image
not
available

LIOTHEEK GENT
4395
Digitized

9561

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Real-Encyclopädie

der

classischen

Alterthumswissenschaft

in

alphabetischer Ordnung.

Von

frath Ch. F. Bähr und Geh. Rath, Comthur Friedr. Creuzer in Heidelberg; Director G. F. Grotefend und Dr. C. L. Grotefend in Hannover; A. Haakh, Schulinspector W. Heigelin und A. Helfferich in Stuttgart; Geh. Hofrath, Ritter Friedr. Jacobs in Gotha; C. Krafft in Stuttgart; Prof. C. W. Müller in Bern; Prof. L. Oettinger in Freiburg; Prof. W. Rein in Eisenach; Prof. Th. Schuch in Bischoffsheim a. d. T.; Prof. G. L. F. Tafel und Prof. Ch. Walz in Tübingen; Prof. A. W. Winkelmann in Zürich; Ministerialrath C. Zell in Carlsruhe, und Andern,

und

dem Herausgeber

August Pauly,

Professor in Stuttgart.

Erster Band.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1837.

Statt dieses Titelblattes wird später, nachdem die Reihe der Mitarbeiter geschlossen seyn wird, ein umgedruckter Titel geliefert, auf welchem die sämmtlichen Herren Mitarbeiter aufgeführt seyn werden.

Digitized by Google

BIBLIOTHÈQUE
DE L'UNIVERSITÉ
DE GAND.

Digitized by Google

Vorwort.

Hundert und zwanzig Jahre sind verflossen, seitdem Benjamin Hederich die wichtigsten Gegenstände aus der politischen und literarischen Geschichte, der Erdbeschreibung und den sogenannten Antiquitäten des classischen Alterthums in einem realen Schullexicon zusammenstellte, und dadurch den Lernenden nicht nur, sondern auch manchen Lehrern ein erwünschtes „Subsidial-Buch" lieferte, von dessen fleißiger Benützung während des ganzen vorigen Jahrhunderts drei Auflagen zeugen. Es konnte jedoch nicht fehlen, daß gegen das Ende jenes Zeitraums das Hederich-sche Buch nach Form und Inhalt immer weniger befriedigte, und ein erweitertes, den regen Fortschritten, welche die classischen Studien auch auf dem realen Gebiete machten, entsprechendes Werk Bedürfniß wurde; und man kann nicht in Abrede ziehen, daß das Funke'sche, von Dr. Richter ausgearbeitete, Real-Schullexicon, seiner vielen Mängel ungeachtet, die dankbare Aufnahme, welche es seiner Zeit fand, verdiente, und jene Fortschritte, wenigstens Hederich gegenüber, nicht ganz unwürdig repräsentirte. Aber eben so wenig wird man bestreiten wollen, daß die allseitigen Bestrebungen, durch welche die Alterthumswissenschaft in den vier Jahrzehenten seit Funke's Erscheinen mächtig gefördert, ja zum Theil ganz umgeschaffen worden, auch ein neues Reallexicon in demselben Grade wünschenswerth machten, in welchem man bemüht ist, die Ergebnisse gelehrter Studien im Fache der Sprachlehre, Kritik und Hermeneutik zu bequemem Gebrauche zusammenzustellen und auch einem größeren Kreise zugänglich zu machen. Ein solches Buch aber, wenn es nicht aus flacher Compilation hervorgehen und nicht etwa nur dem nächsten Verlangen nach allgemeiner Auskunft für den ersten Anlauf genügen, sondern bei aller, durch die große Masse des

Digitized by Google

vielartigen Materials gebotenen Kürze eine würdige wissenschaftliche Haltung behaupten soll, ist nun nicht mehr Eines Verfassers Sache; vielmehr kann hier nur ein Zusammenwirken mehrerer Gelehrten förderlich seyn und eine Theilung der Arbeit nach den besonderen Fächern, welchen der Einzelne nicht erst seit gestern seine Studien zugewendet hat. Aus solcher gemeinsamen Thätigkeit geht gegenwärtiges Werk hervor, dessen Anfänge wir dem gelehrten Publicum mit einiger Schüchternheit vorlegen. Denn es liegt in der Natur der Sache, daß sich Anfangs besondere Schwierigkeiten entgegenstellen, wenn ein Werk vielartigen Inhalts, der durch die gebotene alphabetische Form in ein unendliches Detail zerstückelt wird, durch verschiedene, zum Theil räumlich sehr entlegene Kräfte nach gemeinschaftlichen Grundsätzen zu Stande gebracht werden soll. Diese Grundsätze ergeben sich im Allgemeinen von selbst aus der Aufgabe, ein Handlexicon, nicht einen Thesaurus, der verschiedenen Theile der Alterthumskunde, mit Ausnahme der Grammatik und Metrik, der Kritik und Hermeneutik, zu liefern, welches zunächst für das Bedürfniß des Studirenden und des, mit literarischen Hülfsmitteln minder ausgerüsteten, Lehrers berechnet, zugleich geeignet wäre, auch dem eigentlichen Gelehrten in einzelnen Fällen ein unbequemeres anderweites Nachschlagen für den augenblicklichen Bedarf, zu ersparen. Wiewohl sich nun das Wirken der verschiedenen Mitarbeiter nicht in so bestimmte Formen bannen läßt, daß nicht die Beiträge je nach der Individualität des Einzelnen sich verschieden gestalten sollten — daher sich denn auch die Verantwortlichkeit jedes Mitarbeiters für seinen Antheil von selbst versteht — so sind doch gewisse Grundsätze für die Behandlung im Allgemeinen aufgestellt worden, durch welche wir dem Werke die Einheit seines Charakters möglichst zu sichern suchen. Da nur bei einem mäßigen Umfang eine allgemeinere Nutzbarkeit eines solchen Hülfsbuches sich erwarten läßt, so ist zunächst bündige Kürze, doch ohne Dürftigkeit, zum Gesetz gemacht. Nicht die Untersuchungen selbst können hier geführt, sondern nur ihre Resumés, oft auch nur die bloßen Ergebnisse gegeben werden. Wo verschiedene Meinungen obwalten, werden — wenn der Gegenstand von einiger Wichtigkeit ist — die erheblichsten derselben mit ihren Hauptgründen aufgeführt, überall aber — und dieß ist ein Hauptaugenmerk — die classischen Stellen und die bedeutendste neuere Literatur zu weiterer Belehrung des Lesers nachgewiesen. Wo es thunlich ist, wird verwandtes Einzelnes in überschaulichen Gesammtartikeln zusammengestellt, das Auffinden aber durch, am gehörigen Orte angebrachte, Verweisungen erleichtert. So werden z. B., statt die Ethnographie eines Landes in eine große

Digitized by Google

Anzahl von Artikeln zu zerhacken, die inwohnenden Völkerschaften in dem Artikel ihres Landes abgehandelt, und bei **Aborigines** auf **Italia**, bei **Achaei** auf **Graecia** verweisen. In der römischen Geschichte bildet jede **Gens** einen Gesammtartikel, u. d. m. Wiederholungen werden eben so sehr, als die Erwähnung solcher Personen oder Sachen vermieden, an welche sich auch nicht entfernt einiges Interesse knüpft. Es läßt sich nun zwar über das Wichtige und Unwichtige immer rechten; doch gibt es, wie wir glauben, auch hiefür gewisse Regeln, welche den Bearbeiter jedes einzelnen Faches in der Wahl der aufzuführenden Gegenstände zu leiten haben. So hielten wir es z. B., was die alte Geographie betrifft, nicht für geeignet, das Buch mit dem Schwall einer leeren Nomenclatur solcher Oertlichkeiten zu beladen, deren Lage sich auch nicht einmal annähernd bestimmen läßt und welche nur dem Namen nach, und nur von Einem Schriftsteller, z. B. von Ptolemäus, aus den fernsten Gegenden erwähnt werden, die mit den classischen Völkern sehr wenig oder gar nicht in Verbindung standen. Einen vollständigen Index zu sämmtlichen Geographen kann man hier nicht erwarten. Schwieriger ist eine strenge Auswahl unter den zahlreichen Einzelnheiten, deren Inbegriff man mit dem Namen der Antiquitäten belegt, dem vagen Ausdruck für Alles das, was von den Grundsätzen, den Formen und Organen der Staatsverwaltung und Rechtspflege, von dem Kriegswesen, den religiösen Gebräuchen und dem häuslichen Leben der Alten bekannt und wissenswerth ist. Hier suchen wir weniger den Vorwurf des zu reichlichen Details als den der Mangelhaftigkeit zu vermeiden, um so mehr als die, auf diesem Felde besonders regen, Bemühungen der neuern Zeit auch so manchem anscheinend Unbedeutenden ein näheres Interesse zugewendet haben. Nur was schon im Sprachwörterbuch seine genügende Erledigung findet, glauben wir ausschließen zu müssen. Wichtig aber ist bei diesen sogenannten Alterthümern, daß das Unterscheidende zwischen der heroischen Zeit der Griechen und der Zeit nach den Wanderungen, ebenso bei den Römern das Eigenthümliche des Königthums, der Republik und der Kaiserherrschaft berücksichtigt werde. Wenn der Rechtszustand der Römer im Verhältniß zum Uebrigen ausführlicher behandelt wird, so mag dieses seine Rechtfertigung finden theils in der Wichtigkeit der Sache für das Verständniß so vieler Einrichtungen des Lebens der Römer und so mancher Eigenthümlichkeit im Ausdruck ihrer geistigen Erzeugnisse, theils in dem Umstande, daß die Leistungen Hugo's, Savigny's u. A. in dem Gebiete der Rechtsgeschichte bis jetzt mehr nur dem Juristen bekannt waren, und daß nur deßwegen diese Disciplin

in philologischen Werken vorliegender Art nicht den ihr gebührenden Raum einnahm.

Die Epoche, mit welcher wir das classische Alterthum für abgeschlossen betrachten, ist der Untergang des abendländischen Kaiserthums, wiewohl es, namentlich in der Literatur- und Rechtsgeschichte, nicht immer vermieden werden kann und darf, auch spätere, mit der classischen Zeit in Beziehung stehende Erscheinungen zu berühren. Auch sind es nur die beiden classischen Völker, deren Leben, Schaffen und Leiden den Stoff für unsere Darstellungen bieten. Aegyptisches, Orientalisches, Nordisches u. A. kommt in Betrachtung, so weit es durch das Medium griechischer oder römischer Anschauung auf uns gekommen ist.

Was die äußere Form betrifft, so wählen wir für die Titelwörter der Artikel den römischen Ausdruck oder die römische Namensform in der Regel überall, wo solche vorhanden und geläufig waren. Der entsprechende griechische Ausdruck, oder die griechische Schreibung des Eigennamens, wo sich diese nicht von selbst ergiebt, wird beigefügt. Die antiquarischen Artikel, welche die Griechen betreffen, werden, wenn sie sich auf Etwas auch bei den Römern sich findendes beziehen, und es wahrscheinlich ist, daß sie unter der römischen Bezeichnung aufgesucht werden, unter dieser abgehandelt, aber gleichwohl unter dem griechischen Worte darauf verwiesen, z. B. bei *Ἐκποίησις* auf **Adoptio.** Das den Griechen Eigenthümliche, oder doch unter dem griechischen Namen Bekanntere findet sich unter dieser Bezeichnung. Da es aber den Alten nicht selten an einem Gesammtbegriff oder wenigstens an einem geläufigen Ausdruck für die Einheit eines Mannigfaltigen fehlte, das wir unter einem allgemeinen Gesichtspunkt auffassen und behandeln, so benennen wir solche Artikel mit dem hergebrachten deutschen Worte, z. B. Volkslieder.

Wenn gleich der räumliche Umfang dieses Werkes sich jetzt noch nicht mit Genauigkeit bestimmen läßt, so vermögen wir wenigstens die Zusicherung zu geben, daß das Volumen des Funkeschen Lexicons in keinem Falle werde überschritten werden, sondern daß es uns vielmehr gelingen werde, ein ungleich reicheres Material in einen engeren Raum, als jenes einnimmt, zusammenzudrängen, wobei denn freilich die ersten Bogen des Funke'schen Werkes nicht zum Maßstab genommen werden dürfen, da, wie der Augenschein lehrt, die Wahl und Behandlung des Stoffes in demselben sich nicht gleich bleibt, sondern gegen die Mitte eine größere Ausführlichkeit eintritt.

Wir lassen nun das Verzeichniß der bisherigen Mitarbeiter in alphabetischer Ordnung und mit Angabe derjenigen Theile der Alterthumskunde folgen, welchen ihre Beiträge angehören:

Herr Hofrath, Prof. Ch. F. Bähr in Heidelberg, Literaturgeschichte. [B.]
" Geheimerath, Comthur Friedr. Creuzer in Heidelberg, Mythologie. [C.]
" Director Dr. G. F. Grotefend in Hannover, Ethnographie von Italien. [Gd.]
" Dr. C. L. Grotefend, Coll. am K. Lyc. in Hannover, aussereuropäische Geographie und Geogr. des nordöstlichen Europa (vom Art. Aliaei an), Topogr. von Attica, röm. Tribus in geogr. Bez., röm. Kriegswesen, Numismatik, Epigraphik. [G.]
" Ad. Haakh, Privatgel. in Stuttgart, Aegyptischer Cultus. [Hkh.]
" W. Heigelin, Schulinsp. in Stuttg, Mythologie. [H.]
" A. Helfferich, Privatgel. in Stuttgart, Archäologie und Gesch. der Philos. [Hh.]
" Geheimer Hofrath, Ritter F. Jacobs in Gotha, häusliches und geselliges Leben der Alten. [J.]
" C. Krafft, Privatgel. in Stuttg., politische Geschichte (in den ersten Bogen auch Antiquitäten). [K.]
" Prof. Dr. C. W. Müller in Bern, Epos und cyclische Poesie, Bucoliker, Jambographen u. A. Staats- und Rechtsalterthümer der Griechen, Cultus, Feste und Spiele. [M.]
" Prof. Dr. Oettinger an der Universität Freiburg, Uranographie, mathematische Geographie und Zeitrechnung. [O.]
" Prof. W. Rein in Eisenach, Staats- und Rechtsalterthümer der Römer. [R.]
" Prof. Th. Schuch in Bischofsheim an der Tauber, Antiquitäten, Topographie von Rom. [S.]
" Prof. G. L. F. Tafel in Tübingen, alte Geographie, besonders Macedoniens und Thraciens. [T.]
" Prof. Dr. Ch. Walz in Tübingen, Archäologie der bildenden Kunst. [W.]
" Prof. Dr. A. W. Winkelmann in Zürich, Gesch. der Philosophie. [Wn.]
" Ministerialrath C. Zell in Carlsruhe, Geschichte der Philosophie, Leben und Sitten der Alten, Sprüchwörter, Volkslieder, röm. Epigraphik. [Z.]

Der Herausgeber [P.] europ. Geographie.

Hiemit betrachten wir übrigens die Reihe der Mitarbeiter noch keineswegs als geschlossen; vielmehr ist uns die Hoffnung gemacht, mehrere vereinzelte Gegenstände, besonders aus dem

weitschichtigen Gebiet der Antiquitäten, von solchen Gelehrten behandelt zu sehen, welche, ohne sich zu einer regelmäßigen und fortgesetzten Theilnahme an unserem Unternehmen entschließen zu wollen, doch die Ergebnisse specieller Untersuchungen zur Förderung unserer wohlgemeinten Absichten gerne mittheilen; wie wir denn z. B. die Bearbeitung des Art. Alphabet der Güte des Hrn. Prof. Bäumlein in Heilbronn verdanken.

Indem wir dieses Werk dem gelehrten deutschen Publicum zu vorurtheilsfreier Aufnahme übergeben, wünscht insbesondere der Herausgeber für den ihm zukommenden Antheil nichts so sehr, als ein belehrendes Urtheil aus dem Munde sachkundiger und rechtlich gesinnter Männer.

Der Herausgeber.

A.

A. Als Sigla bedeutete es bei den Römern auf den Täfelchen, die beim Abstimmen über einen neuen Gesetzesvorschlag in den Comitien abgegeben wurden, die das neue Gesetz verwerfende Antwort: Antiqua probo od. antiquo, im Gegensatze zu V. R. = uti rogas. Cic. ad Att. I, 14, 6. Auf den Abstimmungstäfelchen der Richter ist es s. v. a. absolvo (litera salutaris), während C (lit. tristis) = condemno, u. N. L. = non liquet. — Andere Abkürzungen mit A. in gewöhnlicher Schrift und besonders in Inschriften auf Monumenten sind: A. = auditor in philosophischen Dialogen; = Aulus; = Augustus als Kaisertitel; AA. = 2, AAA. = 3 Kaiser, und ein umgekehrtes A. (V) = Augusta; A. A. A. F. F. (Bezeichnung des Amtes der Triumviri monetales s. d.) = (qui) auro, argento, aeri flando, feriundo (praesunt); AA. V. = alter ambove; A. B. F. S. S. S. = amicae bene merenti fecit supra scriptum sepulcrum; A. B. M. = amicis bene merentibus; A. O. F. C. = amico optimo faciundum curavit; A. D. = ante diem; A. D. A. = agris dandis assignandis; A. L. F. = animo libente fecit; A. L. P. = animo libente posuit; A. Mil. = a militiis; A. P. = a populo; A. P. = aediliciae potestatis; A. P. F. Ant. = adjutrix pia fidelis Antoniniana (legio); A. PPO. = apud praefectum praetorio; A. PR. = annonae praefectus; A. P. R. = aerario populi romani; A. P. R. C. = anno post Romam conditam; A. Q. ER. PP. = aut qui erunt proximi; A. RAT. = a rationibus; A. V. P. = agens vicem praetoris; s. Orelli Inscriptt. lat. collectio 2 Voll. Turic. 1828. — cf. Notae. [C. Krafft.]

Aarassus (—ός), St. in Pisidien, nach Artemidor bei Str. 570. Jetzt verschwunden. [A. Pauly.]

AB. N. od. **ABN**. Abkürzung f. abnepos. s. Orelli 727. 732. [K.]

Aba od. **Abae** (Ἄβαι) St. in Phocis an der Gr. der opunt. Locrer, j. Modi, Gründung des Argivers Abas, Sohnes des Lynceus, Sitz eines uralten, noch von den Römern sehr verehrten Apollo-Orakels. S. Abaeus. Von da ging eine Colonie nach Euböa. (s. d.) Herod. VIII, 27. 33. 134. Str. 423. 445. Pausan. X, 35. Steph. Byz. [P.]

Abacaenum, St. in Sicilien, j. Tripi, Diod. Sic. XIV, 92. Ptol. Steph. Byz. [P.]

Abăcus, ἀβάκιον, ἀβακίσκος, bezeichnet eigentlich Täfelchen von verschiedener Materie, gewöhnlich von Holz, zum Spielen, Rechnen und anderem Gebrauche: sodann bezeichnet es einzelne Felder mit Figuren, welche in die Mosaik-Boden eingesetzt waren, wie Athen. V, p. 207. C. ταῦτα δὲ πάντα δάπεδον εἶχεν ἐν ἀβακίσκοις συγκείμενον ἐκ παντοίων λίθων. s. Letronne Peintur. mur. p. 476. Ebenso hießen viereckigte Marmortafeln, welche zum Schmuck in die Wände eingesetzt wurden, abaci, Vitruv. VII, 3, 10. In der Architectur heißt die viereckigte über das Capitäl der Säule gelegte Platte abacus. [Ch. Walz.]

Abaeus (Ἀβαῖος) hieß Apollo von der Stadt Abä in Phocis, wo ein altes Orakel und ein reicher und berühmter Tempel Apollos war, welcher im Persischen und heiligen Kriege zerstört wurde. Herodot. I, 46. VIII, 33. Paus. X, 35, 1 f. [W. Heigelin.]

Aballo, St. der Aeduer in Gallia Lugd. j. Avalon. Itin. Ant. [P.]

Abălus, nach Pytheas bei Plin. H. N. XXXVII, 11. eine Insel des nördlichen Oceans, wo die Wogen im Frühjahr Electrum, Bernstein,

anspülten, was die Reinigung des geronnenen Meeres sey. Nach Xenophon von Lampsacus (Diod. Sic. V, 23.) hieß diese Bernstein-Insel Baltia — ohne Zweifel die preußische Küste von Pillau bis zur kurischen Nehrung. Vergl. Uckert Geogr. II, 2. S. 33 f. [P.]

Abana, s. Chrysorrhoas.

Abantes und **Abantis**, s. Euboea.

Abantidas, Sohn des Paseas, Tyrann von Sicyon nach der Ermordung des Clinias, des Vaters von Aratus. Er zeigte sich auch in dieser Stellung fortwährend als Freund der Wissenschaft und besuchte regelmäßig die philosophischen Unterredungen, die Dinias und ein Aristoteles, der Dialectiker genannt, öffentlich anstellten. Seine Feinde machten sich die Gelegenheit zu Nutzen und ermordeten ihn während einer solchen Unterhaltung. Nach ihm bemächtigt sich sein Vater Paseas der Tyrannis. Plut. Arat. 2. 3. Paus. II, 8. Schlosser's universalhist. Uebers. d. G. d. a. W. II, 1, 123. [K.]

Abarbarĕa, eine Najade und die Mutter des Aesopus und Pegasus, welche sie dem Bucolion, Sohn des K. Laomedon von Troja gebar. Hom. Iliad. VI, 21 sqt. [H.]

Abäris (Ἄβαρις), Sohn des Seuthes, ist nach den meisten Angaben ein Hyperboreer, der nach Griechenland kam, als in seinem Vaterlande, oder in der ganzen Welt eine Hungersnoth entstand, die nach einem Ausspruche Apollons, welcher den Griechen und Barbaren bekannt gemacht wurde, nur dadurch gehoben werden konnte, daß die Athener für alle Völker Gelübde thaten. Abaris verdingte sich dem Apollon und erlernte von ihm Orakelsprüche. Er machte bei seinem Auftreten in Griechenland großes Aufsehen durch die scythische Kleidung, welche er beibehielt, zeichnete sich durch seine Einfachheit und Biederkeit aus (Strabo VII, 118), hatte aber sonst nichts Scythisches an sich und redete wie ein gebildeter Grieche (Himerius orat. 25.). Er zog in Griechenland herum, indem er einen Pfeil, als Symbol Apollons, trug, weissagte und ertheilte Orakelsprüche, wie Lycurgus in der Rede gegen Menesächmus erzählt hatte. Wegen des Pfeiles hält ihn der Schotte Taland, in der Geschichte der Druiden, für einen hebridischen Druiden, zu deren Insignien der Pfeil gehörte. Sein Leben wird, wie das der meisten Wunderthäter, auf verschiedene und unglaubliche Weise erzählt. Er bediente sich keiner irdischen Nahrung (Herodot. IV, 36); auch sagte man, er habe den obenerwähnten Pfeil von Apollo erhalten, und sey auf demselben durch die Luft geritten. Die letztere Erzählung ist nach Struve (de dialecto Herodoti p. 12) dem Herodot unbekannt und nach Lobeck (Aglaopham. p. 314) von Hekatäus von Abdera und Heraklides Ponticus verbreitet worden. Er heilte ferner Krankheiten durch Zaubergesänge (Plato Charmid. p. 158), entfernte von Sparta eine Pest (Suidas s. v.), und legte daselbst den Tempel der Κόρη σώτειρα an (Pausan. III, 13, 2.). Von Schriften werden von ihm außer den Zaubergesängen genannt, Χρησμοί, die Liebesgeschichten des Flusses Hebrus und Apollons Ankunft bei den Hyperboreern (Suid.), welche wohl ebenso unächt sind, als sein Briefwechsel mit Phalaris (Phalar. epist. 57 — 77.). Die Angaben der Alten über die Zeit, wann er in Griechenland auftrat, weichen sehr von einander ab; Hippostratos (bei Harpokration) setzte ihn in die dritte Olympiade, welches nach Lobeck die Zeit war, die in seinen Schriften bezeichnet wurde. Andere meinten, er habe um die 21ste Olympiade gelebt, Pindar aber machte ihn zu einem Zeitgenossen des Krösus. Lobeck setzt ihn um das Jahr 570, und mit ihm stimmt die pariser Handschrift des Suidas, welche den Abaris in der 53sten, nicht wie der gewöhnliche Text um die dritte Olympiade, leben läßt. Siehe noch über ihn Zapf disputatio histor. de Abaride. Lips. 1707. Creuzers Symbolik II, 142 ff. —
2) Nennt Virgil (Aen. IX, 344) einen Krieger aus dem Heere des Turnus, welcher von Euryalus erlegt wurde, Abaris. [K. W. Müller.]

Abas, 1) folgt seinem Vater Lynceus — der Großvater war Danaus — als König von Argos. Apollod. II, 2. 1. Als er seinem Vater die Nachricht von des Danaus Tode gebracht hatte, wurde er von ihm mit des Letzteren Schilde, welcher der Juno geheiligt war, beschenkt. Hygin. F. 170. Nach ihm heißen die Könige von Argos Abantiaden. Er wird als tapferer Eroberer geschildert, gründet die Stadt Abae in Phocis, Pausan. X, 35. 1. und das pelasgische Argos Strabo IX, 5. Von einer durch ihn zu Stande gebrachten Wanderung heißen wohl die Euböer Abanten Hom. Il. II, 536. Der Ruf seiner Tapferkeit war so groß, daß auch noch nach seinem Tode durch das Vorzeigen seines Schildes, den Aeneas in Aktium weihte, empörte Völker zur Ruhe gebracht wurden. Servius ad Aeneid. III, 286, und diese Stelle selbst. — 2) Ein Sohn des Melampus. Apollod. I, 9, 13. — 3) Sohn Neptuns und der Arethusa. Hygin. F. 137. — 4) Ein Centaur und guter Jäger, der in dem bei der Hochzeit des Pirithous mit den Lapithen entstandenen Kampfe sich durch die Flucht rettete. Ovid Metam. XII, 306. — 5) Einer der Anhänger des Perseus bei seinem Kampfe mit Phineus. Ovid Metam. V, 126. — 6) Ein Kämpfer im Trojanischen Heere, Sohn eines Wahrsagers Eurydamas, von Diomedes getödtet. Iliad. V, 148. Noch werden Andere gleichen Namens erwähnt als Genossen und Anhänger des Aeneas. Aen. I, 125. X, 170., was sich hier, wie auch bei Ovid an dem a. O. aus der kriegerischen Geltung dieses Namens leicht erklären läßt. [H.]

Abas, ein Rhetor aus unbekannter Zeit. s. Walz Rhet. Gr. T. VII, p. 203. Suid. s. v. [W.]

Abasgi, ein Volk in Sarmatia asiatica am Flusse Abascus. Steph. Byz. s. v. Σάννιγαι. [P.]

Abaton, s. Artemisia.

Abătos, „die unzugängliche" Felseninsel im Nil bei Philä, die nur von Priestern betreten werden durfte. Senec. Q. N. IV, 2, 7. Lucan. X, 323. [P.]

Abbassus, Stadt in Großphrygien, Liv. XXXVIII, 15. [P.]

Abbreviationes s. Notae.

Abdēra — orum und spät. — ae (Ἄβδηρα — ων), 1) Stadt in Thracien in der Nähe der Mündung des Nestus, nach der gemeinen Sage von Hercules an der Stelle erbaut, wo dessen Liebling Abderus von den Rossen des Diomedes zerrissen worden war; nach der Geschichte eine Gründung des Clazomeniers Timesius. (Herod. I, 168.) ums J. 656 v. Ch., bald darauf von den Thraciern zerstört, später (543) von den ausgewanderten Tejern neu erbaut, eine Zeit lang den Persern unterthan, nach den Perserkriegen unabhängig, blühend und mächtig (Diod. XIII, 72.). Nach einer von den Triballern im J. 376 erlittenen gänzlichen Niederlage scheint die politische Bedeutung der Stadt erloschen zu seyn; vergl. Liv. XLIII, 4. Als Freistadt wird sie jedoch noch von Plinius IV, 18. erwähnt; auch Amm. Marc. XXII, 8. nennt sie, und noch bis ins Mittelalter erscheint sie bei den Byzantinern. Ruinen von ihr zeigt man bei Polystilo oder Platystomon. Auf Münzen erscheint, wie auf denen von Teos, Apollo mit dem Pfeil, und auf der Rückseite ein Greif. Abdera war die Vaterstadt ausgezeichneter Männer, der Philosophen Leucippus (?), Democritus, Protagoras, Anaxarchus, des Dichters Nicaenetus, des Geschichtschr. Hecatäus. Gleichwohl standen ihre Bewohner im Rufe der Beschränktheit und des Stumpfsinnes, und „Abderite" war in dieser Beziehung sprüchwörtlich; die Veranlassung ist unbekannt, doch spricht Hippocrates von häufigen Krankheiten in Abdera, welche die Denkkraft zerrütteten (de morb. vulg. 3. Vergl. Lucian de conscr. hist. 1.), und Juvenal (X, 50.) erwähnt die dortige dicke Luft. — Das Nähere über diese St. s. bei K. F. Hermann Vers. einer urkundl. Gesch. von Abd. in der Allg. Schulz. 1830. Nr. 63. — 2) Ἄβδηρα—ων Str. 156. Ἄβδαρα Ptol.) St. in Hisp. Baetica, j. Adra, von den Phöniziern gegr., Str. 158. Plin. III, 3. [P.]

Abdērus (Ἄβδηρος), Sohn des Hermes, Liebling und Begleiter des Herkules; ward von den Rossen des Diomedes, die ihm Herkules, um die Bistonen zu verfolgen, übergeben hatte, zerrissen. Ihm zu Ehren soll Herkules die Stadt Abdera erbaut haben. (Apollod. II, 5. 8. Nach Hygin F. 30. ist Abderus ein Diener des Diomedes, und von Herkules getödtet worden, weil er seines Herrn Pferde nicht rauben lassen wollte. [H.]

Abdicatio, ἀποκήρυξις, Verstoßung eines Kindes. Dieses Recht, als Ausfluß der väterlichen Gewalt, vertrat bei den Griechen die Stelle der römischen Zwangsmittel gegen strafwürdige Kinder: in Athen konnte die Verstoßung nur aus erheblichen Gründen stattfinden, über welche der Archon erkannte; dann wurde die geschehene Verstoßung durch den Ausrufer öffentlich bekannt gemacht, und dieß hieß ἀποκηρύττειν τὸν υἱόν, und der Verstoßene ἀποκήρυκτος. Wenn gleich übrigens durch die ἀποκήρυξις das Band zwischen Vater und Sohn aufgehoben wurde, so wurde der Verstoßene doch wohl nicht seiner Rechte als Bürger, als Genosse eines Gaues und eines Geschlechtes verlustig. Den Römern war das Institut, als Aufhebungsmittel der väterlichen Gewalt, gänzlich fremd geblieben, auch dann, als es mit verschwundenem jus occidendi und vendendi liberos nicht mehr nutzlos seyn mochte (l. 6. C. de patr. pot. 8, 47.), so daß der Ausdruck abdicatio höchstens in ganz abusiver nicht juristischer Bedeutung, namentlich für exheredare vorkommt. Quinct. Inst. Or. VII, 4. — cf. Meier und Schöm. d. att. Proceß p. 432 sq. Dirksen Versuch zur Kritik u. Auslegung der Quellen des Röm. Rechts. Leipz. 1823. p. 62 sqq. [K.]

Abdicatio tutoris, s. Tutor.

Abdolonymus, ein Gärtner, aber von königlicher Herkunft, wird nach Curt. IV, 1. Justin. XI, 10. von Alexander M. zum Gebieter von Sidon ernannt. [K.]

Abella auch **Avella**, Stadt in Campanien, j. Avella vecchia, ehem. Kolonie aus Chalcis (Str. 249. Justin. XX, 1.), hatte geringen Ackerbau (Sic. Ital. VIII, 545.), desto vorzüglichere Obstcultur (Virgil. VII, 740.); berühmt war die große avell. Haselnuß. Plin. H. N. XXII, 25. u. A. [P.]

Abellīnum, St. der Hirpiner in Samnium, j. Avellino. Ein anderes erwähnt Plin. III, 5. als in Campanien gelegen, wahrscheinl. dasselbe mit jenem. [P.]

Abellio findet sich als Name eines Gottes auf einigen Gallischen, zu Comminges gefundenen Altar-Inschriften, Gruteri Thes. Inscript. p. 37, 4. Jos. Scaliger Lection. Auson. I, 9. und man versteht darunter den Sonnengott Apollo, da bei den Kretensern Ἀβέλιος Sonne hieß. Hesych. s. h. v. Creuzer II, 156, nach welchem auch die Wurzel des Wortes im morgenländischen Bel zu suchen ist. Identisch mit Abellio ist wohl auch der Schutzgott Aquilejas, Belis, Balenus. Herodian. VIII, 3. cf. das Ausführlichere in Buttmanns Mythologus I, p. 167 sqt. [H.]

Abeōna, eine Gottheit der Römer, der man sich beim Abreisen empfahl, August. de Civ. dei. IV, 21., wogegen man die Adeona bei der Rückreise anrief. [H.]

Abīa, Amme des Hyllus, S. des Hercules, baute dem Hercules ein Heiligthum in Ire in Messenien, worauf ihr zu Ehren der Heraclide Cresphontes dieses Ire in Abia verwandelte. [H.]

Abia (Ἀβία), St. in Messenien in der Nähe des j. Zarnata, nach der Sage erbaut von Abia, des Hyllus Amme, mit ber. Tempeln des Aesculap und Hercules. Sie gehörte später mit Thuria und Pharä zum achäischen Bunde, und seit Augustus zu Eleuthero-Laconien. Polyb. Exc. de leg. 53. Paus. IV, 30. 31. Plin. IV, 10. [P.]

Abigēi (auch **abactores**, z. B. Paul. Rec. Sent. V, 18, 1. 2.), sind die, welche Heerdenthiere, sei es von der Weide oder aus dem Stalle, in diebischer Absicht wegtreiben und dieses Verbrechen (abigeatus) gewerbsmäßig treiben. Der Abigeat war bei den Römern ein von dem

furtum gesondertes Verbrechen, das mit einer weit härteren Strafe bedroht war. D. de abigeis (47, 14.) Serv. ad Virg. Georg. III, 408. [K.]

Abigere partum, die Leibesfrucht abtreiben. Cic. pro Cluent. 11. Columella de re rust. VI, 17. Plin. H. N. XIV, 22. Die abactio partus (auch abortus procuratio) war in Rom ursprünglich straflos, obwohl in den Provinzen nach dem eigenthümlichen hier geltenden Rechte auch Todesstrafe vorkommen konnte. l. 39. D. de poenis (48, 19.) Erst später wurde das Verbrechen mit der Strafe des exsilii belegt. l. 4. D. de extraord. cognit. (47, 11.) l. 8. ad l. Corn. de sic. (48, 8.) Die Römer behandelten es aber nicht an und für sich als Rechtsverletzung gegen das Kind, da sie den partus in utero nicht als selbstständiges Wesen, sondern blos als Theil der Mutter (pars ventris, viscerum) betrachteten: vielmehr sahen sie in dem Verbrechen blos eine Verletzung der Rechte des Ehemanns (l. 4. cit.) oder aber der Rechte der Mutter. Zuletzt wurde das Geben abtreibender Getränke überhaupt polizeilich verboten. l. 38. §. 5. D. de poenis. — Auch die Athener scheinen die Abtreibung der Leibesfrucht (ἄμβλωσις) durch Abtreibungsmittel (ἀμβλωθρίδια) nicht als Mord angesehen zu haben. Lysias wird eine Rede περὶ ἀμβλώσεως beigelegt, die jedoch nicht mehr vorhanden ist, daher etwas Bestimmtes sich nicht ausmitteln läßt. S. Meier und Schömann d. att. Proc. p. 310. [K.]

Abii (Ἄβιοι), ein scythisches Volk, nach Ptolem. in Scythia extra Imaum, schon von Homer Il. XIII, 6. nebst den Galactophagen und Hippomolgen als die gerechtesten unter den Menschen erwähnt, wiewohl Viele in ἀβίων ein bloses Beiwort, den „habelosen" Zustand jener äußersten Völker bezeichnend, erkennen wollen. Vergl. Steph. Byz. Aber in der Geschichte Alexanders erscheinen wirklich Gesandte der Abier in Scythien, welche seit Cyrus Tod ihre Unabhängigkeit behauptet hatten, und nun dem Alex. ihre Unterwerfung antrugen. Die Ferghana scheint ihr Wohnsitz und der Handel mit dem innern Asien ihre Hauptbeschäftigung gewesen zu seyn. Curt. VIII, 6. Arr. IV, 1. Vergl. Str. 296. 300. 553. Amm. Marcell. XXIII, 25. Eust. ad Hom. l. l. Droysen im Rhein. Mus. f. Phil. II, S. 92. [P.]

Abĭla od. **Abella**, auch **Abila Lysaniae** (s. Evangel. Luc. 3, 1.) St. und Sitz der Tetrarchie Abilene in Cölesyrien. Ptolem. Itin. Ant., j. Nebi Abel. [P.]

Abilene, s. Abila.

Abilūnum, Ort im j. Nieder-Oesterreich, nördlich der Donau, Ptolem. II, 11. [P.]

Abinta, St. der sarmatischen Jazygen, Ptol., j. Hont (Reichardt). [P.]

Abisares und **Abissares**, nach Arrian. Exp. Alex. V, 8. Fürst der Bergindier. Sein Gebiet lag in den Gebirgen an der nördlichen Grenze des Pendschab und erstreckte sich, nach van der Chys in seinem Comm. geogr. zu Arrian, bis zum heutigen Kaschmir. Er schickte an Alexander vor und nach Besiegung des Porus (obgleich diesem geneigt, Arr. V, 20. cf. Curt. VIII, 14.) Gesandtschaften zum Beweis seiner Unterwürfigkeit. Arr. V, 8. 20. 29. cf. Curt. IX, 1. Alex. ließ ihm nicht nur sein Gebiet, sondern vergrößerte es auch, Arr. V, 29., und ernannte nach seinem Tode seinen Sohn zum Nachfolger. Curt. X, 1. [K.]

Abistamĕnes wird nach Curt. III, 4. von Alexander zum Statthalter von Cappadocien ernannt. [K.]

Ablecti equites und pedites, hieß ein Theil der zum Dienste beim Consul auserlesenen Truppen der Bundesgenossen. Die übrigen Bundesgenossen, die unmittelbar für den Consul verwendet wurden, hießen Extraordinarii. Die Extraordinarii equites betrugen mit den Abl. equit. den dritten Theil der 600 Mann starken Reiterei und waren in die Turma der Abl. und noch vier andere Turmas getheilt. Die Extraord. ped. waren mit den Abl. ped. der fünfte Theil des Fußvolks der Bundesgenossen od. 2. Coh. Extraord. u. ½ Coh. Abl. ped. cf. Nast's röm. Kriegsalterth. (Halle 1782.)

p. 159. — Adams Hdb. der röm. Alterth. II, 84. Creuzer's Abriß der röm. Antiq. §. 234. [K.]

Abnŏba mons, der Schwarzwald von seinem Anfang im badischen Oberlande bis an sein Ende bei Pforzheim, später auch silva Marciana genannt. Steinschriften haben dieß in neuerer Zeit außer Streit gestellt. S. Creuzer zur Gesch. der alt-röm. Cult. S. 65 und 108. Memminger wirt. Jahrb. J. 1835. S. 89 f. Ursprung der Donau: Tac. Germ. 1. Plin. IV, 12. s. 24. Fest. Av. descr. 437. [P.]

Abobrica, ansehnliche St. in Gallācia, jetzt Bayona, Plin. IV, 34. [P.]

Aboccis, St. am Nil in Aethiopien, Plin. VI, 29., wahrscheinlich das Abuncis des Ptolem. [P.]

Abolitio. Die römische abolitio war in ihrem Wesen und in ihren Folgen in der Regel etwas ganz Anderes, als das was wir heut zu Tage unter Abolition verstehen. Nach jetzigem Sprachgebrauche ist näml. Abolition die Aufhebung einer gesetzlich verdienten Strafe durch die höchste Staatsgewalt vor dem Ausspruch des richterlichen Erkenntnisses. Der römische Anklageprozeß begreift dagegen unter abolitio etwas Doppeltes: entweder den Fall, wenn der Ankläger von der Verbindlichkeit den Prozeß fortzusetzen, oder den Fall, wenn der Angeklagte von der Verbindlichkeit sich gegen einen bestimmten Ankläger einzulassen, freigesprochen wird. Die bei den Römern so häufigen abolitiones wurden sogar öfter zu Gunsten des Anklägers als zu Gunsten des Angeklagten angewendet. Hiermit zusammen hängt die Eintheilung in abolitio publica und privata: jene wurde ertheilt durch ein Senatusconsult oder unmittelbar vom Regenten bei Gelegenheit eines glücklichen Staatsereignisses, in der christlichen Zeit besonders auch wegen der Feier des Osterfestes (eine bei den alten Völkern, z. B. den Juden, Griechen und Römern, hin und wieder sich findende Sitte, bei gewissen Festen Gnade über Verbrecher zu üben); sie geschah zunächst zum Besten des Angeklagten, doch konnte sogar der nemliche Ankläger innerhalb dreißig Tagen die Anklage wieder aufnehmen. Die privata dagegen erfolgte theils auf Bitte des Angeklagten, theils und hauptsächlich auf Bitte des Anklägers (wenn nämlich dieser die Anklage nicht durchführen zu können meinte) und konnte auch vom Richter ertheilt werden; sie hatte die Folge, daß wenigstens derselbe Ankläger die Sache nicht wieder aufnehmen konnte. l. 1. §. 8. l. 8 — 10. l. 12. 17. D. ad SCtm. Turpill. (48, 16.) tit. C. de abolit. (9, 42.) l. 11. §. 2. D. de accusat. (48, 2.) Suet. Aug. 32. Quint. Declam. 249. [K.]

Abolla st. ambolla, ἀμφιβολή, eine Art Kriegsmantel von dickem wollenem Zeuge, der Toga entgegengesetzt; bei Virg. Aen. V, 421. ist der duplex amictus nach Serv. s. v. a. abolla, quae duplex est, sicut chlamys. Spottweise den stoischen Philosophen beigelegt, Mart. IV, 53. Juven. III, 115. [K.]

Abolla kl. St. in Sicilien, südl. von Syracus, j. Avola, Steph. Byz. [P.]

Abonitīchos (Ἀβώνου τεῖχος), kl. St. in Paphlagonien, Str. 545, bekannt durch das unter den Antoninen daselbst befindlich gewesene Aesculap-Orakel des Betrügers Alexander. s. Lucian. Pseudom. Um jene Zeit Junopolis genannt, j. Ineboli. [P.]

Aborigĭnes, s. Italia.

Aborras, Fl. in Mesopotamien, der bei Circesium in den Euphrat fällt, j. Chabur, Str. 747. bei Ptol. Χαβώρας. [P.]

Abŏtis, Stadt in Oberägypten (Steph. Byz.), soll das j. Abutitsch seyn. [P.]

Abradātas, König von Susiane, Bundesgenosse des Königs der Assyrer im Kampfe gegen Cyrus. Seine Gattin Panthea wurde bei der Eroberung des assyr. Lagers gefangen genommen, während er selbst als

Unterhändler an den König der Bactrianer geschickt war. Xen. Cyrop. V, 1, 3. Weil Cyrus seine Gattin gegen Angriffe auf ihre Ehre geschützt hatte, ließ Abradatas sich von ihr bereden, zu jenem überzugehen. VI, 1, 46. Im Kampfe mit Crösus focht er gegen die Aegypter VI, 4, 2. sq., und fiel in der Schlacht. Aus Schmerz über seinen Tod entleibte sich Panthea. Die Eunuchen, denen sie anvertraut gewesen war, thaten das Gleiche. Cyrus ließ einen großen Grabhügel für die Todten aufwerfen; auf einer obern Säule standen die Namen des Mannes und der Frau in syrischer Schrift; unten standen drei Säulen mit der Aufschrift: den Sceptuchen, d. h. Scepterträgern, weil die Verschnittenen wegen ihrer hohen Stellen am Hofe Scepter trugen. VII, 3, 2. sqq. [K.]

Abrettēne, eine Landschaft des nördlichen Mysiens, Str. 574. Plin. V, 32. Steph. Byz. [P.]

Abrincatui, nach Plin. IV, 32. ein Volk im Lugd. Gallien in der Gegend des j. Avranches. Vergl. Ptol. II, 8. In der Not. Imp. steht Abrincatä. [P.]

Abrostŏla, St. in Großphrygien, Ptol. [P.]

Abrotŏnum, Stadt in Afrika zwischen den beiden Syrten, j. Alt-Tripoli od. Sabert. Str. 835. Plin. V, 4. Steph. Byz. [P.]

Absarus, s. Apsarus.

Absens. Die Abwesenheit hat im Römischen Leben wichtige Folgen: 1) in prozessualischer Hinsicht, s. unter crimen, judicium, missio. 2) staatsrechtlich. Abwesende konnten sich nicht um Ehrenstellen bewerben, ein Verbot, welches mehr durch Herkommen als durch Gesetze geheiligt war. Erst Cn. Pompejus schrieb in seiner lex de jure magistratuum ein Kapitel, quo a petitione honorum absentes submovebat Liv. epit. CVIII. Suet. Caes. 28. Als Jul. Cäsar in Gallien war, wurde er auf des Tribunen Cälius Vorschlag, welchen sogar M. Tullius Cicero unterstützte, von dieser Bestimmung ausgenommen: lex lata est, ut ratio absentis Caesaris in petitione consulatus haberetur. Liv. a. O. Suet. Caes. 26. Cic. ad Att. VII, 1. 3. Phil. II, 10. Andeutungen bei Cic. ad div. XVI, 12 etc. s. Julius Cäsar. (Die ohne Bewerbung erfolgte Wahl Abwesender war gestattet, denn Cic. de lege agr. II, 9. beschwert sich, daß nach des Rullus Vorschlag nur ein praesens zum decemvir wählbar sey, quod nulla alia in lege unquam fuit. Deßhalb heißt absens überhaupt ein non petens, gleichviel ob er in Rom war oder nicht und durfte gewählt werden, wie Cic. de rep. V, 11. von Scipio Africanus, p. Cael. 2. von Cälius (in Puteoli) erwähnt; Liv. epit. LVI. sagt ultro und IV, 42. werden absentes zu Tribunen gewählt.) Sonst änderte Abwesenheit nichts, z. B. bei dem Census. Diesem war auch der absens unterworfen, wie aus Cic. ad Att. I, 18. geschlossen werden muß ne absens censeare curabo, s. auch II, 1. am Ende. [W. Rein.]

Absolutio, das richterliche Lossprechen von einer Anklage, s. Judicium.

Abstinendi beneficium. Nach römischem Rechte erwarben diejenigen, die sich bis zu des Erblassers Tod in dessen väterlicher Gewalt befanden, die ihnen angefallene Erbschaft ipso jure, und nothwendig, d. h. ohne daß etwas auf ihr Wissen und Wollen ankommt (daher sie sui et necessarii heredes heißen). Der Prätor aber ertheilte ihnen später das beneficium abstinendi, d. h. das Recht sich von der väterlichen Erbschaft loszusagen, mit der Wirkung, daß die ipso jure geschehene Erwerbung der Erbschaft nun für den suus heres keine weiteren Folgen hat, weder zu seinem Vortheil noch zu seinem Nachtheil. Gajus II, 156—158. Ulpian. Fragm. 22, 24. — Repudiatio hereditatis war die Ausschlagung der Erbschaft von Seiten des heres voluntarius, d. h. des Erben, der die Erbschaft nicht ipso jure, sondern erst durch Antretung erwarb. S. Rein's R. Privatr. p. 391. [K.]

Absyrtides, s. Apsyrtides.

Absyrtus, s. Apsyrtus.

Abudiăcum auch **Abod**. und **Abuzacum**, St. in Rhaetia sec. oder Vindelicia, ohne Zw. das j. Epfach am Lech, Ptol. Tab. Peut. Itin. Ant. [P.]

Abulītes, Satrap von Susiana, ergibt sich freiwillig an Alexander und wird von diesem in seiner Würde bestätigt. Curt. V, 2, später aber wegen schlechter Fürsorge für die Bedürfnisse des Heeres sammt seinem Sohne Oxathres auf Befehl des aus Indien zurückkehrenden Alex. getödtet. Arr. Exped. Alex. VII, 4. [K.]

Aburnus Valens, ein römischer Rechtsgelehrter, wahrscheinlich derselbe Valens, welcher im Consilium des Antoninus Pius war. Capitol. Ant. Pius 12. Seine sieben Bücher fideicommissorum sind in den Pandekten excerpirt. S. Zimmern's Gesch. d. röm. Privatrechts. Heidelb. 1826. I, 1, 334. [K.]

Abus auch **Aba**, ein Geb. in Armenien in der Gegend von Erzerum, wo die Quellen des Euphrat und Araxes. Str. XI, 14. Plin. V, 24. [P.]

Abus Fl. in Britannien, j. Humber. [P.]

Abusēna od. **Abusĕna** (in der Tab. Peut. verschrieben Arus.), Ort in Rhätia II. od. Vindelizien, an der Abens, j. Abensberg. Itin. Ant. [P.]

Abȳdus (Ἄβυδος) 1) d. j. Avido, St. am Hellespont, wo dieser am engsten ist (s. Hero und Leander), nach Homer (Il. II, 837.) dem troischen Fürsten Asios gehörig, später von Thraciern bewohnt, dann von Milesiern colonisirt, durch Xerxes Heerschau und Brückenbau bekannt, Herod. VII, 34. 43 f. Thucyd. VIII, 61. Str. 585—591. 680. Plin. IV, 11. V, 32. Steph. Byz. Ueber ihre spätern tragischen Schicksale und ihren heldenmüthigen Widerstand gegen Philipp den jüng. von Maced. s. Polyb. XVI, 15. Liv. XXXI, 17. ff. Uebel berüchtigt waren die Sitten der Bewohner (Ἀβυδηνοί) Athen. XIV, p. 641. u. A. In der Nähe der Stadt befanden sich Goldgruben, Str. 680. — 2) St. in Ober-Aegypten, westl. vom Nil, in alten Zeiten unter dem Namen This sehr bedeutend; zu Strabos (813. f.) Zeit ein elender Flecken. Berühmt war das Memnonium, und ein großer T. des Osiris nebst dessen Grab, Str. a. a. O. Plin. V, 9. Amm. Marc. XIX, 12. Plut. Is. et Osir. Die merkwürdigen, im Innern wohl erhaltenen Ruinen des Memn. bei dem j. Dorfe Birbe mit der berühmten genealogischen Tafel, auf welcher die Pharaonen aus der 18ten Dynastie eingehauen sind; jetzt in Frankreich. [P.]

Abȳla columna (Ἀβύλη στήλη), Vorgeb. in Mauretanien, dem Vorg. Calpe in Hispanien gegenüber, mit diesem die Säulen des Hercules genannt, j. Ximiera, der Affenberg bei Ceuta, Str. 170. 827. Mela II, 6. Plin. III. prooem. V, 1. [P.]

Acăbe, ein Geb. in Aegypten am arab. Meerbusen. Ptol. [P.]

Acacallis, 1) Tochter des Minos und der Pasiphae, Pausan. VIII, 53, 2. Von Apollo gebar sie dem Miletus, der von ihr aus Furcht vor dem Vater ausgesetzt, durch Wölfe gesäugt, und von Hirten erzogen wurde. Ant. Lib. 30. Andere von ihr mit Apollo gezeugte Söhne werden angeführt von Apollon. Rhod. IV, 1491. Apollod. III, 1, 2. nennt sie Acalle. — 2) Eine Nymphe, mit welcher Apollo den Phylacis und Philander zeugte, welche in der Stadt Elyrus auf einem Weihgeschenk dargestellt waren, wie sie eine Ziege säugte. Paus. X, 16, 3. [H.]

Acacesion, 1) St. in Arcadien, zu Pausanias Zeit in Trümmern, VIII, 3. — 2) Geb. in Arcadien, s. d. [P.]

Academia (Ἀκαδημία), ein Platz am Cephissus, sechs Stadien von Athen, anfangs dem Heros Academus gehörig, dann ein Gymnasium, von Cimon mit Platanen- und Oelbaum-Pflanzungen, Lustgängen und Fontänen verschönert, Paus. I, 29. 30. Plut. Cim. 13. Daselbst war ein Altar der Musen mit Statuen der Gratien von Speusippus, ein Heilig-

thum der Minerva, Altäre des Prometheus (des Lichtbringenden), des Amor, des Hercules u. a. Hier lehrte Plato, der in der Nähe ein Landhaus besaß, und nach ihm alle seine Nachfolger. s. Diog. Laert. Plat. u. Speusipp. Lange blieb das stille Heiligthum der Philosophie geachtet und selbst von Feinden geschont; aber Sulla ließ den Platanenhayn umhauen, um Kriegsmaschinen daraus zu machen, Plut. Sulla 10. Appian. Bell. Mith. 30. Doch ward die Acad. wieder hergestellt und blühte noch zu K. Julians Zeit. — Nach ihr nannte Cicero sein Landgut bei Puteoli, Att. I, 4. [P.]

Academici s. Platonische Philosophie.

Acadēmus (Ἀκάδημος). Als Castor und Pollux, um ihre geraubte Schwester Helena zu befreien, gegen Attica zogen, verrieth ihnen Academus, daß dieselbe in Aphidnä verborgen gehalten werde. Deßwegen wurde ihm während seines Lebens von den Tyndariden immer große Ehre erwiesen, und von den Lacedämoniern wurde bei ihren Einfällen in Attica immer sein Besitzthum, in der Nähe von Athen gelegen, und nach ihm Ἀκαδημία genannt, verschont. Plut. Thes. 32. Diog. Laert. 3, N. 9. s. Academia. [H.]

Acadinos, s. Palici.

Acaena, ἄκαινα, ein griech. Längenmaß s. v. a. κάλαμος, decempeda, pertica, = 100 δάκτυλοι, 10 πόδες, $^2/_3$ πήχεις, $^1/_{50}$ πλέθρον, $^1/_{60}$ στάδιον od. = 9,479167 Pariser Fuß od. 9,810968 rheinl. F. — Ἄκαινα als Flächenmaß ist ungewiß; als solches wäre es, wie alle griech. Flächenmaße, das Quadrat der durch ἀκαίν. gebildeten Seiten. — Von ἄκαινα das lat. acna, acnua. (s. d.) S. Schultze's Tafeln üb. die griech. Maaße, Gewichte und Münzen, angehängt dem 2. Bde. von Passow's Hdwörtb. der gr. Spr. 4te Ausg. [K.]

Acalandrus Fl. in Lucanien, mündend in den Meerb. von Tarent, j. Salandrella, Plin. III, 11. Str. 280. [P.]

Acalanthis, eine Tochter des K. Piarius von Emathia, wurde mit ihren acht Schwestern im Wettstreit mit den Musen überwunden, und, wie diese, in einen Vogel — Ovid sagt Aelstern — verwandelt. Ov. Metam. 5, 669. Ant. Lib. 9. [H.]

Acămas, 1) Sohn Antenors, nebst seinem Bruder Archilochus einer der Tapfersten im Heere der Trojaner, Ilias. II, 824. XII, 100., rächt seinen von Ajax getödteten Bruder durch Erlegung des Promachus, Il. XIV, 475 sqt., von Meriones getödtet. Il. XVI, 342. — 2) Sohn des Asius, ebenfalls ein Kämpfer auf trojanischer Seite, Il. XII, 140., beim Sturm auf die griechischen Verschanzungen getödtet. Il. XIII, 560 sqt. In vielen Ausgaben der Ilias heißt er Adamas. — 3) Sohn des Eussorus, Anführer der Thracier im trojanischen Kriege, Il. II, 844., seine Schnelligkeit und Tapferkeit wird gerühmt V, 462., er fällt von der Hand des Telamoniers Ajax VI, 7. — 4) Des Theseus Sohn und Bruder des Demophoon, wurde nebst Diomedes nach Troja geschickt, die Helene zurückzufordern. Bei diesem Anlaß wurde er mit Laodice, Priamus Tochter, bekannt, aus welcher Verbindung Munitus entsprang. Schol. Lycophr. 499 sqt. Bei Trojas Eroberung war er mit im hölzernen Pferde. Virg. Aen. II, 262. [H.]

Acămas, N.W. Vorgeb. von Cypern, Str. 681 ff. Plin. V, 35. [P.]

Acampsis, Fl. im Pontus, Arr. Peripl. von Plin. VI, 4. und Ptol. mit dem Apsarus verwechselt. [P.]

Acanthus (ἄκανθος), eine Pflanzengattung, von welcher schon bei den Alten zwei Arten, acanthus mollis und spinosus bekannt waren; der gewundene Bau der Pflanze (flexi vimen acanthi, Virg. Georg. IV, 122.; acanthus mollis und flexuosus, Plin. Epist. V, 6.), ihre große weiße Blume, das dunkelglänzende Laub gaben ihr ein malerisches Aussehen. Dieser ihrer gefälligen Form verdankte sie auch ihre künstlerische Bedeutung. Vorgeblich wuchs unter einem Korbe, den man auf das Grab eines

jungen Mädchens aus Corinth, mit einigen Spielsachen derselben angefüllt, gesetzt, und mit einem breiten Ziegel bedeckt hatte, ein Acanthus hervor, und schlang sich um den Korb. Nach Vitruv. IV, 1. fand der Bildhauer Callimachus an diesem bewachsenen Korbe so viel Artiges, daß er das erste Capitäl zu einer corinthischen Säule nach diesem Modelle arbeitete. Propert. III. eleg. 7. v. 13. 14. nennt einen griechischen Künstler Mys, der in Blumen, Blätterwerk und überhaupt Zierrathen den Preis erlangt hatte, was der Dichter durch geschnizte Acanthusblätter bezeichnet. Auch die Römer bildeten die Henkel der Becher mit gewundenem Acanthuslaube umschlungen. Virgil. Eclog. III, 35. [A. Helfferich.]

Acanthus hieß nach Dionys. Antq. Rom. VII, 72. der Erste, welcher in der fünfzehnten Olympiade bei den elischen Spielen ohne Schurz, d. h. ohne alle Verhüllung des Körpers, den Wettlauf mitmachte. [Hh.]

Acanthus (Ἄκανθος), 1) j. Cheriasa od. Hierisos, St. auf dem sieben Stadien breiten Isthmus der Landzunge Acte (Maced.) zwischen dem strymonischen und singitischen Meerb. an dem Canal des Xerxes (s. Athos), Gründung der Andrier, (Olymp. 31. Euseb.) Herod. VII, 115 sq. 121 sq. Thucyd. IV, 84 sq. Plut. Quaest. gr. 30. Str. 331. Plin. VI, 16. Ptol. — 2) j. Dashur, St. in Aeg. auf der Westseite des Nil, unw. Memphis, mit einem Tempel des Osiris und einem Hayn der thebaischen Acanthe, Str. 809. Ptol. Steph. Byz. [P.]

Acănum, Ort in O.-Pannonien, j. Nagy-Sal (Reich.). It. Ant. [P.]

Acapna (α priv. und καπνός) ligna (auch cocta genannt), Holz, das so sorgfältig getrocknet ist, daß es beim Verbrennen keinen Rauch gibt. Mart. XIII, 15. Um das Brennholz rauchlos zu machen, wurde es nach Plin. XV, 8. zuweilen mit dem beim Auspressen der Oliven zuerst ablaufenden, wässerigen Theile des Oels (amurca) bestrichen. — Acapnon mel, Honig, der ohne Rauch ausgenommen wurde, durch den beim Geschäfte des Ausnehmens die Bienen gewöhnlich vertrieben wurden, der Honig aber leicht einen räucherigen Geschmack erhielt. Plin. XI, 15. Colum. 6, 33. [K.]

Acarnan. Einer der Epigonen, Sohn Alcmäons und der Calirrhoë, Bruder des Amphoterus. Der Vater war von den Söhnen des Phegeus ermordet worden, als beide Brüder noch Knaben waren; aber auf die Bitte ihrer Mutter ließ sie Jupiter schnell zu Männern erstarken, daß sie alsbald ihren Vater rächen konnten, worauf sie nach Epirus auswanderten. Vergl. Acarnanien. Apollod. III, 7, 6. 7. Ovid. Mesam. IX, 413. Str. X, 2. [H.]

Acarnania (Ἀκαρνανία, davon Ἀκαρνάν — ᾶνος). Ueber den Namen s. unten. Das acarnanische Festland, von welchem hier allein die Rede ist, begriff in seiner weitesten Ausdehnung den westlichsten Theil Griechenlands, von der Mündung des Achelous, der es, früher nicht ohne häufigen Wechsel des Besitzes, von Aetolien schied, an diesem Strome hinauf bis zur Gränze der Epirotischen Völker, dann westlich bis Ambracia (einschließlich), und von da den Arachthus herab. Der Ambracische Meerb. und das jonische Meer bespülten die N.- und S.W.-Seite. Das Land ist von einem theils felsigten, theils waldbewachsenen Kalkgebirge durchzogen, Crania genannt (Plin. H. n. IV, 2.), welches in das Vorgebirge von Actium (prom. Apollinis Actii, j. Punta) ausläuft. Fruchtbare Ebenen und Viehtriften ziehen am untern Achelous hin. Außer diesem Strom mit seinem westl. Nebenfluß Anapus, und dem Arachthus (s. diese) ist kein Fluß von Erheblichkeit. Ein mit dem Meere in Verbindung stehender Landsee, Myrtuntium, Strab. 459., j. der fischreiche See von Bulgari (Pouquev.). Ueber den Dioryctos oder Kanal von Leucas s. Leucadia. An Producten hatte Ac. nichts Ausgezeichnetes, daher auch der Handel unbedeutend war. Plinius (H. n. XXX, 30.) erwähnt Erzgruben; vorzügliche Pferde und reiche Viehzucht in den Niederungen Hom. Odyss.

XIV, 100 sq. Xenoph. H. gr. IV, 6, 5. Perlenfischerei bei Actium, Plin. H. n. IX, 56. In den ältesten Zeiten saßen Taphier, Teleboer und Leleger im Lande, darauf wanderten Cureten aus Aetolien ein, wodurch die Ersteren in die westliche Ecke und auf die benachbarten Inseln gedrängt wurden. Bei Homer erscheinen noch keine Acarnanen, noch sonstige Bewohner dieses Landes; er bezeichnet dasselbe ganz allgemein als Acte, Festlandsufer. Erst um die Zeit des troj. Krieges oder kurz nach demselben colonisirte Alcmäon aus Argos (s. d.) die Küstengegend am Achelous, und von s. Sohne Acarnan erhielten die dortigen Cureten den Namen der Acarnanen, welcher sich später über das ganze Küstenland bis Ambracia zugleich mit der Herrschaft der Alcmäoniden verbreitete. (Eine andere Etym. des Namens s. Strab. 465.) Thucyd. II, 102. Apollod. III, 7, 5. u. A. Vergl. aber Ephor. bei Str. 325 f. Später, im 7ten Jahrh. vor Chr., kamen aus Corinth zahlreiche Colonisten an diese Küsten und gründeten Ambracia, Anactorium, Leucas u. A., Str. 452. So bestand die Bevölkerung aus den alten Einwohnern, äolischen Ursprungs, und dorischen Ansiedlern und Eroberern. Die Bewohner der nördlichen Gegenden um das amphilochische Argos aber waren und blieben Barbaren bis zu den Zeiten des Thucydides (II, 68.). So verschieden diese Völkerschaften unter sich waren, so bildeten sie doch einen festen und kraftvollen Bund, an dessen Spitze in Kriegszeiten ein Stratege stand, und hatten einen gemeinschaftlichen Gerichtshof in Olpä. Die Bundesvers. wurden in Stratos, der Hauptstadt am Achelous, Xen. H. gr. IV, 6, 4. Thuc. II, 80. III, 105., später in Thyrium oder Leucas gehalten. Die Gesammtmünzen zeigen einen, gewöhnlich gehörnten, Manneskopf mit einem Stierhals, den Achelous. Zahlreiche Kriege, besonders mit ihren ätolischen Nachbarn, schwächten in der Folge die Acarnanen, und als die Römer nach der Eroberung Corinths das Land zur Provinz Epirus schlugen, war es fast gänzlich verödet. Str. 460. Die Bewohner der Städte mußten das von August erbaute Nicopolis (s. d.) bevölkern helfen. An dem Charakter des Volkes, das sich durch seine Mundart sehr von den übrigen Griechen unterschied, (Liv. XXX, 14.), rühmte man Treue, Muth, und eifrige Anhänglichkeit an die angestammte Freiheit. Auch galten sie für vorzügliche Schleuderer. Vergl. Thucyd. II, 81. Polyb. II, 30. IV, 29. XVI, 17. Liv. XXXIII, 16. — Die vornehmsten Städte s. unter Actium, Leucas, Ambracia, Anactorium, Argos, Stratos, Thyrium, Olpä, Oeniadä u. a. — Das Besondere aus der Geschichte der Acarnanen s. in dem folg. Art. [P.]

Acarnânes. Geschichtlich bedeutend waren die Acarnanen nie; am wenigsten in früherer Zeit. — Ihre Unternehmungen waren früher gewöhnlich nur Raubzüge (cf. Thuc. I, 5.), und auch später huldigen sie in Verbindung mit Illyriern und Epiroten einem Raubsysteme. Im peloponnesischen Kriege waren sie seit dem zweiten Jahre zum größten Theil für Athen (Thuc. II, 9. cf. 62.); für die Peloponnesier nur die Stadt Oeniadä (Th. II, 82.), und der Tyrann Euarchus in Astacus (Thuc. II, 30. 33.). Im Anfange des großen böot. Krieges standen sie auf der Seite der Spartaner (Diod. Sic. XV, 31.). Im J. 369., als Spartas Macht gebrochen war, rückten sie als Bundesgenossen der Thebaner unter Epaminondas und Pelopidas in Laconien ein (Xenoph. H. g. VI, 5, 23.). In den Kämpfen der Aetolier zeigten sie sich immer feindselig gegen diese (Diod. XVI, 67.); kämpfen daher auch verbündet mit Philipp III. von Macedonien gegen die Römer; werden aber, trotz des Abfalls der übrigen Bundesgenossen ihm treu bleibend, von diesen gewaltsam unterworfen (Liv. XXXIII, 16. 17.). Als Antiochus III. die Römer bekriegte, schloß sich ein Theil der Städte, durch die List des Mnesilochus dazu gebracht, ihm an (Liv. XXXVI, 11. 12.). Mit der Vertreibung des Königs aus Griechenland kamen sie wieder unter röm. Botmäßigkeit; in dem Friedensvertrage wurde festgesetzt, daß Mnesilochus ausgeliefert würde (Liv. XXXVII, 45.

XXXVIII, 38.). Bei der Untersuchung, die Luc. Aemilius Paullus nach Besiegung des Perseus auf der Richterbühne in Amphipolis gegen die Anhänger des Perseus hielt, werden auch die Bevollmächtigten der Acarnanen vorgeladen. In ihren Verhältnissen, sagt Liv. XLV, 31. wurde Nichts geändert, außer daß Leucas vom Acarnanenverein getrennt wurde. [K.]

Acaste, des Oceans und der Thetys Tochter. Hesiod. Theog. 356. [H.]

Acastus (Ἄκαστος). Sohn des Pelias und der Anaxibia oder Philomache, einer der Argonauten, und Theilnehmer an der Calydonischen Jagd. Apollod. I, 9, 10. 16. Apollon. Rh. I, 224. Ovid. Metam. VIII, 305. Hygin. F. 14. Als nach der Rückkehr vom Argonautenzuge Pelias durch die List der Medea von seinen eigenen Töchtern getödtet wurde Hygin. Fab. 24, begrub Acastus den Vater, verjagte den Jason von Iolcus, und errichtete Leichenspiele dem Pelias zu Ehren, Apollod. I, 9, 27. 28. Paus. III, 18, 9. VI, 20, 9. V, 17, 4., von denen Hygin. Fab. 273. ausführlicher spricht. Bei diesen Kampfspielen geschah es, daß Astydamia, des Acastus Gemahlin, die auch Hippolyte genannt wird, sich in Peleus, der durch Acastus vom Mord des Eurytion entsündigt war, verliebte, und als dieser ihr nicht willfahrte, ihn bei Acastus verläumdete, als habe er sie verführen wollen. Apollod. III, 13, 2. 3. Pindar Nem. IV, 55. (90) V, 26. (45.) (nach Thiersch). Acastus aber wollte ihn dennoch nicht tödten, ließ ihn aber bei einer Jagd auf dem Berg Pelion, als er eingeschlafen war, nachdem er ihm sein Schwerdt genommen hatte, zurück, so daß er fast von den Centauren getödtet worden wäre. Apollod. l. l. Nach Schol. Apollon. Rhod. I, 224. ließ Acastus den Peleus zurück, damit er von wilden Thieren zerrissen würde; dieser aber wurde von Mercur oder von Chiron gerettet, kehrte in die Stadt zurück, und tödtete den Acastus nebst seiner Gemahlin. Apollod. erwähnt nichts vom Tode des Acastus, und läßt den Peleus in Verbindung mit Jason und den Dioscuren Iolcus erobern und zerstören. [H.]

Ἄκατος, ἀκάτιον, ein leichtes Schiff, s. Navis.

Acbärus (Tac. Ann. XII, 12. 14.) bei Griechen und Römern Appellativname der Fürsten des osrhoënischen Reiches zu Edessa in Mesopotamien. Sonst Abgarus nach dem Oriental. cf. Capitol. Anton. 9., bei Herodian. III, 9. Αὔγαρος. cf. Bajer Historia osrhoëna et edessena ex nummis illustrata. Petrop. 1734. p. 73. — Orelli inscriptt. coll. 921. [K.]

ACC. Abkürzung f. accepit. s. Orelli 1547.

Acca, eine Freundin der Heldenjungfrau Camilla bei Virgil Aen. XI, 820. 897. [H.]

Acca Larentia oder **Laurentia,** der Name einer Frau, welche der ältesten Römischen Sagengeschichte angehört. Macrobius Saturn. I, 10. und damit fast übereinstimmend Plut. Quaest. Rom. 35. id. Romul. 5. erzählt: Ein Tempeldiener des Hercules unter der Regierung des Ancus habe einst den Gott selbst zum Würfelspiel aufgefordert, mit der Bedingung, er wolle, besiegt, dem Gott ein Mahl bereiten, und ein Mädchen zuführen. Als das Spiel gegen ihn entschied, brachte er dem Gott die Larentia, eine öffentliche Dirne, der Hercules, als er sie entließ, den Rath gab, den ersten Mann, der ihr begegne, für sich zu gewinnen. Da begegnete ihr ein reicher Mann, Carutius (Plutarch nennt ihn Tarruntius), der, von ihrer Schönheit gefesselt, sie heirathete. Bei ihrem Tode nun vermachte sie ihr großes Vermögen dem römischen Volke, weßwegen von Ancus eine jährliche Leichenfeier für sie angeordnet wurde; das Fest hieß man Larentinalia, und wurde am zehnten Tage vor den Calenden des Januar gefeiert. Nach andern Nachrichten ist Acca Laurentia die Frau des Hirten Faustulus, die Erzieherin des Romulus und Remus, der zu Ehren die Larentinalia gefeiert wurden. Ovid Fast. III, 57. Lact. I, 20. Plin. H. N. XVIII, 2. Plutarch a. a. O. sagt ausdrücklich, diese Amme des Romulus sey von der andern Larentia, der man ebenfalls Feste

feire, verschieden, während wieder bei Andern die Geschichten Beider in einander fließen; so behauptet Macer nach Macrob. I, 10., daß Larentia, die Amme des Romulus, später, unter der Regierung des Romulus, einen reichen Tusker, Carutius, geheirathet habe, dessen Erbschaft sie später an Romulus überließ, der dann ihr zu Ehren das bereits genannte Fest stiftete. Auch nach Sabinus Massurius bei Aul. Gell. 6, 7. ist Acca die Amme des Romulus. Sie hatte, sagt er, zwölf Söhne, von denen sie Einen verlor, an dessen Statt sie den Romulus annahm, der sich und den Uebrigen den Namen Arval. Brüder (fratres arvales) beilegte. cf. Plin. Hist. N. 18, 2. Nach andern Nachrichten bei Aulus ist Larentia eine öffentliche Buhlerin (cf. Livius I, 4.), die nach dem alten Schriftst. Valerius Antias dadurch reich geworden, ihr Vermögen dem Romulus oder dem römischen Volke vermachte, weßwegen ihr ein Festtag geweiht wurde. Aus dieser Angabe ist ersichtlich, daß die Angaben der Alten in Beziehung auf die Acca theils in einander überfließen, theils einander widersprechen. Sehr wahrscheinlich aber ist die Ansicht, daß die Erzählungen etrurischen Ursprungs sind, und mit der aus Etrurien stammenden Verehrung der Laren zusammenhängen, worauf 1) etymologische Beziehungen hindeuten, da Lar ein etrurisches Wort ist, mit der Bedeutung „Herr;" 2) der Umstand, daß aus der Erzählung von den zwölf Arval. Brüdern, der Massurius noch die Worte beifügt, ex eo tempore collegium mansit fratrum arvalium; cujus sacerdotii insigne est spicea corona et albae infulae, entscheidend eine Verbindung mit der Verehrung der ländlichen Laren hervorgeht, welche noch dadurch bekräftigt wird, daß, während die Larentinalia am zehnten Calend. Jan. (23. December), stattfanden, auf den folgenden Tag ein Fest der Laren fiel. Macrob. Saturn. I, 10. ff. Vgl. O. Müller die Etrusker II, S. 103 f. [H.]

Accendōnes, nach Salmas. ap. Tert. de pall. 6. st. cerdones, Lehrmeister der Gladiatoren (lanistae), welche die in öffentl. Spielen Kämpfenden anzufeuern hatten. [K.]

Accensi (v. accensere i. q. attribuere cf. Non. XII, 8. Varro L. L. VI, 3. leitet es von accieo her). 1) Im Civildienste solche Diener, deren Obliegenheit es war, in Rom oder in den Provinzen den Magistraten die Parteien vor Gericht zu laden, während der Sitzung Ruhe und Ordnung zu erhalten, die Stunden auszurufen, und die obrigkeitl. Personen, die die Fasces, d. h. die Oberleitung der Staatsgeschäfte nicht hatten, zu begleiten (eine Sitte, welche nach Suet. Jul. Cäs. 20. einige Zeit nicht beobachtet, von Cäs. wieder hergestellt wurde). cf. Cic. Quint. Fr. I, 1, 4. 7. Plin. H. N. VII, 60. Liv. III, 33. Auch bei Leichenbegängnissen angesehener Personen wird ein Accensus und werden Lictoren erwähnt. Cic. de legg. II, 24. Nach Cic. Quint. Fr. I, 1, 4. wurde in früherer Zeit das Geschäft von dem betreffenden Magistrate nicht leicht Andern als Freigelassenen übertragen. cf. Adams Hdb. d. röm. Alterth. 1, 324. Creuzer's Abriß d. röm. Antiquit. §. 174. — 2) Accensi militares. Festus unterscheidet sie nicht von den Rorarii; wohl aber Liv. VIII, 8. Sie wurden nach dem Census des Servius Tull. (Liv. I, 43.) aus der fünften Bürgerklasse genommen, folgten in fünfzehn Verillen als ein Depotbataillon der Legion, und waren, wie aus der Zusammenstellung mit Rorarii hervorgeht, ohne Zweifel mit leichten Waffen versehen. Fest: Accensi dicebantur, qui in locum mortuorum militum subito subrogabantur. Als Grund der Bezeichnung gibt er an: quia ad censum adjiciebantur. Sie standen nach Liv. VIII, 8. in den hintersten Reihen der dritten Schlachtlinie. — Die Accensi dauerten fort, auch nachdem die Rorarii als Velites eine vollkommnere Einrichtung und ausgedehnteren Gebrauch erhalten hatten (cf. Liv. XXVI, 4.). Ein anderer Name für Accensi war Adscriptivi, und nach Veget. II, 19. später Supernumerarii. — Neben ihrer eigentlichen Bestimmung wurden die Accensi, wenigstens später,

auch zur Bedienung der militärischen Behörden verwendet, da es dem eigentlichen Soldaten nicht erlaubt war, noch Nebendienste anzunehmen. Veget. II, 19. cf. Stewechii Commentar. ad Veget. II, 19. (Antwerp. 1607). Creuzer's Abriß d. r. Ant. §. 229. Adam's Hdb. d. r. Alt. II, 76. Niebuhr's röm. Gesch. III, 114. [K.]

Acceptilatio ist feierliche Erlassung einer durch Stipulatio (s. d.) entstandenen Schuld, indem auf die Frage des Schuldners fersne acceptum? der Gläubiger antwortete: acceptum fero. Die Acceptilatio war zunächst nur zu Aufhebung einer verborum obligatio, eines durch mündliche Verabredung eingegangenen Schuldverhältnisses gebräuchlich, konnte aber auch bei allen andern Obligationen angewendet werden, sobald sie durch stipulatio in verborum obligationes verwandelt wurden. Gaj. 3, 169. sqq. Der Jurist Gallus Aquilius stellte ein Formular auf, durch welches alle Obligationen in eine obligatio ex stipulatione verwandelt und sodann durch acceptilatio aufgehoben werden konnten. Diese Formel heißt nach ihrem Urheber Aquiliana stipulatio (gleichsam eine Generalquittung). 1. 2. Inst. (3, 30.) D. de acceptil. (46, 4.). In Beziehung auf das Rechnungswesen der Römer bezeichnet Acceptilatio das acceptum ferre und referre oder die Handlung des Gläubigers, wodurch er die Schuld als erloschen bezeichnet, indem er den Posten im Hauptbuche auf der Seite des Empfangenhabens einträgt. S. Rein's röm. Privatrecht u. Civilproz. Leipz. 1836. p. 319. 359. 322. [K.]

Accessio ist eine natürliche Eigenthumserwerbung, s. acquisitio. Wenn sich nemlich mit einer Sache, die man bereits im Eigenthum hat, eine andere so verbindet, daß die letztere als Nebensache, jene als Hauptsache zu betrachten ist, so erwirbt man an der accedirenden Sache Eigenthumsrecht, denn es gilt der Grundsatz ut accessio cedat principali Ulp. in l. 19. §. 13. D. de aur. arg. etc. (34, 2.). Dieses ist sowohl der Fall bei den organischen Erzeugnissen einer Sache (fructus), z. E. Früchten des Landes, Jungen der Thiere und bei Anschwemmungen, als bei solchen Dingen, welche vorher in eines Herrn Eigenthum waren und nun mit der Sache eines Andern so verbunden werden, daß keine Trennung möglich ist, z. E. bei dem Einweben fremder Fäden, bei Papier, worauf ein Anderer schreibt, bei dem Gebrauch fremder Baumaterialien u. s. w. Jedoch kann in den meisten Fällen von dem früheren Herrn, obgleich er das Eigenthumsrecht eingebüßt hat, auf Schadenersatz gegen den nunmehrigen geklagt werden, Gai. II, 70—78. C. G. Haubold instit. jur. Rom. priv. ed. Otto. Lips. 1826. S. 288 ff. F. A. Schilling, Lehrbuch für Institutionen und Geschichte des röm. Privatrechts. Leipz. 1834. (ff.) II, S. 523—531. [R.]

Acci, Colonia Accitana Julia Gemella, St. in Hispania Tarragonensis, bei dem j. Cadix. Plin. H. N. III, 4. Vergl. Macrob. Saturn. I, 19. [P.]

Accipere 1) legem s. lex – 2) omen s. d. 3) nomen: von dem die Wahlen leitenden Beamten, wenn er die Bewerber um ein Amt zu der Wahl in den Comitien zuließ. [K.]

Accius Naevius, s. Attius Naevius.

Accius Varus u. a. Accii s. Attius.

Acclamatio, das Zurufen, nam. das theils Freude, Beifall und Glückwünsche, theils Unwillen, Mißbilligung und Verwünschungen ausdrückende Zurufen Mehrer, in passender Lage verbunden mit der natürlichen Ausdrucksweise der Stimmung, Klatschen (plausus) oder Scharren rc. In einzelnen Verhältnissen scheint es herkömmliche acclamationes gegeben zu haben, wie das Neuverheuratheten zugerufene: Talassio! (die Entstehung dieses Zurufes erklärt Liv. I, 9.) od. Io Hymen Hymenaee! das von der begleitenden Menge Triumphirenden zugerufene: Io triumphe, io triumphe! (cf. die Ausl. zu Hor. Od. IV, 2, 49. 50.). — Zurufe des Beifalls für den Redner in öffentlicher Versammlung waren bene et prae-

clare! belle et festive, non potest melius u. ähnl. (cf. Cic. orat. III, 26. u. a.). Gleich mannigfaltig war die adversa populi acclamatio. Cic. orat. II, 83. Eigenthümlich der spätern Zeit waren die acclamationes von Seiten des Volkes beim Erscheinen des Kaisers und anderer hohen Personen im Theater u. dgl. cf. Plin. Pan. 3, 71. Suet. Caes. 79. Jul. Capitol. Opil. Macrin. 12. Lamprid. Alex. 57., besonders aber die Glückwünsche oder Ehrendecrete des Senats für die Kaiser, voll der niedrigsten Schmeicheleien. Eine Menge solcher oft sehr langen und gesangartig vielfach wiederholten acclamationes führen die scriptores historiae Augustae an. Schlosser im Archiv für Gesch. u. Literat. 1, 98. nennt sie, verbunden mit den gewöhnlich darauf folgenden Erwiederungen der Kaiser, prosaische Antiphonien. — cf. Jul. Capitol. Anton. Pius c. 3. Maximini duo c. 16. 26. Gordiani tres c. 5. Max. et Balbin. c. 2. Gallic. Avid. Cass. 13. Lamprid. Anton. 1. Alex. Sev. 6—12. Trebell. Valer. 1. Claud. 4. 18. Flav. Vopisc. Tacit. 4. 5. 7. Prob. 11. — Eine verwünschende Acclam. des Senates nach dem Tode des Commodus s. Lamprid. Comm. 18. 20. cf. Ferrarii de Veterum Acclamationibus et Plausu libri VII. in Graevii Thesaur. Rom. antiqu. VI, p. 18 sqq. [K.]

Acco od. **Ace**, s. Ptolemais.

Acco, ein senonischer Gallier, räth seinen Landsleuten zur Empörung gegen Cäsar; die Unternehmung wird aber durch Cäsars plötzliche Ankunft bei den Senonen im Keime erstickt (bell. g. VI, 4.), und Acco nach gehaltener Untersuchung zum Tode verurtheilt (b. g. VI, 44). [K.]

Accŭa St. wahrscheinlich in der Gegend von Luceria in Apulien; weiter nicht bekannt, Liv. XXIV, 20. [P.]

Accubĭta lange, etwas niedrige Lagerstätten bei Tisch für mehre Gäste, in späterer Zeit statt des nur je für drei eingerichteten triclinium gebräuchlich. Lamprid. vit. Heliog. 19. 25. cf. Schol. zu Juvenal. Sat. 5, 17. Die über diese Speisesitze gelegten Decken und Polster hießen A c c u b i t a l i a sc. stragula. Trebell. Claud. 14. cf. Sigma. [K.]

Accumbere. Ueber die Gewohnheit, zu Tische zu liegen, s. Coena.

Accusatio, s. Crimen und Judicium.

Accusatio suspecti s. Tutela.

Acerra, nach Festus ein kleiner beweglicher Altar, auf dem vor den Todten Weihrauch angezündet worden sei. Nach Virg. A. V, 745. Ov. Metam. XIII, 703. u. a. Stellen ist es aber nur ein Kästchen, in welchem der, besonders bei Verbrennung der Todten gebrauchte Weihrauch aufbewahrt wurde. — Nach Cic. de legg. II, 24. war in den XII. Tab. der Gebrauch der Acerrae als unnöthige Verschwendung (sumptuosa respersio) untersagt. [K.]

Acerrae 1) St. der Insubrer in Ober-Italien, j. Gerrha, im zweiten pün. Krieg zerstört, später wiederhergestellt, Plin. H. N. III, 14. Bei Str. 216. 247. Ἀχέρραι. Gleiches Schicksal hatte 2) St. am Glanis in Campanien. Liv. XXIII, 17. Plin. III, 5. Str. 247. 249. [P.]

Acerronia St. im Innern von Lucanien, j. Acerno am Fuß des Monte Balado. Tab. P. [P.]

Acesamĕnus, Vater der Periböa, die mit dem Flusse Axius den Pelegon zeugte. Iliad. XXI, 141. [H.]

Acēsas und sein Sohn **Helicon** waren berühmte Weber oder Sticker aus Salamis auf Cypern, die das erste Festgewand (πέπλος) der Athene Polias verfertigt haben sollen. Dieser heilige Peplos war ein großes, viereckiges Tuch aus leichtem Stoffe und von gelblicher Farbe, mit Stickereien geziert, welche die vorzüglichsten Thaten der Göttin aus dem Gigantenkriege darstellten. (Eurip. Hecuba v. 468. Plat. Eutyphr. T. I, p. 6.) Bei den Panathenäen wurde der Peplos über dem heiligen Schiffe, das zu Lande fortbewegt wurde, als Segel ausgespannt, und wenn man zu dem Tempel des Pythischen Apollo gekommen war (Philostr. in Soph.

l. II, p. 550.), abgenommen, nach der Akropolis gebracht und von den ersten Matronen der Stadt der Statue der Pallas Athene, die auf einem Plakis, d. h. auf einem aus Blumen angefertigten Lager stand, umgehängt (s. M. G. Herrmann's Feste von Hellas I, p. 320.). Zu Delphi befand sich ebenfalls ein Werk von diesen Künstlern, mit einer Inschrift, in welcher sie als Männer gepriesen werden, deren Händen Pallas bewunderungswürdige Geschicklichkeit verliehen habe. (Vergl. Eurip. Jon. 1158.). Sie lebten wahrscheinlich um die Zeit des Phidias, da bei Plato l. l. bereits ein solcher Peplos vorkommt. [Hh.]

Acesines 1) Fl. in Indien, der mit dem Hydaspes in den Indus fließt, s. Tschunab. Str. 692 ff. Arr. V, 3. VI, 8. — 2) s. Acis. [P.]

Acesta, s. Segesta.

Acestes (Ἀκέστης). Sohn des sicilischen Flußgottes Crimisus und einer Trojanerin Egesta oder Segesta, der den Aeneas freundlich in Sicilien aufnimmt. Aen. I, 195. V, 36. 715. Nach Serv. ad Virg. Aen. 550. wurde Egesta von ihrem Vater Hippotes oder Ipsostratus, als Neptunus, weil ihm Laomedon den für Erbauung der Mauern Trojas ausbedungenen Lohn nicht geben wollte, das Land durch Ungeheuer, denen auf Apollo's Geheiß Jungfrauen ausgesetzt werden mußten, verheeren ließ, zur Rettung nach Sicilien entsandt, wo Crimisus mit ihr den Acestes zeugte, der die Stadt Egesta, Segesta baute. cf. Schol. Lycophr. 951. 963. Anders berichtet Dionys. Halic. 1, 52., der ihn Aegestus — Αἴγεστος — nennt. Nach ihm gerieth ein Ahnherr des Aegestus mit Laomedon in Streit, und wurde von diesem getödtet, seine Töchter aber Kaufleuten übergeben, die sie in die Ferne nehmen sollten. Mit ihnen schiffte sich ein vornehmer Trojaner ein, heirathete eine derselben in Sicilien, wo sie den Aegestus gebar, der mit Erlaubniß des Priamus während des trojanischen Krieges in sein Stammland zurückkehrte, nach Trojas Eroberung sich wieder nach Sicilien begab, wo er mit Aeneas bei dessen Landung in Sicilien zusammentraf. Aeneas erbaut ihm die Stadt Aegesta. [H.]

Acestoriden (Ἀκεστορίδαι), ein Geschlecht in Argos, aus dem jungfräuliche Priesterinnen der Pallas gewählt wurden. Callimachus erwähnt sie in seiner Hymne auf die Badefahrt des Bildnisses der Pallas an den Fluß Inachos. V. 34. [K.]

Acestorĭdes, ein Corinther, der von den Syracusern zum Oberfeldherrn erwählt, den Agathocles (s. d.) aus Syracus verbannte. Diod. Sicul. XIX, 5. [K.]

Acetabŭlum (d. gr. ὀξύβαφον) war ein Maß für Flüssiges und Trockenes; a) für Flüssiges = 1/2 Quartarius, 1/4 Hemina, 1/8 Sextarius, 1/48 Congius, 1/192 Urna, 1/384 Amphora, 1/7680 Culeus. Nach neuerem Maße = 3, 39961 Par. Cub.Zoll, = 0, 067436 Litres = 4, 95561 Würtemb. C.Z. = 0, 036709 Würt. Maß, = 0, 146836 Würt. Schoppen; b) für Trockenes = 1/2 Quartarius, 1/4 Hemina, 1/8 Sextarius, 1/128 Modius. Nach neuer. M. = 3, 39961 Par. C.Z. = 0, 002591 Boisseaux = 4, 95561 Würt. C.Z. = 0, 001522 Würt. Simri. cf. ὀξύβαφον. — Nach Würm de ponderum etc. rationibus Stuttg. 1820. p. 120. 122. 124. 137. 196. 197. [K.]

Achaea, St. auf Creta, Schol. Apoll. Rh. IV, 175. [P.]

Achaei (Ἀχαιοί) 1) s. Graeci und Achäischer Bund. — 2) Volk unter dem Caucasus auf der N.O.Küste des Pontus eur., räuberische Nomaden, Str. 495 f. 839. [P.]

Achaemĕnes, Volk in Syrtica (Afrika), Ptolem. [P.]

Achaemĕnes (Ἀχαιμένης) Ahnherr der altpersischen Könige, Stifter des Geschlechts der Achämenidä, die in dem vornehmsten Stamme der Perser, den Pasargadä, die vornehmste Familie bildeten. cf. Herod. I, 125. Den Entschluß nach Hellas zu ziehen, bekräftigt Xerxes Herod. VII, 11. mit der Betheurung, er wolle nicht von Achämenes und dessen Nachkommen

abstammen, wenn er nicht Athen züchtige. Diese Nachkommen des Achämenes sind nach der a. St.: Teïspes, Cambyses, Cyrus, Teïspes, Ariaramenes (nach and. Handschriften Armenes), Arsames, Hystaspes, Darius, Xerxes. Der Stammsitz dieses Geschlechtes war wohl Achämenia. S. Persis. Wegen des Reichthums und der Macht jenes Achämenes und der pers. Könige überhaupt bezeichnet Horaz Od. II, 12, 21. großen oriental. Reichthum durch: quae tenuit dives Achaemenes; und Achaemenius wird in der Bedeut. persisch gebraucht z. B. Hor. Od. III, 1, 44. Epod. XIII, 8. Ov. A. A. I, 226. Metam. IV, 212. — Auch mag wohl das bernsteinfarbige Zauberkraut Indiens, Achaemenis, dessen Wurzel, in Kügelchen bei Tag im Weine eingegeben, Verbrecher Nachts zum Geständniß zwingt, (Plin. XXIV, 102.) daher seinen Namen haben. — Achaemenes, Sohn Darius I., wurde von seinem Bruder Xerxes zum Statthalter von Aegypten ernannt Herod. VII, 7., im griechischen Kriege zu einem der Befehlshaber der Seemacht Herod. VII, 97., unter König Artaxerxes Longimanus aber von dem Libyer Inarus 462. v. Chr. erschlagen. Herod. III, 12. VII, 7. [K.]

Achaemenides, Sohn des Adamastus aus Ithaka, und Gefährte des Ulysses, der ihn in Sicilien bei der Flucht vor den Cyklopen zurückließ, worauf er von Aeneas mitgenommen wurde. Nach Heyne ist dieser Mythus bloß eine Dichtung Virgils. Aen. III, 613 sqt. Ovid. Pont. II, 2, 25. [H.]

Achaeorum promont. od. litus (*Ἀχαιῶν ἀκτή*), St. auf der N. Küste Cyperns, Str. 682. — Ach. portus s. Troas. [P.]

Achaeus, Sohn des Xuthus und der Creusa. S. Graecia. [H.]

Achaeus, 1) Sohn des Pythodorus aus Eretria, ein älterer Zeitgenosse des Euripides, war neben Aeschylus, Ion, Sophokles, Euripides und Agathon in den alexandriinischen Canon aufgenommen, obschon nur Einer seiner Tragödien der Sieg zu Theil geworden seyn soll. Diog. Laert. II, § 133. zufolge waren besonders seine Satyrspiele berühmt, woher auch der ehrenvolle Platz kommen mag, den man ihm neben Aeschylus einräumte. Die Zahl seiner Stücke wird verschieden angegeben, von 24–64. Athenäus, der seiner öfters erwähnt, lobt besonders seine Gewandtheit und Zierlichkeit im Zusammenfügen der Worte, womit er jedoch absichtliche Dunkelheit im Ausdruck verband. Ach. Er. quae supersunt coll. et ill. Urlichs, Bonn. 1834. 8. Mit ihm ward häufig verwechselt 2) ein jüngerer Tragödiendichter aus Syrakus, der zehn Trauerspiele geschrieben haben soll. [Hh.]

Achaeus, Sohn des Andromachus und Neffe der Laodice, der Mutter des Antiochus III., (Polyb. VIII, 22.) wird von diesem zum Statthalter von Kleinasien ernannt, von Hermias, dem Minister des Antiochus, fälschlich der Empörung angeklagt (Polyb. V, 42.), und dadurch zur Empörung getrieben, in der er auch nach Hermias Tode, aus Furcht vor Antiochus, beharrte. So lange dieser mit dem ägyptischen Könige Ptolemäus Philopator zu thun hatte, blieb Achäus unangefochten; nachdem aber Antioch. Frieden erhalten hatte, brach er gegen Achäus auf, vertrieb diesen in einem einzigen Feldzuge aus allen seinen Besitzungen und schloß ihn in der Burg seiner Residenz Sardes ein (215–214. v. Chr.). Sosibius, der Minister des Königs von Aegypten, wollte den Achäus aus dieser Lage retten, und beredete einen Creter, Bolis, den Achäus heimlich aus Sardes zu entführen. Der Creter nahm das Geld des ägypt. Ministers an, gewann Achäus Zutrauen, führte ihn, als wollte er ihn nach Aegypten bringen, aus der Burg, überlieferte ihn aber am Thore seiner Festung dem Antiochus, mit dem er vorher durch einen andern Creter, Cambylus, deswegen unterhandelt hatte. Antiochus ließ ihn nach längerer Berathung eines schimpflichen Todes sterben. (Polyb. VIII, 17–23.). — Vergl. Schlosser's universal-

histor. Uebers. d. G. d. a. W. II, 2. p. 95. 96. 98. 99—103. 232. 234. sq. [K.]

Achaeus, Fl. im O. des Pont. Eur. [P.]

Achaja (Ἀχαΐα), 1) Feste bei Jalysus auf Rhodus, Diod. Sic. V, 57. — 2) St. am cimmerischen Bosporus, soll von phthiotischen Achäern aus Jasons Heer gegründet worden seyn, Str. 495. — 3) St. in Ariana, Str. 516. [P.]

Achaja (Ἀχαΐα), im engern Sinn das nördliche schmale Küstenland des Peloponnes, ursprünglich Aegialus oder Aegialea „das Uferland" genannt; im weitern Sinn bezeichnete Ach. unter den Römern das ganze Griechenland als Provinz, mit Ausnahme Thessaliens. Gegen S. gränzt Ach. an Elis (Gränzfl. Larissus) und Arcadien, gegen O. an Sicyonia; gegen W. ist es vom jon. Meere, und gegen N. von diesem und dem corinth. Meerb. umflossen. Ausläufer der arcadischen Gebirge (bes. Cyllene und Erymanthus) verflachen sich gegen das Meer hin; am ansehnlichsten ist der Panachaicus bei Paträ, Plin. III, 16. Die Landspitze Rhium engt mit dem gegenüber liegenden Antirrhium den corinth. Meerb. zu einer 7 Stadien breiten Straße ein, Str. 335 f. Küstenflüßchen durchfurchen und verwüsten bisweilen das Land als wilde Gießbäche, schützen es aber im Sommer nicht vor dem drückendsten Wassermangel; nur zwei derselben scheinen im Alterthum wasserreicher gewesen zu seyn, der Crathis (ἀέναος, Herod. I, 145.) und Pirus oder Melas (ib.). Im Ganzen wird die am Meer hin ebene, gegen das Gebirge in gefälligen Terrassen ansteigende Landschaft als sehr fruchtbar an Getraide, Wein, Oel, Gartenfrüchten u. s. w. gerühmt. Ueber die Bewohner und ihre Geschichte s. d. A. Graecia und Achäischer Bund. Vor der macedonischen Zeit erscheinen die Achäer zurückgezogen, weder an dem politischen noch an dem Handelsverkehr der übrigen Griechen viel theilnehmend, welches letztere seinen Grund zum Theil auch in ihrem Mangel an bequemen Seehäfen gehabt haben mag. Achaja war in 12 kleinere Staaten getheilt; s. d. A. Pellene, Aegira, Aegae, Bura, Helice, Aegium, Rhypae, Patrae, Pharae, Olenus, Dyme, Trilaea. Herod. l. c. Str. 383 ff. Polyb. II, 41. Pausan. VII, 17, 3 ff. [P.]

Achäischer Bund. Die Achäer hatten, wie die übrigen hellenischen Hauptstämme (s. Graecia), ihre frühesten Wohnsitze in Thessalien. Von hier aus verbreiteten sie sich, wahrscheinlich nach der Mitte des vierzehnten Jahrh. v. Chr., über einen großen Theil des Peloponnes, namentlich über Argolis, Laconien, Messenien und Elis, nicht aber über Arcadien, welches im Besitze seiner alten Bewohner blieb, und nicht über das nachmals so genannte Achaja, welches von den stammverwandten Joniern bewohnt war. Sie erscheinen unter den Pelopiden als das angesehenste griechische Volk, so daß Homer ihren Namen (gleichbedeutend mit dem der Argiver und Danaer) zur Bezeichnung der griechischen Gesammtnation gebraucht. Durch die Dorier bei ihrem Zuge in den Peloponnes aus den bisherigen Wohnsitzen verdrängt, wendete sich ein Theil derselben nach Böotien und schloß sich den Auswanderern nach Kleinasien an (cf. Müller Orchom. p. 141. Dor. I, 65.), Andere ziehen unter Tisamenus, Orestes Sohne (Polyb. II, 41. Str. VIII, 7.), nach dem nördlichen Küstenlande des Peloponnes, dem αἰγιαλός, und verlangen von den dort wohnenden Joniern, die ihnen seit Agamemnons Zeiten (Hom. Il. II, 576 sqq.), wenn nicht unterworfen, doch wenigstens sehr befreundet waren, Aufnahme. Diese weigern sich; es kommt zum Kampfe, in Folge dessen die Jonier, besiegt, den Achäern ihre Städte überlassen müssen und nach Attika und von da zum Theil nach Kleinasien wandern ums Jahr 1100. Die 12 Städte, in die sich die Achäer vertheilen, sind nach Herod. I, 145.: Πελλήνη, Αἴγειρα, Αἰγαί, Βοῦρα, Ἑλίκη, Αἴγιον, Ῥύπες, Πατρέες, Φαρέες, Ὤλενος, Δύμη, Τριταιέες. Polyb. II, 41. nennt statt Rhypes und Aegä: Keryneia

und Leontion. Vergl. Pausan. VII, 6. Sie waren, wie Strabo VII, 8. sagt, so mächtig, daß, während die Heracliden, von denen sie abgefallen waren, den ganzen übrigen Peloponnes im Besitze hatten, sie allein gegen Alle sich behaupteten, und das Land Achaja nannten. Dem Tisamenus folgten nach Pol. a. a. O. seine Nachkommen in ununterbrochener Reihe, bis zum Ogyges, nach dessen (noch in sehr frühe Zeit fallenden) Tode die Achäer aus Unzufriedenheit mit der Willkürherrschaft seiner Söhne ihre Staatsverfassung in eine Democratie verwandelten. Das Band, das die einzelnen Städte zusammenhielt, war anfänglich nicht sowohl ein politisches als vielmehr ein religiöses, gegründet in der gemeinschaftlichen Feier des Opfers bei Helice, dem Poseidon zu Ehren. Diese Einrichtung nahmen die Achäer von den alten Bewohnern, den Joniern, an, die ihren Festverein in den Panjonien auf Mycale an dem Tempel des Poseidon Heliconius fortsetzten. Herod. I, 148. Str. VIII, 7. Diod. XV, 49. Das Politische, das während der Königsherrschaft ohne Zweifel ganz fern blieb, mochte nach Aufhebung derselben mehr, aber nicht überwiegend hervortreten. Nach dem Untergange Helice's, das sammt Bura im Jahr 373 in Folge eines Erdbebens vom Meere verschlungen wurde (Str. VIII, 7. Diod. XV, 48. Pausan. VII, 24. Ovid Metam. XV, 293.) wurde zum Versammlungsorte Aegium gewählt und die Opferfeierlichkeit den Hauptgottheiten der Stadt, dem Ζεὺς Ὁμαγύριος und der Δημήτηρ Παναχαία zugewendet. (Pausan. VII, 1. 24.) — Eine genauere Kunde der damaligen Bundesverhältnisse haben wir nicht, doch scheint die Verbindung weniger eng gewesen zu sein als später. — Der Verkehr des Bundes mit den andern Staaten war bis auf die thebanischen Zeiten nicht bedeutend (cf. Plut. Arat. 9. Pausan. VII, 6.). Wenigstens blieben im Perserkriege die Achäer ohne thätige Theilnahme; auch im peloponnesischen Kriege hielten sie sich Anfangs neutral, ausgenommen Pellene, das aus Furcht vor dem gegenüber gelegenen Naupactus auf die Seite der Lacedämonier trat (Thuc. II, 9.) und Paträ, welches für die Athener zwar günstig gestimmt war, aber auch zugab, daß eine corinthische Flotte seinen Hafen benützte. (Thuc. II, 83. 84. V, 52. Pausan. VII, 6.) Beim Ausbruche des großen böotischen Krieges verstärkten sie durch ihren Beitritt die spartan. Macht (Diod. XV, 31. Xen. Hellen. VI, 2, 3.), schloßen sich aber nachher den Staaten an, die Frieden mit den Thebanern geschlossen hatten, und wurden, nach Polyb. II, 39. Str. VIII, 7., nach der Schlacht bei Leuctra zu Schiedsrichtern zwischen den Lacedämoniern und Thebanern erwählt. (Gleiches Zutrauen hatten ihnen auch die Städte Großgriechenlands bewiesen, als nach Zerstörung des Bundes der Pythagoräer alle Staaten durch innere Zwistigkeiten beunruhigt wurden; außerdem beschloßen sie noch die Staatsverfassung der Achäer einzuführen. Polyb. Str. a. a. O.) Uebrigens wurden sie im Jahr 366 von Epaminondas bekriegt, und zum Bunde mit Theben gezwungen; sie erhielten auch thebanische Statthalter, die sie jedoch bald wieder vertrieben, um aufs Neue den Lacedämoniern bis zum Ende des Krieges Beistand zu leisten. (Xen. Hellen. VII, 1, 41. 5, 18.) Der demosthenische Bund gegen Philipp umfaßte auch sie (Plut. Dem. 17.); sie kämpften mit in der Schlacht bei Chäronea und erlitten einen empfindlichen Verlust (Paus. VII, 6. cf. VI, 4.). — Mittlerweile aber hatten Abnahme der Anhänglichkeit an die bestehende Religion und die äußern Unruhen die Auflösung des Bundes vorbereitet; seinen völligen Untergang führten Zwietracht und Verwirrung herbei, die durch die Arglist der um Macedonien und Griechenland streitenden Feldherrn Alexanders und ihrer Söhne entstanden und genährt ward (Polyb. II, 41.). Endlich kam es dahin, daß zuerst Demetrius (cf. Diod. XX, 103.) und Kassander, und nach ihnen auch Antigonus Gonatas Besatzungen in einige Städte legten, in andern Tyrannen sich aufwarfen, von Antigonus unterstützt (cf. Str. VIII, 7.). Als aber Antigonus mit Ptolemäus Ceraunus um Macedonien im Kampfe

lag und auf Veranlassung des Ptolemäus von Aegypten, eines Bruders des Ptol. Cer., die Spartaner in Griechenland umhersandten, zum Kampf für die Freiheit aufzurufen, und Pyrrhus nach Italien zog, benützten vier achäische Städte, Dyme, Paträ, Tritäa und Pharä (Polyb. II, 41.) 281 v. Chr. die Gelegenheit, ihr Joch abzuschütteln und den alten Bund zu erneuern, mit dem Unterschiede, daß jetzt das Politische hervortrat, das Religiöse sich in den Hintergrund stellte. So wie nachher eine Stadt nach der andern ihre Besatzung verjagte oder ihre Tyrannen erschlug, traten sie dem Bunde bei, ausgenommen Olenus, Str. VIII, 7. Doch blieb der Bund längere Zeit unbedeutend, bis er seine Stärke durch Aratus gewann, der 251 seine befreite Vaterstadt Sicyon mit dem Bunde der Achäer vereinigte, dann 243 auch Corinth nach Vertreibung der macedonischen Besatzung für denselben erwarb. Polyb. II, 43. Plut. Arat. 2—24. Gleich darauf folgte auch Megara (Pol. a. a. O.), Trözen und Epidaurus (Paus. II, 8. und im Allgem. VII, 7.). Vergeblich verbanden sich die Aetolier mit Antigonus Gonatas, um die Ausbreitung des Bundes zu hindern (Pol. II, 43.). Vergl. Aetol. Bund. Nach dem Tode des Antigonus nöthigten die Feindseligkeiten zwischen seinem Nachfolger Demetrius II. und den Aetoliern diese letzteren, mit den Achäern in freundschaftliche Verhältnisse zu treten (Pol. II, 44.). Noch günstiger waren für den Bund die Umstände nach Demetrius II. Tode. Der Vormund des Kindes von Demetrius, Antigonus Doson, entzog den kleinen Tyrannen im Peloponnes die Unterstützung seines Vorgängers. Daher fanden es diese rathsamer, der Ueberredungskunst des Aratus nachzugeben, und durch freiwilligen Beitritt zum Bunde Vermögen und Einfluß zu retten (Pol. II, 44.). Lydiadas, der Tyrann von Megalopolis, ging mit seinem Beispiele voran; später legten auch Aristomachus von Argos, Xenon von Hermione und Cleonymus von Phlius ihre Gewalt nieder, um mit ihrem Gebiete Glieder des Bundes zu werden (Pol. a. a. O. cf. Plut. Arat. 29. Paus. II, 8.). Den Athenern verschaffte Aratus, der übrigens vielfache Unterstützung von Aegypten bezog, aus seinem Privatvermögen Mittel, durch Bestechung des macedonischen Befehlshabers sich der Besatzung auf Salamis, Sunium, dem Piräus und Munychia zu entledigen (Plut. Arat. 34.). Jetzt hatte der Bund seinen höchsten Glanz erreicht. Athen und Megara, Aegina und Salamis, der ganze Peloponnes außer Sparta, Elis, Tegea, Orchomenus und Mantinea hatten sich ihm angeschlossen. Griechenland erschien neu belebt und mit verjüngter Kraft; aber bald zeigte es sich, daß es nur deswegen wieder erstarkt war, um sich selbst desto wilder zu zerfleischen. — Ehe wir die weitern Schicksale des Bundes erzählen, mögen hier die wesentlichsten Punkte der Bundesverfassung angeführt werden. — Pol. II, 38. behauptet, außer der Staatsverfassung der Achäer gebe es wohl keine andere, in welcher sich eine solche Gleichheit der Stände, so viele Freiheit, kurz eine so wahre Democratie und von allen Nebenabsichten so reine Anstalten finden. Alle Glieder hatten gleiche Rechte, die neuaufgenommenen wie die ältesten. — Die gemeinschaftlichen Angelegenheiten wurden auf Bundesversammlungen (ἐκκλησία, ἀγορά) berathen. Ordentlicher Weise wurden diese Versammlungen jährlich zweimal im Frühling und Herbste (Pol. IV, 37. V, 1. II, 54. Liv. XXXVIII, 32.), drei Tage lang (Liv. XXXII, 22. cf. Polyb. XXIX, 9.), in einem Haine des Ζεὺς Ὁμαγύριος bei Aegium (Arnarium od. Aenarium genannt, Str. VIII, 7.), in der Nähe eines Heiligthums der Δημήτηρ Παναχαία (Paus. VII, 24.), abgehalten. In dringenden Fällen aber wurden zur Berathung eines besondern Gegenstandes (cf. Liv. XXXI, 25.) auch außerordentliche Versammlungen bald in diese, bald in eine andere Bundesstadt zusammenberufen (cf. Pol. XXV, 1. XXIX, 8. XXXIII, 15. Plut. Arat. 41. Cleom. 15. 17. Liv. XXXI, 25. XXXII, 19. u. a.). Zutritt hatte jeder Bürger, der 30 Jahre alt war

(Pol. XXIX, 9.), ebenso das Recht vorzuschlagen und zu reden, wozu ein Herold die Anwesenden aufforderte (Liv. XXXII, 20.). Es ist übrigens natürlich, daß zu den gewöhnlichen Versammlungen, in denen nicht Gegenstände von besonderer Wichtigkeit verhandelt wurden, nur Reichere und Angesehenere die Kosten der Reise aufwenden mochten (daher die Bemerkung Pol. XXXVIII, 4.). — Vor die allgemeine Versammlung gehörte hauptsächlich Entscheidung über Krieg und Frieden (Pol. IV, 15. 16. und an vielen O.); Aufnahme ins Bündniß (Pol. XXV, 1.); feierliche Audienz fremder Gesandten und Unterhandlungen mit dem Bunde (Pol. IV, 7. XXIII, 7-10. XXVIII, 7. XXXIII, 15. Liv. XXXII, 19. u. a. a. O.), so wie auch der Verkehr mit einer fremden Macht von ihm ausgehen mußte, und einzelnen Staaten verboten war, in eigenen Angelegenheiten Gesandte abzuschicken (Paus. VII, 9.) oder Geschenke von fremden Staaten anzunehmen (Pol. XXIII, 8.); Wahlen der Bundesbeamten (Pol. IV, 37. 82. Plut. Arat. 41.); Bestrafung der Vergehen von Bundesbeamten, wozu bisweilen besondere Richter ernannt wurden (Pol. IV, 14. XL, 5. Paus. VII, 9.); Ehrenbezeigungen für dieselben (Pol. VIII, 14. XL, 8.). Die Abstimmungen geschahen nach Städten, nicht nach Köpfen (Liv. XXXII, 22. 23.). — Vorberathung und Einleitung der Bundestagsangelegenheiten und wohl auch zuweilen Stellvertretung für die allgemeine Versammlung hatte wahrscheinlich ein beständiger Ausschuß, βουλή (cf. Pol. XXIII, 7. XXVIII, 3. XXIX, 9. Plut. Arat. c. 53.). — An der Spitze des Bundes standen früher zwei Strategen, seit 255 einer (Str. VIII, 7.), der mit einem Hipparchen (Pol. V, 95. XXVIII, 6.) und einem Unterstrategen (Pol. IV, 59.) das von dem Bunde aufgestellte, ein Ganzes bildende Heer befehligte und die ganze Leitung des Krieges hatte; ein Staatschreiber, γραμματεύς (Str. a. a. O.) und 10 Damiurgi (Liv. XXXII, 22. XXXVIII, 30. ἄρχοντες bei Pol. V, 1. XXIII, 10 u. a.). Die Gesammtheit dieser höchsten Beamten ist wohl die Pol. XXXVIII, 5. genannte γερουσία. — Die Damiurgen scheinen in der Regel die Berufung und den Vorsitz der Volksgemeinde gehabt zu haben (s. die vorh. in Bez. auf die Dam. angegeb. Stellen); der Stratege nur außerordentlich, namentlich wohl, wenn das Volk in Waffen zusammenberufen ward (Pol. IV, 7.) und die Berathung sich bloß auf Krieg bezog, wobei aber der Strateg vom Mitstimmen ausgeschlossen war (Liv. XXXV, 25.). Die Wahl der Beamten wurde jährlich in der beim Aufgang der Plejaden gehaltenen Frühlingsversammlung vorgenommen (Pol. II, 43. IV, 6. 37. V, 1. u. a.). Verdiente Männer blieben oft längere Zeit hinter einander im Amte, ungeachtet ein Gesetz dagegen vorhanden war (cf. Plut. Arat. 24. 30. Cleom. 15.). Starb einer während der Amtsperiode, so trat bis zum nächsten Wahltermine sein Vorgänger für ihn ein (Pol. XL, 2.). — Der enge Zusammenhang der einzelnen Staaten, den die Bundesordnung bezweckte, sollte noch unterstützt werden durch einerlei Maaß, Gewicht und gleichen Münzfuß. (Wohl nur dieß will Pol. II, 37. mit τοῖς αὐτοῖς νομίσμασι sagen, da sich Münzen von Prägstätten einzelner Staaten finden; ebenso sind unter ἄρχουσι, βουλευταῖς, δικασταῖς τοῖς αὐτοῖς a. a. O. nur Bundesbeamte und Bundesrichter in Bundesangelegenheiten zu verstehen, da die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten in ihrer innern Verwaltung, eigene Volksversammlungen, eigener Rath, Richter, Zünfte u. s. w. nicht aufgehoben waren, cf. Plut. Ar. 44. Liv. XXXII, 25. Pol. IV, 18. Plut. Ar. 53. Philop. 13. Pol. V, 93.). Obgleich Aratus sich alle Mühe gab, für den so gestalteten Bund den ganzen Peloponnes zu gewinnen, so scheiterte doch sein Streben an der hartnäckigen Weigerung einiger Staaten, namentlich der Eleer und Lacedämonier; und gerade diese waren es, von denen in Verbindung mit den Aetoliern für den Bund die Gefahr ausging, die abzuwehren Aratus nicht genug Feldherrntalent besaß (cf. Plut. Philop. 8.). Der vielunternehmende König der Spartaner, Cleomenes, bemüht, dem ge-

sunkenen kriegerischen Muthe seiner Mitbürger neuen Aufschwung zu geben, ließ sich gerne von den Aetoliern bereden (vgl. Aetol. Bund), feindselig gegen die Achäer aufzutreten. Aratus und die andern Häupter des Bundes hielten nicht für rathsam, einen Krieg zu beginnen, und ließen es geschehen, daß Cleomenes auf megalopolitanischem Gebiete eine Festung anlegte. Jetzt erst, nachdem er sich festgesetzt hatte, folgte die Kriegserklärung, die Cleomenes längst schon wünschte, 228 v. Chr. (Pol. II, 45. 46.). Nach mehreren Siegen über die Achäer (Pol. II, 51.), zu denen wiederholt feiges Betragen des Aratus (Plut. Arat. 35. extr. 36. 37.) verholfen hatte, und nach Eroberung vieler Bundesstädte, machte Cleomenes, 225 v. Chr., den Achäern Friedensanträge, worin er die Oberfeldherrnwürde verlangte (Plut. Cleom. 15. Arat. 38.). Aus Neid und Eifersucht widersetzt sich Aratus seinem Vorschlage und sucht den Bund dahin zu bringen, daß er sich dem macedonischen Könige Antigonus Doson, mit dem Aratus schon früher unterhandelt hatte (Pol. II, 47 sqq.), in die Arme werfe (Pol. II, 50. Plut. Cleom. 16. Arat. 38.). Sein Rath drang durch; Antigonus wird um Hülfe angegangen. Dieser knüpfte aber seinen Beistand an die Bedingung, ihm Stadt und Burg Corinth zu überlassen (Pol. II, 51.). Die Achäer trugen deswegen Anfangs Bedenken; als aber die Stadt Corinth sich an Cleomenes, der inzwischen noch manche andere Stadt gewonnen hatte, freiwillig ergab, glaubten sie sich ihrer Verpflichtungen gegen die Corinther enthoben, und waren bereit, dem Antigonus Acrocorinth zu übergeben. Antigonus erschien 224 v. Chr. am Isthmus. Cleomenes versuchte vergeblich, ihn aus dem Peloponnes zurückzudrängen: alle Städte, die vom achäischen Bunde abgefallen waren, traten theils freiwillig, theils gezwungen wieder bei (Pol. II, 52 sqq. Plut. Cleom. 19 sqq. Arat. 43 sqq.). Nach einem für die Lacedämonier meist unglücklichen Kampfe zwischen beiden Königen wurde endlich Cleomenes in der Schlacht bei Sellasia gänzlich geschlagen, 222 v. Chr. (Pol. II, 68. 69. Plut. Cleom. 28. Arat. 46.). Cleomenes entfloh nach Aegypten (Pol. II, 69. Plut. Cleom. 31. Arat. 46.), Sparta mußte seine frühere, durch Cleomenes umgestürzte Verfassung annehmen (Pol. II, 70.); Antigonus, ganz mäßig in seinem Siege, wurde bei den Nemeischen Spielen als Sieger und Befreier gegrüßt, errichtete mit den Achäern, Lacedämoniern, Arcadiern, Böotiern, Phocensern, Thessaliern und Epiroten einen Bund (Pol. IV, 9.), mußte aber wegen eines Einfalls der Illyrier in das macedon. Gebiet zurückkehren, worauf er nicht lange nachher starb (221 v. Chr.), und das Reich Philipp überließ (Pol. a. a. O. Plut. Arat. 46.). — Die Aetolier (vgl. Aetol. Bund) hatte bisher die Furcht vor Antigonus in Schranken gehalten; nach seinem Tode aber begannen sie, die Jugend Philipps verachtend, wieder ihre Räubereien, zunächst gegen die Messenier (Pol. IV, 3. 4.). Die Achäer beschloßen, sich der Messenier anzunehmen; nur der Stratege Timoxenus suchte den Ausbruch der Feindseligkeiten mit den Aetoliern zu verhindern, weil seine Landsleute seit einiger Zeit die Waffenübungen vernachläßigt hatten. Ueberdieß waren die Finanzen erschöpft (Pol. IV, 60.). Aratus aber, ohne Zweifel auf das Wohlwollen des jungen Philippus von Macedonien rechnend, übernahm fünf Tage vor der gesetzlichen Zeit die Strategie, erlitt jedoch, als es zum Gefechte kam, bei Caphyä in Arcadien eine Niederlage (Pol. IV, 7. 12. Plut. Arat. 47.). Auf die Nachricht von diesem Unfalle wird Aratus vor das Bundesgericht gestellt, ihm aber in Betracht seiner früheren Verdienste auf seine Bitten verziehen (Pol. IV, 14.). Bei einem neuen Einfalle der Aetolier in den Peloponnes hat Aratus den Muth nicht, sich ihnen entgegen zu stellen. Als aber Philipp, das Haupt der großen Symmachie, auf dem Bundestage zu Corinth erschien, wurde allgemeiner Krieg gegen die Aetolier beschlossen. (Vgl. Aetol. Bund). Dem Gesetze gemäß mußte der Beschluß von den einzelnen Bundesstaaten noch besonders bestätigt

werden. Allein die deßhalb abgeordneten Gesandten fanden nicht überall regen Eifer. Die Achäer waren die ersten, die den Beschluß ratificirten; ihnen folgten die Acarnanen; die Epiroten wollten warten, bis Philipp den Krieg begonnen hätte; zu gleicher Zeit versprachen sie den Aetoliern, Frieden zu halten; die Messenier, obgleich sie um Beistand gefleht, wollten vorher noch Phigalea zum Lohn (Pol. IV, 30 sqq.); Sparta antwortet durch Schweigen und schließt sich nachher mit den Eleern an die Aetolier an (Pol. IV, 34 sqq.). So beginnt Philipp, mehr auf sich als seine Bundesgenossen vertrauend, den Krieg, den man den Bundesgenossenkrieg nennt, in dem Jahr, als der jüngere Aratus als Stratege an der Spitze steht, 219 v. Chr. Nachdem Philipp noch mit dem Illyrier Scerdilaidas, welcher bei der Theilung der von den Aetoliern im Peloponnes gemachten Beute leer ausgegangen war, einen Vertrag geschlossen hatte, wodurch dieser sich verpflichtete, die Aetolier zur See zu beunruhigen (Pol. IV, 29.), zieht er durch Thessalien nach Epirus vor das von den Aetoliern besetzte Ambracia. Er erobert die Stadt (Pol. IV, 61 sqq.), nachdem der ätolische Stratege Scopas sie durch einen Einfall in Macedonien und Thessalien zu retten vergeblich versucht hatte. Von hier zieht Philipp in das Land der Acarnanen, erhält das Bundescontingent und dringt glücklich bis zum Achelous vor. Unterdessen hatte der Peloponnes weniger durch Dorymachus zu leiden, der den größten Theil seiner Mannschaft durch Unvorsichtigkeit nach Eroberung der Stadt Aegira verlor (Pol. IV, 57 sq.), mehr durch Euripides, den die Aetolier den Eleern als Feldherrn geschickt hatten (Pol. IV, 59 sq.), und durch den spartanischen König Lycurgus, der, ehe noch Philipp die Feindseligkeiten begann, einige den Argivern in Laconien zugehörige Plätze weggenommen hatte und später die Feste Athenäum im Gebiet von Megalopolis zerstörte (Pol. IV, 36. 81.). Unter diesen Umständen gehen achäische Gesandte an Philipp ab, den sie bei Stratus treffen und ihn zu einem Einfalle in Elis auffordern (Pol. IV, 65.). Der König gab ihnen keine entscheidende Antwort, sondern behielt sie bei sich, verheerte mehre Orte Aetoliens und war eben damit beschäftigt, Oeniadä zu befestigen, das ihm besonders zur Ueberfahrt nach dem Peloponnes geschickt gelegen war, als er aus Macedonien Botschaft erhielt, die Dardanier machten Miene, in Macedonien einzufallen (Pol. IV, 64 sqq.). Eilends verläßt er Aetolien und wendet sich nach Macedonien. Das Gerücht von seiner Ankunft reichte hin, die Dardanier so in Schrecken zu setzen, daß sie ihr Vorhaben wieder aufgaben und sich zurückzogen. Gleichwohl kehrt Philipp nicht nach Aetolien zurück, sondern zieht nach Thessalien und bleibt in Larissa. Erst, als Dorymachus in Epirus eingedrungen, das Land geplündert und das dodonäische Heiligthum niedergebrannt hatte (Diod. XXVI. Excerpt. de Virt. et Vit. p. 568. Pol. IV, 67.), schifft er sich zur Winterszeit ein nach Euböa und erscheint den Griechen ganz unerwartet in Corinth. Nachdem er von hier aus eine Abtheilung Eleer, die unter Euripides einen Einfall in das Gebiet von Sicyon zu machen beabsichtigten, bei Stymphalus überrascht und beinahe ganz vernichtet hatte, vereinigte er sich in Caphyä mit der achäischen Mannschaft und brach nun mit 10,000 Mann auf, um Elis anzugreifen (Pol. IV, 68 sqq.). Er dringt vor die den Eleern gehörende arcadische Festung Psophis, gewinnt sie nach kurzem Widerstand, verwüstet hierauf Elis und bekommt nach wenigen Tagen die Landschaft Triphylien im Süden von Elis in seine Gewalt. Den Rest des Winters bringt er in Argos zu (Pol. IV, 82.). In welcher Abhängigkeit jetzt die Achäer von Philipp stehen, beweist die Wahl des Strategen Eperatus, die Philipps Drohungen erzwangen, während Timoxenus durchfiel, den der von der macedonischen Umgebung des Königs verdächtigte, verhöhnte und sogar mißhandelte Aratus empfohlen hatte (Plut. Arat. 48. Pol. IV, 82. 84. V, 15.). Eperatus hatte aber so geringen Einfluß, daß Philipp, um Unterstützung an Geld und Lebens-

mitteln für den nächsten Feldzug gegen die Aetolier zu erhalten, den ältern und jüngern Aratus wieder mit Höflichkeit behandelt, worauf ihm Getreide, 50 Talente beim Aufbruch, ein dreimonatlicher Sold für sein Heer und künftig 17 Talente monatlich, so lange er im Peloponnes als Bundesgenosse kämpfe, verwilligt werden (Pol. V, 1.). Im Anfange des Sommers 218 eröffnet Philipp den Feldzug mit einem Angriffe auf die den Aetoliern verbündete Insel Cephallene. Keine der Städte auf der Insel kann eingenommen werden, und Philipp beschließt auf den Rath des Aratus und die Bitten der Acarnanen, einen Einfall in Aetolien zu machen (Pol. V, 5 sqq.), bei dem der Hauptort der Aetolier, Thermus, sammt den dort aufgehäuften Kunstschätzen und andern Kostbarkeiten, die nicht als Beute fortgeschleppt werden konnten, zerstört wurde. Dorymachus, der zu derselben Zeit, als Philipp Cephalene angriff, ein ätolisches Heer nach Thessalien geführt und wahrscheinlich mehre Städte, unter diesen das phthiotische Theben, besetzt hatte, kam zu spät. — Von Aetolien kehrt Philipp in den Peloponnes zurück, wo Lycurg namentlich Messene beunruhigte. Philipp verwüstet Laconien, ohne jedoch Sparta selbst anzugreifen, rettet sich aus bedenklicher Lage, in die er durch den spartan. König Lycurgus kam, nach Corinth (Pol. V, 18 sqq.), und trifft hier Gesandte von Rhodus und Chios, welche den Frieden vermitteln wollten. Theils die Verbindung der kriegführenden Theile mit Piraten (cf. Pol. IV, 29. 55. 68. 80.), eine Verbindung, die den Seeräubereien Vorschub leistete, das Meer unsicher machte und den Verkehr hinderte, theils Furcht vor völliger Vernichtung griechischer Freiheit, besonders bei den Rhodiern, mochte die Staaten zu dieser Gesandtschaft veranlassen. Der König erklärt sich geneigt zum Frieden, ebenso die Aetolier. Es wird ein dreißigtägiger Waffenstillstand geschlossen und eine Zusammenkunft verabredet. Aber eine im macedonischen Heere ausgebrochene Meuterei, die jedoch sogleich wieder unterdrückt wurde und den Urhebern ihre Strafe brachte, vereitelte die Friedensaussichten. Die Aetolier, davon benachrichtigt, hofften Vortheile von diesen Unruhen, und erschienen nicht auf die bestimmte Zeit. Philipp, dem es ebenfalls mit den Unterhandlungen kein rechter Ernst war, gebietet den Symmachen neue Kriegsrüstungen. Er selbst begibt sich den Winter über nach Macedonien. Seine Abwesenheit brachte den Achäern durch einen Einfall der Aetolier in Achaia neue Gefahr, die um so größer war, als die Erbärmlichkeit des Strategen Eperatus völlige Verwirrung und Anarchie herbeigeführt hatte. Daher wird Aratus wieder zum Oberhaupte gewählt; es gelingt ihm, die Ordnung herzustellen (Pol. V, 24–30. 91–93.). Nachdem die Achäer nun zu Land und zur See noch einige Vortheile errungen (Pol. V, 94–95.), Philipp sein Reich gegen Einfälle seiner Nachbarn gesichert und darauf das phthiotische Theben, von wo aus die Aetolier ihre Streifereien in Thessalien machten, vernichtet hatte (Pol. V, 97–99.), beeilt sich Philipp auf einmal, Frieden zu schließen. Nicht die wiederholten Vermittlungsversuche der Rhodier und Chier, denen sich nun auch Ptolemäus Philopator von Aegypten und Byzanz angeschlossen hatte (Pol. V, 100.), bestimmten ihn dazu, sondern die Nachricht von der Niederlage der Römer am Trasimener See (Pol. V, 101.). Längst schon hatte Philipp mit Aufmerksamkeit den Gang der Ereignisse in Italien beobachtet, und nun stellte ihm der von den Römern vertriebene und von Philipp aufgenommene Demetrius von Pharus (Pol. III, 16. IV, 66. V, 12.) eindringlich vor, daß es jetzt der günstigste Zeitpunkt sei, den Einfluß der Römer in Illyrien zu vernichten und vielleicht noch Größeres zu unternehmen (Pol. V, 101.). 217 v. Chr. kommt bei Naupactus der Friede zu Stande. Nach den Bedingungen desselben sollten beide Parteien im Besitze dessen bleiben, was sie damals inne hatten (Pol. V, 102–105.). Die Ruhe des Peloponnes wurde aber bald durch innere Unruhen in Messenien gestört. Philipp, dem es darum zu thun war, seinen Einfluß

in Griechenland sich nicht nur zu sichern, sondern auch zu vergrößern, eilte herbei, reizte die Parteien noch mehr gegen einander auf und suchte die wichtige Festung Ithome in seine Gewalt zu bekommen. Die Vorwürfe des jüngern Aratus und die abmahnenden Vorstellungen des ältern bewogen Philipp zwar zur Rückkehr, hatten aber seine schon längst bestehende Eifersucht auf Aratus Ansehen und Einfluß in solchen Haß verwandelt, daß er beide Aratus, Vater und Sohn, durch langsam wirkendes Gift tödtete, 213 v. Chr. (Plut. Arat. 49-54. Pol. VIII, 14. Liv. XXXII, 21.). Im Kriege Philipps mit den Römern schloßen sich die Achäer nothgedrungen an Philipp an, während die Aetolier, Spartaner und Eleer Verbündete der Römer waren. 211 v. Chr. — Glücklicher Weise fanden die Achäer an dem Megalopolitaner Philopömen den Mann, dessen sie in der Zeit ihrer Noth bedurften. Im J. 208 v. Chr. an die Spitze des Bundes gestellt, bewirkte er in kurzer Zeit, daß die Achäer im offenen Felde, wo sie sich vorher kaum zeigen durften, furchtbar wurden. Er änderte die Bewaffnung und die Uebungen der Bundestruppen, und gewann nach einer achtmonatlichen Uebung bei Mantinea einen vollständigen Sieg über die spartanischen Heere. Der spartanische Tyrann Machanidas, der die Achäer am meisten beunruhigt hatte, fiel durch Philopömen selbst 207 v. Chr. (Pol. XI, 9-18. Plut. Philop. 10. Paus. VIII, 50.). Sein noch grausamerer Nachfolger, Nabis, setzte die Räubereien und Streifzüge fort (cf. Pol. XVI, 13. Plut. Philop. 12. Liv. XXXI, 25.); inzwischen hatte aber Philipp die Aetolier, der Unterstützungen von den Römern, die noch mit dem zweiten pun. Kriege beschäftigt waren, beraubt, zur Unterwerfung gezwungen. Im J. 205 v. Chr. (vgl. Aetol. Bund) kam der Friede zu Stande (Liv. XXIX, 12.). Als die Machinationen der römischen Politik einen neuen Krieg gegen Philipp hervorgerufen hatten, zeigte sich bei den bisherigen griechischen Bundesgenossen desselben, besonders auch bei den Achäern, wenig Neigung, sich um seinerwillen einer neuen Gefahr auszusetzen (cf. Liv. XXXI, 25.). Im dritten Jahre des Krieges, 198 v. Chr., nahmen die Achäer, bewogen von ihrem Strategen Aristänus, wenige Städte ausgenommen, die Freundschaftsanträge der Römer an (Paus. VII, 8. Liv. XXXII, 19 sqq. Pol. XVII, 13. vgl. XXIII, 9. 10. XXV, 9.). Nach der Schlacht bei Cynoscephalä wurden die Griechen von Rom mit scheinbarer Freiheit beschenkt, die Achäer erhielten die ihnen entrissenen Städte wieder (Liv. XXXIII, 34.), unter diesen auch Corinth, das die Macedonier besetzt hatten (Liv. XXXII, 23.); jedoch wurde in die Burg von Corinth auf einige Zeit römische Besatzung gelegt (Liv. XXXIII, 31. XXXIV, 50.). Nabis, der in diesem Kriege zuerst auf Philipps Seite gewesen und sich seines Namens zu Raubzügen bedient, dann mit dem römischen Feldherrn Flamininus sich gegen Philipp verbunden und seit der Zeit seine Feindseligkeiten gegen die Achäer aufgegeben hatte, sollte nach dem Frieden das von ihm besetzte und mißhandelte Argos frei geben; er weigerte sich dessen und Flamininus sah sich auf Bitten der Griechen genöthigt, ihn zu bekriegen; statt ihn aber ganz zu vernichten, stellte er demselben, um in ihm den Achäern ein Gegengewicht zu erhalten, ganz leidliche Bedingungen; eine derselben war, die lacedämonischen Küstenstädte dem Schutze der Achäer zu überlassen, 195 v. Chr. (Liv. XXXII, 38-40. XXXIII, 44. XXXIV, 22-24. 26-32. 35-41. 43. XXXV, 13. Plut. Flamin. 13.). Anderthalb Jahre hielt sich Nabis ruhig; als aber die Aetolier, über die Römer wegen des letzten Friedens mit Macedonien erbittert, neue Unruhen in Griechenland zu erregen versuchten, erhob jener sich aufs Neue und suchte sich der Seestädte, die unter achäischem Schutze standen, wieder zu bemächtigen. Die Achäer schickten Philopömen, damals zum viertenmal Stratege, gegen ihn. Nabis, von ihm zwar geschlagen, aber nicht überwunden, rief die Aetolier, und erhielt von ihnen eine unbedeutende Hülfe von etwas über 1000 Mann. Ihr Anführer Alexamenus hatte den

geheimen Auftrag, Sparta auf immer mit dem ätolischen Bunde zu vereinigen. Um dieß zu erreichen, mußte vorher Nabis aus dem Wege geschafft seyn. Alexamenus fand Gelegenheit, den Tyrannen zu ermorden, und wollte nun, statt die Spartaner als Freunde zu gewinnen, die bestürzte Stadt plündern. Die Einwohner jedoch ermannten sich, erschlugen den Alexamenus und zum größten Theile auch seine Truppen. In dieser Verwirrung erschien Philopömen in Sparta (Liv. XXXV, 12. 13. 22. 25. 26. 28–30. 34–36. Plut. Phil. 15.). Er bewirkte die Anschließung der Spartaner an den achäischen Bund, 192 v. Chr. (Liv. XXXV, 37.). Der Bund umfaßte jetzt den ganzen Peloponnes, da auch die Messenier und Eleer bald darauf sich mit den Achäern vereinigt hatten (Liv. XXXVI, 31. 35. Paus. VIII, 30.). An dem Kriege gegen Antiochus hatten die Achäer, troß ihrer Kriegserklärung an denselben (Liv. XXXV, 48 sqq.), geringen Antheil. Mehr wurden sie durch Unruhen im Peloponnes in Anspruch genommen. Die Spartaner, durch den Drang der Umstände zum Beitritte genöthigt, benutzten den ersten Anlaß, die Verbindung aufzuheben. In dem dadurch entstandenen Streite sollten die Römer entscheiden. Der Senat gab aber eine so geschraubte und zweideutige Antwort, daß Philopömen mit Frühlingsanbruch des J. 189 v. Chr. vor Sparta rückte. Er bestrafte zuerst die, welche den Abfall veranlaßt hatten, ließ dann die Befestigungen der Stadt niederreißen, schickte alle fremde Hülfsvölker aus Laconien weg, verbannte Alle, welche von Machanidas und Nabis das Bürgerrecht erhalten hatten, und verkaufte die sich Weigernden als Sklaven. Ein großer Theil des Gebiets fiel an Megalopolis, die alte Verfassung wurde abgeschafft, die früher Verbannten in ihre Rechte wieder eingesetzt und die Stadt dem Bunde zugewiesen (Liv. XXXVIII, 30 sqq. Plut. Phil. 16.). Ueber diese Härte und Ungerechtigkeit klagten die Spartaner bei den Römern. Diese sahen mit Freuden, wie sie mit ihrer Bevormundung immer größere Fortschritte machten; noch fanden aber ihre Forderungen in der nächsten Zeit einen Widerstand an der Festigkeit einiger Wenigen, namentlich des Lycortas (Liv. XXXIX, 35 sqq.). Die Lacedämonier erhielten durch die Römer nicht ganz die gehoffte Genugthuung; es mußte zwar von den Achäern die gegen einige Lacedämonier ausgesprochene Verurtheilung zurückgenommen werden, die Lacedämonier wurden aber nach einer neuen Anfrage bei dem Senate angewiesen, in dem achäischen Bund zu bleiben (Liv. XXXIX, 48.), freilich nur, um neue Reibungen und neue Einmischung von Seiten der Römer zu veranlassen, wie es schon das den Lacedämoniern eingeräumte Vorrecht mit sich brachte, in gewissen Criminalfällen (in Staatsverbrechen, Verbrechen gegen den Bund und einzelne Glieder desselben) nicht vor das Bundes-, sondern das römische Tribunal geladen zu werden (Paus. VII, 9.). Die Absicht, den Bund vollends zu schwächen, hatten die Römer noch deutlicher zu erkennen gegeben, als die Messenier, unter ihrem Häuptlinge Dinocrates abtrünnig geworden, die Achäer hart bedrängten und diese deswegen Hülfe bei den Römern suchten. Die Römer, antwortete der Senat, würden sich gar nicht darum bekümmern, wenn außer den Messeniern auch noch die Argiver, Lacedämonier und Corinthier abfallen sollten (Pol. XXIV, 10.). — Philopömen ermuthigte sich dennoch und suchte die Messenier zu demüthigen, wurde aber von ihnen gefangen und getödtet, 183 v. Chr. (Liv. XXXIX, 49. Plut. Phil. 18–21. Paus. IV, 29.). Lycortas, bisher der treue und wohlmeinende Gehülfe des Philopömen, trat an seine Stelle, rächte seinen Tod und unterwarf Messenien (Pol. XXIV, 12. Paus. VII, 9.). Gleichwohl war er nicht im Stande, den allmählig näher heranrückenden Untergang des Bundes aufzuhalten. Neue Unruhen und neue Klagen von den Lacedämoniern gaben den Römern immer größere Gewalt über den Bund, die um so gefährlicher wurde, je mehr die römisch gesinnte Partei unter den Achäern selbst, einen Callicrates aus Leontium an der Spitze, über-

wiegenden Einfluß gewann (Pol. XXV, 1. XXVI, 1. sqq. cf. Liv. XLV, 31.). Dieser war es auch, der den Achäern das Bündniß mit Perseus widerrieth und nach Besiegung dieses Königs (168 v. Chr.), von seiner Rotte unterstützt, den Römern eine Menge Namen Solcher angab, die im letzten Kriege heimlich mit Perseus in Briefwechsel gestanden hätten, obgleich davon keine Spur in den königlichen Archiven gefunden ward. Dieselbe Verdächtigung, wiewohl gegründeter, kam durch römisch Gesinnte auch in den andern griech. Staaten vor. Hier wurden die Beschuldigten sogleich aufgehoben, aus dem Lande oder in Verhaft gebracht; an die Versammlung der Achäer aber wurden nach Corinth zwei römische Commissäre gesendet, C. Claudius und Cnäus Domitius (Liv. XLV, 31. Pol. XXX, 10.). Die Anklagen und Vorwürfe endeten mit der Forderung, daß 1000 der vornehmsten Achäer (unter ihnen auch der Geschichtschreiber Polybius) nach Rom gehen sollten, dort ihre Unschuld darzuthun. Ohne Argwohn verließen sie die Heimath; in Italien angekommen, wurden sie jedoch getrennt, und streng bewacht als Geißeln zurückgehalten. Nach 17jähriger Gefangenschaft kehrten auf M. Porc. Cato's Fürsprache von den 1000 kaum noch 300 zurück, 150 v. Chr. (Paus. VII, 10 extr. Plut. Cat. Maj. 9. cf. Pol. XXXI, 8. XXXV, 6.). In der Heimath hatten inzwischen, trotz der allgemeinen Verachtung (cf. Pol. XXX, 20.), Callicrates, Menalcidas und Andronidas die Gewalt in den Händen. Dem Bestreben der Römer, durch den stets sich wiederholenden Hader und Streit der einzelnen Bundesstaaten den letzten Rest von Selbstständigkeit des Bundes zu vernichten, leisteten sie trefflichen Vorschub. Zwar entzweite sie ihre eigene Schlechtigkeit; der endliche Untergang des achäischen Bundes und der griechischen Freiheit ward aber durch sie beschleunigt. Menalcidas ließ sich in einem Streite der Athener und Oropier von den letztern die Summe von zehn Talenten antragen, um die Achäer für sie zu gewinnen. Er glaubte dazu die Hülfe des Callicrates nöthig zu haben, und versprach ihm einen Theil davon. Der Beistand der Achäer kam aber zu spät; gleichwohl hatte sich Menalcidas die Summe ausbezahlen lassen, dem Callicrates aber seinen Antheil vorenthalten. Dieses verfeindete sie; Callicrates klagte den Menalcidas des Verrathes an. Dieser besticht den Diäus, seinen Nachfolger in der Strategie, und bewirkt durch ihn seine Lossprechung. Diäus aber, um der Strafe der Bestechlichkeit zu entgehen, stürzt den Bund in neue Streitigkeiten mit Sparta. Er läugnete, daß die Spartaner nach einem Ausspruche des römischen Senats in Criminalfällen sich der Bundesgerichtsbarkeit entziehen dürften; beide Theile appelliren durch Gesandte an die Römer (150 v. Chr.). Der spartanischen Gesandtschaft war auch Menalcidas, der achäischen Callicrates und Diäus beigegeben. Callicrates starb auf der Reise; Diäus und Menalcidas stritten vor dem Senate heftig mit einander (Paus. VII, 11. 12.). Ehe aber noch von den Römern die Entscheidung gegeben wurde, griefen die Achäer zum Schwerte. Damocritus, Strateg des Bundes im nächsten Jahre (149 v. Chr.), schlug die Spartaner, und der Kampf dauerte unter Diäus Strategie im folgenden Jahre noch fort (148 v. Chr.), als römische Gesandte, L. Aurelius Orestes an ihrer Spitze, im Peloponnes erschienen, und dieser in der Bundesversammlung zu Corinth mit der Forderung auftrat, die Achäer sollen nicht nur Sparta, sondern auch alle nicht eigentlich und ursprünglich achäische Städte, wie Corinth, Argos, Heraclea am Oeta und das arkadische Orchomenus, aus dem Verband entlassen und für unabhängige Staaten erklären. Da brach der Unwille des Volkes hervor, wüthend fiel es über die anwesenden Lacedämonier her, mißhandelte dieselben und schleppte sie in die Gefängnisse, selbst die, die sich in die Wohnung des Orestes geflüchtet hatten. Der Senat übersah die dem Orestes zugefügte Beleidigung, und schickte eine zweite Gesandtschaft unter Sextus Julius Cäsar nach Achaja, um wieder eine gütliche Aus-

gleichung der Sache zu versuchen. Die einzige Forderung auf der Versammlung in Aegium war, daß die Achäer die Spartaner nicht befehdeten. Der damalige Stratege Critolaus verwies die Gesandten auf eine demnächst zu Tegea zu haltende Bundesversammlung, ließ diese aber nicht zu Stande kommen, und wollte die Verhandlungen auf eine Versammlung nach sechs Monaten verschieben. Auf diese Weise verhöhnt, kehrten die Gesandten nach Rom zurück. Unwillig über dieses Betragen des Critolaus und einen erneuerten Angriff der Achäer auf Sparta beschloßen die Römer, durch den fürs nächste Jahr erwählten Consul L. Mummius die Achäer zu bekriegen. Als Q. Cälius Metellus, der mit einem Heere in Macedonien stand, Kunde von dem seinem Nachfolger Mummius gegebenen Auftrage erhalten hatte, bemühte er sich, Jenem diese Ehre nicht gönnend, vorher noch die Angelegenheit friedlich in Ordnung zu bringen und durch eine neue Gesandtschaft die Achäer zur Ruhe zu vermögen. Diese aber wurde beschimpft und mußte fliehen. Critolaus und die Seinigen schüchterten jedes nüchterne Nachdenken ein und entflammten das Volk zu tollkuhnem Beginnen. Es wurde ein bedeutendes Heer zusammengebracht, Böotien besetzt und Heraclea am Oeta, das sich nach dem Willen der Römer kurz vorher vom Bunde losgesagt, erstürmt und geplündert. Wie nun aber die Nachricht kam, Metellus sei über den Sperchius gegangen, den Achäern entgegen, ließ Critolaus ihn ungehindert durch die Thermopylen dringen und zog sich nach Locris, in die Nähe von Scarphäa, zurück. Ehe er noch die Stadt gewinnen konnte, ward er hier von Metellus ereilt, zur Schlacht genöthigt und der größte Theil seiner Mannschaft getödtet oder gefangen; Critolaus selbst verschwand nach der Schlacht. Sein Nachfolger wurde der Stratege des vorigen Jahres, Diäus (Paus. VII, 13–15. Pol. XXXVIII, 1 sqq. XL, 2.). Metellus, der langsam und schonend bis über Megara hinausgerückt war, bot noch einmal Frieden; aber umsonst. Inzwischen erschien Mummius, 146 v. Chr., Metellus ging nach Macedonien zurück. Auf dem Isthmus stellte Diäus seine eilig zusammengebrachte Mannschaft, 600 Reiter und 14,000 Schwerbewaffnete, dem aus 3,500 Reitern und mehr als 24,000 Fußgängern bestehenden Heere des Mummius entgegen. Die Vorpostengefechte waren glücklich für die Achäer; in offener Schlacht aber ward die achäische Reiterei bald zurückgedrängt und auch das Fußvolk unterlag nach hartnäckigem Widerstande; was dem Gemetzel entrann, suchte die Rettung in schleuniger Flucht. Diäus floh verzweifelnd nach Megalopolis und tödtete sich und seine Familie mit Gift. Mummius rückte am dritten Tage ohne Widerstand in Corinth ein und nahm an der Stadt und den Einwohnern grausame Rache. S. Corinthus. — Auch in allen andern Städten, welche gegen Rom gekämpft, wurden die Mauern niedergerissen und die Waffen den Bürgern genommen. Noch in demselben Jahre erschienen zehn römische Senatoren, die die Verhältnisse ordneten. Die Democratien wurden aufgehoben und reiche Bürger an die Spitze der Verwaltung und Regierung gesetzt; das ganze Land entrichtete eine Steuer, die Vermögenden durften außerhalb ihres Bezirks keine Güter besitzen, die Volksversammlungen wurden verboten. Wenn auch die Römer sich nachher wieder erbarmten und die aufgelösten Völkerbünde bald wiederherstellten, so blieben sie doch stets von den römischen Statthaltern in Macedonien abhängig, bis endlich der ganze Peloponnes und Hellas als eigene Provinz unter dem Namen Achaja (nach Pausanias so genannt, weil die Römer die Griechen während des Principats der Achäer sich unterwarfen) seinen besondern Statthalter erhielt (Paus. VII, 15. 16. Pol. XL. Str. XVII extr.). Liter.: Mart. Schoockii Achaja vetus, Traj. ad Rh. 1664. Ubbo Emmius in Gronov. thes. antiqq. Graec. IV. Jac. Gothofredi Achaica s. de causis interitus reip. Achaeorum oratio, in s. opusc. hist. polit. (Genev. 1641. p. 84–116. Jo. L. Prasch assertio reip. Achaeorum. Ratisb. 1686. Th. S. Bayer's fasti achaici, in comm.

Acad. Petropol. V, 374-448. und dessen numus Aegiensis illustratus, ibid. p. 361 sqq. cf. s. Opuscula ed. Kloß p. 269-339. H. v. B(reitenbauch) Gesch. d. Achäer u. ihres Bundes. Frkf. 1782. E. Helwing's Gesch. des achäischen Bundes. Lemgo 1829., u. dazu Heffter's Recens. in Seeb. u. Jahn's N. Jahrb. II, 434., und Merleker's Bemerkungen in Seeb. u. Jahn's Archiv I, 4., des letzteren Abh. über Polybius Darstell. des achäischen Bundes u. sein Wort über Pausanias ib. I, 2., so wie seine Bemerkungen zu Lunini prolegg. ad res Achaeorum (Dorpat 1832.) in Seeb. u. J. Arch. III, 3. und seine Schrift de achaicis rebus antiquissimis, Regim. 1831., u. Gesch. des ätolisch-achäischen Bundesgenossenkriegs (Königsb. 1831.), von dems.: Aetolorum contra Achaeos bellum secundum s. sociale in Seeb. u. J. Arch. I, 4. W. Schorn's Gesch. Griechenlands von der Entstehung des ätol. u. achäischen Bundes bis auf die Zerstörung Corinths (Bonn 1833.). A. Matthiä's Gesch. des achäischen Bundes in Ersch und Grubers Encycl. I, 284 sqq., auch in s. vermischten Schr. (Altenb. 1833.) p. 239-258. Flathe's Gesch. Macedoniens (Leipz. 1832. 34. 8.) II, p. 69 sqq. Manso's Sparta III, 1, 287 sqq. Ferner in St. Croix des anciens gouvernements fédératifs p. 179-198. Drumann's Ideen z. Gesch. des Verfalls der griech. Staaten (Berl. 1815.) p. 447-494. — Tittmann's gr. Staatsv. (Lpz. 1822.) p. 673-688. Wachsmuth's hellenische Alterthmsk. I, 2. p. 392 sqq. Hermann's gr. Staatsalterthümer (Heidelb. 1836.) §. 185 sqq. Schlosser's universalhist. Uebers. II, 1. 2. [K.]

Achais, St. in Hyrcanien, früher Heraclea, von Antiochus Soter nach s. Bruder Achäus so genannt. Plin. VI, 16. [P.]

Achäne (Ἀχάνη), ein persisches und böotisches Getreidemaaß. Jenes war nach Suidas und dem Scholiast. zu Aristoph. Ach. 108. 109. = 45 attische μέδιμνοι, dieses nach Hesychius = 1 att. μέδιμν. cf. Wurm de ponderum etc. rationibus p. 133. [K.]

Acharăca (Ἀχάρακα), Dorf bei Nysa, in der Nähe des Mäander, Str. 579. 649 f., mit einem berühmten Plutonium und einem medizin. Orakel in der Charons-Höhle. [P.]

Achardĕus, Fl. in Sarmatia Asiat. vom Caucasus in die Mäotis, j. Egorlik, Str. 506. Ptolem. [P.]

Acharnae (Ἀχάρναι), ein Demos oder Flecken in Attica, 60 Stadien n. von Athen, mit einer zahlreichen, kräftigen Bevölkerung, welche zum Theil aus Kohlenbrennern bestand. Wein- und Oelbau. Thucyd. II, 19 f. T. des Apollo, des Bacchus, Hercules und der Minerva. Paus. I, 31. Athen. VI, 234 f. [P.]

Acharrae, Stadt in Thessaliotis am Fl. Pamisus, Liv. XXXII, 13. [P.]

Achăsa, eine scyth. Landschaft über den emodischen Gebirgen, Ptolem. [P.]

Achătes, Fl. im südl. Sicilien zwischen Camarina und Gela, j. Drillo. Von ihm führt der Achat seinen Namen, der hier zuerst gefunden worden seyn soll, Theophrast de lap. Plin. XXXVII, 10. Sil. Ital. XIV, 229. [P.]

Achātes, einer der Gefährten des Aeneas, von Virgil mit dem Beiwort fidus, der Getreue, beehrt. Aen. I, 174. 312. VI, 158. XII, 459. [H.]

Acheloïdes, Beiname der Sirenen, von ihrem Vater Achelous, der sie mit Sterope zeugte. Apollod. I, 7, 10. [H.]

Achelōus (Ἀχελῷος), früher Thoas, auch Arenus und Thestius genannt, der Gränzfluß zwischen Acarnanien und Aetolien, j. Aspro, der größte Fluß Griechenlands (κρείων, Hom. Il. XXI, 194.). Seinen Namen soll er, nach griechischer Deutelei, erhalten haben als τὰ ἄχη διαλύων, der Schmerzenlösende, nach Andern von einem darin ertrunkenen Manne dieses Namens. Von den Höhen des Pindus herab strömt er reißendes

Laufs gerade südwärts mit klaren Wellen über weißen Kieseln („der silberwirbelnde" Dionys. Perieg. 433.), anders jedoch gegen die Mündung, Ovid. epist. IX, 140., bewässert in Aetolien das fruchtbare ätolische und acarnanische Blachfeld und weiterhin die durch Anschwemmung entstandene gesegnete Ebene Paracheloïtis, über welche das Horn der Amalthea sich ausgeschüttet, und ergießt sich in mehreren Armen ins jonische Meer. Mehreres Wunderbare von ihm s. b. Plut. de fluv. s. v. Ach. Plin. H. N. XXXVII, 49. IX, 112. Vergl. Str. 449 ff. — Denselben Namen führten noch zwei Flüsse in Arcadien (Str. l. c. Paus. VIII, 38, 7.) und einer in Thessalien, Str. 434. 450. [P.]

Achelous, Mythisches. Dieser Strom spielt als Flußgott in der griechischen Sage eine große Rolle. Achelous ist Sohn des Oceanus und der Thetys, und der älteste der 3000 Bruderflüsse, Hesiod. Theog. 340. Andere nennen ihn Sohn des Helios und der Gäa. Mit Hercules bewarb er sich um Dejanira, Tochter des Oeneus in Calydon, und mußte mit ihm um sie kämpfen. Apollod. I, 8, 1. Da er die Gabe besaß, in verschiedene Gestalten sich zu verwandeln, Soph. Trach. 9. sq., so verwandelte er sich bei diesem Kampfe zuerst in eine Schlange, zuletzt in einen Stier, worauf ihm aber Hercules eines der Hörner abbrach, Ovid. Met. X, 8–88., das dann Achelous gegen das Horn der Amalthea, das Horn des Ueberflusses, eintauschte. Apoll. II, 7, 5. Nach Ovid machten die Nymphen aus dem abgebrochenen Horn das Horn des Ueberflusses; nach demselben Dichter (Metam. VIII, 576.) sind die echinadischen Inseln dadurch entstanden, daß Achelous, über die Nymphen, welche beim Opfern seiner vergessen hatten, erzürnt, das Stück Landes, auf welchem das Opfer gebracht wurde, wegschwemmte und verschiedene Inseln daraus bildete. Schon Strabo X, 2. gibt eine Erklärung dieser Mythen theils in Beziehung auf die verschiedenen Gestalten, die Achelous angenommen, indem er mit einem Stier verglichen werde wegen seines Getöses und seiner Krümmungen, die man Hörner nenne, mit einer Schlange wegen seiner Länge und Krümmungen, theils in Beziehung auf den Kampf selbst, indem Hercules durch Dämme und Durchschnitte den Fluß bezwungen, so einen großen Theil des Landes zur Bebauung trocken gelegt, und den Oeneus sich geneigt gemacht habe; dieß sei das Horn der Amalthea. Der Achelous war ein heiliger Fluß; denn nach Ephorus bei Macrob. Saturn. V, 18. war jeder Antwort des dodonäischen Apollo die Weisung beigefügt: Ἀχελώῳ θύειν, woher sich denn die auch auf entferntere Gegenden ausgedehnte Verehrung des Achelous schreibt, und weswegen Ἀχελῶος überhaupt als Repräsentant des süßen Wassers (Quelle aller Nahrung) genommen wurde. Virg. Georg. I, 9. Abbildungen des Achelous findet man auf akarnanischen Münzen als Stier mit einem bärtigen Mannsgesicht. [H.]

Acherini, bei Cic. Verr. III, 43. wahrscheinl. verschrieben statt Achetini, s. Achetum. [P.]

Achĕron (Ἀχέρων), Name mehrerer Flüsse: 1) in Thesprotia, fließt durch den Sumpf Acherusia, nimmt den Cocytus auf, und mündet in der „süßen Bai" (γλυκὺς λιμήν) in das jon. Meer; j. Deliki. Str. 324. Nach Paus. I, 17. vergl. IX, 30. ist sein Wasser bitter, die sumpfigte Umgegend voller mephitischer Dünste, Plin. IV, 1. — 2) in Bithynien bei Heraclea, s. Acherusia, Halbinsel. — 3) in Elis, j. Sacuto, Nebenfluß des Alpheus, Str. 344. — 4) in Bruttien, j. Lese, verhängnißvoll für Alexander von Epirus, Liv. VIII, 24. Str. 256. — 5) nach der Dichtung des Orpheus Argon. im äußersten Norden aus den rhipäischen Geb. [P.]

Achĕron, der bekannte Fluß in der Unterwelt, über welchen die Schatten wandern mußten. Während er bei Homer bloßer Fluß ist, war er nach einer späteren Sage ein Sohn des Helios und der Gaia, und wurde in einen Fluß verwandelt und in die Unterwelt verwiesen, weil er beim Kampfe der Titanen mit Jupiter die Erstern mit Wasser versehen

hatte. Eigenthümlich ist die Schilderung des Acheron (so wie der ganzen Unterwelt) in Plato's Phaedon. S. Hades. [H.]

Acherontia, 1) Städtchen auf einer jähen Höhe des Vultur in Apulien, j. Acerenza. Horat. Od. III, 4, 14. — 2) in Bruttien, Plin. III, 5. s. Acheron 4. [P.]

Acheruntici libri. Diese rechnete man zu den sogenannten Tagetischen Schriften, alten religiösen Werken etruskischen Ursprungs, welche Regeln über die Blitzweissagung, die Städtegründung und Verkündigungen sehr allgemeinen Inhalts enthielten. In den Acheruntischen Büchern war besonders die Lehre von der Versöhnung der Götter, der Aufschiebung des Schicksals, der Vergötterung der Seelen dargelegt. Es war darin gelehrt, daß man auf irgend eine Weise die Begebenheiten des Schicksals um zehn Jahre verzögern könne (Serv. ad Aen. VIII, 398.). Unter Anderm enthielten sie auch die merkwürdige Behauptung, daß, wenn man bestimmte Thiere bestimmten Gottheiten opfere, die Seelen göttlich und den Gesetzen der Sterblichkeit entzogen würden (Arnob. adv. gent. II, 62.). Diese Bücher waren mit unter den Tagetischen, die Labeo übersetzt hatte; er hatte ihnen den besondern Titel gegeben, de diis, quibus origo animalis est (Serv. ad Aen. III, 168.). Der Name acheruntici libri bezieht sich auf Acherontische Todtensacra. Der Ursitz dieser dem Homer schon bekannten Gebräuche ist ohne Zweifel der Fluß und See Acheron in Thesprotien, mit dem durch die önotrische Bevölkerung Unteritaliens der Acheron bei Pandosia im nachmaligen Bruttierlande und Acherusia auf den apulischen Grenzgebirgen zusammenhängen. (Die Etrusker von Otf. Müller II, 27 f.) [Hh.]

Acherusia (*Ἀχερουσία λίμνη*), Namen mehrerer Seen und Sümpfe, sämmtlich mit den Sagen von der Unterwelt in Verbindung: 1) in Thesprotia, Thuc. I, 46. Str. 324. s. Acheron 1. — 2) bei Hermione in Argolis, mit dem Erdschlund, durch welchen Hercules den Cerberus ans Licht zog, Paus. II, 35, 7. — 3) in Campanien, j. Lago di Fusaro, Str. 213 ff. Plin. III, 5. — 4) in Aegypten bei Memphis nach griechischen Vorstellungen bei Diod. I, 96. [P.]

Acherusia, Halbinsel od. Vorgebirge bei Heraclea in Bithynien, mit einer tiefen mephitischen Höhle, von welcher dieselbe Sage galt, wie von Acherusia 2. Xenoph. Anab. V, 10, 2. (VI, 2.) [P.]

Achĕtum, kl. Stadt in Sicilien, vielleicht unweit der Mündung des südl. Himera, j. Alicata. [P.]

Achillas, Feldherr und einer der Vormünder des ägypt. Königs Ptolemäus XII. Dionysus. Mit seiner und der beiden andern Verwalter des Reiches Genehmigung, des Theodotus aus Samos oder Chios, der die Erziehung des jungen Königs leitete, und des Eunuchen Pothinus, der die Schatzkammer unter sich hatte, wurde Pompejus auf seiner Flucht nach Aegypten durch einen im Dienste des Königs stehenden Römer, Sempronius (n. Appian b. c. II, 84.) oder Septimius (n. Cass. Dio XLII, 4. Cäs. b. c. III, 104. u. a.) getödtet. Cäsar a. a. O. gibt Achillas selbst und den Septimius als Mörder an, cf. Liv. ep. 112. Als Cäsar bei seiner Ankunft in Aegypten durch Cleopatra, die von Jenen von der Verwaltung des Reiches ausgeschlossen, ihr Recht mit den Waffen erkämpfen wollte, gewonnen, Ptolemäus gefangen gehalten wurde, und die königl. Minister ihren Untergang voraussahen, wenn sie dem schiedsrichterlichen Ausspruche Cäsars folgen würden, rückte Achillas auf Zureden des Pothinus (Cass. Dio XLII, 36. Cäs. b. c. III, 108.) mit seinem Heere von Pelusium gegen Alexandria, wohin Cäsar sich begeben hatte. Gegen die ägyptischen Gesandten, durch welche in Ptolemäus Namen dem Achillas befohlen wurde, sich ruhig zu verhalten, hetzte Achillas seine Leute auf, daß sie dieselben tödteten und dadurch zu einem unversöhnlichen Kampfe genöthigt wären. Cass. Dio XLII, 37. Cäs. b. c. III, 109. Er gewann

sofort den größten Theil der Alexandriner, besetzte die wichtigsten Punkte der Stadt und eroberte in Treffen bei Tag und bei Nacht das feste Land bis auf einige von Cäsar befestigte Punkte. Cass. Dio XLII, 38. cf. Cäs. b. c. III, 111. Inzwischen war die jüngere Prinzessin Arsinoë durch den Eunuchen Ganymedes an die Spitze des Heeres gestellt worden (Cass. Dio l. l. 39.), und Achillas setzte den Krieg mit Eifer fort. Die Anhänger der Arsinoë wurden aber unter sich selbst uneins, und auf den Rath des Ganymedes ließ Arsinoë den Achillas tödten, weil er die Flotte verrathen wollte (Cass. Dio l. l. 40. Cäs. b. alex. 4.). — cf. Schlosser's universalhist. Uebs. der G. d. a. W. III, 1. p. 53. 55. 56. [K.]

Achillēa, Insel bei Samos im ägeischen M. Plin. V, 37. [P.]

Achillĕos dromos, (Ἀχίλλειος δρόμος, Mel. II, 1.) eine jetzt durch Anschwemmung sehr veränderte Halbinsel an der Mündung des Borysthenes, wo Achilles ein Wettrennen gefeiert haben soll. Str. 307. Plin. IV, 12. [P.]

Achilles (Ἀχιλλεύς), Sohn des Peleus, Herrschers der Myrmidonen, und der Nereide Thetis, durch seinen Großvater Aeacus aus Jupiters Geschlecht stammend, Il. XX, 205. XXI, 187-189, der bekannte Heros, welcher den Mittelpunkt der Iliade bildet, und auf dessen Verherrlichung alle Theile derselben mehr oder weniger abzwecken. Während Homer einzig mit den Thaten des Helden vor Ilium, nicht mit seinen früheren Schicksalen beschäftigt, nur gelegentlich Winke gibt, daß Thetis sich ungerne dem Peleus, als einem sterblichen Manne, zur Frau hingegeben habe, Il. XVIII, 432. XXIV, 59., nehmen spätere Dichter und Mythologen Veranlassung, nicht nur diesen Umstand weiter auszuschmücken, sondern auch die Zeit vor seinem Zuge nach Troja mit allerhand Erzählungen zu füllen. Nach Apollod. III, 13, 4 sq. hatten sich Zeus und Poseidon um Thetis beworben, entsagten ihr aber, weil prophezeit worden war, der dieser Ehe entstammende Sohn würde größer als sein Vater werden. Nach Andern (und dieß stimmt mehr mit Homer überein) habe, wie Apollodor sagt, Zeus, ergrimmt darüber, von Thetis verschmäht zu werden, erklärt, daß sie einen Sterblichen heirathen müsse. Auf dem Pelion wurde die Hochzeit gefeiert, der alle Götter anwohnten. cf. Il. XXIV, 62. Als Achilles geboren war, wollte Thetis ihn unsterblich machen, und verbarg ihn heimlich im Feuer, um das Sterbliche an ihm auszutilgen. Aber von Peleus überrascht, konnte sie ihr Vorhaben nicht zu Ende bringen, verließ nun den Knaben, und ging zu den Nereïden. Peleus aber brachte ihn zu dem Centauren Chiron, wo er in allen Heldenkünsten erzogen wurde. Nach Homer weiß Thetis, daß ihrem Sohne ein kurzes Leben bevorstehe, XVIII, 440., wenn auch nach demselben dem Achilles die Wahl zwischen einem langen aber ruhmlosen, und kurzen, aber ewigen Nachruhm bringenden Leben freisteht, Il. IX, 410.; nach Pindar wird schon vor seiner Geburt von Themis den Göttern seine Tapferkeit und sein früher Tod verkündet (Isth. VIII, 35 (65) sq.); dagegen läßt eine andere Sage, bei Fulg. Myth. III, 7. Stat. Achill. I, 269., die Thetis das neugeborne Kind in den Styx tauchen, so daß es bis auf die Ferse, woran sie ihn hält, unverwundbar wird, während nach Homer ganz im Einklange mit dem Obigen Achilles verwundet werden kann. Il. XXI, 166. Hatte die Mutter nach späteren Annahmen schon gleich nach seiner Geburt ihn seinem Verhängniß zu entreißen gesucht, so erstreckt sich diese Sorgfalt auch auf seine spätere Zeit. Denn als der Seher Kalchas verkündet hatte, daß Troja ohne Achill nicht erobert werden könne, verbarg ihn, als Mädchen verkleidet, seine Mutter bei K. Lykomedes auf Scyros, wo er mit dessen Tochter, Deidama, den Pyrrhus zeugt, und wo er von dem listigen Odysseus, nach Apollod. III, 13, 7., durch das Blasen einer Kriegstrommete entdeckt wurde. Mit einigen Abweichungen erzählt dasselbe Hygin. Fab. 96. Andere lassen den Odysseus, als Kaufmann verkleidet, verschiedene Waaren, unter Anderm Waffen, feilbieten, wo dann Achilles nach den Waffen

greift. Homer sagt davon nichts, so wie er auch in Beziehung auf die Erziehung des Achilles bei Chiron, von welchem er nach Apoll. l. c. mit der Leber von Löwen und wilden Schweinen, so wie mit Bärenmark erzogen wird (cf. Stat. Achill. II, 385.), und neben welchem Pindar Nem. III, 45. (75.) noch dessen Gattin Chariklo und seine Mutter Philyra als Pflegerinnen anführt, nur den von Chiron in der Arzneikunde ertheilten Unterricht hervorhebt, Il. XI, 831., und dagegen den Phönix, Sohn des Amyntor, als seinen eigentlichen, von Peleus ihm beigegebenen Erzieher und Führer bezeichnet. Il. IX, 440. Mit diesem und mit seinem Freunde Patroclus (Apollod. III, 13, 7.) im Besitz von fünfzig wohlbemannten Schiffen zieht er nach Troja. Il. II, 681. XVI, 168. Der Tapferste unter den Griechen, zerstörte er während der Belagerung Iliums zwölf Städte auf der Seeküste, und eilf im Gebiet von Troja, Il. IX, 328 sq., unter andern Lyrnessus, wo er Briseis, Tochter des Brises, erbeutete, Il. I, 392. II, 688 sqt., die ihm Agamemnon entriß, worüber der Streit zwischen den beiden Heerführern entstand. Dieser Streit eröffnet das Epos der Iliade. Achilles klagt seiner Mutter sein Leid, Il. I, 350., auf deren Rath er sich dann ganz des Krieges enthielt. I, 420. 490. Sie aber erlangte es von Zeus, daß er zur Strafe den Trojanern Sieg verlieh. I, 502. 528. Von nun an verhielt sich Achilles ruhig in seinem Zelte, seine Schaaren übten sich in kriegerischen Spielen, II, 774 sq., und die Achäer kamen in solche Noth, daß Agamemnon eine Gesandtschaft an Achilles mit den glänzendsten Anerbietungen schickte, wenn er wieder am Kampfe Theil nehmen wollte. Il. IX, 115–306. Achill aber blieb unerschüttert, drohte mit seiner Heimfahrt nach Griechenland IX, 429., bis Patroclus, dem Achilles in seinen eigenen, von der Thetis geschenkten Waffen gegen die Trojaner zu kämpfen erlaubt hatte, von Hectors Hand fiel, und die Rüstung verloren ging. Il. XVI. Ohne Rüstung, von der Aegide der Minerva gedeckt, ging Achilles in die Schlacht und rettete den Leichnam des Patroclus. Il. XVIII, 170–239. Nachdem er nun von Thetis neue, von Hephästos kunstvoll verfertigte Waffen erhalten hatte, XVIII, 467–615. — besonders ausführlich schildert Homer den Schild — söhnt er sich mit Agamemnon aus, erhält Geschenke und die Briseis zurück, wird, weil er gelobt hatte, ehe Patroclus gerächt sei, keine Speise zu sich nehmen zu wollen, XIX, 305., von Pallas mit Nektar und Ambrosia gestärkt XIX, 352., und begibt sich in die Schlacht, nachdem ihm noch zuvor sein redendes Roß Xanthus sein Schicksal vor Troja verkündet hatte. XIX, 409. Nun fällt er viele trojische Helden nach einander; Hector wird von Apollo gerettet Il. XX. Im Flusse Xanthus macht er zwölf trojische Jünglinge zu Gefangenen, um sie dem Patroclus als Todtenopfer darzubringen, XXI, 25 sq., und erlegt Lycaon, Sohn des Priamus. Als aber der Flußgott Xanthus, erbittert über das schreckliche Morden, gegen ihn seine Wellen aufthürmte (XXI, 234 sq.) und ihn zu vernichten drohte, wäre Achill verloren gewesen, hätten nicht Neptun und Minerva eilends Hilfe gebracht (284.); da ihm denn auch, als Xanthus den Simoïs zu Hilfe rief, Vulcan mit Feuerbränden gegen den Fluß beistand, 345. Als endlich Achill alle Trojer in die Stadt zurückgetrieben, blieb nur Hector übrig, der zuletzt auch im Kampfe erlegt, und, an den Streitwagen gebunden, ins Lager geschleift wurde. Il. XXII. Nun erst bestattet Achill den Patroclus, Il. XXIII, und gibt, nachdem glänzende Leichenspiele veranstaltet waren, Hectors Leichnam, den er um Patroclus Hügel geschleift hatte und unbeerdigt liegen lassen wollte, Il. XXIV, 15., dem flehenden Priamus zurück, 485–680. Endlich fällt auch Achilles vor Troja, wird vom ganzen Griechenheer beweint und seine Asche mit der des Patroclus in Einer Urne vereinigt. Odyss. XXIV, 35 sq. Um den Besitz seiner Waffen entstand Streit zwischen Ulysses und Aiax, daher Letzterer sich tödtete, als sie dem Ersteren zugesprochen wurden. Odyss.

XI, 541 sq. Ov. Metam. XIII, 1 sq. Hygin. Fab. 107. Die Erzählung vom Tode des Achill, den Homer nicht näher bezeichnet, wurde später mannigfach ausgeschmückt. Nach Serv. in Aen. VI, 57. wurde er von Paris im Tempel des thymbräischen Apollo durch einen Stich in die Ferse hinterlistig, ermordet als er dahin gekommen war, um einen Bundesvertrag mit den Trojern abzuschließen, damit er Polyxena, Priams Tochter, erhielte, in welche er sich während der Unterhandlungen um Hectors Leiche verliebt hatte. Nach Dictys IV, 2. umarmte ihn Deïphobus, als er in den Tempel kam, und Paris durchstach ihn. Hygin. F. 107. erzählt, Achill sey, als er seiner Tapferkeit sich vor Trojas Mauern nach Hectors Tode rühmte, von Apollo, der des Paris Gestalt annahm, mit einem Pfeile getödtet worden. Als die Achäer von Troja abfuhren, verlangte eine Stimme aus dem Grabe Achills Antheil an der Beute, worauf ihm Polyxene als Ursache seines Todes geopfert wurde. Hygin. F. 110. Serv. in Aen. III, 322. Vergl. Eurip. Hec. 522 ff. Da Achilles in der ganzen Iliade als der erste Held erscheint, welcher noch durch seine Freundschaft gegen Patroclus, durch seine Großmuth gegen Priamus, durch das Ehrenhafte seines ganzen Charakters verherrlicht wird, so ist es kein Wunder, daß er an manchen Orten göttlich verehrt wurde, und Tempel hatte, so in Elis Paus. VI, 23, 2., in Sparta III, 20, 8. 24, 4., wo vor den Kriegsübungen geopfert wurde, und daß ihm eine eigene Insel, nemlich Leuce, an der Mündung des Ister, später Achillea genannt, als Heiligthum angewiesen wurde. Paus. III, 19, 11. Pausanias selbst l. c. bringt die Entstehung davon mit griechischen Kolonieen, die sich am Pontus Euxinus niederließen, in Verbindung, weßwegen neben Achilleus auch noch andere griechische Helden daselbst göttliche Ehre genoßen, woraus dann weiter folgt, daß diese Insel als zweites Elysium betrachtet (Ibycus in Schol. ad Apoll. Rh. IV, 7 ff.) wurde, sie heißt *μακάρων νῆσος*, wo Achill mit andern Helden der griechischen Heroenzeit als Richter der Unterwelt auftritt. Pind. Olymp. II, 85. (140.) [H.]

Achilles Tatius (*Στάτιος* bei Suidas), ein griechischer Romanschreiber, dessen Lebenszeit, früher in das zweite oder dritte Jahrhundert unserer Zeitrechnung verlegt, zuverläßig weit später, jedenfalls nach Heliodor, den er offenbar nachgeahmt hat, etwa in die Mitte des fünften Jahrhunderts und vor den Anfang des sechsten zu setzen ist. Er war aus Alexandrien gebürtig, und soll nach einer Angabe des Suidas in späteren Jahren zum Christenthum übergetreten, und selbst Bischof geworden seyn: eine Behauptung, für die sich durchaus keine weitere Belege finden, und der selbst der Inhalt des hinterlassenen Romans, in welchem durchaus keine Spuren christlicher Ansichten und einer christlichen Beredsamkeit, wohl aber des Gegentheils bemerkbar sind, zu widersprechen scheint. Dieser Roman, der wohl früher viele Leser gefunden haben muß, da wir von ihm zahlreichere Handschriften besitzen, führt die Aufschrift: *Τὰ κατὰ Λευκίππην καὶ Κλιτοφῶντα*, in acht Büchern; er nimmt, wie man auch darüber urtheilen mag, unter den uns bekannten griechischen Romanen eine der ersten Stellen ein. Gegenstand desselben sind die Abentheuer zweier Liebenden, der Leucippe und des Klitophon, dessen Geschichte und Schicksale schon vom dritten Capitel des ersten Buchs an in ununterbrochener Folge bis an das Ende des Romans erzählt werden, und so allerdings eine außerordentliche Mannigfaltigkeit und Abwechslung zeigen, auch nichts an und für sich Unwahrscheinliches enthalten. So fehlt es nicht an größeren Abschweifungen oder Episoden, die, so interessant sie auch in manchen Beziehungen durch die darin enthaltenen Beschreibungen von Kunstwerken, Naturschilderungen u. s. w. seyn mögen, doch den Fortschritt der Handlung eher hemmen als fördern; dabei fehlt dem Ganzen durchaus eine passende Anlage und eine zweckmäßige Anordnung; es fehlt der innere Zusammenhang und selbst die erforderliche Rücksicht auf die Gesetze des

Anstandes und der Sittlichkeit, indem der Verfasser sein Augenmerk fast blos auf die Form, die für ihn allein Werth und Bedeutung zu haben scheint, gerichtet hat, und dabei ein Streben nach Eleganz und Kürze an den Tag legt, das uns oft widerlich wird; sonst hat der Styl manches Gefällige, auch in den Bildern; aber sie sind zu sehr gehäuft, was auch von den überall angebrachten Antithesen und Wortspielen gilt, die freilich in dem Geschmack jener Zeit lagen und damals besonders gefallen haben mögen. Neben der Nachahmung des Heliodor zeigt sich insbesondere Nachbildung des Plato und mehrer älteren Autoren. Nachdem zuerst eine lateinische Uebersetzung dieses Romans von Annibale della Croce (Crucejus), zuerst unvollständig zu Lyon 1544, dann vollständiger zu Basel 1554. 8. erschienen war, kam der griechische Text (mit den ähnlichen Schriften des Longus und Parthenius) zuerst 1601. 8. ex officina Commeliana heraus, obwohl noch mit manchen Lücken, die zum Theil in der Ausgabe des Salmasius (Lugdun. Bat. 1640. 8.) ergänzt wurden. Die beste Ausgabe, die wir besitzen, ist die durch Jacobs besorgte in zwei Bänden (Lips. 1821. 8.), wovon der eine Band die Prolegomenen, Text und lateinische Uebersetzung, der andere die Anmerkungen enthält. Mehr über die Ausgaben s. bei Hoffmann Lexic. Bibliograph. T. I. p. 1 ff. und in den genannten Prolegomenen von Jacobs, wo auch über den Schriftsteller selbst gehandelt wird; s. Passow in Ersch und Gruber Encyclop. Bd. I. p. 304 ff., nebst Fabric. Bibl. Gr. VIII, p. 130. ed. Harl.; eine Uebersicht des Inhalts des Romans gibt Wyttenbach in der Bibl. critic. I. 2. p. 43 ff. (auch in Jacobs Ausgabe I, p. CXV ff. abgedruckt). Von keinem besonderen Werth ist die Einleitung zu den Phänomenen des Aratus (Εἰσαγωγὴ εἰς τὰ Ἀράτου Φαινόμενα), ein Bruchstück aus einem Werke über die Sphäre, welches einem Achilles Tatius zugeschrieben wird, der aber, ungeachtet ihn Suidas mit dem Romanschreiber für eine und dieselbe Person hält, von diesem wohl unterschieden werden muß, da er offenbar, nach dem Inhalt der Schrift, die schon von Firmicus citirt wird, in eine frühere Zeit gehört. Sie steht abgedruckt in Petavii Uranolog. Par. 1630. Amstel. 1703. Vergl. Fabric. a. a. O. IV, p. 41. [Ch. F. Bähr.]

Achilleus hatte sich unter Diocletians Regierung zum Herrn von Aegypten aufgeworfen, und mehrere Jahre behauptet, bis er durch Diocletian im J. 297, nachdem er Alexandria acht Monate lang vertheidigt hatte, besiegt und hingerichtet wurde. Eutrop. IX, 22. 23. cf. Schlossers universalh. Uebers. d. G. d. a. W. IV, 2. p. 266. 270. [K.]

Achillēum (Ἀχίλλειον), fester Ort bei dem Vorgeb. Sigeum in Troas, von den Mitylenern erbaut, mit dem Grabhügel des Achilles, Herod. V, 94. Str. 600. Plin. V, 30. [P.]

Achillēus portus, Namen dreier Seehäfen 1) in Messenien, Stph. Byz. — 2) in Laconien am Tänar. Vorg. Paus. III, 24, 4. — 3) in Böotien. [P.]

Achillēus vicus (Ἀχίλλειον), Ort im asiat. Sarmatien auf der äußersten N.W.-Spitze des cimmerischen Vorgeb. Str. 494. Ptol. [P.]

Achillis insula auch **Leuce** (Λευκή), fabelhaftes Heiligthum des Achilles, an der M. des Borysthenes. S. die Stellen zu Ach. dromos. Vergl. Achilles. [P.]

Achillis scutum. Unter den Waffen, welche Thetis für ihren Sohn Achilles von Vulcan verfertigen ließ, zeichnete sich besonders der Schild aus, welchen Homer Il. XVIII, 478-608 näher beschreibt. Man sah auf demselben abgebildet, vielleicht in der Mitte des Schildes, 1) die Erde, das Meer, den Himmel mit Sonne und Mond und alle Zeichen des Thierkreises. Um diese herum reihten sich dann verschiedene Darstellungen aus dem menschlichen Leben. Man sieht 2) zwei blühende Städte; die eine zeigt a) ein Hochzeitfest und Gelage, b) eine Volksversammlung, wo Richter den Streit zweier Männer zu schlichten suchen,

und mit Mühe nur von Herolden der Eifer des Volkes gedämpft wird. Die andere Stadt zeigt sich im Zustande der Belagerung; sie ist rings von Kriegern umstellt; innen aber rüsten sich die Belagerten zum Ausfalle, geführt von Mars und Pallas Athene; sie stellen einen Hinterhalt und rauben eine Heerde, um die sich dann blutiger Kampf entspinnt. Neben diesen Darstellungen aus dem öffentlichen Treiben im Kriege und Frieden zeigen sich auch noch friedliche Bilder des ländlichen Lebens, nemlich 1) die Bestellung eines Feldes; 2) eine Erndte, wo man Schnitter und Garbenbinder erblickt, und unter ihnen den Herrn des Feldes; seitwärts bereiten Schaffner die Mahlzeit, von Weibern unterstützt; 3) eine Weinlese; jauchzende Jünglinge und Mädchen tragen die Frucht in schönen Körben; fröhlicher Gesang und Leierspiel ertönt, von munterm Tanze gefolgt; eine Rinderheerde, von vier Hirten bewacht, in die zwei Löwen einfallen; 5) eine Schafheerde in anmuthigem Thale; 6) ein ländlicher Tanz; festlich begränzt sind die Tänzerinnen, glänzend geschmückt die Jünglinge; die mannigfachsten Wendungen des Tanzes zeigen sich in verschiedenen Bildern. Vieles Volk umsteht den Kreis; ein Sänger begleitet den Tanz mit Gesang und Harfenspiel. Gleichwie der Mittelpunkt aller dieser Bilder Himmel und Erde ist, um nicht nur den Schauplatz dieses vielgestalteten Treibens anzudeuten, sondern auch um auf das Himmelsgewölbe und seine Gestirne hinzuweisen, unter deren Einfluß und Bewegung das menschliche Leben mit seinen verschiedenen Verrichtungen steht, so ist wiederum das Ganze von gewaltigem Ocean umschlossen, der den Rand des Kunstwerkes umströmt. Denn der Ocean umgibt ja die ganze Erde, und so mußte er auch dieses Kunstwerk, in dem sich das Leben der Menschen abspiegelt, umgrenzen. [H.]

Achlys (Ἀχλύς), in einigen Kosmogonien die ewige, sogar noch dem Chaos vorangehende Nacht; bei Hesiod. Hercul. scut. 264 sq. die Personification der Trauer und des Elends, blaß, ausgehungert, die Zähne knirschend, mit dicken Knieen, und langen Nägeln an den Fingern, mit blutigen Wangen und staubbedeckten Schultern. [H.]

Acholla (Ἀχόλλα), Stadt der Carthager in Byzacium, j. in Trümmern bei Elalia. Liv. XXXIII, 48. Str. 831. Ptol. Steph. Byz. Bei Hirt. bell. afr. 33. steht Acilla, Achilla, ohne Zweifel mit diesem gleichbedeutend. [P.]

Achradina, s. Syracusae.

Achradus, s. Attica.

Acichorius, einer der Anführer der in der zweiten Hälfte des dritten Jahrh. v. Chr. in Thracien, Macedonien und Griechenland einbrechenden Gallier. Pausan. IX, 19. cf. Schlosser II, 1, 61. Anm. c. 64 sq. — Nach neueren Untersuchungen (Schmidt de fontibus veterum auctorum in enarrandis expeditionibus a Gallis in Macedoniam susceptis. Berol. 1834.) soll Brennus der Titel, Acichorius der Name seyn. [K.]

Acidalia (mater), die Venus bei Virg. Aen. I, 720., nach Serv. von dem Brunnen Acidalius bei Orchomenus in Böotien, wo sich Venus mit den Gratien badete. [H.]

Acidon auch **Acidas**, Fl. in Triphylia, Str. 348. 351. Paus. V, 5. [P.]

Acies, τάξις, Schlachtordnung. I. Bei den Griechen. a) Landheer. In der heroischen Zeit wurden die Kriegsvölker nach Stämmen und Geschlechtern aufgestellt Il. II, 362., die einzelnen Männer sowohl als die Glieder dicht an einander gedrängt Il. IV, 281. XIII, 131., die Streitwagen bald voran, und das Fußvolk hinter denselben Il. IV, 297., bald dieses voran, von den hinten befindlichen Wagen unterstützt Il. XI, 52. — Die gewöhnliche Stellung der folgenden Zeit war Eine Linie (s. Φάλαγξ); die Hopliten, stets der Kern des Heeres, standen in verschiedener Tiefe (z. B. 8 Mann hoch Thuc. IV, 94., 25 Mann IV, 93., 12 Mann Xen. Hellen. VI, 4, 12. u. a.) in der Mitte, die Leichtbewaffneten und die Reiterei

(die im Verhältnisse zum Fußvolk ganz gering war und hauptsächlich erst durch den Thessalier Jason in ihrer Bedeutung erschien s. Equitatus), auf den Flügeln (Thuc. IV, 93.), nach Umständen auch auf andern Punkten (cf. Arrian. Tact. 11.). Die einzelnen Haufen der Phalanx waren bei den Athenern seit Kleisthenes nach dessen Phylenverfassung geordnet (vor ihm wohl auch nach der alten Phylenverfassung, nach Trittyen und Naucrarien). Die Mannschaft jeder Phyle, die zu einerlei Waffengattung gehörte, stand zusammen (cf. Herod. VI, 111. Plut. Aristid. 5. Lysias pro Mantitheo p. 159. l. 18. Tauchn.). — Von der Phalanx der Lacedämonier ist das Besondere zu bemerken, daß der König mit der ersten Mora und seinem Gefolge (δαμοσία) den Mittelpunkt einnahm, die Skiriten, leichtes Fußvolk aus dem an Arcadien grenzenden Distrikte Skiritis, immer den linken Flügel. (Daß die Skiriten Reiter waren, folgt aus Xen. Cyrop. IV, 2, 1. nicht nothwendig; Xenophon vergleicht sie hier mit den hyrcanischen Reitern nur deswegen, weil diese von den Assyriern, wie die Skiriten von den Lacedämoniern ohne Schonung für Strapazen und Gefahren gebraucht wurden. Vgl. Thuc. V, 67., wo die Reiterei noch besonders erwähnt ist, Diod. XV, 32., und Xen. Hellen. V, 4, 52.). War eine Schlachtordnung aus den Truppen mehrer Landschaften zu bilden, so galt es für eine besondere Ehre, den rechten Flügel einzunehmen. (cf. Thuc. V, 67). Die Mantineer erhalten hier den rechten Flügel, weil auf ihrem Boden das Treffen vorfallen sollte; in der Schlacht bei Platää wollen die Verbündeten den Lacedämoniern, als dem leitenden Staate, zwar den rechten Flügel überlassen, über den linken streiten aber dann die Tegeaten (cf. Thuc. V, 67., wo diese den rechten Flügel besetzen) mit den Athenern (Herod. IX, 26. Plut. Aristid. 12.). — Die Aufstellung in Einer Linie blieb als gewöhnliche Schlachtordnung bis auf Epaminondas. Noch in der Schlacht bei Coronea (394) finden wir, daß Agesilaus dieselbe sonst gewöhnliche Stellung und Angriffsart in gerader Linie gegen eine gerade Linie gebrauchte, ohne alle künstliche Wendungen weder vor noch während der Schlacht. cf. Xen. in Agesil. c. 2. Als aber die spartanische Macht, bisher für unüberwindlich gehalten, an Zahl weit überlegen, bei Leuctra dem Epaminondas entgegenstand, änderte dieser die bisherige Schlachtordnung dahin, daß er seinem Heere eine größere Tiefe als Fronte gab, indem er eine länglich viereckige, tiefe Kolonne bildete, deren Fronte von der Spitze gegen die hintern Abtheilungen immer zunahm. Er that dieß, um die feindliche Linie da zu sprengen (διακόπτειν), wo der lacedämonische König seinen Standpunkt hatte, da der Erfolg von seiner Niederlage abhing. cf. Xen. Hellen. VI, 4, 12 sq. Diod. XV, 55. Noch vollständiger führte er diese Idee in der Schlacht bei Mantinea aus. Xen. Hellen. VII, 5, 22 sq. nennt sie ἔμβολον. cf. Diod. XV, 86. Arr. Tact. c. 13. Durch diese Beispiele hatte er, sagt Heeren, die Haupt-Aufgabe der Taktik für die Zukunft gelöst, vermöge der Stellung die einzelnen Theile des Heeres nach Gefallen zu gebrauchen. — Andere Stellungen des Heeres, auch schon vor dieser Zeit bekannt, konnten nur unter besondern Umständen angewendet werden, wie der συνασπισμός, der röm. Testudo entsprechend, s. d., πλαίσιον länglichtes Viereck, πλινθίον oder πλαίσιον ἰσόπλευρον gleichseitiges Viereck, s. agmen quadratum. — Die Veränderung, die mit Benützung der griechischen Erfindungen Philipp und Alexander in der Stellung des Heeres einführten, s. Φάλαγξ. cf. Heeren's Ideen über die Politik ꝛc. III, 1. 4te Aufl. 1826. p. 286 sqq. Nast's Einleitung in die griech. Kriegsalterthümer. Stuttg. 1780. p. 60 sqq. Löhr's Kriegswesen der Griechen und Römer. Würzb. 1830. § 81 sqq. 122. Wachsmuth's hellen. Alterth. II, 1. p. 391. 417. Poppo de statu Graeciae civili et militari tempore belli peloponnesiaci in s. Prolegg. zu Thucyd. Lips. 1833. P. 1. Vol. 2. p. 74 sqq. 107. — b) Seemacht. Die erste Seeschlacht, von der wir eine Darstellung der Schlachtordnung

haben, ist die zwischen der jonischen und der persisch-phönizischen Flotte, bei der Insel Lade vor Miletus. Herod. VI, 12. Schon nach dieser Stelle war den Joniern der namentlich im peloponnesischen Kriege von den Athenern so gern ausgeführte διέκπλους bekannt, wobei man in die feindliche Linie einzudringen und dann ihre Schiffe in die Flanken zu fassen und zu bohren, oder jene ganz zu durchbrechen und in ihrem Rücken sich in Schlachtordnung zu stellen suchte. Zum Behufe dieses Manövers zogen die Schiffe in einer langen Linie, Schiff hinter Schiff, heran, was durch ἐπὶ κέρως πλεῖν (Thuc. VI, 32.), κατὰ μίαν ναῦν (Thuc. II, 84.), κατὰ μίαν ἐπὶ κέρως (Thuc. II, 90.) bezeichnet wurde. Dieselbe Stellung wurde bei dem περίπλους, der Umschiffung, vor dem Beginne des Angriffs gewählt. Thuc. II, 84. Die Gegner stellten sich wie in der Schlacht zwischen Phormio und den Peloponnesiern im corinthischen Meerbusen (Thuc. II, 83.) in einem möglichst großen Bogen auf, die Vordertheile der Schiffe auswärts, die Hintertheile einwärts gekehrt; die leichten Schiffe standen in der Mitte nebst den fünf besten Seglern, welche auslaufen und schnell bei der Hand seyn sollten, wenn der Feind auf einem Punkte angriffe. In einer andern Schlacht, in der zwischen den Spartanern unter Callicratidas und den Athenern bei den Arginusen (Xen. Hellen. I, 6, 29.), wo die spartanische Flotte Eine Linie, sowohl zum Umsegeln als zum Durchbrechen eingerichtet, bildete, war die athenische Flotte auf dem rechten wie auf dem linken Flügel in zwei Linien aufgestellt. Jede der beiden Linien auf beiden Flügeln bestand aus zwei Abtheilungen, je von fünfzehn Schiffen; das Mitteltreffen ward durch Eine Linie von zwanzig Schiffen gebildet und durch mehrere hinten aufgestellte Schiffe unterstützt. Ein anderes Mittel, dem Umschifftwerden auszuweichen, war, daß man Meerengen aufsuchte, wie die Peloponnesier (Thuc. II, 90.) eine Enge des corinthischen Meerbusens (VII, 34.), einen halbmondförmigen Platz im Hafen von Syrakus. Ein Gleiches that Themistocles in der Schlacht von Artemisium und Salamis, um einer Ueberflügelung von der übermächtigen Perserflotte zu entgehen. Herod. VIII, 7. 14. 15. und c. 40. 60 sqq. — cf. Heeren III, 1. p. 311 sqq. Nast p. 340 sqq. Poppo l. l. p. 62 sqq. Wachsmuths hellen. Alterthumsk. II, 1, 420. — II. Bei den Römern. a) Landheer. In den ältesten Zeiten, ungefähr bis auf Camillus, glich die römische Schlachtordnung der griechischen Phalanx, und wurde als eine einzige dichte Linie aufgestellt. cf. Liv. VIII, 8. In der Folge verdrängte diese schwerfällige Aufstellung (cf. Liv. IX, 19.) die Manipularstellung. Die Manipel (s. Manipulus) der Legion waren in Einer Linie so gestellt, daß zwischen ihnen gewisse Zwischenräume waren (cf. Liv. l. c.), durch die sich die Leichtbewaffneten oder, wenn Reiter dem Fußvolk den Weg in den Feind gebahnt hatten, diese zurückziehen konnten, worauf sich die Manipeln ausdehnten und dadurch die Zwischenräume ausfüllten. War es nöthig, daß die Reiter abstiegen und zu Fuß das ermüdete Fußvolk unterstützten (cf. Liv. II, 20.), so konnten sie sich durch die mittelst der Ausdehnung geöffneten Rotten vorn auf die Fronte und wieder zurück begeben. Dieser Stellung folgte diejenige, nach welcher das Heer in drei Linien getheilt wurde, in die der Hastati, der Principes und der Triarii, eine Stellung, die in ihrem Wesen auf den römischen Census und die dadurch gebildeten Classen der römischen Bürger gegründet war. Ausdrücklich erwähnt ihrer Liv. zum erstenmale VII, 23., näher beschreibt er sie VIII, 8., cf. Polyb. VI, 21. Zwischen jedem Manipel der drei Linien (jede Linie hatte 15 Manipeln, jede Manipel 10 Mann in der Front und 6 in der Tiefe) war ein Abstand, so groß, daß die Manipeln der zweiten Linie in die erste, und die Manipeln der dritten Linie in die zweite Linie einrücken konnten. Da die Fronte der Manipeln in jeder Linie gleich war, so waren auch die Zwischenräume (viae rectae genannt) der Fronte der Manipeln gleich. Die Principes stunden den Zwischenräumen

der Hastaten, die Triarii denen der Principes gegenüber. Die Form dieser Stellung hieß quincunx. Die einzelnen Glieder der Manipeln standen anfänglich 6 Fuß, und jeder Mann 3 Fuß von einander (cf. Polyb. XVIII, 13.); in den spätern Zeiten wurden die Zwischenräume in den Gliedern vermindert und endlich ganz aufgehoben. So standen nach Veget. III, 15. die Glieder zwar noch immer 6 Fuß von einander, aber die Leute, welche in den Gliedern standen, hatten nur 3 Fuß Raum, welchen Jeder mit seinem Schilde fast ganz einnahm. — Diese Manipularstellung blieb bis auf die Schlacht zwischen Regulus und dem carthag. Anführer Xanthippus. Regulus glaubte sich der griechischen Phalanx der Carthager gegenüber in der gewöhnlichen Stellung zu schwach, und machte die Schlachtordnung nicht so ausgedehnt, verstärkte aber die Tiefe. Polyb. I, 33. Diese Anordnung wurde zur Regel und blieb beinahe die drei pun. Kriege hindurch. Die Leichtbewaffneten standen bei der Manipularstellung Anfangs in einiger Entfernung vor der Fronte der ersten Linie, und zwar entweder in Einer Linie, so daß sie, da bei jedem Manipel der Hastati 20 waren, die ganze Fronte der Legion einnahmen, oder in zwei Gliedern, so daß ihre Fronte der der Hastaten glich. Weil sie aber beim Zurückziehen leicht Unordnung verursachten, so stellte man sie in die Zwischenräume der ersten Linie, wo sie zugleich mit den Hastaten den ersten Angriff machten. Der größere Theil der leichten Truppen stand hinter den Triariern, um diese, der Anzahl nach schwächer als die Principes und Hastati, im Angriffe zu unterstützen. cf. Liv. VIII, 8. Später wurden sie unter alle Manipeln des Fußvolks und unter alle Turmen der Reiter vertheilt. Sie stunden nun hinter den Hastati, Principes und Triarii (cf. Liv. XXIII, 29. XXX, 33.). Beim Anrücken des Feindes zogen sie ihm durch die Zwischenräume der Manipeln entgegen. Hatten sie ihre Wurfspieße abgeworfen, so zogen sie sich wieder zurück, schloßen sich an die letzten Glieder der Manipeln an und unterstützten sie aufs Neue in ihrem Angriffe. — Ihre Vermischung mit der Reiterei (cf. Liv. XXXI, 35.) hatte seit 541 d. St. das Neue, daß sie sich hinter die Reiter auf das Pferd setzten, auf ein gegebenes Zeichen schnell absprangen und zu Fuß auf die feindlichen Reiter eindrangen. Liv. XXVI, 4. — Die Reiterei wurde gewöhnlich auf die beiden Flügel der Hastati gestellt, um ihre Flanken zu decken. Daher der Name alae, cf. Gell. N. A. XVI, 4, 6.: Alae dictae exercitus equitum ordines, quod circum legiones dextra sinistraque tanquam alae in avium corporibus locabantur, und Serv. ad Virg. IV, 121: alae, equites, ob hoc alae dicti, quia pedites tegunt alarum vice. Insbesondere aber hieß die Reiterei der Bundesgenossen equites alarii, weil sie auf der äußersten Spitze der Flügel stunden. — Bisweilen stund die Reiterei hinter dem Fußvolk und rückte von hier plötzlich zwischen den Zwischenräumen der Manipeln gegen den Feind los. cf. Liv. X, 5. XXXV, 5. Die Tiefe der Stellung ist nicht erwiesen. Vermuthen läßt sich, daß die einzelne Turma entweder in drei Gliedern, die Fronte zu 10, oder in fünf Gliedern, die Fronte zu 6 Mann, aufgestellt war. Zwischen jeder Turma befand sich ein Zwischenraum, so groß als die Fronte der Turma. — Was die Bundesgenossen betrifft, so ist schon erwähnt, daß die Reiterei derselben auf der äußersten Spitze der Flügel stand, daher insbesondere alae; aber auch das Fußvolk der Bundesgenossen, ebenfalls alarii genannt, stand zu beiden Seiten der römischen Legionen, zwischen diesen und der Reiterei, auf den Flügeln. Durch diese Manipularstellung hatte die römische Schlachtordnung nicht nur den Vortheil, daß die einzelnen Haufen sich gegenseitig unterstützen und ablösen konnten, sondern auch den größerer Beweglichkeit und Stätigkeit, sie vermied leichter Unordnung und Unterbrechung, und war besonders der Phalanx der Griechen entgegengesetzt, die sie leicht trennen und verwirren konnte. (Eine Vergleichung der römischen Schlachtordnung mit der macedonischen Phalanx s. Polyb. XVIII, 11 sqq.) Weniger

vortheilhaft war die Stellung gegen solche Völker, welche, wie die Gallier, mit Heftigkeit angriffen, sich in die Zwischenräume der römischen Legion hineinwarfen und dadurch die Linien selbst in Unordnung brachten. In solchen Fällen stellten die Römer ihre Manipeln ohne Zwischenräume auf. Ueberhaupt verließ man die gewöhnliche Quincunxialstellung, so oft es die Umstände zu erfordern schienen. So Scipio in der Schlacht bei Zama, wo er die Manipeln gerade hinter einander stellte, um den Elephanten des Hannibal einen freien Durchgang zu lassen. Pol. XV, 9. Liv. XXX, 33. — Andere, durch besondere Umstände bedingte Schlachtordnungen s. agmen quadratum, orbis, testudo, cuneus, serra, turris. — Die Manipularstellung ging allmählig in die Cohortenstellung über. Den Uebergang bildete ungefähr zur Zeit des dritten punischen Krieges das Zusammenstoßen von je zwei Manipeln zu einer Cohorte, so daß aus den 10 Manipeln jeder Linie, die aus den früheren 15 Manipeln gebildet worden waren, 5 Cohorten entstanden, jede mit 240-280 Mann, der Hälfte der spätern Cohorten. Diese wurden so aufgestellt: Die Principes nahmen die erste Linie ein; die erste Cohorte stand auf der rechten Seite der Linie, neben ihr in derselben Linie die zweite, die dritte in der Mitte, neben dieser die vierte, die fünfte schloß die linke Seite der ersten Linie; die zweite Linie hatten die Hastaten; auf der rechten Seite stand die sechste Cohorte, neben ihr die siebente, die achte in der Mitte, neben dieser die neunte, die zehnte beschloß die linke Seite. Hinter der zweiten Linie standen Leichtbewaffnete; hinter diesen in der dritten Linie die Triarier. — Die Reiterei nahm die beiden Flügel ein (Veget. II, 15.). Gänzlich aufgehoben wurde der dreifache Unterschied der Legionarien gegen das Ende der Republik. Die Bürgerkriege gestatteten nicht mehr die frühere Auswahl. Die Cohorten mußten errichtet und ergänzt werden, wie sich die Mannschaft zum Kriegsdienste stellte. Ihre völlige Ausbildung erhielt die Cohortenstellung durch Cäsar. Er stellte gewöhnlich die nun aus 10 Cohorten (jede zu 400-500 Mann) bestehende Legion so auf, daß 4 Cohorten in die erste Linie kamen, mit Zwischenräumen, den Fronten der Cohorten gleich. Diesen Zwischenräumen gegenüber standen in der zweiten Linie 3 Cohorten, in der dritten ebenfalls 3. — cf. b. civ. I, 83. — Nach Nast's röm. Kriegsalterth. Tab. 2. Fig. 6. stand die dritte Linie so, daß die beiden äußern Cohorten in gleicher Richtung mit der ersten und vierten Cohorte der ersten Linie waren, die mittlere hinter der mittleren der zweiten Linie. Da die Cohorten der dritten Linie eine Art Reserve bildeten, die bloß im Nothfalle zum Kampf gerufen wurde, sollen sie nach Nast § 161. etwas weiter von der zweiten Linie zurückgestanden haben. Schon unter August änderte sich diese Stellung. Von den 10 Cohorten einer Legion (die übrigens so verstärkt worden war, daß in einer Cohorte 555 Mann zu Fuß und 66 zu Pferd waren), bildete die erste Cohorte den rechten Flügel der ersten Linie der Legion. Diese erste Cohorte, im Besitze des Adlers und des Bildnisses der Kaiser, zählte doppelte Mannschaft. Neben ihr stand die zweite, dritte und vierte Cohorte, die fünfte schloß den linken Flügel. Die andern 5 Cohorten standen in der zweiten Linie, die sechste hinter der ersten Cohorte der ersten Linie. Diejenigen Cohorten, welche auf den Flügeln standen, also die erste und fünfte, die sechste und zehnte, und diejenigen, welche in der Mitte standen, die dritte und achte, mußten aus auserlesener Mannschaft bestehen. Veget. II, 6. — Unter Trajan und Hadrian näherte sich die Stellung wieder der griechischen; sie wurde wieder eine dicht zusammenhängende Linie, ohne Zwischenräume, mit einer Tiefe von 8 Mann; in einiger Entfernung Reserven mit Zwischenräumen, um die geschlagene Schlachtlinie aufzunehmen. S. bei Veget. III, 14. Arrians Aufstellung gegen die Alanen. Unter den späteren Kaisern Caracalla und seinen Nachfolgern wurden eigentliche macedonische Phalangen eingeführt,

die aber bald wieder abgeschafft wurden. — Vgl. Nast's röm. Kriegsalterthümer, Halle 1782. p. 66-159. Löhr's Kriegswesen ꝛc. §. 158 sqq. Adam's Handb. der röm. Alterth. II, 99 sqq. Creuzer's Abriß der röm. *Antiquit.* §. 245. 246. Stewech. notae ad Vegetii de re militari libros l. l. (Antwerpen 1607.). — b) Seemacht. Bis auf den ersten punischen Krieg waren die Römer ohne eigentliche Seemacht. Wohl wissend, daß sie, ohne den Carthagern die Herrschaft zur See streitig zu machen, nicht zu dem gewünschten Ziele gelangen würden, schufen sie in Eile sich eine Flotte. Polyb. I, 20. Bei ihrer Unerfahrenheit im Seewesen ging ihr Streben in Seeschlachten dahin, den feindlichen Schiffen so nahe als möglich zu kommen, um wie auf dem Lande kämpfen zu können. In dieser Absicht führte Duilius seine Enterhaken (s. Corvus) ein. Dasselbe beabsichtigten die beiden Consuln L. Manlius und M. Atilius Regulus, als sie bei ihrer Ueberfahrt nach Afrika (im J. 498 d. St.) den Carthagern das große Seetreffen lieferten. Die Stellung der beiden Flotten beschreibt uns Polyb. I, 26. genau. Sie suchten ihre in vier Theile *getheilte* Flotte so zu ordnen, daß sie fest zusammenhalte und daß man *nicht leicht* durchschiffen könne. Die zwei einzigen Sechsruderer, die sie hatten, und auf denen die Consuln sich befanden, stellten sie ganz vorn neben einander hin; dicht an jeden derselben Einen der vier Theile der Flotte, die Schiffe einzeln in einer Linie hinter einander, so jedoch, daß jedes Schiff auf beiden Seiten immer wieder etwas weiter von dem vorhergehenden abstand, der Zwischenraum immer weiter wurde, und die beiden Linien einen Keil bildeten. Die Vordertheile der Schiffe waren auswärts gekehrt. Die beiden Linien verbanden sie durch den dritten Theil der Flotte so, daß durch die drei Theile die Gestalt eines Dreiecks gebildet wurde. Hinter der dritten Linie standen die Frachtschiffe, hinter diesen, parallel mit jener dritten Linie, der vierte Theil der Kriegsflotte. Die Carthager bildeten dagegen in der Absicht, die Römer einzuschließen, aus drei Vierteln ihrer Flotte eine gerade Linie, den vierten Theil stellten sie in einem halbmondförmigen Bogen auf dem linken Flügel auf. Durch die mancherlei Unfälle im Verlauf des Krieges, wie durch die Seeschlacht bei Drepanum, belehrt, hatten die Römer allmählig gelernt, sich freier zu bewegen. Während sie nach Polyb. I, 51. in der eben erwähnten Schlacht theils wegen der Schwere ihrer Schiffe, theils wegen der Unerfahrenheit der Ruderer nicht durch die feindliche Flotte hindurchschiffen und die im Gefechte verwickelten Schiffe von hinten anfallen konnten, und zum Theile deswegen ihren Verlust erlitten, hatten sie sich am Ende des Krieges, wie in der Schlacht bei den ägadischen Inseln, bereits größere Gewandtheit angeeignet, und dem gemäß ihre Schiffe in einer entsprechenden Ordnung, in Einer Linie, aufgestellt. Polyb. I, 60. 61. In der Folge wurde gewöhnlich entweder diese Stellung angewendet, z. B. Liv. XXXVI, 44. XXXVII, 29. 30. oder, was besonders zum Umzingeln geeignet war, eine einwärts gebogene krumme Linie, deren Flügel über das Mitteltreffen hinausragten, gebildet, z. B. von Octavian in der Schlacht bei Actium. Cass. Dio L, 31. Ein Beispiel von der Aufstellung in zwei Linien findet sich von Cäsar in der Schlacht gegen die Alexandriner, bell. Alex. 14. Zwischen den beiden Flügeln in der ersten Linie ließ er hier einen Zwischenraum von 400 Schritten, so viel ungefähr zur Ausdehnung der Linie nöthig war. Hinter diese Schiffe stellte er eine zweite Linie zur Unterstützung. Jedem Schiffe in dieser war ein bestimmtes Schiff im Vordertreffen angewiesen, dem es nachzusegeln und beizustehen hatte. — Vgl. Stewech. ad Veget. V, 15. Adam II, 41 sqq. Heeren's Ideen. 4te Aufl. II, 1. p. 256. not. Schlosser's universalhist. Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Cultur II, 1. p. 415 sqq. [K.]

Acila, s. Ocelis.

Acilisēne, eine Landschaft in Gr. Armenien, links vom Euphrat, Str. 503. 555. [P.]

Acilia gens, ein plebejisches Geschlecht zu Rom, das durch mehre seiner Glieder zu bedeutendem Ansehen gehoben wurde (cf. Liv. XXXV, 10.). Ihr Zuname war Glabrio. Unter den vielen Aciliern, die von den Schriftstellern angeführt, deren näheres verwandtschaftliches Verhältniß aber bei den meisten nicht angegeben werden kann, sind die berühmtesten:

1) Manius Acilius Glabrio war 553 d. St. 201 v. Chr. Bürgertribun (Liv. XXX, 40.), im J. 554 d. St. trat er an die Stelle des M. Aurelius Cotta als Decemvir sacrorum (Liv. XXXI, 50.), im J. 556 war er einer der Aedilen (Liv. XXXIII, 25.), in demselben Jahre wurde er noch zum Prätor gewählt, und erhielt die Rechtspflege zwischen Bürgern und Fremden (Liv. XXXIII, 24. 26. 36.), im J. 561 bewirbt er sich mit vielen mächtigen Patriciern und Plebejern um das Consulat, erlangt es aber erst 562 mit Publ. Cornelius Scipio Nasica (Liv. XXXV, 10. 24. XXXVI, 1.), erhält als solcher den Auftrag, im J. 563 den König Antiochus d. Gr. zu bekriegen (Liv. XXXVI, 2. 3.), besiegt ihn mit Hülfe des Königs Philippus (c. 4.) bei den Thermopylen, und vertreibt ihn aus Griechenland (c. 15-21.), besiegt auch die Aetolier (c. 22-30. XXXVII, 4. 5.). Für diese Siege wurde ihm ein glänzender Triumph zuerkannt (Liv. XXXVII, 46.). Im J. 565 bewarb er sich mit vielen Andern um die Censur und schien sie durch die Volksgunst zu erhalten. Aus Haß gegen den Emporkömmling veranlaßten aber die adeligen Mitbewerber die Tribunen, ihn wegen Unterschlagung eines beträchtlichen Theiles der dem Antiochus abgenommenen Beute vor Gericht zu ziehen; weil er jedoch von der Bewerbung abstand, wurde er zu der beantragten Geldstrafe nicht verurtheilt (Liv. XXXVII, 57. 58.). Wie Cato, der ihn als Legat im Kriege gegen Antiochus begleitete, und nachher in seinem Processe als Hauptzeuge gegen ihn auftrat, schrieb auch er römische Jahrbücher, die bei der Gründung der Stadt beginnen und über 560 hinausreichen, und zwar aus Vorliebe für das Griechische in dieser Sprache, aus der sie Claudius Quadrigarius ins Lateinische übersetzte; allein sie waren voll abenteuerlicher Mährchen (die libri Aciliani Liv. XXV, 39. XXXV, 14. Cic. offic. III, 32.). S. Schlosser II, 2. p. 246. 260. Andere schreiben diese Jahrbücher einem C. Acilius Glabrio zu, der 551 Quästor gewesen sei. — Der Sohn des Ob., Manius Acilius Glabrio, weihte im J. 573 den von dem Vater am Tage der Schlacht bei den Thermopylen gelobten Tempel der Pietas auf dem Forum olitorium ein und setzte daselbst seinem Vater eine Reiterstatue, die erste vergoldete Menschenstatue in Italien. Liv. XL, 34. Valer. Maxim. II, 5, 1. Ammian. Marc. XIV, 6.

2) Manius Acilius Glabrio, ein Volkstribun, von dem die lex Acilia gegeben wurde. S. d.

3) Dessen Sohn gleiches Namens war in der Rechtssache gegen Verres im J. 684 d. St., 70 v. Chr., Prätor (Cic. in Verr. prooem. 17.), im J. 687 d. St., 67 v. Chr., Consul mit C. Calpurn. Piso, gab mit diesem die Acilia Calpurnia lex (s. d.), und widersetzte sich mit ihm dem Vorschlage des Gabinius (Cic. pro l. Manilia c. 17.), Pompejus zum unumschränkten Gebieter der Meere und der Küsten bis dreizehn Meilen weit ins Land hinein zu machen, um die Seeräuber an allen Orten zugleich angreifen zu können (cf. Cass. Dio XXXVI, 7.). Als der Senat, unzufrieden mit Lucullus Fortschritten, im dritten mithridatischen Kriege diesem den Oberbefehl abnahm, erhielt Acilius Lucull's Provinz (cf. Appian. de b. Mithridat. c. 90.), wurde aber kurz nachher dem Oberbefehle des Pompejus untergeordnet (cf. Plut. Pompej. 30.). Schlosser II, 2, 417. 432 sq. 434 Anm.

4) L. Acilius Sapiens, bedeutender Rechtskundiger in der Mitte des sechsten Jahrhunders d. St. (Liv. XXXII, 27.), schrieb Commentare über die XII. Tab. Cic. de legg. II, 23. [K.]

Acilia lex, s. Leges.

Acilianus — Minucius — aus Brixia (Brescia) gebürtig, vertrauter Freund Plinius d. J., bekleidete die Quästur, das Tribunat, die Prätur. Plin. ep. I, 14. II, 16. [K.]

Acilius, s. Acilia gens.

Aciminoum, bei Ptol. Ἀκούμιγκον, Ort in Niederpannonien, wahrscheinlich bei dem j. Slankamen in Slavonien, Amm. Marc. IX, 24. [P.]

Acinăsis, Fluß in Colchis, j. Sekutil, Arr. Peripl. [P.]

Acincum oder **Aquincum** (Ἀκούϊγκον Ptol.), stark befestigte Stadt in Niederpannonien, wahrscheinlich j. Alt-Ofen, Amm. Marc. XXX, 5. [P.]

Acinipo, Stadt in Hisp. Baetica, ansehnliche Ruinen bei Ronda, Ptol. [P.]

Aciris, Fluß in Lucanien, j. Agri, Str. 264. [P.]

Acis, auch **Acinius**, Fluß in Sicilien, vielleicht j. Alcantara, am nördl. Fuße des Aetna, Theocr. I, 69. S. den folg. Art. [P.]

Acis, nach Ovid. Metam. XIII, 749. Sohn des Faunus und der Nymphe Symäthis, war mit dem Cyklopen Polyphem in die Nymphe Galatea verliebt, und wurde von dem Ersteren, als er beide Liebenden beisammen traf, durch ein Felsenstück des Aetna zertrümmert, l. c. 873-882., worauf er in einen Fluß, der unter dem ihn bedeckenden Felsen hervorsprudelte, verwandelt wurde, l. c. [H.]

Acitodūnum, Ort der Lemovici in Aquitanien, j. Ahun. Tab. Peut. [P.]

Aclis u. aclys, ein kurzer Wurfspieß mit einem Schwungriemen, von den Germanen entlehnt. — cf. Virg. Aen. VII, 730. Sil. III, 362. [K.]

Acmon. 1) Des Clytius Sohn aus Lyrnessus in Phrygien, Gefährte des Aeneas, Aen. X, 128. — 2) Gefährte des Diomedes, wegen Schmähungen gegen die Venus in einen Vogel verwandelt. Ovid. Metam. XIV, 484 sq. [H.]

Acmonia, Stadt in Phrygien, Cic. pro Flacc. 15. Plin. V, 29. Steph. Byz. [P.]

Acna, acnua, s. actus quadratus.

Acoetes. 1) Nach Ovid. Metam. III, 582 sq. Sohn eines armen Fischers aus Mäonien und Steuermann eines Schiffes, auf welches von den Genossen bei einer Landung in Naxos ein schlafender schöner Knabe gebracht ward, den sie mit sich fortführen wollten, obgleich Acoetes, in dem Knaben einen Gott erkennend, sich dagegen setzte. Als sie nun fort fuhren und der Knabe erwacht war, verlangte er wieder nach Naxos gebracht zu werden, was die Schiffer versprachen, aber nicht zu halten gedachten. Da that plötzlich Bacchus seine Macht kund; Weinreben schlangen sich um das Schiff, Tiger erschienen, und im Wahnsinn sprangen alle Schiffer in das Meer. Nur Acoetes wurde gerettet, und weihte sich nun in Naxos dem Bacchus zum Diener. Nach Hygin., der mit einigen Abweichungen dasselbe erzählt Fab. 134., sind die Schiffer Tyrrhener; von ihrem Untergang hieß das Meer das Tyrrhenische. Die Quelle der Fabel ist der siebente Homerische Hymnus. — 2) Evanders Waffenträger und nachher der Gefährte seines Sohnes Pallas. Aen. XI, 30. 85. [H.]

Ἀκόλουθοι, Gattungsbezeichnung für den Troß, s. calones. [K.]

Acontia, Stadt der Vaccäer in Hisp. Tarraconensis, Str. 152. bei Steph. Byz. Acutia. [P.]

Acontium, 1) Stadt in Arcadien. — 2) in Euböa, Steph. Byz. [P.]

Acontium, Gebirg in Böotien, Str. 416. [P.]

Acontius und Cydippe. (Ἀκόντιος, Κυδίππη). In Ovids Heroïd.

20. 21. haben wir die Erzählung einer Liebesgeschichte, die Ovid wohl aus einem verloren gegangenen Gedicht des Callimachus unter dem Titel: Cydippe, genommen hat, und die auch von dem Epistolographen Aristänetus I, 10. gegeben wird. Acontius, ein schöner Jüngling aus der Insel Ceos, wohlhabend, aber nicht von vornehmer Abkunft, war zum jährlichen Feste nach Delos gekommen, und verliebte sich dort in die Cydippe, Tochter eines vornehmen Mannes aus Athen. Als er sie im Tempel der Diana sitzen sah, des Opfers wartend, warf er einen Quitten-Apfel, worauf er die Worte geschrieben: Ich schwöre bei dem Heiligthum der Diana, mich dem Acontius zu vermählen, vor das Mädchen hin, welche diese Worte, nachdem ihre Amme ihr den Apfel gereicht, laut liest, und den Apfel dann wegwirft; aber die Göttin hatte die Worte gehört, mit denen Cydippe geschworen hatte, was Acontius wollte, der nach der Feier, ohne weitere Schritte zu thun, in die Heimath zurückkehrte, von Liebesgram verzehrt. Als indessen Cydippe's Vater sie an einen Andern verheirathen wollte, erkrankte sie vor der hochzeitlichen Feier, was sich dreimal wiederholte. Acontius, davon benachrichtigt, eilt nach Athen. Das delphische Orakel, vom Vater Cydippe's befragt, bringt den Grund der wunderbaren Umstände ans Licht, worin sich die Strafe der Göttin wegen des Meineids zeige. Das Mädchen selbst entdeckt Alles der Mutter, und der Vater willigt, dem Winke der Göttin folgend, in die Heirath seiner Tochter mit Acontius. So lautet die Erzählung, wie sie Buttmann in seiner Abhandlung (Acontius und Cydippe Mythologus II, 115.) aus den angegebenen Quellen, worunter auch einige Fragmente des Callimachus, zusammengestellt hat. Eine ähnliche Erzählung, die wir gleich hier anknüpfen, deren Personen Ctesylla und Hermochares sind, findet sich bei Anton. Liber. I, der sie aus Nicanders Verwandlungen entnommen hat. Ctesylla ist aus der Stadt Julis auf Ceos. Die Geschichte begibt sich beim Pythischen Feste in Carthäa, einem Orte der Insel, wo Hermochares aus Athen anwesend war. Die Erzählung mit dem Apfel kehrt wörtlich wieder; nur nimmt dann die Sache eine tragische Wendung, indem der Vater der Ctesylla, welcher sie dem Hermochares eidlich zugesagt hatte, seine Tochter dennoch an einen Andern vermählen wollte; aber Hermochares raubt das Mädchen aus dem Tempel der Diana, und vermählt sich mit ihr in Athen; sie stirbt jedoch bei der ersten Geburt, weil ihr Vater den Eid gebrochen; bei der Bestattung fliegt eine Taube aus ihrem Sarge; sie selbst ist verschwunden. Auf den Rath des Orakels weiht Hermochares zu Julis einen Tempel der Aphrodite Ctesylla, und die sämmtlichen Einwohner von Ceos opfern ihr zu Julis unter diesem Namen; auf der übrigen Insel opfert man der Ctesylla Hecaërge (der „weit treffenden"). Indem nun Buttmann in der angeführten Abhandlung auf den Uebergang dieser menschlichen Geschichte in eine Vergötterung aufmerksam macht, stellt er die Sätze auf: 1) daß, wenn auch die menschliche Geschichte, doch der Gottesdienst nicht erdichtet, und die Verehrung der Göttin unter dem angeführten Namen historisch sey; 2) daß, wie aus den alten Götter-Attributen sich Götter Beinamen, eigene göttliche Personificationen, als Begleiter des zu Grunde liegenden Götterwesens, so auch menschliche, bei den Göttern beliebte Wesen herausgebildet haben; wovon er einige Beispiele anführt S. 133.; daß somit 3) Ctesylla Attribut einer National-Gottheit auf Ceos war, welches sich der allgemeinen griechischen Götterlehre anschloß, theils als eine Aphrodite-Ctesylla, theils als eine Artemis-Ctesylla Hecaërge; 4) daß der Mythus die Gottheit in einem Liebesverhältniß darstellte, wodurch sich die Göttin immer menschlicher gestaltete, und woraus vorliegende Erzählung erwuchs; daß 5) dasselbe stattfand mit Cydippe, welcher Name sich in der ältesten rhodischen Fabelsage findet, als einer Tochter eines der Sonnensöhne, Ochimus, in Beziehung auf den sich eine den obigen ganz ähnliche Liebesgeschichte findet (Plut. Quaest.

Gr. 27.), und daß man in ihrem Namen, welcher identisch ist mit dem mehr asiatischen Cyrbe (Diod. V, 26. 27.), so wie in ihren Brüdern Namens-Ueberbleibsel alter National-Gottheiten habe, und somit 7) die Cydippe aus der ceischen Inselsage, welche dem Mythus nach identisch ist mit der eben daselbst verehrten Ctesylla, ursprünglich einerlei ist mit der rhodischen Sage; 8) die ältesten Religionen der ägeischen Inseln kamen von der asiatischen Küste, wohin die rhodische Cyrbe oder Cydippe weist, und an obiger Fabel erkennt man die asiatische Göttin Cybebe (Cybele), welche bei den Griechen bald als Aphrodite, bald als Artemis (Hecaërge), bald als Rhea verehrt wurde, und die menschlichen Geschichten sind nur Modificationen des Liebesverhältnisses zwischen Cybele und Attis, zwischen Cypris und Adonis, welche letzte uralte Geschichte der Grundstein für alle späteren Erzählungen ähnlicher Art gewesen seyn mag. [H.]

Acŏris, Stadt in Mittelägypten, Ptol. [P.]

Acquisitio, Eigenthumserwerbung (Ausdruck der Kaiserzeit statt des früheren parare dominium). Es gibt mehrere Erwerbungsarten, von denen einige auf jus civile, andere auf jus gentium und praetorium beruhen. Jene verschaffen stets strengrömisches oder quiritarisches Eigenthum, diese nicht immer strengrömisches, sondern auch natürliches, s. dominium. Jene, welche man civile nennt, dürfen nur von römischen Bürgern oder denen, welche commercium haben, angewendet werden, diese natürliche genannten sind Jedem also auch Peregrinen zugänglich, Gai. II, 65. G. F. Hänel de acquirendo rerum dominio. Lips. 1817. F. Ballhorn-Rosen über dominium. Lemgo 1822. W. Rein röm. Privatrecht und Civilprozeß. Leipz. 1836, S. 137 ff. F. A. Schilling Lehrbuch für Instit. des röm. Privatr. II, S. 504 ff. Die einzelnen Erwerbungsarten s. an ihrem Orte, nemlich accessio, adjudicatio, confusio, emtio, in jure cessio, mancipatio, occupatio, sectio, specificatio, traditio, usucapio. [R.]

Acra Leuce, eine von Hamilcar Barkas gegründete ansehnliche Stadt in Hisp. Tarraconensis; ihre Lage ist nicht sicher bekannt. Diod. Sic. XXV, 2. [P.]

Acra Melaena, „das schwarze Vorgebirge" und Stadt in Bithynien. Arr. Peripl. [P.]

Acra, 1) Flecken am cimmerischen Bosporus, Str. 494. — 2) auch Timogittia (It. Ant.) oder Tirizis (Str. 319.), Vorgeb. und Stadt in Scythia minor, jetzt Ekerne oder Cavarna, Ptol. — 3) Ort in Westafrika am atlant. Meer. Hann. Peripl. — 4) in Euböa, und 5) in Arcadien, Steph. Byz., und mehrere andere Vorgeb. oder hochgelegene (ἄκρος) griechische Oertchen. [P.]

Acradina oder **Achradina**, s. Syracusae.

Acrae (Ἄκραι), 1) Stadt in Aetolien, Polyb. V, 3, 8. — 2) Stadt in Sicilien, j. Palazzuolo (Parthey), am Ursprung des Anapo, von den Syracusern erbaut, Thuc. VI, 5. — 3) s. Acriae. — 4) Acrae Comium, eine Landspitze der taurischen Halbinsel. [P.]

Acraea, 1) Tochter des Flusses Asterion bei Mycene; mit ihren Schwestern Euböa und Prosymna eine Säugamme der Juno, Paus. II, 17, 2. — 2) Beiname mehrerer Göttinnen von den Tempeln, die sie auf Höhen und Burgen der Städte hatten; so Juno in Corinth, Paus. II, 24, 1. Apollod. I, 9, 28. Venus bei den Knidiern, Paus. I, 1, 3. [H.]

Acraea (Ἀκραῖα), 1) Gebirge in Argolis, gegenüber dem Heräum, Paus. II, 31. — 2) s. Olmiae. [P.]

Acraephiae oder **Acraephion**, (Ἀκραιφίαι, Str.), Stadt in Böotien am Copais, j. Kardiza, Str. 410. 413. Paus. IX, 23, 3. Steph. Byz. Vergl. Liv. XXXIII, 29. [P.]

Acragas, s. Agrigentum.

Acrăthos, Vorgeb. am strymonischen Meerb., j. C. Monte Santo. Str. 330. [P.]

Acrātus, nach Pauſ. I, 2, 4. einer der Gefährten des Bacchus, in Attika verehrt. Daraus nun, daß die Athener in Munychia einen Heros Akratopotes (Trinker des ungemiſchten Weines) verehrten (Polemon. bei Athenäus II, 3.), und daß nach Pauſ. VIII, 39, 4. in der Stadt Phigalia Bacchus unter dem Beinamen Acratophorus (Geber des reinen Weines) einen Tempel und Bildſäule hat, ſchließt Creuzer, daß jene Genien, obgleich beſonders verehrt, doch mit dem Grundweſen zuſammenfallen. Symbol. III, 229 sq. [H.]

Acrātus, ein Freigelaſſener Nero's, cuicumque flagitio promptus (Tac. Ann. XV, 45.), plünderte aſiatiſche Provinzen und Griechenland auf Nero's Geheiß. Tac. Ann. l. l. u. XVI, 23. [K.]

Acrïae (Ἀκρίαι, Pauſ. Ἀκραῖαι, Str.), Stadt in Laconien, unfern der Mündung des Eurotas, mit einem Bilde der Göttermutter, nach der Sage dem älteſten im Peloponnes. Pauſ. III, 22, 4. Str. 343. 363. [P.]

Acrias, einer von den Freiern der Hippodamia, von ihrem Vater Oenomaus beſiegt. Pauſ. VI, 21, 7. [H.]

Acridophăgi, die Heuſchreckenfreſſer in Aethiopien, Str. 772. [P.]

Acrillae, Stadt in Sicilien in ungewiſſer Lage zwiſchen Agrigent und Acrä, Steph. Byz. Liv. XXIV, 35. [P.]

Acrisius, 1) nach Apollod. II, 2, 1. 4, 1. 4. Sohn des Abas und der Ocalia, Tochter des Mantineus, Königs in Argos, aus dem danaidiſchen Stamme. Schon in Mutterleibe mit ſeinem Zwillingsbruder Prötus im Streite, vertrieb er, erwachſen, dieſen aus dem Reiche, mußte aber nachher, als dieſer von ſeinem Schwiegervater Jobates in Lycien (n. A. heißt er Amphianax) wieder zurückgeführt wurde, die Herrſchaft mit ihm theilen. Des Acriſius Tochter war Danaë, die, wie das Orakel ſagte, einen Sohn gebären würde, der ihn ums Leben brächte. Darum ließ er ſie in einem unterirdiſchen Gemache oder in einem ehernen Thurme bewachen, wo ſie aber dennoch von Prötus, nach Andern von Jupiter, der ſich in einen Goldregen verwandelte, geſchwächt, den Perſeus gebar. Acriſius ließ nun zwar das Kind ſammt der Mutter in einer Kiſte ins Meer werfen; dieſe ward aber von Diktys, dem Bruder des Königs Polydektes von Seriphus aufgefangen, der dann auch für die Erziehung des Perſeus ſorgte. Nachdem Perſeus (ſ. Perseus) mehrere Abenteuer beſtanden hatte, kehrte er mit Danaë nach Argos zurück, um den Acriſius aufzuſuchen, den er, da er aus Furcht vor dem Orakel entflohen war, beim pelasgiſchen König der Lariſſäer traf, und daſelbſt ohne Schuld bei Kampfſpielen mit dem Diskus tödtete, wodurch das Orakel erfüllt war. Ziemlich übereinſtimmend iſt die Erzählung in den Schol. ad Apollon. Rh. IV, 1091. und zerſtreut bei Pauſ. II, 16, 2. 23, 7. 25, 6. Hygin. Fab. 63. erzählt, Acriſius ſei in Seriphus, wohin er, um ſeine Tochter und ſeinen Enkel abzuholen, gegangen war, bei den für den gerade geſtorbenen Polydektes angeſtellten Leichenſpielen getödtet worden. [H.]

Acrisius, aus Argos, ſtiftet nach dem Schol. Eurip. Orest. 1087. (1361 v. Chr.) die delphiſche Amphictyonie nach dem Muſter der pyläiſchen und verbindet beide. Strabo IX, 3. ſagt von ihm, die älteſte Geſchichte der Amphictyonenverſammlung ſei zwar nicht bekannt, doch ſcheine Acriſius unter den von der Geſchichte erwähnten zuerſt die Amphictyonen-Angelegenheit geordnet und die Städte beſtimmt zu haben, die an der Verſammlung Theil nehmen durften, und welches Stimmrecht ſie haben; ferner habe er die Amphictyonengerichte angeordnet. — Hermann griech. Staatsalterth. 2te Aufl. §. 14. 1. vermuthet, Acriſius ſei Perſonification der Unauflöslichkeit: Inseperantius. Vgl. Wachsmuth I, 1. p. 118. Müller's Dorier I, 25. 261. 397. S. übrigens Amphict. [K.]

Acrītas, 1) Vorgeb. Meſſeniens, j. Capo Gallo, Str. 359. Pauſ. IV, 34. Ptol. — 2) eine Landſpitze Bithyniens, Ptol. Steph. Byz. [P.]

Acroăma (ἀκρόαμα), bedeutet zunächst Alles, was man hört und bes. gern hört. Metonym. wurden damit diejenigen Personen bezeichnet, die auf irgend eine Art bei festlichen und fröhlichen Gelegenheiten, besonders bei Tisch, durch Vorlesen, Musik, Possen u. s. w. zur Unterhaltung der Gäste beitragen sollten. cf. Corn. Nep. Attic. 14. Sueton Aug. 74., und dazu Ernesti Excurs. VIII. T. II. p. 319 sq. ed. Wolf. [K.]

Ἀκροβόλοι, ἀκροβολισταί, s. Funditores.

Acroceraunia, s. Ceraunii montes.

Acrochirismus (ἀκροχειρισμός), ein unter tanzenden Bewegungen aufgeführter Ringkampf, bei welchem die Akrochiristen sich nur mit den Händen, nicht mit den Armen faßten und sich gegenseitig niederzudrehen suchten. Später wurde er häufig bei den komischen Ballets zu Karrikaturen und lächerlichen Auftritten benützt. [Hh.]

Acrocorinthus, s. Corinthus.

Acrolissus, Bergveste bei Lissus in Dalmatien, j. Alessio, Polyb. VIII, 10. Str. 316. [P.]

Acrolĭthi (ἀκρόλιθοι) nannte man nach Vitr. II, 8. die älteren Statuen vor Phidias, bei welchen blos Kopf, Hände und Füße von Marmor waren, während der Rumpf aus vergoldetem Holze oder Bronze bestand. [Hh.]

Acron. Nach Plut. de Isid. et Osir. ein Arzt aus Agrigent, welcher der während des peloponnesischen Kriegs in Athen herrschenden Pest durch angezündete Scheiterhaufen gewehrt haben soll. Er lebte im fünften Jahrhundert vor Christus, verfaßte mehrere medicinische Bücher im dorischen Dialekt, und wird von den Empirikern für den Stifter ihrer Schule ausgegeben. [Hh.]

Acronius, s. Brigantinus lacus.

Acropolis, s. Athenae.

Acrorīa, Stadt und Distrikt in Triphylia (Elis), Xen. H. g. III, 2, 21. al. Steph. Byz. [P.]

Ἀκροστόλιον, das Ornament an der Vorderspitze des Schiffes, bestehend aus einer Thierfigur, einem Helm, u. dgl. [Hh.]

Acrotătus (Ἀκρότατος), Sohn des spartan. Königs Cleomenes II. aus der Familie der Eurystheniden. Nach der blutigen Schlacht bei Megalopolis (Aug. 330.) beschloßen die Spartaner, denjenigen, welche vor Antipater die Flucht ergriffen hätten, solle die Strafe der Atimie erlassen werden. Diesem Beschlusse widersetzte sich Acrotatus, was ihm von den Betheiligten thätliche Mißhandlung und unaufhörliche Verfolgung zuzog. Als im J. 314 v. Chr. die Agrigentiner Gesandte an die Spartaner schickten, um von ihnen einen Anführer gegen Agathocles, den Tyrannen von Syracus, zu erhalten, folgte Acrotatus ihrem Rufe. Noch vor seiner Ankunft in Agrigent bewog er die Tarentiner, sich Agrigents anzunehmen. An die Spitze des Heeres gestellt, empörte er aber durch seine unnatürlichen Lüste, durch Plünderung der Staatscasse und die Ermordung des Syracusaners Sosistratus das Volk bald gegen sich. Man nahm ihm alle seine Aemter und hätte ihn selbst ermordet, wenn er sich nicht im Dunkel der Nacht geflüchtet hätte. Er starb bald nachher in der Heimath, noch vor seinem Vater, und hinterließ einen Sohn, Areus I., der 310 v. Chr. König in Sparta wurde. Diod. XIX, 70 sq. Paus. I, 13. III, 6. Manso's Sparta III, 2. S. 248. Schlosser II, 1, 386. Wachsmuth I, 2, 404. [K.]

Acrotătus, Enkel des vorigen, Sohn Areus I., lebte mit Chelidonis, der Tochter des Leotychidas und jungen Gattin seines Großoheims, des Cleonymus, Sohnes des Cleomenes II., in unerlaubtem Umgange. Dieser Schimpf und die Kränkung, daß er zum Vortheile seines Brudersohnes Areus von der Nachfolge in der Regierung ausgeschlossen wurde, bewogen den Cleonymus, sich an Pyrrhus, König von Epirus, zu wenden. Mit einem großen Heere trat dieser sogleich (272 v. Chr.) seinen Zug

in den Peloponnes an. Sparta schien verloren, da der Ueberfall so unvermuthet kam und die Stadt durch einen Zug des Königs Areus nach Creta von Vertheidigern entblößt war; allein die Saumseligkeit des Pyrrhus, eine kühne That des durch den Jammer der geängstigten Chelidonis entflammten Acrotatus und die Ankunft des Königs Areus retteten die Stadt. — Plut. Pyrrh. 28. erzählt, als Acrotatus nach seiner Waffenthat mit Blut bedeckt und im Hochgefühle seines Sieges wieder durch die Stadt auf seinen Posten zog, haben die Spartanerinnen geglaubt, er sei größer und schöner geworden, und haben das Liebesglück der Chelidonis gepriesen, auch Männer seien ihm nachgezogen mit den Worten: „geh hin, Acrotatus, und umarme deine Chelidonis, nur zeuge unserem Sparta wackere Söhne." — Im J. 266 v. Chr. folgte Acrotatus seinem Vater in der Regierung, wurde aber noch in demselben Jahre in einem Treffen gegen Aristodemus, Tyrannen von Megalopolis, getödtet. — Sein und seines Vaters üppiges Leben trugen nicht wenig zum Verfall der spartanischen Sitten bei. — Vgl. Plut. Pyrrh. 26 sqq. Agid. 3. Paus. III, 6. Manso's Sparta III, 1, 255 ff. 2, 251. Schlosser I, 3, 188. II, 1, 69. 85. [K.]

Acroterium (ἀκρωτήριον), bedeutet zunächst den höchsten, äußersten Theil einer Sache, z. B. Vorgebirge bei einem Berge, Schnabel bei einem Schiffe; bei Demosth. c. Timocr. kommen die ἀκρωτήρια als Flügel der Νίκη vor (Böckh athen. Staatshaushalt II, 294.). Später bezeichnete man damit die Postamente oder Bilderstühle an den Seitenecken und auf dem Gipfel des Giebels griechischer Gebäude, auf welchen allerlei Verzierungen aufgestellt waren (Vitruv. III, 3.). [Hh.]

Ἀκροθίνιον, gewöhnl. im Plur. der den Göttern gebührende Antheil an Frucht und Beute, eigentl. vom obersten Haufen (ἄκρος θίς) abgenommen, dann überhaupt aus dem Besten gewählt. [K.]

Acrothöi od. **Acrath.**, Stadt auf dem Athos beim Vorgebirge Acrathos, Thucyd. IV, 109. Str. 331., später Uranopolis, Plin. IV, 16. Steph. Byz. Ἀκρόθυνοι. [P.]

ACT. abgekürzt für actiaco (bello). S. Orelli 3525.

ACT. AMB. abgekürzt für Actu Ambitu. S. Orelli 4382.

Acta. Von den verschiedenen Bedeutungen des Wortes sind in geschichtlicher und antiquarischer Hinsicht hier folgende zwei zu nennen: A) öffentliche Verhandlungen, im Senate, den Comitien u. s. w., also namentlich Gesetze, Verfügungen der Magistrate und später der Kaiser (daher von Cic. Phil. I, 7, 18. mit leges zusammengestellt). Diese acta magistratuum wurden nach Abgang einer Magistratsperson dem Senate zur Prüfung und Sanctionirung oder Verwerfung vorgelegt (Suet. Caes. 23. Cic. Phil. I, 7, 16. 18. u. a.). Nach Cäsars Tod schwuren die Triumvirn, und nach ihrem Willen auch die Magistrate, alle acta Caesaris aufrecht erhalten zu wollen, und daher kam die durch die Formel in acta principum jurare (cf. Tac. Annal. I, 72. IV, 42. und öfter) bezeichnete Sitte, daß bei dem Regierungsantritte eines jeden Kaisers die Acta aller seiner Vorgänger von Jul. Cäsar an von ihm selbst und Anfangs durch Einen aus jeder Behörde im Namen Aller, später meist von jedem Einzelnen beschworen wurden. cf. Lips. Excurs. ad Annal. XVI, 22. [K.]

B) Acta = commentarii actorum, 1) des Senats. Suet. sagt stets acta Senatus, auch Spart. Hadr. 3.; Tac. nennt sie commentarii Senatus, Ann. XV, 74. und acta patrum, Ann. V, 4. Es sind Protokolle, in denen sowohl der Gegenstand der Discussion mit Anträgen und Beschlüssen, Suet. Oct. 5. Tib. 73., als die Meinungen der Hauptsprecher, und bei wichtigen Verhören die Aussagen der Zeugen niedergelegt wurden. Tac. Ann. XV, 74. Cic. p. Sull. 14. Wenn Suet. von Cäsar sagt (Caes. 20.), primus omnium instituit, ut tam Senatus quam populi diurna acta conficerent et publicarentur, so heißt das: er verordnete (in seinem ersten Consulat) regelmäßige Abfassung u. Publication aller Senatsverhandlungen,

während früher nur die Beschlüsse (Scons. decreta auctoritas) niedergeschrieben worden waren. Denn wenn ja einmal auch die Verhandlungen protokollirt wurden, so war dieses nicht weniger ein seltenes Ereigniß, als die öffentliche Aufstellung derselben, z. B. bei den Untersuchungen über die Catilinarische Verschwörung, Cic. p. Sull. 14–16. Die von Cäsar gestiftete neue Einrichtung bestand auch in der Kaiserzeit fort, jedoch ohne Publication, welche schon Augustus untersagte, Suet. Oct. 36. Vor August wurden vom Consul als Senatspräsidenten einer oder mehre der angesehensten Senatoren mit diesem Protocollirgeschäft beauftragt, vermuthlich abwechselnd, Cic. p. Sull. 14., später aber wurde ein stehendes Amt daraus gebildet und einem vornehmen Senator übertragen, welcher den Titel ab actis Senatus erhielt, Tac. Ann. V, 4., Spart. Hadr. 3. (ein gewesener Quästor), Inscript. bei Orelli n. 2274. u. 3186. und bei Gruter 389, 6. Diese Männer sind mit dem dienenden Kanzleipersonal der actuarii u. A. nicht zu verwechseln, welche, wenn ein Scons. tacitum abgefaßt werden sollte, nicht mit zugezogen wurden, wie Capitol. Gord. 12. genau erklärt. In der republikanischen Zeit wurden die Schriften im Cerestempel, dann im Aerarium Saturns oder in einem der andern Archive (s. Tabularium) aufbewahrt, unter den Kaisern aber nicht blos in Archiven, sondern auch in besondern Abtheilungen der öffentlichen Bibliotheken, welche nur auf ausdrückliche Erlaubniß des praefectus urbi dem Historiker geöffnet wurden (s. Schlosser S. 88.), wie es bei Vopiscus geschah, damit er Aurelians Leben beschreiben sollte, Vop. Aur. 1.; auch Prob. 2. erwähnt er dieser Quelle. Proben von Benutzung dieser acta finden sich bei Lamprid. Sever. 56. (Rede des Kaisers an den Senat und dessen glückwünschende Antwort) und Capitol. Opil. Macr. 6. Schlosser S. 91 ff. Auch mittelbare Benutzung dieser Urkunden war dann möglich, wenn sie — was zuweilen geschah — z. B. im Fall daß sie Addressen an den Kaiser, Ehrenbezeugungen oder sonstige Ehrendecrete enthielten — öffentlich aufgestellt oder in die acta publica übergegangen waren, wo sie copirt und alsdann auch in die Schriften der Historiker aufgenommen werden konnten, z. B. Lamprid. Sever. 6–12., Capitol. Opil. M. 6., Spart. Sever. 11., s. darüber Plin. paneg. 75. 95. Tacit. und Suet. scheinen keinen Zutritt zu den acta gehabt zu haben, wenigstens erwähnen sie dieselben nie als Quelle, wohl aber die acta publica. Schlosser S. 95. — Behrs Vermuthung, daß die Senatsacta nach dem Aufhören der annales maximi entstanden seyen, ist wegen des verschiedenartigen Inhalts beider Arten von Urkunden unwahrscheinlich. Die annales enthielten Gegenstände von allgemeinem öffentlichen Interesse, die acta ausschließlich Senatsverhandlungen. Auch ist nicht zu beweisen, daß diese acta vor Cäsar einen Privatcharakter an sich getragen hätten. Cic. p. Sull. 14. nennt sie tabulae publicae, monumenta publica, und wenn er sagt privata tamen custodia — continerentur, so bezieht sich dieß nicht auf alle Zeiten, sondern nur auf den Termin im consularischen Magistratsjahr, so lange die Protokolle noch nicht in das Staatsarchiv abgegeben waren. Ebenso hatte der Pontifex maximus die Annales einige Zeit in seinem Haus aufgestellt, ehe er sie in das Archiv brachte, ebenso war der Consul nicht gezwungen, die Scons. augenblicklich im Aerarium niederzulegen, so daß in der Zwischenzeit sogar Verfälschungen vorkommen konnten. Cic. Phil. V, 4., in ältester Zeit Liv. III, 55. Die spätern Verordnungen hierüber s. Senatus. — 2) Des Volks, genannt acta diurna, Tac. Ann. III, 3. XIII, 31. schlechtweg diurna XVI, 22. Suet. Claud. 41.; acta publica Tac. Ann. XII, 24., Suet. Tib. 5. Plin. stets so, nur einmal acta urbana in ep. IX, 15.; rerum urbanarum acta Cic. ad div. XII, 23.; acta populi Vopisc. Prob. 2.; geradezu acta Cic. ad div. XII, 22. 28. Suet. Cal. 8. 36. Sen. de ben. II, 10. III, 16. Spart. Sev. 11. und Juv. Sat. Diese Benennungen bezeichnen die römische Tagschronik, welche die Stelle unsrer Zeitungen

vertrat, obwohl man sie nicht für eine eigentliche römische Staatszeitung oder Intelligenzblatt (so nennt sie Walch zu Tac. Agric. S. 114. und Beckmann Beiträge zur Gesch. der Erfindungen II, S. 231 ff. IV, 206.) halten darf. Darin waren enthalten vor Allem Vorgänge aus der kaiserlichen Familie, als Geburten, Suet. Tib. 5. Cal. 8. 36. Capitol. Gord. 4., Todesfälle, Leichenfeierlichkeiten, Tac. Ann. III, 3., Reisen ꝛc., Staatsangelegenheiten soviel man mitzutheilen für gut fand, namentlich kaiserliche Verordnungen, Plin. ep. V, 14., z. B. über Erweiterung des pomoerium Tac. Ann. XII, 24., Senatsbeschlüsse und Reden, theils vom Senat zur Aufnahme an die Redaction der acta direkt eingeschickt, wie dieses Plin. paneg. 75. ausspricht, theils aufgenommen, wenn ein Senatsbeschluß öffentlich aufgestellt worden war, Lamprid. ꝛc. s. oben, auch Begebenheiten im Senat, welche das Gerücht verbreitete, z. B. die senatorische Opposition des Thras. Pätus, Tac. Ann. XVI, 22., Thaten der höheren Magistraturen, Plin. ep. VII, 33., Gerichtsverhandlungen, Bauten, Tac. Ann. XIII, 31., u. s. w. Dazu kamen Familiennachrichten, nemlich Geburts-, Heiraths-, Ehescheidungs- und Todesanzeigen, Juv. Sat. II, 136. IX, 84. Sen. de benef. III, 16. Capitol. Gord. 4. M. Aurel. 9. Diese acta erschienen seit Cäsars Anordnung (Suet. Caes. 20. s. oben) täglich und waren um so zeitgemäßer, da die annales max. seit Kurzem ihre Endschaft erreicht hatten. Von diesen unterscheiden sie sich insofern, als die annales nur wichtige Begebenheiten, die acta auch unbedeutende Tagesneuigkeiten enthielten (Tac. Ann. XIII, 31.) und wie eine Zeitung in die entferntesten Gegenden des Reichs geschickt wurden, s. Tac. Ann. XVI, 22., Andeutungen bei Cic. p. Sull. 15. und ad Att. VI, 2. habebam acta urbana usque ad Nonas Martias (als er in Cilicien war). Ernesti und mit ihm Schlosser S. 82 ff. behaupten jedoch, daß diese Briefe in einer Zeit (703 und 704 a. u.) geschrieben seyen, wo die Abfassung der acta auf eine Zeit lang unterblieben sey, nemlich bald nach Cäsars erstem Consulat, und ihre Behauptung ist richtig, wie auch aus VI, 3. §. 3. und aus Cic. Brief an den Cälius (ad div. II, 8.), worin er den von einem Packet Neuigkeiten begleiteten Brief desselben beantwortet (ad div. VIII, 1.), klar hervorgeht. Sie mußten aber spätere Briefe von jenen unterscheiden, in denen Cic. die eigentlichen acta urbana nicht mehr als Privatnachrichten erwähnt, nemlich ad div. XII, 22. 23. 28. (710 und 711 a. u. geschrieben), aus denen hervorgeht, daß unter Cäsars Dictatur seine Einrichtung auf das Neue ins Leben getreten war. — Aus denen ebenfalls in den acta enthaltenen Geburtslisten schließt Lipsius, die acta seyen nur eine Erneuerung der von Servius Tullius getroffenen Verfügung gewesen, daß die Neugebornen im aerarium der Juno Lucina, die Gestorbenen im aerarium der Venus Libitina, und die mit der männlichen Toga Bekleideten im aerarium der Juventus angegeben werden sollten, womit eine Geldabgabe verbunden war. Beide Institute sind gänzlich abweichend: die Einrichtung des Serv. Tullius, wenn sie überhaupt existirte und Listen damit verbunden waren (Dion. Hal. IV, 15.), hatten nur einen vorübergehenden Zweck, Vorbereitung zum Census oder einstweiligen Ersatz der Census-Listen, welche dieselben Angaben enthielten; die neuen Acta dagegen hatten zum Zweck öffentliche Bekanntwerdung aller wichtigen und unwichtigen Begebenheiten, Tagsneuigkeiten und Familienereignisse, mit denen Geburts- und Ehescheidungslisten nur als Nebensache verbunden waren — denn andere Listen (wie unsere Kirchenbücher) werden nicht erwähnt, und waren auch nicht nöthig, so lange der Census genau gehalten und ein regelmäßiges Censusbuch geführt wurde. Darum ist nichts weiter zuzugeben, als daß nach Schöpfung der neuen acta es einem Jeden gestattet gewesen sey, seine Familienbegebenheiten darin mitzutheilen, welches in Beziehung auf die Geburten seit der lex Papia Poppaea wohl immer geschah, da nur nach den öffentlich gemachten und autorisirten Angaben

die Belohnungen jener lex ertheilt wurden, und weil dadurch spätern Streitigkeiten über die Geburt (causae liberales) am besten vorgebeugt werden konnte; ebenso existirte ein indirekter Zwang für Angabe der Ehescheidungen, da diese erst durch öffentliche Bekanntmachung gültig wurden. Befehle darüber werden erst später erwähnt, und würden ganz überflüssig gewesen seyn, wenn die acta von Anfang an und regelmäßig zu solchen Listen gedient hätten. Erst M. Anton. Philos. (Capitol. 9.) soll die Geburtsanzeigen streng befohlen haben (bezweifelt von Schlosser S. 96.), welches Gebot fortbestand, Capitol. Gord. 4. Nachrichten von Verheirathungen und Todesfällen kamen blos als Neuigkeit hinein, natürlich nur von Familien, welche nicht ganz unbedeutend waren. Es geht also aus Allem der verschiedene Charakter der angeblichen Serv. Tullianischen Listen und der neuen Acta hervor, so daß an Fortsetzung jener und Verwandtschaft zwischen beiden nicht zu denken ist. — Die nähere Beschaffenheit dieser acta ist bei dem gänzlichen Mangel ächter Bruchstücke nicht anzugeben, denn die angeblichen Fragmente, welche Pighius Annal. II, S. 378., Gräv. ad Sueton. II, S. 22-24., Reinesius inscript. IV, 2., Dodwell praelect. acad. Oxon. 1692. S. 665 ff. 691., Funccius de virili aetate lat. ling. S. 177-180. und Matern. v. Cilano röm. Alterth. I, S. 403-406. mittheilen, sind nachgemacht, wie zuerst Wesseling Probab. II, 39. bewiesen hat, welchem Duker. ad Liv. XLIV, 18., Ernesti ad Suet. und Schlosser S. 86 f. gefolgt sind (M. Aegyptius ad Scons. de Bachanalibus ist noch unentschieden, Livius ed. Drakenborch VII, p. 199.; ed. Stuttg. XV, 1, S. 380 f.). Auf ein Zeitungslatein ist mit Walch zu Tac. Agric. S. 114. aus den beiden Worten Saucius pectus bei Quint. Inst. IX, 3, 17. nicht zu schließen, da es die allgemeine Mode der damaligen Zeit war, sich alter, poetischer und griechischer Redeweisen zu befleißigen. Ueber die Redaktoren schwebt nicht weniger großes Dunkel. In der republ. Zeit waren Censoren und Aedilen Inspektoren der tabulae publicae, und vielleicht wurden unter ihren Augen nach einem festen Schema die acta von scribae u. a. Personen, welche sie dazu wählen konnten, abgefaßt. In der Kaiserzeit scheinen die Oberaufseher des aerarium (Anfangs die Quästoren, dann gewesene Prätoren, durch Claudius abermals Prätoren, und seit Nero praefecti aerar. Tac. Ann. XIII, 28.) auch die tabulae publicae und dabei zugleich unsere acta besorgt zu haben, wobei sie von vielen Subalternen unterstützt wurden, deren Zahl unter den Kaisern außerordentlich zugenommen hatte (Laur. Lyd. u. Notitia dign.). Auch mußten nach Lamprid. Sever. 33. einige von den vierzehn neugewählten curatores urbis (Consularen) bei der Abfassung der acta zugegen seyn. War die Schrift vollendet, so wurde sie auf einige Zeit an einem öffentlichen Platz aufgestellt, wo man sie lesen und copiren konnte. Manche Schreiber machten sich ein Geschäft daraus, für Personen (ihre Abonnenten) in Nähe und Ferne Abschriften zu nehmen (vgl. Cic. ad Att. und div. oben) und nach Befinden dasjenige herauszuheben, was dem Bedürfniß ihrer Committenten entsprach — wen hätten z. B. die vollständigen Geburtslisten interessiren sollen? Deßhalb waren die acta in Privatbibliotheken wohl nie vollständig. Nach der abgelaufenen Zeit kamen die Schriften in das große Staatsarchiv oder in eines der minder ansehnlichen (s. tabularia), wo der Zutritt nur unter besondern Umständen vom praefectus urbi gestattet wurde. — Als Constantinopel die Hauptstadt des Reichs geworden war, scheinen die römischen acta aufgehört zu haben, wie man auch aus der neuen Art schließen kann, wichtige Nachrichten, z. B. Begebenheiten aus der kaiserlichen Familie, Triumphe rc. durch einige eigends dazu ernannte Commissäre in den Provinzen bekannt machen zu lassen, Amm. Marc. XVI, 12. Sie erhielten werthvolle Geschenke, woraus sich nach und nach eine eigene hohe Abgabe bildete, welche durch Gesetze beschränkt werden mußte, Theod.

Cod. VIII, tit. II. Schlosser S. 101 f. Ueber beide acta Sen. und publ. sprechen Folgende, einige sogar ohne gehörige Trennung beider Institute: Lipsius excurs. ad Tac. Ann. V, 4. (auch Brot. zu derselben Stelle), Casaub. ad Capitol. Anton. Philos. 9. J. N. Funccius de viril. act. lat. ling. Marb. 1730. S. 172-180. Ernesti exc. ad Suet. J. Caes. c. 20. Matern. v. Cilano röm. Alterth. Altona 1775. I, S. 401-407. J. W. T. Behr, obss. in duo Sueton. locos vitae C. Jul. Caes. Gerae 1822. S. 12-15. Ruperti in proleg. zu Tac. Ann.: de Tac. vita etc. S. 16 f. Creuzer röm. Antiq. S. 154 f. Walther ad Tac. Ann. III, 3. Walch zu Tac. Agr. 2. S. 113 f. F. C. Schlosser über die Quellen der spätern latein. Geschichtschreiber, besonders über Zeitungen u. s. w. in seinem und G. A. Berchts Archiv für Gesch. und Literatur. Frankfurt 1830. I, S. 80-106. Schlosser universalhist. Uebersicht der Gesch. d. alten Welt, Frankf. 1830. III, 1, S. 426 f. C. Zell über die Zeitungen der Alten. Freib. 1834. 4. Bähr röm. Lit. §. 202. — 3) Gerichtsakten, jedoch nicht in unserem Sinne, sondern protokollarische Aufzeichnungen der mündlichen Verhandlungen vor Gericht, d. h. Reden und Handlungen der Parteien, Zwischenreden des Richters u. s. w. (acta eigentlich die Verhandlungen selbst), wohl zu unterscheiden von den Eingaben der Parteien (libelli) und den Verfügungen der Magistrate, deren schriftliche Abfassung in der Kaiserzeit allmählig aufgekommen war. Die protokollarischen acta waren der republikanischen Zeit noch unbekannt (denn die bei Cic. Verr. II, 41. und 43. erwähnten tabulae, 42. codex genannt, sind nichts als ein Gerichtsbuch, in welches der Prätor die Namen der Parteien und den Gegenstand der Anklage einschrieb), und wurden erst unter den Kaisern eingeführt, jedoch nur bei den höheren Gerichten. Der Magistrat gab auch sein Urtheil zu Protokoll, und aus diesem wurde es sodann von dem Ausrufer vorgelesen. Auf dieses vorgelesene Protokoll bezieht sich die Erzählung bei Ammian. Marc. XXII, 3., nicht auf die damals schon abgekommenen acta diurna, wie Schlosser in der oben cit. Abh. S. 100 f. gegen Lipsius richtig gezeigt hat. — Allmählig wurden die acta immer vollständiger, leider aber haben sich nur sehr lückenhafte Ueberreste aus der für die Ausbildung der acta wichtigsten Zeit erhalten. Fragm. Vat. §. 112. Brisson. de form. V, 113. E. Spangenberg juris Rom. tabulae negotiorum soll. Lips. 1822. S. 298 ff. In ein Gerichtsbuch wurden alle Protokolle der Reihe nach eingetragen und zwar mit Abbreviaturen (notae b. Isidor. Orig. I, c. 22., Modestin. in l. 33. §. 1. D. ex quib. caus. maj. (4, 6.). Nach diesen kurzen Protokollen, welche Joh. Laur. Lyd. de mag. III, 20. 27. regesta und quotidiana nennt, wurden mehre Tage nach der Verhandlung eine ausführliche Reinschrift (personalia) entworfen, l. l. Theod. Cod. de off. Procons. (1, 12.). Die acta blieben auf immer in dem gerichtlichen Archiv, und die Parteien durften sie in den meisten Fällen abschreiben, potestas actorum est copia describendi, l. l. §. 1. D. de edendo (2, 11.), Paull. rec. sent. V, 12. a b c etc. aus l. 45. §. 6. 7. D. de jure fisci (49, 14.). A. Bethmann-Hollweg Handbuch des Civilprozesses. Bonn 1834. I, 1, S. 191. 237 ff. 115. 119. Auch über die bei Abfassung der Akten thätigen Canzleipersonen, nemlich ab actis, (Orell. Inscr. n. 832. und 3868.), mit den ihnen untergeordneten exceptores und chartularii handelt Bethmann-Hollweg ausführlich S. 180 ff. 185 ff.; s. auch A. W. Cramer, supplem. ad Brisson. de verb. signif. Kil. 1813. S. 12-30. Hauptquellen sind J. L. Lydus de magistr. und Notit. dignit. mit dem Comment. v. G. Panciroli. Venet. 1502. — 4) Gerichtliche Protokolle über Privatgeschäfte, welche der größeren Sicherheit halber freiwillig oder gesetzlich vor Gericht vorgenommen wurden (insinuatio oder allegatio ad acta), z. B. Schenkungen, Fragm. Vatic. §. 249. 266 a. 268. 317. Paul. rec. sent. I, 13 A, 1 a., Testamente s. testamentum, Bestellung eines Prokurators, Paul. rec. sent. I. 3, 1 etc. Einige

Beispiele aus dem corp. jur. bei Spangenberg jur. Rom. tab. S. 48 ff. Ueberhaupt vgl. F. C. Conradi parerga, Helmst. 1739. (noch einmal 1740.) IV, 1, S. 437–487. C. U. Grupen obss. de forma conficiendi acta apud Rom. et de forma instrumentorum. Hannov. 1753. Spangenberg de modo conficiendi instrumenta apud Rom. (v. s. jur. Rom. tab. namentlich S. 44–51.). F. C. Savigny Gesch. des röm. Rechts im Mittelalter, I, Cap. 2. (S. 81–89. der alten Ausg.). [R.]

Actaea, 1) des Nereus und der Doris Tochter, Apollod. I, 2, 7. — 2) Eine der Töchter des Danaus, die Braut des Periphas, Apoll. II, 1, 5. Hygin. F. 170. [H.]

Actaeon, Sohn des Aristäus und der Autonoë, Tochter des Cadmus, von Chiron zum Jäger gebildet, und auf dem Berge Cithäron von seinen eigenen Hunden (die Ovid Met. III, 206. und Hygin. F. 181. namentlich aufführt) zerrissen. Nach Einigen geschah dieß (so führt Apollod. III, 4, 4. von Acusilaus diese Ansicht an) auf Befehl des Zeus, weil er um Semele geworben; nach Andern (Ovid l. c. 155 sq. Hygin. F. 181. Callim. Hymn. in Pall. 110.) hatte er Dianen im gargaphischen Thale im Bade gesehen, worauf diese ihn in einen Hirsch verwandelte, den dann die Hunde, weil sie ihren Herrn in dieser Verwandlung nicht erkannten, zerrissen. Eurip. Bacch. 337. sucht den Grund in der Eifersucht der Diana, weil er sich gerühmt, sie in der Jagdkunst zu übertreffen. Dem Paus. IX, 2, 9. zeigte man den Felsen — Actäons Felsen genannt — von dem aus er Pallas gesehen. Nach Apoll. l. c. suchten die Hunde ihren Herrn überall, und wurden nicht ruhig, bis ihnen Chiron ein Bild des Actäon zeigte. Paus. l. c. sucht den Grund von dem Tode des Actäon in einer natürlichen Wuth seiner Hunde. Paläphatus s. v. Actaeon meint, die Fabel sei daraus entstanden, daß Actäon, ein leidenschaftlicher Jagdliebhaber, sein Hauswesen vernachläßigt, und so gleichsam von seinen Hunden aufgefressen worden sei. Im Alterthum gab es mancherlei Abbildungen Actäons, deren eine in Delphi vorhandene Paus. X, 30, 3. erwähnt. [H.]

Actaeones, s. Attica.

Actaeus, 1) der erste König von Attika (das früher Acte hieß), Paus. I, 2, 5. Nach Apollod. III, 14, 2. ist Cekrops der erste König, der des Actäus Tochter, Agraulos, heirathete, und mit ihr den Sohn Erysichthon, die Tochter Herse, und Pandrosus zeugte, Namen, in denen man nicht schwer Hindeutungen auf die Verbreitung des Ackerbaues finden kann. — 2) Vater des Telamon. Apollod. III, 12, 6. [H.]

Actania, eine Insel in der Nordsee, vielleicht j. Schelling. Plin. IV, 27. [P.]

Acte, s. Attica, Acarnania, Argolis. Auch hieß so 1) die Landzunge zwischen dem singitischen und strymonischen Meerbusen mit dem Berge Athos, s. d. — 2) der Hafen bei Actium, Scyl. Peripl. — 3) ein Theil der östlichen Küste des Peloponnes um Trözen und Epidaurus. — 4) Küstenland von Magnesia in Thessalien mit dem Tempel des Apollo, Steph. Byz. [P.]

Acte, Nero's Concubine. cf. Tac. Ann. XIII, 12. 46. XIV, 2. Suet. Nero 50. Cass. Dio LXI, 7. [K.]

Actia, Actiaca (*Ἄκτια*), ein dem Apollo auf dem Vorgebirge Actium in Acarnanien gefeiertes Fest. Hier hatte der Gott einen Tempel, von den Argonauten erbaut (Thuc. I, 29.), und wahrscheinlich noch außerhalb des Tempels eine Statue (Virg. Aen. VIII, 705.); daher auch sein Beiname Actius. Das Fest war ein Kalenderfest, eine Schaltjahrsfeier, und wiederholte sich alle drei Jahre (*τριετηρίς*), unter Wettspielen und Seekämpfen. Mit dem Eintritte dieses Festes wurde ein Ochs geschlachtet und den Fliegen Preis gegeben, damit sie, von seinem Blute gesättigt, die bei dem Feste Anwesenden nicht belästigten. Augustus erneuerte zur

Verherrlichung seines Sieges den alten Tempel und die Spiele, die er alle fünf Jahre festlich begehen ließ (Suet. Aug. 18.). [K.]

Actio bezeichnet jedes Thun, und besonders eine juristische Handlung, eine Handlung vor Gericht, daher denjenigen Akt, durch den man richterliche Hülfe gegen einen Verpflichteten in Anspruch nimmt, Klage, so wie die Befugniß, diese Hülfe in Anspruch zu nehmen. pr. J. de action. (4, 6.) „actio nihil aliud est quam jus persequendi judicio, quod sibi debetur.“ Die wichtigsten Arten der Klagen sind folgende: 1) öffentliche oder Criminalklagen (accusationes) und Privatklagen (actiones im engern Sinn). Erstere sind auf eine öffentliche Strafe gerichtet und werden im Wege des Criminalprozesses geltend gemacht (s. die betreffenden Artikel: crimen, judicium); letztere bezwecken bloße Privatgenugthuung für den Kläger, und sind Gegenstand des Civilverfahrens (der judicia privata). Die Privatklagen theilen sich weiter a) in actiones rei persecutoriae, welche einfach auf Erhaltung oder Wiederherstellung des verletzten Vermögenszustandes gehen, b) in actiones poenales (von Quintil. Inst. or. IV, 3. VII, 5. auch poenariae genannt), durch welche eine reine, dem Verletzten zufallende Strafe gefordert wird (eine Privatstrafe, in der Regel bestehend in einer Geldsumme, z. B. im 2-3-4fachen Ersatz), und c) in actiones mixtae, wenn die Klage zugleich auf poena und auf rei persecutio dringt. (Der Ausdruck actio mixta kommt übrigens in sehr verschiedenen Bedeutungen vor, indem er überhaupt eine Klage bezeichnet, bei der mehre wichtige Hauptbeziehungen, die eine Anklage haben kann, vereint sich finden.) Gewissermaaßen mitten inne zwischen den Criminal- und Privatklagen stehen die actiones populares, welche jeder aus dem Volk (quilibet ex populo, also nicht blos der Verletzte) anstellen kann, aber nicht auf eine öffentliche, sondern blos auf eine Privatstrafe. Sie waren hauptsächlich im Fall von Vergehen gegen polizeiliche Anordnungen gestattet, also in Fällen, wo zunächst nicht sowohl ein Recht des einzelnen Bürgers, als vielmehr das Interesse der öffentlichen Ordnung angetastet worden war. — 2) Actiones civiles und honorariae (oder praetoriae), je nachdem sie durch das jus civile oder das jus honorarium eingeführt sind. Die römischen Magistrate erließen nemlich bei ihrem Amtsantritt edicta, d. h. eine Bekanntmachung der Grundsätze, die sie bei ihrer Verwaltung befolgen werden; für das Privatrecht hauptsächlich von Wichtigkeit sind die Edikte der Prätoren und der Aedilen, — eine der reichsten Quellen für die Fortbildung des römischen Rechts. Die hieraus abgeleiteten Rechtssätze bildeten das jus honorarium, so genannt ab honore praetoris (§. 7. J. de jure nat. gent. et civ. (1, 2.); schon bei Cic. Tusc. V, 41. findet sich arbiter honorarius, i. e. a praetore datus), im Gegensatz zu dem jus civile im engern Sinn, welches das gesammte, nicht aus den Edikten der Magistrate, sondern andern Quellen (z. B. leges, plebiscita, senatusconsulta, auctoritas prudentum, constitutiones principum) fließende römische Recht umfaßt. — 3) Actiones in rem und in personam. Diese Eintheilung der Klagen bezieht sich auf die Grundeintheilung der Rechte in dingliche und persönliche Rechte. Die dinglichen Klagen (actiones in rem, vindicationes) sind solche, welche ihrer Natur nach in der Regel von dem Berechtigten schlechthin wegen seines Rechtes (d. h. ohne Rücksicht auf besondere Verpflichtungsgründe des Beklagten) gegen Jeden, welcher ihm das Recht streitig macht, auf Zuerkennung des Rechts angestellt werden können, z. B. die Eigenthums-, die Servitutenklage. Den Ausdruck in rem darf man hiebei nicht mit der gemeinen Volkssprache auf das beziehen, was eine Sache zum Gegenstand hat; die römischen Juristen gebrauchten ihn vielmehr technisch für alles dasjenige, was ohne Rücksicht auf spezielle persönliche Verhältnisse unbestimmt allgemein erscheint oder wirkt, wogegen dann in personam das Beschränktsein auf gewisse bestimmte Personen bedeutet; so sprechen sie von privilegia

in rem und in personam, von pacta in rem und in personam, von exceptiones in rem und in personam; und ebenso heißt dann in rem actio eine *absolut* gefaßte und absolut wirkende Klage. Eine Unterart der dinglichen Klagen sind die actiones praejudiciales oder praejudicia, wodurch die Zustände, von denen die natürliche und bürgerliche Rechtsfähigkeit einer Person abhängt (die Status-Rechte), geschützt werden, z. B. Ansprüche auf libertas, civitas, patria potestas u. dgl.; denn auch bei ihnen sagt der Kläger ebenso gut, wie bei der Eigenthumsklage: ich habe das Recht, und dieß muß absolut die ganze Welt anerkennen. Die persönlichen Klagen (actiones in personam) sind die, welche besondere Verpflichtungsgründe des Beklagten (eine obligatio) voraussetzen, wie alle Klagen ex contractu, ex delicto. Sie werden auch condictiones genannt, und zwar deßhalb, weil bei solchen Klagen der Kläger den Beklagten auf einen bestimmten Tag vor das Gericht bestellen mußte (condicere ist der technische Ausdruck für diem locumque communi consensu constituere, Festus lib. III. So findet sich auch in den XII. tab. status condictusque *dies* = *judicii* causa constitutus, s. Cic. de Off. I, 12. Plaut. Curcul. I, 1, 5.). Doch wird condictio in dieser allgemeinen Bedeutung nur selten gebraucht, und eigentlich nur dann, wenn durch eine neue Rechtsquelle eine persönliche Klage eingeführt und ihr kein besonderer Name gegeben ist, z. B. condictio ex lege N. N. oder ex moribus. (Die gewöhnlichere Bedeutung s. unten Nr. 5.) — 4) Actiones ordinariae, extraordinariae und interdicta, je nachdem über sie im Wege des ordentlichen Prozesses verhandelt wird oder nicht. Das ordentliche, regelmäßige Verfahren, der ordo judiciorum privatorum, theilte sich in zwei Stadien, in das Verfahren in jure, d. h. vor dem magistratus (in der Regel dem praetor), und in das Verfahren in judicio, d. h. vor dem judex. Vor dem magistratus wurde der Prozeß eingeleitet und festgestellt; sodann zur weiteren Verhandlung und Entscheidung an den judex gewiesen. Die judices waren römische Bürger, welche die Parthieen selbst aus den vom Prätor beim Antritt seines Amtes gefertigten Richterlisten wählten, welche Wahl dann der Prätor bestätigte (es war dieß eine Art von Geschwornengericht in Civilsachen). Der judex hatte dann nach einer ihm vom Prätor ertheilten Instruction (formula, daher der Name Formularprozeß) die Sache zu verhandeln und zu entscheiden; die Execution hatte wieder der magistratus. Die Klagen nun, bei welchen dieses getrennte Verfahren stattfand, hießen actiones ordinariae. Es gab aber auch Fälle, in denen der magistratus allein, ohne alle Dazwischenkunft eines judex, den Prozeß verhandelte und entschied. Hier sagten die Römer: praetor ipse cognoscit oder extra ordinem jus dicit, und das Verfahren hieß judicium extraordinarium oder cognitio extraordinaria, daher die Klagen, über welche so verhandelt wurde, actiones extraordinariae. Unter Diocletian kam übrigens der ganze ordo judiciorum ab, und von dieser Zeit an wurde Alles extra ordinem behandelt. Eine Art von Mittelding zwischen den actiones ordinariae und extraordinariae sind die interdicta, d. h. solche Klagen, bei denen der Prätor auf das einseitige Verlangen des Klägers sogleich und unmittelbar (ohne Bestellung eines judex) gegen den Beklagten mit einem Befehl auf Herausgabe einer Sache oder Unterlassung einer Handlung einschritt (z. B. vim fieri veto, exhibeas, restituas): praetor principaliter auctoritatem suam interponit. pr. J. de interd. (4, 15.) Gajus IV, 139. 142. Erst wenn der Beklagte Einwendungen machte, kam dann die Sache in den Gang der actio ordinaria. Mit dem Erlöschen des alten ordo judiciorum fiel aber auch bei den Interdicten dieses gemischte Verfahren weg, und im neueren Recht blieb ihnen nur die Eigenthümlichkeit eines summarischen Verfahrens. — 5) Actiones stricti juris, bonae fidei und arbitrariae. Die ersteren sind Klagen, die aus einem mit feierlichen Worten geschlossenen Geschäft entspringen, und wobei alles nach der ausdrücklichen

Wortfassung des Geschäfts und nach der eisernen formula (die der Prätor dem judex ertheilte, s. oben Nr. 4.) ganz steif und buchstäblich beurtheilt wird. Sie heißen auch vorzugsweise condictiones, und dieß ist die gewöhnliche Bedeutung von condictio (s. oben Nr. 3.). Bei den actionibus bonae fidei dagegen hatte der judex (der hier auch arbiter hieß) ex bona fide zu entscheiden, d. h. ex aequo et bono, nach dem, was die allgemein anerkannten Rechtsgrundsätze und die Natur der Sache mit sich brachten, auch wenn dieß in den Worten des Vertrags oder der formula nicht speciell ausgedrückt sein sollte; die formulae enthielten daher hier die Clausel: der judex solle entscheiden ex bona fide, oder quantum aequius melius, oder ut inter bonos bene agier oportet sine fraudatione, Cic. Top. c. 17. pro Rosc. com. c. 7. Wie nun der Richter bei diesen Klagen vorzugsweise arbiter anstatt judex genannt wurde, so hießen die Klagen selbst arbitria, im Gegensatz zu judicia, unter welchen man die actiones stricti juris begriff. Cic. pro Rosc. com. 4. 5. pro Muraena 12. Seneca de benefic. III, 7. Nicht zu verwechseln sind mit ihnen die actiones arbitrariae. Es war nemlich im alt-römischen Prozeß Grundsatz, daß die condemnatio des judex nur auf eine Geldsumme gehen konnte. Entschied nun der Richter bei Klagen, die auf Herausgabe einer (nicht in Geld bestehenden) Sache gingen, zu Gunsten des Klägers, so sprach er vorläufig auf Herausgabe der Sache, gleichsam als Schiedsrichter, und dieser vorläufige Ausspruch hieß arbitrium, nicht condemnatio, und erst wenn der Beklagte diesem arbitrium nicht nachkam, erfolgte eine condemnatio in eine Geldsumme als Ersatz, oft auch als Strafe. Klagen, bei welchen ein solches vorläufiges arbitrium erlassen wurde, hießen actiones arbitrariae. — 6) Actiones in jus und in factum conceptae. Ihr Unterschied bezieht sich auf die Fassung der formula im Formularprozeß (s. oben Nr. 4.), je nachdem der Prätor in der formula den judex im Allgemeinen auf das bestehende Recht verwies, oder aber ihm das factum genau vor Augen stellte und zugleich eine genaue rechtliche Würdigung der Streitsache an die Hand gab. Die formula in jus concepta wurde gewählt, wo die Rechtsfrage unzweifelhaft und anerkannt war; die in factum hingegen, wo die Rechtsfrage minder sicher war und alles auf besonderer Erwägung des Factums beruhte. Zum Theil hierauf bezieht sich die spätere Eintheilung der Klagen in vulgares und in factum actiones im weiteren Sinn; jene sind solche, welche feste und selbstständige Formeln und Kunstnamen haben; diese sind die später zur Ergänzung des Systems eingeführten, ohne eigene Formeln und Kunstnamen. — 7) Actiones directae und utiles, je nachdem sie ursprünglich und selbstständig für gewisse Fälle eingeführt, oder blos nach Analogie einer bereits bestehenden Klage (durch eine ausdehnende Erklärung der Gesetze) eingeführt sind. — 8) Actiones perpetuae und temporales, je nachdem sie in infinitum angestellt werden können oder durch Verjährung erlöschen. Die Regel des älteren Rechts war, daß Klagen keiner Verjährung unterworfen seien, eine Regel, welche nur wenige Ausnahmen zuließ. In der spätern Kaiserzeit wurde aber jene Regel völlig umgestoßen, dergestalt, daß nach dem neueren Recht alle Klagen ohne Ausnahme verjähren, und zwar die meisten binnen dreißig Jahren. — Noch sind hier zu erwähnen die legis actiones oder legitimae actiones, d. h. förmliche, feierliche Handlungen und Erklärungen von Seiten der Partieen mit oder auch ohne Mitwirkung des magistratus, um rechtliche Ansprüche geltend zu machen. Nähere Aufschlüsse über diese Formen des Verfahrens gibt Gajus lib. IV.; nach ihm kann man lege agere quinque modis: 1) sacramento, 2) per judicis postulationem, 3) per condictionem, 4) per manus injectionem, 5) per pignoris capionem. Gajus IV, 11 ff. Die legis actiones sind uralt, sie bilden den Uebergang der Privatgewalt in einen geordneten Rechtszustand, und lassen sich als Zeichen eines sehr schwerfälligen rechtlichen Zustandes

ansehen. In dem Kindesalter der Staaten überhaupt sind ja die Rechtshändel nur eine sinnbildliche Darstellung der Kriegshändel des Naturstandes. Damit sich das Volk an diese Umwandlung des Krieges in ein Rechtsverfahren desto leichter gewöhne, wird dieses Verfahren an Formen und Worte gebunden, welche das Bild desto treuer, die Neuerung desto ehrwürdiger machen. Mit der Entwickelung neuer Rechtsverhältnisse tritt dann allmählig an die Stelle der ursprünglichen starren Formen ein freieres, beweglicheres Verfahren. Die legis actiones behaupteten sich übrigens ziemlich lang, was sich aus dem superstitiösen Beharren der Römer in alten Formen wohl erklären läßt; erst am Ende der Republik wurden sie durch den minder lästigen Formularprozeß verdrängt. — Ueber das gerichtliche Verfahren in seinen einzelnen Arten s. Vocatio in jus und judicia. — Von den einzelnen Actionen sind hier folgende zu nennen: Actio aquae pluviae arcendae, Klage des Eigenthümers eines Grundstückes gegen den Nachbar, der das Regenwasser nicht auf natürliche Weise ablaufen läßt, sondern aus irgend einem Grunde künstlich leitet und dadurch irgendwie Jenem Schaden bringt oder bringen wird (Cic. Top. 9. 10.). S. Rein's röm. Privatrecht p. 136. 357. — Act. bonorum vi raptorum mit dem Zusatz hominibus armatis coactisve oder que (Gaj. IV, 8. Cic. p. Caec. 9. 21. 31. 32. p. Tull. 9. 12. 39. u. a.), Klage gegen die, welche mit bewaffneten Leuten räuberische Eingriffe in fremdes Eigenthum machen. Die Klage wurde in Folge häufiger Vorfälle der Art von dem Prätor M. Terentius Varro Lucullus (677 d. St.) eingeführt (Cic. pro Tull. 8.). Sie ging auf Rückerstattung der beschädigten und geraubten Sachen nebst einem dreifachen Schadenersatz (also in quadruplum Cic. p. Tull. 7. 41.). Früher mußte in solchen Fällen actio furti oder damni injuria dati (nach lex Aquilia) oder das Interdictenverfahren (s. d.) angewendet werden, welche dem Verletzten nicht die Vortheile darboten, wie die neue act. bon. vi rapt. Cic. stellt in der Rede pro M. Tullio diese Klage gegen P. Fabius an, einen ehemaligen Soldaten M. Sulla's. S. Rein p. 352. — Act. commodati, s. commodatum. — Act. communi dividundo (Cic. ad Fam. VII, 12.), Klage des Miteigenthümers einer in gemeinschaftlichen Besitz gekommenen Sache auf Aufhebung dieser Gemeinschaft. S. Rein p. 336. u. 354. 438. Zimmern III, 187. — Act. confessoria, s. Servitutes. — Act. damni injuria dati, s. Damnum. — Act. dejecti vel effusi, Klage gegen den Bewohner eines Zimmers, aus dessen Fenster Etwas auf die Straße geworfen oder gegossen wurde, auf doppelten Schadenersatz. S. Rein p. 358. — Act. de pensi, s. Intercessio. — Act. depositi, s. Depositum. — Act. de dolo, s. Dolus. — Act. emti venditi, s. Emtio et venditio. — Act. exercitoria, s. Exercitor. — Act. familiae erciscundae oder herc. (erciscere = erctum, ungetheiltes Erbgut, ciere, theilen, Cic. de orat. I, 56. Serv. ad Virg. VIII, 642.), Klage mehrer Miterben auf Auseinandersetzung dieser Erbschaft. S. Dirksens Uebersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Herstellung des Textes der XII Tafelfragmente. Leipz. 1824. p. 389 sqq. Rein p. 149 sq. 354. 395. — Act. fiduciaria, s. Fiducia. — Act. finium regundorum, Klage auf Grenzregulirung (Cic. Top. 10.). Nach den XII Tafeln wurde die Sache durch drei Arbitri, später, wahrscheinlich seit 515 d. St. (Cic. de leg. I, 21.) durch Einen untersucht und Jedem das Seinige zugesprochen. Das Streiten der Nachbarn nennen die XII Tafeln jurgare, nicht litigare (Cic. de rep. IV, 8. S. Dirksen's Uebers. p. 475 sqq. Rein p. 149. 354. — Act. furti, s. Furtum. — Act. injuriarum, s. Injuria. — Act. institoria, s. Institores. — Act. judicati, s. judicatum. — Act. quod jussu. Gab ein Vater oder Herr seinem Sohne oder Sklaven den Befehl, eine Verbindlichkeit zu contrahiren in Betreff ihrer eigenen Angelegenheiten, so konnte Jener selbst mit der Contraktklage „quod jussu“ (nach dem Anfange eines

prätorischen Edicts) auf vollständige Erfüllung der Verbindlichkeit belangt werden (Gaj. IV, 70.). S. Zimmern I, 2, 704 sq. Rein p. 297. — Act. legis Aquil. s. Lex Aquil. — Act. locati et conducti, s. Locatio et conductio. — Act. Mandati, s. Mandatum. — Act. de moribus, Klage auf richterliche Entscheidung, wer von den beiden Ehegatten die Trennung einer Ehe veranlaßt habe (Gaj. IV, 102.). S. Judicium de moribus und Wächter über Ehescheidungen bei den Römern. Stuttg. 1822. p. 170. — Act. negotiorum gestorum, Klage gegen Jemand, der fremde Geschäfte ohne Auftrag besorgte (Paul. I, 4.). S. Rein p. 354. — Act. noxalis, s. Noxa. — Act. de pauperie, Klage gegen den Eigenthümer eines Thieres, das einer andern Person durch Beißen, Ausschlagen 2c. Schaden verursachte. Dem Beklagten stand es frei, entweder das Thier dem Verletzten auszuliefern, noxae dare, oder den Schaden schätzen zu lassen und Ersatz dafür zu leisten, schon nach einer Verordnung der XII Tafeln. Dirksen's Uebersicht p. 532 sq. Dasselbe fand Statt bei der Act. de pastu, wenn ein Thier auf ein fremdes Grundstück getrieben wurde. S. Rein p. 356 sq. — Act. de peculio, s. Peculium. — Act. pignoraticia, s. Pignus. — Act. Publiciana. Wer eine Sache bona fide und justo titulo in Besitz bekommt (d. h. in dem guten Glauben, dieselbe vom Eigenthümer zu erwerben, und zwar durch eine Erwerbsart, welche nach den Gesetzen geeignet ist, ein Recht auf ihren Besitz zu geben), allein dennoch nicht Eigenthümer der Sache wird, z. B. weil sein Verkäufer nicht Eigenthümer war, hat kein Recht an die Sache selbst, kann sie aber durch fortgesetzten Besitz mittelst Verjährung ins Eigenthum erwerben. Verliert er sie aber aus dem Besitze, ehe die Verjährung vollendet ist, so kann er sie vom dritten Besitzer nicht mit der Eigenthumsklage herausfordern, weil er kein Eigenthum an die Sache hat. Gegen einen solchen aber, der schwächeres Recht an die Sache hat, mala fide oder sine titulo besitzt, gab dem bonae fidei possessor der Prätor Publicius (nach Pighius 685 d. St.) eine utilis oder ficticia in rem actio, die Publ. Act., indem er zu diesem Zweck fingirte, der Kläger habe die Verjährung schon vollendet. Mit dieser Klage konnte der, welcher bona fide und justo titulo besaß, gegenüber von jedem schlechtern Besitzer die Rechte eines wahren Eigenthümers geltend machen, sie also von demselben mit allen ihren Früchten und Accessionen herausverlangen. (Gaj. IV, 36. §. 4. I. de actionibus (4, 6.). l. 2. D. de Public. act. (6, 2.). S. Rein 132. 157. — Act. quanti minoris, s. unt. Emtio et venditio. — Act. rationibus distrahendis, s. Tutela. — Act. de recepto, Klage gegen Wirthe (caupones et stabularii), Schiffer, Fuhrleute u. s. w. auf vollständige Herausgabe der ihnen anvertrauten Gegenstände; eine prätor. Klage, um so strenger, als der Ruf jener Klasse von Leuten schlecht war. Hor. Sat. I, 5, 3. L. 1. D. Nautae etc. (4, 9.) S. Rein p. 358. — Act. redhibitoria, s. Emtio et vend. — Act. rei uxoriae, s. Dos. — Act. restitutoria und rescissoria, s. Restitutio in integrum. — Act. Rutiliana, s. Missiones. — Act. Serviana, s. Missiones. — Act. pro socio, s. Societas. — Act. ex sponsu, s. Intercessio. — Act. suspecti tutoris, s. Tutela. — Act. tributoria, s. Peculium. — Act. tutelae, s. Tutela. — (Ueber die Klagen nach attischem Recht s. Δίκη.) [K.]

Actium (Ἄκτιον), j. Azio, Stadt und Vorgeb. in Acarnanien (s. d.) am Eingang in den ambracischen Meerb., eigentl. als Vorstadt zu dem jenseits des Kanals gelegenen Nicopolis gehörig, s. d. Str. 325. 450 ff., von Augustus erbaut zum Gedächtniß seines Seesieges über Antonius, Plin. H. N. IV, 2. Früher stand hier blos ein Tempel des Apollo, Thuc. I, 29. Steph. Byz. Ἀκτή. Virg. Aen. III, 280. Ueber die hier gefeierten Spiele s. Actia. [P.]

Actor (Ἄκτωρ), 1) Sohn Myrmidon's und der Pisidica, des Aeolus

Tochter, Enkelin des Hellen. Apollod. I, 7, 3. — 2) Sohn des Deïon, Herrschers von Phocis, Vater des Menötius, eines Argonauten, I, 9, 4. 16. und Großvater des Patroclus, III, 10, 8. 13, 8. — 3) Sohn des Hippasus, einer der Argonauten. Apollod. I, 9, 16. Hygin. F. 14. — 4) Bruder des Augeas (den Hercules bekriegte), Gemahl der Molione, mit welcher er die berühmten Molioniden Eurytus und Kteatus zeugte. Apollod. II, 7, 2. Paus. VIII, 14, 6. — 5) Sohn des Areus, Vater der Astioche, mit welcher Mars den Ascalaphus und Jalmenus, die Herrscher von Orchomenus, erzeugte. Paus. IX, 37, 3. — 6) Ein Gefährte des Aeneas, Aen. IX, 500., vielleicht derselbe, der Aen. XII, 94. ein Aurunker heißt, und mit dessen erbeuteter Lanze Turnus prahlt. [H.]

Actor, Kläger überhaupt, und dann besonders wie petitor, Kläger in causis privatis; während accusator Kläger in causis publicis, s. Klotz zu Cic. p. Caec. 3. p. Quint. 13. Die Fähigkeit als Kläger aufzutreten (legitima persona standi in judicio) fehlte den Sklaven und Haussöhnen, weil sie alieni juris waren. Nur eine injuriarum actio und nach und nach dieser ähnliche Klagen waren dem Haussohne gestattet, wenn er wegen Abwesenheit des Vaters nicht vertreten werden konnte. l. 17. §. 10. 11. D. de inj. (47, 10.) l. 12. de in jus voc. (2, 4.) l. 8. de proc. (3, 3.). Bei einer liberalis causa, wo es sich um die Freiheit einer Person handelte, durfte diese sich dieselbe nicht selbst vindiciren, sondern mußte ihr Recht durch einen assertor in libertatem geltend machen (s. Assertor). Diejenigen, die unter Tutel standen, mußten durch den Tutor processiren; war Klage gegen den Tutor selbst zu führen, so wurde den Bevormundeten vom Prätor ein anderer Tutor gegeben, der deswegen praetorius oder praetorianus hieß. Ulp. XI, 24. 27. Gaj. I, 184. Peregrinen processirten durch den Patronus, später auch in eigener Person, indem fingirt wurde, sie seien röm. Cives. Gaj. IV, 37. Wer aber befähigt war, selbst sein Recht zu verfolgen, war auch, so lange die legis actiones dauerten, gehalten, in causis privatis persönlich zu erscheinen, es sei denn, daß der eine Klage vorzubringen gehabt hätte, der bestohlen wurde, während er in feindlicher Gefangenschaft oder in Staatsgeschäften abwesend war; in diesem Falle war nach der lex Hostilia Stellvertretung gestattet. Allgemein wurde diese Stellvertretung erst gestattet seit Einführung des Formularprocesses (s. Cognitores und Procuratores). Ueber das Recht zu öffentlichen Klagen s. unter Judicium. S. Zimmern's Gesch. d. r. Privatr. III, p. 462 sqq. Rein's röm. Privatrecht p. 422 sqq. — Auch hießen A c t o r e s diejenigen, die das Eigenthum eines Andern verwalteten, gewöhnlich vertraute Sklaven oder Freigelassene, z. B. actores summarum, wenn sie die Gelder verwalteten, actores villici, wenn sie die Aufsicht über die das Landgut des Herrn bebauenden Sklaven, den Ertrag desselben u. s. w. führten. — Actores publici waren Aufseher über die Staatssklaven und Staatswirthschaften (Tac. Ann. II, 30. III, 67.). — Ueber A c t o r, Schauspieler, s. Scena, Scenici. [K.]

Actuaria sc. navis, ein leichtes Schiff, s. Navis. [K.]

Actuarii, die meist aus Sklaven oder Freigelassenen gewählten Geschwindschreiber, s. v. a. Notarii, Suet. Jul. Caes. 55. Sen. ep. 33. s. Lips. zu Tac. Ann. V, 4. Später Rechnungsführer, die besonders bei dem Heere den von den Magazinvorstehern gegen Quittung erhobenen Proviant an die einzelnen Heeresabtheilungen zu vertheilen hatten. s. Ammian XX, 5. — Einen Actuarium sarcinalium principis jumentorum nennt Ammian. XV, 5. Dieser hatte die Herbeischaffung der Pferde u. s. w. zu Fortbringung des kaiserlichen Gepäckes zu besorgen. [K.]

Actus, eine von den von Cic. pro Caec. 26. genannten Praedialservituten, die Verbindlichkeit, einen Dritten mit Vieh und Wagen durch

ein Gut gehen zu lassen. I. de servitutibus praed. (2, 3.). Rein's röm. Privatr. p. 163. Schweppe's röm. Rechtsgesch. §. 281. [K.]

Actus als Feldmaaß. Plin. XVIII, 3. Actus vocabatur, in quo boves agerentur cum aratro, uno impetu justo. Hic erat 120 pedum; duplicatusque in longitudinem jugerum faciebat. — Columella V, 1, 5. nennt dieß einen actum quadratum, und erklärt übereinstimmend mit Plin. so: Actus quadratus undique finitur pedibus 120, et hoc duplicatum facit jugerum, et ab eo, quod erat junctum, jugeri nomen usurpavit; sed hunc actum provinciae Baeticae rustici acnuam (s. acnam) vocant (cf. Varro r. r. I, 10.). Ein actus quadr. war also = ½ jugerum = 4 climata = 120. 120 = 14400 röm. Q.Fuß. Ein actus minimus oder simplex n. Colum. V, 1. und Varro de l. l. IV, 4. ein Stück Feldes, 120 F. lang und 4 F. breit, also = 480 Q.F. — Wurm de ponderum etc. rationibus p. 68. [K.]

Actus legitimi, ein nicht technischer, mit civile negotium gleichbedeutender Ausdruck für alle nicht schon aus dem jus gentium entspringenden oder doch im jus civile eigens gestalteten Rechtsgeschäfte. Zu dieser Klasse von Handlungen gehören auch die legis actiones (s. actio). S. Zimmern's Gesch. des röm. Privatrechts I, 2. §. 116. Schweppe's Rechtsgesch. §. 249. [K.]

Aculĕo, C., ein geachteter Rechtsgelehrter und vertrauter Freund des Redners L. Licinius Crassus. Er war mit der Schwester von Cicero's Mutter verheirathet. Cic. de orat. I, 43. II, 1. [K.]

Acūnum, Itin. Ant., wahrscheinl. dasselbe was Acusio. s. d. [P.]

Acusilāus, aus Argos, einer der griechischen Logographen, s. diese; soll die Gedichte des Hesiodus in Prosa aufgelöst und eine mit Mythen verwebte Geschichte Athens verfaßt haben. Plat. Sympos. p. 178, B. Er lebte im sechsten Jahrhundert v. Chr. Seine Fragm. hat mit denen des Pherecydes gesammelt F. W. Sturz, Gera 1789. 1798. 1824. [Hh.]

Acusio, Stadt der Cavaren in Gallien, Acunum im Itin. Ant. p. 553., j. Anconne an der Rhone, Ptol. [P.]

Acutia, s. Acontia.

Acȳphas, Stadt in Oetäa (Thessal.) Str. 434. Steph. Byz. [P.]

Ad. Mit dieser Präposition verbunden erscheinen bei den röm. Geographen, besondes den Itinerarien und der Tab. Peut. die Namen sehr vieler, meist unbedeutender Ortschaften, Mansionen, Stationen, Flußübergänge u. s. w. Wir nennen folgende: Ad Adrum, in Lusitanien, am j. Albaragena. Ad Albulas, in Mauretanien. Ad Angitŭlum, in Bruttien. Ad Ansam, im Lande der Trinobanten (Britannien) bei dem j. Dorfe Dedham. Ad Aquas, 1) in Lusitanien, j. Fuente Carcada. 2) in Dacien, bei Ptol. Ὕδατα, j. Feredo-Gyögy, warme Bäder. 3) Aruenas, im Pontus. 4) Mallias, in Bruttien. 5) Passĕris, in Etrurien, j. Bagni Giasinelli. Ad Aquileja, in Etrurien, j. Incisa am Arno. Ad Aras, in Hisp. Baetica, j. Venta de Arrecife. Ad Basilicam, in Mauretanien. Ad Calem, in Umbrien, j. Gagli. Ad Canales, in Samnium, unw. Bovianum. Ad Casas Caesarianas, in Etrurien, j. St. Giovanni. Ad Castoris scil. fanum, in Oberitalien, j. Canfero. Suet. Oth. 9. Tac. Hist. II, 24. Ad Cebrum, Stadt am Fl. Cebrus od. Ciabrus (Ptol.), in Niedermösien. Ad Centenarium (T. P.) oder centuriones (Itin. Ant.), in Gallia Narb., bei Ceret. Ad centesimum scil. lapidem, in Picenum (Italien), am Tronto. Ad Cepasias, in Oberitalien, am Fl. Silis, j. Albaredo bei Castel Franco. Ad Cephalon, in Obermösien. Ad confluentes, in Pontus am Fl. Acampsis. Ad decimum, 1) in Gallia Belgica, j. Detzen an der Mosel. 2) in Ligurien. 3) in Macedonien. Ad Dianam, in Illyri Gräca. Ad Dracones, 1) in Kleinarmenien. 2) in Mauretanien. Ad Drinum, in Pannonien, am Fl. Drinus und der Save. Ad Duodecimum, 1) im L. der Tauriner, j. Giaconera. 2) in Oberitalien

zwischen Patavium und Concordia. 3) in der Gegend von Augustodunum (Gallien). 4) bei den Mediomatrikern (Gall.), j. Delme. 5) bei den Batavern, j. Dorst. Ad Ensem, in Umbrien. Ad Fauces, in Rhätia sec. od. Vindelicia, j. Füßen (?) Ad Figlinas, im Ligurien, j. Fegino. Ad Fines, 1) Grenzort zwischen Pannonien und Illyricum. 2) in Oberitalien, unweit Patavium, j. Avigliana. 3) in Obermösien. 4) Grenzort zwischen Rhätien und Gallien, j. Pfyn an der Thur. 5) Ciliciae in Cappadocien. Ad Flexum, St. in Pannonien (Φλέξον Ptol.), j. Wieselburg auf einer Insel des Leutha-Fl. Ad Fluvium frigidum, im L. der Carni (Oberit.). Ad Fonticulos, in Gall. Cispad., j. Fontano. Ad Frostulas, in Obermösien, j. Dobra. Ad Gradus od. ad gradum Massilitanorum, ein Landungsplatz südlich vom j. Arles. Amm. Marc. XV, 11. Ad Graecos, in Etrurien. Ad Herculem, 1) Veste in Niederpannonien, Ruinen bei Wischgrad. 2) an der etrurischen Küste, j. Livorno. 3) in Obermösien, j. Urcup od. Perecop. Ad Horrea, in Gallia Narbonn., j. Napoulle. Ad Joglandum, in Etrurien. Ad Jovem, in der Gegend von Tolosa in Gallien, beim j. Guerin. Ad Lacum, 1) Aprilem, in Etrurien, j. Marina di Castilione della Pescaja. 2) Felicis, in Noricum ripense, j. Tata. Ad Ladios, im L. der Japyden in Illyris barbara. Ad lapides atros, in Turditanien (Hisp. baet.) Liv. XXVI, 17. Ad Libros, in Dalmatien, j. Lovrich. Ad Lippos, in Lusitanien in der Gegend des j. Calzada. Ad Lullia, im L. der Moriner (Gall. Belg.), j. Bailleul bei St. Pol. Ad Lunam, in Rhätia sec. oder in Obergermanien, vielleicht an der Lein. Ad Majores, in Byzacium (Afrika). Ad Malum, 1) in Istrien (Oberit.). 2) in Obermösien, j. Widdin (?) Ad Martis, 1) in Gallia cisalp., beim j. Oulx, an der Doria, Amm. Marc. XV, 10. 2) in Etrurien, j. Massa. 3) in Umbrien. 4) in Picenum, j. Arquato am Tronto. Ad Matrem magnam, in Samnium. Ad Matricem, in Dalmatien, j. Mostar. Ad Medera, 1) in Syrien. 2) in Zeugitana (Afrika). Ad Mediam, in Dacien, j. die Herculischen Bäder von Mehadia. Ad Medias, 1) in Gall. Cisalp., unweit Bononia. 2) in Ligurien. 3) in Sardinien. 4) in Byzacium bei Capsa. Ad Mensūlas, in Etrurien. Ad Mercurium, in Mauretanien, beim j. Azilia. Ad Minervium, s. Minervium. Ad Monilia, in Ligurien, j. Moneglia. Ad Morum, in Hisp. Tarraconensis, j. Velez el rubio. Ad Nonum, 1) in Latium an der app. Straße. 2) in Campanien an der app. Str. Ad Novas, 1) im L. der Senonen (Gall. cisalp.), j. Cesenatico. 2) in Etrurien, wahrscheinl. das Novem pagi bei Plin. III, 5., j. Bracciano. 3) ebenfalls in Etrurien bei Monte pulciano. 4) in Samnium. 5) in Dalmatien. 6) in Obermösien. 7) in Niedermösien, später Theodoropolis. 8) in Rhätia II. od. Vindelicien, j. Landsberg am Lech. 9) in Hisp. Tarraconensis, wahrscheinl. das Nova classis des Liv. XXII, 21. Ad Novalia, in Ligurien, j. Laban. Ad Novum (Nonum?) in Obermösien. Ad Octavum, 1) ebendas. 2) im L. der Tauriner (Gall. cisalp.). 3) in Umbrien, j. Saltara. Ad Oenum, in Rhätia II. oder Vindelicien, der Innübergang bei Rosenheim, im It. Ant. Oeni Pons, j. Pfünzen. Ad Palatium, im Tridentinischen, j. Palazzo, Dio Cass. LIII, 16. Ad Palmam, in Byzacium. Ad Pannonias, in Dacien, j. Ruska und Tergovaer Schlüssel. Ad Pictas sc. tabernas, in Latium, j. die Ruinen delle Macere bei Valmontone, Str. 237. Ad Pinum, 1) in Calabrien. 2) in Lucanien, j. Maria della Neve. Ad Pirum, 1) in Umbrien, j. Marota. 2) im L. der Carni, im Birnbaumer-Wald. Ad Pontem, 1) in Hisp. Baet. bei Gades, j. Puente de Suazo. 2) im L. der Coritani (Brit. rom.), j. Panton bei Southwell. 3) Ises, in Noricum rip., j. Ybs. Ad Pontes, 1) duos, in Gallăcia, j. Pontevedra. 2) in Dacien an der Donau, j. Gradisca in Serbien. 3) Tessenii, in Vindelicien, beim Kloster

Etthal (?). Ad Praetorium, 1) in Oberpannonien, beim j. Alt-Tran. 2) in Dalmatien, j. Petrinczi. Ad Publicanos, im L. der Allobrogen, in der Gegend von Conflans. Ad Putea, im L. der Celtiberier. Ad Pyrum, in Samnium, beim j. Lamia. Ad Radices sc. Haemi montis, in Niedermösien. Ad Regias, in Mauretanien. Ad Rota, zw. Placentia und Mediolanum, j. Orio. Ad Rotas, in Samnium. Ad Rubras, 1) in Hisp. Baet., j. Cabezas Rubias. 2) in Etrurien, an der Via Flamin., früher Sara rubra (Grotta rossa), Liv. II, 49. Cic. Philipp. II, 31. 3) in Mauretanien. Ad Salices, in Scythia minor bei Istriopolis. Ad septem aras, in Lusitanien, bei Arronches nach Mentelle. Ad septimum decimum, in Hisp. Tarrac. Ad Serta, in Syrien. Ad Sextum, 1) bei den Auscis in Aquitanien. 2) u. 3) in Etrurien. 4) in Obermösien. Ad Silanum, bei den Gabaliern in Aquit., j. Salmon bei Canourge. Ad Silanos, im Venetianischen bei Tulmino, Ruinen. Ad Silarum, in Lucanien. Ad Solaria, in Ligurien, beim j. Campi. Ad sorores, in Lusitanien, unweit dem j. Merida. Ad Stabulum, 1) in Gall. Narbon. an den Pyrenäen, j. Boulon. 2) in Pontus. Ad Statuas, 1) in Hisp. Tarrac., bei den Contestanern. 2) in Niederpannonien. Ad Stoma, in Scythia minor, an der südlichsten Donaumündung. Ad Tarum, in Gall. cisalp. am Taro, j. Castel Guelfo. Ad Taum, im L. der Simener in Brit. rom., j. Jasboro. Ad Titulos, in Istrien. Ad Tricesimum, 1) bei den Carnis in Gall. cisalp., j. Tricesimo. 2) in Gall. Narbon., beim j. Trebes. Ad Turnulos, bei den Carni in Gall. cisalp. Ad Turrem, 1) in Gall. Narbon., j. Tourves. 2) auch Turribus in Sardinien. Ad Turres, 1) im L. der Oretani in Hisp. Tarrac., j. Torrecillas. 2) im L. der Contestani in Hisp. Tarrac. 3) in Bruttien. 4) in Dalmatien. 5) albas, in Latium, j. Torre di Fogliano. Ad Undecimum, 1) bei den Venetern. 2) bei den Carnen. Ad Veneris, in Calabrien. Ad Vicesimum, 1) bei den Tectosagen unweit Tolosa, beim j. St. Rome. 2) östl. von der Rhonemündung in Gall. Narb. 3) in Gall. Narb. unw. Narbo, beim j. la Palma. 4) in Niederpannonien, Ruinen bei Nemesvita. 5) in Etrurien, bei Castel Nuovo. u. a. m. [P.]

Ada, Tochter des carischen Königs Hecatomnus und Gemahlin ihres Bruders Hidrieus, Schwester des Mausolus und der Artemisia. Hidrieus war (350 v. Chr.) seinen Geschwistern Mausolus und Artemisia in der Regierung nachgefolgt; nach seinem Tode sollte nach der carischen Thronfolgeordnung Ada die Regierung übernehmen; allein der jüngste Bruder Pirodarus riß (338 v. Chr.) das Reich mit Hülfe der Perser an sich. Er starb zwar bald nachher, nach seinem Tode aber erhielt durch den Perserkönig sein Schwiegersohn Orontobates Carien. Als 333 v. Chr. Alexander gegen Carien vorrückte, behauptete sich Ada immer noch in der Bergfeste Alinda. Sie ging ihm entgegen, um Alinda zu übergeben und ihm zugleich die Adoption anzutragen. Alexander willfahrte ihr, eroberte Halicarnaß, bemeisterte sich Cariens und übergab ihr die Herrschaft über das Ganze. Arrian. I, 23. Str. XIV, c. 2. Diodor. XVI, 42 sq. Plut. Alex. 10. [K.]

Adadăte, Stadt in Pisidien nach Artemidor bei Str. 570. Adāda bei Ptol. [P.]

Adae, Stadt in Aeolis, unweit Cyme, Str. 622. [P.]

Adagia, s. Proverbia.

Adamāna, Stadt in Syrien auf der Straße von Palmyra nach Damascus. Ptol. [P.]

Adămas, Fluß in Indien, der Diamantenfluß, j. Soank und gegen die Mündung Bramni. Ptol. [P.]

Adamastus, s. Achaemenides.

Adāna oder **Adăna** (τὰ Ἄδανα), Stadt in Cilicia campestris, landeinwärts am Fl. Sarus, in sehr fruchtbarer Gegend, zur Zeit der syrischen Könige unter dem Namen Antiochīa ad Sarum blühend, von Pompejus mit cilic. Seeräubern bevölkert (Appian. Mithr. 96.), noch in spätern Zeiten bedeutender Handelsplatz; jetzt unter demselben Namen Hauptstadt eines Distrikts von Anatoli. Plin. V, 27. Steph. Byz. [P.]

Adani insulae, zwei Inseln im arab. Meerb. Ptol. [P.]

Adapĕra, Stadt in Galatien, unweit des Halys. It. Ant. [P.]

Adata, s. Germanicia Caesaria.

Adattha, Stadt in Klein-Armenien. Ptol. [P.]

AD AVGVST. TEM. C. P. = Ad Augustale temperamentum comprobatum pondus. S. Orelli 784.

Addaea, Stadt in Mesopotamien, am Euphrat. Ptol. [P.]

Addicti, Schuldknechte. Diejenigen, welche eine von ihnen anerkannte Schuld in der gesetzlichen Frist nicht bezahlten, wurden vom Prätor ihren Gläubigern als schuldgefangen addicirt, adjudicirt (daher auch adjudicati), so daß sie zwar nicht servi, aber in servitute waren, d. h. vorerst noch nicht wirkliche Sklaven wurden, aber sklavische Behandlung erlitten (Quint. I. O. V, 3. 10.). Die Willkühr, mit der man gegen sie verfuhr, veranlaßte folgende Bestimmungen in den XII Tafeln (Gell. XX, 1, 45 sqq.): Nachdem der Schuldner seine Schuld eingestanden (confessio in jure) oder vom Richter zur Zahlung verurtheilt worden, erhält er noch eine 30tägige Frist; wird der Gläubiger auch in dieser Zeit nicht befriedigt, so ist er berechtigt, Hand an seinen Schuldner zu legen (manum injicere), worauf, wenn kein Vertheidiger (vindex) für ihn auftritt, derselbe addicirt wird. Den Addictus darf der Gläubiger heimführen und in Fesseln legen (domum ducere et vincire), jedoch dürfen die Fesseln oder der Fußblock (compedes aut nervus) nicht über fünfzehn Pfund schwer seyn (nach der Lesart: ne majore aut si volet minore vincito); will der Gefangene sich selbst verköstigen, so ist es ihm gestattet; kann er es nicht, so ist der Gläubiger gehalten, ihm wenigstens ein Pfund Korn zu reichen. Sechszig Tage bleibt der Addictus in Fesseln, während welcher Zeit er, wenn er nicht durch Uebereinkunft mit dem Gläubiger frei wird, an drei Markttagen hinter einander auf das Comitium vor den Prätor geführt und der Schuldbetrag öffentlich ausgerufen werden muß (quantae pecuniae judicatus esset, praedicare); tritt auch dann Niemand auf, ihn zu lösen, so hat der Gläubiger das Recht, ihn zu tödten oder über die Tiber in auswärtige Sklaverei zu verkaufen; sind es mehre Gläubiger, so haben sie sogar das Recht, seinen Leib zu theilen; nimmt einer im Verhältnisse zu seiner Schuldforderung zu viel oder zu wenig, so kann er deswegen nicht gestraft werden. — Daß von dieser letztern Bestimmung der Zerstücklung nie Gebrauch gemacht wurde, versichert Gellius a. a. O. §. 52. — Gemildert wurde dieser Zustand der Schuldner durch die lex Poetelia (s. d.) v. Jahr 428 d. St., seit welcher Zeit Beispiele der Schuldhaft seltener sind. — Von den Addicti unterscheiden Niebuhr, Zimmern u. A. die Nexi. Diese seien solche, welche sich, ihre Familie und ihr Vermögen durch förmlich quiritarischen Verkauf vor Zeugen, entweder um eine Schuld abzuverdienen oder um Geld zu borgen, freiwillig verkauft oder verpfändet haben, vorläufig jedoch so lang frei blieben, bis sie wegen Insolvenz durch prätorische Addictio wirklich schuldgefangen wurden. S. dagegen Savigny in seiner Vorlesung über das altröm. Schuldrecht (Berlin 1834.) p. 2 sqq. — S. Nexum und Nexi. — Niebuhr I, p. 637 sqq. (3te Ausg.) II, 667 sqq. (2te Ausg.) III, 178 sqq. Zimmern's Gesch. des röm. Privatr. III, p. 124 sqq. Rein's röm. Privatr. p. 314 sqq. [K.]

Ἄδδιξ oder ἄδδιξις, ein griech. Maaß trockener Gegenstände, nach

Hesych. = 4 χοίνικες = 0,1948192 württ. Simri (das württ. Simri = 1116,806 Paris. Cub.Zoll). Wurm p. 134. [K.]

Addua, Fluß in Oberitalien, s. Adda. [P.]

Adēba, Stadt der Ilercaonen in Hisp. Tarrac., vielleicht j. Amposta. [P.]

Ἄδεια ist Sicherheit in irgend einer Lage oder Handlung gegen Belangung oder Angriff, wie sicheres Geleit oder Verzeihung eines Vergehens, wegen dessen man könnte in Anspruch genommen werden. — Wollte in Athen Jemand, der keine Gerichtsständigkeit hatte, wie Fremde, Sklaven, ein die Sicherheit des Staates gefährdendes Verbrechen in der Volksversammlung zur Anzeige bringen, so hatte er zu dieser Denunciation (μήνυσις) zuvor ἄδεια, d. h. die Vergünstigung, ungestraft auftreten und reden zu dürfen, nöthig (Plut. Pericl. 31.). Ebenso war sie dem nöthig, der in Vorschlag bringen wollte, daß einem eine öffentliche Schuld erlassen und die Ehrlosigkeit aufgehoben werde (Andoc. de Myst. p. 36. Dem. c. Timocr. p. 715.); dem Schuldner selbst, wenn er an Staatsgeschäften Theil nehmen wollte (Plut. Phoc. 26.). — Böckh's athen. Staatsh. II, 184. Wachsm. hellen. Alterthumsk. II, 1, 297. 303. Hermann's griech. Staatsalterth. §. 124, 1. 133, 5. [K.]

Adellum, Stadt der Contestaner in Hisp. Tarrac., j. Elda. Itin. Ant. [P.]

Adeona, s. Abeona.

Adf., s. Aff.

Adherbal, Sohn des Königs Micipsa von Numidien (Sall. Jug. 5.), läßt sich nach der Ermordung seines Bruders Hiempsal mit Jugurtha in einen Kampf ein, wird von ihm besiegt und flieht nach Rom (Sall. J. 13.), bittet den Senat um Rache und Schutz (c. 14.), erhält (im J. 639 d. St.) durch eine römische Commission die schlechtere Landeshälfte (c. 16.), wird aber schon im folgenden Jahre von Jugurtha von Neuem bekriegt, bei Cirta geschlagen und in dieser Stadt belagert (c. 21.). Er bittet in dieser Lage Rom um Hülfe; da eine erste Gesandtschaft an Jugurtha ihn aus seiner Lage nicht befreit, wendet er sich mit neuen flehentlichen Bitten an den Senat (c. 24.), und erlangt, daß eine neue Gesandtschaft, den Scaurus, damaligen Senatus princeps an der Spitze, abgesendet wird. Diese beruft den Jugurtha zu sich in die Provinz, und die Römer, welche bisher dem Adherbal Cirta vertheidigen halfen, ergaben sich im Vertrauen auf das Ansehen des römischen Volks und die römischen Commissäre, und nöthigen Adherbal, ein Gleiches zu thun. Jugurtha aber, ohne Scheu vor den Römern, tödtet Adherbal und behält sein Land im Besitz (c. 25. 26.). [K.]

Adherbal, ein Carthager, gewinnt im ersten punischen Kriege gegen den Consul Appius Claudius Pulcher im J. d. Stadt 505, v. Chr. 249 eine Seeschlacht bei Drepanum. Polyb. I, 49 sqq. — Ein anderer Adherbal leidet im zweiten punischen Kriege, 548 d. St., 206 v. Chr., durch den römischen Admiral C. Lälius einen Verlust zur See. Liv. XXVIII, 30. [K.]

ADJ. VI. P. VI. F. = Adjutrix sextum Pia sextum fidelis (legio). S. Orelli 1024: „quae formula nondum satis explicata reperitur potissimum in nummis Gallieni. v. Eckhel D. N. 7. p. 404."

Adiabēne, eine assyrische Landschaft zwischen dem Lycus und Caprus, gleichbedeutend mit Assyrien im engern Sinn. Asphalt und Naphthaquellen. Str. 503. 745. Plin. VI, 16. Amm. Marc. XXIII, 6. [P.]

Adiēnus, kl. Fluß und Stadt in Pontus Cappadocius, Ptol. Arr. Peripl. [P.]

Adimantus, in der Schlacht bei Aegospotamoi, 405 v. Chr., einer

der Flottenführer. Nach Xen. Hell. II, 1, 32. soll er sich, wie Tydeus u. Paus. X, 9., in dieser Schlacht der Verrätherei schuldig gemacht haben. Aristoph. Ran. 1513. bezeichnet ihn als einen, dem man den Tod wünschen müsse. [K.]

Adisadron, Gebirg in Indien, im südwestl. Berar, Ptol., wahrscheinlich ein Zweig der Gates. [P.]

Adjudicatio, eine strengrömische Eigenthumserwerbung (s. acquisitio). Wenn nemlich der Richter unter Miteigenthümern (z. B. Miterben) oder Nachbarn u. s. w., welche auf Theilung oder Auseinandersetzung klagten (in actio familiae erciscundae, communi dividendo und finium regundorum), den Streit schlichtete und einem Jeden einen Theil des gemeinsamen oder bestrittenen Eigenthums zusprach, so erwarben diese dadurch unmittelbar civiles Eigenthum an den ihnen zugesprochenen Theilen. Ulp. XIX, 2. 16. Rein röm. Privatrecht S. 149 f. 354. Schilling Lehrb. f. Instit. ꝛc. II, S. 574 f. [R.]

ADL. = adlectus. S. Orelli 4109.

Adlecti heißen 1) überhaupt die zu einem Amt oder Collegium Nachgewählten (Prätoren, Aedilen, Tribunen, Decurionen, in Orell. Inscr. öfters Pontifices, s. K. D. Hüllmann jus pontif. Bonn 1837. S. 34 ff. u. a.), insbesondere aber die zur Ergänzung in den Senat Eingetretenen. Da diese meistens Ritter waren, so sagen Einige geradezu, adlecti seyen die in den Senat gekommenen Ritter, s. Fest. v. adlecti p. 6. Lind., wo er einen Unterschied zwischen adlecti und conscripti zu machen scheint, denn von den patres als Ursenatoren trennt er sie mit Recht. Jedoch kann dieses auch die Schuld des Excerptors Paulus seyn, indem Fest. vielleicht nur etymologisch die verschiedenen Benennungen entwickeln wollte, ohne einen eigentlichen Unterschied anzunehmen; wenigstens erklärt er p. 32. conscripti ebenso wie adlecti. Auch sagt Liv. II, 1. conscriptos in novum Senatum appellabant lectos. Ueber die abweichende Stelle des Fest. p. 218. qui patres etc. und über die einzelnen Ergänzungen des Senats s. Senatus. Ueber adlecti vgl. Ant. August. u. Dac. zu Fest. p. 307 f. Lind., J. S. Zamoscii lib. I. de senatu Rom. 9. 16. 2) adlecti bedeutet in der Kaiserzeit s. v. a. suffecti s. dieses Wort, u. s. v. a. adlector, d. h. Steuereinnehmer s. d. W. [R.]

Adlector. 1) So scheinen diejenigen genannt worden zu seyn, welche, einem Collegium angehörend, das Recht hatten, zur Ergänzung desselben Andere hinzuzuwählen; wenigstens kommt auf zwei Inschriften vor: allectores cultores Silvani, Orell. n. 779. u. 2406. — 2) Provinzialsteuereinnehmer für den Fiscus, Orell. Inscr. n. 369. u. 3654. vgl. Cod. Theod. XII, tit. VI, 12. u. Gothofr. Comm. ed. Ritter IV, p. 579 f. [R.]

Admagetobria, s. Magetobria.

Admēte (Ἀδμήτη), 1) nach Apollod. II, 5, 9. Tochter des Eurystheus, für welche Hercules den Gürtel der Amazonen-Königin Hippolyta holen mußte. Nach einer andern Erzählung entfloh sie von Argos, wo sie Priesterin der Juno war, mit dem Bilde der letzteren nach Samos. Die Argiver wollte dasselbe durch Seeräuber wieder entführen lassen, was aber nicht gelang, da das Schiff, mit dem Bildniß beladen, unbeweglich feststund. Nun brachten die Schiffer das Bildniß wieder ans Ufer zurück, wo es die suchenden Samier fanden, und dasselbe, damit die Göttin nicht wieder zu entfliehen suche, an einen Baum banden. Doch Admete band es los, und brachte dasselbe wieder in den Tempel zurück. Zum Andenken daran feierte man in Samos ein Fest Tonea, an welchem man das Bild der Göttin ans Ufer brachte, und ihm daselbst opferte. Ath. XV, 12. — 2) Tochter des Oceanus und der Tethys. Hesiod. Theog. 349. [H.]

Admētus (Ἄδμητος), Sohn des Pheres, Königs zu Pherä in Thessalien, ein Theilnehmer an der Jagd gegen den calydonischen Eber und

am Argonautenzuge, Apollod. I, 8, 2. I, 9, 16. Hygin. F. 173. 14., bewarb sich, als er Herrscher von Pherä geworden war, um Alcestis, des Pelias Tochter. Da aber Pelias sie nur dem geben wollte, der einen Wagen mit Löwen und Ebern bespannen würde, so that dieß für Admetus Apollo, der nach Apollod. III, 10, 4. zur Strafe, daß er die Cyklopen erschlagen, nach Callim. Hymn. in Apoll. 49 sq. aus Liebe zu Admet bei diesem als Hirte diente. Bei seinem Hochzeitopfer vergaß Admet die Diana, die dann zur Strafe Schlangen in sein Brautgemach sandte. Apoll aber versöhnte seine Schwester, und erlangte es noch von den Parcen, daß Admetus vom Tode befreit seyn sollte, falls Jemand freiwillig für ihn den Tod übernehme. Da übernahm Alcestis für ihn den Tod, als seine Stunde gekommen war; wurde jedoch von Proserpina wieder zurückgebracht, nach Andern von Hercules der Unterwelt abgekämpft. Apollod. I, 9, 15. [H.]

Admētus, König der Molosser, nimmt den flüchtigen Themistocles auf, ungeachtet dieser einst die Athener gegen ein Gesuch des Königs gestimmt hatte. Thucyd. I, 136. Plut. Themist. c. 24. Diod. XI, 56. Nep. Them. 8. [K.]

Admissio, Zutritt zum Fürsten. Die Kaiser von Tiber an pflegten (Suet. c. 46.) ihre Vertrauten in Classen einzutheilen; es gab, je nachdem sie der Kaiser schätzte, amici primae, secundae, tertiae admissionis, Sen. de benef. VI, 33. de clem. I, 10. — Diejenigen, welche das Amt der Einführung zum Kaiser (officium admissionis Suet. Vesp. 14.) hatten, hießen Admissionales, Ceremonienmeister (Lamprid. Sever. 4.). Sie waren in vier Decurien eingetheilt; der Vorsteher einer Decurie hieß Proximus admissionum (Ammian. XXII, 7.); die Proximi adm. standen unter dem Magister admissionum (Vop. Aurel. 12. Ammian. XV, 5. und das. Valesius); über alle aber hatte der Magister officiorum die Oberaufsicht. Diese Hofdiener, meist Freigelassene, von den Kaisern sehr begünstigt (Cod. Theod. VI, 2, 12. 9, 2. 35, 3. 7. u. a.), mochten nicht selten höchst anmaßend sein. Sen. de const. sap. 14. [K.]

Admon, ein Steinschneider aus unbestimmtem Zeitalter. Sein Name befindet sich auf einem Camée mit dem Kopfe Augusts, weswegen ihn Sillig im Catal. in diese Zeit setzt; man kennt ferner einen Hercules Musagetes und einen alternden Hercules von ihm. S. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 19. [W.]

Adn., s. Ann.

Ἀδόκιμοι, s. *Ἄτιμοι*.

Adōnis (*Ἄδωνις*), nach Apoll. III, 14, 3 f. S. des Cinyras, der aus Cilicien nach Cypern wanderte, und der cyprischen Königstochter Metharme, nach Hesiod bei Apollod. S. des Phönix und der Alphesiböa, nach dem cyklischen Dichter Panyasis (Apoll. l. c.) des Assyrer Königs Thias, der denselben mit seiner gegen ihn in unnatürlicher Liebe entbrannten Tochter Myrrha (Smyrna), ohne sie zu kennen, zeugte. Als der Vater endlich das Verbrechen seiner Tochter entdeckte, entfloh dieselbe, und flehte, vom Vater eingeholt, die Götter an, sie unsichtbar zu machen, worauf sie in einen Baum verwandelt wurde; später platzte der Baum, und aus ihm ging Adonis hervor, den Venus, von seiner Schönheit angezogen, insgeheim der Proserpina übergab, die ihn aber ihr nicht mehr zurückgeben wollte, so daß nach einem richterlichen Ausspruch Jupiters Adonis einen Theil des Jahres sich selbst, den er aber der Aphrodite widmete, einen andern bei Proserpina, einen dritten bei Aphrodite leben sollte. Später starb Adonis, von einem Schweine auf der Jagd verwundet. Vielfach wurde diese Mythe später ausgeschmückt; Adonis wurde von den Nymphen erzogen und wuchs zum schönsten Jüngling heran. Venus umfaßte ihn mit der innigsten Liebe, warnte ihn aber vergeblich vor der Jagd, die er leidenschaftlich liebte, und so wurde er einst auf derselben von einem

Eber tödtlich verwundet. Eilends kam Venus herbei, vermochte ihn aber nicht mehr zu retten, und verwandelte sein Blut in Anemonen. Von Jupiter erlangte sie, daß er nach seinem Tode die Hälfte der Zeit bei ihr im Olymp zubringen durfte. Nach einigen war der Eber, der ihn tödtete, von den Musen aus Haß gegen Venus gesendet. Die verschiedenen Modificationen des griechischen Mythus s. bei Ovid Met. X, 300-739. Hygin. Astron. I, 7. Theocr. Id. εἰς νεκρὸν Ἄδωνιν. Bion. Id. I. Schol. in Lycophr. 830. Wenn nun aber auch dieser Mythus zu einem rein griechischen auf diese Art umgewandelt wurde, und besonders Bion. und Theocr. der Mythe durch die Liebe der Venus und ihre Klagen ein lyrisch-elegisches Element in griechischem Geiste gaben, so zeigt schon die am Anfange gegebene Genealogie den fremden Ursprung desselben an, außerdem daß es eine Nachricht bei Lucian de dea Syria c. 6. gibt, wodurch schon genugsam die Sage seiner Abstammung von Phönix erklärt wird. Lucian erzählt nemlich von einem Heiligthume der Venus Byblia in Byblus, worin die Mysterien des Adonis gefeiert werden. Dort nemlich soll sich die Geschichte mit Adonis und dem wilden Eber zugetragen haben, und es wird deswegen alljährlich ein Fest gefeiert, das aus zwei Theilen besteht; denn wenn das Wehklagen vorüber ist, der erste Theil des Festes, so folgt ein Freudenfest, daß Adonis wieder auferstanden ist, und nun wieder mit Venus lebt (εὕρεσις). Wenn aber Lucian weiter anführt, daß von vielen Männern in Byblus behauptet werde, bei ihnen liege der ägyptische Osiris begraben, und die ganze Feier gelte eigentlich nicht dem Adonis, sondern Osiris, so zeigt sich darin ein inniger Zusammenhang des Adonis- und Osiris-Dienstes, der auch schon durch die Aehnlichkeit der Schicksale beider Helden des Mythos ausgedrückt ist, s. Osiris. Bei dem großen Feste in Byblus schneiden sich die Weiber die Haare ab, wie die Aegypter, wenn der Apis gestorben ist; welche Weiber aber ihre Haare nicht abschneiden wollen, müssen Einen Tag lang ihre Schönheit öffentlich feilbieten (Luc. l. c.). Diese Adonien waren über Afrika und Asien verbreitet, und wir finden Erzählungen einer ähnlichen Feier in Babylon, VI, 30 ff. in Assyrien, Macrob. Saturn. VIII, 14., in Antiochien, Amm. Marcell. XXII, 9., in Palästina, Ezech. VIII, 14. Besonders glänzend war aber das Adonis-Fest in Alexandrien und Aegypten nach Theocr. Id. 15. Die Frauen erschienen mit aufgelöstem Haar, in Trauergewändern, die gürtellos herabfloßen; die gesungenen Klagelieder hießen Ἀδωνίδια. Der Leichnam des Adonis lag auf einem kolossalen Katafalk, und wenn in Byblus das Fest mit einer förmlichen Bestattung des Adonis endigte, so trug man in Alexandrien das Bild des Gottes in festlichem Aufzuge ans Meer, und versenkte es in demselben, wobei die Vorstellung von dem Meere als einem feindseligen Gotte zu Grunde lag. Creuz. Mythol. II, S. 95. Nur scheint in Aegypten der Freudentag dem Trauertag vorhergegangen zu seyn, während in Byblus der umgekehrte Fall stattfand. Auch über Griechenland war die Adonis-Verehrung verbreitet, und außerdem daß er im cyprischen Amathus einen gemeinschaftlichen alten Tempel mit Venus hatte, Paus. IX, 41, 2., und daß nach demselben Schriftsteller II, 20, 5. im Tempel Jupiters des Erhalters eine Zelle war, in welcher die Argiverinnen den Adonis beweinten, geht aus den von Meursius (Graecia feriala in Gronov. Thesaur. Antiq. Graec. VII, p. 107 sq.) angeführten Stellen hervor, daß Adonien in Griechenland gefeiert wurden. So sagt z. B. Plutarch im Nicias c. 13. in Beziehung auf die Zeit der beschlossenen Expedition nach Sicilien: „Weil eine Adonisfeier auf diese Tage fiel, so hatten die Frauen überall Todtenbildchen ausgestellt, und erhoben die Leichenklage." Besonders bemerkenswerth sind bei diesem Feste die sogenannten Adonis-Gärten (κῆποι Ἀδώνιδος), welche sich in Athen und Alexandrien finden, und besonders dafür zu sprechen scheinen, daß auch in Athen die Adonisfeier nicht eine bloße Trauerfeier war.

Theocrit. l. c. und Athen. Deipnos. lib. II. Es waren dieß Gefäße, in welche man gegen die Zeit der Adonisfeier Weizen, Lattich u. A. säete, die in starker, vielleicht auch künstlicher Wärme schnell hervorgetrieben wurden; diese Saat war Symbol des Freudenfestes, und bei Theocrit l. c. stand sie neben dem Prunklager, und es sollte durch das schnelle Emporblühen und schnelle Verwelken die doppelte Bedeutung des Festes hervorgehoben werden. Eine Hauptstelle darüber findet sich in Platons Phaedrus (p. 276 B), und aus dieser Sitte entstand eine bis in spätere Zeit sich hinabziehende sprichwörtliche Redensart, indem mit den Worten „in die Gärten des Adonis säen," eine kurz dauernde Freude bezeichnet wurde, und man sie überhaupt auf übereilte, darum fruchtlose Arbeiten anwandte. Aus dem oben über die Genealogie des Adonis und die Verbreitung seines Dienstes Gesagten geht hervor, daß er ursprünglich eine orientalische Gottheit ist (über die Wanderungen des Adonisdienstes vgl. Hug über den Mythus), und was die Bedeutung des Mythus betrifft, so hat diese natürlich je nach den verschiedenen Nationalitäten auch verschiedene Modificationen erhalten, wovon ja die eigenthümliche griech. Färbung einen starken Beweis liefert; aber auch in dieser blieben noch Anmahnungen an den ursprünglichen orientalischen Gehalt, der wohl in einer Verbindung der Natur-Religion mit einem astronomischen Kultus besteht. Im Namen Adonis kann die Aehnlichkeit mit Adon, Baal, Moloch nicht verkannt werden. Alle diese Namen aber sind allgemeine Bezeichnungen für: König, Herr, die vorzugsweise der Sonne beigelegt worden, und es zeigte sich darin der in Vorderasien weit verbreitete Sonnendienst, der ursprünglich ein bloser Fetischismus, und aus der Beobachtung der Naturerscheinungen hervorgegangen, allmählig mit Ausbildung astronomischer Kenntnisse eine Kalenderbedeutung erhielt, wie auch der von Ezech. l. c. angeführte Thamus zugleich mit einem Monatsnamen (Juni - Juli), dem Erndtemonat, zur Zeit des Solstitiums zusammenfällt. Wenn nun auch in Griechenland die Adonis-Feier im Frühlings-Aequinoctium stattfindet, so liegt doch der Mythe von dem alljährlich sterbenden und wieder auferstehenden Gotte (wobei die Zeit beider Erscheinungen durch verschiedene klimatische Verhältnisse auch verschieden bestimmt seyn konnte) Eine und dieselbe Idee zu Grunde, nemlich von der alljährlich absterbenden und sich erneuernden Vegetationskraft der Erde, welche von der auf sie einwirkenden Verbindung mit dem Natur- und Sonnengotte abhängt. Adonis ist (Baur Symbolik II, 1. S. 57.) der Führer des Sonnenjahrs und der Naturgott, der die eine Hälfte des Jahrs in der obern Sphäre zubringt, die andere in der untern. Die Ursache seines getheilten Seyns sind (nach dem griechischen Mythus) zwei Göttinnen, die sich um seine Liebe streiten, Aphrodite und Proserpina. Bei jener weilte er in der obern, bei dieser in der untern Welt. Weniger wesentlich sind die Abweichungen in Betreff des Drittels oder der Hälfte des Jahrs, und schon im Alterthum gab man der Mythe die Deutung der von der Sonne verlassenen und wieder durch sie neu belebten Erde, je nachdem sie in den untern (Proserpina) oder obern (Aphrodite) Zeichen des Thierkreises verweilt. Macrob. Saturn. c. 21. Nach Theocr. Id. 15, 103. 136. vollendet Adonis das Auf- und Niedersteigen in zwölf Monaten, und die Horen geleiten ihn aus dem Reiche der Proserpina in die Wohnungen der Venus. [H.]

Adōnis, Fluß in Phönicien zwischen Byblus und Paläbyblus, jetzt Ibrahim. Str. 755. Plin. V, 20. [P.]

ADOP. = Adoptivus. S. Orelli 2696.

Adoptio ist derjenige Rechtsakt, wodurch Jemand unter öffentlicher Auctorität und unter gesetzlich bestimmten Förmlichkeiten einen Andern bürgerlich an Kindes- oder Enkelsstatt annimmt. Schon in den Zeiten der Republik kommen zweierlei Arten von Adoption vor, die Arrogatio und die Adoptio im engern Sinne. War der, welcher an Kindesstatt

angenommen werden sollte, homo sui juris, d. h. keiner väterlichen Gewalt unterworfen, so nannte man die Annahme Arrogatio, war er dagegen noch in patria potestate, und sollte demnach die väterliche Gewalt nur von dem natürlichen Vater auf den Adoptivvater übergetragen werden, so war es Adoptio im engern Sinne. Gell. V, 19. Gaj. I, 99. Ulpian. VIII, 2. 3. Beide wurden unter verschiedenen Formen vollzogen. Die Arrogatio wurde in den Curiatcomitien vorgenommen, daher Frauen und Unmündige, die vor dem Volke nicht auftreten durften (s. Gell. a. a. O.), ausgeschlossen waren. Das Präsidium in denselben hatte der pontifex maximus. Von diesem wurde zuerst genau untersucht, ob nicht ein unpassendes Motiv der Arrogatio zu Grunde liege, ob die sacra gentilicia nicht darunter leiden (z. B. wenn der letzte Sprößling einer gens arrogirt werden sollte), ob überhaupt eine justa causa vorhanden sei (z. B. ob Jemand arrogirte, um einen Erben seines Namens, Vermögens und sacra zu hinterlassen rc.), cf. Gell. a. a. O. Cic. p. dom. 13. 14. Nach dieser Prüfung trug der pontifex die Sache dem Volke (dem *parens omnium* Tac. III, 28.) vor, (populus rogatur, an id fieri jubeat, *Gaj. I,* 99.), auch wurde der Adoptirende gefragt, an velit eum quem adoptaturus sit, justum sibi filium esse, und der Sohn: an id fieri patiatur. Nach diesem hatte der Adoptirende sich in einer solennen Formel an das Volk zu wenden, um seine Genehmigung zu der Arrogation zu erbitten. S. Gell. V, 19. Als die Curiatcomitien verschwanden, und statt derselben nur der pontifex max., eine curulische Magistratur, und die dreißig Lictoren als Stellvertreter der dreißig Curien erschienen (Cic. p. Planc. 3. in Rull. II, 11. 12. ad Att. IV, 18. VIII. 3.), genügte zur Arrogation die Einwilligung dieser. Eine Aenderung trafen die Imperatoren, die sich ihre Nachfolger privata auctoritate arrogirten (Tac. Hist. I, 15–18.), und als pontifices maximi hie und da die Arrogation eines Pupillen gestatteten, bis sie Antoninus Pius allgemein zugab (Gaj. I, 102.); ja, es wurden auch weibliche Personen arrogirt, l. 21. Dig. de adopt. I, 7. Diocletian endlich hob die alte Arrogationsform ganz auf und verordnete, daß Nichts dazu nöthig sei, als ein kaiserliches Rescript, l. 2. Cod. de adoptt. VIII, 48. Von dieser Zeit an konnten die Arrogationen, die bisher nur in Rom vollzogen werden konnten, auch in den Provinzen vorgenommen werden. Gaj. I, 100. Ulp. VIII, 4. l. 6. Cod. de adoptt. VIII, 48. Was die Form der Adoptio im eigentl. Sinne betrifft, so war sie folgende: Zuerst wurde durch die feierliche Veräußerungsform der Mancipatio die väterliche Gewalt, in welcher der zu Adoptirende bisher stand, gelöst, zu welchem Zwecke bei einem Sohne eine dreimalige Veräußerung nothwendig war, während bei einer Tochter oder bei einem Enkel eine einmalige Veräußerung genügte. Gaj. I, 134. Es erschienen nemlich der Adoptivvater, der zu adoptirende und der leibliche Vater desselben vor einer Magistratsperson mit fünf Zeugen, welche cives Romani, mündig und männlichen Geschlechts sein mußten, und einem libripens (*qui libram pendet*), Waghalter, welcher die gleichen Eigenschaften wie die Zeugen haben mußte und auch als Zeuge behandelt wurde. Der leibliche Vater erklärte nun hier dreimal in feierlichen Worten, daß er hiemit seinen Sohn dem Adoptivvater veräußere (mancupo tibi hunc filium, qui meus est), worauf der Adoptivvater den Adoptivsohn anfaßte und gleichfalls in feierlichen Worten für ihm angehörig erklärte (hunc ego hominem jure Quiritium meum esse ajo, isque mihi emtus est hoc aere, hac aeneaque libra), ein Stück Geld in die Wage warf, und dieses dem leiblichen Vater gleichsam als Kaufpreis übergab. Zugleich wurden die Zeugen vom libripens aufgefordert, der Handlung eingedenk zu sein, und derselben ihre Zeugschaft zu gewähren. Gaj. I, 119–123. Ulp. XIX, 3. 6. Brisson. s. v. Mancipatio. War durch diese Mancipatio die väterliche Gewalt gelöst, so wurde diese durch cessio in jure auf den

Adoptivvater übergetragen, d. h. der Adoptivvater führte zum Scheine einen Prozeß gegen den natürlichen Vater, worin er behauptete, das Kind gehöre unter seine potestas (vindicabat filium in potestatem); anstatt nun zu widersprechen, gab der natürliche Vater nach (in jure cedebat), und so wurde das Kind dem Adoptivvater addicirt. Gaj. I, 134. Gell. V, 19. Cic. de fin. I, 7. Suet. Aug. 64. Die aus der Mancipatio und cessio in jure zusammengesetzte Adoptionsform hieß adoptio per aes et libram. Die Förmlichkeit dieser Handlung verlor sich nach u. nach unter den Kaisern, ganz vereinfacht wurde sie durch Justinian (l. ult. C. de adopt. VIII, 48.). Bedingung activer Arrogation und Adoption war männliches Geschlecht und Kinderlosigkeit. Ausnahmen hievon kamen später durch besondere Vergünstigung der Kaiser vor. Ueber das Alter, das der Adoptirende haben mußte, gab es nur die allgemeine Bestimmung, daß er älter sein mußte als der zu Adoptirende, und zwar bei der Arrogation in einem Alter, wo er keine Nachkommenschaft mehr hoffen konnte (cf. Cic. pro dom. 13. 14.). (Die näheren Bestimmungen wurden erst von Justinian gegeben.). Was die Wirkungen betrifft, so erlitt bei beiden Arten der an Kindesstatt Angenommene eine Capitis deminutio minima, d. h. er veränderte den status familiae, trat aus der Gewalt seines natürlichen Vaters in die seines Adoptivvaters über, Ulp. VIII, 8. Gaj. I, 107.; er wurde aber auch der Rechte eines natürlichen Kindes theilhaftig (Appian. b. c. III, 94.), namentlich in erbrechtlicher Beziehung (Val. Max. VII, 7, 2.); erhielt in der Adoptivfamilie neue Agnaten und verlor seine bisherigen, nahm neben seinem Namen noch den des Adoptivvaters an; war er andern Standes als der Adoptivvater, so ging er durch die Adoption in dessen Stand über. Cic. p. dom. a. a. O. und 29. Suet. Tib. 2. Cass. Dio XXXVIII, 2. XLII, 29. Außer diesen beiden Adoptionsformen finden wir von Cäsar an sehr häufig eine adoptio per testamentum erwähnt (Cic. Brut. 58. Nep. Att. 5. Suet. Caes. 83. u. a.). Hier wird aber Adoptio in uneigentlichem Sinne genommen, indem dadurch durchaus keine väterliche Gewalt und keine Adoptionsverhältnisse erzeugt wurden. Es ist nur eine Erbeseinsetzung unter der Bedingung, den Namen des Testators anzunehmen (heredis institutio sub conditione nominis ferendi s. Cic. de off. III, 18. Ovid Met. XV, 837.). War der Name des Erblassers übel berüchtigt, so kam es vor, daß der Adoptirte sich desselben enthielt. Suet. Tib. 6. Auch Frauen durften auf diese Art adoptiren. Suet. Galb. 4. Cic. ad Att. VII, 8. Etwas Außergewöhnliches war es, daß sich Octavian die in Cäsars Testamente ausgesprochene Adoption von den Curien bestätigen ließ. App. b. c. III, 14. 94. Cass. Dio XLV, 3. 4. XLVI, 47. S. Rein's röm. Privatr. p. 216 sqq. Zimmern's Gesch. d. r. R. I, 2. §. 220 sqq. Dirksen's Vers. z. Krit. u. Ausleg. d. r. R. p. 70 sqq. — 2) In Athen war die Adoption (ποίησις, θέσις) von dreifacher Art. Entweder 1) adoptirte Jemand bei seinen Lebzeiten (z. B. Isäus de Menecl. c. 4. 5. de Apollod. init. Dem. c. Spud. 1029. (l. 6. ed. Tauchn.), c. Leochar. 1086. (l. 25. ed. Tauchn.), oder 2) erst auf den Fall seines Todes im Testamente (Isäus de Apollod. a. a. O. u. a.), oder endlich 3) wurde dem, der ohne Testament gestorben war, und auch keinen Sohn hinterlassen hatte, von den Verwandten oder auch dem Staate selbst (Isäus de Apollod. 82. ed. Tauchn.) der nach den Grundsätzen des att. Erbrechts vermittelst der ἀγχιστεία zunächst Berechtigte, besonders häufig ein Tochtersohn (z. B. Dem. in Macart. 1053, 8.) als Erbe und Adoptivsohn in sein Haus hinein adoptirt, um den Namen desselben zu erhalten (Isäus de Menecl. c. 11.), und das Geschlecht, insbesondere die mit demselben verknüpften sacra, nicht erlöschen zu lassen (Dem. c. Leochar. p. 1093, 15.). Man gebrauchte den Ausdruck ἐκποιεῖσθαι von dem Vater, der seinen Sohn in ein fremdes Haus hinein adoptiren läßt; εἰσποιεῖσθαι, ποιεῖσθαι, θέσθαι υἱόν, υἱῶσαι von dem, der adoptirte, den man daher

auch θέτης oder ποιητὸς πατὴρ nannte, ποιηθῆναι, εἰσποιηθῆναι von dem, der adoptirt wurde, der daher ποιητὸς, θετὸς υἱὸς heißt, im Gegensatz zu γνήσιος υἱός. Das Recht zu adoptiren hatte nur der Mann nach erlangter Volljährigkeit, also vom achtzehnten Jahre an, wenn er noch keine männlichen Leibeserben besaß, und die Adoption aus eigenem freiem Willen und in gesundem Zustande vornehmen konnte (Demosth. c. Steph. II, p. 1133, 18. c. Leochar. 1095, 16. Isäus de Menecl. c. 5.). Hatte Jemand schon einen männlichen Leibeserben, so durfte er nur auf den Fall, daß der Sohn vor erlangter Volljährigkeit sterben sollte, einen Andern als Adoptivsohn im Testamente substituiren, n. Dem. c. Steph. p. 1136, 1. Waren Töchter da, so wurde in der Regel der Adoptivsohn mit einer der Töchter verlobt (Dem. c. Spud. 1029, 9.). Adoptirt werden durfte nur ein attischer Bürger von einem attischen Bürger; die Adoption weiblicher Personen erfüllte den wahren Zweck der Adoption nicht, daher Beispiele wohl selten waren. (Isäus de Hagn. führt 128 sqq. ed. Tauchn. einen solchen Fall an.) Kinder von Bürgern, die in Atimie verfallen waren, wurden nicht gern adoptirt, ja Adoption derselben wurde wohl selbst mit Atimie verpönt (Plut. Antiph. extr.); daher ein Vater bei ihm drohender Atimie seine Söhne vor dem Eintritt derselben bisweilen zur Adoption weggab (Isäus de Aristarch. 122, 7. ed. Tauchn.). Der Adoptirte trat in alle Rechte eines natürlichen Sohnes, übernahm die sacra des Adoptivvaters, wurde Erbe seines Vermögens ꝛc. Wurden dem Adoptirenden nach der Adoption noch männliche Leibeserben geboren, so hatte der Adoptirte gleiches Recht mit den natürlichen Söhnen (Isäus de Philoctem. 72, 9. ed. Tauchn.). Bei Adoptionen im Testamente genügte es, wenn der Adoptirte, statt zum Erben des ganzen Vermögens, blos zum Erben einer bestimmten Quote, als der Hälfte, eines Drittels ꝛc. eingesetzt wurde (Isäus de Dicaeogen. 44, extr. ed. Tauchn. von einem Erben ἐπὶ τῷ τρίτῳ μέρει, ex triente heres). — Der Adoptirte hatte aber auch alle Verpflichtungen der ἀγχιστία gegen seinen Adoptivvater und dessen Familie, daher er wegen Verletzungen derselben auch κακώσεως angeklagt werden und der Adoptivvater die einem natürlichen Vater zustehende ἀποκήρυξις anwenden konnte. Rückkehr in das Haus des natürlichen Vaters und Anspruch an seine ursprünglichen Rechte war dem Adoptirten nur dann gestattet, wenn er in dem Hause seines Adoptivvaters Nachkommen hinterließ. Blieb inzwischen auch er kinderlos, so war ihm eine zweite Adoption nicht gestattet und der οἶκος fiel den Seitenverwandten zu. (Demosth. c. Leochar. extr. Harpocrat., Photius, Suidas in ὅτι οἱ ποιητοὶ παῖδες). Die bürgerliche Verwandtschaft mit der natürlichen Mutter dauerte auch nach der Adoption fort (Is. de Apollod. 81. ed. Tauchn. μητρὸς οὐδεὶς ἐστιν ἐκποίητος.). Was die Form betrifft, die zu rechtlicher Geltung der Adoption beobachtet werden mußte, so bestand sie darin, daß der zu Adoptirende an einem Tage der Thargelien (Is. de Apollod. 78, 15.) nach dargebrachtem Opfer (μεῖον, s. d.) und abgelegter eidlicher Versicherung des Adoptirenden, daß jener att. Bürger sei, mit der Genehmigung der Phratoren durch den Phratriarchen unter einem dem Adoptirenden beliebigen Namen in die Liste der Phratrie (κοινὸν od. φρατρικὸν γραμματεῖον) eingetragen wurde (Dem. c. Macart. 1050, 10. Isäus de Menecl. c. 5.). Darauf folgte zu einer andern Zeit, wenn das Buch der Gaugenossen (δημόται) eröffnet wurde, die Eintragung in dies Buch (ληξιαρχικὸν γραμματεῖον) unter ähnlicher Abstimmung der Gaugenossen, jedoch wahrscheinlich ohne religiöse Gebräuche (cf. Dem. c. Leochar. 1093.). Bei der zweiten und dritten Art von Adoption besorgte wahrscheinlich die Eintragung des Namens der Adoptirte selbst, wenn er volljährig war; war er minderjährig, ein natürlicher Anverwandter oder Vormünder. Die Oberaufsicht bei diesem Geschäft führte wohl der Archon Eponymus. S. Meier und Schömann d. att. Prozeß p. 435 – 442.

Hermann's gr. Staatsalterth. §. 120. Wachsmuth hellen. Alterth. II, 1, 210 sq. Bunsen de jure hereditario Atheniensium. (Gott. 1813. 4.) p. 55 sq. [K.]

Adoratio (προσκύνησις). Die Art, wie man der Gottheit seine Verehrung bezeigte, war folgende: Zuerst streckte man die Hand nach der Statue der Gottheit aus, die man ehren wollte, küßte die Hand dann und warf diesen Kuß jener zu. Auf dieses folgte ein Herumdrehen des Körpers (dextrorsum bei den Römern), je nachdem man den Sitz der Götter in Mittag oder Mitternacht annahm. Dieses Herumdrehen bezieht sich auf die Ungewißheit, wo jetzt die Gottheit mit ihrer ἐπιφάνεια als Deus praesens sei. Sollte das Alles recht feierlich sein, so mußte man das Obergewand um den Kopf und die Ohren (ne quid male ominati accideret ad aures) so gezogen haben, daß nur die Stirn und der Vorderkopf frei blieb (Velatio). S. Plin. XXVIII, 5. Lucret. V, 1197. Verschieden davon ist die oratio oder das Aussprechen der Gebetsformel. Dieß geschah knieend, beide Hände flach nach oben zurückgebogen. (Dieß sind die γυναικόμιμα χερῶν ὑπτιάσματα, Aesch. Prom. V, 1004. Lucret. a. a. O. pandere palmas. Hor. Od. III, 23, 1. Suet. Vitell. c. 7.). Es war die Stellung des Empfangens, die die Natur selbst lehrte. (Die in einander gefalteten Hände waren bei den Griechen und Römern ein Zauberknoten, ein κατάδεσμος. cf. Ovid Met. IX, 299. S. Böttiger's Ideen zur Kunst-Mythologie. 1ster Curs. Dresd. u. Leipz. 1826. p. 51. — Bekannt ist die morgenländische Sitte, sich vor den Herrschern, als höheren Wesen, niederzuwerfen, den Boden, die Füße und die Kniee derselben zu küssen, Herod. III, 86. VII, 136 u. a. Polyb. Eclog. 97., welche Stelle Liv. XLV, 44. übersetzt; Xenoph. Cyrop. VII, 5, 32. Senec. de benef. II, 12. Marin. Vit. Procl. 24 u. a. Oft mochte ein Kniebeugen genügt haben, wie bei Curtius VIII, 7, 13. Dieß drückt γουνπετεῖν aus, was mit κυνεῖν in dem bekannten kretensischen Kriegsliede des Hybrias verbunden ist: πάντες γουνπεπτηότες ἐμὲ κυνεόντι, δεσπόταν καὶ μέγαν βασιλέα φωνέοντες. Von derselben Handlung: ἅπτεσθαι γούνων, λαμβάνειν γούνων. S. Hom. Il. I, 407. 512. VI, 45. IX, 608. XXIV, 357. 465. Pindar. Nem. VII, 12. u. a. Dieselbe Art der Verehrung wurde den römischen Kaisern im ersten Jahrhundert von einzelnen Schmeichlern zu Theil, Suet. Vitell. 2. Spätere Kaiser, z. B. Heliogabal, Diocletian geboten sie als allgemeine Sitte, Lamprid. Alex. 18. Eutrop. IX, 26. [K. und Th. Schuch.]

Adorēus, Berg in Galatia unweit Pessinus, mit der Quelle des Sangarius, Liv. XXXVIII, 18. [P.]

Adp. s. App.

AD. P. F. S. = adjutrix pia fidelis Severiana (legio). S. Orelli 1177. cl. 3182.

ADQ. = adquiescit. S. Orelli 4084.

Adrabaecampi, ein deutsches Volk am linken Ufer der Donau über der Mündung des Inn, südl. von den Markmannen, Ptol. [P.]

Adramītae (Ptol. **Atr.** Plin. VI, 28. **Chatramotitae** Str. 786.), ein Volk im östl. glücklichen Arabien, j. Hadramaut, unter einem König, der den Titel Eleazar führte. Das Land lieferte Myrrhe. [P.]

Adramyttium (Ἀδραμύττιον), Stadt an dem von ihr benannten Meerbusen und dem Fluß Caicus in Mysien (Kleinasien) gelegen, jetzt Edramit, nach Strabo eine Gründung der Athener, nach Andern (Steph. Byz. s. v.) der Lydier. Str. 581 ff. 603 ff. Plin. V, 30. Steph. Byz. [P.]

Adrāna, Fluß in Germanien, j. die Eder, Tac. Ann. I, 56. [P.]

Adrante, Stadt in Noricum mediterr. zwischen Aemona und Celeja, j. St. Oswald od. Trojana. T. Peut. It. Ant. [P.]

Adrānum auch **Hadranum** (Ἄδρανον), j. Aderno, am Hadranus Fl. in der Nähe des Aetna, Steph. Byz., nach Diod. Sic. XIV, 38.

von Dionysius erbaut, bekannt durch den Cultus der Landesgottheit Adranus, s. d. [P.]

Adrānus, ein in ganz Sicilien verehrter Gott, dem besonders die Stadt Adranum heilig war. Plut. Tim. 12. Diod. XIV, 37. In seinem Tempel wurden viele Hunde gehalten, welche gewöhnt waren, die Ankommenden zu liebkosen, Betrunkene zu geleiten und die Schlechten zu zerreißen. Ael. Hist. anim. XI, 20. [H.]

Adrapsa (Ptol.), bei Arrian. III, 29, 1. Drapsaca, St. in Bactrien, von Alexander zum Hauptwaffenplatz des bactrischen Landes gewählt. [P.]

Adrastēa (Ἀδράστεια), 1) eine Göttin, s. Nemesis. — 2) eine Nymphe, des Melisseus Tochter, welche mit ihrer Schwester Ida den Zeus auferzog. Apollod. I, 2, 6. Callim. Hym. in Jov. 47. Nach Apollon. Arg. III, 131. gab sie ihm eine sehr künstliche Kugel als Spielzeug, auf welcher man Zeus auf kretensischen Münzen sitzen sieht. cf. Böttiger's Amalthea I, der kretensische Zeus als Säugling S. 27. [H.]

Adrastēa, 1) Stadt und Landschaft in Mysien am Granicus und Aesepus, ehem. cyzicenisch, mit einem Tempel und Orakel des Apollo und der Diana, soll von einem K. Adrastus den Namen haben. Hom. Il. II, 828. Str. 565. 586 ff. Plin. V, 32. Steph. Byz. — 2) Quelle bei Nemea in Argolis, Paus. II, 15, 3. [P.]

Adrasteae mons, mit dem Tempel der Adrastea bei Cyzicus, Str. 575. 588. [P.]

Adrastus (Ἄδραστος), 1) nach Apollod. I, 9, 3. Sohn des Talaus und der Lysimache; nach Hygin. F. 69. heißt die Mutter Eurynome; nach Paus. II, 6, 3. Lysianassa. Er war König von Argos, wurde aber von Amphiaraus, der an der Spitze der Söhne des Oicles stand, vertrieben, und floh zu dem König von Sicyon, Polybus, seinem mütterlichen Großvater, nach dessen Tode er den dortigen Thron bestieg, Herod. V, 67. Il. II, 572. Paus. II, 6, 3., und die nemeischen Spiele einführte, Pind. Nem. IX, 10. (20.) ff. Später söhnte er sich wieder mit seinen Feinden aus, gab n. Apollod. l. c. seine Schwester Eriphyle dem Amphiaraus zur Frau, und kehrte nach Paus. l. c. auf den Thron von Argos zurück. Nun geschah es, daß Polynices von seinem Bruder Eteocles aus Theben, und Tydeus, des Oeneus Sohn, weil er seinen Bruder getödtet hatte, aus Calydon vertrieben, am Palaste des Adrastus in Streit geriethen. Als dieser herbeigeeilt entdeckte, daß der Eine das Bild eines Ebers, der Andere das eines Löwen auf dem Schilde führe, und sich dabei eines Orakels erinnerte, daß er seine Töchter einem Eber und Löwen vermählen würde, so gab er dem Tydeus seine Tochter Deipyle, dem Polynices die Argia, und versprach ihnen, sie in ihr väterliches Erbe zurückzuführen. Apollod. III, 6, 1. Hygin. F. 69. Auf diese Art entstund der bei den Alten so berühmte Zug der Sieben gegen Theben; denn sieben Helden zogen aus. Es gehört nicht hieher, den Krieg und seinen unglücklichen Ausgang ausführlich zu erzählen; (s. den Art. Septem duces c. Th.), nur das muß bemerkt werden, daß Adrastus allein durch die Hülfe seines Rosses Arion, welches göttlichen Geschlechts war, gerettet wurde, Paus. VIII, 25, 5. Apoll. I, 6, 8. Il. XXIII, 346., zu Theseus nach Athen floh, und diesen zu einem Zuge gegen Theben vermochte, dessen Folge denn auch die Eroberung dieser Stadt war. Apollod. III, 7, 2. Zehn Jahre darauf bewog Adrastus (wie Hygin., welcher die Eroberung Thebens durch Theseus nicht erwähnt, Fab. 70. sagt, um namentlich deswegen Rache zu nehmen, weil die Erschlagenen nicht hatten begraben werden dürfen. Apollod. erwähnt den Adrastus nicht als Urheber) die Nachkommen der erschlagenen Helden zu einem zweiten Feldzug (Krieg der Epigonen, s. den Art. Epigoni), wobei er nach Pind. Pyth. VIII, 50. (70.). Paus. I, 43, 1.

selbst befehligte. Die Stadt wurde zwar erobert, aber der S. Adrasts, Aegialeus, fiel (Hygin. F. 71. Apoll. III, 7, 3.), und aus Gram darüber starb der betagte Vater, nach Paus. I, 43, 1. auf dem Rückwege von Theben in Megara, wo er auch begraben wurde. Nach seinem Tode wurde er an manchen Orten als Heros verehrt, so in Megara Paus. l. c., in Athen Paus. I, 30, 4., und besonders in Sicyon Herod. V, 67. Bei Theben hatte Adrast der Nemesis einen Tempel erbaut, welche daher Adrastea hieß. Der Name Adrast selbst aber bedeutet den Unentfliehbaren, der das Werkzeug der Rache an Theben ist; er heißt aber auch Sohn des Talaos, d. h. des Dulders, und bemerkenswerth ist, daß nach Herod. l. c. die Sicyonier die Leiden dieses Heros in tragischen Chören feierten. Hygin. führt Fab. 242. einen Adrastus an, der mit seinem Sohne Hipponous sich ins Feuer gestürzt habe, in Folge eines Orakels. Dieser wird, aber ohne hinreichenden Grund, von Einigen mit dem argivischen Adrast identificirt. — 2) Vater der Eurydice, mit welcher Ilius den Laomedon zeugte, Apoll. III, 12, 3. — 3) Sohn des Wahrsagers Merops von Percote; er zog gegen den Willen seines Vaters mit seinem Bruder Amphius Troja zu Hülfe, wurde aber mit diesem von Diomedes getödtet. Il. II, 828. XI, 329 sq. — 4) Ein Troër, den Menelaus gefangen nahm, und Agamemnon niederhieb. Il. VI, 38. 64. [H.]

Adrastus, Sohn des phrygischen Königs Gordius, sucht, von seinem Vater wegen unvorsätzlicher Ermordung seines Bruders verstoßen, und von Allem entblößt, Hülfe bei dem lydischen Könige Crösus. Dieser reinigt ihn von dem Morde und nimmt ihn in seinem Hause auf. Adrastus begeht aber auf einer Jagd einen zweiten unabsichtlichen Mord an dem allein zur Nachfolge fähigen Sohne des Crösus, Atys. Aus Kummer darüber tödtet sich Adrastus auf dem Grabe des Jünglings. Herod. I, 34-45. [K.]

Adrastus, aus Aphrodisias in Carien, ein peripatetischer Philosoph des zweiten Jahrh. nach Chr., seiner Zeit berühmt als Erklärer des Aristoteles. Seine Schriften sind verloren bis auf ein musikalisches Werk in drei Büchern, welches in der vaticanischen Bibliothek handschriftlich vorhanden seyn soll. [Hh.]

Adria, s. Atria und Hadria.

Adria oder **Adriaticum mare**, auch Mare superum, und im s. südl. Theile M. jonicum genannt, der tiefe Busen des Mittelmeeres zwischen Italien, Illyricum, Epirus und Griechenland, nach der gewöhnl. Annahme von der St. Atria (s. d.), nach Andern von dem Fl. Adrias, dem Tartarus der Römer, j. Tartaro, so geheißen. Die Alten der vorrömischen Periode, welche den innern Winkel desselben sehr wenig kannten, glaubten, daß ein Arm des Ister sich in denselben ergieße. Str. 93. 211. 317. Plin. III, 16. [P.]

Adrianopolis, s. Hadrianopolis.

Adrianus, s. Hadrianus.

Adrogatio, s. Adoptio.

Adrumētum, auch **Hadrumetum** (Ἀδρύμη Str. 834. od. Ἀδρύμητος), unter den Römern Hauptstadt der regio Byzacena in Africa propria, von den Phöniziern an einer tiefen Bucht in einer sehr fruchtbaren Gegend erbaut, ehemals den Carthagern gehörig. Unter Trajan Colonie. Str. l. c. Plin. H. N. V, 4. u. A. Steph. Byz. Ἀδρύμης. Trümmer in der Nähe von Susa nach Falbe. [P.]

Adrus, Nebenfluß des Anas (Guadiana) in Hisp. Tarrac., j. Albaragena. It. Ant. [P.]

Adscriptitii, 1) so viel als coloni, so genannt von der Kopfsteuer, die sie an den Staat zu entrichten hatten (s. unter coloni und tit. C. de agric. et cens. (11, 47.); — 2) so viel als accensi, eine Art überzähliger Soldaten, s. unter accensi. [K.]

Adsertor, s. Assertor.

Adstipulator hieß der, welcher einer Stipulation, d. h. der Abschließung eines Vertrags in feierlicher Form von Frage und Antwort (s. *Stipulatio*) beiwohnte, und sich von dem Schuldner das Gleiche zusagen ließ, wie der Stipulator, um bei etwaigem Tode des Principalstipulanten zum Besten der Erben mit einer selbstständigen Klage gegen den Schuldner auftreten zu können. Gaj. III, 110-114. 117. 215. IV, 113. Fest. v. reus stipulando. Cic. p. Quint. 18. und in Pison. 9. Rein's röm. Privatr. p. 319. [K.]

Aduatica, eine Veste in Mitten des Eburonen-Landes, Cäs. b. g. VI, 32., später Aduatica Tungrorum, It. Ant., auch Tungri. Am. Marc. XV, 27. Ptol., j. Tongern. [P.]

Aduatici, ein gallisches, eigentlich aber deutsches Volk, Abkömmlinge der Cimbern und Teutonen, in Gallia Belgica zwischen der Schelde und Maas, zu Cäsars Zeit zahlreich, nach derselben nicht weiter genannt. Cäsar erwähnt einer großen und festen Stadt derselben, ohne sie zu nennen, daher sich ihre Lage nicht näher bestimmen läßt. Cäs. b. g. II, 29. 33. Dio Cass. XXXIX, 4. [P.]

Adüla (Ἀδούλας), Theil der Alpen, von dem St. Gotthard bis zur Ortlesspitze; an ihm entspringen der Rhenus und der Addua. Str. 192. 204. 213. Ptol. [P.]

Adüle oder **Adülis**, Seestadt der Aduliten, am arab. Meerbusen, im L. der Troglodyten (Aethiopien), die hier mit Elfenbein, Rhinoceroshörnern, Häuten von Seepferden, Schildpatt, Affen und Sclaven handelten, von flüchtigen ägypt. Sclaven gegründet, nachmals die Hafenstadt von Axum, Plin. VI, 34., j. wahrscheinl. Arkika. Andere wollen zwischen Adule und Adulis unterscheiden. Vgl. Arr. Peripl. Er. 2. 3. Ueber eine für die Geographie dieser Gegenden wichtige, hier gefundene Inschrift s. Buttm. Mus. der Alterthumsw. II, 1, 105 ff. [P.]

Adulterium, abzuleiten n. Papinian in l. 6. §. 1. ad leg. Jul. de adult. (48, 5.) a partu ex altero concepto, nach Festus lib. I. ex eo quod ad alterius thorum acceditur. Zu jeder Zeit wurde in Rom das adulterium als eine strafbare Handlung angesehen. Schon Rumulus soll die Unkeuschheit der Ehefrauen einer Ahndung durch ein Familiengericht unterworfen haben, Dion. Hal. II, 25. Plut. Rom. 22. Tac. II, 50. Suet. Tib. 35., und ein dem Numa zugeschriebenes Gesetz verbietet derjenigen pellex, die mit einem verheiratheten Manne zusammenlebte, den Altar der Juno zu berühren, d. h. zu heirathen, bis sie ein feierliches Sühnopfer gebracht. Fest. v. pellices. Gell. IV, 3. Umfassendere und bestimmtere Normen gibt aber erst die unter August (737 d. St.) erlassene lex Julia de adulteriis coërcendis, auch lex Julia de pudicitia genannt. Dieses Gesetz geht von dem Grundsatz aus: nur dem Manne, nicht aber der Frau, steht das jus thori (das Recht auf eheliche Treue) zu; daher ist blos gegen die Ehegattin und deren Buhlen Anklage wegen Ehebruchs *gestattet*, und das adulterium besteht also in der (dolosen) Verletzung der *einem Manne* schuldigen Treue von Seiten seiner Ehefrau durch fleischliche Vermischung mit einem Dritten. Der eine unverheirathete Person beschlafende Ehemann kann blos wegen stuprum gestraft werden, und adulter heißt somit blos der (gleichviel ob ledige oder verheirathete) Mann, der mit einer fremden Ehefrau concubirt; dieser wird als Verletzer der Rechte des fremden Ehemanns und als Miturheber des Ehebruchs, den jene Frau begeht, wegen adulterium gestraft. l. 6. §. 1. l. 14. §. 1. l. 34. §. 1. D. ad l. Jul. de adult. l. 1. C. e. t. (9, 9.) — Uebrigens konnten nach römischer Sitte auch Ehefrauen durch den aedilis sich zu gewerbsmäßiger Unzucht privilegiren lassen, und diese verfielen dann nicht in die Strafe des adulterii, doch wurde die Zuläßigkeit solcher privilegia mehrfach beschränkt. l. 22. C. eod. Tac. Ann. II, 85. Später

wurde auch der Begriff des adulterii noch ausgedehnt auf Verletzung des Verlöbnisses von Seiten der Braut durch Beischlaf mit einem Dritten. l. 13. §. 3. 8. D. eod. — Die Strafe der lex Julia war auf keinen Fall Todesstrafe, sondern für die adultera relegatio in insulam, Verlust der Hälfte der dos und des dritten Theils ihres übrigen Vermögens, für den adulter ebenfalls relegatio und Confiscation der Hälfte des Vermögens. Zugleich traf Beide Infamie. Paul. rec. sent. II, 26. §. 14. Suet. Aug. 65. Tac. Ann. I, 53. II, 85. IV, 71. Vellej. Pat. II, 100. Sen. de Benef. VI, 32. Plin. Ep. VIII, 31. Hor. Sat. II, 127. Erst Constantin setzte die Schwertstrafe fest, aber blos für den adulter, der den Römern überhaupt strafbarer erschien, weil sie ihn als den Verführer ansahen. (Justinian endlich verwandelte die Strafe der adultera in Geißelung und Verstoßung in ein Kloster.) — Wer eine verurtheilte adultera heirathete, machte sich eines lenocinii schuldig; ebenso der Gatte, der seine wegen Ehebruchs verurtheilte Frau wieder aufnahm, oder sie, wenn er sie in flagranti ertappt hatte, ferner noch bei sich behielt; vgl. auch Suet. Dom. 8. Plin. Ep. VI, 31. — Innerhalb der ersten 60 Tage hatte der beleidigte Ehemann oder der Hausvater der adultera allein das Recht, wegen des Ehebruchs anzuklagen, nach dieser Frist aber jeder Dritte, Tac. Ann. II, 85. — Noch ist hier zu erwähnen das den verletzten Personen zustehende Recht der Privatrache. Vor der lex Julia hatte der verletzte Ehemann die Befugniß, am adulter beliebige Rache zu nehmen, z. B. durch Tödtung, Castration, ῥαφανίδωσις u. dgl. Valer. Max. VI, 1, 13. Gell. X, 23. Catull. XV, 19. Die lex Julia setzte Folgendes fest: 1) der Ehemann, so wie der Vater der adultera dürfen den ertappten adulter 20 Stunden lang (testandae ejus rei causa) festhalten, l. 25. D. ad l. Jul. de adult. 2) Der Vater der adultera kann den in seiner oder seines Schwiegersohns Wohnung in ipsa turpitudine Ertappten tödten, nur muß er in continenti seine Tochter mittödten. l. 20-23. D. eod. Quint. Declam. 277. Quinct. I. O. III, 11. V, 9. 3) Der Ehemann hat blos das Recht, den in seiner Wohnung auf der That ertappten Ehebrecher (nicht auch die Ehebrecherin) dann zu tödten, wenn der letztere eine persona vilior ist. l. 24. eod. l. 4, C. eod. Quint. V, 9. Mart. epigr. III, 84.

Das Vergehen des Ehebruchs wird, wie überhaupt jeder andere gesetzwidrige Beischlaf, von den Griechen bezeichnet durch μοιχεία, allgemeiner durch ὕβρις. — In Athen und nach Lys. de caede Eratosth. init., cl. Xen. Hiero 3. in allen griechischen Staaten gestattete das Gesetz, dem, der einen Andern auf der That der μοιχεία ertäppte, Selbstrache; er konnte ihn ungefährdet tödten (Lys. a. a. O. 7, 15. ed. Tauchn. Dem. c. Arist. 636, 21. ed. Tauchn.) oder konnte er an ihm die berüchtigte entehrende Strafe des παρατιλμὸς u. d. ῥαφανίδωσις (Schol. Aristoph. Plut. 168., d. Ausl. zu Hesych. Λακιάδαι, Suid. in μοιχὸς a. E.) vollziehen. Konnte der μοιχὸς sich auf die Straße oder an den Heerd, der als Altar diente, flüchten, so durfte nicht Hand an ihn gelegt werden (Lys. a. a. O. 7, 23. ed. Tauchn.). Zuweilen ließ sich der gekränkte Ehemann mit Geld zufrieden stellen, wobei der ertappte μοιχὸς so lange gebunden wurde, bis er Bürgen stellte, die für die als Lösegeld versprochene Summe Sicherheit leisteten (Lys. de c. Er. 7, 14. Demosth. c. Neaer. 1367., wo übrigens der μοιχὸς kein Ehebrecher ist). Konnte oder wollte der Ehemann keine Privatrache an dem Ehebrecher nehmen, so war auch eine Schriftklage bei den Thesmotheten zuläßig, wahrscheinlich aber nur von Seiten des Betheiligten, nicht wie bei andern Schriftklagen von jedem Dritten. Nach Suid. (in πέμπτῃ φθίνοντος) wurden die γραφαὶ μοιχείας am 26. eines jeden Monats eingereicht. Ob den μοιχείας Verurtheilten auch hier Todesstrafe traf, ist nicht bestimmt. — Konnte einer darthun, daß er mit Unrecht als Ehebrecher gefesselt und zum Versprechen einer Geldsumme genöthigt worden sei, so war ihm gestattet, bei den Thesmo-

theten die Klage: ἀδίκως εἱρχθῆναι ὡς μοιχόν, anzubringen (Dem. c. Neaer. 1367, 16. ed. Tauchn.). Was die Ehebrecherin betrifft, so glaubt Platner Proc. u. Kl. d. Att. II, 209. 210., daß in gewissen Fällen auch gegen diese eine γραφὴ μοιχείας habe angestellt werden können, wenn nemlich der Ehebrecher nicht auf handhafter That ergriffen noch belangt worden sei, indem er nach der That starb oder außer Landes entwich. Sonst, wenn der Ehebrecher auf der That ergriffen vor Gericht überführt wurde, so mußte die Frau von dem Manne verstoßen werden, sie durfte keinen Schmuck tragen, und den öffentlichen Opfern nicht beiwohnen; wagte sie es dennoch, so war es Jedem erlaubt, ihr die Kleider zu zerreißen, und den Schmuck wegzunehmen und sie zu schlagen, doch ohne sie zu tödten oder zu verkrüppeln. (Aesch. c. Timarch. c. 74. ed. Bremi. Dem. c. Neaer. 1373.) Meier und Schömann führen, att. Proc. p. 330., von andern Staaten noch folgende Strafen an: Bei den Pisidiern nnd Cumäern wurden der Ehebrecher und die Ehebrecherin auf einem Esel um die Stadt herumgetrieben; nach Gesetzen des Zaleucus wurden dem Ehebrecher die Augen ausgestochen; in Thurii durfte der Ehebrecher von Jedermann öffentlich verspottet werden; in Gortyne in Creta wurde der von den Behörden überführte Ehebrecher mit dem höchsten Grade von Ehrlosigkeit, Entziehung aller bürgerlichen Rechte und einer Geldbuße von 50 Stateren bestraft; in Lepreum der Ehebrecher und die Ehebrecherin beide zu lebenslänglicher Atimie verurtheilt, jener überdieß noch so bestraft, daß er drei Tage gebunden durch die Stadt getrieben wurde, sie dagegen damit, daß sie eilf Tage hintereinander in blosem leichtem Unterkleide auf dem Markte am Pranger stehen mußte. S. außer Meier und Schömann p. 327-332. Platner's Proc. u. Kl. d. Att. II, 206-210. Wachsm. II, 1, 272. [K.]

Adunicātes, ein gallisches Volk bei Plin. III, 5., wahrscheinl. in den Seealpen. [P.]

Adversa oder **Antīca** (sc. pars nummi) heißt bei den Neueren die Vorderseite einer Münze (franz. Avers, engl. Obverse), im Gegensatze zu der Aversa oder Postica, der Rückseite (Revers). Im Allgemeinen betrachtet man bei den alten Münzen die Kopfseite als die Vorderseite; bei den Münzen aber, welche keinen Kopf zeigen, und bei denen die Vorderseite auch nicht aus dem Daseyn eines Quadratum incusum, welches nur die Rückseite einnimmt, zu erkennen ist, muß diejenige Seite, welche den Namen des Münzherrn trägt, als die Vorderseite betrachtet werden. [C. L. Grotefend.]

Adversaria sc. scripta, Hausbuch, Conceptbuch, Brouillon. Sie dienten zum augenblicklichen und häuslichen Gebrauche; das Wichtigere wurde dann daraus, gewöhnlich monatlich, in die Haupt- und Rechnungsbücher (tabulae justae, codex accepti et expensi) übergetragen, welche öffentliche Gültigkeit haben sollten und bei dem Census vorgelegt und beschworen werden mußten (cf. Cic. pro Rosc. Com. II, 5. 6. 7. III, 7. 8. 9. Prop. eleg. III, 23, 20.). Wahrscheinlich wurden jene deswegen Adversaria genannt, weil sie immer offen vor Augen lagen. Vgl. Adams röm. Alterth. II, 364. Rein's röm. Privatr. p. 321. [K.]

Advocatus (herbeigerufen) heißt Jeder, der auf geschehene Aufforderung einen Andern bei irgend einem Geschäfte durch persönliche Gegenwart unterstützt (quicunque amico praesentiam suam accommodat, vgl. z. B. Cic. pro Caec. c. 8.), insbesondere wer einer Partie in Rechtshändeln solchen Beistand leistet. Cic. p. Caec. 27. p. Mur. 2-4. p. Quint. 1. 2. 21 sq. p. Clu. 19. In letzterer Beziehung hatte das Wort in den Zeiten des römischen Freistaates eine andere Bedeutung als unter der Herrschaft der Kaiser. Zur Zeit der Republik nemlich bestand das advocari blos darin, daß sich ein Rechtsgelehrter persönlich für eine Meinung vor Gericht anführen ließ und dieselbe durch seine Gegenwart unterstützte. Die Ausführung der Rechtsgründe in mündlicher Rede war das Geschäft eines

Andern, des orator oder patronus causae, der aber nicht gerade ein Rechtsgelehrter zu sein brauchte. So lange die Gesetzgebung eine einfachere war, und zum großen Theil auf ungeschriebenem Rechte beruhte, kam es bei Ausführung einer Rechtssache weniger auf gelehrte Rechtskenntniß und auf genaue Auslegung der Gesetze an; überhaupt näherte sich die gerichtliche Beredsamkeit mehr der Beredsamkeit vor den Volksversammlungen, und der gerichtliche Redner suchte nicht blos durch Ueberzeugung auf den Verstand zu wirken, sondern auch die Leidenschaften zu erregen und fortzureißen. Wie in Athen (cf. συνήγοροι), so konnte auch in Rom eine Partie in einem Prozesse mehr als einen patronus haben, welche nach einander ihre Vorträge hielten (z. B. Cicero's Rede pro Balbo ist der letzte Theil des gesammten gerichtlichen Vortrags, nachdem schon Pompejus und Crassus für die gleiche Sache aufgetreten waren). Uebrigens ahmten auch die Römer die attische Einrichtung nach, wonach die Länge der Reden auf eine gewisse Zeit eingeschränkt war, welche durch die Wasseruhr (κλεψύδρα) abgemessen wurde; doch hatte der Richter die Befugniß, den Termin zu verlängern. Nach Haltung der zusammenhängenden Rede wurde zuweilen noch von den Advokaten disputirt; dieß hieß altercatio (Quint. Inst. orat. VI, 3.). Die disputatio fori, deren Pomponius in l. 2. §. 5. D. (1, 2.) gedenkt, ist wohl nichts Anderes, als die gesammte öffentliche Verhandlung eines Rechtsstreits vor Gericht durch die beiderseitigen Anwälte der Partieen (das französische plaidoyer). Die wissenschaftliche Ausbildung des Rechts in den ersten Jahrhunderten der Kaiserregierung, verbunden mit der gesteigerten Productivität der gesetzgebenden Gewalt, machte es bald unmöglich, durch blose Rednerkünste, ohne gründliche Rechtskenntniß mit Erfolg einer Parthei vor Gericht zu dienen, weßhalb auch allmählig Beides von einem gerichtlichen Beistande gefordert wurde, und diese rechtsgelehrten Fürsprecher einer Partei vor Gericht sind es nun, welche wir im spätern Recht unter dem Namen advocati finden. Sie sind wesentlich verschieden von den procuratores; der procurator ist Stellvertreter seiner Partie, repräsentirt dieselbe vor Gericht, der advocatus aber tritt nicht anstatt seines Clienten, sondern nur mit und neben demselben vor Gericht auf. Was die persönliche Fähigkeit zur advocatio betrifft, so bildeten in früherer Zeit die advocati keinen eigenen Stand, sondern in der Regel war es Jedem, der sich die Fähigkeit zutraute, gestattet, pro alio zu postulare; Ausschließungsgründe waren z. B. weibliches Geschlecht, Infamie. Erst unter den späteren Kaisern wurde bei jeder höheren Gerichtsstelle ein eigenes Bureau von Advokaten (corpus togatorum) errichtet, dessen Mitglieder einen mehrfach privilegirten Stand bildeten, und deren Aufnahme durch geprüfte Rechtskenntnisse bedingt war. Das postulare pro aliis galt, besonders zur Zeit der Republik, für sehr ehrenvoll; es war eine nicht zu bezahlende Gefälligkeit und bloses Mittel, sich dem Volke zu empfehlen. Es war den Anwälten ausdrücklich untersagt, sich für ihre Dienste bezahlen zu lassen, und dieses Verbot wurde noch 550 d. St. durch die lex Cincia erneuert (Liv. XXXIV, 4. Tac. Ann. XV, 20.), und unter August durch ein Scons. wiederholt (Dio Cass. LIV, 18.). Doch war immer vielfach dagegen gesündigt worden, weswegen Claudius gestattete, den Advokaten ein honorarium zu versprechen oder zu geben. Nur sollte das honorarium 10000 Sest. nicht übersteigen (Suet. Claud. 15. Tac. Ann. XI, 6. 7.), eine Bestimmung, die Nero bestätigte (Suet. Nero 17.), und Trajan dahin beschränkte, daß das Honorar nicht vor dem Prozeß ausbezahlt werden dürfe. Plin. ep. V, 4. 14. 21. cf. Quint. Inst. XII, 7. Auch war den Advokaten untersagt, sich statt des Honorars einen Theil des Streitobjects selbst zu stipuliren (pactum de quota litis), so wie sich neben dem gewöhnlichen Honorar noch eine besondere Erkenntlichkeit für den Fall des Sieges (palmarium) versprechen zu lassen. Eine ausführliche Schilderung

des Advokatenstandes gibt Amm. Marc. XXX, 4. S. Rein's röm. Privatr. p. 425 sq. [K.]

Ἀδύνατοι. In Athen war es eine von Solon angeordnete, und von Pisistratus geübte Sitte (Plut. Sol. 31. Schol. zu Aesch. III, 738. Reiske), Bürger, welche wegen körperlicher Gebrechen oder Schwäche ihren Unterhalt zu erwerben unfähig waren, von Staatswegen zu unterstützen. Das Gesetz beschränkte die Unterstützung auf diejenigen, welche unter drei Minen Vermögen hatten. Zuerkannt wurde dieser Sold, der noch zu Lysias Zeiten täglich einen Obolos, später mit Zunahme der Schwierigkeit des Lebensunterhalts zwei Obolen betrug, durch Volksbeschluß; aber die Prüfung der Personen geschah vom Rathe der 500; die Bezahlung erhielten sie nach Prytanien (Aesch. c. Timarch. c. 42. ed. Bremi.). S. Lysias Rede de Invalido, mit der Einleitg. von Taylor p. 739. Rsk. Harpocr. Suid. Hesych. s. v. Meursii Att. Lectt. VI, 5. Böckh's Staatsh. I, 260-263. Wachsmuth's hell. Alterth. II, 1, 124 sq. [K.]

Adyrmachĭdae, ein Volk in Libyen, an der Küste westlich von Aegypten, nach ägyptischen Sitten lebend (Herod. IV, 168.), später mehr im Süden, in Marmarica, ansäßig, Ptol. [P.]

Adȳte, eine der Danaiden, Braut des Metalces, Apoll. II, 1, 5. [H.]

Adytum, s. Templum.

Aea, nach den Mythen der Sitz des Königs Aeetes von Colchis, von den Alten verschiedentlich angesetzt, in der Wirklichkeit schwerlich je vorhanden. Str. 45 f. Mel. I, 19. Plin. VI, 4. Steph. Byz. [P.]

Aeăces, 1) Vater des Polycrates, der sich c. 530 v. Chr. zum Tyrannen in Samos aufgeworfen und dann die Herrschaft mit seinen beiden Brüdern Pantagnotus und Syloson getheilt hatte (s. Polycrates). Herod. III, 39. VI, 13. — 2) Sohn des Syloson, Enkel des Erstgenannten. Er war durch Aristagoras aus Milet seiner Herrschaft über Samos entsetzt worden, flüchtete sich dann zu den Persern, bewog auf der Perser Geheiß die Samier, in der Seeschlacht zwischen den Persern und Joniern, von diesen abzufallen, und wurde nach dem für die Jonier unglücklichen Ausgange dieser Schlacht von den Persern wieder in Samos eingesetzt. Herod. IV, 138. VI, 13. (cl. V, 37.) 14. 25. [K.]

Aeacēum (Αἰάκειον), Tempel des Aeacus auf Aegina, in dessen Vorhalle bei gymnischen Spielen gewonnene Kränze aufgehängt (Pind. Nem. V, 53. cf. Schol. Apoll. Rh. IV, 1770.) und die zu Aeacus aus Veranlassung einer in Griechenland herrschenden Dürre von den einzelnen Staaten abgeordneten Gesandten in halberhabener Arbeit dargestellt waren. Paus. II, 29. Zugleich enthielt der Tempel ohne Zweifel die Bildsäule der Aeaciden, Müller Aegin. p. 161. Innerhalb der Einfassung standen von Alters her Oelbäume, und ein Altar, der sich nicht hoch über die Erde erhob. Eine Geheimsage war, daß dieser Altar auch das Grab des Aeacus enthalte. [Hh.]

Aeacia, s. Αἰάκεια.

Aeacĭdes, Sohn des Arybas (n. Paus. ed. Siebel. Ἀρύμβας), Königs von Epirus. Zur Regierung gelangte er erst, als sein Vetter Alexander (nicht, wie Justin. XVII, 3. angibt, sein Bruder) im Kriege mit den Lucanern und andern Völkern Unteritaliens gefallen war, 323 v. Chr. (Liv. VIII, 24.). Er heirathete die Tochter des thessalischen Hipparchen Menon, Phthia, und wurde durch sie Vater des Pyrrhus und zweier Töchter, Troas und Deidamia, der nachherigen Gemahlin des Demetrius Poliorcetes (Plut. Pyrrh. 1.); verband sich im J. 317 v. Chr. mit Polysperchon, um Olympias und den jungen Alexander Aegus, Alexanders d. Gr. fünfjährigen Sohn, die vor Antipater entflohen waren und denen nun Eurydice den Eintritt in Macedonien verwehrte, dahin zurückzuführen (Diod. XIX, 11. Paus. I, 11.), hauptsächlich weil ihm damals die einstige Vermählung seiner Tochter Deidamia mit Alexander

versprochen war (Plut. Pyrrh. 1.). Als Olympias, bald nachdem sie sich Macedoniens bemächtigt hatte, von Cassander hart bedrängt wurde, wollte Aeacides ihr wieder Hülfe bringen; die Epiroten aber, unwillig darüber, empörten sich, und erklärten ihn des Thrones verlustig (Diod. XIX, 36. Plut. Pyrrh. 2.). Nach drei Jahren, 313 v. Chr., nahmen ihn seine Unterthanen, die der macedonischen Herrschaft satt sein mochten, wieder auf. Cassander schickte seinen Bruder Philipp gegen ihn. Aeacides wurde in zwei Treffen geschlagen und verlor im letztern auch sein Leben (Diod. XIX, 74. Paus. I, 11.). [K.]

Aeăcus (Αἰακός), Sohn des Zeus und der Aegina, einer Tochter des Flusses Asopus, Apoll. III, 12, 6. Hygin. F. 72. Paus. II, 29, 2. auf der Insel Oenone geboren, wohin Aegina von Zeus, der dem ergrimmten Vater und dem Zorne der Juno sie entziehen wollte (Apoll. l. c. Hygin. l. c.) gebracht worden war, wodurch die Insel den Namen Aegina erhielt. Schon seine Geburt war durch Wunder bezeichnet, Stat. Theb. VII, 319. Da er allein auf der Insel war, so schuf Zeus auf seine Bitte Ameisen in Menschen um, über die er als König herrschte. Nach Paus. l. c. ließ Zeus die Menschen aus der Erde hervorwachsen. Er war der gottesfürchtigste Mann seiner Zeit, und als einst Griechenland von Unfruchtbarkeit heimgesucht war, weil Pelops den Stymphalus meuchlings ermordet hatte, so hörte die Theurung nach einem Orakelspruche erst auf, als Aeacus bei den Göttern Fürbitte eingelegt hatte. Apoll. III, 12, 6. Auch andere Schriftsteller, Pind. Nem. V, 10 (20.) Paus. I, 44, 13., erwähnen diese Fürbitte des Aeacus, der nach Paus. II, 29, 6. dem Jupiter Panhellenius opferte. Isocr. Evag. 5. Was aber die Veranlassung der Theurung betrifft, so weicht Diod. IV, 60. 61. darin von der Erzählung Apollodors ab, daß sie nach ihm in Folge des durch den König Aegeus von Athen an dem Sohne des Minos, mit Namen Androgeos, verübten Mords entstanden ist. Die Aegineten errichteten zum Andenken an die That des Aeacus das sogenannte Aeaceum, einen viereckigen, mit einer Mauer von weißem Marmor eingeschlossenen Platz, an dessen Eingang die Bildsäulen der Männer standen, welche von ganz Griechenland zu Aeacus der Fürbitte wegen geschickt worden waren. Paus. II, 29, 6. Nach Ovid Met. VII, 520. 660. war die Insel Aegina nicht öde, sondern von einem arbeitsamen Geschlecht bewohnt, das aber durch eine von der erbitterten Juno gesendete Pest (nach Hygin. F. 72. war es eine Schlange, die durch Vergiftung des Wassers den Untergang der Einwohner herbeiführte) vernichtet wurde. Da erflehte Aeacus, als er an einer dem Jupiter heiligen Eiche Ameisenhaufen erblickte, von Jupiter Menschen, so viel er Ameisen erblicke, und als Jupiter seinen Wunsch erfüllt, nannte er sie Myrmidonen (μύρμηξ Ameise). Es ist leicht erklärlich, wie aus einer Ableitung des Namens diese Fabel entstehen konnte, welche Str. VIII, 6. bei der Beschreibung von Aegina daher leitet, daß die Einwohner, wie die Ameisen grabend, gutes Land auf die Felsen trugen, und weil sie aus Mangel an Ziegeln in Gruben wohnten. Andere nennen den Myrmidon, Apoll. I, 7, 3., als Stammhelden, von dem die Einwohner den Namen führen. Eine andere Mythe Pind. Ol. VIII,35. (45.) sq. erzählt, daß Aeacus den Apollo und Poseidon bei Erbauung der Mauern von Troja unterstützte. Als die Arbeit vollendet war, stürzten drei Schlangen auf die Mauern los, und während zwei davon an dem von den Göttern erbauten Theile todt niederfielen, drang die dritte an der von Aeacus erbauten Seite in die Stadt, was so gedeutet wurde, daß an diesem Platze Ilium von dem ersten und vierten Abkömmling des Aeacus — von Telamon, Pind. Nem. III, 36. (60.) Apoll. II, 6, 4. III, 13, 7. von Neoptolemus beim Zuge der Hellenen — werde eingenommen werden. Mit Endeis, des Sciron Tochter, zeugte Aeacus Telamon und Peleus (des Achilles Vater); mit Psamathe, des Nereus Tochter, den Phocus, welcher nach gemeinschaftlicher Verabredung

der beiden Stiefbrüder, (nach Apollod. weil er ihnen im Kampfspiele überlegen war; nach Pauf. hatte die Mutter sie aufgereizt), von Telamon im Discus-Werfen getödtet wurde, worauf diese von Aeacus aus Aegina verbannt wurden. Apollod. III, 13, 6. Pauf. II, 29, 7. Nach seinem Tode wurde Aeacus wegen seiner Gerechtigkeit einer der Höllenrichter, Plat. Apol. p. 41 A. Gorg. 523, E ff. Isocr. l. c. Ovid Met. XIII, 25. Hor. II, 13, 22. Propert. IV, 11, 19. Lucian Dialog. Mort. XX, macht ihn zum Thürhüter in der Unterwelt; Apollod. l. c. übergibt ihm die Schlüssel des Hades. Er wurde vielfach mit den Insignien seiner richterlichen Macht abgebildet. Sein eigentliches Zeichen ist der Höllenschlüssel. In Aegina wurde er als Halbgott verehrt. Ein großer Theil der Pindarischen Gesänge, äginetischen Siegern geweiht, besingt den Ruhm des Heros Aeacus und der Aeaciden, so Nem. III-VIII. Isthm. IV, und Nem. VIII, 22. wird Aeacus selbst um Segen für die Stadt angefleht. cf. Böttiger's Amalthea I, S. 137. Die Abhandlung von Thiersch über die Bedeutung der auf Aegina gefundenen Bildsäulen. In seiner Schrift: (Aegineticorum liber. Berol. 1817.) hat O. Müller über das Geschlecht der Aeaciden und den mit dem Stammvater Aeacus verbundenen Mythus Untersuchungen angestellt, nach welchen sich auf Aegina, das früher von Pelasgern bewohnt war, eine Colonie phthiotischer Myrmidonen niedergelassen habe, die dort mit phliasischen Colonisten zusammentraf; diese beiden Thatsachen fasse die Fabel in dem Namen des Aeacus zusammen, dessen Abstammung von Actor, dem Herrn der Myrmidonen, nachgewiesen, wie dagegen auf der andern Seite gezeigt wird, daß Aegina, als des Asopus Tochter, auf die Stadt Phlius, an welcher der Asopus vorbeifließe, hinweist. Als weiteres Resultat gibt Müller, daß der Name „Myrmidonen" ursprünglich mit „Hellenen" identisch gewesen, und daß er von ihnen auf sämmtliche Stämme übergegangen sei, woraus sich dann weiter in Beziehung auf das Panhellenium herausstellt, daß was Eigenthum und Kultus der Myrmidonen, als der ursprünglichen Hellenen war, später, als dieser Name gemeinsam geworden war, auch der Gesammt-Nation zugeschrieben wurde. Was dann noch die Erzählung von der Ermordung des Phocus und der Verbannung der andern Brüder betrifft, so sieht Müller darin die spätere Zerstreuung der Aeaciden, die theilweise sich zurück nach Phthia, theilweise nach Salamis wandten. [H.]

Aeaea, bei Hom. Od. X, 135 f. XII, 3. 4. die Insel der Circe (f. d.), nach Mela II, 7. fälschlich der Calypso. Spätere suchten Aeäa in dem, einer Insel ähnlichen Vorgebirge Circeji in Italien. Str. 21. Allein dieß westliche Aea ist (nach Völker hom. Geogr. S. 130.) ebenso rein mythisch als das vorgenannte östliche; beides sind die fernen Sonnenländer, wo Helios auf- und niederfährt. [P.]

Aeantium, 1) f. Rhoeteum. — 2) Vorgeb. in Magnesia (Thessal.) am Eingange des pagasäischen Meerb. Plin. IV, 9. Ptol. [P.]

Aebura, Stadt der Carpetaner in Hisp. Tarrac., wahrscheinlich j. Cuerva (Ukert). Liv. XL, 30. Steph. Byz. Dasselbe, wie es scheint, mit Aipora und Apora, welches sich auf Münzen findet. [P.]

Aebutia lex, f. Leges.

Aebutius P. tritt als Angeber der um d. J. 186 v. Chr. in Rom stark verbreiteten Bacchanalien auf. Liv. XXXIX, 9 sqq. [K.]

Aebutius. T. Carus leitet eine Ansiedlung röm. Bürger in Mutina und Parma, 571 d. St., 183 v. Chr. (Liv. XXXIX, 55.), kommt im J. 576 d. St., 178 v. Chr. als Prätor nach Sardinien (Liv. XLI, c. 2, 10. nach der Ergänzung v. Crevier), ist im J. 581 d. St., 173 v. Chr. einer der Commissäre, welche ligurische und gallische Ländereien zu vertheilen hatten. Liv. XLII, 4. [K.]

Aeca oder Aecae, Stadt der Hirpiner in Samnium, j. Troja (?)

Digitized by Google

mit einem großen Tempel des Hercules. Tab. Peut. It. A. Die Aecani bei Plin. III, 11. [P.]

Aechmagŏras, Sohn des Hercules, mit Phyllo, der Tochter des Arcadiers Alcimedon erzeugt, wurde nach seiner Geburt sammt der Mutter von deren Vater ausgesetzt, und von dem vorübergehenden Hercules, da er durch eine Aelster, welche das Wimmern eines Kindes nachahmte, aufmerksam gemacht wurde, gefunden und gerettet. Paus. VIII, 12, 2. [H.]

Aeculanum, Stadt der Hirpiner in Samnium, am Lac. Ampsancti (s. d.) und der app. Str., bei Cic. Ep. Att. XVI, 2. Acculanum. Plin. III, 1. Appian. B. C. 4. Ptol., im Mittelalter Eclano, jetzt gänzlich verödet. [P.]

AED. Col. = Aedilis coloniae. S. Orelli 3974.

AED. P. und **Pot.** = aedilitia (ae) potestas (atis). S. Orelli 572. 3949.

AEDD. QQ. = Aedilibus. Quinquennalibus. S. Orelli 4036.

Aedepsus (Αἰδηψός), Stadt in Euböa, j. Dipso, nach A. Xenochori, mit den warmen Quellen des Hercules. Plin. IV, 12. Str. 60. 425. Plut. Syll. 26. Ptol. Steph. Byz. [P.]

Aedes, s. Domus und Templum.

Aedes Bellonae, s. Bellona.

Aedes Concordiae, s. Concordia.

Aedesia, eine berühmte Philosophin der neuplatonischen Schule, Gattin des Hermias, die zu Athen die Vorträge des Syrianus und Proklus hörte, im fünften Jahrh. n. Chr. Suid. s. v. [Hh.]

Aedesius, ein Neuplatoniker aus Kappadocien, der den Kaiser Julian in der Philosophie unterrichtete, Schüler und Nachfolger des Jamblichus, Eunap. vit. Sophist. p. 32 ff. [Hh.]

Aedicula, ein kleines Gebäude, Häuschen; in dieser Bedeutung übrigens insgemein im Plural.; der Singul. bei Plaut. Epid. III, 3, 21. als Zimmer. Meistens ist es nichts Anderes, als was wir Nische oder Blende nennen, an den Wänden der Tempel und Häuser, in welchen Standbilder aufgestellt wurden (Liv. XXXV, 41. Plin. H. N. XXXV, 10.). Die aediculae an den Häusern waren für die Penaten des Hauses, meist für die Schutzgottheiten der Straße bestimmt, in welcher sie sich befanden. In den alten Topographieen Roms werden gerade eben so viele aediculae als Straßen und Gassen der Stadt aufgeführt, nemlich 424. [Hh.]

Aedīles (cf. Ἀγορανόμοι). Nach dem Frieden vom heiligen Berge (261 d. St., 493 v. Chr.) oder wenigstens kurz darauf erhielten die Plebejer außer den Tribunen noch zwei Aediles plebis, plebeji, sacrosanct wie diese (Dionys. Halic. VI, 90. Zonaras VII, 16. Gell. XVII, 21. Fest. s. v. Plebei und s. v. Sacrosanctus. Liv. III, 55.). Anfangs wurden Beide, Aedilen und Tribunen, in den Comitien der Centurien gewählt und von den Curien bestätigt, seit 283 d. St. in den Comitien der Tribus, wodurch die Patrizier ihren Einfluß auf die Wahl verloren, da sie und ihre Clienten davon ausgeschlossen waren (Liv. II, 56. 57. Dionys. IX, 43. 49. X, 4.). Während die Thätigkeit der Tribunen hauptsächlich durch Vertheidigung der Volksrechte gegenüber den Patriziern in Anspruch genommen wurde, sollten die Aedilen Ordnung im Handel und Wandel unter den Plebejern selbst handhaben und dadurch zugleich jene unterstützen. Sie administrirten die plebejische Gemeinde im Namen der Ceres, der natürlichen Schutzgöttin dieses Standes, daher auch der Tempel derselben und die plebejischen Religionsfeste unter ihrer unmittelbaren Aufsicht und Leitung standen. Von dieser Aedes Cereris hatten sie ohne Zweifel ihren Namen. S. Niebuhr I, p. 690. 3te Ausg. (Eine Ableitung bei Festus s. v. Aedilis ist: quod facilis ad eum plebi aditus esset. cf. Theophrast. Institut. paraphras. I. tit. 2.; übereinstimmender mit jener Varro de l. l. IV, 14.) Im Cerestempel verwahrten sie wahrscheinlich von Anfang her

die Plebiscita (Pompon. de orig. jur. §. 21. in Dig. I, 2, 2.), seit 305 d. St. auch die Senatsbeschlüsse, um Verfälschung oder Vernichtung derselben zum Schaden der Plebejer zu verhüten (Liv. III, 55.). Vom Cerestempel aus theilten sie auch unter die Armen der Gemeinde Brod aus (Varronis de vita P. R. fragm. ap. Nonium s. v. Pando.). — Die Vermehrung der Zahl der Aedilen durch die zwei Aediles curules scheint im J. 388 d. St., 366 v. Chr., durch die zunehmende Größe der Stadt und die veränderten Verhältnisse der Plebejer, die die Ausdehnung der polizeilichen Gewalt der Aedilen wohl auch auf den andern Stand gestattete, herbeigeführt worden zu sein. Niebuhr III, 39. hält die von Liv. VI, 42. erhaltene Erzählung der Veranlassung zu dieser neuen Würde für durch und durch verwerflich. Auch sucht er nachzuweisen, daß die curulische Aedilität nicht erst vom folgenden Jahre an (Liv. VII, 1.) jährlich zwischen Patriziern und Plebejern gewechselt habe; es sei dieses von Anfang an der Fall gewesen. — Der Unterschied der neuen Aedilen von den plebejischen bestand wahrscheinlich nur darin, daß jene in höherer Ehre standen (die Aed. curules hatten die Sella curulis, das Jus imaginum und die Praetexta, Cic. Verr. II, 5, 14. Plut. Mar. 5. Liv. IX, 46., jedoch ohne den Magistratus majores beigezählt zu werden, und daher auch ohne Lictoren; auch faßten sie die Edicta aedilicia ab, s. unten), und daß beide Theile die Leitung verschiedener Spiele hatten. Die plebej. Aed. nemlich besorgten allein die plebej. Spiele (Liv. X, 23. XXIII, 30. XXV, 2. XXVII, 6. 21. 36. XXVIII, 10. XXIX, 11. 38. XXX, 26. XXXIII, 25. 42. XXXVIII, 35. XXXIX, 7.), die curulischen allein die römischen od. großen (Liv. XXIII, 30. XXIV, 43. XXV, 2. XXVII, 6. 21. 36. XXVIII, 10. XXX, 39. XXXIII, 25.), früher wahrscheinlich ein Ehrenrecht der Consuln (Liv. V, 19. 31. Nieb. III, 48.), ferner die Ludi megalesii und scenici (Liv. XXIV, 43. XXXI, 4. XXXIV, 54.). Die Ludi cereales, florales und liberales, deren Veranstaltung Cic. Verr. II, 5, 14. als Sache der curul. Aed. nennt, wurden nach Schubert in der Schrift: de Romanor. Aedil. Libri IV. (Regim. 1828.) p. 185 sq. 458. auch von den plebejischen gehalten. Die Kosten der plebej. Spiele wurden von den Aed. durch Beiträge aus der Gemeindecasse, hauptsächlich durch die von den Aed. angesetzten Strafgelder (Liv. X, 23. XXVII, 6.) bestritten; die übrigen Spiele wurden von den Aed. seit dem ersten punischen Kriege größten Theils auf eigene Kosten veranstaltet (Dionys. VII, 71.) und dabei, um für die Zukunft Popularität und neue Ehrenstellen zu gewinnen, oft höchst verschwenderischer Aufwand gemacht. — Im Uebrigen hatten die curul. Aed. mit den plebej. gleiche Verrichtungen, die, so weit es anging, nach den Stadtquartieren vertheilt wurden (Tab. Heracl. Aer. Britann. I. 21. 24 sqq., s. Dirksen civil. Abh. II, p. 219–234.). Zur Unterstützung hatten sie natürlich das nöthige Dienstpersonal, Scribae (Liv. XXX, 39. Cic. p. Cluent. 45.), Praecones (Orelli Inscr. 3202.), Viatores (Orelli 1621. cf. Gell. XIII, 12, 6.) und die Magistri Vicorum (cf. Liv. XXXIV, 7.). Von den gemeinschaftlichen Geschäften, wie sie während der Zeiten der Republik den Aed. nach und nach übertragen wurden, von denen anderer Behörden aber, namentlich der Censoren, schwer zu scheiden sind, können folgende genannt werden: Sorge für Erhaltung aller öffentlichen Gebäude, sowohl der Tempel (die Beaufsichtigung des Cerestempels blieb vielleicht immer ausschließlich den plebej. Aed.) als der Curien, Basiliken u. s. w. (Varro l. l. V, 14. Cic. Verr. II, 5, 14. Ascon. in Verrin. II, 1, 51.), für Reinlichkeit, Ausbesserung, Freiheit und Sicherheit der Straßen, daher die Aedilen auch darauf zu sehen hatten, daß baufällige Privatgebäude hergestellt wurden (Tab. Heracl. a. a. O. und l. 50 sq. D. de via publ. (43, 10.); für die Wasserleitungen und die daraus zu gestattenden Abzüge (Frontin. de aquaeduct. Rom. ed. Polen. p. 166 sqq.). Mit jener äußerlichen Tempelaufsicht stand im Zusammenhange Sorge für Reinerhaltung

der Religion von fremden Gebräuchen, Entfernung von Sterndeutern und ähnlichen Betrügern (Caſſ. Dio XLIX, 43.), und mit der Sorge für öffentliche Ruhe und Sicherheit (Gell. X, 6. Caſſ. Dio LVI, 27. LVII, 24. Plin. XVIII, 8, 2.), polizeiliche Sittenaufſicht über die Bäder, Wirthshäuſer und Freudenmädchen (Sen. ep. 86. Suet. Tib. 34. Tac. Ann. II, 85. cf. Sen. de vit. beat. 7.), Verfolgung laſterhafter Männer (Liv. VIII, 22. Val. Max. VI, 1, 7. Plut. Marcell. 2.) und ausſchweifender Frauen (Liv. X, 31. XXV, 2.) und Aufrechterhaltung der Geſetze gegen Luxus (Tac. Ann. III, 52-55. Cic. Phil. IX, 7. Ovid Fast. VI, 663 sq.). Beſonders wichtig aber war die cura annonae, Sorge für reichliche Getreidezufuhr, mäßigen Preis und Güte der Lebensmittel, richtiges Maaß und Gewicht (Plin. XVIII, 4. Liv. X, 11. XXX, 26. XXXI, 4. 50. XXXIII, 42. XXXVIII, 35. Cic. off. II, 17. l. 13. §. 8. D. locat. (19, 2.) cf. Perſ. I, 129 sq. Juven. Satyr. X, 101 sq.), daher die Aedilen auch gegen Wucher (Liv. VII, 28. X, 23. XXXV, 41.), gegen unrechtmäßige Benützung von Staatsäckern und ungeſetzliche Ausübung der Waidgerechtigkeit (Liv. X, 13. 23. 47. XXXIII, 42. XXXV, 10. Ovid Fast. V, 287-92. Feſt. s. v. Publicius) einzuſchreiten hatten; endlich Aufſicht über den Sklaven- und Viehmarkt (l. 1. 38. D. de aedil. edict. (21, 1.). — Auf dieſe Marktpolizei bezogen ſich die von den curul. Aedilen beim Antritte ihres Amtes erlaſſenen Edicta aedilicia, welche die Grundſätze enthielten, nach welchen die Aedilität verwaltet werden ſollte (Gell. IV, 2—7. I. de jure nat. g. et civ. (1, 2.). D. de aedil. edicto (21, 1.). Dieſe Edicte waren (ſ. Thibaut civiliſt. Abhandlgn. VIII. „Ueber die Aedilen und die ädiliſchen Edicte." Hdlb. 1814. p. 144 sq.) für alle Aedilen verbindlich und wurden als Regulative für alle in verſchiedenen Diſtrikten und zu verſchiedenen Zeiten fungirende Aedilen betrachtet. Auf ſie gründeten ſich die Actiones aediliciae, beſonders die Act. redhibitoria, eine Klage auf gänzliche Aufhebung und Rückgängigmachung eines geſchloſſenen Handels, und Act. quanti minoris, Klage auf Preisverminderung (Gell. a. a. O.), ſ. Rein's röm. Privatr. p. 332. Im J. 710 d. St. ernannte Cäſar noch zwei weitere Aedilen aus dem plebejiſchen Stande, die Aediles cereales, denen nun ausſchließlich die Aufſicht über den Getreidemarkt und die Proviantirung der Stadt anvertraut wurde (Caſſ. Dio XLIII, 51. Suet. Caes. 41. 2, 32. D. de orig. jur. (1, 2.). Durch Auguſt, der die Stelle eines Praefectus annonae einführte (Caſſ. Dio LII, 24. 33. Tac. Ann. I, 7. Suet. Aug. 37.), ſcheinen die Aed. cereal. zwar nicht ganz verſchwunden (Orelli Inscr. 977. 3193.), aber dem Praef. ann. untergeordnet worden zu ſein. Auch der Amtskreis der übrigen Aedilen wurde unter den Kaiſern ſehr geſchmälert (Tac. Ann. III, 55. XIII, 28. Suet. Claud. 38.), beſonders durch den Praefectus urbi (Caſſ. Dio LIII, 2. Vellej. Pat. II, 98. Sen. ep. 83. u. a.), durch den Procurator ludi (Tac. Ann. XI, 35. XIII, 22. Suet. Calig. 27.), die verſchiedenen Curatores operum publicorum, viarum u. a. (Suet. Aug. 37.), bis die Würde derſelben ſich im vierten Jahrh. n. Chr. ganz verlor. — S. außer den oben angeführten Schriften Creuzer's Abriß der röm. Antiquitäten §. 146 sq. Walter's Geſch. des röm. Rechts bis auf Juſtinian. (Bonn 1834.) I, p. 85. 87. 105 sq. 157 sqq. 291 sq.

Aediles coloniarum und municipiorum. Die Zahl dieſer Behörden war ſehr verſchieden; es gab Aediles duumviri (Orelli Inscr. 3433.), triumviri (Orelli 3836 sq.), quatuorviri (Orelli 3669.), octoviri (Orelli 3963.). Gleich verſchieden war ihr Geſchäftskreis; in einigen Städten bildeten ſie die erſte Obrigkeit (Cic. ad div. XIII, 11.) und verſahen ſomit die Stelle der Magiſtrate, welche ſonſt ſchlechthin Duumviri oder Quatuorviri, zuweilen mit Angabe ihres Hauptgeſchäftes Duumviri oder Quat. juri dicundo genannt wurden (Orelli 3805 sqq. 3845 sqq.). Meiſtens jedoch war die Würde der Aedilen von der dieſer Duumviri

oder Quat. verschieden und geringer (Orelli 3836. Ev. Ottonis de Aedilibus Coloniarum et Municipiorum lib. singularis. Lips. 1733. 2. Edit. XII, 6. p. 425 sqq.). Die Thätigkeit dieser Aedilen erstreckte sich wie in Rom hauptsächlich auf Bau- und Marktpolizei, das Getreidewesen und Veranstaltung von Spielen. Dabei hatten sie auch eine hierauf sich beziehende Jurisdiction (Juv. X, 101 sq. Pers. I, 129 sq. l. 12. D. de decurion. (50, 2.) cf. Suet. de clar. rhetor. 6. Apulej. metamorph. I, 18. p. 77. ed. Ruhnk. Otto l. l. c. 13. Roth de re municipali Romanorum libri II. Stuttg. 1801. p. 96–98.). Sie wurden in den Munic. und Col. wie in Rom jährlich gewählt (l. 13. D. ad munic. (50, 1.). Otto VIII, 3. p. 279.). Die Aediles quinquennales, die wie die Duumviri und Quat. quinquenn. in Inschriften vorkommen, sind nicht, wie Einige behaupteten, solche Magistrate, deren Amt fünf Jahre dauerte, sondern die Quinquenn., entweder aus den Aedilen oder andern Magistraten gewählt, bekleideten eine besondere, hochgehaltene Würde, hatten censorische Geschäfte, und wurden alle fünf Jahre auf Ein Jahr gewählt, so daß das Amt die übrigen vier Jahre unbesetzt blieb. Olivieri Marmora Pisaurensia. Pisauri 1738. p. 12. not. p. 69–91. Orelli 82. Otto VIII, 4. p. 281–289. [K.]

Aeditui, Aeditumi, Aeditimi, bei den Griechen νεωκόροι, Tempel-Aufseher, die die Verrichtungen unserer Küster hatten (Cic. Verr. II, 4, 44. Liv. XXX, 17. Gell. XII, 10.). Sie wohnten im Tempel selbst oder nahe bei demselben, und dienten denen, die denselben besuchen wollten, als Ciceroni (Schol. zu Horat. Epist. II, 1, 230. Plin. XXXVI, 4, 10.). Früher wurden Bürger, in der Kaiserzeit nur Freigelassene dazu gebraucht (Serv. ad Virg. IX, 648.). Auch erscheinen Frauen als Aedituae, Orelli 2444. [K.]

Aëdon (Ἀηδών), nach Hom. Odyss. XIX, 518 sq. Tochter des Pandareus, und Gemahlin des Zethus, nach Apoll. III, 5, 5. Königs von Theben (andere Angaben s. Zethus), dem sie den Itylus gebar. Da sie auf ihres Schwagers Amphion Gemahlin Niobe wegen deren Fruchtbarkeit neidisch wurde, so wollte sie den ältesten Sohn derselben ermorden, tödtete aber aus Irrthum ihren eigenen, und wurde nun von Zeus auf ihre Bitten in eine Nachtigall verwandelt, als welche sie nun ihren Sohn mit ihrem Gesange beklagte. Hom. l. c. Pherecyd. Fragm. bei Sturz p. 137 sq. In späterer Zeit erhielt die Sage eine andere Gestaltung; nach ihr rühmte sich Aëdon, die Gemahlin eines Künstlers Polytechnus zu Colophon in Lydien, daß sie mit diesem in vergnügterer Ehe lebe, als Jupiter mit Juno, worauf letztere durch Eris einen Wettstreit unter den beiden Gatten anregte, wer zuerst mit dem Kunststücke, das sie gerade machten, Polytechnus mit einem Stuhle, Aëdon mit einem Gewebe, fertig würde. Wer gewänne, sollte dem andern Theile eine Sklavin geben. Als Aëdon gewann, holte Polytechnus von seinem Schwiegervater dessen andere Tochter Chelidonis, unter dem Vorgeben, daß seine Frau ihre Schwester zu sehen begehre, schändete sie auf dem Wege, legte ihr Sklavenkleider an, befahl ihr, unter Androhung des Todes, Stillschweigen, und brachte sie seiner Frau als Sklavin. Als aber einst Aëdon ihre Schwester, die sich allein glaubte, ihr Leid klagen hörte und so des Gatten Unthat erfuhr, verschworen sich beide gegen Polytechnus, dessen Sohn Itys Aëdon schlachtete und dem Vater vorsetzte. Die Schwestern entflohen zu ihrem Vater, der den verfolgenden Polytechnus binden, mit Honig bestreichen und aussetzen ließ. Da erbarmte sich Aëdon ihres Gemahls und befreite ihn. Als aber ihre Verwandten sie deshalb tödten wollten, verwandelte Zeus den Polytechnus in einen Pelikan, den Bruder der Aëdon in einen Wiedehopf, ihren Vater Pandareus in einen Meeradler (haliaeetus), sie selbst in eine Nachtigall, und die Chelidonis in eine Schwalbe. Anton. Liber. 11. [H.]

Aedōnis, Insel bei Pagus an der Küste von Marmarica, Ptol. [P.]

Aedui (Hedui bei Cic. ad fam. VII, 10. Ἐδοῦοι Str. Αἰδ. Ptol.), ein gallisches Volk zwischen dem Arar und Liger (nicht Ar. und Doubis, wie Str. 186. 192.), seit den frühesten Zeiten das angesehenste unter den gallischen Völkern, und das erste, welches sich an die Römer anschloß, von diesen daher Brüder und Verwandte genannt. Cäs. B. G. I, 31 ff. VI, 12. Cic. l. c. Liv. V, 28. 34. Mela III, 2. Str. l. c. Tac. Ann. XI, 25. Ihr Gemeinwesen war reich, aber ihre Sitten verweichlicht, Tac. Ann. III, 43-46. Dem von Priestern gewählten Vorsteher, Vergobretus, stand ein Senat zur Seite, Cäs. I, 16. VII, 33. Tac. Ann. XI, 25. Die vornehmste Stadt war Bibracte (s. d.). Ueber die Verödung ihres Landes im 4ten Jahrh. s. Eumen. Grat. act. Const. Aug. 6. [P.]

Aeëta oder **Aeëtes** (Αἰήτης), Sohn des Helius und der Perseis, Apoll. I, 9, 1. Hesiod. Theog. 957. oder der Antiope, Schol. Pind. Olymp. XIII, (75.) 52., Bruder der Circe und Pasiphaë, der Frau des Minos, Apoll. l. l. Hom. Od. X, 136., Gemahl der Oceanide Idyia, Hesiod. Theog. 960., mit welcher er die Medea, Chalkiope und den Absyrtus erzeugte. Apoll. I, 9, 1. 23. Er war König in Kolchis, als Phrixus das goldene Vließ dahin brachte; später, von seinem Bruder Perses des Reiches beraubt, wurde er durch seine Tochter Medea wieder eingesetzt. Apoll. I, 9, 28. Das Ausführliche s. bei den Artikeln Jason, Medea und Argonauten. [H.]

Aega (Αἴγη) ist nach Hygin. Astronom. II, 13. die Tochter des Olenus, der von Vulkan stammte. Sie ernährte nebst ihrer Schwester den jungen Jupiter, und wurde von ihm unter die Sterne versetzt. Hygin führt noch Meinungen Anderer an, die von obigen Angaben abweichen; so sagt Parmeniskus, Aega sei eine Tochter des Königs Melisseus in Kreta, die den jungen Jupiter hätte säugen sollen; weil sie's aber nicht gekonnt, so habe man ihm die Ziege Amalthea gegeben. Nach Andern ist Aega die Tochter des Sonnengottes, von so glänzender Farbe, daß die Titanen, durch sie geblendet, ihre Mutter Gäa baten, sie in die Erde zu verbergen; diese brachte sie in eine Höhle auf der Insel Kreta, wo sie dann Jupiters Amme wurde. Als er dann den Krieg mit den Titanen begann, mußte er sich, einem Orakelspruche gemäß, um den Sieg zu gewinnen, mit ihrem Felle bekleiden, versetzte die Aega selbst aber unter die Sterne. Evemerus nennt sie eine Gemahlin Pans, mit der Jupiter den Aegipan erzeugt habe. cf. Hyg. a. a. O. und Eratosth. Catast. 13. Anton. Liber. 36. erzählt, als Jupiter von seiner Mutter Rhea aus Furcht vor Saturn in eine cretensische Höhle verborgen worden sei, habe ihn hier eine Nymphe Aega ernährt, die dann später von Jupiter, als er zur Herrschaft gelangt, mit Unsterblichkeit beschenkt, und unter die Gestirne versetzt worden sei. Vergleicht man diese verschiedenen Angaben, so ist ersichtlich, daß man die Aega sich bald als Nymphe, bald als Ziege denken soll, daß aber doch wieder diese Vorstellungen, ohne genau unterschieden werden zu können, in einander überfließen. In Beziehung auf diese Aega ist von Bedeutung der Doppelsinn des griechischen Wortes Αἴξ, das bald Windstoß, bald Ziege bedeutet (s. Aegis), indem auf diesen Umstand gestützt einige (z. B. Buttmann in seinen Bemerkungen zu Ideler's Untersuchungen über Ursprung und Bedeutung der Sternnamen S. 309.) dem ganzen Mythus eine ursprüngliche astronomische Bedeutung beilegen, die von dem Sternbilde der Capella, als einer sicheren Prophetin der Stürme ausgegangen sei, und an die sich dann erst vermöge der andern Bedeutung des Wortes die zweite Deutung angeschlossen habe. Andere, die mehr den zweiten Sinn des Wortes Αἴξ hervorheben (so Gruber in Ersch Encyclopädie s. v. Aege), verlangen für den Umstand, daß die Ziege als Sternbild gegolten habe, eine religiöse Unterlage, und glauben diese in dem ältesten Zeus-Cultus, wo der Gott vielleicht in Ziegenfelle gehüllt

gewesen, oder ihm Ziegen geopfert worden seien, finden zu können, während sie dann annehmen, daß die Sagen von der Ziege als Amme Jupiters für eine Umbildung von Kreta, wo sich die Zeus-Sage vollendete, zu halten sey, wobei die so beliebte Annahme, daß Götter nicht von Menschen, sondern Thieren aufgesäugt worden, mitgewirkt haben möge. Vgl. Böttiger's Amalthea Bd. I, S. 16 ff. [H.]

Aegabrum, Plin. III, 3., nach andern Hdschr. Bäbro, Stadt in Hisp. Baetica, Grenzbezirk von Corduba, j. Cabra. [P.]

Aegae (Αἰγαί), 1) früher eine der zwölf achäischen Städte, an der Mündung des Crathisflusses, mit einem berühmten Tempel des Neptun. Nach und nach zogen sich ihre Bürger (Αἰγαῖοι) in das anstoßende Aegira (s. d.) und die Stadt verödete gänzlich. Hom. Il. VIII, 203. XIII, 21. Herod. I, 145. Str. 385 f. Paus. VII, 25. — 2) Stadt in Emathia (Macedon.). Nach einer Sage bei Justin. VII, 1. nahm Caranus, der Heraclide, die Stadt Edessa durch den Zufall ein, daß sich während eines Ungewitters die Thore für eine rückkehrende Ziegenheerde öffneten, daher er sie Aegä, von αἴξ Ziege, benannte. Nach Andern (Ptol.) waren Edessa und Aegä verschiedene Städte. Aegä war die frühere Residenz und Begräbnißstadt der macedonischen Könige, Diod. XVI, 3, 92. XIX, 19, 52. Plin. IV, 17. — 3) Stadt in Euböa, j. Gaja, schon zu Strabo's (386. 405.) Zeit verschwunden, der den Namen des ägeischen Meers von ihr herleiten will. Sehr alter und berühmter Neptunstempel. Hom. Il. XIII, 21. Steph. Byz. — 4) Auch Aegea, Stadt in Mysien, zum äolischen Bunde gehörig, unweit Cyme, Herod. I, 77. 149. (Αἰγαῖαι), Str. 621. Plin. V, 32. Litt unter Tiberius sehr durch ein Erdbeben, Tac. Ann. II, 47. — 5) Stadt in Cilicien, j. Ajas-kala, auf späteren Münzen mit dem Bild einer Ziege und dem Namen Macrinopolis und Alexandrinopolis, unter den Römern ein sehr begünstigter Seeplatz, Str. 676. Plin. V, 22. Ptol. Dio Cass. XLVII, 30. — 6) in Locris, s. Augiae. — 7) in Aetolien, s. Olenus. [P.]

Aegaea, 1) Stadt in Mauretania Cäsariensis, Ptol. — 2) s. Carystus. [P.]

Aegaea, Beiname der Venus von ihrer Verehrung auf den Inseln des ägeischen Meers. Stat. Theb. VIII, 478. [H.]

Aegaeon (Αἰγαίων), 1) Sohn des Uranus, den dieser nebst seinen Brüdern Gyges und Cottus mit der Gäa zeugte; sie hießen daher Uraniden, Hes. Th. 502., hatten hundert Hände (ἑκατόγχειρες) und fünfzig Köpfe. Apoll. I, 1, 1. Hes. Th. 149. In der letztern Stelle wird Aegäon unter dem Namen Briareus aufgeführt, und Hom. Il. I, 403. sagt, die Menschen nennen ihn Aegäon, die Götter aber Briareus, d. h. der Furchtbare. Als einst die olympischen Götter den Zeus fesseln wollten, rief Thetis den Aegäon zu Hülfe, worauf sie von ihrem Vorhaben abstunden. Il. I, 396-406. Nach Hesiod. Theog. hatte Uranus den Aegäon nebst seinen Brüdern, weil sie ihm von Anfang an feindselig gesinnt waren, gleich nach der Geburt in die Tiefen der Erde verborgen (155 sq. 616 sq.). Als aber die Titanen ihren Kampf gegen Jupiter begannen, rief sie dieser auf den Rath der Gäa zur Hülfe aus der Tiefe hervor, und gab ihnen Nektar und Ambrosia. Sie warfen immer dreihundert Felsstücke zugleich auf die Titanen (716.), die besiegt in die Tiefen des Tartarus geworfen und daselbst von diesen Hecatoncheiren oder Centimanen bewacht wurden. 734 sq. Nach einer andern Sage bei Paus. II, 1, 6. II, 4, 7. wurde Briareus beim Streit des Poseidon und Helios um den Besitz des corinthischen Isthmus zum Schiedsrichter gewählt, und sprach den Isthmus dem Neptun, Acrocorinth aber dem Helios zu. Nach dem Schol. zu Apoll. Rh. Arg. I, 1065. war Aegäon ein Sohn der Gäa und des Pontus, wie er auch nach Ovid Met. II, 10. ein Meergott ist. Virg. Aen. X, 565. macht ihn zu einem der Giganten, und als solchen versetzt ihn Callim. Hymn. in

Del. 142. unter den Aetna. Wenn, wie nicht wohl anders angenommen werden kann, man in diesen Riesen die Personificationen der gewaltig wirkenden Naturkräfte erkennt, so ist auch leicht erklärlich, woher diese verschiedenen Angaben kommen. — 2) Einer der Söhne des Lykaon, die Jupiter tödtete. Apoll. III, 8, 1. [H.]

Aegaeum mare (Aegeum, Αἰγαῖον πέλαγος, attisch gew. αἴγιον), j. Archipelagus, das Inselmeer zwischen Griechenland und Kleinasien. Unter den vielen Ableitungen des Namens (Plin. IV, 18.) ist die gewöhnlichste die mythische von Aegeus, s. d. S. auch Aegae 3). Die Schifffahrt war wegen der vielen Inseln, Klippen und Strömungen, und wegen der im Sommer wehenden regelmäßigen nördlichen Winde (Etesien, von NW. bis NO.) gefährlich. [P.]

Aegaeus, Beiwort des Neptun. Str. IX, 405. Virg. Aen. III, 74. [H.]

Aegalĕon, Gebirg in Messenien, Zweig des Lycäus, Str. 359. [P.]

Aegātes, die Ziegeninseln, eine Gruppe gegenüber dem Vorgeb. Lilybäum in Sicilien, in deren Nähe die Römer durch einen Seesieg den ersten punischen Krieg beendigten, Polyb. I, 44. 60. Liv. XXI, 10. 41. Flor. II, 2. Es waren nach Ptol. die drei: Phorbantia (j. Levanzo), Capraria (Αἰγοῦσσα, j. Favignana), Hiera (j. Maretimo). In einer derselben ist ohne Zweifel die homerische Aeolia zu suchen, s. Völker hom. Geogr. S. 114. [P.]

Aegeus (Αἰγεύς). Pandion, Sohn des Cecrops, hatte sich, von den Metioniden aus Athen, wo er seinem Vater in der Herrschaft gefolgt war, vertrieben, nach Megara begeben, und zeugte hier mit Pylia, des Königs Pylas Tochter, den Aegeus, welcher nach Pandions Tode mit seinen Brüdern, Pallas, Nisus und Lycus das entrissene Reich wieder eroberte, und bei der Theilung die Oberhand erhielt. Paus. I, 5, 3. 4. Von seinen ersten Frauen, Meta und Chalciope, bekam er keine Kinder, und soll, weil er dieß dem Zorn der Venus zuschrieb, ihre Verehrung in Athen eingeführt haben. Paus. I, 14, 6. Mit Aethra, des Pittheus Tochter in Trözene zeugte er den Theseus (Apollod. III, 15, 5. sq. Plut. Thes. Hygin. F. 37.) (das Nähere s. Theseus), welcher erst, als er herangewachsen war, nach dem Willen seines Vaters, seine Herkunft erfuhr, nach Athen zog, und die Pallantiden vernichtete (fünfzig Söhne des Pallas, Bruders des Pandion), welche den Aegeus, weil sie auf den Thron Anspruch machten, mit Krieg überzogen und gestürzt hatten. Paus. I, 22, 2. Plut. Thes. 13. Bald darauf aber nahm Aegeus ein unglückliches Ende. Denn als Theseus, um Athen von einem schimpflichen Tribut zu befreien, gegen den Minotaurus zog, hatte er seinem Vater versprochen, mit aufgespannten weißen Segeln zurückzukehren. Aber der Küste Attika's nahend, vergaß er, das schwarze Segel, welches das Schiff hatte, abzunehmen, und Aegeus, in der Meinung, sein Sohn sei gefallen, stürzte sich von einem Felsen ins Meer, das von ihm den Namen ägeisches erhielt. Plut. Th. 22. Diod. Sic. IV, 61. Paus. I, 22, 5. Hygin. F. 43. Serv. ad Aen. III, 74. Mit Medea, welche aus Corinth, wegen der Ermordung der Kinder des Jason flüchtig, nach Athen gekommen war, zeugte Aegeus den Medus, Apoll. I, 9, 28. Paus. II, 37. Hygin. F. 26. S. Medea. Aegeus war einer der Heroen (Eponymen), nach denen die athenienfischen Volksstämme ihre Namen erhielten. Paus. I, 5, 2. In Athen hatte er ein Grabmahl, welches man das Heroon des Aegeus nannte, Paus. I, 22, 5., so wie ebendaselbst eine Bildsäule, Paus. I, 5. 2., eine gleiche in Delphi, welche aus dem Zehnten der marathonischen Beute geweiht war. Paus. X, 10, 1. [H.]

Aegiae, kl. Stadt in Laconien, unweit Gythion, früher Augiä, j. Limne, mit einem Tempel und See des Neptun. Str. 364. (Αἰγαῖαι). Paus. III, 21, 5. Steph. Byz. Αὐγειαί. [P.]

Aegiăle (Αἰγιάλη, Aegialēa Αἰγιάλεια), Tochter des Adrastus und

der Amphithea oder seines Sohnes Aegialeus, daher 'Αδρηστίνη genannt, Gemahlin des Diomedes, Königs von Argos. Hom. Il. V, 412. Apoll. I, 8, 6. 9, 14. Während der Abwesenheit des Diomedes in Troja ließ sie sich in ein buhlerisches Verhältniß mit Cometes ein (Eust. ad Il. V,), was als Strafe der Venus wegen der ihr vor Troja von Diomedes beigebrachten Wunde betrachtet wurde. Schol. Lycophr. 610. 612. Ovid Met. XIV, 476. Aegiale trachtete sogar dem Diomedes nach dem Leben, so daß er genöthigt wurde, sich an den Altar der Juno zu flüchten (Sch. Lyc. l. c.), und sich später nach Italien zu begeben. Nach Dictys VI, 2. war Aegialea durch eine ihr von Troja gebrachte Nachricht, daß Diomedes eine Frau von dort mit sich führe, aufgereizt worden, und ließ ihn von Argos vertreiben. Auch ist Aegiale Name einer der Gratien, s. d. [H.]

Aegialēa, Aegiălos, s. Achaja und Sicyon. [P.]

Aegialeus (Αἰγιαλεύς), 1) Sohn des Adrastus, wurde beim Kriege der Epigonen von Laodamas vor Theben getödtet. Apoll. III, 7, 3. Hyg. 71. Paus. IX, 5, 7. — 2) Sohn des Inachus und der Oceanide Melia. Als er kinderlos gestorben war, wurde das nachherige Achaia nach ihm Aegialea genannt. Apoll. II, 1, 1. In Sicyon wurde er als Autochthon, erster König und Gründer der Stadt Aegialea verehrt. Paus. II, 5. 5. VII, 1, 1. [H.]

Aegiăleus (nach Plin. IV, 7. Αἰγάλεως Herod. VIII, 90. τὸ Αἰγάλεον Thuc. II, 18.), B. in Attika, Salamis gegenüber, auf welchem Xerxes der für ihn verhängnißvollen Seeschlacht zusah, j. Skarmagna. [P.]

Aegiălus, Ort der alten Heneter in Paphlagonien, Hom. Il. II, 855. Str. 543. [P.]

Aegĭda, Stadt in Istrien, j. Igola, Plin. III, 19. [P.]

Aegĭdae (Αἰγεῖδαι), thebäische Cadmeer, die etwa ein Menschenalter vor der dorischen Wanderung aus Böotien nach Sparta kamen. Durch dorische Einwanderung wurden sie nach Amyclä zusammengedrängt, wo sich auch Minyer und Achäer fanden. Nach der Eroberung Amyclä's durch die Dorier wurde ein Theil derselben vertrieben, ein anderer als Phratrie oder Oba unter die Spartaner aufgenommen. Vgl. Müllers Orchomenos p. 329 sqq. — Nach der von Herod. IV, 149. aufbewahrten laconischen Nationalsage erhielten sie den Namen erst von einem spätern Cadmeer Aegeus, einem Enkel von Theras, der mit Minyern nach der in der Folge nach ihm Thera benannten Insel Calliste zog (Her. IV, 147.). — Neben der Halle ποικίλη in Sparta standen Heroendenkmäler, dem Cadmus, als dem Urahn der Aegiden, und zweien seiner Nachkommen, dem Onolycus, des Theras Sohne und dem obigen Aegeus, dem Sohne des Onolycus errichtet. Die Erbauer sollen Mäsis, Läas und Europas sein, Enkel des Aegeus. (S. Paus. III, 15. und Müllers Orchom. p. 336.) [K.]

Aegidius, römischer Befehlshaber in Gallien, unter Kaiser Majorianus (457 n. Chr.). Durch Tapferkeit und Gerechtigkeit erwarb er sich solches Ansehen, daß die Franken nach Vertreibung ihres Königs Childerich ihn zu ihrem König erwählten. Als diese nach vier Jahren ihren Stammkönig wieder annehmen wollten, willigte er geduldig in dessen Wiedereinsetzung, und behielt bis zu seinem Tode gleiche Achtung. (Idatius und Priscus. Gregor. Turon. II, 12.) Vgl. Gibbon's Gesch. der Abnahme und des Falls des röm. Reichs. Cap. 36. Schlosser's universalh. Uebers. III, 3. p. 249. 251. 253. [K.]

Aegĭla, Ort in Laconien mit einem Cerestempel, wo Aristomenes die opfernden spartan. Frauen überfiel, und gefangen ward. Paus. IV, 17, 1. [P.]

Aegilia, 1) attischer Demos der Antiochis, j. Marcopuli, Str. 398. Steph. Byz. — 2) Insel zwischen Creta und dem Peloponnes,

j. Cerigotto. Plin. IV, 19. Plut. Cleom. 31 f. Steph. Byz. — 3) Insel bei Euböa, Herod. VI, 107. Plin. IV, 22. [P.]

Aegilips, Ort auf der Halbinsel Leucas, Str. 452 f. [P.]

Aegimius (*Αἰγίμιος*), mythischer Stammvater der dorischen Nation, König und Gesetzgeber (Pind. Pyth. I, 61.) der Dorier, als diese noch im nördlichen Thessalien wohnten. In schwere Kriege mit seinen Nachbarn, den Lapithen, verwickelt, ruft er den wandernden Hercules herbei, und verspricht ihm den dritten Theil seines Gebiets, wofern er ihm gegen die Feinde beistehen würde. Hercules erfüllt seinen Wunsch, und die Feinde werden geschlagen. Apollod. II, 7, 7. Diod. IV, 38. Von den dorischen Stämmen werden zwei, nemlich die Dymanen und Pamphylen, von des Aegimius Söhnen, Dymas und Pamphylus, hergeleitet; der dritte aber, die Hylleer, von Hyllus, des Hercules wirklichem, und des Aegimus Adoptivsohn. Daraus nun, daß in den dorischen Staaten unter diese drei Stämme das Land vertheilt war, läßt sich die Sage erklären, daß Hercules für seine Nachkommen ein Drittel des Landes erhalten habe. Da aber die Sage auf diese Art den Stammhelden der Dorier und Heracliden in enge Verbindung bringt, und dieß noch mehr bei der Wanderung der Dorier in den Peloponnes geschieht, die sonst auch ἡ τῶν Ἡρακλειδῶν κάθοδος heißt, so sucht Ottfried Müller (Dorier I, S. 46 u. f. w.) nachzuweisen, daß diese Verbindung der Heracliden mit den Doriern nicht eine blos momentane gewesen sei, sondern daß dieselben zum dorischen, nicht achäischen, Stamme gehört haben, indem Alles, was von Hercules Thaten im Norden Griechenlands erzählt werde, sich auf äußere und geistige Geschichte der Dorier beziehe, und wiederum alle Begebenheiten des dorischen Stammes in früheren Wohnsitzen mythisch unter der Person des Hercules dargestellt werden. Auf diese Art ist Hercules gleich Aegimius dorischer Stammheld, und die oben angeführte Mythe weist auf einen engen Zusammenhang beider Heroen hin. [H.]

Es gab ein altes episches Gedicht, welches den Namen des Aegimius führte und ohne Namen des Verfassers angeführt, bald dem Hesiodos, bald dem Kerkops von Miletos (Athenäus p. 557.) beigelegt wird. Das Gedicht scheint aus zwei Büchern bestanden zu haben, und die wenigen Fragmente, welche noch übrig sind, betreffen den Argos, den Wächter der Io, die Ankunft des Phrixos bei Aeetes, die Kinder des Peleus und der Thetis, und Euböa, welches von Io, die in eine Kuh verwandelt ist, den Namen hat. Groddeck (in der Biblioth. der alt. Lit. und Kunst II, 85.) schließt daraus, daß in dem Gedicht, als einem Stammepos der Dorer, drei der vorzüglichsten Unternehmungen derselben wären besungen worden: der Zug in den Peloponnes, die Gründung von Thera und die Anlegung von Kyrene. Bei dieser letzten Gelegenheit wäre dann der Argonautenzug ganz erzählt worden, weil die Argonauten auf ihrer Rückfahrt auch nach Kyrene in den Triton kamen; ferner da Libyen von der Enkelin der Io den Namen hat (Apollod. II, 1, 4.), so wären auch die Irrfahrten der Io erwähnt gewesen. Da nun in dem zweiten Buche, in welches doch wohl die Anlegung von Kyrene zu versetzen wäre, auch Peleus und Thetis vorkamen, so wäre dieser Theil sehr weitläufig gewesen, und die Gründung von Kyrene wäre unter der Menge der andern Sagen ganz verschwunden (Wüllner de epico cyclo p. 50.). Valkenauer stellte daher zu den Phönissen des Euripides S. 735. wohl richtig die Ansicht auf, daß in dem Gedicht der Kampf des Heracles und Aegimios sammt den Dorern gegen die Lapithen enthalten war, an welche (nach Weichert Leben und Gedicht des Apollonius S. 140.) sich thessalische Sagen anschloßen, wie die von Phrixos und Peleus, und die Irfahrten der Io wären wegen der Schicksale der Söhne des Aegimios erwähnt. Otfr. Müller (Dorer I, 29.) meint jedoch, daß Heracles Kampf gegen die euböische Oechalia im zweiten Buche erzählt worden sei, wegen eines

Fragments bei Steph. Byz. s. v. Ἀβαντίς, eine Ansicht, der Welker (epischer Cyclus S. 266.) nicht beistimmt, und auch mir scheint sich das Fragment auf die Erwähnung eines untergeordneten Factums auf Euböa zu beziehen. Der Hauptinhalt war nach den meisten Neueren der Kampf gegen die Lapithen, welche von den Minyern aus Jolkos und den Phthioten unterstützt wurden, daher wurde des Phrixos (Schol. ad Apollon. Rhod. III, 584.) und Peleus (Ibid. IV, 816.) gedacht (Otfr. Müller Dor. I, 28.). Die Verse bei den Schol. Eurip. Phoen. 1116. cf. Apollod. Bibl. II, 1. 3. scheinen mir nicht, wie es Otfr. Müller (Dor. I, 29.) und Welker (über den ep. Cyclus p. 265.) annehmen, auf die Insel Euböa sich zu beziehen, sondern gehören wohl einer Rede des Hermes an, indem er dem Phrixos den goldenen Widder übergibt, und ihm seine Macht anpreist, durch welche er selbst den Argos habe einschläfern oder erlegen können. Durch den Sieg des Heracles wurde nun mehr Land für die Dorer gewonnen, und ihr Gebiet wohl bis Tempe ausgedehnt, worauf sich der Vers bei Athen. p. 503. d bezieht, der wohl nicht, wie es Otfr. Müller (Dor. II, 481.) und Welker (Cycl. S. 263.) annehmen, eine Anrede des Heracles an Aegimios enthält, indem er ihn auffordert, ihm einen Hain zu weihen, sondern eine Prophezeihung des Apollon, der in einem dorischen Stammgedicht gewiß oft vorkam, durch die er Sieg und Ausdehnung des Gebietes verheißt. Nicht unwahrscheinlich ist es mir, daß auf das Pythion auf der Höhe des Olympos (Otfr. Müller Dor. I, 21.) oder auf einen tiefer liegenden, dem Apollo dort geweihten Hain hingewiesen ist. [M.]

Aegimius aus Elis scheint einer der Ersten gewesen zu sein, welche medicinische Abhandlungen verfaßten; er schrieb περὶ παλμῶν (Galen. περὶ διαφ. σφυγμῶν lib. IV, c. 2. p. 716. Kühn.), doch zweifelten Andere an der Aechtheit der Schrift (ibid. lib. I, c. 2. p. 498. lib. IV, c. 11. p. 752.); ob derselbe Aegimius, dessen Schrift πλακουντοποιικὰ συγγράμματα Athenäus gedenkt (Deipnos. p. 643, e), läßt sich nicht bestimmen. [M.]

Aegimūrus, Insel an der afrik. Küste, 300 Millien von Carthago (Liv. XXX, 24.), j. Al Djamur oder Zimbra, von gefährlichen Klippen umgeben, Arä bei Virg. Aen. I, 108. Plin. V, 7. Str. 123. 277. [P.]

Aegina, eine Tochter des Flusses Asopus, Mutter des Aeacus. S. Aeacus. [H.]

Aegina, Ort bei Epidaurus in Argolis, Str. 375. [P.]

Aegina (*Αἴγινα*), j. Egina oder Engia, Insel im saronischen Meerbusen zwischen Attica und Argolis, mit vielen Felsen, in deren Klüften und Höhlen nach der alten Deutung die Myrmidonen (Ameisenmenschen) gewohnt hatten, und dem waldbewachsenen Berge Panhellenius im N.O., welcher eine der herrlichsten Fernsichten in Griechenl. gewährt. Der Boden ist auf der Oberfläche steinigt, in der Tiefe besser, im Ganzen unergiebig; doch gedeiht Gerste in hinreichender Menge, Str. 375 f. Der ältere Name der Insel war Oenone (bei Pind. Isthm. VII, 21. Ovid Met. VII, 472. Oenopia), was man auf einen Zusammenhang mit Attica deutet, von wo die ältesten pelasgischen Bewohner gekommen zu seyn scheinen, Müller Aeginet. p. 8 f. Der Mythus aber erzählt, Jupiter habe des phliasischen Flußgottes, Asopus Tochter, Aegina, nach der menschenleeren Insel Oenone gebracht, diese nach ihr benannt, und hier den Aeacus (s. d.) gezeugt; damit dieser nicht allein wäre, verwandelte Jupiter Ameisen (μύρμηκας) in Menschen, die Myrmidonen, Apollod. III, 12, 6. Vgl. Pind. Ol. IX, 74. Man glaubt hierin die Nachricht von einer gedoppelten Colonisation, aus Phlius und aus Phthia, zu erkennen, Müller p. 12 ff. Aber die Aeaciden (nach Eust. ad Il. I, 140. auch Aeacus selbst) verließen wieder Aegina und gingen, Telamon nach Salamis, Peleus nach Phthia in die alte myrmidonische Heimath. Der zurückgebliebene Rest der Bevölkerung ging später in der eingewanderten dorischen auf, welche Triaco

aus der argivischen Colonie Epidaurus herüberführte, Herod. VIII, 46. Paus. II, 29, 5.; und von jetzt an hießen die Einwohner Aegineten (Αἰγινῆται) und waren Dorier nach Sitten und Sprache. Lange war Aegina mit der Mutterstadt geeinigt, und theilte deren Schicksale, wie namentlich die Alleinherrschaft des Argiver-Fürsten Phidon ums J. 745 v. Chr. (Müller 53.). Aber ungefähr 540 trieb das Gefühl erstarkter Kraft zur Unabhängigkeit, und ein feindseliges Verhältniß zu Epidaurus trat an die Stelle der Unterordnung, Herod. V, 83. Was den Aegineten zu ihrer rasch sich entfaltenden Blüthe und politischen Bedeutung verhalf, war die Schifffahrt, welche sie bei der Undankbarkeit ihres Bodens (Hesiod. ap. Schol. Pind. N. III, 21. Str. l. c.) schon in der frühesten Zeit des Handels, zum Theil auch der Seeräuberei wegen betrieben, wobei sie sich der Nebenbuhlerschaft des mächtigen Samos glücklich erwehrt hatten. Nunmehr machten sie sich auch sehr geltend als Seemacht. Um die Zeit der Perserkriege war die äginetische Flotte, aus trefflichen Seglern bestehend, selbst der athenischen überlegen, und hatte einen Hauptantheil an der Rettung der Griechen bei Salamis. Handel ward mit den verschiedensten Gegenständen im Großen und Kleinen betrieben, so daß „äginetische Krämerei" sprüchwörtlich ward; besonders lebhaft mit Gegenständen der Industrie, Arbeiten in dem berühmten ägin. Erz, irdenen Gefäßen, Salben, Backwerk und andern Leckereien u. s. w. Müller 77 ff. Hier wurden auch, unter Phidon, die ersten ordentlichen Münzen geschlagen; der Typus der älteren äginet. Münzen war gewöhnlich eine Schildkröte oder ein Widderkopf. M. 56. 88 ff. Ausgezeichnet war Aegina durch seine bildenden Künstler, s. den folg. Art. Die Zeit vor den Perserkriegen war die Blüthenzeit dieser kleinen Insel von 200 Stadien im Umfang; sie zählte wenigstens 5000 Bürger, thätige Menschen, in deren Charakter das dorische Selbstgefühl mit der Beweglichkeit und Geschmeidigkeit des Handelsvolkes sich paarte. Dazu kommt noch eine große Zahl ansäßiger Fremder, und die ungeheure Menge von Sklaven (470,000, wenn Arist. Recht hat bei Athen. VI, 20.). In diese Periode fallen auch die Gründungen von Niederlassungen, die cydonische in Creta, Aeginetis in Paphlagonien, und eine in Umbrien. M. 83 ff. Die Verfassung war die aristokratische der dorischen Staaten. — Diesen Wohlstand zerstörte die Eifersucht der Athener, welche um 457 Aegina zinsbar machten, und 28 J. später die wehrlosen Einwohner zwangen, ihre Heimath zu verlassen. Lysander führte zwar dieselben wieder zurück (404), aber die Insel hob sich nie wieder zu der früheren Bedeutung. Später fiel sie nach einander in die Hände der Macedonier, der Aetolier, des Attalus und endlich der Römer. — In der reich geschmückten Stadt gl. N. machte sich besonders das Aeaceum (s. diesen Art.) bemerklich, der Erinnerung an Aeacus und seine hellenischen Einwanderer geweiht; außerhalb der Stadt auf dem panhellenischen Berge stand der berühmte, nach der Sage von Aeacus erbaute Tempel des Ζεὺς ἑλλάνιος; ob aber die bedeutenden Trümmer eines Tempels, unter welchen man 1811 die bekannten Giebelstatuen auffand (s. d. folg. Art.), diesem Tempel, oder nicht vielmehr dem nach dem Sieg über die Perser gebauten Minervatempel angehörten, ist, so viel uns bekannt, noch nicht entschieden. Paus. II, 29. Müller Aegineticorum lib. Berol. 1817. [P.]

Aeginetische Kunst. Im Gefolge der Macht und des Reichthums bildete sich auch die Kunst auf Aegina frühzeitig aus. Schon im Kindesalter der Kunst finden wir einen Smilis aus Aegina, der in die Zeit des Dädalus gesetzt wird, und mehrere Holzbilder verfertigte (s. diesen Art.). Als die griechische Kunst um Ol. 50 u. folg. sich weiter fortbildete, erhielten sich die Merkmale des alterthümlichen Styles in der Steifheit und Unnatürlichkeit der Stellungen und Bewegungen, in der Gezwungenheit der Gebärden, besonders in einer gewissen conventionellen Behandlung des Gesichtes, der Haare, des Bartes und der

Gewandung. Den nächsten Impuls, um die Kunst über diese durch Anhänglichkeit an das Hergebrachte bewirkte Stagnation hinauszubringen, gab die Verfertigung der Athletenbilder, welche mit Ol. 58 begann. Hier war die Rücksicht, welche bei der Bildung von Göttern und Heroen Beibehaltung des alten Typus empfahl, entfernt; die Kunst war vielmehr zu dem Versuche aufgefordert, die schönen Gestalten der Sieger möglichst treu nachzubilden. Es konnte nicht fehlen, daß die dadurch herbeigeführten Fortschritte in der Behandlung des Nackten auch auf die Götterbilder rückwirkten; aber in der Anwendung dieser Fortschritte befolgten die verschiedenen Kunstschüler verschiedenen Schritt. Wenn Pausan. von Werken des alten Styles spricht, so unterscheidet er nicht selten den äginetischen und altattischen Styl, und diese beiden unterscheidet er wiederum von dem ägyptischen; z. B. VII, 3, 5. sagt er von einem Hercules in Erythrä: τὸ δὲ ἄγαλμα οὔτε τοῖς καλουμένοις Αἰγιναίοις οὔτε τῶν Ἀττικῶν τοῖς ἀρχαιοτάτοις ἐμφερὲς, εἰ δέ τι καὶ ἄλλο, ἀκριβῶς ἐστιν Αἰγύπτιον. An Merkmalen zur Unterscheidung der beiden ersten Kunststyle würde es uns nun völlig fehlen, wären uns nicht die im Jahr 1811 von den Herren v. Brönsted, v. Stakelberg, Cockerell, Linkh und v. Haller auf Aegina entdeckten, jetzt in der Glyptothek zu München aufbewahrten, Bildwerke zugänglich. Sie stellen in zwei Gruppen runder Statuen die Kämpfe der äginetischen Helden vom Geschlechte des Aeacus gegen Troja dar. Minerva, deren Tempel in seinen beiden Giebelfeldern damit geschmückt war (s. d. Art. ἀέτωμα), bietet auf beiden Gruppen den Kampf, der in dem westlichen Giebelfeld um den Leichnam des Patroclus, in dem südlichen um den Oicles, der als Streitgenosse des Hercules gegen Laomedon von den Troern erschlagen wurde, geführt wird. An diesen Statuen finden wir in der Behandlung der Körper eine Naturtreue, welche nur für eine wohlgeübte Künstlerhand erreichbar war, und mit dem alterthümlichen conventionellen Styl in Behandlung der Gesichter, der Haarlocken, der Bärte und Gewänder in auffallendem Contrast steht. Es läßt sich nicht anders denken, als daß diese Vereinigung von vollkommener und unvollkommener künstlerischer Behandlung in einem Werke ihren Grund in einem eigenthümlichen Kunststyle haben müsse, und daß wir darin den τρόπος τῆς ἐργασίας ὁ Αἰγιναῖος καλούμενος ὑπὸ Ἑλλήνων, wie sich Paus. VIII, 53, 11. ausdrückt, zu erkennen haben. Gemäß dem Charakter des dorischen Stammes, zu dem sie gehörten, bleiben die Aegineten, neben großer Naturwahrheit der Körper, in denjenigen Theilen, welche den Hauptcharakter einer Figur bilden, und somit an einem Cultusbilde am wichtigsten sind, in Kopf, Haar und Gewandung, dem alterthümlichen Style getreu, während die Attiker, gemäß dem beweglicheren Charakter des jonischen Stammes, die Naturnachahmung mit freierem Geiste auf die ganze Figur ausdehnten, ohne darin die der Periode von Ol. 50–80 eigenthümliche Härte überwinden zu können. Die gleichmäßige Vertheilung dieser Härte über die ganze Figur in Verbindung mit einer schon bedeutend fortgeschrittenen Technik würde somit den Charakter des altattischen Styles ausmachen. Als Hauptmeister der äginetischen Schule sind Callon, Anaxagoras, Glaucias, Simon und Onatas bekannt. Wagners Bericht über die ägin. Bildw. mit kunstgeschichtl. Anm. v. Schelling. 1817. Hirt in Wolfs Analecten H. III, p. 167. und Gesch. der bild. Künste bei den Alten p. 98. Thiersch Amalthea I, p. 137. O. Müller Aeginet. p. 96 sqq. Handbuch der Kunst-Archäol. p. 68. Expédition scientifique de Morée, Sect. archéol. Vol. III. [W.]

Aeginētes, kl. Ort an der paphlag. Küste unweit Abonitichos, jetzt Jnichi, Marc. Peripl. 72. bei Arr. Peripl. P. E. 15. Αἰγινῆτις. [P.]

Aeginium, Stadt der Tymphäer in Macedonien an der Gr. von Epirus, j. Erkinia, Str. 327. Liv. XXXII, 15. u. a. Ptol. Cäs. B. C. III, 79. [P.

Aegiŏchus (*Αἰγίοχος*), ein Beiname des Jupiter, weil er die Aegide führte. Andere (Spanh., Callim. Hymn. in Jov. V, 49.) leiten es ab von αἴξ und ὀχή, weil Jupiter als Kind von einer Ziege Nahrung erhalten hatte. [H.]

Aegipan, s. Pan.

Aegiplanctus, B. in Megaris, Aeschyl. Agam. 411. ib. Schol. [P.]

Aegīra (ἡ *Αἴγειρα*), Stadt in Achaja, auf einem Hügel, j. Paläo-Kastro, mit bedeutenden Trümmern; nahm die Bewohner des alten Aegä (s. d.) in sich auf, Str. 385 f., in ältern Zeiten Hyperesia; die Stadt war nicht unbeträchtlich und hatte mehrere Tempel. Paus. VII, 26. Polyb. IV, 57. Plin. III, 16. Ptol. Steph. Byz. [P.]

Aegirūsa, Stadt in Aetolien, Herod. I, 149. Verfiel früh. [P.]

Aegis (*Αἰγίς*). Nach Baur Mythol. II, 2, 1. S. 96. und Böttigers Amalthea I, S. 19. leidet es keinen Zweifel, daß dieses Wort nicht allein von αἴξ (Ziege), sondern auch von ἀΐξ (heftige Bewegung) aus dem Stammwort ἀίσσω, abgeleitet werden kann, wie es auch von Hesych. durch ὀξεῖα πνοή erklärt wird, und es fragt sich, welche Bedeutung der ältesten Ansicht bei Homer, wo diese Aegide als schirmende Bedeckung des Jupiter erwähnt wird, zu Grunde liege. Sturm und Wetterwolken schüttelt Zeus mit der Linken, wenn er mit der Rechten den Blitz schleudert, Hom. Il. XVII, 593. XV, 318. und nach ihm Virg. Aen. VIII, 351. Nirgends in Homer findet sich eine Stelle, wonach bei dieser Aegide, dem Wolkengewande des Zeus, an ein Ziegenfell gedacht werden könnte, wenn sie gleich nicht allein als Schild, sondern überhaupt als schirmende Bedeckung, die man um die Schultern warf, geschildert wird, V, 738., die aber, was durchaus der Ableitung von Ziegenfell widerstreitet, als Werk des Vulcan erscheint, XV, 310. Noch muß bemerkt werden, daß Eustath. ad Il. XV, 318. in Uebereinstimmung mit der oben gegebenen Ableitung darunter φοβερὰν τινα κίνησιν ἀέρος verstanden wissen will. Obgleich sie aber dem Jupiter gehört, so gibt er sie doch auch dem Apollo, XV, 229., und Pallas Athene waffnet sich mit ihr, V, 735. Erst in späterer Zeit wurde die Ableitung von Ziege und Ziegenfell gangbar, in Verbindung mit der Bedeutung, welche die Ziege erhielt, mit deren Milch Jupiter gesäugt wurde. Als Jupiter beim Kampfe mit den Titanen Mangel an Waffen hatte, nahm er das mit dem Gorgonenhaupte versehene Fell der Ziege, um dadurch unbesiegbar zu werden. Hyg. Poet. Ast. 13. Erat. Catast. 12. Noch kann zur Erklärung dieser Ableitung eine Vermuthung erwähnt werden, welche Buttmann (in den Bemerkungen zu Idelers Untersuchungen über den Ursprung und die Bedeutung der Sternnamen S. 309.) anführt, daß nach den Vorstellungen der alten Welt die Capella oder Sternziege die sichere Prophetin aller Stürme war (Böttigers Amalthea I, 19. Baur Mythol. II, 1, 97.). Später wurde, wozu schon Homer (s. v. Veranlassung gab, die Aegide die eigenthümliche Waffe der Pallas Athene, was Herod. IV, 189. von einer Tracht der libyschen Frauen, welche um ihre Kleidung Ziegenfelle mit Troddeln warfen, ableiten will. Nach Diod. III, 69. (70.) war Aegis ein furchtbares, aus der Erde gebornes, Flammen speiendes Ungeheuer, das Phrygien, Indien, Phönizien, Aegypten, Libyen verheert und ausgebrannt hatte, und zuletzt nach Epirus kam, wo dasselbe von Athene erlegt wurde, die nun sein Fell als Brustharnisch trug. Auf den künstlerischen Darstellungen erscheint die Aegide der Pallas bald als ein über Brust, Schultern und Rücken geworfenes Fell, welche Form von Böttiger (Amalthea 2. Ueber die Pallasstatuen S. 206 sq.) für die ursprüngliche erklärt wird, bald als Panzer, mit Drachenschuppen, und Schlangengeflecht, das Gorgonenhaupt in der Mitte auf der Brust der Göttin, Virg. Aen. VIII, 435., oder als bloser Harnisch, dessen zwei Theile durch das Medusenhaupt zusammengehalten werden. cf. Böttiger a. a. O. [H.]

Aegisthus (*Αἴγισθος*), von Thyestes, dem Bruder des Atreus, in blutschänderischem Umgang mit seiner Tochter Pelopia, die er nicht kannte, erzeugt, wurde er von dieser gleich nach der Geburt ausgesetzt, von Hirten gefunden, und durch eine Ziege aufgesäugt; daher sein Name. Später wurde er von Atreus aufgesucht und als sein Sohn erzogen. Pelopia hatte in jener Nacht, da Thyestes sie umarmte, ihm das Schwert geraubt, es dem Aegisthus gegeben, und da nun später durch dieses Schwert der Urheber der Frevelthat verrathen wurde, so ermordete sich Pelopia. Aegisthus aber erschlug den Atreus, als er am Ufer opferte, weil er ihm, den er für seinen Sohn hielt, befohlen hatte, den Thyestes zu ermorden; er selbst setzte sich hierauf mit Thyestes in Besitz des großväterlichen Reiches. Hygin. F. 87. 88. 252. Bei Homer, welcher nichts von diesen Sagen erwähnt, finden wir den Aegisthus nach Thyestes Tode im Besitz von Mycenä, Odyss. IV, 518. Während der Abwesenheit Agamemnons in Troja gelang es dem Aegisthus nach vieler Mühe, dessen Weib Clytämnestra zu verführen, und er war frech genug, für das Gelingen der Schandthat den Göttern Dankopfer darzubringen. Odyss. III, 263-75. Um aber nicht von Agamemnon überfallen zu werden, stellte er am Ufer eine Wache aus, und als er endlich dessen Ankunft erfahren hatte, lud er ihn zu einem Mahle ein, und ermordete ihn bei diesem. Odyss. IV, 524-535. cf. I, 35. Paus. II, 16, 5. Sieben Jahre nun herrschte er über Mycene, bis im achten Jahr, wie es denn dem Aegisthus schon zuvor durch die Götter verkündigt war (Odyss. I, 36 sq.), Orestes erschien, und durch die Ermordung des Verbrechers den Vater rächte. Od. l. c. und III, 305 sq. Aeschyl. Agam. läßt die Clytämnestra am Morde Antheil nehmen; ebenso erzählt Hygin. F. 117., daß sie mit einander den Agamemnon und die Cassandra beim Opfern ermordet hätten. Vgl. die Artikel Agamemnon und Cassandra. [H.]

Aegithallus, Vorgeb. (j. Capo S. Todero) und **Aegithallum**, festes Städtchen in Sicilien zwischen Drepanum und Lilybäum, Diod. Sic. Ptol. [P.]

Aegitium, Stadt in Aetolien an der Grenze von Locris, Thucyd. III, 97. [P.]

Aegium (*Αἴγιον*), Stadt in Achaja, j. Vostitza, am Selinusfl., nach dem Untergang Helice's (s. d.) die bedeutendste Stadt der Achäer, mit einem ansehnlichen Gebiet, und vielen Tempeln, heiligen Bildwerken und öffentlichen Gebäuden. Den Namen leitete man von der Ziege (*αἴξ*) her, welche hier den Jupiter gesäugt haben sollte. Ihre älteren Münzen zeigen den gew. peloponnesischen Typus, die Schildkröte. Vor und nach der macedonischen Occupation war Aegium der Versammlungsort des achäischen Bundes (s. d.), dessen Zusammenkünfte jährlich zweimal im heil. Hayn Homarion beim Tempel des Jupiter (Polyb. V, 93, 10.) gehalten wurden. Paus. VII, 7, 1. 23, 7. 24. Str. 385 ff. Liv. XXXVIII, 30. Plin. IV, 12. Ptol. [P.]

Aegius (*Αἴγιος*), einer der Söhne des Aegyptus, mit der Danaide Mnestra verlobt, und von dieser in der Brautnacht ermordet. Apollod. II, 1, 5. [H.]

Aegle (*Αἴγλη*), 1) eine der Hesperiden. Apoll. II, 5, 11. — 2) Schwester Phaëthons und Tochter des Helios und der Clymene, mit ihren Schwestern aus Schmerz über ihres Bruders Tod in Pappeln verwandelt. Hygin. F. 154. — 3) Die schönste der Najaden, Virg. Eclog. VI, 20., mit ihr zeugte nach Antimachus (bei Paus. IX, 35, 1.) Helios die Gratien. — 4) Eine Tochter Aesculaps. Schol. Aristoph. Plut. 701. [H.]

Aeglëis (*Αἰγληΐς*), eine Tochter des aus Lacedämon in Athen eingewanderten Hyacinthus, welche am Grabe des Cyklopen Gerästus zur Abwendung einer bei der Belagerung Athens durch Minos unter dem

König Aegeus wüthenden Pest mit ihren Schwestern Antheïs, Lytäa und Orthäa geopfert wurde. Apollod. III, 15, 8. [H.]

Aegles (*Αἴγλης*), ein stummer Athlete aus Samos, der durch heftige Anstrengung, seinen Unwillen wegen einer ihm zugefügten Beleidigung auszudrücken, die Sprache erhielt. Gell. V, 9, 5. Valer. Mar. I, 8, 4. exter. [K.]

Aeglētes, Beiname des Apollo, der Strahlensender. Ihm opferten die Argonauten auf ihrer Fahrt. Apollod. I, 9, 26. Apollon. Arg. IV, 1716. [H.]

Aegobŏlus (*Αἰγοβόλος*), von *αἴξ* Ziege, und *βάλλω*, ein Beiname des Bacchus, unter dem er zu Potniä in Böotien verehrt wurde. Denn als einst beim Opfer des Bacchus von den betrunkenen Einwohnern ein Priester des Gottes getödtet wurde, befiel das Land eine schreckliche Pest. Nach einem Ausspruche des Orakels mußten sie zur Sühne dem Gott einen Knaben alljährlich opfern, an dessen Stelle aber nach einigen Jahren der Gott selbst eine Ziege setzte. Paus. IX, 8, 1. [H.]

Aegocĕros (*Αἰγόκερως*), 1) ein Beiname des Pan, des Ziegengehörnten. — 2) Der Steinbock im Thierkreise. [H.]

Aegolius. Ein Kretenser, der mit Laïus, Celeus und Cerberus in die Höhle, worin Zeus auf Kreta erzogen wurde, eindrang, um Honig zu rauben. Zeus aber griff sie mit seinem Donner an, daß die ehernen Rüstungen von ihrem Leibe fielen, und nur die Bitte der Themis und der Parzen hinderte ihn, sie mit dem Blitze zu erschlagen, worauf er sie in Vögel verwandelte. Anton. Lib. 19. [H.]

Aegophăga (*Αἰγοφάγος*), die Ziegenessende, ein Beiname der Juno, unter welchem sie bei den Lacedämoniern verehrt wurde. Als nemlich Hercules die Söhne des Hippocoon bekriegte, und Juno, die er für seine Feindin hielt, ihm dabei nicht im Wege war, so opferte er ihr, weil er sonst Nichts hatte, eine Ziege, und stiftete ihr einen Tempel. Von der Zeit an thaten dieß auch die Lacedämonier. Paus. III, 15, 7. [H.]

Aegos potămos, Städtchen und Fluß auf dem thrac. Chersonnes, j. Galata, bekannt durch die gänzliche Niederlage, welche Lysander hier den Athenern beibrachte. Diod. XIII, 105. Cornel. N. Alc. 8. u. a. Str. 287. [P.]

Aegosthĕna (wahrscheinl. dasselbe mit Aegirūsa bei Steph. Byz.), Stadt in Megaris unweit der Limne Gorgopis mit einem Heiligthum des Sehers Melampus, beim j. Mazi (Poucq.), Paus. I, 44, 6. Plin. IV, 7. [P.]

Aegostis, unbekannter Ort in Locris, Steph. Byz. [P.]

Aegri, s. Medicina.

Aegŭa, Stadt in Hispanien, nur von Str. 141 erwähnt, vielleicht das Escua des Ptol. [P.]

Aegūsa, s. Aegates.

Aegus, Sohn eines allobrogischen Häuptlings Abducillus, dient Anfangs mit seinem Bruder Roscillus unter Cäsars Reiterei, von dem sie sehr begünstigt werden. Betrügereien, die sie sich zu Schulden kommen ließen, veranlaßten sie, zu Pompejus überzugehen. Cäs. b. c. III, 59. 60. [K.]

Aegypius, ein Thessalier, Sohn des Anthos und der Bulis, von Göttern und Menschen geliebt. Als er mit einer Wittwe Timandra sich in vertrauten Umgang einließ, so veranstaltete es deren Sohn Neophron, daß er seiner eigenen Mutter, in der Meinung, es sei Timandra, beiwohnte. Als Bulis, die Freveltbat entdeckend, ihren Sohn ermorden, und sich selbst die Augen ausstechen wollte, erbarmte sich Apollo der Unglücklichen, verwandelte den Aegypius und Neophron in Geier, die Bulis in einen Taucher, die Timandra in eine Meise. Ant. Lib. 5. [H.]

Aegyptius, ein Greis von edler Abkunft auf der Insel Ithaka, ein Freund des Ulysses, der die von Telemach berufene Volksversammlung mit einer Rede eröffnete. Odyss. II, 15 sq. Er hatte vier Söhne, deren einer den Ulysses auf seiner Irrfahrt begleitete, und von Polyphemus aufgezehrt wurde; ein anderer war unter den Freiern der Penelope, und zwei bebauten das Feld des Vaters. Odyss. ib. [H.]

Aegyptus, 1) nach Apollod. II, 1, 4. 5. Sohn des Belus und der Anchinoë, Zwillingsbruder des Danaus, nach Euripides des Cepheus und Phineus. Er sollte seinen Wohnsitz in Arabien sich erobern, bemächtigte sich aber des Landes der Melampoden, das er nach sich Aegypten nannte. Mehrere Frauen gebaren ihm 50 Söhne. Danaus, sein Bruder, erhielt eben so viele Töchter. (Ein etwas abweichendes Verzeichniß dieser Söhne und Töchter liefern Apoll. a. a. O. und Hygin. F. 170.) Da Danaus von den Söhnen des Aegyptus bedroht wurde, so floh er nach Argos, wohin ihm jene nachfolgten, und unter den Versicherungen der Freundschaft seine Töchter zu Gemahlinnen verlangten. Danaus, noch mißtrauisch, versprach ihnen dennoch, seine Töchter an sie zu verloosen. Als aber dieß geschehen war, gab er jeder Tochter einen Dolch, um den Bräutigam in der Brautnacht zu ermorden. Nur Hypermnestra rettete ihren Verlobten, Lynceus, weil er ihre jungfräuliche Ehre geschont hatte, weßwegen sie von Danaus eingesperrt wurde. Die übrigen Töchter vergruben die Köpfe der getödteten Männer in Lerna, und die Leichname außerhalb der Stadt. Minerva und Mercur reinigten sie von diesem Verbrechen auf Befehl des Jupiter. Paus. II, 24, 3. erzählt von einem Grabmal der Söhne des Aegyptus, und sagt, die Köpfe seien auf dem Wege nach der Burg Larissa in Argos, die Leichname aber in Lerna beerdigt. Mit der obigen Erzählung stimmt Hygin nicht überein; nach ihm Fab. 168. wollte Aegyptus seinen Bruder und dessen Töchter tödten, um sich allein in den Besitz der Herrschaft zu setzen. Als Danaus, von Minerva unterrichtet und unterstützt, entfloh, schickte ihm Aegyptus seine Söhne mit dem Befehle nach, ihn zu tödten, oder nicht mehr zurückzukehren. Sie nun belagerten Argos, und als Danaus sah, daß er sich nicht mehr halten könne, versprach er ihnen, wenn sie vom Kampf ablassen würden, seine Töchter, befahl aber diesen die Ermordung der Männer. In Beziehung auf das spätere Schicksal des Aegyptus führt Paus. VII, 21, 6. noch eine Sage an, nach welcher er selbst nach Griechenland gekommen, sich nach Aroë geflüchtet habe, und aus Gram über das Ende seiner Söhne gestorben sei. Er hatte ein Denkmal im Tempel des Serapis in Paträ. — 2) Sohn des obigen. Verlobter der Danaïde Dioxippe, Apoll. II, 1, 5. oder der Polyxena. Hyg. 170. [H.]

Aegyptus (ἡ Αἴγυπτος), in der alten Landessprache Chemi (nach der Bibelsage von Cham, dem Noachiden); Niederägypten hieß (nach einem der Söhne des Cham) Misr, Mizraim, welcher Name in der Bibel und später von den Arabern auf ganz Aegypten ausgedehnt ward. Der europäische Name ist von ungewisser Bedeutung; jedenfalls ist wohl ägyptisch und koptisch für gleichbedeutend zu nehmen. Bei Homer heißt auch der Nil Αἴγυπτος. — Aegypten ist das Nilland von dem Stromfall bei Philä (24° 1′ 36″ n. B.) bis zu den Mündungen ins Mittelmeer; östlich ist es von Palästina, Idumäa, dem steinigten Arabien und dem arabischen Meerbusen, südlich von Aethiopien begränzt; westlich verwischt der Flugsand der weiten libyschen Wüste jede politische oder physische Grenzbestimmung. Das eigentliche, bewohnte Aegypten aber beschränkt sich auf das Nilthal, welches zu beiden Seiten in einer Breite von 2—3 Meilen von fortlaufenden Höhenzügen eingefaßt ist. Der westl. (j. Dschibb el Silsili) verflacht sich gegen die Wüste und fällt gegen das Thal minder steil ab, als die Felswand des östlichen, des arab. Berges, Herod. II, 8. (j. Dschibb el

Mokkatam), welcher, von mehreren Querthälern durchschnitten, das öde, steinigte Land ostwärts bis zum rothen Meere füllt, und bei Ptol. nach seinem verschiedenen Gestein verschiedene Namen führt, Alabastrites, Porphyrites, Smaragdus. Unterhalb Memphis aber zieht sich die libysche Hügelkette immer mehr gegen W., die östliche verschwindet ganz, und es breitet der Nil zwei Haupt- und mehrere Nebenarme in der weiten Ebene des sog. Delta aus. — Das Alterthum hatte für Aegypten die sinnvolle Bezeichnung: Geschenk des Nil. Der fruchtbare Boden des Thales hat durch den Schlamm des Flusses sich gebildet; seine jährlichen Ueberschwemmungen ersetzen den in Mittel- und Ober-Aegypten fast gänzlich mangelnden Regen, und setzen einen fetten Schlamm ab, welcher dem Lande seine zu allen Zeiten gerühmte Fruchtbarkeit gewährt; s. Nilus. In einem noch eigentlichern Sinn aber ist Nieder-Aegypten oder das Delta ein Geschenk des Nil; es ist angeschwemmtes Land und seine Bildung tritt zum Theil noch in die historische Zeit der Aegyptier herein, Herod. II, 3. Hier verzweigen sich die Nilarme theils durch natürliche, theils durch künstliche Kanäle auf so mannigfaltige, ja unzählige Weise, daß dadurch ein Flußnetz entsteht, welches die belebenden und befruchtenden Wasser allen Theilen des Niederlandes in Fülle zuführt. (Ueber die Seeen s. Moeris, Mareotis, Butos, Tanis, Sirbonis und Lacus Amari.) Der kulturbare Thalboden von der Südgrenze an bis ans Mittelmeer, mit Einschluß der ganzen Niederung, wird auf 2,100,000 Hectaren geschätzt, Ritter Erdk. I, 835. Außer diesem befinden sich jenseit des westlichen Höhenzuges zwei angebaute Striche oder Oasen, die größere südliche (j. El Kibli) und die kleinere nördliche (El Wah), welche ihre Fruchtbarkeit einigen Quellen verdanken (vgl. Herod. III, 26.). — Das warmfeuchte Aegypten mit seinem regelmäßigen Clima ist das älteste Getraideland, welches wir kennen, und war später das Hauptmagazin für die Römer; Waizen, Gerste und Hülsenfrüchte aller Art wurden in ungeheurer Menge gebaut und gestatteten zum Theil eine doppelte jährliche Erndte. Außer den übrigen, der heißen und gemäßigten Zone angehörigen edlen Pflanzen wurden besonders cultivirt: die Lotuspflanze, deren mehlreiche Körner zu Brot verbacken wurden, die Byblus- oder Papyrusstaude (jetzt selten), deren Wurzeln man aß und deren Blätter zum Schreiben dienten, und der Oelbaum Cici (Plin. XV, 7.). Bau- und Brennholz fehlten dagegen, wie noch jetzt, fast gänzlich. Im Thierreiche bot Aegypten seine eigenthümlichen, im Alterthum sonst nirgends gesehenen Wunder, vor allen das Crocodil, den Hippopotamus oder das Nilpferd, den Ichneumon oder die Pharaonsratte, die Giftschlange Aspis, den weißen und schwarzen Ibis, den Sonnengeier u. a. Der Granit der südlichsten Region lieferte die ungeheuren Monolithen, die Obelisken, Colosse u. s. w. Der Sandstein der mittlern Region gab das Material für die oberägypt. Tempel und Sculpturarbeiten. Der Kalkstein um Theben und abwärts diente hauptsächlich zu den Pyramiden und andern Monumenten. Das zwischen dem arabischen Meerbusen zu Tag tretende Urgebirge gab Porphyr, Basalt, Serpentin, mehrere edlere Steinarten, Jaspis, Smaragd (bei dem Berge Zabara), zu mannichfaltigem Kunstgebrauch, auch Gold und Kupfer; nur Eisen fehlte. — Aus dieser eigenthümlichen Natur des Bodens ging auch die höchst eigenthümliche Nationalität der Bewohner nach allen ihren Beziehungen hervor. „So weit unsere Geschichte zurückreicht, kennen wir bis heute noch kein, einem Hauptstrom anwohnendes Culturvolk, in dessen Geschichtlichem die localisirende Erdnatur so scharf ausgewirkt erschiene, in welchem die Natur des Vaterlandes so überwiegend bedingend in der Entwicklung des Aeußern und Innern hervorträte, in welcher die freiere Thätigkeit der Individuen mehr zurückgedrängt wäre in Allem, was im Monument aus jener Zeit darüber zu uns zu sprechen vermag. Wie das ägyptische Götterbild nur im ägyptischen Porphyr ein wahrhaft vollendet

ägyptisches ist, so erscheint auch das ägyptische Volk nur ein, aus seiner Nilthalnatur hervorgegangenes, an das Aegyptenland fest gebundenes Urvolk der Erde zu seyn." Ritter I, 876. Die neuesten Untersuchungen haben dargethan, daß die Grenze bei Philä nur politische Grenze, daß dieser Volksstamm derselbe mit jenem war, welcher auch das obere Nilthal, das Reich Meroë bewohnte, und daß derselbe aus seinen südlichen Ursitzen sich immer mehr nach Norden herabzog, je mehr das Thal durch allmähligen Absatz des Nilschlammes fruchtbaren Boden gewann. Diese Aethiopier und die Aegyptier waren keine Neger, sondern ein durchaus eigenthümlicher Zweig der im weiteren Sinn sogenannten caucasischen Race, wiewohl jenen unter den verschiedenen Arten der letzteren am nächsten stehend. Ihre Farbe, wenigstens die der höheren Kasten, war bräunlich (Amm. Marc. XXII, 16. Vgl. Heeren Ideen II, 2, 83. u. 90.), ihr Bau schmächtig, doch von ausdauernder Kraft. Ihre Sprache, noch heute in der koptischen erkennbar, ist den semitischen Idiomen analog, und hat nicht die lebendige und mannichfache Gliederung der europäischen. In uralten Zeiten schon finden wir hier ausgebildete Schriftarten, die Hieroglyphen, die hieratische und die demotische Schrift, s. Hieroglyphen. Ueber Cultus und Kunst s. die folg. Art. Aus dem Abgeschlossenen und Einförmigen seiner Umgebungen, wo unmittelbar neben dem blühendsten Leben fortlaufend das Bild des Todes, Sand und Gluth der Wüste sich darstellte, erklärt sich der ernste Charakter dieses Volkes, das streng Geregelte seiner Thätigkeit, seines Lebens und seiner Sitten. Im Allgemeinen richtete sich aber die Lebensart der Bewohner nach der Localität; die des östlichen Gebirgslandes, so wie der sumpfigten Niederung des Delta waren Hirten, da das Land keinen Ackerbau verstattete. Andere Stämme zunächst an dem Nil blieben Fischer und Schiffer, weil sie der Natur der Sache nach kein einträglicheres Handwerk treiben konnten. Daß aber der gebildete Theil der Nation in den Ebenen des Nilthals alle Hauptzweige der häuslichen Cultur trieb, und frühzeitig industrielle Künste verschiedener Art (Webereien, Thon- und Metallarbeiten u. a.) zu einer bewundernswürdigen Höhe gebracht hat, ergibt sich, wie aus den Ueberresten ihrer Schöpfungen überhaupt, so besonders aus den merkwürdigen Malereien in den Hypogeen, s. Heeren 95. Auf dieser Verschiedenheit der Lebensweise, so wie auf der Verschiedenheit der Abstammung — indem sich an den herrschenden äthiopischen Volksstamm andere, ursprünglich nomadische Volksstämme anschloßen — beruhte das Institut der Kasten oder erblichen Stände, welches Aegypten mit Indien gemein hatte, und welches alle äußern und innern Verhältnisse des Volkes mächtig durchdrang. Nach Herod. II, 164 waren es deren sieben, die edleren der Priester und Krieger, die der Gewerbsleute und die der Schiffer, zwei der Hirten, und die letzte, erst später hinzugekommene der Dollmetscher. (Anders Diod. I, 73 f., der nur fünf Kasten zählt.) Die geehrteste und einflußreichste, die Kaste der Priester, hatte in jeder der großen Städte *einen*, der vornehmsten Localgottheit geweihten Haupttempel, je mit einem Oberpriester (Piromis, d. h. „der Edle und Gute"), welcher dem Könige zur Seite stand, und seine Gewalt vielfältig beschränkte. Diese erbliche Priesterschaft war im Besitz der schönsten und ergiebigsten Ländereien, und, verschiedentlich abgestuft, sämmtlicher Staatsämter. Sie waren Richter, Aerzte, Zeichendeuter, Baumeister, kurz die Eigenthümer aller wissenschaftlichen Kenntnisse und höheren Technik, weil sie im alleinigen Besitz der Schriften und heiligen Bücher und aller Ueberlieferungen waren. Dieser Stand, obwohl später sehr gesunken, hatte seiner Zeit den durchgreifendsten Einfluß auf die Civilisation nicht blos seines Volkes; denn in Griechenlands schönsten Zeiten führte edler Wissensdrang die begabtesten Männer, einen Solon, Pythagoras, Archytas, Thales, Herodot, Plato, Democrit u. A. nach den Tempeln Aegyptens. Die zweite Kaste

nach dieser, dem Range nach, zu welcher in der Regel die Könige gehörten, die Kriegerkaste theilte sich in Hermotybier und Calasirier, und bezog, nur zur Beschützung des Königs und des Landes verpflichtet, ihren Unterhalt aus einem reichlichen, gewöhnlich verpachteten Landbesitz. Diese Kaste scheint größtentheils in Niederägypten ansäßig gewesen zu seyn. Die Kaste der Gewerbleute (κάπηλοι, Handwerker, Künstler, Kaufleute und Krämer) scheint ebenfalls erblich, und in mehrere Zünfte getheilt gewesen zu seyn. Hiezu gehörten auch wohl die Ackerleute, welche Diodor als eine eigene Kaste aufführt. Die Schifferkaste begriff die Nilschiffer, ursprünglich die vom Fischfang lebenden, ältesten Anwohner des Nil. Die Kaste der Dollmetscher verdankte ihr Entstehen der Aufnahme zahlreicher Fremdlinge, namentlich Griechen, durch Psammetich (um 650 v. Chr.). Unter dieser Kaste waren diejenigen Aegyptier begriffen, welche Sprache und Sitten dieser Ausländer angenommen, sich dadurch von den ächten Aegyptiern abgesondert, und als Kaufleute und Mäckler zwischen Inländer und Fremde gestellt hatten. Der Hirtenkasten sind bei Herodot zwei, die der Rinderhirten, hauptsächlich im Delta ansäßig, und die unreine, ähnlich den Pariah's in Indien, verachtete der Sauhirten. — Dieß war die Eintheilung des ägyptischen Volkes nach seinen, hinsichtlich der Abstammung oder der Beschäftigung verschiedenen erblichen Ständen. Eine andere war die in Landesdistrikte oder Nomen, welche, der Sage nach von Sesostris herrührend, bis in das Zeitalter der Römer fortdauerte. Ursprünglich war aber ein Nomus wahrscheinlich ein, durch den Cultus von den übrigen sich unterscheidender, unabhängiger Priesterstaat, der sich um den Tempel, als seinen Mittelpunkt, gebildet hatte. Mit Vereinigung derselben zu Einem ganzen Reiche (Sesostris) wurden die Nomen Abtheilungen, Verwaltungsbezirke. Große Verschiedenheit herrscht bei den Schriftstellern in der Angabe ihrer Namen und ihrer Zahl. Heeren S. 111 ff. — Mannigfaltige Einwirkungen erfuhr die ägyptische Nationalität durch die seit Psammetich häufiger gewordenen Berührungen mit dem Auslande, durch die Eröffnung der Nilmündungen für die griechischen Kaufleute unter Amasis, durch die Verwandlung des Reichs in eine persische Satrapie, am meisten aber durch die Herrschaft der Griechen unter den Ptolemäern und nach diesen der Römer, als Aegypten durch seine neue Hauptstadt Alexandrien immer mehr in das profane Getreibe des Welthandels hineingezogen ward; aber so mächtig wirkte die Erinnerung an die alten ehrwürdigen Institute, daß von Zeit zu Zeit auch spätere und fremde Herrscher, wie Ptolemäus Epiphanes und Hadrian, die vergangenen Formen ins Leben zurückzurufen suchten; so tief gewurzelt hatte der auf Grund und Boden erwachsene Naturcult, daß sich manche demselben angehörige Vorstellungen und Gebräuche bei den Bewohnern des stillen oberen Nilthals bis auf diesen Tag erhalten haben. — Die gewöhnliche Eintheilung des Landes in der Römer Zeit war folgende: 1) Unterägypten (τὸ Δέλτα, Str. ἡ κάτω χώρα, Ptol.), d. i. das Delta nebst dem Land zu beiden Seiten desselben von der Theilung des Stroms bei Cercasora, ostwärts bis Rhinocorura, westwärts bis Plinthine. Jetzt bei den Osmanen el Kebit, „das Land der Ueberschwemmung.“ 2) Mittel-Aegypten (ἡ μεταξύ, Str.) oder Heptanomis (Ἑπτανομίς, Ptol.), j. bei den Osm. Mesr Wostani, nilaufwärts bis Phylace Hermopolitana, dazu die Oasen. 3) Oberägypten oder Thebais ((Θηβαΐς. Str. Ptol. οἱ ἄνω τόποι, Ptol.), j. bei den Osm. Said, bis an die äthiopische Grenze bei Philä. Der kaiserliche Statthalter hieß Praefectus Augustalis; über dessen besondere Eigenschaft s. d. Art. Unter Theodosius befehligten, unabhängig vom Präfecten, ein Comes militaris, und im Grenzlande ein Dux die Kriegsmacht; Thebais war in zwei Theile, den oberen und den näheren, geschieden, Heptanomis hieß Arcadia (von Arcadius), Unterägypten östlich vom Nil hieß Augustamnica; nur der westliche Theil behielt den Namen

Aegyptus. — Literatur: Herod. II. und III. Diod. I. Strabo XVII. Ptol. IV. Plin. V, u. a. Hartmann Beschr. von Aeg. Mannert Geogr. X, 1. Heeren Ideen II, 2. Ritter Erdk. I. Die Schriften von Zoëga, Champollion d. j. und Letronne; die Reisewerke von Bruce, Niebuhr, Pococke, Norden, Denon, Belzoni, Burkhardt, Minutoli, Caillaud und Jomard, Burton und Wilkinson, Prokesch, und besonders das französische Prachtwerk Description de l'Egypte. Par. 1809 ff. Fol. (Octavausgabe von Pankouke), und von Rosellini. [P.]

Aegyptische Religion. Aegypten war durch seine Religion den Griechen besonders darum merkwürdig, weil sie in derselben den Ursprung ihrer eigenen zu finden glaubten. Diese Ansicht, zuerst von Herodot aufgestellt (vgl. II, 50.), war später im Alterthume sehr verbreitet. Veranlaßt durch alte Völkersagen wurde sie — nach der eigenen Andeutung des Herodot — besonders genährt durch die ägyptischen Priester. Diese suchten, da sie der eindringenden griechischen Bildung und Religion nicht zu widerstehen vermochten, geflissentlich den Schein hervorzurufen, als ob sie in der griechischen Religion nur ein Geschenk, das ursprünglich von Aegypten aus den Griechen zu Theil geworden, zurücknehmen würden; eine Meinung, zu der wohl auch die Griechen sich verstanden, überwältigt von dem vielen Wunderbaren und Geheimnißvollen, das ihnen in Aegypten entgegentrat. — Da dieser Punkt für das classische Alterthum von besonderer Wichtigkeit ist, so werden wir bei der Darstellung des ägyptischen Religionssystems auf den angeblichen Zusammenhang zwischen ägyptischer und griechischer Religion eine weitere Rücksicht nehmen. Zuvor werfen wir einen Blick auf die Wege, auf welchen nach den Angaben der Alten ägyptische Religion nach Griechenland gekommen seyn soll. Diese Angaben der Alten beruhen entweder auf historischen Fictionen, oder auf solchen Mythen, welche den Schluß, der aus ihnen gezogen worden ist, nicht gestatten. — Unter die historischen Fictionen rechnen wir zuerst die Erzählung von der Kolonie, welche Cecrops von Sais in Unterägypten nach Athen geführt haben soll. Wir berufen uns in diesem Punkte auf die Untersuchungen K. O. Müllers, Gesch. hellen. Stämme und Städte, 1r Bd. Orchom. und Minyer, S. 106 ff. — Gleichfalls auf Fictionen und Mißverständnissen beruht die Angabe Herodots von einer ägyptischen Auswanderung nach Hellas, bei Gelegenheit der Stiftung des dodonäischen Orakels. Vgl. Herod. II, 54–57. An sich schon ist eine Niederlassung ägyptischer Auswanderer im nördlichen Griechenland, in den Gebirgen von Epirus, höchst unwahrscheinlich. Auch erzählten wohl schwerlich die dodonäischen Priesterinnen, daß die Tauben, durch welche ihr Orakel gegründet wurde, aus dem ägyptischen Thebä gekommen. Dieß ist ohne Zweifel eine eigene Combination Herodots, wie seine Auslegung in c. 57., „die schwarzen Tauben bedeuten ägyptische Weiber," wahrscheinlich macht. Was aber die Sage der ägyptischen Zeuspriester betrifft, so erscheint diese nach der Darstellung des Herodot selbst sehr verdächtig (siehe den Schluß von c. 54.). Vielleicht benutzten die ägyptischen Priester eben die Mittheilungen des Herodot zu Bildung jener Fiction. Vgl. L. Zander über den Ursprung des dodon. Orakels, in Ersch u. Grubers Encyclop. — An den Bericht Herodots über den ägyptischen Ursprung des dodonäischen Orakels schließt sich an, was er über die Einführung des Dionysusdienstes in Griechenland äußert, welche durch Melampus, den Seher, der „von Aegypten her unterrichtet war", geschehen seyn soll. Herod. II, 49. Nach Herodots eigenen Worten ist diese Angabe mehr eine Vermuthung oder subjective Behauptung, als eine wirkliche Sage. Die Aehnlichkeit des griechischen Dionysusfestes mit dem ägyptischen Osirisfeste (welche aber nach den Aeußerungen Herodots selbst, c. 49., wahrscheinlich blos in der bei den Festen üblichen Phallagogie bestund), brachte den Herodot auf die

Meinung von dem ägyptischen Ursprung jenes Festes. Die Einführung des Festes läßt Herodot durch Melampus vermittelt werden, der es durch den Tyrier Cadmus von Aegypten her erhalten haben soll. Melampus nemlich galt als der älteste Seher, Stifter von Opfern, Sühnungen u. s. w. (Apollod. I, 9, 11. u. a. St.). Spätere, wie Diodor (I, 97.) lassen den Melampus unmittelbar aus Aegypten kommen. Vielleicht vermuthete man aus seinem Namen, daß er von Aegypten stamme, worauf die Angabe des Apollodor (II, 1, 4.) hinzuweisen scheint, Aegypten habe vor Aegyptus, des Danaus Bruder, der dem Lande den Namen gab, das Land der Melampoden geheißen. Jedenfalls ist Melampus eine für die Verbreitung ägyptischer Religion in Griechenland erst zurechtgemachte mythische Person. Wie auf den Melampus, so wurden später auch auf Andere, wie auf den Orpheus, Musäus, die Rolle übergetragen, aus Aegypten die dortige Weisheit und den dortigen Gottesdienst nach Griechenland gebracht zu haben. Vgl. Diod. I, 96. — Sehen wir ab von den Fictionen der Priester und den Meinungen späterer Mythologen, so scheint es allerdings, als werden wir auch durch den eigentlichen Mythus und durch alte Völkersagen auf eine Verbindung zwischen Aegypten und Griechenland in unhistorischer Vorzeit hingewiesen. Hauptsächlich kommt hier in Betracht der Mythus von Danaus, der von Aegypten aus nach Argos gekommen und hier der Stifter des Königshauses der Persiden (von seinem Nachkommen Perseus) geworden seyn soll. Zwar hat neuerdings O. Müller, indem er den Stamm der Danaer für einen achäischen erklärte, eine ägyptische Urkolonie in Argos geleugnet, und auch diese Sage mehr von einer Uebereinkunft befreundeter Völker und Priesterschaften, als von einer wahrhaften Ursage abgeleitet. Vgl. Orchomen. S. 109 ff. Indessen scheint doch nicht Grund genug vorhanden zu seyn, von jenem Mythus über Danaus auch nicht einmal das Allgemeinste, was sich aus dem Satze entnehmen läßt: Danaus und Aegyptus waren Brüder, stehen zu lassen. Bleibt aber von jenem Mythus der angegebene allgemeine Satz (in welchem Sinne sich Buttmann ausgesprochen hat, Mythologus 2r Bd. S. 177 ff.), so ist doch keineswegs dadurch die Ansicht begründet, welche eine förmliche Uebertragung ägyptischer Religion nach Griechenland voraussetzt. Es ist nemlich die Abstammung der beiden Brüder Danaus und Aegyptus zu beachten. Ihre Geschlechtstafel wird von Verschiedenen angegeben; von Aeschylus (Suppl. 300–325.), von Pherecydes (Fragm. XV, p. 111.), von Apollodor (II, 1, 4.); vergl. die Tafeln bei Hug (Untersuchungen über den Mythos der berühmteren Völker der alten Welt, Freyb. 1812. S. 313.). Zwei von diesen Stammtafeln führen den Danaus und Aegyptus unmittelbar auf Belus zurück; eine andere aber mittelbar durch Phönix auf Agenor, welcher eine Tochter des Belus zur Gemahlin hatte, auf andern Tafeln aber als Bruder des Belus genannt wird. Nun ist aber Belus ein morgenländischer, namentlich phönicischer Götter- und Königsname; und Agenor wird gleichfalls ein phönicischer König genannt. Danaus und Aegyptus sind also phönicischen Geschlechts. In den Erzählungen von diesen beiden Brüdern, die von ihrem Vater Belus ausgesandt werden, stellen sich uns dar die Fahrten der Phönicier, zuerst nach Aegypten, von da, wo sich nach der Sage Danaus und Aegyptus entzweit, nach Griechenland. Zu dieser Ansicht bekennt sich auch Hug a. a. O. Ob er gleich von der Grundansicht ausgeht, daß die griechische Religion in der ägyptischen ihren Ursprung habe, so findet er doch in den Religionen beider Völker theils so wenig Aehnliches, theils so viel Widersprechendes, daß er gerne die Auskunft ergreift, die angeblich ägyptischen Auswanderer zu „Libyphönikern" zu machen, welche mehr nur an die Küsten von Aegypten gekommen seyen, oder an den westlichen Grenzen Aegyptens am Mittelmeere sich niedergelassen haben, ohne der ägyptischen

Nation sich einzuverleiben. * — In dieser Beziehung bestimmte historische Thatsachen festzusetzen, wozu Hug geneigt ist, sind wir durch jene Mythen nicht berechtigt. Was wir aber Allgemeines aus jenen Mythen entnehmen können, daß die Phönicier wohl schon früher auf ihren Fahrten nach Aegypten und von da auf die griechischen Inseln und an die Küsten des Peloponnes gelangen konnten, das scheint in den natürlichen und in den bekannten historischen Verhältnissen eine hinlängliche Begründung zu finden, während in derselben Beziehung Seefahrten und Wanderungen der Aegyptier weit weniger Wahrscheinlichkeit für sich haben. Eine phönicische Wanderung nach Griechenland wird auch in der Sage von der Kolonie des Cadmus erzählt, wobei bemerkenswerth ist, daß Cadmus öfters mit Aegypten in Verbindung gebracht wird. Herod. II, 50. Diodor erklärt den Cadmus für einen Aegyptier von Geburt (I, 23.), und in späterer Zeit war Streit, ob Cadmus aus Phönicien oder Aegypten stammte. Vgl. Müller Orchom. S. 121. — Nach allem Bisherigen läßt sich eine Verbindung des alten Griechenlands mit Aegypten in dem gewöhnlich angenommenen Sinn keineswegs nachweisen. Höchstens läßt sich wahrscheinlich machen, daß schon frühe eine, wenn auch nur oberflächliche Verbindung durch die seefahrenden Phönicier vermittelt worden sei. Von einer Kolonisation Griechenlands durch eingeborne Aegyptier und eben damit von einer Uebertragung ägyptischer Religion nach Griechenland kann aber nicht die Rede seyn. — Haben wir hiefür im Bisherigen einen mehr äußerlichen Beweis gefunden, so wird uns in dem Folgenden ein mehr innerlicher entgegentreten, genommen aus dem Inhalte der ägyptischen Religion, zu deren Darstellung wir nun übergehen. — Einen authentischen Bericht über die ägyptische Religion aus dem Alterthume haben wir nicht. Zwar gewährt uns die zunehmende Bekanntschaft mit den ägyptischen Monumenten, deren Schrift uns anfängt verständlich zu werden, die Hoffnung, daß auch diese Geschichte, namentlich die Religionsgeschichte, werde aufgehellt werden. Was uns indessen die Geschichtschreiber des classischen Alterthums über ägyptische Religion berichten, das ist keineswegs eine lautere Quelle für unsere Kenntniß jener Religion in ihrer ursprünglichen Gestalt. Denn die ältesten Berichte der Alten sind bereits aus einer Zeit, da die ägyptische Religion durch den Einfluß der griechischen Einwanderer seit Psammetich mit der griechischen sich neutralisirt hatte. Die ägyptischen Priester accommodirten sich gerne an die griechischen Vorstellungen, und die Griechen gaben jedenfalls das Aegyptische im Reflexe ihrer Vorstellungsweise. Eine mehr oder minder umfassende Darstellung der ägyptischen Religion haben uns hauptsächlich drei Schriftsteller aus dem classischen Alterthum hinterlassen, Herodot, Diodor und Plutarch. Zerstreute Notizen finden sich bei vielen andern classischen, zum Theil auch christlichen Schriftstellern. Ein eigenes Werk über Aegypten schrieb zu den Zeiten Ptolemäus II. Philadelphus der ägyptische Priester Manetho, wovon jedoch nur noch Fragmente bei Eusebius, und — aus Julius Afrikanus — bei Syncellus vorhanden sind. In spätere Zeit fallen die sogenannten hermetischen Schriften (durch Hermes geoffenbart),

---

* Die Angabe Herodots, daß Danaus und Lynkeus von Chemmis in Mittel-Aegypten ausgegangen seyen, erklärt Hug durch die Annahme daß immerhin vornehme und angesehene Libyphöniker in den Städten Aegyptens gewohnt haben mochten, ohne daß die Masse ihrer Volksgenossen gleich ihnen in das Innere Aegyptens aufgenommen worden wäre. Allein es ist mit Grund anzunehmen, daß der Ort, von wo Danaus ausgegangen seyn soll, erst in späterer Zeit nach Chemmis verlegt wurde. Wahrscheinlich wanderte Danaus mit den jonischen Söldnern, welche nach und nach unter den Aegyptern sich einheimisch machten, aber ihren nationalen Perseuscult nicht aufgaben, und ihn namentlich in Chemmis beibehielten (Herod. II, 91.), von den Mündungen des Nil in das innere Aegypten. Vgl. Müller Orchom. S. 111.

von denen uns Nichts zugekommen. Erhalten ist uns eine Schrift, welche den Titel führt: Ὥρου Ἀπόλλωνος Νειλώου ἱερογλυφικά κ. τ. λ. (Erklärung der Hieroglyphen, dem Apollo zugeschrieben.) Die Ideen dieser Schrift weisen auf einen Neuplatoniker hin. Die Werke der neuplatonischen Philosophen, welche unter deren Namen vorhanden sind, enthalten gleichfalls Vieles über ägyptische Religion. So die Schriften von Appulejus, Philostratus, Jamblichus (de Mysteriis Aegypt.), Porphyrius (de abstinentia). Indessen haben die neuplatonischen Philosophen die ägyptische Religion nur benützt, um in diese Form ihre eigenen Ideen einzukleiden. Ihre Schriften können daher fast nur als Quellen für ihre Philosophie, nicht aber für ägyptische Religion gelten. — Halten wir uns an die classischen Schriftsteller, welche übrigens gleichfalls, aus den oben angegebenen Gründen, nicht als lautere Quellen zu betrachten sind, so sind es hauptsächlich die drei zuerst genannten Autoren, welche wir bei dieser allgemeinen Darstellung des ägyptischen Religionssystems berücksichtigen können (Herod. Lib. II. Diod. Lib. I. Plut. de Iside et Osiride). Die Berichte dieser drei Schriftsteller sind, ihrer Zeit und ihrem Charakter gemäß, in verschiedenem Geiste abgefaßt; der des Herodot in unbefangen glaubigem, der des Diodor in rationalistischem, der des Plutarch in idealistischem Geiste. So wenig ein Einzelner uns ein reines Bild von der ägyptischen Religion entwirft, so muß doch die Unklarheit noch größer werden, im Falle ihre Berichte zusammengeworfen werden. Wir sondern daher ihre Darstellungen und heben das Wesentlichste aus denselben aus. Herodot fürs Erste hätte uns, nach dem, was er selbst in Aegypten sah, und was er von den ägyptischen Priestern hörte, einen weit vollständigeren Bericht über die ägyptische Landesreligion geben können, als er wirklich gab. Die Ursache, warum er nicht mehr uns mittheilt, liegt theils darin, daß er Manches verschwieg, was er für ein ἄῤῥητον hielt (vgl. II, 46. 47. 61. 65. 170. 171.), theils aber darin, daß er der Ansicht war, über die göttlichen Dinge wissen alle Menschen das Gleiche, daher er in seinen Berichten die blosen Namen und das, wozu er im Verlaufe genöthigt sei, mittheilen wollte (II, 3.). Herodot nennt nun, an verschiedenen Orten, die Namen (zum Theil nur die griechischen Namen) von siebenzehn ägyptischen Göttern. Es sind aber nach ihm drei Ordnungen der ägyptischen Götter zu unterscheiden. Die erste Ordnung begreift die acht ersten Götter; in der zweiten sollen ihrer zwölf seyn, welche aus jenen entsprangen (II, 43.); in der dritten sollen die Nachkommen jener zwölf Götter seyn (II, 145.). Unter den acht ersten Göttern wird Mendes (Pan) genannt, der der älteste Gott seyn sollte (II, 46. 145.); ferner eine weibliche Gottheit, Leto (II, 156.). Unter den zwölf Göttern der zweiten Ordnung wird Herakles genannt (II, 43. 145.). Unter den Göttern der dritten Ordnung Dionysus, der bei den Aegyptern Osiris hieß (II, 42.). Von den andern Göttern, die Herodot namhaft macht, wird die Ordnung nicht angegeben. Uebrigens nennt er noch folgende Götter. Von fünfen gibt er die ägyptischen Namen: Amun, griechisch Zeus (II, 42.); Apis, griechisch Epaphos (II, 153.); Isis, griechisch Demeter (II, 41., vgl. 59.); Horus, griechisch Apollo (II, 149.), Bubastis, griechisch Artemis (II, 137.). Von sechs andern nennt er nur die griechischen Namen: Hephästus (II, 3. 99. 101. u. a. O.); Hermes (II, 138.); Athene (II, 59. 83. u. a. O.); Aphrodite (II, 41. 112.); Ares (II, 59. 63. u. a. O.); Kabiren (III, 37.). Noch kommt der Name Typhon vor (II, 156.; III, 5.); über die Etymologie desselben siehe unten. — Diese von Herodot genannten Götter werden übrigens, wie er bemerkt, nicht von allen Aegyptiern gleichmäßig verehrt; die Isis und Osiris von allen, die übrigen Götter mehr in den besonderen Kreisen (II, 42.). Was aber das Weitere von diesen Göttern betrifft, ihre Gestalt, ihre Geschichten, die Art und Weise ihrer Verehrung, so ist Herodot hierüber sehr zurückhaltend. Die

eigenthümliche Bildung gibt er von einigen Göttern an. So wurde nach ihm die Isis mit Kuhhörnern (II, 41.), Zeus mit einem Widderkopfe (II, 42.), der Gott Mendes (Pan) mit einem Ziegenkopfe und mit Bocksfüßen (II, 46.) gebildet. Der Gott Apis (Epaphus) war ein Stier von besonderen wundersamen Eigenschaften, geboren von einer Kuh, die durch einen Strahl vom Himmel empfangen hatte (III, 28.). Das Bild des Hephästus soll das Abbild eines Pygmäenmannes gewesen seyn; ihm ähnlich die Kabiren, welche seine Kinder heißen (III, 37.). Von Göttergeschichten wird von Herodot nur Weniges berichtet. Auf den Mythus von Osiris und Typhon nimmt er einigemal Bezug, vgl. II, 156., wo er davon spricht, wie Typhon den Sohn des Osiris, Horus, verfolgt habe, und wie dieser von seiner Pflegemutter Leto gerettet worden sei, indem er von derselben auf einer Insel in der Nähe der Stadt Buto, welche die schwimmende Insel heißt, verborgen wurde. Vgl. weiter II, 170–171. Von einem andern Gotte, Ares, erzählt Herodot den Mythus, wie derselbe seiner Mutter beigewohnt habe (II, 64.). Als weiterer Mythus kann erwähnt werden die Niederfahrt des Königs Rhampsinit in die Unterwelt, wo er mit Demeter gewürfelt und bald gewonnen, bald verloren habe, sodann aber wieder heraufgekommen sei, mit einem goldenen Handtuch von der Göttin beschenkt (II, 122.). — Ueber den Götterdienst, der von den Aegyptiern erfunden seyn soll, berichtet Herodot ausführlicher (vgl. II, 4. 58. 59. 60–64. 48. 49.). — Von den Opfergebräuchen berichtet er II, 38 ff. Nur wenige Thiere durften von den Aegyptiern geopfert werden. Ueberhaupt waren sämmtliche Thiere (II, 65.) den Aegyptiern heilig. Gewisse heilige Thiere wurden durch besondere Wärter, von frommen Gaben, erhalten. Auf das Umbringen eines heiligen Thieres war der Tod gesetzt (65.). Etliche Thiere wurden nach ihrem Tode in besondere Städte gebracht, andere wurden je in ihrer Stadt in heiligen Grüften begraben. Einzelne Thiere waren in besonderen Kreisen besonders heilig, während sie in andern Kreisen feindlich behandelt und sogar gegessen wurden (69.). Vgl. über die einzelnen heiligen Thiere II, 38. 41. 69. 72. 74. 75. Als Ursache der Thierverehrung deutet Herodot an einer Stelle die Nützlichkeit an (II, 75.), ein andersmal will er sie verschweigen (65.). Was aber, abgesehen von der Ursache, den Thiercultus an sich betrifft, so dürfen wir nach dem Berichte des Herodot annehmen, daß die Thiere den Aegyptiern heilig waren, nicht blos in dem Sinne, daß sie als den Göttern geweiht galten, vielmehr in dem Sinne, daß sie selber göttlich verehrt wurden. Dieß geht nicht blos aus der Bildung ihrer Götter hervor, welche meist Thiergestalt haben, sondern es erhellt vornemlich daraus, daß sie einen ihrer Hauptgötter nicht blos in thierischer Gestalt vorstellten, sondern daß sie ein bestimmtes thierisches Individuum, den Apis, als ihren Gott verehrten (III, 27. 28.). Hiernach hatten die Aegyptier die Vorstellung, die Götter erscheinen in der Gestalt der Thiere. Steht aber auch dieses fest, so fragt sich weiter: was für eine Vorstellung hatten die Aegyptier von dem Wesen ihrer Götter, ihrer Macht, Herrschaft u. s. w.? Herodot gibt über diese schwierige Frage nur Weniges. Uebrigens hebt er in dem, was er berichtet, verschiedene Seiten der Religion hervor. Herodot berichtet (II, 82.), „es sei eine Erfindung der Aegyptier, welchem Gott jeder Monat und Tag heilig sei, welches Schicksal Einer je nach dem Tage seiner Geburt erfahren werde“ u. s. w., und weist damit auf eine astronomische, beziehungsweise astrologische Seite der ägyptischen Religion hin. An einer andern Stelle (II, 144.) sagt er, die Götter seien eine bestimmte Anzahl von Jahren vor den menschlichen Königen die Herrscher in Aegypten gewesen, und zieht hiedurch die Götter in die Geschichte herein, womit er eine Ansicht andeutet, welche später, gleich einseitig wie die obige, weiter entwickelt wurde. Bemerkenswerth ist, daß nach

Herodot der Heroendienst den Aegyptiern nicht bekannt war (II, 50.). Gleichwohl spricht Herodot (II, 91.) von dem Cultus des Perseus in Chemmis. Ohne Zweifel war dieß der Cultus griechischer Einwanderer; in Verbindung mit demselben standen griechische Wettspiele, von denen sonst die Aegyptier nichts wußten (II, 91.). — Es ist noch übrig, über die Vorstellungen der Aegyptier von dem Tode nach Herodot zu berichten. Welchen Werth die Aegyptier auf leibliche Fortdauer nach dem Tode, d. h. auf Erhaltung des Leibes legten, ist bekannt genug und geht auch aus Herodot hervor. Durch Einbalsamirung des Leichnams, welche Herodot nach ihren verschiedenen Arten beschreibt (II, 86-88.), sollte dieser Zweck erreicht werden. Auf solche Weise sich die Fortdauer gesichert zu sehen, galt für das größte Glück. Daher die Sitte, bei Gastmahlen einen Todten zu zeigen, um die Gäste fröhlich zu machen (II, 78.). Neben dem so eben Angeführten erwähnt Herodot die ägyptische Vorstellung von der Unterwelt, wo Demeter und Dionysus die Herrschaft führen (II, 123.), und unmittelbar darauf folgt die Angabe von dem Glauben der Aegyptier an eine Seelenwanderung durch alle thierischen Körper, bis die Seele nach 3000 Jahren in einen Menschenleib zurückkehre (II, 123.). Ueber die Vereinigung dieser verschiedenen Vorstellungen wird unten die Rede seyn. Wir gehen über zu den Berichten des Diodor über ägyptische Religion. Diodor war selbst in Aegypten und hatte überdieß schriftliche Quellen aus älterer Zeit; besonders die Logographen, und unter diesen den Hekatäus von Milet, der Oberägypten nach eigener Ansicht beschrieb. Vgl. Heyne de fontibus et auctoribus historiarum Diodori et de ejus auctoritate etc., in den Commentar. Soc. Reg. Gotting. Tom. V. VII. Allein was gerade die Darstellung der ägyptischen Religion betrifft, so gibt hierin Diodor weit weniger das, was er selbst oder Andere vor ihm gesehen und erfahren; sondern er gibt seine eigene oder seiner Zeitgenossen subjective Ansicht über die in ihrer ursprünglichen Form veraltete Volksreligion. Die Religion tritt uns bei ihm entgegen, vielfach zersetzt durch spätere Weisheit, und häufig ganz aufgelöst in Astronomie, Physik, Geschichte. Schwierig, ja unmöglich wäre es, durch eine chemische Scheidung die alte und lautere Religion der Aegyptier auszusondern. Daher müssen wir uns begnügen, das Wesentlichste aus Diodors Bericht, in der Form, in welcher er es gibt, wiederzugeben. Die Aegyptier, berichtet Diodor (I, 11 f.), haben zwei ewige und erste Götter angenommen, die Sonne und den Mond, Osiris und Isis. Diese Gottheiten, glauben sie, ernähren Alles und lassen es wachsen innerhalb der Jahreszeiten, Frühling, Sommer, Winter. — Den Stoff zur Bildung alles Lebendigen liefern größtentheils diese beiden Gottheiten, die erste nemlich das Geistige und das Feurige, die zweite das Feuchte und Trockene, und beide zusammen das Luftige. Dadurch werde Alles erzeugt und erhalten. Jedes dieser Wesen sei als Gottheit betrachtet und mit einem entsprechenden Namen bezeichnet worden. Den Geist haben sie Zeus genannt, das Feuer Hephästus, die Erde Mutter (*Γῆ Μήτηρ — Δῆ Μήτηρ*), das Feuchte Oceane, worunter die Aegyptier den Nil verstehen, die Luft endlich Athene u. s. w. Diese Götter nun sollen auf der Erde umherwandeln und den Menschen erscheinen in der Gestalt heiliger Thiere, zuweilen auch in menschliche und andere Formen sich hüllen. — Aus den ewigen Göttern aber seyen nach der Meinung der Aegyptier andere entstanden, die zwar sterblich waren, aber wegen ihrer Weisheit und ihrer Verdienste um die ganze Menschheit der Unsterblichkeit theilhaftig wurden. „Einige waren Könige in Aegypten. Ihre Namen sind zum Theil den Namen der Himmlischen entsprechend, theils aber sind sie eigenthümlich. Es ist Helios, Cronos und Rhea, ferner Zeus (Amon), Hera und Hephästos, Hestia und Hermes.“ Nach der Aussage anderer Priester war der erste König Hephästos, der Erfinder des Feuers. Später herrschte Cronos mit Rhea, der den Zeus und die Hera zeugte.

Diese wurden wegen ihrer Verdienste die Beherrscher der ganzen Welt. Ihre fünf Kinder (jedes an einem Schalttage der Aegyptier geboren) sind Osiris, Isis, Typhon, Apollon, Aphrodite. Osiris vermählte sich mit Isis, wurde Thronfolger und machte viele wohlthätige Einrichtungen. Auch Isis wurde zugleich Gesetzgeberin. Unterstützt wurde Osiris durch Hermes, welcher die Sprache, die Buchstabenschrift, die Gestirnkenntniß u. s. w. erfand. Cap. 12-16. Im Folgenden (17-26.) wird der Zug des Osiris erzählt, den er durch alle Länder der Welt unternahm, um die Menschen den Ackerbau zu lehren und sie an ein gesittetes Leben zu gewöhnen. In Cap. 21. berührt Diodor das Geheimniß von dem Tode des Osiris, durch seinen Bruder Typhon, der ihm nach der Herrschaft strebte. Isis rächte ihn, mit Hülfe ihres Sohnes Horus. Cap. 22. wird von dem Begräbnißorte des Osiris und der Isis gesprochen. Ein Grab des Osiris werde auf der Insel Philä gezeigt, um welches Grab her 300 Opferschalen stehen, welche die Priester jeden Tag mit Milch füllen müssen, und dabei den Tod des Osiris beklagen. Von den Gliedern des Osiris, den Typhon zerstückelte, werden die Geschlechtstheile nicht mehr gefunden; aber auch sie werden göttlicher Ehre gewürdigt, und es wird dieses Glied bei den Weihen und Opfern für Osiris als das wichtigste betrachtet. — Im Folgenden wird noch bemerkt, die Nachrichten von den ägyptischen Gottheiten lauten überhaupt sehr verschieden. Osiris z. B. werde auch als Eins betrachtet mit Serapis, mit Dionysos, Pluton, Ammun, Zeus, Pan (Cap. 25.). Bemerkenswerth ist noch, daß Diodor über die Zeit von der Regierung des ersten Gottes Helios bis auf Alexander den Großen (im Ganzen 23000 J., vgl. Cap. 23.), so wie über die Regierungszeit der einzelnen Götter (1200, später 300 J.) genaue Angaben beibringt. — Nach dem Bisherigen betrachtete Diodor hauptsächlich die Geschichte als Grundlage der ägyptischen Religion und Theologie. Daneben tritt das astronomische Element heraus (die Isis eine Mondsgöttin; Cultus des Osiris auf der Insel Philä, wo die Priester täglich 300 Schalen mit Milch füllen. Vgl. hiezu Cap. 49. und 50, wo von dem astronomischen Ringe des Königs Osimandyas und der Astronomie der Aegyptier, namentlich der Thebäer, überhaupt die Rede ist). Im Uebrigen tritt das Charakteristische der ursprünglichen ägyptischen Religion, welche als eine bestimmte Stufe der Naturreligion besonders das animalische Leben zum Princip machte, auch in dem Berichte des Diodor hervor. Ueber die Verehrung der heiligen Thiere berichtet Diodor ausführlich, und stimmt damit im Wesentlichen mit Herodot überein (vgl. Cap. 83-85.). Ueber die Ursache der Thierverehrung bringt er, zum Theil aus eigener, zum Theil aus der Weisheit der Priester, Verschiedenes bei, stellt aber meist nur äußerliche und willkührliche Ursachen auf, welche in Beziehung auf das Wesen der ursprünglichen Naturreligion eine schlechte Einsicht verrathen. Vgl. Cap. 86-90. Es ist noch übrig, dessen, was Diodor von den ägyptischen Leichengebräuchen (C. 91-93.) erzählt, Erwähnung zu thun. Diodor beschreibt die Trauer über die Todten, ferner die Einbalsamirung der Leichname, und die Bestattung der Todten. „Wenn ein Todter bestattet werden soll, so wird dieß gemeldet mit den Worten: „er will über den See gehen." Dieser Leichenfahrt über den See geht vorher ein Gericht über den Todten, ob er würdig sei, in die Wohnungen der Frommen in der Unterwelt aufgenommen zu werden. Wird der Todte für würdig gehalten, so stellen seine Angehörigen eine Lobpreisung an, und bestatten ihn alsdann, entweder in einer besonderen Gruft, oder in einem Gemache ihres Hauses." Noch bemerken wir, daß auch Diodor manche griechische Gebräuche und Mythen aus Aegypten ableitet, und verschiedene Männer aufführt, welche, nach der Aussage der Priester, in alten Zeiten von Griechenland nach Aegypten gekommen seyn sollen (C. 96.). — Wir gehen über zu dem dritten Berichterstatter über

ägyptische Religion aus dem classischen Alterthum; es ist Plutarch in seiner Schrift über Isis und Osiris. Den Hauptinhalt dieser Schrift bildet die Entwicklung höherer Ansichten über ägyptische Religion und über Religion überhaupt. Dabei schickt aber Plutarch seiner Auslegung der ägyptischen Mythen eine Erzählung derselben voran, und auch im Verlaufe der Auslegung gibt er öfters historische Notizen, welche für die ägyptische Religion an sich von Wichtigkeit sind. Im Uebrigen ist auch die Auslegung selbst nicht nur für die griechische, sondern auch für die ägyptische Religionsgeschichte von großem Interesse. Die Schrift von Plutarch zeigt uns die alten Religionen auf einer Stufe der Entwicklung, wo die nationalen Götterkreise im Pantheon sich aufgelöst haben. Plutarch dringt vor Allem darauf, daß die ägyptischen Gottheiten nicht für solche, die den Aegyptiern eigenthümlich seyen, sondern für universelle Gottheiten genommen werden. Nur in so weit kann er den Griechen nicht verleugnen, als er den Ursprung des Götterdienstes in Griechenland sucht; daher er die ägyptischen Götternamen Osiris, Isis u. s. w. für ursprünglich griechische erklärt, welche in alter Zeit mit den Auswanderern von Griechenland weggekommen und nun den Griechen fremd geworden seyen (C. 61.). Was aber die Ansicht über das Wesen der Götter betrifft, welche uns auf diesem Standpunkt entgegentritt, so sind es zuletzt Ideen höherer Speculation, welche in die religiösen Vorstellungen hineingelegt werden; doch so, daß auch untergeordnete Ansichten, als physikalische, mathematische &c. daneben zugelassen werden. Plutarch entwickelt zuerst seine Grundsätze bei der Auslegung der heiligen Gebräuche und der Mythen, wobei er unter Anderem sagt: Die Philosophie ist bei den Aegyptiern in Fabeln und Erzählungen gehüllt. Daß ihre Götterlehre eine räthselhafte Weisheit enthalte, das deuten sie selber an, indem sie Sphinxe vor ihren Tempeln aufstellen. Ferner weist darauf hin die Inschrift des Minerva- (Isis-) Bildes zu Sais: „Ich bin das All, das gewesen ist, das ist, und das seyn wird; meinen Schleier hat noch kein Sterblicher aufgedeckt" (C. 9.). Von den Mythen der Götter ist Nichts, wie es erzählt wird, wirklich vorgefallen. Das Wahre an den Mythen gewinnen wir durch eine philosophische Deutung (C. 11.). — Es lautet aber die Fabel kurz folgendermaaßen. Rhea hatte heimlich Umgang mit Saturn. Der Sonnengott, der dieß bemerkte, sprach den Fluch über sie aus, daß sie weder unter ihm noch unter dem Monde (weder in einem Monate noch Jahre) gebären solle. Mercur aber liebte die Göttin gleichfalls und beschlief sie; darauf spielte er Würfel mit dem Monde und gewann diesem den 70sten Theil eines jeden Tages ab, woraus 5 Tage entstanden, die zu den 360 hinzugefügt wurden, und noch jetzt bei den Aegyptiern Schalttage heißen. An diesen feiert man das Geburtsfest der Götter. Am ersten Tage soll Osiris geboren seyn, welcher als der Herr des Alls und als der große König verkündigt ward. Am zweiten Tage kam Arveris zur Welt (Apollo oder der ältere Horus); am dritten Typhon, der mit einem Schlag aus der Hüfte seiner Mutter sprang; am vierten war die Geburt der Isis zu Panygra, am fünften die der Nephthys, die Einige Teleute und Venus, Andere auch Nice nennen. Osiris und Arveris stammen von der Sonne ab, Isis von Mercur, Typhon und Nephthys von Saturn. Typhon soll die Nephthys geheirathet haben; Isis aber und Osiris sollen sich schon in Mutterleibe vereinigt haben, daher, wie Einige wollen, Arveris, der ältere Horus, geboren seyn soll (C. 12.). Osiris, so erzählte man, brachte, so wie er die Regierung angetreten, die Aegyptier von ihrer rohen Lebensweise zurück, lehrte sie den Gebrauch der Früchte, gab Gesetze u. s. w. Darauf zog er aus, um allenthalben Gesittung zu verbreiten. Nach seiner Rückkehr verschwor sich Typhon gegen ihn und führte mit 72 Mitverschwornen und einer anwesenden äthiopischen Königin einen Anschlag gegen ihn aus. Durch List wurde Osiris in einen

Kasten gesperrt, welcher sofort in den Fluß getragen wurde, der ihn weiter in das Meer trieb. Dieß geschah am 17. des Monats Athyr, wo die Sonne durch den Scorpion geht, im 28sten Jahre des Lebens (oder der Regierung) des Osiris (C. 13.). — Als Isis die Kunde vernahm, zog sie trauernd aus, um den Sarg des Osiris aufzusuchen, und fand ihn endlich in Byblus (16. 17.). Nachdem sie ihn gefunden, zog sie zu ihrem Sohne Horus, der zu Buto erzogen wurde, und schaffte den Kasten an einen besonderen Ort. Hier aber fand ihn Typhon, als er einst Nachts im Mondschein jagte; er erkannte den Körper und zerstückelte ihn in 14 Stücke, die er überall umherwarf. Isis suchte sie wieder zusammen, und an jedem Ort, wo sie eines fand, veranstaltete sie ein Begräbniß. Nur das männliche Glied des Osiris konnte Isis nicht finden, denn es war in dem Fluß von den Fischen gefressen worden. Isis ließ dafür das Glied nachbilden und heiligte den Phallus, dem auch jetzt noch die Aegyptier ein Fest feiern (18.). Darauf erschien Osiris aus der Unterwelt dem Horus und übte ihn zum Kampfe. Als er hinlänglich gerüstet, ging er den Kampf mit Typhon ein und gewann die Oberhand. Typhon ward der Isis gebunden übergeben. Da diese ihm nicht das Leben nahm, sondern ihn wieder frei ließ, so legte Horus im Unwillen Hand an seine Mutter, und riß ihr das Diadem vom Haupte. Dafür wurde ihr von Mercur ein Kuhkopf aufgesetzt. Horus, der Typhon einer unächten Abstammung beschuldigte, ward durch Mitwirkung des Mercur von den Göttern für ächt erkannt und Typhon ward darauf in zwei Schlachten besiegt. Isis gebar sodann von Osiris, der ihr nach seinem Tode noch beigewohnt hatte, den unzeitigen und an den untern Gliedern schwächlichen Harpokrates (19.). — Für die Auslegung der hiermit dargelegten Mythen ist zuerst anzuführen die Behauptung der Priester (C. 21.), daß die Leiber der Götter bei ihnen ruhen; ihre Seelen aber glänzen als Gestirne am Himmel, und werden mit dem Namen von Thieren bezeichnet. Beigefügt wird: zu dem Unterhalt der heiligen Thiere hätten alle Bewohner des Landes etwas Bestimmtes beizutragen; nur die Bewohner der Thebais tragen Nichts bei, weil sie keinen sterblichen Gott verehren, sondern einen Gott ohne Anfang und ohne Ende, den sie Kneph nennen. — Im Folgenden weist Plutarch die Auslegung der Göttergeschichten von Thaten und Leiden menschlicher Könige (nach der Weise des betrügerischen Euhemerus) als eine unglaubige und gottlose zurück (C. 22.). Richtiger sei, wenn die Mythen auf Dämonen bezogen werden, welche auch Plato und Andere annehmen (25. 26.). Sodann werden andere Erklärungen genannt, welche für philosophischer gelten. Zuerst die einfache physische, wornach Osiris der Nil, Isis die Erde und Typhon das Meer seyn soll (32.). Höher als diese ist die Auslegung der gelehrteren Priester, welche unter dem Osiris überhaupt das befruchtende Princip verstehen, dem Typhon dagegen das Dürre, Feurige und Trockene zuschreiben (33.). Sonne und Mond fahren auf Schiffen, was ihre Entstehung und Ernährung aus dem Feuchten andeuten solle (34.). Auf die Feuchtigkeit, als Princip aller Dinge, beziehe sich auch das Götterbild mit einem dreifachen Zeugungsgliede, welches bei dem Feste der Pamylien von den Aegyptiern umhergetragen werde (36.). — Mit der physikalischen Auslegung, nach welcher eine Erklärung der Trauerfeste gegeben wird, welche dem Osiris gefeiert werden (39.), verbinden Einige noch eine astronomisch-mathematische, und erklären den Typhon für die Sonnenwelt, den Osiris für die Mondswelt, weil nemlich das Mondlicht Feuchtigkeit schaffe, das der Sonne aber Trockenheit und Dürre (41.). Plutarch will alle diese Erklärungen zusammenfassen. Dem Typhon, meint er, gehöre überhaupt Alles zu, was die Natur Schändliches und Verderbliches enthalte. Was dagegen geordnet und heilsam sei in der Natur, und ebenso was gut und vernünftig in der Seele, das komme von Osiris (45-51.). Nachdem Plutarch noch einmal

die physikalische Auslegung berührt (51. 52.), kommt er wieder zurück auf die spekulative. Nach dieser ist ihm Isis überhaupt das Weibliche in der Natur, das alle Erzeugung in sich aufnimmt. Von Natur strebt sie nach dem Ersten und Höchsten, welches mit dem Guten dasselbe ist. Zugleich ist sie aber auch Raum und Materie für das Böse (53.). Die Seele des Osiris, das Wahrhafte, Geistige, ist unveränderlich; das Sinnliche dagegen drückt davon Bilder ab, welche von keinem Bestande sind, sondern der Unordnung und Verwirrung unterliegen, welche aus der obern Gegend vertrieben und mit Horus im Streit begriffen ist, den die Isis als sichtbares Bild der geistigen Welt gebiert (54.). In diesem Sinne setzt Plutarch seine Spekulationen fort und bestreitet im Folgenden besonders auch diejenige Auslegung der Mythen, wornach man die Götter unvermerkt in Winde, Ströme, Saaten u. dgl. umwandle (66.). Es beruhe dieß auf einer Verwechslung, ähnlich derjenigen, welche bei den Aegyptiern stattfinde, welche die Thiere für Götter ansehen, statt daß sie dieselben als den Göttern geheiligt betrachten (71.). Als Ursache der Thierverehrung geben die Aegyptier Verschiedenes an (72-77.). Einige reden von einer Verwandlung der Götter in Thiere, aus Furcht vor Typhon. Dieß sei so unglaublich, als was Andere sagen, daß die Seelen der Verstorbenen nur eben in diesen Thierkörpern erneuert und gleichsam wieder geboren werden (vgl. 31., wo Plutarch davon redet, daß die Seelen gottloser und ungerechter Menschen in Thierleiber übergehen). Weiter werden politische Ursachen der Thierverehrung angeführt, und endlich die Nützlichkeit der Thiere und ihre symbolische Bedeutung, worauf Plutarch noch einmal auf seine spekulative Ansicht von den ägyptischen Göttern zurückkommt. Die Schrift von Plutarch enthält hiernach spekulative Ideen, welche wir mehr als das Eigenthum des Plutarch anzusehen haben, als daß uns aus der Darstellung dieses Schriftstellers ein reines Bild der ägyptischen Religion hervorginge. Dasselbe ist noch in einem ganz anderen Sinne in Beziehung auf die späteren Neuplatoniker zu sagen, welche die ägyptische Religion zur Hülle ihrer theosophischen Ideen willkührlich umschufen. Charakteristisch ist besonders ihre Kosmogonie, welche auf einer eigenthümlichen Naturphilosophie beruht, und in manchen Punkten an die Systeme der Gnostiker erinnert. Vgl. über die Grundbegriffe und Hauptsätze dieser späteren Theosophie: Creuzer Symb. und Mythol. 1ster Bd. S. 310. (Creuzer gibt diese Begriffe und Lehrsätze als den Inhalt der ägyptischen Priesterlehre. Allerdings mögen zur Zeit der Neuplatoniker auch ägyptische Priester dieselben sich angeeignet haben. Nichts berechtigt dagegen, jene Lehren schon in früherer Zeit als Geheimlehren vorauszusetzen.) Creuzer führt übrigens (nach den Hauptstellen Damascius de principiis bei J. C. Wolf Anecd. gr. III, 260. Euseb. praepar. evang. III, 6 sqq. Jamblich. de Myster. VIII, 3. u. a.) folgende Sätze an: „Athor, die alte Nacht, in der Alles verborgen war, gebar zuerst den Phthas und die Neith, d. i. die männliche und weibliche Urkraft (Urlicht und höchste Weisheit). Aus Phthas und Neith gingen hervor Phanes und Kneph, das erst geborne Licht und der Lebensgeist aller Dinge. Dieser Kneph stellt sich zuerst in einer Trias dar. Unmittelbar darauf folgen die sieben Urmächte (gewöhnlich unter dem Prädikat der sieben Töne des Weltalls genannt). Hieran schließt sich die Kosmogonie: Athor gebar im Aether das Ey der Welt, welche zuerst noch dunkel war. Phthas blies darauf das Weltey aus, das Ey zersprang, und Phanes, der Erstgeborne, ging in zweifacher Gestalt daraus hervor, und mit ihm die Geburt aller Wesen, der Götter und Menschen" — — Dieses Wenige führen wir an zur Charakteristik der späteren ägyptischen Religion, wie sie von den Neuplatonikern eigenthümlich gestaltet wurde. Für die Kenntniß der altägyptischen Religion steht noch die Benützung Einer Quelle uns offen. Diese ist gegeben in den altägyptischen Monumenten,

auf welchen die ägyptischen Götter vielfach abgebildet erscheinen. Unvollständig bleibt immerhin die hieraus zu schöpfende Kenntniß so lange, bis die stummen Monumente durch die entzifferte Hieroglyphenschrift deutlicher zu uns reden. Indessen wenn wir auch die Namen aller einzelnen Gottheiten und die bestimmteren Vorstellungen von denselben aus den Monumenten für sich noch nicht erkennen, so sind doch die Bilder, welche uns hier entgegentreten, dazu geeignet, von dem Charakter der ägyptischen Religion im Allgemeinen einen deutlichen Begriff zu geben. — Wir benutzen hiezu die Schrift von A. Hirt „über die Bildung der ägyptischen Gottheiten.“ Mit 2 Tafeln. Aus den Schriften der königl. Akademie der Wissensch. zu Berlin vom Jahr 1821 besonders abgedruckt. Berl. 1821. Hirt hat nur die Nachrichten der Alten, und zwar fast ausschließlich des Herodot zur Auslegung der bildlichen Darstellungen benutzt. Er versucht die 17 von Herodot genannten Gottheiten auf den Monumenten wiederzufinden, und stützt sich dabei ganz auf die unkritischen Voraussetzungen des Herodot. Seine Auslegung hat daher manches Willkührliche und Unsichere. Dieß hindert uns jedoch nicht, die von ihm mitgetheilten Darstellungen zu benützen, da wir an die Auslegung derselben nicht gebunden sind. — Hirt sucht zuerst die 8 alten Götter des Herodot auf den Monumenten wiederzufinden, und beginnt mit der Leto, von welcher Herodot den ägyptischen Namen nicht mitgetheilt hat. Er findet sie dargestellt als Nährmutter der beiden Kinder Horus-Apollo und Bubastis-Diana, namentlich wie sie den Horus säugt oder auf dem Schooß hat. Auf einem Monumente namentlich (das übrigens nicht abgebildet) will er sie an dem ihr geweihten Thiere, dem Ichneumon, erkennen. Der Kopfputz, den die Göttin auf jenen Abbildungen hat, soll der Leto mit allen Muttergöttinnen gemein seyn: eine Mütze nach dem Bilde des langhalsigen Geyers (der nach Horapollo ein Symbol der Mutterliebe war). Ueber der Mitte des Scheitels erheben sich zwei Hörner, in welche eine runde Scheibe eingelassen ist, bei dieser wie bei andern Göttinnen. — Ein andermal soll die Leto erscheinen mit einem Nilmesser (einem wie eine Säge gezahnten Instrumente) in der Hand, wo Hirt sie an dem ihr gleichfalls heiligen Thiere, der Spitzmaus (Aelian de Nat. Animal. 10, 47.) erkennen will. — Auf den Pan oder Mendes, der mit den Bocksfüßen, wie Herodot ihn schildert, nur einmal auf den bekannten Monumenten sich finden soll, folgt bei Hirt 3) der widderköpfige Amun, der auf den Bildwerken öfters erscheint, häufig thronend oder auch stehend. Zweimal sieht man ihn, wie von ihm und einer Göttin ein Jüngling (König oder Priester) geweiht wird. Merkwürdig ist das Schiff des Gottes, welches in Elephantina und in den großen Tempelruinen des Gottes zu Thebä vorkommt (vgl. Diod. I, 15. I, 97.). Dieses Schiff ist nicht das Einzige, was in ihm den Erfinder und Einrichter der Nilschifffahrt erkennen läßt. Amun wird auch abgebildet, wie er mit ausgebreiteten Flügeln (welche die Winde erregen) steht, in der einen Hand einen Mast mit geschwelltem Segel, und in der andern den Nilschlüssel haltend. 4) Die Zwerggestalt des Vulkans — nach Herodot — will Hirt auf zwei Darstellungen erkennen. Auf einer derselben ergreift der Gott das männliche Glied mit der Hand, auf der andern hält er Lotosblumen in seinen Händen. 5) Helios, ward nach Horapollo mit dem Falkenkopf gebildet; und solche Figuren mit dem Falkenkopfe zeigen sich häufig. Auf einem Bilde trägt der Gott mit dem Falkenkopfe eine Sonnenscheibe auf seinem Kopf, mit einer Art Saum von Strahlenschein. Der falkenköpfige Helios erscheint auch in der Unterwelt, bei dem Todtengerichte. 6) Luna, ist in ihren Abbildungen von Isis und von Bubastis schwer zu trennen. Isis und Luna werden mit Hörnern vorgestellt, um die Sichelform des Mondes zu bezeichnen. Plutarch nennt den Mond eine mannweibliche Gottheit. Hiernach wäre ein Bild zu erklären, worauf Deus Lunus dargestellt ist,

wie er aus dem Phallus den Samen der Erzeugung durch den Aether gießt, und unmittelbar dadurch menschliche Wesen zeugt. 7) Minerva, Neith, wird von Hirt, um der Analogie mit der griechischen Göttin willen, doch ohne historische Begründung, als weise und kriegerische Göttin gefaßt und derselben die Thiermaske des Löwen zugeschrieben. Eine solche Göttin finde sich öfters neben Amun, „Minerva neben Jupiter." 8) Venus, nach dem Etymol. magnum bei den Aegyptiern Athyr, die Kuh. In Tentyris hatte sie einen Tempel, wahrscheinlich schon aus späterer Zeit, wo sie bereits menschlich gebildet, aber mit Kuhohren vorkommt. 9) Hercules, soll nach Hirt dargestellt seyn in Zwerggestalt (der Gestalt der Kabiren), oder aber mit einem Löwengesicht, als kriegerischer Gott nach Analogie des griechischen Heracles. 10) Mars, soll als jugendlicher Gott bei der Venus im Tempel zu Tentyris erscheinen. Hirt sucht darin den griechischen Mythus, aber der angebliche Mars zeigt sich auf jenem Bild als ein Knabe. Auf einem andern Bilde soll Mars sich darstellen als Völkervertilger, der einen Bündel Feinde am Schopf hält und erschlägt. Vielleicht wurde auch Mars, wie Hirt meint, als Gott mit dem Löwenkopf dargestellt. 11) Anubis, mit dem Hundskopf, kommt neben Amun und Osiris vor. Auf einem andern Bilde ist er mit der Bereitung von Mumien beschäftigt. Bei dem Seelengericht des Osiris steht er mit Helios zugleich an der Wage.* 12) Thot, der zweite Hermes neben Anubis, der Erfinder verschiedener Künste, wird dargestellt mit dem Ibiskopfe. Er thront mit Scepter und Schlüssel; erscheint anderswo in stehender Stellung, als Lehrer und Redner, mit aufgehobener Hand, und in der andern Hand eine Rolle. Hirt erinnert an den Hermes Agoreus — gewiß dem schweigsamen Aegyptier eine ebenso fremde Figur, als die ἀγορά überhaupt ihm unbekannt war. Thot mit der Rolle in der Hand ist vielmehr der Gott der Priester, denen die Götterlehre und alle Weisheit anvertraut war. — Thot vollzieht mit Helios die Scepter- und Schlüsselweihe. (Jener vielleicht auch hier der Gott der Priester, dieser der Gott, den die Könige verehrten. Vgl. ob.) Auf einem andern Bilde zeigt Thot am Nilmesser die Höhe des Wasserstandes. Auch kommt er vor beim Todtengericht des Osiris, als Protokollführer. 13) Osiris, identisch mit Serapis, die erste von den fünf Gottheiten, welche aus den zwölf ersten entsprangen, erscheint auf zahlreichen ägyptischen Monumenten. Wir sehen ihn erstlich thronend dargestellt, als Gott, König und Herr über Aegypten, mit der Peitsche in der Rechten und dem Augurstab in der Linken. Charakteristisch ist dem Gotte eine Art Federmütze mit herabfallenden Streifen. — Besonders sind zu bemerken die Darstellungen, welche sich auf die Leiden des Osiris beziehen. — Isis findet den Osiris todtliegend, gleichsam mumienartig, mit der Peitsche in der Rechten und dem Augurstab in der Linken. — Nach der Verstümmelung und Wiedervereinigung der Theile des Leichnams steht die Göttin betrübt über den nicht wieder gefundenen Phallus. Ein Vogel, mit einem Menschengesicht, die Mütze des Osiris tragend, schwebt über dem Leichnam und bringt den Phallus zurück. Isis und andere Göttinnen stehen umher. — In einer andern Darstellung hat die Göttin bereits für die Ergänzung des fehlenden Theiles künstlich gesorgt. — Die Statue des Gottes mit dem Phallus und der Peitsche steht endlich zur Verehrung erhöht. Hinter der Statue der Altar in der Mitte von zwei Cypressen und einem Lotus. Die symbolische Bedeutung des Lotus ergibt sich aus einer Abbildung, wo ein vor dem Bilde des Osiris stehender Priester den Lotuskelch über eine Ara so vorbeugt, daß der Phallus des Gottes sich in dieselbe senkt. Auf

* J. v. Hammer, in einer Abhandlung in den Fundgruben des Orients (V, S. 273 ff.) erklärt diese Gestalt für wolfsköpfig, und findet darin einen feindlichen Genius.

einem andern Bilde ist der Lotos dargestellt, wie er sich gleichsam magnetisch angezogen zum Phallus neigt. — Auch das Fest der Phallophorien ist in den Monumenten dargestellt. Priester tragen den mit dem Phallus bewaffneten Gott auf ihren Schultern, indem der König selbst mit dem vorausgehenden heiligen Stier, dem Sinnbild des Gottes, den Zug anführt. — Das Hauptreich des Osiris war aber die Unterwelt. Als Walter und Oberrichter thront er allein mit Peitsche und Augurstab in allen Vorstellungen, die von dem Todtengericht vorhanden sind. — Ein Bild des Osiris war den Aegyptiern bekanntlich der Stier und namentlich der Apis. Am Trauerfeste des Osiris wurde ein goldener Stier zur Schau gebracht. Die Abbildung eines solchen Stiers findet sich in den Gräbern zu Thebä. Die Ueberkleidung ist aber farbig, während sie sonst als schwarz angegeben wird. 14) Isis. Als Vorstand des ägyptischen Landes (Demeter im Sinne der Griechen) ist Isis leicht zu erkennen in einem Relief in den Felsengräbern zu Ilithyia, wo unter den verschiedenen Arbeiten der Getreide-Erndte und der Weinlese die Göttin mit ihrem Sohne Horus Opferungen empfängt. Mit Horus erscheint sie in den Denkmälern von Thebä neben Osiris thronend. Sie ist besonders erkennbar durch den über ihrem Haupt befestigten Stern Sothis. Der Aufgang dieses Sternes war den Aegyptiern ein Zeichen in Beziehung auf das Wachsen des Nils; daher die Göttin einen Nilmesser in der Hand trägt, und mit einem Stäbchen den Grad der Wasserhöhe bezeichnet. Als Herrin der Nilüberschwemmung ist sie wohl auch dargestellt, wo sie Scepter und Schlüssel mit ausgereckten Armen hält und als Leiterin und Erregerin der Winde Geyerflügel trägt. Kuhköpfig erscheint die Isis ohne Zweifel auf einem Relief in den Tempelruinen zu Hermanthis. Es sind auf demselben zwei kuhköpfige Weiber abgebildet, jede mit einem Kinde an der Brust, zugleich mit einer dritten Göttin auf einem Lagerbette hockend, unter dem Lager zwei Kühe, die Sinnbilder der Isis, jede gleichfalls ein stehendes Kind an ihrem Euter nährend. Die Isis scheint hier vorgestellt, das einemal als Mutter und Nährerin von Horus, das anderemal von Diana. — Isis als Herrscherin der Unterwelt erscheint bei allen Vorstellungen des Todtengerichts. Sie trägt Schlüssel und Scepter und empfängt den zu Richtenden. — 15) Horus — Apollo — erscheint als Kind mehrmal mit der Nährmutter Leto, zugleich auch mit Helios (nach Plutarch dem eigentlichen Vater des Horus). Zum Jüngling herangewachsen, wird er von der Mutter erhöht und gekrönt; in andern Vorstellungen sehen wir ihn mit Helios andere Könige weihen und krönen. Oefters erscheint er auf der Lotosblume sitzend, auf Thierkreisen, wo also eine astronomische Bedeutung vorauszusetzen ist. — Als Gott des Wachsthums, als Geber reicher Erndten erscheint er auf dem Schooß der Mutter, die Huldigungen der Erndtenden empfangend. Charakteristisch ist für ihn öfters, daß er die Hand gegen den Mund bewegt oder den Zeigefinger auf dem Munde hält. — Der Knabe Horus kommt ferner auf altägyptischen Monumenten vor, wo er auf Crocodilen sitzt, über dem Kopfe die Maske des Phthah, und in einer Hand zwei Schlangen, den Skorpion und den Steinbock, in der andern aber die Schlangen, den Skorpion und den Löwen. (Er erscheint hier als Ueberwinder des Typhon, und als Herr des Nils, besonders in den Monaten des Anwachsens und der Abnahme des Nils, in den Zeichen des Löwen, des Skorpions und des Steinbocks.) Als Beförderer des Wachsthums wird Horus auch in menschlicher Gestalt, das Scepter in der Rechten und in der Linken den Phallus haltend, dargestellt. Horus erfreut sich an Saitenspiel; eine Göttin sitzt vor ihm mit der Harfe. — Bei dem Todtengericht ist Horus Beisitzer; auf dem Augurstabe sitzend, in einer Hand die Peitsche, den Zeigefinger der andern auf dem Mund. — Oefters kommt Horus auch vor als Jugendgott mit der Locke und einem

kleinen Bärtchen am Kinn; zuweilen erscheint er mumienartig eingewickelt. In einigen Denkmalen scheint Horus, wie sein Vater Helios, mit dem Falkenkopf oder unter dem Bilde des Falken dargestellt zu seyn. Er kommt vor mit einem Falkenkopf, wie er den Typhon bekämpft, d. h. ihn unter dem Bilde eines Esels schlägt. — 16) Diana-Ilithyia (Bubastis). Als säugendes Kind kommt sie mit Horus vor bei der Leto. Als thronende Göttin scheint sie neben der Isis, ihrer Mutter, vorzukommen. Ein anderesmal erscheint sie als Geburtshelferin auf einem Bilde, wo eben eine Frau entbunden wird. (Ob die hier dargestellte Göttin wirklich die ägyptische Bubastis, ist zu bezweifeln. Daß die Griechen eine Göttin Ilithyia (Geburtsgöttin) nannten, daraus folgt noch nicht, daß dieselbe identisch war mit der Bubastis-Diana, wenn gleich die Diana bei den Griechen das Prädikat Ilithyia hatte.) — 17) Typhon trägt gewöhnlich den Kopf des Crocodils. Dieses Thier war ihm heilig, und unter dem Bilde desselben empfing er Verehrung. Mit dem Eselskopfe dagegen kommt er vor, wo er als besiegt erscheint (von Horus geschlagen wird). Auch unter der Gestalt des Nilpferdes ward Typhon dargestellt. Unter dieser Gestalt erlegt ihn Horus mit dem Wurfspieß, auf einem Bilde zu Apollinopolis. Unter den Gestirnen war die Bärin dem Typhon zugeeignet. Auf allen Thierkreisen kommt diese Bärin vor, auf dem zu Latopolis mit der Eigenheit, daß auf dem Rücken der Bärin ein Crocodil sitzt. — So viel über die Bildung der ägyptischen Gottheiten, wie sie auf alten Monumenten sich darstellt. Nehmen wir die Bilder, die uns hier entgegentreten, mit den Berichten der Alten zusammen, so können wir über den Charakter der ägyptischen Religion nicht mehr zweifelhaft seyn. — Die ägyptische Religion ist Naturreligion; diese in einer bestimmten Gestalt, nach der Eigenthümlichkeit des Landes, und auf einer bestimmten Stufe, nach der Eigenthümlichkeit des Volksgeistes. Object der Religion ist die Natur überhaupt; vor Allem das natürliche Leben. Das Räthsel des natürlichen Lebens, das durch Zeugung und Ernährung immer neu sich hervorbringt und erhält, wurde dem Aegyptier zu einem Gegenstand des religiösen Cultus. Darauf weisen viele Symbole und Mythen der Aegyptier. Zu erinnern ist an die phallischen Vorstellungen, an die Bildung des phallischen Gottes, an die Geschichte dieses Gottes; ferner an die Verehrung eben dieses Gottes unter dem Bilde des Stieres, der auch bei andern Völkern ein Bild der Kraft, besonders der männlichen Zeugekraft war, und neben der Verehrung des Stieres an die der Kuh, der nährenden und säugenden. Eben hieher gehört die Verehrung des Bocks, welcher ein Bild der Fruchtbarkeit war. — Neben dem Prozeß des animalischen Lebens waren es aber die Vorgänge in der Natur, an welche der religiöse Cultus der Aegyptier sich anknüpfte. Hier kommt die eigenthümliche Beschaffenheit des ägyptischen Landes in Betracht. Alle Vorgänge in der Natur schloßen sich an das an, was mit dem Landesstrome, dem Nil, geschah. Daher manche Symbole in der ägyptischen Religion, welche auf den Nil und dessen wohlthätige Wirkungen sich beziehen. So der häufig vorkommende Wasserkrug, Canopus; ferner der Nilmesser in der Hand verschiedener Gottheiten u. s. w. Ohne Zweifel wurde der Nil selbst unter einem gewissen Sinnbilde als Gottheit angesehen, da ihm (nach Herodot) gewisse Thiere heilig waren. Wahrscheinlich wurde auch der Nil unter dem Bilde des Stieres vorgestellt, da von ihm die Fruchtbarkeit in der Natur und immer wieder neues Leben in derselben ausging. Das von dem Nil überschwemmte und fruchttragende Land wurde alsdann durch das Bild der Kuh entsprechend dargestellt. Was nun aber in der äußeren Natur auf der Erde vorging, das wurde bald in Beziehung gesetzt zu den Erscheinungen am Himmel. Wie in allen Naturreligionen, so treffen wir auch in der ägyptischen Gestirndienst. Aber er ist nur Element,

neben den schon genannten übrigen Elementen. Ueberdieß war bei den Aegyptiern kein reiner Gestirndienst, wie etwa bei den Persern. Es ist nicht zu denken, daß sie die Gestirne selbst für Gottheiten oder gleichsam als Körper von Gottheiten ansahen. Vielmehr die eigenthümliche Vorstellungsweise von allen ihren Göttern war die, daß sie sich dieselben in Thiergestalt dachten. Daher auch die Thierverehrung bei den Aegyptiern. Zu der Erklärung dieser auffallenden Erscheinung sind die verschiedensten Hypothesen gemacht. Dieselbe erklärt sich aber einfach aus dem Begriffe der Naturreligion, von welcher die Thierverehrung nur eine eigenthümliche Stufe bildet. In der Naturreligion bildet die Natur — mit ihren Erscheinungen und ihren Geheimnissen — das Object der Religion. Die Macht, welche diesen Geheimnissen und jenen Erscheinungen zu Grunde liegt, wird durch natürliche Symbole vorgestellt. Der Charakter dieser Symbole und der Charakter der ganzen Religion richtet sich darnach, welche Seite der Natur in dem Bewußtseyn des Volkes, von dessen Religion es sich handelt, vornemlich aufgefaßt wird. Bei den Aegyptiern nun war es die lebende, die empfindende Natur, welche gleichsam den Mittelpunkt oder den Höhepunkt ihres Bewußtseyns bildete. Die Natur als die lebende Natur war daher das Object ihrer Religion; und hiernach gestalteten sich denn die religiösen Symbole. Der menschliche Geist, auf der Stufe, auf welcher er uns in dieser Religion entgegentritt, hat sich von seiner Befangenheit in der todten Natur emancipirt und ist zum Begriff des Lebens hindurchgedrungen. Aber das Leben ist erst noch das empfindende, nicht das sich selber wissende, der Geist. Die ägyptische Religion steht so auf dem Uebergange von der natürlichen Religion zu geistiger Religion. Dieß stellt sich dar in dem Thiercultus der Aegyptier und in der Verehrung der Götter in Thiergestalt, in welcher eben die ägyptische Religion sich wesentlich charakterisirt. Schauten nun aber die Aegyptier das Göttliche hauptsächlich in der lebenden Natur, so ist damit nicht ausgesprochen, daß sie es nicht auch in der übrigen Natur schauten. Vielmehr war die ganze Natur Object ihrer Religion; nur war es ihnen wesentlich, ihre Götter vorzustellen unter der Gestalt von Thieren. Findet sich übrigens mitunter auch menschliche Bildung ihrer Götter (häufig vermischt mit der thierischen), so ist hier die menschliche Gestalt oder die menschliche Natur nicht im Gegensatz zu denken gegen die thierische, sondern auch der Mensch ist nur gedacht als ζῶον. Nach dem Bisherigen sind die ägyptischen Gottheiten wesentlich als Naturgottheiten zu betrachten. Hiemit ist jedoch nicht der ganze Umfang des Begriffs der ägyptischen Religion umschrieben. Auch bei der ägyptischen Religion ist anzuerkennen, was in jeder Religion sich findet, nemlich eine Seite der Offenbarung. Diese stellt sich dar in der Vorstellung, daß die Götter einst auf Erden gelebt, daß sie vor den menschlichen Königen geherrscht, daß von ihnen die Erkenntniß der Götter selbst und alle Weisheit stamme u. s. w. Hieran schließt sich ein gewisses Maaß von sittlichen Ideen, welche auch in den Naturreligionen niemals fehlen können, da der menschliche Geist auf keiner Stufe seines Bewußtseyns eine wesentliche Seite seiner selbst jemals abstreifen kann. Diesen Bemerkungen liegt ein allgemeiner Standpunkt zu Grunde, welcher von dem objectiven Begriffe der Religion ausgeht. Von hier aus ergibt sich ein leichtes Verständniß der ägyptischen Religion, und von hier aus ist auch allein eine gerechte Würdigung möglich. Indessen hat die ägyptische Religion bis auf die neueste Zeit verschiedene, meist einseitige oder gar schiefe Auffassungen erfahren. Manche abstrahirten dabei ganz von dem Begriffe der Religion; Andere gingen von einem einseitigen Begriffe aus. Bei den Meisten aber hat Mangel an historischem Sinn und namentlich unkritische Vermengung der Zeiten eine richtige Würdigung der ägyptischen Religion unmöglich gemacht. Die unsicheren und zweideutigen Quellen wurden zu Gunsten der verschiedensten Ansichten benützt; und seit

man namentlich sich damit abgab, eine Deutung der Hieroglyphen zu versuchen, mußten diese zur Grundlage der widersprechendsten, zum Theil der abentheuerlichsten Meinungen dienen. Ein kurzer Bericht über die Literatur der ägyptischen Religion wird das Gesagte erweisen. — Seit der Wiederherstellung der Wissenschaften wurde man, hauptsächlich durch die ägyptischen Monumente, welche zum Theil schon in Europa sich vorfanden, auf die Erforschung der ägyptischen Religion geführt. Im 17ten Jahrhundert schrieb der Jesuite Kircher aus Veranlassung der Errichtung verschiedener Obelisken in Rom mehrere Werke über ägyptische Hieroglyphik und ägyptische Religion. (Sphinx Mystagoga. 1676. Oedipus aegyptiacus. Rom. 1652–54.) Seine Werke enthalten die wunderlichsten Phantasieen und können die Bedeutung von Geschichtswerken auf keine Weise ansprechen. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts schrieb Zoëga — aus ähnlicher Veranlassung — ein Werk De origine et usu obeliscorum. Rom. 1797. fol., in welchem er zwar mit Nüchternheit, aber von einem einseitigen Standpunkte über ägyptische Religion sich ausspricht. Den Göttermythus von Osiris macht er zur reinen Geschichte. Osiris ist ihm ein Ankömmling aus Aethiopien, der die Aegyptier Ackerbau und Bildung lehrt, und der von dem Fürsten der Hirtenstämme in Unterägypten, Baby (von den Griechen Typhon genannt) befeindet und durch einen listigen Anschlag ums Leben gebracht wird. * Vgl. De orig. et usu obel. p. 577. Wenn schon diese historisirende Ansicht die Religion als solche nicht zu ihrem Rechte kommen läßt, so war dieß noch mehr zu sagen von der früheren Ansicht, welche von dem Abbé Pluche (Verfasser der Histoire du ciel. Par. 1758.) aufgestellt worden war. Dieser machte die ganze Mythologie der Aegyptier zu einer Darstellung der im bürgerlichen Leben abzuwartenden Geschäfte, namentlich des Ackerbaues. — Neben dieser agronomischen Theorie ist es vorzüglich die astronomische, welche in verschiedenen Formen, zum Theil mit völliger Verkennung des Wesens der Religion ausgeführt wurde. Wir führen zuerst diejenigen Ansichten an, welche am weitesten von einem gesunden Begriffe der Religion sich entfernen. Unter diesen stehe voran die Ansicht, welche K. F. Dornedden vorgetragen hat in seiner Schrift: Neue Theorie zur Erklärung der griechischen Mythologie. Göttg. 1807. Vgl. die Abhandlung in dieser Schrift: Prolegomenen zu einer neuen Theorie, nach welcher ägyptische Kunst und Mythologie befriedigend erklärt werden können. (Hiemit vgl. die Schrift von Dornedden: Phamenophis. Göttg. 1797; namentlich S. 313 ff. „über den sogenannten Thierdienst der Aegyptier"). Die Ideen Dorneddens, nach der angeführten Abhandlung, sind folgende: „In Aegypten waren Thiere ἀγάλματα θεῶν, d. h. sie waren bestimmt zu Zeichen für Sachen, die — Götter hießen." Diese Sachen aber waren (nach Herod. II, 82.) Tage, Monate und das Jahr. Hiernach wären Thiere die Zeichen für den ägyptischen Kalender. Warum aber waren sie ἱερὰ γράμματα, heilige Zeichen? „Sollte die ägyptische Zeichenschrift nicht eine schwache und unzuverläßige Stütze für das Gedächtniß seyn, so mußte auf die Objecte, die die Schriftzeichen ausmachten, die ausschließliche Aufmerksamkeit gerichtet werden. Damit aber dieses geschehe, mußte man sich in ein näheres Verhältniß zu jenen Objecten setzen, als man von Natur zu ihnen steht. Dieses Verhältniß mußte ein solches seyn, das unter allen möglichen Verhältnissen kein höheres über sich hat. Dieß ist das Verhältniß zur Gottheit und der ihr als moralischem Wesen zukommenden

* Ein neuerer Gelehrter, Gruber, in der Allg. Encyclop. v. Ersch u. Gruber (Art. Aeg. Alterth., Mythol. ꝛc.) hat diese Ansicht von Zoëga aufgenommen. Er bemerkt in jenem Art. (vgl. S. 29.), Osiris sey (was er auch sonst bedeute) zugleich die von Meroë kommende und Aegypten kultivirende Priesterkaste selbst, wie Zoëga gnüglich dargethan habe. Von einem Beweise, und zwar einem genügenden, ist in Zoëga Nichts zu finden, vielmehr ist es blose Behauptung.

Heiligkeit. Die Thiere wurden also, damit sie sichere Kalenderzeichen wären, zu heiligen Zeichen gemacht, und so hätten wir statt einer verrückten Idololatrie oder Zoolatrie eine ganz vernünftige Grammatolatrie oder Schriftdienst." Wenn die genannte Ansicht, indem sie einen wesentlichen Theil der ägyptischen Religion, nemlich den Thiercultus, als religiösen Cultus entfernt, von ägyptischer Religion entweder wenig oder Nichts, wovon zu reden wäre, übrig läßt: so hat dagegen eine andere Ansicht, indem sie durch eine künstliche Auslegung oder durch gemachte Voraussetzungen allenthalben Religion finden wollte, gegen einen gesunden Begriff der Religion nicht weniger gefehlt. Wir meinen die astrologische Theorie, welche neuerlich G. Seyffarth in verschiedenen Schriften dargelegt hat, hauptsächlich in der Schrift: Systema Astronomiae aegypt. quadripartitum. Auch unter dem Titel: Beiträge zur Kenntniß der Literatur, Kunst, Mythologie und Geschichte des alten Aegyptens von G. Seyffarth, 2tes, 3tes, 4tes u. 5tes Heft; und: Unser Alphabet ein Abbild des Thierkreises ꝛc. (Beitr. 6tes Heft). Lpzg. 1834. Die ganze Theorie Seyffarths ist auf Auslegung der Hieroglyphen gebaut. Wir geben die Hauptideen derselben, nach einem Aufsatze Seyffarths in den Neuen Jahrb. f. Philol. und Pädag., von Seebode, Jahn und Klotz, 10ter Bd. 2tes Heft, 1834. Jener Aufsatz enthält eine Uebersicht der ägyptischen Literatur seit Entdeckung der Inschrift von Rosette, von 1799–1834, und gibt im Verlaufe besonders eine Zusammenfassung der Hauptpunkte der Seyffarthschen Theorie. — Seyffarth meint, durch Aegypten haben wir das eigentliche Princip aller alten Religionen kennen gelernt. „Die astronomischen Inschriften haben gelehrt, daß denselben das astrologische Princip in der höheren Bedeutung zu Grund liege. Um Gott nach seinem Wesen und seinen Eigenschaften zu erkennen und zu verehren, wurden beim ersten Bedürfniß der Religion alle Erscheinungen in Raum und Zeit, die das Ich wahrnimmt, nach den Eigenschaften der sieben Planeten in sieben Klassen getheilt. Nach diesen Klassen bestimmte man sieben Haupteigenschaften, später sieben göttliche Personen, deren Symbole die Planeten waren. So entstanden die sieben höchsten Gottheiten, dargestellt in den Planeten. An sie schloßen sich an die zwölf großen Götter, dargestellt in den zwölf Abtheilungen des Thierkreises. Diese wurden nach den Gesetzen der höheren Astrologie ebenfalls unter die sieben Planeten vertheilt; aber auch sie waren zugleich Stellvertreter eben so vieler Klassen von Naturkräften." Die Zutheilung aller Dinge nun an die Planeten oder Abschnitte des Thierkreises wurde nach Seyffarth nicht blos in der Theorie vollzogen, sondern auch in Praxi durchgeführt. In ersterer Beziehung ist die Ansicht Seyffarths zu bemerken, auf den hieroglyphischen Inschriften der Aegyptier stellen die heiligen Thiere, Vegetabilien, Utensilien u. s. w. nichts Anderes vor, als die Planeten oder Abschnitte des Thierkreises.* In der zweiten Beziehung ist die Ansicht Seyffarths anzuführen, nach welcher das Land Aegypten ebenso wie der Thierkreis in zwei Haupttheile, zwölf Provinzen (Zeichen), sechsunddreißig Nomen (Decurien) eingetheilt wurde, welche die Zodiakalgötter als Lokalgottheiten verehrten und darnach benannt wurden. S. 209–211 a. a. O. Vgl. über Seyffarths Theorie die Anzeige seiner Schriften von L. Ideler in den Berl. Jahrb. f. wissenschaftl. Kr., März 1835, S. 336 ff. Ideler hat die Willkührlichkeit und Richtigkeit der Seyffarthschen Ansichten, welche a priori einleuchtet, auch durch Prüfung seiner posteriorischen Beweise hinlänglich dargethan. —

* Diese mögen, nach der Ansicht Seyffarths, öfters ihre eigentliche, astronomische oder religiöse Bedeutung haben. Zugleich aber waren die durch verschiedene ihnen zugetheilten Dinge bezeichneten Planeten oder Abschnitte des Thierkreises Zeichen des Alphabets, worauf die eigenthümliche phonetische Erklärungsweise der Hieroglyphen beruht, mit welcher Seyffarth sein früheres, kalligraphisches System selbst vertauscht hat.

Eine astronomische Theorie der ägyptischen Religion, die zwar von dem Vorwurfe ähnlicher Abnormitäten freizusprechen, aber als rein astronomische Theorie zum mindesten einseitig zu nennen ist, haben noch verschiedene andere Gelehrte vorgetragen. So schon im vorigen Jahrhundert Gatterer (Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange. Göttg. 1785. Bd. 1. S. 211 ff.). Derselbe suchte in einer Abhandlung de Theogonia Aegyptiorum, in Commentar. Soc. Reg. Golting. T. VI.) durch Combination aus den alten Schriftstellern ein vollständiges astronomisches Göttersystem der Aegyptier herzustellen, wobei er, von der Eintheilung des Herodot ausgehend, in den acht ersten Göttern die sieben Planeten nebst dem Sternenhimmel (Mendes) fand, in den zwölf Göttern der zweiten Klasse die zwölf Himmelszeichen (oder Monate). An willkührlichen Hypothesen konnte es natürlich hiebei nicht fehlen. — Auf astronomischer Theorie beruhen meist auch die Ansichten von Hug über ägyptische Religion, ausgeführt in dessen Werke: Untersuchungen über den Mythos der berühmten Völker der alten Welt; Freiburg u. Konstanz 1812. „Viele der ägyptischen Götter, sagt Hug (S. 8.), sind Zeitgötter, Götter der Woche, der Monate, der Jahreszeiten, des Jahres, mit denen bekannt zu werden man sich zum Olymp erheben muß, um ihre Gestalten und Geschichte in Sternenbildern am blauen Nachtgewölbe zu lesen.“ — Hiernach ist Osiris Genius des Herbstes, Arpokrates des Frühlings, Arveris des Sommers; Osiris, als der älteste der Zeitgötter, zugleich der Gott des Sonnenjahres. Den drei männlichen Herrschern entsprechen die drei weiblichen Genien, Isis, Bubastis und Nephthys. Diesen drei Schutzgeistern wurden die drei Gestalten des Mondes zugetheilt. Wie die drei männlichen Geister die drei Abschnitte des Jahres beherrschen, so gebieten die drei weiblichen über die drei Erscheinungen des Mondumlaufes, oder des Monates (S. 27-29.). Von den Thiergestalten der ägyptischen Götter und der Thierverehrung gibt Hug eine eigenthümliche astronomische Erklärung. „In Aegypten, sagt Hug, geschah es in den Tagen der Rohheit, daß man eine Anzahl benachbarter Sterne zusammenfaßte, mit Umrissen der Thiergestalten in ein Bild einschloß, und allmählig mit solchen Bildern den Himmel überdeckte, um desto leichter das Unzählbare zu überschauen und das Vorübergehende in der Einbildungskraft zu befestigen — — Nun aber sah man bald ein, daß die Stelle, welche diese Bilder einnahmen, zu herrlich und erhaben für Thiere ist: eine Unschicklichkeit, der man am besten begegnete, wenn man die Thiere zu Symbolen der Götter heiligte; wo sich sodann die Götter hinter thierische Leiber verborgen haben“. (S. 139. 140.). Auch nach dieser Ansicht wird der religiöse Cultus nicht aus der Religion, sondern aus der Astronomie erklärt; offenbar eine Vermischung des Religiösen mit fremdartigen Elementen.* Hug will übrigens

* Ueber den so auffallenden Thiercultus der Aegyptier wurden noch verschiedene, mit den genannten mehr oder weniger verwandte, Ansichten aufgestellt; so von den Engländern Marsham, Warburton, von den Franzosen Bannier (sur l'origine du culte, que les Egyptiens rendoient aux animaux), und Dupuis (origine des cultes), und von deutschen Gelehrten, namentlich Vogel (Versuch über die Religion der Aeg.). — Vgl. v. Bohlen, das alte Indien mit besonderer Rücksicht auf Aegypten. Königsb. 1830. 1r Thl. S. 188. Anm. Wenn übrigens v. Bohlen den verschiedenen Ansichten über den Ursprung des Thiercultus — aus der Nützlichkeit der Thiere, aus der Astrologie, aus der Hieroglyphik 2c. seine Ansicht, daß derselbe seinen Ursprung aus Indien habe, gegenüberstellt: so ist klar, daß hiermit auf eine andere Frage, nemlich von einer philosophischen auf eine rein historische übergegangen ist. Der Zusammenhang von Indien und Aegypten mag in dieser Beziehung zugegeben werden. Jedenfalls hat aber der Thiercultus, wenn auch die Elemente dazu in Indien sich finden, in Aegypten sich eigenthümlich gestaltet; und derselbe bedarf, wie überhaupt, so namentlich in dieser Gestalt, nicht blos einer historischen Ableitung, sondern einer philosophischen Begründung.

auf der Himmelskugel der Alten die Thiergestalten, in welche sich die ägyptischen Götter verborgen (nach einer Angabe in Ovids Metamorphosen!), entdecken (S. 134 ff.). Ebenso will er gewisse Erscheinungen aus der Naturgeschichte des ägyptischen Landes, besonders was mit dem Nilstrome geschah, in gewissen Sternbildern der Himmelskugel dargestellt finden (S. 136–138.). Endlich glaubt er die Thaten und Werke ägyptischer Heroen durch Bilder der Himmelskugel verewigt; vornemlich betrachtet er als einen solchen ägyptischen Heros den Perseus, von dem er glaubt, er sei der erste Urheber der ungeheuern Werke der Nilleitung und der Nileindämmung, was er durch Auslegung des Sternbildes von Perseus und durch Combination der Herodotischen Stelle (II, 91.) darlegen zu können meint. (Vgl. S. 279–315.). — Alle diese Meinungen beruhen auf irrigen Voraussetzungen. Zuerst ist dabei die Voraussetzung von einer früheren Ausbildung der Astronomie in Aegypten, besonders von dem Ursprunge des Thierkreises aus Aegypten. Nun sind von neueren Gelehrten nicht nur die abentheuerlichen Annahmen eines fünfzehntausendjährigen, nach Andern eines sechstausendjährigen Alters des ägyptischen Thierkreises — Meinungen, welche auch Hug nicht getheilt hat* — zurückgewiesen worden: sondern es sind überhaupt den Aegyptiern bedeutende und originelle Entdeckungen in der Astronomie mit gutem Grunde abgesprochen worden. Vgl. v. Bohlen das alte Indien rc. 2r Thl. S. 238–242. Was namentlich den Ursprung des Thierkreises betrifft, so hat v. Bohlen gründlich nachgewiesen, daß derselbe nicht ägyptisch seyn könne, da die Bilder des Thierkreises — nach der natürlichen, sich von selbst ergebenden Auslegung — klimatische Verhältnisse voraussetzen, welche mit denen in Aegypten in geradem Widerspruch stehen (a. a. O. S. 263.). — Ein weitere Voraussetzung von Hug ist, daß die griechische Planisphäre, deren Sternbilder er durchaus ägyptisch deutet, ihren Ursprung in diesem Lande habe. Darauf beruht namentlich die Mythe von dem ägyptischen Perseus, und Aehnliches, was er aus den Bildern der Planisphäre herausliest. Nun sind aber die Sternbilder der griechischen Sphäre nach neueren Forschungen größerntheils orientalisch. Was aber namentlich die Mythe von Perseus betrifft, so wird als das Land, von dem sie zu den Griechen kam, theils Phönicien, theils Aethiopien angegeben. Vgl. Buttmann über die Entstehung der Sternbilder auf der griechischen Sphäre in „Abhandl. der Akad., histor.-philol. Cl. 1829. Daß zwischen Phönicien und Aethiopien Aegypten das Mittel gewesen sei, haben wir nicht nöthig anzunehmen, da die Phönicier außer der Landenge, östlich von Aegypten, zur See nach Aethiopien fuhren. Ihren Ursprung kann aber jene Mythe von Perseus schon darum nicht in Aegypten haben, weil die Baläne, welche darin vorkommt, in einem Lande, das nicht an große Meere grenzte, nicht bekannt seyn konnte. Uebrigens ist schon oben darauf hingewiesen worden, wie in dem von den Chemmiten in Aegypten verehrten Perseus vielmehr der ägyptisirte griechische Heros zu erkennen ist, als in dem griechischen Perseus ein ägyptischer Heros. Damit reimt sich die unbefangene Nachricht des Herodot, daß in Aegypten keine Heroen verehrt werden. — Nach dem Bisherigen fand Hug in den astronomischen Darstellungen der Aegyptier eine auf Natur oder Geschichte beruhende Mythologie. Indessen beschränkt er sich in seiner Auslegung ägyptischer Götterlehre keineswegs auf dieses Gebiet. Vielmehr setzt er auch eine mystische Theologie der

* Nach der Ansicht von Hug würde die Anordnung des Thierkreises in Aegypten etwa 1400 Jahre v. Chr. fallen. Die Annahmen, welche dieselbe mehrere tausend Jahre früher setzen, beruhen auf einer Ansicht von dem in Tentyra aufgefundenen Thierkreise, welcher nach den ihm eigenthümlichen Constellationen in eine so frühe Zeit zu setzen sei. Derselbe Thierkreis wurde nach neueren gründlichen Untersuchungen, deren Resultat v. Bohlen für ausgemacht erklärt, in den Zeiten von Tiberius und Antonin erbaut. Vgl. v. Bohlen das alte Indien rc. 2r Thl. S. 253.

Aegyptier, eine intellektuale Götterlehre voraus, die er gleichfalls aus den Bildern der Himmelssphäre herausliest. Vgl. S. 176 ff., wo er darzulegen sucht, wie die Aegyptier ein mystisches Schöpfungslied mit kühner Einbildungskraft an das Gewölbe des Himmels aufgezeichnet; S. 181 ff., wo er ausführt, wie die Aegyptier den Weltschöpfer in dreifacher Weise sich vorgestellt, als denkendes, belebendes oder bildendes Wesen (thebischer Jupiter, Jupiter Hamon und Phthah von Memphis). — Diese Ansichten beruhen auf einer unkritischen Benützung späterer Philosophen, besonders der Neuplatoniker, für die Kenntniß der alten ägyptischen Religion. Wie schon die Alten selber die jüngere Theosophie mit der alten Volksreligion für eins erklärten, so fanden auch neuere Gelehrte in dieser Religion eine tiefe Mystik und geheime Weisheit. Am weitesten ging hierin schon im 16ten Jahrhundert ein englischer Gelehrter, Cudworth, welcher in seinem Systema intellectuale (1733 von Mosheim ins Lateinische übersetzt) in den dunkeln Lehren der ägyptischen Religion den Glauben an einen ewigen, unbegreiflichen Gott fand und auf diese Weise die ägyptische Religion zu einem Argumente gegen den Atheismus seiner Zeit benützte. Im Gegensatze gegen Cudworth behauptete der Franzose M. V. La Croze den Atheismus der ägyptischen Philosophie und Religion. Beide Ansichten suchte der deutsche Theologe Jablonski zu vermitteln, in seinem Pantheon Aegyptiorum. Francof. 1750. Er unterschied geistige, unsichtbare und ewige Götter von sichtbaren und sinnlichen; in dem Glauben an die ersteren sah er einen Rest der wahren Gotteserkenntniß, welche die Aegyptier (Nachkommen des Noah, durch seinen Sohn Cham und Enkel Mizraim) von den Patriarchen erhalten hatten. (Vgl. Panth. Aeg. Part. tert., Prolegom. de rel. et theol. Aeg. c. I, §. 3. c. II, §. 21 sqq.) Die Unterscheidung einer höheren und einer niedrigeren Religionserkenntniß tritt uns bei späteren Mythologen in der bestimmteren Gestalt entgegen, daß dieselben zwischen einer Priester- und einer Volksreligion unterschieden: die erstere sollte auf der geheimen Lehre der Mysterien ruhen. (Vgl. was oben über die Ansicht von Creuzer bemerkt wurde.) Was nun aber die Geheimlehre der Mysterien betrifft, so liegt dabei eine Vorstellung von den Mysterien des Alterthums zu Grunde, welche durch die neueren Untersuchungen über das Wesen der griechischen Mysterien beseitigt ist. Was insbesondere die ägyptischen Mysterien betrifft, so ersehen wir aus dem, was Herodot an verschiedenen Stellen über den Inhalt derselben andeutet, daß sie, statt eine reinere Gotteslehre mitzutheilen, vielmehr auf die Göttergeschichten und heiligen Gebräuche der nationalen Religion (also der Naturreligion) sich bezogen. Vgl. Herod. II, 170. 171. und 63. 64. In späteren Zeiten allerdings wurden die Mysterien das Mittel zwischen den gebildeteren Begriffen philosophischer Erkenntniß und den roheren Vorstellungen der populären Religion, wie wir dieß aus Plutarch und den Neuplatonikern deutlich ersehen. Hieraus erklärt sich die Ansicht von einer Priesterreligion, welche offenbar auf einer Verwechslung der Zeiten beruht. — Einzelne Gelehrte sahen sich zu der Annahme einer reineren Religion in Aegypten, die in den Mysterien gelehrt wurde, besonders durch den Zusammenhang veranlaßt, den sie zwischen ägyptischer und hebräischer Religion voraussetzten. Moses nemlich soll (nach der Apostelgeschichte 7, 22., nach Josephus und Philo) in die Weisheit der Aegyptier eingeweiht gewesen seyn: und daher soll der Monotheismus des Moses und selbst der Name Jehova stammen (der letztere nemlich aus ΙΑΩ, welcher nach einem angeblichen Orakel Apollos (in Macrob. I, 18.) als ein ägyptischer Gott mit Zeus und Helios identisch seyn soll). Die bezeichnete Ansicht haben vorgetragen Plessing: Memnonium II, 529 ff. (Reinhold): Die hebräischen Mysterien ꝛc. Schiller: Die Sendung Mose's. De Wette: Bibl. Dogmatik. — Durch die von uns gegebene Charakteristik der ägyptischen Religion, so wie sie

in ihrer ursprünglichen Form, nicht aber in der Form einer späteren Weisheit, erscheint, ist das Unbegründete jener Ansicht erwiesen. Auch von alttestamentlicher Seite ist durch neuere Forscher das Richtige jenes vorausgesetzten Zusammenhangs gründlich dargelegt. Vgl. Vatke die Religion des A. T. nach den kanon. Büchern entwickelt. 1r Thl. 3. Kap. §. 46. Hengstenberg die Authentie des Pentateuch. 1r Bd. S. 204 ff. Wenn übrigens hiernach der Ursprung der alttestamentlichen Religion oder einzelner Lehren derselben aus der ägyptischen in Abrede gestellt wird: so möchte dieß weniger Widerspruch finden, als die Behauptung, daß auch die griechische Religion nicht in dem Verhältnisse zu der ägyptischen stehe, welches bisher vorausgesetzt wurde. Auf diese Frage haben wir noch etwas näher einzugehen. In der griechischen Religion erkennen wir einen wesentlichen Fortschritt über die ägyptische. In dieser war der Geist noch in der empfindenden Natur befangen: in jener hat er sich befreit aus seiner Entäußerung, er ist zu sich selber gekommen. Der Geist weiß sich selbst, als Geist; aber noch ist er nicht der allgemeine Geist, sondern der individuelle. Die Götter sind vorgestellt als menschliche Individuen; sie werden dargestellt in Menschengestalt. Hierin tritt hervor das eigenthümliche Princip der griechischen Religion, welche als solche wesentlich originell ist. Von einem fremden Ursprung der griechischen Religion könnte daher in keinem Falle in dem Sinne die Rede seyn, daß eine Ableitung des Wesentlichen der religiösen Vorstellung darunter verstanden würde. Sollte aber dennoch von einem fremden Ursprunge die Rede seyn, so könnte sich dieß nur auf die Form der Religion beziehen, welche von Außen hereingebracht seyn könnte, so, daß sie nun auf der höheren Stufe umgestaltet und mit einem höheren Inhalt erfüllt erschiene. So können wir uns denken — und wir müssen es uns denken — daß den Griechen gewisse Göttergestalten, Götternamen von Außen zugekommen seyen, die sie dann in griechischem Geiste umgeschaffen oder umgeformt hätten. Nur ist zum Voraus mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, daß in den neuen Formen die Spuren der alten noch erkennbar seyen. — Ob und wie weit nun die ägyptische Religion der griechischen solche Zuflüsse gebracht, das wäre hiernach zu prüfen. — Was zuvörderst die Götternamen betrifft, so ist in dieser Beziehung auch nicht Eine Spur, welche auf die ägyptische Religion uns leitete. Die durchgängige Unähnlichkeit der griechischen und ägyptischen Götternamen hat sich aus unserer Darstellung ergeben. Auch diejenigen Gelehrten, welche den angeblichen Zusammenhang zwischen ägyptischer und griechischer Religion im Einzelnen durchzuführen versuchten (wie namentlich Hug in dem angeführten Werke), haben auf etymologische Argumente gänzlich verzichten müssen. Nur einige Beispiele, die Hug anführt, sind uns bekannt. Fürs Erste sieht er die argivische Io als eine ägyptische Mondsgöttin an, gegen welche die Eifersucht der Juno — der pelasgischen Mondsgöttin — erwachte (S. 163 ff.). Diese Ansicht wird combinirt mit der Ansicht von den Cyclopen, welche die Mauern in Argos bauten, und die nach der Bedeutung ihres Namens „Beobachter des Kreises oder Umlaufes, oder auch Beobachter der Sonne — und vielmehr der Mondsscheibe" seyn sollten. Gestützt aber wird seine Ansicht durch die Etymologie des Wortes Io, welches bei den Aegyptiern den Mond bedeute, was es auch bei den Argivern heiße (nach der Stelle bei einem Scholiasten Eustath. Parecb. in Dionys. 92.: Ἰὼ γὰρ σελήνη, κατὰ τὴν τῶν Ἀργείων διάλεκτον). Die erstere Angabe macht uns Hug auf Versicherung; wer aber weiß, welche Bewandtniß es mit der von uns gekannten ägyptischen, d. h. mit der späteren koptischen Sprache hat, dem ist ein Mißtrauen gegen solche Versicherung wohl zu verzeihen. (Vgl. über die ägypt. Sprache v. Bohlen das alte Indien ꝛc. 1r Thl. S. 81 ff.) Was aber die Stelle des Scholiasten betrifft, wie leicht kann nicht bei derselben

eine spätere mythologische Auslegung, statt sprachlicher Forschung, zu Grunde liegen? Eine einleuchtendere Etymologie von Ἰώ hat Buttmann gegeben, Mythologus 2r Bd. S. 180. Für ein weiteres ägyptisches Wort sieht Hug den Namen Typhon an (a. a. O. S. 128.). Es ist aber bekannt, daß der Name Typhon auch im Oriente vorkam, woher ihn wahrscheinlich die Griechen empfingen. — Ein anderes, scheinbar ägyptisches Wort glaubten wir selbst zu finden in Radamanthus, einem der Herrscher in der Unterwelt. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß dieses Wort mit Amenthes, dem ägyptischen Namen der Unterwelt (nach Plut. de Is. et Osir. c. 29.) zusammenhängt. Ob aber Amenthes ein ursprünglich ägyptischer Name, ist eine andere Frage. Das Wort, mit dem Amenthes zusammengesetzt ist, weist vielmehr auf einen semitischen, wahrscheinlich phönizischen Ursprung hin.* (רדה herrschen — Radamanthus, Herrscher der Unterwelt.) Diesen Ursprung machen noch andere Gründe wahrscheinlich, wovon unten die Rede seyn wird. — Von den Namen der Götter kommen wir auf die Personen der Götter und ihre Gestalten. In der Vorstellung von den einzelnen griechischen Göttern versuchten neuere Gelehrte einen durchgängigen Zusammenhang mit den Vorstellungen der ägyptischen Götterlehre nachzuweisen. Aber wie gemacht sind öfters die Aehnlichkeiten, wie leicht und oberflächlich sind sie, wo sie sich wirklich finden, so daß etwa die nordische Mythologie dieselbe Aehnlichkeit hat mit der griechischen, wie die ägyptische. Wo aber bestimmte Aehnlichkeiten sich finden, wie unsicher ist der Beweis, daß der Ursprung in Aegypten zu suchen sey, da wir dasselbe öfters bei andern Völkern finden, von denen die Griechen es wahrscheinlicher empfingen. — Ein Beispiel hiefür gibt der Gott der Aegyptier, der in ihren Mythen die erste Stelle einnimmt, und über dessen Identität mit einem griechischen Gotte Verschiedene von den Alten einstimmig sind. Wir meinen den Osiris, welcher der griechische Dionysus (Bacchus) seyn soll. Ueber die Identität des Osiris-Bacchus, scheint es, könne am wenigsten Zweifel seyn, da sich Beweise finden, daß Dionysus in früherer Zeit bei den Griechen, wie bei den Aegyptiern in Stiergestalt vorgestellt wurde. Die Belege hat Hug gesammelt (a. a. O. S. 37.). Daß der ägyptische und der griechische Gott derselbe sey, dafür scheint weiter zu sprechen die Aehnlichkeit seines Opferfestes bei Hellenen und Aegyptiern, welche von Herodot (II, 49.) ausdrücklich bezeugt wird. Allein was das Erste betrifft, so ist bekannt, daß der Gott in Stiergestalt auch bei andern asiatischen Völkern vorkommt, und nach den Zeugnissen der Griechen selbst dürfen wir das Vaterland des Dionysus im höheren Asien, in Assyrien oder gar in Indien suchen, von wo aus sich der Dionysuscult allmählig nach Westen verbreitete. Unmittelbar mögen die Hellenen diesen Gott von den Phöniciern erhalten haben; was vielleicht auch aus dem Namen Bacchus zu schließen ist (von בכה, weinen — bei dem Trauerfeste des Gottes). Was die Aehnlichkeit des Festes bei Hellenen und Aegyptiern betrifft, so scheint sich dieselbe nach Herodot hauptsächlich auf die dabei gebräuchliche Phallagogie zu beziehen. Aber auch diese war asiatisch, und ohne Zweifel verpflanzte sich auch das Symbol des Phallus (Lingam) von dem östlichen

---

* Ursprünglich phönicische Namen finden sich manche in der griechischen Mythologie, wo sich also der Zusammenhang der Religionen in den Namen alsbald darstellt. Phönicisch sind besonders die Namen, welche auf die Unterwelt sich beziehen. Aides, Ades, verwandt mit Aidoneus, Adonis, von אדון, Herr. Persephone, von ברת צפונה, Tochter der Dunkelheit. Acheron, von אחרון, das Hinterste, Letzte. Erebos, von ערבה, Finsterniß. Ferner Priapus, von פרי und אב, Vater der Früchte; vielleicht auch Bacchus, von בכה, weinen bei dem Trauerfeste des Bacchus. Vgl. Hug S. 90. und 91.

Asien, wo es zu Hause war, weiter in die westlichen Gegenden. Hiernach sind wir keineswegs veranlaßt, in Bacchus geradezu den ägyptischen Osiris zu finden. Die Eigenschaften des Gottes und seine Geschichte sind ohnedem von ganz verschiedener Art; seine Abstammung und seine Stelle im Götterkreise ist eine andere, wie selbst Hug zugibt: so daß kein Zweifel darüber seyn kann, wie nur die unkritische Annahme des Herodoteischen Satzes, welche in der Sache selber keine Begründung findet, jene Behauptung bisher erhalten hat. Derselbe Fall ist es mit der Gattin des Osiris, Isis, welche für die griechische Demeter gehalten wird. Der Gatte der Isis fehlt der Demeter; was Hug durch die willkührliche Hypothese erklärt, daß die Isis in früherer Zeit, bei der Auswanderung der Danaiden, nach Hellas gekommen sey, zu einer Zeit, da man in Aegypten den Osiris, Jahresgott, noch nicht kannte, der erst einige Menschenalter nachher durch die Kadmeonen nach Hellas verpflanzt worden sey (a. a. O. S. 66 f.). Wie der Gatte, so fehlen der Demeter auch die Kinder der Isis, Horus-Apollo und Bubastis-Diana. Von ihrer Eigenschaft als Mondsgöttin zeigt sich nach Hug selbst bei den Hellenen wenig oder nichts. Auch bei dieser Gottheit werden wir vielmehr auf einen Ursprung aus Asien, namentlich Phönicien, hingewiesen, als aus Aegypten. (Vgl. den Art. Ceres). Was den Mythus von der Leto und ihren Pflegekindern (Herod. II, 156.) betrifft, der eine so auffallende Aehnlichkeit mit dem griechischen Mythus von der Leto hat, so sprechen bedeutende Gründe gegen die Ursprünglichkeit des ägyptischen Mythus. Einen Zweifel muß schon das erregen, daß die beiden Kinder der Isis-Demeter jener ägyptischen Göttin, welche für die griechische Leto galt, nur als ihrer Pflegemutter übergeben wurden. Der Grund, warum eine solche Pflegemutter angenommen wurde, lag wohl darin, daß man den beiden Götterkindern, Horus-Apollo und Bubastis-Artemis, welche im ägyptischen Mythus für Kinder der Isis-Demeter galten, doch auch ihre griechische Mutter Leto nicht nehmen wollte. Daher nun diese als Pflegemutter der beiden Kinder in den Mythus eingeschoben wurde. Daß der ägyptische Mythus in diesem Sinne durch Hellenen oder ihren Einfluß umgebildet wurde, beweist schon der Ort, wo die Sage von Leto und der schwimmenden Insel sich localisirte. Die Insel Chemmis, auf welche das, was von Delos erzählt wurde, übergetragen ward, lag in der Nähe der Stadt Buto, welche nicht weit von der bolbitischen Mündung entfernt war. In dieser Gegend aber hatten sich die Griechen seit Psammetich hauptsächlich angesiedelt, und nicht weit davon lag die spätere hellenische Handelsstadt Naukratis. Ob der Name Chemmis nicht in einer besonderen Beziehung zu den hellenischen Niederlassungen stehe, da wir die eingewanderten Griechen später im Innern des Landes, in der Stadt Chemmis finden, wo sie den Cultus ihres nationalen Heros, Perseus, unter sich erhalten hatten, lassen wir dahingestellt seyn. Was nun die Beziehung zwischen weiteren ägyptischen und griechischen Göttern betrifft, so geht aus der gegebenen Darstellung hervor, wie wenig Aehnlichkeit überhaupt bei denselben an den Tag trete. Wie der widderköpfige Ammon, dessen Attribute wir nach Hirts Darstellungen angeführt, mit dem hellenischen Zeus, wie der ägyptische Hephästus mit dem griechischen zusammenhänge, dieß und Aehnliches bleibt nach dem, was wir bereits oben angeführt, gänzlich unklar, und auch bei den übrigen Göttern wäre es leicht, den Beweis noch weiter auszuführen, wie in der That die Verpflanzung ägyptischer Religion nach Griechenland zu den historischen Illusionen gehöre. — Noch ist ein Punkt zu berühren, der mit der oben behandelten Frage zusammenhängt; wir meinen die Vorstellungen der Aegyptier über Unsterblichkeit, Tod, Unterwelt. Nach Herod. II, 123. waren die Aegyptier die ersten, welche Unsterblichkeit glaubten, und zwar in der Form der Seelenwanderung. — Es ist schon oben daran erinnert worden, wie schwer dieser Glaube mit den

Digitized by Google

Vorstellungen zu vereinigen, welche bei der Sitte des Mumisirens vorauszusetzen sind; eine Sitte, bei welcher offenbar die Fortdauer nach dem Tode an die Erhaltung des Leibes gebunden erscheint. (Vgl. Herod. II, 86-88. II, 78.) — Zur Lösung des Widerspruchs wurden verschiedene Versuche gemacht. Von Heeren wurde die Unterscheidung einer Priester- und Volksreligion herbeigezogen (Ideen ꝛc. 2ter Thl. 2te Abth. Göttg. 1815. S. 645.). * Näher an der Wahrheit werden diejenigen seyn, welche jene Verschiedenheit der Meinungen auf verschiedene Perioden beziehen. So Gruber, in s. Encyclop., Art. Aeg. — Gruber setzt wohl mit Recht die Sitte der Mumisirung, bei welcher die Fortdauer des Körpers als die Hauptsache erscheint, als ursprünglich ägyptisch voraus. Wenn aber derselbe Gelehrte in späterer Zeit die Idee der Seelenwanderung — und zwar durch das Mittel von Phönicien — aus Indien nach Aegypten gelangen läßt, so erheben sich dagegen gegründete Zweifel. Denn abgesehen von der vorausgesetzten Art der Verbreitung konnten indische Ideen — von der Unreinheit der Materie, durch welche die Seele gleichsam in einem Läuterungsprozeß hindurchgehen müsse — in Aegypten wenig gedeihen; da in Aegypten die religiösen Grundbegriffe vielmehr auf die Realität der Materie, namentlich des thierischen Körpers, gebaut waren. — Auffallend erscheint überhaupt, in welcher Weise wir durch Herodot von einer ägyptischen Lehre der Seelenwanderung unterrichtet werden. Herodot berichtet in derselben Stelle, die Meinung von der Seelenwanderung haben unter den Hellenen Etliche angenommen, die Einen früher, die Andern später, als wäre sie ihnen eigen. (Herodot meint wohl den Pherecydes, Pythagoras ꝛc.) Wenn nun Herodot dagegen sagt: die Aegyptier haben zuerst die Meinung ausgesprochen, von denen jene sodann sie angenommen: sieht das nicht aus, wie eine Versicherung der ägyptischen Priester, welche — in jener Zeit des Herodot — bereits alle Weisheit fremder Völker als ihr Eigenthum vindicirten, während ihre nationalen Vorstellungen seit längerer Zeit durch fremde Einflüsse zersetzt waren? Jene Meinung von der Seelenwanderung, so wenig sie in das originale ägyptische Religionssystem paßte, konnten sie doch um so eher für ägyptisch erklären, da sie zu ihrer eigenthümlichen Ansicht von der Thierwelt leicht in Beziehung gesetzt werden konnte; wie denn als möglich zugegeben werden muß, daß griechische Philosophen, wie Pythagoras, durch ägyptische Anschauungsweise veranlaßt werden mochten, die eigenthümliche Ansicht von der Seelenwanderung zu bilden. — Indessen ist der bisher berührte Punkt nicht der einzige, der eine Unklarheit in die angeblichen Vorstellungen der Aegyptier über Tod und Unsterblichkeit gebracht hat. Auch wenn wir von der Lehre der Seelenwanderung absehen, so bleibt doch immer noch die Frage übrig, wie ist die Vorstellung von einer Unterwelt, wo also die Seele fortdauernd gedacht werden muß, in Beziehung zu setzen zu der Sitte des Mumisirens, bei welcher auf die Fortdauer des Leibes der Hauptwerth gelegt wurde? In späterer Zeit mochte wohl das Mumisiren eine mystische Bedeutung erhalten, wie schon die künstlichere Zubereitung, und namentlich die Gemälde auf den Mumienkästen erweisen. Vgl. Böttiger Andeutungen zu archäologischen Vorlesungen und Ideen zur Archäologie der Malerei, und J. v. Hammer, die Lehre von der Unterwelt der Aegypter, und den Mysterien der Isis, erklärt aus den Mumiengemälden des k. k. Antikenkabinets. (Fundgruben des Orients, 5ter Bd. S. 273-308.) Auf diesen späteren Mumiengemälden wird gleichsam die Geschichte der Seele nach dem Tode von ihrem Eintritt in die Unterwelt durch verschiedene Akte hindurch, als da sind Opfer, Todtentaufe, Todtengericht, Einführung der Seele vor den Thron der Isis (des Osiris) bis zu der Erhebung der Seele zu dem höchsten

* Wir verweisen hierüber auf das, was wir oben über jene Unterscheidung einer doppelten Religion bemerkt.

Grade der Seeligkeit dargestellt. Entsprechendes wurde bei dem Mysterium der Mumisirung mit dem Leichnam vorgenommen; der Leichnam wurde gleichsam in einen Osiris verwandelt. Was nicht durch mystische Handlung symbolisirt werden konnte, das wurde alsdann durch Gemälde, auf den Mumienkleidern, Mumienkästen dargestellt. Auf solche Weise wurde in späterer Zeit die Sitte der Mumisirung zu den Vorstellungen der Unterwelt in Beziehung gesetzt. Was aber die frühere Zeit betrifft, so ist nicht zu zweifeln, daß diese Vorstellung und jene Sitte in ihrem Ursprunge auseinander zu halten sind. Haben wir aber allen Grund, die Sitte der Mumisirung für ursprünglich ägyptisch zu halten, so ist es vielleicht erlaubt, jene Vorstellungen von der Unterwelt aus fremden, namentlich phönicischen Einflüssen abzuleiten. Wir haben schon oben Gründe gefunden, den von Plutarch angegebenen ägyptischen Namen der Unterwelt, Amenthes, für ursprünglich semitisch, namentlich phönicisch zu halten. Hiezu kommt, daß die Vorstellungen von der Unterwelt mit den Vorstellungen von Osiris, dem Herrscher der Unterwelt (Herod. II, 123.) genau zusammenhängen. Osiris aber, der nach Herodots Angabe ebenso wie Isis und einige andere, ein jüngerer Gott ist, steht schon nach dem Inhalte seines Mythus in Beziehung zu Phönicien. Der Kasten, in welchem er gefangen war, trieb vom Nil in das Meer und nach Phönicien. (Vgl. Plut. de Is. 15.) Auch seinen Namen für phönicisch zu halten, haben wir allen Grund. Auf einer phönicisch-griechischen Inschrift, welche schon im vorigen Jahrhundert Barthelemy und neuerdings Gesenius erklärt hat, finden wir die Worte עבד אסר (cultor Osiridis) durch den griechischen Ausdruck Διονύσιος übersetzt. Daß also auf dieser phönicischen Inschrift unter אסר Osiris zu verstehen, leidet keinen Zweifel. Die Etymologie des Wortes ergibt sich aber einfach aus dem Semitischen אסר hebr. fangen, אסיר ein Gefangener. — Der Zusammenhang zwischen phönicischer und ägyptischer Religion, der sich hieraus ergibt, wird bei weiteren Forschungen über ägyptische Religion wohl zu beachten seyn. Bestimmtere Aufklärungen dürfen wir von der Zukunft um so mehr erwarten, da sich, wo nicht für phönicische, doch für ägyptische Geschichte in unsern Tagen neue Quellen zu eröffnen scheinen.

Anm. Der Verfasser dieser Abhandlung konnte auf das neu erschienene Werk: Darstellung der ägyptischen Mythologie von Prichard, übersetzt von Haymann. Bonn 1837, weil dasselbe ihm erst nach begonnenem Drucke zukam, keine Rücksicht mehr nehmen, wird dieß aber bei den späteren, den ägyptischen Cultus betreffenden, Artikeln thun. [Ad. Haakh.]

Aegyptische Kunst. Ueber die Kunst Aegyptens haben wir wenige Nachrichten in den alten Schriftstellern, dagegen aber hat sich in der ganzen Länge des Nilthales eine Reihe von Monumenten erhalten, die uns eine anschaulichere Kenntniß derselben gewähren, als es durch schriftliche Nachrichten irgend möglich ist. Wir betrachten daher zuerst diese Denkmale, indem wir den Lauf des Nils vom Mittelmeere an verfolgen. I. In Unterägypten, dem Lande vom Meere an bis zur Spitze des Delta samt den außerhalb des Delta gelegenen Orten, lagen sehr viele bedeutende Städte mit den Culten der vornehmsten ägyptischen Gottheiten. Canopus (h. z. T. Abukyr) unweit Alexandria hatte das Heiligthum des Serapis, Heraclea das des Hercules, Buto das der Latona, und die dabei liegende Insel Chemmis das des Horus, Sais das der Minerva, Papremis das des Mars, Atharbechis das der Venus, Busiris das der Isis, Mendesium das des Pan, Bubastus das der Diana. Allein von allen diesen großartigen Tempel-Anlagen sind nur wenige Ruinen erhalten; die Spuren einiger Städte, z. B. von Sais, sind so sehr verschwunden, daß man lange Zeit Mühe hatte, ihre Stelle wieder aufzufinden; eine Erscheinung, die um so auffallender ist, da sich in Oberägypten so viele und grandiose Ruinen erhalten haben. Erderschütterungen in

einem so niedrigen und schlammigen Boden sind keine gedenkbar, wir müssen daher den Grund der Verwüstung in der Barbarei der späteren Bewohner suchen. Besonders mag die Erbauung der später aufeinander folgenden Residenzen, Alexandrien, Fostat und Kairo Veranlassung gegeben haben, nicht nur die Steine wegzuführen, sondern mehr noch die Kalksteine, aus welchen ein großer Theil der Gebäude aufgeführt war, zu Kalk zu verbrennen. Mit dieser Zerstörung durch Menschenhände vereinigte sich die unermüdete Thätigkeit des Flusses, der mit derselben Freigebigkeit, womit er das Delta anschwemmte, seinen Boden fortwährend erhöhte, so daß viele Ruinen gänzlich verdeckt sind. Am merkwürdigsten durch ihre ehemalige Größe und noch erhaltene Ruinen sind folgende Orte: 1) Buto am Ausflusse des sebennytischen Nilarmes und am See Chemmis gelegen. Hier war ein Tempel des Horus und der Bubastis (Apollo und Diana), und ein Tempel der Latona, wo Orakel gegeben wurden. Letzterer hatte Vorbaue, 45 Ellen hoch. Am staunenswerthesten war die Kapelle der Göttin, welche aus Einem Steine bestand. Die Seiten waren jede 40 Ellen hoch, und zur Ueberdeckung diente ein anderer einzelner Stein, der am Rande umher eine Dicke von 4 Ellen hatte. Auf der Insel lag der Tempel des Horus; außerdem hatte Horus noch einen gemeinschaftlichen Tempel mit der Bubastis in der Stadt. — 2) Die Ruinen von Cabasa, Hauptstadt des Nomos Cabasites, glaubten die französischen Gelehrten in Koum Fara' un zu entdecken. Der Name Cabasa hat sich in mehreren benachbarten Dörfern, z. B. Chabâs-el-Melh, Chabâs-Omar, Koum-Chabâs erhalten. — 3) Isidis oppidum entdeckte man in dem Flecken Bahbeyt, wo die Trümmer eines der bedeutendsten ägyptischen Monumente liegen. Unter einem Haufen von Granitsteinen finden sich Stücke von Architraven, Frisen, Säulencapitälen und allen möglichen Gliedern der ägyptischen Architectur bunt durch einander geworfen. An allen Säulencapitälen sind Köpfe der Isis angebracht; ebenso ist die Isis in allen übrigen Sculpturen und Ornamenten dargestellt, wodurch es außer Zweifel gesetzt wird, daß diese Ruinen zu einem Isis-Tempel gehört haben. — 4) Cynopolis glaubt man in Mehallet el Kebyr entdeckt zu haben. Man sieht hier nichts mehr, als zahlreiche Fragmente von Granit und Sandstein, mit Sculpturen geschmückt. — 5) Sebennytus ist schon vermöge der Analogie des Namens an der Stelle der heutigen Stadt Semennons zu suchen. Hier wurde unter andern kostbaren Antiquitäten ein schöner Torso von Basalt gefunden, der jetzt im Pariser Museum ist. — 6) Busiris hatte nach Herod. II, 59. einen großen Isis-Tempel, wo man dieser Göttin alle Jahre ein Fest feierte, welches nach dem zu Bubastis das bedeutendste des ägyptischen Cultus war. Die Stadt scheint auf der Stelle des Fleckens Busyr gelegen zu haben, wofür der Name, die bei Busyr sich vorfindenden Ruinen und ein künstlicher viereckigter Berg sprechen. — 7) Sais war eine der bedeutendsten Städte Unterägyptens und Residenz der letzten ägyptischen Könige. Apries hatte hier (Herod. II, 163.) einen prächtigen Palast; am meisten aber that Amasis für diese Stadt. Eines der prächtigsten Gebäude war der Tempel der Neith (Minerva) zu Sais, in dessen Hinterseite das Grabmal des Osiris war, woraus sich erklärt, warum die Könige ihre Grabmäler in diesem Tempelraum zu haben wünschten. Amasis erbaute mit ausnehmender Pracht die Vorhallen zu diesem Tempel; kolossale Statuen und ungeheure Sphinxe waren davor aufgestellt. Man sah auch einen Koloß von 75 Fuß Höhe, ähnlich dem, welchen Amasis selbst zu Memphis vor dem Tempel des Vulcan hatte errichten lassen. Das Merkwürdigste war eine Kapelle aus Einem Stein, welche Amasis aus den Brüchen von Elephantine hieher hatte bringen lassen. Sie war von außen 21 Ellen lang, 14 breit und 8 hoch; von innen war sie 18 Ellen, 20 Finger lang, 12 Ellen breit und 5 hoch. Nach der Berechnung der französischen Gelehrten wog der ganze Granitblock 914,832 Kilogramme,

und wenn man das Leere abzieht, so bleiben für die Masse, welche wirklich nach Sais transportirt wurde, 476,076 Kilogramme. Von allen diesen Monumenten sieht man keine Spur mehr; es ist übrigens sehr wahrscheinlich, daß man bei Nachgrabungen die monolithe Kapelle noch finden würde, denn es war nicht möglich, sie wegzuführen, und sehr schwer, sie zu zerstören. Lange kannte man die Lage dieser Königsstadt nicht mehr. Die Analogie des Namens weist auf das Dorf Sâ el-Haggar. Hier ist noch eine Ringmauer von Backsteinen, welche an Höhe die größten Werke dieser Art im ganzen Aegypten übertrifft; in der Mitte dieser Ringmauer findet sich ein ungeheurer Haufen roher Ziegel, die wahrscheinlich einst den περίβολος eines Tempels gebildet haben. — 8) Byblos glaubt man in dem Flecken Melyg zu erkennen, wo hohe Hügel von rohen Backsteinen die ehemalige Lage einer bedeutenden Stadt bezeugen. — 9) Atharbechis ist der ägyptische Name für Aphroditopolis bei Strabo. Athor ist der ägyptische Name der Gottheit, welche der griechischen Venus entspricht. Von da gingen die Schiffe aus, welche die Ochsenbeine in ganz Aegypten zusammensuchten, um sie zu begraben. Die Stadt muß also an einem schiffbaren Arm des Nils gelegen haben. Dieß paßt auf Chobyn el-Koum, wo bedeutende Haufen von Ruinen liegen. — Außerhalb des Delta sind zu bemerken die Ruinen 10) von Athribis, Hauptstadt des Nomos Athribiticus, auf der Stelle des jetzigen Dorfes Atryb. Die Ruinen bilden eine Art von Fünfeck, dessen Diagonale ungefähr 2000 Metres hat, und bestehen aus einer Reihe von Erhöhungen. Ein Ueberrest von der Größe und Regelmäßigkeit der alten Stadt sind zwei prächtige Straßen, 42 Metres breit, die sich im rechten Winkel schneiden und die ganze Stadt in vier Theile theilen. — 11) Pharbätus findet Jomard in dem jetzigen Dorfe Horbeyt, wo sich Ruinen einer Stadt finden. — 12) Bubastus hatte einen berühmten Tempel der Bubastis (Diana), der auf einer von zwei Kanälen des Nils gebildeten Insel stand; es stand auf der Stelle des heutigen Tell-Bustah, in dessen Nähe große Haufen von Ruinen sind, aber kein Gebäude steht mehr aufrecht. — 13) Thmuis hat seinen Namen in Tell-Tmây oder Tmây el-Emdyd erhalten, wo ausgebreitete Ruinen mit bedeutenden Monumenten sind. Hier fand man einen enormen Granitblock, viereckigt, schön polirt, in Gestalt eines Sanctuariums ausgehöhlt. — 14) Diospolis setzt man an die Stelle des Fleckens Tell-el-Debeleh, wo ein großer Haufen von Ruinen ist. — Eine Meile nördlich von da ist 15) Mendes, h. z. T. Achmoun. — 16) Leontopolis verlegt Jomard auf einen großen Hügel, 12,000 Metres südlich von Tmây, nicht weit vom Dorfe el-Mengalah. Hier sind große Ruinen. — 17) Tanis, h. z. T. San, war die äußerste Grenzstadt Aegyptens gegen Osten, und galt schon zu Moses Zeit für eine alte Stadt. Noch sieht man die Ringmauer, die an vielen Stellen die Höhe von fünf Metres hat. Innerhalb der Ringmauer ist Alles zu Boden geworfen; man sieht die Fragmente von neun Obelisken, Capitäle und Schafte von Säulen, eine in drei Stücke zerschlagene, ursprünglich monolithe Nische. In der Mitte des Umfanges liegen 24 Säulen in zwei Parallel-Linien, welche den Porticus zu irgend einem bedeutenden Gebäude gebildet haben müssen. — II. Mittelägypten von Heliopolis bis Theben. 1) Heliopolis hatte einen berühmten Tempel des Sonnengottes, dem man jedes Jahr ein Fest feierte, welches in der Reihe der ägyptischen Feste das vierte war. In diesem Tempel starb der Vogel Phönix nach einem Leben von 1461 Jahren, und wurde dann aus seiner Asche wiedergeboren. In einem besonderen Gehege wurde der Stier Mnevis, das Symbol der Sonne, unterhalten. Die Umfangsmauer der Stadt ist noch sehr kenntlich; sie ist aus großen rohen Ziegelsteinen erbaut, in einem Umkreis von 1400 Metres in die Länge und 1000 in die Breite. Das einzige Monument, das noch steht, ist ein Obelisk. Es gab deren viele in Heliopolis; schon Jeremias

43, 13. weissagt vom Untergang Aegyptens durch Nebuçadnezar: „und er wird niederwerfen die Säulen, die da aufgerichtet stehen vor dem Tempel der Sonne im Lande Aegypten." Zwei derselben stehen jetzt in Kan. — 2) Babylon war auf der Stelle, wo h. z. T. Kasr-el-Chama liegt, eine alte Festung, deren Ringmauer zum Theil von römischer Construction ist. Die Araber bauten hier eine neue Stadt Fostât. — 3) Memphis, am linken oder westlichen Ufer des Flusses, war nach Theben die Residenz der Könige, welche Uchoreus, der zwölfte vor Möris, erbaute. Außer der Residenz, welche zu Strabo's Zeit (XVII. p. 807.) schon sehr zu zerfallen anfing, gab es mehre prächtige Tempel. Der berühmteste war der des Vulcan (Phthas). Die erste Anlage machte Uchoreus; Möris baute die Propyläen gegen Norden, Rampsinit gegen Abend, Asychis gegen Morgen; diese werden als die prachtvollsten gerühmt; Psammetich die gegen Mittag. Sesostris stellte davor vier Colosse auf, wovon sein Bildniß und das seiner Gemahlin 30, die Bildnisse seiner beiden Söhne 20 Ellen maßen. Amasis weihte drei Colosse, wovon der eine liegend nicht weniger als 70 Ellen maß. Bei dem Heiligthum des Vulcan lag auch der Tempel des Apis, wozu Psammetich einen prachtvollen Hof baute, der anstatt auf Säulen auf 12 Ellen hohen Colossen gestützt war (Herod. II, 133.). Ferner war da ein Tempel der Isis, und mittäglich vom Vulcanium ein Tempel der Venus, mit dem Beinamen Hospita (Herod. II, 112. 176.). Alle diese Monumente sind so gänzlich von der Erde verschwunden, daß man lange über die ehemalige Stelle zweifelhaft war. Man setzt sie mit Wahrscheinlichkeit nach dem Dorfe Myt-Rahyneh, das in der Mitte von hohen mit Ruinen bedeckten Hügeln liegt. Außerdem liegen Saggarah, Abousyr und ein Theil des Waldes von Manâvuât auf dem alten Raume der Stadt. Unter den Trümmern fand man Stücke einer Colossal-Statue von röthlichem Granit, die nach der Masse der gefundenen Theile 40 Ellen hoch gewesen seyn muß, und einen Maaßstab für die einstige Größe der Stadt abgibt. Ueberall findet man hier Stücke von Granit, Alabaster und Basalt zerstreut. — 4) In der Nähe von Memphis erhebt sich von der libyschen Seite das Gebirge, auf dessen felsigem Vorgrunde die Pyramiden erbaut sind. Sie sind jetzt nach den nahe gelegenen Dörfern, Dgizeh, Soggarah, Dasjur, Metanyeh und Meydûneh benannt. — 5) In dem Nomos Arsinoë befindet sich der durch das Gebirge gehauene Kunstkanal bei dem Dorfe Labûn, wo noch jetzt eine Pyramide von ungebrannten Ziegeln errichtet steht; weiterhin am Canal sind die Ruinen des Labyrinthes mit einer andern Pyramide, gleichfalls von ungebrannten Ziegeln, und der See Möris mit den Ueberresten der beiden Pyramiden, welche der König, der den See graben ließ, darin errichtete. An der südwestlichen Spitze des Sees ist ein Tempel-Ruin, Kasr Querûn genannt; der Tempel war, den Bildwerken zufolge, dem Typhon geweiht. Von da an bis 6) Antinoë, früher Besa, finden sich keine bedeutenden Alterthümer. Die Stadt wurde von Hadrian zu Ehren seines Lieblings Antinous gebaut, der hier im Nil ertrank. Daher sind die Ruinen rein römisch. — 7) Zu Hermopolis Magna, h. z. T. Achmueyn, befinden sich bedeutende Ruinen eines Tempels. — 8) Zu El-Deyr, unweit Qûsyeh, dem alten Cusä, ist die Ruine eines kleinen Tempels. Zu Meylany El-Arich wurde eine kleine Capelle aus Einem Stück entdeckt. — 9) Von Lycopolis, h. z. T. Siût, sind nur unbedeutende Ueberreste vorhanden; hingegen finden sich in dem benachbarten Berge merkwürdige Felsengräber. — 10) Zu Antäopolis, h. z. T. Qau El Kebyreh, hat sich die Ruine eines großen Tempels erhalten, wovon noch 15 Säulen mit ihrem Gebälke und eine Capelle aus Einem Stück Kalkstein steht. — 11) Das alte Chemmis oder Panopolis lag auf der Stelle des Städtchens Akhmim. Nach Herod. II, 91. hatte hier Perseus in einem Palmenwalde einen Tempel mit prachtvollen Propyläen. Es

sind hier Trümmer von zwei Tempeln. — 12) Abydus liegt etwas entfernt vom Nil am libyschen Gebirge, und hat bedeutende Ruinen, die aber vom Sande beinahe begraben sind. Sie bestehen hauptsächlich in Reihen von Säulengängen mit Zwischenmauern abwechselnd, und in einer Anzahl neben einander liegender Gemächer, die in Gewölbeform überdeckt sind. Die Steine mit horizontalen Fugen treten einer über den andern hervor. — 13) Tentyris, h. z. T. Denderah, hat sehr bedeutende Monumente, die sowohl in Rücksicht auf die Architectur als auf die Sculptur zu den wichtigsten gehören. Nach Strabo XVII, p. 815. war daselbst ein Tempel der Venus; hinter diesem ein Tempel der Isis, und dann ein Typhonium. Von allen dreien sind noch ansehnliche Ruinen erhalten. — 14) In Coptus, h. z. T. Keptt, stehen noch zwei Tempel, und ein dritter kleinerer liegt unweit Coptus bei dem Dorfe Kyman. — 15) Zu Qûs, dem alten Apollinopolis Parva, ist noch eine Prachtpforte, die aber fast bis an das Gebälke unter der Erde steckt, und eine monolithe Capelle aus schwärzlichem Granit. — III. Oberägypten von Theben bis zu der ersten Catarracte mit Einschluß der Insel Philä. 1) Theben war vor Memphis die Residenz der ägyptischen Könige. Sie dehnte sich an beiden Ufern des Nils aus; auf der arabischen Seite lag die eigentliche Stadt; auf der libyschen nennt Strabo XVII, p. 816. nur das Memnonium mit den beiden sitzenden Colossen, wovon der eine einen Klang von sich gab. Die Stadt hatte viele Tempel; der Haupttempel war dem Jupiter Ammon geweiht. Diod. I, 45. erzählt, daß nach einer langen Reihe thebanischer Könige der achte Abkömmling vom Könige Busiris die Stadt besonders schön erbaute in einem Umfang von 140 Stadien. Prächtige Tempel, Colossal-Statuen von dem kostbarsten Material und Obelisken aus Einem Stück zierten sie. Der älteste der vier Prachttempel hatte 13 Stadien im Umfang, eine Höhe von 45 Ellen und eine Mauerdicke von 24 Fuß. Die Grabmäler, welche mit unübertrefflicher Pracht gebaut waren, waren ursprünglich 47, die aber zur Zeit des ersten Ptolemäers auf 17 herabgekommen waren. Diod. I, 45. gibt eine ausführliche Beschreibung von dem Grabmal des Osymandyas, das an Ausdehnung, Pracht und kostbaren Zierden alle Idee übersteigt. Die französischen Gelehrten glaubten in den Ruinen des Grabmals, das man sonst Memnonium nannte, die Ueberreste desselben entdeckt zu haben; allein die Uebereinstimmung ist nur theilweise, und die Divergenzen so bedeutend, daß diese Annahme nicht festgehalten werden kann. Die Lesung der Hieroglyphen hat nun vollends gezeigt, daß der Name des Osymandyas in den Cartouchen nie vorkommt, sondern immer der des Ramses, den die Griechen Sesostris nennen; daher nennt man dieses Grabmal richtiger Ramesseum. Die Ruinen der Stadt liegen an verschiedenen Punkten zerstreut, und werden h. z. T. nach den Namen der dabei liegenden Dörfer bezeichnet. Fangen wir auf der libyschen Seite an; bei el-Agalteh ist ein Hippodrom von 1026 Klafter Länge, 513 Breite, der zu Kämpfen und Uebungen zu Roß und Wagen diente. Die Menge von Oeffnungen, die man noch jetzt daran sieht, erinnert an die 100 Thore. Am nördlichen Ende des Hippodrom sind die Ruinen von Medynet-abou. Hier ist ein Königs-Palast mit zwei Etagen und viereckigten Fenstern, wahrscheinlich der Palast des Sesostris. In der Nähe erheben sich Propyläen von einem sehr alten Tempel. Mehr westlich erhebt sich ein hoher Pylon, der in einen großen Hof führt, dessen nördliche und südliche Gallerie aus Säulen und Pilastern, an welche colossale Statuen angelehnt sind, gebildet ist; ein zweiter Pylon schließt diesen Hof und führt zu einem superben Peristyl. Beim Herausgehen aus Medynet-abou stößt man auf eine ununterbrochene Reihe von zerbrochenen Bildsäulen, Säulentronken und Fragmenten aller Art; auf der Linken sind die Reste eines alten, ganz zerstörten Gebäudes. Zur

Rechten stehen zwei colossale Statuen, etwa 61 Fuß hoch, deren eine durch ihre zahlreichen Inschriften sich als die klangreiche Statue des Memnon beurkundet. Wahrscheinlich standen sie ursprünglich vor dem Pylon oder in einem der Vorhöfe des Tempels des Serapis, der jetzt ganz verschwunden ist. Man sieht noch die Trümmer von 17 anderen Colossen, und ohne Zweifel waren es noch mehre. Etwas näher bei dem Gebirge sind die ausgedehnten Ruinen von dem Ramesseum. Etwa 600 Metres von dem Ramesseum nach S.W. ist ein kleiner Tempel, welcher der Isis geweiht zu seyn scheint, mit einer trefflich erhaltenen Umfangsmauer aus Ziegeln. Zwischen dem Ramesseum und dem Palast von Qurnah ist eine Allee von kleinen Trümmerhaufen in symmetrischer Stellung; dieß sind die Piedestale von Sphinxen und Widdern, die theilweise unterbrochen, im Ganzen aber 200 an der Zahl gewesen sind. In dem Dorfe Qurnah ist eine bedeutende Ruine, unbestimmt, ob eine Prachtwohnung, oder ein Grabmal. In dem Gebirge selbst sind in dem Thalgrunde Byban El-Moluk 13 Feldgräber, welche Gräber der Könige genannt werden. Auf der rechten oder arabischen Seite des Nils, wo die eigentliche Stadt war, befinden sich die ansehnlichsten Ruinen bei dem Dorfe Carnak. Diese gehören wahrscheinlich zu dem Tempel, der nach Diodor 13 Stadien im Umfang hatte und dem thebaischen Jupiter geweiht war, wie neben anderen die Alleen von colossalen Widdern und Widder-Sphinxen zeigen. Bei dem Dorfe Luxor ist die zweite große Ruine, wahrscheinlich ebenfalls von einem der vier Prachttempel Diodors. Bei dem Dorfe Medamûd, östlich von Karnak, liegt die Ruine eines dritten, ehedem sehr beträchtlichen Tempels, die aber jetzt in einem viel schlechteren Zustand ist, als die vorigen. — 2) Erment, das alte Hermonthis, liegt drei französische Meilen über Theben, auf der libyschen Seite des Nils. Nach Strabo XVII, p. 816. ward hier Horus und Jupiter verehrt. Der noch erhaltene Tempel, welcher dem Horus geweiht gewesen zu seyn scheint, ist interessant durch eine besondere Anordnung, durch Eleganz der Säulen, durch die Sculpturen, womit er bedeckt ist, und durch ein Bassin, das man für einen Nilometer hält. — 3) Esneh ist noch jetzt eine ziemlich bevölkerte Stadt; wahrscheinlich ist dieß der alt-ägyptische Name; griechisch hieß es Latopolis. Der Tempel liegt in Trümmern, aber ein majestätischer Porticus hat sich erhalten, der von 24 Säulen im Umkreis getragen wurde. Drei Viertelstunden nördlich von Esneh sind die Ruinen eines zweiten Tempels, und auf dem jenseitigen Ufer zu Contralato ein dritter. —4) El-Kab, das alte Ilithyia, hat nicht sehr bedeutende Ruinen von zwei Tempeln, obwohl der Umfang der alten Stadt groß war. Dagegen sind in der Nähe viele Grotten, wovon besonders zwei merkwürdig sind, wo sich viele Gemälde des täglichen Lebens finden, als Landbau, Bearbeitung des Landes mit der Hand und mit Ochsen, das Ziehen des Cylinders über die Furchen, Aerndte, Dreschen, Schiffahrt, Jagd u. s. w. — 5) Der Tempel zu Edfou (Apollinopolis Magna) gehört zu den schönsten Monumenten der ägyptischen Architectur. Die ganze Länge des Tempels sammt den Mauern der Façade beträgt 424, die Breite der Façade 212, die größte Höhe ungefähr 107 Fuß. Der Porticus ist so tief unter Schutt, daß die Capitäle der Säulen ganz in der Nähe betrachtet werden können; sie sind mit der größten Feinheit gearbeitet, mit leichten wohlverstandenen Zierrathen. Auf der Terrasse des Tempels haben die Fellah's ihre Hütten erbaut, wie dieß bei mehren Ruinen, z. B. in Denderah und Philä der Fall ist. Außerdem ist hier noch eine zweite Tempelruine. — 6) Ombos, h. z. T. Koum-Ombou, d. h. Hügel von Ombou, liegt auf einem Sandhügel am östlichen Ufer des Nils, und hat zwei größtentheils erhaltene Tempel und eine Ringmauer aus ungeheuren Ziegelstücken. Der größere Tempel ist der Breite nach in zwei vollkommen symmetrische Theile getheilt. Die Bildwerke, in Verbindung mit einer Inschrift, die unter

Ptolemäus und Cleopatra Philometores gesetzt wurde, zeigen, daß die eine Hälfte dem Horus, die andere dem Typhon geweiht war. Der kleinere Tempel scheint der Isis geweiht gewesen zu seyn. — 7) Syene, h. z. T. Asouan, diente dem Eratosthenes, Hipparchus, Strabo und Ptolemäus zum Ausgangspunkt, um die Lage der Orte zu bestimmen, und war die dem Tropicus zunächst gelegene Stadt. Wer auch nichts von Aegypten weiß, hat wenigstens von dem Brunnen zu Syene sprechen hören, der am Tag des Sommer-Solstitiums im Mittag ganz von der Sonne erleuchtet war. Es ist noch die Ruine eines Tempels da, die aber nicht gut erhalten ist. — 8) Die Insel Elephantine nannte man den Garten des Wendekreises. Die alte Stadt liegt ganz in Trümmern, die einen Hügel bilden, aus dem nur zwei Steinmassen hervorragen, Reste eines Granit-Thores; auf der südlichen Seite ist ein Tempel, ebenso auf der nördlichen; beide sind klein, was von der gewöhnlichen Regel abweicht, nach der immer ein kleinerer Tempel zur Seite eines größeren stand. Mit Syene und Elephantine endet das eigentliche Aegypten, dessen Grenze die kleine Catarracte bildet, die etwa 1500 Klafter unter der Insel Philä ist. — 9) Die Insel Philä liegt bereits in Aethiopien, sie wird aber von Aegyptiern und Aethiopiern zugleich bewohnt: sie ist so klein, daß sie in einer halben Stunde umgangen werden kann, aber mit Monumenten überdeckt. Sie war eine Art Wallfahrtsort; denn das Grab des Osiris sollte daselbst seyn. Mit dem großen Tempel ist ein anderer tempelartiger Bau verbunden, und davor liegen lange Säulengänge, und zur Seite des Einganges steht noch ein Obelisk und ein Löwe. Am Ende des Säulenganges sind zwei andere Obeliske, wovon einer noch steht. Auf dem nördlichen Theile der Insel finden sich Reste römischer Architectur. Die Kenntniß der nubischen Monumente verdanken wir hauptsächlich dem Architecten Gau, der in den Jahren 1818 und 1819 diese Gegend bereiste. Wenige Stunden oberhalb der ersten Catarracte ist 1) das Dorf Debut, bei dem auf dem linken Nilufer eine Ruine liegt. Drei große freistehende Thüren bilden den Eingang zu einem der Isis und dem Serapis geweihten Tempel. Die Vorhalle dieses Tempels, so wie die Seitenkammern sind dem Bau später hinzugefügt, und noch unvollendet. Die mittlere Kammer aber scheint ursprünglich eine freistehende Capelle gewesen zu seyn, die später vergrößert und verschönert wurde. In der Nähe sind mehre Begräbnißhöhlen, die mit Mumien angefüllt sind. —2) Bei Gartas finden sich die Ruinen eines kleinen, zierlich gebauten Tempels. Nicht weit davon sind große Steinbrüche aus alter Zeit. — 3) Bei Tehfah, dem alten Taphis, sind zwei wenig besagende Monumente. — 4) Ein sehr bedeutendes Monument ist der Tempel zu Kalapsche, dessen größte Ausdehnung mehr als 500 Fuß Länge beträgt. Er war dem Mandulis geweiht, ein Name, unter welchem man die Sonne verehrte, und gehörte zu dem heiligen Flecken Talmis. Noch merkwürdiger ist das kleine, in den Felsen gehauene Monument, auf dessen Wänden die Besiegung Aethiopiens und Meroës durch Sesostris dargestellt ist. — 5) Bei Danduhr ist ein kleiner Tempel. — 6) Bei Girscheh ist ein großes Monument auf einer Anhöhe in den Felsen gehauen. Der Aufgang zu demselben ist zerstört, und hin und wieder liegen Bruchstücke von Statuen und Sphinxen zerstreut umher. Von den Pylonen, die den Eingang bildeten, sind nur wenige Spuren, von dem Porticus aber, der den Hof einschloß, noch bedeutende Reste sichtbar; letztere stehen mit dem Felsen in Verbindung. — 7) Bei Dekkeh, dem alten Pselcis, ist ein Tempel von großem Umfang, der mehren Inschriften zufolge dem Herrscher Paytrephis oder Hermes, dem Schutzgott des Grenzlandes zwischen Aegypten und Aethiopien geweiht war. — 8) Bei Kesseh sind die Ruinen eines kleinen Tempels. — 9) Bei Maharraga ist die Ruine eines größern Tempels. Auf der äußern Mauer einer kleinen Construction in der Nähe des Tempels ist ein Basrelief, welches in derselben Einfassung

ägyptische und römische Gottheiten darstellt. Den Inschriften zufolge war dieser Tempel der tausendnamigen Isis und dem Serapis geweiht. — 10) Die vollständigsten von allen Ruinen Nubiens sind die von Essabua. Eine Allee von Sphinxen, die Mitren auf den Köpfen tragen, führt zu dem noch stehenden Pylon und Porticus; die übrigen Theile des Tempels sind unterirdisch und in die Felsenmasse eingehauen. Im Sanctuarium sind bemalte Sculpturen, von denen ein Theil durch christliche Gemälde verdrängt ist. — 11) In Amadon ist die Ruine eines Tempels, der noch den Aufsatz einer christlichen Kuppel trägt. — 12) In Derri ist der dritte in Felsen gehauene Tempel. — 13) In Ipsambul, dem alten Kerkis, sind zwei in den Felsen gehauene Tempel, die wichtigsten und großartigsten von ganz Nubien. Der kleinere hat sechs Statuen an der Façade, der größere vier Colossen, wovon einer verstümmelt, zwei andere nur wenig, und der vierte bis zur Hälfte aus dem Sande hervorsteht. Beide Tempel sind im Innern mit Sculpturen, die zum Theil bemalt sind, reich ausgeschmückt. — 14) Bei Balanje ist ein kleines Monument in Felsen gehauen, an dessen innern Wänden mehre Ueberreste christlicher Malereien sind. — 15) Dem Dorfe Diggem gegenüber sind unbedeutende Reste eines Monuments, dessen Säulen bis zum Capitäl in dem Sand stecken, und in einiger Entfernung von demselben ist ein anderes antikes Monument. Von hier ist die zweite Catarracte bei Wadi Halfa nicht mehr ferne. Hier steht wieder ein Tempel. Dieß ist die Grenze Nubiens. Jenseits der Catarracte bricht die Kette der Monumente ab; erst 25 Meilen weiter, unterhalb der Insel Sai, steht wieder ein großer Tempel, und nach 5 Meilen erblickt man den Tempel von Soleb. Hier endet die Kette auf eine lange Strecke, aber nur, um in den Grenzen des alten Meroë wieder anzufangen; denn 35 Meilen weiter bei dem Orte Merawe und dem daneben liegenden Berge Berkal sind Ueberreste zweier Tempel, dem Osiris und Ammon geweiht. Der größere hat eine Allee von Sphinxen, und alle Abtheilungen der großen ägyptischen Tempel; der kleinere zeigt in seinem Heiligthume den Ammon mit seinem ganzen Gefolge. Noch 40 Meilen weiter kommt man zu der Vereinigung des Nils mit dem Astaboras, und betritt jenseits die durch diese beiden Flüsse gebildete Halbinsel Meroë, von wo es noch 15 Meilen bis zu den Tempeln und Pyramiden-Ruinen der alten Stadt Meroë sind. Diese lag etwas unter dem jetzigen Chandi, zwischen den heutigen Dörfern Assur und Tenedbey, wo sich die Ueberreste von ein Paar Tempeln und mehre andere Bauwerke aus Sandstein erhalten haben. Der Umfang der ganzen Fläche, wo die alte Stadt gestanden, beträgt beinahe 4000 Fuß. Oestlich von Assur ist die große Pyramiden-Gruppe, deren Caillaud nicht weniger als 80 aufzählt. Die Zahl war eher noch größer, weil die Ueberreste von manchen zweifelhaft sind. Man unterscheidet drei Gruppen dieser Pyramiden; die eine von Assur, gleich östlich von der Stadt, die beiden andern von Baga und Massura sind eine Lieue vom Fluß, eine südlich und eine nördlich; diese hat die größten und best erhaltenen. Sie sind freilich klein im Verhältniß zu ähnlichen-Denkmälern in Mittelägypten, die Höhe der größten beträgt nicht über 80 Fuß; desto auffallender ist ihre Menge. Sie sind wie die ägyptischen aus Sandstein gebaut, doch scheint das Innere nicht so massiv zu seyn, wie dort. — So finden wir denn in der ganzen Länge des Nilthales eine Reihe von Monumenten, welche in demselben Styl der Kunst zu den Bedürfnissen desselben Cultus gebaut sind, und es entsteht nun zunächst die Frage: war die Civilisation, welche die Werke hervorgebracht, im Nilthale entsprossen oder von außen eingeführt? Betrachten wir den ganz eigenthümlichen, mit keinem andern Volke analogen Charakter, welchen die Bewohner des Nilthales in ihrer natürlichen Bildung, Sprache, Schrift und Kunst an sich tragen, so können wir an eine Einwanderung von außen her nicht denken, und somit reducirt sich die Frage

darauf, ob Aegypten oder Meroë als der ursprüngliche Sitz dieser Bildung zu betrachten sey. Zur Entscheidung dieser Frage haben wir sehr schwache und wenige historische Nachrichten, aber diese alle weisen mit großer Uebereinstimmung auf Meroë hin. Nach Diodor von Sicilien (II, 2 sqq.), der selbst in Theben war und daselbst mit ägyptischen und äthiopischen Priestern verkehrte, galten die Aethiopier für die ältesten Menschen und für Autochthonen. Die thebaischen Priester selbst erklärten Aegypten für eine Colonie von Aethiopien, daher seien auch die meisten der ägyptischen Gebräuche äthiopisch, z. B. die göttliche Verehrung der Könige, und die große Sorgfalt, die man auf die Bestattung der Todten verwende. Am wichtigsten ist das, was er über die Kenntniß der Schrift sagt: Die demotische Schrift lerne in Aegypten jedermann, die hieratische Schrift aber verstehen allein die Priester vermöge einer geheimen Tradition; in Aethiopien aber sey diese Schrift in allgemeinem Gebrauche. Verfolgen wir nun diese Notiz in ihren Consequenzen, so konnte die Hieroglyphenschrift dem Volke in Aethiopien nur dann verständlich seyn, wenn sie sich aus der Sprache des Volks heraus entwickelte; wurde aber die bereits gebildete Hieroglyphenschrift durch Colonieen nach Aegypten verpflanzt, so konnte sie da nicht von dem ganzen Volke, sondern nur von einer in ihr Verständniß eingeweihten Classe verstanden werden. Wenn es nun schon durch diese Gründe sehr wahrscheinlich wird, daß der Ursitz der ägyptischen Civilisation in Aethiopien zu suchen ist, so wird diese Wahrscheinlichkeit durch andere Umstände noch verstärkt. Meroë war der Hauptsitz des Ammondienstes, mit welchem Orakel verbunden waren, und zu gleicher Zeit Mittelpunkt des Caravanenhandels, den einst Aethiopien mit dem nördlichen Afrika und Aegypten, so wie mit dem glücklichen Arabien und selbst Indien führte. So vereinigten sich hier die mächtigsten Mittel zur Bezähmung der umliegenden, wilden Völker; Religion, um ihren Aberglauben, Handel, um ihre sinnlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Die Heiligthümer, welche von den ausgesendeten Colonien gegründet wurden, dienten zu gleicher Zeit zu Anhaltspunkten für die Caravanenzüge, und wechselsweise war es der Handel, der diesen Heiligthümern Schätze zuführte. Die Meroë zunächst gelegene Niederlassung war die bei dem Berge Berkal, wo zwei Tempel, dem Ammon und Osiris geweiht, samt einer ungeheuern Pyramidengruppe sich befinden. Eine zweite Niederlassung war Ammonium in der libyschen Wüste, das nicht blos einen Tempel und Orakel hatte, sondern auch einen kleinen Staat mit herrschender Priestercaste bildete. Die wichtigste Niederlassung aber war Theben, wo die Kunst des Mutterlandes zu ihrer höchsten Vollendung gebracht und mit der Religion über das übrige Aegypten verbreitet wurde. Das Sinnbild des Verfahrens, wie der Ammondienst den Nil entlang verbreitet wurde, sehen wir noch auf zahlreichen Darstellungen in den Sanctuarien der Tempel, wo das prächtig geschmückte Orakelschiff entweder steht oder in Procession herumgetragen wird. — Wenden wir uns zur nähern Betrachtung der ägyptischen Kunst, so erhellt schon aus der vorangegangenen Aufzählung der Monumente, daß die Architectur Trägerin der übrigen Künste war. An diesen Monumenten können wir den stufenmäßigen Gang verfolgen, wie sich diese Kunst aus dem troglodytischen Höhlenbau nach und nach zu dem freistehenden Tempel ausgebildet hat. Als die ersten Versuche können wir die kleinen Grotten-Anlagen betrachten, dergleichen die zu Derri sind, welche erst mit rohen, und später mit minder unvollkommenen Sculpturen ausgeschmückt wurden. — Von diesenan waren unbestimmt viele Zwischenstufen zu durchlaufen, bis sich die Baukunst zu so colossalen Felsentempeln, wie die zu Ipsambul sind, erhob. Durch diese Art ihrer ersten Versuche war der Kunst gleich von vornen herein die Richtung auf das Colossale zugewiesen; denn wenn sie ihre Productionen an die großartigen Bildungen der Natur anschließt und diese zu erweitern

und zu verschönern strebt, so kann sie unmöglich auf kleinliche, zierliche Formen verfallen, sie ist vielmehr aufgefordert, an Großartigkeit mit den Formationen der Natur selbst zu wetteifern. Ein weiterer Schritt der Ausbildung war, daß vor die Felsentempel freie Vorbaue gesetzt wurden, wie wir dieß zu Girscheh sehen, wo vor dem Felsentempel Pylonen und Porticus angebracht waren. Von dieser Stufe aus war es noch ein weiterer Schritt zur Aufführung ganz freistehender Gebäude. Unter diese Classe gehört bei weitem der größte Theil der erhaltenen Monumente, und wir versuchen es, aus den an denselben sich findenden Merkmalen eine Charakteristik des ägyptischen Baustyls zu entwerfen. — Ein wesentlicher Unterschied in der Form des ägyptischen Tempels von dem griechischen war durch das Clima bedingt. Da er nemlich seine Formen nicht von dem Holzbau, sondern von dem Höhlenbau entlehnte, und keine Rücksicht auf den Regen zu nehmen war, so war hier kein Bedürfniß des Giebeldaches, sondern man wählte dagegen das flache Dach; dagegen bedurfte man Schutz gegen die brennenden Strahlen der Sonne, daher baute man bedeckte Säulengänge, denen man bei großen Tempeln die zur Aufnahme einer großen Volksmenge erforderliche Ausdehnung gab. Halten wir die Schilderung des Strabo XVII, p. 805. mit mehren der noch erhaltenen Tempelanlagen zusammen, so ergibt sich folgender Plan. Den Zugang (δρόμος) zu dem Tempel bildete eine mit Steinen gepflasterte Straße, zu deren beiden Seiten Sphinx- oder Widder-Colossen, je in einer Entfernung von 20 Ellen von einander aufgestellt sind. Hier und da ist dieser Zugang auch von Colonnaden umgeben. Die Tempelgebäude beginnen mit einem Pylon (das Wort ὁ πυλών gebraucht Diodor Sic. I, 47. in der Beschreibung von dem Grabmal des Osymandyas; es ist eine Augmentativ-Form von πύλη, wie portal von porte; die französischen Gelehrten behielten den Ausdruck zur Bezeichnung dieser eigenthümlichen Art von Portalen bei), d. h. mit zwei nach oben pyramidalisch sich verjüngenden Thürmen, welche die Thüre umfassen. Wegen dieser Stellung nennt sie Strabo πτερά, d. h. Flügelgebäude. Sie bilden die Façade des ganzen, mit einer Mauer aus Ziegelsteinen umgebenen Tempelraumes, treten aber in der Breite weiter auseinander, als die Umfangsmauer. Ihre eigenthümliche Bestimmung ist nicht ausgemacht; daß sie zu astronomischen Beobachtungen gebraucht wurden, erhellt aus der Nachricht bei Olympiodor in seinem ungedruckten Commentar zu Plato's Phädon, daß Claudius Ptolemäus 40 Jahre in den Flügelgebäuden des Tempels zu Canobus mit Beobachtung der Gestirne zugebracht, und allda die Säulen aufgestellt habe, worauf die von ihm erfundenen astronomischen Lehrsätze verzeichnet waren. Sie können aber neben diesem Gebrauche als Bollwerke des Einganges gedient haben. Vor diesem Pylon stehen bei den ägyptischen Tempeln gerne colossale Figuren und zwei Obelisken als Denkpfeiler der Weihung; bei den nubischen hat man bis jetzt noch keinen Obelisk gefunden. Hinter dem Pylon folgt gewöhnlich ein Vorhof, von Säulengängen, Nebentempeln und Priesterwohnungen umgeben. Nach diesem Vorhof folgt ein zweiter Pylon, welcher in die Vorhallen des eigentlichen Tempels (πρόναος) einführt, und von da aus kommt man in die Cella, die gewöhnlich zu strenger Abwehrung alles Profanen von mehren Mauern, zwischen welchen Gänge laufen, umgeben ist; sie ist finster und niedrig, häufig in verschiedene kleine Gemächer abgetheilt, mit monolithen Behältern für die Götterbilder oder Thiermumien. In den Tempeln, welche Orakel hatten, war hier das heilige Orakelschiff aufgestellt. Diese Tempelanlage kann nach Belieben zusammengezogen oder ausgedehnt werden, so daß bei den größten Tempeln drei Pylonen in ihren gehörigen Distanzen aufeinander folgen, ehe das eigentliche Tempelgebäude anfängt. Diese weitläufigen Anlagen standen ohne Zweifel in Verbindung mit der Ertheilung der Orakel und mit den verschiedenen

Graden der geheimen Weihen. Einige Räume mochten blos für die Kaste der Priester, andere für höhere Geweihte, andere für das Volk und wieder andere blos für das weibliche Geschlecht bestimmt seyn. Solche, denen die innern Räume der Tempel verschlossen waren, mochten den Zutritt in die Propylen haben, um allda ihre Gebete, heiligen Gebräuche, Aufzüge, Tänze, Gesänge, Opfer und Gastgelage zu Ehren der Götter zu halten. Die Zahl der Wallfahrer, welche sich an gewissen Jahresfesten bei berühmten Heiligthümern versammelten, war sehr groß, und belief sich z. B. an den Festen zu Bubastus auf 70,000. Aehnliche Nationalfeste waren zu Sais, Busiris, Papremis, Heliopolis und an andern Orten. — Die Säulen stehen nicht frei um die Mauer herum, wie in der griechischen Architectur, sondern sie sind, wenn sie nach außen angebracht sind, auf die Hälfte oder zwei Drittheile ihrer Höhe durch steinerne Zwischenbaue verbunden, so daß sie eigentlich eine durchbrochene Mauer darstellen und Fenstern ähnlich sind, weßwegen auch an den Ecken gewöhnlich Mauern für die Säulen eintreten. Die mittlere Säulenweite, welche als Thor dienen mußte, ist immer viel breiter, als die andern; hier waren Flügelthüren angebracht, und noch findet man Thürpfosten an die Schäfte der mittelsten Säule angebaut. Die Thüre war ebenso hoch, als das Gemäuer zwischen den Säulen, so daß eine lange horizontale Linie unter den Säulen hinlief. Es kommen übrigens einige Ausnahmen von dieser Regel vor, und es finden sich Tempel, deren Celle auf allen Seiten mit freistehenden Säulen umgeben war, z. B. der kleine Tempel, welcher im Hof des großen Tempels von Philä nach Westen zu liegt, der Tempel auf der Insel Elephantine und die Ruinen von Meçaurah. Ob in dieser Disposition das Vorbild des griechischen Peripteral-Tempels zu erblicken sey, oder ob sie umgekehrt eine Nachahmung der griechischen und römischen Bauart ist, wagen wir nicht zu bestimmen; in jedem Falle aber gehören solche Monumente einer jüngeren Zeit an. Die Säulen sind in der Regel etwas schlanker, als die älteren dorischen; sie sind eng gestellt, mit Basen aus kreisförmigen Platten; der Schaft ist entweder geradlinig verjüngt oder ausgebaucht, häufig mit senkrechten und querlaufenden Furchen verziert, aber nicht eigentlich cannelirt. Der allgemeine Typus der Capitäle ist der einer umgekehrten Glocke, eine Form, welche dem Kelch des Lotus nachgeahmt ist. Dieses Capitäl ist in Aegypten ächt national, da so viele Embleme von dieser Blume hergenommen sind, und die Monumente mit den Blättern, Stengeln, Blumen, Kelchen und Früchten dieser geheiligten Pflanze bedeckt sind. Eine Ausnahme von dieser Grundform ist das Capitäl mit Dattelblättern, und das, welches ein durchschnittenes Oval vorstellt; letztere Form ist von dem Ciborium oder der Frucht des Lotus entlehnt. In dem Tempel der Athor (Venus) zu Tentyra ist das Capitäl aus vier Masken der Göttin zusammengesetzt. Der Architrav ruht nicht unmittelbar auf dem Capitäl, wie bei der griechischen Architectur, sondern zwischen dem Capitäl und Architrav ist immer ein Aufsatz von Stein, der hie und da die pyramidale Gestalt von der Façade eines Tempels hat. Da das Capitäl gewöhnlich einen Blumenkelch darstellt, und somit seiner Idee nach zur Tragung der Last des Architravs nicht geeignet ist, so ist diese Einrichtung sehr sinnig. Gleiche Verzierung der Capitäle in einem und demselben Tempel ist nicht Regel; hingegen sind die sich gegenüberstehenden Säulen stets gleich. Wenn aber auch die Verzierung verschieden ist, so ist doch die Ausrundung im Allgemeinen dieselbe, so daß sich dem Auge von der Ferne dieselbe Gestalt darbietet. Außer den Säulen sind auch Pilaster gewöhnlich, an die nicht selten colossale Figuren angelehnt sind; aber diese Figuren tragen nicht, wie die Atlanten und Caryatiden der Griechen, sondern sie sind nur Zierde, die sehr wohl motivirt ist; denn der Anblick von Gestalten, welche durch ungeheure Lasten gedrückt sind, zerstört allen Schein von Festigkeit,

während eben dieser Schein der Festigkeit gewinnt, wenn zu der wirklichen Dicke der Pilaster, welche hinreichend ist, um das Gebäude zu tragen, noch die scheinbare Unterstützung der Colossen hinzutritt. Die Form der ägyptischen Gebäude ist nicht viereckigt, sondern ein Trapez, d. h. die Mauern sind nur nach innen senkrecht, auf der äußern Seite aber spitzen sie sich nach oben etwas zu, wodurch sie sich der Pyramidalform nähern. Eine Ausnahme von dieser Form macht der südliche Tempel von Elephantine. Die obere Fläche der Mauern nach außen ist bei allen Arten von Gebäuden von einem Rundstab, der gewöhnlich mit einem Band umrollt ist, eingefaßt; darüber erhebt sich ein ausgeschweiftes Gesimse, auf dem über den Eingängen eine geflügelte Kugel angebracht ist, und zwar en relief, während die Cannelirungen und andere Zierden des Gesimses tief gegraben sind. Das Gesims bildet zugleich eine Brüstung gegen die Fläche der Decke, welche sehr einfach aus quer übergelegten Steinbalken und eingefügten Platten besteht. Diese Steinbalken haben oft die Länge von 20–25, die Breite von 4–5, und die Dicke von 3 Fuß; ein Umfang, der durch die gleichmäßige Masse des Sandsteins, welcher weder Höhlungen, noch Blasen noch Risse hat, sehr begünstigt wird. Dieser Sandstein ist das gewöhnlichste Material bei den ägyptischen Gebäuden, und fälschlich findet man häufig die Meinung verbreitet, als seien dieselben hauptsächlich aus Granit aufgeführt gewesen. Diesen harten Stein wandten sie in der Regel nur zu ihren Monolithen, als Obelisken und monolithen Capellen an; nur in Unterägypten findet man ihn auch zu Mauern, Säulen, Capitälen und zu dem Gebälke angewendet. In Mittelägypten war der Kalkstein das Hauptmaterial. Dieß war eine Hauptveranlassung zu der Zerstörung dieser Gebäude; denn die Araber brannten diesen Stein zu Kalk, und noch h. z. T. findet man Kalköfen auf diesen Ruinen errichtet. Zum Glück gebrauchten die Aegyptier selten das Eisen zur Befestigung der Steine; denn die Gewinnung dieses in Aegypten seltenen Metalls reizte die jetzigen Bewohner oft zu gewaltsamer Zerstörung von Monumenten. In Oberägypten, von Theben bis Philä, bestehen die wesentlichsten Monumente aus Sandstein; alles, was in Theben aus Kalkstein gebaut war, ist zerstört. Der Tempel in Syene ist mitten unter den Granitfelsen, auf denen er steht, aus Sandstein erbaut. In Betreff der Lage sind die ägyptischen Monumente nicht nach den Weltgegenden gerichtet; die einzige Regel, welche man beobachtet hat, ist, daß sie gewöhnlich gegen den Nil gerichtet sind; doch leidet auch diese Ausnahmen. Die griechischen Inschriften, welche theils unter den Ptolemäern, theils unter den Kaisern auf die Tempel gesetzt worden sind, haben neben dem Namen der Gottheit, welcher der Tempel geweiht war, immer den Beisatz: καὶ τοῖς συννάοις θεοῖς, so daß hieraus hervorzugehen scheint, daß jeder Tempel neben der Hauptgottheit, welcher er geweiht war, noch andern Göttern zugleich geweiht gewesen sey. Im Allgemeinen haben die ägyptischen Ruinen keines der Zeichen, welche in unserem Clima alte Gebäude an sich tragen; die Steine sind nicht abgenutzt, nicht schwarz, nicht zerbrochen, die Fugen sind nicht auseinander gegangen, und die Gebäude haben nach so vielen Jahrhunderten ein neues Aussehen. — Denselben Geschmack für das Colossale, den die Aegyptier in der Architectur zeigen, hatten sie auch in der Sculptur. Wir wiederholen nicht, was wir bereits in der Beschreibung der Monumente über die zahlreichen theils erhaltenen, theils von den Schriftstellern erwähnten Colosse berichtet haben, und erwähnen hier nur des größten aller Werke dieser Art, der Sphinx in der Ebene von Dgizeh, östlich von der zweiten Pyramide. Unerachtet sie jetzt bis auf den Kopf und Hals im Sande begraben ist, so kann man doch abnehmen, daß sie eine Gesammtlänge von ungefähr 120 Par. Fuß hatte. Der Kopf vom Kinn bis an den Scheitel ist 26 Fuß hoch, und vom Bauch bis auf die Spitze des Kopfes hat sie 50 Fuß,

so daß nach den gewöhnlichen Proportionen dieses so oft abgebildeten Thieres die Gesammthöhe, unerachtet sie liegt, 74 Fuß beträgt, die Base, welche sie haben muß, nicht mitgerechnet. Ein solcher, selbst in Aegypten enormer Coloß, kann nicht anderswoher auf diese Stelle transportirt worden seyn, sondern ein Berg, der sich mitten zwischen den Pyramiden erhob, wurde in die Gestalt dieses symbolischen Thieres verwandelt. Wie in diesem, so offenbart sich auch in den übrigen Werken ihrer Sculptur ein architectonischer Charakter, bei dem es mehr auf geometrische Regelmäßigkeit, als auf Individualisirung abgesehen war. Daher arbeiteten ihre Künstler nach einem Canon. Sie theilten nach Diodor I, 98. den Körperbau in 21¼ Theile ein, und bestimmten darnach die Verhältnisse der einzelnen Gliedmaßen. Daher haben alle ihre Arbeiten einen und denselben steifen Typus. Die sitzenden Figuren sind in der tiefsten Ruhe, die stehenden haben entweder festgeschlossene Füße, oder schreiten sie ein wenig aus; die Arme liegen fest an dem Körper an. Im Allgemeinen aber läßt sich bemerken, daß ihre Statuen vollendeter sind, als ihre Reliefs, so wie hinwiederum die Malereien den Reliefs nachstehen. Diese Beobachtung stimmt ganz mit dem Entwicklungsgang der Kunst überein. In der Kindheit der Kunst ist es leicht, einen Steinblock zu behauen und ein Modell nachzubilden, das von allen Seiten betrachtet und Stück für Stück nachgemessen werden kann; aber mit der Zeichnung, besonders mit der Malerei ist es anders, denn hier muß sich die Kunst bis zu der Perspective, und zu den Wirkungen des Lichts und Colorits erheben. Die Perspective ist ihnen völlig unbekannt; über dem der unmündigen Kunst natürlichen Bestreben, jeden Theil des Körpers in einer möglichst deutlichen und leicht zu fassenden Gestalt darzustellen, kam ihre Zeichnung auf gewisse Unregelmäßigkeiten, die nachher stehender Typus wurden. Während die Köpfe mit wenigen Ausnahmen (Rosellini Monum. Civ. Tab. XV. LXIII sqq.) von der Seite gezeichnet sind, haben sie doch die Augen und Brust von vorne, Hüften und Beine wieder von der Seite. Doch bemerkt man an einigen mit größerer Sorgfalt gearbeiteten Gesichtern, daß sie wirklich diesem Mangel abzuhelfen suchten; denn man sieht an der Wendung der Linien des Auges und der Stellung des Augapfels, daß sie auch diesen Theil im Profil aufzufassen strebten (Rosellini Monum. Reali Tab. XIII. XIV.). Mit solchen Reliefs, die sehr wenig erhaben, meistens aber vertieft sind, und aus der Vertiefung sich erheben, sind alle Wände, häufig auch die Säulen der Tempel bedeckt. Jedoch ist diese scheinbare Ueberladung mit Decoration für das Auge nicht beleidigend, weil sie stets der geraden architectonischen Linien untergeordnet ist. Die wohlverstandene Aufeinanderfolge, die allmählige Verkleinerung von unten nach oben, der Reichthum und die Feinheit der Details, die weiche Arbeit des Meisels und das matte Licht der Reliefs auf der polirten Fläche macht, daß sie in vollkommener Harmonie mit der Architectur stehen. Handlungen des Cultus, Darbringung von Spenden, religiöse Processionen, Weihen von Königen und dergleichen Darstellungen sind die gewöhnlichen Gegenstände auf diesen Reliefs, und in dieser Classe ist die Steifheit des hergebrachten Canons am regelmäßigsten beibehalten; größere Freiheit scheinen die Künstler bei Bildung der Thierfiguren, der Vereinigung von Thier- und Menschengestalt, bei kriegerischen Scenen, oder bei Darstellung ländlicher und häuslicher Beschäftigung gehabt zu haben; und welcher Vollkommenheit sie fähig waren, sehen wir mit Erstaunen an dem Helden auf einer Wand in dem Palast zu Medynet-Abou, der so voll Leben und in so freier Bewegung ist, daß er über die übrigen Werke der ägyptischen Sculptur ebenso hervorragt, wie der Apoll von Belvedere über die übrigen Werke des Vaticans, s. Descr. de l'Eg. Vol. II. pl. 10. Außer den Steinen, Granit, Porphyr, Basanit, Alabaster,

Serpentin, Hämatit arbeiteten die Aegyptier auch in Thon, Holz und Metall. In Thon arbeiteten sie nicht nur Gefäße von den verschiedensten Formen, sondern auch kleine Figuren von Göttern mit blauer oder grüner Schmelzfarbe, welche fabrikmäßig gearbeitet wurden, und in großer Anzahl in den Gräbern gefunden werden. Von den Holzarbeiten haben wir noch zahlreiche Ueberreste an den Mumienkasten, auf denen das Gesicht des Verstorbenen abgebildet ist. Aber auch andere Arbeiten wurden aus Holz gemacht, z. B. in Sais eine Kuh, worin der König Mykerinos seine Tochter begrub, und 20 Colossen, welche die Kebsweiber des Mykerinos vorstellten (Herod. II, 130.); in Theben standen 345 Colossen aus Holz, welche die einander erblich succedirenden Oberpriester darstellten (Herod. II, 143.). In den Gräbern findet man noch jetzt kleine Statuen von Sycomor oder anderem Holz; die größte aber, die man bis jetzt kennt, ist von halber Lebensgröße. Diese Bilder wurden dann bemalt, oder vergoldet, wie z. B. die Kuh in Sais, und noch sehen wir dieß an den Mumien, von denen viele der schönsten über den Binden, welche das Gesicht bedecken, eine vergoldete Maske haben; auch auf den Deckeln der Mumienkasten sind oft Gesicht und Hände vergoldet. — In Metall haben die Aegyptier nichts Großes gearbeitet; die Kunst, in diesem Material Colossen hervorzubringen, war den Griechen vorbehalten. Man kennt nichts als kleine Bronze-Figuren von Göttern und heiligen Thieren, theils gegossen, theils mit dem Bunzen getrieben, die von sehr feiner Arbeit sind. Das größte Werk, das man bis jetzt kennt, im Berliner Museum, ist nicht einmal eine Elle hoch. — In der Malerei standen die Aegyptier sichtbar tiefer, als in den beiden angeführten Künsten. Zwar kannten sie alle Hauptfarben, und verstanden dieselben durch Leim oder Wachs zu binden, aber die Kunst der Farbenmischung und der Schattirung war ihnen ganz unbekannt. Sie wurde am gewöhnlichsten zur Ausschmückung und gleichsam zur Vollendung der Werke der Architectur und Sculptur angewendet; wenn sie auch selbstständig auftritt, so erhebt sie sich doch nicht über die Decorationsmalerei auf den Wänden von Grabmälern, auf Mumienkasten und Papyrusrollen. — Gewöhnlich unterscheidet man drei Perioden der ägyptischen Kunst: 1) unter den Pharaonen; 2) unter den Persern und Ptolemäern; 3) unter den Römern. Allein diese von der politischen Geschichte entlehnte Eintheilung paßt auf die Geschichte der Kunst ganz und gar nicht. In allen noch erhaltenen Monumenten herrscht ein und derselbe Styl, welcher unter den Griechen und Römern bei Neubauen oder bei Vollendung und Restauration alter Gebäude beibehalten wurde. Wer daran zweifelt, der betrachte nur den großen Tempel zu Philä, auf dessen Pylonen mehre griechische Inschriften eingegraben und durch ägyptische Sculpturen unterbrochen sind, was ein klarer Beweis ist, daß diese Sculpturen erst nach den Inschriften angebracht wurden. Eine Inschrift in den Steinbrüchen von Gartas zeigt, daß noch in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. ein Tempel gebaut wurde, der sicher in ägyptischem Styl gebaut wurde, da sich von römischem Tempelbau nirgends Spuren finden. Die Ptolemäer selbst, so oft sie auf den Monumenten, entweder in Statuen oder in Basreliefs erscheinen, haben immer das Costum der alten Pharaonen, selbst die Farbe des Fleisches ist auf ihren Bildern dem der Aegyptier ähnlich. Nicht in dem Style, sondern nur in der Präcision der Arbeit liegt der Unterschied der verschiedenen Epochen. Die Werke des höhern Alterthums zeichnen sich durch die größte Pünktlichkeit in der Ausführung und strengere Zeichnung aus. In der Ptolemäischen Periode hingegen offenbart sich das Sinken der Kunst darin, daß man den Figuren ein höheres Relief, den Fingern eine gesuchte, an die Plumpheit grenzende Rundung, den Muskeln und Knochen eine unnatürliche Erhöhung zu geben anfing. Auch in den Hieroglyphen und Mumien ist dieses Sinken der Kunst, und der Mangel an Fleiß und

Schärfe der Arbeit unverkennbar; die Charaktere der Schrift sind plump gezeichnet und nachläßig ausgeführt, und vermehren dadurch das rohe Aussehen der Figuren, an denen die Hieroglyphen angebracht sind. Unter der römischen Herrschaft vollendete sich der Zerfall der Kunst, wie manche Gebäude, an welchen neben den Arbeiten aus alter Zeit Restaurationen aus der Römerzeit angebracht sind, in widrigem Contraste darthun. Hiervon muß aber wohl unterschieden werden der Styl der Nachahmung, welche in Rom und Italien zu der Zeit, wo die ägyptische Religion, besonders der Isisdienst, daselbst Eingang fand, aufkam. Dieser besonders unter Hadrian aufgekommene Styl ist dem altägyptischen in der Stellung der Figuren mit geschlossenen Beinen, an den Körper anliegenden Armen, in einigen Symbolen und Kopfzierden nachgebildet, verbindet aber damit die Rundung und Gratie der griechisch-römischen Kunst; auch wurden diese Werke in Italien von griechischen oder römischen Künstlern ausgeführt. — Description de l'Egypte, herausgekommen 1809-13. und 1818-28. Gau, neuentdeckte Denkmäler von Nubien. 1822. Rosellini Monumenti dell' Egitto e della Nubia. 1832. Hirt Geschichte der Baukunst. 1821. der bildenden Künste. 1833. O. Müller, Archäologie der Kunst. 1830. Heerens Ideen, 4te Ausg. 2ter Thl. [W.]

Aegypten. Politische Geschichte. Der erste sterbliche Herrscher, der auf die Regierung von Göttern und Halbgöttern folgte, Menes, lebte ungefähr 2500 Jahre v. Chr. Ihm wird unter Anderm die Erbauung von Memphis und die Anlegung von Nilcanälen zugeschrieben. Herod. II, 4. 99. Diod. I, 45. Str. I, 2. So übereinstimmend die Nachrichten Menes als den ersten in der Königsreihe bezeichnen, so abweichend sind die Verzeichnisse der folgenden Herrscher nach Herodot, Diodor, Manetho (s. d.) und Eratosthenes (s. d.). Für die Disharmonie dieser Verzeichnisse würde die von Marsham und Andern vertheidigte Ansicht, Aegypten sei in der frühesten Zeit in mehre abgesonderte Königreiche getheilt gewesen, eine Erklärung bieten, so daß in den verschiedenen Verzeichnissen verschiedene Dynastieen verfolgt würden. Neuere, wie Rosellini und Prichard, verwerfen die Gleichzeitigkeit der Dynastieen als eine ganz willkührliche Vermuthung. Nach dem letztern waren in den Tempeln verschiedener Nomen oder Provinzen Verzeichnisse aufbewahrt, einige zu Memphis, einige zu Diospolis und andere anderswo. Der eine Schriftsteller benutzte nun diese, der andere eine andere Urkunde, deren Abweichungen durch mancherlei Ursachen veranlaßt wurden, wie dadurch, daß fremde Eroberer, die einzelne Städte besetzten, oder Statthalter, die sich empörten und einige Zeit behaupteten, ihre eigenen Namen anstatt der rechtmäßigen Gebieter in das Reichsarchiv eintrugen; auch konnten die Namen derselben Könige verschieden eingetragen werden, theils wegen Unvollkommenheit der alphabetischen Schreibart und der Orthographie in sehr entfernten Zeiten, theils wegen der Verschiedenheit der Mundart in sehr entlegenen Provinzen, theils auch wegen der vielen Namen, die man den Herrschern gab, und wegen der Epitheta, mit denen man sie beehrte. — Das wichtigste Ereigniß der Periode nach Menes ist der von Manetho erzählte Einfall der Hyksos (Ὑκσως), wovon sich ein bedeutendes Fragment bei Joseph. c. Apion. I, §. 14. findet. Unter dem ägyptischen Könige Timaus nämlich sei aus Osten ein Volksstamm in das Land eingedrungen, habe auf barbarische Weise die Städte verbrannt, die Tempel zerstört, aus seiner Mitte einen König gewählt und den Namen und die Nation der Aegypter zu vertilgen gesucht. Der ganze Stamm sei Hyksos genannt worden, d. h. Schafhirtenkönige. Nachdem die Hyksos 511 Jahre Aegypten beherrscht hatten, seien sie von einem der eingebornen Fürsten, Alisphragmuthosis (denn bald nach Eroberung Aegyptens durch die Hyksos scheint sich die Dynastie der rechtmäßigen Könige in Oberägypten festgesetzt und unabhängig behauptet zu haben, cf. Jul. Africanus in Syncelli

Chronographia p. 114. ed. Dind.) vermindert, geschwächt und auf einen engen Bezirk, Avaris genannt, eingeschränkt worden. Die Hyksos befestigten ihre Zufluchtsstätte, aber Thutmosis, der Sohn des Alisphragmuthosis, schloß, nachdem er sie vergeblich belagert hatte, einen Vertrag mit ihnen, nach welchem sie Aegypten verlassen und unangefochten mit Allem, was sie wünschten, abziehen sollten. Zweimalhundert vierzigtausend Mann stark zog das Volk aus Aegypten, durch die Wüste nach Syrien, wendete sich aber aus Furcht vor den Assyriern nach der Gegend, die sofort Judäa genannt wurde, und baute sich eine große Stadt, Jerusalem. — Josephus sieht sich durch den Schluß der ohne Zweifel auf Verwechslung verschiedener Facta beruhenden Erzählung berechtigt, in den Hyksos seine jüdische Nation zu erkennen. Mit Recht wird aber dagegen das Stillschweigen des Pentateuchs geltend gemacht, dem es sichtbar darum zu thun ist, das hebräische Volk zu verherrlichen, und daher gewiß es nicht versäumt hätte, neben der Schattenseite des ägyptischen Aufenthalts auch den Lichtpunkt, Aegypten beherrscht zu haben, zu erwähnen. Zudem läßt sich neben vielem Anderen die Wahl eines Königs, wie Manetho von den Hyksos erzählt, mit der biblischen Geschichte nicht vereinigen. Mit mehr Wahrscheinlichkeit hält man die Hyksos für arabische Beduinen, die schon vor der israelitischen Einwanderung in Aegypten eingedrungen waren, worauf der Haß der Aegypter gegen die Hirten schon vor der Zeit der Israeliten deutet. 1. Mos. 46, 34. — Von den Königen der folgenden, immer noch mehr oder weniger in Dunkel gehüllten Zeit nennen wir zuerst Möris. Nach Herod. II, 13. wär er, als der Geschichtschreiber Aegypten besuchte (zwischen 444–434 v. Chr.), noch keine 900 Jahre todt. Als das Merkwürdigste seiner Regierung wird die Anlegung des gleichnamigen Sees erwähnt. Er benützte dazu eine natürliche Vertiefung der Landschaft Arsinoe, und verband denselben mit dem Nile durch Schleußen, mittelst deren man das überflüssige Nilwasser im See aufbewahren und bei eintretender Dürre wieder ablassen konnte. Herod. II, 149. Diod. I, 51 sqq. Unmittelbar auf ihn läßt Herod. II, 102. den Sesostris folgen (Diod. I, 53. erst sieben Menschenalter später). Unter diesem erreichte das ägyptische Reich den Höhepunkt seiner Macht und seines Glanzes und die eigenthümliche Ausbildung der politischen Verhältnisse der Nation; riesenhafte Werke entstanden für den Cultus und zur Beförderung des Handels und Wohlstandes, ungefähr in der Mitte des 14ten Jahrhunderts v. Chr. Sein Sohn ist nur dem Namen nach bekannt (Diod. I, 59.), und eine Anzahl unbedeutender Könige soll gefolgt sein, bis auf Amasis, der durch Gewaltthätigkeit und tyrannische Regierung sich so sehr den Haß des Volkes zuzog, daß dieses sich einem äthiopischen Könige, Actisanes, unterwarf. Actisanes regierte mit Milde (Diod. I, 60.); nach seinem Tode aber machten sich die Aegypter wieder unabhängig und wählten einen König aus ihrer Mitte, Mendes. Diod. I, 61. Der nächste König, der genannt wird, und der ungefähr um die Zeit des trojanischen Krieges gelebt haben soll, ist Cetes oder Proteus (s. d.), unter dem der Sage nach Paris mit der Helena in Aegypten landete. Diod. I, 62. Herod. II, 112 sqq. Die Regierung seiner Nachfolger bietet außer dem Bau der Pyramiden, der nicht ohne großen Druck des Volkes ausgeführt werden konnte, nichts Merkwürdiges. Innere Unruhen machten es in der Mitte des 8ten Jahrhunderts den Aethiopen unter Sabacon möglich, sich Aegypten zu unterwerfen. Sabacon gab freiwillig die Eroberung wieder auf (Herod. II, 137. 139. Diod. I, 65.) und trat die Herrschaft (Herod. II, 140.) an den von ihm entthronten blinden König Anysis ab. Herodot und Diodor geben als Grund dafür einen Orakelspruch und ein Traumgesicht an; vielleicht veranlaßten ihn dazu Reactionen der Priester und große Bewegungen im Innern Afrika's. Diodor läßt nach Sabacon das Land zwei Jahre lang ohne Oberhaupt, nach Manetho regieren nach Sabacon noch zwei andere

Aethiopier, Sevechus und Taracos (der biblische Thirhaka), so daß die äthiopische Dynastie zusammen 54 Jahre herrschte, während nach Herodot Sabacon allein 50 Jahre lang den Thron behauptete. Nach Anysis, der bald nach seiner Wiedereinsetzung starb, bemächtigt sich Sethon, ein Priester des Phtha, der Herrschaft 715 v. Chr. Herod. II, 141. Als er aber die Kriegercaste durch Uebermuth und Abnahme von Ländereien kränkte, wollte sie ihm nicht gegen Sanacharibus (Sanherib), den König der Assyrer, folgen, und er sah sich genöthigt, ungeübtes Volk anzuwerben. Ratten, erzählt Herodot, die die Köcher, Bogen und Handhaben der Schilde dem Feinde zernagten, retteten Sethon von der Gefahr. (Nach der biblischen Erzählung 2. Kön. 19. Jes. 37. nöthigte eine Pest im Lager den Assyrer zum Rückzuge; auch wird nicht Sethon, sondern Thirhaka genannt.) Der Unwille über Sethons Ungerechtigkeit ließ nach seinem Tode keinen Priester mehr zur Regierung gelangen. Das Reich wurde in 12 von einander unabhängige Staaten getheilt. Die Regenten, wahrscheinlich die 12 Angesehensten aus der Kriegerkaste, suchten durch Verschwägerung die Eintracht zu erhalten; der gemeinschaftliche Bau eines großartigen Gebäudes, des Labyrinthes, sollte ihren Bund verewigen. Bald aber wurde der Friede durch Neid und Eifersucht gestört und es erhob sich ein Kampf, den Psammetichus (s. d.) aus Sais dadurch endigte, daß er mit Hülfe karischer und jonischer Hülfsvölker die Alleinherrschaft an sich riß. 656 v. Chr. Herod. II, 147 sqq. Diod. I, 66.. Mit ihm beginnt die eigentliche historische Zeit für Aegypten. Herod. II, 154. Aus Dankbarkeit räumte Psammetich seinen fremden Beiständen Wohnsitze ein, gestattete den Hellenen Verkehr mit Aegypten, schloß Bündnisse mit Athen und andern griechischen Staaten, und öffnete griechischer Bildung den Eingang ins Land. Diod. I, 67. Durch heilige Bauwerke söhnte er sich mit der Priesterschaft aus. Herod. II, 153. Dagegen erbitterte er durch Beibehaltung und Begünstigung der fremden Söldner die Kriegerkaste so sehr, daß über 200,000 Mann ohne Rücksicht auf Gegenvorstellungen nach Aethiopien auswanderten und sich dort ansiedelten. Diod. I, 67. cf. Herod. II, 30. Neko, sein Sohn, der ihm 617 v. Chr. folgte, wirkte in seinem Geiste fort, bildete eine Seemacht im rothen und Mittelmeere und wollte mittelst eines Canals beide Meere verbinden. Nach Aufopferung vieler Menschenleben überließ er die Vollendung einer spätern Zeit. Diod. Sic. I, 33. Str. XVII, 1. Herod. II, 158. IV, 39. Ael. Hist. Anim. XII, 29. Dagegen gewann er sich Phönicier, um die Küste von Afrika, wohl aus Eroberungsplanen, erforschen zu lassen. Nach Herod. IV, 42. wären diese von der Ostküste Afrika's aus um das Kap der guten Hoffnung nach der West- und Nordküste gesegelt. S. Africa. War ihnen die Unternehmung auf solche Weise gelungen, so verdient es alle Bewunderung, daß sie beim ersten Versuche in kurzer Zeit das Ziel erreichten, das die Portugiesen nach langem vergeblichen Streben erst unter Johann II. durch den Seefahrer Bartholomeo Diaz im J. 1486 fanden. — Von weitern Unternehmungen zur See lenkte den König Neko ein Krieg ab, der alle seine Kräfte in Anspruch nahm. Der schnellen Zunahme des neubabylonischen Reichs unter Nabopolassar Einhalt zu thun, zog er nach Asien. König Josia von Jerusalem, mißtrauisch gegen die ihm von Neko zugesicherte Neutralität, suchte diesen in seinem Marsche aufzuhalten, ward aber dafür bei Magdolum (Megiddo) geschlagen (608 v. Chr.) und starb an seinen Wunden. Die Juden mußten harte Schatzung erlegen und Jojakim, Josias Sohn, ward ägyptischer Vasall. 2. Chron. 35, 20 sqq. 2. Kön. 23, 29. cf. Herod. II, 159. Siegend drang Neko bis an den Euphrat vor, aber seine Eroberungen gingen verloren und sein Land wurde der Verheerung ausgesetzt durch die Niederlage, welche ihm Nabopolassars Sohn und Nachfolger, Nebucadnezar, bei Circesium am Euphrat beibrachte. 604 v. Chr. Joseph. Antiq. X, 6, 1. 2. Kön. 24, 7. Psammis, Nekos Sohn, starb im

sechsten Jahre seiner Regierung nach einem unentschiedenen Zuge gegen die Aethiopen. 595 v. Chr. Herod. II, 160 sq. Sein Sohn Apries (Pharao Hophra der Bibel) erneuerte Neko's Eroberungsplane, zog gegen Sidon und schlug die Tyrier zur See, konnte aber Zedekia und Jerusalem nicht vor Nebucadnezar schützen und ein Zug gegen die Griechen in Cyrene stürzte ihn. Denn als sein Heer hier zum größeren Theile umgekommen war, glaubten die Uebrigen, er habe sie absichtlich Preis gegeben, um auf ein Söldnerheer gestützt desto sicherer die übrigen Aegypter beherrschen zu können. Sie empörten sich und sein Vertrauter, Amasis, der sie zur Ruhe bringen sollte, ging zu ihnen über. Die Grausamkeit des Apries gegen einen andern Aegypter, der den Amasis vergeblich aufgefordert hatte, zu seiner Pflicht zurückzukehren, entfremdete ihm auch die übrigen, bisher noch treu gesinnten Aegypter; Amasis, obwohl von gemeiner Herkunft und einer niedrigen Kaste angehörig, wurde an die Spitze gestellt, Apries mit seinem Söldnerheere bei Momemphis geschlagen, gefangen und nach dem Willen der Menge erdrosselt. 570 v. Chr. Herod. II, 161 sqq. IV, 159. Diod. I, 68. Mit ihm endete die Dynastie des Psammetich. — Während Amasis langer friedlicher Regierung (bis 526 v. Chr.) blühten überall in Aegypten Handel, Künste und Gewerbe. Er öffnete den Griechen die Häfen, erlaubte ihnen, Niederlassungen zu gründen und Tempel ihrer Götter zu errichten, ja er heirathete sogar eine Griechin Ladice aus Cyrene und sandte Weihgeschenke nach Hellas; einen wichtigen Handelsplatz gewann er durch die Eroberung Cyperns. Die Priester hatte er sich durch Tempelbauten befreundet. Herod. II, 172 sqq. Diod. I, 68. Dieser glücklichen Zeit Aegyptens wurde aber bald durch den Perser Cambyses ein Ende gemacht. Schon gegen Cyrus hatte sich Amasis mit Crösus verbunden (Herod. I, 77.); doch hatte dieses Bündniß nach Besiegung des Crösus für jenen wahrscheinlich nur die Folgen, daß er Tribut zu entrichten hatte (cf. Xen. Cyrop. VIII, 6, 20. 21.). Cambyses dagegen von dem bekannten Wohlstande und der Blüthe des Reiches gereizt, von Amasis persönlich beleidigt und von verrätherischen Dienern des Amasis in seinem Entschlusse, Aegypten zu bekriegen, aufgemuntert und unterstützt, zog durch die syrische Wüste und erreichte ohne Unfall den pelusischen Arm des Nils. Herod. III, 1 sqq. Hier stellte sich ihm Psammenit, der Sohn des mittlerweile verstorbenen Amasis entgegen, ward jedoch geschlagen und floh nach Memphis. Anfangs widerstanden die Einwohner dieser Stadt mit großem Muthe, und tödteten die von Cambyses wegen der Uebergabe an sie abgeschickten Herolde. Als aber die Stadt sich ergeben mußte (525 v. Chr.), wurde die Ermordung der Herolde scharf gestraft, Psammenit tief erniedrigt und nach einem unglücklichen Empörungsversuche getödtet. Herod. III, 13 sqq. Am erbittertsten zeigte sich Cambyses gegen die Priester; durch Schändung der Götter, Tempel, Altäre und Gräber wollte er ihre Aristocratie stürzen, veranlaßte aber Nichts als fortwährende Unruhen und blutige Auftritte. Herod. III, 27 sqq. Nach einer Reihe von Empörungen, welche, durch Griechen genährt, nicht selten einheimischen Fürsten Unabhängigkeit verschafften (so daß wirklich aus der persischen Satrapie für eine Zeit lang ein neues Pharaonenreich ward, von Amyrtäus 414 bis Nectanebus II. 354.), verwüstete Artaxerxes III. Ochus nach Cambyses Art aufs Neue das Land. 350 v. Chr. Diod. XVI, 51. Ael. de Anim. X, 28. Hist. Var. VI, 8. Als daher Alexander d. Gr. 332 v. Chr. kam, fand er nirgends einen Widerstand; er war den Aegyptern als Retter willkommen (Diod. XVII, 49.), und der eine der persischen Statthalter von Aegypten war in der Schlacht bei Issus gefallen (Arr. II, 11. Diod. XVII, 34.), der andere war mit der zurückgebliebenen Mannschaft der Perser zu schwach (Arr. III, 1.). Was persische Intoleranz verfolgt und zerstört hatte, stellte Alexander wieder her; er gebot, daß die ganze alte Verfassung des Landes wieder in ihre

Rechte trete (Curt. IV, 7.), und suchte durch seine klugen Einrichtungen, indem er namentlich vermied, daß allzugroße Gewalt in Eines Mannes Hand kam (Arr. III, 5.), Aegypten seiner Herrschaft zu sichern. — Mit dem Tode Alexanders beginnt in Ptolemäus, dem Sohne des Lagus, die lange Herrscherreihe der Ptolemäer. Das von Alexander an glücklicher Stelle gegründete Alexandrien ward der Sitz der neuen Herrschaft. Das Streben der drei ersten kräftigeren Regenten aus dieser Familie, dem indischen Handel seinen Weg über Aegypten zu bahnen und den Glanz des Thrones durch Kunst und Wissenschaft zu erhöhen, krönten glückliche Erfolge. Unermeßliche Reichthümer floßen ihnen zu aus den Tributen der Länder und Provinzen, aus den Handelszöllen, aus den Bergwerken an den Grenzen Nubiens, die von den Persern aufgegeben, von den Ptolemäern wieder hergestellt wurden (Diod. III, 12.), aus den Abgaben der reichen Tempelgüter, aus den Geschenken, die nach morgenländischer Sitte dem Könige bei jeglicher Gelegenheit dargebracht werden mußten, aus den Fabriken, welche für königliche Rechnung betrieben wurden, aus dem Antheile, den sie wahrscheinlich selbst an dem indo-arabischen Handel nahmen. S. Flathe's Gesch. Macedoniens II, p. 465. (Unter einem der letzten Ptolemäer, Auletes, zur Zeit der schlechtesten Verwaltung, betragen die Staatseinkünfte 12,500 Talente. Str. XVII, 1.). Mit den Reichthümern verbreiteten sich aber auch Ueppigkeit und Sittenlosigkeit. Vom vierten der Ptolemäer an war der königliche Hof ausgezeichnet durch Lasterhaftigkeit und Gräuel aller Art (s. Ptolemaei). Wie überall wußten auch hier die Römer aus dem Verfalle des Reiches den größten Nutzen zu ziehen. Die schon mit dem zweiten der Ptolemäer, Philadelphus, angeknüpfte Freundschaft (Eutrop. II, 15. Liv. 14. Val. Max. IV, 3, 10.) suchten sie dahin auszudehnen, daß sie nach und nach in den Streitigkeiten einzelner Glieder aus der Regentenfamilie unter einander und mit dem Volke, zu unentbehrlichen Schiedsrichtern wurden. Es hätte ihnen wenig Mühe gemacht, früher schon, als es wirklich geschah, Aegypten in eine römische Provinz zu verwandeln. Die römischen Großen schoben diesen Zeitpunkt hinaus, um für sich aus den königlichen Schätzen noch Gewinn zu ziehen (cf. Caſſ. Dio XXXIX, 12.). Mit Cleopatra (s. d.) aber endete das Haus der Ptolemäer im J. 30 v. Chr. Octavian richtete Aegypten zur römischen Provinz ein; ordnete jedoch die Verwaltung desselben anders als in den übrigen Provinzen. Da er wußte, wie leicht es war, in Aegypten bei dem Charakter seiner Bewohner Neuerungen zu erregen, gegen auswärtige Angriffe sich zu vertheidigen und Italien den Mittelpunkt des Handels, der durch jenes Vorsorge von Neuem aufblühte, und eine Kornkammer zu rauben, verbot er den römischen Senatoren und Rittern höheren Ranges das Land ohne seine besondere Erlaubniß zu besuchen, und vermied es, Männer aus bedeutenden Familien als Statthalter dahin zu senden; Leute aus dem Ritterstande sollten als Praefecti Augustales dem Lande vorstehen; unter eine Menge ihnen untergeordneter, meist aus Eingebornen gewählter, Beamten war die Verwaltung des Rechts, der Finanzen und der Kriegsmacht so getheilt, daß Einer den Andern in Schranken halten mußte. Tac. Ann. II, 59. XI, 60. Hist. I, 11. Str. XVII, 1. Caſſ. Dio LI, 17. LIII, 13. Suet. Aug. 18. — Noch einige Mal während der Kaiserzeit machten die Aegypter Versuche, ihre Unabhängigkeit zu erringen, mußten aber meist harte Buße dafür leiden, besonders als nach Besiegung der Königin Zenobia von Palmyra, die einige Zeit Alexandria inne gehabt, ein M. Firmus, bedeutend reich geworden durch Handel, in Verbindung mit vertriebenen Palmyrenern, sich zum Herrn von Aegypten gemacht und Aurelian ihn unterworfen hatte (Vopisc. Aurelian. 32. cf. Firm. 5.), und als Diocletian nach Unterdrückung des Usurpators Achilleus (s. d.) nur durch Grausamkeit die Aegypter beugen und einschüchtern zu können glaubte. Uebrigens machte sich Diocletian

durch mancherlei Verordnungen um Aegypten verdient, namentlich auch dadurch, daß er durch Versetzung der Nubier in die Gegend oberhalb Syene und der Wasserfälle des Nils, und durch Befestigung der Grenze Oberägyptens die räuberischen Einfälle der Blemmyer, äthiopischer Wilden, wenigstens auf einige Zeit abhielt. Procop. de bell. pers. I, 19. Bei der Theilung des römischen Reiches, unter den Söhnen des Theodosius, 395, fiel Aegypten dem morgenländischen Reiche zu. — Vgl. Jo. Marsham canon chronicus Aegyptiacus, Ebraicus et Graecus. Lond. 1672. Dagegen: Jac. Perizonii Aegyptiarum originum et temporum antiquissimorum investigatio. Lugd. Bat. 1711. rep. cur. Car. Andr. Dukeri. ib. 1736. — Heerens Ideen über Politik &c. II, 2. 4te Ausg. Gött. 1826. Schlossers univers. Uebers. I, 1. 3. II, 1. 2. III, 1. 2. Rossellini i Monumenti dell' Egitto e della Nubia. T. I. Pisa 1832. T. II. 1833., und dazu Jul. Ludw. Ideler in den Berl. Jahrb. f. wissensch. Kritik. 1833. April p. 519 sqq. 1834. Juli p. 117 sqq. und Heeren in den Gött. gel. Anz. 1833. Dec. p. 1985 sqq. Prichard's Darstellung der ägypt. Mythologie, verbunden mit einer kritischen Untersuchung der Ueberbleibsel der ägypt. Chronologie, übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Haymann, nebst einer Vorrede von A. W. v. Schlegel. Bonn 1837. von p. 367 an. [K.]

Aegys, Stadt in Laconien, j. Hagia Irene, Str. 446. Steph. Byz. [P.]

Aegӯsus, bei Ovid Pont. I, 8. **Aegissus**, Stadt an der untern Donau in Scythia minor, wahrscheinl. j. Tultscha. It. Ant. [P.]

Ἀειναῦται (die Immerschiffenden) waren in Milet eine obrigkeitliche Behörde, aus den Reichern des Staates bestehend, welche zur Berathung wichtigerer Angelegenheiten zu Schiffe stieg, sich weit vom Lande wegführen ließ und erst nach gefaßtem Beschlusse wieder ans Land kam. Plut. qu. gr. 32. [K.]

Ἀείσιτοι waren diejenigen, die auf Kosten des Staates täglichen Unterhalt auf dem Prytaneum fanden. Diese Vergünstigung brachten entweder gewisse Aemter mit sich, wie das Amt des *ἱεροφάντης*, *δᾳδοῦχος*, *ἱεροκῆρυξ* u. a., oder wurde sie als Belohnung ausgezeichneter Verdienste ertheilt; eine Belohnung, die sich zuweilen auch auf die Hinterbliebenen erstreckte. (Lycurg. c. Leocr. 196. R. — Pollux IX, 40.) Vgl. Hermanns griech. Staatsalterth. §. 127, 15. S. übrigens *Πρυτανεῖον*. [K.]

Ἀειφυγία, s. Exilium.

AEL. AVG. = Aelia Augusta (Vindelicorum). S. Orelli 493.

Aelāna, Stadt in Arabia peträa, in der Bibel Elath, j. Ila, noch in der Römer Zeit ein wichtiger Handelsplätz. Der östliche, innere Winkel des arabischen Meerbusens hat von ihr den Namen des Aelanitischen. Str. 759. 768. Plin. VI, 11. Steph. Byz. Bei Ptol. Elana. [P.]

Aelia gens, ein plebejisches Geschlecht, aus dem mehre Glieder zu den höchsten Würden gelangten. Auch Kaiser Hadrian und der von ihm adoptirte Antonin (s. d.) führen den älischen Geschlechtsnamen.

1) Von den Aelii Paeti (eig. den Blinzelnden) sind zu nennen: P. u. Sext. Aelii Paeti, zwei Brüder, berühmt als Rechtsgelehrte. Publius war Aedilis plebis 550 d. St., das folgende Jahr Prätor (Liv. XXIX, 38. XXX, 1.), 552 Magister equitum (Liv. XXX, 39.), 553 Consul (Liv. XXX, 40.), zwei Jahre nachher Censor (Liv. XXXII, 7.). — Sein Bruder Sext. Aelius mit dem Beinamen Catus (der Tüchtige) war Aedilis curulis 554 (Liv. XXXI, 50.), Consul 556 (Liv. XXXII, 7–9. 26.), Censor 561 (Liv. XXXIV, 44. XXXV, 9.). Er wird von Ennius und Cicero als wackerer Jurist geschildert (Cic. de rep. I, 18. Tusc. I, 9. de or. I, 45. 48. fin. Val. Mar. IV, 3, 7.), auf dessen Rath und Ansicht man Etwas gab (Cic. de or. III, 33. ad Fam. VII, 22. de senect. 9.), und der auch Reden verfaßt hat, ohne übrigens selbst als Redner aufgetreten zu sein (Cic. Brut. 20. 46.). Er gehört zu den ältesten Commentatoren der

XII Tafeln. Seine Tripertita, auch jus Aelianum genannt, enthielten die XII Tafeln, eine Interpretation derselben und die Lehre von den legis actiones. Pomponius führt sie als noch zu seiner Zeit existirend an (L. 2. §. 38. D. de or. j.). — Ein Fragment von ihm bei Gell. IV, 1., vielleicht auch bei Varro de L. L. V, 2. und Cic. Top. c. 2. fin. S. Zimmerns Rechtsgesch. I, 1, p. 269. 103. — Aus der Familie der Tuberonen:

2) P. Aelius Tubero, Aedil. pl. 552 d. St., legt wie sein College L. Lätorius das Amt nieder, weil bei ihrer Wahl ein Fehler vorgegangen (Liv. XXX, 39.), wird aber im folgenden Jahre Prätor (Liv. XXX, 40.), im Jahr 565 einer der Gesandten, die nach dem Siege über Antiochus nach Asien abgeschickt werden (Liv. XXXVII, 55.), im Jahr 577 wieder Prätor (Liv. XLI, 8. (12.).

Q. Aelius Tubero, Schwestersohn des jüngern Africanus (Cic. de rep. I, 9.), war von Jugend auf Freund des Lälius (Cic. amic. 27.), und trennte sich von seinem Jugendgenossen Tiber. Gracchus, als dieser seine Unruhen begann (Cic. amic. 11.). Er war ein gelehrter Rechtskenner, zeigte aber als Redner wie im Leben eine aus seiner übertriebenen Neigung zur stoischen Philosophie entstandene Strenge und Härte. Durch Kargheit bei der Leichenfeier seines Oheims Scipio machte er sich unpopulär und brachte sich um die Prätur (Cic. Brut. 31. pr. Mur. 36. Gell. I, 22. Val. Mar. VII, 5, 1. Tac. Ann. XVI, 22.).

L. Ael. Tubero, Verfasser eines verlornen größern Werkes über römische Geschichte, Legat unter Q. Cicero, der im Jahr 692 d. St. Prätor in Kleinasien wurde (Cic. ad Quint. fr. I, 1, 3.).

Q. Ael. Tub., ein Sohn des Vorigen, klagt den Q. Ligarius an, der dann von Cicero vertheidigt wird, und beschäftigt sich viel mit Jurisprudenz (Quint. J. O. X, 1, 3. XI, 1, 80. cf. Cic. ad Att. XIII, 20. 1.). S. Zimmern I, 1, 300. — Noch andere Aelier sind:

C. Ael. Gallus, Zeitgenosse Varro's und Cicero's, Verfasser eines Werkes: de verborum, quae ad jus civile pertinent, significatione. Varro L. L. IV, 2. 10. Seine Fragmente sind gesammelt von Heimbach. Leipz. 1823. — Er ist zu unterscheiden von einem Aelius Gallus, welcher unter August Präfect von Aegypten war (Plin. H. N. VI, 28.). S. Zimmern I, 1, p. 302 sq.

Ael. Lamia, zeichnet sich unter August im cantabrischen Kriege aus, wurde Consul im Jahr 756 (cf. Intpp. Hor. I, 26. III, 17.), später Praefectus urbi (cf. Tac. Ann. VI, 27.).

Ael. Marcianus, ein römischer Rechtsgelehrter, zur Zeit Caracalla's und Alexander Severus. Er schrieb institutionum lib. XVI., regularum lib. V., de appellationibus lib. II., publicorum judiciorum lib. II., einen liber singularis de delatoribus, ad hypothecariam formulam, ad SCt. Turpillianum, und notas ad Papiniani lib. II. de adulteriis. S. Zimmern I, 1, 380 sq.

L. Ael. Sejanus, Günstling des Kaisers Tiberius, gehört nur durch Adoption eines Aeliers zu diesem Geschlechte. Sein Vater Sejus Strabo, ein römischer Ritter, stammte aus der tuscischen Stadt Vulsinii (Tac. Ann. IV, 1. Cass. Dio LVII, 19.), seine Mutter war aus dem junischen Geschlechte (Tac. Ann. III, 35. 72. Vellej. II, 127.). Als Jüngling war er im Gefolge C. Cäsars, Enkels des August, nicht ohne Nachrede, seinen Körper den Lüsten eines Apicius verkauft zu haben (Tac. IV, 1. Cass. Dio LVII, 19.). Kurz nach Tiberius Regierungsantritt wird Sejus seinem Vater Strabo, der schon unter August Praefectus Praetorio war, als Amtsgenosse beigegeben. In Kurzem hatte Sejanus das Vertrauen des Tiberius ganz gewonnen. Er wird von diesem mit Drusus nach Pannonien geschickt, um den Aufstand der Legionen zu unterdrücken (Tac. I, 24 sqq.), und als sein Vater zur Verwaltung Aegyptens abgeschickt

wird (Caſſ. Dio LVII, 19.), erhält er allein die Stelle eines Befehlshabers der Prätorianer, der er die größte Wichtigkeit dadurch zu geben wußte, daß er die prätoriſchen Cohorten, die früher in Rom und den benachbarten Städten zerſtreut waren (Suet. Aug. 49. Tib. 37.) in ein Lager am viminaliſchen Hügel in der Nähe des agger Tarquinii vereinigte (Tac. IV, 2. Caſſ. Dio a. a. O.). Die Soldaten machte er ſich ergeben und ſeinen Einfluß im Senat ſicherte ihm Tibers Gunſt, der an ihm zur Ausführung ſeiner Plane ſtets ein willfähriges und tüchtiges Werkzeug fand und dafür ihn überall als den ihm am nächſten ſtehenden rühmte, eine Tochter des Sejan an einen Sohn des nachherigen Kaiſers Claudius verlobte (Tac. III, 29. IV, 7. Suet. Claud. 27. Caſſ. Dio LVIII, 11.) und Sejans Bild auf Theatern und öffentlichen Plätzen und in den Lagern der Legionen zu verehren geſtattete (Tac. a. a. O. cf. III, 72. IV, 40. Suet. Tib. 48.). Die Macht, die Sejan in Händen hatte, reizte ihn, nach Höherem zu ſtreben. Noch ſtanden ihm aber des Kaiſers Sohn Druſus und die herangewachſenen Kinder des Germanicus im Wege. Den Anfang, dieſe Hinderniſſe wegzuräumen, machte er mit Druſus, gegen den er wegen verächtlicher Behandlung beſondern Groll hegte. Er verführte deſſen Gemahlin, Livia, zum Ehebruch, und treibt ſie, ihr Ausſichten auf die Ehe und Mitbeſteigung des Thrones eröffnend — ſeine Gattin Apicata, die ihm drei Kinder geboren, verſtieß er — zur Ermordung des Gemahls. Druſus erhielt langſam verzehrendes Gift (Tac. IV, 3. 8. Caſſ. Dio LVII, 22. Suet. Tib. 62.). Da ihn in ſeinen Planen gegen die Söhne des Germanicus die Wachſamkeit ihrer Mutter Agrippina hinderte, verfolgte er vorerſt einige Freunde ihres Vaters und vermehrte Tibers Abneigung gegen das Haus des Germanicus (Tac. IV, 17. 18. 54. 60. 67. 68.). Inzwiſchen ſtellt Sejan an Tiber das Geſuch, die Wittwe des Druſus an ihn zu verheirathen (Tac. IV, 39.). Tiber räth ihm davon ab, hauptſächlich weil der Neid über Sejans hohe Stellung dadurch Nahrung erhielte (Tac. IV, 40.). Sejan ſelbſt fürchtet dieſes, und um der Gefahr, bei Tiber verdächtigt zu werden, zu entgehen, und frei ſeine Abſichten verfolgen zu können, beredet er dieſen, Rom zu verlaſſen, und fern von der Hauptſtadt in angenehmer Gegend in Ruhe und Einſamkeit zu leben (Tac. IV, 41.). Tiber zog (26 n. Chr.) zuerſt in Campanien umher; die Sorge für die kaiſerliche Perſon, die auf dieſer Reiſe Sejan bei einer drohenden Gefahr zeigte, erhöhte Tibers Vertrauen auf Sejans Freundſchaft und Zuverläßigkeit (Tac. IV, 59.). Während Tiber auf der von ihm zum Aufenthaltsorte gewählten Inſel Capreä ſich den ſchändlichſten und unnatürlichſten Lüſten überließ, war Sejan ſein Stellvertreter in Rom. Er betrug ſich mit ſolchem Stolz und ſolcher Anmaßung, daß er Kaiſer (αὐτοκράτωρ), Tiber Beherrſcher ſeiner Inſel (νησίαρχος) zu ſein ſchien (Caſſ. Dio LVIII, 5.). Um Sejans Verfolgungen zu entgehen, drängte man ſich, durch Schmeicheleien jeder Art ihm ſeine Ergebenheit auszudrücken. Wer ſein Mißfallen erregt hatte, mußte fallen. Auch Agrippina und ihre beiden Söhne Nero und Druſus wurden zuletzt Opfer ſeiner Intriken (Tac. V, 3. XIV, 63. VI, 25. 23. cf. Suet. Tib. 54.). Sejan glaubte nun ſeinem Ziele, den Thron ſelbſt zu beſteigen, nahe zu ſein; bereits aber hatte Tiber Kunde von ſeinen Planen erhalten, nach Joſeph. antiqq. Jud. XVIII, 6. durch einen Brief von Antonia, der Wittwe ſeines Bruders Druſus. Offen wagte ſich Tiber nicht an Sejan; durch ſchlaues Betragen wußte er ihn von ſeinem letzten Schritte abzuhalten, und zugleich ſeinen Anhang ihm zu entfremden, und als ſich Tiber entſchloſſen hatte, den Sejan durch Nervius Sertorius Macro tödten zu laſſen, und dieſem die Stelle von jenem zu übergeben, wurde ebenfalls Liſt angewendet, um ſich Sejans zu bemächtigen. In einer Senatsverſammlung, in die Sejan durch die Lüge gelockt wurde, Macro ſei der Ueberbringer eines Briefes, durch den ihm von Tiber

tribunicische Gewalt ertheilt werde, wurde Sejan verhaftet und noch an demselben Tage zum Tode verurtheilt. Sein Leichnam ward der Wuth des Pöbels preisgegeben und seiner Hinrichtung folgte die seiner Kinder, seiner Verwandten und einer Menge Anderer, die einer Verbindung mit ihm angeklagt waren. Das Vermögen der Ermordeten wurde größten Theils eingezogen (Cass. Dio LVIII, 6-19. Tac. V, 6 sq. 9. VI, 2. 3 sq. 19. XIII, 45. Suet. Tib. 65.). — Sejans Charakter schildert Tac. Ann. IV, 1. — Vgl. Schlossers universalh. Uebers. III, 1, 121 sq. 187. 208-212. [K.]

Aelia lex, s. Leges.

Aelia Sentia lex, s. Leges.

Aelia Capitolia od. **Capitolina**, s. Hierosolyma.

Aelianum jus, s. unter Aelius Paetus.

Aelianus, mit dem Beinamen der Taktiker (ὁ τακτικός), war, wie es scheint, ein geborner Grieche, der in Rom lebte, und dort ein an den Kaiser Hadrianus, um 98-138 n. Chr., gerichtetes Buch über die Einrichtung der Schlachtordnungen bei den Griechen (περὶ στρατηγικῶν τάξεων ἑλληνικῶν) schrieb, das bei dem Wenigen, was wir über die Kriegskunst der Alten überhaupt besitzen, allerdings einigen Werth gewinnt. Der griechische Text erschien zuerst besonders 1552. 4. durch Fr. Robortellus zu Venedig; außerdem ist noch die Elzevir'sche Ausgabe (Lugdun. Bat. 1613. 4.), von Sixtus Arcerius besorgt, anzuführen. [B.]

Claudius Aelianus, mit dem auszeichnenden Beinamen ὁ σοφιστής, war nach Angabe des Suidas aus Präneste gebürtig und lehrte zu den Zeiten Hadrians in Rom die Beredsamkeit, erhielt auch den Beinamen ὁ μελίγλωσσος oder μελίφθογγος (der honigsüß redende), da er wie Philostratus (Vit. Sophist. II, 31.), der gewiß keinen andern Aelianus hier im Auge hat, versichert, der griechischen Sprache in dem Grade mächtig war, daß er, obwohl ein geborner Italiener, darin einem gebornen Athener gleichkam. Aelianus muß jedenfalls eine sehr sorgfältige Erziehung erhalten haben, und erscheint als ein Mann von ausgezeichneten Kenntnissen und Studien. Dieß beweist eine unter seinem Namen auf uns gekommene Sammlung von fünfzehn Büchern vermischter Geschichten (Ποικίλης ἱστορίας βιβλία ιε), in welcher Anecdoten verschiedener Art, geschichtliche, antiquarische, biographische und andere Notizen aus älteren, meist verlorenen Schriftstellern zusammengetragen sind, welche, obwohl oft ohne Kritik und Auswahl zusammengestellt, auch oftmals Wahres mit Falschem untermischt, doch bei dem Verluste so vieler älteren Schriftsteller, für uns als einzige Quelle nicht selten einen großen Werth gewinnen. Eine ähnliche Sammlung von naturhistorischen Nachrichten, die auf gleiche Weise aus älteren Schriftstellern zusammengetragen sind, bilden die siebenzehn Bücher der Thiergeschichten (περὶ ζώων oder περὶ ζώων ἰδιότητος βιβλία ιζ); auch hier findet sich Wahres mit Fabelhaftem vermischt, auch hier vermißt man öfters Kritik und Ordnung; indeß bleibt das Ganze, in welchem eine gewisse moralische Tendenz vorwaltet, wegen der zahlreich darin enthaltenen Nachrichten aus verlorenen Schriftstellern für uns jedenfalls sehr wichtig. Wenn frühere Kritiker, wie z. B. Isaak Voß oder Valkenaer, beide Compilationen verschiedenen Verfassern beilegen wollten, so daß der Verfasser oder vielmehr der Sammler der Thiergeschichten etwa um ein Jahrhundert später falle, als der Verfasser der andern Sammlung, so scheint doch die Gleichförmigkeit beider Compilationen, in der Anlage sowohl wie in der Ausführung, und selbst die Sprache, die übrigens in der zuletzt genannten Sammlung besser erscheint wie in der ersten, nur auf Einen Verfasser zu führen, und die handschriftliche Tradition zu bestätigen, wie dieß noch zuletzt Jacobs in der Praefatio seiner Ausgabe T. I, p. XXXVII ff. bewiesen hat. Daß diese Sammlung interessanter Notizen aus der Thierwelt viel gelesen wurde und in

großem Ansehen stand, mag selbst der Umstand beweisen, daß noch im vierzehnten Jahrhundert ein byzantinischer Dichter, Manuel Philes, den Stoff eines Gedichts über die Thiere großentheils aus dieser Sammlung des Aelianus entlehnte. Außer diesen beiden großen Sammlungen tragen noch zwanzig Briefe über ländliche Gegenstände (ἀγροικικαὶ ἐπιστολαί) den Namen Aelians; ob mit Recht, wird sich schwer entscheiden lassen. Die Variae Historiae erschienen zuerst Rom. 1545. 4. durch Camillus Peruscus; unter den nachfolgenden Ausgaben sind wegen der beigefügten Noten insbesondere zu nennen: die von J. Scheffer, Argentorat. 1647. 8. 1662. 8., dann von J. Kühn (Argentor. 1685. 8.), und vor Allem wegen des trefflichen historischen Commentars die von Jac. Perizonius (Lugdun. Bat. 1701. II Vol. 8.); ferner die von C. Gl. Kühn (mit des Perizonius Commentar, Lips. 1780. II Vol. 8.), von Ad. Coray (Πρόδρομος ἑλληνικῆς βιβλιοθήκης etc. Paris 1805. 8.). Von der Schrift De natura animalium lieferten Abr. Gronovius (Lond. 1744. 4.) und F. G. Schneider (Lips. 1784. II Vol. 8.) gute Ausgaben, die beste gab Fr. Jacobs (Jen. 1832. 8. II Vol.). Die Briefe stehen in Ald. Manutii Collect. Epist. Graec. Venet. 1499. 4. — Außer diesen Werken werden von Suidas noch einige nicht mehr vorhandene Schriften, philosophischen Inhalts, und wie es scheint, gegen die epicuräische Philosophie gerichtet, angeführt; auch kommen in der römischen Kaiserzeit noch mehrere andere Gelehrte und Staatsmänner unter dem Namen Aelianus vor, unter andern ein Arzt Aelianus Meccius, den Galenus nennt, dann ein Neuplatoniker, dessen Porphyrius und Proklus gedenken. S. darüber Fabric. Bibl. Graec. T. V. p. 612. ed. Harl.; über die Person und Schriften Aelians s. außerdem insbesondere Perizonius in s. Ausgabe, Wyttenbach Bibl. Critic. III, 4. (P. XII.) p. 16. Mohnike in Ersch und Gruber Encyclop. II, p. 42 ff. Jacobs in der Praefatio seiner Ausg. §. II. p. XXXVI ff. [B.]

Aelianus, T. Plautius, spricht dem Prätor Helvidius Priscus bei der Grundsteinlegung des wiederaufzubauenden Capitols im Jahr 71 als Pontifex das Gebet vor (Tac. Hist. IV, 53.). [K.]

Aelianus, Casperius, Praefectus praetorio unter Domitian und Nerva: beginnt unter des Letztern Regierung Unruhen, wird aber von Trajan, Nerva's Nachfolger, mit seinen Genossen aus dem Wege geräumt (Cass. Dio LVIII, 3. 5.). [K.]

Aelianus, L. (nach Münzen, nicht Lollianus), einer der sogenannten 30 Tyrannen, der in Mainz die Empörung anfing (Eutrop. IX, 9. Trebell. Poll. Trig. tyr. c. 4.). [K.]

Aelianus, ein Feldherr unter Diocletian, der in Verbindung mit einem Amandus sich an die Spitze aufrührerischer gallischer Bauern, die sich Bagaudae nannten, stellte. Diocletian läßt sie durch den Cäsar Maximianus Herculius unterwerfen (Eutrop. IX, 20.). [K.]

Aelius, Steinschneider, R. Rochette lettre à M. Schorn p. 20. [W.]

Aëlla, die erste Amazone, welche von Hercules getödtet wurde. Diod. IV, 16. [H.]

Aello (Ἀελλώ), Tochter des Thaumas und der Oceanide Electra, eine der Harpyen. Apoll. I, 2, 6. Hes. Theog. 267. — 2) Name eines Hundes des Aktäon. Ovid Met. III, 219. [H.]

Aellŏpus (Ἀελλόπους), sturmfüßig, 1) eine Harpye identisch mit Aëllo. Apoll. I, 9, 21. — 2) Beiname der Iris. Hom. Il. VIII, 409. [H.]

Aemilia gens, eines der ältesten patricischen Geschlechter (Plut. Aemil. 2. Liv. XXXIX, 32. Tac. Ann. III, 22. 23. VI, 27. 29. u. a.). Als Stammvater des Geschlechts gilt Mamercus (nach Fest. aus dem Oscischen von Mamers = Mars), von Einigen ein Sohn des Pythagoras genannt (Plut. a. a. O.), von Andern des Numa (Plut. Num. 8. 21.), der wegen der Lieblichkeit seiner Rede (δι' αἱμυλίαν λόγου) den Namen Aemilius erhalten haben soll (Plut. Aem. 2. Numa 8. Fest. s. v. Aemil.).

Schon früh, im letzten Drittel des 3ten Jahrh. d. St., gelangten seine Nachkommen zu den höchsten Ehrenstellen (Dionys. Halicarn. VIII, 82. Liv. II, 42. 49. 54.), und erhielten sich immer in hohem Ansehen. Die bedeutendsten Familien dieser Gens sind nach alphabetischer Ordnung:

1) Die Stirps der Barbulae. Q. Aemilius Barbula nimmt als Consul im J. 437 d. St., v. Chr. 317 den Lucanern die Stadt Nerulum (Liv. IX, 20.). Wird zum zweiten Mal Consul 443 d. St., 311 v. Chr. (Liv. IX, 30.). — L. Aemilius Barbula bekriegt als Consul 473 d. St., 281 v. Chr. die Samniten und Tarentiner (Appian de reb. Samnit. 7.).

2) Die St. der Lepidi. Die wichtigsten aus dieser großen Familie sind folgende: M. Aem. Lepidus (Sohn des M. Lep., der 218 und 219 v. Chr. Prätor und Proprätor in Sicilien war, Liv. XXI, 49. 51. XXII, 9. 33. und 216. sich vergebens um das Consulat beworben hatte, Liv. XXII, 35.), vielleicht derselbe, welcher sich im Felde hervorthat, ehe er die männliche Toga erhalten hatte (Val. Max. III, 1, 1.). Im J. 553 d. St., 201 v. Chr., wurde er nebst zwei Andern zu dem unmündigen Ptolemäus V. nach Aegypten geschickt (Polyb. XVI, 34. Liv. XXXI, 2. Tac. Ann. II, 67. Justin. XXX, 2. 3. Val. Max. VI, 6, 1.) und von hier aus an Philipp III. von Macedonien (Liv. XXXI, 18.). Er war der jüngste der Gesandten (Polyb. a. a. O. Liv. a. a. O.), und wurde dazu verwendet, ehe er noch das Pontificat erlangt hatte (Liv. XXXII, 7.). Er wurde Consul 187 v. Chr. (Polyb. XXIII, 1. Liv. XXXVIII, 42. Val. Max. VI, 6, 3.), nachdem er zweimal vergebens sich beworben hatte (Liv. XXXVII, 47. XXXVIII, 35. 43. XL, 46.). Während seines Cosulats legt er, nach Besiegung der Ligurier, die Via Aemilia an, die von Placentia über Bononia nach Ariminum führte und mit der flaminischen Straße in Verbindung stand (Liv. XXXIX, 2.). Er wird Pontifex Max. 180 v. Chr. (Liv. XXXVII, 43. XL, 42. 45. XLI, 27. Polyb. XXIII, 1. XXXII, 22. Val. Max. IV, 2, 1. VI, 6, 1. Cic. de sen. 17.), Censor 179 (Liv. XL, 45. Val. Max. IV, 2, 1.); zum zweiten Mal Consul 175 (Cic. de prov. cons. 9. Val. Max. a. a. O. Liv. XLI, 22. nach der Ergänzung von Crevier); sechsmal princeps Senatus (Liv. XLVIII, cl. XL, 51. XLI, 27. (32.) XLIII, 15. XLVI. XLVII. Pol. XXXII, 22.); stirbt 152 v. Chr. (Liv. XLVIII.). Sein Sohn M. Lep. zeichnet sich als Tribunus Mil. im Kriege mit Antiochus d. Gr. aus. Liv. XXXVII, 43. — M. Aem. Lepidus Porcina (vielleicht Enkel des M. Lep., der 213 v. Chr. Prätor war, Liv. XXXIV, 43. 44.), wird von Cicero als guter Schriftsteller erwähnt; in seinen Reden finde sich zuerst die weiche Form und Periodenbildung, ja auch der künstlerische Styl der Griechen (Brut. 25. cf. 97. und de orat. I, 10.). Im J. 617 d. St., 137 v. Chr., war er Consul (Cic. Brut. 27 extr.), und wurde als solcher an der Stelle seines zurückberufenen Collegen Hostilius Mancinus gegen die Numantiner geschickt. Da er, während man mit Numantia unterhandelte, ohne alle Veranlassung die Vaccäer angegriffen und schmähliche Niederlagen erlitten hatte, wird er seiner Stellen entsetzt, nach Rom zurückberufen, und dort noch um Geld gestraft (Appian VI, 80 sqq.). Später wird er als Augur im J. 529 d. St., 125 v. Chr., von den Censoren Cassius Longinus und Cäpio wegen seines Aufwandes zur Verantwortung vorgeladen. (Vellej. II, 10. cf. Val. Max. VIII, 1. damn. 7.). — M. Aem. Lepidus (Sohn eines Q. Lep.), Prätor von Sicilien im J. 673 d. St., 81 v. Chr., und als solcher würdig, daß Verres mit ihm verglichen wurde. Cic. Verr. III, 91. Nachdem er durch Pompejus Bemühungen das Consulat im J. 676 d. St., 78 v. Chr., erlangt hatte (Plut. Sull. 34. Pompej. 15. Cass. Dio Fragm. 550. 551. Maj.), wollte er den in diesem Jahre erfolgten Tod des Sulla benützen, sich an die Spitze einer Partei zu bringen. Er suchte, die Gesetze und Einrichtungen desselben aufzuheben und die Geächteten zurückzurufen (Flor. III, 23. Plut. Pompej. 16. Appian de b. c. I, 105. 107.). Sein Amtsgenosse

Q. Catulus aber, dem der bessere und vernünftige Theil des Senates und Volkes anhing, wiedersetzte sich seinem Vorhaben. Lepidus ging noch vor Ablauf seiner Amtszeit in seine Provinz, das cisalpinische Gallien, und kehrte nicht zu den Obrigkeitswahlen zurück, um, wenn das folgende Jahr ihn seines Consulats entbände, gegen die Sullaner den Krieg zu eröffnen. Der Senat rief ihn zurück; er kam, aber mit einem Heere, das durch den Zulauf aller Geächteten und Flüchtigen zahlreich geworden war. Catulus jedoch und Pompejus stellten sich ihm entgegen, schlugen ihn gleich beim ersten Angriffe zurück und der Senat erklärte den Lepidus für einen Staatsfeind. Lepidus zog nach Etrurien; gegen ihn und seinen Genossen, den Prätor Brutus, wird Pompejus abgeschickt. Während dieser den Brutus in Modena belagert, rückte Lepidus zum zweiten Mal vor Rom, um das Consulat zu gewinnen. Sobald Brutus gefallen war, ging Lepidus nach Etrurien zurück und behauptete sich einige Zeit in der Seestadt Cosa, bis er von Catulus und Pompejus aufs Neue geschlagen, genöthigt wurde, mit dem Reste seines Heeres nach Sardinien zu fliehen. Hier verstärkte er sich zwar wieder, seine Unternehmunen vereitelte aber der Proprätor C. Valerius Triarius. Er starb bald an einer auszehrenden Krankheit, die der Verdruß über das Mißlingen seiner Plane und über die Untreue seiner Gattin Appuleja herbeigeführt haben soll (Plut. Pompej. 16. Flor. III, 23. Appian de b. c. I, 107. Suppl. Freinsh. in Liv. XC, 1. 17.). — Lucius Aemilius Paullus, des Vorigen Sohn und Bruder des Triumvir Lepidus (s. bes. Vellej. II, 67.). Daß er älter als dieser war, ergibt sich aus einer Vergleichung der Jahre, in welchen Beide zu obrigkeitlichen Aemtern erwählt wurden. Den Namen Paullus gab ihm der Vater wahrscheinlich, um auf diese Art an ein berühmtes Glied des Geschlechtes, an L. Aemil. Paullus Macedonicus zu erinnern (s. Drumanns Gesch. Roms in seinem Uebergange von der republikan. zur monarchischen Verfassung, od. Pompej., Cäs. und Cic. und ihre Zeitgenossen, nach Geschlechtern und mit genealog. Tabellen. Königsb. 1834. I, p. 6.). Bei seinem ersten öffentlichen Auftreten, 63 v. Chr., 691 d. St., belangt er Catilina nach der lex Plautia de vi (Sall. Cat. 31.), was ihm Cic. als hohes Verdienst um die Republik anrechnet (ad Fam. XV, 12. 13. in Valin. 10.); im J. 60, 59 v. Chr. war er Quästor des Propr. C. Octavius in Macedonien (Cic. in Valin. 10.); im J. 57 verwendet er sich für die Rückkehr Cicero's (ad Fam. XV, 13.), im J. 55 ist er curulischer Aedil, stellt die von L. Aemil. Paull. Macedon. erbaute Basilica Aemilia auf dem Markte in der nachmaligen 8ten Region wieder her (Cic. ad Att. IV, 16. Phil. XIII, 4.), wird im J. 53 Prätor, nachdem Zänkereien, Auspicien und Himmelszeichen erst im 7ten Monate dieses Jahres die Besetzung der Aemter gestattet hatten (Cic. Milon. 9. Cass. Dio XL, 17. 45.). Im J. 50 v. Chr. wird er von der pompejanischen Partei als einer der entschiedensten Feinde Cäsars zum Consulat erhoben (Cic. ad Fam. XV, 12. 13. App. b. c. II, 26. Cass. Dio XL, 63.). Da aber sein Vermögen durch seine Bauten zerrüttet und es Ehrensache für ihn war, die Basilica auszubauen (was jedoch erst seinem Sohne gelang s. unt.), die er zu derselben Zeit, in der er die ältere Basilica Aemilia wiederherstellte, an der Stelle der Fulvia in der nachmaligen 4ten Region angefangen hatte, so war es dem Cäsar möglich, ihn mit 1500 Talenten so weit zu erkaufen, daß er wenigstens nicht gegen ihn war (App. a. a. O. Suet. Caes. 29. Dio a. a. O. Plut. Caes. 29. Pomp. 58.). Seine Zweideutigkeit raubte ihm die Achtung, so daß er keine selbstständige politische Rolle in der bewegten Zeit übernehmen konnte. Auf der von den Triumvirn ausgefertigten Proscriptionsliste, 43 v. Chr., stand auch er, weil er nebst dem Oheim des Antonius, Lucius Cäsar, zuerst dafür gestimmt hatte, den Lepidus und Antonius für Feinde zu erklären (App. b. c. IV, 12. Vellej. II, 67. Flor. IV, 6. Liv. Ep. CXX. Plut. Anton. 19.). Die

Soldaten ließen ihn jedoch, wohl nach dem Willen des Bruders, entkommen (cf. Cass. Dio XLVII, 8.), und sich zu M. Brutus nach Klein-Asien einschiffen. Nach dessen Tod ging er nach Milet, von wo er später, selbst nach erfolgtem Frieden und trotz der erhaltenen Zurückberufung nicht mehr zurückkehren mochte (App. b. c. IV, 37.). Sein oft mit ihm verwechselter Sohn Paullus Aemilius Lepidus, auch Aemilius Lepidus Paullus, Paullus Aemilius und Aemilius P. ist ohne Zweifel derjenige, der nach App. b. c. V, 2. (s. Schweigh. hiezu) nach Brutus Tod mit den Truppen, welche dem Brutus Creta gewonnen, zu andern Anhängern desselben sich gesellte und mit ihnen in das jonische Meer segelte, ohne jedoch, wie Mehre von diesen, an dem Kampfe gegen die Triumvirn ferner Theil zu nehmen; vielmehr begleitete er Octavian im Kriege mit Sex. Pompejus (Suet. Oct. 16.). Im J. 34 v. Chr., 720 d. St., wird er Consul suffectus und vollendet den durch den Bürgerkrieg unterbrochenen Bau der Basilica seines Vaters (Cass. Dio XLIX, 42.), lebt als Censor im J. 22 mit seinem Amtsgenossen L. Munatius Plancus in Zwietracht und zeigt in Verwaltung des Amtes „wenig censorische Kraft" (Vellej. II, 95.). S. Drumann I, p. 10. — M. Aemilius Lepidus, der Triumvir, Sohn des oben genannten M. Lep., der im J. 78 v. Chr. Consul war. Seine politische Laufbahn, so weit wir sie kennen, beginnt er in den Zeiten, in denen Pompejus eifrig darauf hinarbeitete, daß das Bedürfniß eines Dictators immer fühlbarer werde. Als im Anfange des J. 52 v. Chr. nach Ermordung des Clodius, der Senat die Nothwendigkeit einsah, durch Wahl der oberen Magistrate der bisherigen Anarchie (App. b. c. II, 19. Cass. Dio XL, 48.) ein Ziel zu setzen, wurde zunächst Lep. zum Interrex ernannt. Die Partei des Clodius verlangte von ihm, Wahlcomitien zu halten, um zwei ihrer Candidaten, Scipio und Hypsäus, zum Consulat zu verhelfen. Lepidus verweigert es, weil es nicht Sitte sei, daß sie vom ersten Interrex gehalten werden. Daher wird sein Haus von den Clodian. erstürmt, seine Ahnenbilder zur Erde geworfen und viel anderer Frevel verübt, bis Milo's Sklaven erschienen, ebenfalls Comitien zu fordern, und nun mit jenen handgemein wurden (Asconius Argum. orat. Cic. pro Mil.). Als Pompejus gegenüber sich Cäsar seine Partei gründete, erklärte Lep. sich für diesen. Die Verdienste, die er sich um Cäsar erwarb, belohnte dieser auf eine der Geldgier (Flor. IV, 6.) und der Eitelkeit (Vellej. II, 80.) des Mannes angemessene Weise, indem er sich dabei wohl hütete, ihm die Ausführung einer Sache anzuvertrauen, die selbstständige Thätigkeit erforderte. Nachdem Cäsar im J. 49 v. Chr. unter Lepidus Vorsitze, damaligem Prätor, gegen alles Recht und Gesetz (cf. Cic. ad Att. IX, 9, 4.) zum Dictator ernannt worden war (Cäs. b. c. II. 21. Cass. Dio XLI, 36.), erhielt Lepidus im folgenden Jahre unter dem Titel eines Proconsuls die Statthalterschaft im diesseitigen Spanien, durch seine Verwaltung den Titel Imperator, und nach seiner Rückkehr die Erlaubniß zu triumphiren, weil er die in Folge der Erpressungen des Proconf. Q. Cassius Longinus zwischen diesem und dem Quästor M. Marcellus im jenseitigen Spanien entstandenen Streitigkeiten geschlichtet habe. Seine einzigen Thaten aber waren, die Provinzen ausgeraubt zu haben (Cass. Dio XLIII, 1.). Gleich schmeichelhaft wie die Ehre des Triumphs, mochte es für ihn sein, daß Cäsar ihn im J. 46 Amtsgenosse im Consulat werden und ihn dreimal (im J. 47, 45, 44) als seinen Magister equitum Dienste versehen ließ, die ihn eben nicht aus seiner Gemächlichkeit herausrissen (cf. Cass. Dio a. a. O. XLIII, 48. 49.). Nach der Ermordung Cäsars, den er den Abend zuvor noch bewirthete (App. b. c. II, 115.), floh er, wie Antonius, von der Curie aus zuerst in seine Wohnung, Plut. Caes. 67. (nach App. II, 118. Cass. Dio XLIV, 22. erfuhr er das Vorgefallene auf dem Markte), besetzte aber dann, aus ehrgeizigen Absichten (cf. Cass. Dio XLIV, 34.), mit einer Legion Soldaten,

die außerhalb der Stadt stand, in der Nacht vom 15. auf den 16. März den Markt, und sprach am andern Morgen zum Volke, um es gegen die Mörder zu erbittern (Caff. Dio XLIV, 22.; verschieden davon App. II, 118. 126.). Antonius Aufforderung, nicht offene Gewalt zu gebrauchen, und Cicero's Versöhnungsrede (Caff. Dio XLIV, 23-33.) entwaffneten ihn (Caff. a. a. O. c. 34.). Um ihn sich als Werkzeug zu erhalten, verschaffte Antonius dem Lep. durch ungesetzliche Wahl die durch Cäsars Tod erledigte Stelle eines Pontifex Maximus (Caff. Dio XLIV, 53. Vellej. II, 63.) und verlobte seine Tochter mit dessen Sohne (Caff. a. a. O.). Als Lep. für Antonius in Rom entbehrlich wurde, ging er in das ihm noch von Cäsar zur Provinz angewiesene südliche Gallien und das diesseitige Spanien, und brachte einen Vergleich mit Sext. Pompejus zu Stande (Caff. Dio XLV, 10.), wofür ihm vom Senate unter dem Vorsitze des Antonius eine Supplicatio (Cic. Phil. III, 9.) und im folgenden Jahre, 45, auf Cicero's Antrag sogar eine vergoldete Statue zu Pferde mit eherner Inschrift beschlossen wurde (Phil. V, 15. Phil. XIII, 4.); zugleich nannte er sich jetzt Imperator iterum (Cic. ad Fam. X, 34. 35. Phil. XIII, 4.), dankte jedoch für die Ehrenbezeugung dem Senat gar nicht und Cicero erst sehr spät und nur gelegentlich und lau (Cic. ad Fam. X, 27. 34.), weil er die von Cicero ausgehende unlautere Absicht, ihn gegen Antonius zu gewinnen, erkannte und nicht gebunden sein, sondern nach den Umständen handeln wollte (s. Drumann I, 238.). Er bewies dieses gleich nachher, als der Senat von ihm verlangte, die Consuln gegen den Mutina belagernden Antonius, der auf Cicero's Betreiben als ein Feind des Vaterlandes erklärt worden war, zu unterstützen. Er entsandte zwar von Gallien aus den M. Silanus mit einer Heeresabtheilung, gab ihm aber so unbestimmte Aufträge, daß dieser, seinen Wunsch genau kennend, von selbst sich an Antonius anschloß (Caff. Dio XLVI, 29. 38. 51.). Zu gleicher Zeit empfahl Lep. zu großem Aerger des Cicero dem Senate den Frieden (Cic. ad Fam. X, 6. 27. XI, 18. Phil. XIII, 4.). Trotz der Verstärkung wird Antonius geschlagen, er wendet sich nun nach Gallien. Ungehindert dringt er durch die Engpässe, und lagert sich, ohne sich zu verschanzen, wie neben einem Freunde, in der Nähe von Lepidus. Er wird von diesem in den angeknüpften Unterhandlungen Anfangs zum Scheine zwar zurückgewiesen, zuletzt aber gibt Lepidus die Vereinigung zu; es blieb ihm der Name des Oberbefehlshabers, die eigentliche Macht war bei Antonius (Vellej. II, 63. Plut. Anton. 18. App. b. c. III, 83. 84. Caff. Dio XLVI, 51. Suet. Octav. 12. Liv. CXIX. Cic. ad Fam. X, 23. XI, 26. XII, 8. 9.). Der Senat erklärte nun den 30. Juni des J. 43 v. Chr. auch Lepidus für einen Feind des Staates und befahl, seine Statue umzuwerfen (Caff. Dio a. a. O. Vellej. 64. 66. Cic. ad Fam. XII, 10.). Nach wenigen Monaten aber wird dieser Beschluß wieder aufgehoben, auf Octavians Veranlassung (Caff. Dio XLVI, 52. App. III, 96.). Erbittert auf den Senat hatte sich dieser mit Lepidus und Antonius in Unterhandlungen eingelassen (App. III, 80. 81. Daff. Dio XLVI, 43. cf. Vellej. II, 65.) und durch Lepidus Vermittlung kam gegen Ende des October die Zusammenkunft auf einer Insel bei Bononia zu Stande, durch welche das Triumvirat entstand (s. Octavianus). Lepidus erhielt ganz Spanien und das narbonnensische Gallien (Caff. Dio XLVI, 55. App. IV, 2,), sollte diese Provinzen aber durch Stellvertreter verwalten lassen, um im künftigen Jahre in Rom als Consul zu Leitung der dortigen Angelegenheiten zurückzubleiben, während die beiden andern Triumvirn gegen Brutus und Cassius zu Felde ziehen (App. IV, 3. Caff. Dio XLVI, 56.). Von seinem Heere sollte er selbst nur drei Legionen behalten zu seinem Bedarf in Rom, während die übrigen sieben zwischen Octavian und Antonius getheilt wurden (App. a. a. O.). Die untergeordnete Rolle, die er in der Folge zu spielen hatte, ward ihm schon hiedurch angewiesen.

Man gebrauchte, sagt Schlosser III, 1, p. 85., seinen Namen und den Einfluß, den ihm Cäsar gegeben hatte, man ließ ihn den Haß der Verbrechen theilen, aber man war durchaus nicht Willens, ihn an den Früchten dieser Verbrechen Theil nehmen zu lassen. Auf die Proscriptionsliste, die nach dem Einzuge der Triumvirn in Rom eröffnet wurde, brachte Lep., wie erzählt wird, auch seinen Bruder (s. ob.). Bald nachher, am 31. December, triumphirte Lep. in Folge der ihm früher zuerkannten Supplicatio über Spanien. Bei seinem Triumphe und bei dem zwei Tage vorher von L. Plancus über Gallien gefeierten erinnerten die Krieger in ihrem Gefolge in Spottliedern an die Proscription ihrer Brüder. Vellej. II, 67. cf. App. IV, 31. Nach der Schlacht bei Philippi im Herbste 42 v. Chr. wurden bei einer neuen Theilung der Provinzen von den beiden Siegern dem Lepidus die ihm früher zugetheilten Provinzen entzogen, als Entschädigung ward ihm, wenn der auf ihm liegende Verdacht einer Verbindung mit Ser. Pompejus in Sicilien ungegründet wäre, Afrika versprochen (App. b. c. V, 3. Cass. Dio XLVIII, 1.); er erhielt aber durch Octavian diese Provinz erst nach Beendigung des perusinischen, mit L. Antonius, des Triumvirs Bruder, geführten Krieges, im J. 40, als Octavian es für rathsam hielt, bei dem nahenden Kriege mit dem Triumvir Antonius den Lepidus an sein Interesse zu fesseln (Cass. Dio XLVIII, 20. App. b. c. V, 53.). Lepidus blieb im Besitze der Provinz bis 36 v. Chr. Octavian hatte ihn zur Mitwirkung im Kriege gegen Ser. Pompejus in Sicilien aufgefordert. Er verläßt Afrika am 1. Juli 36 (App. b. c. V, 97. Cass. Dio XLIX, 8.), vereinigt sich aber, erbittert, daß Octavian ihn gleichsam als seinen Unterfeldherrn betrachte, und selbst lüstern nach dem Besitze Siciliens, nicht mit Octavian, belagert mit glücklichem Erfolge Lilybaeum und unterwirft sich die Umgegend (Cass. Dio a. a. O. App. V, 98.), zieht dann, während Agrippa für Octavian den Pompejus bei Mylä und Naulochus besiegte, vor Messana und gewinnt auch dieses sammt der Pompejanischen Besatzung. Durch diese kamen zu seinen 12 Legionen noch 8 hinzu, und nun glaubte er eine drohende Stellung gegen Octavian annehmen zu dürfen. Auf die Nachricht von dessen Annäherung bezieht er ein festes Lager vor der Stadt, und läßt dem Octavian andeuten, er solle Sicilien räumen, und ihm die Rechte als Triumvir herstellen. Octavian erschien mit geringer Begleitung in Lepidus Lager, in der Absicht, ihn durch seine plötzliche Ankunft zu schrecken und die Soldaten sich zu gewinnen. Die Soldaten jedoch, ärgerlich über sein Erscheinen und aufgehetzt von Lepidus, schoßen auf ihn und nur mit Mühe entkam er den Pfeilen. Als sich aber Lepidus, ohne Etwas zu wagen, von ihm einschließen ließ, ging die Mannschaft in einzelnen Abtheilungen zu Octavian über. Lepidus sah sich genöthigt, sich zu ergeben. Sein Uebermuth verwandelte sich in den niedrigsten Kleinmuth. Im Trauerkleide kam er zu Octavian, flehentlich um sein Leben bittend. Dieses, sein Privatvermögen und die Oberpriesterstelle ward ihm gelassen, die Triumvirwürde, die er nicht zu behaupten vermochte, genommen; auch sollte er entfernt von Rom in Italien unter Aufsicht leben, nach Sueton in Circeji (Cass. Dio XLIX, 12. 15. App. V, 123 sqq. Vellej. II, 80. Liv. CXXIX. Suet. Oct. 16. 31. Sen. de clem. I, 10. Cassiodor. Var. VI, 2.). Als sein Sohn (s. unt.) um die Zeit der Schlacht von Actium sich gegen Octavian verschworen hatte, mußte er, obwohl die Ankläger ihn weder eines Einverständnisses mit diesem Sohne noch mit seiner Gemahlin Junia (einer Schwester des M. Brutus), die um die Plane des Sohnes wußte, beschuldigten (App. b. c. IV, 50.), doch nach Octavians Willen nach Rom ziehen, um hier von Octavian mit der größten Verachtung behandelt zu werden (Cass. Dio LIV, 15.). Er starb 13 v. Chr., worauf die Würde des Pontifex Max., die er nach hergebrachter Sitte bis an sein

Ende beibehalten hatte, auf Octavian überging (Caſſ. Dio LIV, 27. Suet. Octav. 31.). — Vgl. Drumann I, p. 12 sqq. Schloſſer III, 1, p. 82. 83-86. 87. 88. 91. 93. 94 sq. — M. Aem. Lepidus, Sohn des Vorigen, hatte, wie oben geſagt, den Plan gefaßt, Octavian nach ſeiner Rückkehr aus dem Oſten zu ermorden. Mäcenas kam hinter die Abſichten des Jünglings, bemächtigt ſich ſeiner ohne irgend eine Störung, und ſchickt ihn zu Octavian nach Actium, worauf er hingerichtet wird. Seine Mutter Junia, die um den Plan wußte, ſollte, um nicht gefangen an Octavian abgeführt zu werden, Bürgſchaft leiſten. Da dieſe Niemand übernehmen wollte, bat der alte Lepidus auf demüthige Weiſe, ihn als Bürgen anzunehmen. Aus Mitleiden mit dem geſunkenen Manne wurde der Frau die Bürgſchaft erlaſſen (App. b. c. IV, 50. Vellej. II, 88. Caſſ. Dio LIV, 15. Suet. Octav. 19. cl. Liv. 133.). — Servilia, die zweite Gemahlin des jungen Lepidus (die erſte war eine Tochter des Antonius, ſ. ob.) tödtete ſich ſelbſt (Vellej. a. a. O.). — S. Drumann I, p. 24.

3) Die St. der Mamercini. Mamercus Aemilius Mamercinus, zweimaliger Dictator, derſelbe, der im J. 319 d. St., 435 v. Chr. die bisher fünfjährige Amtszeit der Cenſoren auf 1½ Jahr beſchränkte (Liv. IV, 24. IX, 33.). — Mam. Aemilius Mamerc., dreimaliger Kriegstribun mit Conſulsgewalt. 350 d. St., 404 v. Chr., 351 d. St., 353 d. St. (Liv. IV, 61. V, 1. 10.). — Luc. Aemilius Mamercinus, im J. d. St. 386, v. Chr. 368. Magister equitum des Dictators Marc. Furius Camillus (Liv. VI, 38.), zwei Jahre ſpäter Amtsgenoſſe des erſten plebej. Conſuls L. Sextius Sextinus (Liv. VII, 1.), 391 d. St., 363 v. Chr. nachmals Conſul (Liv. VII, 3.), und nach 12 Jahren Magister equitum des Dictators Caj. Jul. (Liv. VII, 21.). — Luc. Aemilius Mamercinus, 412 d. St., 342 v. Chr. Magister equitum des Dictators Marc. Valerius Corvus (Liv. VII, 39.), zweimal Conſul, 413 d. St., 341 v. Chr. und 425 d. St. (Liv. VIII, 1. 20.), zweimal Dictator, 420 d. St. und 438 d. St. (Liv. VIII, 16. IX, 21.).

4) Die St. der Papi. L. Aemilius Papus kämpft als Conſul im J. 529 d. St., 225 v. Chr. gegen die cisalpiniſchen Gallier (Polyb. II, 23. 26 sqq. Caſſ. Dio Fragm. ed. Maj. p. 186.), wird im J. 534 d. St. Cenſor und 538 einer der wegen des damaligen Geldmangels erwählten Triumviri mensarii (Liv. XXIII, 21. 22. 23.).

5) Die St. der Paulli. M. Aemilius Paullus, Conſul im J. 452 d. St., 302 v. Chr., ſoll den Lacedämonier Cleonymus, Sohn des Königs Cleomenes II., der mit einer griechiſchen Flotte an Italiens Küſten landete, bei Thuriä geſchlagen haben (Liv. X, 1. 2.). — L. Aemilius Paull., Conſul im J. 535 d. St., 219 v. Chr., beſiegt die Illyrier unter Demetrius (Polyb. III, 19. App. VII, 17.), und erhält einen Triumph (Polyb. IV, 66.); in ſeinem zweiten Conſulat, 538 d. St., kämpft er mit ſeinem Amtsgenoſſen, dem plebej. Conſul Terentius Varro, gegen Hannibal und fällt in der Schlacht bei Cumä, die wider ſeinen Willen begonnen wurde (Polyb. III, 110 sqq. Liv. XXII, 35. 44 sqq. App. a. a. O. Plut. Aemil. 2. Vellej. Pat. I, 9. Hor. Od. I, 12, 38.). — Deſſen Sohn L. Aemilius Paull., ſpäter Macedonicus genannt, richtete, wie Plut. Aem. 2. ſagt, von Jugend auf ſein Streben auf den Ruhm der Tapferkeit, Gerechtigkeit und Treue; Tugenden, in denen er auch ſogleich unter ſeinen Altersgenoſſen hervorglänzte, daher er bei ſeiner erſten Bewerbung um ein höheres Amt, die Aedilenwürde, zwölf tüchtigen Mitbewerbern vorgezogen wurde, 562 d. St., 192 v. Chr. (Liv. XXXV, 10. XXXIX, 56.); im folgenden Jahre erhält er eine Prätur (Liv. XXXV, 24.), und nach Verfluß der Amtszeit das jenſeitige Spanien als Provinz (Liv. XXXVI, 2. cf. XXXVII, 46. 57.). Das Conſulat erhält er 572 d. St., 182 v. Chr. (Liv. XXXIX, 56.), nachdem er ſich zwei Jahre vorher vergeblich um daſſelbe bemüht hatte (Liv. XXXIX, 32.). Zum Conſul ernannt zog er

gegen die Ingaunischen Ligurier, die damals durch Seeräuberei den Handel beunruhigten, unterwirft sie und triumphirt über dieselben (Plut. 6. Liv. XL, 25. 27. 28. 34.). Schon vorgerückten Alters (er stand ungefähr im 60sten Jahre), aber noch voll frischer Körperkraft, ließ er sich durch die Bitten seiner Freunde und Verwandten bewegen, der dringenden Forderung des Volkes, zum zweiten Mal das Consulat zu übernehmen, Folge zu leisten, um als einsichtsvoller Feldherr gegen Perseus von Macedonien zu ziehen, 586 d. St., 168 v. Chr. (Plut. 10. Vellej. I, 9. Liv. XLIV, 17. 18. 21. 22. 33. 34 sqq.). In der mörderischen Schlacht bei Pydna (Liv. XLIV, 40 sqq. Plut. 19 sqq.) schlug er den Perseus aufs Haupt, nahm ihm sein Lager, vernichtete seine Armee, und zwang ihn, aller Hoffnung beraubt, Macedonien als Flüchtling zu verlassen (Vellej. a. a. O.). Als Perseus nachher von dem Prätor Cn. Octavius überredet der römischen Gnade sich überlieferte, und zu Aemilius gebracht wurde, behandelte dieser den gefangenen und unglücklichen König wenigstens mit äußerem Anstande (Liv. XLV, 7. Plut. 26. Diod. Sic. Fragm. XXX.). Nach Beendigung des macedonischen Krieges durchreiste er Griechenland (Liv. XLV, 27. 28. Plut. 28.), ordnete die Verhältnisse einzelner Städte und theilte von des überwundenen Königs Eigenthum Geschenke aus. In Amphipolis hielt er Gericht über die wirklichen und vermeintlichen Anhänger des Perseus, gab den Macedoniern eine neue Verfassung und Gesetze, die Livius als sehr geeignet rühmt, und suchte dann die eingeschüchterten Völkerschaften durch ein prachtvolles Fest seine harte Strenge vergessen zu machen (Liv. XLV, 29–32. Plut. 28.). Von hier wendete er sich nach Epirus, um nach einem grausamen Befehle des Senates ungefähr 70 mit Perseus verbündete Städte zum Besten der Soldaten auszuplündern und die Mauern derselben zu schleifen (Plut. 29. 30. Liv. XLV, 34.). — Die Beute, die Aemilius aus Macedonien für die öffentliche Schatzkammer mitbrachte, betrug an Gold und Silber, viele andere Kostbarkeiten ungerechnet, nach Vellej. I, 9. zweihundert Millionen Sestertien. cf. Liv. XLV, 40. Aber gerade dieß, daß er das Gewonnene für den Staat so zusammenhielt, erbitterte das Heer gegen ihn und nicht ohne Widerspruch wurde ihm der Triumph zuerkannt, den der gefangene Perseus, seine Familie und Freunde zieren mußten. Liv. XLV, 39. Plut. 34. Häusliches Unglück sollte ihm das Siegesfest verbittern; einer seiner Söhne starb fünf Tage vor, der zweite drei Tage nach dem Triumphe des Vaters. Plut. 35. 36. Liv. XLV, 40. 41. (Zwei Söhne hatte er schon früher durch Adoption weggegeben, einen in das Cornelische Geschlecht, an den Sohn des Scipio Africanus, seinen Vetter, Plut. 2., den andern in das Fabische Geschlecht, an einen Sohn oder Enkel des Fabius Cunctator. Plut. 5. 35. Liv. XLV, 41. Der erste dieser Söhne ist der P. Cornel. Scipio Aemilianus Africanus minor.) Wenige Jahre darauf unterliegt auch Aemil. einer lästigen und hartnäckigen Krankheit, nachdem er zuvor noch das Censoramt verwaltet hatte. Die Hinterlassenschaft eines unbedeutenden Vermögens sicherte ihm den Ruf der Uneigennützigkeit. Plut. 39. Liv. XL. — Die späteren Luc. Aemil. Paulli gehören in die St. der Lepidi. S. Nr. 2.

6) Die St. der Regilli. M. Aemil. Regillus, Flamen Quirinalis, verliert die Aussicht, Consul zu werden (Liv. XXIV, 7.), durch den Einspruch des Q. Fabius Maximus (Liv. XXIV, 8.), stirbt als Flamen Martialis 549 d. St., 205 v. Chr. (Liv. XXIX, 11.). — Luc. Aemil. Regill. Zum Prätor erwählt für d. J. 564 d. St., 190 v. Chr., erhält den Befehl über die Flotte (Liv. XXXVI, 45. XXXVII, 2. 4.), gewinnt, von den Rhodiern unterstützt, bei Myonnesus ein Seetreffen gegen die Flotte des Königs Antiochus und zeigt sich überhaupt sehr thätig zur See (Liv. XXXVII, 14–32.), daher ihm mit großer Einstimmung ein Triumph bewilligt wird (Liv. XXXVII, 58.).

7) Die St. der Scauri. M. Aemilius Scaurus erhob seine Familie zu einem dem Aemilischen Geschlechte angemessenen Glanze. Obwohl Patricier, trieb sein Vater Kohlenhandel (Aur. Vict. de vir. illustr. 72.) und hinterließ dem Sohne ein unbedeutendes Vermögen (Val. Max. IV, 4, 11.). Dieser wollte zuerst Geldgeschäfte unternehmen, legte sich aber nachher auf gerichtliche Beredsamkeit; seine Redeweise hatte nach Cic. Brut. 29. den höchsten Nachdruck und eine gewisse natürliche Würde, doch so, daß sie sich eher für senatorische Verhandlungen, als vor Gerichte eignete. Er diente aber auch als Krieger, zuerst in Spanien, vielleicht im numantinischen Kriege, und im J. 126 v. Chr. unter dem Consul Luc. Aurel. Orestes in Sardinien. 123 wurde er curul. Aedil, konnte aber seiner Armuth wegen nicht den gewöhnlichen Aufwand auf die Spiele machen; Prätor im J. 120 (Aur. V. a. a. O.); um das Consulat bewarb er sich 117 v. Chr. vergeblich (Cic. pro Mur. 17.), erhält es aber bei der nächsten Wahl für d. J. 115 (Plin. II, 55. VIII, 82.). Als Consul machte er sich verdient durch ein Aufwandgesetz (Aemilia lex Gell. II, 24, 12.) und ein anderes über das Stimmrecht der Freigelassenen (Aur. V. a. a. O. Plin. VIII, 82.), bekriegt die Ligurer und Gantisker und triumphirt über sie (Aur. V. a. a. O., in den Fast. triumph. in Grut. Inscr. p. 298 Nr. 3. Gallier und Carner genannt); wird dann Princeps Senatus (Cic. pro Rabir. 7. p. Dejot. 11. Brut. 29.) und an die Spitze einer Gesandtschaft an Jugurtha gestellt (Sall. Jug. 25.). Schon früher, als Adherbal nach Ermordung seines Bruders nach Rom sich geflüchtet hatte, und um Schutz und Rache gegen Jugurtha flehte, war Aemil. Scaurus aus Furcht vor Schande unter den Wenigen, welche für Adherbal Beistand und strenge Bestrafung Jugurtha's verlangten (Sall. Jug. 15.). Als Gesandter wollte er den Jugurtha von den Gewaltthätigkeiten gegen Adherbal abbringen; er konnte aber weder dieses erreichen, noch Aergeres verhindern. Gleichwohl ist Scaurus noch in Afrika, als das römische Heer unter L. Calpurn. Bestia ankommt (Jug. 29.). Dieser läßt sich bestechen und Scaurus macht gemeinschaftliche Sache. Er verstand es aber so einzurichten, daß, obgleich er vom Rufe als Rathgeber und Genosse des Bestia bezeichnet wurde (Jug. 30.), doch nicht in die von dem Tribunen C. Manilius im J. 110 beantragte Untersuchung verwickelt, sondern sogar in den Ausschuß der drei Untersuchungsrichter, die aufgestellt werden sollten, erwählt wurde (Jug. 40.). Die Erbitterung des Volkes und seines Tribunen Memmius erlaubte ihm nicht, die Angeklagten zu retten (Sall. a. a. O. u. c. 65 extr. Cic. Brut. 34.). Dagegen wußte er sich so vorwurfsfrei darzustellen, daß er im folgenden J. 106 die Censur erhielt (Plut. Qu. Rom. c. 50. A. Vict. a. a. O.). Er stellte die mulvische Brücke her (Amm. Marcell. XXVII, 3. A. Vict. a. a. O.) und erbaute die ämilische Straße, welche über Pisä und Luna bis Dertona führte. Nach dem Tode seines Amtsgenossen Liv. Drusus sollte er dem Herkommen gemäß (Liv. V, 31. VI, 27. IX, 34.) seinem Amte entsagen, die Tribunen mußten ihm aber mit Gefängniß drohen, ehe er sich fügte (Plut. a. a. O.). Im J. 107 wird er, nachdem L. Cassius gegen die Tiguriner gefallen war, Cons. suff. P. Rutilius, sein Mitbewerber, klagte ihn der Amtserschleichung an. Kaum war er losgesprochen, so zog Scaurus seinen Gegner wegen desselben Verbrechens vor Gericht (Cic. Brut. 30. de or. II, 69.). — Im Kampfe der Aristocratie gegen Saturninus und seine Anhänger war er einer der erbittertsten Gegner der Democraten (cf. Val. Max. III, 2, 18. Cic. pro Rabir. 7. Phil. VIII, 5. Aur. Vict.), wie er überhaupt stets als ein Vertheidiger der angestammten Rechte auftrat. Dennoch wagte das Volk sich nicht an ihn, sei es, daß es durch seinen Reichthum und seine Macht im Senate oder durch das Würdevolle, das er seiner persönlichen Erscheinung zu geben wußte, eingeschüchtert wurde. Daher kam es auch, daß er, obwohl öfter, auch noch

im hohen Alter (Ascon. zu Cic. p. Scaur. Aur. Vict.) und nicht ohne Grund angeklagt, immer freigesprochen wurde. Sallust Jug. 15. schildert ihn mit den Worten: Aem. Sc. homo nobilis, impiger, factiosus, avidus potentiae, honoris, divitiarum; ceterum vitia sua callide occultans. — Seine Selbstbiographie, die aus drei Büchern bestand, rühmt Cic. Brut. 29. als eine wirklich nützliche Schrift. — S. Drumann I, 25 sqq. Schlosser II, 2, p. 302 sq. 304. 305. 306. 308. 465-469. 558. Des Brosses in den Memoires de l'académie des inscriptions et belles lettres. 1750. Vie de Scaurus. Vol. XXIV, p. 235 sqq. — M. Aemil. Scaurus, Sohn des Vorigen und Stiefsohn des Dictator L. Sulla, mit welchem seine Mutter Cäcilia in zweiter Ehe sich vermählt hatte, war im dritten mithridatischen Kriege Quästor des Pompejus. Dieser schickte ihn als Bevollmächtigten nach Damascus, welches er bald verließ, um in Judäa den Streit zwischen den beiden Brüdern Hyrcan und Aristobul zu endigen. Jeder bot bedeutende Summen, wenn er sich für ihn erkläre. Scaurus entschied für Aristobul; eine Entscheidung, die nachher Pompejus änderte. Scaurus blieb in Syrien bis zum J. 59 v. Chr., wo ihm L. Marcius Philippus folgte (Joseph. A. J. XIV, 3. B. J. I, 7. App. Syr. 51.). Er hatte viel mit dem arabischen Fürsten Aretas zu thun (cf. App. a. a. O.), der ihn zuletzt mit 300 Talenten abfinden mußte (Joseph. A. XIV, 5. in. B. J. I, 8. in.). Nach seiner Rückkehr wurde er Aedil im J. 58 (wie sich aus Cic. pro Sext. 54. schließen läßt). Durch unermeßlichen Aufwand zur Ergötzung des Volkes suchte er sich die Gunst des Pöbels zu erkaufen. Sein Theater, das er nur für Einen Monat errichtete, und seine Spiele übertrafen Alles an Glanz und Pracht (Plin. XXXVI, 2. Cic. p. Sext. 54. de off. II, 16. Val. Max. II, 4, 6. 7.). Im J. 56 wird er Prätor, im J. 55 erhält er die Provinz Sardinien; als er sich nach seiner Rückkehr um das Consulat bewerben will, wird er mit Grund der Erpressung und anderer Vergehen angeklagt. Geschickte Vertheidiger (unter diesen Hortensius und Cicero), angesehene Fürsprecher und die Erinnerung an seine Verschwendung für das Volk bewirken, daß er freigesprochen wird (Ascon. arg. or. p. Scauro. Cic. ad Attic. IV, 16, 3 sqq. Quint. V, 13, 14. 40.). Wenige Tage später wird er von demselben Ankläger P. Valer. Triarius des Ambitus beschuldigt; Cicero vertheidigt ihn zum zweiten Mal, das Volk will seine Lossprechung, allein der zum Dictator ernannte Pompejus setzt es durch, daß Scaurus und mehre andere des Gleichen Angeklagte zur Verbannung verurtheilt wurden (Cic. ad Att. IV, 16, 4. 17, 2, de off. I, 39. Quint. IV, 1, 69. App. b. c. II, 24.). — S. Drumann I, p. 28 sqq. Schlosser II, 2, 459. III, 1, 251 sq. II, 2, 519. 520. 522 sq. 528. — Mamercus Aem. Scaurus, Enkel des Vorigen, ein guter Redner und Dichter, aber sehr ausschweifend. Unter Tiber schon einmal wegen Majestätsverbrechens angeklagt (Tac. Ann. VI, 9.) wurde er im J. 34 des Ehebruchs mit Livia und der Zauberei beschuldigt; in der That aber wurde er verfolgt, weil Macro den Inhalt eines von Scaurus geschriebenen Trauerspiels Atreus denuncirte mit einem Beisatze von Versen, die man auf Tiber beziehen konnte. Scaurus kam der Verurtheilung durch Selbstmord zuvor, auf Aufforderung seiner Gattin Sextia, die mit ihm starb (Tac. Ann. VI, 29. cf. I, 13. III, 23. 31. 66. Cass. Dio LVIII, 24.). Mit ihm soll nach Senec. Suas. 2. die Familie erloschen sein. S. Drumann I, p. 33, 6. [K.]

Aemilia lex, s. Leges.

Aemilia via, s. Via.

Aemilianus, 1) s. ob. 5) bei L. Aemilius Paull. Macedonicus und P. Cornel. Scip. Aemilian. African. unter Cornelia gens. — 2) Unter Kaiser Gallus Statthalter von Pannonien und Mösien. Er zieht gegen die von der Donau her eindringenden Völker und war so glücklich, dieselbe Nation, an welche sein Kaiser Tribut gezahlt hatte, zu schlagen. Er vertheilt die

Beute unter seine Krieger und wird dafür zum Kaiser ausgerufen. 253 n. Chr. Gallus, der ihn bekämpfen will, wird in Umbrien geschlagen und zugleich mit seinem Sohne und Mitregenten Volusianus getödtet. Aemilianus wird vom Senate anerkannt; als aber der nachherige Kaiser Valerianus gegen ihn anrückte, tödten ihn nach kurzer Regierung seine eigenen Soldaten bei Spoletum. Zosim. I, 29. Eutrop. IX, 6. Gibbons Geschichte der Abnahme und des Falls des röm. Reichs. c. 10. Schlosser III, 2, 76 sq. — 3) Einer der sogenannten 30 Tyrannen zur Zeit des Kaisers Gallienus (259-268 n. Chr.). Er erhebt sich in Aegypten, wird aber gefangen und auf Galliens Befehl im Kerker erdrosselt (Trebell. Poll. trig. tyr. c. 22. [K.]

Aemiliana, Stadt bei den Oretanern in Hisp. Tarrac. Ptol. [P.]

Aemilius Macer, ein römischer Rechtsgelehrter zur Zeit Alexander Sever's. L. un. D. si pend. appell. (49, 13.). Er schrieb de appellationibus, de re militari, de officio praesidis, de publicis judiciis und ad legem de vicesima hereditatum. In den Pandekten ist er mehrfach excerpirt. S. Zimmerns röm. Rechtsgesch. I, 1, 382. [K.]

Aemilius Probus, s. Cornelius Nepos.

Aemīnes portus, Seehafen bei Massilien und der j. Insel Embies. Itin. mar. [P.]

Aeminium, Stadt und Fluß in Lusitanien unweit des Munda, j. Minho (Reich.). Plin. IV, 35. Ptol. It. Ant. [P.]

Aemŏdae insulae, wahrscheinlich die Shetlands-Inseln, ihrer sieben, Plin. IV, 30. Mela III, 6. (Haemodae), Ptol. [P.]

Aemon, s. Haemon.

Aemōna, auch Emona, Stadt in Pannonien, später (Herodian VIII, 1.) zu Italien gerechnet, nach der Sage schon von den Argonauten gegründet, wichtige römische Colonie: ansehnl. Trümmer beim j. Laibach. Plin. IV, 21. 28. Ptol. [P.]

Aemonia, s. Haemonia.

Aenaria, auch Pithecusa (Ptol.) und Inarime (s. Heyn. ad Virg. Aen. IX, 716.), j. Ischia am Golf von Neapel, eine vulcanische Insel mit warmen Quellen, bekannt durch die Dichtersagen bei Virg. l. c. Ovid Met. XIV, 28. Vgl. Str. 248. 258. u. a. Plin. III, 6. XXXI, 2. Mel. II, 7. App. b. c. V, 69. [P.]

Aenēa vetus, Stadt unweit des Achelous in Acarnanien, zu Strabo's (450) Zeit verlassen; südlicher Aenēa nova (ἡ νῦν Str.), in Ruinen beim j. Palão Catouna. [P.]

Aeneădes, Vasenmaler, dessen Name sich auf einer Nolaner Patera (R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 4.) und auf einer Volcenter Vase (Description du cabinet Durand Nr. 1002.) erhalten hat. [W.]

Aenēas (*Αἰνείας*). Wie bei Achilles, so ist auch bei diesem die Homerische Sage von den spätern zu unterscheiden. Er ist nach Homer Sohn des Anchises und der Venus, auf dem Ida erzeugt, Il. II, 820. V, 247. Hes. Th. 1008.; mit der Herrscherfamilie in Troja durch Einen Stammvater, Tros, verwandt, wie die Genealogie bei Hom. Il. XX, 215-240. zeigt. Er wurde von dem Manne seiner Schwester, Alcathous, erzogen, und wohnte in Dardanus, der Stadt seines Vaters, ohne gleich Anfangs am trojanischen Kriege Theil zu nehmen, was seinen Grund in einer aus dem Schicksalsbeschlusse, daß einst Aeneas über die Trojer herrschen sollte, hervorgehenden Spannung zwischen den beiden Familien des Anchises und Priamus gehabt zu haben scheint, Il. XIII, 460. XX, 180. 300., und erst als Achilles ihn auf dem Idaberge bei seinen Rinderherden überfiel, und ihn nach Lyrnessus trieb, XX, 90. 190 sq., führte er seine Schaaren, die Dardaner, gegen das griechische Heer, Il. II, 819., und wie er schon beim Ueberfalle des Achilles durch der Götter Hülfe gerettet worden war (Hom. l. c.), so erscheint er auch jetzt als ein Liebling der Götter, und

als einer der Tapfersten im Heere der Trojaner, V, 620., von denen er neben Hector und den edelsten Helden wie ein Gott geehrt wird, Il. XI, 60. V, 467. Wie die Rosse des Achilles, so sind auch die des Aeneas von göttlicher Abkunft, V, 265., und Achilles erwählt sich ihn als einen würdigen Gegner, XX, 175. Als er im Kampf um seines Freundes Pandarus Leiche von Diomedes verwundet zu Boden stürzte, rettete ihn Venus, indem sie ihr Gewand um ihn schlug. Als sie aber selbst verwundet wurde, brachte Apollo ihn in seinen Tempel nach Pergamus, wo er von Göttern geheilt wurde, während Griechen und Trojaner um ein von Apollo geschaffenes Scheinbild des Aeneas sich stritten. Geheilt kehrt er in die Schlacht zurück, und gibt neue Proben seiner Tapferkeit durch Erlegung des Cretho und Orsilochus. Il. V, 310–540. Beim Sturm auf die griechischen Mauern führt er die vierte Heerschaar an, Il, XII, 98.; seinen Schwager Alcathous rächt er durch Erlegung des Oenomaus und Aphareus, eilt dem Hector zu Hülfe, als dieser von Ajax niedergeworfen wurde, Il. XII, XIII, und läßt sich zuletzt noch in einen Kampf mit Achilles ein, in welchem ihn aber Neptun dem Untergang entziehen mußte. Il. XX, 320. Nur so weit erstreckt sich die Sage Homers über Aeneas, und statt daß man aus seinen Nachrichten auf spätere Wanderungen dieses Helden schließen kann, zeigen vielmehr seine, namentlich Il. XX, 300 sqq. gegebenen Andeutungen, daß die älteste Sage den Aeneas nach dem Untergang des Priameischen Geschlechtes über Troja herrschen läßt. So sagt auch Strabo 608. in Beziehung auf obige Stelle: Homer gibt zu verstehen, Aeneas sei in Troja geblieben, habe die Regierung übernommen und das Reich auf seine Enkel vererbt. Ottfr. Müller Gesch. der hell. Stämme II, S. 221. bezieht die Homerische Weissagung von der Herrschaft der Aeneaden auf die Ueberreste des teukr. Volkes, die in Gergis und in Skepsis eigene Staaten bildeten. In Beziehung auf die Jugendgeschichte des Aeneas behauptet der Homerische Hymnus (258.) auf die Venus, daß ihn Venus von den Nymphen des Ida habe erziehen lassen, und erst später nach Dardanus zu seinem Vater gebracht habe, und Xen. de venat. läßt ihn sogar beim Centauren Chiron seyn. Seine Tapferkeit wird auch von Andern als Homer gerühmt; nach Hyg. F. 115. hat er 28 Achäer erlegt, und Philostr. Her. 13. nennt den Hector die Hand, den Aeneas aber die Seele der Trojaner. Die größten Abweichungen aber finden sich bei den Alten in Beziehung auf das Schicksal des Aeneas bei und nach der Eroberung Troja's. Nach den Einen war er bei dieser Begebenheit gar nicht in Troja anwesend, sondern von Priamus zu einem Kriegsunternehmen nach Phrygien abgeschickt. Nach Sophokles in seinem (nicht mehr vorhandenen) Laokoon zog er vor der Eroberung, auf Befehl der Venus auf den Berg Ida, den Vater auf den Schultern tragend. Liv. I, 1. behauptet, er sei mit Antenor von den siegreichen Griechen geschont worden, weil er immer zum Frieden und zur Herausgabe der Helena gerathen habe; Menecrates von Xanthus macht ihn sogar, unter der Bedingung seiner eigenen Rettung, zum Verräther an den Trojanern, Dionys. Hal. I, 48. Als die glaubwürdigste Erzählung führt Dionys. I, 46–48. die des alten Schriftstellers Hellanicus an, daß Aeneas sich nach der Eroberung der Stadt mit seinen Dardanern und den vaterländischen Heiligthümern in die Burg Pergamus geflüchtet, den Feind standhaft abgetrieben, und das flüchtige Volk in die schützenden Mauern aufgenommen habe. Als er aber einsah, daß er den Feinden nicht in die Länge widerstehen könne, ließ er zuerst das Volk auf die festen Plätze des Ida vorangehen, und zog dann in Schlachtordnung mit dem Kerne des Heeres nach, in der Hoffnung, sich auf dem Ida halten zu können. Als er aber auch hier die Angriffe der Achäer fürchtete, ging er mit diesen einen Vertrag ein, wodurch ihm mit den Seinigen und aller Habe freier Abzug gestattet wurde. Seinen Sohn Askanius schickte er

ins Land der Daskyliten, welche ihn zum König verlangt hatten, von wo er aber bald wieder ins vaterländische Reich zurückkehrte; Aeneas selbst aber schiffte mit allen Heiligthümern über den Hellespont auf die Halbinsel Pallene. Ebenso mannigfaltig sind die Nachrichten über seine spätere Geschichte; aber wenn er auch nach Einigen in Thrazien stirbt, nach Andern im arcadischen Orchomenos sich niederläßt, Dion. I, 49., so stimmen die Meisten darin überein, daß er nach Italien mit dem Palladium gekommen sei, Lycophron 1226 sqq. Paus. II, 23, 5. Liv. I, 1., wogegen wieder von Andern behauptet wird, daß der italische Aeneas nicht des Anchises und der Venus Sohn, oder daß blos Ascanius gekommen sei, oder endlich, daß zwar Aeneas sein Heer nach Italien geführt, sich aber wieder mit Zurücklassung seines Sohnes Ascanius, dem er die Herrschaft übergab, nach Troja begeben und dort das alte Reich beherrscht habe. Dion. Hal. I, 53. Eine ausführliche Schilderung der Fahrt des Aeneas und seiner Schicksale bis zu seinem Tode gibt Dionys. I, 50–65. Von Pallene, wo er einen Tempel der Venus und eine Stadt Aenēa gründete, fuhr er mit seinen Gefährten nach Delos, Cythere und von da nach Zacynthus. Nachdem sie hier bei den ihnen verwandten Einwohnern sich einige Zeit aufgehalten und neben einem Tempel noch ein Wettrennen — das Aeneas-Aphroditische — gestiftet hatten, segelten sie auf die Insel Leucas, nach Actium und Dodona, wo sie den Troer Helenus trafen, um ein Orakel zu holen; von da durchs jonische Meer nach Italien, wo sie am japygischen Vorgebirge landeten, dann aber nach Sicilien überfuhren, und daselbst die Städte Aegesta und Elyme bauten. Nachdem er hier Kolonien zurückgelassen, fuhr Aeneas nach Italien zurück, landete im Palinurus-Hafen, kam auf die Insel Leucasia (La Licosa oder Leucosa) und zuletzt nach Laurentum, wo die Trojaner sich, da hier ihnen mehrere Wunderzeichen begegneten, und durch mehrere Erscheinungen ein dodonäischer Orakelspruch erfüllt schien, niederließen (Dionys. I, 55.). Durch diese Nachricht aufgeschreckt, eilt der dortige König Latinus herbei, um die Fremdlinge zu bekriegen, stiftete aber mit ihnen ein Freundschaftsbündniß, trat ihnen das benöthigte Land ab, und besiegte mit ihrer Hülfe die Rutuler, mit denen er gerade im Kriege begriffen war. Die neu gegründete Stadt nennt Aeneas Lavinium, nach des Latinus Tochter, Lavinia, mit der er sich vermählte. Die Rutuler aber begannen neuen Krieg unter der Anführung eines Ueberläufers Turnus, der ein Verwandter des Latinus war (nach Liv. I, 2. ist Turnus König der Rutuler, und beginnt den Krieg, weil bei der Bewerbung um Lavinia ihm Aeneas vorgezogen wurde). Als in diesem Kriege Latinus und Turnus gefallen war (nach Liv. fiel nur Latinus), herrschte Aeneas allein über Latiner und Trojer, fiel aber in einem neuen Kriege, in welchem der Tyrrhener König Mezentius den Rutulern sich verbündet hatte. Da man seinen Leichnam nirgends fand, so hieß es, er sei zu den Göttern übergegangen; andere sagten, er sei im Flusse Numicius untergegangen. Die Latiner aber errichteten ihm ein Denkmal mit der Inschrift: Dem Vater und einheimischen Gotte. Dasselbe erzählt Liv. a. a. O., nach welchem die Einwohner den Aeneas Jovem indigetem nennen. Von des Aeneas Sohn Ascanius leiten die Römer ihren Ursprung her. — Diesen römischen Sagen folgt nun auch Virgil in seiner Aeneis. Nach ihm flieht Aeneas, als die Griechen sich durch List (nemlich mittelst des hölzernen Pferdes) Troja's bemächtigt hatten, mit seinem Sohne Ascanius, seinem Vater Anchises (den er auf den Schultern davon trug, daher pius Aeneas) und seiner Gemahlin Creusa, die er auf der Flucht verliert, die ihm aber, als er sie suchte, als Schatten erscheinend, ihren Tod verkündet und zur Flucht ermahnt (Aen. II.). Nun schifft er mit 20 Fahrzeugen und den Genossen, die sich um ihn gesammelt hatten, von Antandrus nach Thrazien, und von da nach Delos, wo Anchises ein in Beziehung auf ihren künftigen Wohnsitz von

Apollo gegebenes Orakel auf Creta deutet (III, 90 sqq.). Als sie aber hier sich niederlassen wollten, wurden sie durch eine Pest vertrieben, und dem Aeneas im Traume verkündigt, daß Italien sein wahres Vaterland sei (III, 155 sqq.). Nun macht er sich auf zur Fahrt nach Italien, wird aber auf die Strophaden und nach Aktium verschlagen. Nachdem er hier dem Apollo Spiele gefeiert, fährt er an Epirus vorüber, und kommt, die Scylla und Charybdis vermeidend, nach Drepanum in Sicilien, wo Anchises stirbt. III, 705. Im Begriff nun, nach Italien überzusetzen, wird er, vom Hasse der Juno verfolgt, nach Afrika verschlagen. I, 300. Dido, die Königin Karthago's, entbrennt gegen ihn von leidenschaftlicher Liebe (Aen. IV, 1 sqq.). Venus und Juno kommen überein, eine Vermählung einzuleiten, damit Aeneas von Italien abgehalten werde, IV, 90.; aber Jupiter gibt dem Aeneas durch Mercur den Befehl, nach Italien abzugehen, IV, 221 sqq., worauf er heimlich Afrika verläßt, IV, 580. Von Neuem gelangt er nach Sicilien, wo ihn Acestes, ein Trojaner, freundlich aufnimmt, und den Manen des Anchises zu Ehren Spiele feiern läßt. Von Anchises aufgefordert, gründet er die Stadt Acesta, läßt einen Theil seines Gefolges, besonders Frauen, welche, der langen Seefahrt müde, auf Gebot der Juno einen Theil der Schiffe verbrannt hatten, zurück, und lichtet die Segel nach Italien. Aen. V. In Cumä gelandet, befragt er die Sibylle um sein künftiges Schicksal, und besucht mit ihr die Unterwelt. Aen. VI. Am circeischen Berge vorüberfahrend, kommt er endlich an die Mündung der Tiber, schickt eine Gesandtschaft an den König Latinus, der ihm nach einem Orakelspruche seine Tochter Lavinia anbietet, und ihm Platz für Gründung einer Stadt gewährt. Aber Turnus, dem Lavinia zur Gemahlin versprochen war, wird von Juno zum Kriege gereizt, und mit ihm verbinden sich italische Völkerschaften. Aen. VII. Aeneas sucht und erhält Hülfe bei dem aus Arkadien stammenden Evander, der sich auf dem Palatinus niedergelassen hatte; Venus bringt ihm von Vulcan gefertigte Waffen. Aen. VIII. Ein Versuch des Turnus, die Schiffe des Aeneas zu verbrennen, während dieser ausgegangen war, um Bundesgenossen zu werben, mißlingt, da die Schiffe auf der Venus Bitte in Nymphen verwandelt wurden. Nun greift Turnus das Lager an, dringt ein, wird aber wieder zurückgeschlagen, Aen. IX., und in einer zweiten mörderischen Schlacht nach der Rückkehr des Aeneas nur durch Juno gerettet; aber Mezentius und sein Sohn Lausus fallen durch die Hand des Aeneas. Aen. X. Turnus entschließt sich nun zu einem Zweikampf mit Aeneas; ein Waffenstillstand wird zwischen den Heeren geschlossen, aber auf Anstiften der Juno wieder gebrochen. Aeneas, im Kampfe verwundet, wird von Venus geheilt, kehrt in die Schlacht zurück und erlegt den Turnus. XII. Damit endigt die Aeneis; cf. Ovid Met. XIV., nach welcher Aeneas von Jupiter auf Bitten der Venus unter die Götter aufgenommen wird. 580—609. In Beziehung auf die Zeitangaben bei diesen Erzählungen ist zu bemerken, daß, während Dionys. Hal. die Landung in Italien, und die Erbauung Laviniums ans Ende des zweiten Jahrs nach Troja's Eroberung setzt, der Krieg mit den Rutulern aber mit Unterbrechungen mehrere Jahre fortdauert, und der in diesem Kriege erfolgte Tod des Aeneas ins siebente Jahr nach Troja's Fall fällt, Virgil alle Begebenheiten von der Landung in Italien bis zum Tode des Turnus, welche nach den Historikern, denen Dionys folgt, mehrere Jahre umfassen, in den Zeitraum von 20 Tagen zusammendrängt, dagegen die Irrfahrt sieben Jahre dauern läßt. In Beziehung auf die historische Kritik des Aeneas und seiner Wanderungen sucht besonders Uschold (Geschichte des trojanischen Kriegs. Stuttg. 1836.) Seite 302 sqq. durchzuführen, daß nicht Priamus und seine Familie, sondern das Geschlecht der Aeneaden die Herrscherfamilie von Troja gewesen seyen. Die Aeneaden aber erhielten ihren Namen nicht von Aeneas, der

gar keine historische Person ist, sondern von der Landesgöttin der Teukrer, Aphrodite, die Aineias hieß. Hom. Hymn. in Vener. 199. cf. Ilgen und Matthiä ad l. c. Hermann de Mythol. Graec. Ant. p. 23., wie sich überhaupt die regierenden Geschlechter des Alterthums häufig nach den Göttern nannten, die ihnen besonders heilig waren. So hatten die Cadmeonen ihren Namen vnn Cadmus, einem Prädikat des Hermes, der Landesgott der Thraker war, und so wenig eine geschichtliche Person als Aeneas. Die historische Bedeutung aber der so alten Erzählungen von Aeneas findet ihre Erledigung darin, daß der Name des Aeneas als des Stellvertreters des teukrischen Herrschergeschlechtes sich überall erhalten hat, wo sich Zweige des Volkes niederließen, denen der Cultus der Aphrodite-Aineias ursprünglich angehörte. Ausführlicher sucht nun Uschold noch nachzuweisen, daß an allen Orten, wohin den Aeneas die Sage kommen läßt, Zweige des thrazischen Völkerstammes sich finden, und daß auch die Burg auf dem palatinischen Berge, welche Grundlage der Stadt Rom war, eine etruskische Kolonie war, die Etrusker aber zum thrazischen Stamme gehörten, da sie wohl von den Tyrrhenern, mit denen man sie schon verwechselte, zu unterscheiden seyen (Niebuhr röm. Gesch. I, S. 109.), dagegen aber in Sitten und Einrichtungen mit den thrazischen Stämmen eine merkwürdige Uebereinstimmung zeigen. Ueber die Irrfahrten des Aeneas in Beziehung auf die Kolonien s. Fiedler de erroribus Aeneae ad Phoenicum colonias pertinentibus, Progr. Wesel 1827. 4. [H.]

Aenēas (*Αἰνείας*), mit dem Beinamen *ὁ Τακτικός*, lebte um die Zeit des Aristoteles, um 340 v. Chr., oder vielleicht noch früher, wenn er anders der aus Xenophons hellenischen Geschichten bekannte Aeneas von Stymphalos ist, der in der Schlacht bei Mantinea (361 v. Chr.) die Arkadier befehligte, wie Casaubonus vermuthete. Von einem größeren Werke, das eine vollständige Theorie der Kriegskunst, wie es scheint, enthielt, und aus mehreren einzelnen Abtheilungen bestand, besitzen wir nur noch ein Buch oder eine Abtheilung über die Belagerungskunst (*τακτικόν τε καὶ πολιορκητικὸν ὑπόμνημα περὶ τοῦ πῶς χρὴ πολιορκούμενον ἀντέχειν*), worin aber auch manche historische Nachrichten enthalten sind, die dem Werke eine gewisse Bedeutung verleihen. Diese Schrift erschien zuerst vollständig, der Ausgabe des Polybius von Is. Casaubonus (Paris 1609. fol.) beigefügt, dann in Abr. Gronovius Ausgabe des Polybius (Amstelod. 1670. 8. T. III. und von Ernesti Lips. 1763. 8. T. III.) am besten als Supplement zu Schweighäusers Ausgabe des Polybius, und, mit dem Commentar des Casaubonus, von J. C. Orelli. Lips. 1818. 8. Vgl. auch Fabric. Bibl. Graec. IV, p. 334 ff. — Von diesem ist zu unterscheiden: Aeneas Gazaeus, ein platonischer Philosoph aus Gaza in Palästina, der in dem letzten Abschnitt des fünften Jahrhunderts lebte und nachher zum Christenthum übertrat. Wir besitzen von ihm ein Gespräch über die Unsterblichkeit der Seele, unter der Aufschrift *Θεόφραστος*, das zuerst von J. Wolf (mit der lateinischen Uebersetzung) Zürich 1560. erschien, dann von A. Barth, Lips. 1655. 4.; am besten aber in Galland. Bibl. Patr. T. X, p. 627 ff. steht. Fünf und zwanzig Briefe desselben Aeneas stehen in Ald. Manut. Collect. epist. Graec. Venet. 1499. S. Fabric. Bibl. Gr. I, p. 689 ff. und Gr. Gl. Wernsdorf. Disput. de Aenea Gazaeo Numburg. 1816. 4. und in Friedemann und Seebod. Miscell. critic. II, T. 1. p. 374 ff. [B.]

Aeneatores (bei Fest. aēnatores, Amm. XXIV, 4. ahenatores), scheint gemeinsame Bezeichnung für Blechmusiker zu sein, s. cornicines, tubicines und buccinatores. Ein Collegium aeneatorum wird erwähnt in Inscr. bei Orelli 4059. Grut. 264, 1. — Scalig. ad Fest. nimmt Aeneatores als identisch mit tubicines, buccinatores, unterscheidet sie aber von cornicines. In Rom wurden durch die Aeneatores die comitia tributa, durch die cornicines die centuriata versammelt; im Felde setzten die Aenea-

tores nur vorläufig die Soldaten in Bewegung, die cornicines veranlaßten den Aufbruch des ganzen Lagers. Außerdem habe der Tubicen oder Aeneator den Wachen das Zeichen gegeben, die Posten zu beziehen, der Cornicen sie zurückgerufen. — Aeneatores wurden auch bei öffentlichen Spielen gebraucht. Sen. ep. 84. [K.]

Aenesidemus, s. Thero.

Aenesidēmus, ein Gnossier aus Kreta; er lebte und lehrte zu Cicero's Zeiten oder kurz nach diesem in Alexandrien, und ist in der Geschichte der Philosophie dadurch ausgezeichnet, daß er den fast in Vergessenheit gerathenen Scepticismus des Pyrrho (Cic. de orat. III, 17. de fin. II, 11.) wieder aufnahm und weiter ausbildete. Aristocl. bei Euseb. praep. evang. XIV, 18. Er schrieb *Πυῤῥωνείων λόγων ὀκτὼ βιβλία*, aus welchen sich Bruchstücke und Auszüge bei Photius (Bibl. cod. 212.) und bei Sextus Empiricus erhalten haben. Wenn jedoch der Letztere (adv. mathem. VIII, 8.) als die Lehre des Aenesidemus den Satz aufstellt: *τὸ ἀληθὲς* sei *τὸ μὴ λῆθον τὴν γνώμην*, und *τὰ ἰδίως τινὶ φαινόμενα* seien die falschen, aber *τὰ κοινῶς πᾶσι φαινόμενα* die wahren Erscheinungen, so muß man gestehen, daß dadurch die Sache der Scepsis so wenig als das philosophische Denken überhaupt gefördert erscheint. Vgl. Fülleborn Beiträge 2c. 3. S. 152 ff. [Hh.]

Aenesipasta, Insel und Hafenstadt neben Marmarica, Str. 799. Bei Ptol. Aenesippa. [P.]

Aenesisphyra, Landsp. und Stadt in der Nähe der vorhergehenden. Str. ib. Ptol. [P.]

Aeni Pons od. **Oeni P.**, s. Ad Oenum.

Aenia oder **Aenēa**, Stadt auf Chalcidice am thermäischen Meerbusen (Maced.), nach der Ortssage von Aeneas gegründet, von corinth. Colonisten bewohnt, Scymn. 627., noch zu Perseus Zeiten wohl befestigt (Liv. XLIV, 10.), später verlassen, nachdem schon von Cassander die Einwohner nach Thessalonice versetzt worden waren, Str. 330. [P.]

Aenianes, s. Thessalia.

Aenigmăta (*αἰνίγματα, γρῖφοι*) scheinen bei den Griechen in die älteste Zeit zurückgesetzt werden zu können, und schließen sich wohl an die Orakelsprüche an, welche, wie die Räthsel, ein Problem enthielten, das erst gelöst werden mußte; daher sind auch die meisten Räthsel, wie die Orakel, in dactylischem Hexameter geschrieben, ja diese Form wird selbst dann beibehalten, wenn ein Räthsel in der dramatischen Poesie vorkommt. Unter die ältesten Volksräthsel kann man das bekannte von den Läusen (Hom. epigr. 16.) und die drei von Athenäos (p. 453 b) aufbehaltenen zählen; alt mag auch das Räthsel der Sphinx seyn, welches vielleicht, wie so manches Orakel, aus alten epischen Gedichten, etwa einer der Thebaiden, herstammt. Asklepiades führte es in seiner Schrift *τραγῳδούμενα* an, aber die nähern Nachrichten darüber fehlen (cf. Athen. p. 456, b). Die Lyriker mischten in ihre Gedichte gern Räthselartiges ein, wie namentlich von Archilochus, Stesichorus und Simonides angeführt wird, welcher Letztere auch Selbständiges, sich dem Räthsel Näherndes schrieb (Athen. 456. c. e.). Besonders in Aufnahme kamen die Räthsel zur Zeit der sieben Weisen, nicht sowohl zur Belehrung als zur geistreichen Unterhaltung. Kleobulos von Lindos dichtete (Diogen. Laert. I, §. 89.) mehr als 3000 Verse Gesänge und Räthsel, von welchen das Räthsel „vom Jahre" noch erhalten ist (ibid. §. 91.); überdieß verfaßte er auch Epigramme, und ihm gehört nach dem Zeugniß des Simonides (Diogen. l. l.) das Epigramm auf Midas zu, welches unter den Homerischen das dritte ist. Auch die Tochter des Kleobulos, Eumetis oder Kleobuline genannt (Plut. conviv. sept. sap. c. 3.), die durch ihre Weisheit und politische Klugheit berühmt war, zeichnete sich als Dichterin von Räthseln in dactylischem Hexameter aus (Diogen. Laert. I, §. 89.). Ist

das Räthsel bei Athenäos (452, b.), von welchem Aristoteles (rhetor. III, 2.) und Plutarch (conviv. c. 10.) nur den ersten Vers kennen, wirklich von ihr, wie Plutarch anzudeuten scheint, so bediente sie sich auch des elegischen Versmaßes, welches wegen der Festigkeit der Form sehr passend ist. Die Inschriften nähern sich nicht selten dem Räthsel, auch die Epigramme und selbst Stellen der Elegieen gleichen ihnen (Athen. 452, b. 457, b.. Die Tragiker und Komiker legten nicht selten Räthsel in ihre Dichtungen ein und bedienten sich für dieselben der epischen Form. Von den Komikern scheint dieses Kratinos zuerst gethan zu haben, denn sein Stück, die Kleobulinen, deuten auf Aufgeben und Lösen von Räthseln (Diogen. Laert. I, §. 89.). Dann brachten die Dichter der mittlern und neuern Komödie oft Räthsel vor, wie Antiphanes in der Sappho, Alexis, Eubulos in σφιγγοκαρίων. Der Tragiker Theodektes von Phaselis (um 400 v. Chr.) war als Erfinder und Löser von Räthseln berühmt, und Athenäus (p. 451 f.) hat noch zwei von ihm gedichtete erhalten, von welchen das erste über den Schatten eine geistreiche Nachahmung des Räthsels der Sphinx ist. Zur Zeit Alexanders des Großen war der Kitharist Aristonymos aus Athen als Räthseldichter ausgezeichnet. Die Dichtart erhielt sich als leichter Scherz bei den Griechen in Gebrauch, und noch unter Constantin dem Großen dichtete der Grammatiker Metrodoros mathematische Probleme, von welchen 30 erhalten sind. Eine theoretische Schrift über die Räthsel (περὶ γρίφων) verfaßte Klearchos von Soli (gegen 350 v. Chr.), nahm aber das Räthsel in einer umfassendern Bedeutung, als die andern Griechen, indem er darunter eine Aufgabe versteht, durch deren Lösung man die Schärfe des Geistes, die Höhe der Bildung, oder die Stärke des Gedächtnisses (welche Art man μνημόνια nannte, Pollux VI, 108.) beweisen könne. Er sagt: „Griphos ist eine scherzhafte Aufgabe, welche besiehlt durch Nachdenken das zur Belohnung oder Strafe Aufgegebene zu finden.“ Andere erklären den Griphos als eine eigne Art der Unterhaltung bei Tische, welche dem Räthsel ähnlich ist, und die Sache, welche sie bezeichnet, absichtlich in Dunkelheit verbirgt (Schol. ad Aristoph. Vesp. 20. Hesych. s. v. γρῖφος). Pollux (VI, 107.) unterscheidet das Räthsel (αἴνιγμα) von dem Griphos dadurch, daß das erstere einen Scherz, der andere etwas Ernsthaftes enthält. Klearch machte sieben Classen dieser Aufgaben, von welchen bei Athenäos (p. 448, c.) wohl nur drei genannt sind, nemlich Buchstabenräthsel, Sylbenräthsel und Worträthsel. Eine Aufgabe der ersten Art besteht darin, einen Fisch, eine Pflanze rc. zu nennen, deren Name mit einem bestimmten Buchstaben anfängt; einen jambischen oder dactylischen Vers zu sagen, welcher mit einem gewissen Buchstaben beginnt, oder einen Buchstaben, wofür man gewöhnlich das Sigma wählte, nicht enthält. Es war besonders bei Gastmahlen gebräuchlich, einander Räthsel aufzugeben, die sich in der spätern Zeit hauptsächlich auf Sinnengenuß bezogen (Athen. p. 457, d.). Die Belohnung der Lösenden bestand entweder nur in dem Lobe der Tischgenossen, oder in einem Kranze u. s. w. Wer eine Lösung nicht finden konnte, der mußte zur Strafe einen Becher ungemischten Weines austrinken, oder es wurde der Wein wohl auch mit Seewasser oder sonst einer übelschmeckenden Substanz vermischt, und der Becher mußte ausgetrunken werden, ohne daß man ihn absetzen durfte. Die Strafe und Belohnung scheinen nur von der Uebereinkunft der Tischgenossen abgehangen zu haben. — Die Römer waren zu ernst, als daß sie an dem Spiele der Räthsel viel Geschmack hätten finden können, und wenn bei Gellius (N. A. XVIII, 2.) einige Römer bei einem Gastmahle auch ähnliche Aufgaben lösen, wie sie Klearchos aufgestellt hatte, so muß man sich doch erinnern, daß dort die Scene in Athen ist. Die römische Literatur ist daher an Räthseln sehr arm, und die Räthseldichter gehören alle in eine sehr späte Zeit. Apuleius hatte einen liber ludicrorum et griphorum geschrieben,

der verloren gegangen ist. Wir besitzen noch 101 Räthsel von Symposius oder Symphosius, deren jedes aus drei Hexametern besteht; andre Räthsel von Aldhelmus stehen in der Bibliotheca Patrum Lugdun. Tom. III, und noch andere finden sich in Handschriften, namentlich 33, jedes aus sechs Versen bestehend, in einer Handschrift des achten Jahrhunderts auf der Stadtbibliothek in Bern (Cod. 611. 4.), welches im Ganzen dieselben zu seyn scheinen mit denen, die in der Wiener Bibliothek in zwei Handschriften des zwölften und vierzehnten Jahrhunderts stehen (Cod. 411. u. 414.), nur daß in den Wiener Handschriften die Sammlung zahlreicher (57) ist. [M.]

Aenōna, Stadt an der liburn. Küste, j. Nona, Plin. III, 25. Ptol. [P.]

Aenos oder **Aenus** (*Αἶνος*), 1) sehr alte und wichtige Stadt in Thracien, unweit der Mündung des Hebrus (Herod. IV, 90. Plin. IV, 18.), j. Enos, schon von Hom. Il. IV, 520. erwähnt, äolische Gründung, nicht aber erst von Cyme und Mitylene (Herod. VII, 58. Thuc. VII, 57. Scymn. 696. Steph. Byz.), nach Str. 319. früher Poltyobria, von dem Thracier Poltys, genannt. Vgl. Apollod. II, 5, 9. Aus Verwechslung mit Aenīa (s. d.) nennen sie die Römer (Virg. Aen. III, 18. Mel. II, 4. u. A.) eine Schöpfung des Aeneas. Nach langem Hader näherer und fernerer Herrscher um ihren Besitz (Liv. XXXI, 16. Polyb. V, 34.) erreichte sie endlich als römische Freistadt eine ungestörte Blüthe. Die Münzen deuten auf den vorherrschenden Cultus des Handelsgottes Mercur. — 2) Stadt in Magnesia (Thessal.) am Ossa, Steph. Byz. — 3) Berg auf Cephallenia, j. Monte Nero, mit einem Tempel des Jupiter, Str. 456. [P.]

Aenus (Oenus It. Ant.), Fluß in Rhätien, Grenzfluß zwischen diesem und Noricum, j. Inn. Tac. Hist. III, 5. Germ. 28. Ptol. [P.]

Aeŏles oder **Aeolii**, s. Graecia.

Aeŏli pylae (*Αἰόλου πύλαι*), später ollae animatoriae, *χύτραι τετρημέναι*. Nach Vitruv. (I, 6.) Beschreibung waren es erzene, runde Gefäße, um die Beschaffenheit der Winde zu erforschen, und die Entstehung derselben physicalisch zu erklären. Nemlich durch ein sehr enges Löchlein wurden sie mit Wasser gefüllt und ans Feuer gestellt. So lange das in Dampf verwandelte Wasser ausströmt, läßt sich ein heftiges Blasen aus ihnen bemerken. Was unsere Physiker darunter verstehen, s. bei Wolf nützliche Versuche Bd. 2. S. 460 ff. Gehler Physikal. Wörterb. Bd. 4. S. 771. [S.]

Aeoliae insulae, j. die liparische oder vulcanische Inselgruppe, nordöstlich von Sicilien. Man bezog schon im Alterthum die *Αἰολίη νῆσος* des Hom. Odyss. X, 1. auf eine dieser Inseln (Strongyle, j. Stromboli, Str. 276.), und spätere Dichter verlegten hieher den Sitz des Gottes der Winde, Virg. Aen. I, 52. Vgl. VIII, 415 fl. Homers Aeolia ist jedoch vielmehr eine der ägadischen Inseln, s. d. Als Schauplatz des wilden Tobens vulcanischer Kräfte beschreibt sie Virgil a. a. O. VIII, wo die Insel Hiera (*Ἡφαίστου νῆσος*, Ptol.) oder Thermissa, j. Volcano, gemeint ist, Diod. Sic. V, 10. Scymn. 256. Daher ward auch oft die ganze Gruppe Hephästiades oder Vulcaniä genannt. Die größte derselben ist Lipara, j. Lipari, woher der dritte Name der Gruppe, Liparenses, Plin. III, 9. Mel. II, 7. Str. 123. Die übrigen, Phönicusa, Ericusa, Evonymus, Didyme, Hicesia, Basilidia und Osteodes sind unbedeutend. Str. 54. 57. 275. [P.]

Aeŏlis (*Αἰολίς*), eine Landschaft Mysiens in Kleinasien, nördlich vom Hermusfluß, um den elaitischen oder cumäischen Meerbusen, von äolischen Einwanderern angebaut und sehr stark bevölkert, indem man auf ungefähr 50 □Meilen an 30 zum Theil bedeutende Städte zählte. Vor der Perserherrschaft bildeten sie 12, in einen Bund vereinigte Freistaaten, wozu

früher auch Smyrna gehörte (Herod. I, 149.), welche ihre gemeinsamen Nationalfeste (Panaeolium) bei Cyme feierten. Nach dem Sturz des persischen Reichs, welchem auch sie einverleibt worden waren, kamen sie in die Gewalt der syrischen Könige, darauf der Römer, in deren Besitz sie (eine kurze Zeit ausgenommen, während welcher sie dem Mithridates gehorchten), verblieben. Neben Schiffahrt (Herod. VII, 95.) und Handel war die Cultur des sehr fruchtbaren Bodens die Hauptquelle des Wohlstandes der Bewohner. Gegenwärtig sind von allen ihren Städten nur elende Ueberreste vorhanden. Die Glieder des äolischen Bundes waren: Cyme, Larissa, Neontichos, Temnus, Cilla, Notium, Aegirusa, Pitane, Aegäa, Myrina und Grynium. S. Herod. l. c. Str. 582 ff. Liv. XXXV, 16. Im weitern Sinn begriff man unter Aeol. auch Troas bis an den Aesepus, Str. l. c. Plin. V, 32. Mel. I, 18. [P.]

Aeŏlus (*Αἴολος*), Enkel des Deucalion, Sohn des Hellen und der Nymphe Orseïs, Bruder des Dorus und Xuthus, einer der Stammväter des griechischen Volkes, zeugte mit Enarete, Tochter des Deïmachus, sieben Söhne, Cretheus, Sisyphus, Athamas, Salmoneus, Deïon, Magnes, Perieres, und fünf Töchter: Canace, Alcyone, Pisidice, Calyce, Perimede, Apoll. I, 7, 3. Ottfried Müller (Geschichte hellen. Stämme, I, S. 138 sq.) führt an, daß die alte Sage nur vier Aeoliden kenne, nemlich Sisyphus, Athamas, Cretheus, Salmoneus, daß aber in Beziehung auf Aeolus und Aeoliden das größte Gewirr der Genealogieen herrsche, und der Name der Aeoliden ein Räthsel, ein verwirrendes Trugbild sei. Auf der andern Seite ist die Wichtigkeit dieses Namens für die griechische Stammgeschichte gerade daran zu erkennen, daß der Name Aeolus auf alle Stämme der Hellenen, die theils vor, theils neben den Dorern und Jonern da waren, sich ausgebreitet hat, und dieselben durch Vervielfältigung der Söhne des Aeolus, wie sie die obige Sage bei Apollod. angibt, äolische Stammväter erhalten haben. Eine genaue Unterscheidung der verschiedenen äolischen Stämme nach ihren vier Hauptstammvätern gibt Müller a. a. O. So läßt es sich leicht erklären, daß der Name des Aeolus in der alten Sage fast zu einem unbestimmten Namen geworden ist, der vielfach vorhanden und mit den vielfachsten Mythen verziert ist. Nach Hyg. F. 238. hat Aeolus noch einen Sohn Macareus, der in blutschänderischem Umgang mit seiner Schwester Canace lebte, und sich dann selbst tödtete. F. 242. Nach Ovid Heroid. 11. warf Aeolus das Kind dieser Liebe den Hunden vor und schickte der Tochter ein Schwert, um sich zu tödten. Neben diesem Macareus gibt Diod. IV, 67. dem Aeolus noch einen Sohn, Mimas, dessen Sohn Hippotes mit Melanippe Aeolus II. zeugte, von dessen Tochter Arne Aeolus III. geboren wurde; aber während Diod. auf diese Art die verschiedenen Aeolus genau zu trennen scheint, zeigt er sich selbst wieder in der Verwirrung befangen, indem er einen Aeolus, dem er IV, 67. den Hippotes zum Urgroßvater gibt, in einer andern Stelle V, 7. zum Sohne des Hippotes macht. Was nun die zwei letztgenannten Aeolus betrifft, so erzählt Diod. a. a. O., daß Aeolus II., der Angabe seiner Tochter Arne, sie sei von Poseidon geschwängert, nicht geglaubt, und sie einem Fremden aus Metapontium übergeben habe, der sie in seine Heimath führte, und die Söhne, welche sie gebar, Böotus und Aeolus (III.) einem Orakelspruch zufolge an Kindesstatt annahm. Herangewachsen rissen sie die Herrschaft in Metapontium an sich, und als später zwischen Arne und der Pflegemutter Autolyte Streit entstand, tödteten die Söhne der Arne die Autolyte, und verließen hierauf aus Furcht vor der Rache des metapontischen Pflegevaters die Stadt. Aeolus ging auf die Inseln im tyrrhenischen Meere, welche nach ihm äolische genannt wurden, und baute die Stadt Lipara, die aber nach einer andern Nachricht bei Diod. V, 7. bereits von einem Sohne des Königs Auson, Liparos, der, aus Italien flüchtig, sich auf diesen Inseln niedergelassen hatte,

erbaut war. Mannigfach weicht Hygin von Diodor ab, F. 186. Er erzählt, daß Melanippe, Tochter des Desmontes oder Aeolus von Neptun zwei Söhne, Böotus und Aeolus, geboren habe. Desmontes (od. Aeolus) ließ hierauf die Mutter blenden und einkerkern, die Söhne aber aussetzen. Hier wurden dieselben von Hirten gefunden und erzogen, und als der König von Ikarien, Metapontus, seine kinderlose Gattin Theano entlassen wollte, schob sie die ihr von den Hirten übergebenen Söhne unter. Bald aber gebar sie selbst zwei Söhne, entdeckte diesen, als sie herangewachsen waren, den Betrug mit den älteren Söhnen, und überredete sie, jene, welche Metapontus wegen ihrer Schönheit mehr liebte, zu tödten. Aber die Söhne Neptuns siegten im Kampfe; der Theano Söhne fielen, und sie tödtet sich selbst. Aeolus floh mit seinem Bruder zu den Hirten; Neptun entdeckte ihnen ihre wahre Abkunft; sie tödteten den Desmontes, befreiten die Mutter Melanippe, der Neptun das Augenlicht wieder gab, und zogen hierauf mit ihr zu Metapontus, der die Melanippe heirathete. Während Hygin mit dieser Erzählung schließt, berichtet Diodor V, 7. weiter von dem auf die Insel Lipara gekommenen Aeolus: „Er war fromm und gerecht, und bezeugte sich gegen die Fremden freundlich. Er war es ferner, der den Gebrauch der Segel bei der Schifffahrt einführte, und der aus Vorzeichen, die er an dem Feuer beobachtete, den Einwohnern die Winde genau voraussagte, daher ihn die Fabel zum Gebieter der Winde gemacht hat. Er ist derselbe, zu welchem Odysseus auf seiner Irrfahrt kam." — So sehen wir nun, wie Aeolus, der Stammvater der Aeolier, von den Mythographen mit Aeolus dem Windgott in ein genealogisches Verhältniß gebracht wurde, welches Ottfried Müller a. a. O. ein „lächerliches" nennt, und das wohl der Homerischen Erzählung von Aeolus (ein Wort, dessen Wurzel man in ἀέλλω findet), seine Entstehung verdankt, da Homer bereits den genealogischen Anknüpfungspunkt gegeben hat. Was nun aber diesen Homerischen Aeolus betrifft, so ist er bei ihm nicht schon ein förmlicher Windgott (nach Hesiod. Theog. 378. zeugt Asträus die Winde mit der Eos), sondern der beglückte Beherrscher der äolischen Insel, deren Lage und Namen der Dichter nicht angibt, unter der man aber zu Pausanias Zeiten X, 11, 3. die Liparischen Inseln verstanden hat (s. Aeoliae). Er ist des Hippotes Sohn (der „schnelle Sohn des Reitersmannes nach Völker), den Göttern befreundet; seine Insel ist von eherner Mauer umgeben; er lebt in der Mitte von zwölf Kindern, und ist von Jupiter zum Windobwalter (Schaffner der Winde) bestellt, „jegliche, wie's ihm gefällt, zu besänftigen und zu erregen." Freundlich nimmt er den Odysseus auf, und gibt ihm bei der Abfahrt günstigen Westwind und einen Zauberschlauch, worin die übrigen Winde verschlossen sind, den aber, weil sie Schätze darin vermutheten, des Odysseus Gefährten öffnen, so daß sie von den wüthenden Winden wieder zur äolischen Insel zurückgetrieben werden, von wo sie Aeolus, als mit der Götter Haß belastet, wegjagt, ohne zum zweiten Mal zu helfen. Odyss. X, 1–75. Nach Virg. Aen. VIII, 416. wohnt er auf Lipara, oder wie Heyne in seinen Excurs. ad Aen. I, darzuthun sucht, auf Strongyle, cf. Str. 276. Er ist König der Winde, die er in einer Berghöhle verschlossen hält; er selbst thront, das Scepter haltend, auf hoher Burg. Aen. I, 52 sqq. An ihn wendet sich, als alleinigen Beherrscher der Winde, Juno, da er durch ihre Gunst das Scepter erhalten, und dem Götterschmause anwohnen darf. Aen. I, 78. Ovid (Met. I, 264. XI, 748. XIV, 223.) bringt keine weiteren Züge bei. — Durch spätere Dichter wurde Aeolus immer mehr zu einem wirklichen Gotte umgebildet, und als solcher scheint er auch von späteren Künstlern dargestellt worden zu seyn, wiewohl sich von ihm kein bildliches Denkmal erhalten hat. [H.]

Aepēa, s. Thuria.

Aepolianus, Steinschneider, von dem man einen Kopf M. Aurels

hat. Welker Kunstblatt 1827. p. 333. R. Rochette lettre à M. Schorn p. 20. [W.]

Aepy, Stadt in Triphylien (Elis), hochgelegen, wie der Name besagt, und fest, Hom. Il. II, 592. ib. Schol., später Margalä (?), Str. 349. Steph. Byz. [P.]

Aepytus, 1) jüngster Sohn des Heracliden Cresphontes, und der Merope, Tochter des arcadischen Königs Cypselus. Als sein Vater nebst dessen andern Söhnen in einem Aufstande ermordet wurde, kam allein Aepytus, der bei seinem mütterlichen Großvater erzogen wurde, mit dem Leben davon, kehrt herangewachsen mit Hülfe seines Schwagers Olcas zurück, tödtet die Mörder seines Vaters, unter ihnen den Polyphontes, der die Wittwe Merope geheirathet hatte, Hyg. 137., und nahm seines Vaters Herrschaft Messenien in Besitz. Durch eine treffliche Regierung erwarb er sich solche Ehre, daß seine Nachfolger, statt Heracliden, Aepytiden genannt wurden. Paus. IV, 3, 3. 4. 5. VIII, 5, 5. Apoll. III, 4, 5. — 2) Sohn des Elatus, König des cyllenischen Gebiets in Arcadien, starb auf der Jagd vom Biß einer Schlange auf dem Berg Sepia, wo er begraben wurde. Paus. VIII, 4, 4. 16, 2. Hom. Il. II, 603. Ein Theil des Landes erhielt von ihm seinen Namen. Paus. VIII, 34, 3. Bei ihm wurde Evadne (s. d. A.) erzogen. Pind. Olymp. VI, 30. (50.) — 3) Sohn des Hippothous, König von Arcadien, Urgroßvater des erstgenannten Aepytus. Weil er in den Tempel Neptuns zu Mantinea, wohin Jedermann der Zutritt verboten war, eindringen wollte, so wurde er von dem Gotte geblendet, und starb bald darauf. Paus. VIII, 4, 4. [H.]

Aequator oder **circulus aequinoctialis**, ist ein größter Kreis, welcher auf der Oberfläche der Erde entsteht, wenn eine Ebene im Mittelpunkte senkrecht auf die Erdaxe errichtet wird und die Erdoberfläche durchschneidet. Jeder Punkt im Aequator steht von den Endpunkten der Erd-Axe — den beiden Polen — gleich weit und um 90° ab. Deswegen theilt der Aequator den Erdball in zwei gleiche Theile, die nördliche und südliche Halbkugel. Bekanntlich wird der Aequator in 360° eingetheilt, und dient als eine der vorzüglichsten Linien, um die Lage der einzelnen Punkte auf der Erde zu bestimmen. Seine Länge beträgt 5400, die eines seiner Grade also 15 geogr. Meilen, woraus sich sein Durchmesser nahe zu 1720 geogr. Meilen berechnet. Die hier gegebenen Begriffe waren bei den Alten noch nicht so fest gestellt, als sie es bei uns sind. Daß man aber schon frühe auf sie aufmerksam war, geht daraus hervor, daß nach Plut. de plac. phil. II, 12. schon Thales und Pythagoras auf der Himmelskugel fünf Kreise, die beiden Polarkreise, die Wendekreise und den Aequator (ἰσημερινὸς κύκλος) unterschieden. Die Begriffe von diesen Kreisen mögen ziemlich unsicher und schwankend gewesen seyn, wenn auch die Angabe Plutarchs richtig seyn sollte; denn auch in viel späteren Zeiten hatte man, zum Theil aus Unkunde in der Geographie, keine sichere Vorstellung von der Lage des Aequators auf der Erdoberfläche; wie z. B. aus Pomponius Mela's Werk de situ orbis (Ausg. v. Abr. Gronov. mit Charte) hervorgeht, und aus einer Stelle in Plin. hist. nat. II, 68. „Media terrarum, qua Solis orbita est, exusta flammis et cremata, comminus vapore torretur" zu entnehmen ist. Besser wurden diese Begriffe durch die Bemühungen des Eratosthenes (276 v. Chr.) geordnet. Ihm verdankt man den ersten Versuch, durch eine Gradmessung, die er zwischen Syene und Alexandrien anstellte, die Größe des Erdballs zu bestimmen. Er wußte nämlich, daß in der ersten Stadt sich die Sonne auf der Oberfläche des Wassers tiefer Brunnen spiegle, also dort im Scheitel stehe; während in Alexandrien der Schatten eines Stiftes einen Winkel von 7° 12′ mache. Aus der Entfernung beider Orte von einander, die er nach Reiseberichten zu ungefähr 5000 Stadien annahm, folgerte er die Peripherie eines größten Kreises auf der Erdoberfläche zu 252000 Stadien,

wobei auf einen Grad 700 Stadien kommen. Nimmt man die Länge des Stadiums zu 625 röm. Fuß, oder 567, 27 Par. Fuß, oder 94, 51 Toisen an, so ist nach Eratosthenes der Umfang eines größten Kreises auf der Erdkugel ungefähr 5813, der Durchmesser 1852 geogr. Meilen und somit etwas zu groß, was der Unsicherheit der Messung, der Unbestimmtheit in der Entfernung beider Städte von einander und dem Umstande zuzuschreiben ist, daß beide Orte nicht genau unter einem und demselben Meridian liegen; doch überrascht die der Wahrheit ziemlich nahe stehende Bestimmung immer. Angaben Anderer weichen noch bedeutender von der Wahrheit ab. Archimed gibt den Umfang des größten Kreises der Erde zu 300000 Stad., ungefähr 6976 geogr. Meil., den Durchmesser also zu 2220 geogr. Meil., Aristoteles zu 400000 Stad. oder 9303 geogr. Meil. an. Hipparch trug nach Eratosthenes zur Berichtigung dieser Begriffe dadurch bei, daß er die Breitengrade der verschiedenen Punkte auf der Erdoberfläche nach diesen Angaben zu bestimmen suchte, und hiernach die Climate der Erde ordnete, wie aus dem Ende des zweiten Buchs von Strabo zu ersehen ist. Nach Plin. hist. nat. II, 108. hat er den Umfang der Erde um 25000 Stadien größer als Eratosthenes angenommen. Posidonius gab dem Umfang 240000 Stad., und Ptolemäus 180000 Stad. Nach der Bestimmung des letztern kommen nur 500 Stad. auf einen Grad, und ungefähr 4185 geogr. Meilen auf die Länge des größten Kreises; vielleicht liegen den Messungen des Eratosthenes und Ptolemäus verschiedene Maaße zu Grunde. Mehreres hierüber s. bei Schaubach Geschichte der griechischen Astronomie bis auf Eratosthenes S. 265 ff. — Wird die Axe der Erde und die Ebene des Aequators in dem Himmelsraume verlängert, so entstehen an der Himmelskugel ähnliche Punkte, die Weltpole, ähnliche Linien, die Weltaxe, der Aequator des Himmels, der als ein größter Kreis an der Himmelskugel gedacht, in 360° eingetheilt und gleichfalls zur Bestimmung der Lage der Gestirne benutzt wird. Die Lage der Linien an der scheinbaren Himmelskugel hängt von denen auf der Erdkugel ab. Alle größten Kreise, welche durch die Pole gelegt werden, stehen auf dem Aequator senkrecht und halbiren ihn. — Das Wort aequator scheint bei den römischen Schriftstellern nicht vorzukommen, sondern späteren Ursprungs zu seyn. Allenthalben wird der Ausdruck „circulus aequinoctialis“ gebraucht, den auch Ter. Varro de l. l. 8, 18. anführt. [L. Oettinger.]

Aequi oder **Aequicŏlae, Aequiculani**, ein altitalisches, ackerbauendes, dabei raub- und kriegslustiges Volk im latinischen Berglande, wahrscheinlich zunächst mit den Sabinern stammverwandt, zwischen diesen und den Marsen, Hernikern, Volskern und Latinern. In Verbindung mit den Volskern befehdeten sie über ein Jahrhundert lang Rom und seine lat. Verbündeten mit abwechselndem Glücke, bis sie durch Camillus (365 nach Erb. R.) für immer gedemüthigt, und im Samnitenkriege gänzlich unterworfen wurden (454). Zu ihrem Gebiete gehörte unter Andern Präneste und Tibur, und der Berg Algidus, von welchem aus sie ihre Raubzüge zu unternehmen pflegten. Liv. II. III. IV. VI. IX, 45. Dion. Hal. VI, f. Plin. III, 17. Str. 231. 237. [P.]

Aequi Falisci, s. Falerii.

Aequimaelium, s. Spurius Maelius.

Aequinoctium, ein Castell an der Donau in Oberpannonien, j. Fischament. T. Peut. It. A. Not. Imp. [P.]

Aequinoctium (ἰσημερία, Tag- und Nachtgleiche) nennt man gewöhnlich den Zeitpunkt im Jahre, an welchem die Erde gegen die Sonne eine solche Stellung hat, daß die Tage und Nächte aller Orte auf ersterer gleich lang sind, also 12 Stunden dauern. Im strengen Sinne ist dieses nicht richtig, denn an den beiden Polen und in nicht sehr weiter Entfernung von ihnen ist dieß nie der Fall, und unter dem Aequator ist das ganze Jahr hindurch beständige Tag- und Nachtgleiche, und die Strahlen-

brechung macht, daß die Sonne bei ihrem Aufgange einige Minuten früher über dem Horizonte erscheint, als sie über demselben erscheinen sollte, und daß sie ebenso bei ihrem Untergange einige Minuten länger über dem Horizonte verweilt, als sie verweilen sollte. Zu beiden Erscheinungen gesellt sich noch die Morgen- und Abenddämmerung. Es bestimmt sich die Zeit der Tag- und Nachtgleiche besser so, daß man durch die Erdaxe eine Ebene so gelegt denkt, daß sie zugleich senkrecht auf der Ebene der Erdbahn errichtet ist und dann unter dem genannten Zeitpunkte diejenige Stellung begreift, worin diese Ebene auf einer, von dem Mittelpunkte der Sonne zu dem der Erde gezogenen, geraden Linie senkrecht geordnet ist. Dieß ereignet sich zweimal des Jahres, und zwar am 21. März (Zeitpunkt der Frühjahrs Tag- und Nachtgleiche, auch Frühlingspunkt, aequinoctium vernum) und am 23. September (Zeitpunkt der Herbst-Tag- und Nachtgleiche, Herbstpunkt, aequinoctium autumnale). Mit dieser Stellung steht die oben genannte Erscheinung der Tag- und Nachtgleiche, zwischen dem Aequator und den Polen, in nothwendigem Zusammenhange, da die Tagebogen, welche alle Punkte der genannten Orte zur Zeit dieser Stellung beschreiben, 12 Stunden Zeit betragen. Trägt man das Gesagte auf das Himmelsgewölbe über, so erzeugt die Bewegung der Erde um die Sonne in ihrer Bahn die s. g. Ekliptik, einen größten Kreis an der Himmelskugel, den die Sonne jährlich scheinbar durchläuft, und welcher den Aequator in zwei Punkten, den beiden Aequinoctialpunkten durchschneidet, die ihrer Natur nach um 180° von einander abstehen. Die Ekliptik läuft bekanntlich durch die 12 Himmelszeichen. Die Durchschnitte des Aequators fallen daher in zwei dieser Zeichen; der Durchschnitt der Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche in das Zeichen des Widders, aequinoctium arietis, und der Durchschnitt der Herbst-Tag- und Nachtgleiche in das der Waage, aequinoctium librae. — Zur Zeit Homers kannte man die Aequinoctien wohl noch nicht. Erst als man den Tag in Stunden abtheilen lernte, konnte man auf die verschiedene Zeitdauer der Tage aufmerksam werden. Für die Alten hatten die Aequinoctien eine doppelte Bedeutung; denn es war für sie nicht nur die Zeit der Tag- und Nachtgleiche, sondern auch die Zeit, wo die Tags- und Nachtstunden selbst einander gleich waren, wie aus Strabo gegen Ende des zweiten Buches und aus Plin. hist. nat. VI, 39. hervorgeht, wo er von horae aequinoctiales spricht, und II, 69., wo sich der Ausdruck aequinoctii paribus horis findet. Die Erscheinung, daß die Punkte, welche unter dem Aequator liegen, während des ganzen Jahres Tag- und Nachtgleiche haben, kannten die Alten cf. Plin. l. l. „nam nisi in medio esset, aequales dies noctesque haberi non posse deprehendunt.“ Die Zeitpunkte für den Eintritt der Aequinoctien mögen nicht gerade genau bestimmt gewesen seyn. Durch Cäsar wurde das Frühjahrs-Aequinoctium auf VIII. Cal. Apr. (Plin. hist. nat. VIII, 66.) und der Gleichförmigkeit wegen das Herbst-Aequinoctium auf VIII. Cal. Oct. gesetzt, was nicht mit unserer Zeitrechnung übereinstimmt. Die Worte aequinoctium, aequinoctium vernum, autumnale, aequinoctium arietis, librae kommen bei den römischen Schriftstellern Cic. ep. ad Att. XII, 28. Cäs. d. bell. gall. IV, 36. V, 23. u. a. vor. [O.]

Aequitas bezeichnet hier nur die im römischen Rechte angenommene Berücksichtigung des Billigkeitsprincips, wodurch das strenge positive Recht mit dem natürlichen Gefühl für Billigkeit ausgeglichen wird. (Ueber diese und die anderen Bedeutungen handelt gründlich F. A. Schilling de aequitatis notione ex sententia juris Romani recte definienda. Lips. 1835. und in s. Lehrbuch der Gesch. u. Instit. I, S. 16 f. II, S. 37-40.) Summum jus zeigt sich nicht selten als Summa injuria Cic. de off. I, 10. de leg. I, 15 f. p. Caec. 24.; daher wurde in Rom zu Milderung und Umgehung mancher Härten desselben schon frühzeitig die Billigkeit beachtet

und stand daher ursprünglich dem starren unwandelbaren jus civile schroff entgegen. Für die uralte, wenn auch untergeordnete Berücksichtigung der aequitas (s. schon Dion. Hal. II, 75.) sprechen mehre Institute, z. B. das der freien arbitri und der bona fides, welche einigen Rechtsgeschäften den Namen gegeben hat (s. beide Artikel); jedoch war die Gültigkeit der aequitas nur sparsam und auf bestimmte Fälle beschränkt. Erst nachdem der Prätor regelmäßig das Edict erließ, erhielt sie größeren Raum im Recht, denn der Prätor, theils aus der allmählig entstandenen Observanz, theils aus dem allgemeinen jus gentium schöpfend, gab viele Verordnungen und stiftete viele Institute, welche das mildere Princip an die Stelle des strengen setzten, so daß ein wahrer Kampf zwischen dem alten strengen formellen und dem neuen milden materiellen Princip entstand, bis endlich das letztere einen vollständigen Sieg davon trug. Solche freie prätorische Schöpfungen sind die Fictionen, Exceptionen, die natürlichen Obligationen, das prätorische Erbrecht, in integrum restitutio u. A. Der Gegensatz des aequum oder aequitas und jus wird berührt Cic. Brut. 38. de orat. I, 56. Philipp. IX, 5. (mit Garaton. Anm.) Quinct. Inst. VI, 5. Donat. ad Ter. Adelph. I, 26. und in mehren Pandectenstellen, z. B. Ulpian in l. 32. pr. D. de pecul. (15, 1.). S. Schilling a. O. und Dirksen manuale lat. fontium jur. civ. Rom. I, S. 47. [R.]

Aequum, römische Colonie in Dalmatien, j. Han, Ptol. T. P. It. Ant. [P.]

Aequum Faliscum, s. Falerii.

AER. = aerum. S. Orelli 3551.

AER. = Aereos (Cupedines duos L. Junius pater posuit). Orelli 1367.

Aera (ae, entstanden aus dem Plur. aera; aes = die einzelnen Sätze oder Posten einer Rechnung) heißt die Reihenfolge der von einem durch ein bedeutsames Ereigniß bezeichneten Zeitpunkte, einer Epoche an gezählten Jahre. Das Wichtigste über die Aeren ist Folgendes: 1) Die Griechen zählten ihre Jahre meist nach Magistraten; in Athen zuerst nach Königen, dann nach Archonten, indem der ἄρχων ἐπώνυμος dem Jahre den Namen gab (Corsini Fasti Attici. Flor. 1744-56. 4. 4 Bde.); die Lacedämonier nach ihren Ephoren, von denen ebenfalls Einer ἐπώνυμος war (Thuc. II, 2. Xenoph. Anab. II, 3, 10. Polyb. XII, 12. Paus. III, 11.). Die Ephoren- und Archontenjahre fallen aber nicht zusammen, da die Ephoren ihr Amt im attischen Monat Boëdromion antraten, die Archontenjahre ursprünglich mit dem Gamelion, seit Olymp. 72, 3. 490 v. Chr. mit dem Hecatombäon beginnen (Böckh de pugna marathonia vor dem Ind. lectt. aest. 1816. und darnach Ideler in seinem Handb. der mathem. und techn. Chronologie. Berl. 1825. 2 Bde. 8. in I, p. 286-292.). In Argos zählte man nach der Amtsverwaltung der Oberpriesterin der Juno, ἡρεαίς (Thuc. II, 2. Suid. Ἡρεσίδες); bei den Eleern wahrscheinlich nach den olympischen Kampfspielen, deren Feier in die Zeit des Vollmondes fällt, der der Sommersonnenwende zunächst eintrat. Eine allgemein gültige, von Ortsverhältnissen unabhängige Zeitrechnung hatten die Griechen im bürgerlichen Gebrauche nicht; die Geschichtschreiber begnügten sich daher bis auf Timäus aus Sicilien (um Olymp. 130, v. Chr. 260), wenn sie eine locale Aera nicht gebrauchen wollten, sich ungefährer Zeitbestimmungen, namentlich der Rechnung nach Menschenaltern zu bedienen. Herod. II. 142. z. B. nimmt für 100 Jahre drei γενεαὶ an, cf. VI, 98. — Timäus, dessen Geschichtswerk untergegangen ist, Polybius, Diodor., Dionys. Halicar., Pausanias u. A. wendeten die Olympiadenrechnung an, die mit dem Jahre 776 v. Chr. beginnt (s. Olympias). — An die Aeren der Griechen reihen wir an: a) die philippische Aera, zuweilen auch die Aera Alexanders oder die Aera von Edessa genannt. Sie beginnt den 12. November 324 v. Chr. mit dem Regierungsantritte des Philippus Arrhidäus, des

Stiefbruders und sogenannten Nachfolgers von Alexander d. G. b) Die Aera der Seleuciden, die mit Seleucus Nicators Siege bei Gaza und der Wiedereroberung Babyloniens beginnt. Olymp. 117, 1., 212 v. Chr. am 1. October. Sie wird auch mit der Bezeichnung „anno Graecorum" oder „anno regni Alexandri" erwähnt, und war weit im Oriente, namentlich auch unter den Juden verbreitet. Die chaldäische Aera weicht um sechs Monate von ihr ab und beginnt erst mit dem Frühjahre 311 v. Chr. — 2) Die Römer bezeichneten ihre Jahre in früherer Zeit wie die Griechen nur nach ihren höchsten Magistraten; seit der Consularregierung also nach Consuln, die in den Fastis (s. d.) aufgezeichnet wurden. In Beziehung auf diese Aera consularis ist aber zu bemerken, daß die Consularjahre in den verschiedenen Perioden verschieden waren. In den frühesten Zeiten der Republik traten die Consuln ihr Amt Calendis sextilibus an; zur Zeit der Decemvirn waren die Idus Maiae der Zeitpunkt des Amtsantrittes, dann die Idus Decembres, und noch später die Idus Martiae. Erst seit dem Consulat des Q. Fulvius Nobilior und T. Annius Luscus im J. 601 d. St., 153 v. Chr. traten die Consuln am 1. Januar ins Amt (Ideler II, 147 ff.). Unter Anderem mag auch dieses zu der Verwirrung in der Consularära Veranlassung gegeben haben, über die Liv. II, 21. klagt. cf. II, 18. u. a. — Eine zweite Aera, die aber nie ins bürgerliche Leben überging, sondern zunächst nur von Geschichtschreibern gewählt wurde, um darnach die Folge der Begebenheiten zu ordnen, und daher zum Unterschiede von der ersteren, der bürgerlichen oder politischen, die historische genannt wird, beginnt mit Roms Erbauung. Bekannt ist, daß es über das Jahr der Erbauung bei den Römern selbst verschiedene Annahmen gab. M. Terentius Varro nimmt das letzte Viertel des dritten Jahres der sechsten Olymp. an, und zwar XI. Cal. Maj. oder den 21. April, welcher Tag nach einer alten Sage für den Geburtstag Roms galt und schon vorher durch das Frühlingsfest Palilia oder Parilia gefeiert wurde (cf. Plut. Romul. 12. Dionys. Hal. I, 88. Cic. de divin. II, 47. Vellej. Paterc. I, 8.). (In Beziehung auf unsere Aera ist 753 ab u. c. das erste Jahr vor, und 754 das erste Jahr nach Christus. Um nun ein Jahr der Stadt, dessen Zahl nicht 753 übersteigt, in das Jahr vor Christus zu verwandeln oder umgekehrt, muß man die gegebene Jahrzahl von 754 abziehen, wo dann der Rest das Jahr v. Chr. oder d. St. gibt; z. B. Carthago und Corinth wurden zerstört im J. d. St. 608, d: i. 754-608 = 146 v. Chr. Will man Jahre d. St., die größer als 753 sind, mit Jahren n. Chr. oder umgekehrt vergleichen, so muß man von den Jahren d. St. 753 abziehen, und zu den Jahren n. Chr. 753 addiren, wo man dann im ersten Fall Jahre n. Chr. und im letzten Jahre d. St. erhält. Gewöhnlich vernachläßigt man hiebei den fast viermonatlichen Unterschied des Anfangs der Jahre d. St. und der Jahre unserer Zeitrechnung. Ideler II, p. 154 f.). Der Varronischen Zeitrechnung folgten Vellejus Paterculus, Plinius, Tacitus, Aulus Gellius, Dio Cassius, Eutropius und Andere. Nächst der Varronischen Aera war die verbreitetste die von M. Porcius Cato, der nach Dionys. Hal. I, 74., wie dieser selbst c. 75., das erste Jahr der siebenten Olympiade, genauer das letzte Viertel des vierten Jahres der sechsten Olymp. oder den Frühling von 752 v. Chr. für die Erbauung Roms bestimmt; ebenso die Aera Capitolina, so genannt nach den Fasti Capitolini. Polybius (Dionys. Hal. I, 74. Cic. de rep. II, 10.) und Nepos (Solinus Polyhist. 2.) machen die Stadt ein Jahr jünger; noch später fällt die Erbauung d. St. nach Q. Fabius Pictor, nemlich Olymp. 8, 1. (Dionys. I, 74. n. d. vat. MS.); am spätesten nach L. Cincius Alimentus, welcher ungefähr das vierte Jahr der zwölften Olympiade annahm (Dionys. a. a. O. Solinus a. a. O.). Ein viel höheres Alter dagegen (100-110 Jahre mehr als gewöhnlich) gibt Ennius der Stadt, weswegen er auch von Varro (de re rust. III, 1.)

getadelt wird; das höchste Timäus, der die Erbauung Roms gleichzeitig mit der Carthago's annimmt, im 38sten Jahre vor der ersten Olympiade (Dionys. a. a. O.). Vgl. außer Idelers oben angef. Schr. (das hieher Gehörende im Auszuge in Hoffmanns Alterthumswissenschaft p. 351 ff.). Wurm de ponderum etc. rationibus §. 81 sqq. §. 94 sqq. Wachsmuths hellen. Alterthumsk. II, 2, p. 499 f. Niebuhrs röm. Gesch. 3te Ausg. I, p. 291 ff. Grotefend in Ersch u. Gr. Encyclop. s. v. [K.]

Aerarii — zu Rom diejenigen, welche von den Tribus und Centurien und damit auch vom Kriegsdienste, vom Stimmrechte und Ehrenämtern ausgeschlossen waren. Sie wurden besonders besteuert mit einem Kopfgelde (aera pro capite, Ps. Ascon. zu Cic. div. in Caec. c. 3), welches nach Niebuhrs Vermuthung (I, 525. 3te Ausg. cf. Walter Gesch. d. röm. Rechts I, 35.) zum Solde für Fußknechte (aes militare, cf. Varro L. L. IV, 36. Gell. VII, 10, 2. Gaj. IV, 27.) verwendet wurde, woher die Aerarii auch ihren Namen haben sollen. — Zu ihnen gehörten die Krämer und Handwerker (cf. Dionys. II, 28. IX, 25.), ferner Bürger, die durch erlittene Infamie ihrer Bürgerrechte verlustig oder von den Censoren in diesen Zustand versetzt worden waren (Cic. pro Cluent. 43. Zonar. VII, 19.), die Isopoliten (s. d.), die sich in Rom niedergelassen hatten, und, wie Niebuhr und Walter annehmen, auch die Freigelassenen, nach Niebuhr bis zu den Decemvirn, durch die alle Aerarier in die Tribus eingeschrieben und von da zum Dienste im Heere verpflichtet worden seien. Nach Walter waren die Libertini nach der Verfassung des Servius, obgleich nicht in die Tribus aufgenommen, doch nicht zu den Aerariern gezählt, wenn sie nicht ein Gewerbe ergriffen, welches sie vom Census ausschloß; nachdem aber seit den XII Tafeln die Tribus zur Eintheilung des römischen Volkes geworden, und Keiner censirt wurde, der nicht zu einer Tribus gehörte (Liv. XLV, 15.), büßten die Freigelassenen mit dem Census ihr Stimmrecht ein, und sanken zu den Aerariern herab; die Veränderungen, die durch den Censor App. Claudius 442 d. St. und in der folgenden Zeit die Verhältnisse der Libert. trafen, brachten auch für die übrigen Aerarier die Veränderung, daß sie mit den städtischen Tribus verschmolzen (aus Liv. XLV, 15. zu schließen), woher zugleich zu erklären, warum später von dem Stande der Aerarier nicht mehr die Rede ist, die zuletzt bei Cic. pro Cluent. 45. Varro ap. Non. Marc. III, 5. erwähnt werden. — Von den Bürgern, die tribu moventur, heißt es: in tabulas Caeritum oder inter aerarios referuntur (Ascon. a. a. O. Gell. XVI, 3.) referuntur. Diese cäritischen Tafeln waren ursprünglich ein Verzeichniß von Isopoliten (die Cäriten erhielten die Civität ohne Suffragium gleich nach dem gallischen Kriege, Liv. V, 50.). Als aber die Cäriten wegen ihres Abfalls im J. 402 selbst mit dem Verluste ihrer halben Landschaft bestraft wurden (Liv. VII, 19. 20. Cass. Dio Fragm. 142.), wurde ihnen unstreitig auch die Ehre der Isopolitie entzogen. Doch behielt man den Namen ihres Registers bei und es wurden nun die herabgewürdigten Bürger darin eingeschrieben. S. Walter I, 118 ff. Niebuhr II, 63. 359 f. 448 ff. III, 346 ff. [K.]

Aerarium, in Rom der Ort, wo die Gelder des gesammten Staates aufbewahrt wurden, dann der Staatsschatz selbst. Zum Aerarium diente nach Vertreibung der Könige nach einer Einrichtung des Valerius Poplicola (Plut. Popl. 12. Quaest. Rom. 42.) ein Theil im Tempel des Saturnus. Zugleich wurden hier außer den öffentlichen Rechnungen die Feldzeichen der Legionen (Liv. III, 69. IV, 22. VII, 23.) und die Bücher aufbewahrt, in welche von den Quästoren die Senatusconsulte eingetragen wurden (Joseph. Antiq. Jud. XIV, 10, 10. Plut. Cato min. 17. Die Aedilen bewahrten im Cerestempel die Urschrift auf, s. Aediles). Das Aerarium war getheilt in den gemeinen Schatz, in welchen die regelmäßigen Abgaben kamen und aus welchem die ordentlichen Ausgaben bestritten

wurden, und in den geheimen Schatz (aerarium sanctius, sanctum, Flor. IV, 2.), der für die höchsten Nothfälle aufbewahrt wurde (Liv. XXVII, 10.), und daraus entstanden war, daß bei jeder Loslassung eines Sklaven der zwanzigste Theil seines Werthes diesem Aerar zufiel (Liv. VII, 16.), auch allmählig durch einen großen Theil der Beute sehr vermehrt wurde (Lucan. Pharsal. III, 155 sqq.). Was die früheren Bürgerkriege vom Aerarium sanctius übrig gelassen hatten, nahm vollends Cäsar weg (Plut. Caes. 35. Flor. IV, 2. Cass. Dio XLI, 17. Cic. ad Att. VII, 15. Lucan. a. a. O. cf. Cäs. b. c. I, 14.). Eine neue Abtheilung im Aerarium schuf August durch das Aerarium militare, damit ihm die Kosten für den Unterhalt und die Löhnung des Heeres beständig und ohne Schwierigkeit zu Gebote ständen (Suet. Aug. 49. Cass. Dio LV, 24. 25. 32.). In dieses kam hauptsächlich die vicesima hereditatum (Dio LV, 25. LVI, 28. Plin. Pan. 37-40. Capitol. M. Antonin. 11.) von Caracalla auf die decima erhöht, von Macrinus auf das vorige Maß zurückgeführt (Cass. Dio LXXVII, 9. LXXVIII, 12.), später ganz aufgehoben, l. 3. C. de edict. D. Hadr. toll. (6, 33.), die centesima rerum venalium (Tac. Ann. I, 78., von Tiber auf die Hälfte herabgesetzt, Ann. II, 42., und für Italien von Caligula aufgehoben, Suet. Cal. 16.), die quinquagesima, später die quinta et vicesima von dem Werthe verkaufter Sklaven (Cass. Dio LV, 31. Tac. Ann. XIII, 31. Orelli 3336.) und wohl auch der Ertrag der Kriegsbeute. Neben ihm und dem gemeinen Aerar bestand der **Fiscus**, die Casse der dem Kaiser eigenthümlichen Einkünfte (cf. Sen. de benef. VII, 6. Plin. Pan. 36. 42. Suet. Oct. 101. Tac. Ann. II, 47. VI, 2. Cass. Dio LXIX, 8. LXXI, 32. u. d. Art. Fiscus). Allmählig gingen alle Einkünfte (s. Vectigalia) des Aerars in den Fiscus über (Cass. Dio LIII, 16. 22. LXXI, 33. Vopisc. Aurelian. 9. 12. 20. Ulpian Tit. XVII, 2.), und dem Senate blieb nur die Verwaltung einer Communalcasse (Vopisc. Aurelian. 20.), die zur Bestreitung der Bedürfnisse der Stadt ihre eigenthümlichen Einkünfte hatte, namentlich einen städtischen Zoll (Vopisc. Aurel. 45.). — Die Aufsicht und Verwaltung des Aerars hatten zur Zeit der Republik die Quästoren und ihre Unterbeamten, die Tribuni Aerarii (s. Quaestor, Tribunus). Als im J. 709 d. St., 45 v. Chr. keine Quästoren erwählt wurden, wurde die Verwaltung des Aerars zwei Aedilen übergeben (Cass. Dio XLIII, 48.): im J. 726 bestimmte August dazu gewesene oder wirkliche Prätoren (Suet. Oct. 36. Dio LIII, 2. Tac. XIII, 29. Praetores aerarii Frontin. de aq. duct. 100. oder ad aerarium Orelli Inscr. 723.), Claudius übertrug das Aerar wieder Quästoren (Tac. a. a. O. Suet. Claud. 24. Cass. Dio LX, 24.), Nero wieder gewesenen Prätoren (Tac. a. a. O.), Vespasian wieder Prätoren (Tac. Hist. IV, 9.); seit Trajan blieb es bei zwei Praefectis aerarii Saturni (Plin. Pan. 91. 92. ep. X, 20.). Doch scheinen auch noch Quästoren dabei angestellt gewesen zu sein, denn Quaestores aerarii Saturni werden in Inschriften noch unter Hadrian und Severus erwähnt (Gudius Ant. inscr. p. 125. 6. 131. 3. Gruter. p. 1027. 4.); sie kommen selbst noch im vierten Jahrh. vor, als das eigentliche Aerar längst aufgehört hatte (Gudius p. 41. 5.). Ueber das Aerar. milit. waren besondere Präfecten gesetzt, die Anfangs durchs Loos aus den gewesenen Prätoren, später vom Princeps ernannt wurden (Cass. Dio LV, 25. Orelli Inscr. 946. 1171. 1811.). S. Walters Gesch. des röm. Rechts I, p. 283. 297 f. 303. 346 ff. Ruperti ad Tac. Ann. XIII, 29. Ueber das gesammte Schatzwesen der Griechen s. Θησαυρός und insbesondere über den Schatz und die Schatzmeister in Athen s. Ταμιεῖον. [K.]

AER. S. = aerarium Saturni. S. Orelli 2274.

Aëria, 1) Stadt im L. der Cavarer in Gallia Narbonn., in hoher luftiger Lage, j. Mont Venteux, Artem. bei Str. 185. Plin. III, 5. Steph. Byz. — 2) älterer Name für Creta u. Thasos, Plin. IV, 20. 23. [P.]

Aërium mel, aëromĕli. Nach der gemeinen Ansicht der Alten entsteht das Wachs aus Blumensaft, und der Honig aus Thau, der vom Himmel fällt und von den Bienen aus den Blättern der Blumen und Bäume gesammelt wird. Daher heißt er Thauhonig, Lufthonig, δροσόμελι, ἀερόμελι. S. Aristoteles hist. an. V, 22. Aelian. hist. an. XV, 7. Virgil. Gg. IV, 1. mit Voß S. 730 fgl. Cels. ap. Columell. IX, 14. Plin. XI, 12. Galen. alim. fac. III, 38. Sammonic. XVI. Daraus ist das Manna der Israeliten, der wilde Honig Johannes des Täufers zu erklären. Es schwitzt nemlich aus den Zweigen des türkischen Hahnenkopfs ein süßer sich an der Luft verdickender mannaartiger Saft, den die orientalischen Völker auf darunter gebreiteten breiten Fellen sammeln. [S.]

Aëromantīa, eine Art von Wahrsagung vermittelst der Luft und der darin sich ereignenden Phänomene. Die Beobachtung der Meteore, wie des Donners, Blitzes, gehört in das Gebiet der Auguren; ein Theil der Astrologie ist sie, wenn sie sich mit dem Glück oder Unglück bringenden Stand der Planeten befaßt; und einer der Teratoscopie, wenn sie aus den gespensterartigen Erscheinungen, die sich in der Luft zeigen, wie Heere, Reiter, die Zukunft vorhersagt. S. Delrio Disquisit. magic. IV, 11, 6, 4. p. 547. die Ausleg. zu Aristophan. Nub. 317. 330 fgl. [S.]

Aërŏpe (Ἀερόπη), 1) Tochter des Catreus, Enkelin Minos II. Da ihr Vater nach einem Orakelspruche durch eines seiner Kinder ums Leben kommen sollte, so übergab er sie mit ihrer Schwester dem Nauplius, mit dem Auftrage, sie zu verkaufen. Sie heirathete des Atreus Sohn, Plisthenes, dem sie den Agamemnon und Menelaus gebar. Apoll. III, 2, 1. 2. Dictys I. Weil diese nach Plisthenes Tode von Atreus erzogen wurden, galten sie für seine Söhne, und Aerope selbst wurde zur Gemahlin des Atreus, dem Thyestes sie untreu machte. Euripid. Orest. 5–16. Helena 397. Serv. ad Aen. I, 402. Schol. ad. Iliad. II, 249. Hygin F. 86. — 2) Tochter des Cepheus, die von Mars den Aeropus gebar. Sie selbst starb während der Geburt; aber durch die Gunst seines Vaters, dem daher unter dem Namen Ἀφνειός (der reichlich Gebende) ein Tempel errichtet wurde, konnte der Knabe noch hinlänglich Nahrung aus der Brust der todten Mutter ziehen. Paus. VIII, 44, 6. [H.]

Aerŏpus, Gebirg im griechischen Illyrien am Fluß Aous, dem Asnaus gegenüber, Liv. XXXII, 5. [P.]

Aerŏpus, 1) Sohn der Aerope und des Mars s. d. — 2) Sohn des Cepheus. Paus. VIII, 4, 7. [H.]

Aërŏpus, 1) ein Bruder des Perdiccas, des ersten macedonischen Königs aus dem Geschlechte des Temenus c. 670 v. Chr. Herod. VIII, 137. — 2) Aer. I., König von Macedonien, Urenkel des Perdiccas, Vater des Alcetas. Herod. VIII, 139. — 3) Aer. II. ermordet seinen Mündel, den macedonischen Prinzen Orestes, führt die Regierung sechs Jahre (bis 395 v. Chr.) und pflanzt die Gewalt auf seinen Sohn Pausanias fort, der nach Verfluß eines Jahres ermordet wird. Diod. Sic. XIV, 37. 84. 89. [K.]

Ἀεροσκοπία, s. Auspicium.

Aërotŏnum (ἀερότονον), eine Kriegsmaschine, welche durch die Gewalt der gepreßten Luft die Pfeile wirft. Mathem. Vett. p. 77. (edit. Thevenot. Paris, 1693.). Ktebisios, um 120 J. v. Chr. ein Mathematiker zu Alexandria, ist der Erfinder. [S.]

Aerumna, vermuthlich von αἰρομένη, Tragholz, ein Strafwerkzeug der Sklaven. S. Festus in aerumnulas mit Scalig. p. 15 und Böttiger Amalthea III. S. 324. [S.]

Aeruscatores, Leute, die durch Bettelkünste als Gaukler und Marktschreier sich den Unterhalt erwarben. Sie sind (aeruscare nach Fest. = aera undique colligere) die Griech. ἀγύρται (v. ἀγείρειν s. Passow). cf. Gell. XIV. 1, 2. und unter Galli. [K.]

Aes (χαλκός), Erz oder Kupfer. Die Kenntniß der Metalle überhaupt

kam wahrscheinlich durch die Phönikier zu den Griechen. In Asien war ohne Zweifel Arabien das metallreichste Land, und in Europa wurden den schifffahrenden Phönikiern bald Spanien und Lusitanien wegen ihres Reichthums an Metallen bekannt, und mithin Zweck ihrer Seereisen. Daß die ältesten Griechen sich selbst damit schon beschäftigt hätten, Erze aus Bergwerken zu gewinnen, davon findet man kein Beispiel; wohl aber davon, daß sie schon mit dem Umtauschen derselben sich abgaben: „daß ich in Temesa (auf Kypros) Erz eintausch' um blinkendes Eisen (Homer Od. I, 184.)." Die Waffen und andere Metallarbeiten verfertigten die Griechen selbst; und wir dürfen annehmen, daß alle Kunstfertigkeiten, die von Homeros dem Hephästos geliehen werden, wenn auch schwächer, sich bei griechischen Künstlern seiner Zeit fanden; und daß sie die Kunst verstanden, die rohen Metalle zu schmelzen und sie durch das Feuer der Verarbeitung fähig zu machen (s. auch Hesiod. Theog. 861-866.). Bei Homeros werden die Metalle im Schmelzofen (χόανος) mit Hülfe des Blasbalges erweicht, dann mit dem Hammer geschlagen und zu Blech bearbeitet, alsdann die Figuren wahrscheinlich mit scharfen Instrumenten zugeschnitten und mit Nägeln und Bändern (ἥλοις und δεσμοῖς) auf einen Grund befestigt oder sonst verbunden. Dieses Schmelzen darf aber nicht zu dem Irrthume führen, als ob das heroische Zeitalter schon das Gießen verstanden und gegossene Arbeiten gekannt habe. Das Gießen ist wegen der dabei nöthigen Formen und Modelle eine sehr zusammengesetzte Kunstfertigkeit, und die ersten Versuche werden dem Rhökos und Theodoros aus Samos beigelegt. Wenn Plutarchos vom Theseus (in dessen Leben c. 24.) erzählt, daß er der Ariadne zwei kleine Statuen, eine silberne und eine eherne geschenkt habe, und wenn Pausanias (VIII, 14.) meldet, daß die Pheneater eine Statue des Neptunus zu Pferde besäßen, von welcher sie sagten, daß Ulysses sie zu Ehren des Gottes errichtet habe: so gibt eben dieser Schriftsteller eine das Ganze aufklärende Notiz. Er sagt, daß die Künstler die Bildsäulen in einzelnen Stücken verfertigt und alsdann die Theile durch eine Art von Klammern oder Nägeln an einander befestigt hätten, die auch trotz des Glätteisens, womit man das zusammengefügte Ganze höchst wahrscheinlich in einander strich, an den meisten alten Statuen seiner Zeit ihm sichtbar genug waren (Pausan. III, 17. VIII, 14.). — Das Erz, nicht das Eisen, ist es, aus welchem die frühsten Waffen bereitet wurden; theils weil Griechenland und Kleinasien reicher an Erz sind, theils weil Eisen eine schwierigere Behandlung erfordert. Hesiod. op. et d. 149. f. Lucret. V, 1286. Im spätern Alterthum wollte man sogar die Bemerkung gemacht haben, daß alle Wunden, von Kupfer beigebracht, sich leichter heilen lassen, als die von Eisen geschlagenen, Aristot. Probl. I, 55. Plut. Sympos. III, 10. vergl. Plin. XXV, 19. Auch bei andern Völkern war das Kupfer statt des Eisens im Gebrauch, nicht nur in den Waffen, sondern auch in andern Werkzeugen, die man später nur aus andern Metallen kannte. So kommen z. B. im Buch Hiob (XX, 24.) Bogen von Erz vor, wie dem Simson (Buch der Richter XVI, 21.) von den Philistern eherne Ketten angelegt werden; und Herodotos (I, 215.) erzählt, daß bei den Massageten gar kein Eisen im Gebrauch gewesen, und daß nicht nur Beile, Streitärte, Lanzen und Köcher, sondern sogar die Brustharnische ihrer Pferde von Erz gewesen. Auch bei den Römern der frühesten Zeit bestanden nicht nur die Waffen, sondern auch andere Geräthschaften daraus. So beschnitten sich die sabinischen Priester die Haare mit ehernen Messern (Macrob. Sat. V, 19.). Zu demselben Zwecke bediente sich der Oberpriester in Rom einer kupfernen Scheere (Serv. ad Virgil. A. I, 448.). Selbst die Pflugschaar, mit welcher die Hetrusker den Umfang einer Stadt bestimmten, war nach Macrobius (a. a. O.) von Kupfer. Daß die Bearbeitung des Kupfers früher war als des Eisens, beurkundet auch noch in spätern Zeiten der Sprachgebrauch, da auch der Eisenarbeiter χαλκεύς

heißt, und χαλκεύειν in Eisen arbeiten (s. Hom. Od. IX, 391. Aristot. Poet. 25. Plut. Camill. u. a.). Es ist kein Grund, unter dem Worte χαλκός, Erz, ein anderes Metall bei Homeros zu verstehen, als Kupfer; man möchte denn den unbestimmten Ausdruck „Erz" deßwegen vorziehen, weil an eine genaue Scheidung der Metalle wohl nicht zu denken war, und das althomerische Kupfer nach seinen Wirkungen zu urtheilen, wohl viele Theile anderer Metalle enthalten mochte. Wie früh indessen die Griechen mit dem Gebrauche des Kupfers bekannt geworden, und durch wen, läßt sich nicht gewiß behaupten. Daß der Phönikier Kadmos es sei, wie eine alte Tradition sagt, könnte vielleicht der Wahrheit ziemlich nahe kommen; wenigstens ist es wahrscheinlich, daß es ungefähr um die Zeit geschehen sei, als er nebst den übrigen Fremden mit neuen Pflanzerschaaren in Griechenland landete; und daß es Phönikier waren, denen Griechenland dieses Metall wie die übrigen verdankt. Im europäischen Griechenlande scheint die Insel Euböa das erste Land gewesen zu seyn, wo man einen großen Reichthum an Kupfer fand. Es ist eine oft wiederholte Tradition, daß die Stadt Chalkis, welche die Athener auf Euböa als eine Colonie gründeten, von den vorgefundenen Kupferminen und den dort errichteten Kupferfabriken ihren Namen bekommen habe. (S. Plin. IV, 12, 21. mit Ausl. und den Artikel Chalcis.) Von den östlichen Inseln war besonders Kypros ungemein kupferreich, wie schon der Name besagt, s. d. — Schon zu Homeros Zeiten mag man die Kunst verstanden haben, durch Beimischung von Zinn das Kupfer zu härten; wenigstens reden schon Diodoros (X, p. 726. Alm.), Clemens (Strom. I, p. 363.), Tzetzes (zu Hesiod. Op. et Di. 150.), der Scholiast des Apollonius (ad I, 1129.) davon, daß die Erfindung der Härtung des Kupfers den idäischen Daktylen beigemessen werde. Uebrigens geschieht die Härtung des Kupfers durch Beimischung von Zinn, und erst dann heißt es im eigentlichen Sinne Erz. Doch haben weder die Griechen noch die Römer die Mischung vom einfachen Metalle durch einen eigenthümlichen Ausdruck unterschieden. Sowohl χαλκός als aes gilt den Alten für Beides, sowohl Kupfer, als Erz. In der klassischen Zeit der bildenden Kunst waren die Alten in der Erzmischung weit. In Korinthos, Delos und Aegina waren bedeutende Bronzefabriken, deren jede ihre besondere Mischung und Behandlungsart hatte. Daher die Benennungen aes corinthium, deliacum, aegineticum. Ueber die Bronze und dergleichen metallische Compositionen s. Falbroni in den Atti dell' academia Italiana di scienze lettere ed arti. T. I. p. 203–245. und Götting. Gel. Anzeig. 1811. Nro. 87. S. 862 flg. Plin. XXXIV, 2. Winkelm. Werke von Meyer und Schulz. Th. V, p. 135. 430. flg., wo besonders von dem korinthischen Erze die Rede ist. Dieses berühmte korinthische Erz (die Fabel von seiner Entstehung s. bei Flor. II, 16. Plin. XXXIV, 2.) war aber nach Fiorillo (Kunstblatt 1832. Nr. 97.) keineswegs eine Legirung von kostbaren Metallen, wie Gold oder Silber, sondern wohl nur ein sehr gereinigtes und raffinirtes Kupfer. — In dem leicht gefügigen Metalle übten die größten Meister am liebsten ihre Kunst und konnten weniger gehemmt von den Schranken der Technik und des Materials die volle Freiheit eines Meisters geltend machen. Bei den Aegyptern findet man hohe Vollkommenheit des Gusses, Geräthschaften von der gewähltesten Form. Eine unendliche Anzahl von kleinen und größern Figürchen, obschon bis jetzt keine eigentlichen Statuen. Diese Figürchen nicht hohl gegossen. Weihegefäße mit vertieften Vorstellungen in sehr zarten Umrissen, wo aber die einzelnen Figuren weniger eingegraben, als mit einem Stempel eingeschlagen zu seyn scheinen. Die Augen der Bronzfigürchen häufig mit Silber, oder farbigen Edelsteinen eingelegt. Einzelne Verzierungen an Bronzfiguren durch eingeschmolzenes gefärbtes Schmelzglas angedeutet. Ganz mit Goldblättchen überlegte Figürchen. Außerordentlich mannigfaltig war der Gebrauch des Erzes

zu Kunstwerken und Geräthschaften bei den Griechen und Römern. Diese hatten große, zum Theil colossale Bronzestatuen, ausgezeichnet durch Reinheit und Dünne des Gusses, und die Zartheit, womit die Haare zum Theil in fallenden Locken gebildet sind. Seltenheit großer antiker Bronzestatuen in unsern Tagen, wovon die größte Sammlung in dem k. Museum in Neapel, da die meisten schon sehr frühe zertrümmert und eingeschmolzen wurden. Um so häufiger kleine Bronzefigürchen (argumenta, sigilla) zum Theil von ausgezeichneter Arbeit. Fast durchgängig voll und nicht hohl gegossen; ja darin und in der schönen Patina, womit die Natur sie in der Erde wohlthätig bedeckt, Hauptkennzeichen der Aechtheit. In Bronzeblech erhoben getriebene Arbeiten, welche als Verzierungen der Rüstungen u. dgl. verwendet und auf Leder oder sonst einer Unterlage befestigt waren. Bronze bei den Alten zu den meisten Gegenständen verwendet, wozu jetzt das Eisen dient, z. B. zu Schwertern. Daraus: stili (graphia) Schreibgriffel zum Schreiben auf den Wachstafeln (pugillares). Fibulae (πόρπαι, περόναι) um das Gewand über der Achsel fest zu halten; Mannigfaltigkeit der Form (Tauben, Bienen, Löwen u. dgl. vorstellend), häufig mit vertieft eingegrabenen und mit Gold oder Email ausgefüllten Verzierungen. Strigiles (ξύστραι, στλεγγίδες), Schabeisen. Armillae, große Armringe, größtentheils zur Belohnung der Soldaten bestimmt. Candelabra; Lucernae; Pondera, Gewichte, in der frühern guten Zeit in Gestalt kleiner, schöner Köpfchen mit einem Oehr daran; dann beim Verfalle des röm. Reichs gewöhnlich viereckig; die Zahlen und Büsten der spätern Kaiser, die darauf vorzukommen pflegen, sind mit Silber eingelegt. Olfactoria, kleine Büchschen zu Wohlgerüchen: der Boden durchbohrt, um der wohlriechenden Ausdünstung Ausgang zu verschaffen, die Oberfläche mit kleinen, halb erhobenen Köpfchen geziert. Bronzringe mit eingegrabenen Zahlen von den Soldaten der verschiedenen nach Zahlen benannten Legionen: eine Art Ringe mit drei Spitzen zum Spannen der Bogensehne; Ringe mit kleinen Schlüsselchen daran. Nägel, nicht selten mit vertieften Vorstellungen auf der Kopfseite. Größere Nadeln, theils zum Haarschmucke, theils zu weiblichen Arbeiten (Netznadeln). Runde Metallspiegel, stark mit Silber versetzt. Chirurgische Geräthe (volsellae, Zängelchen). Zirkeln, Maßstäbe. Eine Art von Keilen, Schlösser und Schlüssel. Glöckchen. Lanzen und Pfeilspitzen. Sogenannte res turpiculae. Kleinere und größere Schnellwagen. — Eine große Rolle spielte ferner das Erz im religiösen Cultus, bei Reinigungen, Besprechungen, überhaupt bei Ceremonien, durch die man besänftigen, geloben oder Krankheiten entfernen wollte. Daher z. B. Virgil. G. IV, 151. Curetum sonitus crepitantiaque aera. Vergl. Macrob. Sat. V, 19. Der Erzton, d. h. der Hörner, Schellen u. dgl. galt als sehr kräftig, und wurde daher bei Mondsfinsternissen gebraucht, um dem Monde zu helfen, weil man glaubte, thessalische Zauberinnen wollten ihn vom Himmel zaubern. (Vergl. Liv. XXVI, 5, 9. mit Drakenb. Note, Ovid. Met. IV, 333. VII, 207. 208. Senec. Hipp. 790–792. Manil. Astron. I, 225. Schol. ad Theocrit. II, 36. die Ausleg. zu Virgil. Ecl. VIII, 69. Tac. Ann. I, 28.). Pythagoras glaubte, der aus dem angestoßenen Erze entstandene Schall sei die Stimme eines darin verschlossenen Dämons (Porphyr. vit. Pythag. 41. wo ἐναποκεκλειμένην st. ἐναπειλημμένην zu lesen ist, verglichen mit Creuzer ad Procl. Diadoch. et Olympiod. in Platon. Alcib. p. 21.). Zu einem Liebestranke suchten die Zauberinnen beim Mondscheine Kräuter, schnitten sie mit ehernen Sicheln ab, und goßen den ausgepreßten Saft in eherne Gefäße. Dies berichtet Macrobius (a. a. O.) aus Sophokles und Virgilius (A. IV, 513. 514.). [S.]

Aes (in numismatischer Beziehung). Da die ersten alt-italischen Münzen sämmtlich aus Erz verfertigt waren, so wurde bei den Römern gemeiniglich alles Geld mit dem Namen Aes belegt, so daß Ulpian (Dig. L, 16, 159. mit Recht sagen kann: Etiam aureos nummos aes dicimus.

Daher Aes alienum, das fremde Geld, welches man in Händen hat, die Schulden; Aes circumforaneum, hordearium, manuarium u. a. (s. d.). Der Plural Aera bedeutet eines Theils s. v. a. Stipendium, der Sold (Liv. V, 4.) oder Stipendia, die Dienstjahre (Cic. Verr. II, 5, 13. Inschr. bei Orell. 3551 und Fuchs alte Gesch. v. Mainz S. 116.), anderen Theils aber die einzelnen Posten einer berechneten oder zu berechnenden Summe (Cic. bei Non. III, 18. Lucil. bei Non. II, 42.); für die letztere Bedeutung bedienten sich die spätern Lateiner mehr der Singularform aera, ae, die dann auch die Bedeutung von Epoche annahm, s. Aera. — Aes kam als Geld (nummi aënei oder aerei, Kupfergeld) zuerst in Mittel-Italien in Gebrauch, ja es war dort lange Zeit hindurch nur Kupfergeld einheimisch, indem man, zu Rom wenigstens, erst 485 nach R. E. Silbermünzen, und erst 62 Jahre darauf Goldmünzen schlug (Plin. H. N. XXXIII, 13.), weßhalb denn auch in der italischen Mythologie Aesculanus der Vater des Argentinus ist (Augustin. de civ. Dei IV, 21.). Wegen seines außerordentlichen Gewichtes nannte man dieses altitalische Kupfergeld schon im Alterthume aes grave (Liv. IV, 16. V, 12.). Wie bezeichnend dieser Name sei, zeigt das Gewicht noch jetzt vorhandener, theils viereckiger, theils oblonger, theils runder Proben dieses Aes grave, deren einzelne vierzig Unzen und darüber, ja sogar an fünf Pfund wiegen. Aber nicht nur das ungemeine Volumen der einzelnen Geldstücke unterscheidet dieses italische Kupfergeld wesentlich von dem Gelde der Griechen und anderer alter Völker, es zeichnete sich auch noch dadurch vor diesem aus, daß es nicht geschlagen, sondern gegossen, nicht gezählt, sondern gewogen wurde. Als Einheit der Werthberechnung (As) nahm man das Pfund (Libra) an und bestimmte die Geltung der Stücke durch ihr Gewicht (pondo), daher die Benennungen Assipondium, Dupondius (Varro L. L. IV, 36. Plin. H. N. XXXIII, 13 u. s. w.), sammt dem neueren Namen der ganzen Münzart: Pondera italica. (S. auch As). Als eigentliches Vaterland des Aes grave nahm man früher einstimmig Etrurien an, in neuester Zeit jedoch ist mit großer Wahrscheinlichkeit Umbrien als solches dargestellt (G. F. Grotefend in den Blättern für Münzkunde Bd. I. Nro. 28 und 29.). Die Städte, von denen man jetzt noch Proben des Aes grave besitzt, sind nemlich außer Rom, in Umbrien: Tuder, Iguvium, Pisaurum, Camerinum (dessen Münzen sonst nach Clusium — alt: Camars — verlegt wurden, s. Bl. f. Münzk. a. a. O.), Vettona (sonst nach Vetulonia verlegt) und die Stadt der Dolates (Tlas, deren Münzen früher nach Telamon in Etrurien gelegt waren); in Picenum: Hadria, und in Etrurien: nur Volaterrae. Noch schwieriger ist die Beantwortung der Frage, wann zuerst das Aes grave in Italien eingeführt sei. Daß die Römer die Könige Numa und Servius als Urheber desselben nennen (Plin. H. N. XVIII, 3. XXXIII, 13. XXXIV, 1.) kann uns nicht befremden, führt uns aber durchaus zu keinem Resultate. Eben so wenig erfahren wir etwas Genaueres über das allmählig verringerte Gewicht des Asses und seiner Theile (vergl. Plin. H. N. XXXIII, 13. und Eckhel Doctr. Num. V, S. 6 ff.). Als der römische Staat seine Freiheit verlor, rissen die Kaiser das Recht, römische Silber- und Goldmünzen zu prägen, an sich, dagegen ließen sie die Ausprägung der Kupfermünzen dem Aerario, das unter der Aufsicht des Senates stand, und daher erklären sich auch die Buchstaben S. C. (Senatus Consulto), die sich bis in die Zeiten des Gallienus auf den Reversen der römischen Kupfermünzen vorfinden (Eckhel Doctr. Num. I. S. LXXIII ff.). Die Kupfermünzen der Kaiserzeit theilt man übrigens nach ihrer Größe in Medaillons (Aenei maximi moduli) und Münzen erster, zweiter und dritter Größe (Aenei primae, secundae, tertiae formae) ein. Die Münzen erster Größe traten an die Stelle der Asse, die zweiter Größe an die der Semissen, und die dritter Größe an die der Quadranten oder anderer kleinerer Theile des As; die Medaillons aber scheinen ursprünglich nicht als Geld cursirt

zu haben. Werthbezeichnungen, die man auf den Münzen aus den Zeiten der römischen Freiheit stets findet, wurden den römischen Kaisermünzen nicht mehr gegeben. — Anders, als in Italien, verhielt es sich in den Städten und Staaten griechischen Ursprunges. Vor Alexander dem Großen prägte man in Griechenland und den Ländern, welche von Griechen abhängig waren, nur Gold und Silber; selbst die kleinste Scheidemünze war von Silber, wie die noch vorhandene Menge so sehr kleiner Silbermünzen von Athen und den unteritalischen Städten zeigt. Die Griechen scheinen es für schimpflich gehalten zu haben, von den edelen Metallen zum Kupfergelde sich herabzulassen; obgleich bei den Athenern um 400 v. Chr. Geb. Kupfergeld (χαλκοῦς) eingeführt wurde, fand man sich doch schon wenige Jahre darauf bewogen, dasselbe wieder abzuschaffen. (Vgl. Eckhel Doctr. Num. II, 213 f.). Erst während der Streitigkeiten der Diadochen, oder doch nur wenige Jahre früher, scheint man zum Kupfergelde herabgegangen zu seyn, und unter der Herrschaft der Römer war das Kupfergeld schon so allgemein, daß die meisten griechischen Städte damals fast nur noch Kupfermünzen prägten, seit Augustus freilich vielleicht auch deßhalb, weil die römischen Kaiser die Ausprägung der Gold- und Silbermünzen für sich in Anspruch nahmen (so in Antiochia, in Syrien und in Cäsarea in Cappadocien, deren Silbermünzen sich gerade dadurch in den Aufschriften wesentlich von den Kupfermünzen unterscheiden) und dies Vorrecht eines freien Staates nur noch wenigen Städten, z. B. Amisus in Pontus und Tarsus in Cilicien gestatteten. Aber auch das Recht, Kupfermünzen zu prägen, verloren die sogenannten griechischen Städte unter, oder vielmehr nach Gallienus, und nur zu Alexandria in Aegypten wurden noch bis zu Constantins d. Gr. Zeit, aber, wie von Anfang des röm. Kaiserthumes an, für Rechnung der Kaiser, griechische Münzen geprägt. — Was die Form der antiken Kupfermünzen anbetrifft, so ist schon oben bemerkt, daß sich unter den alt-italischen Kupfermünzen, außer den gewöhnlichen, runden Münzen, auch viereckige und oblonge Stücke vorfinden, die man ihrer abnormen Form und ihrer ungemeinen Schwere ungeachtet, doch für Münzen hält; in neuester Zeit sind auch griechische viereckige Kupfermünzen bekannt geworden, nemlich die Kupfermünzen der bactrischen Könige. Alle übrigen antiken Kupfermünzen waren rund oder sollten es doch dem Stempel nach seyn. [G.]

Aes circumforaneum, von den Geldwechslern (argentarii) entlehntes Geld, die ihre Buden in den um das Forum herum befindlichen Porticus hatten. (Cic. ad Attic. II, 1, 9.). s. Adams röm. Alterth. II, 330. [K.]

Aes dodonaeum (χαλκεῖον δωδωναῖον), ein Sprüchwort von geschwätzigen Leuten, hergenommen von einer künstlichen Einrichtung in Dodona zur Deutung des Götterwillens. Es stand nemlich im Tempel ein eherner Kessel, unter einer Bildsäule, die eine eherne Peitsche hielt, ein Weihgeschenk der Corcyräer. Die Peitsche war dreifach, mit Kettchen geflochten und unten mit Klöppeln versehen. Wurden diese vom Winde bewegt, so schlugen sie an die Seiten des Kessels, und brachten lang anhaltende Töne hervor, so daß man vom Anfange bis zum Ende des Tons 400 zählen konnte. (Str. VII, Fragm. 1. p. 329.). Nach Andern erklangen mehrere eherne Becken zusammen, welche so gereiht waren, daß sie alle nach einander einen Ton von sich gaben, wenn das erste berührt worden war. Auson. Ep. ad Paul. XXV, v. 23 f. [K.]

Aes hordearium. Die unverheiratheten Frauenzimmer, sowohl Wittwen als Mädchen (Viduae l. 242. §. 3. D. de verb. sign. (50. 16.) und die Waisen waren vom Census ausgeschlossen (Dionys. IX, 25. Plut. Popl. 12. Liv. III, 3. epit. LIX.), mußten aber, wenn sie eigenes Vermögen hatten, bestimmte Jahrgelder zum Unterhalte der Ritterpferde bezahlen

(Liv. I. 43. Cic. de rep. II, 20. Gaj. IV, 27.). S. Nieb. I, 519. 3te Ausg. Walter I, 36. [K.]

Aes manuarium, das im Würfelspiel gewonnene Geld, manibus collectum. cf. Gell. XVIII, 13, 4. Denn manus ist der Wurf im Spiel, Suet. Oct. 71. [K.]

Aes militare, s. unter Aerarii.

Aes uxorium, s. Coelibatus.

Aesăcus (*Αἴσακος*), Sohn des Priamus und der Arisbe, der Tochter des Merops, welcher den Enkel im Traumdeuten unterrichtete. Daher wurde Aesacus, als Hecuba, welche schwanger war, träumte, ein brennendes Holz, das die ganze Stadt anzündete, geboren zu haben, zu Rathe gezogen, und deutete diesen Traum auf einen Sohn, der das Vaterland verderben werde, und schlug dessen Aussetzung vor. Seine Gemahlin war Asterope, Tochter des Flußgottes Cebrenus. Da er ihren Tod heftig beweinte, so wurde er in einen Vogel verwandelt. So erzählt Apollod. III, 12, 5. Ovid nennt seine Mutter Alexirhoë, Tochter des Flußgottes Granicus, und sagt: Er habe ferne vom Hofe, in einsamen Bergen gelebt; Hesperia (Egeria), Tochter des Cebrenus, habe sein Herz bezwungen, und als er sie einst verfolgte, habe ihr eine im Grase versteckte Natter eine tödtliche Wunde beigebracht. Trostlos stürzt sich Aesacus ins Meer, doch Thetis verwandelt ihn in einen Taucher, dessen Eigenthümlichkeit, das beständige Auf- und Untertauchen, der Dichter von dem Wunsche des Verwandelten, in der Tiefe den Tod zu suchen, herleitet. Ovid Met. XI, 750–795. [H.]

Aesărus, auch Aesar, Fluß und Seehafen bei Croton in Bruttien, j. Esaro, Str. 262. Ovid M. XV, 22. [P.]

Aeschĭnes (*Αἰσχίνης*), gewöhnlich der S o k r a t i k e r genannt, zum Unterschied von dem gleichnamigen Redner (s. unt.), war der Sohn armer Eltern zu Athen; daher auch selbst meist in drückender Armuth lebend, aber desto mehr durch treue Anhänglichkeit und Liebe zu seinem Lehrer Sokrates, so wie durch Eifer für die Wissenschaft ausgezeichnet. Nach dem Tode des Sokrates lebte er eine Zeitlang zu Syrakus, an dem Hofe des Dionysius, zog sich aber nach dessen Sturz wieder nach Athen zurück, wo er theils durch Unterricht, theils durch Verfertigung von Vertheidigungsreden sein Leben fristete. Aeschines wird genannt als Verfasser von sieben Gesprächen allgemein-philosophischen oder vielmehr moralischen Inhalts im Geiste der Sokratischen Lehre; aber es sind diese Gespräche, an welchen die Alten die Zierlichkeit und Feinheit des Ausdrucks ganz besonders hervorheben, verloren gegangen, mit Ausnahme einiger wenigen Bruchstücke; was dagegen die unter seinem Namen auf uns gekommenen drei Dialoge betrifft: *περὶ ἀρετῆς εἰ διδακτόν; Ἐρυξίας ἢ περὶ πλούτου* und *Ἀξίοχος ἢ περὶ θανάτου*, so sind dieselben, wie kaum gezweifelt werden kann, nicht von ihm, sondern von unbekannter Hand; ja es scheint selbst das dritte, wegen seiner auffallenden Verschiedenheit in der Form wie in der Behandlungsweise von den beiden ersten, einen andern Verfasser als diese beiden zu verrathen. Ob dieß aber Xenokrates aus Chalcedon ist, wollen wir eben so wenig entscheiden, als ob Simon der Sokratiker, wie Böckh und Andere behaupten, Verfasser des ersten Gesprächs sei; jedenfalls zeigen diese Dialoge in Inhalt und Ausdruck den Geist und die Richtung der Sokratischen Lehre und Schule, aus der sie zweifelsohne hervorgegangen sind, so ungewiß auch der wahre Verfasser derselben bleiben wird. Ein angeblicher Brief dieses Aeschines ist gleich den ähnlichen Briefen eines Themistocles, Plato, Phalaris u. s. w. unächt. Es finden sich jene drei Dialoge zuerst abgedruckt bei den Werken Platons, in der Aldiner Ausg. (1513.) u. s. w. Dann am besten bearbeitet von J. Fr. Fischer. Lips. 1753. 1766. 1786., und Misn. 1788. 8. (bei welcher Ausgabe jedoch die Noten fehlen). Eine neue Recension gab A. Böckh:

Simonis Socratici dialogg. etc. Heidelb. 1810. 8.; eine deutsche Uebersetzung K. Pfaff (Stuttgart 1827. in den Griech. Prosaik. Nr. XXIII.) mit einer lesenswerthen Einleitung. Vgl. außerdem über Person des Aeschines und Schriften Fabric. Bibl. Gr. II, p. 691 ff. und Meiners in den Commentt. Societ. Goett. (1782.) Vol. V. T. V. p. 45 ff. [B.]

Aeschines (Αἰσχίνης) der Redner, gleichfalls aus Athen, von niedriger Abkunft, war geboren 389 v. Chr. (minder richtig Passow und Andere 393). Nachdem er mit Mühe und wie es scheint, nicht auf rechtem Wege zum Bürgerrechte gelangt war, trat er als Grammateus oder Schreiber in die Dienste des Aristophon, eines der angesehensten Redner und Staatsmänner jener Zeit zu Athen, und darauf in gleicher Eigenschaft in die des Eubulos, eines der namhaftesten Führer der democratischen Partei, dessen politische Ansichten fortan Aeschines theilte. Indeß verließ er auch diese Stelle, durch die er immerhin mit dem attischen Recht und mit der Staatsverfassung genauer bekannt geworden war; er trat, begünstigt durch seine vorzügliche Stimme, als Schauspieler öffentlich auf, jedoch mit so geringem Erfolg, daß er alsbald die Bühne verließ und als Soldat tapfer in der Schlacht bei Mantinea (363 v. Chr.), so wie später (348) bei Tamynä gegen die Macedonier mitfocht, auch, da er mit ungewöhnlicher Schnelle die Siegesbotschaft nach Athen gebracht hatte, mit der Ehre des goldenen Kranzes belohnt ward. Aeschines war inzwischen zu Athen, drei Jahre früher als Demosthenes, als öffentlicher Redner aufgetreten, wozu ihm die Natur ganz besondere Gaben verliehen hatte, und so sehen wir ihn mit Demosthenes bei der Gesandtschaft, welche wegen Unterhandlung des Friedens (347) an Philipp, den König von Macedonien geschickt wurde. Bekanntlich ward der Athenischen Gesandtschaft eine sehr ehrenvolle Aufnahme von Seiten Philipps zu Theil; bei dieser Gelegenheit scheint Aeschines von dem schlauen Macedonier gewonnen und in seine Interessen gezogen worden zu seyn, womit zugleich der Anfang der Feindschaft mit Demosthenes beginnt, die eng verknüpft mit der politischen Lage Athens an den Namen beider Männer das Schicksal Athens und die Geschichte der damaligen Ereignisse geknüpft hat. Wir führen daraus nur dasjenige an, was zur Würdigung der Person des Aeschines und zur Einsicht in seine politische und rednerische Wirksamkeit nothwendig ist. Kaum war nemlich Aeschines von einer zweiten Gesandtschaft an Philipp, welche den abgeschlossenen Frieden beschwören sollte, aber durch ihren Verzug auf der Hinreise die eroberungssüchtigen Plane Philipps begünstigt hatte, nach Athen zurückgekommen, so traten Demosthenes und Timarchus mit einer Klage des Hochverraths gegen Aeschines auf, der aber durch eine Gegenklage gegen Timarchus, wegen seines sittlichen Lebenswandels, wodurch er sich das Recht, vor dem Volke zu reden, verwirkt, diese Klage und damit die ihm drohende Gefahr zu beseitigen wußte (345). Aeschines trug durch diese Rede, die wir noch besitzen, die uns übrigens einen traurigen Blick in die so sehr gesunkene Sittlichkeit Athens werfen läßt, einen glänzenden Sieg davon; auch die Athenienser bequemten sich zur Ruhe, ungeachtet der Mahnungen des Demosthenes. Bald darauf finden wir den Aeschines als Pylagoren bei der attischen Gesandtschaft zu der Versammlung der Amphiktyonen, wo dem König Philipp so große Ehren zuerkannt wurden. In Athen herrschte zwar Ruhe, aber Aeschines und Demosthenes standen sich aufs Feindseligste, als die Häupter und Führer von zwei Parteien, die ganz Athen, ja ganz Griechenland theilten, gegenüber. Diese Feindschaft kam zu dem offensten Ausbruch, als im Jahre 343 v. Chr. Demosthenes ihm von Neuem den früheren Verrath bei der zweiten Gesandtschaft an Philipp vorwarf, worauf Aeschines in einer eigenen Vertheidigungs- oder Rechtfertigungsschrift, die wir noch besitzen, antwortete. Es ist dieß die Rede περὶ παραπρεσβείας, die aber nicht gesprochen, sondern nur als Gegenschrift auf die Klage des

Demosthenes abgefaßt und ausgegeben wurde. Der Erfolg dieses Streites und dessen endlicher Ausgang ist nicht bekannt, wohl aber ist es gewiß, daß Aeschines, als Gegner des Demosthenes, im Interesse der macedonischen Politik bei jeder Gelegenheit auftrat und in diesem Sinne wirkend, als Pylagore zu Delphi im J. 340 v. Chr. den zweiten heiligen Krieg gegen Lokris veranlaßte, in Folge dessen Philipp an der Spitze eines Heeres von 30,000 Mann, zum Oberfeldherrn erwählt (339), verheerend über Lokris, selbst gegen Athen rückte, wo zum letzten Mal der alte Bürgersinn, durch Demosthenes Reden entflammt, rühmlichst erwachte. Aber die Schlacht bei Chäronea entschied das Schicksal Athens und Griechenlands; der Sieger beobachtete rühmliche Mäßigung und Schonung gegen Athen, wo Aeschines vergeblich das Volk gegen Demosthenes aufzureizen suchte, dem der ehrenvolle Auftrag zu Theil ward, auf die bei Chäronea Gefallenen die Leichenrede zu halten. Aeschines konnte, um neue Auszeichnungen seines Gegners zu verhüten, nichts weiter thun, als gegen den Ktesiphon, welcher den Antrag gestellt hatte, dem Demosthenes zum Lohn für seine dem Vaterland geleisteten Dienste von Staatswegen die Auszeichnung einer goldenen Krone zuzuerkennen, mit einer Klage aufzutreten (338), die aber erst acht Jahre später (330), als durch den Tod Philipps und die Siege Alexanders wohl Manches in den politischen Verhältnissen sich geändert hatte, verhandelt wurde. Wir besitzen noch diese Rede des Aeschines (κατὰ Κτησιφῶντος), die in ihrer Anlage allerdings darauf berechnet war, den ganzen Einfluß und das politische Ansehen des Demosthenes zu stürzen, und die auch als ein Meisterstück der Beredsamkeit betrachtet wurde. Aber Demosthenes trat mit der berühmten Rede für die Krone auf und errang den Sieg; Aeschines mußte sich selbst als besiegt erkennen; er verließ alsbald Athen und begab sich, von Demosthenes mit dem nöthigen Geld zur Reise unterstützt, nach Kleinasien, und von da auf die Nachricht von Alexanders Tode (324), nach Rhodus, wo er eine in der Folge so berühmt gewordene Rednerschule stiftete, die zwischen der strengen, verstandesmäßigen attischen Beredsamkeit und der weichlichen, mehr auf Affecte und Leidenschaften berechneten asiatischen eine glückliche Mitte zu bewahren wußte, aus der später so manche berühmte Redner hervorgegangen sind, ja in gewisser Hinsicht sogar Cicero, der seine Achtung auch darin bewies, daß er die beiden Reden des Aeschines und Demosthenes ins Lateinische übersetzte; von welcher Uebersetzung uns bekanntlich nur noch die Vorrede, als eine eigene Schrift mit dem Titel: De optimo genere oratorum erhalten ist. Von da begab er sich später nach Samos, wo er 314 v. Chr. starb. Obwohl Aeschines öfters gesprochen hat, so sind doch außer den drei bereits erwähnten Reden keine andern von ihm schriftlich aufgezeichnet worden. Man bezeichnete sie, wie Photius (Bibl. Cod. LXI) bemerkt, mit dem Namen der G r a z i e n, so wie die neun B r i e f e desselben mit dem Namen der M u s e n. Es sind diese Briefe jetzt nicht mehr vorhanden; denn die unter Aeschines Namen vorhandenen zwölf Briefe sind jetzt so ziemlich allgemein, aus historischen und andern Gründen für unächt erkannt, und verrathen denselben sophistischen Ursprung wie die Briefe des Plato, Sokrates u. A. Aeschines theilt mit Demosthenes den Ruhm des größten Redners seiner Zeit; und wenn er diesem in wohl durchdachter Anlage, so wie in der gediegenen Behandlung und Ausführung des Gegenstandes ungleich ist, wenn ihm die höhere sittliche Haltung und das Uebergewicht, das diese seinem Gegner verlieh, abgeht, so zeichnet ihn doch eine ungemeine Leichtigkeit und Gewandheit des Ausdruckes, eine lichtvolle und durch ihre Anmuth selbst dahinreißende Darstellung aus; Aeschines gab sich bei seinem natürlichen Talent dem Augenblick hin, und wird selbst als Erfinder des Aus dem Stegreif Redens betrachtet. Die Reden des Aeschines erschienen zuerst gedruckt in des Aldus Manutius Collect. Rhett. Graec. 1513. fol.,

dann (sammt den Briefen) mit der lateinischen Uebersetzung und den Noten von Hier. Wolf 1572. u. 1604. fol., mit Wolfs, Taylors, Marklands u. A. Noten in den Oratt. Graec. von Reiske, T. III, und IV, Lips. 1771. 8. in einem berichtigteren Texte von F. H. Bremi, Turici 1823. IIVol. 8.; einen nach dreizehn Handschriften verbesserten Text der Reden gab J. Bekker in Oratorr. Atticc. T. III. (Oxon. 1822. 8.). Eine besondere Ausgabe des Textes der Rede in Ctesiphont. besorgten Wunderlich, Gotting. 1810. 8., und J. Bekker, Hal. 1815. 8.; eine deutsche Uebersetzung der Reden und Briefe gab Bremi, Stuttgart 1828. (Griechische Prosaiker Nr. XLI ff.) in drei Bändchen. Ueber die Person und Schriften des Aeschines s. den Aufsatz von R. Vatry in den Mém. de l'Acad. des Inscrpt. T. XIV, von Passow in Ersch und Gruber Encyclop. II, p. 73 ff., vergl. mit Westermann Gesch. d. Griech. Beredsamkeit §. 58. 59., und Fabric. Bibl. Gr. II, p. 850 ff. Tydemann Diss. de Aeschinis orat. in Timarch. Lugdun. Bat. 1822. 8. [B.]

Aeschines, aus Neapel, nach Diog. Laert. II, 64. Schüler des Karneades und ein Lehrer der neuen Akademie zu Athen. [Hh.]

Aeschrion. Es werden von den griechischen Schriftstellern zwei Männer dieses Namens genannt, von welchen der eine aus Samos (Athen. VII, p. 296 f. VIII, p. 335, c.), der andere aus Mitylene war (Suid. s. v. Tzetz. Chiliad. VIII, 406. ad Lycophron. 688.), und Einige sind daher geneigt, diese Männer auch wirklich als verschieden anzunehmen. Doch da Athenäos den Samier einen Ἰαμβοποιός nennt und Tzetzes in den Chiliaden von dem Mitylenäer Jamben anführt; da ferner Athenäos und Tzetzes Choliamben von dem Samier und Mitylenäer anführen, so hält Näke (Choeril. p. 192.) beide für dieselbe Person. Er war wahrscheinlich aus Samos und vertheidigte mit aus diesem Grunde die Samierin Philänis gegen die Anschuldigungen des Rhetor Polykrates (Athen. p. 335.). Er war ein Freund von Aristoteles und Begleiter Alexanders. Außer den Jamben und Choliamben verfaßte er heroische Gedichte und Ephemeriden in dactylischem Hexameter. S. Näke l. l. S. 191-194. [M.]

Aeschrion, ein Arzt aus Pergamos, der im zweiten Jahrhundert n. Chr. lebte und von Galen. (de facult. simpl. IX, p. 147.) als sein Landsmann, Lehrer und erfahrener Greis genannt wird. Dort findet sich auch ein Mittel von ihm angegeben. [M.]

Aeschylus (Αἴσχυλος), des Euphorion Sohn, war geboren, wie jetzt nicht mehr gezweifelt werden kann, Olymp. 63, 4. oder 525 v. Chr. zu Eleusis, und nahm, gleich seinen Brüdern Amynias und Cynägirus (s. Herod. VI, 114. nebst uns. Note) tapfern Antheil an dem Befreiungskampfe Griechenlands, da er bei Marathon, Salamis und Platäa mitfocht. Später begab er sich von Athen nach Sicilien, wo er auch 456 v. Chr. starb und zu Gela beigesetzt ward, wie die Grabschrift bezeugt (s. Brunk. Anal. II, p. 251.). Genau die Zeit dieser Wanderung nach Sicilien anzugeben, dürfte eben so schwierig seyn als die Angabe der Gründe, welche diesen Zug veranlaßt, zumal da die Nachrichten der Alten darüber zum Theil mit einander in Widerspruch stehen. Man hat deßhalb eine doppelte Reise des Aeschylus nach Sicilien annehmen wollen, die erste Olymp. 76, 1. an den Hof des Hiero, der Dichter und Musiker um sich versammelt hatte, die zweite Olymp. 77, 4. angeblich in Folge des Sieges, den Sophokles in der Tragödie über ihn errungen hatte, oder auch aus politischen Rücksichten, die den der Demokratie abgeneigten Dichter veranlassen konnten, zum zweiten Mal aus seiner Heimath nach Sicilien zu wandern, dessen reiche Handelsstädte damals in einem lebhaften Verkehr mit dem Mutterlande standen. Ueber die Bildung des Aeschylus wissen wir mit Bestimmtheit nur dieß anzugeben, daß er philosophisch durch und durch gebildet war, er war ein Anhänger der Lehre des Pythagoras und eingeweiht in die reinere Lehre der Mysterien, suchte er diese

selbst in seinen Dichtungen in Anwendung zu bringen; daher die Anklage der Gottlosigkeit (ἀσέβεια), die er sich durch Entweihung der Mysterien oder vielmehr durch deren Veröffentlichung zugezogen, insofern er Lehren und Bilder der Mysterien auf die Bühne gebracht; wobei er kaum dem Unwillen des Volkes, wie erzählt wird, entgehen konnte, und seine Lossprechung nur der Rücksicht auf seine früheren Verdienste verdankte (vgl. Aelian. Var. Hist. V, 19. Aristotel. Ethic. ad Nicomach. III, 1. mit den Auslegern). Nähere Nachrichten über Leben und Wirken des Dichters fehlen uns. — Aeschylus kann in mehr als einer Hinsicht der Begründer der attischen Tragödie, die in Sophokles dann ihre Vollendung erhielt, genannt werden. Was vor ihm durch Thespis und Andere geschehen war, kann nur als unvollkommener, roher Versuch scenischer Darstellungen betrachtet werden. Lieder, durch einen Verein oder Chor an den großen Götterfesten vorgetragen und durch das Auftreten eines Schauspielers unterbrochen, auch mit scenischer Darstellung begleitet, bildeten die Grundlage dessen, was Aeschylus zu einem Drama, zu einer Tragödie erhob. Er vermehrte die Handlung oder vielmehr er suchte sie in die Würde eines Hauptheils einzusetzen, indem er den Vortrag der Schauspieler mit den Liedern des Chors in eine innige Verbindung zu dem Ganzen Einer Handlung zu bringen suchte, er führte einen zweiten Hauptschauspieler ein (δευτεραγωνιστής), und ward damit Schöpfer des dramatischen Dialogs, der freilich bei ihm immer noch in seiner ersten Entwicklung erscheint, und erst durch Sophokles, der einen dritten Schauspieler (τριταγωνιστής) hinzufügte, seine größere Ausbildung und Vervollkommnung erhielt; andererseits ward der Cho auf eine bestimmte Anzahl von Gliedern, vierzehn bis fünfzehn, beschränkt; aber, um den Glanz des Auftretens zu erhöhen, mit prachtvoller Kleidung ausgestattet, überhaupt der ganzen Bühne eine würdige, dem Gegenstande des Drama's entsprechende, äußere Einrichtung gegeben. Verwundern darf es uns aber nicht, wenn unter solchen Verhältnissen im Ganzen das epische Element eben so wohl wie andererseits das lyrische in den Tragödien des Aeschylus oft selbst noch in dem Grade vorherrscht, daß die Handlung fast ganz in den Hintergrund tritt oder doch höchst einfach ist, den größesten Theil des Stückes aber entweder Erzählungen epischer Art oder lyrische Gesänge, durch den Chor vorgetragen, einnehmen. Der Plan und die Anlage der Stücke ist eben so einfach, wie die Ausführung; aber eine eigene Würde und Erhabenheit ist über das Ganze verbreitet; in allen Schilderungen zeigt sich eine starke, kräftige Seele, überall waltet das Ungemeine und Erhabene, das sich oft zum Furchtbaren und Schrecklichen steigert, vor; und diese Erhabenheit bildet den Charakter der Dramen des Aeschylus, die uns eine tiefere, symbolische Beziehung, die ihnen Allen zum Grunde liegt, erkennen lassen. Es ist dieß der Kampf, den die Freiheit des Menschen mit der Nothwendigkeit des Schicksals zu bestehen hat, in dem sie aber unterliegt und unterliegen muß; denn diese Schicksalsmacht ist nicht blos äußere Naturnothwendigkeit, sondern es ist die unendliche, jenseits der sinnlichen Welt und ihrer Erscheinungen und Kräfte, die in den Volksgöttern hypostasirt erscheinen, liegende unendliche, unergründliche göttliche Macht, die darum selbst über die Götterwelt, die ihrem Willen sich fügen oder ihn nur vollstrecken muß, hinausgeht, deren Anerkennung aber den Menschen von jeder Vermessenheit, über die Grenzen seines irdischen Daseyns und über das Maaß seiner irdischen Kräfte hinausgehen und zu dem Göttlichen sich erheben zu wollen, zurückhalten und zu demüthiger Anerkennung und Selbstverläugnung führen soll. Neben dieser höheren religiösen Tendenz erblicken wir aber auch eine andere, mehr politische Richtung; in sofern seine Dramen zugleich bestimmt sind, das Nationalgefühl des in dem siegreichen Kampfe mit der persischen Uebermacht erstarkten und für seine Freiheit begeisterten Volkes zu heben und zu verherrlichen; am deutlichsten

tritt dieß in den Persern hervor: in welchem Stück der Dichter seinen Mitbürgern die Schilderung der glänzenden Siege, die sie errungen, aus dem Munde der Besiegten entwirft und damit zugleich die Verherrlichung Athens und den Triumph der geretteten griechischen Freiheit auf eine ähnliche Weise feiert, wie Herodotus, an welchen innige Geistesverwandtschaft den Dichter knüpft, in seinem unsterblichen Geschichtswerke. — Dieser Tiefe der Gedanken und dieser Erhabenheit, die wir als den vorherrschenden Charakter der Dramen des Aeschylus bezeichnet haben, entspricht selbst die gesteigerte Sprache und eine Ausdrucksweise, die ganz den Charakter des Grandiosen hat und mit der Tiefe der Gedanken, die sie auch in Worten darzustellen sucht, gleichsam ringt. Daher merkwürdige Zusammensetzungen in Worten, großartige Bilder, und eine Form der Sprache, die weniger den Charakter des Anmuthigen, als des Ungemeinen und Seltsamen, des Schroffen und Erstaunenswerthen an sich trägt und selbst hie und da die Leichtigkeit der Auffassung erschwert oder Dunkelheit verursacht. Vgl. Quintil. Inst. Orat. X, 1. §. 66.: Tragoedias primus in lucem Aeschylus protulit, sublimis et gravis et grandiloquus saepe usque ad vitium, sed rudis in plerisque et incompositus. — Die Zahl der Dramen, die Aeschylus gedichtet haben soll, wird bald auf siebenzig, bald auf neunzig angegeben; es mögen wohl von fast siebenzig Stücken einzelne, meist nicht sehr beträchtliche Bruchstücke vorhanden seyn, welche sich jetzt im fünften Bande der Ausgabe von Schütz zusammengestellt finden; auch weisen mehrere Nachrichten und Anführungen auf Elegieen des Aeschylus hin, die aber gleichfalls nicht mehr vorhanden sind. Erhalten haben sich nur noch sieben Stücke; drei derselben: Agamemnon, die Choëphoren und die Eumeniden bilden zusammen Eine Trilogie, die einzige, die aus dem Alterthum auf uns gekommen ist; das erste Stück stellt uns die Ermordung des von Troja heimkehrenden Agamemnon durch seine Gattin Klytämnestra mit ihrem Buhlen dar; das zweite die Rache, welche der Sohn Orestes an der Mutter nimmt; das dritte die Unruhe des Sohnes, der zwar Gerechtigkeit geübt, aber die Mutter ermordet, die Sühnung desselben und das Ausgleichen des gewaltigen und schrecklichen Zwistes. So umfassen diese drei Stücke das Ganze Einer großen Handlung, die sich in drei einzelne Abschnitte, die eine gewisse Beziehung zu einander haben, theilt. Daß die übrigen Stücke des Aeschylus, sowohl die noch vorhandenen, wie die verlorenen, zum großen Theil solchen Trilogien angehörten, wird sich nicht bezweifeln lassen; weshalb Welker eine Zusammenstellung und Ordnung der einzelnen Stücke des Aeschylus nach solchen Trilogien versucht hat; was bei dem Mangelnden und Ungenügenden des Inhalts dieser verlorenen Stücke manches Gewagte und höchst Muthmaßliche enthält, auch darum theilweise von G. Hermann u. Andern bestritten worden ist (s. Welker: die Aeschyleische Trilogie Prometheus ꝛc. Darmstadt 1824. 8. nebst dem Nachtrag, Frankfurt a. M. 1826.); so gehörte allerdings der gefesselte Prometheus, unstreitig eine der tiefsinnigsten und großartigsten Poesien des ganzen Heidenthums einer Trilogie an, zu welcher als erstes Stück der feuerraubende Prometheus und als Schlußstück der entfesselte Prometheus gehörte, und welche demnach das Ganze des Prometheusmythus vereinigte. Leider ist uns der Inhalt der beiden verlorenen Stücke, die selbst Nachbildung auf der römischen Bühne durch einen Attius u. A. fanden, nur aus vereinzelten Bruchstücken bekannt. Auch die Schutzgenossinnen (Ἱκετίδες) gehörten wahrscheinlich einer solchen Trilogie an, ja vielleicht selbst die sieben gegen Theben und die Perser, zwei Dramen, in denen ein kriegerischer Geist weht, weshalb man schon im Alterthum bemerkte, Ares, der Kriegsgott, nicht Dionysos, der Gott der tragischen Poesie, habe sie dem Dichter eingegeben; beide haben auch einen mehr epischen als dramatischen Charakter, und lassen uns auch von dieser Seite das Wort des großen Dichters verstehen: er gebe nur die

Brocken und Stücke (τεμάχη) von der großen Mahlzeit des Homerus; vgl. Athen. VIII, 18. p. 347 E. F. Die Alexandrinischen Kritiker, welche den Aeschylus in den Kanon der tragischen Dichter aufgenommen hatten, waren gewiß eben so sehr, wie sie dieß bei andern Dichtern gethan haben, bemüht, durch gelehrte Erörterungen das Verständniß des Dichters zu fördern und seine Werke so der Nachwelt zu überliefern. Leider ist aber von diesen Bemühungen Alexandrinischer Gelehrsamkeit um Aeschylus nur sehr Weniges in den vorhandenen Scholien, die zuerst Robortellus (Venet. 1552.) sammelte, und die sich jetzt vollständiger und berichtigter nach Buttler im vierten Bande der Schütz'schen Ausgabe finden, auf uns gekommen, und selbst Dieses durchaus nicht von dem Werth und von der Bedeutung, welche z. B. den Scholien zu Pindar, Sophokles, Aristophanes u. A. zukommt. Die erste gedruckte Ausgabe der Tragödien des Aeschylus (Venetiis in aedibus Aldi 1518. 8.) gibt den Text noch nicht vollständig; dieß geschah erst in den nachfolgenden Ausgaben von Turnebus (Par. 1552. 8.), Robortellus (s. oben), insbesondere in der durch Petrus Victorius besorgten, bei Henricus Stephanus (Par. 1557. 4.) erschienenen Ausgabe. Unter den nachfolgenden Ausgaben nennen wir die mit der lateinischen Uebersetzung, den griechischen Scholien und einem erläuternden Commentar (der freilich noch Manches übrig läßt) ausgestattete Bearbeitung von Thomas Stanley (Londin. 1663. fol.), wiederholt und in Einigem verändert von Cornel. de Paw (Hagae Comit. 1745. 4.) und mit Einigem vermehrt, in der Prachtausgabe von S. Buttler (Cantabrig. 1809 ff. 8.). Daß bei so geringen Vorarbeiten die in den drei ersten Bänden, welche den griechischen Text und die Anmerkungen enthalten, dreimal aufgelegte Ausgabe von C. G. Schütz (Halae 1782–1809) auf die Lectüre des Aeschylus vielfach einwirkte, wird auch bei manchen Mängeln, namentlich des Commentars, nicht übersehen werden dürfen. Mehr kritisch ist Wellauers Ausgabe (Lips. 1823. 8.), an welche sich der nach Porsons Recension revidirte Textesabdruck von W. Dindorf (Lips. 1827. 8.) schließt, so wie die neuen Bearbeitungen von Fr. Gr. Bothe (Lips. 1831. II Vol. 8.) mit einem Commentar, und von R. H. Clausen (Goth. 1832. 8. bis jetzt 2 Theile), ebenfalls mit einem Commentar. Unter den Bearbeitungen einzelner Stücke sind die von Blomfield erschienenen Ausgaben des Agamemnon, der Sieb. gegen Theb., Pers. Prometh. Choephor. (Cantabrig. 1810 ff. 8., nachgedruckt Lips. 1819 ff. 8.) besonders wegen des Glossariums zu beachten; ferner die von Schwenk (Sieb. gegen Theb. Traject. 1818. 8. Choephor. ibid. 1819. Eumenid. Bonn. 1821. 8.), die Perser von Lange und Pinzger (Berolin. 1825. 8.). Die mit Anmerkungen und deutscher Uebersetzung begleitete Bearbeitung der Eumeniden durch O. Müller (Götting. 1833. 4.) hat bekanntlich mehrere Gegenschriften Fritzsche's und Hermanns hervorgerufen (s. Wiener Jahrb. Bd. LXIV. und besonders Leipz. 1835. 8.). S. auch mehrere Programme Hermanns in dessen Opuscc. Acadd. und Apparat. exeget. in Aeschyli Tragoed. Hal. 1832. II Vol. 8. Außer einigen Uebersetzungen einzelner Stücke von Jacobs, Humbold u. A. sind für das Ganze die Uebersetzungen von H. Voß (Heidelb. 1826.) und Droysen (Berlin 1835.) zu bemerken. Ueber Aeschylus im Allgemeinen s. Fabric. Bibl. Gr. II, p. 164 ff. F. Jacobs in den Nachträgen zu Sulzers Theorie rc. II, p. 391 ff. F. C. Petersen De Aeschyli Vita et fabb. Havn. 1814. 8. G. Blümner: Ueber die Idee des Schicksals in den Tragöd. des Aeschylus. Leipz. 1814. 8. A. W. Schlegel Gesch. d. dramat. Poesie im 1sten Bde. [B.]

Aeschylus, HISXVLOS geschrieben, Vasenmaler, s. Calalogo di scelte Antichità del Princ. di Canino Nr. 558 [W.]

Aesculanus (Aes–Aeres), eine der Münzgottheiten der Römer, Vater des Argentinus, Aug. de civ. Dei IV, 21. [H.]

Aesculapius (Ἀσκληπιός), der Gott der Heilkunde. In Beziehung

auf seine Genealogie finden sich bei den Griechen verschiedene Nachrichten. Nach einigen ist er Sohn des Apollo und der Coronis, Tochter des thessalischen Fürsten Phlegyas. Während aber Coronis mit Aesculap schwanger war, überließ sie sich zugleich dem Arcadier Ischys. Apollo, davon durch den Raben, seinen heiligen Vogel, benachrichtigt, Schol. Apoll. Rhod. I, 1049. (nach Pind. Pyth. III, 29. (50) ff. weiß er es als allwissender Gott), läßt die Coronis durch seine Schwester Diana (Artemis) tödten, oder tödtet sie selbst, nebst dem Ischys. Als Coronis verbrannt wurde, rettet Apollo (nach Paus. II, 26, 5. durch Mercurius) das Kind aus den Flammen, und bringt es zu Chiron, von welchem es in der Heilkunde unterrichtet wird. Pind. a. a. O. Apollod. III, 10, 3. Ovid Met. II, 600. Hyg. F. 202. Poët. Astron. II, 40. Paus. a. a. O. Während Pindar als den Schauplatz dieser Geschichte Laceria in Thessalien nennt, weist eine andere Nachricht auf den Peloponnes hin. Als nemlich Phlegyas, einer der tapfersten Heracliden, in den Peloponnes zog, gebar seine Tochter Coronis, die bisher ihre Schwangerschaft von Apollo verheimlicht hatte, im Gebiet der Epidaurier einen Knaben, den sie am Berge Titthion aussetzte, wo ihn eine Ziege säugte. Hier fand der Hirte Aresthanas den Knaben, von dem, als er ihn ergreifen wollte, himmlischer Glanz ausströmte. Bald auch verbreitete sich der Ruf seiner wunderbaren Heilungen durch das ganze Land. Paus. II, 26, 4. Nach dieser Sage ist Epidaurus das Stammland des Aesculap, während nach einer andern Sage Messenien sich diese Ehre zuschreibt. Nach ihr ist Aesculap der Sohn des Apollo und der Arsinoë, Tochter des Leucippus, Paus. II, 26, 6., und in der messenischen Stadt Tricca geboren, Paus. IV, 3, 2. Als aber zwischen den Messeniern und Epidauriern über Abstammung und Geburtsort des Aesculap Streit entstund, und die Messenier sich an das Orakel von Delphi wandten, entschied dieses für die Epidaurier und für die Abstammung von Coronis. Paus. II, 26, 6. In der Erzählung von der Erziehung des Aesculap bei Chiron stimmen die meisten Nachrichten überein; so Apollod. a. a. O. Pind. Pyth. III, 45. (80.), und weil er von diesem auch in der Jagd unterrichtet wurde, so lassen ihn Einige auch an der calydonischen Jagd Theil nehmen. Hyg. F. 173. Besonders berühmt aber ist er bei den Alten als Wiedererwecker von Todten, wovon mehrere Beispiele bei Apollod. a. a. O. und Schol. Pind. Pyth. III, 56 (96) angeführt werden. In Beziehung auf die Art, wie dieß geschehen, sagt Apollodor, daß er von Minerva das aus den Adern der Gorgo geflossene Blut erhalten habe, wovon er das aus den linken Blutadern geflossene zum Verderben, das aus den rechten zum Wiedererwecken der Menschen anwandte. Hygin dagegen Poet. Astron. II, 14. berichtet: Als Aesculap, um den Glaukus, des Minos Sohn, zu erwecken, in einem geheimen Gemache verschlossen war, kam eine Schlange und wand an dem Stabe, den er in der Hand hielt, sich empor. Nachdem Aesculap diese getödtet, kroch eine andere Schlange herbei, und legte ein Kraut auf das Haupt der Getödteten, worauf diese wieder ins Leben zurückkehrte. Dieses Kraut nun ergriff Aesculap und brachte dadurch den Glaukus wieder ins Leben; aber gerade diese That brachte ihm Verderben; denn Jupiter fürchtete, die Menschen möchten durch Ausbreitung der Heilkunde sich gegenseitig vom Tode retten, und erschlug ihn mit dem Blitze, Apoll. a. a. O., was er nach Diod. IV, 71. auf die Klage Plutons that, daß wenig Todte mehr in die Unterwelt kommen. Dieß sind die hauptsächlichsten Mythen, die sich an den Namen Aesculaps anschließen, dessen Verehrung sich über ganz Griechenland verbreitete. Wann diese aber begonnen, wie und woher Name und Verehrung abzuleiten sei, darüber sind die Meinungen sehr verschieden. Homer rühmt, ohne seiner Abstammung zu gedenken, in einigen Stellen den trefflichen Arzt (ἀμύμων ἰατρὸς) Aesculap, z. B. Il. XI, 518. dessen Söhne Machaon und Podalirius die Aerzte des griechischen Heeres sind, und theils aus dem oben angeführten

Beiworte, das nicht von Göttern gebraucht, theils daraus, daß der Götter-Arzt Päeon ohne Verbindung mit Aesculap angeführt wird, hat man geschlossen, daß bei Homer Aesculap als gewöhnlicher Mensch galt, und noch keine göttliche Verehrung genossen habe. Uebereinstimmend mit dieser Homerischen Ansicht halten nun Einige den Aesculap für eine wirkliche, historische Person, deren Lebensumstände mythisch erzählt werden, und auf den auswärtige Sagen, namentlich die phönicischen von Esmun angewendet worden seyen. So z. B. Kurt-Sprengel Geschichte der Medicin, I, S. 181. Eine andere Bahn hat Sickler in seiner Schrift: Hieroglyphen im Mythus des Aesculapius, eingeschlagen, indem er die verschiedenen, im Mythus vorkommenden Namen, die Identität der phönicischen und hebräischen Sprache vorausgesetzt, aus letzterer zu erklären und auf die zu Grunde liegenden Begriffe zurückzukommen sucht. Als Resultat ergibt sich ihm: Aesculap ist die vorzüglich in warmsprudelnden Quellen sich äußernde Gesundheitsluft, die von der Sonne ausgeht, und mit dem Gewässer der Hochgebirge sich verbindet. (Das Nähere, auch über die Erklärung seiner Attribute, s. in der Schrift selbst oder in dem Auszuge in Ersch und Gruber Encyclopädie: Art. Asclepius.) Wie in dieser Deutung der Name symbolisch erscheint, und Sickler besonders darin seinen Scharfsinn zu zeigen suchte, daß er alle Attribute und die ganze Genealogie des Gottes in seinen Kreis zog, so wurde auch schon früher eine symbolische Erklärung versucht, die sich nur mehr an Ein Hauptattribut des Gottes, nemlich die Schlange, anschloß. So weist Böttiger („die heilbringenden Götter" im Journal des Luxus und der Mode, Jahrgang 1803. St. 1. S. 1–30) auf die berühmte ägyptische Heilschlange, die Kneph- oder Knuph-Schlange hin, aus deren Verehrung, wie sie im Fetischismus stattfand, und aus deren Symbol sich erst nach und nach ein personificirtes Götterbild gestaltet habe. Die Knuph-Schlange wurde den Griechen zum Ἀγαθοδαίμων (über die Identität beider cf. Jablonski: Panth. Aegypt. T. I, p. 87 sq.), und die wohlthätige Naturkraft ist in der Endsylbe des Wortes Ἀσκληπιός, indem ἤπιος mild, gütig bezeichnet, angedeutet; auch Creuzer in seinen Untersuchungen über den Mythus des Aesculap bringt diesen in besonders nahe Beziehung mit dem bereits genannten Esmun. Der phönicische Urgott Sydyk zeugte neben den sieben Kabiren einen achten Sohn Esmun, der gewöhnlich Aesculap genannt wird, Euseb. Praep. Ev. I, 10., dessen Beschreibung auf die Grundbegriffe Feuer, Himmelswärme, Lebensquelle, zurückführt, womit übereinstimmt, was Paus. VII, 23, 6. erzählt, daß ein Phönicier dem Pausanias sagt, auch bei ihnen gelte Apoll für den Vater Aesculaps, und letzterer bedeute nichts, als die gesundmachende Luft, welche von Apollo, der Jahres-Sonne, diese Eigenschaft erhalte. Creuzer II, 148. 336. Deswegen hat Apollo bei den Griechen einen Sohn Ismenios, welcher eben von jenem phönicischen Esmun abzuleiten ist. Paus. IX, 10. Gleichwie also der ägyptisch-phönicische Heilgott in Verbindung mit dem Sonnengotte steht, wie die Kabiren in Zwerggestalt abgebildet wurden, oder verhüllt, wie in Aegypten der mit Schlangen umwundene heilige Naturkelch zu Haus war, so finden sich, sagt Creuzer, auch alle diese Beziehungen in Griechenland bei dem Göttersymbol des Aesculap wieder. Nach allen griechischen, oben angeführten Mythen ist er ein Sonnenkind, und wohnt in Titane, wo Titan, der Sonne Bruder, zuerst gewohnt haben soll. Paus. II, 11, 5. Wir finden ihn in Griechenland als Knaben, Paus. VIII, 25, 6., und in Binden und Leinwand eingehüllt, Paus. II, 11, 5., ganz auf dieselbe Art, wie die Kabiren als Zwerge und in Einhüllungen dargestellt wurden. (Kurt Sprengel I, S. 71.). Aus allen diesen Indicien wird der Schluß auf den phönicisch-ägyptischen Ursprung dieses Aesculap-Dienstes gezogen, während von Andern, z. B. Kurt Sprengel, für wahrscheinlicher gefunden wird, daß diese ganze Lehre vom berühmten Zauberlande Kolchis aus

über Lydien, Phrygien und Thrazien gleichmäßig sich über Griechenland, so wie Phönicien und Aegypten verbreitet habe: eine Behauptung, die darin ihre Begründung finden soll (Kurt Sprengel I, S. 140 ff.), daß die Kabiren sich ebenso am Kaukasus nachweisen lassen, daß in Samothraze ihre Heiligthümer im frühesten Alterthum sich finden, daß Orpheus, des Apollo Sohn, durch seine Heilungen und Todtenerweckungen berühmt, Paus. IX, 30, 3., aus Thrazieu kam, und Abaris (s. d. Art.) als Arzt, Zauberer und Wahrsager berühmt, als Hyberboreer geschildert wird. — Wenn nun auch Aesculap in späterer Zeit, so wie er in Epidaurus war, in schöner, männlicher, dem Jupiter ähnlicher Gestalt abgebildet wurde, so geht wohl aus manchen der bisher beigebrachten Bemerkungen hervor, daß dieses Göttersymbol erst nach und nach sich zu dieser ideellen Bildung erhob, und die zwergartig-gnomenhafte Gestalt in einer bis zur Unkenntlichkeit des Menschlichen gesteigerten Verhüllung als die ursprüngliche angenommen werden muß, da die Verhüllung einerseits ganz passend die geheimnißvolle Art, mit welcher die Heilkunde zuerst mehr als Magie wirkte, andeutet, andererseits die zwergartige Gestalt, wie sie die Alten sich dachten, ihre Analogie in der Art findet, wie z. B. auch anderswo die Volksphantasie sich die Berggeister und Gnomen denkt, welche, als mit den geheimen Kräften der Natur vertraut, durchaus auch als wohlthätige Genien erscheinen. Als Ueberbleibsel der alten Verhüllung kann gelten, daß man später, als bereits Aesculap in schöner Gestalt abgebildet wurde, doch häufig neben ihm den Telesphorus in Knabengestalt, als seinen Genius findet. Creuzer II, S. 352. Was nun aber diesen bei den Pergamenern verehrten Telesphorus betrifft, so bemerkt Pausan. II, 11, 7., daß dieß derselbe sei, den man in Titane Euamerion und Alexanor, in Epidaurus Acesius nennt; lauter Namen, welche, etymologisch betrachtet, nach Creuzer in der Idee eines ärztlichen Heilandes zusammentreffen, und einzelne Eigenschaften des Grundwesens andeutend, zu eigenen Personificationen, zu Genien des Hauptgottes gemacht wurden, die ihn umgeben, und gleichsam die Art und verschiedenen Seiten seines Wirkens repräsentiren. Sieht man nun in diesen Personen verschiedene Allegorien, so zeigt sich dieß auch in den Töchtern, welche dem Gotte beigegeben werden, in Hygiea, Aegle und Panacea, so wie in seiner Gattin Epione. Ottfried Müller (Gesch. hellen. Stämme I, S. 199.) behauptet noch weiter, daß Aesculap, den die Phlegyer und Minyer verehrten, identisch mit Trophonius war, der mit Asclepius-Attributen, namentlich der Schlange, zu Lebadia in einer Höhle angebetet wurde. Paus. IX, 39, 5. — Aesculapius hatte eine große Anzahl berühmter Tempel, zu Titane im Peloponnes, zu Trikka in Thessalien, auf der Insel Cos, zu Megalopolis in Arcadien, zu Pergamus in Kleinasien und zu Epidaurus. Solche Tempel wurden als die größten Heiligthümer angesehen, und standen gewöhnlich nicht in Städten, sondern in heiligen Hainen, in der Nähe von Quellen und Heilwassern, oder auf hohen Bergen, da in diesen Tempeln nicht nur der Gott verehrt wurde, sondern auch durch Heilungen fortwährend seine Kraft äußern sollte, und man deswegen gesunde Plätze auslas. Plut. Quaest. Rom. 94. Epidaurus war besonders heilig, und im Bezirk des Haines daselbst durfte kein Kranker sterben und keine Frau niederkommen. Paus. II, 27, 1. Eigenthümlich ist bei seiner Verehrung der Schlangendienst, wie ja auch die Schlange als sein eigentlichstes und beständiges Symbol erscheint. Oben schon wurde auf die ägyptische Knuph-Schlange, den griechischen Ἀγαθοδαίμων, hingewiesen, und mag nun die Schlange das ursprüngliche Symbol seyn, mit dem erst später ein Heros oder Gott verbunden wurde, oder nicht, so ist jedenfalls der Schlangendienst aufs innigste mit dem afrikanischen Fetischismus verwoben, und da die Schlangen als Sinnbild der Klugheit und der Verjüngung galten, da sie Heilkräuter sollten aufspüren können (Creuzer II, 358.), und durch ihre

Windungen und Kreise ein zauberhaftes Ansehen gewannen, so spielen sie schon bei den ältesten Zauberern und Beschwörern eine wichtige Rolle, und wenn in Beziehung auf ihre List die Erzählung von der Verführung der ersten Menschen durch eine Schlange nicht ohne Bedeutung ist, so liefert für ihre medicinische Würdigung die Geschichte von der Aufrichtung der ehernen Schlange in der Wüste durch Moses 4. Mos. 21, 8, einen werthvollen Beitrag, da hieraus mit Recht auf die Verehrung der Schlangen und ihren Gebrauch, z. B. bei Heilungen im Orient geschlossen werden kann; so fand auch Herodot im ägyptischen Theben heilige, unschädliche Schlangen. Herod. II, 75. Aus Aelian. de natur. anim. VI, 16. sehen wir, daß man im Alterthum den Schlangen das Vermögen des Wahrsagens zuschrieb, weil sie Veränderungen der Luft vorher empfinden sollten, und Melampus, einer der ältesten griechischen Seher, welcher nach Herod. II, 49. mit Cadmus aus Phönicien kam, nach den Ansichten Neuerer aber zu den Hyperboreern gerechnet wird, lernte seine Sehergabe von Schlangen, Apollod. I, 9, 11., und deswegen wurden in Argos, wo Melampus gelebt hatte, die Schlangen, als Lehrer der Wahrsagerkunst, geschont. Ael. l. c. XII, 34. Außer dem oben Gesagten hat man auch noch andere Erklärungen für die medicinische Beziehung der Schlangen aufgesucht, wie z. B. den Umstand, daß man sie in Grotten finde, aus welchen Heilquellen entspringen, für deren Wächter sie galten; jedenfalls ist es aber nach allem Diesem leicht erklärlich, nicht nur wie die Schlange ein Hauptsymbol Aesculaps wurde, sondern auch wie in seinen Tempeln Schlangen gehalten, Paus. II, 28., und als Mittel zur Heilung benützt wurden. Vgl. über das Nähere: Böttiger über die medicinische Schlangengaukelei in Sprengel: Beiträge zur Gesch. d. Medicin, St. 2. S. 163. (Eine Abhandlung von A. F. Funk: de Nechusthane et Aesculapii serpente, Berol. 1827. war nicht zur Hand.) Außerdem wirkte der Gott besonders auch im Traume, und daher die sogenannten Incubationen in den Tempeln Aesculaps, Paus. I, 27, 2.; denn während des Schlafes erschien Aesculap oder eine andere Gottheit und gab dem Kranken das Heilmittel an, Jamblichus de myster. Aegypt. sect. III, c. 2. Aristoph. Plut. 662 sq. Cic. de divin. II, 59., womit zusammenhängt, daß in den Tempeln Aesculaps Bildsäulen des Schlafes (ἐπιδώτης genannt), und des Traumes standen. Paus. II, 10, 2. Die Geheilten verließen den Tempel nicht, ohne dem Gotte Opfer (besonders wurden ihm Hähne geopfert, Plat. Phaedon a. E.) zu bringen, und an einigen Orten, wie in Epidaurus, in Tricca und Cos grub man die Namen der Geheilten, ihre Krankheit und die gebrauchten Heilmittel in Tafeln. Paus. II, 27, 3. Strabo VIII, 6. Nicht nur aber thaten Einzelne auf diese Art dem Gott ihren Dank kund, sondern es wurden an den Hauptorten seiner Verehrung eigene Feste ihm gefeiert, unter denen das berühmteste das in Epidaurus — τὰ Ἀσκλήπιεια — war, welches alle fünf Jahre stattfand, wobei Rhapsoden und Tonkünstler in Wettstreiten ihre Kunst versuchten, festliche Umzüge und Wettkämpfe gehalten wurden. Kurt-Sprengel Bd. I, S. 234. Es läßt sich leicht denken, daß dieser so allgemein und eifrig verehrte Gott vielfach abgebildet wurde. Zu Epidaurus stand seine Statue aus Gold und Elfenbein, von Thrasymedes verfertigt; der Gott sitzt, in einer Hand den Stab (der mit einer Schlange umwunden, auch sonst sein gewöhnlichstes Symbol ist, weswegen bei den Festen in Cos das Aufnehmen des Stabes der Hauptakt bei seinem Feste war, Pseudo-Hippocrates Ep. ad Abder. T. II. p. 904. ed. v. d. Lind.) auf einem Throne; die andere Hand hält er auf den Kopf einer Schlange; zu seinen Füßen liegt ein Hund (Symbol der Wachsamkeit) Paus. II, 27, 2. In Sicyon sah man ihn, von Calamis ebenfalls aus Gold und Elfenbein gebildet, wie er in einer Hand den Stab, in der andern eine reife Pinie hält; sein Gesicht war bartlos. Paus. II, 10, 3. Sonst wurde er auch

als älterer Mann, mit einem Barte, der bei der Abbildung zu Tithorea in Phocis zwei Fuß lang war, dargestellt. Paus. X, 32, 8. Die ausgezeichnetsten griechischen Künstler, Praxiteles, Cephissodorus, verfertigten seine Bildsäulen (Creuzer, II, 351. nach Heyne de auctor. formarum p. 25.), und seine Darstellung wurde immer mehr der des Jupiter ähnlich gemacht. Sein Haar erhebt sich, wie bei diesem, über der Stirne, und fällt, gelockt, an den Schläfen herunter. Der Oberleib ist entblößt; über die Schulter ist ein den Unterleib bedeckender, faltenreicher Mantel geschlagen; der Ausdruck des Gesichtes bezeichnet Ruhe und Klugheit. Hirt mytholog. Bilderb. I, S. 84. In seiner Darstellung und seinen Symbolen finden jedoch verschiedene Modificationen statt; oft trug er einen Lorbeerkranz; zu seinen Füßen war ein Hahn oder eine Eule; vgl. darüber Kurt-Sprengel I, S. 204. u. s. w. Nachrichten über vorhandene Statuen gibt Böttiger in der Amalthea I, S. 282. II, S. 361. Müller Handb. der Archäol. S. 597 f. 710. Aesculapius erhielt viele Beinamen, z. B. Aglaopes, Archagetes, Epiodorus, Soter, dann Epidaurius, Coronides, Triccäus. — Eine besondere Berücksichtigung verdienen noch die Asclepiaden, worunter man, wenn man Aesculapius als historische Person nimmt, die unmittelbaren Nachkommen des Aesculap, als deren Stammorte besonders Cos und Cnidus galten, auf welche sich seine Kenntniß vererbte, versteht, wie z. B. Plato de republ. lib. X sagt, Aesculap habe seine Nachkommen zu seinen Schülern gewählt. Wird Aesculapius mehr als bloses Götter-Symbol genommen, so bezeichnet Asclepiaden einen medicinischen Orden, der, weil Anfangs die Medicin in engster Verbindung mit der Religion stand, und weil die ärztliche Kenntniß als heiliges Geheimniß betrachtet wurde, einer abgeschlossenen Priesterkaste gleichkam, wie denn auch Galenus Administr. anat. lib. II. p. 128. sagt, die medicinischen Kenntnisse seien im Alterthum erblich gewesen, Aristides orat. vol. I, p. 80., die Arzneikunst sei als Eigenthum einer Familie angesehen worden, und nach Hippocratis Jus jurandum alle Angehörige durch einen heiligen Eid verpflichtet waren, die Geheimnisse der Kunst nicht zu profaniren; worauf auch Lucian in seinem Tragopodagra anspielt, wenn er die Aerzte sagen läßt: „Das Mittel nicht zu offenbaren, bindet uns ein heil'ger Schwur, und unsers Vaters letzter Wille, da er starb." — Wie Rom nach und nach die meisten griechischen Gottheiten zu sich verpflanzte, so geschah es auch mit Aesculapius und seinem Dienste, wovon überdieß uns noch ganz genau Zeit und Veranlassung angegeben wird. Als nemlich im Jahr der Stadt 461 Rom von der Pest heimgesucht wurde, befahlen die Sibyllinischen Bücher, den Aesculap von Epidaurus nach Rom zu holen, weswegen dorthin eine Gesandtschaft abgeschickt wurde. Als sie nun dort ihr Anliegen vorbrachte, wälzte sich eine Schlange aus dem Tempel in das Schiff, und wurde nun nach Italien abgeführt. Als man an der Tiber landete, sprang die Schlange aus dem Schiff auf eine Tiberinsel, wo dann auch sogleich ein Aesculap-Tempel erbaut wurde, in welchem, wie in Epidaurus, der Aesculapdienst und seine Heilungen ausgeübt wurden. Liv. X, 47. Epit. Libr. XI. Liv. XXIX, 11. Valer. Mar. I, 8. Ovid Met. XV, 622-744. Wie es in der Epitome Liv. XI, heißt: anguem, in quo ipsum numen esse constabat, deportavere, so spricht auch Ovid a. a. O. von dem Ausspruche des Gottes, daß er in und unter dem Bilde der Schlange mit den Römern gehen werde, und schließt seine Erzählung mit den Worten: finem luctibus imposuit, specie coeleste resumta, was allerdings einerseits auf eine vielleicht von Griechenland mitgenommene Abbildung des Gottes hindeuten mag, während andererseits wieder auch durch diese Erzählung deutlich wird, daß der Gott selbst in der Schlange gegenwärtig gedacht wurde. Der alte Aesculap-Tempel ist jetzt noch unter dem Namen der Kirche zum h. Bartholomäus vorhanden. [H.]

Aesēpus (Αἴσηπος), 1) Sohn des Oceanus und der Thetis, Gott des gleichnamigen Flusses in Mysien, Hes. Th. 342. — 2) Sohn des Bucolion und der Nymphe Abarbarea, von dem Griechen Euryalus vor Troja getödtet, Il. VI, 21. [H.]

Aesēpus (Αἴσηπος), Fluß in Mysien, entspringt auf dem B. Cotylus des Ida, bildete die Ostgrenze von Troas, und mündet in die Propontis, j. Tschaltaldere. Hom. Il. II, 825. XII, 21. Str. 565. 602. u. a. Plin. V, 40. Ptol. [P.]

Aesernia, Stadt in Samnium, j. Isernia, nach dem ersten pun. Krieg römische Colonie, Liv. XXVII, 10. u. a. Str. 238. 250. Plin. III, 17. [P.]

Aesica, Grenzcastell in Britannien, j. Greatchesler. Not. Imp. [P.]

Aesis, Fluß und Stadt in Umbrien, j. Esino und Insi, an der Gr. von Picenum, berühmt durch Käsebereitung (Plin. XI, 97.). Str. 227. f. Plin. III, 19. Sil. Ital. VIII, 444. Ptol. [P.]

Aeson (Αἴσων), Sohn des Cretheus und der Tyro, Halbbruder des Pelias und durch diesen von der Theilnahme an der Herrschaft in Thessalien ausgeschlossen, Vater des Jason, den Pelias zum Argonautenzuge entsandte, um durch seine Entfernung sich den Thron zu sichern. S. den Art. Argonauten. Nach Apollod. I, 9, 11. 16. 27. gab sich Aeson selbst den Tod, als ihn Pelias, durch die Nachricht von der Rückkehr der Argonauten erschreckt, gewaltsam aus dem Weg räumen wollte. Nach Diodor IV, 50. mußte er auf Befehl des Pelias Ochsenblut trinken, als dieser einem Gerücht, Jason mit seinen Gefährten sei umgekommen, trauend, seinen Bruder ungestraft aus dem Wege räumen zu können hoffte. Nach Ovid lebt Aeson noch bis zur Rückkehr der Argonauten, und wird von Medea wieder verjüngt. Met. VII, 163. 250–295. Die Gemahlin des Aeson heißt Polymete, Apoll. I, 9, 16. Amphinome, Diod. IV, 50. Alkimede Schol. zu Apoll. Rhod. I, 230. Hygin F. 13. Ovid. Heroïd. VI, 105. Nach Tzetz. ad Lycophr. 142. heißt sie bei einigen auch Arne oder Scarphe. [H.]

Aesōnis (Αἰσωνίς), Stadt in Magnesia (Thessal.) auch Aeson, Apoll. Rhod. I, 411. ib. Schol. Steph. Byz. [P.]

Aesōpus, s. Fabula.

Aesōpus, Claudius oder Clodius, ein tragischer Schauspieler zu Rom, eben so bekannt in seinem Fache wie Roscius als Komiker. Mit Beiden stand Cicero in freundschaftlicher Verbindung und suchte durch sie im kunstgemäßen Vortrage sich auszubilden (Plut. Cic. 5.). — Aesopus soll sich durch lebhafte Darstellung und ein feuriges Mienen- und Geberdenspiel ausgezeichnet haben (Cic. de divin. I, 37. cf. Plut. a. a. O.). Schon in hohem Alter trat er noch einmal auf, als Pompejus im J. 699 prächtige Spiele gab; er hätte aber, sagt Cic., besser gethan, nicht mehr aufzutreten, da ihn die Stimme gerade bei der Stelle verließ, wo die stärkste Wirkung gemacht werden sollte (Cic. ad Fam. VII, 1.). Ungeachtet er selbst sehr bedeutenden Aufwand machte (Plin. X, 72.), hinterließ er seinem Sohne doch ein sehr großes Vermögen, das dieser, wie wenn es eine widrige Last wäre (Val. Max. IX, 1, 2.), durch tolle Verschwendung so schnell als möglich los zu werden suchte (Plin. IX, 59. Hor. Sat. II, 3, 239.). [K.]

Aestii oder **Aestyi,** Tac. Germ. 45., ein Küstenvolk im fernesten germanischen Osten, nach Gebräuchen und Tracht suevisch, d. h. deutsch, nach der Sprache den Britannen sich nähernd, fleißige Ackerbauer. Sie verehrten die Göttermutter, trugen die Abbildungen wilder Eber als Amulete vor dem Feind, und bedienten sich statt eiserner Waffen gewöhnlich der Knüttel. Bei ihnen ward der Bernstein (glessum, Glas) geholt, welchen sie emsig sammelten; vergl. Cassiodor. Var. V, ep. 2. Nach Schubert (Abh. d. deutschen Ges. zu Königsb. 1834.) waren es die alten Preußen, welcher Name in der zweiten Hälfte des 10ten Jahrhunderts an

die Stelle des verschwindenden der Aestyer tritt, ein sarmato-slavischer Stamm. [P.]

Aestimatio litis ist im römischen Prozeß die von dem judex zu veranstaltende Schätzung des Streitobjekts. Sen. de clem. II, 7. de Ira II, 13. Gellius IV, 4. Cic. pro Cluent. 41. Da der judex nur auf eine bestimmte Geldsumme verurtheilen durfte, so mußte derselbe, so oft die Instruction (die formula) unbestimmt war, vorerst litem ästimiren, bei welcher Aestimation er aber häufig ein ihm in der formula gestecktes Maß (taxatio) nicht überschreiten durfte. Cic. pro Tull. 7. S. Reins röm. Privatr. S. 478 f. [K.]

Aestiva castra, ein Sommerlager, im Gegensatze der hiberna, welche letzte erst seit den tribuni militum consulari potestate genannt werden können, weil man früher im Winter den Krieg nicht fortsetzte. Mansiones hießen die für eine Nacht erbauten Sommerlager, stativa, die auf längere Zeit stehenden Lager, auf die mehr Sorgfalt verwendet wurde. S. castra. [S.]

Aesŭla, ein hochliegendes Städtchen in dem Aequer-Geb. (Latium) Horat. Od. III, 29. Liv. XXVI, 9. Plin. III, 9. j. Poli (?) [P.]

Aesymnētes (*Αἰσυμνήτης*), Herr. Beiname des Bacchus, unter dem er besonders in Aroe in Achaia verehrt wurde. Hier wurde nämlich seit alter Zeit der Artemis Triklaria, wegen einer in ihrem Tempel begangenen Unzucht, alljährlich der schönste Knabe und das schönste Mädchen zur Sühne geopfert; mit diesem Ausspruch hatte das Orakel zugleich verkündigt, daß dieses Opfer aufhören sollte, wenn ein fremder König einen fremden Gott herbeibringen würde. Nun fiel bei der Theilung der trojanischen Beute dem Eurypylus eine Kiste zu, in welcher ein Bild des Bacchus — Aesymnetes genannt — von Vulkan verfertigt, und dem Dardanus geschenkt, verschlossen, und welche nach Einigen von Aeneas, nach Andern von Cassandra absichtlich, weil sie wußten, daß das Bild dem Besitzer Unglück bringen werde, zurückgelassen war. Sobald Eurypylus das Bild erblickte, wurde er wahnsinnig; zu Delphi, wohin er sich nun um einen Orakelspruch wegen der Heilung seines Wahnsinns wandte, wurde ihm die Antwort, wo er Menschen ein fremdartiges Opfer würde bringen sehen (*θύειν θυσίαν ξένην*), da sollte er die Kiste weihen, und selbst sich niederlassen. Er kam nun nach Aroe gerade zu der Zeit, da der Artemis das Menschenopfer gebracht werden sollte, und erkannte bald, da sein Wahnsinn aufhörte, daß auf diesen Ort der Orakelspruch ziele. Auch die Einwohner gedachten der alten Weissagung, als sie den fremden König und das fremde Götterbild sahen, und stifteten nun, von den Menschenopfern befreit, ein Fest dem Bacchus Aesymnetes. Der Fluß am Tempel der Artemis, welcher bisher *Ἀμείλιχος* (der Unversöhnliche) hieß, wurde nun in *Μείλιχος* (der Versöhnliche) umgewandelt. Paus. VII, 19, 2. 3. 20, 1. Auch in Paträ Paus. VII, 21, 2. hatte Bacchus unter diesem Namen ein Heiligthum. [H.]

Aesymnētes (*Αἰσυμνήτης*), eine Obrigkeit in mehreren griechischen Staaten, die einen Uebergang von der Königswürde zur Demokratie vermittelt. Ihre Gewalt wird sowohl mit der Königswürde als auch mit der Tyrannei verglichen, und namentlich führt Aristoteles (Politic. IV, 8. p. 132. ed. Goettling.) an, sie wären mit den Königen zu vergleichen, weil sie mit Bewilligung des Volks allein geherrscht hätten, mit den Tyrannen aber, weil sie nach ihrem eignen Gutdünken verfuhren, also an kein Gesetz gebunden wären; und so wird Pittakos bald ein Monarch, bald König, Aesymnetes, oder Tyrann genannt. Die Herrschergewalt war ihnen nicht erblich, noch lebenslänglich übergeben, sondern nur für eine bestimmte Zeit, oder zur Erreichung von bestimmten Zwecken; wie z. B. die Mitylenäer den Pittakos zum Aesymneten machten, um die Rückkehr des Alkäos mit den Vertriebenen zu verhindern (Theophrast. bei Dionys. Halic. archaeol. Rom. V, 73. p. 1023. R.), weshalb Dionysios aus Halikarnaß die

Aesymneten mit den römischen Dictatoren vergleicht. Sie unterschieden sich von andern Obrigkeiten dadurch, daß sie besonders in gefährlichen Zeiten, während politischer Aufstände, erwählt wurden, um die gesetzliche Ordnung zu erhalten, oder nach Beendigung einer Staatsumwälzung, um die fortbrausenden Gemüther zum gesetzlichen Wesen zurückzuführen, indem sie jedem, nicht sowohl durch Gewalt als durch mildes Verfahren sein Recht zutheilten (αἴσαν ἀπονέμειν). Der Charakter der Aesymneten ist daher besonders vermittelnd und mild; und daher kommt es, daß das Wort auch Schiedsrichter in den Kämpfen bezeichnet, wovon freilich nur Odyssee VIII, 258. (woselbst Nitzsch zu vergleichen) ein Beispiel ist, auf das der Scholiast zu Aristophanes Frieden 735 hindeutet, indem er meint, die ῥαβδοῦχοι des Aristophanes wären dieselben mit den Aesymneten Homers. Der Name Aesymnetes wurde auch für andere Obrigkeiten gebraucht, und so erzählt Aristoteles in der Staatsverfassung der Kymäer (Schol. Eurip. Med. 19.), daß diese den Archon αἰσυμνήτης genannt hätten; während er eben dort (nach Argument. ad Sophocl. Oed. Tyr.) gesagt haben soll, daß Aesymnetes der alte Name für Tyrann wäre, womit nicht nur seine eigne Erklärung in der Politik (III. c. 10. p. 102, 27. ed. Goettling.) daß die Aesymnetie eine durch Wahl eingesetzte Tyrannei (αἱρετὴ τυραννίς) sei, sondern auch der Wortgebrauch übereinstimmt, daß αἰσυμνᾶν statt herrschen (Eurip. Med. 19.) vorkommt. Nicht wenige Aesymneten verstanden es nämlich, in den politischen Zerwürfnissen sich eine Leibwache zu verschaffen und der Akropolis zu bemächtigen, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, die Würde, welche sie durch Wahl übertragen erhielten, ihrer Familie erblich zu hinterlassen. Der Name der Aesymneten kommt auch in Teos vor auf einer Inschrift bei Chishull p. 98, und auf einer andern, wahrscheinlich nach Delphi gehörenden Inschrift bei Corsini Fasti Attici II, 469. Die Würde scheint besonders den Aeoliern und Joniern eigen zu seyn. S. Tittmanns Staatsverf. S. 76. Wachsmuths hellen. Alterthumsk. I, 1. S. 200. Hermanns Staatsalterthümer §. 63. Not. 8. [M.]

Aet. = Aeternae, s. Or. 1741.

Aetas. Die bei den Römern gesetzlich angenommenen und von rechtlichen Folgen begleiteten Altersstufen waren in der Kaiserzeit an bestimmte Jahre geknüpft, während in der republikanischen Periode die Individualität eines Jeden (namentlich nach äußern Merkmalen geschätzt) als Maßstab angenommen wurde. 1) Die Unmündigkeit zerfiel in drei Termine, denn die impuberes sind a) infantes eigentlich und ursprünglich, so lange sie nicht sprechen können (a non fando Non. Marc. I, 275. Varro l. l. V, 7.), später aber gesetzlich bis zu dem siebenten Jahre ausgedehnt, Isidor. XI, 2. l. 18. pr. und §. 4. C. de jure deliberandi (VI, 30.) Darauf nach dem siebenten Jahre heißen sie b) infantiae proximi oder c) pubertati proximi, je nachdem sie der infantia oder der Mündigkeit näher stehen, Gai. III, 109. 208. A. M. ist Unterholzner in Zeitschrift f. gesch. Rechtswissensch. I, S. 44-53. Das Ende der Unmündigkeit bei dem männlichen Geschlecht war nach dem ältesten röm. Recht wahrscheinlich von der Geschlechtsreife (Eintreten der Zeugungsfähigkeit) abhängig, in der Kaiserzeit aber war es ein bestrittener Gegenstand. Die Sabinianer hielten den alten Satz fest, s. Fest. puer p. 200. Gai. I, 196. Ulp. XI, 28, die Proculianer nahmen das vierzehnte Jahr als Grenze an, Fest. v. puber p. 130. Macrob. Sat. VII, 7. und Somn. Scip. I, 6. Sen. consol. 24. Gaj. Ulp. a. O., und noch andere Juristen forderten zur Pubertät sowohl das vierzehnte Jahr als eingetretene Mannbarkeit, Serv. ad Virgil. Ecl. VIII, 57. Isid. XI, 2. Ulp. a. O. Justinian bestimmte endlich, daß die Mündigkeit überall mit dem vierzehnten Jahr beginnen soll, Just. Inst. I, 22. pr. Bei dem weiblichen Geschlecht hatte das zwölfte Jahr von jeher als Ende der Impubertas gegolten, Fest. v. pubes p. 130. Dio Cass. LIV, 16. Vergl. Cramer de pubertatis termino ex disciplina Rom. Kil. 1804. H. E. Dirksen

Digitized by Google

Beiträge zur Kunde des röm. Rechts. Leipz. 1825. S. 51 ff. 155. 186 ff. — 2) Mit dem Anfang der Mündigkeit stand wahrscheinlich das Anlegen der toga virilis in Verbindung (s. d. Art.), während die anderen Rechte und Verpflichtungen eines Römers zu verschiedenen Zeiten begannen und nicht an ein Jahr gebunden waren, z. E. der Kriegsdienst begann mit dem siebenzehnten Jahre, Gell. X, 28., die Fähigkeit, zu adoptiren mit dem achtzehnten Jahr, zu manumittiren mit dem zwanzigsten Jahr. Das letzte Hinderniß der Handlungsfähigkeit verschwand mit dem fünfundzwanzigsten Jahr, denn die Mündigen wurden bis zu dem fünfundzwanzigsten Jahr minores genannt, und maiores nach dessen Zurücklegung (Minder- und Volljährige). Diese Stufe ist wahrscheinlich erst durch lex Plaetoria geschaffen, welche bei Plaut. Pseud. I, 3, 69. erwähnt wird, also 570 d. St. gegeben seyn muß, und bezog sich nur auf privatrechtliche Verhältnisse (namentlich Uebervortheilungen der Jünglinge), denn in dem öffentlichen Leben war dieser Altersunterschied ohne Einwirkung. — 3) Aeltere Personen heißen seniores, ohne daß ein bestimmtes Jahr für den Anfang dieser Lebensperiode festgesetzt war, s. Thibaut über senectus im Archiv f. civil. Praxis VIII, S. 74-90. In Servius Tullius Classeneintheilung waren schon die Männer, welche das 46ste Jahr erreicht hatten, seniores Gell. X, 28., obgleich diese Stufe auf die Verhältnisse des häuslichen und öffentlichen Lebens keinen Einfluß hatte, denn die Privilegien des Alters (vacationes aetatis) traten erst später ein. Befreiung vom activen Kriegsdienst erfolgte mit dem 50sten Jahr, Sen. de brev. vitae 20., von öffentlichen Aemtern mit dem 60sten Jahr, Sen. a. O., Varro de vita pop. Rom. bei Non. XII, 22. Corn. Nep. Att. 7. Anspielungen bei Cic. de leg. I, 3. mit Turneb. Anm. und de orat. I, 45. Deßhalb durften die 60jährigen an den Comitien nicht mehr Antheil nehmen, Varro a. O. Cic. p. Rosc. Am. 35. Fest. v. sexagenarios p. 259 u. Anm. 704 f., v. depontani p. 57. und Anm. S. 407. In der Kaiserzeit scheint die Befreiung von öffentlichen und städtischen Aemtern erst mit dem 70sten Jahr erfolgt zu seyn, z. E. Ulp. l. 3. Callistr. l. 5. D. de jure immunit. (L, 6.) l. 10. C. de decurion. (X, 31.), l. 3. C. qui aetate (X, 49.), Just. Inst. I, 25, 13., aber nicht regelmäßig, s. Ulp. l. 1. §. 3. l. 2. pr. §. 1. 7. Papinian. l. 8. pr. D. de vacat. et excus. mun. (L, 5.). Sen. controv. I, 8. Ueber alle Altersstufen s. Rein Privatr. und Civilpr. S. 113-115. Schilling, Lehrbuch f. Gesch. u. Instit. S. 131-142. [R.]

Aeternitas, als Personifikation der Ewigkeit auf römischen Münzen abgebildet, bald sitzend bald stehend, bald auf einem Wagen von Elephanten oder Löwen gezogen. Ihre Bedeutung wird durch eine von ihr gehaltene Kugel, worauf ein Phönix sitzt, oder durch eine sich in sich selbst zurückschlingende Schlange, oder durch Sonne und Mond bezeichnet. [H.]

Aethalia, s. Ilva.

Aethalidae, Demos der Phyl. Leontis in Attica, Steph. Byz. [P.]

Aethalides, Sohn des Merkur und der Eupolemia, der Tochter des Myrmidon, einer der Argonauten und ihr Herold, Hygin 14. Apoll. Rh. I, 54., der von seinem Vater ein Gedächtniß, dem nichts entfiel (μνῆστιν ἄφθιτον), das auch im Hades noch gleich blieb, erhalten hatte, und sich abwechselnd in der Ober- und Unterwelt aufhalten durfte. Apollon. Rh. VII, 640-50. Seine Seele kam nach mehreren Wanderungen zuletzt in den Körper des Pythagoras, und war sich der ihm inwohnenden Gabe gemäß aller dieser Wanderungen bewußt. Diog. Laert. VIII, 1. [H.]

Aether (*Αἰθήρ*), nach der Kosmogonie Hygins nebst der Nacht, dem Tage und dem Erebus von dem Chaos und der Caligo erzeugt, wie aus der Verbindung des Aethers mit dem Tage die Erde, der Himmel und das Meer hervorgeht, und aus seiner Verbindung mit der Erde die personifizirten Laster, Giganten und Titanen, stammen. Nach Hesiod. Th. 124. wird der Aether von Erebus und der Nacht erzeugt, welche beide Kinder

des Chaos sind. Nach beiden aber erscheint der Aether als eine der Grundsubstanzen, aus denen sich das Weltall gebildet, wie er auch in den Orphischen Hymnen (Hymn. 4.) als die Weltseele erscheint, von dem alles Leben seinen Anfang und sein Gedeihen nimmt, und somit bereits aus der Mythologie in die spätere Entwicklung der griechischen Philosophie hinüber spielt. Indem der Aether später als der Himmelsraum gedacht wird, erscheint er als Wohnung der Götter, und der Herr des Aethers ist Zeus, Virg. Aen. XII, 140., der sogar mit jenem identifizirt wird, Georg. II, 325., mit der Nebenbedeutung, daß er als allbefruchtender Gott in eheliches Verhältniß mit der Erde tritt. cf. Lucret. I, 251. II, 991. [H.]

Aetherie, Tochter des Sol und der Clymene, Schwester des Phaëthon. Wegen der Klagen über ihres Bruders Tod mit ihrer Schwester in Bäume verwandelt, die das Elektrum (Thränen der Schwestern) gaben. Hyg. praef. und Fab. 154. [H.]

Aethices, ein epirotisches Volk am Pindus und Prion, zu Thessalien gerechnet; räuberisch und roh. Hom. Il. II, 744. Str. 327. 430. Steph. Byz. [P.]

Aethicus Ister, ein römischer Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, über dessen Person jedoch nichts Näheres bekannt ist, als daß er ein Christ, und, wie es scheint, gothischer Abkunft war. Die unter seinem Namen auf uns gekommene Schrift: Cosmographia enthält fast nichts mehr als ein trockenes Verzeichniß von Ortsnamen und Ländernamen, Bezeichnungen von Flüssen u. s. w., welches aber bei den äußerst mangelhaften Nachrichten über die Geographie der alten Welt nicht ohne einige Wichtigkeit ist. Es erschien diese Schrift zuerst Basil. 1575. 12. e biblioth. Pithoei; am besten steht sie in der Ausgabe des Pomponius Mela von Abr. Gronovius Lugd. Bat. 1696 und 1722. 8. Außerdem glaubte auch Wesseling in diesem Aethicus den Verfasser des Itinerarium Antonini zu finden; was späterhin Mannert unbedingt angenommen hat (s. Introduct. ad Tab. Peuting. p. 8.). [B.]

Aethilla (*Αἴθιλλα* nach dem Schol. Lycroph. 921, 1075. *Αἰθύλλα*), Schwester des Priamus, und nach Iliums Fall Gefangene des Protesilaus. Bei der Rückkehr beredete sie, als man auf Scione um Wasser zu holen gelandet hatte, die andern Gefangenen, die Schiffe zu verbrennen, so daß Alle genöthigt waren, auf der Insel zu bleiben. So erzählt nach den *Νόστοις* Con. Narr. 13. [H.]

Aethion. 1) Ein Seher und Genosse des Phineus, der bei der Hochzeit des Perseus erschlagen wurde. Ovid. Met. V, 146. — 2) Sohn einer helikonischen Nymphe, und umgekommen auf dem Zuge der Sieben gegen Theben. Stat. Theb. VII, 756. — 3) Ein Roß des Euneus bei diesem Zuge, ibid. VI, 465. [H.]

Aethiopia (*Αἰθιοπία*) im weitern, gänzlich unbestimmten Sinn alles das Südland, was man von dem, eben so unbestimmt so genannten Volke der Aethiopes (*Αἰθίοψ — οπις*) sich bewohnt dachte; im engern Sinne (*Aethiopia* supra Aegyptum) das südlich von Philae am Nil aufwärts gelegene, von dem arabischen Meerbusen begränzte und bis an die Küste des indischen Meeres reichende Land, j. Nubien, Habesch, Adel, Ajan u. s. w. bis ungefähr 10° S. B. Der Bibelname für Aeth. ist Kusch. Die Griechen erklärten sich den Namen aus *αἴθω* und *ὤψ*, so daß damit ein von der Sonne gebräunter Mensch bezeichnet würde (vergl. aber auch Plin. IV, 35.); und wirklich war die Benennung allen denjenigen Völkern gemein, die sich durch eine sehr ins Dunkle fallende oder auch völlig schwarze Farbe von den Europäern unterschieden; wiewohl derselbe Name auch in Samothrace, Lesbos und Vorderasien auftrat, s. Müllers Gesch. Hell. St. I, 119. Anm. Bei Homer schon erscheinen die Aethiopen als „die fernesten der Männer, getheilt wohnend, die Einen gegen Untergang, die Andern gegen Aufgang der Sonne" Odyss. I, 23. Man faßt dieß so,

daß die Aeth. zur Hälfte der Abendseite, zur Hälfte der Morgenseite angehören, während, nach des Dichters Vorstellung, die Hitze im geraden Süden den Zusammenhang ihrer Wohnsitze unterbreche, s. Nitzsch zu der ang. St. und zu Odyss. IV, 84. Nach Völker (Hom. Geogr. S. 84 ff.) hat Homer keine klaren Vorstellungen von den Aethiopen und ihren Wohnsitzen, aber er kennt keine schwarze Menschen im Süden, sondern er denkt sie sich unmittelbar dort, wo nach seinen Vorstellungen die Sonne den Menschen am nächsten kommt, wo sie aufgeht und wo sie niedersinkt, im Osten und Westen; in jenen goldenen Ländern einer geträumten Glückseligkeit leben die Lieblinge der Götter, die untadeligen Aethiopen, zu welcher Vorstellung jedoch nicht die später bekannten libyschen Aethiopen, sondern dunkle Gerüchte von den schwarzen Colchiern dem Dichter die Veranlassung gaben. Die Alten haben dem Homer eine Scheidung nach dem Nil oder dem arabischen Meerbusen angedichtet (Strab. 30 ff. Plin. V, 8.), welche ihm noch nicht so genau bekannt seyn konnten; wenn man nicht obige Stelle für einen spätern Zusatz halten will. Zu diesen Aethiopen, „den Untadeligen," am Strome des Oceanus, begaben sich Jupiter und die übrigen Götter, um ihre Hecatomben sich wohlgefallen zu lassen, Il. I, 423. XXIII, 206. Odyss. l. c., Vorstellungen, welche doch wohl beweisen könnten, daß schon in den ältesten Zeiten die Kunde von einem durch seinen Cultus ausgezeichneten Volke in weite Ferne gedrungen war. (S. jedoch Zoëga bei Völker S. 91.) Eine sehr frühe Civilisation ward auch von den Geschichtschreibern den Aethiopen beigelegt, während doch wieder von Anderen gerade die wilden, unzugänglichen Stämme Africa's in die vage Categorie der Aethiopen geworfen werden, Hanno, s. Africa. Scyl. p. 55. Huds. Aber schon Herodot macht eine, in der Natur der Sache gegründete und auch später beibehaltene, Unterscheidung, indem er nicht nur die Aethiopier als Südvölker überhaupt von den nördlich der Wüste lebenden Libyern trennt (IV, 197.); sondern auch die Aethiopier selbst in östliche schlichthaarigte, und westliche, wollhaarigte (Negervölker) theilt, nur darin irrend, daß er die ersteren ganz nach Asien verlegt — er kennt nemlich auch Aethiopier in Indien, die später nicht mehr genannt werden, — während es auch in Africa, im östlichen vornehmlich, nicht nur dunkelbraune, sondern auch ganz schwarze Aethiopier gab, ohne wollhaarigt und Neger zu seyn, VII, 70. Heeren II, 1, 317. Während die Negeräthiopier fortwährend auf der tiefsten Stufe menschlicher Ausbildung stehen, waren die Länder der östlichen Aeth. am obern Nil, das j. Nubien, und vor allen Meroë, uralte Cultursitze. S. Meroë und Aegypten. Als Völkerschaften des östl. Aeth. nennt Herodot die Macrobii, die Ichthyophagen und die Troglodyten (III, 19. 20. IV, 183.), als ägyptische Einwanderer die Automolen (II, 30.) und als Hauptstadt Aethiopiens, Meroë (29.). Außerdem scheint er bereits die eingewanderten, meist nomadischen Stämme der Araber zu kennen, welche später an die Nilufer von Philae bis Meroë gesetzt werden, VIII, 69. Plin. VI, 34. Ausführlicher waren die Nachrichten Späterer, da im Zeitalter der Ptolemäer griechische Gelehrte mit Aethiopia supra Aegyptum sich fleißig bekannt machten, Plin. VI, 35. Erhalten haben sich Bruchstücke des Agatharchides bei Diodor I. und des Eratosthenes bei Strabo II. Letzterer nennt zuerst die Nubier; diese, so wie die Blemmyer, Megabaren, Sembriten und die oben genannten Völker s. unter ihren bes. Art. Das Land von Syene bis Meroë, früher cultivirt und blühend, war in der Römerzeit verwildert und wüste, Dio Cass. LXIII, p. 719. Das Nähere über dieses Reich s. unter Meroë; s. auch Nil und dessen Nebenflüsse Astapus und Astabas. — Ptolemaeus (IV, 7. 8.) der zuerst den Niger nennt, zählt die große Zahl sonst unbekannter Völkerschaften auf, und nennt, da Meroë verfallen war, Auxume als den Sitz der Herrschaft, s. Axum. — Bei der großen Unbestimmtheit des Umfangs von Aethiopien und der Verschiedenheit dieser

Völker kann von der Beschaffenheit und den Erzeugnissen des Landes, und von den Eigenthümlichkeiten und Sitten der Bewohner im Einzelnen hier nicht die Rede seyn; im Allgemeinen aber sagt Herodot III, 114.: „Aethiopien, das fernste der Länder, bringt hervor Gold in Menge, und Elfenbein, Ebenholz und vielerlei andere Holzarten, und die größten, schönsten und langlebendsten Männer" welches letztere wenigstens nicht auf die westlichen Aethiopen ausgedehnt werden kann. Vergl. Str. 819 ff. Mela I, 4. III, 9. 10. Plin. V, 8. VI, 33 ff. Heeren Ideen II, 1, 301 ff. [P.]

Aethiŏpis (*Αἰθιοπίς*), ein episches Gedicht des Arktinos (s. d.), welches sich an die Iliade Homers anschloß und diese fortsetzte, daher Einige, um beide Gedichte enger zu verbinden, am Ende der Iliade schreiben: *ὣς οἵ γ' ἀμφίεπον τάφον Ἕκτορος, ἦλθε δ' Ἀμαζών, Ἄρηος θυγάτηρ, μεγαλήτορος ἀνδροφόνοιο.* Den Inhalt des Gedichtes kennen wir aus des Proklos grammat. Chrestomathie (Bekkers Schol. in Hom. Il. T. I. p. II.). Achilles erlegt die Amazone Penthesileia und den Memnon, und wird selbst von Paris und Apollon getödtet, indem er die fliehenden Troer bis zur Stadt verfolgt. Um seinen Leichnam entsteht ein heftiger Kampf, bis Aias und Odysseus endlich den Erlegten in das Lager bringen. Nachdem Achilles verbrannt und sein Grabhügel errichtet ist, gerathen Aias und Odysseus in Streit über den Besitz der Waffen des Achilles. Nach den Scholiasten des Pindaros (Pyth. IV, 58. Böckh.) enthielt das Gedicht auch den Tod des Aias. Von diesem großen Gedicht, welches nach Heeren (Bibl. der alten Litt. u. K. 4. S. 61) aus 9100 Versen bestand, die in 5 Bücher vertheilt waren, sind nur 2 Verse erhalten, welche Schneidewin (Ibyci fragmenta p. 148) mittheilt. Die Verse, welche der Schol. Victor. und Eustathius (zu Il. XI, 515) mittheilt, werden nur aus Widerspruchsgeist gegen das Zeugniß der Scholien (*Ἀρκτῖνος ἐν Ἰλίου πορθήσει*) und des Eustathios (*τὰ ἐπὶ τῇ τρωϊκῇ πορθήσει ἔπη*) von Welcker zu der Aethiopis gezogen (Schulzeitung 1831. Abth. II. Nr. 7.), und gehören zu des Arktinos Zerstörung von Ilion. Einige (Nitzsch. histor. Hom. I. p. 114. 152. cf. Lobeck Aglaoph. p. 417.) meinen, daß die Aethiopis dasselbe Gedicht mit der Amazonis sei, doch werden beide wohl richtiger von Welcker (Cycl. S. 213) als verschiedene Gedichte angesehen. [M.]

Aethiops (*Αἴθιοψ*), 1) Sohn Vulkans, der dem Lande Aethiopien den Namen gab. Plin. Hist. N. VI, 30. — 2) Beiname des Jupiter bei den Chiern. Tzetz. ad Lycophr. 537. — 3) Name eines Sonnenrosses, Hyg. F. 183., dem man besonders das Reifen der Früchte zuschreibt. [H.]

Aethlius (*Ἀέθλιος*), Sohn des Zeus von der Protogenia, Tochter des Deucalion. Apoll. I, 7, 2. Hyg. 155. Andere nennen ihn, sagt Pausanias, einen Sohn des Aeolus, der den Beinamen Jupiter hatte, V, 8, 1. Er war der erste König in Elis. Paus. V, 1, 2., nach A. sein Sohn Endymion. Apoll. I, 7. 5. [H.]

Aethon (*Αἴθων*), der Feurige, 1) der Vater des Tantalus, der sonst Tmolus oder Jupiter heißt, Munk. ad Hyg. 82. — 2) Der Name, unter dem Ulysses unerkannt auf Ithaca erschien. Odyss. XIX, 183. — 3) Ein Sonnenroß. Ovid. Met. II, 153. nach ihm Hyg. 193. — 4) Ein Roß der Eos, wie Ser. ad Aen. II, 89. bemerkt, wo 5) ein Roß des Pallas genannt wird, das seinen gefallenen Herrn beweint. — 6) Pferd des Pluto. Claud. de rapt. Proserp. I, 282. — 7) Pferd Hektors, Il. VIII, 185. — 8) Name des Adlers, der dem Prometheus das Herz abfraß. Hyg. F. 31. wobei aber Munk. vermuthet, daß Aethon (im Gr., woraus Hyg. schöpft *αἴθων*) bloses Epitheton zu aquila (*ἀετός*) gewesen, aber von Hyg. als Nom. propr. genommen worden sei. [H.]

Aethra (*Αἴθρα*), 1) Tochter des Königs Pittheus in Trözene, nach Hygin. F. 14. Plut. Thes. 3. Mutter des Theseus von Aegeus. Nach Apoll. III, 15, 7. wohnte in derselben Nacht mit Aegeus auch Neptun ihr bei, was auch Hyg. 37. anführt. Nach Plut. Th. 6. verbreitete blos

Pittheus die Sage, daß Neptun der Vater des Theseus sei; weil Neptun von den Trözeniern besonders verehrt wurde. Pausanias II, 33, 1. erzählt, daß einst Aethra, von Minerva im Traume aufgefordert, auf die Trözene unterworfene Insel Sphäria gegangen sei, um dem Sphärus (Wagenlenker des Pelops, Todtenopfer zu bringen, und daß dort im Tempel der Minerva Neptun ihr beigewohnt habe, weßwegen von ihr ein Tempel der Minerva Apaturia (Fallax) gestiftet, und die Anordnung getroffen worden sei, daß die trözenischen Jungfrauen vor der Heirath ihre Gürtel der Minerva weihen. Wie diese Erzählung unabhängig scheint von der oben angeführten Behauptung der gleichzeitigen Vaterschaft des Neptun und Aegeus, so bezieht sich auch eine frühere Zeit aus dem Leben der Aethra, was Paus. II, 31, 12. anführt, daß Bellerophontes nach Trözene gekommen sei, und um Aethra geworben habe, aber noch vor der Hochzeit nach Corinth verbannt worden sei. Was ihre spätere Schicksale betrifft, so erzählen Hyg. 79. Apoll. III, 10, 7. daß sie von Castor und Pollux (s. d.) in Athen geraubt, und nach Lacedämon geführt und von dort als Sklavin der Helena nach Troja gebracht worden sei, (Plut. Thes. 34.) wo wir sie auch als solche bei Hom. Il. III, 144. finden. Ihre Geschichte, besonders ihr Raub durch die Tyndariden und ihre Gefangenschaft in Troja wurde Gegenstand griechischer Kunst, wie wir aus der Beschreibung des s. g. Kastens des Cypselus bei Paus. V, 19, 1. und eines Gemäldes des Polgynotus in Delphi sehen, X, 25, 3. wo zugleich ihr Sohn Demophon dargestellt wird, wie er auf ihre Befreiung sinnt. Es sei nemlich, erzählt Pausanias a. a. O., nach Iliums Eroberung Aethra ins griechische Lager gekommen, dort von ihren Söhnen erkannt, und durch Demophon von Agamemnon zurück verlangt worden, der auch mit Zustimmung der Helena diese Bitte gewährt habe. cf. Dictys V, 13. Nach Hygin F. 243. tödtete sie sich später selbst aus Gram über den Tod ihrer Söhne. — 2) Tochter des Oceanus, mit welcher Atlas 12 Töchter, die Hyaden und den Hyas zeugte. Ovid. Fast. V, 171. Munck. ad Hyg. 192. [H.]

Aethūsa (Αἴθουσα), Tochter Neptuns und der Alcyone, Geliebte Apolls und Mutter des Eleuther. Apollod. III, 10, 1. Paus. IX, 20, 2. [H.]

Aethūsa, kleine Kūsteninsel bei Africa propr. Plin. III, 14. (auch Aegusa) Ptol. Steph. Byz. [P.]

Aethyia (Αἴθυια). Unter diesem Beinamen wurde Minerva in Megara verehrt. Paus. I, 5, 3. 41, 6. Lycoph. Cass. 359. Αἴθυια heißt Taucher, mergus, und Tzetz. zu Lycoph. a. a. O. leitet diesen Beinamen der Minerva daher, daß sie die Menschen gelehrt habe, gleich den Tauchern das Meer zu durchsegeln. [H.]

Aëtion war ein Maler, der von Lucian. de merc. conduct. §. 42. T. I. p. 702. mit Apelles, Parrhasius und Euphranor zusammengestellt, und de imag. §. 7. T. II. p. 466 wiederholt unter den größten Meistern aufgeführt wird. Ebenso wird er von Cic. Brut. c. 18. neben Apelles, Nicomachus und Protogenes genannt. Demnach wird er mit allen Gründen der Wahrscheinlichkeit in das Zeitalter Alexanders des Großen gesetzt, und damit stimmt auch der Gegenstand seines berühmten Gemäldes, das die Vermählung Alexanders mit der Roxane vorstellt, überein. Von diesem Gemälde gibt Lucian in Herod. s. Aëtion eine genaue Beschreibung, und erzählt, der Künstler habe es bei den olympischen Spielen aufgestellt, und einer der Hellanodiken, Proxenidas, sey dadurch so entzückt worden, daß er sich den Maler zum Tochtermann erkor. Auffallend aber ist, daß Lucian l. l. §. 4. davon so spricht, als ob dies in seiner Zeit geschehen wäre, und somit im Widerspruch mit den obigen Stellen den Aëtion in das Zeitalter der Antonine herabrückt; was wohl auf Rechnung der declamatorischen Ungenauigkeit zu schieben ist. S. Hirt Gesch. der bild. Künste S. 266. — 2) Einen Bildhauer Aëtion ungefähr aus der Mitte des

3ten Jahrh. v. Chr. erwähnt Theocr. Epigr. VII. — 3) Ein Steinschneider aus unbestimmter Zeit, s. Bracc. T. I. p. 18. [W.]

Aetites, von ἀετός, Adlerstein oder Klapperstein, ein schaliger Thoneisenstein mit einem klappernden Kern im Innern. Lucan. VI, 676. Man schrieb ihm die Kraft zu, schwere Geburten zu erleichtern, daher die Sage, daß ihn der Adler in sein Nest lege, damit dem Weibchen das Eierlegen leichter von Statten gehe. Plin. h. n. XXXVI, 21. X, 4. Vergl. Salmas. ad Solin. p. 177 f. So war ein Wunderstein auf der Burg Megara, der, mit einem Kiesel berührt, wie eine angeschlagene Cither tönte, was Ovid. Met. VIII, 14-18. auf die ganze dortige Mauer ausdehnte. Jenen Stein erwähnt ein Epigrammatist in Brunk. Analect. III. p. 192. Nr. 204. und Pausan. I, 42. [S.]

Aëtius, der letzte Held des weströmischen Reiches, und, wie der gothische Geschichtschreiber Jornandes (de reb. Geticis. c. 34.) sagt: reip. Romanae singulariter natus. Sein Vater war Gaudentius, ein angesehener Bürger der Provinz Scythien, der sich allmählig zur Würde eines Befehlshabers der Reiterei emporschwang; seine Mutter eine reiche und edle Italienerin. In früher Jugend schon kam Aëtius unter die kaiserliche Leibwache, wurde für Honorius Versprechungen dem Alarich und seinen Westgothen und nachher den Hunnen als Geisel gegeben, und stieg nach dieser Gefangenschaft von einer bürgerlichen und Kriegs-Ehrenstelle zur andern, das Vertrauen des Kaisers durch siegreiche Thaten rechtfertigend. (Frigeridus bei Gregor Turon. II, 8.). Nach Honorius Tod (423 v. Chr.) erhielt er als Magister militum die Oberbefehlshaberstelle im abendländischen Reiche, unterstützte aber zuerst gegen Valentinian III. den Usurpator Johannes mit hunnischer Hülfe (Socrates VII, 24.). Nachdem Johannes durch Verrath gefallen, bediente sich Aëtius eben dieser Hunnen, um für sich einen günstigen Vergleich zu treffen. Er bewog die Hunnen, zurückzugehen, und ward dagegen von Valentinians Mutter und Vormünderin, Placidia, als erster General des Reiches und als erstes Glied ihres Rathes aufgenommen. — Um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, habe er, so erzählt Procop. de b. Vandal. I, 3., den bei Placidia wegen seiner Treue in hoher Gunst stehenden Statthalter von Africa, Bonifacius, durch Verläumdungen zum Aufstande bewogen, wozu Vandalen und Alanen aus Spanien gerufen wurden. Zu spät den ihm gespielten Betrug entdeckend, wollte Bonifacius die Vandalen wieder nach Spanien schaffen. Diese hatten aber keine Lust, und Bonifacius suchte nun, von Placidia begnadigt, mit Hülfe aus Rom und vom griechischen Hofe gewaltsam jene zu vertreiben, wurde aber zweimal geschlagen, und mußte Africa den Vandalen überlassen. Er kehrte nach Italien zurück 431 n. Chr. Im Widerspruche mit diesem tückischen Zuge in dem Charakter des Aëtius steht die Schilderung des gleichzeitigen Schriftstellers Frigeridus a. a. O., der von ihm sagt, er habe den wahren Muth besessen, der nicht allein Gefahren, sondern Beleidigungen verachten könne, und seine standhaft redliche Seele zu bestechen, zu berücken oder zu erschrecken, sei unmöglich gewesen. — Aëtius hatte inzwischen Rhätien gegen die Einfälle der Juthungen gesichert und Noricum beruhigt, auch am Niederrhein die Franken abgewiesen und Friede mit ihnen geschlossen (Idat. chron. ad a. 430. 431. Prosper ad a. 429. Cassiod. Chron.). Als er aber erfuhr, daß er bei der Placidia verdächtig gemacht, Bonifacius wieder zu hoher Gunst gelangt sei und er seine Stelle an Bonifacius abtreten solle, zog er, auf die Anhänglichkeit seines Heeres sich verlassend, gegen Bonifacius. In einer Schlacht, die von beiden Generalen geliefert wurde, siegte zwar Bonifacius, ward aber tödtlich verwundet, 432 v. Chr. Aëtius entfloh zu den ihm befreundeten Hunnen, und kehrte von diesen mit Truppen verstärkt zum Kampfe zurück. Bonifacius Schwiegersohn, Sebastianus, welcher den Oberbefehl der Heere der Placidia übernommen hatte, rief die Gothen (wahrscheinlich die in

Gallien angesiedelten Westgothen) gegen des Aëtius Hunnen zu Hülfe. Er unterlag, und Aëtius ertrotzte von der Placidia Erhebung in den Patricierrang, das Consulat und den Oberbefehl über die ganze Kriegsmacht des Staates. Mit starker Hand leitete nun Aetius, während Valentinian üppiger Ruhe sich hingab, fast zwanzig Jahre die Angelegenheiten des Reiches. Den König der Burgunder, Gundichar, der sich bis Belgien ausgebreitet hatte, schlug er in zwei Feldzügen (435. 436. n. Chr.); gegen die abgefallenen Gallier in Armorica nahm er einen alemannischen Fürsten, Eocharich, in Sold und verwüstete ihr Land (436 n. Chr.); er bringt die Westgothen zur Ruhe, die den Frieden gebrochen hatten und glückliche Fortschritte machten, und gibt den Alanen, welche in Gallien zurückgeblieben waren, die Gegend um Valence am linken Rhoneufer zum Wohnsitz, um durch sie die Gothen zu beschränken (440 n. Chr.), und schlägt an den Ufern der Somme den Frankenkönig Clodio der sich der Städte Tournay und Cambray bemächtigt und bis zu dem genannten Flusse vorgedrungen war. Vgl. außer den oben angeführten Stellen Gregor. Turon. II, 9. Sidon. Apoll. in Panegyr. Majoriani 212-220.). Mit Attila, dem Hunnenkönige, hatte er die durch seinen Aufenthalt bei den Hunnen längst begonnene Verbindung durch Geschenke, Gesandtschaften und seinen Sohn Carpilio, der sich längere Zeit im Lager des Attila aufhielt, fortgesetzt. Als aber Attila (s. d.) seine feindseligen Gesinnungen gegen das oströmische Reich auch auf das westliche übertragen zu wollen schien, schloß Aëtius, die Gefahr zeitig erkennend, mit den Laeten, Armorikern, Breonen, Sachsen (an den Küsten von Gallien), Burgundern, Alanen, Ripuariern und Franken einen Völkerbund, durch den er die große Schlacht auf den catalaunischen Feldern (Chalons sur Marne) 451 n. Chr. gewann. (Jornandes de reb. gelicis c. 36. Idatii chron.). Aëtius verfolgte den Sieg nicht; vielleicht, um nicht durch völlige Vernichtung der Hunnen ein Gegengewicht gegen die Westgothen zu verlieren. Er beredete diese, sich von ihm zu trennen und heimzukehren. Jorn. de reb. get. c. 41.; ebenso die Franken n. Greg. Turon. II, 7. Daher sollten Aëtius und die Römer die Früchte des Sieges nur kurze Zeit genießen. Unerwartet brach Attila im Frühjahre 452 in Italien ein, zerstörte Aquileja und plünderte alle Städte Oberitaliens. Aëtius, von Truppen entblößt, da die fremden Hülfsvölker, Italien zu vertheidigen, sich weigerten, und der vom Orient verheißene Beistand fern und unsicher war, sah sich darauf beschränkt, den Feind auf seinem Zuge abzumatten und aufzuhalten. Gesandtschaften, nicht Aëtius Feldherrnkunst, waren es dießmal, die Attila vom Angriffe auf Rom abbrachten. — Nicht lange überlebte Aëtius diese Ereignisse. Valentinian, dem er längst schon zu mächtig war, fürchtete ehrgeizige Plane bei ihm, und wurde hierin dadurch bestärkt, daß Aëtius heftig auf Beschleunigung der Vermählung seines Sohnes Gaudentius mit der Tochter Valentinians, Eudocia, drang. Bei einer Unterredung, zu der Aëtius in den Pallast gerufen worden war, zog in Folge eines starken Wortwechsels Valentinian das Schwert und gab durch die erste Wunde, die er ihm beibrachte, den Höflingen und Eunuchen das Signal, den Feldherrn, der das Reich gerettet hatte, auf niederträchtige Weise zu ermorden. 454 n. Chr. (Aëtium, sagt Sidon. Panegyr. Avit. 359., mactavit semivir amens). Einige Freunde des Aëtius, ebenfalls in den Pallast gelockt, theilten sein Schicksal; andere aber rächten seinen Tod im folgenden Jahre durch Valentinians Ermordung. — Vgl. Gibbon's Gesch. der Abnahme und des Falls des röm. Reichs. c. 33. 34. 35. Schlossers universalh. Uebers. III, 3. Ludens G. d. teut. Volkes II, 389 ff. Pfisters G. der Teutschen I, 232 ff. [K.]

Aetna (*Αἴτνη*), Eine sicilische Nymphe, Tochter des Uranus und der Erde, oder des Briareus, welchen bei dem Streite, welche Ceres und Vulcan über den Besitz Siciliens führten, Schiedsrichterin war. Schol. Theocr. I, 65. Von ihr erhielt der gleichnamige Berg seinen Namen. [H.]

Aetna (*Αἴτνη*), der j. Monte Gibello (d. i. Hochgebirge) genannte sicilische Vulcan, nach den Mythen die Bergmasse, welche Jupiter auf die Giganten Typhon (Pind. Pyth. 1. Str. 626.) oder Enceladus (Virg. III, 578 ff.) warf, s. d.; nach Andern im Innern die Werkstätte des Vulcan und seiner Cyclopen (Cic. Divin. II, 19.), oder von den Cyclopen umwohnt, Str. 20. Hesiod erwähnt zuerst des Vulcan, Str. 23. Nach ihm machten viele Dichter von Pindar (a. a. O.) bis Claudian (Rapt. Pros. I, 164 ff.) den Aetna zum Gegenstande begeisterter Schilderungen, Virg. a. a. O. Sil. Ital. XIV, 58. Noch ist das nicht unverdienstliche Gedicht Aetna des Lucilius, eines Freundes des Seneca, vorhanden, welches sonst fälschlich dem Corn. Severus zugeschrieben wurde. Den Alten, welchen ähnliche Wunder, wie dieser unmittelbar vom Gestade 11,000 Fuß hoch aufsteigende freie Bergkegel, dessen Schatten wie ein Sonnenzeiger sich über die Insel erstreckt, mit seinen nie rastenden ungeheuern Feuerkräften, sonst nicht bekannt waren, erschien er einzig in seiner Art (unicus, Messalla Corv. und Vulpius bei Sen. ep. 51., welcher dieses Prädicat offenbar unrichtig auffaßt), und machten ihn häufig zum Gegenstand genauerer Untersuchungen. Empedocles ist, wie Einige glaubten, das Opfer einer solchen geworden. Im Alterthum muß der Gipfel etwas anders beschaffen und höher gewesen seyn, als in unseren Zeiten, da jede bedeutende Eruption einiges Zusammensinken zur Folge zu haben pflegt; besonders glaubte man dieß in Seneca's Zeit wahrzunehmen, ep. 79.; früher hätten ihn die Seefahrer in weiterer Ferne erblickt, Aelian. V. H. VIII, 11. Jedenfalls aber sind diejenigen Angaben übertrieben, aus welchen man auf eine völlige Umformung des Berges in geschichtlicher Zeit hat schließen wollen (s. Parthey Wanderungen durch Sic. S. 268). Im Ganzen stimmt die Beschreibung Strabo's, der über den Aetna am ausführlichsten handelt, mit den Beschreibungen der Neueren überein. Nach ihm ist der Berg am Fuße waldig und fruchtbar, die Spitze kahl, mit Asche, im Winter mit Schnee bedeckt, vielen Veränderungen durch das Feuer unterworfen, und bald Eine Oeffnung, bald mehrere zeigend. „Reisende, welche ihn zuletzt bestiegen, erzählten, daß sie oben eine Ebene, ungefähr 20 Stadien im Umfang (so auch Plin. III, 14.) getroffen hätten, welche rings ein Wall von Asche umschloß. In der Mitte erhob sich ein aschfarbener Hügel, über welchem, da es windstill war, eine unbewegliche, des Nachts leuchtende, Rauchsäule von ungefähr 200 Fuß Höhe emporstieg. Der Crater selbst aber sei unzugänglich." 273 f. Die ausgeworfene Asche, welche oft bis Tauromininm und Catana getragen wird, befruchtet die Umgegend und ist besonders dem Weinstock gedeihlich, 247. 269. Erklärungsversuche der Alten s. bei Uckert Geogr. II, 1. S. 201 f. Nachrichten von heftigen Ausbrüchen und Lavaströmungen (*ῥύακες*) s. bei Thucyd. III, 16. ib. Göll. Aristot. mir. ausc. 40. Cic. de N. D. II, 58. ib. Creuz. Im späteren Alterthum war der Berg ruhiger, und erinnerte zu Orosius Zeiten nur noch durch seinen Rauch an seine vulcanische Natur, *II*, 14. — Die Ueberreste eines römischen Gebäudes nahe unter dem Gipfel (s. dem Empedocles zu Ehren torre del Filosofo genannt) werden am wahrscheinlichsten für die einer Warte erklärt. Vgl. jedoch Parthey S. 260. [P.]

Aetna, Stadt am Fuß des Berges gl. Namens, früher Innesa, j. S. Maria di Licodia oder S. Nicolas di Arenis, Str. 268. Cic. Verr. *III*, 44. Früher hatte Hiero I. von Syracus der Stadt Catana den Namen Aetna gegeben. S. Göller de situ Syrac. p. 20 sq. [P.]

Aetnaeus (*Αἰτναῖος*), 1) Beiname Jupiters, dem auf dem Aetna ein Fest (*Αἰτναῖα*) gefeiert wurde. Pind. Olymp. VI, 96 (161). — 2) Beiname Vulcans, Eurip. Cyclop. 595. Valer. Flacc. II, 420. — 3) Beiname der Cyclopen, die ihren Wohnsitz unter dem Aetna haben. Virg. Aen. III, 678. VIII, 440. — 4) Ein Sohn des Kabiren Prometheus, welcher mit seinen Genossen sich in Böotien niedergelassen hatte. Paus. IX, 25, 6. [H.]

Aetōla (Αἰτωλή). Unter diesem Beinamen hatte Diana einen Tempel in Naupaktus. Pauſ. X, 38, 6. [H.]

Aetolia (Αἰτωλία), nach der alten Sage von Aetolus, Sohn des Endymion, so genannt, welcher, aus Elis flüchtig, sich dieses, damals von den Cureten bewohnten, und nach diesen Curetis genannten Landes bemächtigt haben soll. Ein anderer älterer Name war Hyantis. S. Hyantes. Die Grenzen dieser im westlichen Griechenland zwischen dem ozol. Locris und Acarnanien gelegenen Landschaft wechselten in Folge häufiger Streitigkeiten mit den Nachbarn. Bei Strabo 450. begreift Altätolien das Küstenland vom Achelous, dem Grenzfluß gegen Acarnanien, bis Calydon; Neuätolien (ἐπίκτητος) das Uebrige bis an die locrische Grenze. Im N. lag Thessalien und Epirus, im S. der Eingang des corinthischen Meerbusens. Das Küstenland ist meist eben und fruchtbar; rauh, waldig und gebirgig dagegen das Innere (Str. l. c.); die Luft gesund, die Gebirgszüge sind Zweige des Oeta, der Tymphrestus (j. Smocovo nach Pouqueville) im N. auf der thessal. Grenze; der Corax (j. Coraca), der höchste Berg des Landes (Str. l. c. 417.), an der locrischen Grenze mit dem niedrigeren Taphiassus; der Chalcis (j. Galata) im S.; der Aracynthus (j. Zigos), ein rauhes Felsgebirge im Innern mit dem Curius u. a. Hauptflüsse: der Achelous, Evenus und der in Aetolien wenigstens entspringende Sperchius (s. d.). Die Lysimachia (ehemals Hydra oder Hyria, Ovid Met. VII, 372?) mit der Trichonis (Str. l. c. Polyb. V, 7.) waren zusammenhängende Landseen im Innern, die Melite-, Cynia- und Uria-Seen an der Küste. Die Gebirgsforsten nährten Gewild (— der calydonische Eber) und nach Herodot (VII, 126.) Löwen. Treffliche Pferde gediehen auf den ausgedehnten Weiden (vgl. Polyb. XVII, 18.). Als Ureinwohner und früheste Einwanderer werden Leleger, Cureten und Hyanter (s. d.) genannt. Andere Stämme waren ganz oder halb-barbarisch, wie die Agräer, im N.W. am Achelous (Thucyd. III, 106. Str. 449 ff. Polyb. XVII, 4, 5.), neben diesen die Aperantier (Plut. Flam. 16. Liv. XXXVI, 38.), die Ophionenser mit den Bomiern und Calliensern um den Oeta und namentlich im N. an den Quellen des Evenus (Thucyd. III, 96. Ophier bei Str. 451.); die Apodoten und Eurytaner ebenfalls in den Gebirgen des N. und N.W. (Thucyd. l. c. 94. Polyb. XVII, 5. Liv. XXXII, 34.). Von Letzteren sagt Thucyd. ausdrücklich, daß sie eine den übrigen Griechen unverständliche Sprache redeten, und rohes Fleisch äßen. Der Gesammtname des Volks war Aetōli, Αἰτωλοί, vom oben genannten Aetolus, der aus Elis mit einer Schaar Epeer, äolischen und pelasgischen Stammes, in der südlichen Gegend dieser Landschaft sich festsetzte und die Cureten nöthigte, sich theils westwärts in die Wohnsitze der Leleger zurückzuziehen, theils mit ihnen sich zu vereinigen. Letzteres thaten auch die Hyanten (vgl. außer Str. auch Pauſ. V, 1. Apollod. I, 7, 6. Eustath. zu Hom. Il. II, 637 f.). Des Aetolus Söhne, Pleuron und Calydon, stifteten zwei Städte und Herrschaften gleiches Namens, aber schon zur Zeit des trojanischen Krieges gehorchten alle Aetolier dem einzigen Thoas, Hom. l. c. Nach dieser Zeit bildete sich ein freier Bund der Stämme, der sich aber durch seine gegen alle Nachbarn feindselige Richtung und durch den Hinzutritt der nichtgriechischen Gebirgsvölker dem übrigen Griechenthum immer mehr entfremdete. In der Blüthezeit der griechischen Civilisation erscheinen die Aetolier allen feinern und das Leben verschönernden Künsten abgeneigt, wild und treubrüchig, nur geschickt zu Raubzügen über Land und Meer, verachtet und gemieden von den übrigen Griechen, die sich nur selten in diese Gegenden verirrten (Polyb. XVII, 5. II, 3 f. u. a. Vgl. Liv. XXXVI, 37.). In die Geschichte greifen sie erst in der macedonisch-römischen Periode ein. Gegen das Ende ihres politischen Bestehens aber sehen wir sie in einem achtungswürdigen Kampf gegen die übermächtige und zuweilen treulose Politik der Römer begriffen. Städte hatten sie

wenige, und in früheren Zeiten unbefestigte (Thucyd. III, 94.). Die wichtigsten s. unter d. Art. Calydon, Pleuron, Macynia, Thermum, Naupactus, Chalcis u, a. Ueber ihre Bundesverfassung und spätere Geschichte s. d. Art. Aetolischer Bund. [P.]

Aetolischer Bund. Die Aetolier nahmen vor der macedonischen Periode nie an den allgemeinen griechischen Angelegenheiten Theil. Sie waren in einzelne kleinere unabhängige Staaten getheilt. Galt es, das durch natürliche Grenzen von der Nachbarschaft getrennte Land gegen einen eindringenden Feind zu schützen, so vereinigten sie sich zu gemeinschaftlicher Abwehr, ohne deswegen durch einen fortdauernden Bund mit bestimmten Formen zusammengehalten zu werden. Daher noch unter der Regierung Alexanders, als sie sich diesem unterwerfen, jeder Stamm für sich Gesandte zu dem Könige schickt (Arr. I, 10.). Zu einer engern Verbindung nöthigte sie hauptsächlich erst der lamische Krieg, 323 v. Chr.; für den sie sich mit der höchsten Kraftanstrengung rüsteten (Diod. XVIII, 8 ff. Justin. XIII, 5.), und den sie, als Antipater und Kraterus nach der Niederlage der Griechen bei Cranon 322 v. Chr. als Sieger in ihr Land einzogen, von ihren Bergen aus fortzusetzen genöthigt waren, bis Antipater zu einem Zuge nach Asien veranlaßt, ihnen einen Vergleich zugestand (Diod. XVIII, 24. 25., wobei die unwahrscheinliche Erzählung gegeben wird, Antipater und Kraterus seien gesonnen gewesen, die wilden Aetolier nach Asien zu verpflanzen). Antipaters Abwesenheit benützten sie, gegen die locrische Stadt Amphissa ins Feld zu rücken, ihr Gebiet zu verwüsten und einige der umliegenden Städte zu besetzen. Den macedonischen Feldherrn Polycles, der gegen sie heranrückte, schlugen sie und brachen nun in Thessalien ein. Der größte Theil der Bevölkerung erhob sich für sie gegen Macedonien, Menon von Pharsalus an der Spitze der thessalischen Ritterschaft zog ihnen zu, als sie plötzlich durch einen Einfall der Acarnanen in die Heimath zurückgerufen werden. Die Acarnanen verjagten sie zwar, Thessalien ging ihnen aber durch Polysperchon, Antipaters Strategen, wieder verloren, 321 v. Chr. (Diod. XVIII, 38.). Als einige Jahre später (316 v. Chr.) Olympias und Polysperchon von Cassander bekriegt wurden, besetzten die Aetolier gegen Cassander die Thermopylen, die dieser nur mit Mühe durchdrang (Diod. XIX, 35. 53. cf. Polyb. X, 41.). Diese feindseligen Gesinnungen gegen Cassander behielten sie auch in der Folge. Dafür suchte dieser theils die Acarnanen gegen sie zu gewinnen, die aus anererbter Feindschaft die Ausbreitung ihrer Macht zu hindern suchten (Diod. XIX, 68.), theils schickt er eigene Heere gegen sie (Diod. XIX, 74. Paus. I, 11.). Doch war es gerade dieser fortwährende Kampf, der die Verbindung der einzelnen Staaten immer mehr befestigte, und sie antrieb, um die Macht zu vergrößern, den Bund auch außerhalb der Landschaft auszudehnen. So verschafften sie sich den Besitz von Phocis und Locris (Polyb. XVIII, 30.), zwangen Heraclea am Oeta zu ihrem Bunde (Paus. X, 21. cf. Polyb. X, 42.), und hatten Cirrha bei Delphi inne (Justin. XXIV, 1.). Daß sie damals an Macht keinem der übrigen Staaten nachstanden, zeigt das Contingent, das sie gegen die Gallier stellten, 279 v. Chr., und das die zahlreichste Abtheilung ausmachte (Paus. X, 20.), aber gleichwohl nicht gräßliche Verheerung und schauderhafte Grausamkeiten in Aetolien verhindern konnte. Inzwischen hatte sich der Bund der Achäer neu gebildet. Auch dieser war aus dem Bedürfniß hervorgegangen, durch gemeinsames Handeln und Zusammenhalten sich gegen fremde Macht zu schützen. Wie hierin war der ätolische Bund dem achäischen auch in der Verfassung ähnlich, wie sie sich namentlich seit Entstehung dieses Bundes gestaltete. Die Glieder des Bundes verpflichteten sich, Krieg weder unter einander noch einseitig mit fremden Mächten zu führen. Krieg und Friedensbündnisse und überhaupt die Entscheidung über die Bundesangelegenheiten hingen von einer

Versammlung der Bürger der Bundesstaaten ab, welche in der Regel jährlich, zu Anfang des Herbstes zu Thermus gehalten und Panätolium genannt wurde (Polyb. V, 8. Liv. XXXI, 29. 32. u. a.). Wenn Livius XXXI, 32. neben dem concilium Panaetolicum auch ein regelmäßiges concilium Pylaicum nennt, als wenn es bei den Thermopylen gehalten worden sei, so ist dieß offenbarer Mißverstand, und Schorn Geschichte Griechenlands S. 26 glaubt, der Irrthum sei aus Polyb. XVIII, 31. entstanden, wo der Ausdruck ἐπὶ τὴν τῶν Θερμικῶν σύνοδον vorkommt, weil bei der Zusammenkunft der Aetolier in Thermus zugleich Feste gefeiert wurden. Uebrigens wurden außerordentliche Versammlungen auch in andern Städten gehalten (Liv. XXXIII, 3. XXXV, 12. 43. u. a.). Zu den Geschäften des regelmäßigen Bundestages gehörte neben den genannten die Wahl der Bundesbeamten (Polyb. IV, 37.). Der erste von diesen war der Stratege, der den Vorsitz hatte und für die Vollziehung der Beschlüsse sorgte, in seinem Handeln aber an die Zustimmung der Apocleten gesetzlich gebunden war (Polyb. IV, 5.), eines beständigen Ausschusses, der von dem Bundestage bestellt wurde, dessen Zahl aber nicht bestimmt werden kann (Liv. XXXV, 34. Polyb. XX, 10.). Den nächsten Rang nach ihm hatte der Hipparch, der dritte war der Staatschreiber, γραμματεὺς δημόσιος (Polyb. XXII, 15. Liv. XXXVIII, 11.). Außer diesen gab es noch eine Anzahl untergeordneter Beamten. In außerordentlichen Fällen wurden zu Abfassung bestimmter Gesetze oder Durchführung gewisser Veränderungen Nomographen erwählt (Polyb. XIII. 1. Inschr. bei Chishull Antiq. asiat. S. 104 f.) — Die Aetolier, die nach allen Seiten ihre Blicke wendeten und offenbar die Absicht hatten, allmählig ganz Griechenland unter ätolischer Führung zu vereinigen, sahen es ungern, wie die Achäer bald von unbedeutendem Anfang zu großer Macht erstarkten. Sie benutzten deswegen ihre Verbindung mit Elis, das seit dem Sturze des Tyrannen Aristotimus (Justin. XXVI, 1.) mit ihnen im Verhältnisse der Symmachie stand (denn, wie Schorn Gesch. Griechenl. S. 28. richtig bemerkt, nicht blos durch Sympolitie, so daß die entweder freiwillig oder durch Zwang mit ihnen verbundenen Städte das volle ätolische Bürgerrecht erhielten, suchten sich die Aetolier auszudehnen), zu Raubzügen nach dem Peloponnes. Bei einem derselben versuchten sie Sicyon, als es noch von Nicocles (durch Aratus 252 v. Chr. verjagt) beherrscht wurde, durch Ueberrumplung einzunehmen (Plut. Arat. 4.). Um sich gegen solche Ueberfälle zu sichern, schloßen die Achäer mit den Böotiern ein Waffenbündniß und veranlaßten sie, sich den Fortschritten der Aetolier entgegenzustellen (Polyb. XX, 4.), die in der That dadurch sehr gefährlich werden konnten, daß die Aetolier ein Bündniß des macedonischen Königs Antigonus Gonatas annahmen, welcher eine Theilung Achajas zwischen Macedonien und Aetolien beabsichtigte (Polyb. II, 43. IX, 34. 38.). Aratus ward 245 v. Chr. zum ersten Mal Strateg der Achäer. Mit 10,000 Mann will er die Böotier im Kampfe gegen die Aetolier unterstützen. Ehe er aber noch ankam, waren die Aetolier mit all ihrer Macht in Böotien eingedrungen. Die Böotier hatten nicht erwartet, daß die Achäer sich mit ihnen vereinigen würden, sondern bei Chäronea eine unglückliche Schlacht gewagt (Polyb. XX, 4. Plut. Arat. 16. Pauf. II, 8.). Aratus kehrte zurück, die Aetolier nöthigten aber Böotien, zu ihrem Bunde zu treten (Polyb. XX, 5.). Da Antigonus sah, daß die Aetolier nicht seine, sondern ihre Plane verfolgen, versuchte er es in der nächsten Zeit nicht, sie zu Fortsetzung des Krieges gegen die Achäer zu reizen. Erst, als der Bund der Achäer sich im Peloponnes immer mehr befestigt hatte, und Antigonus, wenn auch keinen andern Gewinn, doch wenigstens Verwirrung in den Angelegenheiten des Peloponneses beabsichtigte, bewog er die Aetolier zum Kriege gegen die Achäer, 242 v. Chr. Diese hatten große Macht beisammen, da sie an dem lacedämonischen Könige Agis III. einen Bundes-

genossen gewonnen hatten. Bei Corinth vereinigt sich Agis mit Aratus und dringt in ihn, ins Megarische vorzurücken, um die Aetolier nicht in den Peloponnes eindringen zu lassen. Aratus aber, sei es aus Eifersucht auf Agis, oder aus Angst vor einer offenen Schlacht, verwirft diesen Rath und läßt es geschehen, daß Agis wieder nach Sparta zurückkehrte (Plut. Agis 15.). Daher kamen die Aetolier ungehindert in den Peloponnes und nahmen Pellene ein. Als sie aber eben mit Plünderung dieser Stadt beschäftigt waren, überfällt sie Aratus und schlägt sie mit Verlust zurück (Plut. Ar. 31 ff.). Sie schließen Frieden mit den Achäern und kehren heim (Plut. Ar. 33.), ja, als bald darauf Antigonus (240 v. Chr.) stirbt, vereinigen sie sich gegen seinen Sohn und Nachfolger Demetrius II. mit den Achäern zu einer Symmachie (Polyb. II, 44. Plut. Ar. 33.). Es entstehen Feindseligkeiten zwischen den Aetoliern und dem Könige Demetrius. Polyb. II, 44. gibt den Grund nicht an. Die nächste Veranlassung war vielleicht die, daß die Aetolier nach dem um diese Zeit erfolgten Tode des Königs Alexander von Epirus sowohl den freien Theil von Acarnanien, als auch den Theil, der früher an Alexander gekommen war (cf. Polyb. IX, 34.) erobern wollten. Die verwittwete Königin und Vormünderin Olympias sucht Hülfe bei Demetrius, die Acarnanen aber bei den Römern. Diese senden eine Botschaft an die Aetolier, sie von der Fortsetzung des Kriegs abzumahnen, woran sich die Aetolier aber nicht kehren, die römischen Abgeordneten vielmehr mit Hohn abfertigen (Justin. XXVIII, 1. 2.), durch Demetrius aber verliert der ätolische Bund Böotien (Polyb. XX, 5.): von weiteren Verlusten rettet ihn die Hülfe der Achäer (Polyb. II, 46.), zudem scheint Demetrius durch die Völker im Norden beschäftigt worden zu sein, daher er den Eroberungen der Aetolier durch fremde Kraft entgegenarbeiten läßt (Polyb. II, 2-4.). Daß Demetrius zu sehr in seinem Reiche beschäftigt war, bewirkte aber auch, daß die ätolisch-achäische Symmachie, da gemeinschaftliche Gefahr beseitigt schien, ihrer Auflösung entgegen ging. Die Aetolier hatten sich zum Aerger der Achäer im Peloponnes festgesetzt. Mantinea, das einige Zeit achäisch war (Paus. II, 8.), Orchomenus und Tegea traten dem ätolischen Bunde bei (Polyb. II, 46.). Da die Aetolier fühlten, daß deswegen der Kampf mit den Achäern über kurz oder lang zum Ausbruche kommen müsse, und sie demselben um so weniger gewachsen seien, da sie doch fortwährend Macedonien zu bewachen hatten, suchten sie eine Symmachie der Spartaner. Sie ließen es daher ruhig geschehen, daß der spartanische König Cleomenes ihnen die genannten Städte im Peloponnes wegnahm (Polyb. II, 46.), er wurde dafür ihr Verbündeter. Auffallend ist es bei diesen Verhältnissen, daß sie an dem bald nachher ausgebrochenen Kriege zwischen Cleomenes und den Achäern keinen Antheil nahmen und sich vom Kampfe zurückzogen (cf. Polyb. IV, 3.). Auch dem großen Bunde, den Antigonus Doson nach Beendigung dieses Krieges zwischen Macedonien und vielen griechischen Stämmen und Städten geschlossen hatte, waren sie nicht beigetreten, oder: sie hatten Macedoniens Oberherrschaft nicht anerkannt. Kaum war Antigonus todt (221 v. Chr.), so suchten sie nach Polybius keineswegs unparteiischer Erzählung (IV, 3 ff.) Gelegenheit, sich in die peloponnesischen Angelegenheiten zu mischen, um wieder nach alter Gewohnheit plündern zu können. Antigonus Sohn und Nachfolger, Philipp, glaubten sie wegen seines Knabenalters verachten zu dürfen. An der Grenze Messeniens lag die Stadt Phigalea, damals zum ätolischen Bunde gehörend. Dahin wurde Dorymachus von Trichonium als Befehlshaber geschickt, zugleich auch in der Absicht, die Peloponnesier zu beobachten. Dieser gestattet Piraten, das messenische Land zu plündern, und erhält dafür Antheil an der Beute. Es wurden mehrmals Gesandtschaften an ihn wegen der immer häufigeren Räubereien geschickt, so daß er endlich versprach, selbst nach Messene zu kommen, und die Beschwerden

über die Aetolier zu untersuchen. Er kam; die Klagen aber beantwortete er mit Schmähung, Hohn und Drohungen. Zu ungelegener Zeit, während er noch in der Stadt war, geschah ein neuer räuberischer Einfall. Nun wurde er festgehalten und nicht eher entlassen, bis er Genugthuung geleistet hatte. Erbittert kehrt Dorymachus nach Aetolien zurück. Von seinem Freunde Scopas unterstützt weiß er sich großen Anhang in Aetolien zu gewinnen, und ohne einen förmlichen Volksversammlungsbeschluß, aber mit Genehmigung des Strategen Ariston, eröffnet er den Krieg wie ein Privatunternehmen. Epirus und Acarnanien werden angegriffen, es wird Achaja und Arcadien durchzogen und nach Messene vorgerückt. Eben wie dieses geschieht, haben die Achäer ihren gewöhnlichen Bundestag zu Aegium. Die achäischen Städte Paträ und Pharä klagen, daß die Aetolier durch ihr Gebiet gezogen, Messene, daß es angegriffen werde. Aratus übernimmt fünf Tage vor der gesetzmäßigen Zeit die Strategie und läßt die Aetolier wissen, sie sollten sich aus dem Peloponnes zurückziehen, sonst würden sie als Feinde behandelt werden. Der Streitmacht, die gegen sie zusammengezogen wurde, nicht gewachsen, entschließen sie sich zum Rückzuge. Da sie aber Grund zu fürchten hatten, die Achäer möchten ihnen den Rückzug abschneiden, bringen sie ihre Beute in Sicherheit und rüsten sich zum Angriff. Bei Caphyä in Arcadien kommt es zum Gefecht, und die Achäer erleiden eine schwere und schimpfliche Niederlage. Die Aetolier ziehen nun keck mitten durch den Peloponnes und kehren über den Isthmus von Corinth ungehindert sammt der Kriegsbeute heim (220 v. Chr.). Von weiteren Feindseligkeiten wollten sich die Aetolier nach einem Beschlusse ihrer Versammlung enthalten, wenn die Achäer Messéniens Wunsch, in die Symmachie aufgenommen zu werden, nicht erfüllten. Messene wird nach dem Willen des Königs Philipp aufgenommen; der ätolische Bund als solcher zögert aber noch, den Kampf mit der macedonischen Uebermacht zu beginnen. Er begnügt sich damit, es zuzugeben, daß Dorymachus und Scopas in Verbindung mit dem illyrischen Häuptlinge Scerdilaidas einen zweiten Zug nach dem Peloponnes unternehmen. Eine ätolische Partei nämlich zu Cynätha in Arcadien hatte gegen die macedonisch-achäische Partei Hülfe bei den Aetoliern nachgesucht. Ein Haufe Aetolier unter Anführung der genannten Männer erobert ohne Mühe die Stadt, plündert und mordet ohne Unterschied, Freund und Feind. Von hier rückt Dorymachus vor Clitorium, zieht aber unverrichteter Dinge ab und kehrt ungehindert nach Aetolien zurück, denn Aratus war aus Mangel an Muth die ganze Zeit über unthätig geblieben. Unterdessen kommt Philipp nach Corinth und hält Bundestag. Alles klagt über die Frevel und Räubereien der Aetolier. Es wird beschlossen, einen allgemeinen Krieg gegen die Aetolier zu beginnen, alle Besitzungen, die diese seit Demetrius II. erobert hätten, sollen ihnen entrissen, alle ihre gezwungenen Bundesgenossen für frei erklärt werden, so daß sie weder Tribut an die Aetolier zu entrichten, noch ätolische Besatzungen in ihren Mauern hätten, auch soll den Aetoliern der Tempel von Delphi, den sie in ihrer Gewalt haben wollten, genommen und den Amphictyonen übergeben werden (Polyb. IV, 25.). Es beginnt der sogenannte Bundesgenossenkrieg, der mit dem Frieden von Naupactus, 217 v. Chr., endigt. (Die Geschichte desselben s. Achäischer Bund.) Nur kurze Zeit jedoch, sagt Polyb. V, 107,, war den Aetoliern der Friede angenehm; bald wurden sie ungehalten darüber, daß ihnen nun alle Gelegenheit, Beute zu machen, genommen sei. Mit Freuden ergriffen sie daher, als die Römer Philipp von Italien abzuhalten und jenseits des Meeres zu beschäftigen suchten, den Antrag des Proconsuls M. Valerius Lävinus, ein Bündniß mit Rom gegen Philipp zu schließen, 211 v. Chr. (Liv. XXVI, 24.), dem sich auch Sparta, die Eleer, die illyrischen Fürsten Pleuratus und Scerdilaidas und Attalus von Pergamus anschloßen. Mit Philipp verbün-

deten sich Epirus und Acarnanien, auf welches es von den Aetoliern besonders abgesehen war, Böotien und der achäische Bund. Die Unterstützung, die die Aetolier beim Beginnen des mit gewohnter Erbitterung von ihnen geführten Krieges von den Römern genoßen, wurde nach Abberufung des Lävinus (Liv. XXVI, 26.) unter dem Proconsul P. Sulpicius Galba sehr verringert, indem blos eine Flotte gelassen wird (Liv. XXVI, 28.). Zuletzt wurde auch diese abberufen, und König Attalus wurde durch einen Angriff des Königs Prusias von Bithynien genöthigt, in sein Reich zurückzukehren. Als daher die Aetolier, auf diese Weise verlassen, einen Nachtheil nach dem andern erlitten und ihre Finanzen erschöpft waren, sahen sie sich nach dem wechselvollen Kampfe, einer Wiederholung des Bundeskrieges, gezwungen, den ihnen von Philipp vorgeschriebenen Frieden, dessen Bedingungen wir nicht kennen, anzunehmen, 205 v. Chr., ohne dem Vertrage gemäß die Einwilligung der Römer nachzusuchen (Liv. XXIX, 12.). Zwar suchten die Römer den Frieden dadurch zu stören, daß sie unter dem Proconsul Sempronius eine Flotte mit nicht unbedeutender Mannschaft nach Griechenland senden, um die Aetolier zur Fortsetzung des Krieges zu ermuthigen (Liv. XXIX, 12.), auf welche Weise ein schon früher von Ptolemäus Philopator, von Chios, Mitylene und andern Staaten eingeleiteter Friede vereitelt wurde (Appian de reb. Macedon. 2. Polyb. XI, 5. Liv. XXVII, 30.); allein vergebens, die Aetolier waren zu sehr verarmt. Nicht lange nachher kam auch der allgemeine Friede zu Stande (App. de reb. Maced. 2. Liv. XXIX, 12.), nach welchem keiner von beiden Theilen den Freunden oder Bundesgenossen des andern Etwas anhaben sollte. — Die Aetolier werden von den Römern in dem Friedensvertrage nicht unter den Bundesgenossen aufgezählt, weil sie durch ihren Separatfrieden die Römer erbittert hatten. — Gegen Philipp erhielten die Aetolier bald neuen Grund zur Feindseligkeit dadurch, daß er ihnen, obgleich im Frieden mit ihnen, in seinem Kriege mit Aegypten im J. 203 v. Chr. die ihnen verbündeten Städte Lysimachia in Thrazien, Chalcedon, Byzanz gegenüber, und Cius in Bithynien wegnahm, und die letztere namentlich grausam behandelte (Polyb. XV, 21 ff. XVII, 3. 5. Liv. XXXII, 33 f.). Daher suchen die Aetolier neue Bundesgenossenschaft mit den Römern (App. de reb. Maced. 3. Polyb. XVI, 24.), erhalten aber keine entscheidende Antwort, sondern nur Vorwürfe wegen des durch ihren Frieden mit Philipp verletzten Vertrags (Liv. XXXI, 29.). Zögernd schließen sie sich nun auch an die Römer an, 199 v. Chr., als diese den Krieg mit Philipp begonnen hatten (Liv. XXXI, 40.). In Gemeinschaft der Athamanen brechen sie in Thessalien ein, werden aber von Philipp schnell daraus verdrängt (Liv. XXXI, 41.). In der Hoffnung, sich zu bereichern, getäuscht, ließ sich eine große Anzahl Aetolier, unbekümmert um das Schicksal des Vaterlandes, von ihrem in ägyptischen Diensten stehenden Landsmanne Scopas für Aegypten anwerben (Liv. XXXI, 43.). 6500 (nach Kreyssigs Lesart) zogen mit Scopas, und es wäre kein wehrhafter Mann zurückgeblieben, hätte nicht der Stratege Damocritus bald auf den bedrängenden Krieg, bald auf die nothwendige Entvölkerung hinweisend, einen Theil der Jünglinge durch ernsten Vorwurf in der Heimath zurückbehalten. — Im Fortgange des Krieges blieben die Aetolier gegen Philipp thätig, namentlich leisteten sie in den letzten Schlachten durch ihre Reiterei den Römern treffliche Dienste (Liv. XXXIII, 6. 7.). Aber der Groll, den die Aetolier längst schon gegen die Römer hegten, und dem diese durch ihre zweideutige Politik und zunächst dadurch Nahrung gegeben hatten, daß sie es darauf anlegten, daß meist sie und nicht die Aetolier in die von den Macedoniern abgefallenen Städte aufgenommen wurden (cf. Liv. XXXII, 32.), wurde laut, als nach der Schlacht bei Cynoscephalä (197 v. Chr.) der römische Feldherr Flamininus

dem Könige eigenmächtig Waffenstillstand bewilligte und den Frieden einleitete. Sie schrieben sich die Entscheidung des Krieges zu, beschuldigten den Proconsul, der in ihr Verlangen, das macedonische Reich ganz zu vernichten, gerade ihretwegen nicht einging, er sei von Philipp bestochen und machten ihn sich dadurch zum persönlichen Feinde. In der Versammlung, in der mit Philipp wegen des Friedens unterhandelt wurde, verlangen die Aetolier, daß mehre Städte, die in ihren Bund gehört hatten und von Philipp genommen waren, nun nach dem früheren Vertrage mit den Römern, den sie wenigstens nach den Anforderungen der Römer an sie immer noch als bestehend betrachten konnten, zurückgegeben werden sollen. Flamininus verweigert dieses und erklärt mit dürren Worten, jener Vertrag sei durch den Frieden, den die Aetolier mit Philipp einseitig geschlossen haben, aufgehoben (Polyb. XVIII, 17. 19 ff. Liv. XXXIII, 11 ff. Plut. Flamin. 9. App. de reb. Maced. 7. Justin. XXX, 4.). Zwar erhalten sie, als im J. 196 eine römische Commission mit einem Senatsdecrete zur Ordnung der griechischen Verhältnisse ankam, Phocis und Locris, wie diese Länder früher in ihrer Sympolitie waren (Polyb. XVIII, 30.). Die Aetolier verlangen aber noch Leucas in Acarnanien und Pharsalus in Thessalien. Mit diesen Anforderungen werden sie an den Senat verwiesen, dieser will die Sache der Entscheidung des Flamininus überlassen und gibt ihnen damit eine abschlägige Antwort (Polyb. XVIII, 30 f. Liv. XXXIII, 49.). Der Grund zu neuen Feindseligkeiten war damit gegeben. Kaum hatten die Römer ihr Heer aus Griechenland gezogen (194 v. Chr.), so suchten die Aetolier ihrem Bunde neue Mitglieder zu verschaffen. Außer Phocis und Locris gewannen sie nun auch Ambracia, die größte Stadt der Epiroten (Polyb. XXII, 9. Liv. XXXVIII, 3.), und durch die Stadt Lamia Eingang in Thessalien (cf. Liv. XXXV, 43.). Zugleich schickten sie auf Betreiben ihres Strategen Thoas an König Philipp von Macedonien, Antiochus von Syrien und den kurz vorher von den Achäern und Römern besiegten Tyrannen Nabis von Sparta Gesandte, sie gegen die Römer aufzureizen. Philipp zeigte sich nicht geneigt, Antiochus zauderte, Nabis aber beginnt alsbald den Krieg damit, daß er die ihm von den Römern entrissenen laconischen Seestädte zu gewinnen suchte (Liv. XXXV, 12. 13.). Nabis führte den Krieg für sich; erst als er von den Achäern unter Philopömen hart gedrängt und seinem Untergange nahe gebracht wurde, sandten ihm die Aetolier unter Alexamenus 1000 Mann, aber nicht um ihn zu retten, sondern um Sparta für die Aetolier zu gewinnen (Liv. XXXV, 35 ff.). Sie hatten den Entschluß gefaßt, ihre Herrschaft über Griechenland so weit als möglich auszudehnen, ehe Antiochus von Syrien käme (Liv. XXXV, 34.), den der Aetolier Thoas im Auftrage seines Staates zu einem Zuge nach Griechenland bewogen hatte (Liv. XXXV, 32.). Deswegen hatten sie sich auch der Stadt Demetrias bemächtigt (Liv. XXXV, 34.); ein Versuch auf Chalcis mißlang (Liv. XXXV, 37.), wie der auf Sparta. Die Nachricht von der Einnahme von Demetrias wird durch Thoas sogleich dem Könige Antiochus gebracht, und dieser, durch die Belagerung von Smyrna, Alexandria, Troas und Lampsacus hingehalten, um Beschleunigung der Ueberfahrt angegangen. Obgleich noch nicht hinlänglich gerüstet, landet er im Herbste 192 v. Chr. in Demetrias und begibt sich von dort zur ätolischen Bundesversammlung in Lamia, wo er zum obersten Feldherrn ernannt wird. Nach einem wiederholt mißlungenen Angriffe auf Chalcis wurde beschlossen, es mit den Achäern, den Böotiern und mit dem Könige der Athamanen, Amynander, zu versuchen; Elis und Messene schloßen sich von selbst an (Liv. XXXVI, 31.), Amynander wird durch seinen Schwager Philipp gewonnen, dem die Aussicht auf den macedonischen Thron eröffnet wird, eben dadurch aber König Philipp schwer beleidigt. Die Achäer erklären unter römischem Einflusse ohne besondern Erfolg den Krieg; die

Böotier schwanken (Liv. XXXV, 42-50.), erklären sich aber bald nachher für Antiochus (Polyb. XX, 4 ff. Liv. XXXVI, 6.), dem es inzwischen gelungen war, Chalcis und damit die übrigen Städte Euböa's zu gewinnen (Liv. XXXV, 51.). Ein Zug des Königs nach Thessalien verschaffte ihm Pherä und viele andere Städte Thessaliens, zugleich hatte er sich aber durch unkluges Benehmen den macedonischen König vollends so entfremdet, daß dieser dem Prätor M. Bäbius seine Dienste anbot (Liv. XXXVI, 8 ff.). Auch bewog den Antiochus Furcht vor dem Anrücken dieses Feldherrn, unter dem Vorwande der ungünstigen Jahrszeit nach Chalcis zurückzugehen, wo der fünfzigjährige Mann, seine Vermählung mit einem jungen Mädchen prachtvoll feiernd, und das Heer der Ueppigkeit und Schwelgerei überlassend, seine Zeit verschwendete (Polyb. XX, 8. Liv. XXXVI, 11. Plut. Flam. 16. Philipp. 17. App. de reb. syr. 16. Diod. XXIX. Exc. de V. et V. p. 574.). In dieser Zeit hatte der Consul Acilius Glabrio, dem Griechenland als Provinz zugefallen war, die Zurüstungen beendigt und vereinigte sich in Thessalien mit den Truppen des Bäbius und des macedonischen Königs (Liv. XXXVI, 14. App. de reb. syr. 17.). Ganz Thessalien war in Kurzem von den Römern besetzt, und Antiochus hatte den Zeitverlust in Chalcis zu bedauern. Die Truppen, die er aus Asien erwartete, zögerten; endlich ging er mit 10,000 Mann Fußvolk und 500 Reitern aufs feste Land über und fordert die Aetolier auf, allen Waffenfähigen aufzubieten und sich nach Lamia zusammenzuziehen. Allein ihr Kriegseifer war erkaltet und die Häuptlinge sind nicht im Stande, mehr als 4000 Jünglinge unter die Waffen zu bringen (Liv. XXXVI, 15.). Nach der unglücklichen Schlacht bei den Thermopylen, 191 v. Chr. (Liv. XXXVI, 16 ff. App. de reb. syr. 17 ff. Plut. Cat. 13 f.), die den Antiochus zur Flucht in sein Reich nöthigte, vertheidigen die Aetolier, die Anfangs noch hoffen, Antiochus werde mit einem neuen Heere wiederkehren, beinahe einen ganzen Monat hindurch mit Verzweiflung die von der einen Hälfte ihrer Mannschaft schon vor der Schlacht besetzte Stadt Heraclea. Endlich wird die Stadt eingenommen; entmuthigt suchen die Aetolier Frieden. Der römische Feldherr verlangt unbedingte Unterwerfung und die Auslieferung der Häupter und Anstifter des Krieges, auch des Königs Amynander mit den Häuptlingen der Athamanen. Die Härte der Bedingungen und der Uebermuth, mit dem der Römer den ätolischen Abgeordneten begegnete, erbitterte die nach Hypata berufene Bundesversammlung so sehr, daß sie sich entschloßen, den Krieg fortzusetzen und die Unterhandlungen abbrachen (Liv. XXXVI, 27 ff. Polyb. XX, 9 f.). Acilius greift sie in ihrem Lande an; er belagert Naupactus, einen der bedeutendsten ätolischen Orte. Mit der höchsten Anstrengung vertheidigen die Aetolier zwei Monate die Stadt, denn von ihrem Schicksal schien das Dasein des Bundes abzuhängen. Schon war die Stadt ihrem Falle nahe, als durch Vermittlung des Q. Flamininus, der mit Angelegenheiten des achäischen Bundes zu thun gehabt hatte, der Consul so lange Waffenstillstand bewilligte, bis Abgeordnete der Aetolier in Rom von dem Senate die Entscheidung ihres Schicksals erhalten hätten (Liv. XXXVI, 34 f.). Der Senat verlangt, entweder sollten sie sich dem Senate zu freier Verfügung überlassen, oder 1000 Talente zahlen und einerlei Freund und Feind mit den Römern haben. Die Summe ist ihrer jetzigen Armuth zu hoch. Auf die Frage, in welchen Stücken sie sich der freien Verfügung des Senates überlassen sollen, wird ihnen keine bestimmte Antwort zu Theil (Liv. XXXVII, 1. Polyb. XXI, 1.). Noch einmal raffen sie alle ihre Kräfte zusammen und bereiten sich zum Widerstand, 190 v. Chr. Die Führung des von Acilius wieder eröffneten Kriegs (Liv. XXXVII, 4 f.) übernimmt sein Nachfolger Cornelius Scipio. Da jedoch dieser Consul den wichtigern Krieg mit Antiochus im Auge hatte, ließ er sich von den vermittelnden Athenern leicht bewegen, einen sechsmonatlichen Waffenstillstand abzu-

schließen (Polyb. XXI, 2 f. Liv. XXXVI, 6 f.). Während nun Scipio den Antiochus bekämpft, brechen die Aetolier auf ein Gerücht, in Asien sei das römische Heer völlig vernichtet worden, den Waffenstillstand (Liv. XXXVII, 48. XXXVIII, 1 ff.). Mitten in der Wiedereroberung ihnen entrissener Städte werden sie von der Nachricht überrascht, Antiochus sei von den Römern besiegt. Nicht lange nachher kamen auch die Gesandten von Rom zurück, die noch vor dem Waffenstillstandsbruche dahin abgeschickt worden waren, aber ohne Friedenshoffnung, ja sie waren förmlich aus Rom und Italien vertrieben, und ihnen verboten, ohne Einwilligung des kriegführenden Feldherrn je wieder eine Gesandtschaft zu schicken (Liv. XXXVII, 49.). Zugleich brachten die Gesandten die Nachricht von dem Anrücken des Consuls M. Fulvius Nobilior. Hiedurch geschreckt, baten die Aëtolier eiligst Rhodus und Athen, Gesandte abzuschicken, damit die Verwendung dieser Staaten ihren neulich verschmähten Bitten leichtern Zugang bei dem Senate verschaffe, und sandten sodann die Angesehensten im Volke nach Rom zum letzten Friedensversuche (Liv. XXXVIII, 3.). Diese Gesandtschaft kam nicht nach Rom; die Epiroten fingen sie bei Cephalenia auf, um von den Gefangenen schwere Lösegelder zu erpressen (Pol. XXII, 9.). Unterdessen hatte Fulvius Epirus durchzogen, um die Aetolier auf der Westseite ihres Landes anzugreifen. Vor Ambracia, das noch den Aetoliern gehörte, und nun von Fulvius vergebens belagert wurde, erschienen ätolische Abgeordnete, um Schonung für die Stadt und um Erbarmen für ein ehedem verbündetes Volk zu bitten. Der Consul zeigte sich Anfangs hart, wurde aber nachher theils durch Bitten der Rhodier und Athener, theils durch Vorstellungen seines Stiefbruders, C. Valerius, eines Sohnes des Lävinus, welcher den ersten Bund mit den Aetoliern geschlossen hatte, erweicht. Ambracia ergibt sich; Aetolien soll 500 euböische Talente zahlen, 200 baar, 300 binnen sechs Jahren in gleichen Zielern, ferner allen ihnen von den Römern entrissenen Bundesstädten entsagen (Polyb. XXII, 13. Liv. XXXVIII, 9.). Zur Ratification des Vertrags gehen Abgeordnete von beiden Theilen nach Rom ab, wo der Senat noch einige demüthigende Bedingungen hinzufügte, welche der politischen Selbständigkeit dieses Volkes ein Ende machten (Polyb. XXII, 15. Liv. XXXVIII, 11.). — So war der ätolische Bund zertrümmert 189 v. Chr. Elend herrschte fortan im Lande, und dieses wurde gesteigert durch innere Unruhen, herbeigeführt von Menschen, die sich den Römern verkauften, und den Druck römischer Oberhoheit immer fühlbarer machten (Liv. XLI, 25. (30). XLII, 5.). Denn immer übermüthiger wurden die römisch Gesinnten, und zuletzt sicherten sie sich durch einen schändlichen Gewaltstreich die Herrschaft. Nach Besiegung des Perseus, an dessen Kriege gegen die Römer thätigen Antheil zu nehmen, das Uebergewicht eben dieser Partei verhinderte, ließen die Römerfreunde Lyciscus und Tisippus eine Versammlung mit römischen Kriegern, die sie von dem Legaten Bäbius zugeschickt erhielten, umringen, 550 der Angesehensten tödten, Andere vertrieben sie aus dem Lande, ihre Güter nahmen sie in Besitz. Dieser Frevel wurde vom römischen Feldherrn L. Aemilius Paullus gutgeheißen (Liv. XLV, 29. 31.). Was von der Gegenpartei noch übrig war, wird nach Rom geschleppt, 167 v. Chr. (Liv. XLV, 31. Justin. XXXIII, 2.). — Später wird mit einem Theile der Aetolier die von Augustus auf dem Vorgebirge Actium gegründete Stadt Nicopolis bevölkert, ein anderer bedeutender Theil zog zu gleicher Zeit sich nach Amphissa (Paus. VII, 18. X, 38.). — Literatur: Ubbo Emmius Gronov. thes. antiqq. Graec. T. IV. St. Croix des anc. gouv. fédérat. p. 203 sqq. Drumanns Ideen zur Gesch. des Verfalls der griech. Staaten S. 494 ff. Tittmann S. 721 ff. Lucas über Polybius Darstellung des ätol. Bundes. (Königsb. 1827. 4.). W. Schorns Gesch. Griechenlands ꝛc. und Merlekers Abhandlungen (s. achäisch. Bund). L. Flathe's Gesch. Macedoniens II, S. 138 ff.

Schlossers univ. Uebersicht I, 3. II, 1. 2. Wachsmuth I, 2. S. 391 f. Hermann §. 183 f. [K.]

Aetŏlus (*Αἰτωλός*), 1) Sohn Endymions und der Nymphe Naïs, oder Iphianassa. Apoll. I, 7, 6. Nach Paus. V, 1, 2. heißt seine Mutter bald Asterodia, bald Chromia, bald Hyperippe. Mit seinen Brüdern Päon und Epeus mußte er nach des Vaters Willen einen Wettkampf um die Herrschaft in Elis halten, in welchem Epeus obsiegte. Da dieser ohne männliche Nachkommen starb, so folgte ihm Aetolus in der Herrschaft, mußte aber aus dem Peloponnes, weil er bei Leichenspielen den Apis, des Jason oder Phoroneus Sohn getödtet hatte, vor des Apis Söhnen fliehen. Nach Strabo VIII, 3 a. E. wurde er von Salmoneus, König der Epeeer, vertrieben. Er begab sich in die Gegend des Achelous, dessen Anwohner nun von ihm den Beinamen Aetolier erhielten. Paus. V, 1, 6. Dieselbe Gegend bezeichnet Apollod. a. a. O., wenn er sagt, er begab sich ins Land der Kureten, dessen er sich gewaltsam bemächtigte. Seine Söhne heißen Pleuron und Calydon, ein Name, den zugleich zwei ätolische Städte führen. Apoll. I, 7, 7. Näheres über die durch diese Mythe bezeichnete Wanderung griechischer Stämme siehe Strabo X, 2. 3. und die Art. Aetolia und Graecia. — 2) Sohn des Oxylus (s. d. Art.), dem, als er frühe starb, seine Eltern nach einem Orakelspruche, daß er weder in, noch außer der Stadt begraben werden soll, unter dem Thore, das von Elis nach Olympia führte, ein Grabmal errichteten. Noch in später Zeit wurde ihm in Olympia ein jährliches Todtenopfer gebracht. Paus. V, 4, 2. [H.]

Ἀέτωμα und *ἀετὸς* ist der Giebel an den Tempeln, der vermöge seiner dreieckigen Gestalt mit einem die Flügel ausbreitenden Adler verglichen werden mochte. Die Giebelfelder der Tempel wurden gewöhnlich mit Bildwerken geziert, und zwar haben die Bildwerke von dem Parthenon und dem Minerven-Tempel auf Aegina gezeigt, daß man dazu nicht Bas-Reliefs, sondern runde Statuen gebrauchte. Privatwohnungen durften in der Regel keinen Giebel haben; daß aber diese Regel nicht ohne Ausnahmen war, bezeugt für Griechenland eine Stelle des Hippocrates de Articul. T. III. p. 193. ed. Kühn, wo er von dem *ἀέτωμα οἴκου* spricht; für Italien bezeugen es mehre antike Gemälde, und die Notiz, daß der Senat dem Jul. Cäsar als besondere Auszeichnung gestattete, einen Giebel auf sein Haus zu setzen. Plut. Caes. c. 63. Suet. Caes. c. 81. S. Letronne sur la peinture murale p. 334 sqq. [W.]

Aexōne, attischer Demos der cecropidischen Phyle nach Steph. Byz. Str. 398. [P.]

Aezanis (*Αἴζανις*, Ptol. und die Münzen, sonst *Ἀζανοί*, Str. 576. Steph. Byz.), Stadt in Phrygien am Rhyndacusfluß, scheint besonders in der Römerzeit nicht unerheblich gewesen zu seyn. [P.]

AF. = Afer. S. Or. 2593.

AF. = A Flumine. S. Or. 3036.

A F MEN. = Auli filio Menenia. S. Or. 3810.

Afer Domitius, s. Domitius Afer.

Affile, nach Frontin. de colon. eine Stadt in Latium auf dem Aequergebirge, und zwar dem M. Afflianus. [P.]

Affinitas, nach röm. Rechte dasjenige Verhältniß der Angehörigkeit, welches durch Heirathen entsteht, das Verhältniß des einen Ehegatten zu den Verwandten des andern Ehegatten. Affines dicuntur viri et uxoris cognati, dicti ab eo, quod duae cognationes, quae diversae inter se sunt, per nuptias copulantur et altera ad alterius cognationis finem accedit. l. 4. D. de grad. et aff. (38, 10.). — Die Auflösung der Ehe hat auch Aufhören der Affinitas zur Folge. Vgl. R. Kloß zu Cic. p. Quinct. in s. sämmtl. Reden I. S. 574 f. Cic. p. Sest. 4. — In der ältesten Zeit wurde Affinitas in der gleichen Seitenlinie als Ehehinderniß

betrachtet, so daß es z. B. nicht anging, daß Jemand die Schwester seiner verstorbenen Frau ehelichte. cf. Dion. Halic. IV, 79. — Berechtigungen der Affines und Cognati unter einander s. Cognatio. — Vgl. Klenze die Cognaten und Affinen nach röm. Rechte in Vergleichung mit andern verwandten Rechten, in der Zeitschrift f. geschichtl. Rechtswissensch. VI. Rein röm. Privatr. S. 188. 231. [K.]

Afrania, Gaja oder Caja, Gemahlin eines röm. Senators Licinius Bucco, sehr prozeßsüchtig und frech genug, ihre Angelegenheiten immer selbst vor dem Prätor zu führen. Ihr Name wurde sprichwörtlich zur Bezeichnung ränkesüchtiger Weiber. Sie starb 706 d. St., 48 v. Chr. Val. Max. VIII, 3, 2. Ulp. l. 1. §. 5. D. de postul. (3, 1.). [K.]

Afrania lex, s. Leges.

Afranii, Plebejer, die aber nicht alle zu Einem Geschlechte gehören. Die bekannteren derselben sind:

1) C. Afranius Stellio, Prätor 185 v. Chr., 569 d. St. (Liv. XXXIX, 23.), 183 mit Q. Fab. Labeo und Tiber. Sempron. Gracchus Triumvir coloniae deducendae (Liv. XXXIX, 55.).

2) C. Afranius Stellio, Sohn des Vorigen, diente im J. 169 gegen Perseus von Macedonien, und ist unter der röm. Besatzung der illyrischen Stadt Uscana, die von Perseus belagert und zur Uebergabe genöthigt wird. Nach den Unterhandlungen des Afranius und C. Carvilius mit Perseus sollten die Römer freien Abzug erhalten; sie werden aber entwaffnet und in Gefangenschaft gehalten (Liv. XLIII, 18. 19. (20. 21. n. Crevier). [K.]

3) L. Afranius, ein komischer Dichter Roms, geboren wahrscheinlich um 130 v. Chr., so daß seine Blüthezeit mit Bothe um 94 v. Chr. oder 660 d. St. angenommen werden kann. Nähere Angaben über das Leben des Mannes fehlen uns, desto öfter werden aber seine Komödien angeführt, in denen er römische Sitten und Charaktere darzustellen gesucht hatte, und zwar auf eine so geschickte Weise, daß man ihn mit dem Griechen Menander, den er auch wohl im Einzelnen mannichfach nachgebildet haben mag, zusammenstellte (Horat. Ep. II, 1, 57.). Seine Stücke gehörten, so weit wir nach den davon allein auf uns gekommenen Bruchstücken zu schließen im Stande sind, dem römischen Nationalschauspiel oder der Comoedia togata an, und hielten sich wohl mehr an Darstellungen aus den niederen Sphären des Lebens (Com. tabernaria), was wohl mit auch den großen Beifall erklärt, mit welchem diese Stücke, an welchen übrigens Quintilian (Inst. Or. X, §. 100) eine hie und da hervortretende unsittliche Tendenz rügt, noch zu Augustus Zeit nicht blos gelesen, sondern auch öffentlich aufgeführt wurden, was auch noch unter den nachfolgenden Kaisern nach einem Zeugniß des Suetonius (Nero 11.) geschah. Von der Fruchtbarkeit und von dem Talente dieses Komikers, den die römischen Schriftsteller so sehr erheben, zeugen wenigstens die Fragmente von etlich und vierzig Komödien der oben bezeichneten Art; in den Atellanen scheint sich Afranius so wenig wie im Trauerspiel versucht zu haben. Bothe (Poett. Latt. scenicc. Vol. V. T. II.) und Neukirch (De fabul. togat. Romanorr. p. 176 sqq.) haben die einzelnen Bruchstücke gesammelt und geordnet. [B.]

4) L. Afranius, Sohn eines unbekannten Aulus (Cic. ad Att. I, 16, 7. 20, 6.), treuer Anhänger des Cn. Pompejus M., Legat desselben im Kriege gegen Sertorius (Plut. Sert. 19. Pomp. 19. Sall. Hist. 3.) und im dritten mithridatischen Kriege (Plut. Pomp. 34. 36. 39. Cass. Dio XXXVII, 5.). Als Pompejus nach Beendigung dieses Krieges im J. 61 nach Italien kam, war es ihm darum zu thun, dem ihm ergebenen Afranius für das Jahr 60 das Cosulat zu verschaffen, um durch diesen seine Plane verfolgen zu können. Um seinen Zweck zu erreichen, mußte Pompejus wegen seiner Gegner, die die Wahl des Afranius zu

hintertreiben suchten, Geld aufopfern (Plut. Pomp. 44. Cic. ad Att. I, 16, 7.). Afranius war aber besserer Krieger (cf. Cic. Phil. XIII, 14.), und nach Cass. Dio XXXVII, 49. auch besserer Tänzer als Staatsmann. Ita nihil est, sagt Cicero von ihm, ut plane, quid emerit, nesciat (ad Att. I, 19, 4. cf. I, 18, 7. 20, 6.). Gleichwohl bediente sich Pompejus seiner auch ferner, und schenkte ihm ein Vertrauen, das Afranius durch die treueste Gesinnung unter allen Unfällen rechtfertigte. Als Pompejus in seinem zweiten Consulate die beiden Spanien zur Provinz erhielt, war Afranius einer der Legaten, die in Pompejus Namen, der in Rom blieb, das Land verwalteten, 54 v. Chr. (Vellej. II, 48. cf. Plut. Pomp. 53. App. b. c. II, 18. Cass. Dio XXXIX, 39.). Afranius war bei dem Ausbruche des Krieges zwischen Pompejus und Cäsar (im J. 49) noch in Spanien. Er stand mit drei Legionen im tarraconensischen Gebiete, der zweite pompejische Legat Petrejus mit zwei Legionen in Lusitanien, der dritte Legat, Varro, mit einer sechsten in Baetica (cf. Cäs. b. c. I, 38.). Nachdem Cäsar Italien erobert und die Inseln besetzt hatte, wandte er sich gegen diese spanischen Legionen. Nach einem wechselvollen Kriege (s. Caesar) ergeben sich die Pompejaner an Cäsar unter der Bedingung, daß ihnen kein Leid geschähe und sie nicht gezwungen würden, unter ihm Dienste gegen Pompejus zu nehmen. Cäsar bewilligt es, daß Afranius und Petrejus Spanien verlassen; ihre Soldaten werden theils verabschiedet, theils lassen sie sich von Cäsar anwerben (Cäs. b. c. I, 37–87. Cass. Dio XLI. 19–23. App. b. c. II, 42 f. Flor. IV, 2, 26 ff. Plut. Caes. 36. Pomp. 63. Lucan. Pharsal. IV, 1 ff. Vellej. II, 50.). Afranius und Petrejus begeben sich zu Pompejus, der in Dyrrhachium seinen Waffenplatz hatte. Nach den für Cäsar unglücklichen Gefechten bei dieser Stadt im J. 48 rieth Afranius dem Pompejus, die Flotte, woran er dem Cäsar ohnehin weit überlegen sei, gegen diesen zu schicken, und ihm Hülfe und Zufuhr abzuschneiden; das Landheer solle Pompejus in Eile nach Italien führen, um, nachdem er den Westen genommen, aufs Neue verstärkt den Cäsar anzugreifen (App. b. c. II, 65. cf. Plut. Pomp. 66. Cass. Dio XLI, 52. Vellej. II, 52. Lucan. VI, 317 ff.). Pompejus achtete auf diesen klugen Rath nicht; es kam zur Schlacht bei Pharsalus, in der Afranius die Lagerhut hatte (App. II, 76.). Nach dem unglücklichen Ende floh er mit Labienus und vielen Andern, weil er, schon einmal begnadigt, nun keine Schonung mehr hoffen durfte, nach Dyrrhachium, und von da nach Afrika, wo die Pompejaner unter Cato, Scipio und Juba von Cäsar bekriegt wurden (Cass. Dio XLII, 10.). Nach der Schlacht bei Thapsus, an der er Theil nahm (Plut. Caes. 53.), wollte er sich mit Faustus Sulla und etwa 1500 Reitern über Utica nach Mauritanien und Spanien zu den Söhnen des Pompejus retten (Hirt. b. afric. 95.). Faustus und Afranius werden aber von P. Sittius gefangen genommen, an Cäsar ausgeliefert und nach Hirt. a. a. O. (cf. Suet. Caes. 75.) wenige Tage später bei einem Auflaufe von Cäsars Soldaten getödtet; nach Cass. Dio XLIII, 12. ließ sie Cäsar ungehört als Kriegsgefangene hinrichten (cf. Flor. IV, 2, 90. Liv. CXIV, Aurel. Vict. de vir. illustr. 78.).

5) P. Afranius Potitus, gelobte, in der Hoffnung auf Belohnung für seine Anhänglichkeit, während einer Krankheit Caligula's, für die Genesung des Kaisers sein Leben opfern zu wollen. Als Caligula wieder gesund wurde und Afranius zögerte, sein Gelübde zu erfüllen, so ließ ihn jener wie ein Opferthier geschmückt in den Straßen umherführen und vom Hügel beim collinischen Thore herabstürzen (Cass. Dio LIX, 8. Suet. Cal. 27. cf. 14.).

6) Afranius, Burrus, ein tüchtiger Krieger, wird unter Kaiser Claudius durch den Einfluß der Augusta Agrippina alleiniger Praefectus Praetorii (Tac. Ann. XII, 42.). Er leitete zugleich in enger Verbindung mit Seneca den jungen Nero und verhilft ihm nach dem Tode des Clau-

dius zur Regierung (Tac. XII, 69.). Den Hinrichtungen, die von Agrippina im Anfange der Regierung ihres Sohnes veranlaßt werden, wirkte er mit Seneca entgegen (Tac. XIII, 2.). Zur Ausführung der Ermordung der Agrippina selbst verweigerte er seine und seiner Prätorianer Hülfe (Tac. Ann. XIV, 7. cf. XIII, 20 f.). Auch als Nero sich entschlossen hatte, seine Gemahlin Octavia zu tödten, trat ihm Burrus entgegen (Cass. Dio LII, 13.). Nicht unwahrscheinlich ist es daher, daß Nero, der ihm schon früher einmal seine Stelle nehmen wollte (Tac. XIII, 20.), den lästig gewordenen durch Gift aus dem Wege räumte, 63 n. Chr. (als gewiß erzählen es Cass. Dio a. a. O. Suet. Nero 35. — Tac. XIV, 51. entscheidet nicht). Der Tod des rechtschaffenen Mannes erregte im Staate allgemeine Trauer (Tac. a. a. O.); mit ihm verlor Seneca allen seinen Einfluß (Tac. XIV, 52.).

7) Afranius, Quinctianus, durch seine Ausschweifungen berüchtigt, läßt sich durch Spottgedichte, von Nero persönlich beleidigt, in die Verschwörung ein, deren Haupt Calpurnius Piso war (Tac. XV, 49. 56.), und verliert nach Entdeckung derselben wie M. Annäus Lucanus, Seneca u. A. sein Leben; er starb (Tac. XV, 70.) non ex priore vitae mollitia.

Ein nichtrömischer Afr. scheint gewesen zu sein: 8) T. Afranius (n. And. T. Lafrenius), einer der Heerführer der italischen Völkerschaften im marsischen Kriege. In Verbindung mit C. Judacilius und P. Ventidius (n. Schweigh. P. Vettius Scato) schlägt er den Cn. Pompejus und verfolgt ihn bis zu der Stadt Firmum, schließt ihn hier ein, kommt aber bei einem Ausfalle des Pompejus um, sein Lager wird angezündet und sein Heer zerstreut (App. b. c. I, 40. 47. Flor. III, 18.). [K.]

Africa, bei den Griechen **Libya** (*Λιβύη*). Im früheren Alterthum dachte man sich die Erde in zwei Hälften getheilt, in die nördliche und südliche, Europa und Asia; die letztere zerfiel aber wieder in Asien insbesondere, und Libyen. Diese Ansicht blieb lange die herrschende, wiewohl schon Pindar (Pyth. IX, 13. 14. ib. Schol.) Libyen als einen für sich bestehenden dritten Theil der Erde betrachtet, während Andere Libyen zu Europa rechnen. Ueber diese Eintheilung und die Grenzen der Theile ward im Alterthum viel gestritten (Eratosth. bei Str. 65 ff.); doch war nach Eratosthenes die Annahme von drei Theilen oder Vesten die gewöhnliche, wonach Libyen entweder durch die Landenge von Suez, oder durch den Nil, oder durch die Westgrenze Aegyptens von Asien geschieden ward. Nach und nach war die erste dieser drei Annahmen die herrschende. Vgl. Casaub. zu Str. T. VII, p. 311. Tzsch. Uckert Geogr. I, 2, 213. 280 ff. Schon Homer (Odyss. IV, 85. XIV, 295.) nennt Libyen als Küstenland neben Aegypten; weiterhin westwärts versetzt er das Land der Lotophagen (ib. IX, 84.) und südlich an den Ocean das Zwergengeschlecht der Pygmäen (Il. III, 4.). Aber lange Zeit muß Libyen den Griechen nur durch dunkle Gerüchte bekannt gewesen seyn (Herod. IV, 14.). Erst durch die Gründung von Cyrene, um 620 v. Chr., kam nähere Kunde wenigstens von der, Griechenland gegenüber liegenden Küstengegend (Herod. ib. 155.). Eifrig waren dagegen Einheimische, später auch einzelne Griechen, bemüht, sich nähere Kenntniß von diesem Welttheil und seiner Ausdehnung zu verschaffen. Der unternehmende ägyptische König Necho ließ ums J. 600 v. Chr. nach Herodots merkwürdigem Bericht (IV, 42. 43.) phönicische Seeleute aus dem arabischen Meerbusen mit dem Befehl auslaufen, durch die Säulen des Hercules nach Aegypten zurückzukehren. „Als der Spätherbst kam, landeten sie, bestellten das Feld, an welcher Stelle Libyens sie sich eben befanden, warteten die Ernte ab, und gingen wieder in See. So gelangten sie im dritten Jahre durch die Säulen des Hercules nach Aegypten zurück. Auch erzählten sie (setzt der ehrliche Geschichtschreiber hinzu), was ein Anderer glauben mag, daß sie, wie sie an Libyen

südlich herumschifften, die Sonne zur Rechten gehabt hätten." Man hat vergeblich versucht, die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht zu verdächtigen. Immer wiederholte sich von Zeit zu Zeit die Sage von der Umschiffung Africa's, Heraclid. Pont. bei Str. 98. 100. II, 3. Ueber die Seereise des Eudoxus s. d. Auch s. Plin. II, 67. Aber die meiste Berühmtheit hat die Unternehmung des Carthagers Hanno erhalten. Die Carthager beschloßen — so lautet in der Hauptsache der noch vorhandene, griechisch geschriebene Bericht — an der libyschen Westküste Pflanzstädte der Libyphönicier anlegen zu lassen. Hanno, welchem dieser Auftrag ertheilt ward, steuerte mit 30,000 Menschen auf 60 Schiffen durch die Meerenge bei den Säulen des Hercules, und gründete die erste Niederlassung, welcher er den Namen Thymiaterium gab (zwischen Larache und Marmora, nach Kluge's Bestimmungen, welchen auch weiterhin gefolgt ist); darauf errichtete er dem Neptun ein Heiligthum auf dem Vorgebirge Soloïs (Kap Blanco bei Azimur); kam sodann an einem See vorüber, in dessen Röhricht Elephanten und andere wilde Thiere hausten, und erreichte, nachdem er die Niederlassungen Caricum tichos, Gytte, Acra, Melitta, Arambe angelegt, einen großen Fluß, Lixus (j. Tensift), der aus Libyen herströmt. In freundlichem Verkehr mit den Umwohnern, nomadischen Hirten, die ihn auch für die weitere Reise mit Dollmetschern versahen, erfuhr er, daß der Lixus aus einem Gebirgslande voller wilder Thiere komme, wo ungastfreundliche Aethiopen, und fremdgestaltete Menschen (vgl. Diod. III, 8.), die Troglodyten, wohnten. Die letzte Pflanzung ward auf der kleinen Insel Cerne (bei St. Cruz) angelegt. Weiterhin lernte er einen großen, von Crocodilen und Flußpferden bewohnten Strom kennen, den Senegal ohne Zweifel; darauf an dem mit wohlriechenden Bäumen bewachsenen Lande hinsteuernd, von den Einwohnern, den Aethiopen, welche sich durch Feuersignale von der Ankunft der Fremdlinge in Kenntniß zu setzen schienen, überall ängstlich geflohen, gelangten die Seefahrer an das Abendhorn, ἑσπέρου κέρας, j. Capo verde, und an einem hohen Berge, der Götterwagen genannt, vorüber, an einen Busen (die Mündung des Gambia), und an das Südhorn, νότου κέρας, j. Capo Roxo, wo sie ein zottigtes Geschlecht, die Gorillen, fanden, in dessen Beschreibung man die Affenart der Oran-Utans unschwer erkennt. Hier nöthigte der Mangel an Lebensmitteln die Seefahrer zur Rückkehr. Sie waren ungefähr bis 12° N. B. gekommen. Es ist kein wesentlicher Grund vorhanden, diesen Bericht, welchen Hanno im Tempel des Saturn (Baal) niedergelegt hatte, als eine Fiction zu betrachten. Die noch vorhandene Uebertragung ins Griechische ist, wenn nicht von Hanno selbst, doch wohl von einem Carthager, schwerlich aber von einem geborenen Griechen. Die Zeit der Entdeckungsreise fällt um das J. 510 v. Chr., in Carthago's blühendste Periode (Plin. II, 67. V, 1.), und Hanno ist kein anderer, als der Vater Hamilcars, des punischen Feldherrn in Sicilien. S. die Belege für alles Bisherige bei Kluge: Hannonis Navigatio etc. Lips. 1829. Wie sehr jedoch dieser Bericht von den Alten mißverstanden wurde, s. bei Mannert X, 120. — Auch im Innern wurden von den Eingebornen Versuche gemacht, die unbekannten und fabelhaften Regionen zu erforschen; man sehe, was Herod. II, 32. von den fünf Nesamonen erzählt, welche nach einer langen Reise durch Wüsten zu kleinen schwarzen Männern und zu einem Flusse kamen, der von Abend gegen Morgen strömte, und Crocodile führte, welchen Fluß man für den Nil hielt; vgl. Diod. I, 37. Ukert I, 1, 76. — Gleichwohl blieben die Kenntnisse der Griechen sehr mangelhaft, da Handelseifersucht ihnen die wichtigsten Aufschlüsse vorenthielt, oder weil bei den damaligen Verhältnissen der Schiffahrt und des Handels eine genauere Bekanntschaft mit dem innern und südlichen Libyen für das Ganze von geringerem praktischen Interesse war. So kam es, daß die Vorstellungen späterer Geographen in Manchem sich noch weiter von

der Wahrheit, als die der früheren entfernten, daß namentlich die wichtige Nachricht von einem Seeweg südlich um Africa sich ganz verlor oder in das Reich der Fabel verwiesen wurde, und Ptolemäus, die vornehmste Autorität für die spätere Zeit, Africa vermittelst einer großen Veste, welche südlich um den indischen Ocean sich hinzieht, mit Asien zusammenhängen läßt. Vgl. die Klagen des Plin. II, 45. Nur die Nordküste war seit der Eroberung durch die Römer genau bekannt und fleißig cultivirt. — Heben wird die erwähnungswerthesten Nachrichten oder Vermuthungen der Einzelnen aus, so gebührt unstreitig denen des Herodot die erste Beachtung. Herodot läßt Libyen im S. und W. vom atlantischen Meere umströmt seyn, und theilt es in das bewohnte, am Mittelmeer gelegene, in das thierreiche, und in das wüste ab, II, 32. IV, 181. Diesen drei Regionen entsprechen nach ihrer Beschaffenheit die Landesstriche 1) der Berberey, 2) des Belad al Dscherid oder des Dattellandes, südlich vom Atlas, reich an wilden Thieren aller Art, bei den spätern Griechen und Römern Gätulien; 3) der Wüste Sahara, die sich, wie Herodot richtig sagt, quer durch Africa hindurchzieht, mit mehreren Oasen. Dunkel war seine Kunde von bewohnten Ländern jenseits der Wüste; er rechnete sie zu Aethiopien, dem allgemeinen Namen für das innere Africa, so weit es von schwarzen oder dunkelfarbigen Völkern bewohnt war. Der Nil kommt nach ihm weit aus dem Westen Libyens, und strömt (parallel mit der Donau) ostwärts; eine Ansicht, die lange gegolten, und noch nicht entschieden widerlegt ist; s. Nil. Die Bewohner sind nach ihm entweder Eingeborene, und zwar Libyer und Aethiopier, oder Eingewanderte, d. i. Phönicier und Griechen. Die Völkerschaften im Einzelnen s. IV, 168–199. und unter den bes. Art. — Nach Herodot ward die Kunde Afrika's unter den Griechen nicht sehr gefördert; vielmehr wurde die Masse des Fabelhaften gehäuft, namentlich durch den Massilier Euthymenes, welcher die südlichen Gewässer beschifft und allerhand Wunderdinge dort gefunden haben wollte (Aristot. Meteor. I, 13. Senec. N. Q. IV, 2, 21. Aristid. Orat. II, p. 353. Jebb.). Zwar regten in der Ptolemäer-Zeit die Aufmunterungen der Könige und die Interessen der neuen Handelsstadt Alexandrien den Untersuchungsgeist der Griechen vielfältig an; allein ihre Entdeckungen erstreckten sich nur über die südlich von Aegypten gelegenen Länder (Gemin. Elemen. astr. 13.). Unter Ptolemäus Philadelphus ward die Küste des arab. Meerbusens oder das Troglodytenland, und, der Elephanten wegen, das Innere des jetzigen Abyssinien näher erforscht, auch die Zimmtküste (ἡ κινναμωμοφόρος) besucht (Str. 789. 769.). Ptolemäus III. ließ durch Simmias die Küsten des südlichen Oceans beschiffen, wo man rohe, gänzlich stupide Aethiopen fand, Agatharch. bei Diod. III, 18. Vgl. die Inschrift von Adule, Ukert I, 1, 129 f. — Nach Eratosthenes, dem gelehrten alexandrinischen Mathematiker und Geographen, gestaltete sich Libyen als ein in S. und S.W. vom äthiopischen und atlantischen Ocean begränztes Dreieck, dessen südöstliche Spitze die Zimmtküste ausmacht. Die Nubier erscheinen bei ihm zuerst. Uebrigens scheint auch er Libyen wenig gekannt zu haben. Str. l. c. S. Eratosth. — Einige nähere Kenntniß der N. und W.Küste verdankt man den Entdeckungsreisen des Geschichtschreibers Polybius (III, 59. Plin. V, 1.); aber wie sehr sich schon damals die früheren klareren Ansichten verdunkelt hatten, beweist seine Behauptung (III, 29.), daß Asien und Libyen im Süden zusammenstießen, obwohl Niemand genau angeben könne, ob dort unten festes Land oder Wasser sei. — Durch die Kriege der Römer gewann nur die Kenntniß der von ihnen unterworfenen N.Küste: Sallustius beschreibt sie näher, die Schriften des Hiempsal benützend, weiß aber von den südlichen Gegenden nur, daß über die Numiden hinaus die Gätuler theils in Hütten wohnen, theils wild umherschweifen, hinter ihnen die Aethiopen wohnen, dann Gegenden folgen sollen, welche der Sonnenbrand versengt. B. Jug. 17–20. Reich-

haltig aber muß die Schrift über Africa des numidischen Königssohnes Juba gewesen seyn, der unter Cäsar lebte, Plin. V, 10. u. A. Wenig Ausbeute lieferte die Sendung des Aelius Gallus unter Augustus nach Aethiopien (Str. 782. Uckert I, 1, 180 f.). Letzteres Land lernten die Römer zum Theil auch durch einen Feldzug gegen die Eingebornen kennen (23 v. Chr.), so wie später das Land der Garamanten, Str. 835. Plin. V, 75. — Strabo sagt geradezu (825 ff.): von Libyen kennt man den größten Theil nicht; was südlich von Ammonium liegt, ist unbekannt, auch die Grenzen Aethiopiens und Libyens sind nicht genau erforscht, selbst nicht die gegen Aegypten, geschweige ihre Ausdehnung gegen den Ocean. Doch bildet sich nach seinen Angaben folgende Vorstellung: Die Nordküste lauft von Alexandrien an bis zu den Säulen fast in gerader Linie fort, die Syrten ausgenommen; die Südküste am Ocean ist von Aethiopien an eine Strecke mit jener parallel; dann zieht sie sich von Süden herauf mit jener in eine Spitze zusammen, welche noch etwas über die Säulen hinausragt; so gleicht Libyen ungefähr einem Trapezium, das vielleicht nicht einmal so groß als Europa ist, 130. 824. An einem andern Orte, 825 f., vergleicht er es mit einem rechtwinklichten Dreieck. Es ist größtentheils von unbekannten Völkern bewohnt; die südlichsten heißen Aethioper, über diesen, nördlich, die Garamanten, die Pharusier und Nigriten, nördlich von diesen die Gätulier. In der Nähe des Mittelmeeres oder unmittelbar an demselben wohnen westlich von Aegypten die Manmaryden bis Cyrenaica, dann die Psyllen, Nasamonen und Byzacier bis Carthago; am bekanntesten sind die Massylier und Massäsylier; die letzten oder westlichsten sind die Maurusier. Am fruchtbarsten ist das Land von Carthago bis zu den Säulen, meist unbewohnt das Innere unter der heißen Zone, wo Wüsten und reißende Thiere den Anbau hindern, 839. — Mela hat noch die richtige Ansicht von Africa's Umschiffbarkeit, gibt aber im Uebrigen, neben vielen Fabeln, Herodots und Hanno's Berichte wieder, III, 9. 10. — Auch aus Plinius ergibt sich, daß seine Zeit reich an Sagen über Africa, aber desto ärmer an Wahrheit war, V, 1. Bei Ptolemäus aber, welcher dem Marinus Tyr. folgt, findet sich ein förmlicher Rückschritt in der Kunde wenigstens des westlichen und südlichen Africa. Die Westküste läuft bei ihm, statt sich östlich einzuziehen, südwestlich ins Unbegränzte aus; die Ostküste setzt sich von dem Vorgebirge Prasum an in östlicher Richtung als ein ungeheurer Continent fort, um, mit Asien bei Thinä zusammenhängend, den indischen Ocean als ein Binnenmeer einzuschließen (IV, 9. VII, 5.); ungeachtet noch nicht lange zuvor der Periplus des Arrian die wichtigere Ansicht aufgestellt hatte, daß vom Vorgebirge Rhapta an, bis wohin die Küste bekannt sey, der Ocean sich westlich wende, und endlich mit dem westlichen Meere zusammenfließe, S. 10. — Ueber die Handelsverhältnisse des alten Africa kann hier nicht ins Einzelne gegangen, und nur im Allgemeinen gesagt werden, daß Karavanenstraßen schon in den ältesten Zeiten bestanden, und daß Gold, Salz, und vornemlich Sklaven, die Hauptgegenstände des Verkehrs bildeten. — Als die in der Römerzeit geläufigste Eintheilung nehmen wir folgende an (mit Sickler II, 584.): 1) Aegyptus. 2) Aethiopia. 3) Libya im engern Sinn, a) Libyae nomos; b) Marmarica; c) Cyrenaica. 4) Africa propria, a) Regio Syrtica; b) R. Byzacena; c) R. Zeugitana. 5) Numidia, a) Massylii in der Numidia propria oder nova; b) Massasylii. 6) Mauretania, a) Mauret. caesariensis; b) Maur. Tingitana. [P.]

Africa propria umfaßte als römische Provinz das ganze ehemalige Gebiet von Carthago (s. d.), nebst dem Lande zwischen den beiden Syrten. Mela I, 7. [P.]

Africāna, ein Beiname der Ceres in Africa, wo sie Wittwen, die nicht mehr heirathen wollten, zu Priesterinnen hatte. Tertull. ad uxor. 2. [H.]

Africanum bellum, s. Julius Caesar.

Africanus als Beiname zweier Scipionen, s. die Scipiones unter Cornelia gens.

Afrīcanus, Julius, s. Julia gens.

Africanus, Sextius, s. d.

Africanus, Sextus Caecilius, s. Caecil.

Africus, bei den Griechen Λίψ (Libs, Plin. II, 46.), der Südwestwind, Sen. Q. N. V, 16. [P.]

Agăcles od. **Agăcles** (Ἀγακλῆς), nach Iliad. XVI, 571. ein Held der Myrmidonen, Vater des Epigeus. [H.]

Ἄγαλμα heißt im weitesten Sinn Alles, was einem Freude macht (πᾶν ἐφ' ᾧ τις ἀγάλλεται, Eust. ad Il. IV, 144.); und da Bildsäulen zu den Hauptzierden der Tempel und Paläste gehörten, so bezeichnet es speciell die Bildsäule; vorzüglich die Bildsäule der Götter: doch wird es auch von den Bildsäulen der Heroen und Heroinen gebraucht. In Rücksicht des Stoffes kann das ἄγαλμα aus Thon, Gyps, Holz, Marmor, Elfenbein und Gold, und aus den verschiedenen Arten von Metall gemacht seyn. S. Siebelis Praefat. ad Pausan. p. XLI sqq. Vgl. den Artikel Bildhauerei. [W.]

Ἀγάλματα ἀγορᾶς, s. ἀγορά gegen das Ende.

Agamāna, Stadt im südl. Mesopotamien, Ptol., vielleicht dasselbe mit dem Castell Agabana des Am. Marc. XXVII, 12. [P.]

Agamēde (Ἀγαμήδη), 1) Tochter des Augeas, eine treffliche Kennerin aller Heilkräuter, mit Mulius vermählt, Il. XI, 738 f.; gebar aber nach Hyg. F. 157. von Neptun drei Söhne: Belus, Actor, Dictys. — 2) Tochter der Makaria. Von ihr soll der gleichnamige Ort auf Lesbos seine Benennung haben, Steph. Byz. [H.]

Agamēdes (Ἀγαμήδης), Sohn des orchomenischen Königs Erginus, aus dem Geschlechte der Minyer. Er war, nebst seinem Bruder Trophonius, besonders geschickt im Bauen von Heiligthümern und Königspalästen, und unter Anderem bauten sie dem Apollo einen Tempel in Delphi, und dem König Hyrieus eine Schatzkammer, an welcher sie aber einen Stein so einfügten, daß er leicht herausgenommen, und die Schatzkammer von ihnen, ohne die Thüren zu erbrechen, bestohlen werden konnte. Hyrieus legte nun, um den Dieben auf die Spur zu kommen, Schlingen, in welchen sich auch Agamedes fing, worauf ihm Trophonius, damit nicht mit der Entdeckung des Bruders auch er für schuldig erkannt würde, das Haupt abschnitt. Er selbst aber wurde hierauf von der Erde verschlungen, da wo im Haine zu Labadea die sog. Agamedes-Höhle ist. Paus. IX, 37, 3. Eine ziemlich gleiche Erzählung mit einiger Veränderung der genealogischen und geographischen Verhältnisse liefert der Priester Charax in Schol. Aristoph. Nub. 540. Nach ihm hat Agamedes, König von Stymphalus in Arcadien, von seiner Gemahlin Epikaste einen Sohn Cercyon, und einen Stiefsohn Trophonius, mit welchem letzteren er das Schatzhaus des Königs Augeas in Elis baut, und dann auf die obengenannte Weise bestiehlt. Dädalus verfertigt die Schlingen; dem gefangenen Agamedes haut Trophonius das Haupt ab, und entflieht nebst Cercyon, der auch am Diebstahl Theil genommen hatte. Vom Könige verfolgt, flieht Cercyon nach Athen, Trophonius nach Orchomenus. (Ueber das Orakel des Trophonius s. d. A.) — Bekanntlich findet sich bei den Aegyptern nach Herodot II, 121. cf. Diod. I, 62. eine ähnliche, den Schatz des Königs Rhampsinitus betreffende Sage, die man gewöhnlich als die ursprüngliche, dagegen die griechische für die abgeleitete hält, wogegen Ottfried Müller (Gesch. hellen. Stämme I, 94 ff.) nachzuweisen sucht, daß diese Sage altes Eigenthum der Mynier, von diesen auf Augeas (nach der Erzählung von Charax) übergetragen, und früher in Griechenland vorhanden gewesen sey, als dieses Aegypten durch Psammitich kennen lernte. Müller führt

namentlich an, daß diese Sage in Griechenland sich an einen tiefsinnigen Geheimdienst (des Trophonius) angeschlossen habe. Plutarch Trostschrift an Apollon. c. 14. erzählt (nach Pind., womit Cic. Tuscul. I, 47. zu vergl.), daß Agamedes und Trophonius für den Baud es Tempels in Delphi sich eine Belohnung von Apollo ausgebeten haben, die ihnen der Gott, nach Verfluß von sieben Tagen mit dem Zusatze versprochen habe, sie möchten bis zu jener Zeit sich gütlich thun. Am siebenten Tage seien sie dann gestorben. [H.]

Agamemnon (Ἀγαμέμνων), 1) nach Apollod. III, 2, 2. Sohn des Plisthenes und Enkel des Atreus, Königs von Mycene, und bei diesem nach des Vaters Tode erzogen, Schol. Eurip. Or. 5., aber nach Homer Sohn des Atreus, Il. XI, 131. und ebenso nach Eurip. Helen. 396., wo die Mutter wie bei Apollod. und Hyg. F. 97. Aërope heißt. Von seinem Vater hat daher Agamemnon, wie sein Bruder Menelaus, den Beinamen der Atride, Il. II, 18. Er ist Enkel des Pelops, Urenkel des Tantalus. Auf Befehl des Vaters mußte er mit seinem Bruder Menelaus den Thyestes aufsuchen, der aber, nachdem Aegisthus den Atreus getödtet, sich mit diesem in Besitz des mycenischen Reichs setzte. Hyg. F. 88. Die ausführlicheren, den Atreus betreffenden Angaben findet man unter dem Art. Atreus, und wenn auch in Beziehung auf ihn die Sagen sich verschieden gestaltet haben, so findet man jedenfalls die übereinstimmende Angabe, daß Agamemnon Herr des mycenischen Reichs geworden sei, mag er es nun von Thyestes geerbt, was Hom. Il. II, 108. III, 106. Paus. IX, 40, 6. andeutet, oder, wie Andere glauben, mit Gewalt durch Vertreibung des Thyestes sich in Besitz desselben gesetzt haben. Durch Eroberung gewann er noch Sicyon, Paus. II, 6, 4., und wurde so einer der mächtigsten Herrscher Griechenlands, als welcher er auch nach Homers Schilderung beim Zuge gegen Troja erscheint, Il. II, 569-580. Seine Gemahlin war Klytämnestra, Tochter des Königs Tyndareus in Lacedämon, Apoll. III, 10, 6., mit welcher er die Iphianassa oder Iphigenia, die Chrysothemis und Laodice, Il. IX, 144., so wie den Orestes zeugte, welcher nebst seiner Schwester Iphigenia ein viel von den alten Tragikern behandelter Gegenstand wurde. Des Agamemnons Bruder, Menelaus, hatte Helena geheirathet, und als diese von Paris entführt wurde, zog Agamemnon mit jenem in Griechenland umher, um dessen Fürsten zum gemeinschaftlichen Kriege aufzuregen. Odyss. XXIV, 115. In einer bei Diomedes in Argos veranstalteten Versammlung wird Agamemnon zum Oberfeldherrn gewählt, was Dictys I, 15, 16. als Folge seiner Bestechungen hinstellt, und in Aulis versammelte sich die gemeinschaftliche Flotte zur Abfahrt, Il. II, 303. Nachdem schon vorher das delphische Orakel dem Agamemnon geantwortet hatte, die Griechen werden über Troja siegen, wenn die tapfersten Achäer sich entzweiten, Odyss. VIII, 80., zeigt sich auch während des Aufenthalts in Aulis ein Wunderzeichen, daß, als gerade unter einem Baum geopfert wurde, ein Drache unter diesem hervorbrach, und ein auf demselben befindliches Nest mit Vögeln, das aus acht Jungen und der Mutter bestand, verschlang, was Kalchas also deutet, daß die Griechen neun Jahre lang Troja belagern, und dasselbe erst im zehnten Jahre erobern werden. Il. II, 303 ff. Nach andern Nachrichten erlegte Agamemnon in Aulis eine der Diana geweihte Hirschkuh, und rühmte sich, daß die Göttin selbst nicht besser treffen könne. Zur Strafe sandte diese die Pest über das Heer und gänzliche Windstille, wodurch die Abfahrt verzögert wurde. Als nun die Seher verkündeten, daß nur durch die Hinopferung der Tochter Agamemnons, Iphigenia, die Göttin versöhnt werden könne, wurde jene von Diomedes und Ulysses, unter dem Vorwande, sie dem Achilles vermählen zu wollen, ins Lager geholt, aber im Augenblicke, da das Opfer vollzogen werden sollte, von Diana, welche eine Hirschkuh an ihre Stelle setzt, nach Tauris entrückt. Ueber diese

Erzählung vgl. Hyg. 98. Schol. Eurip. Orest. v. 659. Eurip. Iphigen. in Aul. v. 90. 357. in Taur. v. 15. Ant. Lib. 27. Sophocl. Electr. 565 ff. Schol. Lycophr. 183. Ovid Met. XII, 31. Dict. I, 19. Im zehnten Jahre der Belagerung Troja's geschah es, daß Agamemnon die Tochter des Priesters Chryses, Chryseïs, als Beute gewann, und obwohl sie der Vater loskaufen wollte, nicht wieder herausgab. Da sandte Apollo eine Pest über das griechische Heer, so daß Agamemnon nicht länger widerstehen konnte, aber als Gegengabe die Briseïs, die Achilles gewonnen hatte, verlangte. Achilles gab nach, aber darüber entbrennt der berühmte Streit beider Helden, dessen Folge des Achilles Entfernung vom Kriege war. Il. I. Nun bewegt Jupiter, seinem der Thetis gegebenen Versprechen gemäß, die Beleidigung ihres Sohnes rächen zu wollen, den Agamemnon im Traume, die Griechen zur Schlacht zu führen. Il. II, 8 ff. Er aber will zuerst die Heerschaaren auf die Probe stellen, und macht den Vorschlag zur Rückkehr ins Vaterland, II, 55 ff., zu der sie auch, seine Plane nicht merkend, sich anschicken, II, 145–155., bis sie von Ulysses umgestimmt, zur Schlacht sich ordnen, 445., an deren Stelle aber mit Zustimmung des Agamemnon und Priamus ein Zweikampf des Paris und Menelaus tritt, von dessen Ausgang es abhängen sollte, ob die Griechen Helena zurückerhalten oder nach Griechenland heimkehren müssen. Il. III, 70–75. 275–310. Paris wird besiegt und von Venus dem Kampf entrückt, 380. Die Griechen verlangen Erfüllung des Vertrags, der aber, auf Anstiften der Minerva durch Pandarus gebrochen wird. Nun mustert Agamemnon das Heer, ermahnt die Soldaten mit Lob und Tadel, und führt es zur Schlacht, Il. IV, in welcher er selbst den Hodius, V, 39., Elatus und Adrastus tödtet, VI, 33. 65. Als Hektor die tapfersten Griechen zum Zweikampfe herausfordert, bietet auch Agamemnon sich an, VII, 161., den aber Aiax, durchs Loos gewählt, besteht. Nachdem sich beide Heere Ruhe gegönnt, und die Todten bestattet, die Griechen aber auch Verschanzungen aufgeworfen hatten, beginnt von Neuem der Kampf, der aber für die Griechen unglücklich ausfällt, weswegen Agamemnon bekümmert und muthlos zur Flucht und Rückkehr räth, Il. IX, 10 ff., der sich aber die andern Fürsten widersetzen. Ein Versuch, den Achilles zu versöhnen, mißlingt (s. Achilles). Von Neuem versammelt der bekümmerte Agamemnon die Fürsten zum Rathe, Il. X, 1 ff., und nachdem Kundschafter ausgeschickt waren, führt er die Griechen von Neuem zur Schlacht, Il. XI, tödtet viele Feinde, bis er, von Coon verwundet, genöthigt ist, in sein Zelt zurückzukehren, XI, 250–275. Siegreich dringt Hektor vor, und von Neuem faßt Agamemnon den Entschluß zur Flucht, XIV, 75., kehrt aber, von Diomedes gescholten, zur Schlacht zurück (135.), nachdem ihm noch Neptun in Gestalt eines Greisen neuen Muth eingeflößt hatte. 140–146. Die Gefahr für die griechischen Schiffe veranlaßt die Theilnahme des Patroklus am Kampfe, und dessen Tod die Aussöhnung des Achilles mit Agamemnon, von dem er die schon früher versprochenen Geschenke annimmt, XIX, 55–150. Bei den zu Ehren des Patroklus gehaltenen Leichenspielen erhält Agamemnon den Preis im Wurfspeerwerfen, XIX, 887 ff. Wenn auch dem Achilles nicht gleich an ritterlichem Muthe, so erscheint doch Agamemnon in der Iliade als einer der edelsten Helden und als königlicher Herrscher. „So stattlichen, sagt Priamus, Il. III, 166., hat niemals mein Auge gesehen, noch so würdebegabten; fürwahr ein König erscheint er.“ — Was die weiteren Schicksale Agamemnons betrifft, so erhält er nach Homer bei Iliums Eroberung die Cassandra als Preis, Dict. V, 13. Odyss. XI, 422. (nach Paus. II, 16, 5. hatte er auch von dieser zwei Söhne, Teledamus und Pelops), und kehrte mit ihr, nachdem er mehreremal durch ungünstige Winde verschlagen worden war, in die Heimath zurück, wurde aber daselbst nebst seinen Gefährten und Cassandra von Aegisthus, der Klytämnestra verführt hatte, bei einem Mahle

getödtet. Odyss. III, 260 ff. XI, 405 ff. XXIV, 20. 97. XI, 422. Etwas verschieden gestaltet sich diese Sage bei den Tragikern, von denen Aeschylus Agam. erzählt, 1389–96., daß er beim Bade von Klytämnestra, die ein Netz über ihn warf, aus Eifersucht gegen Cassandra getödtet worden sei, von dem Eurip. in Orestes 26. nur in so weit abweicht, daß er statt eines Netzes ein Kleid nennt, das, nach Art eines Sackes geschlossen, ihm nach dem Bade überreicht worden sei. cf. Lycophr. 1100 ff. Der Grund dieser Handlung liegt nach Soph. Electr. und nach Eurip. Iphig. in Taur. in der Erbitterung der Klytämnestra über die Opferung der Iphigenia. Der Schauplatz des Mordes ist von Homer nicht genau bestimmt; nach Pind. Pyth. XI, 32 (48) ff. Amyclä in Laconien. Paus. (II, 16, 5.) sieht das Grabmal in Mycene, berichtet aber zugleich, daß die Einwohner dieser Stadt mit denen von Amyclä deswegen um die Ehre im Streite liegen. Agamemnon wurde als Heros verehrt, und hatte viele Bildsäulen, z. B. in Amyclä, Paus. III, 19, 5., zu Olympia V, 25, 5. Sein Kampf mit Coon ist auf dem Kasten des Cypselus dargestellt, Paus. V, 19, 1. Ein Gemälde von Polygnotus war in Delphi, X, 30, 1. Homer beschreibt ausführlich Agamemnons Harnisch, Il. XI, 19–40. Sein Königsstab ist ein Werk Vulcans, der ihn an Jupiter gegeben hatte, von dem er an Pelops, und von diesem durch Atreus an Thyestes, und zuletzt an Agamemnon gekommen war, Il. III, 105. Von ihm erzählt Paus. IX, 40, 6., er sei bei den Chäronern besonders verehrt worden; sie hätten ihn einst auf der Grenze zwischen ihrem und der phocensischen Panopeer-Gebiet nebst vielem Golde gefunden, dieses aber jenen überlassen, um den Scepter behalten zu dürfen. Ein besonderer Tempel war hier nicht erbaut, sondern der Priester hatte ihn immer in seinem Hause, und opferte ihm täglich. — 2) Beiname des Jupiter (Lycophr. v. 335. und Eustath. ad Il. II, 25.), unter welchem er in Sparta verehrt wurde. Eust. meint, weil Jupiter εὐρυμέδων, Agamemnon aber εὐρυκρείων heiße, und diese beiden Epitheta dieselbe Bedeutung haben, so sei es gekommen, daß der Eigenname Agamemnon zu einem Beinamen Jupiters geworden sei. [H.]

Ἄγαμοι. In den spartan. Gesetzen war die Ehe als etwas von der Natur Gebotenes, wozu der Mensch schon durch die Beschaffenheit seines Körpers hingetrieben würde, angesehen; sie war von der reizenden Hülle, etwa den gesetzmäßigen Raub der Braut ausgenommen, gänzlich entblößt, und wurde von dem Staate als eine Pflicht gefordert. Wer nun nicht für Fortbestehen der dorischen Bevölkerung durch Erzeugung von Kindern sorgte, wurde wie jeder Uebertreter eines Gesetzes auf verschiedene Art bestraft, wie uns besonders aus Plutarchs Lykurg bekannt ist, der im fünfzehnten Capitel erzählt, daß die unverheiratheten Männer zur Winterszeit auf Befehl der Obrigkeit nackt (? γυμνοί) auf dem Markte im Kreise herumgehen und ein Spottlied auf sich singen mußten, dessen Inhalt war, sie litten nur Gerechtes, da sie den Gesetzen des Staates nicht gehorchten; ferner durften sie an den Gymnopädieen nicht unter den Zuschauern seyn, und ihnen allein wurde die Ehre nicht erwiesen, welche jeder Jüngere dem Aelteren erweisen mußte, nemlich daß er vom Sitze aufstand und ihn dem Aelteren anbot. Ob der Unverheirathete ein berühmter oder unberühmter Mann war, kam dabei nicht in Rücksicht, denn auch vor Derkyllidas stand ein Jüngling nicht auf und führte ihm als Grund an: „Auch du hast keinen Sohn erzeugt, der einmal vor mir aufstehen wird!“ Die ἀγαμίου δίκη, welche Plutarchos (Lysandr. 30.) erwähnt, bezieht sich wohl darauf, daß der Unverheirathete nach gemachter Anzeige von der Obrigkeit nach dem Grunde dieser Erscheinung gefragt wurde. Wie es scheint, wurde derjenige, welcher das 35ste Altersjahr zurückgelegt und nicht geheirathet hatte, als ein ἄγαμος angesehen, denn nach althellenischer Sitte wurde für den Mann das 30ste Jahr als das zum Heirathen geeignetste betrachtet (Hesiod. Tage u. W. 695. Plato's

Gesetze VIII, 785.). Wer später heirathete, konnte immer deshalb noch durch die δίκη ὀψιγαμίου belangt werden, so wie die, welche eine unpassende Heirath schloßen, durch die δίκη κακογαμίου. Vgl. Cragius de republ. Laced. l. III, tab. 4. inst. 1. 2. p. 2612. Ottfr. Müller Dorier II, S. 283. Weit freier, als die Gesetze der Spartaner, waren die der übrigen Griechen; doch scheint fast bei allen den Unverheiratheten ein geringerer oder stärkerer Vorwurf getroffen zu haben, wie wir namentlich von den Thebäern wissen. Einige Schriftsteller (Plut. περὶ τῆς εἰς τὸ ἐγγονοφιλ. c. 2. T. 10. p. 72 ff. Pollux III, 48. VIII, 40. und Συναγωγ. λεξ. χρ. bei Bekker anecdot. p. 836) berichten, daß auch Solon das Unverheirathetsein verboten und eine δίκη ἀγαμίου angeordnet hätte, die, wenn sie wirklich stattfand, vor den Archon wäre zu bringen gewesen. So wenig sich sonst eine Spur von diesem Gesetze in dem attischen Leben findet, und so wenig es mit der persönlichen Freiheit der Attiker verträglich ist, so war diese doch auch sonst in nicht wenig Fällen beschränkt, wo es darauf ankam, ein attisches Geschlecht zu erhalten. Nicht nur auf die Erhaltung dieser, sondern auch auf die Erhaltung der Familienheiligthümer mag das Gesetz abgezweckt haben. Vgl. Meiers attischen Proc. S. 286. [M.]

Agămus, Stadt und Berg bei Heraclea am Pontus, Steph. Byz. [P.]

Aganīce (Ἀγανίκη), auch **Aglaonice** genannt, Tochter des Thessaliers Hegetor, in der Astronomie erfahren und der Mondsverfinsterungen kundig, gab bei jeder Mondsfinsterniß vor, daß sie den Mond vom Himmel herabzaubere, woraus das Sprichwort entstund: Κατασπᾷ τὴν σελήνην, als Beispiel einer groben Täuschung. Plut. de offic. conj. (Ehevorschriften) §. 48. de def. orac. (Verfall der Orakel) §. 13. [H.]

Aganippe (Ἀγανίππη), 1) Tochter des Flußgottes Termessus am Helicon in Böotien, Nymphe der Quelle Aganippe. Paus. IX, 29, 3. Virg. Eclog. X, 22. S. Helicon. — 2) Gemahlin des Acrisius, Mutter der Danaë, sonst Eurydice genannt. Hyg. F. 63. cf. Schol. Apoll. Rhod. IV, 1091. [H.]

Aganippis, ein von Aganippe abgeleitetes Beiwort der Hippocrene, s. d. Ovid Fast. V, 7. [H.]

Agănus (Ἄγανος), Sohn des Paris und der Helena. [H.]

Aganzava, Stadt in Medien, j. Andsjevân. Ptol. Plin. VI. 14. (Agamzua). [P.]

Agapēnor (Ἀγαπήνωρ), Sohn des Ancäus, König in Arcadien, führte die Arcadier in 60 Schiffen, die er von Agamemnon erhalten hatte, nach Troja. Hom. Il. II, 609–14. Hyg. F. 97. Er war einer der Freier der Helena. Hyg. 81. Apolld. III, 10, 8. Bei der Rückkehr von Troja wurde er nach Cypern verschlagen, wo er die Stadt Paphos und einen Tempel der Venus gründete, ohne in die Heimath zurückzukehren. Paus. VIII, 5, 3. 2. Er kommt auch vor in der Geschichte des Halsbandes der Harmonia (s. d. A.). Apollod. III, 7, 5. 6. cf. Apoll. Rhod. 478 ff. [H.]

Agaptolĕmus (Ἀγαπτόλεμος), Sohn des Aegyptus, von der Danaïde Pirene getödtet. Apoll. II, 1, 5. [H.]

Agar, Stadt in Byzacium (Africa), Hirt. B. Afr. 67. 79. Tab. Peut. (Aggar). [P.]

Agăra, Stadt in Indien, Ptol., die nachmalige glänzende Hauptstadt des mogolischen Kaiserthums, j. Agra od. Akbarabad. [P.]

Agaricus sinus, j. Meerb. von Artingari in Indien, Ptol. [P.]

Agarra, Stadt in Susiana, j. Asker-Mokenem. Ptol. [P.]

Agărus, Küstenfluß in Sarmatia Europ., fällt in die Palus Mäotis. Südlich davon die Landspitze **Agarum**, j. Fedutowa, Ptol. [P.]

Agas, s. Magas.

Agasĭas, Bildhauer aus Ephesus, ist bekannt durch die treffliche

Statue eines Heros, der im Kampfe gegen einen Reiter zu denken ist. Gemäß der Sitte der römischen Antiquare, alles aus der römischen Geschichte zu erklären, erhielt das edle Bild den Namen des Borghesischen Fechters; jetzt steht es im Pariser Museum. Die Inschrift darauf lautet: ΑΓΑΣΙΑΣ ΔΩΣΙΘΕΟΥ ΕΦΕΣΙΟΣ ΕΠΟΙΕΙ. Die dorische Form des Namens Ἀγασίας ist gleichbedeutend mit der jonischen Form: Ἡγησίας. Nach dem Kunststyle möchte das Werk in die Zeit Alexanders des Großen zu setzen seyn. — 2) Ein anderer Bildhauer Agasias, ebenfalls aus Ephesus, Sohn des Menophilus, der unter der römischen Oberherrschaft seine Kunst auf Delos ausübte, wird in einer griech. Inschrift bei J. Fr. Gronov. zu Plin. H. N. XXXIV, 8. s. 19. erwähnt. S. Sillig Catal. Art. p. 225. [W.]

Agasicles oder Hegesicles, Sohn des Procliden Archidamus I., König von Sparta ungef. 612 v. Chr. Ihm folgte sein Sohn Ariston (Paus. III, 7.). [K.]

Agäso, auch Equiso, ein Stallknecht oder Pferde- oder Eselsführer. Von dieser Art von Sklaven sagt Alfenus: eos solos in eo numero haberi, quos paterfamilias circum se ipse sui cultus causa haberet. Liv. XLIII, 5. Plin. XXXV, 11. Hor. Serm. II, 8, 72. Pers. V, 76. Curt. VIII, 6, 4. [S.]

Agasso, Stadt in Pieria (Maced.), Liv. XLIV, 7. XLV, 27. [P.]

Agasthĕnes (Ἀγασθένης), Sohn des Augeas, Vater des Polyxenus, Apollod. III, 10, 8. Paus. V, 3, 4. [H.]

Agastrŏphus (Ἀγάστροφος), Päons Sohn, von Diomedes vor Troja erlegt. Il. XI, 338. 373. [H.]

Agăsus portus, Seehafen in Apulien, j. Porto greco. Plin. III, 16. [P.]

Agătha. Stadt in Gallia Narb. am Arauris, j. Agde, Colonie der Massilier, nach Timosthenes (bei Steph. Byz) Ἀγαθὴ τύχη, Str. 180. 182. Plin. III, 5. Scymn. 206 f. Irrig nennt Ptol. eine Insel d. N. [P.]

Agathangĕlus ist ein von moderner Hand auf eine antike Genie gesetzter Name. S. R. Rochettte Lettre à M. Schorn p. 20. [W.]

Agatharchĭdes, aus Cnidus, wahrscheinlich gegen 120 v. Chr., Peripatetiker, Geschichtschreiber und Geograph. Man hat von ihm noch Bruchstücke seiner Schriften über Aegypten und die südlicheren Länder am rothen Meer, besonders die Aethiopen, deren Sprache er selbst kundig war. Geogr. min. ed. Hudson. T. I. Vgl. Str. 656. 779. Plin. VII, 2. [P.]

Agatharchus primum Athenis, Aeschylo docente tragoediam, scenam fecit et de ea commentarium reliquit (Vitruv. VII, Praef.). Da nun Aeschylus Ol. LXX, 1. sein erstes Stück zur Aufführung brachte (Hermann de Choro Eumenidum II, p. 8), so muß Agatharchus um oder nach dieser Zeit geblüht haben. Denselben Namen finden wir später noch zweimal: 1) unter den Künstlern, welche Pericles bei seinen Bauunternehmungen beschäftigte. Plutarch Pericl. c. 13. spricht von der schnellen Ausführung aller dieser Arbeiten, und fügt dann bei: καί τοι τότε φασὶν Ἀγαθάρχου τοῦ ζωγράφου μέγα φρονοῦντος ἐπὶ τῷ ταχὺ καὶ ῥᾳδίως τὰ ζῶα ποιεῖν, ἀκούσαντα τὸν Ζεῦξιν εἰπεῖν, ἐγὼ δὲ πολλῷ χρόνῳ. 2) wird von Alcibiades erzählt (Plut. Alcib. 16. Andocid. Or. c. Alcib. p. 17. Bekk.), daß er den Maler Agatharchus drei Monate in sein Haus eingesperrt habe, um dasselbe zu bemalen. Es ist nun die Frage, ob wir hier nur Einen oder mehre Künstler zu erblicken haben. Sillig Catal. Artif. p. 5 läßt sich durch das Zusammentreffen mit Zeuxis, dessen Blüthe er nach Plinius in Ol. XCV, 4. setzt, bestimmen, den Agatharchus, der dem Aeschylus die Scene erbaut, für einen Mechaniker zu halten, der 500 v.

Chr. gelebt, und von dem Maler, der 416 v. Chr. gelebt, verschieden sei. Aber Letronne Peint. murale p. 289 ff. zeigt evident, daß das Leben des Zeuris (s. d. Art.) bedeutend früher zu setzen sei. Wurde nun Zeuris nach dieser Annahme Ol. LXXIX, 1. geboren, und fing er in einem Alter von 20 Jahren, Ol. LXXXIV, 1., an, sich bekannt zu machen, so ist es wohl möglich, die drei gegebenen Notizen in Einer Person zu vereinigen. Setzen wir die Geburt des Agatharchus in Ol. LXXIII, 1., so konnte er Ol. LXXVII, 4. für Aeschylus die Scene bauen, Ol. LXXXV, 1. für Pericles, und zwischen Ol. LXXXVIII, 1.-LXXXIX, 1. für Alcibiades malen; denn nehmen wir auch mit Sillig an, daß er dem Aeschylus keine Decorationen gemalt, sondern blos die Scene erbaut habe, so ist es dennoch wohl möglich, daß er neben der Mechanik zugleich die Malerei getrieben habe. [W.]

Agathemĕrus, aus dem Ende des zweiten oder aus dem Anfang des dritten Jahrhunderts, Verfasser eines geographischen Abrisses oder Auszugs: ὑποτύπωσις τῆς γεωγραφίας ἐν ἐπιτομῇ in zwei Büchern, von welchen das erste einen Abriß dessen, was wir die mathematische und physische Geographie nennen, gibt, großentheils nach Ptolemäos, weshalb auch Dodwell vermuthet, daß Agathemer nicht lange nach diesem gelebt. Da das zweite Buch fast nur das wiedergibt, was schon im ersten enthalten ist, so hält man dasselbe wohl für eine Arbeit seines Schülers Philo. Das um mancher Nachrichten willen nicht unwichtige und unbrauchbare Büchlein ward zuerst mit einer lateinischen Uebersetzung herausgegeben von Samuel Tennulius, Amstelod. 1671. 8., dann c. nott. Jac. Gronovii in dessen Geograph. antiq. (Lugd. Bat. 1700. 4.), und in Hudsons Geogr. Graec. min. T. II. nebst Dodwells Abhandlung De Agathemero. Vgl. auch Ukert Geogr. d. Gr. u. Röm. I, S. 236. II; S. 288. [B.]

Agathemĕrus, Steinschneider, dessen Name auf einer Gemme mit dem Kopfe des Socrates steht. Der Stein befindet sich gegenwärtig im Cabinet der Herzogin Blacas. Bracci T. I. tab. 6. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 21. [W.]

Agathĭas, aus Myrina in Aeolien, gehört in die zweite Hälfte des sechsten Jahrhunderts v. Chr. Nachdem er in Alerandria gebildet worden, kam er nach Constantinopel um 554, wo er sich dem Rechtsstudium widmete und später als Advocat sich so sehr auszeichnete, daß er den Beinamen Scholasticus erhielt, und überhaupt als Dichter wie als Geschichtschreiber sich einen gewissen Namen in jener Zeit gewann. Agathias hatte unter dem Titel Κύκλος eine in sieben Büchern, nach Inhaltsrubriken, abgetheilte Sammlung von kleineren griechischen Gedichten der fünf oder sechs ersten Jahrhunderte veranstaltet; es ist aber, mit Ausnahme der Vorrede, Nichts mehr von dieser Sammlung oder Anthologie auf uns gekommen; dagegen besitzen wir noch fünfundneunzig eigene Epigramme des Agathias, welche sich jetzt in der griechischen Anthologie abgedruckt finden, und zum Theil von Geschmack und Witz zeugen (s. T. IV. p. 3 ff. ed. Jacobs und dessen Prolegg. T. VI. p. 50 ff.). Mehr Bedeutung hat Agathias als Geschichtschreiber, da er eine Geschichte in fünf Büchern lieferte (Ἱστοριῶν τόμοι ε'), welche die Jahre 553-559 aus Justinians Regierung umfaßt, und so gewissermaßen an das Werk des Procopius sich anschließt, wenn auch gleich Agathias diesem in manchem nachstehen dürfte, und selbst einen minder correcteren Styl, eine schwülstigere und mehr in poetische Floskeln eingekleidete Darstellungsweise zeigt. Sonst weist der Inhalt dieses Werkes, dem wir auch manche merkwürdige Nachrichten über die Perser, Gothen, Franken u. a. m. verdanken, dem Verfasser immer einen ehrenvollen Platz unter den byzantinischen Geschichtschreibern an. Es erschien der griechische Text nebst der lateinischen Uebersetzung zuerst von Bonaventura Vulcanius, Leid. 1594. 4. und Paris 1660. fol., dann in einer neuen Recension von B. G. Niebuhr,

Bonn 1828. 8. In beiden Ausgaben sind auch die oben erwähnten Epigramme beigefügt. [B.]

Agathias kommt in einer vaticanischen Inschrift bei Osann Syllog. inscr. p. 443 Nr. CXXXV. vor: Ἀγαθίᾳ ἀγαθῷ τὸ ἦθος καὶ τὴν τέχνην. Welches seine Kunst gewesen, ist nicht bekannt. [W.]

Agathīnus, aus Sparta, aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr., ein gelehrter Arzt, Schüler des Athenäus von Attalia in Cilicien, der um das Jahr 50 in Rom als Arzt sich bekannt machte, und Stifter einer eigenen Schule, welche im Gegensatz gegen die Methodiker sich die pneumatische nannte. Agathinus suchte beide zu vereinigen, und ward so der Stifter einer eigenen Schule, welche man gewöhnlich die eklektische oder auch die hektische nennt. Von seinen Schriften ist Nichts mehr auf uns gekommen. [B.]

Agathīnus, aus Elis, der Sohn des Thrasybulos, ist nach Böckhs Vermuthung (explic. ad Olym. VI, p. 153) ein Jamide, dessen Vater zur Zeit des Aratos bei den Mantineern Wahrsager war. Dem Agathinos setzten die Pellener in Olympia, wahrscheinlich wegen ertheilter Orakel, eine Bildsäule. Paus. VI, 13, §. 6. [M.]

Agathŏcles, Vater des Lysimachus (Arr. VI, 28. Ind. 18.), weiß sich bei König Philipp von Macedonien durch Schmeichelei in Gunst zu setzen und wird von ihm, obwohl thessalischer Penestes, hoch gestellt (Theopomp. ap. Athen. VI, 76. p. 259 f.). [K.]

Agathŏcles, Sohn des Lysimachus und einer Odrysierin, die Polyän. VI, 12. Macris nennt. Auf einem Zuge gegen die Geten, mit denen sein Vater viel zu kämpfen hatte, wird Agathocles von diesen gefangen (292 v. Chr.). Lysimachus eilte mit einem Heere herbei, um ihn zu befreien, fiel aber ebenfalls in die Hand des Königs der Geten, Dromichätes. Dieser behandelte sie mild, entließ ohne drückende Bedingungen Vater und Sohn, und heirathete eine Tochter des Lysimachus (Paus. I, 9. sagt, nach Andern sei nur Agathocles, nach Andern nur Lysimachus gefangen worden, cf. Diod. Sic. XXI. Exc. de Virt. et Vit. p. 559. Plut. Demetr. 39. Str. VII, 3.). Glücklicher war Agathocles gegen Demetrius Poliorcetes, der sich 287 v. Chr. nach Asien geworfen hatte, um dem Könige Lysimachus Carien und Lydien zu entreißen. Er bringt ihn in eine mißliche Lage und nöthigt ihn, die Provinzen, in denen er vor der Ankunft des Agathocles schon große Fortschritte gemacht hatte, zu verlassen (Plut. Dem. 46. 47.). — Agathocles erwarb sich durch edles Betragen die Liebe der Unterthanen seines Vaters, und man freute sich auf ihn als den künftigen Herrscher. Allein seine Stiefmutter Arsinoë (eine Tochter des ägypt. Königs Ptolemäus Lagi), mit deren Halbschwester Lysandra Agathocles nach dem Feldzuge gegen die Geten vermählt worden war (Paus. I, 9.), verdächtigte ihn bei Lysimachus, als trachte er dem Vater nach dem Leben. Neid darüber, daß sie bald der Stiefschwester den Rang abtreten und ihre Kinder von der Gnade des Agathocles abhängig sein sollten, und, wie erzählt wird, von Agathocles zurückgewiesene Liebe trieben sie zu dieser Verläumdung. Zuerst erhielt Agathocles an des Vaters Tafel Gift, und als er sich durch Gegengift gerettet, wurde er ins Gefängniß geworfen und dort von Ptolemäus Ceraunus, der sich, von seinem Vater von der Nachfolge ausgeschlossen, zu Lysimachus begeben hatte, ermordet (284 v. Chr.). Diese That erregte allgemeinen Unwillen; Lysimachus suchte durch Hinrichtung mehrer Freunde des Agathocles gefährliche Folgen abzuwenden. Die Wittwe Lysandra flüchtete sich mit ihren Kindern und Agathocles Bruder, Alexander, zu Seleucus nach Asien, um von ihm Rache gegen Lysimachus zu erbitten (Memn. ap. Phot. p. 225. b. 7. ed. Bekk. Justin. XVII, 1. Paus. I, 10. Vgl. Lysimachus). [K.]

Agathŏcles, Tyrann von Syracus, wurde 361 v. Chr. in Thermä geboren, wohin sein Vater Carcinus aus Rhegium geflohen war. Was

Agathocles später geworden, weissagten nach der Sage dem Vater schon vor seiner Geburt Träume und ein Spruch des delphischen Orakels, das Kind werde der Urheber großen Unheils für Carthago und ganz Sicilien werden. Dadurch geschreckt, ließ ihn Carcinus aussetzen; die Mutter aber rettete ihn, und als der Vater später das Geschehene bereute, brachte sie den siebenjährigen, durch Schönheit und Stärke sich auszeichnenden Knaben in das Haus zurück. Da Thermä unter carthagischer Herrschaft stand, und das Orakel in der Stadt bekannt geworden war, hielt Carcinus es für sicherer, nach Syracus zu gehen, wo er unter Timoleon das Bürgerrecht erhielt. Er war unbemittelt und sein Sohn mußte daher das Töpferhandwerk lernen; bald aber gewann dieser die Liebe eines vornehmen Syracusaners, Damas, durch den er in einem Kriege gegen Agrigent zu einer Chiliarchenstelle und bald auch zu einem bedeutenden Vermögen gelangte, da derselbe nicht lange darauf starb und Agathocles seine reiche Wittwe heirathete. In Syracus bestand damals, obgleich Timoleon die Democratie hergestellt hatte, eine oligarchische Partei, deren Führer Heraclides und Sosistratus waren. Von diesen wurde Agathocles vertrieben, der ihnen eben so verhaßt, als bei dem Volke wegen persönlicher Tapferkeit und der Kunst, populär zu sein, beliebt war. Mit einem Haufen Schicksalsgenossen trieb er sich nun als Abentheurer in Italien umher; sein Versuch, Croton zu besetzen, mißglückte; er ging nach Tarent, wo er Dienste erhielt, aber bald wieder entlassen wurde, da er durch zweideutige Handlungen sich verdächtig gemacht hatte. Nun sammelte er alle Mißvergnügte, entsetzte mit ihnen Rhegium, das gerade von Heraclides und Sosistratus belagert wurde, rückte vor Syracus, erhielt Eingang in die Stadt und stürzte die Oligarchen. Doch war die Zahl seiner Anhänger noch nicht so überwiegend, daß er mit ihrer Hülfe sich hätte an der Spitze des vielfach durch Parteien getheilten Staates halten können. So thätig er sich in dem Kriege zeigte, den die Emigranten, unterstützt von den Carthagern, gegen Syracus führten, wurde doch der Corinther Acestorides zum Oberfeldherrn erwählt, und durch diesen Agathocles wegen des Verdachts, nach der Tyrannis zu streben, aus Syracus verbannt; dem Sosistratus und den übrigen Verbannten gestattete man Rückkehr. In Kurzem hatte aber Agathocles wieder eine Kriegsmacht beisammen, mit welcher er den Carthagern und den Syracusanern gleich furchtbar wurde, so daß diese es für rathsam hielten, ihn in die Stadt zurückzurufen und ihm die eidliche Versicherung abzunehmen, er werde die Verfassung nicht antasten. Seine Klugheit machte ihn für die nächste Zeit zum eifrigsten Vertheidiger derselben und in Kurzem war er so der Mann des Volkes, daß dieses mit seiner Ernennung zum Feldherrn und Wächter des Friedens durchdrang. Damit erhielt er die Mittel, das Ziel zu erreichen, nach dem längst schon sein Ehrgeiz gestrebt hatte; zum Gelingen mußte ein consequentes Vernichten alles dessen verhelfen, was irgendwie im Wege stand (Diod. Sic. XIX, 2-5. cf. Justin. XXII, 1 f.). — Vor Allem bildete er sich ein Heer, das nur seinen Willen kannte. Mit seiner Hülfe reinigte er, wie er sich ausdrückte, die Stadt von ihren Machthabern. Mehr als 4000 der vornehmsten und begütertsten Bürger, unter ihnen der Rath der 600, werden aufs Grausamste gemordet, über 6000 verjagt, Weiber und Jungfrauen geschändet, und Aller Güter den Söldnern und dem Pöbel Preis gegeben, 317 v. Chr. Um aber nicht durch bloße Gewalt, sondern auch nach dem Willen der Menge seine Herrschaft zu gründen, stellte er sich nach diesen Vorfällen, als wolle er als Privatmann zurücktreten, wohl wissend, daß die, welche an seinen Verbrechen Theil genommen, um des eigenen Vortheils willen kein anderes Oberhaupt dulden würden. So wurde er zum unumschränkten Feldherrn ausgerufen. Durch kluge Verwaltung, Freigebigkeit und leutseliges Betragen sichert er sich seine Stellung; sein Heer beschäftigt er durch Bekriegung

und Unterwerfung vieler Ortschaften des innern Siciliens (Diod. XIX, 6–9. 65. cf. Justin. a. a. O.). Inzwischen hatten die verbannten Syracusaner, von denen die meisten in Agrigent Aufnahme gefunden, diese Stadt, Gela und Messene zum Kriege gegen den Tyrannen veranlaßt. Aber der Spartaner Acrotatus, den man als Feldherrn herbeigerufen hatte, entsprach so wenig den Erwartungen, die man von ihm hegte, daß er, von einem Ausbruch des allgemeinen Unwillens bedroht, sich heimlich nach Sparta flüchten mußte, worauf Agrigent und die verbündeten Städte unter Vermittlung des Carthagers Hamilcar mit Agathocles Frieden schloßen, nach welchem die griechisch-sicilischen Städte, die früher den Carthagern unterworfen waren, diesen verbleiben, die übrigen zwar frei sein, aber unter der Hegemonie von Syracus stehen sollten (314 v. Chr.). Diesen Frieden benützte Agathocles zu neuen Rüstungen, da er voraussah, daß die Carthager, unzufrieden mit jenem Vertrage und besorgt wegen ihrer sicilischen Besitzungen, in Kurzem ihn bekriegen werden (Diod. XIX, 70–72.). Ein Angriff des Agathocles auf Messene, wo die syracusanischen Verbannten sich gesammelt hatten, brachte den Krieg zum Ausbruch (312 v. Chr.). Anfangs war Agathocles glücklich (Diod. XIX, 102–104.); als aber 311 v. Chr. ein neues, ihm weit überlegenes Heer in Sicilien landete, wendete sich bald das Glück. In einer Schlacht am südlichen Himera gänzlich geschlagen und von allen Bundesgenossen verlassen, wurde er gezwungen, nach Syracus sich zurückzuziehen (Diod. XIX, 106–110.). In dieser mißlichen Lage faßte er den kühnen Gedanken, das Verlorne in Africa wieder zu erobern, was ihm um so leichter dünkte, als die Carthager auf einen solchen Angriff nicht gefaßt sein konnten. Seinem Bruder Antander gibt er eine hinreichende Besatzung zur Vertheidigung von Syracus; für sich wählt er die Tüchtigsten von den Söldnern, nimmt von den Syracusanern aus jedem der angesehenern Häuser einen männlichen Verwandten als Bürgen für die Treue der Zurückbleibenden; Geld verschafft er sich, indem er Tempelschätze, das Vermögen der Waisen und den Schmuck der Frauen einzieht und die Reichern zu Geldanlehen zwingt. Vielen darüber Unzufriedenen spricht er zu, die Stadt zu verlassen, wenn sie sich ferneren Opfern entziehen wollten; die den Rath befolgen, läßt er vor den Thoren ermorden und dessen, was sie mit sich nehmen wollten, berauben. Als er so, in der Wahl der Mittel nie verlegen, durch List und Gewalt alles Nöthige herbeigeschafft hatte, ohne noch Jemand seine wahre Absicht mitgetheilt zu haben, bemannt er 60 Schiffe. Man schalt es Thorheit, wie er sich anschickte, abzusegeln, denn die bei weitem überlegene Flotte der Feinde lag vor der Stadt. Aber nach einigen Tagen vergeblichen Lauerns erhält er eine günstige Gelegenheit, zu entkommen, und erreicht nach einer Fahrt von sechs Tagen und sechs Nächten die africanische Küste. Umsonst versuchen die carthagischen Schiffe, die in aller Eile ihm nachgefolgt waren, die Landung streitig zu machen. Bei den sogenannten Steinbrüchen auf der libyschen Küste setzte er die Soldaten aus, brachte den Göttinnen Siciliens, Demeter und Persephone, ein Opfer, und verbrannte, um sein Heer zum Siegen zu zwingen, jenen zur Ehre die Flotte, im Sommer 310 (Diod. XVII, 23.). Die gartenmäßig angebaute fruchtbare Gegend, voll der prächtigsten Landhäuser, Zeugen des Reichthums ihrer Besitzer, und der schönsten Heerden von Rindern, Schafen und Pferden, war geeignet, die Soldaten nach Beute lüstern zu machen. Bald waren die nächsten Punkte erobert; da rückt ein carthagisches Heer von 40,000 Mann Fußvolk, 1000 Reitern und 2000 Streitwagen unter zwei Feldherrn aus feindlichen Familien dem Agathocles entgegen, dessen Heer etwa aus 14,000 Mann bestand. Muthig zieht er zur Schlacht, in welcher der eine jener Heerführer, Hanno, blieb, der andere, Bomilcar, besiegt wurde, als er sich zurückziehen wollte, um nach dem Tode seines Nebenbuhlers die Verwirrung in der Vaterstadt zu

seiner Erhebung zu benützen. Agathocles machte viel Beute und jagte den Carthagern solche Furcht ein, daß sie durch reiche Geschenke und barbarische Opfer mehrer hundert Kinder die erzürnten Götter zu versöhnen suchten; zugleich schickten sie Gesandte an Hamilcar nach Sicilien, um von ihm schleunige Hülfe zu verlangen. Hamilcar hätte durch Verbreitung des Gerüchtes, Agathocles habe sein Heer und seine ganze Flotte verloren, beinahe den zaghaften Antander zur Uebergabe der Stadt gebracht, zu rechter Zeit aber kam noch die Nachricht von Agathocles Siegen. Hamilcar sandte dem bedrängten Carthago 5000 Mann von seinen Truppen zu Hülfe; Agathocles aber war inzwischen Herr vieler Städte im carthagischen Gebiete geworden, wobei ihm die Unzufriedenheit derselben über den Druck der carthagischen Herrschaft großen Vorschub leistete (Diod. XX, 3-18. Justin. XXII, 4-6.); jedoch wagte er es nicht, das stark befestigte Carthago anzugreifen. Aus Sicilien kamen die besten Nachrichten; die Syracuser hatten bei einem Ausfalle Hamilcars Heer eine bedeutende Niederlage beigebracht, den feindlichen Feldherrn selbst gefangen und sein Haupt an Agathocles geschickt (308 v. Chr.). Dagegen brachte diesen die Ermordung eines seiner Heerführer, Lyciscus, durch seinen Sohn Archagathus in Folge eines heftigen Wortwechsels verübt, in Gefahr, im Angesichte der Feinde durch sein eigenes Heer zu fallen. Die Soldaten empörten sich über die That, und kaum hatten die Carthager Kunde von den Zwistigkeiten erhalten, als sie das Heer zum Abfall zu verleiten suchten. Agathocles rettete sich durch seine Geistesgegenwart und verwischte das Andenken an das Geschehene durch ein glückliches Gefecht; diesem folgte bald darauf in der obern Gegend von Numidien, wohin er sich von Tunis aus gewendet hatte, ein bedeutenderer Sieg, den er aber durch Grausamkeit und Treulosigkeit gegen Gefangene entehrte (Diod. XX, 29-34. 38. 39.). Um die Eroberungen zu behaupten und endlich in den Besitz von Carthago selbst zu kommen, mußte er Verstärkung erhalten. Er ruft den König von Cyrene, Ophellas, zu Hülfe und gewinnt ihn durch das Versprechen, daß alle Eroberungen in Africa an Ophellas fallen sollten, er selbst begnüge sich mit dem ungestörten Besitze Siciliens. Ophellas kam mit einem trefflich ausgerüsteten Heere nach einem äußerst beschwerlichen Marsche von zwei Monaten bei Agathocles an. Nach wenigen Tagen freundlicher Verbindung versammelt Agathocles die Seinigen, gerade als der größte Theil des cyrenischen Heeres sich zerstreut hatte, um Lebensmittel herbeizuschaffen, beschuldigt den Ophellas der Verrätherei und greift sein Lager an; Ophellas fiel nach tapferer Gegenwehr, sein Heer wurde theils durch Gewalt, theils durch Versprechungen dahin gebracht, daß es in Agathocles Dienste trat (Diod. XX, 40-42. Polyän. V, 3. Just. XXII, 7.). Diejenigen Cyrener, die zum Kriegsdienste untauglich schienen, schickte Agathocles auf mehren mit Beute beladenen Schiffen nach Syracus; ein Sturm vernichtete und zerstreute die Schiffe, so daß wenige nach Sicilien gelangten (Diod. XX, 44.). Als Antigonus, Ptolemäus, Seleucus und Lysimachus, die Nachfolger Alexanders, 306 v. Chr. den Königstitel annahmen, glaubte Agathocles, an Macht und Thatenruhm nicht zurückstehend, zu Gleichem berechtigt zu sein. Um sogleich etwas des hohen Namens Würdiges zu vollbringen, schändet er ihn durch die unmenschliche Grausamkeit, mit der er gegen das von ihm abgefallene Utica verfuhr. Beinahe ganz Africa stand jetzt unter seiner Herrschaft; aber von der Eroberung dessen, was noch fehlte, zogen ihn die Verhältnisse Siciliens ab, wo Agrigent über Syracus große Vortheile errungen hatte und seine Herrschaft immer weiter ausdehnen zu wollen schien. Agathocles übergab seinem Sohne Archagathus den Oberbefehl über das Heer und segelte mit 2000 Mann nach Sicilien. Ehe er noch ankam, hatte zwar Syracus sich wieder gehoben; er selbst begann mit Glück einen Unterjochungszug

gegen die sicilischen Freistädte; allein nun erschien ein bedeutender Gegner, der syracusanische Verbannte Dinocrates, mit einem mächtigen Heere, das aus vielen Flüchtlingen und allen denen, die Wenig von dem Tyrannen zu hoffen, aber Viel zu fürchten hatten, zusammengesetzt war. Wie Agathocles durch diesen hart bedrängt wurde, so erhielt er auch aus Africa traurige Botschaften. Dreimal war dort sein Heer geschlagen worden, nur wenige Bundesgenossen hielten noch Treue, und Archagathus, mit dem Reste des Heeres in Tunis eingeschlossen, litt drückenden Mangel. Agathocles entschloß sich daher, nach Africa zurückzukehren und die Führung des Krieges in Sicilien seinem Feldherrn Leptines zu überlassen. Ehe er noch aufbrach, erfocht dieser zu Land einen Sieg; er selbst schlug die vor Syracus kreuzenden Carthager, erheiterte, wie es immer seine Sitte war, den Pöbel in Volksversammlungen durch Späße und mordete auf schändliche Weise 500 angesehene Syracuser, denen er nicht trauen zu dürfen glaubte. Bei seiner Ankunft in Africa traf er die Seinen zu Tunis in verzweiflungsvoller Lage; das Wagniß einer Schlacht schien ihm noch das einzige Rettungsmittel. Allein er war zu schwach, um lange Stand halten zu können; mit einem für seine jetzigen Umstände höchst empfindlichen Verluste mußte er sich zurückziehen. Die Niederlage wurde durch ein Ereigniß der folgenden Nacht noch bedeutender. Fünftausend Libyer wollten nach der Schlacht von Agathocles zu den Feinden übergehen, aber durch einen Brand im Lager der Carthager, der diese selbst in ihrem Schrecken Carthago zugejagt hatte, sahen sie sich zur Umkehr genöthigt; die Syracuser, in der Meinung, es rücke die ganze feindliche Macht gegen sie an, ergreifen nach allen Seiten die Flucht, und gaben damit das Zeichen zu gegenseitigem Morden, indem im Dunkel der Nacht Jeder den Begegnenden als Feind angriff. Agathocles hielt seine Sache für verloren; mit feigherziger Treulosigkeit beschloß er, mit seinem jüngern Sohne Haraclides und wenigen Begleitern heimlich nach Sicilien zu fliehen. Archagathus, den er aus Mißtrauen zurücklassen wollte, erforschte das Vorhaben und theilte es, um seine Ausführung zu hindern, einigen Befehlshabern mit, diese den Soldaten. Entrüstet über solches Benehmen des Feldherrn, werfen sie ihn in Fesseln, von denen ihn aber noch in derselben Nacht theils ein Gerücht von der Annäherung der Feinde, theils Mitleiden des Heeres mit ihm, dem kurz vorher noch bewunderten kühnen Führer, befreit. Doch über der Sorge um sein Leben kennt er keine Pflicht; er benützt eine Gelegenheit, die sich ihm darbietet, und entwischt in einem Fahrzeuge. Nachdem die zurückgelassenen Söhne den Verrath des Vaters mit dem Leben gebüßt, ließ sich der größte Theil der Soldaten den Carthagern zuführen; die übrigen, die auf Agathocles Rückkehr gehofft hatten, unterlagen bald nachher. Agathocles verlor die Söhne, das Heer und alle Macht in Africa gerade an dem Tage, an welchem er das Jahr zuvor seinen Frevel an Ophellas begangen hatte, im Herbste 306. Sobald er in Sicilien gelandet und einige Mannschaft gesammelt hatte, griff er aus keinem andern Grunde, als weil er Geld nöthig hatte, Segesta an, erpreßte mit gewohnter Grausamkeit große Summen und vernichtete die Bewohner, die Mauern und den Namen der Stadt. Mit derselben Grausamkeit ließ er auf die Nachricht von der Ermordung seiner Söhne gegen alle Verwandte der Syracuser wüthen, die mit ihm nach Africa gezogen waren (Diod. XX, 54-72.). Solche Ruchlosigkeit und die Kunde seiner gesunkenen Macht verschafften seinen Gegnern in Sicilien, die unter der Leitung des Dinocrates standen, höchst gefährlichen Zuwachs. Er fühlte sich für den Augenblick weiterem Kampfe nicht mehr gewachsen; um gänzlichen Untergang abzuwenden und sich der Hoffnung nicht zu berauben, mit der Zeit wieder emporzukommen, unterhandelt er mit Dinocrates, und erklärt, er wolle freiwillig die Gewalt niederlegen, Syracus seine ehemalige Freiheit zurückgeben, und sich

Digitized by Google

mit zwei Festen, Thermä und Cephalödium, und deren Gebiet begnügen. Dinocrates war zu ehrgeizig, als daß er an der Spitze eines bedeutenden Heeres durch Annahme jener Bedingungen die Gelegenheit, die Tyrannis sich zu erkämpfen, aus der Hand gegeben hätte. Er zögert unter allerlei Vorwänden mit der Entscheidung, und Agathocles benützt dieses, ihn nach allen Seiten als den zu verschreien, der allein die Schuld trage, wenn Syracus nicht Friede und Freiheit erhalte. Dadurch erweckt er Mißtrauen gegen Dinocrates, während er zugleich durch geschickte Unterhändler einen Vertrag mit den Carthagern zu Stande bringt, in dem er auf alle Städte, die sie in Sicilien besaßen, verzichtet, und dagegen 300 Silbertalente und 200,000 Medimnen Getreide erhält (Diod. XX, 77–79. cf. Just. XXII, 8.). Nachdem er durch diese Mittel seine Lage ziemlich verbessert hatte, entschließt er sich, die Entscheidung über Herrschaft und Leben einer Schlacht zu überlassen. Sie fiel glücklich für ihn aus, da eine bedeutende Anzahl von den Truppen des Dinocrates, als der Kampf begann, zu ihm überging. Mit den Uebrigen, größtentheils aus der Heimath Vertriebenen, unterhandelt er und verspricht ihnen Wiedereinsetzung in ihre Rechte. Ein großer Theil (4000, nach Timäus 7000) traut seiner Zusage und legt die Waffen nieder; sogleich werden sie umringt und niedergemetzelt. Den Rest seiner Gegner hielt er für unschädlich, nachdem er sich mit Dinocrates ausgesöhnt und in ihm sogar einen Gehülfen für die Unterjochung der Freistädte gefunden hatte. So ward innerhalb zwei Jahren die Herrschaft in Sicilien neu gegründet, 304 v. Chr. (Diod. XX, 89. 90.). Für Unternehmungen in Africa schien es ihm aber noch nicht der rechte Zeitpunkt zu sein. Dagegen brandschatzte er im folgenden Jahre, 303 v. Chr., die Liparäer (Diod. XX, 101.); ungefähr zwei Jahre später verbrennt er die Flotte des macedonischen Herrschers Cassander, die Cocyra blokirte (Diod. XXI. Ecl. 2. p. 489) und gibt die Insel als Mitgift seiner an König Pyrrhus von Epirus verlobten Tochter Lanassa. (Später trennt sich diese von Pyrrhus und verheirathet sich an Demetrius Poliorcetes, mit dem 290 v. Chr. ihr Vater ein Bündniß geschlossen hatte. Plut. Pyrrh. 9. 10. Diod. XXI. Ecl. 4. p. 490. Ecl. 11. p. 491.). Auch nach Unteritalien gegen die Bruttier trug Agathocles in räuberischer Absicht einige Mal seine Waffen (Diod. XXI. Ecl. 3. 4. p. 490. Ecl. 8. p. 491.). Seine Tyrannis stand fest und war über den größten Theil der Insel verbreitet; sie scheint übrigens in der Folge minder drückend gewesen zu sein, da Agathocles, müde eines Waltens, das eine fortlaufende Reihe von Verbrechen und blutigen Thaten gewesen war, in den letzten Jahren das Scepter mit Milde und Wohlwollen führte, Polyb. IX, 23. Doch glaubte er, seinen Plan gegen Carthago, den er nie vergessen, wieder aufnehmen zu können. Die bedeutenden Rüstungen für den Zug unterbrach aber sein kläglicher Tod. Der in Africa ermordete Archagathus hatte einen Sohn gleichen Namens hinterlassen, welcher ein bedeutendes Heer befehligte und sich Hoffnung machte, des Tyrannen Nachfolger zu werden. Dieser zog aber dem Enkel seinen Sohn Agathocles vor. Erbittert darüber ermordet Archagathus zuerst den Oheim und beredet dann einen Lieblingssklaven des Großvaters, Män[on], einen der Segestaner, gegen die Agathocles nach seiner Rückkehr au[s] Africa so unmenschlich verfahren war, denselben zu vergiften. Mänon beschmiert die Feder, womit Agathocles nach dem Essen die Zähne zu reinigen pflegte, mit langsam tödtendem Gifte. Unheilbare Fäulniß ergreift das Zahnfleisch und die Schmerzen steigern sich von Tag zu Tag in solchem Grade, daß Agathocles noch halb lebendig sich auf den Scheiterhaufen bringen und verbrennen ließ, nachdem er 72 Jahre gelebt und 28 regiert hatte, 289 v. Chr. Mänon war in das Lager des Agathocles geflohen, um nicht lange darauf auch diesen zu ermorden. — Die Syracuser fühlten sich wieder frei, zogen das Vermögen des Agathocles ein

und zertrümmerten die ihm errichteten Bildsäulen (Diod. XXI. Ecl. 12. p. 491. Verschieden hievon ist die Erzählung bei Justin. XXIII, 2.) Außer seinem Bruder Antander schrieben seine Zeitgenossen Timäus und Callias seine Biographie. Diod. XXI. Excerpt. de Virt. et Vit. p. 560 f. gibt eine Kritik von den beiden letztern; Timäus, von Agathocles aus Sicilien vertrieben, habe eben so sehr die Geschichte mit Haß geschrieben (cf. Polyb. XII, 15.), wie der begünstigte Callias mit Schmeichelei. Beachtung verdient auch Scipio's Urtheil über ihn bei Polyb. XV, 35, 6. — S. Schlossers universalh. Uebers. II, 1. S. 381-403. [K.]

Agathŏcles und **Agathoclēa** werden durch ihre Mutter Oenanthe dem wollüstigen Könige Ptolemäus IV. Philopator Preis gegeben (Just. XXX, 2. Mater geminae sobolis illecebris devinctum regem tenebat). Agathoclea wird die begünstigte Geliebte des Königs, ihr Bruder der Mächtigste im Staate, auch Oenanthe erhält Einfluß und hilft mit ihren Kindern die Gräuel und Verbrechen des Königs vermehren (Polyb. V, 63. XIV, 11. XV, 34. ap. Athen. VI, 59. p. 251. XIII, 37. p. 576 f. Just. a. a. O. Plut. Cleom. 33.). Nach Philopators Tod (205 v. Chr.), den sie, um den königlichen Schatz ungestört plündern zu können, einige Zeit verheimlichten, wird Agathocles Haupt der Vormundschaft des fünfjährigen Ptolemäus Epiphanes. Die Macht, welche die Familie dadurch auch für die Zukunft gewonnen zu haben glaubte, suchte sie durch Hinrichtung derjenigen, die zu fürchten waren, und durch Beförderung ihrer Creaturen zu den obersten Stellen zu sichern. Allein der Wüstling Agathocles — er war den größten Theil des Tages und der Nacht betrunken, schändete Frauen und Jungfrauen — fand durch einen wilden Aufstand des Volkes in Alexandrien, geleitet durch den Feldherrn Tlepolemus, mit seiner ganzen Familie furchtbaren Untergang (Pol. XV, 25-33.). [K.]

Agathodaemon, griechischer Name für die ägyptische Kneph-Schlange. cf. Zoëga de obel. p. 430. Böttiger Amalthea II, 187. und d. Art. Aesculapius. [H.]

Agathoergi (*ἀγαθοεργοί*). Die Könige von Sparta hatten bei nicht sehr entfernten Feldzügen eine Leibwache aus den edelsten Jünglingen (s. *ἱππεῖς*), aus welcher jährlich die fünf Aeltesten austraten, und für die nächste Jahresfrist zu Sendungen von dem Staate benutzt wurden. Nach einer Conjectur oder Lesart, welche Jac. Gronov. zu Suidas s. v. bemerkt (s. Ruhnken ad Timaei Lexic. Plat. p. 4.) traten sie jedoch nicht nach dem Alter, sondern durch die Wahl der Ephoren aus. Bei dem Mangel an Nachrichten läßt sich nicht entscheiden, ob nach Herodots Zeit, der Ersteres erwähnt (I, 67.), eine Aenderung in der Einrichtung vorgegangen ist. [M.]

Agăthon (*Ἀγάθων*), Sohn des Priamus, Apollod. III, 12, 5, Iliad. XXIV, 249. [H.]

Agăthon, der Freund des Plato, der in dessen Haus die Scene seines Gastmahls bekanntlich verlegt hat, der Freund des Euripides und anderer der ausgezeichnetsten und gebildetsten Männer Athens in jener Periode seiner Blüthe. Seine Geburt dürfte nach den Untersuchungen von Ritschl (De Agathonis Vita, arte et reliquiis. Hal. 1829. 8.) um Ol. LXXXIII, 1. anzusetzen seyn, seine Reise nach Macedonien zu dem dortigen Fürsten Archelaos um Ol. XCII, 3., sein Tod zu Ende von Ol. XCIV, wo er etwa 47 Jahre alt war. Mit vieler Auszeichnung gedenken seiner Plato und Aristoteles (Poetic. 9. 15.), und es scheinen seine Tragödien, in denen er, von den früheren Tragikern abweichend, eine neue Bahn betreten zu haben scheint, großes Ansehen gewonnen und allgemeinen Beifall gefunden zu haben. Von diesem tragischen Dichter, dessen Werke nicht auf uns gekommen sind, muß ein anderer Agathon aus Samos wohl unterschieden werden, aus dessen Schrift über Scythien, so wie aus

einer andern über die Flüsse einzelne Stellen bei Plutarch und Stobäus angeführt werden. [B.]

Agăthon, Sohn des Tyrimmas, unter Alexander M. Anführer der odrysischen Reiterei (Arr. III, 12.). [K.]

Agăthon, Sohn des macedonischen Edlen Philotas, Bruder des Parmenion und Asander, welch letzterer schon unter Alexander M. Lydien und später Carien als Satrapie erhalten hatte. Als dieser Satrap im J. 313 von Antigonus bekriegt und zur Capitulation genöthigt wurde, wurde Agathon dem Antigonus als Geißel gegeben, nach wenigen Tagen aber von seinem Bruder zurückgeholt, worauf dieser aufs Neue bekriegt wurde (Diod. XIX, 75.). Auf einer Inschrift im Corp. Inscr. 105. wird wird dem Sohne des Agathon, Asander, von den Athenern wegen seines gefälligen Betragens gegen sie gedankt. [K.]

Agathŏpus, 1) Graveur in Edelstein und Metall, Bracci T. I, p. 38. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 21. — 2) Ein Tüncher (tector), der in der Villa des Claudius zu Antium arbeitete. S. Tabula Antiatina, interprete J. R. Vulpio, Romae 1726. R. Rochette Peintures ant. ined. p. 391. — 3) Römischer Fabrikant von thönernen Lampen, AGATOP. geschrieben. Cabinet Durand Nr. 1465. [W.]

Agathyrnum (bei Steph. Byz. *Ἀγάθυρνα*, sonst — *ον*), Stadt in Sicilien auf der Nordküste, j. S. Agatha, Str. 266. Diod. V, 8. Plin. III, 14. Wie die Römer einst die Stadt von einer verdorbenen Bevölkerung reinigten, erzählt Liv. XXVI, 40. [P.]

Agathyrnus (*Ἀγάθυρνος*), Sohn des Aeolus, Erbauer der Stadt Agathyrnum in Sicilien. Diod. V, 8. [H.]

Agathyrsi, ein zuerst von Herodot (IV, 48. 100. 104.) und nach ihm sehr oft genanntes, aber in verschiedenen Gegenden angesetztes Volk in Sarmatia Europäa, wahrscheinlich an der j. Marosch (Maris) in Siebenbürgen und östl. Ungarn. Sie besaßen Gold, kannten aber weder Geiz noch Neid (Herod. a. a. O.). Von dem Bemalen der Haut, oder dem Tätowiren derselben (Mel. II, 1.) nennt sie Virg. Aen. IV, 146. picti Agathyrsi. Vgl. Plin. IV, 26. [P.]

Agăve (*Ἀγαυή*), 1) eine Tochter des Nereus, Apollod. I, 2, 7. Hyg. praef. — 2) Tochter des Danaus, Braut des Lykus, Apollod. II, 1, 5. — 3) Tochter des Cadmus und der Harmonia, Schwester der Ino, Semele, Autonoë und des Polydorus, Gemahlin des Echion, dem sie den Pentheus gebar. Als Semele, von Jupiter schwanger, auf Juno's trügerisches Geheiß sich die Erscheinung Jupiters erbeten hatte, und nun gestorben war, log sie mit ihrer Schwester, Semele habe mit einem Sterblichen sich vergangen, und sei von Zeus, weil sie auf ihn gelogen, vom Blitze erschlagen worden. Als später Bacchus, der Semele Sohn von Jupiter, auf seinen Wanderzügen nach Theben kam, und die Weiber nöthigte, auf dem Cithäron das Bacchusfest zu feiern, wollte Pentheus, der Agave Sohn, des Cadmus Nachfolger in der Herrschaft, dieß hintertreiben, reizte dadurch die Rache des Gottes und wurde auf dem Cithäron, wohin er, um auszukundschaften, gegangen war, von seiner Mutter Agave, die ihn im Wahnsinn für ein wildes Thier hielt, zerrissen. Apollod. III, 4, 2. 5, 2. Ovid Met. III, 700 ff. Nach Hyg. F. 240. 254. ging sie später von Theben nach Illyrien, heirathete den König Lycotherses, tödtete ihn aber, um ihrem Vater Cadmus dessen Herrschaft zu verschaffen. — 4) Eine Amazone. Hyg. F. 163. [H.]

Agdistis (*Ἄγδιστις*),* ist eine mit dem asiatischen Attes- oder Atys-Dienst zusammenhängende mythische Person. Paus. VII, 17, 5. erzählt aus Veranlassung eines Tempels des Attes in Dymä, daß, als einst von Jupiter im Schlaf unwillkührlich männliche Kraft auf die Erde geflossen, daraus ein Geschöpf, das zugleich Mann und Weib war, entstanden sei. Dieses Wesen hieß Agdistis. Die Götter, durch dasselbe erschreckt,

schnitten ihm sein männliches Glied ab, aus dem ein Mandelbaum emporwuchs. Als nun die Tochter des Flußgottes Sangarius bei Pessinus Früchte dieses Baumes in ihre Brust steckte, verschwanden die Früchte; das Mädchen aber wurde schwanger, und gebar einen Knaben, Attes, der von ausgezeichneter Schönheit war, so daß Agdistis sich in ihn verliebte, als er herangewachsen war. Schon wollte er sich mit der Königstochter in Pessinus vermählen, als Agdistis, herbeieilend, ihn wahnsinnig machte, daß er sich selbst entmannte; auf die Bitte der Agdistis aber, die ihre That bereute, gewährt es Jupiter, daß nie ein Glied des Attes verwesen sollte. Nach Str. X, 3. fällt Agdistis mit der Rhea, der phrygischen Göttin, der Cybele, zusammen, welche namentlich zu Pessinus unter dem Namen Agdistis verehrt wurde, Str. XII, 5. a. O., und auf denselben Zusammenhang weist eine mit obiger Erzählung ziemlich übreinstimmende Sage bei Arnob. contr. Gent. IX, 5. 4., nach welcher aus dem an der phrygischen Grenze gelegenen Berge Agdos durch die von Deucalion und Pyrrha geworfenen Steine Menschen entstunden, unter denen auch Cybele war. Jupiter nun, der sie vergebens zu umarmen suchte, zeugte, statt mit ihr, mit dem Felsen das Zwittergeschöpf Agdistis, der von Bacchus entmannt wurde, und aus dessen Blute ein Granatbaum emporwuchs, von dessen Früchten geschwängert, Nana den Attes gebar, um dessen Besitz sich Cybele und Agdistis stritten, wobei er entmannt wurde, was nach einer andern Nachricht durch Cybele allein geschah, weil Attes sich mit einer Andern vermählen wollte. [H.]

Agelādas, berühmter Bildhauer aus Argos, aus dessen Schule die drei großen Künstler, Phidias, Polyclet und Myron hervorgegangen sind. Die Bestimmung seiner Lebenszeit macht aber große Schwierigkeiten, denn die ihm zugeschriebenen Werke werden in so auseinander liegende Zeiten gesetzt, daß er 110 Jahr alt geworden seyn müßte, um sie alle auszuführen. Sein erstes Werk ist die Statue des Anochus aus Tarent (Paus. VI, 14, 5.), der nach dem armenischen Text des Eusebius S. 137 Ol. LXV siegte. Um also in dieser Zeit schon die Bestellung einer Siegerstatue zu erhalten, mußte er doch wenigstens 20 Jahre alt seyn, also Ol. LX geboren seyn. Das zweite Werk ist die Statue des Cleosthenes aus Epidaurus, sammt Gespann und Wagenlenker, der (Paus. VI, 10, 3.) Ol. LXVI siegte. Vielleicht in dieselbe Zeit fällt die Statue des Timasitheus, welcher nachher an dem Unternehmen des Isagoras auf die Acropolis zu Athen Theil nahm (Paus. VI, 8, 4.), und deshalb Ol. LXXVIII, 2. mit dem Tode gestraft wurde. Ol. LXXXI, 2. machte er für die Messenier in Naupactus die Statue des Jupiter (Paus. IV, 33, 3.), was nicht wohl früher geschehen konnte, da die Messenier erst Ol. LXXXI, 2. ihre Wohnsitze in Naupactus erhielten. Endlich Ol. LXXXVII, 3. während der Pest zu Athen machte er die Bildsäule des Hercules Averruncus zu Melite, einem Demos in Attica. Nach dieser Rechnung müßte er von Ol. LX-LXXXVII, 3., im Ganzen 110 Jahre gelebt haben, was zwar nicht unmöglich, aber doch nicht wahrscheinlich ist; und hätte er wirklich dieses Alter erreicht, so würde die Künstler-Legende nicht unterlassen haben, bei dem Lehrer des Phidias, Polyclet und Myron, dieses außerordentliche, bis an sei- Ende in Kunstwerken thätige Alter zu rühmen. Man hat daher verschiedene Auswege versucht. O. Müller (Archäol. der Kunst S. 82) und Hirt (Gesch. der bild. Künste S. 112) suchen einen Mittelweg einzuschlagen, indem sie die Statuen der genannten drei Sieger um einige Jahre später setzen, und den Jupiter für die Messenier zum letzten seiner Werke machen, so daß also seine lange Thätigkeit zwischen Ol. LXVIII und LXXXI fiele. Thiersch (Epoch. der Kunst S. 160) nimmt zwei Ageladas an, einen aus Argos, den andern aus Sicyon, gestützt auf die Vermuthung, daß Rom. Amasäus, der Paus. V, 24, 1. *τοῦτο δέ ἐστιν Λυκάρου τέχνη Θηβαίου, διδαχθέντος παρὰ τῷ Σικυωνίῳ*, übersetzt: quem

docuit Ageladas Sicyonius, diese Ergänzung aus besseren Handschriften gemacht habe. Dieser Vermuthung können wir keinen Glauben schenken, da wir in dreizehn bis jetzt bekannten Handschriften einstimmig diese Lücke gefunden haben; es wird uns vielmehr wahrscheinlich, daß Amasäus diese Verbesserung aus eigener Conjectur gemacht habe. Hingegen treten wir dieser Ansicht so weit bei, daß wir ebenfalls zwei Künstler dieses Namens annehmen, beide aus Argos; einen älteren, welcher Lehrer des Phidias, Polyclet und Myron war, und von Paus. VIII, 42, 4. Zeitgenosse des Onatas und Hegias genannt wird, und einen jüngeren, vielleicht Brudersssohn des älteren, welcher den naupactischen Jupiter und den Hercules Averruncus machte. S. Sillig Catal. Artif. Sonstige Arbeiten des Ageladas sind ein junger Zeus und Hercules, beide unbärtig, in Aegium in Achaja, Paus. VII, 24, 2., und eherne Pferde und gefangene Weiber der Messapier, welche die Tarentiner als Weihgeschenke nach Delphi geschenkt hatten, Paus. X, 19, 3. Auf dem Helicon waren drei Musen geweiht, deren eine von Canachus aus Sicyon, die andere von Aristocles aus Cydonia, die dritte von Ageladas verfertigt war. Anthol. IV, 12. Nr. 220. Die Muse des Ageladas, welche das Βάρβιτον hielt, glaubt Winckelmann in der sogenannten barberinischen Muse erhalten; allein diese Statue ist jetzt als Apollo Citharödus restaurirt und steht in der Glyptothek zu München. [W.]

Ἀγέλη bei den Kretern und wohl auch bei andern Dorern eine Genossenschaft von Jünglingen, welche das 17te Jahr zurückgelegt hatten, in der sie bis zu ihrer Verheirathung blieben (Ephoros bei Str. X, 736.). Der Theilnehmer an einer solchen Genossenschaft heißt ἀγελάστος (Hesych. s. v.). Diese Agelen wurden gewöhnlich von den Söhnen angesehener Häuser zusammengebracht, welche sich bemühten, sie so zahlreich als möglich zu machen; doch war es nicht nur Privatsache, sondern auch der Staat achtete bei der Sorgfalt, die man auf körperliche Erziehung verwendete, darauf. Diese Agelasten scheinen gewöhnlich, doch nicht immer von dem väterlichen Hause getrennt gewesen zu seyn, denn Heraclides Pontik. (c. 3.) berichtet, daß sie meistens zusammenschliefen; sie scheinen sich daher auch zuweilen nur für den Tag vereinigt, die Nacht aber im väterlichen Hause zugebracht zu haben. An der Spitze der Genossenschaft stand gewöhnlich der Vater des Knaben, der die ἀγέλη zusammengebracht hatte, führte den Namen ἀγελάτης und geleitete sie zur Jagd und in die Gymnasien, in welchen der Lauf den Hauptbestandtheil der Uebungen ausgemacht zu haben scheint, weil sie δρόμοι genannt werden. Daher heißen die Knaben, welche die Uebungen noch nicht mitmachen durften, ἀπόδρομοι (Ammon. de different. verb. p. 37. v. γέρων und Valcken. animadvv.), die, welche sich schon zehn Jahre geübt hatten, δεκάδρομοι (Hesych. s. v.); doch lernten die Jünglinge in den Gymnasien auch den Gebrauch der Waffen und den Waffentanz, und stellten mehrseitige Uebungen an; namentlich zog an einem bestimmten Tage unter dem Getön der Flöte und Lyra Agele gegen Agele im Kriegsschritt zum Kampfe, der nicht nur mit Faust und Stöcken, sondern selbst mit eisernen Waffen geführt wurde. Dieser Krieg, eine Nachahmung des wirklichen Krieges im Kleinen, hatte eine geregelte Form und wird μάχη κατὰ σύνταγμα (Ephor. l. l.) genannt. Dem ἀγελάτης stand das Recht der Bestrafung der Agelasten zu, aber er war wohl auch den Behörden verantwortlich. Obgleich die Agelen einen aristokratischen Charakter hatten, erhielten sie sich doch auch zur Zeit der Demokratie in Kreta fort; aber freilich wissen wir nicht, ob nicht das Aristokratische verwischt war. Da nun die Jünglinge in den Agelen schon bei Jahren und kriegsgewandt waren, so wird in einem Vertrage zwischen Lato und Olus bei Chishull S. 134 festgesetzt, daß die Kosmen auch die Agelen denselben sollen beschwören lassen. S. Höcks Kreta III, S. 100. Ottf. Müllers Dorier II, S. 300. In Sparta blieb der Knabe nicht so

lange in dem väterlichen Hause, sondern er wurde schon am Ende des siebenten Jahres in die βοῦαι eingetheilt. [M.]

Ἀγελάστος und ἀγελάτης, s. ἀγέλη.

Agelāus (Ἀγέλαος), 1) Sohn des Hercules und der Omphale, Apoll. II, 7, 8.; nach derselben Stelle Stammvater des Crösus'schen Geschlechts, als welcher aber von Diod. IV, 31. Cleolaus, von Herod. I, 7. Alcäus angegeben wird, während der von Hercules mit Omphale erzeugte Sohn bei Diod. l. c. Lamus heißt. — 2) Sohn des Heracliden Temenus, den er, von seinem Vater gegen die Schwester Hyrnetho und deren Gemahl Deïphontes zurückgesetzt, durch die Titanen ermorden ließ, ohne jedoch zur Herrschaft zu gelangen, die vielmehr dem Deïphontes zu Theil wurde. Apoll. II, 8, 5. — 3) Sohn des Oeneus, Königs in Calydon, und der Althäa, Bruder des Meleager. Er verlor sein Leben im Kampf mit den Kureten, welcher sich zwischen diesen und den Calydoniern wegen des Kopfes und Felles des calydonischen Ebers (von Diana zur Rache wegen Vernachläßigung bei einem Opfer gesandt) entsponnen hatte. Anton. Liber. 2. — 4) Sohn des Damastor, ein Freier der Penelope. Odyss. XX, 321. Als bereits viele Freier im Kampf mit Ulysses gefallen waren, erscheint er als einer der Tapfersten und als Anführer der Uebriggebliebenen, die er mit Reden aufmuntert, Odyss. XXII, 131. 241., bis er von Ulysses mit dem Wurfspeer erlegt wurde. XXII, 293. — 5) Sohn des Phradmon, von Diomedes vor Troja getödtet. Iliad. VIII, 257. — 6) Ein Grieche, von Hector getödtet. Iliad. XI, 302. — 7) Sklave des Priamus, der den Paris in Folge des Traumes seiner Mutter (s. Paris) auf dem Ida aussetzt, denselben aber, als er ihn nach fünf Tagen, von einer Bärin gesäugt und unversehrt traf, bei sich aufzog. Apollod. III, 12, 4. — 8) Sohn des Stymphalus in Arcadien, Vater des Phalanthus. Paus. VIII, 35, 7. [H.]

Agelāus, ein Aetolier aus Naupactus, den Polyb. V, 104. vor Abschluß des Friedens zwischen Philipp von Macedonien und den Aetoliern (217 v. Chr.) eine Rede halten läßt, die die politische Lage Griechenlands und seine Zukunft schildert, und in Philipp den Entschluß, Frieden zu schließen, bestärkt haben soll (l. l. 105.). [K.]

Agelocum, Stadt oder Castell in Britannien, am j. Fluß Trent, It. Ant. [P.]

Agelochus, s. Agias.

Agēma (ἄγημα). Dieses offenbar von ἄγω abgeleitete Wort, also s. v. a. agmen, Heer, kommt nur von einem gewissen Corps macedonischer Soldaten, gewöhnlich Reiter, bald 150, bald 300, bald gegen 1000 Mann stark, vor, das aus besonders ausgewählten kräftigen Soldaten bestand, welche kurze Schilde trugen. S. Diod. XIX, 27. 28. Liv. XXXVII, 40. XLII, 51. 58. Curt. IV, 13, 26. mit den Ausleg. [S.]

Agendĭcum, Agedicum, später Senones oder Civ. Senonum, in Gallia Lugdun., j. Sens. Cäs. B. G. VI, 44. u. a. Eutr. X, 12. Amm. M. 15, 27. Ptol. Ἀγήδικον. [P.]

Agēnor (Ἀγήνωρ), 1) Sohn des Neptun und der Libya, König von Phönicien, Bruder des Belus, Apollod. II, 1, 4., Gatte der Telephassa und Vater des Cadmus, Phönix, Cilix, zu denen Paus. V, 25, 7. noch den Thasus, und die Schol. zu Apollon. II, 178. den Phineus fügen, so wie der Europa (die aber auch Tochter des Phönix heißt, Hom. Il. XIV, 321.), welche Jupiter in Stiersgestalt entführte. Apollod. III, 1, 1. Hyg. 178. In genealogischer Beziehung sind noch viele abweichende Nachrichten vorhanden; so heißt bei Hyg. F. 157. die Mutter Agenors Eurynome, Tochter des Nisus, seine Frau Argiope, F. 178. Man vergleiche über diese und andere verschiedene Angaben Schol. Apollon. Rhod. II, 178. III, 1185., wo auch eine Gemahlin Damno angeführt wird. Nach der Mythe entsandte Agenor nach der Entführung der Europa alle seine Söhne,

um die Schwester aufzusuchen, von denen aber, da ihre Nachforschungen vergeblich waren, keiner zurückkehrte. Sie ließen sich an verschiedenen Orten nieder. Apollod. III, 1, 1. Hyg. 178. Eine eigenthümliche Bedeutung sucht Buttmann (Mythologus 1r Bd. Abhandlung über die Söhne Noachs, S. 232 ff.) in diesem Agenor, indem er, auf den Umstand gestützt, daß Chnas, *Χνᾶς* der eigentliche phönicische Name Agenors sei, dieser Chnas aber mit Canaan zusammenfalle, die Behauptung aufstellt: Agenor oder Chnas ist der Canaan des Moses oder das Symbol der Phönicier in Asien. — 2) Sohn des Jasus, Vater des Argus Panoptes (der Allsehende). Apollod. II, 1, 2. — 3) Ein Sohn des Aegyptus, von seiner Verlobten, der Danaide Evippe getödtet. Hyg. F. 170. Bei Apollod. II, 1, 5. heißt Agenors Braut Cleopatra, und Evippe fiel dem Argius zu. — 4) Sohn des Triopas, und dessen Nachfolger in der Herrschaft über Argos. Pauf. II, 16, 1. Hyg. F. 145. — 5) Sohn des Pleuron und der Xantippe, Enkel des Aetolus; erzeugte mit Epicaste, des Calydon Tochter, den Porthaon und die Demonice. Apollod. I, 7, 7. Nach Pauf. III, 13, 5. ist auch Thestius, der Leda Vater, ein Sohn Agenors. — 6) Sohn des Phegeus, Königs von Psophis in Arcadien, Bruder des Pronous und der Arsinoë, welche mit Alcmäon vermählt war, aber von ihm verlassen wurde. Als er das berühmte Halsband der Harmonia seiner zweiten Gattin Callirhoë, des Achelous Tochter, bringen wollte, wurde er auf des Phegeus Anstiften von Agenor und seinem Bruder getödtet, diese selbst aber wieder von den mit Callirhoë erzeugten Söhnen des Alcmäon, Amphoterus und Acarnan zu Delphi, wohin sie das Halsband und den Schleier als Weihgeschenk bringen wollte, ums Leben gebracht. Apollod. III, 7, 5. 6. Bei Pauf. VIII, 24, 4. heißen des Phegeus Kinder Alphesiböa, Temenus, Arion. — 7) Sohn des Amphion und der Niobe, von Apollo mit seinen Geschwistern mit dem Pfeile erschossen. Das Nähere s. Niobe. Apollod. III, 5, 6. — 8) Sohn des Troërs Antenor, Iliad. XI, 59. und der Theano, einer Priesterin der Minerva, Iliad. VI, 298. Er erscheint als einer der tapfersten Trojaner, und als Anführer beim Sturme auf die griechischen Verschanzungen, Iliad. XII, 93., eilt mit andern Trojanern dem von Aiar niedergeworfenen Hector zu Hülfe, XIV, 425 ff., und läßt sich, von Apollo aufgemuntert, XXI, 545., mit Achilles in Kampf ein, XXI, 590., den er verwundet. Als ihm aber Gefahr drohte, nahm Apollo Agenors Gestalt an, so daß, weil Achilles gegen ihn sich wandte, die Troër zur Stadt entfliehen konnten. Iliad. XXI, a. E. Hyg. 112. Nach Pauf. X, 27, 1. wurde Agenor von des Achilles Sohn, Neoptolemus, getödtet. [H.]

Agenoria oder **Agerōna**, eine römische Göttin, von der man den Muth zu Unternehmungen herleitet. August. de civ. Dei IV, 16. [H.]

AGENS CC. = Agens Ducenarius. S. Orelli 3182.

Ἀγεωργίου δίκη wird von einigen Grammatikern, wie in der *Συναγωγ. λεξ. χρ.* und von Phrynichos in *παρ. σοφ.* bei Bekker in den Anecdot. p. 20 und 336, aber von keinem Classiker erwähnt, und wurde nach der etwas dunklen Erklärung von dem Besitzer eines Grundstückes gegen den Pächter desselben erhoben, welcher durch geringe Bebauung oder gänzliche Vernachläßigung den Acker verwildern ließ (*ἐπειδάν τις χωρίον παραλαβὼν ἀγεώργητον καὶ ἀνέργαστον ἐάσῃ, ἔπειτα ὁ δεσπότης δικάζηται τῷ παραλαβόντι*). [M.]

Ager, 1) Caletranus, Bezirk in Etrurien, Liv. XXXIX, 55. Plin. III, 8. — 2) Cuneus, die keilförmig in das Prom. sacrum auslaufende S.W.Spitze Lusitaniens, Mel. III, 1. Plin. IV, 21. — 3) Falernus, Bezirk in Campanien, das berühmte Weingelände am nordwestl. Fuße des Mons Massicus, Liv. XXII, 14.; s. Falernum vinum. — 4) Praelutianus, ebenfalls ein weinreicher Distrikt in Picenum, Liv. XXII, 9. Plin.

III, 18. XIV, 9. — 5) Stellatis, Bezirk im innern Campanien, unweit Venafrum, Cic. Agr. II, 31. Liv. X, 31. u. a. [P.]

Ager, Mark, ist die Gesammtheit des einer Staatsgemeinde eigenthümlichen Bodens, im Gegensatz von terra, Land, welches viele solcher Eigenthumsbezirke neben einander begreift (Varro de L. L. VII, 2.). — Zur Uebersicht mag folgende Eintheilung des Landeigenthums nach altrömischem Staatsrecht vorangestellt werden. — Aller ager ist aut romanus aut peregrinus. Der ager romanus ist entweder Eigenthum des Staats (Gemeinland, Domäne) oder Privateigenthum (aut publicus aut privatus). Der ager publicus ist entweder den Göttern geweiht (sacer) oder menschlicher Benutzung gewidmet (profanus, humani juris). Der ager publicus humani juris ist entweder denen, die das Eigenthum daran verloren, oder Bürgern zum Besitz überlassen (aut redditus aut occupatus). Der ager privatus ist entweder aus dem Gemeinland ausgeschieden (ex publico factus privatus) oder durch Verleihung des Bürgerrechts an eine fremde Gemeinde römisch geworden (ager municipalis); jener ist entweder verkauft (quaestorius, weil die Quästoren die Versteigerung zu besorgen hatten) oder verliehen (assignatus), und der verliehene entweder allen Plebejern (denn nur gegenüber von den Plebejern kommen solche Verleihungen vor, s. leges agrariae) in gleichen Loosen gegeben (viritanus) oder nur einer bestimmten, in eine Gemeinheit vereinigten Anzahl (colonicus). Der ager municipalis war entweder das Gemeinland, das jede italische Stadt in ihrer alten Selbstständigkeit besessen hatte (ager vectigalis der Pandekten) oder Privateigenthum (privatus). — Eine andere Eintheilung des ager in limitatus und arcifinius, welche sich nach der äußern Form der Grundstücke bestimmt, hat sich in den Agrimensoren erhalten (s. unter Nr. 3.). Niebuhr röm. Gesch. 1ste Ausg. Thl. 2. S. 376 ff. 2te Ausg. Thl. 2. S. 694 ff. — Was insbesondere 1) den ager publicus betrifft, so ist dieser nur ein Theil vom publicum oder dem Vermögen des populus, und zwar ein Theil des fruchtbringenden Vermögens. Es war ein Grundsatz des altitalischen Rechts, daß alles Grundeigenthum vom Staat ausgehe, und daß alles eroberte Land Eigenthum des siegenden Staats werde; so mußte das Gemeinland der Römer, erworben mittelst gewaltsamer Einnahme, mittelst Dedition (s. die Formel bei Liv. I, 38.) oder Abtretung durch Friedensschluß, bald einen bedeutenden Umfang gewinnen, und die Art und Weise seiner Benützung bildet einen der wichtigsten Zweige römischer Staatswirthschaft. Bei der Benutzung seiner fruchtbringenden Vermögenstheile konnte der Staat zweierlei Wege einschlagen: theils suchte er so weit als möglich den ganzen Ertrag für seine Gesammtheit als Staat zu gewinnen, wobei er dem Pächter nur einen geringen Theil zu überlassen brauchte, und dieß geschah bei Gebäuden, Bergwerken, Salinen u. dgl., wo nur eine kleine Zahl die Benutzung ausüben konnte; theils behielt sich der Staat nur einen geringen Theil des Ertrags und überließ den größeren seinen Bürgern zum Vortheil des Einzelnen, und dieß war der Fall, wenn die Benutzung nicht blos von Wenigen, sondern von Vielen zu deren Vortheil ausgeübt werden konnte; hier wäre es unbillig gewesen, das Benutzungsrecht an Einen oder Einzelne zu verpachten, wiewohl der Staat alsdann mehr eingenommen haben dürfte. Der zweite Weg wurde nun auch in Beziehung auf den ager publicus vorgezogen: der Staat überläßt die Benutzung seinen Bürgern, und fordert für sich nur einen kleinen Theil des Ertrags; er zeigt sich hier in seinen Ansprüchen, wo er das Ganze hätte fordern können, ebenso mäßig wie die Götter, die sich mit dem schlechtesten Theile vom Opfer begnügten. Dieser Antheil des Staates an dem Ertrage seines ager (etwa der Zehnte vom Korn, ein doppelter Zehnte von Baumfrüchten u. dgl. Appian de bello civ. I, 7., daher der ager publicus auch ager decumanus genannt wird) heißt fructus, auch vectigal (daher der Name

ager vectigalis); die Benutzung aber, welche der Einzelne gegen Erlegung jener Abgabe ausübte, heißt usus (usus ist im ältesten Sprachgebrauch der Besitz, subjectiv; possessio das Object desselben: daher usu capere, s. Festus s. v.). — Seinen Antheil erhob der Staat wohl niemals durch Regie; es war vielmehr ganz allgemeine Sitte, die Einnahmen zur Erhebung zu verpachten, und zwar zu verpachten in Geld (eine Ausnahme s. bei Liv. XXXVII, 3. [agrum campanum] locavit omnem frumento). Diese Verpachtung geschah durch den Censor auf die Dauer von fünf Jahren. Allein der alte und eigenthümliche Ausdruck der römischen Verwaltung dafür war nicht Verpachtung, sondern Verkauf der fructus (Festus s. v. fructus); es war aber nicht Verkauf auf die Dauer des lustrum gegen eine einmal gezahlte Summe, sondern eine jährlich zu erlegende ward festgesetzt: dieß geschah in der Form des strengsten Rechts durch mancipatio, welche überhaupt die Form war für Veräußerungen von Rechten an ländlichen Grundstücken. Ulpian XIX, 1. Mit der Zeit ward indeß auch für diese censorische Contrakte das Wort locatio gewöhnlich; man redete aber nicht allein von der locatio der Steuer, der fructus agri (Liv. XXXII, 7.), sondern sagte mit einiger Licenz des Sprachgebrauchs censores agrum fruendum locasse (Liv. XLII, 19. l. 1. D. de loco publ. fruendo 43, 9.); von wo ein einziger Schritt dahin führte, von der locatio des ager selbst zu sprechen. (Liv. XXVII, 3. Cic. in Verr. II, 3, 6.). — Das Verhältniß derer, die unter Verpflichtung zu dieser Abgabe Antheil am ager publicus hatten, war folgendes: Die Besitzthümer, die sie inne hatten, heißen eigenthümlich possessiones, so wie die innehabenden Personen possessores, und possidere heißt technisch Antheil am ager publicus haben, den man übertragen und veräußern kann, obwohl das Eigenthum der Republik gehört. Cic. de off. II, 22. adv. Rull. III, 3. Liv. II, 61. IV, 36. 51. 53. VI, 5. 15. 35. LVIII. Florus III, 13. l. 11. D. de eviction. (21, 2.) Orosius V, 18. Diese possessiones entstanden ursprünglich durch occupatio (Besitznahme auf der verödeten Flur) Liv. VI, 37. Festus s. v. possessiones.; der Staat forderte die Bürger auf, die wüsten Strecken in Besitz zu nehmen (Appian l. l.), und das der occupatio entsprechende Verhältniß des Staats heißt concessio (Cic. adv. Rull. III, 2.), wogegen das Grundeigenthum durch bestimmte Anweisung und Ueberantwortung von Seiten des Staats erlangt wurde; daher heißen jene Felder agri occupatorii, diese dagegen assignati. Eine zweite Entstehungsart der possessiones war, daß der Staat eine eroberte Feldmark den alten Einwohnern zur possessio zurückgab (ager redditus, Cic. in Verr. II, 3, 6.). Einmal bestehend waren die possessiones der Veräußerung und Vererbung fähig (Cic. de off. II, 22. 23. Florus III, 13. Appian l. l.); allein nie konnte bei ihnen Eigenthum durch Usucapion entstehen, welche gegen den römischen Staat schlechterdings unmöglich war. Das Eigenthum blieb vielmehr der Republik, bis sie es förmlich übertrug, mit uneingeschränkter Befugniß, den immer precären Besitz aufzuheben und die erledigten Grundstücke zu verkaufen oder zu assigniren, und sollte auch der Besitz durch Erbe oder Kauf seit Jahrhunderten übertragen gewesen sein (Cic. adv. Rull. II, 21. 31. Liv. XXXI, 13.). Diese Unsicherheit des Besitzes konnte zu namenloser Härte für den Einzelnen führen, wenn er es verlernt hatte, einen solchen Wechsel seines Schicksals zu erwarten; aber, wenn auch gehässig, so war es doch stets rechtmäßig, wenn der Staat von jener Befugniß Gebrauch machte. Gegen Beeinträchtigungen von Seiten Einzelner aber wurde dem Besitz des ager publicus Schutz gewährt durch die possessorischen Interdicte, die sich unmittelbar und ursprünglich auf ihn beziehen. Ebenso, da eine Erbschaft nur Eigenthum befassen und namentlich ein Testament den Besitz nie übertragen kann, dieser also bei jedem Todesfall erledigt gewesen wäre, schirmte der Prätor durch bonorum possessio den, der das Grundstück, wenn es Eigenthum

gewesen wäre, nach Landrecht oder letztem Willen als Erbe angesprochen hätte; nur war er dabei an Gesetz und letzten Willen nicht streng gebunden, da der Staat über sein Eigenthum stets frei verfügen konnte. Vgl. Niebuhr röm. Gesch. 1ste Ausg. Thl. 2. S. 349-376. 2te Ausg. Thl. 2. S. 146-176 und noch unter dem Art. leges agrariae. — 2) Vom ager publicus zu unterscheiden ist der ager vectigalis. In den Zeiten der Republik war dieß der allgemeine Name für Grundstücke, die eine Grundsteuer gaben, daher vorzugsweise Provincialgrundstücke. Cic. in Verr. II, 3, 6-8. Später nannte man so die Grundstücke, welche von dem römischen Volk, von den Städten, von den Priesterkollegien und von den Vestalinnen in eine Art von Pacht gegeben waren (so daß also auch der ager publicus unter den Begriff fällt). Hygin bei Goësius S. 205. 206. Plin. Epist. VII, 18. Nachdem der ager publicus fast spurlos verschwunden war, blieb der Name ager vectigalis nur noch den Grundstücken der Städte, sofern sie in Erbpacht gegeben waren, und dieß ist der ager vectigalis im engern Sinn, von dem die Pandekten in einem eigenen Titel handeln. l. 1. pr. D. si ager vectigalis (VI, 3.) Diese städtischen Vectigalgüter waren allerdings nach Analogie des ager publicus gebildet, eine neuere Form desselben; gleichwohl bestehen wichtige rechtliche Unterschiede zwischen beiden; denn a) Grundstücke des römischen Volks können nie vom Possessor usucapirt werden, wohl aber Vectigalgüter der Städte; b) der Vectigalbesitzer hatte eine Klage gegen das municipium, wenn ihm bei richtiger Zahlung der Erbpacht sein Grundstück entzogen ward, wogegen die römische Republik ein unbeschränktes Recht hatte, den Besitzer ohne alle Entschädigung zu entfernen; c) ein municipium überließ die Erbpacht seiner Grundstücke einem Jeden durch Contrakt, die Republik den Mitgliedern der Souveränetät oder den alten Einwohnern durch Concession. Uebrigens wurde später dem ager vectigalis die emphyteusis nachgebildet. Vgl. Niebuhr 1ste Ausg. Thl. 2. S. 376. 2te Ausg. Thl. 2. S. 166. Not. 311. und Savigny das Recht des Besitzes S. 99 und 180. (5te Aufl.) — 3) Ager limitatus und arcifinius. Diese Eintheilung gründet sich auf die Form, wodurch die Römer das zum Eigenthum vom ager publicus abgesonderte Land bezeichneten und seine einzelnen Theile mit unveränderlichen Gränzen umschrieben: eine Form, älter als die Stadt, und die den Untergang des westlichen Reiches um ein halbes Jahrtausend überlebte. Hiernach ist das Land limitirt, welches dem Herkommen der Republik gemäß und nach denjenigen Formen der Himmelschau, die sie angenommen, zum Behuf jener Absonderung vom ager publicus bezeichnet ist; limitirt ist also jedes Feld, welches die Republik vom Gemeinland abgesondert hat, ohne Limitation ist keine solche Absonderung möglich. Arcifinius dagegen (gewöhnliche Ableitung von arcere adfines, s. übrigens Brissonius de Verb. Signif. s. h. v.) formlos, ist das nur durch natürliche oder willkührliche Feldscheiden abgegrenzte Land, und unter diesen Begriff fällt außer jeder fremden, auch jede Municipalmark, hauptsächlich aber der ager publicus. Plin. H. N. XVIII, 5. Der Begriff aller Limitation ist die Ziehung von Linien in der Richtung der vier Weltgegenden, parallel und sich kreuzend, zur gleichförmigen Eintheilung der vom Gemeinland in Privateigenthum übergehenden Landloose und zu unveränderlicher Feststellung ihrer Grenzen. Die Ziehung der Grundlinien beruht auf etruskischer Theologie und Aruspicin. Gleichwie das Himmelsgewölbe templum hieß, so ist auf der Erde ein Tempel, was der Augur in seinem Gemüth nach den Weltgegenden als ein Ganzes zum Behuf der Auspicien abgegrenzt hat, und ebenso war ein ganzes zur Theilung durch Auspicien bestimmtes Territorium in der That ein Tempel, und als solcher unverrücklich (vgl. auch Cic. Phil. II, 40.). So bekam jede Landesassignation, selbst jeder Verkauf von der Domäne, eine religiöse Sicherheit, sie konnte vom

Staat nie wieder zurückgenommen werden. Der älteste Feldmesser war unstreitig ein Augur, dessen Stelle in der Kaiserzeit ein Agrimensor vertrat. Er begann damit, sich zu orientiren nach den wahren Weltgegenden; hierauf zog er die Hauptlinie von Süd nach Nord, welche, als der Weltaxe entsprechend, cardo genannt wird; die, welche sie rechtwirklich durchschnitt (also von Ost nach West gezogen war), hieß decumanus, auch decussatus, wahrscheinlich von der Kreuzform der Durchschneidung, die dem Zahlzeichen X entspricht. Diese beiden Hauptlinien wurden bis an die Grenze des zur Theilung bestimmten Bezirkes verlängert, und ihnen parallel, näher oder ferner, je nach der Größe der Vierecke, worin die Feldmark eingetheilt werden sollte, andere Linien abgesteckt, welche mit dem Namen der Hauptlinie bezeichnet wurden, der sie parallel liefen; letztere ward durch den Beisatz maximus unterschieden. Alle wurden auf dem Boden durch Raine bezeichnet, von denen die, welche die Grundlinien darstellten, die größte Breite erhielten, und diese Streifen wurden limites genannt; sie blieben Gemeingut, waren von allem Anbau ausgeschlossen, und meist zu öffentlichen Wegen vorbehalten. Die Winkel der limites bezeichnete eine Reihe mit Zahlen versehener Steine. War nun nach diesen Regeln der ganze Distrikt, dessen Assignation beschlossen war, eingetheilt, so geschah die Vertheilung selbst mittelst Verloosung, bei welcher aber blos das Maaß und der Umstand, daß der Acker urbar war, in Betracht kam, und nur höchst selten die Rücksicht auf die Beschaffenheit des Bodens (die Bonität). Dabei blieben die Theile der limitirten Feldmark, welche entweder gar nicht zur Verloosung gezogen wurden (etwa weil sie aus nicht urbarem Land bestanden), oder welche bei der Verloosung übrig bleiben mochten, unter dem Namen subseciva (Reste) Eigenthum des römischen Volkes. Das limitirte Land hatte mit dem formlosen außer allen übrigen Eigenschaften des quiritarischen Grundeigenthums auch die direkte Steuerfreiheit gemein; nur wurde der Werth beider im census abgeschätzt und im tributum versteuert. Dagegen war bei demjenigen Theile des formlosen Landes, welches ager publicus war, direkte Steuerpflichtigkeit eine wesentliche Eigenschaft (vgl. auch Liv. XXXI, 13.). Sonst aber hatte das limitirte Land auffallende Rechtseigenthümlichkeiten: so ist z. B. ein assignirter fundus als eine geschlossene Hufe, als ein Ganzes in unveränderlichen Gränzen anzusehen, daher bei ihm die Freiheit, einzelne Landstücke von willkührlichem Umfange zu veräußern beschränkt, und ebenso die Erwerbung angeschwemmter Theile (alluvio) ausgeschlossen war. Uebrigens kamen nur spärliche Notizen von diesen Rechtseigenthümlichkeiten auf uns; auch die Pandekten schweigen fast ganz davon, weil die Limitation, vorherrschend in den meisten Regionen Italiens, und gewöhnlich in den Provinzen des Westens, im Osten äußerst selten war. Nieb. 1ste Ausg. Thl. 2. S. 380-94. 2te Ausg. Thl. 2. S. 697-710. [K.]

Ager hostilis, s. Fetiales.

Ager sanctus (τέμενος). Ein für Könige und Heroen abgesondertes öffentliches Grundstück zur eigenen Bebauung, Domäne; dann ein den Göttern geweihtes Feld, Tempelland. So erklären schon die alten Grammatiker, z. B. Eustath. ad Hom. Od. VI, 293. XII, 313. XI, 185. Pollux I, 6. S. 5. In der heroischen und überhaupt in der Königszeit kannte man keine Abgaben an die Gewaltigen; das Haupteinkommen bestand in dem Ertrage des Temenos, das aber bedeutend gewesen seyn muß, da sie sonst nicht täglich offene Tafel hätten halten können. S. Nitzsch zur Odyssee Bd. 1. S. 28. Terpstra Antiq. Homer. S. 69 ff. Die Ausleg. ad Herodot. III, 142. IV, 161. IX, 116. — Zum Behufe der gottesdienstlichen Anstalten waren frühzeitig Ländereien ausgesetzt, aus denen Abgaben zu heiligem Gebrauche flossen (τεμενικαὶ πρόσοδοι. S. Didymus ap. Harpocrat. p. 55. Gronov.). Dionysius sagt ausdrücklich (II, 7. S. 251. Reisk.), Romulus habe gleich anfangs einen Theil der Aecker dieser

Bestimmung gewidmet. Von Numa sagt Livius (I, 22.) blos, daß er den Vestalinnen Einkünfte aus dem gemeinen Gute ausgesetzt habe; und von den gottesdienstlichen Anstalten überhaupt sagt er, Numa habe die Kosten dazu aus gewissen Quellen angewiesen. Die Besitzungen und Einkünfte der Tempel und Priestercollegien wurden anhaltend und selbst noch in den spätesten Zeiten unter den Kaisern vermehrt. Suetonius (Aug. 31.) erwähnt der Vermehrungen, die sie von Augustus erhielten; Tacitus (Ann. IV, 16.) sagt von Tiberius, daß er, um der Priesterschaft neuen Glanz zu verschaffen, den Vestalinnen einen Zuwachs von Einkünften verschafft habe. Daß von diesen Tempel- und Priesterländern keine der in der Folge aufgekommenen Abgaben entrichtet wurde, können wir sicher annehmen. Selbst in den eroberten Ländern war die Immunität der den dortigen Tempeln gehörigen Besitzungen unverletzlich. S. Plato de legg. VI, 8. p. 205. Ast. Cic. N. D. III, 19. Cod. Theodos. lib. X, tit. 1. lib. XI, tit. 20. l. 6. lib. XVI, tit. 10. l. 19. Einzelne Beispiele solcher geweihten Grundstücke s. bei Mazochi. Commentar. ad tabb. aen. Heracl. p. 135. Paciaudi in monumentt. Peloponn. 1. p. 150 sqq. Liv. X, 37 fin. Paus. VI, 6, 3. Joseph. bell. jud. I, 21, 2. Dicäarch. Descript. Graec. 37. (in III P. Meletem. Creuzeri p. 207). Solche Kirchengüter heißen auch agri consecrati, weil sie den Göttern geheiligt und zu eigen gegeben worden sind. Ebenso wurden Häuser consecrirt, wie das des Cicero durch Clodius; alle Güter des P. Clodius durch L. Ninnius (Cic. pro domo sua ad pontif. 47. 48.); Karthago durch Africanus (Cic. Agrar. I, 2.). Eine lex papiria verbot eine Wohnung wider den Willen des Volks zu heiligen. Cicero (de legg. II, 9. fin.) will, nach Platons Vorgange (de legg. 12. p. 955 sqq. und Cic. de legg. II, 18, 45.), daß die Aecker nicht mehr den Göttern zu eigen gegeben werden. S. Clav. Cicer. in consecratio. [S.]

Agermos (ἀγερμός), das öffentliche Einsammeln der Koronisten, einer Art religiösen Bettler, das sie singend veranstalteten. Athen. VIII, 15. [Hh.]

Agesander (Ἀγήσανδρος) oder **Agesilāus** (Ἀγησίλαος), von ἄγειν und λαὸς oder ἀνὴρ, Beinamen des Pluto, weil er alle Männer oder alles Volk entführt. Hesych. s. v. und Spanh. zu Callim. Hymn. in Pallad. 130. [H.]

Agesander, Bildhauer aus Rhodus, der in Verbindung mit Polydorus und Athenodorus die berühmte Gruppe des Laocoon arbeitete. Plin. H. N. XXXVI, 5. s. 4. Nach einer Inschrift bei Winckelmann (Bd. VI. Thl. II. S. 207.) und Marin. (Iscriz. ant. delle ville Albani Class. V. Nr. 156.) *ΑΘΑΝΟΔΩΡΟΣ ΑΓΗΣΑ.....‖ΡΟΔΙΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕ* war Agesander Vater des Athenodor und vielleicht auch des Polydorus. Ueber ihr muthmaßliches Zeitalter s. d. Art. Laocoon. [W.]

Agesias, eines der Häupter der römischen Partei im achäischen Bunde, durch deren Angeberei nach Besiegung des Königs Perseus von Macedonien tausend Achäer nach Italien wandern müssen, 167 v. Chr. Paus. VII, 10. [K.]

Agesias, Sohn des Sostratos, ein Jamide, also erblicher Priester an dem großen Altar des Zeus in Olympia; aber wie viele andre Jamiden sich nicht in Elis aufhielten, sondern bei den Spartanern und andern Doriern, auch unter den Arkadern als Wahrsager lebten; so war auch einer der Vorfahren des Agesias von Archias von Korinth als Gefährte bei der Gründung von Syrakus angenommen worden, und daher hatte das Geschlecht des Agesias das Bürgerrecht in Syrakus. Agesias trug mit Maulthieren einen Sieg in Olympia davon, wie viele andere Jamiden, und wird von Pindaros in der sechsten olymp. Ode deshalb verherrlichet. Böckh setzt den Sieg in die 78ste Olympiade. [M.]

Agesidämus, Sohn des Archestratos, ein epizephyrischer Lokrer, siegte als Knabe zu Olympia im Faustkampf, und wird deshalb von Pindaros

in der 10ten und 11ten olympischen Ode verherrlichet; der alte Scholiast zu der 10ten Ode versichert, der Sieg wäre in der 74sten Olympiade erworben worden, während ihn der Breslauer Scholiast, dem Böckh wegen vieler Fehler keinen Glauben beimißt, in die 76ste Olympiade setzt. Von Pindaros wird (Nem. I, 10.) eines zweiten Agesidamos, des Vaters des Chromios, gedacht, und Damm, in dem Lexicon homer. hält ihn für denselben mit dem ersten; allein da der erste in der 74sten Olympiade siegte als Knabe, der Sohn des letztern nach Böckh und Dissen etwa Olymp. LXXVI, 4., so können sie auf keine Weise dieselbe Person sein. [M.]

Agesiläus, aus der spartanischen Familie der Eurystheniden, Sohn des Doryssus, König von Sparta. Unter seiner Regierung, sagt Paus. III, 2., gab Lycurgus den Lacedämoniern die Gesetze. cf. Herod. VII, 204. [K.]

Agesiläus, aus der spartanischen Familie der Procliden, Sohn des Königs Archidamus. Nach dem Tode seines ältern Bruders Agis I., 397 v. Chr., usurpirte er die Regierung, indem er seinen Neffen Leotychides, dessen ächte Geburt früher von Agis selbst bezweifelt, auf seinem Todbette jedoch anerkannt worden war, mit Lysanders Hülfe verdrängt (Xen. Hell. III, 3. in. in Ages. 1, 5. Plut. Lys. 22. Ages. 2. 3. Paus. III, 8. Nep. Ages. 1. Justin. VI, 2.). Auf diese Weise König geworden, mußte ihm vor Allem daran liegen, durch Milde und Freundlichkeit sich die Liebe der Untergebenen, durch kluge Nachgiebigkeit die Gunst der in der letzten Zeit so mächtig gewordenen Ephoren zu erhalten. An die Stelle des alten Kampfes, der zur Behauptung der beiderseitigen Rechte zwischen seinen Vorgängern und dieser Behörde geführt wurde, brachte er Eintracht und vermehrte, während er ihre Macht zu erweitern schien, unvermerkt seinen eigenen Einfluß, so daß er durch ihr Wohlwollen eine Geltung erhielt, die durch Gewalt zu erlangen seine Vorgänger vergeblich sich bemüht hatten (Plut. Ages. 4.). Bald nach seiner Thronbesteigung wurde auf Lysanders Betreiben von den Spartanern und ihren Bundesgenossen beschlossen, unter Agesilaus ein Heer (2000 Neodamoden, gegen 6000 Bundesgenossen und 30 Spartaner als Kriegsrath und Anführer) nach Asien zu schicken, da berichtet wurde, der Perserkönig sammle eine Flotte und ein starkes Heer gegen die Griechen. Lysander schloß sich dem Feldzuge an, in der Hoffnung, den König ganz nach seinem Willen leiten zu können, wie er denn dem hinkenden, unansehnlichen Manne nur in der Voraussetzung zum Throne verholfen hatte, daß dieser nie zu einer Selbstständigkeit gelangen und nie sich seiner Bevormundung entwinden werde. Agesilaus erschien dem persischen Statthalter von Lydien und Carien, Tissaphernes, ganz unerwartet in Ephesus im Frühling 396 v. Chr. (Xen. Hell. III, 4, 1 ff. Ages. 1, 6 ff. Plut. Ages. 6. Lys. 23. Paus. III, 9. Diod. XIV, 79. Nep. Ages. 2.). Das Gesuch des Tissaphernes, die Waffen ruhen zu lassen, bis er den König von Agesilaus Verlangen, die asiatischen Griechen unabhängig zu machen, in Kenntniß gesetzt habe, bewilligt Agesilaus, und obwohl Tissaphernes, wie vorauszusehen war, dabei keine redlichen Absichten hatte, glaubte doch Agesilaus, es sei von besonderer Wichtigkeit für sein Unternehmen, durch gewissenhafte Haltung seiner Zusage sich den Ruf der Rechtlichkeit zu sichern (Xen. Hell. III, 4, 5 f. Nep. Ages. 2.). Die Zwischenzeit benützte Lysander, durch seinen Einfluß auf den König die Angelegenheiten mehrer Städte nach eigenem Willen zu ordnen; er erwarb sich dadurch solches Ansehen, daß er mit Agesilaus die Stelle gewechselt zu haben schien. Die Verehrung, die Lysander zu Theil wurde, verletzte die königliche Eitelkeit; Agesilaus entzieht sich seiner Leitung, und weist ihn in die ihm gebührende Stellung zurück. Dadurch tief gekränkt, ersucht Lysander den König, ihm einen andern Posten anzuweisen; Agesilaus schickt ihn nach dem Hellespont (Xen.

Hell. III, 4, 7 ff. Plut. Ages. 7. 8. Lys. 23.). — Wie Agesilaus sein königliches Ansehen geltend zu machen verstand, wußte er auch den Barbaren gegenüber seine Feldherrnwürde zu behaupten. Tissaphernes, der den Waffenstillstand zu nichts Anderem gewollt hatte, als sich zu verstärken, forderte, als aus dem Innern ein Heer für ihn anrückte, trotzig von Agesilaus, sogleich mit seinen Truppen Asien zu verlassen. Der Kriegsrath des Agesilaus und seine Verbündeten waren besorgt, die spartanische Macht sei zu gering in Vergleichung mit den persischen Rüstungen; der König allein zeigte heitere Miene und ermuthigte die Seinen durch sein Vertrauen auf die Gottheit, die am Meineidigen Rache üben werde. Seine Zuversicht täuschte ihn nicht. Durch List und rasche Züge erringt er im ersten und folgenden Jahre über Tissaphernes viele Vortheile, erobert die Städte, vor die er kam, und macht reiche Beute, bildet eine tüchtige Reiterei, weil er hierin die persische Ueberlegenheit zu fürchten hatte, und schafft sich eine Flotte. Eine Niederlage am Pactolus im Anfange des Sommers 395 büßte der bei seinem Könige verdächtigte Tissaphernes mit dem Kopfe. Sein Mörder und Nachfolger Tithraustes, zu feig, sich mit dem siegreichen Agesilaus in offene Feldschlacht einzulassen, zahlt an diesen 30 Talente, um ihn zu bewegen, Lydien zu verlassen und nach Phrygien in Pharnabazus Gebiet einzufallen. Agesilaus geht den Vorschlag ein, und uneingedenk der wichtigen Dienste, die der Satrap im peloponnesischen Kriege den Lacedämoniern geleistet hatte (Xen. Hell. I, 1, 24 ff.), durchzieht er plündernd und verheerend seine Provinz. Gewalt schien den Agesilaus in seinen Fortschritten nicht aufhalten zu können; Tithraustes will daher auf andere Weise den gefährlichen Feind entfernen. Er sucht durch Bestechung mehre griechische Staaten zum Kriege gegen die Lacedämonier aufzuwiegeln (Xen. Hell. III, 4, 11 ff. c. 5. Ages. 1, 13 ff. Plut. Ages. 9 f. Pauf. a. a. O. Diod. XIV, 80. Nep. 3.). Die Häupter von Theben, Corinth und Argos waren leicht gewonnen; Athen erhielt zwar Nichts vom persischen Golde, hielt aber, wie jene Staaten, den Zeitpunkt für günstig, sich von der überall verhaßten Zwingherrschaft des stolzen Sparta zu befreien. Gränzstreitigkeiten zwischen den Phociern und Locrern wurden der Vorwand zum Kriege. Die für die Lacedämonier unglückliche Schlacht von Haliartus, in der Lysander fiel (im Juni 394) und die täglich zunehmende Festigkeit und Ausdehnung des Bundes ihrer Gegner nöthigten sie, ihren König Agesilaus aus seinem Siegeslaufe (Xen. Hell. IV, 1. Plut. Ages. 11 ff. Isocr. Pan. 40.) zu reißen. Groß war sein Schmerz über den Ruf in die Heimath, wenn er bedachte, wie nun alle seine glänzenden Aussichten verschwunden seien, laut klagten die verlassenen asiatischen Bundesgenossen; dennoch gehorchte er, stets unterthan dem Gesetze (Xen. Ages. VII, 2.), ließ den Euxenus als Statthalter in Asien zurück mit einem Besatzungsheer von 4000 Mann, und kehrte mit dem übrigen Heere, verstärkt durch asiatische Truppen, mit unbegreiflicher Schnelligkeit auf demselben Wege zurück (394 v. Chr.), den einst Xerxes gegen Griechenland eingeschlagen hatte (Xen. Hellen. III, 4, 25 ff. IV, 2, 1 ff. Ages. 1, 35 ff. 2, 1. Plut. Ages. 15. Pauf. a. a. O. Diod. XIV, 83. Nep. 4.). Auf seinem Zuge durch Thessalien hatte er sich gegen die den Böotiern befreundeten thessalischen Völkerschaften zu vertheidigen; von da zog er unangefochten bis an die böotische Gränze. Hier überraschte ihn die Nachricht von einer Niederlage, die die Lacedämonier zur See erlitten hatten. Während nemlich Agesilaus noch in Asien war, hatte der Athener Conon es zu Stande gebracht, daß ihm der Oberbefehl über eine persisch-cyprische Flotte anvertraut wurde; zum Nauarchen der lacedämonischen Flotte hatte Agesilaus nach Verdrängung des umsichtigeren Phärax seinen Schwager Pisander ernannt; einen Mann, der zwar Ehrliebe und Muth, aber nicht die nöthige Erfahrung besaß (Xen. Hell. III, 4. extr.). Ueber diesen erfocht im Anfange Augusts 394 v. Chr. Conon

bei Cnidus, an der südlichsten Spitze Cariens, einen glänzenden Sieg. Um den Muth seines Heeres vor der bevorstehenden Schlacht aufrecht zu erhalten, macht Agesilaus bekannt, Pisander sei zwar in der Seeschlacht gefallen, aber als Held und Sieger; er bringt Siegesopfer und rückt, nachdem er sich mit einem entgegengeschickten spartanischen Heere verbunden hatte, vor Coronea gegen die vereinte Macht der Böotier, Athener, Argiver, Corinthier, Aenianer, Euböer, epicnemidischen und ozolischen Locrer. Es kam zu einer hartnäckigen Schlacht (20. Aug. 394), in welcher Agesilaus nach Xenoph. einen vollkommenen Sieg erfocht, nach einem Winke bei Plut. (c. 18. extr.) nur das Schlachtfeld behauptete, was dadurch wahrscheinlicher wird, daß die Spartaner auch durch diese Schlacht nicht ihre frühere Uebermacht zu Lande wieder gewannen. Agesilaus selbst war stark verwundet worden. Als ein Zug seiner Religiosität wird angeführt, daß er, als ihm nach der Schlacht gemeldet wurde, 80 Feinde haben sich in den Tempel der Athene Itonia bei Coronea geflüchtet, obgleich durch seine Wunden gereizt, seinen Leuten verbot, jene zu verletzen (Xen. Hell. IV, 3. Ages. 2, 2 ff. Plut. Ages. 16 ff. Diod. XIV, 83 f. Paus. III, 9. extr. Nep. 4.). Nachdem Agesilaus dem Apollo in Delphi den Zehnten seiner asiatischen Beute entrichtet und sich von seinen Wunden erholt hatte, segelte er nach Lacedämon. Er kehrte unverändert und unberührt vom asiatischen Luxus als lycurgischer Spartaner zurück. So sehr diese Anhänglichkeit an die väterliche Einfachheit seinen Thatenruhm in den Augen des Volkes erhöhte, und ihm seine Liebe erwarb, so fand er doch zu seinem Befremden viele Angesehene, die ihm Lysander als Gegner erweckt hatte. Auf schlaue Weise machte er sie unschädlich und zuletzt sich ergeben (Plut. Ages. 19 f.). Inzwischen wurde der Krieg zwischen den Lacedämoniern und ihren Feinden von Sicyon und Corinth aus durch Ausfälle und Plünderungszüge fortgesetzt. Im J. 393 unternahm Agesilaus einen Verheerungszug gegen die Argiver, wobei ihn sein Bruder Teleutias, den er, stets auf Erhöhung und Beförderung seiner Verwandten bedacht, zum Nauarchen gemacht hatte, von der Seeseite her unterstützte (Xen. Hell. IV, 4, 14 f. Ages. 2, 17.); im J. 392 überfiel er Corinth gerade zu der Zeit, als die isthmischen Spiele gefeiert wurden (wahrscheinlich im Monate Hecatombäon oder Juli), verjagte die zur Feier Versammelten und brachte statt ihrer die Opfer, gewann viel Beute und eine große Menge Gefangener; zugleich erlitt aber eine spartanische Mora, die die Besatzung des corinthischen Hafens Lechäum bildete, durch Iphicrates einen empfindlichen Verlust, der den König zur Rückkehr bestimmte (Xen. Hell. IV, 5. Ages. 2, 18. 19. Plut. Ages. 21 f.). Als im folgenden Jahre die Achäer, die das von ihnen mit dem Bürgerrechte beschenkte Calydon nicht länger gegen die Ueberfälle der Acarnanen, die durch atheniſche und böotische Schaaren unterstützt wurden, zu vertheidigen wußten, die Spartaner um Hülfe angingen, und zu verstehen gaben, daß sie ihre Verbindung mit Lacedämon aufgeben würden, wenn ihnen nicht willfahrt werde, wird Agesilaus gegen Acarnanien geschickt, der nun zwar verwüstend und plündernd das Land durchzog, aber nicht so viel ausrichtete, als die Achäer gehofft hatten, da er nicht Eine Stadt, weder durch Uebergabe noch im Sturm, nehmen konnte (Xen. Hell. IV, 6.); erst seine Anstalten zu einem neuen Feldzuge (390 v. Chr.) bestimmten die Acarnanen, Gesandte nach Lacedämon zu schicken, um mit den Achäern Frieden, mit den Lacedämoniern ein Bündniß zu schließen (Xen. Hell. IV, 7, 1. Ages. 2, 20. Plut. Ages. 22. Paus. III, 10.). Während dieser Vorfälle in Griechenland unterhandelte Sparta, geängstigt durch die Verbindung Athens mit Persien und in Gefahr, seinen Einfluß auf das europäische Griechenland ganz zu verlieren, längst schon durch Antalcidas mit Artaxerxes wegen eines allgemeinen Friedens. Die Aufopferung dessen, was Agesilaus theils gesichert, theils erkämpft hatte, eine Bedingung

des Friedens, mochte diesen fränken; auch bemerkt Plut. Ages. 23., Antalcidas habe als persönlicher Feind des Agesilaus zum Theil deswegen diesen Frieden so angelegentlich betrieben, um dem Agesilaus die Gelegenheit zur Vergrößerung seines Kriegsruhmes zu nehmen. Aber Agesilaus berechnete, daß Sparta zu unbedeutend und unmächtig sei, sich im Kampfe in zwei Welttheilen zu behaupten, zu gleicher Zeit den Persern und den von ihnen unterstützten Griechen Widerstand zu leisten; daß es dagegen leicht gegenüber von den übrigen griechischen Staaten sich zur früheren Höhe heben könne, wenn es, sei es auch mit Aufopferung der Stammgenossen, den Perser sich zum Freund gemacht, die Auflösung des Gegenbundes herbeigeführt und durch Beschränkung der hellenischen Seemacht auf Europa jedem andern Staate, namentlich den Athenern die Möglichkeit, das Uebergewicht zu erhalten, entrissen hätte. Deshalb drang Agesilaus auf allgemeine Anerkennung des persischen Friedensedictes vom J. 387, nöthigte die Thebaner, die sich weigerten, einen Frieden zu bestätigen, der ihre Kraft lähmte, durch Anstalten zu ihrer Bekriegung zur Einwilligung in denselben, brachte die Argiver zum Gehorsam, die sich sträubten, ihre Besatzung aus Corinth zu ziehen, und zwang Corinth, die verbannten lacedämonisch gesinnten Bürger wieder aufzunehmen (Xen. Hell. V, 1, 30 ff. cf. Ages. 2, 21. Plut. a. a. O. Diod. XIV, 110.). Wie Agesilaus in ächt spartanischer Engherzigkeit den für das gesammte Griechenland so schimpflichen Frieden aufgedrungen hatte, weil er seinem Staate nützte, so machte ihn auch der Grundsatz, daß jedem Bürger erlaubt sei, Alles, was dem Staate Vortheil bringe, auszuführen, zum öffentlichen Vertheidiger der verrätherischen Einnahme der Burg von Theben durch Phöbidas, 382 v. Chr. (Plut. Ages. 23.). — Im J. 381 führte ihn das Schiedsrichteramt, das sich Sparta mit herrischer Gewaltthätigkeit seither wieder angemaßt hatte, vor Phlius, wo die von den Spartanern zurückgeführten Verbannten (Xen. Hell. V, 2, 8 ff.) von ihren Mitbürgern nicht in ihre Rechte eingesetzt wurden. Aber erst nach einer Einschließung von 20 Monaten brachte er die Stadt dahin, daß sie spartanische Besatzung annahm und die Entscheidung ihrer Angelegenheiten einem von Agesilaus angeordneten Gerichte, das aus den beiden Parteien der Bürger zusammengesetzt war, überließ (Xen. Hell. V, 3, 10 ff. Ages. 2, 21. Diod. XV, 19.). — Die Leitung des ersten Rachezuges, den die Spartaner gegen die Thebaner, die ihre Burg von der spartanischen Besatzung befreit hatten, unternahmen (378 v. Chr.), lehnte Agesilaus ab. Xenophon, der als Spartanerfreund und vertrauter Waffengenosse des Agesilaus über alles für jene Nachtheilige entweder leicht hinweggeht oder es gar verschweigt, und besonders auch den Flecken, der durch die Wegnahme der Cadmea an den Spartanern und namentlich an Agesilaus haftet, so schonend als möglich darstellt, gibt als den eigentlichen Grund, warum Agesilaus bei dem Zuge gegen Theben den Oberbefehl abgelehnt hatte, an, er habe gefürchtet, seine Mitbürger möchten sagen, er belästige das Vaterland, um Tyrannen zu unterstützen (V, 4, 13.). Und doch war es derselbe Mann, dem es in der Folge nicht darauf ankam, durch hartnäckiges Beharren auf dem Unterdrückungssysteme die letzten Kräfte seines Volkes zu erschöpfen. Wahrer ist Plutarch (Ages. 24.). Agesilaus hatte durch jene Vertheidigung den Verdacht sich zugezogen, als habe Phöbidas nur nach seinem Willen gehandelt; diesen Verdacht erhöhte er dadurch, daß der bevorstehende Krieg auf sein Anstiften unternommen wurde; sich selbst aber an die Spitze zu stellen, schämte er sich, weil die Ungerechtigkeit der Sache zu augenfällig war. — Statt des Agesilaus wird König Cleombrotus abgeschickt. Er hatte aber den Erwartungen der Spartaner so wenig entsprochen, daß man es nicht für rathsam hielt, ihm auch den Oberbefehl im zweiten Feldzuge, 377 v. Chr., zu übertragen, besonders da der Krieg ernsthafter zu werden schien durch die Verbindung der Athener

Digitized by Google

mit Theben, die theilweise durch Agesilaus unzeitige Nachsicht gegen den lacedämonischen Anführer Sphodrias, der durch einen eigenmächtigen Versuch gegen Athen den Frieden mit diesem Staate gestört hatte, erfolgte (Xen. Hell. V, 4, 20 ff. Plut. Ages. 24 f.). Man hielt den Agesilaus für tauglicher, und er ließ sich erbitten; allein auch er vermochte gegenüber von Chabrias, obgleich diesem an Truppenzahl überlegen, weder in diesem noch im folgenden Jahre mehr zu thun, als das feindliche Gebiet zu verheeren (Diod. XV, 31-33. Xen. Hell. V, 4, 35 ff. Ages. 2, 22. Plut. Ages. 26.). Für die nächste Zeit wurde Agesilaus durch eine langwierige, schmerzhafte Krankheit unthätig (Xen. Hell. V, 4, 58. Plut. Ages. 27.). Es wird seiner erst wieder bei dem Friedenscongresse zu Sparta (Juli 372) erwähnt, wo er mit Heftigkeit von Epaminondas die Unabhängigkeit Böotiens von Theben verlangte, und als dieser nur dann darauf eingehen wollte, wenn Sparta dasselbe Laconien zugestehen würde, die Thebaner vom Frieden ausschloß und die Spartaner reizte, aufs Neue Theben zu bekriegen, in der Hoffnung, sich an den nun von Bundesgenossen entblößten Staate rächen zu können (Plut. Ages. 28. Bei der Erzählung dieser Friedensunterhandlungen berührt Xen. VI, 3. extr. Nichts von dem Streite zwischen Agesilaus und Epaminondas, weil freilich des Agesilaus Benehmen mit der würdigeren Haltung des Epaminondas einen zu großen Contrast gebildet haben mag). An der im folgenden Jahre (8. Juli 371) erfolgten Schlacht bei Leuctra hatte Agesilaus noch nicht Theil genommen. Als man aber nach der Schlacht in großer Verlegenheit war, ob man gegen die Vielen, welche aus dem Treffen geflohen waren, die Strenge des Gesetzes anwenden solle, wurde ihm die Entscheidung überlassen. Um auf der einen Seite die Gesetze nicht zu verletzen und auf der andern nicht durch Verurtheilung zur Atimie die Menge der Straffälligen zur Empörung zu treiben, suspendirt er die Gesetze einen Tag lang, an dem die der Feigheit Beschuldigten von der Schmach gereinigt wurden (Plut. 30.). Im Felde erscheint Agesilaus zum ersten Male wieder (im J. 370) gegen einen Theil der Arcadier, die angefangen hatten, sich Sparta's Obergewalt zu entziehen; er muß jedoch, ohne ein bedeutendes Gefecht geliefert zu haben, zurückkehren (Xen. Hell. VI, 5, 10 ff. Plut. a. a. O.). Die Arcadier blieben nach seinem Abzuge unter den Waffen und verbanden sich mit dem thebanischen Heere, das unter Epaminondas und Pelopidas (369 v. Chr.) in Laconien einzog. Agesilaus mußte sich darauf beschränken, die unbefestigte Stadt zu schützen. Epaminondas zog, durch vielerlei Ursachen bestimmt, nach Verwüstung und Plünderung des Landes, ohne einen ernstlichen Angriff auf die Stadt versucht zu haben, sich zurück, und Agesilaus, dessen Besonnenheit und kluges Benehmen während der gefahrvollen Zeit allgemein anerkannt wurde, galt als der Retter der Stadt (Plut. 31 ff. Xen. Ages. 2, 24. Hell. VI, 5, 22 ff. Diod. XV, 62 ff. Nep. 6.). Als Epaminondas im J. 362 wieder im Peloponnes erschien, rüstete sich Agesilaus noch einmal zum Kampfe. Epaminondas zog gegen Sparta, als er hörte, jener habe Laconien verlassen, um sich mit den Bundesgenossen, die bei Mantinea in einem verschanzten Lager standen, zu vereinigen. Noch zur guten Stunde hatte Agesilaus von dem Vorhaben des Epaminondas Kunde erhalten, um seinen in Sparta zurückgebliebenen Sohn Archidamus auf den Angriff vorzubereiten, und durch eiliges Nachrücken mit seiner Mannschaft den Epaminondas zum Rückzuge nach Arcadien zu vermögen, wo diesem bald darauf (4. Juli 362) bei Mantinea die ganze spartanische Macht unter Agesilaus eine Schlacht anbot. Der Sieg, den die Thebaner in der mörderischen Schlacht mit dem Tode ihres Feldherrn erkauft hatten, war nicht entscheidend (glaubten doch beide Theile Siegeszeichen errichten zu dürfen), aber so groß war die Erschöpfung auf beiden Seiten, daß gleich nach dieser Schlacht eine Ruhe aus Ermattung eintrat. Zwar

erklärte der unbiegsame Agesilaus im Namen der Spartaner, an dem Frieden, zu dem sich alle anderen betheiligten Staaten bereit erklärten, keinen Theil nehmen zu wollen, weil das von Epaminondas (im J. 369) neugeschaffene Messenien in denselben mit eingeschlossen und für unabhängig erklärt werden sollte; Lacedämon war aber zu entkräftet, als daß es die Befehdungen hätte fortsetzen können (die Berichte bei Xen. Hell. VII, 5. Polyb. IX, 8. Plut. 34 f. Diod. XV, 82 ff. weichen im Einzelnen sehr von einander ab). Unter diesen Umständen war für Agesilaus die Einladung des Tachos von Aegypten erwünscht, ihn im Kampfe für seine Unabhängigkeit gegen König Artaxerxes zu unterstützen und den Oberbefehl zu übernehmen. Agesilaus hoffte, durch diese Verbindung neue Mittel für das zerrüttete Vaterland zu gewinnen und zugleich sich an Artaxerxes dafür rächen zu können, daß dieser die Aufnahme der Messenier in den Frieden so lebhaft betrieben hatte (Diod. XV, 90.). An der Spitze einer bedeutenden Truppenzahl, die er mit ägyptischem Gelde geworben, und mit einem Kriegsrathe von 30 Spartanern zog der achtzigjährige, körperlich geschwächte Mann nach Aegypten (361 v. Chr.). Da ihm Tachos nicht die ganze Leitung des Krieges, sondern nur den Oberbefehl über die Miethstruppen lassen wollte, schlug er sich in der Aussicht auf größere Vortheile bald auf die Seite des Nectanabis, der sich an seines Verwandten Tachos Stelle zum Könige von Aegypten aufwarf; der verrathene Tachos mußte fliehen, und Agesilaus verschaffte nach Besiegung eines andern Gegenkönigs dem Nectanabis den Thron. Reich beschenkt schiffte er sich nach dem Vaterlande ein, das die Arcadier von Neuem beunruhigten (Diod. XV, 94.), wurde aber durch einen Sturm genöthigt, in dem sogenannten Menelaushafen anzulegen, wo er plötzlich erkrankte und im 82sten Jahre seines Lebens, im 37sten seiner Regierung starb (Plutarch läßt ihn 84 Jahre alt werden und 44 regieren). Ihm folgte sein Sohn Archidamus (Plut. Ages. 36 ff. Xen. Ages. II, 28 ff. Athenäus XIV, 6. p. 616. Paus. III, 10. Nep. 8.). S. Manso's Sparta III, 1, S. 39-201. 2, 188 ff. Schlossers universalhist. Uebers. I, 2, 169 ff. [K.]

Agesilaus, mütterlicher Oheim des Königs Agis III. von Sparta. S. Agis. [K.]

Agesimbrŏtus, Admiral der rhodischen Flotte, die den Consul P. Sulpicius im Kriege gegen König Philipp von Macedonien (200 v. Chr.) unterstützte. Liv. XXXI, 46. XXXII, 16. 32. [K.]

Agesinātes, ein aquitanisches Volk (Gallien) bei Plin. IV, 33., vielleicht zwischen Vienne und Creuse; s. Uckert Geogr. II, 2, 274. [P.]

Agesipŏlis I., aus der spartanischen Familie der Eurystheniden. Nach der Flucht seines zum Tode verurtheilten Vaters erhielt er unter Vormundschaft seines Verwandten Aristodemus die Regierung, 394 v. Chr. (Paus. III, 5. Xen. Hell. IV, 2, 9. Diod. XIV, 89. Plut. Agis 3.). Als bald nach dem antalcidischen Frieden die Spartaner beschloßen, alle Bundesgenossen zu strafen, welche sich gegen sie nachläßig und den Feinden geneigt bewiesen haben, und die Mantineer der an sie ergangenen Forderung, die Mauern ihrer Stadt zu schleifen und wie früher in einzelnen Flecken zu leben, nicht Folge leisten wollten, wird Agesipolis gegen sie geschickt, 385 v. Chr. Er überwand sie in einem Treffen, verwüstete die Gegend und umlagerte die Stadt. Die Einwohner waren aber reichlich mit Lebensmitteln versehen; da nach einer Belagerung von mehren Monaten noch keine Hoffnung war, sie durch Hunger zur Uebergabe der Stadt zu zwingen, ließ Agesipolis den sehr angeschwollenen Fluß Ophis, der die Stadt durchfloß, so eindämmen, daß dessen Abfluß gesperrt war, und das Wasser über die Grundlagen der Wohnungen und der Stadtmauern stieg, wodurch die Häuser unterwühlt, die Ringmauer zerrissen und erschüttert und die Einwohner zu einem Vergleiche genöthigt

wurden, nach dem sie ihre Stadt verlassen und vertheilt in vier Flecken wohnen mußten (Xen. Hell. V, 2, 1 ff. Diod. XV, 5. 12. Pauf. VIII, 8.). Im J. 380 erhielt Agesipolis den Auftrag, den Krieg gegen Olynth, der seit 382 mit wechselndem Glücke geführt wurde, zu beendigen. Kaum dort angelangt, starb er an einer Krankheit. Da er kinderlos war, folgte ihm sein Bruder Cleombrotus in der Regierung nach (Xen. V, 3, 8. 9. 19. Diod. XV, 22. 23. Pauf. III, 5. 6. in.). Diod. XV, 19. nennt den Agesipolis einen Mann, der Frieden und Gerechtigkeit liebte, sehr einsichtsvoll war und sich den ehrgeizigen Absichten seines Mitregenten Agesilaus, durch Recht und Unrecht für Sparta die Gewaltherrschaft über Griechenland zu erringen, entgegensetzte. Xen. V, 3, 20. behauptet, sie haben ganz einträchtig gelebt. — S. Manso's Sparta III, 1, 55. 109 ff. 117 f. 2, 204 f. [K.]

Agesipŏlis II., Neffe des Vorigen, folgte im J. 371 seinem Vater Cleombrotus I., starb aber kinderlos schon im folgenden Jahre, worauf sein Bruder Cleomenes II. zur Regierung kam (Pauf. I, 13. III, 6. Diod. XV, 60. Plut. Agis 3.). [K.]

Agesipŏlis III., Sohn eines gleichnamigen Vaters, Enkel Cleombrotus II., wird nach seines mütterlichen Großoheims, Cleomenes III. Tod, zum König von Sparta unter der Vormundschaft seines Oheims Cleomenes erwählt, 221 v. Chr. (Polyb. IV, 35.), er wird jedoch durch seinen Mitregenten, einen gewissen Lycurgus, der mit Hintansetzung mehrer Abkömmlinge des königlichen Stammes zum König ernannt worden war, bald vertrieben und sucht später vergebens seine Ansprüche auf den Thron geltend zu machen (Polyb. XXIV, 11. Liv. XXXIV, 26.). [K.]

Agetes (Ἀγήτης), s. *Καρνεῖα.*

Agetor (Ἀγήτωρ), ein Beiname verschiedener Götter, namentlich 1) des Zeus bei den Lacedämoniern (Stob. serm. 42.), welches wohl dasselbe mit Ζεὺς Ἀγαμέμνων bedeutet (Meursii Miscellan. Lac. I, 4.). — 2) des Apollon bei Eurip. Med. 414. ἀγήτωρ μελέων, wo jedoch Elmslei und andere Neuere ἀγήτωρ schreiben. — 3) des Hermes, welcher unter diesem Namen eine Bildsäule in Megalopolis hatte (Pauf. VIII, 31, 4. Endlich hieß auch der Priester in Kypros ἀγήτωρ, welcher dem Opfer, das der Aphrodite gebracht wurde, vorstand; s. Ἀφροδίσια. Es läßt sich daher durchaus nicht bestimmen, ob das Fest ἀγητορεῖον bei Hesych. dem Zeus, Apollon, Hermes oder der Aphrodite angehörte. [M.]

Agetoria (Ἀγητόρια), s. *Καρνεῖα.*

Ἀγγελική, s. *Ἀγγελτικόν.*

Ἀγγελτικόν oder *ἀγγελική*, eine Art des jonischen Tanzes, die bei Trinkgelagen getanzt wurde. Man ahmte damit die Stellungen und Gebärden einer Person nach, welche etwas verkünden will. Die erste Wortform steht bei Pollux Onom. IV, 14. §. 103., die zweite bei Athen. deipnos. XIV, p. 629. e. cf. Meursii Orchestra s. v. in Gronovii Thes. A. Gr. T. VIII. [M.]

Agger (χῶμα). Dieß von ad und gero gebildete Wort bedeutet 1) unser Aufschutt, Auftrag, Erhöhung, Damm, überhaupt alles, was zu einer Anhöhe getragen ist; dann alles, wodurch eine Tiefe ausgefüllt und fest gemacht werden kann, also Stein, Erde, Holz u. dgl., bei einer Landstraße das sogenannte planum nebst der Beschütterung. Der bedeutendste Damm der Art ist jener vom collinischen bis zum esquilinischen Thore, der Rom von der Morgenseite einschloß, gleich hoch mit den Mauern. Dieß Werk schreibt Liv. (I, 44.) dem Könige Servius zu, wie auch Strabo (V, 3. p. 358); aber Plin. (hist. nat. III, 5, 9.) dem Tarquinius Superbus, welcher den Damm nur erhöht zu haben scheint, wie aus Dionysius ersichtlich ist (IV, 54.). Mit Recht nennt ihn Cicero (de republ. II, 6.) maximus, da er nach dem Zeugnisse des Dionysius (IX, 68.) 7 Stadien, nach dem des Strabo etwa 6 lang und 50 Fuß dick war.

Verbrecher wurden von diesem Damme hinabgestürzt. S. Suet. Calig. 27. mit Ausleg. Diese Gegend ließ Mäcenas umschaffen und in einen sonnigen Spaziergang verwandeln. S. Horat. Serm. I, 8, 15. — Von einem erstaunenswerthen Damme des Caligula s. Sueton. Calig. 19. 37. Agger Drusi, im Jahr d. St. 745 angefangen, wurde von Civilis zerstört. S. Tac. Ann. XIII, 53. hist. V, 19. Meno Alting not. Batav. et Frisiae antiqq. p. 54. Dieser, wie andere, im Mittelalter Landwehre genannt, sollte, wie auch Verhaue und Wälder, deutsche Völkerschaften trennen. S. z. B. Cäs. b. g. II, 17. IV, 3. Tac. Ann. II, 19. Ueber die sogenannten Heidenmauern, Teufelsmauern s. unter Limes. — 2) Im Kriegswesen bei den Griechen und Römern: ein Damm und Schanzaufwurf, bald von Erde, bald von Holz (deswegen hören wir auch vom Verbrennen desselben, z. B. bei Liv. XXXVI, 23, 1. Cäs. b. c. II, 15. b. g. VII, 24.), der das Lager umgab. Von der Arbeit kommen die Ausdrücke vor: aggerem apparare, congerere, comportare, construere, exstruere, jacere, facere. Nemlich die Befestigung eines Lagers bestand in einem Graben und einer Brustwehr mit Pallisaden (sudes, valli, auch suri und fustes) umgeben; bei Lagern für eine Nacht wurde der Erdwall nur 3 Fuß hoch aufgeworfen, und davor ein 9 Fuß breiter und 7 Fuß tiefer Graben gezogen; drohte Gefahr, wurde der Wall viel stärker, der Graben 13 Fuß tief und 12 Fuß breit, und jener mit starken Schanzpfählen, deren jeder Soldat 3–4 mittragen mußte, besetzt. Bei stehenden Lagern wurde der Graben bis 17 Fuß breit, die Erde mit Hürdenwerk oder Geflechte, oder dazwischen gestellten Schanzpfählen oder Baumästen gegen das Herabrollen befestigt, die Brustwehr erhöht, auf welcher dann wie auf einer Mauer Bollwerke und hölzerne Thürme errichtet wurden. Steht vallum dabei, wie Cäs. b. g. VII, 72., bezeichnet dieses den eigentlichen Wall durch Pallisaden, Pfähle, Flechtwerke verbunden; und agger die aus dem Graben ausgeworfene Erde, Steine und Schutt. — 3) Oft ist der Aufwurf und die Erhöhung von Erde zu verstehen, in Form eines rechten oder länglichen Vierecks von einem oder mehreren parallel laufenden Blendwerken, Sturmdächern, d. i. mit Faschinen und Erde bedeckten Querbalken, womit man die Arbeiten und die Mannschaft dem Auge des Feindes zu entziehen sucht. Dergleichen aggeres von riesenhafter Arbeit, oft so hoch als die belagerte Stadt, bildeten zugleich die nöthige Circumvallationslinie, und durch das aufgeworfene Erdreich ein parapet, das nicht wenig Schutz gewährte, revers de la tranchée der Franzosen. Diese Werke standen so weit von der belagerten Stadt weg, daß die Sturmböcke arbeiten konnten. Merkwürdige Arbeiten der Art bei der Belagerung von Veji bei Liv. V, 7. und Cäs. b. c. II, 15., von Jerusalem bei Tac. hist. V, 13., von Platäa bei Thucyd. II, 71 ff., über welche nachzusehen Plaß Gesch. d. alt. Griechen 3. S. 215–217. Eine ausführliche Beschreibung solcher Maschinen mit versuchten Abbildungen s. bei dem gelehrten Franzosen Folard ad Polyb. T. II. p. 210 ff. [S.]

Aggrammes, Beherrscher der Prasier und Gangariden in Indien, der aus niedrigem Stande durch die Liebe der Gemahlin seines Vorgängers zum Throne gelangte (Curt. IX, 2. Diod. XVII, 93. nennt ihn Ξανδράμης). Von einem Angriffe Alexanders M., gegen den er bedeutende Kriegsmacht gesammelt hatte, blieb er verschont, weil das macedonische Heer, der ewigen Anstrengungen müde, am Hyphasis Rückkehr verlangte (Curt. IX, 2. 3. Arr. V, 25 ff. Diod. XVII, 94. cf. II, 37. Plut. Alex. 62.). [K.]

Agias, Bruder des Tisamenes, des berühmten Wahrsagers der Spartaner, der an der Schlacht bei Platäa Theil nahm. Beide waren aus dem Geschlecht der Jamiden und erhielten das Bürgerrecht in Sparta. Ein anderer Agias, Sohn des Agelochus, Enkel des Tisamenes, war

Wahrsager des Lysandros und verkündete demselben den Sieg bei Aegospotamoi voraus. Paus. III, 11, §. 5. 6. [M.]

Aginis, Stadt in Susiana, j. Ahuaz, Nearch. S. 37., das Aphle des Plin. VI, 27. und Susiana vicus, Str. 707. (Reichard). [P.]

Aginnum, Stadt der Nitiobrigen in Aquitanien (Gall.), j. Agen, zahlreiche Ueberbleibsel. Ptol. T. Peut. It. Ant. Auson. Epigr. 24. [P.]

Agiria, Ort der Celtiberier (Hisp. Tarracon.), j. Duroca, It. Ant. [P.]

Agis, Sohn des spartanischen Königs Eurysthenes, c. 980 v. Chr. (Herod. VII, 204. Paus. III, 2. in.). Strabo VIII, 5. S. 365 erzählt, die früheren Bewohner des Landes, die auch nach der Einwanderung der Dorier zurückgeblieben waren, seien von Agis gezwungen worden, den Spartanern Abgaben zu zahlen; Alle gehorchten, außer den Bewohnern von Helos; diese bekriegte Agis und machte sie zu einer Art Staatssklaven der Lacedämonier. Vgl. übrigens Helotes. Agis Nachfolger aus seinem Stamme heißen entweder nach seinem Vater Eurystheniden oder nach ihm Agiden, Agiaden. Sein nächster Nachfolger war sein Sohn Echestratus (Paus. a. a. O.). [K.]

Agis, gewöhnlich I., ein Proclide, Sohn des Königs Archidamus II., Bruder des Agesilaus; er regierte während des größten Theiles des peloponnesischen Krieges von 426–397 v. Chr. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung wollte er einen Einfall in Attika unternehmen, kehrte aber durch Erdbeben erschreckt, zurück, ehe er noch den Isthmus überschritten hatte (Thuc. III, 89. cf. Diod. XII, 59.). Dagegen führte er den Verheerungszug nach Attika im folgenden Jahre aus (Thuc. IV, 2.). In der Mitte des Sommers 418 wurde er mit dem besten Heere, das bis dahin zusammengebracht worden war, gegen Argos geschickt; die Vorbereitungen zu einer Schlacht ließen auf Sieg hoffen; da traten aber zwei Argiver mit ihm in Unterhandlung, er läßt den Vortheil aus der Hand und gewährt eigenmächtig viermonatlichen Waffenstillstand (Thuc. V, 54–60.). Agis wurde darüber in der Heimath hart angelassen; der Unwille über sein Betragen steigerte sich so, daß man sein Haus niederreißen und ihn um 100,000 Drachmen zu strafen beschloß. Auf seine Bitten und sein Versprechen, durch eine tapfere That den Fehler wieder gut zu machen, gewährt man ihm zwar Aufschub der Geldstrafe und der Schleifung seines Hauses, traf aber die neue Einrichtung, daß zwölf Spartaner ihn bei dem Aufbruche des Heeres begleiten und als Rathgeber zur Seite stehen sollten (Thuc. V, 63.). Sein Versprechen erfüllt Agis bald darauf durch einen glänzenden Sieg über die Argiver und ihre Verbündeten im mantineischen Gebiete (Thuc. V, 64–74.); auch im folgenden Jahre, 417 v. Chr., war sein Zug gegen Argos glücklich (Thuc. V, 83.). Von besonderer Wichtigkeit aber war die durch ihn im J. 413 ausgeführte Einnahme und Befestigung des attischen Fleckens Decelea. Durch die fortgesetzten Streifzüge von diesem Orte aus brachte er die Athener in eine mißliche Lage (Thuc. VII, 27. 28. cf. VIII, 3.). Als im J. 405 Lysander zur See, Pausanias zu Lande sich näherten, um Athen einzuschließen, schloß sich Agis mit seiner decelischen Besatzung an (Xen. Hell. II, 2, 7 ff. Plut. Lys. 14.). — Die letzten Jahre verbrachte Agis in Bekriegung der Eleer, 399, 398 v. Chr. (Xen. Hell. III, 2, 31 ff. Paus. III, 8. Diod. XIV, 17. nennt statt seiner unrichtig König Pausanias). Nach dem Frieden mit den Eleern, 397, begab sich Agis nach Delphi, um den Zehnten von der Beute zu opfern, erkrankte aber auf dem Rückwege in Heräa und wurde zwar noch lebend nach Lacedämon gebracht, starb jedoch kurz darauf (Xen. Hell. III, 3, 1.). Ihm folgte sein Bruder Agesilaus, obwohl Agis seine frühere Aussage, der Sohn seiner Gattin Timäa, Leotychides, sei nicht von ihm, sondern von Alcibiades während dessen Aufenthalt in Sparta gezeugt worden, auf dem Todbette zurückgenommen

hatte (Plut. Lys. 22. Ages. 3. Pauſ. III, 8. Athenäus XII, 48. p. 535. b. Xen. Hell. III, 3, 2.). [K.]

Agis II. wird nach dem Tode ſeines Vaters, des Procliden Archidamus III., im J. 338 v. Chr. König von Sparta (Diod. XVI, 88. cl. c. 63. Pauſ. III, 10. Plut. Agis 3.). Sein und ſeiner Mitbürger Haß gegen die macedoniſchen Könige trieb ihn, als Alexander nach Perſien aufgebrochen war, nach Aſien, wo er in Siphnus von den Befehlshabern Pharnabazus und Autophradates Subſidien und eine möglichſt ſtarke See- und Landmacht verlangte, um mit dieſer in den Peloponnes abzugehen und die Macedonier zugleich in Europa zu beſchäftigen. Da kam aber gerade die Nachricht von der Schlacht bei Iſſus und Agis erhielt ſtatt einer bedeutendern Macht 30 Silbertalente und 10 Dreiruder; dieſe ſandte er ſogleich an ſeinen Bruder Ageſilaus, um auf Creta, wo die perſiſche und macedoniſche Partei einander bekämpften, einen Angriff zu verſuchen; er ſelbſt blieb noch einige Zeit an den Küſten Kleinaſiens, ſammelte 8000 griechiſche Söldner, die in der Schlacht bei Iſſus gegen Alexander gedient und ſich durch die Flucht gerettet hatten, zog mit ihnen ebenfalls nach Creta und gewann die meiſten Städte zu einer Verbindung gegen Macedonien (Arrian II, 13. Curt. IV, 1. Diod. XVII, 48.). An der Spitze eines ſtarken Heerhaufens kehrte er unter günſtigen Umſtänden in den Peloponnes zurück, da der macedoniſche Statthalter Antipater eine Empörung in Thracien zu dämpfen hatte. Agis ſchlug den macedoniſchen Unterbefehlshaber Corragus; Elis trat auf ſeine Seite, auch Achaja mit Ausnahme von Pellene und ganz Arcadien außer Megalopolis (Diod. XVII, 62. Aeſchin. adv. Ctesiph. c. 52. ed. Bremi). Schon war die letztere Stadt ihrem Falle nahe, als Antipater, der die thraziſchen Angelegenheiten eilends beigelegt hatte, über den Iſthmus rückte. Bald trafen ſich die Heere zu einer blutigen Schlacht, in welcher Agis, nicht unwürdig des Ruhmes ſeiner Vorfahren, fechtend fiel, mit ihm 5300 von ſeinem Heere, im Sommer des Jahrs 330 v. Chr. (Diod. XVII, 63. Curt. VI, 1. Juſtin. XII, 1.). [K.]

Agis III. aus der Familie der Vorigen, folgt c. 244 ſeinem Vater Eudamidas II. Bei ſeinem Regierungsantritt fand er die alte Verfaſſung ihrer gänzlichen Auflöſung nahe und den kräftigen Geiſt, den ſie im Volke genährt hatte, entſchwunden. Das Grundgeſetz der Gleichheit war außer Wirkung, denn die Zahl der 7000 eigentlichen Bürger, denen ebenſo viele gleiche Landesloſe beſtimmt waren, war durch die beſtändigen Kriege auf 700 zuſammengeſchmolzen und durch Aufnahme Fremder die Bürgerſchaft nicht ergänzt. Von den 700 beſaßen etwa 100 Grund und Boden, womit ſie nach Belieben ſchalten und walten konnten. Dieſe lebten in Prunk und Schwelgerei, während die Uebrigen, durch Armuth und Schulden gedrückt, in träger Ruhe von der Zukunft Verbeſſerung ihrer Umſtände hofften. Die Periöken und Heloten bildeten das Heer und es war über kurz oder lang Vernichtung der Bürgerſchaft zu befürchten (cf. Plut. Agis 5.). Unter dieſen Umſtänden faßte der zwanzigjährige Agis, mit feurigem Muthe beſeelt, den Gedanken, durch eine durchgreifende Reform die alte Zeit aus dem Grabe zu rufen. Obwohl unter weiblicher Pflege, von ſeiner Mutter Ageſiſtrata und ſeiner Großmutter Archidamia weichlich erzogen, entſagte er gleich nach ſeiner Thronbeſteigung jedem Zeichen der Ueppigkeit, aß und badete nach laconiſcher Weiſe und erklärte öffentlich als die Aufgabe ſeiner Regierung Wiederbelebung der alten Geſetze und Wiederherſtellung der alten Sitten (Plut. Agis 4.). Er erweckt die Jugend zu gleichen Geſinnungen, verbindet ſich mit einigen angeſehenen Männern, ſeinem mütterlichen Oheim Ageſilaus, Lyſander und Mandroclides und erhält durch ſeine Mutter und Großmutter in mehren Frauen eine um ſo bedeutendere Verſtärkung ſeiner Partei, als mit Abnahme der Bürgerzahl ein großer Theil des Reichthums durch Erbſchaft in weiblichen

Besitz gekommen war (Plut. 6. 7.). Dagegen hatte er in seinem Mitkönige, dem Eurystheniden Leonidas II., einem durch langen Aufenthalt im Oriente strengerer Sitte und Ordnung ganz entfremdeten Manne, einen heftigen Gegner, der aus Furcht vor dem Volke, das vertrauensvoll auf seinen jungen König blickte, zwar nicht offen gegen Agis aufzutreten wagte, aber die patriotischen Absichten des Amtsgenossen insgeheim als unlauter zu verdächtigen suchte (Plut. 7.). Doch vermochte er nicht zu verhindern, daß Agis seinem Freunde Lysander das Ephorat verschaffte und durch diesen einen Gesetzesentwurf in den Rath brachte, nach welchem alle Schuldforderungen aufgehoben, die Zahl der eigentlichen Bürger durch Aufnahme der tüchtigsten Periöken und Fremden auf 4500 gebracht, unter diese alle Ländereien Laconiens zwischen den arcadischen Gebirgen, dem Taygetus und Malea in gleichen Losen, die übrigen, östlich vom Eurotas, unter 15,000 schwerbewaffnete Periöken vertheilt werden sollten; auch sollte die alte Lebensweise und gemeinschaftliche Speisung in Phiditien wieder hergestellt werden (Plut. 8.). Als dadurch stürmische Bewegung entstand und die Gerusia mit der Entscheidung zauderte, versammelt Lysander das Volk, vor welchem Agis sich bereit erklärt, alle seine liegenden Gründe und 600 Talente baares Vermögen zuerst zur Theilungsmasse zu geben; zu Gleichem werden sich seine Freunde und Verwandte erbieten (Plut. 9.). Das Volk ergreift freudiges Staunen über den Jüngling; Leonidas aber und mit ihm ein großer Theil der Reichen gaben sich alle Mühe, daß die Entscheidung der Geronten nun gegen den Vorschlag ausfällt, doch nur mit der Majorität einer einzigen Stimme. Um sich an Leonidas zu rächen, klagt ihn Lysander einer gesetzwidrigen Ehe an und nöthigt ihn zur Flucht; seine Stelle erhält sein Schwiegersohn Cleombrotus II. (Plut. 10. 11.). Inzwischen hatte sich Lysanders Amtszeit geendigt. Da die neuen Ephoren von der Gegenpartei sind, werden sie von den Reformern durch einen Gewaltstreich verjagt, und neue, unter ihnen Agesilaus, eingesetzt; blutige Auftritte verhindert Agis (Plut. 11. 12.). Die äußern Hindernisse waren hiemit weggeräumt, die vollständige Durchführung des Planes scheiterte aber an niedrigem Eigennutze jenes Agesilaus. Dieser besaß nemlich bei vielen Schulden beträchtliche Güter und wünschte, von jenen frei zu werden, ohne diese hergeben zu müssen. Er stellte daher dem Neffen vor, es sei sicherer, statt das Werk mit einem Schlage zu vollenden, zuerst die Schulden aufzuheben und hiedurch die neue Vertheilung der Aecker einzuleiten. Diesem Rathe geben auch Lysander und seine Anhänger ihre Zustimmung, und Agis ließ sich bereden, zunächst nur die Schuldzettel zu verbrennen. Als aber die zweite, wichtigere Maßregel vorgenommen werden sollte, wußte Agesilaus die Sache von einer Zeit auf die andere zu verschieben, bis Agis genöthigt ward, ins Feld zu gehen und spartanische Hülfsvölker dem achäischen Bunde gegen den ätolischen zuzuführen (Plut. 13.). Die Persönlichkeit des rüstigen, keine Beschwerde scheuenden Königs und die Aussichten, die er den Armen eröffnet, erwarben ihm die Liebe des Heeres in solchem Grade, daß es ihm möglich war, eine Kriegszucht einzuführen, die überall Bewunderung erregte. Seinem Wunsche, dem Feinde am Isthmus eine Hauptschlacht zu liefern und dadurch sein Eindringen in den Peloponnes zu verhindern, stand die Bedenklichkeit und Eifersucht des achäischen Strategen Aratus entgegen. Agis, der sich bescheiden dem ältern Manne untergeordnet hatte, kehrte, ohne eine glänzende That verrichtet zu haben, schnell in die Heimath zurück, als von da ihm trübe Nachrichten zukamen (Plut. 14. 15.). Denn während seiner Abwesenheit hatte Agesilaus die Absicht, es nicht zu der Gütervertheilung kommen zu lassen, offener dargelegt, durch Gewaltthätigkeit und Habsucht sich allgemein verhaßt gemacht und deswegen zu seinem Schutze sich mit einer Söldnerschaar umgeben, den anwesenden König Cleombrotus mit völliger Verachtung behandelt,

den abwesenden Neffen, nur sofern er sein Verwandter sei, einiger Rücksicht werth erklärt, und zu verstehen gegeben, auch im nächsten Jahre werde er das Ephorat behalten, so daß die Partei des Leonidas bei der Unzufriedenhnit des in seinen Hoffnungen getäuschten Volkes auf leichte Weise wieder bedeutendes Uebergewicht erhielt. Agis konnte das drohende Ungewitter nicht mehr abwehren; Leonidas kehrte aus seinem Verbannungsorte Tegea zurück; Agesilaus entkommt durch die Flucht, Agis und Cleombrotus suchen in Tempeln Sicherheit; dieser wird durch die Bitten seiner Gattin, des Leonidas Tochter, gerettet, jener durch treulose Freunde aus der Schirmstätte gelockt und dem Gerichte überliefert. Als die Ephoren ihn zur Rechtfertigung seiner Handlungen auffordern, vertheidigt er sich mit edlem Stolze; dennoch wird er zum Tode verurtheilt und eilends erdrosselt (240 v. Chr.), weil das Volk sich seiner annehmen zu wollen schien. Gleiches Schicksal erlitten auf empörend hinterlistige Weise seine Großmutter und Mutter; die letztere, weil sie die Wahrheit ausgesprochen, daß Schonung, Milde und Menschenliebe die Ursache des Todes ihres großherzigen Sohnes waren (Plut. 16 ff.). S. Manso's Sparta III, 1, 276 ff. Kortüm in Schlossers Archiv für Gesch. und Literat. IV, 174 ff. Ueber Pausanias Angaben (II, 8, 4. VII, 7, 2. VIII, 10, 4. VIII, 27, 9.) von einem Kriege des Agis gegen die Achäer, der Einnahme Pellene's, der Niederlage und dem Tode des Agis bei Mantinea s. Manso III, 2, 123 ff. [K.]

Agitator, der Treiber eines Lastthieres, der Lenker eines gewöhnlichen oder eines Kriegswagens, ganz besonders wird jedoch das Wort von den circensischen Wettrennern gebraucht. S. cursus equorum. [M.]

Agizymba, nach Ptol. die südlichste Gegend Africa's unter dem Gleicher. [P.]

Aglaia (Ἀγλαΐα), 1) eine der drei Grazien (Charitinnen), Tochter Jupiters und der Oceanide Eurynome. Apoll. I, 3, 1. — 2) Tochter des Thespius, durch Hercules Mutter des Antiades. Apollod. II, 7, 8. — 3) Gemahlin des Königs Charopus, Mutter des Nireus, welcher mit drei Schiffen von der Insel Syma nach Troja zog. Hom. Iliad. II, 671. Diod. V, 53. [H.]

Aglaonice, s. Aganice.

Aglaophēme, s. Sirenes.

Aglaŏphon (Ἀγλαοφῶν), Maler aus Thasos, Vater und Lehrer des Polygnot. Suidas und Photius s. v. Πολύγνωτος. Zur Bestimmung seines Zeitalters dient eine Stelle bei Athen. XII, p. 543. d., wonach er den Alcibiades auf zwei Gemälden darstellte; auf dem einen wurde er von der Olympias und Pythias bekränzt, auf dem andern saß die Nemea, und hatte den Alcibiades auf ihrem Schooße. Da nun Alcibiades nicht lange vor Ol. 91. in den Kampfspielen siegen konnte, so mußte Aglaophon um diese Zeit gelebt haben. Dieß paßt aber nicht auf den Vater des Polygnot, da Polygnot vor Ol. 90 blühte und mithin sein Vater noch früher. Somit nehmen wir an, daß dieser Aglaophon Sohn von Polygnot oder von dessen Bruder Aristophon war, und nach der bei den Griechen gewöhnlichen Sitte den Namen des Großvaters führte. Sillig Catalog. Artif. s. v. Letronne sur la peinture murale p. 444. [W.]

Aglaurus (Ἄγλαυρος), 1) nach Hyg. F. 283. von Erechtheus mit seiner Tochter Procris in blutschänderischem Umgang erzeugt. Man vgl. über diese Angabe Munk zu Hyg. a. a. O. — 2) siehe unter Agraulus. [H.]

Agläus, ein armer Bürger aus Psophis in Arcadien, der dem lydischen Könige Gyges auf die Frage: wer glücklicher als der König sei? von dem delphischen Orakel wegen seiner Genügsamkeit als glücklicher gepriesen wurde. Plin. VII, 47. Valer. Max. VII, 1, 2. Nach Pausan. VIII, 24. lebte er erst zu Crösus Zeit. [K.]

Agmen, von ago, also „ein marschirendes Heer" im eigentlichen Sinne. Weil ein Heer auf dem Marsche nicht weniger Gefahren ausgesetzt ist als im Kampfe, haben schon die Alten alle Vorsicht angewendet, daß auf dem Marsche nicht leicht ein Ueberfall geschehe und der Angriff ohne Schaden ausfalle. Nach Vegetius Anleitung (III, 5.) schicke ein Feldherr, um einem Hinterhalte zu begegnen, die Vertrautesten und Verschlagensten mit den besten Pferden ab, um die Strecken, die er zurückzulegen hat, von der Fronte, dem Rücken, rechts und links zu durchspähen. Die Reiterei bilde die Spitze der Marschsäule, auf diese folge das Fußvolk, die Wagen, Saumrosse, das Gepäcke u. s. w. so in der Mitte, daß eine auserlesene Schaar Fußvolk und Reiterei den Zug schließe, und den Rücken decke. Die Flanken decke der Feldherr auch mit hinreichenden Entsendungen, besonders wo das Gepäcke ist, mit guten Reitern und Leichtbewaffneten. Polybius (VI, 40.) zufolge war die Marschordnung (ἐπαγωγή), wahrscheinlich die ältere, folgende. Den Zug beginnen die ἐπίλεκτοι, extraordinarii; ihnen folgt der rechte Flügel der Bundesgenossen mit ihrem Gepäcke; dann die erste Legion der Römer, zunächst hinter ihr die Packwagen; dann die zweite Legion und das Gepäck, wie auch das der Bundesgenossen und des Nachtrabs; denn der Bundesgenossen linker Flügel bildet den Schluß. Die Reiter decken bald den Rücken, bald die Flanken. Während des Marsches wechseln die Flügel und Legionen ab, so daß der Flügel oder die Legion, welche heute die ersten waren, morgen zuletzt standen. War man wegen des Nachtrabs in Sorgen, marschirten die Außerordentlichen im Rücken der Marschsäule statt an der Spitze. Mit dieser Marschordnung kommt die bei Cäs. b. g. II, 17. überein. Aehnliche Anordnungen finden wir noch in den Zügen des Vespasianus bei Josephus, und unter Arrianus im Feldzuge gegen die Alanen; nur mit dem Unterschiede, daß beim ersten das Gepäck auch zwischen die Legionen gestellt war, wie dieß auch Vegetius (III, 6.) angibt, daß aber bei letzterem das Gepäcke hinter der Marschcolonne geführt wurde, weil dort von blosen Märschen von Lager zu Lager die Rede ist, hier das Heer sogleich in Schlachtordnung auflaufen sollte. Besorgte man einen Angriff, war diese Ordnung: wie beim dreifachen Phalanx marschiren die Hastaten, Principes und Triarier in gleicher Entfernung hinter einander, und das Gepäcke von jeder Ordnung Soldaten der Abtheilung derselben ging voraus, das Gepäck der ersten Manipeln ging also ganz voran; dann die ersten Manipeln, nach diesen das Gepäck der zweiten u. s. f. So konnten sich die Truppen beim Angriffe sogleich gegen den Feind schwenken und das Gepäck hinter sich lassen. Dieß ist unser heutiger Flankenmarsch, παραγωγή. Er wurde dadurch gebildet, daß das in Schlachtordnung, in drei Linien, gestandene Heer rechts- oder linksum machte und aus der Flanke marschirte. Die einzelnen Manipeln behielten die Zwischenräume, welche sie im Gefechte hatten, und ließen darin ihr Gepäcke vor sich herziehen. In dreifacher Schlachtordnung (acie triplici) marschiren heißt bei Cäsar so viel, als nach der genannten Marschordnung in einer förmlichen Schlachtordnung von drei Linien marschiren (s. b. c. I, 41. b. g. I, 48. 49. 51. IV, 14. u. a.). S. Nasts röm. Kriegsalterth. S. 216 ff. Das Gepäcke kam dabei wahrscheinlich in eine der Flanken (vgl. z. B. Hirt. bell. afr. 67.). Manchmal, besonders wenn man den Feind in der Nähe wußte und angegriffen zu werden fürchtete, marschirte der größte Theil des Heeres voraus, das Gepäck folgte, und eine bedeutende Abtheilung schloß den Zug und deckte das Gepäcke (Cäs. b. g. II, 19.). Q. Fabius verbesserte die Marschordnung um Vieles (Liv. IX, 36. X, 14.), mehr J. Cäsar, was seine Märsche in dem Feldzuge gegen Afranius und Petrejus (s. bell. civ. I, 56-60.) beurkunden. — Verschiedene Arten des Agmen: 1) agmen quadratum, ein gerichtetes Heer, Marsch in Schlachtordnung, wie exercitus quadratus oder quadrus ein in einer geraden Linie gerichtetes Heer, und frons quadrata eine

gerade Fronte ist. So gebraucht Livius bei gewöhnlichen Schlachtordnungen a. quadratum (z. B. XXI, 5, 16. VII, 29.). Ist nicht Cäsars acies triplex dasselbe? S. die Ausleg. zu Cäs. b. g. VIII, 8. Tibull. IV, 1, 101. Nast S. 233 ff. Sallustius (Jug. 100.) und Seneca (Epist. 60.) gebrauchen ag. quadrat. vom Viereck, und Tacitus (Ann. I, 64. u. a.) beschreibt Vierecke, ohne diesen Ausdruck zu brauchen. Die Römer bildeten solche Vierecke entweder wenn sie den Feind erwarteten, oder wenn sie nach einem Verluste sich vor dem Feinde zurückziehen mußten. Das erste Beispiel lieferte Marius gegen Jugurtha; später bedienten sich Crassus und Antonius des Vierecks gegen die Parther (Frontin. II, 3. Flor. IV, 10.) und Drusus Germanicus gegen die Deutschen. Tacitus (Ann. I, 50.) beschreibt es so: Ein Theil der Reiterei und die Cohorten der Hülfsvölker marschirten an der Spitze; dann folgte die erste Legion und in der Mitte das Gepäcke, auf der linken Flanke von der 21sten, auf der rechten von der 15ten Legion gedeckt. Die 20ste Legion bildete den Rücken, und hinter dieser marschirte der Rest der Bundesgenossen. Eine ähnliche Beschreibung von dem Marsche des Corbulo ist bei Tac. Ann. XIII, 40. Für den zweiten Fall, wenn man sich vor dem Feinde zurückzog, liefert Hirt. (bell. afr. 12–17.) ein lehrreiches Beispiel. Für die Griechen vgl. Thucyd. IV, 125. Nach Varro bei Servius (ad Virg. Aen. XII, 121.) ist ag. quadratum, quod immixtis etiam jumentis incedit, ut ubivis possit considere. 2) Agmen pilatum ist nach demselben die andere Art, quod sine jumentis incedit, sed inter se densum est, quo facilius per iniquiora loca transmittatur. Vgl. Virg. Aen. II, 450. V, 833. Ovid Her. XVI, 183. 3) Agmen longum ist der Colonnenmarsch, wovon oben. Die Art, wie die Griechen ihre Märsche einrichteten, sehen wir aus Xenophon (Anab. VII, 3, 37.), wo es heißt: Wenn wir bei Nacht marschiren, ist der hellenische Kriegsbrauch der beste: bei Tag bildet nemlich, je nachdem es vermöge der Oertlichkeit zuträglich ist, bald das schwere Fußvolk, bald die Reiterei den Vortrab: bei Nacht aber ist es bei den Hellenen Brauch, daß immer die langsamsten Truppen voranziehen. Denn so wird verhindert, daß das Heer sich nicht zerstreut, und es bleibt am wenigsten unbemerkt, wenn sich ein Theil davon machen will; denn zerstreut fällt man sich oft, da man sich nicht kennt, gegenseitig an und kommt so zu Schaden. In der Cyropädie (V, 3, 36.) läßt Xenophon die Schwerbewaffneten an der Spitze marschiren, auf diese die Peltasten, auf diese das Gepäck folgen und die Marschsäule von Reiterei schließen. Die Griechen mußten bei ihrer Aufstellung in Phalangen der Tiefe wegen größtentheils aus der Flanke marschiren. Vgl. im Allgemeinen Lipsius Milit. Rom. V, 12. Guichard mem. crit. T. I. p. 149 ff. Löhr Kriegswes. I, S. 250–261. [S.]

Agnaptus, Architekt aus Elis, der in der Altis zu Olympia eine Halle baute, welche man die *στοὰ Ἀγνάπτου* nannte. Paus. V, 15, 6. coll. VI. 20, 10. [W.]

Agnatio ist die civilrechtlich gültige Blutsverwandtschaft, welche auf Adoption oder Erzeugung von Mannspersonen, die zur Familie gehören, gegründet ist (zum Unterschied von der weiteren, auf gemeinsamer Abstammung ruhenden natürlichen Verwandtschaft oder Cognatio.). Gai. III, 10. vocantur agnati, qui legitima cognatione juncti sunt. Legitima autem cognatio est ea, quae per virilis sexus personas conjungitur etc. I, 156. Ulp. IX, 4. XXVI, 1. Coll. leg. Mos. et Rom. XVI, c. 2. 3. u. 7. Isidor. orig. XI, 4. Alle Agnaten würden unter einer potestas stehen, nemlich unter der des gemeinsamen Ahnherrn, Großvaters oder Vaters, wenn nicht das Haupt der Familie gestorben wäre; ist dieser noch am Leben, so stehen die Agnaten auch unter einer potestas, also Brüder und Schwestern (Ulp. XXVI, 1.), Geschwisterkinder u. s. w. Derjenige aber

hört auf Agnat zu seyn, der durch Adoption, überhaupt durch capitis deminutio aus der Familie scheidet. Gai. III, 21. 27. Ulp. XXVIII, 9. Im Erb- und Vormundschaftsrecht hatten die Agnaten wichtige Berechtigungen, namentlich in der republikanischen Periode Roms, denn unter den Kaisern erfuhren die Cognaten und Affinen durch die Gesetze mehr Berücksichtigung. J. Cujac. observatt. XXVII, 6. ed. Fabrot T. III. op. pr. S. 807 ff. Deiters de civili cognatione et familiari nexu ex jure Rom. et Germ. Bonn 1825. Rein röm. Privatr. S. 230 f. Schilling Lehrb. f. Instit. und Gesch. II, S. 179-187. [R.]

Agnius oder **Hagnius** (Ἄγνιος), Vater des Tiphys, welcher Steuermann der Argonauten war. Apollod. I, 9, 16. [H.]

Agnodice, eine athenische Jungfrau, welche als die erste aus ihrem Geschlecht die Hebammenkunst geübt haben soll. Da es nemlich nach einem Gesetz den Frauen verboten war, sich mit Heilkunde abzugeben und viele Frauen, die sich aus Schamhaftigkeit den Männern nicht anvertrauen wollten, bei der Entbindung starben, so ging Agnodice, als Mann verkleidet, zu einem Arzte Hierophilus in den Unterricht, und begab sich dann, ihrer Kunst mächtig, zu einer gebärenden Frau, der sie ihr Geschlecht entdeckte, so daß dieselbe sich nicht scheute, ihre Hülfe zu gebrauchen. Da bald ihr Ruf sich verbreitete, so klagten die Aerzte, eifersüchtig auf diese Nebenbuhlerin, deren Geschlecht sie nicht kannten, sie als Verführer der Frauen an, und sie war genöthigt, vor dem Areopag sich als Weib zu erkennen zu geben, worauf aber die Aerzte die Anklage um so mehr aufrecht zu erhalten suchten, bis die Fürsprache der vornehmsten Frauen es dahin brachte, daß das bisher bestandene Gesetz aufgehoben und somit Agnodice zu Ausübung ihrer Kunst ermächtigt wurde. Hyg. F. 274. s. f. [H.]

Agnon, aus Tros in Jonien, Befehlshaber im Heere Alexanders d. G., den Agatharchides bei Athen. XII, 55. p. 539 und Plin. H. N. XXXIII, 14. wegen seiner Ueppigkeit anführen. [K.]

Agnonides, ein athenischer Redner. Er war einer der Ankläger des Phocion und seiner Freunde, büßte aber nachher, als das Volk den Tod dieser Männer betrauerte, seine Anklage mit dem Leben (Plut. Phoc. 33. 34. 38.). [K.]

Agnötes, s. Anagnutes.

Agnomen, Beinamen, ist ein erst in späterer Zeit von den Grammatikern angenommener Ausdruck für eine gewisse Art von Cognomen, Zunamen, welche die Schriftsteller der besseren Zeit nicht von den übrigen unterscheiden und für deren Aussonderung auch durchaus kein triftiger Grund vorhanden ist (vgl. Cognomen). Er bezeichnet einen Namen, der ursprünglich einer einzelnen Person zum Unterschiede von gleichnamigen Personen desselben Geschlechtes (gens) und derselben Familie als vierter oder gar fünfter Namen beigelegt wird. Zuweilen unterscheidet das Agnomen allein ganz gleichnamige Individuen derselben Familie, ja sogar Brüder, bei denen doch gemeiniglich das Praenomen zum Unterschiede dient; so waren Q. Cäcilius Metellus Celer und Q. Cäcilius Metellus Nepos Brüder u. s. w. Ein Agnomen findet sich nur bei ausgedehnteren Familien, weil nur bei solchen eine Verwechslung vorfallen kann, und vererbt gemeiniglich auf die Descendenten, wie ein Cognomen. So ging der Beinamen Pius auch auf den Sohn des Q. Cäcilius Metellus Pius über; so finden sich die Beinamen Frugi, Nasica, Asiaticus, Spinther u. s. w. auch bei den Nachkommen der mit diesen Namen zuerst bezeichneten Männer. [G.]

Agnus (ἄγνος) und **vitex,** Keuschlamm, ein weidenartiges Gewächs, das für ein Mittel gegen den zu heftigen Geschlechtstrieb galt und medicinisch in einem Decoctum getrunken, gegessen und unterlegt wurde, um die Keuschheit zu erhalten; welches letzte besonders die attischen Weiber

an den Thesmophorien thaten. In den älteren Zeiten trugen Braut und Bräutigam Kränze von den Blumen des Keuschlammes. Galt auch für ein Zaubermittel und Mittel bei Vergiftungen und ist jetzt noch in Griechenland unter dem Namen ἀγνιά oder λυγιά officinell. Derselbe Strauch hieß früher λύγος, z. B. Hom. Od. IX, 427. X, 166. Il. XI, 105. Hymn. in Bacch. 13. Athen. XV, 3. Nicand. Ther. 63., und diente zu Stricken, Kronen u. s. w. S. Dioscorid. I, 135. 136. II, 134. Schneider zu Theophr. Hist. plant. I; 3, 3. epimetr. p. 91 ff. Die Ausleg. zu Plat. Phaedr. 5. p. 230. B. Alciphron. I, 39. III, 8. Smith. prodrom. flor. graec. 1. p. 441. Verschieden ist die Korbweide, die auch ἄγνος, vitex heißt. [S.]

Agonalĭa, Agonia (Ovid Fast. V, 721.) oder wohl auch Agonium (Fest. s. v.), ein römisches Fest, welches nach der Anordnung des Numa Pompilius (Macrob. Saturnal. I, 4.) am 9. Januar, 20. Mai und 10. December zu Ehren des Janus gefeiert wurde; doch war der Morgen dieser Festtage überhaupt, oder doch der des letzten ein dies nefastus. Ueber die Ableitung des Namens waren die Alten schon in großer Ungewißheit, wie man aus Ovid Fast. I, 319 ff. sieht. Man leitete den Namen bald von Agonius, einem Beinamen des Janus, insofern er der Vollführung von Thaten vorsteht; oder davon, daß an diesem Tage ein Schaf oder Bock geopfert wurde, und die Alten statt pecus sagten agonia (Ovid Fast. I, 331.), oder weil derjenige, welcher das Opfer bringen wollte, es nicht eher thun durfte, bis er den Rex sacrificulus gefragt hatte: Agone? Ovidius ist auch geneigt, das Wort von Agnalia mit Versetzung des N abzuleiten; allein da das Opferthier nach ganz bestimmten Zeugnissen agonia hieß, so ist diese Ableitung zu verwerfen. An der Stelle, wo diese Opfer gebracht wurden, erbaute der Cäsar Alexander einen Circus und nannte ihn Circus agonalis. Vgl. Donat. de urbe Roma III, 14. Rosini antiquitt. Rom. IV, 5. Nardini de Roma vet. VI, 5. [M.]

Ἀγῶνες, s. Certamina.

Agonothĕtae (Ἀγωνοθέται) sind diejenigen, welche in den griechischen Kampfspielen den Sieg zuerkennen und den Preis ertheilen. Ursprünglich war derjenige Agonothet, welcher den Kampf veranlaßt und die Preise hergibt, wie z. B. Achilleus bei den Leichenspielen des Patroklos, Il. XXIII, 258., und so bleibt es noch in der spätern Zeit, wo Leichenspiele von einem Könige oder einer andern Person veranstaltet werden. Bei der Todtenfeier des Euagoras ist Nikokles, der Sohn des Verstorbenen, König von Salamis auf Kypros, Agonothet. Isocr. Euag. ab init. Anders gestaltet sich das Verhältniß, wenn die Spiele nicht von einem Manne veranstaltet werden, sondern von der Masse des Volks, oder gar von vereinten Volksstämmen; dann hat entweder das Volk die Agonothesie, in dessen Lande das Fest gefeiert wird, wie die Korinther bei den isthmischen Spielen; oder die Repräsentanten der einzelnen Volksstämme, wie die Amphiktionen bei den pythischen Spielen. Gestattet man im erstern Falle einem andern, oder in dem zweiten einem allein den Vorrang, so ist dieses eine Anerkennung der Herrschaft desselben in dem Lande, oder des Vorranges in dem Völkervereine. So trat der kräftige König von Argos, Pheidon, als er in der achten Olympiade mit den Pisaten den Vorsitz in den olympischen Spielen sich aneignete (Paus. VI, 22, 2.), als Repräsentant des ganzen Peloponneses auf, die Pisaten aber besonders als Vertreter des Landes Elis; und als Philippus von Macedonien den Vorsitz bei den pythischen Spielen führt, ist sein Vorrang unter den Staaten, die zu dem Amphiktionenbunde gehören, anerkannt. Die Agonotheten theilten nicht nur die Preise aus, sondern sahen auch darauf, daß die einzelnen Kampfarten in der festgesetzten, hergebrachten Weise vollzogen wurden, und bestraften die, welche dagegen handelten.

Als Zeichen ihrer richterlichen Macht trugen sie einen Stab, daher sie auch ῥαβδοῦχοι oder ῥαβδονόμοι genannt werden. In der Zeit der Blüthe Griechenlands waren in Olympia Agonotheten die Eleer, bei den pythischen Spielen die Amphiktionen, bei den nemeischen die Korinther, Argeier und Kleonäer, bei den isthmischen die Korinther. Sonst führen die Agonotheten noch die Namen: Αἰσυμνῆται (s. Aesymnetes), ἀγωνάρχαι, ἀγωνοδίκαι, ἀθλοθέται, βραβεῖς, βραβευταί. Vgl. Hellanodiken. [M.]

Agōra, alte Stadt in Thracien, auf dem Halse des Chersonnes, Herod. VII, 58. Scyl. p. 28, später Aphrodisias. [P.]

Ἀγορά, ursprünglich der eigentliche Name für eine Versammlung, mag diese nun das ganze Volk, oder nur einige bevorrechtete Stände oder leitende, obrigkeitliche Behörden umfassen, daher auch ἀγοραὶ βουληφόροι vorkommen, Od. IX, 112; doch wird das Wort von Homer besonders für die Versammlung des ganzen Volks gebraucht, in welcher man zur Absicht hat, sich über Staatsangelegenheiten zu berathen. Das Vorhandenseyn derselben hielten schon die ältesten Griechen zur Zeit der königlichen Herrschaft für unumgänglich nöthig zu dem Begriff eines Staates, und Homer charakterisirt durch Abwesenheit derselben den rechtlosen Zustand der Cyklopen. Es erscheinen daher bei Homer auch wiederholt Volksversammlungen, namentlich in Ithaka (Od. II, 6 ff. XXIV, 419 ff.), bei den Phäaken (Od. VIII, 5 ff.) und bei dem Heere vor Troja. Eine solche Versammlung ist es, in welche Chryses (Iliad. I, 12.) kommt, eine solche die stürmische Versammlung des zweiten Buches (V. 86–100.), so daß wir sie wohl als allgemein gebräuchlich annehmen müssen. An diesen Versammlungen nimmt nun die Gesammtmasse des Volks Theil, wie wir aus verschiedenen Wendungen, die Homer nimmt, schließen können. So staunen alle Leute, als Telemachos in die Versammlung eintritt (Od. II, 13.); es ergreift in einer andern Versammlung alle Achäer Trauer (Od. XXIV, 437.), und in der Versammlung in Ithaka wird bestimmt das ganze Volk angeredet (Od. II, 25.). Daraus aber, daß die Herolde öffentlich einladen, daß Pallas als Herold durch die Stadt geht und zur Versammlung auffordert (Od. VIII, 7.), mit Tittmann (Staatsverf. S. 61) zu schließen, daß alle Theil nahmen, ist wenigstens nicht richtig gefolgert; denn Pallas ladet jeden Mann besonders ein (V. 10. ἑκάστῳ φωτὶ παρισταμένη.) und redet in dieser Einladung nur die Führer und Rather an. Diese Versammlungen wurden nun nicht blos von dem Oberkönige zusammenberufen, wie z. B. von Telemachos in Abwesenheit seines Vaters, sondern auch, selbst wenn der Oberkönig gegenwärtig war, durch einen andern angesehenen Mann, wie von Achilleus vor Troja (Iliad. I, 54.); ja jeder konnte das Volk zusammenberufen, der demselben etwas mitzutheilen hatte (Od. II, 29 ff.), und das Volk läuft wohl auch bei außerordentlichen Begebenheiten selbst zusammen, um eine Versammlung zu halten (Od. XXIV, 420.). Regelmäßig wird jedoch die Versammlung durch die Herolde zusammenberufen (κηρύσσειν ἀγορήνδε Ἀχαιούς), und bei der Kleinheit der Staaten war nur wenige Zeit nothwendig, um die Versammlung vollzählig zu machen. Der Vereinigungsort ist nicht stets bei dem Pallaste des Königs; sondern auch auf dem Lande, bei den Phäaken in der Nähe des Hafens (Od. VIII, 5.), um sowohl den Bewohnern der Stadt, als auch den zunächst gelegenen kleineren Gemeinden den Besuch der Versammlung möglich zu machen, und nicht einen Vorrang der um den königlichen Pallast Wohnenden zu begründen. Daher muß ich es durchaus für unbegründet ansehen, daß Wachsmuth (hellen. Alterthumsk. Bd. I. 1. S. 188) einen Vorzug der Städter vor den Umwohnenden annimmt, während doch alles auf das Gegentheil hindeutet. An den Versammlungsorten sind bei den Phäaken behauene Steine zum Sitzen angebracht, deren sich wenigstens der König und dessen nächste Umgebung, die Geronten, bedienten, das sind die dem Könige zunächst stehenden Häuptlinge

Digitized by Google

oder Unterkönige. Ebenso ist es bei Gericht, wo die Geronten auf behauenen Steinen im heiligen Kreise sitzen und das Volk sie rings umgibt. Die Leiter der Versammlung, der König und die Geronten, mochten stets sitzen, und wohl auch die übrige Menge, wenn es der Raum erlaubte; aber es ist nicht möglich, mit Nitzsch (Anm. zur Odyssee Bd. 1. S. 68) dieses aus Iliad. XVIII, 246. 247. zu schließen, da der Sinn der Stelle ist: „Indem alle, auch selbst die, welche sonst zu sitzen pflegten, aufrecht standen, wurde die Versammlung gehalten." Daß das Volk wirklich in der Versammlung sitzt, sieht man deutlich aus Iliad. II, 96-99. Der König nahm nur den Haupt- oder Ehrensitz ein, und neben ihm saßen die Geronten. Wer sprechen wollte, stand von seinem Sitze auf, und hatte stets das Skeptron in der Hand, das ihm wohl von dem Herolde gereicht wurde. Besonders wird des Skeptrons gedacht bei Agamemnon (Iliad. II, 101.), bei Telemachos (Od. II, 37.) und andern, so daß man es sich da hinzudenken muß, wo, wie bei Aegyptios (Od. II, 24.) und Alkinoos (Od. VIII, 24.), keine Erwähnung desselben geschieht. Dieß ist besonders deutlich aus Iliad. I, 48., wo Achilleus aufsteht und redet, ohne daß eines Skeptrons gedacht würde; aber nichts desto weniger schwört er in V. 234. bei seinem Skeptron. Der König und seine Umgebung führen gewöhnlich das Wort, und zuweilen redet sogar der König allein und entläßt die Versammlung (Od. VIII, 25-46.), weil kein Widerspruch erfolgt ist; aber mit Müller (Dorier II, S. 9) daraus zu schließen, daß das Volk nur berufen worden sei, um zu hören und etwa seine Stimme im Ganzen abzugeben, heißt einmal die Natur der Poesie verkennen, und dann alle Analogie nicht beachten. Denn wenn auch die Könige allein sprechen bei Homer, so ist doch dadurch das andere Volk nicht ausgeschlossen. Ebenso erlegen in der Schlacht ja nur die Könige andere Krieger, berühmte und unberühmte; aber nichts desto weniger hat wohl noch Niemand angenommen, daß die gemeinen Krieger auch hie und da einen Helden in den Sand gestreckt hätten. Nitzsch (a. a. St.) bemerkt mit Recht, daß wir nur ein Volk freier Männer in der Versammlung haben; und wenn es erlaubt war, daß auch ein Anderer, nicht Edler, eine Versammlung berufen konnte, was, wie wir gesehen haben, der Fall war; so mußte er doch auch sprechen dürfen! Das Volk wird berufen, um ihm eine Sache vorzulegen; erfolgt kein Widerspruch, so ist sie angenommen, und die Versammlung wird entlassen. Alkinoos beruft sogar eine Versammlung, um 52 Ruderer für die Rückkehr des Odysseus zu erhalten; und Telemachos beruft eine ἀγορά der Ithakesier, um gegen die zudringlichen Freier seiner Mutter geschützt zu werden. Wie wäre ein Schutz möglich gewesen, wenn das Volk gar nichts zu bedeuten gehabt hätte? Daß in der Odyssee keiner aus dem Volke in der Versammlung auftritt, hat seinen Grund in der epischen Poesie. In der Iliade kommen jedoch wiederholte Beispiele von der Theilnahme des Volks an der Versammlung vor; es stimmt der Rede des Chryses bei, ohne auch nur zu erwarten, ob Agamemnon oder ein Edler spricht (I, 21.); es nimmt selbst vor Gericht Theil für oder gegen die streitenden Parteien (XVIII, 502.), und man denke sich nur überhaupt den lebhaften Griechen, der zum Sprechen große Neigung hat. Wenn Odysseus in dem zweiten Gesange diejenigen mit dem Skeptron schlägt, welche schreien und gegen den eigentlichen Willen des Königs die Schiffe zum Meere ziehen, so handelt er einmal als Krieger, dann aber, insofern eine Volksversammlung vorherging, in der großen Gefahr gegen den Brauch, gegen die Verfassung, wenn man anders in jenen noch wenig geordneten Staaten von einer solchen sprechen kann. Thersites wird nicht geschlagen, wie es Nitzsch (a. a. St. S. 69) annimmt, weil er schmäht, denn ohne das geht selten eine Volksgemeinde ab, sondern wirklich weil er gegen den Willen des Königs handelt, aber dann wohl auch mit, weil er schmäht. Odysseus schlägt ja nicht ihn allein, sondern auch andre

Männer aus dem Volke, die er schreiend fand (V. 198. 199.). Der König scheint in der Regel das, was er vor das Volk bringen wollte, erst mit den Geronten in einer besondern Versammlung, welche βουλή (Iliad. II, 53. cf. Eustath. ad Iliad. I, 144.) oder θόωκος (Od. II, 26.) hieß, berathen zu haben, um sich zu überzeugen, daß er auch die Mehrheit für sich haben werde. Ein eigentliches Abstimmen fand weder in der βουλή, noch in der ἀγορά statt. Vgl. über diesen Gegenstand Tittmanns Staatsverfassungen S. 59 ff. Nitzsch Anmerk. zur Od. Bd. I. S. 68 ff. Wachsmuths hellen. Alterthumsk. Bd. I. 1. S. 187 ff. — In der Zeit nach Homer scheint ἀγορά nicht blos bei den Joniern, sondern auch den Doriern für die Volksgemeinde im Gebrauch gewesen zu sein; denn so kommt ἀγορά nicht nur für die Versammlung bei Aeschin. contra Ctesiph. (§. 111. S. 418. Bekker. Vgl. Schömann de comit. S. 28) vor, sondern Apollodoros bemerkte auch in seiner Schrift über die Götter (bei Harpokration unt. d. W. πάνδημος Ἀφρ.), der Markt habe nur davon den Namen ἀγορά, daß sich früher dort das Volk zur Volksgemeinde versammelt und diese ἀγορά geheißen habe. Regelmäßig wurde später der Name ἀγορά von den Versammlungen der Phylen und Demen gebraucht, wie wir aus Aeschin. contra Ctesiphont. (§. 27. S. 388. Bekker) sehen. Vgl. Böckh zum Corp. Inscr. I. S. 135. Schömann de comitiis S. 27. Herodot (VI, 11.) gebraucht den Ausdruck ἀγορά von den Versammlungen der Jonier, welche in Lade zusammen waren. Bei den Attikern heißt die eigentliche Volksgemeinde Ekklesia (ἐκκλησία), bei den Doriern gewöhnlich Halia (ἁλία), doch bestand der alte Name ἀγορά noch auf Kreta fort, wiewohl auch dort die Volksgemeinde von Aristoteles (Polit. II, 7. S. 61, 9. Göttling.) und in Urkunden des zweiten Jahrhunderts v. Chr. ἐκκλησία genannt wird. An der Volksversammlung nahmen in Kreta alle, sowohl Dorier als Achäer, welche das Bürgerrecht hatten, Theil (Aristot. l. l.), aber die Macht der Volksgemeinde war äußerst gering, oder eigentlich ganz ohne Bedeutung; sie konnte nicht etwas befehlen, entscheiden oder verwerfen, sondern nur das ihr von den Geronten Vorgelegte annehmen. Daß dieses der Sinn der Worte des Aristoteles ist, geht deutlich aus der Verfassung der Karthager hervor, die Aristoteles mit der kretischen vergleicht. Dort sagt nemlich Aristoteles (lib. II, 8. S. 64, 10. Göttling.): „Das Volk kann über das ihm Vorgelegte entscheiden, und es ist jedem erlaubt, dem, was vorgetragen ist, zu widersprechen, was in den andern Staaten nicht erlaubt ist." Nach dem ganzen Zusammenhange hat man hier unter den andern Staaten Kreta und Sparta zu verstehen, wie zuerst Göttling richtig bestimmte (zu Arist. Polit. S. 478), dem Höck in seinem Kreta (Bd. 3. S. 63) folgt. Auf Irrwegen waren Ottfr. Müller (Dor. Bd. 2. S. 96) und Tittmann (Staatsverf. S. 413), welche dem Volke nicht nur das Recht der Bestätigung, sondern auch der Verwerfung zugestehen. Gar sehr änderte sich die Stellung der Volksgemeinde in Kreta um das Jahr 200 v. Chr. Jetzt ist der Wille des Volks, der sich in der Volksgemeinde, die nun ἐκκλησία heißt, äußert, die höchste Staatsgewalt; die Gesandten anderer Staaten wenden sich an das Volk, und halten bei ihm ihre Vorträge, doch ist in den wichtigen Inschriften, die Chishull (antiquitatt. Asiaticae) mittheilt, folgender Unterschied bemerklich. In den Verträgen der kretischen Staaten mit einander werden die Kosmen nur zu Anfange des Vertrags zu Bezeichnung des Jahres genannt; in den Verträgen mit fremden Staaten dagegen werden die Kosmen und die Polis neben einander genannt, auch da, wo von Beschließen die Rede ist (Chishull S. 115–117), so daß man daraus sieht, daß die Kosmen nur im Verhältniß zu andern, außerkretischen Staaten hervortraten, wo eine Repräsentation nothwendig war. S. Höcks Kreta Bd. 3. S. 59–78. — Wir wenden uns zur Agora als öffentlichen Platz für Verkehr jeder Art. Dieser war in den meisten griechischen Städten mit Tempeln, Götterbildern und

Altären geschmückt. So wird der θεῶν ἐπισκόπων ἀγορᾶς von Aeschylos (Sieb. gegen Theb. 278.) gedacht, und Spanheim erinnert (daselbst) an den Ζεὺς ἀγοραῖος (Eumenid. 976.). In Theben hatte dort die Artemis ihren Thron, der eine rundliche Form hatte, und das Beiwort κυκλόεις (bei Sophocl. Oed. T. 161.) ist nicht auf den Markt zu beziehen, wie es Wunder und andere thun. Pausanias gedenkt in Theben auf dem Markte des Tempels der Artemis (IX, c. 17. §. 1.), und nach ihm möchten dort auch die Bildsäulen der Niobiden, des Apollon Boedromios, und, wie der Name schon zeigt, des Ἑρμῆς ἀγοραῖος gestanden haben. In Sparta war der Markt ebenfalls mit öffentlichen Gebäuden geschmückt, dort stand das Buleuterion der Geronten, die Versammlungshäuser der Ephoren, der Nomophylaken, der Bidiäer, das ausgezeichnetste Gebäude war aber an Pracht die persische Stoa, aus der persischen Beute erbaut, von weißem Marmor. Es befanden sich daselbst die Tempel der Erde, des Zeus Agoraios, der Athena Agoraia, des Poseidon Asphalios, des Apollon, der Hera. Ueberdieß waren dort eine Menge Bildsäulen aufgestellt, unter denen sich die des spartanischen Volks durch ihre Größe auszeichnete. An den Gymnopädien wurden auf dem Theile des Marktes, wo die Bildsäulen des Apollon, der Artemis und Leto standen, die Chöre der Epheben aufgeführt, daher dieser Ort selbst χορός genannt wurde. S. Paus. III, c. 9. Ebenso prachtvoll waren die Marktplätze in Sikyon (Paus. II, c. 7. §. 7. c. 9. §. 6.), in Argos (Paus. II, c. 21.) und andern griechischen Städten ausgeschmückt, doch alle übertraf der Markt in Athen (ἀρχαία ἀγορά), der im städtischen Keramikos war. Dort standen die Bildsäulen der zehn Archegeten (ἀρχηγέται), oder der Helden, von welchen die Phylen des Kleisthenes benannt sind (Pauf. I, 5. §. 2.), des Solon, des Harmodios und Aristogeiton, des Redners Lykurgos und vieler andern; hier waren die Altäre der zwölf Götter, der großen Göttermutter; hier standen viele öffentliche Gebäude und Tempel, wie z. B. der Ἀφροδίτη πάνδημος, welchen Solon nach Nikandros in der Geschichte von Kolophon (s. Harpocration u. d. W. πάνδημος Ἀφρ.) erbaut hatte. Da nun bei diesem Tempel die feilen Dirnen ihr Stelldichein haben mochten, s. Alciphron. epistol. III, 38, 12. ibid. Wagner, so hatten die Marktmeister (Agoranomen) auch die Aufsicht über diese. Der Markt war überdieß mit Hallen und Bäumen geschmückt, die Schatten gewährten (cf. Pausan. I, 3.). Mitten auf dem Markte waren die Zelte für die tausend Bogenschützen, die der Staat als eine Polizeiwache für Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung hielt. Nach diesem Forum hin gingen die Festzüge und zeigten sich an diesem geräumigen Orte dem schaulustigen Volke. Demosthen. in Midiam p. 93 ibid. Buttmann; daher heißen ἀγάλματα ἀγορᾶς Personen, die zwar ein schönes äußeres Aussehen haben, aber keinen innern Werth, und die dem Staate keinen Nutzen gewähren. Victor. varr. lectt. lib. XVII, c. 23. p. 267. Nächstdem ist der Markt für den Handel bestimmt, daher heißen τὰ ἐξ oder ἐπ' ἀγορᾶς feile Gegenstände (Hemsterhus. ad Lucian. Nigrin. c. 25. Fritzsch. Lucian. p. 143). Für das Recht, sich des athenischen Marktes zu bedienen, mußten die Fremden und wohl auch die Schutzgenossen eine Steuer bezahlen, welche die Agoranomen in Empfang nahmen; daß diese aber von den Bürgern entrichtet worden sei, ist nicht wahrscheinlich (Böckh Staatsh. I, S. 336). Der Markt war zum Behuf des Handels eingetheilt und jeder Art der Waare ihre bestimmte Stelle angewiesen. Es scheint zu dem Geschäft der Agoranomen gehört zu haben, auch in dieser Beziehung auf Ordnung zu halten. An den bestimmten Stellen boten die Verkäufer unter Buden ihre Waaren feil (S. Harpocrat. u. d. W. σκηνήτης.) In einem größern Theile desselben, κύκλος genannt, wurden Geräthschaften, Fleisch, besonders Fische, daher auch ἰχθυόπωλις ἀγ. genannt, feil geboten, und dieser Theil hieß auch ἀγ. γυναικεῖα (Polluc. Onom. X, c. §. 18.); es kommt eine

ἀγ. ἱματιόπωλις oder auch σπειρόπωλις vor, auf welchem man alte und neue Gewänder verkaufte (Pollux. VII, c. 18. §. 78.). Die übrigen Theile des Marktes, mit Ausnahme des Büchermarktes, der βιβλιοθήκη hieß (Pollux. IX, c. 5. §. 47.), wurden mit dem Namen der Waare belegt, die man dort feil bot. Z. B. τοὔψον Markt für Lebensmittel, Zukost, τὰ ἄλφιτα Mehlmarkt, ὁ οἶνος Weinm., τὰ κρόμυα Zwiebelm., τὰ σκόροδα Knoblauchm. (Pollux. IX, 5. §. 47.), τὰ κάρυα Nußm., τὰ μῆλα Aepfelm., ὁ χλωρὸς τυρός Markt für frischen Käse, τοὔλαιον Oelm., τὰ μύρα Salbenm., ὁ λιβανωτός Weihrauchm., τὰ ἀρώματα Gewürzm., αἱ χύτραι Topfm., τὰ ἀνδράποδα Sklavenm. (Pollux. X, 2. §. 19.), der zur Zeit der neuen Komödie in dem κύκλος verlegt war (Pollux. VII, c. 2. §. 11.). Obgleich man durch Gesetze verhindert hatte, daß der Handel auf dem Markte weder für die Landleute (ἀγοραῖοι), die ihre Waare in die Stadt brachten, noch für die Krämer (καπηλοί) als etwas Schimpfliches angesehen wurde; obgleich derjenige, welcher einem Bürger oder einer Bürgerin den Handel zum Vorwurf machte, als ein Beleidiger angesehen wurde (Demosthen. contra Eubulid. §. 30. S. 1303. R. = 512. Bekk. Vgl. κακηγορίας δίκη); so wurde es doch für entehrend angesehen, wenn man die aufgekauften Waaren selbst nach Hause trug, wie Theophrastos (Charact. XVII-XXII, ἐξ ἀγορᾶς δὲ ὀψωνήσας τὰ κρέα, αὐτὸς — ὁ ἀνελεύθερος — φέρειν καὶ τὰ λάχανα ἐν τῷ προκολπίῳ.) und andere bemerken. Es standen daher auf dem Markte Lastträger, Eckensteher, die für eine Belohnung das Gekaufte heimtrugen; ihr Name ist προὔνεικοι (Etymol. Gud. S. 483), παιδαρίωνες (Hesych. s. v. προὔνεικοι) und παιδῶνες. Die gewöhnliche Marktzeit war von der dritten bis zur sechsten Tagesstunde oder von 9–12 Uhr nach unserer Zeitbestimmung, und diese Zeit wird πλήθουσα ἀγορά genannt (Suid. s. v. πληθ. ἀγ. und περὶ πληθ. ἀγ.). Potter gibt in seiner griechischen Archäologie (Bd. 1. S. 82 deutscher Ausg.) sonderbarer Weise zur Erklärung davon, daß Suidas drei Stunden für die πληθ. ἀγ. nennt, den Grund an, daß für den Verkauf der verschiedenen Waaren verschiedene Stunden festgesetzt gewesen. In welcher größern Stadt ist wohl die Hauptzeit des Verkaufs kürzer als drei Stunden? Außer diesem alten Markte gab es in der spätern Zeit noch einen Neumarkt, den Strabo (X, c. 1. p. 324. Tauchn.) an die Stelle setzt, wo der Platz Eretria war. Vgl. über die Märkte Athens Meursius Ceramicus geminus c. 16. Die ἀγορὰ Ἀργείων (Hesych. s. v.) ist nur eine Straße oder ein Platz in Athen, wo wahrscheinlich die aus Argos nach Athen Kommenden sich aufzuhalten pflegten. Auch die ἀγορὰ θεῶν erklärt Hesych. für einen Ort in Athen. Ueber die ἀγορὰ Κερκώπων s. unter Κέρκωπες. In dem Peiräeus waren zwei Marktplätze, von welchen der eine nahe am Meere bei der μακρὰ στοά, der andere vom Meere entfernt, näher bei der Stadt lag und daher auch von den Städtern stärker besucht wurde. Er hieß ἀγορὰ ἱπποδάμεια, und war von dem Anleger des Peiräeus, dem Milesier Hippodamos so benannt (Harpocrat. s. v.). [M.]

Agoracrĭtus, Bildhauer aus Paros, Schüler des Phidias, und von diesem wegen seiner Schönheit geliebt (Paus. IX, 34, 1.) Sein berühmtestes Werk war eine Nemesis. Sie war ursprünglich eine Venus, die er im Wettstreit mit Alcamenes, einem andern Schüler des Phidias, arbeitete. Da die Athenienser aber den Preis dem Alcamenes zusprachen, wie Agoracritus glaubte, aus Partheilichkeit für ihren Landsmann, so verwandelte er sein Bild in eine Nemesis, und stellte es in Rhamnus in dem Tempel dieser Göttin auf. Plin. H. N. XXXVI, 5. s. 4. Die Frage, wie diese Verwandlung möglich gewesen sei, gab zu verschiedenen Discussionen der Archäologen Anlaß. Man muß aber vor Allem bedenken, daß in jener Zeit die Venus noch nicht nackt gebildet wurde, sondern bekleidet, und in der Regel nur eine Brust etwas entblößt hatte. Auf diese Art war sie nicht so weit entfernt von dem Charakter der Göttin,

welche den Menschen ihr Loos mit Gerechtigkeit zuwog. Die Symbole, wie der Apfelzweig in der Rechten, die mit Hirschen und Victorien geschmückte Krone, und die Schaale in der Rechten, auf welcher die Aethiopier, die gerechtesten der Menschen, abgebildet waren, wurden wahrscheinlich erst nach Vollendung des Marmors aus Erz angefügt. Das Bild war colossal, 10 Ellen hoch, und von dem römischen Kunstkenner M. Varro sehr hoch geschätzt. Noch glaubt man Fragmente davon unter den Trümmern des rhamnusischen Tempels zu sehen. Ungeachtet ein Täfelchen sagte, Ἀγοράκριτος Πάριος ἐποίησεν (Tzetz. Chil. VII, 930.), so wurde doch Phidias von den meisten für den Urheber des Werks gehalten. Paus. I, 33, 3. Vielleicht hatte Phidias ihm dabei geholfen, und die Rhamnusier zogen es dann vor, das Bild dem Meister, statt dem Schüler zuzuschreiben. Ebenso wird ein Bild der Cybele in dem Μητρῷον von Plin. XXXVI, 5. 4. dem Agoracritus, von Paus. I, 3, 5. dem Phidias zugeschrieben. Außerdem goß er für den Tempel der Minerva Itonia zu Coronea die Statue der Göttin zugleich mit der des Jupiter in Erz. Paus. IX, 34, 1. [W.]

Agoraea und **Agoraeus** (Ἀγοραῖα und Ἀγοραῖος), Beiname mehrer Gottheiten (von ἀγορά), welche als Beschützer der öffentlichen Versammlungen auf dem öffentlichen Platze Tempel und Altäre hatten; so Jupiter und Diana im Haine Altis in Olympia, Paus. V, 15, 3.; Jupiter und Minerva, III, 11, 8. Bildsäulen des Mercurius mit dem Beinamen Ἀγοραῖος, wobei besonders seine Beziehung zum Handel in Betracht kommen dürfte, waren in Sparta, Paus. III, 11, 8., in Athen I, 15, 1., in Sicyon II, 9, 7., in Theben IX, 17, 1. [H.]

Ἀγοραῖοι, s. Ἀγορά.

Agorānis, ein bedeutender Nebenstrom des Ganges, von der linken Seite in diesen fallend, j. Caramnasa, Arr. Ind. 4. [P.]

Agoranŏmi (Ἀγορανόμοι) sind eine polizeiliche Behörde, welche in den meisten Städten Griechenlands vorkommt, namentlich in Athen, in Korinth (Justin. XXI, 5, 7.), in Aegina (s. Decret der Aegineten bei Ottfr. Müller Aeginetica p. 136) u. s. w. und die Aufsicht über den Markt, über Kauf und Verkauf und dabei entstehende Streitigkeiten hatte. In der spätern Zeit, wo die griechische Freiheit untergegangen war, werden sie auch λογισταί genannt, genoßen besonders ein großes Ansehen und wurden zu den ersten Obrigkeiten gezählt; daher zahlreiche Inschriften vorhanden sind, in welchen davon die Rede ist, daß die Agoranomen mit Kronen beschenkt worden sind (Ottfr. Müllers Aeginet. S. 138), so in Sparta (unter den Inschriften Fourmonts), in Tänaron (Reines. Inscript. VI, 122. p. 458), in Korinth (Mus. Veron. p. 39), in Gortyna (Gruter. 1099, 7.), in Kos (Clarcke Itinerar. T. II. p. 201), in Paros (ebendas. II, 2, p. 403), in Smyrna (Marmor. Oxon. 73. Nr. 37. cf. p. 83. Nr. 49, 1. 85., Nr. 49, 2.). Besonders verdienen jedoch die Agoranomen in Athen zur Zeit der Blüthe des Staates erwähnt zu werden. Sie wurden durch das Loos ernannt, wie aus Demosthenes (in Timocrat. §. 112. p. 35. Bekker) und aus des Aristophanes Acharnern (V. 731.) ersichtlich ist. Ihre Zahl war zehn, indem aus jedem Stamme einer erloost wurde, fünf waren für die Stadt, fünf für den Pyräeus bestimmt. Zwar nimmt Meier (attischer Proceß S. 89) gegen Böckh (Staatshaush. I, S. 52) an, daß zwanzig Agoranomen gewesen sind, von welchen fünfzehn in der Stadt, fünf in dem Peiräeus wären; allein er scheint dazu durch eine falsche Lesart bei Harpokration (s. v.) verleitet worden zu sein, die in der neuesten Ausgabe (Leipz. 1824) nicht einmal angemerkt ist. Die Analogie mit den Astynomen ist allerdings bedeutender. Was das Geschäft der Agoranomen betrifft, so hatten sie die Aufsicht 1) über sämmtliche Waaren des Marktes (mit Ausnahme des Getraides, das

unter den Sitophylaken stand), in sofern sie im Kleinen verkauft wurden; sahen darauf, daß die Waaren gut waren, der Preis nicht zu hoch gestellt wurde, kein Betrug überhaupt und besonders bei dem Messen und Wägen vorkam; 2) beaufsichtigten sie die Verkäufer, damit nur diejenigen feil böten, welche dazu berechtigt waren, d. h. die Bürger überhaupt, und diejenigen Fremden und Schutzgenossen, welche die Marktsteuer erlegt hatten (ξενικὸν τέλος), die sie selbst in Empfang nahmen; 3) achteten sie überhaupt auf Ordnung und Reinlichkeit des Marktes, und wachten darüber, daß die dort befindlichen Brunnen und Tempel nicht verletzt würden, daher ihnen und den Astynomen Libanius Declamat. XLVI. vorwirft, daß ganze Sümpfe in der Stadt entstünden; 4) schlichteten sie kleine Streitigkeiten zwischen Käufern und Verkäufern, und wachten darüber, daß nicht dem Handel nachtheilige Gerüchte entstünden; 5) hatten sie die Aufsicht über die öffentlichen Dirnen, wie wir wenigstens von Korinth aus Justinus XXI, 5, 7. wissen, und für Athen es mit Gewißheit aus den Lexikographen (Suid. u. Zonar. s. v. διάγραμμα) schließen können. Was ihre Jurisdiction betrifft, so hatten sie nach Plato (legg. VI, p. 763) das Recht, in allen ihrer Aufsicht anvertrauten Verhältnissen sogleich eine Strafe zu verhängen, wenn das Verbrechen klein war, und zwar die Fremden und Sklaven mit einer leichten körperlichen Züchtigung, weshalb sie selbst auf dem Markte eine Peitsche (ἱμάς) trugen, Aristophan. Acharn. 724. ibiq. Schol., oder mit Gefängnißstrafe zu belegen; gegen Bürger aber eine leichte Geldstrafe zu verhängen. War das Vergehen größer, so konnte der Einzelne nichts thun, sondern mußte die Entscheidung dem Gerichtshofe der Agoranomen überlassen. Ihr Amtshaus, das wahrscheinlich in Athen und allen andern Städten am Markte lag, hieß ἀγορανόμιον, wenigstens schrieb so schon H. Stephanus bei Plato (legg. XI, p. 917. E), während Bekker ohne Variante πρόσθε τοῦ ἀγορανόμου hat. [M.]

AGR. DAND. ADTR. JVD. = Agris dandis adtribuendis judicandis. S. Orelli 3138.

Agrae (Ἄγρα, Str. 400.), attischer Demos, südlich von Athen am Ilissus, mit einem Tempel der Diana Agrotera und einem der Ceres, in welchem die kleineren Mysterien zur Dionysusfeier begangen wurden, Paus. I, 19, 7. Steph. Byz. [P.]

Agraei, s. Aetol.

Agraeus (Ἀγραῖος), Beiname des Apollo, dem, als dem Jäger, in Megara von Alcathous nach Erlegung des cithäronischen Löwen zugleich mit Diana ein Tempel errichtet wurde. Paus. I, 41, 4. [H.]

Agräni, Stadt in Babylonien, j. Aggerkuf, Plin. VI, 26. (Niebuhr). [P.]

Agrania (Ἀγρανία), ein Fest, welches zum Andenken an eine der in Raserei verfallenen Töchter des Prötos in Argos begangen wurde. Da jedoch die Prötiden Lysippe, Iphinoe und Iphianassa heißen, so kann man den Namen nicht von einer derselben ableiten und bei Hesychios (s. v.) möchte daher mehr als wahrscheinlich ἐπὶ μιᾷ τῶν Προίτου θυγατέρων zu lesen sein ἐπὶ μνήμῃ τ. Π. θ. Es war wahrscheinlich ein Sühnungsfest, welches die argivischen Frauen und Jungfrauen, die ja zugleich mit den Prötiden in Raserei verfallen waren, begingen, und zugleich ein Fest des Andenkens. [M.]

Ἀγραφίου γραφή. Die Namen der Staatsschuldner wurden in Athen durch die Praktores in das auf der Akropolis aufbewahrte Verzeichniß der Schuldner eingetragen. Die Auslöschung eines Namens vor erfolgter Zahlung war streng untersagt, und wenn sie stattfand, wurde die Klage darüber bei den Thesmotheten angebracht. Eine Verschiedenheit findet sich nun aber bei den alten Grammatikern, denn während die meisten derselben (Pollux. VIII, 54. 88. Etymol. XIII, 15. Harpocrat. Suid. s. v. Lexic. Rhet. bei Bekker in den Anecdot. p. 199) erklären, die Klage wäre

gegen den Schuldner gerichtet gewesen, der aus dem Verzeichniß der Staatsschuldner gelöscht worden wäre, ohne Zahlung geleistet zu haben, so daß also nur die Person in der Klage berücksichtigt worden wäre, deren Namen sich ausgelöscht fand, nicht zunächst der Urheber der Löschung, indem man wohl mit Recht annahm, daß die gelöschte Person stets um die Sache wußte; berichtet Hesychius dagegen, die Klage habe auch gegen diejenigen erhoben werden können, die aus Begünstigung nicht in das Schuldverzeichniß wären eingetragen worden. An sich schon ist es nicht recht glaublich, daß gegen einen nicht eingeschriebenen Schuldner eine Klage habe erhoben werden können, da ja der Nichteingeschriebene dabei ganz unschuldig sein und die die Schuldregister beaufsichtigende Person aus Nachläßigkeit das Einschreiben übergangen haben konnte; dann findet sich auch ein besonderes Zeugniß dafür, daß sie nicht gegen den nicht eingeschriebenen, sondern den gelöschten Schuldner erhoben wurde. Demosthenes sagt nemlich in der Rede gegen Theokrin (§. 51. p. 538. Bekker): „Warum hast du nun nicht gegen mich die Schriftklage (ἀγραφίου) erhoben, da ich doch nicht als Schuldner eingetragen bin? Weil das Gesetz nicht gegen die Schuldner, welche nicht eingeschrieben worden sind, die Schriftklage zu erheben gebietet; sondern gegen die, welche eingeschrieben waren, und ohne daß sie die Schuld dem Staate bezahlten, wieder ausgelöscht wurden." Darauf läßt Demosthenes das Gesetz vorlesen und sagt, man sehe, daß das Gesetz mit klaren Worten (διαῤῥήδην) den angeführten Inhalt habe. Man muß also wohl glauben, daß die händelsüchtigen Athener zuweilen auch ohne Beachtung des Gesetzes diese Klage auch gegen diejenigen erhoben, die nicht eingeschrieben waren, und daß Hesychios einer andern Nachricht folgte, Demosthenes aber den wahren Inhalt des Gesetzes erhalten hat, wie Böckh Staatsh. d. Ath. I. S. 419 und Meier und Schömann im att. Proc. S. 354 annehmen. Nach einer Nachricht (Lexic. rhet. bei Bekker a. a. St. und Etymol.) wurde diese Klage auch gegen die erhoben, welche Leute in das Schuldregister eintrugen, die dem Staate nicht schuldeten (κατὰ τῶν ἐγγραφόντων τοὺς μὴ ὀφείλοντας); doch da darüber eine besondere Klage die γραφὴ ψευδεγγραφῆς und βουλεύσεως vorhanden war, so ist die Sache nicht glaublich. Es findet sich keine Stelle, aus welcher man abnehmen könnte, ob die Schriftklage schätzbar war oder nicht. [M.]

Ἄγραφοι νόμοι, s. *Νόμοι*.

Ἄγραφον μέταλλον. Jeder, der ein Bergwerk bebaute, war verpflichtet, dasselbe bei dem Staate anzuzeigen, weil dem Staate außer andern Abgaben der 24ste Theil des gewonnenen Metalls entrichtet werden mußte. Wer die Anzeige unterließ, gegen den konnte die ἀγράφου μετάλλου γραφή, die Klage wegen eines uneingeschriebenen Bergwerkes bei den Thesmotheten erhoben werden, über deren Folge die näheren Nachrichten mangeln. S. Böckh in den Abhandlungen der Berlin. Akademie 1814-15 über die laur. Bergwerke S. 129. und Meier attischer Proc. S. 354. [M.]

Agraule, attischer Demos der Phyle Erechtheïs, am Hymettus, von Agraulos, der Tochter des Cecrops, so genannt (bei Paus. I, 2, 5. und 18, 2. Ἄγλαυρος). Steph. Byz. [P.]

Agraulia (*Ἀγραυλία*), ein Fest mit Weihen und Mysterien verbunden, das die Athener der Agraulos begingen. Da weitere Nachrichten fehlen, so läßt sich weder die Zeit desselben bestimmen, noch sagen, ob es mit der Leistung des Bürgereides von Seiten der jungen Athener im Haine der Agraulos zusammenhing. — Auch in Kypros wurde der Agraulos im Monat Aphrodisios ein Fest begangen und ihr dabei ein Mensch geopfert, welcher Gebrauch sich bis auf die Zeit des Diomedes erhalten haben soll (vgl. Porphyr. de abstinent. ab anim. I, 2.). [M.]

Agraulos. Im Haine der Agraulos leisteten die athenischen Epheben den Bürgereid, Pollux. VIII, 105. Schömann de comit. p. 331 f. [P.]

Agraulus (Ἄγραυλος nach Apollodor, Steph. Byz.; Ἄγλαυρος nach Pausan. Suid. Ovid); 1) Tochter des Actäus, Königs in Attika, Gemahlin des Cecrops, der mit ihr den Erysichthon, die Aglaurus, die Herse und Pandrosus zeugte. Apollod. III, 14, 2. Paus. I, 2, 5. — 2) Tochter der obigen und Mutter des Alcippe von Mars. Apoll. a. a. O. Man findet über sie verschiedene Sagen im Alterthume. a) Nach Paus. I, 18, 2. und Hyg. 166 wurde ihr nebst ihren Schwestern Herse und Pandrosus von Minerva in einer Kiste Erichthonius (s. d. Art.) mit dem Befehle übergeben, die Kiste nicht zu öffnen. Als sie aber, dem Befehle ungehorsam, es dennoch thaten, und den Erichthonius erblickten, wurden sie wahnsinnig, und stürzten sich nach Hygin ins Meer, nach Paus. von der Akropolis herab. b) Ovid Met. II, 708–832. erzählt, daß, als Mercurius beim Feste der Minerva nach Athen kam, er sich in Herse verliebte. Minerva aber, auf Agraulus erzürnt, weil sie hauptsächlich Veranlassung zur Eröffnung der Kiste, worin Erichthonius lag, gewesen war, pflanzt heftige Eifersucht in ihr Herz, so daß sie dem Mercurius den Eingang zu Herse verschließen will, worüber dieser erbittert, sie in Stein verwandelt. c) Sie hatte in Athen auf der Akropolis ein Heiligthum, Herod. VIII, 53., in welchem die jungen Männer Attika's, wenn sie Schild und Speer empfangen hatten, den Eid schwören mußten, durch den sie sich der Vertheidigung des Vaterlandes weihten; außerdem war ein Δῆμος nach ihr benannt, und diese Ehre leitet man daher, daß sie einst, als bei einem langen Kriege das Orakel den freiwilligen Opfertod eines Atheners verlangte, sich zum Heile der Stadt von der Burg herunterstürzte. Suid. und Hesych. s. v. Ἀγραυλ. Fragment. Philochori ed. Siebelis p. 18. Ulp. in Demosth. de fals. leg. Plut. Alcib. 15. Nach Porphyr. de abstin. ab an. I, 2. sollen ihr auf Cypern bis zu den Zeiten des Diomedes Menschenopfer gebracht worden seyn. Eine Erklärung des Mythus der drei Töchter des Cecrops gibt Kaune in seiner Mythologie, und will darin die Geschichte von der Bebauung Attika's finden. Winke über eine Erklärung anderer Art, wornach Cecrops mit seinen Töchtern als Repräsentant des alt-pelasgischen Stammes in Attika, aufs Innigste mit dem alt-attischen Religionssystem verbunden ist, findet man bei Schöll: Uebersetzung Herodots VIII, 44. [H.]

Agre, einer der Hunde des Actäon. Ovid. Met. III, 212. Hygin 187. [H.]

Agrēnum (Ἄγρηνον) hieß das nezartige Obergewand derer, welche die Orgien des Bacchus feierten (Hesych.), wie auch der Wahrsager. Pollux Onomast. IV, 18. segm. 116. [Hh.]

Agrētae (Ἀγρέται) werden in Kos neun Jungfrauen genannt, welche alljährlich zum Dienst der Pallas auserwählt wurden. S. Hesych. u. d. W. [M.]

Agri, ein mäotisches Volk, Str. 767. [P.]

Agri decumātes, Zehentland. So nennt man gewöhnlich das Land östlich vom Rhein und nördlich von der Donau, welches die Römer, nachdem die Deutschen sich ostwärts zurückgezogen hatten, in Besitz nahmen und gegen die Abgabe des Zehnten eingewanderten Galliern und unterwürfigen Deutschen, später auch ihren Veteranen, zum Anbau überließen. Gegen das Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. oder im Anfang des zweiten ward das Land dem römischen Reiche einverleibt, und die Gränze gegen das freie Germanien theils durch eine Mauer (im Norden der Donau von Regensburg bis Lorch), theils durch einen Wall (von da nordwärts nach dem Odenwald und Taunus bis an den Rhein bei Cöln) geschützt, und mit Legionen besetzt, aus deren auf Steinschriften und Geräthen hie und da vorkommenden Zahlen sich ergibt, daß der Landstrich

nördlich der Donau zu der Provinz Rhätia secunda oder Vindelicia, das Land zwischen dem Wall und dem Rhein bis unterhalb Mainz zu Germania superior, das Uebrige zu Germania inferior geschlagen war. Die Nothwendigkeit, dieses äußerste Gränzland gegen die, besonders im dritten Jahrhundert fast ununterbrochenen Angriffe der Deutschen mit großem Aufwand zu vertheidigen, führte eine zahlreiche Kriegsmacht und damit ein reges Leben in diese Lande, wovon eine Menge alter Straßen, Bautrümmer und mannigfaltiger, zum Theil werthvoller Anticaglien zeugen; die wichtigsten Fundorte sind: Badenweiler, Baden, Pforzheim, Rottweil, Rottenburg, Köngen, Cannstadt. Am frühsten scheinen die Gegenden um den Main und Taunus für die Römer verloren gegangen zu seyn; und nach vielen Anfechtungen, wahrscheinlich gleich nach dem Tode des letzten Vertheidigers, Probus (283), mußten auch die südlichen Theile für immer den Alemannen überlassen werden. Die letzte römische Steinschrift in diesen Gegenden ist aus den Zeiten des Kaisers Gallienus (v. Memminger Würt. Jahrb. 1835. 1. 36.). Die classische Stelle, auf welcher der Name Agri decumates beruht, ist Tacit. Germ. 29., wo es noch sehr zweifelhaft ist, ob „qui decumates agros exercent" nicht zu übersetzen sey: „welche als zehntpflichtige Männer das Land bebauen." Hauptschriften: Leichtlen Forschungen u. s. w. Heft 1. u. 4. Freib. 1818 u. 25. Creuzer, zur Gesch. altröm. Cultur am Oberrhein und Neckar. Lpz. und Darmst. 1833. [P.]

Agriădae (Ἀγριάδαι), att. Demos der Phyle Hippotheontis, Bekk. Anecd. p. 348. 24. [P.]

Agriānes, 1) ein thracisch-macedonisches Volk an den Quellen des Strymon, Str. 331., roh und kriegerisch, treffliche Bogenschützen, Thuc. II, 56. Liv. XXXIII, 18. u. a. Steph. Byz. — 2) s. Erigon. [P.]

Agriania (Ἀγριανία), nach Hesychios ein Todtenfest bei den Argeiern, und Wettkämpfe bei den Thebäern. Der erste Theil der Nachricht könnte uns wohl berechtigen, an die Agrania zu denken. [M.]

Agrianŏme, Gattin des Leodacus, Mutter des Argonauten Oileus. Hyg. F. 14. [H.]

Agriaspae, ein Volk in Drangiana (s. d.) bei Curt. VII, 33., bei Arr. E. A. III, 27. Ἀριασπαί, s. Ariaspe. [P.]

Agricŏla (Gnaeus Julius), Schwiegervater des Geschichtschreibers Tacitus, der das ruhmvolle Andenken desselben durch das Denkmal einer trefflichen Biographie verewigte. Agricola stammte aus der Colonie Forum Julii (Frejus in der Provence) und war der Sohn des Julius Gräcinus, der auf Befehl des Caligula hingerichtet wurde, „quod melior vir esset, quam esse quemquam tyranno expediret." Sen. de benef. II, 21. cf. ep. 29. Unter den Augen seiner trefflichen Mutter Julia Procilla erhielt er in Massilia wissenschaftliche Bildung, machte im J. 812 d. St. unter Sueton. Paullinus in Britannien seinen ersten Feldzug und bemühte sich, auf dem Schauplatze seiner künftigen Thätigkeit die Erfahrung zu sammeln, die ihm nachher daselbst einen glänzenden und dauernden Ruf erwarb (Tac. Agr. 4. 5.). Nach seiner Rückkehr nach Rom im J. 815 verheirathete er sich mit einer vornehmen Römerin, und trat als Bewerber um Staatsämter auf. Er wurde Quästor in Asien, 818 Volkstribun, 820 Prätor, 821 gab ihm Galba den Auftrag, die vielfach beraubten Tempelschätze (cf. Ann. XV, 45. Suet. Nero 32.) zu untersuchen (Agr. 6.). Als Vespasian 822 zum Kaiser ausgerufen wurde, trat Agricola sogleich auf seine Seite, warb Truppen für ihn, erhielt als Legat 823 den Befehl über die zwanzigste Legion in Britannien, und erwarb sich durch seine Tapferkeit einen Namen, der ihm bei seiner Bescheidenheit nicht beneidet wurde (Agr. 7. 8.), so daß ihn Vespasian nach seiner Rückkehr von dem Legatenposten unter die Patrizier aufnahm und ihm im J. 827 die wichtige Verwaltung der Provinz Aquitanien anvertraute. Nicht

volle drei Jahre hatte er diese Stelle versehen, als er im J. 830 Consul suffectus wurde. In demselben Jahre verlobte er seine Tochter an Tacitus und vermählte sie ihm nach dem Consulat. Gleich darauf erhielt er die Statthalterschaft von Britannien, wozu noch das Pontificat kam (Agr. 9.). Bei seiner Ankunft in Britannien in der Mitte des Sommers 831 hatte das Heer schon auf Ruhe für dieses Jahr gerechnet, allein er rief es sogleich wieder ins Feld, rückte in das Gebiet der Ordovicen (im westl. England, wo jetzt Mongomery, Merioneth, Cärnarvon, Flint, Denbigh liegen), die ein römisches Reitergeschwader überfallen hatten, und hieb fast alles Volk nieder. Mit dem Schrecken seines Namens vor sich her setzte er auf die Insel Mona (Angelsea) über, deren Besitz einer seiner Vorgänger aufgegeben hatte. Die Schnelligkeit und Kühnheit seines Angriffs machten ihn zum Herrn der Insel (Agr. 18.); in den zwei folgenden Feldzügen dehnte er die Gränze seiner Provinz bis zum Fluß Taus (Tay) aus; den vierten Sommer wendete er dazu an, durch eine Linie von Thürmen und Schanzen zwischen den einander sehr nahe gelegenen Meerbusen Clota und Bodotria (Firth of Clyde und Firth of Forth) das röm. Britannien gegen die Einfälle der wilden Caledonier zu schützen (Agr. 22. 23.). Aber ruhmvoller noch als seine Eroberungen war die Ordnung, die er inzwischen mit Milde und Gerechtigkeit in allen Zweigen der Verwaltung eingeführt hatte. Einen Ersatz für die verlorne Freiheit suchte er den Britten durch Verbreitung römischer Cultur zu verschaffen, und schon im zweiten Jahre seines Amtes krönte der glücklichste Erfolg seine Bemühungen (Agr. 19. 21.). Nach diesen Fortschritten richtete er sein Augenmerk auf das unbekannte Hibernien, über welches ein vertriebener irischer Häuptling, der im römischen Lager Schutz gesucht hatte, ihm nähere Nachrichten mittheilte. Doch begnügte er sich damit, vorerst nur die Anstalten zu einer Landung zu treffen, da er in den nördlichen Bewohnern Schottlands noch gefährliche Feinde hatte. In einer Schlacht am Fuße des Gebirges, welches jetzt Grampian genannt wird, brachte er zwar diesen eine bedeutende Niederlage bei; die vorgerückte Jahrszeit hinderte ihn aber, den Rest in seinen letzten Schlupfwinkeln aufzusuchen, 837 (Agr. 24-39.). Die Siegesnachrichten erregten Domitians Eifersucht; es war ihm unerträglich, daß der Name eines Privatmannes den des Fürsten verdunkeln sollte, der kurz vorher einen Triumph über nicht besiegte Feinde gefeiert hatte. Agricola erhielt die Ehrenzeichen eines Triumphs und einen Nachfolger. Nach seiner Rückkehr nach Italien im J. 838 zog er sich ganz in Stille und Muße zurück, Alles vermeidend, was Domitians Argwohn hätte steigern können (Agr. 40.). Auch als er im J. 843 um das Proconsulat von Asien und Africa losen sollte, hielt er es für klüger, in seiner Zurückgezogenheit zu bleiben (Agr. 42.), aus der ihn Domitian um so weniger reißen wollte, je lauter die Wünsche des Volkes sich aussprachen, ihn in Thätigkeit zu sehen, um für das auf mehren Seiten bedrängte Reich wenigstens Einen Heerführer zu haben, bei dem man auf Sieg hoffen durfte (Agr. 41.). Wegen dieses Grolles, den Domitian gegen alle wackere und verdiente Männer hegte, war wohl die Sage nicht ungegründet, daß dessen Gift im J. 846 d. St. den Agricola in seinem 54sten Jahre tödtete (Agr. 43 f. Cass. Dio LXVI, 20.). [K.]

Agricultura, s. Oeconomia.

Agrigentum (ἡ Ἀκράγας — αντος), Stadt auf der Südküste Siciliens, auf einer hohen und breiten Terrasse zwischen dem Fluß Hypsas (j. Fiume Drago) und Acragas (Fiume di S. Biago), dorische Colonie der Rhodier zunächst aus Gela 582, später mit jonischen Ansiedlern vermischt, in ihrer Blüthezeit bis zu ihrer gräßlichen Zerstörung durch die Carthager 405 eine der herrlichsten Städte der alten Welt (s. schon Pind. Pyth. XII, 1 ff.), reich durch Handel und Getreide, Oel und Wein. Berühmte Pferdezucht (Virg. Aen. III, 704.). Die Bewohner entfernten

sich früh von der dorischen Sitteneinfalt; Prachtliebe und Ueppigkeit, aber auch Kunstsinn, Hospitalität und Jovialität waren Hauptzüge der Agrigenter. Geburtsstadt des Empedocles. Unter mehreren Tyrannen nennt die Geschichte mit Abscheu den Phalaris (566–534), ruhmvoll den Theron (488–472) s. d. Nach jener Zerstörung erreichte Agrigentum nie wieder den vorigen Glanz, und kam nach manchen tragischen Schicksalen im J. 210 in den bleibenden Besitz der Römer. Diese vermehrten die Bevölkerung mit Siciliern u. A., so daß sich jene in Alt- und Neubürger theilte, 197 (Cic. Verr. II, 50.). In den Zeiten der Freiheit herrschte Censusverfassung mit democratischen Elementen, aber mit Beibehaltung alt-dorischer Formen. Auf Münzen gewöhnlich die Krabbe (Lindus). — Hauptstellen: Polyb. IX, 27. Diod. Sic. XI, 25. XIII, 81 ff. Str. 266. 272. 275. — Ueberreste colossaler Bauwerke in dem massenhaften altdorischen Stil, des Olympieion (gänzlich im Trümmern) mit den Gigantenfiguren s. Klenze T. des olymp. Jupiters. Stuttg. 1821., des sog. T. des Hercules, der Juno; am besten erhalten der fälschl. sog. T. der Concordia. — Das j. Girgenti liegt gegen N.W. auf einer Höhe. [P.]

Agrilium (Agrillum Tab. Peut.), Stadt in Bithynien, am Olympus, Ptol. [P.]

Agrimensores. Das eigenthümliche agrarische Recht der Römer hatte die Feldscheidekunst zu einem wichtigen Gegenstande gemacht. Sie wurde ausgeübt durch die agrimensores, deren Geschäft ein doppeltes war: 1) ein mathematisches, betreffend die Vermessung und Theilung von Feldmarken, deren Assignation beschlossen war (s. unter ager Nr. 3.). Vermessung und Katastrirung von formlosen Ländereien für den Staat, gewöhnliche Feldmessung für den Eigenthümer, Erhaltung und Entdeckung der Gränzen der assignirten fundi, ihre Bezeichnung auf dem formlosen Lande, und die Kunst, mit Hülfe der Grundrisse und eigenthümlicher Zeichen jede unrechtmäßige Veränderung der Gränzen zu entdecken; 2) ein juristisches: sie mußten nemlich auch von dem Gränzrecht und den bei ländlichem Eigenthum vorfallenden Controversen unterrichtet sein, bei deren Entscheidung sie theils als Richter, theils als Kunstverständige thätig waren. Sie bildeten im sinkenden Reich einen zahlreichen und angesehenen Stand, ihre Mühe wurde vom Staate sehr reichlich belohnt; sie hatten förmlich eingerichtete Schulen (wie die Rechtsgelehrten), die Lehrer hatten den Titel spectabiles, die Studirenden clarissimi. Der Schriften über ihre Kunst gab es eine große Menge, von denen, vielleicht um die Zeit der Theodosianischen Gesetzgebung, eine weitläufige Sammlung gemacht wurde (die Pandekten der Agrimensoren, die man von den Lehrstühlen erklärte), ebenfalls theils mathematischen, theils juristischen Inhalts. Von dieser Sammlung ist blos ein Auszug auf uns gekommen, dessen Entstehung unbekannt ist; nur die rohe Unwissenheit der Zeit ist sichtbar in jedem Theile desselben. Man findet darin unter Andern Abhandlungen und Fragmente von Siculus Flaccus, Julius Frontinus, Hygenus (Hyginus), Aggenus Urbicus, Vegoja: das bunteste Gemisch aus allen Zeiten des römischen Namens; die alte Aruspicin und Religion und das Christenthum; Plebiscite und Titel aus dem Theodosianischen Gesetzbuch und den Pandekten; uraltes Latein und das beginnende Italienische des siebenten Jahrhunderts. Trotz diesem mannigfachen Interesse sind diese Schriften die am meisten vernachläßigten der römischen Literatur, und noch immer ein verschlossenes Räthselbuch, worin man nur die einzelnen abgesondert verständlichen Stellen beachtet. Ausgaben davon besorgten Turnebus 1554, Rigaltius 1614 und Goesius 1674. Vgl. Niebuhr röm. Gesch. 1ste Ausg. Thl. 2. S. 532 ff. [K.]

Agrinium, Stadt in Aetolien, früher zu Acarnanien gehörig, vielleicht j. Dogrini an der Quelle des Thermissus (Kruse). Polyb. V, 7. Diod. Sic. XIX, 67 f. [P.]

Agriŏdos, einer der Hunde Actäons, Ovid Met. III, 224. Hyg. F. 187. [H.]

Agrionia (Ἀγριώνια), ein Fest des Dionysos Agrionios, welches zu Orchomenos in Böotien wie es scheint nur von Frauen und den Priestern des Dionysos während der Nacht begangen wurde (Plut. quaestion. Roman. 102.). Es bestand darin, daß die Frauen lange Zeit den Dionysos als einen Entflohenen suchten, dann einander zuriefen, er wäre zu den Musen geflohen und hielte sich dort verborgen. Darauf bereiteten sie ein Gastmahl, und, wenn sie dieses genossen hatten, unterhielten sie sich mit Lösen von Räthseln. Bei diesem Feste fand noch ein eigenthümlicher Gebrauch mit Jungfrauen statt, die aus dem Geschlecht der Minyer stammten. Diese Jungfrauen, welche sich wahrscheinlich bei dem Tempel des Dionysos versammelt hatten, flohen, der Priester verfolgte sie mit einem Schwerte und durfte die tödten, welche er erreichte. Ob diese Tödtung gleich absichtlich scheint vermieden worden zu sein, kam sie doch noch zur Zeit des Plutarchos vor (Plut. quaestion. Graec. §. 38.). Doch da dieser Priester, welcher die Jungfrau getödtet hatte, von einer Krankheit befallen wurde und verschiedene Unglücksfälle die Minyer befielen, so wurde dem Geschlecht des Priesters das Priesterthum entzogen. Die fliehenden Jungfrauen, oder jener ganze Stamm der Frauen hießen, wenn anders die Lesart richtig ist, αἰόλαιαι, was für ὀλοαί stehen soll, die Männer dagegen ψολοεῖς, wenigstens möchte ich so accentuiren und es von ψολοεύς ableiten, nicht von ψολόεις, da es dann ja heißen müßte ψολόεντες. Ersteres heißt die Verderberinnen, letzteres die Trauernden. Name und Gebrauch wird davon abgeleitet, daß die Töchter des Minyas, welche lange der bacchischen Wuth widerstanden hatten, endlich in dieselbe verfielen und von heftiger Begierde nach Menschenfleisch ergriffen wurden. Sie warfen deshalb das Loos über ihre eigenen Kinder, und dieses traf den Sohn der Leukippe, Hippasos, den sie schlachteten und verzehrten und davon den Namen der Verderberinnen, ihre Männer aber den der Trauernden erhielten. Siehe über diese und ähnliche Sagen, welche sich an die Minyer anknüpfen, Ottfr. Müllers Minyer S. 166 ff. Höckh's Kreta III, p. 187. [M.]

Agriŏpe (Ἀγριόπη), nach Hermesianax bei Athen. XIII, p. 597 Gemahlin des Orpheus, die sonst Euridice heißt. [H.]

Agrippa Menenius, s. Menenia gens.

Agrippa (M. Vipsanius, n. And. Vipstanus), wurde im Jahr 691 d. St., 63 v. Chr. in unberühmter Familie geboren (Tac. Ann. I, 3. Vellej. II, 96. 127.). Sein Vater wird Lucius genannt (Orelli Inscr. 34.); die Ursache des Zunamens Agrippa s. Plin. VII, 6. Gell. XVI, 16, 1. Quint. Inst. I, 5. Serv. ad Aen. VIII, 682. — Mit Octavian von Jugend auf sehr vertraut, genoß er gemeinschaftliche Ausbildung (Nep. Attic. 12. Nicol. Damascen. π. τ. Καίσαρος ἀγωγ. ed. Orelli c. 7. p. 95), und war mit auf der gelehrten Schule in Apollonia, als jener 710 d. St. die Nachricht von der Ermordung Cäsars erhielt. Er war einer von denen, die Octavian bestimmten, die ihm von mehren Legionen Cäsars angebotenen Dienste anzunehmen und sich nach Rom zu begeben (Vellej. II, 59.), und folgte ihm dahin. Seine politische Laufbahn begann er, so viel bekannt ist, mit der Anklage des Cassius als Cäsars Mörder, 711 d. St. (Plut. Brut. 27. cf. Vellej. II, 69.); den Grund zu seinem Kriegsruhme (cf. Hor. Od. I, 6.) legte er im perusinischen Kriege im J. 715, in dem er schon einen Theil des Heeres befehligte (App. b. c. V, 31. 32. 35. 50.). Nach Beendigung des Krieges erhielt Agrippa als erstes Staatsamt die Prätur (Cass. Dio XLVIII, 20.). Bevor noch sein Amtsjahr zu Ende war, mußte er mit den übrigen Prätoren und Consuln, nachdem Octavian und Antonius mit Pompejus Frieden geschlossen hatten, die Stelle niederlegen (Cass. Dio XLVIII, 32.). Der eigentliche Grund

ist unbekannt. Dafür erhielt er gleich darauf, wahrscheinlich zu Anfang des Jahres 715, den Auftrag, einen Aufstand in Gallien zu unterdrücken, ging als der zweite Römer mit einem Heere über den Rhein (Cass. Dio XLVIII, 49.) und verpflanzte die Ubier auf ihren Wunsch auf das andere Ufer (Str. IV, 3. cf. Tac. Ann. XII, 27.). Eroberungen in Germanien werden nicht erwähnt; desto glücklicher war er nachher in Gallia Aquitania. Die Nachricht seiner glücklichen Thaten trug viel dazu bei, dem wieder durch S. Pompejus bedrängten Octavian neuen Muth einzuflößen (App. b. c. V, 92. cf. Eutrop. VII, 5.). Octavian ließ ihn zum Consul ernennen, rief ihn zurück, um ihm die Führung des Krieges gegen Pompejus zu übergeben, und bot ihm einen Triumph an, den er aber ausschlug, weil er ihn bei der mißlichen Lage seines Gönners für unpassend hielt, 717 d. St. (Cass. Dio XLVIII, 49.). Die Flotte Octavians war durch Stürme vernichtet, Agrippa sollte eine neue bauen. Mit Eifer erfüllte er, der, wie Vellej. II, 79. sagt, nie Etwas von Zögerung blicken ließ und mit dem Entschlusse die That verband, diesen Auftrag, übte die Mannschaft ein und brachte es bald dahin, daß Soldaten und Ruderknechte den Kriegs- und Seedienst mit der genauesten Pünktlichkeit vollzogen. Vellej. a. a. O. Serv. ad Virg. Aen. VIII, 682. Um einen passenden Sammelplatz für die Schiffe an der Küste Italiens zu finden, unternahm er zugleich den Bau des Portus Julius (s. d.) bei Bajä. Cass. Dio XLVIII, 49 f. Gleich in der ersten, hartnäckigen Seeschlacht zwischen Mylä und Lipara im J. 718 fügte Agrippa, wiewohl nicht ohne eigenen Verlust, der feindlichen Flotte bedeutenden Schaden zu und brachte sie zum Weichen. Der Sieg war jedoch nicht entscheidend. App. b. c. V, 105-108. Oros. VI, 18. Cass. Dio XLIX, 3. Nicht lange darauf erfocht Agrippa einen zweiten bedeutendern Sieg bei Naulochus, an dessen Ruhm der anwesende Octavian die geringsten Ansprüche hatte. App. V, 119 f. Cass. Dio XLIX, 9. 10. Vellej. II, 79. Suet. Oct. 16. Zur Belohnung erhielt Agrippa die corona rostrata. Serv. ad Aen. VIII, 684. Vellej. II, 81. Liv. CXXIX. Cass. Dio XLIX, 14. Nachdem im J. 719 Agrippa dem Octavian in den illyrischen Krieg gefolgt war (App. de reb. Illyr. c. 20.) und im J. 720 zuerst selbstständig, dann in Verbindung mit Octavian gegen die Dalmatier gekämpft hatte (Cass. Dio XLIX, 38.), übernahm er 721 die Aedilität, die wegen des Aufwandes, der mit dem Amte verbunden war, und seitdem die Stimme des Volkes keine Bedeutung mehr hatte, wenig gesucht war. Wie durch viele und verschiedenartige Spiele und große Freigebigkeit, so war seine Amtsverwaltung besonders durch seine Wasserbauten ausgezeichnet, durch die Ausbesserung alter Wasserleitungen, die Anlegung einer neuen, der Aqua Julia, und durch die Reinigung der Cloaken, wozu er das überflüssige und gebrauchte Wasser der Aquäducte verwendete (Plin. XXXI, 24. XXXVI, 24, 3. 9. Cass. Dio XLIX, 43. Str. V, 3. Frontin. de aquaeductibus 9. p. 37 ff. ed. Poleni. Patav. 1722.). Vgl. Wieland zu Hor. Satir. II, 3. Mittlerweile hatten die Verhältnisse zwischen Octavian und Antonius sich so gestaltet, daß beide im J. 722 sich offen zum Kriege rüsteten. Zu Anfang des Frühlings 723 ging Agrippa in See; hauptsächlich seiner Thätigkeit während des ganzen Kampfes und seiner Leitung der Entscheidungsschlacht bei Actium (2. Sept. 723 d. St., 31 v. Chr.) verdankte Octavian den Sieg. Vellej. II, 85. Cass. Dio L, 11. 13. 14. 32 ff. LI, 1. Plut. Ant. 66 ff. Serv. ad Aen. VIII, 682. Oros. VI, 19. — Agrippa wurde nun mit unbegränzter Vollmacht nach Italien geschickt, dessen Verwaltung Mäcenas bei der üblen Stimmung, die unter den entlassenen Veteranen herrschte, nicht gewachsen schien, während Octavian selbst die weitere Verfolgung des Antonius übernehmen wollte (Cass. Dio LI, 3. 4.). Nach der Rückkehr Octavians im J. 725 erhielt Agrippa außer andern Belohnungen die

eigenthümliche Auszeichnung einer meergrünen Flagge (vexillum caeruleum). Cass. Dio LI, 21. cf. Suet. Oct. 25. Bald darauf soll nach Cass. Dio LII, 1. August mit seinen beiden Freunden Agrippa und Mäcenas sich darüber berathen haben, ob er die Regierung an den Senat und das Volk zurückgeben solle; Agrippa habe dafür, Mäcenas dagegen gesprochen. Beide läßt Dio lange Reden halten, in denen sie ihre Ansichten auseinandersetzen (LII, 2-13. und 14-40.). Auf diesen Beweis hin wird gewöhnlich Agrippa für einen Republikaner gehalten. Eine gründliche Widerlegung dieser Ansicht gibt Frandsen in der unten anzuführenden Schrift S. 11 ff. Dieser hält beide Reden für ein rhetorisches Kunstwerk des Dio, worin er seine eigene politische Gesinnung niedergelegt habe, und erkennt in ihnen nur eine Nachahmung von Herodot III, 80-83. In der That zeigt sich Agrippa in allen seinen Handlungen als Anhänger und Beförderer der Monarchie, so daß Vellej. II, 79. mit Recht von ihm sagt, er habe Gehorsam nur gegen Einen gekannt, allen Uebrigen zu befehlen gewünscht. Würde er irgendwie das Streben Augusts, der wenig ohne ihn vermochte, gemißbilligt haben, so hätte er, der als Krieger bewundert und als Bürger geliebt war, gewiß auf leichte Weise jenem gewaltige Hindernisse in den Weg legen können. August fühlte dieses selbst, und obwohl er sich vor einer Opposition Agrippa's zum Besten der Republik gesichert halten mochte, so scheint er doch gefürchtet zu haben, Agrippa könnte ihm als Nebenbuhler um das Principat höchst gefährlich werden. Er suchte sich daher seine Anhänglichkeit durch Ertheilung vielfacher Ehren zu erhalten; ernannte ihn noch in demselben Jahre, 725, zum Amtsgenossen in der Censur (Cass. Dio LII, 42.), und, was eine besondere Ehre war, zweimal nach einander, im J. 726, 727, zum Amtsgenossen im Consulat mit gleichen Rechten (Tac. Ann. I, 3. Vellej. II, 30. Dio LIII, 1.) und vermählte seine Schwestertochter Marcella mit ihm. Cass. Dio LIII, 1. Plut. Anton. 87. (Ob Tod oder Scheidung die Ehe des Agrippa mit Pomponia, einer Tochter des Atticus, Corn. Nep. Att. 12., aufgelöst hat, ist nicht bekannt). Nach Beendigung des dritten Consulats blieb Agrippa einige Jahre zwar ohne öffentliches Amt, aber gewiß nicht ohne den größten Einfluß auf Augusts Regierung. Aus dieser Zeit seiner scheinbaren Zurückgezogenheit stammen mehre durch Großartigkeit und Kunst ausgezeichnete Bauten; so verschönerte er im J. 728 die zur Haltung von Tributcomitien auf dem Marsfelde bestimmte Septa, und nannte sie August zu Ehren Septa Julia (Cass. Dio LIII, 23.), erbaute im J. 729 den Porticus Neptuni (Cass. Dio LIII, 27.), auch P. Argonautarum genannt (Mart. II, 14. III, 20. XI, 1.) von dem den Argonautenzug vorstellenden Gemälde, das den Porticus zierte; ferner errichtete er Thermen und legte Gärten um dieselben an (Cass. Dio LIII, 27. Plin. XXXVI, 64.) und vollendet in demselben Jahre das bedeutendste seiner Werke, das Pantheon (Cass. Dio LIII, 27.); wahrscheinlich trug er auch in dieser Zeit, in der er künstlerisch so thätig war, in einer „oratio magnifica et maximo civium digna" (Plin. XXXV, 9.) darauf an, daß die Römer ihre Gemälde und Statuen, statt in den Villen einzuschließen, öffentlich ausstellen sollten. — Das freundschaftliche Verhältniß, das inzwischen immer noch zwischen August und Agrippa bestanden hatte, wie aus Cass. D. a. a. O. hervorgeht, wurde durch Augusts Schwiegersohn und Agrippa's Schwager, Marcellus, auf einige Zeit gestört. Um Reibungen zwischen diesem und Agrippa zu verhindern, entfernte August den Agrippa, indem er ihm die Verwaltung Syriens übertrug. Agrippa übrigens schickte nur seine Legaten dahin, während er selbst seinen Aufenthalt auf Lesbos nahm, 731 d. St. (Cass. Dio LIII, 32. cf. Vellej. II, 93. Suet. Oct. 66. Tib. 10. Joseph. Antiq. Jud. XV, 10.). Nur kurze Zeit jedoch dauerte die Verbannung; Marcellus starb und August, dieser Stütze beraubt, mochte es der eigenen Sicherheit wegen für rathsam halten, durch Theilung der Macht

die frühere Familiarität mit Agrippa wieder herzustellen, und, wozu Mäcenas rieth, durch die Vermählung Agrippa's mit Julia, der Wittwe des Marcellus, zu befestigen. Die nächste Veranlassung der Zurückberufung waren Unruhen, die im J. 733 bei der Consulwahl in Rom entstanden waren. Um derlei Regungen unterdrückt zu halten, glaubte August die Stadt nicht ohne einen kräftigen Präfekten lassen zu dürfen. Der Tauglichste war natürlich Agrippa. Dieser folgte dem Rufe, versöhnt und treu seinem Wahlspruche (bei Seneca ep. 94.). Durch die große Gewalt, die ihm August einräumte, ward er gleichsam Mitregent, und durch die Verbindung mit Julia, der Marcella weichen mußte (Plut. Ant. 87. Suet. Oct. 63. Vellej. II, 93.) präsumtiver Nachfolger (Caff. Dio LIV, 6. Tac. Ann. I, 3. Hist. I, 15.). Seine Verwaltung der Präfectur, die Rom in Ordnung erhielt, wurde im Jahr 734 unterbrochen durch einen Feldzug gegen Gallien, das durch innere Kriege und Einfälle der Germanen beunruhigt wurde. Hier war er jedoch nicht blos kriegerisch thätig, sondern verherrlichte seinen Aufenthalt auch durch bedeutende Kunstwerke. In diese Zeit seines zweiten Aufenthalts in Gallien fällt nemlich ohne Zweifel die Errichtung des schönen Aquäductes, der das Wasser sieben Stunden weit nach Nemausus (Nismes) führte, und öffentlicher Bäder in dieser Stadt; ferner die Anlegung von vier Heerstraßen von Lugdunum (Lyon) aus. Str. IV, 6. Von Gallien aus wendete er sich nach Hispanien, um die Cantabrer, die sich empört hatten und sich nun mit dem Muthe der Verzweiflung vertheidigten, nach großer Anstrengung zu vernichten. Caff. Dio LIV, 11. Hor. Epist. I, 12, 26. Den angebotenen Triumph lehnte Agrippa, wie Dio meint, aus Bescheidenheit wieder ab; dafür soll ihn nach Frandsen p. 214 damals die corona muralis, mit der er auf Münzen erscheint, gleichsam als ein Ornamentum triumphale terrestre zuerkannt worden sein. Nach Beendigung des Krieges im J. 735 übernahm Agrippa wieder die Stadtpräfectur, und erfreute die Römer noch in demselben Jahre durch Anlegung einer neuen Wasserleitung, der Aqua Virgo, und eines Canals und großen Teiches bei seinen Thermen für kalte Bäder. Frontin. 10. p. 44 ff. cf. Caff. Dio a. a. O. — Bei der Wichtigkeit, die für August dem Senate gegenüber die tribunicia potestas hatte, ist es leicht begreiflich, warum er, als ihm im J. 736 die Obergewalt auf neue fünf Jahre verlängert wurde, den Gehülfen seiner Regierung auch darin sich gleich setzte, daß er ihm das Volkstribunat ebenfalls auf fünf Jahre übertrug (Caff. Dio LIV, 12. Tac. Ann. III, 56. Vellej. II, 90.). Trotz der Heiligkeit und Unverletzlichkeit, die diese Würde verlieh, blieben die beiden Herrscher doch nicht gegen wiederholte Mordversuche einzelner, über die Tyrannis Mißvergnügten gesichert (Caff. Dio LIV, 15.). August adoptirte deswegen seine beiden Enkel, Agrippa's Söhne, Cajus und Julius, und erklärte sie öffentlich als seine Nachfolger, in der Hoffnung, dadurch von der Zwecklosigkeit seiner und Agrippa's Ermordung zu überzeugen (Caff. Dio LIV, 18. cf. Tac. Ann. I, 3. Suet. Oct. 64. Vellej. II, 96.). Ueberdieß entfernte er sich selbst nach Gallien, während Agrippa, nachdem er zuvor noch im J. 737 in das immer noch einflußreiche Priestercollegium der Quindecemvirn aufgenommen worden, nach Syrien gesandt wurde im J. 738. Caff. Dio LIV, 19. Vgl. Frandsen p. 80. Von diesem Aufenthalte Agrippa's im Oriente ist nur seine höchst ehrenvolle Aufnahme bei den Juden und eine Expedition nach dem Bosporus bekannt. Jene wurde ihm durch König Herodes zu Theil, der sich schon früher angelegentlich um seine Freundschaft bemüht hatte, und dafür viele Wünsche erfüllt bekam (Joseph. Antiq. XVI, 2.); diese unternahm Agrippa, um die Unruhen zu unterdrücken, die in Folge der Usurpation eines Scribonius, eines vorgeblichen Enkels von Mithridates d. Gr., entstanden waren. Er erreichte bald seinen Zweck und bekam überdieß einige Fahnen zurück, die die Römer zu Mithridates Zeit verloren

Digitized by Google

hatten. Im Rom wurde ihm zu Ehren deswegen ein Dankfest angestellt, den zuerkannten Triumph verschmähte er abermals. Cass. Dio LIV, 24. Dros. VI, 21. — Nach seiner Rückkehr im J. 741 wurde ihm die tribunicische Gewalt auf fünf Jahre verlängert; kurz nachher verließ er wieder die Hauptstadt, wegen eines Aufstandes in Pannonien. Die Furcht vor der Annäherung des Kriegshelden brachte das Volk zur Ruhe, das, sobald es Agrippa's Tod erfahren hatte, aufs Neue sich empörte (Cass. Dio LIV, 28. 31. Dros. VI, 21.). Derselbe erkrankte nemlich (cf. Plin. XXIII, 27.) auf seiner Rückreise in Campanien und starb, bevor ihn der herbeieilende August noch einmal gesehen hatte, im 51sten Jahre, im März 742. Cass. Dio LIV, 28. Mit ihm verlor, wie Dio LIV, 29. sagt, seine Zeit offenbar den besten Mann, der sein Verhältniß zu August für diesen und das Gemeinwesen zum Besten benützte, und daher vom Volke wie vom Fürsten geliebt war. Frei geblieben von den Lastern der römischen Großen war er (s. Sen. ep. 94.) von allen denen, welche durch die Bürgerkriege berühmt und mächtig geworden, der Einzige, der es zum Heil des Staates wurde. — August, der fortan schmerzlich seinen Vertrauten vermißte (cf. Sen. de benef. VI, 32.), ließ den Leichnam nach Rom führen, auf dem Markte aufstellen und ihn, nachdem er selbst eine Leichenrede gehalten, in seinem Mausoleum beisetzen. Cass. Dio LIV, 28. Außer andern Leichenfeierlichkeiten wurden auch Fechterkämpfe angestellt, die in der Folge wiederholt wurden (Cass. Dio LIV, 29.). Nach einer Ergänzung auf der zweiten Tafel des Ancyran. Monuments durch Chishull soll Agrippa sogar vergöttert worden sein. — Von Agrippa's Kindern ist es Vipsania, eine Tochter erster Ehe, allein, die nicht unglücklich endete (Tac. Ann. III, 19.). Von den übrigen, die die verworfene Julia geboren, räumte Livia ihrem Tiber zulieb die beiden Söhne Lucius und Cajus noch zu Augusts Lebzeiten kurz nach einander, 755, 756, aus dem Wege; der dritte Agrippa Posthumus wurde gleich nach Augusts Tode im Exil getödtet (Tac. Ann. I, 6.); Julia, gleich ausschweifend (Tac. Ann. III, 24.) wie die Mutter, starb nach zwanzigjähriger Verbannung (Tac. Ann. IV, 71.), vielleicht auch den Hungertod, wie ihre Schwester, die bessere Agrippina (Tac. Ann. VI, 25.). — Die Hauptquelle, Agrippa's Selbstbiographie, ist verloren; es wird blos eine einzige Thatsache aus ihr von Philargyrius ad Virg. Georg. II, 161. angeführt. Auch andere schriftstellerische Arbeiten sind nicht auf uns gekommen; so die von Frontin benützte Schrift de aquis und die nach Frandsen zunächst nur für das geheime Staatsarchiv in strategisch-politischer Absicht ausgearbeiteten geographischen Forschungen, von denen nur wenige Fragmente bei Plinius sich finden, gesammelt von Frandsen, p. 196 ff. Gewiß war Agrippa der von Augustus angeordneten, und durch Zenodorus, Theodotus und Polycletus ausgeführten Vermessung des römischen Reiches nicht fremd, Aethic. Cosmogr. init. Wäre die Vermuthung Mannerts richtig, so hätten wir von dem geographischen Gemälde, das nach jenen Forschungen die Länder der damals bekannten Welt darstellte, und in der von Agrippa's Schwester Pola begonnenen und von August nach dem Jahre 747 vollendeten Säulenhalle die Wände zierte (Cass. Dio LV, 8. Plin. III, 3.), in der Tabula Peutingeriana eine im Laufe der Zeit berichtigte und erweiterte Copie. — S. Frandsen M. Vipsanius Agrippa, eine historische Untersuchung über dessen Leben und Wirken. Altona 1836. [K.]

Agrippa Postumus, ein nachgeborner Sohn des Vorigen. Nach dem Tode seiner beiden Brüder wurde auch er, ungebildet zwar und auf Körperstärke thöricht trotzend, doch keines Verbrechens schuldig, durch Livia's Ränke von seinem Großvater August, der ihn früher adoptirt hatte, auf die Insel Planasia verbannt im J. 760 d. St. Tac. Ann. I, 3. cf. Cass. Dio LIV, 29. LV, 32. Suet. Oct. 65. Vellej. II, 112. August hatte kurz vor seinem Tode ihn ohne Wissen der Livia noch besucht und

die Hoffnung, aus dem Exil zurückgerufen zu werden, in ihm erweckt. Livia ward davon unterrichtet und Agrippa, damit alle Gefahr für Tiber beseitigt würde, gleich nach Tibers Regierungsantritt ermordet, 767 d. St., 14 n. Chr. Tac. Ann. I, 6. Caff. Dio LVII, 3. Suet. Tib. 22. — Im J. 770 d. St. trat ein Pseudo-Agrippa auf, ein früherer Sklave Agrippa's Post., Clemens genannt. Er hatte bereits ziemlich bedeutenden Anhang, als Tiber durch List ihn in seine Gewalt bekam und tödten ließ. Tac. Ann. II, 39 f. Caff. Dio LVII, 16. Suet. Tib. 25. [K.]

Agrippa I. und **II.**, jüdische Könige, s. Herodes Agrippa.

Agrippina, 1) s. Vipsania. — 2) Tochter des M. Vipsan. Agrippa mit Julia, Augusts Tochter. Dem wackern Germanicus vermählt, zeichnete sie sich rühmlich vor ihrer ausschweifenden Schwester, der jüngern Julia, aus, und wendete durch Sittsamkeit und Liebe zu ihrem Gemahl ihr sonst ungezähmtes Gemüth zum Guten. Tac. Ann. I, 33. Eine muthige Gefährtin (Tac. I, 69.) ihres Gatten auf seinen Feldzügen war sie mit im Oriente, als hier Gift den frühzeitigen Tod des Germanicus herbeiführte, 772 d. St. Tac. II, 69 ff. Nach Rache dürstend, kehrte sie mit der Asche des Gemordeten nach Italien zurück. Gegen die letzten Bitten desselben, die Gewaltigen nicht zu reizen, strebte sie, die gegen die Leidenschaften der Männer die Schwächen der Weiber abgelegt (Tac. VI, 25.), für die Söhne nach der Herrschaft. Der alten Livia und dem Tiber verhaßt, und von dem gleichfalls nach der Herrschaft lüsternen Sejan noch mehr verdächtigt, wurde sie zuletzt im J. 783 d. St. nach der Insel Pandataria verbannt, wo sie den Hungertod starb im J. 786. Tacitus läßt unentschieden, ob freiwillig oder weil Nahrung ihr verweigert wurde. Tac. IV, 12. V, 3. 5. XIV, 63. VI, 25. cf. Suet. Tib. 53., der von schändlichen Mißhandlungen spricht. Caff. Dio LVIII, 22. Sie hatte neun Kinder geboren, drei waren ganz früh gestorben, Nero und Drusus wurden ausgehungert, Caj. Caligula kam zur Regierung; von den drei Töchtern, Agrippina, Drusilla, Julia oder Livilla, ist die erste durch ihre Lasterhaftigkeit und ihre Gräuel am bekanntesten geworden (s. d. Folg.). Suet. Cal. 7. cf. Tac. Ann. I, 33. II, 43. — 3) Tochter des Germanicus und der Vorigen. Zuerst an Cn. Domitius Ahenobarbus (Tac. IV, 75.), dann an Crispus Passienus (Suet. Ner. 6.) verheirathet, erzwang sie im J. 803 d. St. durch buhlerische Künste eine dritte Ehe mit ihrem Oheim Claudius und wurde würdige Nachfolgerin der schändlichen Messalina (Tac. Ann. XII, 3 ff. Suet. Claud. 26. Caff. Dio LX, 31.). Von ihrem Concubinen Pallas, der zugleich Günstling des Claudius war, unterstützt, strebte sie nun hauptsächlich darauf hin, daß ihr Sohn erster Ehe, L. Domitius, der nachherige Nero, Thronfolger wurde. Der blödsinnige Claudius mußte Nero adoptiren, und seinen und der Messalina Sohn, Britannicus, hintansetzen (Tac. Ann. XI, 11. XII, 9. 25. 41. Suet. Claud. 27. 39. Caff. Dio LX, 32.); seine Tochter Octavia, die an L. Junius Silanus verlobt war, wurde, nachdem der Bräutigam, den ihm bestimmten Untergang voraussehend, sich entleibt hatte, mit Nero vermählt (Tac. Ann. XII, 3. 8 f. Suet. Claud. 29. Nero 7. Caff. Dio LX, 31.). Die Äußerungen von Unzufriedenheit, zu denen das ehebrecherische, herrische und blutdürstige Betragen der Agrippina ihren Gatten veranlaßte, die Furcht, von dem kaiserlichen Günstling Narcissus gestürzt zu werden, und die Hoffnung, nach der Thronbesteigung ihres Sohnes unumschränkter gebieten zu können, bestimmten endlich Agrippina, mit Hülfe einer berüchtigten Giftmischerin, Locusta, den alten Claudius zu vergiften im J. 808 d. St. (Tac. Ann. XII, 64 ff. Suet. Claud. 43 f. Caff. Dio LX, 34.). Nero kam mit Hülfe des Burrus und der Prätorianer auf den Thron; Agrippina regierte für ihn; doch entwanden ihr Burrus und Seneca bald das Scepter; ihr Einfluß nahm immer mehr ab, besonders seitdem sich Nero seiner Liebe zu einer Freigelassenen, Acte, hingegeben

Digitized by Google

hatte. Agrippina wollte zuerst durch Schmeichelei und Liebkosungen, selbst durch Incest, das Verlorne wieder gewinnen; als dieses nichts fruchtete, versuchte sie es mit der Drohung, den Britannicus an Nero's Stelle zu bringen, beschleunigte aber dadurch desselben Tod und zog sich in hohem Grade die Ungnade des Sohnes zu, die durch den Zuspruch einer neuen Geliebten, Poppäa, bald zu dem Entschlusse der Ermordung des rachsüchtigen Weibes reifte. Die Ausführung geschah im J. 813 d. St., 60 n. Chr. — Tac. Ann. XIII, 1. 2. 5. 12 ff. XIV, 1 ff. Cass. Dio LXI, 3 ff. Suet. Ner. 9. 34. — Von Agrippina gab es eine selbstverfaßte Geschichte ihrer Begebnisse und der ihrer Familie. Tac. Ann. IV, 53. Plin. VII, 6. [K.]

Agrippinenses, s. Colonia Agr. und Ubii.

Agrĭus (Ἄγριος), 1) Sohn des Porthaon und der Eurpte in Calydon in Aetolien, Bruder des Königs Oeneus, dem des Agrius Söhne die Herrschaft entrissen, um sie ihrem Vater zu übertragen. Sie wurden aber von Diomedes aus Argos, dem Enkel des Oeneus, mit Ausnahme des Onchestus und Thersites, getödtet. Apoll. I, 7, 10. 8, 5. 6. Während Apollod. in dieser Stelle diese Handlung des Diomedes vor den trojanischen Krieg setzt, sagt Hyg. F. 175., daß Diomedes, als er nach Iliums Fall seines Großvaters Unglück erfuhr, herbeigeeilt sei, und den Agrius vertrieben habe, der sich dann selbst das Leben nahm. cf. F. 242. Anton. Liber. 37. versetzt ebenfalls die Begebenheit in die Zeit nach dem trojanischen Krieg, läßt aber den Agrius von der Hand des Diomedes fallen. Erwähnt wird die Begebenheit auch von Paus. II, 25, 2. Ovid Heroïd. IX, 153. — 2) Ein Gigante, mit seinen Genossen in der Gigantenschlacht von den Parzen getödtet. Apollod. I, 6, 2. Er heißt Agrus bei Hygin Praef. und ist Sohn des Tartarus und der Erde. — 3) Ein Centaur, der mit Andern den Hercules in der Höhle des Centauren Pholus anfiel. Apollod. II, 5, 4. — 4) Sohn des Ulysses und der Circe, Bruder des Latinus, herrscht über die Inseln im tyrrhenischen Meere. Hesiod. Theog. 1013-15. [H.]

Agrŏlas und **Hyperbius**, aus Sicilien, sollen die ersten Backsteinmauern an der Acropolis in Athen errichtet haben. Paus. I, 28, 3. [W.]

Agron (Ἄγρων), Sohn des Eumelus, Enkel des Merops, lebte mit seinen Schwestern Byssa und Meropis auf der Insel Cos, wo sie, ohne sich um den Dienst anderer Gottheiten zu bekümmern, nur die Erde verehrten. Wollte man sie zum Fest der Minerva einladen, so sagte der Bruder, daß die schwarzen Augen seiner Schwestern der Göttin nicht gefallen werden, und daß ihm für seine Person die Eule verhaßt sei; sollten sie dem Mercurius opfern, so erklärte er, einem Diebe keine Ehre erweisen zu wollen. Darüber erboßt, kamen Mercurius, Minerva und Diana in die Wohnung der Geschwister; jener als Hirte, diese als Jungfrauen gekleidet, um den Eumelus und Agron zu einem Opferfest des Mercurius, die Schwestern in den Hayn der Minerva und Diana einzuladen. Als aber Meropis die Minerva schalt, wurde sie und ihre Schwester und Agron, der die Götter bewaffnet angreifen wollte, so wie der Vater, welcher dem Mercurius wegen der Verwandlung des Sohnes Vorwürfe machte, in Vögel verwandelt. Antonin. Liber. 15. [H.]

Agron, ein illyrischer Fürst, Sohn Pleuratus I. Die Land- und Seemacht, die er sich bildete, war bedeutender als die aller seiner Vorgänger. Als er einst für den macedonischen König Demetrius II. glücklich gegen die Aetolier gekämpft hatte, überließ er sich aus Freude darüber, daß er das so kriegerische Volk überwunden habe, großer Unmäßigkeit, in Folge der er starb c. 232 v. Chr. Die Regierung übernahm als Vormünderin für seinen Sohn Pinnes seine Gemahlin Teuta, deren Räubereien einen Krieg mit den Römern herbeiführten. — Polyb. II, 2 ff. cf. App. Illyr. 7. Flor. II, 5. Liv. XX. [K.]

Agronŏmi (Ἀγρονόμοι) werden von Aristoteles (Polit. VI, 5. S. 211. 1. Göttl.) den Astynomen entgegengesetzt und mit den Hyloren (ὑλωροί) verbunden, indem er bemerkt, diese beiden Aemter hätten außerhalb der Stadt dasselbe zu besorgen, was innerhalb der Stadt den Astynomen obläge. In welchem Staate sich die Agronomen fanden, wird von Aristoteles nicht angegeben. [M.]

Agrotĕra (Ἀγροτέρα), Freundin der Jagd. Beiname der Diana. Iliad. XXI, 471. Nach Pauf. I, 19, 6. befand sich zu Agrä am Ilissus in Attika ein Tempel der Diana Agrotera, weil sie in dieser Gegend zuerst nach ihrer Ankunft aus Delos sich der Jagd beflissen habe; sie war deswegen auch mit dem Bogen in der Hand hier dargestellt; dieselbe Beziehung hat auch der ihr als der Ἀγραῖα (venatrix) von Alcathous errichtete Tempel. S. Agraeus. Als Ἀγροτέρα wurde sie ferner verehrt in Aegira. Pauf. VII, 26, 2. Eustath. ad Hom. leitet den Beinamen von der Stadt Agrä her. [H.]

Ἀγροτέρας θυσία, ein von den Athenern jährlich der Artemis Agrotera zu Ehren begangenes Fest. Dieser Name der Artemis bezeichnet nach Hesych. s. v. dasselbe was ὄρεινα, oder es ist gleich der Jagdgöttin, oder endlich, er ist von dem attischen Flecken Agrä abgeleitet, wo sie einen Tempel hatte (s. Ruhnken. ad Timaei L. Plat. p. 222 f.), wiewohl davon nur ihr Beiname ἀγραῖα gebildet sein kann. Das Fest wurde am sechsten Tage des Monats Thargelion (Aelian. V. hist. II, 15.) oder nach Plutarchos (de malignitate Herod. 26.) am sechsten Boedromion begangen, und bestand in einem Opfer von 500 (Xen. anab. III, 2, 11. Plut. loc. l.) oder 300 Ziegen (Aelian. l. l.). Die Sage über das Fest ist in ihren Einzelnheiten sehr abweichend. Man erzählt: Als die Perser in das attische Gebiet eindrangen, that entweder der Polemarchos Kallimachos (Schol. zu Aristophan. equit. 666. Vgl. Herod. VI, 111.) oder Miltiades (Aelian. l. l.) das Gelübde, der Agrotera so viele Stiere (Schol. Aristophan.) oder Ziegen zu opfern, als Feinde bei Marathon würden erschlagen werden. Da die Schlacht bei Marathon am 6. Boedromion nach Plut. (de glor. Athen. 7.) geliefert wurde, so ist die Zeitangabe Aelians falsch. Nach der Schlacht fanden sich aber so viele erschlagene Perser (6400, oder nach Justin. II, 9. 20,000), daß man nicht genug Stiere oder Ziegen finden konnte. Man beschloß also, entweder so viele Ziegen zu opfern, als man Stiere gelobt hatte (Schol. zu Aristophan.); oder, was das Richtige ist, jährlich fünfhundert oder dreihundert Ziegen zur Erfüllung des Gelübdes zu opfern. Noch zu Xenophons Zeit wurde jährlich das Opfer von 500 Ziegen dargebracht. Daß der Festzug, der noch zu Plutarchs Zeit zum Andenken der marathonischen Schlacht nach Agrä zum Tempel der Hekate ging, wo man dieser Göttin ein Dankopfer darbrachte (Plut. l. l.), mit dieser Festlichkeit zusammenhing, ist mehr als wahrscheinlich. — 2) Widmeten die Jäger, welche auf der Jagd glücklich gewesen waren, der Artemis Agrotera, als derjenigen, welche eine gute Beute gewährt (Artemidor. oneirocr. II, 35. p. 203. Reiff.), irgend einen Theil des erlegten Thieres (Arrian. de venat. 35.). Besondere Verehrung fand die Agrotera, als Jagdgöttin bei den Ambrakioten (Liberalis fab. 4.). Vgl. Hemsterhus. ad Polluc. Onom. X, 2. §. 12. [M.]

Agrypnis (Ἀγρυπνίς), ein zu Ehren des Dionysos zu Arbela auf Sicilien während der Nacht gefeiertes Fest. Hesych. s. v. [M.]

Agunia oder **Novaria**, j. Gogna, Nebenfluß des Po in Gallia Transpad. Geogr. Rav. T. Peut. [P.]

Aguntum, feste Stadt im innern Noricum, Plin. III, 27. It. Ant., j. Innichen (Muchar.). [P.]

Agusius, T., Freund und treuer Gefährte Cicero's während seines Exils. Cic. ad Div. XIII, 71. [K.]

Agyieus (Ἀγυιεύς oder Ἀγυιάτης), Beiwort des Apollo als Schutzherrn der Straßen. Als solcher wurde er verehrt bei den Tegeaten, von denen Paus. VIII, 53, 1. den Ursprung dieser Verehrung erzählt; zu Acharnä in Attika I, 31, 3., zu Argos II, 19, 7. Dieses Beinamens des Apollo thut auch Macrobius Saturn. I, 9. Erwähnung. [H.]

Agylla, der alte oder griechische Name der etrur. Stadt Cäre, (j. Cervetro), von Pelasgern erbaut, Dion. Halic. I, 20. Str. 220. Plin. III, 8. S. Caere. [P.]

Agyrium, Stadt in Sicilien am Cyamosurus-, (j. Trachino-)Fluß, noch zu Cicero's Zeit nicht unbedeutend (Verr. V, 8. 28.), des Geschichtschreibers Diodor Geburtsort, I, 4. Ptol. Steph. Byz., j. S. Filippo d'Argiro. [P.]

Agyrmos (Ἀγυρμός), s. Eleusinia.

Agyrrhius (Ἀγύῤῥιος, unrichtig Ἀγύριος oder Ἀργύριος s. Meursius Attic. lectiones VI, 4.) ein Athener, der, nachdem er längere Zeit wegen veruntreuter Gelder im Gefängniß gesessen, wahrscheinlich Olymp. XCVI, 2., 395 v. Chr. die Wiederherstellung des Theorikon betrieb, obgleich die finanzielle Lage der Stadt immer noch nicht blühend war. Harpocr. Θεωρικά. Ebenso setzte er es im folgenden Jahre durch, daß der Sold für das Erscheinen in der Volksversammlung, der Ecclesiastensold, auf drei Obolen erhöht wurde, während man den Sold der von dem Weichlinge gehaßten Komiker schmälerte. Harpocr. Suid. s. v. Schol. Aristoph. Eccl. V, 102. L. Küster in Aristoph. Plut. 176. Böckhs Staatshaushaltung der Athener I, p. 240. 245. 258. Schömann de comitiis Atheniensium (Gryphisw. 1819) p. 65 ff. Durch diese Verschwendung des Staatsvermögens hatte sich Agyrrhius solche Popularität erworben, daß man ihm nach dem Tode Thrasybuls, 389 v. Chr., den Oberbefehl über die Flotte übertrug. Xen. Hell. IV, 8, 31. Diod. XIV, 99. Böckh I, S. 241 f. [K.]

Agyrtes, Genosse des Phineus und auf der Hochzeit des Perseus erschlagen. Ovid Met. V, 148. [H.]

Ἀγύρτης, der Einsammler, oft mit dem Nebenbegriff Bettler. Deren gab es in Griechenland verschiedene Arten, doch wird das Wort besonders gebraucht: 1) von den Kämpfern in öffentlichen Spielen, welche nach erlangtem Siege nicht selten herumgingen und von den Zuschauern Belohnungen einsammelten. Buleng. de venat. cap. 15. Ruhnk. ad Tim. L. P. p. 215.; 2) von Händlern mit sogenannten Glücksblättchen oder bettelnden Wahrsagern, welche sich an oft besuchten Stellen herumtrieben. Man befragte das Schicksal bei ihnen auf verschiedene Arten. Es lagen entweder einzelne Verse vielgelesener Dichter in einer Urne, aus welcher man sie selbst zog oder durch Knaben ziehen ließ. Eine andere Art war die, daß man auf eine Tafel (ἀγυρτικὸς πίναξ oder — ικὴ σανίς) Verse geschrieben hatte, und die, welche ihre Zukunft erforschen wollten, durch Würfel oder auf andere Weise die bezüglichen Verse ausfinden ließ. Auf eine dieser beiden Arten bezieht sich August. Confess. IV, 3.; — 3) bezeichnet das Wort Leute, welche für die Götter, in deren Dienst sie stehen, Geld von dem Volke einsammeln. Diese antiken Bettelmönche, welche nicht griechischen, sondern orientalischen Ursprungs zu sein scheinen, trugen bei ihrem Herumschweifen in dem Lande das Bild der Gottheit, für welche sie sammelten, entweder selbst oder luden es auf ein Thier. Mit Ausnahme des Abaris, der in einer ehrbarern Weise für Apollo sammelte (Jamblich. vit. Pythagor. c. 19.) findet sich sonst diese Bettelei nur bei untergeordneten oder Adoptivgöttern. Priester sammelten für Isis (Suid. s. v. ἀγείρει); für Opis und Arge oder Hekaerge sammelten in Delos Frauen, indem sie dazu ein altes Bettlerlied sangen, welches Olen gemacht haben sollte, auf den andern Inseln und in Jonien sammelten auch Männer, unter demselben Gesange (Herod. IV, 35.). Die berüchtigtsten

Bettler dieser Gattung sind die Priester der großen Göttermutter, welche μητραγύρται, oder, weil sie monatlich wiederkehrten, μηναγύρται genannt werden. Mehrere vereinigt zogen unter dem Getön des Tympanons und der Flöten mit dem Bilde der Göttin in dem Lande umher, verwundeten sich in wirklicher oder angeblicher Ekstase und nahmen jene Verstümmelungen vor, die Manetho VI, 297. in ihrer ganzen Abscheulichkeit beschreibt. Zu jedem Schändlichen waren sie bereit; sie machten sich bei den Leuten anheischig, gegen eine kleine Belohnung durch Hülfe der Götter ihre Feinde zu verletzen oder zu tödten, erboten sich, die Vergehungen der Leute selbst, oder die der Vorfahren derselben zu sühnen, und wir finden hier wirklich eine Art von Ablaßkrämerei. Plato Polit. II, p. 424, c. Vgl. Ruhnk. ad Timaei L. P. p. 10. Wann diese Menschen zuerst in Griechenland auftraten, ist unbekannt. Nach Italien wanderten sie mit dem Dienste der Isis und der Götter, an deren Verehrung sich ähnliche Agyrten anschließen. S. Heindorf zu Horat. Sat. I, 2, 2. Sie durften dort nur an bestimmten Tagen sammeln nach Cic. de leg. II, 16. [M.]

Ahala, s. Servilia gens.

Aharna, Stadt in Etrurien, j. Bargiano, Liv. X, 25. [P.]

Αἰάκεια, ein in seiner Einrichtung nicht näher bekanntes Fest, das die Aegineten dem Aeakos zu Ehren begingen. Der Sieger an den Spielen pflegte seinen Kranz in dem Aiakeion, dem prachtvollen Tempel des Aeakos, aufzuhängen. S. Fasold. de fest. Graec. Dec. XI, 3. Meursii Graec. fer. s. v. Ottfr. Müller Aeginetica p. 140, y. [M.]

Αἰάντεια, ein Fest der Salaminier zu Ehren des Aias, dessen nähere Beschreibung fehlt. In Athen genoß er ebenfalls göttliche Ehre, war einer der Archegeten und hatte daher auf dem Markte eine Bildsäule (Paus. I, 5, 2.). Ihm war auch eine κλίνη mit einer vollständigen Rüstung gewidmet. Schol. ad Pindar. Nem. 2. Meursius Gr. feriata s. v. Der Αἰάντεια wird auch bei Caylus Rec. d'Antiq. T. VI. tab. 58. gedacht. [M.]

Aiantis (Αἰαντίς), Beiname der Minerva, unter dem sie auf der Burg von Megara einen Tempel hatte, der ihr, wie Pausanias glaubt, von Aiax dem Telamonier errichtet war. Pauf. I, 42, 4. [H.]

Alas oder **Aeas**, Berg in Oberägypten am arab. Meerbusen. Plin. VI, 33. Ptol. [P.]

Ajax (Αἴας — αντος). Diesen Namen führen zwei griechische Helden, welche den Zug nach Troja mitmachten. 1) Aiax Oileus oder Oilei, Sohn des Lokrer Königs Oileus, auch der Kleinere genannt, Hom. Il. II, 527.; seine Mutter hieß Eriopis, Il. XIII, 697.; sein Stiefbruder, von Oileus mit der Rhene erzeugt, war Medon, Il. II, 727. Nach Strabo IX, 4. war er aus der lokrischen Stadt Narycus gebürtig, und heißt deswegen bei Ovid Met. XIV, 468. Narycius heros. Nach Hom. Il. II, 535. führte er die Lokrer in 40 Schiffen vor Troja, und erscheint als einer der tapfersten Griechen, der sich zum Kampfe mit Hector anbot, Il. VII, 164.; besonders aber zeichnet er sich aus in der Schlacht bei den Schiffen, wobei er nebst dem Telamonier Aiax besonders von Neptun zum Kampfe aufgefordert wird. Il. XIII, 46. In den ersten Reihen kämpft er in Gemeinschaft mit dem Telamonier, ohne daß ihm, dem Schnellfüßigen (denn außer Achilles ist kein Schnellerer im Heere, Il. XXIII, 791.) seine Lokrer folgen konnten, Il. XIII, 700 ff., und erlegte mehr Feinde auf der Flucht, als ein anderer (οὐ γάρ οἵ τις ὁμοῖος ἐπισπέσθαι ποσὶν ἦεν), Il. XIV, 521. Weiter führt Homer noch von ihm an, daß er den Cleobulus lebendig gefangen genommen, und ihm das Haupt abgeschlagen habe, Il. XVI, 350., daß er beim Kampfe um des Patroclus Leiche unter den Tapfersten war, XVII, 256., und hauptsächlich zu ihrer Rettung beitrug, indem er die andrängenden Feinde zurückhielt, XVII, 732–750. Bei den dem gefallenen

Patroclus zu Ehren von Achilles angestellten Leichenspielen geräth er mit Idomeneus in einen Streit, den Achilles schlichtet, XXIII, 473., und hält einen Wettlauf mit Ulysses und Antilochus, ist nahe daran, den Sieg davon zu tragen, strauchelt aber durch Veranstaltung der ihm ungünstig gesinnten Minerva, welche Ulysses zu seinem Schutze anrief, wird von diesem überholt und erhält nur den zweiten Preis, welcher in einem Stier bestand, XXIII, 754-784. — Bemerkenswerth ist die komische Darstellung, welche Homer a. a. O. von diesem Falle des Aiax gibt. In Beziehung auf die Heimkehr des Aiax erzählt Homer, daß sein Schiff an dem gyräischen Felsen auf Minerva's Veranstaltung gescheitert, er selbst aber von Neptun auf diesen Felsen gerettet worden sei. Als er aber frevelnd lästerte, daß er trotz der Unsterblichen dem Tode entrinne, so ergrimmte Neptunus, und zerspaltete mit dem Dreizack den gyräischen Felsen, daß den Helden die Fluth verschlang. Odyss. IV, 499-510. In spätern Darstellungen findet man sein Leben und die Ursache seines Todes mannigfach ausgeschmückt. Nach Hyg. F. 97. ist seine Mutter nicht Eriopis, sondern Rhene, und man findet ihn unter den Freiern der Helena, Hyg. F. 81. Apollod. III, 10, 8. Philostr. Her. VIII, 1. läßt ihn von einem zahmen Drachen begleitet werden; besonders erfinderisch war aber die Sage in Beziehung auf seine letzten Schicksale, und es läßt sich leicht erklären, wie man dadurch den bei Homer erwähnten Grimm der Minerva, die ihn verfolgt, zu motiviren gesucht hatte. Er soll nemlich nach Troja's Eroberung Cassandra, welche sich in den Tempel der Minerva geflüchtet, und deren Bildsäule hülfeflehend umfaßt hatte, von der Bildsäule weggerissen haben. Dict. V, 12. Virg. Aen. I, 41. II, 403. Hyg. F. 116. Eurip. Troad. 77-86. Ob in den Stellen Virgils (wozu auch Heynes Commentar und besonders Excurs. X ad libr. II. verglichen werden kann), von einer Schändung Cassandra's die Rede ist, zeigt sich nicht klar; aber andere Nachrichten sprechen dieß bestimmt aus; so Lycophr. 357-60. 1142. 43., und Quint. Smyrn. XIII, 422. läßt die Schändung sogar im Tempel selbst geschehen. Von Ulysses angeklagt, sollte Aiax gesteinigt werden, Paus. X, 31, 1., wird aber freigesprochen, da er eidlich versichert, die Jungfrau nicht geschändet zu haben, Paus. X, 26, 1., wie auch vom Schol. zu Lycophr. gesagt wird, des Ulysses Anklage sei eine Verleumdung gewesen, mit der Absicht vorgebracht, um Cassandra dem Aiax zu entreißen und an Agamemnon zu überliefern. Minerva hegte wegen des ihr angethanen Schimpfes gegen alle Griechen und besonders gegen Aiax bittern Groll (Lycophr. a. a. O.), und als er bei der Heimfahrt an die kaphareischen Felsen (ein Vorgebirge Euböa's) kam, scheiterte sein Schiff bei einem Sturme; er selbst aber wurde von Minerva durch einen Blitzstrahl getödtet, und sein Leichnam an die Felsen getrieben, die von ihm nun Felsen des Aiax heißen. Hyg. F. 116. Dieselbe Sage deutet wohl Virgil an, wenn er Aen. XI, 260. vom ultor Caphereus spricht. Damit war aber Minerva's Rache noch nicht gesättigt; bald nach Troja's Fall sandte sie verderbliche Pest über Lokris, des Aiax Vaterland, und Apollo, befragt, gab zur Antwort, die Lokrer sollten jedes Jahr zur Sühne zwei Jungfrauen der Minerva nach Troja senden, cf. Lycophr. 1141. und die Schol. dazu. Eigenthümlich hat noch Philostr. Heroi. 8. die Sage von Aiax ausgebildet. Nach ihm hat Agamemnon die von Aiax geraubte Cassandra weggenommen und unter dem Heere die Nachricht verbreitet, daß Minerva Verderben drohe, wenn nicht Aiax den Tod erleide, weswegen dieser, ungerechten Urtheilsspruch fürchtend, freiwillig sich in kleinem Fahrzeuge auf den Heimweg begeben, und untergegangen sei. Bei der Nachricht davon bemächtigt sich allgemeine Trauer des griech. Heeres, und zur Todtenfeier zündet man das Schiff an, auf dem Aiax nach Troja gekommen war, und läßt es in die hohe See auslaufen. Nach seinem Tode weilte Aiax mit Achilles und andern Helden

auf der Insel Leuce, Paus. III, 19, 11., bei den Lokrern aber wurde er als Heros verehrt, und das Andenken an seine Tapferkeit war so groß, daß sie in der Schlachtreihe eine Stelle für ihn offen ließen, und ihn als ihren beständigen Anführer sich dachten. Conon. 18. Paus. III, 19, 11. Er war ein häufiger Gegenstand der dichtenden und bildenden Künste; Tragödien des Aeschylus und Sophocles, welche ihn behandelten, sind verloren gegangen. Mittheilungen über Darstellungen der bildenden Kunst macht Paus. in den angeführten Stellen, 10, 26. und 31. — 2) Aiax, Sohn des Telamon, Königs von Salamis, und der Periböa, Apollod. III, 13, 7., oder der Eriböa, Pind. Isth. VI, 42, (65.) Diod. IV, 72., Enkel des Aeacus von mütterlicher Seite, von Homer der Telamonier genannt, Il. II, 768. oder zum Unterschied von dem ersten Aiax „der Große," IX, 169. XIV, 410., oder schlechtweg Aiax, während der andere seines Namens immer einen Beinamen hat, zieht mit seinen Leuten aus Salamis in 12 Schiffen nach Troja, Il. II, 557., und ist nach Homerischer Schilderung einer der ersten griechischen Helden. Er ist nach Achilles bei weitem der Trefflichste und Tapferste der Griechen, II, 768. XVII, 279., ragt an Haupt und Schultern über alle Argiver empor, III, 226., und an Schönheit der Gestalt hat nur Achilles den Preis vor ihm. Odyss. XI, 549. XXIV, 17. cf. die Erzählung Paus. I, 35, 3. In der Schlacht mit den Troërn besiegt und erlegt er den Simoïsius und Amphius, IV, 473 f. V, 610 f., und als Hector die tapfersten Achäer zum Zweikampfe fordert, tritt auch er auf, und wird zum Kampfe durch das Loos bestellt, das schon vorher das Volk für ihn von den Göttern erfleht hatte, VII, 179 f. Selbst Hector'n begann sein Herz im Busen zu klopfen (216.), als Aiax sich nahte. Mehrfach wurde Hector verwundet; ein Steinwurf warf ihn zu Boden; als aber die Helden zu den Schwertern greifen wollten, trennten die Herolde den Kampf, von dem beide sich entfernten, nachdem sie durch gegenseitige Geschenke sich geehrt hatten; dem Aiax bereiteten die Griechen ein festliches Mahl, Il. VII, 205–322. Als die Griechen von den Troern hart bedrängt waren, wurde Aiax nebst Ulysses mit Versöhnungsvorschlägen zu Achilles geschickt, IX, 169., und sprach dabei, als der letzte Redner, wenige, aber gewichtige Worte, IX, 624 f. Bei dem Sturme der Troër auf die griechischen Verschanzungen ist er einer der Thätigsten; kommt dem Menestheus zu Hülfe, wirft den Epicles vom Wall herab, XII, 365 f., wird nebst dem andern Aiax von Neptun zu neuem Kampfe aufgefordert und gestärkt, XIII, 46., und hält den Hector ab, dem getödteten Amphimachus die Waffen zu rauben, 190. Neue Lorbeeren erwirbt er sich im Kampfe bei den Schiffen; denn er trifft den Hector mit einem Steinwurfe so gewaltig, daß er bewußtlos zu Boden stürzt, XIV, 412., tödtet den Archilochus, 464., und als die Griechen auf ihre Schiffe zurückgetrieben wurden, und schon die Trojaner Feuer anlegen wollten, kämpft er von Neuem mit Hector, und tödtet mehrere Feinde, XV, 415 f. Nicht minder tapfer zeigt er sich bei dem Kampfe, der sich um des Patroclus Leichnam entspinnt, und hält die andrängenden Feinde zurück in Gemeinschaft mit dem Oiliden, während Menelaus und Meriones den Leichnam wegtragen, XVII, 128., bis ans Ende. Ebenso erscheint er als einer der ersten Kämpfer bei den Leichenspielen des Patroclus; er ringt mit Ulysses, ohne daß der Sieg für den Einen oder Andern sich entschieden hätte, XXIII, 708–734., und kämpft mit Diomedes 811 f. um Schild und Helm, welche Patroclus dem Sarpedon, und das Schwert, welches Achilles dem Asteropäus abgewonnen hatte. Als nach des Achilles Tode seine Mutter Thetis den Griechen dessen Waffen zum Preis geben wollte, dieselben aber dem Ulysses zuerkannt wurden, ergriff den Aiax bitterer Zorn, welcher die Ursache seines Todes wurde, wie aus Odyss. XI, 542–64. hervorgeht, ohne daß Homer darüber etwas Näheres angibt. Ist nun Homer, wie aus dem Bisherigen erhellt, sehr kurz in der

Darstellung seiner Schicksale vor dem trojanischen Krieg, und hat er den Grund seines Todes nur angedeutet, ohne auch die Art desselben zu nennen, so werden seine Nachrichten um so reichlicher durch spätere Dichter und Schriftsteller ergänzt. Apollod. III, 13, 7. erzählt, daß er seinem Vater in Folge der Gebete, welche Hercules verrichtete, geboren worden, und Aiax genannt worden sei, weil gleich nach jenem Gebete sich als günstiges Zeichen habe ein Adler (ἀετός) sehen lassen. Noch ausführlicher ist Pind. Isthm. IV, indem nach ihm Hercules zum Dank dafür, daß der kinderlose Telamon ihn freundlich aufnahm, als er ihn zur Fahrt nach Troja einlud, seine Gebete verrichtete, und in diese besonders den Wunsch um Unbezwingbarkeit des Sohnes, der geboren werden sollte, einschloß. Nach Lycophr. 455. und den Schol. dazu, war der Knabe bei Hercules Besuch schon geboren; und indem er ihn in sein Löwenfell hüllte, betete er für ihn um Unverwundbarkeit, und erkannte in den Zeichen eines vorüberfliegenden Adlers, woher dann der Knabe seinen Namen erhielt, die Erfüllung seines Wunsches; ebenso Schol. Il. XXIII, 821. und Pind. a. a. O. Aiax ist nach Apollod. III, 10, 8. und Hyg. 81. unter den Freiern der Helena. Von Ilium aus macht er einen Einfall in den thrazischen Chersones, und raubt neben vieler Beute den Sohn des Priamus, Polydorus, den jener dem thrazischen König übergeben hatte (nach Virgil Aen. III, 49. wurde dieser Polydorus von dem König getödtet, um sich seiner Schätze zu bemächtigen), zieht dann nach Phrygien, erlegt im Zweikampf den König Teuthras oder Teleutas, und schleppt dessen Tochter Termessa nebst vieler Beute mit sich. Dict. II, 18. Sophocl. Aiax 210. 480 f. Hor. Od. II, 4, 5. Am meisten aber wurde sein tragisches Ende nach den von Homer gegebenen Andeutungen ausgeschmückt. Der Streit um des Achilles Waffen, auf die Aiax als Verwandter und tapferer Held Anspruch machte, wurde zu seinem Nachtheil entschieden, indem sie Agamemnon auf der Minerva Rath dem Ulysses zuerkannte. Darob ergriff ihn schrecklicher Wahnsinn, daß er über die Heerden des griechischen Heeres, als seines Feindes, herfiel, sie mordete oder in sein Zelt schleppte, und zuletzt sich selbst in sein Schwert stürzte. Pind. Nem. VII, 25. (36). Lycophr. 454. Soph. Aiax. Ovid Met. XIII, 390. Weniger poetisch lassen ihn Andere durch fremde Hände sterben; so wird er nach Dict. V, 15. heimlich von Agamemnon, Menelaus und Ulysses ermordet; nach Paus. I, 28, 12. wurde sein Halbbruder Teucer von Telamon dieser Mordthat beschuldigt, konnte sich aber reinigen. Aus seinem Blute sproßte eine Blume empor (Purpurlilie), welche die Anfangsbuchstaben seines Namens trug, Paus. I, 35, 3., ähnlich der, welche den Hyacinthus verewigte, „dort Namen, hier Seufzer bezeichnend," Ovid Met. XIII, 398. Nach Dict. V, 15. 16. setzte Neoptolemus, des Achilles Sohn, die Asche des Helden in einer goldenen Urne auf dem rhöteischen Vorgebirge bei, die griechischen Fürsten schnitten Locken ihres Haupthaares ab, und legten sie, den Verstorbenen zu ehren, auf seinen Grabhügel; Sophocl. dagegen in der oben angeführten Tragödie (Αἴας μαστιγοφόρος) läßt ihn, gegen der Atriden Willen, von Teucer bestattet werden, und nach Philostr. Heroïc. 11. wollte sogar Ulysses die Waffen des Achilles auf den Grabhügel legen, was Teucer nicht duldete. Zeigt sich nun schon in diesem Zug ein Bestreben, den Aiax gegen Ulysses hervorzuheben, und den Besiegten gegen den Sieger in helles Licht zu stellen, so tritt dieß noch weiter hervor aus der Nachricht des Paus. I, 35, 3., daß nach dem Schiffbruch des Ulysses die Waffen des Achilles vom Sturme an des Aiax Grab getrieben worden seien, als wollte damit das Geschick geschehenes Unrecht gut machen, und dem Helden nach dem Tode lohnen, der im Leben beeinträchtigt worden war. Wie Achilles und der Oilide, ist nach Paus. III, 19, 11. auch der Telamonier auf der Insel Leuce; nach Homer aber trifft ihn Ulysses in der Unterwelt, noch unversöhnt wegen des zugefügten Unrechts, und er wendet sich ab, als Ulysses

mit ihm sprechen will. Odyss. XI, 562. Auf Salamis, dem er eigentlich angehörte, genoß er göttliche Verehrung, und hatte einen Tempel, worin seine Bildsäule von Ebenholz stand; ein Fest — *Αἰάντεια* — wurde ihm zu Ehren gefeiert, Pauf. I, 35, 2. Hesych. s. v. *Αἰαντ.*; ähnliche Ehre erwiesen ihm die Athener, Pauf. a. a. O.; die außerdem noch nach ihm einen Stamm *Αἰαντίς* benannten, und ihn damit zu den sogenannten *ἐπώνυμοι* zählten. Pauf. I, 5, 2. Ein weiterer ihm gewidmeter Tempel mit seinem Bilde — *Αἰάντειον* — stand auf dem rhöteischen Vorgebirge, und Strabo, der XIII, 1. diese Nachricht gibt, fügt bei, Antonius habe der Aegyptierin zu Gefallen das Bild nach Aegypten geführt, Augustus aber den Rhöteern wieder dasselbe zurückgegeben. Die Gemahlin des Aiax hieß nach Dict. V, 16. Glauca, und der Sohn dieser Aiantides, während er mit Tecmessa den Eurysaces erzeugte; nach Pauf. II, 29, 4. sollten Miltiades und Cimon, nach Plut. Alcib. 1. auch Alcibiades von dem Geschlechte des Aiax abstammen. Das Leben und die Thaten dieses Helden waren ein häufiger Stoff nicht nur für Dichter, sondern auch für Malerei und Plastik; am Kasten des Cypselus war sein Zweikampf mit Hector dargestellt, Pauf. V, 19, 1.; sein Streit mit Ulysses wegen der Achilleischen Waffen ein Werk der berühmtesten Maler. Aelian Var. Hist. IX, 11. Plin. H. N. XXXV, 10. Seine Bildsäule in einer Gruppe von Helden stand in Olympia, Pauf. V, 22, 2., und eines schönen antiken Kopfes, worin Aiax erkannt wird, erwähnt Böttiger Amalthea Thl. 3. S. 258. [H.]

AID. = Aedilis. S. Orelli 3975.

Aidōneus (*Αἰδωνεύς*), 1) Beiname des Pluto — der Unsichtbare — s. v. a. *ἀϊδής*; — 2) Findet sich unter diesem Namen ein König der Molosser in Epirus, in dessen Person durch die spätern Mythologen die alte Sage von dem Raube der Proserpina durch Pluto historische Gestaltung erhielt. Nach Plut. Thes. 31. zog Theseus mit Pirithous, welcher ihm die Helena hatte rauben helfen, nach Epirus, um für seinen Genossen zur Vergeltung des geleisteten Dienstes, des Aidoneus mit seiner Frau Proserpina erzeugte Tochter Kore zu entführen. Aidoneus, der sie für Freier hielt, bedingt zuerst einen Kampf mit seinem Hunde Cerberus. Da er aber die Absicht der beiden Ankömmlinge erfuhr, so ließ er sie greifen, und den Pirithous durch den Cerberus tödten. cf. Euseb. Chron. p. 27, welcher die Frau des Aidoneus eine Tochter der Königin Ceres nennt, die jener entführt habe. S. auch d. Art. Theseus. [H.]

Αἰγικορεῖς, s. Phylae.

Αἰγινητῶν ἑορτή, ein Fest, zu Ehren des Poseidon von den Aegineten sechszehn Tage hindurch gefeiert, während welcher Zeit die einzelnen Familien still mit einander speisten, ohne von einem Sklaven bedient zu werden oder einen, der nicht zu der Familie gehörte, einzuladen. Die Begeher des Festes heißen *μονοφάγοι*, wohl nicht davon, daß die Herrn allein ohne Sklaven speisen, wie Meursius (Graec. fer. s. voc.) und Rambach (zu Potters griech. Archäolog. Bd. I. S. 792, wo überhaupt das Fest falsch aufgefaßt ist) meinen; sondern davon, daß jede Familie für sich aß. Der Ursprung des Festes wird von Plut. (quaestiones Graec. c. 44.) aus den trojanischen Zeiten hergeleitet. Da nemlich theils in dem trojanischen Kriege selbst, theils auf der Rückkehr durch Sturm viele Aegineten umgekommen waren, so wurden die noch übrigen Zurückkehrenden von den Ihrigen zwar mit Freude empfangen, aber da sie die Trauer der Familien bemerkten, von welchen Mitglieder gestorben waren, so glaubten sie, daß sie ihre Freude weder öffentlich zeigen, noch den Göttern öffentlich ein Opfer bringen dürften. Jede Familie nahm daher die aus ihr Geretteten in ihre Häuser und bewirthete sie still, aber mit Freuden, indem sie die Zurückkehrenden selbst bedienten. Das Fest ging in die Aphrodisia über, indem es da schloß, wo diese begannen. [M.]

Aigleucos, s. *Γλεῦκος*.

Αἰγόκερας, s. *Τῆλις*.

Αἰγοφάγος, die Ziegenfressende, Beiname der Hera bei den Lakedämoniern, der ihr von einem Ziegenopfer gegeben wurde, welches man ihr darbrachte. S. unter *κοπίς*. [M.]

Aii, ein indisches Volk im j. Cochin u. Travancor, Ptol. [P.]

Αἰκίας δίκη ist eine Privatklage der Athener, welche bei den Vierzigmännern wegen Realinjurien angebracht wurde. Um sie gegen jemanden zu erheben, war es nöthig, daß er einen freien Mann bestimmt in der Absicht geschlagen hatte, um ihm damit einen Schimpf zuzufügen, ihn zu beleidigen (*ἐφ' ὕβρει*), was immer angenommen wurde, wenn der Schläger nicht beweisen konnte, daß er nur einen Scherz getrieben habe. Wegen Schlägen, die einem Sklaven gegeben worden waren, konnte die Klage wohl nicht erhoben werden, da ja auch gegen einen solchen nicht die verwandte *ὕβρεως γραφή* erhoben werden konnte, wie namentlich aus der Rede des Demosthen. gegen Nikostrat. (§. 16. p. 465. Bekker) hervorgeht. Dort senden Nikostratos und einige Andere einen Bürgerknaben in einen Garten und lassen Schaden anrichten, in der Absicht, daß der Besitzer des Gartens den Knaben für einen Sklaven halten, schlagen möchte, und sie so Gelegenheit zur Erhebung einer *γραφὴ ὕβρεως* gegen denselben erhielten. Man darf hier doch wohl schließen, daß wenn der Geschlagene ein Sklave gewesen wäre, sie diese Klage nicht hätten erheben können, und so möchte es auch bei der *αἰκίας δίκη* gewesen sein, wie nach der Analogie anzunehmen ist. Es stand oft ganz frei, ob man die Klage *ὕβρεως* oder *αἰκίας* anstellen wollte, denn die *ὕβρεως* war nur die allgemeinere (s. *ὕβρεως γραφή*), welche außer Schlägen auch Vergehen umfaßte, durch welche man jemanden höhnen, beleidigen kann; und die Klage betraf nicht sowohl die Art und Weise, wie man beleidigte, als vielmehr die Beleidigung selbst. Bei der *αἰκίας δίκη* wurde besonders die Art, wie man beleidigte, also die Schläge selbst berücksichtigt. Nöthig war es bei dieser Klage, daß derjenige, welchen man belangen wollte, zuerst geschlagen (*ἄρχειν χειρῶν ἀδίκων, ἀδίκων ἄρχειν*), sich nicht allein durch Gegenschläge vertheidigt hatte. Die Strafe war in dem Gesetz nicht bestimmt, sondern der Kläger führte die Größe der Beleidigung, die körperliche Verletzung u. s. w. an und bestimmte die Geldsumme, welche zur Buße des Verbrechens hinreichend sein mochte (Harpocr. u. Suid. s. v. *Συναγωγ. λεξ. χρ.* bei Bekker Anecd. p. 356); daher ist die Erzählung des Diogenes Laert. VI, 42., Meidias habe den Kyniker Diogenes in das Gesicht geschlagen und dazu gesagt, es lägen 3000 Drachmen für ihn beim Wechsler bereit, entweder nicht wahr, oder man muß sie so erklären, daß Meidias in seinem Uebermuthe meinte, höher könne der Philosoph doch den Schlag nicht tariren, deshalb möge er nicht erst klagen, sondern sogleich jene Summe in Empfang nehmen. Wahrscheinlich ist es nun, daß die Klage, bei deren Anbringung man keine Prytanieen oder Gerichtsgebühren erlegen mußte, wie hoch man auch die Buße angesetzt hatte, nicht gar lange Zeit nach widerfahrener Beleidigung anhängig gemacht werden mußte, denn so muß man mit Meier im att. Proc. S. 549 in der *Συναγ. λ. χρ.* bei Bekker Anecd. p. 360 den Ausdruck *εἰσῆγετο* verstehen, nicht von dem Anbringen bei einem Gerichtshofe; und der Proceß des Konon, der schon vor den Diäteten behandelt war, und dann erst nach einem Jahre vor den Gerichtshof kam (s. Demosth. in Conon. §. 3. p. 469 und §. 7. p. 470. ed. Bekker), ist durchaus nicht dagegen. Ueber die *αἰκίας δίκη* besitzen wir nicht nur zwei attische Klagereden, nemlich des Demosthenes Rede gegen Konon und des Isokrates gegen Lochites, sondern der Gegenstand ist auch öfters von neueren Gelehrten behandelt, namentlich von Matthiä de judiciis 272. not. 58., von Böckh Staatshaush. der Athener I, 398., von Heffter athen. Gerichtsverf. p. 244 und von Meier im att. Proc. p. 547 ff. [M.]

Ἄικλον, αἶκλον oder auch *ἄικνον* und *αἶκνον* (welche Schreibweise Eustathius zur Iliad. XVIII, V. 245. anführt, und die sich vertheidigen läßt durch *Φίντις* statt *Φίλτις* bei Pindar. Olymp. VI, 37.) nach der Versicherung von Polemon (bei Athen. p. 140. c) ein dorisches Wort, was wir um so eher glauben können, da die Ableitungen davon, *ἐπάϊκλα* und *μεσαΐκλιαι* nur aus Doriern bekannt sind. Der Ursprung ist dunkel, doch scheint sich das Wort an *ἀΐξ* oder *ἀΐσσειν* anzuschließen; auch über die Bedeutung weichen die Neueren sehr von einander ab, denn während Meursius a. a. St. nur bemerkt, daß verschiedene Ansichten über das Wort vorhanden sind, und Einige es zu einem Gastmahl, Andere es zu einer Leckerspeise machen, läßt uns Cragius (resp. Laced. II, c. 9. p. 2543) ganz in Ungewißheit, bestimmt es Passow (Lexik. 2te Aufl.) als das Abendessen, Wachsmuth (hellen. Alterthumsk. II, 2. p. 24) als Hauptgericht, K. F. Hermann (Staatsalterth. §. 27. n. 12.) als das Mahl selbst. Wenn wir den Sprachgebrauch betrachten, so ergeben sich zwei Bedeutungen für *ἄικλον*, nemlich die Mahlzeit überhaupt, weil *συναικλίαι* bei Alkman (Athen. p. 140, c) statt *συνδείπνια* stand; Epicharmos sagte: *ἐκάλεσε γάρ τύ τις ἐπ' ἄικλον ἑκών, τὺ δὲ ἑκὼν ᾤχεο τρέχων* (Athen. p. 139, b), und bei Alkman vorkam: *Ἄικλον Ἀλκμάων ἁρμόξατο* (ib. p. 140, c); dann heißt es aber auch das Hauptgericht, da *ἐπάϊκλον* nach Polemo (ibid.) der Nachtisch genannt wird. In der Bedeutung: das Hauptgericht, haben wir es nun bei den Lakedämoniern aufzufassen. Dieses wurde aus den gewöhnlichen Beiträgen bereitet, welche jeder Theilnehmer der Pheiditien zu entrichten verpflichtet war, und bestand in Schweinfleisch mit einer Brühe, etwas Käse und Feigen und nur selten erhielten sie dazu noch etwas Fisch, Hasen oder Geflügel. Das *ἐπάϊκλον* ist nun der Nachtisch, welcher auf verschiedene Weise von den Pheiditen gewonnen wurde. Theils nemlich sendeten die Reicheren der Tischgenossen freiwillig von Hause ein besser zubereitetes Gericht, oder einen Theil eines Opfers, oder was gerade die Jahreszeit hervorbrachte, theils sendeten sie die Jagdbeute ganz oder zum Theil, was besonders geschah, wenn man von der Jagd ermüdet war, und zu Hause essen wollte; und nur dem Ermüdeten war dieses erlaubt (Plut. Lycurg. c. 12.). Molpis nennt unter solchen Geschenken verschiedenartiges Geflügel, Hasen, Lämmer, doch wurde auch Brot mitgesandt. Wenn diese Gerichte nach dem Schlusse der Hauptmahlzeit herumgereicht wurden, so pflegte der Austheiler der Speisen oder sein Diener denjenigen zu nennen, welcher das Geschenk gesandt hatte (Polemo ap. Athen. p. 139, c). Eine andere Art, ein *ἐπάϊκλον* zu gewinnen, erwähnte Persäos in der spartan. Verfassung (Athen. p. 140 f.), indem er erzählte, daß sie einander Strafen auferlegt und selbst die Ehrenplätze weggegeben hätten, um etwas zum Nachtisch zu gewinnen. Die bessern Stücke nahmen sich die Männer, oder sie ließen auch besondere Gerichte aus dem Gesendeten bereiten, welche zum Theil unschmackhaft sein konnten, da sie nach Molpis auch *ματτύη* genannt wurden. Die Knaben erhielten als *ἐπάϊκλον* ein besonderes Gericht, welches aus Mehl bestand, das mit Oel angemacht war und zugleich mit Lorbeerblättern gegessen wurde. [M.]

Αἰόλαιαι, die Verderberinnen, s. unter Agrionia. [M.]

Αἰώρα, ἑώρα, ein Fest in Athen, an welchem man ein Opfer darbrachte, bei dem sehr gut gegessen wurde, daher es auch *εὔδειπνος* genannt wurde. Die gewöhnliche Sage darüber ist, daß Ikarios von Hirten getödtet wurde, denen er Wein gegeben hatte, weil sie, unkundig der Wirkung dieses Trankes, im Rausche glaubten, er habe ihnen Gift gegeben. Seine Tochter Erigone war bei der Mordthat nicht gegenwärtig, fand aber durch einen treuen Hund Mära den Leichnam des Erschlagenen, nachdem sie lange vergeblich gesucht hatte, und erhenkte sich, indem sie zu den Göttern flehte, die athenischen Jungfrauen möchten auf dieselbe Weise

umkommen, wie sie. Dieß geschah. Ohne daß man eine Ursache dieser Handlungsweise entdecken konnte, erhenkten sich viele Atheuerinnen, und als man sich deshalb an das Orakel wendete, erhielt man zur Antwort, man möge durch ein Fest den Ikarios und die Erigone versöhnen (Hyg. Poet. Astron. II, 4.). Nach dem Etymol. M. s. v. wurde es zur Ehre der Erigone, der Tochter des Aigisthos und der Klytämnestra begangen. Diese kam nemlich mit ihrem Großvater Tyndareos nach Athen, um den Orestes wegen des Muttermordes zu verklagen, und da derselbe von dem Areopagos freigesprochen wurde, so erhenkte sie sich mit demselben Wunsche, wie des Ikarios Tochter, und hatte denselben Erfolg. Nach Hesychios (u. d. W.) wurde es zum Andenken des Tyrannen Temaleos begangen, ohne daß jedoch angegeben wird, wie es mit diesem zusammenhing. Nach Eustathios endlich (ad Iliad. III.) hieß die Jungfrau, welche sich erhenkte, Αἰώρα. Da das Fest auch Aletis (Ἀλῆτις) heißt, wie Hesych. berichtet, und Erigone (doch wohl die Tochter des Ikarios von dem Herumirren mit ihrem Vater) Aletis genannt wurde, so ist die erste Sage wohl die richtige. Nun wird von Pollux (IV, c. 7. §. 55.) ein Gesang ἀλῆτις erwähnt, den Theodoros von Kolophon gedichtet hatte, und welcher bei dem Schaukeln gesungen wurde (ταῖς αἰώραις) (vgl. auch Aristoteles Stelle bei Athen. deipnos. XIV, p. 618, e). Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß die athenischen Jungfrauen sich zum Andenken an Erigone und die andern Atheuerinnen, die sich erhenkten, an diesem Tage schaukelten, und dazu jenes Lied des Theodoros sangen. Andre muthmaßen einen andern Zusammenhang, indem sie an das Aufhängen der Oscillen an die Bäume denken. S. Oscilla. [M.]

Αἶσα, s. Fatum.

Αἰτητικά, s. ἱερεῖον.

Aius Locutius. Eine Gottheit der Römer. Im Jahr der Stadt Rom 364 vor dem Einfall der Gallier wurde in Rom auf der via nova eine Stimme gehört, welche die Annäherung der Gallier verkündete, Liv. V, 32., weswegen nach Besiegung der Gallier, um die Nichtachtung jener Stimme zu sühnen, auf jener Straße dem Ajus Locutius ein Tempel errichtet wurde. Liv. V, 50. cf. Aul. Gell. Noct. Att. XVI, 17. Cic. de Divin. II, 32. [H.]

Akestor, von Knossos, Erzgießer, Paus. VI, 17, 4. Sein Sohn Amphion wurde von Ptolichos aus Corcyra in der Bildhauerkunst unterrichtet, Paus. VI, 3, 4. Da nun Ptolichos um Ol. 82, Amphion um Ol. 88 lebte, so muß auch Akestor um Ol. 82 gelebt haben. [W.]

Ἀκοὴν μαρτυρεῖν, s. μαρτυρία.

Akragas, Toreut, aus unbestimmter Zeit. Plin. XXXIII, 12. s. 55. [W.]

Ala. Die mit Haaren bewachsene und übel riechende Achselgrube, welcher Geruch von der Aehnlichkeit caper, hircus, τράγος, κινάβρα genannt wird, Lucian. (d. m. 1.) κινάβρας ἀπόζων ὥσπερ ὁ τράγος. Daher hircosus, Plaut. Mercat. III, 3, 14. Martial. XII, 59, 5. Vgl. Catull. 69. (68.) 6, Ovid A. A. III, 193. Horat. Epod. XII, 5. Martial. XI, 23, 7. u. A. [S.]

Ala (Alarii) hatte in dem römischen Kriegswesen eine doppelte oder, wenn man will, dreifache Bedeutung. In den früheren Zeiten, als die Armeen der Römer zum Theil aus den Truppen der Bundesgenossen (socii) bestanden, nannte man diese, sowohl Fußvolk als Reiter, zum Unterschiede von den römischen Soldaten (den legionariis) alarii, weil sie in der Schlacht gewöhnlich die beiden Flügel der Armee deckten, und die beiden Abtheilungen dieser Truppen hießen alae (entspr. dem Griechischen: κέρας), z. B. Liv. X, 43. XXXI, 21. XXXV, 5. Cincius bei Gell. N. A. XVI, 4. Vgl. Lips. de Mil. Rom. II, 7. Als die Bundesgenossen das römische Bürgerrecht erhalten hatten, wurde diese Benennung auf die im

römischen Heere dienenden Hülfstruppen übertragen, und zwar auch da noch auf die Reiterei sowohl, als auf das Fußvolk (alarii oder cohortes alariae. Cäs. bell. gall. I, 51. bell. civ. I, 83. II, 18. Cic. ad fam. II, 17 fin.). Eine andere Bedeutung erhielt das Wort in der Kaiserzeit. Damals wurden nemlich die Reiterabtheilungen des römischen Heeres, die nicht ausdrücklich zu einer Legion gehörten (equites legionis, turmae legionis, nie aber ala legionis), und die meistens aus Fremden bestanden (Inschriften nennen uns Alas Hispanorum, Asturum, Bracaraugustanorum, Aravacorum, Vettonum, Gallorum, Pannoniorum, Dardanorum, Thracum, Phrygum, Bostrenorum, Ituraeorum, Maurorum, Gaetulorum u. s. w. Dagegen unter Anderen auch eine Ala I Flavia Augusta Britannica [nicht Britannorum] Milliaria Civium Romanorum juris Italici bei Grut. 541, 8. 542, 7.), diese wurden alae genannt (entspr. dem Griechischen ἴλη). Sie bestanden gemeiniglich aus 500 Mann, einzelne (milliariae) aus 1000 Mann und standen unter den Befehlen eines Präfectus. Die Unterabtheilung der Ala war die Turma, die der Turma die Decuria. [G.]

Alabanda (Ἀλάβανδα), Stadt in Carien, unweit des Mäanderfl., durch Handel und Kunstfleiß blühend, aber wegen üppiger Sitten verrufen; in der Römerzeit Gerichtsstadt; jetzt in imposanten Trümmern bei Carpuseli. Str. 660 f. Steph. Byz. Cic. N. D. III, 15. 19. ad Div. XIII, 56. Liv. XXXIII, 18. Juv. III, 70. Einzeln steht die Nachricht bei Vitruv. VII, 5. von dem Stumpfsinn der Bewohner. [P.]

Alabandicus sc. lapis, ein Stein aus Alabanda, der, wie Plin. XXXVI, 8, 13. anmerkt, im Feuer fließt und auf den Glashütten geschmolzen wird. Isidorus (Origg. XVI, 14, 6.) versteht eine Art Marmor darunter. Es mag sein, daß er wie eine Kalkerde zugesetzt worden ist, um den Fluß des Sandes zu befördern. Neuere seit Camillus Leonardus (Speculum lapid. p. 71. Paris 1610. 8.) halten ihn für Braunstein, der sich farbicht zu verglasen fähig ist, und von den Alten zur Bemalung der Töpferwaare wahrscheinlich gebraucht wurde. Uebrigens gibt Plinius XXXVII, 8, 25. denselben Namen auch einem Edelsteine, der von den Neuern bald zu den Rubinen, bald zu den Granaten, bald zu den Verwandten der Topase und Hyacinthen gerechnet und entstellt Alamand, Alavand, Almand genannt wird (Beckmann Beiträge z. Gesch. d. Erfindung. IV. S. 409. 410). [S.]

Alabandus (Ἀλάβανδος), ein mythischer Heros und Erbauer der carischen, am Mäander gelegenen Stadt Alabanda, Sohn des Euippus und der Callirhoë, des Mäanders Tochter. Steph. Byz. [H.]

Alabaster, — rum (ἀλάβαστρος, — ρον), ein birnförmiges, glattes, henkelloses Salbfläschchen, aus Alabaster oder wirklichem orientalischem Onyx-Edelstein verfertigt. Wird oft erwähnt. S. die Ausleg. zu Evang. Matth. 26, 7. Böttiger Aldobrandin. Hochzeit S. 49. 50. [S.]

Alabastrites, auch onyx und onychites, unser Alabaster (zum Theil körniger, zum Theil dichter Gyps). Das Nähere von der Heimath desselben und von dem Gebrauch, welchen der Luxus der Alten von ihm machte (zu Trinkgefäßen und Salbfläschchen, später zu Amphoren, Säulen und andern Ornamenten) s. bei Plin. XXXVI, 7, 12. Vgl. Isidor. Orig. XVI, 5, 7. [S.]

Alabastrites, s. Aegyptus.

Alabastron (— ὢν πόλις) wird von Plin. V, 11. XXXVII, 32. und Ptol. eine Stadt genannt, nach jenem in Ober-, nach diesem in Mittel-Aegypten, am östlich gegen den arabischen Meerbusen gelegenen Alabastergebirge. [P.]

Aläbon oder **Alabus**, Fluß und Alabum Stadt in Sicilien, nördlich von Syracus, bei Hybla Megar., ersterer vielleicht j. S. Giuliano, Diod. Sic. IV, 80. Steph. Byz. [P.]

Alaesa, s. Halesa.

Alagonia, Stadt der Eleuthero-Laconen, gegen die messen. Gränze, mit Tempeln des Bacchus und der Diana, Paus. III, 21, 6. 26, 8. [P.]

Alalcomĕnae, 1) altes Städtchen in Böotien, zwischem dem Tilphossiusb. und Copias-See, heilig gehalten und nie verwüstet wegen seines Tempels der Minerva, welche nach der Sage hier geboren war. Hom. Il. IV, 8. Str. 413. Später im Verfall, Paus. IX, 33, 4. Steph. Byz. — 2) Stadt auf der Insel Asteria, zwischen Ithaca und Cephallenia, Str. 457. — 3) S. Alcomenae. [P.]

Alalcomenēis (Ἀλαλκομενηΐς), Beiname der Minerva. Il. IV, 8. Die kräftig wehrende, woher die Stadt Alalkomenä — nach Andern von Alalcomenes — den Namen haben soll. cf. Müller Gesch. hell. St. 1. S. 213. Steph. Byz. s. v. Ἀλαλκομένιον. [H.]

Alalcomĕnes (Ἀλαλκομένης), ein böotischer Autochthon, der die Minerva aufgezogen und verehrt, und von dem die Stadt Alalkomenä den Namen haben soll. Paus. IX, 33, 4. Nach Plut. de Daedal. fr. 6. hat er dem Jupiter gerathen, ein Bild der Juno von Eichenholz verfertigen, und im Brautschmuck herumführen zu lassen, um dadurch die Göttin zu reizen. Des Alalcomenes Gemahlin heißt Athenaïs; sein Sohn Glaukopus, von dem Minerva den Beinamen erhielt. Steph. Byz. s. v. Ἀλαλκομένιον. cf. Müller Gesch. hellen. St. 1. S. 213. [H.]

Alalcomenia (Ἀλαλκομενία), eine der Töchter des Ogyges, von welcher Einige den Namen der Stadt Alalkomenä herleiten. Paus. IX, 33, 4. Sie wurde nebst ihren Schwestern Thelxinoia und Aulis als Eidgöttin — πραξιδίκη — verehrt und hatte einen Tempel am tilphusischen Berge in Böotien; ihre Abbildungen bestanden in blosen Kopfbildern; auch erhielten sie blos Thierköpfe zum Opfer. Paus. IX, 33, 2. Suid. s. v πραξιδίκη. Steph. Byz. s. v. Τρεμίλη. Meurs. regn. Ath. I, 6. S. 24. Müller Gesch. hellen. St. 1. S. 128-29. [H.]

Alalia, Stadt der Phocäer, später der Tusker, auf Corsica, Herod. I, 165., wohl nicht, wie Einige glauben, dieselbe mit Aleria, sondern auf der Westküste, j. Aljajola, Steph. Byz. [P.]

Alamon, Ort der Tricorier in Gallia Narbonn., j. Monetier Alamond, Itin. T. Peut. wahrscheinl. verschr. Alarante. [P.]

Alander, Fluß in Großphrygien oder Galatien, Liv. XXXVIII, 15. 18., sonst unbekannt. [P.]

Alāni, ein großes scythisches Volk, von Ptol. im N. der Scythia, diesseits des Imaus, angesetzt (vgl. Dionys. Perieg. 305. 308.), wahrscheinlich ursprünglich dasselbe Volk mit den Albaniern und den Massageten, zuerst am Caucasus wohnhaft, dann über die Mäotis in dem jetzigen europäischen Rußland verbreitet, aber auch östlich über Asien bis an den Ganges verzweigt. Am. Marc. XXXI, 2. XXIII, 5. Vgl. Oros. I, 2. Sie waren als treffliche, ihren Feinden furchtbare Reiter bekannt; den Römern wurden sie unter dem Namen Alanen (aber s. Albania) zuerst unter Vespasian genannt, als sie in Medien und Armenien einfielen, und der dortige König Vologesus Hülfe bei den Römern suchte, Suet. Dom. 2. Später beunruhigten ihre Reiterschaaren sogar die untern Donaugegenden, Claud. b. g. 583.; gegen das Ende des vierten Jahrhunderts wurden sie nach großen Verlusten von den Hunnen zur Vereinigung genöthigt (Amm. XXXI, 3.), unternahmen aber 406 u. ff. in Verbindung mit den Vandalen einen großen Zug nach Gallien und Hispanien. Die Zurückgebliebenen erscheinen 451 als Verbündete Attila's. [P.]

Alāni montes, Gebirg in Scythia intra Imaum, wahrscheinlich j. das werchoturische Gebirg. Ptol. Nach Marc. peripl. Eustath. ad Dion. 305. Ἀλανὸς ὄρος in Sarmatien, von den Alanen umwohnt. [P.]

Ala nova, Ort in Oberpannonien, beim j. Schwöchat. It. Ant. N. Imp. [P.]

Alarante, s. Alamon.

Alaricus, Alarich. Aus altem gothischem Geschlechte entsprossen, zeichnete er sich früh durch Tapferkeit aus und erwarb sich dadurch den Beinamen Baltha, der Kühne; ein Name, der seinem Geschlechte blieb (Jornandes de reb. geticis c. 29.). Kaiser Theodosius d. Gr. hatte mit den Westgothen Frieden geschlossen, ihnen Wohnsitze in Thrazien eingeräumt und sie durch freigebige Ertheilung von Ehrenstellen und Geschenken an sich zu fesseln gesucht. Mit seinem Tode (395 n. Chr.) wurden ihnen die gewöhnlichen Geschenke entzogen. War Alarich dadurch schon erbittert, so kam für ihn noch der besondere Grund hinzu, daß man ihm trotz seiner Verdienste um Theodosius (er hatte für diesen gegen den Usurpator Eugenius gekämpft) keine Befehlshaberstelle anvertrauen wollte. Jorn. c. 29. Zosimus V, 5. Daher reizte Alarich zum Bruche mit den Römern. Die meisten Westgothen vereinigten sich unter ihm und ernannten ihn zu ihrem König. Jorn. a. a. O. Mit einem gewaltigen Heere brach er in die südlichen Provinzen auf, und durchzog verheerend Macedonien, Thessalien und Hellas, nur Theben wurde durch seine feste Mauern gerettet, und Athen blieb verschont, weil es sich schnell unterwarf. Mit leichter Mühe gelangte er in den Peloponnes; hier aber stellte sich ihm Stilicho, der Feldherr des weströmischen Kaisers Honorius entgegen. Nach einigen minder bedeutenden Treffen wurde Alarich am Berge Pholoe an der Westgränze Arcadiens eingeschlossen und jeder Art Mangel Preis gegeben. Claudian. de laudib. Stilich. I, 172 ff. de IV. Consul. Honor. v. 459 ff. Aus dieser bedenklichen Lage rettete ihn nach Zosimus V, 7. sorglose Vergnügungssucht im römischen Lager, nach Claudian. de bello get. v. 517 f. eine Vergünstigung des Hofes zu Constantinopel, und zwar hauptsächlich des Ministers Eutropius, der eifersüchtig und mißtrauisch gegen Stilicho an diesen den Befehl ergehen ließ, das oströmische Reich zu verlassen. Derselbe Eutropius war es auch, der Alarichs Bundesgenossenschaft suchte und, um in ihm dem weströmischen Reiche einen gefährlichen Nachbar zu geben, seine Ernennung zum Oberfeldherrn des östlichen Illyriens bewirkte, eine Stelle, die Alarich auch deswegen erwünscht war, weil er auf leichte Art sein Volk aus den Zeughäusern mit Waffen und andern Kriegsbedürfnissen versehen konnte. Claudian. in Eutrop. II, 213 ff, id. de bello get. v. 535 ff. Jede der beiden Regierungen bestrebte sich, Alarich gegen das andere Reich aufzureizen. Diese Versuche machten ihm einige Zeit besonderes Vergnügen; mit beiden Theilen unterhandelt er und beide Theile täuscht er. Claud. de bello get. v. 566.: foedera fallax ludit et alternae perjuria venditat aulae. Endlich lockt ihn Italien an. Sein Einfall versetzt Alles in Angst und Schrecken; doch hatte Stilicho ein starkes Heer zusammengebracht; am Osterfest 403 kam es bei Pollentia in Oberitalien zur Schlacht. Der Ausgang derselben war zweifelhaft (Prosper. Chron. Jorn. c. 29. Cassiod. Chron. u. Claud. d. get. v. 579 ff. Prudent. Clemens in Symmach. II, 695 ff.). Nach einem zweiten für Alarich ungünstigen Treffen bei Verona (übrigens erwähnt desselben nur Claud. de VI. Consul. Honor. v. 200 ff.) verläßt er Italien. Als Stilicho sah, daß Alarich sich in Illyrien aufs Neue rüstete, wollte er ihn von Italien dadurch entfernt halten, daß er sich mit ihm gegen Ostrom verbündete und reiche Belohnung versprach. Zosim. V, 26. 29. Die gemeinschaftliche Unternehmung unterblieb wegen des Einfalls, den deutsche Völker im J. 406 in Italien machten, und nachher wegen Unruhen in Spanien und Gallien. Alarich verlangte gleichwohl Entschädigung, erschien an den Gränzen Italiens und drohte mit Krieg, wenn sein Verlangen nicht erfüllt werde, im J. 408 n. Chr. Auf Stilicho's Zureden und Bitten bewilligte der römische Senat 4000 Pfund Gold; aber bevor noch die Summe ausbezahlt war, wurde Stilicho, bei Honorius verdächtigt, auf kaiserlichen Befehl ermordet. Alarich, nachdem er umsonst das Zuerkannte erwartet hatte, zog, verstärkt durch eine große Zahl von

Anhängern Stilicho's, vor Rom. Die belagerten Römer wurden durch Mangel und Krankheiten genöthigt, sich mit Alarich in Unterhandlungen einzulassen. Als sie in seine Forderungen, die anfänglich hart, auf ihre Bitten ermäßigt wurden, einwilligten, hebt er die Belagerung auf und zieht nach Etrurien in die Winterquartiere, in der Erwartung, daß der Vertrag von dem zu Ravenna sich aufhaltenden Kaiser bestätigt werde. Eine Menge ihren Herrn entlaufener Sklaven strömte dorthin ihm zu. Zosimus gibt 40,000 an. Trotz dieser drohenden Macht Alarichs und trotz der dringenden Bitten der Römer verweigerte Honorius, der durch seinen Aufenthalt in dem uneinnehmbaren Ravenna persönlich gesichert war, in sonderbarer Verblendung die Bestätigung des Vertrags und die Auswechslung von Geißeln. Endlich ließ auf die wiederholten Vorstellungen der Römer Honorius zwar mit Alarich verhandeln, die Forderungen des Gothen wurden aber nicht genehmigt. Zosim. V, 29 Ende. Erbittert darüber zog Alarich vor Rom, und zwang seine Einwohner, dem Präfecten der Stadt, Attalus, als Kaiser zu huldigen; er selbst ließ sich den Oberbefehl über das gesammte römische Heer geben, und seinen Schwager Athaulf, der kurz vorher mit frischen Truppen zu ihm gestoßen war, nach Sozomenus IX, 8. zum Anführer der Leibwache ernennen, 409 n. Chr. Alarich erkannte aber in Attalus bald den unfähigen, übermüthigen Regenten; im Anfange des J. 410 nöthigte er ihn in einer Ebene bei Ariminum im Angesichte des Heeres, das Diadem und den Purpur niederzulegen, und schickte Beides an den inzwischen hart bedrängten Honorius, in der Hoffnung, diesen dadurch geneigt zu machen, in sein Verlangen einzugehen. Durch den Gothen Sarus jedoch, der gegen Alarich und Athaulf feindlich gesinnt, sich an Honorius angeschlossen hatte und die Feindseligkeiten eröffnete, wurde der Friede vereitelt. Zosim. VI, 6 Ende. Alarich hatte sich durch eine Belagerung noch während Attalus Regierung überzeugt, daß er gegen Ravenna Nichts vermöge; Rom, durch Attalus Unklugheit in große Noth gebracht, hatte durch den Fall desselben seine Lage sehr gebessert, und wahrscheinlich durch offene Erklärung für Honorius den Unwillen Alarichs erregt; deshalb erschien Alarich zum dritten Mal vor der Stadt, um dieselbe härter als zuvor seine Macht fühlen zu lassen und an ihr des Kaisers Hartnäckigkeit zu bestrafen. Nach geringem Widerstand wurde die Stadt eingenommen, 24. Aug. 410 (über die Art der Einnahme sind die Berichte verschieden), und gegen sie das Recht des Siegers geltend gemacht, nach Alarichs Befehl jedoch im Ganzen gewiß menschlicher, als die Bewohner selbst es von den rohen Völkern erwartet haben mochten. Oros. VII, 39. 40. Procop. de bello Vandal. I, 2. Sozomen. IX, 15. Jornand. c. 30. Philostorgius XII, 3. Hieronym. ep. 96. cf. 154. ad Principiam. ep. 98. ad Gaudentiam. Nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen verließ Alarich Rom, um Unter-Italien zu unterwerfen und sich den für Italien so wichtigen Besitz von Sicilien und Africa zu erkämpfen. Die Unternehmung gegen Sicilien scheiterte; ein Theil des gothischen Heeres ging durch Schiffbruch zu Grunde; Alarich selbst starb kurz nachher in seinem 34sten Jahre in Unter-Italien, 410 n. Chr. Jorn. c. 30. Die Gothen ließen in der Nähe der Stadt Cosentia (Cosenza) den Fluß Busentus oder Barentinus ableiten, begruben ihren König mit vielen Schätzen im Flußbette, und ließen dann den Fluß darüber hinströmen. Die Gefangenen, die die Arbeit verrichtet hatten, wurden umgebracht, damit das Grab des Helden unentdeckt bleibe. An seine Stelle wurde sein Schwager Athaulf gewählt. Jorn. c. 30. Olympiod. ap. Phot. p. 57. ed. Bekker. — S. Gibbons Gesch. d. Verfalls und Untergangs des röm. Weltreiches c. 30. 31. Aschbachs Gesch. der Westgothen (Frankf. a. M. 1827) S. 66-92. Ludens Gesch. des teutschen Volkes II, S. 337-370. Schlossers universalhistorische Uebers. III, 3. [K.]

AL. AST. = Ala Asturum. S. Orelli 2076.

Alastor (*Ἀλάστωρ*), 1) Sohn des Neleus und der Chloris, wurde mit seinen Brüdern, den Nestor ausgenommen, von Hercules getödtet, als dieser Pylos zerstörte. Apoll. I, 9, 9. Schol. Apollon. Rh. I, 156. Er war vermählt mit Harpalyce, Tochter des Clymenus, der aber sie ihm wieder entriß. S. d. A. Harpalyce und Clymenus. — 2) Ein Grieche, der den von Nestor verwundeten Bruder des Aiax, Teucer, mit einigen Andern rettete, Il. VIII, 332.; ebenso den von Deiphobus niedergeworfenen Hypsenor, XIII, 421. — 3) Ein Genosse des Sarpedon, welcher von Ulysses erlegt wurde, Il. V, 677. Ovid Met. XIII, 257. — 4) Eines von den Rossen des Pluto, Claud. de rapt. Pros. I, 286. Außerdem kommt Alastor noch vor 1) als Beiname des Jupiter, als Rächers des Bösen, Hesych. u. Etym. M.; 2) als Rachegeist, böser Dämon überhaupt, der begangenes Unrecht straft. Paus. VIII, 24, 4. Plut. vit. Cic. 34. de def. orac. 13. 14. 15. und öfters bei den Tragikern Euripid. Phoen. 1550 f. [H.]

Alāta, 1) Ort in Dalmatien, It. Ant., bei Ptol. Aleta, und in der T. Peut. Galata. — 2-4) Alata und Allata, zwei Städte im wüsten, und eine im glücklichen Arabien, Ptol. [P.]

Alathēus (bei Claud. de IV Cons. Honor. 626. **Odothaeus**), einer der Führer der Greuthunger, des bedeutendsten Stammes der Ostgothen, übernimmt nach König Withimirs Tod für den unmündigen Widerich mit Saphrax die Leitung der Angelegenheiten des Volkes, im J. 376 n. Chr. Amm. Marcell. XXXI, 3. cf. Jornand. de reb. get. c. 26. In der für die Römer so unglücklichen Schlacht, welche ihnen die Gothen bei Hadrianopel im Aug. 378 lieferten, befehligte er eine Abtheilung Reiterei. Ammian. XXXI, 12. In der Folge beunruhigte er mit Saphrax durch Raubzüge vielfach das römische Reich (cf. Jorn. c. 27.), bis er im J. 386 bei einem Versuche, den Uebergang über die Donau zu erzwingen, seinen Tod fand; nach Claudian. a. a. O. durch Kaiser Theodosius selbst, während nach Zosim. IV, 39. dieser der Schlacht nicht persönlich beiwohnte. [K.]

Alatrium, uralte hochgelegene Stadt der Herniker in Latium, später römische Colonie und Municipium, j. Alatri, mit Cyclopen-Mauern, Str. 237. Plin. III, 9. Cic. pro Cluent. 16. [P.]

Alauda war der Name einer von Cäsar während des gallischen Krieges auf eigene Kosten (privato sumptu) aus transalpinischen Galliern gebildeten Legion, die er wahrscheinlich gleich nach der Schlacht bei Pharsalus, nachdem er die Soldaten derselben mit dem Bürgerrechte beschenkt, dem Staate überließ (Suet. Caes. 24. Vgl. Cäs. bell. civ. I, 39.). Ihren Namen leitet Plin. H. N. XI, 44. von den eigenthümlichen Helmbüschen ihrer Soldaten ab. Unter dem Namen Legio V Alauda kommt sie in dem africanischen und spanischen Kriege des Cäsar (bell. afr. I, 60. 81.; bell. hisp. 30.) und unter dem Heere des M. Antonius vor Mutina vor (Cic. Phil. XIII, 2. ad Att. XVI, 8. Pollio bei Cic. ad fam. X, 33.); ja auch unter den ersten Kaisern wird sie noch erwähnt. Unter Augustus stand sie in Mösien, unter Nero wird sie nach Armenien gesandt (Tac. Ann. XV, 6. 26. 28.). Titus führt sie gegen Jerusalem (Jos. bell. jud. III, 1. und sonst). Bei allen diesen Gelegenheiten wird zwar der Name Alauda nicht mehr erwähnt, daß aber die dabei erwähnte Legio V keine andere als die Alauda sei, geht aus den Inschriften bei Muratori 880, 8. 810, 7. 858, 4. Grut. 544, 2. hervor. Sie verschwindet, ohne daß man den Grund davon angeben könnte, unter Hadrian oder den Antoninen. [G.]

AL. AVG. = Ala Augusta. S. Orelli 3412.

Alauna und **Alaunium**, gallische Orte, 1) in Gall. Lugdun., j. Aleaume bei Valogne, T. Peut. — 2) ebend., j. Lannion am Meere, T. Peut. It. Ant. — 3) in Gall. Narb., j. Lurs oder la Brillanne, T. Peut. It. Ant. Ein Alauna in Britannia barb. hat Ptol. [P.]

Alauni, bei Ptol. *Ἀλαῦνοι*, wahrscheinl. statt *Ἀλανοί*, s. Alani. [P.]

Alaunus, Fluß in Britannia barb., j. Aln, Ptol. [P.]

Alavīvus, Führer des Theils der Westgothen, die, von den Hunnen vertrieben, im J. 376 Wohnsitze von Kaiser Valens verlangten. Ammian. Marcell. XXXI, 4. 5. [K.]

Alavōna, bei Ptol. (Allobon, It. Ant.), Stadt der Vasconen in Hisp. Tarrac., j. Allagon. [P.]

Alba, 1) Stadt der Bastitaner, in Hisp. Tarracon., j. Abla, Plin. III, 4. (Alabanenses), It. Ant. — 2) Stadt der Varduli in Hisp. Tarracon., j. Alvanna unter Guipuzcoa, Plin. III, 4. Ptol. It. Ant. — 3) Augusta, Stadt der Elicoci in Gall. Narbon., Ptol., nicht, wie man annahm, dieselbe mit Nr. 7., sondern das j. Aulps unweit der Durance (Uckert). — 4) Docilia, Stadt an der ligur. Küste, j. Arbazola, T. Peut. — 5) Fluß der Küste von Hisp. Tarracon., im j. Catalonien, wahrscheinl. der Sambroca des Ptol., j. Ter, Plin. III, 4. — 6) Fucentia, Fucentis oder Marsorum, ursprünglich Stadt der Marser, dann römische Colonie in Samnium am Fucinus-See (j. Celano), j. Alba oder Albi, auf einem hohen Felsen gelegen; diente den Römern zum Staatsgefängniß; Perseus, König von Macedonien, Bituntus der Arverner König, u. A. lagen in demselben. Die Einwohner hießen Albenses, nicht Albani, zum Unterschied von den Bewohnern anderer Alba's, Liv. X, 1. Vellej. I, 14. Plin. III, 17. Str. 240. — 7) Helvia oder Helvorum in Gall. Narbon., j. Alps bei Viviers, Plin. III, 5., von ihrem Weinbau XIV, 4. — 8) Julia, s. Apulum. — 9) Longa, die älteste latinische Stadt, nach der Sage von Ascanius erbaut, Mutterstadt der Römer, und von diesen schon unter Tullus Hostilius zerstört. Sie lag auf einer die Umgegend beherrschenden, jetzt großentheils mit Wald bewachsenen Höhe bei dem j. Kloster Palazzola, und sendete in den Zeiten ihrer Blüthe viele Colonieen in die umliegende, reich gesegnete Gegend. Mit ihrer Tochterstadt Rom stand sie anfänglich in enger Verbindung, bis der Verrath des Dictator Mettius Fufetius die Römer zur Rache aufrief, und eine Zerstörung über Alba brachte, welche auch keine Spur der alten Stadt übrig ließ. Nur der Jupitertempel soll verschont geblieben seyn; die Bürger wurden nach Rom verpflanzt. In der spätern Zeit war die ganze Gegend — auch jetzt noch der herrlichste Aufenthalt unter allen Umgebungen Roms — aufs Beste angebaut, mit den edelsten Weinreben bepflanzt, und mit prachtvollen Landhäusern geschmückt. Liv. I, 3. 33. Dionys. Hal. III, 31. Str. 229 ff. Virg. VI, 766. Plin. III, 9. — 10) mons, das Gebirg der schwäbischen Alb, mit ihrer Fortsetzung, dem Albuch; Kaiser Probus drängte die Deutschen vom Süden über die Alb, von Westen über den Neckar zurück, Vopisc. Prob. 13. Strabo 290 meint dasselbe Gebirg, und unstreitig auch Ptol., welcher τὰ ὁμώνυμα τοῖς Ἀλπίοις ὄρη, unweit dem Donau-Ursprung ansetzt. — 11) Pompeja, Stadt im Innern von Ligurien, j. Alba, von Scipio Africanus I. gegründet, von Pompejus colonisirt, Plin. III, 7. — 12) auch Urgao, Stadt in Hisp. Baetica, j. Arjona, Plin. III, 3. [P.]

Albamanis (Albinianis, It. Ant.), Ort der Bataver, j. Alfen, T. Peut. [P.]

Albana, Stadt in Albania, nördlich vom Fluß Albanus, am casp. Meer, Ptol. [P.]

Albani montes, Gebirg in Latium, südlich von Rom, in welchem drei Hauptparthieen zu unterscheiden sind. 1) Der Albanus mons im engern Sinn (j. Monte cavo, Albano), der heilige Berg der Latiner, wo die Bundesfeste gehalten wurden (s. Feriae latinae), mit dem Tempel des Jupiter Latiaris auf dem höchsten Gipfel, zu welchem die Triumphe der römischen Feldherrn hinanzogen, wenn ihnen diese Ehre in Rom versagt war. Am westlichen Fuße des Berges der höchst malerische, tiefe Albanus lacus (j. Lago d'Albano oder di Castello), einen alten vulcanischen

Crater ausfüllend, mit dem schon unter Camillus während der Belagerung von Veji angelegten Emissarium, durch welchen noch jetzt das überflüßige Wasser abgeleitet wird. Liv. V, 19. Str. 239 f. In der Nähe ein kleinerer, von den schönsten Waldungen umgebener Crater-See in der Nähe von Aricia, Lacus nemorensis, auch Speculum Dianae, j. Lago di Nemi genannt, mit einem Emissarium, einem heiligen Hayn der Nymphe Egeria, und dem Cynthianum oder Tempel oer Diana, deren Dienst aus Tauris durch Orestes hieher gebracht worden seyn soll, Liv. I, 21. Str. 238 f. Serv. ad Virg. Aen. III, 116. — 2) Algidus mons, s. d. — 3) Tusculani montes, die reizende Hügelkette um Tusculum, j. Monte di Frascati, mit den herrlichsten Villen (Cicero's Tusculanum) und der unvergleichlichen Aussicht nach Rom und seinen Umgebungen. S. Sickler Beschr. der Campagna von Rom. 1811. [P.]

Albania, eine im O. vom caspischen Meer, im N. von dem ceraunischen Gebirge, im W. von Iberia, im S. von dem Fluß Cyrus und Araxes eingeschlossene Landschaft Asiens, ungemein fruchtbar an Getraide und Wein, mit wohlbewässerten trefflichen Viehweiden, aber von einem faulen und unwissenden, doch jagd- und kriegslustigen Volk bewohnt, j. Lesghistan, Daghestan und Schirwan. Die Römer lernten dieses Volk zuerst im pontischen Kriege kennen, wo sie gegen Pompejus eine große Macht ins Feld stellten; später gehorchten sie den römischen Statthaltern. Man hält sie für dieselben mit den nachmals sog. Alanen, s. d. Strabo (491-503.) beschreibt Land und Volk ausführlich, und noch heute gleicht Schirwan in Vielem jenem Gemälde. Plin. VI, 11. 15. [P.]

Albaniae pylae oder **Caspiae**, ein Engpaß am casp. Meer, noch jetzt der einzige Zugang vom N. nach Schirwan, Ptol. [P.]

Albānum, römische Municipalstadt, unweit Rom, nach und nach entstanden aus den großen Villen reicher Römer, namentlich des Pompejus, Domitian u. A., mit einem Castrum praetorium. Interessante Ueberreste beim j. Albano an der appischen Straße, ein Amphitheater, ein Grabmal in etrusc. Stil u. a. Suet. Dom. 4. Tac. Agr. 45. Dio Exc. [P.]

Albanus, Fluß in Albanien, in das casp. Meer mündend, j. Samure oder Bilbana, Plin. VI, 15. [P.]

Albanus lacus, s. Albani montes.

Albanus lapis, eine Steinart aus der Nachbarschaft des alten Alba; j. Peperino, eine Art vulkanischen Tuffes, tophus, s. die Ausleg. zu Virg. Georg. II, 214. Ovid Met. III, 160. VIII, 561. Seine Hauptmasse ist asch- oder grünlichgrau, im Bruche feinerdig oder uneben; in der ganzen Masse finden sich eine Menge Bruchstücke von Felsarten, Krystalle, Körner und Blättchen eingebacken, wie namentlich von Augit, Glimmer, Magneteisen, Dolomit, dichtem Kalkstein, Lava u. s. w. Der Peperin bildet hauptsächlich die Berge und Hügel des alten Latium. Er ward besonders in den ältern Zeiten Roms vielfältig zum Bauen verwendet. Vgl. Rom u. Latium von Burton und Sickler 1. S. 33. Ottfr. Müller die Etrusker 1. S. 244. [S.]

Albia, s. Albius und Alpes.

Albianum, Ort in Rhätia prima, j. Allbach in Tyrol, Itin. Ant. [P.]

Albĭci, ein rohes, kriegerisches Hirtenvolk im Gebirge nördl. von Massilien (Gall. Narbon.), Cäs. b. g. I, 56. c. I, 34. 57., die Albier und Albioeci des Str. 203. [P.]

Albinia, Küstenfluß in Etrurien, j. Albenga, T. Peut. [P.]

Albinianis (—a), s. Albamanis.

Albinus, s. Clodius und Posthumius.

Albion, ein anderer Name für Britannien, wahrscheinlich von den Kreidefelsen der Küste, Gallien gegenüber, Plin. IV, 30. Marc. peripl. Ptol. [P.]

Albis, Fluß in Großgermanien, j. Elbe. Tacitus G. 41. versetzt ihren Ursprung ins Land der Hermunduren, vielleicht die Eger mit der Elbe verwechselnd; richtiger Dio Cass. LV, 1., der sie aus den vandalischen Gebirgen kommen läßt; Strabo 290 weist ihr einen mit dem Rhein parallelen Lauf an, und gibt ihr gleiche Länge mit diesem. Zuerst kamen, 9 v. Chr., römische Legionen unter Cl. Drusus an diesen Strom, ohne ihn zu überschreiten, Dio a. a. O. Liv. ep. 140. Domitius Aenobarbus war der erste, welcher das rechte Ufer betrat, 3 v. Chr. Tac. Ann. IV, 44. Im J. 5 n. Chr. kam Tiberius an die Unterelbe, in welche aus der Nordsee die römische Flotte eingelaufen war, Vell. Pat. II, 106–108. Dio LV, 28. Es war dieß der letzte Besuch. Schon Tacitus sagt: Flumen inclitum et notum olim; nunc tantum auditur. [P.]

Albium, 1) Ingaunum, auch Albingaunum, Stadt der Ingäuner an der ligurischen Küste, j. Albengo, Str. 202. Liv. XXVIII, 5. Plin. III, 7. Tac. H. II, 15. — 2) Intemelium, auch Albintemelium, Stadt an der ligurischen Küste, j. Ventimiglia, Str. 202. Plin. III, 7. Tac. H. II, 13. [P.]

* **Albius mons**, Gebirg bei den Japoden in Pannonien und Illyricum, das östliche Ende der Alpen, j. der Alben, auch della Vena, bei Str. 314. Ἄλβια ὄρη; bei Ptol. Ἄλβανον ὄρος. [P.]

Albōna, auch Alvona (Plin. III, 25. Ptol.), Stadt in Liburnien (Illyris barb.), j. Albona, ehemals bedeutend. [P.]

Albucella, Stadt der Vaccäer in Hisp. Tarracon., j. Villa Fasila, Ptol. It. Ant., wahrscheinlich das Arbucale (Steph. Byz.), welches Polyb. III, 14. und nach ihm Liv. XXI, 5. (Arbocala) als die Hauptstadt der Vaccäer erwähnen, welche Hannibal nach langem Widerstand einnahm. [P.]

Albula, der alte Name der Tiber, s. d.

Albŭlae aquae, Albunĕa, der Schwefelbach bei Tibur (Tivoli) unweit Rom, aus dem j. Lago di Solfatara, in den Anio einmündend, Str. 238. Ueber die Nymphe (Sibylle) Albuna oder Albunea und ihren dortigen Tempel s. Virg. Aen. VII, 81–84. Horat. Od. I, 7, 12. Tibull. II, 5, 69. Lactant. I, 6, 12. [P.]

Album ist eine weiße, gewöhnlich mit Gyps zurechtgemachte Tafel, welche, mit einer Inschrift versehen, öffentlich aufgestellt wurde. Ihr Gebrauch in Rom läßt sich auf drei Hauptgattungen zurückführen: 1) Album des Pontifex, worauf die annales maximi geschrieben waren, Cic. de orat. II, 12. (s. ann. max.). 2) Prätorische Tafeln für das jährliche Edict (mit den Actions- und Exceptions- u. a. Formeln), Gai. IV, 46. Sen. ep. 48. l. 1. §. 1. D. de edendo (II, 13.), und für vorübergehende Verordnungen, l. 7. l. 9. D. de jurisd. (II, 1.), Paull. V, 25, 5. I, 13. A, 3. Quinct. XII, 3. (von den im album Bewanderten, d. h. der Rechtsformeln Kundigen). 3) Mancherlei Namenlisten, a) das Senatorenverzeichniß, welches seit Augustus öffentlich aufgestellt wurde, und aus welchem die Ausgestoßenen oder Ausgetretenen sogleich gestrichen wurden, Tac. Ann. IV, 42. mit Lips. Anm. Dio Cass. XLI, 3. LV, 3. Fragm. Peiresc. CXXXVII, 2. ed. Dindf. I, S. 68. b) die Listen der Richter, welche der Prätor fertigen, aufstellen und später ins Aerarium schaffen ließ, album judicum bei Suet. Tib. 51. Claud. 16. Domit. 8. Sen. benef. III, 7. Gronov. ad Gell. XIV, 2. Cic. Phil. V, 5.; scherzhaft Plin. h. n. praef.; c) öffentliche Verzeichnisse überhaupt, z. B. derer, welche sich gemeldet haben, um Getraide zu erhalten, tab. Heracl. 15. 16. ed. Hamb. S. 103, der Soldaten, Dio Cass. fragm. cit., der Dekurionen in den Municipien, Ulp. l. 1. und 2. D. de albo scrib. (L, 3.) Modest. l. 10. D. de decur. (L, 2.) Theod. Cod. XII, 1, c. 48. mit Gothof. Anm. tom. IV, S. 407 f. und c. 148., der Citharöden, Suet. Ner. 21., der Proscribirten, Dio Cass. XLV, 17. XLVII, 8. 13. 16. u. s. w. Wegen der Griechen s. Catalogus und Ληξιαρχικόν. [R.]

Albunĕa, eine römische Nymphe, oder Sibylle, welche an den Albulae aquae bei Tibur einen Tempel hatte, in dessen Nähe sich auch ein Orakel des Faunus fatidicus befand. Virg. Aen. VII, 81-85. Hor. Od. I, 7, 12. Tibull. II, 5, 69. Lactant. de Sibyll. I, 6. erzählt, daß die zehnte Sibylle in Tibur verehrt worden sei, und daß man ihr Bild, eine Schriftrolle in der Hand haltend, im nahen Flusse Anio gefunden habe. Vgl. Schol. in Plat. p. 61 sq. Ruhnk. Creuzer zur Gesch. altröm. Cultur u. s. w. S. 101. [H.]

Alburnus, 1) mons, hohes, waldigtes Gebirge in Lucanien, hinter Paestum, j. Monte di Postiglione, Virg. Georg. III, 146. — 2) portus, Seehafen bei Paestum. [P.]

C. Albutius Silus, ein römischer Rhetor, der zu Rom und Mediolanum lehrte, und in seiner Vaterstadt Novaria seinem Leben freiwillig ein Ende machte. Er gehörte in das nachaugusteische Zeitalter, von seinen Reden oder sonstigen Schriften hat sich Nichts erhalten. S. Westermann Gesch. der röm. Beredsamkeit §. 86. S. 294 ff. und insbesondere Senec. Contr. III. prooem. p. 197 ff. Suet. De ill. rhett. c. 6. [B.]

Alcaeus (Ἀλκαῖος), 1) Sohn des Perseus und der Andromeda, Vater des Amphytrion und der Anaxo, welche er mit Hipponome, Tochter des Menöceus, zeugte. Apollod. II, 4, 5. Andere Angaben erwähnt Paus. VIII, 14, 2., nach welchen die Frau des Alcäus Laonome, Tochter des Gruneus, oder Lysidice, Tochter des Pelops ist. — 2) hat Hercules den Namen Alcäus, nach Diod. I, 24., bei welcher Nachricht die Abstammung des Hercules vom obigen Alcäus von Einfluß seyn konnte. — 3) Sohn des Hercules und einer Sklavin des Jardanus, von welchem die heraclidische Herrscherfamilie in Lydien, z. B. Candaules (Myrsilus) u. A. abstammen. Herod. I, 7. Diod. IV, 31. gibt diesem Sohne des Hercules den Namen Cleolaus. — 4) Nach Diod. V, 79. einer der Heerführer des Rhadamantus, und von diesem mit der Insel Paros beschenkt. Apollod. II, 5, 9. erzählt, daß, als Hercules auszog, den Gürtel der Amazonen-Königin zu holen, er auf der Insel Paros, durch die Ermordung einiger Gesellen aufgebracht, die Söhne des Minos umgebracht, aber dessen Enkel Alcäus und Sthenelus, Söhne des Androgeus, mit sich geführt, und ihnen später die Insel Thasus überlassen habe. [H.]

Alcaeus, aus Mitylene auf Lesbos, blühte um die Jahre 610-602 v. Chr., und nimmt in dem Kanon der griechischen Lyriker nach Alkman die nächste Stelle ein. Sein Leben war, wie man aus den wenigen darüber auf uns gekommenen Nachrichten ersieht, vielfach verflochten mit den politischen Streitigkeiten und inneren Fehden seiner Stadt, an denen er lebhaften Antheil nahm, die sich erhebende Tyrannis eines Myrsilus wie eines Pittacus bekämpfend. In Folge dessen genöthigt, seine Vaterstadt zu verlassen, trieb er sich in der Fremde bis an seinen Tod, dessen Zeit sich nicht näher bestimmen läßt, herum. Was ihn im Alterthum so berühmt gemacht hat, sind seine uns nur in einzelnen Bruchstücken noch zugänglichen und in äolischer Mundart gedichteten Lieder, welche, später zu Alexandria wahrscheinlich gesammelt in zehn Büchern, sehr verschiedenen Inhalts waren, und daher bald Oden, bald Hymnen, bald auch ᾄσματα genannt werden; es waren darunter Hymnen auf die Götter, Kriegslieder oder Gesänge politischen Inhalts, die eine feurige Liebe zur Freiheit und Haß gegen das Tyrannenthum athmeten, und dieser Gattung von Liedern, in denen er auch wohl der eigenen Lebensschicksale gedachte, scheint Alcäus insbesondere seinen Ruhm bei den Alten zu verdanken. Ein anderer Theil seiner Lieder war erotischer Art, ausgezeichnet durch die Gluth der Empfindung und eine vorherrschende Sinnlichkeit. Es rühmen die Alten sehr die Anmuth und Lieblichkeit seiner Sprache; von seiner Sorge für die metrische Behandlung zeugt die ausgebildete Form des Strophenbaues, die an seinen Namen sich knüpft (Alcäische Strophe).

Die Vermuthung von Fr. Thiersch, wornach wir in der 29sten Idylle des Theocrit eine Dichtung des Alcäus erkennen sollen, wird sich schwerlich genügend begründen lassen, und ist auch von A. Matthiä, G. Hermann u. A. lebhaft bestritten worden. Die Fragmente des Alcäus erscheinen zuerst in größerer Vollständigkeit gesammelt von Blomfield in dem Museum criticum Cantabrig. (1814), Vol. I. und daraus bei Gaisford. Poett. Graec. min. T. III; dann Alcaei fragmenta, collegit A. Matthiae. Lips. 1827. 8. S. auch Welcker in Jahns Jahrb. d. Philolog. 1830. Bd. XII zu Eingang; Plehn Lesbiacc. liber p. 169 ff. 173 ff,; Jacobs in Ersch und Gruber Encyclop. III, p. 132 ff. — Von diesem Alcäus sehr zu unterscheiden ist ein anderer Dichter dieses Namens aus Messenien, der in weit spätere Zeiten fällt und uns durch eine Anzahl von Epigrammen, zwei und zwanzig, welche in die griechische Anthologie aufgenommen worden sind, bekannt ist. Außerdem werden auch Komödien eines Alcäus aus Mitylene, welcher in die Zeit der älteren Komödie fallen würde, von Suidas angeführt, wenn anders der Text richtig ist. Jedenfalls müßte dieser Alcäus von dem obengenannten älteren Lyriker aus Mitylene, wie von dem jüngern Epigrammatisten dieses Namens aus Messene wohl unterschieden werden. [B.]

Alcamĕnes, 1) Sohn des TelecIus, aus der Familie der Eurysthen iden, König von Sparta um 776 v. Chr. Sein Sohn und Nachfolger war Polydorus. Paus. III, 2, 3. — 2) Vorsteher des Staates der Agrigenter nach dem Sturz des Phalaris. Heracl. Pont. 36. [K.]

Alcamĕnes (Ἀλκαμένης), der berühmteste Schüler des Phidias, aus dem Stadtgebiete Limnä in Athen (nach Andern aus der Insel Lemnos) gebürtig. Er folgte seinem Meister nach Olympia, wo er an dem Tempel des Jupiter in dem hintern Giebelfeld den Kampf der Centauren und Lapithen darstellte. Paus. V, 10, 8. Nach Tzetzes Chil. VIII. 340. trat er mit Phidias selbst in den Wettstreit. Die Bildsäule sollte auf eine hohe Säule zu stehen kommen. Phidias vermöge seiner tiefen optischen Kenntniß deutete die Theile stark an: die Lippen standen offen, die Nasenlöcher weit auseinander. Als nun beide Künstler ihr Werk ausstellten, gab Jedermann dem des Alcamenes den Vorzug, an dem alle Theile aufs Feinste vollendet waren; als aber beide aufgestellt waren, änderte sich das Urtheil. Es ist übrigens nicht wahrscheinlich, daß ein so ausgezeichneter Schüler des Phidias von ihm nicht auch die Gesetze der Optik gelernt haben sollte, und daß überhaupt Phidias sich in den Wettstreit mit einem seiner Schüler eingelassen habe. Des Alcamenes berühmtestes Werk ist seine Venus, mit welcher er den Preis über seinen Mitschüler Agoracritus davon trug. Sie wurde in den Gärten zu Athen aufgestellt, daher hieß sie ἡ ἐν τοῖς κήποις Ἀφροδίτη. Pauf. I, 19, 2. Man bewunderte an ihr besonders die Brüste, die Wangen und die Proportion der Hände und Finger. Lucian. Imagg. c. 6. Außerdem waren von ihm in Athen ein Mars in dem Tempel des Gottes, Pauf. I, 8, 4., ein Vulcan, Cic. de N. D. I, 30. Val. Max. VIII, 11.; ein Bacchus aus Elfenbein und Gold in dem alten Tempel des Gottes bei dem Theater. Pauf. I, 20, 3. Die dreigestaltete Hecate, ib. II, 30, 2. und die Prokne, ib. I, 24, 3. auf der Acropolis. Es scheint, daß der peloponnesische Krieg seine Thätigkeit hauptsächlich auf Athen beschränkte; daher finden wir sonst nur noch zwei Werke von ihm erwähnt: einen Aesculap in Mantinea, wozu er vielleicht nach dem mit den Mantineern Ol. 89, 2. geschlossenen Bündniß Bestellung erhielt, und im Heracleum zu Theben eine Minerva und einen Hercules, colossal, en relief, welche Thrasybul nach Vertreibung der dreißig Tyrannen aus Dankbarkeit für die in Theben gefundene Gastfreundschaft weihte. Pauf. IX, 11, 4. Ein Beweis, daß er noch nach dem peloponnesischen Krieg seine Kunst übte. Sillig Catal. Artif. s. v. Hirt Gesch. der bild. Künste S. 140. [W.]

Alcander (Ἄλκανδρος), 1) der Sohn des Molosser-Königs Munichus, eines trefflichen Sehers und gerechten Mannes, der darum mit seiner ganzen Familie, nemlich seiner Frau Lelanta, und seinen Söhnen Alcander, Megaletor und Philäus, so wie der Tochter Hyperippe bei den Göttern in großer Gunst stund. Als nun einmal die Familie bei Nacht von Räubern überfallen wurde, und diese den Thurm, in welchen jene sich zurückgezogen hatte, in Brand steckten, entriß Jupiter wegen ihrer Frömmigkeit alle dadurch dem Tode, daß er sie in Vögel verwandelte. Anton. Lib. 14. — 2) Ein Lycier, von Ulysses vor Troja getödtet. Il. V, 678. — 3) Ein Gefährte des Aeneas, der durch die Hand des Turnus fiel. Aen. IX, 766. [H.]

Alcander, 1) ein junger Spartaner, der, wie alle seine begüterten Mitbürger, über die Anordnungen Lycurgs, durch welche der Reichthum herabgewürdigt wurde, unzufrieden war, und dem Lycurg, als dieser einst von den Erbitterten mit einem Steinregen verfolgt wurde, am heftigsten nachsetzend, ein Auge ausschlug. Das blutige Gesicht und das zerstörte Auge erweckte in den Verfolgern Schaam und Reue, und Alcander wurde an Lycurg ausgeliefert. Er machte ihn zu seinem Diener und verwandelte in dem Jünglinge durch freundliches Betragen den Haß in Bewunderung und Liebe. Plut. Lyc. 11. Aelian. var. hist. XIII, 22. — 2) Ein wohlgesinnter Aesymnete oder Staatsvorsteher in Agrigent ums Jahr 500 v. Chr., unter welchem sich die Stadt zu blühendem Wohlstand erhob. Heracl. Pont. 36. [K.]

Alcandra (Ἀλκάνδρη), Gemahlin des Polybus im ägyptischen Theben, welche von der Helena bei ihrem Aufenthalte in Aegypten mit einer goldenen Spindel und silbernem Korb beschenkt worden war. Hom. Odyss. IV, 125 ff. [H.]

Alcănor, 1) ein Trojaner vom Ida, dessen Söhne Pandarus und Bitias im Heere des Aeneas in Italien fochten. Virg. Aen. IX, 672. — 2) ein Kämpfer im Heere der Rutuler, welcher von Aeneas verwundet wurde; Bruder des Mäon und Numitor. Virg. Aen. X, 338. [H.]

Alcathöe (Ἀλκαθόη oder Ἀλκιθόη), Tochter des Minyas, welcher in den genealogischen Mythen und in der hieher gehörigen Fabel das orchomenische Heldengeschlecht repräsentirt, und Schwester der Leucippe und Arsippe. Als zu ihrer Zeit der Bacchusdienst in Böotien sich verbreitete, und alle Frauen und Jungfrauen zu seinen Ehren auf den Bergen umherschwärmten, blieben sie allein in emsiger Arbeit zu Haus, Ovid Met. IV, 1–40., den Tag der heiligen Feier entweihend, weswegen von Bacchus sie selbst in Fledermäuse, ihr Gewebe aber in Reben und Weinlaub verwandelt wird. l. l. 390-415. Während nun Ovid der Mythe diese Wendung gibt, erzählen Anton. Lib. 10. und Plut. Q. Gr. 38. Aelian. v. h. III, 42. theils mehr, theils minder übereinstimmend, daß die Schwestern, welche nach Ant. einer Aufforderung des Bacchus selbst, welcher ihnen in Gestalt einer Jungfrau erschienen war, nicht entsprochen hatten, plötzlich, als Bacchus sich in einen Stier, Löwen und Panther verwandelte, wahnsinnige Wuth und Lust nach Menschenfleisch ergriffen habe, worauf sie um die Ehre loosten, dem Gotte ein Opfer zu bringen; und als es die Leucippe traf, gab sie ihren Sohn Hippasus zum Zerfleischen her. Hierauf schweiften sie auf den Bergen in wilder Wuth umher, bis sie von Mercur in Vögel verwandelt wurden. Zu bemerken ist, was Plut. l. l. hinzufügt: „Noch jetzt heißen die Männer aus jenem Geschlecht in Orchomenus Ψολόεις (Schmutzige), weil sie wegen jener That schmutzige Kleider als Zeichen der Trauer anlegten, die Weiber aber ὀλεῖαι, Αἰολεῖαι (die Verderberinnen), und alljährlich am Fest des Bacchus werden sie vom Priester mit dem Schwert in der Hand verfolgt; er darf dann das Weib, welches er einholt, tödten, was zu meiner Zeit der Priester Zoilus

that.“ cf. Buttmann Mythologus T. II. in der Abhandlung: Ueber die Minyä der ältesten Zeit. S. 201–202. Vgl. Agrionia. [H.]

Alcathoo, Burg von Megara, s. d.

Alcathŏus (Ἀλκάθοος), 1) Sohn des Pelops. Pausanias erzählt, daß, als Euippus, der Sohn des Königs Megareus, von dem cithäronischen Löwen zerrissen worden war, Megareus, dessen anderer Sohn durch die Hand des Theseus gefallen war, seine Tochter und sein Reich dem versprochen habe, der den Löwen erlegen würde. Alcathous habe den Kampf unternommen, den Löwen besiegt, und so die Tochter und das Reich von Megara erhalten, zum Danke aber der Diana Agrotera und dem Apollo Agräus einen Tempel erbaut, I, 41, 4., auch die Mauer von Megara wieder hergestellt, die früher die Creter unter Minos niedergerissen hatten (41, 5.). Dabei wurde er von Apollo unterstützt, und der Stein, auf welchen Apollo während der Arbeit seine Leier niederlegte, gab nachher, so oft man ihn stark berührte, einen citherartigen Ton von sich, I, 42, 1. Ovid Met. VIII, 15. Alcathous hatte zwei Söhne, Echepolis und Callipolis, und als jener auf der calydonischen Jagd in Aetolien, wohin er dem Meleager zu Hülfe gesandt war, getödtet wurde, und Callipolis dieß zuerst hörte, zu dem Vater, welcher gerade dem Apollo opfern wollte, eilte, und das Opferfeier auseinander riß, so erschlug ihn Alcathous mit eben diesem Opferholze, weil er, den Tod seines Sohnes nicht wissend, glaubte, Callipolis habe gegen den Gott sich versündigen wollen, Paus. I, 42, 7. Die erste Gemahlin des Alcathous hieß Pyrgo, die zweite war die obgenannte Tochter des Megareus, Euächme; seine Tochter, die als Jungfrau starb, hieß Iphinoe; eine andere, Periböa, welche Telamon heirathete, I, 42, 1. 4. Apollod. III, 12, 7. und Automedusa, Gemahlin des Iphiclus, id. II, 4, 11. Pyrgo und Iphinoe hatten Grabdenkmale in dem dem Alcathous in Megara geweihten Heroum. Paus. I, 43, 4. Die Burg in Megara hatte ihren Namen von Alcathous, I, 42, 1. — 2) Sohn des Porthaon und der Euryte, Tochter des Hippodamas, der von Tydeus, Sohn des Oeneus, ermordet wurde. Apollod. I, 7, 10. 8, 5. Diod. IV, 65. — 3) Sohn des Aesyetes, und der Hippodamia, der ältesten Tochter des Anchises, einer der schönsten und tapfersten Trojaner, Il. XIII, 427 ff., Erzieher des Aeneas, 465. Er war einer der Anführer des trojanischen Heeres, XII, 93., wurde aber von Idomeneus erlegt, dem Neptun beistund, indem er den Alcathous blendete und seine Glieder lähmte, daß er nicht entfliehen konnte, XIII, 433 ff. — 4) Ein Begleiter des Aeneas, den Cädikus erlegte, Virg. Aen. X, 747. [H.]

Alce (Ἄλκη), 1) Tochter des Olympus und der Cybele, Diod. V, 49. — 2) Ein Hund des Aktäon. Hyg. F. 181. Ovid Met. III, 217. [H.]

Alce, Stadt der Carpetaner in Hisp. Tarrac., j. wahrscheinl. Alcazar. Liv. XL, 48 f. It. Ant. [P.]

Alcestis oder **Alceste** (Ἄλκηστις oder Ἀλκήστη), Tochter des Pelias und der Anaxibia, Apoll. I, 9, 10., Mutter des Eumelus, und von Hom. Il. II, 714. „die Fürstin ihres Geschlechts, an Gestalt von Pelias Töchtern die schönste“ genannt, Gemahlin des Admetus, Königs zu Pherä. Apoll. I, 9, 15. Sie nimmt nach Diod. IV, 52. an dem Morde, welchen die Schwestern an dem Vater verüben, keinen Antheil, womit jedoch Paläphat. de incredibil. c. 41. nicht übereinstimmt. Vgl. über diesen Punkt und künstlerische Darstellungen der Geschichte Böttiger Amalthea Bd. 1. die Abhandlung Medea und die Peliaden S. 161. Was die Sagen betrifft, welche sich an ihre Vermählung mit Admetus knüpfen, s. d. Art. Admetus. Besonders berühmt wurde sie im Alterthum durch ihre Aufopferung für ihren Gemahl, dem auf Apollo's Bitten längeres Leben von den Parzen versprochen war, wenn Jemand in seiner Todesstunde sich für ihn hingeben würde. Dieß that Alcestis, während weder Vater noch Mutter für ihn sterben wollten; aber sie wurde nicht in der Unterwelt

behalten, indem Proserpina sie wieder zurückschickte, oder nach Andern Hercules sie dem Hades abkämpfte. Apollod. I, 9, 15. Hyg. F. 51. Euripides hat in einer Tragödie, die den Namen der Alcestis führt, ihre Aufopferung und ihre Befreiung aus der Unterwelt besungen, worin er den Hercules sie dem Θάνατος abkämpfen läßt. Eurip. Alc. 24. 846 ff. Schon die Alten versuchten sich in rationalistischen Erklärungen dieses Mythus; so Paläphat. und Plutarch in Amator. meint z. B., daß die todtkranke Alcestis von dem herbeigekommenen, auch als Arzt berühmten Hercules gerettet worden sei. In ähnlichem Sinne ist die Deutung Böttigers im Neuen deutschen Merkur 1792. St. 2. in der Abhandlung: Alceste mehr Wahrheit als Fabel. Man vgl. auch Munck ad Hyg. F. 51. In einer Gruppe bei Darstellung der Leichenfeier des Pelias am Kasten des Cypselus war auch Alceste zu sehen, Paus. V, 16, 4. und Meyer Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen Thl. I. S. 162 und Thl. II. S. 159 spricht von einer in der florentinischen Galerie befindlichen Darstellung der Todesweihe der Alceste in erhabener Arbeit, einem Werke des Cleomenes. [H.]

Alcĕtas I. um 390 v. Chr. König in Epirus, Sohn des Tharrytos (Plut. Pyrrh. 1.), stand mit dem Athener Timotheus in freundschaftlichen Verhältnissen (Diod. XV, 36.) und kommt mit Jason von Thessalien nach Athen, um ein ungünstiges Urtheil, welches das athenische Volk gegen den angeschuldigten gemeinschaftlichen Freund fällen zu wollen schien, abzuwenden. Demosth. c. Timoth. 1190. Auf Alcetas folgten in der Regierung seine beiden Söhne Neoptolemus und Arybas. Paus. I, 11.

2) Alcetas II. wird König von Epirus im J. 313 v. Chr. Sein Vater Arybas, Sohn Alcetas I., hatte ihn wegen seines ungestümen und unbändigen Wesens zu Gunsten des Aeacides, des jüngern Sohnes, von der Nachfolge ausgeschlossen. Paus. I, 11. Nachdem aber Aeacides im Kampfe mit Cassander gefallen war, und sein noch ganz junger Sohn Pyrrhus sich geflüchtet hatte, wird Alcetas Herr von Epirus. Cassander bekriegte und besiegte ihn, ließ ihm jedoch sein Reich. Die Epiroten duldeten lange die Tyrannei ihres Fürsten, weil sie es nicht wagten, sich gegen ihn, der unter dem Einflusse und Schutze Cassanders stand, zu empören. Endlich aber erschlugen sie ihn sammt zwei Söhnen (Diod. XIX, 88. 89.), worauf der junge Pyrrhus von seinem Beschützer, dem illyrischen Fürsten Glaucias, in das Reich zurückgeführt wurde, 307 v. Chr. Paus. a. a. O. Plut. Pyrrh. 3.

3) Alcetas, Sohn des Orontes, Bruder des Perdiccas, im indischen Feldzuge einer der Phalangenführer Alexanders d. Gr. Arr. IV, 27. Im J. 322 ließ er auf Befehl seines Bruders die Halbschwester Alexanders d. Gr., Cynane, als sie die Vermählung ihrer Tochter Eurydice an Philipp Arridäus erzwingen wollte, tödten. Diod. XIX, 52. Polyän. VIII, 60. Arrian. ap. Phot. p. 70, a. ed. Bekker. Als Perdiccas auf seinem Zuge gegen Ptolemäus in Aegypten ermordet wurde, und seine aufrührerischen Soldaten sich an Ptolemäus anschloßen (321 v. Chr.), stand Alcetas mit Eumenes gegen Craterus in Kleinasien. Diod. XVIII, 29. Arrian. ap. Phot. p. 71, a. ed. Bekker. Justin. XIII, 6. Ptolemäus läßt ihn wie Eumenes (s. d.) und viele andere Perdiccaner durch das von Perdiccas abgefallene Heer zum Tode verurtheilen. Diod. XVIII, 38. Justin. XIII, 8. Antigonus übernahm es, die Verurtheilten, die über bedeutende Streitkräfte zu verfügen hatten, zu bekriegen. Anstatt mit Eumenes vereint zu handeln, trennt sich Alcetas von ihm. Arrian. ap. Phot. p. 72, b. ed. Bekker. Er wußte die Pisidier so zu gewinnen, daß er in ihrem Lande mit seinem Schwager Attalus, dem Gemahl seiner Schwester Atalante, die den Perdiccas nach Aegypten begleitet hatte und nach seinem Tode ebenfalls ermordet worden war, den Kampf erwarten konnte. In offener Feldschlacht besiegt, warf er sich nach Termessus. Durch Verrath der

Digitized by Google

ältern Bewohner der Stadt sollte er an Antigonus ausgeliefert werden; um nicht lebend in die Hände seines Feindes zu kommen, stürzte er sich ins Schwert. Antigonus ging schmählich mit seinem Leichnam um und ließ ihn unbeerdigt liegen. Die junge Mannschaft von Termessus, die mit Alcetas die Stadt aufs Aeußerste hatte vertheidigen wollen, begrub die Leiche und wollte Anfangs schwere Rache an den Alten nehmen. Diod. XVIII, 44-47. [K.]

Alcibiădes (Ἀλκιβιάδης), väterlicher Großvater des Folgenden, leitete sein Geschlecht von Eurysaces, des Telamoniers Ajax Sohne, ab (Plut. Alc. 1.), Genosse des Clisthenes, mit ihm zur Vertreibung der Pisistratiden thätig, und mit ihm verbannt. Isocr. de Big. c. 10. Lys. Alc. p. 549. ed. R. p. 150. ed. Tauchn. cf. Demosth. in Mid. p. 561. ed. R.

2) Alcibiădes. Dieser auf das Schicksal seines Vaterlandes so einflußreiche Athener war ein Enkel des Obigen und Sohn des Clinias, der auf einem von ihm selbst ausgerüsteten Dreiruderer bei Artemisium rühmlich mitgekämpft (Herod. VIII, 17.) und in der Schlacht bei Coronea gegen die Böotier seinen Tod gefunden hatte (447 v. Chr.). Seine Mutter Dinomache war eine Tochter des Alcmäoniden Megacles. Nach dem Tode des Vaters kam der etwa dreijährige Alcibiades, der noch einen jüngern Bruder, Clinias, hatte (Plut. Protag. p. 320. Athen. XI, 114. p. 506), unter die Vormundschaft seiner Verwandten Pericles und Ariphron. Plut. Alc. 1. Isocr. de Big. c. 11. (Dieser Beiden Mutter, Agariste, war eine Tochter des Hippocrates, Herod. VI, 131., dessen Bruder Clisthenes Großvater der Dinomache war. Isocr. de Big. c. 10. S. Böckh Explic. ad Pind. Pyth. VII, p. 302.). — Bald erwachte in dem Knaben das Streben, sich bemerklich zu machen, und trieb ihn zu trotzigem und muthwilligem Betragen, das bei dem Jüngling immer rücksichtsloser, frecher, ausschweifender und zügelloser wurde, je allgemeiner seine geistige Ueberlegenheit anerkannt, dem Glanze seiner Schönheit, seinem Reichthum und seinem Adel gehuldigt wurde. Wenn sich auch Alcibiades für die Liebe und die Vorstellungen seines Lehrers Socrates empfänglich zeigte, so war doch der Einfluß, den derselbe auf ihn ausübte, nicht nachhaltig. Plut. Alc. 1-9. Plato Sympos. p. 217 f. Gorg. p. 487. Corn. Nep. Alc. 1. Seine erste Waffenprobe legte Alcibiades mit Auszeichnung vor Pötidäa ab, 432 v. Chr.; Socrates focht ihm hier zur Seite und und rettete ihm das Leben, ein Dienst, den Alcibiades demselben 424 v. Chr. bei Delium vergalt. Plut. 7. Plato Sympos. p. 220. 221. Isocr. de Big. 12. (Die Feldzüge des Socrates bezweifelt Athen. V, 55. p. 215. S. übr. Casaubonus zu d. St.) Von dem reichen Hipponicus, den Alcibiades in seinem Uebermuthe früher gröblich beleidigt hatte, erhielt er eine Tochter, Hipparete, nach Isocr. de Big. c. 13. als Preis seiner Tapferkeit. Die Auflösung dieser Ehe, die Hipparete wegen fortgesetzter Ausschweifungen des Alcibiades nachsuchen wollte, verhinderte derselbe dadurch, daß er seine Gemahlin auf gewaltthätige Weise in sein Haus zurückführte. Plut. c. 8. Andocid. c. Alc. p. 117 f. Er hatte ihre ungeheuren Reichthümer nöthig, um das Streben seines durch socratische Weisheit nicht gebändigten Ehrgeizes durch verschwenderischen Aufwand unterstützen zu können. cf. Thucyd. VI, 16. Isocr. de Big. 14. Plut. c. 11. Athen. I, 5. p. 3. XII, 47. p. 534. Er wollte an Macht und Ansehen der erste Hellene sein; prachtvolle Aufzüge, Freigebigkeit, sophistische Beredsamkeit (eine frühe Probe seiner Sophistik läßt ihn Xen. Mem. I, 2, 20 ff. ablegen), und das Liebenswürdige seiner Erscheinung sollten ihm den Weg dazu bahnen. Gab er auch in der Folge, als seine Stimme bereits eine der gewichtigsten war, durch freche Hintansetzung von Sitte und Gesetz vielfachen Grund zum Unwillen, so fand man bei seiner Persönlichkeit Alles verzeihlich und erträglich, seine Sünden nannte man Späße und Menschlichkeiten.

Plut. c. 16. — Der erste Beschluß, der auf sein Betreiben vom Volke gefaßt wurde, scheint der gewesen zu sein, wodurch die Tribute der Bundesgenossen erhöht wurden, kurz vor dem 421 v. Chr. geschlossenen Frieden des Nicias. Andoc. c. Alc. p. 116. Böckhs Staatsh. I, 431. Aber besonders politisch thätig erscheint er vom folgenden Jahre an. Seine Eitelkeit wurde dadurch verletzt, daß die Lacedämonier nicht ihn, ihren öffentlichen Gastfreund, der sich zudem um ihre Gefangenen verdient gemacht hatte, zum Friedensvermittler erwählten, sondern sich an Nicias wendeten; Mißgunst und Neid wurde in ihm erweckt durch die Achtung und Ehre, die Nicias wegen des zu Stande gebrachten Friedens von beiden Theilen genoß; überhaupt aber war dem lebhaften Geiste Ruhe unerträglich; seine Lust war Außerordentliches und Abentheuerliches. Den Lacedämoniern zum Aergerniß brachte er ein Bündniß Athens mit den Argivern, Mantineern und Elleern zu Stande, erlaubte sich gegen die spartanische Gesandtschaft, die den Bund verhindern wollte, einen wahrhaft unverschämten Betrug, und gab seinen Nebenbuhler Nicias dem Spotte und der Verleumdung der Menge Preis. Thuc. V, 43-47. Plut. Alc. 14. Nicias 10. Im J. 419 wurde er zum Strategen ernannt, durchzog in Verbindung mit den Argivern den Peloponnes, traf die ihm gutdünkenden Einrichtungen zur Befestigung und Erweiterung des Bundes, und erregte unter einem sehr gesuchten Vorwande zwischen den Argivern und Epidauriern einen Krieg, in welchem er mit seinen Athenern das epidaurische Gebiet verheeren half. Thuc. V, 52. 53. cf. Diod. XII, 78. Den Lacedämoniern gelang es, 300 Mann als Besatzung in das verbündete Epidaurus zu bringen; auf die Beschwerden der Argiver, daß die Athener die Ueberfahrt zur See geduldet hätten, und auf den Antrag des Alcibiades wird zu Athen am Fuße der Friedenssäule bemerkt, die Lacedämonier haben die Verträge gebrochen. Im folgenden Jahre, 418, boten nun die Lacedämonier den Argivern, ehe noch attische Hülfsvölker im Peloponnes angelangt waren, offenen Kampf an; es kam aber durch Unterhandlungen einiger Argiver mit dem lacedämonischen König Agis zu einem Vertrage. Alcibiades, der das in den Peloponnes rückende Heer der Athener dießmal als Gesandter begleitete, suchte die Argiver vergeblich zum Bruche des Vertrags zu bewegen; die übrigen Verbündeten führten vorerst allein den Krieg. Der Feldzug endete mit der für die Lacedämonier glücklichen Schlacht bei Mantinea. Dieser Sieg verschaffte der aristocratischen oder spartanischen Partei in Argos das Uebergewicht, und es kam, so sehr Alcibiades widersprach, da diese Wendung der Dinge gar nicht in seinem Plane lag, zum Frieden und Bündniß, dem sich nachher auch Mantinea anschloß. Thuc. V, 56-74. 76-81. cf. Diod. XII, 79. 80. Nachdem aber die Gegner der Spartaner in Argos neue Stärke gewonnen und sich in dem innern Kampfe behauptet hatten, vermittelte Alcibiades ein neues Bündniß zwischen Argos und Athen, gab den Argivern den Rath, Mauern nach dem Meere hin zu bauen, um die Verbindung mit Athen leicht unterhalten zu können, auch wenn die Lacedämonier rings das Land besetzen würden, und segelte, da die Lacedämonier Argos wieder beunruhigt und die Mauern niedergerissen hatten, im Sommer 416 mit 20 Schiffen nach Argos; 300 verdächtige Argiver ließ er verbannen. Thuc. V, 82. 84. Diod. XII, 81. Plut. Alc. c. 15. Eine Theilnahme des Alcibiades an dem Zuge gegen die Melier, Colonisten der Lacedämonier, die die athenische Herrschaft nicht anerkennen wollten, wird nicht erwähnt; doch soll hauptsächlich unter seinem Einfluß der grausame Entschluß gefaßt worden sein, alle wehrhaften Melier zu ermorden, die übrigen als Sklaven zu verkaufen; er selbst nahm sich eine Melierin, mit der er einen Sohn erzeugte. Plut. c. 16. Andocid. c. Alc. p. 123. Obgleich den Lacedämoniern damit Grund genug gegeben war, den Krieg in seiner früheren Gestalt wieder aufzunehmen, so hielten sie den Friedensvertrag

doch gewissermaßen immer noch und scheuten sich vor Feindseligkeiten unmittelbar gegen Athen. Thuc. V, 115. Für Alcibiades konnte dieses nur erwünscht sein, da bald der Zug nach Sicilien glänzendere Aussichten darbot. Die Athener wurden für die Bitte der Egestaner, die Hülfe gegen das mit Syracus verbündete Selinus verlangten, durch die Bewegungspartei, zu deren Häuptern Alcibiades gehörte, günstig gestimmt. Alcibiades, Nicias und Lamachus wählte man als Flottenführer mit unumschränkter Vollmacht. Während Nicias, gegen seinen Wunsch erwählt, sich alle Mühe gab, die Athener von dem Unternehmen abzubringen, begeisterte Alcibiades Jung und Alt durch glänzende Vorspiegelungen für den Entschluß. Er trug sich mit noch weit größeren Entwürfen als der Eroberung Siciliens, träumte von Carthago und Libyen, dachte nach diesen Eroberungen schon an die Besitznahme Italiens und des Peloponnes, und betrachtete Sicilien nur als Waffenplatz für seine kriegerischen Plane. Thuc. VI, 6–24. Plut. 17. Als bereits die Flotte, die glänzendste und kostspieligste, die je von Einer Stadt mit hellenischer Kriegsmacht gestellt worden, zur Abfahrt bereit lag, geschah es, daß in einer Nacht (vom 10. auf den 11. Mai 415) die meisten Hermesbilder, die in großer Anzahl vor Privatwohnungen und Tempeln standen, verstümmelt wurden. Thuc. VI, 27. Plut. Alc. 18. Orat. X, p. 834. Corn. Nep. 3. Photius v. Ἑρμοκοπίδαι. Aristoph. Lysistr. 1094. Das Ereigniß bewirkte große Aufregung. Senat und Volk versammelte sich, um jeden Verdacht scharf zu untersuchen, wiederholt in wenigen Tagen; große Preise wurden auf die Entdeckung ausgesetzt, und zugleich wurde beschlossen, wenn Jemand noch einen andern Religionsfrevel anzugeben wüßte, könne er, sei er Bürger, Fremder oder Sklave, ohne Gefahr für sich die Sache anbringen. Demnach brachte ein gewisser Pythonicus einen Sklaven Andromachus als Zeugen, daß im Hause eines Polytion die eleusinischen Mysterien nachgeäfft worden seien (Andoc. de myst. p. 6); eine zweite Anzeige machte ein Metöke Teucrus, ebenfalls wegen Mysterienverletzung und wegen Hermenfrevels, jedoch, wie es scheint, wegen eines frühern (Andoc. p. 7 f. cf. Thuc. VI, 28.); eine dritte folgte durch eine Frau Agariste, bloß wegen Mysterienverletzung im Hause des Charmides (Andoc. p. 8); eine vierte durch den Sklaven Lydus wegen desselben Vergehens im Hause seines Herrn Pherecles (Andoc. ib.). Unter den Angeschuldigten war nach der ersten und dritten Anzeige auch Alcibiades; eine erwünschte Gelegenheit für seine Neider, die erbittert, daß sie wegen der Gewalt, die Alcibiades über das Volk hatte, zu keinem Einfluß gelangen konnten, längst darnach sich gesehnt hatten, ihren Haß durch seinen Sturz zu befriedigen. Sie suchten natürlich den Vorfall zu vergrößern und hoben besonders stark hervor, das angegebene Vergehen deute zugleich auf gewaltsame Aufhebung der Volksregierung. Thuc. VI, 28. Denn wer Jenes gewagt habe, sei auch im Stande, alles Bestehende, damit auch die Democratie anzugreifen. Nachdem sie den Alcibiades auf diese Art dem Volke gehäßig zu machen versucht hatten, scheint durch den Demagogen Androcles eine Eisangelie gegen ihn eingereicht worden zu sein (cf. Plut. 19. Isocr. de Big. c. 3.), da gegen ihn als Beamten eine bloße γραφή nicht angebracht werden konnte (s. Schöm. d. att. Proc. p. 574). Alcibiades erklärte die vorgebrachten Beschuldigungen für unwahr und forderte Untersuchung und strenges Gericht. Daß er schuldig war, ist nach seinem sonstigen jugendlich übermüthigen Betragen, worauf sich auch die Gegner stützten, nicht unwahrscheinlich; erwiesen wurde es auch in der Folge nie. Auf jeden Fall konnte er jene Forderung ohne Gefahr machen, da es nicht rathsam gewesen wäre, bei der Zuneigung, die das versammelte Heer, besonders die Bundestruppen, zu ihm hatten, ein verdammendes Urtheil über ihn zu fällen. Die Sicherheit, mit der Alcibiades auftrat, schüchterte seine Feinde wieder ein; sie hofften, in seiner Abwesenheit ihn kühner verfolgen

zu können. Daher stellten sie durch Redner, die scheinbare Anhänger des Alcibiades waren, den Antrag, Alcibiades solle für jetzt abreisen und den Zug nicht aufhalten; nach seiner Rückkehr könne man ja die Sache vor Gericht verhandeln. Dem Alcibiades entging die Tücke des Aufschubes nicht; doch fügte er sich, als sein Verlangen einer augenblicklichen Untersuchung nicht erfüllt wurde, in den Befehl zur Abfahrt, in der Hoffnung, durch glänzende Thaten jeden weitern Angriff zu unterdrücken. Thuc. VI, 27-29. Plut. 18. 19. Diod. XIII, 2. cf. Isocr. de Big. c. 3. Die ersten Ereignisse entsprachen aber keineswegs den Erwartungen, die man von der Heerfahrt begte, und der Fortschritte waren noch wenige, als die Salaminia (eine der heiligen Triremen, die zur Vorladung Abwesender abgesandt wurden) vor Catana erschien, um Alcibiades von da nach Athen zurückzurufen. Kaum hatte er nemlich den Piräus verlassen, so fingen Untersuchungen und Verfolgungen von Neuem an, zuerst auf des Dioclides falsche, sodann auf des Andocides für wahr gehaltene Aussagen hin (Andocid. de myst. p. 19 ff.); wer sich nicht durch die Flucht gerettet hatte, wurde hingerichtet. Das Volk erinnerte man an die Gewaltherrschaft der Pisistratiden und steigerte seine Angst und Besorgniß zur Wuth. Gegen Alcibiades insbesondere wurde die Erbitterung dadurch vermehrt, daß zur Zeit dieser Aufregung eine Heeresabtheilung der Lacedämonier bis an den Isthmus vorrückte, um Etwas gegen Böotien zu unternehmen; man glaubte, jene ziehen auf Alcibiades Veranlassung zu einem Angriffe gegen Athen; ebenso argwöhnte man, Alcibiades Gastfreunde in Argos beabsichtigen den Umsturz der Democratie, lieferte argivische Geißeln, die zu der oligarchischen Partei gehörten, aus, und reizte das Volk daselbst zu gleicher Blutgier. Zur Wiederherstellung der Ruhe schien die Verurtheilung des Alcibiades nothwendig. Da er unter den von Andocides angegebenen Hermenfrevlern nicht genannt war, so brachte Thessalus, Cimons Sohn, eine neue Denunciation wegen Mysterienverletzung im eigenen Hause (Plut. c. 22.) als Eisangelie ein; sie wurde angenommen, Alcibiades in Anklagestand versetzt und das Ladungsboot abgeschickt, ihn und die übrigen Schuldigen, welche sich beim Heere befanden, zum Gerichte zu bringen. Thuc. VI, 53. 60 f. Plut. 20. cf. Diod. XIII, 5. Aus Furcht vor Aufruhr im Heere ward den Abgeordneten der Befehl gegeben, keinen Zwang anzuwenden. Alcibiades segelte scheinbar willig auf seinem eigenen Schiffe nebst den Mitangeklagten in Begleitung der Salaminia; zu Thurii aber entfloh er mit seinen Gefährten, zuerst nach Cyllene in Elis (Thuc. VI, 88.; nach Plut. c. 23. Isocr. de Big. c. 3. nach Argos) und von da mit Anfang des Winters 415 nach Sparta. In Athen wurde er abwesend verurtheilt, mit priesterlichem Fluch und Bann belegt, sein Vermögen ward eingezogen. Die Nachricht seiner Verurtheilung nahm er mit der Aeußerung auf: Wohl, ich will ihnen zeigen, daß ich lebe. Sein Wort hielt er treulich. Schon vor seinem Abgange aus Sicilien hatte er den Athenern den Vortheil und einem Andern den Ruhm entrissen, Messana zu gewinnen, indem er von der durch seine Unterhandlungen mit einigen Bewohnern bereits eingeleiteten nahen Uebergabe der Stadt die Gegenpartei in Kenntniß setzte und so den Anschlag zerstörte. Und als er zu den Spartanern kam, die er willig und bereit zu seiner Aufnahme fand, bemühte er sich, dieselben zum Kriege aufzureizen, da sie aus religiöser Scheu immer noch zauderten, den Frieden ganz zu brechen. Er zeigte, wie Athen am empfindlichsten angegriffen werden könne, rieth, durch Absendung von Hülfstruppen unter dem kriegskundigen Gylippus Syracus vom Untergange zu retten und zu gleicher Zeit den attischen Flecken Decelea zu befestigen, um von hier aus durch fortgesetzte Ausfälle das attische Gebiet zu verheeren, die Zufuhr zu hindern und den Sklaven einen sichern Zufluchtsort zu eröffnen, 413 v. Chr. Thuc. VI, 88 ff. VII, 18. 27. 28.

Plut. 23. Wie durch das Zweckmäßige seiner Vorschläge, so verschaffte er sich auch durch die Gunst des Ephoren Endius, mit dem Alcibiades Familie längst in genauen gastfreundlichen Verhältnissen stand (Thuc. VIII, 6.) und dadurch, daß er, der vormals üppigste Athener, mit den Spartanern spartanisch lebte und, wie Plut. c. 24. sagt, schneller als ein Chamäleon die Farbe wechselte, großen Einfluß auf die Leitung der lacedämonischen Angelegenheiten. So geschah es auch auf seine Veranlassung, daß man mit Tissaphernes, dem persischen Statthalter Vorderasiens, sich in Unterhandlungen einließ und eine Flotte ausrüstete, um die zum Abfalle geneigten jonischen Bundesgenossen Athens, namentlich die Chier, zu unterstützen. Als die Langsamkeit, mit der die Rüstungen betrieben wurden, einige Nachtheile verursachte, und die Lacedämonier Alles wieder aufgeben wollten, erhielt er sie bei ihrem frühern Entschlusse, und ließ sich mit Chalcideus und fünf Schiffen abschicken. Thuc. VIII, 6-12. Chios, Erythrä, Clazomenä und Milet wurden den Athenern abtrünnig, und mit Tissaphernes kam ein Bündniß zu Stande. Thuc. VIII, 14-18. cf. Plut. 24. Aber das durch diese glückliche Erfolge steigende Ansehen des Alcibiades erregte die Eifersucht der spartanischen Häupter, denn Alles, hieß es, werde durch Alcibiades vollbracht und durch ihn gewonnen. Besonders verhaßt war er dem Könige Agis, den er — der Mann aller Weiber (Athen. V, 62. 63. p. 220. XII, 48. p. 535) — durch Ehebruch mit seiner Gattin Timäa und durch freche Aeußerungen in dieser Beziehung tief gekränkt haben soll. Plut. Alc. c. 23. 24. Ages. c. 3. Athen. XII, 48. p. 535. XIII, 34. p. 574. Zu diesem Hasse kam bald, seit dem Siege der Athener bei Milet, noch der Verdacht, Alcibiades treibe ein zweideutiges Spiel. Astyochus, der Oberbefehlshaber der lacedämonischen Flotte, erhielt daher aus Sparta den geheimen Auftrag, ihn zu ermorden. Zu rechter Zeit durch seine Auflaurer davon benachrichtigt, flüchtete er sich zu Tissaphernes (gegen das Ende des Jahres 412 v. Chr.), um durch diesen sich an den Lacedämoniern zu rächen, und durch Thätigkeit für sein Vaterland, mit dem er nun wieder gemeinsame Feinde hatte, sich die Rückkehr in dasselbe auszuwirken. Er warf die Maske spartanischer Ernsthaftigkeit ab, wurde der lustigste Lebemensch und erwarb sich durch das Anziehende seines Umgangs die Gunst des Statthalters in hohem Grade. Mit der ihm eigenen Ueberredungskunst wußte er ihn dahin zu bringen, daß er den Lacedämoniern die Geldunterstützungen schmälerte, und gab ihm zu bedenken, daß es im persischen Interesse liege, weder den Spartanern noch den Athenern entscheidenden Beistand zu leisten, sondern zuzusehen, wie sie sich gegenseitig aufrieben, und aus ihrer Schwäche Nutzen zu ziehen. Tissaphernes hörte solche Rathschläge nicht ungern, besonders da zwischen ihm und den Lacedämoniern durch den lacedämonischen Gesandten Lichas eine Spannung entstanden war. Wie Alcibiades so viel erreicht hatte, daß Tissaphernes sich den Lacedämoniern entfremdete, rechnete er darauf, den Tissaphernes nach und nach noch zum Freunde der Athener machen zu können, und knüpfte deshalb zum Voraus mit den Befehlshabern der athenischen Flotte, die vor Samos lag, Unterhandlungen an. Mehre der Einflußreichsten von diesen waren oligarchisch gesinnt und gehörten zu der Partei, die unter dem Scheine des regsten Eifers für die Sache des Volkes in Verbindung mit demagogischen Schreiern auf den Sturz des Alcibiades hingearbeitet und schon im J. 413 nach dem unglücklichen Ausgang des sicilischen Unternehmens durch die Einführung der Probulen, einer Vorberathungs-Commission (Thuc. VIII, 1.), angefangen hatten, die Auflösung der Democratie vorzubereiten. Um sich den Weg ins Vaterland zu öffnen, glaubte Alcibiades vor Allem diese Partei durch Förderung ihrer Plane gewinnen zu müssen. Wie der Antrag einer Verbindung mit Persien an und für sich erwünscht war, so wurde er jenen noch viel annehmbarer durch die von Alcibiades ihnen zulieb bestellte Bedingung, die

Volksregierung müsse in eine Oligarchie verwandelt werden, weil der Perserkönig nur zu einer solchen Regierung Zutrauen fassen könne. Obgleich Phrynichus, der Oberbefehlshaber der Flotte, auf alle Weise entgegenzuarbeiten suchte, und zuletzt, da seine Vorstellungen nichts fruchteten, gar verrätherische Mittel zu Hülfe nahm, auch das Heer viele Anhänger der Democratie zählte, setzten es die Oligarchen doch durch, daß zur Ausführung des Planes Gesandte nach Athen gingen, Pisander an der Spitze, einer der Inquisitoren im Hermocopiden-Processe. Das Volk schrie laut gegen eine Aenderung der Verfassung, Pisander aber schreckte die Stimmführer ein, zeigte, daß sonst kein Heil zu finden sei und erzwang den Volksbeschluß, daß mit Tissaphernes durch Alcibiades im Namen des Staates unterhandelt und in Diomedon und Leon der Flotte zu Samos neue Anführer gegeben werden sollen. Thuc. VIII, 45-54. Plut. c. 25. cf. Diod. XIII, 37. Inzwischen hatte jedoch Alcibiades die Erfahrung gemacht, daß er mehr versprochen, als er zu halten vermochte. Tissaphernes glaubte die Athener weniger fürchten zu müssen als die Lacedämonier, und wollte daher nicht durch ein Bündniß mit Athen die Peloponnesier zu offenen Feindseligkeiten herausfordern. Dem Alcibiades blieb nun, um seine Schwäche zu verbergen, nichts übrig, als die abgeordneten Athener glauben zu machen, Tissaphernes sei zu einem Vertrag geneigt, ihre Bewilligungen seien aber nicht genügend. Er empfing in Tissaphernes Namen die Bevollmächtigten und stellte ihnen so übertriebene Forderungen, daß sie unmöglich alle zugestanden werden konnten. Thuc. VIII, 56. Damit, daß das Bündniß nicht zu Stande kam, fiel zwar die nächste Veranlassung zur Aenderung der atheniſchen Verfassung weg, gleichwohl beharrten Pisander und sein Anhang auf dem Entschlusse, die Democratie in Athen, Samos und andern Bundesstädten aufzuheben, ohne sich mit Alcibiades, von dem sie sich schwer getäuscht sahen, weiter einzulassen. Gleich nach Pisanders Rückkehr von Alcibiades kam in Athen, wo Alles schon vorbereitet war, die höchste Gewalt an 400 Bürger, die sich unter einander gewählt hatten; die Stelle der Volksgemeinde sollten 5000 waffenfähige begüterte Bürger vertreten, die sich aber nur versammeln durften, wenn es jenen gut dünkte. Thuc. VIII, 63-69. Plut. 26. Die neue Regierung begann mit Hinrichtung, Verhaftung und Verbannung mehrer Verdächtigen, faßte aus Furcht vor Alcibiades den Beschluß, daß die früher Verbannten nicht zurückgerufen werden sollten, und suchte mit König Agis, der von Decelea aus immer noch seine Streifzüge machte, Frieden zu schließen. Thuc. VIII, 70. Weniger glücklich als in Athen waren zu gleicher Zeit die Bestrebungen der oligarchischen Partei in Samos. Ihr Angriff auf die Democratie wurde durch die Hülfe einiger Angesehenen im Heere vereitelt, und als die Gesandtschaft, die die Nachricht von den Unruhen nach Athen bringen sollte, dort übel empfangen worden, Chaereas, der einzige der Abgeordneten, der entflohen war, den Zustand Athens und die Willkühr der Oligarchen mit grellen Farben geschildert und die Gemüther der Samier und der Soldaten aufs heftigste erhitzt hatte, schwur man, die Democratie zu erhalten, die 400 als Feinde anzusehen und den Krieg mit den Peloponnesiern fortzusetzen. Dazu schien aber, sollte es nicht an Hülfsmitteln gebrechen, eine Verbindung mit den Persern nothwendiger als je, denn von der Hauptstadt getrennt, blieben sie ohne alle Unterstützung von derselben, und ob die Bundesgenossenstädte die Abgaben an sie entrichten würden, war sehr zweifelhaft. Der einzige Mann, durch den sie ihre Absicht zu erreichen hoffen durften, war Alcibiades. Da er immer noch bei Tissaphernes sich aufhielt, schien es ihnen nicht unwahrscheinlich, daß, wenn Alcibiades wolle, ein Bündniß mit dem Statthalter zu Stande gebracht werden könne. Thrasybulus, der als Democrat mit Thrasyllus von dem Heere an die Spitze gestellt worden war, übernahm es, den Alcibiades nach Samos zu holen, gegen das

Digitized by Google

Ende Aprils 411. Thuc. VIII, 73-76. 81. Seine vielversprechenden Worte erweckten große Erwartungen im Heere; man ernannte ihn zu einem der Anführer. Weit entfernt aber, daß er gleich den Willen der Menge gethan hätte, widersetzte er sich vielmehr mit aller Kraft dem Plane, sogleich einen Rachezug nach dem Piräus zu machen, und trat zum zweiten Male diesem Wunsche entgegen, als er nach seiner Rückkehr von Tissaphernes, zu dem er sich unter dem Vorgeben, wegen der Kriegsangelegenheiten mit ihm eine Berathung zu halten, entfernt hatte, Gesandte der Vierhundert traf, die in der Absicht, das Heer zu beruhigen, gekommen waren, die Gemüther aber aufs Neue erhitzt hatten. Damals, sagt Thuc. VIII, 86., urtheilte man von Alcibiades, daß er dem Staate zum ersten Male und mehr als irgend Jemand nützte. Er erwarb sich das große Verdienst, Athen von einem Bürgerkriege gerettet und verhindert zu haben, daß Asien dem Feinde Preis gegeben wurde. Thuc. VIII, 82. 86. Plut. c. 26. Die von Alcibiades den Gesandten gegebene Antwort, er sei der Herrschaft der Fünftausend nicht entgegen, statt der Vierhundert solle aber der alte Rath der Fünfhundert wieder eingesetzt werden, Uneinigkeit unter den Oligarchen selbst, eine Niederlage bei Euböa durch die Peloponnesier unter Hegesandridas und der Verlust dieser für Athen höchst wichtigen Insel führte den Sturz der Oligarchen und eine Aussöhnung mit dem Heere zu Samos herbei; die Fünftausend beschloßen, den Alcibiades und seine Schicksalsgenossen in ihre Rechte wieder einzusetzen und sie aufzufordern, sich wieder den Staatsangelegenheiten zu widmen. Thuc. VIII, 89-97. Alcibiades wollte aber nicht mit leeren, thatarmen Händen, aus Gnaden und Barmherzigkeit des Volkes zurückkehren. Plut. c. 28. Vor Allem suchte er die Aufgabe, eine Verbindung mit Tissaphernes zu Stande zu bringen, zu lösen. Der Satrape aber wollte dem von Alcibiades selbst anempfohlenen Grundsatze, die kriegführenden Staaten durch einander zu schwächen, treu bleiben. Er verzögerte fortwährend die in einem zweiten Vertrage vom vorigen Jahre, 412 v. Chr., den Peloponnesiern zugesicherte Verbindung der königlichen Flotte (Thuc. VIII, 58.), zeigte aber eben so wenig Lust, für die Athener thätig zu sein. Gleichwohl hatten die Peloponnesier den Verdacht, Tissaphernes sei durch Alcibiades für die Athener gewonnen; Alcibiades hoffte immer noch, dieses wahr zu machen, jedenfalls jene in ihrem Verdachte zu bestärken, als er sich nach Aspendus in Pamphylien begab, wo die persisch-phönicische Flotte lag und Tissaphernes seit kurzer Zeit sich aufhielt. Thuc. VI, 88. Die Peloponnesier glaubten nun gewiß, von Tissaphernes verrathen zu sein, nahmen deshalb das ihnen von Pharnabazus, dem Statthalter Phrygiens, angetragene Bündniß an und segelten von Milet nach dem nordwestlichen Kleinasien. Die athenische Flotte folgte ihnen nach. Bereits waren im Laufe der folgenden zwei Monate (Juli und August 411), während welcher Zeit Alcibiades theils noch bei Tissaphernes verweilt, ohne jedoch seinen eigentlichen Zweck zu erreichen, theils von den Halicarnassiern viel Geld eingetrieben und einige Einrichtungen in Cos getroffen hatte, zwei Seetreffen geliefert worden (in dem ersten hatten die Athener Vortheile errungen, Thuc. VIII, 106., in dem zweiten die Lacedämonier, Xen. Hell. I, 1, 1.) und eine dritte Schlacht wurde eben bei Abydus geschlagen und schien sich zu Gunsten der Peloponnesier zu entscheiden, als Alcibiades mit 18 Schiffen herbeieilte und zu einem glänzenden Siege verhalf, gegen das Ende Septembers 411. Xen. Hell. I, 1, 5-8. Plut. c. 27. Diod. XIII, 46. Nach diesem Ereigniß, glaubte Alcibiades, werde ein wiederholtes Gesuch um ein Bündniß auf Tissaphernes größeren Eindruck machen. Allein dieser, unwillig, daß auf Veranstaltung der Peloponnesier aus Milet, Cnidus und Antandrus am Ida seine Besatzungen verjagt worden, vor weiterem Schaden und namentlich auch vor königlicher Ungnade sich fürchtend, neidisch auf Pharnabazus und mißtrauisch gegen Alcibiades,

war nach dem Hellespont gekommen, keineswegs um mit den Athenern sich einzulassen, sondern um die Peloponnesier wegen ihres Benehmens zur Rede zu stellen, sich selbst zu rechtfertigen und jene zu bereden, zu seiner Satrapie zurückzukehren. cf. Thuc. VIII, 109. Wie nun Alcibiades vor ihm erschien, ließ er ihn trotz der reichen Gastgeschenke, die er mitbrachte, gefangen setzen und nach Sardes führen, unter dem Vorgeben, sein König wolle, daß die Athener feindlich behandelt werden. Xen. Hell. I, 1, 9. Plut. 27. Alcibiades fand nach 30 Tagen Gelegenheit zur Flucht und rettete sich nach Clazomenä, von wo aus er sich nach Cardia (an dem nordwestlichsten Punkte des thrazischen Chersoneses) begab und durch Taktik und Tapferkeit im Juli 410 bei Cyzicus eine Schlacht gewann, in der die feindliche Flotte vernichtet, ihr Anführer Mindarus getödtet und ein Schreiben nach Sparta des Inhalts aufgefangen wurde: Dahin ist das Glück, Mindarus gefallen, die Mannschaft hungrig; wir wissen nicht, was zu thun. Plut. 29. Diod. XIII, 49-51. Xen. Hell. I, 1, 11-23. Auf minder wichtige Ereignisse im folgenden Jahre 409 erfolgte durch Alcibiades im J. 408 die Einnahme der Städte Chalcedon, Selymbria und Byzanz. Plut. c. 29-31. Xen. Hell. I, 3, 1-16. Diod. XIII, 66. Nachdem er damit für Athen die Zufuhr vom schwarzen Meere her nebst allen Besitzungen in und außerhalb des Hellesponts und den daraus zu beziehenden Einkünften gesichert hatte, entschloß er sich, die lang entbehrte Heimath wieder zu sehen. Thrasyllus wurde vorausgesendet; Alcibiades selbst erpreßte noch in Carien 100 Talente Contributionen und schiffte über Samos und Paros nach Gythium (im südlichen Theile Laconiens), dem Vorgeben nach, um sich über Ausrüstungen der Lacedämonier zu vergewissern, in der That aber, um Kunde einzuziehen, wie man in Athen über seine Rückkehr gesinnt sei. Xen. Hell. I, 4, 8-12. Als er hörte, daß er aufs Neue zum Feldherrn erwählt sei, lief er mit Beute beladen im Piräus ein, den 25. des Monats Thargelion, 6. Juni 407. Plut. c. 34. Xen. Hell. I, 4, 12. Noch zögerte er, das Schiff zu verlassen, als seine Freunde und Verwandte ihn ans Land zu steigen aufforderten und im Triumphe durch die jauchzende Menge führten. Die Schuld von all dem Unglück, das die Stadt betroffen, schrieb man sich selbst zu; warum sei der einzige Held unter seinen Mitbürgern verstoßen und eigennützigen Menschen aufgeopfert worden? Vor dem Rathe und der Volksversammlung sprach Alcibiades von seinen Leiden und dem Unrechte, das ihm widerfahren, begeisterte aber auch durch ermuthigende Aussichten das Volk, so daß er mit goldenen Kränzen geschmückt und zum unumschränkten Feldherrn zu Land und zur See ausgerufen, sein Vermögen ihm zurückerstattet und die über ihn ausgesprochenen Flüche der Priester gelöst wurden. Plut. 33. Xen. Hell. I, 4, 13-20. Diod. XIII, 68 f. Athen. XII, 49. p. 535. Corn. Nep. 6. Die Freude und Bewunderung, die man über den Retter des Vaterlandes hatte, steigerte derselbe dadurch, daß unter seinem Schutze im September d. J. der Zug zur Feier der Mysterien in Eleusis, den man, seitdem Agis Decelea besetzt hielt, immer zur See halten mußte, ungehindert zu Land veranstaltet werden konnte. Plut. 34. Xen. Hell. I, 4, 20. Aber das Uebermaaß der Ehrenbezeigungen und die Verehrung, die das Volk ihm wie seinem Fürsten bewies, beunruhigte die Großen der Stadt; sie betrieben die Genehmigung aller seiner Wünsche, um nur seine Abfahrt zu beschleunigen. Bald nach jenem Feste lief er mit 1500 Schwerbewaffneten, 150 Reitern und 100 Schiffen gegen Andros aus, welches von den Athenern abgefallen war. Die Andrier wurden zwar bei einem Ausfalle geschlagen, ihre Stadt konnte aber nicht genommen werden. Diese Nachricht gab den Feinden des Alcibiades neuen Stoff; sie nährten den Verdacht des Volkes, es sei ihm nicht recht Ernst gewesen, denn die Meinung stand fest, was Alcibiades wirklich wolle, müsse ihm auch gelingen; man hoffte nun auf andere Eroberungen.

Alcibiades schiffte nach Samos. Da erfuhr er, daß dem spartanischen Feldherrn Lysander gelungen sei, den Cyrus, Darius II. jüngern Sohn, der zum Statthalter über die Küste und ganz Niederasien ernannt war, so zu gewinnen, daß die Lacedämonier von ihm große Summen zur Unterhaltung des Heeres erhielten. Lysander erhöhte den Sold der Seeleute und lockte dadurch von der Schiffsmannschaft des Alcibiades Viele auf seine Flotte, die vor Ephesus lag, während Alcibiades die seinige nach Notium, in der Nähe von Ephesus, geführt hatte. Uebrigens wagte Lysander, obwohl er 90 Schiffe beisammen hatte, vorerst noch nicht, sich mit Alcibiades zu messen. Plut. Lys. 4. Xen. Hell. I, 5, 7. 10. Alcibiades fand für nöthig, sich von der Flotte zu entfernen, nach Xen. Hell. I, 5, 11. nach Phocäa zu einer Unterredung mit Thrasybul, nach Plut. 35. um zur Bezahlung des Soldes Geld in Carien zu erpressen, nach Diod. XIII, 71. um Clazomenä, eine Bundesstadt der Athener, vor Plünderungen Verbannter zu schützen, und übertrug seinem Steuermann Antiochus die Aufsicht über die Flotte, mit dem ausdrücklichen Befehle, bis zu seiner Zurückkunft sich in keine Schlacht einzulassen. Dieser jedoch, unbesonnen und begierig, für sich allein etwas Glänzendes zu verrichten, lockte den Lysander zu einem Treffen. Die athenische Flotte mußte sich mit einem Verluste von 15 Dreirudern (Xen. Hell. I, 5, 14. cf. Diod. XIII, 71.) zurückziehen. Auf die Kunde eilte Alcibiades herbei und fuhr mit der ganzen übrigen, noch beträchtlichen Flotte zu einer Schlacht heran; Lysander wich ihr aus. Xen. Hell. I, 5, 15. Diod. a. a. O. Plut. 35. extr. Schwerer noch als der vom Feinde beigebrachte Verlust war der, den die Athener sich selbst zufügten. Die Nachricht von der Niederlage hatte auf das Volk, das nur Siegesberichte erwartete, den schlimmsten Eindruck gemacht. Je tiefer man sich vor Alcibiades gebeugt hatte, desto größer war jetzt der Unwille. Allen Beschuldigungen, wahren und unwahren, schenkte man Gehör; Sorglosigkeit und Nachläßigkeit, Bedrückungen der Bundesgenossen und Mißbrauch der Gewalt, Einverständniß mit den Feinden und Streben nach Alleinherrschaft, waren die Anklagen, die seine Absetzung herbeiführten, im Sommer 406, zu einer Zeit, wo Athen außer ihm Niemand hatte, der einem Lysander gewachsen war. Plut. 36. Diod. XIII, 73. Xen. Hell. I, 5, 16. Corn. Nep. 7. Tief gekränkt durch den Wankelmuth des Volkes, an dem er zwar Viel verschuldet, für das er aber auch Viel gethan, begab er sich freiwillig in die Verbannung auf eine Feste, die er sich für eine solche Wendung seines Schicksals in Thrazien bei Bisanthe erbaut hatte. Plut. Corn. Nep. a. a. O. Xen. Hell. I, 5, 17. Von hier aus befehdete er mit Söldnern thrazische Völkerschaften, bereicherte sich dadurch und verschaffte zugleich den umwohnenden Griechen Ruhe. Plut. Nep. a. a. O. Noch einmal, vor der entscheidenden Schlacht bei Aegospotamoi, bot er dem Vaterlande seine Dienste an. Er wagte sich in das Lager, um die athenischen Flottenführer auf das Nachtheilige ihrer Stellung aufmerksam zu machen und ihnen größere Vorsicht anzurathen. Uebermüthig wiesen sie ihn fort; sein Rath blieb unbefolgt. Plut. Alc. 36. 37. Lys. 10. 11. Xen. Hell. II, 1, 25. Nach dem Falle Athens, in dem er seinen eigenen Untergang voraussah, wanderte Alcibiades aus Thrazien nach Bithynien und von da zu Pharnabazus, um durch dessen Vermittlung zu König Artaxerxes zu gelangen und diesen zur Befreiung Athens von lacedämonischer Zwingherrschaft zu bewegen. Plut. Alc. 37. Nep. 9. Wie die unterjochten Athener, die ihre Mißgriffe nun schwer zu büßen hatten, theilweise noch hofften, daß Alcibiades, weil er noch lebe, mit solchen Planen umgebe, so fürchteten die Tyrannen dasselbe, und Lysander ließ auf die Vorstellungen des Critias, so lange Alcibiades lebe, seien die Spartaner in ihrer Herrschaft nicht gesichert, mit dem Willen seiner Regierung an Pharnabazus die Aufforderung ergehen, jenen zu ermorden. Pharnabazus beauftragte seinen Bruder Magäus und seinen

Oheim Susamithres mit der Ausführung. Diese getrauten sich nicht, in persönlichem Angriffe Meister über Alcibiades zu werden, sondern ließen das Landhaus umstellen, in dem er sich eben aufhielt, und Feuer in dasselbe werfen. Alcibiades raffte sich auf, drang, vom Feuer unversehrt, bewaffnet durch die Mörderbande und fiel, aus der Ferne von Pfeilen durchbohrt, ungefähr 46 Jahre alt, im J. 404. (Corn. Nep. c. 10. irrt, wenn er den Alcibiades ein Alter von ungefähr nur 40 Jahren erreichen läßt. cf. Dodwell Annal. Thucyd. ad ann. XIII.) Eine Geliebte, mit der Alcibiades zuletzt zusammengelebt, nach Plut. 39. Timandra, die Mutter der Lais, nach Athen. XIII, 34. p. 574 Theodota, nahm sich des Todten an, hüllte ihn in ihr Gewand und bestattete ihn. — Nach Diodors eigenem Berichte und dem des Cumäers Ephorus bei Diod. XIV, 11. fällt die Schuld der Ermordung des Alcibiades allein auf Pharnabazus; Plut. a. a. O. spricht von noch andern Erzählungen, nach denen Alcibiades von den Brüdern einer von ihm verführten Phrygierin aus Rache getödtet wurde. — Athen. XIII, 34. p. 574. erwähnt eines Grabmals, das dem Alcibiades an dem Orte seines Todes, Melissa (nach Aristot. H. Anim. VI, 29. Arginusa), errichtet wurde; auf Anordnung des Kaisers Hadrian wurde jährlich daselbst geopfert und eine Bildsäule des Alcibiades aus parischem Marmor aufgestellt. — Von Bildsäulen zu Rom cf. Plut. Numa 8. Plin. XXXIV, 12. 19, 31. — S. Heerens Ideen III, 1. p. 401 ff. Schlossers universalh. Uebers. I, 2, p. 58. 59. 61 ff. 95 f. 246. 259. Anm. 260. 261. 266. Manso's Sparta II, 168 ff. Wachsmuths hellen. Alterthumsk. I, 2, p. 187 ff. Droysen des Aristophanes Vögel und die Hermokopiden in Welckers und Näkes rhein. Museum f. Philol. 3ter Jahrg. p. 161 ff. und 4ter Jahrg. p. 27 ff. Hand in Ersch und Grubers Encyclop. s. v.

3) Alcibiades, Sohn des Vorigen und der Hipparete, des Hipponicus Tochter. Isocrates schrieb für ihn die Rede περὶ τοῦ ζεύγους (de Bigis), die jedoch nach H. Wolf in seiner Ausgabe des Isocr. (Basil. 1571) p. 824., nach Auger (Par. 1782) III, p. 133. und Coray (Par. 1807) II, p. 251. nicht eigentlich als eine gerichtliche, sondern als eine Vertheidigungs- und Lobrede des Vaters dieses Alcibiades zu betrachten ist. Unter Lysias Reden sind zwei Klagreden gegen ihn (Orat. XIV. XV.) λιποταξίου und ἀστρατείας. [K.]

Alcidămas, aus Eläa in Aeolien, ein Schüler des Gorgias und, wie dieser, Sophist und Lehrer der Beredsamkeit, lebte zwischen Ol. 87-92 oder 432-411 v. Chr. zu Athen; unter seinem Namen sind noch zwei Reden vorhanden (Ὀδυσσεὺς ἢ κατὰ Παλαμήδους προδοσίας und Περὶ σοφιστῶν), welche gewiß als merkwürdige Reste der in jener Zeit herrschenden Redeweise unsere Aufmerksamkeit verdienen, wenn sie anders ächt, und die Zweifel, die Foß (De Gorg. Leont. p. 81 ff.) insbesondere aus der innern Anlage und mangelhaften Beschaffenheit dieser Reden geltend zu machen gesucht hat, nicht von dem Gewicht sind, um die gewöhnliche Annahme, die namentlich in Absicht auf die zweite dieser Reden Spengel (συναγ. τεχν. p. 173 ff.), in Schutz genommen hat, zu erschüttern. Andere Reden dieses mit Isocrates in Feindschaft lebenden Sophisten mögen verloren gegangen seyn, so wie auch eine Schrift theoretischen Inhalts (τέχνη). Jene beiden allein noch vorhandenen Reden finden sich am besten abgedruckt in Oratt. Graecc. ed. Reiske. T. VIII. und Oratt. Graecc. ex rec. Imman. Bekkeri. T. V. Eine gute deutsche Uebersetzung der zweiten Rede von Dilthey in der Schulzeitung. 1827. Abth. II. Nr. 24. Außerdem s. Fabric. Bibl. Graec. II. p. 776. ed. Harles. und Spengel a. a. O. Krüger ad Dionys. Halic. Historiogr. p. 14. [B.]

Alcidămas, der Ctesylla Vater. Anton. Lib. 1. S. d. A. Aconlius. [H.]

Alcidamēa (Ἀλκιδαμεία), Geliebte des Merkur, Mutter des Bunus. Paus. II, 3, 8. [H.]

Alcīdes (Ἀλκείδης), der Name, den Hercules führte, ehe er auf der Pythia Geheiß sich den andern Namen beilegte. Apollod. II, 4, 12. Nach Diodor hieß er Alcäus. S. d. Art. [H.]

Alcidĭce (Ἀλκιδίκη), Tochter des Aleus, Gemahlin des Salmoneus, und Mutter der Tyro. Apoll. I, 9, 8. Diod. IV, 68. [H.]

Alcimăchus, ein Maler, der nach Plin. H. N. XXXV, 11. s. 40. den Dioxippus, welcher im Pancration zu Olympia siegte, malte. Da dieser Pancratiaste zur Zeit Alexanders des Gr. lebte (Ael. V. H. X, 22.), so darf man den Alcimachus in diese Zeit setzen. Sillig Catal. Artif. s. v. [W.]

Alcimĕde (Ἀλκιμέδη), Tochter des Phylax, Apollon. I, 45. und Schol. dazu, oder der Clymene, des Minyas Tochter, Schol. ad Apollon. I, 230. Sie vermählt sich mit Aeson, und wird die Mutter des berühmten Jason. Hyg. F. 13. Ovid Heroid. Epist. VI, 105. Nach Apollod. I, 9, 8. heißt aber seine Mutter Polymede, Tochter des Autolycus; nach Andern Arne oder Scarphe. cf. über diese und andere Angaben Munck ad Hyg. F. 13. und 14. ed. v. Staveren S. 37 und 51. [H.]

Alcimĕdon (Ἀλκιμέδων), 1) ein arkadischer Heros, von dem eine Ebene den Namen hatte, und Vater der Phillo, mit welcher Hercules den Aechmagoras zeugte, der von Alcimedon ausgesetzt und von Hercules gefunden wurde. Paus. VIII, 12, 2. S. d. A. Aechmagoras. — 2) Einer der tyrrhenischen Schiffer, die den Bacchus, der die Gestalt eines Knaben hatte, von Naxos entführen wollten, und deswegen in Delphine verwandelt wurden, Ovid Met. III, 618. Hyg. F. 134. — 3) Sohn des Laërceus und ein Anführer der Myrmidonen unter Patroclus, Il. XVI, 197. Als dieser gefallen war, und Automedon allein auf dem Schlachtwagen des Achilles stand, übernimmt er, von diesem aufgefordert, die Leitung der Götterrosse des Achilles. Il. XVII, 466–482. [H.]

Alcimĕdon, ein Toreute, den allein Virgil Ecl. III, 37. 44. erwähnt. [W.]

Alcimĕnes (Ἀλκιμένης), Sohn des Glaucus, und von seinem Bruder Bellerophontes unvorsätzlicher Weise umgebracht. Er heißt auch Deliades. Apoll. II, 3, 1. — 2) Einer der Söhne, die Jason mit Medea in Korinth erzeugte. Da aber Jason sich mit Glauce vermählen wollte, so wurden von Medea seine Söhne Alcimenes und Tisander (Thessalus entfloh) ermordet, und im Heiligthum der Juno zu Korinth begraben. Diod. IV, 54. 55. [H.]

Alcimoënnis, Ort in Germanien, nördlich von der obern Donau, vielleicht an der Altmühl, Ptol. [P.]

Alcĭmus, eine den att. Hafen Piräus östlich einschließende Landspitze. [P.]

Alcinŏë (Ἀλκινοή), 1) Tochter des Sthenelus und der Nicippe; von mütterlicher Seite Enkelin des Pelops, Schwester des berühmten Eurystheus. Apollod. II, 4, 5. — 2) Eine Nymphe, deren Bildsäule neben vielen andern auf dem Altar der Minerva zu Tegea stund. Paus. VIII, 47, 2. — 3) Tochter des Korinthers Polybus und Gattin des Amphilochus. Da sie einer Weberin Nikandra den schuldigen Lohn verweigerte, und dieselbe aus dem Hause trieb, so veranstaltete Minerva, an die sich Nikandra um Rache gewendet hatte, daß Alcinoë sich in einen Samier Xanthus verliebte, und mit diesem entfloh; aber auf dem Wege sprang sie, von bitterer Reue ergriffen, in das Meer. Parth. Erot. 27. [H.]

Alcinŏus (Ἀλκίνοος), Sohn des Nausithous, Beherrscher der Insel der Phäaken (Corcyra, Corfu), mannigfach verherrlicht theils durch den Argonautenzug, theils noch mehr durch die gastliche Aufnahme, welche Ulysses bei ihm fand, und welche dem Homer zu einigen seiner trefflichsten

Schilderungen Veranlassung gab. Apollon. Rhod. erzählt in seinen Argonaut. IV, 990-1225.: Zu Alcinous, der auf der Insel Drepane herrschte, kommen die Argonauten auf der Rückfahrt von Kolchis und werden freundlich empfangen. Als nun die Kolchier, auf der Verfolgung der Argonauten begriffen, ebenfalls anlangten, und die Medea zurückforderten, gab er gegen Arete, seine Gemahlin, die Erklärung, daß er blos in dem Falle, wenn Medea noch Jungfrau sei, sie ihrem Vater zurückgeben wolle. Alsbald benachrichtigt die Königin den Jason von diesem Entschlusse, und es wird, ehe der Morgen anbrach, eine glänzende Hochzeitfeier veranstaltet, so daß die Kolchier, welche dem Ausspruche des Königs zu gehorchen versprochen hatten, Medea zurücklassen mußten, die Argonauten aber schifften reich beschenkt ab. Vgl. Apollod. I, 9, 25. Nach Homer herrscht auf Scheria, als oberster Fürst der Phäaken, unter welchem noch zwölf andere gebieten (Od. VIII, 390.), Alcinous, des Neptuns Enkel, vermählt mit Arete, seines Bruders Rherenor Tochter, VII, 63., glücklicher Vater von fünf Söhnen, von denen noch drei in blühender Jugend Odyss. VI, 62., sich im Hause des Vaters befinden, Halius, Laodamas und Clytoneus, Odyss. VIII, 119., und einer Tochter, Nausicaa, gleich an Gestalt und an Wuchs unsterblichen Göttern (VI, 17.). Alcinous thront in prächtigem Palaste, dessen Wände von Erz schimmern, den goldene Thore und silberne Pfosten schmücken; an der Thüre lagern goldene Hunde, von Hephästus kunstvoll gearbeitet; auf den Sitzen der Fürsten liegen prachtvoll gewirkte Teppiche, Odyss. VII, 84-97. Vor dem Palast ist ein herrlicher Garten, voll der schönsten Bäume, denen niemals duftende Blüthen und wohlschmeckende Früchte fehlen, und wo kühlende Quellen sprudeln, VII, 112-132. Reichthum herrscht bei den Fürsten (99.). Alcinous ist wie ein Gott im Volk geachtet, VII, 11., das vor Allen geschickt ist in der Schiffahrt, VII, 108. Zu Alcinous gelangt, schiffbrüchig von der Insel der Calypso, Ulysses, und wird von Nausikaa eingeführt, gastlich empfangen, Odyss. VI. VII. Ein festliches Mahl mit den versammelten Fürsten wird von Alcinous bereitet, Kampfspiele und Tänze werden zu Ehren des Gastes angestellt, und Ulysses erzählt sein Geschick und seine Irrfahrten, VIII-XII., wird königlich beschenkt und in seine Heimath entlassen, XIII. cf. Hyg. F. 125. 126. und d. A. Ulysses. — 2) Einer der zwölf Söhne des Hippocoon, mit denen dieser den Icarion und Tyndareus aus Lacedämon vertrieb. Später aber wurde Alcinous samt seinem Vater und seinen Brüdern von Hercules getödtet. Apoll. III, 10, 5. [H.]

Alciŏpus, ein Mann aus der Insel Cos, wo Hercules auf der Rückkehr von Troja einen Kampf mit den Einwohnern zu bestehen hatte, und dessen Tochter er heirathete. Plut. Gr. Qu. 58. [H.]

Alcĭphron, von Einigen bis ins fünfte Jahrhundert n. Chr. herabgerückt, von Andern, und mit mehr Recht zwischen Lucian, den er nachahmte, und zwischen Aristänet, dem er selbst Vorbild und Muster war (unter den Briefen des Aristänet finden sich auch mehrere zwischen Lucian und Alciphron), nimmt unter den Sophisten und Romanschreibern der späteren Zeit Griechenlands entschieden eine der ersten Stellen ein. Wir besitzen unter seinem Namen eine in drei Bücher abgetheilte Sammlung von mehr als hundert fingirten Briefen; es sind Briefe von Fischern, Landleuten, Parasiten und Hetären, welche als schätzbare Beiträge zur Kenntniß der Sitten und des Lebens jener Zeit allerdings zu beachten sind, obwohl ihr Hauptverdienst in der Form liegt, in dem durchweg vorwaltenden Streben nach einer anmuthigen Darstellungsweise und einer Reinheit der Sprache, die den besten Mustern der classischen Zeit nachgebildet ist, und den Alciphron zu einem der besten Atticisten gemacht hat. Es erschienen diese Briefe zuerst gedruckt in der Sammlung der

Epistologr. von Aldus (Venet. 1499. 4.), dann vervollständigt, berichtigt und erläutert von St. Bergler (Lips. 1715. 8.) und zuletzt mit Berglers Anmerkungen von J. A. Wagner (Lips. 1798. 2 Voll. 8.). Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 687 ff. und Passow in Ersch und Gruber Encyclop. III. S. 145 ff. [B.]

Alcippe (Ἀλκίππη); 1) Tochter des Giganten Alcyoneus, die sich mit ihren Schwestern (Ἀλκυονίδες) nach des Vaters Tode vom canasträischen Vorgebirge ins Meer stüzte, und, so wie ihre Schwestern, in einen Eisvogel verwandelt wurde. Suid. s. v. Ἀλκυονίδες. — 2) Tochter des Mars und der Agraulus, Tochter des Cecrops. Hallirrhotius, des Neptunus Sohn, wollte ihr Gewalt anthun, wurde aber von Mars auf der That ertappt und getödtet, weswegen Neptunus auf dem Areopagus, wo die zwölf Götter zu Gericht saßen, gegen Mars, aber ohne Erfolg, Klage anstellte. Apollod. III, 14, 2. Paus. I, 21, 7. — 3) Eine Amazone, welche von Hercules getödtet wurde. Diod. IV, 16. — 4) Gemahlin des Atheners Metion, mit der dieser den Eupalamus, Vater des Künstlers Dädalus, zeugte. Apoll. III, 15, 8. — 5) Gemahlin des Evenus, Mutter der Marpessa (s. d.). Eusth. ad Hom. p. 776. — 6) Ein Mädchen, von ihrem Bruder Asträus im Finstern entehrt. Als er nachher an einem Ring seine Unthat erkannte, stürzte er sich in einen Fluß, der von ihm Asträus, nachher Caikus hieß. Plut. de fluv. 21. — 7) Sklavin der Helena in Sparta. Odyss. IV, 124. [H.]

Alcis wird bei Tac. Germ. 43. als Name einer Gottheit oder eines Götterpaares bei den Naharvalen genannt. Nach Grimms Vermuthung ist es der Gen. von Alx, wahrscheinlich ein heiliger Hain (ἄλσος). D. Mythol. S. 39. [P.]

Alcis (Ἄλκις), 1) einer der Söhne des Aegyptus, den seine Braut Glauce umbrachte. Apollod. II, 1, 5. Bei Hygin in seinem Verzeichniß findet sich der Name nicht. cf. F. 170. — 2) Beiname der Minerva — die Starke — bei den Macedoniern. Liv. XLII, 51. [H.]

Alcisthĕne, eine Malerin aus unbekannter Zeit, Plin. XXXV, 11. s. 40. [W.]

Alcithoë, s. Alcathoë.

Alcmaeon (Ἀλκμαίων), Sohn des Amphiaraus und der Eryphyle, welche, durch das Halsband der Harmonia, das sie von Polynices erhalten hatte, bestochen, den Amphiaraus, der seinen gewissen Tod voraussah, bewogen hatte, den Feldzug der Sieben gegen Theben mitzumachen. Hom. Odyss. XV, 247. Vor dem Abzug aber hatte dieser seinen Söhnen befohlen, wenn sie herangewachsen seien, die Mutter zu ermorden. Hyg. F. 73. Apoll. II, 6, 2. Als nun, so erzählt Apollodor weiter III, 7, 2-7., die Epigonen zum Zug sich entschloßen, und das Orakel ihnen den Sieg verkündete, wenn Alcmäon den Oberbefehl übernehme, wollte er zuerst, des vom Vater erhaltenen Auftrags eingedenk, nicht daran Theil nehmen, wurde aber von der Mutter, die nun auch den Peplos der Harmonia (schleierartiges Gewand), von Thersander, des Polynices Sohn, erhalten hatte, dazu genöthigt, und zeichnete sich rühmlich aus, cf. Diod. IV, 66.; namentlich tödtete er den Laodamas, den Sohn des Eteocles. Als nun Alcmäon nach Thebens Fall erfuhr, warum seine Mutter auch ihn zum Feldzuge bewogen habe, tödtete er sie in Folge eines Orakels von Apollo — nach Einigen in Verbindung mit seinem Bruder Amphilochus — wurde aber wahnsinnig, und kam, von den Erinnyen verfolgt, zuerst nach Arcadien zu Oicleus, dann nach Psophis zu Phegeus, und heirathete, von ihm entsündigt, seine Tochter Arsinoë, nach Paus. Alphesiböa, der er das Halsband und Schleier der Harmonia verlieh. Als aber wegen seines Muttermordes das Land mit Unfruchtbarkeit heimgesucht wurde, oder nach Paus. sein Wahnsinn nicht aufhörte, rieth ihm das Orakel, sich zu Achelous zu begeben, welcher Ausspruch sich nach Paus. VIII, 24, 4. und

Thucyd. II, 102. dahin näher bestimmt, er müsse in ein Land wandern, das erst nach der Zeit seines Muttermordes sich gebildet habe, und daher noch nicht mit dem Fluch belegt sei. Ein solches fand er in einem erst durch den Achelous angeschwemmten Land; ließ sich daselbst — in der Gegend von Oeneadä — nieder, und heirathete des Achelous Tochter, Callirhoë, womit auch Apollod. a. a. O. übereinstimmt, der aber den Alcmäon erst nach längerer Wanderung — zu Oeneus nach Calydon, dann zu den Thesproten — an den Achelous gelangen läßt. Weil Callirhoë nach den verhängnißvollen Geschenken der Harmonia Verlangen trug, so begab sich Alcmäon wieder zu Phegeus nach Psophis, um ihm, unter dem Vorwande, daß er sie zur Abwendung des Wahnsinnes in Delphi weihen wolle, jene Geschenke abzuverlangen. Phegeus that seinen Willen; als er aber erfuhr, daß Alcmäon dieselben seiner Gemahlin schenken wolle, ließ er ihm von seinen Söhnen Pronous und Agenor (Apollodor) oder Temenus und Arion (Pausanias) auflauern, und ihre aus dem Wege räumen, wofür des Alcmäon Gemahlin an jenen durch ihn mit Alcmäon erzeugte Söhne blutige Rache nehmen ließ. cf. Ovid Met. IX, 407 f. S. d. A. Callirhoë. Die Geschichte Alcmäons wurde von den Tragikern vielfach benützt, ohne daß diese Werke, nemlich von Sophocles, Stesichorus und Euripides, so wie lateinische Nachbildungen von Ennius und Accius, und ein Heldengedicht Ἀλκμαίων, Schol. Eurip. Orest. 998., erhalten worden wären. Nur Eine Nachricht, die sich bei Andern nicht findet, hat Apollodor aus Euripides mitgetheilt, daß nemlich Alcmäon nach Thebens Fall mit Manto, des Tiresias Tochter, zwei Kinder, den Amphilochus und die Tisiphone, gezeugt, und dieselben dem Korinther-König Creon zur Erziehung übergeben habe. Tisiphone, ein Mädchen von ausgezeichneter Schönheit, wurde von Creons Gemahlin verkauft, weil sie fürchtete, Creon möchte sie zu seiner Gattin machen, worauf Alcmäon, ohne daß er sie kannte, dieselbe an sich brachte und als Sklavin hielt, bis er nach Korinth kam, um seine Kinder zurückzufordern. Apoll. III, 7, 7. Diod. IV, 66. spricht von einer Tochter des Tiresias, mit Namen Daphne, die nach Delphi gebracht worden sei; und andere Nachrichten über Manto findet man bei Paus. VII, 3, 1. und IX, 33, 1. S. d. A. Tiresias. Alcmäon wurde nach seinem Tode göttlich verehrt, und hatte z. B. in Theben einen Altar, in der Nähe von Pindars Hause, weswegen ihn dieser seinen Nachbar und seiner Besitzung Hüter nennt; auch scheint nach derselben Stelle dem Alcmäon Wahrsagergabe zugeschrieben worden zu seyn. Pind. Pyth. VIII, 61. (80); in Psophis zeigte man sein Grabmal, von hohen, dem Alcmäon geheiligten, und daher unangetasteten Cypressen umgeben, Paus. VIII, 24, 4.; in Delphi stand seine Bildsäule, id. X, 10, 2.; dagegen schloßen ihn die Oroper im attischen Gebiete wegen seines Muttermordes von der Ehre aus, die sie dem Amphiaraus und Amphilochus erwiesen. Paus. I, 34, 2. [H.]

Alcmaeon, Urenkel Nestors, des Sohnes des Neleus, kommt, durch die Dorier aus dem messenischen Pylus vertrieben, ungefähr 1100 v. Chr. nach Athen. Paus. II, 18. Er hatte sich an Melanthus angeschlossen, der, ebenfalls ein Nelide, nachher die atheniſche Königswürde erhielt. Alcmäon war der Stammvater des Alcmäoniden-Geschlechtes, das bis zum Ende des peloponnesischen Krieges Männer lieferte, die auf die Geschichte Athens den bedeutendsten Einfluß hatten. — Megacles, der sechste der lebenslänglichen Archonten, und Alcmäon, der letzte derselben, werden von Böckh Explic. ad Pind. Pyth. VII. p. 301 nicht zu den eigentlichen Alcmäoniden gerechnet, da das lebenslängliche und zehnjährige Archontat ausschließliches Vorrecht der Nachkommen des Medon war; er glaubt, sie seien noch Alcmäoniden genannt worden, weil ihre Mütter aus dieser Familie waren. Alcmäonide aber war jener Archon Megacles, der aus Eifer für die Aristocratie gegen Cylon, welcher 612 v. Chr. nach

der Tyrannis von Athen strebte, den Kampf leitete, in dem die Anhänger des Cylon an heiliger Stätte ermordet wurden, worauf Megacles mit den Seinigen fluchbeladen Athen verlassen mußte (s. Megacles). Die Alcmäoniden durften jedoch bald wieder zurückkehren, und Alcmäon, der Sohn des Megacles, holte sich auf drollige Weise bei Crösus, dem er zu einem delphischen Orakelspruch behülflich gewesen, bedeutende Reichthümer, errang auch als der erste Athener einen olympischen Sieg. Herod. VI, 125. Isocr. de Big. c. 10. Größern Glanz noch brachte über das Geschlecht Alcmäons Sohn, Megacles, durch die Heirath mit Agariste, der Tochter des mächtigen Sicyoniers Clisthenes. Herod. VI, 126 ff. (Wegen der Chronologie s. Bähr zu d. a. St.) Den Kampf des Megacles gegen Pisistratus s. Megacles. — Die Söhne des Megacles waren Clisthenes, der Reformator der athenischen Verfassung, und Hippocrates. Von letzterem stammte Megacles (der Vater der an Cimon verheiratheten Isodice, Plut. Cim. 4.) und Agariste, die Gattin des Feldherrn Xanthippus und Mutter des Pericles (s. d.). Der Sohn des Clisthenes war gleichfalls ein Megacles, dessen Tochter Dinomache von Clinias den Alcibiades gebar. — S. Böckh ad Pind. Pyth. VII. p. 300 ff. [K.]

Alcmaeonis, s. Cyclici.

Alcman (attisch **Alcmaeon**), nach einer Nachricht gebürtig aus Sardes in Lydien, nach Andern aus Sparta, wo er jedenfalls von früher Jugend an lebte, fällt jedenfalls zwischen die Jahre 670 und 640 v. Chr. und wird in gewisser Hinsicht als der Schöpfer der griechischen Lyrik betrachtet, wie er denn auch in dem Kanon der griechischen Lyriker die erste Stelle einnimmt. Er mochte zuerst den Volksgesang und das Chorlied in eine bestimmte Kunstform gebracht und ihm so die künstlerische, metrische wie musikalische Vollendung verliehen haben. Von seinen Gedichten, die, wie es scheint, erst später in eine Sammlung von sechs Bücher vereinigt wurden, und uns nur aus schwachen Ueberresten noch bekannt sind, war ein großer Theil erotischer Art, weshalb auch Alcman an die Spitze der erotisch-melischen Poesie gestellt wird; doch kommen auch Hymnen auf Götter, Skolien u. s. w. darunter vor. Obwohl zunächst in dorischer Mundart geschrieben, trat doch in ihnen, wie es scheint, eine merkwürdige Vermischung der dorischen Kraftfülle und Männlichkeit, mit dem Weichen und Zarten des äolischen Elements hervor. Die Fragmente sind am besten gesammelt und erläutert von Welcker. Gieß. 1815. 4. Vgl. auch Fabric. Bibl. Gr. T. II. p. 88 ff. und J. Burette in den Mém. de l'Acad. des Inscript. XIII. p. 195 ff. — Alcmäon ist auch Name eines berühmten Pythagoreers aus Kroton, der als Arzt und als Philosoph mit Auszeichnung genannt wird. Denn er hatte über die Anatomie geschrieben, desgleichen eine Physik (Φυσικὸς λόγος), gegen welche Aristoteles ein eigenes Werk schrieb, das aber so wenig wie die Schriften dieses Alcmäon auf uns gekommen ist. S. die Abhandlung von C. G. Kühn: De Alcmaeone in Kühnii Opuscull. Acadd. (Lips. 1827. 8.) Vol. I. [B.]

Alcmēne (Ἀλκμήνη), Tochter des Electryon, Königs von Mycene, und der Anaxo, Apoll. II, 4, 5. (nach Diod. IV, 9. der Eurydice, nach Plut. Thes. 7. der Lysidice). Apollod. l. l. führt zehn Brüder an, die mit Ausnahme eines Einzigen im Kampfe mit den Söhnen des Pterelaus, welche des Electryon Rinder weggetrieben hatten, umkamen. Als Electryon, den Tod seiner Söhne zu rächen, ausziehen wollte, übergab er das Reich nebst seiner Tochter Alcmene dem Amphitryon, der jedoch unvorsätzlicher Weise den Electryon tödtete, worauf Alcmene mit Amphitryon, von Sthenelus vertrieben, nach Theben floh, von wo er, weil nur unter dieser Bedingung Alcmene seine Frau werden wollte, auszog, den Tod ihrer Brüder zu rächen und den Creon von Theben zur Hülfe einlud. Jupiter indessen benützte diese Abwesenheit Amphitryons und wohnte in seiner Gestalt in einer Nacht, die er bis zur dreifachen Zeit verlängerte,

der Alcmene bei, Apollod. II, 4, 6-8. Hyg. F. 29. Ovid Amor. I. Eleg. XIII, 45. Lucian. Dial. Deor. X. Diod. IV, 9. und Munck ad Hyg. F. 29.), die darum, als nun Amphitryon zurückkehrte und ihr seine Thaten erzählen wollte, sehr erstaunt war, da sie Alles schon von Jupiter vernommen hatte. Hyg. a. a. O. Alcmene gebar nun von Amphitryon den Iphikles, von Jupiter den Hercules, dessen Geburt von der eifersüchtigen Juno lange verzögert worden war, damit Jupiters Schwur, am bestimmten Tage sollte der mächtigste seiner Söhne geboren werden, nicht an Hercules erfüllt werde, an dessen Stelle dann durch der Juno Veranstaltung Eurystheus zur Welt kam. Diod. a. a. O. Hom. Il. XIX, 95 ff. Ovid Met. IX, 280 ff. Als Amphitryon später in einem Kampfe fiel, heirathete Alcmene den Sohn Jupiters, Rhadamanthus, der in Ocalia in Böotien lebte. Apoll. II, 4, 11. Nachdem Hercules unter die Götter versetzt war, findet man die Alcmene mit den Heracliden in Athen, wohin sie vor dem Eurystheus geflohen war, an dem Alcmene noch dadurch Rache nahm, daß sie seinem von Hyllus abgeschlagenen und ihr überbrachten Haupte die Augen mit spitzigen Hölzern ausgrub. Apoll. II, 8, 1. In Beziehung auf ihren Tod finden sich verschiedene Nachrichten. Nach Paus. I, 41, 1. starb sie auf dem Wege von Argos nach Theben im Gebiet von Megara, und wurde, da die Heracliden darüber uneins waren, ob man sie nach Argos oder Theben bringen soll, nach einem Ausspruche Apollo's am Orte ihres Todes begraben. Nach Plut. de genio Socr. war ihr und des Rhadamanthus Grabmal zu Haliartus in Böotien, das Agesilaus öffnen ließ, um die Ueberreste nach Sparta zu bringen. Anders berichtet wieder Anton. Liber. c. 33. nach Pherecydes: Sie wohnte mit den Heracliden nach des Eurystheus Tode in Theben, und starb hier in hohem Alter. Als nun die Heracliden sie bestatten wollten, sandte Jupiter den Mercur, mit dem Auftrag, sie wegzunehmen, auf die Inseln der Seligen zu bringen, und daselbst mit Rhadamanthus zu vermählen. An die Stelle der Alcmene legte Mercur einen Stein in den Sarg, so daß die Heracliden denselben nicht von der Stelle bringen konnten. Als sie nun den Stein beim Oeffnen des Sarges fanden, nahmen sie denselben weg, und stellten ihn im Hayne auf bei dem ihr geweihten Heiligthum. Andeutungen dieser Erzählung gibt auch Paus. IX, 16, 4. In Athen hatte sie einen Altar im Tempel des Hercules (Κυνόσαργες), Paus. I, 19, 3. Ihre Geschichte wurde bei den Griechen vielfach durch Gesänge verherrlicht, Paus. V, 17, 4. 18, 1., und als Mutter des Hercules und Stammfrau der Heracliden war sie auch Gegenstand der tragischen Dichter. Des Aeschylus und Euripides Tragödien sind verloren gegangen (Fabric. Bibl. Gr. l. II. c. 16. 18.). Hesiod. erzählt in seinem Scut. Herc. v. A. an einen großen Theil der Geschichte der Alcmene, und preist sie nicht nur als das schönste Weib, ähnlich der goldstrahlenden Venus, sondern auch als die treueste Gattin, wie ja überhaupt der Ruhm ihres Sohnes nothwendig auch auf sie zurückfallen mußte. Eine Darstellung von Jupiters Besuch war am Kasten des Cypselus. Paus. V, 18, 1. [H.]

Alcmēnor (Ἀλκμήνωρ), Sohn des Aegyptus, von der Danaïde Hippomedusa, seiner Braut, ermordet. Apoll. II, 1, 5. Hyg. F. 170. hat diesen Namen nicht. [H.]

Alco, ein Erzgießer, der in Theben einen Hercules aus Eisen machte, um die Ausdauer des Heros dadurch zu symbolisiren. Plin. XXXIV, 14. s. 40. [W.]

Alcomĕnae, Stadt der Deuriopen in Macedonien, Str. 327. (wo früher unrichtig Ἀλαλκ gestanden hatte), Steph. Byz. [P.]

Alcon (Ἄλκων), 1) Sohn des Mars, einer von den kalydonischen Jägern. Hyg. F. 173. — 2) Ein Sohn des Hippocoon, ebenfalls ein kalydonischer Jäger, Hyg. a. a. O. und dazu Munck: Paus. III, 14, 7., von Hercules mit seinen Brüdern getödtet, Apollod. III, 10, 5. Paus. III,

15, 3. Nach seinem Tode wurde ihm ein Heroum errichtet, Paus. III, 14, 7. — 3) Der Sohn des Erechtheus, des athenischen Königs, Vater des Argonauten Phalerus, Hyg. F. 14. Apoll. Rhod. Argon. I, 97., und ein so geschickter Bogenschütze, daß, als eine Schlange seinen jungen Sohn umschlungen hatte, er sie erschoß, ohne jenen zu treffen. Valer. Flacc. Arg. I, 399. — 4) nennt Virg. Eclog. V, 11. einen Alcon, den Servius zu Virg. a. a. O. einen cretischen Bogenschützen und Begleiter des Hercules nennt, und von dem er dasselbe erzählt, was Valer. Flacc. von Nr. 3. [H.]

Alcyŏne, auch **Halcyone** (*Ἀλκυόνη*). 1) Tochter des Atlas und der Pleione, mit welcher Neptun die Aethusa, den Hyrieus und Hyperenor zeugte, Apollod. III, 10, 1. Zu diesen fügt Paus. II, 30, 7. noch den Hyperes und Anthas. — 2) Tochter des Aeolus und der Enarete, lebte in glücklicher Ehe mit Ceyx. Da sie aber vom Stolze sich dazu verleiten ließen, einander Juno und Jupiter zu nennen, so wurden sie von Jupiter zur Strafe, er in einen Meer-Eisvogel, sie in eine Seemöve verwandelt. Apoll. I, 7, 3. 4. Eine andere Geschichte findet sich bei Hyg. F. 65., daß nemlich Alcyone (ihre Mutter nennt er Aegiale), als ihr Gemahl im Schiffbruch umgekommen sei, sich aus Liebe zu ihm ins Meer gestürzt habe, und nun beide aus Mitleiden von den Göttern in Eisvögel verwandelt worden seien, auch, so lange sie im Winter brüten, Windstille auf dem Meere herrsche. Ausgeschmückter und anders motivirt findet sich dasselbe bei Ovid Met. XI, 410-750. Ceyx reist zum Orakel in Claros, ohne von der mit düstern Ahnungen erfüllten Gemahlin sich zurückhalten zu lassen; im Sturme geht er unter, sein trauriges Geschick wird vom Traumgotte, der des Ceyx Gestalt annahm, auf der Juno Befehl der Gattin verkündet, und sein Leichnam nach des Sterbenden Wunsch von den Wellen zur Heimath getrieben. Aus Verzweiflung stürzt sie sich ins Meer, und wird mit ihm verwandelt. cf. Virg. Georg. I, 399. — 3) Ein Name der Gemahlin Meleagers, die sonst Cleopatra hieß. Hyg. F. 174. Il. IX, 562. [H.]

Alcyŏneus (*Ἀλκυονεύς*), 1) Sohn des Uranus und der Gäa, einer der Giganten, zuerst von Hercules durch einen Pfeilschuß erlegt. Da er aber, sobald er die Erde berührte, wieder lebendig wurde, so trug ihn Hercules auf der Minerva Rath aus seinem Geburtslande (Pallene) weg, worauf er starb. Apoll. I, 6, 1. — 2) Einer aus dem Geschlecht der Riesen, der den Isthmus von Corinth besetzt hielt, als Hercules die Rinder des Geryon vorübertrieb, und ihn dann angriff. Mit einem Felsstück zerschmettert er dem Hercules 12 Wagen und 24 Männer, schleuderte dann den Stein gegen Hercules selbst, der aber den Wurf mit der Keule abwandte, und den Alcyoneus tödtete; das Felsstück wurde noch lang auf dem Isthmus gezeigt. Pind. Nem. IV, 27. (40.) und den Scholiasten dazu. In den Isthm. VI, 31. (45.) spricht Pindar von Alcyoneus als einem thrazischen Hirten, und verlegt den Kampf in das phlegräische Gefilde. — 3) Sohn des Diomus und der Meganira. Als das Ungeheuer Lamia oder Sybaris, welches in einer Höhle des Cirphis bei Crissa hauste, die Gegend des Parnassus verheerte, und die Delphier schon auswandern wollten, gab das Orakel den Ausspruch, sie sollten einen Knaben aussetzen, um befreit zu werden. Das Loos traf den Alcyoneus, einen schönen Knaben und einzigen Sohn, und als er schon — als Opfer bekränzt — abgeführt wurde, begegnet ihm Eurybatus, des Euphemus Sohn, der von seiner Schönheit ergriffen, als er den Zweck des Zuges erfahren, sich für ihn hinzugeben beschloß, die Kränze aufsetzte und in die Höhle des Ungeheuers ging, dasselbe ergriff und vom Felsen herabstürzte. Aus diesem entsprang nun eine Quelle, Sybaris genannt. Anton. Lib. 8. [H.]

Alcyonĭdes (*Ἀλκυονίδες*), Töchter des Alcyoneus Nr. 1., welche sich nach des Vaters Tode ins Meer stürzten und in Eisvögel verwandelt

wurden. Sie heißen: Phostonia, Anthe, Methone, Alcippe, Palene, Drimo und Asteria. Suid. [H.]

Alcyonĭdes dies, so hießen windstille, milde Tage im Winter, weil an denselben, wie man glaubte, der Eisvogel brütete, Plin. X, 32. Colum. XI, 2. Lucian. Halcyon. 3 ff. [P.]

Alcyonius, 1) sinus, der östlichste Winkel des corinthischen Meerbusens, Str. 336. 393. 400. — 2) lacus, ein See in Argolis von unergründlicher Tiefe, durch welchen Bacchus in die Unterwelt stieg, als er die Semele heraufholen wollte, Paus. II, 38, 5. [P.]

Alĕa, 1) Stadt Arcadiens, unweit östlich vom stymphal. See, mit einem berühmten Tempel der Minerva, und einem der ephes. Diana, Herod. I, 66. IX, 69. Str. 388. Paus. VIII, 23, 1. 27, 3. Plin. IV, 10. — 2) Stadt in Thessalien, Steph. Byz. — 3) Stadt der Carpetaner in Hisp. Tarrac., s. vielleicht Alia, Steph. Byz. [P.]

Alĕa (*Ἀλέα*), Beiname der Minerva, unter dem sie einen Tempel in Alea und Mantinea, Paus. VIII, 23, 1. und VIII, 9, 3., so wie zu Tegea, II, 17, 7., hatte, welchen letztern Aleus erbaut haben soll, von dem, als dem ältesten, die Göttin vielleicht überhaupt den Beinamen erhielt. Paus. VIII, 4, 5. 45, 3. Als aber dieser ältere Tempel abbraunte, wurde von dem Parier Scopas im letzten Jahre der 96sten Olympiade (v. Chr. 394) ein neuer Tempel erbaut, der an Pracht und Schönheit alle Tempel des Peloponnes hinter sich zurückließ. Er hatte nach Pausanias eine dreifache Säulenreihe, nach dorischer, corinthischer und jonischer Ordnung. Besonders ausgezeichnet war die Darstellung der calydonischen Jagd. Paus. VIII, 45, 3. 4. Nach Besiegung des Antonius führte Augustus die Bildsäule der Göttin nach Rom, Paus. VIII, 46, 1., und stellte sie auf dem von ihm erbauten Forum auf, VIII, 46, 2. Der Tempel zu Tegea war ein von alten Zeiten her im ganzen Peloponnes heilig gehaltenes Asyl, Paus. III, 5, 6., wo auch mehrere Beispiele aus der griechischen Geschichte angeführt werden von Männern, die sich dorthin geflüchtet hatten. In Beziehung auf die plastischen Kunstwerke des Tempels in Tegea vgl. Mayers Geschichte der bildenden Künste. Thl. 1. S. 105. Thl. 2. S. 99. Nr. 128. [H.]

Alĕa. Unter Alea verstehen die Römer sehr oft jedes Spiel, das nur oder vorzüglich vom Zufalle abhängig ist (Ovid Pont. IV, 2, 41.), doch besonders das Würfelspiel. Pollux (VII, 33, sect. 206.) zählt daher mehrere Spiele unter die Würfelspiele, bei denen kein Würfel oder dem Aehnliches in Anwendung kam, oder der Würfel doch sehr unwesentlich war, wie z. B. das *ἀρτιάζειν*, welches unserm Spiele „Gleich oder Ungleich" entspricht, dem römischen par impar (Sueton. August. 71.). Man nahm nemlich Bohnen, Nüsse, Mandeln oder Geld in die Hand, und ließ errathen, ob man eine gleiche oder ungleiche Anzahl gefaßt habe, worauf Aristoph. Plut. 807. und muthwillig in der Unterhaltung des Jünglings mit der Alten Vers 1058. anspielt; oder man warf auch die Würfel auf das Spielbret, deckte sie mit den Händen, und ließ errathen, ob sie eine gleiche oder ungleiche Anzahl Punkte oder Augen oben wiesen (vgl. Plato Lysis. p. 206, E.). Ferner zählt Pollux hieher den *διαγραμματισμός* (wovon s. latrunculorum ludus.) und *χαλκινδα* oder *χαλκισμός*. Dieß ist ein Spiel mit Geld, wobei man errathen ließ, ob man eine gleiche oder ungleiche Anzahl Stücke in der Hand habe; doch wurde es auch auf eine andere Weise gespielt. Man legte nemlich ein Geldstück auf einen Finger, bewegte die Hand stark, ohne daß die Münze herabfallen durfte, schnellte sie dann empor und fing sie wieder mit dem Finger auf. Wer dieses alles ohne Fehler that, war Sieger, und Phryno, welche eine große Fertigkeit in dem Spiele hatte, mochte ihre Liebhaber damit ausplündern (Pollux IX, 7.). Pollux führt selbst den *ἱμαντελιγμός* unter den Würfelspielen auf, welcher nach seinen Andeutungen (IX, 7.) darin bestand, daß

man zwei Riemen leicht umeinander wickelte, daraus dann eine Art Scheibe, wenigstens keinen Knäuel, bildete, so daß die doppelt gewundenen Riemen nur einfach über einander lagen. Nun stach man mit einem Stabe hinein, und wenn man die Scheibe wieder aufrollte, so mußte der Stab zwischen den zwei Riemen stecken. Ein ähnliches Spiel hat man noch in Deutschland unter dem Namen Riemenstechen, nur ist dabei ein Riemen nicht verschlungen, sondern doppelt aufeinander gelegt und zu einer Scheibe aufgerollt. Das richtige Treffen hängt dabei nicht vom Zufall, sondern von der Gewandtheit dessen ab, der stechen läßt. Wir sehen aus dieser Aufzählung, wie sehr die Alten den Begriff der Alea oder κύβος ausdehnten, doch war bei alledem aleator ein Name von eben so wenig gutem Klange als das deutsche Spieler. Es galt bei den Römern zur Zeit der Republik für entehrend, zu spielen (Cic. Catil. II, 10. Philipp. II, 27.), und mehrere Gesetze waren dagegen erlassen, wie die Lex Cornelia, Publicia, Ticia (Horat. Od. II, 24, 8.), und Justinian verbot das Würfelspiel in allen öffentlichen und Privathäusern (Cod. Just. III. tit. 43.). Doch waren die Spiele während der Saturnalien erlaubt (Martial. IV, 14. V, 85.), und mit alten Männern nahm man es weder bei den Griechen (Eurip. Med. 68.), noch bei den Römern genau (Cic. de senect. 16. Juvenal. XIV, 4.). Die ausführlichen Schriften über die Spiele der Griechen und Römer, welche mit Würfeln gespielt wurden, sind verloren gegangen, namentlich die Schrift des leidenschaftlichen Spielers, des K. Claudius de aleae lusu (Sueton. Claud. 33.) und Suetons Schrift de ludis Graecorum. Außer einer großen Anzahl Stellen der Alten, die jedoch oft zu kurz sind, um einen sichern Blick in die Einrichtung der Spiele zu gewähren, finden wir besonders zusammenhängendere Nachrichten bei Pollux (IX, 7, sect. 99. und VII, 33, sect. 205.) und bei Eustath. zu Iliad. XXIII, 88. Wir müssen zuerst zwei Spiele unterscheiden, welche unserm Würfelspiel ähnlich sind, die tesserae und tali. Die tali oder ἀστράγαλοι, welche auch weniger gewöhnlich ἄστρεις und ἄστριχοι, wie das Spielen mit ihnen ἀστραγαλίζειν und ἀστρίζειν genannt wurden (s. Interpp. zu Pollux IX, 7, sect. 99.), waren eigentlich die Sprungbeine gewisser Thiere, welche man aber auch aus andern Stoffen nachbildete. Die tali, deren man sich vier zum Spielen bediente, sind länglich und bieten zwei fast flache, eine etwas erhöhete und eine etwas hohle Seite dar. Die beiden Enden sind rundlich, daher auch die tali fast nie auf diese zu liegen kamen, oder, wenn es ja geschah, so wurde es als ein Fehlwurf angesehen, der wiederholt wurde (Cic. de fin. 3, 16. talus rectus). Da die Seiten nicht schwer zu unterscheiden waren, so scheinen nicht immer Zahlen auf ihnen gestanden zu haben, doch war es wohl gebräuchlich, Zahlen darauf zu setzen. Figuren, wie bei den Würfeln unsers Schimmelsspiels, waren gewiß nie darauf, obgleich einige ältere Gelehrte, wie Turneb. Advers. V, 6. davon reden, und es findet sich bei den Alten gar keine Andeutung darüber, außer etwa bei der ἀστραγαλομαντεία. S. am Ende. Der Werth der gegenüberliegenden Seiten der tali und tesserae war immer 7, so daß also, wenn die eine Seite mit 1 bezeichnet war, oder 1 galt, die entgegengesetzte den Werth von 6 hatte u. s. f. Die 2 und 5 fehlten auf den talis. Die etwas hohle Seite der tali bedeutete eins, wurde entweder χῖος, κῖος, κύων und nach einer nicht unwahrscheinlichen Auffassung von Pollux (l. l.) auch τρῆμα, μονάς, σημεῖον, κοιλότης, τύπος, γραμμή, κύβος, und von den Römern canis oder vulturius genannt (Plaut. Curcul. II, 13.). Die dieser entgegengesetzte Seite bedeutete sechs und wurde κῷος, ἑξίτης, συνωρικός oder συνωρίς genannt (Pollux VII, 33, sect. 205.). Schon von diesen zwei Seiten haben die Griechen eine große Menge von Sprüchwörtern entlehnt, von denen ich nur einige nennen will: Χῖος πρὸς Κῷον, oder Χῖος Κῷον (Zenob. Prov. Cent. IV, 74.), d. i. der Schlechte zum Guten, oder der Schlechte den Guten. Es ist aus einem andern Sprüchworte ziemlich deutlich, daß

wenn ein talus die Eins und ein anderer die Sechs zeigte, die letztere Zahl nicht galt. Eustathius (l. l.) hat uns nemlich ein Fragment des Komikers Strattis erhalten: Χῖος παραστὰς Κῷον οὐκ ἐᾷ λέγειν, d. i.: „der dastehende Chier läßt den Koer nicht reden;“ welches wohl sprüchwörtlich gewendet bedeutet: Die Last des Unglücks läßt uns das Glück nicht empfinden. Eine andere Erklärung s. bei Hadrian. Junius Adagior. Cent. III, 50. Auch Aristophan. Ran. 997. hat eine ähnliche Redensart, die Küster hieher zieht, indem er liest: οὐ Χῖος ἀλλὰ Κῷος, allein Brunck verwirft es, statt Κῷος Κῖος schreibend. Die Namen der beiden übrigen Seiten der tali sind uns bei den Griechen unbekannt; die Römer nannten die Drei suppus, die Vier planus (Isidor. Orig. XVIII, c. 63.). Nach Eustathius und Andern gab es mit den 4 talis 35 Würfe, welche Senftlebius de alea veter. c. 5. nach ihrer Zahlengeltung aufführt. Die Namen erhielten sie von Göttern, Helden, berühmten Männern und Hetären, andre aber von besondern Vorfällen. Wir kennen folgende Würfe der tali: Ἀφροδίτη oder Venus bei den Römern, bestand darin, daß alle 4 tali verschiedene Seiten zeigten, also 1, 3, 4, 6. Der Werth dieses Wurfes kann jedoch nicht 14 gewesen sein, da er der beste Wurf war, und wir an Zahlenwerth höher als 14 stehende Würfe kennen. Lucian. Amorr. c. 16. p. 415. R. Suet. Aug. 71. Bei den Gastmählern machte man denjenigen zum Symposiarch, der die Aphrodite warf, daher der Wurf auch βασιλικός oder βασιλεύς hieß. Plaut. Curc. Act. II, 3. Ein zweiter Wurf war Βερονίκης πλόκαμος (Hesych.), von welchem die Geltung unbekannt ist; ein dritter Γραῦς (Hesych.) gehörte wohl unter die weniger glücklichen. Δαρειος und Δικέντρων (Hesych.) sind uns ihrer Geltung nach unbekannt. Εὐριπίδης bedeutet 40, wovon Pollux (XI, 7, sect. 100.) den Grund angibt. Στησίχορος bedeutet acht, weil des St. Grabmahl in Himera nach Pollux (l. l.) achteckig war. Der Κῷος und Χῖος, welche von Vielen, die über das Würfelspiel schrieben, unter die Würfel gezählt werden, sind nur die oben genannten Zahlen. Bei dem Werfen der tali gab es mancherlei Vortheile und Betrügereien, durch welche man einen hohen Wurf erlangte. Man legte z. B. die tali mit Blei aus, kehrte die leichtere Seite nach sich, und wenn der Wurf nicht stark war, so mochte wohl die Zahl nach dem Wurfe oben liegen, welche man in der Hand oben hatte (Aristotel. Problēm. XIV. ἀστράγαλοι μεμολιβδωμένοι). Dieser Betrug konnte nur da angewendet werden, wo jeder seine eignen tali hatte. Um alle Kunstgriffe zu vermeiden und unmöglich zu machen, bediente man sich eines Gefäßes, πύργος, phimus, in das die tali gelegt, geschwungen, und daraus geworfen wurden. S. Horat. Sat. II, 7, 17. ibiq. Heind. Martial. Epigr. XIV, 16. — Das eigentliche Würfelspiel, tesserae, κύβοι, κυβεία, κυβευτήρια wurde in der ältern Zeit mit drei, dann mit zwei sechsseitigen Würfeln gespielt (Zenob. Prov. Cent. IV, 3.), die gewöhnlich aus Bein, doch auch aus andern Stoffen gemacht waren. Auf den gegenüberliegenden Seiten standen die Zahlen 1 und 6, 2 und 5, 3 und 4. Auch hier hatten die einzelnen Zahlen besondere Namen, die wir jedoch nicht alle kennen. Die Eins wurde hier außer mit den Namen, die bei den talis erwähnt wurden, noch genannt οἴνη und οἶνος, was wohl dasselbe Wort mit unio ist, daher οἰνίζειν von Hesych. durch μονάζειν erklärt wird. Der Ausdruck τρῆμα und τρηματίζειν, d. i. pointiren, wird besonders von der Einheit in dem eigentlichen Würfelspiele dann gebraucht, wenn man nur darum würfelt, wer den in Zahlen am höchsten gelegenen Wurf thäte (πλειστοβολίνδα). Die Sechs hatte dieselben Namen, wie im Talusspiel, wurde aber hier besonders oft ἕξ, sex genannt, wie dieses wohl auch mit den andern Zahlen der Fall war. Das Werfen der drei Würfel fand ebenfalls mittelst des πύργος, urris, turricula, fritillus, phimus statt, um Betrug zu vermeiden, und zwar scheint dieser Becher für die Würfel

etwas anders gewesen zu sein, als für die länglichen tali. Er war nach einigen Andeutungen unten weiter als oben, und inwendig gingen ringförmige Erhöhungen oder Stüfchen herum, über welche die Würfel bei dem Ausschütten herabrollten und sich durchaus drehen mußten. Von den Grammatikern, namentlich von Pollux (V, 33, sect. 205.), der ein langes Fragment aus den Κυβευταῖς des Eubulos erhalten hat, in dem lauter Namen stehen, und von Hesych. sind uns eine große Menge Namen einzelner Würfe aufbewahrt, und mehrere von ihnen mögen auch dem Talusspiele angehören, wie wir von Venus gewiß wissen; die Geltung des Wurfs läßt sich zuweilen aus dem Namen schließen, zuweilen ist sie angegeben. Die Würfe, von welchen weder die Geltung noch das Spiel angegeben ist, nenne ich im folgenden Verzeichnisse g a n z u n b e s t i m m t e. Es werden folgende angeführt:

Ἄβολα, schlechter W. mit Würfeln bei Poll. l. l.

Ἀγύρτης, W. mit Würfeln von unbestimmter Geltung im Fragm. des Eubulos bei Poll. Dem Namen nach ein schlechter Wurf.

Ἄδωνις, wohl derselbe mit Ἀδωναῖος, ganz unbestimmter W. bei Hesych.

Ἄθετος, W. mit W. bei Poll.

Αἴγλη, desgl. bei Hesych.

Ἀλέξανδρος, ganz unbestimmter W. bei demselb.

Ἀνακάμπτων, unbestimmter W. mit W. im Fragm. des Eubulos.

Ἄνηβος, ganz unbestimmter W. bei Hesych.

Ἀντίγονος, desgl. bei Hesych. Salmasius ad hist. Aug. scr. p. 468. und Souter de aleatoribus S. 104. erklären den Antig. jedoch für eine bestimmte Linie des Bretspiels.

Ἀντίτευχος, unbestimmter W. mit W. im Fragm. des Eubulos.

Ἀντίτυπος, desgl. das.

Ἀντιπομόνητος, ganz unbestimmter W. bei Hesych.

Ἄπλεα, schlechter W. mit W. bei Poll.

Ἀργεῖος, unbestimmter W. mit W. bei demselben; ist wohl derselbe, welchen Hesych. Ἀργείης nennt.

Ἅρμα ὑπερβάλλον πόδας, unbestimmter W. mit W. im Fragm. des Eub.; nach den Herausgebern des Pollux wegen des Namens ein glücklicher.

Ἁρματίας, von ihm gilt alles unter dem Vorigen bemerkte ebenfalls.

Ἄρτια, unbestimmter W. mit W. das.

Ἀφροδίτη, kam auch bei dem Würfelspiel als der glücklichste Wurf vor; allein, da hier viele Würfe von der Art vorkommen konnten, daß jeder Würfel eine andre Zahl zeigte, so hieß nur der W. Aphrodite, bei welchem jeder Würfel 6 zeigt. Schol. Crucqu. ad Horat. Od. II, 7, 25. Veneris jactus laetissimus dicebatur, qui habebat numerum ter senarium. Es ist also τρὶς ἕξ, das sich in sprüchwörtlichen Redensarten oft für ein großes Glück gesetzt findet. S. Aeschyl. Agam. 32. Diesem τρὶς ἕξ ist entgegengesetzt τρεῖς κύβοι s. κύων.

Βούλαξ, ganz unbestimmt bei Hesych.

Γυμνασιάρχης, ebenso das.

Δάκνων, unbestimmter W. mit W. bei Eubulus.

Δορεύς, desgl. das.

Ἐκδύνων, schlechter W. mit W. bei Poll.

Ἐλλείπων, unbestimmter W. mit W. bei Eub., nach dem Namen ein schlechter.

Ἐπακοντισμός, auch Ἐπακοντιστής, bei Hesych. nach Poll. ein guter W. m. W.

Ἐπίθετος, unbestimmter W. bei Eubul.

Ἐπιφερών, desgl., wohl nur ein Schreibfehler statt

Ἐπιφέρων, unbest. W. m. W. bei Eubulos.

Εὐδαίμων, desgl. das.; dem Namen nach ein glücklicher W.

Ἱερός, desgl. das.; von den Erklärern des Pollux wegen des Namens für einen glücklichen W. gehalten.

Κάγχαος, schlechter W. m. W. bei Poll., wohl derselbe, welchen Hesych. ohne nähere Bestimmung Κίγκαοος nennt.

Καλλίβολος, guter W. m. W. bei Poll.

Κέντρωτος, unbest. W. m. W. bei Eubul.; von den Erklärern des Poll. wird er für einen glücklichen gehalten.

Κήρυνος, unbest. W. m. W. bei Eubul.

Κρίφαοος, schlechter W. m. W. bei Poll.

Κύκλωπες, unbest. W. m. W. bei Eubul.

Κυνορχίας, ganz unbest. W. bei Hesych.

Κυνῶτις oder Κυνῶτος, unbest. W. m. W. bei Eubul.; den Namen nach wohl ein schlechter.

Κύων, Κῖος, Χῖος, οἶνος, schlechter W. m. W. bei Poll., besteht darin, daß alle Würfel e i n s zeigen. Die Einheit wird aber auch κύβος geradezu genannt, und daher sagt Eurip. frag. Teleph. XIV. βέβληκ' Ἀχιλλεὺς δύο κύβους καὶ τέσσαρα, d. i. zweimal eins und vier. Die Römer nennen den W. mit lauter Einheiten caniculae oder canes, und geben ihm gewöhnlich das Beiwort damnosus. Er bildet

den Gegensatz gegen Ἀφροδίτη oder τρὶς ἕξ, und daher sagte man von Sachen, die, je nachdem der Zufall waltet, gut oder schlecht werden können; τρὶς ἓξ ἢ τρεῖς κύβοι, z. B. Epicharm. bei Stob. LXIX, S. 289. τὸ δὲ γαμεῖν ὁμοῖόν ἐστι τῷ τρὶς ἓξ ἢ τρεῖς κύβους ἀπὸ τύχης βαλεῖν. Für τρεῖς κύβοι findet man bei den Parömiographen auch τρεῖς οἶνοι, oder ionisch τρεῖς οἶναι.

Κῷος, guter W. m. W. nach Poll.

Λάκων, unbest. W. m. W. bei Eubul.

Λάμπων, desgl. ebenda, nach dem Namen ein guter.

Μάγνησσα, schlechter W. m. W. bei Poll., wohl derselbe, den Hesych. Μάγνης nennt.

Μάνης, schlechter W. m. W. bei Poll.

Μίδας wird von Poll. unter die schlechten, aber auch unter die guten Würfe gezählt. Da nun bei Schott. Prov. Cent. II, 69. und Suid. sich nach der Emendation von Erasm. Chiliad. II. Cent. II. 87. der Vers findet: Μίδας γὰρ ἐν κύβοισιν εὐβολώτατος, so könnte man den Wurf auch für den allerglücklichsten halten, wie es wirklich Rhodigin. antiqu. lect. XX, 27. thut. Da aber einmal Ἀφροδίτη der glücklichste Wurf ist, und wir keinen andern Wurf von der dreifachen Beschaffenheit dieses kennen; so kann ich εὔβολος nur für εὔβλητος gesetzt denken, daß es also bedeuten würde: ein Wurf, der sehr leicht fällt.

Ξανθιππίας, ganz unbest. W. b. Hesych.

Οἶστρος, unbest. W. m. W. b. Eubul.

Ὅροι, guter W. m. W. bei Poll.

Πάτραινα, schlechter W. m. W. das.

Πάτρηλος, desgl. das.

Πέρσης, unbest. W. m. W. bei Hesych.

Πρανής, guter W. m. W. bei Poll.

Πυλαΐτης, unbest. W. m. W. b. Eubul.

Σίμων, desgl. das.

Σόλων, desgl. das.

Συνωρικός oder Συνωρίς, bei Pollux = Κῷος.

Σφάλλων, unbest. W. m. W. b. Eubul., nach dem Namen ein schlechter.

Σχαδών, unbest. W. m. W. bei Hesych.

Τιμόκριτος, desgl. bei Eubul.

Τριχίας, und

Ὑπτιάζων, schlechte Würfe m. W. bei Poll.

Φάλλος, ganz unbest. W. bei Hesych.

Φύσκων, guter W. m. W. bei Poll.

Χῖος, s. Κύων.

Dieses sind die Würfe, welche von den Grammatikern erwähnt werden. Das Würfelspiel, als ein geselliges Spiel, war bei den Griechen und Römern bei Tische, besonders während des Trinkens, sehr gebräuchlich, wie die Aufgabe von Räthseln, daher faßt Pollux (IX, 7. init.) auch als Spiele, die bei Tische vorkommen, den Kottabos, die Räthsel und das Würfelspiel zusammen. Daß es bei den Römern ähnlich zuging, sehen wir aus Plaut. Curcul. II, 3, 75. Ueberdieß verstehen die Römer unter alea nicht nur das einfache Würfelspiel, sondern auch verschiedene Spiele, die, wie unser Puff oder Triktrak, mit Würfeln und Steinen zusammen gespielt werden. Siehe ähnliche Spiele unter latrunculorum ludus. Viele werden als Erfinder des Würfelspiels, in der weitesten Bedeutung des Wortes, genannt, namentlich am öftersten Palamedes, der Aegypter Theuth, Chilo, die durch Hunger bedrängten Lydier, und von den Kirchenvätern wird der Ursprung auf den Teufel zurückgeführt. Das Würfelspiel wurde auch zur Erforschung der Zukunft gebraucht, namentlich die tali in Griechenland in dem Heiligthume des buraischen Herakles (Pausan. Achaic. VII, 25, §. 6.). Man nahm nemlich vier tali, deren dort immer in Menge vorräthig sind, flehte zu dem Gotte, und warf die tali auf einen Tisch. Auf den ganzen talis waren nun Figuren angebracht, die nach ihrer Bedeutung in einem Register verzeichnet waren. Im patavinischen Gebiet war ein Orakel des Geryones, bei welchem man Würfel in die Quelle des Aponus warf (Sueton. Tib. 14.). Man nannte diese Orakel ἀστραγαλομαντεία, κληρομαντεία u. dgl. Was die Griechen befürchteten oder hofften, wenn es jemanden träumte, er spiele mit einem Andern mit Würfeln, führt Artemidor. III, c. 1. an. — Die Schriften über die hieher bezüglichen Spiele, welche von Frühern verfaßt sind, stehen in Gronov. Thes. Antiq. T. VII. p. 906. ff. als: Bulenger de ludis veterum, Meursius de ludis Graec., Daniel Souter de aleatoribus, Senftlebius de alea vett. und Calcagninus de talorum ac tesserarum et calculorum ludis. [M.]

Aleaea, ein Fest der Athene Alea, was vielleicht auch Aläa genannt wurde (Pauf. VIII, 36, 3.), worüber aber besondere Nachrichten fehlen. Der Dienst scheint besonders arkadisch gewesen zu sein, wenigstens gedenkt Pausanias eines berühmten Tempels derselben, aus welchem Augustus die Bildsäule fortführte, in Tegea (VIII, 36, 3. 37, 1.), und eines minder berühmten, den man aber als den Stammtempel anzusehen hat, in Alea bei Stymphalos (VIII, 23, 1.). Vgl. Schol. zu Pindar. Ol. 7. [M.]

Alebion (Ἀλεβίων), Bruder des Dercynus, und Sohn des Neptun. Diese griffen den Hercules, als er mit den Rindern des Geryon durch ihr Land (Ligurien) zog, an, um ihm dieselben zu rauben, mußten aber diesen Versuch mit dem Leben bezahlen. Apollod. II, 5, 10, Bei Pomp. Mel. II, 5. heißt der eine Bruder Albion, und der andere Bergion, der Schol. Lycophr. 648. Ligys genannt wird. Hygin spricht, dem verlornen Stücke des Aeschylus: Προμηθεὺς λυόμενος folgend, Astron. II, 6., ohne die Namen der Brüder zu nennen, von einem auf Hercules bei oberwähnter Gelegenheit durch die Ligurier gemachten Angriff, bei welchem derselbe, als er aus Mangel an Pfeilen bereits unterliegen wollte, durch eine Menge von Steinen, die ihm Jupiter verschaffte, gerettet wurde, wodurch das bei Strabo IV, 1. erwähnte große Steinfeld an den Mündungen der Rhone entstanden seyn soll. cf. Dionys. Halic. I, 41. [H.]

Alecto (Ἀληκτώ), eine der drei Furien, des Aether und der Erde Tochter, Hyg. Praef., deren Namen von dem griech. ἀ priv. und λήγομαι, Fulgent. Mytholog. I, 6. mit impausabilis (quae non pausando furiam concipit) übersetzt. Nach Apollod. I, 1, 4. entstand Alecto mit den andern Furien aus dem Blute, das aus den von Kronus abgeschnittenen Zeugungstheilen des Uranus floß. Alecto wird genannt Virg. Aen. VII, 323. S. d. A. Furiae. [H.]

Alector (Ἀλέκτωρ), 1) Vater des Argonauten Leïtus, Apollod. I, 9, 16. (bei Hom. Il. XVII, 602. Ἀλεκτρύων genannt). — 2) Sohn des Epeus, König von Elis, der aus Furcht vor Pelops den Phorbas zur Theilnahme an der Herrschaft berief, und mit dessen Tochter Diogenia den Amaryncеus zeugte. Eustath. ad Hom. Il. II. — 3) Sohn des Anaxagoras, Pauf. II, 6, 4. und Vater des Iphis, welchen Polynices um Rath fragte, auf welche Art Amphiaraus zum Zuge gegen Theben gezwungen werden könne. Apollod. II, 6, 2. — 4) Ein Spartaner, dessen Tochter Iphiloche oder Echemelus des Menelaus Sohn, Megapenthes, heirathete. Hom. Odyss. IV, 10. und Schol. [H.]

Alectryo (Ἀλεκτρυών), nach Eustath. ad Odyss. VIII, 271. ein Diener des Mars, den er, als er die Venus besuchte, zum Wächter bestellte. Da er aber einschlief, so entdeckte der Sonnengott die Liebenden, und meldete es dem Vulkan, der sie dann, mit dem Netz umstrickt, dem Gespötte der Götter preisgab. Erzürnt verwandelt nun Mars den Alectryon in einen Hahn, der kräht, sobald die Sonne sich naht. [H.]

Ἀλεκτρυομαντεία, eine der Arten, die Zukunft zu erforschen. Man schrieb nemlich die Buchstaben des Alphabets in einen Kreis, legte auf jeden ein Waizen- oder Gerstenkorn oder dgl., stellte dann dazwischen einen geweiheten oder abgerichteten Hahn, der durch sein Wegpicken der Körner die Zukunft eröffnete, indem man sich die Buchstaben, welche er des Kornes beraubt hatte, zusammenstellte. Erwartete man eine größere Antwort, so legte man wohl an die Stelle der weggenommenen Körner neue. S. Potters Arch. von Rambach, I. S. 767. [M.]

Ἀλεκτρυόνων ἀγών oder ἀλεκτρυονομαχία. Die Griechen und Römer benutzten die Kampflust der Hähne mehr zum Spiel, zu ihrer Unterhaltung und zum Wetten, als dieses in der neueren Zeit wenigstens in Deutschland geschieht, daher sie auch mehrere Sprüchwörter davon entlehnt hatten, wie z. B. ἀλεκτρυὼν εἰσπηδᾷ, „der Hahn springt herzu,“

welches von demjenigen, der leicht zu einem Angriffe gereizt wird, gesagt wird; ferner: πτήσσει ὥς τις ἀλέκτωρ, „er verkriecht sich, wie ein Hahn," der sich mit niederhängenden Flügeln aus dem Kampfe zurückzieht; von Personen gesagt, die leicht Streit anfangen, aber, wenn sie einen tüchtigen Gegner finden, ihn entmuthigt aufgeben. In Rom war es sehr gebräuchlich, daß Knaben und Männer abgerichtete Hähne und Wachteln mit einander kämpfen ließen, und man nahm wohl auch Vorbedeutungen für die Zukunft davon her, wie es Octavius und Antonius thaten (Alexander ab Alexandr. III, 21.). In Athen wurde jährlich nach einem nach den Perserkriegen gegebenen Gesetz in dem Theater ein Hahnenkampf veranstaltet, wie Aelian. var. hist. II, 28. mittheilt. Als nemlich Themistokles mit den Athenern gegen die Perser zog, soll er auf ein Paar heftig kämpfende Hähne gestoßen sein, und das Heer in einer Rede erinnert haben, daß diese nicht für das Vaterland, nicht für die Götter &c. stritten, sondern nur dafür, Sieger zu sein. Durch diese Rede habe er die Athener sehr ermuthigt, und nach dem Kampfe habe man zu einem jährlichen Festgebrauche gemacht, was früher den Muth entflammt habe. Diese ganze Erzählung hat etwas Schulmeisterliches an sich, und Themistokles, der bei einem Hahnenkampfe eine Rede an sein Heer hält, ist mehr als lächerlich. Mag nun das Spiel seinen Ursprung haben von den Perserkriegen oder von der Schaulust der Athener, so viel ist gewiß, daß es bestand. [M.]

Ἀλείπται sind diejenigen, welche in den Gymnasien die zu den Uebungen Schreitenden salbten, wenn diese es nicht selbst thaten. Dieses Salben bestand nicht in einem einfachen Aufstreichen von Oel, sondern, da man das Salben besonders vornahm, um das Ausbrechen des Schweißes während der Uebungen und dadurch entstehende Mattigkeit zu vermeiden (s. Haphe), so suchte man die Salbe in die Haut eindringen zu lassen. Der Athlet straffte daher seine Muskeln und hielt den Athem an, um zu bewirken, daß sein Körper der reibenden Hand des Aleiptes starken Widerstand leiste (Plut. de tuend. sanit. c. 15. p. 302. Tauchn.). Dieses vorbereitende Reiben heißt παρασκευαστικὴ τρῖψις; ein zweites, die ἀποθεραπεία genannt (Faber. Agon. III, c. 15.) trat nach dem Kampfe ein, um dadurch die angestrengten Glieder zu erquicken und gleichsam zu beruhigen. Dann badete sich der Athlet, und der Körper wurde vermittelst einer Art von Striegel, eines dreiseitigen Instruments, στλεγγίς oder später ξύστρα genannt, abgerieben (s. Intrpp. zu Aelian. var. hist. XII, 29. Foes. Oecon. Hipp. p. 442. Böttigers Aldobrand. Hochz. S. 159), um Staub, Schweiß und Oel zu entfernen. Da die Aleipten bei dem Einreiben die Spannkraft der Muskeln sehr gut erproben und die körperlichen Kräfte und Mängel kennen lernen konnten, so schrieben sie auch den Athleten die ganze Lebensweise vor, und wachten über genaue Befolgung derselben, wovon sie auch ἰατραλεῖπται genannt werden. Celsus I, 1. Plin. hist. nat. XXIX, 1. Ja, sie leiteten wohl auch die eigentlichen Uebungen, wovon wenigstens Milesias ein Beispiel ist (Pind. Ol. VIII, 54-71. und das. Böckh). Auch bei den Römern kommen Aliptae vor (Cic. ep. fam. I, 9. Senec. Ep. 56. Juvenal. III, 76. VI, 422.). Es sind Sklaven, welche den Herrn in dem Bade frottirten und salbten, dabei aber zugleich auf seine Leibesbeschaffenheit und sein Aussehen achteten, und ihm Leibesübungen, die er anstellen sollte, anriethen. Pignor. de serv. p. 81. Die Abtheilung in der Palästra, wo man gesalbt wurde, hieß ἀλειπτήριον, und befand sich wohl in der Nähe des κονιστήριον. Auch in den Bädern war ein Aleipterion, welches Alexis, der Komiker, in einem Fragment (bei Pollux VII, 33, sect. 166.) sogar zu den Hauptheilen zu zählen scheint. Es wurde hier ebenso das Frottiren als Salben vorgenommen. [M.]

Ἀλειπτήριον, s. Ἀλείπται.

Alejus campus, 1) getraidereiches Flachland in Cilicien, über

der Küste von Mallus, zwischen dem Fluß Pyramus und Sarus, Hom. Il. VI, 201. Herod. VI, 95. Str. 676. Plin. V, 22. Nach der Sage stürzte hier Bellerophon vom Pegasus, Dion. Per. 871 f. — 2) Ein Gefilde in Troas, Str. a. a. O. [P.]

Alele, Ort in Africa am Fuß des Atlas, Plin. V, 5. [P.]

Alemanni oder Allemanni, Alamani, Alamanni, ein Name, mit welchem wir bei den griechischen und römischen Geschichtschreibern diejenigen *deutschen* Völker bezeichnet finden, welche seit dem dritten Jahrhundert n. Chr. die Römer in ihren Besitzungen am obern Rhein und an der obern Donau fortwährend angriffen und am Ende daraus vertrieben. Zuerst gedenkt derselben Dio Cass. XXVII, 14 f., wo Ἀλαμβαννοί geschrieben wird. Wir finden hier den Caracalla mit ihnen im Kampfe, der von einem Siege, welchen er am Mayn über sie erfochten haben wollte (213), sich den Namen Alemannicus beilegte, Spart. Carac. 10. Aurel. Vict. in Carac. Andere nennen sie bald Alemannen, bald Germanen, wie Ammian. Marc. Allmählig kam die Gewohnheit auf, die Deutschen nördlich vom Mayn, Germanen, südlich von demselben, Alemannen zu nennen (vgl. Vopisc. Proc. 13.), woher die irrige Meinung Späterer entstand, daß die Alemannen keine Deutsche gewesen. Steph. Byz. Ἀλαμανοί· ἔθνος Γερμανοῖς πρόσχωρον, und ebenso Eustath. ad Dionys Perieg. Auf die Gewähr eines Asinius Quadratus (wohl nicht desselben, dessen Str. 193. gedenkt), der über germanische Dinge genau berichtet haben soll, sagt Agathias Scholast. de imp. Justin. I, 13., die Alemannen wären Ankömmlinge gewesen, gemischt aus allerlei Volk (ξυνήλυδες καὶ μιγάδες), was auch ihr Name besage. Neuere haben Namen und Volk verschieden gedeutet. Nach Joh. v. Müller waren die Alemannen Gallier, welche sich in Oberdeutschland festsetzten, hier auf weiten schönen *Allmanden* die Heerden weideten, und um des Friedens willen den Römern Zehenten als Grundzins zahlten; die, welche dieses nicht wollten, zogen weiter hinab nach den Maynufern. Auch Wachter, Adelung u. A. nehmen die Alemannen für die Gallier im Zehentlande, und leiten ihren Namen von dem gallischen Worte *Elmyn*, Fremdling, ab, wogegen Luden mit Recht bemerkt, daß nicht die Menschen, die *im* Zehentlande waren, sondern die in dasselbe eindrangen und es eroberten, Alemannen hießen, und daß man diese nur für Deutsche und ihren Namen für einen Bundesnamen zu halten habe, wofür er auch schon von den Alten erkannt worden. Andere (Leichtlen u. A.) sehen darin eine stolze Benennung, welche ein kriegerisches Volk aus dem innern Deutschland sich selbst gegeben, indem *alle* sich als *Männer* beweisen wollten. Wieder Andere (Möser, Pfister) nahmen die Almannen, Halmannen, Heldenmänner, für identisch mit den Germannen, den kühnen Kriegern. Vgl. auch Savigny Gesch. des röm. Rechts I. S. 193. 1ste Aufl. Uns erscheint folgende Annahme als die naturlichste, mit den Nachrichten der Alten am leichtesten zu vereinigende: Von den suevischen Stämmen, welche sich vor den römischen Waffen ins innere östliche Deutschland und über die böhmischen Wälder zurückgezogen hatten, ging mit dem Anfang des dritten Jahrhunderts eine Verbindung aus, welche die Völker von der Donau bis zum Mayn umfaßte, und zum Zwecke hatte, die römischen und gallischen Eindringlinge für immer von dem deutschen Boden zu vertreiben. Der große Plan, der alle Kräfte des Bundes in Anspruch nahm, nöthigte von der alten Sitte abzugehen, wonach jeder Gau jedes Jahr nur tausend Krieger ins Feld schickte, während die Uebrigen zu Hause blieben, bis die Reihe an sie kam (Cäs. b. g. IV, 1.). Es waren jetzt *alle Mannen* fortwährend im Dienste und das ganze Volk hatte sich in ein Kriegervolk verwandelt. Wie an der südlichen Mark der Sueven nur ihre Markmannen dem Feinde im Gesicht gestanden hatten, und darüber der Volksname in den Hintergrund trat, so daß die Römer nur von den Markmannen sprachen, mit welchen sie es

zu thun hatten; so war es sehr natürlich, daß der Bund aller Wehrmannen zunächst der suevischen, dann auch anderer Völkerschaften, z. B. der Hermunduren, welcher die einfachste und sachgemäßeste Bezeichnung, alle Mannen, sich selbst gegeben haben wird, auch von den Römern mit diesem Namen genannt ward. Das Hauptvolk selbst, im Innern, das seinen südlich und westlich vordringenden Wehrmannen nachrückte, hieß fortwährend Sueven, Schwaben. Später, als sich am Mayn einige nichtschwäbische Stämme, wie es scheint, von dem Bunde getrennt, und mit den Franken sich vereinigt hatten, und als die Allemannen alles Land bis an die Alpen und Vogesen den Römern abgenommen, dagegen im Norden und Osten andere deutsche Stämme sich festgesetzt hatten, blieb der Name Allemannen zunächst denjenigen Sueven, welche westlich vom Schwarzwalde saßen, breitete sich aber im Sprachgebrauch der Ausländer auch über die östlichen und noch weiter aus, bis im Mittelalter der alte, eigentliche Volksname theilweise wieder in seine Rechte eintrat. Daher kann von einem ethnographischen Unterschiede der Alemannen und Schwaben überall nicht die Rede seyn, und der St. Galler Chronist hat vollkommen Recht, wenn er sagt, beide Namen bezeichnen Ein Volk, nur daß der erstere mehr von Auswärtigen gebraucht wird. Eine scharfe Dialectgränze, besonders durch die Aussprache der Diphthongen bemerklich, scheidet noch heutzutage nördlich (ungef. dem 49° n. Br. entsprechend) das fränkische, und westlich (Lech) das baierische Volk von dem suevischen, im jetzigen Schwaben, in der Schweiz und im Elsaß wohnenden Gesammtvolke; wobei wir jedoch nicht in Abrede ziehen wollen, daß sich in demselben sehr verschiedene Unterarten kenntlich machen. — Das Wesentliche aus der besondern Geschichte des Suevenvolkes in der Allemannen-Periode, so weit sie hieher gehört, d. h. bis zum Untergang des weströmischen Reiches, ist Folgendes: Ueber ihr erstes Zusammentreffen mit Caracalla s. oben. Es waren ohne allen Zweifel die Alemannen, welche im J. 234 unter Alex. Severus das Zehentland überschwemmten und 237 vom Kaiser Maximin mit der größten Anstrengung wieder über die Gränze zurückgetrieben wurden, Herodian. VII, 2. Jul. Capit. Maximin. 12. Aber bald nach dieses Kaisers Tod ergossen sich ihre Schaaren aufs Neue in das römische Deutschland und behaupteten sich da und dort, ungeachtet Valerians Feldherr, Postumius (ums Jahr 252) nicht unglücklich gegen sie gefochten zu haben scheint, und sieben Jahre hindurch Festungen im Zehentland anlegte, Trebell. Poll. XXX. Tyr. 5. Sie durchzogen vor der Ankunft des K. Gallienus das gallische Land ungescheut (vgl. Eutr. IX, 9. Zosim. I, 30.) und bedrohten sogar Italien, scheinen jedoch von diesem Kaiser für einige Zeit zur Ruhe gebracht worden zu seyn (s. die einzeln stehende Nachricht bei Zonaras, in Hist. Byz. T. XI. 478. Vgl. den Art. Agri decum.). Ums J. 270 wagten sie einen großen Heereszug über die Alpen nach Italien, welchen zwar Aurelian zurückschlug und dadurch für die Dauer seiner Regierung Ruhe verschaffte; aber sein Tod (275) war das Signal, die Reichsgränze abermals zu durchbrechen und über den Rhein zu streifen, und nun waren die Bemühungen des Probus die letzten diesseit des Rheins, welche einigen Erfolg hatten; er drängte sie nach einem wohl berechneten Plane über die Alp und den Neckar zurück, und befestigte aufs Neue die Gränzwehren von der Donau bis zum Rhein, 277. Vopisc. Prob. 13. Doch alle diese Anstalten verfielen gleich nach seinem Tode (283) und alles Land diesseit des Rheins und westlich von der Iller ist von jetzt an ununterbrochen in der Alemannen Besitz, von wo aus ihre Einfälle in Gallien sich immer wieder erneuerten. Zwar liefen solche Unternehmungen nicht immer ungestraft ab; schon 298 durchzieht Constantius I. das Land verwüstend vom Rhein bis an die Donau (Eumen. Paneg. 3.); bald darauf erleiden sie bei Langres, Vindonissa und am Bodensee blutige Niederlagen (Eumen. 4. Amm. Marc. XV, 4.); am nachdrücklichsten züchtigte

sie Julian, der 357 bei Straßburg die unter sieben Fürsten oder Herzogen vereinigte alemannische Macht gänzlich schlug, einen der Heerführer, Chnodomar, gefangen nahm, und das Land bis zur Ostgränze siegreich durchzog (Amm. XVI, 12. XVII, 1. 2. Zosim. III, 4.); neue Einbrüche in Gallien unter Valentinian wurden mit der Niederlage bei Chalons an der Marne und bei Solicinium (irgendwo am Schwarzwalde) gebüßt 368, Amm. XXVI, 5 ff. XXVII, 8 ff., und im J. 377 vereitelte Gratian ihre Versuche, seinen Heereszug nach Pannonien zu hemmen, nach sehr blutigen Gefechten am Oberrhein (Argentaria, vielleicht Arzenheim) und in der Nähe des Bodensee, Amm. XXXI, 10. Gleichwohl konnten alle diese Verluste die Ausführung der großen Unternehmung nicht verhindern, zu welcher sie schon der Druck von Norden und Osten nöthigte, südlich und westlich vom Rhein sich Wohnsitze zu erkämpfen, und nach der Mitte des fünften Jahrhunderts sehen wir sie im Besitze, nicht nur des nachmaligen Schwabens, sondern auch der jetzigen deutschen Schweiz und des Elsaßes. Bei Gelegenheit der Kämpfe mit Julian erfahren wir (Amm. XVIII, 2., vgl. XXVIII, 5.), daß sie damals in einer Capellatium oder Palas genannten Gegend mit den Burgundionen zusammengränzten und mit diesen häufige Streitigkeiten wegen der Gränzmarken und der dort befindlichen Salzquellen hatten, was man mit höchster Wahrscheinlichkeit von der Gegend um Hall am Kocher und der ehemaligen römischen Pfahlschanze versteht. In demselben Kriege werden auch mehrere alemannische sog. Könige mit ihren Gebieten namhaft gemacht, woraus hervorgeht, daß der Name Alemannen sich damals noch weit nach Norden erstreckte; denn Macrian saß im j. Nassauischen, Suomar und Hortar zwischen Mayn und Neckar. Vadomar aber gebot im j. Breisgau; den Vestralpus haben wir wohl auf der westlichen Alp, den Urius und Ursicinus ebenfalls im innern j. Schwaben zu suchen, Amm. XVIII, 2. Es waren dieß erbliche Herzoge, an der Spitze einzelner, von einander unabhängiger Gaue, nur im Kriege einem gemeinsamen Anführer gehorchend, Amm. XVII, 6. 10. u. a. Als einzelne Stämme werden außerdem genannt: die kriegerischen Lentienser im j. Linzgau, nördlich vom Bodensee, Amm. XV, 4. XXXI, 10., die Cenni und die Bucinobantes (Dio Cass. LXXVII, 14. Amm. XXIX, 4.), vielleicht mehr den Catten als den Sueven verwandt, nördlich von dem Mayn; und die Juthungi, Amm. XVII, 6., jedoch wohl fälschlich, da diese eher ein gothisches Volk zu seyn scheinen, s. Luden II. S. 110. — Den Römern — dieß gestehen sie selbst — war dieses Volk ein schreckliches, nicht blos wegen seines kriegerischen Muthes und seiner trefflichen Reiterei (Aurel. Vict. Caes. 21. Dio Cass. LXXVII, 14.), sondern hauptsächlich wegen der unzerstörlichen Kraftfülle, mit welcher es alle Verluste ersetzte; denn seit seinem ersten Auftreten hat es Unfälle erlitten, und dennoch erschien es mit neuen Kräften jedesmal wieder, als ob es Jahrhunderte ohne Einbuße bestanden hätte. Amm. XXVIII, 5. Mit Erbitterung stürzten sie sich auf die Ueberbleibsel römischer Macht und Cultur, und aller städtischen Gesittung fremd, blieben sie auch im eroberten Lande fest bei der Väter Sitten und Sprache. Auch das Christenthum machte im Innern des Landes nur langsam Fortschritte; und noch in späten Jahrhunderten lag, mehr als bei allen übrigen deutschen Stämmen, etwas Rohes in der Art der Alemannen; ihre Sitten waren bäurisch, die Städte dörfisch, die Mundart ungeschlacht, doch die Gesinnung treu und bieder. [P.]

Alĕmon, aus Argolis, Vater des Myscelus, des Gründers von Croton; s. Myscelus. Ovid Met. XV, 20. [H.]

Alemōna oder **Alimōna**, eine römische Göttin, welche die noch ungeborne Leibesfrucht nährte. Tertull. Anim. 37. [H.]

Alerĭa (*Ἀλερία*), Stadt auf Corsica, an der Mündung des Rhotanus, Gründung der Phocäer, ehemals bedeutend, Diod. Sic. V, 13.,

von L. Scipio im ersten pun. Krieg verwüstet, durch Sulla colonisirt, Plin. H. N. III, 6. Ansehnliche Trümmer. [P.]

Alerta, Ort in Gallia Aquitanica, beim j. Etrechel am Indre, T. Peut. [P.]

Ales, ilis, lat. Beiname mehrerer geflügelt vorgestellter Gottheiten; so des Mercur, Ovid Met. II, 714. (deus ales), des Amor, Horat. Od. III, 12, 4. (puer ales). [H.]

Alesia, Stadt der Mandubier in Gall. Lugdun., in sehr fester Lage auf einem Berge, j. Alise, eine der vornehmsten und ältesten Städte der alten Gallier, nach der Sage von Hercules erbaut, Diod. Sic. IV, 19., von Cäsar abgebrannt, Flor. III, 10., später wieder aufgebaut, Plin. XXXIV, 48. Hier ward Vercingetorix gefangen, Cäs. b. g. VII, 68 ff. Plut. Caes. 27. Str. 191. [P.]

Alesiae, Ort in Laconien, unweit Therapne; hier soll Myles, des Leler S., die Mühle erfunden haben, Pauf. III, 20, 2. [P.]

Alesium, Berg in Arcadien unweit Mantinea, mit einem Tempel des Neptunus Hippius und einem Hain der Ceres, Pauf. VIII, 10, 2. [P.]

Alesius (Ἀλήσιος), ein Freier der Hippodamia, von dem der Ort Alesium den Namen haben soll. Eustath. ad Hom. Il. II, 617. [H.]

Alēter (ἀλητήρ), der Herumschweifende, nach Aristoxenos (bei Athen. XIV, 631.) ein ernster Tanz bei den Bewohnern von Sikyon und Ithaka. S. Aletis unter Αἰώρα. [M.]

Alētes (Ἀλήτης), 1) Sohn des Icarius und der Periböa, einer Najade, Bruder der Penelope, der Gattin des Ulysses. Apollod. III, 10, 6. — 2) Sohn des Aegisthus, der auf die Nachricht, daß Orestes im Tempel der Diana auf Tauris geopfert worden sei, weil nun kein Sprößling aus dem Stamme der Atriden mehr übrig war, sich Mycenes bemächtigt, von dem zurückgekehrten Orestes aber getödtet wurde. Hyg. F. 122. — 3) Sohn des Hippotas (Enkel des Phylas, Urenkel des Antiochus und Ururenkel des Hercules), bemächtigte sich beim Zuge der Heracliden der Herrschaft in Korinth, und verpflanzte sie auf seine Nachkommen. Pauf. II, 4, 3. Con. 26. s. d. folg. A. — 4) Ein Gefährte des Aeneas, Virg. Aen. I, 121., der Aen. IX, 246. als einer der angesehensten Trojaner erscheint, und annis gravis atque animi maturus genannt wird. [H.]

Alētes, dorischer Herrscher von Corinth, nach Schol. Pind. Ol. XIII, 17. dreißig Jahre nach der ersten Ankunft der Heracliden im Peloponnes. — Diod. Fr. VII. ap. Euseb. p. 314. ed. Aucher. Str. VIII. extr. Pauf. II, 4. V, 18 extr. Conon. narrat. ap. Phot. p. 135 a. 29. ed. Bekker. Vellej. Paterc. I, 3. und dazu Ruhnk. — Böckh explic. ad Pind. Olymp. XIII, p. 213. Hermanns griech. Staatsalterth. §. 18, 9. [K.]

Aletium, Stadt in Calabrien, wahrscheinlich j. Lecce, Plin. III, 16. Ptol. [P.]

Aletrium, s. Alatrium.

Aletum, Stadt der Curiosoliten auf einer Landspitze der Küste von Gall. Lugdun., j. Guich-Alet bei St. Servan, Ruinen. Not. Imp. [P.]

Alĕus (Ἀλεός oder Ἄλεως), Sohn des Aphidas, König von Tegea, Gemahl der Neära und Vater des Cepheus und Lycurgus, so wie der Auge, welche, von Hercules geschwängert, ihr Kind in dem Tempel der Minerva aussetzte, und dadurch eine Theurung bewirkte (s. Auge). Apollod. III. 9, 1. Dieser Aleus ist es, welcher den unter dem Art. Alea erwähnten Tempel der Minerva in Alea baute; s. die unter Alea angeführten Stellen aus Pausanias. [H.]

Alēvas (Ἀλευάς), mit dem Beinamen πυῤῥός, der Rothkopf, der Stammvater des thessalischen, zunächst larissäischen Herrschergeschlechts, der Alevădae (Ἀλευάδαι), aus heraclidischem Stamme, durch des Hercules Sohn Thessalus (nach Buttmann), Pind. Pyth. 10. (im Anfange).

Suid. s. v. Ulpian zu Demosth. Olynth. I. Diod. XV, 61. XVI, 14. Theokrit. XVI, 34. Herod. VII, 6. IX, 58. Eine ausführliche Abhandlung „über das Geschlecht der Aleuaden“ findet sich in Buttmanns Mythologus Thl. 2. S. 246–293, in welcher der erste Aleuas in die halbmythischen Anfänge der eigentlichen Geschichte zwischen die Rückkehr der Heracliden und Pisistratus gesetzt, und die Geschichte der Aleuaden durch die historische Zeit fortgeführt wird. — Herodot erzählt (VII, 6.), daß aus Thessalien Gesandte von den Aleuaden zu Xerres gekommen seien, welche ihn zum Kriegszuge gegen Hellas aufforderten, und derselbe Schriftsteller führt (IX, 58.) als Häupter der Familie den Thorar und seine Brüder Eurypylus und Thrasydäus auf. Wenn aber Herodot VII, 6. sagt: Diese Aleuaden waren Könige Thessaliens, so ist der Ausdruck βασιλεῖς nicht im strengsten Sinn zu nehmen, da Herodot selbst (VII, 172.) anführt, daß die Thessalier den Anschlägen der Aleuaden entgegen gewesen, und Gesandte zu den Griechen geschickt haben, um dieselben um Hülfe anzuflehen, damit sie nicht genöthigt seien, sich den Persern anzuschließen. Sie erschienen somit mehr als eine aristokratische Partei, die wahrscheinlich, um sich gegen andere vornehme Geschlechter Thessaliens zu halten, auf fremden Einfluß sich stützen wollte, und bald mehr, bald minder zu einer eigentlichen Hegemonie in Thessalien gelangte. Als nach dem Perserkriege der Spartaner Leotychides gegen Thessalien geschickt wurde, um dasselbe zur Strafe seines Verrathes an Griechenland zu unterwerfen (Olymp. 77, v. Chr. 470), ließ er sich von den Aleuaden bestechen, Herod. VI, 72. Paus. III, 7, 8., woraus hervorgeht, daß dieses Geschlecht auch nach dem Perserkriege eine gewisse Superiorität in Thessalien zu behaupten wußte, und um die 80ste Olympiade, v. Chr. 460–56. finden wir einen Aleuaden Orestes, den Sohn des Echecratides, welches letztere wieder Θεσσαλῶν βασιλεῖς heißt, also thessalischer Tagos war, als Flüchtling in Athen, um die Athener zur Mithülfe bei Wiedereinsetzung in seine Würde, die er vom Vater geerbt hatte, und aus welcher er durch innere Unruhen (vielleicht durch die Anstrengungen einer andern Aleuaden-Linie) vertrieben war, zu vermögen. Thuc. I, 111. Einen großen Stoß erhielt aber das Ansehen der Aleuaden, als die pheräische Dynasten-Linie sich der thessalischen Herrschaft zu bemächtigen suchte, und dieses nach mehreren Kämpfen, in denen besonders der Aleuade Medius eine Rolle spielte, dem Jason von Pherä gelang, der Tagos von Thessalien wurde (Olymp. 101, 2., v. Chr. 375., Xen. H. Gr. II, 3. 4. Diod. XIV, 82. XV, 60.), und die Herrschaft auf einige Nachkommen vererbte, bis sich „einige Larissäer aus dem edeln Geschlecht der Aleuaden“ Diod. XV, 61. verschworen, der Herrschaft ein Ende zu machen, und zu diesem Zwecke den Alexander von Macedonien, des Amyntas Sohn, herbeiriefen, der aber die gewonnene Herrschaft für sich selbst behielt. Der Thebaner Pelopidas stürzte zwar auf einige Zeit die pheräische Partei, die sich jedoch wieder erhob, so daß die Aleuaden zu dem bereits erprobten Mittel, der macedonischen Hülfe, griffen, die ihnen auch durch König Philipp zu Theil wurde (Diod. XVI, 14.), der sich dann, indem er die pheräische Partei stürzte, und den Thessaliern scheinbare Freiheiten gewährte, dieselben zu beständigen Freunden machte, Diod. a. a. O., und sich besonders der Aleuaden zu seinen Absichten bediente, wie aus der Rede des Demosthenes de coron. p. 241 hervorgeht, der als Freunde des Königs die Larissäer Eudikus und Simus anführt. Außerdem, daß von den Tetrarchen, die Philipp über Thessalien setzte, Thrasydäus ohne Zweifel zu den Aleuaden gehört, wird von Plut. de Tranq. 13. ein Thessalier Medius (ebenfalls ein aleuadischer Name) als Genosse Alexanders angeführt, und Thorax, der Larissäer, der, ein Freund des K. Antigonus, demselben bis zu seinem Untergang treu blieb. Plut. Demetr. 29. Eine genealogische Tabelle des aleuadischen Geschlechts findet sich in der oben angeführten ausführlichen Abhandlung Buttmanns. [H.]

Alëvas, ein Erzgießer, der Philosophen abbildete, Plin. XXXIV, 8, 19. [W.]

Alex oder **Halex**, kl. Küstenfluß in Bruttien, die Gränze zwischen Rhegium und Locri bildend, j. Alece, Thuc. III, 99. Str. 260. Dion. Perieg. 367. [P.]

Alexamënus, ätolischer Anführer, s. Achäischer Bund p. 25 f.

Alexander (Ἀλέξανδρος), 1) ein Sohn des Eurystheus, der in der Schlacht fiel, welche die Athener gegen Eurystheus für die zu ihnen geflüchteten Heracliden lieferten. — 2) Ein Name des Paris, den dieser später erhielt, weil er die Räuber vertrieb, und die Hirten beschützte (Ἀλέξανδρος = Männer beschützend, von ἀνήρ und ἀλέξομαι). Apollod. III, 12, 4. [H.]

Alexander (Ἀλέξανδρος), von Pherä. Auf den Thessalier Jason folgten dessen Brüder Polydorus und Polyphron als Tyrannen von Pherä und Anführer (ταγοί) von Thessalien. Polydorus wurde von Polyphron getödtet, dieser von Alexander, nach Plut. Pelop. 29. Neffen des Polyphron und vielleicht Sohn des Polydorus, cf. Xen. Hell. VI, 4, 34., nach Diod. XV, 61., der den Polydorus allein auf Jason folgen läßt, Bruder und Mörder von diesem. Alexander bemächtigte sich der Tyrannis im J. 370 v. Chr. Wie er auf gewaltsame und widerrechtliche Weise zur Herrschaft gelangt war, führte er auch die Regierung diesem Anfange gemäß. Diod. a. a. O. Grausamer als irgend ein Tyrann ließ er Bürger befreundeter Städte niederhauen (Plut. a. a. O. Diod. XV, 75. Paus. VI, 5.), Menschen lebendig begraben, Andere in Thierhäute einnähen, um zur Kurzweil Jagdhunde auf sie zu hetzen, oder sie zu erschießen, ging aber aus dem Trauerspiele „die Trojanerinnen des Euripides" hinweg, damit man ihn, der sich noch nie eines Schlachtopfers erbarmt, nicht weinen sehe, Plut. a. a. O. Gegen diesen riefen die Aleuaden von Larissa Alexander II. von Macedonien, der sich in den Besitz der Burg von Larissa und der Stadt Cranon setzt. Diod. XV, 61. Als er aber durch Unruhen nach Macedonien zurückgerufen wurde und der Tyrann von Pherä von Neuen thessalische freie Städte befehdete, suchten diese Hülfe bei Theben. Pelopidas führte ein Heer dahin, besetzte Larissa und schüchterte jenen ein. Bald darauf wurden Pelopidas und Ismenias als thebanische Bevollmächtigte nach Macedonien abgeschickt (im J. 368 v. Chr.), um Thronstreitigkeiten zu schlichten. Nach Vereinigung dieser Angelegenheiten wollten sie auch den Pheräer wegen wiederholter Gewaltthätigkeiten zur Rede stellen. Da sie in allzugroßem Vertrauen auf ihren Rang und Namen ohne bewaffnete Macht zu einer Unterredung mit ihm zusammenkamen, ließ er sie gefangen nehmen. Ein thebanisches Heer, dessen Anführung wegen Untauglichkeit der damit beauftragten Feldherrn Epaminondas übernahm, rückte zur Befreiung derselben gegen Alexander. Die Thessalier hofften seinen völligen Untergang. Epaminondas jedoch stellte ihm leidliche Bedingungen, theils weil die Thebaner mit ihren griechischen Angelegenheiten viel beschäftigt, einen längern Kampf mit Alexander, der von Athen unterstützt wurde (Demosth. in Aristocr. p. 659.-R. Diod. XV, 71. cf. Plut. Pelop. 31. Apophthegm. reg. et imper. Epamin. 17.), vermeiden wollten, theils aus Furcht, durch strenges Verfahren das Leben der Gefangenen bei dem grausamen Tyrannen zu gefährden. Nach Auslieferung des Pelopidas und Ismenias trat Epaminondas den Rückzug an. Plut. Pel. 27-29. Diod. XV, 75. Corn. Nep. Pelop. 5. Sobald Alexander sich von dieser Gefahr befreit sah, setzte er sein altes Wesen fort. Nochmals baten die Thessalier die Thebaner um Hülfe. Pelopidas ergriff begierig die Gelegenheit, die erlittene Schmach an Alexander zu rächen. In der Schlacht bei Cynoscephalä, 364 v. Chr., wurde dieser besiegt, Pelopidas übrigens fiel. Plut. Pel. 31. 32. Diod. XV, 80. Corn. Nep. a. a. O. Der geschwächte Alexander wurde durch einen wiederholten Angriff genöthigt,

den Thessaliern die Städte, die er von ihnen hatte, herauszugeben, aus Magnesia und dem Gebiete der phthiotischen Achäer seine Besatzungen zu ziehen, sich auf Pherä zu beschränken und den Thebanern Truppen zu stellen. Plut. 35. Diod. a. a. O. In der Folge beunruhigte er durch Seeräubereien das Meer (Diod. XV, 95.), wurde aber im J. 357 v. Chr. durch seine Gemahlin Thebe, Jasons Tochter, die längst ihn verabscheute, und deren Brüder ermordet. An seinem Leichnam ließen die Pheräer ihren Grimm aus. Plut. a. a. O. Xen. Hell. VI, 4, 35 ff. Diod. XVI, 14. Cic. de off. II, 7. Conon. narrat. ap. Phot. p. 142. ed. Bekker. [K.]

Alexander I. von Epirus, Sohn des Molotterfürsten Neoptolemus, Bruder der Olympias, der Mutter Alexanders d. Gr. Seine Jugend brachte er am Hofe seines Schwagers Philipp zu, nach Justin. VIII, 6. in unzüchtigem Umgange mit diesem. Nach dem Tode seines Oheims Arymbas, der nach seines Bruders Neoptolemus Tode die getheilte Herrschaft über die Molotter (Paus. I, 11.) vereinigt hatte, verdrängte Alexander mit Hülfe Philipps seinen Vetter Aeacides. Diod. XV, 72. cf. Justin. a. a. O. Schon das Jahr vorher hatte ihn Philipp zum Herrn anderer epirotischen Gegenden gemacht. Demosth. de Halon. p. 84. Als Olympias von Philipp verstoßen wurde, suchte sie ihren Bruder zum Kriege gegen Philipp aufzureizen. Philipp, zu sehr mit seinen Planen zu einem Perserzuge beschäftigt, vermied den Kampf, indem er dem Alexander den Antrag machte, sich mit seiner und der Olympias Tochter, Cleopatra, zu vermählen. Bei der Hochzeitfeier wird Philipp ermordet, 336 v. Chr. Diod. XVI, 91. Justin. IX, 6. 7. Der Thatenruhm seines Neffen, Alexanders d. Gr. *), reizte den Epiroten, einem Rufe der Tarentiner, die ihn gegen die Bruttier und Lucaner um Hülfe baten (Str. VI, p. 280.), zu folgen. Nachdem er gegen diese und die mit ihnen verbündeten Völkerschaften in mehren Feldzügen siegreich gekämpft und mit den Römern einen Vertrag geschlossen hatte (332), fand er bei dem Rückzuge aus einem unglücklichen Gefechte, das die Bruttier und Lucaner ihm bei Pandosia lieferten, in dem Flusse Acheron seinen Tod durch den Verrath verbannter Lucaner, die in seinem Heere waren, 326 v. Chr., 428 d. St. Liv. VIII, 3. 17. 24. Justin. XII, 2. Plut. Fort. Rom. 13. Ueber Münzen von diesem König s. Mionnet Suppl. III, p. 420. Vgl. Schlossers universalh. Uebers. II, 1, 56. 347 f. Niebuhrs röm. Gesch. III. S. 186 ff. [K.]

Alexander II. von Epirus, Sohn des Pyrrhus von Lanassa, der Tochter des sicilischen Tyrannen Agathocles. Plut. Pyrrh. 9. Diod. XXII. Ecl. XI, p. 496. Er setzte den von seinem Vater gegen Antigonus Gonatas begonnenen Krieg fort und verjagte diesen aus Macedonien. Demetrius aber, Sohn des Antigonus, entriß ihm nicht blos die Eroberung, sondern auch sein eigenes Reich, worauf er sich zu den Acarnanen flüchtete. Das Verlangen der Epiroten und fremde Hülfe verschaffte ihm wieder die Herrschaft. Justin. XXVI, 2. 3. Seine Schwester und Gattin Olympias regierte als Vormünderin für seine Söhne Pyrrhus und Ptolemäus, und vermählte seine Tochter Phthia an Demetrius. Justin. XXVIII, 1. [K.]

Alexander I. von Macedonien. Sein Vater Amyntas I. (Herod. VIII, 139. u. a.) regierte noch, als Megabazus, der Satrap von Thra-

*) Die Richtigkeit der Angabe des Liv. VIII, 3. vorausgesetzt, daß Alexander Molossus in Italien landete, T. Manlio Torquato III. P. Decio Mure Coss. (414 d. St., 340 v. Chr.) gebe ich zu bedenken, ob es nicht wahrscheinlich sei, daß nicht blos die glänzenden Erfolge des Feldzuges des Agesilaus gegen die Perser in Asien, sondern auch die Eroberungslust und die Feldzüge seines Oheims, Alexanders des Molossers, Alexander den Großen zu seiner asiatisch-persischen Expedition bestimmt, oder wenigstens zur Realisirung seiner Entwürfe auf das Perserreich und vielleicht zur Beschleunigung seines asiatischen Zuges veranlaßt haben? F. Cr.

zien, durch sieben Perser für seinen König Darius die Zeichen der Unterwerfung begehrte. Amyntas gewährt sie und hat solche Furcht vor den Gesandten, daß er sogar bereit ist, die Frauen seines Hauses ihrem Verlangen Preis zu geben. Alexander aber, empört über den Uebermuth der Perser, verkleidet Jünglinge als Frauen und läßt durch sie die Perser ermorden, als sie ihre Lust befriedigen wollten. Die Gefahr, die diese That dem Reiche hätte bringen können, entfernte er dadurch, daß er von dem nach den Verschwundenen forschenden persischen Feldherrn Bubares durch die Hand seiner Schwester Gygäa Verschwiegenheit erkauft. Herod. V, 17-21. VIII, 136. Justin. VII, 3. Im J. 492 v. Chr. aber muß sich Macedonien dem Feldherrn Mardonius unterwerfen (Herod. VI, 44.) und in dem zweiten Perserkriege 480 ist Alexander, der inzwischen König geworden, gezwungen, sich den Persern anzuschließen. Er gewinnt das Vertrauen des Mardonius, wie aus Herod. VIII, 136. hervorgeht, ist jedoch, wie er schon früher als Grieche sich geltend machte (Herod. V, 22.), der Sache der Griechen geneigt, so daß er, da er nicht offen für sie auftreten kann, durch Spioniren ihnen zu nützen sucht. Herod. IX, 44 f. cf. VII, 173. Unter seiner Regierung, die bis 455 dauerte, erhielt Macedonien bedeutende Erweiterung. Thuc. II, 99. cf. I, 137. und Justin. VII, 4. Sein Nachfolger ist sein Sohn Perdiccas II. [K.]

Alexander II. von Macedonien, Sohn Amyntas II., folgt seinem Vater in der Regierung 369 v. Chr. Diod. XV, 60. Während er den Alexander von Pherä (s. d.) bekämpfte und sich in Thessalien festzusetzen suchte, stand in Macedonien Ptolemäus Alorites gegen ihn auf. (Nach Diod. XV, 71. 77. ist Ptolemäus ein Bruder des Alexander, obwohl er c. 60. nicht unter den Söhnen des Amyntas aufgeführt wird, cf. Justin. VII, 4., nach Dexippus ap. Syncell. Chronogr. p. 500. ed. Dindorf ἀλλότριος τοῦ γένους, s. Wesseling zu Diod. XV, 71.) Die Thebaner unter Pelopidas kommen als Schiedsrichter, bei welcher Gelegenheit Philipp, Bruder Alexanders II. und Vater Alexanders d. Gr., mit noch 30 Knaben der Vornehmsten als Geißel nach Theben mitgenommen wird. Plut. Pelop. 26. Bald darauf aber wird Alexander von Ptolemäus aus dem Wege geräumt (Plut. Pel. 27. cf. Diod. XV, 71. Marsyas ap. Athen. XIV, 27. p. 629.), nach Justin. VII, 5. unter Mitwirkung der Eurydice, der Mutter Alexanders, 368 v. Chr. [K.]

Alexander III. von Macedonien, der Große, Sohn Philipps von der Olympias. Sein Eintritt in die Welt, der nach späterer Erfindung durch Wunder vorbereitet war, erfolgte an dem Tage (zwischen dem 15. Sept. und 14. Oct. 356), da Philipps Feldherr, Parmenion, die Illyrier schlug, Philipp in den olympischen Spielen siegte und der Tempel der Diana zu Ephesus niederbrannte, ein Ereigniß, das witzelnde Griechen in Verbindung mit der Erscheinung des bedeutungsvollen Kindes setzten. Plut. Alex. c. 3. Cic. de nat. Deor. II, 27. Die ersten Erzieher des Knaben waren der ernste Leonidas, ein Verwandter seiner Mutter, und der Schmeichler Lysimachus, ein Acarnanier (Plut. 5.), die eigentliche Ausbildung seines Geistes übernahm ungefähr im J. 343 der Stagirite Aristoteles, den Philipp als den tauglichsten erkannt hatte, seinen Sohn zu einem würdigen Könige heranzubilden. Plut. 7. (Vgl. das Schreiben Philipps an Aristot. bei Aul. Gell. VIII, 3.). Rasch entwickelte sich Alexanders kühner und kräftiger Geist; mit feurigem Eifer strebte er, von seinem großen Lehrer geleitet, durch allseitige Ausbildung und Strenge gegen sich selbst das Ideal zu erreichen, das er nach homerischen Helden sich gebildet hatte, als Richtschnur für sein Treiben den stets von ihm wiederholten Vers (Il. III, 179.) betrachtend: ἀμφότερον βασιλεύς τ' ἀγαθός, κρατερός τ' αἰχμητής. Plut. fort. Alex. I, 10. Ohne Hang zu sinnlichen Genüssen ließ er sich nur von der Einen, aber gewaltigen Leidenschaft beherrschen, als ein zweiter Achilles einst die Welt mit dem Glanze seiner

Thaten zu erfüllen. Er trauerte über des Vaters Siege, da ihm selbst Nichts zu thun übrig bleibe (Plut. Alex. 5. apophth. Alex. 1.), und leicht war vorauszusehen, daß die Gränzen des väterlichen Reiches für des Sohnes Größe zu klein sein werden (Plut. Alex. 6.). Noch während der Regierung seines Vaters legte Alexander Proben seiner Tapferkeit ab. Der Sieg bei Chäronea (338 v. Chr.) soll sogar zunächst ihm zu verdanken gewesen sein, indem er zuerst die Reihen der Feinde durchbrach und die heilige Schaar der Thebaner warf (Diod. XVI, 85. Plut. 9.). Philipp, stolz auf diesen Sohn, hörte es gern, wenn die Macedonier, den hohen und königlichen Sinn Alexanders anerkennend, diesen ihren König, den Vater ihren Feldherrn nannten. Plut. a. a. O. Aber in der letzten Zeit Philipps wurde das gute Vernehmen zwischen Vater und Sohn gestört. Das Nähere s. bei Plut. 9. 10. Justin. IX, 7. Athen. XIII, 5. p. 557. Arrian Exp. Al. III, 6. Sogar an Philippus Ermordung (s. Philippus) schrieb das Gerücht Alexander einen Antheil zu (Plut. 10.), aber wohl mit Unrecht, denn er ließ die Mitverschworenen des Pausanias aufsuchen und streng bestrafen. Arr. I, 29. Curt. VII, 1. Nicht unangefochten von mehren Gegenparteien, nahm Alexander Besitz von dem Throne; das Volk gewann er durch freundliche Worte und Erlassung von Abgaben. Just. XI, 1. Diod. XVII, 2. Wohl mochte er wünschen, sogleich die Plane gegen Persien aufzunehmen, die seinen Vater seit langer Zeit beschäftigt, mit denen er selbst aufgewachsen war, und deren Ausführung durch die Absendung einer Heeresmacht unter Attalus und Parmenion (Diod. XVI, 91.) kurz zuvor begonnen hatte. Aber eine Menge Gefahren lagerten sich jetzt um den zwanzigjährigen Jüngling, die beseitigt sein mußten, ehe er an das große Unternehmen denken konnte. Attalus, der Oheim von Philipps zweiter Gemahlin Cleopatra, der mit einem Heere in Asien stand, ging damit um, unter dem Scheine, die Ansprüche des von seiner Nichte gebornen Sohnes geltend zu machen, selbst nach der Krone zu streben; Griechenland wurde durch Demosthenes in Bewegung gesetzt, sich gegen Macedonien zu erheben; die barbarischen Nachbarvölker im Norden und Westen waren bereit, ihre Selbstständigkeit wieder zu erkämpfen. Alexander hatte allen Muth und alles Selbstvertrauen nöthig, um in dieser peinlichen Lage mit seinen Freunden nicht zu verzagen. Feig und unwürdig erschien ihm der von diesen gegebene Rath, die Herrschaft über Griechenland aufzugeben und die abgefallenen Barbaren durch Unterhandlungen auf dem Wege der Güte wieder zu gewinnen (Plut. 11.). Durch rasches und entschiedenes Handeln wollte er alle Neuerungen in ihrem Entstehen ersticken. Aber wohin zuerst sich wenden? Gegen Attalus wurde Hecatäus, einer der Vertrautesten Alexanders, mit einer nicht unbedeutenden Mannschaft und dem Auftrage, ihn lebend oder todt nach Macedonien zu bringen, abgeschickt. Zwar kamen Briefe von Attalus voll Versicherungen seiner Ergebenheit, Alexander aber glaubte nicht trauen zu dürfen, und der Mordbefehl wurde ausgeführt, worauf das Heer des Attalus sich dem treugebliebenen Parmenion anschloß. Diod. XVII, 2. 5. Alexander war indessen nach Griechenland aufgebrochen, gewann ohne Schwertstreich Thessalien, rückte durch die Thermopylen, versammelte die delphische Amphictyonie, um sich als Glied des Bundes aufnehmen zu lassen, und zog dann in Theben ein. Die Athener versetzte diese Nachricht in gewaltigen Schrecken; schon glaubten sie Alexander vor ihrer Stadt zu sehen, und noch hatten sie sich gar wenig zum Kriege gerüstet, so viel auch davon gesprochen worden war. Demüthig ließen sie daher durch Gesandte um Verzeihung bitten, daß von ihrer Stadt die Amphictyonie nicht beschickt worden sei. Alexander zeigte sich freundlich und verlangte nur, daß Bevollmächtigte zu einer Versammlung nach Corinth kommen sollten. Hier wollte er die schon seinem Vater übergebene Hegemonie gegen das verfallene Perserreich auf sich übertragen lassen und

einen Bundesvertrag zwischen Macedonien und Griechenland schließen. Während Alles huldigte, wagten es die Spartaner allein, ihren Beitritt zu verweigern; es sei bei ihnen nicht herkömmlich, sich von Andern führen zu lassen, sondern selbst zu führen. Alexander hielt sie für zu unbedeutend, als daß ihn die Erklärung, die zwar alt spartanisch lautete, der aber alt spartanische Kraft fehlte, angefochten hätte. Diod. XVII, 4. Arr. I, 1. Demosth. de foedere Alex. p. 215 ff. — Gegen den Winter kehrte er nach Macedonien zurück. Die nächste Aufgabe Alexanders war die Unterdrückung der unruhigen Bewegungen unter seinen barbarischen Nachbarn. Mit dem Anfange des Frühlings 335 zieht er von Amphipolis aus gegen den Hämus, erzwingt sich den Uebergang über das Gebirg, dringt in das Land der Triballer und verfolgt ihren König Syrmus bis an die Donau, wo sich derselbe auf eine gut bewachte Insel gerettet hatte. Alexander trifft Schiffe von dem ihm verbündeten Byzanz; bevor er aber den Triballerfürsten angreift, will er das jenseitige Ufer, das die Geten inne hatten, unterwerfen. Durch die kühne Ueberfahrt bei Nacht erschreckt, flohen diese weiter gegen Norden und gaben ihre Wohnsitze Preis. Mit vieler Beute kehrt Alexander in sein Lager auf dem andern Ufer zurück, und nun kamen Gesandte von Syrmus und seinen Triballern und vielen andern Völkerschaften der Donauländer, um Frieden und Freundschaft zu schließen. Arr. I, 1–4. Nach diesem eilte Alexander wieder seiner macedonischen Gränze zu, denn der Illyrierfürst Clitus und der Taulantinerfürst Glaucias drohten mit einem Angriffe auf Macedonien; die Autariaten wollten im Einverständnisse mit ihnen Alexanders Heer auf dem Marsche aufhalten. Die letzteren jedoch beschäftigte der dem Alexander ergebene Agrianerfürst durch einen Einfall in ihr Land; über die beiden erstern, gefährlicheren Feinde siegt Alexander durch geschickte Bewegungen und kluge Benützung der von ihnen gemachten Fehler. Arr. I, 5. 6. Während aber die nordischen Völker zur Anerkennung der macedonischen Herrschaft gezwungen wurden, suchten Demosthenes und andere Volksmänner seiner Partei die Griechen aufs Neue anzufeuern, sich von dem macedonischen Joche zu befreien. Ihre kühnen Reden fanden Beifall, besonders bei den Thebanern, die durch die von Philipp eingesetzte oligarchische Regierung und durch die macedonische Besatzung in der Cadmea die macedonische Hegemonie am schwersten fühlten, doch Niemand wagte noch zu handeln. Als aber das Gerücht sich verbreitete, Alexander sei in Illyrien geblieben, so beschloß Theben, die macedonische Besatzung aus der Burg zu vertreiben und die andern Staaten zum gemeinsamen Kampfe für die alte Unabhängigkeit aufzufordern. Bei den meisten fanden sie Anklang, es fehlte aber an schnellem Zusammenwirken. Ehe sie sich noch gesammelt, sogar ehe die Thebaner Nachricht von der Annäherung des Feindes erhalten hatten, war Alexander, der in Eilmärschen von Päonien herangezogen, zu Onchestus in Böotien angekommen. Der König rückte gegen die Stadt, zögerte aber mit dem Angriffe, den Thebanern wiederholt, aber vergeblich, Versöhnung anbietend. Perdiccas aber, der mit seiner Abtheilung auf der Vorhut des Lagers stand, sah eine günstige Gelegenheit zum Angriffe, und ohne den Befehl Alexanders abzuwarten, stürmte er gegen die feindlichen Verschanzungen an. Bald entspann sich daraus eine allgemeine Schlacht. Die Stadt wurde erobert, so tapfer sich auch die Thebaner vertheidigt hatten; 6000 von ihnen sollen umgekommen sein, von den Macedoniern 500. Am folgenden Tage hielt Alexander Gericht über Theben; die Phocier und Böotier, besonders die Orchomenier, Thespier und Platäer, die Rache sinnend wegen früheren Unrechts, das ihnen von Theben widerfahren, im Rathe wie in der Ausführung des Beschlusses am erbittertsten waren, trieben zu dem Urtheile, die Stadt von Grund aus zu zerstören, nur die Cadmea für eine macedonische Besatzung zu erhalten, das Land, mit Ausnahme des heiligen Bodens, unter die

Bundesgenossen zu vertheilen, Kinder und Weiber und die noch lebenden Männer, außer den Priestern und Priesterinnen und den macedonischen Gastfreunden, in die Sclaverei zu verkaufen. Gegen 30,000 Menschen jedes Alters und jedes Standes traf diese Strafe. Pindars Haus und die Nachkommen desselben sollen auf Befehl Alexanders verschont worden sein. Arr. I, 7-9. Diod. XVII, 8-14. Plut. Alex. 11. Justin. XI, 2-4. — Die Thebaner hatten durch ihre Hartnäckigkeit ihr hartes Schicksal verschuldet; Alexander ergriff nachher öfters die Gelegenheit, durch Milde gegen Einzelne derselben zu zeigen, daß er nicht aus Grausamkeit in die Verwüstung ihrer Stadt gewilligt hatte. Plut. 12. 13. Arr. II, 15. Die übrigen griechischen Staaten, die Willens gewesen waren, mit Theben gemeinschaftliche Sache zu machen, besonders die Athener, suchten durch demüthige Erklärungen Verzeihung und erhielten sie. In der Zuversicht, den Griechen eine Mahnung gegeben zu haben, deren Ernst sie vor allen künftigen Kriegen zurückschrecken sollte, kehrte Alexander nach Macedonien zurück. Mit Eifer wurden die Rüstungen zum Zuge gegen das Morgenland betrieben, und mit dem Anfang des Frühlings 334 waren sie beendigt. — Alexander war von seinen Freunden gebeten worden, sich vor der Unternehmung zu vermählen und Macedonien einen Thronfolger zu geben; er verwirft den Rath, es für unwürdig erachtend, die Zeit, statt mit Siegen, mit Hochzeitfeiern und Kinderzeugen hinzubringen. Diod. XVII, 16. Er dürstete nach Asiens Besitz, und als wäre er dessen gewiß, verschleuderte er sein macedonisches Eigenthum an seine Freunde. Nachdem er beinahe Alles vertheilt hatte, antwortete er auf Perdiccas Frage: Was bleibt dir noch, o König? „Die Hoffnung." Plut. 15. Just. XI, 5. — Antipater wurde als Reichsverweser über Macedonien bestellt und ihm ein Heer von 12,000 Mann Fußvolk und 1500 Reitern zur Sicherheit des Reiches zurückgelassen. Diod. XVII, 17. und dazu Wesseling. — Das gegen Asien bestimmte Landheer bestand mit den Griechen, die zögernd und unvollständig ihre Contingente gestellt hatten, und den Truppen der nördlichen Völker aus etwa 30,000 Mann Fußvolk und ungefähr 5000 Reitern. Arr. I, 11. Diod. XVII, 17. Plut. 15. Fort. Al. I, 3. Justin. XI, 6. Der Zug ging an den Küsten Thraziens hin und gelangte nach zwanzig Tagen nach Sestus an den Hellespont, wo die macedonische Flotte, 160 oder 180 Dreiruder und eine Anzahl Lastschiffe, zur Ueberfahrt bereit lag. Während der größere Theil des Heeres bei Abydus landete und bei Arisbe ein Lager bezog, steuerte Alexander den Ruinen Ilions zu, um hier seiner, fortwährend durch die homerischen Gesänge genährten, poetischen Begeisterung für die alte Heroenwelt Genüge zu thun. Diod. XVII, 17. 18. Arr. I, 11. 12. cf. VI, 9. Aelian. H. V. IX, 38. XII, 7. Sobald er von da beim Heere eingetroffen war, brach er gegen den Feind auf, der von den macedonischen Planen zwar längst unterrichtet, aber noch nicht vollständig gerüstet, die Vorhut seines Heeres in der Nähe der Stadt Zeleia stehen hatte. Diese Macht bestand aus etwa 20,000 Reitern und ungefähr 20,000 griechischen Söldnern. Arr, I, 14. cf. Diod. XVII, 19. Ein Vorschlag des Rhodiers Memnon, sich zurückzuziehen und das Land zu verwüsten, da Alexander nur auf kurze Zeit mit Lebensmitteln versehen war (Plut. 15.), fand im persischen Kriegsrath kein Gehör; vielmehr entschloßen sich die Führer der Truppen, die Satrapen von Jonien, Lydien und Kleinphrygien, den Macedoniern bis an den Granicus entgegen zu rücken, um hinter dem steilen Ufer des Flusses jedes Weiterrücken Alexanders zu verhindern. Als Alexander, dem sich auf seinem Zuge von Arisbe her die Städte Lampsacus und Priapus ergeben hatten, am Granicus ankam, standen die Perser auf dem jenseitigen Ufer bereits in Schlachtordnung. Er verwarf Parmenions vorsichtigen Rath, ein Lager zu schlagen und nicht sogleich über den Fluß zu setzen, da der Feind, weit schwächer an Fußvolk, nicht wagen werde,

in der Nähe der Macedonier zu übernachten, so daß am folgenden Tag ohne Schwierigkeit der Uebergang bewerkstelligt werden könne. Mit verwegenem Muthe erzwang Alexander sogleich vor dem Feinde den Uebergang und errang nach heftigem Kampfe den Sieg (im Monat Thargelion, d. h. Mitte Mai bis Mitte Juni 334. Plut. Camill. 19.). Alexander war leicht verwundet worden, einen tödtlichen Streich auf ihn hatte Clitus abgewendet; der Verlust an Soldaten war unbedeutend. Von der persischen Reiterei waren ungefähr 1000 auf dem Platze geblieben, die übrigen zerstreut. Die Söldnerschaar, die, so lange mit den persischen Truppen gekämpft wurde, in Unthätigkeit hatte dastehen müssen, wurde größtentheils niedergehauen, 2000 wurden gefangen, nachher in Fesseln geworfen und zu öffentlicher Strafarbeit nach Macedonien geschickt, weil sie dem gemeinsamen Beschlusse Griechenlands zuwider, als Griechen gegen Griechen für die Perser gefochten hatten. Arr. I, 12–16. Diod. XVII, 18–21. Plut. Alex. 16. — Bevor nun Alexander in das Innere Kleinasiens zog, wollte er, um sich ganz frei bewegen zu können, die West- und Südküste Klein-Asiens gewinnen. Bei den griechisch-asiatischen Städten glaubte er diese Absicht am besten zu erreichen, wenn er als Zweck seiner Heerfahrt Befreiung von der Herrschaft der Perser und Wiederherstellung der Democratieen verkündigte. Ephesus, Tralles, Magnesia öffneten freudig die Thore, Milet aber wurde im Sturme genommen. Inzwischen hatte eine persisch-phönicische Flotte sich bei Mycale vor Anker gelegt. Alexanders Feldherrn riethen zu der mehrmals von den Feinden angebotenen Seeschlacht; der König aber ließ seine Schiffe ruhig vor Milet liegen, da er es für zu gewagt hielt, gegen die weit überlegene feindliche Flotte und ihre geübten Phönicier mit ungeübten Leuten zu kämpfen. Dadurch, daß er die Perser nirgends landen, sie nicht mit Wasser und Lebensmitteln sich versehen ließ, nöthigte er sie, sich nach Samos zurückzuziehen. Hierauf entschloß er sich sogar, seine Flotte ganz aufzulösen. Er hoffte bald Herr des ganzen Mittelmeeres zu werden, und durch Eroberung der Länder, aus denen hauptsächlich die feindliche Seemacht gebildet wurde, dieser ihre Bedeutung zu nehmen. Auch war seit der Niederlage der Perser am Granicus die Flotte zur Deckung der Bewegungen seines Landheeres nicht mehr so nöthig, wie im Anfange. Arr. I, 17–20. Diod. XVII, 21. extr. 22. — Zunächst hatte er Carien und dessen Hauptstadt Halicarnaß einzunehmen. Die Besitznahme dieses Landes wurde ihm durch Entgegenkommen der Fürstin Ada erleichtert, welcher er dafür mit dem Namen einer Königin die Herrschaft über ganz Carien zutheilte. Arr. I, 20–23. Diod. XVII, 23–27. Bereits war Winterszeit da; Alexander konnte darauf rechnen, daß ein persisches Heer zu dieser Zeit sich ihm nicht entgegenstellen werde; er entließ daher zu ihrer großen Freude diejenigen Macedonier, die sich kurz vor dem Feldzuge verheirathet hatten, um den Winter bei ihren Frauen in Macedonien zuzubringen. Ihre Führung übergab er dem Ptolemäus, Cönus und Meleager, mit dem Auftrage, im nächsten Frühjahre die Beurlaubten und Neugeworbenen nach dem Sammelplatze Gordium zu führen. Von dem übrigen Heere, das inzwischen durch asiatische Griechen verstärkt worden, schickte er den kleineren Theil unter Parmenion zur Ueberwinterung in die lydischen Ebenen; er selbst zog mit Erfolg an der Küste von Lycien hin. Von Phaselis aus wählte Alexander den durch die Meeresbrandungen zur Winterszeit sehr gefährlichen Küstenweg nach Pamphylien, nahm Perge, Sida und Aspendus ein, erkämpfte sich von den wilden Bewohnern des gebirgigen Pisidiens den Durchgang nach Phrygien, und rückte nach Gordium am Sangarius. Arr. I, 24–29. Plut. 17. 18. Strabo XIV, 3. — Mit dem Frühlinge 333 trafen die verschiedenen Heeresabtheilungen ein; aus Macedonien mit den Beurlaubten frische Truppen, 3000 Macedonier zu Fuß, 300 zu Pferd, 200 thessalische

Reiter und 150 Bundesgenossen aus Elis. Nachdem Alexander durch die Art, wie er den Knoten am Wagen des Midas löste, die Gewalt angedeutet, durch die scheinbar Unmögliches möglich werden sollte, und bei dem Volke und dem Heere durch Erfüllung des Orakels den Glauben gewonnen hatte, daß er vom Schicksal zum Herrn des Morgenlandes bestimmt sei, zog er von Gordium aus am Südabhange der paphlagonischen Gränzgebirge nach Ancyra, nahm daselbst die Unterwerfung Paphlagoniens an, und setzte dann über den Halys nach Cappadocien. Längeren Aufenthalt zu vermeiden, begnügte er sich mit dem südwestlich vom Halys gelegenen Theile der Provinz und wendete sich nach den sogenannten cilicischen Thoren. Die Truppen, die die Enge vertheidigen sollten, flohen, ehe sie noch angegriffen wurden. Alexander erreichte ungehindert Tarsus. Hier erkrankte er heftig, in Folge zu großer Anstrengung oder, nach andern Erzählungen, zu schneller Abkühlung in dem kalten Cydnusflusse. Die Geschicklichkeit seines Arztes Philippus, eines Acarnaniers, und Alexanders Vertrauen auf ihn führten baldige Genesung herbei. Arr. II, 3. 4. Plut. 18. 19. Curt. III, 1. 4–6. Justin. IX, 7. 8. — Der Besitz Ciliciens war für Alexander wegen der Verbindung mit Kleinasien von großer Wichtigkeit. Während daher Parmenion im Osten Ciliciens die syrischen Pforten besetzte, zwang Alexander den westlichen Theil und auch das sogenannte rauhe Cilicien zur Unterwerfung. Während seines Aufenthaltes in Cilicien erfuhr er, daß Darius mit ungeheurer Macht bei der syrischen Stadt Sochi ein Lager bezogen habe. Arr. II, 5. 6. in. Darius hatte gegen den verständigen Rath des Atheners Charidemus ein Reichsaufgebot ergehen lassen, um durch einen Schlag die ganze Macht des Macedoniers zu erdrücken. Der König selbst wollte die Masse anführen, denn Memnon, unter allen persischen Heerführern der einzige würdige Gegner Alexanders, war gestorben. Aus 50 oder 60 Myriaden, worunter 100,000 wohlbewaffnete und disciplinirte Asiaten und 30,000 griechische Söldner, bestand des Darius Heer. Diod. XVII, 31. Justin. XI, 9. Curt. III, 2. Plut. 18. Mit asiatischem Pompe war Darius von Babylon, wo sich sein Heer gesammelt hatte, über den Euphrat in die Ebene von Sochi, nordöstlich von den syrischen Pässen, gezogen. Alexander begab sich auf die Nachricht hievon nach Issus und südlich an der Meeresküste hin in die Nähe der Stadt Myriandrus, um von hier aus sein kampflustiges Heer durch die syrischen Thore gegen Darius zu führen. Da erhält er die überraschende Nachricht, daß Darius, den er noch in seinem früheren Standorte glaubte, ihm im Rücken stehe. Die Perser hatten schon früher auf einen Angriff von Alexander gerechnet; seinen langen Aufenthalt in Cilicien hielt man für Furchtsamkeit; daher läßt sich Darius bestimmen, den Feind aufzusuchen, verläßt die für die Entwicklung seiner ungeheuren Macht so günstige Ebene bei Sochi und zieht durch die amanischen Thore nach dem gebirgigen Cilicien. In Issus findet er aber nur noch die Kranken des macedonischen Heeres, die Alexander zurückgelassen, weil er sie im Rücken des Heeres am sichersten glaubte. Nachdem die Perser an ihnen grausame Rache geübt hatten, eilen sie, Alexander zu verfolgen, damit er ihnen nicht entrinne. Dieser aber war bereits mit seinem Lager bei Myrandrus aufgebrochen und hatte auf derselben Straße, die er gekommen und die Darius nun einherzog, den Rückweg angetreten. In einem engen unebenen Thale, das der Fluß Pinarus durchzieht, einige Meilen südöstlich von Issus, treffen die Heere zusammen. Mit Tagesanbruch beginnt auf dem für die persische Heeresmasse nachtheiligen Schlachtfelde der Kampf (November 333 v. Chr.). Trotz der Erbitterung und Anstrengung der Feinde, namentlich der griechischen Söldner, errang mit dem Ende des Tages Alexander einen vollständigen Sieg. Furchtbar war die Niederlage der Perser, der Verlust der Macedonier wird als ganz gering angegeben. Darius hatte sich aus der Schlacht geflüchtet, Anfangs auf einem

Digitized by Google

Wagen, dann in unwegsamer Gegend zu Pferde. Sein Wagen, Mantel, Schild und Bogen wurde von dem verfolgenden Sieger in einer Schlucht gefunden. Mit dem Lager fielen des Darius Mutter Sisygambis (s. d.), seine Gemahlin Statira (s. d.) und deren Kinder in Alexanders Hände. Einstimmig wird die zarte Schonung gerühmt, mit der Alexander fortwährend die königlichen Frauen und Kinder behandelte und ihr Unglück zu lindern suchte. Arr. II, 6-12. Diod. XVII, 33-38. Curt. III, 7-12. Plut. Alex. 19. 20. 21. Justin. XI, 9. Athen. XIII, 80. p. 603. — Was an Geld und Kostbarkeiten im Lager erbeutet wurde, war gering im Verhältniß zu dem, was kurz nachher Parmenion in Damaskus gewann, wohin die Perser vor dem Aufbruche aus der Ebene von Sochi ihre Harem und Kinder, ihr überflüßiges Feldgeräth und ihre Schätze gesandt hatten. Arr. II, 11. 15. Curt. III, 13. Plut. 24. Athen. XIII, 87. p. 608. — Darius war mit wenigen Truppen über den Euphrat entkommen; was sonst noch vom Nationalheere übrig war, zerstreute sich in die Provinzen; auch die griechischen Söldner verliefen sich. Diod. XVII, 48. Arr. II, 13. Curt. IV, 1. Unbekümmert um Darius entschloß sich Alexander, den ihm durch die Schlacht bei Issus geöffneten Süden zu besetzen. Ganz Phönicien nahm den gefürchteten Helden bereitwillig auf, nur Tyrus widerstand. Der König wollte die Stadt nicht unbesiegt in seinem Rücken lassen und beschloß, sie um jeden Preis einzunehmen. Aber erst nach 7 Monaten (August 332) gelang es ihm, Herr derselben zu werden, vermittelst eines Dammes, durch den das Festland mit der Inselstadt verbunden wurde, und mit Hülfe der aus dem ägäischen Meere von der persischen Flotte zurückgekehrten Schiffe anderer phönicischen Städte und Cyperns. Die Hartnäckigkeit der Tyrier, die unsäglichen Anstrengungen, um sie zu besiegen, ihre Grausamkeit gegen die gefangenen Macedonier hatten Alexander und sein Heer aufs Heftigste erbittert. Furchtbar wurde gewüthet, eine große Zahl der Bewohner getödtet, wer nicht durch die Flucht sich gerettet, in die Sklaverei verkauft, die höchsten Behörden der Stadt und carthagische Gesandte ausgenommen, weil sie sich in den Herculestempel geflüchtet hatten. Die Stadt selbst wurde nicht zerstört, sondern mit Phöniciern und Cyprern neu bevölkert, von Alexander als ein Hauptwaffenplatz betrachtet und der Handel neu belebt. Arr. II, 13. 16-24. Diod. XVII, 40-47. Curt. IV, 2-4. Plut. 24. 25. Justin. XI, 10. — Anstatt daß Darius einen Entsatz der hartbedrängten Stadt versucht hätte, schickte er in der größten Muthlosigkeit Friedensanträge an Alexander, zum zweiten Mal, seitdem Alexander in Phönicien war. Je größer die Opfer sind, zu denen sich der Perserkönig verstehen will, um Frieden zu erhalten, desto mehr wurde Alexander von der Schwäche desselben überzeugt. In stolzem Selbstgefühle erklärt er, daß er nunmehr König von Asien sei, und daß es dem Darius nicht zieme, da Vorschläge zu machen, wo er zu bitten und sein Gesuch persönlich anzubringen habe. Arr. II, 14. 25. Diod. XVII, 39. Curt. IV, 1. 5. Plut. 29. Justin. XI, 12. — Die lange Zeit, die auf die Belagerung von Tyrus verwendet wurde, hatte übrigens Alexander auch noch zu andern Unternehmungen benützt; er unterwarf syrische Städte und bekämpfte arabische Stämme, die sich auf dem südlichen Theile des Libanon festgesetzt hatten. Arr. II, 20. Curt. IV, 3. — Mit dem Anfange des September brach er von Tyrus auf und zog, ohne Widerstand zu finden, an der palästinischen Küste hinab (von einem Besuche Alexanders in Jerusalem und von seiner Milde gegen die Juden erzählt Joseph. Antiq. XI, 8.) vor die feste Stadt Gaza, die von dem persischen Befehlshaber Batis zwei Monate hindurch tapfer vertheidigt wurde und sich erst ergab, nachdem fast alle Vertheidiger im Kampfe den Tod gefunden hatten. Alexander, der selbst bedeutend verwundet worden war, verkaufte den Rest der Bewohner als Sklaven, bevölkerte die Stadt von Neuem aus der Umgegend, und benutzte sie als Waffenplatz. Arr. II,

25-27. Diod. XVII, 48. Curt. IV, 6. — Auch die letzte Provinz am Mittelmeere, Aegypten, sollte dem Perserkönig noch entrissen werden. Nach sieben Tagen stand Alexander von Gaza aus vor Pelusium. Die Flotte, die ihm Phönicien und Cypern stellen mußten, fand er bereits im Hafen vor Pelusium. Der eigentliche persische Statthalter Aegyptens war bei Issus gefallen, sein Stellvertreter, von Truppen entblößt, öffnete dem Macedonier willig die Städte und das Land. Die Aegypter selbst hatten keine Lust, für eine Herrschaft zu kämpfen, die stets nur darauf ausging, die Nationalität der Unterworfenen zu vernichten. Voll Vertrauen kamen sie daher Alexander entgegen, und dieser gewann sie vollkommen durch Achtung und Wiederherstellung ihrer eigenthümlichen Gebräuche und Einrichtungen. Nachdem er von Pelusium aus Heliopolis und Memphis besucht hatte, fuhr er den Nil herab nach Canobus und gründete Alexandrien (s. d.). Längs der Meeresküste über Parätonium unternahm er den beschwerlichen Zug in die Wüste nach der Oase, auf der der Tempel des Jupiter Ammon sich befand. Der Ruf der hohen Weisheit und Unbestechlichkeit, der von dem Orakel nach drei Welttheilen sich verbreitet hatte, war es wohl, der in dem Könige, für den Orakel und Wunder stets hohe Bedeutung hatten, das Verlangen erweckte, gleich Perseus und Hercules den Sitz des Gottes aufzusuchen und Sieg verkündenden Ausspruch sich zu holen. Freundlich wurde Alexander von den Priestern empfangen, ja sogar, wie man gehört haben wollte, als Jupiters Sohn begrüßt, und ohne Zeugen ward ihm die Antwort des Gottes ertheilt. Mit heiterer Miene verkündete er der neugierigen Mannschaft: was er erfahren, stimme ganz mit seinen Wünschen überein; an seine Mutter Olympias schrieb er, die Antwort des Orakels könne er ihr nur mündlich mittheilen. Arr. III, 1-4. Diod. XVII, 49-52. Plut. 26 f. Curt. IV, 7. Justin. XI, 11. — Es verbreitete sich die Sage, der König sei als des höchsten Gottes Sohn anerkannt und ihm die Herrschaft über die Welt zugesagt worden. Diod. XVII, 51. Plut. 27. Curt. Justin. a. a. O. — Für den künftigen Herrscher des Morgenlandes war das Ansehen göttlicher Abstammung von zu großem Werth, als daß er ein solches Gerücht, wenn nicht bestätigte, doch auch nicht widerrief. Er gab an den Tempel und die Priester reichliche Geschenke und kehrte nach Memphis zurück, nach Aristobul auf dem früheren Wege, nach Ptolemäus Lagi auf einer andern Straße, die von der Oase gerade nach Memphis führte. Arr. III, 4. — Im Frühlinge 331 zog Alexander, durch neue Truppen aus Macedonien verstärkt, durch Palästina und Phönicien zum entscheidenden Kampfe gegen das Innere Asiens. Darius hatte, ohne Hoffnung von Alexander Frieden zu erhalten, sich noch einmal ermannt und die Satrapen seines immer noch weithin sich ausdehnenden Reiches aufgefordert, ein neues Heer zu bilden. Aus den fernsten Gegenden des östlichen Asiens sammelten sich im Frühlinge und Anfange des Sommers 331 die Völker bei Babylon. Auch aus dem westlichen Asien stellten sich einzelne Stämme, die sich den Macedoniern nicht vollkommen unterworfen hatten. Vierzigtausend Mann Reiterei, eine Million Fußvolks mit 200 Sichelwägen und etwa 15 Elephanten ist die höchste Angabe (Arr. III, 8.), die geringste Zahl ist 45,000 Mann Reiterei und 200,000 zu Fuß. Curt. IV, 12. cf. Diod. XVII, 53. Plut. 31. Gewitzigt durch die Schlacht bei Issus wollte Darius dießmal nur auf einer für die Ausdehnung seiner Schlachtlinie passenden Ebene sich schlagen. Ein günstiges Terrain hiefür bot die Gegend bei Gaugamela, einige Meilen westlich von der Stadt Arbela. Alle für den freien Gebrauch der Reiterei und der Wägen hinderlichen Unebenheiten wurden geebnet, und zuversichtlich hoffte Darius auf einen glücklichen Ausgang. Bereits hatte aber Alexander bei Thapsacus über den Euphrat gesetzt und unangefochten kam er bei Bedzabde auch über den Tigris. Die reißende Fluth allein erschwerte den Uebergang. Nachdem Alexander

vier Tage am Tigris hinabgezogen war, ohne auf den Feind zu stoßen, erhält er genauere Kunde von der Stellung desselben. Er rückt ihm bis auf einige Stunden nahe, läßt ein sorgfältig verschanztes Lager schlagen, und sein Heer vier Tage rasten. In der Nacht zum fünften Tage brach er mit den Wehrhaften auf (nach Arr. III, 12. waren es nur 7000 Mann Reiterei und gegen 40,000 Mann Fußvolk) und bekam mit Tagesanbruch des Morgens das ungeheure Heer ins Auge. Der vorsichtige Parmenion widerrieth, sogleich anzugreifen; es sollte zuvor ausgekundschaftet werden, ob durch Hinterhalt, eingerammte Pfähle u. A. Gefahr drohe. Parmenions Rath, den Feind bei Nacht zu überfallen, verwarf Alexander, weil er den Sieg nicht stehlen wolle. Darius aber vermuthete einen nächtlichen Angriff und ließ sein Heer die Nacht über in Schlachtordnung stehen, während die Macedonier durch Schlaf zum Kampfe sich stärkten: Alexander besonders erwartete den kommenden Tag in der größten Ruhe (Plut. 32.). Am Morgen des 2. Oct. 331 beginnt die Schlacht. Lange wurde gekämpft, auf mehren Punkten sind die Macedonier unglücklich; Alexander aber war Sieger, sobald es ihm durch einen stürmischen Angriff gelungen war, das Mitteltreffen der Feinde, wo, wie gewöhnlich, der Perserkönig sich befand, zu werfen. Darius ergriff die Flucht, ihm nach in der größten Verwirrung die muthlose Masse. Der Verlust der Macedonier wird wieder als sehr gering, der der Perser als ungeheuer angegeben. Außer dem persischen Lager erbeutete man in Arbela den königlichen Schatz und alles übrige Feldgeräthe, zum zweiten Mal auch des Darius Wagen, Schild und Bogen. Arr. III, 8-15. Diod. XVII, 55-61. Curt. IV, 6-16. Plut. 31-33. Justin. XI, 12-14. — Darius Herrschaft war zu Ende; aber noch handelte es sich darum, ob die einzelnen Satrapen und ihre Völker sich willig an Alexander ergeben oder versuchen würden, ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen, so daß es dem König wohl unmöglich geworden wäre, auf die Länge in dem weiten Asien sich zu behaupten. Bei den meisten Provinzen erreichte er das Erstere, indem er den Satrapen die Aussicht stellte, durch den Uebertritt zu seiner Sache ihre Ehren und Würden zu behalten; er ließ sie im Besitze ihrer Satrapie, nur wurde, wie es auch unter den früheren Perserkönigen üblich war, die Militärgewalt davon getrennt und Macedoniern anvertraut. Die Anhänglichkeit des Volkes erstrebte er dadurch, daß er sich mit allem Glanze und aller Würde eines persischen Königs zu umgeben anfing, den Glauben und die Sitten seiner neuen Unterthanen ehrte, gegen Bedrückungen sie beschützte. Nach dem Siege bei Arbela hatten sich Babylon und Susa ergeben; unermeßliche Schätze, für die Perserkönige seit langer Zeit aufgehäuft, fielen den Macedoniern in die Hände; eine Welt voll neuer Genüsse öffnete sich ihnen in diesen ächt orientalischen Fürstenstädten, und um so gieriger warfen sie sich in die Freuden, je weniger sie bis jetzt Zeit und Gelegenheit gefunden hatten, auch diese Seite des Morgenlandes vollständig kennen zu lernen. Alexander selbst lebte sich aus Politik, und nach und nach aus eigenem Behagen in das asiatische Leben hinein, sank aber nie zu gemeiner thatenloser Schwelgerei herab. Curt. V, 1. 2. Arr. III, 16. Diod. XVII, 64-66. Plut. 35. 36. Strabo XV, 3. — Ungefähr in der Mitte Decembers 331 brach Alexander von Susa auf, um auch in dem Stammsitze des persischen Königsgeschlechtes den Wechsel der Dynastie geltend zu machen. Nach blutigen Kämpfen an dem persischen Engpasse, und, da dieser uneinnehmbar war, auf einem mühseligen Umwege gelangte Alexander nach Persepolis und Pasargadä. Arr. III, 18. Diod. XVII, 67. 68. Curt. V, 3. 4. Plut. 37. Mit den beiden Städten wurden aufs Neue unglaubliche Reichthümer gewonnen, zum größten Theile eine Beute für das Heer. Diod. XVII, 70. 71. Plut. 37. Curt. V, 6. Ein höherer Siegespreis als die Haufen Goldes schien Alexander der Besitz der Residenz jener mächtigen Herrscher, die einst so viel Unheil über Griechenland brachten. Er war zum

Digitized by Google

Oberfeldherrn der Griechen ernannt, um an Persien Rache zu nehmen für die Zerstörung der griechischen Heiligthümer, für die Verheerung des Landes. Durch ein großartiges Opfer wollte er die persische Schuld gegen die Götter und die Todten (cf. Plut. 37. extr.) gesühnt wissen, und als dieses Opfer ersah er die alte Königsburg zu Persepolis, in der die Plane reiften und aus der die Befehle kamen, die Griechenland vernichten sollten. Der König schleudert die Brandfackel in dieselbe und ein Theil von ihr brennt ab. Arr. III, 18. (Nach andern Erzählungen fordert die athenische Buhlerin Thais den König bei einem schwelgerischen Mahle dazu auf, auf diese Weise Griechenland zu rächen und den Fall der Achämeniden in dem Brande ihres königlichen Palastes zu feiern. Plut. 38. Diod. XVII, 72. Curt. V, 7. Clitarch. bei Athen. XIII, 37. p. 576). Nachdem Alexander während eines Aufenthaltes von vier Monaten (Plut. 37.) Persis, auch die räuberischen Bewohner der nahen Gebirge so sich unterworfen hatte, daß er, wie in Babylon und Susa, einen persischen Statthalter zurücklassen konnte, brach er gegen Ende Aprils gegen Medien auf. Nach der Schlacht von Arbela nämlich hatte sich Darius nach Ecbatana geflüchtet; würde er von dem Sieger verfolgt werden, so wollte er mit seinem kleinen Heere in die nordöstlichen Theile des Reiches sich zurückziehen, und eine Wüste hinter sich zurücklassen. Als er erfuhr, daß Alexander eine andere Richtung genommen habe, fing er an, aus dem noch nicht verlornen Reste seines Reiches ein neues Heer zusammenzuziehen und gegen einen letzten Angriff sich zu rüsten. Während er aber noch von den Scythen und Cadusiern bedeutende Mannschaft erwartete, war Alexander bereits über Parätacene an der Gränze Mediens angelangt; Darius fühlte sich ohne jene zu schwach und floh Bactrien zu. Nach kurzem Aufenthalte in Ecbatana eilte Alexander an der Spitze leichter Truppen durch die caspischen Thore dem Flüchtlinge nach. Unterwegs erfuhr er, daß Bessus, Satrap von Bactrien, Barsaentes, Satrap der Arachosier und Dranger, und Nabarzanes, Befehlshaber der Unsterblichen, den König gefesselt mit sich führen, um sich in die Ostprovinzen zurückzuziehen und dem Könige Alexander die Auslieferung des Darius anzubieten, wenn er aber weiter vordringe, ein Heer, so stark sie könnten, zusammenzubringen und sich gemeinschaftlich im Besitze der Herrschaft zu behaupten; vorläufig habe Bessus an Darius Statt die Gewalt in Händen. Alexander theilte seine Mannschaft und setzte mit der höchsten Anstrengung, der viele seiner Begleiter unterlagen, durch wasserlose Gegenden die Verfolgung fort. Endlich nahte Alexander in der Gegend von Hecatompylos dem fliehenden Haufen; die verrätherischen Satrapen scheuten sich, ein Gefecht zu wagen, hielten es aber auch für unmöglich, den Darius weiter zu bringen; um ihr eigenes Leben besorgt, verwunden sie tödtlich ihren König und entrinnen nach verschiedenen Seiten. Darius verschied, noch ehe ihn Alexander zu Gesicht bekommen hatte (Juli 330). Dieser, gerührt von dem wechselvollen Schicksale des Mannes, bedeckte den Leichnam mit seinem Mantel und sandte ihn nach Persepolis, damit er in den königlichen Gräbern beigesetzt werde. Arr. III, 19–22. Plut. 42. 43. Diod. XVII, 73. Curt. V, 7–13. Justin. XI, 15. — Mit dem Tode des Darius erschien Alexander nicht mehr als Eroberer, sondern als rechtmäßiger König; ihm huldigten jetzt beinahe alle die persischen Großen, die bisher den Vortheilen, die für sie mit dem Uebertritte zu Alexander verbunden gewesen wären, vorgezogen hatten, die Sache ihres Königs nicht zu verlassen; zu diesen gehörte besonders der greise Artabazus mit seinen Söhnen; ihre Treue wurde von ihrem neuen Herrn geehrt. Bessus aber, der in seine Satrapie entkommen war, gab sich unter dem Namen Artaxerxes den Titel eines Königs von Asien und suchte ein Heer zusammenzuziehen, während Alexander Parthien und die Völker am caspischen Meere, die Hyrcaner, Tapurer und Marder unterwarf. Schon war Alexander, der gegen ihn zog, der bactrischen

Gränze nahe, als er hörte, daß Satibarzanes, der Satrap von Aria, der sich freiwillig dem Könige ergeben hatte, und daher in seiner Würde gelassen wurde, sich empört, mit Bessus Verbindungen angeknüpft und die zurückgebliebenen Macedonier niedergemacht habe. Schnell kehrte Alexander zurück, da er fürchten mußte, von Arien aus gänzlich abgeschnitten zu werden; er überraschte den Satrapen in seiner Hauptstadt Arctoana, nöthigte ihn zu schleuniger Flucht und unterwarf sich die Satrapie. Statt den geraden Weg nach Bactrien wieder einzuschlagen, hielt er es für zweckmäßiger, sich zuvor noch gegen die südöstlich gelegenen Länder zu sichern, und nahm auf beschwerdevollen Zügen Besitz von dem Lande der Dranger, der Dragogen, der friedlichen Ariaspen, der Arachosier und der Paropamisaden. Arr. III, 23-25. 27. 28. Diod. XVII, 75-78. 81. 82. Curt. VI, 4-6. VII, 3. — Eine große Gefahr hatte während der letzten Eroberungszüge dem Könige von Leuten aus seiner eigenen Umgebung gedroht. Unter den macedonischen Großen waren es nur Wenige, Hephästion hauptsächlich, die die Regentenweisheit Alexanders verstanden; die Meisten waren mißmuthig, daß der König asiatisches und griechisches Leben zu verschwistern suchte, und, um in der Hoheit eines Großkönigs zu erscheinen, mit aller persischen Pracht sich umgab, persischen Sitten huldigte, den Persern, die in ihren einheimischen Königen göttliche Naturen verehrten, ebenfalls als ein höheres Wesen sich darstellte und von ihnen die gewohnten Ehrenbezeugungen annahm, ebendamit aber auch die macedonischen Großen fühlen ließ, daß er, so vertaulich er mit ihnen umging, doch etwas mehr als ihres Gleichen sei; sie waren eifersüchtig und erbittert, daß der König die Satrapieen zwischen ihnen und den Persern theilte, Barbaren mit gleichem Vertrauen beehrte und dem macedonischen Adel gleichstellte. Die reichsten Geschenke vermochten nicht die Unzufriedenheit der vornehmen Macedonier zu unterdrücken; sie nahmen an, was ihnen gegeben wurde, um fortschwelgen und fortgenießen zu können, witterten aber in Allem, was Alexander that, nur Spuren des Despotismus. Während Alexander in Prophthasia, der Hauptstadt der Dranger, sich aufhielt (im Herbste 330), geschah es, daß Dimnus, ein macedonischer Edler, dem jungen Nicomachus, seinem Lieblinge, anvertraute, in drei Tagen werde eine Verschwörung ausbrechen, an welcher er mit vielen tapfern und angesehenen Männern, deren er mehre nannte, Theil hätte. Nicomachus, für des Königs Leben besorgt, theilt das Geheimniß seinem ältern Bruder Cebalin mit, und fordert ihn auf, den Plan zu entdecken. Cebalin bittet den Philotas, Parmenions Sohn, einen tapfern, aber stolzen und hochfahrenden Mann, als den Vertrauten des Königs, diesem die Sache zu hinterbringen. Da Philotas, obgleich wiederholt darum gebeten, schweigt, wendet sich Cebalin an den Schildknappen des Königs, und Alexander hört den Bericht. Er befiehlt, den Dimnus zu verhaften; dieser aber entzieht sich durch Selbstmord der Strafe; Philotas wird von Alexander vor dem macedonischen Heere, das er nach vaterländischer Sitte zum Gerichte versammelte, angeklagt: zwar sei derselbe nicht unter den Verschwornen genannt, seine Theilnahme lasse sich aber daraus schließen, daß er das Verbrechen verschwiegen habe; auch sein sonstiges Benehmen, viele freche Aeußerungen zeigen klar, womit er umgegangen sei; der alte Parmenion selbst, wie aufgefangene Briefe beweisen, habe gemeinschaftliche Sache mit dem Sohne gemacht. Die macedonischen Krieger, die treu an ihrem Könige hingen, waren entrüstet. Philotas vertheidigte sich und läugnete; die Folter zwang ihm zwar das Bekenntniß ab, daß er und sein Vater, durch Alexanders verändertes Betragen verletzt, längst von seiner Ermordung gesprochen hätten, die Theilnahme an des Dimnus Verschwörung aber wies er wiederholt ab. Doch aufs Neue gefoltert, gab er an, er habe ohne Wissen Parmenions mit der Ausführung des Planes geeilt, ehe er durch den Tod seines alten Vaters der Unterstützung beraubt würde, die

nöthig wäre, um die Früchte seiner That einzuernten. Auf dieses Geständniß hin wird Philotas vom Heere zum Tode verurtheilt. Gleiches Loos traf Parmenion, der damals mit einem Theile des Heeres in Ecbatana zur Bewachung der aus Persis dahin gebrachten Schätze stand. Um zu verhüten, daß nicht dieser einflußreiche Feldherr Unruhen erregte, ward Veranstaltung getroffen, ihn schnell und ohne Aufsehen aus dem Wege zu schaffen. Außer Philotas und Parmenion wurden nach dem Willen des Heeres noch Einige hingerichtet, Andere freigesprochen. Die berittenen Edelschaaren, deren Anführer Philotas gewesen, erhielten von jetzt an zwei Befehlshaber, Hephästion und Clitus, damit die Macht getheilt und nie gefährlich werde. Arr. III, 26. 27. Diod. XVII, 79. 80. Curt. VI, 8–11. VII, 1. 2. Plut. 48. 49. — Nach kurzer Rast im Gebiete der Paropamisaden zog Alexander gegen Bessus. Mit bewundernswürdiger Kühnheit überstieg er das hohe, mit tiefem Schnee bedeckte Paropamisusgebirge, das nicht einmal Holz zur Feuerung bot. Nach 14 Tagen voll der furchtbarsten Anstrengungen und des größten Ungemachs aller Art erreichte das Heer die erste bactrische Stadt Drapsaca oder Adrapsa. Ohne Widerstand ergab sich die reiche Satrapie Bactrien, denn Bessus, der der sichern Hoffnung gelebt hatte, Alexander werde das Gebirge nicht übersteigen, hatte sich, sobald er das Anrücken der Macedonier vernahm, über den Oxus nach Sogdiana zurückgezogen. Dort ward Bessus, dem Ptolemäus der Lagide nachsetzte, gefangen, von Alexander einem persischen Gerichte übergeben, und an ihm die Strafe des Königsmordes, Verstümmelung und Hinrichtung, vollzogen. Arr. III, 28–30. IV, 7. Diod. XVII, 83. Curt. VII, 3–5. 10. Justin. XII, 5. — Nachdem hierauf Alexander lange und gefährliche Kämpfe mit den aufrührischen Bewohnern von Sogdiana bestanden hatte, während welcher auch die scythischen Völker jenseit des Gränzstroms Jaxartes es wagten, sich gegen ihn zu erheben, begab er sich, ohne das Haupt der Empörung, Spitamenes, in seine Gewalt bekommen zu haben, nach Zariaspa im Bactrianischen zurück, um daselbst den Winter (329 auf 328 v. Chr.) zuzubringen. Gesandtschaften entfernter Völkerstämme und Verstärkungen für das durch Besatzungen verminderte Heer trafen bei ihm ein. Mit dem Frühlinge 328 zog er wieder nach Sogdiana, um durch Bezwingung der auf ungeheuren Höhen angelegten Festungen das Land ganz zu unterwerfen. Bei der Einnahme eines dieser Bergschlösser bekam Alexander auch den bactrischen Häuptling Oxyartes und dessen schöne Tochter Roxane in seine Gewalt. Er verschmähte es, gegen sie das Recht des Siegers geltend zu machen, und vermählte sich mit ihr, zur Freude seiner morgenländischen Völker. Noch im Laufe des Jahres 328 endigte sich der sogdianische Krieg, nachdem alle festen Plätze theils genommen worden waren, theils sich ergeben hatten, und Spitamenes selbst ums Leben gekommen war. Arr. III, 30. IV, 1–7. 15–21. Strabo XI, 11. Curt. VII, 6–11. VIII, 1–4. Plut. 47. — In die Zeit dieses Krieges fällt die Ermordung des Clitus. Bei einem Festgelage, den Dioskuren zu Ehren, sprach man von Alexanders Thaten; Schmeichler erhoben sie über die Thaten der Dioskuren und selbst des Heracles. Clitus, schon längst durch die persische Umgebung Alexanders und die persische Hofhaltung erbittert und vom Weine erhitzt, widersprach den Lobeserhebungen in soldatisch-derbem Tone; er fuhr auf dieselbe Weise fort, als Philipps und Alexanders Thaten verglichen wurden, und reizte durch übermüthige Prahlereien den ebenfalls nicht nüchternen König so weit, daß dieser einem Trabanten die Lanze aus der Hand riß und den frechen Beleidiger durchbohrte. Kaum aber kehrte die Besinnung zurück, so ergriffen Schmerz und Verzweiflung den König; drei Tage lang versagte er sich hartnäckig Speise und Trank und überhaupt jede körperliche Pflege. Durch die innige Theilnahme der Truppen, ihre Bitten und die sophistischen Trostgründe eines Anaxarch bewogen, ermannte er sich und suchte durch

kriegerische Thätigkeit das unglückliche Ereigniß aus dem Gedächtnisse zu verwischen. Arr. IV, 8. 9. Plut. 50–52. Curt. VIII, 1. 2. Just. XII, 6. — Des Mißtrauens aber gegen einen Theil seiner macedonischen Großen, die überall Unzufriedenheit zeigten, konnte er sich nicht mehr erwehren. Er glaubte, daß sie die wahre Absicht, die er zunächst mit der Hinneigung zur persischen Sitte verband, geflissentlich verkennen; ihre Opposition reizte ihn, an dem asiatischen Leben immer größeren Gefallen zu finden und auf Anerkennung seiner königlichen Würde immer hartnäckiger zu bestehen. Diejenigen daher, welche dem Könige zu Gefallen leben wollten, sparten keine Rede, die Majestät desselben zu verherrlichen; unter ihnen zeichnete sich der Philosoph Anaxarchus aus, der mit vielen andern wissenschaftlichen Männern im Gefolge des Königs war. Auch der Olynthier Callisthenes, ein Schüler und Verwandter des Aristoteles und von diesem dem Könige zugesandt, hatte sich lange bemüht, als der Geschichtschreiber Alexanders mit rhetorischem Prunke die Thaten desselben weit über die aller Heroen zu erheben und die Sage von seiner göttlichen Abstammung zu begründen. Als er sich aber zurückgesetzt glaubte, spielte er den bittern Vertheidiger strenger Sitten und republikanischer Freiheit. Alexander wünschte, daß die Adoration auch von den Macedoniern geleistet würde, damit die Ungleichheit zwischen den diese Sitte genau beobachtenden Persern und den stolzen Macedoniern nicht zu auffallend wäre. Durch die Vertrautesten des Königs wurden einige Macedonier bewogen, darauf einzugehen; bei einem Gelage sollte in Uebereinstimmung mit diesen und den vornehmsten Persern die Sache allgemein zur Sprache gebracht werden. Callisthenes widersetzte sich auf plumpe Weise und der König drang nicht weiter darauf. Bald nachher wurde entdeckt, daß einige Edelknaben, die den Dienst um des Königs Person hatten, gegen diesen sich verschworen hatten. Der Haupturheber derselben, Hermolaus, der eine ihm wegen Anmaßung gegebene Züchtigung an Alexander rächen wollte, war ein eifriger Anhänger des Callisthenes. Auf der Folter bekannten nach Einiger Erzählung die Verschwornen, Callisthenes habe sie zu dem Wagestück aufgemuntert. Alexander, erbittert auf den Philosophen, der früher ebenso kriechend als in der letzten Zeit übermüthig sich bewiesen hatte, läßt ihn gefangen setzen, nach Andern tödten. Die Edelknaben werden durch das macedonische Heeresgericht zum Tode verurtheilt. Es geschah dieses, als Alexander nach gänzlicher Unterwerfung des sogdianischen Landes in Bactrien zu einer neuen Unternehmung, zu einem Feldzuge gegen Indien sich rüstete, im Frühjahre 327. Arr. IV, 10–14. 22. Curt. VIII, 5–8. Plut. 53–55. Justin. XII, 7. Senec. N. Q. VI, 23. — Schon im Jahre 329 hatte er die Absicht ausgesprochen, sobald er im ungestörten Besitze des ganzen Achämenidenreiches sein würde, nach Indien zu ziehen. Dieser Zeitpunkt war jetzt gekommen. Zu seinen Macedoniern, die etwa 40,000 Mann stark, den Kern bildeten, hatte er aus den unterworfenen Ländern eine bedeutende Zahl Streiter entboten; die Gesammtzahl des Heeres wird auf 120,000 Mann angegeben. Curt. VIII, 5. Arr. Ind. 18. 19. cf. Plut. 66. — Gegen das Ende des Frühjahrs 327 brach der König von Bactrien nach dem von ihm im Lande der Paropamisaden gegründeten Alexandrien auf, rückte dann über Cabura, wohl zum glücklichen Omen für den bevorstehenden Feldzug fortan Nicäa genannt, bis an den Cophen vor, und ließ durch Herolde Taxiles, den Fürsten von Taxila und andere Häuptlinge auffordern, ihm zur Huldigung entgegen zu kommen. Die Rajas fanden sich mit reichen Geschenken ein und erboten sich, die Elephanten, deren sie 25 bei sich hatten, ihm zu überlassen. Das Heer wurde getheilt; ein Haufen zieht unter Perdiccas und Hephästion, von den indischen Fürsten begleitet, am rechten Ufer des Cophenflusses hinab, um den Uebergang über den Indus vorzubereiten; Alexander selbst wendet sich nordöstlich

Digitized by Google

gegen die Aspasier, Guräer und Assacener. Erst nach heftigen Kämpfen, in denen er einige Mal verwundet wurde, und nach vielem Blutvergießen, vermochte er festen Fuß im Gebiete dieser Stämme zu fassen, so hartnäckig vertheidigten sie ihre Städte und ihre Zufluchtsorte auf den Bergen. Nachdem endlich die festesten Punkte eingenommen und besetzt waren, näherte sich Alexander im Lande der Assacener dem Indus, ließ in den Waldungen daselbst Holz fällen und Schiffe zimmern, um auf ihnen den Indus hinab, an den zur Vereinigung mit Hephästion und Perdiccas bestimmten Ort zu fahren. Auch diese waren nicht ohne Kämpfe in die Nähe der auf dem jenseitigen Indusufer gelegenen Stadt Taxila gekommen. Alexander fand ihre Brücke bereits fertig; eine Gesandtschaft von Taxiles begrüßte ihn mit Geschenken, brachte 700 Reiter und übergab dem Könige die Residenz Taxila, die größte Stadt zwischen dem Indus und Hydaspes. Den festlichen Empfang und die gänzliche Ergebenheit des Taxiles belohnte Alexander reichlich; zu vielen andern Geschenken erweiterte er das Gebiet desselben, ließ aber in seiner Hauptstadt eine Besatzung und in Philipp, des Machatas Sohn, der zugleich zum Satrapen des rechten Indusgebietes bestellt worden, seinen Bevollmächtigten zurück. Arr. IV, 22-30. V, 1-3. 7. 8. Str. XV, 1. Curt. VIII, 10-12. Diod. XVII, 86. Plut. 57. 58. Justin. XII, 7. — Von Taxila aus hatte Alexander den dem Taxiles verfeindeten Fürsten Porus, der das Gebiet vom Hydaspes bis zum Acesines beherrschte, aufgefordert, sich zu unterwerfen und sich an der Gränze seines Reiches einzufinden. Porus antwortete, er werde das Letztere thun, übrigens mit gewaffneter Hand, und lagerte sich mit einem großen Heere am jenseitigen Ufer des Hydaspes. Sofort rückte Alexander (im Frühlinge 326), verstärkt durch indische Truppen unter den Befehlen des Taxiles und der übrigen ergebenen Fürsten aus dem Lande diesseits des Hydaspes an diesen Fluß. Vom Indus her wurden die Schiffe, auseinandergelegt, auf Wagen herbeigeführt und am Hydaspes wieder zusammengesetzt. Nach einem durch die drohende Stellung des Feindes und heftige Regengüsse sehr gefährlich gewordenen Uebergang über den angeschwollenen Strom, sah sich Alexander von Porus mit seinen besten Truppen, nebst 200 Elephanten und 300 Streitwagen angegriffen. Jedoch an Reiterei überlegen suchte er die auf den Flügeln aufgestellte indische Reiterei auf das Fußvolk zurückzuwerfen, dadurch dieses und die Elephanten, die vor dem Fußvolke standen, in Verwirrung zu bringen und die Thiere den Reihen ihrer Herrn verderblich zu machen. Nach hartem Kampfe errang Alexander einen vollständigen Sieg. Vom indischen Fußvolke sollen nicht viel weniger als 20,000 Mann, von der Reiterei fast 3000 umgekommen sein, unter diesen auch zwei Söhne des Porus und die bedeutendsten Anführer; die Streitwägen waren zertrümmert, die Elephanten getödtet oder aufgefangen. Der Verlust der Macedonier wird von Arrian unwahrscheinlich klein, von Diodor bedeutender angegeben. — Porus hatte sich durch persönliche Tapferkeit ausgezeichnet und war unter den Letzten, die vom Schlachtfelde flohen. Alexander ließ ihn einholen. Voll Bewunderung für den tapfern und würdigen Mann, und weil er wohl fühlte, daß er die Gebiete so kräftiger Völker nie zu unmittelbaren Theilen seines Reiches machen könne, bestätigte er den Porus nicht nur in seiner Herrschaft, sondern vergrößerte sie ihm auch sehr bedeutend, um auf diese Weise in ihm wenigstens einen ergeben Vasallen zu gewinnen. Sein Betragen gegen Porus trug durch die beständige Treue dieses Fürsten reichliche Früchte; er bewirkte zugleich, daß Taxiles und Porus aus gegenseitiger Eifersucht immer angelegentlicher sich bemühten, die königliche Gunst sich zu erhalten. — Nach diesem Siege verweilte Alexander noch 30 Tage am Hydaspes, feierte Opfer und Spiele und ordnete die Anlage zweier Städte an; die eine, da gegründet, wo Alexander den Uebergang über den Hydaspes angetreten hatte, auf dem

westlichen Ufer, wurde Bucephala genannt, zum Andenken an Bucephalus (s. d.), das bekannte Schlachtroß Alexanders, das um diese Zeit den Tod gefunden; die andere Nicäa, am Orte des Sieges, auf dem östlichen Ufer. Arr. V, 8-19. Str. XV, 1. Diod. XVII,87-89. Plut. 60. 61. Curt. VIII, 13. 14. Justin. XII, 8. — Von hier aus zog Alexander mit einem Theile des Heeres nördlich in die bevölkerte Gegend der Glaucanigen oder Glausen, die sich sogleich ergeben und dem Porus untergeordnet werden; dann rückte er südöstlich über den Acesines nach dem Hydraotes. Widerstand fand Alexander erst jenseit des letztgenannten Flusses, wo freie indische Stämme wohnten, und der kriegerischste derselben, der Stamm der Cathäer, aus einer dreifachen Wagenburg herausgeschlagen und ihre Hauptstadt Sangala mit Gewalt erobert werden mußte. Das Land der Cathäer wurde an die benachbarten Stämme, die sich freiwillig unterworfen hatten, wie die Adraisten, vertheilt; diese alle aber erhielten auf Alexanders Befehl von Porus Besatzungen. Arr. V, 20-24. Diod. XVII, 91. Curt. IX, 1. — Unaufgehalten kam Alexander an die Ufer des Hyphasis; die Fürsten Sopithes und Phegeus oder Phegelas zogen mit Geschenken entgegen und huldigten. Diod. XVII, 91-93. Curt. a. a. O. — Durch Nachrichten von einem jenseit des Hyphasis gelegenen reichen Lande, das von einem zahlreichen, edlen und kriegerischen Volke bewohnt wäre, wurde die Lust des Königs, weiter zu ziehen, hoch gesteigert, das Heer aber theilte seine Kampfbegier nicht; durch den Volkskampf mit tapfern indischen Stämmen, durch unaufhörliche Märsche auf Wegen, die durch anhaltenden Regen beinahe ungangbar geworden, durch Krankheiten und anderes Ungemach hatten die Truppen stark gelitten. Unwillig, daß ihr König Mühen an Mühen, und Gefahren an Gefahren reihen wollte, beschloßen sie, nicht weiter zu folgen, auch wenn Alexander es geböte. Um diesen Mißmuth zu unterdrücken, berief der König die Befehlshaber der Abtheilungen zusammen, suchte diese zuerst und durch sie das Heer für seine weitern Plane zu ermuthigen und durch Aussichten auf eine große Zukunft neu zu begeistern. Auf seine Anrede erfolgte unter den Heerführern ein langes Stillschweigen. Als Alexander auf eine Antwort drang, nahm endlich Cönus, einer der ältesten und vertrautesten Feldherrn Alexanders, das Wort und setzte in einsichtsvoller und freimüthiger Rede auseinander, wie gut der König thun würde, hier nachzugeben. Aergerlich hob dieser die Versammlung auf, die dem heißen Wunsche, Asien bis zum Ganges und zum Meere im Osten zu durchziehen, mit gewichtigen Gründen entgegentrat. Am folgenden Tage rief er sie aufs Neue zusammen und erklärte, er selbst werde weiter ziehen, den Macedoniern, die ihren König verlassen wollen, stehe es frei heimzukehren; noch werden ihm Leute bleiben, die ihm freiwillig folgen; dann zog er sich in sein Zelt zurück und zeigte sich während dreier Tage nicht vor den Macedoniern, in der Hoffnung, sie werden durch diese Beweise seiner Unzufriedenheit und seines Unwillens auf andere Gedanken gebracht werden. Tiefe Stille herrschte im Lager; man trauerte über den Zorn des Königs, aber änderte den Sinn nicht. Dessen ungeachtet opferte derselbe am vierten Tage wegen des Uebergangs; die Opferzeichen aber mußten ungünstig ausfallen und so beschloß er, nicht weil es das Heer, sondern die Götter wollten, von weiterm Vordringen abzustehen. Die Macedonier weinten und jubelten vor Freude, und waren stolz, daß ihr König, stets unbesiegt, durch sie allein sich habe besiegen lassen. Alexander ließ zwölf thurmhohe Altäre errichten zum Zeichen des Dankes für die Götter, die ihn siegreich bis hieher geführt, und als Denkmäler seiner Mühen; er brachte auf denselben Opfer dar und ordnete Kampfspiele nach hellenischem Brauche an. Dann brach er auf und kehrte zum Hydraotes, Acesines, Hydaspes in die von ihm gegründeten Colonieen zurück; das Land zwischen dem Hydaspes und Hyphasis verblieb dem Porus, der dadurch zum mächtigsten Fürsten

Indiens wurde. Arr. V, 25-29. Diod. XVII, 93-95. Plut. 62. Curt. IX, 3. 4. Justin. XII, 8. — Vom Hydaspes aus wollte Alexander nicht in westlicher Richtung den Weg, den er gekommen, zurückkehren, sondern die ganze Länderstrecke am Indus hinab sollte gewonnen und erforscht und eine Verbindung Persiens mit Indien auf allen Seiten geöffnet werden. In dieser Absicht hatte Alexander schon damals, als er vom Hydaspes mit weitaussehenden Planen gen Osten zog, Befehl zur Erbauung einer Flotte gegeben. Diod. XVII, 89. Eine große Zahl Schiffe war schon fertig, und in Kurzem war eine Flotte von 1800 oder 2000 Fahrzeugen aller Art bereit. Arr. Exp. VI, 1. extr. 2. extr. Ind. 19. Kurz vor dem Untergang der Plejaden (Str. XV, 1.) d. h. in der ersten Hälfte Novembers 326, brach das Heer auf. Alexander schiffte sich mit ungefähr 8000 Mann Landtruppen auf der mit Phöniciern, Aegyptern, Cypriern, Griechen der Inseln und der asiatischen Küste bemannten Flotte ein; Oberbefehlshaber derselben war Nearch, Steuermann des königlichen Schiffes Onesicritus. Einen Theil des übrigen Heeres führte Craterus am rechten Ufer des Hydaspes hinab, den andern bedeutendern nebst 200 Elephanten Hephästion am linken Ufer. Fast alle umwohnenden Stämme, welche der König auf seiner Fahrt berührte, ergaben sich freiwillig. Mit hartnäckigem Widerstand drohten nur die Mallier. Er eilte daher, diese anzugreifen, bevor sie vollständig gerüstet wären. Diese aber vertheidigten ihre Städte entweder mit dem Muthe der Verzweiflung, oder hatten sie dieselben ganz verlassen und sich in die Wüste begeben. Bei der Erstürmung der größten und befestigtsten Stadt der Mallier hätte Alexander seine Kühnheit beinahe mit dem Leben gebüßt. Mit einer schweren Wunde erkaufte er die Einnahme dieser Stadt, erfuhr aber auch zugleich, wie nur in seiner Person die Kraft seines Heeres ruhte. Mit dem Gerüchte, daß er tödtlich verwundet sei, schien alles Selbstvertrauen die Macedonier verlassen zu haben; Wehklagen erfüllten das ganze Lager; denn der Führung des Königs beraubt, sahen Alle in ihrer Verzagtheit einem gewissen Untergange entgegen; so groß war die Bestürzung, daß sie der Nachricht, der König sei außer Gefahr, nicht einmal Glauben schenken wollten, und erst, als er, der Genesung nahe, dem bekümmerten Heere sich zeigte, verwandelte sich der Jammer in betäubenden Jubel; seine Hände, seine Kniee, sein Kleid berührt, ihn nur gesehen zu haben, gab neue Stärke. — Der noch übrige Theil der Mallier, durch die Eroberung ihrer bedeutendsten Stadt und das furchtbare Blutbad in derselben geschreckt, schickte Gesandte, ihre Unterwerfung anzukündigen. Gleiches thaten die Oxydracen, ihr Gebiet wurde mit der indischen Satrapie Philipps vereinigt. — Die Unterwerfung der nächstwohnenden Völker erfolgte ohne Schwierigkeit; aber in den Ländern am untern Indus bis zum Indusdelta traf Alexander theils offenen Widerstand, theils hatte er solche Fürsten zu bekämpfen, die, sobald er sich aus ihrem Gebiete entfernte, von der daselbst höchst einflußreichen Kaste der Braminen aufgereizt, von ihm abfielen. Die Strenge, mit der er hier verfuhr, bewog den letzten Fürsten in dem noch unabhängigen Induslande, den Fürsten von Pattala oder dem Indusdelta, dem Könige entgegenzukommen und sich und die Seinigen zu unterwerfen. Da Alexander sein Heer nun nicht mehr nöthig zu haben glaubte, so ließ er, damit für die Verpflegung desselben besser gesorgt wäre, ungefähr den dritten Theil, worunter alle Kampfunfähigen, sammt den Elephanten, unter Craterus durch die Satrapieen von Arachosien, Drange und Caramanien den Rückweg nach Persis antreten, während er selbst mit der Flotte und dem übrigen Theile des Heeres nach Pattala und den Indusmündungen zog (Juli 325). Statt daß der Fürst von Pattala nach Alexanders Befehlen Vorbereitungen zu seiner Aufnahme getroffen, war er, wie es scheint, aus Mißtrauen gegen den König, mit dem größten Theile der Einwohner in die Wüste zur Rechten des Stromes geflohen. Alexander

sandte nach den Flüchtlingen aus und ließ sie zur friedlichen Rückkehr auffordern; die Meisten folgten. Es war dem Könige daran gelegen, in den ruhigen Besitz dieser Gegend zu kommen, da er darauf ausging, zur Unterhaltung eines lebendigen Verkehrs zwischen den entlegensten Theilen seines großen Reiches einen Seeweg aufzufinden, der von den Indusmündungen zu denen des Tigris und Euphrat führen sollte. Daher läßt er eine Burg in Pattala, Häfen und Schiffswerften anlegen, in der wasserlosen Umgegend der Stadt Brunnen graben und das Land urbar machen, daher untersucht er selbst, nicht ohne Gefahr, welcher der beiden Arme, die der Strom hier bildet, für die Schiffahrt der bequemere sei, und bestimmt alsdann, daß die Flotte auf dem ganz unbekannten Oceane die Fahrt nach dem persischen Meerbusen unternehmen solle. Alexander konnte sich nicht in eigener Person an die Spitze der Unternehmung stellen, da er glaubte, daß die Reise viel Zeit kosten werde, und die Nachricht von Unordnungen in dem persischen Reiche schleunige Rückkehr erforderten. Die Ausführung der Seeunternehmung übertrug er dem Nearchus, einem Manne von bewährter Treue und Erfahrung. Arr. VI, 1-21. Ind. 18-20. Diod. XVII, 96-104. Str. XV, 1. 2. Curt. IX, 4-9. Plut. 63. — Gegen Ende Augusts 325 zog Alexander von den Indusmündungen zuerst durch das Land der Arabiten über den Fluß Arabius zu den Oriten, befestigte und erweiterte zur Behauptung des Landes Rambacia, den bedeutendsten Flecken der Oriten, ernannte einen Statthalter, der durch eine bedeutende Truppenzahl unterstützt werden sollte, und brach dann gegen Gedrosien auf. Immer öder wurde das Land, immer beschwerlicher der Weg, so daß gegen die Schwierigkeiten dieses Zuges bei der sengenden Hitze, der Tiefe des durchglühten Sandes, dem Mangel an Wasser und Lebensmitteln, überhaupt allen Leiden einer Wüste, die Anstrengungen der früheren Feldzüge nur gering erschienen. Alexander suchte die Mühseligkeiten durch gleiche Theilung der Drangsale erträglicher zu machen, und traf alle erdenkbaren Maßregeln zur Abhülfe der Noth; allein sie blieben unzureichend und ein bedeutender Theil des Heeres erlag während 60 Tagen der Erschöpfung und den Krankheiten. Alexander mag die Schwierigkeiten des Weges in ihrem vollen Umfange vorher nicht gekannt haben. Jedenfalls war dieser der nächste, der ihn nach Persis führte; und die freien Bewohner der Küste, an der der neue Seeweg hinführen sollte, mußten seine Herrschaft anerkennen; zugleich wollte er die Entdeckungsfahrt dadurch erleichtern, daß er, so lange es anging, die Bedürfnisse für die Flotte an die Küste schaffen und Brunnen graben ließ. — In Pura, der Hauptstadt Gedrosiens, fand das Elend sein Ende. Nach kurzer Rast brach Alexander nach Caramanien auf, wo Craterus mit seiner Heeres-Abtheilung und den Elephanten wieder zu ihm stieß. Bald darauf (etwa Mitte Decembers) landete auch Nearch glücklich an der Küste Caramaniens. Groß war die Freude Alexanders über diese unverhoffte Ankunft, rührend, wie er den kühnen Mann empfing. Durch Opfer wurde den Göttern für die glückliche Beendigung des indischen Feldzuges und für die Rettung des Heeres und der Flotte gedankt, und mannigfaltige Feste sollten die Leiden vergessen machen. (Die grellen Schilderungen von ausschweifenden Prunkzügen Alexanders widerlegt Arrian geradezu.) Arr. VI, 21-28. Ind. 21-36. Diod. XVII, 104-106. Curt. IX, 10. Plut. 66. 67. — Nearch setzte die Fahrt längs der Küste des persischen Meerbusens zu der Euphrat- und Tigrismündung fort, Hephästion mußte mit dem größten Theile des Heeres, den Lastthieren und den Elephanten, die von Caramanien aus an der See hin nach Persis führende Straße einschlagen, da der Winter hier weniger streng und die Bedürfnisse reichlicher zu finden waren. Alexander ging mit den berittenen Edelschaaren und dem leichten Fußvolke auf dem nächsten Wege durch das Gebirge über Pasargadä und Persepolis nach Susa. Fast Niemand hatte erwartet, daß der König je aus Indien

Digitized by Google

zurückkehren werde, und deshalb kamen von vielen Seiten Klagen des Volkes über Willkührlichkeiten, Habsucht und Druck der Satrapen vor ihn; mit schonungsloser Strenge strafte er auf gleiche Weise Macedonier und Perser, die seinem Bemühen, den Völkern statt des Jochs der persischen Großkönige gerechte Verwaltung zu geben, auf so freche Weise entgegengearbeitet hatten. Das Ziel seiner Kämpfe und seiner Einrichtungen war, das Morgen- und Abendland mit einander zu versöhnen und zu befreunden. In diesem Sinne veranstaltete er auch die große Hochzeitfeier zu Susa. Er selbst wählte neben Roxane noch des Darius älteste Tochter, Barsine oder Statira, zur Gemahlin; gegen 80 der Angesehensten aus seiner Umgebung, über 1000 andere Macedonier vermählte er mit persischen Jungfrauen, gab reiche Geschenke als Mitgift, und durch die glänzendsten Feste, verherrlicht durch griechische Kunst, wurden die Bündnisse gefeiert. Auch in dem übrigen Heere ließ er Belohnugen austheilen und zahlte mit 20,000 Talenten die Schulden seiner Soldaten, da die meisten bei ihrer unsinnigen Verschwendung trotz aller Beute und aller Geschenke nicht ausreichten. Solche Freigebigkeit konnte aber doch nicht ihren Unwillen über eine neue Organisation des Heeres unterdrückt halten. Schon längst hatte Alexander 30,000 junge Barbaren ausheben, auf macedonische Weise bewaffnen und einüben lassen. Während bisher die asiatischen Truppen nur als untergeordnetes Hülfscorps betrachtet wurden, sollten jene nun den Macedoniern in gleichem Range einverleibt werden. Alexander sah dieses ursprünglich als ein weiteres Mittel an, die persische und griechische Nationalität einander immer näher zu bringen. Die Einreihung der Barbaren wurde aber jetzt auch dadurch nothwendig gemacht, daß einen bedeutenden Theil der macedonischen Truppen der indische Feldzug weggerafft hatte, unter den Uebriggebliebenen viele Veteranen waren, die durch die ungeheuren Strapazen geschwächt, für die Zukunft nicht mehr kräftig genug erschienen und deshalb, wie es immer von Zeit zu Zeit geschah, in die Heimath zurückgeschickt werden sollten; aus Macedonien konnten die Lücken nicht mehr vollständig ergänzt werden, da dieses Land durch viele Nachsendungen an junger und rüstiger Mannschaft schon leer zu werden anfing (Diod. XVIII, 12.). — Die Macedonier zürnten aufs Heftigste; Alexander sei ganz zum Asiaten geworden, und macedonische Sitte und Macedonier selbst werden von ihm verachtet. Bei dieser Stimmung des Heeres bedurfte es nur einer Veranlassung, um den Unwillen zum Ausbruche zu bringen, und diese Veranlassung fand sich, als Alexander etwa im Juli 324 in der Nähe der Stadt Opis am Tigris Heerschau hielt und hier erklärte, daß er die durch Alter oder körperliche Gebrechen zum Kriege untauglich Gewordenen nach Haus entlassen wolle. Die Macedonier sahen darin nur eine Hintansetzung; mit Ungestüm schrieen sie, nicht die Veteranen, Alle solle er in die Heimath zurücksenden, mit Vater Ammon, mit seinen jungen Waffentänzern möge er ferner in den Krieg ziehen. Im heftigsten Zorne sprang Alexander in die Mitte der tobenden Soldaten, befahl den ihn umgebenden Leibwächtern, dreizehn der ärgsten Schreier zu verhaften und zum Tode zu führen. Diese Beweise von Festigkeit und Entschlossenheit machten die lärmende Menge plötzlich stumm, und Alexander hielt jetzt eine Anrede, in der er die Macedonier an seine und seines Vaters Verdienste um sie erinnerte und ihnen bewies, daß die Macedonier ohne ihn Nichts sein würden, daß er aber jetzt auch ohne sie auskommen und seine Macht und sein Reich auf die Barbaren stützen könne. Rasch entfernte er sich, zog sich in die Königsburg zu Opis zurück und brachte zwei Tage, für Niemand zugänglich, in der heftigsten Aufregung zu; endlich faßte er einen Entschluß, der die Macedonier entweder zu völliger Empörung oder, was ihm wahrscheinlicher dünkte, zur Reue treiben mußte. Er rief die asiatischen Truppen zusammen und trug auf sie ganz die macedonische Eintheilung, die macedonischen Ehren und

Auszeichnungen über. Die Macedonier, durch jene Anrede betroffen, wußten nicht, was sie thun sollten; die Einen wollten bleiben, die Andern schrieen zum Aufbruch; als sie aber sahen, daß der König wirklich ihre Dienste verwerfe, konnten sich die Rathlosen nicht länger halten; reuig drängten sie sich, Verzeihung erflehend, um die Burg, legten ihre Waffen nieder und erboten sich, die Unruhestifter auszuliefern. Alexander verzieh bereitwillig. Ein großes Versöhnungsfest wurde darauf gefeiert, bei dem die griechischen und persischen Priester gemeinschaftlich die Opfer darbrachten, der Platz zunächst bei dem Könige den Macedoniern eingeräumt wurde. Zehntausend Veteranen nahmen nun freiwillig ihren Abschied; ehrenvoll entließ sie Alexander. Craterus war befehligt, sie zurückzuführen; zugleich erhielt er aber auch den Auftrag, die Stelle Antipaters einzunehmen, wogegen dieser mit neuer Mannschaft nach Asien kommen sollte. Arr. VI, 28-30. VII, 4-11. Diod. XVII, 107. 108. 109. Plut. 68. 70. 71. de fort. Alex. I, 7. Curt. X, 1-4. Justin. XII, 10-12. Der fortwährende Zwist zwischen Antipater und Olympias und ihre gegenseitigen Klagen über Anmaßung veranlaßten Alexander, durch Abberufung des Reichsverwesers den Streitigkeiten ein Ende zu machen. Wohl mag ihn auch Mißtrauen gegen Antipater bestimmt haben, da ihm schwerlich unbekannt geblieben ist, daß derselbe durch die Hinrichtung seines Eidams Alexander, des Aëropus Sohn, und die gleichzeitige Ermordung Parmenions beunruhigt, insgeheim aus Vorsicht mit den Aetoliern ein Bündniß geschlossen hatte. Arr. VII, 12. Plut. 39. 49. — Bald nach dem Abzuge der Veteranen verließ Alexander Opis, um die medische Residenz Ecbatana zu besuchen. Während hier die Dionysien des Herbstes 324 gefeiert wurden (Athen. XII, 35. p. 538) erkrankte Hephästion und starb. Alexander wurde vom tiefsten Schmerze über den Tod seines Lieblings ergriffen; ein stiller Gram beherrschte ihn fortan. Die Leiche wurde nach Babylon geführt, damit auf königliche Weise daselbst dem verblichenen Freunde die letzten Ehren erwiesen würden. Während der Vorbereitungen zu dieser Leichenfeier unterwarf Alexander die räuberischen Cossäer, ein Gebirgsvolk. Arr. VII, 14. 15. Diod. XVII, 110 f. cf. Plut. 72. Auf dem Wege nach Babylon kamen ihm Gesandte von den verschiedensten und fernsten Völkern entgegen, theils ihn zu begrüßen und sich um seine Freundschaft zu bewerben, theils ihm als Schiedsrichter Streitigkeiten vorzutragen. Auch von den Römern, denen (wenn schon es Liv. IX, 18. nicht zugibt) Alexander gewiß bekannt geworden (cf. Str. V, 3. „Antium"), sollen Gesandte sich eingefunden haben. Arr. VII, 15. Diod. XVII, 113. Plin. III, 9. Vgl. Nieb. röm. Gesch. III, 194. Aber solch allgemeiner Anerkennung seiner Größe durfte Alexander nicht lange mehr sich erfreuen. Bald nachdem Hephästion zu Asche geworden, verschied auch er. Große Entwürfe hatten noch in den letzten Monaten seinen Geist bewegt; zunächst beabsichtigte er die Unterwerfung Arabiens und die Entdeckung eines Seewegs vom persischen Meerbusen aus um die Halbinsel bis in das rothe Meer und in die Nähe von Alexandrien; dann wären, nach den hinterlassenen Papieren des Königs (Diod. XVIII, 4.) Eroberungskriege gegen Africa, Sicilien, Italien, Iberien gefolgt, um nach allen Seiten hin einen ungehemmten Verkehr zwischen allen Nationen zu eröffnen; Babylon, in der Mitte zwischen den Völkern des Abend- und Morgenlandes, ward zur Hauptstadt des Weltreichs ersehen, und schon waren Anstalten getroffen, der Stadt ihren alten Glanz wieder zu verschaffen. Die übermäßige Anstrengung, mit der der König die Rüstungen zur Ausführung seiner Pläne betrieb, abwechselnd mit üppigen Vergnügungen, sollten die trübe Stimmung und die düstern Ahnungen unterdrücken, die seit des Freundes Tod sein Gemüth gequält; aber sein Körper unterlag. Den letzten Mai 323 befiel ihn ein Fieber, den 11. Juni gegen Abend starb er. (Vgl. Ideler über Alexanders Todesjahr in den Abhandl. der

Berl. Akad. 1820–21. Saint-Martin Nouvelles Recherches sur l'époque de la mort d'Alexandre et sur la Chronologie des Ptolémées. Par. 1820.) — Jammer und Wehklagen erfüllten die Burg und die Straßen, die Macedonier trauerten um den Verlust ihres tapfersten, glorreichsten, stets siegenden Fürsten, die Barbaren beweinten ihren gerechtesten und mildesten Herrscher. Arr. VII, 16–28. Diod. VII, 114–117. Plut. 73–76. Curt. X, 4. 5. Justin. XII, 12. 13. — Ueber den Tod des Königs bildeten sich in der Folge verschiedene Gerüchte; am meisten Glauben fand im Alterthum das, daß er durch einen Gifttrank umgekommen sei. Der Vorfall mit Callisthenes, dem Verwandten des Aristoteles, und von diesem an Alexander empfohlen, hatte das freundschaftliche Verhältniß Alexanders zu seinem Lehrer, der von ihm bisher mit königlicher Freigebigkeit zum Behufe seiner naturwissenschaftlichen Forschungen unterstützt worden war (Plin. VIII, 17. Athen. IX, 58. p. 398), gestört. Aristoteles, sich durch Aeußerungen des Königs gekränkt fühlend, soll sogar für seine Sicherheit gefürchtet und Antipatern, der ähnliche Besorgnisse hatte, Gift zugestellt haben, welches von diesem durch seinen Sohn Jollas, den königlichen Mundschenken, Alexandern in Babylon beigebracht worden sei. Arr. VII, 27. Diod. XVII, 118. Curt. X, 10. Justin. XII, 14. 16. Plin. XXX, 53. Dieser Erzählung und der Angabe, daß Hyperides in Athen bei der Nachricht von dem Tode Alexanders vorgeschlagen habe, den Jollas wegen der gelungenen Vergiftung zu bekränzen (Plut. X. Orat. T. VII. p. 407. ed. Wytt.), widerspricht aufs Bestimmteste Plut. Alex. 77.; erst 6 Jahre nachher sei durch Olympias, die Feindin Antipaters und seines Hauses, diese Sage entstanden. (Vgl. Stahr Aristotelia I, p. 136 ff. Droysen Gesch. des Hellenismus I. Beil. 4. p. 705 ff.) — Alexander hatte Nichts über die Nachfolge bestimmt. Weder die von Eumenes und Diodotus verfaßten königlichen Tagebücher, aus denen Arrian und Plutarch die Krankheitsgeschichte Alexanders erzählen, noch ein anderer glaubwürdiger Zeuge bestätigen die Sage, der König habe auf die Frage seiner Vertrauten, wem er das Reich hinterlasse, die an sich schon unwahrscheinliche Antwort gegeben: dem Wackersten (τῷ κρατίστῳ), und dann noch beigefügt, er sehe voraus, daß ihm zu Ehren ein großer Leichenkampf werde gefeiert werden. In der ersten Hälfte der Krankheit gab er, zuversichtlich auf Besserung hoffend, alle Befehle für die bevorstehende Abfahrt, dann aber lag er sprachlos bis an sein Ende. Arr. VII, 25–27. Plut. 76. Ebenso wenig begründet ist die Angabe von einem Testamente Alexanders; nach Diod. XX, 81. war es in Rhodus niedergelegt, und nach Curt. X, 10. cf. Amm. Marcell. XXIII, 6. war die Vertheilung des Reichs darin bestimmt. Curtius fügt dieser Angabe die Bemerkung bei: famam ejus rei vanam fuisse comperimus. — Die wahrscheinlichste Erzählung ist noch die, nach welcher Alexander, als er sich dem Tode nahe fühlte und die Stimme ihm versagte, seinen Siegelring an Perdiccas übergab (Justin. XII, 15. Curt. X, 6.). Damit wollte er aber schwerlich etwas Anderes, als jenen zum Reichsverweser für einen seiner Nachkommen bestimmen, entweder für seinen unmündigen Sohn Hercules, den Barsine, des Artabazus Tochter und Memnons Wittwe, übrigens nicht als ebenbürtige Gemahlin von Alexander anerkannt, geboren hatte, oder für das Kind, mit dem Roxane damals schon acht Monate (Justin. XIII, 2. cf. Curt. X, 6.) schwanger ging. — Sobald Alexander die Augen geschlossen hatte, versammelten sich die Angesehensten des Heeres zur Berathung über die nächsten und nothwendigsten Maßregeln. Der von Nearch zum Nachfolger vorgeschlagene Hercules wurde verworfen; gern hätten sich die Großen sogleich in die Eroberungen getheilt, sie mußten sich aber noch vor dem Heere scheuen, das treu an dem königlichen Stamme hing. So schien es ihnen das Vortheilhafteste, dem Kinde, das Roxane gebären werde, wenn es ein Knabe sei, das Reich vorzubehalten. Perdiccas und nach seinem

Wunsche auch Leonnatus, wurden zu Vormündern des erwarteten Knaben der Roxane ernannt, Antipater und Craterus mit der Leitung der europäischen Angelegenheiten beauftragt. Meleager, einer der bedeutendsten Führer der Phalanx, unzufrieden, daß der Sohn einer Barbarin König der Macedonier werden solle, widersprach heftig; er wollte den in Babylon anwesenden blödsinnigen Arridäus, einen Sohn des Königs Philipp von einer thessalischen Tänzerin, als König erwählt wissen; da er damit nicht durchdrang, verließ er in Eile die Versammlung, um an der Spitze des vor der Burg versammelten Fußvolks, das sich ebenfalls für Arridäus erklärt hatte, die Wahl desselben zu erzwingen. In dem Gemache, wo Alexanders Leiche lag, entspinnt sich ein Kampf, in dem Meleager für seinen Günstling die Oberhand gewinnt. Doch schon in den nächsten Tagen wird Meleager durch eine Gegenrevolution der Ritterschaft zu einem Vertrage gezwungen, nach welchem Arridäus zwar als König Philipp anerkannt, jedoch dem Kinde der Roxane ein Antheil an dem Reiche gesichert und Meleager dem Perdiccas untergeordnet wird. Diod. XVIII, 2. Curt. X, 6–8. Justin. XIII, 2–4. Arr. de reb. post Alex. gestis ap. Phot. Cod. XCII. p. 69. ed. Bekker. Perdiccas konnte sich seines Argwohns gegen Meleager nicht entschlagen; er bewog den schwachen Arridäus, seine eigene Partei, den Meleager und ungefähr 300 Andere, die sich am lautesten für ihn und Meleager erklärt hatten, zu vernichten. Arr. a. a. O. Curt. X, 9. Justin. XIII, 4. cf. Diod. XVIII, 4. Nach diesem aber glaubte Perdiccas dafür sorgen zu müssen, daß die Eifersucht der Großen, die ihn bisher unterstützt hatten, nicht gereizt würde und sie sich nicht gegen ihn vereinigten. Das beste Mittel schien ihm, die Männer, die er am meisten zu fürchten hatte, mit Satrapieen zu belehnen, und sie so zu vereinzeln, dem Ehrgeize Anderer, die unbedeutender oder zuverläßiger waren, durch Anweisung einer höhern Stellung im Heere zu schmeicheln, während er selbst als unumschränkter Reichsverweser in unmittelbarer Nähe des Arridäus und des mittlerweile von Roxane gebornen Alexander Aegus bleiben wollte, und auf diese Weise mächtig genug zu sein hoffte, den Einzelnen, der sich auflehnen würde, schnell zu unterdrücken. (S. d. Art. Antigonus, Asander, Cassander, Eumenes, Laomedon, Leonnatus, Lysimachus, Menander, Nearchus, Neoptolemus, Philotas, Pithon, Polysperchon, Ptolemaeus, Seleucus.) — Ueber der Sorge um die Regierung des Reiches hatte man mehre Tage alle Sorge für den Leichnam Alexanders vernachläßigt. (Aelian. V. H. XIII, 64. spricht von dreißig, Curtius X, 10. von sieben Tagen. cf. Lucian. Dialog. mort. XIII, 3.) Die eigentliche Beisetzung erfolgte erst nach Beendigung der großen Vorbereitungen dazu, im Anfang des Jahres 321 (Diod. XVIII, 28.), und zwar nicht, wie zuerst bestimmt worden, in Aegä, dem gewöhnlichen Begräbnißorte der macedonischen Könige, sondern in Memphis und später in Alexandrien (Paus. I, 6. 7. cf. Strabo XVII, 1.). Ptolemäus, dem die Statthalterschaft von Aegypten zugefallen war, hatte den Arridäus, später eine Zeit lang Reichsverweser und dann Satrap von Kleinphrygien, der den prachtvollen Trauerzug (besonders großartig war der Trauerwagen, Diod. XVIII, 26–28.; vgl. C. de Caylus Acad. des Inscr. T. XXXI.) leitete, durch das Versprechen, die Leiche in den Tempel des Jupiter Ammon zu bringen, unterwegs bewogen, ihm dieselbe zu überlassen. Arr. ap. Phot. p. 70. b. 18. Es war die Sage verbreitet, der alte Seher Aristander aus Telmissus habe vor Alexanders Tod geweissagt, glücklich werde das Land und niemals verheert werden, welches die königliche Leiche besitze. Aelian. V. H. XII, 64. Ptolemäus mochte selbst daran glauben und den allgemeinen Glauben an diese göttliche Wunderkraft für sich benützen (cf. Diod. XVIII, 28.), denn schon hatten die eifersüchtigen macedonischen Großen gegen einander die Schwerter gezückt zu dem langen Kampfe, der die Auflösung des alexandrinischen

Reiches herbeiführte und eine Anzahl selbstständiger Staaten bildete, von denen Syrien, Aegypten und Macedonien die bedeutendsten wurden. In kurzen Zwischenräumen starben während dieser Zeit der Verwirrung alle Mitglieder des königlichen Hauses eines gewaltsamen Todes. (S. die Art. Cynane, Arridaeus, Eurydice, Olympias, Roxane, Alexander Aegus, Hercules, Cleopatra, Thessalonice). — Alexanders Leben und Thaten wurden von mehren seiner Begleiter beschrieben. Beinahe alle diese, für uns verlornen, Berichte, wie die des Callisthenes, Clitarchus, Onesicritus, waren in pomphaften Stile abgefaßt, voll von Uebertreibungen und Mährchen. Aus solchen haben Diodor, Curtius, Trogus Pompejus (im Auszuge bei Justin) und nicht selten auch Plutarch geschöpft. Arrian dagegen folgte den von ihm allein für glaubwürdig erklärten Erzählungen des Lagiden Ptolemäus und des Aristobul aus Cassandria (s. d. Praef. zu d. Exped. Alex.) und ist dadurch Hauptschriftsteller. — Die Künstler, welche Alexander vorzüglich würdigte, seine Gestalt abzubilden, waren Lysippus, Pyrgoteles und Apelles. Plin. VII, 38. XXXVII, 4. Cic. ad Fam. V, 12, 3. Plut. Al. 4. Arr. I, 16. Lysippus, der Alexander in Erz bildete, verstand es besonders, das Weiche in der Haltung seines Nackens (er trug ihn gegen die linke Seite geneigt) und die Milde in seinen Augen mit der Männlichkeit seiner Züge gehörig zu verschmelzen, und in dem Wurfe der Haare etwas Jupiter Aehnliches anzubringen, so daß sie aufwärts gestrichen mähnenartig zu beiden Seiten herabfielen (Plut. Al. 4. fort. Al. II, 2. Winckelmanns Werke, herausgegeben von Meyer und Schulze, VI, 1, 116. 2, 222 f. Müllers Archäol. d. Kunst §. 129. A. 4.). Pyrgoteles hatte das Vorrecht, den König in edle Steine zu schneiden. (Ueber angebl. Gemmen von ihm s. Winckelm. VI, 1, 107 ff. Müller §. 131. A. 2.) Apelles malte den König mit dem Donnerkeile in der Hand (Plin. XXXV, 36, 15.); Lysippus mißbilligte dieses und gab Alexandern die Lanze in die Hand als ein seiner würdigeres Attribut. Plut. de Is. et Osir. 24. — Ein beinahe lebensgroßes nacktes marmornes Standbild Alexanders mit erhobenem Haupte und gen Himmel gerichtetem Blicke befindet sich im Museum Gabinum Tab. 23. und ist wahrscheinlich zur Zeit des Caracalla, der aus Verehrung für Alexander seine Bildnisse vervielfältigen ließ, nach einer ehernen Statue des Lysippus gearbeitet worden (Winckelm. VI, 2, 199. Meyers Gesch. der bildend. Künste bei d. Gr. u. Röm. Dresd. 1836. III, 270.). Für Nachbildung gelten ebenfalls die nackte Statue, die vormals im Hause Rondanini zu Rom, jetzt in der Glyptothek zu München ist (Meyer a. a. O.; vgl. Winckelm. VI, 1, 117. 2, 222. Müll. Archäol. §. 129. A. 4.), die kleine bronzene Reiterstatue im herculan. Museum (Winckelm. VI, 2, 199. 222.) und der von Manchen für Helios gehaltene Alexanderskopf im capitolin. Museum (Winckelm. VI, 2, 200 ff. Müll. a. a. O.). Der Kopf in der florentinischen Sammlung, den man den Kopf des sterbenden Alexander nennt, und für das Fragment einer Statue hält, wird wegen seiner künstlerischen Vollkommenheit in die Zeit des Lysippus gesetzt (s. Winckelm. V, 568 f.). Vgl. St. Croix Examen critique des anciens Historiens d'Alexandre le grand. 2. ed. Par. 1804. Flathe, Gesch. Macedoniens. 1r Thl. Leipz. 1832. Droysen, Gesch. Alexanders d. Gr. Berl. 1833. Schlossers universalh. Uebers. d. G. d. a. W. I, 3. [K.]

Alexander Aegus, nach dem Tode seines Vaters, Alexanders d. Gr., von Roxane geboren, wird neben Arridäus zum Könige ausgerufen, steht zuerst unter Vormundschaft des Perdiccas (s. oben), nach dessen Ermordung (321 v. Chr.) kurze Zeit unter den Reichsverwesern Pithon und jenem Arridäus, der die Leiche Alexanders an Ptolemäus ausgeliefert hatte (s. oben), dann unter Antipater. Dieser bringt ihn, seine Mutter Roxane, den König Philipp Arridäus und dessen Gemahlin Eurydice im J. 320 nach Macedonien. Diod. XVIII, 36. 39. Als nach

dem Tode Antipaters (319) Polysperchon die Reichsverweserstelle übernahm und Eurydice, diesem überlegen, an die Spitze der Regierung sich zu stellen anfing, flüchtete sich Roxane mit dem Kinde nach Epirus, wo schon seit einiger Zeit sich Olympias aufhielt. Diese gewinnt von Polysperchon und Aeacides von Epirus (s. d.), unterstützt, für Alexander in Macedonien die Oberhand (Diod. XIX, 11. Justin. XIV, 5.), wobei Arrhidäus und Eurydice den Tod finden (317 v. Chr.). Aber schon im folgenden Jahre fällt der junge König mit Olympias und Roxane in die Hände Cassanders, des Verbündeten der Eurydice; Olympias (s. d.) wird gesteinigt, Alexander mit seiner Mutter verhaftet. Diod. XIX, 52. Justin. XIV, 6. Ihre Befreiung und die Vertheidigung ihrer Rechte gibt Antigonus unter Anderm als Grund für Eröffnung seines Krieges gegen Cassander an, 315 v. Chr. (Diod. XIX, 61.), auch wird in dem allgemeinen Frieden vom J. 311 festgesetzt, Alexander müsse seiner Haft entlassen und ihm, sobald er mündig sei, sein väterliches Erbe zurückgegeben werden. Aber dieses war so wenig ernstlich gemeint, wie jenes, denn Cassander durfte es wagen, den jungen König und seine Mutter fortwährend gefangen zu halten, und als unter den Macedoniern Stimmen laut wurden, daß Cassander thun möge, was im Friedensvertrage bestimmt worden sei, ließ er den Knaben und seine Mutter heimlich im Gefängnisse ermorden. Diod. XIX, 105. Justin. XV, 2. cf. Paus. IX, 7. [K.]

Alexander, Sohn des Aëropus aus Lyncestis, Schwiegersohn Antipaters, weiß mit seinem Bruder Hieromenes und Arrabäus um die Verschwörung gegen Philipps Leben, wird jedoch von Alexander begnadigt, weil er unter den Ersten war, die Alexandern huldigten, während von andern Seiten die Nachfolge desselben angefochten wurde. Arr. I, 25. Alexander legte unter diesen Umständen auf die Huldigung des Lyncestiers wohl deswegen besondern Werth, weil dieser damit auf die Ansprüche zu verzichten schien, die er als Sohn des Aëropus und Bruder des Pausanias, welche wenige Jahre im Besitze der königlichen Macht gewesen waren, auf den macedonischen Thron etwa hätte machen können. Obgleich der König ihn in der Folge mit Auszeichnung um seine Person behielt, und ihm wichtige Posten, zuletzt die Anführung der thessalischen Ritterschaft, anvertraute, ließ er sich doch mit Darius in Unterhandlungen ein, die die Ermordung Alexanders d. Gr. und die Erhebung des Lyncestiers auf den macedonischen Thron bezweckten. Die Verrätherei wurde entdeckt und Alexander festgesetzt, 334 v. Chr. Der König wollte ihn aus Rücksicht auf Antipater am Leben lassen, aber vier Jahre später, als Philotas verurtheilt wurde, soll das macedonische Heeresgericht auch seine Hinrichtung verlangt haben. Arr. I, 25. Diod. XVII, 32. 80. Curt. VII, 1. VIII, 8. [K.]

Alexander, Polysperchons Sohn, von Antipater im J. 321 zu einem der Leibwächter des Königs Philipp Arridäus ernannt (Arr. ap. Phot. p. 72. a. 16. ed. Bekker), ist später für seinen Vater, der nach Antipaters Tod macedonischer Reichsverweser wurde, gegen Cassander in Griechenland thätig (Diod. XVIII, 65. 66. 68. XIX, 53. 54.) und gegen diesen mit Polysperchon Anfangs Verbündeter des Antigonus (Diod. XIX, 61 ff.), läßt sich aber, während sein Vater treu bleibt, von Cassander bewegen, zu ihm überzugehen. Diod. XIX, 64. Bald darauf wird er von Sicyoniern aus seiner Umgebung, die ihre von ihm unterworfene Vaterstadt befreien wollten, ermordet, 314 v. Chr. Sein Tod wird an den Sicyoniern von seiner kriegerischen Gemahlin Cratesipolis gerächt. Diod. XIX, 67. [K.]

Alexander, Cassanders Sohn. Nach dem Tode seines ältesten Bruders Philipp (296 v. Chr.), der auf seinen Vater gefolgt war, aber nur kurze Zeit regiert hatte, erhielt sein zweiter Bruder Antipater das Reich. Da dieser aber fürchtete, seine Mutter Thessalonice, eine

Halbschwester Alexanders d. Gr., möchte ihn zu Gunsten ihres Lieblings Alexander verdrängen, ermordet er sie. Alexander flüchtet sich zu Demetrius nach Griechenland, ihn um Hülfe zu bitten. Demetrius war gerade mit Bekämpfung empörter Städte beschäftigt, Alexander begab sich daher zu Pyrrhus nach Epirus. Dieser verlangte die Abtretung macedonischer Landestheile, Alexander willigte ein und der Epirote brachte ihn auf den Thron von Macedonien. Antipater wendete sich an seinen Schwiegervater Lysimachus in Thrazien, konnte aber von ihm keine Hülfe erhalten, da er für sich zu thun hatte. Doch kommt durch Unterhandlungen eine Versöhnung zwischen den Brüdern zu Stande, so daß sie vermuthlich in die Herrschaft sich theilen wollten. Unerachtet auf diesem Wege für Alexander die Gefahr beseitigt war, zog doch Demetrius mit einem Heere heran. Alexander fürchtete den aufdringlichen Bundesgenossen; er eilte ihm nach Dium, an der Südgränze Macedoniens, entgegen, ihm höflich für die Bereitwilligkeit, mit der er ihn unterstützen wollte, dankend. Beide heuchelten Freundschaft und beide gingen mit Mordgedanken um, der Eine um die Herrschaft zu erlangen, der Andere, um sie zu behaupten. Alexander will den Demetrius bei einem Gastmahle ermorden lassen; dieser, vorher gewarnt, erscheint mit starker Begleitung, so daß Alexander nicht Hand an ihn zu legen wagt. Darauf aber überlistet Demetrius den Alexander. Er gibt vor, daß er nach Griechenland zurückkehre; Alexander, darüber erfreut und durch den Schein der Treuherzigkeit, den Demetrius sich gibt, sicher gemacht, gibt ihm mit seiner Mannschaft bis Larissa das Geleit. Hier nimmt er eine Einladung des Demetrius zur Tafel an und wird niedergestoßen; 294 v. Chr. Demetrius gewinnt Alexanders Truppen und die Herrschaft von Macedonien. Der verhaßte Muttermörder Antipater wird nach Diodor ebenfalls von Demetrius umgebracht, nach Justin scheint er sich wieder zu Lysimachus geflüchtet und später durch diesen sein Leben verloren zu haben. Plut. Pyrrh. 6. 7. Demetr. 36. 37. Diod. XXI. Ecl. VII. p. 490. Justin. XVI, 1. 2. [K.]

Alexander, Sohn des Lysimachus, s. d.

Alexander, Sohn des macedonischen Königs Perseus, wird als Knabe mit seinem Vater im Triumphe des Consuls Aemilius Paullus (167 v. Chr.) aufgeführt und mit ihm nach Alba in Gewahrsam gegeben. Liv. XLV, 42. — Plut. Aem. Paul. 37. erzählt, er sei ein geschickter Toreut geworden, habe auch römische Schrift und Sprache erlernt, und mit Gewandtheit die Dienste eines öffentlichen Schreibers versehen. [K.]

Alexander I. Balas. Nach dem Tode des syrischen Königs Antiochus IV. Epiphanes bemächtigte sich dessen Neffe Demetrius Soter der Herrschaft. Da er sich bei seinen Unterthanen und mehren Fürsten, wie Ptolemäus Philometor von Aegypten, Ariarathes Philopator von Cappadocien, Attalus Philadelphus von Pergamus, verhaßt gemacht, brachte mit ihrem Wissen und Willen Heraclides, der Schatzmeister des Antiochus, der sich vor Demetrius nach Rhodus geflüchtet hatte, einen jungen Mann und ein Mädchen von niedriger Herkunft nach Rom, bewirkte ihre Anerkennung als Kinder des Antiochus und erhielt die Erlaubniß vom Senate, Syrien für den Prätendenten, der sich Alexander Balas nannte, zu besetzen. Es wurde ein Heer geworben und mit Demetrius in zwei Schlachten gekämpft. In der ersten siegte Demetrius, die zweite entscheidende gewann Alexander; Demetrius kam auf der Flucht um. Alexander nahm Besitz von dem Throne (150 v. Chr.) und vermählte sich mit Cleopatra, einer Tochter des Königs Ptolemäus Philometor. Während Alexander mit Gelagen und Schwelgerei die Zeit hinbrachte, regierte für ihn sein Minister Ammonius. Dieser ließ die Gemahlin und einen Sohn des Demetrius ermorden, aber zwei andere Söhne des Demetrius waren entkommen. Einer von ihnen, nachher Demetrius Nicator genannt,

erhielt von Ptolemäus selbst Unterstützung gegen den wüsten Alexander und entthronte ihn im J. 147. Er entfloh zu einem arabischen Emir, bei dem er ermordet wird. Polyb. XXXIII, 14. 16. Liv. L. LII. Justin. XXXV. App. Syr. 67. Athen. V, 47. p. 221. Diod. XXXII. Eclog. I. p. 519. Joseph. Archaeol. XIII, 2. 4. Maccab. I, 10. 11. [K.]

Alexander II., spottweise Zabina, der Sklave, genannt, Sohn eines ägyptischen Kaufmanns Protarchos, wird von Ptolemäus Physcon als Adoptivsohn des syrischen Königs Antiochus Sidetes ausgegeben und dem Demetrius Nicator als Gegenkönig aufgestellt. Die meisten syrischen Städte erkannten aus Unzufriedenheit mit Demetrius diesen Alexander an. Er siegt über jenen in einer Schlacht bei Damascus und Demetrius findet kurz nachher seinen Untergang (ungef. 126 v. Chr.). Alexander aber soll durch sein übermüthiges Betragen die Freundschaft des ägyptischen Königs verloren haben, daher dieser einen Sohn des Demetrius, Antiochus Philometor Grypus, begünstigt. Antiochus gewinnt eine Schlacht, Alexander flieht nach Antiochia und will daselbst einen Tempel des Jupiter plündern, um seinen Truppen den Sold auszahlen zu können. Das Volk aber erregt darüber einen Aufstand und Alexander muß, von den Seinigen verlassen, fliehen; er wird von Räubern aufgefangen und vor Antiochus gebracht, der ihn tödten läßt, 121 v. Chr. Justin. XXXIX, 1. 2. Joseph. Antiq. XIII, 9. [K.]

Alexander Ptolemaeus, s. Ptolemaeus IX. und X.

Alexander, Sohn des Triumvir M. Antonius und der ägyptischen Königin Kleopatra; wie seine Zwillingsschwester Cleopatra Selene und Königin der Könige, so wird er Helios und König der Könige genannt. Cass. Dio XLIX, 32. L, 25. Plut. Ant. 36. 54. Als eigenes Reich bestimmte ihm Antonius Armenien und die Länder, welche jenseits des Euphrats bis zum Indus erobert werden sollten. Cass. Dio XLIX, 41. Plut. 54. Liv. CXXXI. Nach der Besiegung und dem Tode seiner Aeltern wird Alexander mit seiner Schwester von Octavian im Triumphe aufgeführt. Cass. Dio LI, 21. (Das jüngste Kind des Antonius von der Cleopatra, Ptolemäus, damals sieben Jahre alt, wird hier nicht erwähnt.) Octavia war nachher edel genug, die Kinder ihres treulosen Gatten aufzunehmen und mit den ihrigen zu erziehen. Plut. 87. [K.]

Alexander Severus, s. Severus.

Alexander, 1) ein Maler aus Athen, dessen Name (*Ἀλέξανδρος Ἀθηναῖος ἔγραφεν*) sich auf einem herculanischen Gemälde befindet; Mus. Hercul. Vol. I. tav. 1. Ueber sein Zeitalter läßt sich nichts bestimmen. — 2) Sohn des Königs Perseus, geschickter Toreut (*εὐφυὴς ἐν τῷ τορεύειν καὶ λεπτουργεῖν*). Plut. Aemil. Paul. c. 37. — 3) M. Lollius Alexander, ein Steinschneider (Gemmarius), welcher auf einer Inschrift bei Doni p. 319 Nr. 14. erwähnt wird. Dagegen muß ein griechischer Künstler dieses Namens, dessen Name auf mehren geschnittenen Steinen vorkommt, aus der Liste der alten Steinschneider gestrichen werden, denn Visconti Oper. var. T. II. p. 118 hat sehr wahrscheinlich gemacht, daß die Mehrzahl dieser Steine von einem modernen Künstler, Alessandro Cesari herrühren. Raoul-Rochette Lettre à M. Schorn p. 22. [W.]

Alexander, aus Abonitichos in Paphlagonien, ein berüchtigter Betrüger; s. Abonitichos. [P.]

Alexander. Wir unterscheiden folgende, mit diesem Namen bezeichnete Personen in der griechischen Literaturgeschichte:

1) Alexander, mit dem Beinamen Aetolus (aus Pleuron in Aetolien), ein Dichter, der unter dem zweiten der Ptolemäer zu Alexandria lebte und unter die Plejas der tragischen Dichter gezählt wird. Doch scheint er noch bekannter als elegischer Dichter gewesen zu seyn; wie sich denn auch von seinen Elegieen einige Reste bei Athenäus u. A. erhalten haben, denen Anmuth und Lieblichkeit in der Darstellung nicht abzusprechen

ist. Auch als epigrammatischer Dichter hat er sich bekannt gemacht; ob er aber auch Komödien geschrieben, wie Osann (Beiträge z. gr. u. röm. Lit.Gesch. I. p. 298) darzuthun sucht, wird immer ungewiß bleiben. Im Uebrigen s. Fabric. B. Gr. II. p. 283. 318. 406. IV. p. 460. und Alexandri Aetoli fragmm. coll. A. Capellmann. Bonn. 1829. 8. Vgl. N. Bach Epiphyll. Eleg. in der Zeitschr. f. Alterthumswissensch. 1837. Nr. 41 ff.

2) Alexander, ein Grammatiker zu Alexandria, als einer der namhaftesten Schüler des Aristarchus, und als eines der Häupter der Aristarchischen Schule bekannt. Eigene Schriften von ihm besitzen wir nicht.

3) Alexander Polyhistor, aus Cotyäum in Phrygien, oder nach Andern aus Milet, kam unter Sylla nach Rom, wo er die Kinder des Lentulus unterrichtete, der ihm die Freiheit schenkte. Er ist Verfasser eines von Plinius u. A. oft angeführten, jetzt verlorenen Werkes in vierzig Büchern, welches in jedem Buch unter besonderem Titel die Beschreibung eines Landes enthielt (z. B. Phrygica, Aegyptiaca u. s. w.). Vielleicht ist er auch Verfasser einer Sammlung von wundersamen Erzählungen (*Θαυμασίων συναγωγή*), welche Photius anführt, die wir aber nicht mehr besitzen.

4) Alexander aus Aegä, ein peripatetischer Philosoph, der unter den Lehrern des Kaiser Nero genannt und von Einigen zum Verfasser der unter dem Namen des Alexander von Aphrodisias gewöhnlich bekannten Commentare zur Metaphysik und Meteorologie des Aristoteles gemacht wird.

5) Alexander aus Ephesus, mit dem Beinamen *ὁ Λύχνος*, ein Rhetor aus der ersten römischen Kaiserzeit, von dessen Schriften wir aber Nichts mehr besitzen. Vgl. A. F. Näke Sched. critic. (Hal. Sax. 1812) p. 7 ff.

6) Alexander Numenius, aus dem Zeitalter der Antonine, gleichfalls ein Rhetor, von welchem noch eine Schrift: *Περὶ τῶν τῆς διανοίας σχημάτων καὶ περὶ τῶν τῆς λέξεως σχημάτων* existirt. Die ihm manchmal ebenfalls beigelegte Schrift: *Περὶ ἐπιδεικτικῶν*, d. i. von den Prunkreden, ist aber das Werk eines anderen späteren Rhetors desselben Namens. Beide Schriften stehen in den Rhett. Ald. T. I. (wo die letztere Schrift mit einer andern ähnlichen eines Rhetors Menander verschmolzen ist), und bei Walz Rhett. Graecc. Vol. VIII. Vgl. Westermann Gesch. d. griech. Beredsamk. §. 95. Not. 13. und §. 104. Not. 7. und desselben Part. II. Quaest. Demosth. p. 85 ff.

7) Alexander aus Seleucia, unter Marc. Aurel., ein gewandter Rhetor, und dessen Sohn Alexander, mit dem Beinamen Peloplaton (d. i. der irdene Plato), lehrte zu Antiochia, Athen u. a. O. als Rhetor und ist durch seine Wettkämpfe mit Herodes noch bekannter und berühmter geworden. Von seinen Schriften besitzen wir Nichts mehr. Vgl. Westermann Gesch. d. griech. Beredsamk. §. 94. Not. 9. 10.

8) Alexander Aphrodisiensis, aus Aphrodisias in Karien, lehrte unter Septimius Severus am Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrhunderts zu Athen, wo er die durch manche Zusätze entstellte Lehre des Aristoteles in ihrer Reinheit wiederherzustellen suchte, und so als Erneurer der ursprünglichen Lehre des Aristoteles galt. Seine zahlreichen Commentare über die Schriften dieses seines Meisters haben ihm den Beinamen des Exegeten verschafft, und ihn an die Spitze einer Schule von neuen Auslegern des Aristoteles, der sogenannten alexandrinischen, gestellt. Wir besitzen auch noch von ihm Commentare zum ersten Buch der ersteren Analytika (gedruckt Venet. 1520. fol. Florent. 1521. 4.), zu den acht Büchern der Topica (Venet. 1513. 1526. fol. ap. Aldum), zu den Sophistici Elenchi (ibid. 1520.), zu zwölf Büchern der Metaphysica. Dieser bisher nur in der lat. Uebersetzung des Sepulveda (Rom. 1527. Venet. 1554. 1561.) bekannt gewesene, ausführliche Commentar zu der Metaphysik

ist jetzt auch griechisch zu den fünf ersten Büchern (denn was wir zu den übrigen Büchern besitzen, ist mit Unrecht diesem Alexander zugeschrieben) gedruckt erschienen in: Scholia in Aristotelem colleg. Chr. A. Brandis. Berol. 1836. 4. Vol. I. p. 513 ff. Ferner zu den vier Büchern Meteorologica (Venet. 1527. fol. ed. Fr. Asulanus) u. s. w.; außerdem eine Schrift: Περὶ Εἱμαρμένης καὶ τοῦ ἐφ' ἡμῖν, d. i. über Willensfreiheit und Selbstbestimmung, welche durch ihren gediegenen Inhalt und die Widerlegung der stoischen Lehre eine ausgezeichnete Stelle unter den Produkten jener Zeit einnimmt, abgedruckt nebst einer andern Schrift, welche Fragen aus der Physik beantwortet: Φυσικῶν σχολίων ἀποριῶν καὶ λύσεων βιβλία δ (quaestiones naturales gewöhnlich citirt), Venet. 1536. fol. (die Schrift De fato besonders von J. Kr. Orelli, Zürich 1824. 8.); hier ist auch eine andere, aus zwei Büchern bestehende Schrift: περὶ Ψυχῆς beigedruckt. Endlich werden demselben Alexander auch noch zwei Werke medicinischen Inhalts: Ἰατρικῶν καὶ Φυσικῶν προβλήματα und Περὶ πυρετῶν, d. ist von den Fiebern (ed. Fr. Passow. Vratislav. 1822. 4.) beigelegt, die Andere dem Alexander von Tralles beilegen. Eine Gesammtausgabe seiner Werke besitzen wir noch nicht. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 650 ff.

9) Alexander von Tralles, aus der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, lebte, nachdem er längere Zeit sich auf Reisen gebildet, in Rom als Arzt. Wir besitzen von ihm ein Werk über die Erkenntniß und Cur der Krankheiten (Βιβλίον θεραπευτικόν) in zwölf Büchern, welches zu den besten Schriften griechischer Aerzte gehört, und an Betrachtungen reich, aber auch vom Aberglauben nicht frei ist. Es erschien gedruckt Paris 1548. fol. ap. Robert. Stephanum und Basil. 1556. 8. Ein Brief über die Eingeweidewürmer (περὶ ἑλμίνθων) steht bei Fabric. Bibl. Graec. T. XII. p. 602 ff. d. ält. Ausg. Vgl. ebendaselbst p. 593 ff. [B.]

Alexandra, Tochter des Priamus und der Hecuba, s. Cassandra. [H.]

Alexandrēum, ein dem Alexander d. Gr. geweihter Hain unweit Chalcis bei Teos, wo die Jonier dem Alexander zu Ehren gemeinsame Kampfspiele feierten. Str. 644. [P.]

Alexandrīa od. -ēa (ἡ Ἀλεξάνδρεια). Außer der großen Alexandria in Aegypten (s. den folg. Art.) werden folgende Städte dieses Namens, sämmtlich Gründungen Alexanders d. Gr., genannt: 1) in Arachosia, auch Alexandropolis, j. Kandahar, Amm. Marc. XXIII, 6. Ptol. Steph. Byz. Isid. Charac. — 2) in Ariana, j. Herat, am Fl. Arius (Ferah) und an der großen Caravanenstraße nach Indien, Str. 514. 516. 723. Plin. VI, 17. und 23. Amm. Marc. XXIII, 6. — 3) in Assyrien, Plin. VI, 13., ohne Zweifel in der Nähe von Arbela und Gaugamela. — 4) in Bactriana, Plin. VI, 23. Steph. Byz., nach Droysen (Rhein. Mus. II, 1. S. 83) bei dem jetzigen Khullum. — 4 b) s. Bucephalia. — 5) in Caramanien, Plin. VI, 23. Ptol. Amm. Marc. XXIII, 6. — 6) ad Caucasum, am Kreuzwege zwischen Ariana, Indien und Bactrien, Arrian. III, 28, 6., am Westabhang des Schneegebirges, welches gegen N.W. die indischen Länder begränzt, zehen Meilen von dem heutigen Cabul, Plin. VI, 16. Droysen a. a. O. — 7) in Susiana, später nach Antiochus V., Antiochia, nachmals Charax Spasinu genannt, unweit der Mündung des Tigris in den pers. Meerbusen. Plin. VI, 27. — 8) eschata oder ultima, bei App. Syr. Ἀλεξανδρέσχατα, Alexanders äußerste Gründung am Jaxartes (bei Steph. Byz. Τάναϊς, vgl. Arr. IV, 3.) in Sogdiana, Plin. VI, 16. Ptol. Amm. Marc. l. c. Curt. VII, 6., wahrscheinlich das jetzige Kojend, nach Reich. Marghinân in der Ferghana. — 9) in Macarene, nach Steph. Byz. am Marates, wofür Jaxartes zu lesen, wahrscheinlich ebenfalls in Sogdiana. — 10) in Margiana, diesseits des Oxus, zwischen dem Dragomanesfl. (j. Herirud) und dem Ochus (Murghab), später zerstört, von Antiochus hergestellt, stark befestigt und Antiochia genannt, j. Merurud. Str. 516. Plin. VI, 16. — 11) Oxiana, nach Ptol. im Süden des Kokscha-Thales, wo heute Karschi.

Digitized by Google

Steph. Byz. erwähnt ein Alex. ἐν τῇ 'Οπιανῇ, wofür wahrscheinlich 'Ωξιανῇ zu lesen, setzt es aber fälschlich in die Nähe von Indien (Droysen). — 12) in Sogdiana bei den Paropamisaden, nach einer verkehrten Angabe bei Steph. Byz. — 13) in Syrien, und zwar in Pieria zwischen Issus und Antiochien, j. Alexandrette oder Scanderone, in ungesunder Gegend (Aussatz, Alex. scabiosa im It. Hierosol.), Str. 676. Plin. V, 27. Ptol. Steph. Byz. It. Ant. T. Peut. — 14) Troas, Steph. Byz. Ptol., südlich von Ilium an der Küste, von Antigonus wohl nur erweitert und mit Umwohnern bevölkert, nicht gegründet (Str. 604. 607.) und Antigonea genannt, von Lysimachus verschönert und wieder Alex. genannt (Plin. V, 30. Str. 593. 597.). Unter den Römern, welchen sie zur Zeit Antiochus d. Gr. anhänglich gewesen war, wurde sie sehr begünstigt und gehoben, Liv. XXXV, 42. XXXVII, 35., bei Plin. l. c. und auf Münzen erscheint sie als Colonie; vgl. Str. 594. Hauptsächlich trugen Cäsar, der sogar den Sitz des Reiches hieher verlegen wollte (Suet. Jul. 79.), Augustus, Hadrian und der reiche Grammatiker Herodes Atticus zu ihrer Verschönerung bei. Der Letztere half ihrem Wassermangel durch Aquäducte ab. Noch sind unter dem Namen Eskistambul, d. i. Altstadt, große Ruinen, besonders der sogenannte Honigpalast, vorhanden; s. Ausland 1834. Nr. 82. — Ferner erwähnt Steph. Byz. ohne andere Gewähr 15) Alex. in Arachosia neben Indien, verschieden von Nr. 1. — 16) in Carien am Latmus. — 17) in Cypern. — 18) bei den Ichthyophagen an der indischen Küste. — 19) in Indien. — 20) bei den Sorianern in Indien. — 21) in Thrazien, welche Alex. noch vor seiner Thronbesteigung gegründet haben soll; wohl dieselbe mit einer andern, welche Steph. als an der „schwarzen Bucht" gelegen, anführt. — Endlich hieß auch so ein Berg über Antandros in Mysien, wo Paris sein berühmtes Urtheil gefällt haben soll. [P.]

Alexandria oder ea (ἡ 'Αλεξάνδρεια). Nachdem Alexander d. Gr. sich Aegypten unterworfen hatte, ließ sein Scharfblick ihn richtig erkennen, daß dieser Besitz nur durch eine große und feste griechische Hauptstadt auf die Dauer gesichert, und mit dem weiten griechisch-orientalischen Reiche in eine unmittelbare und bleibende Verbindung gebracht werden könne. Der geniale Architekt Dinochares entwarf ihm den Plan und wählte für die neue Anlage die Landzunge, welche sich zwischen dem Mittelmeere und dem mareotischen See bis zum Nilkanal von Canopus erstreckt. Die Ausführung des Baues leitete Cleomenes von Naucratis. In Form eines ausgebreiteten macedonischen Reitermantels zog sich die Stadt um die weite Bucht her, welche durch die Landspitze Lochias und die, mit der Landzunge mittelst eines Damms (Heptastadium) verbundene Insel Pharus gebildet ward (vgl. Plut. Al. 26. Plin. V, 10.). Diese Bucht war der eigentliche Hafen der Alexandriner; im Innern desselben war ein kleinerer, verschlossener Hafen, ein künstliches Bassin, ausschließend dem Gebrauch des Königs bestimmt. Die Bucht westlich von dem Damm hieß der Hafen „der glücklichen Ankunft" (εὔνοστος) und hatte ebenfalls ein, durch einen Canal mit der Mareotis in Verbindung stehendes Bassin (κίβωτος), Str. 791-795. In dieser eben so sichern, als für Seefahrt und Handel vortheilhaften Lage erhob sich die neue Stadt nach einem sehr regelmäßigen und gefälligen Bauplan, von zwei über hundert Fuß breiten Hauptstraßen rechtwinklich durchschnitten, wovon die längere sich 30 Stadien (¾ Meil.) von dem westlichen Thor (von den Catacomben oder der Necropolis) nach dem östlichen oder canopischen Thor erstreckte. Das herrlichste Aufblühen rechtfertigte diese Wahl; denn bald galt Alexandrien — an äußerem Glanz vielleicht später nur von Antiochia übertroffen — wegen der Großartigkeit und Pracht seiner öffentlichen Bauwerke und der soliden und zweckmäßigen Struktur der Privatwohnungen (Hirt. Bell. Alex. 1.) für die trefflichste aller Städte der Welt (vertex omnium civitatum. Amm. Marc. XXII, 16.). Ihr Anblick bei der Einfahrt in den Hafen war imposant. Man rühmte

die gesunde Luft in den heitern, breiten Straßen und auf den vielen freien Plätzen, und wollte nach der Erfahrung mehrerer Zeitalter gefunden haben, daß, ungeachtet diese Küstengegend langwierigen Regen ausgesetzt ist, Alexandrien doch keinen Tag ganz des freundlichen Sonnenscheins entbehrte, Ammian. ib. Unter den Ptolemäern Hauptstadt des Reiches und Residenz prachtliebender und kunstsinniger Könige, Hauptsitz der von diesen Fürsten ungemein begünstigten Wissenschaften, unter den Römern Mittelpunkt des Welthandels, vereinigte Alexandrien in sich die verschiedensten Elemente der Bevölkerung. Die Zahl derselben wird von Diod. XVII, 52. auf 300,000 Freie angegeben, welche (nach Plin. V, 10.) in dem Umfang von 15 Millien oder 3 M. wohnten; welche Zahl jedoch durch das Hinzurechnen der Sklaven und Fremden sich vielleicht auf das Dreifache erhöht. Ueber das alex. Volk s. Polyb. XXXIX, 14., bei Str. 797 f. „Ein seltsames Gemisch von Menschen wimmelte auf allen Straßen; die Aegyptier als ursprüngliche Einwohner, die noch größere Zahl der herbeigezogenen Griechen, dann der unruhige, speculirende Haufe der Juden, nebst ihnen Leute aus allen Gegenden, schwarze und weiße, welche der Handel oder die Sklaverei hier in Vereinigung brachte; und endlich als befehlender Mann der Italiener, obgleich kein Römer vornehmen Standes, ohne selten ertheilte Erlaubniß des Kaisers, hier seinen Wohnsitz aufschlagen durfte.“ Mannert X, 1. S. 629. So bildete sich im Volkscharakter neben Uebermuth und Eitelkeit jenes Leichtbewegliche, Unbeständige und Widersetzliche aus, was man zu allen Zeiten von den Alexandrinern ausgesagt hat, und was ihnen selbst nicht selten die bittersten Züchtigungen bereitete (z. B. Herodian. IV, 9.). — Unter den wichtigsten Gebäuden und Anlagen ist vor allen zu nennen die königl. **Burg** (später das Bruchium oder Pyruchium genannt) im N.O., der Inbegriff aller zu der Residenz der Könige gehörigen Bauwerke, welche, mit der Zeit ins Ungeheure erweitert und vermehrt, über den fünften Theil von dem Raume der ganzen Stadt einnahmen. Hier war der Königspalast, später auch die Residenz des Praefectus Augustalis; das Mausoleum (σῶμα, Str. 794., nach den Handschriften. Andere σῆμα), von Ptolemäus I. erbaut, das Erbbegräbniß der Könige, wohin auch Alexanders Ueberreste gebracht wurden; jenes berühmte Museum, der Mittelpunkt des geistigen Lebens für mehrere Jahrhunderte, nebst der großen Bibliothek (s. Alexandrinische Schule); das große Theater; das Posidonium. Weiterhin, westwärts, der ausgedehnte Handelsplatz oder das Emporium und die Schiffslager; auf einem kleinen Landvorsprung, welcher nebst dem Heptastadium die beiden Seehäfen trennte (s. oben), wo in älteren Zeiten das Dorf Rhacotis gestanden hatte (Str. 792.), das Serapium, ein prachtvoller Tempel mit einer reichen Bibliothek, und das Gymnasium; der Pharus auf der Ostspitze der Insel, der wundervolle Leuchtthurm (Cäs. Bell. Civ. III, 112. Plin. XXXVI, 12.), unter Ptolemäus I. von Sostratus gebaut. Im W. der Stadt war die Necropole, Häuser zum Einbalsamiren verstorbener ägyptischer Bewohner, Gärten, Landhäuser u. s. w.; vor dem östlichen Thore der Hippodrom und Nicopolis (s. d.). — Nur Trümmer zeugen noch von der Größe der alten Stadt, welche im J. 651 von den Arabern unter Omar in Besitz genommen ward. Erhalten haben sich außer vielen Grundmauern und Catacomben die Pompejussäule (114 Fuß hoch) und der unter dem Namen „Nadel der Cleopatra“ bekannte Obelisk. [P.]

Alexandrinische Schule. Alexandrinische Gelehrsamkeit. Mit diesem Namen bezeichnet man gewöhnlich eine in der Stadt Alexandria, die bald nach ihrer Gründung, wie der Sitz eines mächtigen Reiches und eines ausgebreiteten Handels, so auch einer neu aufblühenden Literatur ward, zunächst sich bildende oder vielmehr von dort ausgehende gelehrte Richtung in Poesie und Wissenschaft, wie sie durch die

Digitized by Google

dort seit den Zeiten der Ptolemäer versammelten Gelehrten Griechenlands hervorgerufen und gepflegt ward. Ausgegangen und unterstützt von der griechischen Dynastie, die in Aegypten, diesem Urland menschlicher Kunst und Weisheit, nach dem Sturze der persischen Herrschaft durch Alexander den Großen eingesetzt (323 v. Chr.), ein neues wissenschaftliches Leben zu schaffen wußte, hat diese Schule und diese Richtung eine welthistorische Bedeutung gewonnen, da sie zugleich das Mittelglied geworden, durch welches uns die gesammte ältere griechische Cultur und Geistesbildung zugänglich und bekannt ward, wir demnach dieser Schule großentheils die Erhaltung dessen, was uns von der älteren Literatur Griechenlands bekannt ist, verdanken. Bedenkt man dieß und bringt man weiter damit in Verbindung die eigenen Leistungen der Alexandriner in Poesie und Wissenschaft, so wie den dauernden Einfluß, den sie auf die ganze Geistesentwicklung und Bildung der Literatur zu Rom wie in Griechenland ausgeübt, und bis in die ersten christlichen Jahrhunderte hinab durch die hier neu aufblühende Philosophie, sowohl in ihrem Kampfe mit dem Christenthum als selbst in ihrer Einwirkung auf die wissenschaftliche Ausbildung der christlichen Religionslehre behauptet haben, so wird man sich vergeblich nach einer ähnlichen gelehrten Schule oder wissenschaftlichen Richtung umsehen, welche eine solche Bedeutung in der Weltgeschichte und in dem Bildungsgang der menschlichen Natur gewonnen hätte, wie die Alexandrinische Schule und die Alexandrinische Gelehrsamkeit. Wenn man daher ihren Anfangspunkt mit dem Untergang der hellenischen Selbständigkeit und Nationalität, und der Gründung eines macedonisch-griechischen Reiches in Aegypten im dritten Jahrhundert vor Christo datiren kann, so wird sich kaum ein anderer Endpunkt finden lassen, als der des Untergangs der Wissenschaft selbst und der griechischen Bildung in Aegypten mit der Herrschaft der Araber über dieses Land im vierten und fünften Decennium des siebenten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Bei diesem ungeheuern, den Kreis mehrerer Jahrhunderte in sich schließenden Umfang sind wir allerdings genöthigt, mehrere Unterabtheilungen oder Perioden zu unterscheiden, durch welche die einzelnen, besonderen Richtungen, in denen der Geist dieser Schule sich kund gab, mehr oder minder begünstigt und gehoben durch äußere Verhältnisse, bestimmt werden. Wir können in dieser Beziehung zwei Hauptperioden unterscheiden, die freilich selbst wieder in mehrere Unterabtheilungen und Zeitabschnitte zerfallen. Die erste Periode würde dann die Zeit der griechischen Herrschaft, der Dynastie der Ptolemäer, umfassen, und bis nahe zu den Zeiten der Geburt Christi reichend (323–30 v. Chr.), einen Kreis von fast drei Jahrhunderten befassen, der, namentlich in Bezug auf die äußeren Verhältnisse und die Einwirkungen der einzelnen Fürsten dieser Dynastie, welche diese neue Richtung griechischer Wissenschaft und Literatur überhaupt hervorrief, wieder in drei Unterabschnitte sich theilen läßt, deren erster die Zeit der drei ersten Regenten des Lagidenstammes befaßt (323–221 v. Chr.), der zweite dann von Ptolemäus Philopator bis Evergetes II. (221–147), der dritte von da bis zum Untergang der Ptolemäischen Dynastie und dem Tod der Cleopatra (30) reicht. So namentlich Matter in der unten angeführten Schrift I. p. 10 ff. Wenn die erste dieser Perioden als die eigentliche Zeit der Entwicklung und der Blüthe dieser neuen, Alexandrinisch-griechischen Literatur bezeichnet werden kann, so sehen wir schon in der andern mit dem äußeren Verfall des Reichs und den Lastern seiner Herrscher auch einen Verfall der Wissenschaft, der noch mehr in der dritten Periode hervortritt, wo in Folge der Auswanderung oder auch der gewaltsamen Vertreibung so mancher Gelehrten aus Alexandrien im griechischen Mutterlande, zu Rhodus, in Syrien u. a. O. neue wissenschaftliche Anstalten emporblühen, die freilich den Charakter dieser Alexandrinischen Wissenschaft und Literatur mehr oder minder an sich tragen, und mehr oder

minder in diesem Sinn und Geist sich weiter entwickelt und ausgebildet haben. — Die andere Hauptperiode läßt sich füglich mit dem Untergang des Lagidengeschlechts und der gänzlichen Unterwerfung Aegyptens unter die römische Herrschaft mit Augustus beginnen. Obgleich noch immer durch die römischen Imperatoren begünstigt, vermochte Alexandria sich doch nicht auf der Höhe wissenschaftlicher Bildung und Gelehrsamkeit zu erhalten, die es früher unter den ersten Ptolemäern eingenommen hatte, und die nun zum Theil auf andere Orte übergegangen war, wenn auch gleich die ganze Richtung der Zeit und die Pflege der Wissenschaft von Alexandrinischem Geiste und von dem durch diese Schule verbreiteten Geschmack durchdrungen war. Alexandria, das noch immer ein Sitz der Wissenschaft und Cultur blieb, erhob sich erst im zweiten Jahrhundert nach Christo durch den dort aufblühenden Neoplatonismus zu neuem Leben und Ansehen; wir sehen hier die letzte großartige Erscheinung auf dem Gebiete der griechischen Philosophie, wie des hellenischen Geistes überhaupt, in seiner Verbindung mit der Weisheit des Orients, und selbst mit jüdischen und christlichen Ideen; wir finden dann, nach dem Erlöschen des Heidenthums und des letzten Kampfes, der von hier aus insbesondere gegen das Christenthum geführt ward, Alexandria als den ersten Sitz einer christlichen Wissenschaft, die in dem Einfall der Araber (640) ihren Untergang findet. — Wenn demnach der natürliche Ursprung der Alexandrinischen Schule und der durch sie bezeichneten Richtung griechischer Poesie und Wissenschaft in der Gründung der Stadt Alexandria (331 v. Chr.), die auch durch ihre günstige Lage Sitz und Mittelpunkt einer neuen, aus der Verbindung des Occidents und des Orients hervorgehenden Cultur zu werden bestimmt war, zu suchen ist, so müssen vor Allem hier die Bemühungen des Ersten dieser griechischen Fürsten Aegyptens, des Ptolemäus Soter (323–284 v. Chr.), genannt werden, in den neuen Sitz seiner neuen Herrschaft an die Stelle der Weisheit der Pharaonen griechische Wissenschaft und Bildung zu verpflanzen und, ganz in dem Sinne und Geist eines Philipp und eines Alexander, und in würdiger Nacheiferung derselben, durch jede Mittel einen Kreis von Gelehrten hier zu versammeln, die, zumal bei dem unruhigen und zerrissenen Zustande Griechenlands in jener Zeit, froh seyn konnten, an den Ufern des Nil eine Zufluchtsstätte und einen ruhigen Aufenthalt zu finden, wo sie unter dem Schutze eines der mächtigsten Monarchen, der reichlich für alle Bedürfnisse des Lebens zu sorgen wußte, blos den Studien leben konnten. Diese wissenschaftliche Richtung ward noch mehr begünstigt durch seinen Nachfolger Ptolemäus Philadelphus (284–244), unter dem überhaupt Aegypten sich eines sehr blühenden Zustandes erfreute, wie sich denn an den Namen dieses Herrschers insbesondere die Blüthe und der Glanz Alexandrinischer Gelehrsamkeit knüpft. — Wenn schon sein Vorfahre den Gelehrten Griechenlands einen Theil des königlichen Palastes (Museum, s. d. A.) eingeräumt und für ihren Unterhalt reichlich gesorgt hatte, damit sie als einziges Ziel ihres Lebens die Wissenschaft und deren Pflege betrachten könnten, so wurde diese Einrichtung erweitert und ausgedehnt, auch die zweifelsohne schon von seinem Vorfahrer angelegte, so berühmt gewordene Bibliothek auf eine Weise erweitert, die sie zu der großartigsten Anstalt dieser Art, die wir aus dem Alterthum kennen, erhoben hat, und die uns zugleich von den Reichthümern, wie von dem Eifer dieser griechischen Könige, die zu der Anhäufung eines reichen Bücherschatzes mittelst Ankaufen von Handschriften oder Abschreiben derselben keinen Aufwand scheuten, einen Begriff geben kann. (Das Nähere s. in den Artikeln Bibliotheca, Bruchium, Serapium.) Und so sehen wir auch die meisten Nachfolger, zumal in dem Wetteifer mit den Königen von Pergamum, mehr oder minder der Pflege dieser wissenschaftlichen Anstalten zugewandt; zumal als die Beschäftigung mit der Wissenschaft, und ein gelehrtes Wissen als

ein nothwendiges Bedürfniß allgemeiner Bildung betrachtet zu werden anfing und einzelne Könige, wie z. B. Ptolemäus Evergetes II., in der Abfassung wissenschaftlicher Werke sich versuchten. Unter den äußern Förderungsmiteln muß dann eben sowohl die günstige Lage Alexandriens und der lebhafte Verkehr mit allen Punkten der damals bekannten Welt, als der blühende Zustand Aegyptens und die Reichthümer, die in Folge des Handels zunächst hier sich aufhäuften, in Anschlag gebracht werden. Der auch in Folge dessen unter Ptolemäus Philadelphus zu Stande gekommenen Uebersetzung der heiligen Schriften der Juden in die griechische Sprache (Septuaginta) kann hier nur im Allgemeinen gedacht werden. Vgl. Schöll Gesch. d. griech. Literat. II. p. 287 ff. der deutsch. Uebersetz. Matter Essai historique sur l'ecole d'Alexandr. I. p. 74 ff. — Fragen wir nun nach dem Wesen und nach dem Charakter dieser an den Namen der Alexandriner geknüpften geistigen Richtung in Poesie und Wissenschaft, so wie in der Literatur im Allgemeinen, so läßt uns derselbe ganz den Charakter der Zeit und die Richtung des Lebens, die mit der macedonischen Periode durch Griechenland sich zu verbreiten beginnt, erkennen, ja er erscheint als die nothwendige Folge und als das Resultat der zunächst vorausgegangenen Zustände, welche die gänzliche Auflösung des althellenischen Lebens nicht blos in seiner politischen, sondern auch in seinen Privatverhältnissen und selbst in seiner geistigen Kraft herbeigeführt hatten. Poesie und Wissenschaft, früher mehr oder minder ein Produkt des frischen Naturlebens und der frischen geistigen Lebenskraft, die alle die früheren Zustände der hellenischen Welt durchdringt, mußte nun, da dieser natürliche Lebensquell erloschen und diese freie Lebenskraft gelähmt war, einen andern Charakter annehmen; es ist dieß der Charakter gelehrter Forschung, gelehrten Strebens, der diese neue Richtung der Wissenschaft durchdringt und allen Werken derselben, allen Leistungen auf dem Gebiete der Poesie wie der Wissenschaft eingeprägt ist, der zunächst aber und vor Allem darauf bedacht war, das, was die frühere Zeit hervorgebracht hatte, zu sammeln, zu ordnen und so der Nachwelt bei dem allerdings drohenden Untergang zu erhalten und zu bewahren. Diese Richtung zeigt sich insbesondere vorherrschend in der ersten Zeit und unter den beiden ersten Ptolemäern; wir verdanken ihr die Erhaltung des Edelsten und Besten, was die griechische Literatur überhaupt aufzuweisen hat; mit seltenem Eifer, unterstützt durch die Reichthümer freigebiger Fürsten, suchten die Alexandrinischen Gelehrten allerwärts in dem griechischen Mutterlande, wie selbst in den aus älterer Zeit stammenden Colonieen diese Erzeugnisse des hellenischen Geistes in der Poesie wie in der Wissenschaft in ihre Hände zu bringen und so aus der Zerstreuung und dem unvermeidlichen Untergang, dem sie ausgesetzt waren, zu retten; aber sie beschränkten sich nicht auf die bloße Anhäufung literarischer Schätze und geistiger Produkte einer früheren Zeit; sie suchten vielmehr dieselben in jeder Beziehung zu ordnen, ihren Text kritisch fest zu stellen und ihren Inhalt zu erläutern, zumal für eine Zeit, die zur richtigen Auffassung und Würdigung, so wie zum befriedigenden Verständnisse dieser Schriften einer früheren Periode solcher Aufschlüsse nicht mehr entbehren konnte. Höhere und niedere Kritik, Sprachkunde, Grammatik und Metrik, waren die Wissenschaften, die in Verbindung mit den historisch-literarischen und mythologischen Wissenschaften hier theils ihre Entstehung, theils ihre Ausbildung und Pflege auf diese Weise finden mußten. In diesem Streben, die geistigen Erzeugnisse der Vorzeit zu sammeln, zu ordnen und nach Verdienst zu würdigen, stellte man zugleich eigene Verzeichnisse (κανόνες) in jedem einzelnen Zweige der Poesie auf; in diese waren zunächst diejenigen Dichter aufgenommen, die als classisch und würdig erachtet worden, von der Nachwelt ferner gelesen und als Muster, als ewig gültige Normen, betrachtet zu werden. Wenn uns auch gleich nicht alle Werke und alle Schriftsteller oder Dichter erhalten

sind, die in diesen Kanon aufgenommen worden waren, so dürfen wir doch immerhin die Erhaltung der übrigen dem Verdienste der Alexandriner zuschreiben, denen wir gewiß eben so gut einen Homerus wie einen Herodotus zu verdanken haben. Gehen wir von dieser mehr auf das Sammeln, Erhalten und Behandeln der literarischen Schätze der alt-hellenischen Zeit gerichteten Thätigkeit über auf die eigenen Leistungen dieser Schule auf dem Gebiete der Wissenschaft wie der Poesie, so tritt uns auch hier überall mehr oder minder dieser Geist gelehrter Thätigkeit, gelehrter Forschung und historischen Strebens entgegen, der alle Werke dieser Periode durchdringt und zugleich die kunstvolle, den Sprachgesetzen so angemessene Form, durch die Reinheit des Ausdrucks, durch sorgfältige Beobachtung der Gesetze des Metrums wie der Prosodie das ersetzen soll, was ihm an Lebensfrische und an originaler Produktion, also an innerer Kraft, abgeht. Es hatte die griechische Sprache bei der allgemeineren Verbreitung griechischer Cultur durch die Macedonier weit über die Gränzen des alten Hellas hinaus, allerdings manche Veränderungen, manche Beimischungen erlitten, die selbst auf die bisher doch zunächst zu schriftlicher Darstellung angewendete attische Mundart ihren Einfluß äußerten und in Alexandria eine von dieser verschiedene Redeweise, den sogenannten Alexandrinischen Dialekt (s. F. G. Sturz De dialecto Macedonica et Alexandrina. Lips. 1808. 8.), der sich insbesondere durch Aufnahme mancher macedonisch-dorischen Formen und Ausdrücke von dem ältern Atticismus unterscheidet, hervorriefen. — Was zuvörderst die poetischen Leistungen der Alexandriner betrifft, so ist nicht zu verkennen, daß die Alexandrinischen Dichter meist gelehrte Männer waren, die auch sonst in der Wissenschaft durch gelehrte Forschung sich einen Namen gewonnen, im Uebrigen Männer von Geschmack und feiner Bildung, so wie von ausgebreiteten Kenntnissen in den verschiedenen Zweigen menschlichen Wissens und einer umfassenden Gelehrsamkeit, überdem auch gründliche Kenner der Sprache, des Versbaues u. s. w. Daraus erklärt sich schon im Allgemeinen die Beschaffenheit dieser Poesie, welche der Abglanz dieses gelehrten Strebens ist, ebenso gut wie selbst Inhalt und Gegenstand derselben. Man wählte zur poetischen Darstellung meist Stoffe, welche eine Gelegenheit geben konnten, ausgebreitete Kenntnisse an den Tag zu legen, und die Früchte der gelehrten Studien, die man gemacht, in Anwendung zu bringen; man glaubte damit selbst das ersetzen zu können, was an lebendiger Phantasie, an Lebensfrische und produktiver Kraft abging, so wie an einer einfachen und natürlichen Auffassungs- und Darstellungsweise, wie sie freilich eine solche Zeit nicht mehr besitzen konnte, die unter solchen Verhältnissen viel zu befangen war, um zu einer freien Behandlung eines poetischen Stoffes sich erheben zu können. Reinheit der Diction, ein höchst geregelter Versbau, eine oft bewundernswürdige Glätte und Feinheit zeichnet allerdings diese Dichter aus; allein sie artet zuweilen auch aus in eine gesuchte und gekünstelte Darstellung, in ein geschraubtes Wesen, und wird selbst durch die Ueberladung gelehrter Kenntnisse und historisch-mythologischer Notizen schwerfällig und dunkel. Treffend und wahr hat Heyne diesen Charakter der Alexandrinischen Poesie in folgenden Worten geschildert: „Habent tamen scriptores et inprimis poetae Alexandrini, antiqui quidem illi suam elegantiam, amoenitatem et amabilem simplicitatem quandam, non horridam illam et incultam sed mundam et politam eoque magis notabilem, quo obscuriorem eos diligentiam in aliis rebus posuisse appareat, sed communem tamen cum omnis istius saeculi vitae elegantia. Miramur adeo in iis et laudamus orationem tersam, nitidam, puram et elegantem. Sed primum omnia fere ejus aetatis ingenia argumentum tenue et subtile sectari vides: nihil in iis celsum, generosum et sublime, nulla audacia: divino illo impetu et furore abripi se non facile patiuntur etc.“ (Heyne Opuscc. I. p. 80 ff.);

und an einer andern Stelle (ibid. p. 92): „Ingenium elegans, amoenum, cultum in iis, quorum carmina habemus, facile agnoscas, sed neque inveniendo, quae poetices summa est, felix, nec sublime, celsum, elatum. At dulcedinem habet oratio tersa, nitida, casta et in primis aetatibus nativa simplicitate aliqua se commendans; mirationem autem facit ingens doctrinae copia, magnum studium fabularum et historiae antiquae, interdum nec ab ostentationis reprehensione vacuum etc." — Unter den verschiedenen Zweigen der Poesie ist es insbesondere das Epos und die lyrische Poesie, welche zu Alexandria Eingang und Aufnahme und vielfache Bearbeitung fanden. Im Epos ging man mehr dem Historischen nach; man nahm den Stoff meist aus der alten Mythenwelt und suchte dann durch Vollständigkeit in der Behandlung eines solchen Stoffes, freilich in mehr erzählender als epischer Weise, Gelehrsamkeit, Talent und Kunst zu zeigen. So bildete sich hier ein mehr erzählendes, darstellendes Epos aus, wie wir es auch bei den Römern finden, die in dieser Beziehung ganz in dem Geiste dieser Alexandrinischen Poesie, die allerdings mehr ein Produkt der Kunst und Gelehrsamkeit als der Natur war, und diesen Alexandrinischen Mustern folgend, die epische Poesie behandelt haben. Daß neben dieser historischen Richtung des Epos besonders das didactische Epos sich ausbildete, liegt zu sehr in der Natur der Sache und in der ganzen Richtung dieser Poesie, um auffallend erscheinen zu können; auch darin sind die Alexandrinischen Dichter Vorbilder und Muster Roms geworden, wie schon das einzige Beispiel des mehrfach daselbst übersetzten Aratus beweist. Außer diesem Dichter treten uns in diesen Richtungen der epischen Poesie insbesondere die Namen eines Apollonius von Rhodus, Dicäarchus, Euphorion, Rhianus, Dionysius, Nicander, Oppianus, Nonnus u. A. entgegen, abgesehen von so vielen andern und großen Verlusten, die wir auch hier erlitten haben. Von der lyrischen Poesie, mit der man sich überhaupt Viel in Alexandria beschäftigte, gilt im Ganzen dasselbe, was wir über die epische Poesie bemerkt haben, und wenn es auch hier nicht an einzelnen Leistungen fehlt, denen weder Talent noch eine gefällige Auffassungs- und Darstellungsweise abgesprochen werden kann, so hat doch auch hier der Geschmack der Zeit und die gelehrte Richtung, die sich in allen Produktionen der Alexandriner kund gibt, sich nicht verläugnen können, und auch hier wieder diese Dichter zu Vorbildern und Mustern der römischen Zeit und der römischen Lyrik gemacht. Bei dieser Richtung sind dann auch die Gränzen der einzelnen Dichtgattungen nicht mehr so fest in ihren Gränzen gehalten, und das Elegische streift z. B. nicht selten ins Heroische oder Epische über. Wir erinnern auch hier nur an die Hauptdichter dieser Periode, Philetas, Phanocles und Hermesianax, Alexander von Aetolien, vor Allen an Callimachus, wie an Lycophron, auf die einzelnen Artikel über diese Dichter verweisend. Auch der schmutzigen Poesie der Cinäden so wie der Sotadischen Gedichte kann hier noch gedacht werden, da beides Schöpfungen Alexandrinischer Poesie sind. Nicht bedeutend scheinen die Leistungen dieser Schule in dem Drama gewesen zu seyn, obwohl man auch hier, wie für die Dichter der früheren Zeit einen Kanon, so wie eine Plejas der tragischen Dichter (s. J. F. Leisner De Plejade Tragicc. Graecc. Cizae 1745. 4. und A. F. Näcke Schedae criticc. Hal. 1812. 4.) aufgestellt hatte, aus der sich jedoch Nichts erhalten hat. Dagegen kamen die Parodieen verschiedener Art auf, die zum Theil selbst mimisch, wie es scheint, auf der Scene dargestellt wurden, die Sillen, in denen besonders Timon sich auszeichnete, u. A. d. A. Es entstand zugleich damals die bald der episch-erzählenden, bald der dramatisch-mimischen Darstellung sich nähernde bukolische Poesie, oder das Idyll (εἰδύλλιον), in welchem Theocritus das unerreichte Vorbild der römischen Ecloge, und seine jüngeren Zeitgenossen Bion und Moschus zu nennen sind. Insbesondere aber blühete zu Alexandria die epigrammatische Poesie,

begünstigt durch die ganze Richtung Alexandrinischer Poesie, und durch das Vorherrschen der Kunst, der Form und der Gelehrsamkeit. Die meisten der bereits genannten Dichter, zumal der oben angeführte Callimachus, von dem wir noch eine beträchtliche Anzahl Epigramme besitzen, haben sich darin versucht; aber auch andere, wie z. B. Leonidas, Evenus, Meleager, Antipater u. A., von denen uns noch Einzelnes, in größerem oder geringerem Umfang und Zahl in der Anthologie (s. d. A.) erhalten ist. — In der Wissenschaft selbst sind es zunächst die grammatischen und kritischen oder literärhistorischen Studien, welche in Alexandria, zumal in der ersten Periode bei der vorherrschenden Richtung auf die Erhaltung, Ordnung und Erklärung der Geisteswerke alt-hellenischer Zeit, sich einer besonderen Pflege erfreuten, ja hier eigentlich erst ihre Entstehung und Begründung fanden. Wir nennen hier nur einen Zenodotus, Aristophanes von Byzanz, Aristarchus, Callimachus, Eratosthenes, Didymus von Alexandria, Apion, Dionysius Thrax, Tryphon, Apollonius Dyscolus, Draco, Aelius Dionysius, Hephästion, Aelius Herodianus, Arcadius, Dositheus u. A. (Auch hier sind wie im Vorhergehenden und im Verfolg die einzelnen Artikel über diese Namen zu vergleichen. Ferner kann hier auch der Artikel Homerus benutzt werden.) Durch diese Männer erhielt das gesammte Sprachstudium eine gelehrte, wissenschaftliche Grundlage, und es wurden die verschiedenen, einzelnen Zweige desselben, Grammatik, Metrik, Lexicographie, Hermeneutik, und selbst Rhetorik u. s. w. aufs eifrigste und sorgfältigste betrieben. Durch die Beschäftigung mit der älteren Poesie und deren Erklärung war auch zugleich ein mythologisch-historisches oder antiquarisches Studium hervorgerufen worden, welches zunächst darauf ausging, die Mythen und Sagen der Vorzeit zu sammeln, zu ordnen und wo möglich in ein bestimmtes System zu bringen, wodurch eben sowohl der älteren Götterlehre und der damit verbundenen Symbolik, als der älteren griechischen Geschichte, besonders in Absicht auf die Gründung und Anlage der einzelnen Städte und Landschaften und die verschiedenen Verzweigungen der griechischen Stämme und Colonieen eine feste Grundlage verliehen werden sollte. Daß ein solches Studium nur an einem Orte wie Alexandria, der Mittelpunkt alles materiellen, wie alles geistigen Verkehrs für jene Zeit geworden war, und nur bei einer so reichen Bibliothek, die Alles, was die frühere Zeit aufzuweisen hatte, in sich aufgenommen hatte, möglich war, liegt am Tage. So näherten sich diese Studien zugleich den historischen Wissenschaften, die von dieser Seite aus allerdings eifrigst behandelt wurden, ohne daß jedoch eigene und große, selbstständige Geschichtswerke, im freien Geiste des Alterthums geschaffen und gebildet, daraus hervorgegangen wären, da wir kaum die Werke des Polybius oder die der römischen Periode, eines Diodor von Sicilien, eines Dionysius von Halicarnaß, und der anderen späteren Geschichtschreiber, obwohl sie von dem, die gesammte Literatur durchdringenden Geiste Alexandria's ebenfalls durchdrungen und belebt sind, als Erzeugnisse Alexandrinischer Gelehrsamkeit betrachten dürfen. Aus gleichem Grunde fanden die sogenannten historischen Hülfswissenschaften eine sorgfältige Pflege und Behandlung, namentlich Chronologie und Geographie; erstere in Verbindung mit dem Studium der Mathematik und Astronomie, das ja in Aegypten schon von den ältesten Zeiten an geblüht hatte, letztere insbesondere begünstigt durch die seit Alexanders Zügen so ungemein erweiterte Weltkunde und den dadurch angeregten Forschungsgeist, der dann zugleich den bisher so wenig gepflegten Naturwissenschaften, insbesondere Botanik, Naturgeschichte u. s. w. sich zuwendete. Wir können auch hier nur an die Namen eines Euklides, Manetho, Apollonius von Perga, Eratosthenes, Eudoxus, Ptolemäus u. A. erinnern, und noch die Bemerkung beifügen, wie in Verbindung mit dem seit Aristoteles und dann durch dessen Schule in Gang gekommenen

Digitized by Google

Naturstudium auch die Heilkunde oder die medicinischen Wissenschaften in Alexandria betrieben wurden, und selbst mehrere Schulen, durch eine mehr oder minder theoretische oder praktische Richtung verschieden, daselbst sich bildeten; was immerhin von dem Eifer, womit diese Studien betrieben wurden, Zeugniß geben kann, wenn auch gleich nichts Bedeutendes davon auf unsere Zeit gekommen ist. — Daß bei einer solchen Richtung der Wissenschaft und des gelehrten Studiums die philosophische Forschung und der Geist freier Speculation in den Hintergrund trat, wird und kann nicht befremden. Athen war noch immer Hauptsitz philosophischer Bildung und blieb es auch; so vermissen wir zwar nicht in Alexandria gänzlich das Studium der Philosophie, da die verschiedenen in Griechenland, insbesondere in Athen herrschenden, oder von da ausgegangenen Schulen und Systeme auch in Alexandria ihre Anhänger zählten, unter denen, wie es scheint, die der Lehre des Aristoteles, freilich nicht in ihrer Reinheit, sondern in einer mannigfach vermischten und dadurch entstellten Gestalt, überwiegend waren; allein eine besonders vorherrschende Richtung oder eigenthümliche Ausbildung der Philosophie vermögen wir hier durchaus nicht zu entdecken; diese tritt uns erst später, aber auch desto glänzender in dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung entgegen, vorbereitet freilich durch die frühe und vorausgegangene Bildung und den Zusammenfluß aller Wissenschaft und Bildung des Occidents wie des Orients, so wie den Einfluß jüdischer und christlicher Religionslehren, die hier ihre Aufnahme eben so gut gefunden hatten, als die verschiedenen Systeme heidnischer Philosophie. Mit dem Zurücktreten der mehr historisch-philologischen Wissenschaften und der grammatisch-sprachlichen Bildung, die auch zum Theil mit der römischen Kaiserzeit an andere Orte gewandert war, erhob sich von Neuem der philosophische Forschungsgeist in seiner letzten großartigen Erscheinung, welche das Heidenthum aufzuweisen hat. Aus dem Bestreben, die verschiedenen Ansichten und Systeme der griechischen Philosophie auf eklektischem Wege mit dem Besten und Edelsten, was die Weisheit des Orients zu Tage gefördert (wie uns denn schon bei Philo, bald nach Christi Geburt, ein ähnlicher Versuch, die griechische, zunächst die platonische Philosophie, mit der jüdischen Lehre des Alten Testaments zu vereinigen, entgegentritt), zu verschmelzen und zu Einem Ganzen zu läutern, ging eine Philosophie hervor, die wegen einer gewissen, darin vorherrschenden Tendenz platonischer Ideen mit dem Namen der Neuplatonischen (s. d. Art.), oder auch als Eklekticismus oder Synkretismus bezeichnet wird, und die, obwohl sie selbst christliche Ideen in sich aufnahm, doch bei der immer allgemeiner werdenden Ausbreitung des Christenthums diesem feindselig entgegentrat, und einen Kampf mit demselben wagte, der uns um viele der ausgezeichnetsten Produkte dieser Schule gebracht hat. Aus dem dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung sind hier besonders die Namen eines Ammonius Saccas, Plotinus, Porphyrius und Jamblichus anzuführen; das Nähere s. an den betreffenden Orten. Aber auch selbst die christliche Kirche und Wissenschaft blieb dieser Richtung nicht fremd, wie die Schriften eines Clemens von Alexandrien, eines Origines, Synesius u. A. sattsam beweisen; und so ward Alexandria schon von dem Ende des zweiten Jahrhunderts an ein Sitz christlicher Wissenschaft und eine Schule gelehrter Theologie, deren weitere Entwicklung und Darstellung außer unserem Kreise liegt. S. die Hauptschrift: H. E. F. Guerike: De schola, quae Alexandriae floruit, catechetica. 2 Partt. Halis 1824 u. 1825. 8.; vgl. Rheinwald Christl. Archäolog. §. 35. S. 79 ff. Die übrigen Schriften über die Alexandrinische Schule und Literatur sind außer dem, was bereits angeführt worden, zunächst folgende: C. G. Heyne: De genio saeculi Ptolemaeorum in Dessen Opuscc. Acadd. I. p. 76 ff. nebst den Zusätzen und Berichtigungen VI. p. 436 ff. J. C. F. Manso: Alexandrien unter Ptolemäus II. in Dessen Vermischt. Schrift.

(1801. 8.) I. p. 221 ff. II. p. 321 ff. C. D. Beck: De philologia saeculi Ptolemaeorum. Lips. 1818. 4. Hauptschrift von J. Matter: Essai historique sur l'école d'Alexandrie et coup d'oeil comparatif sur la literature Grecque depuis le temps d'Alexandre le Grand jusqu'à celui d'Alexandre Sevère. Paris 1820. 2 Voll. 8. [B.]

Alexandrini (sc. nummi), griech. Ἀλεξάνδρειοι, hießen nach Pollux IX, 57. bei den Alten die Goldstateren Alexanders des Großen, die man jedoch meistentheils mit unter dem Namen Philippei oder Philippi begriff. Eckhel Doctr. Num. II, 90. und 96.; Rasche lex. rei num. III, 2, 1116 f. In neuerer Zeit nennt man Alexandrini nummi die Münzen, welche die römischen Kaiser zu Alexandria in Aegypten prägen ließen. Es gibt deren eine große Menge, in Silber (sehr selten rein, meist stark gemischt) und Groß-Erz bis auf Gallienus, in Klein-Erz, meist sehr dick, bis in die Regierung Diocletians; goldne Alexandriner existiren gar nicht. Vgl. Eckhel Doctr. Num. IV, S. 26 ff.; Rasche lex. rei num. I, 1, 325 ff.; Suppl. I, 479 ff.; Zoëga Nummi Aegyptii Imperatorii etc. Romae 1787. 4. [G.]

Alexandrinum bellum, s. C. Julius Caesar.

Aexandrīum, Feste in Judäa, Str. 763. [P.]

Alexandropŏlis, 1) s. Alexandria Nr. 1. — 2) im Partherlande, Plin. VI, 25., vielleicht dasselbe mit Alexandria Nr. 10. — 3) s. Aegae Nr. 5. [P.]

Alexānor (Ἀλεξήνωρ), Sohn des Machaon, Enkel des Aesculap, erbaute diesem in Titane einen Tempel, hatte daselbst eine Bildsäule, und es wurden ihm nach Sonnenuntergang Opfer gebracht. Paus. II, 11, 6. 7. 23, 4. [H.]

Alexiăres (Ἀλεξιάρης), Sohn des Hercules, den er mit Hebe, der Juno Tochter, nach seiner Erhebung in den Himmel zeugte. Apollod. II, 7, 7. a. E. [H.]

Ἀλεξίκακοι, s. Ἀποπομπαί.

Alexicăcus (Ἀλεξίκακος) hieß Apollo in Athen, weil er zur Zeit des peloponnesischen Krieges der verheerenden Pest Einhalt gethan hatte, Pauf. I, 3, 3., aus welchem Grunde er in Phigalia als ἐπικούριος einen prächtigen Tempel hatte. Paus. VIII, 41, 5. [H.]

Alexĭda, Tochter des Amphiaraus, von welcher die Gottheiten Elasii (Vertreiber der Fallsucht) herstammen. Plut. Q. Gr. 23. [H.]

Alexis (Ἄλεξις), wird von Plin. XXXIV, 8, 19. unter die Schüler des Polyclet gezählt. Ob der Alexis aus Sicyon, welcher von Paus. VI, 3, 6. als Vater des Bildhauers Cantharos genannt wird, derselbe sei, wie der von Plinius erwähnte, wie Thiersch Epoch. d. bild. Kunst S. 276 Anm. annimmt, wagen wir nicht zu entscheiden, da es überhaupt ungewiß ist, ob dieser Alexis auch Künstler gewesen, und da Eutychides, der Lehrer des Cantharos, von Plinius in die Ol. 120 gesetzt wird, Alexis, der Schüler Polyclets, hingegen um Ol. 95 geblüht haben müßte. Sillig Catal. Artif. s. v. [W.]

Alexis, aus Thurium in Großgriechenland, ein Verwandter Menanders, aus dem Zeitalter Alexanders des Großen, ist einer der fruchtbarsten Dichter der sogenannten mittleren attischen Komödie gewesen, da er nach Suidas 245 Komödien schrieb, und auch wirklich Titel und Namen, und einzelne Verse von mehr als hundert Komödien noch bekannt sind, welche wenigstens beweisen, daß er das Zeugniß der Anmuth und des Witzes, das Athenäus ihm gibt, verdiente. Insbesondere scheint er die Rollen der Parasiten treffend geschildert und sie überhaupt öfters angewendet zu haben; seine Stücke wurden auch von den römischen Komikern übersetzt und nachgebildet. S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 406 ff. Meineke Quaest. scenicc. (Berolin. 1830. 4.) Spec. III. p. 27 ff. [B.]

Alfenius, M., Architekt, nach einer Inschrift bei Spon. Miscell. p. 225. S. Osann Kunstbl. p. 294. [W.]

P. Alfēnus Varus, aus Cremona, anfänglich Schuster, nachmals angesehener Jurist, Schüler des Servius Sulpicius, schrieb 40 Bücher Digesta. Gell. N. A. VI, 5. Pomp. in Pand. I, 2, 2. §. 44. [P.]

Alfius Flavus, ein epigrammatischer Dichter Roms aus dem Augusteischen Zeitalter, dessen Talent gerühmt ist. Ob er derselbe ist mit dem Verfasser eines in der Lateinischen Anthologie (II. ep. 267. bei Burmann; ep. 125. T. I. bei Meyer) befindlichen kleinen Gedichts über den die Faliscische Schuljugend an Camillus verrathenden Schullehrer, welchem der Name des Alphius Alvitus vorgesetzt ist, wollen wir nicht entscheiden. Vgl. Meyer Annotat. p. 64. Außerdem kommt auch ein Rhetor Alfius Flavus aus der römischen Kaiserzeit vor; s. Westermann Gesch. d. röm. Beredsamk. S. 297. [B.]

Algĭdus mons, eine Bergreihe in Latium, von Tusculum und Veliträ gegen Präneste hin (Str. 239.), ein rauher (Horat. Od. I, 21, 6.) aber trefflich bewaldeter und waidereicher Strich (ib. III, 23, 9. IV, 4, 58.), uralter Sitz des Dianendienstes (I, 21. Carm. saec. 69. ib. Intpp.). Von hier aus machten die Aequer gewöhnlich ihre Einfälle ins römische Land. Liv. III, pass. [P.]

Algĭdus, auch Algidum, kleine, feste Stadt der Aequer auf einem der Berge genannter Reihe, wahrscheinlich beim j. Cava, jetzt gänzlich verschwunden. Liv. XXVI. 9. Str. 237. Procop. B. Goth. III, 22. Steph. Byz. [P.]

Algos (Ἄλγος). Bei Hesiod. Theogon. 226. erscheinen in der Mehrzahl Ἄλγεα δακρυόεντα als Töchter der Eris und Enkelinnen der Nacht. [H.]

Alia omnia, s. Senatus.

Aliacmon (Ἀλιάκμων), ein Sohn des Palästinus, Enkel des Neptun, der, von seinem kranken Vater in ein Treffen gesendet, in dem Kampfe fiel, weswegen der Vater sich selbst tödtete; s. Palaestinus. Plut. de fluv. 11. [H.]

Aliaei insulae, Plin. H. N. VI, 34., vielleicht einerlei mit den Alalaei insulae anderer Geographen, eine kleine Inselgruppe im arabischen Meerbusen, unweit des alten Aduli in Aethiopien. Nach Einigen die jetzigen Inseln Dahal Alley oder Dalley. [G.]

Alibānus, Gebirg in der Mitte Bruttiens, welchem der Sabbatus und Teuthras entströmen, j. Tasitano. [P.]

Alĭca (ἄλιξ, χόνδρος, πτισάνη, welches letzte zu vergleichen). Ein Frühlingsgetreide, das nach Festus von alere corpus benannt ist, und aus welchem Graupen gemacht wurde (Cato 76., von Plin. XVIII, 7, 10. mit Hirse, Linsen und Kichern genannt); dann das daraus gestampfte Gries, Speltgraupen, und ein schleimiger Trank. Laut Plin. XVIII, 11, 29. kam dieß gepriesene Produkt (eine römische Erfindung nach Pompejus Zeiten, XXII, 25, 61.; doch kennt schon Cato a. a. O. dasselbe) aus verschiedenen Gegenden Italiens, besonders gut aus Campanien. Der Weiße und Feinheit wegen wurde eine Thonart (creta) vom leukogäischen Hügel zwischen Puteoli und Neapel dazu gemischt. Diese Alica wurde in Krankheiten gebraucht, bald in Wassermeth eingeweicht, und bald gekocht in einer Suppe, bald als Brei genossen (XXII, 25, 61. 66.). Die unächte ward aus der in Africa ausartenden Zea von breiterer, schwärzerer Aehre und kurzem Halme gemacht, und weil diese schwer aus den Hülsen geht, beim Stampfen Sand dazu gemischt, dann ein Viertel Gyps darüber gestreut, wohl vermischt und durch ein Mehlsieb gesichtet. Das Gröbste, so darin blieb, hieß Ausschußalica; was durchfiel, wurde abermals mit einem feinern Siebe gesichtet; das Zurückbleibende hieß Mittelalica; Sieb-Alica endlich, was im dritten und engsten Siebe, das nur den Sand durchließ, zurückblieb. Anderes bei Pallad. VII, 12. Athen. III, 100. Vgl. Jo. Rhod. ad Scribon. c. 104. p. 172. Salmas. de homonym. hyles. iatr. 7. Reynier Landwirthsch. d. a. Völker S. 186. [S.]

Alicŭla, eigentlich Flügelkleid, ein kurzes Wamms mit fliegendem Kragen, der über die Achseln und Schultern geworfen ward; nach Velius Longus so genannt, weil alas nobis injecta continet. Junge Leute und Jäger trugen solche. S. die Ausleg. zu Martial. XII, 82, 2. u. Petron. XL, 5. [S.]

Alii (oder Alia?), eine Stadt in Phrygien, deren Lage nicht genau bekannt ist. Ihre Einwohner heißen auf Münzen Ἀλιηνοί. [G.]

Alilaei, ein ungebildetes, aber gutmüthiges arabisches Küstenvolk im Norden des jetzigen Yemen, wo Niebuhr noch einen armseligen, fast wilden Stamm Halal oder Halali antraf. [G.]

Ἄλιμα, s. *ἄλιμος τροφή*, ein Mittel gegen den Hunger, von Epimenides, Pythagoras und andern Philosophen angewendet. Suidas versteht unter ἄλιμον eine baumartige, milch- und samenreiche Pflanze am Meere, vielleicht die gemeine Meerzwiebel, σκίλλα, welche den Hauptbestandtheil des φάρμακον ἐπιμενίδιον lieferte und für lebenverlängernd galt. Gewöhnlich versteht man darunter die medicinische Mischung aus den Blumen der lilienartigen Pflanze Asphodil (s. asphodelus), aus Mohn- und Sesamsamen, aus der Rinde der wohlgewaschenen und vom äußeren Safte gereinigten Meerzwiebel, aus Malvenblättern und Gersten- und Kichererbsenmehl. Jede Sorte war von gleichem Gewichte, wurde klein zerstoßen und durch Zuthat von hymettischem Honig in eine Masse gebracht. So Porphyrius in vit. Pythag. 34. Vgl. Antiphan. bei Athen. IV, p. 161 A. II, p. 58 F. Procul. schol. in Hesiod. Op. et Di. 41. Böckh ad Platon. Min. et Legg. p. 159. 160. Lozynski ad Hermippi fragg. p. 71. 72. — Ebenso brauchte und empfahl Pythagoras als durststillendes Mittel (ἄδιψος τροφή) ein Getränk aus Melonensamen, kernlosen Rosinen, Coriander, Malven- und Portulaksamen, geschabtem Käse, Waizenmehl, Milch und Honig. Porphyr. 35. [S.]

Alimentarii pueri et puellae. Zur Unterstützung ärmerer römischer Bürger hatte man schon zu den Zeiten der Republik Austheilungen von Getreide, Oel, Geld u. s. w. an dieselben veranstaltet (s. Congiarium). Diese trafen jedoch meistens nur Erwachsene und nur Einwohner Roms, auch waren sie gewöhnlich nur gelegentlich, nicht zu bestimmten Zeiten wiederkehrend. Auf Kinder erstreckte sie zuerst der Kaiser Nerva (Aurel. Vict. Epit. XII, 4. Münzen mit der Aufschr. Tutela Italiae); und Trajanus führte das von seinem Vorgänger Begonnene durch die Einrichtung von monatlichen Spenden an Kinder armer Eltern (nicht blos Waisen) aus. Diese Kinder nannte man pueri et puellae alimentarii oder auch pueri puellaeque Ulpiani; die Administratoren ꝛc. der Stiftungen aber hießen Quaestores pecuniae alimentariae, Quaestores alimentorum, Procuratores alimentorum oder Praefecti alimentorum (vgl. vorzüglich Morcelli opera epigraph. I. S. 390 f. und F. A. Wolf: Von einer milden Stiftung Trajans. Berl. 1808. S. 24 ff.). Besonders interessant sind die bedeutenden Bruchstücke einer großen Urkunde über eine solche Stiftung Trajans zu Velleja unweit Placentia (Wolf in der angeführten Abh. und Spangenberg juris Rom. tabulae S. 307 ff., wo auch die vollst. Literatur der Urkunde sich findet). Nach dieser Urkunde erhielten 245 eheliche Knaben jeder monatlich 16 Sestertien (jährlich etwas über 9 Rthlr.), 34 eheliche Mädchen jedes 12 Sestertien (jährlich über 7 Rthlr.), ein unehelicher Knabe (spurius) jährlich 144 Sestertien, ein uneheliches Mädchen (spuria) 120 Sestertien. Außerdem waren durch eine besondere Stiftung noch jährlich 3600 Sestertien (175 Rthlr.) nach obigen Verhältnissen für 18 eheliche Knaben und ein eheliches Mädchen bestimmt. Um das Bestehen der Anstalt zu sichern, waren Capitalsummen zum Belaufe von resp. 1,044,000 und 72,000 Sestertien (im Ganzen also über 54,250 Rthlr.) zu fünf Procent jährl. Zinsen auf die Hypothek vellejatischer Grundstücke und Häuser ausgeliehen, mit deren Zinsen die

Digitized by Google

jährlichen Spenden bestritten werden sollten. Wollte man annehmen, daß für alle Städte Italiens gleichmäßige Stiftungen stattgefunden hätten, so würde die Fundirung derselben sich ungefähr auf ein Sechstel der damaligen jährlichen Einkünfte des ganzen römischen Reiches belaufen; dieß scheint demnach nicht der Fall gewesen zu sein. Eher läßt sich annehmen, daß größtentheils die jährlich auszuzahlenden Summen aus dem Fiscus verabfolgt wurden. Darauf läßt auch die Art schließen, wie die ganze Stiftung unter Commodus in Verfall gerieth und von Pertinax aufgehoben wurde (Capitol. Pert. 9.). Außer den Stiftungen Trajans müssen noch erwähnt werden: eine ähnliche Stiftung des jüngeren Plinius in Comum (Plin. Epist. VII, 18.; vgl. I, 8. und die Inschr. bei Orelli 1172.), die Vergrößerung der trajanischen Stiftungen durch Hadrian (Spart. Hadr. 7.), die Stiftungen für Mädchen, puellae alimentariae Faustinianae, unter Antoninus Pius (Capit. Ant. P. 8.; Münzen und Inschriften) und die neuen Stiftungen für Mädchen, novae puellae Faustinianae unter M. Aurelius (Capitol. M. Aur. 26.; Inschr. bei Orelli 3364. u. 3365.). Die Verschwendung des Commodus und die Sparsamkeit des Pertinax bewirkten, wie oben schon angedeutet ist, die Aufhebung dieser milden Stiftungen, und erst unter Severus Alexander finden sich wieder alimentarii pueri und puellae, die zu Ehren der Mutter dieses Kaisers den Namen Mammaeani führten (Lampr. Sev. Alex. 57.). Was die Dauer des Genusses der Spenden anbetrifft, so sind uns darüber nur zwei Angaben der Alten bekannt geworden; die eine (Hadr. bei Ulp. in den Dig. XXXIV, 1, 14.) verordnet, daß sie den Knaben bis an ihr 18tes, den Mädchen bis an ihr 14tes Jahr verabreicht werden sollten, die andere (Inschr. bei Fabretti 235, 619 und Morcelli Opera epigr. I. S. 184) zeigt uns, daß ein Knabe von 4 Jahren und 7 Monaten neunmal die monatlichen Getreidespenden erhalten habe; vgl. noch die Inschriften bei Fabretti 234, 617. und 235, 618. [G.]

Alinda, sehr festes Bergschloß und Städtchen in Carien, südöstlich von Stratonicea (dem jetzigen Eski-hissar), Str. 657. Plin. V, 29. Steph. Byz. Als Alexander der Große Kleinasien durchzog, war Alinda das alleinige Besitzthum der Königin Ada von Carien; Alexander setzte dieselbe jedoch wieder in ihre ursprünglichen Rechte ein. Arr. I, 24. Jetzt Mogla oder Mulla in Natolien. [G.]

Alingo, Stadt bei den Bituriges Vivisci in Aquitanien, j. Alençon oder Langon. Sidon. Apoll. VIII, ep. 12. [P.]

Alion, bei Diod. Sic. XIV, 17. eine Stadt südlich vom Alpheus in Triphylien. [P.]

Alione, Stadt oder Castell in Britannien, wahrscheinlich in der Nähe der Hadrianischen Mauer. Not. Imp. [P.]

Alīpes hieß Merkur von seinen geflügelten Füßen. Ovid. Met. IV, 755. [H.]

Aliphēra, feste Stadt auf einem steilen Berge in Arcadien, unw. der Gränze von Elis, südlich vom Alpheus, nach der Sage von Lycaons Sohn Alipherus erbaut, mit einem Tempel der Pallas und einem bewunderten Erzbild derselben, Polyb. IV, 78. Pauf. VIII, 26, 4. 27, 5. Liv. XXVIII, 8. Steph. Byz. [P.]

Aliphērus (*Ἀλίφηρος*), Halipherus, einer der Söhne des Lycaon, die von Jupiter wegen ihres Uebermuthes und ihrer Ruchlosigkeit mit dem Donnerkeil erschlagen wurden. Apollod. III, 8, 1. Nach Paus. VIII, 26, 4. hat von ihm die Stadt Aliphera in Arcadien, wo Minerva, als in ihrem Geburts- und Erziehungsorte, besonders verehrt wurde, den Namen. [H.]

Alipĭlus, ein Sklave, der in den Bädern ursprünglich nur die Haare unter den Achseln, später am ganzen Körper, anfangs mit einer Zange, später mit harzigen Stoffen und besonderen Aezmitteln entfernte. Sen.

Ep. 56. Von diesem weibischen Gebrauche s. Pignori de servis 42. Interpp. ad Juvenal. II, 157. [S.]

Alisca, Ortschaft in Pannonien, nach Reich. das j. Dorf Akalacz, Itin. Ant. [P.]

Alisincum, nach dem Itin. Ant. (Variante: Asilincum), Ortschaft im Lande der Aeduer, j. Chateau Chinon (Uck.). [P.]

Alisĭum (Ἀλείσιον, bei Steph. Byz. Ἀλήσιος), bei Hom. Il. II, 617. ein Ort in Elis, derselbe, der XI, 756. „Hügel (κολώνη) des Alisius" heißt; zu Strabo's (341) Zeit hieß ein Platz zwischen Elis und Olympia Ἀλεισιαῖον, wo die Umwohner alle Monate Markt hielten. [P.]

Aliso. Im Jahr 11 v. Chr. legte Drusus, um seine im innern Deutschland erfochtenen Vortheile zu sichern, und den Cheruskern und Sigambrern gegenüber einen festen Punkt zu haben, an der Mündung des Eliso in die Lupia (Lippe) ein Castell an, Cass. Dio LIV, 33. Es kann keinem Zweifel unterworfen seyn, daß dieser Ort derselbe mit der von Vell. Paterc. II, 120. und Tac. Annal. II, 7. erwähnten Festung Aliso an der Lippe ist, welche nach des Varus Niederlage von den Deutschen erobert, ohne Zweifel im J. 15 n. Chr. von den Römern wiederhergestellt, das Jahr darauf aber von den Deutschen abermals belagert und von Germanicus entsetzt wurde. So lange die Römer ihre Kriege im Innern Germaniens führten, mußte Aliso ihnen von der größten Wichtigkeit seyn; eine Heerstraße, der Lippe entlang, auf dem rechten Ufer, Dämme und Verschanzungen, welche Germanicus in dem angeführten Jahre wiederherstellte, sicherten die Verbindung mit dem Rhein, Tac. a. a. O. Viel ist über die Lage gestritten worden. Die Mehrzahl glaubt Aliso im j. Elsen bei Paderborn zu finden, wo ein Flüßchen, die Alme, für den Eliso genommen wird (s. Wilhelm Germ. S. 71); Andere suchten es bei Hamm an der Vereinigung der Ahse und Lippe (Schulz im Rhein. Westph. Anz. 1822. Kunst- und Wiss.Bl. Nr. 15.) oder bei Wesel; wieder Andere nahmen zwei Aliso an, das des Drusus an der obern Lippe, und das von Germanicus entsetzte bei Wesel (Mannert) oder an der Mündung der Emscher in den Rhein (Fiedler Röm. Denkm. S. 175). Unseres Erachtens hat v. Ledebur („Das Land und Volk der Bructerer" S. 209 ff. und „Blicke auf die Lit. des letzten Jahrzehends." Berl. 1837) überzeugend dargethan, daß, was auch schon Gatterer vermuthete, Aliso nirgend anders, als in dem westlichen Mündungswinkel der mit der Glönne (s. Julia) vereinigten Liese in die Lippe, im Kirchspiel Liesborn, im alten Bructererlande, zu suchen ist. — Derselbe Gelehrte macht auch wahrscheinlich, daß des Ptolemäus Alisum (Ἄλεισον) nicht, wie man gewöhnlich gethan, bei Wesel oder bei Alsum an der Mündung der Emscher in den Rhein anzusetzen, sondern identisch mit obigem Aliso sey. [P.]

Alisontia, Nebenfluß der Mosel bei Auson. Mos. 371. felix Alis., die Elz oder wahrscheinlicher die Alsitz. [P.]

Alista, Stadt in Corsica, j. Torre Alistro an der Ostküste, Ptol. [P.]

Alistus (Ἄλειστος), Ort (der Variner?) in der Gegend des jetzigen Schwerin, Ptol. [P.]

Alisum, s. Aliso.

ALL = Allector. S. Or. 369.

Allava, Fluß in Sicilien, j. Fiume di Calatabellota, It. Ant. [P.]

Allava, Stadt am vorgenannten Fluß, j. wahrscheinlich Ribera, It. Ant. [P.]

Allĭa (richtiger Alia), das durch den Unglückstag (dies Aliensis), an welchem die Römer von den Galliern eine gänzliche Niederlage erlitten, berühmt gewordene Flüßchen (Virg. Aen. VII. 717. infaustum Alia nomen), das im Gebirge nördlich von Crustumerium entspringt und sechs Millien oberhalb Rom in die Tiber fällt, Liv. V, 37 ff. [P.]

Allifae, Stadt in Samnium, j. Alife am Vulturnus, in fruchtbarer, reizender Gegend (Cic. Planc. 9.), in alten Zeiten schon erheblich, und unter den Römern durch den Straßenzug von Rom nach Benevent begünstigt, Liv. VIII, 25. IX, 38. u. a. Diod. Sic. XX, 35. Str. 238. Ptol. [P.]

Allion, Steinschneider, dessen Name sich auf vier Steinen bei Bracci T. I. tab. 10. 11. 12. 13. und auf einem trefflichen Steine im Mus. Worsleyan. 131. Nr. 20. findet. Raoul-Rochette Lettre à M. Schorn p. 24. [W.]

Allobröges (die Griechen meist Ἀλλόβριξ — ιγος, oder — υξ-υγος, Steph. Byz.), ein gallisches Volk, dessen Hauptsitz zwischen Isara und Rhodanus, dem Lac. Lemannus und einem Theile der Alpen, im jetzigen Dauphiné und Savoyen, war. Zuerst werden sie bei dem Zuge Hannibals erwähnt, der durch ihr Gebiet (Polyb. III, 49.) oder an demselben vorbei kam (Liv. XXI, 31.). Nach vergeblichen Versuchen, die Freiheit der gallischen Völker gegen die vordringende Gewalt der Römer zu vertheidigen, wurden sie im J. 121 von Q. Fabius Max. Allobrogicus unterworfen, für Unterthanen des römischen Volkes erklärt, Vellej. II, 10. Liv. Epit. 61., und hinfort von dem Statthalter des narbonn. Galliens regiert, Str. 203. Das Kriegervolk ward zum ackerbauenden, Str. 185 f., aber der alte Groll gegen die Unterjocher währte fort, Cic. Catil. III, 9. Sall. Jug. 41. Cäs. B. G. I, 6. Seneca de Benef. V, 16. Ihre Hauptstadt war Vienna, ihre Gränzstadt gegen die Helvetier Geneva, s. d. Vgl. Plin. III, 5. Ueber ihr Gebiet s. Plin. XIV, 4. (Weinbau), Str. l. c. Dio Cass. XXXVII, 47 f. Zu Ammians Zeit (XV, 11.) war für dieses Land schon der Name Sapaudia aufgekommen. [P.]

Alma, Fluß und Stadt, j. Alma und Pian d'Alma an der etrur. Küste, It. Marit. [P.]

Almāna, Stadt in Macedonien am Axius, Liv. XLIV, 26. [P.]

Almo, kleiner Fluß bei Rom, der unweit Bovillä entspringt, an der Porta Capena vorüber und in die Tiber fließt; in seinen Wellen wuschen alljährlich die Priester der Göttermutter das Bild ihrer Göttin. Ovid Fest. IV, 337. Lucan. I, 599. Claud. Bell. Gild. 120. Vib. Sequest. p. 14. u. A. [P.]

Almopia (Ἀλμωπία), Landschaft der Almopen, zwischen Cordäa und Pelagonia in Macedonien (Thucyd. II, 99. Plin. IV, 10.); nach Ptol. etwas weiter nordwestlich. Steph. Byz. [P.]

Almops (Ἄλμωψ), ein Riese, Sohn des Neptun und der Helle, welcher der macedonischen Landschaft Almopia den Namen gegeben haben soll, nach Steph. Byz. s. v. Ἀλμωπία. [H.]

Almus 1) oder Alma (Vopisc. Prob. 18.), ein Berg bei Sirmium in Niederpannonien, Eutrop. IX, 11. — 2) oder Almum (Procop.), Stadt am rechten Donau-Ufer in Obermösien, T. Peut. It. Ant. [P.]

Ἀλῶα, s. Ἀλῶα.

Alociae insulae, drei Inseln, nach Ptol. über der cimbrischen Halbinsel, wo sich jedoch in der Wirklichkeit keine finden; vielleicht die östlich gelegene Insel Lessoe mit ihren kleinen Nachbarinnen; oder die Inseln des Lymfiords. [P.]

Alöeus (Ἀλωεύς), 1) Sohn des Neptun und der Canace; vermählt mit Iphimedia, die, in Neptun verliebt, beständig am Meeresstrande umherschweifte, mit den Händen Wasser schöpfte und damit ihren Schooß füllte. Ihre mit Neptun erzeugten Söhne hießen Aloiden, s. d. Art. Apollod. I, 7, 4. Diod. V, 50. erzählt, daß Thracier die Iphimedia nebst deren Tochter Pancratis geraubt hätten, daß dieselben aber von den Söhnen des Aloeus wieder zurückgeholt worden seien. — 2) Sohn des Helius, der von seinem Vater das Land Asopia zur Herrschaft erhielt. Paus. II, 1, 1. 3, 8. [H.]

Ἀλογίου γραφή, eine Schriftklage in Athen, welche gegen diejenigen gerichtet war, die über Verwaltung öffentlicher Gelder dem Staate keine Rechnung ablegten. Die Klage gehörte vor die Logisten, aber die näheren Verhältnisse derselben sind uns unbekannt. Böckh Staatshaush. I, 207. Meier u. Schömann att. Pr. [M.]

Aloïdae (Ἀλωεῖδαι), die Söhne des Neptun und der Iphimedia, aber dennoch nach dem eigentlichen Gemahl der letzteren benannt; sie hießen Otus und Ephialtes, und waren schon in der ältesten Sage durch den Ruhm ungeheurer Körperkraft verherrlicht. Erst neun Jahre alt, waren sie schon neun Ellen breit, und ragten an Länge neun Klafter (27 Ellen) in die Höhe. Sie bedrohten die olympischen Götter mit Krieg, indem sie den Ossa auf den Olymp, und auf den Ossa den Pelion zu thürmen versuchten; aber sie wurden von Apollo erschlagen, ehe noch der Bart ihnen keimte; denn ihr Plan wäre gelungen, wenn sie die volle Manneskraft erreicht hätten. Hom. Odyss. XI, 305-320. Außerdem deutet Homer in der Iliad. V, 305 ff. noch eine andere Heldenthat aus ihrem Leben an, daß sie nämlich den Mars in harte Bande geschlagen, und dreizehn Monate gefesselt gehalten hätten, so daß er umgekommen wäre, wenn nicht Mercurius, auf eine ihm von Eriböa gemachte Anzeige, heimlich ihn entführt hätte. Theilweise weiter ausgeführt findet man dieselben Angaben bei Apollod. I, 7, 4., nach welchem sie alle Jahre eine Elle in die Breite und ein Klafter in die Höhe wuchsen, und was Homer von Aufthürmung der Berge blos als Versuch bezeichnet, wirklich ausführten, außerdem daß sie noch das Meer auf die Berge zu gießen, und so das Meer zum Land, das Land zum Meere zu machen drohten. Auch die Fesselung des Mars erzählt Apollodor, und bringt sie, während Homer keine Veranlassung angibt, mit ihrer Himmels-Erstürmung in Verbindung, während als weitere Probe ihrer Kühnheit noch gesagt wird, sie haben, Ephialtes um Juno, Otus um Diana geworben, seien aber durch die List der Letzteren auf der Insel Naxos aus dem Wege geräumt worden, indem sie, in eine Hirschkuh verwandelt, zwischen ihnen durchsprang. Da nun beide Brüder zugleich auf sie schoßen, durchbohrten sie sich gegenseitig, von welcher Erzählung Hyg. Fab. 28. darin abweicht, daß er ihren Tod der List Apollo's zuschreibt, der, als sie die Diana entehren wollten, und diese nicht mehr widerstehen konnte, eine Hirschkuh zwischen sie sandte, worauf sie dann auf die von Apollodor angegebene Weise sich tödteten; vgl. Callim. Hymn. in Dian. 265. Zur Strafe waren sie in der Unterwelt, von einander abgekehrt, mit Schlangen an Säulen gebunden, durch das beständige Geschrei einer Eule gequält, Munck ad Hyg. l. l.; auch Virg. Aen. VI, 582. läßt den Aeneas sie im Tartarus erblicken. Mit Apollodor, der Naxos als den Ort ihres Todes anführt, stimmt auch Pindar (Pythic. IV, 89. (156.), der übrigens die Sache nicht näher berührt, und sie blos als götterähnliche Helden bezeichnet, überein, so wie Diodor, der ohne die homerischen Sagen zu erwähnen, die Aloiden mehr zu historischen Helden macht, die, von ihrem Vater aus Thessalien ausgesandt, um die von Thraziern geraubte und nach Strongyle (Naxos) gebrachte Iphimedia wieder zu holen, die Thrazier in einer Schlacht besiegten, und sich nun selbst auf der Insel niederließen, als Anführer der Thrazier; bald aber, unter sich entzweit, in einem Treffen sich gegenseitig tödteten, und hierauf von den Einwohnern als Heroen verehrt wurden. Wird in den bisherigen Sagen mehr ihre rohe Naturkraft hervorgehoben, und in entsprechende Mythen eingekleidet, so bringt Pausanias Nachrichten, wodurch sie den ersten geistigen Helden der Griechen näher gestellt werden. Sie opferten zuerst von allen Menschen den Musen auf dem Berge Helicon, den sie den Musen heiligten, deren sie drei verehrten, nämlich Melete, Mneme, Aoide, und gründeten die Stadt Askra. Paus. IX, 29, 1. 2. Ihre Grabesdenkmale zeigt man in der böotischen

Digitized by Google

Stadt Anthedon. IX, 22, 5. — E. Völker (in Seeb. crit. Bibl. 1828. Nr. 2.) deutet nach O. Müllerschen Ideen den Otus (ὠθίω) und Ephialtes als das Stampfen und Treten des Getreides auf der Tenne (ἀλωά). [H.]

Aloisius, Architect in Rom um 500 n. Chr. Cassiodor Var. II, 39. S. Raoul-Rochette Lettre à M. Schorn p. 58. [W.]

Aloïum (Ἀλώϊον), nach Steph. Byz. eine von den Aloïden erbaute Stadt in der Nähe von Tempe in Thessalien. [P.]

Alōne, 1) wahrscheinlich dasselbe mit Ἀλωνίς des Steph. Byz., einer Pflanzung der Massilier, Stadt in Hisp. Tarrac., j. vielleicht Benidorme (Ukert). Pomp. Mel. II, 6. Ptol. — 2) Stadt in Britannien, südlich vom Vallum Severinum, wird für das jetzige Keswick gehalten. Itin. Ant. [P.]

Alōne oder Halone, eine Insel in der Propontis, südlich von Proconnesus. Plin. V, 32. Steph. Byz. Scylax nennt sie Elaphonnesus: ein Name, der bei Späteren die Insel Proconnesus bezeichnet. Jetzt heißt sie noch Alonia. [G.]

Alōni, ein assyrischer Volksstamm unweit der Mündung des Lycus oder Zerbis, des heutigen Zarb, in den Tigris. [G.]

Alonta, Fluß im asiatischen Sarmatien, im Norden von Albania, heut zu Tage Terek (Gränzfluß zwischen der russischen Provinz Kaukasien und Tscherkessien). An den Ufern des Alonta wohnten die Alontä (bei Ptol. Alondä). [G.]

Alontigicēli und **Alostigi**, Ortschaften im Gerichtssprengel von Astigi in Hisp. Baetica, Plin. III, 3. [P.]

Alŏpe, 1) kleine Stadt im opuntischen Locris, jetzt verschwunden, Thucyd. II, 26. Str. 426 f. Scyl. Peripl. p. 23. Steph. Byz. — 2) Stadt im ozol. Locris, Str. 427. Steph. Byz. — 3) Stadt in Phthiotis, Str. l. c. Steph., wahrscheinlich dasselbe mit dem homerischen, Il. II, 682. Einige andere minder sichere nennt nur Steph. Byz. [P.]

Alŏpe (Ἀλόπη), des Cercyons Tochter, welche, eine schöne Jungfrau, von Vulcan geliebt wurde. Als sie von diesem ein Kind gebar, setzte sie dasselbe aus; aber eine Stutte kam und nährte es. So fand es ein Hirte, und nahm das Kind mit sich. Als er nun zwar den Knaben, nicht aber dessen Kleid, einem andern Hirten überlassen wollte, so entstand darüber ein Streit, der, vor den König gebracht, die ganze Sache enthüllte, weil Cercyon das Kleid erkannte. Alope wurde getödtet, das Kind von Neuem ausgesetzt, und auf dieselbe Art genährt und gefunden, und nun von den Hirten Hippothous genannt; s. d. A. Die Alope selbst verwandelte Neptun in eine Quelle. Hyg. F. 187. Nach Pauf. I, 39, 3. stund ein Grabmal der Alope auf dem Wege von Eleusis nach Megara, an demselben Orte, wo sie von ihrem Vater getödtet worden war. Von dieser Alope, oder von einer gleichnamigen Tochter Actor's soll die thessalische Stadt Alope ihren Namen haben. Steph. Byz. s. v. [H.]

Alopĕce (Ἀλωπεκή), attischer Demos des antiochidischen Stammes (s. Attica), ganz nahe bei Athen am B. Anchesmus, Herod. V, 63. Diesem Demos gehörte Socrates an, dessen Eltern hier wohnten, Diog. Laert. II, 13. [P.]

Alopĕce oder Alopecia, 1) eine Insel in dem mäotischen See, und zwar, wie es scheint, nicht weit von der Mündung des Tanais (Don), Plin. IV, 12. Ihre Einwohner waren nach Strabo 493. eine Mischung verschiedener Stämme. — 2) eine kleine Insel an der Westküste von Kleinasien, unweit Smyrna. [G.]

Alopeconnēsus, Stadt auf der Westseite des thrazischen Chersonesus, von Aeoliern gegründet, Scymn. 29. Steph. Byz. Liv. XXXI, 16. Mel. II, 2. Bei Plin. IV, 12. fälschlich eine Insel. [P.]

Alopius (*Ἀλόπιος*), Sohn des Hercules und der Antiope, des Thespius Tochter, Apollod. II, 7, 8. [H.]

Alorium, nach Str. 350. Stadt in Triphylien (Peloponnes), an einem Sumpf mit einem Tempel der Diana Zeleia. [P.]

Alōrus, 1) Stadt der Bottiäer in Macedonien auf dem Delta des in den thermaischen Meerbusen mündenden Ludias oder Lydius, Str. 330. Plin. IV, 10. Steph. Byz. — 2) Stadt der Päonen in Macedonien, Ptol., sonst unbekannt. [P.]

Alostigi, s. Alontigiceli.

Alpēnus (*Ἀλπηνός*; Herod. VII, 216. *Ἀλπηνοί*, Steph. Byz.), Stadt der epicnemidischen Locrer bei Thermopylä. [P.]

Alpes (auch Alpis im Sing., bes. bei Dichtern. *ἡ Ἄλπις, αἱ Ἄλπεις, Ἄλπεια ὄρη*). Alpe war in der gallischen Sprache allgemeine Bezeichnung für Höhe, Berg, Serv. ad Virg. Georg. III, 474. s. Ukert Geogr. II, 1. S. 254. 2. S. 94 f. Insbesondere hieß und heißt so jener mächtige Gebirgszug, welcher Oberitalien einschließt, und nach Norden und Osten sich vielfach verzweigt. In der Geographie der römischen Kaiserzeit unterschied man, um von S.W. auszugehen: die A. maritimae (Tac. Ann. XV, 32. u. a. Plin. VIII, 59.), die see- oder ligurischen Alpen, von Genua, wo der Apennin beginnt, bis zum Varus, der auf dem Cema (j. la Caillole) entspringt, Plin. III, 5.; von da nordwärts bis zu den Quellen des Padus oder zum Berg Vesulus (j. Monte Viso), einem der höchsten in der Alpenkette, Plin. III, 20. An sie stießen die A. cottiae oder cottianae (Tac. Hist. I, 61.), von einem Könige Cottius so genannt, der hier über ein ligurisches Volk herrschte, Str. 204. 216. Amm. Marc. XV, 10.; sie erstrecken sich von Eburodunum bis Segusio, vom M. Viso bis zum M. Cenis, bilden die Gränze zwischen Gallien und Italien, und sind sehr gefährlich zu passiren, Amm. l. c. Zu dieser Kette gehört der hohe und steile Berg Matrona, später M. Janus oder Janua, j. Mont Genevre, Amm. l. c. It. Ant. Es folgen die Alpen am kl. St. Bernhard, von M. Cenis bis Augusta (Aosta), A. Grajae genannt, Tac. II, 66. Plin. III, 21. 24. Corn. Nep. Hannib. 3. (saltus Grajus). A. Graecae nach Varro bei Serv. zu Virg. Aen. X, 13. S. des Petronius poetische Schilderung des dortigen ewigen Winters, Satyr. 122. p. 149. ed. Lips. Hieher gehörte das jugum Cremonis des Liv. V, 35. (j. le Cramont) und die Centronicae alpes des Plin. XI, 97. (Ukert II, 2. S. 108). Von Aosta an begriffen die A. Penninae den großen St. Bernhard und das Gebirge bis zum St. Gotthard, Liv. XXI, 38.; vgl. V, 35. Str. 205. 207 f. Inscr. IOVI POENINO auf dem gr. St. Bernhard, bei Orelli N. 230 ff. Die folgende Alpenparthie bis zur Ortlesspitze führt den Namen Adula (s. d.) oder A. Rhaeticae, Horat. Od. IV, 4, 17., wo Tac. Germ. 1. den Rhein auf einem unzugänglichen und steilen Berge entspringen läßt. Weiterhin nennen Plin. III, 20. und Andere, z. B. Dio Cass. LIV, 22. die Gebirge Südtyrols, wo die Athesis entspringt, die A. Tridentinae, an welche östlich die Carnicae (mit den Quellen des Savus, Plin. III, 35.) und Noricae (Flor. III, 3.) stoßen. Hieher gehören des Str. Phlygadia (j. Manhard und Flitsch) und Tullum (j. Terglu) 207. Welchen Namen die nordtyrolischen Gebirge führten, wird uns nicht gesagt; vielleicht waren sie in den rhätischen Alpen mitbegriffen; Str. 207. spricht nur allgemein von den Bergen der Vindelicier, von welchen der Duras (j. Isar?) und der Claneś (Glonn) herabfließen. Vielleicht aber ist der Name des j. Brenners in einer Variante bei Str. l. c. enthalten; *ὑπέρκειται δὲ τῶν Καρνῶν τὸ Ἀπίρνηνον ὄρος* liest Cod. Venet., während Korai's *ποίνινον* so wenig als die vulg. *Ἀπέννινον* paßt, Uk. S. 97. Die A. Juliae, Tac. Hist. III, 8, nach Amm. Marc. XXXI, 16. auch Venetae genannt, sollen von Julius Cäsar durch Straßen

gangbar gemacht worden seyn, Ruf. Brev. 2. 3. Von hier an senkt sich das Gebirg; der niedrigste Theil ist der Ocra bei den Japoden (j. der Birnbaumerwald), Str. 202. 207. 211. Ptol., wo unter dem Namen Albium (j. der Alben, della Vena), das Gebirge endet (ib. 314.) und illyrische (ib. 202.) oder dalmatische Höhenzüge (A. dalmaticae, Plin. XI, 97.) beginnen, deren nördliche nach Pannonien streichende Zweige bei Tac. Hist. II, 98. A. Pannonicae heißen; vgl. Plin. III, 28. Die Alpes Bastarnicae s. unter Carpates. — Spät erst ist den Griechen und Römern eine nähere Kenntniß von dieser großen Scheidemauer zwischen dem nördlichen und südlichen Europa zugekommen. Der Grieche, welcher in älteren Zeiten die nördlichen Küsten des Mittelmeeres beschiffte, kannte wohl die hohen Bergketten, welche ihm allenthalben den Nord-Horizont begränzten und die schneidenden Lüfte herniedersandten, welche noch jetzt die Pein des Südländers sind; aber er begriff diese kalten Schneeberge alle unter dem Namen der Rhipäen (s. d.), und das ganze, von den Pyrenäen an bis zum Hämus durch Europa hingelagerte Gebirge war ihm eine unentwirrte Masse. Erst nach und nach fing man an zu sondern. Mit der Sage von Hannibals kühnem Heereszug drang auch der Name des Alpengebirgs nach Griechenland; er erscheint bei Lycophron (unter Philipp III. von Maced.), Cass. v. 1361., wo übrigens Σάλπια geschrieben ist. Protarchus (bei Steph. Byz. Ὑπερβορ.) lehrte, daß die Rhipäen nichts Anderes als die Alpen wären, und alle Völker am Fuß dieses Gebirges Hyperboreer hießen. Auch Posidonius, ein Zeitgenosse des Polybius, erklärte, die Alpen hätten ehemals Rhipäen, später Olbia geheißen; Mnaseas aber nennt die Anwohner bereits Celten, Uckert II, 1. S. 254. Weitere und richtigere Kenntniß verbreitete aus eigener Anschauung Polybius, der wenigstens den südlichen Theil der Alpen selbst bereist hatte (III, 48.). Seine Beschreibung (II, 14.) ist gleichwohl noch sehr unvollkommen, s. Uck. 2. S. 95 ff. 569 ff. Die genügenderen Aufschlüsse erhielt man erst durch die Eroberungszüge der Römer, durch ihre Kriege mit den Alpenvölkern, namentlich den Allobrogen, durch Cäsars mehrjährige Unternehmungen, und durch die Siege unter Augustus und Tiberius, in deren Folge alles Alpenland dem römischen Scepter unterworfen ward. Doch gesteht noch Strabo aufrichtig, daß man die Lage der Alpen nicht genau kenne, 71. Er entwirft zwar von der italischen Seite aus ein richtiges Bild des Gebirgszuges, indem er sagt, er bilde einen Bogen, die hohle Seite gegen Italien, die Wölbung gegen Gallien gewendet (210.); allein weniger sicher sind seine Vorstellungen von der Gestalt und den Verzweigungen der Alpen im Norden, wie er sie denn namentlich zu weit nach Gallien hinein ausdehnt, 202. 191. Mela (II, 4.) faßte ihren Zusammenhang mit dem Hämus richtig auf. Ueber die Höhe der einzelnen Spitzen finden wir nur ungefähre Angaben. Ihre höchsten Höhen bei den Meduli in den cottischen Alpen betragen 100 Stadien zum Hinaufsteigen, und eben so viel der Hinabweg nach Italien, Str. 203., wiewohl nach Livius der italische Abhang kürzer, aber steiler ist, XXI, 35. Nach Polyb. bei Str. 208. könne man die höchsten Gipfel Griechenlands und Thraziens in Einem Tag erreichen, bei den Alpen genügen fünf Tage nicht. Vgl. Eust. ad Dion. 295. Uebertrieben oder verdorben ist die Angabe bei Plin. II, 65., daß einzelne Spitzen zu einer Höhe von fünfzig Millien emporsteigen. Im Allgemeinen galten die Alpen für das höchste Gebirge in Europa (Agathem. II, 9. Dion. Halic. Fragm. ed. Mai. p. 486) und für gleich hoch mit dem Caucasus, Arrian. peripl. p. 12. Ueber die kalte Luft, die Stürme, die Schneemassen, die Unwirthbarkeit auf den Höhen, stimmen alle Schriftsteller überein, Polyb. II, 15. III, 56. Liv. XXI, 31 f. Sil. Ital. III, 479. Claud. B. Get. 340 ff. Auch kannten sie die Gefahr der Lawinen, Str. 204. Doch gibt es weiter herab fruchtbare Berghängen, Vorberge, und Thäler zu beiden Seiten,

Str. 206 f. Plin. XXXI, 26. Diese Theile sind sehr bevölkert, gegen das Mittelmeer hin von Liguriern, nordwestlich und nördlich von gallischen Stämmen, Polyb. III, 48. Plin. III, 7. Str. 128. Ein allgemein herrschendes Uebel des Bergvolkes waren, wie noch jetzt, die Kröpfe und dicken Hälse, Juven. XIII, 162. Vitruv. VIII, 3. Noch zu des Polybius Zeiten erhielten sich auf den Alpen wilde Pferde und Stiere (Wisent), und der gänzlich ausgestorbene Elch (Cervus alces), Polyb. bei Str. 208. Außer diesen werden genannt: Gemsen (Plin. VIII, 79.) weiße Hasen (81.), Schneehühner und anderes Federwild (X, 29. 68.), Fische in den Gebirgsseen (IX, 29.), die Schnecken der Seealpen (VIII, 59.). Die Bergbewohner trieben Tauschhandel mit Harz, Pech, Fackeln, Wachs, Honig und Käse. Die tiefer wohnenden erzeugten Brotfrüchte, besonders nachdem sie durch die Siege der Römer zur Ruhe und Tributlieferung genöthigt waren; über eine besondere Waizenart und andere Produkte s. Plin. XVIII, 22. XXI, 60. XXV, 30. Bei Aquileja besaßen die Römer Goldbergwerke, Str. 208., Crystalle, Plin. XXXVII, 9 f. — Ueber dieses Gebirge zu schreiten mußte in alten Zeiten ein Riesenwerk scheinen, und so ist es ganz natürlich, daß zuerst Hercules dieses Abentheuer bestanden, und sogar eine Straße über das Joch der grajischen Alpen gebahnt haben mußte. Diod. Sic. IV, 19. Liv. V, 34. Sil. Ital. X, 507. Amm. Marc. XV, 10. Doch drangen schon frühe gallische Schaaren theils durch die Schluchten über den Kamm der cottischen Alpen in das Duria-Thal, theils über die penninischen herab und breiteten ihre Wohnsitze in ganz Ober-Italien aus; und die Verbindungen dieser Ansiedler mit dem gallischen Mutterlande wurden wohl fortwährend unterhalten, Liv. V, 34 f. XXI, 30. Polyb. III, 47 f. Die Sage von einer heiligen Straße, welche von den umwohnenden Völkern geschützt und gesichert wurde, zeugt jedenfalls für einen alten und fortdauernden Verkehr. O. Müller Etr. I, S. 280. Gleichwohl, als Hannibal mit Heeresmacht seinen berühmten Uebergang ausführte, fand man das Wagestück so außerordentlich und wunderbar, daß Plin. XXXVI, 1. sagt: in portento prope majores habuere Alpes ab Hannibale superatas. Polybius (III, 39 ff.) und Livius (XXI, 31 ff.) sind die beiden Hauptquellen über diese merkwürdige Unternehmung; allein die Verschiedenheit ihrer Angaben hat eben so viele Versuche, diese in Uebereinstimmung zu bringen, als Hypothesen hervorgerufen, mit deren Hülfe man, dem Einen oder dem Andern vorzugsweise folgend, die Richtung des Heereszugs und den eigentlichen Uebergangspunkt nachweisen wollte. Wir müssen uns hier begnügen, die Hauptmomente aus einer Abhandlung (so viel uns bekannt, der neuesten) auszuheben, welche mit großer Sorgfalt alle hieher gehörige Literatur gesammelt enthält, und aus genauer Prüfung der Quellen-Angaben, verglichen mit den, aus Autopsie hervorgegangenen Darstellungen Laranza's (Hist. critique du passage des Alpes par Annibal. Paris 1826), das Resultat gewinnt, daß Hannibal auf dem Mont Cenis den Kamm der Alpen passirte. Wir meinen: Ukert, Hannibals Zug über die Alpen, Beilage zu Geogr. II, 2. S. 559 ff. Dasselbe war schon früher Millins, Mannerts, J. v. Müllers u. A. Ansicht. Andere führten ihn entweder über den großen St. Bernhard, wie Cluver, Whitaker, de Rivaz, oder über den kleinen, welch letztere Ansicht besonders viele Anhänger zählt, z. B. Melville, de Luc, Zander, Ribaud, Wickham, Cramer, und einen ungenannten Engländer, welcher diese Localitäten selbst untersucht haben wollte. Für den großen Bernhard sprachen schon im Alterthum Viele, meinend, daß Penninus von Poenus abzuleiten sei, Liv. l. c. 38. cf. Amm. Marc. XV, 10. Ueber den Genèvre lassen ihn ziehen, und zwar über Ocelum (Oulx): d'Anville, Gibbon, Letronne; durch das Thal des Clusus (Pinerolo): Folard, Vaudoncourt, Fortia d'Urban. — Ukert macht es sehr wahrscheinlich, daß, wenn gleich Polybius selbst die Alpen bereist hatte, um sich von dem Schauplatz der

Begebenheiten näher zu unterrichten, seine Beobachtungen doch nicht sehr ins Einzelne gegangen seyn, noch sich weit nördlich erstreckt haben konnten; indem er sich bemüht, seine Vorgänger zu berichtigen, erhellt nur immer mehr, wie wenig er selbst genau orientirt war. Dieß beweist namentlich seine falsche Vorstellung von der westlichen, statt südlichen Richtung des Rhodanus. Ueber sein Verhältniß zu Livius bemerkt Uckert, „daß der Letztere den Polybius häufig als Grundlage seiner Erzählung vor Augen hatte; da aber seit der Zeit, da Polybius schrieb, viele der dortigen Landschaften näher bekannt geworden, und man dort viele Flüsse, Völker, Städte hatte kennen lernen, welche Polybius nicht kannte, oder wenigstens nicht namentlich anführt, so entlehnte Livius aus Andern bestimmtere Angaben über die Gegenden, von denen er handelte, führte die kurzen Angaben seiner Hauptquelle weiter aus, nannte viele Namen und vertauschte alte mit neueren. Dabei blieb er nicht frei von den Fehlern, in die er manchmal verfällt, daß er bei seinem Bemühen, verschiedene Berichte zu vereinen, da ihm genaue Charten fehlten, verschiedene Angaben mit einander verbindet." Ein Beispiel davon ist die ganz verkehrte Angabe C. 31., daß die auch von Polybius erwähnte, sogenannte Insel, die nur zwischen der Rhone und Isere gesucht werden kann, von dem Rhodanus und Arar (amnes, diversis ex Alpibus decurrentes) gebildet werde. So viel ist jedoch als ausgemacht anzunehmen: Livius gibt keinen andern Weg an als Polybius; er berichtigt aber diesen bisweilen aus näherer Kunde. — Die Richtung des Zuges selbst war nach Uckerts Untersuchung folgende: Hannibal ging etwas unterhalb der Mündung der Druentia über die Rhone, dann über die Druentia, am linken Ufer der Rhone aufwärts, wohl nicht, wie Livius angibt, um nicht mit den Römern zusammenzukommen, sondern um nicht das feindselige Land der Ligurier durchziehen zu müssen; an der Mündung der Isere in die Rhone angelangt, verläßt er das Rhoneufer, und geht am linken Ufer der Isere, welche Polybius fälschlich für die Rhone selbst nahm, während er diese Scoras oder Scaras nennt, hinauf, über den Drac (die Druentia des Livius, wahrscheinlich ein Name mehrer Gebirgswasser, wie Doria), dann dem Thal der Arc entlang, wo er in eine gefährliche Schlucht gerieth, da der Feind Felsstücke herabrollte (bei Braman und Thermignon; das λευκόπετρον ὀχυρόν, s. Rocher blanc), endlich auf die Höhe des Cenis, von wo er seinen Kriegern die Ebenen Oberitaliens zeigen konnte, was weder von dem großen noch von dem kleinen St. Bernhard möglich gewesen wäre. Das gefährliche und mühselige Herabsteigen erfolgte in dem engen Thale der kleinen Doria bei Novalese, wo namentlich zwischen St. Nicolas und la Ferrière die Stelle zu suchen ist, wo Hannibal die Gypsfelsen mit Feuer und Essig mürbe machte, eine Erzählung, die vielfach angefochten, neuerdings in Schutz genommen worden, s. Uckert S. 602. Der weitere Weg führte über Segusio (Susa) in die Ebenen der Tauriner. So war dieß zwar keine Straße, aber doch ein mehr oder minder betretener Weg, zugänglich für jedes Kriegsheer, das eben nicht Elephanten und schweres Gepäck führte; derselbe Weg, welchen schon oft gallische Heerhaufen passirt hatten (Liv. V, 34 f.), und, da italische Gallier Hannibals Führer waren, unter allen gewiß derjenige, welcher, ohne in feindliches Gebiet zu führen, wenigstens noch am ehesten practicabel war. — Uebrigens waren, noch ehe die Römer ordentliche Straßen bauten, außer diesem noch einige andere Pässe bekannt und im Gebrauch, welche aus Westen und Norden nach Italien führten. Im J. 180 v. Chr. drangen Gallier durch einen Paß der carnischen Alpen nördlich von Aquileja vor, und wurden auf demselben Wege zurückgetrieben, Liv. XXXIX, 54. Außer dem Paß des Hannibal durch die Tauriner kennt Polyb. bei Str. 209. den durch die Ligurier, den durch die Salasser über den Penninus, einen durch die Rhätier, sämmtlich steil und abschüssig. Kunststraßen der Römer

werden mehrere erwähnt, wobei jedoch keineswegs an die Breite und sanfte Ansteigung der jetzigen Alpen-Chausseen zu denken ist; sie waren steil und gefährlich genug zu passiren, Str. 204. Herodian VIII, 1. Amm. Marc. XV, 10. Die frequentesten waren die über die cottischen und penninischen, über die grajischen und über die Seealpen, Tac. Ann. I, 59. 61. Hist. II, 12. u. A. Vgl. Varro bei Serv. ad Virg. Aen. X, 13. Besonders galt die erste derselben für das proximum iter in ulteriorem Galliam; sie führte über Ocelum (Oulx) und den Matronaberg (Genèvre), Cäs. B. G. I, 10. Amm. Marc. l. c. Von den nach Norden führenden Straßen nennen wir die über den Splügen, nördlich vom Lac. Larius, von welcher Claudians Beschreibung gilt. B. Get. 321 ff. 340 ff.; von Aquileja über die carnischen Alpen nach Santicum u. A. S. It. Ant. [P.]

Alpēsa, Ortschaft im Gerichtssprengel von Hispalis in Hisp. Baetica, Plin. III, 3. [P.]

Alphabet. Griechisches. Es war eine semitische Nation, welcher die Griechen die ersten Elemente ihrer Literatur (τὰ στοιχεῖα, τὰ γράμματα) verdankten. Mit entschiedener Gewißheit geht dieß aus der ganzen Anordnung des griechischen Alphabets hervor, aus der Folge, den Namen, den Formen der Buchstaben, in welcher dreifachen Beziehung das griechische Alphabet zum größten Theil auf überraschende Weise mit dem semitischen zusammenstimmt. Die allgemeine Ueberlieferung unter den Griechen ist hiemit vollkommen im Einklang. Die Schrift, welcher sich die Griechen bedienten, hieß ihnen φοινικήϊα, φοινικικὰ γράμματα, und die mannichfachen Sagen und Vermuthungen, welche griechische Geschichtschreiber und Grammatiker über den Ursprung ihres Alphabets mittheilen, bewegen sich alle um diesen Namen und dessen Erklärung (s. Becker. Anecd. graeca II. p. 774. 782 ff.). Unter diesen Sagen kommt immerhin, wie die älteste Autorität (Herod. V, 58.), so die meiste Glaubwürdigkeit derjenigen zu, welche die griechische Schrift von einer phöniciscen, zu Theben angesiedelten Kolonie ableitet, die unter dem Namen Κάδμος (קֶדֶם Morgenland) personificirt ist. Das Daseyn einer solchen Kolonie aber und die Verbreitung der Buchstabenschrift durch dieselbe möchte gegen die Zweifel, die in neuerer Zeit K. O. Müller (Orchomenos und die Minyer S. 117-122) mit vielem Scharfsinn geltend gemacht hat, immerhin durch die überwiegende Ueberlieferung unter den Griechen beglaubigt seyn, und die Sage von Kadmos in den Kadmeionen ihre historische Wahrheit haben. Nach Herodot nun hätte der hellenische Stamm der Jonier die phöniciscee, schon etwas veränderte Schrift von der benachbarten phöniciscen Kolonie angenommen. Ohne Zweifel war es das vollständige, aus 22 Buchstaben bestehende semitische Alphabet, das die Griechen annahmen, und wenn vielfach von den Alten nur 16 Zeichen als ursprünglich angegeben werden, so ist dieß so zu verstehen, daß von den damals üblichen griechischen Buchstaben nur 16 ursprünglich seien. Indessen machte der von dem Semitischen verschiedene, weichere Charakter der griechischen Sprache theils weitere Zeichen nöthig, theils andere entbehrlich. So veranlaßte die höhere Wichtigkeit, welche im Griechischen die Vocale hatten, die Verwandlung des ה und ע in Ε und Ο (mit den Namen εἶ und οὖ); die vier semitischen Zischlaute vereinfachten sich dem Griechen allmählig zu zweien, indem von ז Name und Form verloren ging, ש (σάν, später σαμπῖ genannt, als ein aus C und Π vereinigter Charakter ϡ) nur in der rauheren dorischen Mundart und als Zahlzeichen (ἐπίσημον, für 900) sich im Gebrauche erhielt. Ebenso ward das härtere ק κόππα, neben Κ überflüssig, und erhielt sich nur im dorischen Dialekt und als ἐπίσημον für 90. Endlich verblieb Ϝ (Digamma) nur dem äolischen Dialekt und als ἐπίσημον für 6 (jetzt in ς verwandelt). Wie früher

ח zu *E*, so wurde später ח zu ἦτα. Alle diese Veränderungen, so wie auch die des י zum bloßen Vocal *I*, des ט zum lispelnden *Θ*, waren durch die größere Weichheit der griechischen Sprache veranlaßt. Die Zeichen, welche die Griechen dem phönicischen Alphabete beifügten, wurden entweder in das Alphabet selbst, an die Stelle ausgefallener Buchstaben eingeschoben, wie das Ξ an die des ס, oder am Ende desselben angereiht, wie Υ, Φ, Χ, Ψ, Ω. Die Namen dieser neuaufgenommenen Zeichen bestehen entweder in ihrem (langen) vocalischen Laut ὖ, ὦ (wie schon εἶ, οὖ) oder sie hängen dem consonantischen Laut ein ῖ an, ξῖ, φῖ, χῖ, ψῖ. Am frühesten kam zu dem ursprünglichen Alphabete *V* oder *Y*, darauf ξῖ in der Figur + im italischen Griechenland, χῖ in der Figur ψ im äolisch-dorischen Dialekt, χῖ in gewöhnlicher Gestalt bei den übrigen Griechen, und φ im eigentlichen Hellas. Zuletzt fügte Simonides aus Keos (um d. J. 500) dem griechischen Alphabete noch Ξ (Ξ mit verbindendem Vertikalstrich), *Ψ* für ψῖ und *Ω* bei, und gab dem *H* die Bedeutung eines ē. Dieses erweiterte Alphabet (jonisches genannt, weil es zumeist bei den Joniern üblich war, s. Bekker Anecd. gr. II, p. 784 und 786) ward in Athen zuerst unter dem Archonten Eukleides 403 v. Chr. auch in Staatsschriften eingeführt.

Römisches. Die Römer erhielten ihr Alphabet unmittelbar von den Griechen (nicht durch Vermittlung der Etrusker, vgl. K. O. Müller Etrusker II, S. 312). Der härtere Charakter der lateinischen Sprache veranlaßte die Beibehaltung der Spiranten *F* (dessen Laut überdieß bei den Römern etwas stärker ward) und *H*, des *I* und *V* mit consonantischer Geltung (neben der vocalischen), so wie des *Q* (κόππα), die Verwandlung des *Γ* in den Laut des *K* und hiedurch die Entbehrlichkeit des letzteren, endlich die Verdrängung der zarteren griechischen Laute *Z* (das in der älteren lateinischen Sprache sich noch vorfand, vgl. K. Schneiders ausführl. Gramm. I. S. 375) und *Θ*. Zu dem von den Griechen ererbten Alphabete kam zuerst *X*; es ward, weil *Z* und *Θ* damals wahrscheinlich noch nicht verdrängt waren, am Ende angereiht; kurz vor dem zweiten punischen Krieg kam *G*, aus *C* gebildet, hinzu, und trat an die Stelle des mittlerweile abgekommenen *Z*; endlich wurde gegen das Ende der Republik aus dem griech. Alphabete *Y* (das *V*, ursprunglich mit *Y* eins, hatte sich durch seinen Laut von diesem geschieden) und, ebenfalls zum zweiten Mal, *Z* entlehnt. Die Umbildung der römischen Schriftcharaktere fand indessen ganz in Uebereinstimmung mit der der griechischen statt. Doch zeichnet die römische Schrift (in höherem Grade noch die etruskische) durch alle Zeitalter vor der griechischen jene Tendenz aus, welche allmählig aus der Capitalschrift die Unzial hervorgehen ließ, woraus sich dann die abgerundeten Formen des *C* (=*Γ*), *D*, *P* (und daher zum Unterschied die bei den dorisch-äolischen Stämmen übliche Form *R*) und *S* erklären. — Das Griechische ward, wie das Semitische, anfänglich von der Rechten zur Linken geschrieben. So die ältesten unter den einzeiligen Inschriften, wie denn die aus der griechischen abgeleitete etruskische Schrift durchaus die semitische Schreibweise befolgt. Die älteren mehrzeiligen Inschriften beginnen gewöhnlich von der Rechten zur Linken, führen dann die zweite Zeile von der Linken zur Rechten, die dritte wieder von der Rechten zur Linken u. s. f. Man nannte diese Schreibweise βουστροφηδόν, weil die Zeilen so geschrieben wurden, wie man beim Pflügen die Stiere zu wenden und die Furchen zu ziehen pflegte. Hienach erhielten auch die einzelnen Buchstaben ihre Richtung, z. B. Ǝ oder *E* Die später im Griechischen herrschend gewordene Schreibweise von der Linken zur Rechten, welche in den uns erhaltenen römischen Denkmälern allein beobachtet ist (διαστιχηδόν oder στιχηδόν genannt), wird von den Grammatikern (Bekk. An. gr. II, p. 783. 786. auf den Athener Pronapides zurückgeführt. Sie findet

sich bereits in Inschriften, die in das sechste Jahrhundert v. Chr. zurückreichen. [W. Bäumlein.]

Alphaea, Alpheaea (Ἀλφειαῖα), ein Beiname der Diana, den sie vom Flußgotte Alpheus, der in sie verliebt war (s. d. A.), erhielt, und unter welchem sie theils bei den Letrinern in Elis (Paus. VI, 22, 5.), theils auf Ortygia, Schol. Pind. Pyth. II, 6. (11.) verehrt wurde. [H.]

Alphēnor (Ἀλφήνωρ), einer der Söhne des Amphion und der Niobe, die von Apollo mit dem Pfeile erlegt wurden. Ovid Met. VI, 248. [H.]

Alphenus Varus, s. Alfenus.

Alphesiboea (Ἀλφεσίβοια), 1) Tochter des Phönix und Mutter des Adonis nach Hesiod bei Apollod. III, 14, 4.; s. Adonis. — 2) nach Paus. VIII, 24, 4. Tochter des Phegeus und Gemahlin des Alcmäon, welche Apollod. III, 7, 5. Arsinoë nennt, und von welcher er erzählt, daß sie von ihren Brüdern, welche den Alcmäon wegen der beabsichtigten Auslieferung des Schmuckes der Harmonia an seine zweite Gemahlin, Callirhoë, ermordeten, als angebliche Mörderin nach Tegea zu Agapenor in einer Kiste geschickt worden sei; s. Alcmaeon. — 3) nach Theocr. III, 45. Tochter des Bias und Gemahlin des Pelias, die gewöhnlich Anaxibia heißt. — 4) nach Plut. de fluv. 24. eine indische Nymphe, die, von Bacchus heftig geliebt, nicht bewogen werden konnte, sich seinem Willen zu fügen, bis er, in einen Tiger verwandelt, sie durch Furcht dahin brachte, sich von ihm über den Fluß Sollax, der nun Tigris hieß, tragen zu lassen. [H.]

Alphēus (Ἀλφειός), der Gott des gleichnamigen Flusses, nach Hesiod Theog. 338. Sohn des Oceanus und der Tethys, der Gegenstand verschiedener Sagen. Nach Paus. V, 7, 2. liebte Alpheus, ein eifriger Jäger, die Nymphe Arethusa, und als diese, um seinen Bewerbungen zu entgehen, auf die Insel Ortygia bei Syrakus floh, und dort in eine Quelle sich verwandelte, wurde Alpheus, von sehnsüchtiger Liebe ergriffen, ein Fluß, der, unter dem Meere fortfließend, mit der Quelle sich vereinigte; eine Erzählung, die noch ausfuhrlicher von Ovid Met. V, 572 f. gegeben wird. Arethusa, eine schöne Nymphe, wurde, als sie einst im Flusse Alpheus sich badete, vom Flußgott überfallen und verfolgt, bis Diana, sich ihrer erbarmend, sie in eine Quelle verwandelte, die durch die gespaltene Erde sich nach Ortygia ergoß. cf. Serv. ad Virg. Ecl. X, 4. Virg. Aen. III, 694. Lucian. Dial. marit. III. Während nun bei dieser zweiten Erzählung Diana nur eine mitwirkende Rolle spielt, wird sie in einer andern Ueberlieferung selbst der Gegenstand der Liebe des Alpheus, vor dem sie sich, als er sie bis nach Letrini verfolgte, nur dadurch zu retten wußte, daß sie sich durch Schlamm, mit welchem sie sich und ihre Begleiterinnen bestrich, unkenntlich machte, Paus. VI, 22, 5., weswegen sich in Letrini ein Tempel der Diana Alphäa befand, unter welchem Namen sie auch in Ortygia verehrt wurde, weil nach einer andern Sage Alpheus die Göttin bis hieher verfolgt haben soll nach Pindar Schol. zu Pyth. II, 6. (11.), der aber auch die andere Sage mit Arethusa kennt, Nem. I, a. A. Einen gemeinschaftlichen Altar hatten Alpheus und Diana in Olympia nach Paus. V, 14, 5. Man sieht, daß verschiedene Sagen in einander geflossen sind, die übrigens bei den Alten sehr verbreitet waren, und die theilweise auf einem Volksglauben von der Vermischung des Alpheus mit der Quelle Arethusa beruht zu haben scheinen. cf. Strabo VI, 2., der die Erzählung anführt, daß eine Schaale, die man bei Olympia ins Wasser fallen ließ, bei Ortygia wieder zum Vorschein gekommen sei, und daß die Quelle trüber werde, wenn man in Olympia Stiere schlachtet, und nun die Unmöglichkeit der Annahme beweist. cf. Senec. Quaest. Natur. III, 26. Auch Fulgent. Mythol. III, 12. führt die Fabel von Alpheus und Arethusa an, und sucht die weitere Behauptung, daß das Wasser des Alpheus von den Verstorbenen getrunken, die Wirkung des Lethe-Wassers

habe, durch einen etwas abgeschmackten etymologischen Versuch, den man a. a. O. nachlesen mag, darzuthun. Ohne Zusammenhang mit den bisherigen Angaben ist die Erzählung Plutarchs (de fluv. 19.), daß Alpheus aus Verzweiflung über die Ermordung seines Bruders Cercaphus sich in den Fluß Nyctimus gestürzt, und diesem den Namen Alpheus gegeben habe. [H.]

Alphēus (Ἀλφειός), der Hauptstrom des Peloponnes, j. Alfeo, Rofeo, Ryfo, bricht aus dem Gebirge bei Pegä in Arcadien, östlich von Megalopolis, in ziemlich bedeutender Wassermasse zu Tage; ungefähr 80 Stadien davon ist die Quelle des Eurotas. Nach der Behauptung der Griechen ist der Bach, welcher weiter östlich bei Phylace entspringt, darauf sich unter der Erde verliert, unweit Asäa wieder zum Vorschein kommt (beim j. Krya-Vrysis) und daselbst, mit einem zweiten Bache vereinigt, welchen man für den Eurotas hielt, sich in einen Erdschlund stürzt, derselbe mit dem Alpheus. Erst im Innern des Gebirges sollen sich dieser und der Eurotas theilen. Durch viele Flüßchen und Bäche verstärkt (den Gatheatas, Elaphus, Thius, Leucyonias, Erymanthus, Ladon, Gortynius, Helisson, u. A.) wird er für Kähne schiffbar, tritt oberhalb Olympia in Elis ein, und strömt, nachdem er aus dem Hain der Diana Alphionia getreten, ins jonische Meer. Jenes seltsame Verschwinden in der Erde mochte zur Sage der Vereinigung des Alpheus mit der Arethusa (s. den vorherg. Art.) Anlaß gegeben haben. Paus. V, 7, 1 f. VIII, 44, 3. 54, 1 f. Polyb. XVI, 17, 4. Str. 270 f. 275. 343. Dionys. Perieg. 410. [P.]

Alphēus, Steinschneider, von dem man vier geschnittene Steine kennt; s. Raoul-Rochette Lettre à M. Schorn p. 26. Auf zwei andern Steinen bei Bracci T. I, tab. 14. 15. nennt er sich in Verbindung mit Arethon. Da auf einem dieser letztern der Kopf des Caligula geschnitten ist, so ergibt sich hieraus das Zeitalter beider Künstler. [W.]

Alsa, Fluß bei den Venetern, westlich von Aquileja, in die Lagunen mündend, j. Ausa, Plin. III, 18. Hier verlor der jüngere Constantin sein Leben in einer Schlacht gegen seinen Bruder Constantius, Aurel. Vict. Epit. 38. [P.]

Alsadāmus, Gebirge in Trachonitis im Norden von Arabien, Ptol.; nach Leake und Gesenius jetzt Dschebel Hauran. [G.]

Alsimus, griechischer Vasenmaler, dessen Name sich auf einer Vase erhalten hat. Winckelm. Mon. ined. II. c. 33. Nr. 159. Millin. Peint. des Vas. T. II. tab. 37. [W.]

Alsium, eine der ältesten etrurischen Städte an der Küste bei Cäre, das j. Dorf Palo, nach dem ersten punischen Krieg durch die Römer colonisirt; kam frühe in Abnahme, Dion. Halic. I, 20. Liv. XXVII, 38. Plin. III, 5. Str. 225 f. Ptol. In der Nähe besaß Pompejus ein Landgut, villa Alsiensis, Cic. Mil. 20. [P.]

Alsus, kleines Flüßchen, das in den Hermus fällt, in Achaja. Paus. VII, 27, 5. [P.]

Alta ripa, 1) Stadt am Rhein im Lande der Nemetes, j. Altrip bei Speyer, scheint unter Valentinian nicht unerheblich gewesen zu seyn. Cod. Theodos. leg. IV. tit. 31. lib. XI. Vgl. Symmach. Oratt. ined. p. 16. ed. Mai. Not. Imp. — 2) Ortschaft an der Donau in Pannonien, nach Mannert j. Tolna, nach Reich. bei Duna Szent György, T. Peut. It. Ant. Not. Imp. [P.]

Alta semita, s. Roma.

Altānum, Stadt in Bruttien, j. Bavalino, It. Ant. [P.]

Altare, s. Ara.

Alterthumswissenschaft (classische) ist das System derjenigen Disciplinen, die zum Verständniß der von den beiden classischen Nationen, Griechen und Römern, hinterlassenen Werke gehören, und uns eine

anschauliche Kenntniß von ihren Leistungen in den verschiedenen Richtungen des Lebens, der Wissenschaft und der Kunst gewähren. Die Denkmale, aus denen wir diese Kenntniß zu schöpfen haben, sind dreifacher Art: 1) schriftliche, die zwar nicht der Zahl, aber der Wichtigkeit nach bei weitem die bedeutendsten sind; 2) bildliche, die, an und für sich betrachtet, nichts aussagen, sondern ihre Erklärung erst durch die aus den schriftlichen Monumenten gezogenen Notizen erhalten, sodann aber hinwiederum auf das Verständniß der Schriftwerke veranschaulichend und vervollständigend zurückwirken, und eine der ausgebildetsten Seiten des antiken Lebens kennen lehren; 3) gemischte, d. h. Bildwerke, welche mit Inschriften versehen sind; dahin gehören die Steinschriften und Münzen, welche besonders der Geschichte schätzenswerthe Beiträge liefern. Um uns nun das Verständniß dieser Monumente aufzuschließen, ist die Kenntniß der Sprache, in welcher sie abgefaßt sind, nothwendig. Dazu gehört einerseits Kenntniß der einzelnen Wörter, ihrer Bedeutung und ihres Gebrauches, andererseits Kenntniß des organischen Bau's der Sprache, sowohl der Formen, nach denen die Wörter gebildet und gewandelt, als auch der Gesetze, nach denen sie unter einander verbunden und in Sätze vereinigt werden. Sonach theilt sich die Sprachlehre in einen lexicalischen und in einen grammatischen Theil. Beide Theile, Lexicographie und Grammatik, müssen von dem Ursprung der Sprache, wie sie in ihren ältesten Urkunden vorliegt, ausgehen, und die allmälige Entwicklung der Sprache durch die verschiedenen Epochen der Literatur hindurch verfolgen; nicht nur wegen des formalen Interesses, welches der Bau der Sprache an und für sich darbietet, sondern auch aus der Rücksicht, weil sich der Geist einer Nation in den verschiedenen Stufen ihrer Entwicklung am getreuesten in der Sprache abspiegelt. Die Sprachlehre führt uns aber nicht weiter, als zu dem nächsten Wortsinn einer Schrift; da aber die Schriften, mit denen wir es hier zu thun haben, nicht nur in fremden Sprachen geschrieben sind, sondern auch aus Zeiten herrühren, die von der unsrigen weit entlegen sind, und von Völkern, deren religiöse, bürgerliche und häusliche Verhältnisse von den unsrigen sehr abweichen, so bedarf es der Erklärungskunst oder der Hermeneutik, welche, ausgerüstet mit den verschiedenen Real-Kenntnissen, die sich aus diesen Schriften ziehen lassen, zum richtigen Verständnisse führt. Soll sich aber die Auslegungskunst auf sicherem Boden bewegen, so muß ihr die Critik zur Seite stehen. Diese muß nicht nur im Allgemeinen untersuchen, ob die Werke wirklich aus der Zeit herrühren und von den Verfassern geschrieben seyn können, denen sie zugeschrieben werden, sondern sie muß auch im Einzelnen dasjenige, was dem Geist und den Gesetzen der Sprache, oder sonstigen festbegründeten historischen Notizen widerstreitet, aufsuchen, und die verdorbenen Stellen entweder aus handschriftlichen Urkunden oder mittelst der Conjectur wiederherstellen. Der Weg der diplomatischen Critik ist der mühsamere, aber sichere, doch kann sie sich der Conjectural-Critik nie ganz entschlagen, da sich oft Stellen finden, welche schon in der Handschrift, von der alle auf uns gekommenen Handschriften abstammen, corrumpirt worden sind. In solchen Fällen ist die Conjectural-Critik anzuwenden; da aber das angenehme Spiel des Scharfsinnes und der durch glückliche Divination zu erreichende Ruhm des Genie's leicht zum Mißbrauch derselben führt, so ist dabei die größte Vorsicht und Enthaltsamkeit zu empfehlen. Die Philologen des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts gingen bei ihren Bearbeitungen der Classiker fast ausschließend auf die Critik aus; dieß war dem Bedürfniß ihrer Zeit angemessen, in der man vor Allem lesbare, von sinnstörenden Verderbnissen gereinigte Texte haben mußte; und wäre man bei Vergleichung der Handschriften mit größerer Strenge zu Werke gegangen, so müßten wir in jetziger Zeit gereinigte Texte beinahe aller Schriftsteller besitzen. Da

Digitized by Google

wir aber von diesem Ziele noch ferne sind, so bleibt für die critische Verbesserung der alten Schriftsteller noch immer ein weites Feld offen, und es ist für den besonnenen Alterthumsforscher die erste Pflicht, bei jeder materiellen Wahrheit, die er aus den Alten schöpfen will, vorerst die Integrität der betreffenden Stelle zu prüfen. Die Grammatik, Hermeneutik und Critik sind die drei Fundamental-Disciplinen, wodurch der Eintritt in den Kreis derjenigen Gegenstände vorbereitet wird, welche den realen Theil der Alterthumswissenschaft bilden. Hier ist das erste Erforderniß, uns mit dem Schauplatz bekannt zu machen, wo die berühmtesten Völker der alten Welt lebten und handelten; dieß lehrt die alte Geographie. An die Kenntniß des Raumes schließt sich die Kenntniß der Ereignisse, die sich auf demselben zugetragen haben, d. h. die alte Geschichte, welche ihren Stoff nicht nur aus den Schriftwerken, sondern auch aus Inschriften und Münzen schöpft. Als Anhang zu der alten Geschichte kann die Chronologie betrachtet werden; diese belehrt uns über die verschiedenen Zeitrechnungen der Alten, und setzt uns in den Stand, die Zeitangaben der Alten selbst zu prüfen. Durch die Geographie und Geschichte lernen wir die äußeren Verhältnisse der alten Völker kennen; ein ebenso reiches Feld der Forschung bietet ihr inneres Leben dar. Die Organisirung und Gesetzgebung der Staaten, die Einrichtung des Gerichtswesens, der Finanzen, des Militärs, die religiösen Gebräuche, das häusliche Leben, die Erziehung und Bildung der Jugend u. A. wird in den Alterthümern (antiquitates) dargestellt; die religiösen Vorstellungen in der Mythologie, die wissenschaftlichen Leistungen in der Geschichte der Literatur. Die Leistungen der Alten in der Kunst behandelt die Archäologie, ein Name, der gegen den antiken Gebrauch des Wortes mit einiger Willkür auf die Kunstalterthümer beschränkt wurde. Das Studium dieser Disciplin, die ihre Hermeneutik und Critik ebenso gut hat, wie die Schriftwerke, wird besonders dadurch erschwert, daß die Kunstmonumente an verschiedenen, größtentheils fernen, Orten zerstreut sind, und so die Anschauung der Originale, ohne welche der Genius der alten Kunst kaum würdig erfaßt werden kann, nicht jedem vergönnt ist. Am schwersten ist dieser Mangel der Anschauung bei den Werken der Architektur zu ersetzen; bei den Werken der Sculptur gewähren gute Gyps-Abgüsse erwünschten Ersatz. Für das System dieser sämmtlichen Disciplinen hat Fr. Aug. Wolf den Namen Alterthumswissenschaft geschaffen („Darstellung der Alterthumswissenschaft" im ersten Bd. des Museums der Alterthumswissensch.), indem das Wort Philologie seiner Etymologie nach blos die Kenntniß der schriftlichen Denkmale umfaßt. [W.]

Altes (Ἄλτης), König der Leleger, dessen Tochter Laothoë, die Frau des Priamus, diesem den Lycaon und Polydorus gebar. Homer Il. XXI, 85. [H.]

Althaea (Ἀλθαία), nach Apollod. I, 7, 10. 8, 1. 2. Tochter des ätolischen Königs Thestius und der Eurythemis, und Schwester der Leda, Hypermnestra u. s. w., vermählt sich mit Oeneus, dem König von Calydon, dem sie den Toxeus, Thyreus und Clymenus, so wie die Tochter Gorge gebar. Apollodor sagt, ihr Sohn Meleager gelte bei Einigen als Frucht eines Umganges mit Mars, so wie Deianira als Tochter des Bacchus, was Hygin in Beziehung auf Letztere Fab. 129. ausführlicher erzählt, während er den Meleager ebenso gut einen Sohn des Oeneus als des Mars seyn läßt. Fab. 171. 174. Besonders bekannt ist Althäa durch das tragische Schicksal ihres Sohnes Meleager, der auch Veranlassung zu ihrem Ende wurde, indem sie aus Verzweiflung sich erhängte, Apollod. I, 8, 3. oder erdolchte, Ovid Met. VIII, 530. Das Nähere sehe man unter Meleager. [H.]

Althaea, nach Polyb. III, 13. die bedeutendste Stadt der Olcades im Lande der Oretani (Hisp. Tarrac.). Steph. Byz. [P.]

Althaeměnes (*Ἀλθαιμένης*), aus Argos, Sohn des Cissus, führt 60 bis 80 Jahre nach dem Heraclidenzuge dorische Colonisten aus dem Peloponnes nach Creta und Rhodus. Strabo X, 4. XIV, 2. Conon. narr. ap. Phot. Cod. CLXXXVI. p. 140. b. ed. Bekker. cf. Diod. V, 59. Apollod. III, 2, 1. [K.]

Althemĕnes (*Ἀλθημένης*), Sohn des Crateus, Königs von Creta. In Folge eines Orakelspruches, daß sein Vater durch ihn (andere Nachrichten sprechen blos von den Kindern des Crateus überhaupt) sein Leben verlieren werde, verließ er Creta freiwillig, um sich nicht dieser Greuelthat schuldig zu machen, und landete auf Rhodus bei Camirus, errichtete auch, in Erinnerung an den Hauptgott seines Vaterlandes, auf dem Berge Atabyrus dem Jupiter Atabyrius einen Tempel. Sein Vater aber, voll Sehnsucht nach dem einzigen Sohne, schiffte ihm nach, um ihn zurückzuholen, kam aber bei seiner nächtlichen Landung (denn so fügte es die zwingende Macht des Schicksals) mit den Eingebornen in Streit, und wurde von seinem eigenen Sohne, der seinen Unterthanen zu Hülfe kam, unerkannt getödtet. In Verzweiflung irrt der Sohn in den Einöden umher, und grämt sich zu Tode; wurde aber nach einem Orakelspruche von den Rhodiern als Heros verehrt. So erzählt Diodor V, 59. Apollodor (III, 2, 1. 2.) stimmt in Beziehung auf Orakelspruch, Auswanderung und Tod des Vaters, abgesehen von kleinen Abweichungen, mit Diodor überein, weicht aber in Beziehung auf das Ende des Althemenes ab, indem er nach ihm auf sein Gebet von der Erde verschlungen wird; außerdem erzählt Apollodor, daß Althemenes bei seiner Auswanderung auch seine Schwester Apemosyne mitgenommen habe, die von Mercurius durch List verführt wurde. Als sie nun dieß ihrem Bruder erzählte, schenkte er der Angabe, daß ein Gott sie geschwächt habe, keinen Glauben, und tödtete sie mit einem Fußtritte. [H.]

Althēpus (*Ἄλθηπος*), Sohn des Neptun, den er mit Leïs, des trözenischen Königs Orus Tochter, erzeugte, und der dem Lande den Namen Althepia gab. Paus. II, 30, 6. [H.]

Altiaia, ein Vicus bei den Vangionen, j. Alzey in Rheinhessen, Orelli Inscr. I. p. 97. Emele, Beschr. röm. Alterthümer in Rheinhessen S. 77. [P.]

Altiburi oder **Altuburi**, Stadt in Africa propria, zwischen Carthago und Theveste, It. Ant. [G.]

Altīna (Altinum, Not. Imp.), Ort in Pannonien, unweit der Donau, j. Vataszek, It. Ant. [P.]

Altīnum, Stadt im Lande der Veneter, am Silisfluß, Plin. III, 19. Str. 214., das j. Dorf Altino; in der Römerzeit ein sehr blühendes Municipium an der Hauptstraße aus Italien nach dem Orient, und in einer auch für den Seehandel sehr günstigen Lage. Von hier konnte man, geschützt vor Seeräubern und Stürmen, durch die Lagunen und die mannichfaltigen Po-Canäle und Bassins (die Septem maria, Plin. III, 16. Herodian VIII, 7. It. Ant.) bis Ravenna gelangen. Daher war Altinum der Stapelplatz der Waaren aus dem südlichen Italien nach den nördlichen Gegenden. Diese Vortheile und der lebhafte Betrieb der Gewerbe gaben der Stadt und der ganzen, mit Villen reich besetzten Umgegend ein solches Ansehen von Glanz und Wohlstand, daß Martial. IV, 25. keinen Anstand nimmt, diese Gegend mit dem gesegneten Golf von Bajä zu vergleichen. Nach der Zerstörung unter Attila ließen sich die Bewohner auf den benachbarten Inseln der Lagunen nieder, und daraus erwuchs in der Folge das heutige Venedig. [P.]

Altis, s. Olympia.

Altor, Beiname des Pluto. August. de civit. D. VII, 23. [H.]

Aluanis, Stadt in Mesopotamien am Chaboras, einem Nebenflusse des Euphrat (Ptol.), wohin ein Theil der zehn Stämme Israels von den

Assyriern verpflanzt wurde. Später war die Stadt, unter dem Namen Cholwan, Sommerresidenz der Khalifen. [G.]

Alūca, Stadt auf Corsica, j. Lugo di Nazza, Ptol. [P.]

Aluntium oder **Haluntium** (Cic. Verr. IV, 23.), Stadt in Sicilien auf der Nordküste, unweit des j. Caronia, Plin. III, 8. Dion. Hal. I, 41. Ptol. Die dortigen Weine, Plin. XIV, 9. [P.]

Alūta, ein den Fuß auch oben deckender Schuh (s. Calceus) aus weichem und zartem, mit Alaun gegerbtem Leder. In den üppigen Zeiten Roms, als man die deckenden Schuhe für etwas Lästiges, Einpressendes hielt, trugen Männer und Frauen, nur wenn sie sich putzen wollten, solche blendend weiße (nivea bei Ovid A. A. III, 271.) Schuhe. S. Phädr. V, 7, 36. Martial. VII, 33. Böttigers Sabina II. S. 111. [S.]

Alūta, Fluß in Dacien, j. Olt oder Alt, kommt aus den östlichen Karpathen und mündet unweit Nicopolis in die Donau, Ptol.; nach Mannert derselbe mit dem Ararus des Herodot. [P.]

Alutraenses, Stadt der Triumpilini in Rhätia prima, an der südl. Gränze, Plin. III, 19., j. Lodrone am Idro-See (Reich.). [P.]

Alvona, s. Albona.

Alxion (Ἀλξίων), Vater des Oenomaus, als welcher sonst Mars genannt wird. Paus. V, 1, 5. [H.]

Alyatta oder **Alyatti**, Stadt in Galatien, im Gebiete der Tolistobogi, Liv. XXXVIII, 15. 18. Steph. Byz. erwähnt wahrscheinlich denselben Ort als eine Festung in Bithynien. [G.]

Alyattes (Ἀλυάττης), Sohn des Königs Sadyattes, regiert 57 Jahre über die Lydier, von 617–560 v. Chr. Herod. I, 25. Sadyattes hatte sechs Jahre hindurch die Milesier befehdet, Alyattes setzte den Krieg ebenfalls sechs Jahre fort. Im letzten Kriegsjahre brannte er einen Tempel der Athene ab, verfiel aber bald in eine langwierige Krankheit, und als er den delphischen Gott deswegen um Rath fragen lassen wollte, wurde ihm die Antwort verweigert, bis er den Tempel wieder aufgebaut habe. Alyattes erbaute zwei für einen und genas. Herod. I, 17 ff. Als Dank für seine Rettung schickte er einen großen Mischkrug von Silber nach Delphi. Her. I, 25. (Ueber das Kunstreiche desselben s. Glaucus.) Später führte er mit Cyaxares, dem medischen Könige, Krieg, 590–585 v. Chr. Herod. I, 16. 73. 74. Außerdem werden noch andere Kämpfe erwähnt. Herod. I, 16. Nach seinem Tode wurde ihm in der Nähe von Sardes an dem gygäischen See ein Denkmal von bedeutender Größe errichtet. Herod. I, 93. u. Creuzers Excurs. zu d. St. in Bährs Ausg. von Herod. Vol. I. p. 924. und Bährs Note im Ind. Vol. IV. p. 449. — Sein Sohn und Nachfolger war Crösus. Herod. I, 92. [K.]

Alyattis sepulcrum, (Ἀλυάττεω σῆμα (Herod. I, 93.), das Grabmal des lydischen Königs Alyattes, zwischen Sardes und dem gygäischen See, nach Herodot das größte Bauwerk nächst denen der Aegypter und Babylonier; es hatte über sechs Stadien im Umfange. [G.]

Alўbe, 1) nach Hom. Il. II, 856 f. eine Stadt der Halizonen an der Nordküste von Kleinasien, etwa in dem späteren Bithynien; es gab dort Silberbergwerke, s. Chalybes. — 2) s. Abyle. [G.]

Alynthos, Fluß von Vib. Sequester erwähnt, vielleicht der Helos, j. Halento bei Velia in Lucanien. [P.]

Alypius, aus ungewisser Zeit, da er bald vor Euclides und Ptolemäus, bald zwischen beide gesetzt, bald auch in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts herabgerückt wird, ist Verfasser einer Schrift, die aber, wie es scheint, nicht vollständig mehr auf uns gekommen ist: Εἰςαγωγὴ μουσική. Da sie die einzige Schrift ist, aus der wir Etwas über die musikalischen Zeichen oder Noten der Alten erfahren, so gewinnt sie dadurch allerdings einigen Werth. Sie erschien gedruckt mit den Noten

von Meursius, Lugdun. Bat. 1616. 4. und in Meibom. Antiq. Music. Auctor. (1652. 4.). Vgl. Fabric. B. Gr. III. p. 646 ff. [B.]

Alўpus, aus Sicyon, Schüler des Naucydes, Paus. VI, 1, 3., machte mehre Athletenbilder zu Olympia, und goß die Statuen einiger Lacedämonier, welche unter Lysander bei Aegos-Potamoi gesiegt hatten, in Erz. Paus. X, 9, 10. [W.]

Alyssos, eine kalte Quelle, zwei Stadien von Cynätha in Arcadien, im Gebirge an der achäischen Gränze; man schrieb ihr die Kraft zu, alle Geschwüre zu heilen, und den Biß toller Hunde unschädlich zu machen, Paus. VIII, 19, 2. [P.]

Ἀλύται sind öffentliche Diener, welche bei den feierlichen Spielen auf Ruhe und Ordnung hielten. Die Leitung dieser Leute, welche nur in Olympia erwähnt werden, während an andern Orten dasselbe Geschäft die μαστιγοφόροι zu besorgen hatten, hing zunächst von dem ἀλυτάρχης und entfernter von den Agonotheten oder Hellanodiken ab. S. Etymol. M. s. v. [M.]

Alyzia (bei Xen. Hell. IV, 65. Ἀλυζία), Stadt in Acarnanien, Leucadia gegenüber, mit einem dem Hercules geweihten Hafen und Tempel, welcher durch die von Lysippus gearbeiteten, später von den Römern geraubten Darstellungen der Hercules-Kämpfe ausgezeichnet war, j. Porto Candello. Str. 450. 459. Scyl. p. 13. (Ἀλυττία). Steph. Byz. [P.]

Amaci, nach Ptol. eine Völkerschaft in Asturien (Hisp. Tarrac.) mit der Hauptstadt Asturica Augusta, s. d. [P.]

Amadŏca, Stadt in Sarmatia Europäa am Borysthenes (Dnieper), nordwestlich von dem jetzigen Nowo-Moskowsk in der Statthalterschaft Jekaterinoslaw in Südrußland, Ptol. Westlich von dieser Stadt, in dem Gouvernement Cherson oder in Podolien, lag der See Amadoca, dessen Ausfluß der Hypanis (Bog) ist. Herodot IV, 52. nennt ihn blos μήτηρ Ὑπάνιος, berichtet aber noch, daß sich wilde weiße Pferde in seiner Umgegend fänden. [G.]

Amadŏci montes (Ἀμάδοκα ὄρη), ein Gebirge in Sarmatia Europäa, nordöstlich von Chersonesus Taurica, in der jetzigen Statthalterschaft Charkow in Südrußland, Ptol. [G.]

Amadŏci, nach Hellanicus bei Steph. Byz. ein scythisches (sarmatisches) Volk, dessen Gebiet Amadocium (Ἀμαδόκιον) hieß. Es erstreckte sich über die russischen Gouvernements Cherson, Jekaterinoslaw und Charkow; s. Amadoca und Amadoci montes. [G.]

Ammaea, Stadt zwischen dem Anas und Tagus in Lusitanien, nach Uckert j. Portalegre, wahrscheinlicher (Reich.) Almeida, Plin. IV, 35. (Ammienses), XXXVII, 9. Ptol. [P.]

Amagetobria, s. Magetobria.

Amalchius oceanus, so nannte Hecatäus (bei Plin. IV, 13.) das, Germanien im Norden begränzende Meer, den Oc. septentrionalis. Solin. 19. [P.]

Amalecītae, ein uraltes Volk in Arabia Peträa, im Südwesten von Palästina, zwischen dem Gebiete der Idumäi (Edomiter) und der Gränze Aegyptens. Nach vielen, zum Theil blutigen, Kriegen mit den Israeliten verschwinden sie gänzlich um das J. 700 v. Chr. Josephus und Eusebius indeß nennen einen Theil von Idumäa noch Amalecitis. [G.]

Amallobriga, Stadt der Vaccäer in Hisp. Tarrac. nach dem It. Ant., j. wahrscheinlich Medina del rio seco. [P.]

Amalthēa (Ἀμάλθεια), ein in der alten Mythologie vielfach vorkommender und durch das Horn der Amalthea oder das Horn des Ueberflusses berühmt gewordener Name, dessen Etymologie ebenso zweifelhaft ist, als der Begriff, der damit verbunden werden soll. Nach Hyg. Astronom. II, 13. Arat. Phaenom. (einem astronom. Werke), Callim. Hymn. in Jov. 46. u. A. ist Amalthea eine Ziege, die den jungen Jupiter auf Creta

säugte, und von ihm zum Lohn unter die Sterne versetzt wurde (vgl. den Art. Aega); ebenso nach Apollod. I, 1, 6. Andere nennen sie eine Nymphe, die Tochter des Oceanus, Schol. ad Iliad. XXI, 194. Munck ad Hyg. Fab. 182., oder des Helius, Eratosth. c. 13., oder des cretischen Königs Melissus, Laktant. Instit. I, 22. Hyg. Astron. II, 13. (nach Musäus), oder des Hämonius, Apollod. II, 7, 5., welche mit der Milch einer Ziege den jungen Jupiter säugte. Als diese einst eines der Hörner an einem Baume abbrach, brachte es die Nymphe, mit grünen Kräutern und Obst gefüllt, dem Jupiter, der dasselbe unter die Sterne versetzte. Ovid Fast. V, 120–128. Nach andern Nachrichten brach Jupiter der Ziege Amalthea, welche ihn nährte, ein Horn ab, gab dasselbe den Töchtern des Melisseus, und legte in dasselbe solchen Segen, daß es mit allem, was sie nur wünschen, sich anfülle, Schol. zu Callim. Hymn. in Jovem. und andere Stellen bei Böttiger Amalthea I. S. 26. in der Abhandlung: Amalthea oder der cretensische Zeus als Säugling. Daraus entstund das berühmte Horn des Ueberflusses, cornu copiae, welches vielfach in der Plastik der Alten angewendet wurde, s. Böttiger a. a. O., und in manche Mythen des Alterthums verflochten ist. Als z. B. Hercules mit Achelous um des Oeneus Tochter Deïanira kämpfte, und der Flußgott dabei ein Horn abgebrochen hatte, so tauschte dieser dagegen das Horn der Amalthea ein, welches die Kraft hatte, Speise oder Trank, was man wünschen mochte, im Ueberflusse anzuschaffen, Apollod. II, 7, 5. Strabo X, 2., womit man die natürliche Erklärung des Mythus bei Diodor IV, 35. vergleichen mag, der auch III, 68. noch eine andere Erzählung, die von den übrigen abweicht, anführt, daß nämlich der libysche König Ammon eine ausgezeichnet schöne Jungfrau, Amalthea, die er heirathete, zur Beherrscherin einer sehr fruchtbaren Gegend, welche die Gestalt eines Kuhhorns hatte, gemacht habe, und daß von ihr die Gegend den Namen Horn der Amalthea erhalten habe, der überhaupt dann auf jedes fruchtbare Land übergetragen worden sei; nach Hesych. s. v. Ἀμαλθείας κέρας gab Mercur dem Hercules das Horn der Amalthea, als er auszog, die Rinder des Geryon zu holen. Nach Böttigers Amalthea a. a. O. muß man annehmen, daß die Sage von der Amalthea sich ursprünglich an die cretensischen Sagen von Jupiters Geburt und Erziehung anknüpfte, deren erste Gestaltung in der auch durch andere Analogieen bestätigten Annahme bestand, daß der junge Gott von einer Ziege gesäugt, und durch Honigseim ernährt worden sei, woraus dann die historisirende Sage einen König Melisseus mit seinen Töchtern gemacht habe, die in einem Horn, dem natürlichsten Trinkgeschirr, das die Sage der milchgebenden Ziege entnehmen läßt, dem jungen Gott die Nahrung reichten. Andere suchen in dem Worte Melisseus eine mehr priesterlich-religiöse Bedeutung, worüber ausführlich handelt Creuzer: Symbolik IV, 389–422. In dem Palast Giustiniani zu Rom befand sich nach dem Werke: Galeria Giustiniani T. II. p. 61 ein Basrelief, auf dem der Knabe Jupiter dargestellt ist, wie ihn eine Nymphe aus dem Horn der Amalthea trinken läßt; eine Abbildung hat Böttiger a. a. O. gegeben; nach Paus. IV, 30, 4. VII, 26, 3. findet sich besonders bei Abbildungen der Glücksgöttin als Symbol das Horn der Amalthea. Noch führen wir in Betreff der Etymologie des Wortes an, daß Hesychius es von ἀμαλθεύειν (ernähren, bereichern) ableitet, was aber ein fingirtes Wort ist; Andere von ἀμαλακισία, Unermüdbarkeit (cf. Diod. IV, 35., wo aber die Ableitung mit einer besondern, offenbar erst spätern Deutung der Fabel zusammenhängt); Welker (über eine cretische Kolonie in Theben S. 6) von ἀμαλὴ θεία, was er „göttliche Ziege" übersetzt, weil ἀμαλή bei Homer Il. XXII, 310. Beiname der Lämmer ist; Andere von ἀμέλγειν melken, saugen. Außer der bisher angeführten Amalthea nennt Tibull. II, 5, 67. eine Sibylle dieses Namens, welche Lactant. Instit. I, 6. mit der cumanischen identificirt, die dem Tarquinius

Priscus neun Bücher Orakelsprüche gebracht haben soll. cf. Heyne zu Tibull. [H.]

Ammāna, s. Chrysorrhoas.

Amandus, römischer Töpfer, Cabinet Durand Nr. 1462. [W.]

Amanicae pylae, **Amanides pylae** oder **Amani montis portae** hieß ein Paß in dem amanischen Gebirge zwischen Syrien und Cilicien, ohne Zweifel östlich von Issus. Durch ihn führte Darius Codomannus vor der Schlacht bei Issus sein Heer aus Syrien nach Cilicien (Polyb. XII, 8. Arr. II, 7. Curt. III, 8.). Einen anderen, am Sinus Issicus, also nördlich von Issus, gelegenen Paß desselben Gebirges (jetzt Demir Kapi, das eiserne Thor), scheint Strabo 676. 751. mit dem Namen Amanides pylae zu belegen, denselben, welcher bei Plin. (Hist. Nat. V, 22.) portae Ciliciae heißt. [G.]

Amantes, Völkerschaft in Pannonien, mit der Stadt gleichen Namens, beim j. Agram an der Save, Plin. III, 25.; bei Ptol. Ἀμαντηνοί. [P.]

Amantia, 1) Stadt an der Westküste von Bruttien, j. Amantea, T. Peut. — 2) Stadt im griech. Illyrien (Cic. Phil XI, 11.), mit einer Landschaft gleiches Namens. Die Lage der Stadt läßt sich nicht wohl bestimmen; nach Ptol. lag sie an der Küste südlich von Bulis, ein anderes Amantia im innern Lande; als Seestadt scheint sie auch Scylax p. 10. zu nennen, während die T. Peut. (verschr. Amatria) sie etwas ins Innere setzt. Sie soll von den euböischen Abanten, die auf ihrer Rückfahrt aus Troja hieher verschlagen worden waren, gegründet worden seyn, Etym. M. s. v. Ἄμαντις. Vgl. Paus. V, 22, 3. Die Amantiner und die Landschaft Amantia werden erwähnt Cäs. de B. C. III, 12. 40. Plin. III, 22. (Amantes). Scyl. l. c. Steph. Byz. [P.]

Amanuensis s. a manu servus, ein Sklave, dessen man sich, wie des scriba, als Schreiber bediente. Suet. Caes. 74. Tit. 3. Ner. 44. Auch Freie versahen dieß Amt. Suet. Vesp. 3. Verschieden sind wohl die ad manum servi, die zu allerlei Geschäften bei der Hand seyn mußten. Cic. de Orat. III, 60, 225. S. Pignori de servis 109. [S.]

Amānus, ein Zweig des Taurus in Africa minor (j. Almadag), der die Gränzen von Syrien und Cilicien und von Commagene und Cataonien bildet. Die Bewohner dieses Gebirges (bei Cic. ad fam. II, 10. Amanienses) wurden durch Räuberei den Umwohnern häufig lästig, weshalb Cicero, als Proconsul Ciliciens, sie bekriegte. Ihre Niederlage bei Issus verschaffte Cicero den Titel eines Imperator. Mehre kleine Städte und Castelle dieser Bergbewohner nennt Cic. ad fam. XV, 4. Str. 535. 676. 751. Plin. V, 22. [G.]

Amarăcus (Ἀμάρακος). Origanum majorana, Majoran (der in Aegypten und Syrien wachsende heißt sampsuchum), eine wohlriechende Blume, die zu Kränzen diente. Catullus im Hochzeitgesang (LXI, 6. 7.) cingite tempora floribus suaveolentis amaraci. Bei Lucret. IV, 1175. besalbt ein Liebhaber die Thüre seiner Geliebten damit. S. auch Athen. XV, p. 675 E. 679 D. Plin. XXI, 7, 18. abrotonum et amaracus acres habent odores. Daraus ein feines, wohlriechendes Oel, das sampsuchinum oder amaracinum, Plin. XXI, 22, 93. Virg. Aen. I, 693. Das beste von Kos. s. Athen. XV, p. 688 F. coll. p. 689 C. V, p. 195 D. XII, p. 553 D. Sprichwörtlich gebraucht bei Lucret. VI, 974. amaracinum fugitat sus et timet omne unguentum, und Gellius praef. §. 19.: nihil graculo cum fidibus, nihil cum amaracino sui. Von der Entstehung der Pflanze hatte man eine Fabel. Amarakos, ein Knabe des Königs Kynaras in Kypros, trug ein Gefäß mit wohlriechender Salbe, zerbrach dasselbe und erschrack so, daß er erstarrte, und sich in die Pflanze seines Namens verwandelte, die vorher Sampsuchon hieß. Vgl. Dierbach Flora Apiciana p. 49. 50. [S.]

Amaranti montes, ein Gebirge in Colchis, auf welchem der

Phasis entspringt. Apoll. Rhod. II, 399. und Schol. zu dieser Stelle. Ctes. fragm. ed. Baehr S. 277. Ritter erkennt in ihnen die nadelholzreichen, immergrünen Hochwälder, aus denen eine Hauptquelle des Phasis, der Rhis (j. Rion) herabströmt. Andere wollen den jetzigen Namen Imireti in dem alten Namen wiedererkennen, da Steph. Byz. ein Volk und die Scholiasten des Apoll. eine Stadt gleichen Namens in jenen Gegenden anführen. [G.]

Amardi oder **Mardi**, Volk an der Südküste des kaspisch. Meeres in Medien (Str. XI, S. 508 und 514. Plin. H. N. VI, 15. und 31. Dionys. Perieg. 1019. Ptol. VI, 2.), Hyrcanien (Diod. Sic. XVII, 76. Arr. Exp. Al. III, 24. und IV, 18. Dion. Per. 732. Curt. VI, 5. Just. XII, 3. und XLI, 5. Steph. v. Ἄμαρδοι und Μάρδοι) und Margiana (Plin. H. N. VI, 18.). Auch in andern Gegenden des alten Asiens findet sich der Name der Amardi oder Mardi. Herod. I, 125. nennt die Mardi als einen persischen Stamm; ebenso erscheinen sie bei Curt. V, 6.; Ptol. VI, 4. nennt eine Landschaft in Persis Mardyene, und Str. XI, p. 524 nennt die Mardi Nachbarn der Perser. An der Ostküste des schwarzen Meeres nennt uns Plin. VI, 5. Mardi, in den südöstlichen Bergen Armeniens Tac. Ann. XIV, 23.; in Sogdiana nennt Ptol. VI, 12. Mardyeni, und in Scythia intra Imaum nennen Plin. VI, und Mela III, 5. Amardi. Fast alle diese Stämme werden ausdrücklich als kriegerische Gebirgsvölker geschildert, welche durch räuberische Einfälle die Nachbarn beunruhigten, so daß wir ungewiß seyn können, ob die Gleichheit des Namens Folge der Abstammung von einem weitverzweigten Stamme oder als Appellativum durch die Gleichheit des Charakters (Räuber, Barbaren oder dgl.) hervorgerufen sei. [G.]

Amardus, Fluß in Medien, der sich durch das Gebiet der Amardi in das kaspische Meer ergießt. Amm. Marc. XXIII, 6. Dion. Per. 734. Ptol. VI, 2. Es ist der heutige Sefitrud oder Kisil-Ozēn. [G.]

Amari fontes oder **Amari lacus** (αἱ πικραὶ λίμναι) waren Seen in Unterägypten, unfern Heroopolis, durch welche der Kanal zur Verbindung des Nils mit dem arabischen Meerbusen geführt war. Plin. H. N. VI, 33. Str. XVII, 804. [G.]

Amarynceus (Ἀμαρυγκεύς), Sohn des Onesimachus oder des Alector, Königs der Epeer, zog nach Hyg. F. 97. mit neunzehn Schiffen von Mycene nach Troja, womit aber Homer nicht übereinstimmt, der des Amaryncëus Sohn Diores in seinem Verzeichnisse aufzählt, Il. II, 622. Nach Paus. (V, 1, 8.) ist er ein Sohn des Thessaliers Pyttius, sehr kriegerisch, und wird von Augeas, dem er gegen Hercules treffliche Dienste geleistet hatte, zum Mitregenten angenommen. Nach seinem Tode veranstalteten seine Söhne, wie Homer den Nestor erzählen läßt, aus Veranlassung der Patrocleischen Leichenfeier, zu seinen Ehren Spiele mit ausgesetzten Preisen. Il. XXIII, 629. [H.]

Amarynthia oder **Amarysia.** Die Artemis Amarynthia oder Amarysia, welche offenbar ihren Namen von Amarynthos in Euböa hatte, wo sie von den Umwohnenden verehrt wurde (s. Amphictyonie von Amarynthos), wurde auch in einzelnen Gegenden Attika's, namentlich in Athmone, verehrt (Paus. I, 31, 3.), und die Athener feierten ihr ebenfalls ein Fest (Hesych. s. v. Ἀμαρύσια), das in keiner Weise hinter dem euböischen zurückstand. Das Fest in Euböa selbst wurde besonders durch große Festzüge begangen, und Strabo (X, 1. p. 325. Tauchn.) sah noch, wie es scheint, die Säule, welche den Glanz bescheinigte, mit welchem einst Eretria das Fest feierte. Es hatte nämlich nach der Inschrift zu dem Festzuge dreitausend Hopliten, sechshundert Reiter und sechzig Wagen gesandt. Vgl. Schol. Pind. Ol. XIII, s. fin. [M.]

Amarynthus (Ἀμάρυνθος), 1) nach Steph. Byz. ein Jäger der

Diana, der dem Orte Amarynthus auf Euböa den Namen gegeben haben soll. — 2) ein Hund des Actäon. Apoll. III, 4, 4. [H.]

Amarynthus, Flecken der Eretrier auf Euböa, mit einem berühmten Tempel der Diana (daher Amarysia), Str. 448. Paus. I, 31, 3. Liv. XXXV, 38. Ptol. [P.]

Amasēnus, Fluß in Latium, j. Amaseno, entspringt auf den Volskergebirgen, strömt an Privernum vorbei, vereinigt sich mit dem von Setia herabkommenden Ufens (j. Ufente, Plin. III, 5. Sil. Ital. VIII, 381. Str. 233. Αὔφιδος), und verläuft sich in mehreren Armen in den pontinischen Morästen, nur zum Theil das Meer zwischen Circeji und Terracina erreichend, Virg. VII, 685. Vib. Sequ. [P.]

Amasīa (Ἀμάσεια Ptol.), nach Ledebur dasselbe mit des Tacitus (Ann. II, 8.) Amisia, Ort am linken Ems-Ufer zwischen Meppen und der Mündung im Rheiderlande, Steph. Byz. Ἄμισσα. [P.]

Amasīa (Ἀμάσεια und Ἀμασία), stark befestigte Stadt im Pontus, am Flusse Iris, ehemals Residenz der pontischen Könige, der römischen Provinz Pontus unter Augustus einverleibt (die Aera der Stadt beginnt mit 747 n. R. E.; vgl. Eckhel Doctr. Num. II, 345 f.), dann Metropolis Ponti (auf Münzen seit Trajan), und Prima Ponti, πρώτη Πόντου (auf Münzen seit M. Aurelius); Geburtsort des Geographen Strabo, der sie daher ausführlich beschreibt (XII, S. 561). Jetzt noch Amasia oder Amassiah. [G.]

Amăsis, s. Aegypten S. 142.

Amasis, griech. Töpfer, Cabinet Durand Nr. 33. [W.]

Amastris, Stadt auf einer Landzunge in Paphlagonien mit doppeltem Hafen (Str. XII, p. 544; Lucian. Tox. 57.), geschmackvoll gebaut (Plin. Ep. X, 99.), hieß früher, wie auch in späteren Zeiten noch die Akropolis der Stadt, Sesamus (Hom. Il. II, 853. Plin. H. N. VI, 2. Mela I, 19.) und erhielt ihren neuen Namen von Amastris, s. d. folg. Art. Nr. 2. Diese vereinigte zu diesem Zwecke die Städte Sesamus, Cytorus, Cromna und Tius, von denen jedoch die letztere sich bald wieder lossagte (Str. a. a. O. Memnon bei Phot. Bibl. S. 368. Hoeschel). Auf einer unter Trajan geschlagenen Münze erhält Amastris den Titel Metropolis. Jetzt heißt sie noch Amasserah (schon bei den Byzantinern Amastra; vgl. Wesseling zu Hierocl. p. 696). [G.]

Amastris oder **Amestris**, 1) die grausame Gattin des Königs Xerxes. Herod. VII, 61. 114. IX, 109 f. — 2) Amastris, Amestris oder Amastrine, Tochter des Oxathres, wurde von Alexander d. G. an Craterus vermählt. Arr. VII, 4. Nach der Trennung von diesem verband sie sich 322 v. Chr. mit Dionysius, dem Tyrannen von Heraclea am Pontus, und nach dessen Tode mit Lysimachus, 302. Von diesem aus Politik mit Arsinoe, des Ptolemäus Tochter, vertauscht, zog sie sich in ihr Gebiet nach Heraclea zurück, dessen Regierung sie mit Klugheit führte, bis sie durch Veranstaltung ihrer beiden Söhne ihr Leben verlor, ums Jahr 285. Das Nähere s. bei Memn. ap. Phot. p. 224. Bekk. [K.]

Amata, s. Vestales.

Amāta, Gemahlin des Königs Latinus, und Mutter der Lavinia, welche, als Aeneas um letztere sich bewarb, feindselig gegen ihn auftrat, da sie Lavinia schon dem Turnus versprochen hatte, und von der Furie Alecto auf Antrieb der Juno aufgereizt, den Krieg anzuregen bemüht war, was den hauptsächlichsten Inhalt von Aen. VII ausmacht. In der Meinung, Turnus sei im Kampfe mit Aeneas gefallen, erhängte sie sich selbst. Aen. XII, 600 ff. [H.]

Amătha, 1) Ort in Gaulonitis in Palästina, im Gebiete von Gadara, berühmt durch seine heißen Bäder; die stärkste und heißeste Quelle daselbst heißt jetzt noch Hammet el Sheik; vgl. Burkhardts Reisen in

Syrien und Paläst. I, S. 539. — 2) Amatha am Orontes (in der Bibel gewöhnlich Hamath genannt) s. unter Epiphania. [G.]

Amăthus - untis (Ἀμαθοῦς). 1) uralte Stadt an der Südküste von Cypern, einer der neun Hauptorte der Insel, berühmt durch den Tempel und Cultus der Venus Amathusia und des Adonis (Str. XIV, p. 683. Paus. IX, 41, 2. Tac. Ann. III, 62. Ptol. VI, 14. Scyl. Peripl. 41. Plin. V, 31. Steph. Byz.). In der Nähe Kupferbergwerke, Ovid Met. X, 220. Jetzt liegt an der Stelle der Stadt Alt-Limasol, die Ruinen des Tempels aber fand Hammer-Purgstall (Ansichten gesammelt auf einer Reise in die Levante S. 129) in einem nahen Dorfe Agios Tychonos wieder. — 2) Feste Stadt in Peräa oder Palästina jenseit des Jordan. Jos. Ant. Jud. XIII, 4. XIV, 10. Wahrscheinlich das j. Es-Salt in der Landschaft El-Belkâ. — Auch hieß so 3) ein Fluß in Messenien bei Pylos. Str. 344. [G.]

Amathusĭa, ein Beiname, den Venus häufig führt wegen ihrer Verehrung in der Stadt Amathus auf Cypern, die Amathus, des Aërias Sohn, erbaut haben soll. Tac. Ann. III, 62. [H.]

Amaxitus, s. Hamaxitus.

Amazŏnes (Ἀμαζόνες). Bei diesem von der Poesie wie von der Geschichtschreibung so vielfach behandelten und ausgeführten, dann selbst von der Kunst aufgenommenen Gegenstande, dürfte es vor Allem nöthig seyn, auf die der ganzen Sage von den Amazonen zu Grunde liegende Idee zurückzugehen, um daraus die mannichfachen Erzählungen und Sagen selbst geschichtlicher Art, die an den Namen der Amazonen sich knüpfen, verstehen und begreifen, und dann nach ihrer wahren Grundlage richtig würdigen zu lernen. Auch hier haben sich aus religiösen Beziehungen Sagen und Mythen gebildet, die in der Folge zur Historie geworden sind, und darum selbst eine geographische Begründung erhalten mußten, die freilich mit der dem ganzen Mythus zu Grunde liegenden religiösen Idee in einer näheren und ursprünglichen Verbindung steht. Diese Grundlage des Amazonenmythus ist offenbar in Vorderasien zu suchen, zunächst in den östlichen und südöstlichen Küstenstrichen des schwarzen Meeres und den nahen Gebirgsländern des Caucasus, wo wir schon frühe einen Mondcultus oder vielmehr die Verehrung einer Mondgöttin in einem orgiastischen, fanatischen, bis zur Raserei sich steigernden Cultus finden, der auch in andern, mehr nach Westen gelegenen Theilen der vorderasiatischen Halbinsel vorkommt, und dort insbesondere in der freiwilligen Entmannung der Diener eines solchen Cultus, zunächst der Priester (man denke an die Temuren, an die Gallen, an die Megabyzen, d. i. Priestercastraten zu Ephesus) hervortritt. In den Amazonen tritt uns eine ähnliche Erscheinung weiblicher Seite entgegen. Wie in jenen entmannten Priestern, in dem Männlichen sich das Weibliche darstellt, so zeigt sich uns in den Amazonen, die auf diese Weise als Priesterinnen der Mondsgöttin, im Dienste derselben, gleich den Hierodulen anderer Gottheiten, obwohl in anderer Weise als diese, erscheinen, das entgegengesetzte Verhältniß der Darstellung des Männlichen im Weiblichen nach demselben siderischen Orgiasmus, der auch jene Eunuchen-Priester zum Dienste derselben Göttin hervorrief. Mit der weiteren Ausdehnung und Verbreitung dieses Mondcultus und dieser, in verschiedenen Namen uns entgegentretenden Mondgöttin hängen daher auch die weiteren Nachrichten über die Amazonen zusammen, die daher überall, selbst in Africa's nördlicher Küste, wo ein solcher Cultus herrschend war, erscheinen, bald in der dichterischen Sage dargestellt als ein weibliches, aber kriegerisches Volk, und nun in Verbindung gebracht mit der Heroensage, um als Ideal weiblicher Kraft und Tapferkeit, als Ideal des Männlichen im Weibe zu dienen; wobei aber immer die erste Beziehung der Amazonensage auf die symbolisch-religiösen Gebräuche kriegerischer Bergvölker des Caucasus,

die einem Mondsdienst huldigen, die ihre Göttin bewaffnet darstellten, und durch Waffentänze ihre Verehrung bezeigten, festzuhalten ist, um das bewaffnete und kriegerische Auftreten der Amazonen am allerbesten zu erklären. — Diese Beziehung des Männlichen in dem Weiblichen wird dann selbst der Name der Amazonen erkennen lassen, insofern nämlich derselbe, ungeachtet der vielen in alter und neuer Zeit versuchten Deutungen, sich immer noch am einfachsten wird ableiten lassen von ἀ und μαζός Brust, so daß wir also in den Amazonen die Brustlosen erkennen, und in den Nachrichten von der verstümmelten oder zernichteten rechten Brust (s. Hippocrates De aq. aer. et locis VI, 90. p. 85 ff. ed. Cor. und dazu die Nachweisungen von Coraes p. 263 nebst Sprengel Apolog. des Hippocrates II. S. 597) nur dieselbe Idee der zernichteten Weiblichkeit und Mütterlichkeit, der Enthaltsamkeit, die von den Mondsdienerinnen und Mondspriesterinnen gefordert wird, wiederfanden. Wollen wir aber bei den Amazonen an das Wort Maza denken, womit in tscherkassischer Sprache der Mond bezeichnet werden soll, so würde die Beziehung dieser weiblichen Wesen auf den Mond und Mondscultus noch mehr hervortreten. Bemerkenswerth ist es, aber nicht in Widerspruch stehend mit der eben angedeuteten Grundidee, wenn Herodot erzählt, daß die Amazonen bei den Scythen den Namen Oiorpata führten, was er durch ἀνδροκτόνοι, Männermörder, übersetzt (Herod. IV, 110. und daselbst meine Note S. 484. T. II. Die verschiedenen Versuche, das Wort Oiorpata zu erklären, wie sie dort angeführt sind, lassen sich noch vermehren mit den Bemerkungen Klaproths: Reise nach d. Caucas. I. p. 655, der bei den Tscherkessen Aehnliches dem, was Herodot von den Amazonen erzählt, noch jetzt finden will). — In der griechischen Mythe erscheinen, wie bemerkt, diese Mondspriesterinnen als ein Volk von Weibern kriegerischen Sinns, dessen Wohnsitze in die Küstenstrecken des schwarzen Meeres und in die Gebirgsgegenden des Caucasus verlegt werden, wo uns bis auf den heutigen Tag noch manche Züge weiblichen Muthes, weiblicher Kraft und Tapferkeit berichtet werden, und wo im Alterthum ein Hauptsitz des Mondsdienstes war. Insbesondere aber sind es die Gegenden in der Nähe des heutigen Trebisonde, an dem Fluß Thermodon, jetzt Termeh, bei Themiscyra (Herod. IV, 86. und daselbst meine Note S. 444. T. II, Strab. XI, 5.), welche als der Hauptsitz der Amazonen und als der Mittelpunkt dieses kriegerischen Weiberstaates erscheinen. Von hier gehen die verschiedenen Züge der Amazonen aus; von hier aus zieht ein Theil, durch Waffengewalt zur Auswanderung genöthigt, über das Meer (Herod. IV, 110.), um in den nördlichen Küstenstrichen des schwarzen Meeres, an der Mäotis, in Sarmatien und Scythien, sich niederzulassen und von da weiter in das Innere sich auszubreiten. Aber wir hören auch von andern Zügen (Strabo XI, c. 5.) durch die kleinasiatische Halbinsel, wo sie insbesondere zu Ephesus sich niederlassen, und außerdem noch andere Städte, Smyrna, Cyme, Myrina, Paphos, der Sage nach gründen; und diese Züge erstrecken sich bis nach Thracien, ja bis nach Attica, und in mehr südlicher Richtung durch die Nordküste Africa's, wo die siegreichen Amazonen am See Tritonis ihre Hauptstadt anlegen, wo Myrina, ihre Königin, die Atlanten und Gorgonen besiegt, mit dem ägyptischen König Horus (d. i. ist dem Sonnensymbol) Freundschaft schließt, Aegypten und Arabien durchzieht u. s. w.; wie uns dann Justinus und Diodorus, offenbar aus älteren Quellen, genauere Nachrichten über diese Züge, die nun ganz in das Gebiet der Geschichte gerückt sind, und als Eroberungszüge eines kriegerischen Volkes aus Weibern erscheinen, mittheilen (Just. II, 4 ff. Diod. II, 45 ff. III, 52 ff. Vgl. auch Völker myth. Geogr. I. p. 209 ff.). Es dürfte nicht schwer seyn, in allen diesen Erzählungen und Sagen, deren Einzelheiten man an den genannten Orten nachlesen muß, das Factum einer weiteren Verbreitung und Ausdehnung des orgiastischen Mondcultus

der kriegerischen Bergvölker des Caucasus und des vorderen Asiens, nach verschiedenen Richtungen hier zu erkennen. Was uns dann aber weiter erzählt wird (vgl. Strabo a. a. O. Philostrat. Heroic. XX, p. 749 ff. Olear. p. 236 ff. Boisson.) von einem Amazonenstaat, von einem durch Königinnen regierten, kriegerischen Weibervolke, aus dem die Männer gänzlich ausgeschlossen sind oder der Umgang mit ihnen nur auf eine bestimmte Zeit beschränkt ist, um die erforderliche Nachkommenschaft zu erzielen, in welchem nur Mädchen auferzogen und frühe an Beschäftigung mit den Waffen gewöhnt und in kriegerischem Dienste geübt werden, während die Knaben vernichtet oder zurückgeschickt werden; was von Sitten und Lebensweise, von der Bewaffnung, in welcher insbesondere der kleine mondförmige Schild, neben Bogen und Speer und Streitaxt zu bemerken ist, oder von ihrer Kampfesweise zu Pferd u. dgl. m.; das Alles wird dann mehr oder minder der Poesie und der dichterischen Ausschmückung, zumal als die Amazonensage in das Gebiet des heroischen Cyclus gezogen und die religiöse Grundidee mehr in den Hintergrund gerückt war, als ein Gebilde der griechischen Phantasie anheimfallen, und keineswegs den Anspruch historischer Wahrheit geltend machen können: in welcher Beziehung wir uns schon auf die gerechten Zweifel eines Strabo (a. a. O.) berufen können. Auffallend aber ist, eben in Beziehung auf die oben gegebene Deutung, die Beziehung der Amazonen auf Ephesus und die Verbindung, in die sie mit der ephesischen Göttin — einer Mondsgöttin — gebracht werden. Nach Pausanias (IV, 31. §. 6.) sind es Amazonen, welche das Götterbild zu Ephesus stiften, und nach Callimachus Hymn. in Dian. 237 ff.) werden von ihnen kriegerische Tänze, Waffentänze um das Bild dieser Göttin, deren Priester, die Megabyzen, Castraten waren, Strabo XIV, p. 950 A. (T. V. p. 539. Tzsch.), aufgeführt. Nicht minder auffallend ist es in der bei Diodor zur Geschichte gestalteten Nachricht von den Kriegszügen der Amazonen, wie sie der heiligen Mondsstadt Μήνη schonen (Diod. III, 53.), und es wird allerdings dann auch an die Kämpfe gedacht werden können, mit welchem die Verbreitung jenes Mondsdienstes verknüpft war. Insbesondere aber tritt dieß noch in dem Mythus von Hercules hervor, der als Sonnensymbol wie als Ideal griechischer Männlichkeit und Heldenkraft auch mit den Amazonen in Verbindung gebracht wird, da unter den ihm von Eurystheus auferlegten Arbeiten als die neunte die Auflage genannt wird, der Amazonenkönigin Hippolyte (nach Andern Antiope) das Wehrgehenge, womit Mars sie beschenkt, das Zeichen ihrer königlichen Würde, abzunehmen (Apollod. II, 5, 9. mit Heyne's Noten; Diod. IV, 16. Hyg. F. 30. Quintus Calab. XI, 244.). Das Gelingen dieses Unternehmens, das die griechische Sage mit allem Reichthum der Phantasie bis in alle Einzelheiten verfolgt und dargestellt hat, in das sie zugleich einen Theseus und andere griechische Heroen verflochten hat, um dann wieder neue Anknüpfungspunkte für die Sage der Amazonen zu gewinnen, kann uns nicht blos den Kampf des Sonnencultus und Sonnendienstes mit dem Mondcultus, der durch die Amazonen gewissermaßen personificirt ist, darstellen, sondern insbesondere das Uebergewicht uns zeigen, welches in einer wohl schon späteren Zeit der Sonnendienst in Griechenland über den Mondcultus erhielt, und die höhere Stelle, die der Cultus der Sonne von nun an vor dem Mondcultus einnahm. Daher dann auch der spätere Zug der Amazonen nach Attika gegen den dort herrschenden Theseus (s. Apollod. a. a. O. Paus. I, 2. Plut. Thes. 31. 33.) nur vergeblich ausfallen konnte. Bedenken wir dieß Alles, so wird es uns dann noch weniger auffallen, wenn die Amazonen auch mit den andern großartigen Unternehmungen und den Kämpfen des heroischen Zeitalters durch Sage und Poesie, die sich nun der Amazonen gewissermaßen bemächtigt, um in ihnen weibliche Größe und aufopfernden Heldenmuth im Kampfe darzustellen, in eine Verbindung

gebracht werden, so daß wir sie schon bei dem Argonautenzuge (Apollon. Rhod. II. fin.), wie bei den troischen Geschichten antreffen, wo sie in Priamos Jugendzeit in Phrygien einfallen, mit Laomedon Krieg führen und von Bellerophon besiegt werden, während später Penthesilea, die Königin der Amazonen, dem Priamus gegen die Griechen zu Hülfe eilt u. s. w. (Il. II, 159 ff. VI, 186 ff. Philostrat. a. a. O.). Und selbst noch Alexander der Große, dieser würdige Nachkomme und Nachfolger des Hercules, muß zuletzt noch mit den Amazonen in Verbindung gebracht werden, indem Thalestris, die Königin der Amazonen, zu ihm eilt, um durch ihn Mutter zu werden (Plut. Alex. 46. Vgl. Pompej. 35.). In diesem mehr heroischen Sinne, mehr oder minder abgesehen von der ursprünglichen, symbolisch-religiösen Idee, die der Amazonen-Sage zu Grunde liegt, hat auch die griechische Kunst diesen Mythus aufgefaßt und in einer Reihe der herrlichsten Darstellungen, insbesondere auf Vasen, Bronzen, in Wandgemälden und Basreliefs uns überliefert, meist Kämpfe verschiedener Art vorstellend, aus dem oben bemerkten heroischen Cyclus, in welchen die Amazonen bewaffnet, und ausgezeichnet insbesondere durch den kleinen mondförmigen Schild und den kriegerischen Gurt, bald in einem mehr asiatischen Costume (wie insbesondere auf den Vasengemälden) erscheinen, bald in der einfachen dorischen Tracht oder auch selbst in einem aus beidem gemischten Anzuge; wie denn überhaupt die ausgezeichnetsten Künstler Griechenlands sich in Darstellungen aus diesem Mythus in der bemerkten Weise versucht haben. Das Nähere darüber s. bei Müller Handbuch der Archäolog. §. 417.; vgl. mit §. 365. Inghiram. Monument. Etrusc. T. III. (Ser. III.) p. 230 ff. T. V. p. 401 ff. Archäol. Intell.-Bl. 1837. S. 577 ff. Ueber den Mythus der Amazonen im Allgemeinen s. Creuzer Symbolik II. S. 171 ff. Ersch und Gruber Encyclopädie III. Bd. S. 317 ff. [B.]

Amazonis, vgl. Aethiopis und s. Cyclici.

Amazonius. Unter diesem Beinamen hatte Apollo einen Tempel in Pyrrhichus in der Landschaft Laconien, entweder weil die Amazonen bis hieher vorgedrungen waren, oder weil er von ihnen gestiftet worden war. Paus. III, 25. 2. [H.]

Amazonius mons, Berg in Pontus, am Thermodon, dem alten Sitze der Amazonen. Plin. H. N. VI, 4. Auch eine Stadt Amazonium soll in jenen Gegenden existirt haben. Plin. a. a. O. Mela I, 19. [G.]

AM. B. M. = Amico bene merenti; s. Orelli 4170.

Ambarri, ein gallisches Volk am Arar, östlich von den Aeduern, mit diesen stammverwandt und verbündet, Cäs. B. G. I, 11. 14. Unter den nach Italien gewanderten Galliern erwähnt Ambarren Liv. V, 34. [P.]

Ambarvāles fratres und **Ambarvalia sacra**, s. Arvales fratres.

Ambiāni, ein belgisches Küstenvolk im jetzigen Dep. der Somme, zwischen den Bellovaken und Atrebaten; sie stellten gegen Cäsar 10,000 Mann ins Feld, Bell. Gall. II, 4. 15. Ihre Hauptstadt war Ambiani oder Samarobriva, s. d. Str. 194. 208. Plin. IV, 31. Ptol. [P.]

Ambiatīnus vicus, nach Plinius bei Suet. Calig. 8. der Geburtsort des Kaisers C. Caligula, im Lande der Treviri, über Coblenz; nach d'Anville in der Gegend von Rense. [P.]

Ambidrāvi, ein norisches Alpenvolk vom Ursprung der Drau bis gegen Virunum herab (Muchar). Ptol. [P.]

Ambigerus, s. Sambus.

Ambilatri, gall. Volk südlich vom Liger, an der aquitanischen Küste, Plin. IV, 33. [P.]

Ambiliāti, nach Cäs. B. G. III, 9. (die Lesart ist unsicher) ein gall. Volk, dessen Wohnsitz nicht zu bestimmen ist. [P.]

Ambilustrium. Unter den verschiedenen Handlungen, durch welche

sich der römische Staat als ein kriegerischer charakterisirt, gehört auch die am Ende jedes fünften Jahres auf dem Marsfelde vorgenommene Musterung (census), da durch dieselbe zugleich bestimmt wurde, wie gewaffnet ein jeder für das Vaterland kämpfen müsse. Diese Sitte führte nach Dionysius Halic. (IV, 22.) Servius Tullius ein, der die Reiter in Turmen, die Fußgänger in Cohorten, die Leichtbewaffneten in ihren Centurien sich aufstellen ließ. Waren die Aufgestellten gemustert, so wurde dreimal um sie herum ein Stier, ein Widder und ein Bock, oder wohl richtiger ein Schwein geführt, und dann geopfert. Dieses Opfer hieß Ambilustrium, von dem Herumführen (Serv. ad Aen. I, 287.), oder auch Suovetaurilia, weil es aus den genannten Thieren bestand, wofür auch Solitaurilia sich findet (Liv. I, 44.). Der Opferer sprach bei dem Opfer ein Gebet, in welchem die Götter gebeten wurden, den römischen Staat stets besser und größer zu machen; wofür Scipio Africanus minor eine andere Formel einschob, die sich fort erhielt, nämlich die Götter möchten den römischen Staat stets unverletzt erhalten. Val. Mar. IV, 1, 10. Brisson. de formul. I. p. 97. Da die Haupthandlung der Musterung am Altare des Mars vorging, und die Censoren am Ende des Census an diesem Altare zu sitzen pflegten (Liv. XL, 45.), so dürfen wir hieher wohl auch die Handlung des Opferns versetzen. Vgl. übrigens Fuß antiquitt. Roman. §. 145. Hartungs Religion der Römer II. S. 159. [M.]

Ambiŏrix, Fürst der Eburonen in Gallia belgica, die zuerst den Aduatikern zinsbar, nach einer Niederlage dieses Volkes durch Cäsar vom Tribute befreit wurden. Cäs. b. g. V, 27. Im Jahr 55 v. Chr. wollte Cäsar unter dem Befehle des Q. Titurius Sabinus und L. Aurunculejus Cotta eine Legion und fünf Cohorten in ihrem Lande überwintern lassen. Cäs. b. g. V, 24. Vierzehn Tage nach Beziehung des Winterlagers brach gegen die Römer — die nächste Veranlassung wird von Cäsar verschwiegen — durch Ambiorix und einen zugleich mit ihm regierenden Häuptling, Cativolcus, ein Aufstand aus, der beinahe der ganzen römischen Besatzung durch die List des Ambiorix und die unverständigen Maßregeln des Sabinus den Untergang brachte. Cäs. V, 26-37. Cass. Dio XL, 5. 6. Ambiorix eilte hierauf zu den Aduatikern und Nerviern, und bewog sie, sich auch gegen die Römer zu erheben. Die Legion, die unter Q. Cicero im Lande der Nervier stand, wurde in ihrem Lager eingeschlossen, und wäre ebenfalls vernichtet worden, hätte nicht ein treuloser Nervier im römischen Lager Gelegenheit gefunden, Cäsar, der auf dem Wege nach Italien war, von der mißlichen Lage seiner Truppen zu benachrichtigen. Dieser kam und zerstreute die Völker. Cäs. V, 38-51. Cass. Dio XL, 7-10. Ambiorix fuhr in den folgenden Jahren fort, durch neue Bündnisse und neue Aufstände die Römer bald da bald dort zu beunruhigen. Alle Bemühungen Cäsars, seiner Person habhaft zu werden, waren vergeblich. Die Stämme wurden zwar alle besiegt, Ambiorix aber blieb unerreicht. Da glaubte Cäsar, sein gekränktes Ansehen erfordere, das Land des Ambiorix zu verheeren, die Menschen, die Wohnungen, das Vieh zu vernichten, um durch solche Drangsale den Eburonen, die etwa durch Zufall dem Tode entgingen, ihren Fürsten Ambiorix als Urheber des Unglücks so verhaßt zu machen, daß er niemals mehr bei seinem Stamme Aufnahme fände. Cäs. VI, 5. 30 ff. 43. VIII, 24 f. Cass. Dio XL, 31 f. Die letzten Schicksale des Mannes sind nicht bekannt. Florus III, 10. sagt, er habe sich in steter Flucht jenseits des Rheines verborgen gehalten. [K.]

Ambisontes, ein norisches Alpenvolk an der obern Salzach im Salzburgischen (Muchar). Ptol. Plin. III, 20. [P.]

Ambĭtus heißt die Bewerbung um ein öffentliches Amt, welche diesen Namen von der alten Sitte der Candidaten erhielt, auf dem forum und campus Martius herumzugehen, (dicitur pro circumire ambire Macrob. Sat. I, 14.; qui populum candidatus circumit ambit et qui aliter facit . . .

ex ambitu causam dicit, Varro l. l. V, 28., Fest. v. ambitus p. 14., Non. IV, 21.), und die Bürger um ihre Stimme zu bitten, da die Verleihung der Aemter in der republikanischen Zeit Roms von den Wahlcomitien abhing. Als noch Armuth und Sitteneinfalt herrschten, wurden die Bewerbungen eifrig aber rechtlich betrieben, Plut. Cor. 14., höchstens klagte man über die von den Patriciern angewandten Bitten und Drohungen, Liv. III, 25.; aber mit der wachsenden Herrschsucht der Vornehmen und der Anhäufung des nichtswürdigen Pöbels (Sall. Cat. 37.) entwickelten sich allerlei Mißbräuche, so daß die Bewerbung sehr beschränkt werden mußte und ambitus hieß von nun an nicht blos die erlaubte, sondern auch die verpönte Bewerbung, Fest. p. 5. crimen avaritiae vel adfectati honoris, Isid. V, 26. Diese beiden Arten werden bei den Schriftstellern streng geschieden, z. B. Cic. de or. II, 25. p. Mur. 35. decl. contra Sall. 2. Ern. clav. Cic. Die rechtliche diligentia in munere candidatorio fungendo (Cic. ad Att. I, 1.) wird p. Planc. 18. u. a. a. Stellen erwähnt, vorzüglich wichtig aber ist Q. Cic. de pet. cons., wo die erlaubten Bewerbungen in zwei Hauptgattungen getheilt werden, nämlich 1) die Gewinnung von Freunden (c. 5–10. amici im w. S. umfaßt Verwandte, Bekannte, Nachbarn, Tribules, p. Planc. 8 f. 18 f., Municipalen, die Mitglieder von Sodalitäten, Collegien und Societäten, Clienten, Freigelassene, Sklaven 2c.), um durch diese auf die andern Mitglieder der Genossenschaften und das ganze Volk einzuwirken. Aus solchen amici bestand die dienstbeflissene Cohorte der salutatores, deductores und sectatores (denn das Haus ist stets geöffnet, die Besuchenden zu empfangen und der Candidat spaziert schon ante lucem vor dem Haus herum, um jene zu bewillkommnen, ad Att. VI, 2, 85.), welche ihren Patron öffentlich begleiten; 2) nennt Cic. die Erwerbung der popularis voluntas c. 11–13., wozu nomenclatores, blanditiae, assiduitas und benignitas von wichtigem Einfluß sind. Assiduitas ist ein allgemeiner Ausdruck und bezeichnet sowohl stete Anwesenheit in Rom, als unablässiges Bitten, Cic. p. Mur. 9. p. Planc. 5.; nomenclator und blanditiae beziehen sich auf das Erscheinen des Candidaten vor dem Volk (allemal an den Nundinen vor der Wahl, und zwar in weißer Toga, Macrob. Sat. I, 16. Val. Max. IV, 5, 3., s. candidatus), indem er, von oben genannten Freunden begleitet, sich an jeden Bürger wandte (mit Hülfe des nomenclator, s. d.), freundlichen Händedruck (prensare) und Schmeichelworte nicht sparend, Val. Max. IV, 5, 4. VII, 5, 2. Cic. p. Mur. 11. 33 f. p. Planc. 4 f. 10. 18. 20. de orat. I, 24. Liv. III, 35. Hor. epist. I, 6, 49 ff. Plut. Pomp. 22. Aemil. Paul. 2. 10. Coriol. 14. problem. 49. Dio Cass. XXXVII, 37. XL, 58. Benignitas endlich umfaßt alle Arten von Freigebigkeit, Gastmähler, Spiele u. s. w. Cic. p. Mur. 19. 34 ff. ad div. II, 6. Asc. zu or. p. Mil. argum. p. 32 Or., zu or. in toga cand. p. 88 Or. Liv. XXXVII, 57. Plut. Crass. 2. 12. Dio Cass. XXXVII, 38. Ja die Cand., welche Cic. in Pis. 23. natio officiosissima nennt, machten sogar Reisen in die stimmberechtigten Municipien und Colonieen, Cic. ad Att. I, 1., oder ließen bedeutende Männer Fürbitte bei dem Volke einlegen, Cic. p. Planc. 10. ad Att. I, 16. ad Qu. fr. II, 15 a. Liv. XXXIX, 32. Val. Max. V, 2, 7. VII, 5, 1. Plut. C. Grach. 11. Sull. 34. Dio Cass. XXXVII, 34. Zu den unrechtlichen Bewerbungen (gut geschildert Lucan. I, 177 ff. und Petron. sat. c. 119. de bello civ.) gehören Bestechung (effusae ambitus largitiones, Corn. N. Att. 6.) Cic. p. Mur. 32. p. Planc. 20. de off. I, 25 f. Sall. Cat. 10., namentlich durch sequestri, divisores und interpretes (s. d.), Cic. de pet. cons. 14., sodann sodalitia und coitiones (s. d.), welche schändliche Mittel trotz aller Verbote oft auf das schaamloseste angewandt wurden (Cic. Verr. I, 8 f. ad Att. IV, 15 f. p. Clu. 27. p. Planc. 18. ad Qu. fr. III, 2. II, 15 b. Ascon. zu or. p. Mil. p. 31 f. Or., zu or. in toga cand. p. 83. Or. Liv. IX, 26. Suet. Caes. 19. Vell. Pat.

II, 47, 3. Plut. Pomp. 44. Mar. 28. Sull. 5. 12. Cato min. 42. Caes. 5. 21. 28. Dio Cass. fr. Peiresc. CIX. ed. Dindf. I, p. 54. XL, 46. 48.), jedoch erst in der spätern Zeit der Republik, denn gegen Austheilung von Geschenken scheint nicht vor 572 d. St. oder 181 v. Chr. ein Gesetz nöthig gewesen zu seyn (lex Baebia Aemilia), während vorher nur unbedeutende Verordnungen existirten, z. B. die älteste lex gegen das Tragen einer künstlich weißen toga, Liv. IV, 25. (322 v. Chr.) und lex Poetelia (s. d.). Bis zur lex Baebia war die Strafe mild, denn obgleich ambitus von jeher als Criminalvergehen galt (judicium publicum, in welchem das Volk selbst richtete), so kann doch nichts Härteres, als etwa Absetzung, die Strafe gewesen seyn, da die späteren Leges als weit schärfer bezeichnet werden. Mit einemmal erfolgte eine, wenn auch nur vorübergehende große Strenge (durch lex Cornelia Fulvia vor dem dritten pun. Kriege), nämlich die Strafe des Exils, also eine Capitalstrafe (letzteres versteht auch Polyb. VI, 56. unter θάνατος, welches einigemal für Tod genommen worden ist), für welche Plin. h. n. XXXV, 12. einen Beleg enthält. Als sich die Anklagen dieser Art mehrten, wurde ein ständiges Criminalgericht für diese Processe errichtet (quaestio perpetua); erwähnt wird quaestio de amb. Cic. p. Clu. 41. p. Cael. 31. Sall. Cat. 18. etc.) und andere Strafen für die Verurtheilten festgesetzt; zuerst durch lex Acilia Calpurnia (687 d. St., 67 v. Chr.) eine Geldstrafe nebst Senatsausstoßung und Ausschließung von Amtsbewerbung nebst Belohnungen für den Ankläger (s. praemia). Dazu kamen mehre schärfende SCons. und leges, wie l. Tullia, welche ein zehnjähriges Exil über den Condemnirten verhängte. Lex Aufidia verordnete eine härtere Geldstrafe, lex Licinia fügte zu dem zehnjährigen Exil noch eine strengere Form des Prozesses für das Verbrechen der Sodalitien, und auch lex Pompeja schärfte Strafe und Prozeß. Jul. Cäsar gab zwar kein neues Gesetz, that aber dem ambitus indirect Abbruch, indem er die Magistraten fast allein wählte, obgleich er eigentlich die Comitien mit dem Volke getheilt hatte, Suet. Caes. 41. Octavian bestimmte in lex Julia, daß die Verurtheilten in fünf Jahren sich nicht wieder bewerben durften, und führte später noch eine Geldstrafe ein (in Form eines vorher niederzulegenden Pfandes, welches für den unredlichen Bewerber verloren ging), Dio Cass. LIV, 16. LV, 5.; Deportation strafte nur den, welcher gewaltsame Mittel angewandt hatte, Paull. V, 30 A. Das Genauere s. unter lex Poetelia, Baebia Aemilia, Cornelia Fulvia, Maria, Fabia, Acilia Calpurnia, Tullia, Aufidia, Licinia, Pompeja, Julia und leges tabellariae. — Mit Tiberius hat der eigentliche ambitus als Volksgewinnung ein Ende (einzelne Andeutungen, welche für deren Fortdauer sprechen, sind nur poetische oder rhetorische Ausschmückungen, z. B. die übrigens gute Schilderung bei Auson. ad Gratian. grat. act. 5.), und er gewinnt von nun eine neue Bedeutung. — Die Wahl der Staatsbeamten hing jetzt vom Kaiser und dem Senat ab, indem der Candidat entweder geradezu vom Kaiser ernannt wurde oder sich, nachdem er vom Kaiser Erlaubniß dazu erhalten hatte, bei dem Senat bewarb, welcher eine Wahlversammlung anstellte, die nicht selten stürmisch ausfiel, Plin. ep. III, 20. Darauf wurde das Volk versammelt und die Wahl angezeigt, nach den alten Formalitäten, so daß es wie eine Bestätigung des Volks aussehen sollte (s. comitia). Natürlich konnte ambitus des Volks nun nicht mehr vorkommen, wohl aber wurden die Senatoren ambirt u. a. hohe Hof- und Staatsbeamte, welche sich theils bei dem Kaiser für den Candidaten verwenden, theils demselben ihre Stimme im Senat geben sollten, Plin. ep. I, 14. II, 9. III, 20. Tac. Ann. XIII, 29. IV, 2. Daß dieser ambitus ebenso arg wie früher der des Volkes betrieben wurde, und daß dieselben Kunstgriffe in der curia wie vorher in den Comitien angewandt wurden, ersieht man aus dem auf Trajans Veranlassung 100 n. Chr. gegebenen Scons., in welchem den Candidaten verboten wurde,

Gastmähler zu geben, Geschenke zu machen und Geld zu deponiren, Plin. ep. VI, 19. Später muß diese Verordnung eingeschlafen und Bestechung der kaiserlichen Umgebung (da die Wahlen des Kaisers immer allgemeiner und die des Senats seltener wurden) ungestraft gewesen sein (darauf deutet auch Claud. de laud. Stilich. II. und in Ruf. I.), sogar Contracte zwischen dem Candidaten und seinen Beschützern waren gültig, l. un. C. de suffr. (4, 3.). Nur diejenigen wurden bestraft, welche den Bewerbern ihre Hülfe versprochen und sie durch vorgespiegelte Wichtigkeit ihrer Person getäuscht hatten, welches Verbrechen fumi venditio genannt wurde, Lamprid. Sever. 23. 36. Paull. V, 26, 13. Gothofred. ad Th. C. I, 7. L. G. A. Pernice in Diss. de furum genere quod directorum etc. Gotting. 1821. S. 46 ff. Roßhirt im neuen Archiv f. C.R. XI, S. 411 ff. Wie eifrig man aber zu jener Zeit nach den nichtssagenden und kostspieligen Würden strebte, erkennt man aus Symmach. ep. I, 44. II, 77 f. 81. III, 89. IV, 2 ff. 58 ff. V, 20. 43. 59. u. s. w. Der Ausdruck ambitus war dagegen für andere Vergehungen gebräuchlich geworden, z. B. für die zweite Bewerbung eines solchen, welcher noch nicht von seiner ersten Amtsführung Rechenschaft abgelegt hatte (mit Deportation belegt, l. un. C. de amb. 9, 26.) u. a. Endlich neigte man sich wieder zu dem strengeren Princip der alten Ansichten und verpönte unrechtliche Bewerbung von Neuem, zuerst Theodos. und Valentin., l. 6. C. ad l. Jul. de rep. (9, 27.), noch weit mehr Justinian, welcher den ambitus bei weltlichen Aemtern mit Confiscation, Exil und verbera, den geistlichen ambitus mit Absetzung und Infamie, nebst Geldstrafe für die dabei betheiligten weltlichen Helfer bedrohte, Nov. VIII, c. 1. 7. 8. CXXIII, c. 2. §. 7. c. 16. l. 31. C. de episc. et cler. (1, 3.). S. auch Athalarichs Brief an P. Johannes in Cassiodor. var. IX, 15. und 16. — Was die städtischen Beamten in den Municipien u. s. w. betrifft, welche noch immer von den Stadtbewohnern gewählt wurden, so galt hier in der ganzen Kaiserzeit lex Julia de ambitu vermöge eines Scons. (wenn auch mit Modificationen), Modestin. l. 1. D. de lege Jul. (48, 14.) haec lex in urbe hodie cessat: quia ad curam principis magistratuum creatio pertinet non ad populi favorem etc. (die Strafe bestand in Geld und Infamie). — In den alten Autoren findet man fast funfzig Prozesse de ambitu. Cicero vertheidigte den L. Licinius Murena, Cn. Plancius, L. Sempronius Atratinus, M. Cispius, T. Annius Milo, Qu. Scipio Metellus. Ueber diese und andere Anklagen s. Cic. p. Mur., p. Planc., p. Cael., p. Sull. (in beiden oft), p. Clu. 36. 41. ad Qu. fratr. III, 1 ff. 8 ff. ad Att. IV, 15 f. Dio Cass. fr. Peir. CVI. ed. Dindf. I, S. 53. XXXVI, 21. XL, 51. 53. u. s. w. Hauptliteratur (enthält noch nichts Vollständiges): C. Sigonii de antiquo jure pop. Rom. (Lips. et Hal. 1715.) II, S. 636-662. A. Matthäi comm. de criminibus (Vesal. 1672.) S. 587-592. M. A. Ferrati epist. I, 13. S. 54-58. Heineccii syntagma (ed. Haubold) S. 804-808. J. Gabaleonis com. Sarmatorii (richtiger G. Mascov) ad l. Jul. de ambitu comm. Lips. 1743. (in Fellenbergs jurisprudentia antiq. I, S. 447-489). Beaufort, d. röm. Republ. Danzig (1775.) II, S. 155-160. (1777.) IV, S. 141-158. Poggi elem. jurisprud. crim. lib. IV, c. 15. S. 81 ff. C. F. Schulze, Volksversammlungen der Römer. Gotha 1815. S. 162 ff. H. Franke zur Geschichte Trajans und seiner Zeitgenossen. Güstrow 1837. S. 421-441. [R.]

Ambivarēti, gall. Völkerschaft, Schutzgenossen der Aeduer, wahrscheinlich nördlich von diesen, Cäs. B. G. VII, 76. 90. Verschieden von diesen waren die

Ambivariti, ohne Zweifel in der Gegend von Namur, westlich von der Maas, Cäs. B. G. IV, 9. [P.]

L. Ambivius Turpio, ein Bühnenkünstler in Rom zu Terentius Zeit, ausgezeichnet durch die Wahrheit seines Spieles, Cic. Senect. 14. Tac. Dial. de or. 20. Symmach. Ep. I, 25. X, 2. [P.]

Digitized by Google

Amblada (Ἄμβλαδα), Stadt in Pisidien, an den Gränzen von Carien und Phrygien (Steph. Byz. Ptol. V, 4.), in einer ungesunden Gegend, die jedoch heilsamen Wein trug. Strabo 570. Die Stadt schlug von der Zeit der Antoninen bis zu Severus Alexander Kupfermünzen. Vielleicht läßt sich von der Aufschrift einer unter Caracalla geprägten Münze, Ἀμβλαδέων Λακεδαίμων ἐλευθ. (Sestini class. gener. ed. II. p. 94) auf eine Abstammung dieser Stadt von Sparta schließen. [G.]

Ἀμβλώσεως γραφή, s. Abigere partum.

Amboglanna, Castell am Hadrianswall in Britannien, im jetzigen Burdoswald, Not. Imp. [P.]

Ambracia (Ἀμβρακία), Enkelin Apollo's und Tochter des Melaneus, Königs der Dryoper, und Herrschers über Epirus, von welcher die Stadt Ambracia in Epirus den Namen hat. Anton. Lib. 4. [H.]

Ambracia (bei Thuc. u. A. Ἀμπρακία), Stadt Acarnaniens im weitern Sinn, eigentlich in Epirus gelegen, und eine Zeit lang Hauptstadt und Residenz dieses Königreichs, am Arachthus, 80 Stadien oberhalb des nach ihr benannten Meerbusens, die nördlichste der rein hellenischen Städte auf dieser Seite, j. Arta. Nach der Sage eine Gründung des Ambrax, Sohnes des Thesprotus, oder der Ambracia, Tochter des Dryopen-Königs Melaneus, ward sie in der geschichtlichen Zeit (ums J. 660 v. Chr.) von Corinth unter Gorgos (Tolgos?), Sohn des Cypselus, Anführung colonisirt. Ein ansehnliches Gebiet zog sich an dem Meerbusen hin. Die Stadt selbst war an den Abhang einer Felshöhe (Perranthes), welche die feste Burg trug, gelagert, und erstreckte sich über die Thalfläche bis an den westlich strömenden Arachthus. In einer sumpfigen Niederung, nordwestlich von der Stadt, lag die Veste Ambracus. — Von ihrer Lage und der Fruchtbarkeit der Gegend begünstigt, gelangte die Stadt in älteren Zeiten zu ansehnlicher Blüthe und zeigte schöne Werke der Baukunst und Bildnerei, besonders einen Tempel der Minerva und des Aesculap. Durch Verluste im peloponnesischen Kriege tief herabgebracht, erholte sie sich unter den Aeaciden, in deren Besitz sie, wie es scheint, kurz vor Pyrrhus gekommen war. Dieser erhob die Stadt zu seinem Königssitz, und verschönerte sie mit Bauten (Pyrrheum) und Kunstwerken. Später in der Aetolier Gewalt, dann von den Römern erobert, ward sie ihrer reichen Kleinodien beraubt, und verfiel in der Folge um so mehr, als ihre Bewohner weggezogen wurden, um die Bevölkerung des neuen Nicopolis zu vermehren. Ein neues Aufblühen fällt in die letzten Zeiten des römischen Reiches. Hauptstellen: Str. 325. 450. 452. Liv. XXXVIII, 3 ff. Flor. II, 9. Plin. IV, 1. Ptol. III, 13. Scyl. peripl p. 12. Steph. Byz. Anton. Lib. Met. 4. Dicäarch. Stat. gr. 25. Scymn. 452 ff. Thucyd. II, 80. III, 113. Plut. Pyrrh. 6. Polyb. Exc. leg. 28. Pomp. Mel. II, 3. Polyb. IV, 61. 63. (über Ambracus). Aristot. Polit. V, 3. 4. (über die Verfassung — Volksherrschaft — in der Zeit vor der Aeacidenherrschaft). [P.]

Ambracicus sinus, j. Golfo di Arta, s. den vorh. A. Ein bedeutender, aus dem sicilischen oder jonischen Meere durch die kaum fünf Stadien breite Straße bei Actium eintretender Golf zwischen Epirus und Acarnanien, von dreihundert Stadien Länge und hundert Stadien Breite (nach Polyb. IV, 63.; vgl. Plin. II, 92. IV, 1. Str. 123. 325. 450 ff. Scyl. p. 12.); vielbesucht, und durch die Handelsplätze Argos, Anactorium und den Hafen von Ambracia belebt, Pomp. Mel. II, 3. In ihn münden der Inachus und Arachthus. [P.]

Ambre (Amber), Ortschaft in Rhätia sec., beim j. Schöngeising an der Amper, It. Ant. [P.]

Ambrönes werden als ein celtisches Volk genannt, welches mit den Cimbern und Teutonen gegen die Römer zu Felde zog, und von Marius geschlagen ward, Liv. Epit. 68. Strabo 153. Eutrop. V, 1.

Besonders Plut. Marius 19. Ihre Wohnsitze lassen sich nicht ausmitteln. Am wahrscheinlichsten werden sie (mit Festus s. v.) in die Gegend von Embrun verlegt. [P.]

Ambrosia (ἡ Ἀμβροσία), 1) eine der Hyaden, Tochter des Atlas und der Pleone, Hyg. F. 192. Hyg. Poët. Astron. II, 21. — 2) der Name für die Götterspeise, welche ewige Jugend und Unsterblichkeit gewährte, und die durch Tauben dem Jupiter gebracht, Odyss. XII, 63. V, 93., aber auch Menschen, die besondere Lieblinge der Götter sind, gereicht wird (dem Achilles Il. XIX, 347.), und den Mangel aller irdischen Speise ersetzt. Aber nicht nur als Speise, sondern auch als Salbe wurde Ambrosia gedacht, Il. XIV, 170., welche die Kraft der Reinigung im höchsten Grade besitzt. Da nun natürlich mit dem Begriff der Göttersalbe sich auch die Annahme des feinsten, gewürzigsten Duftes verbinden mußte, so wird ἀμβρόσιος für lieblich, und stark duftend gebraucht. Il. XIV, 170. I, 529. In Böttigers Amalthea Bd. 1. S. 22 wird behauptet, daß die Fabel von Ambrosia und Nectar aus den Erzählungen von Jupiters Ernährung mit Ziegenmilch und Honigseim, als deren feinster Extrakt die Götterspeise galt, sich entwickelt habe. [H.]

Ambrosia (Fest). Wie Ambrosia nicht nur für die Götterspeise, sondern auch den Trank derselben vorkommt; so begingen die Griechen ein Fest unter dem Namen Ambrosia, das mit dem Tranke zusammenhängt. Nach Tzetzes (zu Hesiod. Tage und Werke 504.) wurde es im Monate Januar oder Lenäon begangen, wo man die Trauben einsammelte, und es war nach Moschopulos (ebendas.) dem Dionysos, dem Vorsteher der Kelter, geweiht. Die Stellen über das Fest sind fleißig gesammelt von G. E. W. Schneider über das att. Theaterwesen S. 43. [M.]

Ambrussum, Ortschaft bei Nemausus in Gallia Narb., beim j. Fluß Vidourle, It. Ant. und Hierosol. T. Peut. [P.]

Ambrysus (auch Ἄμφρυσος, Lycophr. bei Steph. Byz.), Stadt in Phocis, südlich am Fuße des Parnassus, j. Dystomo, ward von den Thebanern im Kriege gegen Philipp d. A. mit einer doppelten Mauer befestigt, welche Pausanias für die festeste in Griechenland hielt, X, 36, 2. IV, 31. 5. Die Umgegend war reich an Wein und Coccus (Quercus coccifera, Scharlacheiche), Paus. X, 36, 1. Str. 423. [P.]

Ambubajae (vom syrischen abub, anbub, Pfeife), Name einer Art Bajaderen, die sich besonders im Circus mit Pfeifen, Saitenspiel und Pauken hören ließen, daneben noch ein anderes Gewerbe trieben; Heindorf zu Horat. Serm. I, 2, 1. Sueton. Ner. 27. Petron. 74, 13. mit Ausleg. [S.]

Ambulatio, s. Decursio.

Ambulia (Ἀμβουλία), ein Beiname der Minerva,

Ambulii, (Ἀμβούλιοι), Beiname des Castor und Pollux,

Ambulius, (Ἀμβούλιος), Beiname Jupiters, unter welchen diese Gottheiten in Sparta verehrt wurden. Paus. III, 13, 4. [H.]

Amburbium oder **Amburbiale** ist ein Opfer, wodurch die Stadt in eben der Weise gereinigt wurde, wie durch die Ambarvalia das Gebiet. Die zum Opfer bestimmten Thiere oder Gegenstände wurden vorher durch die ganze Stadt (Apulej. Metamorph. III, ab init. p. 49. Bipont. Obsequ. de Prodig. c. 43.) und um die Stadt herumgeführt (Lucan. I, 593., obgleich nicht mit ausdrücklicher Erwähnung des Namens). Diese Reinigungen fanden dann besonders statt, wenn man aus Vorzeichen glaubte schließen zu können, daß ein Unglück die Stadt bedrohe. Das Opfer wird deutlich von dem Ambarvale unterschieden von Serv. zu Virg. Eclog. III, v. 77. und von Vopiscus Aurelian. c. 20. [M.]

Ἀμελίου δίκη. Die Anklage wegen Vernachläßigung, welcher Hesych. gedenkt, war nach der Vermuthung von Meier (att. Proceß S. 532) gegen Pächter gerichtet, welche in der Zeit, wo sie ein Gut und dgl.

gepachtet hatten, es vernachläßigten und schlechter werden ließen. Man kann diese Klage also mit der ἀγεωργίου δίκη zusammenstellen. [M.]

Amenānus, ein periodischer Fluß in Sicilien, der vom Aetna herab durch Catina floß, j. Judicello, Str. 240. Ovid Met. XV, 279. [P.]

Amenthes (Ἀμένθης), nach Plut. de Is. et Osir. 29. der ägyptische Name der Unterwelt, wohin nach der Meinung der Aegyptier die Seelen nach ihrem Tode gehen. Plutarch bemerkt, daß das Wort bedeute: „der nimmt und gibt." — Jablonsky will es aus dem Koptischen ableiten: Ement oder Amant = occidens. Vgl. Jablonsky Opusc. ed. Water, T. I. p. 23–25. Jablonsky Panth. Aeg. p. 166. Ueber die Gründe, einen semitischen Ursprung des Namens zu vermuthen, vgl. unsern Art. über ägyptische Religion, S. 122 und 124–25. Eben dahin verweisen wir über die Vorstellungen der Aegyptier von der Unterwelt. Zu benützen sind dafür verschiedene ägyptische Kunstdenkmale, namentlich Abbildungen auf Mumienkästen. Ueber die von J. v. Hammer (Fundgruben des Orients, 5r Bd. S. 275 ff.) erklärten Mumiengemälde vgl. a. a. O. S. 124. Genaueren Bericht über diese Gemälde, so wie über andere Denkmale dieser Art, Reliefs in Stein, Papyrusrollen u. s. w. gibt ein Artikel von Gruber (Amenthes) in der Allg. Encyclop., woselbst auch die aus jenen Denkmalen zu ziehenden späteren ägyptischen Vorstellungen näher entwickelt sind. [Hkh.]

Ameria, ansehnliche und sehr alte Municipalstadt in Umbrien, jetzt Amelia, Cato bei Plin. III, 14. Cic. p. Rosc. 6. Str. 227. Frontin de col. p. 117. Ptol. Steph. Byz. (Ἀμέριον). — Neun Millien südlich am rechten Tiberufer (in Etrurien) lag das castrum Amerinum, Tab. Peut. [P.]

Ameriŏla, Stadt im Sabinerlande, von den Römern schon in den ältesten Zeiten zerstört, Liv. I, 38. Plin. III, 5. [P.]

Amestrātus (Amastra, Sil. Ital. XIV, 267.), Stadt in Sicilien unweit der Nordküste, j. Mistretta, Cic. Verr. III, 43. u. a. Steph. Byz. Dasselbe mit Mytistratus bei Polyb. I, 24. und Mutistratus, Plin. III, 8. [P.]

Amestrius (Ἀμέστριος), Sohn des Hercules, den er mit Eone, des Thespius Tochter, erzeugte, Apollod. II, 7, 8. [H.]

Amethystus (Ἀμέθυστος). Der Amethyst, aber trüber und fleckiger als der Hyacinth, welcher eigentlich unser Amethyst ist. S. Plin. XXXVII, 3, 40. Isidor. Orig. XVI, 9, 1. Wurde häufig vertieft geschnitten und zur Verzierung der Trinkgefäße gebraucht (Martial. X, 49, 1.). Von der violetten, in den Purpur spielenden Farbe wurde eine gewisse Kleiderart, amethystinae vestes (Martial. I, 97, 7. XIV, 154.) und absolut amethystina (Juvenal. VII, 136.), und einer, der ein solches Kleid anhatte, amethystinatus (Martial. II, 57, 2.) genannt. Diese Farbe (Plin. IX, 41, 65.) verbot Nero (Suet. Ner. 32.). Von der Bedeutung („der Trunkenheit widerstehend") erhielt eine Traubenart, die guten, aber nicht trunken machenden Wein lieferte, den Namen amethystos, inerticula (s. Columell. III, 2, 24. Plin. XIV, 2, 4. Isidor. Orig. XVII, 5, 24.). — Ἀμέθυστα scil. φάρμακα, künstliche Mittel, die Trunkenheit zu verhüten oder zu vertreiben, welche entweder an den Hals gehängt, oder um den Leib befestigt, oder vor dem Weintrinken genossen wurden. Vgl. Theophan. Nonn. 14. p. 68. Athen. I, 52. p. 34 E. mit Casaub. Plut. Sympos. III, 1. mit Wyttenb. ad Mor. p. 172. 173. und Levin. Lemnius de occult. natur. mirac. II, 17. p. 179. [S.]

Amianthus, ein Architekt bei Reines. Inscr. Cl. X. 3. p. 597. Richtiger geschrieben ist der Name auf einer Inschrift bei Gruter p. 583, 5. AMIANTUS GERMANICI CAESAR. CAELATOR. [W.]

Amiantus, s. Asbestus.

Amĭbi (Ἀμίβου) **insula** oder **Amĭci** (Ἀμίκου) **insula**, Insel im

erythräischen Meere, an der Ostküste von Africa. Ptol. IV, 8. Steph. Byz. v. Ἀμικουαία. Nach Goßelin bei Bredow S. 317 die jetzige Insel Abd-el-Curia, unweit Socotora. [G.]

Amicīre, amictus, amiculum. Das Umlegen der Toga und der Palla (s. d.) war ein Hauptstück der Toilette, und erforderte eine ganz eigene Geschicklichkeit, weil sie so gefaßt werden mußte, daß der eine Theil unter der rechten Brust sich herumschlingend, den rechten Arm und die ganze rechte Schulter völlig unverhüllt ließ, der andere aber über die linke Schulter geworfen und vom linken Arme, den er oft ganz, oft wenigstens bis an die Hand bedeckte, gehoben wurde. Vor Allem sah man dabei auf die zierlichsten Effekte des Faltenwurfs (das Legen der Falten hieß componere). S. die Belege in Böttigers Sabina II. S. 162–164. Die Redner, die es im kunstreichen Legen ihrer Toga und im studirten Faltenwurfe derselben oft mit der Kunst der geübtesten Damen aufnahmen, bedienten sich hiefür, wie diese, des Worts amicire. Daher heißt, besonders seit der Kaiserzeit, amictus „ein mantelartiges Gewand, das man umwarf," verschieden von indumentum, das man anzog, und amiculum, ein shawlartiger Mantel überhaupt, besonders der Mantel der Götterbilder und der Fürsten und Feldherrn, auch der öffentlichen Mädchen. [S.]

Amĭda, Stadt in Armenien oder, nach der Terminologie des oströmischen Kaiserreiches, in Mesopotamien, auf dem rechten Ufer des Tigris, nicht weit von den Quellen dieses Flusses. Amm. Marc. XVII, 9 ff. Procop. bell. Pers. I, 17. de aedif. III, 1. Not. Imp. Or. — Die Stadt war seit den Zeiten des Kaisers Constantius (340 n. Chr.) stark befestigt, konnte jedoch den Angriffen der Perser nicht immer widerstehen. Amm. Marc. a. a. O. Procop. bell. Pers. I, 7. Wahrscheinlich ist Amida das von Ptol. V, 18. erwähnte Ammäa, obschon Amm. Marc. es ausdrücklich „civitatem olim perquam brevem" nennt. Jetzt Diarbekir, das noch bei den Türken Amid oder Kara-Amid (Schwarz-Amida) heißt. [G.]

Amilcar, s. Hamilcar.

Amĭlus, Dorf zu Pausanias (VIII, 13, 4.) Zeiten, früher Stadt bei Orchomenus in Arcadien, Steph. Byz. [P.]

Aminias (Ἀμεινίας), nach Herod. VIII, 84. 93. aus dem attischen Demos Pallene, nach Plut. Themist. 14. aus dem Demos Decelea, nach Diod. XI, 27. Bruder des Dichters Aeschylus, zeichnet sich in der Schlacht bei Salamis (480 v. Chr.) aus. S. d. a. St. [K.]

Amipsĭas (Ἀμειψίας), um Olymp. 89. ein Dichter der ältern attischen Komödie, ein Zeitgenosse des Aristophanes, mit dem er einigemal um den Preis rang, und unter andern über dessen Vögel mit seinen Komasten den Sieg davon getragen haben soll. Wir kennen noch Namen und Bruchstücke von etwa zehn Komödien, in denen, wie in den Wolken des Aristophanes, Socrates und die Philosophen verspottet wurden; vgl. Diogen. Laert. II, 28. Mehr bei Fabric. Bibl. Gr. II. p. 409 ff. und Meineke Quaest. Scenicc. spec. II. p. 42 ff. [B.]

Amisia, s. Amasia.

Amisius (so Mel. III, 3. Plin. IV, 14. Amisia Tac. Ann. I, 60 u. a. ὁ Ἀμασίας Str. 290. Ἀμάσιος Ptol. Marc. Heracl. peripl.), die Ems; die Römer befuhren den ihnen wohlbekannten Strom mit Schiffen, und Drusus lieferte im J. 12 v. Chr. auf demselben den Bructerern ein Schiffstreffen, Str. a. a. O. Ledebur Land und Volk der Bructerer, S. 180. [P.]

Amisodărus (Ἀμισώδαρος), ein asiatischer Fürst, der das Ungeheuer Chimära ernährte, und dessen Söhne Atymnius und Maris vor Troja durch Nestors Söhne fielen. Hom. Iliad. XVI, 317-328. Apollod. II, 3, 1. [H.]

Amīsus, ansehnliche Küstenstadt in Pontus, an einem von ihr benannten Meerbusen, stand nach Strabo XII, p. 547 (vgl. Plut. Lucull. 19.) an demselben Orte, wo früher eine ansehnliche Colonie, Lycastus, dann eine cappadocische Stadt, die wahrscheinlich Amisus hieß, und nach dem zweiten Perserkriege eine athenische Colonie, Piräeus, angelegt war. Die letzte muß sehr bald in die Hände der einheimischen Fürsten oder vielmehr der Perser gefallen sein, und den früheren Namen wieder angenommen haben, denn Polyänus VII, 21. spricht schon von Amisus als im Besitze des Datames (also etwa 370 v. Chr.) und nach App. bell. Mithr. 8. und 83. betrachtete Alexander der Große Amisus als athenische Colonie. Mithridates der Große nahm Amisus abwechselnd mit Sinope zur Residenz und vergrößerte es durch eine neue Anlage, Eupatoria (Cic. pro lege Man. 8. App. bell. Mithr. 78.). Von Lucullus und Pharnaces erobert, von Straton arg mitgenommen, kam sie erst unter Augustus, dem sie Freiheit (Plin. H. N. VI, 2. Plin. Epist. X, 93. und 94. Münzen mit der Aufschrift Ἀμισοῦ ἐλευθέρας) und ein ansehnliches Gebiet verdankte, wieder zur Blüthe (Strabo a. a. O.). Nach Plin. H. N. VI, 2. führte Amisus (gewiß aber nur sehr kurze Zeit) den Namen Pompejopolis; indeß kann dieser Nachricht auch eine Verwechslung mit einem anderen Eupatoria, das später von Pompejus den Namen Magnopolis erhielt, zum Grunde liegen. Jetzt Samsun. [G.]

Amiternum, sehr alte Stadt im Sabinerlande, mit einem Gebiete (Str. 241. Liv. XXI, 62.), früher nicht unbeträchtlich und ein unabhängiger Staat (Liv. XXVIII, 45.), Geburtsort des Geschichtschreibers Sallustius, j. Amatrica, Liv. X, 39. u. a. Virg. VII, 710. Str. 228. Plin. III, 12. Ptol. u. A. [P.]

Ammaea, s. Amida.

Ammaedara (Ptol. IV, 3.), **Ammedera** (Kirchennotizen), **Aumetera** (Procop. de Aedif. VI, 6.), **Admedera colonia** (It. Ant. p. 27. ed. Wess.), **Ad Medera** (T. Peut.), Stadt und röm. Colonie in Africa, östlich von Theveste. Auf Shaws Karte Kellah at Snaan. [G.]

Ammāna (richtiger Rabbat Ammon), s. Philadelphia.

Ammanitae, s. Ammonitae.

Ammas (Ἀμμάς), 1) Amme der Diana. — 2) Beiname der Rhea und Ceres. Hesych. s. v. [H.]

Ammianus Marcellinus war ein geborner Grieche, aus Antiochia (wie man nicht ohne einigen Grund vermuthet, und nicht aus Constantinopel); seine Lebenszeit fällt unter Valens und Valentinian bis auf den Theodosius und dessen Söhne und die ersten Jahre des fünften Jahrhunderts nach Christo herab. Nachdem er frühe, im Orient wie es scheint, in den Wissenschaften gebildet worden, begab er sich in den Kriegsdienst, erst unter Constantius, dann unter Julian, den er auf dem Zuge gegen Persien begleitete; auch an den späteren Kriegszügen im Orient wie im Occident, insbesondere in Gallien und Germanien, nahm er Antheil. In späteren Jahren zog er sich nach Rom zurück, wo er seine Zeit historischen Studien widmete, deren Früchte ein in lateinischer Sprache abgefaßtes und größern Theils noch erhaltenes Geschichtswerk enthält, das unter dem Titel: Rerum gestarum libri XXXI die Geschichte der Jahre 91 (also von Nerva an, wo Tacitus aufhört) bis 378 n. Chr. oder bis zum Tode des Valens, zu seinem Gegenstande hat. Leider fehlen uns aber die dreizehn ersten Bücher, welche die Geschichte bis zum Jahr 352 enthielten; desto wichtiger sind für uns die übrigen noch vorhandenen Theile, zumal da, wo Ammianus als Zeuge oder Theilnehmer der von ihm geschilderten Ereignisse erscheint, oder in anziehenden Digressionen geographische und andere Gegenstände behandelt, die er aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte, wie z. B. Manches der Art aus dem alten Germanien. Sonst hat sein Werk, selbst bei minderer Berücksichtigung der Chronologie,

mehr das Ansehen von Memoiren, ist aber mit einer Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe geschrieben, die uns, zumal wenn wir Ammians Zeitalter und den Geist desselben berücksichtigen, in Erstaunen setzen muß und in dem Verfasser einen eben so gewissenhaften und unbefangenen als verständigen und wohlunterrichteten Mann erkennen läßt, der sich auf diese Weise vor allen späteren Geschichtschreibern Roms auszeichnet, und uns ein Werk hinterlassen hat, das als die sicherste und zuverläßigste Quelle für die Geschichte der darin behandelten Zeitperiode betrachtet werden muß, daher auch mit Recht die Lobsprüche verdient, die ihm vielfach in neuerer Zeit, selbst von einem Gibbon (s. Bd. V. VI. d. deutschen Uebersetzung passim) gespendet worden sind. Was wir an seinem Werke vermissen, betrifft mehr die Form, die Sprache und den Ausdruck, in dem allerdings die Mängel und Gebrechen der Zeit, in der Ammianus lebte, hervortreten, obwohl Ammianus sichtbarlich einen Tacitus nachzuahmen suchte. So wird uns denn die declamatorische Breite, und der Schimmer einer unnatürlichen Beredsamkeit eben so wenig auffallen als die zuweilen hervortretende, offenbar etwas gesuchte Kürze. Die rühmliche Unparteilichkeit, mit der von den Christen und ihrer Lehre wie von einem Julianus gesprochen wird, darf uns indeß nicht darin irre machen, in dem Verfasser einen Heiden, und nicht, wie Manche wohl behaupteten, einen Christen zu erkennen. Eine gerechte Würdigung seines literarischen Charakters, wie er aus dem hinterlassenen Werke sich herausstellt, gibt Heyne in der Censura ingenii et historiarr. Ammiani Marcellini, Opuscc. Acadd. VI. p. 35 ff. und auch in Erfurdts Ausgabe T. I. abgedruckt, womit auch noch die Abhandlung von Moller De Ammian. Marcell. Altorf 1685. 4. und das, was die beiden Valois und Chifflet in ihren Ausgaben bemerkt haben, verbunden werden kann. S. meine Röm. Lit.Gesch. §. 236 und 237 der 2ten Ausg. Die erste gedruckte Ausgabe des Textes erschien Rom. 1474. fol. opera A. Sabini; unter den nachfolgenden Ausgaben sind, was die Behandlung des Textes, so wie die Erklärung desselben betrifft, insbesondere zu nennen die Ausgaben von F. Lindenbrog (Hamburg 1609. 4.), von Heinrich Valois (Paris 1636. 4.) und besser von Hadrian Valois (repet. Hadrianus Valesius, Paris 1681. fol.), von Jac. Gronovius (Lugdun. Bat. 1693. fol. und cum glossario ed. A. G. Ernesti, Lips. 1772. 8.), und die Collectivausgabe, in welcher die Commentare der genannten Herausgeber vereinigt sind, von F. A. Wagner und C. F. A. Erfurdt, Lips. 1808. 3 Voll. 8. In den meisten dieser Ausgaben finden sich noch zwei Stücke eines unbekannten Verfassers angehängt: Excerpta vetera de Constantino Chloro, Constantino magno et aliis imperatoribus in einem zum Theil barbarischen Styl geschrieben; und Excerpta ex libris Chronicorum de Odoacre et Theodorico, regibus Italiae. Noch muß bemerkt werden, daß Manche den angeblichen Verfasser einer griechisch geschriebenen, aber wie es scheint, aus mehrfachen Bestandtheilen zusammengesetzten Biographie des Thucydides, Marcellinus, einen Rhetor der späteren römischen Kaiserzeit (vgl. Grauert im Rhein. Museum I. 3. p. 171 ff.) für Eine Person mit dem römischen Geschichtschreiber zu halten geneigt sind; jedenfalls aber verschieden davon ist der griechische Dichter Ammianus aus Hadrians Zeit, von welchem in der griechischen Anthologie einige zwanzig Epigramme sich vorfinden (s. Anal. II. p. 385, nach Jacobs III. p. 93 und Comment. XIII. p. 840 f.), so wie der als Verfasser eines noch erhaltenen Chronicons bekannte und mit dem Beinamen Illyricus bezeichnete Marcellinus, der in die erste Hälfte des sechsten Jahrhunderts fällt; s. meinen Supplement-Band der Röm. Literatur-Gesch. I. §. 58. [B.]

Ammochóstos (Ἀμμόχωστος), Vorgebirge bei Salamis auf Cypern, wo j. Famagusta. [P.]

Ammon (Ἄμμων), ein ägyptischer und libyscher Gott, von den

Griechen und Römern Zeus Ammon, Jupiter Ammon genannt. Der ursprüngliche ägyptische Name war Amun (vgl. Plut. de Is. et Osir. 9., wo die Etymologie des Wortes nach Manetho und Hecatäus dem Abderiten gegeben ist, Herod. II, 42. u. a. Stellen bei Jablonsky Panth. Aeg. II, 2. §. 2.). Der hauptsächlichste Sitz der Verehrung des Ammon war Thebe in Oberägypten, das bei den Griechen öfters Diospolis heißt (Diod. I, 15. 45.), während es bei den Hebräern, und ohne Zweifel auch bei den Aegyptiern No Amun (Nahum. III, 8.), Hamon No (Ezech. XXX, 15.) oder auch einfach: No (Ezech. XXX, 14. 16. Jerem. XLVI, 25.) genannt wurde. Von den prächtigen Tempeln, welche dem Ammon in Thebe gebaut waren (darunter einer 13 Stadien im Umfange hatte), erzählt Diod. I, 45. 46.; vgl. unten über die Denkmale, die noch jetzt sich finden. Nach Thebe war ohne Zweifel der Dienst des Ammon aus Meroë gekommen, wo dieser Gott in hoher Verehrung stand, und wo ein Orakel desselben war (Herod. II, 29. Daß die Stadt Thebe von Meroë aus gegründet worden, ist eine Annahme, welche der Gewißheit nahe kommt. Vgl. Heerens Ideen &c. Göttg. 1793. S. 287). Von den Bewohnern Thebe's und Meroë's (Aegyptiern und Aethiopiern) nahmen sodann deren gemeinschaftliche Pflanzer, die Ammonier in der libyschen Wüste den Dienst des Gottes an, dessen Namen sie trugen (Herod. II, 42.). Später verbreitete sich dieser Dienst noch weiter durch Libyen. Ammon wurde in Cyrenaica verehrt (vgl. Pauf. X, 13, 3.), und ohne Zweifel auch in Numidien (nach Virg. Aen. X, 198 ff.; vgl. Heyne zu d. St.). In Libyen, wie in Aegypten, ward Ammon verehrt unter dem Bilde eines Widders. Von dem widderköpfigen Bilde des Ammon in Thebe und bei den Ammoniern erzählt Herod. II, 42. Wahrscheinlich ward auch ein lebendiger Widder, als Abbild des Gottes, in den Tempeln verehrt (vgl. Strabo XVII, p. 559. Σαΐται πρόβατον τιμῶσι καὶ Θηβαῖοι). Bei einem christlichen africanischen Schriftsteller (Tertullian de pall. 3.) heißt Ammon ovium dives. — Hierin, glauben wir, liegt bereits ein Moment für die Erklärung des Ammondienstes. Wir gehen davon aus, daß Ammon ursprünglich von den Aethiopiern verehrt wurde. Bei nomadischen Völkern nun, wie die Aethiopier waren, mußte vor allen Thieren das Schaf in Ehren stehen; denn in Heerden von Schafen bestand vornämlich ihr Reichthum und ihr Segen. Daß sie aber unter dem Bilde des Schafes, welches als ein göttliches Geschenk für sie gelten mußte, selbst ihren Gott verehrten, dieß ist eine Erscheinung, für welche die Religionsgeschichte heidnischer Völker, besonders aber des ägyptischen, hinreichende Analogieen darbietet. Von diesem Standpunkt aus ist bemerkenswerth das Verhältniß des Götterdienstes in Ober- und in Unterägypten. In Oberägypten, namentlich in Thebe, war der Dienst des Widdergottes herrschend, welcher durch die nomadischen Aethiopier dahin gebracht war; in dem untern Aegypten dagegen kam zuerst und vorzugsweise der Dienst des Stiergottes auf, da in diesen Gegenden vornämlich der Ackerbau cultivirt wurde. — Für die gegebene Erklärung führen wir eine Stelle aus Hygin an (Poët. astronom. I, 20.), wo derselbe nach einem älteren Schriftsteller, Leon (qui res aegyptiacas conscripsit) Folgendes mittheilt: Als Liber Aegypten inne hatte, kam ein gewisser Hammon aus Africa und führte demselben eine Menge von Vieh zu. Für diese Wohlthat soll ihm Liber ein Feld gegeben haben, bei dem ägyptischen Thebe; und diejenigen, welche sich Bilder von Hammon machen, stellen ihn mit gehörntem Haupte dar, damit die Menschen im Gedächtnisse behalten, daß er zuerst das Vieh gezeigt habe. Hiermit kann verbunden werden, was wir bei Pausanias lesen (IV, 23, 5.), Ammon habe den Namen von dem Hirten, welcher ihm einen Tempel (oder Bild) gebaut. Dasselbe sagt Eustathius zu Dionys. Perieg. v. 212. Jablonsky (l. c. p. 179) bemerkt dazu: Aegyptiis verbum a m o n i pascere et pastorem sonat; vielleicht die richtigste

Etymologie von den verschiedenen, welche Jablonsky anführt. Wenn wir aber in dem Widdergotte Ammon nach seiner ursprünglichen Idee im Allgemeinen den Gott der Heerden erkennen, so wird sich doch für die Vorstellung von diesem Widdergotte noch ein weiterer Inhalt ergeben, in welcher Beziehung wir gewisse Sagen, die sich von Ammon finden, in Betracht zu ziehen haben. Zuerst gibt Herodot (II, 42.) zu Erklärung des Widderbildes folgende Sage: Hercules habe durchaus den Zeus sehen wollen; dieser aber habe nicht gewollt, daß er ihn schaue. Endlich, auf langes Anhalten des Hercules, habe es Zeus so gemacht, daß er einen Widder abzog, den abgeschnittenen Kopf des Widders sich vorhielt, das Bließ desselben anthat und so sich jenem zeigte. Darum opfern die Thebaner keine Widder: nur einmal im Jahre einen einzigen, den sie abziehen und damit wieder das Bild des Zeus anthun, zu welchem sie alsdann ein anderes Bild des Hercules herbeibringen. Mit dieser Sage des Herodot stellen wir eine andere zusammen, welche sich zwar bei einem Späteren findet, Serv. zu Virg. Aen. IV, 196., welche aber nach ihrem Inhalte gleichwohl zu einem Commentar über die Herodoteische Sage dienen mag. Als Bacchus, oder, wie Andere sagen, Hercules zu den Indern zog, und sein Heer durch die Wüsten von Libyen führte, rief derselbe, von Durst erschöpft, die Hülfe seines Vaters Jupiter an, worauf ihm dieser einen Widder zeigte, welchem Hercules folgte, und durch den er an einen Ort geführt wurde, wo der Widder durch Scharren mit dem Fuße eine Quelle aus dem Boden eröffnete. Daher ward dem Jupiter Ammon, welcher, wie Servius beisetzt, von dem Sande (ἀπὸ τοῦ ἄμμου) benannt ist, ein Tempel und ein Bildniß mit Widderhörnern errichtet. Dieselbe Sage findet sich bei Hygin F. 133. und Poët. astron. I, 20., so wie bei Lucan. Pharsal. IX, 511.; nur daß von diesen Bacchus allein genannt ist, welcher auch den Tempel in der libyschen Wüste errichtet haben soll. Andere ähnliche Sagen übergehen wir. Nach Verschiedenheit der Localität und der Zeit verschieden modificirt, enthalten sie unmittelbar oder weisen hin auf die Vorstellung: wie den Hirten auf ihren Zügen ein Widder zum Orakel geworden, oder wie ein solcher den Wandernden in der Wüste zum Führer und Retter gedient habe. Hierin liegt gewiß ein Hauptmoment für die Erklärung des Ammondienstes. Wie natürlich ist es, daß Nomadenvölker, welche als solche noch der Leitung der Natur sich überlassen, den Zügen gewisser Thiere folgten, und gerade den Zügen des Widders, welcher seine Heerde leitete. Und wenn wir annehmen dürfen, daß schon in früher Zeit die nomadischen Aethiopier auf ihre Weise zu einem Handelsvolke wurden, indem sie durch die weiten und großentheils wüsten Landstriche Libyens Karavanenzüge unternahmen: ist es nicht auch hier der Natur und den Umständen angemessen, daß sie auf ihren Wanderungen durch die Wüste dem Zuge des Thieres folgten, welches vor ihnen die Wanderung unternahm, und durch welches geleitet, sie vielleicht hie und da auf Oasen in der Wüste und auf Quellen in denselben trafen? In diesem Thiere verehrten sie also die göttliche Leitung und die göttliche Hülfe, und nachdem sie diese Vorstellung gefaßt, so machten sie ein Bild von dem Widdergotte, bauten ihm Tempel und gründeten Orakel des Gottes. Vielleicht, daß auf ihren Wanderungen durch die Wüste das Bild des Gottes auf ähnliche Weise dem Zuge vorangetragen ward, wie den Israeliten auf ihrem Zuge durch die Wüste Jehova voranzog, des Tags in einer Wolkensäule, und des Nachts in einer Feuersäule (2. Mos. XIII, 21.; 4. Mos. IX, 15-23.). Die Züge des Widdergottes können wir verfolgen von Meroë in Aethiopien nach Thebe in Oberägypten, von da nach Ammonium in der libyschen Wüste und durch die nördliche Küste Africa's. Dieß war die Bahn des äthiopischen Stammes, welcher von Meroë aus in das innere Africa sich Handelswege öffnete, und zugleich seinen Cultus in diesen

Digitized by Google

Ländern ausbreitete. Vgl. Heerens Ideen ꝛc. Göttg. 1793. S. 315 ff. Daß aber der Widdergott Ammon es war, welcher jenen äthiopischen Stamm nach Thebe in Aegypten führte, wo dann gleichfalls sein Dienst gegründet wurde: dieß ersehen wir deutlich aus einer Sage, die uns Diodor (I, 97.) erhalten hat: In Aegypten führte man das Heiligthum des Zeus jährlich einmal über den Fluß hinüber nach Libyen, und holte es nach einigen Tagen wieder, als ob Zeus selbst aus Aethiopien käme. Eben dieselbe Sage, mit näheren Bestimmungen, gibt Eustathius in Iliad. V, p. 128. ed. Rom. Einige sagen, es sei zu Diospolis (Thebe) ein großer Tempel des Jupiter, aus welchem die Aethiopier die Bilder des Jupiter und anderer Götter holen, und mit ihnen zu einer festgesetzten Zeit in Libyen umherziehen, und zwölf Tage lang ein glänzendes Fest begehen. So viele Götter nämlich, setzt Eustathius bei, verehren die Aethiopier. Der letztere Beisatz deutet wohl auf ein astronomisches System, das ohne Zweifel in späterer Zeit entstand, und worin auch Ammon seine Stelle erhielt. Die Zahl der zwölf Götter erinnert an die Zahl der zwölf Zeichen im Thierkreise, durch welche der jährliche Lauf der Sonne bestimmt ist. Unter den Zeichen des Thierkreises finden wir den Widder, der uns also hier in einer andern symbolischen Bedeutung, nämlich einer astronomischen entgegentritt. Diese letztere Bedeutung ward auf denselben Gott übergetragen, der in anderer Beziehung unter dem Bilde des Widders verehrt wurde. Hieraus ergibt sich eine zweite Bedeutung des Gottes Ammon, welche wir neben der ersten besonders zu betrachten haben. — Beide Bedeutungen finden sich bei Hygin, der sie nach seiner Weise in Beziehung zu einander setzt. Hygin erzählt (F. 133.): Liber habe seinen Vater Jupiter gebeten, daß er den Widder, durch welchen er in der Wüste Wasser gefunden, unter die Zahl der Gestirne aufnehme; daher heiße er noch jetzt der Widder der Tag- und Nachtgleichung. Ebenso sagt Hygin an einer andern Stelle, Poët. astron. I, 20.: Liber habe den Widder, durch welchen seine Begleiter Wasser gefunden, unter die Sterne gesetzt, so daß, wenn die Sonne in seinem Zeichen wäre, die ganze Natur wieder zu frischem Leben käme. — Der Widder, als Zeichen der Frühlingsnachtgleichen ward also für den Widder des Ammon genommen. Ammon selbst galt den Libyern für die Sonne. Macrob. I, 21. sagt: Hammonem Deum solem occidentem Libyes existimarunt. Den Beisatz occidentem erklärt Jablonsky (l. c. p. 166) für einen Irrthum, wiewohl Amant im Aegyptischen den Untergang (occidentem) bedeute. Daß übrigens Macrobius besonders an die in das Zeichen der Frühlingsnachtgleichen eintretende Sonne dachte, geht aus seiner Erklärung hervor, warum der Widder dem Ammon heilig gewesen sei. Dieses Thier liege in den sechs Wintermonaten auf der linken Seite, von den Frühlingsnachtgleichen auf der rechten; wie auch die Sonne von derselben Zeit an auf der rechten Seite der Hemisphäre sei, in der übrigen aber auf der linken. Dieselbe Sage gibt Aelian de animal. X, 18. — Für die angeführte Bedeutung des Ammon wird auch eine Stelle benützt aus einem Orakel des Clarischen Apollo, welches sich bei Macrobius findet, Saturnal. I, 18.: *φράζεο, τὸν πάντων ὕπατον θεὸν ἔμμεν Ἰάω, Χείματι μέν τ' Ἀΐδην, Δία δ' εἴαρος ἀρχομένοιο.* Vgl. Jablonsky l. c. p. 160. Weiter werden für dieselbe Ansicht von Jablonsky einige Mythen benützt, die sich bei classischen Autoren finden. Zuerst die Mythe bei Herodot, wornach Hercules den Zeus zu sehen wünschte, der sich nur im Widderfelle zeigte (Herod. II, 42.) *) Vielleicht mit mehr Recht

---

*) Gruber (in der Allg. Encycl.. Art. Amun) findet in Heracles den phönicischen Sonnengott, welcher in einer späteren Periode nach Aegypten gekommen. Symbolisch habe man durch das Zuführen der Heraclesstatue zu der mit einem Widderfelle umhangenen Ammonsstatue den Eintritt der Sonne in den Widder im Frühlings-Aequinoctium bezeichnet.

führt Jablonsky die folgende Mythe an, von Plut. de Is. et Osir. 62.: Zeus habe, weil seine Beine zusammengewachsen waren, nicht gehen können, und aus Scham darüber habe er in Einsamkeit gelebt; Isis aber habe die Glieder des Körpers von einander gelöst und getrennt, und ihm hiedurch wieder zum Gebrauch seiner Füße geholfen. — Jablonsky versteht unter dem gelähmten Zeus (der nicht eigentlich Ammon sei, sondern sonst Harpokrates heiße) die Sonne im Wintersolstitium: während durch den sich frei bewegenden Zeus die Sonne in der Frühlingsnachtgleichung angedeutet werde. Für diese Auslegung wird eine Stelle angeführt aus demselben Schriftsteller, bei dem jene Mythe sich findet, Plut. de procreat. animae: Um die Zeit der Solstitien ist die Bewegung der Sonne sehr gering, dagegen ist sie sehr schnell zur Zeit der Gleichungen. Uebereinstimmend mit dem Bisherigen ist endlich eine Stelle bei Proclus in Timaeum Platonis Lib. I, p. 30: Die Aegyptier erzeigen dem Widder eine besondere Verehrung, weil der Gott Ammon als widderköpfig dargestellt wird, und weil der Widder (unter den Gestirnen) Princip der Erzeugung ist (ἀρχὴ γενέσεως), so wie seine Bewegung die schnellste ist, da er in die Zeit der Tag- und Nachtgleichen fällt. — Nach allen angeführten Zeugnissen sind wir zu der Annahme berechtigt, daß allerdings der Widder des Thierkreises auf den Gott Ammon bezogen wurde, woraus die astronomische Bedeutung des Gottes hervorging. Daß aber der thebäische Widder ursprünglich als Typus der bezeichneten Constellation verehrt wurde (wie z. B. Jablonsky es ansieht), damit können wir nicht übereinstimmen, schon aus dem Grunde, weil sich uns aus Zeugnissen der Alten eine einfachere und den alten Zeiten und Verhältnissen angemessenere Bedeutung ergeben hat; wozu noch kommt, daß aus der astronomischen Bedeutung des Widderbildes, sofern nämlich dasselbe bereits als Zeichen der Frühlingsnachtgleichen erscheint, geschlossen werden kann, daß die darauf sich beziehenden Mythen schwerlich über das 6te vorchristliche Jahrhundert hinaufreichen. Vgl. v. Bohlen das alte Indien, mit bes. Rücks. auf Egypten, 2r Bd. 5. Cap. §. 9. Die von Jablonsky durchgeführte Ansicht vom Gotte Ammon — als der Sonne im Zeichen des Widders — wird von J. C. Prichard (Darstellung der egyptischen Mythologie, übers. von L. Haymann, Bonn 1837.) bestritten. Prichard vermißt bei jener Auffassung die Relation zwischen dem ägyptischen Amun und dem griechischen Zeus: ein Umstand, der in demselben Grade anzuerkennen ist, als derselbe für untauglich gehalten werden muß, gegen die ursprünglich ägyptische Bedeutung des Gottes ein Moment zu bilden. Die eigene Ansicht Prichards wird dagegen auf einige Stellen bei Diodor und Plutarch gegründet, womit er die Meinung des Jamblichus vergleicht: woraus denn hervorginge, daß Ammon als ein geistiges, seiner Natur nach unsichtbares Wesen gedacht wurde. Eine solche Ansicht ist zwar von den bezeichneten Schriftstellern gegeben; aber wir können dieselbe nach dem Bisherigen nur einem späteren Zeitalter zuschreiben. Diodor gibt I, 11. und 12. folgende physikalisch-philosophische Ansichten: Der ganze Körper des Weltalls enthalte die Bestandtheile von Sonne und Mond, nämlich Geist und Feuer, Trockenes und Feuchtes, und endlich Luftiges. Jedes dieser Wesen sei als Gottheit betrachtet und von den Aegyptiern mit einem entsprechenden Namen bezeichnet worden. Den Geist haben sie Zeus genannt, der Bedeutung des Wortes gemäß, weil sie ihn als den Urheber der Lebenskraft beseelter Wesen gleichsam für einen Allvater hielten. *) Eine ähnliche Ansicht liegt der Stelle bei Plut. de Is. et Osir. 9. zu Grunde. Plutarch sucht in jenem Zusammenhange eine geheime und höhere Bedeutung der ägyptischen Fabeln zu beweisen, und sagt daher unter Anderem: Die

*) Neben dieser philosophischen Auslegung gibt Diodor an einer andern Stelle eine historische von Ammon als einem Könige der Libyer. Vgl. Diod. III, 68 ff.

Digitized by Google

Meisten glauben, Amun sei bei den Aegyptiern der eigentliche Name des Jupiter; nach Manetho aber bedeute das Wort das Verborgene, die Verbergung. Nach Hecatäus gebrauchten die Aegptier das Wort unter einander, wenn sie einander rufen, indem es ein Wort des Zurufens sei. Deßwegen halten sie auch den ersten Gott für denselben mit dem Weltall, und nennen ihn, weil er verborgen und unsichtbar ist, Amun, um ihn zu rufen und ihn zu bitten, zu erscheinen und sich ihnen zu zeigen. — Noch weiter ist von Plutarch anzuführen, was sich in derselben Schrift findet, nämlich Cap. 21., wo es heißt: Die Bewohner der Thebais seien die einzigen, welche Nichts beitragen zu dem Unterhalte der heiligen Thiere, weil sie nämlich keinen sterblichen Gott verehren, sondern einen Gott ohne Anfang und ohne Ende, den sie selbst Cneph nennen. (Nach den Monumenten erscheint Cneph mit Amun öfters identisch, oder er erscheint als eine Modification dieses Gottes; vgl. unt.) Die Neuplatoniker fanden in Ammon ihren Demiurgen oder Weltschöpfer. Jablonsky de Myster. Sect. VIII, 3. p. 159. ed. Gale sagt: Der weltbildende Verstand, sofern er zur Geburt komme (ἐρχόμενος ἐπὶ γένεσιν), und die unsichtbare Kraft der verborgenen Ideen (λόγων) ans Licht bringe, heiße nach der Sprache der Aegyptier Ammon. — Hieran hat Hug (Unters. über den Mythos ꝛc.) seine anmuthigen Phantasieen angeknüpft. Er sagt (a. a. O. S. 176): „Der Name Ammons ist bildnerisch durch Widderhörner ausgedrückt: die Hörner, welche bei den Alten Glanz und Strahlen bedeuten, haben keine Richtung nach Außen, sonden zurückgebogen winden sie sich im Kreise nach ihrem eigenen Mittelpunkte. Hamon also sendet noch keine Strahlen nach Außen; der anfangslose Glanz inwohnender Erleuchtung schimmert auf ihn selbst zurück, und gleichwohl lauter Licht, ist er verborgen und ungesehen." — „Doch bleibt das höchste Wesen nicht immer in dieser göttlichen Selbstbeschauung: es gehet die Geburt der Dinge vor, wovon im nächsten Himmelszeichen der Stier die Hieroglyphe ist. Gleichfalls ein gehörntes Bild: aber die Strahlen haben die Richtung nach Außen" u. s. w. Nach Creuzer, Symbol. Th. I. S. 290. 2te Aufl. offenbart sich das höchste Wesen als Amun, in so weit es die unoffenbarten Urbilder der Dinge, die Prototypen, die Ideen, ans Licht bringt. — Von den späteren Ideen über Ammon geben zum Theil die Abbildungen und Inschriften auf den ägyptischen Kunstdenkmälern Zeugniß, nach der Auslegung, welche neuerdings vornämlich Champollion (der Jüngere) gegeben hat. Wir theilen das Wesentliche über Ammon mit aus dem Panthéon égyptien, collection des personnages mythologiques de l'ancienne Égypte, d'après les monuments avec un texte explicatif, par M. J. F. Champollion le Jeune. à Paris, Firm. Didot, 1823. Nach Champollion finden sich Bilder des Ammon, vornämlich in Thebe, auf dem Gipfel der Obelisken und der Monolithen, an den Mauern und an den Säulen der Tempel und Paläste. Auf den Monumenten von Thebe sind die Abbildungen Ammons mit menschlichem Haupte zahlreicher; dagegen finden sich in den Tempeln von Libyen noch häufiger die Abbildungen mit dem Widderkopfe. Mit menschlichem Haupte findet sich Ammon sitzend auf einem Throne, die Carnation blau, mit schwarzem Barte, in der linken Hand einen Scepter, an dessen Ende der Kopf von dem Vogel, welcher nach Horapollo das Symbol der göttlichen Wohlthätigkeit ist, in der rechten Hand das Kreuz mit der Handhabe, Symbol des göttlichen Lebens, sein Haupt geschmückt mit einem königlichen Kopfputz, über dem zwei große buntfarbige Federn sich erheben. Die hieroglyphische Schrift, welche daneben sich findet, lautet nach Champollion: Amon, Amon-Re, - Ri, - Ra: Herr der drei Weltgegenden, oberster, himmlischer Gebieter. (Re - Ri - Ra nach Champollion so viel als die Sonne). — Das Bild Ammons mit dem Widderkopfe, wie Champollion es gibt, hat denselben Kopfputz wie Ammon auf dem menschlichen Haupte; darüber der Diskus, unter welchem die Schlange Uräus,

als Zeichen der königlichen Gewalt. Weiter findet sich auf den Monumenten der Widder selbst, als lebendes Abbild des Amon-Ra, geschmückt wie das Bild des Ammon selbst; auch trägt der Widder dieselben Namen auf den hieroglyphischen Inschriften, wie der Gott selbst. — In Thebe finden sich ganze Reihen von monolithen Widdern, zu 20 F. Länge, an den Zugängen zu Tempeln. In dem Tempel von Esné, welcher zu der Zeit der Antonine gebaut und dem Gotte Ammon geweiht ist, dessen Bild sich auf einer Menge von Gemälden findet, ist ein Basrelief, welches den Kaiser Antoninus darstellt, wie er vier Gottheiten Weihrauch darbringt. Diese vier Gottheiten werden angebetet als herrschende Geister, indem sie dargestellt sind unter der Form von vier Widdern, deren Kopf geschmückt ist mit der Schlange Uräus, dem Sinnbild aller Gewalt; die hieroglyphischen Schriften belehren uns, daß es die Geister von den Göttern Sôou, Phrê, Atmou und Osiris sind. Amon-Ra kommt selbst vor mit vier Widderköpfen, worin wir das symbolische Bild dieses Grundwesens erkennen, das in sich selbst die vier großen Geister, welche die Welt regieren, befaßt, oder die Götter Sôou, Phrê u. s. w., welche den vier großen Kräften der materiellen Welt vorstehen. Hiernach ist Ammon der Geist der vier Elemente, die Seele der materiellen Welt. — Ein anderes Bild stellt den Widder dar mit einem Kopfe, der geziert ist mit dem Diskus und der Schlange Uräus. Der Geier, Symbol der Sonne, flattert über dem Widder, an dessen vorderen Pfoten Uräusschlangen angebracht sind, mit dem sinnbildlichen Kopfschmucke der oberen Regionen; andere Uräusschlangen, den Kopf bedeckt mit dem sinnbildlichen Kopfschmucke der unteren Regionen, erscheinen an den hinteren Pfoten des heiligen Thieres, welches auf einem Ellenmaße, das mit grüner Farbe gemalt ist, einhergeht. Der Geist des Gottes Ammon — dieß ist der Sinn der Darstellung — setzt alle Mächte der oberen und unteren Regionen in Bewegung. Das Ellenmaaß deutet an die Ideen der Ordnung, Regelmäßigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit. Die hieroglyphische Schrift besagt: Der lebendige Geist, der erste unter den Göttern. — Im Folgenden gibt Champollion Bericht über verschiedene Modificationen, in welchen Ammon erscheint. Er wird in den bildlichen Darstellungen öfters identisch genommen mit Nef oder Nouf, auch Cneph oder Cnauphis, welcher ebenfalls mit dem Widderkopfe dargestellt ward. Ebenso erscheint er identisch mit Mendes, der mit Symbolen der Zeugekraft gebildet wird. Andere Combinationen, welche noch vorkommen, können hier nicht näher beschrieben werden. Solche Darstellungen gehören in die spätere Periode des Heidenthums, da die einzelnen Götter eines nationalen Götterkreises, so wie die verschiedenen Götterkreise selbst im Pantheon sich aufgelöst hatten. Bekannt ist, daß in dieser späteren Zeit besonders die ägyptischen Götter in der griechischen und römischen Welt einen ausgebreiteten Cultus hatten. Was indessen den Ammon speciell betrifft, so war der Cultus dieses Gottes auch schon in früherer Zeit in Griechenland verbreitet. Pausanias berichtet besonders von einem Tempel des Ammon in Thebe in Böotien (IX, 16, 1.), so wie von einem Tempel desselben Gottes in Sparta (III, 18, 2.), wobei er bemerkt, daß die Lacedämonier von alter Zeit her das libysche Orakel weit mehr befragt hätten, als die übrigen Griechen, und daß die Aphytäer den Ammon nicht weniger verehren als die Ammonier in Libyen. Weiter berichtet Pausanias V, 15, 7., wie neben Ammon auch die Ammonia Juno von den Eleern verehrt worden sei, wobei er beisetzt: es sei bekannt, daß die Griechen vor Alters das libysche Orakel gebraucht haben. (Ueber den Zug Alexanders des Großen zu dem Jupiter Ammon vgl. die Berichte von Arrian, Curtius u. s. w.) Auch von einem widderköpfigen Bilde des Ammon zu Megalopolis berichtet Pausanias VIII, 32, 1., und X, 13, 3. erzählt er, wie die Cyrenäer von griechischem Geschlecht in Libyen zu Delphi einen Wagen geweiht haben,

Digitized by Google

und auf demselben den **Ammon**. Hierin liegt ohne Zweifel auch die Erklärung, wie sich der Cultus des Ammon in Griechenland verbreitete, nämlich von den Colonieen aus, welche die Griechen an der nördlichen Küste von Africa stifteten. [Hkh.]

Ammon oder **Hammon**, **Ammonium**, **Hammonis oraculum**, die berühmte, dem Jupiter Ammon geheiligte Oase in der libyschen Wüste, zwölf Tagreisen westlich von Memphis (Plin. H. N. V, 9.), fünf Tagreisen südlich von Parätonium, das bei Einigen gleichfalls den Namen des Gottes, Ammonia führte (Str. XVII, p. 799. Steph. Byz.). Besonders berühmt war das Orakel durch die mißlungene Expedition des Cambyses (Herodot. III, 26.) und die späteren Besuche Alexanders (Diod. Sic. XVII, 50. Arr. Exp. Alex. III, 4. Curt. IV, 7. Just. XI, 11.) und Cato's (Luc. Phars. IX, 511.). Außer dem Tempel, der Burg der alten Könige und einem großen Salzlager war daselbst noch merkwürdig der heilige Sonnenquell mit abwechselnd kaltem und warmem Wasser (fons Solis. Herodot. IV, 181. Lucret. VI, 848. Mela I, 8. Curt. IV, 7.). Unter den Ptolemäern und Römern gehörte das Ammonium mit seinem Gebiete (Ammonia oder Ammoniaca) zu Aegypten, und zwar zu dem Nomos Libya (Ptol. IV, 5.). Unter den letzteren aber sank das Ansehen des Orakels sehr. Str. XVII, p. 813. Lucan. Phars. IX, 565 ff. Eine Charte der ganzen Oase findet sich in Minutoli's Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste u. s. w. Berl. 1824. — Die Araber des Mittelalters nannten die Oase des Ammon Santariah, jetzt heißt sie Siwah. [G.]

Ammonia, Beiname, unter welchem Juno in Elis verehrt wurde, welcher Gottesdienst aus Libyen gekommen seyn soll. Pauf. V, 15, 7. [H.]

Ammoniăcum, Ammoniak-Gummiharz, nach Plin. XII, 25, 49. aus einem Baume in der Ammonsoase träufelnd, Cels. V, 5. 18. Vgl. Voß zu Virg. Landb. II, 117. S. 308-310. [S.]

Ammonii promontorium, Vorgebirge im glücklichen Arabien, im Gebiete der Homeritä, Ptol. VI, 7. Jetzt Cap Hardschah. Ein Volk Ammonii, gleichfalls im glücklichen Arabien, nennt Plin. H. N. VI, 32. [G.]

Ammonitae, Ἀμμανῖται (LXX und Josephus), ein Nachbarvolk der Israeliten in SO. von Palästina, zwischen dem Fluß Arnon und Jabok. Ihr Land hieß Ammonitis (Ἀμμανῖτις χώρα), ihre Hauptstadt Rabbat-Ammon (s. Philadelphia). [G.]

Ammonius, Steinschneider, auf einer Gemme bei Raspe p. 2. 39. Nr. 4510. [W.]

Ammonius. Unter den verschiedenen Personen, welche unter diesem Namen in der Geschichte der griechischen Literatur uns entgegentreten, und bei Fabricius (Bibl. Graec. V. p. 701, 712 ff.) sich aufgeführt finden, auch mehrfach unter einander verwechselt worden sind, sind zunächst folgende namhaft zu machen:

1) Ammonius, einer der unmittelbaren Schüler des Aristarchus und Häupter der durch diesen gestifteten grammatischen Schule zu Alexandria, Verfasser von Commentaren zu Pindar, Homer und Andern, von denen sich aber Nichts erhalten hat. Er fällt in die der Herrschaft des Augustus vorausgehende Zeit; s. Fabricius und Harleß a. a. O. Matter Essais historique sur l'école d'Alexandre, I. p. 179, 233.

2) Ammonius aus dem Zeitalter Hadrians, ein in Athen lebender Philosoph, der als Lehrer des Plutarch genannt wird; ob ein geborner Aegyptier, der später in Athen seinen Aufenthalt nahm, oder ein geborner Grieche aus Attika, also derselbe mit dem Ἀμμώνιος ὁ Λαμπτρεύς, wird sich schwer erweisen lassen, da auch die Biographie, welche sein dankbarer Schüler geschrieben hatte, nicht mehr auf uns gekommen ist. Vgl. Fabricius l. l. p. 712 f. und p. 153, 154 not.

Digitized by Google

3) **Ammonius** mit dem Beinamen **Saccas** (weil er sich durch Tragen von Säcken in jüngeren Jahren seinen Lebensunterhalt gewonnen haben soll), aus Alexandria, wo er auch 241 n. Chr. starb. Von christlichen Eltern geboren, fiel er später vom Christenthum wieder ab und erscheint nun, nach Potamons Vorgang als der eigentliche Begründer und als das Haupt der mit dem Namen des Neuplatonismus (s. d. Artikel) bezeichneten eklektischen Richtung der Philosophie jener Zeit. Er suchte nämlich eine Verschmelzung der verschiedenen, damals noch geltenden Systeme heidnischer Philosophie, insbesondere der Platonischen und Aristotelischen, zu bewerkstelligen, um so die zersplitterten geistigen Elemente des Heidenthums zu Einem Ganzen gegen das neu aufblühende Christenthum zu vereinigen; daher an seinen Namen die letzte großartige Erscheinung heidnischer Bildung und heidnischer Philosophie sich knüpft. Eigene Schriften hat Ammonius wohl nicht hinterlassen, aber desto mehr durch sein Wort als Lehrer gewirkt, als dessen nächste Schüler, ein Longinus, Plotinus, Porphyrius u. A. genannt werden. Was daher von Schriften christlichen Inhalts, z. B. einer Evangelienharmonie, diesem Ammonius zugeschrieben wird, muß vielmehr einem andern christlichen Alexandriner dieses Namens aus dem dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung beigelegt werden. (S. Fabricius V. p. 701., 713 ff. Matter l. l. p. 305 ff. II. p. 236 ff.

4) **Ammonius**, ein ägyptischer Priester, der im J. 389 n. Chr. bei der auf Befehl des Theodosius angeordneten Zerstörung der heidnischen Tempel aus Alexandrien entfloh und nach Constantinopel, wo er Lehrer des Kirchengeschichtschreibers Socrates wurde, sich begab, daher schwerlich mit Valckenaer (s. d. Praefatio s. Ausg.) an die Gränze des ersten und zweiten Jahrhunderts gesetzt werden kann. Er erscheint als Verfasser einer Schrift über die Synonymik, welche unter der Aufschrift: *Περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων* (De affinium vocabulorum differentia) auf uns gekommen ist, und bei manchem Gehaltlosen doch auch viel Schätzbares über die Verschiedenheit und den richtigen Gebrauch von Wörtern ähnlichen Sinns enthält, auch meistens auf gute Autoritäten sich stützt. Nachdem diese Schrift mehrfach im Druck erschienen war, im Dictionar. Graec. des Aldus, Venet. 1497. 1524. fol., in dem Appendix des Stephanschen Thesaurus, 1572. fol. u. s. w., gab L. C. Valckenaer eine neue, vielfach im Text berichtigte Ausgabe, der auch einige andere ähnliche Reste griechischer Grammatiker beigefügt wurden, so wie eigene, gleichzeitig erscheinende Observationes als zweite Abtheilung und als ein eigenes Ganze, Lugdun. Bat. 1739. 4., vollständig wieder abgedruckt und mit einigem Ungedruckten vermehrt, Lips. 1822. 8., auch in der englischen Ausgabe des Stephan'schen Thesaurus bei den labbeischen Glossarien (Lond. 1826.) p. 717 ff. Ein selbständiger Auszug mit einigen Bemerkungen von C. F. Ammon, Erlang. 1787. 8. — Eine andere Schrift desselben Ammonius: *Περὶ ἀκυρολογίας* oder über den **uneigentlichen Ausdruck** ist noch nicht gedruckt erschienen. S. Fabricius l. l. p. 715 ff.

5) **Ammonius**, der Sohn des Hermias, wie er zum Unterschied von Andern genannt wird, war wie sein Bruder Heliodorus, mit dem er um 500 n. Chr. zu Alexandria die Philosophie lehrte, ein Schüler des Proclus, und zählte selbst ausgezeichnete Philosophen jener Zeit, einen Zacharias, Asklepias, Damascius und Simplicius zu seinen Schülern. Beide waren, obschon der Neuplatonischen Schule angehörig, doch mehr der Aristotelischen Lehre zugethan. Ammonius wird auch als Mathematiker, wie als Kenner der Aristotelischen Philosophie gerühmt. In diesem Sinne schrieb er auch seine noch erhaltenen schätzbaren Commentare zu der *Εἰσαγωγή* des Porphyrius (zuerst Venet. ap. Calliergum, 1500. fol.), zu den Kategorieen des Aristoteles, so wie zu dessen Schrift: *Περὶ ἑρμηνείας* (Venet. ap. Aldum, 1503. fol. und 1546. 3 Partt. 8., wo auch der erstgenannte

Commentar beigefügt ist; der darin enthaltene Abschnitt de fato, besonders in J. C. Orelli: Alexand. Aphrodis. Ammonii, all. de fato quae supersunt, Turici 1824. 8.; ferner Scholien zu den sieben ersten Büchern der Aristotelischen Metaphysik, ein Leben des Aristoteles, das aber von Andern als ein Werk des Johannes Philoponus, eines seiner Schüler, betrachtet wird, und in den verschiedenen Ausgaben des Aristoteles gedruckt ist; einzeln: cum scholiis Nunnesii, Lugdun. Bat. 1621. 4. von Lucas Holstenius; und besser Helmstad. 1666. 4. S. Fabricius a. a. O. p. 70 ff. Die bemerkten Commentare über Aristoteles sind jetzt zum Theil auch im ersten Bande der Scholia in Aristotel. ed. Brandis, Berol. 1836. 4. abgedruckt. — In der griechischen Anthologie befinden sich zwei Epigramme eines Ammonius (An. II, 448. bei Jacobs III, 154.), in welchem man denselben erkennen will, der nach der Erzählung des Socrates Hist. Eccles. VI, 6. vor dem Kaiser Theodosius dem Jüngern im J. 438 ein Gedicht über den Aufruhr des Gainas recitirte. S. Jacobs Commentt. in Antholog. Tom. XIII. p. 841 f.; Fabricius l. l. p. 722. [B.]

Amnestia (*Ἀμνηστεία*). Bei den Wechseln, die in den Republiken der lebhaften Griechen eintraten, war nach der Möglichkeit, daß die unterliegende Partei sich durch Flucht dem Sieger, der in der ersten Aufwallung nicht immer gerecht war, entziehen konnte, nichts wünschenswerther, als daß man nach eingetretener Ruhe nicht mehr an das während der Aufregung Vollführte dachte, daß man die Gesetzesübertretungen, die in der stürmischen Zeit vorkamen, vergaß, und nicht durch genaue Untersuchung derselben den Staat in einer bedenklichen Unruhe und fortdauernden Spannung der Parteien erhielt. Es mag zwar oft durch eine Verordnung des Staates ein Vergessen früherer Vorfälle eingetreten sein; aber in der griechischen Geschichte denkt man bei dem Ausdrucke Amnestie doch besonders an jenes Vergessen, durch welches nach Vertreibung der dreißig Tyrannen ein Vergleich der Democraten und der Aristokraten in Eleusis möglich wurde (Olymp. 94, 2.). Nachdem nämlich die Aristokraten ihre Führer verloren hätten, verglichen sie sich mit den Demokraten Athens, des frühern Uebels nicht zu gedenken (Xen. Hell. II, 4, §. 43.). Der Eid darüber ist von Andokides erhalten (über die Myster. §. 90. p. 12. Steph. p. 110. Bekk.). Von der Amnestie waren nur die dreißig Tyrannen selbst ausgeschlossen, die zehn, welche nach deren Vertreibung die Verwaltung der Stadt übernahmen (Corn. Nep. Thrasyb. 3.), und die Eilfmänner. Die zweiten fehlen zwar bei Andokides, sind aber nach Sluiter. lectt. And. S. 176 einzusetzen. Die Kinder der Tyrannen waren in die Amnestie eingeschlossen, wie Demosthenes erwähnt (gegen Böot. 3. 32. S. 1018 R. S. 272. Bekk.). Uebrigens wird diese Amnestie oft mit dem Vertrage verwechselt, den der König Pausanias kurz vorher zu Stande brachte, und nach dem die zehn Tyrannen aus der Stadt wichen (Xen. a. a. O. §. 38.); doch ist sowohl bei Xenophon (§. 43.), als auch bei Corn. Nep. (c. 3. §. 2.) die Amnestie ganz bestimmt jenem Vertrage gegenüber gesetzt. [M.]

Amnias, Fluß in Paphlagonien, westlich von Halys. Er fließt bei Pompejopolis. Str. XII, p. 562. [G.]

Amnisiădes (*Ἀμνισιάδες* und *Ἀμνισίδες*), die Nymphen des Flusses Amnisus auf Creta, wo es auch eine Stadt gleichen Namens gab, welche besonders im Dienste der Diana waren, Kallim. Hymn. in Dian. 15. 162. Apollon. Argon. III, 881. [H.]

Amnĭsus, Stadt auf Creta, mit einem Heiligthum der Ilithyia, Hom. Odyss. XIX, 188., nach Str. 476. der Hafenort der Stadt Cnossus, unter Minos, mit einem Fluß gleichen Namens, Apoll. Rhod. III, 876. Steph. Byz. Eustath. ad Dionys. Perieg. 488., s. Aminos am Fluß Cartero, wahrscheinlich das *Μονηαος* des Peripl. [P.]

Amoeme, eine der Danaiden, Braut des Polydector, Hyg. F. 170. [H.]

Amompharĕtus, ein lacedämonischer Anführer, der bei Platää rühmlichen Tod findet. Herod. IX, 71. 85. cf. 53 ff. Plut. Aristid. 17. [K.]

Amōmum, eine in Indien, Medien, Armenien, Assyrien einheimische Gewürzstaude, cissus viliginea, nach Sprengel zu Theophr. IX, 7, 2. Virg. Georg. IV, 25. Str. 747. Dioskorides S. 1, 14. 140. 2, 190. (Verwandt sind nach Plinius (XII, 13. 19. XIII, 1.) Cinnamomum und Cardamomum). Den Neuern ist dieß Gewächs unbekannt. Daraus wurde der hochgepriesene und oft genannte Balsam desselben Namens gewonnen, womit unter Andern Wein angemacht wurde, ἀμωμίτης οἶνος. S. Bernard ad Theophan. Nonn. 39. p. 181. 182. Billerbeck Flora class. p. 1. 2. [S.]

Amor (Ἔρως), Gott der Liebe, der aber erst in der spätern griechischen Zeit in der Gestalt erscheint, in welcher er gewöhnlich der Vorstellung vorschwebt. Wenn Hesiod. Theog. 126. sagt: zuerst war das Chaos, dann die Erde und der Eros, der schönste unter den Göttern, der die Sorgen stillt und aller Götter und Menschen Sinn bezähmt, so fließen hierin bereits frühere und spätere Vorstellungen zusammen, und indem Amor als eine der Grundursachen des Weltalls erscheint, haben wir den Uebergang zu dem ältesten kosmogonischen Begriff, um durch die bindende Kraft der Liebe, durch den Begriff der Vereinigung aller Dinge die Entstehung eines geordneten Alls zu erklären, wie er auch in metaphysischem Sinne von Aristoteles (Metaph. I, 4. als αἰτία, ἥτις κινήσει καὶ συνάξει τὰ πράγματα) aufgefaßt wird, und in den Orphischen Gesängen als der aus dem Welt-Ei, als der erste der Götter hervorgegangene geschildert wird. Orph. Hymn. 5. cf. Aristoph. Aves 695. Indem aber nun Amor den alten Schriftstellern bald mehr als ein den Kosmogonieen angehörender Begriff, bald mehr als der Liebesgott der spätern Zeit vorschwebt, ist es auch natürlich, daß seine Genealogie aufs mannigfachste bestimmt wurde, und er den Einen als einer der ältesten Götter, als Sohn der Erde und des Kronos, oder der Ilithyia, als ein Gott, der ohne Eltern durch sich selbst geworden sei, Plat. Symp. 6. Paus. IX, 27. oder, wenn man seinen späteren Begriff festhielt, als einer der jüngsten Götter, als der Venus Sohn erscheint. Paus. a. a. O. Cic. de Nat. Deor. III, 23. Bemerkenswerth ist besonders die angeführte Stelle bei Pausanias, insofern die dort gegebenen Hindeutungen auf den Lycier Olen einen Zusammenhang mit asiatischen Natur-Symbolen in Beziehung auf die älteste Lehre von Eros, die überdieß noch in einen Geheim-Gottesdienst verschlossen war, ahnen lassen, und auch der „rohe Stein,“ welcher als Bild des Amor in Thespiä zu sehen war, als ein Denkmal der ältesten Zeiten zeigt, wie wenig Aehnlichkeit mit dem frühesten Begriff des Eros die Vorstellungen späterer Zeiten haben. Ein nur oberflächlicher Blick auf die eigenthümliche Entwicklung der Griechen macht es aber leicht erklärlich, wie mit der lyrischen Poesie der Griechen auch Amor, der Venus Sohn, geboren wurde, so daß man ihn und die sich auf ihn beziehenden Mythen eine Schöpfung der Lyriker nennen kann. Böttiger (in den Ideen zur Kunstmythologie, herausgegeben von Sillig, 1836. Thl. 2. in der Abhandlung über Amor und Psyche S. 409) stellt die Vermuthung auf, daß besonders die dramatischen Darstellungen der Vermählungsfeier des Zeus und der Juno Veranlassung zur Bildung des Liebesgottes gegeben haben mögen, indem aus dem dienstbaren Jüngling neben Braut und Bräutigam der holde Genius der Liebe, aus dem Hochzeitfackel tragenden Begleiter ein fackelschwingender Liebesgott geworden sei; zugleich aber macht Böttiger in seiner Abhandlung über Eros und Anteros (Böttigers kleine Schriften, herausgegeben von Sillig, 1837. Thl. 1. S. 159) darauf aufmerksam, welchen Einfluß auf die Bildung des Eros die griechische Sitte der Knabenliebe gehabt habe, indem in Gymnasien und Palästren diese Liebe immer genährt worden, und aus der lebendigen Anschauung in diesen Uebungsplätzen das Bild des Eros als eines „zarten Jünglings“ hervorgegangen

sei, Ansichten, für welche durch den Umstand, daß in der Academie zu Athen und in allen Gymnasien griechischer Städte überhaupt das Bild des Amor aufgestellt gewesen sei, geradezu der Beweis geführt werde. So wahrscheinlich es nun allerdings ist, daß diese dem griechischen Leben gänzlich einverleibte Unsitte von Einfluß auf die künstlerische Gestaltung des Liebesgottes gewesen sei, so erscheint doch Eros bei den Lyrikern und Epigrammatikern vorzugsweise als der Gott der natürlichen Liebe, und so reichhaltig das Thema der Liebe ist, so mannigfache Nuancen von Freud und Leid sich in ihm darbieten, ebenso reich ist auch die Geschichte des Gottes, und unzählige Stellen schildern die Schlauheit und die Unwiderstehlichkeit dessen, dem Götter und Menschen gehorchen, und der ein loser, schalkhafter Knabe, beflügelt und mit Pfeilen und Bogen bewaffnet, Himmel und Erde beherrscht. Es wird nicht nöthig seyn, noch Einzelheiten mit besondern Stellen zu belegen, und es genügt wohl, einen Theocrit, Meleager, Anacreon, Moschus, Bion, Tibull, Horaz, Ovid, Virgil u. A. zu nennen, um in ihren Schriften hinreichende Zeugnisse für das Gesagte und noch andere Beweise des erfindungsreichen Geistes der Alten zu finden. In Amors Begleitung finden wir nicht nur eine eigene Classe von Genien, nämlich die Eroten, Amoretten (nach Einigen Söhne der Nymphen, nach Andern der Venus), sondern auch Grazien (Paus. VI, 24, 5.), die Fortuna, Paus. VII, 16, 3., zum Zeichen, daß in der Liebe das Glück oft weiter bringe, als Schönheit; den Himeros und Pothos (Sehnsucht und Verlangen) Paus. I, 43, 6.; besonders bemerkenswerth ist aber seine Verbindung mit Ant-Eros, worunter gewöhnlich der Begriff der Gegenliebe, als erwiedernder Liebe, verstanden wird. Wenn nun auch in späterer Zeit (wie Böttiger in der oben angeführten Abhandlung zeigt) dieß der Fall ist, so hat doch derselbe Gelehrte nachgewiesen, daß nach der ursprünglichen Bedeutung Anteros als ein dem Eros entgegenstehendes, mit ihm kämpfendes Wesen zu betrachten ist, wie z. B. nach Paus. VI, 23. in Elis eine Gruppe des Eros und Anteros zu sehen war; und eine andere Stelle in Paus. I, 30. zeigt den Anteros ausdrücklich als einen racheübenden Gott, indem hier erzählt wird, wie er an einem Jünglinge wegen der verschmähten Liebe eines Andern Strafe übt, womit auch der deus ultor in der Erzählung von Anaxarete (s. d.) bei Ovid Met. XIV, 750. verglichen werden mag. Seinen oben angeführten Ansichten gemäß findet Böttiger den Ursprung der Gruppe des Eros und Ant-Eros, von denen häufige Abbildungen vorhanden sind, s. Böttiger a. a. O., in der künstlichen Nachbildung zweier ringenden Knaben. — Unter den Orten, wo der Amordienst besonders hervortrat, steht Thespiä in Böotien oben an; hier bestand seine Verehrung seit den ältesten Zeiten, und wie die Thespier in dem oben angeführten rohen Steine ein altes Symbol des Amor verehrten, so besaßen sie auch Darstellungen aus den schönsten Zeiten der griechischen Kunst, eine von Lysippus aus Erz, eine andere von Praxiteles aus Marmor. Paus. IX, 27, 3. In Thespiä wurde nach Plut. Erotic. alle fünf Jahre dem Amor ein Fest in Verbindung mit Kämpfen und Spielen aller Art gefeiert, wie auch auf dem Berge Helicon, Paus. IX, 31, 3.; in Samos waren ihm die Eleutherien geweiht, Athen. XIII, wie die Griechen überhaupt den Liebesgott als Urheber tapferer Thaten mit der Freiheit in Verbindung brachten, wie Athens Befreiung von den Pisistratiden dem Eros zugeschrieben wurde (Plat. Symp. ed. Wolff c. 10. a. E., und in Theben die berühmte Coborte, welche aus Liebenden und Geliebten bestand, die heilige hieß. Gerade diese letztere Bemerkung, und viele Stellen in Plat. Gastmahl, bestätigen die oben angeführten Behauptungen Böttigers. Wenn aber die künstlerischen Darstellungen Amors aus der Blüthezeit griechischer Kunst den Gott in der Schönheit des reifenden Jünglings-Alters darstellen, so hat die spätere Zeit, als aus dem Amor eine große Anzahl Liebesgötter gemacht wurden, und man

sich in Spielereien in Gedichten und Kunstwerken gefiel, die Kindesgestalt vorgezogen; und der Liebesgott erscheint auf vielen Denkmalen, wie er z. B. Jupiters Donnerkeile zerbricht, wie er dem Hercules die Waffen raubt, wie er auf Löwen und Panthern reitet, u. s. w., lauter Symbole zur Bezeichnung der Allgewalt der Liebe. cf. Nitsch mytholog. Wörterb. unter Art. Amor. Hirt, mythol. Bilderbuch. Mayer, Kunstgesch. der Gr. u. R. unter Amor (im Inhaltsverzeichnisse). Ueber die Fabel von Amor und Psyche s. Psyche. [H.]

Amorgos (Ἀμοργός), eine der Sporaden des Archipel, j. Morgo; Heimath eines Dichters Simonides; bekannt wegen der Verfertigung der feinen amorginischen Leinwand; unter den Kaisern ein Verbannungsort, Str. 487. Tac. Ann. IV, 30. Plin. IV, 12. Scyl. Steph. Byz. Eustath. ad Dion. v. 526. [P.]

Amorium (Ἀμόριον), Stadt in Groß-Phrygien, südöstlich von Pessinus, Str. XII, p. 576. Ptol. V, 2. Steph. Byz. s. v. Spätere rechnen es zu Galatia Salutaris, z. B. Hierocl. p. 697. Wahrscheinlich ist es das j. Sevrihissar. [G.]

Amorrhaei (Ἀμοῤῥαῖοι LXX.), die Amoriter, einer der bedeutendsten Stämme der Canaaniter vor der Eroberung Palästina's durch die Israeliten. Sie wohnten damals theils in den Gebirgen des Stammes Juda, theils an der Westseite des todten Meeres, nördlich vom Arnon, und schloßen sich meistentheils den Hebräern friedlich an. [G.]

Ampe, bei Plin. H. N. VI, 32. **Ampelōne**, Stadt am Ausflusse des Tigris in den persischen Meerbusen. Hierhin verpflanzte Darius Hystaspis die Milesier, als Urheber des Aufstandes der kleinasiatischen Griechen. Herodot. VI, 20. Tzetz. Chil. XIII, 993. [G.]

Ampelius, mit dem Vornamen **Lucius**, Verfasser einer seit Salmasius meist den Ausgaben des Florus beigefügten kleinen Schrift, Liber memorialis, welche in fünfzig kurzen Abschnitten einen gedrängten Ueberblick des Bemerkenswerthesten auf der Welt, so wie der bedeutenderen geschichtlichen Ereignisse liefert, aus älteren Schriftstellern großentheils zusammengetragen in einer übrigens einfachen und schmucklosen Sprache, die freilich durch manche Flecken der gesunkenen Latinität entstellt ist. Denn der Verfasser gehört wahrscheinlich in die letztere Periode des vierten Jahrhunderts unter Theodosius dem Großen; ob er aber der in dem Codex Theodosianus einigemal genannte Proconsul und Magister Officiorum dieses Namens ist (vgl. Amm. Marc. XXVIII, 4.), oder der in den Briefen des Sidonius vorkommende Ampelius, bleibt ungewiß. Die Schrift steht, wie bemerkt, in den meisten größeren Ausgaben des Florus (s. unten) von Salmasius, Hermannides, Grävius und Duker, so wie in dem (Lips. 1832.) erneuerten Abdruck der Dukerschen Ausgabe: besonders erschien sie von C. H. Tzschucke, Lips. 1793. 8. und mit einem Commentar von J. A. Beck, Leipz. 1826. 8. Vgl. meine röm. Lit.Gesch. §. 221. [B.]

Ampĕlos, 1) Landspitze und Stadt auf Creta, j. Cap Salomon, Plin. IV, 12. Ptol. — 2) Vorgebirg und Stadt der Halbinsel Sithonia auf Chalcidice in Macedonien, Plin. IV, 10. [P.]

Ampĕlos, 1) Gebirge auf der Insel Samos (Str. XIV, p. 637) und Vorgebirge auf der Westküste dieser Insel, Icaria gegenüber (Str. a. a. O. Ptol. V, 2. Agathem. I, 4.), auch Κανθάριος ἄκρα genannt (Str. XIV, p. 639), j. Capo Dominico. — 2) Vorgebirge in dem Gebiete von Cyrene in Africa. Scylax p. 110. ed. Gron. Steph. Byz. Hesych. Suid. s. v. Schol. Aristoph. Plut. 926. und Hemsterh. ad h. l. [G.]

Ampelusia, das westlichste Vorgebirge in Mauretanien, an dem fretum Gaditanum, Mela I, 5. II, 6. III, 10. Plin. H. N. V, 1., bei den Eingeborenen Cotes (αἱ Κώτεις) oder Cotta. Str. XVII, p. 825. Plin. H. N. XXXII, 6. Ptol. IV, 1. Vgl. Scyl. p. 123. ed. Gron. Nach Gosselin

(bei Bredow II, 47.), dem auch Ritter (Erdkunde I, p. 336) beistimmt, ist auch das Vorgebirg Soloeis bei Herod. II, 32. und Hanno Peripl. p. 2 mit dem Vorgebirge Ampelusia eins. Jetzt Cap Espartel. [G.]

Amphaxītis, richtiger **Paraxia**, oder **Paraxitis**, eine macedonische Landschaft am linken Ufer und an der Mündung des Arius, und auf beiden Seiten des Echedorus, bisweilen zu Mygdonia gerechnet, Polyb. V, 97. Str. 330. Ptol. [P.]

Amphēa, (ἡ Ἄμφεια), kleine Stadt auf einer quellenreichen Anhöhe in Messenien an der lacouischen Gränze. Die Spartaner überfielen den Ort im Anfang des ersten messenischen Krieges, und machten ihn zu ihrem Waffenplatz. Unweit davon lag der Tempel der Diana Limnatis, wo die Schändung lacedämonischer Jungfrauen durch Messenier die Veranlassung zu diesem Kriege gegeben haben soll. Paus. IV, 5, 3. IV, 4, 2. [P.]

Amphiāle, Vorgebirge in Attica, westlich von Corydallus; von hier fuhr man gewöhnlich nach der nur zwei Stadien entfernten Insel Salamis hinüber. Str. IX, p. 395. [G.]

Amphiālus (Ἀμφίαλος), Sohn des Polinëus, ein Phäake, der bei den während des Ulysses Anwesenheit von Alcinous angestellten Spielen den Preis im Springen davon trug. Odyss. VIII, 114. 128. [H.]

Amphiănax (Ἀμφιάναξ), König von Lycien, der den von seinem Zwillingsbruder Acrisius aus Argolis vertriebenen Prötus aufnahm, ihm seine Tochter Antia (Andere nennen sie Stheneböa) zur Gemahlin gab, und ihn wieder nach Argolis zurückführte, wo derselbe dann einen Theil der Herrschaft bekam, und in Tiryns wohnte. Apollod. II, 2, 1. Iliad. VI, 157 ff. [H.]

Amphiaraēum (Ἀμφιαράειον). Amphiaraos wurde zuerst von den Oropiern, dann aber auch von den übrigen Griechen für einen Gott angesehen (Paus. I, 34, §. 2.). Der Hauptsitz der Verehrung war in dem zwölf Stadien von Oropus gelegenen Tempel, der auf der Stelle erbaut sein soll, wo Amphiaraos mit seinem Wagen von der Erde verschlungen wurde. Tempel und Bildsäule waren aus weißem Marmor, und der aus fünf Abtheilungen bestehende Altar hatte das Eigenthümliche, daß jede derselben einigen Göttern geweiht war, ja die zweite allen Heroen und ihren Frauen (Paus. l. l.). Das Orakel, welches den Befragenden im Traume ertheilt wurde, genoß nicht nur in Griechenland, sondern auch außerhalb desselben ein großes Ansehen. Der Rathsuchende blieb einige Zeit in dem Tempel, mußte sich drei Tage des Weines enthalten und vier und zwanzig Stunden fasten (Philostrat. vit. Apollon. Tyan.). Man brachte den Göttern, die an dem großen Altare Theil hatten, einen Widder als Opfer dar und legte sich auf dessen abgezogener Haut zum Schlafen nieder, um im Traume ein Orakel zu erhalten. Daß nun bei den Griechen, deren Gedächtniß voll alter Lieder war, nicht auch im Traume zuweilen ein Orakel in Versen ertheilt worden sei, wie Jophon wirklich berichtete, möchte ich mit Pausanias nicht bestreiten, zumal da die von ihm angeführten Gründe sehr schwach sind. Diejenigen, welche durch die Eingebungen des Gottes von einer Krankheit waren geheilt worden, warfen in eine bei dem Tempel befindliche Quelle eine Silber- oder Goldmünze. Jene Quelle hieß ebenfalls Amphiaraos, weil nach der Sage der vergötterte Amphiaraos durch sie aus der Erde wieder hervorgegangen sein soll. Aus diesem Grunde wurde die Quelle auch sehr heilig gehalten (Paus. l. l.). Daß auch ein Orakel des Amphiaraos in Theben selbst war, sehen wir aus Herodot (VIII, 134.), wo dieses Orakel mit Theben selbst und dem Ismenion in Verbindung steht, und O. Müller (Orchom. S. 149) und Böckh (Explic. ad Pindar Pyth. VIII. p. 314) erkennen es daselbst an, und letzterer meint, daß die dem Amphiaraos von Crösos gesandten Geschenke, welche Herodot (I, 46. 52.) im Ismenion in Theben sah, diesem Orakel bestimmt waren, wovon uns fernere Nachrichten fehlen.

Auf dieses Orakel möchte denn auch die von Herodot erhaltene Nachricht zu beziehen sein, daß es den Thebäern hier nicht erlaubt war, sich niederzulegen, um durch Träume die Zukunft zu erfahren. [M.]

Amphiaräus (*Ἀμφιάραος*), der Sohn des Oicles und der Hypermnestra, des Thestius Tochter, von väterlicher Seite ein Abkömmling des Sehers Melampus. Hom. Odyss. XV, 244. Apollod. I, 8, 2. Hyg. F. 73. Pauf. II, 21, 2. VI, 17, 4. Als einen rüstigen Kämpfer (Homer nennt ihn *λαοσσόον Ἀμφιάραον*) führt ihn die alte Sage sowohl als Theilnehmer an der Jagd des kalydonischen Ebers, den er in das Auge schoß, als auch beim Argonautenzuge auf (Apollod. I, 8, 2. 9, 16.). Gemeinschaftlich mit Adrastus, aus dem Geschlechte des Prötus, über Argos herrschend, veranlaßt er einen Aufstand, in Folge dessen Adrastus fliehen mußte, der sich aber später wieder mit ihm aussöhnte, und ihm seine Schwester Eriphyle zur Gattin gab; vgl. Adrastus. Pindar Nem. IX, 10, (25) ff. Bei Pindar Olymp. VI, 16. (24.) nennt Adrastus den Amphiaraus das Auge seines Heeres, und den Mann wohlkundig der Zukunft und des Speerkampfes. Weil aber Amphiaraus die Sehergabe besaß, die er nach einem Schlafe im Wahrsagerhause zu Phlius erhalten hatte, Pauf. II, 13, 6. (er heißt Hyg. F. 70. Sohn Apollo's und Homer Odyss. XV, 245. Liebling Jupiters und Apollo's), so sah er auch den unglücklichen Ausgang des Zuges gegen Theben voraus, und weigerte sich, daran Theil zu nehmen, Apollod. III, 6, 2. 4. Hyg. F. 73. Diod. Sic. IV, 65., bis er durch Eriphyle, der er nach einer früheren Verabredung in allen Streitigkeiten mit Adrastus die Entscheidung überlassen mußte, überredet (sie war durch das Halsband der Harmonia bestochen), zum Zuge sich entschloß, nachdem er noch vorher seinen Söhnen den Auftrag gegeben hatte, seinen Tod an der treulosen Mutter zu rächen. Apollod. a. a. O. Hom. Odyss. XV, 247. In Nemea stifteten die Helden die nemeischen Spiele, wobei Amphiaraus den Preis im Scheibenwerfen und Wagenrennen davon trug. Apollod. a. a. O. Bei dem unglücklichen Kampfe selbst zeigt sich Amphiaraus sehr tapfer, aber er konnte seinen Groll über die ganze Unternehmung nicht vergessen; denn als Tydeus (nach des Amphiaraus Ansicht der Anstifter des unglücklichen Kampfes) von Melanippus, der im Zweikampfe blieb, tödtlich verwundet war, und Athene zu seiner Hülfe mit einem Unsterblichkeit verleihenden Mittel herbeieilen wollte, schlug Amphiaraus dem Melanippus das Haupt ab, und gab das Hirn dem Tydeus zu trinken, so daß Minerva bei diesem Anblick entsetzt floh, Apoll. a. a. O. Adrastus und Amphiaraus waren allein noch von den Anführern der Argiver übrig, und als der letztere von Periklymenus verfolgt, gegen den Fluß Ismenus floh, öffnete sich, ehe ihn des Verfolgers Wurfspieß traf, der Boden, und verschlang den Helden, der von Jupiter unsterblich gemacht wurde, sammt seinem Wagen. Apollod. a. a. O. Pind. Nem. IX, 25. (60.) Olymp. VI, 14, (21.). Amphiaraus wurde von nun an göttlich verehrt; zuerst bei Oropus; s. Amphiaraeum; dann in Argos, Pauf. II, 23, 2., und an andern Orten. cf. Müller Geschichte hellen. Stämme, Bd. 1. S. 146. 486. Grüneisen: Die altgriech. Bronze des Tur'schen Kabinets in Tübingen, Stuttgart und Tübingen bei Cotta 1835, in welcher Schrift auch alle auf Amphiaraus sich beziehenden Kunstdenkmale aufgezählt sind. [H.]

Amphicléa (*ἡ Ἀμφίκλεια*, bei Herod. VIII, 33. und Steph. Byz. *Ἀμφίκαια*), Stadt im nördlichen Phocis, j. in Trümmern bei Oglunitza (nach Gell.). Sie führte auf Befehl der Amphictyonen eine Zeitlang den Namen Ophitia (*Ὀφιτεία*), Pauf. X, 33, 5. Das Merkwürdigste war hier ein Adytum des Bacchus, welcher Gott den Einwohnern die Gabe verliehen haben soll, Heilmittel im Schlafe zu verordnen, Pauf. l. c. [P.]

Amphicrätes ist der Name eines Bildgießers, um Ol. 68,, den Sillig bei Plin. XXXIV, 8, 19. statt der bisherigen Lesart Iphicrates

Digitized by Google

aus Handschriften hergestellt hat. Der Hetäre Leäna zu Ehren, welche um die Plane des Harmodius und Aristogiton wußte, aber sich lieber zu Tode martern ließ, als daß sie das Geheimniß verrieth, machte er nach einem Beschluß der Athenienser eine Löwin ohne Zunge. [W.]

Amphictyon (Ἀμφικτυών), ein Sohn des Deukalion und der Pyrrha, Apollod. I, 7, 2., oder ein Autochthon, der den Cranaus, dessen Tochter er geheirathet hatte, aus der Herrschaft über Attika vertrieb, Paus. I, 2, 5. Apollod. III, 14, 6., aber nach zwölf Jahren dasselbe Schicksal durch Erichthonius erfuhr. Eine gewöhnliche, aber historisch unrichtige Ansicht war es, daß man den Ursprung der berühmten Amphiktyonen-Versammlung auf diesen Amphiktyon zurückführte, Paus. X, 8, 1., der auch bei dem Dorfe Anthele am Flusse Asopus in den Thermopylen ein Heiligthum hatte. Herodot. VII, 200. [H.]

Amphictyonie. Unter Amphiktyonieen versteht man Verbindungen einzelner griechischer Völkerschaften, welche dem Ursprung nach nicht alle mit einander verwandt sind, aber sich vereinigt haben, um gegen einander die völkerrechtlichen Verhältnisse zu beobachten, gemeinsam die Feste eines Gottes zu begehen, und besonders den Tempel des Gottes, der in ihrer Mitte liegt, gegen Angriffe zu schützen. Der Name ist unbezweifelt abgeleitet von ἀμφὶ und κτίζω oder vielmehr κτίω, so daß das Wort dasselbe bedeutet, wie περικτίονες oder nach Timäos (Lexic. Plat. p. 28) wie περίοικοι. Diese Erklärung des Namens gaben schon mehrere Alte, wie Anaximenes in seinen Hellenika (Harpocrat. s. v.), Androtion in der Atthis (Paus. X, 8, 1.) und Hesychios; sie wird diplomatisch durch die Inschriften (bei Böckh Corp. inscr. I, p. 805. lin. 6. 16. 36. 41. 42.) und Münzen bestätigt, in denen das Wort Ἀμφικτίονες geschrieben vorkommt (wiewohl auch — υονες. S. Böckh a. a. St. Lin. 20. und Bd. I. S. 252. Lin. 27. S. 260. Lin. 22. Nr. 1058. Lin. 11. Nr. 1124. Lin. 1516.) und die meisten Neuern haben diese Ableitung angenommen (s. Hermanns Staatsalterth. §. 11, 1.), obgleich man die alte Schreibart Amphiktyonie beibehält. Die Ableitung von Amphiktyon, welche durch diese Ableitung schon schwankend gemacht ist, fällt vollends dahin, wenn man bedenkt, daß mehrere Bündnisse unter diesem Namen vorkommen, mit denen Amphiktyon in gar keiner Verbindung steht, oder auch nur stehen konnte. Die einzelnen Amphiktyonieen sind zum Theil, da sie einer vorhistorischen Zeit angehören, oder ihrer nur selten Erwähnung geschieht, ganz unbestimmt, und die Völker, welche an ihnen Theil nahmen, lassen sich gar nicht bestimmen. Die zweifelhafteste ist die

Amphiktyonie von Argos, welche sich an das Heiligthum Apollo Pythaeus angeschlossen haben soll. Zu ihr würden nach den Vermuthungen der Gelehrten Argos, Lakedämon und Messenien, und vielleicht auch Sikyon und Aegina gehört haben. Man hat auf diese Amphiktyonie geschlossen aus einer Stelle des Pausanias (IV, 5, 1.), wo die Messenier von den Lakedämoniern mit Krieg bedroht wegen Ermordung des Königs Teleklos vorschlagen, die Sache zur Entscheidung zu bringen bei den Argivern, συγγενέσιν οὖσιν ἀμφοτέρων ἐν Ἀμφικτυονίᾳ. So wenig es unglaublich wäre, daß die drei dorischen Staaten Argos, Sparta und Messenien eine Amphiktyonie gehabt hätten, die im Lande des ältesten Herakliden Temenos gewesen wäre; so scheint doch der Ausdruck des Pausanias vielmehr anzudeuten, daß die genannten drei Völker in einer Amphiktyonie als Verwandte angesehen würden, mit einander dort stimmten, und daher auf Einigkeit sehen müßten. An den dorischen Stammbund (Wachsmuths hellen. Alterth. I, 1. S. 319) ist nicht zu denken. Ferner bezieht St. Croix (des anciens gouvernements fédératifs. Paris 1804. S. 128) auf diese Amphiktyonie eine Stelle aus den peloponnesischen Geschichten des Chrysermos bei Plutarch. (parallel. histor. Graec. et Rom. §. 3.), wo die Amphikt. in dem Streite über Thyrea die Entscheidung von einem Kampfe

abhängig machen, und da auch dieser zu keinem Resultate führt, den Ort selbst beschauen und den Spartanern Thyrea zusprechen. Bei der Unzuverlässigkeit der genannten Schrift kann man auf dieselbe nicht fest fußen, aber wenn das Factum auch wahr ist, so wäre es doch leicht möglich, daß die Stelle durch Abgeordnete der delphischen Amph. wäre besichtigt worden, denn ich kann mir nicht denken, daß die ganze Versammlung der Amphikt. auf den Kampfplatz gegangen sei. Auf die Amph. in Argos hat St. Croix (l. l. p. 132) auch eine von Fourmont in Argos gefundene Inschrift aus der Zeit der römischen Kaiser bezogen. Eine Mutter setzt diese ihrem Sohne, weil er seinem Vaterlande das Recht, an der Amph. Theil zu nehmen, wieder verschafft habe, und nun selbst zum erstenmal Agonothet bei den pythischen, den heräischen und nemeischen Spielen gewesen sei. Auch diese Inschrift ist auf die delphische Amph. zu beziehen, da die pythischen Spiele ganz deutlich an dieselbe erinnern. Otfr. Müller (Dor. I, 154) bezieht auf die argiv. Amph. eine Erzählung Herodots (VI, 76. cf. 92.), daß nämlich die Argiver den Sikyoniern und Aegineten eine Strafe von je 500 Talenten auferlegt hätten, weil sie die Spartaner mit Schiffen gegen Argos unterstützten, und meint, die Amph. habe sich an den Tempel des Apollo Pythaeus angeschlossen. Aber man sieht nicht ein, wie die Amph. wegen Unterstützung diese Strafe, die freilich von dem einen Staate nur zum Theil, von andern gar nicht erlegt wurde, fordern konnte. Wäre es wegen Verletzung der Heiligthümer gewesen, so hätte doch Lakedämon vor allen zahlen müssen. Mit gleichem Rechte könnte man auf eine Amph. die Erzählung Herodots (VI, 79.) beziehen, daß als Lösegeld für Kriegsgefangene im Peloponnes zwei Minen festgesetzt gewesen. Die ganze Amph. beruht also nur auf Vermuthungen. Aus bestimmteren Zeugnissen kennen wir dagegen zwei poseidonische Amphiktyonieen, nämlich

Amph. von Kalaurea, welche sich an den Tempel des Poseidon auf diesem Inselchen anschloß, der bis in die späteren Zeiten besonders heilig gehalten wurde. Die Amph. bestand aus den Städten Hermione, Epidaurus, Aegina, Athen, Prasiä, Nauplia und dem minyeischen Orchomenos (Strabo VIII, p. 652. C. = c. 6. p. 203. Tauchn.), so daß sich also sieben verschiedene Stämme vereinigt hatten. Das Bündniß muß vor der dorischen Wanderung entstanden seyn, vielleicht zur Zeit der Blüthe von Orchomenos (Otfr. Müllers Orchom. S. 247), da Sparta und Argos ursprünglich nicht darin sind, sondern sich erst durch Verdrängung von Nauplia und Prasiä Stimmen verschaffen (Str. a. a. St.). Böckh (Staatshaush. II, 368) vermuthet, daß diese Amph. außer der religiösen Bedeutung auch ein Schutzbündniß gegen die Pelopiden hätte seyn sollen, so daß sich Athen und Orchomenos mit den kleineren Staaten verbunden hätte; Müller (a. a. St. und Aeginet. I, 8.) glaubt darin ein Bündniß der Seestädte gegen die Völker des Binnenlandes, namentlich gegen Tiryns, Argos und Mykenä zu erkennen.

Amph. von Onchestos, auf dem Gebiete von Haliartos, welche sich ebenfalls an einen Tempel des Poseidon anschloß (Strabo IX, p. 632. C. = c. 2. p. 267. Tauchn.), der in dieser sagenreichen Gegend lag. Wie die andern Amph. alle, so war auch diese mit einem Feste verbunden; denn Pausanias (IX, 37, 2.) erzählt, daß der orchomenische König Klymenos bei dem Feste des onchestischen Poseidon von Thebäern getödtet worden sei, und der eignen Art des Wagenrennens nach dem Haine Poseidons gedenkt schon der homerische Hymnos auf Apollon V. 52. Die Völker, welche diese Amph. durch Gesandte beschickten, werden nicht genannt, doch gehörten nach Pausanias wohl die Thebäer und Orchomenier dazu. Den Tempel, die Bildsäule und den Hain des onchestischen Poseidon sah noch Pausanias (IX, 26, §. 3.). Nicht ganz so zuverläßige

Nachrichten, wie von dieser poseidonischen Amph., haben wir von einer artemitischen, nämlich der

Amph. von Amarynthos in Euböa, die sich an den Tempel der Artemis anschloß. Ob sie gleich nicht mit dem Namen einer Amph. benannt wird von den Alten, so kommt doch bei Livius (XXXV, 38.) ein sacrum anniversarium Eretriae Amarynthidis Dianae, quod non popularium ritu, sed etiam Carystiorum coetu celebratur, vor; und völkerrechtliche Verträge zwischen den Städten Eretria und Chalkis sah noch Strabo (X, p. 688. b. = c. 1. p. 325. Tauchn.) auf eine Säule in dem Tempel eingegraben. In diesen Verträgen war bestimmt, daß in dem Kampfe zwischen beiden Städten keine ferntreffenden Waffen gebraucht werden sollten, so daß wir die alte Kampfart der euböischen muthschnaubenden Abanten (Iliad. II, 536.) durch ein ziemlich spätes Zeugniß bestätigt sehen. Wir finden zwar keiner Kampfspiele, aber doch der Festzüge bei diesem Tempel gedacht (s. Amarynthia; vgl. Strabo X, 1. p. 325. Tauchn.), die großartig gewesen seyn müssen. Bestimmte Nachrichten haben wir noch von der apollinischen

Amph. auf Delos, die sich an die Verehrung des Apollon auf Delos anschloß, und von den Bewohnern der kykladischen Inseln und den benachbarten Joniern beschickt wurde. Daß diese Amph. schon in der ältesten Zeit bestand, schließt Thukydides (III, 104.) aus der Hymne Homers auf Apollo V. 146. und 165., und nach Plutarchos (Thesei vit. 21.) scheint es, daß man die Stiftung derselben dem Theseus zuschrieb. Bei der Festversammlung fanden nicht nur gymnische, sondern auch musische Spiele statt, wie in Delphi. Im Verlaufe der Zeit verfielen diese Feste, bis die Athener sie endlich nach der Lustration der Insel, 426, wieder erneuerten und das Wagenrennen den frühern Spielen beifügten. Die Hauptquelle für diese Amph. ist das Marmor Sandvicense von Böckh (Staatshaush. II, 214-242. und Corp. inscr. I. S. 252) mitgetheilt. In demselben werden als Theilnehmer die Bewohner von Mykonos, Syros, Tenos, Ceos, Siphnos, Seriphos, Jos, Paros, Ikaros, Naros, Andros und Karystos auf Euböa genannt. Auch die athenische Theorie nach Delos schloß sich an dieses Fest an, und was Pollux (Onom. IX, 6, §. 61.) von einer Verkündigung des Herolds sagt, bezieht Böckh (Staatshaush. a. a. St.) auf diesen Festzug. Die Versammlung fand seit der Reinigung alle vier Jahre statt, und wurde nach Böckh das erstemal Olymp. 88, 3., das zweitemal 89, 3., das drittemal 90, 3., am sechsten oder siebenten Thargelion, als dem Geburtstage Apollons, gefeiert. Wir kennen die Ausgaben, welche das jährliche Fest veranlaßte, aus der genannten Inschrift, welche die Rechnungen von Olymp. 100, 4. bis Olymp. 101, 3. enthält. Alle Jahre wurde von Athen ein Mann mit dem Namen eines Amphiktyonen dahingeschickt, welcher die Aufsicht über das delische Heiligthum, über das Fest und die ganze Finanzverwaltung hatte. Diese Männer werden Ἀμφικτύονες Ἀθηναίων genannt. Bei Athenäos (IV, p. 173. b.) kommt ein „Gesetz der Amphiktyonen" vor, welches sich auf die delische Festfeier bezieht. Hermann glaubt (Staatsalterth. §. 11, 10.), daß bei Tacitus (annal. IV, 14.), wo sich die Samier wegen eines Asyls bei ihnen auf einen Beschluß der Amphikt. berufen, die Amphikt. von Delos gemeint seien. — Die Amph., von welcher wir die meisten Nachrichten haben, ist die apollinisch-demetrische oder die

Amph. von Delphi und den Thermopylen. Ueber die Völker, welche sich in dieser Amph. vereinigten, haben wir ziemlich viele Nachrichten, und die drei Verzeichnisse derselben, bei Aeschines (de fals. leg. p. 285. R. = p. 252. §. 116. Bekk.), bei Pausanias (X, 8, 2.) und Harpokration (s. v.), mit welchem letztern Libanios (Orat. 64. παρὰ Δημοσθ. κατ' Αἰσχ. T. 3. p. 414. ed. R.) und Suidas (s. v.) im Wesentlichsten übereinstimmen, sind bei aller Abweichung, doch auch in vielen

Punkten gleich. Aus diesen Verzeichnissen sind nur abgeschrieben die, welche wir bei Alexander ab Alexandro (Dies gen. V, 7.), bei Michael Apostolius (Proverb. cent. III, 4.) und bei Arsenius (viol. p. 54. ed. Walz) finden. Die Völker, welche sich in den drei Hauptverzeichnissen von Pausanias, Aeschines und Harpokration finden, sind folgende. (Der beigesetzte Buchstabe bezeichnet den Schriftsteller, der das Volk nennt, die Zahl aber den Rang, welchen das Volk bei jedem inne hat.) Jonier P. 3., Ae. 4., H. 1. Doloper P. 2., H. 9. Thessaler P. 3., Ae. 1. Aenianen P. 4., H. 10. Magneten P. 5., Ae. 6., H. 5. Malier oder Melier P. 6., Ae. 10. H. 8. Phthioten P. 7., Ae. 9., H. 7. Dorier P. 8., Ae. 3., H. 2. Phokeer P. 9., Ae. 11., H. 12. Lokrer P. 10., Ae. 7. Böotier Ae. 2., H. 4. Perrhäber Ae. 5., H. 3. Oetäer Ae. 8. Achäer H. 6. Delphier H. 11. Da hier Völker als Umwohnende genannt werden, deren Hauptvertreter in der historischen Zeit weit von Delphi und Thermopylä weg wohnten, und als gleichberechtigte solche, die in der historischen Zeit ganz verschiedene Macht besaßen, so muß schon aus diesem Grunde die Entstehung des Bundes sehr alt seyn. Die Abweichungen, welche in den Verzeichnissen sich finden, hat Valois (Dissertation sur les Amphictyons in den Memoir. de l'Acad. des Inscr. T. III. p. 201), mit welchem auch Döderlein (in Allg. Encyclopädie von Ersch und Grub. unt. d. W. S. 392) übereinstimmt, daraus zu erklären gesucht, daß Pausanias von der Urzeit spräche, und allerdings führt derselbe die Völker als von Amphiktyon vereinigt an, daß Aeschines aber die zu seiner Zeit an das Bündniß sich anschließenden nenne. Allein es finden sich keine Veränderungen in Bezug auf die Theilnehmer vor dem heiligen Kriege erwähnt, nicht einmal von Pausanias, der die andern Aenderungen genau anführt, und die Ausschließung der Thessaler durch die Uebermacht der Phokeer ist nur von kurzer Dauer (Demosth. Philipp. 2. p. 71 = 65 §. 22. Bekk.). Da nun alle alten Schriftsteller, welche der Zahl der amphikt. Völker gedenken, ja selbst Aeschines, der nur eilf nennt, diese auf zwölf setzen (Aeschin. l. l. Strabo IX, 3. p. 279. Tauchn. Harpocr. Suid. Zonar. Lexic. s. v. Schol. ad Pind. Pyth. IV, 116. Boeckh.), so werden wir in dem Verzeichniß des Pausanias zwei Völker, in dem des Aeschines eins ergänzen müssen. Es hat nun zwar Valckenar (zu Herodot. VII, 132.) bei Aeschin. die Aenianen nach den Joniern, also als fünftes Volk, einsetzen wollen; allein da diese sich in dem Verzeichniß unter einem andern Namen finden, nicht aber die Doloper, die in den beiden andern Verzeichnissen stehen, und die nicht fehlen dürfen, da Pausanias (l. l.) besonders andeutet, daß diese aus der Liste der Amphikt. erst mit Erlöschung ihres Stammes verschwunden wären, was zur Zeit des Aeschines noch nicht geschehen war, indem dieselben im heiligen (Diod. XVI, 29.), im lamischen (Diod. XVIII, 11.), im römisch-makedonischen Kriege (Liv. XXXVIII, 5. XXXIX, 26. XLI, 22.), und von Polybius unter den Völkern genannt werden (XVIII, 29, 30.), die Qu. Flaminius für frei erklärte; so müssen wir mit Tittmann (über den Bund der Amphiktyonen S. 39, dem wir hier folgen) die Doloper zu des Aeschines Verzeichniß hinzufügen. Pausanias nennt in seinem Verzeichniß nur zehn Völker, indem die Perrhäber und Böoter, die in den beiden andern Verzeichnissen übereinstimmend vorkommen, bei ihm fehlen. Diese sind also in seinem Verzeichniß hinzuzufügen; ja Pausanias deutet sogar das Recht der letzteren auf die Theilnahme an der Amph. dadurch an, daß er bei ihrem Namen (X, 8, 3.) bemerkt, auch sie hätten ursprünglich in Thessalien gesessen. Aeschines nennt ferner allein die Oetäer, die bei den andern fehlen, und nennt nicht die Aenianen, die bei den andern vorkommen. Diese sind nicht etwa zur Zeit des Aeschines erloschen, denn sie kommen noch später vor (Diod. XVIII, 1. Pauf. X, 22, 5.) zur Zeit des Brennos; da nun die Aenianen am Oeta wohnen (Pauf. l. l. Strabo

X, c. 2. p. 328. Tauchn.), so ist es einerlei, welchen Namen Oetäer oder Aenianen man setzt, indem der erstere nur den Ort, der letztere das Volk an sich bezeichnet, das Otfr. Müller (Dor. I, S. 44) mit den Dolopern unter die ächten Hellenen rechnet. Die Achäer erscheinen nur bei Harpokration und in den Verzeichnissen, die aus demselben abgeschrieben sind, und zwar vor den Phthioten: da nun schon Herodot (VII, 173. 198.) das Land Phthiotis Achaja nennt, und Strabo Achaja und Phthiotis für dasselbe Land ausgibt; so sind durch einen Irrthum aus den phthiotischen Achäern die Phthioten und Achäer entstanden, wie bei Diodor (IX, 3. cf. Valcken. zu Herod. VII, 133.) derselbe Fehler sich fand. Es verschwindet also bei Harpokr. ein Name durch Vereinigung der Achäer und Phthioten zu den phthiotischen Achäern; und auch die Delphier, die bei ihm sich finden, werden wir für die Blüthezeit Griechenlands streichen müssen. Da nämlich keine Stadt von einem Volksstamme getrennt in der ältern Zeit eine Stimme hat, die Delphier wohl aber später nicht mehr Phokier genannt werden wollten (Paus. IV, 34, 6.) und sich von denselben trennten (Strabo IX, c. 3. p. 285. Tauchn.), so ist hier ein Volk aus einer viel spätern Zeit, in der die Delphier eine Stimme hatten (Paus. X, 8, 3.) aufgenommen, muß aber für die ältere gestrichen werden. So sind denn in dem Verzeichniß des Harpokr. zwei Stellen leer geworden, die Tittmann durch Namen ergänzt, welche in den beiden andern Verzeichnissen stehen, durch die Thessaler und Lokrer. Demnach besteht der Amphiktyonenbund aus folgenden Völkern: 1) Jonier, 2) Doloper, 3) Thessaler, 4) Aenianen oder Oetäer, 5) Magneten, 6) Malier, 7) Phthioten oder phthiotische Achäer, 8) Dorier, 9) Phokeer mit den Delphiern, 10) Lokrer, 11) Böoter, 12) Perrhäber. Da alle diese Völker in der frühesten Zeit Thessalien oder die Umgegend bewohnten, später aber nur in unbedeutenden Zweigen in dem nördlichen Griechenland saßen, so können wir auf das frühe Vorhandenseyn dieser Amph. in jener Gegend schon aus diesem Grunde schließen; doch unterstützt auch die Sage. Nicht wenig Schriftsteller (Theopomp. bei Harpokr. s. v. Dionys. Halic. Antiq. IV, 25. Paus. X, 8. Schol. Euripid. Orest. 1087. Marmor. Oron. Ep. 8. p. 19. 21. Suid. Zonar. Lex. s. v.) führen den Amphiktyon, Sohn oder Enkel des Deukalion, der nach der parischen Marmorchronik in Thermopylä, nach Skymnos von Chios (v. 587. in Hudson G. min. T. II.) über die Lokrer herrschte, und in zwei Stellen (Apollod. I, 7, 2. Euseb. chronic. fragm. G. p. 112. ed. Scalig.) für denselben mit dem gleichnamigen attischen Könige gehalten wird, während er sonst als verschieden erscheint (Apollod. III, 4, 6. §. 1. Marmor. Par. Ep. 8. 10. p. 19. 21. ed. Chandl.) als Begründer dieses Bundes an, während Libanios (l. l. p. 472. Reiske) dem Deukalion die Stiftung, dem Amphiktyon, Akrisios, Strophios und Eurylochos die Erhaltung des Bundes beilegt. Nach Strabo hat Akrisios (s. unt. d. W. S. 46) die amphikt. Angelegenheiten geordnet und alles, was über ihn hinauslag, war unbekannt. Was nun zunächst die Stiftung durch Amphiktyon betrifft, so kann sie nicht als reines Factum angesehen werden, da unter den Verbündeten Völker erscheinen, welche nicht nur von Söhnen, sondern selbst von Enkeln des Deukalion herstammen sollen, und also damals nicht existiren konnten. Die Genealogie jedoch, diese Vereinigung der gesammten Stämme Griechenlands unter einem gemeinsamen Stammvater ist erst aus der Zeit des Hesiodos, aus dessen Eöen sie genommen ist (Otfr. Müller Prolegom. S. 179). Wenn nun auch das Vorhandenseyn eines Tempels des Amphiktyon an einem der amphikt. Versammlungsorte, in Anthela (Herodot. VII, 200.) einen Zusammenhang Amphiktyons mit dem Bunde andeutet, so schwindet doch dieser wieder dahin durch die Betrachtung, daß die Aehnlichkeit des Namens oft eine Sage erzeugte, oft wegen des Namens einer Person etwas beigelegt wurde

(Buttmanns Mythol. II, 80.). Plaß (Geschichte d. alt. Griechenl. I, S. 220) erkennt den Amph. nicht als historische Person an, sondern nur als ein Symbol jener Völkervereinigung, da von ihm immer nur angeführt werde, er habe diese Amph. gestiftet. Wenn also auch hier kein bestimmtes Factum vorliegt, so sehen wir doch, daß die Griechen, die die Amph. an diesen Namen anknüpften, ihr ein hohes Alter zugestanden. Die parische Marmorchronik setzt das Entstehen der Amph. in d. J. 1522 v. Chr. Freret dagegen, dessen Ansichten St. Croix (l. l. S. 308) mittheilt, und Schubart (über Homer S. 62) setzen das Entstehen nach Homer, der dieses Bündnisses nicht gedenkt. Auffallend ist es allerdings, daß wir in dem Verzeichniß die Thessaler finden, welche doch erst kurze Zeit nach dem trojanischen Kriege von Ephyra aus in Thessalien eingedrungen seyn sollen (Herodot. VII, 176. Vellej. Paterc. I, 3.); und da wir in dem Verzeichniß unter den Völkern Thessaliens die Thessaler finden, so müßte, wenn das Eindringen der Thessaler so spät fiele, das Verzeichniß nach dem trojanischen Kriege gemacht seyn. Buttmann (Mythol. II. S. 262) hat mehr als wahrscheinlich gemacht, daß die Thessaler schon vor der trojanischen Zeit in demjenigen Theile Thessaliens wohnten, welcher, an Thesprotia stoßend, Thessaliotis genannt wird. So ist denn durch ihr Vorkommen in dem Verzeichniß nichts für ein späteres Entstehen des Amphikt. Bündnisses in dieser Form bewiesen, und um es älter als Troja zu machen, hat man nicht nöthig mit Hermann (Staatsalterthümer §. 12, 6.) die Dryoper als zwölftes Volk in dem Verzeichniß anzunehmen, deren Stelle später die Thessaler eingenommen hätten. Das Nichtvorhandenseyn der Aeolier in dem Bunde gibt auch keine Andeutung für das Alter, und man braucht nicht (mit Tittmann S. 27) anzunehmen, die Thessaler hätten die Stimme derselben erhalten, denn ihr Stamm ist wirklich durch die Böoter vertreten, die bei weiterer Ausbreitung der Thessaler aus Arne (Thucyd. VII, 57. Paus. X, 8, 3.) auswanderten. Also fehlen von historischer Seite alle bestimmten Beweise für das Alter des Bundes. Was das Vorkommen der Jonier in dem Bunde betrifft, so bleibt es bei dem Dunkel ihrer Geschichte immer unerklärlich, doch ein Mischgeschlecht aus verschiedenen Völkern, das bei der Wanderung nach Asien entsteht, sind sie nicht (Uebelen zur Urgeschichte des jon. Stammes S. 102 ff.), denn diese würden nicht haben aufgenommen werden können. Es nahmen also an der Amph. die genannten zwölf Völker Theil, und zwar alle mit gleichem Stimmrechte, obgleich einige Völker Thessaliens, wie die Perrhäber (Thucyd. IV, 78.), Magneten (ibid. IV, 101.) und Phthioten (VIII, 3.) von den Thessalern unterworfen waren und als Unterthanen behandelt wurden, andre sehr unbedeutend waren, die Dorier und Jonier aber sich sehr weit ausgebreitet hatten, und eine unverhältnißmäßig große Macht besaßen. Das gleiche Verhältniß finden wir in dem schweizer Staatenbunde, wo die Kantone Zug, Uri und Schwyz, so klein und unbedeutend sie sind, doch in der Tagsatzung so viel zu sagen haben als Bern, Zürich und Luzern. Die Colonieen der einzelnen Volksstämme gehörten mit zu dem Bunde, denn sie zusammen mit dem Mutterlande repräsentirten erst den Volksstamm in seiner Gesammtheit. Wenn sich das Bündniß nun auch über einen großen Theil Griechenlands erstreckte, umfaßte es doch nicht alle Völker desselben, da keins außer jenem Verzeichniß Zutritt hatte (Liban. p. 414. R. μηδένας ἔξω τοῦ καταλόγου). Es fehlen also namentlich in dem Bunde 1) die **Arkader**. Zwar scheint es nach einer Stelle des Demosthenes (de coron. p. 277 = 249, §. 155. Bekk.), daß auch die Arkader Theil genommen haben, denn Kottyphos, der daselbst in einem Beschlusse der Amphikt. ein Arkader genannt wird, ist nicht nur Feldherr der Amphikt., sondern er war auch ein Amphiktyone nach Schol. Ulp. ad Demosthen. de cor. T. II. Schol. p. 63. Reiske; allein, da wir kein anderes Zeugniß für die Arkader, als dieses indirecte haben, und da

Aeschines (cont. Ctesiph. p. 424. §. 128. B.) den Kottyphos einen Pharsalier nennt; so möchte wohl eher anzunehmen seyn, daß dieser ursprünglich ein Arkader, das Bürgerrecht in Pharsalos erhielt, und Abgesandter der Thessalier war, als mit Winiewsky (in Demosthen. orat. de coron. p. 212) eine Aenderung an dem Namen des Pharsaliers vorzunehmen, oder gar zu behaupten, die Arkader wären in dem Bunde; 2) waren nicht in dem Bunde die Aetolier und andre Völker des nordwestlichen Griechenlands. Die Aetolier kommen zwar in Inschriften als Amphikt. vor (Cyriac. p. XXIX Nr. 201. Gruter p. CXXIX, 15. MXXI, 7. Reines. Class. I. Nr. 241. Muratori DLXX, 3.); allein es ist wahrscheinlich, daß diese Inschriften sich auf eine späte Zeit beziehen, wo der ätolische Bund mächtig war (Tittmann S. 52. Böckh Corp. inscr. I. p. 824. S. unten unter den Hauptveränderungen). — Der Name, den der Bund der Amphikt. erhält, τὸ κοινὸν τῶν Ἑλλήνων συνέδριον oder τὸ τῶν Ἑλλήνων συνέδριον (Demosth. de coron. p. 249. §. 155. B. in einem Beschlusse der Amph. und sonst), kann also entweder nicht wörtlich genommen werden, oder muß sich noch aus einer Zeit herschreiben, wo der Name der Hellenen auf den Umkreis von Thessalien beschränkt war. Davon ist aber τὸ κοινὸν τῶν Ἑλλήνων συνέδριον zu unterscheiden, welches zur Zeit der Perserkriege in Sparta und Korinth gehalten wurde, und aus den Staaten bestand, die am Kampfe gegen P. Theil nahmen. Tittmann (S. 120 ff.) hält dieses Synedrion für dasselbe mit der Amph., die ihre Versammlung weiter nach Süden verlegt hätte, nachdem die nördlichen Gegenden von den P. bedroht oder eingenommen worden wären; doch Otfr. Müller (Proleg. S. 406), dem Hermann (l. l. §. 12, Nr. 13.) beistimmt, deutet es auf obige Weise. Die Lakedämonier entboten die Versammlung vor der Ankunft der pers. Herolde Ol. 74, 4. im Spätjahr. Die Vereinigten leisteten sich den Eid, die Staaten, welche Wasser und Land den Herolden gegeben, zum zehnten Theil dem delphischen Gotte zu weihen (Herod. VII, 132.), und leiteten überhaupt vom Isthmus aus den Krieg. Die Lakedämonier hatten den Vorsitz der Versammlung der στρατηγοί und der ἐν τέλει ὄντες (Herodot. IX, 106.), der Nauarch der Lakedämonier leitete die Verhandlung (ibid. VIII, 59.), ließ stimmen (ibid. 61.) und sprach den Beschluß aus. Einige Zeit nach der Schlacht bei Salamis muß die Versammlung nach Sparta verlegt worden seyn, denn dorthin und nach Aegina gehen die jonischen Gesandten (ibid. 132.), dorthin die Gesandten von Athen, Platäa und Megara (IX, 9.). Vor diese Versammlung scheint auch noch Themistokles wegen seiner Theilnahme am Verrath des Pausanias gefordert worden zu seyn. — Was den Zweck des amphikt. Bündnisses betrifft, so wird dieser verschieden angegeben. Man hat diese Amph. für ein Schutzbündniß der eigentlichen Hellenen gegen die Pelasger fälschlich angesehen, denn da von jenen zwölf amphikt. Völkern verschiedene zu den Pelasgern gerechnet werden, wie die Perrhäber und Jonier (Herodot. I, 56.), so kann es diesen Zweck nicht haben. Ebensowenig möchte es ein Bündniß gegen die Barbaren seyn, denn außer bei Dion. Halic. (Antiq. IV, 25.) findet sich keine Spur davon, und was man ja darauf bezog, κοινὸν τῶν Ἑλλήνων συνέδριον, ist etwas anderes, wie wir sahen. Der wahre Zweck spricht sich am deutlichsten in dem Eide der Amphikt. bei Aeschines (de fals. legat. p. 284. R. = p. 352. §. 115. Bekk.) aus. Hier geloben die Amphikt.: „keine der amphikt. Städte vom Grunde aus zu zerstören, keiner, weder im Kriege noch im Frieden das Wasser abzuschneiden, und wenn Jemand das Heiligthum des Gottes beraubt, oder Mitwisser davon ist, oder etwas gegen das im Tempel Aufbewahrte thut, denselben zu bestrafen mit Hand und Fuß, mit der Stimme und aller Macht." Wenn auch vielleicht der Eid (Tittmann S. 112) nicht vollständig ist, so kann doch nichts Wesentliches weggefallen seyn, indem Strabo (IX, 3. p. 279) fast denselben Zweck angibt, nämlich: sich über

die gemeinsamen Angelegenheiten zu berathen, für das delphische Heiligthum zu sorgen, und über die dortigen Schätze zu wachen. Der Zweck, den delphischen Tempel zu schützen, tritt hier immer hervor, und in dieser Thätigkeit zeigt sich die Amph. auch hauptsächlich in der historischen Zeit. Wenn dem Polygnotos (Plin. h. n. XXXV, 9.) eine Ehre erwiesen wird, so geschieht dieß nicht, weil die Amphikt. die Kunst gefördert hätten, sondern wegen seiner Gemälde in Delphi, oder wegen seines Vorschlages, bei den pythischen Spielen einen Wettkampf der Malerei anzuordnen; wenn der Grammatiker Apollodoros von ihnen geehrt wurde (Plin. h. n. VII, 37.), so mag er sich ebenfalls Verdienste um den Tempel erworben haben, aber sie wollten wohl nicht die Wissenschaften fördern. Eigenthümlich ist eine Andeutung im Munde des Cato (Polyb. XL, 6.), als hätten die Amphikt. geschichtliche Werke ausarbeiten lassen. Ich kann die Ueberzeugung nicht gewinnen, daß sie für Wissenschaft und Kunst, außer was die Spiele betraf, thätig gewesen wären, was Tittmann annimmt (S. 142 ff. S. 224). Nach Dionysios von Halikarn. stand die Amph. erhaltend und ordnend zwischen den einzelnen Bundesstaaten, denn er sagt, Amphiktyon habe die Versammlung gestiftet und besondere, von den Gesetzen der einzelnen Staaten verschiedene Gesetze aufgestellt, durch welche die Staaten, die, rings von Barbaren umgeben, leicht hätten aufgerieben werden können, mit einander immer freund wären, die Verwandtschaft mit einander bewahrten und den Barbaren Furcht einflößten. Mit dieser ordnenden, die Feindseligkeit unterdrückenden Richtung stimmt auch das überein, was Cicero (de invent. II, 23.) berichtet, daß die Spartaner sich über die Thebäer beklagt hätten, weil diese wegen eines Sieges über einen Bundesstaat eherne Tropäen errichteten; es stimmt damit die Klage der Amphissäer überein, daß die Athener in dem noch nicht vollendeten Tempel Schilde mit der Inschrift aufgehängt hatten: *Οἱ Ἀθηναῖοι ἀπὸ Μήδων καὶ Θηβαίων ὅτε τἀναντία τοῖς Ἕλλησιν ἐμάχοντο* (Aeschin. l. l.). Man suchte von Seiten der Amph. das Andenken an alte Feindschaften, das durch solche Denkmale wäre bewahrt worden, zu unterdrücken, weil diese kleinen leidenschaftlichen Republiken dadurch leicht zu neuen Kämpfen hätten aufgeregt werden können. Die Klage bei den Amphikt., daß Pausanias dem Apollo einen Dreifuß mit seinem Namen geweiht hätte (Demosth. in Neaer. p. 1378 = p. 571. §. 97. Bekk.) bezieht sich wohl eigentlich nur auf das Falsche der Inschrift, die nicht in den Tempel hätte gebracht werden sollen. Es waren also Gesetze da, welche die völkerrechtlichen Beziehungen der Bundesstaaten betrafen, und Strabo (l. l.) nennt sie *Ἀμφικτυονικαὶ δίκαι*. In der Zeit der griechischen Geschichte, welche wir genauer kennen, ist die Amphiktyonie fast eine Antiquität, die von Demosthen. (de pace p. 63. R. = p. 59, §. 25. B.) der Schatten in Delphi (*ἡ ἐν Δελφοῖς σκιά*) genannt wird, und wo sie ja in die Politik eingreift, da thut sie es von einem Mächtigen angeregt, der die Heiligkeit der Amph. zum Deckmantel seiner Pläne brauchte (Hermann l. l. §. 13, 5.), wie Lakedämon nach der Schlacht bei Platäa (Plut. Themist. 20.), Athen gegen die Doloper auf Skyros (Plut. v. Cimon. 8.), Theben gegen Lakedämon und Phokis (Diod. XVI, 23.) und namentlich Philippos und Alexandros (Diod. XVII, 4. Paus. VII, 10, 2. Tittmann S. 189); die Hauptthätigkeit beschränkt sich auf die Beaufsichtigung der Bundesheiligthümer in Delphi und der damit verbundenen Feste und Spiele. — Das **Innere** des Bundes hat Akrisios zuerst geordnet (Strabo l. l.), indem er die Staaten bestimmte, welche Theil nehmen sollten, und die Stimmen vertheilte, dem einen eine allein gebend, dem andern nur in Verbindung mit andern. Da dieses nun die einzige Amph. ist (Hüllmann Anfangsgr. der griech. Gesch. S. 163), welche sich an die Verehrung zweier Götter anschließt, der Demeter und des Apollo, da es die einzige ist, die sich an zwei verschiedenen Orten abwechselnd versammelt,

Digitized by Google

in Delphi und Anthela, so mag diese Amphikt. wohl durch die Vereinigung der demetrisch-pyläischen und der apollinisch-delphischen Amph. entstanden seyn, deren Vereinigung Akrisios herbeiführte, und die pyläische Amph. möchte wohl die ursprüngliche seyn. Dieses wird durch den Scholiast des Euripides (Orest. 1087.) bestätigt, nach dem Akrisios aus Argos die delphische Amph. einrichtete, und sie dann mit der pyläischen verband. Da nun Akr. (Hellanici fragm. Sturz. p. 149) nicht in Argos, sondern im thessalischen (achäischen) Larissa wohnte, und nach der Erzählung die im Krieg bedrängten Delphier unterstützt hatte, so mochte er wohl zum Schutz des Tempels nach dem Kriege eine Art Amph. errichten, und diese sich im Verlauf der Zeit mit der pyläischen verbinden. Auch den Tempel der Demeter in Thermopylä soll er erbaut haben (Callimach. epigr. 41. Τῇ τοῦτον οὐκ Πελασγῶν Ἀκρίσιος τὸν νηὸν ἑδείματο). Ein fortgesetztes Einwirken von Argos aus auf diese Gegenden läßt sich in so früher Zeit nicht annehmen. Das frühere Vorhandenseyn der pyläischen Amph., die Strophios nach Schol. Sophokl. Trach. 640. gestiftet hat, kann man besonders aus drei Gründen schließen: 1) weil das schon früh reiche Delphi sich nicht mit dem unbedeutenden Anthela würde verbunden haben, wenn dieses nicht vor ihm mächtig, oder doch durch irgend etwas bedeutend gewesen wäre; 2) weil Pyläa geradezu von der delphisch-thermopylischen Versammlung vorkommt; 3) weil eine Art der Gesandten Pylagoren genannt werden, was sich in Delphi nicht erklären läßt. Die Amphikt. hielten regelmäßig zwei **Versammlungen** (Strabo l. l.), im Frühling (ἐαρινὴ πυλαία) gewöhnlich in Delphi, im Herbst (ὀπωρινὴ πυλαία) gewöhnlich in Anthela an den Thermopylen (Clinton. Fast. Hellen. T. III. p. 620); allein nicht ohne Ausnahme (Böckh Corp. inscr. I, 808), indem man bei nothwendigen Gegenständen, die sich auf das Local von Delphi bezogen, sich wohl auch im Herbst in Delphi versammelte. Winiewsky (l. l. S. 209. 218) macht es wahrscheinlich, daß die Herbstversammlung im Metageitnion, die Frühlingsversammlung im Elaphebolion zusammentrat. Die Frühlingsversammlung fiel mit den pythischen Spielen zusammen (Aeschin. c. Ctesiph. 459. §. 254.), welche in den ersten Tagen des Munychion stattfanden (Dodwell de cyclis p. 719. Corsini diss. agon. II. §. 12.), wodurch wir einen kleinen Unterschied erhalten. Größer ist der Unterschied bei Demosthenes (de coron. 249. §. 155.), wo sie im Anthesterion fallen. In Thermopylä versammelte man sich in dem Tempel der Demeter Amphiktyonis (Herodot. VII, 200.). Als **Repräsentanten der einzelnen Staaten** werden die **Pylagoren** (Πυλαγόροι-γόραι, s. Bremi ad Aeschin. contr. Ctesiph. p. 346.) und die **Hieromnemonen** (ἱερομνήμονες) genannt. Wie sich diese von einander unterscheiden, geben die Alten nicht an, sondern lassen es nur errathen. Harpokration scheint gar keinen Unterschied anzunehmen, denn er erklärt die Hieromn. (s. v.) für diejenigen, welche von jeder der Theil nehmenden Städte zu der Versammlung der Amphikt. abgesendet worden wären, und von den Pylag. sagt er (s. v. πύλαι), es wären aus jedem Theil habenden Staate einige zu der Versammlung gesandt worden, die Pylag. geheißen hätten. Nicht mehr erfahren wir aus Timäos, Photius, Suidas, Zonaras u. a. Zu beachten ist auch hier wieder, daß zwei Arten von Gesandten, und zwei Stimmen stattfinden. Der ursprüngliche Doppelbund gibt auch hier Aufschluß. Die Versammlung von Anthela wurde ursprünglich von den Pylagoren, wie der Name besagt, beschickt, die Versammlung in Delphi von den Hieromn.; da sich beide Bündnisse vereinigten, so sandte man noch beide Arten der Gesandten ab, die einen zunächst um die Verehrung der Demeter, die andern um den Cultus des Apollo zu vertreten. Es mag daher unmittelbar nach der Vereinigung eine Art von Zweikammersystem gewesen seyn, das dann aufgehoben, und die Stimmen etwas anders vertheilt wurden. Diesem nach ist also zwischen Pylag. und Hieromn. nicht der Unterschied, den

Digitized by Google

Valois (l. l. S. 208) und Letronne (eclaircissemens sur les fonctions de magistrats appelés Mnémons, Hieromnémons, Promnémons et sur la composition de l'assemblée Amphictyonique in den Memoir. de l'Instit. T. VI. p. 252. 261) aufstellen, daß die Pylagoren das Politische, die Hieromn. das Religiöse zu besorgen gehabt hätten; und er bestätigt sich ebenso wenig, da ja die Pylagor. opfern, als der von Hermann (a. a. St. §. 14.) angenommene, daß die Pylag., die eigentlichen Vertreter der Bundessouveränität, die entscheidende Stimme gehabt hätten, während die Hieromn. zwar auch das Interesse der einzelnen Staaten, von denen sie gesandt waren, besorgt hätten, aber doch mehr ständige Beamte des Bundes gewesen wären, welchen die Execution seiner Beschlüsse und die Vorbereitung der Berathung obgelegen hätte. Die Hieromn., welche so eine Art Vorort gewesen wären, würden dann viel bedeutender gewesen seyn, da sie stimmten und auch vollzogen, Sitz und Stimme und executive Gewalt hatten. Dieser Unterschied bestätigt sich nicht, vielmehr deuten alle Nachrichten auf einen Vorrang der Pylagoren in Anthela, der Hieromn. in Delphi hin. Hesychios und das Etymolog. M. (s. v. πυλαγ.) erklären die Pylagoren als die Vorsteher der Pyläa, und Pyläa erklären sie als die Versammlung der Amphikt. in Thermopylä. Das Etymolog. M. fügt nur noch bei, die Pylag. wären auch die zur Amph. gesandten Redner. Herod. (VII, 213.) legt den Beschluß, einen Preis auf den Kopf des Ephialtes zu setzen, wegen des Verrathes, der sich zunächst an die Thermopylen anschloß, den Pylagoren bei, und damit man nicht etwa glaube, daß hier eine Verwechselung der Namen stattfinde, so hat wiederum Plutarch (vit. Themistocl. 20.) bei Berathung der Bestrafung derjenigen, welche nicht an dem Perserkriege Theil genommen, die Pylagoren genannt. Wenn Herodot (VII, 228.) die Epigramme und Säulen für die in Thermopylä Gefallenen von den Amphikt. setzen läßt, so hätte er auch, als die wesentlichen Personen, die Pylagoren nennen können. Ja, was entscheidend seyn möchte, Strabo legt das der Demeter gebrachte Opfer den Pylagoren bei, und dieses fand wohl nur in Anthela statt, denn in Delphi werden Opfer des Apollo, der Leto, Artemis und Athena Pronoia genannt (Aeschin. contr. Ctes. p. 418. §. 110. 111.). Nach Strabo sendete jeder Volksstamm einen Pylag. ab, allein von Athen aus gingen drei Pylagoren auf einmal mit einem Hieromnemon ab (Aeschin. l. l. p. 419. §. 115. B.), und daraus, daß drei neu gewählte auf einmal erscheinen, hat man mit Recht geschlossen, daß das Amt nur ein Jahr dauerte. Die Pylag. wurden übrigens durch das Handmehr (die Cheirotonie) gewählt (Demosth. de coron. p. 247. §. 149. Bekk.), der Ausdruck οἱ πυλ. οἱ ἀεὶ πυλαγοροῦντες (Aeschin. l. l. p. 414. §. 126. 127. B.) ist zu übersetzen „die jedesmaligen Pyl.", da es in einem allgemeinen Gesetze vorkommt. Daß die Pylag. nicht gerade die Interessen ihres Staates vertraten, sehen wir daraus, daß als der atheniſche Hieromn. Diognetos in Delphi krank ist, er erst den Pylag. beauftragt, in der Versammlung Athens Sache zu führen; also erscheint hier in Delphi der Hieromn. als der wesentlichste, und zwar mit Recht, denn es handelt sich um einen apollonischen Gegenstand, den der Pylag. eigentlich nicht behandeln durfte. Die Pylag. sind in einer delphischen Inschrift (Böckh Corp. Inscr. I. p. 816. lin. 6.) wohl ἀγορατροὶ genannt. Die Hieromnemonen werden in den delphischen Angelegenheiten immer genannt (Diod. Sic. XVI, 23.) und hatten da den Vorzug vor den Pylag. (Schol. Aristophan. Nub. 625. sagt von dem Hieromn. οἱ πρὸ πυλαγόρου προιστήκεισαν τῶν ἡμερῶν τοῦ θεοῦ, nämlich des Apollo in Delphi). Warum in den beiden amphikt. Beschlüssen, die sich auf Delphi beziehen (Demosth. de coron. p. 248. §. 154. p. 249. §. 155. B.), die Pylag. den Hieromn. vorausgesetzt sind, kann ich nicht erklären, als etwa durch das höhere Alter der pyläischen Amph. Den von Valois (p. 225) angeführten Grund, daß die Delicatesse der Hieromn., die das

Decret aufzeichneten, diese Voraufstellung veranlaßt habe, finde ich lächerlich. Auch die Hieromn. wurden von den einzelnen Staaten gesandt (Demosth. l. l. p. 246. §. 148. B. Böckh Corp. Insc. I, p. 807. ἁ πόλις, ἐξ ἆς κ' ᾖ ὁ ἱερομνάμων.), und in Athen wurden sie durch das Loos gewählt, wohl auch nur auf ein Jahr, wenigstens deutet darauf Aristophanes (Nub. 625. λαχὼν Ὑπέρβολος τῆτες ἱερομνημονεῖν). Die Worte des Schol. (zu 626. οὐδεὶς δ' ἱστόρησεν κατ' ἐκεῖνον τὸν ἐνιαυτὸν ἱερομνήμονα εἶναι τὸν Ὑπέρβολον. οὐδέπω γὰρ διέπρεπε Κλέωνος ἔτι ζῶντος) enthalten durchaus nichts, was uns berechtigte, mit Tittmann (S. 88) anzunehmen, die Hieromnemonen wären für ihr ganzes Leben gewählt worden. Dadurch, daß der Hieromn. durch das Loos gewählt wurde, finden die Worte des Demosthenes ihre Erklärung, der sie der Rede unkundige Männer nennt, welche die Zukunft nicht voraus sehen können. Von den delphischen Versammlungen wissen wir, daß wenigstens in einer derselben der Hieromn. Kottyphos den Vorsitz führte und abstimmen ließ (Aeschin. l. l. p. 423. §. 124. B.) und daß er auch eine Versammlung der Amphikt. nach Anthela ankündigte. Wenn daselbst die Hieromn. beauftragt werden, vor der gewöhnlichen Versammlung sich zu Anthela zu einer außerordentlichen zu vereinigen und zugleich einen Vorschlag über die gegen die Amphissäer zu verhängende Strafe in Bereitschaft zu haben; so darf man daraus nicht auf eine vorörtliche Thätigkeit der Hieromn. mit Hermann (§. 14. und es ist die einzige Stelle, die sich findet) schließen; es geschieht vielmehr, weil der Gegenstand den delphischen Gott und sein Gebiet betrifft. Die Hierom. werden zuweilen auch γραμματεῖς genannt, oder dafür erklärt, doch soviel mir bekannt ist, nur bei Grammatikern (Photius und Zonar. s. v. Schol. ad Aristoph. Nub. 625.) und μνάμων scheint allerdings die Bedeutung von Schreiber gehabt zu haben (Schol. Aristoph. l. l.). Sonst finden sie sich unter dem Namen σύνεδροι (Ulpian. ad Demosth. adv. Timocr. p. 747. ἱερομνήμων ἐλέγετο ὁ πεμπόμενος σύνεδρος ὑπὲρ τῆς πόλεως). St. Croix (p. 37) bezieht zwar diesen Namen auf die Gesandten der Staaten zweiten Ranges, allein dadurch entsteht in den Beschlüssen bei Demosthen. die Sonderbarkeit, daß die Hieromn. gar nicht genannt werden. Wenn bei Demosthenes in dem Beschlusse der Amphikt. die Formel vorkommt, „die Pylagoren und Synedren" (de cor. p. 249. §. 154.), so heißt es dagegen bei Aeschines (c. Ctesiph. p. 422. §. 122.) „die Hieromnemonen und Pylagoren." Doch ist συνέδριον nicht blos der Name für die Versammlung der Hieromn., sondern es wird die ganze Versammlung (Demosth. l. l. p. 249. §. 155.) das Synedrion der Amphikt. genannt, also das was sonst die Amphikt. heißen. — Wie sich bei den Versammlungen, wo Pylagor. und Hieromn. zusammen waren, diese in Bezug auf die Vorträge und das Stimmen verhielten, ist ganz ungewiß. Wir finden in der Versammlung in Delphi einen Amphissäer redend (Aeschin. l. l. p. 420. §. 117.), und es scheinen mehrere derselben gegenwärtig zu seyn, da Aeschines sagt: „einer der Amphissäer"; während von den Athenern nur Aeschines gegenwärtig ist, da der Hieromn. und ein Pylagore krank sind. Ja, Aeschines tritt sogar nach gehaltenem Vortrage ab. Ursprünglich wirkten wohl alle zu dem Beschlusse mit, mag es nun seyn daß die einzelnen Staaten, die zusammen einen Stamm bildeten, ganze, halbe oder Viertelsstimmen hatten, und die sich erst in der Versammlung stammweise vereinigten, so daß zwei Stimmen für den Stamm entstanden, oder daß auch jeder seine Stimme für sich gab, und diese dann als Ganze und Brüche zusammen gerechnet wurden. Dieses letztere deutet Aeschines (de fals. leg. p. 353. §. 116. B.) an, wenn er erzählt, daß der Abgeordnete von Eretria und Priene ebensoviel zu sagen habe, als der von Athen, und der Abgeordnete von Kytinion und Dorion soviel als der lakedämonische. Der Meinung Letronne's (S. 244), daß der Pylagore jedes Stammes eine Stimme gehabt habe und der Hieromn. eine, kann ich

daher nicht beipflichten, und ebenso wenig sehe ich ein, wie Hermann aus den Worten Strabo's: „Akrisios habe die Staaten bestimmt, die an dem Bündnisse Theil nehmen sollten, und habe jedem eine Stimme gegeben, dem einen für sich allein, einem andern in Gemeinschaft mit einem andern oder mit vielen" schließen kann, daß wo ein Stamm mehrere selbstständige Staaten umfaßt habe, da sei die Stimme bei denselben in der Reihe herumgegangen: aber die Ansicht, daß ein einzelner Staat eine Stimme des Stammes beständig zu führen Vollmacht hatte, ergibt sich aus den Worten des Aeschines. Da nun an den Perserkriegen 31 Staaten, die im Amphiktyonenbunde waren, Theil genommen (Plut. Themist. 20.), und doch bei weitem der größere Theil der Amphikt. sich an die Perser angeschlossen hatten, so sehen wir, daß die Anzahl der Stimmenden sehr groß war, und sehr viele nur halbe und Viertelsstimmen haben mochten. — Wenn die Amphikt. in Delphi oder Anthela zusammentraten, so versammelten sich dort außer den Abgeordneten auch andere, und es entstand dadurch bald eine Art von Märkten. Diese setzt man bis in das entfernteste Alterthum hinauf, denn die Nachricht (bei Schol. Eurip. l. l.), daß Akrisios bei diesen Versammlungen Freiheit von Abgaben (ἀτέλεια) gewährt habe, kann sich doch nur auf die beziehen, welche des Handels wegen dahin kamen. Die Versammlungen wurden geradezu Märkte genannt (Sophocl. Trach. 640. cf. Scymn. Chii. v. 600. Hesych. s. v. πυλάτιδες ἀγοραί), und der Handel an den amphikt. Orten erhielt sich bis in späte Zeit fort. Theophrast (histor. plantar. IX, c. 11.) erzählt, daß die Leute auf dem Oeta vielen Helleboros gesammelt und zu der pyläischen Versammlung gebracht hatten, doch wohl nicht für die Abgeordneten, sondern zum Verkauf auf dem Markte; auch Dio Chrysosth. (Orat. 77. p. 651. ed. Morell.) gedenkt noch dieser Märkte. — Zuweilen wurde mit der Rathssitzung der Pylag. und Hieromn. noch eine Volksversammlung (ἐκκλησία) verbunden, die nach Aeschines (c. Ctesiph. p. 423. §. 124. B.) aus den Mitopfernden bestand und denen, welche den Gott befragten (χρώμενοι τῷ θεῷ). Da nun nach Demosthenes (contr. Aristocr. p. 633 = p. 568. §. 40. B.) an den amphikt. heiligen Gebräuchen jeder Grieche Theil hatte, wie an den Kampfspielen, die für alle Griechen gemeinsam waren; und da ferner die Lyder und andere Völker nicht selten das Orakel befragten (Herodot. I, 8. 91.; vgl. Hüllmann Würdigung des delph. Orakels S. 40): so würden wir in einer amphikt. Volksversammlung nicht nur alle Griechen, sondern selbst Barbaren finden, was gegen die Natur des Bündnisses seyn würde. Demosthenes spricht etwas zu allgemein, wenn er alle Griechen an diese heilige Gebräuche sich anschließen läßt, und der ganzen Natur des Bundes gemäß ist es, daß nur die aus den Bundesstaaten anwesenden, wie an dem eigentlichen amphikt. Opfer, so an der Versammlung Theil nahmen, vor allen andern die Theoren, aber diese nicht allein, wie Letronne (S. 243) es will. Diese größere Versammlung wird in den Beschlüssen τὸ κοινὸν τῶν Ἀμφικτυόνων genannt (Demosthen. de coron. p. 248. 9. §. 154. B.). Den Beschlüssen der größern und kleinern Versammlung wurde zur Bezeichnung des Jahres der Name des ἱερεύς vorgesetzt, unter dem Böckh (Corp. In. I. p. 808) weder den delphischen Priester, noch den delphischen Hieromn., sondern einen besonders aus der Gesammtzahl der Amphikt. erwählten Eponymos versteht, oder auch der Name des Archon von Delphi, und zugleich wurde angegeben, ob die Versammlung im Frühling oder Herbst stattgefunden habe (Demosth. l. l. Böckh l. l. und p. 823. lin. 1. 816 lin. 1.). Letronne (S. 248) meint jedoch, daß der Vorsitz bei der Versammlung nach den Volksstämmen gewechselt habe, und daß, wie sich findet, ἱερομνημονούντων Αἰτωλῶν (Böckh l. l. p. 824), man so auch gesagt habe ἱερομν. τῶν Δωριέων, Βοιωτῶν u. s. w. Was sich durch nichts bestätigt. — Wie der Bund nun in der geschichtlichen Zeit in einzelnen Fällen auf die griech. Angelegenheiten

einwirkt, dieß gehört nicht hieher; nur die Hauptveränderungen, die mit dem Bunde vorgingen, wollen wir noch kurz durchlaufen. Der pyläische und delphische Bund vereinigen sich also, wodurch jeder Stamm in angegebener Weise zwei Stimmen erhält. Dieß geschieht in der ältesten Zeit, nicht erst als die von Nordgriechenland ausgegangenen Colonieen bedeutender wurden, und auch Ansprüche machten, wie Döderlein es annimmt (l. l. S. 392). Die zwölf Völker bleiben in dem Bunde bis zum heiligen Kriege, nach dessen Beendigung die Phoker aus dem Bündnisse ausgestoßen wurden im J. 346, und ein gleiches Schicksal trifft von den Dorern die Lakedämonier, weil sie die Phoker unterstützt hatten (Paus. X, 8, 2.). Dafür treten die Makedonier ein, ob mit einer, zwei oder allen drei ledig gewordenen Stimmen, wissen wir nicht. Die Phoker werden wieder in den Bund aufgenommen, als sie sich bei dem Einfall des Brennos sehr tapfer bewiesen hatten (Paus. l. l.), aber von der Wiederaufnahme der Lakedämonier finden wir nichts erwähnt. Um 221 v. Chr. hatten die Aetolier sich der Prostasie des delphischen Tempels bemächtigt, und die Amphikt. ganz verdrängt, daher die verbündeten Völker für die Amphiktyonen handeln wollen (Polyb. IV, 25.); auf diese Zeit der ätolischen Prostasie bezieht Böckh (Corp. inscr. I, 824.) die Inschrift, nach welcher die Aetolier Hieromn. waren, indem die andern Völker keine Gesandten nach Delphi schickten. Vgl. oben Letronne's Meinung über *ἱερομνημονούντων Αἰτολῶν*. Die Hauptveränderung geht unter der römischen Herrschaft mit den Amphikt. vor. Augustus wollte nämlich, daß die Bewohner von Nikopolis in die Amph. treten sollten, und da die Doloper untergegangen waren, und er verordnet hatte, daß die Magneten, Malier, Aenianen und Phthioten mit den Thessalern stimmen sollten; so nahm er die Nikopoliter auf (Paus. l. l.). Zur Zeit des Pausanias sind nun dreißig Amphikt., da jedoch die Stelle, in welcher er davon spricht, lückenhaft ist, so lernen wir nur folgende Theilnehmer kennen: Nikopolis, Makedonien, Thessalien, Böotien, Phokis, Delphi jedes mit zwei Stimmen, das alte Doris, die ozolischen Lokrer, die opuntischen und epiknemidischen Lokrer zusammen, Euböa, Athen jedes mit einer Stimme. Wenn man nun unter den dreißig Amphikt. des Pausanias auch nur dreißig Stimmen versteht, so fehlen doch noch dreizehn. Die Städte Athen, Delphi und Nikopolis beschicken jede Versammlung; die übrigen Völker theilten sich so in ihre Stimme, daß die einzelnen Städte der Reihe nach den Gesandten schickten. Ob nun gleich das Verzeichniß nicht vollständig ist, so muß es doch auffallen, daß gar keine Völkerschaft des Peloponnes, keine Kleinasiens, keine des nordwestlichen Griechenlands genannt wird. Es scheinen daher diese Theile Griechenlands ausgeschlossen und das Bündniß wieder auf seinen ursprünglichen Boden beschränkt gewesen zu seyn. Nach einer Inschrift von Fourmont, in Argos gefunden (s. Amph. von Argos) gehörte jedoch Argos auch zum Bunde. Noch unter Roms Herrschaft führten die Amphikt. den Vorsitz bei den pythischen Spielen, aber freilich in einer Weise, die nicht sehr ehrenvoll war (Philostrati vit. Soph. II, 57.). Obgleich Strabo (a. a. St.) der Auflösung des Bundes gedenkt, haben wir doch noch aus späterer Zeit Nachricht. Die Amphiktyonie zerfiel wie eine Ruine alter Zeit, deren Erbauer man ebenso wenig kennt, als man weiß, wann die letzten Mauertrümmer zusammenstürzten.

Ueber die Amphiktyonen hatte ein Spartaner Pausanias geschrieben (Suid. s. v. *Παυσ.*). In der neuern Zeit ist der Gegenstand oft besprochen worden, so daß ich außer den bereits genannten Schriften noch folgende beifügen muß: van Dale IX Dissertationes antiquitatibus quin et marmoribus illustrandis inservientes. Dissert. VI. *Συνέδριον ἀμφικτυονικόν*, quod exposuit Johannes Fechtius. Argentorat. 1657. (Mitscherlich) De Amphictyonibus. Gotting. 1816. fol. On the council of the Amphictyons

im Classic. Journ. T. XI. p. 149 ff. Petersen, det amphiktyoniske Forbund. Heinsberg de consilio Amphictyonum ad oracul. Delph. relato. Leobschütz. 1828. [M.]

Amphictyonis, Beiname der Ceres von einem Tempel in der Nähe des Amphiktyonen-Sitzes bei dem Dorfe Anthela. Herodot. VII, 200. [H.]

Amphidämas (Ἀμφιδάμας), 1) Sohn des Lykurgus und der Cleophile, Vater der Antimache, welche den durch die Hercules-Sagen berühmt gewordenen Eurystheus heirathete. Apollod. III, 9, 2. Nach Paus. VIII, 4, 6. und Apoll. Argon. I, 163. ist er dagegen Sohn des Aleus und somit Bruder des Lykurgus, des Cepheus und der Auge, und selbst ein Theilnehmer am Argonautenzuge, womit auch Hyg. F. 14. in seinem Argonauten-Verzeichnisse übereinstimmt. — 2) Sohn des Busiris, eines Königs von Aegypten, welcher alle Fremdlinge opferte. Amphidamas und Busiris wurden von Hercules erschlagen, als sie ihm das gleiche Schicksal bereiten wollten. Apoll. II, 5, 11. — 3) ein Held aus Scandia auf Cythere, der von Autolycus den dem Amyntor abgenommenen ledernen, mit Schweinszähnen besetzten Helm erhalten hatte, den dann Meriones vor Troja trug. Iliad. X, 266 f. — 4) ein König von Euböa, der im Kampfe gegen die Erythräer fiel, und zu dessen Andenken seine Söhne Spiele stifteten, bei denen Hesiod den ersten Dichter-Preis, einen goldenen Dreifuß erhielt, den er dann den Musen vom Helicon weihte. Hesiod Op. et Dies. 652 f. [H.]

Amphidĭcus (Ἀμφίδικος), ein Thebaner, der beim Zuge der Sieben den Parthenopäus (nach Euripid. that dieß Periclymenus, des Poseidon Sohn) erlegte. Apollod. III, 6, 8. Paus. IX, 18, 4. nennt ihn Asphodicus, weswegen von Einigen, auch bei Apollod., diese Lesart angenommen wird. [H.]

Amphidŏli (Ἀμφίδολοι), Stadt in Pisatis (Elis), Xen. Hist. Gr. III, 2, 18. Steph. Byz. Bei Str. 341. heißt die Umgegend Ἀμφιδολίς oder Ἀμφιδολία 349. (nach Tzschucke's Verbess.). [P.]

Amphidromia (Ἀμφιδρόμια, τά; sehr selten — μια, ἡ), ein Familienfest der Athener, an welchem das neugeborne Kind in die Familie eingeführt wurde und den Namen erhielt. Das Fest war nicht an einen festgesetzten Tag geknüpft, doch wurde es nicht gar zu kurze Zeit nach der Geburt begangen, denn, wie Aristoteles (histor. anim. VII, 12.) bemerkt, sterben die meisten Kinder vor dem siebenten Tage nach der Geburt, daher man ihnen erst am siebenten Tage den Namen gäbe, weil man dann doch Hoffnung habe, daß sie am Leben bleiben würden. Suidas (s. v.) läßt das Fest schon am fünften Tage begehen, an welchem denjenigen, welche bei der Geburt Hülfe geleistet hatten, die Hände gewaschen wurden. Diese Reinigung geht jedenfalls dem eigentlichen Feste voraus, und mag mit durch den Zustand der Wöchnerin bedingt worden seyn. An dem Feste der Amphidromen, das nach Suidas (s. v. δεκάτην ἑστιάσαι.) am Abend begangen wurde, rief man die Verwandten des Vaters und der Mutter des Geborenen und deren Freunde zusammen, die mit Geschenken erschienen (Hesych. s. v.), unter denen Seepolypen und Blackfische zu seyn pflegten (Harpocrat. s. v.). Das Haus war festlich geschmückt und von außen bekränzt (wenn ein Knabe geboren war, mit Oelzweigen, wenn ein Mädchen, mit Kränzen von Wolle), und ein Gastmahl bereitet, bei dem es nach dem Fragment des Ephippos bei Athenäos (S. 370. d.), das er um einige Verse kürzer auch als ein Fragment des Eubulos anführt (S. 65. c.), sehr lustig hergeben mochte. Das Kind wurde vor Allem um den Heerd getragen und auf diese Weise gewissermaßen den Hausgöttern und der Familie vorgestellt, und ihm wurde der Name gegeben, wofür die eingeladenen Freunde als Zeugen angesehen wurden (Isäus de Pyrrhi haeredit. p. 34. §. 30. Bekker). Von dem

Herumgehen um den Heerd heißt das Fest Ἀμφιδρόμια oder auch Δρομιάμφιον ἦμαρ (Hesych. s. v.), der Scholiast des Aristophan. (Lysistr. 758.) leitet aber den Namen davon ab, daß man um das daliegende Kind herumgegangen wäre und ihm den Namen gegeben hätte. War das Fest am siebenten Tage nach der Geburt des Kindes, so nannte man es auch ἕβδομαι (Hesych. s. v.) oder ἑβδομάς, und das Begehen desselben ἑβδομεύσθαι (Harpocr. s. v.) oder ἑβδομάδα ἄγειν; fand es am zehnten statt, so hieß es δεκάτη und von der Feier desselben wurden die Ausdrücke δεκάτην θύειν (Aristoph. Aves 923.), ἄγειν oder ἑστιάσαι (Suidas s. v.) gebraucht. Aeschylos hatte in seiner Semele einen neuen Gott von dem Namen dieses Festes gebildet, den Amphidromos, wohl als Schützer der Kinder in der ersten Lebenszeit. Hesychios (s. v.) erklärt ihn durch γενέθλιος. [M.]

Amphiĕtes (Ἀμφιετής), oder Amphieterus, ein Beiname des Bacchus. Orphisch. Hymn. 52. Man glaubt, daß dieser Name in Athen, wo die jährlichen Bacchusfeste (Anthesterien, Dionysien und Lenäen) gefeiert wurden, der „Jährige," dagegen in Theben, wo die Feste Trieterica waren, so viel als Trietes bedeutete. [H.]

Amphigyēis (Ἀμφιγυήεις) (der an beiden Füßen hinkt), ein Beiname des Vulkanus, der den Grund seines Uebels bei Homer selbst angibt, indem er erzählt, Iliad. I, 590., Jupiter habe ihn auf die Erde geworfen, weil er der Juno beistehen wollte (cf. Apollod. I, 4, 5. [H.]

Amphilŏchi (Ἀμφίλοχοι), ein epirotischer Volksstamm am Ost-Ende des ambracischen Meerbusens, Str. 326. 450. 462. Liv. XXXVIII, 5. 8. Ihr Land Amphilochia, Liv. ib. 3. XXXII, 34. Cic. Pis. 40. Stephan. Byz. [P.]

Amphilŏchi nennt Str. 157. als eine griechische Stadt, angebliche Ansiedelung von Amphilochus, bei den Galläciern in Spanien. [P.]

Amphilŏchus, Sohn des Lagus, Architekt, dessen Name (Ἀμφιλόχου τοῦ Λάγου Ποντώρεως) an einem Säulenfuß in Rhodos erhalten ist. Clarke Travels T. 2. P. 1. p. 225. Welcker Kunstbl. 1827. Nr. 84. [W.]

Amphilŏchus (Ἀμφίλοχος), Sohn des Amphiaraus und der Eriphyle, Bruder des Alcmäon. Apollod. III, 7, 2. Odyss. XV, 248. Noch ein Kind, als sein Vater gegen Theben mitzog (Paus. V, 17, 4.), findet er sich später beim Kriege der Epigonen, hilft dem Alcmäon bei dem Muttermorde, Apollod. a. a. O., erscheint als Freier um die Helena, Apollod. III, 10, 8. und als Kämpfer vor Troja, von wo zurückgekehrt, er mit Mopsus, der gleich ihm ein Seher war, in Cilicien sich niederließ, dann aber nach Argos sich begab, wo er Argos Amphilochium gründete, Thucydid. II, 68. Als nach der Rückkehr ihn Mopsus von der Theilnahme an dem von ihm gegründeten Heiligthum ausschließen wollte, kam es zum Kampfe, in welchem beide fielen. Lycophr. 439. und Scholien. Dieselbe Sage erwähnt Strabo 14, 4., der ihm die Gründung der Stadt Mallus zuschreibt, eines Wettkampfes mit Kalchas erwähnt (cf. Lycophr. 980.) und ausdrücklich sagt, der Kampf zwischen Amphilochus und Mopsus habe nicht blos der Wahrsagerkunst, sondern auch der Herrschaft gegolten. Beide Seher waren bei Magarsa, am Flusse Pyramus, begraben. Str. a. a. O. Amphilochus nahm an der seinem Vater gezollten Verehrung Theil, hatte in Athen einen Altar und in Mallus ein Orakel, das zu des Pausanias Zeiten für das untrüglichste galt, Paus. I, 34., in Sparta ein Heroon, III, 15, 6., Thiersch zu Pindar Pyth. VIII, 60. (80.), und wurde in Oropus als Seher verehrt. Liv. XLV, 27. — 2) Sohn des Alcmäon und der Manto, des Sehers Tiresias Tochter, bei Kreon in Korinth erzogen, und nach Einigen Gründer des Amphilochischen Argos. Apoll. III, 7, 7. — 3) Sohn des Dryas, der sich mit Alcinoë vermählte; deren unglückliches Ende s. Alcinoë. [H.]

Amphimăchus (Ἀμφίμαχος), 1) Sohn des Electryon, Königs von Mycene, von Anaxo, des Alcäus Tochter, der mit seinen Brüdern im

Kampfe mit Pterelaus, welcher des Vaters Rinder wegtreiben wollte, umkam. Apollod. II, 4, 5. 6. — 2) Sohn des Cteatus, Freier der Helena, Apollod. III, 10, 8., Enkel Neptuns, Iliad. XIII, 206., einer der Anführer der Epeer vor Troja, Iliad. II, 620., und von Hector erlegt, Iliad. XIII, 185. — 3) Sohn des Nomion, der mit seinem Bruder Nastes die Karier den Trojanern zu Hülfe führt, aber von Achilles in den Scamander gestürzt wurde. Iliad. II, 870 f. — 4) Sohn des Polyxenus, eines Kämpfers vor Troja, der seinem Sohne aus Liebe zu seinem gefallenen Freunde Amphimachus, des Cteatus Sohn, dessen Namen beilegte. Pausan. V, 3, 4. [H.]

Ἀμφιμάσχαλος χιτών, s. Vestes.

Amphimalla, Stadt in Creta, j. Almyrre, nach Andern Suda, Str. 475. Plin. IV, 12. Steph. Byz. (Ἀμφιμάλλιον), Ptol. (κόλπος Ἀμφιμαλῆς), Peripl. (Ἀμφιμάτριον). [P.]

Amphimĕdo (Ἀμφιμέδων), 1) des Melaneus Sohn, bei dem Agamemnon als Gastfreund sich in Ithaka aufgehalten hatte, als er den Ulysses zum Zuge gegen Troja aufforderte. Odyss. XXIV, 103. 115. Als Freier der Penelope wurde er von Telemach erschlagen. Odyss. XXII, 284. — 2) ein Libyer, aus der Genossenschaft des Phineus, der bei der Hochzeit des Perseus umkam. Ovid Met. V, 75. [H.]

Amphīon (Ἀμφίων), 1) ein Anführer der Epeer vor Troja, Iliad. XIII, 692. — 2) König in dem Minyschen Orchomenos, Vater der Chloris, welche Neleus aus Pylus freite. Odyss. XI, 281 f. — 3) Sohn des Jupiter und der Antiope (nach Ovid Met. VI, 110. nahm Jupiter die Gestalt eines Satyrs an), des thebanischen Nycteus Tochter, welche, als sie sich schwanger fühlte, zu Epopeus nach Sicyon geflohen war, und diesen heirathete, aber von Lycus aus Theben, dem Nycteus, als er aus Verzweiflung sich selbst tödtete, die Rache aufgetragen hatte, nach Eroberung Sicyons und Ermordung des Epopeus gefangen genommen wurde. In der Gefangenschaft gebar sie zu Eleutherä, in Böotien, den Zethus und Amphion, welche beide ausgesetzt, von einem Hirten gefunden wurden. Amphion, von Mercur mit einer Lyra beschenkt, wurde Meister im Gesang und Saitenspiel, befreite mit seinem Bruder die von Lycus gefangen gehaltene Mutter; zusammen tödteten sie den Lycus, und seine Gemahlin Dirce; bemächtigten sich der Herrschaft, und umgaben die Stadt Thebe mit einer Mauer, zu der sich die Steine nach den Tönen von Amphions Leyer selbst zusammenfügten. Amphion heirathete Niobe, des Tantalus Tochter, die ihm viele Söhne und Töchter gebar (Zahl und Name wird von den Alten verschieden angeben, cf. Apollod. und Gell. Noct. Att. XX, 7.), welche, da sich Niobe dieser ihrer Fruchtbarkeit gegen Leto zu sehr überhob, von Diana und Apollo getödtet wurden; s. Niobe. So erzählt Apollod. III, 5, 5. 6., mit dem Hyg. F. 7. 8. 9. in der Hauptsache übereinstimmt, wenn er auch namentlich in einigen Angaben über Antiope (s. d.) abweicht. cf. Odyss. XI, 260. Paus. IX, 5, 4. Apollon. Argon. I, 735 f., letztere Stellen namentlich in Beziehung auf die Ummaurung Thebens und die dabei durch Amphions Leyer hervorgebrachten Wunder. Was das Ende des Amphion betrifft, so durchstach er sich nach Ovid VI, 271. selbst mit dem Schwert aus Kummer über den Verlust seiner Kinder, oder wurde er von Apollo mit Pfeilen erlegt, weil er den Tempel dieses Gottes stürmen wollte. Hyg. 9. Amphion und Zethus, von Euripides (Phoen. 609.) die weißrossigen Dioscuren genannt, ruhten in gemeinschaftlichem Grabe in Theben, Paus. IX, 17, 4., und derselbe Schriftsteller erwähnt der Strafen, welche Amphion wegen seiner Schmähungen gegen Latona in der Unterwelt erdulden müsse (IX, 5, 4.). Ueber das Königsgeschlecht des Amphion im Verhältniß zu den Cadmeern sehe man: Müller Gesch. hellen. Stämme, Bd. 1. S. 227. Unter dem Namen „der Farnesische Stier" ist ein ausgezeichnetes, von Apollonius und Tauriscus aus Lydien verfertigtes

Kunstwerk vorhanden, welches die an Dirce vollzogene Strafe, die an einen Stier gebunden, zu Tode geschleift wurde, darstellt. Dasselbe erwähnt Plin. XXXVI, 4.; es wurde 1546 aufgefunden und in den Palast Farnese gebracht. S. Heyne: antiquarische Aufsätze, St. 2. S. 182. — 3) Sohn des Obigen, und nach Einigen von Apollo verschont. Apoll. a. a. O. — 4) ein Argonaute, Sohn des Hyperasius aus Pellene in Achaia. Apollon. Argon. I, 176. Hyg. F. 14. [H.]

Amphinŏme (Ἀμφινόμη), 1) Mutter des Jason, Gemahlin des Aeson, welche, als Pelias, um das ganze Geschlecht des Jason zu vertilgen, auch sie umbringen wollte, sich selbst, nachdem sie den König an seinem eigenen Heerde verflucht hatte, den Dolch ins Herz stieß. Diod. Sic. IV, 50. — 2) Tochter des Pelias, von Jason mit Andrämon vermählt. ibid. IV, 53. — 3) eine der Nereiden. Iliad. XVIII, 44. [H.]

Amphinŏmus (Ἀμφίνομος), 1) Vater der Thyria, mit der Apollo den Cygnus zeugte. Anton. Liber. 12. — 2) Sohn des Nisus, ein Freier der Penelope und von Telemach erlegt. Odyss. XVIII, 412. XXII, 89 f. [H.]

Amphīon aus Cnosos, Sohn Acestors, Schüler von Ptolichos, ein Bildgießer um Ol. 88. Paus. X, 16, 6. erwähnt von ihm ein Weihgeschenk, das die Cyrenäer nach Delphi geschenkt hatten. — 2) Einen Maler Amphion, Zeitgenossen des Apelles, las man sonst bei Plin. XXXV, 10, 36.: fuit Apelles non minoris simplicitatis quam artis. Nam cedebat A m p h i o n i de dispositione, Asclepiodoro de mensuris. Die Bamberger Handschr. aber bietet M e l a n t h i o statt Amphioni, wie Brotier vermuthet und Sillig nun in den Text aufgenommen hat. Somit müssen wir den Namen Amphion aus dem Maler-Lexicon streichen. [W.]

Ἀμφιορκία oder ἀμφωμοσία wird der Act genannt, wenn zu Anfang einer gerichtlichen Untersuchung der Kläger und Beklagte für die Wahrheit oder Rechtlichkeit ihrer Sache einen Eid leisteten (Hesych. Suid.). Nach Pollux VIII, 10, §. 122. umfaßte die ἀμφιορκία zugleich den Eid der Richter, daß sie den Gesetzen gemäß, oder wenn kein betreffendes Gesetz da wäre, auf die gerechteste Weise entscheiden wollten. S. unter Anacrisis. [M.]

Amphipăgus, Vorgebirg an der Westküste der Insel Corcyra, Ptol. [P.]

Ἀμφιφῶντες, eigentlich die ringsum leuchtenden, sind Opferkuchen, welche man der Artemis Munychia an ihrem Feste in Athen darbrachte. Wovon sie diesen Namen haben, ist ungewiß; doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß sie von dem Vollmonde, bei dem das Fest begangen wurde, nicht den Namen haben, sondern entweder davon, daß sie von Lichtern umgeben dargebracht wurden, oder weil bei der Darbringung in dem Tempel brennende Fackeln aufgestellt waren. S. unter dem Feste Munychia. [M.]

Amphipŏlis, Stadt in einem, früher zu Thracien gerechneten Theile Macedoniens, von zwei Armen des Strymon kurz vor dessen Mündung umschlossen (daher der Name, Thucyd. IV, 102.). Früher hieß die Gegend Ἐννέα ὁδοί, d i e n e u n W e g e, und war von Edonern bewohnt, Herod. VII, 114. Thucyd. I, 100. Schon Aristagoras aus Milet wollte hier eine Niederlassung gründen, wurde aber mit seinen Pflanzbürgern von den Edonern erschlagen, 497 v. Chr. Herod. V, 124 ff. (wo der Ort Μύρκινος heißt), Thucyd. IV, 102. Angezogen von den ungemeinen Vortheilen der Lage versuchten die Athener, die sich mit Fabeln von alten Ansprüchen trugen (Aesch. de falsa leg. 9. ib. Schol.; vgl. Schol. zu Lycophr. Cass. 495.), in dieser Gegend sich festzusetzen; allein die 10,000 Colonisten, welche aus Athen und vielen andern Orten unter den Athenern Lysistratus, Lycurg und Cratinus herbeigezogen waren, hatten bei Drabescus das Schicksal des Aristagoras, 465 v. Chr. Thuc. l. c. Ebenso tragisch endigte ein zweiter Versuch, 453–52, Diod. XI, 88. Herod. IX, 75.

Endlich besiegte 437 v. Chr. Agnon, Sohn des Nicias, den hartnäckigen Widerstand der Thracier, vertrieb die Edonen aus „den neun Wegen" und gründete die Colonie unter dem Namen Amphipolis, eine Wegstunde oberhalb der Mündung des Strymon, dessen beiden Arme er durch eine lange und feste Mauer verband, Thucyd. l. c. Allein die Anhänglichkeit der Tochterstadt an Athen war zu keiner Zeit sehr groß, die Stimmung vielmehr feindlich, da die Bevölkerung aus Griechen aller Art, auch Thraciern gemischt und die athenische in der Minderzahl war, Thuc. V, 106. Im J. 424 ergab sie sich ohne Widerstand dem spartanischen Heerführer Brasidas, wodurch den Athenern ein sehr empfindlicher Verlust zuging, weil diese ihre Bedürfnisse für den Schiffbau hauptsächlich von hier bezogen; darauf wußte Brasidas die Zuneigung der Bürger so sehr zu gewinnen, daß als er in Vertheidigung der Stadt gegen Cleon fiel, Amphipolis ihn als einen Heros und Gründer der Stadt verehrte; und als nach dem Frieden des Nicias die Colonie den Athenern zurückgegeben werden sollte, und die Spartaner selbst auf die Vollziehung drangen, weigerten sich die Bürger geradezu der Mutterstadt sich zu unterwerfen, 422–21. Thuc. IV, 103 ff. V, 11. 18. 21. 46. Diod. XI, 70. LXII, 69. Sie scheinen ihre Unabhängigkeit mit wenigen Unterbrechungen fortwährend gegen die Athener behauptet zu haben, und auch später noch (360), als Iphicrates abgeschickt ward, die Widerspenstigen zum Gehorsam zu nöthigen, waren die Bemühungen dieses Feldherrn so vergeblich als die seines Nachfolgers Timotheus; vielmehr hatte sich Amphipolis dem macedonischen König Perdiccas unterworfen, und blieb bis 359 in macedonischer Gewalt, in welchem Jahr Philippus seine Besatzung herauszog und die Stadt für frei erklärte, doch nur um im folgenden Jahre sich durch einen Ueberfall von Neuem in ihren Besitz zu setzen, während er die Athener durch das Versprechen begütigte, die Stadt in ihre Hände geben zu wollen. Allein weit entfernt sein Wort zu halten, befestigte er sich, ohne daß ihn die Athener, eines zehnjährigen Kampfes ungeachtet, daran hindern konnten, nur immer mehr in dem Besitz des höchst wichtigen Platzes, der von jetzt an bis zum Untergang des macedonischen Reiches in der Gewalt des letztern blieb. Aesch. de f. leg. 8. Demosth. in Aristocr. p. 659 f. 669. Diod. XVI, 3. 7 f. Hegesipp. de Halonn. p. 83. Amphipolis war durch ungemeine natürliche Vorzüge ausgezeichnet; die Umgegend lieferte in vorzüglicher Menge und Güte: Wein, Feigen, Oel, Holz besonders zum Schiffsbau; ergiebige Gold- und Silbergruben, rege Gewerbe (namentlich in Wolle) und der durch die glücklichste Lage begünstigte Handel erhöhten den Werth dieses viel bestrittenen (Diod. XII, 68.) Besitzes. Herod. V, 23. Thuc. I, 108. Plut. Cim. 7. Theopomp. ap. Athen. III, p. 77. Str. 323. 331. Liv. XLV, 30. Die zahlreich vorhandenen Münzen der Stadt deuten auf Ackerbau, Handel, Schiffahrt und Kriegsglück. Gleichwohl scheint die Stadt wegen fortwährender Störungen des innern und äußern Friedens nie zu rechtem Wohlstand gelangt zu seyn. Die Verfassung hatte bei der gemischten Bevölkerung keinen festen Bestand. Die ursprüngliche Democratie scheint seit Brasidas durch aristocratische Elemente verdrängt gewesen zu seyn, bis durch eingewanderte Chalcidenser unter Cleotimus wieder Volksherrschaft eingeführt ward, Aristot. Polit. V, 2, 11. Von dem Göttercultus der Stadt wissen wir, daß die Brauronische Diana der Athener oder die Tauropolos (Diod. XVIII, 4.) einen Tempel hier hatte, dessen Ruinen in der Römerzeit die sinkende Stadt lange überdauerten (Antip. von Thessal. Anthol. Palat. Vol. I. p. 521. Nr. 705.). Der berühmteste Amphipolite ist der paradoxe Critiker (ὁμηρομάστιξ) Zoilus, welcher die Geschichte seiner Vaterstadt in drei Büchen beschrieben hat. — Die Römer erhoben Amphipolis zur Freistadt und Hauptstadt von Macedonia prima, Plin. IV, 10., und führten die macedonische Hauptstraße, die via Egnatia, durch dieselbe. Ungegründet ist die gewöhnliche

Annahme, daß unter den Byzantinern der Betrieb der nahen Bergwerke der gesunkenen Stadt neue Bewohner zuführte, daher ihr mittelalterlicher Name Chrysopolis gewesen seyn soll. Apospasm. in Geogr. min. IV, p. 42. Chrysopolis lag gar nicht an dieser Stelle. Jetzt ist Amphipolis ganz verschwunden; das angebliche Emboli oder Jamboli, welches an ihrer Stelle sich befinden soll, ist gar nicht vorhanden. Ueber den Hafenort Eion s. d. — S. Vömel Lineamenta belli Amphipolitani. Francof. 1826. 4. Desselben Prolegg. in Demosth. Philipp. I. p. 32 ff. F. A. Kutzen de Amphipoli. Progr. Breslau 1836. [P.]

Amphipŏlis, nach Plin. H. N. V, 1. späterer Name von Thapsacus (s. d. A.), nach Steph. Byz. und App. Syr. 57. seit Seleucus Nicator. Der Name Turmĕda, welchen Stephanus als den syrischen Namen dieses Amphipolis angibt, kommt sonst nicht vor. [G.]

Ἄμφιπποι, s. Desultores.

Amphiprostўlum, s. Templum.

Ἀμφίπρυμναι, s. Δίπρωρος.

Amphis, des Amphicrates Sohn, ein Dichter der älteren und mittleren attischen Komödie, von dem uns noch gegen dreißig Stücke dem Titel und einzelnen Bruchstücken nach, die zum Theil etwas bedeutender sind, bekannt sind; s. Fabric. Bibl. Graec. II. p. 410 ff. Meineke Quaest. Scenicc. Spec. III. p. 42 ff. [Br.]

Ἀμφισβήτησις. Da bei den Athenern die Erbschaft jedes ohne Descendenten Gestorbenen als streitig angesehen wurde (s. Hereditarium jus bei den Attikern), so mußte derjenige, welcher die Erbschaft in Anspruch nahm, einen Antrag beim Archon machen (s. λῆξις). Dieser Antrag wurde öffentlich aufgehängt, in der nächsten regelmäßigen Versammlung verlesen und überdieß an einem bestimmten Tage durch den Herold bekannt gemacht mit dem Beisatze: εἴ τις ἀμφισβητεῖν ἢ παρακαταβάλλειν βούλεται τοῦ κλήρου τοῦ δεῖνος κατὰ γένος ἢ κατὰ διαθήκας (Demosth. c. Macartat. p. 1051, 21 = p. 301. Bekk.). Ueber die Bedeutung von ἀμφισβητεῖν existiren zwar verschiedene Ansichten, doch ist es ziemlich deutlich, daß man das Wort von demjenigen gebrauchte, welcher gegen einen andern die Erbschaft eines Mannes, von dem man glaubte, er sei ohne Söhne gestorben, in Anspruch nahm, indem er behauptete, er sei dessen wirklicher oder adoptirter Sohn (Harpocrat. s. v.), während παρακαταβάλλειν von dem gesagt wurde, der behauptete, Seitenverwandter, συγγενής, des Erblassers zu seyn, und die Erbschaft als solcher gegen einen andern ansprach. Auch wird das Wort dann von den Ansprüchen der Seitenverwandten gebraucht, wenn sie dieselben gegen ein Testament erheben, in welchem der Erblasser mehrere zu Erben ex asse eingesetzt, wie ἐξ ἡμικληρίου, ἐκ τρίτου μέρους τοῦ κλήρου, von welchen der Erblasser doch nur einen in sein Haus hineinadoptirt hat. S. Meier und Schömann att. Proceß. S. 464. [M.]

Ἀμφίσκιοι, die unter dem Aequator Wohnenden, die zweiseitig Beschatteten, Posid. bei Strabo p. 95 f. 133 ff. Achill. Tat. Isag. 31. [P.]

Amphissa (Ἄμφισσα), Geliebte des Apollo, Tochter des Aeolus und Enkelin des Macareus, welche der Stadt Amphissa in Phocis den Namen gab, und daselbst ein prachtvolles Grabdenkmal hatte. Paus. X, 38, 2. 3. [H.]

Amphissa (Ἄμφισσα), Stadt im ozolischen Locris, beim j. Salona, am Anfange einer höchst reizenden Thal-Ebene gelegen, welche sich nach Crissa hinabzieht, und von hohen Waldgebirgen umkränzt, Herod. VIII, 32. Steph. Byz. Der Ort war sehr alt, und mit Naupactus die Hauptstadt von Locri Ozolä, Str. 426. Scyl. peripl. p. 14.; den Namen führte er nach Paus. X, 38, 3. von der Enkelin des Aeolus und Tochter des Macareus, Amphissa, einer Geliebten des Apollo, dessen Kopf auch die Münzen von Amphissa zeigen. Weil die Amphissäer sich erlaubt hatten, die mit einem Fluch beladene Feldmark der tempelräuberischen Crissäer zu

bebauen, ihren Hafen wieder herzustellen, und dort eine Niederlassung zu gründen, so beschloßen die Amphiktyonen auf Betrieb des athenischen Redners Aeschines als Pylagoren, einen heiligen Krieg gegen Amphissa, in welchem der Oberbefehl dem König von Macedonien, Philippus (in dessen Interesse wahrscheinlich die ganze Sache angeregt worden war), übertragen ward, der sofort die von Athen vergeblich unterstützte Stadt mit List einnahm und zerstörte, 340–339 v. Chr. Aeschin. adv. Ctes. 35 ff. p. 68 f. R. Vgl. Demosth. de cor. p. 202 ff. Polyän. Stratag. IV, 2, 8. Doch kam Amphissa bald wieder empor; denn im Kriege gegen Brennus zogen aus Amphissa 400 Hopliten aus. Paus. X, 23, 2. Ueber der Stadt lag auf einem hohen Felsen die uneinnehmbare Akropolis, Liv. XXXVII, 6. Nach mehreren Angriffen von Aetoliern und Römern (Diod. XVIII, 38. Liv. l. c.) erhielt Amphissa durch Augustus ihre Autonomie zurück, während das übrige ozolische Locris den Patrensern geschenkt ward. Viele Aetolier wandten sich hieher, um nicht nach Nicopolis versetzt zu werden. Daher nannte sich auch zu Pausanias Zeiten Amphissa, damals wieder groß und namhaft, eine ätolische Stadt, Pauf. X, 38, 2 f. Plin. IV, 3. [P.]

Amphissus (Ἄμφισσος), Sohn des Apollo und der Dryope, von ausgezeichneter Stärke, der auf dem Berge Oeta die Stadt gleichen Namens erbaute; zugleich gründete er dem Apollo und den Nymphen einen Tempel, nebst festlichen Spielen. Den Tempel durfte keine Frau betreten. Anton. Lib. 32. [H.]

Ἀμφίστομος, 1) s. Ancora. — 2) s. Phalanx.

Amphistrătus (Ἀμφίστρατος), Wagenlenker der Dioscuren (nebst seinem Bruder Rheeas) ein Lacedämonier, der mit den Seinigen bei der Fahrt des Jason einen Theil der asiatischen Küste besetzte. Sein Stamm erhielt den Namen Heniocher. Str. XI, 2. [H.]

Amphistrătus, Bildhauer und Erzgießer um Ol. 114. Plin. XXXVI, 5, 4. Tatian. orat. c. Graec. 52. p. 114. ed. Worth. Ἀμφίστρατος ἐχαλκούργησε Κλειτώ. [W.]

Amphithĕa (Ἀμφιθέα), 1) Gemahlin des Autolycus, des Ulysses Großmutter, Odyss. XIX, 414. — 2) Gemahlin des Adrastus, Tochter des Pronax. Apollod. I, 9, 14. — 3) Gemahlin des Lycurgus, der ein Sohn des Pronax war. Sonst heißt sie auch Eurydice. Apollod. I, 9, 14. [H.]

Amphitheătrum, s. Theatrum und Roma. (Topographie).

Amphithĕmis (Ἀμφίθεμις), Sohn des Apollo und der Acacallis, der mit der Nymphe Tritonis den Nasamon und Caphaurus (Hygin 14. nennt diesen Cephalion) zeugte. Apollon. Argon. IV, 1490 f. [H.]

Amphithŏe (Ἀμφιθόη), eine Nereïde, Iliad. XVIII, 42. [H.]

Amphitrīte (Ἀμφιτρίτη), nach Hesiod. Theog. 243. eine Nereïde, nach Apollod. I, 2, 2. eine Tochter des Oceanus; doch wird auch eine Nereïde dieses Namens aufgeführt I, 2, 7. Amphitrite ist Gemahlin Poseidons, Apoll. I, 4, 6., und Göttin des Meeres. Eratosthenes und nach ihm Hygin (Poet. Astron. II, 17.) erzählen, daß, als Neptun die Amphitrite zur Gemahlin begehrte, dieselbe zum Atlas geflohen sei, worauf Neptun mehrere Kundschafter, unter Andern einen Namens Delphin ausschickte, welcher letztere die Vermählung vermittelte, weßwegen von dem Gott sein Bild unter die Sterne versetzt wurde. Nach Tzetz. ad Lycophr. 45. 650. hat sie die Geliebte Neptuns, Scylla, des Nisus Tochter, aus Rachsucht in ein Ungeheuer verwandelt. Sie gebar dem Neptun mehrere Kinder, z. B. den Triton. Hesiod Theog. 930. Apollod. I, 4, 6. Bei Homer, der Amphitrite nicht als Gemahlin des Neptun kennt, findet sich das Wort überhaupt mehr noch in der abstrakten Bedeutung: Meer: mit dem Zusatze: ἀγάστονος (Odyss. XII, 97.) erbrausend, κυανῶπις (XII, 60.) bläulich, wo aber dieser eine Personification anzeigende Ausdruck wieder beschränkt wird durch den Beisatz: Κῦμα Ἀμφιτρίτης. Amphitrite

wurde vielfach plastisch dargestellt; so stund ihre Bildsäule auf dem Isthmus im Tempel des Neptun, Paus. II, 1, 7,, ein Relief am Tempel der Minerva in Sparta, id. III, 17., am Apollo-Tempel zu Amyclä, III, 19, 4., u. s. w.; vgl. Winckelmann: alte Denkmäler I, 36.; Meyers Gesch. der bildenden Künste, Sachregister S. 6. und Hirt: mythol. Bilderb. Sehr häufig erscheint sie auf Gemmen und Münzen, bald auf Seethieren reitend, bald von solchen gezogen; bisweilen finden sich bei ihr Krebsscheeren über der Stirne. Unter den noch vorhandenen Abbildungen findet sich die vollkommenste auf dem Bogen des Augustus zu Rimini. [H.]

Amphitrŏpe, Demos in Attica, zur Phyle Antiochis gehörig, Steph. Byz. Hesych. Phavor. Nach der Inschrift 162. im Corp. inscr. gr. ist seine Lage in dem Bezirke der attischen Silberbergwerke, also bei Thoricus, Anaphlystus oder Besa u. s. w. zu suchen: vgl. Aesch. c. Tim. p. 121. [G.]

Amphitryo oder **Amphitrŭo** (Ἀμφιτρύων), Sohn des Alcäus, Königs von Tiryns und der Hipponome, Enkel des Perseus, Apoll. II, 4, 5.; nach Paus. VIII, 14, 2. heißt seine Mutter Laonome. Wie ihm seines Vaters Bruder, Electryo, um sich an den Söhnen des Pterelaus und den Taphiern zu rächen, die Herrschaft nebst der Tochter Alcmene übergab, die er bis zu seiner Rückkehr unberührt lassen sollte, wie er den Electryo tödtete, s. unter Alcmene. Von Sthenelus aus Argos vertrieben, und von Creon in Theben, wohin er geflohen war, seiner Blutschuld entladen, fordert er diesen, um Alcmene zur Frau zu gewinnen, auf, ihm gegen die Taphier beizustehen, der jedoch nur unter der Bedingung es zugestand, daß Amphitryo das Land von einem wilden Fuchse, der es verheerte, befreie. Da jedoch dieser Fuchs nach dem Spruche des Verhängnisses nicht einzuholen war, so erbat sich Amphitryo von Cephalus in Athen den Hund, welchen Procris von Minos erhalten hatte, und der Alles, was er verfolgte, einholen sollte. Jupiter aber verwandelte beide Thiere in Steine, und nachdem des Pterelaus Tochter, Comätho, ihrem Vater das goldene Haar, woran seine Unsterblichkeit hing, aus Liebe zu Amphitryon abgeschnitten hatte, wurde er Herr des taphischen Landes, tödtete die Comätho und schiffte nach Theben, Apollod. II, 4, 5–8., wo er aus der Beute dem Apollo einen Dreifuß weihte. Paus. IX, 10, 4. Herod. V, 59. Während seiner Abwesenheit hatte Jupiter in seiner Gestalt der Alcmene (s. d.) beigewohnt, worüber ihm der Seher Tiresias Aufschluß gab. Aus der Verbindung mit Jupiter wurde Hercules, aus der mit Amphitryo wurde Iphicles geboren (s. d.). Amphitryo fand seinen Tod in einem Kampfe gegen die Minyer, und ihren König Erginus, die er, um Theben von einem schändlichen Tribute zu befreien, gemeinschaftlich mit Hercules bekriegte, Apoll. II, 4, 10., und wurde in Theben begraben. Paus. I, 41, 1. Die seinen Namen führenden Tragödien von Aeschylus und Sophocles sind verloren gegangen; dagegen hat man noch eine Arbeit von Plautus, in welcher er die Verwandlung Jupiters in Amphitryo komisch behandelt. [H.]

Amphĭus (Ἄμφιος), 1) ein Bundesgenosse der Trojer, und von dem Telamonier Aiar erlegt. Hom. Iliad. V, 612. — 2) ein Bruder des Adrastus, und Sohn des Merops, eines berühmten Sehers, gegen dessen Willen seine Söhne vor Troja zogen, und von Diomedes getödtet wurden. Iliad. II, 828. XI, 328 f. [H.]

Amphĭtus, kleiner Nebenfluß des Balyra in Messenien, Paus. IV, 33, 4. [P.]

Amphomosia, s. Ἀμφιορκία.

Amphŏra, großer, meist irdener, vom Töpfer (Horat. A. P. 21.) gemachter Krug mit spitz zulaufendem unterem Ende, um ihn in die Erde stecken zu können, oben mit zwei Henkeln zum Tragen und einem engen Halse. Eigentlich ἀμφιφορεύς (Schol. Apoll. Rhod. IV, 1187.), auch δίωτος

σταμνος, σταμνίον, μετρητής, und quadrantal als Maaß (Pollux X, 70 f. mit Anmerk. p. 1234. Athen. X, p. 415. C. XI, p. 467 D.). Die Größe der Amphora war sehr verschieden; aber als Gefäß von bestimmtem Maaß (quadrantal) faßte sie einen römischen Cubikfuß Flüßigkeit, nach Columella 2 Urnen, nach Volus. Mäcianus (de asse) aber 48 sextarii (bei den Griechen 18), zu deren einem 4 quartarii gehörten; letztere faßten 5 Unzen (Liv. V, 47.), daher der Sextar 40 Loth, der halbe Sextar 20 Loth, die Urne 40 Pfund, daher die Amphora 80 röm. Pfund enthält = einen Cubikfuß Wasser. Gebrauch: zur Aufbewahrung des Weins (daher vinum amphorarium). S. z. B. Hom. Od. IX, 204. Herod. III, 6. Horat. Carm. I, 36, 11 ff. Daran geheftete Täfelchen (pittacia) gaben die Consuln an, unter welchen der Wein gefüllt worden. S. Horat. Carm. III, 21, 1. Martial. I, 101. Petron. XXXIV, 6. mit Ausleg. Der Kork oben darauf ward mit Pech oder Gyps versiegelt (corticem pice adstringere, linere, Horat. Carm. III, 8, 10.; das Wegnehmen dimovere, solvere vincla cado bei Tibull. II, 1, 28.). Vgl. Passer. Gemmar. Astrifer. T. III. diss. 3. p. 133. Bulletin d. scienc. h. T. VIII. p. 223. — Zur Bestimmung der Größe eines Schiffs, wie wir Tonne brauchen, s. Cic. ad Div. XII, 15, 6. Plin. VI, 22, 24. Liv. XXI, 63. — Zur Aufbewahrung des Honigs (Horat. Epod. II, 15. Cic. Verr. IV, 74.), des Oels (olearia, Cato X, 2.), des geschmolzenen Goldes u. dgl. (Herodot. III, 96. Nepos Hann. IX, 3.). S. v. a. gastra (bei Petron. LXX, 6. LXXIX, 3.) in Sackgäßchen und Winkeln angebracht, um den Urin hineinzulassen (s. Ausleg. zu Lucret. IV, 1023.). Ein merkwürdiger Fund in Salona 1825 bestätigt, daß Amphoren auch als Särge verwendet wurden; man zerschnitt sie zu dem Ende sorgfältig in der Mitte, da die obere Oeffnung zu klein gewesen wäre, um die Ueberreste hineinzubringen, vereinigte dann wieder beide Theile und grub sie in die Erde, und ganz so noch mit den Skeletten darin fand man die Amphoren. S. Steinbüchels Alterth. S. 67. [S.]

Amphotĕrus (Ἀμφότερος), 1) ein Sohn Alcmäons, nebst Acarnan mit Callirhoë erzeugt. Als Alcmäon von den Söhnen des Phegeus erschlagen wurde, ließ Jupiter auf der Mutter Bitte die beiden noch unmündigen Söhne schnell groß werden, damit sie den Tod des Vaters rächen könnten, was ihnen auch gelang. In Delphi legten sie hierauf nach des Achelous (ihres Großvaters) Befehl das gewonnene Halsband und den Schleier der Harmonia nieder, und gründeten Acarnanien. Apoll. III, 7, 6. 7.; s. Alcmaeon, Calirhoë. — 2) ein Trojaner, von Patroclus getödtet. Iliad. XVI, 415. [H.]

Amphotĕrus wird von Sillig im Catalogus Artif. als Steinschneider aufgeführt, zufolge der Inschrift ΑΜΦ auf einer Gemme bei Bracci T. I. tab. 17. Es ist aber unsicher, auf diese Inschrift die Existenz eines Künstlers zu gründen. S. R. Rochette Lettre à M. Schorn. p. 25. [W.]

Amphotĕrus, Bruder des Craterus, Arr. I, 25. Curt. II, 11., thätiger Nauarch Alexanders des Gr., Arr. III, 2. Curt. III, 1. IV, 5. 8. VI, 1. [K.]

Ἀμφωτίδες sind Bedeckungen der Ohren für Faustkämpfer, damit das Ohr nicht durch die Schläge des Gegners verletzt werde. Sie bestehen aus einer weichen Unterlage, die mit Leder oder einem andern Stoffe überzogen ist. S. Pugilatus. [M.]

Ἀμφωτίς, s. Poculum.

Amphrysus, 1) s. Ambryssus. — 2) kl. Küstenfluß, der sich in den pagasäischen Meerbusen (Thessalien) ergießt, Str. 433. 435. Virgil. Georg. III, 2. Ovid Met. I, 580. u. a. Steph. Byz. [P.]

T. Ampius Balbus trägt als Volkstribun mit seinem Amtsgenossen T. Labienus im J. 692 d. St. darauf an, daß Pompejus nach seinen asiatischen Siegen bei den circensischen Spielen im Lorbeerkranze und im

Triumphanzuge, bei den Bühnenspielen in einer Prätexta und ebenfalls einem Lorbeerkranze erscheinen solle. Vellej. II, 40. Einige Jahre nachher war er Prätor von Cilicien. Cic. ad Div. I, 3. Nach dem Siege Cäsars über Pompejus wurde er verbannt, jedoch auf die Verwendung Cicero's, seines vertrauten Freundes (Cic. ad Div. XIII, 70.), zurückgerufen. Cic. ad Div. X, 29. [K.]

Ampliatio ist die Vertagung des Prozesses, welche der Prätor oder Oberrichter dann anordnete, wenn alle oder die meisten der mit Entscheidung der Sache beauftragten Richter noch nicht hinlänglich unterrichtet waren, und deßhalb non liquet (N. L. auf dem Täfelchen) erklärt hatten. Der Prätor sagte nun (de consilii sententia, Cic. Brut. 22.): amplius cognoscendum oder auch nur amplius (davon der Name ampliatio, Asc. zu Cic. Verr. I, 9, S. 164. Or.) und bestimmte eine neue actio (Fortsetzung der ersten Verhandlung), in welcher die eine oder beide Parteien noch einmal ihre Sache vortragen sollten. Daß dieses nicht weniger als achtmal geschah, erzählt Val. Mar. VIII, 1, 11. Ueber das richterliche non liquet s. Cic. p. Caec. 10., p. Clu. 28. 38. 47., und über die darauf folgende ampliatio s. Cic. Verr. I, 9, 29. mit Ascon. Bem. S. 164. und zu div. 7. S. 108. Or. Sie wird angeordnet Cic. Brut. 22. (Untersuchung über Mord), Liv. IV, 44. (Incest), XLII, 22. (Majestätsverbrechen), XLIII, 2. (Repetunden), auch ad Her. IV, 36. ist criminell, Gell. XIV, 2. diem diffindi (s. v. a. ampliatio) in einem Civilprozeß; s. noch Donat. ad Ter. Eun. II, 3. und Anspielungen bei Sen. contr. I. 3., natur. quaest. III, 15., Ter. Phorm. II, 4, 17. Der Hauptunterschied zwischen ampliatio und der ähnlich scheinenden comperendinatio (s. d.) beruht in Folgendem: 1) comperendinatio war eine ursprünglich nur in Privatprozessen vorkommende Uebereinkunft unter den Parteien und wurde erst durch lex Servilia Glaucia auf den Criminalprozeß übergetragen, ampl. war bei allen Prozessen von jeher gewöhnlich (später scheint bei einigen Criminalprozessen ampl. verboten worden zu seyn, Cic. Verr. I, 9. und Asc.); 2) comp. wurde vor dem Urtheil der Richter, ampl. nur nach der Abstimmung der Richter angeordnet; 3) comp. fand an dem dritten Tage statt, ampl. konnte zu beliebiger Zeit von dem Prätor bestimmt werden; 4) bei comp. war keine abermalige comp. gestattet, ampl. konnte oftmals anberaumt werden, u. s. w. S. C. Sigonii de ant. jure p. Rom. II, c. 22. S. 588–592. F. Polleti hist. fori Rom. Francof. 1676. S. 394 ff. B. Brissonii form. V, S. 480. J. Rosini antiq. Rom. corp. ed. Dempster. Genev. 1658. S. 923. C. D. Echard de ampliationibus judiciorum publicorum apud Rom. Lips. 1793. [R.]

Ampsäga, Fluß an der Gränze von Numidien und Mauretania Cäsariensis, Mela I, 6. Plin. H. N. V, 1. u. 2. Ptol. IV, 14. Solin. 29. Mart. Cap. VI. §. 668 f. ed. Kopp. Jetzt Wed-el-Kibbir oder, da er von Späteren auch fluvius Cirtensis genannt wird, dessen westlicher Arm Wed-el-Rummel. Shaw Voyages I. p. 115. [G.]

Ampsancti Lacus, ein kleiner See in Samnium bei Aeculanum mit mephitischer Ausdünstung, j. Lago d'Ansante oder Mufiti. Neben ihm befand sich ein Sacellum der Dea Mephitis mit einer Höhle, aus welcher erstickende Dämpfe quollen, weßwegen der Ort, wie alle ähnliche, mit den Sagen von der Unterwelt in Verbindung gebracht ward. Virg. Aen. VII, 563. Cic. de Divin. I, 36. Plin. II, 93. Claud. Proserp. II, v. 350. [P.]

Ampsivarii (so Cod. Med. des Tac. Ann. XIII, 55., wo sonst Ansibarii stand), ein deutsches Volk zu beiden Seiten der Niederems (im Mittelalter Emsgau), das gleich den übrigen Völkern der Nordsee, die den Bund der Chaucischen Völker bildeten, den Römern in dem Kampfe gegen die Cherusker behilflich gewesen war, in der Folge aber an dem durch Arminius erregten allgemeinen Aufstande der nordwestlichen Völker

Deutschlands gegen Rom Theil genommen hatte, und dafür von Germanicus gezüchtigt ward, Str. 292. (Ἀμψανοί, wofür 291. fälschlich Καμψιανοί). Unter dem J. 59 n. Chr. berichtet Tacitus a. a. O., die A. wären von den Chaucen aus ihren Sitzen vertrieben worden, und hätten heimathlos bei den Römern die Aufnahme in diejenigen Länderstriche nachgesucht, welche längs den Ufern des Rheins und der Issel wüste lagen und nur zu Weiden für die Pferde der römischen Reiterei benützt wurden. So kräftig ihr Wortführer, der den Römern seit früheren Zeiten befreundet gewesene Bojocalus, diese Bitte unterstützte, ward sie doch von dem römischen Befehlshaber Avitus mit Stolz abgewiesen, und die A., mit feindlichen Gesinnungen sich entfernend, riefen die Bructerer und Tencterer zu Hilfe. Bald darauf von diesen verlassen, wandten sie sich zu den Usipiern und Tubanten, wurden jedoch von diesen abgewiesen und vertrieben. Nun baten sie bei den Chatten und Cheruskern um Aufnahme, und wurden am Ende, nachdem sie lange in Dürftigkeit, bald als Gäste, bald als Feinde, umhergeirrt waren, aufgerieben, indem ihre junge Mannschaft in der Fremde niedergemacht, und die nicht Waffenfähigen als Beute vertheilt wurden. So Tacitus l. c. 56. Allein auf das gesammte Volk kann sich dieses Schicksal nicht erstreckt haben; wir finden unter Julian die Ampsivarier als zu den Franken gehörig, Amm. Marc. XX, 10. Auch nennen sie die Tab. Peut., Not. Imp. und Aethicus Cosmogr. Ptolemäus scheint sie unter den Chaucen begriffen zu haben. S. v. Ledebur Bructerer S. 90 ff. [P.]

Ampulla, ein kolbenartiges Gefäß mit engem Halse und zwei Henkeln, von Glas, Thon (besonders bei den Etruriern), auch Leder, zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten, besonders Salbe, Schminke, Oel; s. Appulej. Florid. p. 221. Bip. Lexic. Plaut. Eine Sorte wurde von dem berühmten Salbenfabrikanten Cosmus cosmianae genannt bei Martial. III, 82, 26. 14, 110. Horatius (A. P. 97.) braucht es wie λήκυθος von Prachtworten, Redeschwulst. S. die Ausleg. zu Horat. Epist. I, 3, 14. Jacobs ad Theodorid. Ep. VIII, 4. (Antholog. T. VIII. p. 125 f.) [S.]

Ampycus, 1) Sohn des Japetus, ein Sänger und Priester der Ceres, bei der Hochzeit des Perseus von Pettalus getödtet. Ovid Met. V, 110 f. — 2) Sohn des Pelias, Vater des berühmten Sehers Mopsus, Hyg. F. 14. 128. Apollon. Arg. I, 1083.; bei Paus. VII, 18, 4. V, 17, 4. heißt er Ampyx (Ἄμπυξ). [H.]

Ampyx (Ἄμπυξ), 1) s. Ampycus Nr. 2. — 2) ein Genosse des Phineus, und von Perseus durch das Medusenhaupt versteinert. Ovid Met. V, 184. — 3) ein Lapithe, der auf des Pirithous Hochzeit den Centauren Oeclus erlegte. Ovid Met. XII, 450. [H.]

Ἄμπυξ, das Stirnband, welches die Frauen um das zusammengeflochtene Haar wanden, Hom. Iliad. XXII, 469. Eurip. Hec. 464. Auch die Stirnflechte der Pferde, s. Schneid. gr. Lex. [P.]

Amulētum, s. Fascinum.

Amulius, 1) s. Romulus. — 2) s. Fabullus.

Amurca, s. Olea.

Amyclae (Ἀμύκλαι), Stadt und nachmals Flecken in Laconien, 20 Stadien südöstlich von Sparta, beim j. Sclavochori, von dem alten laconischen Könige Amyclas, Vater des Hyacinth, gegründet, Paus. III, 1, 3.; Sitz des Tyndarus und Heimath der Dioscuren, der Helena und Clytämnestra, Stat. Theb. VII, 163. Sil. II, 434.; schon vom Homer erwähnt, Iliad. II, 584. Als die Dorer Besitz von Laconien nahmen, schenkten sie Amyclä dem Philonomus, weil er seine Vaterstadt Sparta an sie verrathen hatte, Str. 364. Dieser soll Bewohner aus Imbrus und Lemnus herbeigezogen haben, Conon Narrat. 36., womit sich jedoch die nothwendige Annahme wohl vereinigen läßt, daß die alte achäische Bevölkerung sich noch einige Jahrhunderte lang, wiewohl vielfach angefeindet,

behauptet habe, wenn auch einzelne Auswanderungen eintraten, wie nach Gortyna auf Creta, Conon 36. 47. Die Eroberung des Orts und die Vertreibung der Einwohner erfolgte nach tapferem Widerstande erst durch den spartanischen König Teleclus, Paus. III, 2, 60. Nach des Servius Erzählung (zu Virg. Aen. X, 564.) war Amyclä schon früher mehrmals von den Spartanern beunruhigt worden, und die Einwohner lebten in solcher Furcht vor Ueberfällen, daß sich alle Augenblicke die Nachricht verbreitete, der Feind sei im Anzuge. Zuletzt, des immer wiederholten blinden Lärms überdrüßig, machten sie ein Gesetz, daß Niemand weiter die Stadt durch solche Nachrichten beunruhigen sollte. Aber eben dieses Gesetz ward ihnen zum Verderben. Denn als einst die Spartaner sie wirklich überfielen, und Niemand die Ankunft derselben verkündigte, erlagen sie dem unerwarteten Angriffe, woher das Sprichwort entstand: „durch Stillschweigen ging Amyclä unter," Virg. l. c. und das. Heyne. Sil. VIII, 530. Pervig. Ven. 92. Die Spartaner verewigten ihre That durch Erbauung eines Tempels, welchen sie dem Zeus Tropäos weihten, Paus. l. c.; aber Amyclä sank seitdem zum Dorfe herab (Paus. III, 19, 5.), welches sich durch nichts weiter, als durch den Thron und das Heiligthum des Amyclӓus (s. d.) und die jährliche Feier der Hyacinthien (s. d.) auszeichnete. Vgl. Pausanias III, 18, 5 ff. — Die Umgegend des Orts beschreiben Polyb. V, 19, 1-3. und Liv. XXXIV, 28. als reizend, fruchtbar, von Bäumen beschattet und reich bevölkert. In der Römerzeit gehörte Amyclä zu den Eleuthero-Laconen. Plin. IV, 5. [P.]

Amyclae, Stadt in Latium am tyrrhener Meer, unweit östlich von Terracina, an dem von ihr genannten versumpften sinus Amyclanus, nach der alten Sage eine achäische Gründung aus Laconien (Serv. zu Virg. Aen. X, 564.), zur Römerzeit spurlos verschwunden. Die Einwohner sollen den Ort giftiger Schlangen wegen verlassen haben, Plin. III, 5. VIII, 29. Das tacitae Amyclae des Virg. Aen. X, 564. (vgl. Sil. Ital. VIII, 530.) ist vom lacon. Amyclä hieher übergetragen. In der Nähe des Tiberius Spelunca, s. d. [P.]

Amyclaeus (Ἀμυκλαῖος), ein Beiname Apollo's von der Stadt Amyclä in Laconien. Hier befand sich nach Paus. III, 19. eine etwa 30 Ellen hohe Bildsäule des Gottes, die den Anfängen der plastischen Kunst angehörte, da, wie Pausanias bemerkt, außer dem Gesichte und den äußern Theilen der Hände und Füße das ganze Werk einer ehernen Säule gleich war; auf dem Haupte hatte die Bildsäule einen Helm, in den Händen einen Speer und Bogen; jedes Jahr verfertigten die Frauen dem Apollo einen Leibrock (χιτών), und auch das Gebäude, in dem sie diese Arbeit machten, erhielt den Namen Chiton. Paus. III, 16. Das Heiligthum umgab der berühmte Thron von Amyclä, Ἀμυκλαῖον (ein Werk des Magnesiers Bathycles, wahrscheinlich aus des Crösus Zeit), den Pausanias noch gesehen hat und beschreibt (III, 18 f.). Dieses, wahrscheinlich aus Holz bestehende, mit Elfenbein und Gold überkleidete Kunstwerk war mit Bildsäulen, zwei Gratien, zwei Horen, der Echidna mit Typhoeus und den Tritonen gestützt, und mit Reliefs von 42 Feldern mit Darstellungen aus der griechischen Heroen- und Göttergeschichte geschmückt. Die Basis der Bildsäule des Gottes hatte die Gestalt eines Altars, in welchem Hyacinthus begraben seyn sollte, zu dessen Ehren hier auch die Hyacinthien gefeiert wurden. S. Hyacinthus. Vgl. Meurs. Miscell. Lacon. IV. 2. Memoir. de l'Academie des inscript. T. 15. p. 402. Heyne antiq. Aufsätze Thl. I. Hauptsächlich s. Welcker Zeitschr. für Gesch. d. alten Kunst I, 2. S. 280 ff. [H.]

Amyclaeus, Erzgießer, etwa um Ol. 75, machte in Gemeinschaft mit Diyllus und Chionis das Weihgeschenk, welches die Phocäer nach Delphi sandten, den Kampf des Apollo mit dem Hercules um den Dreifuß vorstellend. Paus. X, 13, 7. [W.]

Amyclas (Ἀμύκλας), 1) Sohn des K. Lacedämon und der Sparta, Vater des Hyacinthus von Diomede, des Lapithas Tochter, Apollod. III, 10, 3., Erbauer der Stadt Amyclä. Pauf. III, 1, 3. — 2) Vater der Leanira, mit der Arcas den Elatus und Aphidas zeugte. Apollod. III, 9, 1. — 3) nach Parthen. Erot. 15. Vater der Daphne, der sonst Peneus oder Lado heißt. Hyg. F. 203. und Munck. [H.]

Amycus (Ἄμυκος), 1) Sohn des Neptun und der Bithynis, Herrscher im Lande der Bebrycer in Bithynien, der, als die Argonauten an seiner Küste landeten, den Tapfersten derselben, wie er bei allen Fremdlingen zu thun pflegte, zum Faustkampfe herausforderte, aber von Polydices, der den Kampf annahm, getödtet wurde. Apollod. I, 9, 20. Dasselbe erzählt Hyg. F. 17., der jedoch zu seiner Mutter eine Nymphe Melia macht. cf. Munck ad Hyg. l. l. Apollon. Argon. 2. a. A. Vor den Kampf mit den Argonauten fällt ein Streit des Amycus mit Lycus, dem König von Mysien, welchem Hercules beistand, und des Amycus Bruder Mygdon tödtete. Apollod. II, 5, 9. Apollon. Argon. II, 754. und Parif. Schol. dazu. Der Scholiast zu Apollon. Argon. II, 98. erzählt nach Epicharmus und Pisander, daß Polydices den Amycus gebunden habe, welche Darstellung sich auch in alten Kunstwerken findet; Mus. Kirk. T. I. Tab. 1–10. Winckelmann, Gesch. d. K. (W. Ausg. S. 595). Nach Plin. H. N. XVI, 44. wuchs auf des Amycus Grabe der Tolllorbeer, der überall, wo man ihn hinbrachte, Streit erregte. — 2) ein Centaur, Sohn des Ophion, der auf der Hochzeit des Pirithous den Lapithen Celadon erschlug, aber dann von der Hand des Belates fiel. Ovid Met. XII, 245 ff. — 3) ein Troer, Gemahl der Theano, Vater des Mimas, Virg. Aen. X, 705. — 4) ein Gefährte des Aeneas, von Turnus erlegt; er ist Bruder des Diores und Sohn des Priamus. Virg. Aen. XII, 509. [H.]

Amygdăla (Ἀμυγδάλη), Mandelbaum, Mandel; auch nux longa, Graeca, Thasia (Macrob. Sat. II, 14.), blüht schon im Januar (Plin. XVI, 25, 42.); daher Sinnbild der im Frühjahr sich verjüngenden Naturkraft und der frühzeitigen Entwicklung. Dierbach Flor. Myth. p. 110 f. Aus der Blüthe weissagte der Landmann den Ertrag der Felder und Bäume (Theophyl. probl. nat. 17. Philo vit. Mos. 2. Virg. Gg. I, 187.). Aus den bittern verfertigte man ein Oel von medicinischen Eigenschaften (Plin. XV, 7, 7. XXIII, 4, 42. Dioscor. I, 176. Athen. II, 39–42., wo auch einer bei der Mandel schwört; Schulze Toxicol. Veter. 24. p. 71). Bittere vor dem Trinken genossen, halten Trunkenheit ab (Athen. l. l.). Mandelfarbe für Manche eine Lieblingsfarbe der Kleider (Ovid A. A. III, 183.). [S.]

Amydon (ἡ Ἀμυδών), Ort am Arius in Macedonien, von wo Pyrächmes die Päonier gegen Troja führte, nach Homer Iliad. II, 849. Vgl. Str. 330. Juvenal. III, 69., Steph. Byz. und Suidas schreiben Ἀβυδών. [P.]

Amymōne, Quelle und Bach bei Lerne, in den lernäischen See fließend; an dieser Quelle zeigte man neben einer großen Platane den Aufenthalt der Hyder, Pauf. II, 37, 1. 4. Apollod. II, 5, 2. Str. 371. Ovid Met. II, 240. Plin. IV, 5. [P.]

Amymōne (Ἀμυμώνη), eine der Töchter des Danaus; als Danaus auf der Flucht vor den Söhnen des Aegyptus in Argos landete, und seine Töchter ausschickte, um Wasser zu suchen (Neptun hatte die Quelle versiegen lassen), traf Amymone, als sie nach einem Hirsche schoß, einen schlafenden Satyr, der nun ihr Ungebührliches zumuthete, bis Neptun erschien, und, nachdem sie sich ihm hingegeben hatte, ihr die Quelle von Lerna zeigte, Apollod. II, 1, 4. Etwas verändert erzählt dasselbe Hyg. F. 169.; nach ihm stieß Neptun an dem Orte, wo er sich mit Amymone verbunden hatte, den Dreizack in den Boden, aus dem dann Wasser hervorströmte, welches den Fluß Lerna bildete. cf. Lucian. Dial. Marin. 6.

Paus. II, 37, 1. Der mit Neptun erzeugte Sohn hieß Nauplius. Eine ausführliche Abhandlung über diese Erzählung, veranlaßt durch ein diese Geschichte darstellendes, in Neapel 1790 aufgefundenes Vasen-Gemälde, gibt Hirt in Böttigers Amalthea Thl. 2. S. 275. Der Gegenstand war auch von Aeschylus dramatisch (in einem Satyr-Drama) behandelt. Fabric. Bibl. Gr. II, 16. [H.]

Amynander, Fürst (König) der Athamanen, Verbündeter der Aetolier und Römer im Kriege gegen Philipp von Macedonien, Liv. XXXI, 28. XXXII, 14. XXXIII, 3. 34. Polyb. XVI, 27. XVIII, 19. 30. In dem Kriege, den die Römer, unterstützt von Philipp von Macedonien, gegen Antiochus III. führten, läßt er sich von seinem Schwager, Philipp von Megalopolis, dem von Antiochus und den Aetoliern Hoffnung auf den macedonischen Thron gemacht worden war, bereden, sich an Antiochus anzuschließen. Liv. XXXV, 47. App. Syr. 13. Er muß sich aber (191 v. Chr.) vor Philipp von Macedonien aus seinem Lande nach Ambracia flüchten (Liv. XXXVI, 14. App. Syr. 17.), und als die Aetolier mit den Römern wegen des Friedens unterhandelten, wird von ihnen unter Andern die Auslieferung Amynanders verlangt. Liv. XXXVI, 28. Diesem Ansinnen konnte jedoch nicht Folge geleistet werden, und zwei Jahre darauf gewinnt sogar Amynander mit Hülfe der Aetolier wieder sein Reich. Die Römer willfahrten seiner Bitte um Frieden. Liv. XXXVIII, 1. 3. cf. 9. Polyb. XXII, 12. [K.]

Amyntas I., Sohn eines macedonischen Königs Alcetas (Herod. VIII, 139.), regiert in der letzten Hälfte des sechsten und im Anfange des fünften Jahrhunderts v. Chr. Sein Sohn ist Alexander I. von Macedonien; s. d.

2) Amyntas II., Sohn des Arridäus, Enkel des Amyntas, der ein jüngerer Sohn Alexanders I. war. Dexipp. ap. Syncell. Chronogr. p. 500. ed. Dind. Er entreißt 394 v. Chr. die Herrschaft dem König Pausanias, einem Sohne des Usurpators Aëropus. Diod. XIV, 89. Kaum hatte er sich festgesetzt, so wurde er durch illyrische Stämme vertrieben, durch die Thessalier aber wieder auf den Thron gesetzt. Diod. XIV, 92. In der Folge wurde er durch das mächtige Olynth hart bedrängt (Xen. Hellen. V, 2, 12. 13.), daher er sich an die Spartaner anschließt, die von Apollonia und Acanthus herbeigerufen, Olynth bekriegen. Xen. Hell. V, 2, 38. 41. 43. Isocr. Panegyr. c. 35. cf. Diod. XV, 19. — Amyntas stirbt 370 v. Chr. Von seiner hinterlistigen Gemahlin Eurydice hinterließ er drei Söhne: Alexander, Perdiccas und Philipp, den Vater Alexanders des Gr., und eine Tochter Euryone; von einer andern Gemahlin, Gygäa, drei andere Söhne: Archelaus, Arridäus und Menelaus. Just. VII, 4.

3) Amyntas, war bei dem Tode seines Vaters, des macedonischen Königs Perdiccas III. noch unmündig. Sein Oheim Philipp, der Vater Alexanders d. Gr., regierte Anfangs für ihn als Vormund, entriß ihm aber bald sein väterliches Erbe. Justin. VII, 5. Später wurde Amyntas von Philipp an seine Tochter Cynane vermählt: nach dem Tode Philipps wurde er von Alexander hingerichtet, weil eine Partei seine Ansprüche auf den macedonischen Thron unterstützt zu haben scheint. Arr. ap. Phot. p. 70 b. ed. Bekk. Curt. VI, 10. Polyän. VIII, 60.

4) Amyntas, Sohn des Andromenes von Stymphäa, Phalangenführer unter Alexander d. Gr. Nach Diod. XVII, 45. war er der Einzige im Kriegsrathe, der nach den vergeblichen Versuchen auf Tyrus dem Könige beistimmte, noch einen letzten Angriff zu wagen. — Mit seinen Brüdern Attalus, Simmias und Polemon wird Amyntas der Theilnahme an der Verschwörung des Philotas angeschuldigt, aber freigesprochen. Bald darauf fand er bei der Belagerung eines Ortes einen rühmlichen Tod. Arr. III, 27. Curt. VII, 1. 2.

5) Amyntas, Sohn des Antiochus, verläßt, ohne von Alexander

d. Gr. etwas Unangenehmes erfahren zu haben, aus Abneigung gegen ihn Macedonien und begibt sich nach Asien. Arr. I, 17. Er leitet die Unterhandlungen zwischen dem Lynkestier Alexander und dem Darius wegen Ermordung Alexanders d. Gr. Arr. I, 25. Nach der Schlacht von Jssus, von der er dem Darius mit vernünftigen Gründen abgerathen hatte (Arr. II, 6.), floh er mit 4000 griechischen Söldnern, die er befehligte, über Tripolis und Cypern nach Aegypten, wurde aber hier von den durch die Plünderungen seiner Söldner aufgebrachten Einwohnern mit seiner ganzen Schaar erschlagen. Arr. II, 13. Diod. XVII, 48. cf. Curt. IV, 1.

6) Amyntas, des Nicolaus Sohn, wird von Alexander an Artabazus Stelle zum Statthalter von Bactrien ernannt. Arr. IV, 17. Nach Justin. XIII, 4. bleibt ihm nach Alexanders Tod die Satrapie, nach Diod. XVIII, 3. aber wird von Perdiccas Philippus zum Satrapen von Bactrien bestellt.

8) Amyntas, früher Staatsschreiber bei Dejotarus, König von Galatien (Cass. Dio XLIX, 32.). Von diesem mit Hülfstruppen für Brutus und Cassius abgeschickt, geht er zu Antonius über (Cass. Dio XLVII, 48.), wofür er von diesem zu fürstlicher Würde erhoben und mit verschiedenen Gebieten in Vorderasien beschenkt wurde, die er durch Eroberungen vergrößerte. Cass. Dio XLIX, 32. Plut. Anton. 61. cf. Appian. b. c. V, 75. Strabo XII, 6. — Vor der Schlacht bei Actium fällt Amyntas von Antonius ab und schließt sich dem Octavian an. Plut. Anton. 63. Vellej. Paterc. II, 84. Cass. Dio L, 13. Daher läßt ihm Octavian seine Herrschaft. Cass. Dio LI, 2. [K.]

Amyntiänus, ist Verfasser einer Schrift über Alexander den Gr., die er an Antoninus Pius gerichtet hatte. Photius, der diese Schrift nennt (Cod. CXXXI.), beurtheilt dieselbe nicht günstig; er tadelt den Styl, der den angeregten Erwartungen nicht entspreche, und bemerkt zugleich, daß manches Nothwendige im Inhalt vermißt werde. Er theilt uns daher auch keine Auszüge mit, nennt aber noch folgende Werke desselben Autors: Biographieen (βίους παραλλήλους) des Dionysius (des ältern) und des Domitianus, des Philipp von Macedonien und des Augustus, so wie eine Biographie der Olympias, der Mutter Alexanders. Eine Schrift des Amyntianus, wahrscheinlich desselben, über die Elephanten wird auch in den Scholien zu Pindar Olymp. III, 52. angeführt. [B.]

Amyntor (Ἀμύντωρ), nach Homer Iliad. X, 266. des Ormenus Sohn aus Eleone, wo ihm durch räuberischen Einbruch Autolycus den mit Schweinszähnen besetzten Helm, den Meriones vor Troja trug, geraubt hatte; er ist Vater des Phönix, den er verfluchte und aus dem Hause trieb, weil dieser auf den Antrieb der Mutter mit des Vaters Kebsweib in verbotenem Umgange lebte, Iliad. IX, 432. 447 f. Lycophr. 417. Nach Apollod. II, 7, 7., nach welchem Phönix (s. d.) von seinem Vater wegen der oben angegebenen Beschuldigung geblendet wurde (III, 13, 7.), ist er König in Ormenium, und wurde von Hercules, da er diesem den Durchmarsch durch sein Land und seine Tochter Astydamia (s. d.) verweigerte, erschlagen. cf. Diod. IV, 37. Ovid (Met. XII, 364.) macht ihn zum Herrscher der Doloper, der im Kriege von Peleus besiegt, diesem seinen Sohn Crantor, später des Peleus Waffenträger, als Geißel gegeben hatte. [H.]

Amyrgii, ein scythisches oder, nach persischem Sprachgebrauche, sakisches Volk in Asien. Herodot. VII, 64.; vgl. IV, 11. Hellanicus bei Steph. Byz. s. v. — Sie wohnten östlich vom Aral-See in dem Lande der Ghuz (Uzen). Ritter Erdkunde II, 597.; vgl. Bährs Herodot Bd. III. S. 823. [G.]

Amyrtaeus, nach Ctesias ap. Phot. Cod. LXXII. p. 37. a. ed. Bekker der von Cambyses besiegte König von Aegypten, bei Herodot. III, 10 ff. Psammenit genannt.

2) Amyrtaeus, empört zu gleicher Zeit mit dem libyschen Fürsten Inarus Aegypten gegen den persischen König Artaxerxes Longimanus; Inarus wird besiegt (456 v. Chr.), Amyrtäus hält sich in den Niederungen Aegyptens. Thucyd. I, 110. cf. Herod. II, 140. III, 15. Diod. XI, 71. 74. 75. 77. Ctesias ap. Phot. p. 40. a. 27.-b. 32. ed. Bekk. [K.]

Amyrus, Fluß (nach Schol. Apoll. Rhod. und Steph. Byz. auch Stadt) in Thessalien, in den See Böbeis fallend, Hesiod bei Str. 442. Valer. Flacc. II, 11. Die Umgegend nennt Polyb. Ἀμυρικὸν πεδίον. [P.]

Amythāon (Ἀμυθάων), Sohn der Tyro und des Cretheus (Homer Odyss. XI, 235. 258.), wohnte in Pylus in Messenien, zeugte mit Idomene, des Pheres Tochter, den Bias und den Seher Melampus, Apollod. I, 9, 11.; nach Pindar Pyth. IV, 125. (220.) erschien er mit den übrigen Gliedern seines Hauses in Jolcus, um bei Pelias für Jason zu sprechen. Paus. V, 8, 1. nennt ihn unter denen, welche die olympischen Spiele wieder erneuert hätten. [H.]

Amyzon, kl. Stadt in Carien, zwischen Heraclea und Alabanda. Str. XIV, p. 658. Plin. H. N. V, 29. Ptol. V, 2. Hierocl. p. 688. Wahrscheinlich das jetzige Baffi an einem Landsee, vier St. südl. vom Mäander. [G.]

AN. = Aniensi tribu. S. Orelli 749. 2251. — Dasselbe ANI. s. Or. 125. 2717. l. 38. und ANIEN. s. Or. 684.

A. N. = Auli Nepos. S. Or. 3819.

Anăbis, Stadt der Jaccetaner in Spanien, Ptol.; nach Uckert j. Tarrega. [P.]

Ἀναβολεύς. Da die Alten die Steigbügel nicht kannten, so bedienten sich Viele beim Aufsteigen der Hülfe eines Reitknechts, der bei den Griechen von ἀναβάλλειν (Xen. de re equ. VI, 12., de mag. equ. I, 17.) ἀναβολεύς hieß. Appian. Pun. 106. Auch nannte man so den an der Lanze befestigten Pflock, der zum Aufstellen des Fußes beim Besteigen des Pferdes diente. Xen. de re equ. VII, 1. ib. Intpp. Ueber die Stratores der Römer s. d. [P.]

Anăbum, Stadt an der Donau und der östlichen Gränze der Germania magna; wegen variirender Gradangabe in den Handschriften des Ptol. nicht näher zu bestimmen. [P.]

Anabura, nach der gewöhnlichen Lesart bei Liv. XXXVIII, 15., Ort in Phrygien, etwas über eine geogr. Meile östlich von Synnada. Die pisidische Stadt Anabura bei Strabo XII, p. 570. muß von diesem phrygischen Orte durchaus verschieden seyn, weßhalb in der angeführten Stelle des Livius die Lesart der meisten Codices: Antibura recht wohl bestehen kann. [G.]

Anacaea, Demos in Attica, zur Phyle Hippothoontis gehörig, Harp., Suid., Lex. Seg. Zonar., Steph. Byz., Phavor. [G.]

Anacalypteria (Ἀνακαλυπτήρια) oder auch προςφθεγματήρια (Pollux III, 3, §. 36.) ist der dritte Tag nach der Hochzeit, wo sich die Braut zum erstenmal unverschleiert sehen ließ, sich dadurch von dem Jungfrauenstande lossagte, und Geschenke von den Verwandten und Freunden und dem Bräutigam selbst erhielt, die den gleichen Namen haben (Pollux a. St.), aber auch ὀπτήρια (Hesych.), bei den Lesbiern ἀθρήματα (Hesych. u. d. W.) und bei den Römern offerta heißen. Wenn Pollux (II, 4, §. 59.) anführt, daß ὀπτήρια die Geschenke seien, welche der Bräutigam der Braut gäbe, wenn er sie zum erstenmal sähe, so ist der Ausdruck nur etwas ungenau. Verschieden von diesen ὀπτηρίοις sind diejenigen, welcher Euripides (Jon. V. 1142.) gedenkt. Wenn nämlich die Verwandten einer Familie ein neugebornes Kind derselben zuerst sehen, sei es, daß dasselbe zu ihnen gebracht wird (Kallimach. Hymn. auf Diana V. 74.), oder daß sie in das Haus der Familie kommen; so geben sie demselben Geschenke (ὀπτήρια, Nonnos Dionysiac. V, 139. Gräfe), welche Aeschylos (Eumenid. 7.) wohrscheinlich mit dem Namen γενέθλιος δόσις benennt. Von den an

den Amphidromien gegebenen Geschenken, mit denen sie von den ältern Erklärern des Aeschylos für gleich gehalten werden, sind sie wohl ebenso verschieden, als in Thüringen und Sachsen (auch in der Schweiz) auf dem Lande die Gedeiheier, „Druh-Eier" genannt, die man dem Kinde beim ersten Besuche gibt, sich vom Pathenpfennig (Ibund) unterscheiden. Von den Geschenken der Anakalypterien sind die διαπαρθένια verschieden, welche der Bräutigam der Braut nach der Brautnacht darbringt (ὑπὲρ τοῦ τὴν παρθενίαν ἀφελέσθαι Pollux III, 3, 36.), und dasselbe mit ἐπαύλια, welches eigentlich den Tag nach der Hochzeit und was an demselben gegeben wird, bezeichnet (Pollux III, 3, 39.). Auch von den Verwandten erhielt die Braut an diesem Tage Geschenke, und namentlich von ihrem Vater. Sie wurden ihr in feierlicher Procession überbracht, in der ein Knabe in weißem Gewande voraus ging, auf welchen eine Korbträgerin (κανηφόρος) folgte und die übrigen Träger der Geschenke. Zuweilen wurde auch die Mitgift (s. u. Dos) zugleich mit übersendet (s. Suid. u. d. W. ἐπαύλια). Einige geben an, daß ἐπαύλ. der zweite Tag nach der Hochzeit sei. Wie sich zu denselben die ἀπαύλια verhalten, ist bei den wenigen Stellen, in denen ihrer gedacht wird, schwer zu bestimmen. Bei Pollux scheinen die ἐπ. und ἀπ. verschieden zu seyn, bei Hesych. gleich, und mit ihm stimmen seine Erklärer überein, indem sie den doppelten Namen davon ableiten, daß an diesem Tage die Braut zum erstenmal außerhalb (ἀπό) des väterlichen Hauses, und zwar in der Wohnung (ἐπί) des Bräutigams schläft. — Auch in den Theogamieen, bei welchen die Verheirathung der Götter in menschlicher Weise mimisch dargestellt wird, kommen die Anakalypterien vor, besonders in dem Cultus der Demeter, welche an dem Entschleierungstage vom Zeus Agrigent und ganz Sicilien zum Geschenk erhielt. Euphorion fr. 48. (Schol. Eurip. Phoen. 688.). Nonnos Dionys. XXX, 69. Vgl. Eberts Σικελῶν S. 13. Prellers Demeter und Persephone S. 122. 177. [M.]

Anacēa (ἀνάκεια oder ἀνάκειον) ist das Fest der Dioskuren oder Anakten in Athen (Hesych. s. v. Pollux I, 1, 37.), aber auch Tempel dieser Götter wurde, besonders in Athen, mit diesem Namen benannt. Aus ihm führt Athenäos (VI, p. 235.) eine Inschrift auf die Opfer bezüglich an. Durch denselben Schriftsteller (IV, p. 137. e.) wissen wir, daß die Athenäer diesen Heroen in dem Prytaneion ein Mahl bereiteten, das wohl mit ihrem Hauptfeste zusammenhing, und auf die Tische Käse, Gerstenkuchen, reife Oliven und Lauch stellten, um an die frühere Sitte zu erinnern. Am meisten wurden diese Heroen von den Achäern und Dorern verehrt, und alle Städte derselben mögen ihnen Feste gefeiert haben, sei es unter dem Namen Ἀνάκεια oder Διοσκούρια. In Argos hatten sie einen Tempel, in denen ihrer Gattinnen Hilaeira und Phoibe und ihrer Söhne Anaxis und Mnasinoos Bildsäulen aus Ebenholz von Dipoinos und Skyllis dargestellt waren. Paus. II, 22, 6. Daneben war, wie in Sparta (Paus. III, 14, 6.), das Heiligthum der Eileithyia. In Messenien fanden sie gleiche Verehrung (Paus. IV, 31, 7.), obgleich ihre Gottheit sich diesem Volke feindselig erwies. Die Lakedämonier begingen das Fest dieser Heroen auch im Feldlager, und zwar nach dargebrachtem Opfer unter Trinken und Scherzen. Paus. IV, 27, 1. Die Kyrenäer feierten ebenfalls mit Glanz diesen Heroen Feste, die Battos bei ihnen eingeführt haben soll (Schol. zu Pindar. Pyth. V, 6.), und dort hatten sie auch Tempel (das. V. 121.). Auch in andern Städten wird der Verehrung der Dioskuren gedacht, wie z. B. Spanhem. zu Kallimachus Hymn. auf Pallas V. 24. eine Münze von Laodikea anführt, auf welcher Zeus mit dem Adler auf der Hand abgebildet und die Schrift beigesetzt ist: Διοσκούρια Λαοδικέων. Bei den Amphissäern wird eines Festes der jungen Anakten τῶν παίδων ἀνάκτων) gedacht, über welches Pausanias (X, 38, 3.) bemerkt, einige meinten, daß diese Götter, denen es gewidmet war, die Dioskuren wären,

andere die Kureten, und noch andere, welche weiser zu seyn glaubten, es wäre den Kabeiren bestimmt. Vgl. über diese Ungewißheit Welker äschyleische Trilogie Prometheus S. 222 ff. [M.]

Ἀνακείμενα, s. Donaria.

Anacēum, (τὸ Ἀνάκειον), Tempel der Dioskuren (Ἄνακες); vorz. bekannt war das Anacēum zu Athen, am Fuße der Akropolis. Thuc. VIII, 93. Andoc. de Myst. p. 23. R. Paus. I, 10. Luc. Piscat. 42. Polyän. I, 21, 2. [G.]

Anacharsis, ein Scythe fürstlichen Geschlechts, verließ sein Vaterland, um auf Reisen seine Wißbegierde zu befriedigen, und kam nach Athen, wo er mit Solon in nähere Verbindung trat. Die seltsame Erscheinung des Fremdlings, seine einfache Lebensweise, sein natürlicher Verstand und seine naiven Bemerkungen über die ihm ganz neuen Einrichtungen und Sitten der Griechen machten großes Aufsehen; von Einigen wird er sogar den sieben Weisen beigezählt. Strabo VII, 3. Plut. Sol. 5. Conviv. VII. Sapient. Diog. Laërt. I, 101 ff. und hiezu Menage. Athen. IV, 49. p. 159. X, 32. p. 428. 50. p. 437. XIV, 2. p. 613. Aelian. V, 7. Vgl. Lucian. Scytha und Anachars. — Ueber Briefe von ihm s. die Erkl. zu Cic. Tusc. V, 32. — Als er nach seiner Rückkehr in sein Vaterland griechischen Gottesdienst verrichtete, soll ihn sein Bruder Saulius, der damalige Scythenkönig, getödtet haben. Herod. IV, 76. — Barthélemy läßt seinen Anacharsis in der bekannten Schrift: Voyage du jeune Anacharsis en Grèce (Paris 1788. und öfter) einige Jahre vor der Geburt Alexanders d. Gr. nach Griechenland kommen. [K.]

Ἀνακλητήρια, ist die Ausrufung eines der bis jetzt unmündig gewesen war, zum König, und dadurch auch der eigentliche Regierungsantritt. Obgleich bei verschiedenen Völkern, wie z. B. bei den Persern (Plut. vit. Artaxerx. c. 3.) bei dieser Gelegenheit Feierlichkeiten und Weihen stattfanden, wird doch der Name besonders von den Ptolemäern gebraucht gefunden (Polyb. XVIII, 38. XXVIII, 10.). Der junge König begab sich nach Memphis und wurde dort von den zahlreich versammelten Priestern mit der heiligen Binde geschmückt und in den Tempel des Phtha geführt, wo er gelobte, weder die Jahres- noch Fest-Ordnung zu verändern. Darauf trug er das Joch des Apis eine Strecke, um dadurch an die Beschwerden der Menschen erinnert zu werden. Feste und Opfer schloßen die Feier. Diod. Sicul. Vol. 10. p. 83. ed. Argentorat. fragm. 33. und das. Valesius. Vgl. Heyne in Vol. XV. Comment. Societ. Gotting. [M.]

Ἀνακομιδή. Auch im Tode wollten die Alten nicht von ihrem Vaterlande, nicht von ihrer Familie getrennt seyn. Wenn daher ein um den Staat verdienter Mann, oder auch nur ein Mitglied einer Familie im Auslande gestorben und begraben war, so führte man dasselbe oft, entweder aus freiem Antrieb, oder auch nicht selten auf Befehl des Orakels in die Heimath zurück und begrub es dort feierlich, entweder auf Staatsunkosten, oder von Seiten der Familie. So wurde Theseus Leichnam von Skyros nach Athen gebracht, so Aristomenes von Rhodos nach Messenien und viele andere (Kirchmann de funerib. III, c. 25. Gyraldus de vario sepeliendi ritu p. 283.). Dieß heißt ἀνακομιδή; doch belegte man mit diesem Namen auch allgemein das Versetzen in ein anderes Grab, wie der Schol. zu Aeschyl. Septem c. Th. v. 970. andeutet (ἡ ἐκ τάφου εἰς τάφον μετάθεσις). [M.]

Anacrĕon, aus Teos in Jonien, nach der gewöhnlichen Annahme geboren 559 v. Chr. und gestorben 478, so daß seine Blüthezeit von dem Jahr 533 an gerechnet wird. Er ward erzogen in Abdera, wohin sich die Eltern mit andern Teiern bei der Eroberung der Stadt durch Cyrus geflüchtet, und begab sich dann an den Hof des Kunst und Gesang lieb[enden] Polycrates zu Samos, der auch den jungen Dichter lieb gew[ann]. Nach dessen Tode (Ol. LXIV, 4. oder 521 v. Chr.) folgte er einer

Einladung des Hipparchus nach Athen, wohin ihn eine von diesem Herrscher eigens abgeschickte Galeere brachte. Auch hier als Dichter ausgezeichnet, kehrte Anacreon, wahrscheinlich erst nach Hipparchs Tod (Ol. LXVI, 3. oder 514 v. Chr.), nach Teos zurück, das er aber, wie es scheint, bei dem Aufstande des Histiäos (Ol. LXXI, 2. oder 495 v. Chr.) wieder verließ, um in Abdera den Rest seiner Tage zuzubringen. Dort starb er auch in einem Alter von 85 Jahren, der Sage nach erstickt an einer getrockneten Weinbeere. Sein Freund Simonides setzte ihm eine doppelte Grabschrift, die wir noch (in der Anth. Pal. VII, 24. 25. oder fragm. 51. 52. b. Gaisford) besitzen; die Stadt Teos nahm sein Bild auf ihren Münzen an, und Athen setzte ihm eine Bildsäule in der Akropolis. Daß er die Dichterin Sappho gekannt und geliebt, ist wahrscheinlich eine Erdichtung späterer Grammatiker, ebenso wie manches Andere, was ihn in den Ruf der Unsittlichkeit gebracht. Anacreon ist berühmt als Sänger des Weins und der Liebe; das ganze Alterthum spricht von ihm mit Bewunderung, und nennt seine Lieder nicht blos süß und angenehm, sondern selbst würdevoll; Plato (Phaedr. p. 235.) nennt ihn sogar den Weisen (σοφός). Er hatte sich zunächst in der erotischen und melischen Poesie versucht, wie denn von ihm Hymnen und Elegien, Jamben, Paroinien, Skolien, Epigramme angeführt werden; vor Allen aber waren es leichte, gefällige Poesieen (παίγνια), durch die sich Anacreon berühmt machte, selbst indem er ein neues Metrum dazu schuf. Diese Lieder wurden, es ist ungewiß ob zu seiner Zeit oder bald nachher, oder, was fast wahrscheinlicher seyn möchte, zu Alexandria in eine Sammlung von fünf Büchern gebracht, die aber leider nicht auf unsere Zeit gekommen ist. Denn die Sammlung von fast sechszig kleinen Gedichten der Art, welche Stephanus unter dem Namen des alten Anacreon zuerst herausgab (Paris 1554. 4.), und die auch in der berühmten Pfälzischen (jetzt Heidelbergischen) Handschrift der Anthologie, obwohl in veränderter Ordnung der einzelnen Lieder, sich findet, enthält zu verschiedenartige Theile in Form wie in Inhalt, um in ihrem ganzen Umfang für jene ältere Anacreontische Liedersammlung, aus welcher sich zahlreiche Anführungen und einzelne Stellen bei den spätern Grammatikern vorfinden, angesehen werden zu können. Wie übrigens auch das Urtheil über diese allein noch vorhandene Sammlung ausfallen mag, in der allerdings nicht Weniges, ja vielleicht das Meiste, einer offenbar späteren Zeit angehört, und nur im Geist und Sinn des alten Sängers von Teos gedichtet, als eine Nachahmung und Nachbildung der älteren Anacreontischen Sangweise erscheint; manche Lieder darunter sind entschieden alt und ächt, wie dieß auch namentlich von den sechszehn in die Anthologie aufgenommenen Epigrammen gelten muß, die sämmtlich das Gepräge alterthümlicher Einfachheit an sich tragen und sich meist innerhalb der Gränzen einer wirklichen Aufschrift, dem Charakter des Epigramms gemäß, halten (s. Jacobs Commentt. ad Antholog. T. XIII. p. 842 f.). Rhythmus und Versmaas dieser Poesieen, deren musikalische Begleitung das Barbiton war, nähert sich im Allgemeinen der äolischen Sangweise, namentlich der sapphischen; nur daß die Strophen und der ganze Fluß der Rede leichter und sanfter ist, und Alles in einer kunstlosen Einfachheit und Natürlichkeit gehalten ist, wie denn in dieser gefälligen Leichtigkeit, Einfachheit und Natürlichkeit, in der heitern, unbefangenen Freude, die sich überall ausspricht, keine unangenehme Empfindung zurückläßt, sondern nur angenehm erheitert, nicht leicht ein Dichter den Anacreon übertroffen haben dürfte. Vgl. das Urtheil von Manso in den Nachträgen zu Sulzer VI. p. 343 ff. nebst Fischers Bemerkk. in der Vorrede seiner Ausgabe (2te Aufl.) über die Frage der Aechtheit der einzelnen Gedichte dieser Sammlung, nebst dem, was die neuesten Herausgeber und Bearbeiter, Wolper (De antiquitate carmm. Anacreontt. Lips. 1825. 8.), Möbius und Mehlhorn darüber bemerkt haben; s. Jahns

Jahrb. d. Philolog. V. 3. (1827.) p. 227 ff. und Seebode krit. Bibl. 1828. Nr. 54. u. 55. Unter den zahlreichen Ausgaben dieser mit Recht viel gelesenen und hochgefeierten Liedersammlung, von der wir außer mehreren Prachtausgaben (wie z. B. von Maittaire, Lond. 1725. 4., von Bodoni zu Parma 1784. 1785. 4. 1791. 8., von Spaletti zu Rom 1781.), auch zahlreiche Uebersetzungen in den meisten neueren Sprachen Europa's besitzen, beschränken wir uns hier auf Angabe der bedeutenderen, und verweisen auf die ausführlicheren Verzeichnisse bei Fabricius Bibl. Gr. II. p. 95 ff. coll. 91 ff. und Hoffmann Bibliogr. Lexic. s. v. I. p. 128 ff. Nach der mehrfach wiederholten Ausgabe des Stephanus (s. oben) gab zuerst W. Barter einen davon abweichenden, freilich oft auch willkührlich veränderten Text (Lond. 1695. 1710. 8.); eine neue Epoche der Textbehandlung aber beginnt mit der Ausgabe von Jos. Barnes (Cantabrig. 1705. und besser 1721. Lond. 1734.), auf welche mehrere andere Ausgaben folgten, unter denen die von J. Cornel. de Pauw (Traject. ad Rhen. 1732. 4.) durch die kritische Kühnheit, mit welcher der Text behandelt ist, sich auszeichnet. Besser sorgte R. Ph. F. Brunck, der eine neue Recension des Textes lieferte (Argentorat. 1776. 1778. 1786.), die in die meisten nachfolgenden Ausgaben überging. Die Ausgaben von Fischer (Lips. 1754. 1776. und besonders 1793. 8.) geben zwar im Ganzen den Text von Barter, aber sie bieten zugleich Alles, was bisher für die Erklärung des Anacreon geleistet worden war, und enthalten genaue sprachliche, grammatische und andere Bemerkungen. In den neueren Ausgaben, in welchen zugleich ein rühmliches Bestreben hervortritt, die einzelnen Bestandtheile dieses Liederschatzes sorgfältiger auszuscheiden und zu ordnen, ist neben der Kritik des Textes auch den verschiedenen Dialektformen, so wie dem Metrum eine größere Beachtung zu Theil geworden: ed. E. A. Moebius, Hal. 1810. und besonders Goth. 1826. 8.; Anacreontica, ed. F. Mehlborn, Glogav. 1825. 8. und Desselben Anthologia Lyrica. Lips. 1827. 8. Die Fragmente haben nach Fischer (in der dritten Ausgabe) eine sorgfältige Bearbeitung erhalten in: Anacreontis Carmm. reliqq. ed. Bergk. Lips. 1834. 8. Die neuesten deutschen Uebersetzungen sind von J. G. Jordan (Osterrode 1833. 8.), K. E. Möbius (in gereimten Versen (Leipz. 1833. 8.) und F. G. Rettig (Hannov. 1835. 8.). [B.]

Anactoria, s. Miletus.

Anactorium (Ἀνακτόριον), Vorgebirge am Eingang in den ambracischen Meerbusen (Acarnanien), j. la Madonna; mit einer Hafenstadt, von Corinthern erbaut, Thucyd. I, 55. Scymn. v. 459. Scyl. peripl. p. 13. Str. 450 ff. Augustus zog die Bewohner nach Nicopolis, Paus. V, 23. Plin. IV, 1. (fälschlich im Molosser-Lande). Steph. Byz. [P.]

Ἀνάκρισις. Wenn man in Athen jemanden verklagen wollte, so begab man sich zuerst mit einigen, gewöhnlich zwei (Demosth. gegen Böot. S. 1017. = S. 272. §. 28. Bekk. gegen Nikostrat. S. 1251. = S. 464. §. 14. Vgl. jedoch Aristophan. Wolken 1221. Vögel 1046.) Zeugen, welche in diesem Falle κλητῆρες oder κλήτορες heißen (Harpokrat., Suid., Tim. u. d. W.) zu demselben, und forderte ihn auf (πρόσκλησις, κλῆσις, Valcken. zu Ammon. S. 127., προσκαλεῖσθαι und καλεῖσθαι, Aristophan. Wespen 1445. Wolk. 1221. Vögel 1425.) an einem bestimmten Tage, wahrscheinlich wenigstens den fünften nach der Aufforderung (vgl. d. Gesetz für den Archon bei Demosth. g. Makart. S. 1076. = S. 320. §. 75. Aristophan. Wolk. 1221. 1131.) vor der Behörde zu erscheinen, zu deren Jurisdiction die Sache gehörte, über welche es sich handelte. In gewissen Fällen konnte man aber den Gegner nöthigen, sogleich mit zu der Behörde zu gehen, ja ihn mit Gewalt dahin führen (S. u. ἀπαγωγή), oder man konnte auch mit der Behörde zu demjenigen gehen, welchen man verklagen wollte (s. ἐφήγησις und πρόσκλησις). Um jedoch jemanden zu verklagen, mußte man besondere Eigenschaften besitzen, man mußte

nämlich 1) männlichen Geschlechts, volljährig, seiner Vernunft mächtig und mit keinem Gebrechen behaftet seyn, das die Fähigkeit zu handeln raubte; 2) man mußte frei, Staatsbürger und mit keinem Grade der Atimie belegt seyn. Allein wohl auch Sklaven, die von ihrem Herrn ein Geschäft gepachtet hatten, oder Eigenthum des Staates waren, konnten als Partei auftreten, wie Schömann (att. Prozeß S. 559.) aus der Handlungsweise eines Sklaven bei Demosth. (gegen Phormio S. 912. = 185. §. 18.) schließt. Von den Fremden konnten die ἰσοτελεῖς ohne Patron einen Prozeß anfangen, die Metöken (μέτοικοι) mit Zuziehung des Patrons (Harpokr., Suid., Etymol. ἀπροστασίου, προστάτης, νέμειν προστάτην) bei der Vorladung und Klage, handelten aber im weitern Fortgange selbstständig (Demosth. g. Dionysod. u. Phormio). Diejenigen Fremden, welche sich nur momentan in Athen aufhielten, mußten mit Zuziehung des Proxenos ihres Staates handlen. Personen also, welche die nöthigen Eigenschaften hatten, konnten eine Klage, die stets schriftlich abgefaßt seyn mußte (λῆξις, φάσις, doch gewöhnlich nur bei Privatklagen, ἔγκλημα nur bei persönlichen Privatklagen; bei öffentlichen kommen nach der Verschiedenheit des Gegenstandes und Verfahrens verschiedene Namen vor), bei einer Behörde eingeben (λῆξιν ποιεῖσθαι, λῆξις τῆς δίκης). Die förmliche Uebergabe der Klage fand wohl immer an dem Tage statt, für welchen man den Gegner gefordert hatte, mochte dieß nun ein festgesetzter Tag für diese Art Klagen seyn, oder ein frei gewählter, aber der Verklagte mußte bei der Uebergabe gegenwärtig sein, oder der Kläger mußte durch die κλήτορες beweisen können, daß er jenen vorgeladen habe. Konnte er dieses nicht, so wurde die Sache, als eine δίκη ἀπρόσκλητος (Hesych. ἀπρόσκλητ. Lexic. rhet. S. 199, 14. 268, 16. Etymolog. κλητῆρες), nicht angenommen; daher man die Namen der κλητῆρες gewöhnlich der Klage beischrieb. Waren die Geschäfte der Behörde an den festgesetzten Tagen zu sehr gehäuft, oder sie an außerordentlichen Tagen anderweitig beschäftiget, so mochte sie den Parteien wohl einen andern Tag bestimmen. Erschienen nun beide Parteien und die Klage war in gehöriger Form über einen Gegenstand, über welchen man klagen konnte, zur rechten Zeit und bei der passenden Behörde eingereicht, so wurde die Klage angenommen; hatte aber die Behörde in irgend einer Weise Zweifel, so mochte sie warten, ob nicht der Verklagte etwas einwende; oder wenn sie überzeugt war, daß die Klage vor kein Gericht, oder wenigstens nicht vor sie zur Einleitung gehöre, so mochte sie dieselbe geradezu abweisen können. Glaubte dabei der Kläger, daß ihm Unrecht geschehe, so konnte er später klagen. Nahm die Behörde die Klage an, so wurde dieselbe entweder ganz oder im Auszuge auf ein weißangestrichenes Bret (σανίς oder λεύκωμα, Lexic. rhet. S. 303, 23. Hesych. Etymol. u. d. W.) oder auch auf Wachstafeln (Aristoph. Wolk. 771.) aufgeschrieben und in der Nähe des Amtshauses der Behörde aufgehängt, wo sie blieb, bis die Sache beendigt war, oder aufgehoben wurde. Die Klageschrift in ganzer Form enthielt die Angabe der Zeit, die Namen des Klägers und Verklagten, die Klage selbst in ihren Hauptpunkten mit Berufung auf die Gesetze, die Strafschätzung, und die Namen der κλητῆρες. Die Folge war nicht immer gleich. Hatte der Schreiber der Behörde die Klage in dieser Weise abgefaßt, so wurde wohl dem Beklagten eine Abschrift davon übergeben, und die Parteien, denen ein Tag für die eigentliche Anakrisis bestimmt war, wurden entlassen. Bei dieser Anakrisis, oder der Vorprüfung und Instruirung der Klage, zeigte sich die Thätigkeit der Behörde besonders darin, daß sie die Parteien verhörte, die einzelnen Facta, die Beweise und Gegenbeweise annahm und überhaupt die Sache für den richterlichen Spruch vorbereitete. Man sagt von ihr ἀνακρίνειν τοῖς ἀντιδίκοις oder ἀνακρ. τοὺς ἀντιδίκους. Beide wurden besonders sowohl zu Anfange, als zu den einzelnen Terminen der Anakr. citirt

(Demosth. g. Theokr. S. 1324. = S. 525. §. 8.). Blieb der Kläger aus, ohne um Aufschub gebeten zu haben (ὑπωμοσία), so wurde nicht nur die Klage für ungültig erklärt, und ausgestrichen (διαγράφεσθαι Demosth. a. a. St.), sondern er wurde auch, wenn die Klage eine öffentliche war, zu einer Strafe von 1000 Drachmen und der beschränkten Atimie (ἀτιμία κατὰ πρόσταξιν) verurtheilt, und durfte demnach keine der angebrachten ähnliche Klage wieder erheben (Meier de bonis damnat. p. 135.). Blieb der Verklagte ohne Fristgesuch aus, so wurde er in contumaciam verurtheilt. Erschienen beide Parteien und die Sache sollte vor Diäteten, nicht vor ein heliastisches Gericht, gebracht werden, so hatte die Behörde keine Anakr. vorzunehmen; sondern nur aus der Phyle des Beklagten eine oder mehrere Diäteten durch das Loos zu erwählen, welchen dann die Anakr. übergeben wurde (Harpokrat. διαιτηταί. Pollux VIII, 10, 126.). Wollte man die Klage vor ein heliastisches Gericht bringen, so wurde der Kläger sowohl auf seine Klage beeidet (προωμοσία), als auch der Verklagte auf seine Einrede (ἀντωμοσία. Schol. zu Aristoph. Wesp. 543.). Dieser ganze Akt hieß διωμοσία oder ἀντωμοσία, wiewohl mit letztern Namen auch die Klage und die Einrede (ἀντιγραφή) dagegen, welche ebenfalls schriftlich eingereicht wurde, bezeichnet wird (Harpokrat. und Tim. Lexic. u. d. W. ἀντωμοσ. mit d. B. Ruhnkens). Die Behörde untersuchte nun zuerst, ob die Klage auch vor ein Gericht gebracht werden könne, oder eine δίκη εἰςαγώγιμος sei (Harpokrat., Suid. ἀνάκρισις). War sie in irgend einer Beziehung zweifelhaft, so setzte sie die Einleitung der Klage so lange aus, bis Richter darüber entschieden hatten. Auch der Beklagte konnte Einwendungen gegen die Einleitung der Klage machen, er konnte sagen, daß die Gesetze über den in Klage gebrachten Fall nichts bestimmten, daß der Kläger in Folge einer unerlaubten, von demselben vollführten Handlung von ihm verletzt sei, daß die Sache schon durch Vergleich, durch richterlichen Spruch abgethan oder verjährt sei. Besonders zwei Arten gab es jedoch, in welchen man gegen die Einleitung einer Klage auftrat, nämlich 1) διαμαρτυρία (Harpokr., Suid. Lexic. rhet. S. 236, 28.), wobei Kläger und Verklagter Zeugen aufstellten, erster, um zu beweisen, daß die Klage einführbar sei, letzter, um das Gegentheil darzuthun (Isokrat. g. Kallimach. S. 446, §. 8. Bekk.). Behauptete der Verklagte dieses, so konnte der Kläger durch Zeugnisse die Behauptung entkräftigen, und that er es nicht, so mußte der Verklagte den Beweis seiner Behauptung führen. Die Zeugen des Klägers und Verklagten konnten als bei dieser Handlung falsch zeugende verklagt werden, wodurch der Hauptprozeß ausgesetzt werden mußte, und von der Entscheidung des Nebenprozesses hing es dann ab, ob jener fortgesetzt werden konnte, oder nicht, wie dieß z. B. der Fall war, wenn der Verklagte gegen den Zeugen des Klägers gewann, der Kläger gegen den Zeugen des Verklagten verlor, oder ihn gar nicht angriff. Die zweite Art gegen die Einführbarkeit einer Klage aufzutreten, ist die παραγραφή, welche von dem Verklagten allein und zwar schriftlich (Demosth. g. Phormio S. 912. = 185. §. 17. gegen Pantain. S. 976. = 237. §. 34. Bekk.) angestellt wird (παραγραφὴν ἀντιλαγχάνειν Demosth. g. Pantain. a. a. St. παρ. δοῦναι g. Phorm. a. a. St.), und gegen welche der Kläger nicht durch Zeugen oder andere Mittel hindernd auftreten konnte. Bringt nun der Kläger gegen die παραγρ. auch gar nichts vor, so mußte die Klage bei einer andern Behörde, oder in einer andern Form erhoben, oder ganz aufgegeben werden. Macht der Kläger Einwendungen gegen die παραγρ., so wurde über die παραγρ. und die Einreden des Klägers die Anakr. vorgenommen und die Sache einem Gericht zur Entscheidung übergeben, wobei der Erheber der παραγρ. zuerst sprach (Pollux VIII, 58.) nach einem von Archinus nach Vertreibung der dreißig Tyrannen für den Fall gemachten Gesetz, daß eine Klage wegen der Amnestie nicht zuläßig wäre (Isokrat. g. Kallim.

S. 445. §. 2. B. Hudtwalker Diät. S. 154.). Später wurde auch in andern Fällen gestattet, daß der Erheber der Paragr. zuerst sprach. Die verlierende Partei, welche nicht wenigstens den fünften Theil der Stimmen für sich hatte, mußte dem Gegner die Epobelie wieder erstatten. Gewann der Erheber der Paragr., so konnte der Prozeß wenigstens nicht bei derselben Behörde oder in der Form fortgesetzt werden; verlor er dagegen, so war damit der Hauptprozeß noch nicht entschieden, sondern er wurde nur als einer angesehen, der eingeleitet werden konnte. — Die Anwendung solcher Einreden wurde im Ganzen als ein halber Beweis der Schuld angesehen, indem man sie nur als Mittel betrachtete, den Prozeß hinauszuschieben (Demosth. g. Leochar. S. 1097. = 337. §. 57., für Phormio S. 944. = 210, §. 2.). — Störte der Verklagte die Einleitung des Prozesses durch keinerlei Einrede, so sagte man von ihm τὴν εὐθεῖαν εἰσιέναι oder εὐθυδικίᾳ εἰσιέναι (Demosth. g. Phormio S. 907. = 182. §. 4.), denn der richtige, nicht unterbrochene Rechtsgang hieß εὐθυδικία (Suid. u. d. W. Demosth. g. Stephan. I. S. 1103. = 343. §. 6.). Von dem besonders, der keine διαμαρτυρία anwendete, da er es doch konnte, wurde der Ausdruck αὐτομαχεῖν gebraucht (Harpokr. u. d. W.). Die Thätigkeit der einleitenden Behörde bestand nach dem Beweise, daß die Sache eingeleitet werden könnte, darin, die Beweise für und wider die Sache anzunehmen. Diese Beweise selbst waren zweierlei Art (Ernesti Lexic. technol. S. 266.), nämlich 1) künstliche (ἔντεχνοι) durch Combination und Folgerungen aufgestellte, die aber bei der Anakr. wohl schwerlich anders vorkamen, als wenn Schriften bei der Behörde niedergelegt wurden, wie Schömann (att. Proz. S. 659.) bemerkt; 2) natürliche (ἄτεχνοι), aus welchen sich die Wahrheit oder Unwahrheit einer Sache geradezu ergibt (Ernesti a. a. St.). Die Alten (Aristotel. Rhet. I, 44.) nennen davon fünf Arten, nämlich a) die Gesetze. Da diese entweder öffentlich aufgestellt waren (Herald. animadv. in Salmas. p. 297.), oder unter Aufsicht eines öffentlichen Sklaven im Metroon (Demosth. g. Aristogeit. I. S. 799. = 95. §. 98. Harpokr. Suid. Phot. u. d. W.), dem Staatsarchiv, lagen, so mochte man leicht eine Abschrift der bezüglichen Gesetze erhalten können, um sie bei der Anakr. zu den Akten zu legen, und sie später den Richtern vorlesen zu lassen. Eine weitere Beglaubigung für die Richtigkeit der Gesetze war nicht nöthig, aber die Todesstrafe war nach Demosth. (g. Aristogeit. S. 807. = 102. §. 24.) darauf gesetzt, ein falsches Gesetz beizubringen. b) Schriften verschiedener Art, als Schuldverschreibungen und Verträge (συγγραφαί, συνθῆκαι), Testamente (v. hereditarium jus), die Rechnungsbücher der Wechsler (s. τραπεζῖται), die Haushaltungsbücher (eines Verstorbenen, Demosth. g. Spudias S. 1030. = 283. §. 9. S. 1034. = 286. §. 21. Bekk.), die Bücher der Zöllner (Demosth. g. Phorm. S. 909. = 182. §. 7. S. 910. = 189. §. 34. B.) und Schriften verschiedener Art. Aus den öffentlichen Schriften mochte man leicht beglaubigte Abschriften erhalten können. Waren die Schriften, welche man zum Beweis nöthig hatte, im Besitz des Gegners oder anderer Privatpersonen, so wurde der Inhaber aufgefordert (πρόκλησις), dieselben zu einer Abschrift herzugeben (Demosth. g. Timoth. S. 1197. = 419. §. 43.), und weigerte er sich dieses zu thun, so konnte man die δίκη εἰς ἐμφανῶν κατάστασιν anstellen. Wurden die Schriften verabfolgt, so pflegte man zur Beglaubigung der Abschrift nicht nur Zeugen zuzuziehen, sondern auch den Gegner selbst, um ihn der Einwendungen zu berauben, und die Sache nicht so erscheinen zu lassen, als wäre die Schrift nur einer Partei zur Benutzung ausgehändigt worden (Demosth. g. Olympiodor. S. 1180. = 405. §. 48. B.). Die Aufforderung zur Herausgabe von Schriften wurde oft vor Beginn des Prozesses, und zwar immer in Gegenwart von Zeugen angestellt, eines Theils um sich voraus eines Beweismittels zu versichern, andern Theils um einen Zeugen zu haben,

wenn der Gegner sich, wie es oft geschah, weigerte die Schrift herzugeben, und für den, der sich weigerte, zwar keinen Nachtheil, aber doch ein Vorurtheil gegen seine Sache erzeugte (Demosth. g. Stephan. II. S. 1130. = 364. §, 4-6. B.); oder auch, wenn der Aufgeforderte einwilligte, aber später das Versprechen nicht erfüllte, durch die Zeugen vor Gericht die geschehene Aufforderung bescheinigen zu können (πρόκλησιν μαρτυρεῖν Demosth. g. Stephan. I, S. 1106. = 345. §. 15. S. 1104. = 344. §. 9. 10.). c) Die Zeugen (s. μαρτυρία) sind ein Hauptmittel der Beweisführung. Die Zeugnisse, welche schriftlich zu den Akten gelegt werden mußten (Demosth. g. Stephan. I. S. 1115. = 352. §. 44. II. S. 1130. = 365. §. 6.), schrieb man zu Hause gewöhnlich auf eine weiße Tafel, brachte sie mit zur Anakr. und legte sie, nachdem sie von den Zeugen anerkannt waren, zu den Akten. Kam bei der Anakrisis selbst eine neue Sache zur Sprache, welche bescheinigt werden mußte, so schrieb man sie nur auf Wachstafeln, um noch Aenderungen damit vornehmen zu können, und legte dann erst die redigirte und auf gewöhnliche Weise geschriebene Schrift zu den Akten (Demosth. g. Stephan. II. S. 1132. = 366. §. 11.). Die Zeugnisse wurden gewöhnlich, wiewohl nicht immer (Demosth. g. Aphob. III. S. 860. = 144. §. 54. Vgl. Schömann S. 675.), durch einen Eid bestätiget, den die Zeugen, von der Gegenpartei zu einem Altar geführt, ablegten (Demosth. g. Stephan. I. S. 1119. = 356. §. 58., g. Konon S. 1265. = 476. §. 26., wo vor Diäteten verhandelt wird). Auch die Zeugnisse, welche ein Zeuge nicht bestätigte oder zu bestätigen sich weigerte, legte man zu den Akten, um sie in die Hände der Richter zu bringen, und den Zeugen bei fortgesetzter Weigerung vor den Richtern zu zwingen, entweder den Eid abzulegen, daß er nichts wisse (ἐξωμοσία Lykurg. g. Leokr. S. 150. = 201. §. 20. Demosth. über d. Trugges. S. 396. = 358. §. 176., g. Stephan. S. 1119. = 356. §. 59. 60.), oder, wenn er nicht vor Gericht erschien, die feierliche Vorladung an ihn zu erlassen (κλήτευσις, Demosth. g. Theokr. S. 1324. = 525. §. 7. Lycurg. a. a. St. und S. 152. = 206. §. 36. B.). Wir finden keine Nachricht, daß die ἐξωμοσία auch in der Anakr. angewandt worden sei, außer in Sachen, die vor den Diäteten verhandelt werden (Demosth. g. Aphob. S. 850. = 135. §. 20.). Aristoteles (Rhet. I, 44.) nennt als vierte Art der Zeugnisse d) die βάσανοι (s. u. d. W.), d. i. die Aussage, welche die eignen, oder des Gegners Sklaven auf der Tortur vor Zeugen machten. Auch diese Aussagen wurden aufgezeichnet und der einleitenden Behörde übergeben (Demosth. g. Nikostrat. S. 1254. = 467. §. 24. 25.). Die letzte Art der Beweismittel sind die Eide (ὅρκοι), zu welchen man griff, wenn keine andern oder doch keine genügenden Beweismittel da waren (Lexic. rhet. p. 242, 19.). Die eine Partei forderte zum Eide auf (ὅρκον δοῦναι, Demosth. g. Böot. S. 1011. = 276. §. 10. 11., wider Kallipp. S. 1240. = 455. §. 15., g. Neära S. 1365. = 561. §. 60. B.), oder sie selbst und mit dem Prozesse in Verbindung stehende Personen erboten sich zum Eide (Demosth. g. Aphob. S. 859. = 143. §. 51-53. S. 852. = 136. §. 26.); ja es geschah auch, daß, während man sich selbst zur Leistung des Eides erbot, man zugleich den Gegner dazu aufforderte, um ihm entweder die Wahl zu lassen, oder um beide den Eid zu leisten, was jedoch selten vorkam (Demosth. g. Kallikl. S. 1279. = 488. §. 27., g. Konon S. 1279. = 480. §. 40., g. Timoth. S. 1203. = 425. §. 65.). Den Eid konnten von den Männern nur Freie, Volljährige und Ehrenhafte (ἐπιτίμητοι) leisten; aber auch Frauen, die als Zeugen nicht auftreten konnten, wurden zum Eide aufgefordert und boten sich dazu an (Demosth. g. Kallikl. a. St., g. Böot. a. St. u. S. 995. = 253. §. 3.). Wahrscheinlich war jedoch der Eid der Frauen feierlicher, und unterschied sich dadurch von dem mit einem Eide bestätigten Zeugniß der Männer, daß dieses der Gegner anerkennen mußte, während er den Eid der Frauen

nicht anzunehmen brauchte. Zuweilen suchte man durch einen Eid einen ganzen Rechtsstreit zu beseitigen (Demosth. g. Aphob. S. 860. = 143. §. 52., g. Böot. a. St.), und zwar legte dabei derjenige, welcher die Einladung zum Eide annahm, oft eine Summe Geldes als Kaution nieder (ἐπιδιατίθεσθαι, Harpokr. u. Hudtwalker S. 53.), welche er verlor, wenn er den Eid nicht leistete (Demosth. g. Apatur. S. 895. = 172. §. 13. Vgl. die Erklär. von Aristophan. Wolk. 1236. bei Hudtwalker S. 16.). Ein unter solchen Verhältnissen zugeschobener Eid mußte entweder angenommen oder zurückgeschoben werden, wenn er nicht für ein Eingeständniß sollte angesehen werden (Demosth. g. Böot. S. 267. §. 10. 11., g. Kallipp. u. g. Neära a. St.). Wer den Gegner zum Eide aufforderte, nahm immer Zeugen dafür an, und wenn die Sache, welche man durch einen Eid zu vermitteln gesucht hatte, später zum Prozeß kam, so legte man die Aufforderung zu den Akten, damit sie als Beweis gegen den Gegner dienen möchte (Demosth. g. Timoth. u. g. Kallikl. a. St.). Vergleiche konnten übrigens nicht blos bei der Anakr., sondern auch nach derselben, ja selbst im Gericht vorkommen (διαλύεσθαι, διοικεῖσθαι πρός τινα, Demosth. g. Theokr. S. 1328. = 528. §. 19.). — Die von beiden Parteien in der Anakrisis beigebrachten Schriften wurden von der einleitenden Behörde zu den Akten gelegt, die man in metallenen oder irdenen Gefäßen oder Kapseln, ἐχῖνοι genannt, aufbewahrte (Harpokrat., Phot., Suid. u. d. W. Pollux VIII, 5, 17. 10, 127. Lexic. rhet. p. 258, 3. Schol. zu Aristoph. Wesp. 1427.), und zwar konnten an jedem Tage der Anakr. neue Beweisschriften beigebracht werden (Demosth. g. Aphob. S. 836. = 123. §. 1.). Am Schlusse der Anakr. wurden sämmtliche Aktenstücke, wahrscheinlich nach einer Revision derselben, von einem öffentlichen Diener (ἐμπήκτης, s. Vales. zu Harpokr. S. 84. Gronov. S. 321. Leipzig. Hesych. u. d. W. ἐμπήκτη) in den Echinos gelegt und versiegelt, damit bis zur Uebergabe an die Gerichte keine Verfälschung (κινεῖν τὸν ἐχῖνον, Demosth. g. Stephan. I. S. 1119. = 355. §. 58.) mit den Akten, welche wahrscheinlich die einleitende Behörde bei sich behielt, um sie am Gerichtstage zu benutzen, vorgenommen werden könnte. War nun der Prozeß gehörig vorbereitet, so wendete sich die einleitende Behörde an die Thesmotheten, um von denselben Geschworene für die Entscheidung der Sache zugeloost zu bekommen, und hier konnte sie sich parteilich zeigen, indem sie die eine Sache beschleunigte, wozu Bestechung viel half (Xen. de rep. Athen. II, 2.), die andre verzögerte, oder gar nicht vor ein Gericht brachte. Behörden, welche dies thaten (ὑβριστοδίκαι, Hesych. u. d. W. Pollux VIII, 10, 126.) konnte man belangen. Thesmotheten, welche ἔνδειξις nicht einleiteten, sollten nach einem Gesetz bei Demosth. (g. Timokrat. S. 707. 10. §. 22.) nach ihrem Amtsjahre nicht in den Areopag einrücken. S. über die ganze Sache: Heffters athenäische Gerichtsverfass. S. 285 ff. Meier u. Schömann att. Prozeß S. 27 ff. 622 ff. Wachsmuths hellen. Alterthumskunde II. 1, S. 327. — Ueber Anakrisis der Archonten, bevor sie ihr Amt antraten, s. unter Archonten. [M.]

Ἀναδικία und Ἀναδικάζεσθαι, s. Appellatio.

Anadyoměne (Ἀναδυομένη), d. i. die Hervorsteigende, ein Beiname der Venus von ihrer Entstehung aus dem Meerschaume. Venus in dem Momente dargestellt, wie sie aus dem Meere emporgestiegen, ihre Haare mit den Händen trocknete, war das Meisterwerk des Apelles, das im Besitz der Einwohner der Insel Cos von diesen im Heiligthume des Aesculap aufgestellt war, und von Augustus nach Rom gebracht wurde, wofür er den Einwohnern einen Theil der Steuern erließ. Zu Nero's Zeit war das Bild bereits größtentheils verwischt, und wurde durch ein Werk eines andern Meisters ersetzt. Plin. XXXV, 10, 36. Str. XIV, 2. Auson. ep. 106. Mehre Darstellungen plastischer Künstler waren dem Werke des

Apelles nachgebildet. Vgl. in Mayer Gesch. der bild. Künste die verschiedenen Stellen nach dem Sachregister S. 84 a. E. [H.]

Anaea, Küstenstadt in Carien (nach Salmasius Emendation bei Scylax p. 90. in Lydien), der Insel Samos gegenüber (Steph. Byz. s. v. Thucyd. IV, 75. VIII, 19.), hatte ihren Namen von einer gleichnamigen Amazone. Eustath. zu Dionys. Perieg. 828., Hierher flohen im peloponnesischen Kriege die samischen Verbannten, weßhalb die Anaitä (Ἀναῖται) auf Seiten der Peloponnesier standen. Thuc. III, 19. u. 32. IV, 75. VIII, 61. Später war es Sitz eines Bischofs. Wessel. zu Hierocl. p. 658. [G.]

Anaglypta, ἀνάγλυπτα, ἀνάγλυφα (bei Plin. XXXIII, 11, 49. haben die ältern Ausg. auch anaglypha), sind Arbeiten en bas relief, dergleichen an Gefäßen, Bechern und ähnlichen Arbeiten angebracht wurden; so Virg. Aen. V, 267. cymbiaque argento perfecta atque aspera signis. Sie heißen auch ἔκτυπα, πρόστυπα. [W.]

Ἀναγκοφαγία, s. Athletae.

Anagnia Hauptstadt der Herniker in Latium, j. Anagni, in fruchtbarer (Virg. Aen. VII, 684.) und reizender Gegend auf einer Anhöhe (Cic. Phil. II, 41.), an deren Fuß die via lavicana und praenestina zusammenliefen (compitum Anagninum, Liv. XXVII, 4. Tab. Peut. Itin. Ant.). Die Stadt war beträchtlich (Str. 238.) und in alten Zeiten der Versammlungsort der Herniker, die hier auf dem sog. circus maritimus ihre Volkstage hielten, Liv. IX, 42. Im J. 305 v. Chr. erhielt sie die römische Civität sine latione suffragii, Liv. l. l. 43.; bei Cicero, der hier sein schönes Landgut, Anagninum, hatte, erscheint sie als municipium, pro dom. 30. Drusus Cäsar schickte eine Colonie dahin. Frontin. de col. [P.]

Anagnostes (Ἀναγνώστης), der Vorleser (daher auch Lector, Suet. Oct. 78. Plin. Epist. I, 15. u. A.), gewöhnlich einer der gebildeteren Sklaven oder Freigelassenen, welcher besonders, wenn der Herr sich bei Tische befand (Nep. Attic. 13. 14. Plin. Epist. III, 1. 5.), oder im Bade saß, sein Amt zu verrichten hatte, Cic. Attic. I, 12. ad fam. V, 9. ib. J. F. Gronov. u. Cuper. Gell. III, 19. Bisweilen hielten Anagnosten auch öffentliche Vorlesungen im Theater, Gell. XVIII, 5. Vgl. Acroama. [P.]

Anagnūtes, ein aquitanisches Volk, Plin. IV, 19. (33.), ohne Zweifel gleichbedeutend mit den Agnotes, welche Artemidor bei Steph. Byz. am Ocean ansetzt. [P.]

Ἀναγωγῆς δίκη, s. Δίκη ἀναγωγ.

Ἀναγώγια, s. Καταγώγια.

Anagyrūs, Demos in Attica, zur Phyle Erechtheïs gehörig (nicht zur Aeantis, wie Schol. zu Plat. Theag. p. 385. Bekk. und Phavor. irrig berichten); Harp., Suid., Steph., Corp. inscr. gr. n. III, 293. und sonst. Einen Tempel der Mater Deum zu A. erwähnt Paus. I, 31. Der Ort lag südlich von Athen unweit des Vorgebirges Zoster. Strabo IX, p. 398. Jetzt Agyra. [G.]

Anaïtis (Ἀναῖτις), eine asiatische Göttin, deren Verehrung über Armenien, Cappadocien, Medien und andere Länder verbreitet war, und deren besonders bei Strabo Erwähnung geschieht, Str. XI, 8. a. A. XI, 14. a. E. XII, 3. XV, 3. a. E. Gruber (Encyclopädie unter d. A.) will aus mehren Gründen, z. B. daß mit ihrem Dienste nach den Stellen Strabo's immer ein förmlich organisirter, mit Besitzthum ausgestatteter Priesterstand verbunden war, daß nach Plut. Lucull. sie heilige Kühe hatte, im Cultus der Anaïtis einen Zweig indischer Naturreligion finden. So schwer es nun seyn möchte, den eigentlichen Anfangspunkt dieses Cultus zu bezeichnen, so ist doch aus der Beschaffenheit desselben, besonders aus dem Umstande, daß ihr Tempel zugleich Sitz der Wollust war, leicht ersichtlich, wie auch in ihr das Princip der asiatischen Naturreligion, Vergötterung der (männlichen und) weiblichen Zeugungskraft,

repräsentirt wird. cf. Creuzer Symbolik Thl. 2. S. 22 ff. über den Cultus dieser Göttin, die man gewöhnlich mit der griechischen Venus, oder mit der Diana, als Mondgöttin, identifizirt, Pauf. III, 16, 6., welche Verschiedenheit sich leicht aus der Bedeutung erklärt, welche der Mond, als Symbol des weiblichen Naturprincips, in den alten Religionen erhalten hat. [H.]

Anaïtica regio oder **Anaïtis**, Landschaft in Armenia major, nicht sehr weit von den Quellen des Euphrat, hatte ihren Namen von der Göttin Anaïtis, die daselbst vorzüglich verehrt wurde. Plin. H. N. V, 20.; vgl. XXXIII, 24. und Strabo XI, 532. Dio Caff. XXXVI, 31. 36. — Auch ein Anaïticus lacus, in dessen Umgegend papyrusähnliches Schilf wuchs, wird von Plin. H. N. XVI, 64. genannt. [G.]

Analecta, f. Anthologia graeca.

Analiba, Stadt in Armenia minor, am Euphrat. Ptol. V, 7. It. Ant. p. 208. Tab. Peut. — Nach der Not. Imp. lag daselbst die Cohors V Raetorum. [G.]

Anamari oder -res, eine gallische Völkerschaft in der Po-Ebene, in deren Gebiet die Römer Placentia anlegten, Polyb. II, 32. [P.]

Anămis, f. Andanis.

Anănes, eine gallische Völkerschaft, westlich von der Trebia, zwischen dem Po und dem Apennin, Polyb. II, 17. 34. 69. [P.]

Ananius, f. Hipponax.

Anao portus, Bucht der gallischen Küste am mare ligusticum, unweit Nicäa, j. la Tonnare, It. marit. p. 504. [P.]

Anăphe (*Ἀνάφη*), Insel unweit Thera, eine der Sporaden, jetzt Namfio oder Anafi, mit einem Tempel des Apollo Aigletes, Str. 46. 484. Plin. II, 87. IV, 12. Ovid Met. VII, 461. [P.]

Anaphlystus, Demos in Attica, zur Phyle Antiochis gehörig; Harp., Suid., Zonar., Steph. Byz., Phavor., Corp. inscr. gr. n. 150. 172. Es lag an der Westküste der Südspitze von Attica und war der Bergwerke wegen befestigt, Herodot. IV, 99. Scyl. p. 21. Hudf. Xen. de vectig. 4, 43. Str. IX, p. 398. Jetzt Anaphisto. [G.]

Anăpus, 1) Fluß in Acarnanien, in den Achelous mündend. Thuc. II, 82. — 2) Fluß in Sicilien, der auf der Südseite von Syracus sich durch Sümpfe (Syraca) ins Meer ergießt, j. Anapo. Thucyd. I, 68.; vgl. VII, 53. Liv. XXIV, 36.; häufig bei Dichtern, Ovid Met. V, 412 ff. Fast. IV, 469. Pont. II, 10, 26. Sil. Ital. XIV, 515 u. A. [P.]

Anarĕi montes (*τὰ Ἀνάρεια ὄρη*), nach Ptol. IV, 14. Gebirge an der Ostseite von Scythia intra Imaum (diesseits des Altai). Es ist einer der westlichen Zweige des Altai in der Mongolei unweit der Quellen des Ob oder Irtisch. Auch ein Volk Anarei setzt Ptolemäus in diese Gegenden. [G.]

Anariăcae (bei Ptol. VI, 2. fälschlich Amariacae), ein Volk an der Südseite des caspischen Meeres, neben den Amardi oder Mardi. Strabo XI, p. 508. u. 514. Plin. H. N. VI, 15. Solin. 51. Auch eine Stadt Anariaca lag im Gebiete dieses Volkes am caspischen Meere. Strabo XI, p. 508. Steph. Byz. [G.]

Ἀναῤῥύματα, f. Apaturia.

Anarti, ein Volk in Dacien, nördlich an der Theiß, Ptol.; dieselben mit den Anartes des Cäsar B. G. VI, 25. [P.]

Anas -ae, einer der Hauptströme Spaniens, j. Guadiana, kommt aus den Gebirgen bei Laminium im östlichen Spanien, nimmt, nachdem er anfangs in einem unregelmäßigen Bette, zuweilen unter der Erde sich verlierend, westwärts geströmt, unterhalb Augusta Emerita eine südliche Richtung, und fiel in zwei Armen, jetzt nur noch in Einem Strom, in den Ocean. Seine Schiffbarkeit erstreckte sich nicht sehr weit aufwärts. Von seinen nicht unbeträchtlichen Nebenflüssen wird nur der Adrus (f. d.)

genannt. Str. 139 f. 142. 148. Plin. III, 1. IV, 22. Mel. II, 6. Marc. Heracl. Peripl. p. 41. [P.]

Anassus, kl. Fluß im Gebiete der Veneti, der den Varramus (Canale di Marmora) aufnimmt und westlich von Aquileja ins adriatische Meer fällt, j. Stella. Plin. III, 18. [P.]

Ἀνάστατοι, s. Ἀῤῥηφόρια.

Ἀναθήματα, s. Donaria.

Anătho (τὸ Ἀνάθων φρούριον) oder **Anătha**, bei Ptol. V, 18. **Beth-auna**, bei Zosimus III, 14. **Phathusae**, Insel des Euphrat und Castell in Mesopotamien, vier Tagemärsche von Dura. Isid. Charac. p. 4. Amm. Marc. XXIV, 1. Theophyl. Simoc. IV, 10. V, 1. u. 2. Jetzt Anah. Reichard setzt jedoch, wie es scheint, ohne hinreichenden Grund, Anatho 10 g. M. südl. von Anatha (dem jetzigen Anah) an, bei dem Orte Hadith. [G.]

Anatilii, gallische Völkerschaft mit der Stadt Anatilia, in der Nähe von Massilia, Plin. III, 4. (5.), Ptol., in vielbestrittener Lage; nach Uckert in der Gegend des Etang de Berre. [P.]

Anatis (Polyb. bei Plin. H. N. V, 1.), **Anidos** oder nach Salmasius **Adonis** (Scyl. p. 123. Gron.), **Asana** (Plin. l. l.), oder **Asuma** (Ptol. IV, 1.), Fluß in Mauretania Tingitana, 205 röm. M. vom Lixus und 212 röm. M. vom fretum Gaditanum (Plin. l. l.). Jetzt Ommirabih oder Morbega in Marocco, ein Fluß, der bei der Stadt Azamore ins Meer fällt. [G.]

Anatocismus (usurae usurarum) heißt das Schlagen der Zinsen zum Capital, welches am Schluß des Jahres geschah (daher anatocism. anniversarius), wenn die Interessen nicht bezahlt worden waren. Dieses war nach altröm. Recht gestattet, Cic. ad Att. V, 21. VI, 1 ff. v. Savigny über den Zinswucher des M. Brutus in der Abhandl. der Berliner Akad. d. Wissensch. hist.-phil. Classe v. 1818–19. Berl. 1820. S. 179–188. Orell. Inscr. Nr. 4405., aber Justinian hob dieses Verfahren auf, um das hohe und schnelle Anwachsen der Capitalien zu verhindern, und beschränkte die Verzinsung auf die Capitale, l. 3. pr. C. de usuris rei jud. (54, 7.) cum enim jam constituimus usurarum usuras penitus esse delendas, nullum casum relinquimus, ex quo hujus modi machinatio possit induci. [R.]

Anatolius, aus Alexandrien, Bischof zu Laodicea (270–282 n. Chr.), nachdem er früher zu Alexandria die Philosophie des Aristoteles gelehrt hatte; ein Mann, der wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse in der Philosophie, wie insbesondere auch in den mathematischen und astronomischen Wissenschaften, in großem Ansehen stand. Aber von seinen zehen Büchern arithmetischer Untersuchungen haben sich nur einzelne Fragmente erhalten; seine Schrift über das Osterfest und dessen Zeitbestimmung (Canon paschalis) ist nur in einer alten lateinischen Uebersetzung vorhanden, die gewöhnlich für ein Werk des Rufinus gilt (s. Fontanini Histor. liter. Aquilej. Rom. 1742. Lib. V, 15.) und in Aegid. Bucher Doctrin. Tempp. (Antverp. 1634. fol.) p. 439 ff. abgedruckt steht. Außerdem finden sich noch bei Fabricius (Bibl. Graec. T. II. p. 275 ff. oder III. p. 462 ff. ed. Harles.) aus einer Handschrift Bruchstücke einer griechisch abgefaßten Schrift, die ihrem Inhalt nach auf eine Art von Einleitung in die Mathematik schließen läßt, indem darin allgemeine Fragen über die Mathematik, deren Benennung und Theile, über andere astronomische und geographische Punkte mit kurzen Antworten darauf vorkommen. Vgl. auch Schöll Gesch. d. Griech. Lit. II. p. 693. f. deutsch. Uebersetz. Fabric. Bibl. Graec. Vol. III. p. 461 ff. ed. Harles. Ob dieser Anatolius derselbe ist, der als Zeitgenosse des Porphyrius von diesem als Lehrer des Jamblichus genannt wird, also ein Neuplatonischer Philosoph, an welchen Porphyrius seine ζητήματα Ὁμηρικά, die wir bekanntlich noch besitzen,

richtete, möchte sich wohl bezweifeln lassen; diesem Neuplatoniker wird ein Fragment *Περὶ συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν* zugeschrieben, welches in der ältern Ausgabe von Fabric. Bibl. Graec. T. IV. p. 295. mit einer lateinischen Uebersetzung und Noten von F. Rendtorf abgedruckt ist. Jedenfalls jünger aber ist derjenige Anatolius, an welchen nicht wenige, noch vorhandene Briefe des Libanius (s. Libanii Epist. ed. J. Chr. Wolf. Amstelod. 1738. fol.) gerichtet sind. — Ebenfalls verschieden von den genannten ist der Jurist Anatolius aus der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, dessen Vater und Großvater sich schon als Juristen ausgezeichnet hatten; er lehrte als Antecessor auf der Rechtsschule zu Beryt, und ward von da nach Constantinopel als Gehülfe des Tribonianus bei Fertigung der Pandecten (um 530) berufen. Nach Beendigung dieses Geschäfts erhielt er mehrere andere Aemter, zuletzt die consularische Würde nebst der wichtigen Stelle eines Comes rerum privatarum des Kaiser Justinian, und ward bei einem Erdbeben erschlagen. An seinem Charakter tadelte man Habsucht und Geiz. Es werden ihm auch Commentare zu den Digesten, so wie eine griechische Uebersetzung des Justinianischen Coder zugeschrieben; keinesfalls aber ist Etwas davon auf uns gekommen. S. Bach Hist. jurisprud. Rom. Lib. IV. c. 1. §. 10. Haubold Lineamentt. §. 238. und das daselbst Angeführte. Zimmern Rechtsgesch. §. 109. — Endlich nennen wir hier noch Vindanius Anatolius aus Beryt, daher auch Berytius, bald auch blos Vindanius, oder blos Anatolius genannt, wahrscheinlich von dem eben genannten Juristen zu unterscheiden und vielleicht derjenige, dessen Eunapius im Leben des Proäresius gedenkt, und der um 360 n. Chr. starb. Er hatte über die Landwirthschaft ein Werk in zwölf Büchern geschrieben, das, wie Photius (Cod. CLXIII.) versichert, und wie auch der von demselben angegebene Titel *συναγωγὴ γεωργικῶν* errathen läßt, aus älteren Schriften eines Democritus, Africanus, Tarantinus, Apulejus, Florentius u. A. zusammengestellt war, und bei manchem Nützlichen doch auch manches Wunderliche und Unglaubliche enthielt. Aus dieser für uns verlorenen Schrift hat Cassianus Bassus in seine auf Befehl des Kaiser Constantinus Porphyrogennetus veranstaltete Sammlung von Auszügen verschiedener Schriften über den Ackerbau, die wir noch unter dem Titel *Γεωπονικά* in zwanzig Büchern abgetheilt besitzen, Vieles aufgenommen, was einen im Landbau nicht unerfahrenen Mann verräth und manche nützliche und brauchbare Vorschriften über den Anbau des Bodens, die Pflanzung der Weinberge und dgl. enthält. S. die Ausgabe der Geoponica von F. N. Niclas. Lips. 1781. IV Vol. 8. [B.]

Anaua, Stadt in Phrygien, zwischen Celänä und Colossus, an einem Salzsee (dem heutigen See Burdur, dessen Wasser so bitter seyn soll, daß kein Thier darin leben kann). Herod. VII, 30. [G.]

Ἀναύμαχοι und *ἀναυμαχίου γραφή*, s. *Στρατηγοί*.

Anaurus, Fluß, in den pagasäischen Busen mündend, in Thessalien. Apollod. I, 9, 16. Lucan. VI, 370. [P.]

Anausarus, Ort in Mösien, unweit der macedonischen Gränze, j. Tschaust, T. Peut. [P.]

Anax (*Ἄναξ*), 1) Sohn der Erde, Paus. I, 35, 5., Herrscher der Landschaft Anactoria, die später von dem Cretenser Miletus den Namen Miletus erhielt. Paus. VII, 2, 3. — 2) Beiname der Götter überhaupt, und 3) besonders der Dioscuren, Castor und Pollux, welche in der Mehrzahl Anaces (*Ἄνακτες*) genannt werden. Paus. II, 22, 6. und X, 38, 3., in welcher letzteren Stelle, wo von einem Tempel in Amphissa die Rede ist, Pausanias bemerkt, daß diese *ἄνακες παῖδες* von den Einen für die Dioscuren, von Andern für Cureten oder Cabiren gehalten werden, woraus sich ein Zusammenhang mit den samothracischen Religionen zu ergeben scheint, worüber ausführlicher handelt Creuzer Symbolik Thl. 2. S. 306 f.

Ob man sogar in dem Namen ἄνακες eine Hinweisung auf die Enakim der Hebräer, wie Einige wollen, zu finden habe, bleibe dahin gestellt. Unter dem Namen Ἀνάκεια wurde nach Hesych. den Dioscuren ein eigenes Fest gefeiert. [H.]

Anaxagŏras aus Klazomenä, geboren Olymp. 70, 1. (499 v. Chr.), kam um die Zeit der Perserkriege nach Athen, wo er längere Zeit lebte und lehrte, auch mit den angesehensten Männern der Stadt, einem Pericles u. A., in näherer Verbindung war, bis er zuletzt des Atheismus angeklagt, und nur durch die Verwendung und den mächtigen Einfluß des Pericles vom Tode gerettet (s. Plut. Pericl. 4. 32.), Athen verlassen und nach Lampsacus wandern mußte, wo er in einem Alter von 72 Jahren gestorben seyn soll. Wenn die Nachricht des Cicero (De Nat. Deor. I, 11.; vgl. mit Diogen. Laert. II, 6. mit Menage's Noten), daß Anaxagoras ein Schüler des Anaximenes gewesen, auch weniger Glauben verdient, zumal bei den damit verknüpften chronologischen Schwierigkeiten und den nicht ganz übereinstimmenden Nachrichten anderer Schriftsteller, so ist doch damit unzweifelhaft die Beziehung und das Verhältniß des Anaxagoras zu der früheren ionischen Schule angedeutet, die nun gewissermaßen abgeschlossen erscheint durch die neue Richtung, die Anaxagoras der philosophischen Forschung gab, und die uns allerdings einen wesentlichen Fortschritt in der Geschichte der griechischen Philosophie bezeichnet. Dieser Fortschritt, in dem zugleich der Grund der nachherigen Entwicklung der eigentlich attischen Philosophie zu suchen ist, knüpft sich an den Namen des Anaxagoras, so wie die durch ihn, wenn man will, in gewisser Hinsicht bewirkte Einführung der Philosophie in Athen, das in so manchen andern Beziehungen schon damals Mittelpunkt Griechenlands geworden war, und es nun auch für die Philosophie und Wissenschaft werden sollte, auch in diesem Besitz bei allen Wechselfällen des Schicksals bis zu dem gänzlichen Untergang heidnischer Bildung und Wissenschaft geblieben ist. Anaxagoras nämlich erhob sich von der Auffassung des Absoluten in der Form eines Realen, wie sie mehr oder minder bei den früheren ionischen Naturphilosophen herrschend war, zu der Idee eines über allem Realen erhabenen, von allem Stoff schlechthin gesonderten, weltbildenden Geistes (νοῦς, νοῦς βασιλεύς). So war der Gedanke als das Allgemeine, als die Substanz selbst erfaßt und zum Princip der Bewegung und Bildung erhoben, indem dieser Weltgeist (νοῦς) das Ungleichartige ausscheidet, das Gleichartige verknüpft und somit die Körper, die sichtbaren Dinge schafft, der Materie Bewegung und Leben verleiht. Damit war freilich auch, diesem weltbildenden Geiste gegenüber, eine Materie als seyend gesetzt, die zwar unendlich, unbegränzt und formlos ist, aber doch auch so gut wie der sie ordnende und belebende Geist, dem gegenüber sie als todte Masse erscheint, ursprünglich und ewig ist. Diese Materie, die weder zunimmt noch abnimmt und in chaotischem Zustand sich befindet, enthält zur Bildung der sichtbaren Dinge in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit durch jene weltbildende Intelligenz, eine unendliche Menge von Urbestandtheilen oder Grundstoffen, welche aus gleichartigen Theilen bestehen (ὁμοιομερῆ, ὁμοιομέρειαι) und so verbunden werden, daß selbst in dieser Verbindung Jegliches an Jeglichem Theil behält. In diesen im chaotischen Zustande bewegungslos und formlos neben einander gelegenen Urbestandtheilen entwickelt sich durch die Bewegung, die der ordnende Geist in sie bringt, Mischung und Sonderung, und so entstehen die einzelnen Elemente und Körper in dem so bewirkten Umschwung; zuerst Luft und Aether, ausgeschieden und Alles erfüllend, dann treten die verschiedenen Gegensätze vom Kalten und Warmen, Feuchten und Trocknen u. s. w. auseinander, indem das Eine sich senkt zur Erde und im Niederschlag zu Stein wird, das Andere aber zum Aether emporsteigt und hier in feste Massen gebildet und durch die Gewalt der Bewegung des Aethers

in Gluth gesetzt, zu Gestirnen wird, u. s. w. (Vgl. den Art. Astronomia). Dieser ordnende und weltbildende Geist (νοῦς) ist dann auch zugleich erkennend und daher Princip aller Erkenntniß; er allein vermag das Wahre, das Wesen der Dinge zu erkennen; denn die Sinne sind schwach und dunkel; die sinnliche Wahrnehmung daher trüglich und unvollkommen. Wir kennen dieses System meist nur durch die Angaben späterer Schriftsteller, da die Schrift, welche Anaxagoras darüber verfaßt hatte, nicht auf uns gekommen ist, auch andere angebliche Schriften desselben nur einzelne Theile dieser Einen Schrift gewesen zu seyn scheinen. Den Widerspruch des Dualismus, dem dieses System durch die Annahme unendlicher Grundstoffe und einer ursprünglichen Materie, gegenüber dem weltbildenden, absoluten Geiste, nicht entgehen konnte, hat bekanntlich die nachfolgende attische Philosophie zu lösen versucht. Nähere Erörterungen über Anaxagoras, so wie die Zusammenstellung der noch vorhandenen Fragmente desselben geben, außer dem, was bei Fabricius (B. Gr. II, p. 644 ff.) noch Carus (Ideen zur Gesch. d. Philos. p. 393 ff. 689 ff.) Ritter (Gesch. d. Jon. Philosoph. p. 203 ff.) und Brandis (Rhein. Museum I. p. 117 ff., und besonders Handb. d. Gesch. d. Philosoph. I. p. 232 ff.) bemerkt haben, noch folgende Schriften: J. T. Hemsen: Anaxagoras Clazomenius s. de vita ejus atque philosoph. Gotting. 1821. 8. Schaubach: Anaxagorae fragmm. coll. Lips. 1827. 8. Schorn: Anaxagorae fragmm. dispos. et illustr. Bonn. 1829. 8. [B.]

Anaxagŏras, Erzgießer aus Aegina um Ol. 75, verfertigte die Jupiter-Statue, welche diejenigen griechischen Staaten, welche an der Schlacht von Platäa Antheil genommen hatten, in Olympia aufstellten. Paus. V, 23, 3. [W.]

Anaxander, Maler aus unbestimmter Zeit, Plin. XXX, 11, 40. [W.]

Anaxander, Sohn Eurycrates I., aus der Familie der Eurystheniden, spartanischer König zur Zeit des zweiten messenischen Krieges. Ihm folgte sein Sohn Eurycrates II. Herod. VII, 204. Paus. III, 3. 14. IV, 15. 16. 22. [K.]

Anaxandra, Tochter des Malers Nealces, war ebenfalls Malerin um Ol. 138. Clem. Alex. Strom. IV. p. 523. B. ed. Sylb. [W.]

Anaxandrĭdas, Sohn des spartanischen Königs Leon, Eurysthenide, kommt um 570 v. Chr. zur Regierung. Unter ihm gewannen die Lacedämonier im Kampfe gegen die Tegeaten mehrmals die Oberhand, während sie vorher denselben immer unterlagen. Herod. I, 67. 68. Ueber seine Bigamie s. Herod. V, 39 ff. Paus. III, 3. Seine Söhne sind Cleomenes I. von der einen, Doricus, Leonidas I. (der Vertheidiger der Thermopylen), Cleombrotus von der andern Gemahlin. [K.]

Anaxandrĭdes, des Alexander Sohn aus Camirus auf der Insel Rhodus, nach Andern aus Kolophon in Jonien, lebte zu Athen zur Zeit Philipps von Macedonien um Ol. 100, und wird als einer der fruchtbarsten Dichter der neueren attischen Komödie genannt. Von den 65 Komödien, die er geschrieben haben soll, sind uns nach dem Titel und einzelnen Bruchstücken noch an 30 bekannt. Wenn aber außerdem ein komischer Dichter Alexandrides aus Camirus genannt wird, so beruht dieß wahrscheinlich auf einer Verwechslung oder Verschreibung des Namens. S. Suid. s. v. Fabric. B. Gr. II. p. 283 ff. 411 ff. Meineke Diss. scenicc. Specim. III. (Berol. 1830.) p. 23 ff. [B.]

Anaxarchus, aus Abdera, ein Schüler des Democritus, war ein Begleiter Alexanders des Großen auf seinen Kriegszügen, wo er sich, vielleicht mehr wegen seines Hangs zum Wohlleben als wegen seiner Lehre von der εὐδαιμονία, die er als das höchste Gut betrachtete und in die Seelenruhe und Leidenschaftlosigkeit setzte, den Beinamen des Eudämonikers gewann. Näheres über sein philosophisches System wissen wir nicht; im Leben selbst bewies er viele Freimüthigkeit, die ihm manchen

Haß, und wie es scheint auch einen qualvollen Tod durch den von ihm beleidigten Herrscher von Cyprien, Nikokreon zuzog (s. Cic. Tuscull. II, 21. Nat. Deor. III, 33. mit Mosers Noten). Vgl. im Allgemeinen Brucker Histor. Philos. I. p. 1207. Dathe Prolusio de Anaxarcho. Lips. 1762. 4. J. F. Ebert Diss. Sicull. I. p. 114 ff. F. Jacobs Lectt. Stobb. p. 20 ff. [B.]

Anaxarĕte (Ἀναξαρέτη), eine cyprische Jungfrau, aus dem alten Geschlechte des Teucer, welche die Liebe des Iphis unerwiedert ließ, so daß er aus Verzweiflung an ihrer Thüre sich erhing. Als sie nun aber seinem Leichenbegängnisse mit kaltem Trotze zusehen wollte, wurde sie zur Strafe in Stein verwandelt, und dieses Steinbild war im Tempel der Venus prospiciens in Salamis auf Cypern aufbewahrt. Ovid Met. XIV, 698–760. Ganz dieselbe Geschichte, deren Schauplatz ebenfalls Salamis auf Cypern ist, erzählt Anton. Lib. 39. von Arceophon und Arsinoë. [H.]

Anaxīas (Ἀναξίας, Ἄναξις), Sohn des Castor, Bruder des Mnasinus (Μνασινοῦς). Paus. II, 22, 6. III, 18, 7. [H.]

Anaxibĭa (Ἀναξιβία), 1) Tochter des Bias, Gattin des Pelias, und Mutter des Acastus, der Pisidice, Pelopia und Alcestis. Apollod. I, 9, 10. — 2) Tochter des Cratieus, Nestors zweite Gemahlin. Apoll. I, 9, 9. — 3) des Plisthenes Tochter, und Schwester Agamemnons, die mit Strophius den Pylades zeugte, Paus. II, 29, 4. (des Strophius Gemahlin heißt Astiochea, Hyg. F. 177.). Da aber Eustath. ad Hom. Il. II, 296. sagt, Nestors zweite Gemahlin sei Agamemnons Schwester gewesen, so müßte man, um ihn mit Apollodor zu vereinigen, bei letzterem (I, 9, 9.) Ἀτρέως lesen, und Nr. 2. und 3. würden zusammenfallen. [H.]

Anaxidămus, Sohn Zeuxidamus I., spartanischer König aus der Familie der Procliden zur Zeit des zweiten messenischen Krieges. Paus. III, 7. IV, 15. [K.]

Anaxĭlas, Machthaber in Rhegium, messenischer Abkunft (Thucyd. VI, 5. Str. VI, 1.), veranlaßt Samier und Milesier, die von den Persern bedrängt nach Sicilien gekommen waren, sich Zancle's zu bemächtigen, im J. 497 v. Chr. Ol. LXX, 4. (Herod. VI, 23.), entreißt denselben aber bald wieder die Stadt, bevölkert sie mit Messeniern, und gibt ihr den Namen Messana. Er stirbt 476 v. Chr. und hinterläßt unmündige Söhne unter Vormundschaft des Sklaven Micythus (s. d.). Im Jahr 467 v. Chr. kommen sie zur Regierung, werden aber schon 461 v. Chr. vertrieben. Diod. XI, 48. 66. 76. — Ueber den Anachronismus in Beziehung auf Anaxilas, der sich bei Paus. IV, 23. findet, und Einige zur Annahme von zwei Tyrannen dieses Namens bestimmte, wie Clavier in Hist. des prem. temps de la Grèce II, p. 158 f. u. A.; s. Bentley Opusc. phil. p. 233 ff. ed. Lips. Spanheim de usu et praest. num. Diss. VIII. p. 554. Böckh expl. ad Pind. Pyth. II, p. 240 f. Jacobs in Böttig. Amalthea I, 199. Vgl. Manso's Sparta I, 2. p. 288 ff. [K.]

Anaxĭlas oder **Anaxilāus**, ein Dichter der mittleren attischen Komödie, von dem uns übrigens Nichts mehr als die Namen und einzelne Bruchstücke von fast dreißig Komödien, welche Fabricius Bibl. Gr. II. p. 412 ff. verzeichnet hat, bekannt sind. S. Meineke Quaest. scenicc. III. p. 44 ff. — Davon zu unterscheiden ist Anaxilaus, der Pythagoreer, aus Larissa, ein Zeitgenosse des Augustus, der ihn wegen seiner Magie, mit der er sich besonders beschäftigt und die er in einem jetzt nicht mehr vorhandenen Buche (παίγνια) gelehrt und zu verbreiten gesucht hatte, aus Italien verwies. S. Brucker Hist. phil. T. II. p. 86. [B.]

Anaximander, aus Milet, der nächste Schüler des Thales, obwohl um etwa 30 Jahre jünger, da er nach einer Angabe des Apollodor bei Diogenes von Laerte II, 2. um die Ol. 58, 2. (570 v. Chr.) ein Alter von 64 Jahren erreicht hatte, und bald darauf starb. Anaximander war wie sein Vorgänger ausgezeichnet durch mathematisch-astronomisch-physikalische, so wie geographische Kenntnisse, wie er denn zuerst eine

Erdtafel oder Erdglobus entworfen haben soll (s. Diogen. l. l.), wahrscheinlich in ähnlicher Weise wie die Erdtafel, welche sein Landsmann Aristagoras in Sparta vorzeigte, als er dort um Hülfe für die durch die Perser bedrängten asiatischen Griechen bat (s. Herod. V, 49. und meine Note T. III. p. 74.). Anaximander setzt die mit Thales beginnende Reihe der ionischen Naturphilosophen oder Physiologen fort, und wenn Dieser das Wasser oder die Feuchtigkeit, also ein Reales, als Urprincip und Urgrund aller Dinge angenommen hatte, so ging Anaximander insofern weiter, als er den Begriff dieses Urprincips auffaßte als das Unvergängliche und Unendliche, das aller Bestimmtheit des Endlichen und somit auch jeder Veränderung ermangelnd, selbst als das Unbegränzte, Unendliche und Bestimmungslose (τὸ ἄπειρον) zu denken ist. Daraus geht hervor das Endliche durch Ausscheidung der ursprünglichen Gegensätze des Kalten und Warmen, des Feuchten und Trockenen, wobei dem Warmen die bildende, begegnende und belebende Kraft zukommt. Aus ihm bilden sich auch die Weltkörper, Sonne, Mond und Gestirne, die Anaximander Gottheiten nannte, und für eben so unendlich erklärte, als das Unendliche, aus dem sie entstanden waren. Vgl. den Art. Astronomia. Wir besitzen über dieß Alles nur sehr unvollständige Nachrichten bei spätern Schriftstellern, meist von der aristotelischen Schule, da die Schrift, in der er einen kurzen Abriß seiner Lehre in Prosa abgefaßt hatte (περὶ φύσεως) nicht mehr auf uns gekommen ist; andere verschiedentlich ihm beigelegte Bücher waren wahrscheinlich nur Theile dieses Werkes. Außerdem, was in den verschiedenen Lehrbüchern der Geschichte der Philosophie von Brucker (I. p. 478 ff. VI. p. 217.), Tennemann, Meiners, Rixner, Ritter u. A. bemerkt ist, s. insbesondere Fabric. Bibl. Gr. II. p. 649 ff. F. Schleiermacher in den Abhandll. d. Berliner Akad. d. Wissensch. vom Jahr 1811. (Berl. 1815.). C. A. Brandis im Rhein. Museum 1829. I. p. 114 ff. und besonders im Handb. d. Gesch. der Griech.-Röm. Philosophie I. p. 123–139. [B.]

Anaximĕnes, bald für einen Schüler und Genossen des Anaximander, bald auch für weit jünger erklärt (vgl. Corsini Fast. Att. III. p. 111 ff. 139. Wyttenbach Bibl. Crit. III, p. 63 ff.), da nähere und bestimmtere Nachrichten über Leben und Schriften dieses Mannes fehlen, war jedenfalls des Anaximander nächster Nachfolger in der Reihe der ionischen Naturphilosophen (vgl. Diogen. Laert. II, 3.), folgte auch, wie es scheint, der Bahn seines Vorgängers, nur darin wieder abweichend, daß er bei dessen unbegränztem und unendlichem Princip nicht stehen blieb, sondern die Luft als den in seiner ursprünglichen Feinheit nicht wahrnehmbaren Urgrund aller Dinge betrachtete und die Entstehung der Dinge, so wie deren Verschiedenheit aus den verschiedenen Stufen der Verdichtung und Verdünnung mittelst der Gegensätze des Kalten und Warmen, des Feuchten und Trockenen ableitete, den Proceß des Werdens aber theils als unmittelbare Verflüchtigung, theils als allmählige Erstarrung bezeichnete. Im Uebrigen mag er sich so ziemlich an seinen Vorgänger angeschlossen haben; nähere Nachrichten darüber vermissen wir, da von dem, was er in ionischem Dialekt, einfach und schmucklos über seine Lehre geschrieben haben soll, fast gar Nichts sich erhalten hat, und wir auch hier auf die unvollständigen Nachrichten späterer Philosophen beschränkt sind. Zwei angebliche Briefe des Anaximenes an Pythagoras bei Diogenes von Laerte II, 4 ff. können schwerlich für Werke des alten ionischen Naturphilosophen angesehen werden, über welchen außer dem schon (s. Anaximander) genannten Geschichtschreiber der Philosophie insbesondere nachzusehen ist: Fabric. B. Gr. II. p. 650 ff. C. A. Brandis im Rhein. Museum (1829.) I. p. 115 ff. und Handb. d. Gesch. d. Philosoph. I. p. 141–148. Vgl. auch den Art. Astronomia. — Wohl zu unterscheiden von dem ionischen Philosophen ist Anaximenes, aus Lampsacus, um 365 v. Chr.,

der eine Zeitlang in dem Gefolge Alexanders des Großen verweilte, und als Verfasser einer Geschichte Griechenlands bis zur Schlacht bei Mantinea in zwölf Büchern (Ἑλληνικά), einer andern des Königs Philipp (Φιλιππικά) und einer andern Alexanders des Großen genannt wird. Außer einzelnen Fragmenten hat sich von diesen Werken, in denen rhetorischer Schmuck, wie es scheint, nicht fehlte, Nichts erhalten. Dagegen wird ihm jetzt allgemein die unter den Werken des Aristoteles befindliche, in manchen Beziehungen sehr zu beachtende Schrift: ῥητορικὴ πρὸς Ἀλέξανδρον beigelegt, die ihn als geschickten Techniker und Rhetor charakterisirt; s. Ebert Dissertt. Sicull. (Regim. 1825.) I. p. 102 ff. Spengel Συναγωγὴ τεχνῶν (Stuttg. 1828.) p. 182 ff. und besonders Westermann Gesch. d. griech. Beredsamkeit §. 69. Demselben Rhetor und Geschichtschreiber gehören auch wahrscheinlich die in den Eklogen und Sermonen des Stobäus unter der Aufschrift Anaximenes enthaltenen, im gewöhnlichen Dialekt geschriebenen Stücke, deren Inhalt meist auf die Sittenlehre sich bezieht, an. S. Heeren ad Stobaei Eclogg. P. II. T. I. p. 170 ff. und vgl. im Allgemeinen über diesen späteren Anaximenes, außer dem schon Angeführten, Fabric. Bibl. Gr. II. p. 873. [B.]

Anaximĕnes (ob derselbe mit dem obigen Rhetor, ist zweifelhaft), schrieb ein Werk über alte Gemälde, Fulgent. Mythol. III, 3.; s. Letronne Lettres sur la peinture murale p. 434. [W.]

Anaxippus, ein Dichter der neueren attischen Komödie, der nach Suidas Angabe zu den Zeiten des Antigonus und Demetrius Poliorcetes lebte. Vier seiner Stücke sind uns noch dem Namen nach bekannt; s. Fabric. B. Gr. II. p. 413. [B.]

Anaxirŏe (Ἀναξιρόη), Tochter des Koronus, mit der Epeus die Hyrmine zeugte. Paus. V, 1, 4. [H.]

Anaxo (Ἀναξώ), 1) Tochter des Alcäus und der Hipponome, Frau ihres väterlichen Oheims Electryon und Mutter der Alcmene. Apoll. II, 4, 5. — 2) eine Frau aus Trözene, welche Theseus raubte, und deren Töchter er mit Gewalt mißbrauchte. Plut. Thes. 29. [H.]

Anazarbus, Anazarba, bei Byzantinern, z. B. Zonaras auch **Anabarza**, Stadt in Cilicia propria oder Campestris, die nach der wahrscheinlichsten Angabe von dem Berge Anazarbus, an dem sie lag, ihren Namen führte (Steph. Byz. s. v. und Münzen). Augustus gab ihr (nach Münzen, im Jahre Roms 735) den Namen Caesarea ad Anazarbum (Plin. II, N. V, 22. Ptol. V, 8.), den sie jedoch vor Commodus schon mit dem kürzeren Namen Anazarbus wieder vertauschte (nach Münzen). Die Stadt lag am Pyramus, daher der Name dieses Flusses auf Münzen derselben genannt wird. Die Wichtigkeit der Stadt in der Kaiserzeit geht aus den Ehrentiteln hervor, welche ihr auf Münzen beigelegt werden. Sie heißt unter Commodus αὐτόνομος, seit Caracalla μητρόπολις, seit Macrinus ἔνδοξος, unter Philippus ἐλευθέρα. Seit Theodosius II., wenn nicht schon früher, war sie die Hauptstadt von Cilicia secunda (J. Malala Chronogr. XIV, p. 365. ed. Bonn.; Hierocl. p. 705.), litt indeß häufig durch Erdbeben (J. Malala X extr., p. 267 f. XVII, p. 418. Procop. hist. arc. 18. Cedren. ad ann. VII Justini). Jetzt heißen die Ruinen, die übrigens nach Texier nicht sehr bedeutend und nur von Räubern bewohnt sind, noch Anazarba, nach Andern Navarza oder Anawasy. Suidas s. v. und Malala X extr. erzählen, Anazarbus habe zuerst Quinda (Κυΐνδα) geheißen, darauf unter den römischen Consuln bei einem Neubau nach einem Erdbeben den Namen Ciscus erhalten, und sei unter Cäsar Diocäsarea, unter Nerva erst Anazarbus genannt worden. Daß die beiden letzten Angaben unrichtig seien, kann leicht bewiesen werden, daß aber Quinda, welches nur in den Zeiten der Diadochen öfter erwähnt wird (z. B. Diod. XIX, 57. Strabo XIV, p. 672.), das spätere Anazarbus sei, glaubt Mannert aus dem Namen des Flusses Pyramus, der bei

Anawasy nach Pococke (Reise II, S. 255.) Quinda heißt, schließen zu dürfen (Strabo und nach ihm Reichard setzen Quinda zwischen Tarsus und Anchiale). — Anazarbus war die Vaterstadt des berühmten Arztes Dioscorides. [G.]

Ancaeus (Ἀγκαῖος), 1) Sohn des Lycurgus aus Arcadien, Apollod. I, 8, 2. Hyg. F. 173. und der Cleophile oder Eurynome, Apoll. III, 9, 2., Vater des Agapenor, III, 10, 8., ein Theilnehmer an dem Argonautenzuge und der calydonischen Jagd, bei welcher er durch den Eber getödtet wurde, I, 8, 2. 9, 16. 23. Paus. VIII, 5, 7. 45, 2. Ovid Met. VIII, 400. Vielfach scheint von den Mythographen dieser Ancäus und 2) Ancäus, Sohn des Neptunus und der Astypaläa oder Alta, Herrscher der Leleger auf Samos und Stammvater der samischen Helden Perilaus, Enudus, Samus und Alitherses, Paus. VII, 4, 2. verwechselt zu werden, da nach Hyg. 14. dieser letztere an dem Argonautenzuge, nicht aber der erstere Theil nimmt, und Apoll. Argon. II, 867 f. von Ancäus, des Neptunus Sohn, anführt, daß er nach des Tiphys Tode Steuermann der Argonauten geworden sei, was Apollodor von Ancäus, des Lycurgus Sohn, behauptet; ferner erwähnt Lycophr. 449. bei dem Tode dieses Ancäus durch den calydonischen Eber ein Sprichwort, das nach den Schol. zu Apollon. Argon. I, 185. seinen Ursprung von Ancäus, des Neptunus Sohn, erhalten haben soll. Dieser war nämlich ein Freund des Landbaues, und pflanzte viele Reben. Als ihm nun einer seiner Diener sagte, daß er sterben werde, ohne von dem Weine getrunken zu haben, nahm er eine reife Traube, ließ den Saft in einen Becher laufen, und rief dem Diener, mit den Worten: siehe da den Wein in dem Becher. Als nun der Diener sagte: πολλὰ μεταξὺ κύλικος τε καὶ χειλέων ἄκρων, kam die Botschaft, daß ein Schwein die Felder verwüste, worauf Ancäus den Becher stehen ließ, gegen das Schwein auszog, aber von ihm getödtet wurde. Daher kam dieses Sprichwort, um damit unerwartete Ereignisse zu bezeichnen. — 3) Ancäus aus Pleuron, den Nestor bei den Leichenspielen des Amaryncеus im Ringen besiegte. Hom. Iliad. XXIII, 635. [H.]

Ancharia, etruscische Localgottheit in Fäsulä, Inschr. [P.]

Anchesmius (Ἀγχίσμιος), ein Beiname Jupiters von seiner Verehrung auf dem Berge Anchesmus in Attika. Paus. I, 32, 2. [H.]

Anchesmus, kleiner Berg in Attika, nordöstlich von Athen, unfern der Stadt, mit einem Heiligthum des Jupiter. Pauf. I, 32. [G.]

Anchiăle, kl. Stadt der Apolloniaten in Thracien am Pontus, jetzt Akiali, Str. 319. Bei Ovid Trist. I, 9, 36., Mel. II, 2. und Ptol. Anchialus. Plin. IV, 11. Anchialum. [P.]

Anchiăle oder **Anchiălus**, uralte Stadt in Cilicien, deren Gründung die Einen dem Sardanapalus, die Andern einer Tochter des Japetus zuschreiben, westlich von dem Ausflusse des Cydnus, etwas entfernt vom Meere. Arr. exp. Alex. II, 5. Dion. Perieg. 875. Strabo XIV, p. 671 f. Plin. V, 22. Steph. Byz. s. v. — Die Münzen mit der Aufschrift Ἀγχιαλέων gehören dem thracischen Anchialus an. — Einen bei dieser Stadt fließenden Fluß Anchialeus kennen blos Steph. Byz. und Eustath. ad Dion. Perieg. l. l. [G.]

Anchiălus (Ἀγχίαλος), 1) ein Grieche, zugleich mit Menesthes von Hector erlegt. Hom. Iliad. V, 609. — 2) einer der Phäaken, die zu Ehren des Ulysses Festspiele hielten. Odyss. VIII, 112. — 3) Vater des Mentes, der auf Taphos herrschte, und mit Ulysses befreundet war. Odyss. I, 180. [H.]

Anchinŏë (Ἀγχινόη), des Nilus Tochter, Frau des ägyptischen Belus und Mutter des Aegyptus und Danaus. Apollod. II, 1, 4. [H.]

Anchirŏë (Ἀγχιρόη), eine Tochter des Erasinus in Argos, Schwester der Byze, Melita und Moera. Anton. Liber. 40. [H.]

Anchises (Ἀγχίσης), 1) Vater des Echepolus aus Sicyon, Iliad. XXIII, 296. — 2) Sohn des Capys und der Themis, des Ilus Tochter, und

Enkel des Assarakus, Iliad. XX, 239. Apollod. III, 12, 2., oder Sohn des Assarakus und Enkel des Capys, Hyg. 94., mit dem trojanischen Königsgeschlecht verwandt, Herrscher in Dardanus, von welchem Venus, welche auf dem Berge Ida sich ihm hingab, den Aeneas gebar. Iliad. II, 820. Hesiod. Theog. 1008. Apollod. und Hyg. l. l. Nach Hom. Hymn. in Vener. 45. verbot ihm die Göttin, sie als Mutter des Kindes, das sie gebären würde, zu nennen; da er aber einst sein Geheimniß ausplauderte, und sich des Umgangs mit der Göttin rühmte, wurde er von Jupiter mit dem Blitze getroffen, nach Einigen dadurch getödtet, nach Andern gelähmt oder geblendet. Hyg. l. l. und das. Munck. Serv. zu Aen. II, 648. Von den Pferden, die Jupiter zum Ersatz für den Raub des Ganymedes dem Tros geschenkt hatte, raubte er einige dem Laomedon, und erzog sich aus ihnen sechs Rosse, von denen er zwei dem Aeneas schenkte, Iliad. V, 265 f. Virgil folgt der Sage, welche den Anchises den Untergang Troja's überleben läßt; Aeneas trägt ihn auf den Schultern weg, Aen. II, 687 f., und bedient sich seiner als Rathgebers auf seiner Fahrt, bis er bei der ersten Landung auf Sicilien in Drepanum stirbt, Aen. III, 710. Er wird auf dem Berge Eryx begraben, und bei der zweiten Ankunft in Sicilien werden zu seinen Ehren festliche Spiele veranstaltet. Aen. V. Von Andern wird der Ort seines Todes verschieden angegeben. Pausanias setzt sein Grab an den Berg Anchisia, s. d.; Dionys. Halik. I, 64. nach Italien; nach demselben Schriftsteller, I, 53., hatte er in Segesta auf Sicilien ein Heiligthum. [H.]

Anchisia, Berg in Arcadien, nordwestlich von Mantinea, wo nach einer Ortsage Anchises gestorben seyn und begraben liegen soll, Pausan. VIII, 12, 5. [P.]

Anchius (*Ἄγχιος*), einer der Centauren, welche in die Höhle des Pholus eindrangen, als Hercules, von diesem freundlich aufgenommen, das gemeinschaftliche Weinfaß der Centauren geöffnet hatte. Apollod. II, 5, 4. [H.]

Anchŏē (*Ἀγχόη*), Ort und See am Cephissus in der nordöstlichen Ecke Böotiens, Str. 407. Plin. IV, 7. (nach Hard. Verbess.). [P.]

Anchūrus (*Ἄγχουρος*), Sohn des Königs Midas in Phrygien. Als in der Nähe der Stadt Celänä ein verderblicher Schlund in der Erde sich gebildet hatte, und Midas einem Orakelspruche gemäß, daß er sein Kostbarstes hineinwerfen solle, Gold und Silber opferte, ohne daß der Schlund sich schloß, stürzte sich sein Sohn Anchurus zu Pferde in denselben, meinend, daß es nichts Kostbareres als ein Menschenleben gebe, und alsbald ging die Erde wieder zusammen. Plut. Parallel. hist. gr. et rom. 5. [H.]

Ancīle ist das ausgezeichnetste Stück von den Waffen, welche die Salier trugen, und wird von den Grammatikern (Isidor. origin. XVIII, c. 12. Glossae Cyrilli) für einen kleinen Schild, doch von Nonius Marcellus (S. 554. Leipz. Ausgabe, Hahn) auch für ein scutum grande erklärt. Der Name soll davon herkommen, daß es ab omni oder ab utraque parte oder utroque latere a n c i s u m, recisum, incisum erat (Ovid fast. III, 377. Fest. s. v. Mamurii Veturii. Isidor. l. l.). Er war nämlich nicht ganz rund, oder oval, was Ovidius anzudeuten scheint, sondern in der Mitte der ovalen Gestalt etwas eingezogen oder ausgeschnitten (Dionys. Halic. Antiquit. II, 70. Plut. Numa Cap. 13. Festus a. a. St.). Zwei Bilder dieser Schilde, welche wir kennen, entsprechen ganz dieser Beschreibung; das eine findet sich auf einer Münze (bei Choulius de religion. Roman. p. 265.), wo zugleich die Kopfbedeckung der Salier abgebildet ist, das zweite ganz ähnliche auf einer Gemme (Augustini Gemm. et Sculptur. antiqu. T. I. Nr. 152.), auf welcher zwei Männer (Diener der Salier) mit gemalten Togen bekleidet dargestellt sind, wie sie an einem Stabe sechs Schilde tragen, von welchen je zwei mit

einem Riemen zusammengebunden sind. Die Inschrift deutet an, daß es Ancilia sind. Fehlerhaft ist die Darstellung in der Abbildung einer Münze des Antonin (Thesaurus Ducis Arscholani tab. XXIII. Nr. 7.) und bei Guther (de jure potific. I, 11.), wo jeder Schild in drei zerlegt erscheint, von welchen der mittelste kleiner ist, als die beiden äußersten. Eins dieser Anc. ist nach Dionysius und Plutarch a. a. St. im achten Jahre der Regierung des Numa vom Himmel entweder in die Wohnung des Numa (Dionys., Ovid fast. III, 371.), oder gar in die Hände desselben gefallen (Plut. a. a. St.), und Numa, der von der Egeria und den Musen gehört hatte, daß von der Erhaltung des Schildes die Rettung der Stadt abhing, ließ durch Mamurius Veturius eilf ganz gleiche machen, damit der ächte nicht herausgefunden und geraubt werden könnte. Die zwölf Schilde wurden in einem Sacrarium auf dem palatin. oder capitolin. Berge aufbewahrt (Valer. Mar. I, 8, 11. Nardini Roma vet. p. 1322. B.) und jährlich einmal von den Saliern durch die Stadt getragen. S. unter Axamenta und Salii, und vgl. Tobias Gutberleth: de Saliis, Martis sacerdotibus apud Romanos, in dem utriusque thesaur. antiquitatum nova supplem. congesta a J. Poleno. Vol. V. p. 689-744. und Hartungs Rel. d. Römer, II, S. 165. [M.]

Ancon (*Λευκοσύρων Ἀγκών*), Hafen und Flecken in Pontus, auf einer Landzunge an der Mündung des Iris, des heutigen Jeschil-Irmak. Apoll. Rhod. II, 369. Val. Fl. Arg. IV, 609. Tab. Peut. [G.]

Ancōna od. **Ancon** (*ἡ Ἀγκών*), Stadt in Picenum am adriatischen Meere. Unzufriedene Syracuser unter der Zwingherrschaft des alten Dionysius (s. übrigens O. Müller Etrusk. I, 146. N. 58.) siedelten sich ums J. 392 v. Chr. hier an, wo zwei in die See vorspringende und sich gegen einander krümmende Vorgebirge (daher *ἀγκών*, der Ellenbogen) einen sehr sichern Landungsplatz darbieten, Str. 241. Mel. II, 4. Doch hob sich die Stadt erst unter den Römern, unter deren Herrschaft sie zugleich mit den Umbriern kam, und welche sie zur Colonie erhoben. Die Umgegend lieferte ausgezeichneten Wein und Waizen, Str. l. c. Plin. XIV, 6. In der Stadt blühten Purpurfärbereien, Sil. Ital. VIII, 437. Die Seeverbindung und der Handel mit den jenseitigen Küsten des adriatischen Meeres scheint besonders lebhaft gewesen zu seyn, nachdem die zum Theil noch jetzt vorhandenen Hafenanlagen durch Trajan vollendet worden waren, dessen Andenken ein noch wohl erhaltener Triumphbogen verherrlicht. Nach Catull. XXXVI, 13. war hier ein Tempel der Venus. Vgl. Scyl. p. 6. Cic. Att. VII, 11. ad div. XVI, 12. Cäs. B. civ. I, 11. Plin. III, 13 f. Steph. Byz. u. A. [P.]

Ancŏra (*ἡ ἄγκυρα*), der Anker. In den ältesten Zeiten soll man sich zum Festhalten der Schiffe schwerer Sandsäcke oder mit Steinen gefüllter Körbe bedient haben, die man an Tauen hinabließ (Suidas s. v. *Ζεῦγμα*). Allmälig kam man auf den Gebrauch von steinernen, auch hölzernen Ankern, die mit Blei ausgegossen oder mit Steinen beschwert waren (Apoll. Argon. I, 955. Arrian Peripl. P. Eux. p. 5. Athen. l. V.). Die Erfindung eiserner Anker, die anfänglich einarmig waren (*ἑτερόστομοι*, Poll. Onom. I, 9.) wird bald dem Tyrrhener Eupalamus (Plin. H. N. VII, 56 f.), bald dem phrygischen Könige Midas zugeschrieben (Paus. I, 4, 5., wenn *ἀνεῦρεν* dort nicht heißt, Midas habe einen alten Anker aufgefunden). Die Vervollkommnung des Ankers durch Hinzufügung des zweiten Armes oder Zahnes (*ἀμφίστομοι, ἀμφίβολοι*), wodurch Einrichtung und Gebrauch der alten Anker, mit Ausnahme des jetzt üblichen Querholzes, ganz mit unsern jetzigen übereinkommen, soll ein Verdienst des Scythen Anacharsis gewesen seyn, Str. 303. Von mehreren Ankern, die man an Bord zu haben pflegte, war der größte der Nothanker, *ἱερά*, sacra, Poll. l. c. Lucian. Jup. trag. 51. [P.]

Ancorarius mons, Gebirge in Mauretania Cäsariensis, südlich

von Cäsarea und dem Chinalaph (j. Shellif), bekannt durch sein bei den Römern sehr beliebtes wohlriechendes Holz (citrus), das aber schon zu Plinius Zeiten erschöpft war. Plin. H. N. XIII, 29. Ammian. Marc. XXIX, 5. [G.]

Ancrina (τὰ Ἄγκρινα), Stadt in Sicilien, Ptol., nach Parthey nordwestlich von Agrigent, unweit des Plataniflusses. [P.]

Ancüli, Ancülae, Schutzgötter und Göttinnen der Sklaven und Sklavinnen. Fest. s. h. v. [H.]

Ancus Marcius, nach der Sage Sohn der Tochter Numa's, der Pompilia, und des Marcius (Plut. Num. 21.), der vierte römische König, der von 116-140 d. St., 638-614 v. Chr. regiert haben soll. Eingedenk des großväterlichen Ruhmes suchte Ancus bei seinem Volke den unter Tullus Hostilius vernachläßigten öffentlichen Götterdienst, wie er von Numa angeordnet war, wiederherzustellen und die Römer dem Ackerbau und einem friedlichen Nahrungserwerbe wieder zuzuwenden. Allein er mußte wider seinen Wunsch Krieger werden. Die Latiner verachteten seine Friedliebe und erlaubten sich räuberische Einfälle in das römische Gebiet. Ancus bekämpfte sie glücklich; Politorium, Tellenä und Ficana wurden eingenommen und die Einwohner genöthigt, sich auf dem aventinischen Hügel anzusiedeln. Größere Anstrengung erforderte die Eroberung von Medullia und die Besiegung des latinischen Bundesheeres, das sich daselbst zum Kampfe auf offenem Felde stellte. Von den besiegten Latinern sollen viele Tausende nach Rom abgeführt und ihnen hier ihr Wohnsitz bei dem Tempel der Murcia angewiesen worden sein, um den Aventinus mit dem Palatium zu verbinden. — Nach Niebuhr I, p. 393. 3te Ausg. war für eine so starke Bevölkerung an dem bezeichneten Platze nicht Raum genug; überhaupt glaubt er (I, p.454.), daß der größere Theil der neuen Angehörigen in der Heimath zurückblieb, ihre Ortschaften aber aufhörten, eine Corporation zu sein; durch Bildung einer Landschaft aus latinischen Ortschaften (I, 452.) begann damals die eigentliche Plebs (s. d.). — Von Ancus wird unter Anderem weiter berichtet, er habe das Janiculum jenseits der Tiber, als Vormauer gegen die Etrusker, befestigen und durch eine hölzerne Brücke mit Rom in Verbindung setzen lassen. Von besonderer Wichtigkeit für die Stadt war ferner, daß Ancus den Besitz beider Ufer der Tiber bis zur Mündung des Flusses gewann, hier Ostia gründete und zum Hafen von Rom einrichtete. Er starb nach 24jähriger Regierung. Liv. I, 32. 33. Dionys. I, 36-45. Cic. de rep. II, 18. Eutrop. I, 5. Aurel. Vict. de vir. illustr. 5. [K.]

Ancyor (Ἀγκύωρ), einer der Söhne des Lycaon, Königs von Arkadien, die von Jupiter wegen ihrer Ruchlosigkeit mit dem Blitze erschlagen wurden. S. Lycaon. Apollod. III, 8, 1. [H.]

Ancyra, 1) eine Stadt, ursprünglich zu Phrygien, dann zu dem späteren Galatien gehörig, war von Midas gegründet (Paus. I, 4.), gelangte schon frühzeitig zu einigem Ansehen, weßhalb Alexander d. Gr. auf seinem Zuge sich eine Zeitlang daselbst aufhielt (Arr. exp. Alex. II, 4.; Curt. III, 1.) und wurde von den Tectosagen, einem der gall. Stämme, welche sich in Kleinasien niederließen, zu ihrem Hauptsitze erkoren (Liv. XXXVIII, 24. Str. IV, p. 187. XII, 567. Plin. H. N. V, 42. Paus. I, 4. Ptol. V, 4. Steph. Byz., der sogar nach Apollonius aus Aphrodisias den Tectosagen die Gründung der Stadt zuschreibt). Ihre Blüthe stieg, als sie zur Metropolis von Galatien und zum Mittelpunkte der großen Heerstraße von Byzantium nach Syrien und daher zum Hauptstapelplatze des Caravanenhandels erhoben wurde (Itin. Ant. 143. 200 ff. Itin. Hieros. 575. Tzetz. Chil. I, V. 131.). Ancyra schlug von der Zeit Vespasians an Münzen mit dem Titel μητρόπολις oder μητρόπολις τῆς Γαλατίας. — Zu bemerken sind noch das Monumentum Ancyranum (s. d.), das die Thaten Augusts verherrlicht, und zwei zu Ancyra gehaltene Kirchenversammlungen

im vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung. Jetzt Angora, berühmt durch die, auch den Alten schon bekannten angorischen Ziegen. — 2) Stadt in Phrygien (Phrygia Pacatiana), an den Gränzen Mysiens und Lydiens, am Macestus, einem Nebenflusse des Rhyndacus. Str. XII. p. 567. und 576. Ptol. V, 2. Plin. H. N. V, 41. Hierocl. p. 668. Man hat sowohl autonomische, als Kaisermünzen von dieser Stadt, die sich durch den Mangel des Beisatzes Μητρόπολις von denen des galatischen Ancyra unterscheiden. [G.]

Ancȳrae, Stadt in Sicilien, nach Diod. XIV, 49. vielleicht das j. Vicari am Fiume di S. Lionardo. [P.]

Andabătae, eine, wie es scheint wenig geachtete (Cic. Fam. VII, 10.) Art von Fechtern, welche zu Pferde oder zu Wagen mit verbundenen Augen auf einander einhieben. Daher Andabatarum more pugnare von Luftstreichen, Hieron. adv. Jovin. 21. Vgl. Lips. Saturn. II, 12. Turneb. Advers. II, 10. [P.]

Andania (Ἀνδανία), ältester Sitz der Könige in Messenien vom Stamme der Leleger (Paus. IV, 1, 3. 3, 4.), zwischen Messene und Megalopolis, j. Androssa und die Ruinen bei Krano; gerühmt als die Heimath tapferer Männer, unter Andern des Aristomenes, Paus. l. c. 14, 5. Steph. Byz. Gegen das Ende des zweiten messenischen Krieges wurde die Stadt von ihren Einwohnern, welche sich in die Festung Ira warfen, verlassen (Paus. 17, 6.) und war noch zu Epaminondas Zeit nicht wieder aufgebaut, ib. 26, 5. Wahrscheinlich kam sie gar nie wieder empor; zwar nennt Liv. XXXVI, 31. Andania ein parvum oppidum, aber Paus. (ib. 33, 6.) sah nur Ruinen. — Strabo 350. hält den Ort für gleichbedeutend mit Oechalia, s. d. [P.]

Andanis (Mela III, 8. Plin. H. N. VI, 27. Ptol. VI, 8.), **Addanis** (Marc. Heracl. p. 20. ed. Huds.) oder **Anamis** (Arr. Ind. 33. und 35.), Fluß in Carmanien, der nicht weit von der Insel Ormus in den persischen Meerbusen sich ergießt; j. Ibrahim bei der Stadt Minau. [G.]

Andarta, die Siegesgöttin der Britannier, Inschr. bei Gruter 88, 9. 10. [P.]

Andaxănus, Fluß in Griechisch-Illyrien oder Neu-Epirus, Polyb.; wird für die j. Matha gehalten. [P.]

Andecamŭlum, Stadt der Lemovici in Gallien, j. Rançon, an der Gartempe, unweit Limoges, Inschr. [P.]

Andecăvi, auch (Plin. IV, 18. s. 32.) **Andegavi**, dieselben mit den Andes des Cäsar B. G. II, 35. III, 7., gallisches Volk an der untern Loire, mit der Hauptstadt gl. N. oder Juliomagus (s. d.), j. Angers, Tac. Ann. III, 41. Ptol. [P.]

Andĕlus, Stadt der Vasconen zwischen dem Ebro und den Pyrenäen in Spanien, Ptol. [P.]

Andematunnum, Hauptstadt der Lingonen, s. Lingones.

Andēra (Ἄνδειρα), Stadt in Troas, unweit Scepsis (Plin. H. N. V, 33.), mit einem Tempel der Mater Deum, welche daher den Namen Anderena führte (Str. XIII, p. 614.); dort wurde ein Stein gebrochen, der nach dem, was Str. XIII, p. 610. u. Theopompus bei Steph. Byz. s. v. erzählen, Zink oder Galmey enthielt; vgl. Hausmann de arte ferri conficiendi veterum §. 17. — Steph. Byz. a. a. O. nennt noch eine gleichnamige Stadt in Phrygien, die bei Plin. H. N. V, 41. wahrscheinlich fälschlich Andria heißt. [G.]

Anderĭtum, Stadt der Gabali in Aquitanien, in den Cevennen, j. Anterieux, rings von Bergen umschlossen, Ptol. Tab. Peut. Not. Imp. Sidon. Apoll. Ep. V, 13. — Ein Anderitium scheint in der Gegend von Paris gelegen zu haben, wahrscheinlich j. Andresi am Zusammenfluß der Oise und Seine, Not. Imp. „praefectus classis Anderitianorum Parisiis. [P.]

Digitized by Google

Andes, 1) s. Andecavi. — 2) Dorf bei Mantua, Geburtsort Virgils, j. Pietola, Donat. vit. Virg. 1. [P.]

Andethanna, Flecken, westlich von Treviri in der Gegend des j. Anwen, Itin. Ant. [P.]

Andetrium (Ἀνδήτριον), fester Ort in Dalmatien, Str. 315. Plin. III, 25. Ptol. Tab. Peut. [P.]

Andizetii, eines der pannonischen Hauptvölker, an der untern Drau, Str. 314. Plin. III, 25. (Andizetes). [P.]

Andocides, des Leogoras Sohn, aus einem alten und edlen Geschlecht, geboren zu Athen Ol. 78, 1. oder 468 n. Chr., gehörte schon durch seine Geburt zu der Partei der Optimaten in Athen, und befehligte die Flotte, welche Athen den Corcyräern zum Beistand gegen Korinth im Anfang des peloponnesischen Krieges sendete, ward aber später in den gegen Alcibiades wegen Verstümmlung der Hermen und Entweihung der Mysterien eingeleiteten Prozeß verwickelt (415 v. Chr.), und obwohl er durch Angabe der Schuldigen sich dem gerichtlichen Urtheil entzog, doch nachher mit der Atimie bestraft. So mußte er Athen verlassen, wohin er unter dem Regiment der Vierhundert wieder zurückzukehren gedachte, aber von Neuem nach Elis sich flüchten mußte, von wo er erst bei der allgemeinen Amnestie nach dem Sturz der Dreißig nach Athen zurückkehrte, 400 v. Chr. Hier gelangte er wohl wieder zu politischem Ansehen; aber der verfehlte Erfolg der nach Lacedämon geschickten Gesandtschaft, an der er Antheil genommen (394 v. Chr.), hielt ihn von Neuem außerhalb seiner Vaterstadt, und so starb er wahrscheinlich in der Verbannung. Wir besitzen von Andocides außer einigen Bruchstücken verlorener Reden noch vier vollständige Reden, welche sich sämmtlich auf die Zeitverhältnisse beziehen, und daher für die Geschichte von Wichtigkeit sind. Die erste derselben, κατ' Ἀλκιβιάδου um 415 v. Chr., wird von Einigen für untergeschoben erklärt, die zweite betrifft seine Rückkehr nach Athen aus dem Exil: περὶ τῆς ἑαυτοῦ καθόδου, um 410, die dritte, περὶ τῶν μυστηρίων, um 400, wird gewöhnlich für die beste gehalten; die vierte περὶ τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους εἰρήνης um 393, geht auf die erwähnte Gesandtschaft an die Lacedämonier nach dem Siege des Conon bei Cnidus. Es zeigen diese Reden im Ganzen weniger den Charakter einer kunst- und schulmäßigen Beredsamkeit; sie sind einfach und treu gehalten, obwohl der Vortrag bisweilen etwas breit und weitläuftig ist. Man findet dieselben in den verschiedenen Sammlungen der griechischen Redner von Aldus (Venet. 1513.), Stephanus (1575. fol.) und Andern, besser bei Reiske (Oratt. Graecc. T. IV. Lips. 1771.) und Imm. Bekker (Oratt. Attic. T. I.) Andoc. Oratt. IV. recens. C. Schiller. Lips. 1835. 8. Außerdem s. insbesondere: Andokides, übers. u. erläutert von A. G. Becker. Quedlinburg 1832. 8. J. O. Sluiter Lectt. Andocidd. Lugdun. Batav. 1804. 8. nebst Wyttenbach Bibl. critic. Vol. III. T. III. p. 75 ff. Fabric. B. Gr. II. p. 758 ff. Westermann Gesch. d. griech. Beredsamk. §. 42. 43. [B.]

Andologenses, Völkerschaft zwischen den Pyrenäen und dem Ebro, wahrscheinlich bei dem j. Andosilla in Navarra, Plin. III, 3. [P.]

Andorisae, Stadt im Gerichtsbezirke von Gades in Hisp. Baet., von Plin. III, 1. als Stipendiaria bezeichnet. [P.]

Andosini, eine span. Völkerschaft im j. Catalonien, Polyb. III, 35. [P.]

Andraemon (Ἀνδραίμων), Gemahl der Gorge, Tochter des calydonischen Königs Oeneus, der von des Agrius Söhnen eingekerkert, von Diomedes aber befreit wurde, worauf letzterer dem Andrämon die Herrschaft übertrug, Apoll. I, 8, 1. 6. Er ist Vater des Thoas, der die Aetolier vor Troja anführt. Paus. V, 3, 5. Iliad. II, 638.; sein Grabmal nebst dem seiner Gemahlin wurde in Amphissa gezeigt. Paus. X, 38, 3. Wenn Apollod. II, 8, 3. von einem Oxylus, des Andrämon Sohn, spricht, und damit einen andern Andrämon anzudeuten scheint, so scheint hier eine

Verwechslung stattzufinden, da Paus. V, 3, 5. von einem Oxylus, des Hämon Sohn, redet, dieser Hämon aber von Thoas stammte, so daß der bei Apollod. erwähnte Oxylus des Andrämons Urenkel ist, und nach Heyne statt Ἀνδραίμονος besser Αἵμονος zu lesen ist. — 2) Sohn des ebengenannten Oxylus, Gemahl der Dryope, die von Apollo den Amphissus gebar. Anton. Liber. 32. Ovid Met. IX, 363. [H.]

Andragŏras, Erzgießer aus Rhodos, Sohn des Aristeidas, verfertigte die eherne Statue des Stratocles aus Astyraläa, wovon Basis und Aufschrift noch vorhanden ist. Osann Sylloge Inscr. p. 386. Nr. XVII. [W.]

Andranodōrus von Syracus, s. Hieronymus von Syracus.

Andrăpa, Stadt in Paphlagonien, östlich vom Olgassys, nach Ptol. V, 4. auch Neoclaudiopolis genannt, erhielt ihren alten Namen bald wieder, wurde in späteren Zeiten zu der Provinz Helenopontus gerechnet (Hierocl. p. 702.) und war Sitz eines Bischofs. — Ein anderes Andrapa lag in der Landschaft Chammanene in Cappadocien. Ptol. V, 6. Itin. Hieros. p. 576., wo fälschlich Andraca steht. [G.]

Ἀνδράποδα, ἀνδραποδοκάπηλος, s. Servi.

Ἀνδραποδισμοῦ oder *ἀνδραποδίσεως γραφή* ist im attischen Recht die Klage gegen denjenigen, welcher sich als *ἀνδραποδιστής* erweist, d. h. welcher freie Menschen entführt und sie als Sklaven gebraucht oder verkauft, oder welcher Sklaven ihrem Herrn raubt. Rhetor. Wörterb. *συναγ. λεξ. χρησ.* 394, 11. Groß. Etymol. Harpokr. u. d. W. Vgl. *ἄνδιxα, οἱ*. [M.]

Andrasimundi (falsche Lesart: Anarismandi) promontorium, nach Ptol. VII, 4. Vorgebirge auf der Westküste der Insel Taprobane (Ceylon); wahrscheinlich die westlichste Spitze der Insel Calpentin, welche von den Alten für einen Theil des festen Landes gehalten wurde, und sogar auf den neuen Stieler'schen Karten noch fälschlich als Halbinsel dargestellt wird. [G.]

Ἀνδρεῖα, s. *Συσσίτια*.

Andreus (*Ἀνδρεύς*), nach Diod. V, 79. ein Heerführer des Rhadamanthus, von diesem mit der Insel Andros beschenkt, der er den Namen gab; von einem Andrus, Stammvater der Andrier, spricht Paus. X, 13, 3.; dagegen erwähnt er IX, 34, 5. einen Andreus, des Flußgottes Peneus Sohn, von dem die Gegend um das böotische Orchomenus den Namen Andreïs erhalten habe. Steph. Byz. nennt den Gründer von Andrus nicht Andreus, sondern Andrus. [H.]

Andrĕus, Bildhauer aus Argos von unbestimmtem Zeitalter, Paus. VI, 16, 5. [W.]

Andriăca, Stadt Thraciens am Pontus, unweit Salmydessus, nach Str. 319. [P.]

Andriăca, Hafen von Myra in Lycien, Plin. H. N. V, 28. App. bell. civ. IV, 82. Ptol. V, 3.; j. Andraki. Leake in Walpole's Travels in the East. S. 270. [G.]

Andriscus, von niedriger Herkunft, gibt sich für einen natürlichen Sohn des Königs Perseus aus (Liv. XLIX. Ammian. XIV, 11. cf. Paus. VII, 13.), und fand an vielen Orten Glauben. Demetrius Soter von Syrien, den Andriscus um Hülfe bat, sandte ihn zwar gefangen nach Rom, er fand aber Gelegenheit, aus Rom zu entfliehen, erhielt von Thraciern Hülfe und bemächtigte sich als König Philipp Macedoniens, 149 v. Chr. Seine Regierung jedoch, von Diod. XXXII. Exc. de Virt. et Vit. p. 590 f. als eine grausame geschildert, dauert wenig über ein Jahr. Er besiegt zwar den gegen ihn abgesandten Prätor Juventius, unterliegt aber dem Prätor Cäcilius Metellus. Ein thracischer Häuptling, zu dem er sich geflüchtet hatte, liefert ihn aus, worauf er in Fesseln nach Rom abgeführt wird, um den Triumph des Metellus zu zieren. Macedonien wurde nun völlig römische Provinz. Liv. XLIX, L. LII. Polyb.

Excerpta Vatic. ed. Maj. XXXIV, 6. Flor. II, 14. Vellej. I, 11. Eutrop. IV, 13. Aurel. Vict. de vir. illustr. 61. [K.]

Andrius, kleiner Fluß in Troas, der, aus der Landschaft Caresene kommend, in den Scamander fällt. Str. XIII, p. 602. [G.]

Androbius, ein Maler aus unbestimmter Zeit; er malte den Taucher Scyllis, welcher der persischen Flotte die Anker abschnitt. Plin. XXXV, 11. s. 40. [W.]

Androbulus, ein Bildhauer, der nach Plin. XXXIV, 8, 19. besonders glücklich in der Bildung von Philosophen war. [W.]

Androcles, Hauptfeind des Alcibiades (Thuc. VIII, 65. Plut. Alc. 19.), steht nach Entfernung desselben an der Spitze der Democraten zu Athen, ward aber später von der oligarchischen Partei ermordet. Thuc. a. a. O. [K.]

Androclus, Sohn des athenischen Königs Codrus, führt Jonier nach Kleinasien und gründet Ephesus (Str. XIV, 1. Paus. VII, 2, 5.), nimmt auch die Insel Samos. Paus. VII, 4, 3. [K.]

Androcydes, aus Cyzicus, Zeitgenosse und Nebenbuhler des Zeuxis, blühte Ol. 95–100. Plin. XXXV, 10, 36. Er malte ein Reitereitreffen zwischen den Thebanern und Lacedämoniern, Plut. Pelop. 25. und die Scylla, wobei die Fische, welche der Meister, als Fische-Liebhaber, mit besonderer Sorgfalt gemalt hatte, vorzüglich gelungen gefunden wurden, Plut. Quaest. Symp. IV, 2. und 4. [W.]

Androgeos oder **Androgeus** (Ἀνδρόγεως), Sohn des Minos und der Pasiphaë oder Crete, der in den Festkämpfen bei den Panathenäen alle seine Gegner besiegte. Von Aegeus gegen den marathonischen Stier geschickt, verlor er durch diesen das Leben; nach Andern wurde er aus Neid von den durch ihn besiegten Wettkämpfern, als er sich nach Theben zum Festspiele des Lajus begeben wollte, auf dem Wege hinterlistig ermordet. Apollod. III, 1, 2. 15, 7. cf. Paus. I, 27, 9. Nach Diod. IV, 60. ließ ihn Aegeus ermorden, weil er fürchtete, er möchte den Söhnen des Pallas gegen ihn Beistand leisten; Hyg. 14. läßt ihn in einer Schlacht umkommen, und Plut. Thes. 15. sagt, er sei durch Hinterlist umgekommen, ohne die nähere Ursache anzugeben. Wegen seines Todes wurde Athen von Minos mit Krieg überzogen. Nach Propert. II, 1, 64. wurde Androgeus von Aesculap wieder lebendig gemacht; im Hafen Phalerus bei Athen war ihm, als einem Heros, ein Altar geweiht. Paus. I, 1, 4. Aus etymologischer Deutung seines Namens, so wie aus dem weitern Umstande, daß ihm nach Hesych. unter dem Namen Εὐρυγύης (Weitpflüger, Besitzer großer Ländereien) Spiele gewidmet waren, folgert Creuzer (Symbolik IV. 120.) die Deutung, daß Androgeus zu den Männern gehörte, unter deren Namen die Einführung agrarischer Cultur verherrlicht wurde. Die erwähnten Spiele (Ἀνδρογεώνια) wurden alljährlich im Ceramicus zu Athen gefeiert. [H.]

Ἀνδροληψία (oder auch -λήψιον) ist eigentlich Menschenraub, der dem Raube von Sachen entgegengesetzt ist (Demosth. über die trierarch. Krone S. 1232. = 448, §. 13. Bekk.; vgl. Böckhs Staatsh. II. S. 128.); kommt aber in einer besondern Bedeutung in einem alten Blutgesetz bei Demosth. (g. Aristokr. S. 647. = 581, §. 82. B.) vor. Das Gesetz heißt: „Wenn jemand eines gewaltsamen Todes stirbt, so soll seinen Verwandten für ihn die Androlepsia erlaubt seyn, bis man Recht wegen des Mordes gewährt, oder die Mörder ausliefert. Die Andr. soll bis auf drei Menschen erlaubt seyn, weiter aber nicht." Nach der Erklärung, welche Demosth. selbst gibt, ist der Sinn des Gesetzes: Wenn ein Athener (vielleicht auch ein unter Athens Schutze Stehender) in einem fremden Staate ermordet wird, so soll es den Verwandten des Ermordeten, welche die Pflicht der Blutrache haben (Demosth. g. Makartat. 1069. = 315, §. 57.; vgl. Aeschin. Eumenid. v. O. Müller. S. 126.), erlaubt seyn,

drei jenem Staate Angehörige, aber nicht mehr, aufzufangen, wenn der Staat keine Buße gewährt (d. h. nicht dafür sorgt, daß der Mörder Buße erlegt, vgl. Demosth. §. 84.), oder den Mörder nicht ausliefert. Die Andr. findet also wohl nur statt gegen einen Staat, der ohne Strafe wegen des im Gebiete selbst geschehenen Mordes zu verhängen, den Mörder eines Atheners bei sich duldet; aber nicht gegen den Staat, in welchen sich ein Mörder aus Attika flüchtet, oder gegen den, in welchen der Mörder eines attischen Bürgers aus einem fremden Staate sich wendet, wie wir aus den Gesetzen der Blutrache bei den Athenern schließen dürfen. Die aufgefangenen Fremden wurden vor ein Gericht gestellt (Rhetor. Wörterb. u. d. Große Etymolog. u. d. W.), um die Strafe des Mordes zu erleiden oder Buße zu erlegen, und man kann wohl mit Recht mit Schömann (att. Proz. S. 280.) annehmen, daß die Athener im Ganzen gegen die unschuldigen Opfer fremder Vergehen mild verfuhren. Wer die Andr. ohne Grund anwendete, der war verantwortlich und wahrscheinlich konnte man ihn durch die δίκη βιαίων belangen. Vgl. Harpokrat. u. d. Große Etymol. u. d. W. Bekkers Anecdot. I, S. 395. Salmas. de usur. 550. Heraldus animadv. S. 307. Heffters ath. Gerichtsverf. S. 427. Schömann att. Prozeß S. 277. [M.]

Andromăche (Ἀνδρομάχη), Tochter des Königs Eëtion im cilicischen Theben, Hectors Gemahlin, Iliad. VI, 395. Ihren Vater und ihre sieben Brüder hatte Achilles bei Eroberung Thebens getödtet, die um großen Lösepreis frei gewordene Mutter Diana erlegt, Iliad. VI, 414 f., und wenn auf diese Art der Dichter schon durch das tragische Schicksal ihrer Jugend sie hervorhebt, so geschieht dieß noch mehr durch Schilderung ihrer innigen Liebe zu Hector, so daß sie als eine der edelsten Frauengestalten in Homers Gesängen erscheint. Man vergleiche ihr Gespräch mit Hector, Iliad. a. a. O., und ihr Klagen bei seinem Tode, Iliad. XXII, 460 f., und als sein Leichnam auf das Flehen des Priamus diesem zurückgegeben worden war, XXIV, 725. Nach Troja's Eroberung fiel sie dem Sohne des Achilles, Neoptolemus (Pyrrhus), zu, dem sie nach Epirus folgte, und drei Söhne, Molossus, Pileus und Pergamus gebar. Als aber Pyrrhus die Hermione, des Menelaus und der Helena Tochter, heirathete, überließ er Andromache an den Priamiden Helenus, der nun König eines Theils von Epirus, Chaonien genannt, wurde, und dieses Reich mit Andromache beherrschte. Virg. Aen. III, 294-335. Paus. I, 11, 1. II, 23, 6. Eurip. Androm. Dictys. VI, 7-12. Von Helenus gebar Andromache den Cestrinus, und folgte nach dessen Tode ihrem Sohne Pergamus nach Asien, wo ihr nach ihrem Tode ein Heroum errichtet wurde. Paus. a. a. O. Der Charakterschilderung in Homer folgend, läßt Virg. a. a. O. sie auch in ihrer spätern Ehe noch das Andenken an Hector unvertilgbar bewahren, und Aeneas trifft sie, wie sie gerade an Hectors Grabmal opfert. [H.]

Andromăchus, 1) in der Mitte des vierten Jahrh. v. Chr. Herr von Tauromenium, Vater des Geschichtschreibers Timäus, nach Plut. Timol. 10. bei weitem der beste unter den damaligen Machthabern Siciliens. cf. Diod. XVI, 7. 68. Ueber die ihm von Diod. XVI, 7. zugeschriebene Gründung von Tauromenium s. Wesseling zu Diod. XIV, 59. — 2) ein Macedonier, wird von Alexander d. Gr., als er von Tyrus aus gegen Aegypten zog, zum Statthalter von Cölesyrien und Judäa ernannt, aber bald darauf von den Samaritanern bei einem Aufstande lebendig verbrannt. Curt. IV, 5. 8. [K.]

Andromăchus aus Kreta, Leibarzt des Kaiser Nero, von dem er den bis dahin nicht gekannten Titel eines Archiater erhielt, als praktischer Arzt wie als Theoretiker berühmt, und als Erfinder eines eigenen Heilmittels (θηριακὴ oder ἀντίδοτος γαλήνη) gegen thierische Gifte, das am römischen Hofe sehr beliebt war und im kaiserlichen Palaste selbst gefer-

Digitized by Google

tigt wurde, bekannt. Wir besitzen noch die von ihm in Verse gebrachte Beschreibung der Bereitung desselben bei Galenus (De antid. I. p. 433. und besonders abgedruckt mit einer Uebersetzung von Fr. Tidicäus, Thorn 1607. 4. und Nürnberg 1754. 4.). Auch sein Sohn, der jüngere Andromachus, der ebenfalls Leibarzt des Nero war, soll Mehreres über die Kräfte und Zubereitung der Arzneimittel, was wir aber nicht mehr besitzen, in griechischer Sprache geschrieben haben. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 356 ff. Weber: die elegischen Dichter der Hellenen S. 361 ff. 764 ff. [B.]

Andromĕda (Ἀνδρομέδη), Tochter des äthiopischen Königs Cepheus und der Cassiopea, welche letztere gegen die Nereïden mit ihrer Schönheit prahlte, weßwegen Neptun eine Ueberschwemmung und ein Seeungeheuer über das Land sandte. Da nun Ammon Befreiung von dieser Plage versprach, wenn Andromeda dem Ungeheuer vorgeworfen würde, so mußte Cepheus den Bitten der Aethiopier nachgeben, und band seine Tochter an einen Felsen, wo sie Perseus fand, und nachdem der Vater sie ihm zur Frau versprochen hatte, durch Erlegung des Ungeheuers rettete. Apollod. II, 4, 3. Hyg. F. 64. Ovid Met. IV, 670 f. Weil Andromeda schon vorher dem Phineus (nach Hygin hieß er Agenor) zur Gemahlin versprochen war, so entstand daraus bei der Hochzeit der gewaltige Kampf des Perseus und Phineus. Ovid Met. V. a. A. Andromeda folgte dem Perseus, der mit ihr mehrere Kinder zeugte. Apollod. II, 4, 5. Zur Erinnerung an die Thaten des Perseus wird Andromeda durch Minerva unter die Sterne versetzt, und ihr Sternbild (eine Jungfrau mit ausgebreiteten Armen an einen Felsen geschmiedet) findet sich am nördlichen Himmel in der Nähe des Perseus, Cepheus und der Cassiopea. Hygin Poët. Astr. II, 11. Erat. Catast. 17. Eine historische Deutung dieses Mythus hat schon Conon Narr. 40. versucht; andere Erklärungen, die auf den Nil und seinen Einfluß auf Aegypten Bezug haben, finden sich bei Hug (über den Mythus S. 280.). Der Hauptpunkt, um den sich aber alle drehen müssen, ist die Person des Perseus, und es handelt sich deßwegen auch allein um die Ansicht, die über diesen umfassenden Mythus aufgestellt wird. Nach Fabric. Bibl. Gr. II. wurde die Geschichte der Andromeda von Sophocles und Euripides, so wie nach Bibl. lat. IV. von mehreren lateinischen Dichtern behandelt. [H.]

Andron, Bildhauer aus unbestimmter Zeit, von dem Tatian Orat. in Gr. 55. p. 119. ed. Worth eine Harmonia, Tochter des Mars und der Venus, erwähnt. [W.]

Ἀνδρών, s. Domus.

Andronīcus, aus Rhodus, ein peripatetischer Philosoph, der als der zehnte unter den Nachfolgern des Aristoteles bezeichnet wird. Er lebte als Haupt dieser Schule in Rom in dem Zeitalter des Augustus, 50–80 v. Chr., und ist uns hier besonders wichtig durch die bei Plutarch (Vit. Syll. 26.) erhaltene Nachricht, wonach er die aus Athen durch Sylla mit der Bibliothek des Apellicon nach Rom gebrachten Schriften des Aristoteles und Theophrast, zu denen er wohl durch den Grammatiker Tyrannio den Zutritt erlangt hatte, in eine, wahrscheinlich nach dem Inhalt bestimmte Ordnung und Eintheilung gebracht, auch wohl eine neue Ausgabe derselben veranstaltet hat. Die von ihm ausgegangene Anordnung scheint auch fernerhin geblieben zu seyn, und bei der größeren Verbreitung, die diese Ausgabe erlangte, dürfte es nicht zu viel gesagt seyn, daß dieselbe auch unseren ältesten Ausgaben des Aristoteles zu Grunde liegt, und daß wir überhaupt die Erhaltung eines großen Theils der Werke des Stagiriten hauptsächlich den Bemühungen des Andronicus zu verdanken haben. Er hatte überdem ein eigenes Werk über Aristoteles geschrieben, das eben sowohl über die Lebensumstände desselben, wie über seine Schriften sich verbreitete, und im fünften Buche ein vollständiges Verzeichniß seiner

Schriften enthielt; er hatte ferner Commentare über die Physik, die Ethik und über die Kategorien des Aristoteles geschrieben, ohne daß jedoch davon sich Etwas erhalten; denn die noch vorhandene, einem Andronicus zugeschriebene Paraphrase der Aristotelischen Ethik ad Nicomach. (herausgegeben von D. Heinsius, Leid. 1607. 4. und 1617. 8.) ist keineswegs sein Werk, mag nun Heliodorus von Prusa, wie man vermuthet, oder der in der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts zu Rom, Bologna, Florenz und Paris sich aufhaltende Grieche Johann Andronicus Kallistus aus Thessalonich, ein eifriger Anhänger der Aristotelischen Philosophie in jener Zeit, der Verfasser derselben seyn. Diesem gehört auch die irrig dem älteren Peripatetiker von Rhodus beigelegte Schrift περὶ τῶν τῆς Ψυχῆς παθῶν oder von den Leidenschaften, an. Sie erschien zuerst im Druck zu Augsburg 1593. 8. durch D. Höschel; dann zugleich mit der erwähnten Paraphrase in der Ausgabe des Heinsius von 1617., und in erneuertem Abdruck 1679. 8. 1716. und 1809. 8. Oxon. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 211. 263 ff. 465. Stahr Aristotelia II. S. 129 ff.; vgl. S. 48. und Aristoteles unter den Römern S. 28 ff. — 2) Livius Andronicus, s. Livius. [B.]

Andronicus Cyrrhestes, erbaute den achteckigten Windethurm in Athen, welcher noch jetzt steht. Außen unter dem Kranzgesimse ist auf jeder der acht Seiten ein Hauptwind en relief dargestellt. Auf dem Dache war ein eherner Triton, welcher sich drehte, und mit einer Ruthe in der Hand auf den Wind hinwies, welcher gerade wehte. An der äußeren Wand sieht man noch die Linien zu einer Sonnenuhr eingehauen, und im Innern die Vorrichtungen zu einer künstlichen Wasseruhr. Da nun diese Wassertriebwerke von Ctesibius aus Alexandria, welcher unter Ptolemäus Evergetes II. lebte, erfunden worden sind, (Athen. IV, 23.), so können wir daraus über die Erbauung dieses Gebäudes wenigstens einige Vermuthungen ziehen. Auch die Arbeit der Reliefs hat nicht die Genauigkeit, welche an den Werken des Pericleischen und Alexandrinischen Zeitalters sich ausdrückt. Vitruv. I, 6, 4. Hirt Gesch. d. Baukunst, Bd. 2. p. 152. [W.]

Androphăgi oder **Anthropophăgi** (Ἀνδροφάγοι oder Ἀνθρωποφάγοι, Menschenfresser) werden von den Alten in verschiedenen Gegenden angeführt; Scythae Anthropophagi wohnten nördlich oder nordöstlich vom Borysthenes (in den heutigen russischen Gouvernements Minsk, Smolensk, Witepsk). Herod. IV, 18. 100–125. Ephorus bei Strabo VII, p. 302. Peripl. Ponti Eux. p. 137. Gron. Mela II, 1. Plin. H. N. IV, 26. Amm. Marc. XXXI, 2. Mart. Capella VI, §. 662. ed. Kopp. Wahrscheinlich waren es Finnen oder Ssamojeden (d. h. wörtlich „die sich selbst essen“). Auch nordöstlich vom caspischen Meere, nach den Seren zu, wohnten Scythae A. Mela III, 7. Plin. H. N. VI, 20. Solin. 20. Mart. Capella VI, §. 693. ed. Kopp. — Nach Arrian peripl. mar. Erythr. 35. ed. Huds. wohnten auch in Indien (etwa in dem jetzigen Bengalen) Anthropophagi. Noch jetzt wohnen dort die menschenfressenden Kukis (Ausland 1837. Nr. 118.) — Aethiopes Anthropophagi finden wir im Innern des westlichen Africa, am Niger (Plin. H. N. VI, 35. Solin. 33.) und an der Ostküste von Africa, in Zanguebar. Agathem. p. 41. ed. Huds. Marc. Heracl. p. 12. ed. Huds. [G.]

Andropŏlis (Ἀνδρῶν πόλις) oder Andro, Hauptstadt des andropolitischen Nomos in Nieder-Aegypten, an der Westseite des Nils (Ptol. IV, 5. Hierocl. 724.), von Einigen, vielleicht irrig, für das Archandropolis (Ἀρχάνδρου πόλις) des Herodot II, 97. erklärt, von Andern für dieselbe Stadt mit Gynäcopolis (s. d. Art.) gehalten, war in späteren Zeiten Sitz eines Bischofs (Athanas. ep. ad Antioch. p. 776.) und Standquartier einer Legion (Not. Imp. Or.). Jetzt Schabur. [G.]

Andros oder **Andrus** (ἡ Ἄνδρος), die nördlichste der Cycladen, südöstlich von Euböa und gleichsam die Fortsetzung dieser Insel, nach der

Sage zuerst von Andreus (s. d.) angebaut, der sie von Rhadamanthus geschenkt erhalten hatte, Diod. V, 79 f. Paus. X, 13, 3. Vgl. Steph. Byz. Andere leiten ihren Namen von dem Wahrsager Andros ab, Conon. Narr. 44. Auch führte sie die Namen Antandros, Cauros, Epagris, Hydrusia (wegen ihres Quellenreichthums), Lasia, Nonagria, j. Andro. In Folge der dorischen Wanderung durch Jonier bevölkert, scheint die Insel früh emporgekommen zu seyn, so daß wir Ol. 31. (nach Euseb.) die Colonieen Acanthus (Thucyd. IV, 84.) und Stagira (ib. 88.) von ihr ausgehen sehen. Nach den Perserkriegen, in welchen sie den Persern zugethan gewesen war, gehorchte sie den Athenern, vielfach von diesen bedrückt, vgl. Aeschin. adv. Timarch. 44. Später kam sie in macedonische Gewalt (Liv. XXXI, 15.), ward darauf von den Römern eingenommen und dem pergamenischen König Attalus überlassen, ging aber nach dem Tod des letzten Attalus mit der ganzen Erbschaft an die Römer über (Liv. ib. 45.). Der Boden der Insel ist fruchtbar; besonders scheint der Weinbau auch im Alterthum in großer Blüthe gestanden zu haben, worauf schon der Cultus des Bacchus deutet, welchem die ganze Insel geheiligt war; so daß das γεωπείνας εἶναι, welches die Andrier einst vorschützten, nicht ganz ernstlich gemeint seyn konnte, Herod. VIII, 111. Vgl. Paus. VI, 26, 1. Genannt wird nur die mit der Insel gleichnamige Stadt mit der Burg auf einer Anhöhe, einem Tempel des Bacchus und dem Hafen Gaureleon; Diod. XIII, 69. Ovid Met. XIII, 649. Liv. l. c. Str. 487. Scyl. Plin. IV, 12. Mel. II, 7. — Die Münzen haben Bacchusköpfe und bacchische Attribute. [P.]

Androsthĕnes, aus Athen, Schüler des Eucadmus, vollendete an dem Apollo-Tempel zu Delphi die Giebelgruppen, welche Praxias aus Athen, Schüler des Calamis, unvollendet gelassen hatte, Paus. X, 19, 4. Er blühte also zwischen Ol. 83-90. [W.]

Androtion, ein attischer Redner, Schüler des Isokrates, derselbe, gegen den Demosthenes in der noch vorhandenen Rede auftrat, sonst wenig bekannt, da von seinen Schriften nichts auf uns gekommen ist, und die von mehreren Gelehrten aufgestellte Behauptung, daß der Eroticus des Demosthenes ein Werk des Androtion sei, keineswegs zur Gewißheit gebracht ist. S. Westermann Gesch. d. griech. Beredsamkeit §. 54. not. 25. — Wohl zu unterscheiden ist der in spätere Zeit fallende Atthidenschreiber Androtion, dessen wenige noch erhaltene Bruchstücke Lang und nach ihm Siebelis nebst den Fragmenten des Philochorus gesammelt und erläutert haben (Lips. 1811. 8.). Auch unter den Commentatoren des Sophocles wird ein Androtion genannt. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 744. [B.]

Anduetium, Stadt der Quaden, etwas östlich von Presburg, Ptol. [P.]

Andusia, Stadt an den Cevennen in Gall. Narb., j. Anduse am Gardon, Inschr. [P.]

Ἀνεκδήμητοι, s. Nefasti dies.

Anĕmo (Animo, Tab. P.), Nebenfluß des Scultenna, unweit Ravenna in diesen mündend, j. Lamone, Plin. III, 15. [P.]

Anemorēa (Ἀνεμώρεια, nach Steph. Byz. später Ἀνεμώλεια). Stadt auf einer Höhe an der Gränze von Phocis und Delphi, schon von Homer erwähnt, Iliad. II, 521. ib. Eust. Lycophr. bei Steph. Byz. Ihren Namen soll sie von den Stürmen haben, welche von den Höhen des Parnassus, zunächst von dem Catopterion, über die Stadt hereintobten. Str. 423. [P.]

Anemōsa (Ἀνεμῶσα), ein Flecken in Arcadien, westlich am Phalanthusberg, Paus. VIII, 35, 7. [P.]

Anemōtis (Ἀνεμῶτις), die Windstillerin, ein Beiname der Minerva, unter dem sie in Mothone in Messenien einen von Diomedes gestifteten Tempel hatte, weil sie auf sein Flehen gewaltigen, das Land verheerenden Stürmen Einhalt gethan hatte. Paus. IV, 35, 5. [H.]

Anemurium, das südlichste und zugleich auch das westlichste Vorgebirge von Cilicien, 350 Stadien von der Insel Cyprus, 500 Stadien von Soloe entfernt. Scylax p. 96. ed. Gron. Str. XIV, p. 669. Mela I, 13. Nordöstlich von der Landspitze lag eine Stadt gl. Namens (Scylax a. a. O. Plin. V, 22. Ptol. V, 8. Tab. Peut.), die später zu der Provinz Isauria gezogen wurde (Hierocl. p. 708. und Wessel. ad h. l.) und Münzen schlug. Jetzt Anemur mit den Ruinen zweier Theater, eines Aquäducts u. s. w. — Ein anderes unbedeutenderes Anemurium wird von Str. XIV, p. 670. und Eustath. zu Dionys. Perieg. 855. zwischen den Calycadnus und das Corycische Vorgebirge in Cilicien gesetzt. Vielleicht ist es, wenn nicht ein Irrthum obwaltet, dasselbe, welches App. bell. Syr. 39. Calycadnus, und Strabo selbst (XIV, p. 670., wie auch Ptol. V, 8.) Zephyrium nennen. [G.]

Anesidōra (Ἀνησιδώρα), Gabenspenderin. Unter diesem Beinamen hatte Ceres einen Tempel zu Phlius in Attika. Paus. I, 31, 2. [H.]

Anexibĭa, eine Danaïde und Braut des Archelaus. Apollod. II, 1, 5. [H.]

Angēa, Ort im südlichen Thessalien, in nicht näher zu bestimmender Lage, Liv. XXXII, 13. [P.]

Angĕle (Ἀγγελή), Demos in Attica, zur Phyle Pandionis gehörig, Ler. Seg., Steph. Byz., Hesych., Phavor., Corp. inscr. gr. 190. 193. 199. 275. [G.]

Angelĭa (Ἀγγελία), Tochter Merkurs. Pindar Olymp. VIII, 82. (106.) [H.]

Ἀγγελιαφόροι, s. Hemerodromi.

Angelĭon wird immer in Verbindung mit Tectäus genannt. Sie waren Schüler von Dipönus und Scyllis (Paus. II, 32, 5.), welche um Ol. 50. blühten und sich zuerst durch Bearbeitung des Marmors berühmt machten, Plin. XXXVI, 4. Somit blühten Angelion und Tectäus etwa um Ol. 55. und ihr Schüler Callon von Aegina um Ol. 60. Sie arbeiteten gemeinschaftlich für die Delier einen Apollo, welcher die drei Gratien auf der Hand hatte (Paus. IX, 35, 3. Plut. de Mus. 14.), eine Darstellung, wovon noch einige Nachahmungen erhalten sind; s. Müller Kunst-Archäol. p. 86. Anm. [W.]

Angellae, Stadt in Turditania (Hisp. Baet.), j. Benamegi, Itin. Ant. [P.]

Angĕlus, Stadt der Vestiner in Samnium, j. Civita St. Angelo, Ptol. Die Einwohner (Angulani) erwähnt Plin. III, 12. [P.]

Angĕlus (Ἄγγελος), 1) Sohn des Neptun und einer Nymphe aus Chios. Paus. VII, 4, 6. — 2) Beiname der Diana in Syracus. Hesych. s. v. [H.]

Angerōna. Ueber diese Göttin der Römer finden sich die widersprechendsten Nachrichten, doch vereinigen sich die meisten dahin, daß sie die Göttin der Angst und Besorgniß ist, welche diese Gemüthszustände erregt, aber auch davon befreit (Fest.), oder nur das Letztere thut (Verrius Flaccus bei Macrob. Saturn. I, 10.). Sie wurde mit verbundenem und versiegeltem Munde dargestellt, wovon Masurius (bei Macrob. a. St.) als Ursache angibt, weil man von Angst und Sorge, die man verschweige und verheimliche, durch Geduld nicht nur befreit werde, sondern sogar zur Freude und zum Glück gelange. Vgl. La Chausse de Deorum simul. tab. 28. Cuper. Harpocrat. p. 25. Hartung (Rel. d. Röm. II, S. 247.) sagt dagegen, der Mund wäre der Ang. geschlossen, damit sie kein Angstgeschrei von sich geben solle, weil solche Töne immer unheilbringend und widerwärtig wären. Ihre Bildsäule stand in Rom auf dem Altare der Volupia (Plin. Naturgesch. III, 5. Macrob. a. St.), deren Tempel bei der alten Porta Romanula am Forum lag, also in dem Tempel einer

der Bedeutung nach ganz entgegengesetzten Göttin, durch welche sie gleichsam beherrscht und gebändigt werden sollte. Eine andre Erklärung der Bedeutung dieser Göttin gab Julius Modestus (bei Macrob. a. St.), indem er sagte, die Römer, welche an der Angina, oder Halsbräune, gelitten hätten, wären von dieser Krankheit dadurch befreit worden, daß sie Gelübde an die Anger. gerichtet hätten. Vielleicht bezieht sich auf diese Bedeutung der Anger. eine Inschrift bei Orelli I. S. 87. Nr. 116, wo ihrer in Verbindung mit Sol invictus pacifer und der Angitia gedacht wird. Eine dritte Erklärung finden wir bei Plinius (Naturgesch. III, 5.), welcher berichtet, die Verehrung der Anger. wäre deshalb in Rom eingesetzt worden, damit der geheime Name Roms nicht bekannt gemacht würde, ja nach Macrob. (III, 9.) ist die Anger. die Schutzgöttin von Rom selbst, welche mit an den Mund gelegtem Finger Stillschweigen auflegt, damit dieser Name nicht bekannt werde, und Scaliger (Conject. ad Varron. L. L. V, 3.) will daher ihren Namen Angenor schreiben, d. i. quae angit (cohibet) os. An dem Feste derselben, welches Angeronalia hieß (Fest. u. d. W. Angeronae. Varron. L. L. V, 3.) und am XII Kalend. Januar. = 21. December gefeiert wurde, brachten ihr die Pontifices ein Opfer im Tempel der Volupia dar (Macrob. a. St. Varro L. L. VI, 23. Solin. I, 1.), welches wohl dasselbe Opfer mit dem auf dem Altare ad navalia dargebrachten ist (vgl. Varro IV, 34.). S. Salmas. Exerc. Plin. p. 60. Puteau. Reliqu. conv. prisc. im Thesaur. Antiqu. Rom. Graec. Tom. XII. p. 256. B. Alexand. Gen. dier. IV, 26. Voß zu Virg. Georg. I, 498. Hartung a. St. [M.]

Angeronalia, s. Angerona.

Angītes, s. Pontus.

Angitĭa, die Würgerin, eine Göttin der Umwohner des Sees Fucinus, der Marser und Marrubier, welche den Gebrauch schädlicher Kräuter und Heilmittel gegen Gifte gelehrt hat, und den Namen davon erhielt, daß sie durch ihre Zaubergesänge die Schlangen erwürgte (Serpentes angere, Serv. ad Virg. Aen. VII, 759.); daher wird auch der Name richtiger Angitia, wie in den Inschriften und vielen Handsch. Virgils a. St., als Anguitia, wie es Heyne that, geschrieben. Bei Servius ist die Göttin hellenisirt, denn er erzählt, Medea wäre mit Jason von Kolchis aus nach Italien gekommen, und habe jenen Völkern die genannten Kenntnisse mitgetheilt, womit Silius Italic. übereinzustimmen scheint (VIII, 500.), der die Ang. nennt Aeetae prolem, und ihr alle Zaubereien, welche wir von der Medea angeführt finden, beilegt. Ihrer wird zusammen mit der Angerona (s. d.) in einer Inschrift gedacht, und im Plural werden die Angitiae in einer in Sulmo gefundenen Inschrift bei Orelli I. p. 335. Nr. 1846. genannt. Daß es ein Städtchen dieses Namens am See Fucinus gegeben habe, wie man (Romanell. Topogr. Neapolit. T. III. p. 220.) wegen einer daselbst im Jahr 1808 gefundenen Inschrift annimmt (bei Orelli I. p. 87. Nr. 115.), ist sehr unzuverläßig, da die Worte ex p(ecunia p(ublica) Angitiae auch auf den Tempelschatz bezogen werden können. Von ihr hatte aber die Silva Angitia auf dem Gebiete der Marser zwischen Alba und dem Fucinus den Namen. S. Solin. 2. Salmas. exercitatt. Plin. p. 60. Hartung Relig. d. Röm. II. S. 198. [M.]

Angitiae nemus, s. Angitia.

Angitŭla, kleiner Küstenfluß in Bruttium, j. Angitola, It. Ant. [P.]

Angli, nach Tac. Germ. 40. und Ptol. (Ἄγγειλοι, Ἄγγιλοι Procop.) ein Stamm der Sueven, s. d. Ihre Wohnsitze bestimmt Tacitus nicht näher; nach Ptol. waren sie das größte der binnenländischen Völker, östlicher als die Longobarden, und nordwärts bis gegen die Mitte des Flusses Albis sich ausdehnend. Somit lebten sie in der j. Altmark und in der Nord-Thuringia der spätern Zeit, und waren Thüringer, wie die Warier, in deren Gemeinschaft sie in der Folge, als Angelsachsen, nach Britannien

zogen. Ob das Schleswigsche Land Angeln damit in Verbindung zu bringen sei, wird sehr bezweifelt von v. Ledebur in dessen Allg. Archiv für die Gesch. des Preuß. Staates. 1834. XIII. S. 75-89. [P.]

Ἀγγοθήκη, s. Incilega.

Angrivarii, ein deutsches Volk auf beiden Seiten der Weser, durch einen Gränzwall von den südlichern Cheruskern geschieden, Tac. Ann. II, 19. Ptol. Weniger Wahrscheinlichkeit hat Mannerts und v. Ledeburs Annahme, daß sich die Gränze nur bis in die Gegend von Rehburg zwischen dem Steinhuder Meer und der Weser erstreckte, als die Vermuthung Wilhelms, der dieselbe weiter stromaufwärts (s. Idistavisus) in die Gegend von Oldendorf (bei dem Dorfe Landwehr) verlegt. Einen schnell gedämpften Aufstand im J. 16. n. Chr. abgerechnet (Tac. Ann. II, 8. 22. 24.) waren die Angr. den Römern befreundet. Als sich der etruskische Bund aufgelöst hatte, erweiterten sie ihre Gränzen südwärts, fielen in der Folge (ums J. 100), in Verbindung mit den Chamaven, über ihre neuen Nachbarn, die Bructerer, her, bemächtigten sich ihres Landes (Tac. Germ. 40.), wenigstens des östlichen, und südlich von der Lippe gelegenen Theiles desselben, und nahmen somit die Angaria oder das Engern des Mittelalters in ihr Gebiet auf. Später spielten sie, unter dem Namen Engern, im Sachsenbunde eine noch wichtigere Rolle. S. Wilhelm Germanien S. 162 ff. v. Ledebur Bructerer S. 121. 240 f. Dessen Blicke auf die n. Literatur S. 32. [P.]

Angŭlum, Stadt südöstlich von Aternum an der Küste, im Geb. der Frentani in Samnium, It. Ant. [P.]

Angusticlavii, s. Clavus.

Anias, s. Aroanius.

Anicētus (Ἀνίκητος), ein Sohn, den Hercules nach seiner Erhebung in den Himmel mit der Hebe zeugte. Apollod. II, 7, 7. a. E. [H.]

Anicētus, ein Freigelassener Nero's, früher sein Pädagogus, nachher williges Werkzeug für seine Verbrechen. Tac. Ann. XIV, 3. 7. 8. 62. Cass. Dio LXI, 13. Suet. Nero 35. [K.]

Anicētus, ein Architekt, dessen Name auf einer Grabschrift bei Marini Atti de Arvali T. I. p. 256. vorkommt. [W.]

Anigraea (τὰ Ἀνιγραία), ein enger und beschwerlicher Weg von Thyrea nach Argolis, Paus. II, 38, 4. [P.]

Anigrĭdes, die Nymphen des Anigrus; s. d. f. A. [H.]

Anigrus, Küstenfluß in Triphylien (Elis), der Minyeius bei Homer Iliad. XI, 721., entspringt auf dem Berge Lapithas, führt ein übelriechendes Gewässer, das keine Fische nährt, und ist von einer mephitischen Sumpfgegend umgeben, in welcher er sich träges Laufes ausbreitet, ehe er bei Samicum seine versandete Mündung ins ionische Meer erreicht. Verstärkt wird er durch den Acidas und Jardanus. Hercules soll diesen Fluß durch des Augeas Ställe geleitet haben. Unweit der Mündung befindet sich die noch vorhandene Grotte der anigridischen Nymphen, in welcher man Hautkrankheiten durch Waschungen in dem schwefelhaltigen Wasser heilte. Str. 344-347. Paus. V, 1, 7. 5, 5 f. 6, 2 f. [P.]

ANIM. SIMPL. = Animae simplicissimae. S. Orelli 4621.

Animadversio ist der allgemeine Ausdruck für Bestrafung, welche der römische Magistrat zufolge des Gesetzes oder vermöge seiner Machtvollkommenheit ausspricht. Die mannichfachen Criminalstrafen s. unter poena, die censorischen s. unter Censor. [R.]

Animadversio militaris, s. Disciplina.

Aninētum, Ἀνίνητον, bei Hierocl. p. 659. Ἀνίνετα, eine Stadt in Lydien. Die Münzen mit der Aufschrift Ἀνινησίων u. s. w. (Sest. class. gen. ed. 2. p. 105.; vgl. Rasche lex. rei num. Suppl. I, p. 688.) gehören dieser Stadt an. In späteren Zeiten Sitz eines Bischofs. Wessel. zu Hierocl. l. l. [G.]

Anio, früher **Anien**, Nebenfluß des Tiber in Latium, j. Teverone, auch l'Aniene. Er entspringt in den Hernikerbergen bei Treba (dem j. Trevi), drängt sich in wildem Lauf durch enge Gebirgsthäler, empfängt, ehe er Tibur erreicht, den aus Horaz bekannten Digentia-Bach, und bildet unmittelbar unter jener Stadt die vielgepriesenen Cascaden, welche in neuerer Zeit durch künstliche Veränderung seines Laufes viel verloren haben sollen; von hier windet er sich in der Ebene zwischen dem Sabiner- und Latinerlande dem Tiber zu, in welchen er bei der ehemaligen Stadt Antemnä einmündet. Seine, von Puzzolan-Erde gelblich roth gefärbte Wassermasse ist nicht sehr bedeutend; doch pflegte man auf ihm Bauholz und Steine nach Rom zu schaffen, Str. 235. 238. Erwähnt wird er außerdem ungemein häufig, z. B. Horat. Od. I, 7, 13. Liv. I, 27. II, 32. VII, 9. Stat. Silv. I, 5, 25. Plin. III, 5. u. A. [P.]

Anisus, 1) Fluß in Noricum, j. Enns, T. Peut. — 2) Ort an demselben, bei Radstadt (nach Muchar), T. Peut. verschrieben Ani. [P.]

Anitorgis oder **Anistorgis**, Stadt in Hispanien, von Liv. XXI, 32. erwähnt, in unbestimmter Lage, nicht mit Conistorsis zu verwechseln, was man nachs. [P.]

Anius (*Ἄνιος*), 1) Priester des Apollo und König auf der Insel Delos, Sohn Apollo's und der Rhöo, des Staphylus Tochter, die, als sie schwanger war, von dem ergrimmten Vater in einem Kasten ins Meer geworfen wurde, der in Delos landete. Als sie nun hier den Anius gebar, weihte sie diesen Sohn dem Apollo, der ihm die Wahrsager-Gabe verlieh. Diod. V, 62. Mit Doripe zeugte er drei Töchter: Oino, Spermo, Elais, denen Bacchus die Gabe verlieh, zu jeder Zeit Wein, Getraide und Oel in Fülle herbeizuschaffen; und als die Griechen auf ihrem Zuge gegen Troja auf Delos landeten, wollte Anius sie, bis die vom Schicksal bestimmte Zeit der Eroberung Troja's erschienen wäre, auf Delos zurückhalten, und während dieser Zeit mit allen Lebensmitteln reichlich versehen, Schol. Lycophr. 569 f. Ovid Met. XIII, 650 f. Als Aeneas auf Delos ankam, wurde er von Anius freundlich bewirthet, Ovid Met. a. a. O. Virg. Aen. III, 80., und die alte Sage knüpft daran noch die weitere Kunde, daß Aeneas des Anius Tochter, Lavinia, eine berühmte Wahrsagerin, geheirathet und mit nach Italien genommen habe, wo sie in der neu gegründeten Stadt starb. Dionys. Halic. I, 59. Aurel. Vict. de orig. gent. Rom. C. 9. Vgl. über diese Sage, welche nach dem Namen der Töchter des Anius mit den ältesten Dionysus-Mythen zusammenhängt, Heyne Exc. I. ad Virg. Aen. III. — 2) Sohn des Aeneas und der Lavinia. [H.]

ANN. = Annonae (Praefectus); s. Or. 1091. **ANN. FRVM.** = Annonae frumentariae; s. O. 3361.

Anna Comnēna, s. Comnena.

Anna Perenna, eine römische Gottheit, welcher am 15. März von den Römern ein fröhliches, durch Scherz und Gelage gewürztes Fest gefeiert wurde. Ovid, welcher in seinen Fasten (III, 523 f.) eine lebendige Beschreibung davon gibt, erzählt, daß Anna, der Dido Schwester (cf. Aen. IV.), nach mancherlei Schicksalen nach Italien geflohen sei, wo sie Aeneas freundlich aufnahm. Als aber die Eifersucht der Lavinia erwachte, floh sie, von Dido, die ihr bei Nacht erschien, gewarnt, und stürzt sich in den Fluß Numicius; als dessen Nymphe sie nun unter dem Namen Perenna (amne perenne latens) verehrt wurde. Als eine weitere geschichtliche Nachricht gibt derselbe Dichter, daß, als bei der Flucht des röm. Volkes auf den heiligen Berg die Nahrungsmittel ausgingen, eine alte Frau, Namens Anna, aus einem nahen Orte jeden Tag unter das Volk Lebensmittel ausgetheilt habe, und ihr deßhalb nach der Rückkehr in die Stadt ein Heiligthum errichtet worden sei. Da nun aber nach Macrob. Saturn. I, 12. zu dieser Göttin bei ihrem Feste gefleht wurde, ut annare

perennareque commode liceat, da nach Ovid Fast. III, 657. diese Anna von Einigen für die Mondsgöttin, von Andern für die Themis, für die Inachische Jo, oder für eine Nymphe, welche den Zeus ernährt habe, gehalten wird, da ihr Fest in die Zeit des wiederkehrenden Frühlings fällt, so liegen darin hinlängliche Andeutungen zur Erklärung dieser Gottheit, und es ist wohl unleugbar, daß die geschichtlichen, oben angeführten Beziehungen erst später hereingezogen wurden, und auf dieselben nicht der Ursprung des Festes zurückgeführt werden darf. Mit Recht hält wohl Creuzer (II, 486.) ihr Fest für ein Jahres- und Frühlingsfest; für eine Feier des mit dem Frühling wieder gewonnenen Jahres; Anna ist das neue Jahr; zugleich Personification des Mondjahres; sie ist die Spenderin der Gaben, die Nährmutter des Volkes. Daß sie mit dem National-Heros Aeneas in Verbindung gebracht wurde, ist so natürlich, als die Beziehung, welche ihr die Sage auch zu dem National-Gotte Mars gab, indem sie nach ihrer Vergötterung, von diesem aufgefordert, ihm zum Besitz der Minerva zu verhelfen, sich selbst unterschiebt. Ovid a. a. O. [H.]

Annaeus, s. Florus, Lucanus und Seneca.

Annāles sc. libri, d. i. Jahrbücher, in welchen die Hauptbegebnisse des Jahres verzeichnet werden. Solche Bücher führten im Alterthum, im Orient wie in dem älteren Griechenland und Rom die Priester, als der Stand der Gebildeten, der allein die dazu nöthigen Kenntnisse besaß und diese auch, als einen Theil seines Berufs kastenmäßig wie eine religiöse Tradition bei sich zu erhalten und fortzupflanzen bemüht war. Daher finden wir denn auch im älteren Rom solche Jahrbücher, von den Pontifices geführt, und darum Annales Pontificum oder Commentarii Pontificum oder auch Annales maximi (nach Angabe des Festus, weil der Pontifex Maximus dieselben führte) genannt, auch wahrscheinlich zu unterscheiden von den Libri Pontificii, die sich wohl mehr auf den Cultus und die Religion, das Rituale u. dgl. bezogen. Diese schriftlichen Aufzeichnungen, die im gallischen Brande zu Grunde gingen, mußten allerdings zu den ältesten Denkmalen und Quellen römischer Geschichte gerechnet werden („nihil in historiis supra Pontificum annales" sagt Quintilian Inst. Or. X, 2, 7.); ihr Verlust ist daher doppelt zu bedauern. Als aber nach den Zeiten des zweiten punischen Kriegs die Regungen wissenschaftlicher Thätigkeit in Rom hervortraten, finden wir auch zuvörderst Annalen, nicht mehr ausschließlich von Priestern geführt, wiewohl in ähnlicher Weise und in ähnlichem Geiste wie die priesterlichen, und darum wohl auch meist nur auf kurze Notizen und trockene Angaben der Ereignisse und Begebnisse sich beschränkend, außer da, wo etwa ein Einfluß griechischer Bildung angenommen werden muß, indem die ersten dieser Annalisten, von denen uns Kunde zugekommen, nicht sowohl in römischer als in griechischer Sprache geschrieben haben. Dieß gilt, neueren Untersuchungen zufolge, insbesondere von Q. Fabius Pictor, den man allerdings gewöhnlich an die Spitze dieser Annalisten stellt, da ihn auch Livius (I, 44. II, 40.) als den ältesten bezeichnet. Er lebte zur Zeit des zweiten punischen Kriegs und ist von Livius sowohl wie von Polybius und Dionysius fleißig benützt worden, was allerdings für die Wichtigkeit des Inhalts seiner Nachrichten, in denen man eine besondere Vorliebe für Rom finden wollte, spricht. Vgl. Röm. Lit.Gesch. §. 174. und A. Krause: Vitt. et fragmm. vett. historicc. Berolin. 1833. 8.). Etwas später folgte L. Cincius Alimentus, dem man, aber schwerlich mit Recht, außerdem mehrere antiquarische und juristische Schriften beilegt (vgl. Liebaldt Diss. de L. Cincio Aliment. Halis 1833. 4.); L. Acilius (s. d.), um das Ende des sechsten Jahrhunderts d. St., A. Postumius Albinus, Consul 603; sie schrieben sämmtlich in griechischer Sprache; die Annalen des Acilius hatte daher ein gewisser Claudius ins Lateinische übersetzt. Unter die ältesten römischen Annalisten, die, wenn wir nämlich

von den Origines des Cato (s. d. A.) absehen, mit dem siebenten Jahrhundert d. St. beginnen, leider aber gleich den bereits genannten, verloren gegangen und uns daher nur aus den Nachrichten späterer Schriftsteller, deren Quelle sie bildeten, namentlich aus Livius bekannt sind (s. insbes. Lachmann De fontibb. Livii I. Gotting. 1822. 4., II. 1828. 4. und vgl. uns. Röm. Lit.Gesch. §. 176 ff. §. 196. not. 11.), gehören: L. Calpurnius Piso Frugi, Consul 620 d. St., dessen in acht Bücher abgetheilte Annalen zwar in trockener Weise geschrieben, doch sich durch ihre Einfachheit bemerklich zu machen wußten (vgl. Cic. Brut. 27. Gell. N. A. XI, 14. Liebaldt De L. Pisone. Numburg. 1836. 4.); ferner der noch ältere L. Cassius Helmina, Consul um 608, dessen vier Bücher Annales genannt werden; Q. Fabius Maximus Servilianus, Consul 612; C. Fannius, des Cälius Eidam, Quästor 618 d. St.; C. Sempronius Tuditanus, Consul 625, von Dionysius der beredteste (λογιώτατος; A. R. I, 11.) unter den römischen Geschichtschreibern genannt; L. Coelius Antipater, der Zeitgenosse der Gracchen, der in sieben Büchern Annales die Geschichte des zweiten punischen Krieges behandelt hatte, und von Livius fleißig benützt wurde; C. Sempronius Asellio, der die Geschichte des numantinischen Krieges, in dem er gedient, beschrieb, u. A. Weiterhin werden uns aus der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts d. St. insbesondere als Annalisten genannt: P. Rutilius Rufus, L. Cornelius Sisenna, gestorben 687, der den marsischen Krieg und die Bürgerkriege bis zu Sulla's Dictatur geschildert hatte, und an historischer und rhetorischer Kunst vortheilhaft vor seinen Vorgängern sich auszeichnete (s. L. Cornelii Sisennae vitam consc. C. L. Roth. Basil. 1834. 4.); Q. Claudius Quadrigarius, dessen Annalen vom gallischen Brand bis zu Sulla's Dictatur reichten (vgl. Giesebrecht: De Claud. Quadrigar. Prenzlau 1831. 4.); bis eben dahin reichten die von der Gründung Roms ausgehenden Annalen des Q. Valerius Antias, dessen umfassendes Werk (denn ein 74stes und 75stes Buch wird citirt) insbesondere Livius so häufig benutzt hat, obwohl Leichtgläubigkeit und Uebertreibungen an ihm mehrfach tadelnd. Ebenso ausgedehnt, aber gründlicher gearbeitet waren die, ebenfalls von späteren Autoren oft genannten Annalen des C. Licinius Macer, gestorben 688 d. St. Minder bekannt sind die Annalen des M. Pompilius Andronicus, dessen Vorträge Cicero hörte; ferner des Cornelius Nepos, des berühmten Q. Hortensius Ortalus, des T. Pomponius Atticus, des bekannten Freundes von Cicero, und einiger Andern, die schon in das achte Jahrhundert der Stadt fallen, als sich aus der Geschichtschreibung eine vollendete historische Kunst zu entwickeln angefangen hatte. Der Name Annales ward nun nach und nach zu einer allgemeinen Benennung oder Bezeichnung aller solcher geschichtlichen Darstellungen, in welchen der Stoff mit vorherrschender Berücksichtigung der Chronologie nach den einzelnen Jahren abgehandelt war; und diese Beziehung wird sich selbst gewissermaßen noch in den Annalen des Tacitus wieder erkennen lassen. S. Gell. N. Att. V, 18. nebst Niebuhr im Rhein. Museum II, 2. p. 284 ff. Ruperti ad Tacit. Opp. Vol. I. (Hannover. 1834.) p. XXVII ff. Ja noch später bei dem Erlöschen der altrömischen und heidnischen Literatur, und dem Beginn einer neuen christlich-römischen Wissenschaft und Literatur, mit dem vierten und fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung, treten uns unter der Benennung Annales, Annalia (wofür indeß weit häufiger die Ausdrücke Chronica, Chronicae vorkommen) die ersten Versuche einer Geschichtschreibung entgegen, die freilich meist nur in kurzen Angaben der Hauptereignisse, welche den einzelnen Jahreszahlen beigefügt wurden, bestehen, und eher den Namen chronologischer Tabellen als eigentlicher Geschichtswerke verdienen, auch rein aus älteren Quellen, die zu einem bestimmten christlichen Zwecke benutzt worden, geschöpft sind. Vgl. mein Supplement d.

Röm. Lit. I. §. 48. p. 90 ff. Rösler Chronic. med. aevi (Tubing. 1798.) p. 6. [B.]

Annalisten, s. den vorherg. Art.

Annamatia, Ort in Niederpannonien, südlich von Aquincum, an der Donau, It. Ant. T. Peut. Annamatta. [P.]

Annejänum, Stadt in Venetia, j. Legnago an der Etsch (nach Mannert). It. Ant. [P.]

Annejus (M.), Legat des M. T. Cicero während seiner Statthalterschaft in Cilicien. Cicero (ad Div. XIII, 55.) rühmt seine Tapferkeit, Klugheit und Treue, und empfiehlt ihn aus Anlaß eines Streites, den derselbe mit den Einwohnern von Sardes hatte, dem Prätor Thermus. — Bei dem Feldzuge des Cicero gegen die Parther, während seiner Statthalterschaft (50 v. Chr., d. St. 704) befehligte Annejus einen Theil der römischen Truppen (Cic. ad Div. XV, 4.). [Hkh.]

Annibal, s. Hannibal.

Annicĕris aus Cyrene, einer von den Nachfolgern des Aristippus, auch wohl nicht viel später, als dieser, und vielleicht noch ein Zeitgenosse des Epicur, suchte die schon unter den nächsten Nachfolgern des Aristippus entartete und zerfallene Lehre desselben wieder zu erneuern und mag in dieser Beziehung selbst das Haupt oder Gründer einer eigenen philosophischen Richtung oder Schule, die sich übrigens nicht lange erhielt, angesehen werden (Ἀννικέρεια bei Diog. Laert. II, 96. Vgl. Cic. Offic. III, 33.). Nach dem Wenigen nämlich, was wir bei dem Verluste seiner Schriften über seine Lehre wissen, faßte er zwar wie Aristipp die Lust als das Gute auf, suchte aber dieses Princip mit der Annahme objectiver Lebensverhältnisse und sittlicher Zwecke einigermaßen zu vereinigen, und so dasselbe in seiner Schroffheit und in der das moralische Gefühl abstoßenden Richtung, wie sie bei den nächsten Nachfolgern Aristipps hervorgetreten war, zu mildern, indem er z. B. Freundschaft, Dankbarkeit, Liebe zu den Eltern, zum Vaterland u. dgl. für an sich begehrungswerthe Gegenstände hielt, auch wenn nichts Angenehmes damit verknüpft sei, und behauptete, daß die Ausübung dieser Tugenden, auch bei äußeren Leiden Glückseligkeit bringe. Es löste sich diese mildere Auffassung der Aristippeischen Lehre bald nachher in die Philosophie des Epicur auf. Ob dieser Anniceris aus Cyrene derselbe ist, der nach einer bei Diogenes von Laerte (III, 20.) u. A. vorkommenden Erzählung den Plato, als er bei der Rückkehr von Sicilien auf Aegina als Sklave verkauft worden war, wieder loskaufte, ist, wenn anders die ganze Erzählung wahr ist, aus chronologischen Gründen nicht wohl anzunehmen, da der cyrenaische Philosoph Anniceris, einer der späteren Nachfolger Aristipps, nicht füglich als ein Zeitgenosse Platons betrachtet werden kann. S. Perizonius ad Aeliani Var. Hist. XV, 11, 27., wo von diesem Anniceris, als einem großen Liebhaber von Pferden, Einiges erzählt wird, da er seine Kunst selbst vor Plato zeigen wollte: Menag. zu Diogen. Laert. II, 86. und III, 20. Ueber den Philosophen s. insbesondere Brukker Hist. Philos. I. p. 600. und Wendt in den Götting. Anzeig. 1835. Nr. 80. p. 799 ff. [B.]

Annius. Der erste Annius, dessen Livius erwähnt, ist L. Annius aus Setia, einer römischen Colonie, welcher Prätor der Lateiner war, 340 v. Chr., zur Zeit des großen lateinischen Kriegs. Er ermunterte die Lateiner, daß sie Gleichheit mit den Römern verlangten. Als Gesandter trug er selbst vor dem römischen Senate auf eine Vereinigung an, unter der Bedingung, daß ein Consul aus Rom und einer aus Latium gewählt, und daß der Senat aus beiden Völkern zusammengesetzt werde. Die Sage erzählte von seinem plötzlichen Tode, da er auszusprechen gewagt, er trotze dem römischen Jupiter (vgl. Liv. VIII, 3-6, Niebuhr III, S. 148-151.).

2) Ein Freigelassener Annius wird (bei A. Gellius Noct. Att. VI. 9.)

genannt als Vater des Cn. Flavius, der zur Zeit des Appius Claudius (304 v. Chr.) curulischer Aedil wurde, ob er gleich zu der Classe der Zünftigen gehörte und nach seinem Stande ein Schreiber war (Liv. IX, 46. Vgl. Niebuhr III, 367-373.).

3) Ein Annius, von Geburt ein Campaner, wird bei Valer. Max. VI, 4, 1. genannt; er soll nach der Niederlage der Römer bei Cannä den Vorschlag gemacht haben, den zweiten Consul in Capua zu wählen. Anders erzählt Liv. XXIII, 22.; derselbe redet weder von einem Annius noch einem Campaner, und die Angabe bei Valer. Max. beruht wohl auf einer Verwechslung mit dem oben angeführten Annius aus Setia.

4) Ein P. Annius, Kriegstribun, war der Mörder des M. Antonius Orator, dessen Kopf er dem C. Marius überbrachte. App. b. c. I, 72. Val. Max. IX, 2, 2.; vgl. IV, 9, 2. — Eine Stirps der Annii waren die Lusci, von denen wir folgende anführen:

5) T. Annius Luscus, Cons. a. 153 (Cic. Brut. 20.), war Gegner des Tiber. Gracchus (Plut. Tib. Gracch. 14. Liv. LVIII,). Cic. führt ihn als Redner an (Brut. l. l.; vgl. Plut. Tib. Gracch. l. l.).

6) C. Annius Luscus, stand a. 107 im jugurthinischen Kriege in Africa unter Qu. Metellus, der ihn mit einer Besatzung nach Leptis schickte (Sallust Jugurth. 77.). Im J. 81 gab ihm Sulla Spanien mit proconsularischer Gewalt, um Sertorius zu bekriegen. Er erzwang den Uebergang über die Pyrenäen, wo Julius Salinator die Pässe besetzt gehalten hatte (Plut. Sertor. 9.).

7) Annia, Zeitgenossin des Vorigen und Gemahlin des L. Cinna. Als solche war sie dem Dictator Sulla verhaßt, und als sie nach dem Tode des Cinna den M. Piso Calpurnianus heirathete, mußte sie sich bald wieder von ihm trennen. Vgl. Vellej. Paterc. II, 41.

8) T. Annius Milo Papianus, Sohn des C. Papius Celsus, aus Lanuvium, und einer Annia, Tochter des C. Annius, der seinen Enkel von Annia adoptirte (Ascon. zu Cic. p. Mil. 35.). Annius Milo ist vornämlich bekannt durch seinen Kampf mit P. Clodius. Mit diesem zugleich wurde er Volkstribun, a. 57., vgl. App. b. c. II, 16. Clodius war von Cäsar und Pompejus gebraucht worden, um Cicero aus Rom zu vertreiben. Als aber Clodius, übermüthig, daß ihm dieses gelungen, sich mit Pompejus maß, welcher damals der mächtigste Mann in Rom war, so wünschte dieser die Rückkehr Cicero's, und benützte dazu den Milo, dem er Hoffnung auf die Consulwürde machte. App. b. c. II, 14-16. Vgl. Cass. Dio XXXIX, 6. Ueber dem Verhältniß zu Cicero entspann sich Feindschaft zwischen Clodius und Milo, und ein Kampf, welcher bald durch rohe Gewalt geführt wurde. Zuerst traf Milo mit Clodius zusammen aus Anlaß des Kampfes zwischen Clodius und P. Sextus. Dieser, gleichfalls Volkstribun, trat bei einer Verhandlung des Consuls Metellus im Tempel des Castor dazwischen, worauf Clodius mit seinen Bandenführern ihn angriff und solche Gewalt gegen ihn übte, daß der Tribun mit mehr als zwanzig Wunden zur Erde sank. Milo ließ hierauf die Fechter des Prätors Appius, durch welche Clodius sich verstärkt hatte, als Tribun in das Gefängniß legen; aber ein anderer Tribun, Atilius Serranus, befreite sie wieder. Vgl. Cic. p. Sext. 37. und 39. Milo unternahm es nun zweimal, den Clodius nach der lex plotia (de vi) zu belangen (p. Mil. 13. fin.; vgl. 15. p. Sext. 41.). Aber die Untersuchung wurde durch die Freunde des Clodius verhindert (p. Sext. l. l.). Nun verzichtete Milo auf den Schutz der Gerichte, und indem er das Beispiel des Gegners nachahmte, kaufte auch er Gladiatoren, und umgab sich mit bewaffneten Banden (vgl. Cass. Dio XXXIX, 8., wo beigesetzt ist, daß das Kämpfen und Morden auf den Straßen alsbald den Anfang genommen habe). — Als die Rogation über Cicero's Rückkehr, welche im Jan. 57 durch einen Angriff des Clodius auf den Tribunen

Fabricius, der sie vom Volk bestätigen lassen wollte, vereitelt worden war (p. Sext. 35.), am 4. August d. J. abermals vor das Volk gebracht wurde, so lieh Milo der Sache des Cicero seinen bewaffneten Schutz, und hinderte den Clodius, mit Gewalt aufzutreten (Cass. Dio XXXIX, 8.). So ward die Rogation bestätigt, und Cicero verdankte seine Restitution vornämlich den Diensten des Milo (vgl. p. Sext. 40., p. Mil. 36. Vellej. Paterc. II, 45.). Im October d. J. beschloß der Senat, daß der Hausplatz Cicero's, den Clodius zu einem Tempel der Freiheit geweiht hatte, demselben zurückgegeben, und die Halle des Catulus, deren Platz zum Theil zu einem Tempel benützt war, zum Wiederaufbau von den Consuln verdungen werden solle (Cic. ad Att. IV, 2.). Als der Hausbau Cicero's begann, vertrieb Clodius die Arbeiter; wenige Tage darauf (11. Nov.) überfiel er Cicero auf der Straße, und am folgenden Tage bestürmte er das Haus des Milo auf dem Germalus, bis Qu. Flaccus aus einem andern Hause des Milo, der Anniana, mit Bewaffneten anrückte, und einen Theil der Seinigen erschlug (Cic. ad Att. IV, 3.). Nunmehr setzte Milo seine Bande wieder in Bewegung; und da Clodius mit Macht dahin strebte, noch in diesem Jahr zum curulischen Aedil erwählt zu werden, um dadurch dem drohenden Gerichte über seine Gewaltthaten zu entgehen, so verhinderte Milo mit gewaffneter Hand die Comitien (Cic. ad Att. IV, 3.). Im folgenden Jahre (am 22. Jan.) ward Clodius gleichwohl zum curulischen Aedil erwählt (Cic. ad Qu. Fr. II, 2.; vgl. p. Sext. 44. Cass. Dio XXXIX, 18.). Zu verdanken hatte er dieß den Optimaten, welchen er als Feind des gefürchteten Pompejus, so wie des Cicero, der sich an Pompejus anschloß, dienlich seyn konnte (Cic. de har. resp. 24.). Wenn Clodius im vorigen Jahre mit einer Anklage wegen Gewalt bedroht war, so belangte er nun den Milo wegen desselben Verbrechens (Cic. ad Qu. Fr. II, 3., p. Sext. l. c. Cass. Dio l. c.). Milo stellte sich am 2. Febr.; am 6. wiederum, aber von seinen Gladiatoren begleitet, wie auch Clodius seine Banden herbeiführte (ad Qu. Fr. l. c.; vgl. in Vatin. 17.). Pompejus sprach für Milo, und Clodius antwortete ihm mit Hohn und Schimpf; vgl. Cass. Dio XXXIX, 19. Die Reden beider waren begleitet von dem wilden Geschrei der feindlichen Parteien, die einander in Schmähungen überboten. Endlich fingen, wie Cicero erzählt, die Clodianer an, die Unsrigen anzuspeien; das Handgemenge begann, und Milo jagte die feindlichen Banden in die Flucht (ad Qu. Fr. l. c.). Der Prozeß Milo's ruhte nun; aber die Parteien hatten neue Nahrung des Hasses gezogen. Gegen eine Klage des Milo schützte den Clodius die Aedilität. Dagegen bot jener gern seine Hilfe, als Cicero noch in demselben Jahre die Gesetzestafeln des Clodius auf dem Capitol, welche sich auf Cicero's Verbannung bezogen, hinwegnehmen wollte (vgl. Cass. Dio XXXIX, 21.). An den Freunden und Genossen des Clodius sich zu rächen, ließ Milo keine Gelegenheit vorbei. So empfand der Volkstribun C. Cato seine Rache (vgl. ad Qu. Fr. II, 6, §. 5.). Sext. Clodius, der Schreiber des P. Clodius, und dessen Genosse bei seinen Gewaltthaten, ward auf den Betrieb Milo's angeklagt, aber, wie Cicero meinte, zu ungünstiger Zeit; denn Pompejus war seit dem Prozeß des Milo eingeschüchtert, und um ihn zu kränken, sprachen die Richter, und unter ihnen besonders die Senatoren, den S. Clodius frei (Cic. ad Qu. Fr. l. c.; vgl. p. Cael. 32.). Andere Feinde dagegen wurden um dieselbe Zeit von den Gerichten verdammt (ad Qu. Fr. l. c.). Im J. 55 stand Milo vor Gericht, und Cicero wollte ihn vertheidigen; in welcher Sache, ist unbekannt (vgl. ad Att. IV, 12.). Gegen Ende desselben Jahres vermählte er sich mit Fausta, der Tochter des Dictators L. Cornelius Sulla (ad Att. IV, 13. V, 8. und Ascon. argum. in Mil., ed. Th. Cren. p. 181.; vgl. Ascon. in or. Cic. pro M. Scauro, s. fin.) Fausta wurde später von ihm im Ebebruch mit dem Tribunen C. Sallustius Crispus betroffen, den er zur Strafe dafür mit

eigener Hand geißelte (Gell. N. A. XVII, 18. und Acron. in Hor. Serm. I, 2, V. 48.). Im J. 54 finden wir Milo beschäftigt mit den Zurüstungen zu glänzenden Spielen, die er dem Volke geben wollte (ad Qu. Fr. III, 8.), zu welchem Zwecke er drei Erbtheile verschwendete (p. Mil. 35. und das. Ascon.). Er hatte schon früher (vielleicht als Aedil) ein prachtvolles Fest gegeben (ad Qu. Fr. III, 8.), wollte aber jetzt alle bisherigen Spiele an Glanz übertreffen, da er im folgenden Jahre sich um das Consulat zu bewerben gesonnen war, und daher die Gunst des Volkes zu gewinnen strebte (vgl. ad Qu. Fr. III, 9, §. 2., ad Fam. II, 6, §. 3. Ascon. arg. in Mil., init., ed. Th. Cren. p. 180.). Milo setzte Alles daran, um sein Ziel, das Consulat, zu erreichen; aber mächtige Hindernisse standen ihm im Wege. Pompejus, welcher ihm früher selbst auf die Consulswürde Hoffnung gemacht hatte (App. b. c. II, 16.), begünstigte jetzt seine Mitbewerber P. Plautius Hypsäus und Qu. Metellus Scipio, von welchen der letztere sein Schwiegervater war (Ascon. arg. p. 180. vgl. p. 186.). Pompejus war im Grunde für keinen Consul, denn seine Absicht ging auf die Dictatur; aber am wenigsten konnte ihm ein Charakter, wie der des Milo, erwünscht seyn, und darum ward er seinem Feinde Clodius Preis gegeben. Dieser, der sich in demselben Jahre um die Prätur bewarb, widersetzte sich der Wahl des Milo auf jede Weise; vor Allem kämpfte er gegen ihn mit seinen eigenen und des Hypsäus Fechterbanden. Die Leute des Letzteren lieferten denen des Milo ein Treffen auf der heiligen Straße, wobei Clodius zugegen war; viele von Milo's Leuten kamen um, und Cicero selbst gerieth in Gefahr (Ascon. arg. p. 200.). Als die Consuln es versuchten, Comitien zu halten, wurden sie von Clodius mit seiner Bande überfallen, mit Steinen geworfen (Cic. de aere alieno Milonis, Fragm., ed. Angel. Maj. Mediol. 1814. p. 35.), und der eine, Cn. Domitius, verwundet (Cass. Dio XL, 46.). Als in Folge hievon der Senat berufen ward (Cic. de aere al. Mil., l. c.), so griff Clodius zuerst den Cicero und Milo an, klagte über Gewalt von Seiten des letzteren, und warf ihm unter Anderem seine Schuldenlast vor, welche weit mehr betrage, als er angebe. Auf dieses antwortete Cicero in der Rede pro aere al. Mil. (wovon nur noch Fragmente mit einem Commentare vorhanden sind). — Der Kampf zwischen Clodius und Milo war von der Art, daß er nur mit dem Tode des Einen enden konnte; und bald genug trat die Catastrophe ein, auf eine Weise, wie sie nicht erwartet war. Am 20. Jan. 52 reiste Milo von Rom nach seinem Geburtsorte Lanuvium, um als Dictator einen Priester der Juno Sospita, einzuführen (p. Mil. 10. 17.), oder, wie Appian sagt (b. c. II, 20.), aus Mißmuth, daß Pompejus an ihm treulos geworden. Nicht weit von Bovillä, auf der appischen Straße, begegnete er dem Clodius, der eben von seinen Landgütern zurückkehrte (App. b. c. II, 21. Cic. p. Mil. 17.). Beide waren von gewaffnetem Gefolge begleitet, Milo aber von einem stärkeren als Clodius (p. Mil. 10. 17. Ascon. arg. p. 181.). Nachdem die Gegner ruhig an einander vorübergegangen, erregten die Sklaven des Milo, welche den Zug beschloßen, Händel mit den Clodianern. Hierauf wandte Clodius um, aber sobald er sich zeigte, durchbohrte ihm einer der Sklaven die Schulter. Clodius ward nun bluttriefend in ein nahes Gasthaus gebracht, worauf Milo herbeikam, und als er seinen Gegner verwundet erblickte, denselben vollends niedermachte (Ascon. l. c. Cic. p. Mil. 10., wo Clodius als der Angreifende dargestellt wird; vgl. Cass. Dio XL, 48. App. b. c. II, 21. Vellej. Pat. II, 47. Plut. Cic. 35.). Bei der Nachricht von Clodius Tode entstand Gährung in Rom. Als sein Leichnam in die Stadt gebracht ward, errichtete der Pöbel demselben einen Scheiterhaufen, nahe bei der Curie, welche selbst in Brand gerieth und mit andern Häusern ein Raub der Flammen wurde. Auch das Haus des Milo sollte angesteckt werden, wurde aber von seinen

Anhängern beschützt (Cass. Dio XL, 49.; vgl. App. b. c. II, 21. Ascon. arg. p. 183. Liv. CVII.). Milo selbst kam in die Stadt zurück (Ascon. l. c. Cic. p. Mil. 23.; vgl. Cass. Dio l. c.). Er stützte sich auf seine Banden, welche er mit Sklaven und Landleuten verstärkt hatte, und suchte das Volk zu gewinnen, indem er Geld zur Vertheilung unter dasselbe schickte (App. b. c. II, 32.; vgl. Ascon. l. c.). Der Tribun M. Cölius führte ihn auf den Markt vor die von ihm Bestochenen, um eiligst seine Lossprechung zu bewirken. Die andern Volkstribunen aber machten einen bewaffneten Angriff auf den Markt; Milo selbst und Cölius retteten sich in Sklavenkleidung, aber viele von den Ihrigen wurden erschlagen und das gedungene Gesindel, nachdem es einmal losgelassen war, beging nun mehrere Tage lang jeden Frevel durch Raub und Mord (App. l. c. Cass. Dio XL, 50. init.). Bei dieser Zerrüttung der Zustände schien allein in Pompejus die Rettung zu liegen (App. b. c. II, 23.). Ihm ward zuerst mit dem Interrex und den Tribunen die Sorge anvertraut, über die Sicherheit des Staates zu wachen (Cass. Dio XL, 49. Ascon. arg. in Mil. p. 184.); darauf ward er am 25. Febr. zum alleinigen Consul erwählt (Cass. Dio XL, 50. App. l. c. Ascon. arg. in Mil. p. 186.). Als solcher zeigte er bald, daß man nicht ungestraft seine Plane durchkreuze; und vor Allen sollte dieß Milo empfinden. Schon ehe er Consul ward, hatte er denselben von sich gewiesen, als er sich ihm nähern wollte (Ascon. p. 186.), und hatte ausgesprengt, daß Milo ihm nach dem Leben trachte, und daß er drohende und geheime Rüstungen betreibe (Cic. p. Mil. 24. 25. und das. Ascon.). Als er Consul geworden war, beantragte er im Senate ein Gesetz gegen Gewaltthätigkeiten und eines gegen Amtserschleichung. Das erste war scheinbar auch gegen die Clodianer, wesentlich aber gegen Milo gerichtet. Die neuen Gesetze fanden als Privilegien, und weil sie den ordentlichen Gerichtsgang störten, Widerspruch im Senate und vor dem Volke, wurden aber aus Zwang genehmigt (Ascon. arg. in Mil. p. 187.). Pompejus fuhr fort, den Milo zu verdächtigen; die ihm günstigen Tribunen erregten die Erbitterung des Volkes gegen Milo, und suchten zugleich den Cicero von seiner Vertheidigung abzuschrecken (Ascon. arg. p. 187–189.). Am 4. April ward Milo vor Gericht gefordert (Ascon. arg. p. 190.) Der Prozeß wegen Gewalt ward zuerst vorgenommen, unter dem Schutze der Waffen des Pompejus (Cass. Dio XL, 53. Cic. p. Mil. 1.; vgl. Plut. Pomp. 55.), und Milo ward, nachdem Cicero vergeblich für ihn gesprochen, von 38 unter 51 Richtern verdammt (Ascon. in Mil. fin., p. 204.; vgl. Cass. Dio XL, 53. 54. App. b. c. II, 24. Liv. CVII. Vellej. Pat. II, 47.). Andere Gerichte verurtheilten ihn an den folgenden Tagen wegen Amtserschleichung, wegen gesetzwidriger Verbindungen, und nochmals wegen verübter Gewalt (Ascon. p. 205.). Milo verließ Rom und ging nach Massilia ins Exil (Ascon. und Cass. Dio ll. cc.). Ueber seine Schicksale im Exile sind wir nicht unterrichtet (vgl. übrigens Cass. Dio XL, 54.). Zu Hause hatte er verschiedene Güter (Cic. p. Mil. 24., ad Att. IV, 3.); aber noch mehr ließ er Schulden zurück, und um diese zu tilgen, wurden seine Güter verkauft (Ascon. p. 205.). Cicero kaufte einen Theil derselben, durch einen Freigelassenen, der ihn selbst in der Sache betrog (vgl. ad Att. VI, 4. 5.). Milo beklagte sich über Unrecht, das Cicero an ihm gethan; wogegen dieser sich rechtfertigt ad Att. V, 8. — Als Cäsar in Rom zur Herrschaft kam, so machte sich auch Milo Hoffnung zur Rückkehr. Cäsar rügte seine gewaltsame Verbannung (Cic. ad Att. IX, 14.), fand sich aber nicht bewogen, ihn gleich andern Verbannten zurückzurufen (App. b. c. II, 48.). Erbittert hierüber kehrte Milo nach Italien zurück (a. 46), um sich ein Heer von Flüchtlingen und brodlosen Abentheurern zu sammeln, mit welchen er Campanien verwüstete und Capua angriff (Cass. Dio XLII, 24.). Mit ihm wollte sich vereinigen M. Cölius, welcher gleichfalls unzufrieden mit Cäsar,

als Prätor Unruhen in Rom erregt hatte (Dio l. c.). Cölius war schon früher der Freund des Milo gewesen, und hatte besonders nach der Ermordung des Clodius und bei dem Prozesse des Milo für ihn Parthei genommen (vgl. App. b. c. II, 22. * Ascon. arg. in Mil. p. 187. 188.). Als indessen Cölius herbeizog, hatte den Milo das Schicksal bereits ereilt. Er fand seinen Tod in dem abenteuerlich unternommenen Kampfe; nach Cassius Dio starb er in Apulien, wohin er von Campanien gezogen war (Cass. Dio XLII, 25.). — Etwas verschieden erzählt Cäsar (B. C. III, 21. 22.). Nach ihm rief Cölius den Milo nach Italien herbei, und Milo fand seinen Tod bei Cosa im Thurinischen (wofür ohne Zweifel Cassanum stehen sollte nach Cluver Ital. Antiq. 2. p. 1205.). Nach Vellej. Paterc. (II, 68.) starb Milo im Hirpinerlande bei Compsa; und noch eine andere Angabe hat Orosius VI, 15.; vgl. Liv. CXI. — Unter den ersten Kaisern kommen verschiedene Annii vor, von welchen wir folgende namhaft machen:

Annius Pollio, ward unter Tiber (a. 32 n. Chr.) des Majestätsverbrechens angeklagt (Tac. Ann. VI, 9.). Unter Nero wurde er als Theilnehmer an der Verschwörung genannt, welche gegen jenen Fürsten angezettelt wurde, a. 65 n. Chr. (Tac. Ann. XV, 56.), daher er mit dem Exile bestraft wurde (Tac. Ann. XV, 71.).

Annius Gallus, Befehlshaber unter Otho, bei dessen Zug gegen die vitellianischen Truppen, a. 69 n. Chr. (Tac. Hist. I, 87. Plut. Otho 5.). Derselbe ward vorausgesandt, um die Ufer des Po zu besetzen (Tac. Hist. II, 11.). Als Cäcina Placentia belagerte, zog er mit einem Hilfscorps zum Entsatze der Stadt herbei (Tac. Hist. II, 23. Plut. Otho 7.). In dem Kriegsrathe des Otho stimmte er dafür, zu zögern (Tac. Hist. II, 23. Plut. Otho 8.); nach der unglücklichen Schlacht bei Bedriacum beruhigte er die erbitterten Othonianer (Tac. Hist. II, 44. Plut. Otho 13.). Unter Vespasian ward er nach Germanien geschickt, um gegen Civilis zu kämpfen (Tac. Hist. IV, 68. V, 19.).

Anmerk. Ueber die Annii Veri, von welchen M. Antoninus (Philosophus) abstammte, s. diesen Art. [Hkh.]

C. Annius Cimber, Lysidici Filius, ein römischer Rhetor aus Cicero's Zeit, der ihn als einen durchweg schlechten Menschen bezeichnet und ihn wegen des an seinem eigenen Bruder begangenen Mordes spöttisch Philadelphus nennt (Philipp. XIII, 12 ff. Vgl. Quintil. Instit. Orat. VIII, 3, 27.). Annius war einer von den Gehülfen und Dienern des Antonius, auch soll er ein eben so schlechter Dichter und Geschichtschreiber wie Redner gewesen seyn. Von Schriften desselben aber ist nichts auf uns gekommen. S. J. G. Huschke Comment. de C. Annio Cimbro. Rostoch. 1824. 4. und Orelli Onomastic. Tullianum T. II. (Ciceron. Opp. Vol. VII.) p. 38. s. v. [B.]

Annōna von annus, wie pomona von pomum, war 1) ursprünglich der jährliche Ertrag, das jährliche Einkommen an Naturalien (an Korn, Wein, Milch u. s. w.); 2) daher Nahrungsmittel, Getraide, und zwar vorzüglich das in öffentlichen Vorrathshäusern von Staats wegen aufgehäufte Getraide, das in theuren Zeiten zu wohlfeilen Preisen an die Aermeren verkauft, in den letzten Zeiten der Republik (zuerst nach der lex Clodia frumentaria, Dio Cass. XXXVIII, 13.; vgl. Contaren. de frumentariis Rom. largit. in Gräv. thes. ant. Rom. VIII, p. 950.) und unter den Kaisern unentgeltlich an das Volk vertheilt, oder endlich als Besoldung, Belohnung u. s. w. ausgegeben wurde; 3) die Getraideportion

---

* In dieser Stelle bei Appian, so wie in den betreffenden bei Dio haben die Handschriften den Namen Cäcilius, welcher mit Cölius öfters verwechselt wird. Vgl. Schweighäuser zu App. b. c. II, 22. Dio Cass., übersetzt von A. J. Penzel, 1r Bd. Anm. 1041. a.

selbst, welche ausgetheilt wurde (bei Soldaten s. v. a. Cibaria, s. diese). In der letzten Bedeutung nur ist das Wort auch im Pluralis gebräuchlich. — Ueber die Getraidespenden in Rom und die damit beauftragten Beamten vgl. die Art. Congiarium, frumentaria largitio und praefectus annonae. [G.]

Annŭlus. Den Gebrauch der Ringe erhielten die Römer von den Sabinern, Liv. I, 11. oder von den Etruskern, Dion. H. II, 38. Flor. I, 5. mit Freinsh. Anm., und zwar schon frühzeitig, wie die Ringe der alten Statuen des Numa Pomp. und Servius Tull. beweisen, Plin. h. n. XXX, 1. Damals war es ein einfacher eiserner Reif mit einem in das Metall eingegrabenen Zeichen zum Siegeln, später trug man goldne Ringe mit kostbaren Edelsteinen und Gemmen, Macrob. Sat. VII, 13.; früher hatte man nur e i n e n Ring an der Hand, vorzüglich am linken Goldfinger (so schon Numa und Serv. T., s. Plin.), später mehre, ja an beiden Händen und an mehren Fingern, mit einziger Ausnahme des Mittelfingers; auch wechselte man mit Sommer- und Winterringen. Das Letzte erkennt man aus Juv. Sat. I, 28. VII, 89. Turneb. Advers. XX, 2. Ueber den Unterschied der Hände und Finger s. verschiedene Aeußerungen bei Horat. Sat. II, 7, 9. Plin. h. n. XXXIII, 1. Gell. X, 10. Martial. V, 11. V, 61, 5. Macrob. Sat. VII, 13. Isidor. XI, 1. XIX, 32. Burmann S. 209. Die sehr geschätzten Gemmen waren theils mit Brustbildern von Ahnen, Cic. Cat. III, 5. Val. Max. III, 5, 1., Freunden, Ovid Trist. I, 7, 5 ff. Cic. de fin. V, 1., Kaisern, Suet. Tib. 58. 63. Sen. de ben. III, 26. (verboten unter Claudius, Plin. XXXIII, 1.), Göttern, Plin. h. n. II, 7. XXXIII, 2. Dio Cass. XLIII, 43., theils mit der Darstellung eines Ereignisses oder Symbols geschmückt, Plaut. Curc. III, 54. Plin. ep. X, 16. (55.) Capit. Albin. 2. Sulla hatte Jugurtha's Gefangennehmung, Plin. h. n. XXXVII, 1. Val. Max. VIII, 14, 4. Plut. Mar. 10., Pompejus drei Tropäen, Dio Cass. XLII, 18., August eine Sphinx, dann Alexander den Großen, zuletzt sein eigenes Bild, Plin. XXXVII, 1. Suet. Oct. 50. Dio Cass. LI, 3., so wie es viele Kaiser zu thun pflegten, Ael. Spart. Hadr. 26. Ueber die Gemmenbilder und den Luxus s. Meurs. exercitt. crit. II, Cap. 9. Kirchmann Cap. 17. In diesen Zeiten des Glanzes und der Ueppigkeit hatte man die ursprüngliche Bestimmung der Ringe fast vergessen, und sie mehr zum Schmuck angewandt (auch die Frauen, Plaut. Casin. III, 5, 63 f. Ter. Hec. IV, 1, 59. V, 3, 31 f. Horat. Od. I, 9, 23 f.), während sie in den ältesten Zeiten nur dazu dienten, zu s i e g e l n und ein U n t e r s c h e i d u n g s z e i c h e n der Stände abzugeben. — Roms älteste Bewohner (die Altbürger) trugen nur eiserne Ringe (und zur Erinnerung an diese Zeit auch später die Triumphirenden so wie die Freunde des Alterthums, Plin. h. n. XXXIII, 1.), selbst die Senatoren, es sei denn, daß sie als öffentliche Gesandte abgeschickt wurden, wo sie zu ihrer Legitimation einen goldenen Ring (vielleicht mit dem Staatssiegel) führen durften, Plin. a. a. O., oder daß der Prätor es ihnen erlaubte, Acro ad Hor. Sat. II, 7, 63.; vielleicht deutet auch Isid. XIX, 32. darauf hin, annuli de publico dabantur. Nach und nach wurde der goldene Ring eine gemeinsame Auszeichnung der Senatoren, Liv. IX, 7. 46. XXVI, 36., bis ihn auch die Equites ebenso gut wie die Senatoren tragen durften (daneben natürlich die Magistratspersonen, Cic. Verr. IV, 25.); Liv. XXIII, 12. Flor. II, 6. August. de civ. dei III, 19. Oros. IV, 6. Plin. h. n. XXXIII, 1. Suet. Galb. 10. Dio Cass. XLVIII, 45. Plut. Mar. 43. Die Plebejer hatten Ringe von Eisen, Mart. III, 29. App. de reb. Pun. 104. (nicht von Silber, wie Kirchmann glaubte), und nur diejenigen, welche sich im Kriege vorzüglich auszeichneten oder im Frieden große Verdienste erwarben, erhielten von dem Magistratus das Recht des goldenen Ringes und wurden dadurch Ritter, wenn sie das nöthige Vermögen besaßen, Cic. Verr. III, 76. 80., ad div. X, 31 f. Suet. Caes. 39. Macrob. Sat.

II. 10. II, 7. Sen. controv. VII, 3. P. Fabri semestr. II, 6. J. Lipsii elect. II, 8. In der republikanischen Periode trugen also nur Senatoren, Ritter, Magistrate gleichen Rangs, wie Quästoren, Militärtribune u. A. App. de reb. Pun. 104. und die Verdienste halber zu Rittern Erhobenen den goldenen Ring; in der Kaiserzeit wurde der Gebrauch viel allgemeiner, denn die Kaiser gingen mit dessen Verleihung ziemlich leichtsinnig zu Werk und beschenkten sogar oft Freigelassene damit, zuerst August den übergegangenen Mena, Dio Cass. XLVIII, 48. Suet. Oct. 74., dann den Arzt Anton. Musa und alle Aerzte, Dio Cass. LIII, 30., und obgleich Tiber verordnete, daß nur Freigeborne mit 400,000 Sest. Vermögen, nicht aber liberti das Recht des goldnen Rings erhalten sollten, Plin. h. n. XXXIII, 1., so nahm die Unsitte doch eher zu als ab, so unter Claudius, Plin. ep. VIII, 6., VII, 29., Galba, Suet. Galb. 12. 14. Plut. Galb. 7. Tac. Hist. I, 13., Vitellius, Suet. Vit. 12. Tac. Hist. II, 57., IV, 3., Domitian, Stat. silv. III, 3, 143 ff.; vgl. Burmann S. 216 f., Commodus, Orell. inscr. Nr. 2176., Antonin., Jul. Capit. Macrin. 4. Severus und Aurelian gaben sogar allen Soldaten die Erlaubniß, sich mit dem goldenen Ring zu schmücken, Herodian. III, 8. Vopisc. Aurel. 7. Es entsteht hier billig die Frage, ob der Werth und die Bedeutung des ann. aur. noch dieselbe Bedeutung wie früher (also Merkmal des Senatoren- und Ritterstandes), oder ob er nur ein Zeichen der Ingenuität war. Keins von beiden ist richtig, ebenso wenig Burmanns Behauptung (S. 214.), daß mit ann. aur. Ingenuität und Ritterthum verbunden gewesen, obgleich er zugibt, daß es mehr imago als status ingenuit. sei. Es dürfte am gerathensten seyn, einen Unterschied zwischen den Zeiten zu machen. Unter den ersten Kaisern war ann. aur. immer noch ein Zeichen des Ritterstandes, Suet. Galb. 10. 14. Tac. Hist. I, 13., II, 57., natürlich war auch Ingenuität verbunden nebst allen ihren Rechten. Wer also den ann. aur. erhielt, wurde sowohl damit Ritter als ingenuus, wenn er vorher libertus war; der Rittercensus durfte aber nicht fehlen; denn wer verarmte, durch cessio bonorum sein Vermögen verlor oder criminell verurtheilt wurde, verlor jus ann. aur., Juv. XI, 42. Mart. VIII, 5., II, 57. Apul. apol. p. 367. mit Scip. Gentilis Anm. Allmälig, als das Drängen nach diesem ann. aur. immer ärger und auch solche desselben theilhaftig wurden, welche den Rittercensus nicht hatten, namentlich liberti, gestaltete sich das bisherige Verhältniß um (seit Hadrianus), und der goldne Ring war nun nicht mehr ausschließliches Ritterabzeichen, ebenso wenig ein Merkmal der verliehenen Ingenuität, sondern jus annuli aurei bedeutet nur eine indirecte oder halbe Ingenuität, womit die Erlaubniß verbunden war, ein öffentliches Amt zu bekleiden und auch wohl bis zum Ritter fortzuschreiten. So wurde der Freigelassene Opil. Macrinus durch ann. aur. höherer Aemter fähig. Jul. Cap. Macr. 4. und lex Visellia bestrafte die liberti, welche ohne jus ann. aur. Aemter annahmen, s. diese lex. Es soll nicht geläugnet werden, daß manche liberti mit dem Ring auch sogleich Ritter wurden, sobald sie das erforderliche Geld erhielten, und der Kaiser es gestattete, doch kann man deßhalb nicht sagen, ann. aur. mache wie früher zum Ritter. Daß dieses nicht der Fall war, ersieht man daraus, daß Severus allen Soldaten dieses Recht zugestand, s. ob., und dennoch sagt Lampr. Sev. 9., daß dieser Kaiser keine liberti in den Ritterstand aufgenommen habe. Ritter werden und ann. aur. erhalten war also nicht mehr identisch, auch kann man sich nicht denken, daß Severus auf der einen Seite so streng, auf der andern so lax gewesen sei. Der Zustand der mit ann. aur. beschenkten Freigelassenen war im Wesentlichen folgender: Zuerst verordnete Hadrian, ein solcher solle als ingenuus gelten salvo jure patroni l. 6. D. de jure ann. aur. (40, 10.); Vat. fr. §. 226. und die folgenden Kaiser vervollständigten diese Bestimmung, nämlich daß er gegen seinen Patronus (überhaupt mußte dieser zur Ertheilung des ann. aur. seine Einwilligung

gegeben haben, oder der lib. verlor das Recht wieder, Plin. ep. X, 12, l. 3. D. de jure ann. aur. [40, 10.], l. ult. D. de nat. rest. [40, 11.]) nicht ingratus seyn, sondern reverentia haben müsse, Ulp. in l. 10. §. 3. D. de in jus voc. (2, 4.), l. 3. C. de libert. (6, 7.), daß er gefoltert werden könne, wenn der Patronus eines unnatürlichen Todes sterbe, l. 10. u. 11. D. de Scons. Silan. (29, 5.), daß er als Freigelassener sterbe und von dem Patronus beerbt werde, l. 5. D. de jure ann. aur. (40, 10.), l. 3. D. de bon. libert. (38, 2.), wo es ausdrücklich heißt: vivit quasi ingenuus, moritur quasi libertus. Darum wird dieser Zustand libertatis imago, kein status ingenuitatis genannt, l. 2. C. de jure ann. aur. (6, 8.), sondern honor ejus auctus est, non conditio mutata, l. 33. §. 2. D. de condit. (35, 1.). Dieser Unterschied erlosch nach und nach; Justinian erlaubte allen Bürgern (Freigebornen und libert.), den g. Ring zu tragen, Nov. 78. C. 1., und auf späte Zeiten (vielleicht vor Justinian) bezieht sich Isidor. XIX, 32., wenn er sagt: annulo aureo liberi utebantur, libertini argenteo, servi ferreo utebantur. S. auch Thomasius de usu pract. dist. hom. in ing. et lib. C. 1. §. 31. p. 26 f. — Der Gebrauch der Ringe zum Siegeln war sehr mannichfach, z. B. bei Briefen (Beispiele finden sich bei allen Schriftstellern), zur Beglaubigung von Schuldverschreibungen (syngrapha), Zeugnissen und allen Arten Verträgen, Cic. Verr. act. 1, I, 52.; s. Klotz zu dieser Stelle und zu den Tusc. V, 11. Sen. de ben. III, 14. Juv. XIII, 137 ff. Suet. Claud. 29. Pandektenstellen s. Dirksen manuale v. consignare, fasc. 2, p. 198. Salmas. de usur. C. 6. Cic. p. Flacc. 15 f. Vielleicht diente das Siegel statt der Handschrift, wenn einer nicht schreiben konnte, Ulp. in l. 22. §. 4. D. qui test. fac. (28, 1.). Gewöhnlich war die Versieglung der Keller, Speisekammern, Kisten und Fässer, um diebische Hände, namentlich die der Sklaven, abzuhalten, Plaut. Cas. II, 1, 1. Cic. ad div. XVI, 26., de orat. II, 61. Hor. epist. II, 2, 133. Plin. h. n. XXXIII, 1. Tac. Ann. II, 2. Martial. IX, 88. Tertull. apol. 6., auch Geld, namentlich deponirtes, wurde versiegelt, Plin. II, 51.; einige Pandektenstellen s. bei Kirchmann S. 57. Daß die Effekten eines criminell Angeklagten, sogar dessen Hauspapiere u. s. w. versiegelt wurden, ersehen wir aus Cic. Verr. act. 2, I, 19. mit P. Asc. Anm. S. 171. ed. Orell. II, 74., IV, 63. Ferner gebrauchte man den Siegelring als Pfand (arra, s. d.), als Erkennungszeichen und Beglaubigung (vornäml. nach vorhergegangener Verabredung, s. symbolum), Plaut. Bacch. II, 3, 29. Pseud. I, 1, 50 ff., II, 2, 53 ff., IV, 7, 103 ff. Auf ähnliche Weise diente der kaiserliche Siegelring als Autorisation, wie ihn Mäcenas und Agrippa hatte, Dio Cass. LXVI, 2. Für ihren Ring trugen die Kaiser große Sorge und gaben ihn gewöhnlich in besondere Verwahrung (Trogus Pompejus der Vater hatte cura annuli, Justin. hist. XLIII, 5.), ja in Constantinopel hatten sie Siegelbewahrer, l. 4. C. Theod. de extraord. mun. — Ueber den Verlobungsring (annulus pronubus) s. das Nöthige unter sponsalia, über das Ablegen der Ringe als Zeichen der Trauer s. luctus. Literatur: Fortunii Liceti tract. de ann. (citirt von Burmann) . . . . . H. Kitsch de annulorum origine usu et varietate. Lips. 1614. (mit Anhang von H. Grotius). De la Chausse de vasis bullis armillis fibulis annulis etc. in Thesaur. Gronov. T. IX. J. Kirchmann de annulis lib. Slesvici 1657. Francof. 1672. (zuerst 1624). F. Curtius de annulis synt. Antverp. 1706. P. Burmann (d. Jüng.) de jure annul. aur. Ultraject. 1734. und in thesaur. diss. jurid. in acad. Belgic. (von Oelrichs) II, 1. Brem. et Lips. 1769. S. 199–220. A. Adam röm. Alterthüm. von J. L. Meyer. Erlang. 1818. II, S. 195–199. S. W. Zimmern Gesch. d. Privatr. Heidelb. 1826. I, S. 785 f. [R.]

Annus (ἔτος, ἐνιαυτός), Jahr, bezeichnet eine bestimmte Zeitdauer. Man unterscheidet zwischen bürgerlichem, tropischem und siderischem Jahr. Das bürgerliche Jahr ist die Zeit zwischen irgend einem

bestimmten Tag (ersten Januar) eines Jahres und demselben Tage des nächstfolgenden. Es zerfällt in ein gemeines Jahr, das 365 Tage zählt, sich dreimal wiederholt, und ein Schaltjahr, das 366 Jahre zählt und alle vier Jahre wiederkehrt. Das tropische Jahr ist die Zeit, welche die Sonne braucht, um von einem Aequinoctialpunkte bis zu demselben in ihrer Bahn zurück zu kommen, oder welche die Erde braucht, um von einem der Tag- und Nachtgleiche-Punkte ihrer Bahn zu demselben zurück zu kehren. Seine Größe ist an den Himmel geschrieben und seine Bestimmung eine Folge langer Bemühungen und genauer Beobachtungen des Menschengeschlechtes. Nach den neuesten Bestimmungen beträgt diese Zeit ganz nahe $365^{24222}/_{100000}$ Tage oder 365 Tage 5 Stunden 48 Minuten $47^{8}/_{10}$ Sekunden. Das bürgerliche Jahr ist auf das tropische gegründet und von letzterem durch seinen Anfang und dadurch verschieden, daß der jährliche Ueberschuß über 365 Tage auf einen gehäuft, durch Einschieben und Auslassen von Schalttagen in langen Perioden gehörig ausgeglichen wird. Das siderische Jahr ist die Zeit, welche die Sonne braucht, um zu einem und demselben Firsterne zurückzukehren, oder die Erde, um zu einem und demselben unveränderlichen Punkte ihrer Bahn zurück zu kommen. Seine Dauer ist sehr nahe 365 Tage 6 Stunden 9 Minuten $10^{7}/_{10}$ Sekunden. Der Unterschied zwischen beiden Jahren rührt davon her, daß die Erde früher zu einem und demselben Aequinoctialpunkte, als zu einem und demselben unveränderlichen Punkte ihrer Bahn zurückgeht. Er beträgt eine Zeit von ungefähr 20 Minuten und 20 Sekunden, oder einen Bogen von $50^{1}/_{10}$ Sekunden. Dieß frühere Zurückkehren oder Eintreffen der Aequinoctialpunkte nennt man Procession der Tag- und Nachtgleiche. Es durchläuft allmälig die ganze Erdbahn, wozu ungefähr eine Zeit von 25800 Jahren, das g r o ß e p l a t o n i s c h e Jahr genannt, erfordert wird. Die Chronologie kennt auch ein b e w e g l i c h e s oder w a n d e r n d e s Jahr (annus vagus), worunter insbesondere ein Jahr von 365 Tagen ohne Schalttag verstanden wird, welches die jährlichen Ueberschüsse über 365 Tagen ganz vernachläßigt. Der Anfangstag eines solchen Jahres wird daher alle Tage des Jahres durchwandern. Ihm gegenüber steht das tropische Jahr, welches hiernach ein f e s t e s heißt. — Ein M o n d s j a h r umfaßt eine Zeit von zwölf synodischen Monaten (29 Tage 12 Stunden 44 Minuten $2^{8}/_{10}$ Sekunden), also eine Zeit von ungefähr 354 Tag. 8 St. 48 Min. und 34 Sek. Es ist um ungefähr 11 Tage (10 Tage 21 St.) kürzer, als das tropische. Auch hier unterscheidet man zwischen gemeinen Jahren und Schaltjahren. Das g e b u n d e n e Mondsjahr ist ein solches, worin der Lauf der Sonne und des Mondes zugleich berücksichtigt wird. Es findet sich bei solchen Völkern, die ihre Feste in derselben Jahreszeit und bei derselben Lichtgestalt des Mondes feiern. Die Bestimmung des Osterfestes ist der einzige Fall, der sich von ihm in unsere Zeitrechnung vererbt hat.

D a s ä g y p t i s c h e J a h r. Bei den Aegyptiern findet man zuerst eine sichere Bestimmung über die Dauer des Jahres. Sie theilten es in 365 Tage oder 12 Monate (jeden zu 30 Tagen) und fünf Ergänzungstage ein, und waren nach Herodot II, 142. vor unglaublich grauer Zeit im Besitze dieser Bestimmung. Auf jeden Fall unterliegt es keinem Zweifel, daß es wenigstens schon 1300 Jahre v. Chr. im bürgerlichen Leben der Aegyptier eingeführt war, und wahrscheinlich bis zur Einführung der diocletianischen Zeitrechnung im Gebrauch blieb. Sie vernachläßigten den Ueberschuß des tropischen Jahres über 365 Tage, und bedienten sich nicht der Schalttage. Deswegen hatten sie ein s. g. bewegliches Jahr, das nach Verfluß von 1460 julianischen oder 1461 ägyptischen Jahren auf denselben Zeitpunkt angefähr wieder zurückkehrt. Ursprünglich mochte man vielleicht glauben, daß das ägyptische Jahr ein festes sei, was besonders aus Herodot II, 4. „*Αἰγύπτιοι δὲ τριηκοντημέρους ἄγοντες τοὺς δυώδεκα μῆνας,*

ἐπάγουσι ἀνὰ πᾶν ἔτος πέντε ἡμέρας πάρεξ τοῦ ἀριθμοῦ, καί σφι ὁ κύκλος τῶν ὡρέων ἐς τὠυτὸ περιϊὼν, παραγίνεται.“ hervorgeht. Doch wurde man durch das s. g. Hundssternjahr (annus canicularis) auf die Bemerkung geführt, daß das Jahr ungefähr 365¼ Tage enthalte. Daß die Priester der Aegyptier hievon Kunde hatten, geht aus dem Inhalt des 142sten Cap. lib. II. bei Herodot hervor. Damit stimmt auch die Angabe Geminus Cap. 6. und Censorinus Cap. 18.: „Nam eorum (Aegypliorum) annus civilis solos habet dies CCCLXV, sine ullo intercalari. Itaque quadriennium apud eos und circiter die minus est, quam naturale quadriennium: eoque fit, ut anno MCCCCLXI ad idem revolvatur principium.“ Somit verdankt man eigentlich den Aegyptiern die Bestimmung der Zeitdauer eines Jahres auf 365¼ Tage. Die Nachrichten bei Plin. hist. nat. VII, 49. und Plut. vit. Numae u. a., daß das Jahr der Aegyptier aus einem Monate, von Solinus C. 3. und Censorinus C. 19. (in Aegypto quidem antiquissimum ferunt annum bimestrem, post deinde ab Isone rege quadrimestrem factum, novissime Aminon ad tredecim menses et dies quinque perduxisse) aus zwei, vier u. s. w. Monaten bestanden habe, scheint entweder der Sage anzugehören, oder als Hypothese zur Erklärung der Sagen über die hohe Lebensdauer der Menschen erfunden worden zu seyn. Die Namen der zwölf Monate, worein das ägyptische Jahr eingetheilt war, sind nebst Angabe der Zahl der Tage, welche dem Schlusse eines jeden zugehören, folgende: 1) *Θὼθ* (30), 2) *Φαωφὶ* (60), 3) *Ἀθὺρ* (90), 4) *Χοιὰκ* (120), 5) *Τυβὶ* (150), 6) *Μεχὶρ* (180), 7) *Φαμενὼθ* (210), 8) *Φαρμουθὶ* (240), 9) *Παχὼν* (270), 10) *Παϋνὶ* (300), 11) *Ἐπιφὶ* (330), 12) *Μεσορὶ* (360). Ideler bemerkt in seinem Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie I. Thl. p. 97. (Berlin 1825.), daß die zu Berlin befindlichen Papyrusrollen durchgehends mit griechischer Schrift Χοιὰχ statt Χοιὰκ haben. — Ptolemäus hat, um seine Beobachtungen richtig aufzeichnen zu können, die **nabonassarische** Zeitrechnung eingeführt, welche mit dem Regierungsantritt des Königs Nabonassar beginnt und nach der Chronologen Uebereinkunft mit dem 26. Februar des Jahrs 3967 der julianischen Periode oder 747 v. Chr. zusammenfällt. Ein Datum der nabonassarischen Zeitrechnung kann leicht und sicher in die julianische übergetragen werden, wenn man die verflossenen Jahre der nabonassarischen Periode in Tage, durch Vervielfachung mit 365, verwandelt, dieser Summe die Zahl der verflossenen Tage zuzählt, das erhaltene Resultat durch 1461 (Summe der Tage, welche drei gemeine und ein Schaltjahr enthalten) theilt, den gewonnenen Quotienten mit 4 vervielfacht, woraus die Zahl der Jahre für die julianische Zeitrechnung fließen. Der übrig gebliebene Rest der Tage muß in Jahre verwandelt und dabei nicht übersehen werden, daß das entsprechende Schaltjahr 366 Tage erhält. Die hieraus hervorgehende Zahl der Jahre und Tage der julianischen Periode werden dem 26. Februar des 3967sten Jahrs zugezählt und letztere richtig auf die folgenden Monate vertheilt. Eine andere Methode besteht darin, daß man die Zahl der Schalttage, welche in den angegebenen Jahren der nabonassarischen Zeitrechnung enthalten sind, bestimmt, sie von der Zahl der verflossenen Jahre und Tage abzieht, und dann wie vorhin verfährt. Soll ein Datum, was wohl seltener eintreffen wird, in die gregorianische Zeitrechnung übergetragen werden, so hat man vom 5. October 1582 bis Ende Februars 1700 zehen, bis Ende Februars 1800 eilf, und von da an zwölf weitere Tage zuzuzählen. Es ist ferner zu bemerken, daß nach unserer Zeitrechnung das Jahr v. Chr. als Schaltjahr angenommen ist, mit welchem das Jahr 4713 der julianischen Periode harmonirt, und daß von diesem an vor und rückwärts von vier zu vier Jahren Schaltjahre anzunehmen sind, oder jedes Jahr, welches einem durch 4 theilbaren Jahre folgt. Will man z. B. wissen, auf welchen Tag der 29ste Thoth des

27sten Jahres der nabonassarischen Periode fällt, an welchem Tage sich eine totale Mondsfinsterniß ereignet haben soll, so sind unter 26 Jahren und 28 Tagen 7 Schaltjahre enthalten. Werden diese in Anrechnung gebracht, so fällt dieser Tag auf den 19. März des Schaltjahrs 3993 der julianischen Periode oder 721 v. Chr. Eine andere Methode gibt Ideler in seinem Handbuche der mathematischen und technischen Chron. I. p. 102 ff. an. — Eine andere Zeitrechnung, wornach manchmal von den Schriftstellern gerechnet wird, ist die philippische, von Philippus Aridäus, dem Stiefbruder Alexanders so genannt. Sie beginnt mit dem Tode Alexanders und fällt mit dem 424sten Jahre der nabonassarischen nach Ptolemäus zusammen. Die Reductionen unterliegen sofort keiner weitern Schwierigkeit. — Es ist nicht wahrscheinlich, daß eine dieser Zeitrechnungen in das gemeine Leben der Aegyptier übergegangen sei. Die Stelle des Censorinus d. die nat. C. 21., die von beiden handelt, hat den Ausdruck „quidam anni in literas relati sunt," der nichts hierüber entscheidet und vielleicht in Rücksicht auf die wissenschaftliche Bildung des Alterthums dagegen sprechen dürfte. Die Rechnung nach Regentenjahren möchte vielleicht auch hier gebraucht worden seyn, wofür auch noch die Tafeln von Ptolemäus vorhanden sind, die mit beiden Jahresrechnungen im Einklange stehen. Mehreres hierüber sehe man in Idelers Handb. der mathem. und techn. Chronol. I. p. 109 ff. Daß die Dauer des in Aegypten gebräuchlichen Jahres von 365 Tagen nicht richtig sei, davon überzeugte man sich endlich durch lange Erfahrungen und durch die sorgfältigen Beobachtungen, welche die Aegyptier über den helischen Aufgang des Sirius anstellten, der ihnen die nahe Ueberschwemmung des Nils und die davon abhängige Fruchtbarkeit des Landes verkündigte. Nach Verfluß von vier Jahren ging der Sirius einen Tag, nach Verfluß von acht Jahren zwei Tage später auf, u. s. f. Nachdem diese Bemerkung gemacht war, so konnte auch der Schluß nicht fehlen, daß nach Verfluß von viermal 365 = 1460 Jahren der Sirius wieder da aufging und da stand, wo er die Sonne vor dieser Zeit verlassen hatte. Dieser Zeitraum trägt den Namen Hundsstern-Periode, annus canicularis (κυνικός), Sonnenjahr, Gottesjahr, großes Jahr, auch sothische Periode (σωθιακὴ περίοδος), weil der Hundsstern bei den alten Aegyptiern Σῶθις geheißen haben soll. Censorinus C. 18. 1461 ägyptische Jahre geben 1460 julianische; diese Periode begann im Jahre 1322 v. Chr. und wiederholte sich 138 n. Chr., womit die Rechnungen übereinstimmen, und der erste Thoth dieser Jahre fiel auf den 20. Juli. In den zwischen liegenden Jahren wanderte der erste Thoth durch alle Tage des Jahrs. Die Kenntniß dieser Periode und somit der eigentlichen Zeitdauer eines Jahres mußte den ägyptischen Priestern schon längst bekannt seyn. Dieß geht aus dem Inhalte des vielfach besprochenen und erklärten 142sten Cap. lib. II. bei Herodot ganz unwiderleglich hervor, wenn man nämlich von der Treue und Gewissenhaftigkeit, womit Herodot als Erzähler und Geschichtschreiber berichten wollte, ausgeht. Herodot spricht nämlich dort von einer Zeit von 11340 Jahren, die einem Zeitraum von 341 Menschenaltern entsprechen, wenn man die Zeit von drei Menschenaltern zu 100 Jahren rechnet, und setzt dann die merkwürdigen Worte hinzu: „ἐν τοίνυν τούτῳ τῷ χρόνῳ τετράκις ἔλεγον ἐξ ἠθέων τὸν ἥλιον ἀνατεῖλαι ἔνθά τε νῦν καταδύεται, ἐνθεῦτεν δὶς ἐπαντεῖλαι καὶ ἔνθεν νῦν ἀνατέλλει, ἐνθαῦτα δὶς καταδῦναι." Hier ist zu bemerken, daß sich in die Zahl 11340 ein Rechnungsfehler eingeschlichen hat, denn offenbar entsprechen 11366⅔ Jahr einer Zahl von 341 Menschenaltern unter der genannten Bedingung. Will man diese Zahlenreihe auf die sothische oder Hundsternperiode beziehen, so harmonirt sie hiermit in keiner Beziehung; denn das genannte Ereigniß müßte achtmal eingetreten seyn, und dazu wären 11680 julianische oder 11688 ägyptische Jahre erforderlich. Auffallend aber ist die Uebereinstimmung der 11340

Jahre mit der viermal wiederholten Periode von 2835 Sonnenjahren, welche genau 2922 Mondsjahre in sich schließen, so daß damit die oben erzählte Erscheinung, wenn sie viermal eintraf, gut im Einklange steht; denn in diesem Falle fing das Sonnenjahr viermal mit dem Mondsjahre an, und viermal traten die gleichen und entgegengesetzten Erscheinungen am Himmel in der Stellung der Gestirne ein. Mag die Erzählung Herodots auf die eine oder andere dieser Perioden bezogen werden, so setzt sie immer eine genaue Kenntniß des Jahres bei den ägyptischen Priestern voraus. Das Unerklärliche dieser Stelle scheint allein davon zu rühren, daß Herodot das nicht verstand, worüber er berichten wollte, und daß die ägyptischen Priester ihre Aeußerungen absichtlich geheimnißvoll darstellten, um ihr Wissen für sich zu behalten und mit Wichtigkeit zu umgeben. Daß Herodot den Inhalt dieser Mittheilungen nicht verstand, geht deutlich aus der Vergleichung mit II, 4. hervor, denn sonst hätte er das bewegliche Jahr der Aegyptier nicht für ein festes halten können. Zugleich gibt diese Stelle einen Beweis ab, daß bei den Aegyptiern nur das Jahr von 365 Tagen im Gebrauch war. Auf eine Erklärung der Stelle selbst einzugehen, würde zu weit führen. Die Meinung, welche Ideler Handb. der Chronol. I. p. 139. über diese Stelle äußert, trägt die Schwierigkeit nur von einem Punkte auf den andern, wenn auch die Bedeutung, welche er den Worten ἀνατ. und καταδ. beilegt, gegründet seyn sollte; die verschiedenen, oft wunderbaren Erklärungen sehe man in den Commentaren zu dieser Stelle. — Das bewegliche Jahr ist wohl in ganz Aegypten bis in das erste Jahrhundert n. Chr. im Gebrauch gewesen. Von da an kam mit der Unterjochung Aegyptens durch die Römer die julianische Zeitrechnung in Gebrauch. Zuerst findet sich die alexandrinische Periode dort vor, eine der julianischen ähnliche, welche die ägyptischen Namen der Monate beibehält, und alle vier Jahre einen Schalttag als sechsten Ergänzungstag aufnimmt und mit dem 29. August (1. Thoth) das Jahr beginnt. Hiernach fallen folgende Tage des ägyptischen und julianischen Jahres zusammen: 1. Thoth und 29. August, 1. Phaophi und 28. September, 1. Athyr und 28. October, 1. Choiak und 27. November, 1. Tybi und 27. December, 1. Mechir und 26. Januar, 1. Phamenoth und 25. Februar, 1. Pharmuthi und 27. März, 1. Pachon und 26. April, 1. Payni und 26. Mai, 1. Epiphi und 25. Junius, 1. Mesori und 25. Juli, 1. Ergänzungstag und 24. August. Das Schaltjahr setzten sie in dasjenige, welches dem julianischen Schaltjahre vorhergeht. Ptolemäus gebraucht diese Zeitrechnung neben der nabonassarischen. Diese Rechnung scheint sich nur auf Alexandrien beschränkt zu haben, woher wohl auch der Name, und wahrscheinlich nicht ins gemeine Leben übergegangen zu seyn, denn in diesem blieb das bewegliche Jahr wegen der ägyptischen Feste im Gebrauch, bis endlich durch Einführung der christlichen Religion die christliche Zeitrechnung Eingang fand. — Eine Zeitrechnung von Kaiser Augustus an, nach Censorinus C. 21. in den Worten „sed Aegyptii, quod biennio ante in potestatem ditionemque Pop. Rom. venerunt, habent hunc Augustorum annum CCLXVII“ scheint nicht erheblich, höchstens erwähnungswerth und der Regentenrechnung zuzuschreiben zu seyn, welche die Aegyptier auch während ihrer Unterwürfigkeit unter Rom beibehielten. — Das bewegliche Jahr ist wahrscheinlich bis zur Einführung der diocletianischen Zeitrechnung bei den Aegyptiern gültig geblieben, deren Anfang auf den 29. August 284 n. Chr. fällt und womit ein festes Jahr beginnt. — Die Ansicht, daß vor dieser Zeit ein festes Jahr im bürgerlichen Leben eingeführt gewesen sei, wie Manche glauben, kann wohl nicht mit Sicherheit durchgeführt werden. Die Nachricht des Macrobius Saturn. I, 14., wo er von Cäsar spricht: „Post hoc imitatus Aegyptios, solos divinarum rerum omnium conscios, ad numerum solis, qui diebus CCCLXV et quadrante cursum conficit, annum dirigere

contendit“ beweist für den früheren Thatbestand nichts, denn seine Behauptung ist eine ganz allgemeine und kann deswegen die gründlichere Angabe des Censorinus nicht entkräften. Cäsar kann seine Notizen auch nur von Gelehrten erfahren haben. Zudem wäre es unerklärlich, warum Ptolemäus die bewegliche nabonassarische Zeitrechnung gebraucht haben sollte, wenn ihm eine bessere zu Gebot gestanden hätte. Die Angaben Strabo's L. XVII, wo er von den Priestern zu Heliopolis und Theben spricht, sind zu unbestimmt, nur gelegentlich gegeben, und tragen zu wenig den Charakter genauer Untersuchung, als daß sie entscheidend hier auftreten könnten. Die Erörterung der Frage, die von de la Nauze, Fourier u. A. angeregt wurde, ob bei den Aegyptiern zwei Jahresrechnungen im gemeinen Leben im Gebrauch gewesen seien, scheint eine geringe Bedeutung zu haben, und sich kaum der Mühe zu lohnen, da ein solcher Thatbestand neben der Gefahr von Verwirrung eine überflüssige Anstrengung und Mühe voraussetzt, die wohl kein Volk bei vernünftigen Sinnen, freiem Willen und bei nicht hoher wissenschaftlicher Bildung auf sich laden möchte.

Das griechische Jahr. Bei den Griechen begegnet man keinen so festen Bestimmungen über das Jahr, als bei den Aegyptiern, und es ist auffallend bei einem Volke, das so viele ausgezeichnete Männer hervorbrachte, die selbst von den ägyptischen Priestern ihre Kenntnisse holten, so viele vergebliche Versuche über eine genaue und feste Bestimmung der Jahreslänge vorzufinden. In den frühesten Zeiten hatte man über das Jahr und seine Eintheilung sehr rohe Begriffe. Vielleicht unterschied man nur Sommer und Winter (θέρος und χειμών) als Jahreszeiten, wie bei Homer sich zeigt. Einer weiteren Unterscheidung bedurfte man wohl auch nicht, denn ihr Zweck kann sich nicht weiter als auf Landbau bezogen haben. Zu beiden gesellte sich allmälig der Frühling und Herbst (ἔαρ und ὀπώρα), mit einzelnen Unterabtheilungen, die sich nach den Beschäftigungen des Landbaues richteten. Da die Jahreszeiten für den Landbau und Feldgeschäfte wichtig sind, so suchte man sie zu bestimmen und knüpfte sie zu dem Ende an den Auf- und Untergang der Gestirne. So knüpfte Hesiod opp. et dies V. 381. an den Auf- und Untergang der Pleiaden die Erndte (ἄμητος) und das Pflügen (ἄροτος); Plin. hist. nat. XVIII, 69. den Anfang des Sommers und des Winters (aestas et hiems), cf. Arat. Phaenom. V, 264. Der Aufgang des Arcturs in der Morgendämmerung bezeichnet die Zeit der Weinlese, Hes. 607. Andere Erscheinungen, wie die Ankunft der Zugvögel, das Blühen bestimmter Pflanzen u. s. w. deutet auf andere Geschäfte u. s. w. Sie haben sich aus dem alten und allgemeinen Gebrauche in die Calender vererbt, wie in den Meton'schen und mit Abänderungen in unsern. Für genaue Bestimmungen über Anfang dieser Zeiten oder des Jahres können sie nicht gelten. — Der Mondwechsel ist dasjenige Ereigniß am Himmel, welches sich am leichtesten beobachten läßt. Es findet sich daher auch ganz in den Calender der Griechen verschlungen und bildet sogar seine Basis, denn die Feier der griechischen Feste war davon abhängig. Dabei mußte natürlich der Stand der Sonne beobachtet werden, und so erklärt sich, daß bei den Griechen das gebundene Mondsjahr und nicht das feste Sonnenjahr in das gemeine Leben überging, und daß die Griechen so viele Mühe hatten, einige Sicherheit in ihre Zeitrechnung zu bringen. Diese zusammengesetzte Zeitrechnung geht unzweifelhaft aus Geminus Isag. C. 6.: „πρόθεσις ἦν τοῖς ἀρχαίοις τοὺς μὲν μῆνας ἄγειν κατὰ σελήνην, τοὺς δὲ ἐνιαυτοὺς καθ' ἥλιον“ hervor. Damit ist der übrige Inhalt dieses Capitels, Censorinus de die nat. C. 18., Cic. act. I, in Verr. II, C. 52. u. s. w. zu vergleichen. — Wahrscheinlich rechnete man in den früheren Zeiten auf einen Sonnenumlauf zwölf Mondumläufe, und war mit dieser ungefähr annähernden Bestimmung zufrieden. Die Zeit eines Mondsumlaufs nahm man in durchschnittlicher oder runder Zahl zu 30 Tagen an. Damit stimmen die Angaben der älteren Schriftsteller,

eine von Gaza de menss. C. 9., und sogar eine Stelle von Geminus a. a. O. „οἱ μὲν ἀρχαῖοι τοὺς μῆνας τριακονθημέρους ἦγον.“ So erklärt sich die Annahme Scaligers, welcher den Monat der Griechen zu 30 und das Jahr zu 360 Tagen angibt, de emend. tempp. l. I. und sich auf Hesiods und Herodots Angaben, auf das Räthsel des Cleobulus (εἷς ὁ πατήρ, παῖδες δὲ δυώδεκα, τῶν δὲ ἑκάστῳ κοῦραι ἑξήκοντα διάνδιχα εἶδος ἔχουσαι u. s. w.) und dergleichen mehr unzuläßige Beweise stützt. Diese Nachrichten gehören der ältern unsichern Periode, können nicht auf spätere Zeiten ausgedehnt, oder zur Beweisführung für genaue und scharfe Bestimmungen benützt werden. Zur Zeit Solons, Plut. Vit. Solonis, wußte man schon, daß der Mondmonat nicht 30, sondern 29½ Tage zähle. — Der Fehler, welcher aus einer so ungenauen Bestimmung hervorging, konnte nicht lange, auch bei nur wenig aufmerksamer Beobachtung, unbemerkt bleiben. Man suchte ihn zu entfernen. Es gelang nicht, denn man kannte noch die Hülfsmittel nicht, welche die Auflösung einer so schwierigen Aufgabe herbeiführen. Daher die vielen Versuche, dem Uebelstande abzuhelfen. — Was man Zuverläßiges über die Jahreseintheilung bei den Griechen hat, verdankt man vorzugsweise Geminus und Censorinus, deren Berichte hier zur Grundlage, der des Letzteren C. 18. zum Führer dienen soll. „Veteres in Graecia civitates cum animadverterent, dum Sol annuo cursu orbem suum circuit, Lunam interdum ter decies exoriri idque saepe alternis fieri, arbitrati sunt, lunares XII menses et dimidiatum ad annum naturalem convenire. Itaque annos civiles sic statuerunt, ut intercalando facerent alternos XII mensium, alternos XIII, utrumque annum separatim vertentem; junctos ambos annum magnum vocantes. Idque tempus τριετηρίδα adpellabant, quod tertio quoque anno intercalabatur, quamvis biennii circuitus et revera διετηρίς, unde mysteria, quae Libero patri alternis fiunt annis, trieterica a poëtis dicuntur.“ Hiernach war ein Mondjahr bei den Griechen im Gebrauch, das einen Cyclus von zwei Jahren hatte. Dieser Cyclus hieß annus magnus und faßte 25 Mondmonate. Das eine Jahr war ein Schaltjahr von 13 Monaten. Daß ein Fehler hiebei begangen wurde, liegt klar vor. Die Monate theilte man nach Geminus C. 6. abwechselnd in dreißigtägige, die man volle Monate (πλήρεις) und neunundzwanzigtägige, die man hohle (κοῖλοι) nannte, ein; denn eine Dauer des Monates zu 29½ Tagen (eigentlich 29½ und 1/33 Tag nach Geminus) eignete sich nicht zum Gebrauche, weswegen man je zwei zusammen zu 59 Tagen, den einen zu 30, den andern zu 29 rechnete. Der Schaltmonat hieß μὴν ἐμβόλιμος. Das eine Jahr zählte nun hiernach 354, das andere 384 Tage. Die Summe beider ist um 7½ Tage etwa größer als zwei tropische Jahre. — Die Zeit, wann diese Rechnung eingeführt worden sei, ist ungewiß. Ideler Chron. I. p. 270. glaubt, daß sie durch Solon eingeführt worden sei. Herodot erwähnt sie lib. I, C. 32. Auf jeden Fall ist ihre Einführung vor Herodot zu setzen. Mit ihr selbst ist aber das Rechnungs-Exempel, welches Herodot a. a. O. über die Zahl der Tage gibt, welche ein siebenzigjähriger Greis durchlebt hat, ganz unverträglich. Jeder Versuch, diese Stelle mit dieser Zeitrechnung in Einklang zu bringen, muß, als ein vergebliches Bemühen, scheitern. Die Stelle Herodots kann bei einer Untersuchung in der Zeitrechnung, wobei es sich um genaue Data handelt, gar nicht in Betrachtung kommen, denn sie ist offenbar zu einem andern Zwecke von Herodot benützt und einem Redner in den Mund gelegt, der über den Wechsel der Schicksale spricht. Hiebei genügen annähernde und runde Zahlen, während feineres und genaueres Detail umpassend und in einer ohnehin nur fingirten Sache überflüssig wird. Eine solche Unbestimmtheit darf nicht auffallen, denn beinahe jedes griechische Volk hatte eine andere Zeitrechnung; die Namen der Monate waren sogar verschieden. Diese Unbestimmtheit darf am wenigsten bei Herodot auffallen, da er mehrere solche unverständliche

Berichte aufgezeichnet hat, wie lib. II, 142., worin sogar ein Rechnungsfehler vorkommt, wie III, 90.: „ἵπποι τε λευκοὶ ἑξήκοντα καὶ τριηκόσιοι, ἑκάστης ἡμέρης εἷς γινόμενος." Wahrscheinlich rechnete man zu Herodots Zeiten in Kleinasien die Jahre zu 360 Tagen, und dieß gab zu einer Verwechslung und Verwirrung zweier Zeitrechnungen unter einander Veranlassung. Die Stelle kann keine Bedeutung haben, besonders da Herodot bei seinen vielen Vorzügen eine genaue Einsicht in die Eintheilung des Jahres und in die Zeitrechnung nach den Kenntnissen der damaligen Zeit gefehlt zu haben scheint. Auffallend bleibt immer, daß er Solon nach der Trieteris rechnen läßt, denn dieß deutet auf eine frühe Einführung dieses Cyclus. Weiteres sehe man über diese oft besprochene Stelle bei den Commentatoren Herodots. — Censorinus berichtet nun weiter so: „Postea cognito errore hoc tempus duplicarunt et τετραετηρίδα fecerunt. Sed eam quod quinto quoque anno redibat, πενταετηρίδα nominabant. Qui annus magnus ex quadriennio commodior visus est; ut annus solis constaret ex diebus CCCLXV et diei parte circiter quarta, quae unum in quadriennio diem conficeret. Quare agon in Elide Jovi Olympio et Romae Capitolino quinto quoque anno redeunte celebratur." Die Verdoppelung der τριετηρίς, aus welcher die πενταετηρίς hervorging, ist nichts Neues, besonders wenn keine neue Einschaltungsmethode, von der Censorinus nichts erwähnt, damit verbunden war. Der Fehler der vorigen verdoppelt sich anstatt zu verschwinden. Diese Periode erwähnt Geminus gar nicht. Sie scheint keine oder gar geringe Bedeutung zu haben, und nicht in den Gebrauch übergegangen zu seyn. Vielleicht wurde sie nur aus Analogie mit den Olympiaden oder der vierjährigen Schaltperiode der julianischen Zeitrechnung erwähnt. Von mehr Bedeutung ist die achtjährige Periode, wovon Censorinus so berichtet: „Hoc quoque tempus, quod ad Solis modo cursum, nec ad Lunae congruere videbatur, duplicatum est et ὀκταετηρίς facta, quae tunc ἐννεαετηρίς vocitata, quia primus ejus annus nono quoque anno redibat. Hunc circuitum verum annum magnum esse, pleraque Graecia existimavit, quod ex annis vertentibus solidis constaret, ut proprie in anno magno fieri par est. Nam dies sunt solidi uno minus centum, annique vertentes solidi octo. Hanc ὀκταετηρίδα vulgo creditum est ab Eudoxo Cnidio institutam. Sed hanc Cleostratum Tenedium primum ferunt composuisse et postea alios aliter; qui mensibus varie intercalandis suas ὀκταετηρίδας protulerunt; ut fecit Harpalus, Nauteles, Mnesistratus, item alii in quibus Dositheus, cujus maxime ὀκταετηρίς Eudoxi inscribitur. Ob hoc multae in Graecia religiones hoc intervallo temporis summa caeremonia coluntur. Delphis quoque ludi, qui vocantur Pythia, post octavum annum olim conficiebantur." Hiermit ist der übereinstimmende Bericht von Geminus zu vergleichen. Die Octaeteris umfaßt also eine Zeit von acht Jahren, und ist nicht sowohl eine Verdoppelung als eine Berichtigung der Trieteris zu nennen. Wird nämlich das Sonnenjahr zu 365¼ Tagen gerechnet, so enthalten acht Jahre dieser Art 2922 Tage. Acht Mondjahre zu 354 Tagen enthalten 2832 Tage; also unter dieser Voraussetzung 90 Tage weniger als acht Sonnenjahre. Daher wurden der Ausgleichung wegen drei dreißigtägige Schaltmonate oder drei Schaltjahre in dieser achtjährigen Periode angenommen, die wohl in zweckmäßigen Zwischenräumen, und ohne den Anfang des Jahres zu stark zu verrücken, in das dritte, fünfte und achte Jahr vertheilt wurden (τοὺς ἐμβολίμους μῆνας ἔταξαν ἄγεσθαι ἐν τῷ τρίτῳ ἔτει καὶ πέμπτῳ καὶ ὀγδόῳ Gem.). Auf einen Zeitraum von acht Sonnenjahren kommen nun 99 Mondumläufe, die mit drei Schaltmonaten 2923½ Tage enthalten. Daraus ergibt sich alle acht Jahre ein Ueberschuß von 1½ Tagen, der sich nach Verfluß von 160 Jahren selbst wieder zu einem Monate steigert. Somit ist auch diese Periode nicht genau. Macrobius Saturn. I, 13. und Solinus Polyh. 3. berichten zwar, daß die drei Schaltmonate

der Oktaeteris in das letzte Jahr zusammengeworfen worden seien, wodurch ein Jahr von 444 Tagen entstand. Doch scheint eine solche Nachricht ziemlich unglaublich neben dem Berichte des Geminus. Aber die Zeit der Einführung der Oktaeteris kennt man nicht. Nach Censorinus ist wahrscheinlich Cleostratus ihr Erfinder, obgleich im Alterthum Eudorus vorzüglich als solcher genannt wurde; s. Ideler Chron. I. p. 304 ff. — Nun erwähnt Censorinus die Dodekaeteris, einen Cyclus von zwölf Jahren, welche gleichfalls von geringer Bedeutung ist, und schließt seinen Bericht über mehrere andere Versuche, die Jahresrechnung der Griechen zu fixiren, mit folgenden Worten: „Praeterea sunt anni magni complures, ut Metonicus, quem Meton Atheniensis ex annis undeviginti constituit, eoque ἐννεαδεκαετηρίς adpellatur et intercalatur septies, in eoque anno sunt dierum sex millia et DCCCCXL. Est et Philolai Pythagorici annus ex annis LIX, in quo sunt menses intercalares viginti et unus. Item Callippi Cyziceni ex annis LXXVI ita ut menses duodetriginta intercalentur et Democriti ex annis LXXXII, cum intercalares sint perinde viginti octo. Sed et Hipparchi ex annis CCCIV, in quo intercalatur centies bis. Haec annorum magnitudo eo discrepat, quod inter astrologos non convenit, quanto vel Sol plus quam trecentos sexaginta quinque dies in anno conficiat, vel Luna minus quam triginta in mense." Die wichtigste von den hier genannten ist die Meton'sche. Ihr Erfinder ist unstreitig Meton, ob er gleich bei Geminus nicht als solcher erwähnt wird. Dieser Rechnung zufolge enthalten 19 Sonnenjahre 6940 Tage. Sie haben 235 Monate, worunter 125 voll und 110 hohl sind. In diesem Jahres-Cyclus werden 7 Monate eingeschaltet, und somit erscheinen in ihnen 7 Schaltjahre. In der Reihenfolge der Monate können sogar zwei volle einander folgen. Ungeachtet die von Meton aufgestellte Jahresrechnung unter den genannten die beste war, so ist sie doch noch nicht vollkommen richtig, denn ihre Eintheilung beruht auf der Annahme, daß das Jahr aus $365\frac{5}{19}$ Tagen bestehe. Der Fehler, der hiebei gemacht wurde, beträgt nach Callippus $\frac{1}{76}$ Tag in jedem Jahre, der sich in 76 Jahren zu einem Tage anhäuft, nach deren Verfluß sofort wieder ein Tag unterdrückt werden mußte. So entstand die 76jährige callippische Jahresrechnung. Der 59jährige Cyclus soll 729 Monate und darunter 21 Schaltmonate, also eben so viele Schaltjahre in sich begriffen haben. Censorinus nennt Philolaus, Aelian Var. hist. X, 7. Oenopides als ihren Erfinder; sie beruht auf unrichtigeren Voraussetzungen als die genannten, und ist deswegen von keiner Bedeutung. Noch unrichtiger ist der 82jährige Cyclus des Democrit, der 28 Schaltmonate oder Schaltjahre enthalten haben soll, also nicht mehr als der 76jährige Cyclus des Callippus. Die genaueste von allen diesen Bestimmungen hat Hipparch niedergelegt in seinem 304jährigen Cyclus. Er bemerkte nämlich, daß der Cyclus des Callippus nach viermaliger Wiederholung einen Tag Ueberschuß über 304 Sonnenjahre gebe. Somit mußte nach dieser Zeit einen Tag unterdrückt werden. Der Meton'sche Cyclus schließt in der genannten Zahl der Jahre 111040 Tage, der Callippische 111036, und der Hipparch'sche 111035 Tage. Von allen diesen Bestimmungen ist der Cyclus Metons am berühmtesten geworden, und ging zum Theil in unsern Kalender über. (Die Angabe des Censorinus ist der Ausgabe des Havercamp, Lugd. Bat. 1767. entnommen. Es ist aber zu bemerken, daß in diesem Cyclus 112 Schaltmonate (nicht 102) enthalten seyn müssen). — Man sieht hieraus, wie zusammengesetzt die Jahresrechnung bei den Griechen war. Daher die vielen Versuche. Die Menge dieser Versuche, Sicherheit in die Zeitrechnung zu bringen, möchte den Beweis liefern, daß keine von allen gesetzlich eingeführt war, womit auch Schömann de comit. Athen. p. 34., Herrmann Staatsalterthümer der Griechen §. 127. u. A. übereinstimmen, und daß man alle zwei bis drei Jahre, nach

Bedürfniß einschaltete, wobei man wohl die von den Astronomen vorgeschlagenen und verbesserten Jahresrechnungen, nach den Kenntnissen des jedesmaligen Ordners, benützte. Ideler sucht Chronol. I. p. 317 ff. zu beweisen, daß die Meton'sche Jahresrechnung im bürgerlichen Leben eingeführt gewesen sei. Ein Datum aus einer der früheren Jahrescykeln der Athenienser auf die julianische Zeitrechnung mit Sicherheit zurückzuführen, dürfte mancher Schwierigkeit unterliegen. Eine Anleitung hiezu siehe bei Ideler I. p. 335 ff. — Das Jahr der Athenienser wurde in zwölf und dreizehn Monate eingetheilt, die Monate in dreißigtägige (πλήρεις) und neunundzwanzigtägige (κοῖλοι). Ihre Namen sind: Hekatombäon, Metageitnion, Boëdromion, Pyanepsion, Mämakterion, Poseideon, Gamelion, Anthesterion, Elaphebolion, Munychion, Thargelion, Skirophorion. Ihre Reihenfolge ist von Gaza de mensibus C. 6., Scaliger De emend. tempp. lib. I. (de periodo attica) und Petavius de doctr. tempp. lib. I. C. 11. auf nachstehende Weise verschieden angegeben worden.

Gaza	Scaliger	Petavius
Ἑκατομβαιών	Ἑκατομβαιών	Ἑκατομβαιών
Μεταγειτνιών	Μεταγειτνιών	Μεταγειτνιών
Βοηδρομιών	Βοηδρομιών	Βοηδρομιών
Μαιμακτηριών	Πυανεψιών	Μαιμακτηριών
Πυανεψιών	Μαιμακτηριών	Πυανεψιών
Ανθεστηριών	Ποσειδεών	Ποσειδεών
Ποσειδεών	Γαμηλιών	Γαμηλιών
Γαμηλιών	Ανθεστηριών	Ανθεστηριών
Ελαφηβολιών	Ελαφηβολιών	Ελαφηβολιών
Μουνυχιών	Μουνυχιών	Μουνυχιών
Θαργηλιών	Θαργηλιών	Θαργηλιών
Σκιροφοριών	Σκιροφοριών	Σκιροφοριών

Petavius hat die von Scaliger aufgestellte Reihenfolge angegriffen, ob sie gleich wohl die richtige ist, wie Buttmann in einer Abhandlung zeigt, welche dem Werke Idelers: „Ueber astronomische Beobachtungen der Alten" angehängt ist. Sie ist die gegenwärtig als richtig angenommene. Den Namen des letzten Monats findet man auch Σκιῤῥοφοριών geschrieben, aber nicht auf Denkmälern, wie Ideler bemerkt haben will. Scal. und Pet. schreiben ihn auf die eben angegebene Art. — Im Schaltjahre wurde ein zweiter Poseideon gezählt und vor dem Gamelion eingeschaltet. Wie die Griechen die Tage der Monate zählten, s. unter Mensis. Der Tag, welcher wegfiel, um einen solchen Monat zu bilden, hieß ἐξαιρέσιμος (exemptilis). — Wenn das Jahr der Athenienser nach den zehen Prytanien eingetheilt wird, so kommen in einem gewöhnlichen Jahre auf sechs Prytanien 35 Tage, und auf die vier übrigen 36, welche entweder den vier ersten oder den vier letzten zugelegt wurden. In einem Schaltjahre aber kamen auf sechs Prytanien 38 Tage, und auf die vier übrigen 39, deren Vertheilung auch nicht genau angegeben werden kann. Nimmt man nun mit Schömann de com. att. p. 47., Buttmann bei Ideler und Ideler Chronol. I. p. 289 ff. an, daß den sechs ersten Prytanien 35, und den vier letzten 36 Tage zugetheilt waren; nimmt man ferner an, daß der zweite Boedromion ein ἐξαιρέσιμος war und auf den folgenden Monat Pyanepsion übertragen wurde, wodurch er ein voller Monat wurde, so ergibt sich folgende Reihenfolge für die Antrittstage der Prytanien in einem Schaltjahre: 1. Prytanie am 1. Hekatombäon, 2. Prytanie am 6. Metageitnion, 3. Prytanie am 13. Boedromion, 4. Prytanie am 18. Pyanepsion, 5. Prytanie am 23. Mämakterion, 6. Prytanie am 28. Poseideon, 7. Prytanie am 4. Anthesterion, 8. Prytanie am 11. Elaphebolion, 9. Prytanie am 17. Munychion, 10. Prytanie am 24 Thargelion. Werden unter den nämlichen Bedingungen den sechs ersten Prytanien 38, und den vier letzten 39 Tage zugewiesen, so ergibt sich folgende Reihenfolge in den Antrittstagen der Prytanien in einem Schaltjahre: 1. Prytanie

am 1. Hekatombäon, 2. P. am 9. Metageitnion, 3. P. am 19. Boedromion, 4. P. am 28. Pyanepsion, 5. P. am 5. Poseideon I., 6. P. am 14. Poseideon II., 7. P. am 22. Gamelion, 8. P. am 2. Elaphebolion, 9. P. am 11. Munychion, 10. P. am 21. Thargelion. Corsini Fast. att. Diss. III. erhält andere Resultate, da er den ersten Prytanien diese größere Tageszahl beilegt, eine andere Reihenfolge der Monate annimmt und den Boedromion als vollen Monat rechnet, was auch Ideler Chronol. I. p. 337. ff. thut, wodurch der 13. Boedromion auf den 12. und der 18. Pyanepsion auf den 17. zurückgeht. — Die Athenienser zählten ihre Jahre nach den ersten Magistratspersonen; zuerst nach Königen, dann nach Archonten. Diese Regentenjahre fielen mit dem bürgerlichen Jahre zusammen. Es ist wahrscheinlich, daß das Jahr der Athenienser in frühern Zeiten mit dem Gamelion, um das Wintersolstitium begonnen hat. In spätern Zeiten begann es mit dem Hekatombäon zur Zeit des Sommersolstitiums. Die Zeit der Verlegung ist ungewiß. Auf jeden Fall muß sie in eine Zeit gefallen seyn, aus welcher noch keine sicheren Urkunden auf spätere Zeiten vererbt wurden. Nach Einigen ist sie auf Olymp. 87, 1. (432 v. Chr., die Zeit seit Meton's Cyclus) zu setzen, was wohl zu spät wäre. Nach Böckh ist sie vor Olymp. 72, 3. zu setzen. Seit dieser Verlegung stimmen die Regentenjahre mit den Olympiadenjahren zusammen. — Die olympischen Spiele wurden, wie bekannt, alle vier Jahre gefeiert (διὰ πέμπτου ἔτους, quinto quoque anno, daher πενταετηρικοί, quinquennales). Der Anfang der Rechnung nach Olympiaden wird allgemein in das Jahr 3938 der julianischen Periode oder 776 v. Chr. gesetzt. Um die Zahl der Olympiadenjahre auf die julianische Zeitrechnung überzutragen, nehme man die Zahl der verflossenen Olympiaden (die um die Einheit verkleinerte Zahl), vervielfache sie mit 4 und zähle das erhaltene Produkt zu der Anzahl der verflossenen Jahre in der julianischen Zeitrechnung (zu 3937). Soll die Zahl der Olympiadenjahre auf die christliche Zeitrechnung übertragen werden, so verfahre man wie vorhin, ziehe die gefundene Zahl von der mit dem Jahre 3937 der julianischen Periode correspondirenden Jahreszahl v. Chr. ab (also von 777). So ist Olympiade 87, 1. = 432 v. Chr.; denn man hat 4. 86 + 1 = 345. Der Unterschied von 777 und 345 ist 432. Auf gleiche Weise wird man finden, daß das dritte Jahr der 72sten Olympiade dem 490sten Jahre v. Chr. entspricht. Soll aber ein Olympiadenjahr, das nach Christus fällt, oder 776 Jahre übersteigt, in die christliche Zeitrechnung übertragen werden, so hat man wie vorher zu verfahren, und von der Summe, welche man erhalten hat, die Zahl 776 abzuziehen. Der Ueberschuß wird die Zahl der Jahre n. Chr. angeben. Die Rechnung nach Olympiaden scheint nicht in das gewöhnliche Leben übergegangen zu seyn, sondern nur dem literarischen Verkehr gedient zu haben. Die Feier der olympischen Spiele bestand 293 Olympiaden hindurch. Es ist wahrscheinlich, daß die Griechen mit dem Uebergange zum Christenthum auch die julianische Zeitrechnung angenommen haben. — Das Gesagte gilt hauptsächlich von dem Jahre der Athenienser. Von den Jahreseintheilungen der übrigen griechischen Völker hat man nur wenige und dürftige Nachrichten, mit deren Sammlung sich Dodwell und Corsini beschäftigt haben. Hiernach soll das Jahr der Lacedämonier um die Zeit der Herbst-Tag- und Nachtgleiche angefangen haben. Von ihren Monaten werden folgende erwähnt: Γεράστιος, Ἀρτεμίσιος, Ἑκατομβεύς, Καρνεῖος. Andere Jahresanfänge und Monate hatten die übrigen Völker, wie die Böotier, Eleer, Corcyräer u. s. w., was hier nicht weiter erörtert werden kann. Mehr hierüber s. man bei Ideler Chronol. I. p. 362 ff. Eine tabellarische Uebersicht des meton'schen und callippischen Kanons, so wie eine Vergleichung beider mit dem julianischen Calender findet sich im angeführten Buche p. 383 ff. — Ueber die macedonische Jahres- und Monatsrechnung s. Mensis.

Das römische Jahr. Es ist wohl kaum zu erwarten, daß die Römer bei der Art, wie sie als Volk auftraten, und bei den mancherlei Beobachtungen, welche hier nöthig werden, gleich in den ersten Zeiten richtige Kenntnisse von dem Jahre und seiner Eintheilung hatten. Darin stimmen die Aeußerungen aller Schriftsteller überein, die darüber berichten, Plut. vit. Num. Eutrop. I, 3. Censorinus de die nat. C. 20. u. A. Man ist auch auf ganz wenige Nachrichten über die Dauer und Einrichtung des Jahres unter Romulus beschränkt, und darunter auf widersprechende. Den besten und gründlichsten Bericht, welchen wir noch über das Jahr der Römer besitzen, verdanken wir Censorinus, der auch hier unser Führer seyn soll. Er sagt C. 20.: „Annum vertentem Romae Licinius quidem Macer et postea Fenestella, statim ab initio duodecim mensium fuisse scripserunt. Sed magis Junio Gracchano et Fulvio et Varroni et Suetonio aliisque credendum, qui decem mensium putaverunt fuisse, ut tunc Albanis erat, unde orti Romani. Hi decem menses dies trecentos quatuor hoc modo habebant: Martius XXXI, Aprilis XXX, Majus XXXI, Junius XXX, Quintilis XXXI, Sextilis XXX, September XXX, October XXXI, November XXX, December XXX, quorum quatuor majores pleni, caeteri sex cavi vocabantur." Die Schriften des Licinius Macer und Fenestella sind nicht auf uns gekommen. Dafür, daß das Jahr unter Romulus aus 10 Monaten bestanden habe, sprechen noch folgende Zeugnisse: Gellius Noct. att. III, 16. (non duodecim mensium sed decem), Ovid Fast. I, 27. u. a. a. O., Macrobius Sat. I, 12., Solinus Polyh. 3. u. s. w. Censorinus Meinung, daß die Römer ihre Jahreseintheilung von den Albanern genommen haben, ist in der Sache selbst begründet. Alle Widersprüche zu heben, welche sich den Angaben der einzelnen Schriftsteller entgegenstellen, ist unmöglich. Nach Plutarch soll das Jahr 360 Tage gezählt haben, während die einzelnen Monate eine ganz unregelmäßige Dauer von 20 bis 35 und mehr Tagen hatten. Die Möglichkeit der verschiedenen Dauer der Monate ist nicht zu bestreiten, und Censorinus bestätigt dieß C. 22., wenn er sagt, daß die Dauer der Monate bei den einzelnen Völkern Italiens zwischen 16 und 39 Tagen schwankte. Censorinus legt dem Jahre 304 Tage bei, und gibt die Art ihrer Vertheilung an. Das Jahr begann mit dem Monate März, wie aus den Namen der Monate und Angaben der Schriftsteller hervorgeht. Daß die Ansichten derer, welche hierüber geschrieben haben, verschieden seyn werden, läßt sich nach dem bekannten Sprichworte erwarten, und es ist zu bedauern, daß sich nicht einmal eine der scharfsinnigen Vermuthungen und geistreichen Combinationen aus dem Charakter der Hypothese zur wahren Geschichte umschaffen kann. War ein 304tägiges Jahr vorhanden, so mußte es ein wanderndes seyn, wie Macrobius angibt. Gegen das zehenmonatliche Jahr spricht Scaliger de Emend. tempp. II., Dodwell de cyclis vertheidigt es, und Niebuhr widmet dem 304tägigen Jahre eine besondere Aufmerksamkeit in dem Abschnitte seiner römischen Geschichte: „Ueber den Säkularcyclus," 3te Ausg. p. 304. Auch s. man hierüber Ideler Chronol. II. p. 19 ff. Mit Sicherheit läßt sich nichts darüber entscheiden. Doch verdient die Ansicht, daß das Jahr in den ersten Zeiten Roms aus zehen Monaten bestanden habe, welche 304 Tage enthielten, immer einige Rücksicht, jedoch ohne alle tiefe Wissenschaft, die Niebuhr hier annimmt; denn Censorinus, ein gründlicher und ruhiger Prüfer, berichtet so, und es wäre unerklärlich, wie alle Schriftsteller einstimmig von so großer Verwirrung und Unordnung in der Zeitrechnung und von der Nothwendigkeit und Wohlthat einer baldigen Ordnung hätten sprechen können. Hatte man zu Romulus Zeiten einen richtigen Jahrescyclus gehabt, so wäre es unbegreiflich, wie man später zum Schlechteren geschritten wäre, denn unter dieser Voraussetzung war die spätere (von Numa oder einem Andern) eingeleitete Verbesserung offenbar eine Verschlechterung,

die mit so vielen und großen Mängeln kämpfte, daß sie sich bis zu Cäsars Zeiten in erbärmlicher Existenz herabschleppte. Nimmt man aber an, daß das erste Jahr der Römer nur 304 Tage gezählt habe, so ergibt sich ein so großer Irrthum, daß er bald recht fühlbar das Bedürfniß der Ordnung vor Augen gerückt habe, und harmonirt vollkommen mit dem spätern Entwicklungsgange der Geschichte. Censorinus berichtet weiter so: „Postea sive a Numa, ut ait Fulvius, sive, ut Junius, a Tarquinio duodecim facti sunt menses et dies CCCLV, quamvis Luna duodecim suis mensibus CCCLIV dies videatur explere. Sed ut unus dies abundaret, aut per imprudentiam accidit, aut quod magis credo, ea superstitione, qua impar numerus plenus et magis faustus habebatur. Certe ad annum priorem unus et quinquaginta dies accesserunt, qui quia menses duos non implerent, sex illis cavis mensibus dies sunt singuli detracti et ad eos additi, factique sunt dies quinquaginta septem et ex his duo menses, Januarius undetriginta dierum, Februarius duodetriginta. Atque ita omnes menses pleni et impari dierum numero esse coeperunt excepto Februario, qui solus cavus et ob hoc caeteris infaustior est habitus.“ Hiernach kannte man im Alterthum die Zeit, wann die erste Calenderverbesserung eingeführt wurde, nicht genau. Junius Gracchanus, ein älterer römischer Geschichtschreiber, legte sie dem Tarquinius (wahrscheinlich Priscus) bei. Fulvius und mit ihm Andere (Macrobius Saturn. 13., Plut. vit. Num., Eutrop. I, 3., Liv. I, 19. u. s. w.) dem Numa. Censorinus entscheidet sich für keine Ansicht. Mit dem vorstehenden Berichte stimmen im Wesentlichen die von Macrobius C. 13. und Solinus Polyh. C. 3. überein. Die 355 Tage des Jahres waren hiernach unter die zwölf Monate so vertheilt: Martius 31 Tage, Aprilis 29 T., Majus 31 T., Junius 29 T., Quintilis 31 T., Sextilis 29 T., September 29 T., October 31 T., November 29 T., December 29 T., Januarius 29 T., Februarius 28 T. Die Benennung mensis cavus und plenus ist der Bedeutung bei den Griechen entgegengesetzt und erstere von den geraden, und letztere von den ungeraden Zahlen nach Censorinus zu nehmen, aber nicht wie Forcellini unter cavus angibt. Die 355tägige Dauer des Jahres ist als die richtige anzunehmen, welcher Grund (Unwissenheit oder Aberglaube) sie auch herbeigeführt haben mag. Die Angabe Plutarchs, der von einem 354tägigen Jahre spricht, erinnert zu sehr an spätere Zeiten und hat die Eigenschaft nicht, die angeführte Ansicht zu entkräften. Es ist kaum zu bezweifeln, daß nach dem Charakter der Römer und ihrer Verfassung religiöse Ideen mit berücksichtigt wurden. Die Aufsicht über das Jahr und seine Eintheilung kam ja später ganz in die Hände der Priester. Ob das Jahr, welches durch die erste Verbesserung herbeigeführt wurde, ein freies oder gebundenes (wie Ideler Chronol. II. p. 47 ff. meint) Mondjahr war, läßt sich aus den Nachrichten, die hierüber vorliegen, nicht mit Sicherheit entscheiden. Nach einem einfachen Entwicklungsgange, der wie überall, so auch in der Geschichte entscheidend seyn dürfte, ist anzunehmen, daß die Erscheinungen des Mondes hiezu die Grundzüge abgegeben haben, Liv. I, 19. Immer wird ein 12monatliches Mondjahr der Wahrheit näher liegen als ein 10monatliches von 304 Tagen, und dieß war schon ein großer, wenn auch schon mangelhafter, Schritt zur Verbesserung. Erkundigungen und Nachrichten von andern Völkern, und insbesondere von den Griechen in Unteritalien, wie Macrobius 13. und Ovid Fast. III, 151. hindeuten, mögen dazu veranlaßt haben. Die Nachrichten, mit welchem Monate das 12monatliche Jahr angefangen habe, sind auch verschieden. Macrobius gibt zwei widersprechende Nachrichten. Er sagt C. 13.: (Numa) priorem Januarium nuncupavit, primumque anni esse voluit, ferner secundum dicavit Februo Deo. Damit stimmt auch eine Notiz von ihm, die er im 12ten Capitel gibt, daß der Monat Quintilis oder Julius seinen Namen noch beibehalten habe, ob er gleich seine

Bedeutung und Stelle dadurch verloren hatte, daß die beiden Monate Januar und Februar vor alle gestellt worden seien. Dagegen sagt er in einer andern Stelle C. 13. vom Februar: „quoniam is ultimus anni erat.“ Cic. de legg. II, 21., Ovid Fast. II, 49. u. A. sagen, daß der Monat Februar der letzte in der Reihenfolge gewesen sey. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, daß man so leicht und schnell von der ererbten Sitte abwich, und daß man den Januar voraus und den Februar an das Ende gestellt habe, wie nach Ovid geschehen seyn soll, und Censorinus über eine solche Veränderung gewiß nicht geschwiegen hätte, so scheint es wahrscheinlich, daß der Januar und Februar die Schlußmonate des Jahres gewesen sind. Vielleicht hat man die spätere Ordnung älter gemacht, als sie war, um ihr das Ansehen und Ehrwürdigkeit des Alters zu leihen. Das genannte Jahr mochte die erste Verbesserung der Jahres-Eintheilung bei den Römern gewesen seyn. Es war unvollkommen, wie man sieht. Dieß mußte sich nach Verfluß von mehr oder weniger Jahren zeigen, und das Bedürfniß einer wiederholten Verbesserung fühlbar machen. Man suchte den Fehler auszugleichen und nahm zum Einschalten seine Zuflucht, wodurch man sich dem Sonnenjahre zuwendete. Censorinus berichtet hierüber so: „Denique, cum intercalarem mensem viginti duum vel viginti trium dierum alternis annis addi placuisset, ut civilis annus ad naturalem exaequaretur, in mense potissimum Februario, inter Terminalia et Regifugium, intercalatum est. Idque diu factum, priusquam sentiretur, annos civiles aliquanto naturalibus esse majores. Quod delictum ut corrigeretur, Pontificibus datum est negotium eorumque arbitrio intercalandi ratio permissa.“ Wann das Einschalten begonnen habe, ist nicht zu bestimmen. Censorinus bedient sich des Wortes „denique.“ Eine sichere Nachricht scheint er nicht vorgefunden zu haben. Daß es nicht mit der Zeit der ersten Verbesserung zusammengefallen sei, läßt sich wohl mit einiger Sicherheit annehmen. Macrobius berichtet am ausführlichsten hierüber am Ende des 13. Cap.: „Quando autem primum intercalatum sit, varie refertur et Macer quidem Licinus ejus rei originem Romulo assignat, Antias libro II Numam Pompilium sacrorum causa id invenisse contendit. Junius Serv. Tullium regem primum intercalasse memorat, a quo et nundinas institutas Varroni placet. Tuditanus refert lib. III magistratuum, Decemviros, qui decem tabulis duas addiderunt, de intercalando populum rogasse, Cassius eosdem scribit autores. Flavius id egisse Martium consulem dicit a. u. c. anno quingentesimo sexagesimo secundo, inito mox bello Aetolico. Sed hoc arguit Varro scribendo antiquissimam legem fuisse incisam in columna aerea a L. Pinatio et Furio Consulibus, cui mentio intercalaris ascribitur.“ Cicero, Livius, Plutarch nennen den einen oder den andern der hier angeführten. Ideler bringt die Zeit des Einschaltens mit den Decemvirn in Verbindung, und setzt sie in das Jahr 304 d. St., Chronol. II. p. 66 ff. Bei dem schwankenden und unsichern Zustande der römischen Jahresrechnung und so wenigen Nachrichten scheint nichts mit Sicherheit gefolgert werden zu können. Selbst die Zeit, wann in einem Schaltjahre eingeschaltet wurde, steht nicht ganz fest. Gewöhnlich geschah es nach Censorinus im Monate Februar (potissimum in m. Febr.). Damit stimmen Macrob. 13. und Varro de ling. lat. V überein. Daß dieß aber nicht immer, vielleicht häufig nicht geschah, geht aus dem Briefe Cicero's ad Att. VI, 1. (wo er nicht weiß, ob eingeschaltet war, also auch nicht wann) u. A. hervor. Macrobius sagt Cap. 13., daß die Römer nicht am Ende Februars, sondern nach dem dreiundzwanzigsten Tage dieses Monats eingeschaltet, und die übrigen Tage des Monats Februar nach der Einschaltung haben folgen lassen, so daß immer auf den Monat Februar der Monat März gefolgt, aber Livius gibt XLV, 44. und XLIII, 11. verschiedene Tage des Einschaltens an. Ueberdieß war es nach Macrobius denen, welchen die Aufsicht

über das Einschalten anvertraut war, erlaubt, religiöser Sitte wegen (das Zusammentreffen der nundinae mit dem ersten Tage des Jahrs oder den Nonen war unheilbringend) nach Gutdünken einzuschalten. Welcher Mißbrauch und Unordnung daraus erwuchs, geht aus folgenden Stellen hervor: Plut. vit. Caes., Solin. Polyh. 3., Cic. ad Att. V, 21., ad div. VII, 2., Sueton. Jul. Caes. 40. u. A., und wie weit die Leidenschaft das Uebel vergrößerte, zeigt sich aus Censorinus: „Sed horum plerique ob odium vel gratiam, quo quis magistratu citius abiret, diutiusve fungeretur aut publici redemtor ex anni magnitudine in lucro damnove esset, plus minusve ex libidine intercalando, rem sibi ad corrigendum mandatam ultro depravarunt.“ Die Dauer des Schaltmonates war nach übereinstimmenden Aussagen 22 oder 23 Tage, die sich wegen des vorhin angeführten Umstandes auf 27 oder 28 steigern konnten. Bei den römischen Schriftstellern kommt dieser Monat unter dem Namen mensis intercalaris oder m. intercalarius vor mit den gewöhnlichen Abtheilungen Cal. Non. Id. intercalares und der gewöhnlichen Datirungsweise. Plut. nennt ihn im Leben Numa's Μερκιδῖνος, im Leben Cäsars Μερκηδόνιος. Vielleicht ist die erste Benennung eine Verstümmelung der letztern. Keine dieser Benennungen scheint in die Schriftsprache der Römer übergegangen zu seyn. Diesen Erörterungen zufolge entstand ein Cyclus von zwei Jahren, nach deren Verlauf sich das Mondjahr mit dem Sonnenjahre ausgleichen sollte. Man hat hiemit nun wohl eine bessere, aber noch keineswegs eine richtige Jahreseintheilung. Rechnet man nämlich vier solcher Jahre zu 4. 355 Tagen, und darunter zwei Schaltjahre mit einer Summe von 45 Schalttagen, so hat man für vier solcher Jahre 1465, während vier Sonnenjahre 1461 Tage zählen, das Jahr zu 365¼ Tage gerechnet. Setzte man diese Schaltweise fort, so mußte man alle vier Jahre sich um vier Tage von dem Sonnenjahre, dem man sich offenbar nähern wollte, entfernen. Bei einer so langsam sich steigernden Abweichung waren genauere Beobachtungen, größere Aufmerksamkeit und längere Zeit nöthig, um den Fehler zu bemerken. Die Jahre dieser Rechnung mußten größer als das genannte Sonnenjahr werden. Die Maaßregel, in den Händen der Pontifices Schutz gegen Verwirrung zu suchen, war eine verunglückte; sie führte noch größere Unordnung herbei. Es ist nicht zu läugnen, daß man bei der Jahreseintheilung der Römer unwillkührlich an die Jahrescykeln der Griechen erinnert wird. Zuerst tritt die Trieteris hervor. Durch ihre Wiederholung entsteht die Octaeteris. Die Einschaltung aber ist verschieden, denn bei der Octaeteris der Griechen wurde nach Geminus nur dreimal, im Ganzen 90 Tage oder drei Monate eingeschaltet. Die gleiche Einschaltungs-Summe erhält man innerhalb acht Jahren bei den Römern. Es ist allerdings möglich, daß Rom die Erfahrungen der Griechen benützte; Unteritalien gab hiezu Gelegenheit. Macrobius construirt daher einen Cyclus von 24 Jahren, in welchem die zusammengehäuften 24 Tage unterdrückt worden seyen. Seine Worte C. 13. sind: „Tertio quoque octennio ita intercalandos dispensabant dies, ut non nonaginta sed sexaginta sex intercalarent, compensatis viginti quatuor diebus pro illis qui per totidem annos supra Graecorum numerum creverant.“ Diese Nachricht ist ganz unvollständig, denn man weiß nicht, wie und wann die Unterdrückung dieser 24 Tage geschehen ist. Nun wird allerdings die Angabe des Macrobius durch eine Nachricht bei Liv. I, 19. unterstützt, wo es von Numa heißt: „describit annum, quem intercalaribus mensibus interponendis ita dispensavit, ut quarto et vigesimo anno ad metam eandem Solis, unde orsi essent, plenis annorum omnium spatiis dies congruerent“ die nicht bestimmter ist, und wobei noch der Umstand eintritt, daß die Lesart „quarto et vigesimo“ verdächtig ist, denn man findet auch „vigesimo“ allein. Ein 20jähriger Cyclus, den man hiedurch erhalten hat, ist noch schwerer zu erklären. Censorinus

schweigt hierüber ganz. Bei den wenigen Nachrichten, die wir über die Jahresrechnung der Römer zwischen der zweiten Verbesserung und der von Cäsar vorgenommenen haben, ungeachtet das Geheimniß der dies fasti 450 d. St. verrathen worden seyn soll, eröffnet sich ein großes Feld der Vermuthungen. Daran hat es auch nicht gefehlt. Scaliger stellt einen 22jährigen Cyclus auf, worauf er durch die Zahl der Tage des Schaltmonates und die Bemerkung Macrobius geleitet worden seyn kann, verbindet damit das Lustrum, und erhält als Resultat das 110jährige Saeculum, dem Niebuhr beipflichtet. Es würde zu weit führen, alle die Versuche anzugeben, die Licht und Ordnung in diese Verwirrung bringen sollten. Nähere Erörterungen hierüber s. man Ideler Chronol. II. 71 ff. Als die Verwirrung zu groß und zu fühlbar wurde, half Cäsar als Pontifex Max. in seinem dritten Consulat dem Uebel ab, und erwarb sich durch die Einführung einer bessern, wenn auch noch nicht richtigen, aber auf fester Grundlage beruhenden Jahresrechnung unsterbliches Verdienst, denn von ihm an fließt der Strom der Zeit nicht mehr zwischen so unsichern Ufern und in so unordentlichen Krümmungen, wie vorher. Die christliche Religion verhalf ihr später zu großer Allgemeinheit. Das letzte Jahr der Verwirrung war 708 d. St. Nach Censorinus hatte es eine Dauer von 445, nach Macrobius 14. von 444 Tagen. Censorinus genauere Angabe verdient mehr Glauben, als die des Macrobius. Dieses Jahr war ein Schaltjahr und hatte daher den gewöhnlichen Schaltmonat vor den fünf letzten Tagen des Februars und dann zwischen dem November und December zwei außerordentliche Schaltmonate zusammen von 67 Tagen. Hiedurch erhält man nach der gewöhnlichen Rechnungsart der Römer $355 + 90 = 445$ Tage. Die zwei außerordentlichen Schaltmonate führten den Namen mensis intercalaris prior und m. i. posterior, Cic. ep. ad div. VI, 14. Cäsar schaffte den Schaltmonat ab, setzte dem Jahr 10 Tage zu, und vertheilte diese so, daß er dem Januar, Sextil (August) und December je zwei, und den Monaten April, Junius, September und November je einen zusetzte. Den Februar ließ er unverändert. Da aber nach seiner Rechnung das Jahr aus 365¼ Tagen bestand, so ließ er den Ueberschuß von ¼ Tag auf einen ganzen anhäufen, und ordnete zur Ausgleichung nach Verfluß von je vier Jahren ein Schaltjahr von 366 Tagen an. Um, wie bemerkt, die Ordnung der Tage im Februar nicht zu stören, wurde der Schalttag nach früherer Sitte eingeschoben und bissextus genannt. Die Zahl der Monatstage ist dieselbe, welche wir jetzt haben. Diese Eintheilung des Jahres ist unter dem Namen der **julianischen** bekannt. Ob Cäsar wußte, daß diese Eintheilung genau war oder nicht, läßt sich nicht entscheiden. Er hat keine Vorsorge getroffen, woraus man schließen kann, daß ihm eine genauere Kenntniß über die Dauer des Jahrs unbekannt war. Vielleicht hielt er den Unterschied für so unbedeutend, daß er vernachläßigt werden konnte. Daß Cäsar das Jahr ordnete, ist einstimmige Angabe aller Schriftsteller, mit Ausnahme des Ammianus Marcellinus, der am Ende des 1sten Cap. des 26sten Buches diese Verbesserung dem Octavian zuschreibt. Vielleicht hat er die von diesem vorgenommene Berichtigung mit der Anordnung des Cäsar verwechselt. Als Gehülfen Cäsars werden der Scriba M. Flavius, Macrob. 14., und Sosigenes aus Alexandrien wegen der wissenschaftlichen Kenntnisse, Plin. Hist. nat. XVIII, 57. genannt. Doch scheint Cäsar selbst dabei thätigen Antheil genommen zu haben. Vgl. Plut. Caes. 59. — Kaum war die Reform begonnen, als sie nach Macrob. 14. wieder gestört wurde. Ungeachtet des Edicts von Cäsar schalteten die Priester (und das zeugt entweder von ihrer Unwissenheit oder bösem Willen, wodurch sich Vieles in der schlechten Jahreseintheilung bei den Römern erklären dürfte) alle drei Jahre anstatt alle vier Jahre ein. Innerhalb 36 Jahren (also zwischen 709 und 745 d. St.) wurde zwölfmal eingeschaltet. Auf Anordnung

Augusts wurde nun 12 Jahre hinter einander nicht mehr eingeschaltet, wodurch die julianische Ordnung wieder hergestellt war, die von nun an nicht mehr gestört wurde, in die christliche Kirche überging, wo sie noch jetzt in der griechischen Kirche beibehalten ist. Außer den angeführten griechischen und römischen Schriftstellern ist nachzusehen: Scaliger de emendat. tempp., Petavius de doctrina tempp., Petavii Uranologium, Corsini Fasti attici, Dodwell de cyclis, L. Hug Untersuchungen über den Mythos der berühmten Völker des Alterthums, und besonders Idelers Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie, 2 Bde.

Anmerk. Verschiedene Benennungen des Jahres sind schon oben angegeben worden. Unter Annus magnus versteht man einen Cyclus, der irgend eine Zahl von Jahren einschließt, so heißt die Trieteris Pentaeteris u. s. w. bei Censorinus annus magnus. Das große Jahr des Aristoteles ist die Zeit, zu welcher Sonne, Mond und die Planeten eine und dieselbe Stellung im Himmelsraume haben. Cic. de nat. Deor. II, 20. Unter annus vertens wird das siderische Jahr verstanden, Cens. C. 19. „Annus vertens est natura, dum Sol percurrens duodecim signa, eodem, unde profectus est, redit.“ Censorinus stellt die Bemühungen mehrerer Philosophen zusammen, die Dauer des Jahres zu bestimmen, C. 19. Sie mögen hier in seinen Worten mitgetheilt werden. „Philolaus annum naturalem dies habere prodidit CCCLXIV et dimidiatum, Aphrodisius CCCLXV et partem diei octavam. Callippus autem CCCLXV et Aristarchus Samius tantumdem et praeterea diei partem MDCXXIII. Meton vero CCCLXV et dierum quinque undevigesimam partem. Oenopides CCCLXV et dierum duum et viginti undesexagesimam partem, Harpalus autem CCCLXV et horas aequinoctiales tredecim. At noster Ennius CCCLXVI.“ [O.]

Anögon (Ἀνώγων), ein Sohn des Castor und der Hilaira, des Leucippus Tochter aus Messene. [H.]

Anölus, Stadt in Lydien, deren Lage unbekannt ist. Steph. Byz. Ihr werden Münzen mit der Aufschrift *ΑΝΩ* zugeschrieben. Sestini class. gen. ed. 2. 105. Rasche lex. rei num. I, 1, 700. Vgl. dagegen Eckhel doctr. num. III, 92. Rasche Suppl. I, p. 712. [G.]

Anquisitio. Im alten Criminalprozeß vor dem Volk mußte die Anklage nach vorhergegangener diei dictio dreimal öffentlich wiederholt werden, orat. p. dom. 17., während der vorgeladene Angeklagte unter den Rostris stand, Liv. XXVI, 3. Anquisitio aber ist derjenige Theil der Anklage, in welchem die Strafe des Angeklagten, worauf der klagende Magistrat anträgt, genau angegeben ist, z. B. Geld, Tod u. s. w., jedoch konnte der Anklagende die A. insofern abändern, als er das erstemal auf eine Capitalstrafe, das nächstemal aber nur auf eine Geldstrafe, Liv. II, 52., oder umgekehrt zuerst auf Geld-, dann auf Capitalstrafe antragen konnte, Liv. XXVI, 3.; dann erst erfolgte die eigentliche Anklagebill (rogatio, s. d. Art. und judicium), orat. p. domo 17. Bei Varro de l. l. VI, 90–92. sind Fragmente eines alten commentarius anquisitionis mitgetheilt. Mit dem Abkommen der Volksgerichte kam auch der Ausdruck A. außer Gebrauch, und wird allgemein für Anklage gesagt, wie auch früher zuweilen geschah. Liv. VI, 20. VIII, 33. Tac. Ann. III, 12. [R.]

Ansa, s. Asa Paulini.

Ansibarii, s. Ampsivarii.

Antae (παραστάδες) sind eckigte Wandpfeiler, welche bei einigen Tempeln, die daher templa in antis hießen, an den vortretenden Seitenmauern angebracht wurden. Sie sind nicht als eigentliche Säulen zu betrachten, sondern mehr als Verstärkung der vortretenden Mauerenden; zur Verschönerung gab man ihnen ein Capitäl und eine Basis, die aber in dem rein griechischen Styl von der Verzierung der dazwischen stehenden runden Säulen verschieden waren; und erst in dem spätern, römischen Styl ihnen gleich gemacht wurden. Auch die Säulen an der Hausthüre,

die ein wenig aus der Mauer hervorstanden, hießen antae; die daran befindlichen Zierrathen hießen antepagmenta. Vitruv. VI, 4. und Festus s. v. antepagm. [W.]

Antaei collis, das Grab des Antäus, ein mäßiger Hügel von der Gestalt eines hingestreckten Menschen unweit Tingis in Mauretanien, Strabo XVII, p. 829. Mela III, 10.; vgl. I, 5. Sertorius öffnete dasselbe, bedeckte aber voll Grausen das 60 Ellen lange Gerippe des Riesen wieder mit Erde. Gabinius bei Strabo a. a. O. Plut. Sertor. 9. [G.]

Antaeopŏlis, Hauptstadt des antäopolitischen Nomos in Ober-Aegypten (Thebais) auf der Ostseite des Nils. Diod. Sic. I, 21. Plin. H. N. V, 38. Ptol. IV, 5. Plut. de solert. animal. c. 23. It. Ant. p. 731. Steph. Byz. s. v. Münzen aus den Zeiten Trajans und Hadrians. Später war es Sitz eines Bischofs. Die Ruinen der Stadt findet man noch bei dem Dorfe Kau. [G.]

Antaeus (Ἀνταῖος), 1) Sohn der Erde, ein gewaltiger Riese, der über Libyen herrschte, und die sein Land durchziehenden Fremden im Ringkampf zu tödten suchte. Hercules, der ebenfalls mit ihm zu ringen gezwungen war, merkte, daß die Berührung der Erde dem A. jedesmal neue Kräfte gebe, hob ihn auf und zerdrückte ihn in der Luft. Apollod. II, 5, 11. Hyg. F. 31. Diod. IV, 17. Lucan. Pharsal. VI, 590. Vgl. Juvenal III, 89. Ovid Ib. 397. Nach Pindar. Isthm. IV, 90. baute A. aus den Schädeln der besiegten Fremdlinge dem Poseidon ein Haus. Ueber sein Grab (Antaei collis) finden sich mancherlei Sagen bei den Alten, z. B. daß Sertorius (Plut. Sertor. 9.) dasselbe geöffnet habe, und daß es beständig regnete, wenn man etwas Erde von demselben wegnahm. Mela III, 10. Noch wird Pind. Pyth. IX, 108. (180.) ein A n t ä u s, welcher in Irasa, einer libyschen Stadt, im Gebiete von Cyrene, herrschte, erwähnt, der bald mit dem obigen identificirt, bald von ihm getrennt wird (Schol. zu Pindar. a. a. O. Dieser versprach seine Tochter (Alceïs oder Barce) demjenigen, der im Wettlauf siegen würde, was dem Alexidamus gelang. — 2) Ein Heerführer des Turnus, Virg. Aen. X, 56. [H.]

Antagŏras von Rhodos, lebte zur Zeit des Antigonos Gonatas, 277 v. Chr., und war ein großer Freund vom Essen, worüber Athenäos (VIII, S. 340 ff.) mehrere Anekdoten und witzige Antworten mittheilt. Er dichtete eine Thebais (vita Arati); als er diese aber den Böotiern vorlas, konnten sich dieselben des Gähnens nicht enthalten (Apostol. Proverb. Cent. V, 82.). Ueberdieß dichtete er Epigramme, von welchen wir noch eins übrig haben (Anthol. Graec. lib. IX, Nr. 147. ed. Jacobs.). [M.]

Antalcĭdas und **Antalcidischer Friede.** Der Seesieg, den Conon mit einer cyprisch-persischen Flotte bei Cnidus 394 v. Chr. über die Spartaner erfochten hatte, die durch die Unterstützung des persischen Satrapen Pharnabazus neu anwachsende Macht Athens und die nicht besonders glänzenden Vortheile, welche die lacedämonischen Waffen im sogenannten corinthischen Kriege zu Land errangen, bestimmten die Spartaner, ihren Mitbürger Antalcidas, einen gewandten, ränkevollen Mann, an Tiribazus, den persischen Feldherrn in Kleinasien, zu senden (393 v. Chr.), um durch diesen den Athenern die persische Hülfe zu entziehen und einen allgemeinen Frieden zu vermitteln, der den Spartanern das verlorne Uebergewicht in Europa wieder verschaffen sollte. Als die Athener davon Kunde erhielten, schickten auch sie, die Böotier, Corinther und Argiver, Gesandte ab, um Einsprache zu thun. Obgleich die Anträge des Antalcidas dem Tiribazus gefielen, so ging doch der König Artaxerxes Mnemon auf dieselben vorerst nicht ein, und der Krieg dauerte noch mehre Jahre ohne Entscheidung fort. Als aber die Athener dadurch, daß sie den Evagoras von Cypern in seiner Empörung gegen Persien unterstützten, mit dem Könige sich verfeindet hatten, und Antalcidas im J. 388 in Susa

selbst seinen Friedensversuch erneuerte, erreichte er seinen Zweck und kehrte in Begleitung des Tiribazus mit der Zusicherung nach Vorderasien zurück, daß die Lacedämonier bei den Persern alle Unterstützung finden werden, wenn die Athener und ihre Bundesgenossen sich weigern, den beantragten Frieden anzunehmen. Die durch den Krieg herbeigeführte Erschöpfung und die drohende Seemacht, die jetzt Antalcidas als lacedämonischer Nauarch zusammenbrachte, bewog die Staaten, Gesandte abzuschicken, um von Tiribazus zu vernehmen, was der Wille des Großkönigs sei. Es ward ihnen verkündigt (Xen. Hellen. V, 1, 31.): 1) Die griechischen Städte auf dem Festlande Kleinasiens, so wie von den Inseln Clazomenä und Cyprus, sollen unter des Königs Herrschaft stehen; 2) alle andern hellenischen Städte, kleine und große, sollen autonom sein, ausgenommen Lemnos, Imbros, Scyros; diese bleiben, wie von Alters her, bei Athen; 3) wer den Frieden nicht annimmt, dem sei von Persien und denen, die in die Vorschläge willigen, der Krieg erklärt. — Das Schimpfliche (vgl. Plut. Agesil. 23. Artax. 21. Isocr. Panegyr. 47. 48.) des Friedens, der die Stammverwandten in Asien förmlich den Barbaren Preis gab, wurde von den Spartanern gegenüber den Vortheilen, die ihnen daraus erwuchsen, nicht berücksichtigt. Sie hatten einsehen gelernt, daß ihre Macht für die Herrschaft in zwei Welttheilen zu schwach war; von jetzt an konnten sie mit ungetheilter Kraft und ohne genöthigt zu sein, zur See zu kämpfen, ihr Principat in Griechenland befestigen. Es wurde ihnen dieses um so leichter, als durch die gebotene Autonomie aller hellenischen Staaten alle Vereine, in denen eine Stadt das Uebergewicht hatte, wie es namentlich bei Theben in seinem Verhältnisse zu dem übrigen Böotien der Fall war, aufgelöst und zerstückelt wurden. Sparta dagegen behielt nach wie vor ganz Laconien und die Messenier in seiner Gewalt; um aber alle Anforderungen, daß auch diese freigegeben werden sollten, zurückzuweisen, ließ man den Athenern jene drei von ihnen längst beherrschten Inseln (die übrigens zu einer Seemacht keineswegs hinreichten), so daß es, wie Manso bemerkt, den Anschein hatte, als ob Sparta verjährte und ununterbrochen ausgeübte Rechte selbst in seiner Nebenbuhlerin ehre und nur gegen neue Anmaßungen und zweifelhafte Besitznehmungen eifere. Der Friedensvertrag wurde von allen Staaten eidlich bestätigt (387 v. Chr.), auch von den Thebanern, die sich Anfangs gesträubt hatten. Der brutale Uebermuth aber, mit dem die Spartaner in den folgenden Jahren einzelne Städte, wie Mantinea, Phlius, Theben ihre Macht fühlen ließen, störte bald wieder die Ruhe. Xen. Hellen. IV, 8, 12 ff. V, 1. 2. cf. Polyb. VI, 49, 5 ff. Diod. XIV, 110. — Antalcidas fand dafür, daß er für den Verrath des Hellenismus so eifrig gearbeitet hatte, später in Persien selbst verdiente Strafe. Nach der Schlacht von Leuctra bat er Artaxerxes für Lacedämon um Unterstützung. Dieser aber weit entfernt, ihn wie früher mit Auszeichnung zu behandeln, begegnete ihm mit großer Geringschätzung. Antalcidas mochte theils den Spott seiner Gegner nicht ertragen, theils fürchtete er sich vor den Ephoren, da er Nichts ausgerichtet hatte, und hungerte sich aus. Plut. Artax. 22. S. Manso's Sparta III, 1, 73 ff. Wachsmuths hellen. Alterthumsk. I, 2, 236 ff. [K.]

Antandrus, Stadt in Mysien, am adramyttischen Meerbusen und am Fuße des Ida. Ihr Ursprung wird verschieden angegeben. Nach Plin. H. N. V, 32. und Steph. Byz. hieß sie früher Edonis und Cimmeris; Alcäus bei Strabo XIII, p. 606. nennt sie eine Stadt der Leleger; Herod. VII, 42. nennt sie eine pelasgische Stadt; Mela I, 18. und Serv. ad Virg. Aen. III, 6. berichten, sie sei von exilirten Andriern (ἀντ' Ἄνδρου) gegründet; Steph. Byz. leitet den Namen der Stadt von Antander, einem der Führer der Aeolier ab, und Thucyd. VIII, 108. sagt ausdrücklich, die Antandrier seien Aeolier. Außer den angeführten Stellen vgl. noch

Herodot. V, 26., Scylax p. 87. ed Gron., Thucyd. IV, 52., Xen. Hell. I, 1, 25., Anab. VII, 8, 7., Tab. Peut., It. Ant. p. 335. — Münzen, sowohl autonomi als imperatorii. Jetzt Antandro. [G.]

Antandrus von Syracus, Bruder des Tyrannen Agathocles, s. d.

Antarādus, Stadt an der Nordgränze von Phönicien (von Einigen schon zu Syrien gerechnet), etwas nördlich von der Inselstadt Aradus gelegen, früher Carnus (Artemid. bei Steph. Byz. s. v. *Κάρνη*; Strabo XVI, p. 753.) oder Carne (Plin. H. N. V, 18. Steph. Byz. a. a. O.), bedeutend als Hafenplatz von Aradus, wird zuerst von Ptol. V, 15. genannt. Tab. Peut., It. Ant. p. 148., It. Hieros. p. 582. Vom Kaiser Constantius erhielt es den Namen Constantia (Hierocl. p. 582. und Wessel. zum Itin. Ant. a. a. O.). Jetzt mit corrumpirtem Namen Tortosa. [G.]

Antarcticus circulus, s. Arcticus c.

Antēa, Antīa (*Ἄντεια*), Tochter des lycischen Königs Jobates, Gemahlin des Argivers Prötus, Apollod. II, 2, 1. Hom. Iliad. VI, 160. Bei den Tragikern heißt sie Stheneböa. In Bellerophontes, der sich bei ihrem Gemahl als Gast aufhielt, verliebt, lud sie ihn zu einer heimlichen Zusammenkunft ein; und als er ihr nicht willfahrte, verleumdete sie ihn bei Prötus, als habe er ihr Ungebührliches zugemuthet, worauf Prötus denselben heimlich aus dem Wege zu räumen gedachte. Das Nähere s. Bellerophontes. [H.]

Anteambulōnes. So hießen die Sklaven, welche, wenn der Herr ausging, voranzutreten und ihm im Gedränge Platz zu machen hatten, Suet. Vesp. 2. Auch ward der Name auf die Clienten übergetragen, welche vor dem Patronus, wenn er öffentlich erschien, herzugehen pflegten. Martial. II, 18. III, 7. X, 74. [P.]

Antecessores und **Antecursores**, Leute, die dem Heereszug vorangingen, um das Terrain zu recognosciren, Lagerplätze zu wählen u. dgl. Suet. Vitell. 17. Hirt. Bell. Afr. 12. Cäs. B. G. V, 47. [P.]

Antecoena, s. Coena.

Antecuia, Stadt der Autrigonen in Hisp. Tarrac., Ptol. [P.]

Antefixa hießen bei den Römern kleine Bilder, Laubwerk, Kränze und ähnliche Verzierungen aus gebranntem Thon, welche an den Dächern unter der Traufe angebracht wurden. [W.]

Ἀντεγκαλεῖν, s. *Ἀντιγραφή*.

P. Antejus, ein römischer Edler zur Zeit des Kaisers Nero. Im J. 55. n. Chr. war ihm die Provinz Syrien bestimmt; er wurde aber durch allerhand Künste in Rom zurückgehalten (Tac. Ann. XIII, 22.). Später kam er durch einen Angeber ins Verderben. Antejus hatte bei Agrippina in Gunst gestanden, und war daher dem Nero verhaßt; außerdem hatten seine Reichthümer einen Reiz für Nero. Dieß benützte Antistius Sosianus (s. d. Art.), um den Angeber des Antejus zu machen. Das Schicksal desselben war hiedurch entschieden; aber Antejus kam durch Gift zuvor, und als ihm dieses zu langsam wirkte, so öffnete er sich die Adern, a. 66 n. Chr. (Tac. Ann. XVI, 14.). [Hkh.]

Antemnae, alte sabinische Stadt an der Mündung des Anio in die Tiber (Varro de l. l. IV, 5.), mit Rom vereinigt und seitdem verschwunden, Liv. I, 9-11. Str. 230. Plin. III, 5. [P.]

Antennae, s. Navis.

Antēnor (*Ἀντήνωρ*), ein trojanischer Greis, bei dem Ulysses und Menelaus auf ihrer der Helena wegen unternommenen Gesandtschaftsreise nach Troja gewohnt hatten, Iliad. III, 148. 203., und der sich im Rathe des Priamus findet, mit dem er z. B. ins griechische Lager fährt, um wegen des Zweikampfs zwischen Paris und Menelaus, wodurch der Krieg entschieden werden sollte, zu verhandeln, III, 262. Nach dem Zweikampf des Hector und Aiax machte er den Vorschlag, die Helena zurückzugeben

und so Frieden zu stiften, VII, 347. Während Homer ihn weiter nicht handelnd auftreten läßt, hat die spätere Sage besonders das freundliche Verhältniß zu den Griechen, das Homer andeutet, ausgebeutet, und ihn zum förmlichen Verräther umgestempelt, indem er mit den griechischen Fürsten gegen große Versprechungen die Einnahme Troja's verabredet, ihnen das Palladium ausliefert, ja sogar die Thore öffnet. Dict. IV, 22. V, 8. Suid. s. v. *παλλαδ.* Serv. ad Virg. Aen. I. II. Als die Stadt geplündert wurde, hingen die Griechen an Antenors Haus ein Pantherfell auf, zum Zeichen, daß Niemand sich an diesem Hause vergreifen soll, Pind. Pyth. V, 83. (110.) und Scholien, Paus. X, 27. (nach einem Gemälde des Polygnotus), und Antenor selbst ging nebst seinen Söhnen mit Menelaus unter Segel, und ließ sich in Libyen, wohin sie verschlagen wurden, nieder. Pind. a. a. O. Nach Andern, z. B. Dict. V, 17., gründete er auf den Trümmern Troja's ein neues Reich, oder er kam in Verbindung mit den Henetern nach Italien, Livius (I, 1.), welcher Schriftsteller die dem Antenor zu Theil gewordene Schonung von der früher bewiesenen friedlichen Gesinnung und Gastfreundschaft herleitet, ohne einen Verrath anzudeuten, was natürlich mit den römischen Sagen wegen Aeneas nicht wohl vereinbar war. [H.]

Antēnor, Euphranors Sohn (Corp. Inscr. II. p. 340.), Bildgießer aus Athen, der Ol. 70 blühte. Er machte für die Athenienser die Bildsäulen des Harmodius und Aristogiton. Xerxes entführte sie und stellte sie in Susa auf, daher ließen die Athenienser andere durch Critias (Paus. I, 8, 5.) oder durch Praxiteles (Plin. XXXIV, 8, 19.) machen. Als Alexander das Perserreich zerstörte, so schickte er die alten zurück, welche neben den neuen aufgestellt wurden. [W.]

Antepilāni, die Hastati und Principes, welche in der römischen Schlachtordnung vor den, mit dem Pilum bewaffneten Triariern standen, s. Acies. [P.]

Antĕros, s. Amor.

Antĕros (*Αντέρως*), 1) ein Steinschneider aus ungewisser Zeit, dessen Name *Ἀντέρωτος* sich auf einer Gemme bei Bracci T. I. tab. 19. findet. Eine andere Gemme, ib. III. tab. 20. mit dem Kopf des Antinous, und der Inschrift *ANT.* kann ihm nicht zugeschrieben werden, da die Inschrift sich auf das dargestellte Bild bezieht. Der Name *ΑΝΤΗΡΟΣ* findet sich auf einem geschnittenen Stein, den Lessing bekannt machte, Antiquar. Br. II, 173. 304. 324–25. R. Rochette Lettre p. 28. — 2) Ein Sklave oder Freigelassener der Livia, der in einer Inschrift aus dem Columbarium der Livia bei Bianchini Nr. 150. als Colorator aufgeführt wird. R. Rochette Lettre p. 60. [W.]

Antesignāni, wie es scheint, ein besonderes Corps aus dem Kern der Legion gebildet zum Schutz der Standarte (signum), vor welcher sie hergingen. Liv. IV, 37. Cäs. B. G. I, 57. Vgl. Meyer zu Adam Röm. Alt. II, S. 105. [P.]

Antestatio. Wenn der Kläger den Beklagten aufforderte, ihm zum Tribunal zu folgen, und dieser sich weigerte, mit ihm zu gehen, so pflegte der Kläger einen Zeugen aufzurufen, nämlich dafür, daß er den Beklagten ordnungsmäßig vorgeladen habe. Zuerst fragte er den Zeugen, ob er ihm zeugen wolle, mit den Worten licet antestari, und berührte, wenn dieser seine Bereitwilligkeit erklärte, das Ohr desselben mit dem Worte memento, denn wie Plin. h. n. XI, 45. sagt: est in aure ima memoriae locus, quem tangentes antestantur; auch Virg. Ecl. VI, 3 f. J. Lips. quaest. per epist. 28. Dann hatte er das Recht, den sich weigernden Angeklagten gewaltsam fortzuziehen, wenn dieser keinen Bürgen stellen konnte. Das ganze Verfahren gehört dem alten Legisactionenprozeß an und war in den XII Tafeln gesetzlich angeordnet, wie Porph. zu Hor. Sat. I, 9, 74 ff. versichert. S. auch Plaut. Pers. IV, 9, 10.

Poen. V, 4, 59 f. Curc. V, 2, 23 ff. Klotz zu Cic. p. Mil. 25. H. E. Dirksen Uebers. d. bisher. Vers. z. Krit. u. Herstell. d. Textes d. XII. Leipz. 1824. S. 129–144. Etymol. s. d. Porph. a. D. und Lex. [R.]

Antestatus, s. Mancipatio.

Antevorta, welche auch Porrima (Ovid Fast. I, 633.) und Prorsa genannt wird (Gell. XIV, 16.), ist mit der Postvorta oder Postverta entweder Schwester oder Begleiterin der Carmenta (Ovid a. a. St.). Beide repräsentiren zwei Eigenschaften der Carmenta, nämlich erstere das Wissen der Vergangenheit, letztere das Vorauswissen der Zukunft, wie die beiden Gesichter des Janus, und deshalb nennt sie Macrobius (Saturn. I, 7.) divinitatis aptissimae comites. Ich sehe sie nicht als gleich mit der Carmenta an, wie es Hartung thut (Religion der Römer II, S. 199.), sondern als Personificationen zweier Eigenschaften derselben. Varro bei Gell. a. a. St. erklärt die Göttinnen, den andern ganz entgegengesetzt für Geburtsgöttinnen, von welchen die eine die Geburt des Kindes, die mit dem Kopfe zuerst erfolge, besorge (Prorsa), die andere aber der Geburt, welche mit den Füßen zuerst erfolge, vorstehe. Er sagt beide, die er die beiden Carmenten nennt, hätten in Rom Altäre. Die Postverta kommt in einer Inschrift bei Orelli (I, S. 289.) vor, wenigstens hat Sarius (Misc. 2. p. 205.) das Wort Postverte dort auf die Postverta, und zwar als Geburtshelferin bezogen. [M.]

Anthana, s. Anthene.

Anthas (Ἀνθάς), Sohn des Neptun und der Alcyone, des Atlas Tochter, Erbauer von Anthea, Paus. II, 30, 7. 8. und nach einer böotischen Sage auch von Anthedon, Paus. IX, 22, 5. [H.]

Anthe (Ἄνθη), s. Alcyonides.

Anthēa (Ἄνθεια). Unter diesem Beinamen hatte Juno zu Argos einen Tempel, vor dem sich der Grabhügel der Weiber befand, welche, von den aegeischen Inseln mit Bacchus gekommen, im Kampfe gegen die Argiver gefallen waren. Paus. II, 22, 1. [H.]

Anthēa (ἡ Ἄνθεια), 1) als eine Stadt Messeniens von Homer erwähnt, Iliad. IX, 151., nach mehreren Alten das nachmalige Thuria (s. d.), Str. 360. Paus. IV, 31, 2.; nach Andern Asine, Str. l. c. — 2) s. Patrae. — 3) eine Stadt in Trözene, Gründung des Königs Anthes nach Paus. II, 30, 7.; vgl. Steph. Byz. — 4) Stadt am Hellespont, Gründung der Milesier und Phocäer, Steph. Byz. bei Plin. IV, 11. Anthium. [P.]

Anthēdon (Ἀνθηδών), eine Nymphe, von der die böotische Stadt Anthedon den Namen haben soll. Paus. IX, 22, 5. [H.]

Anthēdon, ein Seehafen am saronischen Meerb., zu Argolis oder zu Corinthia gehörig, Plin. IV, 5. Steph. Byz.; bei Ptol. (wenn die Lesart richtig) Ἀθηναίων λιμήν. [P.]

Anthēdon (ἡ Ἀνθηδών), Stadt und selbständiger Staat des böotischen Bundes am Fuße des Messapius, mit einem Seehafen am Euripus oder euböischen Meere, s. Antedona oder Lukisi; nach Forchhammer aber lag Salganeus da, wo man bis jetzt die Trümmer von Anth. zu finden glaubte, und Anth. lag westlich im Winkel der Bucht, s. Skroponeri. Homer Iliad. II, 508. nennt sie die äußerste, d. h. wohl die nördlichste Stadt Böotiens. Die Bewohner leiteten ihren Ursprung von dem Meergott Glaucus her (s. d.), dessen Mythe in dieser Gegend spielt. Sie waren übrigens ein eigenthümliches, vielleicht nordisches (thracisches? Lycophr. bei Steph. Byz.) Geschlecht, rothhaarig und schmächtig von Körper, fast mehr im Wasser als auf dem festen Lande lebend, mit dem Fischfang und dem Einsammeln der Purpurmuschel und des Meerschwamms beschäftigt, und, wenigstens von Dicäarch, als raubsüchtig verschrieen; doch blühte auch der Wein- und Gartenbau, und die Umgegend lieferte

mehrere Arten von Früchten, weniger Getreide; Salzwerke waren am Wege nach Chalcis, Dicäarch p. 18 f. Die ziemlich kleine Stadt hatte einen mit Bäumen bepflanzten und von doppelten Säulenreihen rings umgebenen Markt; ferner Tempel der Cabiren, der Demeter und Proserpina, und vor dem Thore einen Tempel des Bacchus und das Grabmal der Aloiden, Paus. IX, 22, 5. Vgl. Str. 400. 404 f. Scyl. p. 6. Scymn. 499. Steph. Byz. Plin. IV, 7. Mel. II, 3. [P.]

Anthēdon, Hafenstadt im südlichen Palästina (Judäa), 20 Stadien von Gaza (Plin. V, 14. Ptol. V, 16. Sozom. hist. eccl. V, 9. Hierocl. p. 719. Steph. Byz.). Herodes der Große nannte sie Agrippias (Jos. Arch. XIII, 21., bell. Jud. I, 16. Chron. Pasch. p. 193. ed. Paris., 367. ed. Bonn.); allein der alte Name herrschte bald wieder vor (s. die oben angeführten Stellen). Auf Münzen finden sich beide Namen, unter Caracalla der von Anthedon. [G.]

Anthēis (Ἀνθηίς), Tochter des Hyacinthus. Ueber ihr Schicksal s. Aegleis. [H.]

Anthēla (Ἀνθήλη), ein Dorf oder Städtchen (Herodian. bei Steph. Byz.) zwischen der Mündung des Asopus in den Sinus Maliacus, und den Thermopylen, mit dem Tempel der Ceres, wo die Amphictyonen-Versammlungen gehalten wurden, Herod. VII, 200. Spätere erwähnen den Ort nicht mehr. [P.]

Anthelīa (Ἀνθήλεια), eine der Danaiden, Braut des Cisseus. Apollod. II, 1, 5. [H.]

Ἄνθεμα ist ein Tanz unter dem gemeinen Volke, mit welchem man wahrscheinlich die Ankunft des Frühlings feierte. Es waren bei demselben, wie es scheint, zwei Chöre aufgestellt, von welchen der eine sang: Wo sind die Rosen, wo die Veilchen, wo der schöne Eppich? (ποῦ μοι τὰ ῥόδα; ποῦ μοι τὰ ἴα; ποῦ μοι τὰ καλὰ σέλινα;), und der andere antwortete: Hier sind die Rosen, hier die Veilchen, hier der schöne Eppich (ταδὶ τὰ ῥόδα κτλ.). Athenäos XIV, S. 629, e. [M.]

Anthĕmus (ἡ Ἀνθεμοῦς — οῦντος), eine altmacedonische Stadt mit Gebiet auf Chalcidice in der Nähe des Chabrisflusses, wahrscheinlich schon von den Temeniden in Besitz genommen, Thucyd. II, 99 f., von Philippus den Olynthiern, die lange darnach trachteten, überlassen, Demosth. Phil. II, p. 70. R. Diod. XV, 8. Erwähnt wird sie noch von Plin. IV, 10., Steph. Byz., Harpocr., Hesych. [P.]

Anthĕmus, nach Plin. H. N. VI, 5. ein Fluß bei Dioscurias in Colchis. [G.]

Anthemūsa oder **Anthĕmis**, alter Name der Insel Samos. Strabo X, p. 457. XIV, p. 637. Plin. H. N. V, 37. Eust. zu Dion. Perieg. 534. Schol. Apoll. Rhod. Arg. II, 874. [G.]

Anthemusia (auch Anthemus, Ἀνθεμοῦς, und Anthemusias), Stadt in Mesopotamien, vier Schöni von Edessa, Isid. Charac. p. 2. Strabo XVI, p. 747. Plin. H. N. V, 21. VI, 30. Tac. Ann. VI, 41. Steph. Byz. Münzen aus den Regierungen des Domitianus, Caracalla und Maximinus. Von der Stadt erhielt auch die Umgegend (zwischen Chaboras und Euphrat), welche sonst auch Osrhoëne heißt, den Namen Anthemusia. Ptol. V, 18. Eutrop. VIII, 2. Sext. Ruf. brev. 20. Ammian. Marc. XIV, 3. [G.]

Anthemusius lacus (Ἀνθεμουσιὰς λίμνη), ein See unweit des Flusses Lycus in Bithynien. Apoll. Rhod. Arg. II, 724. Steph. Byz. v. Ἀνθεμοῦς. [G.]

Anthēne (Ἀνθήνη, Thuc. V, 41. Harpocrat. Paus. II, 38, 6. Ἀθήνη, Steph. Byz. Ἀνθάνα), Ort in Cynuria (Peloponnes), früher von Aegineten bewohnt, Paus. l. c.; vgl. Plin. IV, 5. [P.]

Anthermus, gehört nach Plin. XXXVI, 5. init. zu einer alten, auf der Insel Chios blühenden Künstler-Familie, die sich um die Kunst der

Bearbeitung des Marmors verdient machte; sein Vater hieß Micciades, sein Großvater Malas, und seine Söhne Bupalus und Athenis. Er blühte um Ol. 50. Sillig im Catal. Artif. will den Namen Anthermus als ungriechisch verwerfen, und dafür nach Schol. Aristoph. Av. 573. Archennus schreiben, wie er wirklich in seine Ausgabe des Plinius aufgenommen hat. Da die Handschriften bei dem Namen Anthermus variiren, so wollten wir gerne dieser Verbesserung beitreten, wenn wir eine bestimmtere Auctorität dafür hätten, daß der Vater des Bupalus und Athenis wirklich Archennus geheißen habe; aber bei dem Schol. Aristoph. scheint vielmehr ein Schriftsteller Archenus gemeint zu seyn; s. Welcker Kunstblatt 1827. p. 324. Der Name Ἄνθερμος bedeutet: hermesgleich. [W.]

Anthes (Ἄνθης), aus dem thrakischen Anthedon in Böotien, wird als Hymnensänger und Zeitgenosse des Amphion, Linos und Pierios von Plutarch (über d. Musik. Kap. 3. S. 280. Tauchn.) genannt. [M.]

Ἀνθεσφόρια, das Blumenfest, war besonders der Demeter und Persephone gewidmet, und sollte eine Feier der Wiederkehr der Persephone zu ihrer Mutter im ersten Frühling, wo die Blumen sprossen, vorstellen. Es wurde mit Blumenpflücken und Winden von Kränzen begangen, weil Persephone bei dieser Beschäftigung vom Pluto geraubt worden war (vgl. Pollux Onom. I, 1, 37.), und so finden wir das Fest, als der Persephone gewidmet, in Hipponium erwähnt (Strabo IV, p. 256.). Daß es auch der Demeter gefeiert wurde, können wir aus dem Homerischen Hymnos auf die Γῆ παμμήτειρα (XXX, 14 ff.) schließen. In dem Tempel dieser Göttinnen in Megalopolis waren κόραι ἀνθοφόροι aufgestellt, zwei Jungfrauen, deren jede einen Korb mit Blumen auf dem Kopfe trug. Es waren nach Paus. (VIII, 31, §. 1.) entweder die Töchter des Demophon, der diese Gruppe gearbeitet hatte, oder die Athene und Artemis, welche Blumen mit der Persephone pflückten, als diese geraubt wurde. Auch andern Göttinnen wurden Blumenfeste begangen, wie namentlich der Hera ἀνθεία in Argos (Paus. II, 22, §. 1. 17. §. 2. Etymol. Gud. S. 57, 48. Welcker zu Schwenk. S. 274 ff.), wo Jungfrauen mit Blumenkörben (ἀνθεσφόροι) aufzogen, während auf Flöten ein Lied, ἱεράκιον, gespielt wurde (nach Kühns Verbess. bei Pollux IV, 10, §. 78.). Auch die Aphrodite wurde bei den Knosiern als Ἀνθεία verehrt (Hesych. u. d. W.), und daher konnte sie füglich der römischen Flora gleichgestellt werden, wie die Anthesphorien dem Florifertum. Vgl. Prellers Demeter und Perseph. S. 120 ff. [M.]

Ἀνθεστήρια, s. Dionysia.

Ἀνθεστηριών, s. Menses.

Anthĕus (Ἀνθεύς), 1) Beiname des Bacchus, Paus. VII, 21, 2. — 2) Begleiter des Aeneas, Aen. I, 181. 510. XII, 443. [H.]

Anthĕus, Erzgießer, der um Ol. 155 blühte. Plin. XXXIV, 8, 19. [W.]

Ἀνθινά, die bunten Kleider der Hetären, s. d. letzteren. [P.]

Anthippe, eine von des Thespius Töchtern, mit der Hercules den Hippodromus zeugte. Apoll. II, 7, 8. [H.]

Anthologia Graeca, d. i. Blüthenlese, ein Name, womit im griechischen Alterthum eigene Sammlungen einzelner kleiner, epigrammatischer Gedichte, die zunächst als Aufschriften oder Inschriften an öffentlichen Gebäuden, Weihgeschenken u. dgl., kurz bei Gegenständen des Cultus und der Religion, wie des öffentlichen Lebens nach einer schon früher bei den Griechen vorkommenden Sitte gedient hatten, bezeichnet werden. Sammlungen solcher Inschriften, zunächst mehr zu historischen oder antiquarischen, als zu poetischen Zwecken, werden schon frühe erwähnt, z. B. von dem Geographen Polemo, der die verschiedenen Tempel und deren Weihgeschenke beschrieben hatte, um 200 v. Chr. Daß davon sich nichts erhalten, bedarf kaum einer Bemerkung. Die älteste Sammlung

der Art, die aus poetischen Zwecken veranstaltet und daher auch schon weit allgemeiner und umfassender war, wird einem Dichter Meleager aus Gadara in Palästina zugeschrieben, der um 60 v. Chr. sich selbst in dieser Gattung der epigrammatischen und erotischen Poesie mit Glück versucht und aus den ähnlichen Poesieen seiner und der vorhergehenden Zeit eine Sammlung veranstaltet hatte, der er den Namen des Kranzes (στέφανος) gab, und die nach dem Zueignungsgedichte, das wir noch besitzen, Poesieen von sechsundvierzig Dichtern, darunter die berühmtesten Namen der älteren classischen Zeit (z. B. des Archilochus, Alcäus, Anacreon, Simonides, der Sappho, Erinna u. A.) enthielt. Diese Sammlung ward fortgesetzt durch den wahrscheinlich unter Trajan lebenden Philipp aus Thessalonich in Macedonien, indem er aus den seit Meleager in dieser Dichtgattung sich auszeichnenden Dichtern, etwa dreizehn der Zahl nach, das Beste auswählte und beifügte. Vgl. Fr. Passow De vestigiis coronarr. Meleagri et Philippi in Antholog. Constant. Cephal. Wratislav. 1827. 4. Beide Sammlungen haben sich nicht erhalten, so wenig wie eine dritte, die bald nachher ein Grammatiker Diogenianus aus Heraclea gemacht haben soll, und eine andere, welche unter Hadrian Strato aus Sardes, ebenfalls ein epigrammatischer Dichter, unter dem Namen Μοῦσα παιδικὴ gemacht hatte, weil sie nämlich eine Auswahl von solchen Epigrammen enthielt, welche auf die Knabenliebe sich bezogen. Doch haben sich von dieser Sammlung an 220 Epigramme in der spätern Sammlung, wovon weiter unten, erhalten. Auch in der Periode eines Justinian hören wir von solchen Sammlungen, unter denen, wie es scheint, die des Dichters und Rechtsgelehrten Agathias von Myrina in Aeolis aus dem sechsten Jahrhundert, unter dem Namen Κύκλος und in sieben Bücher nach dem Inhalt der aus den Poesieen der fünf oder sechs ersten christlichen Jahrhunderte ausgewählten Gedichte abgetheilt, die bedeutendste war. Aus allen diesen, jetzt verlorenen Anthologien unternahm es Constantinus Cephalas im zehnten Jahrhundert zu Constantinopel unter dem Kunst und Wissenschaft liebenden Kaiser Constantinus Porphyrogeneta, eine neue, umfassende Anthologie nach dem Muster des oben genannten Meleager zu bilden, in welche aus allen früheren Anthologieen das Beste ausgewählt, und nach der Aehnlichkeit des Inhalts zusammengestellt wurde, nach einzelnen Büchern oder Abschnitten, in Allem fünfzehn, vertheilt. Auch manches Neuere, was in den bemerkten Sammlungen noch nicht aufgenommen war, mochte hinzugefügt worden seyn. Diese Sammlung brachte Maximus Planudes, ein gelehrter Mönch des vierzehnten Jahrhunderts, in einen Auszug in sieben Büchern, deren jedes wieder in eine Anzahl alphabetisch geordneter Capitel zerfällt, in welchen denn die einzelnen Gedichte, die aus der größeren Sammlung ausgezogen wurden, ihrem Inhalte nach vertheilt sind; besonders anstößige Gedichte oder durch die Fehler der Abschreiber allzu entstellte wurden ausgeschlossen; und wenn wir auch gleich diesem Mönche das Verdienst, eine Anzahl trefflicher Poesieen des Alterthums uns erhalten zu haben, nicht abstreiten wollen, so können wir doch, was die Auswahl der in seinen Auszug aufgenommenen Gedichte betrifft, nicht immer seinen Geschmack loben. Diese Sammlung oder dieser Auszug, der durch manche Abschriften vervielfältigt ward, war bei dem Wiederaufblühen der Wissenschaften in Italien gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts allein bekannt, und erschien zuerst im Druck Florent. 1494. 4. durch Johann Lascaris, einen gelehrten Griechen, wiederholt dann Venet. apud Aldum. 1503. 8., Florent. ap. Junt. 1519. 8. u. s. w. eine verbesserte und auch mit einigem Neuen vermehrte Ausgabe lieferte H. Stephanus: Paris 1566. 4.; sie ward gleichfalls mehrfach wiederholt Paris 1570. 8., Francof. ap. Wechel. 1600. fol. u. s. w.; auch von Hugo Grotius unter Benutzung der durch Salmasius ihm mitgetheilten, besseren Lesarten, auf eine

geschmackvolle Weise in lateinische Verse übersetzt, die lange ungedruckt, erst durch Hieronymus de Bosch sammt dem Text (der Ausgabe von 1600) mit einzelnen Berichtigungen, weiteren einzelnen Zusätzen und ungedruckten Noten von Salmasius u. A. dem Druck übergeben wurden und in fünf Bänden (die drei ersten 1795, der vierte 1810, der fünfte, von van Lennep besorgt, 1822) zu Utrecht in Quarto erschienen sind. Mittlerweile hatte Salmasius im Jahre 1606 in der Pfälzischen Bibliothek zu Heidelberg eine aus dem zehnten Jahrhundert stammende Handschrift entdeckt, welche die oben erwähnte, bis dahin unbekannt gebliebene Anthologie des Constantinus Cephalas enthielt nebst einigen Anhängen, die insbesondere durch die Sammlung anacreontischer Gedichte (s. d. Art. Anacreon) wichtig sind. Salmasius verglich diese Handschrift, die bekanntlich 1623 nach Rom mit den übrigen Schätzen der Palatinischen Bibliothek abgeführt ward, von da aber 1797 in Folge des Friedens zu Tolentino nach Paris kam und von da endlich wieder im Jahre 1815 in ihren alten Sitz nach Heidelberg, in die jetzige Universitäts-Bibliothek, zurückkehrte; er schrieb auch die darin enthaltenen und in der Sammlung des Planudes fehlenden Epigramme ab, und diese Abschrift, von der weitere Abschriften genommen worden, kam so in die Hände mancher Gelehrten, die ihrer mehrfach unter dem Namen Anthologia inedita gedenken, ohne daß jedoch eine neue Bearbeitung und Herausgabe, wie sie wohl mehrfach projectirt wurde, durch den Druck zu Stande gekommen wäre. Endlich unternahm Brunck das Werk, wobei er sich aber nicht blos auf die Anthologie des Cephalas beschränkte, sondern damit auch alle andern epigrammatischen Dichtungen, die uns aus dem griechischen Alterthum bekannt waren, so wie die erhaltenen Bruchstücke der Sappho, des Archilochus, Solon, Simonides, Bakchylides u. A., die bukolischen Gedichte, die Hymnen des Callimachus u. A. verband, aber dafür einige gehaltlose Epigramme der christlichen Zeit ausschloß, und das Ganze in eine veränderte Ordnung, nach den einzelnen Verfassern brachte. Dieß sind die Analecta vett. poetarum. Argentorat. 1776. 3 Voll. 8., ausgezeichnet durch manche schöne Bemerkungen und Berichtigungen, aber auch von großer Kühnheit und Willkühr in Behandlung des Textes nicht selten zeugend. Einen erneuerten, aber vorzuziehenden Abdruck (in dem jedoch Theocrit und einiges Andere ausgeschlossen ist) gab Jacobs unter dem Titel: Anthologia Graeca s. Poett. Graecc. lusus, Lips. 1794. IV Voll. 8. und ein Band Indices; daran schließt sich desselben Gelehrten trefflicher und umfassender Commentar: Animadversiones in Epigramm. Anthologiae Graecae T. I-VIII. (oder Vol. V-XIII. Lips. 1798 bis 1814. 8.), so wie der sorgfältige Abdruck der gesammten Anthologie des Cephalas, so wie sie in der oben genannten Handschrift, von der Jacobs durch Vermittlung des Herzogs von Gotha eine mit bewundernswürdiger Sorgfalt durch Spalletti in Rom (1776) gemachte Abschrift, die jetzt in der Bibliothek zu Gotha sich befindet, erhalten hatte, erscheint, mit unveränderter Ordnung: Anthologia Graeca ad fidem cod. olim Palatini, ed. Fr. Jacobs, Lips. 1813 ff. 3 Voll. 8. (ein ungenauer Abdruck davon Lips. 1819. 12. bei Tauchnitz in 3 Voll.); dem dritten Bande beigefügt sind noch Supplementa varr. lectt. ex ipso cod. Palatino (der inzwischen nach Heidelberg zurückgekehrt war) summa diligentia collato ab Ant. Jac. Paulssen. Derselbe Gelehrte, Fr. Jacobs, hat auch eine deutsche, vorzügliche Uebersetzung eines namhaften Theils dieser Gedichte gegeben in: Leben und Kunst der Alten I, Gotha 1824. 8. in 2 Abtheil.; einen Delectus Epigramm. zum Schulgebrauch gab derselbe mit einem Commentar heraus, Gotha 1826. 8., nachdem schon früher A. Weichert (Meißen 1823. 8.) einen ähnlichen Auszug geliefert. Ueber andere Auszüge und Uebersetzungen, unter denen wir nur die von Herder in den Zerstreuten Blättern Sammlung I. u. II. nennen wollen, vgl. Hoffmann Bibl. Lexic. I. p. 177 ff. Einen ergänzenden

Nachtrag von Epigrammen, aus Grabschriften und anderen Denkmalen in Schrift und Stein entnommen (241 der Zahl nach, und in 3 Klassen abgetheilt) gab F. G. Welcker: Sylloge Epigrammatt. Graec. Bonn. 1828. 8. nebst dem Nachtrag 1829. — Ueber die Ausgaben im Allgemeinen s. Fabric. Bibl. Graec. IV. p. 413 ff. Hoffmann a. a. O. I. p. 167 ff.; vgl. p. 147 ff. Die einzelnen Dichter, von welchen einzelne Poesieen in der Anthologie enthalten sind, sind im letzten Bande der Animadversiones von Jacobs (Vol. XIII. des Ganzen) aufgeführt. Vgl. auch Schöll Gesch. d. griech. Literat. T. III. p. 32 ff. d. deutsch. Uebers. — Uebrigens bildet dieser Liederschatz in jeder Hinsicht, man mag auf den Inhalt oder auf die Form und Sprache, die einen Kreis von vielen Jahrhunderten durchläuft, sehen, einen der ausgezeichnetsten Reste griechischer Poesie, die wir besitzen, und muß uns so einigermaßen entschädigen für die großen Verluste, die wir hier, zumal in der lyrischen Poesie, erlitten haben. Wir finden in dieser Sammlung das ganze Leben der Hellenen in seinen verschiedensten Situationen und Richtungen auf eine ebenso anziehende als treue Weise dargestellt; und zugleich einen Blick werfend in das innere, geistige Leben der Nation, das hier so herrlich erscheint, bewundern wir die Fülle und den Reichthum des griechischen Geistes, der die verschiedensten Gegenstände der innern und äußern Welt auf eine so heitere, einfache, treue und doch poetische Weise aufzufassen wußte, und von der sentimentalen Richtung, die uns so störend in den ähnlichen Productionen der neueren Zeit überall entgegentritt, sich bei aller Gluth der Empfindung, bei aller Treue und Wahrheit der Gefühle, frei zu erhalten gewußt hat. [B.]

Anthologia Latina. Wenn das griechische Alterthum, wie wir gesehen, unter diesem Namen mehrere Sammlungen einzelner kleiner Poesieen, insbesondere von Sinngedichten oder Epigrammen aufzuweisen hat, so ist dieß keineswegs der Fall in der römischen Literatur, aus der uns keine solche Sammlung zugekommen ist; wiewohl es nicht zu leugnen ist, daß auch der römische Genius sich, wie z. B. einzelne Gedichte des Catullus zeigen (um der späteren des Martialis, vgl. die Art. Catullus und Martialis, nicht zu gedenken), schon frühe in diesem Zweig der Poesie nicht ohne Glück versucht hat, obschon in der hervortretenden ernsteren Richtung des römischen Geistes im Gegensatz zu dem heiteren, sinnlichen und beweglichen, für alle Poesie so empfänglichen Leben des Hellenen ein natürliches und allerdings auch ein wesentliches Hinderniß zur Ausbildung und Pflege einer Poesie liegt, für welche selbst die Sprache nicht die Fülle und den Reichthum zu dem Ausdruck der Gefühle und Empfindungen der menschlichen Seele in dem Grade, wie die griechische, darbot. Bei dem Wiederaufblühen der classischen Literatur war man daher, in gerechter Anerkennung des Bedürfnisses einer Sammlung alles Dessen, was von kleineren Poesieen aus der römischen Literatur sich in Schrift oder Stein erhalten hatte, und nicht den größeren Dichtungen der erhaltenen Dichter beigefügt war, bedacht, diese Poesieen zu vereinigen, und so erschien die erste Sammlung der Art unter dem Namen Catalecta vett. poetarum, besorgt durch Jos. Scaliger, Lugd. Bat. 1573, und in einem erneuerten und vermehrten Abdruck Fr. Lindenbruch, Lugd. Bat. 1617. 8. Sie enthielt wohl an drittehalbhundert solcher kleineren Gedichte, zu denen bald Nachträge von A. Binet (Pictav. 1579.), dann die sogenannten Priapeja (s. den betreffenden Artikel), die in vier Büchern durch Peter Pithöus herausgegebenen: Epigrammata vett. e codd. et lapidd. collecta, Paris 1590. 12. u. A. hinzukamen; daher mehrere Gelehrte, unter Andern Caspar Barth, Th. Muncker, Almeloveen, die Herausgabe einer neuen und vollständigeren Sammlung beabsichtigten, aber so wenig, wie Nicolaus Heinsius, der zu diesem Zwecke so Vieles gesammelt hatte, zur Ausführung kamen. Seine Papiere

fielen nach seinem Tode in des älteren Burmanns Hände und kamen durch diesen an seinen Neffen, den jüngeren Burmann, der endlich an die Ausführung schritt. Die durch ihn herausgegebene Anthologia Latina, Amstelod. 1759. und 1773. 2 Voll. 4., vereinigt in sechs Büchern eine aus Inschriften in Stein, aus Handschriften und aus bereits gedruckten Autoren zusammengebrachte Masse von fast sechszehnhalbhundert Nummern kleinerer und größerer Dichtungen, wobei indeß, dem Plane gemäß, alle christlichen Gedichte (eine Sammlung solcher Gedichte findet sich jetzt bei Mai: Scripptt. vett. Nova Collect. T. V.; vgl. mit Classicc. Auctor. V. p. 405 ff.) ausgeschlossen wurden, daher nur einzelnes Christliche mehr aus Unkenntniß oder auch aus Nachläßigkeit darin aufgenommen sich findet. Das erste Buch enthält alle Gedichte auf Gottheiten u. dgl., das zweite Lob- und Schmähgedichte, das dritte alle Gedichte beschreibender oder didactischer und moralischer Art, das vierte die Grabschriften, das fünfte die Gedichte gemischten Inhalts, das fünfte die Priapeja oder die Sammlung von Gedichten auf Priapus. Wenn auch für Wortkritik Manches geleistet worden, so findet sich doch, bei dem sichtbar vorwaltenden Bestreben, eine gewaltige Masse aufzuhäufen, die in dieser Beziehung mit der griechischen Anthologie die Vergleichung aushalten könne, das Verschiedenartigste hier zusammengeworfen; eine neue Untersuchung, die das Alte und Aechte von dem Neueren und Unächten ausscheide, ist daher um so nöthiger, als sich in dieser Sammlung nicht wenige Poesieen aus dem sechsten und achten, ja bis zum zehnten und dreizehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung finden (z. B. die Poetae scholastici), ferner Manches darin aufgenommen ist, was in den Kreis der epischen oder der elegisch-lyrischen Dichtgattung gehört, oder als Bruchstücke größerer, uns verlorenen Dichtungen der bemerkten Art hier so wenig wie andere Fragmente aus verlorenen Komikern oder Tragikern eine Stelle finden kann. (Das Nähere über diesen Punkt habe ich in den Heidelb. Jahrb. 1835. p. 884 ff. bemerkt.) Einen Versuch, die verschiedenen älteren und neueren Bestandtheile dieser Sammlung auszuscheiden und zu ordnen, enthält: Anthologia Vett. Latt. Epigrammatum et Poematum. Ed. H. Meyer. Lips. 1835. 8. 2 Voll., eine Ausgabe, die die sämmtlichen, in Burmanns Anthologie enthaltenen Gedichte in einem mehrfach berichtigten Texte, und zugleich mit einigem Neuen vermehrt (es sind 1704 Numern) befaßt und in der Weise ordnet, daß zuerst die ächten Reste römischen Alterthums nach der Zeit der Verfasser folgend, erscheinen, dann (Nr. 536–559) Auctores incertae aetatis, hierauf (Nr. 562–1536) Carmina quorum auctores incerti sunt; daran schließen sich Carmina suppositicia (Nr. 1537–1606), ein Appendix (Nr. 1607–1615) und die oben schon genannten Priapeja (Nr. 1616–1704). Aber auch selbst aus den hier in der ersten Abtheilung aufgeführten Dichtungen dürfte vielleicht noch Manches auszuscheiden seyn, und so freilich der aus der guten römischen Zeit erhaltene Liederschatz sehr zusammenschmelzen, wenn man nicht die zum Theil trefflichen Sinngedichte eines Catullus und Martialis damit verbinden wollte. Es finden sich übrigens auch so noch immer darin Poesieen aus fast jeder Periode der römischen Literatur und von den meisten in dieser Hinsicht zu Ansehung und Bedeutung gelangten Männern Roms, von Nävius und Ennius an; dann weiter von Terentius Varro, von Cicero und seinem Bruder Quintus, Julius Cäsar, Augustus, Germanicus, Mäcenas, Virgilius, Ovidius, Asinius Gallus, dem Sohne des in der epigrammatischen Poesie gleichfalls gefeierten Asinius Pollio, Cornelius Severus u. A. von Seneca, Petronius, vom Kaiser Hadrian, u. A., und aus der späteren Zeit des fünften und sechsten Jahrhunderts, Ennodius, Luxorius, Aurelius Symmachus, Sulpicius Apollinaris u. A. S. d. röm. Lit.Gesch. §. 163 f. 166. u. 167. nebst H. Meyer in der

Vorrede der Antholog. p. IX ff. Bei dem Allem dürfte indeß eine Vergleichung mit dem reichen Liederschatze der griechischen Anthologie nicht zum Nachtheil der letzteren ausfallen, obwohl wir die Wichtigkeit und die Bedeutung dessen, was uns die lateinische Anthologie, freilich ihrem verhältnißmäßig geringeren Theile nach, und abgesehen von so manchem Mittelmäßigen und von mancher Spielerei aus der späteren Zeit, die jetzt darin noch vorkommt, darbietet, keineswegs in Abrede stellen wollen, zumal wenn wir auf die metrische, im Ganzen befriedigende Ausbildung, oder auf die Sprache, die hier einen Raum mehrerer Jahrhunderte durchläuft, einen Blick werfen wollen und zugleich so Vieles, was für die Kenntniß römischen Lebens und römischer Sitte darin enthalten ist, in Betracht ziehen. Vgl. Passow in Ersch und Gruber Encyclop. IV. S. 264 ff. [B.]

Ἀνθοφόροι, s. Ἀνθεσφόρια.

Anthos, s. Antiochia Pisidiae.

Anthropophagi, s. Androphagi.

Anthus (Ἄνθος), Sohn des Autonous und der Hippodamia, der von seines Vaters Pferden zerrissen und in einen Vogel verwandelt wurde, der, das Geschrei der Pferde nachahmend, beständig vor ihnen flieht. Anton. Lib. 7. Plin. X, 42. [H.]

Anthus, ein römischer Steinschneider, nach einer Inschr. bei Fabretti Inscr. p. 59. Nr. 341. Orelli Nr. 2661. [W.]

Anthylla (bei Athen. Deipn. I, p. 33. Antylla), Stadt in Unter-Aegypten, nicht weit von Alexandria, zwischen Canopus und Naucratis (Herodot. II, 97.). Die Einkünfte der Stadt gehörten unter der Perserherrschaft der Königin zur Anschaffung ihrer Pantoffeln (Herodot. a. a. O.) oder ihrer Gürtel (Athen. a. a. O.). Das spätere Gynäcopolis, das die meisten Neueren für dieselbe Stadt halten, lag zu weit südlich. Mannert Geogr. d. Gr. u. Röm. X, 1, 596. [G.]

Anthypomosia (Ἀνθυπωμοσία), s. Ἀπωμοσία.

Antiădes (Ἀντιάδης), Sohn des Hercules, mit der Thespiade Aglaia erzeugt. Apollod. II, 7, 8. [H.]

Antiăna, Stadt in Niederpannonien, nach Reich. das j. Dailok an der Donau, It. Ant. T. Peut. Not. Imp. (Arriana). [P.]

Antianīra (Ἀντιάνειρα), 1) Mutter des Argonauten Idmon von Apollo. Orph. Argon. 187. Anders heißt sie in den Schol. zu Apollon. Argon. I, 139. — 2) Tochter des Menelus, Mutter der Argonauten Eurytus und Echiones, die sie mit Mercur zeugte. Hyg. F. 14. u. Not. Munck. Apoll. Argon. I, 56. [H.]

Antias, s. Q. Valerius.

Antibŏle, die fünfte oder östlichste Mündung des Flusses Ganges. Ptol. VII, 1. Marc. Heracl. p. 27. 29. 32. ed. Huds. [G.]

Antibura, s. Anabura.

Anticaria, s. Antiquaria.

Ἀντικατηγορεῖν und Ἀντικατεγκαλεῖν, s. Ἀναγραφή, 2.

Anticasius, Berg in Syrien, unweit Seleucia, südwestlich vom Casius. Strabo XVI, p. 751. [G.]

Antichthŏnes, s. Antipodes.

Anticinŏlis, Ort an der Küste von Paphlagonien. Strabo XII, p. 545. Mela I, 19. Marc. Heracl. p. 72. ed. Huds. [G.]

Anticītes oder **Atticītus** (Ἀντικείτης, Strabo XI, p. 494., Ἀττίκιτος, Ptol. V, 9.), Fluß im asiatischen Sarmatien, dessen südliche Mündung Ptolemäus Vardanes nennt. Der heutige Kuban. [G.]

Anticlēa (Ἀντίκλεια), 1) Tochter des Autolycus, Gemahlin des Laertes, Mutter des Ulysses, die aus Gram über die lange Abwesenheit ihres Sohnes starb, Odyss. XI, 85. 200., XV, 356., oder nach Hyg. 243. bei einer falschen Nachricht von seinem Tode selbst ihrem Leben ein

Ende machte. Nach Hyg. F. 201. war sie zuerst mit Sisyphus in Verbindung gestanden, ehe Laertes sie zur Frau nahm, und Ulysses heißt Eurip. Iphig. Aul. 524. des Sisyphus Sohn. Ungewiß ist, ob diese Anticlea identisch ist mit der Mutter des von Theseus getödteten Periphetes, den sie entweder von Vulkan (Apollod. III, 16, 1. Paus. II, 1, 4.) oder von Neptun (Hyg. 38.) gebar. — 2) Tochter des Diocles, die mit Machaon, Aeskulaps Sohn, zwei Söhne zeugte. Paus. IV, 30, 2. [H.]

Anticlīdes (Ἀντικλείδης), aus Athen (Athen. XI, 466, c.), lebte nach Alexander dem Großen (Plut. Alex. 46.) und schrieb verschiedene Schriften. Von der umfangreichsten derselben, den νόστοι, haben wir noch einige Bruchstücke (Athen. IV, 157, f. Klemens von Alexandr. cohort. ad gent. S. 36. Potter), besonders aus dem 17ten Buche ein Fragment über Enalos (Athen. XI, 466, c. Vgl. Bode de antiquiss. carm. Orphic. aetat. p. 129.). Von Athenäos (IX, 384, d.) wird das 78ste Buch angeführt, und wahrscheinlich gehört zu den νόστ. auch die Nachricht bei Strabo (V, C. 2. p. 358. Tauchn.) über die Pelasger. Ferner werden Δηλιακά (Schol. zu Apoll. Rhod. I, 1209.) genannt, und das zweite Buch derselben angeführt (ebend. 1292.). Eine Stelle aus der Schrift ἐξηγητικός eines Antiklid. hat Athenäos (XI, 473, b. c.), und sie möchte wohl dem Athenäer angehören (vgl. Bode a. a. St. S. 29.). Wohin die Nachricht bei Plin. H. N. VII, 56. über die Erfindung der Buchstaben Θ und Χ durch den Aegypter Menon gehört, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, doch scheint sie aus dem Exegetik. genommen zu sein, wohin wohl auch die Nachricht, daß Isis des Prometheus Tochter und die Gattin des Dionysos sei, gehört (Plut. über Is. u. Osir. 37. S. 35. Tauchn.). Vgl. K. O. Müller de cycl. Graec. epic. p. 126. [M.]

Anticlus (Ἄντικλος), einer der Griechen, welche in das hölzerne Pferd, mit dessen Hilfe Troja erobert wurde, gestiegen waren. Homer Odyss. IV, 286. [H.]

Anticrăgus, ein Zweig des Gebirges Cragus in Lycien, der im Innern des telmessischen Busens an der Küste endigt. Auf ihm lag der Ort Carmylessus (Strabo XIV, p. 665.), wahrscheinlich das feste Kastell, dessen Appian Mithrid. 96. unter dem Namen Anticragus erwähnt. [G.]

Anticȳra (bei den Griechen gewöhnlich Ἀντικύῤῥα, Dicäarch. V. 77. Str. u. A.), 1) Stadt auf einer Halbinsel (nicht Insel, wie Plin. XXV, 5. Gell. XVII, 13.) in Phocis, j. Aspro Spiti; soll früher Cyparissus geheißen haben, welchen Namen Homer erwähnt (Iliad. II, 519. Paus. X, 36, 3.). Die Lage der Stadt in einer fruchtbaren Gegend an einer Einbucht (Sinus Anticyranus) des crissäischen Meerbusens, mit einem sichern und sehr geräumigen Seehafen (Liv. XXX, 18.) war für ihr Emporblühen äußerst günstig. Die Zerstörung, welche sie im heiligen Kriege durch Philipp von Macedonien erlitt (Paus. X, 3, 2. 36, 3.), war nicht von bleibenden Folgen; auch später, nachdem die Stadt viele Kriegsdrangsale erfahren, indem sie von den Römern gleich im ersten macedonischen Kriege erobert, ausgeplündert und den Aetoliern überlassen wurde, nachmals in macedonische Gewalt gerieth und von den Römern unter T. Quinctius Flaminius aufs Neue erobert und zu einem Hauptwaffenplatz gemacht wurde (Polyb. IX, 33. Liv. XXVI, 26. XXVIII, 8. XXXII, 18.; falsch bei Paus. VII, 7, 4. X, 36, 3.), erhielt sich gleichwohl die Stadt aufrecht und blühte noch zu Strabo's (418) Zeit, ja bis ins Mittelalter (Hierocl.). Pausanias a. a. O. sah hier mehrere Tempel und zwei Gymnasien. Die größte Merkwürdigkeit von A. aber, und zugleich ein nicht unwichtiger Erwerbszweig war die Bereitung des Helleborus, welcher auf den Bergen umher in Menge wuchs (s. d.), weswegen Viele zur Kur nach A. reisten, Str. l. c. Vgl. Scyl. Peripl. Plin. IV, 3. Ptol. St. Byz. Tab. Peut. — 2) Stadt am Spercheus unweit seiner Mündung in Thessalien, ebenfalls reich an Helleborus, Str. 428. 434. Steph. Byz. —

3) Stadt im westlichen Locris, von Str. 434. erwähnt, ohne Zweifel dieselbe mit 1., aus gleichem Irrthum, wie bei Liv. XXVI, 26. nach Locris versetzt. [P.]

Ἀντίδοσις. Um sowohl die vermögenderen Bürger zu den Staatsleistungen (Leiturgieen) zu zwingen, als auch zu vermeiden, daß nicht Aermere oder durch Unglücksfälle herabgekommene dazu genöthigt würden, hatte Solon (Demosth. g. Phänipp. §. 1. S. 290. Bekk.) die Einrichtung getroffen, daß der zu einer Staatsleistung ernannte, welcher glaubte, daß ein anderer, welcher dabei übergangen war, eher als er im Stande sei, sie zu übernehmen, denselben vorschlagen konnte. Wollte nun der Vorgeschlagene die Leistung nicht übernehmen, so konnte der Vorschlagende ihn zu einem Vermögensumtausch auffordern (προςκαλεῖσθαί τινα ἐς ἀντίδοσιν, Lysias π. τοῦ ἀδυνάτου. S. 745 = 345, §. 9. Bekk.), nach welchem, wenn er angenommen wurde, er selbst aus dem eingetauschten Vermögen die Leiturgie bestritt, der aber, welchem der Tausch angetragen worden war, dann keine Leistung zu übernehmen hatte. Sogleich nach dem Anerbieten des Umtausches legte der Anbietende auf das Vermögen des Aufgeforderten, der die Leistung verweigerte, Beschlag, und versiegelte dessen Haus, und der Aufgeforderte konnte dasselbe mit dem Hause des Anbieters thun. Binnen drei Tagen überreichten einander die beiden Gegner das Inventarium ihres Vermögens (ἀπόφανσις, Demosth. a. St. u. 297. §. 25. 26., wo indessen in den besten Handschriften ἀπόφασις steht), auf dessen richtige Angabe sie einen Eid ablegten (Demosth. a. St. S. 1040 = 295. §. 18.). Jetzt konnte noch eine Vermittlung eintreten, indem der Aufgeforderte die Leistung übernahm (Demosth. g. Meid. S. 540 = 486. §. 80., g. Aphob. 2. S. 841 = 127. §. 17. Bekk.), oder umgekehrt. Geschah dieß nicht, so wurde die Sache einem Gerichte vorgelegt (Suid. u. d. W. διαδικασία), und wenn dieses wider den Anbietenden den Ausspruch that, so war dadurch das Anerbieten aufgehoben, und er mußte die Leiturgie übernehmen; that es den Ausspruch für den Anbietenden, so konnte der Aufgeforderte entweder den Umtausch annehmen, und sich so von der Leiturgie befreien, oder sie selbst übernehmen. Man hat nun behauptet, daß bei dem Umtausch alle Rechtshändel der einen Partei auf die andre übergegangen wären (Wesseling zu Petit.), oder doch alle bürgerliche Streitigkeiten (Wolf zur Leptin. S. 69 ff.); allein die Stelle, aus welcher man es geschlossen (Demosth. g. Aphob. 2. S. 840 = 127. §. 17.), sagt dieses nicht aus. Es ging vielmehr bei dem Umtausch alles bewegliche und unbewegliche Vermögen, mit Ausschluß der Bergwerke (Demosth. g. Phänipp. S. 1044 = 295. §. 18. Bekk.), die als schon besteuertes Vermögen von den außerordentlichen Steuern und Leistungen frei waren, von einer der umtauschenden Parteien auf die andre über, aber zugleich mit dem Vermögen auch alle darauf bezügliche Ansprüche und Forderungen, alle Lasten und Schulden, was Demosth. (g. Aphob. a. St.) meint. Dieser Umtausch konnte zwar bei allen Staatsleistungen angeboten werden, fand jedoch am meisten Statt bei der Trierarchie und Choregie (Xen. Oekonom. 7, 3. Lysias ὑπὲρ τοῦ ἀδυνάτου S. 745 = 345. §. 9. Demosth. g. Leptin. S. 496 = 448. §. 130., g. Meid. S. 565 = 508. §. 156.), und der Vermögenssteuer, wenn Jemand behauptete, im Vergleich mit einem Andern in eine zu hohe Steuerclasse, namentlich unter die Dreihundert gesetzt zu sein (Demosth. g. Phänipp. 1046 = 297. §. 25. und vgl. d. Hypothes. d. Red.). S. Suid. u. d. W. Rhetor. Lexik. S. 197. Taylor in Reiske's praef. ad Annotatt. p. 117. Dorville ad Chariton. p. 307.; besonders Böckhs Staathaush. II. S. 122 ff. [M.]

Antidŏtus, ein attischer Dichter der mittleren Komödie, von dessen Stücken uns aber nur einige nicht sehr erhebliche Namen und Bruchstücke bei Athenäus zugekommen sind. S. Fabricii Bibl. Graec. II. p. 413. Meinecke Quaest. Scenicc. Specim. III. p. 49. [B.]

Antidŏtus, encaustischer Maler, Schüler Euphranors, Lehrer des Nicias von Athen. Plin. XXXV, 11. s. 40. Demnach blühte er um Ol. 108. [W.]

Antigĕnes, ein Heerführer Alexanders d. Gr. Schon unter König Philipp hatte er (im J. 340) vor Perinth sich ausgezeichnet; er verlor hier ein Auge. Seiner kriegerischen Tüchtigkeit übrigens, die auch bei Alexander Anerkennung fand, kam seine Habsucht gleich. Plut. Alex. 70. Nach Alexanders Tod erscheint er als Statthalter von Susiana und, unter den Befehlen des Eumenes, Anführer der Argyraspiden (s. d.), von welchen er nach einer unglücklichen Schlacht (316) seinem Feinde Antigonus ausgeliefert wurde, der ihn lebendig verbrennen ließ. Arrian. ap. Phot. 71. b. 28. Bekk, Diod. XVIII, 58 ff. XIX, 12 f. 44. Plut. Eum. 13. [K.]

Antignōtus, ein Bildgießer aus unbekannter Zeit, dessen Namen erst Sillig im Catal. Artif. und in seiner Ausgabe des Plinius wiederhergestellt hat: XXXIV, 8, 19. Antignotus et luctatores, perixyomenon tyrannicidasque supra dictos (sc. fecit), wo bisher Antigonus gelesen wurde. [W.]

Antigŏne (Ἀντιγόνη), Tochter des Oedipus, die er mit seiner eigenen Mutter Jocaste, ohne dieselbe zu kennen, erzeugte, Schwester des Eteocles und Polynices, im Alterthum vielfach gefeiert wegen der heldenmüthigen Liebe, mit der sie ihrem Vater und ihren Brüdern zugethan war. Als Oedipus aus Verzweiflung über das Schicksal, das ihn zu Vatermord und Blutschande getrieben, sich selbst die Augen ausstach, begleitete Antigone den blinden Vater nach Colonus in Attika, und kehrte nach dessen Tode nach Theben zurück. Apollod. III, 8, 9. Als später Eteocles, von Polynices vertrieben, gegen Theben zog (Zug der Sieben), und beide Brüder im Zweikampfe gefallen waren, erließ Creon, der sich nun der Herrschaft bemächtigte, ein schweres Gebot, daß ihre Leichname unbeerdigt bleiben sollen. Antigone aber, sich nicht an das Gebot kehrend, begrub den Polynices, weswegen sie auf Creons Befehl lebendig begraben wurde. Apollod. III, 7, 1. Nach Sophocl. Antigone verliebte sich Hämon, Creons Sohn (nach Apollod. III, 5, 8. war er durch die Sphinx bereits umgekommen) in Antigone, und als Antigone auf Creons Befehl in einer Felskluft eingesperrt sich selbst den Tod gegeben, entleibte er sich an ihrer Seite, so daß also nach der Idee des Tragikers Creon, der durch sein Verbot der Beerdigung und durch Bestrafung der Antigone gegen die Götter gesündigt hatte, im Tode seines Sohnes wieder die gerechte Strafe erlitt. Abweichend ist die Erzählung bei Hygin F. 72.: Antigone verbrennt in Gemeinschaft mit des Polynices Frau, Argia, dessen Leichnam, und von den Wächtern ergriffen, wird sie (Argia entfloh) zum Könige geführt, der dem Hämon den Befehl gab, sie zu tödten. Dieser aber übergibt sie an Hirten, wo sie von Hämon einen Sohn gebar, der erwachsen zu einem Festspiele nach Theben kam, und hier an einem der ganzen Familie eigenthümlichen körperlichen Abzeichen von Creon erkannt wurde. Obgleich nun Hercules, der bei den Spielen anwesend war, für Hämon bat, ließ Creon sich doch nicht besänftigen, worauf Hämon sich und Antigone tödtet. Die Tragödie Antigone des Sophocles ist noch vorhanden, die des Aeschylus verloren; sonst kommt sie auch in andern, auf die Geschichte des Oedipus sich beziehenden Tragödien, z. B. in Oedipus auf Colonos von Sophocles, in des Aeschylus: Sieben g. Theben, und in des Euripides Phöniss. vor. — 2) Tochter des Eurytion in Phthia, Enkelin des Myrmidonen-Herrschers Actor, von ihrem Vater an Peleus zur Frau gegeben. Als nun Peleus bei der Jagd des Calydonischen Ebers durch einen unglücklichen Wurf den Eurytion getödtet hatte, und zu Acastus nach Jolcus, um sich entsündigen zu lassen, geflohen war, verliebte sich in ihn Astydamia, des Acastus Gemahlin, und ließ, als er ihrem Begehren nicht willfahrte, seiner Frau sagen, daß er mit des Acastus Tochter, Sterope, sich zu

vermählen im Sinne habe, worauf Antigone sich erwürgte. Apollod. III, 13, 1-3. — 3) Tochter des Laomedon, von Juno, weil sie sich gegen sie rühmte, in einen Storch verwandelt. Ovid Met. VI. 93. — 4) Tochter des Pheres, von Pyremus (nach Apollon. Argon. I, 35. von Cometes), Mutter des Argonauten Asterion. Hyg. F. 14. a. A. [H.]

Antigŏne, Tochter Cassanders (Antipaters Bruder) und zweite Gemahlin des Lagus, des Stammvaters der Ptolemäer, und Mutter der Berenice, die zuerst mit dem Macedonier Philipp, des Amyntas Sohne, und dann mit ihrem Halbbruder Ptolemäus I. vermählt, von jenem die Antigone geboren hatte, welche König Pyrrhus von Epirus zur Gemahlin erhielt. S. Droysens Nachfolg. Alex. Tab. VIII, 3. XIV, 1. XV, 3. VII, 5. [K.]

Antigonēa (Ἀντιγόνεια), 1) Stadt in Epirus (Illyricum) am Celydnus und einem Engpaß in den Acroceraunien (στενά), zu Chaonien gehörig, Polyb. II, 5. Liv. XXXII, 5. Steph. Byz. Plin. IV, 1. unterscheidet jedoch die Antigonenser von den Chaonen, Ptol. Tab. Peut. — 2) Stadt in Macedonien, und zwar in Mygdonia, nach Ptol. Scymn. Vgl. Plin. IV, 10. — 3) Stadt in Macedonien auf Chalcidice, nach Liv. XLIV, 10. 4) s. Mantinea. [P.]

Antigonīa, 1) Stadt am Orontes in Syrien, von Antigonus zum Mittelpunkte seines Reiches bestimmt. Seleucus führte den größten Theil ihrer Einwohner nach dem ganz in der Nähe von ihm erbauten Antiochia (Strabo XVI, p. 750. Syncell. Chron. p. 273. ed. Paris, 519. ed. Bonn.), oder, wie Diodorus Siculus XX, 47. wohl irrig sagt, nach Seleucia. Indessen existirte der Ort noch nach der Niederlage des Crassus bei Carrhä (Dio Cass. XL, 29.). — 2) Vorübergehender Name von Alexandria Troas. Strabo XIII, p. 593. Plin. H. N. V, 33. — 3) Vorübergehender Name von Nicäa in Bithynien, Strabo XII, p. 565. — 4) Kastell im Gebiete von Cyzicus. Steph. Byz. [G.]

Antigŏnus (der Einäugige oder Cyclop, Plut. de pueror. educat. 14. Lucian. Macrob. 11.), aus dem Fürstengeschlechte von Elymiotis, Sohn des Philippus, der ein Bruder des Harpalus war und als Satrap im diesseitigen Indien im J. 325 erschlagen wurde. Bei Alexanders Zug nach Asien zuerst Führer der Bundesgenossen, erhält er 333 die Satrapie von Großphrygien (Arr. I, 29.), wozu nach Alexanders Tod noch Pamphylien und Lycien kommt. Dexipp. ap. Phot. 64. a. 39. Arr. ap. Phot. 69. a. 40. ed. Bekk. Diod. XVIII, 3. Curt. X, 10. Gegen den Befehl des Reichsverwesers Perdiccas, die für Eumenes bestimmten Provinzen demselben zu erobern, ist er ungehorsam, und als Perdiccas ihn deswegen vor Gericht ziehen will (Arr. ap. Phot. p. 70. a. 30.), flieht er mit seinem Sohne Demetrius zu Antipater, der gerade mit dem ätolischen Kriege beschäftigt war. Arr. ap. Phot. p. 70. b. 11. Diod. XVIII, 25. Antipater, nach des Perdiccas Ermordung zum Reichsverweser erwählt, gab dem Antigonus seine Statthalterschaft zurück und übertrug ihm zugleich den Oberbefehl über den größten Theil des Reichsheeres in Asien und die Führung des Krieges gegen Eumenes und die übrigen Perdiccaner. Arr. ap. Phot. p. 72. a. 8. 19. Diod. XVIII, 39. Antigonus gewann nach und nach beinahe das ganze Heer des Eumenes und nöthigte diesen, sich in die Bergfeste Nora in Cataonien zu flüchten. Diod. XVIII, 40 f. Plut. Eumen. 9. 10. Corn. Nep. Eumen. 5. Er ließ einen Theil seiner Mannschaft zur Belagerung zurück und zog selbst gegen die Perdiccaner Alcetas und Attalus in Pisidien. Diod. XVIII, 41. Sie wurden im Laufe des Winters 320-319 besiegt und Antigonus kam in den Besitz einer bedeutenden Macht, zu deren Vergrößerung er jeden Anlaß benützte. cf. Diod. XVIII, 52. Ein besonders günstiges Ereigniß war für ihn Antipaters Tod, 319 v. Chr. Antigonus hatte immer noch gezögert, sich, wie er längst schon beabsichtigte, vom Reichsverweser unabhängig zu machen. Als nun Polysperchon Antipaters Nachfolger wurde, und Cassander diesem

entgegentrat, verweigerte auch Antigonus dem neuen Reichsverweser die Anerkennung und verband sich mit Cassander, so feindselig beide zuvor gegen einander gesinnt gewesen sein mögen (cf. Arr. ap. Phot. 72, b. 14.). Dem Bündnisse trat auch Ptolemäus von Aegypten bei. Ein lebhafter Wunsch des Antigonus war, den muthigen und klugen Eumenes, der noch in Nora eingeschlossen war, für sich zu gewinnen; er machte ihm daher günstige Anträge. Eumenes aber, der die Sache des Königthums nicht aufgeben wollte, um sich dem Antigonus unterzuordnen, benützte die ihm sich während der Unterhandlungen darbietende Gelegenheit, aus Nora nach Cappadocien zu entkommen. Diod. XVIII, 50. 53. Plut. Eumen. 12. Er wird von Polysperchon zum Strategen in Asien ernannt, und ihm Vollmacht gegeben, der königlichen Schätze, die in Cyinda in Cilicien aufbewahrt wurden, und der Argyraspiden, die die Schätze bewachten, gegen Antigonus sich zu bedienen. Eumenes gelangt mit geringer Mannschaft, die er in Cappadocien gesammelt hatte, nach Cilicien, läßt Truppen werben und bald hatte er ein ziemlich bedeutendes Heer, mit dem er schnell den größten Theil Phöniziens eroberte. Als aber Antigonus, der inzwischen (im Herbst 317) in der Propontis einen Seesieg über Clitus, den Anführer von Polysperchons Flotte, erfochten hatte (Diod. XVIII, 72.), gegen ihn heranzog, zog er nach dem östlichen Asien. Diod. XVIII, 73. Hier standen die Satrapen von Persien, Caramanien, Arachosien, Arien, Bactrien und Paropamisus gegen Pithon von Medien und Seleucus von Babylon unter den Waffen. Während Eumenes mit jenen gemeinschaftliche Sache machte, schloß Antigonus mit Pithon und Seleucus ein Bündniß. Antigonus brachte in offenem Felde den Kampf nicht zur Entscheidung; er wurde erst geendigt, als die verrätherischen Argyraspiden ihren Feldherrn Eumenes zur Ermordung auslieferten, 316 v. Chr. Plut. Eumen. 17-19. Diod. XIX, 43. 44. Corn. Nep. Eumen. 7 ff. Antigonus war nicht gesonnen, mit seinen Verbündeten die Früchte dieses Sieges zu theilen, er benahm sich vielmehr so, daß jene Grund zu fürchten hatten, ebenfalls von ihm verdrängt zu werden. Um diesem zuvorzukommen, suchte Pithon die Truppen aufzuwiegeln; Antigonus erhielt Kunde davon, lockte ihn durch verstellte Freundlichkeit zu sich und ließ ihn von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilen. Diod. XIX, 46. Mit Seleucus aber entzweite er sich, wie es scheint, absichtlich, worauf dieser aus Furcht, Pithons Schicksal zu theilen, nach Aegypten zu Ptolemäus entrann. Diod. XIX, 55. Die Satrapien ordnete Antigonus nach Willkühr und kehrte mit ungeheuern Reichthümern beladen in das westliche Asien zurück. Diod. XIX, 46-48. — Die gefährliche Uebermacht des Antigonus bewog alle die, welche auf Unabhängigkeit Anspruch machten, von demselben theils Anerkennung ihrer Rechte an gewisse Provinzen, theils gleiche Vertheilung der königlichen Schätze zu verlangen. Diod. XIX, 57. Justin. XV, 1. App. Syr. 53. Da Antigonus nicht darauf einging, verbündeten sich Ptolemäus, Seleucus, Lysimachus, Asander und Cassander gegen ihn und rüsteten sich zum Kriege. — Im J. 315 v. Chr. begann der Kampf und wurde mit großer Lebhaftigkeit und abwechselndem Glücke in Syrien, Phönizien, Kleinasien und Griechenland geführt. Diod. XIX, 58-69. 73-75. 77-100. Asander unterlag im J. 313, mit Cassander, Ptolemäus und Lysimachus kam im J. 311 ein Friede zu Stande, nach welchem Alexander Aegus, für dessen Rechte A. gekämpft haben wollte, als König des ganzen Reiches und Cassander als sein Stratege in Europa anerkannt wurde, Lysimachus über Thrazien, Ptolemäus über Aegypten und die daran gränzenden Gegenden, von Lybien und Arabien, A. über ganz Asien gebieten, die Griechen frei und autonom sein sollten. Diod. XIX, 105. Seleucus, der in dem Friedensvertrage nicht erwähnt wird, hatte sich seit 312 im östlichen Asien festgesetzt; A. bekämpfte ihn wahrscheinlich nach dem Friedenschlusse, mußte aber, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, nach dem Westen

zurückkehren, da schon im J. 310 neue Feindseligkeiten begannen. Ptolemäus von Aegypten nahm an der Küste Kleinasiens Städte weg, die sich in A. Gewalt befunden hatten, Cassander bewog den Neffen des A., Ptolemäus, der Strateg am Hellespont war, der Sache seines Oheims untreu zu werden; auch Polysperchon, in der letzten Zeit Strateg des A. im Peloponnes, wurde von Cassander überredet, von A. abzufallen und den von ihm, wahrscheinlich auf A. Veranlassung als Prätendenten aufgestellten Hercules, Alexanders Sohn von der Barsine, zu vergiften (den Alexander Aegus hatte Cassander bald nach dem Friedensschlusse aus dem Wege geräumt und allen Machthabern damit einen Gefallen erwiesen). Diod. XX, 19. 20. 27. 28. — In Kleinasien gewann A., was ihm genommen worden, durch seine Söhne Demetrius und Philipp wieder; auch beraubte er den Ptolemäus von Aegypten der Ansprüche, die derselbe durch die nahe Vermählung mit Cleopatra, Alexanders d. Gr. Schwester, erworben hätte, durch Ermordung der Verlobten. Diod. XX, 37. Griechenland aber schien ihm verloren, während Cassander und theilweise auch Ptolemäus daselbst Herren waren. Daher beschloß A., eine bedeutende Macht nach Griechenland zu schicken, um die Städte dem Einflusse seiner Gegner zu entziehen und den Griechen die im Friedensvertrage vom J. 311 zugesicherte Freiheit in Wahrheit zu bringen. Die Leitung des Zuges übertrug er seinem für dieses Unternehmen begeisterten Sohne Demetrius (s. d.). Aber noch war außer Athen erst Megara befreit, als A. durch seinen Sohn dem ägyptischen Herrscher Cypern entreißen ließ, worauf er das königliche Diadem annahm, und den Königstitel auch seinem Sohne ertheilte. Ptolemäus, Seleucus und Lysimachus ahmten das Beispiel nach, Cassander legte sich aus Scheu vor den Macedoniern den Titel nicht förmlich bei. Diod. XX, 46 ff. 53. Plut. Demetr. 15 ff. Justin. XV, 2. A. wollte, durch die glücklichen Waffenthaten auf Cypern aufgemuntert, seinen Nebenbuhler in Aegypten ganz vernichten. Noch in demselben Jahre (306 v. Chr.) drang er zu Land bis an den Nil vor, während Demetrius die Flotte gegen Aegypten führte. Aber der Zug mißlingt; durch einen Sturm wurden die Schiffe zerstreut, und kluge Vertheidigungsmaßregeln des Ptolemäus verhinderten, das Landheer über die Nilarme zu führen. Ohne das Mindeste erreicht zu haben, mußte A. nach Syrien zurückkehren und Ptolemäus feierte einen Sieg, den er ohne Schlacht gewonnen. Diod. XX, 73 ff. — Im J. 304 richtete A. seine Macht gegen die Insel Rhodus; er wollte den Handel der Insel mit Aegypten vernichten und dadurch sowohl die Insel dafür strafen, daß sie aus Handelsinteresse den Beistand zum ägyptischen Kriege versagt hatte, als auch Aegypten selbst einen empfindlichen Schlag beibringen. Demetrius wurde abgeschickt, als die Rhodier demüthigenden Forderungen sich nicht fügen wollten. Aber alle Belagerungskünste und Anstrengungen waren vergeblich gegen den Muth und die Energie der Insulaner, und nach dem Willen des Vaters mußte Demetrius auf die Bitten der Athener und Aetolier hören, die Belagerung aufzuheben und nach Griechenland zu kommen, wo von Cassander Viel zu befürchten war. Nach Abschließung eines für die Rhodier ehrenvollen Vertrages eilte Demetrius nach Griechenland. Plut. Demetr. 21. 22. Diod. XX, 81–88. 91–99. Er war glücklich gegen Cassander und bedrängte ihn so, daß derselbe bei A. um Frieden bat; aber der stolze A., in Worten und Werken hart und halsstarrig (Plut. Demetr. 28.), begehrte unbedingte Unterwerfung. In dieser Noth wendete sich Cassander an Lysimachus in Thrazien, dessen eigenes Reich gefährdet war, wenn jener unterlag. Beide schickten Gesandte an Ptolemäus und Seleucus. Auch diese sahen A. als ihren gefährlichsten Gegner an und beschloßen, ihn gemeinschaftlich zu bekriegen, 302 v. Chr. Diod. XX, 100. 102. 103. 106. — Bei Issus in Phrygien kommt es zum Entscheidungskampfe, 301 v. Chr. Der 81jährige (Hieronym. ap. Lucian.

Macrob. 11. cf. App. Syr. 55.) A. nahm persönlichen Antheil. Während er früher in den größten Gefahren seine Unbefangenheit und gewöhnliche heitere Laune (cf. Plut. Apophth. Antig.) beibehalten hatte, begann er diese Schlacht unter düstern Ahnungen; er verlor in ihr Reich und Leben. — Demetrius, der noch einzige Sohn des A. (der jüngere, Philipp, starb im J. 306. Diod. XX, 73. cf. XX, 19.), floh mit seiner Mutter Stratonice (s. Demetrius). Diod. XX, 107-113. XXI. Ecl. 1. p. 489. Exc. de Virt. et Vit. p. 559. Plut. Demetr. 28-30. Justin. XV, 4. — Vgl. Mannerts Gesch. der unmittelb. Nachfolger Alex. (Leipz. 1787.). Schlossers universalh. Uebers. I. 3. Flathe's G. Macedoniens I. Droysens G. der Nachfolger Alex. [K.]

Antigŏnus Gonātas (*Γονατᾶς*), Enkel des Vorig., Sohn des Demetrius Poliorcetes und der Phila, Antipaters Tochter. Als sein Vater, dem er in seinen Kämpfen rühmlich zur Seite gestanden (Plut. Dem. 39. 40.), im J. 287 aus Macedonien vertrieben, nach Asien sich wendet, bleibt er als Befehlshaber in den peloponnesischen Besitzungen desselben zurück. Demetrius muß sich an Seleucus ergeben, und umsonst bietet A. sich selbst und was in seiner Gewalt war, für die Freilassung desselben. Plut. Demetr. 51. Apophth. reg. Antig. 1. Der gefangene Vater erklärt ihn zum selbstständigen Regenten (Plut. a. a. O.), A. nahm jedoch wahrscheinlich erst nach seines Vaters Tod (283 v. Chr.) den Königstitel an. Nachdem 280 v. Chr. Seleucus, der damals im Besitze Macedoniens war, durch Ptolemäus Ceraunus ermordet worden, kämpfte A. mit diesem um Macedonien, er mußte sich jedoch nach dem Verluste einer Seeschlacht an die Küste von Böotien zurückziehen. Memn. ap. Phot. p. 226. b. 14. ed. Bekk. Von einem zweiten Versuche wurde er für die nächste Zeit durch Freiheitsregungen in Griechenland, und dann durch einen Einfall, den die Gallier unter Brennus (s. d.) in Griechenland machten, abgehalten. Als aber in Macedonien die sogenannte Anarchie eintrat, bemächtigt er sich des Reiches im J. 276. Euseb. Chronic. Arm. ed. Aucher. p. 338. 339. Kaum hatte er die Ansprüche, die Antigonus von Syrien gegen ihn geltend machen wollte, zurückgewiesen (Memn. ap. Phot. p. 227. a. 36. Justin. XXV, 1.), so brechen aufs Neue Gallier in Macedonien ein; A. besiegt sie. Justin. XXV, 1. 2. Unglücklich war er dagegen gegen Pyrrhus, der nach seiner Rückkehr aus Italien Macedonien überfällt, um hier und nachher in Griechenland zu erobern, was er dort nicht gewonnen hatte. A. unterliegt durch Verrath (273 v. Chr.), behauptet sich aber zuletzt noch in den Seestädten. Paus. I, 13. Plut. Pyrrh. 26. Justin. XXV, 3. Da Pyrrhus gleich darauf, noch vor Eroberung dieser Städte, nach dem Peloponnes zog, benützt A. die Abwesenheit desselben und gewinnt den verlornen Theil Macedoniens wieder (Paus. I, 13.); seine Herrschaft schien vollends gesichert, als Pyrrhus im J. 272 in Argos fiel. Sein Streben ging nun hauptsächlich auf Vereinigung von ganz Griechenland mit seinem Reiche; allein ein neuer Angriff der Epiroten unter Alexander, des Pyrrhus Sohne, entriß ihm noch einmal Macedonien; er erlangt das Reich wieder durch einen Sieg seines Sohnes oder Bruders Demetrius (s. Niebuhr kleine histor. u. philol. Schriften I, 229.) und erhält sogar auf einige Zeit Epirus noch dazu. Justin. XXVI. Umsonst jedoch versucht er, obgleich mit den Aetoliern verbündet, die Ausbreitung des achäischen Bundes zu hindern. Polyb. II, 43. Er stirbt 240 v. Chr., im 80sten Jahre. Lucian. Macrob. 11. Züge seines ritterlichen Sinnes gibt Plut. Demetr. 40. Pyrrh. 34. und Apophth. — Ihm folgt sein Sohn Demetrius II. — Die gewöhnliche Ableitung des Beinamens Gonatas von Gonni in Thessalien, dem angeblichen Geburts- und Erziehungsorte des A., verwirft Niebuhr in seiner Abhandlung über den historischen Gewinn aus der armen. Uebersetzung der Chron. des Euseb. in den kl. Schr. p. 227. Thessalien sei erst in seines Vaters Besitz gekommen, als A. schon

herangewachsen war. Niebuhr hält Gonatas für ein macedonisches Wort, = dem romäischen γονατάς, eine Eisenplatte, die das Knie schirmt, weil A. sich etwa dieser ungewöhnlichen Schutzrüstung bediente. [K.]

Antigŏnus Ἐπίτροπος (Athen. VI, 58. p. 251. Liv. XL, 54.), spottweise auch Δώσων, nach Euseb. Chron. arm. p. 340. von Olympias, der Tochter des Polycletus von Larissa, dem Demetrius von Cyrene, einem Sohne von Demetrius Poliorcetes und Bruder des Antigonus Gonatas, geboren. Nach dem Tode des Königs Demetrius II., 230 v. Chr. führt er anfänglich für dessen unmündigen Sohn Philipp, dann als Selbstherrscher die Regierung, und vermählt sich mit Chryseïs, der Wittwe von Demetrius II. Er hatte Anfangs Kämpfe gegen barbarische Völker zu bestehen, auch gegen Unruhen in Macedonien selbst. Justin. XXVIII, 3. Plut. Arat. 34. Den Einfluß auf Griechenland, den er inzwischen verloren hatte, gewann er wieder, als er auf Aratus Betreiben in den Peloponnes gerufen wurde, um den achäischen Bund gegen Cleomenes von Sparta zu unterstützen (s. Achäischer Bund p. 22.). Nachdem er diesen Krieg glücklich beendigt und den Sieg weise benützt hatte (er wird überhaupt ein einsichtsvoller Mann genannt Polyb. II, 47.) kehrt er nach Macedonien zurück, wo Illyrier eingefallen waren. Er schlug sie zurück, verfiel aber gleich darauf in eine Krankheit, an der er starb, 221 v. Chr. Polyb. II, 70. Plut. Arat. 46. [K.]

Antigŏnus, aus Carystus, unter Ptolemäus Philadelphus um 270 v. Chr., ist uns als Verfasser einer Schrift bekannt, welche unter dem Namen: Ἱστοριῶν παραδόξων συναγωγή sich erhalten hat und großentheils Auszüge aus den angeblich aristotelischen Auscultationen, dann auch aus ähnlichen Werken des Callimachus, Timäus und anderer verlorener Autoren enthält, was dieser sonst geistlosen Compilation von wundersamen Erzählungen noch einigen Werth gibt. Sie ist nach Meursius (Lugd. Bat. 1619. 4.) am besten von J. Beckmann mit einem guten Sachcommentar, Lips. 1791. 4. herausgegeben worden. Auch findet sich in der griechischen Anthologie ein Epigramm desselben (Anal. II, 244. Br. und II, 227. Lips.). S. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 303 ff. [B.]

Antigŏnus wird von Plin. XXXIV, 8, 19. unter den Bildgießern aufgeführt, welche die Schlachten der pergamenischen Könige Attalus und Eumenes gegen die Gallier darstellten; dieß fällt in Ol. 135, 2., wo Attalus, der erste König dieses Namens, die Gallier besiegte. Da er nach Plin. a. a. O. auch Schriftsteller über seine Kunst war, so dürfen wir ihn vielleicht mit dem Antigonus identificiren, welcher nach Diog. Laert. VII, 12. §. 188. Plin. XXXV, 10. über Malerei schrieb. Nehmen wir an, daß der berühmte Kunstschriftsteller Polemon, welcher um Ol. 138 lebte, seine Schrift: περὶ ζωγράφων πρὸς Ἀντίγονον (Athen. XI, p. 474. c.) an diesen letztern Antigonus gerichtet habe, so fiele jedenfalls seine Lebenszeit mit der des Bildgießers zusammen, und es wäre sehr wahrscheinlich, daß ein Künstler, der über die Theorie oder Geschichte seiner speciellen Kunst schrieb, sich auch über eine verwandte Kunst verbreitet hätte. — 2) Ein Bildhauer Antigonus, verfertigte die Bildsäule des Königs Cotys, Sohns des Königs Rhescuporis, nach einer in Athen gefundenen Inschrift bei Böckh C. I. Nr. 359. Dieser Cotys ist wahrscheinlich Cotys IV., der von Augustus zum König der Odrysen eingesetzt wurde, und somit wäre Ant. in diese Zeit zu setzen. [W.]

Ἀντιγραφή kommt im attischen Prozeß in verschiedener Bedeutung vor, nämlich 1) bezeichnet das Wort die Einrede oder Gegenschrift, welche der Beklagte bei der Anakrisis der Behörde, die den Prozeß zu instruiren hat, eingibt, und es ist also der ἀντωμοσία gleich (vgl. Demosth. g. Stephan. I. S. 1115 = 353. §. 46. S. 1128 = 363. §. 87., g. Phänippid. S. 1044 = 294. §. 17. Hesych. und συναγ. λεξ. χρ. u. d. W.). Von dem, der eine Einrede vorbringt, sagt man ἀντιγράψασθαι. In Erbschafts-

streitigkeiten allein (vgl. ἀντωμοσία), nicht auch in andern Prozessen (wie Harpokrat. sagt u. d. W. Rhet. Lexik. S. 200, 9. συναγ. λ. χρ. S. 410, 8.) wird jedoch ἀντιγρ. von den Schriften der Parteien, wieviel derselben auch sein mögen (Demosth. g. Olympiod. S. 1175 = 401. §. 31., g. Leochar. S. 1092 = 333. §. 39. Pollux VIII, §. 33.), gebraucht, sowohl derjenigen, welche auf eine Erbschaft Ansprüche machen, als auch derjenigen, welche denselben ihre Ansprüche entgegenstellen. 2) Wird durch ἀντιγρ. eine eigentliche Klage, die Widerklage bezeichnet, von welcher Heraldus (animadv. in Salmas. p. 130.) behauptet, es sei dabei zu entscheiden gewesen, welche von den beiden Parteien klagend auftreten solle, welche als verklagte; Schömann dagen (att. Proz. S.6 51 ff.) weist nach, daß die Gegenklage diejenige ist, mit welcher der Angegriffene den Kläger angriff, um dessen Klage zu verhindern, mag nun der Kläger wegen desselben Verbrechens, oder wegen eines verwandten, oder auch ganz fremden belangt werden. Von der ersten Art der ἀντιγρ., wo den Forderungen des Klägers Gegenforderungen, den Beschuldigungen Gegenbeschuldigungen entgegengestellt werden (ἀντικατεγκαλεῖν Ernesti Lexic. rhet. p. 25. 27., ἀντικατηγορεῖν Lysias g. Andokid. S. 214. §. 42., Aeschin. g. Timarch. S. 172 = 308. §. 178. Bekk.), ohne daß dadurch der Verklagte eigentlich Kläger wird, unterscheidet sich diese Widerklage dadurch, daß sie ganz in gewöhnlicher Weise gegen den Kläger in dem ersten Prozeß angebracht wird, er wird vorgeladen (hier ἀντιπροςκαλεῖσθαι Demosth. g. Euerg. S. 1153 = 382. 1. 45. Bekk.), der Prozeß wird durch eine Lexis anhängig gemacht (ἀντιλαγχάνειν Demosth. g. Böot. S. 1009 = 265. §. 3. Bekk.), und es findet ein Prozeß statt, der von dem ersten, wegen dessen die Parteien an einander geriethen, ganz getrennt ist. Heffter (S. 430.) führt als Grund dieser Trennung an, daß man die Richter, die in der Regel keine Gelehrten waren, nicht durch Vereinigung zweier Prozesse in ihrer Ansicht habe verwirren lassen wollen. Um das Erheben von Widerklagen zu erschweren, mußte bei ihnen, verschieden von andern Privatklagen, der verlierende Theil die Epobelie bezahlen (Pollux VIII, §. 58.), und es mußten auch da Prytanieen bezahlt werden, wo es bei gewöhnlichen Privatklagen nicht geschah. Ob auch bei Widerklagen in öffentlichen Angelegenheiten der Verlierende noch besondere Strafschärfung erleiden mußte, wissen wir nicht. Beispiele der Widerklage sind die Reden des Demosth. g. Euergos u. Mnesibulos, g. Böotos, der in der Rede g. Meidias S. 549 = 493. §. 104. erwähnte Fall, und die Rede des Aeschin. g. Timarchos. S. Schömann att. Proz. S. 651 ff. Heffter S. 430-435. 3) Ueber ἀντιγράφειν in Nullitätsklagen s. unt. Appellatio. [M.]

Ἀντιγραφεῖς, s. Scribae.

Ἀντιλαγχάνειν, s. Ἀντιγραφή, 2.

Antilĕon (Ἀντιλέων), einer der Söhne, die Hercules mit des Thespius Tochter, Procris, erzeugte. Apollod. II, 7, 8. [H.]

Antilibănus, Gebirge in Phönicien und Cölesyrien, welches dem Libanus ziemlich parallel läuft und zwar östlich von demselben, Polyb. V, 45. Cic. ad Att. II, 16. Strabo XVI, S. 754 f. Plin. H. N. V, 17 f. Arr. exp. Alex. II, 20. Mart. Capella VI, §. 680. ed. Kopp. Jetzt Dschebel Esscharki (der östliche Berg); Burkhardts Reisen in Syrien und Palästina I, S. 40 f. — Die Berge Amanah, Hermon, Carmel sind Theile des Antilibanus. Rosenmüller bibl. Geogr. II, 1. 101. [G.]

Antilŏchus (Ἀντίλοχος), Sohn des Nestor, Königs zu Pylus, und der Anaxibia (oder Eurydice, Odyss. III, 451.), Apollod. I, 9, 9.; nach Hyg. F. 252. auf dem Berge Ida ausgesetzt und von einer Hündin gesäugt; ein Freier der Helena, Apoll. III, 10, 8., zieht gegen Troja in Gemeinschaft mit Nestor, welcher nach Eustath. ad Odyss. XI, 476. durch ein Orakel gewarnt, daß er seinen Sohn vor einem Aethiopier hüten soll, ihm den Chalcon als beständigen Begleiter beigab. Er erscheint als einer

der tapfersten Griechen („tüchtig im Lauf und geübt in dem Schlachtkampf" Odyss. III, 112.), und darum wohl auch als Liebling des Achilles, Iliad. XXIII, 556. 607. XXIV, 78., dem er auch die Nachricht von dem Tode des Patroclus überbringt, Iliad. XVIII, 16., bei dessen Leichenspielen er ebenfalls in die Schranken tritt, Iliad. XXIII, pass. Er fiel vor Troja durch die Hand des Memnon (Sprößling der glänzenden Eos, Odyss. IV, 186. XI, 522., Hyg. 112. oder des Hector, id. F. 113. Ovid Heroïd. I, 15. Nach Pindar Pyth. VI, 28. erlegt ihn Memnon, als Antilochus seinem, von Paris hart bedrängten Vater zu Hilfe eilte. Seine Asche war neben dem Grabmal des Achilles und Patroclus beigesetzt, Odyss. XXIV, 78., und in der Unterwelt ist er ein Begleiter des Achilles, Odyss. XXIV, 16., oder weilt mit ihm nach einer andern Sage auf der Insel Leuce. Paus. III, 19, 11. [H.]

Antimăche (Ἀντιμάχη), Tochter des Amphidamas, Gemahlin des Eurystheus, Apoll. III, 9, 2. [H.]

Antimachĭdes, Architekt, legte mit Antistates, Calläschros und Porinos den Grund zu dem Tempel des olympischen Jupiters, dessen Bau Pisistratus in Athen begann. Vitruv. VII. Praef. §. 15. Noch sieht man bedeutende Ueberreste von dem Tempel; s. Hirt Gesch. der Baukunst Th. 5. p. 225. [W.]

Antimăchus (Ἀντίμαχος), 1) ein Trojaner, der, als Menelaus und Ulysses wegen der Helena als Gesandte nach Troja geschickt waren, den Rath gab, sie zu tödten, und auch später sich besonders gegen die Auslieferung der Helena aussprach, weßwegen auch Menelaus seine beiden Söhne, Pisander und Hippolochus, die er in seine Gewalt bekommen hatte, nicht verschonte. Iliad. XI, 122–147. — 2) Ein Sohn des Aegyptus, von seiner Braut Idäa getödtet. Hyg. F. 170. — 3) Ein Centaur, von dem Lapithen Cäneus auf der Hochzeit des Pirithous getödtet. Ovid Met. XII, 460. — 4) Sohn des Hercules und der Megara, von seinem Vater im Wahnsinn umgebracht. Schol. Pind. Isthm. IV, 61. (104.) [H.]

Antimăchus, Sohn des Hyparchos aus Klaros (Cic. Brut. 51. Ovid Trist. I, 6, 1.), wird gewöhnlich der Kolophonier genannt, weil er sich wahrscheinlich in dieser größern Stadt, zu deren Gebiet Klaros gehörte, aufhielt. Die Zeit seines Lebens läßt sich ziemlich genau bestimmen, denn die Nachricht des Apollodoros (bei Diod. Sic. XIII, 108.; vgl. Heyne zu Apollodor Bd. III, S. 1088.), daß er gegen das Ende des peloponnesischen Krieges gelebt habe, wird durch das Zeugniß Plutarchs (Lysander 18.), Cicero's (a. St.) und des Proklos (zu Platons Timaeus I. S. 28.) bestätigt, die ihn mit Lysander und Plato in Verbindung setzen; ja er könnte selbst mit Panyasis noch zusammengelebt haben (Suid. u. d. W. Ἀντιμαχ. κολ.), dessen Schüler er genannt wird. Nach einer Nachricht bei Plutarch (a. St.) kämpfte er bei dem Feste, welches die Samier dem Lysander zu Ehren anstellten, gegen Nikeratos aus Heraklea, und letzterer erhielt von Lysander den Preis zugesprochen, worüber Antimachos unwillig sein Gedicht vertilgte, aber von Platon getröstet wurde. Anders bringt Cicero (a. St.) den Dichter und Philosophen zusammen; als nämlich Antim. sein großes Gedicht vor einer Versammlung vorlas, sollen alle bis auf den einzigen Plato fortgegangen sein, aber Antim. sich nicht haben hindern lassen weiter zu lesen, indem er sagte: Legam nihilo minus, Plato enim mihi unus instar est omnium millium. Die beiden Fälle sind gewiß von einander zu trennen, indem die Samier, oder wer die Schmeichler Lysanders waren, wohl nicht weggelaufen wären. Ob nun gleich fast dieselbe Anekdote von Antagoras von Rhodos (s. u. d. W.), der denselben Gegenstand bearbeitete, vorkommt; so ist es doch nicht möglich, beide Erzählungen mit Welcker als blose Erdichtung zu verwerfen (Epischer Cyclus S. 105 ff.), aber man muß wohl die zweite Anekdote nicht nach

Athen (Ulrici Gesch. d. hellen. Dichtkunst I, S. 514.), sondern nach Samos oder Kleinasien versetzen. Von den Lebensverhältnissen des Antim. kennen wir noch seine Liebe zu Lyde, die entweder seine Geliebte (Schellenberg S. 14.) oder wahrscheinlicher seine Frau war (Nikol. Bach zu Philetae etc. reliqu. p. 240.). Er folgte ihr nach Lydien, und als sie daselbst starb, ging er wieder nach Kolophon zurück und schrieb seine Elegie Lyde. Dieses Gedicht, eine klagende Liebeselegie, in welcher der Dichter sich über sein Unglück durch Zusammenstellung von dem (Liebes-) Unglück der Helden (Plut. consolat. ad Apollon. p. 106, B = c. 9. p. 246. Tauchn.) zu trösten suchte, und das im Alterthum großes Ansehen genoß (vgl. Hermesianax bei Athen. XIII, S. 598, a. Asklepiades in Brunks Analect. I. p. 219.) scheint nicht ganz den Beifall der Alexandriner gehabt zu haben, wenigstens wurde es von Kallimachos (Proklos a. St.) getadelt. Es war weitläufig, denn Stephanos von Byzanz (u. d. W. Δώτιον) führt das zweite, ja Photios (Lexic. s. v. Ὀργεῶνες) nach der Verbesserung von Voß (z. Hymn. auf Demeter S. 150.) das dritte Buch an; viele Fragmente (Schol. zu Apollon. Rhod. I, 211. 1290. II, 178. 296. 297. III, 409. IV, 259. 156. 1153.) beziehen sich auf den Argonautenzug, den er wohl ausführlicher behandelte; er sprach von Bellerophon (Schol. Venet. ad Iliad. VI, 200.) und sonst kommen noch einige zerstreute Nachrichten vor. Wegen der durch die Ausführung einzelner Erzählungen entstandenen Weitschweifigkeit hatte Agatharchides einen Auszug aus diesem Gedicht gemacht (Photius bibl. cod. 213. p. 171. Bekker), in dem wahrscheinlich nur das wahrhaft Erotische zusammengedrängt war. Sein Hauptgedicht war das umfangreiche Epos (Cic. Brut. c. 51.) die Thebais. In dem fünften Buche, wo der Dichter die Helden bei einem Mahle vereinigte, war noch nicht einmal der Zug gegen Theben begonnen; ja nach Porphyrion zu Horaz (epistol. ad Pison. 146.), hatte er 23 oder 24 Bücher angefüllt, bevor er die Helden nach Theben brachte, eine Nachricht, die jedoch, wie manches Andere bei den Schol. zu Horaz sehr zu bezweifeln ist. Da er nun auch die Epigonen besungen haben soll (Ulrici hellen. Dichtk. I. p. 516.), so müßte das Gedicht von ungeheuerm Umfange gewesen seyn. Allein welches sind die äußern Zeugnisse für die Epigonen? 1) Eine Nachricht bei Stephanos (Byzant. v. Ὑπερβόρεοι), nach welcher er der Arimaspen gedachte, woraus nur Welcker (Epischer Cycl. S. 104.) schließen konnte, daß er die Epigonen behandelt habe; 2) darauf, daß Acron zu Horaz a. St. sagt: Antimachus poeta reditum Diomedis narrans, woraus es ebenfalls Welcker a. St. schließt; 3) auf einem Verse bei Eusebius (praepar. evang. X, 3.), in dem Diomedes redend eingeführt wird. Allein, obgleich dieser Vers mit ähnlich lautenden homerischen verglichen wird, konnte er doch aus einem andern Gedicht sein, wie auch von Andern erinnert worden ist, namentlich aus der Lyde, und konnte sich da auf des Helden Verhältniß zu Aegialeia beziehen. Mit klaren Worten gedenkt der Epigonen des Antimachos nur der Scholiast des Aristophanes (Fried. 1268.), allein gerade den dort stehenden Vers theilt man der kyklischen Thebais zu, und sonderbar ist es, daß Bode (Gesch. d. ep. Dichtk. S. 517.), welcher der gleichen Ansicht ist, doch aus dem Verse schließt, Antim. habe die Epigonen behandelt. Die Sache ist also zweifelhaft, wie schon Schellenberg bemerkte. Diese Thebais war mit gleichem mythologischen Aufwande gearbeitet, wie die Lyde; alles brachte er bei, was sich auf den berührten Gegenstand bezog; dabei fehlte ihm aber die Kunst der Verarbeitung, der Schilderung der Leidenschaften und die Anmuth (Quintilian X, 1, 53. Vgl. Dionys. Halic. de verb. comp. 22.). Seine Rede schien auf dem Ambos der Pieriden geschmiedet, fest und kräftig und von agonistischer Heftigkeit, und unbetreten war die Straße, welche er ging (Antipater Thessalonic. Epigr. Anal. T. II. p. 115. Dionys. vett. scriptorum censur. II, 3.). Er scheint die Tragiker für den von ihnen oft

bearbeiteten Gegenstand benutzt, und wohl auch Ausdrücke und Wendungen von ihnen aufgenommen zu haben, daher hatte seine Rede nicht den gleichmäßigen homerischen Fluß, ja war selbst mit dorischen Wortformen vermischt, wie die Fragmente und Zeugnisse (Schol. Nicander. Theriac. 3.) beweisen. Er war also schon ein eigentlich gelehrter Dichter, der seine Poesieen nicht für das Volk bestimmte, sondern für höher gebildete; und man kann ihn als den Vorläufer der Alexandriner ansehen, die ihm im Kanon den zweiten Rang unter den Epikern angewiesen hatten (Quintil. l. l.). Der Kaiser Hadrian zog ihn sogar den homerischen Poesieen vor (Dio Cass. Excerpt. Xiphil. LXVI, 4. Spartian. vit. Hadrian. c. 5. Suid. s. v. Ἀδριαν.). Außerdem finden wir noch von einem Antim., dessen Vaterland nicht genannt wird, das zweite Buch einer Artemis (Steph. Byz. Κοτυλαῖον), eine Schrift Δέλτα (Athen. VII, 300, d.), und eine dritte Ἰαχίνη (Etymol. M. ἀβολήτωρ) erwähnt; ja Natalis Comes (Mythol. VII, 4.) scheint ihm sogar eine Centauromachie beizulegen. Den Antim. als Grammatiker leugnete Wolf in dem Briefe an Schellenberg S. 119 ff., obgleich er von Suidas ein Grammatiker genannt wird; er deutete dieses auf einen andern Antim. Von der Ausgabe des Homer, die von ihm erwähnt wird, meint Wolf (Proleg. p. CLXXVII.; vgl. p. CLXXXI ff.), daß es nur das Handexemplar des Antim. gewesen sei. Die Fragmente sind gesammelt von C. A. Schellenberg, accessit epistola F. A. Wolfii. Halae 1786. Nicolaus Bach: Philetae, Hermesianactis et Phanoclis reliquiae, acc. Epimetrum de Antimachi Lyda. Halae 1829. p. 240. Vgl. Blomfield in Classical Journal VII, p. 231. Jacobs in der Encyclopädie von Ersch und Gruber I, 4. p. 303. und Welckers epischer Cyclus S. 102 ff. [M.]

Antimăchus, Bildgießer aus unbestimmter Zeit, von dem Plinius XXXIV, 8. neunzehn Bilder vornehmer Frauen erwähnt. [W.]

Antinŏë (Ἀντινοή), 1) eine Tochter des Pelias, die sich mit ihren Schwestern bereden ließ, den Vater zu zerstücken, um ihn wieder jung zu machen. Apollod. I, 9, 26. 27. Da aber Apollod. I, 9, 10. unter den Töchtern des Pelias diesen Namen nicht nennt, und Paus. VIII, 11, 2. die Namen der Töchter bei keinem Dichter gefunden haben will, so sind die Namen in der oben angeführten Stelle Apollodors wohl eingeschoben. — 2) Tochter des Cepheus, welche auf Befehl eines Orakels, von einer Schlange geleitet, die Einwohner Mantinea's aus ihrer alten Stadt an einen neuen Ort übersiedelte, weswegen ihr auch ein Denkmal errichtet wurde. Pauf. VIII, 8, 3. 9, 2. — 3) Gemahlin des Arcadiers Lycurgus. Schol. Apollon. Argon. I, 164. [H.]

Antinoopŏlis oder **Antinŏou** (Ἀντινόου πόλις oder Ἀντινόεια), Hauptstadt des nach ihr benannten Nomos Antinoites an der Südgränze von Mittelägypten (Heptanomis), später zu Thebais gerechnet (Ptol. IV, 5. Hierocl. p. 730. Amm. Marc. XXII, 16.), am östlichen Ufer des Nils, war von Kaiser Hadrianus zu Ehren seines dort im Nil ertrunkenen Lieblings Antinous an der Stelle der durch ein Orakel der Localgottheit Besa (das bis in die Zeiten des Constantius fortdauerte und von Amm. Marc. XIX, 12. fälschlich nach Abydus verlegt wird) bekannten Stadt Besa erbaut (Pauf. VIII, 9. Cass. Dio LXIX, 11. Amm. Marc. XXII, 16. Aur. Vict. de Caes. 14. Chronicon Paschale p. 254. ed. Paris, 475. ed. Bonn.); weßhalb sie auch Hadrianopolis genannt worden sein soll, St. Byz. v. Ἀντινόεια. Die prachtvollen Ruinen der Stadt hießen bei den Kopten Enseneh und liegen bei dem jetzigen Dorfe Scheikh-Abadeh. Descr. de l'Egypte T. IV, p. 197 f. Briefwechsel zwischen Schneller und Prokesch S. 159 f. [G.]

Antinŏus (Ἀντίνοος), Sohn des Eupithes aus Ithaka, der während der Abwesenheit des Ulysses nicht nur nach der Hand der Penelope, sondern auch nach der Herrschaft über Ithaka trachtete, und deßwegen dem

Telemach nachstellte. Odyss. XXII, 49–53. IV, 630 ff. Als Ulysses in der Gestalt eines Bettlers erschien, warf er eine Bank nach ihm, Odyss. XVII, 462., und führte den Kampf zwischen ihm und Irus herbei, Odyss. XVIII, 42 ff. Er fiel als der erste unter den Freiern von der Hand des Ulysses; denn wie er im Leben an ihrer Spitze gestanden, so sollte er auch im Tod den Zug eröffnen. Odyss. XXII, 8 ff. [H.]

Antinŏus, ein schöner Jüngling aus Claudiopolis in Bithynien, Liebling des Kaisers Hadrian, den er auf seinen Reisen begleitete; stirbt in den Wellen des Nil eines räthselhaften Todes, wie Einige wollen aus Schwermuth, nach Andern in religiösem Wahne dem Wohl des Gebieters sich opfernd. Hadrian feierte den Hingeschiedenen mit schwärmerischer Trauer (s. Antinoopolis); Bithynien und Mantinea verehrten ihn als Gott; ein eigenes Sternbild zwischen dem Adler und Thierkreis erhielt seinen Namen; und bald verbreitete sich über die ganze alte Welt eine Menge von Statuen, Reliefs und Münzen, welche zum Theil als Bacchus ihn idealisirend, seine reizenden Züge verewigten. An den Antinous-Bildern zeigt die Kunst für jene Zeit einen neuen Aufschwung. Spart. Hadr. 14. Cass. Dio LXIX, 10. Paus. VIII, 9, 4. Hauptschrift: K. Levezow, Ueber den Antinous. Berl. 1808. 4. [P.]

Antiŏches (Ἀντιόχης), Sohn des Melas, der sich mit seinen Brüdern gegen Oeneus auflehnte, und deßwegen mit jenen von Tydeus getödtet wurde. Apoll. I, 8, 5. [H.]

Antiochīa ist der Name vieler Städte; Steph. Byz. und Eustath. ad Dionys. Perieg. 920. nennen 14 Städte dieses Namens; und Appian Syriac. 57. berichtet, daß Seleucus Nicator allein 16 Städte, nach seinem Vater Antiochus, Antiochia benannt habe. Wir kennen noch folgende Städte dieses Namens:

1) Antiochia Epidaphnes, ἡ ἐπὶ Δάφνης (Strabo XVI, p. 749. Plut. Lucull. 21. Plin. H. N. V, 18. Hierocl. p. 711.), so genannt von einem nahegelegenen Dorfe und Haine (s. Daphne), Hauptstadt von Syrien am Orontes (Strabo XVI, p. 750. Dionys. Perieg. 920. Plin. l. l. Tac. Hist. II, 79. Ptol. V, 15. Mart. Capella VI, §. 680. ed. Kopp.), 120 Stadien vom Meere entfernt (Strabo XVI, p. 751. Liban. in Antioch. p. 339. Vgl. Procop. bell. Pers. II, 11.), in einer äußerst fruchtbaren und reizenden Gegend, ist die wichtigste der von Seleucus Nicator gegründeten und nach seinem Vater oder, wie Andere angeben, seinem Sohne benannten Städte (Strabo und App. l. l. Justin. XV, 4. Auson. clar. urb. 3. Syncell. Chron. p. 274. ed. Paris., 520. ed. Bonn. Chron. Pasch. p. 41. Paris., p. 75. Bonn.). Sie wurde Anfangs mit den Einwohnern der benachbarten Stadt Antigonia bevölkert, die wachsende Volksmenge erheischte aber bald die Vergrößerung der Stadt durch eine zweite Anlage, welcher unter Seleucus Callinicus eine dritte und unter Antiochus Epiphanes eine vierte Anlage folgten, so daß die Stadt eigentlich aus vier Städten bestand (Tetrapolis), deren jede mit einer eigenen Mauer umgeben und zugleich in die gemeinsamen Befestigungen Antiochia's eingeschlossen war (Strabo l. l.). Als Residenz der Seleuciden wurde die Stadt bald sehr bedeutend, ihre Größe wuchs aber noch unter den Römern, da sie der Sitz der Statthalter von Syrien wurde und selbst die Kaiser, die ihr sogar die Autonomie ließen (Plin. l. l. Münzen. Chron. Pasch. p. 187. ed. Paris., 354. ed. Bonn.), hier gern verweilten. Antoninus Pius erhob die Stadt zu einer Colonie mit italischem Rechte (Paulus in den Digesten L, 15, 8, 5.). Auch das Christenthum trug zu der Verherrlichung der Stadt bei, indem der Patriarch der christlichen Kirche von Asien hier residirte und, weil der Name der Christen hier zuerst aufgekommen und der Apostel Petrus sieben Jahre hier Bischof gewesen war (Apostelgesch. XI, 26. XIII, 17. XIV, 26 ff. Galat. II, 11 ff.), den Vorrang vor den Patriarchen von Rom, Constantinopel, Jerusalem

und Alexandria behauptete. Von 252-380 n. Chr. sind zehn Kirchenversammlungen zu Antiochia gehalten worden. Nach der Zerstörung der Stadt durch den Perserkönig Chosroës (540 n. Chr., Procop. bell. Pers. II, 9.) stellte sie Justinian unter dem Namen Theüpolis wieder her (Procop. Aedif. II, 10. V, 5. Chron. Pasch. p. 341. ed. Paris., p. 630. ed. Bonn.); allein dieser Namen mußte bald dem alten wieder weichen. Noch jetzt heißt sie Antakia. Die ärmlichen Ueberreste der einst so glänzenden Stadt beschreibt Otto von Richter in seinen „Wallfahrten im Morgenlaude" Berl. 1822. S. 281 f. — Von dieser Stadt Antiochia hieß auch die ganze Landschaft von Syrien, welche an Cilicien gränzt, Antiochia. Mela I, 11. und 12. Plin. H. N. V, 13. und 18. Mart. Capella VI, §. 678. ed. Kopp.

2) Antiochia Pisidiae oder ad Pisidiam, Stadt an der Gränze von Phrygien (Phrygia paroreia) und Pisidien gelegen, und daher bald zu dem ersteren (Strabo XI, p. 569. und 577. Ptol. V, 5.), bald zu dem letzteren gerechnet (Apostelgesch. XIII, 14. Plin. H. N. V, 24. Ptol. V, 4. Aelian. hist. anim. XVI, 10.), erbaut von Einwohnern der Stadt Magnesia am Mäander, nach dem Frieden mit Antiochus dem Großen von den Römern für frei erklärt (Strabo XII, p. 577.) und unter Augustus zu einer Colonie mit italischem Rechte (Paulus in den Digesten L, 15, 8, 10.) und dem Namen Cäsarea erhoben (Plin. H. N. V, 24.), den sie auf allen ihren Münzen führt (Sest. class. gen. ed. 2. p. 95. Rasche lex. rei num. I, 1, 751 ff. Suppl. I, p. 745 ff.). Sie hatte ein Heiligthum des Men Arcäus (Μὴν Ἀρκαῖος) mit vielen Tempeldienern und Ländereien, welches die Römer nach dem Tode des Amyntas, zu dessen Herrschaft die Stadt, trotz der früheren Freiheitserklärung der Römer, gehört zu haben scheint, säcularisirten (Strabo l. l.). Auf einigen Münzen der Stadt findet man den Namen eines sonst unbekannten Flusses Anthos, der wahrscheinlich in der Nähe der Stadt floß. Später war Antiochia die Hauptstadt des nördlichen Pisidiens (Hierocl. p. 672.). Ihre Ruinen sind erst in neuester Zeit von Otto von Richter und Arundell bei dem Orte Jalowatsch, 6 Stunden von Akschehr, östlich vom See von Eghirdir oder Eyerdir, aufgefunden (Richter Wallfahrten S. 356. Arundell in Friedenbergs Journal für die neuesten Land- und Seereisen, Junius 1836. S. 128.).

3) Antiochia ad Maeandrum, Stadt in Carien an dem Mäander, über welchen hier eine schöne Brücke führte (Medaillons bei Rasche lex. rei num. I, 1, 747 f. Liv. XXXVIII, 13. Strabo XIII, p. 630. Plin. H. N. V, 29. Ptol. V, 2. Hierocl. p. 688. und Wesselings Noten dazu). Sie war von Antiochus I. Soter an der Stelle des alten Pythopolis erbaut, Steph. Byz. s. v. Die Stadt schlug autonome und Kaisermünzen (Rasche l. l. Sest. class. gen. ed. 2. p. 86.). Von einigen Reisenden werden die Ruinen bei Jenischehr für die Ueberbleibsel von Antiochia ad Maeandrum genommen (Pococke, Reise III, S. 101. Richter, Wallfahrten S. 530.); allein nach Mannert und Reichard muß die Stadt einige Meilen östlich von Jenischehr, und jedenfalls unmittelbar am Flusse, gelegen haben.

4) Antiochia Margiana, auch ἄνυδρος oder, wie mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthet wird, ἔνυδρος genannt (Isid. Charac. p. 7. ed. Huds.), Stadt in Margiana am Margus, der hier in viele Kanäle zersplittert, die Gegend befruchtet. Sie hieß ursprünglich von ihrem ersten Stifter Alexandria, ward aber, als die Barbaren sie zerstört hatten, von Antiochus I. Soter wegen ihres fruchtbaren, weinreichen Bodens, unter dem Namen Antiochia, 70 Stadien im Umfange, wieder aufgebaut und auch ihr Gebiet mit einer 1500 Stadien großen Mauer umgeben. Die Stadt kam sehr bald unter die Herrschaft der Parther, deren König Orodes nach der Niederlage des Crassus die gefangenen Römer dahin führen ließ

(Strabo XI, p. 516. Isid. Charac. l. l. Plin. H. N. VI, 18. Ptol. VI, 10. Steph. Byz.). Daß die Stadt von Antiochus Anfangs den Namen Seleucia erhalten habe, wie Solinus C. 51. und Mart. Capella VI, §. 691. ed. Kopp. erzählen, ist nicht wahrscheinlich. Jetzt wahrscheinlich Maru-Schabhian.

5) Antiochia ad Taurum, Stadt in Commagene, hart an dem zum Taurus gehörigen amanischen Gebirge; Ptol. V, 15. Steph. Byz. Münzen mit dem Kopfe der jüngeren Faustina bei Sestini class. gen. ed. 2. p. 134. Ob das bei Plinius H. N. V, 21. und auf Münzen aus der Zeit des M. Aurelius und L. Verus (Sest. a. O.) erwähnte Antiochia ad Euphratem (πρὸς Εὐφράτην) dieselbe Stadt bezeichne, müssen wir dahin gestellt sein lassen; Antiochia ad Taurum lag jedenfalls nicht am Euphrat, sondern westlich von demselben in der Gegend des j. Aintab.

6) Antiochia super Cragum (ἐπὶ Κράγῳ), auch Antiochia Lamotis genannt, Stadt in der Landschaft Selentis in Cilicia Trachea (später zu Isaurien gerechnet, Hierocl. p. 709.), Ptol. V, 8. Wesseling zu Hierocl. a. a. O. In derselben Gegend nennt Strabo XIV, p. 669. Κράγος, πέτρα περίκρημνος πρὸς θαλάττῃ, und der Periplus χωρίον Κράγον καλούμενον, 205 Stadien von Selinus, dem heutigen Selenti, und 100 Stadien von Charadrus, dem heutigen Kharadra, auch Appianus (Mithrid. 96.) nennt Cragus eines der größten Castelle der Gegend; alle drei nennen aber den Namen Antiochia nicht, der doch in den Kreuzzügen als Antiocheta noch vorkommt. Die Ruinen der Stadt erwähnt Leake in Walpole's Travels in the East p. 276.

7) Antiochia ad Pyrămum, Stadt in Cilicien, 70 Stadien von der Mündung des Flusses. Peripl. Steph. Byz. s. v.

Außer diesen Städten erwähnt Plin. H. N. VI, 31. noch ein Antiochia in Sittacene (Assyrien) zwischen dem Tigris und Tornadotus, H. N. VI: 30. ein Antiochia Arăbis „in Arabum gente, qui Orei vocantur et Mardani, a praefecto Mesopotamiae Nicanore condita“ und H. N. V, 44. eine Insel Antiochia in der Propontis. Stephanus von Byzanz nennt auch noch ein Antiochia in Scythien.

Die übrigen Städte, denen der Name Antiochia beigelegt war, waren auch im Alterthume bekannter unter ihren früheren oder resp. späteren Namen, weßhalb hier im Uebrigen auf diese verwiesen werden muß; es sind folgende:

1) Antiochia ad Sarum = Adana in Cilicien. Münzen bei Sest. class. gen. ed. 2. p. 99. Rasche lex. rei num. I, 1, 763. Wahrscheinlich von Antiochus IV. Epiphanes benannt.

2) Antiochia in Pierien, von den Syriern Aradus genannt, Steph. Byz. Ob die Insel Aradus?

3) Antiochia in Characene = Charax Spasinu, die Vaterstadt des Dionysius Periegetes, von Antiochus dem Großen so benannt. Plin. H. N. VI, 31.

4) Antiochia ad Callirrhoen = Edessa. Plin. H. N. V, 21. Steph. Byz. Münzen mit dem Kopfe bei Sest. a. a. O. p. 138. Rasche a. a. O. S. 743.

5) Antiochia ad Hippum = Gadara in Decapolis. Steph. Byz. v. Ἀντιόχεια (πέμπτη) und v. Γάδαρα. Münzen von Nero und Commodus bei Sest. a. a. O. p. 143.

6) Antiochia Mygdonia = Nisibis. Polyb. V, 51. Strabo XIII, p. 747. Jos. Antiq. XX, 2. Plin. H. N. VI, 16. Plut. Lucull. 32. Steph. Byz.

7) Antiochia = Tarsus in Cilicien, von Antiochus Epiphanes benannt. Steph. Byz. v. Ἀντιόχεια und Τάρσος.

8) Antiochia = Tralles in Carien (oder Lydien?). Plin. H. N. V, 29. Steph. Byz. v. Ἀντιόχεια. [G.]

Antiŏchus (Ἀντίοχος), 1) Sohn des Hercules, mit Midea, der Tochter des Phylas, des Königs der Dryoper, den Hercules besiegt hatte, erzeugt. Diod. IV, 37. Pauf. I, 5, 2. X, 10, 1. — 2) Sohn des Pterelaus, der mit seinen Brüdern den Electryon aus Mycene vertreiben wollte. Im Kampfe, der sich erhob, fielen fast ohne Ausnahme sowohl des Pterelaus als Electryons Söhne. Apollod. II, 4, 5. 6. [H.]

Antiŏchus. Diesen Namen führte eine Reihe syrischer Könige, aus dem Geschlechte des Seleucus, dessen Vater Antiochus unter dem macedonischen Könige Philipp gedient hatte. Justin. XV, 4.

1) Antiochus I. Soter, Sohn des Seleucus Nicator und der Perserin Apame, nimmt Theil an der Schlacht bei Ipsus (301 v. Chr.). Plut. Demetr. 29. — Aus leidenschaftlicher Liebe zu seiner Stiefmutter Stratonice, einer Tochter des Demetrius Poliorcetes, verfiel er in eine schwere Krankheit. Der Arzt Erasistratus entdeckte den Grund der Krankheit dem Vater und Seleucus überließ seinem Sohne nicht blos die Gemahlin, sondern gab ihm auch die Länder jenseits des Euphrat zur Verwaltung und den Titel eines Königs des obern Asiens, 293 v. Chr. Appian. Syr. 59 ff. Plut. Demetr. 38. 39. Lucian. D. Syr. 17 f. — Als Seleucus im J. 281 sich nach Europa begab, um als König von Macedonien seine Tage zu endigen, übergab er dem Antiochus Asien vom Hellespont bis zum Indus. Memn. ap. Phot. p. 226. a. 42. ed. Bekk. Seleucus wird durch Ptolemäus Ceraunus ermordet (280 v. Chr.) und Ant. muß wegen Unruhen in Kleinasien demselben die Besitznahme des macedonischen Thrones zugestehen, auch den Antigonus Gonatas, der im J. 276 sich des macedonischen Königreiches bemächtigt, erkennt er an, da der Krieg mit Nicomedes von Bithynien und den Galliern, die dieser aus Thracien nach Kleinasien herbeirief, nachher die siegreichen Fortschritte Eumenes I. von Pergamus seine Gegenwart in Asien nöthig machten. Memn. p. 227. Justin. XXIV, 1. XXV, 1. Ueber die Gallier siegt Ant. nicht entscheidend, nimmt aber doch den Beinamen Σωτήρ an (App. Syr. 65.), von Eumenes wird er bei Sardes geschlagen (Strabo XIII, 4.), auch Ptolemäus Philadelphus von Aegypten beeinträchtigt ihn (Pauf. I, 7.) und in einem wiederholten Kampfe gegen die Gallier findet er durch die Hand eines Galliers seinen Tod, 261 v. Chr. Euseb. Chron. Armen. p. 345. ed. Aucher. Porphyr. ap. Euseb. Graec. p. 185. ed. Maii. Aelian. H. A. VI, 44. — Ihm folgt sein Sohn

2) Antiochus II., Θεός von den Milesiern genannt, weil er sie von dem Tyrannen Timarchus befreite. App. Syr. 65. Gegen Ptolemäus Philadelphus von Aegypten setzte er die schon unter seinem Vater begonnenen Streitigkeiten in einem langen Kriege fort, der das Seleucidenreich bedeutend geschwächt haben muß und 250 v. Chr. endlich dadurch beendigt wurde, daß Ant. einwilligte, sich mit Berenice, einer Tochter des Ptolemäus, zu vermählen und seine frühere Gemahlin, Laodice (die Tochter eines Achäus, nach Niebuhrs Vermuthung in den Kl. Schr. p. 260. ein in Vorasien ansäßiger sehr angesehener Macedonier) mit den zwei Söhnen, die sie ihm geboren hatte, zu entfernen. Nach dem Tode des Ptolemäus (248 v. Chr.) wurde Laodice von Ant. nach Ephesus zurückgerufen und ihr älterer Sohn Seleucus (Callinicus) zum Thronfolger bestimmt; Berenice scheint sich mit ihrem Kinde nach Antiochia zurückgezogen zu haben. Laodice aber konnte die ihr zugefügte Schmach nicht verzeihen, auch mag sie eine zweite Verstoßung gefürchtet haben. Deshalb läßt sie den Ant. ermorden, auch Berenice und deren Kind wird ein Opfer ihrer Rache, 247 v. Chr. App. a. a. O. Polyb. ap. Athen. II, 23. p. 45. Polyän. VIII, 50. Valer. Mar. IX, 14. exter. 1. Justin. XXVII, 1. Hieronym. S. ad Daniel. XI. — Die Erzählung Phylarchs bei Athen. X, 51. p. 438. von dem schwelgerischen Leben des Königs Ant., die man gewöhnlich von Ant. I. versteht, bezieht Nieb. Kl. Schr. p. 268. wohl mit Recht auf Ant. II.

3) Antiochus, jüngerer Sohn des Vorigen (Ἱέραξ wegen seiner Herrschgier genannt), erhält nach dem Tode seines Vaters die Länder jenseits des Taurus als Satrapie. Sein Bestreben, sich unabhängig zu machen und sein Gebiet zu vergrößern, erregt einen langen Krieg mit seinem Bruder Seleucus II. Callinicus. Er fällt zuletzt als Flüchtling durch thrazische Räuber, 228 v. Chr. Euseb. Chron. Arm. p. 346. 347. Porphyr. ap. Euseb. Graec. p. 186. Justin. XXVII, 2 f. Polyän. IV, 17.

4) Antiochus III., der Große, zweiter Sohn des Seleucus Callinicus, übernimmt noch sehr jung nach dem Tode seines Bruders Seleucus Ceraunus, 224 v. Chr., die Regierung. Einige Jahre nach seinem Regierungsantritt (221) will er den ägyptischen König Ptolemäus Philopator bekriegen, in der Hoffnung, von diesem Ruhe und Ueppigkeit liebenden Regenten mit geringer Mühe das den Seleuciden entrissene Cölesyrien und Phönizien wieder gewinnen zu können. Gegen Molon, Satrap von Medien und dessen Bruder Alexander, Satrap von Persis, welche gerade damals den Gehorsam aufgekündigt, werden Feldherrn abgeschickt. Ant. selbst zog gegen Aegypten. Kaum aber hatte er den Krieg begonnen, so erhielt er beunruhigende Nachrichten von den Fortschritten jener Statthalter. Da er selbst bei seinem Angriffe auf Cölesyrien von dem in ägyptischen Diensten stehenden Aetolier Theodotus aufgehalten wurde, wendete er sich nach dem Euphrat und Tigris gegen die Empörer. In der Landschaft Apolloniatis kommt es zur Schlacht, in der Ant. einen vollständigen Sieg erfocht, 220 v. Chr. Polyb. V, 40 ff. 51 ff. — Ant. unterwirft die abgefallenen Provinzen wieder, drang außerdem in Kleinmedien ein, welches sich, von Alexander d. Gr. unbezwungen, bisher unabhängig erhalten hatte. Der Fürst des Landes, Artabazanus, will wegen seines hohen Alters Frieden behalten und geht alle Bedingungen des Ant. ein. Polyb. V, 55. Inzwischen war Achäus, ein Verwandter des königlichen Hauses und Stadthalter von Kleinasien, durch die Intriken des mächtigen Ministers Hermias (s. d.) zur offenen Empörung getrieben worden. Er war im Besitze großer Macht und wurde noch mächtiger durch seine Verbindung mit Aegypten. Ant. glaubte daher, zuerst einen Zug gegen Aegypten unternehmen zu müssen. Sein Angriff kam unvermuthet und er bemächtigte sich der meisten Orte, die Ptolemäus damals an der Ostküste des mittelländischen Meeres inne hatte. Um ihn aufzuhalten, leiteten die ägyptischen Minister Agathocles und Sosibius Unterhandlungen ein, brachen diese aber ab, sobald das ägyptische Heer gerüstet war. Polyb. V, 58 ff. Der Kampf wurde entschieden durch die Schlacht bei Raphia in der Nähe von Gaza, 217 v. Chr. Ant. erlitt großen Verlust und mußte sich eilig zurückziehen. Ptolemäus, zufrieden damit, wieder im Besitze Cölesyriens und Phöniciens zu sein, wollte aus Abneigung gegen jede Anstrengung sein Glück nicht weiter verfolgen; er schloß einen Waffenstillstand und bald darauf Frieden. Polyb. V, 82 ff. Ant. rüstet sich hierauf gegen Achäus, den Ptolemäus im Frieden aufgegeben hatte, überdieß wegen Unruhen im eigenen Reiche (Polyb. V, 107.) nicht hätte unterstützen können. Achäus wurde genöthigt, sich in die feste Burg von Sardes zu werfen, Ant. erhält ihn durch Verrätherei in seine Gewalt, läßt ihn tödten und seinen Leichnam schimpflich behandeln (s. Achaeus). — Vom Anfange seiner Regierung an hatte sich Ant. mit dem Gedanken getragen, das Seleucidenreich in seiner ursprünglichen Ausdehnung wiederherzustellen; aber nicht blos Aegypten besaß immer noch bedeutende Theile desselben, Cölesyrien, Phönizien, Palästina, Carien und Cilicien, sondern es behaupteten auch noch in Vorderasien die Beherrscher von Pergamus, Bithynien, Cappadocien und Pontus ihre Unabhängigkeit, und im Osten hatten sich zu Anfang der Regierung des Seleucus Callinicus die Reiche von Parthien und Bactrien erhoben. — Diese östlichen Gegenden wollte Ant. ungefähr 212 v. Chr. unterwerfen. Während eines mehrjährigen Krieges

verrichtete zwar Ant. viele glückliche Thaten (es wurde ihm seit dieser Zeit der Name des Großen beigelegt, App. Syr. 1.), sah aber doch die Unmöglichkeit ein, beide Länder unterwürfig zu erhalten, erkannte sie daher als unabhängig an und schloß Bündnisse mit ihnen. Polyb. X, 27 ff. 49. XI, 34. Justin. XLI, 5. Von dem bactrischen Könige Euthydemus unterstützt drang alsdann Ant. in das nördliche Indien ein, erneuerte die alten Verbindungen mit diesen Gegenden und ließ sich von dem Beherrscher derselben, Sophagasenus, Elephanten und Geld ausliefern. Polyb. XI, 34. Von hier aus kehrte Ant. nach Syrien zurück, in dem Jahre, in welchem Ptolemäus Philopator starb und Aegypten seinem fünfjährigen Knaben Ptolemäus Epiphanes hinterließ, 205 v. Chr. Ant. wollte die Unmündigkeit des Königs benützen und ihn in Verbindung mit Philipp von Macedonien seines Reiches berauben. Liv. XXXI, 14. Polyb. XV, 20. Philipp griff die ägyptischen Besitzungen in Thrazien und Carien an, bekam aber zugleich mit Attalus von Pergamus und mit den Rhodiern, nachher in Europa mit den Römern zu thun. Ant. kämpfte um den Besitz von Palästina, Cölesyrien und Phönizien mit abwechselndem Glücke mehre Jahre, bis er im J. 198 bei Phaneas an den Quellen des Jordan einen entscheidenden Sieg erfocht. Polyb. XVI, 18. Joseph. Antiq. XII, 3, 3. Obgleich die Römer die Vormundschaft und Beschützung des jungen Königs übernommen hatten (Justin. XXX, 2.), vermieden sie doch während des macedonischen Krieges Alles, was den Ant. gegen sie hätte aufreizen können. Es war ihnen im Gegentheile erwünscht, daß er durch den Krieg gegen Aegypten von ihrem Kriegsschauplatze entfernt gehalten und verhindert wurde, den König Philipp zu unterstützen. Als er im J. 199, ehe er noch jenen Sieg über Aegypten errungen hatte, durch einen Zug nach Kleinasien gegen Attalus von Pergamus, der den Römern verbündet war, denselben näher rückte, suchten sie ihn auf die freundlichste Weise durch Bitten und wohl auch Versprechungen zu bewegen, sich wieder nach Syrien zu entfernen; sie nannten ihn ihren Bundesgenossen, Philipp einen gemeinschaftlichen Feind. Liv. XXXII, 8. Ant. ließ sich täuschen und setzte den Kampf um die genannten Provinzen gegen Aegypten fort; nach ihrer Eroberung aber zog er mit bedeutender Land- und Seemacht wieder nach Kleinasien (197), da er inzwischen eingesehen haben mochte, daß mit seinem Interesse es nicht vereinbar sei, wenn die Römer Philipp besiegen und sich in Griechenland und Macedonien festsetzen. Er wollte Philipp Hülfe bringen, zugleich auf dem Wege nach Europa die dem Ptolemäus gehörigen Städte an der Küste Ciliciens und Cariens unter seine Herrschaft zurückführen. Liv. XXXIII, 19. Während er aber noch mit dem Angriffe auf diese Städte beschäftigt war, kam die Nachricht von der Schlacht bei Cynoscephalä und Philipps Unterwerfung. Ant. scheut sich vor einem Kriege, den er allein mit den Römern zu führen gehabt hätte; er beendigt im J. 196 seine Heerfahrt damit, daß er sich in den Besitz des thrazischen Chersoneses setzt, um die Uebergangspunkte aus Europa nach Asien in seiner Gewalt zu haben. Polyb. XVIII, 32. Die Römer aber nahmen jetzt eine andere Sprache an, als früher, da Philipp noch unbesiegt und die Lage der Dinge zweifelhaft war. Sie verlangten von Ant. Freiheit der griechischen Städte in Asien, Rückgabe des gesammten Gebietes, das Ptolemäus oder Philipp besessen, und Räumung Europa's. Ant. entgegnet, eine Aussöhnung mit Aegypten sei schon eingeleitet (er verlobte seine Tochter Cleopatra mit Ptolemäus und versprach Cölesyrien, Palästina und Phönizien als Mitgift, Joseph. Ant. XII, 4, 1. cf. Liv. XXXIII, 40. XXXV, 13. Polyb. XVIII, 34, 10. App. Syr. 3.); die Eroberungen in Thrazien habe er gemacht, um seinem Sohne Seleucus in diesem Lande, auf das die Seleuciden alte Ansprüche haben, eine Herrschaft zu gründen; die Städte, die er in Kleinasien genommen, haben immer zum syrischen Reiche gehört; überhaupt wies er die Einmischung der Römer mit

bestimmten Worten zurück. Er suchte sich Bundesgenossen (App. Syr. 5. 6.), nahm auch den flüchtigen Hannibal freundlich bei sich auf, ließ aber seinen Rath, die Römer sobald als möglich in Italien anzugreifen und seiner Hülfe sich zu bedienen (App. Syr. 7. Liv. XXXIV, 60.), unbefolgt. Er hielt doch das Wagniß eines Krieges mit den Römern zu gefährlich und suchte durch Gesandtschaften und einige Zugeständnisse dieselben wieder zufrieden zu stellen. Die Römer zogen absichtlich die Unterhandlungen in die Länge, weil die Bojer und Insubrer ihre Kräfte in Anspruch nahmen. Sie zeigten aber so wenig Nachgiebigkeit, daß Ant. endlich erkannte, ein Krieg lasse sich nicht vermeiden, und die dringende Einladung der Aetolier, nach Griechenland zu kommen, annahm. Gegen das Ende des Herbstes 192 v. Chr. landet er bei Demetrias und wird von den Aetoliern zum Oberfeldherrn ernannt. Liv. XXXV, 13 ff. Er hatte nur 10,000 Mann (App. Syr. 12.) mit sich gebracht, die Ausrüstung eines größern Heeres war noch nicht vollendet. Die Bitten des Aetoliers Thoas, so schleunig als möglich nach Europa überzusetzen, und die auf die Versprechungen desselben gegründeten Hoffnungen, ganz Griechenland, auch König Philipp von Macedonien werde sich erheben, jedenfalls werden die Aetolier ein bedeutendes Contingent stellen können, hatten ihn bestimmt, mit der geringen Truppenzahl aufzubrechen. Liv. XXXV, 42. App. a. a. O. Aber Ant. war in Beziehung auf eine allgemeinere Theilnahme sehr getäuscht worden; Furcht vor den Römern hielt die meisten griechischen Staaten darnieder; mit dem Könige Philipp verfeindete sich Ant. unkluger Weise (Liv. XXXVI, 8. App. Syr. 16.) so, daß derselbe seiner Symmachie mit den Römern (Liv. XXXIII, 35.) treu blieb. Anstatt durch rasches Vordringen sich der Uebergangspunkte von Italien her zu versichern und den Römern die Landung zu erschweren, begab sich Ant., nachdem er Chalcis auf Euböa genommen, und dann Eroberungen in Thessalien gemacht hatte, für den Rest des Winters wieder nach Chalcis, wo er mit einer jungen Griechin Hochzeit feierte und sich und sein Heer der Trägheit und Schwelgerei überließ. Polyb. XX, 8. Liv. XXXVI, 11. App. Syr. 16. Plut. Flam. 16. Phil. 17. Diod. XXIX, Exc. de Virt. et Vit. p. 574. Ungehindert drang inzwischen der Prätor M. Bäbius mit König Philipp von Macedonien in Thessalien ein und ungehindert folgte diesen im Anfange des Frühlings 191 Acilius Glabrio mit dem consularischen Heere. Ant., von den Aetoliern nur schwach unterstützt, besetzte nun in Eile die Thermopylen, um den Römern das Vorrucken zu verwehren und sein Heer aus Asien zu erwarten. Acilius läßt durch den Legaten M. Porcius Cato die Päße umgehen, das Heer des Ant. löst sich in wilder Flucht auf und wird bis auf 500 Mann, die mit dem Könige über Elatea nach Chalcis und von da nach Ephesus sich retteten, niedergehauen. Liv. XXXVI, 13 ff. App. Syr. 17 ff. Plut. Cato 13 f. Die Römer beschloßen den Krieg gegen Ant. in Asien fortzuführen. Zweimal zur See geschlagen, bei Chios und Myonnesus (Liv. XXXVI, 43 ff. XXXVII, 29 ff. App. Syr. 22. 27.) und von seinem Bundesgenossen Prusias, König von Bithynien, verlassen (Polyb. XXI, 9. Liv. XXXVII, 25.) kann Ant. die Ueberfahrt des Consuls L. Cornel. Scipio, den sein Bruder P. Scipio Africanus als Legat begleitete, nicht hindern (Liv. XXXVII, 33.). Ant. suchte Frieden zu erhalten; die Bedingungen schienen ihm aber zu hart (Polyb. XXI, 10 ff. Liv. XXXVII, 34 ff. App. Syr. 29. Diod. XXIX. Exc. de Legat. VI. p. 620.) und er wagte mit seinem bunt gemischten Heere und seinen Elephanten noch im Winter 190–189 bei Magnesia am Berge Sipylus eine Schlacht, in der er gänzlich geschlagen wurde. Liv. XXXVII, 40 ff. App. Syr. 32 ff. Ant. entfloh nach Apamea in Großphrygien (Liv. XXXVII, 44.) und bat von hier aus um Frieden. Im J. 189 wurde derselbe gewährt; nach den drückenden Bedingungen mußte Ant. außer Anderm Kleinasien bis an den Taurus abtreten, innerhalb 12 Jahren 15,000 euböische Talente erlegen,

die Elephanten und Kriegsschiffe übergeben, 20 Geißeln, unter ihnen seinen Sohn Antiochus, stellen. Polyb. XXI, 13 f. XXII, 26. Liv. XXXVII, 45. 55. XXXVIII, 38. App. Syr. 38. Diod. XXIX. Exc. de Legat. IX. p. 621. Die Römer verlangten auch Auslieferung einiger Männer, die sie ihrer Rache opfern wollten, besonders Hannibal, der sich bisher bei Ant. aufgehalten hatte, dessen kluge Rathschläge aber gewöhnlich von dem Könige aus Mißtrauen nicht beachtet wurden. Ant. ließ ihn entkommen. Justin. XXXII, 4. Da den Römern, so lange sie Macedonien und Griechenland nicht als eigentliche Provinz besaßen, die von dem syrischen Reiche losgerissenen Landestheile zu fern lagen, so wurden die Eroberungen an die Bundesgenossen, den König Eumenes von Pergamus und die Rhodier vertheilt, einige Städte frei erklärt. Die Vertheilung geschah jedoch so, daß Streitigkeiten zwischen Pergamus und Rhodus nicht ausbleiben, die Römer aber fortwährend ihre Oberherrlichkeit geltend machen konnten. Polyb. XXII, 27. Liv. XXXVII, 55. 56. XXXVIII, 37. 38. 39. — Bald nach dem Friedensschlusse verlor Ant. die Provinz Armenien. Zwei seiner Feldherrn, Artaxias und Zariadris, theilten sich in dieselbe, machten in der Umgegend Eroberungen und gründeten unabhängige Königreiche. Str. XI, 14. Die Macht des Ant. war gelähmt; er vermochte kaum den Tribut an die Römer aufzutreiben. Als er deshalb im J. 187 bei den Elymäern, einem freien Bergvolke, einen Tempel plündern wollte, wurde er sammt seiner Mannschaft erschlagen. Strabo XVI, 1. Diod. XXIX. Exc. de Virt. et Vit. p. 575. Justin. XXXII, 2. Er hinterließ 2 Söhne, Seleucus (Philopator) und Antiochus (s. d. folg.), die ihm Laodice, die Tochter des pontischen Königs Mithridates (Polyb. V; 43.) geboren hatte. Ein älterer Sohn Ant., soll schon früher auf Befehl des argwöhnischen Vaters vergiftet worden sein. Liv. XXXV, 15. S. Schlossers universalh. Uebers. II, 1, 35. 2, 95 ff. Flathe's Gesch. Maced. II, p. 226 ff.

5) Antiochus IV. Ἐπιφανής (= Illustris. cf. App. Syr. 45., auch Θεὸς ἐπιφανής Joseph. Antiq. XII, 5, 5. und auf Münzen, s. Fröhlich Annales rerum et regum Syriae, Vienn. 1744. tab. 6. 7.), mußte von seinem Vater im J. 189 den Römern als Geißel gestellt werden (s. d. Vor.). Im J. 175 löste ihn sein Bruder Seleucus Philopator aus und gab dafür seinen eigenen Sohn Demetrius. Während Ant. noch auf der Heimreise begriffen ist, wird Seleucus durch Heliodor, einen seiner Höflinge, ermordet. Der Mörder will sich des Thrones bemächtigen, Ant. aber, von Pergamus aus unterstützt, verdrängt ihn sogleich. App. Syr. 45. — Flathe II, 579. vermuthet, daß jene Auswechslung auf Verlangen der Römer geschehen sei, auch dem Morde seien sie nicht fremd gewesen; sie haben den Ant. als König anerkannt (Liv. XLII, 6.), den Demetrius in Rom behalten, um diesen zu rechter Zeit als Kronprätendenten aufstellen und nach Belieben einen Bürgerkrieg erregen zu können. Da Cleopatra, die Schwester des Ant., todt war, wollte Ant. die Provinzen Cölesyrien, Phönizien und Palästina, die ihr als Mitgift gegeben (s. d. Vor.), aber nicht förmlich von Syrien an Aegypten abgetreten worden waren, mit Syrien wieder vereinigen. Er benützte die Zeit, da die Römer mit Perseus von Macedonien beschäftigt waren (Liv. XLII, 29.) und besetzte jene Länder, schickte aber sogleich nach Rom, um dem Senate sein Recht zu beweisen, 170 v. Chr. Polyb. XXVII, 17. Diod. XXX. Exc. de Leg. XVIII, p. 624. Auch von Aegypten, wo Ptolemäus Philometor unter Vormundschaft herrschte, kamen Gesandte. Die unbestimmte Antwort des Senats führte einen Krieg zwischen Syrien und Aegypten herbei, den Ant. mit vielem Glücke führte. Polyb. XXVII, 17. XXVIII, 1. 16. Liv. XLIV, 19. XLV, 11 ff. Diod. XXX. Exc. de Leg. XVIII, p. 624., de Virt. et Vit. p. 579. Maccab. I, 1, 17 ff. Hieronym. ad Daniel. XI. Porphyr. ap. Euseb. Graec. p. 116. Von völliger Besitznahme Aegyptens schreckte ihn das gebieterische, trotzige Benehmen des römischen Gesandten Popillius

Länas ab. Polyb. XXIX, 11. Liv. XLV, 13. App. Syr. 16. Justin. XXXIV, 3. Val. Max. VI, 4, 3. Vellej. Pat. I, 10. Joseph. Antiq. XII, 5, 2. Ant. behielt übrigens Cölesyrien, Phönizien und Palästina. Aus den Büchern der Maccabäer ist bekannt, wie er griechische Cultur und Gottesdienst in letzterm Lande einführen wollte und wie dieses den zuerst von dem Priester Matathias (167 v. Chr.) und nach seinem Tode (166 v. Chr.) von seinen Söhnen geleiteten Kampf erweckte. Die Verfolgung des Judenthums hatte übrigens bei Ant. keineswegs in reinem Eifer für den Hellenismus seinen Grund, so sehr er auch für denselben eingenommen war (Polyb. XXVI, 10, 11 f. Athen. V, 21. p. 194. a.); vielmehr hatte die Partei unter den Juden, die dem Hellenismus huldigte, aber die schwächere war, ihm die Ansicht beigebracht, daß Palästina nur dann ein sicherer Besitz für ihn sein werde, wenn die strengen Anhänger des Judenthums unterdrückt wären, da diese entschiedene Anhänger der sie begünstigenden Ptolemäer seien; auch lockten ihn die reichen Schätze des Tempels zu Jerusalem. S. Flathe II, 601. — Nach den jüdischen Schriftstellern erscheint Ant. als der abscheulichste Tyrann; dieselben mögen aber Manches übertrieben und, wie Schlosser universalh. Uebers. II, 2. p. 356. Anm. o. bemerkt, Vieles, was auf seine Diener und Minister fällt, ihm zugeschrieben haben, denn nach den zahlreichen Narrheiten, die man von ihm erzählt (daher auch der Name Ἐπιφανής von Polyb. in den Spottnamen Ἐπιμανής verwandelt wurde, Polyb. XXVI, 10. Liv. XLI, 20. Athen. V, 21 ff. p. 193 ff. X, 52. p. 438 f. Diod. XXXI. Exc. de Virt. et Vit. p. 583.), sei er zu jovial, zu gesellig, zu gutmüthig gewesen, um so grausam zu sein. Im J. 164 v. Chr. unternahm Ant. einen Zug in die östlichen Provinzen; sein Feldherr Lysias führte inzwischen einen unglücklichen Kampf gegen die Maccabäer. Der Tribut an die Römer, die Kriege und verschwenderischer Aufwand hatten die königliche Casse erschöpft. Daher wollte Ant. die Abgaben, die theilweise von den Provinzen im Osten nicht entrichtet wurden, beitreiben, zugleich reiche Tempel daselbst plündern. Aber nach einem verunglückten Angriffe auf einen Tempel in Elymais, wo sein Vater einen ähnlichen Versuch mit dem Leben gebüßt hatte, starb er (163 v. Chr.), wahrscheinlich an einer Krankheit (App. Syr. 66.), die er sich durch sein starkes Trinken zugezogen hatte, nach Polyb. XXXI, 11. zu Tabä in Persien. Vgl. die sich widersprechenden, zum Theil ganz fabelhaften Erzählungen in Maccab. I, 6, 1 ff. Maccab. II, 1, 14 ff. 9, 3 ff. — Ein Sohn von ihm ist

6) Antiochus V., Εὐπάτωρ genannt als von einem guten Vater stammend. App. Syr. 46. 66. Er war bei dem Tode seines Vaters nach App. a. a. O. nur 9 Jahre alt, nach Euseb. Chron. Arm. p. 348. soll sein Vater ihm als zwölfjährigen Knaben den königlichen Titel gegeben und er diesen noch 1½ Jahr gemeinschaftlich mit jenem geführt haben. Bevor Ant. IV. seinen Zug in die östlichen Provinzen antrat, ernannte er den Lysias zum Reichsverweser und Vormund (Joseph. Antiq. XII, 7, 2. App. Syr. 46.), sterbend aber einen vertrauten Begleiter, Philipp (Maccab. I, 6, 14 f. 55. Joseph. Antiq. XII, 9, 2.). Lysias und der junge König belagerten gerade Jerusalem, als die Nachricht kam, daß Philipp aus Persien zurückgekehrt sei und die königliche Ernennung zum Regenten geltend machen wolle. Unter diesen Umständen gab Lysias die Belagerung auf, schloß in Ant. Namen einen Vertrag mit dem Maccabäer Juda (162 v. Chr.), wodurch den Juden ihre hergebrachte hierarchische Verfassung gesichert wurde (Macc. I, 6, 48 ff. II, 13, 8 ff. Joseph. Antiq. XII, 9, 7.) und zog gegen Philipp. Dieser wurde besiegt, gefangen und hingerichtet. Joseph. a. a. O. — Um diese Zeit kamen römische Gesandte, um die wieder bedeutend gewordene syrische Kriegsmacht auf den in dem Friedensvertrage mit Ant. III. bestimmten Stand herabzusetzen, und bald darauf erschien Demetrius, der Sohn des Seleucus Philopator, bisher

Geißel in Rom (s. Demetr. Soter) als Kronprätendent in Syrien, bemächtigt sich seines Vetters Antiochus und ließ ihn nebst Lysias ermorden, 161 v. Chr. Polyb. XXXI, 12. 19 ff. App. Syr. 46 f. Liv. XLVI. Justin. XXXIV, 3. Macc. I, 7. 1 ff. II, 14, 1 ff. Joseph. Antiq. XII, 10, 1.

7) Antiochus VI. Θεός (Joseph. Antiq. XIII, 7, 1.), auf Münzen Ἐπιφανὴς Διόνυσος (s. Eckhel doctrina nummorum vett. III, 231.), Sohn des syrischen Königs Alexander Balas (s. d.), wird einige Zeit nach dem Untergange seines Vaters von einem Anhänger und Feldherrn desselben, Diodotus, mit dem Beinamen Tryphon (Strabo XVI, 2.), aus seinem Zufluchtsorte in Arabien geholt und dem Demetrius Nicator als Gegenkönig aufgestellt (144 v. Chr.), Macc. I, 11, 39. 54 ff. Joseph. Antiq. XIII, 5, 1. Justin. XXXVI, 1. Ant. wird im größern Theile Syriens als solcher anerkannt, aber 141 v. Chr. ermordet ihn Tryphon und setzt sich selbst die Krone auf. App. Syr. 68. Liv. LV. Macc. I, 12, 39 ff. Joseph. Antiq. XIII, 6, 7, 1.

8) Antiochus VII. Σιδήτης (so genannt von der Stadt Sida in Pamphylien, wo er erzogen wurde. Euseb. Chron. Arm. p. 349., auch Σωτήρ. Joseph. Antiq. XIII, 7, 1.), jüngerer Sohn des Demetrius Soter. Als sein Bruder Demetrius Nicator von den Parthern gefangen genommen wurde, suchte er den Usurpator Tryphon zu vertreiben; es gelingt ihm, nachdem die Königin Cleopatra, die Gemahlin seines gefangenen Bruders, sich mit ihm verheirathet hatte (138 v. Chr. Vgl. Niebuhr Kl. Schriften p. 251.). Macc. I, 15, 10. Joseph. Antiq. XIII, 7, 1. Strabo XIV, 4. Justin. XXXVI, 1. Mit seinen Forderungen an den jüdischen Fürsten Simon drang er nicht durch (Macc. I, 15, 26 ff. 16, 1 ff. Joseph. Antiq. XIII, 7, 3.), aber den Sohn und Nachfolger desselben, Johannes, nöthigte er, wieder in Abhängigkeit von Syrien zu treten, Tribut zu zahlen, Geißeln zu stellen, auch ließ er die Mauern von Jerusalem niederreißen (132 v. Chr.). Diod. XXXIV. Ecl. I. p. 524. Euseb. Chron. Arm. p. 349. cf. Joseph. Antiq. XIII, 8, 3. Nieb. Kl. Schr. p. 299. Uebrigens ließ Ant. (μεγαλόψυχος ὢν καὶ τὸ ἦθος ἥμερος, Diod. a. a. O.) gegen den Wunsch seiner Räthe den Juden ihre hierarchische Verfassung und Johannes als Oberhaupt. Dieser begleitete sogar den König auf seinem Zuge gegen die Parther. Hier war Ant. Anfangs glücklich, zuletzt aber wurde er geschlagen und verlor das Leben, 130 v. Chr. Euseb. Chron. Arm. p. 350. Justin. XXXVIII, 10. Joseph. Antiq. XIII, 8, 4. cf. App. Syr. 68. — Ueber seinen Hang zu üppigen Festen s. Athen. V, 46. p. 210. X, 53. p. 439. XII, 56. p. 540.

9) Antiochus VIII. Φιλομήτωρ, auch Γρυπός (Habichtsnase), zweiter Sohn des Demetrius Nicator, wurde, nachdem sein Vater und sein älterer Bruder Seleucus durch seine Mutter Cleopatra ermordet worden waren, König in dem kleineren Theile Syriens; den größern hatte Alexander Zabina inne (s. d.). Appian. Syr. 69. Liv. LX. Justin. XXXIX, 1. Mit Hülfe des ägyptischen Königs Ptolemäus Physcon vertreibt er den früher von diesem unterstützten Alexander, und vermählt sich mit einer Tochter des Ptolemäus. Bald darauf zwang er seine herrschsüchtige Mutter, das Gift zu trinken, das sie für ihn bereitet hatte. Mehre Jahre hatte er Ruhe, im J. 112 aber wird er von seinem Halbbruder Antiochus Cyzicenus (s. d. folg.), den er umsonst aus dem Wege zu räumen versucht hatte, angegriffen. Ant. Cyzicenus wird Anfangs Herr des ganzen Reichs, Grypus entreißt ihm aber wieder einen bedeutenden Theil davon (111 v. Chr.), so daß beide Brüder unter beständigen Kämpfen sich behaupten, bis Grypus zuletzt im J. 97 durch einen gewissen Heracleo ermordet wird. Porphyr. ap. Euseb. Graec. p. 191. Euseb. Chron. Arm. p. 354. Justin. XXXIX, 1–3. App. Syr. 69. Joseph. Antiq. XIII, 13, 4.

10) Antiochus IX. Cyzicenus (von seinem Aufenthalte in Cyzicus, wohin er nach dem Tode seines Vaters Ant. Sidetes von seiner Mutter

Cleopatra geschickt wurde, App. Syr. 69.), auch Φιλοπάτωρ, muß den Kampf, den er gegen seinen Bruder geführt hatte (s. d. vor.) gegen seinen Neffen Seleucus Epiphanes fortsetzen, und verliert eine Schlacht, in der er den Tod nimmt (96 v. v. Chr.). Porphyr. ap. Euseb. Graec. p. 191. Euseb. Chron. Arm. p. 354. Joseph. Antiq. XIII, 13, 4. App. Syr. 69.

11) Antiochus X. Εὐσεβής (der Fromme, s. App. Syr. 69.), nöthigt den Seleucus Epiphanes, den Besieger seines Vaters Ant. Cyzic. zur Flucht nach Cilicien, wo derselbe umkommt. Porphyr. ap. Euseb. Graec. p. 192. Euseb. Chron. Arm. p. 355. Joseph. Antiq. XIII, 13, 4. App. a. a. O. Darauf hat Eusebes mit Antiochus XI. Epiphanes Philadelphus und Philippus (Brüder des Seleucus und Söhne des Ant. VIII. Grypus) zu thun. Sie bringen ein Heer zusammen, verlieren aber eine Schlacht am Orontes; überdieß ertrinkt Ant. XI. in diesem Flusse. Euseb. Chron. Arm. Joseph. a. a. O. Philipp setzt jedoch als König Phil. Epiphanes Philadelphus den Krieg fort, in Verbindung mit seinem Bruder Demetrius Εὔκαιρος. Ant. X. leistet ihnen tapfern Widerstand, verwickelt sich aber zuletzt noch in einen Krieg gegen die Parther und fällt in einer Schlacht gegen diese. Joseph. Antiq. XIII, 13, 4. Vgl. über ihn auch Diod. XXXIV. Exc. de Virt. et Vit. p. 606 f. Nun befehden die beiden Brüder Philipp und Demetrius einander; Philipp ruft die Parther zu Hülfe und Demetrius wird von diesen als Gefangener abgeführt. Jos. Antiq. XIII, 14, 3. Bald nachher erhob sich gegen Philipp

12) Antiochus XII. Διόνυσος, der fünfte Sohn von Ant. VIII. Grypus; er verliert aber sein Leben in einem Kriege gegen Aretas, das Haupt eines arabischen Stammes, den er noch vor Beendigung der Thronstreitigkeiten bekämpfte. Joseph. Antiq. XIII, 15, 1. Die Syrer, müde der beständigen Kriege der Seleuciden, unterwerfen sich zwischen 90 und 80 v. Chr. freiwillig dem Könige Tigranes von Armenien. Justin. XL, 1. cf. App. Syr. 48. 69. 70.

13) Antiochus XIII. Asiaticus (App. Syr. 70.), Sohn von Ant. X., hält sich während des Tigranes Regierung mit seinem Bruder Seleucus Cybiosactes in Cilicien (Justin. XL, 2.) und in Rom (73, 72 v. Chr.) auf. Da seine Ansprüche auf Syrien vom Senate anerkannt wurden (diejenigen, welche die Brüder auf Aegypten als Söhne der ägyptischen Prinzessin Selene machten, wurden nicht beachtet, Cic. in Verr. II, 4, 27.), so ließ ihn Lucullus, der den Tigranes aus Syrien vertrieb, von seinem väterlichen Reiche ungestört Besitz nehmen, 68 v. Chr.; aber schon im J. 65 verlor Ant. dasselbe wieder durch Pompejus, indem dieser damals bei seinem Aufenthalte in Asien Syrien zur römischen Provinz machte. App. Syr. 49. 70. Justin. a. a. O. — Vgl. d. folg. Art. [K.]

Antiochus von Commagene, nebst seinen Nachfolgern. Er wird zuerst erwähnt App. Mithr. 106., nach welcher Stelle Pompejus d. Gr. (a. 62 v. Chr.) den Antiochus, König von Commagene, bekriegte, bis sich dieser in Freundschaft mit ihm vereinigte. Vielleicht ist dieser Ant. identisch mit Antiochus XIII. Asiaticus, welchem Pompejus a. 65 Syrien, sein väterliches Reich, genommen hatte. Dann wäre zu denken, Pompejus habe demselben eine Provinz seines Reiches, Commagene, gelassen; Ant. aber, unzufrieden damit, habe sein altes Reich wieder zu gewinnen getrachtet, worauf Pompejus ihn bekriegte. Zwar redet Appian in der g. St. (Mithr. 106.) weiter unten von dem früheren syrischen König, ohne die Identität mit dem Commagener anzudeuten. Indessen war vielleicht Appian selbst über die Person des letzteren nicht gehörig aufgeklärt, wie sich auch sonst in seiner syr. Geschichte Ungenauigkeiten finden, und da die Sache an sich als wahrscheinlich erscheint, so machen wir hierauf aufmerksam, ohne die Gewißheit behaupten zu wollen. — Dem Antiochus von Commagene überließ Pompejus später Seleucien und einen Theil

von Mesopotamien (App. Mithr. 114.). Als Pompejus gegen Cäsar kämpfte, sandte ihm Ant. Hülfstruppen zu (App. b. c. II, 49.). — Im J. 38 v. Chr. ward Ant., aus Gelegenheit des Partherkrieges, welchen Ventidius, der Legate des Antonius, führte, abermals von den Römern bekriegt. Ventidius rückte gegen ihn ins Feld, häuptsächlich weil seine Schätze lockten (Cass. Dio XLIX, 20.), und Antonius selbst, der inzwischen herbeikam, belagerte ihn in seiner Hauptstadt Samosata, obgleich mit so schlechtem Erfolge, daß er sich am Ende mit einem Scheinvertrag begnügte und wieder abzog (Cass. Dio XLIX, 24. Plut. Ant. 34.). Unter Octavianus Imp. ward Ant. von Commagene nach Rom beschieden, weil er einen Gesandten, welchen sein Bruder, mit dem er in Uneinigkeit lebte, nach Rom geschickt hatte, meuchelmörderisch hatte umbringen lassen. Ant. ward vor den Senat gestellt, und nachdem ihn dieser verurtheilt hatte, ließ ihn Octavianus hinrichten, a. 29 v. Chr. (Cass. Dio LII, 43.). Commagene gab Octavian (Augustus) einem gewissen Mithridates, welcher übrigens damals noch ein Kind war; der Vater desselben, wahrscheinlich des Ant. Bruder, war von diesem ermordet worden (Cass. Dio LIV, 9.). — Unter Tiberius finden wir wieder einen Ant. als König von Commagene, welcher ums J. 16 n. Chr. starb. Nach seinem Tode handelte es sich darum, ob sein Land mit dem römischen Reiche vereinigt werden oder ein eigenes Königreich bleiben solle (Tac. Annal. II, 42.). Im darauf folgenden Jahre, als Germanicus nach Asien kam, ward Commagene unter prätorische Verwaltung gesetzt (Tac. Annal. II, 53.). Unter Caligula dagegen (um d. J. 38 n. Chr.) erhielt der Sohn des verstorbenen Königs, Ant., Commagene wieder zurück, und zudem den am Meere gelegenen Theil Ciliciens (Cass. Dio LIX, 8.). Auch die Summe Geldes, welche nach seines Vaters Tod für den Schatz war eingezogen worden, gab Caligula dem Ant. zurück (Suet. Cal. 16.). Ant. war später mit Agrippa, dem Sohn des Herodes, den Caligula ebenfalls erhoben hatte, in der Umgebung des Kaisers, und beide galten als Lehrmeister desselben in der Tyrannei (Cass. Dio LIX, 24.). Doch hatte die Freundschaft keine Dauer, denn Caligula nahm ihm sein Königreich wieder ab; und erst nach dem Tode desselben, als Claudius (a. 41.) Kaiser geworden, bekam er dasselbe wieder zurück (Cass. Dio LX, 8.). In diesem folgte ihm, wie es scheint, ein Sohn des gleichen Namens auf dem Throne; und auf eben den Sohn ist vielleicht bereits zu beziehen, was Tacitus (Ann. XII, 54.) berichtet, daß die räuberischen Cilicier (gegen Ende der Regierung des Claudius, a. 52) von dem Könige Ant., welcher über jene Küste herrschte, zur Ruhe gebracht worden seien. Von demselben Ant. berichtet Tacitus noch Mehreres. Im J. 55 n. Chr., im zweiten Jahre des Nero, ward er gegen die Parther aufgeboten, als diese einen Einfall in Armenien machten (Tac. Annal. XIII, 7.); ebenso a. 58 gegen Tiridates, Bruder des Partherkönigs Vologeses (XIII, 37. Im J. 60, bei abermaligem Kriege gegen Tiridates, erhielt Ant. einen Theil von Armenien (XIV, 26.). Im J. 69, da Vespasian im Orient als Kaiser ausgerufen wurde, trat Ant. ihm bei; er wird der reichste der dienstpflichtigen Könige genannt (Tac. Hist. II, 81.). Im J. 70 begleiteten Hilfsvölker des Königs Antiochus den Cäsar Titus auf seinem Zuge gegen Judäa (Tac. Hist. V, 1.). [Hkh.]

Antiŏchus. Die griechische Literärgeschichte nennt Mehrere dieses Namens (s. Fabric. Bibl. Gr. X. p. 506.), ohne daß jedoch Etwas von ihren Schriften sich erhalten hätte. Die bedeutenderen darunter sind:

1) Antiochus aus Ascalon, als der letzte academische Philosoph und Haupt dieser Schule nach Philo, dessen Schüler er war, berühmt, der Lehrer des Varro, Cicero und Anderer, hielt zu Athen, Alexandria und Rom sich auf, und befand sich im Gefolge des Lucullus in Kleinasien. Er suchte die academische Philosophie von der skeptischen Richtung, in

welche sie sich verloren, wieder auf die Grundsätze und Lehren der ältern Academie zurückzuführen, und mit den Stoikern, die er als aus der Academie hervorgegangen betrachtete, zu befreunden oder zu verschmelzen. Darauf bezog sich besonders eine Schrift, die den Namen Sosus führte. Cicero hat in dem zweiten Buche der Acadd. Quaestt. besonders Cap. 19 ff. seine Lehre auseinandergesetzt, und sagt unter Anderm von ihm Cap. 43.: „germanissimus Stoicus, si pauca mutasset." Vgl. auch De Nat. Deor. I, 7. Fin. V, 9. Mehr im Onomasticum Tullianum von Orelli und Baiter II. p. 42 f. — Ein später lebender Antiochus aus Laodicea, welcher der skeptischen Schule angehört, uns aber nicht näher bekannt ist, muß von jenem übrigens wohl unterschieden werden.

2) Antiochus von Aegä in Cilicien, Schüler des von Hadrian so geschätzten Redners Dionysius von Milet, selbst als Sophist und Redner unter Hadrians Nachfolgern nicht ohne Lob genannt, da er zwischen übermäßigem Schwulst und einer trockenen Nüchternheit die Mitte klüglich zu halten wußte. Von seinen Schriften oder Reden hat sich nichts erhalten. Vgl. Westermann Gesch. d. griech. Beredsamk. §. 94. Not. 13. Ob er derselbe Antiochus ist, von dem sich zwei Epigramme in der griechischen Anthologie befinden (An. II. 305. oder III. 18. ed. Lips.), bleibt ungewiß. [B.]

Antiŏchus, Bildhauer aus Athen. Sein Name ist auf einer Minerva in der Bibliothek der Villa Ludovisi erhalten. Winckelm. Werke Bd. VI. Thl. 1. p. 279. Sein Zeitalter ist unbestimmt. — 2) Steinschneider, dessen Name sich auf zwei Steinen bei Bracci T. I. tab. 21. und bei Raspe tab. 43. Nr. 7064. findet. Ein anderer Stein bei Bracci T. I. tab. 22. mit dem Namen *ANTIOXIΣ*, ist nicht auf ihn zu beziehen, sondern dieß ist der Name der dargestellten Frau. S. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 30. [W.]

Antĭon (*Ἀντίων*), Sohn des Periphas und der Astyagia, mit welcher er den Ixion zeugte. Diod. IV, 69. [H.]

Antiŏpe (*Ἀντιόπη*), 1) Tochter des Nycteus und der Polyxo, Apoll. III, 5, 5. 10, 1. oder des Flußgottes Asopus in Böotien, Odyss. XI, 260., von Jupiter Mutter des Amphion und Zethus. S. über ihre weiteren Schicksale den Art. Amphion. Außerdem berichtet Paus. IX, 17, 4., daß sie von Bacchus wegen der von ihren Söhnen an Dirce vollzogenen grausamen Strafe in Wahnsinn versetzt, ganz Griechenland durchirrt habe, bis Phocus sie vom Wahnsinn befreite, und ehlichte. Sie hat mit ihm ein gemeinschaftliches Grabmal. — 2) Eine Amazone, die Gemahlin des Theseus, Paus. I, 2, 1., Schwester der Hippolyte, I, 41, 7.; nach Serv. ad Aen. XI, 661. Tochter der Hippolyte. cf. Munck zu Hyg. F. 30. Nach Diod. IV, 16. erhielt sie Theseus als Geschenk von Hercules, als dieser die Amazonen besiegt hatte. Als dann die Amazonen später in Attika einfielen, kämpfte Antiope gegen dieselben mit Theseus und starb den Heldentod an seiner Seite. Diod. IV, 29. Dasselbe erzählt Plut. Thes. 26. 27., fügt aber bei, in Uebereinstimmung mit Paus. l. l., daß nach einer andern Sage die Antiope auf einem von Theseus nach Hercules unternommenen Amazonenzuge gewonnen worden sei. Nach Hyg. F. 241. wurde Antiope (hier eine Tochter des Mars genannt) von Theseus selbst, in Folge eines Orakelspruches, getödtet. — 3) Tochter des Thespius, mit welcher Hercules den Alopius zeugte. Apoll. II, 7, 8. — 4) Tochter des Aeolus, mit welcher Neptun den Böotus und Hellen zeugte. Hyg. F. 157. Abweichend davon nennt Diod. IV, 67. ihre Mutter Arne. S. den Art. Aeolus. — 5) Tochter des Pylon oder Pylaon, Gemahlin des Eurytus, Mutter der Argonauten Clytius und Iphitus. Hyg. F. 14. und daselbst Munck. [H.]

Antipăphus (*Ἀντίπαφος*), ein Sohn des Aegyptus, von seiner Braut, der Danaide Critomedia, umgebracht. Hyg. F. 170. [H.]

Antipäter (*Ἀντίπατρος*) von Macedonien, erwarb sich durch seine treue Anhänglichkeit und seine besonnene Handlungsweise in hohem Grade das Vertrauen des Königs Philipp. Plut. apophth. reg. Phil. 27. Athen. X, 46. p. 435. Alexander ehrte ihn nicht minder und bestellte ihn daher, als er nach Asien zog, zu seinem Reichsverweser in Macedonien (s. Alexander d. Gr. S, 336.). In dieser Stellung bekämpfte Antipater im J. 330 aufrührerische Völkerschaften Thraziens. Während er aber hier beschäftigt war, erhob sich gleichfalls ein Theil der Peloponnesier unter dem spartanischen Könige Agis gegen Macedonien. Antipater bereinigte die thrazischen Angelegenheiten, so gut er konnte (Diod. XVII, 63.) und eilte gegen die Griechen. Ein volländiger Sieg über dieselben unweit Megalopolis (s. Agis II.) zwang sie zur Ruhe. Viele Unannehmlichkeiten verursachte dem Reichsverweser die anmaßende Herrschsucht der Königin Olympias. Die wiederholten Klagen, die Antipater und Olympias gegen einander an Alexander brachten, so wie Mißtrauen, das Alexander gegen Ant. seit einiger Zeit hegte (s. Alex. S. 351.), veranlaßten endlich jenen, den Craterus zum Reichsverweser zu bestimmen und Ant. nach Asien zu berufen. Bevor es aber zu diesem Wechsel kam, starb Alexander. (Ueber die Sage, die dem Aristoteles und seinem Freunde Ant. die Schuld von Alexanders Tod zuschreibt, s. Alex. S. 352.) Bei der Vertheilung der Satrapien durch Perdiccas wurde festgesetzt, daß Ant. mit Craterus die Regierung der europäischen Theile des macedonischen Reichs führen solle, nur die thrazischen Gegenden erhielt Lysimachus als eigene Statthalterschaft. Dexipp. ap. Phot. 64. b. Arr. ap. Phot. 69. a. 19. b. 12. ed. Bekker. Diod. XVIII, 3. Justin. XIII, 4. Ant., der während seiner bisherigen Verwaltung sich immer kräftig gezeigt hatte, konnte jetzt um so weniger in Europa entbehrt werden, da die Griechen auf die Nachricht von Alexanders Tod sich zu einem neuen Kampfe für ihre Freiheit erhoben. Es war dieß der lamische Krieg (s. d.). So glücklich die Griechen Anfangs waren, so endete der Krieg doch damit, daß die macedonische Herrschaft in Griechenland festen Halt gewann. — Ant. war mit Craterus (um diesen auf jede Weise an sich zu fesseln, hatte ihm Ant. nach Beendigung des lamischen Krieges seine Tochter Phila vermählt, Diod. XVIII, 18.) gerade mit einem Kriege gegen die Aetolier beschäftigt (322 v. Chr.), die allein unter den Griechen noch Widerstand zu leisten wagten, als Antigonus, der Satrap von Großphrygien, mit Nachrichten zu ihm kam, die ihn bestimmten, sogleich mit den Aetoliern einen für sie günstigen Vergleich abzuschließen. Diod. XVIII, 24. 25. Antigonus nämlich, der mit Perdiccas verfeindet, aus Furcht vor ihm Asien verlassen hatte, berichtete, wie der Reichsverweser damit umgehe, sich zum selbständigen Herrn des ganzen Reichs zu machen, indem er sich mit Cleopatra, der Schwester Alexanders d. Gr., zu verheirathen gedenke, die kurz zuvor mit ihm vermählte Tochter Ant., Nicäa (Diod. XVIII, 23. Arr. ap. Phot. p. 70. a. 30.), verstoßen und die Macht der einzelnen Statthalter brechen wolle. Ant. und Craterus rüsten sich eilends gegen Perdiccas und verbinden sich mit Ptolemäus, dem Statthalter Aegyptens, dessen Untergang Perdiccas zunächst beabsichtigte. Diod. XVIII, 25. Mit dem Frühlinge des Jahres 321 setzen sie über den Hellespont. Eumenes hatte den Auftrag sie zu bekämpfen, während Perdiccas nach Aegypten zog. Im Vertrauen auf die Richtigkeit der Aussage des von Eumenes abgefallenen Unterbefehlshabers Neoptolemus, die Besiegung des Eumenes werde wenig Mühe machen, theilen Ant. und Craterus das Heer. Ant. zieht den Weg über Cilicien nach Aegypten voraus, Craterus wendet sich gegen Eumenes nach Cappadocien, wird aber in einer Schlacht gegen diesen getödtet. Plut. Eumen. 5 ff. Diod. XVIII, 29 ff. — Ant. war noch in dem obern Syrien, als er die Nachricht erhielt, Perdiccas sei von seinen eigenen Truppen in Asien ermordet und Pithon und Arridäus zu Reichsverwesern an Perdiccas

Stelle erwählt worden. Er wurde aufgefordert, mit Antigonus sich zu dem aus Aegypten zurückkehrenden Heere zu begeben. In der Nähe von Triparadisus traf er bei demselben ein. Die beiden Reichsverweser hatten bereits ihrer Würde entsagt, überdrüssig, den Anmaßungen der Königin Eurydice, die sich mit ihrem blödsinnigen Gemahle, Philipp Arridäus, und dem jungen Könige Alexander Aegus bei dem Heere befand, längeren Widerstand zu leisten. Ant. wurde darauf zum Reichsverweser ernannt, hatte aber sogleich einen Aufstand des Heeres zu unterdrücken, den Eurydice auch Ant. gegenüber für ihre Zwecke zu benützen suchte. Arr. ap. Phot. p. 71. a. 33. Diod. XVIII, 39. In Triparadisus trifft Ant. mehre Bestimmungen in Beziehung auf die neue Besetzung der in Folge der letzten Ereignisse erledigten Satrapien. Arr. ap. Phot. p. 71. b. 18. Diod. a. a. O. Mit der Führung des Krieges gegen Eumenes und die übrigen Perdiccaner wird Antigonus beauftragt, Ant. kehrt, die beiden Könige mit sich führend, nach seinem alten Sitze Macedonien zurück. Eumenes, der Anfangs im Sinne hatte, sich ihm in den Weg zu stellen, wird durch Cleopatra bewogen, ihn unangegriffen ziehen zu lassen. Arr. ap. Phot. 72. a. 36. Plut. Eumen. 8. Gegen das Frühjahr 320 gelangte er nach Macedonien, wo er die Ruhe, die inzwischen die Aetolier gestört hatten, bereits wiederhergestellt fand. Bald nach seiner Heimkunft verfiel er in eine Krankheit, die im Anfange des folgenden Jahres (319) seinem langen Leben ein Ende machte. Als seine letzten Handlungen erwähnt Diod. XVIII, 48. die Grausamkeit gegen den Athener Demades (s. d.) und die Ernennung des Polysperchon zum Reichsverweser, während er für seinen Sohn Cassander nur die zweite Stelle, die Chiliarchie, bestimmte. Ant. überging seinen Sohn, wohl nicht, wie man glaubt, aus Rücksicht auf das Wohl des königlichen Hauses, das von Cassander gehaßt war, sondern weil er wußte, wie wenig der wilde und hochfahrende Cassander die Stimmung der Macedonier für sich hatte. — Ueber die Verwirrung, die aus dieser Anordnung entstand, s. Cassander, Polysperchon. Vgl. Mannerts Gesch. der unmittelbaren Nachfolger Alexanders (Leipz. 1787). Schlossers universalh. Uebersicht I, 3. Flathe's Gesch. Macedoniens I. Droysens Gesch. Alex. des Gr. und Gesch. d. Nachfolg. Alex. [K.]

Antipăter, des Vor. Enkel, Cassanders Sohn, s. Alexander, Cassanders Sohn, S. 355. [K.]

Antipăter. Unter diesem Namen treten uns mehrere griechische Dichter und Philosophen entgegen, die mehrfach mit einander verwechselt worden sind. Vgl. Purgold Observ. critt. p. 342. Fabric. Bibl. Gr. p. 537. und p. 615. nebst Jonsius Hist. philos. I, 13, 3. p. 82. Wir unterscheiden darunter zunächst:

a) Dichter: 1) Antipater aus Sidon, wahrscheinlich ein Zeitgenosse Meleagers um Ol. 170; der daher auch in seine Sammlung (s. Anthologia) eine große Anzahl kleinerer, aber durch Sprache und Ausdruck sich vortheilhaft auszeichnender Dichtungen dieses Ant. aufnahm. Aus dieser Sammlung kamen sie in die spätere des Constantin Cephalas und sind uns auf diese Weise in der Anthologie erhalten. Ant., der in Griechenland lebte, soll daselbst in hohem Alter gestorben seyn (Plin. H. N. VII, 52.). S. Jacobs ad Anthol. Gr. T. XIII, p. 846 f.

2) Antipater aus Thessalonich, wahrscheinlich derselbe, der an mehreren Orten der Macedonier genannt wird, fällt etwas später unter August und scheint selbst bis unter Caligula gelebt zu haben, um 790–792 d. St. Auch von ihm haben sich noch einige Epigramme in der griechischen Anthologie erhalten. S. Jacobs a. a. O. p. 848 ff.

b) Philosophen: 1) Antipater aus Cyrene, als einer der unmittelbaren Schüler des älteren Aristippus, des Stifters der cyrenäischen Schule, bezeichnet; er soll blind gewesen seyn. Cic. Tusc. V, 38.; vgl. Diogen. Laert. II, 86. Von Schriften desselben ist uns nichts Näheres

bekannt, wenn er anders nicht Verfasser einiger bei Stobäus Serm. 65. und 68. aufbewahrten Bruchstücke über die Ehe ist, die aber wohl mit mehr Recht dem Ant. von Tarsus beigelegt werden dürften.

2) Antipater aus Tarsus, ein Stoiker, Nachfolger des Diogenes, des Babyloniers, und Lehrer des Panätius. Er suchte besonders den Skepticismus des Karneades und der academischen Schule in einer Reihe von Schriften zu bestreiten, ohne jedoch mit diesem Academiker in einen Streit mündlich sich einzulassen, wodurch er sich den Spottnamen Καλαμοβόας, d. i. der Federnschreier, zuzog; s. Plutarch De garrulit. C. 23. Er schrieb Mehreres über die Divination, über Träume, über den Aberglauben u. s. w., wovon sich aber nichts erhalten hat; s. Oonomastic. Tullian. von Orelli und Baiter P. II. p. 44. Fabric. a. a. O. p. 538.

3) Antipater aus Tyrus, ebenfalls ein stoischer Philosoph, des jüngern Cato Freund (s. Plut. Cat. 4.), hielt sich um 710 d. St. zu Athen auf und gab auch, wie es scheint, eine Schrift über die Pflichten heraus. Vgl. Cic. De off. II, 24. Sonst ist derselbe nicht näher bekannt.

4) Ein römischer Annalist L. Caelius Antipater; s. den Art. Annales und vgl. röm. Lit.Gesch. §. 176. Not. 9. Krause Fragmm. Hist. Romm. p. 182 f. [B.]

Antipăter, ein berühmter argenti caelator. Plin. XXXIII, 12, 55. [W.]

Antipătris, eine Stadt in Judäa zwischen Jerusalem und Cäsarea, in einer schönen, fruchtbaren Ebene. Jos. bell. jud. I, 4. und 16. Vgl. Apostelgesch. 23, 31. Ptol. V, 16. Itin. Hieros. p. 600. Steph. Byz. Sie hieß früher Chapharsaba oder, wie der Name Maccab. I, 7, 31. geschrieben ist, Chapharsalama (im Chronicon Pasch. p. 193. ed. Paris.; 367. ed. Bonn. nach Wesselings Emendation Caperzabine); Herodes der Gr. vergrößerte sie und nannte sie seinem Vater Antipater zu Ehren Antipatris. Die Stadt verfiel bald; Hieronymus erwähnt ihrer nur noch als eines halbzerstörten Städtchens. [G.]

Antiphănes aus Rhodus, ein äußerst fruchtbarer Dichter der mittleren attischen Komödie, der mehrere hundert Komödien geschrieben haben soll, von denen uns auch eine beträchtliche Anzahl nach Titel und einzelnen Bruchstücken bekannt ist. Er lebte um Ol. 93, 1. oder 406 v. Chr. und sah noch als Greis Alexander den Gr., der übrigens an den von Andern so gefeierten Stücken des Antiphanes keinen Gefallen gefunden haben soll. S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 414 ff. Meinecke Quaest. Scenicc. III. p. 49 ff. — Verschieden davon ist der Dichter Antiphanes, von welchem in der griechischen Anthologie eilf Epigramme vorkommen; er lebte nach Meleager (also nach 100 v. Chr.) und vor Philipp von Thessalonich, also noch vor des Augustus Zeit, da Philipp dessen Gedichte in seine Sammlung aufnahm, aus der sie später in die des Cephalas übergegangen und uns so erhalten worden sind. S. Jacobs ad Antholog. T. XIII. p. 850 ff. — Außerdem wird auch ein Philosoph Antiphanes und Andere dieses Namens genannt, von denen aber nichts Näheres bekannt ist. S. Fabric. a. a. O. p. 419. [B.]

Antiphănes, 1) von Argos, Erzgießer, ein Schüler des Periclytus, Lehrer des Cleon. Paus. V, 17, 4. Da nun Cleon um Ol. 100 blühte, so kann man den Ant. in Ol. 95 setzen. Mehre seiner Arbeiten sah Pausanias in Delphi, X, 9, 6. 8. — Zu unterscheiden von diesem ist 2) der Bildhauer Antiphanes aus dem Demos der Kerameer in Attica, der für ein nicht genau bekanntes Gebäude auf der Acropolis in Athen ein Zweigespann sammt Lenker verfertigte, laut einer Baurechnung, von der im J. 1835 ein Bruchstück auf der Acropolis gefunden wurde; s. Roß im Kunstblatt 1836. Nr. 39. 40. — 3) Ein Bildhauer aus Paros, dessen Name sich auf dem Piedestal einer Statue findet, die einen nackten Mann, wahrscheinlich einen Athleten, darstellt, und auf Milo gefunden

wurde: *ΑΝΤΙΦΑΝΗΣ ΘΡΑΣΩΝΙΔΟΥ ΠΑΡΙΟΣ ΕΠΟΙΕΙ.* Bulletin dell' Instit. di corrisp. archeol. 1830. p. 195. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 61. [W.]

Antiphas, nach Hyg. F. 135 einer der Söhne des Laocoon, der mit dem Vater das unglückliche Schicksal theilte; s. Laocoon. [H.]

Antiphates (Ἀντιφάτης), 1) Sohn des Sehers Melampus, Vater des Oicles, welcher den Amphiaraus zeugte. Odyss. XV, 242 ff. — 2) der König der Lästrygonen, deren Wohnsitz auf Sicilien zu suchen ist. Als Ulysses, am siebenten Tage nach seiner Abfahrt von der Insel des Aeolus, an ihrer Küste landete, und drei seiner Leute ins Land aussandte, wurde einer derselben sogleich von Antiphates ergriffen, um ihn aufzufressen; die Lästrigonen, „nicht Männern vergleichbar, sondern Giganten" stürmten auf des Ulysses Schiffe, und er entkam nur mit einem einzigen Fahrzeug. Odyss. X; 80-132. — 3) ein Genosse des Aeneas, natürlicher Sohn des Sarpedon von einer Thebanerin, von Turnus erlegt. Virg. Aen. IX, 696 ff. [H.]

Antiphellus, Stadt an der Küste von Lycien, ursprünglich wahrscheinlich der Hafen von Phellus, einer benachbarten Stadt im Innern des Landes. Strabo XIV, p. 666. Ptol. V; 3. Steph. Byz. Hierocl. p. 684. Sie hieß früher Habessus (Plin. H. N. V, 28.) und war berühmt wegen ihrer weichen Schwämme. Plin. H. N. XXXI, 47. Es gibt Münzen dieser Stadt mit der Aufschrift Ἀντιφελλειτῶν aus der Regierung Gordians III. Sestini class. gen. ed. 2. p. 91. Die Peutingersche Tafel schreibt Antefillon, und noch jetzt heißt der Ort Antifilos. Leake in Walpole's Travels in the East p. 251. [G.]

Ἀντίφερνα, s. Dos.

Antiphilus, aus Athen, Oberbefehlshaber im lamischen Kriege (s. d.) gegen Antipater, an Leosthenes Stelle gewählt. Plut. Phoc. 24. Diod. XVIII, 13. [K.]

Antiphĭlus, aus Byzanz, ein Dichter, der um die Zeit des Augustus lebte, jedenfalls nach 717 d. St. schrieb. Wir besitzen von ihm etliche und vierzig Epigramme, welche in der griechischen Anthologie stehen und zu den besseren, durch Form und Sprache ausgezeichneteren Theilen dieser Sammlung gehören. S. Jacobs ad Antholog. Graec. T. XIII. p. 851 f. [B.]

Antiphĭlus, berühmter Maler aus Aegypten, Schüler des Ctesidemus, Zeitgenosse und Nebenbuhler des Apelles, blühte im Zeitalter Alexanders und Ptolemäus des I. Seine Werke werden von Plin. XXXV, 11, 40. und 10, 37. aufgezählt. Besonders zeichnete er sich durch Gewandtheit im Malen aus. Quinctil. XII. 10. — 2) Ein Architekt aus unbestimmter Zeit, der in Verbindung mit Pothäus und Megacles den Thesaurus der Carthaginenser in Olympia baute. Paus. VI, 19, 7. [W.]

Antĭphon, geboren Ol. 75, 1 oder 2 (480 v. Chr.) zu Rhamnus, einem Flecken Attica's, eröffnete die Reihe der attischen Staatsredner. Sorgfältiger Unterricht seines Vaters, des Sophisten Sophilus, so wie zweifelsohne auch die glänzenden Vorträge der in jener Zeit besonders zu Athen blühenden Sophisten, hatten ihn frühe der Beredsamkeit zugeführt, während er zugleich an dem politischen Leben seines Vaterlandes lebhaften Antheil nahm; er stand im peloponnesischen Kriege mehrmals an der Spitze einzelner Heeresabtheilungen, und hatte wesentlichen Antheil an dem Sturz der Democratie durch das Regiment der Vierhundert; was er aber, als die neue Verwaltung bald wieder gestürzt wurde, mit dem Leben büßen mußte, da er des Hochverraths angeklagt, zum Tode verurtheilt und hingerichtet wurde, Ol. 92, 2 oder 411 v. Chr. Bedeutender als im Staatsleben erscheint Ant. in seiner Wirksamkeit als Rhetor, indem er, wenn auch nicht gerade als der Erfinder, wie Hermogenes sagt, so doch jedenfalls als der Hauptbildner des politischen Redestyls in Athen anzusehen ist.

Ant. ist der erste Meister in der kunstmäßigen, politischen Beredsamkeit, für welche er eine eigene rhetorische Schule eröffnete, in der die Rhetorik nach bestimmten Regeln vorgetragen, und insbesondere praktische Uebungen damit verbunden wurden; hier hat, einer Nachricht zufolge, der Geschichtschreiber Thucydides seine rednerische Bildung erhalten. Ant. selbst soll zuerst gerichtliche Reden für Andere ums Geld gearbeitet, dafür aber den Spott der komischen Dichter sich zugezogen haben, zumal da er selbst, wie man erzählt, nie als Redner öffentlich auftrat, außer das einemal zu seiner Vertheidigung, als er des Hochverraths angeklagt war. Die Rhetorik, die ihm das Alterthum zuschreibt, ist so wenig als seine προοίμια καὶ ἐπίλογοι (Musterstücke für die Schule) auf uns gekommen; auch von den sechszig Reden, die das Alterthum kannte, von denen aber der Kritiker Cäcilius schon fünfundzwanzig als unächt ausschied, Volksreden, gerichtliche Reden und Prunkreden (vgl. das Verzeichniß bei Westermann a. a. O. I. S. 276 ff.), haben sich nur siebenzehn erhalten; von welchen drei (Nr. I. von einem neueren Gelehrten aber für unächt erklärt, XIV. XV.) für Andere geschrieben, sich auf wirkliche peinliche Rechtsfälle (λόγοι φονικοί) beziehen und daher für die Kenntniß des attischen Criminalprozesses von besonderer Wichtigkeit sind; die übrigen zwölf, in drei Tetralogieen abgetheilt, deren jede vier Reden über Einen Gegenstand, ebenfalls peinlicher Art, enthält, sind offenbar Uebungs- und Musterreden über fingirte Fälle und stehen jenen drei Reden, die sich durch Einfachheit, Klarheit und Deutlichkeit der Sprache, durch Wahrheit und Treue der Darstellung auszeichnen, wesentlich nach; es herrscht in ihnen ein gewisse Dunkelheit, die man schwerlich allein auf Rechnung des verderbten Textes wird setzen können, und die selbst Zweifel an der Aechtheit bei Manchen erregt hat. Es finden sich die Reden des Ant. abgedruckt in der Aldiner Sammlung (Orationes rhett. Graecc. Venet. 1513.), so wie in der des Stephanus (1575. fol.) u. A.; besser bei Reiske Oratt. Graecc. T. VII. (Lips. 1773.) und Imm. Bekker (Oratt. Graecc. Oxon. 1822. und Berol. 1823. 8. Vol. I.); über Ant. selbst s. die Abhandlung von Ruhnken: De Antiphonte. Lugd. Bat. 1765. 4. (auch in Dessen Opuscc. Leid. 1807. und 1823., so wie bei Reiske a. a. O.). Fabric. Bibl. Gr. II. p. 751 f. A. G. Becker in Ersch und Gruber Encyclopäd. IV. p. 325 ff. und insbesondere Westermann Gesch. d. griech. Beredsamkeit (I.) §. 40. 41. — Wohl zu unterscheiden von dem Rhetor Antiphon ist ein Sophist oder Philosoph dieses Namens, bei Xenoph. Memorabb. I, 6.; obwohl schon die Alten, wie es scheint, darüber ungewiß waren, indem der Grammatiker Andrantus in einer besondern Schrift die Frage behandelt hatte, welcher Antiphon bei Xenophon gemeint sei (s. Athen. XV, p. 673. Fabric. l. l.). Es soll derselbe eine Schrift über die Auslegung der Träume geschrieben haben, die bei Artemidor und sonst einigemal angeführt wird. S. Onomastic. Tullian. von Orelli und Baiter. P. II. p. 44. Ebensowohl ist zu unterscheiden ein Tragiker Antiphon, der am Hofe des älteren Dionysius zu Syracus lebte, und sich durch die Freimüthigkeit, mit der er die Tragödien des Dionysius behandelte, den Tod zugezogen haben soll; s. Fabric. l. l. [B.]

Antiphŏnus (Ἀντίφονος), Sohn des Priamus. Iliad. XXIV, 250. [H.]

Antiphrae (auch Antiphra und Antiphro), Städtchen im Libycos Nomos, etwas entfernt vom Meere, berüchtigt als Vaterland des schlechten s. g. libyschen Weines, welcher den niedrigsten Volksklassen von Alexandria zum gewöhnlichen Getränke diente. Strabo XVII, p. 799. Ptol. IV, 5. Steph. Byz. In spätern Zeiten zu Libya inferior gerechnet. Hierocl. p. 734. und Wessel. ad h. l. [G.]

Antĭphus (Ἄντιφος), 1) Sohn des Priamus und der Hecuba. Apoll. III, 12, 5. Iliad. IV, 490. Mit seinem Bruder Iseus war er, als er die Heerden auf dem Ida weidete, von Achilles gefangen genommen, aber

wieder gegen Lösegeld freigegeben worden. Er fiel von der Hand Agamemnons. Iliad. XI, 101 ff. — 2) Sohn des Pylämenes und der Seenymphe Gygäa, mit seinem Bruder Mnesthles, Anführer der mäonischen Völker vom Tmolus auf Seite der Trojaner. Iliad. II, 864. — 3) Sohn des Thessalus, aus heraclidischem Stamme, führte mit seinem Bruder Phidippus auf dreißig Schiffen die Einwohner von Kos, Kasos und andern Inseln gegen Troja. Iliad. II, 675. Nach Hyg. 97. ist er Sohn des Mnesymus und der Chalciope; vgl. Munck zu d. St. — 4) Ein Gefährte des Ulysses auf seinen Irrfahrten, Sohn des Aegyptius, welcher treu an Telemach hing. Er wurde von Polyphem gefressen. Odyss. II, 19. — 5) Ein Freund des Telemach. Odyss. XVII, 68. — 6) Sohn des Myrmidon und der Pisidice, Bruder des Actor. Apoll. I, 7, 3. [H.]

Antipŏdes (Ἀντίποδες), Gegenfüßler. Es gibt mehrere Benennungen, welche die Bewohner der Erde nach ihrer Lage unter einander führen, die hier zusammengestellt werden. Zu jedem Punkte auf der Erdoberfläche sind drei andere, sich auf ihn beziehende und durch ihn bestimmte möglich. Der eine Punkt ist derjenige, welcher in einem und demselben Parallelkreise mit ihm liegt, aber 180° von ihm absteht. Man nennt die Bewohner dieses Punktes in ihrer Beziehung auf den ersten Nebenbewohner. Sie haben mit jenen gleiche Jahreszeiten, aber verschiedene Tag- und Nachtzeiten. Der andere Punkt ist derjenige, welcher mit dem ersten unter einerlei Meridian und unter dem nämlichen Breitegrad der entgegengesetzten Halbkugel liegt. Die Bewohner desselben heißen in ihrer Beziehung auf den ersten Punkt Gegenbewohner. Sie haben gleiche Tag- und Nachtzeiten, aber entgegengesetzte Jahreszeiten. Der dritte Punkt wird dadurch bestimmt, daß man von dem gegebenen Punkte eine Linie durch den Mittelpunkt bis zur Oberfläche der Erde gezogen denkt. Die Bewohner dieses Punktes heißen in Beziehung auf den ersten Gegenfüßler. Sie sind die Nebenbewohner der Gegenbewohner, liegen unter dem entgegengesetzten Meridiane und dem nämlichen Breitegrad der entgegengesetzten Halbkugel und haben entgegengesetzte Zeiten des Tages, der Nacht und des Jahres. Die hieher gehörigen Begriffe, welche sich in dem Alterthume finden, sind: σύνοικοι, περίοικοι, ἄντοικοι, ἀντίποδες, ἀντίχθονες. Nach Geminus Isagoge CXIII sind Synoeci solche, die um einen und denselben Ort in der nämlichen Halbkugel wohnen (περὶ τὸν αὐτὸν τόπον τῆς αὐτῆς ζώνης). Perioeci sind solche, welche in einer und derselben Halbkugel im Kreise wohnen (ἐν τῇ αὐτῇ ζώνῃ κύκλῳ). Die nämliche Erklärung über Perioeci gibt Achilles Tatius Isag. C. 30. Die Erklärung, welche Geminus von den Antoeci gibt, dürfte mit dem Begriffe der Gegenbewohner zusammenfallen (οἱ ἐν τῇ αὐτῇ νοτίῳ ζώνῃ ὑπὸ τὸ αὐτοῦ ἡμισφαίριον κατοικοῦντες). Achilles Tatius erklärt dieß a. a. O. dadurch, daß er ihnen gleiche Tages- und Nachtzeit und entgegengesetzte Jahreszeiten beilegt.

Antichthones, Ἀντίχθονες. Ueber den Begriff der Antichth. findet man keine übereinstimmende Bestimmungen. Von Einigen werden sie mit den Antipodes für einerlei gehalten. Nach Achilles Tat. sind sie von diesen zu unterscheiden, denn er versteht unter ihnen solche, die in den nämlichen Zonen diametral entgegengesetzt wohnen (οἱ κατὰ διάμετρον ἐν ταῖς ὁμοίαις ζώναις οἰκοῦντες). Hiernach fallen sie mit unsern Nebenbewohnern zusammen, was sich auch ganz deutlich aus der weitern Bemerkung des Achilles Tat. ergibt, wornach er ihnen verschiedene Tageszeit, aber gleiche Solstitien und Aequinoctien (welcher Zusatz überflüssig ist) zuschreibt. Pomponius Mela gibt von ihnen eine andere Definition, indem er unter ihnen diejenigen Bewohner der Erde versteht, welche die südliche Halbkugel im Gegensatze zu der nördlichen inne haben; de sit. orb. I, 1. (Ant. alteram, nos alteram incolimus) und I, 9. Dieß scheint die allgemein angenommene Definition zu seyn. Cic. Tusc. I, 28. Plin. H. N. VI, 22. (24.)

„Taprobanen alterum orbem terrarum esse diu existimatum est, Antichthonum appellatione;“ ferner eine Stelle in fragmentum incerti scriptoris bei Censorinus 2. de coeli posit. „divisi a nobis circulo aequinoctiali Antichthones.“ Der Verfasser scheint Ach. Tat. vor Augen gehabt zu haben, denn er sagt, daß man die Ant. auch Antoeci nenne; ferner Martianus Capella VI, 605 ff.

Antipodes. Die Bestimmungen des Geminus und Ach. Tat. u. A. fallen mit der oben angegebenen Definition zusammen. Es war ein langer Streit, ob es Antipoden gebe. Es war so lange möglich, als es unrichtige Begriffe von der Gestalt und Natur der Erde und ihrer Schwerkraft gab. Besonders die christlichen Schriftsteller haben ihre Existenz in Zweifel gezogen. Man sehe hierüber Cic. Acad. IV, 39. Plin. III, 65. Augustin. C. D. XVI, 9. Lactant. III, 24. Macrob. Somn. Scip. II, 5. Martian. a. a. O. VIII, 874. [O.]

Antipŏlis (Ἀντίπολις), Gründung der Massilier im narbonensischen Gallien, j. Antibes, von Plin. III, 4. ein oppidum latinum, von Tac. Hist. II, 15. ein municipium genannt. Von den Gutschmeckern ward die hier bereitete Muria sehr hoch geschätzt, Plin. XXXI, 8. Martial. XIII, 103. Str. 180. 184. Mel. II, 5. Ptol. Amm. Marc. XV, 11. It. Ant. Tab. Peut. [P.]

Ἀντιπροσκαλεῖσθαι, s. Ἀντιγραφή, 2.

Antipyrgos (Antipygos), Hafen an der Küste von Marmarica. Scyl. p. 107. ed. Gron. Peripl. Ptol. IV, 5. Tab. Peut., wo Antipego steht. [G.]

Antiquaria oder (nach Münzen und Inschr.) Anticaria, Municipalstadt in Hisp. Baet., j. Antequera. It. Ant. Geogr. Rav. [P.]

Antīquo, s. Leges.

Antiquum oder incertum opus, eine rohere Bauart mit Bruchsteinen, welche, wie sie eben paßten, ohne Rücksicht auf Schichten, zusammengefügt wurden. Vitruv. [P.]

Antirrhĭum (Ἀντίῤῥιον), auch Rhium Molycricum, Vorgeb. an der Gränze von Aetolien und Locris, Rhium in Achaja gegenüber, und mit diesem die fünf Stadien weite Pforte des corinthischen oder crissäischen Meerbusens bildend, Str. 335 f. Vgl. Thucyd. II, 86. Plin. IV, 2. Liv. XXVII, 29. Mel. II, 3. Scyl. p. 14.; j. Castello di Romelia, mit dem gegenüber liegenden Castello di Morea, früher die kleinen Dardanellen genannt. [P.]

Ἀντίσκιοι, die Bewohner der Gegenden unter dem Gleicher, so genannt, weil ihr Schatten bald nach der einen, bald nach der andern Seite fällt. Achill. Tat. Εἰσαγ. 31. [P.]

Antissa, Stadt mit einem Hafen auf der Insel Lesbos (Scylax p. 36. ed. Huds. Thuc. III, 18. VIII, 23. Mela II, 7. Ptol. V, 2.), ursprünglich auf einer kleinen Insel bei Lesbos, die sich erst später mit der größern Insel vereinigte (Strabo I, p. 60. Ovid Met. XV, 287. Plin. H. N. II, 91.). Sie lag zwischen dem Vorgebirge Sigrium und Methymna (Strabo XIII, p. 618.), ihre Trümmer fand Pococke (Beschreib. des Morgenlandes III, S. 28.) auf einer kleinen Halbinsel unweit Kalas Limneonas. Sie war der Geburtsort des Citharöden Terpander (Steph. Byz.). Die Römer schleiften die Stadt und verpflanzten ihre Einwohner nach Methymna, weil sie den Antenor, einen der Befehlshaber des Antiochus, unterstützt hatten. Liv. XLV, 31. Plin. H. N. V, 39. [G.]

Antistates, s. Antimachides.

Antisthĕnes, jedenfalls geboren vor Ol. 90 zu Athen, hörte in seiner Jugend die Vorträge des Sophisten Gorgias, schloß sich aber dann an Socrates an, dessen treuer Schüler er auch bis an dessen Lebensende (Ol. 95) verblieb. Vgl. Xenoph. Memor. III, 11. §. 17. II, 5. III, 4. §. 4. Sympos. II, 10. III, 7. IV, 34. Antisthenes soll in einem Alter von siebenzig Jahren gestorben seyn. Als Stifter der cynischen Schule

hat er sich allerdings einen Namen gemacht, und durch die Einfachheit seiner Lebensweise, die Geringschätzung aller äußeren Güter, die bei seinen Nachfolgern bis zur Verachtung derselben ausartete und in einer nur von eigener Eitelkeit zeugenden Vernachlässigung alles äußeren Anstandes sich zu zeigen suchte, die Wahrheit seiner Lehre und seiner Grundsätze zu bestätigen gesucht, indem er, eine Seite der socratischen Philosophie auffassend, diese allein weiter ausbildete und so den nächsten Vorgänger der Stoa bildete. Er betrachtete nämlich die Tugend als das alleinige Ziel und als die alleinige Bestimmung des Menschen, der, wenn er die Tugend besitzt, nichts weiter bedarf, indem die Tugend sich selbst genügend, als höchste Glückseligkeit zu betrachten ist, mithin alles Streben des Menschen darauf allein gerichtet seyn muß. Merkwürdig ist die Angabe des Cicero (N. D. I, 13.), wornach er in einer Schrift, die den Namen ὁ φυσικὸς führte, den Satz ausgeführt hatte, daß es viele Volksgötter, aber nur Einen natürlichen Gott gäbe. Es hat sich aber diese Schrift so wenig wie andere, in denen er seine philosophische Lehre erörtert hatte, Abhandlungen und Gespräche, welche nach Diogenes von Laerte (VI, 15. mit den Auslegern) in zehen Büchern gesammelt und abgetheilt waren, erhalten; als ein gewandter Redner und geschickter Zögling der Sophisten erscheint er in zwei Declamationen (Αἴας und Ὀδυσσεύς), welche unter seinem Namen auf uns gekommen sind, und in den Sammlungen der attischen Redner von Aldus, Stephanus, Reiske (T. VIII.) und Bekker (s. v.) abgedruckt stehen, aber von Manchen als unächt und als Produkte einer späteren Schulrhetorik betrachtet werden. Vgl. Westermann Gesch. d. griech. Beredsamk. §. 33. Not. 2. Noch weniger kann ein angeblicher Brief desselben, der zuerst in der von Leo Allatius besorgten Sammlung der Briefe der Socratiker (Paris. 1637. 4.) und besser bei Orelli Collect. Epist. Graec. (Lips. 1815. T. I.) abgedruckt steht, auf Aechtheit Anspruch machen. S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 697 ff. T. III. p. 511 ff. 465. Brukker Hist. philos. I. p. 860 ff. Orelli Opuscc. Graecc. sentent. II. p. 43 ff. — Außerdem kommt der Name Antisthenes noch einigemal von Philosophen und Gelehrten des griechischen Alterthums vor; indeß sind dieselben uns nicht näher bekannt, müssen aber jedenfalls von dem atheniſchen Antisthenes, dem Cyniker, sorgfältig unterschieden werden. S. Fabric. a. a. O. II. p. 699 ff. [B.]

Antistiāna, Ortschaft der Laletanen im j. Catalonien (Hisp. Tarrac.), j. Villa franca, It. Ant. [P.]

Antistii (auf Inschriften häufig Antestii), eine römische Gens, plebejisch (Liv. VI, 30.). Das Geschlecht kam nie zu großer Bedeutung; doch sind folgende Antistii denkwürdig:

1) P. Antistius. Er ward Volkstribun a. 88 v. Chr. (666 d. St.) und widersetzte sich als solcher dem C. Julius (Cäsar Strabo), welcher sich um das Consulat bewarb, ohne Prätor gewesen zu seyn (Cic. Brut. 63.). In der Folge ward er ein geschätzter Sachwalter und Cicero würdigt ihn als Redner (Brut. l. c.). In dem sullanischen Bürgerkriege kam er gewaltsam ums Leben (Cic. Brut. 90. und p. Rosc. Amer. 32.). Mit mehreren edlen Männern ward er (a. 82) auf Befehl des Consuls C. Marius (Sohns von C. Marius) durch den Prätor Damasippus (Appian hat den Namen Brutus) in der hostilischen Curie niedergemacht (Vellej. Paterc. II, 26. App. b. c. I, 88. Vgl. Liv. 86.). Seine Gemahlin Calpurnia tödtete sich selbst nach dem Morde ihres Gemahls (Vell. Paterc. l. c.). Von diesem P. Antist. unterscheiden Einige (wie Pighius) einen Andern jenes Namens, als Schwiegervater des Pompejus M. (Plut. Pomp. 9.). Derselbe soll ein Anderer seyn, als der Angeführte, weil Plutarch (l. c.) ihn Prätor nennt, während P. Antist. nach Vellej. (l. c.) als Aedilitier starb. Allein Plutarch hielt ohne Zweifel den P. Antist. darum für einen Prätor, weil er in dem Gerichte, vor welchem Pompejus

a. 86 erschien, den Vorsitz führte. Dieß konnte er aber auch als gewesener Aedil, wie dieß erhellt aus Cic. Brut. 76.; daher er mit dem Angeführten identisch zu nehmen ist. Vgl. Drumann Gesch. Roms ꝛc. I, S. 55.

2) Antistia, Tochter des P. Antist., und Gemahlin Pompejus des Großen, der sich a. 86 mit ihr verlobte, um durch ihren Vater in einem Prozesse ein günstiges Urtheil zu erhalten (vgl. ob.); a. 82 verstieß er sie auf Sulla's Betrieb und vermählte sich mit dessen Stieftochter Aemilia (Plut. Pomp. 9. Sull. 33.).

3) T. Antistius, Quästor in Macedonien a. 50. Als im folgenden Jahre Pompejus in dieser Provinz erschien, noch ehe Antist. einen Nachfolger hatte, so that dieser nur so viel für Pompejus, als ihm die Umstände geboten. Er ließ in Apollonia Geld für ihn schlagen, zog sich aber bald in das innere Macedonien zurück, um von den Parteien entfernt zu seyn. Nach der Schlacht bei Pharsalus begab er sich nach Bithynien, wo ihn Cäsar sah und begnadigte. Auf der Rückkehr nach Rom erkrankte er und starb in Corcyra, mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden Vermögens. Vgl. Cic. ad Fam. XIII, 29.

4) Antistius Vetus, Prätor im jenseitigen Spanien um das J. 68; unter ihm diente Cäsar als Quästor. Vell. Pat. II, 43. Plut. Caes. 5. Vgl. Suet. Caes. 7.

5) C. Antistius Vetus, Sohn des Vorigen, wurde von Cäsar aus Erkenntlichkeit gegen den Vater zu seinem Quästor gemacht (Plut. Caes. 5.); a. 57 war derselbe Volkstribun, und als solcher für Cicero und Milo, gegen Clodius (vgl. Cic. ad Qu. Fr. II, 1., wo Manutius mit Grund die Lesart Vetus gesetzt hat, statt Severus, al. Sextus Vetus, Sextus Severius). a. 45 kämpfte er in Syrien gegen Qu. Cäcilius Bassus, welcher früher auf Seiten des Pompejus gestanden, und nun in Syrien die von Cäsar zurückgelassenen Truppen verführt und einen Aufstand erregt hatte. Er belagerte ihn in Apamea, jedoch vergeblich; wie er selber berichtete, so ward er durch einen plötzlichen Angriff der Parther gestört (Cic. ad Att. XIV, 9. Vgl. Cass. Dio XLVII, 27. Liv. CXIV. App. b. c, III, 77., wo die Geschichte des Cäcilius verschieden erzählt ist). Derselbe mit dem genannten Antist. ist wohl Antist. Vetus, mit welchem M. Brutus a. 44 in Griechenland zusammentraf (Cic. ep. ad M. Brut. 11.). Brutus rühmt (in dem Schreiben an Cicero) seine Gesinnung und meldet, daß er von ihm mit Geld unterstützt worden sei. Antist. hatte eben sein Heer (in Asien) entlassen, und wollte sich nach Rom begeben, um sich daselbst um die Prätur zu bewerben.

6) L. Antistius, Volkstribun a. 58, forderte den Jul. Cäsar vor, da er nach Niederlegung des Consulats in Anklagestand versetzt werden sollte. Suet. Caes. 23.

7) C. Antistius Reginus, Legat Cäsars in Gallien (b. g. VI, 1. VII, 83. 90.).

8. 9) Antistius Labeo. Unter den Verschwornen gegen Cäsar war ein Labeo (Plut. Brut. 12.), welcher später bei Philippi kämpfte und nach verlorner Schlacht durch einen Freigelassenen in seinem Zelte sich den Tod geben ließ (App. b. c. IV, 135. Vgl. Plut. Brut. 57.). Dieser Labeo war ein Antist., da er von Appian (l. c.) als ein Vater des berühmten Rechtsgelehrten (Antistius) Labeo genannt wird. Vgl. über den letzteren Tac. Annal. III, 75. Suet. Aug. 54.

10) Ein Antistius, von dem kein Beinamen genannt ist, entfloh mit Sextus Pompejus aus Sicilien nach Asien, und ging hier, da Pompejus sich tollkühn gegen die Uebermacht wehrte, zu Antonius über (App. b. c. V, 139.).

11) C. Antistius, ward von Octavian in verschiedenen Kriegen gebraucht. a. 33 kämpfte er gegen die Salasser (App. Illyr. 17.); a. 25

übernahm er in Spanien, nachdem August erkrankt war, den Oberbefehl im Kriege gegen die Cantabrier und Asturier (Cass. Dio LIII, 25. Vell. Pat. II, 90. Flor. IV, 12. §. 51.).

Unter den ersten Kaisern, namentlich unter August, Tiberius, Claudius, Nero waren mehrere Antistii Consuln (vgl. Vell. Pat. II, 43. Cass. Dio LV. LVII. LX. LXI, fasti consul. Tac. Annal. IV, 1. XII, 25. XIII, 11.). Von diesen nennen wir

12) L. Antistius Vetus, Consul mit Nero in dessen zweitem Regierungsjahre, a. 55 n. Chr. (Tac. Annal. XIII, 11.). Drei Jahre darauf (a. 58) befehligte derselbe ein römisches Heer in Germanien. Da eben damals ruhige Zeiten waren, so machte er, um die müßigen Soldaten zu beschäftigen, den Plan, die Mosel und Saone durch einen Kanal zu verbinden, um so den römischen Heeren einen Weg zu Wasser von der Rhone in die Saone, von dieser in die Mosel und durch den Rhein bis in den Ocean zu eröffnen (Tac. Annal. XIII, 53.). — Schwiegersohn des Antist. Vetus war Rubellius Plautus; als dieser von Nero verbannt und mit dem Tode bedroht war, soll ihn Antist. zu gewaltsamem Widerstand aufgemuntert haben, im J. 62 (Tac. Annal. XIV, 57.). Plautus kam bald darauf durch Nero ums Leben (Tac. Annal. XIV, 58.); den Antist. dagegen traf später, a. 65, da er Proconsul von Asien war, die Wuth des Tyrannen, doch kam Antist. und sogleich mit ihm seine Schwiegermutter und Tochter durch freiwilligen Tod dem Feinde zuvor, indem sie mit einander im Bade die Adern sich öffneten (Tac. Annal. XVI, 11.).

13) Antistius Sosianus, war Volkstribun a. 56 n. Chr. (Tac. Annal. XIII, 28.), und Prätor a. 62 (Tac. Annal. XIV, 47.). Als solcher ward er mit dem Exil bestraft wegen Schmähgedichten gegen Nero (Tac. l. c.). a. 66 ward er zurückberufen, als Angeber des Antejus (Tac. Annal. XVI, 14.), aber unter Vespasian als Angeber wiederum verbannt (Tac. Hist. IV, 44.). [Hkh.]

Antistius, ein griechischer Epigrammendichter aus unbekannter Zeit. Wir besitzen von ihm noch drei Epigramme in der griechischen Anthologie. Daß er übrigens von Abkunft ein Römer gewesen, scheint der Name anzudeuten. S. Jacobs ad Antholog. Gr. Vol. XIII. p. 852.

P. Antistius, ein römischer Redner, der 671 d. St. als Anhänger des Sylla erschlagen ward, von Cic. Brut. 63. nicht unvortheilhaft im Ganzen geschildert. Von seinen Reden ist nichts auf uns gekommen. Vgl. Westermann Gesch. d. röm. Beredsamk. §. 52. Not. 16. und 17., s. oben Nr. 1. Davon zu unterscheiden ist der berühmte, unter August lebende römische Jurist Q. Antistius Labeo, s. oben Nr. 9. [B.]

Ἀντιστροφή, s. Ludi scenici.

Antitaurus, eins der Hauptgebirge Kleinasiens, das von Armenien aus westlich etwa die Hälfte der Halbinsel, namentlich Cappadocien, durchzieht und nördlich vom Taurus, diesem Gebirge ziemlich parallel, lauft, woher es seinen Namen hat. Strabo XI, p. 521. XII, p. 535. Ptol. V, 6. und 13. Vgl. Mannert Geogr. V, 2. 138. (193.). [G.]

Antium (bei Steph. Byz. Ἄνθιον), uralte Stadt in Latium auf einer weit ins Meer auslaufenden, felsigten Landspitze, j. Torre oder Porto d'Anzio, nach der Sage (Xenag. bei Dion. Halic. I. p. 58.) schon von einem Sohne des Ulysses und der Circe erbaut, anfänglich wahrscheinlich von tyrrhenischen Seeräubern bewohnt. Seeräuberei war das Gewerbe der Stadt noch in spätern Zeiten; ihre Caperschiffe beunruhigten sogar die Gewässer Griechenlands und Macedoniens, Str. 232. Polyb. III, 22. Wenn gleich schon durch Tarquinius II. zum Latinerbunde gezogen, blieb A. doch immer mehr den Volskern zugethan, deren Hauptstadt sie sogar heißt, Dion. Hal. VIII, p. 481.; und ward daher 286 nach R. E. von den Römern eingenommen und schwer gezüchtigt, Liv. II, 65. Dion. X, p. 648. Die vortheilhafte Lage dieser Seestadt bestimmte die Römer, Pflanzbürger

hieher zu versetzen, Liv. III, 1., gleichwohl ward das Verhältniß der Antiaten zu Rom um nichts freundlicher, ib. 4. Im J. d. St. 416 erfolgte die zweite Einnahme; A. ward aufs Neue colonisirt, und mit dem Verbot der Seefahrt und Abtretung aller Kriegsschiffe bestraft, deren Schnäbel zu Rom auf dem Forum zum Schmuck der Rednerbühne aufgepflanzt wurden, Liv. VIII, 14. Plin. XXXIII, 5. Doch scheint jenes Verbot vielfältig übertreten und am Ende förmlich aufgehoben worden zu seyn, und der Glanz und die Bedeutung der Stadt hob sich immer mehr, zumal als seit den letzten Zeiten der Republik viele römische Große sich hier anbauten. Die freie, vom Meer umspülte Höhe trug eine Anzahl der herrlichsten Paläste, welche mehren römischen Kaisern und reichen Staatsmännern zum Erholungsaufenthalt dienten, und mit den schönsten Kunstwerken geschmückt waren. In den Trümmern des Palastes des Nero, der hier geboren war, ist der belvederische Apollo nebst andern wichtigen Antiken aufgefunden worden. Str. 232. Tac. Annal. XV, 23. Wiederholt ward die Bevölkerung durch Colonisten vergrößert, Suet. Nero 9. Tac. Annal. XIV, 27. Die berühmtesten Tempel waren die der Fortuna (Horat. Od. I, 35. Tac. Annal. III, 71.) und des Aesculap. Etwas östlich von der Stadt befand sich der Tempel des Neptun mit dem alten, durch die Römer im J. 416 unbrauchbar gemachten, später wieder zugänglich gewordenen Seehafen, wo jetzt das Städtchen Nettuno liegt. In alten Zeiten lag hier Ceno, Liv. II, 63. Dion. VIII, p. 611. Von A. selbst ist nur ein Thurm noch übrig. [P.]

Antivestaeum promont. oder Bolerium, die äußerste Südwestspitze Britanniens, j. Landsend, Ptol. [P.]

Antius, ein Architekt, nach einer Inschrift zu Pästum bei Muratori Nov. Thes. Inscr. I. p. 86, 7., die übrigens nach den neusten Forschungen an Ort und Stelle nicht mehr aufgefunden wurde. S. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 91. [W.]

Ἀντλίον, s. Tolleno.

Antodice, eine Danaide und Braut des Clytus. Hyg. 170. [H.]

Antoeci, s. Antipodes.

Ἀντωμοσία ist der Eid, welchen der Verklagte bei der Anakrisis auf seine Einrede ablegt im Fall die Sache sogleich vor einen Gerichtshof, nicht erst vor Diäteten gebracht werden soll; doch wird der Ausdruck auch von dem Eide des Klägers gebraucht (Isäos über die Erbsch. des Dikäogen. S. 55. §. 4.; vgl. S. 54. §. 1. 2.; über die Erbsch. d. Pyrrh. S. 29. §. 6. Bekk. Isokrat. über d. Zwiegespann §. 2. S. 418. Bekk.), besonders in Erbschaftsstreitigkeiten (vgl. ἀντιγραφή, 1.), wo das Wort von beiden Parteien vorkommt (Isäos über d. Erbsch. d. Dikäog. §. 16. S. 59.; über d. Erbsch. d. Astyphil. §. 1. u. §. 34. S. 116. Bekk. Demosth. g. Makart. S. 1051 = 300. §. 3. B.). Sonst bezeichnet ἀντωμ. auch die Klageschrift und die Einrede dagegen (Harpokrat. u. d. W. Rhetor. Lexik. S. 200, 16. Suid. u. d. W. παραστησόμεθα εἰς κρίσιν. Timäos plat. Lexik. S. 38. und das. Ruhnken.). [M.]

Antonia, 1) und 2) Töchter des Triumvir Antonius, s. unter diesem. — 3) Tochter des Kaisers Claudius, von Petina (Suet. Claud. 27. Tac. Annal. XII, 2.). Claudius vermählte sie mit Pompejus Magnus (Suet. l. c. Dio XL, 5.; vgl. Suet. Claud. 29.), sodann mit Faust. Cornel. Sulla (Suet. Claud. 27. Tac. Annal. XIII, 23.). Nero wollte sie nach dem Tode der Sabina Poppäa ehlichen; als sie sich weigerte, so ließ er sie, als verdächtig revolutionärer Plane, umbringen (Suet. Nero 35. Tac. Annal. XV, 53. berichtet von einer Sage, daß sie bei der Verschwörung gegen Nero, deren Haupt L. Piso war, betheiligt gewesen). [Hkh.]

Antonia (sc. turris), ein Kastell des alten Jerusalems, unter dem Namen Baris von dem hasmonäischen Fürsten Johannes Hyrcanus angelegt, von

Herodes aber neu befestigt und dem M. Antonius zu Ehren Antonia genannt. Es stand auf einem fünfzig Ellen hohen, jähen Felsen an der nordwestlichen Ecke des Tempels, und enthielt wahrscheinlich auch die Wohnung des römischen Landpflegers, das Prätorium. Jos. bell. jud. I. 3. u. 5. V. 5. Tac. Hist. V, 11. [G.]

Antonii urbs, Gründung des C. Antonius auf Cephallenia; nach Dodwell in Ruinen bei C. S. Anastasio, Str. 455. [P.]

Antonii. Es gab patricische Antonier und plebejische. Die erstern führen den Beinamen Merenda, unter ihnen

1) T. Antonius Merenda, Decemvir a. 450 und 449 v. Chr., und auf dem Algidus von den Aequern geschlagen. Dion. Hal. X, 58. XI, 23. 33. Liv. III, 35. 38. 41. 42. — Bedeutender in der Geschichte sind die Antonier aus plebejischem Geschlechte; der erste von ihnen ist

2) M. Antonius, mag. equ. 333 v. Chr. Liv. VIII, 17. — Zu den plebejischen Antoniern gehörte

3) M. Antonius, Orator. S. den unten folgenden literar-historischen Art. Antonius Nr. 5.

4) M. Antonius Creticus, Sohn des M. Ant. Orator, und Vater des M. Ant. Triumvir (Plut. Ant. 1. App. Sic. 6., ex Const. Porphyrog. de legat. 30.). Derselbe erhielt als Proprätor a. 74 v. Chr. durch den Einfluß des Consuls Cotta und des P. Cethegus den unumschränkten Oberbefehl an allen Küsten des Mittelmeeres, um die Seeräuber zu bekriegen (Ascon. commentat. in Cic. in Verr. II, 3. ed. Th. Cren. p. 113.; vgl. Ascon. comment. in Cic. Divinat. in Qu. Caecil. 17. ed. Th. Cren. p. 37. Vell. Pat. II, 31.). Ant. war nicht der Mann, um diese Aufgabe zu lösen (Ascon. und Vell. ll. cc.). Er mißbrauchte seine Macht, um Sicilien und alle Provinzen zu verheeren (Ascon. p. 113.; vgl. Cic. in Verr. III, 9.). Statt Etwas gegen die Seeräuber auszurichten, kam er sogar in den Verdacht, die Beute mit ihnen getheilt zu haben. (Die Stelle in Salust Hist. Fragm. Lib. IV: suspectus fuit — societatem praedarum cum latronibus composuisse, aus Non. Marcell. de var. signat. serm., s. v. componere, wird auf jenen Ant. bezogen.) Einen Hauptangriff richtete Ant. auf Creta (daher sein Beiname), welches zu Gunsten des Mithridates mit den Seeräubern gemeinschaftliche Sache gemacht haben sollte (App. Sic. 6.; vgl. Ascon. p. 37. und 113.). Obgleich von Byzanz (Tac. Annal. XII, 62.) und wohl auch von andern Bundesgenossen unterstützt, war Ant. doch nicht glücklich (App. l. c. Ascon. p. 37.), und erlitt sogar schimpfliche Verluste (Diod. Sic. Fragm. C. 38. 39.). Er starb auf der genannten Insel (Cic. in Verr. III, 91. Ascon. comment. in Verr. I, 23. ed. Th. Cren. p. 37.; vgl. p. 37.). Salust (Hist. Fragm. Lib. III) sagt von diesem Ant.: perdundae pecuniae genitus, vacuusque curis, nisi instantibus. (Arusianus. Vgl. Ascon. p. 87.). Den Plutarch (Ant. 1.) veranlaßt eine Anecdote, ihn als einen wohlgesinnten und gutmüthigen Mann zu schildern. Vgl. Plut. comp. Demetr. c. Ant. 1 f.

5) M. Antonius (Triumvir), Sohn des Vorherg. und der Julia aus dem Geschlechte Cäsars, ist ohne Zweifel geb. im J. 83 v. Chr. (vgl. Drumann, Antonii, 14. S. 64.). Er zeichnete sich schon in der Jugend durch Ausschweifungen und durch Verschwendung auf fremde Kosten aus, lebte mit reichen Wüstlingen, denen er sich hingab, und trat namentlich zu dem jüngeren Curio, dessen väterliches Vermögen er ausbeutete, in ein Verhältniß, das mit der Ehe verglichen wird (Cic. Phil. II, 18. 19.; Phil. XIV, 3.; Phil. II, 20. fin. Vgl. Cass. Dio XLV, 26.). Im J. 58 ging er nach Griechenland und von da nach Syrien zu dem Procos. A. Gabinius, der ihn zum Anführer seiner Reiterei ernannte. Unter diesem kämpfte er a. 57 f. in Palästina gegen Aristobul, und a. 55 bei der Herstellung des Ptolemäus II. Auletes in Aegypten, wobei er durch Muth und Einsicht sich auszeichnete (Plut. Ant. 3.). a. 54 wandte er sich zu Cäsar nach

Gallien (Cic. Phil. II, 19.). Durch diesen suchte er emporzukommen, und Cäsar hinwiederum sah in ihm ein tüchtiges Werkzeug. a. 53 ging er nach Rom zurück mit Empfehlungen Cäsars, und wurde a. 52 Quästor (Cic. Phil. II, 20. 29.). Als solcher ging er abermals nach Gallien, und nahm vom J. 52-50 Antheil an den gallischen Feldzügen (Cäs. b. g. VII, 81. Hirt. b. g. VIII, 2. 24. 38. 46. 48.). a. 50 schickte ihn Cäsar nach Rom, damit er zum Augur gewählt würde (Hirt. b. g. VIII, 50.); was die Parthei des Cäsar durchsetzte, selbst mit Gewalt (nach Cic. Phil. II, 2.). Als Augur wurde Ant. auch Volkstribun (nicht umgekehrt, wie Plutarch sagt, Ant. 5.; vgl. Cic. Phil. II, 20., ad Att. X, 8.). Seine Gewalt und seinen Einfluß benützte er im Interesse Cäsars, und setzte sich hartnäckig den Pompejanern entgegen. Daher verwies ihn der Consul C. Lentulus im Jan. 49 aus der Curie, und brachte ihn dahin, daß er zu Cäsar floh, für den er nun zu einem Vorwand des Krieges wurde (Cic. Phil. II, 22. 28. 29. Plut. 6.). Cäsar machte den Ant. zu seinem Legaten, und übertrug ihm während seines Feldzuges in Spanien den Oberbefehl in Italien, als Proprätor (vgl. Cic. ad Att. X, 8.). a. 48 führte Ant. dem Cäsar Truppen zu, nach Dyrrhachium (App. b. c. II, 59.), und focht mit ihm bei Pharsalus (App. b. c. II, 76.). In demselben Jahre, als Cäsar zum zweitenmale Dictator wurde, ward Ant. von ihm zum magister equitum ernannt (Plut. 8.). Die Ruhe und die glänzende Stellung, die er einnahm, führte ihn zu seinen Ausschweifungen zurück, und er feierte offen seine Orgien, in Rom und in den Städten Italiens (Cic. Phil. II, 25. 34. Plut. 9. Cass. Dio XLV, 28.). Als Cäsar zum drittenmal Diktator wurde (a. 47), wurde M. Lepidus, und nicht Ant., magister equitum, indem die Ausschweifungen des letzteren eine Spannung mit Cäsar herbeiführten. Daher folgte auch a. 44 Ant. dem Cäsar nicht in den afrikanischen Krieg, sondern blieb in Rom zurück, wo er sich um diese Zeit mit Fulvia, der Wittwe des P. Clodius, vermählte (vgl. Plut. 9. 10.). Im folgenden Jahre (45) versöhnte er sich mit Cäsar und reiste mit diesem, dem er bei seiner Rückkehr aus Spanien bis Gallien entgegen gegangen war, nach Rom zurück, ward von Cäsar geehrt, und im folgenden Jahre (44) sein College als Consul (Plut. 11. Cass. Dio XLIII, 49.). Als solcher war Ant. der dienstfertige Freund des Cäsar; er war es, der ihm am Feste der Lupercalien das Diadem aufs Haupt setzen wollte, während Cäsar, die Stimmung des Volks erkennend, wiederholt es von sich wies (Plut. 12. App. b. c. II, 109.). Als gleichwohl der Todesstreich gegen Cäsar geführt worden war (15. März), so zog sich Ant., der für sich selbst von den Feinden Cäsars fürchtete, in ein Sklavenkleid vermummt (Plut. Ant. 14.) zurück und befestigte seine Wohnung (App. b. c. II, 118.; vgl. Cass. Dio XLIV, 22.). Bald jedoch, als er die Thatlosigkeit der Mörder Cäsars erkannte, wußte er die Umstände für seine Zwecke zu benützen. Wahrscheinlich war es noch in der Nacht auf den 15. März (vgl. Drumann I, 84 f.), als er sich des öffentlichen Schatzes im Tempel der Ops bemächtigte (Cic. Phil. II, 37.; vgl. V, 4. VIII, 9. u. a. St. Vellej. Pat. II, 60.); so wie er auch von Calpurnia, der Wittwe Cäsars, die sich zu ihm flüchtete, den Privatschatz ihres Gemahls, und was noch wichtiger war, seinen schriftlichen Nachlaß in Empfang nahm (Plut. 15. App. b. c. II, 125.). Als die Verschworenen, welche sich auf das Capitolium geflüchtet hatten, Gesandte an den Consul Ant. abschickten, gab er eine unentschiedene Antwort und verwies an den Senat (App. II, 124.). Der letztere versammelte sich, von Ant. berufen, am 17. März (vgl. Drumann I, S. 90 f.). Ant. gewann gegen die Freunde der Verschworenen den Vortheil, indem er aussprach: wenn man Cäsar für einen Tyrannen erkläre, so müsse man vor Allem den Aemtern, welche man ihm verdanke, oder der von ihm gegebenen Anwartschaft entsagen (App. II, 128.). Der Beschluß des Senats war, daß keine Untersuchung über die Ermordung stattfinden

solle; was aber Cäsar gethan und verfügt habe, solle um des allgemeinen Besten willen gültig bleiben (Cic. Phil. II, 39. App. II, 132.). Für jetzt gab sich Ant. als versöhnt und er bewirthete an demselben Abend den Cassius in seinem Hause (Cass. Dio XLIV, 34.). Aber es zeigte sich bald, wie die Versöhnung nur Schein gewesen. Ant. veröffentlichte das Testament des Cäsar, dessen Freigebigkeit den Haß gegen die Mörder anfachte (App. II, 143. Cass. Dio XLIV, 35.). Die dadurch erzeugte Stimmung wußte er durch seine Rede bei dem Leichenbegängniß Cäsars (App. II, 144–146.) und durch die Vorzeigung eines Wachsbildes von seinem blutigen Körper (App. II, 147.; vgl. Plut. 14.) so sehr zu steigern, daß die Wuth des Volkes offen gegen die Mörder ausbrach. Ant. stellte seinem Interesse gemäß die Ruhe mit Strenge wieder her (Cass. Dio XLIV, 50. 51. App. b. c. III, 2. 3.) und gewann hiedurch, so wie durch den Vorschlag, daß die Dictatur für immer abgeschafft seyn solle (Cic. Phil. I, 1. 2.; Phil. II, 45. Liv. CXVI.), und durch die Zurückberufung und Erhebung des Sext. Pompejus (App. III, 4.) den Senat; und dieser erlaubte ihm, eine Leibwache zu halten, die er aus den Veteranen in starker Anzahl zusammensetzte (App. III, 4. 5.). Ant. hatte nun die Macht, und er gebrauchte sie so, daß Rom empfand, wie die Tyrannis den Tyrannen überlebte. Zum Mittel der Willkühr wurden die ihm anvertrauten Schriften Cäsars, welche ihm Anlaß gaben, eine Menge Edicte, Gnadenbriefe und dgl. in Cäsars Namen zu erlassen, seine Anhänger mit Provinzen und Aemtern zu belohnen, und sich selbst große Summen Geldes beizulegen (Plut. 15. Vell. Pat. II, 60. Cic. Phil. V, 4., Phil. II, 14. 38. 39.; Phil. XII, 5.). Dabei wußte sich Ant. durch ein Ackergesetz (Cass. Dio XLV, 9.; vgl. Cic. Phil. V, 7.; Phil. VI, 5.) bei der Menge populär zu machen; wie er durch ein Gesetz über die Gerichte (Cic. Phil. V, 5. 6.) den gemeinsten Pöbel zur Richterwürde erhob. Den Senat gewann er, daß er den beiden Häuptern der Befreier, Cassius und Brutus, ihre Provinzen entzog; Dolabella erhielt statt des Cassius Syrien, er selbst statt des Brutus Macedonien (App. III, 7. 8.). Als Octavianus, der Adoptivsohn und Erbe Cäsars, von Apollonia in Rom anlangte (Apr. 44), und seine Rechte gegen Ant. geltend machte, antwortete ihm dieser beleidigend (App. III, 18–20.; vgl. 28. Cass. Dio XLV, 5. Plut. 16.). Da aber Octavian durch die Gunst des Volkes gefährlich wurde, versöhnte sich Ant. mit ihm (App. III, 30. Cass. Dio XLV, 8.), und der letztere erhielt, von Cäsar unterstützt, das cisalpinische Gallien zur Provinz mit dem macedonischen Heere (App. l. c.). Bald folgte eine neue Feindschaft zwischen Ant. und Cäsar, und die abermalige Versöhnung war nur kurz (App. III, 32.). Ant. ging zu seinem Heere nach Brundusium ab, und Cäsar sammelte sich ein Heer in Campanien (App. III, 40. Cass. Dio XLV, 12.), das bald durch den Uebergang zweier Legionen des Ant. verstärkt ward (App. III, 45. Cass. Dio XLV, 13.). — Das Ziel des Ant. war die Provinz Gallien, als eine Rom benachbarte Provinz. In diese ging er nun ab, um Dec. Brutus aus derselben zu verdrängen (Cass. Dio XLV, 13. 14.); und da der letztere sich nach Mutina warf, belagerte er ihn in dieser Stadt (App. III, 49. Cass. Dio XLVI, 35.). In Rom wirkte indessen vor Allen Cicero gegen Ant., nachdem er schon früher seine Philippiken gegen ihn eröffnet hatte. Cäsar Octavian erhielt mit den beiden Consuln, A. Hirtius und C. Vibius Pansa, den gemeinschaftlichen Oberbefehl über das Heer, das er bereits beisammen hatte. An den Ant. gingen Gesandte ab, die ihm befahlen, Gallien zu verlassen (App. III, 60. Dio XLVI, 29.). Als Ant. sich weigerte, so ward er von dem Senat für einen Feind des Staates erklärt, was Cicero schon früher verlangt hatte (App. III, 63.), und Cäsar zog mit dem Consul Hirtius gegen Mutina (App. III, 65. Dio XLVI, 36. Plut. 17.). In einigen Gefechten wechselte das Glück, in einem

derselben wurde der Consul Pansa, welcher zu Cäsar und Hirtius gestoßen war, tödtlich verwundet (App. III, 69.; vgl. 75. 76. Dio XLVI, 37.). In der Schlacht bei Mutina (wahrscheinlich 27. Apr. 43) ward Ant. besiegt, wiewohl auf der Seite seiner Gegner auch der zweite Consul, Hirtius, fiel (App. III, 71.; vgl. Dio l. c.). Ant. zog nun über die Alpen, unter vielen Mühseligkeiten (Plut. 17.); aber in Gallien gewann er das Heer des Lepidus, Statthalters im diesseitigen Spanien und im narbonnensischen Gallien, mit welchem er sich sofort vereinigte (App. III, 83. 84. Plut. 18. Dio XLVI, 50.). Vom Senate ward der Krieg gegen ihn dem D. Brutus übertragen, der das Heer der beiden Consuln erhielt, mit Uebergehung des Octavian (App. III, 74. Dio XLVI, 40.). Dem letzteren ward auch ein Triumph verweigert (App. III, 80.); erst als Ant. sich mit Lepidus vereinigt hatte, ward ihm der gemeinschaftliche Oberbefehl mit D. Brutus gegen Ant. übergeben (App. III, 85.). Octavian forderte nun wiederholt das Consulat, und als der Senat es weigerte, so zog er mit seinem Heere gegen Rom (App. III, 88. Dio XLVI, 43.), wo er bald als Consul seinen Einzug hielt (App. III, 94. Dio XLVI, 45.). Octavian war indessen nach seiner Stellung nicht geneigt, sich mit der republikanischen Parthei zu versöhnen, vielmehr geschahen Schritte zur Versöhnung zwischen ihm und Ant., gegen welchen letzteren, wie gegen Lepidus, die feindlichen Beschlüsse aufgehoben wurden (App. III, 96. Dio XLVI, 52.). Inzwischen hatte Ant. bedeutende Verstärkungen gewonnen; auch das Heer des Brutus war zu ihm übergegangen und Brutus auf Befehl des Ant. getödtet worden (App. III, 98.; vgl. aber Dio XLVI, 53.). Jetzt kamen Cäsar und Ant., unter Vermittlung des Lepidus, persönlich zusammen. Auf einer Insel des Lavinius im cisalpinischen Gallien (vgl. Drumann I, S. 359.) hielten jene Drei eine mehrtägige Berathung und errichteten das berühmte letzte Triumvirat, Ende Oct 43. (App. b. c. IV, 2. Dio XLVI, 55 f. Plut. 19.). Die Vertragsbedingungen waren: Cäsar solle sein Consulat für die übrige Zeit des Jahres an P. Ventidius abtreten, während die Drei als außerordentliche Magistrate mit Consulargewalt zur Herstellung der Ruhe und Ordnung die Verwaltung des Staates auf fünf Jahre übernehmen. Von den Provinzen solle Ant. Gallien, Lepidus Spanien, Cäsar Africa, Sardinien und Sicilien erhalten. Eine große Anzahl von Proscriptionen, und ein schreckliches Blutbad in Rom war die nächste Folge dieser Verbrüderung, App. IV, 2. 5. 13 ff. Dio XLVII, 3 ff. Auch Cicero (s. d.) fiel dem Ant. zum Opfer. Nachdem sich die Triumvirn durch Einziehung der Güter der Geächteten und durch Erpressungen (App. IV, 32-34.) in den Besitz genugsamer Mittel gesetzt hatten, wandten sich Ant. und Cäsar zum Kriege gegen Brutus und Cassius (J. 42). Die feindlichen Heere trafen sich bei Philippi in Macedonien. Hier eroberte Ant. in einem kühnen Angriffe das Lager des Cassius, dessen Heer die Flucht ergriff, während der Anführer selbst sich den Tod geben ließ (App. IV, 111-113.). Ohne sein Wissen hatte indessen das Heer des Brutus gegen Cäsar glücklich gekämpft und das feindliche Lager erstürmt (App. IV, 110.). Ein zweites Treffen aber war für Brutus unglücklich; sein Heer löste sich auf in Flucht (128. 129.). Er selbst zog sich mit wenigen Legionen auf die Gebirge zurück, und als er diese nicht zu überreden vermochte, sich durchzuschlagen, so folgte auch er dem Beispiele des Cassius und ließ sich den Tod geben (131.). Darauf ergab sich das Heer und erhielt Verzeihung. Den Leichnam des Brutus ließ Ant. verbrennen (135.); seine Anhänger wurden später von ihm begnadigt (App. b. c. V, 4.; vgl. Dio XLVII, 42-49.). Durch den Kampf bei Philippi war das Schicksal des Staates entschieden, und die Volksherrschaft war auf immer dahin. Nur des Ant. kriegerischen Talenten und seinen Anstrengungen war dieser Sieg seiner Parthei zu verdanken, während Cäsar, meistens krank, im ganzen Kampfe eine Nebenrolle spielte

(vgl. App. IV, 129. 130. Plut. 22.). Nach dem Siege bei Philippi vertheilten Ant. und Cäsar die Provinzen aufs Neue, wobei Lepidus hintangesetzt wurde (App. b. c. V, 3. Dio XLVIII, 2.). Cäsar zog nach Italien, um die Ländereien unter die Soldaten auszutheilen. Ant. ging in die Provinzen im Osten, um dort die Gelder zusammenzutreiben, welche den Soldaten versprochen waren (App. l. c.). Zunächst erschien er in Griechenland, wo er als Freund der Griechen, besonders der Athener, auftrat, und sich wohlwollend und freigebig erwies (Plut. 23.). In Ephesus angekommen, ward er in einem feierlichen Aufzuge als Bacchus empfangen; worüber er indessen den Zweck seiner Reise nicht vergaß. Er berief Gesandtschaften der Griechen und Asiaten, und legte ihnen, als ermäßigte Forderung, den Betrag der Abgaben von 9 Jahren auf, in einer zweijährigen Frist zu bezahlen (App. V, 5. 6.). Darauf bereiste Ant. die Provinzen Asiens, entschädigte einige Städte, die meisten aber besteuerte er (App. V, 7.). In Cilicien kam Cleopatra zu ihm, die Königin von Aegypten. Sie war als Schuldige vor ihn gerufen worden, da sie den Cassius unterstützt haben sollte; aber bald hatte sie durch ihre Reize und durch ihren Verstand den Ant. in Fesseln geschlagen (App. V, 8. 9. Plut. 25 ff. Dio XLVIII, 24.). Nachdem dieser in Asien die Verhältnisse geordnet und namentlich die Tyrannen, welche in den syrischen Städten nach Cäsars Tod sich die Herrschaft angemaßt hatten, vertrieben hatte (App. V, 10.), so ging er über den Winter (41-40) nach Aegypten, wo er in den Banden der Cleopatra alles Uebrige vergaß, und den Lustbarkeiten, welche jene ihm bereitete, sich hingab (App. V, 11. Cass. Dio XLVIII, 24. Plut. 28. 29.). Endlich weckte ihn die Schreckensnachricht aus dem Taumel, daß die Parther unaufhaltsam heranrückten und ganz Vorder-Asien, Syrien und Phönicien sich unterworfen hätten (Dio XLVIII, 24-26. Plut. 30.). Schon wollte sich Ant. gegen diese wenden, als der Stand der Dinge in Italien ihn abrief (Plut. 30. App. V, 52.). Die Feindschaft der Fulvia gegen Cäsar war in einen offenen Krieg (s. Antonius Nr. 9.) ausgebrochen, der mit der Flucht der erstern nach Macedonien endigte. Ant. vereinigte sich nun mit Domitius Ahenobarbus, der ein Heer und eine Flotte befehligte, zog auch den Sextus Pompejus auf seine Seite und rüstete sich ernstlich zum Kriege. Doch kam, um so mehr da Fulvia inzwischen gestorben war, eine Versöhnung zwischen den Triumvirn unter der Bedingung zu Stande, daß Cäsar die Länder westlich, Ant. die Länder östlich von der Stadt Scodra in Illyrien erhalten, Lepidus Libyen behalten, Italien allen dreien gemeinschaftlich seyn sollte (App. V. 52-65.). Zur Befestigung des Vertrags vermählte sich Ant. mit der Schwester Cäsars, Octavia (App. 66.; vgl. 64. Plut. 31.). Beide Triumvirn gingen zunächst nach Rom, wo das Volk wegen der herrschenden Hungersnoth in Gährung war. Bei einem Auflaufe des Pöbels ward Cäsar angegriffen, und Ant. rettete ihm das Leben. Mit Sextus Pompejus ward ein Vergleich geschlossen, und den Geächteten die Rückkehr nach Rom gestattet (App. 67-72.). Nachdem die Verhältnisse in Rom für jetzt bereinigt waren, zog Ant. in seine Provinzen im Osten, wo er Alles nach Gutdünken ordnete und selbst Könige einsetzte, wie in Idumäa und Samaria den Herodes (App. V, 75.). Die Athener, bei welchen er den Winter zubrachte (im J. 39, App. 76.), feierten ihn als Bacchus; als sie aber dem neuen Bacchus Minerva zur Gemahlin antrugen, forderte er eine Million Drachmen zur Aussteuer (Dio XLVIII, 39.). Im folgenden Jahre erwachte Ant. zu neuer Thätigkeit; er trat wieder als römischer Feldherr auf und rüstete sich mit Macht, um gegen die Parther zu ziehen (vgl. App. V. 76.). Während der Vorbereitungen des Ant. kam es zu einem neuen Bruche zwischen Cäsar und Pompejus. Der erstere wünschte die Hülfe des Ant., welcher selbst von Athen nach Brundusium kam, da er aber den Cäsar nicht traf, demselben schriftlich abrieth, den Vertrag zu

brechen (vgl. App. V, 78. 79.). Nach Athen zurückgekehrt, zog er von da nach Asien, da er seinem Legaten Ventidius (vgl. Val. Mar. VI, 9, 9.), der im J. 39 und 38 glücklich gegen die Parther gekämpft hatte, aus Neid nicht Alles überlassen wollte (Plut. 34. Dio XLIX, 21.). Allein nach einer erfolglosen Unternehmung gegen Antiochus von Commagene zog er wieder ab (Dio XLIX, 22. Plut. l. c.) und kehrte nach Athen zurück (Plut. 34.), wo er wahrscheinlich das folgende Jahr (37) unter den gewohnten Vergnügungen mit Octavia verlebte (vgl. Drumann I, S. 447 f. Dio XLIX, 22., vgl. 23., läßt ihn nach Italien gehen, wobei ihm aber wahrscheinlich die später erfolgte Reise nach Tarent vorschwebt, von welcher er übrigens schon XLVIII, 54. berichtet hatte). Im Frühling des folgenden Jahres segelte Ant. mit 300 Schiffen von Athen nach Tarent hinüber, um den Cäsar, der im Kampfe mit Sextus Pompejus begriffen war, mit Schiffen zu unterstützen, während er selbst durch Cäsar mit Landtruppen sich verstärken wollte. Cäsar zog sich anfänglich mißtrauisch zurück; aber Octavia vermittelte zwischen beiden, und als sie wirklich zwischen Metapont und Tarent zusammenkamen, so wetteiferten sie in Beweisen des Vertrauens. Eine Uebereinkunft wegen gegenseitiger Unterstützung kam zu Stande, und Familienverbindungen durch Heirath sollten die Eintracht befestigen (App. V, 93–95. Dio XLVIII, 54. Plut. 35.). Bei demselben Anlaß ward das Triumvirat auf 5 weitere Jahr erneuert, und zwar ohne Befragung des Volks (App. und Dio ll. cc. Drumann setzt die Erneuerung des Triumvirats in das J. 38, in Uebereinstimmung mit den Fasten, weil die ersten 5 Jahre des Triumvirats in jenem Zeitpunkte verflossen gewesen, und weil die Drei wohl nicht über ein Jahr im Besitze ihrer Gewalt haben bleiben mögen, ohne von Neuem vom Volke bestätigt zu seyn; vgl. Drumann I, S. 371. und 446. Allein eine Befragung des Volkes fand ja auch später nicht Statt, wie Appian ausdrücklich bemerkt; und im J. 38 fand gewiß keine Uebereinkunft über Erneuerung des Triumvirates Statt, da gerade in diesem Jahre Ant. und Cäsar in gespanntem Verhältnisse waren, nach erneuerten Bruche zwischen Cäsar und Pompejus, und Ant. in jenem Jahre zwar nach Brundusium kam, aber ohne mit Cäsar zusammenzutreffen; vgl. App. V, 79.). — Nach geschlossener Uebereinkunft mit Cäsar eilte sofort Ant. nach Syrien, und ließ die Octavia mit einer Tochter von ihm bei ihrem Bruder zurück. In Syrien gab er sich von Neuem der Cleopatra hin, welche er aus Aegypten zu sich beschied. Zur Begrüßung machte er ihr ein Geschenk mit Phönicien, Cölesyrien, Cypern und andern Provinzen (Plut. 36.). Von jetzt an ward Ant. nicht mehr frei von den Banden der Cleopatra. In den Fesseln dieses Weibes vergaß er seine Würde als Mann und als Römer; und indem er von ihr geleitet seine Gewalt mißbrauchte und seine Thatkraft verlor, ward Clepatra ihm zum Verderben und führte seinen Untergang herbei. Zunächst wurde dieselbe Mitursache an dem schimpflichen Ausgange des Feldzugs, den er mit so großem Aufwande von Kräften gegen die Parther unternahm. Ant., mit Cleopatra schwelgend, rückte zu spät in das Feld (Liv. CXXX.), und übereilte sodann den Zug; er wollte im Fluge die Lorbeeren erhaschen, um sie der Königin zu Füßen zu legen (vgl. Plut. 37. 38.). Ant. zog durch Arabien und Armenien und gewann den König von Armenien, Artavasdes, zum Bundesgenossen. Aber gleich zu Anfang erlitt sein Unterfeldherr Statianus eine Niederlage mit 10,000 Mann, und bald darauf fiel Artavasdes wieder ab, so daß Ant., zumal bei drohendem Mangel, keinen Erfolg des Feldzugs hoffen konnte, und sich zum Rückzuge entschließen mußte. Auf diesem litten die Römer durch die stets sie umschwärmenden Feinde, durch deren Hinterhalte ihnen öfters der Untergang drohte, durch die Beschwerden des Zuges und durch Hunger dergestalt, daß Ant. bei der Ankunft in Armenien nicht weniger als 24,000 Mann vermißte. Ohne zu über-

wintern zog er über den Schnee der Gebirge weiter nach Syrien, und verlor durch Kälte auf diesem Zuge noch weitere 8000 Mann (Plut. 51.; vgl. über den parthischen Feldzug Plut. 37-50.; darnach App. Parth. Dio XLIV, 25-31. Vell. Pat. II, 82. Flor. IV, 10. Liv. CXXX). Die Sehnsucht trieb ihn nun der Cleopatra entgegen, welche er an der phönicischen Küste erwartete, und mit welcher er sodann nach Aegypten zog (vgl. Plut. 51.). Indessen hatte Octavian gegen Sextus Pompejus glücklich gekämpft und denselben aus Sicilien vertrieben. Sextus schickte daher Gesandte nach Alexandrien, um sich dem Ant. als Freund und Bundesgenossen anzubieten (App. V, 133.). Da er aber zugleich mit den Feinden des Ant., den Parthern, unterhandelte (App. l. c.; vgl. 136.), und da später ein verrätherischer Plan gegen einen Unterbefehlshaber des Ant., Ahenobarbus, an den Tag kam (App. V, 137.), so vereinigten sich die Legaten des Ant. in Asien gegen ihn, und nöthigten ihn, sich zu ergeben. Der Legate Titius ließ ihn, ungewiß, ob auf Befehl des Ant., hinrichten (App. V, 138-144. Dio XLIX, 17. 18. spricht von der Zurücknahme des Mordbefehls durch Ant., der aber gleichwohl vollführt wurde). Im J. 35 ging Ant. nach Syrien, um von da nach Medien zu ziehen, dessen König ihm die Bundesgenossenschaft gegen die Parther angetragen hatte (Plut. 52. 53.). Aber Cleopatra, welche eine Vereinigung mit Octavia fürchtete, die von Rom nach Griechenland gereist war, um den Ant. aufzusuchen, rief den letzteren aus Asien zurück; Octavia ward von Ant. zurückgewiesen (Plut. Ant. l. c.). Im folgenden Jahre (34) zog Ant. nach Armenien, bemächtigte sich durch List des Königs Artavasdes, der bei dem Partherzuge von ihm abgefallen war, und führte ihn im Triumphe in Alexandrien auf (Dio XLIX, 39. 40.; vgl. Plut. 50.). Ant. feierte nun die Cleopatra als „Königin der Könige," und zu dem Namen fügte er die That; das römische Reich ward ihm zum Preise seiner Liebesgenüsse. Er vertheilte die Länder Asiens und Libyens, die er zu seinen Provinzen zählte, unter Cleopatra und ihre Kinder, von denen er einen Knaben, Ptolemäus, für den Sohn des Julius Cäsar ausgab, und ihn Cäsarion nannte (Dio XLIX, 41. Plut. 54.). Im J. 33 zog Ant. noch einmal nach Asien, bis an den Araxes, und schloß mit dem medischen Könige Artavasdes, dessen Tochter er mit einem seiner Söhne verlobte, ein Bündniß für den bevorstehenden Krieg mit Octavian (Dio XLIX, 44. Plut. 56. init.; vgl. 53. fin.). Schon zuvor hatten Ant. und Cäsar Klagen und Vorwürfe gewechselt (Plut. 55. Dio L, 1.); die beiden mußten sich feindlich berühren, nachdem der eine Herr im Westen und der andere im Osten geworden war. — Als im J. 32 Cn. Domitius Ahenobarbus und C. Sosius Consuln wurden, beide Freunde des Ant.; so geschah durch den letzteren ein offener Angriff auf Cäsar im Senate (Dio L, 2.). Cäsar, der selbst nicht anwesend war, antwortete später mit einer Gegenklage, worauf die Consuln, welche ihm nicht gegenüberzutreten wagten, von Rom abreisten und sich zu Ant. begaben (Dio l. c.). Sie trafen denselben zu Ephesus, und mit ihm die Cleopatra, welche, wie sie bald sahen, an der Stelle des Ant. die Gebieterin spielte (vgl. Dio L, 5.). Vergeblich ward der Versuch gemacht, sie von dem Heere zu entfernen (Plut. 56.; vgl. 58.). Ant., welcher der Octavia den Scheidebrief schickte, zog mit Cleopatra nach der Insel Samos und nach Athen, wo er mit schwelgerischen Festen die Zeit verbrachte, statt den Krieg, der einmal beschlossen war, nach Italien zu spielen und den noch unvorbereiteten Octavian zu überraschen (Plut. 56. 57.). Als die Freunde des Ant. sahen, in welche Verblendung er durch Cleopatra gestürzt war, so verließen ihn mehrere der Angesehensten, vor Allen Titius und Plancus, und gingen zu Cäsar über (Plut. 58. Dio L, 3.). Durch sie kam dem Cäsar das Testament des Ant. zu Händen, welches er dem Senat und Volke vorlegte, und als ein willkommenes Mittel benützte, um durch den

Inhalt desselben den Unwillen der Römer gegen Ant. zu nähren (Plut. und Dio a. a. O.). Senat und Volk erklärten nun den Krieg, und zwar der Cleopatra; dem Ant. entzogen sie die Gewalt, welche er einem Weibe abgetreten (Plut. 60. Dio L, 4. 6.). Indessen geschah der Ausbruch des Krieges nicht sogleich; Ant., nicht energisch genug, um anzugreifen, bezog bei Paträ in Achaja Winterquartiere, bis Cäsar sich gerüstet hatte (Dio L, 9.). Das Heer des Ant. zählte nach Plut. (61., vgl. 64. 68.) 100,000 Mann zu Fuß und 12,000 Reiter. Außer den römischen Legionen waren bei dem Heere des Ant. die Truppen von einer Reihe von Königen aus Asien und Libyen. An Schiffen soll Ant. allein 500 Kriegsschiffe, zum Theil von colossalem Bau, gehabt haben. Andere ohne Zweifel geben zu wenig an (vgl. Flor. IV, 11. Oros. VI, 19. Dio L, 23. Plut. 65. 66.). Cäsar zählte in seinem Heere 80,000 Mann zu Fuß, und ungefähr eben so viele Reiter als Ant. Die Anzahl seiner streitbaren Schiffe betrug 250; nach ihrer Bauart waren sie leichter und beweglicher als die feindlichen, was bei dem Kampfe von großer Bedeutung war (vgl. Plut. 61. 62. Dio L, 29. 31. 32. Oros. VI, 19. Flor. IV, 11., wo eine andere Angabe über die Zahl. Vell. Pat. II, 84.). Während Ant. in Paträ lag, segelte Cäsar von Brundusium nach Epirus, besetzte Toryne (Plut. 62.) und schiffte sodann weiter südlich, bis an die Küste gegenüber von Aktium, wo Ant. seine Flotte und Heer versammelte (Dio L, 12. 13.). Noch vor der Schlacht traf den Ant. das Mißgeschick, daß seine Reiterei von Statilius Taurus und M. Titius überfallen und geschlagen ward (Dio L, 13.), und daß er selbst beinahe als Gefangener in die Hände der Feinde gerieth (Plut. 63.). Dieses Mißgeschick, so wie der Unwille über die Gegenwart der Cleopatra, führte abermals den Abfall verschiedener seiner Freunde, wie des Domitius Ahenobarbus und Anderer, herbei, worauf Ant. gegen die Verdächtigen mit Folter und Hinrichtungen verfuhr (Dio L, 13. Plut. 63.). Nach einigen weiteren Unfällen (Dio L, 14. Vell. Pat. II, 84.) entschied sich Ant. zu der Schlacht, und zwar auf den Rath der Cleopatra, die selbst an der Sache des Ant. verzweifelte und nur auf ihre Rettung zur See bedacht war, zu einer Seeschlacht (Plut. 63. Dio L, 15.), welche endlich den 5. Sept. (vgl. Dio LI, 1.) erfolgte. Es gelang Octavian, die Befehlshaber der beiden feindlichen Flügel zu verleiten, daß sie, während sie zuvor gedrängt standen, nach und nach sich ausbreiteten. Auf dieses drang Aruntius, welcher die Mitte der Flotte des Octavian befehligte, in die entstandene Oeffnung ein, und der Kampf nahm den Anfang. Immer mehrere von den leichten Schiffen des Octavian vereinigten sich zum Kampfe gegen eines von den feindlichen, und der Kampf war längere Zeit unentschieden. Plötzlich aber erblickte man die Cleopatra, wie sie mit ihren 60 Schiffen durch die Kämpfenden hin auf die hohe See fuhr. Ant., nur von dem einen Gedanken erfüllt, daß er Cleopatra nicht verliere, eilte ihr nach und bestieg ihr Schiff. Die verfolgenden Feinde erreichten ihn, begnügten sich jedoch mit der Beute. Die Flotte, von dem Feldherrn im Stiche gelassen, gab den Kampf nicht auf; am Ende ließ Agrippa Feuerbrände auf die feindlichen Schiffe werfen. Durch Feuer, welches der Wind noch vermehrte, gingen eine Menge von Schiffen und Tausende von Menschen unter; Plutarch zählt 5000 Todte, Orosius 12,000 Todte und 6000 Verwundete (vgl. über die Schlacht bei Actium Plut. 65-68. Dio L, 31-35. Oros. VI, 19. Flor. IV, 11. Vell. Pat. II, 85.). Das Landheer ward aufgefordert sich zu ergeben; am siebenten Tage legten sie die Waffen nieder, nachdem sie Ant. vergeblich erwartet, und nachdem ihr Anführer, Canidius, selbst sie verlassen hatte (Plut. 68.; vgl. Dio LI, 1. Vell. Pat. II, 85.). Ant. war nämlich indessen mit Cleopatra auf ihrem Schiffe weiter gesegelt, und hatte bei Tänarum die Nachricht von der gänzlichen Niederlage seiner Flotte erhalten, worauf er sein Heer im Stiche ließ und mit Cleopatra nach Libyen

segelte (Plut. 67. 69.). Bei Parätonium trennte er sich von ihr, um sich an Pinarius Scarpus zu wenden, welcher mit einigen Legionen in dieser Gegend stand (Dio LI, 5.). Von Scarpus zurückgestoßen, versuchte er sich zu tödten (Plut. 69.); seine Freunde aber verhinderten ihn und er begab sich nach Alexandria. Hier fand er Cleopatra, welche beschäftigt war, in allen Fällen für ihre Rettung zu sorgen (Dio LI, 5. Plut. a. a. O.). Ant. selbst zog sich in schmerzlicher Ergebung von der Stadt und den Menschen zurück und lebte in einer abgeschiedenen Wohnung am Meere, die er Timonium nannte (Plut. 69. 70.). Doch nicht lange hielt er sich in dieser Abgeschiedenheit; er kehrte in die Stadt zurück und feierte Festgelage, wozu die Ertheilung der männlichen Toga an Cäsarion und Antyllus, als etwaige Erben, Anlaß gab (Plut. 71.). Die trostlose Lage selbst ward zu Vergnügungen benützt. Eine Gesellschaft von Todesgefährten ward gestiftet, welche nach einander sich zum Mahle luden (Plut. l. c.). Doch wandten sich Ant. und Cleopatra durch Gesandte an Octavian. Der erstere blieb ohne Antwort; Cleopatra aber, welche Octavian die Königs-Insignien sandte, erhielt die Zusicherung seiner Gnade, wenn sie Ant. umbrächte oder auslieferte (Dio LI, 6.; vgl. 8, 9. Plut. 72. 73.). Ant. entschloß sich, den Kampf gegen Octavian zu versuchen; er ging nach Parätonium zu den Legionen, deren sich Cornelius Gallus bemächtigt hatte. Aber auch dieser ward an ihm zum Verräther, und zugleich erhielt Ant. die Nachricht, daß Cäsar die andere Schutzwehr Aegyptens, Pelusium, in seine Gewalt bekommen habe (Dio LI, 9. Plut. 74.). Cleopatra selbst hatte Pelusium insgeheim überliefert (Dio l. c.); auch jetzt, bei der Annäherung Octavians, vereitelte sie die zum Scheine betriebene Vertheidigung (Dio l. c.). Ant. dagegen, nach Alexandrien zurückgekehrt, wandte sich zum Kampfe und machte einen glücklichen Ausfall auf die feindliche Reiterei (Plut. 74. Dio LI, 10.). Dadurch ermuthigt beschloß er eine Schlacht zu Land und zur See; aber Flotte und Reiterei gingen über, und sein Fußvolk ward geschlagen. Als er selbst nach Alexandrien zurückkehrte, zog sich Cleopatra in die zum Voraus für sich und ihre Schätze erbaute Gruft zurück und ließ die Nachricht aussprengen, daß sie sich selbst getödtet. Dieß vermochte Ant. nicht zu ertragen, und stürzte sich in sein Schwert. Doch war die Wunde nicht sogleich tödtlich, und als Ant. hörte, daß Cleopatra lebe, ward er auf seine Bitte zu ihr gebracht. Sie selbst mit ihren Dienerinnen zog ihn an Seilen in den obern Theil des Hauses, in welches sie sich eingeschlossen. So ward ihm noch das Glück, seinen Geist in den Armen dieser Undankbaren auszuhauchen, gegen welche er immer noch von Zärtlichkeit erfüllt war (Plut. 76. 77. Dio LI, 10.). — Mit dem Tode des Ant., welchem bald der der Cleopatra folgte, war Octavian des Nebenbuhlers entledigt, der zugleich mit ihm versucht hatte, die römische Welt zu beherrschen. — Wie der Streit zwischen diesen beiden enden würde, war vorauszusehen. Auf der Seite des Octavian war Berechnung, Klugheit und Selbstherrschung. Ant. war nur von natürlichen Trieben beherrscht. Die Sucht nach Größe und Herrschaft war einer dieser Triebe; aber der Hang zur Schwelgerei und die Wollust gewannen das Uebergewicht, und benahmen ihm den Anspruch auf die Stelle des Weltherrschers. An natürlichen Talenten und an Gaben des Verstandes fehlte es dem Ant. nicht; zugleich finden sich Züge von natürlicher Gutmüthigkeit (vgl. App. b. c. V, 136. fin. Plut. 73. 77. u. a. St.). Wie indessen die guten Anlagen durch seine Fehler und Laster erstickt wurden, das liegt offen am Tage und geht aus der Geschichte des Mannes genugsam hervor. Vgl. zu seiner Charakteristik Dio LI, 15. Plut. comp. Demetr. cum Anton. Drumann a. a. O. I, 14. §. 72.

Von den Kindern des M. Antonius, aus verschiedenen Ehen, führen wir folgende an:

6) (a) M. Antonius Antyllus, Sohn des Ant. und der Fulvia,

wurde a. 36 zu Tarent noch als Kind mit Julia, der Tochter des Octavian, verlobt (Cass. Dio XLVIII, 54.; vgl. LI, 15. Suet. Octav. 63.). a. 30, als Ant. in Alexandrien an seiner Lage verzweifelte, gab er dem Antyllus die männliche Toga, damit dieser, im Falle er selbst unglücklich wäre, (mit Cäsarion) in Aegypten an die Spitze treten sollte (Dio LI, 6., vgl. Plut. 71.). Dieß ward dem Jünglinge verderblich. Nach dem Tode des Ant. ließ ihn Octavianus hinrichten. Das Nähere bei Plut. 81., vgl. 87. Dio LI, 15. Suet. Octav. 17.

7) (b) Julus Antonius, jüngerer Sohn des M. Ant. von der Fulvia (Plut. 87.), wurde von seiner Stiefmutter Octavia erzogen, nachdem sein Vater sich der Cleopatra hingegeben hatte (Plut. 54.) Nach seines Vaters Tode begnadigte ihn Cäsar und begünstigte ihn so, daß er nach Agrippa und den Kindern der Livia am höchsten bei ihm gestellt war (Plut. 87.). Er verheirathete ihn mit seiner Schwestertochter Marcella, aus der ersten Ehe der Octavia mit C. Marcellus (Plut. a. O. Vell. II, 100.; vgl. Tac. Annal. IV, 44.), ehrte ihn durch die Prätur (a. 13 v. Chr., Dio LIV, 26. Vell. a. O.), durch das Consulat (das er mit Qu. Fabius Maximus Afr. bekleidete, a. 10 v. Chr., Dio LIV, 36. Suet. Claud. 2. Vell. a. O.) und durch Statthalterschaften (Vell. a. O.). Als aber Julus Ant. des Ehebruchs mit Julia, der Tochter des Kaisers, sich schuldig machte, wobei vielleicht Absichten auf den Thron mit ins Spiel kamen (Dio LV, 10.; vgl. Seneca de brev. vita 5. Plin. H. N. VII, 45.), so ertheilte August den Befehl zu seiner Hinrichtung, welcher er vielleicht (nach Vell. II, 100.) durch Selbstmord zuvorkam. Vgl. Tac. Annal. IV, 44. III, 18. I, 10. — Jul. Ant. war Dichter, wie wir ersehen aus Hor. Carm. IV, 2. u. das. Acron. Vgl. Weichert de L. Varii et Cassii P. vita. Exc. 5.

(c) Antonia, die ältere unter den beiden Töchtern des M. Ant. von Octavia, ward vermählt mit L. Domitius Ahenobarbus. Aus dieser Ehe stammte eine Tochter, Lepida, und ein Sohn, Cn. Domitius, der Vater des Kaisers Nero, vgl. Suet. Nero 4. 5. (nach Tac. Annal. IV, 44. XII, 64. war diese Antonia die jüngere der beiden gleichnamigen Schwestern. Vgl. über diese beiden auch Dio LI, 15.).

(d) Antonia, die jüngere Tochter des M. Ant. von Octavia, heirathete Drusus, den Sohn des Tiberius Claudius Nero, von Livia; ihre Kinder waren Germanicus, Livia und der Kaiser Claudius (Suet. Claud. 1.; vgl. Cal. 1.). Diese Ant. wird gerühmt wegen ihrer Schönheit und Tugend (Plut. Ant. 87.).

(e, f) Alexander und Cleopatra, Zwillingskinder von M. Ant. und Cleopatra. Ihre Schicksale s. unter Alexander S. 357. Cleopatra wurde von Octavian Juba dem Jüngern, König von Numidien, zur Gemahlin gegeben. Dio LI, 15. Plut. 87.

(g) Ptolemaeus, jüngerer Bruder der beiden vorigen, mit dem Beinamen Philadelphus (Dio XLIX, 32.), ward, wie sein Bruder Alexander, König der Könige genannt, und erhielt von M. Ant. Syrien und die diesseits des Euphrat gelegenen Länder (Dio XLIX, 41. Plut. 54.). Auch er ward seiner Schwester Cleopatra zu lieb von Octavian begnadigt (Dio LI, 15.; vgl. Suet. Oct. 17.).

8) C. Antonius, zweiter Sohn des Creticus und Bruder des Triumvir (Cic. Phil. X, 5.), war im J. 49. Cäsars Legat, 44 städtischer Prätor, und erhielt noch in demselben Jahre die Provinz Macedonien, wo er nach einem unglücklichen Kampfe dem M. Brutus in die Hände fiel, der ihn anfänglich schonend behandelte, hernach aber (nach Plut. Brut. 28.) um sich an M. Ant. zu rächen, hinrichten ließ. Vgl. Dio XLVII, 23. App. b. c. III, 79.

9) L. Antonius, der jüngere Bruder des Vorigen und des Triumvir, Volkstribun für das J. 44, und Anhänger Cäsars, Cic. Phil, VII, 6.

Nach dem Tode Cäsars ließ sein Bruder Marcus, um Volk und Veteranen zu gewinnen, durch ihn ein Ackergesetz beantragen (Dio XLV, 9.). Dasselbe ward mit Gewalt durchgesetzt (Cic. Phil. XI, 6.), und die Vollziehung war dem entsprechend; wobei Lucius, als einer der Septemvirn, hauptsächlich mitwirkte (Phil. V, 3. 7.). Zum Lohne wurden ihm verschiedene Huldigungen zu Theil: er ward mit Statuen geehrt, als Patron der 35 Tribus, als Patron der Ritter u. s. w. (Cic. Phil. VI. 5., vgl. VII, 6.). Doch ward die Ackervertheilung auf Antrag des L. Cäsar bald wieder aufgehoben, noch ehe die neuen Besitzer sich festgesetzt hatten (Phil. VI, 5., vgl. Phil. XI, 6.). — Unbedeutend, bisweilen nur durch Gewaltthaten bezeichnet war seine kriegerische Laufbahn unter seinem Bruder Marcus in Gallien, Cic. Phil. III, 12. XIV, 3. 4. 10. 14., ad Fam. X, 34. 15. Gleichwohl, als er im J. 41 mit P. Servilius Consul geworden war (Dio XLVIII, 4. App. b. c. V, 14.), triumphirte er am ersten Tage des Jahres über die Alpenvölker: eine Ehre, die er nur der Fulvia, des M. Ant. Gemahlin, verdankte, einem Weibe, welche in ihres Gemahles Abwesenheit große Macht in Rom ausübte, und welche nur selber in jenem Triumphe glänzen wollte (Dio l. c.). Denkwürdig ward das Consulat des Lucius durch den von ihm mit Octavian geführten sogenannten perusinischen Krieg. Der Anfang des Streites zwischen Octavian einerseits und Lucius und Fulvia andererseits war der, daß diese beiden die verabredete Vertheilung der Ländereien an die Soldaten und die Uebersiedlung derselben in die Städte dem Octavian nicht allein überlassen wollten, sondern die Austheilung an des Ant. Legionen in dessen Namen ansprachen. Dieß war ihre erste Forderung an Octavian. Als sie aber bemerkten, welche Erbitterung Cäsar durch die Ländervertheilung gegen sich erregt hatte, so änderten sie ihren Plan und traten als Vertheidiger der durch die Ländervertheilung Beeinträchtigten auf (Dio XLVIII, 5. 6.; vgl. App. b. c. V, 14. 19.). Hiebei war Lucius von Ehrgeiz geleitet und von Eifersucht gegen die Triumvirn; Fulvia aber, durch Manius, den Geschäftsführer des M. Ant. beredet, beförderte den Streit mit Cäsar, weil sie nur dann, wenn in Italien Unruhen ausbrächen, die Rückkehr ihres Gemahles aus Aegypten, wo er in die Fesseln der Cleopatra verstrickt war, hoffen konnte (App. V, 19.). Die Anführer der beiderseitigen Heere versuchten mehreremale zwischen Lucius und Cäsar zu vermitteln, aber vergeblich. Besonders war es Manius, der eine Aussöhnung der Partheien vereitelte (App. b. c. V, 20–23. 29.; vgl. Dio XLVIII, 11. 12.). Der Krieg ward vorbereitet und Lucius und Cäsar ließen in Italien werben; der erstere fand mehr Anhang in den Städten, der zweite bei den neuangesiedelten Soldaten (App. b. c. V, 27.). Nach Eröffnung des Kampfes, während Cäsar den C. Furnius in Sentina belagerte, zog Lucius mit einem Heere nach Rom, verjagte den Lepidus, und versprach dem Volke die Abschaffung des Triumvirats (App. b. c. V, 30. Dio XLVIII, 13.). Als Cäsar heranrückte, verließ Lucius die Stadt und zog sich nach Gallien. Hier wollte er dem Salvidienus entgegentreten, welcher von Cäsar schnell aus Iberien berufen war (App. V, 31., vgl. 27. 20.). Agrippa kam durch eine Diversion dem Salvidienus zu Hilfe, und Lucius ward in die Stadt Perusia gedrängt (App. b. c. V, 31.). In dieser Stadt, von welcher der Krieg benannt ist, ward nun Lucius von Salvidienus, Agrippa und Cäsar selbst mit drei Heeren belagert (App. b. c. V, 32.). Die antonischen Feldherrn, Asinius und Ventidius, welche gleichfalls in Gallien standen, zögerten, dem Lucius zu Hilfe zu kommen (App. l. c.). Endlich zogen sie heran, von Fulvia gedrängt, und mit ihnen Plancus, der ein von Fulvia gesammeltes Heer dem Lucius zuführen sollte. Als jedoch Cäsar mit Agrippa ihnen entgegenrückte, so wichen sie eben so schnell wieder zurück (App. b. c. V, 37.). Die Belagerung von Perusia ward nun fortgesetzt, und bald trat Hungersnoth in

der Stadt ein. Mehrere Ausfälle des Lucius mißlangen, und eben so ein zweiter Versuch der genannten drei Feldherrn, den Lucius zu entsetzen. Als dieser bei einem letzten verzweifelten Ausfalle sich wieder zurückziehen mußte, so sah er sich endlich genöthigt, Abgeordnete an Cäsar zu senden. Da diese nicht volle Verzeihung brachten, so erschien er selbst vor Cäsar, um seine Person zu übergeben und für seine Freunde zu bitten. Cäsar entließ den Lucius, und dieser sandte ihm sein Heer zu, welches von dem des Cäsar freundlich empfangen wurde. Der letztere konnte die Verzeihung nicht weigern, und söhnte sich feierlich aus. Nur die erbittertsten Feinde desselben wurden auf Verlangen des Heeres getödtet. So der Bericht Appians (b. c. V, 34-49.), wahrscheinlich nach den Denkschriften [Cäsars], vgl. V, 45. — Ganz verschieden berichten den Ausgang Suet. Oct. 15. und Dio XLVIII, 14., wornach Cäsar blutige Rache nahm (vgl. Oct.). Jedenfalls ward Lucius von Cäsar amnestirt, und bald von ihm als Statthalter nach Iberien geschickt. Dieß war jedoch mehr, um ihn in der Ferne ungefährlich zu machen, und Cäsar ließ ihn unbemerkt durch den Unterbefehlshaber beobachten (App. b. c. V, 54.). Von da an ist uns nichts mehr über Lucius bekannt. — Nach Appian hatte derselbe den Kampf gegen Cäsar aus Ehrgeiz unternommen. Wenn er zuerst im Namen seines Bruders und in dessen Interesse kämpfen wollte, daher er auch den Beinamen Pietas annahm (vgl. Dio XLVIII, 5.), so war dieß nur Schein und Vorwand; denn bald erklärte er sich gegen die Dreiherrschaft, die er noch unter seiner Amtsführung (als Consul) abgeschafft zu sehen hoffte, App. b. c. V, 43.; vgl. 39. 30. Hiernach ist Lucius keineswegs als bloses Werkzeug der Fulvia zu betrachten, wie ihn Drumann ansieht (I, S. 529.). — Von dem Charakter des Mannes entwirft uns Cicero ein abschreckendes Bild. Er brandmarkt ihn als Gladiator, als Räuber (Phil. VII, 6. V, 7. 11. XII, 8.), und belastet seinen Namen mit allem erdenklichen Schimpf (Phil. X, 10. XIV, 3. u. a. St.). Gewiß ist davon das Rhetorische abzuziehen, im Uebrigen sehen wir keinen Grund, den Lucius dem Cicero gegenüber zu heben. Vgl. Drumann I, S. 531.

10) C. Antonius Hybrida, zweiter Sohn des Ant. Orator, Oheim und Schwiegervater des M. Ant. Triumvir (Ascon. arg. in Cic. or. in tog. cand., ed. Th. Cren. p. 143. Cic. Phil. II, 38.; über den Beinamen Hybrida vgl. Plin. H. N. VIII, 53.). Was wir zuerst von ihm wissen, ist, daß er bei der Rückkehr Sulla's aus Asien a. 83 mit einer Reiterschaar aus dessen Heere in Griechenland zurückblieb und dasselbe beraubte (Ascon. arg. p. 145., vgl. p. 148.). Doch war er bei dem Einzuge Sulla's in Rom gegenwärtig und ohne Zweifel thätig bei den Proscriptionen (Ascon. arg. p. 148.). Nach Sulla's Tode belangte ihn J. Cäsar (im J. 76) im Namen der Griechen, welche Ant. ausgeraubt hatte, bei dem Prätor M. Lucullus (Ascon. arg. p. 145., vgl. Plut. Caes. 4., wo übrigens fälschlich Publ. Antonius steht). Als Lucullus zu Gunsten der Griechen entschied, so verwarf Ant. das Gericht und appellirte an die Volkstribunen. Sechs Jahre darauf (im J. 70) ward derselbe durch die Censoren Gellius und Lentulus aus dem Senate gestoßen, weil er Bundesgenossen geplündert, einen Richterspruch verworfen, wegen Ueberschuldung seine Güter veräußert habe und nicht Herr seines Vermögens sei (Ascon. arg. p. 145., vgl. Liv. XCVIII.). Doch ward er bald in den Senat wieder aufgenommen (vgl. Cic. pro Cluent. 42.). Als Aedil gab er glänzende Spiele; die Schaubühne ward von ihm mit Silber bekleidet (Cic. pro Muraena 19. Plin. H. N. XXXIII, 3. Val. Max. II, 4. 6.). Auf das J. 65 bewarb er sich mit Cicero um die Prätur; dem letztern verdankte er, daß er aus der letzten Stelle in die dritte hinaufrückte (Ascon. arg. p. 146., vgl. 152.). Gleichfalls mit Cicero, und mit fünf andern Candidaten, bewarb er sich a. 64 um das Consulat. Ant. war mit Catilina der Hauptgegner des Cicero, und jene beiden wurden von Crassus und Cäsar

unterstützt (Ascon. arg. p. 143. Sallust b. Cat. 17. 21.). Bei der Frechheit des Catilina und Ant. beschloß der Senat, daß das Gesetz über Amtserschleichung (im J. 67 von Calpurn. Piso gegeben (Ascon. p. 148.), erneuert und verschärft werden solle. Als der Tribun Qu. Mucius Orestinus dagegen Einsprache that, so trat Cicero auf und hielt gegen die Verbindung des Ant. und Catilina die Rede in toga candida, von der wir noch Fragmente besitzen. Catilina und Ant. antworteten mit Schmähungen, und warfen ihm vor, daß er ein Emporkömmling ohne Ahnen sei (Ascon. comm. fin., vgl. App. b. c. II, 2.). Uebrigens ward Cicero einstimmig zum Consul erwählt; der zweite, der gewählt wurde, war Ant., mit wenig Stimmen mehr, als Catilina (Ascon. comm. fin. Plut. Cic. 11.). Um den Ant. von übeln Anschlägen abzubringen, überließ ihm Cicero die reichere Provinz Macedonien, welche ihm zugefallen war, und nahm dafür Gallien (Dio XXXVII, 33. Plut. Cic. 12.; vgl. Sallust b. Cat. 26.). Wie weit Ant. mit Catilina verbunden war, läßt sich nicht bestimmen. Dio XXXVII, 30. nennt ihn einen Mitverschwornen, und als solcher ward er später angeklagt (s. unt.); nach Cicero dagegen erscheint er nur als zweideutig (pro Sext. 3.; vgl. Cat. III, 6.). Als Consul konnte sich Ant. dem Auftrage nicht entziehen, mit einem Heere nach Etrurien auszurücken, wo Catilina seine Stellung hatte (Dio XXXVII, 33. Sallust b. Cat. 56. 57.). Er war begleitet und umgeben von eifrigen Gegnern der Verschwörung (Cic. pro Sext. 5.), und konnte Nichts wagen zu Gunsten Catilina's. Doch wollte er nicht unmittelbar seinen Untergang herbeiführen, und übergab daher, als es zum Treffen kam, unter dem Vorwande einer Krankheit den Oberbefehl seinem Legaten M. Petrejus, welcher den Sieg erfocht, wegen dessen Ant. den Titel Imperator erhielt (s. Catilina). Er zog nach beendigtem Kampfe nach Macedonien ab (vgl. Jul. Obsequens C. 123.), plünderte diese Provinz und verwüstete die Nachbarländer, ward aber zuerst von den Dardanern, als er in ihr Land fiel, und sodann von den Bastarnern, welche den Mösiern, römischen Bundesgenossen in Illyrien, zu Hilfe kamen, zurückgeschlagen (Dio XXXVIII, 10.; vgl. Jul. Obsequens l. c. Liv. CIII.). In Rom ging man damit um, ihn abzurufen, zu Anfang des J. 61 (Cic. ad Att. I, 12.; vgl. ad Fam. V, 5.). Einen Vertheidiger im Senate erhielt er an Cicero, welcher sonst schlecht genug auf ihn zu sprechen war, da er auf die Lösung einer Schuld an ihn vergeblich wartete (ad Att. I, 12.); als er aber mehr Hoffnung hatte, von Ant. befriedigt zu werden (vgl. ad Att. I, 13.), so übernahm er seine Vertheidigung (ad Fam. V, 6.). Im folgenden Jahre bekam Ant. einen Nachfolger in der Provinz an C. Octavius, des Augustus Vater (Cic. ad Att. II, 1.; vgl. Suet. Oct. 3.), und sein Prozeß in Rom ward eingeleitet (Cic. ad Att. II, 2.). Im J. 59 ward er angeklagt von M. Cölius wegen Theilnahme an der catilinarischen Verschwörung (Cic. pro Coel. 31. 7.), und von C. Caninius Gallus und Qu. Fabius Max. wegen Erpressungen (vgl. Cic. in Vatin. 11. Val. Max. IV, 2. 6. Dio XXXVIII, 10.). Cicero vertheidigte den Ant., zum Aerger J. Cäsars, welcher ihn dafür an demselben Tage strafte (Cic. pro dom. 16.; vgl. Suet. Caes. 20.). Ant. ward auf beide Anklagen verurtheilt (vgl. Cic. pro Flacco 38. und pro Coel. 31.; irrig also Dio XXXVIII, 10.), und begab sich auf die Insel Cephallonia, wo er nach Gefallen lebte und sich gleichsam zum Herrn der Insel machte (Strabo X, 455.). Später scheint er zurückberufen worden zu seyn, denn im J. 44 wohnte er einer Senatssitzung bei (Cic. Phil. II, 38.). — Ueber sein weiteres Schicksal und seinen Tod haben wir keine Berichte.

11) Antonius Felix, von Kaiser Claudius über Judäa gesetzt, Tac. H. V, 9.; vgl. Annal. XII, 54. Bei Joseph. Antiq. XX, 6., bei Suid. s. v. Claud. und Zonaras VI, 15. heißt derselbe Claudius Felix. Er war ohne Zweifel ein Freigelassener der Mutter des Claudius, Antonia,

und galt nach dem Tode derselben als Freigelassener des Kaisers. S. Claudius Felix.

12) Antonius Musa, ein Arzt des Augustus, der ihn bei einer gefährlichen Krankheit durch Gebrauch des kalten Wassers glücklich heilte, (Dio LIII, 30. Suet. Oct. 81.; vgl. Dio LIII, 25. Plin. H. N. XXIX, 1.; vgl. XIX, 2.). Für die Rettung des Augustus ward ihm eine Bildsäule gesetzt (Suet. Oct 59.); außerdem ward er reichlich mit Geld belohnt, und erhielt, obgleich Freigelassener, das Recht einen goldenen Ring zu tragen, so wie noch andere Vorrechte (Dio LIII, 30.). — Wie es scheint, kam durch Ant. Musa die hydropathische Heilart in Aufnahme. Vgl. Hor. Ep. I, 15, V. 3. Indessen bemerkt Cass. Dio (l. c.): Ant., welcher eine Sache des Glücks und des Schicksals seiner Kunst zugerechnet habe, sei bald darauf seiner Unfähigkeit überwiesen worden; denn als den Marcellus eine Krankheit befallen, habe er diesen auf dieselbe Weise behandelt, und Marcellus sei gestorben. Vgl. J. Fr. Crell Antonius Musa, Augusti Medicus, observationibus varii generis illustratus, Lips. 1725. J. Ch. Ackermann de Antonio Musa .... Reimar. ad Dion. l. c. Wieland Uebers. d. Br. des Hor. S. 209.

13) Antonius Primus, Feldherr von der Partei des Vespasian gegen Vitellius. Tac. Hist. II–IV. Er war von Geburt ein Gallier, aus Tolosa (Suet. Vitell. 18.), und lebte unter Nero in Rom, unter welchem er als Verfälscher verurtheilt wurde (Tac. Annal. XIV, 40.); vgl. Dio LXV, 9.). Unter Galba ward er über eine Legion in Pannonien gesetzt, bot sich später dem Otho an, der ihn jedoch nicht gebrauchte. Als die Sache des Vitellius schwankte, ward er für Vespasians Partei eine wichtige Stütze (Tac. Hist. II, 86.; s. das. seine Charakterschilderung). Auf sein Anstiften hauptsächlich geschah es, daß die Legionen in Pannonien, in Gemeinschaft mit denen von Mösien, die Partei des Vespasianus ergriffen (Tac. Hist. l. c.; vgl. Dio LXV, 9.). Ant. drang darauf, den Feldzug sogleich zu eröffnen (Tac. Hist. III, 2.). Mit auserlesenen Truppen fiel er selbst in Italien ein, drang siegreich vor, und zog bald die pannonischen Legionen nach (Tac. Hist. III, 6 f., vgl. II, 86.). Auch die mösischen Legionen vereinigten sich nicht lange darauf (Tac. Hist. III, 9. 10., vgl. II, 85.), und über die beiden Heere bekam Ant. allein die Gewalt, nachdem zwei consularische Heerführer, Titus Ampius Flavianus (vgl. Hist. II, 86.), und Aponius Saturninus (vgl. Hist. II, 85.) durch einen Tumult der Legionen entfernt waren (Hist. III, 10. 11.). Als das vitellische Heer, unter Alienus Cäcina, sich nach Cremona gezogen hatte (Dio LXV, 10. Tac. Hist. III, 14.), so beschleunigte Ant. den Angriff (Tac. Hist. III, 15.). Zwar führte die Voreiligkeit seines Legaten einen Unfall herbei (Hist. III, 16.), aber Ant. selbst stellte durch seine Tapferkeit den Sieg wieder her (Hist. III, 17.). Ein zweiter Sieg, den die Flavianer in einem blutigen Nachtgefechte errangen, war gleichfalls das Verdienst des Ant. (Hist. III, 24. 25. Dio LXV, 11–14.). Nach erfochtenem Siege ward unter seiner Führung Cremona erstürmt und eingenommen; die Sieger begingen jede Gräuelthat an den Einwohnern, die ganze Stadt ward ein Raub der Flammen (Tac. Hist. III, 27–33. Dio LXV, 15.). Das Beispiel von Cremona wirkte übel, und Ant. selbst, der bisher Besonnenheit und Mäßigung gezeigt hatte, gab sich jetzt dem Uebermuth und der Raubgier hin. Als erobertes Land durchrannte er Italien; den Legionen schmeichelte er, als gehörten sie ihm, und nur bedacht, sich den Weg zur Macht zu bahnen, ließ er die Kriegszucht zerfallen (Tac. Hist. III, 49.). Von der Eifersucht des Mucian verfolgt, welchen Vespasian zum Feldherrn gegen Vitellius bestimmt, und welchem Ant. den Sieg vorweggenommen hatte, ließ sich dieser zu offenen Ausfällen gegen Mucian und zu prahlerischer Selbsterhebung hinreißen (Hist. III, 53.). Ohne sich um Mucian und die, welche es mit ihm hielten, zu kümmern, überstieg er mitten im Winter

den Apennin (Hist. III, 52. 59.), und hatte nun vor sich den Weg nach Rom. Die Soldaten drängten nach Beute gierig; aber Ant. hielt sie zurück und zögerte auch später auffallend genug, so daß Einige Verrätherei vermutheten, Andere einen verfehlten Kriegsplan, Andere die Absicht, den Haß auf Mucian zu wälzen, der die Zögerung verlangte (Hist. III, 60. 78.). Bald jedoch führten die Ereignisse in der Stadt die Entscheidung herbei. Als die Botschaft zu dem Heere kam, daß das Capitolium, wohin sich Sabinus, des Vespasianus Bruder, gezogen hatte, belagert, und bald darauf, daß es verbrannt sei (Hist. III, 78. 79.), so verlangten die Legionen dringend, nach Rom zu ziehen (vgl. Dio LXV, 19.). Ant., auf Schonung der Stadt bedacht, versuchte vergeblich sie aufzuhalten (Hist. III, 82.). Die Flavianer zogen in drei Heereshaufen gegen Rom (Hist. l. c.). Nach einigen Gefechten vor der Stadt wüthete Tage lang in Rom selbst der Mord, womit sich Gräuel aller Art verbanden (Tac. Hist. III, 82-84. Nach Dio LXV, 19. fielen in diesen Tagen 50,000 Menschen in Rom). Nach des Vitellius Ermordung nahm Domitian den Titel eines Cäsars an; den Oberbefehl über das Prätorium hatte Arrius Varus, die höchste Gewalt aber stand bei Ant. Dieser riß Geld und Sklaven aus dem Fürstenhause, gleichsam als Beute von Cremona, an sich; die übrigen blieben des Kriegsruhms, wie der Belohnungen verlustig (Tac. Hist. IV, 2., vgl. 4.). Doch nicht lange dauerte die Macht des Ant.: bei der Erscheinung des Mucian in Rom wandte sich Alles diesem zu (Hist. IV, 11.). Mucian aber fürchtete den Ant., und suchte ihn, da er ihn nicht öffentlich stürzen konnte, durch Schmeicheleien und geheime Versprechen unschädlich zu machen (Hist. IV, 39., vgl. 68.). Im Uebrigen wußte er ihn niederzuhalten und gestattete nicht einmal, daß er von Domitian unter sein Geleit aufgenommen wurde (Hist. IV, 80.). Im Unmuthe darüber entfernte sich Ant. und reiste zu Vespasian, der ihn zwar nicht nach Erwartung, doch ohne Abneigung aufnahm. Ant. reizte indessen durch seine Anmaßung den Unwillen, den seine Feinde anfachten. Vespasian behandelte ihn allmählig kälter und geringschätziger, und nur zum Scheine dauerte die Freundschaft fort. — So weit berichtet Tacitus (Hist. IV, 80.); von den weiteren Schicksalen des Ant. Primus sind wir nicht unterrichtet.

14) L. Antonius, mit dem Beinamen Saturninus (Mart. IV, 11.), war unter Domitian Statthalter des obern Germaniens, und erregte als solcher aus persönlichem Haß gegen Domitian einen Bürgerkrieg (Suet. Domit. 6. 7. Dio LXVII, 11. Aurel. Vict. Epit. 11.). Jener Krieg war jedoch bald beendigt, denn das Entscheidungstreffen war für Ant. unglücklich, da die Hülfstruppen der Barbaren, welche er erwartete, durch eine plötzliche Ueberschwemmung des Rheins zurückgehalten wurden (Suet. Domit. 6.). Der Sieger des Ant. war Norbanus Maximus (Mart. IX, 85., bei Dio l. c. Lucius Maximus, bei Aurel. Vict. l. c. Appius Norbanus genannt). Norbanus verfuhr schonend gegen Ant.; die Papiere desselben, die ihm in die Hände kamen, verbrannte er, um der Verleumdung keinen Stoff zu geben. Anders dagegen verfuhr Domitian selbst; er ließ den Ant. mit vielen Andern hinrichten, schickte ihre Köpfe nach Rom und ließ sie auf dem Forum aussetzen (Dio l. c.). — Als Merkwürdigkeit wird von den Schriftstellern angeführt, daß der Sieg über Ant. in Rom an demselben Tage bekannt wurde, an welchem er erfochten ward. Nach Sueton (l. c.) ward der Sieg durch Wahrzeichen verkündigt; nach Plutarch (Aemil. P. 25.) entstand an dem Tage des Siegs von Ungefähr ein Gerücht, das hernach sich bestätigte. [Hkh.]

Antonii (Literargeschichtliches), 1) Antonius Diogenes, ein griechischer Romanschreiber, den Einige bald nach Alexander den Großen setzen, Andere dagegen bis ins zweite und dritte Jahrhundert nach Christo herabrücken wollen. Von den vierundzwanzig Büchern seines Romans, der in die Form der Reise eingekleidet war und die Aufschrift führte:

τὰ ὑπὲρ Θούλην ἄπιστα, auch von Photius gerühmt wird, hat sich nur ein magerer Auszug bei demselben Photius, Cod. 166. erhalten, der auch von Passow seiner Ausgabe des Parthenius (Corp. eroll. Graecc. Lips. 1824. Vol. I.) beigefügt ist. Vgl. Chardon de la Rochette Mélanges. Vol. I. am Eingang.

2) Antonius Polĕmo, aus Laodicea in Phrygien, meist in Smyrna, wo er eine Rhetoren- und Sophistenschule eröffnet hatte, lebend unter Trajan, Hadrian und Antonin dem Frommen, deren Gunst er sich erfreute. Von heftigen Gichtschmerzen geplagt, endete er sein Leben freiwillig in einem Alter von 56 Jahren. Als Redner wird er von den Alten wegen der Stärke und Kraft seiner Beredsamkeit sehr gerühmt. Auf uns gekommen sind nur zwei, nicht sehr bedeutende Deklamationen, λόγοι ἐπιτάφιοι, auf die in den Perserkriegen gefallenen Athener Cinägirus und Callimachus, herausgegeben mit den Reden des Himerius und einigen Andern von H. Stephanus, Par. 1567. 4. 1586. 4., am besten von J. C. Orelli Lips. 1819. 8. Andere Reden, deren die Alten gedenken, sind verloren gegangen. S. Westermann Gesch. d. griech. Beredsamk. I. §. 94.

3) Antonius Melissa, d. i. die Biene, ein griechischer Mönch des achten, nach Andern gar aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts, hat uns eine der Sammlung des Stobäus ähnliche, und daher auch in dessen Sermones in der Frankfurt. Ausg. von 1581. und der Genfer von 1609. fol. mitabgedruckte Sammlung von Sentenzen, in zwei Bücher und 175 Titel abgetheilt, hinterlassen. S. Fabric. Bibl. Gr. IX. p. 744 f.

4) Antonius von Argos, aus ungewisser Zeit, ein Epigrammendichter, von welchem ein Epigramm in die griechische Anthologie aufgenommen ist. S. Jacobs ad Antholog. Gr. Vol. XIII. p. 852.

5) M. Antonius mit dem Beinamen Orator, geboren 610, gestorben 666 d. St., von Cicero neben Crassus als der ausgezeichnetste Redner Roms in der früheren Periode (s. Cic. Brut. 37 ff. 86 ff.) bezeichnet, und daher von ihm als Hauptperson in der Schrift De oratore eingeführt. Aber von seinen Reden hat sich eben so wenig wie von einer theoretischen Schrift (De ratione dicendi wahrscheinlich betitelt) Etwas erhalten; s. Meyer Oratt. Romm. fragmm. p. 140. Meine röm. Lit.Gesch. §. 240. Not. 11. §. 250. Westermann Gesch. d. röm. Beredsamk. §. 46 ff.

6) M. Antonius Gnipho, geboren in Gallien 640 d. St., gebildet zu Alexandria, lehrte zu Rom in Cäsars Haus und eröffnete dann in seinem Hause eine Schule der Rhetorik (vgl. Suet. De ill. Gramm. 7.); auch wird er als Verfasser mehrerer Schriften genannt, von denen aber Nichts auf uns gekommen ist. Nach einer Vermuthung von Schütz wäre er der Verfasser der unter Cicero's Schriften befindlichen Libri IV Rhetoricc. ad Herennium; s. röm. Lit.Gesch. §. 248.

7) Antonius Rufus, ein römischer Dichter, welcher Homerische Sagen besungen hatte, aus der Zeit des Ovidius. S. röm. Lit.Gesch. §. 74.

8) Antonius Musa, s. oben Nr. 12. — Die noch vorhandene Schrift, die seinen Namen führt: De herba betonica nebst dem Fragment De tuenda valetudine ad Maecenatem ist ein weit späteres Produkt, vielleicht aus dem Mittelalter. S. röm. Lit.Gesch. §. 332. Not. 10. 11. [B.]

Antonini. 1) Antoninus Pius, nach seinem ganzen Namen Titus Aurelius Fulvius Bojonius Antoninus Pius. (Die drei ersten Namen hatte er von seinem väterlichen Großvater, der zweimal Consul und Stadtpräfect gewesen war; von seinem mütterlichen Großvater, der gleichfalls zweimal Consul gewesen war, hieß er überdieß Arrius Antoninus. Vgl. Jul. Capitol. Anton. P. 1. 4.). Von väterlicher Seite stammte er aus der Gegend von Nemausus (Nismes) im transalpinischen Gallien (Capit. 1.; vgl. Sext. Aur. Vict. de Caes. 15., wo die Angabe zu berichtigen, Eutrop. breviar. VIII, 8.), war übrigens geboren in der latinischen Stadt Lanuvium,

a. 86 n. Chr. (Capit. 1.; vgl. Aurel. Vict. de Caes. 15.). Er ward zu Laurum erzogen (Capit. 1.), lebte sodann als Privatmann auf seinen Gütern, wo er fleißig dem Landbau oblag, trat aber bald auch in öffentliche Staatsämter, als Quästor, Prätor, Consul. Unter den vier Consularen, welchen Italien übertragen wurde, bekam Ant. von Hadrian die Leitung desjenigen Theiles, in welchem er selbst am meisten begütert war (Capit. 2.). Später war er Proconsul in Asien, und nach der Rückkehr von da lebte er am Hofe des Hadrian und in dessen Rathe (Capit. 3.). Nach dem Tode des Aelius Verus, ersten Adoptivsohnes von Hadrian, adoptirte dieser den Ant., und ernannte ihn zum Cäsar (Aur. Vict. de Caes. 14. Ael. Spartian. Hadr. 24. (Aur. Vict.) Epitome 15., wo Ant. ohne Zweifel irrthümlich auch Eidam des Hadrian genannt wird (vgl. Capit. 1. Dio LXIX, 28. Capit. 4.). Indessen war die Bedingung der Adoption, daß Ant. selbst den Marcus (Antoninus) Verus, Sohn des Bruders von seiner Gemahlin (Annia Faustina) und den Luc. Verus, des Ael. Verus Sohn, adoptiren sollte (Ael. Spart. Jul. Capit. 1.). — Schon unter Hadrian legte Ant. jenen Charakter der Milde und Menschenfreundlichkeit an den Tag, welcher ihm eigen war (Capit. 3.). Besonders hatte dieser Charakter sich zu äußern Gelegenheit, als Hadrian zu Ende seines Lebens, gegen Andere und zuletzt gegen sich selber wüthete (s. Hadr.). Ant. rettete heimlich eine beträchtliche Anzahl von Senatoren, welche Hadrian ihm hinzurichten befohlen (Aur. Vict. de Caes. 14. Ael. Spart. Hadr. 24., vgl. 25. Capit. 2.). Als dieser in seiner Krankheit sich selber den Tod geben wollte, war es Ant., welcher es mehrmals verhinderte (Ael. Spart. Hadr. 24.). Nach dem Tode des Hadrian wollte der Senat demselben die göttlichen Ehren weigern; auch sollten seine Beschlüsse für nichtig erklärt werden (Spart. Hadr. 27. Dio LXX, 1.). Ant. erinnerte, auch seine Adoption wäre hiedurch aufgehoben, und erklärte, er würde nicht mehr regieren. Auf dieses hin, und da der Senat durch das Wiedererscheinen der für todt Gehaltenen und durch Ant. Geretteten besänftigt ward, bewilligte derselbe dem Hadrian die göttlichen Ehren (Aur. Vict. de Caes. 14. Dio l. c.). Ant. erbaute ihm einen Tempel bei Puteoli, setzte Priester ein, und sorgte auf jede Weise für seine Verherrlichung (Spart. Hadr. 27.). Wegen dieser zärtlichen Sorge für die Ehre dessen, der durch Adoption sein Vater war, soll Ant. den Beinamen Pius erhalten haben (Spart. l. c.). Andere geben indessen andere Ursachen an. Vgl. darüber Ael. Spart. Hadr. 24. Jul. Capit. 2. Dio LXX, 2. Vulcat. Gall. Avid. Cass. 11. Eutrop. VIII, 8. Pauf. VIII, 43, 3. — Ant. war kein großer, aber vielleicht der beste Regent: ein Muster landesväterlichen Sinns, von den Römern nur mit Numa Pompilius verglichen (Capit. 2., vgl. 13. Aur. Vict. Epitome 15.). Er regierte seine Unterthanen so, als ob ihre Angelegenheiten seine eigenen wären (Capit. 7.). Daß die öffentlichen Aemter würdig bekleidet wurden, war seine eifrige Sorge (Dio LXX, 6. Eutrop. VIII, 8.). Würdige Statthalter ließ er auf ihren Stellen und vermied überhaupt den Wechsel (Capit. 5.). Wo die Statthalter ihre Vollmachten überschritten, besonders in Erhebung der Steuern, da zog er sie zur Rechenschaft, und hörte Klagen gegen sie gerne an (ebend. 6.). Von seiner Regierungszeit wird berichtet, daß alle Provinzen unter ihm geblüht haben (ebend. 7.). Unbeschränkte Macht war in den Händen eines solchen Regenten ungefährlich; indessen räumte er dem Senate so viel ein, als er selbst, wenn er Senator gewesen wäre, von dem Kaiser gewünscht hätte (ebend. 6.). Vieles that er für die Gesetzgebung, und brauchte dazu erfahrene Räthe (ebend. 12.); auf gleiche Weise that er auch in der Verwaltung nichts, ohne den Rath von Freunden (ebend. 6.). Ausgezeichnet war seine Freigebigkeit, womit jedoch Sparsamkeit, da wo er sie am Platze glaubte, Hand in Hand ging. Ant. war reich als Privatmann; indessen wandte er viel von seinem Vermögen auf, durch

Digitized by Google

Geschenke an die Soldaten, an das Volk, an seine Freunde (Dio LXX, 7. Eutrop. VIII, 8.). Er gab dem Volke das Congiarium und den Soldaten das Donativ aus seinem Eigenen; und dazu gab er noch, was sein Vater versprochen hatte (Capit. 4., vgl. 8.). Das aurum coronarium, ein freiwilliges Geschenk bei seiner Adoption, gab er Italien ganz und den Provinzen zur Hälfte zurück (ebend. 4.). Der Staatscasse kam er mit seinem Vermögen zu Hilfe; der Nießbrauch seines Vermögens sollte dem Staate gehören, nur das Eigenthum davon behielt er seiner Tochter vor (Capit. 7.). In jeder Noth trat seine Hilfe ein. Bei einer Theurung kaufte er Wein, Oel und Getreide auf, und vertheilte es unentgeltlich unter das Volk (Capit. 8.). Als ein Erdbeben in Kleinasien, von Bithynien bis Lycien, viele Städte zerstört hatte: so baute Ant. dieselben wieder auf (Capit. 9. Paus. VIII, 43, 3. Dio LXX, 4.). Ueberhaupt unterstützte er viele Städte in den Provinzen, um neue Werke aufzuführen oder alte herzustellen (Capit. 8.; vgl. Paus. l. c.). Er selber baute in Rom einen Tempel und ein Grabmal des Hadrian, einen Tempel des Agrippa, ein Amphitheater; ferner die sublicische Brücke, mehrere Häfen u. s. w. (Capit. 8.). — Eine wohlthätige Stiftung von ihm in Rom war die Versorgungs-Anstalt für Mädchen, welche er nach seiner Gattin Faustina die Faustinianische nannte (ebend. 8.). — Seine Freigebigkeit erwies er weiter an den öffentlichen Beamten (10., vgl. 8.); auch den Rhetoren und Philosophen wurden von ihm in allen Provinzen Stellen und Jahrgehalte angewiesen (11.). Andere Gehalte dagegen, welche Müssiggänger bezogen, schaffte er ab, indem er Nichts für unverantwortlicher erklärte, als wenn Leute an dem Staate nagen, welche Nichts für denselben leisten. Sein Privathaushalt durfte den Staat Nichts kosten. Nur durch seine eigenen Sklaven, Vogelfänger, Fischer, Jäger wurde sein Tisch besorgt. Die kaiserlichen Lustschlösser verkaufte er, um auf seinen eigenen Gütern zu wohnen; ebenso veräußerte er das überflüssige Prachtgeräthe. Reisen in die Provinzen machte er nie, weil er sagte: der Comitat eines noch so sparsamen Fürsten falle den Unterthanen beschwerlich. Gleichwohl war er stets mit allen Verhältnissen in den Provinzen bekannt, und eben darum blieb er in Rom, um in dem Mittelpunkt des Reichs die Botschaften von allen Seiten desto schneller zu empfangen (7.). Ein großer Eifer war dem Ant. eigen, vielleicht war er allzueifrig, auch im Geringen, und vom Pedanten nicht weit entfernt. Nach Dio (LXX, 3.) nannten ihn Spötter κυμινοπριστης, Kümmelspalter. Doch war dieser Fehler nicht von der Art, daß Andere darunter gelitten hätten; seine Gesinnung war hiezu viel zu wohlmeinend und mild. Von dieser Seite zeigte er sich auch in seinem Benehmen gegen die Christen, welche er nicht blos duldete, sondern auch ehrte (Dio LXX, 3.). Er selber beging nie eine Härte, und milderte vielmehr die Härte der Gesetze. Kein Senator ward unter ihm hingerichtet. Die Proscription war seltener als je; denn nur Einer ward proscribirt, Attilius Taurus, welcher nach dem Throne trachtete. Ant. überließ die Bestrafung dem Senate; Mitschuldige zu erforschen verbot er. Ein anderer Verschworener, Priscianus, starb eines freiwilligen Todes, und Ant. verbot auch dießmal die Untersuchung (Capit. 7.). Verschiedene Aufstände, welche in den Provinzen Statt fanden, unterdrückte er nicht durch Grausamkeit, sondern legte sie durch Ernst und Milde bei (12., vgl. 5.). — Trotz seiner Friedensliebe stand Ant. selbst bei den Barbaren in hoher Achtung. Der König Pharasmanes (von Iberien) kam zu ihm nach Rom. Den Ladern (Lazern, einer scythischen Völkerschaft in Colchis) gab er einen König, Pacorus. Als der Partherkönig Armenien bekriegen wollte, verhinderte er es durch einen einzigen Brief. Mehrmals war er Schiedsrichter in den Zwistigkeiten von Königen. Den König Rymetalces setzte er im bosporanischen Reiche wieder ein. Der Republik Olbia (nach Ptol. eins mit Borysthenis) sandte er Hilfe gegen die Taurosсythen (Capit. 9.;

vgl. Eutrop. VIII, 8. Aur. Vict. Epit. 15.). Ungeachtet der Grundsatz des Ant. war: lieber einen Bürger erhalten, als tausend Feinde tödten (Capit. 9.), so konnte er doch den Krieg nicht gänzlich vermeiden. Ein Krieg gegen die Mauren ward unter ihm geführt, welche in die Einöden des Atlas getrieben wurden, ferner gegen die Briganten in Britannien, gegen welche ein neuer Erdwall aufgeführt wurde (Paus. VIII, 43, 3. Capit. 5.). Auch Germanen und Dacier, und unter andern Völkerschaften die Juden, welche sich empört hatten, schlug er durch seine Statthalter und Legaten (Capit. l. c.). Ant. starb (161 n. Chr.) nach 23jähriger Regierung, und nachdem er über 70 Jahre alt geworden (vgl. Capit. 12. Eutrop. VIII, 8. und Aur. Vict. de Caes. 16.). Noch vor seinem Tode empfahl er den Staat seinem Adoptivsohn und Eidam, M. Antoninus (Capit. l. c.). Der Verstorbene ward vom Senate der Göttliche genannt; es wurden ihm Tempel, Priester und alle Ehrenbezeugungen zuerkannt, welche vor ihm den besten Fürsten zu Theil geworden (13.). — Zur Charakteristik des Ant. P. vgl. die Schilderung des Marc. Aurelius von ihm (M. Anton. de se ipso I, 16.). Neuere Literatur s. unt. bei M. Aurel. Antonin. Philos.

2) M. Aurelius Antoninus, Nachfolger des Ant. Pius. Der Geschlechtsname des Marcus Ant. war Annius Verus*; seine Familie stammte aus Spanien, von wo sein Urgroßvater nach Rom gekommen und Senator geworden war. Sein Großvater Annius Verus war zweimal Consul und Stadtpräfect, von Vespasianus und Titus als Censoren unter die Patricier aufgenommen; sein Vater, Annius Verus, starb als Prätor. Er selber war geboren zu Rom, 121 n. Chr., am 26. April. Er hatte zuerst den Namen seines Großvaters, Annius Verus, so wie seines mütterlichen Großvaters, Catilius Severus. Von dem ersteren ward er nach dem Tode seines Vaters adoptirt und erzogen. Nachdem er die männliche Toga genommen, hieß er (Marcus) Annius Verus; Hadrian nannte ihn (um seines Charakters willen) Annius verissimus. Jul. Capitol. M. Anton. 1. Dio LXIX, 21.; vgl. Eutrop. VIII, 9. — Marcus zeigte sich schon als Knabe ernst und gesetzt. Er legte sich frühe auf Philosophie und nahm im zwölften Jahre den Philosophenmantel. Seine Studien trieb er mit der größten Strenge und Entsagung, so, daß er dadurch seinen Körper schwächte (Capit. 2. 3. Dio LXXI, 36.). Unter seinen Lehrern waren Herodes Atticus, Fronto Cornelius und Sextus von Chäronea, der Enkel Plutarchs; ferner die stoischen Philosophen Junius Rusticus und Apollonius von Chalcedon. Marcus erwies seinen Lehrern die größten Ehren; er scheute sich nicht, selbst zu ihnen in ihre Häuser zu gehen, sogar als er bereits Imperator war (Capit. 2. 3. Dio LXXI, 35., LXXI, 1.; vgl. Eutrop. VIII, 12.). — Unter den Augen des Kaisers Hadrian erzogen (Capit. 4.), empfahl er sich diesem bald durch Geist und Charakter. Als daher Hadrian den Ant. Pius adoptirte, so machte er diesem zur Bedingung, daß er selbst den M. Annius Verus nebst dem Lucius Aelius Commodus (Verus Antoninus) adoptiren sollte (Dio LXIX, 21., LXXI, 35.; vgl. Capit. 5. Nach der letzteren Stelle ward Marcus nicht mit Commodus adoptirt, sondern er adoptirte diesen selbst. Auch sonst finden sich diese verschiedenen Angaben; vgl. Ael. Spartian. Ael. Verus 4. und das. Casaub.). Marcus ward adoptirt im achtzehnten Jahre, 139 n. Chr., und sogleich zum Quästor ernannt. Von jetzt an nahm er den Namen Aurelius Ant. an, von seinem Adoptiv-Vater Ant. Pius. Als dieser Kaiser geworden, so machte er den Marcus zum Cäsar, gab ihm seine

* Sein Beiname Philosophus findet sich in den Ueberschriften alter Geschichtswerke, rührt aber wahrscheinlich von neueren Herausgebern her, da er sich weder auf alten Inschriften noch Münzen findet; vgl. Is. Casaubon. in Jul. Capitolini Marcum Ant. Emendatt. et Notae, init.

Tochter Faustina zur Gemahlin, und würdigte ihn hoher Ehren. Selbst bei seinen eigenen Regierungsgeschäften zog er ihn bei, und hielt auf ihn so viel, daß er nicht leicht ohne ihn Jemand beförderte. Gleichwohl diente ihm Marcus aufrichtig und bescheiden, wie er auch sonst durch Anspruchlosigkeit und Einfachheit sich auszeichnete und neben den öffentlichen Geschäften seine Studien betrieb (Capit. 5-7. Dio LXXI, 35.). Nach dem Tode seines Vaters (161 n. Chr.) ward er vom Senate genöthigt, die Regierung zu übernehmen, nahm aber zum Mitregenten an seinen Bruder L. Commodus, welchem er die Namen Aurelius Verus Antoninus gab, und welchen er mit seiner Tochter Lucilla vermählte (Capit. 7.). Nach Dio (LXXI, 1.) nahm er den Lucius darum zum Mitregenten, weil er selber schwächlich war und die meiste Zeit mit Studiren zubrachte. Doch ward durch den Beruf der Regierung und durch die Ereignisse, welche eintraten, die volle Thätigkeit des Marcus angeregt. Zuerst ward Rom von einer Ueberschwemmung der Tiber heimgesucht, und in Folge davon von Hungersnoth; wobei Marcus und Verus der Linderung der Noth ihre ganze Sorge widmeten. Zu gleicher Zeit brach ein parthischer Krieg aus und drohte ein britannischer; in Germanien und Rhätien hatten die Catten einen Einfall gemacht. Nach Britannien und Germanien wurden Legaten gesandt, in den parthischen Krieg aber Verus selbst, der Bruder des Marcus. Verus kümmerte sich zwar wenig um den Krieg, sondern fröhnte in Antiochien und Daphne den Wollüsten (Capit. 8.); seine Legaten aber, Statius Priscus, Avidius Cassius und Martius Verus führten vier Jahre lang einen glücklichen Krieg (Capit. Ver. 7. Dio LXXI, 2.). Im J. 164 ward Seleucia erobert (Capit. Ver. 8. Dio l. c. Eutrop. breviar. VIII, 10. Sext. Ruf. brev. 21. Amm. Marc. XXIV, 5. Euseb. Chron.); im folgenden Jahre, 165, triumphirten beide Kaiser über die Parther (Capit. M. Ant. 12. Ver. 7. Eutrop. und Ruf. ll. cc. Euseb. Chron.). Marcus Ant. hatte selbst ein Verdienst bei diesem Krieg; denn von Rom aus ordnete er Alles, was für den Krieg nothwendig war (Capit. M. A. 8.). Zugleich war er aber eifrig thätig für die inneren Angelegenheiten, für Verwaltung und Gesetzgebung. Was er überhaupt hiefür that, das that er wohl zum großen Theil in den ersten Jahren seiner Regierung, da er später immer wieder durch Kriege unterbrochen ward. Eine besondere Sorge widmete Marcus Aurelius der Gesetzgebung und dem Gerichtswesen, suchte übrigens mehr das alte Recht herzustellen, als ein neues einzuführen, wobei er sich erfahrenen Rathes bediente. Er gab Gesetze über das Erbrecht, über das Vormundschaftswesen, über den Besitz der Sklaven (de assertionibus), ferner ein Gesetz über Einregistrirung der Geburten in Rom und in den Provinzen u. s. w. (11. u. 9.). Den Gerichtsgang förderte er, indem er die Zahl der Gerichtstage vermehrte und die Einleitung des Prozesses erleichterte (Aur. Vict. de Caes. 16. Capit. 10.). Wo es fehlte, setzte er Richter ein, besonders in Italien, und wählte dazu Consularen (Capit. 11.). Die Behörden und öffentlichen Gewalten ehrte und hob er. Dem Senate räumte nie ein Fürst mehr ein, als Marcus. Er machte ihn zum Richter in vielen Sachen, besonders die ihn selbst betrafen, und ordnete eine Appellation an, von den Consuln an den Senat. Er selber wohnte dem Senate bei, wann er konnte, und verließ denselben nicht eher, als bis der Consul die Versammlung aufgehoben hatte. Auch den Comitien wohnte er bei, oft bis in die Nacht. Mit dem Volke verkehrte er überhaupt nicht anders, als wie in den Zeiten der Freiheit (10. 12.). — In der Verwaltung war er streng auf Sparsamkeit bedacht, und beschränkte daher den öffentlichen Aufwand (11., vgl. 23.). Doch war er besorgt, daß dem Volke an seinen Lustbarkeiten nichts fehle (23.), wie er auch gegen die Soldaten eine glänzende Freigebigkeit übte (7.; vgl. Schlossers universalh. Uebers. III, 1, S. 148.). Für das Getreidewesen war er eifrig besorgt und traf gute Einrichtungen für

die Ernährung des Volkes (11.). Auch auf die Polizei erstreckte sich seine Sorge, und zumal auf die Sittenpolizei (23.). — Wenn so Marc Aurel, der Philosoph, durch seine Sorge im Innern seinen Regentenberuf bewährte, so erprobte er sich nicht weniger auf einer kriegerischen Laufbahn. Es war der marcomannische Krieg, der noch während des parthischen (161–165 n. Chr.) ausbrach, und der hinfort den Marc Aurel fast seine ganze Lebenszeit hindurch beschäftigte. Nur der Kürze halber ist jener Krieg so genannt; denn außer den Marcomannen waren es noch viele andere barbarische Stämme, sowohl germanische, als sarmatische, welche vom Norden aus die römischen Provinzen und Italien bedrängten. Alle barbarischen Völkerschaften, welche von Illyrien bis Gallien an den Gränzen des römischen Reichs wohnten, waren um jene Zeit in Bewegung gesetzt; von den Barbaren im höhern Norden gedrängt, wandten sich jene gegen die römischen Provinzen. Neben den Marcomannen werden uns genannt die Quaden, Sueven, Hermunduren, Victovalen, Jazygen, Alanen, Costobocen und viele andere (14. 22.). Wo diese Barbaren einfielen, da ward nicht nur das Land verheert, sondern öfters die ganze Bevölkerung weggeschleppt (vgl. Dio LXXI, 16., wo erzählt wird, die Jazygen haben bei einem Friedensvertrage 100,000 Gefangene zurückgegeben, nachdem viele verkauft, viele gestorben, viele entflohen waren). Und nicht nur in die nächsten Gränzprovinzen wurden Einfälle gemacht, sondern bis nach Italien (vgl. Lucian. Alex. 48., wornach die Barbaren in späterer Zeit bis Aquileja kamen). Marc Aurel selbst war von Schrecken so ergriffen, daß er sich zuerst nur durch Opfer und Sühnungen zu helfen wußte, wodurch er in der Eröffnung des Feldzuges aufgehalten wurde (Capit. 13.). Und zu den Schrecken des Krieges kam noch die Plage der Pest, welche von den parthischen Legionen mitgebracht (Capit. Ver. 8.), in Rom, Italien und den Provinzen eine große Menge Menschen, namentlich fast alle Truppen darniederwarf und entkräftete (Eutrop. VIII, 12. Capit. M. Ant. 13.). Gleichwohl hatte es gute Wirkung auf die Barbaren, als die Kaiser selbst im Felde erschienen. Die meisten zogen sich vor ihnen zurück, und schickten sogar Gesandte, welche um Verzeihung baten. Marcus aber traute ihnen wenig, und zog daher selbst über die Alpen, wozu sein Bruder Verus ungern sich entschloß. Drei Jahre verweilte Marcus zu Carnuntum in Pannonien, schlug die Barbaren vielfach, und that Alles, um die Gränzprovinzen und Italien sicher zu stellen (Eutrop. VIII, 13. Capit. 14. 17.). Verus, der Bruder des Marcus, drängte zur Rückkehr, starb aber auf dem Wege nach Rom an einem plötzlichen Anfall, im Venetianischen (Capit. M. Ant. 14. Ver. 9.). Nach Capitolinus (Ver. 11.), Eutrop. (VIII, 10.) und Aur. Vict. (Epit. 16.) starb er im eilften Jahre seiner Regierung; wahrscheinlicher aber, nach Euseb. Chron., im neunten Jahre, 170 n. Chr. — Die Sage ging, daß Verus durch Vergiftung von Marcus gestorben sei, die Schriftsteller aber widersprechen aufs Bestimmteste, unter Berufung auf den Charakter des Marcus (Capit. Ver. 11. M. Ant. 15. Aur. Vict. de Caes. 16.). Nach des Verus Tode kehrte Marcus nach Rom zurück und triumphirte mit seinem Sohne Commodus, der schon in früher Jugend zum Cäsar ernannt war (Capit. M. A. 17., vgl. 12. Eutrop. VIII, 13.). Ehe jedoch ein Jahr verfloß, so zog Marcus abermals nach Pannonien, 171 n. Chr., vgl. ob. (Nach Capit. 20. verlobte Marcus seine Tochter, die Wittwe des Verus, zum zweitenmal bei dem Abgang nach Germanien, ehe noch die Trauerzeit verflossen war). Da von dem ersten Kriege der Schatz erschöpft war, und Ant. den Provinzen keine Auflage machen wollte, so veranstaltete er einen Aufstreichsverkauf des kaiserlichen Prachtgeräthes, welcher zwei Monate dauerte und so viel Geld einbrachte, daß nach dem Siege den Käufern ihre Auslage zurückgestellt werden konnte, wenn sie die erkauften Gegenstände dafür zu erstatten Lust hatten (Capit. 17.,

vgl. 21. Eutrop. VIII, 13.). Wahrscheinlich aus Anlaß hievon gab er die Erlaubniß, daß Personen von Auszeichnung Gastmahle in demselben Geschmack und mit derselben Bedienung, wie bei Hof hielten (Capit. 17. Eutrop. VIII, 14.). Im Uebrigen rüstete er sich mit aller Macht zu dem neuen Zuge. Da die Pest die Heere geschwächt, so waffnete er Sklaven, Gladiatoren, Räuber von Dalmatien und Dardanien, und nahm germanische Hilfstruppen in seine Heere auf (Capit. 21.). Ant. war abermals siegreich im Kampf gegen die barbarischen Stämme; namentlich heißt es, Marcomannos in ipso transitu Danubii delevit (21.), was vielleicht dieselbe Schlacht ist, von der Dio spricht, als einer Schlacht gegen die Jazygen, welche die Römer auf der zugefrorenen Donau geliefert (LXXI, 7.). In einem Treffen gegen die Quaden sollen die Römer durch einen Regen, der plötzlich fiel, auf wunderbare Weise gerettet worden seyn (LXXI, 1.). Dazu soll noch die Feinde der Blitz getroffen haben, nach Cass. Dio (Xiphilinus) LXXI, 9. auf das Gebet der Christen (Legende von der legio fulminatrix), nach Capit. 24. auf das Gebet des Kaisers. Die besiegten Feinde baten öfters um Frieden, täuschten aber die Römer nach eingegangenem Vertrage. Dieß wird namentlich von den Quaden berichtet (Dio LXXI, 13 f.). Den Marcomannen überließ jedoch Ant. später die Hälfte des Gränzlandes, so daß sie nun 38 Stadien von der Donau wohnten (LXXI, 15.). Mit den Jazygen schloß er einen ähnlichen Vertrag, doch sollten sie noch einmal so weit von der Donau entfernt seyn (LXXI, 16., vgl. 18. 19.). Die Garantie der Verträge suchte aber Marcus nicht mehr in der Treue der Barbaren; nach Dio LXXI, 20. schickten die Quaden und Marcomannen Gesandte, da sie den Druck von 20,000 Soldaten an den Gränzmauern nicht mehr ertragen mochten. Viele Barbaren nahm übrigens Marcus in die römischen Provinzen Dacien und Pannonien, Mösien und Germanien auf, einige selbst in Italien, woraus er sie jedoch wieder entfernte, nachdem sie in Ravenna Unruhen erregt hatten (LXXI, 11., vgl. 21. Capit. 22. 24.). Ant. hätte vielleicht Marcomannien und Sarmatien zur römischen Provinz machen können (nach Capit. 24. wollte er es, vgl. übrigens Dio LXXI, 20. fin.); allein die Empörung des Avidius Cassius in Syrien (s. Av. Cass.) unterbrach ihn im marcomannischen Kriege. Marc Aurel zog gegen Cassius nach Asien; doch ward dieser ermordet, ehe er erschien. Der Tod desselben, ob er gleich sein Feind war, machte den Marc Aurel trauern; die Verwandten und Freunde des Cassius wurden begnadigt (Capit. 25. 26. Dio LXXI, 22-28.). Ant. ordnete die Angelegenheiten in Asien, befestigte den Frieden mit den Parthern, welche Gesandte schickten, und erwies sich gegen die Provinzen gnädig (Capit. 26.). An dem Fuße des Gebirges Taurus verlor er durch den Tod seine Gemahlin Faustina, die entartete Tochter des Antoninus Pius, welche nur ausgezeichnet war in Wollust und Schamlosigkeit (ebendas. vgl. 19. Aur. Vict. de Caes. 16.). Ant. sah es nicht oder wollte es nicht sehen (Capit. 26., vgl. 29.). Nach ihrem Tode vergötterte er sie und ließ zu ihrem Andenken eine weitere Anzahl Mädchen erziehen, welche die Faustinianischen genannt wurden (26.). — Auf dem Zuge nach Asien scheint Ant. über drei Jahre verweilt zu haben. Derselbe schreibt von Asien aus an den Senat (Capit. Avid. Cass. 12.): habetis generum meum consulem, Pompejanum dico (vgl. Capit. M. Ant. 20.). Pompejanus nun war Consul 173 n. Chr. Der Triumph aber, den Marc Aurel mit Commodus nach seiner Rückkehr aus Asien feierte, fällt in das Consulat von Pollio und Aper, 176 n. Chr. (Ael. Lamprid. Commod. Ant. 2.). Bei Gelegenheit seines Triumphes zeigte Marc Aurel große Freigebigkeit. Jeder Bürger erhielt 200 Drachmen; die Schulden an den kaiserlichen Schatz, so wie an den Staatsschatz wurden von 46 Jahren her erlassen. An viele Städte wurden Geschenke ausgetheilt, unter andern an Smyrna, das durch ein Erdbeben (wahrscheinlich dem

unter Antoninus Pius) verwüstet war (Dio LXXI, 32.; vgl. Aur. Vict. de Caes. 16.). — In der Zwischenzeit hatten die Barbaren von Neuem sich erhoben, und Ant. zog zum drittenmal gegen sie aus (Capit. 27.). Nach Euseb. Chron. erfocht er im J. 179 n. Chr. bei Carnuntum einen Sieg über die Marcomannen und andere Stämme. Doch war es ihm nicht vergönnt, den Krieg zu beendigen. Im folgenden Jahre starb er, noch während des Kriegs, nach Euseb. Chron. in Sirmium, nach Aurel. Vict. de Caes. 16. und Epit. 18. zu Vindobona, an einer Krankheit. Bei Dio LXXI, 33. steht die bestimmte Behauptung, er sei an Gift gestorben, welches die Aerzte seinem Sohne Commodus zu Gefallen ihm reichten. Vgl. über seine letzten Tage und seinen Tod Capit. 28. und Herodian I, 4. Zu seiner Charakteristik vgl. Dio LXXI, 34-36. Herod. I, 2. Am besten charakterisiren ihn seine Betrachtungen, an sich selbst und über sich selbst; vgl. den folg. Art. — Literatur über Marc Aurel: Ch. Meiners de M. Aurelii Antonini ingenio, moribus et scriptis, in commentat. Soc. Reg. Gottg. Vol. VI. Westenberg Divus Marcus Dissert. . . . . enthält eine Sammlung der Gesetze dieses Kaisers. K. A. Buchholz Marc Aurel. Berl. 1806. Ueber beide Antonine: Vie des Empereurs Tite Antonin et Marc Aurel, par Mr. Gautier de Siebert. Par. 1769. D. H. Hegewisch über die für die Menschheit glücklichste Epoche in der röm. Gesch. Hambg. 1808. Roths Bemerkungen über das Zeitalter der Antonine. Nürnbg. 1817. [Hkh.]

Antonini (Literargeschichtliches), 1) M. Aurelius Antoninus. Der Kaiser hat sich auch als Schriftsteller bekannt gemacht durch die von ihm unter der Aufschrift τὰ εἰς ἑαυτὸν vorhandene, griechisch abgefaßte Schrift, deren wahrer Titel nach Bachs Vermuthung (De Antonin. p. 13.) Ὑπομνήματα gewesen. Es enthält dieselbe eine nach zwölf Büchern abgetheilte Sammlung von vermischten moralischen Betrachtungen. Die reine Moral und die edle, ächt humane Gesinnung, die sich in dieser Schrift überall kund gibt, macht dieselbe zu einem der ausgezeichnetsten Reste des Alterthums. Ant. ist gewissermaßen die letzte großartige Erscheinung auf dem Gebiete der stoischen Philosophie; von diesem Standpunkt aus ist der Inhalt seiner Schrift zu würdigen; doch sucht Ant., seiner individuellen Richtung und seinem milden Charakter gemäß, die starre Härte und das Schroffe des stoischen Systems zu mildern, was freilich dann wieder hie und da ein gewisses Schwanken zur Folge gehabt hat. Es erschien die Schrift, an deren Aechtheit weder nach Inhalt noch nach Form gezweifelt werden kann (vgl. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 505. Bach a. a. O. p. 12-17.), zuerst 1558. 8. Tiguri, durch Guil. Xylander; besser durch Mericus Casaubonus, Lond. 1643. 8. und mit einem umfassenden und gelehrten Commentar von Thom. Gataker, Cantabrig. 1652. 4., Lond. 1697. und 1707. 4. (der Commentar auch in Gatakeri Opp. critt. T. II. abgedruckt). Handausgaben von J. M. Schultz: Slesvici 1802. 8., Lips. 1821. 8. und von Coraes, Paris. 1816. 8. Es existiren davon Uebersetzungen in fast allen europäischen Sprachen (s. Hoffmann Bibliogr. Lexic. I. p. 191 ff.), in deutscher Sprache von J. G. Schultheß (Zürich 1779. 8.), von Reche (Frankf. 1797. 8.) und besser von J. M. Schulz (Schleswig 1799. 8.), eine persische Uebersetzung lieferte unlängst Herr v. Hammer (Wien 1831. 8.). Ein der Apologie des Justinus Mart. beigefügter, dem M. Aur. zugeschriebener Brief ist schwerlich ächt. Dagegen finden sich in der Briefsammlung des Fronto einige Antwortschreiben Antonins in lateinischer Sprache auf die an ihn gerichteten Briefe Fronto's (s. Corn. Frontonis et M. Aurelii Epistolae, cur. A. Maj. 1823. 8., ein Abdruck davon Cellis 1832. 8. Im Uebrigen vgl. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 500 ff. Brucker Hist. philos. II. p. 578 ff. Meiners in den Commentt. Soc. Gott. VI P. III. p. 107 ff. Eichstädt Exercitt. Antoninn. Jen. 1821 ff.

Sechs Programme in fol. und 4. Nic. Bach De M. Antonino. Lips. 1826. 8. — Ueber das Itinerarium Ant. s. Itineraria.

2) Antoninus Liberalis, ein griechischer Grammatiker, der wahrscheinlich unter Antonin den Frommen um 147 n. Chr. zu setzen ist, hinterließ eine nur in einer einzigen, ehedem pfälzischen, jetzt in der Heidelberger Universitäts-Bibliothek befindlichen Handschrift erhaltene Schrift: Μεταμορφώσεων συναγωγή, welche in einundvierzig Abschnitten ebenso viele Mythen, welche auf Verwandlungen sich beziehen, behandelt, und da sie aus älteren Quellen und Sammlungen, welche für uns verloren sind, geschöpft ist, für die mythologische Forschung nicht unwichtig ist. Nach dem ersten, fehlerhaften Abdruck von Xylander Basil. 1568. 8., erschienen die Ausgaben von A. Berkel (Lugd. Bat. 1674. 1699.), von Muncker (Amstelod. 1676. 12.) und die mit einem umfassenden sachlichen Commentar ausgestattete Ausgabe von H. Verheyk, Lugd. Bat. 1774. 8., wiederholt in einem neuen, vermehrten Abdruck von G. A. Koch. Lips. 1832. 8. S. daselbst die Praefat. und Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 309 ff. Bast Lettre critique Paris 1805. 8.

3) Antoninus, ein späterer, neuplatonischer Philosoph im vierten Jahrhundert n. Chr., von dem wir aber nichts mehr besitzen. S. Brucker a. a. O. II. p. 276 ff. [B.]

Antoninopŏlis, eine wahrscheinlich von Caracalla angelegte Stadt in Mesopotamien, zwischen Edessa und Dara, die später den Namen Maximianopolis und, nach ihrer Zerstörung durch die Perser und dem darauf erfolgten Wiederaufbau durch Constantinus oder Constantius, den Namen Constantia oder Constantina erhielt. Amm. Marcell. XVIII, 7. und 9. Procop. bell. pers. II, 13. Joann. Malala Chron. XII, p. 312., XIII, p. 323. ed. Bonn. Vor der Erhebung von Dara zur Hauptfestung Mesopotamiens hatte der Dux dieser Provinz zu Constantina seinen Sitz. Procop. bell. pers. I, 22. Hierocl. p. 714. und Joann. Malala XII, p. 323. ed. Bonn. rechnen die Stadt zur Provinz Osroëne. Mannert sucht die Ruinen derselben nach Niebuhr zu Uran-Schähr; Reichard zu Gunässer oder Kodschhissar. [G.]

Antŏres, Freund des Hercules. Von Argos auswandernd, hatte er an Evander in Italien sich angeschlossen, und fällt durch die Hand des Mezentius. Aen. X, 778. [H.]

Antorĭdes, Maler, nebst Euphranor Schüler des Ariston, Plin. XXXV, 10. s. 30., blühte um Ol. 118. [W.]

Antraca, unbekannter Ort der Vaccäer in Hisp. Tarrac. Ptol. [P.]

Antrōn (Ἀντρών), Stadt in Phthiotis am Eingang in den Sinus Maliacus, Hom. Iliad. II, 697. Str. 432. 435. Liv. XLV, 42. Mel. II, 3. Steph. Byz. [P.]

Antros, nach Mela III, 2. eine Insel in der Gurumna, von welcher die Umwohner durch eine optische Täuschung verführt, glaubten, daß sie mit dem jedesmaligen Wasserstand sich hebe oder senke. Nach d'Anville j. Jau. [P.]

Antrum. Zu der Zeit, wo die Völkerstämme nicht in regelmäßig gebauten Wohnungen, sondern in den ihnen von der Natur bereiteten Zufluchtsörtern, in Höhlen und Grotten, lebten (Diod. Sic. V, 65.), waren ebenda auch die Plätze der Verehrung der Gottheit. So war dem Zeuscultus auf Kreta die idäische Höhle gewidmet, welche die Kureten geweiht haben sollen (Porphyr. de antro Nymphar. §. 20.), und die heilige Grotte am Dikte (Dionys. Halic. II, 61. Maxim. Tyr. XVI. T. I. p. 284. Reisk.); aber die erstere war besonders heilig (Plato de legg. I, 1. Dion. Halic. II, 61.), da in ihr der Geheimdienst stattfand (Diogen. Laert. Pythagor. VIII, §. 3.). Eine Höhle bei Magnesia in Lydien am Lethäos war dem Apollo geweiht, und enthielt ein sehr altes Bildniß des Gottes (Paus. X, 32, 3. 4.). Später waren die Höhlen besonders zum Cultus

der Nymphen und der Naturgötter bestimmt. So die Höhle auf Ithaka (Hom. Od. V, 103.), welche den Nymphen geweiht war, wie die Höhle in Elis (Pauf. V, 5, 6.) den anigridischen Nymphen; und eine von Longos (Pastoralia I. p. 7. Schäfer) erwähnte Grotte in Lesbos enthielt die Bildsäulen dieser Göttinnen. Die korykische Höhle am Parnassos war außer den Nymphen auch dem Pan geweiht (Aeschyl. Eumenid. Herodot. VIII, 36. Pauf. X, 32, 5.), und eine gleichnamige Höhle fand sich in Kilikien (Strabo IX, 3. p. 274. Tauchn.). Die Höhle an der Akropolis in Athen gehörte dem Pan und Apollo (Pauf. I, 28, §. 4.), und in Phrygien war eine Höhle Steunos dem Dienste der Göttermutter gewidmet. — Mit dem Culte der Götter verpflanzen sich auch die Namen der Höhlen nach andern Gegenden hin, weshalb wir eine idäische Höhle nicht nur in Kreta finden, sondern auch in Troas (Schol. Apollon. Rhod. III, 34.). Von Kreta wurde der Name, wie viele Andeutungen beweisen, auch nach Elis getragen, wo am kronischen Hügel ein ἰδαῖον ἄντρον war (Schol. Pind. Olymp. V, 42. p. 125. Böckh. Höcks Kreta III, S. 310.). [M.]

Antunnäcum, Stadt der Ubier am l. Rheinufer, j. Andernach. It. Ant. Tab. Peut. Not. Imp. [P.]

Antyllus, ein griechischer Arzt, der vielleicht noch in das alexandrinische Zeitalter gehört, v. Chr.; obwohl sichere Angaben über seine Lebenszeit fehlen. Bei Oribasius finden sich manche Bruchstücke seiner medicinischen Schriften, und bei Stobäus einige Stücke, welche von der Verschiedenheit der Luft nach den Jahres- und Tageszeiten handeln. Es sind diese Fragmente gesammelt in einer Abhandlung von Panagiota Nicolaides, praeside Kurt-Sprengel. Hal. 1799. 4. und in Ch. F. de Matthäi Medicc. Graecc. opuscc. Mosq. 1808. 4. Vgl. auch Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 71. [B.]

Ἄντυξ, s. Clypeus.

Anubingara (falsche Lesart Arabingara), Ort auf der Insel Taprobane, Ptol. — Nach Mannert Colombo auf Ceylon; nach Reichard Chilaw. [G.]

Anûbis, ein ägyptischer Gott, der in der Gestalt des Hundes verehrt wurde. Ohne Zweifel war seine Verehrung alt in Aegypten; noch ehe die späteren Ideen über ihn, welche wir unten darlegen werden, sich entwickelten, ward Anubis verehrt als Hundegott, oder als der göttliche Repräsentant dieses Geschlechtes; wie denn der einfache Thiercultus überhaupt als die ursprüngliche Form der ägyptischen Religion zu betrachten ist, woran sich spätere religiöse Systeme, namentlich astronomische, durch symbolische Auffassung des Thiercultus, anlehnten. Ein Beispiel hievon siehe bei Ammon. Vgl. Creuzer Symbolik und Mythol. 2te Ausg. 1r Thl. S. 255 f. 475 ff. Aus älterer Zeit, noch ehe die Griechen nach Aegypten kamen, finden wir, wenn auch nur mittelbar, eine Spur der Verehrung des Hundes neben anderem Thiercultus bei den Aegyptiern in dem, was von Radamanthus, dem Könige von Creta, erzählt wird: derselbe habe zuerst das Gesetz gegeben, nicht bei den Göttern zu schwören, sondern bei der Gans, dem Hunde, dem Widder und Aehnlichem. Socr. rer. Cret. XII. bei dem Schol. zu Aristoph. Av. Eustath. in Odyss. XX, p. 1821. ed. Rom. Mich. Apost. Centur. Proverb. XVII, Nr. 7.). Radamanthus, eine mythische Person, welche schon durch ihren Namen ebensowohl auf Phönicien als Aegypten hinweist (vgl. d. Art. Aegypt. Rel. S. 122.), scheint uns eine frühe Verbindung von Phönicien und Aegypten, einen Austausch beiderseitiger Religionsideen, und weitere Verbreitung derselben, zunächst nach Creta, darzustellen. Nach jenem Gesetze des Radamanthus war der ägyptische Thiercultus von ihm aufgenommen, aber in modificirter Gestalt, dem andern Götterdienst untergeordnet. — Der älteste Berichterstatter über die ägyptische Religion, Herodot, nennt zwar den Hundegott nicht mit Namen; doch ist nicht zu zweifeln, daß er ihn

gekannt hat; von der Verehrung der Hunde spricht er, II, 66., welche so weit ging, daß der Tod eines Hundes in einem Haus als der größte Trauerfall betrachtet wurde, wobei die Einwohner sich den ganzen Leib und den Kopf zu scheeren pflegten. Vgl. C. 67. — Aeltere griechische Zeugnisse über den ägyptischen Hundegott finden wir ferner darin, daß Socrates bei demselben schwört, *μὰ τὸν κύνα τῶν Αἰγυπτίων θεόν*, in Plato's Gorg.; vgl. Porphyr. de Abst. Lib. III. p. 285. fin., und daß Anaxandrides, der Dichter, über denselben spottet: — *κύνα σέβεις, τύπτω δ' ἐγὼ Τοὖψον κατεσθίουσαν, ἡνίκ' ἂν λάβω.* bei Athen. VII, p. 300. Späterhin, zur Zeit der römischen Herrschaft, geben die Alten vielfache Zeugnisse über Anubis; und wir stellen nach diesen das Wesentliche zusammen über die Verehrung und die Bedeutung dieses Gottes. Von dem latrator Anubis sprechen römische Dichter; Ovid Met. IX, 692.; vgl. Amor. II, Eleg. 13. Virg. Aen. VIII, 698. Propert. III, Eleg. 9. Juvenal. Sat. XV, 8. — Lucian spottet mehr als einmal des hundeköpfigen Aegyptiers, gibt aber Zeugniß von seiner hohen Verehrung. Luc. Jup. trag. 8. 9. Concil. Deor. 10. 11.; vgl. Toxar. 28. — Hauptsächlich ward Anubis verehrt in Cynopolis und dem cynopolit. Nomos, in Mittelägypten (übrigens gab es auch in Unterägypten ein Cynopolis, s. d.); vgl. Strabo XVII, p. 584. ed. Tzsch. Plut. de Is. et Os. 72. Steph. Byz. s. v. Clem. Alex. Protrept. p. 25. ed. Lut. Par. 1641. Wahrscheinlich hatte der Dienst des Anubis hier seinen Ursprung, und es war derselbe ein auf jenen Ort beschränkter Fetischismus. Später, als der Cultus der beiden Nationalgottheiten, des Osiris und der Isis, sich verbreitete, ward Anubis in Beziehung zu diesen Gottheiten gesetzt, und sein Dienst breitete sich über ganz Aegypten aus. Strabo p. 585 bemerkt ausdrücklich, der Hund habe zu den Thieren gehört, die in ganz Aegypten verehrt wurden. Auch sonst ist die allgemeine Verehrung vorausgesetzt (vgl. die ob. St.). Plut. de Is. et Os. bemerkt übrigens, seit Cambyses sei der Hund in der Verehrung gesunken, weil er zu dem Leichname des Apis, den jener habe tödten und wegwerfen lassen, hinzugetreten sei und davon gefressen habe. Wenn es sich um die Stellung, welche dem Anubis im ägyptischen Götterkreise angewiesen wurde, und um die Bedeutung dieses Gottes handelt, so unterscheiden wir am besten die verschiedenen Darstellungen und Berichte. Zuerst theilen wir mit, was Diodor über Anubis sagt. Nach der euhemeristischen Auslegung, welcher dieser Schriftsteller folgte, war ihm Anubis der Sohn des Königs Osiris, welcher seinen Vater auf dessen Heereszuge begleitete, und der das Fell eines Hundes über sich geworfen hatte. Diod. I, 18. Nach einer andern Stelle (I, 87.) ward Anubis darum mit einem Hundskopfe abgebildet, weil er unter Osiris und Isis die Leibwache zu versehen hatte. In derselben Stelle erwähnt Diodor einer andern Sage, in welcher wir eher einen wirklichen Mythus erkennen. Als die Isis den Osiris suchte, seien ihr Hunde vorangegangen, welche die Thiere und Jeden, der sich entgegenstellte, abwehrten; auch haben sie durch Heulen ihre Bereitwilligkeit, suchen zu helfen, ausgedrückt; darum lasse man am Isisfeste Hunde vor dem Zug vorangehen, u. s. w. — Einen genaueren Bericht über Anubis gibt uns Plut. de Is. et Os., im Zusammenhang des Mythus von Osiris. Anubis war hiernach der unächte Sohn des Osiris von der Nephthys, welche Osiris beschlief in der Meinung, es sei die Isis, seine Gemahlin. Nach dem Tode des Osiris suchte Isis das Kind auf, erzog es und erhielt an ihm einen Wächter und Begleiter unter dem Namen Anubis, sofern er die Götter ebenso bewachen soll, wie der Hund die Menschen (de Is. et Os. 14.). Hiezu müssen wir verschiedene Auslegungen fügen, welche Plut. selbst gibt; eine derselben, auf die Natur des ägyptischen Landes sich beziehend, ist in Folgendem dargelegt: „Wie die Aegyptier den Nil für einen Ausfluß des Osiris halten, so betrachten sie das Land als den Leib der Isis, nämlich so weit es von dem Nile

befruchtet und geschwängert wird. Aus dieser Verbindung lassen sie den Horus hervorgehen, welcher die Alles erhaltende und ernährende Witterung und Mischung der Luft bezeichnet. Unter Nephthys verstehen sie die äußersten Punkte des Landes, die an der Gränze liegen und das Meer berühren. Wenn nun der Nil steigt und anschwillt, so daß er auch weiter bis in die entfernten Gegenden kommt, nennen sie dieß Vermischung des Osiris mit der Nephthys. Daher gebar Isis den Horus, als einen ächten Sohn, Nephthys einen Bastard, den Anubis" (Plut. de Is. et Os. 38.). Bei dieser Auslegung kommt indessen dem Anubis keine entsprechende Bedeutung zu, und es hat daher eine andere, astronomische Auslegung mehr Beifall gefunden, welche Plut. de Is. et Os. 40. mittheilt: „Als Nephthys den Anubis gebar, eignete sich Isis denselben an. Denn Nephthys bedeutet das, was unter der Erde und unsichtbar ist, Isis das, was über der Erde und sichtbar ist. Der Kreis, welcher dieses berührt (nämlich was über und unter der Erde ist) und Horizont heißt, auch beiden gemeinschaftlich ist, wird Anubis genannt und unter dem Bilde eines Hundes dargestellt, weil der Hund ebensowohl bei Tag als bei Nacht sieht. So hat bei den Aegyptiern, wie es scheint, der Anubis die Kraft, welche bei den Griechen Hecate, die zugleich irdisch und olympisch ist." Die gegebene Auslegung hat Jablonsky aufgenommen und sie durch verschiedene Gründe zu bestätigen versucht. Panth. Aegyptiorum V, 1. §. 12 ff. Zu bezweifeln ist auch hier seine Etymologie aus dem Koptischen, Ennub vel Annub = aureus. Vgl. über seine Etymologien Prichard Darstellung der ägypt. Mythol., übers. von Haymann. Bonn 1837. in der Vorrede. Ebenfalls eine astronomische Auslegung ist in einer Stelle bei Clem. Alex. Strom. V, p. 567. ed. Lut. Par. 1641. enthalten. „Bei den Götteraufzügen (in Aegypten) tragen sie vier goldene Bilder umher, nämlich zwei Hunde, einen Geyer und eine Ibis. Und zwar sind die zwei Hunde Symbole der beiden Hemisphären, welche sie gleichsam umkreisen und bewachen, der Geyer Symbol der Sonne, Ibis des Mondes. (Anubis, der die beiden Hemisphären des Himmels, an ihrer Gränze, umkreist, wäre also auch hier der Horizont)." Clemens fährt darauf fort: „Nach Andern sind die Wendekreise durch jene Hunde bezeichnet, indem dieselben gleichsam die Wächter und die Thürsteher bei dem Zutritt der Sonne zu der Nord- und Südseite sind; der Geyer bezeichnet den Aequinoctialkreis, welcher hoch ist und verbrannt, so wie die Ibis den schiefen oder den Zeichenkreis (denn von der Ibis wollen die Aegyptier Maß und Zahl gelernt haben)." Hug (über den Mythus ꝛc. S. 75.) hat die Stelle bei Clemens willkührlich umgesetzt und aus dem Anubis ein Schriftzeichen der Tagesgleichung gemacht, statt einem Zeichen der Wendekreise. — Wenn in der genannten astronomischen Erklärung, welche sich bei Plut. und Clem. Alex. findet, daß nämlich Anubis die Gränze sei zwischen der obern und untern Hemisphäre des Himmels, Anubis ein Doppeltes in sich schließt, das Obere und das Untere: so hat Plut. (in einer andern Stelle C. 61.) diese zweifache Natur des Anubis dahin erweitert und umgestaltet, daß derselbe sowohl die obere als untere Welt, d. h. das Himmlische und Irdische umfasse. „Anubis, sagt er, sei der, der die himmlischen Dinge sichtbar mache und der Grund der oben schwebenden sei (ὁ δ' ἀναφαίνων τὰ οὐράνια καὶ τῶν ἄνω φερομένων Ἄνουβις λόγος — nach dem Zusammenhange wahrscheinlich eine etymologische Spielerei, und daher die Setzung der Worte, statt τ. ἀ. φ. λόγος Ἄνουβις, wie Reiske verbessern wollte); zugleich aber werde Anubis Hermanubis genannt, wovon die eine Benennung der obern, die andere der untern Welt zukomme. Deßhalb opfere man ihm auch bald einen weißen, bald einen gelben Hahn, bei dem einen sei die Beziehung auf das Lautere und Glänzende, bei dem andern auf das Gemischte und Bunte." Die letztere Stelle ist auch aus dem Grunde von Bedeutung, weil in derselben eine Combination des Hermes und

Anubis hervortritt, zweier Gottheiten, welche häufig sogar identificirt erscheinen. Vgl. Plut. 11. τὸν κύνα Ἑρμῆν λέγουσιν. Die Ursache davon mag in ähnlichen Beziehungen jener beiden Götter zu Isis und Osiris liegen, so wie darin, daß beide in ähnlichen Thiergestalten, der eine im Hunde, der andere im Cynocephalus (einer hundeähnlichen Affenart) verehrt wurden. Vgl. Strabo XVII, p. 585. Tzsch. κυνοκέφαλον (τιμῶσιν) Ἑρμοπολῖται; aus welcher Stelle die Differenz jener beiden Gottheiten hervorgeht. Die Verwechslung ist übrigens bei den Neueren durchgängig, so bei Hug über den Mythus &c. S. 271-73., bei Creuzer S. 363 ff.; und es verbindet sich damit eine andere Annahme, daß nämlich Anubis der Führer des Gestirns sei, welchen wir den Hundsstern nennen, oder des Sirius. Dieser Stern hieß bei den Aegyptiern Sothis (Anubis nur bei neueren Gelehrten, durch willkührliche Annahme) und war das der Isis eigene Gestirn. Vgl. Plut. 61. Diod. I, 27. Nach jener Voraussetzung aber faßt Creuzer (a. O.) den Hermes Sirius gleich dem Anubis; er ist ihm der gute Geist, der Vater der Geister, der alle Creaturen hütet und warnet, wie Sirius auf der Zinne des Firmaments die Lichtthiere des Himmels hütete. Als Geist der Geister leitet Hermes Sirius die Geister; er ist Führer der Seele, ψυχοπομπός, zugleich auch ἐνταφιαστής, der den Leib einsegnet und balsamirt (S. 376.). — Ob Anubis mit dem Hundskopf bei Mumien und in der Unterwelt vorkommt, darüber vermögen wir nicht zu entscheiden, bemerken übrigens, daß Champollion der Jüngere, der in seinem Panthéon égyptien (Par. 1823.) überhaupt von Anubis keine Abbildungen gibt, nur den Hermes Cynocephalus in jener Eigenschaft anführt, so wie daß J. v. Hammer (in einer Abhandl. in den Fundgruben des Orients V, S. 273 ff.) mehrere angeblich hundsköpfige Gestalten bei Mumien und in der Unterwelt für wolfsköpfig erklärt. Vgl. die Art. Mercurius, Isis, Osiris. — Noch einige Bemerkungen haben wir zu dem Bisherigen hinzuzufügen. Eine genaue Beziehung des Anubis zu Isis und Osiris, den beiden Hauptgottheiten, ist bei verschiedenen Auffassungen hervorgetreten. Diese Beziehung tritt auch im Cultus der ägyptischen Gottheiten hervor. Fürs erste scheint Anubis in den Tempeln der Isis und des Osiris, vielleicht auch anderer Götter, der Wächter gewesen zu seyn, so daß sein Bild vor den Altären einer andern Gottheit stand. Vgl. Statius Sylv. lib. III, 2. V. 112., wo gefragt wird: cur servet Pharias lethaeus Janitor aras. Zu verbinden ist damit, was wir bei Strabo lesen, XVII. p. 555. ed. Tzsch. Strabo spricht dort von dem Vorplatz der ägyptischen Tempel und bemerkt: καλεῖται δὲ δρόμος τοῦτο, καθάπερ Καλλίμαχος εἴρηκεν Ὁ δρόμος ἱερὸς οὗτος Ἀνούβιδος. Die Vorbahn also in den Tempeln (einzelner Götter oder aller?) scheint dem Anubis geheiligt gewesen zu seyn. Weiter ist bereits von uns angeführt, daß bei den Aufzügen der Isis Hunde vorausgeführt zu werden pflegten (Clem. Alex. Strom. V, p. 567.; vgl. Diod. I, 87.). Auch Ovid nennt in der Beschreibung eines Isisaufzugs den Anubis (Met. IX, 689.). Daß noch in der Zeit vor Christo der Isisdienst und mit demselben der Dienst des Anubis bereits in Rom gangbar war, beweist eine Stelle bei App. b. c. IV, 47. Bei den Proscriptionen des zweiten Triumvirats rettete sich ein Aedile, Volusius, dadurch, daß er von einem Freunde, welcher Isispriester war und die Orgien feiern mußte, den Talar anzog, die Hundskopfsmaske aufsetzte und in diesem Aufzuge als ein die Orgien Feiernder zu Pompejus entkam. Vgl. Val. Max. VII, 3. 8. In der Kaiserzeit breitete der Isis- und Anubis-Dienst noch mehr sich aus, in Griechenland und in Rom. Apulejus beschreibt einen Isisaufzug, den er selbst zu Cenchreä sah, dem Hafen von Corinth (Apul. Met. XI, p. 262.). Wir setzen die Stelle bei, als charakteristisch für Anubis: nec mora, cum Dei, dignati pedibus humanis incedere, prodeunt; hic horrendum attollens canis cervices arduas, ille superum commeator et inferum; nunc atra nunc aurea facie sublimis, laeva caduceum gerens, dextra palmam virentem

quatiens. — Von der Verbreitung des Isis- und Anubis-Cultus in Rom gibt ein Zeugniß, was die Schriftsteller von dem Kaiser Commodus erzählen; derselbe sei ein eifriger Isisdiener gewesen, so daß er das Haupt schor und den Anubis trug. Ael. Lamprid. Commod. 9. Ael. Spartian. Pescenn. Nig. 6. Ders. Anton. Carac. 9. [Hkh.]

Anurogrammum, Residenz des Fürsten von Taprobane (Ceylon), im nordwestlichen Theile der Insel. Ihre Ruinen sollen unter dem Namen Anarodgurro noch bekannt seyn. Ptol. VII, 4. Mannert Geogr. V, 1. S. 211. [G.]

Anxa, s. Callipolis.

Anxantini oder Anxatini, Völkersch. der Marsen in Samnium, am obern Liris, Plin. III, 12. [P.]

Anxānum, Stadt bei den Frentani in Samnium unweit der adriatischen Küste, j. Lanciano vecchio. Plin. III, 12. Ptol. [P.]

Anxur, s. Terracina.

Anxur, ein Verbündeter des Turnus, dem Aeneas die Hand sammt dem Schwert und einem Theile des Schildes herunterhieb. Aen. X, 545. [H.]

Anysis, Vaterstadt des blinden Königs Anysis in Aegypten. Herod. II, 137. Auch ein Nomos der Ostseite des Delta führte diesen Namen. Herodot. II, 166. Gesenius, Rosenmüller u. A. halten mit Unrecht die bei Jesaias XXX, 4. genannte Stadt Chanes (Hnes, Ehnes = Heracleopolis, j. Ahnâs) für Anysis, welches, wie gesagt, auf der Ostseite des Delta gesucht werden muß. Besser paßt Champollions Erklärung, der Anysis für den ägyptischen Namen der von Plin. H. N. V, 11. nicht weit vom westlichen Ufer des phatnitischen Nilarms genannten Isis-Stadt (oppidum Isidis hält, dem heutigen Bahbaït oder Bahbeit. Nach Mannert (Geogr. X, 1, 591.) bezeichnet der Anysios Nomos den späteren Sethraites Nomos. [G.]

Anystrus, ein Fluß, der aus den östlichen Bergen der Pyrenäen strömen soll nach Avien. Or. marit. v. 540. [P.]

Anўte, aus Tegea, eine Dichterin, welche um 300 v. Chr. oder Ol. 70 zu setzen ist; wir besitzen von ihr noch zweiundzwanzig Epigramme in der griechischen Anthologie, welche sich durch Einfachheit und alterthümliches Colorit vortheilhaft auszeichnen; s. Jacobs ad Antholog. Gr. T. III. p. 852 f. [B.]

Anўtus (*Ἄνυτος*), ein Titane, Erzieher der Juno, dessen Bild in einem arkadischen Tempel neben dem der Juno stand. Paus. VIII, 37, 3. [H.]

Anўtus, Sohn des Anthemion, ein reicher Lederhändler zu Athen, der zu den höchsten Ehrenstellen gelangte. Er stand mit Thrasybul und Archinus an der Spitze der Democraten, die die Herrschaft der Dreißig stürzten. Plato Men. p. 90. A. c. 26. Apolog. p. 23. E. c. 10. Plut. Alc. 4. Xenoph. Apolog. 29. Hist. gr. II, 3, 44. Lysias c. Agorat. p. 137. ed. Tauchn. Isocrat. c. Callim. 11. Diogen. Laert. II, 38. Früher mit Socrates in gutem Einverständnisse, wurde er später einer seiner Ankläger. Ueber die Entstehung seiner Feindschaft mit jenem s. Plat. Men., Xenoph. Apol., Diog. Laert. a. a. O. Vgl. Fréret in der Abhandlung „Sur les causes et sur quelques circonstances de la condamnation de Socrate" in den Mem. de l'Acad. d. inscr. XLVII, p. 212 ff. und d. Art. Socrates. — Nach Diog. Laert. II, 43. wurde Anytus gleich nach Socrates Tode verbannt, aus Heraclea im Pontus, wohin er sich begab, verjagt, nach Themistius Or. II. von den Einwohnern derselben Stadt gesteinigt. [K.]

Anzabas, Fluß in Assyrien, s. Lycus.

A. O. F. C. = Amico optimo faciundum curavit. S. Or. 3528.

Aoide (*Ἀοιδή*), eine der drei Musen (Mneme, Melete), deren Dienst in ältester Zeit durch die Aloiden in Böotien eingeführt wurde; s. Musae. Paus. IX, 29, 1. 2. [H.]

Ἀοιδοί, s. Epos.

Aon (Ἄων), ein alter böotischer Heros, von dem die böotischen Aonier (Pauf. IX, 5, 1.) und das Land selbst den frühern Namen gehabt haben soll. Steph. Byz. s. v. Βοιωτία. [H.]

Aŏnes, s. Boeotia und Graecia.

Aūra (Ἄωρα), eine Nymphe, nach welcher die kretische Stadt Aorus benannt wurde. Steph. Byz. s. v. [H.]

Aornus 1) **lacus**, s. Avernus. — 2) ein Ort in Epirus, wo mephitische Ausdünstungen den Vögeln tödtlich waren, Plin. IV, 1. Steph. Byz. [P.]

Aornus, 1) eine der größten Städte Bactriens, mit einer Felsenfestung, die Alexander der Große einnahm. Arr. exp. Alex. III, 29. — 2) Bergfeste in Indien diesseits des Indus (Kabul), zwischen den Flüssen Cophen (Kabul) und Indus, nicht an den Quellen des Indus, wie Strabo XV, p. 688. irrig sagt. Arr. exp. Alex. IV, 28 ff. V, 26. Ind. 5. Diod. Sic. XVII, 85. Curt. VIII, 11. Dionys. Perieg. 1151. Nach Court der Berg Azarneh; vgl. Gött. gel. Anz. 1837. S. 938. [G.]

Aorsi, ein Volk in Sarmatien, das ursprünglich nordöstlich vom caspischen Meere am Jaxartes, wo sie noch Ptol. VI, 14. kennt, seine Sitze hatte, von da aber nach Südwesten sich ausbreitete und am Tanaïs (Strabo XI, p. 606.), Ister (Plin. H. N. IV, 18. 25.) und an der Ostküste des schwarzen Meeres (Adorsi bei Tac. Ann. XII, 15.) wohnte. Nach Ptol. III, 5. saß auch in der Mitte des jetzigen europäischen Rußlands (etwa in Ingermanland) ein Stamm der Aorsi. Sie trieben Handel mit indischen und babylonischen Waaren, die sie auf Kameelen aus Armenien und Medien holten. Ihre Macht geht aus der Angabe des Strabo a. a. O. hervor, daß sie dem Pharnaces, dem Sohne des Mithridates, 200,000 Reiter zu Hülfe gesandt hätten. Man hält die Aorsi für die späteren Awaren. [G.]

Aorus, s. Aroanius.

Aōus (Ἀῷος, bei Hecat. Αἴας, Str. 316.), Fluß in Illyrien oder Epirus Nova, entspringt auf dem tymphäischen Gebirge oder Lacmus, windet sich in einem engen und tiefen Thale zwischen dem Aeropus und Asnaus hindurch, und ergießt sich unterhalb Apollonia ins ionische Meer, j. Voiussa oder Lao, Str. 271. 316. Plin. III, 23. Liv. XXXII, 5. 10. Scyl. Plut. Caes. 38., wo verschr. Ἄνιος. [P.]

AP. = A populo; s. Or. 3825. Dasselbe A. P. s. Or. 3816. — A. P. steht aber auch für Aedilitiae Potestatis; s. Or. 1404. 2324. 3850. 4906. cf. 3219. — In der Inschrift Or. 1225. ist A P. = (Augustalis coloniae) Apuli.

Apaesus, s. Paesus.

Ἀπάγελοι heißen bei den Kretern diejenigen Knaben, welche das siebenzehnte Jahr noch nicht vollendet haben, weil sie noch nicht an den Agelen (s. u. d. W.) theilnehmen durften (Hesych. s. v. ἀπάγελος). Da diese Knaben gewöhnlich im väterlichen Hause lebten, so werden sie auch σκότιοι genannt (Schol. zu Euripid. Alcest. 992. [M.]

Ἀπαγωγή, s. Ἔνδειξις.

Apamēa oder Apamīa (Ἀπάμεια), der Name mehrer Städte in Asien; drei derselben benannte Seleucus Nicator nach seiner Gemahlin Apama, App. Syr. 57.

1) Apamea ad Orontem, s. Axium (πρὸς τῷ Ἀξίῳ auf Münzen. Sest. class. gen. p. 138. ed. sec.), Hauptstadt der syrischen Landschaft Apamene (Ptol. V, 15. Strabo XVI, p. 752.), und später von Syria secunda (Hierocl. p. 712. und Wesselings Note zu dieser Stelle), am Orontes oder Arius, welcher die Akropolis der Stadt fast ganz umschließt, lag südlich von Antiochia. Dion. Perieg. 923. It. Ant. p. 187. Sozom. hist. eccl. VI, 15. Nach Eustathius zu Dionys. Perieg. 918. und Joan. Malala Chron. XIV, p. 259. ed. Ox., p. 203. ed. Bonn. hieß die Stadt

früher Pharnace, wurde dann von den Macedoniern Pella genannt und erhielt von Seleucus Nicator, der sie vergrößerte, befestigte und seine Gestüte und Elephanten dorthin verlegte, den Namen Apamea. Von ihrer Lage zwischen dem Flusse und einem See (ἡ λίμνη ἡ πρὸς Ἀπαμείᾳ, Strabo XVI, 753. Ἀπαμεῖτις λίμνη, Ael. hist. anim. XII, 29.; jetzt See Terimsy, Burkhardts Reisen in Syrien I, S. 244.) hatte sie auch den Namen Chersonesus (Strabo XVI, p. 752. Steph. Byz. s. v. Ἀπάμεια. Eust. l. l.). Nach einer Inschrift bei Orelli 623., an deren Aechtheit man indessen nicht ohne Grund zweifelt, soll die Stadt in dem bekannten quirinischen Census (s. Ev. Lucas II, 1.) 117,000 Bürger gezählt haben, was an und für sich nicht unwahrscheinlich ist, da die Einwohner von Larissa, Cassiani, Megara, Apollonia und andern benachbarten Städten darunter begriffen zu seyn scheinen; vgl. Strabo XVI, p. 752. Historisch merkwürdig ist dieses Apamea durch die Usurpation des Tryphon Diodotus, eines Apameners, der eine Zeitlang über die Stadt und deren Umgegend herrschte (Strabo XVI, p. 752.) und durch die lange Belagerung, welche Cäcilius Bassus nach der Schlacht bei Pharsalus daselbst aushielt (Cic. ad fam. XII, ep. 18., ad Att. XIV, 9. Str. l. l. Vell. Pat. II, 69. Jos. bell. jud. I, 8. Dio Cass. XLVII, 26 f.). Im Mittelalter Afamiah oder Famit; von neueren Reisenden noch nicht besucht, vgl. Gesenius zu Burkhards Reisen in Syrien I, S. 512 f.

2) Apamea Cibōtus (Ἀπάμεια ἡ Κιβωτὸς λεγομένη, Strabo XII, 576.) oder Apamea ad Maeandrum (πρὸς Μαιάνδρον auf Münzen bei Sest. class. gen. p. 117. ed. sec.), Stadt in Großphrygien, nächst Ephesus die zweite Handelsstadt in Asien, wurde in einer sehr fruchtbaren, vom Mäander und dessen Nebenflüssen Marsyas, Obrimas und Orgas bewässerten Ebene (Apamena regio, Plin. H. N. V, 29.) von Seleucus Nicator angelegt, der die Einwohner der nahegelegenen Stadt Celänä dorthin verpflanzte. Liv. XXXVIII, 18. Strabo XII, p. 577 f. Plin. H. N. V, 29. 33. Mart. Capella VI, §. 685. ed. Kopp. In den Zeiten der Römerherrschaft war Apamea der Sitz eines Conventus juridicus, zu welchem die Einwohner von Metropolis, Dionysopolis, Euphorbium, Acmona, Peltä, Silbium u. s. w. gehörten (Plin. H. N. V, 29. Cic. ad Att. V, 21., ad fam. III, 8.). Im vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung rechnete man Apamea zu Pisidien; Hierocl. p. 673. und Wesseling zu dieser Stelle. Den Wein von Apamea erwähnt Plin. H. N. XIV, 9. Ueber die eigentliche Lage der Stadt ist man noch nicht recht einig. D'Anville und Mannert suchten es mit Unrecht in dem jetzigen Afium-Kara-Hissar; Pococke (Beschr. des Morgenlandes III, S. 117.) in Ishaklé; Reichard in einem ungenannten Dorfe, 8 engl. Meilen von Ishaklé (s. Jen. allg. Lit.Ztg. 1818. Nr. 157.); Kinneir (Reise durch Kleinasien ꝛc. S. 195.) in einem Dorfe 7 Meilen südlich von Afium-Kara-Hissar.

3) Apamea in Bithynien, nicht weit von Prusa ad Olympum, unter dem Namen Myrlēa (Μύρλεια) von den Colophoniern angelegt, wurde von Prusias, dem Gönner Hannibals, bedeutend vergrößert und erhielt von dessen Gemahlin den neuen Namen Apamea; Scyl. p. 84. ed. Gron. Strabo XII, p. 561. Mela I, 19. Plin. H. N. V, 40. Inschrift bei Orelli 3311. Ptol. V, 1. Dio Chrysost. orat. XL, p. 495. Steph. Byz. s. v. Ἀπάμεια. Hierocl. p. 692. — Die Römer sandten eine Colonie nach Apamea (Strabo XII, p. 564. Plin. H. N. V, 43. Ulp. in Dig. L, 15, 1, 10., wohl nicht, wie Mannert Geogr. VI, 3. 560. und Ricklefs in der allg. Encycl. der Wissensch. u. Künste IV, S. 382. glaubten, in oder bald nach dem mithridatischen Kriege, sondern, wie der vollständige Name der Stadt auf Münzen bei Sest. class. gen. p. 66. ed. sec.: Colonia Julia Concordia Apamea oder Colonia Julia Concordia Augusta Apamea zeigt, nach dem Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pompejus; unter Augustus scheint eine zweite Colonie der ersten gefolgt zu seyn, daher der Name

Augusta und die Inschrift Deductor auf einer apamenischen Münze dieses Kaisers (Sest. l. l.). Daß diese Colonie sich einer selbständigen Verwaltung erfreute, sehen wir aus Plin. Epist. X, 56 f. Die Ruinen der Stadt heißen jetzt Amapoli und liegen etwa eine Viertelstunde von Modania landeinwärts, v. Hammer Umblick auf einer Reise nach Brussa S. 4.

4) Apamēa in Mesene, und zwar in der südlichsten Spitze dieser Insel, bei dem Zusammenflusse des Tigris und Euphrat. Plin. H. N. V, 32. Amm. Marc. XXIII, 6. Jetzt Korna.

5) Apamēa in Sittacene (bei Plin. H. N. VI, 31. und Steph. Byz. gleichfalls in Mesene, d. h. im Norden dieser Insel), lag da, wo der Königscanal (βασίλειος ποταμός) sich mit dem Tigris vereinigt, wodurch Mesene zur Insel wird. Plin. H. N. VI, 31. Ptol. V, 18. Steph. Byz. Nach Plin. (a. a. O.) erhielt die Stadt ihren Namen von Antiochus Soter zu Ehren seiner Mutter Apama.

6) Apamēa ad Euphrātem, der Stadt Zeugma gegenüber, am linken Ufer des Euphrat, von Seleucus Nicator erbaut, eine stark befestigte Stadt, einst 70 Stadien im Umfange und Hauptstadt von Mesopotamien, zu Plinius (H. N. VI, 30.) Zeit nur noch eine Burg (arx); vgl. Isid. Charac. p. 2. ed. Huds. Plin. H. N. V, 21. Steph. Byz. Jetzt Rom-kala.

7) Apamēa Rhagiane (bei Plin. H. N. VI, 17. fälschlich Raphane), oder πρὸς Ῥαγαῖς, Stadt in Choarene in Parthien, früher zu Medien gerechnet, südlich von den caspischen Päſſen; Strabo XI, p. 514. und 524. Isid. Charac. p. 7. ed. Huds. Plin. H. N. VI, 17. Ptol. VI, 5. Amm. Marcell. XXIII, 6. [G.]

Apanchoměne (Ἀπαγχομένη), die Erdrosselte, ein Beiname der Diana, dessen Ursprung von Paus. VIII, 23, 5. so erzählt wird. In der Nähe der arkadischen Stadt Caphya, in dem Orte Condyleä, hatte Diana einen Hayn und Tempel unter dem Namen Condyleatis. Als nun einst Knaben, die hier spielten, unter Anderm auch um das Bild der Göttin einen Strick legten, um dieselbe, wie sie sagten, zu erdrosseln, und die Caphyer diese Knaben wegen dieses Vergehens steinigten, so traf die Stadt das Unglück, daß alle Weiber todte Kinder in Folge von Frühgeburten zur Welt brachten, bis nach einem Orakelspruch die Knaben ehrenvoll bestattet und eine jährliche Leichenfeier angeordnet wurde. Der Beiname der Diana selbst aber wurde aus Condyleatis in Ἀπαγχομένη verwandelt. [H.]

Ἀπάρβολος κρίσις, s. Παραβόλιον.

Ἀπαρχαί, 1) s. ἱερεῖον. — 2) ἀπαρχαὶ ἀνθρώπων ist die Aussendung von Leuten, die einem Gotte geweiht waren und in dem Dienste desselben standen, als Colonisten in ein näheres oder entfernteres Land, in dem sie stets im Dienste des Gottes blieben, und dadurch viel zur Verbreitung des Cultus desselben beitrugen. Besonders scheint sich dieser Gebrauch an den Dienst des Apollo angeschlossen zu haben. So sendeten z. B. die Eretrier und Magneten dem Gotte, als dem Geber der Früchte, dem πατρῷος, γενέσιος und φιλάνθρωπος, solche ἀπαρχαὶ ἀνθρ. nach Delphi. Da nun eine große Menge solcher Weihungen vorkommen (Vgl. Diod. IV, 66. Paus. VII, 3, 1. Apost. 7, 3.) und man selbst noch in spätern Zeiten dieses mit ganzen Völkern wenigstens thun wollte (Herodot. VII, 132.), so mußte das felsige, unfruchtbare Delphi durch diese Diener des Gottes sehr belästiget werden und sie kaum ernähren können. Sie wurden daher als Colonisten ausgesandt, wie die dem Gotte von Herakles geweihten Dryoper (Diod. IV, 37. Apollod. II, 77. Paus. II, 35, 2. IV, 34, 6.). In ähnlicher Weise wirkte der Gott auf die Magneten ein. Diese von den eingewanderten Thessaliern am Pelion bedrängt, senden auf Anrathen des befragten Gottes den zehnten Theil der jungen Mannschaft nach Creta (Parthen. Erotic. 5.), wo sie Magnesia erbauen (Plato Gesetze X, S. 919. Böckh in Min. et legg. p. 68.), aber noch vor der

ionischen Wanderung von da nach Kleinasien gehen und ein Magnesia und den Apollodienst daselbst begründen (s. u. Antra). Noch andere Beispiele finden sich in Otfr. Müllers Dor. I. S. 260 ff. zusammengestellt. Vgl. Ver sacrum. [M.]

Aparctias, s. Boreas.

Aparni oder Parni, ein Stamm der Dahä am caspischen Meere, oberhalb Hyrcanien. Strabo XI, p. 511. Ptol. VI, 10. [G.]

Ἀπατήσεως δήμου γραφή. Pollux (VI, 152.) erwähnt unter den Verbrechen, deren Verüber man mit Participien bezeichne, auch ἐξαπατῶν τὸν δῆμον, τὴν βουλήν, ἢ τὰ δικαστήρια. Nach den wenigen Stellen, wo dieses Verbrechens gedacht wird (Xenoph. Hellen. I, 7, 35. Demosth. gegen Leptin. S. 487. 498 = 440, §. 100. 450, §. 135. Bekk., g. Timoth. S. 1204 = 425, §. 67. B.) ist es das Verbrechen, welches der begeht, der das Volk, den Rath oder die Gerichtshöfe durch falsche Vorstellungen und Versprechungen täuscht und zu schädlichen Maßregeln verleitet. Der Verbrecher wurde durch Eisangelie (Demosth. g. Timoth. a. St.) und Probole (Xenoph. a. St.) verfolgt, und, schuldig befunden, mit dem Tode bestraft. Wachsmuths hell. Alterth. I, 2. S. 176. Meiers und Schömanns att. Proceß. S. 344. [M.]

Apaturia (*Ἀπατουρία*, *Ἀπάτουρος*), 1) ein Beiname der Venus in Phanagoria und andern Orten im taurischen Chersones. Es soll nämlich in dieser Gegend Venus, von den Giganten angefallen, den Hercules zu Hilfe gerufen haben, der dann die Göttin in einer Höhle verbarg, in der sie die nach einander ihr nahenden Giganten dem Hercules übergab, um sie auf diese Art durch Betrug (ἀπάτη) umzubringen. Strabo XI, 2. Steph. Byz. s. v. Ἀπατουρ. cf. Creuzer Symbolik III, 558. und die daselbst gegebene Deutung des Mythus. — 2) ein Beiname der Minerva, welcher der Göttin von Aethra wegen des von Mercurius an ihr begangenen Betrugs, wobei Minerva mitwirkte, beigelegt wurde; s. Aethra. Paus. II, 33, 1. [H.]

Apaturia (*Ἀπατούρια*), ein athenisch-ionisches Volksfest, über dessen Entstehung Folgendes erzählt wird: Die Athener hatten gegen 1100 v. Chr. einen Krieg mit den Böotern über die Gegend von Kelänä, oder über das nicht weit davon entfernt liegende Oenoe (Conon. 39.). Der Böoter Xanthios oder Xanthos forderte den König von Attika, den Thymötes, zum Zweikampfe auf, und da dieser sich weigerte ihn einzugehen, so erbot sich zur Uebernahme desselben unter der Bedingung, daß er die königliche Herrschaft erhielte, wenn er siegte, Melanthos, ein vertriebener Messenier aus dem Geschlechte der Neliden. Man nahm die Bedingung an und da Xanth. und Melanth. zum Kampfe zusammenschritten, so erschien hinter Xanth. ein Mann mit der τραγῆ, oder schwarzem Ziegenfell bekleidet. Melanth. machte seinen Gegner darauf aufmerksam, daß er gegen die Kampfgesetze handle, indem er einen Begleiter mit in den Kampf nehme, und da sich Xanth. nach dem Begleiter umblickte, tödtete ihn, den Getäuschten, Melanth. Seit der Zeit wurde in Athen das Fest ἀπατούρια, und das des Dionysos, μελαναίγις, für den man jenen Mann mit dem schwarzen Ziegenfelle hielt, begangen. So erzählt der Schol. zu Aristophan. Acharn. 146. Daß die Ableitung des Wortes von ἀπατᾶν nur eine Spielerei des Witzes sei, ist von allen Neuern, die über das Fest sprechen, anerkannt, und auch die Alten glauben, der Name sei aus ἀ (d. i. ἅμα) und πατόρια zusammengesetzt; doch ist der Uebergang des ο in ου in der Ableitungssylbe immer auffallend und findet seine Erklärung nicht in Δουλίχιον, womit es Welcker (Trilog. S. 288.) zusammenstellt. Es würde nach dieser Ableitung das Fest sein, an welchem die Phratrien (s. Buttmanns Mythol. II. S. 304.) zusammenkommen, und jede so ihre innern Verhältnisse ordnet, wie etwa an den Amphidromien jede Familie es mit den ihrigen thut. Da aber jeder

Bürger Mitglied einer Phratrie ist, so wird das Fest zu einem allgemeinen Volksfeste (Schol. Aristoph. Acharn. l. l. Zonar. s. v.), an dem sich das ganze Volk nach Phratrien versammelt. Dieses Fest gehört jedoch nicht allein den Athenern an, sondern allen Joniern, die von Athen ausgingen, mit Ausnahme der Ephesier und Kolophonier, die wegen eines Mordes ausgeschlossen waren (Herodot. I, 147. Schol. Biblioth. Coislin. p. 605.), ja dasselbe Fest wurde auch bei den Chiern (Suidas Ὁμηρ.), bei den Samiern, den Kyzikenen, den Colonisten der Milesier, welche wie die Tenier einen Monat Apaturion hatten (Böckh in d. Abhandl. d. königl. Akad. d. Wiss. 1816. S. 53. Meier de gentilit. p. 12.), gefeiert, und selbst bis zur skythischen Stadt Phanagoria war das Fest verbreitet, denn auch dort war ein Tempel der Aphrodite, welcher Apaturon hieß, und sie selbst hatte den Beinamen Apaturos. S. oben Apaturia 1. Vgl. Schol. Bibl. Coislin. l. l. Otfr. Müllers Prolegom. S. 401. Noch kennen wir eine Athena Apaturia bei den Trözeniern; wenn gleich auch hier ein Betrug als Ursache des Namens erwähnt wird (s. ob. Apaturia 2. und Aethra), so tritt doch auch hier eine Verschmelzung der Geschlechter (πάτραι) ein, indem Poseidon mit Aethra den Theseus erzeugt (Hyg. F. 37.), und nach Buttmann (Mythol. II, S. 307.) entstehen die Phratrien eben dadurch, daß einige ihre Töchter in eine andere πάτρα verheirathen. Wir haben also hier in Trözene eine Ath. Apat. wie bei den Skythen eine Aphr. Apat., beides Göttinnen, welche die Entstehung der Phratrien bewirken; daher brachten auch die trözenischen Jungfrauen bei ihrer Verheirathung der Athena Apat. ihren Gürtel zum Geschenk dar, nicht als einer Betrügerin oder Kupplerin, sondern als einer Vereinigerin der Patrien (Otfr. Müllers Proleg. S. 402.). Die athenische Feierlichkeit, seine Frau gewöhnlich in dem Jahre, wo man sie heirathete, den Phratoren, oder doch einem Theile derselben vorzustellen, und sie mit einem Festschmause zu bewirthen (γαμηλίαν εἰσενεγκεῖν, Isäos über d. Erbsch. d. Pyrrh. §. 76. 79., üb. d. Kiron Erbsch. §. 17. Demosth. g. Eubulid. S. 1312. 1320 = S. 514, §. 43. S. 522, §. 69. B.) fand nicht an den Apaturien statt, sondern an einem andern Tage vielleicht im Monate Gamelion (s. Meier a. St. S. 18.). Welcker (Nachtrag z. Trilog. S. 200.) glaubt, daß die gewöhnliche Sage über die Entstehung der attischen Apat. mit Beimischung des Dionysos daher entstanden sei, daß Familien des dionysischen Stammes Aegikoreis (Melanägis Dionysos) in die Bürgerlisten aufgenommen worden, und Konon schließt seine Erzählung darüber mit den Worten, daß das Geschlecht der Erechthiden nach jenem Kampfe des Melanthos in die Melanthiden übergegangen sei, aus welchem Kodros abstamme. — In Athen wurde das Fest im Monat Pyanepsion drei Tage lang gefeiert, ohne daß man bestimmt die Tage angeben kann (Theophrast. Charact. 3. Schol. Aristoph. Acharn. 146.). Der erste Tag des Festes hieß Dorpia (δορπία, Philyll. im Herakl. bei Athen. IV, S. 171. d. Hesych. u. d. W. Bekkers Anecdot. 417, 5. oder δόρπεια, Suid. u. d. W. ἀπ. und δορ. Schol. zu Aristoph. Acharn. a. St.), an welchen die Phratoren sich am Abend entweder jeder in sein Phratrion oder in das Haus eines reichern Genossen der Phratrie begaben, und dort mit den andern gut aßen (Aristoph. Acharn. 146. Alkiphron Briefe I, 9. Tertullian. Apolog. 39.). Daß die Oenopten dabei besonders thätig waren, indem sie dafür sorgten, daß die Phratoren süßen Wein hatten und die Gemächer gut erleuchtet waren, geht aus der Doppelnachricht bei Photios (Lexic. u. d. W.) hervor, aber diese Oenopten waren wohl nicht eigenliche Beamte, wozu sie Athenäos (X, 435, b.) macht. Der zweite Tag hieß von dem an ihm dem Zeus Phratrios und der Athene (Schol. Aristoph. Acharn. 146.), auch wohl dem Dionysos μελάναιγις (vgl. Lobeck Aglaopham. S. 662.), welcher derselbe mit Dionys. ἀπατούριος zu sein

scheint (Nonnos Dionys. XXVII, 305.), dargebrachten Opfer (ἀναῤῥύειν), ἀνάῤῥυσις. Dieses war ein Opfer des ganzen Staates, an dem alle Bürger Theil nahmen (Eudemos bei Simplicius zu Aristotel. Physic. IV. p. 167. a.). Da dieser Tag eigentlich der Verehrung der Götter gewidmet war, so möchte auf ihn wohl die Nachricht zu beziehen sein, welche Istros in seiner Atthis mittheilte (Harpokrat. u. d. W. λαμπάς.), daß die Athener an den Apat. prachtvolle Kleider angelegt, angezündete Fackeln von dem Altare des Hephästos genommen und bei einem Opfer (θύοντες) dem Hephästos gesungen hätten. Andere, wie Valesius (welcher θύοντες wider die Handschriften in θέοντες verwandelt), machen aus dem Opfer einen Fackellauf (λαμπαδηφορία), was falsch ist (Meier de gentilit. p. 13. n. 17.), indem wohl auch die Prachtgewänder zu dem Fackellauf schlecht passen möchten (Welcker Trilog. S. 289.). An dem dritten Tage κουρεῶτις wurden die in dem Jahre den einzelnen Mitgliedern der Phratrien geborenen Kinder, und auch die früher geborenen, welche noch nicht in die Phratrie eingeführt waren, den versammelten Phratoren von dem Vater, oder wenn dieser abwesend war, von einem andern, unter dessen Macht das Kind stand (κύριος), vorgestellt. Für jedes der vorgestellten Kinder wurde zum Opfer ein Schaf oder eine Gais (ὄϊς φρατήρ, αἶξ φράτωρ), κουρεῖον genannt (Bekk. Anecd. 273. Etymol. M. 533, 35.) dargebracht. Der Darbringer des Opfers heißt μειαγωγός, das Darbringen μειαγωγεῖν, und das Thier selbst μεῖον, für welche Benennung die Alten verschiedene Gründe angeben. Es soll nach ziemlich übereinstimmender Angabe das Gewicht festgesetzt gewesen sein, welches das Opferthier haben mußte (Harpokr., Suid., Phot. u. d. W. μεῖον. Schol. Aristoph. Frösche 811. Lexic. Rhet. 279, 7. Etymol. M. 533, 37.); im Scherz aber, und um einen desto bessern Opferschmaus zu haben, fanden die Phratoren alle Opfer zu klein, und deren Darbringer wurden dann bestraft. Nach einer andern Erzählung war das Gewicht festgesetzt, welches das Opferthier nicht überschreiten durfte (Pollux III, 52.), aber auch bei dem schwersten riefen die Phratoren ihr μεῖον, μεῖον aus, wovon das Thier den Namen erhielt. Wenn nun jemand gegen die Aufnahme des Vorgestellten in die Phratria etwas einzuwenden hatte, so mußte er dieses anführen und zugleich das Opferthier von dem Altare wegführen (ἀπάγειν τὸ ἱερεῖον ἀπὸ τοῦ βωμοῦ, Demosth. g. Makartat. 1054 = S. 303, §. 14. Bekk.). Fanden nun die Phratoren das Angeführte für genügend, um die Aufnahme des Vorgestellten zu verweigern, so wurde das Opferthier entfernt (ἀπηνέχθη τὸ κουρεῖον, Isäos üb. Philoktem. Erbsch. §. 22. S. 73. Bekk.). Erhob sich kein Zweifel, so mußte der Vorsteller des Kindes eidlich bestätigen, daß das Kind ächt sei (Isäos üb. d. Erbsch. des Kiron. S. 100. §. 19. Demosth. g. Eubulid. S. 1315, = 518, §. 54. Bekk.). Wenn nun das Opfer dargebracht wurde, nahmen die Phratoren von dem Altare des Zeus Phratrios die Stimmsteine (Demosth. g. Makartat. a. St.) und stimmten ab. Wurde die Aufnahme verweigert, so konnte der Betheiligte die Sache vor einen Gerichtshof bringen, und siegte er hier, so mußte das Kind nicht nur aufgenommen werden, sondern derjenige oder diejenigen, welche das Ausschließen des Kindes veranlaßt hatten, konnten auch besonders bestraft werden (vgl. Demosth. g. Makartat. 1078 = 322. §. 82. Bekk.). Nahmen die Phratoren das Kind an, so wurde sein Name und der des Vaters in das Verzeichniß der Phratoren (φρατορικὸν γραμματεῖον, Demosth. g. Leochar. S. 1092 = 334. §. 41. Bekk. oder κοινὸν γραμμ. Isäos d. Apollodor. Erbsch. §. 1. S. 17., mit welchem letztern Namen man auch das Verzeichniß der Demoten belegt, Demosth. g. Eubulid. S. 1317 = 520. §. 60. Bekk. Lexic. Rhet. S. 272.) eingeschrieben (Suid. u. d. W. φράτορες — εἰς τοὺς φράτορας ἐγγράφειν, Demosth. g. Leochar. S. 1093 = 335. §. 44. B.). Dann erfolgte die Vertheilung von Wein (οἰνιστήρια, Pollur III, 52. IV, 22.) und des Opfers, von dem jeder eine bestimmte Portion

erhielt (Demosth. g. Makartat. a. St.), und ein Wettstreit der Knaben, die theils neue, theils alte Gedichte vortrugen, wurde angestellt (Platon Timäos S. 21 = 11, 21. Bekk.). An demselben Tage wurde auch die Vorstellung der außerehelichen Kinder, welchen man die Rechte der ächten gewähren wollte, der Adoptivkinder und der neuen Bürger (δημοποίητος) vorgenommen, die, wie es scheint, anfangs nur dann in eine Phratrie aufgenommen werden konnten, wenn sie von einem Bürger adoptirt waren, ohne dieß aber nicht Theil hatten. Erst ihre Kinder, die mit einer Bürgerin erzeugt waren, wurden in die Phratrie ihres Großvaters mütterlicher Seite aufgenommen (Platner Beiträge S. 128. Böckh. Corp. Inscr. I, 140. Vgl. Meier de gentil. S. 15.), doch scheint es, daß später jeder aufgenommen werden konnte. Die Vorstellung der erwachsenen Kinder bei den Phratoren, die Pollux (VIII, 107.) erwähnt, müßte wohl auch auf diesen Tag verlegt werden; allein da diese Nachricht sich nur bei Pollux findet, und die Phratoren an dem Tage gar zu viel zu thun und zu essen haben würden (denn es findet auch hier ein Opfer, κουρεῖον, statt), so beruht diese Vorstellung wohl auf einem Irrthum (Meier a. St. S. 17.). Als einen vierten Tag des Festes fügen Einige noch hinzu ἐπιβδα (Simplic. ad Aristotel. Physic. l. l. Hesych. s. v. ἀπατ); allein dieses ist kein besonderer Festtag, sondern ἐπ. bezeichnet jeden Tag, der auf ein Fest folgt (Ruhnken zu Tim. Lex. Plat. p. 119.). Creuzer endlich (Symbol. III, 505.) vergleicht die Apatur. mit dem christlichen Feste der Confirmation, was nicht paßt; ich möchte es, wenigstens in vieler Rücksicht mit der großen Zunftversammlung in den Ländern und Städten vergleichen, wo noch ein fest geschlossenes Bürgerrecht stattfindet. In der Schweiz und besonders in Bern findet bei diesen Versammlungen (Zunftbott genannt) die Vorstellung der Kinder statt, die das sechste Jahr erreicht haben, und die Kinder werden dabei beschenkt. Die Neugeborenen werden nur bei dem Zunftschreiber gemeldet. Vgl. über die Apat. vorzüglich die Zusammenstellung von Meier de gentilitate S. 11 ff. [M.]

Apaturius, aus Alabanda, war Scenenmaler. Vitruv. VII, 5, 5. beschreibt die Art, wie er ein kleines Theater in Tralles, ἐκκλησιαστήριον genannt, ausgemalt habe. [W.]

Apatūros oder **Apatūron**, Ort in dem Lande der Sinden an der Nordostküste des schwarzen Meeres unweit des Bosporus Cimmerius, mit einem Heiligthum der Venus Apaturos (der Trügerischen), zu Plinius Zeiten fast unbewohnt. Strabo XI, p. 495. Plin. H. N. VI, 6. Ptol. Steph. Byz. Geogr. Rav. (Appatura). Bei Scylax p. 76. ed. Gron. steht fälschlich Πάτους statt Ἀπάτουρος. — Auch in dem benachbarten Phanagoria war ein Tempel der Venus Apaturos. Strabo ib. [G.]

Apavarcticene (Isid. Charac. p. 2. u. 7. ed. Huds.), bei Ptol. VI, 5. Articene, bei Plin. H. N. VI, 18. Apavortene, bei Justin. XLI, 5. Zapaortene genannt, Landschaft in Parthien, östlich von den portae Caspiae, mit der von Arsaces I. erbauten Festung Dareium oder Dara. [G.]

Ἀπαύλια, s. Ἀνακαλυπτήρια.

Ἀπελεύθεροι, s. Liberti.

Apeliōtes (Ἀπηλιώτης), der Εὖρος Homers, bei den Römern Subsolanus, der Ostwind, brachte den Griechen über die See her gelinden und fruchtbaren Regen, und ist daher auf dem Windethurm zu Athen als ein heiterer kräftiger Jüngling, beladen mit einer reichen Fülle von Früchten, dargestellt. Aristot. Meteor. II, 6. Agathem. I, 2. II, 12. Vitruv. (Solanus) I, 6. Senec. Q. N. V, 16. Plin. II, 47. Gell. II, 22. [P.]

Apellas, ein Erzgießer, der Frauen in anbetender Stellung bildete (adorantes feminas, Plin. XXXIV, 8, 19.). Wenn von ihm das Siegesdenkmal der spartanischen Königstochter Cyniska war, dessen Paus. VI, 1, 2. erwähnt, so gibt dieß einen Fingerzeig für die Bestimmung seines Zeitalters. Cyniska war Tochter des Archidamus, Königs von Sparta, und

Schwester des berühmten Königs Agesilaus, der Ol. 104 in seinem vierundachtzigsten Jahre in Aegypten starb. Setzen wir nun auch die Cyniska zwanzig Jahre jünger, als ihre Brüder, so mußte sie ihren Sieg doch in ihrer Jugend errungen haben, etwa um Ol. 93, und um diese Zeit müßte Apellas geblüht haben, der vermöge der Endung seines Namens vielleicht selbst ein Spartaner, wenigstens ein Dorier war. S. Tölken in Böttigers Amalthea Bd. III. p. 128. — 2) Apellas Ponticus, Sammler griechischer Inschriften; Böckh C. I. Praefat. p. VIII. — Ueber andere Männer dieses Namens s. Menage zu Diog. Laert. VII, 193. [W.]

Ἀπελλάζειν, s. Ἐκκλησία.

Apelles, einer der Vormünder und Minister des macedonischen Königs Philipps III. S. d. [K.]

Apelles, der größte Maler des Alterthums, war nach Strabo XIV, p. 642. aus Ephesus, nach Suidas aus Colophon, nach Ovid A. A. III, 401., Pont. IV, 1, 29. und Plin. XXX, 10. s. 36. aus Cos. Letztere Angabe mag daher entstanden sein, daß sich die berühmtesten Werke des Meisters in dem Aesculapius-Tempel auf dieser Insel befanden (s. Tölken in Böttigers Amalthea Bd. III. p. 125.); denn beider Andern Angaben vereinigt Suidas so, daß er zu Colophon geboren, in Ephesus aber mit dem Bürgerrecht beschenkt worden sei. Seinen ersten Unterricht erhielt er von Ephorus in Ephesus; er ging aber nachher noch in einem Alter, wo er wegen seiner Kunst bereits bewundert wurde, nach Sicyon zu Pamphilus, bei dem er auf zehen Jahre in die Lehre trat und ein Talent Lehrgeld bezahlte. Er war Zeitgenosse von Alexander M. und wurde von diesem so hoch geschätzt, daß er keinem andern Maler die Erlaubniß gab, ihn zu malen, ein Vorrecht, das auch der Erzgießer Lysippus und der Steinschneider Pyrgoteles für ihre Kunstzweige hatten. Daß er länger als Alexander lebte, erhellt daraus, daß er mehremale den König Antigonus malte, und nach Alexandrien in Aegypten kam, als daselbst bereits Ptolemäus Lagi regierte. Von der großen Thätigkeit und Fruchtbarkeit des Apelles können wir uns einen Begriff machen, wenn wir das reiche Verzeichniß seiner Werke bei Plin. XXXV, 10. s. 36. lesen. Die große Anzahl derselben wird uns begreiflich, wenn wir bedenken, mit welcher Leichtigkeit er den Pinsel führte, und in dieser Hinsicht den sich nie genügenden, bis auf die Kleinigkeiten ausgedehnten Fleiß des Protogenes tadelte. Ueber Eifersucht seiner Kunstgenossen war er im sichern Bewußtseyn seiner Meisterschaft erhaben; ja er gab sich Mühe, dem Protogenes auf Rhodus, dessen Verdienste von seinen Landsleuten nicht gehörig gewürdigt wurden, dadurch Anerkennung zu verschaffen, daß er dessen Gemälde zu hohen Preisen ankaufte, um sie als eigene Arbeiten zu verkaufen; dieß hatte die Wirkung, daß die Rhodier reißends sehr hohe Preise für die Arbeiten ihres Landsmannes bezahlten. Viel Redens und Kopfzerbrechens verursachte die Linie, mit der Apelles dem Protogenes seinen Besuch ankündigte. Als er den Protogenes nicht zu Hause fand, zog er über eine große Tafel, die zum Bemalen bereit stand, eine Linie; Protogenes rief beim Anblick derselben sogleich aus, diese Linie könne nur von Apelles gezogen sein, zog mit dem Pinsel eine noch feinere Linie in dieser Linie, und ging weg. Apelles kehrte wieder und theilte nun mit einer dritten Farbe die Linien so, daß größere Feinheit nicht mehr möglich war. Wäre die Erzählung damit abgeschlossen, so möchte man sie immerhin für ein Künstlermährchen erzählen; allein da Plin. XXXV, 36, 11. beifügt, daß die Tafel mit den drei Linien als ein Wunderwerk auf die Nachwelt gekommen, und in dem Kaiserpalaste auf dem Palatin verbrannt sei, so haben wir Grund, an die Wahrheit der Erzählung zu glauben. Man wollte linea von einem Umriß, sei es einer ganzen Figur oder eines Theiles, z. B. eines Kopfes erklären; allein wie unverdienstlich dieß wäre, zeigte Michel-Angelo, der einst, als von diesem Wettstreit die

Rede war, die vollendete Gestalt eines nackten Menschen, vom Fuß anfangend, in einem Striche zeichnete. Die einfachste und dem Text des Plinius angemessenste Erklärung ist, wenn man eine gerade geometrische Linie statuirt, und den Knoten in dem zweimaligen Durchschneiden derselben findet. Die Künstler wollten dadurch die Sicherheit des Auges und der Hand, so wie die Meisterschaft in der Führung des Pinsels zeigen; ähnlich wie Giotto, als er von Pabst Benedict IX. durch einen seiner Hofleute nach Rom eingeladen wurde, um St. Peter mit einem Werk zu schmücken, als Probestück aus freier Hand mit dem Pinsel einen Kreis zog, so rein, als ob er mit dem Zirkel beschrieben wäre. Der Höfling glaubte sich zum Besten gehalten, und verlangte eine andere Probe; als er aber auf Giotto's Zureden die Zeichnung nach Rom brachte, erklärten Kunstverständige, kein anderer Künstler Italiens vermöge ein Gleiches. — Bei aller Hochachtung, die Apelles für die Vorzüge der mit ihm lebenden Maler hatte, vermißte er Eines bei allen, nämlich die Anmuth, worin er sich unbedingt den Principat zuschrieb, der ihm auch weder von der Mit- noch von der Nachwelt streitig gemacht wurde. In der Gratie, die er den Smyrnäern malte (Paus. IX, 35, 6.), mag er alle in der Malerei erreichbare Anmuth vereinigt haben: doch den Triumph seiner Kunst scheint er in der Venus Anadyomene gefeiert zu haben, die im Aesculapius-Tempel zu Cos war und für ein Wunder der Welt galt. Augustus versetzte sie nach Rom in das Heiligthum des vergötterten Cäsar, als die Stammmutter des Julischen Geschlechtes, und erließ dafür den Coern 100 Talente an rückständigem Tribut; sie verdarb aber schon unter Nero. Sie wurde in zahlreichen Gedichten besungen, die uns über die Art der Darstellung einige Winke geben. Sie war nackt und drückte die triefenden Haare mit der Hand aus; ein Motiv, das wir in der bei Pontailliers im Jahr 1802 gefundenen Bronze-Statue der Venus erkennen (Millin. Monum. Ant. ined. T. II. fol. 28). Apelles hatte ein zweites Bild der Venus angefangen, womit er das erste noch überbieten wollte, aber während er auf der Insel Cos damit beschäftigt war, übereilte ihn der Tod, und so blieb das Gemälde unvollendet, wurde aber noch mehr bewundert als das vollendete. Ein ehrendes Zeugniß für seine Meisterschaft ist es, daß sich kein Künstler fand, der das Gemälde, an dem Kopf und Brust bereits gemalt waren (Cic. Ep. ad Fam. I, 9.), zu vollenden gewagt hätte. Apelles schrieb auch über seine Kunst. H. Meyer Gesch. d. bild. Künste I. p. 179 ff. und in Ersch und Grubers Encyclopädie. Sillig Catal. Artif. Hirt Gesch. d. bild. Künste p. 242 ff. — 2) Ein Steinschneider aus unbestimmter Zeit. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 30. — 3) Ein Toreute, Athen. XI, p. 488. C. 5. [W.]

Apemantus, s. Timon.

Apemosyne (Ἀπεμοσύνη), Tochter des Königs Crateus, Schwester des Althemenes, und von diesem getödtet; s. Althemenes a. E. [H.]

Apenestae, s. Viestae.

Apenninus mons (ὁ Ἀπέννινος, Polyb. II, 14, 16. Ἀπέννινον ὄρος und Ἀπέννινα ὄρη, Str. Ptol.), die Fortsetzung der Seealpen, welche ganz Italien durchziehend, das Gerippe dieser Halbinsel bis zum sicilischen Sunde bildet, Mel. II, 4. Kein bemerklicher Einschnitt scheidet dieses Gebirge von den Alpen; Viele gaben ihm seinen Namen schon an den Westgränzen der Ligurier, Andere erst bei Genua, Str. 201. 211. 216. Schroff gegen Süden abfallend, zieht es sich anfänglich nahe am Meere hin ostwärts, umschließt sodann Etrurien auf dessen Nordseite, und zieht sich allmählig, seine Nebenzweige nach allen Richtungen versendend, nach Süden. Die höchste Höhe (doch nirgends über 8300 F.) erreicht es in Sabinum und Samnium, wo Eis und Schnee bis tief in den Sommer dauert, und von wo seine Ausläufer in mannichfaltigen Verzweigungen das Latinerland und Campanien durchstreichen, um hier die fruchtbarsten

Berghängen, die üppigsten Thäler, die reizendsten, so wie die erhabensten Formen zu bilden. Wo Apulien, Samnium und Lucanien zusammenstoßen, theilt sich der Hauptzug; der westliche Arm durchzieht Bruttien und wird durch den Einschnitt bei Rhegium von seiner weitern Fortsetzung, den Nebroden Siciliens getrennt; der östliche läuft durch Apulien und Calabrien, und endigt mit dem salentinischen Vorgebirg. Die Hauptkette dieses Kalkgebirges ist meist kahl und öde, von vielen Schluchten und Höhlen durchzogen, den Herbergen schlechten Raubgesindels zu allen Zeiten. Str. 211. 219. 231. u. a. Polyb. a. a. O. Plin. III, 5. Ptol. [P.]

Aper, ein griechischer Grammatiker in Rom zur Zeit des Tiberius, der Lehrer des Heraklides Ponticus. Er wird als zur Schule Aristarchs gehörig bezeichnet, und soll insbesondere gegen den Grammatiker Didymus öfters aufgetreten seyn; s. Suidas s. v. Ἡρακλείδης T. II. p. 71. — Verschieden von diesem ist M. Aper, ein geborner Gallier, der in Rom durch sein rednerisches Talent bis zur Quästur und Prätur emporstieg. In dem dem Tacitus gewöhnlich beigelegten Dialogus de oratoribus tritt er als Vertheidiger der neueren Redeweise im Gegensatz zu der alten auf. Eigene Reden oder Schriften desselben sind nicht vorhanden. S. besonders Cap. 2. 7. 33. des Dialog. de oratt. und Rupert. ad Tacit. Opp. T. I. (1834) p. LXXVII f. [B.]

Aper (κάπρος), das Wildschwein, dessen Fleisch (aprugna) zu den Lieblingsgerichten, besonders der Römer, gehörte (animal propter convivia natum, Juvenal. I, 141.). Die geschätztesten Theile waren der Kopf, der Magen, die Schinken, und von den Schweinmüttern vorzugsweise das Euter (sumen, Plin. XI, 37.) und die Bärmutter (vulva, Horat. Epist. I, 15, 41. Martial. XIII, 56. Plin. Epist. I, 15. und das. Gierig). Die Sitte, ganze Eber in ungeheuern Schüsseln als caput oder pompa coenae auf die Tafel zu setzen, soll ums J. d. St. 660 P. Servilius Rullus aufgebracht haben, Plin. VIII, 51. Horat. Sat. II, 4, 41. Juven. a. a. O. und das. Ruperti. Oft erschienen mehrere zugleich, Plin. a. a. O. Athen. IV, 1. p. 129. 131. auf des Antonius Tafel ihrer acht nach einander, Plut. Ant. Besonders gesucht waren die Eber der lucanischen Waldgebirge, Horat. Sat. II, 3, 234. 8, 6. Stat. Theb. VIII, 533., so wie die umbrischen (Horat. Sat. II, 4, 40.) und etrurischen, Catull. XXXIX, 11.; den letzteren gibt Stat. Silv. IV, 6, 10. den Vorzug. Die aus den sumpfigen Forsten von Laurentum kommenden werden von den Gastronomen bei Horat. Sat. II, 4, 42. sehr gering geschätzt. Vgl. aber Martial. IX, 49, 5. X, 45, 3. Ovid Fast. II, 231. und das. Heins. Auch wurden Wildschweine in eigenen Parken (vivariis) gehalten, Plin. VIII, 51. [P.]

Aperantia, s. Aetolia.

Aperopia, ein Inselchen neben Hydria, der Küste von Argolis gegenuber, j. Bello Poulo, Plin. IV, 12. [P.]

Aperrae, Küstenstadt in Lycien. Im Periplus und bei Hierocl. 684. wird sie Aperlae, bei Plin. H. N. V, 28. Apyrae genannt; den wahren Namen geben Ptol. V, 3. und Münzen aus der Regierung des Gordianus mit der Aufschrift *ΑΠΕΡΡΑΙΤΩΝ*, Sest. class. gen. 91. ed. 2. Nach den angeführten Stellen lag sie zwischen Andriaca und Antiphellus, etwa an der jetzigen Bai von Kakava. [G.]

Apesantius (Ἀπεσάντιος), ein Beiname, unter welchem Jupiter auf dem Berge Apesas bei Nemea, wo ihm Perseus zuerst geopfert haben soll, einen Tempel hatte. Paus. II, 15, 3. Steph. Byz. s. v. Ἀπέσας. [H.]

Apesus (Ἀπέσας), Berg im Gebiet von Cleonä, s. den vorh. Art. [P.]

Apex, s. Flamines und Solii.

A. P. F. ANT. = Adjutrix pia fidelis Antoniniana (legio); s. Or. 2129.

Aphäca, 1) Stadt in Cölesyrien zwischen Heliopolis und Byblus

im Gebirge Libanus am Flusse Adonis, wo die Aphrodite, hier Aphacitis genannt, noch zu Constantins Zeiten ausschweifend verehrt wurde. Bei dem Tempel (s. den folg. Art.) befand sich ein kleiner wunderbarer See, in dem angeblich bloß die der Göttin angenehmen Geschenke untersanken. Sozom. hist. eccl. II, 5. Socr. I, 4. Euseb. vit. Const. III, 55. Theoph. Chron. p. 18. Zosim. I, 58. Wahrscheinlich ist Aphaca dieselbe Stadt, welche, als zum Stamme Asser gehörig, Josua XIII, 4. XIX, 30. Richt. I, 31. 1. Kön. XX, 26. erwähnt wird. Jetzt Afka (Burckhardt S. 70. O. v. Richter S. 107. Berggren II, S. 195.); nicht Fakra, wie Bruns, Mannert und noch ganz kürzlich Callier vermutheten, noch auch Chan el Phik, was Reichard vorschlug. — 2) Stadt in Libyen. Steph. Byz. [G.]

Aphacītes (Ἀφακῖτις), ein Beiname der Venus von der Stadt Aphaka in Cölesyrien, woselbst sie einen berühmten Tempel hatte, mit dem ein Orakel verbunden war; Constantin d. Gr. ließ ihn zerstören. Zosim. I, 58. [H.]

Aphaea, s. Britomartis.

Ἀφαιρεῖσθαι, s. Ἐξαιρεῖσθαι.

Ἀφαμιῶται, eine Art Leibeigener in Creta, s. d.

Aphar, s. Saphar.

Aphăreus (Ἀφαρεύς), 1) Sohn des messenischen Königs Perieres und der Gorgophone, des Perseus Tochter (Apoll. I, 9, 5.), zeugte mit Arene, des Oebalus Tochter, nach welcher er auch eine neu gegründete Stadt Arene nannte, drei Söhne, Lynceus, Idas und Piseus, Apollod. III, 10, 3. Pausanias in der betreffenden Stelle, IV, 2, 3. 4., nennt blos die beiden ersteren (die sogen. Apharetiden Ἀφαρητίδαι, Ἀφαρητιάδαι), welche auch sonst in der alten Sagengeschichte durch ihren Kampf mit den Dioscuren verherrlicht sind, welchen ausführlich Pind. Nem. X, 60 (111) f. beschreibt. — 2) Ein Centaur, dem auf der Hochzeit des Pirithous von Theseus die Arme zerschmettert wurden. Ovid Met. XII, 341. — 3) Sohn des Caletor, von Aeneas vor Troja erlegt. Iliad. XIII, 541. [H.]

Aphăreus, des Redners Isokrates Schwiegersohn und von diesem an Sohnesstelle angenommen, soll, die Bahn seines Vaters, aus dessen Schule er hervorgegangen war, verfolgend, Reden der deliberativen und gerichtlichen Gattung abgefaßt haben, worunter eine in der Angelegenheit seines Vaters: πρὸς Μεγακλείδην περὶ τῆς ἀντιδόσεως; aber es ist von diesen Reden eben so wenig Etwas auf uns gekommen, als von den sieben und dreißig Tragödien, die er nach Plutarchs Zeugniß (X Oratt. p. 839. C) gedichtet haben soll; er schrieb jedenfalls zwischen Ol. 102, 4 und 109, 3. Nach derselben Angabe hätte er zweimal an den Dionysien und zweimal an den Lenäen mit seinen Tragödien den Sieg gewonnen. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 285. ed. Harles. und Westermann Gesch. der griech. Beredsamk. (I.) §. 50. Not. 2. [B.]

Aphellas, s. Ophellas.

Ἄφεσις λαῶν, s. Κήρυκες.

Aphesius (Ἀφέσιος). Unter diesem Namen hatte Jupiter einen Tempel auf einem Berge bei Megara, zur Erinnerung an die auf des Aeneas Gebet erfolgte Befreiung von allgemeiner Dürre. Pauf. I, 44, 3. [H.]

Ἀφεστήρ, der Vorsitzende im Rath der ἀμνήμονες in Cnidus, nach Plut. Qu. gr. p. 379. [P.]

Ἀφέται, die Freigelassenen in Sparta, s. Sparta.

Aphĕtae (Ἀφεταί), Uferort am pagasetischen Busen in Thessalien, wo die Argo auslief, Str. 436. Apoll. Rhod. [P.]

Ἀφετοὶ ἡμέραι, die freien Tage, an welchen in Athen keine Rathsversammlung war; gewöhnlich waren dieß nur die Festtage. Pollux VIII, 95. Vgl. Arist. Thesmoph. 85. Xenoph. R. Ath. III, 2. 8. Böckh Staatshaush. I. S. 250. [P.]

Ἀφήτωρ, Titel eines Oberpriesters in Delphi, s. d.

Aphīdas (Ἀφείδας), 1) Sohn des Arcas von Leanira, oder Meganira, oder der Nymphe Chrysopelia, Apollod. III, 9, 1.; nach Paus. VIII, 4, 2. von der Dryade Erato. Als der Vater unter Aphidas und dem andern Sohn Elatus das Land vertheilte, fiel dem erstern Tegea zu; sein Sohn war Aleus. Paus. und Apollod. a. a. O. — 2) ein Centaur, auf der Hochzeit des Pirithous von Phorbas im Schlaf erschlagen. Ovid Met. XII, 317 ff. — 3) Sohn des Polypemon aus Alybas, Vater des Eperitus, für den sich Ulysses bei der Rückkehr nach Ithaka ausgab. Odyss. XXIV, 395. [H.]

Aphidna oder **Aphidnae**, eine der zwölf cecropischen Städte Attica's (Strabo IX, p. 397.), kömmt schon früh in den Mythen der Athener vor. Theseus verbirgt hier die Helena vor ihren Brüdern, den Dioscuren, die in seiner Abwesenheit die Feste erobern und ihre Schwester befreien (Herodot. IX, 73. Diod. Sic. IV, 65. Paus. I, 17.). Auch zu Demosthenes Zeit (de corona p. 238.) war die Stadt noch befestigt, verlor aber bald ihre frühere Bedeutsamkeit (Senec. Hippol. 24.). Als attischer Demos gehörte A. ursprünglich zur Phyle Aeantis (Plut. quaest. symp. I, 10. Nic. Thyat. bei Harp. s. v. Θυργωνίδαι. Phavor. Schol. Plat. Gorg. p. 350. Bekk. Corp. inscr. gr. n. 172.); dann wurde es der Leontis (Nic. Thyat. a. a. O. Steph. Byz.) und später der Ptolemais zugetheilt (Hesych.); unter Hadrian kam es zur Phyle Hadrianis (Corp. inscr. gr. 275.). Die Stadt lag nicht weit von Decelea, nach Leake bei dem heutigen Búgha oder Meziabúa, zwischen Tatóy (Decelea) und Fasidhero (Trinemeis). [G.]

Ἄφλαστον, s. Aplustre.

Aphle (Plin. H. N. VI, 31.), derselbe Ort in Susiana, welchen Nearchus (p. 73. ed. Huds.) Aginis, Ptolemäus Agorra und Strabo XV, p. 729. Susiana nennen. Nach Reichard das j. Ahwaz. [G.]

Aphnēus (Ἀφνειός), der reichlich gebende, Beiname des Mars, unter dem er auf dem Berge Cnesius in Arcadien einen Tempel hatte. Die Veranlassung s. unter Aërope Nr. 2. [H.]

Aphnītis (λίμνη) soll nach Strabo XIII, p. 587. der See von Dascylium in Bithynien geheißen haben, der nach Steph. Byz. früher Artynius hieß; von ihm sollen die Troës Aphnēi (Τρῶες ἀφνειοί, die Reichen, die Bewohner der Stadt Zelēa, Hom. Iliad. II, 825.) benannt seyn, aus deren Namen Steph. Byz. eine Stadt Aphnēum (Ἄφνειον) bildet. [G.]

Ἀφορίζειν, s. Ὅροι.

Ἀφορμή (auch ἐνθήκη), das Geld, das bei einem Trapeziten in dessen Wechselbank zur Theilnahme am Wechselgeschäft niedergelegt wurde. Harpocr. (mit den Bemerkungen von Maussacus und Valesius); Suid. s. v. Pollux III, 84. Lex. Seg. 472. Eine hierauf sich beziehende Klage, δίκη ἀφορμῆς, stellte Apollodor, Pasions Sohn, gegen Phormio an, indem er von diesem die Summe von 20 Talenten forderte, die Pasion in einer an Phormio vermietheten Wechselbank als Handelscapital niedergelegt hatte; dagegen die demosthenische παραγραφὴ ὑπὲρ Φορμίωνος. S. Meier und Schömann d. att. Proc. S. 511. Platner der Proc. u. die Kl. b. d. Att. II, 361. [K.]

Aphractus (ἄφρακτος sc. ναῦς), auch navis aperta, eine offene Galeotte (im Gegens. κατάφρακτος, Deckschiff), nur am Vorder- und Hintertheil mit kleinen Verdecken versehen, Cic. Att. V, 11. 12. 13. VI, 8. Liv. XXXI, 22. Vgl. Scheffer de re nav. II, 5. [P.]

Aphrodisia. Der Dienst der Aphrodite war wohl über ganz Griechenland verbreitet, und ihr wurden allenthalben, wo sie Tempel hatte, auch Feste begangen, doch finden wir den Dienst besonders, wenn auch nicht als einen einheimischen, doch als einen sehr alten, auf der lieblichsten der griechischen Inseln, in Kypros, das schon der Homeride (Hymn.

V, 2.) der Göttin als Sitz zuschreibt. Feste wurden ihr besonders in Paphos begangen, wo der Sage nach ihr ältester Tempel war (Tacit. Hist. II, 3. Annal. III, 62. Marim. Tyr. Serm. 83.), von Aërias oder Kinyras erbaut, in dessen Familie, den Kinyraden, daher auch das Priesterthum der Göttin erblich war (Schol. zu Pind. Pyth. II. Hesych. u. d. W. κινυράδαι). Die Göttin wurde unter der Gestalt eines spitzigen rundlichen Kegels (Tacit. Hist. II, 3.) oder als eine weiße steinerne Pyramide (Marim. Tyr. 38.) verehrt, und ähnlich sehen wir sie auf einer pergamenischen Münze (Spanhem. num. antiqu. VIII, 6.) abgebildet, wo sie als ein spitzer Kegel, oben mit einem Knopfe und, zwischen zwei Pyramiden stehend, mit der Unterschrift Paphia erscheint. Allein die paphische Göttin selbst erkannte des Prariteles knidische Aphrodite als ihr wahres Bild an (Plato's Epigr. Antholog. IV, 12. S. 323.). Die Opfer, welche man der paph. Aphr. darbrachte, mußten unblutig sein und bestanden aus der reinen Opferflamme, aus Blumen und Weihrauch (Tacit. Hist. II, 3. Virg. Aen. I, 416.). Durch einen Cilicier Tamiras war auch in Paphos der Gebrauch eingeführt, durch Beschauung der Eingeweide von Opferthieren, wozu man am liebsten junge Böcke benützte, die Zukunft zu verkünden. Anfangs hatten die Leitung dieser Orakel die Familie des Tamiras und die Kinyraden gemeinschaftlich, später wurde sie aber den Kinyraden allein übertragen (Tacit. a. St.). Wenn Tacitus sagt, daß kein Blut den Altar der Göttin berühren dürfe, und doch dabei der Opferthiere gedenkt, so kann man diesen scheinbaren Widerspruch mit Ernesti nicht dadurch heben, daß man sagt, nur bei der Erforschung der Zukunft wären Thiere geschlachtet worden, denn Tacitus redet ganz bestimmt von Thieren, die man als Gelübde darbringt; sondern es ist wahrscheinlicher, daß man zu den Opferschmausereien der Göttin Thiere darbrachte, und zwar besonders männliche. In Paphos wurden auch Mysterien der Göttin begangen, als deren Begründer ebenfalls Kinyras (Arnob. adv. gent. V, p. 159.) genannt wird. Diejenigen, welche eingeweiht werden wollten, gaben der Göttin ὡς ἑταίρᾳ ἐρασταί, eine Münze, erhielten in den Mysterien Anweisung zu den Liebeswerken, der τέχνῃ μοιχικῇ, und ihnen wurde etwas Salz und ein Phallos gegeben (Klemens Alexandr. Protrept. p. 13.). Den bei Aristänetos (Brief I, 14. II, 3.) vorkommenden Ausdruck ἀμύητος Ἀφροδίτης darf man aber wohl nicht mit Meursius (Graec. feriat. lib. I. u. d. W.) auf Mysterien beziehen, sondern es bezeichnet nur den in der Liebe unerfahrnen. Als nach dem trojan. Kriege Agapenor, der Arkadier, nach Kypros verschlagen wurde, baute er ein zweites Paphos (Paus. VIII, 5, 2.), wo ebenfalls die Aphrodite verehrt wurde, die vor dieser Zeit, nach Paus. a. St., nur in Golgoi Tempel hatte (Altpaphos?). Der Dienst in Altpaphos ist jedenfalls älter, wie namentlich aus Folgendem deutlich erhellet, das sich nur durch die Annahme erklären läßt, der Dienst der Aphr. sei von Altpaphos nach Neupaphos und von da in die übrigen Städte der Insel verbreitet worden. Alle Jahre nämlich sammelten sich zu Neupaphos aus den umliegenden Städten Männer und Frauen und gingen in festlichem Zuge nach dem sechszig Stadien entfernten Altpaphos (Strabo XIV, 6. S. 244. Tauchn.). Vielleicht bezieht sich auf diesen Festzug die Nachricht, daß der Priester, welcher in Kypros dem Opfer der Aphr. vorgestanden habe, ἀγήτωρ heiße (vgl. oben S. 250. und Hesych. u. d. W.). Nächst Paphos war der berühmteste Tempel in Amathus, von Amathus, dem Sohne des Aërias, erbaut (Tacit. Ann. III, 63.). Vielleicht ist es dieser Tempel, in dem sie zugleich mit dem Adonis verehrt wurde, wo man das Halsband der Harmonia bewahrte, und ein Fest κάρπωσις zu Ehren der Aphr. beging (Hesych. u. d. W. κάρπωσις). In einem Tempel in Amathus war die Aphr. als Mann abgebildet (Hesych. u. d. W. Ἀφρόδιτος), welches die barbata Venus ist, deren Servius (zu Virg. Aen. II, 632.) in Kypros gedenkt.

Makrob. (Saturn. III, 8.) sagt davon, die Aphr. wäre in dieser Bildsäule der Gestalt nach ein Mann, habe weibliche Kleider an und trage einen Stab in der Hand; andere jedoch hätten behauptet, sie wäre Mann und Frau zugleich. Voß (mythol. Briefe Bd. II. 74.) erklärt diese Mann-Aphrodite für eine späte Bildung der Mystiker. — Auf dem Olympos in Kypros hatte die Göttin unter dem Namen Ἀφρ. Ἀκραία einen Tempel, welchen Frauen nicht nur nicht betreten, sondern auch nicht einmal anblicken durften (Strabo a. St.), und überhaupt hatte sie wohl in allen Städten auf Kypros Tempel, wie wir es namentlich noch von Soloi wissen (wo sie zugleich mit der Isis verehrt wurde, Strabo a. St.), und von andern. Der von Justin. (Gesch. XVIII, 5., vgl. Lactant. divin. institut. I, 17.) erwähnte Gebrauch, daß die Jungfrauen in Kypros vor ihrer Verheirathung an bestimmten Tagen an das Meer geschickt worden wären, um sich durch Preisgebung ihres Körpers eine Aussteuer zu verdienen, ist ganz asiatisch (Herodot. I, 93. Aelian verm. Gesch. VI, 1. Augustin de civ. dei IV, 10.), und findet sich auch in Karthago (Valer. Max. II, 6, 15.). Ein zweiter Hauptsitz der Verehrung der Göttin war in Kythera, wo sie als Urania den ältesten Tempel in Griechenland hatte, den (Herodot. I, 105.) die Phönikier erbaut haben. Pausanias, (III, 23, 1.), der nichts davon sagt, führt blos an, daß die Göttin bewaffnet abgebildet werde (die ἔγχειος). Auch in Sparta (Paus. III, 17, 5.) hatte die Aphr. Uraia einen Tempel mit einer sehr alten Bildsäule. In Theben hatte sie drei alte Bildsäulen, die ihr von Harmonia geweiht waren, als Aphr. Urania, Aphr. Pandemos und Aphr. ἀποστροφία (Paus. IX, 16, 2.). In dem Tempel der Aphr. Urania in Elis stand eine von Pheidias gearbeitete Bildsäule, und dort sah man auch eine andere der Aphr. Pandemos (Paus. VI, 25, 2.). Obgleich in allen diesen Städten nicht geradezu Feste der Göttin genannt werden, so sind wir doch berechtigt, sie daselbst anzunehmen. Ausdrücklich angeführt werden die Aphrodisia in Korinth, welche von den dort so zahlreichen Hetären allein begangen wurden (Athen. XIII, S. 574, b.), und in Korinth finden wir auch mehrere Tempel, wie z. B. den der bewaffneten Aphr. in Akrokorinth (Paus. II, 4, 7.), den der Aphr. Melanis beim Cypressenhain Kraneion (Paus. II, 2, 4.). Auch in Athen wurden Aphrodisia gefeiert, und zwar besonders mit Schmausereien der Hetären (Athen. XIII, S. 579, e. cf. Plautus Poen. I, 2, 43. V, 4, 1. Athen. XIV, S. 659, d. Vgl. Bergk de rell. comoed. Attic. antiqu. p. 399.). — Eines großen Festes der Kythereia und des Adonis, das in Sestos begangen und von den umwohnenden Völkern besucht wurde, gedenkt noch Musäos (Hero et Leandr. 42.). [M.]

Aphrodisias, 1) Stadt an der Gränze von Phrygien und Carien, so daß sie Strabo (XII, p. 576. XIII, p. 630.) zu Phrygien, Spätere aber zu Carien rechnen konnten. Nach Steph. Byz. v. Νινόη hieß sie früher Ninoe, dann Megalopolis. Obgleich keine der bedeutenderen Städte der Gegend (s. Strabo a. a. O.), wurde die Stadt dennoch nach den Bürgerkriegen zwischen Cäsar und Pompejus und zwischen Octavianus und Antonius sehr begünstigt, da sie es mit der siegenden Partei gehalten hatte, sie wurde für frei erklärt (Aphrodisienses liberi, Plin. H. N. V, 29.) und ihr das Recht eines Asyls bewilligt (Tac. Ann. III, 62.), den Titel einer Metropolis von Carien, den ihr Hierocles beilegt, kann sie aber erst in sehr später Zeit erhalten haben, da auf ihren Münzen, die bis auf Gallienus herabreichen, dieser Titel nicht vorkömmt. Ptol. Damasc. bei Phot. Bibl. Cod. 242. p. 1050. Jetzt Geira oder Keireh; Pococke Beschr. des Morg. III, S. 102. O. v. Richter Wallf. im Morg. S. 531. — 2) Insel an der Küste von Carmanien, früher Cataea genannt, j. Käsch (auch Kaish, Queche, Oäs u. s. w. geschrieben). Arr. Ind. 37. Plin. H. N. VI, 38. Mart. Cap. — 3) Insel an der Küste von Marmarica mit

mit einer Rhede und einem Tempel der Venus. Scyl. Herodot. IV, 169. Peripl. Steph. Byz. Nach Ptol. hieß sie auch Laea und Ἀφροδίτης νῆσος. — 4) Vorgebirge Cariens, zwischen den Buchten Thymnias und Schönus; wird auch Aphrodisium genannt; Mela. Plin. H. N. V, 29. — 5) Hafenstadt in Cilicien, zwischen Celenderis und Soli, an dem Theile der Küste, welcher am nächsten nach Cypern hinliegt; wird auch Aphrodisius portus oder oppidum Veneris genannt. Scyl. Peripl. Diod. Sic. XIX, 64. Liv. XXXIII, 19. Plin. H. N. V, 22. Ptol. Solin. Steph. Byz. Const. Porphyr. de them. I, 13. Jetzt Porto Cavaliere. Leake in Walpole's Travels in the East. p. 278. — 6) Stadt auf der Insel Cnidos an der Küste von Carien. Steph. Byz. — 7) Stadt Aethiopiens. Steph. Byz. [G.]

Aphrodisias, 1) s. Gades. — 2) s. Portus Veneris. — 3) abgegangene Stadt in Laconien, deren Bewohner nach Böä gezogen wurden, Paus. III, 22, 9. [P.]

Aphrodisium, 1) s. Pyrenaea Venus. — 2) Tempel der Venus in Latium, zu Lavinium gehörig, Str. 232.; zu Plinius Zeit nicht mehr vorhanden, III, 5. — 3) Flecken in Arcadien, östlich von Megalopolis, Paus. VIII, 44, 2. [P.]

Aphrodisium, 1) Stadt an der Nordküste von Cypern, Strabo XIV, p. 682. Ptol. Steph. — 2) Hafenstadt in Numidien, unweit Hippo Regius (Ptol.). Nach Shaw's Voyages I. p. 119. und Reichard das heutige Bona, nach Mannert der heutige Hafen El Berber. — 3) Hafenstadt in Africa proconsularis, unweit Hadrumetum. Ptol. Nach Shaw das neuere Faradise. — 4) Vorgebirge in Carien, s. Aphrodisias. [G.]

Aphrodisius mons, Gebirg in Lusitanien, nördlich vom Tagus, Appian VI, 65. 66. [P.]

Aphrodisius portus, s. Aphrodisias.

Aphrodisius aus Tralles, ein Bildhauer, welcher im ersten Jahrhundert n. Chr. für den Kaiserpalast in Rom arbeitete. Plin. XXXVI, 5. s. 4. Verschieden von ihm ist der Bildhauer Aphr., welcher Bildsäulen bemalte bei Reines. Inscr. IX. 51. Ἀφροδίσιος Δημητρίου ὁ καὶ Ἐπαφρᾶς ἀγαλματοποιὸς ἐγκαυστής. [W.]

Aphrodīte, s. Venus.

Aphrodītes (Veneris) insula, Insel im arab. Meerb. Ptol. [G.]

Aphrodītes portus (Ἀφροδίτης ὅρμος) Agatharch. de rubro mari; Strabo XVI, p. 769. Diod. Sic. III, 39.; s. Myos-hormos. [G.]

* **Aphroditopŏlis, Aphrodīto**, Ἀφροδίτης πόλις, Veneris oppidum, Namen mehrer Städte in Aegypten: 1) Hauptstadt des Nomos Aphroditopolites in Heptanomis, am östlichen Ufer des Nils. Die Stadt hielt sich unter diesem Namen als Bischofssitz bis in die späteste Kaiserzeit. Strabo XVII, p. 809.; Münzen unter Trajan und Hadrian; Ptol. It. Ant. Hierocl. Nach d'Anville jetzt Atfyh oder Atfyeh; nach Reichard Ed-Soph; nach Prokesch eine Stunde stromaufwärts von Gamazeh. — 2) Hauptstadt des Nomos Aphroditopolites in Thebais, am westlichen Ufer des Nils, jedoch etwas landeinwärts. Agatharch. de rubro mari p. 22. ed. Oxon. Strabo XVII, p. 813. Plin. H. N. V, 9. (Aphroditopolites Nomus), V, 11. (Veneris iterum); Ptol. Nach Prokesch (Erinnerungen aus Aeg. und Kleinasien I, S. 152.) das jetzige Städtchen Tachta, etwa eine Stunde vom Nil entfernt. — 3) Stadt im Nomos Hermonthites in Thebais, auf der Westseite des Nils. Plin. H. N. V, 11. (Veneris oppidum). Wahrscheinlich das Asphynis der Notit. Imperii. Jetzt Asfun (?). — 4) Stadt im Nomos Prosopites im Delta, zwischen Naucratis und Sais, bei Herodot. II, 41. wahrscheinlich mit ägyptischem Namen Atarbechis (Atar = Venus, Baki = Stadt) genannt. Strabo XVII, p. 802. Plin. H. N. V, 11. (Aphrodites). Mannert erklärt auch das Momemphis des Strabo und das Niciu-polis des Ptol. für dieselbe Stadt, irrt sich aber wahrscheinlich in beiden Vermuthungen. Jetzt Chybin-el koum. — 5) Stadt

im Nomos Leontopolites, Strabo XVII, p. 802. Vielleicht dieselbe Stadt, welche nach Steph. Byz. am Athribis (canale) lag. [G.]

Aphthītis, ein Nomos im östlichen Theile von Unterägypten, Herod. II, 166. [G.]

Aphthonius, aus Antiochien, ein griechischer Rhetor, fällt wahrscheinlich in das Ende des dritten und in den Anfang des vierten Jahrhunderts n. Chr. (nach Saxe Onomast. I. p. 394. um 315 n. Chr.). Das große Ansehen, in welchem bei dem Schulunterricht die Progymnasmata des Hermogenes (s. d. Art.) standen, veranlaßte ihn wohl, eine neue Bearbeitung dieser Schrift zu geben, in welcher er die zwölf Uebungsweisen des Hermogenes in vierzehn erweiterte und bei jeder Uebung auf die Definition auch Beispiele zur Erläuterung folgen ließ (vgl. über diese vierzehn Progymnasmata Westerm. Gesch. d. griech. Beredsamk. §. 106. Not. 2.). Wir besitzen noch unter dem Titel *Προγυμνάσματα* diese Schrift, welche die Elemente der Rhetorik, als Vorbereitung zu der eigentlichen Unterweisung in der rhetorischen Kunst, enthält, und uns so am besten die bei dem Unterricht in der Rhetorik eingeführte Methode der Alten zeigen kann, durch welche in dem Knabenalter der Grund zu höherer Fertigkeit gelegt werden sollte. Es fanden diese Progymnasmata bald eine solche Aufnahme, daß sie die ältere Schrift des Hermogenes ganz verdrängten, und noch in der neueren Zeit, im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert, allgemein auf Schulen und Universitäten als Compendium bei rhetorischen Vorträgen benutzt, auch theilweise weiter ausgebildet und vermehrt wurden. Daraus erklärt sich eben sowohl die verhältnißmäßig größere Anzahl von Handschriften, die wir noch besitzen, als die zahlreichen Ausgaben und lateinischen Uebersetzungen, deren allein in jenen beiden Jahrhunderten über dreißig gedruckt erschienen sind (s. Hoffmann Lex. Bibliogr. I. p. 202.). Unter den Ausgaben, deren gleichfalls über zwanzig aus jener Zeit namhaft gemacht werden können (s. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 96 f. Hoffmann a. a. O. p. 199 f.) sind insbesondere folgende zu bemerken: die Editio princeps in der Collect. Rhett. Graecc. Aldi Manut. Venet. 1508. fol., und dann (mit der Rhetorik des Hermogenes) Florent. ap. Ph. Junta 1515. 8.; später von Joachim Camerarius (Lips. 1567. 1570. 1588.); dann Fr. Porti Opera illustr. atque expol. Genev. 1569. 8.; von Burkhard Harbart (Lips. 1591. 8. und öfters, zuletzt 1656.; mit den Noten von Fr. Scobarius apud H. Commelinum 1597. und Lugd. Bat. 1626. 8.; dann ed. nov. Paris. ap. Seb. Cramoisy 1623. und öfters; c. nott. J. Schefferi Upsal. 1670. und 1680. 8.; am besten (mit Scheffers Noten) in Rhett. Graecc. ed. Chr. Walz I. p. 54 ff., vgl. p. 4. Hier sind auch zwei andere, auf des Aphthonius Schrift sich beziehende, ähnliche Abhandlungen beigefügt: *Ματθαίου ἐπιτομὴ εἰς τὰ τῆς ῥητορικῆς προγυμνάσματα* p. 121 ff. und *Ἀνωνύμου περὶ τῶν τοῦ Ἀφθονίου προγυμνασμάτων* p. 126 ff. Außerdem besitzen wir von Aphthonius noch eine Sammlung von vierzig äsopischen Fabeln, welche zuerst der eben genannten Ausgabe von Escobar, so wie der nachfolgenden Pariser beigefügt sind; außerdem aber auch in: Apologi s. fabellae Aesopicae etc. Hannoviae 1603. 8. erscheinen, so wie in einer Auswahl von drei und zwanzig Fabeln in Furia's Ausgabe der Aesopischen Fabeln. — Einige andere Männer, die denselben Namen Aphthonius führen, aber späteren Zeiten angehören, sind bei Fabr. Bibl. Gr. VI. p. 94. und daraus bei Walz a. a. O. p. 56. angeführt. [B.]

Aphўtis (*Ἄφυτις*), Stadt auf der Halbinsel Pallene in Macedonien, mit einem berühmten Orakeltempel des Jupiter Ammon, Thucyd. I, 64. Str. 330. Paus. III, 18, 2. Plut. Lys. 20. Steph. Byz. [P.]

Apia, 1) s. Peloponnesus. — 2) s. Appia.

Apiarium, Ortschaft der Contestaner in Hisp. Tarrac., j. Biar, noch jetzt durch Honig berühmt, It. Ant. [P.]

Apicilia, Ort in Venetia, j. Cattisena am Tagliamento, Itin. Hieros. [P.]

Apicius. Unter diesem Namen werden uns nicht weniger als drei berühmte Gourmands genannt, obwohl die Existenz des einen, der unter Pompejus, so wie die des zweiten, der unter Trajan gelebt haben soll, noch keineswegs hinreichend dargethan, ja vielmehr durch die Berühmtheit hervorgerufen zu seyn scheint, welche der unter Tiberius in Rom lebende M. Gabius Apicius in dieser Hinsicht erlangt hatte. Er hatte sich durch seinen erfinderischen Geist in Allem dem, was wir als Gourmanderie bezeichnen, einen Namen gemacht, der auch für die Folge sprichwörtlich geworden ist, was Ausdrücke, wie Apicii epulones bei Sidon. Apollin. Ep. IV, 7. oder die bei Seneca (Ep. 120, 20.) vorkommende Redensart: „Apicium coenis provocare" beweisen, so wie auch des Plinius Ausspruch, der ihn: „nepotum omnium altissimum gurges" nennt (Hist. nat. X, 48.), während er an einer andern Stelle schreibt: „M. Apicius ad omne luxus ingenium mirus" (IX, 17.). Ja nach einer Nachricht des Scholiasten Juvenals (ad Sat. IV, 23.) hätte dieser Apicius, den er „Exemplar gulae" nennt, über die Zubereitung der Mahlzeit sogar geschrieben; während auch eine eigene Schrift des Grammatikers Apion genannt wird, deren Gegenstand die Schlemmerei des Apicius war. Zuletzt, nachdem er sein ganzes Vermögen verpraßt, soll er durch Gift seinem Leben ein Ende gemacht haben. Aber sein Namen blieb fortwährend, so daß selbst Gerichte und Speisen nach ihm benannt wurden. S. Funccius De immin. Ling. Lat. senect. X. §. 30. und Jacobs in Ersch und Gruber Encyclop. IV. p. 202 f. — Wir besitzen noch unter dem Namen des Coelius Apicius eine Schrift De re culinaria s. de opsoniis et condimentis, abgefaßt in einem nicht sehr correcten, selbst einzelne Solöcismen verrathenden Styl, aber insofern nicht ohne Interesse, als sie die einzige Schrift ist (wenn man von den bei Athenäus befindlichen, einzelnen Notizen absieht), welche uns über die Kochkunst der alten Römer zu belehren und einen, übrigens nicht sehr günstigen, Bericht davon zu geben im Stande ist. Es ist dieselbe in zehen Bücher abgetheilt, wovon jedes eine besondere Aufschrift nach dem darin behandelten Gegenstande, und zwar in griechischer Sprache führt (z. B. Ἐπιμελής, Σαρκόπτης, Κηπουρικά u. s. w.), und es scheint der Name des Apicius, des berühmtesten Gastronomen, nur vorgesetzt, um als empfehlender Titel zu dienen, indem der oben genannte M. Gabius Apicius keinesfalls diese, in eine weit spätere Zeit fallende, Schrift verfaßt haben kann. S. meine Röm. Lit.Gesch. §. 344. d. zweit. Ausg. Unter den Ausgaben (s. Fabric. Bibl. Lat. II. p. 468. ed. Ernest.) sind zu bemerken die Edit. princeps Mediolan. per Guilielm. Signerte 1498. 4.; dann mit den Noten von G. Hummelberg, Tigur. 1542. 4. und insbesondere mit dem Commentar von M. Lister, Lond. 1705. 8., dessen Noten nebst andern in der Ausgabe von Th. F. ab Almeloveen, Amstelod. 1709. 8. wieder abgedruckt sind. Mit einigen Noten von D. Bernhold, 1791. 1800. 8. Ansbac. Auch verdient als Erläuterungsschrift Beachtung: F. H. Dierbach: Flora Apiciana. Heidelberg 1831. 8. [Br.]

Apidănus, s. Enipeus.

Apina, s. Arpi.

Apion, s. Ptolemaeus Apion.

Apĭon (unrichtig Appion), der Sohn des Posidonius und nicht des Plistonices, da dieß vielmehr ein Beiname des Ap. war (s. Gell. VI, 8. Plin. H. N. XXXVII, 5. §. 19.), den er, wie Burigny vermuthet, wegen seiner mehrfachen Siege in literärischen Wettkämpfen erhielt. Er war gebürtig aus Oasis in Aegypten, studirte dann unter Apollonios und Didymus zu Alexandria, weswegen er von Manchen für einen Alexandriner ausgegeben wird. Nachdem er in Griechenland und andern Orten herumgereist, ließ er sich in Rom nieder, wo er unter Tiberius und Claudius

die Grammatik und Rhetorik lehrte, auch den Lehrstuhl des Theon erhielt. In dieser Stellung scheint sich Apion besonders einen Namen gemacht zu haben und zu großem Ansehen gelangt zu seyn, ungeachtet man, nach mehreren Angaben der Alten, eine ungemeine Prahlsucht und Ruhmredigkeit an ihm zu tadeln fand (s. Plin. und Gell. an den gleich anz. St.). Sonst rühmt selbst Gell. (V, 14. VI, 88.) das Umfassende seiner Bildung und seine gelehrten Kenntnisse in der griechischen Sprache und Literatur, so wie auch die Leichtigkeit und Gewandtheit, die er als Redner besaß. So heißt er bei Euseb. Praepar. Ev. X, 10. περιεργότατος γραμματικῶν, und bei Suid. s. v. wird ein Beiname Μόχθος erwähnt, was auf den Eifer, die Unermüdlichkeit und das Mühselige seiner Forschungen bezogen, von Andern aber auch als Tadel genommen wird (vgl. Burigny p. 171.). Sein großes Ansehen mag die Veranlassung gewesen seyn, warum die Alexandriner, als sie gegen die in ihrer Stadt wohnenden Juden klagbar bei dem Kaiser Caligula auftraten, den Apion an die Spitze dieser Gesandtschaft stellten, über deren Erfolg übrigens nähere Nachrichten fehlen. Sein Tod wäre, wenn wir der Erzählung seines Gegners (Joseph. contr. Ap. II, 13. p. 480.) glauben dürfen, als die Folge einer ausschweifenden Lebensweise zu betrachten. Unter den Schriften Apions, die wir nur aus Anführungen und einzelnen Bruchstücken kennen, sind zuerst zu nennen seine Studien über Homer, Seneca Ep. 88, 34.; vgl. mit Plin. H. N. XXX, 2. §. 6. und Praefat. ad Lib. I. Es erstreckten sich diese Bemühungen ebensowohl auf den Text der Homerischen Gedichte und dessen Gestaltung (daher auch ihm die beste Recension derselben, wenn man anders diesen Ausdruck gebrauchen darf, zugeschrieben wird), als auf die Erklärung, insbesondere der einzelnen Wörter in lexicographischer Weise (Λέξεις Ὁμηρικαί), womit selbst Untersuchungen über das Vaterland und über das Leben des Homer, wie es scheint, verbunden waren. Wir besitzen von diesen lexicographischen Arbeiten oder Glossen ein aus einer Darmstädter Handschrift neuerdings bekannt gewordenes Bruchstück (Etymolog. magn. ed. Sturtz. p. 601 ff.); Anderes ist in des Apollonius Lexicon übergegangen (vgl. Villoison. Prolegg. ad Apollon. p. IX-XI.) oder findet sich in dem Commentar des Eustathius, obwohl nach einer Untersuchung von Lehrs (Quaest. Epicc. Regimont. 1837. Diss. I.) das Meiste, was hier dem Apion beigelegt wird, dem Herodian zufällt, überhaupt die Leistungen und Verdienste Apions um Homer in beschränkterem Sinne zu nehmen sind. — Außerdem wird ein Werk über Aegypten in fünf Büchern, in welchen die Merkwürdigkeiten dieses Landes beschrieben waren, nicht ohne Lob von Gellius, der daraus Einiges anführt, erwähnt; ferner eine Schrift gegen die Juden, die, aus der oben bemerkten Veranlassung hervorgegangen, uns nur durch die noch erhaltene Gegenschrift des Josephus noch einigermaßen bekannt ist; dann eine Schrift über den berüchtigten Schlemmer Apicius, eine andere über die Verdienste Alexanders d. Gr., über die römische Sprache u. s. w. Näheres über den Inhalt dieser Schriften wissen wir nicht. S. im Allgemeinen über Apion: Fabric. Bibl. Gr. I. p. 503 f. VII. p. 50. Villoison a. a. O. Burigny in den Mém. de l'Acad. d'Inscriptt. T. XXXVIII. p. 171 ff. [B.]

Apis (Ἆπις), 1) Sohn des Phoroneus und der Nymphe Laodice, Bruder der Niobe, suchte im Peloponnes, den er nach sich Apia nannte, eine grausame Gewaltherrschaft zu gründen, unterlag aber einer Verschwörung von Thelxion und Telchia, und wurde nach seinem Tode unter dem Namen Serapis göttlich verehrt. Apoll. I, 7, 6. II, 1, 1. Wenn ihn Apollod. I, 7, 6. im Widerspruch mit der zweiten Stelle von Aetolus getödtet werden läßt, so verwechselt er ihn mit Apis, des Jason Sohn, s. unt. Uebrigens zeigt sich schon in obiger Erzählung eine Verwechslung mit ägyptischen Mythen, die im Namen ihren Grund haben, und noch mehr in den Erzählungen hervortreten, daß Apis seine griech. Herrschaft

an seinen Bruder abgetreten, und noch lange in Aegypten rühmlich regiert habe. Euseb. Chron. n. 271. August. de civit. D. XVIII, 5. — 2) Sohn des Sicyoniers Telchin, Vater des Thelxion, Paus. II, 5, 5., wo es ebenfalls heißt, daß nach ihm der Peloponnes zuerst Apia genannt worden sei. — 3) Sohn des Jason, der bei den zu Ehren des Azanes gefeierten Leichenspielen von Aetolus getödtet wurde. Paus. V, 1, 6. [H.]

Apis, der Stier zu Memphis, der bei den Aegyptiern göttliche Verehrung genoß. Die Hauptstellen der Alten über ihn sind folgende: Herod. III, 27. 28. Diod. I. passim. Strabo XVII, p. 562 f. ed. Tzsch. Plin. H. N. VIII, 46. (Solin. 32.). Plut. de Is. et Osir. passim. Aelian. nat. animal. XI, 10. Amm. Marc. XXII, 14. Außerdem ist er bei den Alten vielfach erwähnt, was bei der hohen Verehrung desselben und dem Auffallenden seines Cultus nicht zu verwundern ist. Pompon. Mela I, 9. sagt von ihm: populorum omnium numen est. Aelian (a. O.) berichtet: θεὸς Αἰγυπτίοις ἐναργέστατος ὁ Ἆπις εἶναι πεπίστευται. Lucian (de sacrif. 15.) versichert, er sei den Aegyptiern μέγιστος θεός. Obgleich aber Apis öfters ein Gott heißt, so war er doch zunächst nur Bild einer Naturgottheit, oder einer solchen geheiligt. Nach Einigen war er dem Monde, nach Andern der Sonne heilig. Die erste Angabe findet sich bei Suidas (s. v.), wornach Apis der dem Monde, Mnevis dagegen (s. d.) der der Sonne heilige Stier war. Ebendieß berichtet Amm. Marc., vgl. Aelian. a. O., und Lutatius zu Stat. Theb. III, 478., welcher den Apis taurum lunatum Isidis nennt. Daß der Apis der Sonne heilig war, lesen wir bei Macrob. Saturn. I, 21. (Apis in civitate Memphi solis instar excipitur). Daß er die Zeichen der Sonne und des Mondes an sich getragen habe, meldet Porphyrius (bei Euseb. praep. ev. III, 13.). Am häufigsten ist die Angabe, Apis sei dem Osiris heilig gewesen (in welchem allerdings die Sonne verehrt wurde, vgl. Osiris). So Diod. I, 21., vgl. Plut. de Is. et Osir. 20. 33. 43., wornach Apis ein Bild der Seele des Osiris war. Bei Strabo XVII, p. 562. heißt es geradezu: Ἆπις ὁ αὐτὸς καὶ Ὄσιρις. — Von der Geburt des Apis und von den Zeichen, welche er an sich getragen habe, berichten die Alten viel Wunderbares. Nach Herod. III, 28. sagten die Aegyptier, Apis werde geboren von einer Kuh, die durch einen Strahl vom Himmel befruchtet sei; vgl. Aelian, Suidas, Mela a. O. Nach Plut. de Is. et Os. 43. war es ein befruchtender Lichtstrahl des Mondes, durch welchen Apis gezeugt wurde. Ueber die Zeichen des Apis sagt Herodot (a. O.): im Ganzen schwarz trage er auf der Stirne ein weißes Viereck (vgl. Strabo a. O.), auf dem Rücken das Abbild eines Adlers, am Schweif zweierlei Haare, und auf der Zunge (unter der Zunge) einen Käfer. Nach Plin. a. O. trug Apis auf der rechten Seite einen weißen Flecken, mit den Hörnern des Mondes, wenn er zu wachsen anfängt (vgl. Solinus, Amm. Marc. a. O.); ferner einen Knoten unter der Zunge, den man cantharus (Käfer) hieß. Plut. de Is. et Os. 43. sagt: es gleiche Vieles am Apis den verschiedenen Gestalten des Mondes, indem die schwarze Farbe rings um die weiße sich ziehe. Aelian a. O. widerspricht dem Herodot und bemerkt: die Aegyptier zählen 29 Zeichen des heiligen Stiers. Von den Erklärungen, welche er andeutet, s. unt. — Ueber die Einweihung des neuen Apis und den Zustand desselben in Memphis haben wir verschiedene Beschreibungen der Alten. Aelian a. O. berichtet: „Wenn die Sage ausgegangen, daß den Aegyptiern der Gott geboren sei, so kommen einige von den heiligen Schreibern, welche die ererbte Wissenschaft von den Zeichen des Apis inne haben, dahin, wo von der göttlichen Kuh ein Junges zur Welt gekommen, und bauen daselbst, nach alter Vorschrift des Hermes, ein Haus, gegen Sonnenaufgang gelegen, für den ersten Aufenthalt des Apis, in welchem er vier Monate lang mit Milch genährt wird. Wenn er aber allda aufgezogen ist, so kommen, um die Zeit des Neumondes, die heiligen Schreiber und Propheten, rüsten

ein dem Gotte geweihtes Schiff aus (was sie sofort in jedem Jahre thun), und bringen ihn auf diesem nach Memphis, wo ihm eine angenehme Wohnung gebaut und allerhand zur Kurzweil bereitet ist, Lustörter, Spaziergänge, Höfe, Tummelplätze, Wohnungen von ausgesuchten Kühen, gleichsam sein Harem (οἱονεὶ θάλαμοι), in das er geht, wann er will und zu welcher er will; ferner ein Brunnen oder eine Quelle von Trinkwasser: denn solches, behaupten seine Wärter und Priester, tauge ihm allein, vom Nilwasser werde er fett." — Eine Parallele hiezu gibt Diod. I, 85., doch mit eigenthümlichen Notizen: „Wenn der neue Apis gefunden ist, so haben die Priester dafür zu sorgen, daß das Kalb zuerst nach Nilopolis gebracht wird, wo es vierzig Tage lang seinen Aufenthalt hat. Hierauf schiffen sie es auf einer Gondel ein, die ein vergoldetes Zimmer hat, und führen es als Gott nach Memphis, in das Heiligthum des Hephästus. Die Weiber dürfen es nur während jener vierzig Tage sehen; sie stellen sich ihm gegenüber, und zeigen sich ihm unverhüllt. Die ganze übrige Zeit ist es ihnen verboten, vor das Angesicht des Gottes zu kommen." — Ueber die Einweihung des Apis in Memphis vgl. ferner Amm. Marc. a. O. Widersprechend der Angabe des Aelian ist die des Ammian, wornach dem Apis nur einmal im Jahre ein Weiblein von seinem Geschlechte, das gleichfalls bestimmte Abzeichen haben mußte, zugeführt wurde. Dasselbe berichtet Plin. a. O. — Ueber den Tempel des Apis vgl. noch Strabo a. O. Apis hatte in seinen Heiligthümern weiter nichts zu thun, als die Pflege seiner Wärter zu empfangen; doch gab er Erweise seiner Gottheit, nämlich durch Orakel, die von ihm ausgingen. Nach Plinius waren zwei Gemächer (thalami) im Tempel des Apis; wenn er in das eine eintrat, so war es ein glückliches, wenn er in das andere trat, ein unglückliches Zeichen. Auch dadurch, daß er Speise von den Fragenden annahm oder verschmähte, ertheilte der Gott seine Antwort. Dem Germanicus Cäsar war es eine Weissagung seines baldigen Todes, als Apis die Speise aus seiner Hand verschmähte (Ammian a. O.). Vgl. weiter über seine Art, Orakel zu geben, Lutat. zu Stat. Theb. III, 478. Diog. Laert. VIII, 9. Paus. VII, 22, 2. Eine besondere Art von Orakeln war die, welche durch Kinder gegeben wurden, die bei festlichen Aufzügen dem Apis folgten, oder die außerhalb seines Tempels spielten. Plin., Solinus, Aelian a. O.; vgl. Plut. 14. — Was den Cultus des Apis betrifft, so wurden ihm bei festlicher Versammlung Opfer dargebracht (Nicetas Serron. zu Gregor Naz. Or. XXXIX.). Geopfert wurden ihm Thiere aus seinem eigenen Geschlechte, deren Reinheit zuvor streng geprüft ward (Herod. II, 38. 41.). Am festlichsten ward der Tag der Geburt des Apis begangen (Suid. s. v. Pomp. Mela I, 9.), und das Fest ward in jedem Jahre wiederholt (Plin., Solin., vgl. Aelian a. O.). Uebrigens war dem Apis eine bestimmte Frist seines Lebens gesetzt, nach deren Verfluß er getödtet und in die Tiefe eines heiligen Brunnens gesenkt wurde (Plin., Solin., Amm. Marc.). Die bestimmte Lebensdauer ist wohl nicht 5 Jahre, wie es nach Lucan. Phars. VIII, 477. scheinen könnte, sondern 25 Jahre (Plut. 56.: vgl. Herod. III, 27.). Die letztere Zahl war eine den Aegyptiern heilige Zahl, und bezeichnete eine combinirte Sonnen- und Mondsperiode. Siehe das Nähere bei Jablonsky Panth. Aeg. Thl. II. p. 197 ff.; vgl. Prichard Darst. d. ägypt. Mythol., übers. von Haymann, S. 384. Der Brunnen, in welchen der getödtete Apis gestürzt wurde (die Priester mochten den Glauben erregen, er stürze sich selbst hinein, vgl. Stat. Sylv. II, 2. V. 115.), sollte Niemanden bekannt seyn, der nicht eingeweiht war; auf das Aussagen des Ortes, wo Apis lag, war eine Strafe gesetzt (Arnob. adv. gent. VI, p. 194.). Wenn übrigens der Tod des Apis vor der bestimmten Zeit eintrat, so ward derselbe öffentlich und feierlich begraben. Paus. I, 18, 4. spricht von einem Tempel des Serapis in Memphis, zu welchem der Zugang nur

bei der Beerdigung des Apis offen war. Auch Clem. Alex. (Strom. I, p. 322. ed. Lut. Par.) führt die Aussage des Nymphodorus an, wornach Apis im Tempel des Serapis begraben ward; daher der Name Sarapis oder Soroapis, d. i. Grab des Apis; vgl. Plut. 29. Diodor und Plut. berichten von der Beerdigung des Apis, und zwar Diod. I, 84. von den großen Kosten, welche dabei aufgewandt wurden; I, 96. berichtet er: nach einer alten Sitte führe in Aegypten der Todtenbegleiter Hermes den Leichnam des Apis an einen gewissen Ort und übergebe ihn dann einem Andern, der die Cerberusmaske trage. Plut. 35. spricht von den öffentlichen Gebräuchen der Priester bei der Beerdigung des Apis, wenn sie seinen Leichnam auf einen Floß tragen, welche Gebräuche von den bacchischen nicht verschieden seien. Cap. 29. erwähnt Plut. der ehernen Pforten zu Memphis, welche man die Pforten der Lethe und des Cocytus nenne, und welche sich bei der Beerdigung des Apis unter einem dumpfen und rauhen Tone öffnen. Diod. I, 96. setzt jene ehernen Pforten in die Nähe von Memphis, an den Ort, wo die Leichenbegängnisse der Aegyptier gehalten werden. — Bei dem Tode eines Apis war in Aegypten allgemeine Trauer (Amm. Marc., Solin. a. O., Tibull. I, eleg. 8.). Nach Lucian de sacrif. 15. war bei dem Tode des Apis Niemand, der seine Haare so werth hielt, daß er nicht durch ein geschorenes Haupt seine Trauer kund gegeben hätte; vgl. Lucian de Dea Syr. 6. Indessen ward der neue Apis, wie Plut. bemerkt, nicht lange gesucht (vgl. übrigens Spartian. Adrian. 12.), und nachdem der neue gefunden war, so hatte die Trauer ein Ende (Diod. I, 85.). — Was die Bedeutung des Apis und den Ursprung und die Geschichte seines Cultus betrifft, so war ohne Zweifel seine ursprüngliche Verehrung ein einfacher Thiercultus; mit der Zeit dagegen, als die Bildung der Priester zunahm und eine eigenthümliche Gestalt gewann, ward der Stier gleich andern Thieren zum Symbol gemacht für astronomische und physische Systeme. In späterer Zeit fand man auf dem Körper des Apis eine ganze Astronomie und Physik verzeichnet. Aelian, wo er von den 29 Zeichen des Apis spricht, fügt bei: „Die Aegyptier wissen genaue Kunde zu geben, welches Gestirnes Natur durch jedes Zeichen dargestellt sei. Unter andern Zeichen soll durch eines das Steigen des Nils bezeichnet werden, durch ein zweites die Gestalt der Welt; ein drittes deutet an, daß die Finsterniß vor dem Licht gewesen, ein viertes zeigt die Gestalten des Mondes" u. s. w. Wesentlich scheint Folgendes zu seyn aus der Symbolik des Apis. Sofern derselbe die Zeichen der Sonne und des Mondes an sich trug, so deutete er auf die Bewegung dieser beiden Hauptgestirne; seine Lebensdauer von 25 Jahren bezeichnete eine Zeitperiode, aus der Bewegung der Sonne und des Mondes zusammengesetzt (vgl. oben). Auch die einfache Jahresperiode, in ihrer vollkommenern Gestalt, scheint Apis dargestellt zu haben. Dieß wird geschlossen aus einer Stelle bei Syncellus (Chronogr. p. 123. ed. Goar. Par. 1652.), wornach Apis unter die Götter versetzt wurde, zur Zeit, da Aseth regierte, welcher zuerst zu den 360 Tagen des Jahres noch 5 hinzuthat. * Vgl. den Schol. zu German. Aratea V. 285. — Eine weitere symbolische Bedeutung des Apis liegt in dessen Beziehung zum Nil, welche auf verschiedene Weise hervortritt. Der Apis trug ausdrücklich ein Zeichen des

* Derselbe Syncellus hat (in der Chronik des Manetho) noch eine andere Angabe über den Ursprung des Apisdienstes: Apis, Mnevis und der mendesische Bock seien vergöttert worden unter der Regierung des Chaos (des zweiten in der zweiten Dynastie der neun thinitischen Könige); vgl. Prichard a. O. S. 387. und 88. Diese Angabe versetzt in eine weit frühere Zeit und widerspricht insofern der obigen. Indessen hat es keine Schwierigkeit anzunehmen, der Dienst des Apis sei zwar älter gewesen, habe aber später eine Modification erlitten. Von selbst versteht sich, daß von einem getreuen historischen Bericht in jener Chronik die Rede nicht seyn kann.

steigenden Nils (Aelian a. O.), wie er auch die Zeichen der Sonne und des Mondes trug, auf welche das Steigen und Fallen des Nils bezogen wurde (vgl. Nilus; Osiris). Die Theophanie des Apis wurde begangen, wenn die Nilfluth wiederkehrte (Aelian), und an seinem Geburtsfeste wurde eine goldene und eine silberne Schale in den Nil gesenkt, in der Nähe von Memphis (Plin. a. O.). Hiezu ist noch Folgendes in Betracht zu ziehen: Wenn ein Apis mit vollkommenen Zeichen gefunden wurde, so deutete dieß auf Fruchtbarkeit (Amm. Marc.; vgl. Aelian, bei welchem Apis αἴτιος φορᾶς καρπῶν καὶ εὐετηρίας genannt wird). Ferner kommt in Betracht, daß der Apis bei seiner Einweihung vor Allem nach Nicopolis gebracht wurde, so wie, daß der getödtete Apis in eine dem Nil geheiligte Quelle oder in den Nil selbst gesenkt wurde (vgl. Stat. Sylv. II, V. 115.). — Das Zusammentreffen der Theophanie des Apis mit dem Steigen des Nils weist Jablonsky (Panth. Aeg. II. p. 222 ff.) auf den Figuren der isischen oder benkinischen Tafel nach (vgl. über diese Tafel Jabl. Opuscula, ed. Water. Thl. II. p. 227 ff.). Nach der dortigen Ausführung (vgl. p. 231.) ist dieselbe nicht über die Zeit der Kaiser Marc Aurel und Commodus hinaufzusetzen. Die Darstellungen jener Tafel, welche hieher gehören, sind folgende: Zu Anfang des zweiten Segments wird Apis erblickt, und unter demselben der Nilmesser, wodurch die Zeit des Sommersolstitiums angedeutet ist (Panth. P. II. p. 224.). In der Mitte desselben Segments sitzt Isis auf einem Throne, wodurch der Aufgang des der Isis heiligen Hundsgestirnes (Sothis) oder der Anfang des neuen Jahres bei den Aegyptiern bezeichnet wird. Der Zeitraum, welcher dazwischen liegt, begreift einen Monat oder genauer 29 Tage. Diesem Zeitraum steht Apis vor, oder so weit reicht seine Theophanie. (Hieraus geht die geheime Bedeutung hervor, welche dem Knoten unter der Zunge des Apis, cantharus, Käfer, genannt, zukam. Der Käfer nämlich sollte seine Frucht innerhalb 28 Tage zur Reife, und am 29sten Tage zur Welt bringen. Daher zeigt der Käfer unter der Zunge des Apis an: von dem Sommersolstitium bis zum Aufgange des Hundsgestirnes, in welchen Zeitpunkt der Anfang des Jahres und die Geburt der Welt gesetzt wurde, seien es 29 Tage). An das Ende jenes Zeitraums von 29 Tagen fällt (nach Jabl. p. 225.) das Geburtsfest des Apis. Dieß findet sich auf einem Bilde der isischen Tafel angedeutet. In dem dritten Bilde von Apis an ist Mercurius (Thot) dargestellt, mit dem Ibiskopfe auf seinem Körper; unter seinem Sessel liegen ruhig zwei Crocodile. Nun hatte die Ibis die Kraft, die Crocodile zu zähmen (Horapollo II, 81.). Daß aber die Crocodile gerade um die Zeit des Geburtsfestes des Apis, welches sieben Tage dauerte, gezähmt waren, berichtet Plin. VIII, 46. Folglich deutet jenes Bild auf das Geburtsfest des Apis. — Zu den Darstellungen der isischen Tafel fügen wir noch bei, was sich Entsprechendes auf dem Thierkreis von Tentyra findet (vgl. über denselben unsern Art. über Aeg. Rel. S. 119. Anm.). An der Stelle, wo das Sommersolstitium durch Sonnenhöhe und den ankommenden Nil ausgedrückt ist, findet sich gleich dabei ein Stier, auf einem Kahne liegend (vgl. Hug über den Mythus u. s. w. S. 335.), woraus die Beziehung des Apis, von welcher wir sprachen, gleichfalls hervortritt. — Zum Schlusse bemerken wir noch ein Paar Worte darüber, wie der ägyptische Thiergott von fremden Nationen angesehen und behandelt wurde. Den Persern war Apis ein Greuel, Cambyses erstach den Apis selbst (Herod. III, 29.) und Ochus ließ ihn schlachten (Plut. 31.). Griechen und Römer dagegen konnten sich auch mit diesem Cultus befreunden. Alexander der Große opferte unter andern Göttern in Memphis auch dem Apis (Arrian. exp. Alex. III, p. 156. ed. Blanc.). In späterer Zeit machten verschiedene römische Kaiser dem Apis ihre Besuche, und der ägyptische Thiergott scheint noch lange in großem Ansehen gestanden zu haben. Vgl. Suet. Oct. 93. Tac. Annal. II, 59.

Plin. VIII, 45. Suet. Vespas. 5. Spartian. Hadrian. 12. Septim. Sever. 17. [Hkh.]

Apis, Hafenstadt in Mareotis, nach Ptol. im Nomos Libycus, an der Gränze von Libyen und Aegypten, etwa 100 Stadien (13 röm. Meil.) von Parätonium entfernt. Herodot. II, 18. Scyl. p. 44. ed. Oxon. Polyb. exc. leg. 115. Strabo XVII, p. 699. Plin. H. N. V, 6. Ptol. Mart. Capella. [G.]

Apisia majus, Stadt in Numidien, Inschr. bei Or. 3057. [G.]

Apĭtas, kl. Küstenfluß Macedoniens, der südlichste gegen Thessalien, Ptol. [P.]

Apium (σέλινον), Eppich (verschiedene Arten s. Plin. XIX, 8.), mit dessen Blättern die Sieger von Nemea und auf dem Isthmus bekränzt wurden, Plut. Timol. 26. Plin. a. O. Juvenal. VIII, 226. Hygin 74. Mit Eppich bekränzte man die Gräber (Sprichw. σελίνου δεῖται von unrettbar Erkrankten, Plut. a. O.) und schmückten sich die Gäste bei Leichenmahlen, Plin. XX, 11., aber auch bei heitern Gelagen und in frohen Zuständen, Theocr. III, 23. Horat. Od. I, 36, 16. II, 7, 24. IV, 11, 3. Vgl. Athen. XIV. p. 629. [P.]

Aplustre (ἄφλαστον), die hölzerne Verzierung, in welche das Hinter-Ende des Schiffes auslief, gewöhnlich in Gestalt eines geschweiften Fischschwanzes, eines Hahnenkamms u. s. w. Auf derselben war ein Stab mit bunten Bändern befestigt, die im Winde flatterten, um dessen Richtung anzugeben. Lucan. III, 585. 672. Lucret. II, 555. Juvenal. X, 136. Salmas. Exerc. Plin. p. 573. Scheffer de re nav. II, 6. Böttiger Archäol. Mus. I. S. 23. [P.]

Ἀποβατήρια, ein Opfer, welches man dem Zeus ἀποβατήριος bei dem Anlanden nach glücklich überstandener Seefahrt darbrachte (Steph. Byz. s. v. Βουθρωτός); aber wohl auch die Götter, unter deren besonderm Schutze das Meer und die Seefahrt stand, erhielten solche Opfer, wie Poseidon (s. Schol. Ambros. zu Odyss. III, 6.). [M.]

Ἀποβάτης, s. Desultores.

Apobathmi, Flecken am argol. Meerbusen, unweit Thyrea, Paus. II, 28, 4. [P.]

Ἀποβάθρα, ἀναβάθρα, ἐπιβάθρα, die Leiter, insbes. die bewegliche Schiffstreppe, die auf- und abgezogen werden konnte, Lucian. Dial. mort. X, 10. und das. Hemsterh. [P.]

Ἀποκήρυξις, s. Abdicatio.

Ἀποχειροτονεῖν, s. Χειροτονεῖν.

Apocleti, s. Aetolischer Bund S. 206.

Apocŏpa, Bai und Vorgeb. an der barbarischen Ostküste Africa's. Ptol. Marc. Heracl. Arr. peripl. mar. Erythr. Steph. Byz. Jetzt Bandel d'Agoa oder Negro Bai und Cap Beduin. [G.]

Apocŏpi montes, auch Ποιναὶ θεῶν genannt, Gebirge in Indien, östlich vom Indus, Ptol. [G.]

Ἀποκυαμεύειν, s. κυαμεύειν.

Ἀποδέκται und Ἀποδεκτῆρες, s. Κωλακρέται.

Apodōti, s. Aetolia.

Ἀπόδρομοι bei den Cretern, s. Ἀγέλη.

Apodyterium, s. Balneum.

Apogaeus (ἀπόγαιος) sc. ventus, der vom Lande her über die See hin wehende Wind, Plin. II, 44., insbes. der aus feuchten und sumpfigen Landstrecken kommende, Aristot. de mund. 4. [P.]

Ἀπογραφή, s. Φάσις.

Ἀποικία, s. Colonia.

Ἀπόλειψις, s. Divortium.

Apollināris, 1) Sulpicius Apollinaris, s. Sulpicius. — 2) C. Sollius Apollinaris Modestus Sidonius, s. Sidonius. — 3) Der im vierten

Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebende Apollinaris von Laodicea gehört der christlich-theologischen Literatur zu. S. Fabric. Bibl. Gr. VIII. p. 584 ff. und Ceillier Histoire gener. des auteurs eccles. VI. p. 586 ff. [B.]

Apollinarium, s. Reii.

Apollinarius, ein Dichter, von welchem sich zwei Epigramme in der Griechischen Anthologie finden (II, 283. Anal. II, 258. Jacobs), vielleicht derselbe Freund des Libanius, an welchen mehrere Briefe des Libanius gerichtet sind. S. Jacobs Commentt. ad Antholog. Gr. T. XIII. p. 853 ff. [B.]

Apollinis Libystini fanum, Macrob. Sat., oder Refugium Apollinis, It. Ant., Ort in Sicilien, südl. von Syracus, j. Fano. [P.]

Apollinis fanum, Ἀπόλλωνος ἱερόν, Ort zwischen Thabraca und Hippo Diarrhytus in Africa propria. Ptol. Auch hieß so die Stadt Apollonia in Lydien; s. Apollonia 3. [G.]

Apollinis promontorium, Ἀπόλλωνος ἄκρον (Ptol.), Ἀπολλώνιον (Strabo XVII, p. 832.), ein Vorgebirge nördlich von Utica, Sardinien gegenüber. Liv. XXX, 24. Plin. H. N. V, 3. Mela I, 7. Wahrscheinlich ist es dasselbe Vorgebirge, welches früher promontorium pulchrum (καλὸν ἀκρωτήριον) hieß, und das in dem ersten Vertrage der Römer und Karthager von diesen als Gränze für jene festgesetzt war, die sie nicht überschreiten sollten. Polyb. III, 22 f. Liv. XXIX, 27. Jetzt Cap Zibib (Shaw). — Auch hieß so ein Vorgebirge bei Cäsarea in Mauretania Cäsariensis. Plin. H. N. V, 1. Ptol. Jetzt Cap Mostagan. [G.]

Apollinopŏlis, Apollōnos, Ἀπόλλωνος πόλις, war der Name mehrer Städte in Aegypten:

1) Apollinopolis magna, πόλις μεγάλη Ἀπόλλωνος, Apollonos superioris (sc. urbs), auch Apollonia (Hierocl. und Steph. Byz.), Hauptstadt eines nach dieser Stadt benannten Nomos in Thebais (Apollopolites bei Plin. V, 9.; Ἀπολλωνοπολίτης auf Münzen), von Ptolemäus zum Hermonthites Nomos gerechnet, am westlichen Ufer des Nils (Agatharch de rub. mari. Plin. H. N. V, 11. It. Ant.). Die Einwohner waren Feinde der Krocodile (Strabo XVII, p. 817. Plut. de Is. et Os. 50. Ael. hist. anim. X, 21.). Ueber die prachtvollen Tempelruinen aus den Zeiten der Ptolemäer vgl. den Art. Aegyptische Kunst (S. 130.) und Briefw. zwischen Schneller und Prokesch S. 220–223. In den Zeiten des sinkenden römischen Reiches war die Stadt Bischofssitz und Standort der Legio II Trajana. Hierocl. Not. Imp. Or. Jetzt Edfu.

2) Apollinopolis parva, Ἀπόλλωνος ἡ μικρά (Steph.), Ἀπόλλων μικρός (Hierocl.), Apollonos minoris (It. Ant.), Stadt im Nomos Hypseliotes in Thebais, an der Westseite des Nils, zwischen Lycopolis und Hypsela. Nach Prokesch (Erinn. aus Aegypt. und Kleinasien I. S. 149.) das jetzige Abutig. Nicht zu verwechseln mit der folgenden gleichnamigen Stadt.

3) Apollinopolis parva, Ἀπόλλωνος πόλις (Strabo XVII, p. 815.), Ἀπόλλωνος μικρά (Ptol.), Vicus Apollinis (It. Ant.), in der spätrömischen Zeit wahrscheinlich Maximianopolis (Hierocl.), Stadt im Nomos Coptites, 22 röm. Meilen von Theben entfernt, am östlichen Nilufer, von wo, so wie von Coptos aus, ein bedeutender Handel nach Berenice und Myoshormos getrieben wurde. Jetzt Kuss.

4) Apollōnos hydrēum (ὑδρεῖον), Station auf der Straße von Coptos nach Berenice in Thebais. Plin. H. N. VI, 26. It. Ant.

Apollinopolis, Apollinis oppidum, Ἀπόλλωνος πόλις, hieß auch eine Stadt im östlichen Aethiopien, im Gebiete der Megabari. Plin. H. N. VI, 35. Steph. Byz. [G.]

Apollo (Ἀπόλλων), eine griechische Gottheit, deren Auffassung wegen der mannigfachen mit ihr verbundenen Attribute eine der schwierigern in der griechischen Götterlehre ist, und die zu den wichtigsten gehört, theils

wegen der allgemeinen Verbreitung ihres Cultus, theils wegen des umfassenden Einflusses, der von dessen Beschaffenheit auf die Entwicklung der ganzen griechischen Bildung ausging, so daß in der Person Apollo's das griechische Leben in seiner eigenthümlichsten Gestalt sich spiegelt, und er als eigentlicher Repräsentant dieser Nation gelten kann, wie auch Müller: Dorier I, S. 363. bemerkt, daß die mit Apollin. Festen verbundene Waffenruhe, der Gottesfrieden heiliger Orte und Straßen, die Sühnungen, die Idee des strafenden Gottes, die entscheidende Wirkung der Orakel in Anordnung öffentlicher Verhältnisse vom heilsamsten Einfluß gewesen sei. Betrachten wir zuerst die Homerische und Hesiodische Vorstellung, so finden wir ihn Hesiod. Theog. 918., Iliad. I, 21. 36. als Sohn Jupiters und der Leto (cf. Apollod. I, 4, 1.), ohne daß Näheres beigebracht wäre über den Ort und die näheren Umstände seiner Geburt, worüber sich in spätern Sagen ausführliche Berichte finden. Ihren Mittelpunkt bildet die Insel Delos (Callim. Hymn. in Del., Hom. Hymn. in Apoll.), auf welcher Apollo, nachdem Leto lange von der eifersüchtigen Juno durch Länder und Meere verfolgt worden war, ohne gebären zu können, nach neuntägigen Wehen seiner Mutter unter einem Palmenbaum am siebenten Tage des Monats, der deßwegen dem Gotte heilig war, geboren wurde. Vor dem Eintritt des Gottes auf die Erde war Delos ein unstetes, schwimmendes Eiland, und wurde erst mit seiner Geburt an die Wurzeln der Erde festgebunden. Fragen wir nach den verschiedenen Seiten, nach welchen er von Homer dargestellt wird, so ist er 1) der Gott mit Bogen und Pfeilen, insofern besonders dadurch seine rächende und strafende Gewalt angedeutet werden soll, Iliad. I, 42. XXIV, 605., Odyss. XI, 318., an welche Erzählungen sich noch andere aus spätern Dichtern und Mythographen anreihen lassen, wie er z. B. nach Apollod. I, 6, 2. im Kriege gegen die Giganten dem Jupiter beistand, und schon vier Tage nach seiner Geburt den Pytho mit Pfeilen erlegte, Hyg. 140. 2) Gott des Gesangs und des Saitenspiels, indem er nach Iliad. I, 602. die Götter während ihres Schmauses mit seinem Spiele unterhält, und Sänger unterrichtet, Odyss. VIII, 488., welche Andeutungen später die weitere Ausschmückung erhielten, daß ihm die Erfindung eines Saiten-Instruments zugeschrieben wird, Callim. Hymn. in Del. V. 253., während nach Apollod. III, 10, 2. hierin Mercurius den Vorrang oder doch gleiches Recht hat. Paus. V, 14, 6. 3) Gott der Weissagung, welche er besonders in seinem Orakel zu Delphi übt, Odyss. VIII, 79., Iliad. IX, 405., und welche er Andern als Gabe zu ertheilen vermag, Iliad. I, 72. Wie Apollo in den Besitz des delphischen Orakels gekommen, darüber sind verschiedene Sagen vorhanden; nach Apoll. I, 4, 1. ertheilte vorher Themis Orakel in Delphi, und die Schlange Pytho war Wächterin der Zauberkluft, an die sie den Apollo nicht herannahen lassen wollte, bis er durch ihre Tödtung sich den Zutritt erzwang, und selbst nun das Orakel übernahm. Hyg. Fab. 140. macht den Pytho, der Gäa Sohn, selbst zum Besitzer des Orakels, während es nach Paus. X, 3, 5. der Gaia und dem Neptun gemeinschaftlich angehört. Man vergleiche besonders auch den Homerischen Hymnus auf Apollo, nach welchem Apollo vom Olympus aus fortzog, um einen Ort für sein Orakel zu suchen, den er endlich durch die Erlegung des Drachen Pytho gewann. 4) gibt Homer auch Andeutungen über die Bedeutung Apollo's als Heerdegott (θεὸς νόμιος), indem er nicht nur nach Iliad. II, 766. treffliche Stuten ernährt, sondern auch aus Auftrag Jupiters des Laomedon Vieh am Berge Ida weidet, Iliad. XXI, 448. Viel entscheidender tritt aber Apollo als Heerdegott in Callim. Hymn. in Apoll. auf, der von ihm singt (V. 50 ff.): Leicht wohl füllt die Waide mit Stieren sich; Heerden der Ziegen mangelten niemals sicher der Sprößlinge, welchen Apollo auf dem Gefilde den Blick zuwendete. — Eben darauf bezieht sich seine bekannte Dienstbarkeit bei Admetus, Apoll. I, 9, 15. und die

Stelle bei Pind. Pyth. IX, 66. (111.), wo er Schirmer der Heerden, Jäger und der Waidungen Hort, so wie Pyth. III, 27., wo Pytho (Delphi) das heerdenerfüllte heißt. Mit dieser Thätigkeit des Gottes ist aber sein Wesen noch nicht erschöpft, und wie wir ihn oben als den strafenden und vernichtenden Gott kennen gelernt haben, so ist er auch 5) der helfende und errettende, den Menschen bestimmt zum freundlichsten Gotte, Pind. nach Plut. de Ei Delph. C. 21., de defect. orac. 7., und er führt als solcher die Beinamen: Ἀκέσιος, Paus. VI, 24, 5., Ἐπικούριος, VIII, 30, 2., Ἀλεξίκακος, I, 3, 3., lauter Beinamen, die nach Müllers Bemerkung (Dorier I, 296.) zwar erst später bei besonderen Veranlassungen aufgekommen seyn mögen, denen aber doch eine Idee von der abwehrenden und heilenden Kraft des Gottes zu Grunde liegen muß. Eben hieher will auch Müller das Wort Päeon (Hom. Παιήων) ziehen, insofern er annimmt, daß die Absonderung dieses besondern Heilgottes erst von Dichtern ausgegangen sei. Der Päan, sagt Müller, welcher als uralter Gesang Apollo's gilt, hat seinen Namen vom Gotte; da nun der Päan ursprünglich bei Nachlaß einer Seuche, überhaupt bei glücklicher Abwendung eines Uebels gesungen wurde, so geht eben daraus die ursprüngliche Bedeutung des Namens hervor. Aeschyl. Eum. 62. nennt Apollo den ἰατρομάντις, und unter Aesculap findet man, wie dieser Heilgott in besonderer Beziehung zu Apollo gesetzt wurde. 6) ist Apollo Städtegründer, wie es besonders auch in dem mehrfach erwähnten Hymn. des Callim. auf Apollo ausgedrückt ist: Unter des Phöbus Leitung entstehen auch Stadt-Anlagen Stets allwärts, weil Phöbus sich auch an der Gründung der Städte Höchlich erfreut. — Mit Recht wird in dieser Beziehung schon auf die Homerische Sage hingewiesen, daß Apollo Troja's Mauer erbauen half, Iliad. VII, 452.; Aehnliches berichtet Paus. I, 42, 1. von einer dem Alcathous bei Megara's Erbauung geleisteten Hilfe. Bei Pind. Pyth. V, 60. (80.) heißt Apollo ἀρχηγέτης, insofern er durch seinen Götterspruch die Heracliden zu ihrem Zuge veranlaßt, und sehr wahrscheinlich ist es, daß überhaupt die ganze Bedeutung Apollo's als Städtegründer mit seiner weissagenden und orakelgebenden Thätigkeit aufs engste zusammenhängt, indem Wanderungen der Stämme und Gründungen neuer Niederlassungen gewöhnlich in Folge seines Ausspruchs erfolgten. Sind nun auf diese Art die wichtigsten Beziehungen, unter welchen Apollo sich den Griechen darstellte, angegeben, so bekommt doch die ganze Betrachtung eine neue Seite, wenn wir auf die Aeußerungen der spätern Mythographen, Dichter und Philosophen Rücksicht nehmen, bei welchen Apollo mit dem Sonnengotte identificirt wird, während bei Homer und in der ganzen griechischen Volksreligion Helios als eigener Sonnengott unbestreitbar neben Apollo stehen bleibt; denn es fragt sich nun, ob etwa die Bedeutung Apollo's als Sonnengott als die ursprünglichste anzusehen ist, aus der sich alle andern herleiten lassen, und sich blos im Laufe der Zeiten nach dem Geiste der individualisirenden griech. Religion verwischt habe, oder ob vielmehr die spätere Ansicht blos in einem Zurückgehen in einen abstrakten Begriff ihren Grund habe. Man hat schon versucht, die erstere Ansicht philosophisch zu construiren; so z. B. Buttmann (Mythol. I. Ueber philosophische Deutung der griech. Gottheiten, besonders Apollo und Artemis), der davon ausgeht, daß die ursprüngliche Idee aller Gottheiten Personification gewisser physischen und intellectuellen Gegenstände sei. Wenn sich nun, was die ersteren betrifft, der Himmel in Zeus, die Erde in Demeter, das Wasser in Poseidon personificirt finde, so fehlen zwei Dinge, nämlich Sonne und Mond, die sich vor Allen zur Verehrung eignen, und so füllen Apollo und Artemis Lücken in den physischen Gottheiten aus; denn unpassend sei es, abstrakte Begriffe als Grundidee annehmen zu wollen, und so z. B. bei Apollo den Begriff der Weissagung, bei Artemis die Jagd voranzustellen, während sich doch, was Apollo betreffe, der

Begriff der Weissagung sehr leicht aus dem Wesen des Sonnengottes, der Alles sieht, erklären lasse. Auf dasselbe Resultat kommt Hermann: Dissertatio de Apolline et Diana, Pars I. II. Lips. 1836. 1837., wenn er auch einen andern Weg einschlägt; die letzte Heimath des Sonnengottes findet dieser Gelehrte in Persien, und die Grundbedeutung in der etymologischen Ableitung von ἀπολλύναι. Ueberhaupt hat man sich schon mannigfach bemüht, aus dem Namen selbst auf die Bedeutung zurückzukommen, und wenn Einige dabei das alte cretische Wort ἀβέλιος, welches Sonne bedeutet (s. Hesych. s. v.), für sich in Anspruch nahmen, so suchten Andere, welche einen mehr orientalischen Ursprung des ganzen Cultus annahmen, die Wurzel auch in den morgenländischen Sprachen, in Bel u. s. w., und Sickler (Hieroglyphen im Mythus des Aesculap S. 7.) leitet Ἀπόλλων von פלל trennen und און Kraft, = absondernde, trennende Kraft, d. i. der Gott, welcher Tages- und Jahres-Abschnitte bestimmt. Ueber die griech. etymologischen Ableitungen, welche sich auf die Wirksamkeit der Sonne beziehen, vgl. man noch Macrob. Sat. I, 17., Cic. de nat. Deor. II, 27. und dagegen Müller (Dorier II, 301.), der im Gegensatz der vernichtenden Wirksamkeit des Gottes mehr seine schützende Kraft hervorhebend, von der alten dorisch-äolischen Form des Namens Ἀπέλλων ausgehend, in ihm den Begriff des abwendenden, hinwegtreibenden Gottes findet, und so eine Uebereinstimmung mit den andern Namen: Ἀλεξίκακος, Ἀποτροπαῖος u. s. w. erkennt. Ehe wir nun die innern Gründe anführen, welche für die ursprüngliche Bedeutung Apollo's als Sonnengott beigebracht werden, geben wir zuerst einige äußere Zeugnisse, daß diese Annahme später allgemein gewesen sei. So tadelt Callimach. Fragm. 48. Bentl. diejenigen, welche Apollon noch von der allumstrahlenden Sonne sondern; Paus. erzählt VII, 23, 6. von einem Zusammentreffen mit einem Sidonier, der den Apollo für die Sonne erklärt, und ebendeßwegen für den Vater Aesculaps, weil von der Sonne die gesunde Luft ausgehe, womit, wie Paus. bemerkt, auch die Ansicht der Griechen übereinstimme. Ferner spricht Strabo XIV, p. 635. davon, daß Apollo und Artemis heilende Gottheiten seien, und deßwegen für Sonne und Mond gehalten werden, weil von diesen Gestirnen die Beschaffenheit der Luft ausgehe; Plutarch erklärt ihn de def. orac. 7. für die Sonne selbst, oder doch für den Herrn und Vater der Sonne, und in einer andern Stelle, de Ei ap. Delph. C. 4. sagt er, Apollo werde von allen Griechen durchgängig für einerlei mit der Sonne gehalten, und dieß seien bekannte und triviale Dinge. Mit diesen äußern Zeugnissen hat man nun innere verbunden, indem man nachzuweisen suchte, daß bei Zugrundlegung des Begriffs: Sonnengott sich alle übrigen Eigenschaften und Thätigkeiten des Gottes leicht erklären lassen, wie Kanne in seiner Mythologie der Griechen gethan hat; darauf, sagte man, weise schon der bei Homer vorkommende Namen Φοῖβος hin, dessen Grundbedeutung in dem deutschen hell, klar, zu suchen sei. Dazu kommt, was die alte Sage von den Hyperboreern und ihrem Apollo-Cultus berichtet; welche Frage weiter unten, wo es sich von der ursprünglichen Heimath des Cultus handelt, wieder berührt werden muß, hier aber nur, sofern sie sich auf die Idee des Sonnengottes bezieht, zur Sprache kommt. Nach einem Päan des Alcäus auf Apollo (bei Himer. Orat. XIV, 10.) ist es gerade Sommermitte, in welcher Apollo von den Hyperboreern nach Delphi kommt; er ist bei den Hyperboreern von der Frühlings-Nachtgleiche bis zum Frühaufgange der Pleiaden, und wenn in Griechenland das erste Korn geschnitten wird, kehrt er mit der vollen, reifen Aehre nach Delphi zurück, Diod. II, 47., um welche Zeit dann in Griechenland das Fest der Thargelien gefeiert wird, dessen Name vielleicht Sonnenhitze bezeichnet, und mit denen die Daphnephorien zusammenfallen, die eine astronomische Bedeutung hatten; Gründe, die nach Müller

a. a. O. S. 286. aller Beachtung werth sind in Beziehung auf eine ursprüngliche Identität des Φοῖβος Ἀπόλλων und des leuchtenden Sonnengottes. Außer diesem wird aber am meisten Gewicht gelegt auf diejenigen Berichte, welche eine Identität des griechischen Apollo mit dem ägyptischen Horus behaupten, deren Beweiskraft für die obige Annahme freilich darauf beruht, daß das griech. Göttersystem als ein hauptsächlich aus Aegypten abgeleitetes betrachtet wird. Im Orphischen Hymnus auf Apollo (Hymn. 33.) heißt dieser der Memphite, und werden ihm lauter Beziehungen beigelegt, die ihn als den Sonnengott bezeichnen; ferner berichtet Herodot II, 156., daß auf der Insel Chemmis, welche ursprünglich eine schwimmende gewesen sei, Leto, eine aus dem Geschlechte der acht ersten Götter, den Gott Apollo, welcher der ägyptische Horus sei, verborgen habe, als ihn Typhon verfolgte; auf dieser Insel ist, sagt Herodot, ein großer Tempel des Apollo; zugleich ist sie dicht mit Palmen und andern fruchttragenden Bäumen besetzt; an einer andern Stelle, II, 144. heißt es: zuletzt (als der letzte Götterkönig) sei Horus, des Osiris Sohn, König gewesen, welchen die Griechen Apollo nennen; der habe nach Absetzung des Typhon geherrscht; Osiris aber ist Dionysus nach der griechischen Sprache. Ebenso nimmt Diod. I, 25. den Horus gleichbedeutend mit Apollo, sowie Plut. de Is. et Os. C. 12. 61. und Aelian Hist. anim. X, 14., so daß, da nach Creuzer (Symbol. II, 157.) Horus der Gott der vollen, glühenden Sonne ist, allerdings Apollo mit dem Sonnengott ursprünglich zusammenzufallen scheint. Wenn nun in den obigen Stellen besonders die Aehnlichkeit der Sagen von Chemmis und Delos nicht übersehen werden darf, so macht man noch außerdem aufmerksam auf den Apollo patricius (Ἀπόλλων πατρῷος) der Athener, von dem Bähr (de Apolline patricio et Minerva primigenia Atheniensium. Heidelb. 1820.) nachzuweisen sucht, daß darunter der mit der Colonie des Cecrops aus Sais nach Athen gekommene Apollo zu verstehen sei, und daß dieser für identisch zu halten sei mit dem Apollo, welchen Cic. (de nat. Deor. III, 23.) den ältesten Apollo, Sohn Vulkans und Schutzgott Athens nennt; Vulkan aber entspricht dem ägyptischen Phthas, dem Urfeuer. Zu allem diesem kommt noch der eigentliche Beinamen des Gottes: Λυκαῖος λύκιος, der sich mit dem Gotte an vielen Hauptpunkten seiner Verehrung vorfindet (s. Müller a. a. O. S. 303.), und merkwürdiger Weise auch in Aegypten mit Horus in Verbindung steht. So erzählt Diod. I, 88., daß bei dem Kampf der Isis und des Horus gegen Typhon Osiris ihnen in Gestalt eines Wolfes aus der Unterwelt zu Hilfe gekommen und so die Verehrung des Wolfes angeordnet worden sei, und es erscheint überhaupt der Wolf als bleibendes Attribut des Gottes; s. Creuzer Symbol. II, 153. Scheinen nun diese Gründe auf eine Einheit Apollo's mit dem ägyptischen Sonnengott hinzuweisen, so gerathen offenbar die Vertheidiger dieser Ansicht in nicht geringe Verlegenheit durch andere uns aufbehaltene Nachrichten, welche in eine ganz andere Gegend hinweisen, nämlich durch die Sagen von den Hyperboreern. Nach einem alten dorischen Hymnus bei Paus. X, 5, 4. ist das delphische Orakel von Hyperboreern gestiftet, mit denen auch Olenus kam, primus, cecinit qui oracula Phoebi Et veterum primus modulari carmina coepit, und finden sich noch andere von Delphi zu den Hyperboreern hinweisende Nachrichten, s. Müller a. a. O. S. 267 f., und ebenso verhält es sich mit dem andern, im Apollocultus besonders berühmten Lande, nämlich mit Delos; hieher kam Leto als Wölfin von den Hyperboreern; nach ihr kamen hyperboreische Jungfrauen (s. Müller). Ferner berichtet Herodot IV, 33–35. ausführlich über die Verbindung von Delos mit den Hyperboreern, und Paus. I, 18, 4. erzählt, daß Ilithyia von den Hyperboreern nach Delos gekommen sei, um der Leto bei der Geburt Apollo's beizustehen. Diod. II, 47. sagt: Die Hyperboreer wohnen auf einer Insel, auf welcher nach der Sage Latona geboren

sei; darum werde auch dort Apollo eifriger als alle andern Götter verehrt; die Einwohner seien als eigentliche Priester Apollo's zu betrachten; und eine Stadt sei dem Gotte geheiligt, deren Einwohner größtentheils Citherspieler seien, und dem Gott zu Ehren Lieder singen, u. s. w.; ebenso freut sich nach Pind. Pyth. X, 35. (55.) des Gelags und Lobgesangs der Hyperboreer Apollon. Ohne daß wir hier uns auf eine weitere Untersuchung über die bestimmtere Lokalität des Hyperboreer-Volkes einlassen (vgl. Müller a. a. O., Ersch und Gruber unt. Apollo), werden wir wohl das einfache Resultat anerkennen müssen, daß darunter ein **nördliches** Volk zu verstehen sei, das darum, weil es über dem Nordwind wohnet, Diod. II, 47., sich des herrlichsten, fruchtbarsten Landes erfreut: ein Gedanke, der dann von Dichtern aufs glänzendste ausgeschmückt wurde, wie z. B. von Pind. a. a. O. Nehmen wir nun alle diese Zeugnisse zusammen, so läßt sich nicht leugnen, daß sich damit der Meinung derer, welche den Apollo aus Aegypten ableiten, und somit eine Verbreitung aus Westen annehmen, ebenso entscheidende Gründe für eine nördliche Abstammung entgegensetzen lassen, daß man sich deßwegen schon versucht fühlte, das Zusammentreffen zweier verschiedener Götter anzunehmen, die dann in Einen verschmolzen, wie ja auch Cic. de nat. Deor. III, 23. von vier Apollo spricht, ohne daß jedoch diese Sonderung auf besondern Gründen beruhte. Denjenigen aber, welche in Apollo den Sonnengott erkennen, ist am entschiedensten O. Müller entgegengetreten. Wie überhaupt in jedem Theil der griech. Götterlehre, so weist er auch hier den ägyptischen Einfluß zurück, da er vielmehr eine mit griech. Einfluß in Aegypten beginnende Umdeutung ägypt. Götter in griechische annimmt; außerdem macht er darauf aufmerksam, wie unwahrscheinlich es sei, daß eine ursprünglich bestandene Verbindung von Apollo und Sonne Jahrhunderte lang vergessen wurde, da doch das Gestirn des Tages kein so leicht der Betrachtung entschwindender Gegenstand sei. In allen Beziehungen, die der Gott zum Ackerbau habe, erscheine er blos als der **abwehrende und beschützende**; seine Cultus-Feste seien nicht einmal an auffallende Epochen des Sonnenlaufs geknüpft; überhaupt könne Apollo keine Naturgottheit seyn, in welcher die schöpferische Naturkraft als Wesen der Gottheit erscheine, da alle eigentlichen Kennzeichen des Naturdienstes fehlen. Apollo ist nach O. Müller, dessen Hauptgedanken wir geben, während wir in Beziehung auf die Beweisführung auf das Werk selbst verweisen, eine rein **dorische Gottheit**, deren ältester Sitz in **Tempe** zu suchen ist; der zweite Mittelpunkt ist **Delphi**, wo jedenfalls die Gründung eines festen Orakel-Instituts mit Apollo zusammenhängt; dorische Colonisten machen ferner Creta zur Metropole Apollo's, welches dann wieder in unmittelbarer Verbindung mit Delos steht. Die zweite Periode umfaßt die Verbreitung des Cultus von Creta aus, das seiner Lage nach zu allseitigen Colonisationen sehr geeignet war, 1) an die klein-asiatische Küste, 2) auf das griechische Festland, nach Böotien und Attika, in welchem letzteren Lande die Einführung des Apollocultus mit der Einwanderung der Jonier zusammenfällt, und dieß ist Ἀπόλλων πατρῷος der Athener. Die dritte Periode umfaßt die durch dorische Wanderungen zu Stande gebrachte Herrschaft des Apollocultus im Peloponnes, und er wird hellenischer Nationalgott durch das Ansehen Delphi's. Indem Müller auf diese Art die Abstammung des Apollokultus aus Einer Wurzel, die in der Hyperboreer-Fabel zu suchen ist, nachweist, unterscheidet er blos den Ἀπόλλων νόμιος, der ihm als alter arcadischer Naturgott gilt (S. 281.), und erst durch Ueberwiegen des hellenischen Cultus zum Apollo wurde, womit auch der Verfasser des Artikels in Ersch und Gruber übereinstimmt, der sich ebenfalls für den Ausgangspunkt von Norden her entscheidet, so daß der Gott je nach den neuen Punkten, an die sich sein Cultus verbreitete, auch neue Entwicklungen erhalten habe, indem z. B. der scythisch-

pelasgische weissagende Heilgott in Creta der bogenkundige Gott geworden sei, in Aegypten seine astronomische Bedeutung erhalten habe, und so als Glied des dortigen astronomischen Systems wieder nach Griechenland zurückgekommen sei. Wenn einerseits allerdings die einseitige Ableitung Apollo's aus dem ägyptischen Sonnencultus bedeutenden Zweifeln unterliegt, und die Hyperboreersage auf der andern Seite jedenfalls auf einen Naturgott hinweist, der sich als Licht, Leben und Frucht-Bringender offenbart, was sich auch in der Mythe von seiner Geburt aus dem Schooß der Latona (der Nachtgöttin) zeigt, so werden wir wohl in Uebereinstimmung mit der natürlichen religiösen Entwicklung der Völker, die sich wohl zuerst aus Natur-Anschauungen und Natur-Erscheinungen herausbildete, Ottfr. Müllers Ansicht zu idealisirt finden, der in Apollo von Anfang an ein supranaturalistisches Element findet, indem das religiöse Gefühl ihm eine, vom Leben der Natur verschiedene und außerhalb stehende Thätigkeit zuschreibe, und es wird wohl der Geschichte des Gottes eine nicht im Bewußtseyn der griech. Urvölker liegende religiöse Deutung untergelegt, wenn gesagt wird, der Gott, dessen Wesen sich als das des Reinen, Fleckenlosen, dessen Lichtnatur sich auch in dem Worte λυκαῖος (lux λύκη) kundgebe, habe befleckt durch Erlegung des Python, wenn auch darin sich seine höhere Kraft geoffenbart habe, doch nun eine Reihe von Trübsalen und Wanderungen durchlaufen müssen, wie die Knechtschaft bei Admet gedeutet wird. Viel richtiger ist wohl die andere Bezeichnung Müllers, wenn er die Apollo-Idee als eine dualistische angibt, sofern sich allerdings in seiner Person, wie wir gleich Anfangs gesehen haben, zwei entgegengesetzte Seiten begegnen, die sich durchaus als die zwei Naturseiten herausstellen, nämlich eine erhaltende und zerstörende; aber freilich erhielt der Gott durch die bildende Kraft des griech. Geistes eine solche Umwandlung, daß er, mit Zurücktretung der blosen Naturseite, als ein wahrhaft ideales Wesen, als die schönste Göttergestalt Griechenlands erscheint, an deren Bedeutung sich Ordnung und Gesetz, Kunst und Wissenschaft anschließt. Was die Verehrung des Apollo betrifft, so macht O. Müller darauf aufmerksam, daß in vielen Haupttempeln Apollo's unblutigen Opfern eine besondere Heiligkeit beigelegt worden sei, wie man z. in Delphi Kuchen und Weihrauch in heiligen Körben, in Patara Kuchen in Form von Bogen, Pfeil und Leyer dargebracht habe (S. 324.); einen Haupttheil seiner Verehrung bildeten aber die Sühnfeste, wie in Athen, Milet und überhaupt bei allen Joniern die Thargelien gefeiert wurden. Dabei wurden in Athen zwei Männer mit Blumen geschmückt, wie Opferthiere vor die Thore geführt, unter Verwünschungen von Felsen gestürzt, unten aber wahrscheinlich aufgefangen und über die Gränze gebracht. Wenn O. Müller die Bedeutung dieses Sühnfestes tief religiös so auffaßt, daß dem schmerzlich zerrissenen Gemüthe, das durch Einen Akt sich von allem Sündenbewußtseyn habe frei machen wollen, keine fromme Oblation, selbst kein Thieropfer mehr genügt habe, so möchte doch wohl auf der andern Seite nicht unbeachtet gelassen werden dürfen, daß gerade dieses Fest ebenso sehr von Apollo, als dem Repräsentanten finsterer Naturgewalt, als von ihm, als dem heiligen Gott, gedeutet werden könne, und daß es wohl nicht ganz richtig ist, diese Feste (*Καθαρμοί*), in denen er die Reinheit und Ruhe wiederherstellend gedacht wird, so streng von den *Ἱλασμοί* zu scheiden, durch die er selbst erst besänftigt werden soll. Zu den wichtigsten Apollo-Festen gehörten aber noch die von Delphi, Kreta und Theben, die alle nach einer bestimmten Periode, nämlich nach der ennaeterischen Periode, geordnet waren, weil es sich zeigte, daß immer nach 99 Monden-Monaten der Frühaufgang der Plejaden, der einen Hauptpunkt in Apollinischer Festfeier bildet, mit derselben Mondsphase zusammenfällt, und auf diese Art also durch Anordnung von Cyclen nach dieser gemachten Erfahrung Regelmäßigkeit in die Feste gebracht werden

konnte. Neben Delphi waren die berühmtesten Orakelorte des Gottes Abä in Phocis; dann Delos, Claros bei Colophon, Patara in Cilicien, das Ismenion in Thebä. — Die Verehrung Apollo's fand bald auch in **Rom** Eingang, und als die Stadt im J. 430 v. Chr. von einer Pest heimgesucht war, wurde demselben als rettendem Gott ein Tempel errichtet, Liv. IV, 25., und die Apollinarischen Spiele, welche alle Jahre gefeiert werden sollten, 212 v. Chr. während des punischen Krieges eingeführt, besonders um die Hilfe des Gottes zur Besiegung der Feinde zu erlangen, Liv. XXV, 12. Bei weitem aber gefeierter wurde der Gott unter den Kaisern, und als Augustus durch die Schlacht bei Actium sich zum Alleinherrscher Roms emporgeschwungen hatte, weihte er dem Apollo nicht nur einen Theil der Beute, sondern baute ihm auch einen Tempel sowohl bei Actium als auf dem palatinischen Berge, und ordnete die Actischen Spiele an, Suet. Aug. a. m. St. Als Abwender der Seuchen preist ihn Horat. Od. I, 21. Der delische Seher heißt er Aen. VI, 10., und er erscheint somit in den hauptsächlichsten Beziehungen, in denen wir ihn bei den Griechen finden, und wird einer der ersten Schutzgötter Roms, dem gemeinschaftlich mit seiner Schwester Diana alle hundert Jahre die ludi seculares gefeiert wurden, bei welchen am dritten Tage der Festfeier ein eigenes carmen seculare abgesungen wurde: pro imperii romani incolumitate (man vgl. Horat. carm. seculare), aus welchem auch hervorgeht, daß bereits um diese Zeit Apollo mit dem Sonnengotte identificirt wurde; was auch auf Münzen der spätern Kaiserzeit sich findet. Wir enthalten uns, die große Anzahl von Beinamen anzuführen, welche Apollo, je mehr sich sein Cultus verbreitete, und neue Beziehungen erhielt, in immer größerem Umfange bekam, da die wichtigsten, noch nicht bezeichneten, an ihrem Orte besonders werden eingereiht werden. — Was noch Kunstdarstellungen Apollo's betrifft, so war es sehr natürlich, daß ein Götterwesen, dessen Verehrung den Mittelpunkt der griechischen Religion bildete, auch von der Kunst begierig ergriffen wurde, und die künstlerische Darstellung mit dem Begriff des Gottes selbst sich immer mehr idealisirte. Die ältesten Bildsäulen waren aus Holz, wie z. B. Pind. Pyth. V, 40. (55.) von einer solchen spricht, welche pfeilgeschoßübende Kreter in des Parnassus Hof geweiht aus Einem Stamm und selbst erzeugt, weßwegen auch O. Müller Kreter für die ältesten Apollo-Bildner hält, der auch an der hieher gehörigen Stelle S. 356 ff. ausführt, wie in den früheren Darstellungen das Attribut der sinnlichen Kraft noch die Darstellung geistiger Schönheit überwogen habe, bis in den Zeiten des Scopas, Praxiteles u. A. jener Apollo entstanden sei, welcher der Zwillings-Bruder der Venus genannt werden könne. cf. Plin. H. N. XXXVI, 4, 10. Das eigentliche Apollo-Ideal findet man in dem Apollo von Belvedere in der vatikanischen Sammlung in Rom, Mus. Pio-Clem. T. I, 14. 15., als dessen Nachbildung der sog. Apollino von Florenz gilt. Vgl. Hirt mythologisches Bilderbuch., Mayer Gesch. der bild. Künste unter Apollo im Inhaltsverzeichniß, und Gruber in der Encyclop. s. v., wo es unter Anderm heißt: Wie die ganze Gestalt voll Hoheit ist, so zeigt sich auch die geistige Kraft mächtig in der hohen Stirne. Am Vorderhaupt zeichnet den Apollo ein Lockenpaar aus, das ihm etwas von der Majestät des Zeus gibt, mit dem er auch den mächtigen Haarwuchs gemein hat, nur sanfter fließend; die Züge des Angesichts zeigen Würde; die ganze Stellung ist edel. Hoch und schlank ist die Gestalt, der Gliederbau harmonisch, die Muskeln nur gelind ausgearbeitet; die Hüften sind im Verhältniß zu der Brust die engsten; denn er ist der schlankste Gott. [H.]

Apollocrătes, Sohn des jüngern Dionysius, s. d.

Apollodōrus (Ἀπολλόδωρος) aus Phaleron (Plat. Sympos. 1.), ἐπιθυμητὴς μὲν ἰσχυρῶς Σωκράτους, ἄλλως δ' εὐήθης, Xenoph. Apol. Socr. 28. Memor. III, 11, 17. Plat. Sympos. 2. Aelian. V. H. I, 16. Im Schmerze

über die Verurtheilung und den Tod des Socrates unmännlich. Plat. Phaed. 66. Vgl. Wolf Praefat. ad Sympos. p. 41. [K.]

Apollodōrus, blutiger Tyrann in Cassandrea auf der Halbinsel Pallene (c. 279 v. Chr.), findet durch Antigonus Gonatas seinen Untergang. Polyän. VI, 7. IV, 6, 18. Diod. XXII. Exc. de Virt. et Vit. p. 563. Aelian. V. H. XIV, 41. H. A. V, 15. Plut. Ser. Num. Vind. C. 10. 11. Polyb. VII, 7, 2. Seneca de ira II, 5. de benefic. VII, 19. Vgl. Heinsius ad Ovid. Pont. II, 9, 43. [K.]

Apollodōrus, 1) ein tragischer Dichter aus Tarsus, von welchem Suidas einige Tragödien aufführt, von dem uns aber sonst nichts weiter bekannt ist. Von einem Apollodor aus Tarsus, der über die Medea des Euripides geschrieben, wahrscheinlich einem Grammatiker, scheint er unterschieden werden zu müssen. S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 285.

2) Ein komischer Dichter aus Athen, der nach Suidas 47 Tragödien gedichtet und fünfmal den Sieg errang. Aber es wird außerdem auch ein Apollodorus aus Carystos auf Euböa als komischer Dichter genannt, desgleichen ein Apollodorus aus Gela in Sicilien, ein Zeitgenosse des Menander, also der neueren Attischen Komödie angehörig, wie denn auch Terentius seine Hecyra und seinen Phormio nach griechischen Dramen des Apollodor bearbeitete. Es werden öfters Fragmente von Stücken dieses Komikers angeführt, ohne daß es jedoch klar ist, welcher von den genannten drei Dichtern zunächst gemeint sei, und ob wir überhaupt drei komische Dichter dieses Namens zu unterscheiden haben. S. Fabric. l. l. p. 419 ff.

3) Apollodorus, der Grammatiker aus Athen, der Sohn des Asclepiades, der Schüler des Stoikers Panätius, so wie des Grammatikers Aristarchus, blühte um 140 v. Chr., kurz nach der Zerstörung Karthago's und Korinths (s. Fabric. IV. p. 287 ff. u. Heyne in s. Ausgabe). Wir wissen über sein Leben nichts Näheres; nur über seine verschiedenen, ihrer Brauchbarkeit wegen im Alterthum viel benutzten Schriften haben wir einige Nachrichten, obwohl von diesen nur eine einzige, und auch diese nicht einmal vollständig, sich erhalten hat. Es ist dieß die in drei Bücher abgetheilte Βιβλιοθήκη; eine wohlgeordnete Zusammenstellung der verschiedenen Mythen des Alterthums, entnommen sowohl aus den alten Dichtern, insbesondere den Cyklikern, wie aus alten Logographen und Geschichtschreibern, und von den ältesten Götterzeugungen an bis auf die historische Zeit durch die ganze mythisch-heroische Periode hindurchgeführt. Apollod. beginnt mit den theogonischen und kosmogonischen Mythen, geht aber dann (I, 7.) auf die hellenischen Mythen über, die er nun nach den einzelnen Stämmen geordnet, bis auf die attischen Mythen und bis auf Theseus herab durchläuft, wo das Werk abbricht, und der Schluß, der die Mythen der Pelopiden, Atriden, und den trojanischen Mythenkreis umfaßte, fehlt (vgl. die Inhaltsübersicht in Mosers Uebersetzung I. S. 12 ff.). Hatte dieses Buch, das Photius (Cod. 186.) noch in größerer Vollständigkeit vor sich gehabt zu haben scheint, durch Vollständigkeit des Inhalts, so wie durch zweckmäßige Anlage und Ordnung sich schon den Alten als ein brauchbares Handbuch beim Lesen der alten Dichter empfohlen, so ist es uns durch dieselben Eigenschaften, bei dem Verluste so vieler anderen Werke, um so schätzbarer und wichtiger geworden, indem es füglich als ein Repertorium der verschiedenen alten, hier zu einem wohlgeordneten Ganzen verbundenen Mythen Griechenlands angesehen werden kann. Die Darstellung ist schlicht und einfach; Deutungen der Mythen lagen völlig außer dem Plane seines Werkes, das übrigens keineswegs, wie einige Gelehrte (Lefèvre, Clavier) behaupteten, als ein bloßer Auszug aus einem verlorenen größeren Werke oder aus andern, gleich anzuführenden Schriften Apollod. betrachtet werden darf. Es erschien dasselbe in einer noch sehr verstümmelten und interpolirten Gestalt, zuerst

Rom. 1555. 8. von Benedict Aegius von Spoleto, dann etwas besser Heidelb. 1599. ap. Commelinum; u. Salmur. 1666. 8. mit einigen Noten von Lefèvre; und in Th. Gale: Historiae Poeticae Scriptores antiqui. Lond. 1675. 8. Am besten von Ch. G. Heyne, Golting. 1782. u. 1803. (mit den Observatt.) 2 Voll. 8. und von Clavier, Par. 1805. (mit franz. Uebersetzung und Noten) 2 Voll. 8. Deutsch von C. G. Moser in der Stuttgarter Sammlung Griech. Prosaiker, 1828. 2 Bdchn. 8. (Nr. 29. 30.). S. Hoffmann Bibl. Lex. I. p. 204 ff. Von den übrigen, verloren gegangenen Werken dieses Apollod. nennen wir: a) Χρονικά, eine in jambischen Versen abgefaßte und in vier Bücher abgetheilte Erzählung aller großen Ereignisse von der Zerstörung Troja's an (die nach Apollod. auf 1184 v. Chr. fällt) bis auf Apollod. Zeit, einen Zeitraum von mehr als tausend Jahren umfassend, und dem pergamenischen Könige Attalus Philadelphus, der um 139 v. Chr. starb, gewidmet. Wir haben den Verlust dieser Weltgeschichte auch insbesondere wegen der darin enthaltenen Zeitbestimmungen sehr zu beklagen. b) Γῆς περίοδος, eine Art von Erdbeschreibung in der Art, wie Scymnus von Chios und Dionysius sie nach diesem Vorbilde später lieferten. c) Περὶ θεῶν, ein großes, aus mehr als zwanzig Büchern bestehendes Werk, worin die Geschichten, Namen, Mythen, Feste der Götter u. dgl. mehr erzählt und erläutert waren. d) Περὶ νεῶν oder Περὶ τοῦ νεῶν καταλόγου, ein historisch-geographischer Commentar zu dem Schiffskatalog im zweiten Buche der Ilias, mehrfach von Strabo genannt. e) τὰ περὶ Σώφρονος, ein Commentar über die in dorischem Dialekt geschriebenen Mimen des Sophron. f) Περὶ Ἐπιχάρμου, ein Commentar über die Komödien des Epicharmus in zehen Büchern. g) Γλῶσσαι Ἀττικαί, grammatischen oder vielmehr lexicographischen Inhalts. h) Περὶ τῶν Ἀθήνησιν ἑταιρίδων, über die attischen Hetären u. A. S. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 296 ff. und die Fragmente bei Heyne p. 1163 ff.

4) Apollodorus, ein griechischer Arzt, welcher ein Buch über den Wein an den König Ptolemäus schrieb (Plin. H. N. XIV, 7. §. 9.), auch wahrscheinlich derselbe ist, der über die giftigen Thiere (περὶ θηρίων) schrieb und einigemal bei Plinius, Aelian und Athenäus genannt wird. Vgl. Fabric. l. l. IV, p. 299.

5) Apollodorus, aus Artemita in Assyrien, wird für den Verfasser der von Strabo u. A. benutzten Παρθικά von denen ein viertes Buch erwähnt wird, gehalten. Ob er von demjenigen Apollodorus, der über Karien geschrieben und als Verfasser einer Erdbeschreibung genannt wird, zu unterscheiden ist, läßt sich schwerlich mit Sicherheit bestimmen. Vgl. Voss. De historicc. Graecc. Lib. III. p. 326 f.

6) Apollodorus Ephillus, ein stoischer Philosoph, den Suidas und Diogenes von Laerte im siebenten Buch mehrfach nennen, welcher letztere eine Ethik desselben und eine Physik erwähnt. S. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 539. Von der Physik hat uns Stobäus zwei Fragmente aufbehalten. Von ihm verschieden ist jedenfalls der bei Cic. De nat. Deor. I, 34. (s. d. Ausleger) genannte Apollodorus, ein akademischer Philosoph, der Zeitgenosse des Zeno, des Epicureers.

7) Apollodorus, ein Epicureer, der nach Diog. von Laerte (X, 13.) den Beinamen κηποτύραννος führte, und außer vielen andern Schriften ein Buch über das Leben des Epicur schrieb, das wir aber nicht mehr besitzen. Sein Schüler und Nachfolger war Zeno aus Sidon, Olymp. 174. S. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 600.

8) Apollodorus, aus Pergamum, ein Rhetor, der als schon bejahrter Greis den jungen Octavianus, den nachherigen Kaiser Augustus, zu Apollonia in der Redekunst unterrichtete. Dieser Umstand gab ihm besonderes Ansehen, und als der Rhetor Theodorus aus Gadara, der den Tiberius für sich gewonnen hatte, gegen ihn auftrat, so bildeten sich zwei einander entgegengesetzte Schulen oder Sekten in der Rhetorik, die

Apollodoreer und die Theodoreer. Apollod. soll in einem Alter von 82 Jahren gestorben seyn; er schrieb nur Weniges, indem er dieß Geschäft seinen Schülern C. Valgius und Atticus überließ; Quintilian bezeichnet als ächt nur eine einzige Schrift: Ars ad Matium, eine wie es scheint trockene Anleitung zur Beredsamkeit, die sich aber blos auf die gerichtliche Gattung erstreckte. S. Quintil. Inst. Orat. III, 1, 1. und III, 1, 17. 18. und das. Spalding; vgl. II, 11, 2. Dial. de Oratt. 19. und das. Ruperti p. 391 f. Suet. Aug. 89.

9) Von dem Architekten Apollodorus (s. d.) besitzen wir noch eine an Hadrian gerichtete Schrift, *Πολιορκητικά*, d. i. über die Kriegsmaschinen, abgedruckt in Mathematicc. Vett. Opera ed. a Melch. Thevenot (Par. 1693. fol.) p. 13-48. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 230.

Außer den hier aufgeführten kommen aber auch nicht wenige andere dieses Namens im Alterthum vor, ohne daß jedoch nähere Angaben über dieselben vorhanden wären. Das genaue Verzeichniß dieser Apollodorus gibt Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 299 ff. Es kommt darunter auch ein Apollodorus vor, der über die Erythräische Sibylle geschrieben, so wie ein anderer aus Lemnos, der über den Landbau geschrieben und von Varro (De re rust. I, 1, 8.) citirt wird; ferner ein Apollodorus aus Cyrene, der als ein gelehrter Grammatiker bekannt gewesen zu seyn scheint. [B.]

Apollodōrus, aus Athen, ein Maler um Ol. 93, der durch seine Vervollkommnung des Colorits und durch richtige Vertheilung von Licht und Schatten in der Geschichte der Malerei Epoche macht und zuerst den Pinsel zu Ehren brachte, Plin. XXXV, 9. s. 36. Er galt als der Vorläufer von Zeuxis und sprach es auch in Versen aus, Zeuxis habe ihm die Kunst entführt. Er wurde der Schattenmaler (*σκιαγράφος*) genannt, Hesych. s. v. Vgl. Plut. de glor. Athen. 2. Aus Hochmuth trug er eine hohe Tiare und schrieb auf seine Werke: *Μωμήσεταί τις μᾶλλον ἢ μιμήσεται.* Müller Archäol. der Kunst §. 136. Hirt Gesch. der bild. Künste p. 194. — 2) Ein Erzgießer, der nach Plin. XXXIV, 8. s. 19. eine sich nie genügende Pünktlichkeit hatte, und darum oft schon fertige Bilder wieder zerschlug, weßwegen er den Beinamen „der Wahnsinnige" erhielt. Silanion goß sein Bild in Erz und drückte darin eben diese Eigenschaft aus. Da nun Silanion um Ol. 114 blühte, so gehört auch Apollod. in diese Zeit. — 3) Ein Architekt aus Damascus, der dem Trajan sein prachtvolles Forum und die meisten seiner Bauwerke ausführte, Dio Cass. LXIX, 4. Von Hadrian wurde er aus Haß und Eifersucht zuerst verbannt und später getödtet, Spart. Hadr. 19. und das. Casaub. — Ueber andere Männer dieses Namens s. Heyne zu Apollod. T. I. p. 456. [W.]

Apollodŏtus, ein Steinschneider aus unbestimmter Zeit, s. Bracci T. I. tab. 23. 24. [W.]

Apollonĭa (*Ἀπολλωνία*). 1) Stadt der Nordküste Siciliens in zweifelhafter Lage, einst von Agathocles zerstört, Diod. Sic. XX, 56.; vgl. XVI, 12. Doch nennt Cic. Verr. III, 49. die civitas Apolloniensium. Justin. IX, 2. Steph. Byz. s. v. — 2) Castell oder festes Städtchen der Locri Ozolä bei Naupactus, Liv. XXVIII, 8. — 3) Eine der Echinaden an der Mündung des Achelous, Steph. Byz. — 4) s. Cyparissus. — 5) s. Siphnus. — 6) Stadt unweit der Aousmündung in Illyrien oder Neu-Epirus, eine corinthisch-corcyräische Ansiedlung, Thuc. I, 26., sehr bedeutend und blühend, auch zur Römerzeit angesehen als Sitz wissenschaftlicher Studien, j. Polonia, Polina. In der Nähe Erdpechquellen und Erdpechgruben, Str. 316. 357. Von hier begann die Hauptstraße nach Osten, die egnatische, nach Str. 322. (nach A. bei Dyrrhachium). Plin. III, 23. Mel. III, 2. Scyl. Suet. Oct. 8. Paus. V, 22, 2. 3. Ael. V. H. XIII, 16. Scymn. Steph. Byz. u. A. — 7) Stadt in Thracien am Pontus, wichtige Colonie der Milesier mit zwei Seehäfen, mit

einem berühmten Tempel des Apollo und Coloß dieses Gottes, welchen die Römer nach dem Capitol brachten; sie verfiel unter den Römern; jetzt Sizeboli. Herod. IV, 90. Ael. V. H. III, 17. Scyl. Str. 319. 541. Plin. XXXIV, 7. Mel. II, 2. Scymn. Steph. Byz. — 8) Stadt in Mygdonien (Macedonien), südlich vom See Bolbe, j. Polina, Scyl. 67. Str. 331. Liv. XLV, 28. Plin. IV, 10. It. Ant. Tab. Peut. * — 9) Stadt auf Chalcidice in Macedonien, am Athos (in sehr gesunder Gegend), daher die Einwohner μακρόβιοι hießen, Plin. IV, 18. ** — 10) Stadt auf Creta, bei Cnossus, Plin. IV, 12. Steph. Byz. Ptol. (?) — 11) Stadt auf Creta, ehemals Eleuthera geheißen, nach Steph. Byz. [P.]

Apollonia (oder **Apollonias**), 1) Insel im Pontus Euxinus, an der Küste von Bithynien, die zum Unterschiede von der an der europäischen Küste des Pontus gelegenen Insel gl. N. Thynias und Daphnusa genannt wurde. Mela II, 7. Plin. H. N. VI, 13. Arr. peripl. pont. Eux. p. 13. ed. Ox. Not. Eccl. Jetzt Kirpeh.

2) Apollonia ad Rhyndacum, Stadt in Mysien, so benannt von dem Flusse Rhyndacus, der den See, in welchem die Inselstadt liegt, und der von ihr Ἀπολλωνιᾶτις λίμνη heißt, durchströmt. Die Stadt gehörte in den Zeiten der ersten Kaiser zum Conventus juridicus von Adramyttium. Strabo XII, p. 575 f. Plin. H. N. V, 32. Ptol. Münzen (bei Sest. class. gen. ed. 2. p. 72.). Tab. Peut. Steph. n. 9. Jetzt Abülliont.

3) Stadt an der Gränze von Mysien und Lydien, zwischen Pergamum und Sardes. Strabo XIII, p. 625. Steph. n. 10. Wahrscheinlich dieselbe Stadt, welche bei Plin. H. N. V, 30., auf Münzen, bei Hierocl. und in den Kirchen-Notizen Apollonoshieron (fanum Apollinis) heißt, nach Mannert (VI, 3. p. 382.) sogar auch einerlei mit Hierocaesarea des Ptolemäus und Tacitus (Ann. II, 47.).

4) Stadt in Mysien, in der Landschaft Teuthrania Xen. Anab. VII, 8, 15. Plin. H. N. V, 33. Steph. n. 8. Münzen aus der Zeit des M. Aurelius und des Severus Alexander (bei Sest. class. gen. ed. 2. p. 80.) mit dem Beisatze: ἐν Ἰωνίᾳ.

5) Nach Plin. H. N. V, 32. führte auch die Stadt Assus in Troas den Namen Apollonia.

6) Apollonia sub Albaco (πρὸς Ἀλβάκῳ, wie bei Ptol. (Geog.) statt Λαμβάκῳ zu schreiben ist), Stadt im nordöstlichen Carien an dem Gebirge Albacon, einer Fortsetzung des Cadmus. Plin. H. N. V, 29. Ptol. Hierocl. Not. Eccl. Münzen, sowohl autonome als kaiserliche (bei Sest. class. gen. p. 72.).

7) Inselstadt in Lycien, Steph. n. 21. Münzen mit der Aufschrift: Ἀπολλωνιατῶν Λυκίων aus den Zeiten des M. Aurelius und Geta (Sest. a. a. O. p. 92.).

8) Stadt in Pisidien, oder wie Strabo XII, p. 576. angibt, in Groß-Phrygien. Ptol. Tab. Peut.; früher Mordiaeum, Μορδιαῖον (Steph. n. 17.) oder Mordium, Μόρδιον (Athen. III, p. 81, a.), berühmt durch seine ausgezeichneten Quitten, die daher auch Μορδιανά hießen. — Auch Apollonia in Phrygien, das nach Steph. n. 18. früher Margium geheißen haben soll, ist wohl nur das Apollonia in Pisidien. Nach den Münzen (Sest. a. a. O. p. 95.) war Alexander d. Gr. der Gründer dieser Stadt;

---

* Ist, wie es scheint, Stiftung der von Perdikkas, oder einem spätern Macedonier nach Mygdonien verpflanzten chalcidischen Olynthier (Thuc. I, 58.; vergl. Hegesander bei Athen. VIII, 11.). Nahe Flüsse: Ammitas, Olynthiakus. Götterverehrung: Apollo, Herkules, Bolbe, Olynthus. S. m. Thessalonica S. 238 ff. [G. L. F. Tafel.]

** Erste Erwähnung, wie es scheint, bei Xenoph. h. gr. V, 2. 11., war, mit Akanthus, eine der größten Städte im Olynthischen (Xenoph. ibid.), am Strymonischen Meerbusen, später vielleicht Akanths Seehafen, von Philipp zerstört. (S. m. Thessalonica S. 63 f.). [T.]

auch nennen dieselben einen Fluß Hippophoras. Jetzt Oluburlu, noch berühmt wegen seiner Quitten; Arundell Entdeck. in Kleinas. in Friedenbergs Journ. für Land- und Seereisen 1836. Juni p. 125 f.

9) Stadt in Syrien, unweit Apamea. Strabo XVI, p. 761. Steph. n. 20.

10) Stadt in Cölesyrien. Steph. n. 12.

11) Stadt in Palästina zwischen Cäsarea und Joppe. Jos. Ant. XIII, 23. Plin. H. N. V, 14. Ptol. Tab. Peut. Mart. Cap. Steph. n. 13. Nach App. Syr. 57., wie die beiden vorhergehenden Orte, eine Anlage des Seleucus. Jetzt Arsûf.

12) Stadt in Mesopotamien. Steph. n. 14.

13) Stadt in Assyrien in der Landschaft Apollonialis, die der Stadt ihren Namen verdankt. Polyb. V, 43 ff. Strabo XV, p. 732. Ptol. Isid. Char. p. 5. ed. Oxon. Steph. n. 25. Die Lage der Landschaft ist durch den Tigris, der nach den Angaben der Alten im Westen derselben strömt, und den Delas oder Durus (den heutigen Diala), der dieselbe durchschneidet, zwar genau gegeben, allein die Lage der Stadt ist ungewiß. Mannert (VI, 1. p. 335. d. zw. Aufl.) setzt sie in die Gegend des Chan M'sabbath westlich vom Diala.

14) Stadt in Cyrenaica, als Hafen von Cyrene und eine der fünf cyrenaischen Städte (der Pentapolis) wichtig. Scylax kennt den Namen Apollonia noch nicht, obgleich er den Hafen von Cyrene anführt. Peripl. Strabo XVII, p. 837. Mela I, 8. Plin. H. N. V, 5. Ptol. IV, 4. und VIII. (Afr. Tab. 3.). Tab. Peut. Mart. Cap. Steph. n. 15. Wahrscheinlich das spätere Sozusa (Hieroc. Not. Eccl.), mit welchem Namen das jetzige Marza Susa übereinzustimmen scheint. — Das Apollonia in Aegypten, welches Hierocl. und Steph. n. 24. erwähnen, s. unter Apollinopolis magna; wo aber das Apollonia, welches Steph. n. 4. als πόλις Λιβύης nennt, gelegen habe, läßt sich nicht bestimmen. [G.]

Apollonĭdas, ein griechischer Dichter, unter dessen Namen sich noch ein und dreißig kleinere Gedichte in der Anthologie befinden, die sich im Ganzen durch Einfachheit der Sprache wie der Gedanken empfehlen. Daß er aus Smyrna gewesen, ist nicht bewiesen; wohl aber sieht man aus einem seiner Gedichte (Ep. XIV.), daß er unter Augustus und Tiberius lebte. Ebenso unbewiesen bleibt Reiske's Annahme eines zweiten Dichters dieses Namens, der unter Hadrian gelebt. Vgl. Jacobs im Catalog. Poett. (Antholog. Gr. T. XIII. Commentt.) p. 854 f. Derselbe Reiske möchte diesen epigrammatischen Dichter für eine und dieselbe Person halten mit dem folg. Nr. 1. [B.]

Apollonĭdes, 1) aus Nicäa, lebte unter Tiberius, dem er einen Commentar über die Sillen des Timon dedicirte (Diog. Laert. IX, §. 109.); außerdem wird er als Verfasser von Commentaren über Reden des Demosthenes (s. Ammon. s. v. ὀφλεῖν), so wie einiger anderen historischen und geographischen Werke genannt, von denen jedoch Nichts sich erhalten hat. — 2) ein tragischer Dichter, von welchem einige Verse bei Stobäus (Serm. 76.) und Clemens von Alexandrien (Paedag. III, 12.) vorkommen. — 3) ein stoischer Philosoph, mit welchem sich Cato der Jüngere über die Zuläßigkeit des Selbstmordes, kurz vor Vollziehung desselben in Utica, unterhielt; s. Plut. Cat. min. 65 ff. 69. — 4) ein Arzt aus Cypern, von Galenus (method. med. I. p. 43.) als Methodiker aufgeführt. [B.]

Apollonĭdes, Strateg zu Olynth, Gegner des macedonischen Königs Philipp. Die Anhänger des Königs und nachherigen Verräther der Stadt erlangten von den Bürgern durch Verläumdungen seine Verbannung. Demosth. adv. Phil. III, p. 125. 128. R. [K.]

Apollonĭdes, einer der persischgesinnten Machthaber auf Chios zur Zeit Alexanders d. Gr. Zug gegen Persien, wurde bei der Einnahme der Insel durch die macedonischen Flottenführer Hegelochus und Amphoterus

gefangen genommen und nach der Nilinsel Elephantine abgeführt. Arrian. III, 2. Curt. IV, 5. [K.]

Apollonĭdes, einer der berühmtesten Steinschneider des Alterthums, der nach Alexander d. Gr. und dessen Zeitgenossen Pyrgoteles lebte, Plin. XXXVII, 1. s. 4. Die Berühmtheit seines Namens muß die Steine, welche seinen Namen tragen (s. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 30.), besonders verdächtig machen, da die Verfälscher vorzugsweise auf solche Namen ausgingen. [W.]

Ἀπολλωνιεῖς, ein Demos in Attica, zur Tribus Attalis gehörig, und nach der Mutter des Attalus, Apollonia, benannt. Steph. Phavor. Inschr. in d. Corp. Inscr. graec. 275. [G.]

Apollōnis (Gen. ĭdis), Stadt an der Gränze von Mysien und Lydien zwischen Pergamum und Sardes, von beiden Städten 300 Stadien entfernt. Cic. pro Flacc. 29. ad Q. fr. I, 2. 3. ad Att. V, 13. Strabo XIII, p. 625. Plin. H. N. V, 33. Tac. Ann. II, 47. Hierocl. Steph. v. *Ἀπολλωνία* n. 16. Münzen, sowohl autonome als kaiserliche bei Sest. class. gen. ed. 2. p. 106. Jetzt Balamonte. [G.]

Apollonius. Unter diesem Namen tritt uns in der Geschichte der griechischen Literatur eine namhafte Anzahl von Schriftstellern entgegen, von welchen Jo. Meursius, und nach ihm Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 272 ff. möglichst vollständige Verzeichnisse geliefert haben. Wir nennen hier nur die bedeutenderen, indem wir sie nach dem Inhalt ihrer Schriften zusammenstellen.

a. Dichter: Apollonius von Rhodus (s. unt.). Ob er auch derjenige Apollonius ist, von welchem in der griechischen Anthologie (Anal. II, 358. oder III, 67. ed. Jac.) ein Epigramm auf Callimachus sich findet, ist wenigstens nicht unglaublich, obwohl nicht erwiesen.

b. Aerzte. Es kommt dieser Name von Aerzten seit Hippokrates sehr oft vor, so daß es schwer ist, die einzelnen Aerzte, welche diesen Namen führen, genau zu unterscheiden, wie dieß am genauesten Ch. F. Harles versucht hat in der Schrift: Analecta historico-critica de Archigene Medico et de Apolloniis medicis eorumque scriptis et fragmentis. Accedit Apollonii Erasistratei de scarificatione fragm. Graecum (1816. 4.) p. 15 ff.; vgl. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 74 ff. (alte u. neue Ausg.). Es läßt sich hiernach mit Bestimmtheit unterscheiden 1) Apollonius Hippocraticus, ein Schüler des Hippocrates, den Galen anführt. — 2) Apollonius Memphites, ein Anhänger des Erasistratus und des Strato von Berytus, daher auch Stratonicus genannt; ihm gehört das oben erwähnte Fragment über die Scarification oder das Schröpfen an. — 3) Apollonius aus Cittium, ein alexandrinischer Arzt um 70 v. Chr., welcher zu dem Werke des Hippokrates über die Gelenke einen Commentar in drei Büchern schrieb. Dieser in der Sammlung des Nicetas handschriftlich vorhandene Commentar ist unseres Wissens noch nicht im Druck erschienen. Außerdem soll er auch noch über den Puls und über die Arzneien geschrieben haben, wenn anders diese Schriften nicht andern Aerzten desselben Namens angehören. — 4) Apollonius aus Pergamum, welcher den Commentar des Bacchius über Hippokrates in einen Auszug gebracht haben soll, und über die Pflanzen und deren Heilkräfte Mehreres schrieb, weshalb er wohl von Varro (De re rust. I, 1, 8.) unter den Schriftstellern über den Landbau angeführt wird. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 273. Von den übrigen Aerzten dieses Namens ist kaum mehr als der bloße Name bekannt.

c. Philosophen: 1) Apollonius, mit dem Beinamen Kronos, den auch sein weit berühmterer Schüler Diodorus führte, ein Philosoph der megarischen Schule, Schüler des Eubulides, und nicht weiter durch Schriften bekannt; s. Brucker Hist. philos. P. II, 2. IV, §. 6. p. 615. T. I. — 2) Ap. von Alexandria, ein Peripatetiker, dessen Plutarch gedenkt

(s. Fabric. l. l. IV. p. 273. — 3) Ap. von Soli, der Lehrer des Demetrius Aspendius nach Diog. Laert. V, 83. — 4) Mehrere Stoiker dieses Namens, darunter Ap. von Tyrus, um 60 v. Chr., der über Zeno, den Gründer der stoischen Schule und dessen Nachfolger schrieb (πίναξ τῶν ἀπὸ Ζήνωνος φιλοσόφων καὶ τῶν βιβλίων), daher öfters von Diogenes von Laerte Lib. VII, so wie auch von Strabo (XVI, p. 757. oder T. VI. p. 341. Tzsch.) angeführt. Ob er auch der Verfasser einer Schrift über die Frauen, die sich mit Philosophie beschäftigt (s. Photii Cod. CLXI.), oder einer der beiden andern, demnächst zu nennenden Stoiker dieses Namens dafür anzusehen ist, bleibt ungewiß. Wohl aber ist dieser stoische Philosoph zu unterscheiden von 5) Apollonius (König) von Tyrus, dem Helden eines griechischen Romans, dessen Verfasser nach Barths Vermuthung (Adverss. LVIII, 1.) ein Christ, und zwar Symposius wäre; es ward dieser Roman um 1500 durch Constantinus oder Gabriel Contianus in politische Verse übertragen, welche Metaphrase zu Venedig 1603. 4. erschien; lateinisch erschien dieser Roman durch M. Welser: Narratio eorum, quae acciderunt Apollonio Tyrio etc. Venet. 1595. und in Welseri Opp. (1682. 4.) p. 681-704. Auch finden sich davon Uebersetzungen in den meisten neueren Sprachen, aus dem fünfzehnten, sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert (s. Hoffmann Lexic. Bibliogr. I, p. 220 f.). Ein anderer Ap. aus Nysa wird unter den Schülern des Panätius genannt (Strabo XIV, p. 650.), von welchem wohl zu unterscheiden Ap. aus Chalcis, nach Dio Cass. LXII, 1. aus Macedonien, durch den Kaiser Antoninus Pius nach Rom von Chalcis berufen, um seinen Sohn Marcus in der Philosophie zu unterrichten (Capitolin. Anton. Pius 10. Marc. Anton. De reb. suis I, 8. mit Gatakers Noten. Lucian. Demon. 31.). Auch wird ein Apollonius als Lehrer des Kaisers Verus genannt (Capitolin. Ver. 2.). Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 539 f.

6) Apollonius von Tyana, einer griechischen Colonie in Kappadocien, ist unter allen Philosophen dieses Namens unstreitig der im heidnischen Alterthum berühmteste und gefeiertste; indem sein Auftreten mit der Erscheinung Christi zusammengestellt und dieser in gewisser Hinsicht entgegengehalten ward. Wir können seine Lebenszeit füglich mit Saxe (Onomast. I. p. 247.) um das Jahr 50 n. Chr. ansetzen, * obwohl weder die Zeit der Geburt noch die des Todes sich näher bestimmen läßt. Als des Apollonius Lehrer wird Euthydemus genannt, ein Rhetor zu Tarsus, in welcher Stadt, so wie in Aegä der junge Ap. sich mit den verschiedenen philosophischen Systemen jener Zeit bekannt zu machen suchte; dann aber schloß er sich aufs innigste an den Pythagoreer Euxenus an, und ergab sich in Folge dessen ganz der pythagoreischen Philosophie, die freilich damals von der reineren Lehre des Pythagoras vielfach entfernt, mit andern, insbesonders orientalischen Ideen vermischt, einen gewissen Synkretismus angenommen hatte, durch den sie auch mit der neuplatonischen Philosophie in eine nähere Verbindung gebracht war. Ap. behielt in seiner ganzen Lebensweise die Strenge der älteren pythagoreischen Schule bei, und da er zugleich Magie und Wunderkünste jeder Art anwendete, so mochte sein Auftreten allerdings nicht ohne Einfluß auf seine gesunkenen Zeitgenossen geblieben seyn, die ihn darum selbst dem Stifter des Christenthums entgegenzustellen suchten. Nachdem Ap. von Kleinasien aus tiefer in den Orient, nach Ninive und Babylon, ja bis nach Indien, wo er mit den dortigen Weisen verkehrt, vorgedrungen, kehrte er wieder zurück nach Kleinasien und begab sich von da nach Griechenland und über Kreta nach Rom, zur Zeit des Kaisers Nero, durchwanderte dann von Italien aus Spanien, Sicilien, die Nordküste Africa's, drang durch Aegypten

---

* Einen jüngern Apollonius von Tyana, der unter Hadrian lebte, nennt Suidas s. v.

bis nach Aethiopien zu den Quellen des Nil vor, um von da wieder über Kleinasien nach Rom zurückzukehren, wo er einer gegen ihn erhobenen Anklage sich auf eine wunderbare Weise entzog und dann sich unter manchen Abentheuern noch weiter herumtrieb, ohne daß wir über seinen Tod etwas Näheres anzugeben im Stande sind. Denn bei den Zeitgenossen findet sich ein völliges Schweigen über diesen pythagoreischen Weisen und Wunderthäter, dem die dankbare Nachwelt Tempel baute, den sie durch Opfer göttlich verehrte und dessen Andenken selbst durch Münzen verewigt worden ist. In diese späteren Zeiten fällt auch die Schrift des Flavius Philostratus, welche in acht Büchern eine ausführliche und umständliche Erzählung von dem Leben und Wirken dieses Ap. liefert (Vita Apollonii Tyanensis, s. den Art. Philostratus), und mehrfach herausgegeben, auch in die meisten neueren Sprachen übersetzt worden ist. Philostratus unternahm diese Schrift, wie er versichert, auf ausdrückliches Verlangen der Kaiserin Julia, der Gemahlin des Alexander Severus, einer gebildeten und gelehrten Frau († 217 n. Chr.), welche ihm zu diesem Zwecke eine von Damis, dem Begleiter des Ap. auf seinen Zügen und Wanderungen, herrührende Nachricht über diesen Weisen selbst mittheilte, so daß aus dieser Quelle und einigen andern weiter bezeichneten Nachrichten der Inhalt dieser Biographie entnommen wäre. Wenn man indeß die Art und Weise, wie Philostratus das Leben und die Wirksamkeit dieses Weisen schildert, und die unverkennbare Vorliebe für seinen Helden, und für die außerordentlichen Ereignisse, welche das Auftreten des Ap. begleitet haben sollen, in Betracht zieht, so wird man bald erkennen, daß wir im Ganzen mehr einen Roman, als eine Geschichte vor uns haben, wenn auch gleich einige historische Züge dem Ganzen zu Grunde liegen mögen, die uns nicht erlauben, die ganze Person des Ap. in Zweifel zu ziehen, und die ganze so ausführliche Erzählung von seinem Leben und Wirken für eine reine Erdichtung zu halten, wie dieß wohl theilweise von einigen Gelehrten neuerer Zeit geschehen ist. Wir finden aber in manchen unverkennbaren Beziehungen auf die evangelische Geschichte und die Wunder Christi ein Bestreben, durch die Aufstellung eines gottbegeisterten und gottbegabten, auch durch sittliche Strenge des Lebens ausgezeichneten Weisen im Sinne des Heidenthums, und durch eine Philosophie, die in der Gestalt einer übernatürlichen Offenbarung auftritt, das Christenthum zu entkräften, und so dem gesunkenen und bedrohten Glauben der alten Welt eine neue Stütze zu leihen. So wird es uns nicht befremden, wenn schon Hierokles zu Nicomedien, der unter Diocletian lebte, diesen Ap. auf eine Weise mit Christus zusammenstellte, die natürlich bei diesem Feinde und Gegner der Christen, zum Nachtheil des letztern ausfiel, so daß Eusebius, Bischof von Cäsarea, sich zu einer Widerlegung veranlaßt sah, die wir noch besitzen, während die Schriften des Hierokles verloren gegangen sind. Dasselbe läßt sich auch großentheils von den angeblichen Schriften des Ap. von Tyana versichern, unter welchen wir nennen: einen Hymnus auf die Mnemosyne; *Πυθαγόρου δόξαι* und *Πυθαγόρου βίος; Διαθήκη* (in ionischem Dialekte, während alles Andere in attischem Dialekt geschrieben war); *Ἀπολογία*, eine Vertheidigungsschrift gegen die Anklage des Euphrates bei Philostrat. Vit. Apoll. VIII, 7.; *Περὶ μαντείας ἀστέρων*, angeblich aus den Gesprächen des Ap. mit Jarchas und den indischen Gymnosophisten; *Τελεταὶ ἢ περὶ θυσιῶν; Χρησμοί.* Allein erhalten ist eine Sammlung von fünf und achtzig Briefen, unter welchen aber auch einige an Ap. gerichtete von dem Stoiker Musonius, von dem Kaiser Claudius, Vespasianus u. A. sich befinden. Wer diese Sammlung von Briefen veranstaltet hat, läßt sich nicht nachweisen; auffallend aber ist die Verschiedenheit dieser Sammlung von der, auf welche Philostratus sich mehrmals bezieht, wie denn auch bei Stobäus sich Fragmente einer andern Briefsammlung befinden; weshalb man auch der vorhandenen Briefsammlung die Aechtheit,

insofern sie wirkliche Briefe des Ap. enthalten soll, hat absprechen wollen. Es stehen diese Briefe abgedruckt in der Collect. Epist. Graec. Venetiis ap. Aldum, 1499. und 1606. 4., so wie in der Ausgabe der Werke des Philostratus von Olearius, Lips. 1709. fol. p. 375 ff. nebst dessen Praefatio. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 679 f. Ueber Ap. im Allgemeinen s. Olearius in der Dissert. praelim. de Apollonio et Philostrati historia ejusdem p. XXXI ff. s. Ausg. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 561 ff. Brucker Histor. philos. T. II. p. 98 ff. Bayle Dict. s. v. Tiedemann Geist der speculat. Philosoph. Bd. III. p. 108 ff.

d. Rhetoren, Sophisten und Grammatiker: 1) Ap. aus Alabanda in Karien, zog von da nach Rhodus, wo er die Rhetorik mit Auszeichnung lehrte. Durch den Beinamen ὁ Μαλακός wird er unterschieden von dem andern, ungleich berühmteren, etwas später lebenden — 2) Ap. mit dem Beinamen Molo, der gleichfalls in Rhodus die Rhetorik lehrte, aber auch zugleich als praktischer Redner vor Gericht sich auszeichnete. Als er von seinen Mitbürgern während der Dictatur des Sulla nach Rom geschickt ward, hörte ihn dort der junge Cicero, der ihn auch später in Rhodus wieder aufsuchte (677 d. St.), um von ihm weitere Belehrung und Anweisung in der Redekunst zu erhalten. Auch hörte ihn Cäsar, Plut. Caes. 3. Leider ist von den Schriften dieses Mannes, den Cicero sehr rühmt, durchaus Nichts auf uns gekommen; es bezogen sich dieselben theils auf die Rhetorik, theils auch, wie es scheint, auf Homer. S. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 273. Orelli Onomastic. Tullian. II. p. 57. — 3) Ap., des Anchibius, eines alexandrinischen Grammatikers Sohn, ebenfalls ein Grammatiker zu Alexandria, lebte nach Suidas, dessen Angabe Villoison in den Prolegomm. seiner Ausgabe weiter auszuführen und zu begründen gesucht hat, zur Zeit des Augustus, und hatte den Apion (s. d.) zum Schüler, während er selbst aus des Didymus Schule hervorgegangen war. Andere hingegen (Ruhnkenius, Göttling) halten diesen Ap. für jünger und setzen ihn in die Zeit nach Apion, dessen homerische Glossen Ap. bei seinem homerischen Lexicon vielfach benutzt zu haben scheint. Dieses für uns, zumal bei dem Verluste so vieler anderen Werke dieser Art, schätzbare und lehrreiche, aber auch mannichfach interpolirte Werk, das für die Erklärung der homerischen Ausdrücke und Wörter Manches bietet, ward zuerst aus einer Handschrift von St. Germain aus dem zehnten Jahrhundert durch Villoison (Par. 1773. 2 Voll. 4.) und später mit weiteren Bemerkungen versehen (jedoch ohne den Wiederabdruck der Prolegomm. und der latein. Uebersetzung Villoisons) von H. Tollius (Lugd. Bat. 1788. 8.) herausgegeben. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 505 f. — 4) Ap. Dyscŏlus, auch Alexandrinus minor im Gegensatze zu dem Ap. von Rhodus, der auch Alexandrinus major hieß, benannt, ein Grammatiker, der von Saxe Onomast. I. p. 302. um 163 n. Chr. gesetzt wird. Er war aus Alexandria gebürtig, und dort im Bruchium erzogen, lebte aber nach Versicherung des ungenannten Biographen (dessen Schrift dem Werke über die Syntax in Sylburg's Ausgabe vorgedruckt ist) in solcher Dürftigkeit, daß man aus der daraus hervorgegangenen Gemüthsverstimmung den ihm gegebenen Beinamen ὁ δύσκολος, d. i. der Murrkopf, erklärt. Von Alexandria begab sich Ap. nach Rom, wo er sowohl durch seine Schriften, wie durch seine Lehrvorträge sich großen Ruhm gewann und selbst die Aufmerksamkeit des Kaisers M. Antoninus auf sich zog, wenn anders bei dieser Nachricht nicht an den oben erwähnten Ap. aus Chalcis zu denken ist. Aber sein Ansehen als Grammatiker ist außer Zweifel, indem er als derjenige angesehen wird, der der Grammatik eine systematische Form verliehen, und darum auch von Priscianus, der ihn vorzugsweise zum Führer genommen, grammaticorum princeps genannt wird. Auch hatte er zahlreiche Schüler, unter denen besonders sein Sohn Aelius Herodianus (s. d.) ebenfalls als gelehrter Grammatiker zu großem Ansehen

gelangte. Von Rom begab sich Ap. später nach Alexandrien zurück, wo er auch starb und im Bruchium begraben ward. Unter seinen Schriften ist die bedeutendste περὶ συντάξεως in vier Büchern, von der Structur der Redetheile, herausgegeben zuerst von dem ältern Aldus, Venet. 1495. fol.; und besser durch Fr. Sylburg, Francof. 1590. 4., zuletzt in einer mehrfach verbesserten Gestalt durch Benützung von vier neuen Handschriften von J. Becker, Berol. 1817. 8. Derselbe Gelehrte edirte auch zuerst die Schrift περὶ ἀντωνυμίας s. De pronomine (im Museum Antiquit. studior. Vol. I. fasc. II. Berol. 1811. 8. und in einer besondern Ausgabe 1814. 8. ibid.), dann die Schrift περὶ συνδέσμων s. de Conjunctionibus nebst einer andern περὶ ἐπιῤῥημάτων s. de Adverbiis (in den Anecdott. Graecc. Vol. II. p. 477 ff.). Aus diesen nun vollständig bekannten Schriften über das Pronomen und die Adverbien sind die Excerpta in Apollonii Dyscoli grammatic. von Js. Voßius entnommen, welche früher in M. Mattaire's Dialect. ling. Graec. nach den Ausgaben von J. F. Reitz u. F. W. Sturz (Haag 1738. Leipz. 1807. 8.) aufgenommen worden sind. Viele andere Schriften, sämmtlich grammatischen Inhalts, welche bei Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 275 ff. der Reihe nach aufgeführt werden, sind uns bis jetzt nur nach dem Titel bekannt und zeigen uns wenigstens, in welchem Umfang und in welcher Ausdehnung Ap. die Grammatik behandelt hatte. Dagegen nennt Suid. noch eine andere Schrift: περὶ κατεψευσμένης ἱστορίας (s. de historia commenticia), welche wohl keine andere ist, als die von Xylander mit einigen ähnlichen Schriften Basil. 1568. 8. zuerst herausgegebene Schrift: Ἱστοριῶν θαυμασίων βιβλίον s. Mirabilium historiarum liber; sie enthält einzelne dürre Auszüge aus den Schriften des Aristoteles, Theophrast u. A. über Naturerscheinungen u. dgl. Nach Xylander gaben Meursius (Lugd. Bat. 1620. 4.) und L. H. Teucher (Lips. 1792. 8.) neue Ausgaben derselben. S. im Allgemeinen Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 271 ff., vgl. 356. und Teucher in den Prolegomm. seiner Ausgabe. — 5) Ap. aus Athen, lebte unter Septimius Severus in seiner Vaterstadt, wo er eine Lehrstelle bekleidete und selbst als Staatsmann zu Geschäften und Gesandtschaften gebraucht ward. Er war ein Schüler des Adrianus, so wie 6) Ap. von Naukratis, ein ähnlicher Sophist und Rhetor, der wohl in nicht sehr verschiedene Zeiten gehört. Von Schriften beider Sophisten wissen wir nichts Näheres anzuführen. Vgl. Philostrat. Vit. Sophist. II, 20, 19. Westermann Gesch. der griech. Beredsamk. §. 96. — Andere minder bekannte alexandrinische Grammatiker sind: 7) Ap., der Sohn des Sotades, der unter Ptolemäus Philadelphus lebte und sich durch eine eigene Art von Gedichten schmutzigen und beißenden Inhalts, die sogenannten Sotadischen, und seinen Commentar darüber, einen Namen gemacht hat. Bruchstücke s. bei Athen. XIV. p. 621. — 8) Ap., des Chäris Sohn, der in den Scholien zu Homer und Aristophanes mehrmals genannt wird; vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 275. — 9) Ap. ὁ εἰδογράφος in den Scholien zu Pindar Pyth. II. init. genannt, und nach der Erklärung, die sich darüber im Etymolog. magn. p. 295 fin. (p. 268. Lips.) s. v. εἰδοθία findet, nicht sowohl für einen Dichter, der sich in kleineren Dichtungen, Oden u. dgl. versucht, als für einen der gelehrten Grammatiker zu Alexandria zu halten. — Endlich 10) werden auch von einem alexandrinischen Grammatiker Ap. Erklärungen Herodoteischer Ausdrücke erwähnt: ἐξηγήσεις γλωσσῶν Ἡροδότου, s. Etymol. Magn. s. v. Κωφὸς et Σοφιστής (p. 722. s. 655. Lips.); vielleicht ist dieser Ap. einer der schon oben genannten, etwa der Verfasser des homerischen Lexicons, der ein ähnliches Werk über Herodot lieferte.

e. In den mathematischen und astronomischen Wissenschaften wird außer Ap. von Perga (s. unten), 1) ein Ap. aus Laodicea genannt, der ein astrologisches Werk in fünf Büchern schrieb, worin manche Irrthümer der ägyptischen Priester nachgewiesen waren; ferner 2) Ap. aus Myndus, der sich besonders mit der Astronomie beschäftigte, und

deshalb zu den Chaldäern gereist war. Auch von seinen Schriften hat sich Nichts erhalten; doch wissen wir, daß er über die Kometen, die er für Gestirne wie Sonne und Mond erklärte, richtigere Ansichten gelehrt hatte (Senec. Quaest. VII, 3, 17.).

f. Unter den Geschichtschreibern wird genannt 1) Ap. aus Aphrodisias in Cilicien, Oberpriester. Er hatte ein Werk über Karien (τὰ Καρικά) in mehreren Büchern, ein anderes über die Stadt Tralles, ein anderes über Orpheus und dessen Weihen, geschrieben. Das erstgenannte Werk wird von Stephanus von Byzanz, der selbst ein achtzehntes Buch nennt, öfters citirt; s. Voss. De historic. Graec. IV. p. 505. — 2) Ap. aus Acharnä wird von Harpocration (s. v. Πίλανος) als Verfasser einer Schrift über die Feste (περὶ ἑορτῶν), ein anderer 3) Ap. aus Ascalon unter den Geschichtschreibern dieser Stadt aufgeführt; s. Voss. a. a. O.

g. Endlich werden noch zwei christliche Schriftsteller unter dem Namen Apollonius aus dem zweiten Jahrhundert nach Christo aufgeführt, von welchen der eine gegen die Montanisten schrieb, der andere aber unter dem Kaiser Commodus den Märtyrertod litt. S. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 275. [B.]

Apollonius der Rhodier, ist nach seinen Lebensbeschreibern (Suid. und Scholiast.) der Sohn des Silleus oder Illeus und der Rhode, und wurde zu Alexandria, wo seine Aeltern zur Tribus Ptolemais gehörten, geboren (Suid. Strabo XIV, 2. S. 199. Tauchn.), während Athen. (VII, 283, d.) und der ihm folgende Aelian (histor. anim. XV, 23.) ihn, wie es scheint, zu einem Bürger von Naukratis machen. Er scheint in der ersten Hälfte der Regierung des Ptolemäos Euergetes geboren zu sein und stand in Blüthe unter Euergetes (247-221) und Ptol. Philopator (221-204). Er erhielt noch jung Unterricht von Kallimachos, und benützte dann die Gelegenheit, welche Alexandria durch die großartigen Büchersammlungen und den Verein von Gelehrten darbot, um sich weiter zu bilden. Seine Bewunderung der einfachen Darstellungsweise der alten Epiker und sein Bestreben, diese nachzuahmen, scheinen ihn mit seinem früheren Lehrer, Kallimachos, der in seinen dichterischen Compositionen und bei seiner Beurtheilung der Dichter nach andern Grundsätzen verfuhr, in Widerspruch gebracht zu haben. Als nun Ap. seine von ihm schon als Jüngling begonnene Argonautika in Alexandria öffentlich vorlas, brachte es Kallimachos durch Intriguen dahin, daß das Gedicht, welches auch sonst dem gelehrten und geschraubten Geschmacke der Alexandriner nicht entsprechen mochte, durchfiel. Ap., der sich durch das öffentliche Urtheil verletzt fühlte, rächte sich an Kallimachos durch ein scharfes Epigramm (Antholog. Graec. T. III. p. 67. Lips.), Kallim. aber schrieb nicht nur ein ganzes Schmähgedicht, Ibis, gegen Ap. (Suid. u. d. W. Καλλίμαχος), das wir aus Ovids Nachahmung kennen, sondern machte auch in den Hymn. auf Apollo Anspielungen auf Ap. (V. 105 ff.), die von Weichert (über das Leben und Gedicht des Ap. Meissen 1821.) scharfsinnig erklärt sind (S. 78.). Ap. wendete sich darauf nach Rhodos, das damals durch seine wissenschaftlichen Bestrebungen einen bedeutenden Rang unter den Griechen einnahm (Aristid. orat. Rhod. T. I. extr. ed. Jebb.), überarbeitete dort sein Gedicht, las es vor und hielt dann rhetorische Vorträge. Durch beides erwarb er sich großen Beifall, so daß er selbst das Bürgerrecht dort erhielt und sich von der Zeit an als einen Rhodier scheint angesehen zu haben. Später kehrte er, freiwillig, oder auf Einladung eines Ptolemäers ist nicht bekannt, nach Alexandria zurück und las seine überarbeitete Argonautika mit allgemeinem Beifall vor. Ein Biograph erzählt, daß er von Ptol. Epiphanes (204-181), in Folge der glücklichen Vorlesung seines Gedichtes zum Nachfolger des Kallim. im Bibliothekariat ernannt worden sei, in welchem Amte er wahrscheinlich auch starb. Außer dem Gedichte über die Argonauten, dessen doppelte Textesrecension

F. Gerhard nachweist (Lectiones Apollonianae. Lips. 1816.), verfaßte Ap. noch Epigramme (Antonin. Liberal. Met. C. 23. p. 448. ed. Gale), von welchen wir nur das witzig scharfe auf Kallim. noch haben, und schrieb mehrere grammatische und historische Schriften. Unter erstere gehört unstreitig seine Schrift πρὸς Ζηνόδοτον (Venetian. Schol. zu Iliad. XIII, 657.), welche wohl die Kritik der zenodotischen Textrecension von Homer betraf; ferner eine Schrift über Archilochus (τὸ περὶ Ἀρχιλόχου, Athen. Deipnos. X, p. 451 d.). Unter die historischen sind seine Schriften über die Gründung von Städten zu zählen, wie Ῥόδου κτίσις (Steph. Byz. u. d. W. Λώτιον, wo ein und ein halber Hexameter angeführt werden), welcher Schrift nach Weichert auch das entnommen ist, was wir bei dem Scholiasten Pindars (Olymp. VII, 86. S. 172. Böckh) lesen. Ferner wird eine Schrift Κανωπός genannt, die wenigstens aus zwei Büchern bestand, und wohl auch in Versen geschrieben war, weil Choliamben aus ihr erhalten sind (Steph. Byz. u. d. W. Κόρινθος u. Χώρα.). Ob die übrigen Schriften über die Gründung der Städte in Versen waren, läßt sich aus Mangel an Nachrichten und Fragmenten ebenso wenig bestimmen, als ob diese Schriften nur Theile eines größern Werkes, das den Gesammttitel κτίσις trug, ausmachten; doch findet Weichert dieses aus dem Grunde nicht wahrscheinlich, weil sich kein Band unter den verschiedenartigen Theilen denken läßt. Es werden genannt: Ναυκράτεως κτίσις (Athen. VII, 283, d. Aelian. histor. anim. XV, 23.), Ἀλεξανδρείας κτίσ. (Schol. zu Nikander Theriac. 11. p. 45. Schneid.), Καύνου κτίσ. (Parthen. Erotic. c. 11. c. 1.), Κνίδης κτίσ. (Steph. Byz. u. d. W. Ψυκτήριος). — Zur Ausarbeitung seiner Argonautika sammelte er in den reichen alexandrin. Bibliotheken Stoff, und die Scholiasten zu dem Werke nennen eine große Anzahl Schriftsteller, aus denen er das Material genommen zu haben scheint. Das Gedicht geht in gerader Ordnung und einem gleichgehaltenen Fluß die Argonautenfahrt ohne Verwicklung durch; einzelne schöne Episoden gewähren dem Ganzen Leben, und überall sind Mythen und Beschreibungen der Gegenden eingemischt. Wenn auch der Hauptheld Jason nicht das Interesse erregt, welches nothwendig wäre, so ist doch dagegen die Schilderung der Medea gelungen, das Wachsen ihrer Liebe mit Kunst ohne Uebertreibung dargestellt. Eine Kritik des Gedichtes in künstlerischer Rücksicht findet man von Manso in den Nachträgen zu Sulzer Bd. 6. St. 1. S. 199 ff., womit Weichert a. a. St. S. 324 ff. zu vergleichen ist. Die Sprache ist bei aller Aehnlichkeit mit der homerischen doch weit gedrängter, kürzer und bündiger, der Bau und die Zusammenstellung der Sätze gesuchter, künstlicher und mitunter schwerfällig. In den Constructionen und dem Gebrauch der Partikeln weicht er sehr von Homer ab, und der Versbau verräth ein mühsames Streben nach Wohlklang. Alles zeigt, daß das Werk ein Kunstproduct, die Sprache mehr eine erlernte, als überlieferte ist. Ueber Ap. schrieben schon seine Zeitgenossen, namentlich Charon περὶ ἱστοριῶν τοῦ Ἀπολλωνίου. In den Scholien (I, 1299. II, 127. 1015.) wird eines Eirenäos gedacht, der die Argonautika kritisch und exegetisch behandelte; die vorzüglichsten Commentatoren sind wohl Lukillos aus Tarrha, Sophokleios und Theon (Schol. zu Aristophan. nubes 297.), die alle drei vor Christus scheinen gelebt zu haben, und aus deren Commentaren unsre Scholien nur Auszüge sind. Wir besitzen noch die Schol. Florentina, die mehr Erklärungen der Sachen enthalten und dabei auch die Gewährsmänner nennen, und die Schol. Parisina, mehr die Worte des Textes und die Kritik betreffend, ohne daß dabei die Gewährsmänner immer genannt würden. Für das Verständniß des Gedichtes sind beide Sammlungen von großem Werthe. Bei den Römern wurde das Gedicht oft gelesen, und P. Terentius Varro Atacinus begründete seinen Ruf als Dichter durch eine Uebersetzung desselben (Quintil. X, 1, §. 87.); Valerius Flaccus folgte in seinen Argonautica dem Ap. mit dichterischer Freiheit, und Marianus unter Anastasius I.

brachte die Argonautika des Ap. in 5608 Jamben (Suid. T. II. p. 497.). Die erste Ausgabe des Gedichts wurde von J. Laskaris besorgt und erschien in Florenz 1496. 4. mit Unzialbuchstaben gedruckt bei Franz de Alopa (s. Wolfs literar. Analect. I, 13. S. 237.), und enthält die florentiner Scholien. Die zweite Ausgabe (Venetiis in aedibus Aldi 1521. 8.) scheint nur ein Wiederabdruck der florentiner zu sein, obgleich Handschriften angeblich benutzt sind. Die pariser Ausgabe (1541. 8. ad Insigne Neobarianum) hat hin und wieder Verbesserungen aus einer Handschrift. Zu der Ausgabe von Henric. Stephanus (1574. gr. 4.) sind besonders die vorhergenannten drei Ausgaben benutzt. Die erste kritische Ausgabe, in welcher der Text nach Mss. und durch Conjecturen verbessert ist, ist die von Brunck (Argentor. 1780. in 4. u. 8.). Bei der italienischen Uebersetzung (von L. Flangini), Rom 1791–1794. ist der brunckische Text mit vier vaticanischen Handschriften verglichen, aber die Vergleichung nicht für Textesberichtigung benutzt. Von Becks Ausgabe (Leipz. 1797. gr. 8.) erschien nur ein Band, der den Text, latein. Uebersetz. und krit. Noten enthält, für welche eine breslauer Handschrift benutzt ist. In der Ausgabe von L. Hörstel (Braunschweig 1806. 8.) liegt Brunckѕ Text zu Grunde, und eine wolfenbütteler Handschrift ist benutzt. Gottfried Schäfer gab (Leipz. 1810–13. in 8. 2 Bde.) Bruncks Ausgabe berichtigt heraus, und ließ zuerst die pariser Scholien abdrucken. Endlich besorgte Aug. Wellauer (Leipz. Teubner, 1828. gr. 8. 2 Bde.) eine neue Recension, wobei die vollständigen Varianten von 13 Handschr., die Scholien und zweckmäßige krit. Anmerkungen gegeben werden. Uebers. von Bodmer, Zürich 1779. Vgl. J. F. W. Hoffmann im bibliograph. Lexic. der Griechen, Bd. I. S. 206–211. [M.]

Apollonius von Perga, wurde unter Ptol. Euergetes in der Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. in Perga, einer Stadt in Pamphilien, geboren, weswegen er auch Ap. Pergaeus heißt. Er erhielt seine Bildung in der alexandrinischen Schule, blühte unter Ptol. Philopator und erwarb sich durch die Erweiterung der Geometrie große Verdienste und einen berühmten Namen. Sein Hauptwerk handelt von den Kegelschnitten (de sectionibus conicis libri octo). Von diesem Werke sind nur die vier ersten Bücher in griechischer Sprache vorhanden, die drei folgenden in arabischer Uebersetzung. Das achte Buch ist nicht auf uns gekommen. Die übrigen Schriften dieses Mathematikers sind: de sectione rationis, de sectione spalii, de sectione determinata, de tactionibus, de inclinationibus, de locis planis, de cochlea, de perturbatis rationibus, und einige andere unbedeutende. Ein Commentar über Apollonius von Eutocius ist noch vorhanden. Von Pappus hat man einen Bericht über den Inhalt der Werke dieses Mathematikers. Dieß hat Veranlassung gegeben, daß sich viele scharfsinnige und talentvolle Männer der neuern Zeit mit der Bearbeitung und Wiederherstellung seiner Schriften beschäftigten, darunter Vieta, Viviani, Ghetaldi, Snellius Fermat, Halley, Simson, Lawson, Diesterweg, Paucker. Neben den Uebersetzungen von Memus und Commandin sind folgende Ausgaben zu bemerken: Apollonii Pergaei conicorum Lib. octo et Sereni Antissensis de sectione Cylindri et coni libri duo. ed. Halleius. Oxoniae 1710. fol. Sie enthält den griech. Text mit lat. Uebersetzung, den Commentar des Eutocius von Ascalon und die Lemmata des Pappus. Das achte Buch ist von Halley hergestellt: Apoll. locorum planorum libr. duo restituti a Rob. Simson. Glasgov. 1749. Apoll. de inclinatt. l. 2. Gr. et lat. rest. a Sam. Horsley. Oxon. 1770. Apoll. de tactionibus ac maxime Pappi lemmata in hos libros, ed. J. G. Camerer. Goth. 1795. Apoll. von Pergen ebene Oerter, übersetzt von Camerer. Leipz. 1796. Die Bücher des Apoll. von Perga, de sect. determinata, wiederhergestellt von Simson, frei bearbeitet von W. A. Diesterweg. Bonn 1822. Geometrische Analysis, enthaltend des Apollonius von Perga

Sectio rationis, spatii und determinata, neu bearbeitet von Prof. Paucker. Leipz. 1837. [O.]

Apollonius ist ein mehren Künstlern gemeinschaftlicher Name. 1) Ein Bildhauer aus Tralles, der mit seinem Bruder Tauriscus die unter dem Namen des Farnesischen Stiers bekannte Gruppe verfertigte. Gegenstand der Gruppe ist die Rache, welche Zethus und Amphion an der Dirce nahmen, indem sie dieselbe an die Hörner eines Ochsen banden. Sie kam von Rhodos nach Rom (Plin. XXXVI, 5. s. 4.) in den Besitz des Asinius Pollio, wurde dann in den Thermen des Caracalla aufgestellt, wo sie im sechszehnten Jahrhundert ausgegraben, in den Palast Farnese, und mit der Erbschaft dieses Hauses an den König von Neapel kam. Die Zeit der Verfertigung mag zwischen Ol. 120 und 160 zu setzen seyn. S. O. Müller Kunst-Archäologie p. 153. — 2) Auf dem berühmten (Hercules-) Torso im Vatican ist die Inschrift: *ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ ΝΕΣΤΟΡΟΣ ΑΘΗΝΑΙΟΣ 'ΕΠΟΙΕΙ.* Die in die Cursivschrift übergehenden Züge weisen auf das Zeitalter um Christi Geburt hin. Derselbe Ap. soll auch auf einer Statue des Aesculap in Rom genannt sein. Spon. Miscell. erud. antiq. p. 122. — 3) Einen Erzgießer Ap. aus Athen nennt die Inschrift *ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ ΑΡΧΙΟΥ ΑΘΗΝΑΙΟΣ ΕΠΩΗΣΕ* auf dem ehernen Kopf eines jungen Heros, der in Herculanum gefunden wurde. Mus. Herculan. Vol. I. tab. 45. Winckelm. Werke II. p. 55. — 4) Die schöne Marmor-Statue eines jungen Satyrs in der Sammlung des Earls von Egremont zu Petworth in der Grafschaft Sussex hat die Inschrift: *ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ ΕΠΟΙΕΙ.* S. O. Müller in der Amalthea Bd. III. p. 252. Dieselbe Inschrift wurde in der Villa Hadrians zu Tivoli gefunden. Viscont. Mus. Pio Clem. III. XLIX. 66. — 5) Ein Steinschneider bei Bracci T. I. tab. 25. — 6) T. Claudius Apollonius kommt als Argentarius in dem Monum. Matteian. III. 121. vor. S. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 61. [W.]

Apollonos, s. Apollinopolis.

Apollophănes, 1) ein Dichter der älteren attischen Komödie, von dessen Stücken uns aber kaum mehr als einige Titel erhalten sind. S. Suid. s. v. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 422. A. Meinecke Quaest. Scenicc. II. p. 73. — 2) Ap., der Leibarzt des Antiochus Soter (282-262 v. Chr.) und bei diesem in großem Ansehen; er erscheint sogar auf Münzen der Stadt Smyrna. Ob der bei Galenus u. A. mehrfach angeführte gelehrte Arzt Apollophanes derselbe ist, oder ein anderer, wird sich nicht wohl entscheiden lassen. S. Fabric. Bibl. Gr. XIII. p. 76. 77. (d. ält. Ausg.). [B.]

Apollothĕmis, ein Geschichtschreiber, der uns aber nur durch die Anführung des Plutarchus, der ihn im Leben Lycurgs (C. 31.) benützte, bekannt ist. [B.]

Apolŏgos, angesehener Handelsplatz am Euphrat, in Babylonien, Characene gegenüber. Arr. Peripl. mar. Er. p. 20. ed. Ox. Jetzt Edsjobale; Oboleh (Reichard Samml. kl. Schr. p. 225.). [G.]

Apolŏgus, s. Fabula.

Ἀπωμοσία, s. *Ἐξωμοσία.*

Apomyius (*Ἀπόμυιος*), der Fliegenvertreiber, unter welchem Namen Jupiter in Elis verehrt wurde. Als einst Hercules in Olympia opferte, und von Mücken gewaltig belästigt wurde, opferte er dem Jupiter, wodurch die Mücken vertrieben wurden. Von da an sei es Sitte geblieben, zu Vertreibung der Mücken aus Olympia dieses Opfer zu bringen. Paus. V, 14, 2. [H.]

Aponi fons, s. Aquae Patavinae.

Ἀποπέμπειν, ἀπόπεμψις, s. Divortium. — *Ἀποπεμπτικά*, s. *Καταγώγια.*

Ἀπόφανσις heißt die Mittheilung des von den Richtern gefällten Urtheils an die Parteien. Es wurde wahrscheinlich von der einleitenden

Behörde durch einen Herold bekannt gemacht (Lukian pro imagin. C. 29. p. 507. Reitz. ὁπόταν τὰς ψήφους ἀνακηρύττωσι τῶν κριτῶν...). Da nun diese Publication das Wesentlichste an dem Gerichtstage selbst war, so wird ἀπόφανσις auch für den Gerichtstag gebraucht (Lexic. rhetor. S. 210, 25. Demosth. g. Euerget. S. 1153 = 383, §. 45., wo Bekker jedoch ἀπόφασις schreibt). Ueber ἀπόφανσις bei Vermögensumtausch s. unt. ἀντίδοσις. [M.]

Ἀπόφασις, 1) s. d. vorh. Ant. — 2) Im Bezug auf die Thätigkeit des Areopags, s. Areopagus.

Ἀποφορά, die Abgabe, die Sklaven an ihre Herrn entrichten mußten, wenn sie für sich arbeiteten; das Miethgeld, das an die Herrn von Andern, die jene zu verschiedenen Diensten benützten, bezahlt wurde; ferner die Entschädigung, die athenische Bürger erhielten, deren Sklaven zur Flotte verwendet wurden; auch die Kriegsgelder, die die Hellenen an die Spartaner, so lange diese die Hegemonie gegen die Perser hatten, bezahlten (während der Hegemonie der Athener φόροι genannt). S. Vales. zu Maussacs Noten zum Harpocr. p. 79. Böckhs Staatshaush. I, 79. 427. [K.]

Apophorēta (Ἀποφόρητα), Geschenke an Eßwaaren, welche man den Gästen nach beendigter Mahlzeit mit nach Hause gab; dann überhaupt die Geschenke, welche Freunde sich gegenseitig an festlichen Tagen, besonders an den Saturnalien, zu geben pflegten. Martial. XIV, 1, 7. 8. Sueton. Vesp. 19. Calig. 55. Aug. 75. [P.]

Ἀποφράδες ἡμέραι, gewisse unglückliche, verrufene Tage, wie die drei letzten Monatstage (Etymol. M. p. 131.) oder die Jahrestage unglücklicher Ereignisse, an welchen keine wichtigeren Verrichtungen, keine gottesdienstliche Handlungen und keine Rechtshändel, mit Ausnahme der φονικαὶ δίκαι, vorgenommen wurden. Lucian. Pseudolog. 12. 13. Timäus Lex. Plut. p. 47. Schömann de comit. p. 50. Vgl. Nefasti dies. [P.]

Apŏpis (Ἄποπις), Name oder Beiname eines ägyptischen Gottes. Nach Plut. de Is. et Os. 36. war Ap. ein Bruder der Sonne, der mit Jupiter einen Krieg führte, in welchem Osiris, den nachher Jupiter unter dem Namen Bacchus an Sohnesstatt annahm, ihm Beistand leistete und den Feind besiegen half. Plutarch setzt bei: „es lasse sich dieser Mythus aus der Naturlehre erklären. Die Aegyptier nennen Zeus den Wind, welchem das Trockene und Feurige entgegen ist. Dieses ist zwar nicht die Sonne, hat aber mit der Sonne Verwandtschaft." — Jablonsky sieht den Namen Ap. als Beinamen des Typhon an, s. Panth. Aeg. Lib. V, Cap. 2. §. 22. — Der Name Apopis (etwas verschieden geschrieben) kommt auch als Königsname vor in den Dynastien des Manetho (in der 15ten nach African., in der 17ten nach Euseb.). — Die Griechen und Römer setzten Epaphus, und daher Verwechslung des Apopis mit Apis (s. Epaphus). [Hkh.]

Apora, s. Aebura.

Aporīdos Come, Ort in Phrygien, an den Quellen des Obrimas, Liv. XXXVIII, 15. Zwischen den jetzigen Orten Jsbakleh (Aschkli) und Sandakleh; vgl. Arundell in Friedenbergs Journal für Land- und Seereisen. 1836. Juni, S. 124 f. [G.]

Ἀπόῤῥητα, τά, hießen zu Athen 1) Waaren, deren Ausfuhr verboten war; dahin gehörten besonders die Gegenstände, die für die Flotte nöthig waren, wie Bauholz, Theer, Wachs, Tauwerk, Schläuche (ἀσκώματα.). Aristophan. Ran. 364. und dazu Schol. und Spanheim. Böckhs Staatsh. I, 58. — 2) gewisse Schimpfreden, deren man sich an allen Orten und zu jeder Zeit zu enthalten hatte; auf das Aussprechen derselben war eine Strafe von 500 Drachmen gesetzt. Im Gesetze waren diese ἀπόῤῥητα namentlich aufgeführt; es gehörten z. B. dahin: ἀνδροφόνος, πατραλοίας, μητραλοίας, ῥιψάσπις. Jsocr. c. Lochit. C. 4. Lysias c. Theomn. p. 84. 85. ed. Tauchn. Vgl. Vales. zu Maussacs Noten zum Harpocr.

p. 66. Meier und Schömann d. a. Pr. S. 482. Platner d. Proc. b. d. Att. II, 187 f. [K.]

Ἀποσφράγισμα, s. Sigillum.

Apostana, Küstenort in Persis. Arr. Ind. 38. Oestlich vom Cap Nabon. Den alten Namen glauben Vincent und Reichard in dem jetzigen Namen eines nahen Berges, Asbân, wiederzufinden. [G.]

Ἀποστασίου δίκη, eine Klage, die gegen Freigelassene von ihren frühern Herrn bei dem Polemarchen anhängig gemacht wurde, wenn jene gegen die Freilasser auf irgend eine Weise undankbar oder unehrerbietig sich betrugen, namentlich wenn sie in ihren Rechtsangelegenheiten einen Andern als den Freilasser zum *προστάτης* wählten. Wurde der Beklagte verurtheilt, so wurde er als Sklave verkauft, im andern Falle von allen Pflichten gegen den Freilasser befreit und einem freigebornen Schutzgenossen gleich geachtet. Harpocr. p. 24. ed. Gron., 40. ed. Maussac. Meier und Schöm. p. 473 f. Hermanns gr. Staatsalterth. §. 114. 15. Platner II, 239. [K.]

Ἀποστολεῖς in Athen zehn Beamte, welche die Aufsicht über pflichtmäßige und rasche Ausrüstung und Absendung der Flotte führten und nachlässige Trierarchen zuweilen mit Fesselung bestrafen durften. Harpocr., Suid. u. A. Dem. pro Cor. p. 262. und dazu Ulpian und Taylor. Die in Gemeinschaft mit den Vorstehern der Schiffswerfte ausgeübte Hegemonie bei Streitigkeiten, welche über das dem Staate zugehörige, aber von Privaten besessene Schiffsgeräth entstanden (Dem. c. Everg. 1147.) hält Meier im att. Proc. p. 112 f. für außerordentlich. Vgl. Platner d. Proc. b. d. Att. II, 97. 99. Böckhs Staatsh. II, 81. [K.]

Apostolius, Michaël, s. Proverbia.

Apostrophia (*Ἀποστροφία*), die Abwendende. Ein Beiname der Venus, als der die Lust zu sündlichem Liebesgenuß aus dem Herzen vertreibenden Göttin. Dieser Dienst soll in Theben von Harmonia eingesetzt worden seyn. Paus. IX, 16, 2. [H.]

Apothēca (*Ἀποθήκη*), jede Vorrathskammer, besonders aber das Weinlager im obern Theile des Hauses, über dem fumarium, wo der in thönerne Gefässe gefüllte Wein im Rauch stand, Colum. I, 6, 20. Galen. de Andit. I, 3. Plin. XIV, 14. Vgl. Horat. Carm. III, 8, 11. und das. die Ausl. und Heins. zu Horat. Sat. II, 5, 7. Verschieden davon war die cella vinaria, s. d. [P.]

Ἀποθέωσις, s. Consecratio.

Ἀπόθεσις, Aussetzen der Kinder, s. Educatio.

Ἀποτίμημα, s. Dos.

Apotropaei (*Ἀποτρόπαιοι*), die Götter, mit deren Hilfe man das Böse abwenden zu können hoffte. Paus. II, 11, 2. Bei den Römern hießen sie Averrunci, was von averruncare (abwenden) abgeleitet wird. Varr. de l. l. VI, 5. Aul. Gell. V, 12. [H.]

Ἀποτυμπανισμός, s. Supplicium.

APP. = Appellationes; s. Or. 3151.

Apparitor ist der allgemeine Ausdruck für die Diener der Magistratspersonen, s. accensi, carnifex, coactores, interpretes, lictores, praecones, scribae, stator, strator, viatores (gewöhnlich servi publici oder Freigelassene). Hotom. u. Gräv. zu Cic. Verr. I, 28. Klotz zu Cic. Verr. III, 78. Die Allgemeinheit des Namens (nur einigemal werden appar. von den Lictoren getrennt, Suet. Dom. 14. Val. Max. VII, 3, 9.) geht auch aus Cic. p. Clu. 53., Liv. III, 38. 49., und ebenso aus der Etymologie hervor, nämlich quod appareat et praesto sit ad obsequium, Isid. X, A. Serv. ad Virg. Aen. XII, 850. Cic. p. Clu. a. O. Liv. XXVIII, 27. Die Diener der Tribunen h. vorzugsweise appar., J. L. Lydus de mag. I, 44., die der Militärbeamten weniger; Alex. Severus verbot letztern sogar, appar. zu halten, Lamprid. Sev. 52. Sie erhielten Sold und hatten eine Art von

Amtstracht, später eine amtliche Uniform, Gell. XII, 3. Isidor. XV, 14. XIX, 22. 23. Cod. Theod. de habitu, quo intra urbem uti oport. (14, 10.) mit Gothofr. Anm. T. V. p. 235 f. Ihr Aufenthalt h. apparitorium, Orelli Inscr. Nr. 4132., ihr Dienst selbst apparitio, Cic. ad Qu. Fr. I, 1, 4., ad div. XIII, 54. Die Classen dieser Diener, welche in der Kaiserzeit immer zahlreicher wurden, kann man aus Inschriften, z. B. Or. Nr. 3202. 3219. 4921. (geistliche app. 2462. 1896. 2975.) und am besten aus dem Justinian. Codex erkennen, Buch 12, Titel 53–62. Sigon. de ant. jur. pop. R. II, C. 15. Tom. II. S. 360–370. geht die einzelnen Arten durch, ebenso Pollet. hist. fori Rom. V, 12, p. 497–516. [R.]

Appellatio. Für das athenische Gerichtswesen galt der Grundsatz, daß ein ausgesprochenes Urtheil für die Parteien unwiderruflich sei und nicht mehr angefochten werden könne (Demosth. g. Leptin. S. 502 = 453, §. 147., g. Phorm. S. 952 = 217, §. 25. Bekk.); deshalb sah man auch einen von den Richtern beurtheilten Fall als vollkommen und für immer entschieden an (δίκη αὐτοτελής, Hesych. u. Zonar. u. d. W. αὐτοτελής. Συναγ. λεξ. χρ. S. 466, 21.). Da man jedoch fand, daß durch diesen Grundsatz die processirenden Parteien beschädigt werden konnten, so gestattete man nicht nur unter gewissen Verhältnissen die Appellation, sondern man erlaubte auch, daß man gegen Urtheile, welche ohne die vom Gesetz geforderten Bedingungen gesprochen worden waren, eine Nullitäts- oder Restitutionsklage erheben konnte. Was nun zuerst das letztere Mittel betrifft, gegen ein Urtheil aufzutreten, so wird es δίκη ἀνάδικος genannt; von dem, der einen Rechtshandel in der Weise wieder anhängig macht, sagt man ἀναδικάζεσθαι, παλινδικεῖν, und seine Handlungsweise wird mit ἀναδικία und παλινδικία bezeichnet (Pollux VIII, 23. Harpokrat. und Suid. in ἀναδικάζεσθαι. Hesych. und Suid. in ἀνάδικοι, παλινδικία und παλινδικεῖν, Bekker Anecdot. 23, 33. 216, 20.); doch wird, nach Schömanns Bemerkung S. 755., δίκη ἀνάδικος auch zuweilen von einem Processe gebraucht, der auf irgend eine Weise, auch ohne Anwendung von Rechtsmitteln, wieder vor die Richter gebracht wird (Demosth. g. Timokrat. S. 760, 3 = 58, §. 191., g. Böot. üb. d. Mitgift S. 1018, 16. 1020, 16. 1021, 4. — S. 273, §. 34. S. 275, §. 39. 42.). Der Unterliegende konnte nun die Restitutions- oder Nullitätsklage anstellen, wenn er bewies, 1) daß ohne seine Schuld wider ihn in contumaciam erkannt worden sei; 2) daß die Richter, durch falsche Zeugnisse getäuscht, wider ihn erkannt haben, worüber zu vergleichen ist ἔρημος δίκη, κακοτεχνιῶν und ψευδομαρτυριῶν δίκη. 3) War ein specieller Fall der, daß nach der Vertreibung der dreißig Tyrannen ein Gesetz aufgestellt wurde, durch welches alle unter ihrer Waltung erlassenen Verordnungen und alle gerichtlichen Urtheile für null und nichtig erklärt wurden (Demosth. g. Timokr. 718, 8 = 19, §. 56.: Ὁπόσα ἐπὶ τῶν τριάκοντ' ἐπράχθη ἢ δίκη ἐδικάσθη, ἢ ἰδίᾳ ἢ δημοσίᾳ, ἄκυρα εἶναι.), und also jeder, der damals ungerecht glaubte verurtheilt worden zu seyn, den Proceß noch einmal vor Gericht bringen konnte. Dieser dritte Fall fand jedoch nur einmal zur angegebenen Zeit statt, und nicht (wie Hesych. u. d. W. ἀνάδικοι es andeutet) öfter wegen politischer Ursachen. S. Hudtwalcker S. 117, 60. Schömann S. 765. — Was die eigentliche Appellation betrifft, so fand sie ebenfalls von den eigentlichen heliastischen Gerichten, den Repräsentanten der Volksgemeinde in Rechtsstreitigkeiten, nicht statt, außer etwa, wenn ein Bürger eines fremden Staates war verurtheilt worden, mit welchem Athen in dieser Beziehung Verträge hatte. Von andern, als den heliastischen Richtern, die entweder nicht so zahlreich waren, oder nicht, wie sie, Vertreter des Volks, konnte man appelliren, wofür die Ausdrücke ἔφεσις, ἐφεῖναι εἰς τὸ δικαστήριον, εἰς τοὺς δικαστάς (Demosth. g. Böot. üb. d. Mitg. 1017 = 272, §. 31., g. Aphob. S. 862 = 145, §. 59. Pollux VIII, 62. Rhet. Wörterb. 244, 7. Groß. Etymol. 401, 50. Die übrigen Lexicogr. u. d. W.), καταφέρειν oder

μεταφέρειν εἰς ἕτερον δικαστήριον (Demosth. g. Meid. S. 545 = 498, §. 94.) gebräuchlich waren, von denen die ersten eigentlich bedeuten, eine Sache an ein höheres Gericht übergeben, und daher auch von dem niedern Richter gebraucht werden, welcher von sich aus die Parteien, über die er kein Urtheil sprechen kann, an ein höheres Gericht weist. Nach Pollux a. a. St. fand nun die Appellation statt, wenn man eine Sache von den Diäteten, oder Archonten, oder den Demoten an die Richter brachte, oder von der Bule an das Volk, oder von dem Volke an die Gerichte, oder von den Gerichten an ein fremdes Gericht. Was die Appellation im Allgemeinen betrifft, so mußte dabei ein Succumbenzgeld erlegt werden, welches zur Zeit des Pollux (a. St.) παραβόλιον (Salmas. de modo usur. C. 5. p. 198.) hieß, von Aristoteles παράβολον genannt wurde, und dessen Größe uns unbekannt ist. Es durften bei der Appellation in der Regel keine neuen Aktenstücke vor der Appellationsinstanz beigebracht werden, sondern ihr wurden nur die Acten zur Einleitung des Processes übergeben, welche schon bei der frühern Instanz waren beigebracht und in den Echinos gelegt worden (s. Ἀνάκρισις S. 459.). Die neue Instanz hatte also keine eigentliche Anakrisis vorzunehmen, sondern sich nur mit dem Inhalte der Acten bekannt zu machen, um sich zu überzeugen, daß sie den Proceß einleiten könne. Wer bei der Appellationsinstanz zuerst sprach, wird nicht angegeben, allein wahrscheinlich ist es, daß in der Regel der Appellant dieses that. Der Appellation 1) von den Diäteten wird von Demosth. (g. Aphob. 862 = 145, §. 58. 59., g. Böot. üb. d. Mitg. 1013 = 268, §. 17., 1017 = 272, §. 31., 1024 = 279, §. 55.) und fast allen Lexicographen gedacht, ohne nähere Bestimmung, und Hudtwalcker (S. 121.) glaubt, daß sie in allen Sachen zulässig gewesen (Demosth. g. Böot. S. 1017 = 272, §. 31. οἱ μὲν ἄλλοι, ὅταν οἴωνται ἀδικεῖσθαι, καὶ τὰς πάνυ μικρὰς δίκας εἰς ὑμᾶς ἐφιᾶσιν), nur nicht in Concurrenz mit der μὴ οὖσα δίκη, wovon wir wenigstens kein Beispiel haben. Ueber die Appell. 2) von den Archonten ist zu bemerken, daß, da diese Magistratspersonen seit Solon keine eigentlichen Parteisachen zu entscheiden hatten, sondern ihnen nur die Einführung derselben an einen Gerichtshof und die Leitung des Processes zukam (Suid. ἄρχοντες. Συναγ. λεξ. χρησ. S. 449.), die Appellation nur selten von ihnen stattfinden konnte, und Hudtwalcker glaubt (S. 121.), daß dieß nur dann geschehen sei, wenn die Archonten eine angebrachte Klage sofort als nicht einführbar verworfen hätten; allein Platner (Proc. und Klagen I, 423.) bemerkt, daß dieser Fall sich eher zu einer Klage über verweigerte Justiz vor der Volksversammlung, oder zu einer Anklage bei der Rechnungsablage der Obrigkeit geeignet habe, wie dieses sich auch einmal durch den von Antiphon (περὶ χορευτ. S. 80. §. 42. 43. Bekk.) erwähnten Fall bestätigt, und dann durch die Betrachtung Platners, daß, da keine Magistratsperson der andern als einer höhern Instanz unterworfen war, und für die Einführung einer solchen Appellation keine Behörde genannt wird, dieselbe Magistratsperson, welche die Klage verwarf, auch die Appell. hätte einführen müssen, und im Falle einer günstigen Entscheidung für den Kläger, gezwungen gewesen wäre, die Klage anzunehmen. Dagegen war wohl eine Appell. möglich, wenn die Magistratsperson eine Epibole auflegte ohne förmliche Klage und Proceßverfahren, wo dann die Appell. nur die Erklärung enthielt, daß man den Ausspruch des Magistrats nicht annehme, und das Urtheil eines Gerichtshofs verlange; ferner bei administrativen Maßregeln, wie bei der Aushebung zum Kriegsdienst, bei der Auflage und Beitreibung von Steuern und andern bürgerlichen Leistungen, wobei der Einzelne, welcher sich zu beschweren hatte, ebenfalls gerichtliche Untersuchung verlangen konnte (vgl. Demosth. g. Timokr. 729 = 30, §. 92.). Eine Appell. von dem Archon Basileus mag statt gefunden haben, wenn er wirklich noch in spätern Zeiten, wie bemerkt wird (Rhet. Wörterb. 219, 19.), über der Priester und Geschlechter

streitige Ansprüche auf die Ehrengeschenke zu entscheiden hatte. Ueber die Priester und Geschlechter in Bezug auf die Verwaltung und Besorgung des Cultus richtete aber der Archon Basil. nicht, sondern die Streitigkeiten wurden nur bei ihm angebracht und von einem Gericht entschieden (Pollux VIII, 90. Suid. ἡγεμονία δικαστηρίου), daher man in dieser Beziehung auch nicht von einer Appell. vom Arch. Basil. reden kann. Die dritte Art der Appell., welcher Pollux gedenkt, ist die von den Demoten an die Richter. Wurde nämlich bei der auf Aufforderung des Staates angestellten Abstimmung der Demoten über das Bürgerrecht der Einzelnen ein Demote für einen Nichtbürger erklärt, so galt dieses nur für einen Beschluß des Demos, nicht für ein eigentliches Urtheil (da ja keine Anklage statt gefunden hatte, und die Demoten in dem Falle zugleich eine Art von Kläger und Richter gewesen wären), und den Ausgestoßenen traf, wenn er sich bei dem Beschlusse beruhigte, keine weitere Strafe; er ging in die Classe der Schutzgenossen über. Focht er durch Appell. an die Richter den Beschluß an, so sprach für die Rechtmäßigkeit seiner Appell. der Umstand, daß er bis dahin im Besitz des Bürgerrechts gewesen war; der Gau mußte daher seinen Ausspruch rechtfertigen, trat bei der Verhandlung vor Gericht durch seinen Vertreter als Kläger auf und sprach zuerst (s. Demosth. g. Eubulid.). Siegte der Ausgestoßene, so traf den Demos, welcher auf Befehl des Staates über die Ansprüche seiner Mitglieder gestimmt hatte, kein weiterer Nachtheil, als daß er den Ausspruch widerrufen und den Ausgestoßenen wieder aufnehmen mußte; siegte hingegen der Demos, so verlor der Ausgestoßene außer dem Bürgerrechte auch noch die Freiheit. Anders gestalteten sich wohl die Verhältnisse, wenn jemandem, der Ansprüche auf die Aufnahme in die Demen oder Phratrien erhob, die Aufnahme verweigert wurde. Wendete sich hier der Abgewiesene an die Gerichte, so mußte er wahrscheinlich zuerst sprechen und seine Ansprüche in ihrer Rechtlichkeit nachweisen. Konnte er dieses thun, so wurde er aufgenommen (vgl. Apaturia g. d. Ende); konnte er es nicht thun, so wurde er wohl nicht, wie im vorigen Falle, als Sklave verkauft, da die eigentliche Einbürgerung noch nicht statt gefunden hatte. Uebrigens wurden diese Klagen von den Thesmotheten eingeleitet. Die vierte Art der Appell., von der Bule an das Volk, ist Schömann (att. Proc. S. 771.) geneigt zu bezweifeln, indem er meint, daß von der Bule nur dann eine Sache an das Volk gekommen sei, wenn die Bule selbst sie dahin wies, indem sie nicht darüber entscheiden wollte; allein Platner glaubt (I, 427.), daß sie dann zuläßig gewesen sei, wenn die Bule entweder ganz oder gar ihre Gewalt überschritten, oder sich innerhalb derselben eines unrechtmäßigen Verfahrens schuldig gemacht habe. Beispiele dieser Appell. kommen in den Rednern nicht vor, und da in der Volksversammlung nur über Gegenstände abgestimmt werden durfte, welche die Bule in Vorschlag gebracht hatte, so ist die Art, wie diese Appell. vor das Volk kam, sehr zweifelhaft. Platner vermuthet, daß es durch die Thesmotheten geschehen sei, zu deren Amtspflichten es gehörte, das Volk über seine Zufriedenheit mit den Beamten zu befragen; daher er denn auch die Nachricht des Pollux, daß die Thesmotheten die Eisangelie an das Volk bringen, hauptsächlich auf die Eisangelie gegen die Bule bezieht. Die fünfte Art der Appell. findet von dem Volke an die Gerichte statt. Hudtwalcker (S. 123.) bezieht dieses auf die vom Volke an die Gerichte abgegebenen Eisangelieen, und Schömann (S. 711.), der auch diese Art der Appell. bezweifelt, gesteht der Angabe des Pollux nur insofern Richtigkeit zu, daß das Volk nicht über die Sache habe entscheiden wollen, und sie deshalb an ein Gericht gewiesen habe. Platner bezieht jedoch diese Appell. auf die Probole, insofern etwa der Ankläger sich bei der Katacheirotonie beruhigte, und der Beklagte auf eine richterliche Untersuchung drang, wo diese gestattet war. Auch eine Art Recurs

will er hieher ziehen, wenn z. B. das Volk auf eingegangene Beschwerden über eine Magistratsperson dieselbe entsetzte, und nun die Magistratsperson, im Bewußtsein ihrer Unschuld, auf eine richterliche Untersuchung antrug, um auf diese Weise ihre Unschuld zu beweisen, wozu das summarische Verfahren in der Volksversammlung nicht Raum gestattete. Wurde die Magistratsperson vor Gericht schuldlos befunden, so trat sie natürlich wider den Volksbeschluß wieder in ihr Amt ein, und es ist hiebei nichts Befremdendes, da ja auch sonst die Richter einen Volksbeschluß rückgängig machen konnten, wie, wenn das Volk einen Mann zu einem Amte erwählt hatte, und dieser bei der Prüfung vor Gericht nicht bestand. Endlich ist die sechste Art der Appell. bei Pollux die von einem athenischen Gericht an ein fremdes, was Hudtwalcker (S. 123.) und Schömann (S. 771.) auf die δίκη ἀπὸ συμβόλων beziehen, oder die Processe, welche nach besondern Verträgen mit andern Staaten zwischen Athenern und Bürgern jener Staaten geführt wurden. Darüber scheinen verschiedene Grundsätze existirt zu haben, indem der Kläger bald dem Wohnorte des Verklagten folgen mußte (Demosth. de Halones S. 79 = 73, §. 13.), bald ihn auch in seinem eignen Vaterlande angreifen konnte, wenn er ihn dort fand. Wurde hier Appell. ergriffen, so scheint es Platnern (I, 110.), daß sie nur dem Fremden gestattet gewesen sei, nicht aber dem vor dessen vaterländischem Gerichte der Proceß verhandelt wurde, indem man für den Fall nicht berechtigt war, eine Parteilichkeit der Gerichte anzunehmen. Darauf deutet auch das Etymol. M. (u. d. W. ἔκκλητος πόλις: ἐξῆν δὲ τοῖς μὲν ξένοις ἐκκαλεῖσθαι πόλιν ἄλλην, τοῖς δὲ πολίταις οὐκέτι. Vgl. Hesych. u. d. W. Rhetor. Wörterb. S. 247, 30.). Hudtwalcker (S. 124.), Böckh (I, 24.) und Schömann (S. 775.) nehmen an, daß der vor dem fremden Gericht Unterliegende an das Gericht seines Staates appellirt habe; allein (Platner I, 110.) diese Ansicht wird weder durch irgend eine Stelle der Alten, noch durch die Natur der Sache gerechtfertigt, indem von diesem Gericht kein parteiloser Ausspruch erwartet werden konnte, und sich zur Appell. nur entweder ein fremder oder ein aus den Landesgenossen beider Parteien zusammengesetzter Gerichtshof eignet. Für das Appelliren in diesem Falle werden die Ausdrücke ἐκκαλεῖν, ἐκκαλεῖσθαι, ἡ ἔκκλητος (= ἔφεσις) gebraucht, welche von den Spätern auch für Appelliren im Allgemeinen angewendet werden; und die Stadt, an welche appellirt wurde, hieß ἔκκλητος πόλις. — Die hieher gehörigen Schriften sind schon oben genannt. [M.]

Appellatio bezeichnete bei den Römern ursprünglich das Sichwenden an einen Magistrat, namentlich an die Volkstribunen, um gegen irgend eine Unbill Hülfe zu erlangen (app. est inferioris ad potiorem, P. Asc. ad Cic. Verr. I, 41. p. 189. Orell., Corn. Fronto p. 283. Nieb.), denn der Magistrat kann, indem er sein veto ausspricht, die Ausführung des Unrechts verhindern (intercedere), was nicht nur im Civil- und Criminalprozeß, sondern bei jeder obrigkeitlichen Verfügung geschehen konnte, z. B. Liv. III, 69. IV, 48 ff. IX, 26. XXXIII, 42. LIX ep. u. a. Die appell. der Kaiserzeit ist unserer neueren Appell. analog, nämlich ein Hinwenden von der einen Instanz zur andern, und zwar höheren, synonym mit provocatio, welche von jeher ausschließlich Hinwenden an eine höhere Instanz war, ursprünglich nämlich an das Volk, als den gemeinsamen Oberrichter (freilich nur in Criminalsachen). Deßhalb wurde in der republ. Zeit provocatio ad populum und appellatio magistratuum streng von einander geschieden, Liv. III, 56. VIII, 33. XXXVII, 51. XL, 42. u. s. w., in der Kaiserzeit aber wurden beide Ausdrücke in demselben Sinne gebraucht, und der Unterschied hörte gänzlich auf, welches darin seinen Grund hatte, daß die provoc. an das Volk ihre Endschaft erreicht hatte und auf die Person des Kaisers übergegangen war, welcher auch das veto hatte, welches den früher Appell. habenden Magistraten ehemals zustand. Appell. und provoc.

heißt also von nun gleichbedeutend Hinwenden an eine höhere Instanz, früher h. dieses provoc. allein, während appell. das Zuhülferufen eines Magistrats umfaßte, gleichviel ob dieser höher oder niedriger war, und die ältere gewöhnliche Ansicht, daß provoc. an höhere, appell. an Gleiche gehe, ist ganz zu verwerfen. A) Appellation in der republ. Periode. In dieser Zeit war trotz des Rangunterschieds der Magistrate noch an keine Unterordnung der Instanzen zu denken, sondern es galt überhaupt der Grundsatz: jeder Magistrat kann von einer Privatperson zu Hülfe gerufen werden, sobald diese von einem andern Magistrat Unrecht leidet oder zu leiden befürchtet, vorausgesetzt daß der angerufene Magistrat nicht unter dem andern steht. Es kann also nur der Magistratus zu Hülfe gerufen werden, welcher dem, gegen welchen er gerufen wird, gleich ist oder noch höher steht, z. B. Consul gegen Alle, Prätor aber nicht gegen den Consul, wohl gegen die Andern, u. s. w.: nur der Tribun hat veto gegen alle Mag. 1) Appell. an Magistrate, um gegen gleichstehende Magistr. einzuschreiten. Cic. de leg. III, 4. par majorve potestas plus valeto. Ein solches Auftreten des Collegen gegen seinen Collegen findet sich Liv. II, 18. 27. Consul gegen Consul, Liv. III, 36. Decemvir gegen Decemvir, Cic. Verr. I, 46. mit Garat. Anm. p. 33. u. P. Asc. p. 192. ed. Orell. Prätor gegen Prätor, ebenso Cäs. bell. civ. III, 20. Viele Beispiele, wo Tribunen gegen Tribunen und gegen Andere intercediren, s. unter Tribunus plebis. G. Ranchin. var. I, C. 9. an a pari magistr. ad parem olim fuerit provoc.? P. Aerod. pand. rer. jud. II, 9, C. 14. Conradi p. 54-62. 2) Die Appellation höherer Magistr. gegen niedere ist sowohl durch Cic. de leg. III, 3. u. 4., als durch das von Val. Max. VII, 7, 6. erzählte Beispiel außer Zweifel gesetzt, wo der Consul gegen den Prätor angerufen wird. Die von Conradi S. 64. behauptete Appell. an den Senat aber ist ebenso wenig zu beweisen, als die Berufung des Prätors gegen den von demselben gegebenen Richter (von Conradi S. 64 f. angenommen und von G. Obrecht exercit. jur. antiq. sogar genau beschrieben!), denn die einzige Stelle, welche angeführt werden kann, Cic. Verr. II, 13., handelt nicht von Appell., sondern von Bestrafung ungerechter Richter, abgesehen davon, daß Cic. dieses Verfahren heftig tadelt. A. Bethmann-Hollweg Civilproz. Bonn 1834. I, 1. S. 347. — B) Appellatio = provocatio der Kaiserzeit (Conradi S. 67-86.). Der Kaiser hatte vermöge des tribun. veto und des imperium die Macht, richterliche Sentenzen zu cassiren (deren Ausführung vor der Hand zu hindern), womit er auch die Reformation derselben verband, was in der republ. Zeit wegen der einjährigen Amtsdauer keinem Magistratus gestattet gewesen war. Es ist also ein wesentlicher Unterschied zwischen der appell. der Republik und der Kaiserzeit; dort wird das Urtheil cassirt, jedoch nur so lang als der hindernde Magistr. sein Amt bekleidet, hier wird cassirt und zugleich reformirt; dort ist noch an keinen Unterschied der Instanzen zu denken, hier hat der Kaiser mehre fora eingeführt nach verschiedenen Graden. Die Berufung an den Kaiser selbst war die höchste; dieser untersuchte aber nur in den wenigsten Fällen selbst, sondern seine Stellvertreter; der Praefectus praetorio (später auch praef. urbi, s. beide Art.), seit Nero auch der Senat, s. Senatus, und in den Provinzen die Consulares (die oft diesen Titel hatten, ohne Conss. gewesen zu seyn) oder — wenn die Provinzen klein waren — praesides und procuratores (so in Judäa, Tac. Hist. V, 9. Ann. XII, 60. u. Anm., XV, 44.). An diese wurde von den Municipalobrigkeiten appellirt und von den Statthaltern wiederum an den Kaiser (jedoch nicht mit Uebergehung der mittleren Behörde, l. 21. D. de appell. et relat. [49, 1.], l. 19. C. de appell. et consult. [7, 62.], l. 16. C. Theod. de app. [11, 30.] und Gothofr. Bemerk. zu dem ganzen Titel, Tom. III, p. 230-292.). Bei Provinzialprozessen gibt es daher zwei Appellationsbehörden, in Rom

nur eine; immer aber konnte von dem judex an den appellirt werden, welcher diesen bestellt hatte (nicht in der republ. Zeit, s. oben), Modest. in l. 3. und l. l. pr. D. quis a quo app. (49, 3.), Paull. l. 2. D. a quibus app. (49, 2.), l. 1. §. 3. l. 21. §. 1. D. de appell. (49, 1.) u. s. w. Die kaiserlichen Bestimmungen über die Appell. beginnen mit August, Suet. Oct. 33. u. Erkl., appellationes quotannis urbanorum quidem litigatorum praefecto delegavit urbis, at provincialium consularibus viris etc. Dio Cass. XII, 27. 33. Beispiele unter Tiberius Tac. Ann. VI, 5. XVI, 8. Caligula's Aufhebung der Appell. Suet. Cal. 16., war nur vorübergehend, Claudius ließ sich dieselben sehr angelegen seyn, Suet. Claud. 14 f., auch Nero, Suet. Nero 15. Apostelgesch. 25, 11. 26, 32. 28, 19. Domitian nahm sogar Appell. gegen die Centumvirn an, Suet. Dom. 8., u. s. w. Mit den Appell. wuchsen auch die gesetzlichen Bestimmungen, und berühmte Juristen schrieben darüber. Appell. konnte bei allen Arten von Prozessen und obrigkeitlichen Verfügungen eingelegt werden, jedoch nur dann, wenn eine förmlich gültige Entscheidung gegeben worden ist (wo das Urtheil förmlich nicht gültig ist, muß die Nichtigkeitsbeschwerde querela nullitatis angestellt, und wo das Urtheil schon rechtskräftig ist, kann nur um in integrum restitutio nachgesucht werden). Sie kann schriftlich (libellus appellatorius) und mündlich (protokollarisch, s. acta) binnen einer bestimmten Frist angestellt werden, worauf der Appellationsrichter untersucht, ob die app. justa oder injusta ist. Im letzten Fall bestanden Strafen, von Nero eingeführt, Tac. Ann. XIV, 28. und von spätern Kaisern vermehrt, Paull. V, 33. B. Brissonii antiq. ex jure civ. sel. II, C. 18. (p. 83 f. ed. Lips. 1741.). — Hauptquellen: Paull. rec. sent. V, 32–37. Dig. XLIX, 1–7. 9–13. Cod. VII, 62. 65–70. Nov. 23. 49. 82. 126. Literatur: F. C. Conradi jus provocationum ex ant. Rom. erutum, Lips. 1723., in collect. diss. hist. antiq. Brem. 1785. p. 253 ff. und in dess. scripta min. ed. Pernice. Hal. 1823. Vol. I. S. 1–86. G. Küstner hist. provoc. et appell. apud vett. Rom. I, Lips. 1740. A. Schweppe Röm. Rechtsgesch. u. Rechtsalterth. (3te Aufl. Götting. 1832.) S. 1002 ff. S. W. Zimmern Röm. Civilproz. Heidelb. 1829. S. 502–533. A. Bethmann-Hollweg Civilproz. Bonn 1834. I, S. 99–101. 347–369. W. Rein Privatrecht S. 517–521. Unter den älteren Juristen ist nichts Bedeutendes, außer etwa F. Polleti hist. fori Rom. ed. Broid. Francof. 1676. S. 536–547. [R.]

Appha, Stadt in Parthien. Ptol. Nach Reichard das j. Taft. [G.]

Apphadana (Ἀπφάδανα), nach Ptol. der Name zweier Städte in Mesopotamien. Die eine lag südlich vom Chaboras am Euphrat, etwa da, wohin andere Schriftsteller Dura setzen, die andere nördlich vom Chaboras nach Carrhä zu. [G.]

Apphana (bei Marc. Heracl. fälschlich Apphadana), Insel in dem persischen Meerbusen, an der Küste des glücklichen Arabiens oder, wie Andere irrig angeben, an der Küste von Susiana. Ptol. Marc. Heracl. Jetzt Feludsje. [G.]

Appia oder **Apia**, Stadt in Phrygia Pacatiana, Cic. ad fam. III, 7. u. 9., Hierocl. Notit. eccl.; nach Plin. H. N. V, 29. zum Conventus von Synnada gehörig. Polyb. V, 77. und Strabo XIII, p. 616. führen eine von Appia benannte Ebene (τὸ Ἀπιας πεδίον), südlich vom Temnus-Gebirge (dem heutigen Kudsch-Dagh) an. Nach diesen Angaben ist die Stadt etwa an den Quellen des Hermus oder eines seiner Nebenflüsse zu suchen. [G.]

Appia via, s. Via A.

Appiānus. Von dem Leben dieses Geschichtschreibers wissen wir nur sehr Weniges, da die von ihm verfaßte Selbstbiographie, auf die er am Schluß der Vorrede seines Werkes verweist, verloren gegangen, und wir außerdem nur einige dürftige Notizen aus dem hinterlassenen Werke,

zunächst aus dem genannten Schluß der Vorrede, entnehmen können, wo er also schreibt: „Ich bin Appianus, aus Alexandrien, gelangte zu den ersten Ehrenstellen in meinem Vaterlande, und führte als Sachwalter Rechtshändel zu Rom vor den Gerichtshöfen der Kaiser, bis diese mich für würdig erachteten, ihr Verwalter zu werden.“ Ob unter dieser letzteren Stelle das Amt eines Verwalters der kaiserlichen Finanzen in Rom, oder, wie Schweighäuser und Andere für wahrscheinlicher halten, das eines Procurators von Aegypten zu Alexandria zu verstehen sei, wollen wir nicht entscheiden. Jedenfalls lebte App., wie wir auch aus andern Stellen seines Werkes ersehen, unter Trajanus, Hadrianus und Antoninus Pius; unter dem letzten sehen wir ihn mit Abfassung eines geschichtlichen Werkes beschäftigt (um 147 n. Chr. nach Saxe Onomastic. I, p. 306.), über dessen Plan und Tendenz er sich in der noch vorhandenen Vorrede selbst näher erklärt hat; vgl. §. 12 ff. Da er nämlich die synchronistische Behandlung der römischen Geschichte, die er sich zur Aufgabe gemacht hatte, unbequem und verwirrend gefunden, so beschloß er einen andern Weg einzuschlagen, auf welchem diese Uebelstände vermieden wurden, und wählte deshalb die ethnographische Methode, indem er die Geschichte der Ereignisse eines jeden einzelnen Landes ununterbrochen bis zu seiner Vereinigung mit Rom hindurch führte, und damit also die Geschichte Roms in eine Reihe von Specialgeschichten der einzelnen mit dem römischen Reich vereinigten Länder und Völker zerlegte, deren Geschichte er von ihrem ersten Berührungspunkte mit Rom bis zu ihrer Unterwerfung durchgeht, indem er zugleich kurz die Geschichte der frühern Zeit vorangestellt hat. Dieses die Geschichte Roms umfassende Werk, in griechischer Sprache abgefaßt unter dem Titel: Ῥωμαϊκά, Ῥωμαϊκὴ ἱστορία, war nach Photius (Cod. LVII. nebst Suidas s. v., Schweighäuser Exercitt. in App. sect. III, p. 12 ff.) in vier und zwanzig Bücher abgetheilt, von denen uns nur der geringere Theil noch erhalten ist. Das I. Buch, Ῥωμαϊκῶν βασιλική, enthielt die Geschichte der Könige Roms; II–V. (Ἰταλική, Σαυνιτική, Κελτική, Σικελικὴ καὶ Νησιωτική) die Geschichte der Kriege Roms in Italien, mit den Samniten, Galliern, in Sicilien und den übrigen Inseln des Mittelmeeres; VI. Ἰβηρική, die Kriege in Spanien; VII. Ἀννιβαϊκή, die Kriege mit Hannibal; VIII. Λιβυκὴ καὶ Καρχηδονική (wozu Photius noch hinzusetzt Νομαδική), die punischen Kriege in Africa; IX. Μακεδονική die macedonischen Kriege; X. Ἑλληνικὴ καὶ Ἰωνική die Kriege in Griechenland und Kleinasien; XI. Συριακὴ καὶ Παρθική, die Geschichte der syrischen und parthischen Kämpfe; XII. Μιθριδάτειος, die Kriege mit Mithridates; XIII–XXI. Ἐμφύλια, die Bürgerkriege von Marius und Sylla bis auf die Schlacht bei Actium und die darauf folgende Eroberung Aegyptens (die vier letzten derselben auch unter dem Titel τὰ Αἰγυπτιακά); XXII. Ἑκατονταετία, die ersten hundert Jahre der Kaiserregierung; XXIII. Δακική oder Ἰλλυρική, die illyrischen Kriege; XXIV. Ἀραβική, den arabischen Krieg. Wir besitzen von den fünf ersten Büchern nur Bruchstücke, größtentheils in den vom Kaiser Constantin Porphyrogennetus veranstalteten Excerpten enthalten, desgleichen auch von Buch VIII und IX, während Buch X, XVIII–XXI, XXII, XXIV fast ganz verloren sind, und wir demnach vollständig nur Buch VI, VII, VIII, XI (zur ersten Abtheilung der syrischen Geschichte, indem das, was wir als parthische Geschichte jetzt besitzen, nach Schweighäusers Beweisführung a. a. O. sect. VI. p. 49 ff. und T. III. p. 905 ff. s. Ausg. offenbar für eine elende Compilation späterer Zeit und nicht als Appians Werk anzusehen ist, dessen wahre parthische Geschichte wir noch vermissen), XII, XIII–XVII incl. nebst XXIII besitzen. Unter diesen Büchern sind es besonders die fünf Bücher über die Bürgerkriege Roms, welche für uns, zumal bei dem Verluste so vieler anderen Werke, eine ungemeine Wichtigkeit haben. App. beabsichtigte in seinem Werke insbesondere die Ausbildung, Ausbreitung

und Vermehrung des römischen Staates nachzuweisen; er hat daher die Kriegsgeschichte mit einer besonderen Aufmerksamkeit behandelt. Da er aber nicht als Augenzeuge die Ereignisse beschreibt, so hängt der Werth und die Bedeutung seiner Nachrichten insbesondere ab von der Auswahl und von der Benützung der Quellen, aus welchen der Inhalt seines Werkes geschöpft ist. Wenn er auch, der Sitte seiner Zeit gemäß, diese nicht bei jeder Stelle nennt, so sehen wir doch bald bei einer näheren Untersuchung, daß App. dabei mit Sorgfalt und Genauigkeit verfuhr, und stets die besten Quellen zu benützen bemüht war. Die älteren Annalisten, denen auch Livius insbesondere folgte, die Schriften des Asinius Pollio, des Julius Cäsar, des Terentius Varro, des Augustus, des Hieronymus von Kardia, des Polybius u. A. werden in dieser Hinsicht mehrfach von ihm angeführt. Bei einer nicht zu verkennenden Vorliebe für Rom erscheint uns App. im Ganzen doch als ein wahrheitsliebender Mann, der von dem besseren Geiste des röm. Alterthums durchdrungen war, und sich nicht in rhetorischen Declamationen, Uebertreibungen, in Schwulst der Rede u. dgl. gefällt, sondern Alles in einer einfachen und schmucklosen, ja bisweilen selbst dürren und trockenen Weise darstellt. Wir können daher nicht in die harten und ungerechten Urtheile einstimmen, welche einige frühere Gelehrte, wie Scaliger und Barth sich über App. erlaubt haben, und welche zum Theil durch Niebuhr in neuester Zeit wieder hervorgerufen worden sind, obwohl es auch nicht an solchen gefehlt hat, die wie z. B. ein Johann von Müller, oder ein Wyttenbach, auf dessen eben so wahres als richtiges Urtheil in der Biblioth. critic. T. III. P. I. p. 93 ff. wir insbesondere verweisen, den Werth und die Verdienste des App. als Geschichtschreibers gebührend erkannt haben, in welchem Sinne auch Schweighäuser, so wie der neueste Uebersetzer Dillenius (in der Vorrede) sich ausgesprochen haben. Nachdem schon 1472 und 1477 lateinische Uebersetzungen des App. erschienen waren, kam zuerst ein Theil des griechischen Textes heraus Paris. 1551. fol. durch Car. Stephanus, dann ebendaselbst 1557. 8. das in jener Ausgabe noch fehlende Buch VI und VII durch H. Stephanus, der dann eine vollständige Ausgabe zu Genf 1592. fol., wiederholt Amstelod. 1670. 2 Voll. 8., veranstaltete. In dieser fehlt noch das inzwischen durch D. Hoeschel zu Augsburg 1599. 4. aus einer Handschrift herausgegebene Buch XXIII von den illyrischen Kriegen, so wie die kurz zuvor durch Fulvius Ursini (Excerptt. de Legatt. Antverp. 1582. 8.) bekannt gewordenen Fragmente der neun ersten Bücher, an deren Stelle blos die sogenannten Excerpta (Peiresciana oder Valesiana. Paris. 1634. 4.) de Virtutt. et Vitiis mit Valois Noten aufgenommen waren. In neuerer Zeit hat J. Schweighäuser das große Verdienst, diesen halb vergessenen Schriftsteller in seine Rechte wieder eingesetzt (Exercitt. in Appiani Historias Argentor. 1781. 4. und wieder abgedruckt in dessen Opusc. Acad. T. II. p. 3 ff. Argent. 1806.) und eine vollständige Ausgabe desselben geliefert zu haben, in welcher durch sorgfältige Benützung neuer Handschriften der Text möglichst wiederhergestellt, an mehreren Orten auch ergänzt und mit einem umfassenden Commentar versehen worden ist, Lips. 1785. 3 Voll. 8. Deutsch mit einer guten Einleitung von Ferd. L. F. Dillenius (Stuttgart 1828 ff. 15 Bdchn. 16.), und von G. Geiß, Leipz. 1837. I. 8. Einige neuentdeckte Bruchstücke App. stehen in Ang. Mai Nova Collect. vett. scriptt. (Rom.) T. II. p. 367 ff., wieder abgedruckt nebst den neuentdeckten Fragmenten des Polybius von Lucht (1830. Lips.) p. 96.; endlich auch ein Brief des App. an Fronto in des Letztern Opp. T. II. p. 426 ff. nach der Frankf. Ausg. Im Uebrigen vgl. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 244 ff. Schweighäusers oben angeführte Exercitt. u. Desselben Commentat. de impressis ac mstis Appiani codd. Argent. 1781. 4. (auch Opuscc. Acadd. P. II. p. 97 ff.) nebst der Vorrede in s. Ausg. [B.]

Appiaria, Ort in ungew. Lage in Niedermösien, It. Ant. [P.]

Appii, s. Claudia gens.

Appii forum, s. Forum A.

Appiŏlae oder **Apiŏlae**, 1) alte Stadt Latiums, Liv. I, 35. Plin. III, 5. — 2) Ort bei Benevent an der Straße nach Capua. [P.]

Appulejus, s. Saturninus.

Appulejus (so nach Inschr. richtiger als Apul.), mit dem, freilich nicht sichern Vornamen Lucius, war von vermögenden und angesehenen Eltern zu Madaura in Africa, wo sein Vater Duumvir war, geboren, nach Hildebrand (§. 1.) zwischen 126–132 n. Chr. unter Hadrian, so daß jedenfalls seine Blüthe in das Zeitalter Antonins fällt. In Carthago unterrichtet, begab sich der junge App. nach Athen, um die Philosophie zu studiren, und unternahm dann größere Reisen, von denen er, nachdem er in die meisten damals bestehenden Mysterien sich hatte einweihen lassen, nach Rom zurückkehrte, um hier als Redner und Advocat sein Glück zu versuchen. Aber er verließ auch Rom bald und kehrte nach seinem Vaterlande zurück. Auf einer Reise, die er nach Alexandria unternommen, zu Oea (Tripolis) erkrankt, fand der noch junge App. gastliche Aufnahme und treue Pflege in dem Hause des Pontianus, seines Freundes, und vermählte sich hier mit dessen Mutter, einer reichen aber älteren Wittwe, der Pudentilla. Dieß zog ihm von Seiten der darüber aufgebrachten Verwandten eine Anklage der Magie zu, indem er durch Anwendung magischer Künste die Hand der Pudentilla gewonnen haben sollte. App. widerlegte zwar diese Anschuldigung in einer glänzenden Rede, die wir noch besitzen, und ging als Sieger aus dieser Klage hervor; aber es scheinen doch Mißverhältnisse mit den Verwandten ihn bewogen zu haben, seinen Aufenthalt in Oea mit dem zu Carthago zu vertauschen, wo wir ihn fortan als Redner in großem Ansehen, und selbst durch öffentliche Statuen (eine besondere Auszeichnung in jener Zeit) geehrt erblicken. Die Zeit seines Todes ist nicht bekannt. App. besaß einen im Ganzen edlen und liebenswürdigen Charakter, wenn er auch von einer gewissen Eitelkeit nicht freizusprechen ist; er war mit einem Talent für die Beredsamkeit ausgestattet, zu welchem sich gründliche Bildung und ein ausgebreitetes Wissen gesellte: wie sich aus seinen hinterlassenen Werken ergibt, die uns in ihm einen der ausgezeichnetsten Anhänger der neuplatonischen Schule (Platonicus nobilis heißt er daher bei Augustin De Civit. Dei VIII, 12.) erkennen lassen, wie solche dem damals herrschenden Zeitgeiste gemäß sich ausbildete, und durch Zurückgehen auf die alte Mysterienlehre, so wie auf die Lehre des Plato, die wir freilich hier nicht mehr in ihrer ursprünglichen Reinheit, sondern mit manchen fremdartigen Zusätzen späterer Zeit vermischt finden, durch Aufnahme der Magie u. dgl. die alten heidnischen Religionen zu heben und gewissermaßen neu zu beleben suchte, und so selbst dem Christenthum in seiner damals beginnenden Ausbreitung feindselig entgegen trat. Es darf uns daher nicht befremden, wenn wir in diesen Beziehungen den App. mit dem Wunderthäter Apollonius von Tyana (s. d. Art.) zusammengestellt finden, so verschieden beide Männer wohl sonst auch gewesen sind. Unter seinen verschiedenen Schriften philosophischen, rhetorischen und andern Inhalts, mehr oder minder in der oben bemerkten Tendenz abgefaßt, und sich durch eine eigenthümliche, den africanischen Schriftstellern ziemlich gemeinsame Ausdrucksweise auszeichnend, nennen wir zuerst das Hauptwerk: Metamorphoseōn s. De asino aureo libri IX: eine Art von Roman, als dessen Hauptzweck eine Empfehlung der Mysterien erscheint, in welchen App. das wirksamste Mittel gegen die sittliche Verdorbenheit seiner Zeit erblickt. Die Hauptperson dieses Romans ist ein junger Lucius, der zur Strafe in einen Esel verwandelt, in alle Laster gemeiner Sinnlichkeit versunken, unter den mannichfachsten Abentheuern, die uns hier in einer höchst lebendigen Weise

beschrieben werden, endlich zu einer besseren Erkenntniß gelangt, zu den Mysterien seine Zuflucht nimmt und hier in einen neuen, gebesserten Menschen umgewandelt wird. So gibt uns App. darin gewissermaßen eine zwar meisterhaft durchgeführte, aber oft anstößige Schilderung der Laster und Gebrechen seiner Zeit, ohne daß wir jedoch eine Art von Selbstbiographie des Verfassers darin zu erkennen berechtigt sind, wie Mehrere irrigerweise angenommen haben. Die Lebendigkeit der Darstellung, welche Sinnlichkeit und Phantasie eben so sehr wie den Hang zum Schwärmerischen, dem ganzen Zeitgeiste gemäß, anzuregen wußte, erhöhen einzelne Episoden, die dem Ganzen eingestreut sind: die schöne, vielfach seitdem besprochene Mythe von Amor und Psyche nimmt darunter eine Hauptstelle ein. Die Sprache ist nicht frei von einem gewissen Schwulst, so wie von Haschen nach seltenen, veralteten Ausdrücken, die man lange Zeit für neue, von App. geschaffene Wörter gehalten hat; die Darstellung ist nicht selten gesucht und auf Effect berechnet. Da die Apologie in Manchem davon freier ist und einen besseren Styl zeigt, so möchte ein neuerer Gelehrter die Abfassung derselben nach den Metamorphosen setzen, die App. noch ganz jung, um 151-157 n. Chr. in Rom, als er von seinen Reisen unmittelbar zurückgekehrt war, geschrieben, während Andere (Boscha, Stahr), nicht ohne gewichtige Gründe dieses Werk, offenbar das bedeutendste, das App. geschrieben, erst nach der Apologia von ihm abfassen lassen. Als die Quelle, aus welcher App. den von ihm freilich mit eigener Kunst und mit schöpferischem Sinne behandelten Stoff dieses Romans entnommen, wird jetzt allgemein nicht sowohl eine angebliche Schrift Lucians (Λούκιος ἢ ὄνος) als vielmehr eine ältere Schrift (μεταμορφώσεων λόγοι) eines Lucius von Paträ, aus welcher auch die eben erwähnte des Lucian geflossen, betrachtet. — An die Metamorphosen schließt sich 2) Apologia s. Oratio de Magia, die oben genannte Vertheidigungsrede, nach Hildebrand um 154-158, nach Andern aus späterer Zeit; sie verbreitet sich mit vielem Witz und mit großer Schärfe gegen den gemachten Vorwurf und zeichnet sich auch durch eine reinere und einfachere Sprache (bei Augustin. De civit. Dei VIII, 20. heißt sie copiosissima et disertissima oratio) vor den übrigen Schriften des App. vortheilhaft aus, enthält überdem manche für uns wichtige Notizen über die Magie, so wie überhaupt über die Religionen der Alten. 3) Florida, eine Auswahl oder Sammlung von Excerpten aus den verschiedenen Schriften oder Reden des App., zum Gebrauch der Leser hier zusammengestellt und geordnet, nach Einigen durch einen Schüler des App. gemacht, während Andere Declamationen, nach Weise der Rhetoren an verschiedenen Orten gehalten, erblicken wollen. Ein blühender Styl und eine sehr gewählte Ausdrucksweise ist überall erkennbar. 4) De deo Socratis (nebst dem unächten Zusatz: De natura Deorum, De daemonio Socratis); eine Schrift philosophischen Inhalts über den Dämon des Socrates und die verschiedenen Classen der Dämonen, vielleicht nicht einmal ganz vollständig. 5) De dogmate Platonis libri tres, eine Art von Introduction in die Platonische Philosophie. Die ältere Aufschrift: De habitudine, doctrina et nativitate Platonis philosophi ist nicht richtig; ob aber das dritte Buch, aus dem Cassiodor unter des App. Namen eine Stelle citirt, wirklich für unächt anzusehen und für ein Product eines Grammatikers des dritten oder vierten Jahrhunderts zu halten sei, wie Hildebrand (p. 19. 20.) vermuthet, bezweifeln wir doch. Sonst zeigt die Sprache dieser Bücher manches Eigenthümliche. 6) De mundo liber, eine freie Bearbeitung der dem Aristoteles beigelegten Schrift περὶ κόσμου, die man, auffallend genug, neuerdings sogar für eine absichtlich veränderte und umgestaltete Uebersetzung dieser lateinisch abgefaßten Schrift des App. erklären wollte. 7) Einige Epigramme in der lateinischen Anthologie. S. H. Meyer Antholog. Lat. T. I. p. XXV. Ep. 225-230. (bei Burmann III, 99. 230. 229. 174. 231.).

Außer diesen noch erhaltenen Schriften finden sich mehrfache Spuren von verlorenen, von Dichtungen, Reden, einer Uebersetzung des Platonischen Phädo, einer Schrift De republica, De arithmetica, de Musica, De proverbiis, Medicinalia u. A. Aber offenbar untergeschoben ist die Schrift: Hermetis trismegisti Asclepius s. De natura deorum dialogus; die andere, dem App. gewöhnlich beigelegte Schrift: De herbis s. de virtutibus herbarum ist eher für eine aus des App. Medicinalia gemachte Excerptensammlung zu halten. Einige nehmen einen Appulejus Celsus Centuripinus, einen Arzt aus dem Zeitalter des Augustus und Tiberius, als Verfasser an, aber mit Unrecht (vgl. Harleß. Suppl. ad brevior. Notit. Rom. II. p. 161.). Demselben wird dann auch weiter eine Schrift: De betonica und einige in den Geoponicis (ed. Niclas Lips. 1781. 8.) befindliche Fragmente De re rustica (s. ibid. p. 41.) beigelegt. S. meine röm. Lit.Gesch. §. 335. — Unter den Ausgaben des App., die sich in der Ausgabe von Boscha p. 546. T. III. näher charakterisirt finden, sind die namhaftesten: Edit. princeps. Rom. 1469. fol., cum Ph. Beroaldi Commentt. Bonon. 1500. fol., cum nott. P. Colvii. Lugd. Bat. 1588. 8., cum nott. Ph. Beroaldi u. Stewechii. Basil. 1597., cum nott. Jo. Wowerii. Hamb. 1666. 12., cum Ph. Beroaldi et alior. nott. Lugd. Bat. 1614. II Voll. 8., cum varr. nott. ed. G. Elmenhorst. Francof. 1621. 8., in usum Delphini illustr. J. Floridus. Paris. 1688. 4. II Voll. Hauptausgabe: e recens. et cum nott. Fr. Oudendorpii, ed. J. Bosscha. Lugd. Bat. 1785. 1823. III Voll. 4. Im Uebrigen vgl. meine röm. Lit.Gesch. §. 278 ff. 317. und die §. 278. Not. 2. angeführten Abhandlungen von D. G. Moller u. Bosscha nebst G. Fr. Hildebrand Comm. de vita et scriptis Apuleji Epitome. Hal. 1835. 8. und M. B. Bétolaud Notice sur la vie et les ouvrages d'App. in dessen Traduction nouvelle. Paris 1835. 8. III Voll. J. Dunlop History of Fiction (sec. edit. Edinburgh. 1816.) I. C. 2. — Die Schrift De herbis ist auch besonders, mit einigen Schriften verwandten Inhalts von J. Chr. G. Ackermann herausgegeben worden Norimberg. et Altdorf. 1788. 8. — 2) Unter dem Namen eines L. Caecilius Minutianus Appulejus gab A. Mai (Rom. 1823. 8.) eine kleine Schrift grammatischen Inhalts: De orthographia zuerst heraus, die fast nur durch die zahlreich darin vorkommenden Anführungen älterer Schriftsteller einigen Werth erhält. Osann, der diese Schrift wieder abdrucken ließ (Darmstad. 1826. 8.) fügte zwei ähnliche kleinere Schriften bei: De nota aspirationis und De diphthongis, deren Verfasser Apulejus nach seiner Annahme nicht vor dem zehnten Jahrhundert lebte. S. meine röm. Lit.Gesch. §. 363. [B.]

A. Pr. = Annonae Praefectus; s. Or. 3669.

A. P. R. = Aerario Populi Romani; s. Or. 5048.

A. P. R. C. = Anno post Romam conditam; s. Or. 42. 765.

Apries, ägyptischer König; s. Aegyptus S. 142.

Aprilis lacus, s. Prelius l.

L. Apronius, römischer Ritter, that Kriegsdienste unter Drusus, 14 n. Chr., gegen die aufgestandenen pannonischen Legionen (Tac. Ann. I, 29.), erhielt als einer der Unterfeldherrn des Germanicus, 14 und 15 n. Chr. (vgl. Tac. Ann. I, 56.) die Ehrenzeichen des Triumphs (I, 72.). Im J. 20 n. Chr. ward er Statthalter von Africa (III, 21., vgl. II, 52., IV, 13.), übte strenge Kriegszucht unter den römischen Soldaten, und war glücklich im Kampfe gegen Tacfarinas (III, 21.). Als Proprätor von Untergermanien (im J. 28) kämpfte er gegen die Friesen, erlitt aber Niederlagen von ihnen (IV. 73., vgl. XI, 19.). Weiter ist über ihn zu vergl. Ann. II, 32. III, 64. IV, 22. [Hkh.]

Apros (ἡ Ἄπρος, bei Ptol. Ἄπροι), Stadt in Thracien an der egnatischen Straße, nach Plin. IV, 11. Colonie; It. Ant. T. Peut. Steph. Byz.; später Theodosiopolis, Cedren., s. Arhun (Vandonc.). [P.]

Apros, Flüßchen bei Antipolis in Gallien, Polyb. Exc. leg. p. 134., nach d'Anville j. le Loup. [P.]

Ἀπρόσκλητος δίκη, s. Ἀνάκρισις S. 455.

Aprositos, s. Fortunatae insulae.

Ἀπροστασίου γραφή, eine vor den Polemarchen gehörige Schriftklage gegen die Schutzgenossen, die sich keinen Prostates (s. d.) gewählt hatten. Harpocr., Jon., Suid. u. A. Daß man sich dieser Klage auch habe bedienen können, wenn ein Metöke sein Schutzgeld nicht bezahlte oder sich bürgerliche Rechte anmaßte, gibt Meier att. Pr. 317. nur für den Fall zu, wenn ein solcher Metöke zugleich keinen Prostates gehabt habe; es sei alsdann die Klage ἀπροστασίου als ein milderes Verfahren angewendet worden, um den Beklagten, wenn er gleich im Anfange des Prozesses zugestand, daß er nicht Bürger sei und den Polemarchen als seine Behörde anerkannte, durch die Verurtheilung sich einen Prostates zu halten, auch indirect zu ermahnen, das Schutzgeld zu erlegen und sich der Ausübung der bürgerlichen Rechte zu enthalten. Sonst wurde gegen den, der das Schutzgeld nicht bezahlte, die ἀπαγωγὴ μετοικίου und den, der bürgerliche Rechte ausübte, die γραφὴ ξενίας angewendet. S. Meier und Schömann p. 315-318. vgl. mit Heffters Athen. Gerichtsvf. p. 165-168. [K.]

Aprūsa, ein kl. Fluß bei Ariminum in Umbrien, j. Ausa, Plin. III, 15. [P.]

Aprustāni, in Bruttien (Unteritalien), Plin. III, 11., die Bewohner einer Stadt, die ohne Zweifel Aprustum hieß, und dieselbe mit dem Ἄβυστρον des Ptol. war, wiewohl es dieser nach Lucanien setzt. [P.]

Apsarus, **Absarum**, **Apsorrhus** (**Apsyrtus**?), ein kl. Küstenfluß in Colchis, der sich 15 Stadien (Mannert verlangt 50 Stadien) westlich vom Acampsis (jetzt Tschorok) in den Pontus Euxinus ergießt. Arr. peripl. Pont. Eux. p. 6. 12. Plin. H. N. VI, 4. An ihm lag eine gleichnamige Feste, die vorzüglich in den Zeiten der Römerherrschaft bedeutend wurde, jedoch in Justinians Zeiten größtentheils schon in Ruinen lag. Artemid. bei Steph. v. Ἀψυρτίδες. Plin. u. Arr. l. l. Tab. Peut. Procop. bell. Goth. IV, 2. (Ἀψαροῦς), Agathias III, 15. (Ἀψαροῦς). Das Grabmal des Apsyrtus, das man hier zeigte, verdankt seinen Ursprung wohl nur dem ähnlichklingenden Namen. Die Lage der Stadt paßt ziemlich auf die des jetzigen Ortes Gunieh. Die Wichtigkeit dieser Stadt verführte viele Schriftsteller zu einer Verwechselung des Flüßchens Apsarus mit dem ungleich bedeutenderen Acampsis oder Boas. In diesen Fehler verfielen namentlich Plin. H. N. VI, 9. und 11. (während er doch vorher beide Flüsse richtig unterschied), App. bell. Mithr. 101. und Ptol. (Ἄψοῤῥος); ja selbst Scylax scheint schon diesen Fehler zu theilen, da er von beiden Flüssen nur den Apsarus nennt. [G.]

Apseudes (Ἀψευδής), eine Nereide bei Hom. Iliad. XVIII, 46. [H.]

Apsilae, **Absilae**, **Apsilii**, ein scythisches (?) Volk in Colchis, an der Küste des Pontus Euxinus, nach und nach den Königen von Pontus, den Römern und den Lazen (Colchiern) unterthan, und sehr früh zum Christenthum bekehrt. In ihrem Gebiete werden uns die Orte Sebastopolis, Petra und Tibeleos genannt. Plin. H. N. VI, 4. Arr. peripl. pont. Eux. und aus ihm Steph. Byz. Justinian. Novell. 28. Procop. bell. Goth. IV, 2. Agathias III, 15. IV, 15. [G.]

Apsīnes. Suid. (s. v. vgl. Eudocia p. 67.) unterscheidet 1) einen angesehenen attischen Sophisten, der uns nicht näher bekannt ist; 2) dessen Enkel, den Sohn des Onasimus; vielleicht ist es derselbe, der als Lacedämonier und Lehrer in der Rhetorik unter Constantin d. Gr. genannt wird, auch wahrscheinlich über die Reden des Demosth. schrieb (s. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 106 f. Westerm. Gesch. der griech. Beredsamk. §. 57. Not. 4. §. 100. Not. 2.). — 3) Apsines aus Gadara in Phönicien, der nachher zu

Athen lehrte, unstreitig der berühmteste von allen, und auch allein als Schriftsteller näher bekannt. Er lebte unter dem Kaiser Maximinus (235 ff. n. Chr.) als Zeitgenosse des Philostratus, der ihn rühmt; besaß auch die consularische Würde. Wir besitzen von ihm eine größere, aber nicht vollständige Schrift rhetorischen Inhalts: τέχνη ῥητορική nebst einer kleineren, minder bedeutenden: περὶ τῶν ἐσχηματισμένων προβλημάτων, beide zuerst abgedruckt in Aldi Rhett. Graecc. (Venet. 1508. fol.) I. p. 682 ff. und 727 ff. Aber Ruhnkenius entdeckte bald, daß ein namhafter Theil der ersteren Schrift des Longinus verlorener Rhetorik angehört; daher auch Walz in dem neuen Abdruck (Rhett. Graec. Vol. IX. p. 465 ff. 534 ff.) diesen Theil davon mit Recht ausgeschieden hat. Aber der Zusatz, der dort der Schrift des Apsines in der Aufschrift gegeben ist: τέχνη ῥητορικὴ περὶ προοιμίου scheint nicht in den Titel zu gehören, der in einigen Stellen des Syrianus, und wohl richtiger, lautet: τέχνη περὶ τῶν μερῶν τοῦ πολιτικοῦ λόγου, was auch Westermann a. a. O. §. 98. (mit Weglassung des Wortes πολιτικοῦ) als Titel gibt. Da inzwischen in dieser Schrift Apsines selbst einigemal citirt wird, so wird man, wenn man nicht einen jüngeren Apsines als Verfasser annehmen will, wohl sich zu der Annahme genöthigt sehen, daß wir die Schrift des Apsines von Gadara in einer späteren Ueberarbeitung besitzen. [B.]

Apsis, absis (ἀψίς), wahrscheinlich zuerst die hölzernen oder metallenen Rippen gewölbter Decken, dann das Gewölbe selbst (so in des jüng. Plinius Bücherzimmer, ep. II, 17, 8.), oder ein gewölbter Raum, bes. die Chornische der christlichen Basiliken, Paul. Nol. ep. 12. (32.). Isidor. Orig. XV, 8. [P.]

Apsus, 1) Fluß Illyriens, j. Krevasta, strömt aus dem dassaretischen Gebirge ins ionische Meer, Str. 316. Cäs. B. C. III, 13. 19. Liv. XXXI, 27. Ptol. u. A. — 2) auch Hapsus, Ort an dem genannten Fluß, Itin. Hieros. [P.]

Apsyrtus oder **Absyrtus** (Ἄψυρτος), Sohn des colchischen Königs Aeetes. Nach Hyg. F. 13. heißt die Mutter Ipsia. Von Andern wird sie anders genannt, z. B. Asterodia, Apollon. III, 241., Idyia, Apollod. I, 9. 23. Als Medea mit Jason entfloh, nahm sie diesen ihren Bruder mit, ermordete ihn aber und zerstückelte den Leichnam, von dem verfolgenden Vater beinahe eingeholt, um den Vater, der sich mit dem Sammeln der Glieder seines Sohnes abgeben würde, dadurch in der Verfolgung aufzuhalten. Der Ort, wo es geschah, in Mösien, soll eben davon seinen Namen Tomi (τέμνω) erhalten haben, Ovid Trist. III, 9. Apollod. I, 9. 24. Apollon. IV, 338 ff. 460 ff. erzählt die That, ohne sie in Verbindung mit einer Verfolgung des Aeetes zu setzen. Nach einer andern Gestaltung der Sage bei Hyg. F. 23. wurde Absyrtus nicht von Medea mitgenommen, sondern erst von Aeetes den Fliehenden nachgeschickt, holte sie auf Korcyra, wo sie der König Alcinous aufgenommen hatte, ein, verlangte aber vergebens die Auslieferung der Medea, und wurde, als er zum zweitenmale die Fliehenden erreicht hatte, und Medea mit Gewalt zu entführen suchte, von Jason erschlagen. [H.]

Apsyrtus, ein hippiatrischer Schriftsteller, der den König Constantin auf einem Feldzug gegen die Scythen begleitet haben soll. Vgl. Sprengel Gesch. d. Arzneik. II. p. 318 ff. 3te Ausg. Wir haben von seinen hippiatrischen Schriften einige, auf den Rotz und andere Pferdskrankheiten bezügliche griechisch geschriebene Bruchstücke, welche mit andern Schriften ähnlichen Inhalts in der Sammlung der Hippiatrica von Sim. Grynäus Basil. 1537. 4. abgedruckt sind. [B.]

Apta Julia, nach Plin. III, 4. ein oppidum latinum und Hauptstadt der Vulgientes in Gallia narbon., nach Sidon. Apoll. IX, 9. und Inschriften eine römische Colonie, j. Apt. It. Ant. Tab. Peut. Notit. imp. [P.]

Aptĕra (τὰ Ἄπτερα), Stadt mit dem Hafenort Cisamus auf Creta, am Westende, j. Palaiocastro, Str. 479. Plin. IV, 12. Ptol. Steph. Byz. [P.]

Aptĕros (Ἄπτερος), die Unbeflügelte, unter welchem Namen die Siegesgöttin in Athen ein Heiligthum hatte, Paus. I, 22, 4., um gleichsam damit anzudeuten, daß sie niemals von Athen weichen werde, wie Mars in Sparta gefesselt dargestellt wurde. Paus. III, 15, 5. [H.]

Aptūchi fanum (Ἀπτούχου ἱερόν), Küstenort in Cyrenaica, zwischen Ptolemais und Apollonia. Ptol. Das als Bischofssitz öfter erwähnte Aptungis (a) ist wohl nicht Aptuchi fanum, sondern das Oppidum Abutucense in Africa propr. Plin. H. N. V, 4.; vgl. Gesen. mon. phoen. p. 420. [G.]

Aptus, C., wird auf einer Inschrift bei Gruter DCXXXIX, 10. als Verfertiger von Gefäßen aus corinthischem Erz (A CORINTHIS) genannt. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 61. [W.]

Apuāni, ein ligurisches Volk auf dem Südabhange der Apenninen, von den Römern nach langem Widerstande unterworfen, und zum größten Theil nach Samnium versetzt, Liv. XXXIX, 2. 20. XL, 1. 38. 41. [P.]

Apulĭa (Ἀπουλία), mit Calabria. Die süditalische Landschaft, welche wir hier in ihrem weitesten Umfang betrachten, erstreckte sich vom Frentofluß bis zur südöstlichen Spitze Italiens, dem japygischen oder salentinischen Vorgebirge, so daß sie die äußerste Halbinsel, welche die Römer Calabria nannten, mit einbegriff, und gegen Westen an Samnium, gegen Süden an Lucanien gränzte, im Uebrigen vom tarentinischen Meerbusen und dem ionischen und adriatischen Meere umspült war. Im engeren und eigentlichen Sinn aber nannten die Römer nur das Land bis gegen Tarent und Brundisium, oft auch nur bis an den Aufidus, Apulien; der ganze östliche Strich hieß ihnen dann Calabrien. Bisweilen aber unterschieden sie auch Calabrien genauer, und gaben diesen Namen nur dem Küstenstrich von Brundisium bis Hydruntum, während die Südspitze und die Küste bis Tarent regio Salentinorum hieß. Die Griechen umfaßten bisweilen das ganze Apulien und Calabrien mit dem Namen Japygia, unterschieden aber gewöhnlich so, daß sie die Landschaft vom Frento bis an den Aufidus Daunia, von hier bis Tarent und Brundusium Peucetia, die Halbinsel endlich Messapia, oder die beiden letztern zusammen Japygien nannten. Somit war das alte Apulien in den j. Provinzen Otranto, Bari und Capitanata enthalten. Die samnitischen Gebirge begränzen das Land östlich; an den Hauptrücken des Apennin stößt es südlich auf der lucanischen Gränze; von hier streicht ein minder hoher Arm desselben mitten hindurch bis zum japygischen oder salentinischen Vorgebirge. Im nördlichsten Theile befindet sich eine isolirte, ansehnliche Berggruppe, der Garganus mons (s. d.), von augenscheinlich vulcanischer Entstehung mit mehreren Kesselseen. Der nordwestliche Theil Apuliens ist eine weite Ebene, das Uebrige, zu beiden Seiten des Gebirges, ist schmales Küstenland. Nur die Ebene hat Flüsse von einiger Bedeutung, den Aufidus und Cerbalus; außer diesen sind zu nennen die Gränzflüsse Frento nordwestlich, und der Bradanus südlich gegen Lucanien (s. diese). Von den vielen Landseen erwähnen die Alten nur den Pantanus am Garganus. Die Ebene war und ist größtentheils Waideland für Pferde und Schaafheerden, welche letztere die feinste Wolle in ganz Italien lieferten. Doch blühte auch hier und noch mehr in den höheren Landestheilen Getraide- und Weinbau, vornämlich aber in Calabrien die Oelbaum- und Bienenzucht. Der gesegnetste Strich war die Umgegend von Tarent, s. d. Das ebene Apulien ist ein heißes Land, daher denn auch die Viehheerden in den Sommermonaten, wenn der austrocknende Volturnus oder Südostwind wehte, nach dem kühleren Samnium getrieben wurden; gemäßigter war das Gebirgsland und reich an trefflichen Waldungen; der Garganus trug schöne

Eichenforste, nährte Wildschweine, Wölfe u. s. w. Salz wurde aus den Lagunen der flachen Küste bei Salapia gewonnen. Ueber die Bewohner des Landes, die ausonischen Ureinwohner, die illyrischen Einwanderer (Japyx, Daunius und Peucetius) und die Sagen von andern Ansiedlern aus Creta und Griechenland, Diomedes aus Argos u. a. s. Italia. In den ältesten Zeiten hatten die Daunier, Peucetier und Messapier königliche Verfassung; aber noch ehe die Römer mit diesen Gegenden bekannt wurden, hatten sich die Freistädte Luceria, Argyrippa oder Arpi, Canusium, und an der Küste Sipontum und Salapia ausgebildet, und durch Bodencultur, Industrie und Handel gehoben; besonders wurde durch die Pflanzstädte Tarent und Brundusium die Verbreitung griechischer Cultur befördert. Nachdem aber in Folge der Samniten-Kriege sich diese Gegenden und Städte den Römern hatten unterwerfen müssen und zum Theil von diesen colonisirt worden waren, bewirkte der Charakter des erobernden Kriegsvolks, verbunden mit dem Jammer des zweiten pun. Krieges, die Abnahme der Industrie und des Handels und den Verfall der Städte. Das Einzelne s. in den genannten Art. Vgl. Str. 277. 281 ff. Plin. III, 11. Liv. IX, 17. XXIV, 20. T. Peut. [P.]

Apūlum (*Ἄπουλον*, Ptol. Apula, T. Peut.), röm. Colonie (Ulp. in Pand. I, 15, 1.), auch Alba Julia Colonia genannt (Inschr.), an der Marisia in Dacien, beim j. Carlsburg in Siebenbürgen. [P.]

Apus, Ort und Fluß in Dacien, beim jetzigen Salaviczа, Tab. Peut. [P.]

Ἄπυρα, s. Sacrificia.

Apyrae, s. Aperrae.

AQ. = Aquilifer; s. Or. 3471.; auch = Aquincum; s. Or. 959. 963.

Aqua. Die verschiedenen Wasserleitungen in Rom s. unter Roma.

Aqua viva, 1) Ort in Etrurien an der via flaminia und dem Berg Soracte, noch j. Aqua viva, T. Peut. und Itin. Hieros. — 2) in Oberpannonien, zwischen Pötovium und Siscium, j. Crapina (?), Itin. Ant. T. Peut. [P.]

Aquae, Name vieler Badeorte und Gesundbrunnen bei den Römern. Wir finden in Europa, außer einigen oben unter Ad aquas erwähnten, folgende: 1) in Pannonien, j. Baden bei Wien, It. Ant. — 2) A. Albulae, s. d. — 3) A. Allobrogum, auch Gratianae, j. Aix in Savoyen, Inschr. — 4) Angae, in Lucanien, die warmen Bäder des j. Nicastro, Tab. Peut. — 5) Apollinares in Etrurien, unweit dem Mindusfl., berühmte Bäder, j. Bagni di Stigliano (schon Itin. Ant. Stygianae). Tab. Peut. — 6) Augustae, s. unten A. Tarbellae. — 7) Aureliae, auch Colonia Aurelia Aquensis, das j. Baden-Baden; nach einer angefochtenen Urkunde vom J. 676 schon von Hadrian erbaut, aber hauptsächlich durch die Kaiser des Severischen Hauses gehoben, Inschr. — 8) Balissae, in Pannonien zwischen der Drave und Save, j. Pakraz, Itin. Ant. — 9) Bilbitanorum, in Hisp. Tarrac., unweit Bilbilis, j. Alhama, Itin. Ant. — 10) Bormonis oder Borvonis, im Lande der Bituriges Cubi in Gallien, j. Bourbon l'Archembaux oder Bourbon les bains, Tab. Peut. Inschr. — 11) Calentes, bei den Arvernern in Aquitanien, j. Chaudes aigues, Sidon. Apollin. — 12) Calidae, a) bei den Ausetanern in Hisp. Tarrac., vielleicht das j. Bagnoles; b) s. Cilinae; c) bei den Arvernern in Aquitanien, am Allier, j. Vichy, Tab. Peut.; d) auch A. Solis, in Britannien, j. Bath in Sommersetshire, Ptol.; e) in Thracien am südl. Abhang des Hämus unw. der Küste des Pontus, Tab. Peut.; f) an der Nordgränze Macedoniens, Tab. Peut. — 13) Cilinae, bei Ptol. A. calidae, bei den Galläciern in Hisp. Tarrac., j. Caldas del Rey, Itin. Ant.; das umwohnende Volk hieß Cileni, Plin. IV, 20. — 14) Convenarum, bei den Convenae in Aquitanien, wahrscheinlich mit vicus aquensis gleichbedeutend, in einer an warmen

Quellen sehr reichen Gegend, j. Bagnères, Itin. Ant. Notit. Imp. Inschr. — 15) Cumanae, in Campanien, s. Bajae. — 16) Cutiliae, Mineralbrunnen mit einem See, so genannt nach der alten, längst untergegangenen Stadt Cotylia oder Cutilia in Samnium, östlich von Reate, unweit dem j. Civita ducale, welcher Ort oder See nach Varro bei Plin. III, 12. für den Mittelpunkt (umbilicus) Italiens galt. Diese Localität war schon in den ältesten Zeiten sehr berühmt; hier ließen sich die Pelasger nieder, und vereinigten sich mit den Aboriginen. Der vier Jugera große See, von immer fließendem Quellwasser voll und der gemeinen Sage nach unergründlich tief, war der Siegesgöttin geheiligt, rings mit einem Gehege umgränzt und bewacht, damit Niemand den Quellen sich nähere. Auf dem See schwamm eine, von jedem leichten Winde bewegte Insel von ungefähr 50 Fuß im Durchschnitt, welche nur einen Fuß über dem Wasser emporragte, und ein eigenthümliches Gras und Stauden trug. Nur zu gewissen Zeiten betraten früher einige Eingeweihte die heilige Insel, um der Göttin ihre Opfer zu bringen, Dionys. Halic. I, 12. Noch Seneca sah die schwimmende Insel, Natur. quaest. III, 25, 6.; jetzt ist sie verschwunden. Das Wasser dieser Quellen war bituminös und salpeterhaltig, wirkte stark abführend, und hatte eine schnell versteinernde Kraft. Plin. XXXI, 6. Suet. Vespas. 24. Cels. V, 6. Vgl. Liv. XXVI, 11. Str. 228. In der Nähe dieses, j. lago di Contigliani genannten Sees finden sich noch Ruinen des alten Curortes. — 17) Flaviae, Stadt mit warmen Quellen in Galläcien (Hisp. Tarrac.), j. Chaves am Tamago, Inschr. — 18) Gratianae, s. Nr. 3. — 19) Himerenses, s. Thermae. — 20) Hypsitanae, nach Ptol. unweit der Tyrsismündung auf Sardinien, unbekannt. — 21) Jasae, später Thermae Constantianae, in Pannonien beim j. Warasdin, Inschr. — 22) Labanae, Gesundbrunnen unweit Eretum in Latium, j. Bagni di Grotta Marozza, Str. 238. — 23) Labodes (Tab. Peut.), Larodes (Itin. Ant.) oder Thermae selinuntiae, Stadt mit berühmten und besuchten salzigen Warmbädern in Sicilien, j. Sciacca, Str. 275. Vgl. Diod. IV, 79. — 24) Leae, Stadt der Turoder in Galläcien (Hisp. Tarrac.). Ptol. Itin. Ant. — 25) Lesitanae, unweit Lesa auf Sardinien, j. Benetutti, Ptol. — 26) Mattiacae (Amm. Marc. XXIX, 4.; fontes Mattiaci, Plin. XXX, 2.), im Lande der Mattiaci (s. d.) in Germanien; werden insgemein für Wiesbaden gehalten, wo Ueberreste römischer Badegebäude gefunden wurden. S. Dahl: Ueber die Aquae Mattiacae, mit Zusätzen von Habel, in: Annalen des Vereins für Nass. Alterthumsk. Wiesb. 1830. Bd. I. H. 2. S. 27 ff. — 27) Neapolitanae, nach Mannert beim j. Arbus auf Sardinien, Ptol. Itin. Ant. — 28) Neri, bei den Bituriges Cubi in Gallien, j. Neris, Tab. Peut. — 29) Nisinei, bei den Aeduern in Gallien, j. Bourbon l'Anci, Tab. Peut. — 30) Onesiorum (Str. 190., wenn hier nicht richtiger Μοννησίων gelesen wird), trefflicher Gesundbrunnen und Warmbäder bei den Convenä in den Pyrenäen, beim j. Bagnères oder Barrèges. — 31) Originis, in Galläcien (Hisp. Tarrac.), j. Bannos de Bande, Itin. Ant. Inschr. — 32) Patavinae oder Aponi (Aponus) fons, berühmte heiße Schwefelquellen beim j. Abano unw. Padua, Plin. II, 103. Suet. Tib. 14. Mart. VI, 42. Claudian. Idyll. VI. Cassiod. Var. II, ep. 39. — 33) Pisanae, bei Pisa in Etrurien, Warmbäder, Plin. II, 103. — 34) Populoniae, bei Populonium in Etrurien, Tab. Peut. — 35) Quacernorum, Ptol., vielleicht dasselbe mit 36) Querquernae, in Galläcien (Hisp. Tarrac.), die fuente Caldoniga bei St. Andres de Zarragones, Itin. Ant. Geogr. Rav. — 37) Quintinae, ebenfalls in Galläcien, Ptol. — 38) Regiae fons, bei Chimera in Epirus, Plin. IV, 1. — 39) Segestanae, der Badeort von Segesta, nördlich von dieser Stadt an der Mündung des Simois (j. Bartolomeo), etwas westlich vom Hafenort von Segesta (j. Castel a Mare), auf der

Stelle des j. Dorfes Baida, in der spätern Römerzeit Aquae Pintianae genannt, Itin. Ant. Das Wasser dieser schon mit der Herculessage in Verbindung gebrachten Quelle war heiß, Diod. IV, 23., aber ohne Salz und trinkbar, Str. 275. — 40) Segeste, bei den Senonen in Gallien, wahrscheinlich j. Fontainebleau, Tab. Peut. — 41) Segete, bei den Segusianern im lugdun. Gallien, j. Moingt de Montbrison, Tab. Peut. — 42) Septem, nicht ein Badeort, wie es scheint, sondern die Vereinigung sehr wasserreicher Bäche in der reizenden Berggegend von Reate (Rieti), j. der See St. Susanna, wo Axius Appius eine schöne Villa hatte, Cic. ad Attic. IV, 15. und das. Malaspina, Dion. Halic. I, 14. — 43) Sextiae (bei Solin. 2. Sextiliae), Stadt bei Massilien, j. Aix, von C. Sextius Calvinus im J. 123 gegründet, stand eine Zeitlang wegen ihres warmen Mineralbades in großem Ruf, und war röm. Colonie. Doch verloren die dortigen Quellen zum Theil (einige gänzlich) ihre Wärme und Wirksamkeit, Str. 178. 180. Liv. ep. LXI. Plin. III, 4. Vellej. I, 15. Ptol. Itin. Ant. Tab. Peut. In der Nähe erfocht Marius seinen großen Sieg über die Cimbern, Plut. Mar. 18 f. Flor. III, 3. — 44) Siccae, etwas südlich von Tolosa in Gallien, j. Seiches, Itin. Ant. — 45) Sinuessanae, s. Sinuessa. — 46) Statiellae, Stadt bei den Statielli in Ligurien, j. Acqui, mit berühmten warmen Bädern, Plin. III, 5. XXXI, 2. Cic. Ep. XI, 11. Str. 217. Tab. Peut. Itin. Ant. — 47) Sullanae, ein Mineralbad am Fuße des Tifata-Berges bei Capua in Campanien, welches Sulla nach seinem Sieg über Norbanus dem Dianentempel schenkte, Vellej. II, 25. Tab. Peut. — 48) Tarbellae (Auson. praef. v. 6. Tarbellicae, Itin. Ant.), auch A. Augustae (Ptol.) und Tarbella civitas (Vib. Sequ. v. Atur.), Stadt der Tarbelli in Aquitanien am Atur, j. Dax, mit berühmten warmen und kalten Quellen, die neben einander hervorsprangen, Plin. XXXI, 2. Not. imp. — 49) Tauri, unweit Centumcellä in Etrurien, j. Bagni di Vicarello, nah am Lago di Vico, Warmbad ohne Mineralgehalt, Rutil. Itin. v. 249. Plin. III, 5. Tab. Peut. Itin. Ant. — 50) Vetuloniae, unweit Vetulonium in Etrurien, nah an der Küste; heiße Quellen, in welchen sich Fische aufgehalten haben sollen, Plin. III, 5. II, 103. — 51) Voconiae, bei den Lacetani im j. Catalonien, j. Caldes de Malavella, Itin. Ant. Geogr. Rav. — 52) Volaterrae, in Etrurien, in nicht näher zu bestimmender Lage, T. Peut. [P.]

Aquae Caesaris, s. Aquae calidae.

Aquae calidae, Θερμά, ὕδατα θερμά, 1) Badeort in Zeugitana am carthagischen Busen, unweit Tunis. Liv. XXX, 24. Strabo XVII, p. 834. Tab. Peut. (ad Aquas). Jetzt Hammam Gurbos (Shaw.). — 2) Badeort, nach Ptol. sogar Colonie, in Mauritan. Cäsar. Ptol. Itin. Ant. (Aquis). Geogr. Rav. Jetzt Hammam Meriga, südwestl. von Algier. Shaw Voyages I, p. 81. — 3) Ort in Numidien, Ptol.; wohl Aquae Caesaris, südwestl. von Theveste, Tab. Peut. — 4) Ort in Kleinasien, zwischen Iconium, Cibystra und Tyana, Tab. Peut. [G.]

Aquae daciae, Ort in Maurit. Tingitana, zwischen Volubilis und Gilda. Itin. Ant. [G.]

Aquae ductus, s. Roma, Topographie.

Aquae ductus ist ein Prädialservitut, vermöge dessen man Wasser durch ein fremdes Grundstück leiten darf, jus aquae ducendae per fundum alienum, Inst. II, 3. pr. mit Anm. in Schraders Ausg. S. 228 f., oder aquae ducendae jus bei Cic. pr. Caec. 26. und Aggen. Urbic. bei Gös. p. 9. Paull. rec. sent. I, 17, 2. Auch kann darunter das Recht verstanden werden, Wasser aus des Nachbars Brunnen herüberzuleiten. [R.]

Aquae haustus ist die Servitut, aus des Nachbars Quelle oder Brunnen Wasser schöpfen zu dürfen. Cic. pr. Caec. 26. Paull. I, 17, 2. servitus hauriendae aquae. Anm. zu Schraders Instit. II, 3. S. 231. [R.]

Aquae et ignis interdictio (aqua et igni interdicere). Landes-

verweisung, wie man diese Worte zu nehmen gewohnt ist, kannten die alten Römer nicht, sondern jedes Exil war freiwillig, sowohl dasjenige, durch welches sich der Angeklagte dem nachtheiligen Urtheil vor beendigtem Prozeß entzog, als das durch aq. et i. i. herbeigeführte (beide h. exsilium und die Auswanderer exsules, Auct. ad Herenn. II, 28.), denn es ist nichts als ein Bann (vom Volk ausgesprochen oder vom Magistrat im Criminalprozeß), welcher einem Bürger den Genuß des allen gemeinsamen Wassers und Feuers untersagt. Der mit diesem Bann Belegte kann in Rom bleiben, wird aber als vogelfrei betrachtet und darf von Jedem getödtet, Dio Caff. XXXVIII, 17., von Niemand aber aufgenommen oder geschützt werden, Cic. ad Att. II, 4., Plut. Cic. 32., bei schwerer Strafe für den Uebertreter, Cic. Phil VI, 4., ad div. XIV, 4., or. pr. dom. 20., Paull. rec. sent. V, 26, 3. Ebensogut kann er auch auswandern, um sich diesen Nachtheilen zu entziehen, und zwar nach einem solchen Ort, welcher mit Rom in isopolitischer Verbindung steht, d. h. er erwirbt dort das Bürgerrecht, und erst dadurch verliert er seine röm. Civität, denn Niemand kann gegen seinen Willen die Civität verlieren, erst wenn er anderswo Bürger wird, da Niemand in zwei Staaten zugleich Bürger seyn darf, Cic. pr. Caec. 34. exsilium non supplicium est, sed perfugium portusque supplicii, nam — sedem ac locum mutant —. Nam cum ex nostro jure duarum civitatum nemo esse possit, tum amittitur haec civitas denique, cum is qui profugit receptus est in exsilium h. e. in aliam civitatem. Der Ort muß aber isopolitisch seyn, wie Tibur, Präneste u. a. municipia (Niebuhr röm. Gesch. II, S. 64 ff.), sonst ist der Auswandernde noch nicht der röm. Gerichtsexekution entzogen, oder das röm. Volk muß den Ort als justum exsilium bestätigen, Liv. XXVI, 3. Umgekehrt konnten auch die Bürger solcher isopol. Städte nach Rom ziehen, Cic. de or. I, 39. qui Romam in exsilium venisset, cui Romae exsulare jus esset. — Zu künstlich handelt Niebuhr a. a. O. von aquae et i. i., wenn er sagt, Exilium sei nur Entsagung des einheimischen Bürgerrechts durch Benützung des municipium (indem man sich nach einem Municip. begebe und so den Folgen des Urtheils entziehe) und der Bann habe vom Volke noch hinzugefügt werden müssen, um einem solchen Weggezogenen die Rückkehr unmöglich zu machen. Nach dieser Ansicht erscheint aq. et i. i. nicht mehr als Strafe, sondern als politische Maßregel gegen die Rückkehr leichtsinniger Auswanderer oder frecher Verbrecher, und doch dachte das Volk, wenn es über aq. et i. i. abstimmte, nicht daran oder nur äußerst selten, wenn sich etwa ein großer Verbrecher vor dem Urtheil entfernt hatte, so daß das Verbot der Rückkehr mit seinen entehrenden Folgen nachkam; sondern das Volk oder der Magistrat wollte dem Verbrecher eine Strafe auferlegen (als solche wird aq. et i. i. immer betrachtet, s. Cic. Parad. IV. und II. p. Mur. 41. u. a.), der er sich allerdings durch das alte Recht des Exils entziehen konnte. Aq. et i. i. ist daher für gewöhnlich nicht eine der Uebersiedlung eines röm. civis nachfolgende Maßregel, sondern eine Strafe (Bann), welche den Verbrecher erst dazu veranlaßt. Dieser darf die Entscheidung abwarten und hat auch dann noch die Wahl, ob er vogelfrei in Rom bleiben oder als Inquiline in einer andern Stadt leben will. Damit läßt sich sowohl Cic. pr. Caec. 34. vereinigen, als die Hauptstelle or. pr. domo 30. qui erant rerum capitalium condemnati, non prius hanc civitatem amittebant, quam erant in eam recepti, quo vertendi h. e. mutandi soli causa venerant: id autem ut esset faciendum, non ademptione civitatis, sed tecti et aquae et ignis interdictione faciebant u. a., z. B. Paull. in l. 2. §. 1. D. de ind. publ. (48, 1.) exsilium est aq. et i. i., per quam eximitur caput de civitate; Pomp. l. ult. D. de legationibus (50, 7.) steht es analog mit Vertreibung ꝛc. Der Bann war gesetzliche Strafe mehrer Verbrechen, z. B. vis publica, peculatus, veneficium, ambitus, incendium etc., und hatte mehre Grade, sowohl der Zeit

als der Entfernung. Bei ambit. war zehenjährige, bei Bestechung der Richter lebenslängliche Dauer, Cic. pr. Clu. 71. Oppianikus wurde wegen Giftmischerei nur aus Rom verbannt, Milo aber mußte Italien verlassen, Asc. zu Cic. pr. Mil. p. 54. Or., auch die des ambit. Ueberführten (Dio Cass. XLIII, 27. ist die Ausnahme nur besondere Vergünstigung), Cicero ebenfalls (bei ihm war es keine criminelle Condemnation, sondern Volksbeschluß, welcher ihm innerhalb 400 Meilen aq. et i. untersagte, Cic. ad Att. III, 4., abweichend Plut. Cic. 32. Dio Cass. XXXVIII, 17.). Die vom Volke mit dieser Strafe Belegten konnten durch dasselbe auch davon befreit werden, auct. ad Her. II, 28. Cic. ad Att. III, 23 ff. Ihr Zustand während des Bannes ist folgender: sie verlieren die röm. Civität und behalten nur die Freiheit (d. h. capitis deminutio media, Fest. v. deminut. p. 53. Lind. Inst. I, 16, 2. mit Anm. in Schraders A. S. 110.), sie büßen deßhalb testamenti factio ein, Ulp. l. 1. D. de legatis (32, 1.), Gai. l. 8. §. 1. D. qui test. fac. (28, 1.), in den Eheverhältnissen leiden sie keine Veränderung, l. 24. C. de donat. (5, 16.); toga dürfen sie nicht mehr tragen, Plin. ep. IV, 11. und gehen, wie sich von selbst versteht, ihrer Ehren und Aemter verlustig als Senatoren, Richter :c., or. p. domo 31 f. Letzteres kam sogar mit in den Volksbeschluß, und weil Clodius es nicht gethan hatte, sagte Cicero, daß er noch Senator sei. Das älteste Beispiel dieser Strafe erzählt Dion. Halic. II, 53. (aus der Mythenzeit), später sind sie zahlreich. Wüthende Volkstribunen bestraften ihre Feinde durch die von ihnen vorgeschlagene, vom Volk angenommene aq. et i. i., z. B. Saturnin den Metellus, Gracchus den Popilius, Clodius den Cicero u. a., or. pr. dom. 31. 18. Cic. ad div. XI, 1. Vell. Pat. II, 19. 45. Liv. ep. LXIX. Cäs. bell. gall. VI, 44. u. Erkl. Flor. III, 16. u. s. w. — Die symbolische Bedeutung des Wassers und Feuers ist von mehren alten Autoren erklärt worden, richtig von Fest. v. aqua p. 3. u. Lactant. de orig. error. 10., daß das Leben von beiden Elementen abhänge, deren Beraubung dem Tode gleich komme, Isidor. V, 27. und Serv. ad Virg. Aen. XII, 119., daß beides Allen gemeinsam sei, der Unwürdige aber werde davon ausgeschlossen, dadurch auch a consortio; poet. Andeutungen bei Ovid Fast. IV, 787 ff. — Literatur: P. Manutius de legib. Rom. I, C. 19. und in Clausing fascic. II, p. 134–142. B. Brissonii antiq. Rom. sel. III, C. 5. (p. 98–100. ed. Lips. 1741.). N. Antonius de exsilio s. de exsilii poena antiqua et nova exsulumq. conditione et juribus. Antverp. 1659. und in Meermann thes. III, p. 1–190. F. Polleti hist. fori Rom. Francof. 1676. p. 564 ff. J. Constantinäus subtil. enodat. C. 29. (in Otton. thes. IV.). J. F. de Retes ad tit. D. de interd. et rel. lib. 2. (in Otton. thes. V.). U. Huber digress. I, 3, 8. p. 192 ff. Budäus ad l. 2. D. de poen. J. H. Heinecc. synt. ant. Rom. ed. Haubold. Francof. 1822. p. 183–185. C. H. v. Windler emendatt. quaedam Heinecc. in observatt. jur. ant. nr. 15. in opusc. min. ed. fil. Lips. 1792. I, p. 443 ff. P. A. Regneri v. Ouwenaller de exsilio solique apud Rom. interdicendi modis Lugd. Bat. 1783. C. A. Löw de praeceptis jur. Rom. circa crimen vis. Scaphus. 1821. p. 82–86. Niebuhr Röm. Gesch. 2te Aufl. II, p. 72–74. E. Platner quaest. hist. de criminum jure antiquo Rom. Marburger Prorectoratsprogramm 1836. p. 67 f. [R.]

Aquae regiae, Stadt in Byzacene, westlich von Thysdrus. Tab. Peut. Itin. Ant. Notit. eccl. Afr. Collat. Carth. Die Ruinen dieser Stadt fand Shaw (Voyages I, p. 260.) einige (engl.) Meilen südlich von Truzza am Bache Mergalil. [G.]

Aquae Tacapitanae, Badeort in Byzacene, unweit der Stadt Tacape. Itin. Ant. Tab. Peut. Leo Afr. Jetzt El-Hamma. [G.]

Aquae Tibilitanae, Badeort in Numidien, unweit der Stadt Tibilis und des Flusses Rubricatus (Seibouse). In der christlichen Zeit

Bischofssitz. Itin. Ant. Tab. Peut. Optat. contra Donat. I, 14. Jetzt Hammam Mascutin (Shaw Voyages I, p. 153. Berbrügger im „Ausland" 1837. Nr. 25. S. 98.). [G.]

Aquaria libra, s. Librator.

Aquarii, die öffentlichen Diener in Rom, welche unter den curatoribus aquarum (früher unter den Aedilen) standen, und Alles zu besorgen hatten, was zur Reinlichkeit der Wasserleitungen, Vertheilung des Wassers u. s. w. gehörte. Cöl. an Cic. VIII, 6. Zeno Cod. Just. XI, 42. Front. de aquaed. — Auch hießen aquarii und aquarioli die Leute, welche das Badwasser für die Frauen in die Häuser trugen, und nicht selten zu unzüchtigen Diensten sich brauchen ließen (πορνοδιάκονοι). Fest. s. v. Juvenal. VI, 332. und das. Rup. [P.]

Aquarius (ὑδροχόος), Wassermann, ein Sternbild im Thierkreise zwischen dem Steinbock und den Fischen. Arat. Phaen. 281 ff. Er wird als ein Mann abgebildet, der Wasser aus einem Kruge gießt. Hyg. Poet. Astron. II sagt, daß es Ganymed sei, den Jupiter unter die Sterne versetzt habe. Nach Andern soll es Deucalion seyn, weil unter ihm eine so große Wassermasse vom Himmel gefallen seyn soll. Eratosth. catast. 26. Vielleicht hat er daher den Namen, weil die Regenzeit in den heißen Gegenden beginnt, wenn die Sonne in das Zeichen des Wassermanns tritt. Nach Gemin. Isog. C. 16. durchläuft die Sonne das Zeichen des Wassermanns in 30 Tagen. Ueber den Aufgang des Wassermanns s. m. Hipp. ad Phaen. II, 14. Arat. erwähnt dieses Sternbild 388 ff. 397. 501. 547. Ob aber unter dem Wasser, welches der Wassermann aus seinem Kruge gießt, ein besonderes Sternbild zu verstehen sei, wie Manche glauben, ist zweifelhaft. Man s. Manil. Astron. I, 271., Cic. Arat. Phaen. 56. 172 ff., Mart. Capella 830. 838. 843. Nach Eratosth. catast. 26. zählt dieß Sternbild 30 Sterne. [O.]

A. Q. ER. PP. = Aut qui erunt proximi; s. Or. 4382.

Aquensis civitas, 1) s. Aquae Tarbellae. — 2) s. Aq. Aureliae. — 3) aquensis vicus, s. Aq. Convenarum.

Aquicaldenses, Stadt der Lacetani in Hisp. Tarrac., nach Plin. III, 4. eine civitas stipend., j. Caldas de Mombuy. [P.]

Aquila, 1) Romanus, ein römischer Rhetor, der nach den Antoninen und vor Constantin dem Großen lebte, Verfasser einer Schrift: De figuris sententiarum et elocutionis liber, welche den Ausg. des Rut. Lupus (am besten Ruhnken Lugd. Bat. 1768. 8., Lips. 1831. 8.) beigefügt ist, und nach einer ähnlichen Schrift des Alexander Numenius περὶ τῶν τῆς διανοίας καὶ τῆς λέξεως σχημάτων (in Aldi Rhett. Gr. I. p. 574 ff.) bearbeitet erscheint. S. meine röm. Lit.Gesch. §. 274. Not. 1. Westermann Gesch. d. griech. Beredsamk. §. 95. Not. 13. — 2) Julius Aquila, ein römischer Jurist, wahrscheinlich aus dem Zeitalter Constantins des Großen, Verfasser eines Liber Responsorum, wovon in den Pandecten noch einige Fragmente vorkommen. S. Bach Hist. Jurispr. Rom. III, 3. sect. IV. §. 10. — 3) Aquila, aus Pontus, wahrscheinlich unter Hadrian, ein jüdischer Proselyt, Verfasser einer buchstäblich treuen griechischen Uebersetzung des Alten Testaments, die eben durch ihre größere Treue sich den Juden vor der freieren Septuaginta empfahl, und daher diese meist aus der Lectüre verdrängte. Wir besitzen davon nur noch einige für Kritik und Exegese des Alten Testaments nicht unwichtige Bruchstücke, gesammelt von Pt. Morin (in s. Ausg. der Septuagint. Paris. 1628.), J. Drusius (Fragmm. vett. interpr. Arnhem. 1622. 4.). Montfaucon (Hexapla. Paris. 1713. 2 Voll. fol. und Lips. 1769. 8. von Bahrdt) u. A. S. de Wette Lehrb. f. histor.krit. Einleitung in die Bibel A. u. N. Test. I. §. 44. vierte Ausg. [B.]

Aquila (ἀετός), Adler, ist ein Sternbild nahe nördlich vom Aequator an der östlichen Gränze der Milchstraße, wird fliegend und mit einem

Pfeile abgebildet. Er steht zwischen dem Steinbocke, Delphin, Schwane, der Leyer, dem Schlangenträger und dem Schützen. Arat. Phaen. 310 ff. 521. 590. 689. Nach Cic. Arat. Phaen. 85 ff. ist dieses Sternbild den Schiffern von Bedeutung. Nach Hyg. Poet. Astron. Lib. III hat er vier Sterne, einen am Kopfe, einen am Schwanze und zwei an den Flügeln. cf. Hipp. ad Phaen. II, 21. Vgl. Serv. ad Aen. I, 398. und Hyg. Poet. Astron. II, 16. Nach der Meinung der Alten hatte dieses Sternbild auf das Wetter großen Einfluß. Nach Euctemon geht der Adler am 28sten Tage nach dem Eintritte der Sonne in den Krebs früh unter und deutet auf Sturmwetter zur See u. dgl. Gemin. Isag. C. 16. Ptol. de appar. Plin. H. N. XVIII, 69. Hipparch. ad Phaen. II, 21. 25. Eratosth. catast. 30. Dieß Sternbild führt auch die Namen Jovis ales, praepes adunca Jovis, Armiger Jovis. [O.]

Aquila, s. Signa militaria.

Aquilaria, Ort in Zeugitana, unweit des carthagischen Meerbusens, südlich vom promont. Mercurii. Cäs. bell. civ. II, 21. Hier sind die Steinbrüche der Carthager. Shaw Voyages p. 200. Jetzt Lawha-reah. [G.]

Aquileja (Ἀκυληία), 1) Stadt in Venetia (Oberitalien), j. Aquileja oder Aglar. Im J. 182 v. Chr. G. hielt der römische Senat für gut, durch Anlegung einer starken Colonie im Winkel des adriatischen Meeres den Gehorsam der unterworfenen Völkerschaften des nordöstlichen Italiens sich zu sichern, und ein Bollwerk gegen den Andrang nordischer Barbaren zu gewinnen. Man wählte die Fläche zwischen dem Sontus und dem Flüßchen Natiso (Str. 214.), sechszig Stadien von der Küste, wo kurz zuvor die Gallier eine feste Stadt hatten erbauen wollen, und sendete fürs Erste dreitausend latinische Fußgänger (daher Colonia latina) mit der verhältnißmäßigen Anzahl Centurionen und Ritter dahin, welche bald darauf mit 1500 Familien vermehrt wurden, Liv. XXXIX, 22. 45. 54. 55. XL, 34. XLIII, 19. Heilverkündender Adlerflug soll der neuen Pflanzstadt den Namen gegeben haben, Julian. Orat. II. de gestis const. A. wurde bald ebenso wichtig in politischer und strategischer Beziehung, als reich und blühend durch seinen Handel. Die Römer hatten für sichere und bequeme Straßenverbindungen gesorgt; hieher führte die Hauptstraße Italiens nach dem Orient, die via Aemilia (Str. 217.), von hier aus zogen die Straßen nach Rhätien, Noricum, Pannonien, Istrien und Dalmatien. Daher galt A. für den Schlüssel Italiens von der Nordostseite und als Hauptwaffenplatz; an ihren Mauern fand der Andrang der Deutschen im Marcomannenkrieg sein Ziel (im J. 167) und scheiterten des Maximinus Unternehmungen, der hier sein Leben verlor (im J. 238), Herodian. VIII, 2 ff. A. ausgebreiteter Handel ging nach allen Richtungen, hauptsächlich nach Naupactus und Siscia zu den Tauriskern und Pannoniern, zu den Illyriern und den Alpenvölkern; Hauptgegenstand waren die Naturprodukte der näheren und ferneren Gegenden, Str. 207. 214. 314. Herodian. VIII, 2. Nördlich von A. gegen die Taurisker waren Goldminen nach Polyb. bei Str. 208. In der späteren Kaiserzeit, während die meisten der bedeuteren Städte sanken, scheint A. immer mehr emporgekommen zu seyn, und an Bevölkerung gewonnen zu haben (Herod. a. a. O.), bis Attila (452) nach langen vergeblichen Anstrengungen sie so gänzlich zerstörte, daß zu Jornandes (Get. 42.) Zeit kaum eine Spur ihres ehemaligen Daseyns übrig war. Ueber den Hafenort Gradus s. d. Art. Vgl. noch Plin. III, 18. Auson. de urb. VI. Paul. Diac. Longob. II, 14. Tab. Peut., wo A. als Stadt und Festung ersten Rangs bezeichnet ist. — 2) Ort in Rhätien, Tab. Peut., in schwer zu bestimmender Lage, nach Einigen Aalen, nach Andern Heidenheim (Leichtlen), am wenigsten Ulm gegenüber (Mannert). [P.]

C. Aquilius Gallus (so nach Handschr., nach Münzen Aquillius), ein Freund des Cicero, und mit diesem Prätor 688 d. St., als geschickter

Redner vor Gericht und als gelehrter Jurist aus der Schule des Q. Mucius Scävola Pontifex gerühmt, obwohl von seinen Schriften sich nichts, nicht einmal dem Namen nach, erhalten hat. Die verschiedenen, zur vorsichtigen Einrichtung rechtlicher Geschäfte von ihm erfundenen Formulare (wie z. B. Aquiliana stipulatio) scheinen ihn besonders bei der Nachwelt bekannt gemacht zu haben. Die von Lemaire versuchte Annahme zweier römischen Juristen dieses Namens ist unstatthaft. S. Orelli Onomastic. Tullian. T. II. p. 60 ff. Bach Histor. jurispr. Rom. II, 2 sect. IV. §. 40. und die Nachweisungen daselbst Not. *. — 2) Aquilius Severus, ein christlicher Dichter aus Spanien, der nach Versicherung des Hieronymus (De vir. illustr. 111.) ein aus prosaischen und poetischen Stücken zusammengesetztes, jetzt verlorenes Werk unter dem Titel καταστροφή s. πεῖρα abgefaßt, worin er, wie es scheint, seinen Lebenslauf erzählt hatte. Vgl. Funcc. De veget. L. L. senect. III, 28. [B.]

Man. Aquillius, Cos. im J. 625 d. St., 129 v. Chr., vollendete den Krieg gegen Aristonicus, Sohn des Eumenes II. von Pergamus (Flor. II, 20. Justin. XXXVI, 4. Vell. Pat. II, 4.). Die Uebergabe einiger asiatischen Städte in jenem Kriege soll er dadurch erzwungen haben, daß er ihre Brunnen vergiftete (Flor. a. O.). Unterstützt ward er gegen Aristonicus durch Mithridates V. von Pontus, welchem er, bestochen, die Landschaft Phrygien übergab (App. Mithr. 12. 57.). Nach seiner Zurückkunft ward er von P. Lentulus angeklagt, aber von seinen Richtern freigesprochen (Cic. divin. in Caecil. 21. App. b. c. I, 22.).

Man. Aquillius, Cos. im J. 653. d. St., 101 v. Chr., wahrscheinlich Sohn des vorhergehenden, führte den Krieg gegen die Sclaven in Sicilien, als diese zum zweitenmale, unter Athenio, aufgestanden waren, und rieb sie hauptsächlich durch Hunger auf (Flor. III, 19. Liv. LXIX. Cic. in Verr. III, 54. V, 2. Schol. Bob. pro Flacco, ed. Orell. p. 246.). Einige Jahre darauf klagte ihn L. Fufius, wegen Erpressungen, an (Cic. Brut. 62. Offic. II, 14.); er wurde durch viele Zeugnisse seiner habsüchtigen Handlungen überwiesen, aber gleichwohl freigesprochen wegen seiner Tapferkeit im Sclavenkriege (Cic. pro Flacco 39.; vgl. pro Fontejo 13.). Sein Vertheidiger war M. Antonius der Redner, welcher am Schlusse seiner Vertheidigungsrede den Aq. ergriff, ihm die Tunica von der Brust wegriß, und dem Volke und den Richtern seine Narben zeigte (Cic. in Verr. V, 1. de Orat. 28. 45. 47. Liv. LXX.). — Später war Aq. consularischer Legat in Asien, führte als solcher mit L. Cassius den Nicomedes und Ariobarzanes, welche Mithridates (der Große) vertrieben hatte, in ihre Reiche, Bithynien und Cappadocien, zurück (App. Mithr. 11.), nahm sodann am Kriege gegen Mithridates Theil, und ward bei Protostachium geschlagen (App. Mithr. 17. 19.; vgl. Liv. LXXVII.). Mithridates bekam ihn bald darauf in seine Gefangenschaft (vgl. Vell. Pat. II, 18.) und rächte sich aufs Grausamste an ihm. Er führte ihn gebunden auf einem Esel herum, von welchem er selbst den Zuschauern zurufen mußte, er sei Manius (App. Mithr. 21.); sodann sperrte er ihn in das Käfig eines wilden Thieres, aus welchem er ihn täglich herausließ, um ihn mit Schlägen züchtigen zu lassen (Schol. Gronov. zu Cic. pro L. Manil. 5., ed. Orell. p. 439.). Zuletzt ließ er ihm in Pergamus Gold in den Mund schmelzen, um damit den Römern ihr Geschenknehmen vorzuwerfen (App. a. O.). [Hkh.]

Aquilo, s. Boreas.

Aquilonia, Stadt in Samnium, von den Römern in dem Samnitenkriege eingeäschert, Liv. X, 38. 41. 44. später noch erwähnt von Plin. IV, 11. Ptol. Itin. Ant., beim j. Carbonara. [P.]

Aquinum. Stadt in Latium, j. Aquino, nach Str. 237. fälschlich am Fluß Melpis, ansehnliches röm. Municipium, Cic. Phil. II, 41.; nach Plin. III, 5. und Frontin. eine Colonie in fruchtbarer Gegend; vgl. Cic.

Att. V, 1. Liv. XXVI, 9. Sil. Ital. VIII, 404. Tac. Hist. II, 63. Man bereitete hier eine Art Purpur, Horat. Epist. I, 10, 27. Geburtsort Juvenals, Suet. vit. Juv. Noch jetzt ansehnliche Trümmer, besonders polygonen Mauerwerks. [P.]

Aquitāni und **Aquitania,** Volk und Landschaft Galliens. Das Land, welches nach des Plinius irriger Angabe IV, 17. früher Aremorica (s. d.) geheißen haben soll, erstreckt sich im engern und eigentlichen Sinn genommen (Str. 176 f.) von der Garumna bis an die Pyrenäen, vom Ocean bis an das narbonnensische Gallien. Vgl. Mela III, 2. Dio Caſſ. XXXIX, 46. In einem weitern Sinn begriff A. nach der Bestimmung des Augustus, als römische Provinz das Land von vierzehen weiteren Völkerschaften, von dem Liger bis zu den Pyrenäen, vom Ocean bis zu den Cevennen. Str. 177. 189. Eine spätere Eintheilung im vierten Jahrhundert war in Aqu. prima (das nördliche Aqu. mit der Hauptstadt Avaricum), secunda (das mittlere, Burdigala), tertia oder Novempopulonia (das südlichste an den Pyrenäen). Dieser Theil Galliens war früher den Römern weniger bekannt, wiewohl schon durch Cäsars Legaten Crassus erobert, Cäs. B. G. III, 27. und nach einem Aufstande unter August aufs Neue unterworfen, Suet. Aug. 21. — Ausläufer und Vorberge der Pyrenäen und Cevennen machen das Land im Süden sehr uneben; doch ist der von dem Garumna und im Norden vom Liger (s. diese) und ihren Nebenflüssen bewässerte Boden des Mittellandes fruchtbar; er lieferte Getraide, das nach Hispanien ausgeführt wurde; sandig und mager war das Küstenland und brachte nur Hirse hervor. Str. 190. 199. Bei den Tarbellen gewann man Goldsand und ganze Goldplatten aus reichen Gruben, in den Cevennen Eisen und ebenfalls Gold, Str. 190. 146. 187. — Die Aquitanier waren wahrscheinlich Abkömmlinge der spanischen Urbewohner, und waren nach Strabo 189. von den Galliern und Belgiern gänzlich verschieden, nicht allein hinsichtlich der Sprache, sondern auch an Körperbau und Zügen, und mehr den Iberern als den Galliern ähnlich. Im eigentlichen A. wohnten über zwanzig solcher halbspanischen Völkerschaften, sie waren aber klein und unberühmt, Str. 177. In späten Zeiten lobte man die wissenschaftliche Bildung der Aquitanier. Auson. de clar. urb. XIV, 1-3. Sulpic. Sever. Dial. I, 20. Die namhaftesten Völker waren südlich des Garumna: die Tarbelli, Ausci, Bituriges, Vibisci; nördlich des Garumna: die Pictones, Bituriges Cubi, Santones, Lemovices, Arverni, Petrocorii und Cadurci. Vgl. noch Cäs. B. G. I, 1. III, 11. Tac. Hist. I, 76. Plin. IV, 19. Mel. III, 2. Ptol. Amm. M. XV, 28. Eutrop. VII, 5. IX, 9. Notit. Imp. Steph. Byz. [P.]

Ara und **altare** wird häufig ohne Unterschied gebraucht: eigentlich aber ist ara niederer als altare, und sowohl den obern als den untern Göttern geweiht, altare den obern allein. Ebenso unterscheidet sich ἐσχάρα und βωμός. In der ältesten Zeit wurden Altäre aus Erde oder Steinen ohne Kunst aufgebaut, und solche improvisirte Altäre (αὐτοσχεδίους ἐσχάρας) fand Pausanias noch im Zeitalter der Antonine in Attica, V, 13, 8. Viele Altäre wurden aus der mit Wasser gekneteten Asche der verbrannten Knochen errichtet, z. B. der Altar der Juno in Samos, des Jupiter in Olympia, bei welch letzterem die Asche mit dem Wasser des Alpheus gesprengt wurde, Pauſ. V, 13, 11. Die Altäre, welche zu keinen Tempeln gehörten, wurden an den Straßen erbaut, Eustath. zu Il. II, 171. In den Tempeln standen die Altäre immer gegen Osten, und waren niedriger als die Götterbilder, Vitruv. IV, 9. Dem Jupiter und allen obern Göttern wurden sehr hohe Altäre gebaut; der des Jupiter zu Olympia war im Ganzen 22 Fuß hoch; er hatte einen Unterbau, zu dem steinerne Treppen emporführten, wo die Opferthiere geopfert wurden; von diesem Unterbau aus führten Treppen aus Asche nach der Höhe. Der ganze Umfang war 125 Fuß. Pauſ. V, 13, 9. Der Erde und der Vesta wurden

niedrige Altäre gebaut. Die unterirdischen Götter hatten statt der Altäre kleine Gruben, *λάκκοι, βόθροι*, in welche das Blut der Opferthiere gelassen wurde. [W.]

Ara, Thuribulum, Sacrarium, Lar (*θυτήριον, θυμιατήριον*), der Altar, ein Sternbild an der südlichen Hemisphäre, südlich vom Scorpion, südwestlich vom Schützen, gegen den südlichen Polarkreis zu. Manche stellen dieses Sternbild unter einem Opfertische, Andere unter einem Rauchfasse dar. Nach Hyg. Poet. Astron. s. v. sollen die Götter auf ihm vor dem Kampfe mit den Titanen geopfert haben, er selbst aber von den Cyclopen gemacht worden seyn. Vgl. Eratosth. catast. 39. Er soll im Ganzen vier Sterne zählen, Hyg. Lib. III; nach Andern sieben. Arat. Phaen. 402 ff. 433 ff. Hipparch. ad Phaen. Lib. I. berichtigt des Aratus Angabe. Cic. u. Germanic. ad Arat. Phaen. bei Eratosth. catast. 39. führt dieß Sternbild auch den Namen „*Νίκταρ.*" [O.]

Ara Amoris, *Βωμὸς Ἔρωτος*, Vorgeb. der äthiop. Küste am arab. Meerb. Ptol. Jetzt Mirza Mombarek. [G.]

Ara Lugdunensis, s. Lugdunum.

Ara Pallădis, *Βωμὸς Ἀθηνᾶς*, Insel an der äthiop. Küste im arab. Meerb. Ptol. [G.]

Ara Tutēlae, bei Ptol. *Τουτίλα βωμός*, Ort auf der Ostküste von Corsica, j. Arandi. [P.]

Ara Ubiorum, ein von den Ubiern, wie man vermuthet, dem August erbauter Altar (Lips. zu Tac. Annal. I, 57.) mit einem Ort dabei, zwischen Cöln und Bonn, näher an diesem Orte, nach Uckert bei Godesberg, Tac. Ann. I, 31. 37. 39. 45. 57. [P.]

Arabēla oder **Arbēla**, Stadt in Sicilien, sonst unbekannt, Sil. Ital. XIV, 271. [P.]

Arabia nannten die Alten diejenige Halbinsel des südwestl. Asiens, welche südlich vom Ocean, östlich vom persischen, westlich vom arabischen Meerbusen eingeschlossen ist, gegen Norden von Palästina, Syrien und Mesopotamien begränzt und noch jetzt Arabien genannt wird. Die Alten dehnten jedoch schon sehr früh den Namen Arabia auf alle die Striche und Gegenden aus, worin Stämme wohnten, deren Verwandtschaft mit den Einwohnern des eigentlichen Arabiens sich durch Sprache und Lebensart kund gab. So wird der südliche Theil von Mesopotamien (noch jetzt Irak-al-Arabi) Arabia genannt, weil derselbe schon in alter Zeit, wie jetzt noch, von arabischen Horden (*Ἄραβες Σκηνῖται*), räuberischen Nomaden, durchstrichen wurde (Xen. Anab. I, 5. Strabo XVI, p. 739. Plin. H. N. V, 20 f. Tac. Ann. XII, 12.), ja Plinius dehnt den Namen Arabia sogar bis nach Armenien hin aus. Auch die Bewohner der Westküste des arabischen Meerbusens werden Araber genannt (Herodot. IV, 39. VII, 69. und Bährs Anm. zu d. St.) und eine Landschaft Aegyptens führt den Namen Arabiae Nomos (mit der Hauptstadt Phacusa; das spätere Augustamnica prima). — Man theilte Arabien in das wüste (*ἡ ἔρημος Ἀραβία*, Arabia deserta), welches die Sandstriche südlich von Palmyra und Thapsacus bis zur nördlichen Gränze der eigentlichen Halbinsel umfaßte, und in das glückliche Arabien (*ἡ εὐδαίμων Ἀραβία*, Arabia felix), die Halbinsel selbst (Diod. Sic. II, 48 f. Strabo XVI, p. 767. Mela III, 8. Plin. H. N. VI, 32.). Die Eintheilung in das peträische (nicht das steinige oder felsige, sondern das von der Stadt Petra benannte. Dioscor. de maler. med. I, 91. nennt es *ἡ Ἀραβία ἡ ἐν Πέτρᾳ*, und Agathem. Geogr. II, 6. *ἡ κατὰ τὴν Πέτραν Ἀραβία*), das wüste und das glückliche Arabien ist vorzüglich durch Ptolemäus erst in die Geographie eingeführt worden. Die Araber selbst erkennen blos das, von den Alten wie von uns s. g. glückliche Arabien als Arabien (von seiner Eigenschaft als Halbinsel von ihnen Dschesirat al Arab genannt) an. — Die Einwohner Arabiens (schon Hom. Od. IV, 84. unter dem Namen *Ἐρεμβοί* bekannt)

waren Semiten, und zwar Joktaniten, ächte Araber (al Arab al Ariba) von Joktan (bei den Arabern Kahtan: daher die Catanitae des Ptol.), dem Sohne Ebers (1. Mos. 10, 25-30.) abstammend, und Ismaeliten, gemischte Araber (al Arab al Mostáreba) von Ismael, dem Sohne Abrahams, abstammend. Die Hauptstämme der Araber, außer den oben schon erwähnten Scenitae und den Nabathaei im peträischen Arabien, sind den Nachrichten der Alten zufolge: die Saraceni im Norden der Halbinsel (in dem heutigen Nedsched), die Thamudeni und Minaei auf der Westküste (in Hedschas), die Sabaei und Homeritae in den südwestlichen Theilen Arabiens (in Yemen), die Adramitae oder Chatramotitae auf der Südküste (in Hadramaut), die Dachareni, Omanitae und Gerrhaei auf der Ostküste (in Oman und Lahsa oder Hadschar). Schon aus der Aufzählung dieser Namen und der Angabe ihrer Wohnorte sieht man deutlich, wie wenig die Alten das Innere des Landes kannten. Die ausgedehnten Wüsten des nördlichen Arabiens, die unerträgliche Hitze und der dürre, sandige Boden der ganzen Halbinsel setzten Allen, die je in Arabien einzudringen versuchten, unübersteigliche Hindernisse entgegen; selbst die neueren Reisenden, Niebuhr, Seetzen, Salt und Valentia, Burkhardt, haben das Innere nicht gesehen, und so kennen wir jetzt eigentlich noch nicht viel mehr von diesem Lande, als die Alten von dem Zustande desselben zu ihrer Zeit wußten. Kein Wunder, daß das eigentliche Arabien nie von einem der herrschenden Völker unterjocht ist. Je mehr aber der Verkehr der Einwohner mit Fremden gehemmt war, desto reiner erhielt sich auch in dem größten Theile Arabiens der Nationalcharakter der Araber, den die durch Handel und Schiffahrt häufig mit Fremden in Berührung versetzten Küstenbewohner nicht so unverfälscht bewahren konnten. Wie uns von den neueren Reisenden die Bewohner Arabiens geschildert werden, so kannten sie größtentheils auch die Alten schon. Während im Norden und im Innern Nomaden umherschweiften, die entweder ganz von der Viehzucht lebten, ja zum Theil sogar den Gebrauch des Brotes nicht kannten, oder, an den Gränzen der cultivirten Nachbarländer hausend, dem Raube und der Plünderung durchziehender Karavanen ihren Unterhalt verdankten (Diod. Sic. II, 48. XIX, 94. Plin. H. N. VI, 32. Amm. Marc. XIV, 4. 8.), beschäftigten sich die in der Nähe der Karavanenstraßen wohnenden Stämme mit dem Transporte der kostbaren und leicht zu verführenden indischen und arabischen Waaren nach den Ländern des Mittelmeeres (Diod. Sic. XIX. 94.) und bei den Anwohnern der Süd- und Ostküste, namentlich den Sabaei und Gerrhaei, die durch den seit undenklichen Zeiten blühenden Handel mit Indien, Aegypten, Phönicien und Babylonien und vorzüglich durch das Monopol des Weihrauchhandels sich ungemein bereichert hatten, fand sich ein Grad von Luxus, der bei weitem Alles übertrifft, was wir bei den reichsten Nationen neuerer Zeit finden. Privatleute hatten außer anderem kostbarem Hausrathe vergoldete und massiv silberne Säulen, mit Elfenbein und Gold ausgelegtes Getäfel, mit Edelsteinen geschmückte Thüren und Giebel u. s. w. (Agatharch. de rubro mari p. 64 f. ed. Ox. Strabo XVI, p. 779.). Wer könnte es unter solchen Umständen den Alten verdenken, wenn sie Arabien in das wüste und das glückliche theilten, da der Unterschied beider Theile ihnen so grell in die Augen stach? — Von der Religion der alten Araber sind uns nur dürftige Nachrichten zugekommen. Herodot, der übrigens Arabien nicht selbst besucht hat, nennt III, 8. als einzige Gottheiten der Araber: Urotalt (nach Spätern, vielleicht von anderen Stämmen, auch Dysares genannt) und Alilat (Alitta, Herod. I, 131.). Jenen erklärt er für den Dionysos, diese für die Aphrodite. — Im Süden Arabiens verehrte man den Gott Sabis (Plin. H. N. XII, 14.), den Sonnengott nach Theophrast (hist. plant. IX, 4.) und der Sterndienst der Sabäer scheint damit in Verbindung zu stehen. — Als Hauptprodukte Arabiens werden bei den

Alten, außer dem Vieh der Nomaden, Weihrauch, Myrrhen, Balsam und Aloe genannt: Produkte, welche Arabien noch jetzt vorzugsweise liefert. Andere Produkte, welche die Alten auch arabische nennen (vgl. u. A. Herodot III, 107.), als Gold, Edelsteine, Zimmt, Kasia, Ledanum u. s. w., stammen ohne Zweifel nicht aus Arabien selbst, sondern kamen durch den Handel mit Indien und Aethiopien dahin. — Das eigentliche Arabien (Arabia felix) ist, wie oben schon angedeutet wurde, nie von einem fremden Volke unterjocht worden, ja außer Aelius Gallus, der unter Augustus einen verunglückten Zug gegen dieses Land unternahm, hat in den Zeiten, deren Schilderung dieses Werk geweiht ist, Niemand das Land zu befehden gewagt; allein die nördlichen Gegenden, welche späterhin unter dem Namen des peträischen Arabiens begriffen wurden, sind einigemal den Angriffen mächtigerer Nationen unterlegen. So den Persern (Herodot III, 97.), den Macedoniern (Diod. XIX, 94 ff.) und den Römern. Der Kaiser Trajan bildete sogar aus einem Theile der früher zu Arabien gerechneten nördlichen Gegenden eine Provinz Arabia (mit der Hauptstadt Bostra), die in Philippus Arabs dem römischen Reiche einen Kaiser gab, und in deren Besitz die Römer sich lange Zeit hindurch behaupteten (Amm. Marc. XIV, 8. Not. Imp. Or.). — Literatur: Herodot III. Diod. Sic. II, XIX. Agatharch. Strabo XVI. Plin. VI. Ptol. VI. Arr. Ind. 43., peripl. mar. rubr. Marc. Heracl. Amm. Marc. XIV u. A. — Geographen: Mannert, Gosselin, Rosenmüller, Reichard. Reisende: Niebuhr, Seetzen, Salt und Valentia, Burkhardt. [G.]

Arabia felix (bei Ptol. Arabiae emporium), bedeutende Handelsstadt im Gebiete der Homeriten an der Südküste von Arabien, die entweder unter Augustus bei der Expedition des Aelius Gallus gegen Arabien oder unter dem Kaiser Claudius zerstört wurde. Arr. per. mar. erythr. p. 14 f.; vgl. Vincent bei Bredow Untersuch. ꝛc. p. 736. Plin. H. N. VI, 32. nennt sie mit dem einheimischen Namen Athana, Philostorgius (hist. eccl. III, 4.) Adana. Es ist das Eden des Proph. Ezechiel, das heutige Aden. Auch die von Mela III, 8. erwähnte Stadt Arabia scheint das heutige Aden bezeichnen zu sollen, wenn gleich Mela dieselbe an die Ostküste des arabischen Meerbusens setzt. [G.]

Arabicus sinus, κόλπος Ἀραβικός, arabischer Meerbusen, wird der Meerbusen genannt, welcher von dem indischen Ocean (mare rubrum, ἐρυθραῖον) ausgehend, Arabien von Aegypten trennt, und dessen nordwestl. Spitze (bei den Alten Heroopolites sinus), aus der biblischen Geschichte unter dem Namen des rothen Meeres κατ' ἐξοχήν bekannt ist. Schon Herodot II. 11. kannte diesen Meerbusen; eine genauere Kenntniß desselben erlangten die Alten aber erst, als die Griechen in den Zeiten der Ptolemäer sich des Handels nach Arabien, Aethiopien und Indien bemächtigten. Artemidor bei Strabo XVI, p. 776 ff. Plin. H. N. VI, 33. Ptol. Arr. peripl. mar. erythr. Marc. Heracl. Außer Mannert sind besonders noch Gosselin „über die geogr. Kenntn. der Alten vom arab. Meerbusen" in Bredows „Unters. über einzelne Gegenst. der alten Gesch., Geogr. und Chronol." Bd. II. und Reichard „Myos-Hormos und die ganze ägyptisch-äthiop. Küste des class. Zeitalters" in den N. geogr. Ephem. Bd. 28. zu vergleichen. [G.]

Arăbis, Arabius, Arbis, Artabis, Fluß in Gedrosien, etwa 1000 Stadien vom Ausflusse des Indus in den indischen Ocean mündend, schmal und wenig Wasser führend. Arr. Ind. 22. 25., exp. Alex. VI, 21. Strabo XV, p. 720. Ptol. Marc. Heracl. Steph. Jetzt Ilmend oder Araba; nach Reichard der Fluß Aghor, an dessen Ausfluß der Hafen Urbu oder Arbu liegt. An dem linken Ufer des Flusses lag eine Stadt Arbis; Marc. Heracl.; Plin. H. N. VI, 26., der den Fluß Nabrus nennt, während er einen Fluß Arbis in Carmaniae angulo im Gebiete der Chelonophăgi ansetzt. Von dem Arabis hatten ihren Namen die Arabītae, auch

Arabies, Arbies, Arbies, Arabii genannt, ein freies Volk in Gedrosien, an der Gränze von Indien, daher von Arrian noch zu den Indiern gerechnet. Der Arabis schied sie von den Oritä. Arr. Ind. 21 f., exp. Alex. VI, 21. Strabo XV, p. 720. Dion. Perieg. V. 1096. Plin. H. N. VI, 25. Ptol. Marc. Heracl. Curt. IX, 10. Steph. Von ihnen scheinen die Arbiti montes (Ἄρβιτα ὄρη, Ptol.; Barbitani bei Amm. Marc. XXIII, 6.) benannt zu seyn. [G.]

Arabissus, Stadt und Bischofssitz in Klein-Armenien (Armenia II der Byzantiner), den früheren Geographen unbekannt, Vaterstadt des Kaisers Mauritius. Itin. Ant. Hierocl. [G.]

Arabītae, 1) s. unter Arabis. — 2) eine arabische Völkerschaft, die das Monumentum Adulitanum in Verbindung mit den Cinaedocolpitae nennt. Sie wohnten an dem arabischen Meerbusen, südlich von Jambia, Berenice gegenüber. [G.]

Arabius Scholasticus, ein griechischer Dichter, wahrscheinlich aus Justinians Zeit, von welchem sieben Epigramme, meist auf Kunstwerke bezüglich, in der Griech. Anthologie stehen. Anal. III, 109. Palat. IV, 79. S. Jacobs ad Antholog. Gr. T. XIII. p. 856. [B.]

Arabrīga (im Itin. Ant. Jerabriga), Stadt in Lusitanien unweit Olisipo, j. Alanquer, Plin. IV, 22. Ptol. [P.]

Arăbus oder **Arabius**, nach Plin. VII, 56. Sohn Apollo's und der Babylonia, Erfinder der Arzneikunst, Vater der Cassiepea. cf. Schol. Apoll. Rh. II, 178. Anton. Lib. 40. [H.]

Aracca oder **Aracha**, Stadt in Susiana, am Tigris. Ptol. Amm. Marc. XXIII, 6. Vielleicht das Ardericca (Groß-Ericca) im Lande der Cissier, wohin Darius Hystaspis die gefangenen Eretrier versetzte. Herodot VI, 119. [G.]

Aracēli, Stadt der Vasconen in Hisp. Tarrac., j. Huarte Araquil, Plin. III, 4. Itin. Ant. [P.]

Arachnaeum, Gränzgeb. zwischen Argolis und Corinth, Paus. II, 25, 9. Steph. Byz. Hesych. s. v. ἐρείκινον. [P.]

Arachne (Ἀράχνη); eine griechische Jungfrau, Tochter des Kolophoniers Idmon, eines Purpurfärbers, die, eine große Künstlerin in der Weberei, so daß selbst die Nymphen des Pactolus oft kamen, ihr Gewebe zu beschauen, sich mit Minerva in einen Wettstreit im Weben einließ. Da nun Athene an der Arbeit Arachne's, welche namentlich Liebesabentheuer der Götter darstellte, nichts tadeln konnte, so zerriß sie im Zorn das Gewebe des Mädchens, worauf sich Arachne aus Gram erhängen wollte; Athene jedoch löste das Seil, ließ aber zur Strafe sie als Spinne fortleben. Ovid Met. VI, 5–145. [H.]

Arachne, eine Art Sonnenuhr, wahrscheinlich von der Aehnlichkeit ihrer Linien mit einem Spinnengewebe so genannt, eine Erfindung des Eudorus oder des Apollonius, Vitruv. IX, 9. [P.]

Arachosia, eine der südöstlichen Provinzen des großen persischen, dann des baktrischen, später des parthischen Reiches, im Süden von Gedrosia, im Westen von Drangiana, im Norden von der Provinz Paropamisus und im Osten vom Indus begränzt. Die Provinz war fruchtbar und stark bevölkert (Dion. Perieg. V. 1096. Strabo XI, p. 516. XV, p. 723 ff. Isid. Char. Plin. H. N. VI, 25. Arr. exp. Alex. III, 28. VI, 17. Marc. Heracl. Ptol. Solin. Amm. Marc. Steph.). Sie entspricht dem nordöstlichen Theile von Beludschistân, der Landschaft Gundava. Nach Isid. Char. nannten die Parther diese Provinz Weiß-Indien (Ἰνδικὴ λευκή); ihre Einwohner heißen Arachoti, Arachotae oder Arachosii (Ἀραχωτοί). Die Hauptstadt des Landes wird von Einigen Arachoti, Arachotus, Arachosia, Arachosiorum oppidum genannt (Strabo XI, p. 514. Plin. VI, 21. 25. Ptol.) und ist wahrscheinlich in den Ruinen Gholam-Schah zu suchen. Zur Zeit des Isid. Char. war Alexandropolis (bei Ptol.,

Solin., Amm. und Steph. Alexandria) die Hauptstadt der Provinz. — Auch einen Fluß Arachotus erwähnen Isidor und Plinius; Ptolemäus und Ammian wissen außer dem Namen noch, daß er sich in einen See Arachotoscrene (Ἀράχωτος κρήνη) ergieße. Es ist der j. Waihend. [G.]

Arachthus, Fluß in Epirus, aus dem Lacmon und den tympheischen Bergen; mündet südlich von Ambracia in den ambracischen Meerb., Str. 325. 337., ist tief und mißlich zu passiren, Liv. XLIII, 21.; derselbe, den Livius anderwärts (XXXVIII, 3 f.) und Polyb. Leg. 27. Aretho nennen, als einen schiffbaren Fluß bei Ambracia; daher der j. Name Arta. [P.]

Aracia oder **Alexandri insula** (bei Amm. Marc. XXIII, 6. Alexandria), Insel im persischen Meerbusen, der Küste von Persis gegenüber, mit einem dem Neptun heiligen Berge. Plin. H. N. VI, 28. Ptol. Jetzt Charedsch oder Karek. [G.]

Araciana, Stadt in Parthien. Ptol. Nach Reichard jetzt Danaraki. [G.]

Aracillo (-um?), Stadt der Cantabrer in Hisp. Tarrac., wahrscheinlich j. Aradillos bei Reynosa, Oros. VI, 21. [P.]

Aracynthus (Ἀράκυνθος), ein Gebirg an der Südküste Aetoliens, j. Zigos, eine rauhe Felsmasse, gegen die See schroff abfallend, am Fuße mit Oliven- und Kastanienwäldern dicht bewachsen (Pouqueville), Str. 450. 460. Dionys. Perieg. 431. ib. Eust. Solin. VII, 22. Nach Plin. IV, 2. lag der Ar. in Acarnanien, uneigentlich, insofern die Acarnanen eine Zeitlang auch östlich vom Achelous geboten. Auf einem Irrthum scheint es zu beruhen, wenn Spätere von einem attischen oder arcadischen Ar. sprechen (Bib. Sequ., Lutat. zu Stat. Theb. II, V. 239.) oder wenn röm. Dichter (Virg. Ecl. II, 24., Propert. III, 13, 42.) ihn mit dem böotischen Amphion in Verbindung bringen. [P.]

Aradūca, Stadt der Galläcier in Hisp. Tarrac. Ptol. It. Ant. [P.]

Araducta, verschieden von dem vorigen, Stadt in Lusitanien. Ptol. [P.]

Arădus, Felseninselchen bei Creta, Plin. IV, 12. Steph. Byz. [P.]

Aradus, bei den Hebräern Arvad, eine Inselstadt an der phönicischen Küste, 20 Stadien vom festen Lande entfernt, von sidonischen Flüchtlingen angelegt und, obgleich die ganze Insel nur 7 Stadien im Umfange hatte, stark bevölkert. Die Aradier hatten in den ältesten Zeiten eigene Könige und ein Gebiet auf dem festen Lande, das außer andern kleineren Städten auch die bedeutende Stadt Marathus umfaßte. Strabo XVI, p. 753. Plin. V, 17. 34. Mela II, 7. Ptol. Arr. exp. Alex. II, 13. Ihre höchste Blüthe erreichte Aradus unter den Seleuciden, wo sie das Recht eines Asyls erhielt. Strabo XVI, p. 754.; vgl. App. bell. civ. V, 9. Nach der Schlacht bei Philippi zog sich Aradus eine hartnäckige Belagerung zu, wodurch die Stadt bedeutend litt. Dio Cass, XLVIII, 24. XLIX, 22. Der Hafen von Aradus war Antaradus (s. d. Art.). Jetzt Ruad. [G.]

Aradus oder **Arathus**, eine Insel im persischen Meerbusen. Strabo XVI, p. 784. Ptol. Jetzt Arad, die kleinste der Baharein-Inseln. [G.]

Arae Flaviae (Βωμοὶ Φλαουΐοι, Ptol.), Stadt in Obergermanien, nach aller Wahrscheinlichkeit das jetzige Hochmauern bei Rottweil, Tab. Peut. [P.]

Arae Hesperii, s. Solia.

Arae Sestianae, nach Plin. IV, 20. drei dem Augustus geweihte Altäre auf einem Vorgebirge Galläciens, wahrscheinlich Cabo Villano; vgl. Mela III, 1. Ptol. [P.]

Arae, Altäre, bezeichneten im Alterthume oft den Endpunkt eines großen Eroberungszuges. So finden wir im äußersten Osten der bekannten Erde Arae Herculis, Liberi patris, Cyri, Semiramidis, Alexandri (z. B. Plin. H. N. VI, 18. 28. Arr. exp. Alex. V, 29. Curt. IX, 2. Diod. Sic. XVII, 93.). Ueber die Arae Alexandri in Indien s. Hyphasis. [G.]

Arae, 1) Stadt und Bischofssitz in Mauret. Cäsar. (Sitifensis), zwischen Cäsarea und Sitifis. Itin. Ant. und Wesselings Note. — 2) Volk in den östlichen Theilen von Carmanien. Ptol. [G.]

Arae Conōnis, (*Βωμοὶ Κόνωνος*), Ort auf der äthiop. Küste am arabischen Meerbusen, zwischen Berenice und Ptolemais. Strabo XVI, p. 771. Jetzt Thurm auf der südlichen Spitze des Dooro-Bai (Dorour bei Valentia). [G.]

Arae Philaenorum, Ort an der großen Syrte, berühmt durch die seltene Vaterlandsliebe zweier Carthager, Philäni von den Griechen genannt, die, um ihrer Vaterstadt den Besitz eines streitigen Gränzstriches zu sichern, sich hier lebendig begraben ließen. Zu Strabo's Zeit existirten die Altäre nicht mehr (III, 171.); allein der Ort, der als guter, mit Wasser versehener Sommerhafen benutzt wurde, behielt den Namen bei. Er bildete die Gränze zwischen den Gebieten von Cyrene und Carthago. Scyl. Peripl. Polyb. III, 39. X, 37. Sall. Jug. 41. Strabo XVII, p. 836. Mela I, 7. Val. Max. V, 6. Ptol. Tab. Peut. [G.]

Araegenuae, Tab. Peut., wahrscheinlich dasselbe mit Argenus oder Arigenus des Ptol. (bei welchem jedoch der Text nicht gesund zu seyn scheint), Hauptort der Viducassier in Gall. Lugd., j. Ruinen beim Dorfe Vieux an der Orne, nach Ukert. [P.]

Aramaei, der einheimische Name der Syrier, worin man die homerischen Arimer wiederzufinden glaubt. Strabo XVI, p. 784 f. Jos. Antiq. I, 7. S. Syrien. Daß die Scythen oder Saken bei den Alten Aramaei geheißen hätten, erzählt blos Plin. H. N. VI, 19. [G.]

Aramagara, Stadt in Limyrice, auf der Westseite der indischen Halbinsel; vielleicht das j. Carwar, südlich von Goa. Ptol. [G.]

Aramatha (Jos. Ant. VIII, 9.), Arimanum (Jos. Ant. IV, 7.), im A. T. Ramoth Gilead oder Ramoth Mizpeh, Stadt im Lande Gilead (*τῆς Γαλαδηνῶν γῆς*) in Peräa. Gesenius (zu Burkhardts Reisen in Syrien II, p. 1061.) vermuthet, diese Stadt sei das jetzige Ssalt oder Es Ssalt in der Provinz el Belka, das Salton (*Σάλτων* oder *Σάλτον ἱερατικόν*) des Hierocl. und der Notit. eccl., welches zu Palästina III gerechnet wurde. [G.]

Arandi oder **Aranni**, nach Plin. IV, 21. eine civitas stipend. in Lusitanien, j. Ourique, nach A. Abrantes, Ptol. Itin. Ant. [P.]

Aranga (Ptol. *Ἀράνι*), Stadt in Armenia minor an der Straße von Melitene nach Satala. Tab. Peut. [G.]

Arangas, Gebirge im innern Africa, Ptol.; vielleicht die steilen Felsberge südlich von dem j. Fezzan. [G.]

Araphen, Demos auf der Ostküste von Attica, zur Phyle Aegeïs gehörig, Harpocr., Suid., Lex. Seguer., Steph., Phavor., Inschriften. Das jetzige Metókhi Rafina. [G.]

Araplus, Ort an der Westküste des Chersonesus Thrac., Scyl. [P.]

Araps (nach andern Handschriften **Cathraps**, nicht Arapus oder Cathrapus, wie die Neueren schreiben), Fluß in Carmanien, Ptol. Wahrscheinlich der *Ἀρεών* des Nearchus, vielleicht auch der Salsos des Plin. H. N. VI, 28. Nach Reichard der jetzige Diwrüd, der an der Küste auch Salt heißt. [G.]

Arar (bei Dio Cass. XLIV, 42. *Ἄραρις*; Amm. Marc. XV, 11. Ararim quam Sauconnam vocant; im Mittelalter Sangona, Greg. Tur. X, 29.), Nebenfluß des Rhodanus, j. Saone, entspringt auf den Vogesen, Vib. Sequ. p. 2. (irrig Str. 186. 192. und Ptol. auf den Alpen), vereinigt sich mit dem Dubis (s. d.), fließt träges Laufs südwärts (Cäs. B. G. I, 12. Plin. III, 4. Mel. III, 5. u. A.), trägt Schiffe (Cäs. l. l. 16. Dio Cass. l. l. Tac. Hist. II, 59.) bis zum Dubis aufwärts, von wo die Waaren zu Land nach der Sequana geschafft werden (Str. 189. 193.) und fällt bei Lugdunum in den Rhodanus. Eine Canalverbindung mit der Mosel wollte Lucius Vetus bewerkstelligen, Tac. Ann. XIII, 53. [P.]

Aracauceles (Plin. H. N. V, 5.) oder **Arauracides** (Ptol.), Volk in Africa, zwischen Marmarica und Syrtica. [G.]

Ararene, eine wüste, von Nomaden bewohnte Gegend in Arabia felix, die Aelius Gallus bei seiner Expedition nach Arabien durchwandern mußte, ehe er an die Stadt Agra, oder vielmehr Negra (im nördlichen Theile von Yemen) kam. Strabo XVI, p. 781. [G.]

Arärus, des Komikers Aristophanes Sohn, wird unter den Dichtern der mittleren Attischen Komödie genannt, bei Athenäus und Andern. S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 422. Meineke Quaest. Scenicc. Specim. III. p. 8. (Berol. 1830). [B.]

Aras (Ἄρας), ein Autochthon, der im phliasischen Gebiete eine Stadt auf dem Hügel, der nach ihm der arantische hieß, gegründet haben soll, und von dem die ganze Gegend den Namen erhielt; seine Tochter ist Araethyrea, mit welcher Bacchus den Phlias zeugte. Paus. II, 12, 5. [H.]

Arasaxa, Stadt in Cappadocien (Armenia minor), zwischen Cäsarea und Comana. Ptol. Itin. Ant., wo jedoch zweimal irrig Artarata statt Arasara steht, und nur einmal die richtige Lesart in einigen Handschriften sich erhalten hat. Tab. Peut. [G.]

Araspes, ein Meder, Jugendfreund des Cyrus. Xenophon läßt ihn Cyrop. V, 1, 9 ff. mit dem Könige eine Unterredung über die Gewalt der Liebe halten. Araspes läugnet, daß die Liebe Macht über ihn habe, widerlegt aber diesen Ausspruch factisch durch eine leidenschaftliche Neigung zu der von ihm bewachten Panthea, der gefangenen Gattin des Königs Abradatas von Susiane. Cyrop. VI, 1, 31 ff. [K.]

A RAT. oder **A. RAT.** = a rationibus; s. D. 2834. 2986.

Aratha, Stadt in Margiana, Ptol. Nach Reichard jetzt Radechan. [G.]

Arathus, s. Aradus.

Aratispi, Stadt in Hisp. Baetica, nach Inschriften, beim j. Cauche el viejo. [P.]

Arätrum, ἄροτρον, der Pflug. In den ältesten Zeiten bediente man sich, wie man noch auf ägyptischen Denkmälern sieht (Descr. de l'Aeg. T. A. I. tab. 68.), einer langen Hacke, oder des daraus entstandenen ganz einfachen Hackenpflugs, der anfänglich von Menschen, dann von Stieren gezogen wurde, um den Boden zur Saat zuzurichten. Ein starkes, hackenförmig gekrümmtes Holz, unten zu einer Schaar zugespitzt oder mit Eisen beschlagen, hinten in eine Sterze auslaufend, an welcher der Pflugbaum oder die Deichsel, die gewöhnlich durch einen am hintern Ende der Schaar aufgesetzten Pflock läuft, befestigt ist, bildet das ganze Werkzeug. Nicht künstlicher ist der alte griechische Pflug, wie ihn Hesiod (W. u. T. 425 ff.) beschreibt, und wie ihn auch die Bewohner Italiens gebrauchten und, besonders in der Gegend von Rom und Neapel, noch bis auf den heutigen Tag beibehalten haben. Er besteht aus drei Haupttheilen, dem γύης (buris, der Krümmel, zugleich die Deichsel oder Pflugbaum vorstellend), dem ἔλυμα (dentale, das Pflughaupt oder der Schaarbaum, auch Hackenschuh, ein Holz unten am Krümmel, das in die Schaar ausläuft) und der ἐχέτλη (stiva, Sterze). Zuweilen waren Schaarbaum und Krümmel sammt Deichsel aus Einem gewachsenen Stück (αὐτόγυον ἄροτρον, Hes. 431.), oft aber auch aus drei verschiedenen Hölzern zusammengesetzt (πηκτόν), wo dann die Deichsel oder der Pflugbaum ἱστοβοεύς, temo, heißt, und zum γύης ein krummgewachsenes Holz von Steineichen, zum Schaarbaum gemeines Eichenholz, und zum Pflugbaum das zähe Holz des Lorbeer- und Ulmenbaumes gewählt wurde. Das Bild eines vollständigeren griechischen Pfluges gibt ein in Griechenland gefundenes Relief bei Ginzrot: die Wagen und Fahrwerke der Gr. und R. Thl. I. S. 34. Taf. II. Der zugleich die Deichsel bildende Krümmel ist durch ein in das Pflughaupt oder den Schaarbaum eingelassenes Holz (σπάθη, fulcrum, Grießsäule) unterstützt;

an dem wagrecht in der Furche laufenden Schaarbaum ist vorn die eiserne oder eherne Pflugschaar (ὕννις, vomer) vorgesteckt, hinter welcher zu beiden Seiten des Schaarbaums zwei aufrecht stehende Breter befestigt sind, von der Aehnlichkeit πτερά (Flügel) oder aures (Ohren) genannt, deren Bestimmung ohne Zweifel war, die Schollen zu wenden. Am hintern Ende des Schaarbaums erhebt sich die zierlich gekrümmte Sterze; vorn an der Deichsel, in welche der Krümmel ausläuft (γυρός), sind die aus Einem Stück bestehenden Jochbogen, ζεῦγλαι, angebunden, deren Bänder durch den Deichselring, κορώνη, geschlungen werden. — Der römische Pflug kam im Wesentlichen mit dem eben beschriebenen überein, und scheint nur das Eigenthümliche gehabt zu haben, daß der Schaarbaum gedoppelt war, d. h. aus zwei Schenkeln oder Sohlhölzern bestand, die spitz in die Pflug-Schaar zusammenliefen, und nach hinten auseinander standen, daher der Plural dentalia. Je nach der Beschaffenheit des Bodens änderte sich die Construktion der Pflugschaar, so wie die Art der Bespannung. Vgl. Plin. XVIII, 18. s. 48. Bei sehr festem Boden bediente man sich der schräg herabgekrümmten Schaar (uncus vomer), welche das Land aufbrach, nachdem es zuvor durch das vorausgehende Säch (culter, Messer) durchschnitten worden. War der Boden von vielen Wurzeln durchzogen, so gebrauchte man eine Schaar von breiterer, scharfer und dolchartig sich verlierender Spitze, mit schneidenden Seiten, Columella II, 2. Eine eigene Gattung von Pflügen war nach Plin. a. a. O. im gallischen Rhätien, vielleicht auch in andern Theilen Oberitaliens üblich; der Pflugbaum ruhte vorn auf zwei niedrigen Rädern (plaustraratrum), aus deren Achse die Deichsel, oder der Zugbaum auslief. Dieß ist ohne Zweifel der Pflug, welchen **Virgil** beschreibt (Georg. I, 169 ff.), der ihn in der Gegend von Mantua kennen lernte, vgl. Serv. zur a. St. Er hat vorn die zwei niedrigen Räder (currus imos), eine Deichsel von 8 Fuß, die am Krümmel und dem in zwei Schenkel auslaufenden (duplici dorso) Schaarbaum befestigten Seitenbreter, aures, um den Acker in hohe Beete aufzufurchen (Varro I, 29. Pallad. I, 43.), und die buchene Sterze zum Lenken, Heben und Niederdrücken, welche durch den Krümmel in den Schaarbaum ging, und sich von unserer gabelförmigen Sterze durch das den Handgriff bildende Querholz, manibula, unterschied. — Gewöhnlich wurde der Pflug von Einem Paar Stiere gezogen, die man mit zwölffüßigen Riemen an das Joch aus Lindenholz spannte (subjugia lora) und mit Leitriemen, doppelt genommen, zu 13 Fuß (lora retinacula) lenkte, damit sie nicht aus der geraden Furche kämen (delirare, praevaricare). Cato r. r. 735. Auf schwerem Boden mußten oft mehrere Stiere paarweise vor einander gespannt werden. Plin. XVIII, 18. — Vgl. Voß zu Virg. a. a. O. Ginzrot über die Wagen u. s. w. Thl. I. S. 26–45. [P.]

Arātus, 1) der Spartaner, dessen Rath nach Justin. III, 4. den Partheniern (s. d.) ihre Entstehung gab. — 2) von Sicyon. Sein Vater Clinias, einer der angesehensten Bürger Sicyons, wurde nach Ermordung des Tyrannen Cleon mit einem zweiten Bürger, Timoclides, an die Spitze der Regierung gestellt. Der Letztere starb und Clinias wurde durch Abantidas ermordet, der alsdann sich der Herrschaft bemächtigte. Aratus, damals ein siebenjähriger Knabe, dessen Tod Abantidas ebenfalls beschlossen hatte, rettete sich mit Hülfe der Schwester des Tyrannen nach Argos, wo er von Freunden seines Vaters erzogen wurde. Voll Haß gegen Gewaltherrschaft vereinigte er sich, als er das 20ste Jahr erreicht hatte, mit andern sicyonischen Flüchtlingen und nahm Argiver in Sold, um seine Vaterstadt von dem Tyrannen Nicocles, dem dritten nach Abantidas, zu befreien. Durch einen glücklichen Ueberfall in der Nacht erlangte er ohne Blutvergießen seinen Zweck. Plut. Arat. 2 ff. Paus. II, 8. Polyb. II, 43. Um die wiederhergestellte Freiheit Sicyons gegen macedonische Angriffe mehr zu sichern, bewirkte er alsbald, daß die Stadt sich

in den achäischen Bund aufnehmen ließ (251 v. Chr.), was für diesen selbst, damals noch machtlos, ein bedeutender Zuwachs war. Plut. Arat. 9. Paus. Polyb. a. a. O. Indessen war Sicyon im Innern noch sehr beunruhigt. Ueber 500 Bürger waren während der Tyrannis verbannt worden; diese kehrten nun meist arm zurück, und verlangten, in ihre früheren Besitzthümer, die von den Tyrannen verschenkt worden waren, wieder eingesetzt zu werden. Um den dadurch entstandenen Zwistigkeiten ein Ende zu machen, begab sich Aratus nach Aegypten zu Ptolemäus Philadelphus; dieser verspricht 150 Talente, wovon 40 sogleich ausbezahlt wurden, da es ihm darum zu thun war, die Macedonier aus dem Peloponnese zu vertreiben und ihnen gegenüber Einfluß daselbst zu gewinnen. Durch diese Mittel wurden nach der Rückkehr des Aratus die Vermögensstreitigkeiten geschlichtet. Plut. 13 f. Cic. de offic. II, 23. — Der macedonische König Antigonus Gonatas suchte, da er sich nach seinem Kampfe mit Epirus zu schwach fühlte, um mit Gewalt aufzutreten, den Aratus, der der macedonischen Politik gefährlich wurde, bei Ptolemäus und den Achäern verdächtig zu machen. Plut. 15. Allein sein Bemühen war vergeblich, da Aratus das Vertrauen der Seinigen sich in hohem Grade erworben hatte. Nachdem Aratus sechs Jahre unter der achäischen Reiterei gedient hatte (Plut. 11.), wurde er 245 v. Chr. zum Strategen des Bundes erwählt, und spielte von da an die wichtigste Rolle in der Geschichte des achäischen Bundes. — Wo durch Gold und Unterhandlungen, oder durch List und Ueberrumpelung Etwas ausgerichtet werden konnte, war Aratus ganz an seinem Platze. In offenem Felde dagegen gab er viele Beweise von Feigherzigkeit und Unkenntniß des Kriegswesens, und obwohl er vielen Tadel und Demüthigungen sich dadurch zuzog, so litt doch sein Ehrgeiz nicht, daß er einem Tüchtigeren wich. Eifersüchtig arbeitete er Jedem entgegen, von dem er verdunkelt zu werden fürchtete, und er vermochte so wenig sich selbst zu verläugnen, daß er lieber den Bund zu Verbindungen beredete, die nur höchst nachtheilig für diesen werden konnten. Vgl. Plut. Arat. 10 f. 25. 28. 30. 33. 35. 37. 38. Cleomen. 4. 15. 16. Philop. 8. Polyb. II, 45 ff. IV, 8, 5 f. 19, 11. u. a. Am würdigsten erscheint Ar. in seinem Verhältnisse zu Philipp III., der ihm aber zuletzt als einem lästigen Warner Gift beibringen ließ, an dem er 213 v. Chr. in seiner siebenzehnten Strategie starb. Den gleichnamigen Sohn, dessen Gattin Philipp verführt hatte, soll macedonisches Gift wahnsinnig gemacht haben. Plut. Arat. 48 ff. Polyb. VIII, 14. — Die Achäer vergaßen über dem traurigen Ende des Ar. die Mißgriffe, die er an der Spitze ihres Bundes sich hatte zu Schulden kommen lassen, und feierten in dankbarer Erinnerung an die vielen nützlichen Dienste, die er ihnen geleistet hatte, sein Andenken gleich dem eines Heroen. Polyb. VIII, 14. Plut. Arat. 54. — Ar. hatte Denkwürdigkeiten verfaßt, s. den folg. Art. Nr. 2. — Vgl. Achäischer und Aetol. Bund und die dort angeführten Schriften. [K.]

Arätus, 1) aus Soli oder Pompejopolis in Cilicien, nach Andern aus Tarsus, um 270 v. Chr. (so Saxe Onomast. I, p. 102.), war der Sohn des Athenodorus und hatte außer andern Lehrern insbesondere zu Athen die Vorträge des Stoikers Perseus gehört, den er dann an den Hof des Königs Antigonus Gonatas nach Macedonien begleitete, wo er sich bald des Königs Gunst in dem Grade gewann, daß er fortan bei diesem blieb und daselbst auch gestorben seyn soll. Auf Veranlassung dieses Königs schrieb er ein gewissermaßen aus zwei Theilen bestehendes Gedicht: *Φαινόμενα καὶ Διοσημεῖα*, in welchem er die in zwei Schriften des Knidiers Eudoxus (von welchen die eine *Ἔνοπτρον*, die andere *Φαινόμενα* betitelt war) enthaltenen astronomischen Beobachtungen poetisch darzustellen bemüht war. In dem ersten Gedicht *Φαινόμενα* singt Ar. von der Stellung und den Bewegungen der Sterne, insbesondere ihrem Auf- und Untergang, wodurch die Abtheilungen der Zeit, so wie die Jahreszeiten bestimmt werden;

in dem andern (Διοσημεῖα, d. i. Wetterzeichen) folgen dann Regeln und Vorschriften über die Witterung, und die Bestimmung derselben nach den Einwirkungen der Gestirne, der Atmosphäre u. dgl., wobei übrigens alle astrologischen Deutungen von dem Einfluß der Gestirne auf das Wohl und die Schicksale des Menschen ausgeschlossen sind. Obwohl Ar. selbst kein Astronom war, und Mangel an tieferen astronomischen Kenntnissen, ja selbst Irrthümer in dieser Beziehung von Manchen in dem Gedicht gefunden werden, so zeichnet sich doch dasselbe durch eine sehr einfache und reine Sprache, so wie durch eine schöne Versification aus, worin Hesiod, so wie selbst Homer, Vorbild und Muster dem Dichter gewesen zu seyn scheinen; wenn aber ein solches Gedicht sich nicht durch poetischen Schwung und Erfindung auszeichnet, so liegt dieß in der Natur des Gegenstandes und des Stoffes selbst, was den schon von Quintilian (Inst. Orat. X, 1. §. 55.) hervorgehobenen Mangel an Bewegung, oder an Mannigfaltigkeit und Originalität wohl erklärlich machen kann; desto größeren Beifall fand das Gedicht, das auch uns jetzt so manche andere verlorene Werke über die Astronomie der Griechen ersetzen muß, bei der Nachwelt; es ward dem Dichter in seiner Vaterstadt ein Grabmal errichtet (Mela I, 13 init.), und bald finden wir zahlreiche Erklärer und Ausleger seines Gedichtes bis in die spätesten Zeiten herab, so wie mehrere Uebersetzungen desselben bei den Römern, bei welchen überhaupt nach den Urtheilen des Cicero (De orat. I, 16, De rep. I, 14.) und Ovid („Cum sole et luna semper Aratus erit" Amorr. I, 15, 16.) Ar. in großem Ansehen stand. Konnte doch selbst der Apostel Paulus sich auf den Ar. berufen, als er vor dem Areopag stand! (s. Apostelgesch. XVII, 28. nebst P. Horreus in dessen Miscell. critic. Leoward. et Harling. 1738. 8. p. 1–21.). Von den zahlreichen Schriften griechischer Erklärer, unter welchen die Namen des Callimachus, Aristophanes von Byzanz, Aristarchus, Attalus von Rhodus, eines Mathematikers und Zeitgenossen des Ar., u. A. erscheinen (s. das Verzeichniß bei Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 92 ff.), besitzen wir nur noch die Commentare des ungefähr 100 Jahre nach Ar. lebenden Astronomen Hipparchus unter der Aufschrift: τῶν Ἀράτου καὶ Εὐδόξου φαινομένων, ἐξηγήσεων βιβλία γ΄ (abgedruckt in Petavius Uranologium Paris 1630. Amstelod. 1703. fol., so wie früher von P. Victorius Florent. 1567. fol.), dann die Einleitung des Achilles Tatius (s. oben S. 35.), und zwei Erklärungsschriften unbekannter Verfasser, von denen die eine mit Unrecht dem Eratosthenes beigelegt wird (a. a. O. abgedruckt). Außerdem besitzen wir noch eine Anzahl griechischer Scholien, die das Werk mehrerer Verfasser sind, und keineswegs dem Alexandriner Theon zugeschrieben werden können, beigefügt einer Schrift eines gewissen Leontius, eines Mechanikers gegen Ende des sechsten oder Anfang des siebenten Jahrhunderts: περὶ κατασκευῆς Ἀρατείας σφαίρας (in d. Ausg. von Buhle u. Halma, so wie früher schon in der Aldiner abgedruckt). Unter den Römern versuchte bekanntlich Cicero in seiner Jugend eine latein. Uebersetzung, aus der er uns selbst eine beträchtliche Anzahl von Versen hinterlassen hat (De nat. Deor. II, 41.); später gab Cäsar Germanicus, der Sohn des Drusus, und Enkel des Augustus, eine Uebersetzung, von der uns aber auch nur Bruchstücke zugekommen sind; eine dritte, die wir noch besitzen, gab Avienus (s. meine röm. Lit.Gesch. §. 81–87. 92. 99. J. C. Schaubach De Arati Solensis interprett. Romann. Meining. 1817. 4. und Desselben Novae Edit. Specim. I. et II. ibid. 1818. 1820. 4.). Von anderen Dichtungen des Ar. kennen wir noch zwei Epigramme in der Gr. Anthol. (Anal. I, 253. Palat. I, 186.). Aber er soll auch noch andere Epigramme, ferner ein Buch Elegien (Macrob. Saturn. V, 20.) gedichtet und einige andere Schriften physikal. und grammat. Inhalts (darunter eine Recension der Odyssee, διόρθωσις) abgefaßt haben, welche sämmtlich verloren gegangen sind. Nach der Vermuthung Grauerts (im Rhein. Mus. I.

p. 343 f.) wäre der Umfang der Arateischen Gedichte ursprünglich viel größer gewesen, indem zwischen den Φαινόμενα und den Διοσημεῖα (welche Aufschrift derselbe Gelehrte verwirft) mehrere jetzt untergegangene Bücher, welche den Titel ὁ Κανών geführt, gewesen, an deren Inhalt sich dann das Gedicht von den Wetterzeichen auf eine passende Weise angeschlossen. Jedenfalls dürfte Ar. ein besonderes Gedicht über die Bewegungen der Himmelskörper, unter dem mehrmals citirten Titel Κανών abgefaßt haben (vgl. Schulzeitung 1828. II. p. 351.), so wenig sich auch über das Verhältniß desselben zu den übrigen Gedichten des Ar. mit Sicherheit Etwas bestimmen läßt. Ausgabe: Edit. princeps (mit andern Astronomen) Venet. ap. Aldum. 1499. fol.; Hugo Grotius: Syntagma Arateorum Lugd. Bat. 1600. 4.; von F. Fell: Oxon. 1672. 8. 1801. 8.; eine umfassende Ausg. lieferte J. Th. Buhle, Lips. 1793. u. 1801. in 2 Voll. 8.; einen berichtigten Textesabdruck gab F. Ch. Matthäi, Francof. 1817. 8.; mit einer französ. Uebersetzung und Noten von Halma Paris 1823. 4.; deutsch mit Noten von F. H. Voß Heidelberg 1824. 8. Textesausgaben lieferten Ph. Buttmann (Berlin 1826. 8.) und J. Bekker (Berlin 1828. 8.). S. im Allgemeinen Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 87 ff. 97 ff. Hoffmann Lexic. Bibliogr. I. p. 230 ff. Nachträge zu Sulzers Theorie d. schönen Wissensch. VI. p. 359 ff. — 2) Auch der berühmte Aratus von Sicyon hatte die Begebnisse seiner Zeit und seines eigenen thatenreichen Lebens in einem Werke geschildert, das nach einer Angabe über dreißig Bücher zählte. Polybius (vgl. I, 2, 3. II, 40, 4. IV, 2, 1.), der sein eigenes Werk bei den letzten von Ar. erzählten Begebenheiten (um 220 v. Chr.) beginnt, rühmt die große Wahrheitsliebe und Klarheit, die in diesem Werke herrsche, das auch für Plutarch in seinen Biographien des Ar. (z. B. C. 32. 33. 38.), des Agis und Cleomenes eine Hauptquelle bildete, dessen Verlust daher sehr zu beklagen ist. S. Voss. De histor. Graec. I. p. 108. IV. p. 506. Merleker Achaicc. p. 111 f. — 3) Außer dem wird noch ein Aratus aus Cnidus, als Verfasser einer ägyptischen Geschichte (Αἰγυπτιακὰ ἱστορικὰ συγγράμματα) genannt, worüber wir nichts weiter wissen. S. Voss. a. a. O. p. 506. [B.]

Aravisci (Plin. III, 25. Eravisci), ein pannonisches Volk von gleicher Sprache und Sitte mit dem germanischen Volke der Osen, Tac. Germ. 28. Ptol. [P.]

Araura, s. Cessero.

Arauraca oder **Arauraci** (bei Neueren Arabrace ohne Autorität), Ort und Kastell in Armenia minor, zwischen Satala und Melitene. It. Ant. Notit. Imp. Or. [G.]

Araurls (bei Str. 182. falsch Ῥαύραρις), Küstenfluß in Gallia Narbon. aus dem Cevennengebirge, j. Herault, Mel. II, 5. Plin. III, 4.; bei Ptol. Araurios. Vielleicht der Cyrta des Vib. Sequ. p. 8. oder Thyrius des Avien. Or. mar. 593. [P.]

Arausa, Stadt der Liburni in Illyris barbara, j. Kloster Vissovaz, Itin. Ant. Ptol. (Ἀραυζῶνα). [P.]

Arausio (Ἀραυσίων, Str. 185.), Stadt der Cavaren in Gall. Narbon., j. Orange, bei Mel. II, 5. Colonia Arausio secundanorum, Plin. III, 4. Ptol. Tab. Peut. Itin. Ant. Notit. Imp. Sidon. Apoll. Ep. VI, 1. Inschr. Münzen. Ueberbleibsel eines Triumphbogens zum Andenken an den Sieg des Marius über die Cimbern und Teutonen. [P.]

Araxa, Stadt in Lycien, an der Gränze von Carien. Ptol. Steph. Hieroc. Notit. eccles. [G.]

Araxates, Fluß in Sogdiana. Amm. Marc. XXIII, 6. S. Jaxartes (j. Sir-Darja). [G.]

Araxes, s. Peneus.

Araxes, 1) ein Fluß, der auf dem Gebirge Abus (j. Bingöl) in Armenien entspringt und dieses Land in östlicher Richtung durchströmt,

dann an der Nordgränze von Atropatene hinfließt und sich, mit dem Cyrus (Kur) vereinigt, durch zwei Mündungen in das caspische Meer ergießt. Strabo XI, p. 527. Mel. III, 5. Plin. V, 10. 16. Ptol. Plut. vit. Ant. 49.; de fluv. Arr. exp. Alex. VII, 16. Eustath. zu Dionys. Perieg. V. 988. Jetzt Aras. Die Ebene, welche dieser Fluß unterhalb Artaxata durchströmt, nennt Strabo τὸ Ἀραξηνὸν πεδίον. — 2) Ein Fluß in Persis, der an dem Gebiete der Parätaci entspringt, den Medus (Abkhuren) aufnimmt, und sich unterhalb Persepolis in einen salzigen Landsee (j. Bachtegkan) ergießt. Strabo XV, p. 729. Curt. V, 4 f. Jetzt Bendemir. — 3) Der Araxes des Herodot (I, 202. III, 36. IV, 11. und 40.) ist den neuesten Forschungen nach der Jaxartes oder die Wolga (s. Bährs Ausg. Index v. Araxes). — 4) Der Araxes des Xenophon (Anab. I, 4. extr.) ist wohl der Chaboras anderer Schriftsteller. Den armenischen Araxes nennt Xen. (Anab. IV, 6.) wahrscheinlich Phasis. [G.]

Araxus, westl. Vorgeb. Achaja's, j. Cap Papa, oder vielleicht richtiger (mit Puillon-Boblaye) C. Kalogria, Str. 335. Paus. VI, 26, 5. Polyb. IV, 65. [P.]

Arbaca, Stadt in Arachosia, Ptol. Amm. Marc. XXIII, 6. Nach Reichard j. Schorabük oder Scharawük. [G.]

Arbăce, Stadt der Celtiberier, vielleicht der arevakischen, nach Juba bei Steph. Byz. [P.]

Arbăces, s. Sardanapalus.

Arbalo, nach Plin. XI, 17. ein Ort in Niederdeutschland, wo Drusus einen blutigen Sieg über die Sigambern und die übrigen mit ihnen verbündeten Deutschen erfocht, nach Ledebur im Mittelalter Arpesfeld zwischen Rühden und Geseke. [P.]

Arbaxāni, ein Stamm der Ligurier nach Theopomp. bei Steph. Byz. [P.]

Arbeja, Ort der Brigantes in Britannia Romana, j. Ireby, Itin. Ant. [P.]

Arbēla, 1) Stadt in Adiabene, einer Landschaft von Assyrien, zwischen dem Lycus und Caprus. Hierhin brachte Darius Codomannus vor der letzten Schlacht gegen Alexander d. Gr., die daher gewöhnlich von Arbela benannt wird, sein Gepäck. Arbela war an 600 Stadien von dem Schlachtfelde (bei Gaugamela und dem Flusse Bumodus oder Bumadus) entfernt. Diod. Sic. XVII, 53. Arr. exp. Alex. III, 8. 15 f. Curt. IV, 9. V, 1. Strabo XVI, p. 738. Ptol. Steph. Amm. Marc. XXIII, 6. Jetzt Arbil. — 2) Ort in Galiläa unweit Sepphoris in einer höhlenreichen Gegend, bei Hoseas Beth-Arbēl, 1. Macc. 9, 2. Jos. Antiq. XII, 18. XIV, 27. Bell. jud. I, 16. Vita Josephi. Euseb. Hieron. [G.]

Arbelītis. Landschaft in Adiabene, die Umgegend der Stadt Arbela umfassend, Plin. H. N. VI, 16. Ptol. Solin. Nach Strabo XVI, p. 738. heißt dieselbe auch Artacene. Bei Plin. H. N. VI, 31. wird Arbelitis wohl nur mit Unrecht auf das südlichere Sittacene ausgedehnt. [G.]

Arbĭter. Schon in früher Zeit war gestattet, bei solchen Streitigkeiten, wo es weniger auf Kenntniß der Gesetze als der Sachen, weniger auf strenges Recht als auf Billigkeit ankam, nicht einen rechtskundigen judex, sondern einen Sachverständigen als Schiedsrichter (arbiter) anzunehmen, welcher nicht wie der judex an die strengen Formen gebunden war und nur die aequitas berücksichtigte. Der judex erhielt von dem instruirenden Magistrat eine Vorschrift, angustissima formula von Cicero genannt, welche er nicht verlassen durfte (s. judex und actio Nr. 4. u. 5.) und der zufolge er entweder condemnirte oder absolvirte — eine Mittelstraße war nicht möglich. Der arbiter aber (Fest. h. v. p. 13. Lind. dicitur judex quod totius rei habeat arbitrium et facultatem) brauchte nicht geradezu nach den Worten der Formel zu condemniren und zu absolviren, sondern er konnte, den Thatbestand, Persönlichkeit ꝛc. erwägend, von der

Forderung hinwegnehmen, hinzusetzen, abschätzen ꝛc., immer nur aequitas vor Augen habend, von der das ganze Institut ein Ausfluß ist. Alle freie Gerichte ohne starre Formel h. daher arbitria und kamen schon in den XII Tafeln vor, z. B. arbitri de finibus regundis, Cic. de leg. I, 21. und Creuzers Excurs in s. Ausg. p. 480-484. Dirksens Versuch — XII Taf. S. 475-481. (sie haben sich erhalten Suet. Oth. 4, l. 7. u. Gai. l. ult. D. fin. reg. (10, 1.). G. A. Rosen fragmenti Gai. de jure confin. interpretatio. Lemgo 1831. l. 5. u. 1. 3. Cod. Theod. fin. regund. (2, 26.) in Eigenthumsstreit. Fest. v. vindiciae s. Dirksen a. O. S. 715-719. u. in andern Prozessen. Wahrscheinlich wurden diese Schiedsrichter in der ältesten Zeit von den Parteien selbst gewählt (was auch noch später geschah, arbitri ex compromisso, s. Dirksen manuale lat. font. Berol. 1837. I, p. 77.) und der Prätor um deren Bestätigung gebeten. Allmählig gab dieser auch selbst arbitri und vermehrte die Zahl der arbitria außerordentlich (daher der Name arbiter honorarius, Cic. Tusc. V, 41.; über die Ausdrücke accipere, postulare arbitrum s. Dirksen a. O. p. 77.), welche in zwei Hauptclassen zerfielen, 1) arbitria ex bona fide, s. actio Nr. 5. und bona fides, 2) arbitria oder actiones arbitrariae im e. S. mit drei Arten, a) actiones mit einer formula petitoria in rem, s. actio Nr. 3., b) actiones praetoriae gen. in factum, s. actio Nr. 2. u. 6., c) mehre actiones über Delicte ꝛc. Das bei den arbitriis der condemnatio vorausgehende arbitrium, s. actio Nr. 5. Inst. IV, 30. Gai. IV, 114. G. D. Jordens de differentiis actionum bonae fid., stricti jur. et arbitrar. Daventr. 1753. F. J. Stahl das ält. röm. Klagerecht, München 1827. S. 41 ff. Zimmerns Civilprozeß. Heidelb. 1829. S. 205 ff. A. Bethmann-Hollweg Civilproz. Bonn 1834. I, 1, S. 320 ff. Eine andere Ansicht hat W. Rein quaest. Tull. ad jus civ. spect. Isenaci 1834. p. 7 ff. u. in Dess. Privatrecht S. 435 ff. — Wegen der Schiedsrichter bei den Griechen s. *Διαιτηταί*. [R.]

Arbiter bibendi, der durch die Würfel bestimmte (s. S. 321.) Symposiarch oder Trinkkönig, s. Convivium. [P.]

Arbor... verstümmelter Name eines gallischen Ortes bei Augustodunum, von Amm. Marc. erwähnt XVI, 1., vielleicht j. Arney. [P.]

Arbor felix, Stadt oder Castell in Rhätien, am Bodensee, jetzt Arbon, Amm. Marc. Itin. Ant. Tab. Peut. Not. Imp. [P.]

Arborius (Aemilius Magnus Arborius), ein Rhetor zu Toulouse in Gallien, Anverwandter des Ausonius, ist uns nur noch als Verfasser eines in elegischem Versmaß abgefaßten, sehr mittelmäßigen Gedichtes „Ad nympham nimis cultam“ bekannt (in der Lat. Anthologie von Burmann III, 275. und von Meyer Ep. 262.), wiewohl Ausonius seines Anverwandten mehrmals rühmlichst gedenkt (Parentt. Carm. III. Professorr. C. XVII.). Vgl. Wernsdorf Poett. Latt. min. T. II. p. 193. 272. [B.]

Arbucala, s. Albucella.

ARC. = Arcitenens oder Arcifer. Or. 3625.

Arca oder **Arcae**, 1) Stadt und Bischofssitz in Cappadocien (Klein-Armenien) unweit Melitene. Itin. Ant. Hierocl. Socr. Hist. Eccl. III, 21. Justinian. Novell. 31. Bar Hebräus in Assem. Bibl. Or. II, p. 260. — 2) Stadt in Phönice am Fuße des Libanus, auch Arca Caesarēa und Caesarēa Libāni benannt, Vaterstadt des Kaisers Severus Alexander. Jos. bell. jud. VII, 24. Antiq. jud. I, 7. Plin. H. N. V, 16. Ptol. Lamprid. Sev. Alex. 1. 5. 13. Aurel. Vict. de Caes. 24. Socr. Hist. Eccl. VII, 36. Steph. Hierocl. Itin. Hieros. Daß die Stadt nicht erst unter Severus Alexander den Namen Cäsarea erhalten habe, wie einige Neuere meinen, zeigen Münzen aus der Zeit der Antonine mit den Aufschriften *Καισαρείας Λιβάνου* und *Καισαρέων τῶν ἐν τῷ Λιβάνῳ*. Nach Münzen aus den Zeiten des Caracalla und Macrinus war die Stadt auch schon vor Severus Alexander zu einer römischen Colonie erhoben (Sest. class. gen.

ed. 2. p. 145.). Die Einwohner der Stadt werden im A. T. unter dem Namen Arkiter erwähnt. — 3) früherer Name von Petra in Arabien, Jos. Antiq. jud. IV, 4.; s. Petra. [G.]

Arca, jeder Kasten, insbesondere die wohlverwahrte, mit Eisen (Juvenal. XI, 26.) oder Metall (XIV, 259.) beschlagene, große **Geldcasse**, welche die römischen Reichen sich z. B. auf das Forum zu den argentariis (s. d.) nachtragen ließen, um sie bei diesen zu deponiren, oder um Geldgeschäfte zu machen, Schol. zu Juv. X, 25. XIV, 261. Ihr entgegengesetzt werden die kleineren Geldbehältnisse, loculi, Juv. I, 90., sacculus, XI, 26., crumena u. a. In der späteren Zeit wurde arca auch für die kaiserliche Casse oder den fiscus gesagt, Symmach. X, 33. 42. (40. 49.) — Auch hieß arca der **Sarg**, in welchem geringe Personen beerdigt (Lucan. VIII, 736.) oder angesehene Leichen bis zur förmlichen Bestattung aufbewahrt wurden, Caji Digest. tit. 7. Ueber steinerne Särge s. insbes. Sarcophagus. — Uneigentlich hieß arca der enge Gewahrsam für Sklaven, Verbrecher u. dgl., Cic. Milon. 22. Andere sich von selbst ergebende, oder mit unserem Sprachgebrauch übereinkommende Bedeutungen übergehen wir. [P.]

Arcadia (Ἀρκάδις, Steph. Byz.), Stadt auf Creta, zuerst erwähnt von Polyb. IV, 53., im Kriege zerstört, nach einiger Zeit wiederhergestellt, Sen. N. Quaest. III, 11, 4. Plin. XXXI, 4.; erhielt sich lange, Hierocl. [P.]

Arcadia (ἡ Ἀρκαδία), das Mittelland des Peloponnes, auf keinem Punkte das Meer berührend, aber an alle Landschaften der Halbinsel stoßend, Str. 335. 388. Paus. VIII, 1, 1., von Arcas, der Kallisto Sohn, so genannt, da es früher Pelasgia hieß, Paus. ebendas. 4, 1., an Ausdehnung und Menschenmenge nächst Laconien das größte Land im Peloponnes, Polyb. II, 38. Ganz A. ist ein Gebirgsland; die Hauptkette läuft von dem im nordöstlichen Winkel des Landes sich erhebenden, höchsten Gebirge des Peloponnes, Cyllene (s. d.), in gerader Richtung westwärts, theilweise die Gränze gegen Achaja bildend; einzelne Parthien dieser Kette hießen: Crathis, Arcanius, Lampe und Erymanthus. Südlich von Cyllene ziehen ansehnliche Bergmassen zwischen A. einer- und Phliasien und Argolis anderseits hin, von welchen sich besonders der Lyrceus, Artemision, Parthenion, Parnon u. a. bemerklich machen; weiter südwärts zieht diese Kette der Ostseite Laconiens entlang bis hinab zum Vorgeb. Malea. Zwischen diesen beiden Hauptketten und von ihnen auslaufend, durch Seitenberge verbunden, durchstreichen Höhenzüge in den verschiedensten Richtungen das ganze innere Land und entsenden ihre Ausläufer nach Laconien, Messenien und Elis. Die höchste unter den südlichen Höhen ist der Lycäus; andere bedeutende Berge sind die Pholoe, Thelpusa, Nomia, Mänalon, Phalanthus, Trachy u. a. (alle diese s. unter ihren Art.). Theils kahl und felsigt, theils von dichten Forsten bedeckt, mit trefflichen Waiden an den Berghängen und in den tiefen, wohl bewässerten Thälern, zeigen diese Gebirge die reizendste Mannigfaltigkeit. Der Alpheus-Strom (s. d.) vereinigt die Gewässer des Landes in sich; nur einige unbedeutende Flüßchen nehmen ihren Lauf nach anderen Richtungen. Eine eigenthümliche Erscheinung sind die häufigen Thalkessel, in welchen sich die Bergwasser sammeln und Seen bilden, oder in Schluchten verschwinden, um oft in weiter Entfernung und an den entgegengesetzten Abhängen dieser klüftigen Gebirge zum Vorschein zu kommen. Str. 389. Die besten Theile des Landes sind die südlichen und westlichen; hier erweitern sich die Thäler nicht selten zu den fruchtbarsten Flächen, und lassen alle Feldfrüchte so wie den Weinstock und Oelbaum in Fülle gedeihen. Rauher und wilder stellt sich der Norden und Osten dar mit seinen Hochflächen und den, diese überragenden schroffen Spitzen, wo Wildjagd und Viehzucht den Bewohner reichlich beschäftigte und nährte. — Unter den Landschaften Griechenlands hat A. am wenigsten seine Bewohner geändert,

so wie auch diese selbst in ihrem abgeschlossenen Bergland am längsten sich gleichgeblieben sind. Sie heißen Urbewohner (αὐτόχθονες), Herod. VIII, 73 und Pelasger, I, 14. S. den ethnographischen Gesammtartikel Graecia. Die Arcadier waren durch die Natur ihres Landes zu einem Jäger- und Hirtenvolk bestimmt, und hierauf deuten auch ihre ältesten Göttersagen. Hier war die Heimath und blühte der Cultus des Hirtengottes Pan, hier hatte Diana ihre geliebtesten Reviere; auf dem Berge Cyllene war Mercur geboren, und auf dem Acacesius erzogen (Paus. VIII, 36, 6.) und hier erfand er die Instrumente der Hirtenmusik, die Lyra und die Syrinx u. s. w. Die Musik liebte und pflegte dieses Volk wie kein anderes in Griechenland, Athen. XIV, 5. Man schrieb dieser Neigung die sanftern Sitten desselben, die harmlose Ruhe und Fröhlichkeit zu, von welchen Tugenden nur die wilden Bewohner des Ländchens Cynätha eine Ausnahme machten, Polyb. IV, 20. Die Lebensart der Arcadier war genügsam und einfach, und noch in spätern Zeiten verschmähten sie die wohlfeile Kost der eßbaren Eichel nicht, Paus. VIII, 1, 2. Herod. I, 66. Sie galten für menschenfreundlich und gastfrei, und darum den Göttern lieb und lange lebend. So kam es, daß die Dichter alter und neuer Zeiten Arcadien als das Land der Unschuld und des stillen Friedens priesen, und die idealisirende Phantasie dieses abgeschiedene Hirtenland als das Dorado der alten Welt ausmalte. Allein die Wirklichkeit zeigte manche Schattenseite; Intelligenz und Bildung der Arcadier standen nicht im besten Credit, wie die sprichwörtlichen Ausdrücke Ἀρκαδικὸν βλάστημα, Arcadici sensus, Arcadicae aures u. a. beweisen: vgl. Juven. VII, 160. und das. Ruperti. Auch war die Liebe zum Frieden keineswegs ein allgemeiner Charakterzug dieses Volks; zwar führten sie weniger Kriege unter sich, suchten aber desto fleißiger auswärtige Söldnerdienste, Antiphanes bei Athen. I, 21. Thucyd. VII, 57. Ueber ihre Bewaffnung s. Paus. IV, 11, 1. Zu Strabo's Zeit war das Land sehr verwildert und entvölkert, um so mehr, da Megalopolis (s. d.) die vielen Städtchen und Ortschaften verschlungen hatte. Nur die Pferde- und Eselzucht war noch im alten Flor, Str. 388 f. Vgl. Persius III, 9. Varr. r. r. II, 1, 14. Plin. VIII, 43. — Ueber die Wolfswuth, eine eigenthümliche Krankheit der Arcadier, s. Böttiger Kl. Schriften. Bd. I. S. 135. [P.]

Arcadia, der spätere Name von Mittelägypten, vom Kaiser Arcadius herrührend; genau genommen umfaßte er nur die fünf nördlichen Nomi von Heptanomis und den daran gränzenden Nomos Letopolites. Hierocl. und Wesselings Noten. Eustath. zu Dionys. Perieg. V. 251. Notit. Imp. or. C. 1. [G.]

Arcadius, Sohn Theodosius des Großen, welchem nach dem Tode des letzteren die Herrschaft über den Osten zufiel, 395 n. Chr. Er war schwach an Geist und unfähig zu regieren, ein willenloses Werkzeug derer, die sich seiner zu bemächtigen wußten. Zuerst herrschte an seiner Statt der Gallier Rufinus, der ihm schon von Theodosius beigegeben war, nach dessen Sturze durch den Gothen Gainas (zu Ende des J. 395) der Verschnittene Eutropius, und nach dessen Fall (399) die Gemahlin des Arcadius, Eudoxia. (Die Ereignisse dieser Zeit unter den Art. Rufinus, Eutropius, Eudoxia. Vgl. Zosim. Hist. lib. V.). Während der ganzen Regierungszeit des Arcadius läßt sich, wie Gibbon sagt, nicht eine Handlung auffinden, welche ihm selber angehörte. Nur sein angebliches Testament könnte in dieser Beziehung angeführt werden. Arcadius nämlich soll (wie Procopius erzählt, de bello pers. I, ed. Basil. p. 118., vgl. Agath. Hist. IV, ed. Basil. p. 536.), in Betracht der hilflosen Lage seines erst siebenjährigen Sohnes Theodosius und aus Furcht vor der Gewalt ehrgeiziger Minister die Vormundschaft und Verwaltung des Reichs dem persischen Könige Jsdigert übertragen haben. Das Schweigen gleichzeitiger oder näherstehender Geschichtschreiber macht jedoch diese Erzählung mehr als

verdächtig. Vgl. Tillemont. Hist. des Emp. T. VI. p. 597. Gibbon Gesch. des Verfalls und Untergangs des röm. Weltreichs, Cap. 32., Uebers. von Sporschil, Leipz. 1837. S. 1090. — Arcadius starb im Mai des J. 408, im 31sten Jahre seines Lebens, nachdem er 13 Jahre auf dem Throne gesessen. [Hkh.]

Arcadius, ein Grammatiker aus Antiochia, frühestens um 200 n. Chr., dem Suidas und Eudocia mehrere Schriften grammatischen Inhalts, z. B. περὶ ὀρθογραφίας, περὶ συντάξεως τῶν τοῦ λόγου μερῶν, ὀνοματικὸν (was Suidas bewundernswürdig nennt) beilegen. Wir besitzen unter seinem Namen noch eine Abhandlung über die Accente (περὶ τόνων), die aber im Ganzen nur einen Auszug aus der allgemeinen Prosodie des Herodian enthält und zuerst von E. H. P. Barker aus Pariser Handschriften (Lips. 1820. 8. nebst Barkers Epistola critica ad Boissonad.), dann von G. Dindorf (Grammatt. Graec. Vol. I. Lips. 1823. 8.) herausgegeben wurde. Einige Bruchstücke dieser Schrift, so wie einiger andern Schriften des Arc. hatte früher Villoison (Append. ad Epist. Vimarr. p. 115 ff.) bekannt gemacht. Vgl. auch Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 336. 357. Immerhin bleibt die Schrift über die Accente für uns wichtig, da wir über den darin behandelten Gegenstand nichts so Vollständiges und Zusammenhängendes mehr aus dem Alterthume besitzen. [B.]

Arcānum, Landgut des Q. Cicero, südlich von Arpinum in Latium, Cic. ep. ad Q. fr. III, 1. V, 1. [P.]

Arcas (Ἄρκας), 1) der Stammvater der Arcadier, von Jupiter mit Callisto, einer Jagdgenossin der Diana, erzeugt. Nach seiner Mutter Tode wurde er von Jupiter der Maja in Arcadien zur Erziehung übergeben; er zeugte mit Leanira den Elatus und Aphidas, Apollod. III, 8, 2. 9, 1., wo noch andere Angaben sich finden. Nach Hyg. 176., Poet. Astron. II, 4. ist Callisto Tochter des Lycäon, eines Sohnes des Pelasgus, und als Jupiter in sein Haus kam, schlachtete er seinen Enkelsohn Arcas und setzte, um den Gott zu prüfen, ihn mit anderem Fleisch vermischt dem Gotte vor, worauf dieser das Haus mit einem Blitzstrahl anzündete, den Knaben aber wieder lebend machte; als dieser nun herangewachsen auf der Jagd seine in eine Bärin verwandelte Mutter bis in das Heiligthum des lycäischen Jupiters, das Niemand betreten sollte, verfolgte, versetzte Jupiter beide unter die Gestirne. cf. Ovid Met. II, 410 f. Nach Paus. VIII, 4, 1. folgt Arcas dem Nyctinus in der Herrschaft, gab dem Lande, das früher Pelasgia hieß, den Namen Arcadien, und lehrte seine Unterthanen Brod backen und den Gebrauch der Wolle; seine Gemahlin ist die Nymphe Erato, mit welcher er drei Söhne, nämlich den Aphidas, Elatus und Azan zeugte, und unter sie das Reich vertheilte. Sein Grabmal war in Mantinea in der Nähe eines Tempels der Juno, wohin seine Gebeine auf Befehl des delphischen Orakels vom Berge Mänalus gebracht worden waren. Paus. VIII, 9, 2. Geschenke der Tegeaten waren in Delphi die Statuen des Arcas und seiner Familie. Paus. X, 9, 3. — 2) Beiname des Mercur, Lucan. IX, 661. — 3) ein Hund des Actäon, Hyg. 181. [H.]

Arce (Ἄρκη), Tochter des Thaumas und Schwester der Iris, die sich im Kampfe der Götter mit den Titanen zu den Letzteren schlug, weßwegen sie Jupiter in die Unterwelt stieß, und ihr die Flügel nahm, die dann als Geschenk an Thetis bei ihrer Vermählung mit Peleus, und von ihr an Achilles, dem sie dieselben an die Füße heftete (daher ποδάρκης), übergingen. Ptol. Hephaest. 6. [H.]

A R CEL. = A rationibus cellae. Or. 2891.

Arceŏphon, Sohn des Minyrides aus Salamis auf Cypern. Von ihm und Arsinoe erzählt Anton. Lib. 39. ganz dieselbe Geschichte wie Ovid von Anaxarete und Iphis. S. Anaxarete. [H.]

Arcĕra, der Deckelwagen, eines der ältesten Fuhrwerke der Römer,

bestehend aus einem breternen, oben bedeckten, auf einem plaustrum befestigten Kasten, der mit Fellen oder Teppichen ausgelegt war, und gewöhnlich zum Transport alter, kranker oder gebrechlicher Leute diente, Varro l. l. IV, 31. Gell. N. A. XX, 1. Ginzrot die Wagen u. s. w. Thl. I. S. 275. [P.]

Arcesiläus (Ἀρκεσίλαος), Anführer der Böotier beim Zuge gegen Troja, von Hector getödtet. Hom. Iliad. II, 495. XV, 329. Nach Paus. IX, 39, 2. wurden seine Gebeine von Litus nach Böotien zurückgebracht, und er hatte ein Denkmal in der Nähe der Stadt Lebadea. [H.]

Arcesiläus, Name mehrer Könige von Cyrene; s. Battus und Battidae.

Arcesiläus, einer der Sicilier, die dem Tyrannen Agathocles nach Africa gefolgt waren. Justin. XXIII, 8. nennt ihn als den, der den Archagathus, einen Sohn des Agathocles, wegen der verrätherischen Flucht des Vaters ermordete. Die Folgen, die ihm Archagathus, um ihn von der That abzuhalten, vorausgesagt hatte, verwirklichten sich (s. Agathocl. p. 231.). [K.]

Arcesiläus oder **Arcesilas**, um 300 v. Chr. oder Ol. CXX blühend (nach Apollod. bei Diog. von Laerte IV, §. 45.), war zu Pitane in Aeolien geboren, studirte zu Athen die Philosophie, zuerst bei Theophrastus, dann bei dem Akademiker Polemo, zugleich mit Crantor und Zeno, dem Stifter der stoischen Schule. Als Nachfolger des Crates in dem Lehrstuhl der Akademie suchte er die alte Methode des Socrates wieder einzuführen und in seinen Vorträgen das dialektische Element hervorzuheben, trat aber dann bald, als der entschiedenste Gegner, gegen den Dogmatismus der übrigen in Athen damals blühenden philosophischen Schulen auf, und bekämpfte insbesondere heftig die Lehre des Zeno in ihrer Systemsucht, während er selbst die Möglichkeit eines philosophischen Wissens überhaupt verwarf („Arcesilas negabat esse quidquam quod sciri posset etc." Cic. Acad. I, 12. §. 45.; vgl. De Orat. III, 18. §. 67.); Diog. Laert. IV, §. 28., und eine Akatalepsie lehrte, die Alles in der Erkenntniß auf eine Wahrscheinlichkeitslehre zurückführte, welche auch im Praktischen und in der Moralphilosophie uns leiten und bestimmen soll, um uns Ruhe und Zufriedenheit im Innern zu verschaffen. Auf diese Weise näherte Arc. sich dem Scepticismus, obwohl in manchen Punkten noch von ihm getrennt, und wird deshalb als Stifter der neueren Akademie betrachtet, der auch Cicero, namentlich in dem theoretischen Theile, und mit den durch die späteren Nachfolger des Arc. vorgenommenen Aenderungen im Ganzen sich anschloß. Dem Cicero, so wie dem Diogenes von Laerte (IV, C. 6.) verdanken wir das Wenige, was wir von dem Leben und dem Wirken dieses ausgezeichneten Philosophen, dessen Geistesschärfe, dessen anmuthigen Vortrag und ausgebreitete Kenntnisse Cicero sehr rühmt, wissen. Denn von Schriften des Arc. selber ist, zwei Epigramme ausgenommen, welche in der Griechischen Anthologie (Anal. II, 62., nach der Leipz. Ausg. II, 61.) aus Diogenes aufgenommen worden sind, Nichts auf uns gekommen; was uns nicht befremden kann, wenn die Angabe des Diogenes (IV, §. 32.) und des Plut. (De fort. Alex. p. 328. A.) richtig ist, daß er so wenig, wie Socrates, irgend Etwas geschrieben, sein Ansehen und seine Bedeutung mithin zunächst in seinem Einfluß als Lehrer durch mündliche Vorträge begründet gewesen seyn muß. Er soll als ein Greis von 75 Jahren gestorben seyn Diog. Laërt. IV, §. 44., der sich auf Hermippus beruft). S. im Allgemeinen über Arc.: Fabric. Bibl. Gr. III. p. 162 f. Brucker Hist. Philosoph. I. p. 746 ff. R. Brodeisen De Arcesila, philosopho Academic. Comm. P. I. Alton. 1821. 4. Ueber das Verhältniß des Arc. zu den dogmatischen, wie zu den sceptischen Philosophen s. insbesondere Thorbecke, Responsio ad quaestionem phil. Numquid inter Academicc. et Scepticc. interfuerit etc. Zwoll. 1820. 4. Die Stellen

Cicero's über Arc. gibt Orelli Onomastic. Tullian. P. II. p. 63. Außer diesem Philosophen Arcesilas nennt Diogenes (IV, §. 45.) noch einen Dichter der älteren Attischen Komödie dieses Namens, so wie einen dritten Arcesilas, einen elegischen Dichter. [B.]

Arcesiläus, 1) ein Bildgießer, der eine von Simonides besungene Diana verfertigte, Diog. Laert. IV, 45. Demnach könnte er um Ol. 70 gelebt haben. — 2) ein encaustischer Maler aus Paros, den Plin. XXXV, 11, 38. unter den ältesten Malern, Polygnot und Nicanor nennt, so daß er in Ol. 80 gesetzt werden kann. Es ist ein Mißverständniß, wenn man diesen Arc. als Lehrer des Apelles aufführt, denn in der Stelle, Athen. X, p. 420. D., worauf man diese Angabe gründet, ist von keinen Malern, sondern von dem Schmause eines Arc. und dessen Bekannten (γνώριμος) Apelles die Rede. — 3) ein Maler, Sohn des Bildgießers Tisicrates, Plin. XXXV, 11. s. 40. Da nun Tisicrates Ol. 120 blühte, so mag sein Sohn in Ol. 128 gesetzt werden. Sillig im Catalog. Artif. legt ihm das Gemälde des Leosthenes, Paus. I, 1, 3. bei. — 4) ein Bildhauer, der in dem ersten Jahrh. v. Chr. zu Rom in großem Ansehen stand, Plin. XXXV, 12. s. 45. Von einem seiner Werke, eine Löwin, mit welcher Amoren spielen, darstellend, haben wir wahrscheinlich Nachbildungen in den Mosaiken, Mus. Borbon. VII. 61. und Mus. Capit. IV. 19. Ihm sind ohne Zweifel auch die Centauren, welche Nymphen tragen, zuzuschreiben, die im Besitz des Asinius Pollio waren, und vermöge der verdorbenen Lesart bei Plin. XXXVI, 5. s. 4. als Werk des Archesita galten. S. Hirt Gesch. der bild. Künste p. 304. [W.]

Arcesius (Ἀρκείσιος); Vater des Laërtes, also Großvater des Ulysses. Apollod. I, 9, 16. Odyss. XVI, 118.; nach Ovid Met. XIII, 145. und Eustath. ad Hom. l. l. ein Sohn Jupiters. Nach Hyg. 189. ist er von Cephalus mit Procris erzeugt. [H.]

Arceuthus (Ἄρκευθος) oder **Archeuthas**, ein Fluß in der Ebene von Antiochia in Syrien. Er fließt durch die Stadt Antigonia. Strabo XVI, p. 751. Joan. Malala Chron. VIII, p. 84. [G.]

Archabis (Arr. peripl. Pont. Eux.), Küstenfluß in Colchis, westlich vom Apsarus. Wenn der Arabis des Scylax, der Arcadis des Ptolemäus und der Ort Abgabes der Tab. Peut. (bei dem Geogr. Ravennas Arcabis) denselben Fluß bezeichnen sollen, wie man bei der großen Namensähnlichkeit kaum bezweifeln kann, so muß man eine Verwechselung des Archabis und Prytanis bei Arrian annehmen. [G.]

Archaeanactiden, Name der aus Mitylene stammenden Dynastie, welche von 480–438 v. Chr. am cimmerischen Bosporus herrschte. Diod. XII, 31. Vgl. Wachsmuths hellen. Alterth. I, 2, 329. Not. 112. Hermanns gr. Staatsalt. §. 78, 23. [K.]

Archaeopŏlis, 1) Hauptstadt der Lacier in Colchis, Procop. bell. Goth. IV, 13. Agathias Hist. III, 5. 8. 17. — 2) frühzeitig untergegangene Stadt in Lydien, am Sipylus, 12 röm. Meilen von Smyrna, Plin. H. N. V, 31. [G.]

Archagathus, Sohn des Tyrannen Agathocles von Syracus; s. Agathocl.

Archagăthus, des Lysanias Sohn, ist der erste griechische Arzt, der sich in Rom, wo er das Bürgerrecht erhielt, niederließ, um daselbst seine Kunst auszuüben, 219 v. Chr. Aber die Strenge der von ihm angewendeten Mittel brachte ihn und seine Kunst, zu deren Ausübung man ihm auf dem Forum eine eigene Bude (medicina) von Staatswegen gekauft hatte, in Mißcredit, Cassius Hemina bei Plin. XXIX, 6. [B.]

Ἀρχαί, s. Magistratus.

Ἀρχαιρεσίαι, bei den Athenern dasselbe, was bei den Römern die comitia magistratuum creandorum. Daher ἀρχαιρεσιάζειν von der Bewerbung

um Staatsämter. Schöm. de comit. p. 322 ff. S. Χειροτονεῖν und Magistratus. [P.]

Archander und **Architeles**, nach Pauf. II, 6, 2., VII, 1, 3. Söhne des Achäus (cf. Herod. II, 98.), welche aus Phthiotis nach Argos kamen, Schwiegersöhne des Danaus wurden, und einige Zeit zu Argos und Lacedämon herrschten, woher die Einwohner des Landes den Namen Achäer erhielten. Vgl. Strabo VIII, 7. S. Manso's Sparta I, 2, 52 ff. Clavier zu Apollod. I, 7, 12. p. 87. H. C. Schubart quaestt. geneal. histor. fasc. I. Argolica, Marb. 1832. 8. p. 140. Siebelis zu Pauf. VII, 1, 3. [K.]

Archandropolis, s. Andropolis.

Archebātes (Ἀρχεβάτης), ein Sohn des Lycaon, von Jupiter mit dem Blitze erschlagen. Apoll. III, 8, 1. [H.]

Archĕcles, griechischer Töpfer, Cabinet Durand Nr. 999. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 4. [W.]

Archedicus, ein komischer Dichter zu Athen, von dessen Komödien Athenäus einige Namen und Fragmente erhalten hat; er lebte um die Zeit des Demosthenes, gegen dessen Schwestersohn Demochares er geschrieben haben soll. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 423. Meineke Quaest. Scenicc. Spec. III. p. 52. [B.]

Archegĕtes (Ἀρχηγέτης), 1) Beiname Apollo's, unter dem er an verschiedenen Orten verehrt wurde; so erzählt Thucyd. VI, 3., daß Chalcidier aus Euböa nach Sicilien geschifft, dort Naxus erbaut, und daselbst dem Apollo Archegetes einen Altar geweiht haben, wozu man vgl. Pind. Pyth. V. S. Apollo S. 614. Ebenso kommt der Name in Megara vor, Pauf. I, 42, 5. Einige nehmen ihn für gentilitatis auctor, wodurch er denn vielleicht mit πατρῷος, Stammgott, zusammenfiele. — 2) Beiname Aesculaps in Tithorea in Phocis, wo er sehr eifrig verehrt wurde, und mit seinem Tempel ein Asyl verbunden war, Pauf. X, 32, 8 ff. [H.]

Ἀρχεῖον, Amtslocal der Staatsbehörden, insbesondere das Archiv, wo alle öffentlichen Urkunden, Volksbeschlüsse u. s. w. aufbewahrt wurden, Hesych. s. v. und das. die Ausl. In Athen geschah dieß im Μητρῷον, dem Tempel der Göttermutter, Pauf. I, 3, 4. Die Aufsicht über das Archiv führte der Archon Epistates. Schöm. de Comit. p. 129. Anm. 2. [P.]

Archelāis, 1) Stadt in Cappadocien, am Cappadox, einem Nebenflusse des Halys, in der Landschaft Garsauria, vielleicht an der Stelle des von Strabo XIV, p. 663. genannten Ortes Garsaūra, von dem letzten cappadocischen Könige, Archelaus, erbaut und vom Kaiser Claudius zur Colonie erhoben. Plin. H. N. VI, 3. Ptol. Solin. Itin. Ant. Tab. Peut. und Itin. Hieros. (die letzten beiden mit ausgelassenem Namen). Jetzt Akserai am Kisilhissar. — 2) Ort in Palästina in der Nähe von Phasaelis und Jericho, von Archelaus, dem Sohne des Herodes, angelegt, reich an Palmen. Jos. Antiq. jud. XVII, 13. XVIII, 3. Plin. H. N. XIII, 9. Tab. Peut. [G.]

Archelāus (Ἀρχέλαος), 1) ein Heraclide, Sohn des Temenus, der von seinen Brüdern vertrieben, nach Macedonien zum König Cisseus floh, welcher ihm, unter der Bedingung, daß er ihm in einem gefährlichen Kriege beistehe, Thron und Tochter versprach, dieses Versprechen aber, als die Bedingung erfüllt war, nicht halten, sondern vielmehr den Archelaus in eine mit glühenden Kohlen gefüllte Grube werfen wollte. Archelaus aber erfuhr den Mordanschlag, und stürzte den König selbst in die für ihn bestimmte Grube, floh und gründete auf Apollo's Geheiß, von einer Ziege geleitet, die Stadt Aegä. Von ihm soll Alexander abstammen, Hyg. F. 219. — 2) ein Sohn des Aegyptus, von der Danaide Anaxibia ermordet, Apoll. II, 1, 5. — 3) ein Sohn des mycenischen Königs Electryon, der im Kampfe mit den Taphiern und den Söhnen des Pterelaus getödtet wurde. Apollod. II, 4, 5. 6. [H.]

Archeläus, 1) Sohn des spartanischen Königs Agesilaus aus der Familie der Eurystheniden. Er regiert zugleich mit dem Prokliden Charilaus, dem Neffen Lycurgs. Unter ihrer Regierung wurde die Stadt Aegys, an den Gränzen Arcadiens, erobert; die Einwohner wurden zu Sklaven gemacht, weil sie im Verdacht standen, daß sie es mit den Arcadiern halten. Der Sohn des Archelaus ist Telecluis. Paus. III, 2. Herod. VII, 204. — 2) Archeläus, natürlicher Sohn des macedonischen Königs Perdiccas II., besteigt den Thron im Anfang des J. 413 v. Chr. (s. Clinton F. H.), nachdem er den Bruder des Perdiccas, Alcetas und einen Sohn von diesem, kurz nachher auch seinen Halbbruder, den rechtmäßigen Sohn des Perdiccas, ermordet hatte. Platon. Gorg. C. 26. p. 471. Ael. V. H. XII, 43. cf. Diog. Cyn. ap. Dion. Chrysost. Orat. IV, p. 163. Reiske. — Im J. 410 belagerte er, Anfangs von dem atheniſchen Strategen Theramenes unterstützt, Pydna, das von ihm abgefallen war, und versetzt nach Einnahme der Stadt die Bewohner in das Innere des Landes. Diod. XIII, 49. Jedoch wichtiger als durch kriegerische Unternehmungen wurde seine Regierung dadurch, daß er Städte befestigte, Straßen anlegte, das Heer besser organisirte, besonders aber durch sein Streben, Sittigung und griechische Bildung zu verbreiten. Sein Hof wurde ein Sammelplatz von Dichtern (Euripides, Agathon) und Künstlern aller Art (Zeuxis, Timotheus), und er galt in den Augen der gebildeten Welt für den reichsten und glücklichsten Mann. Thuc. II, 100. Plat. a. a. O. und Theagen. C. 5. p. 124. Ael. V. H. II, 21. XIV, 17. Plut. apophth. reg. Aul. Gell. XV, 20. Er stirbt 399 v. Chr., nach Diod. XIV, 37. (wo übrigens eine unrichtige Zeitbestimmung sich findet, s. Wesseling) von seinem Lieblinge Craterus auf der Jagd unvorsätzlich getödtet, nach Aristot. Pol. V, 8, 11-13. in Folge einer Verschwörung. cf. Plat. Alcib. II, 7. p. 141. Ael. V. H. VIII, 9. Plut. amator. C. 23. — 3) Archeläus, Sohn des Theodorus, von Alexander d. Gr. im J. 330 v. Chr. zum Strategen von Susiana ernannt, Arr. III, 16. Curt. V, 2., erhält bei der Vertheilung der Satrapien im J. 323 Mesopotamien. Dexipp. ap. Phot. p. 64. b. 28. ed. Bekk. [K.]

Archeläus, Feldherr Mithridates des Großen (App. Mithr. 17.), von Geburt ein Cappadocier (Plut. Sulla 22.). Er kämpfte zuerst gegen Nicomedes III. von Bithynien, den er beim Flusse Amnius schlug, 666 d. St., 88 v. Chr. (App. 18., vgl. Strabo XII, p. 562.). Im folgenden Jahre ward er von Mithridates nach Griechenland geschickt, mit einer großen Flotte und einem Heere von 120,000 Fußgängern und Reitern (App. 28., vgl. Oros. VI, 2.). Arch. unterwarf sich verschiedene Inseln mit Gewalt, gewann die Athener durch Ueberredung, und brachte sofort fast alle griechischen Völkerschaften bis Thessalien zum Abfall von den Römern (App. 28. 29. Plut. Sulla 11. Flor. III, 5. Oros. a. O.). In Böotien traf er mit Bruttius Sura, dem Legaten des macedon. Statthalters Sentius, zusammen, mit dem er bei Chäronea drei Tage lang kämpfte, sodann aber sich auf seine Flotte begab und von der See aus den athenischen Hafen Piräus in Besitz nahm (Plut. 11. App. 29.). Bald hierauf erschien Sulla, der von den Römern für den mithridatischen Krieg erwählte Feldherr, in Griechenland, und wandte sich gegen Athen und Archelaus. Einen Theil seines Heeres sandte er gegen die Stadt, er selbst rückte mit der Hauptmacht vor den Piräus. In diesem festen Hafenplatze hielt Arch. eine lange und hartnäckige Belagerung aus; nach wiederholten vergeblichen Angriffen verzichtete Sulla, den Piräus mit Gewalt zu nehmen, und wandte sich gegen die Stadt (App. 30-37., vgl. Plut. 12.). Nachdem indessen Athen erobert war, so richtete er neue Angriffe auf den Piräus, und zwar mit solchem Ungestüm, daß ihm Arch. endlich die Mauern überließ und sich auf die festeste Stelle des Piräus hinaufzog (App. 40., vgl. Plut. 14. 15.). Bald aber zog er von hier nach Böotien

ab, 86 v. Chr., und sammelte seine frühere Streitmacht, so wie die Verstärkungen, welche Mithridates wiederholt und eben jetzt unter Taxiles geschickt hatte (App. 41., vgl. Plut. 15.). Sulla folgte ihm, und bei Chäronea kam es zur Schlacht, auf einem dem Arch. ungünstigen Terrain (vgl. die Schlachtberichte bei App. 42-45., bei Plut. 16-19., in manchen Punkten abweichend). Die Römer erfochten einen vollständigen Sieg; von den 120,000 Mann des Arch. sammelten sich bei Chalcis nicht mehr als 10,000 (App. 45. Plut. 19. Oros. VI, 2. Eutrop. V, 6.). Sulla verfolgte den Arch. an den Euripus; da aber die Römer keine Schiffe hatten, so zog dieser furchtlos um die Inseln herum und verwüstete, was zunächst am Meere lag. Bei Zacynthus stieg er ans Land und lagerte sich, ward aber schnell wieder verdrängt und kehrte nach Chalcis zurück (App. 45.). Indessen sammelte Mithridates ein neues Heer von 80,000 Mann, welches Dorylaus dem Arch. nach Griechenland zuführte. Der erstere drängte zur Entscheidung durch ein Treffen; das Heer ward nach Böotien geführt, und bei Orchomenus kam es zu einer zweitägigen Schlacht. Am ersten Tage stellte die persönliche Tapferkeit des Sulla den Sieg der Römer her; der Sohn des Arch., Diogenes, mit 15,000 Barbaren blieb auf dem Schlachtfeld. Am zweiten Tage eroberte Sulla das Lager der Feinde; fast das ganze Heer fand den Untergang durch das Schwert der Römer, entweder in dem Lager selbst oder in dem nahen See und in den Sümpfen, wohin sie von den Römern gedrängt und schonungslos niedergemacht wurden. Arch. selbst war drei Tage im Sumpfe versteckt, bis er endlich ein Fahrzeug bekam, das ihn nach Chalcis übersetzte (App. 49. 50. Plut. 20. 21., vgl. 22. Oros. VI, 2. Eutrop. V, 6. — Ueber den Krieg des Arch. und Sulla überhaupt vgl. noch die zum Theil abweichenden Angaben bei Liv. LXXXI. LXXXII. Flor. III, 5. Vell. Pat. II, 25. Paus. I, 20, 3. 4. [Aurel. Vict.] de vir illustr. 75. 76.). Mithridates, in Asien selbst durch Fimbria gedrängt (s. d.), trug auf die Nachricht von jener Niederlage dem Arch. auf, um Frieden zu unterhandeln, 85 v. Chr. (App. 54.). Dieser kam mit Sulla zu Delium in Böotien zusammen. Die Anmuthung, seinen König zu verrathen, wies er von sich und schloß eine vorläufige Uebereinkunft ab, welche Mithridates bestätigen sollte (Plut. 22. App. 55.). Hierauf zog Sulla an den Hellespont und hatte den Arch., welchen er sehr in Ehren hielt und bei einer Krankheit pflegte, in seinem Gefolge (Plut. 23. Dio fragm. Reimar. n. 173.). Als von Mithridates Botschaft kam, wornach er nicht zu allen Bedingungen sich verstehen wollte,* so reiste Arch. selbst zu ihm und vermittelte eine persönliche Zusammenkunft des Sulla und Mithridates zu Dardanus in Troas, auf welcher Friede geschlossen wurde, unter Bedingung der Herstellung des Besitzstandes vor dem Kriege (vgl. Mithridates. Plut. 23. 24. Dio fragm. Reimar. n. 174. 175. App. 56-58.). Arch., welcher den dem Mithridates ungünstigen Frieden vermittelt hatte, kam später bei diesem in Verdacht (App. 64. Sallust Hist. fragm. Lib. IV, ep. Mithr. ad Arsac.; vgl. Plut. 23. Dio fragm., n. 173.). — Im Jahr 81 v. Chr., als der zweite mithridatische Krieg sich vorbereitete, entfloh er zu Murena und suchte diesen zu überreden, dem Mithridates im Angriffe zuvorzukommen (App. 64.). Von seinen weiteren Schicksalen ist nichts bekannt. [Hkh.]

Archeläus, Sohn des Arch., Feldherrn von Mithridates (Strabo XVII, p. 796. Dio XXXIX, 57.), ward von Pompejus (im J. 691 d. St., 63 v. Chr.) zum Priester der Göttin in Comana gemacht, was ein Amt von königlicher Würde war (App. Mithr. 114. Strabo XVII, p. 796.

---

*) Mithridates wollte namentlich die Flotte nicht übergeben (Plut. 23.). Diese hatte schon vorher Arch. auszuliefern sich geweigert (Plut. 22.). Hiernach ist zu berichtigen Liv. LXXXII, (Aurel. Vict.) de vir. illustr. 76., wornach Arch. als Verräther die Flotte übergeben hätte.

XII, p. 558.; vgl. Hirt. bell. Alex. 66. Nach den Stellen bei Strabo ist das pontische Comana zu verstehen; Hirtius verwechselt es mit dem cappadocischen [vgl. Drumann Gesch. Roms u. s. w., 3r Thl. S. 554. A. 81.]. Die Göttin heißt bei Strabo Enyo, bei Hirtius Bellona). Im J. 698 d. St., 56 v. Chr., als A. Gabinius, Proconsul von Syrien, zu einem parthischen Kriege sich vorbereitete, erschien Arch. bei ihm, um an dem Kriege Theil zu nehmen. Doch gab er den Plan auf, als sich ihm andere Aussichten eröffneten. Berenice, Tochter des Königs Ptolemäus Auletes, welche nach Vertreibung ihres Vaters über Aegypten herrschte, suchte einen Gemahl aus königlichem Geschlechte. Arch. gab sich für einen Sohn des Mithridates Eupator aus und vermählte sich mit ihr (Strabo XII, p. 558. Dio XXXIX, 37. Nach Strabo entfernte er sich heimlich von Gabinius, nach Dio mit dessen Willen, indem Gab. von Ptol. Aul., den er zurückführen wollte, und von Arch. sich bestechen ließ). Doch regierte er nur sechs Monate lang, denn Gabinius erschien mit einem Heere in Aegypten, um den Ptol. zurückzuführen, und Arch. verlor im Kampfe gegen ihn Schlacht und Leben (Strabo a. O.; vgl. Dio XXXIX, 58. Liv. CV. Cic. pro Rabir. Post. 8. Val. Mar. IX, 1. extern. 6.). M. Antonius, welcher früher der Gastfreund des Arch. gewesen war, ließ seinen Körper unter den Todten suchen und ihn mit Ehren begraben (Plut. Ant. 3.). — Der Sohn dieses Arch., des gleichen Namens, ward Nachfolger des Vaters im Priesterthum zu Comana (Strabo XII, p. 558.). Nach Cic. ad Fam. XV, 4. erregte derselbe Unruhen in Cappadocien (703 d. St., 51 v. Chr.), und bedrohte den König Ariobarzanes II. von Cappadocien in seiner Herrschaft. Cicero, als Statthalter von Cilicien, brachte es dahin, daß Arch. Cappadocien verließ (Cic. a. O.). Cäsar, als er nach Beendigung des alexandrinischen Krieges in Asien war (707 d. St., 47 v. Chr.), entsetzte denselben seines Priesterthums (App. Mithr. 121.; vgl. Hirt. bell. Alex. 66.). [Hkh.]

Archeläus, Sohn des letztgenannten, und Enkel des Gemahls der Berenice (Strabo XVII, p. 796.), erhielt von Antonius (im J. 719 d. St., 34 v. Chr.) das Königreich Cappadocien, welche Gnade er den Reizen seiner Mutter Glaphyra zu verdanken hatte (Dio XLIX, 32.; vgl. Martial. XI, 20. Strabo XII, p. 540. Bei App. b. c. V, 7. wird Sisinna genannt, als der Sohn der Glaphyra, welcher Cappadocien erhielt, und zwar nach App. schon im J. 41 v. Chr. Vielleicht war Sisinna Beiname des Arch.). Als Antonius mit Octavianus kriegte, war Arch. mit seinen Hilfstruppen im Lager des ersteren (Plut. Ant. 61.). Cäsar Octavian beließ ihn nach Besiegung des Antonius in seiner Herrschaft (Dio LI, 2.), und schenkte ihm später noch einen Theil von Cilicien an der Seeküste und Kleinarmenien dazu (Dio LIV, 9. Strabo XII, p. 534.). Dem Tiberius dagegen war Arch. verhaßt. Derselbe hatte ihn unter der Regierung des August, als er zu Rom von seinen Unterthanen angeklagt wurde, vertheidigt (Dio LVII, 17.; vgl. Suet. Tib. 8.). Arch. dagegen hatte den Tiberius später, so lange er sich in Rhodus aufhielt, vernachläßigt, während er dem Cajus Cäsar, welcher damals für den Thronfolger galt, bei seiner Sendung in den Orient sich unterthänig bewiesen hatte (Dio a. O. Tac. Ann. II, 42.). Als Tiberius zum Throne gelangt war, so lockte er ihn durch ein Schreiben seiner Mutter zu sich und klagte ihn, als er zu Rom erschien, wegen Neuerungen vor dem Senate an. Tiberius hatte ihm den Tod bestimmt; allein bei dem altersschwachen, vom Verstande gekommenen Manne (nach Dio war jedoch das letztere Verstellung) schien es überflüssig, der Natur zuvorzukommen. Arch. starb bald darauf (17 n. Chr.) und sein Königreich Cappadocien ward nun zur römischen Provinz gemacht (Dio u. Tac. a. O. Vgl. Suet. Tib. 37. Calig. 1. Strabo XII, p. 534. Eutrop. VII, 11.). [Hkh.]

Archeläus, Sohn des Königs Herodes von Judäa. Nach dem

Tode seines tyrannischen Vaters (1 n. Chr., nach der gew. Rechnung) ward Arch., der von demselben zum Nachfolger bestimmt war, von den Juden mit Freuden begrüßt, und er selbst bezeugte sich günstig gegen das Volk. Dessen ungeachtet gelang es pharisäischen Aufwieglern, als dieselben ihre ungestümen Forderungen nicht sogleich befriedigt sahen, das Volk zum Aufruhr zu verleiten, gerade als das Paschah gefeiert wurde. Arch. stellte durch seine Truppen die Ruhe her, wobei 3000 Juden das Leben verloren. Hierauf reiste er nach Rom, um das Testament seines Vaters und seine Nachfolge von dem Kaiser Augustus bestätigen zu lassen. In einem früheren Testamente des Herodes war dessen anderer Sohn Antipas zum Nachfolger bestimmt worden. Dieser reiste nun ebenfalls nach Rom, um seinerseits Ansprüche auf das Reich zu machen. Später kam noch eine Gesandtschaft der Juden, welche den Arch. anklagte, und die Bitte an Augustus stellte, daß Judäa dem römischen Reiche einverleibt werde. Augustus erklärte sich jedoch günstig für Arch., welcher unter dem Titel eines Ethnarchen die Hälfte des herodianischen Reiches, Judäa, Samaria, Idumäa erhielt, seine Brüder Antipater und Philippus dagegen als Tetrarchen die andere Hälfte. Die königliche Hoheit sollte Arch. später erhalten, wenn er sie verdienen würde. Arch. regierte nun neun Jahre (vgl. Euseb. Chron. ad a. MMXX.), ward aber nach Verlauf dieser Zeit wegen seiner Grausamkeit und Tyrannei zum zweitenmal angeklagt, sowohl von seinen Brüdern als von den Vornehmsten von Judäa und Samaria. Augustus berief ihn hierauf nach Rom, nahm ihm seine Herrschaft ab und verbannte ihn nach Vienna in Gallien. Sein Land wurde zur römischen Provinz Syrien geschlagen und seine Güter für den kaiserlichen Fiscus eingezogen. Jos. Antiq. XVII, 8. 9. 31. 11. de bello jud. II, 1. 2. 6. 7. Cass. Dio LV, 27. [Hkh.]

Archeläus. Die Geschichte der griechischen Literatur hat Mehrere dieses Namens zu unterscheiden; wie denn schon Diogenes von Laerte (II, §. 17., vgl. mit G. J. Voss. De historicc. Graecc. p. 61. 328 f.) von dem Philosophen dieses Namens, dem ältesten unter den uns bekannten, drei andere desselben Namens unterscheidet. Wir nennen hier zunächst folgende:

1) Archelaus, der Philosoph, nach Einigen aus Athen, nach Andern aus Milet, wird von mehreren Schriftstellern als Lehrer des Socrates bezeichnet. Er selbst war ein Schüler des Anaxagoras (s. oben p. 464 f.) und scheint auch, wenn wir den Nachrichten der späteren Schriftsteller, die freilich nicht ohne einige Widersprüche sind, trauen dürfen, im Ganzen denselben Principien in der Annahme einer unendlichen Materie und eines sie bildenden Geistes gefolgt zu seyn. Wenn er in der Naturphilosophie, in der Lehre von der Bildung und Gestaltung des Erdkörpers u. dgl. m. der Lehre seines Meisters sich anschloß, so finden sich auch einige Spuren, die auf eine Beschäftigung mit der praktischen Philosophie schließen und uns insofern in Arch. einen Vorläufer des Socrates und der in ihm hervortretenden ethischen Richtung erkennen lassen. Leider ist die Schrift des Theophrastus über Arch. verloren gegangen, von eigenen Schriften desselben aber wissen wir nichts Näheres. S. Diog. von Laerte II, C. 4. §. 16. 17. Brukker Hist. philos. I. p. 518 ff. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 652 f. Brandis Handb. der Geschichte der griech.röm. Philosophie I. S. 289 ff.

2) Archelaus, ein Dichter, unter dessen Namen sich in der Gr. Anthologie (Anal. II, 58. oder II, 57. der Leipz. Ausg.) vier Epigramme befinden, als Aegyptier bezeichnet, wahrscheinlich weil er in Aegypten lebte, oder auch als Chersonite, wegen seines Geburtsortes, fällt unter Alexander d. Gr. und den ersten Ptolemäer (s. Jacobs ad Antholog. Comment. T. XIII. p. 856.). Nach dem Inhalt von drei dieser Epigramme läßt es sich vermuthen, daß er derselbe Arch. ist, der nach Diog. a. a. O.

die Eigenthümlichkeiten der Natur, der Thiere u. ſ. w. in Verſen beſungen (ὁ τὰ ἰδιοφυῆ ποιήσας), und darum auch unterſchieden wird von einem andern

3) Archelaus, der die von Alexander d. Gr. durchzogenen Gegenden beſchrieben, ὁ χωρογράφος. Ob dieß aber derſelbe Arch. iſt, deſſen Schrift über die Flüſſe (περὶ ποταμῶν) Stobäus und Plutarch anführen, läßt ſich nicht entſcheiden.

4) Archelaus, ein ſonſt unbekannter Rhetor, der über Gegenſtände ſeiner Kunſt ſchrieb (τεχνογράφος ῥήτωρ).

5) Archelaus, ein ebenfalls unbekannter tragiſcher Dichter, den Lucian Quomod. histor. conscrib. C. 1. anführt. [B.]

Archelāus, 1) ein Bildhauer, Sohn des Apollonius, aus Priene, iſt uns bekannt durch das Basrelief, welches die Apotheoſe Homers darſtellt. Nach dem Styl zu ſchließen, iſt es eine römiſche Arbeit aus dem erſten Jahrh. v. Chr. Hirt Geſch. der bild. Künſte p. 305. Es war früher Eigenthum des Hauſes Colonna in Rom, iſt aber jetzt in England. — 2) ein Citharöde, dem die Mileſier eine Statue ſetzten. Athen. I, p. 19. b. — 3) ein Tänzer, der vom König Antiochus ſehr geſchätzt war. Athen. I, p. 19. c. [W.]

Archemăchus (Ἀρχέμαχος), 1) Sohn des Hercules, mit des Theſpius Tochter Patro erzeugt. Apollod. II, 7, 8. — 2) Sohn des Priamus, Apollod. III, 12, 5. [H.]

Archemăchus, ein Schriftſteller aus Euböa, den wir nur aus den Anführungen ſeiner Werke bei Strabo, Athenäus und Harpocration kennen, welcher letztere ein viertes Buch ſeiner euböiſchen Geſchichte (τὰ Εὐβοϊκά) citirt; auch ſcheint er noch ein anderes über die Veränderung der Namen (περὶ μετωνυμιῶν) geſchrieben zu haben. Nach dieſen Fragmenten läßt ſich vermuthen, dach Arch. nach der Regierung des erſten der Ptolemäer gelebt hat. Vgl. G. J. Voſſ. De historicc. Graecc. p. 329 f. [B.]

Archemŏrus (Ἀρχέμορος), eigentlich Ophelles genannt, das Kind des nemeiſchen Fürſten Lycurgus und der Eurydice. Als die nach Theben ziehenden ſieben Helden in Nemea Waſſer einnahmen, ließ die Wärterin des Kindes, welche den Weg zur Quelle zeigen ſollte, daſſelbe unbewacht zurück, das nun von einem Drachen umgebracht wurde. Die Sieben beſtatteten den Knaben, nannten ihn aber, da Amphiaraus in dieſem Vorgange ein böſes Zeichen weiſſagte, Archemorus (Vorgänger im Tode) und ſtifteten ihm zu Ehren die nemeiſchen Spiele. Apoll. III, 6, 4. [H.]

Archēnor, ein Sohn des Amphion und der Niobe, von Apollo auf dem Berge Cithäron erlegt. Hyg. 11. Bei Ovid Met. VI, 248. kommt ein Alphenor vor, wie überhaupt die Namensverzeichniſſe der Niobiden aufs mannigfachſte von einander abweichen; ſ. Niobe. [H.]

Archeptolĕmus (Ἀρχεπτόλεμος), Sohn des Iphitus und Wagenlenker des Hector, von Teucer vor Troja erlegt. Iliad. VIII, 128. 312. [H.]

Archesita, ein aus falſcher Lesart entſtandener Künſtlername bei Plin. XXXVI, 5. s. 4., wofür jetzt bei Sillig Arcesilas geleſen wird. S. d. Art. Arcesilaus Nr. 4. [W.]

Archestrătus, aus Gela (ὁ Γελῷος) in Sicilien, lebte zur Zeit des jüngeren Dionyſius. Er hatte viele Länder und Meere durchreist, um deren Produkte, ſo weit ſie für die Tafel zu gebrauchen ſind, kennen zu lernen, und dann die Reſultate ſeiner Forſchungen in einem größeren Gedichte niedergelegt, das in Sicilien, wo man auf eine gute Tafel viel Werth legte (man denke nur an die Siculae dapes bei Horat. Od. III, 1, 18. mit den Ausleg.), abgefaßt, unter verſchiedenen Titeln von den Alten angeführt wird (z. B. Δειπνολογία, oder Ὀψοποιΐα, Γαστρολογία, Γαστρονομία), unter welchen indeß die Aufſchrift Ἡδυπάθεια die richtige zu ſeyn ſcheint, da auch die lateiniſche Bearbeitung dieſes Gedichtes durch Ennius unter dem Namen Hedypathetica (wofür andere jetzt Hedypathia

setzen möchten) von Appulejus (Apol. T. II. p. 484. Oudend.) genannt wird. Athenäus hat uns noch einige hundert Verse dieses episch-didactischen Gedichtes, das zugleich einen parodischen Charakter hat, aufbewahrt; es werden darin in der Weise der älteren gnomischen Dichter, eines Hesiodus und Theognis, und diese offenbar parodirend, gastrologische Regeln und Beschreibungen der verschiedenen Gegenstände, welche eine Tafel zieren können, vorgetragen, und dieß Alles mit einer solchen Sorgfalt und Genauigkeit, daß selbst ein Aristoteles sich veranlaßt sah, in seiner Naturgeschichte der Fische von diesem Gedichte und den darin enthaltenen Angaben mehrfach Gebrauch zu machen. Es finden sich daher auch die Bruchstücke dieses Gedichtes von Schneider in seiner Ausgabe der Histor. animall. des Aristoteles (Lips. 1811. 8.) T. I. p. 42 ff. zusammengestellt und erläutert. [B.]

Archetius, ein Gefährte des Turnus, von Mnestheus getödtet. Aen. XII, 459. [H.]

Archia, Tochter des Oceanus und Gemahlin des Inachus, der mit ihr den Phoroneus erzeugte. Hyg. 143. [H.]

Archias, ein Heraclide aus Corinth, Gründer von Syracus (s. d.). Plut. amat. narrat. C. 2. Diod. fr. VIII. Thuc. VI, 3. Str. VIII, 6. [K.]

Archias, einer der oligarchisch gesinnten Thebaner, die im J. 382 v. Chr. den Spartaner Phöbidas zur Besetzung der Cadmea veranlaßten. Er wurde Polemarch und verfuhr auf gewaltthätige Weise. Phyllidas aber, der Polemarchenschreiber, verschaffte Vertriebenen, die verkleidet aus Athen nach Theben kamen, Pelopidas und Mellon an der Spitze, Gelegenheit, den Archias und seine Genossen bei einem Gelage zu ermorden, worauf Theben befreit wurde, 379 v. Chr. Während des Gastmahls soll Archias von seinem Freunde, dem Hierophanten Archias von Athen, einen Brief erhalten haben, der den ganzen Plan der Verschwornen entdeckte. Der Polemarch beging aber in der Trunkenheit die Unvorsichtigkeit, das Schreiben uneröffnet zu lassen. Xenoph. Hellen. V, 4, 2 ff. Plut. Pelopid. 5. 7 ff., de gen. Socr. C. 4. [K.]

Archias von Thurium. Nach der Schlacht bei Krannon im August 322 stellte Antipater den Athenern als eine der Friedensbedingungen die Auslieferung der antimacedonischen Redner. Da diese sich geflüchtet hatten, wurden sie abwesend zum Tode verurtheilt. Archias, früher Schauspieler, übernahm es, sie aufzusuchen. Den Hyperides, Aristonicus und Himeräus fand er im Heiligthume des Aeacus in Aegina; er ließ sie aus der Freistätte nach Cleonä zu Antipater zur Hinrichtung führen. Demosthenes, der sich in den Tempel des Poseidon auf Calauria geflüchtet hatte, zog der Schmach, ihm zu folgen, freiwilligen Tod vor. Plut. Demosth. 28. 29. Archias aber, wegen seines Häschereifers φυγαδοθήρας, Jäger der Verbannten genannt, endigt sein Leben in äußerster Armuth und Verachtung. Arr. ap. Phot. p. 69. b. 41. ed. Bekker. [K.]

Archias (A. Licinius), ein Dichter, geboren zu Antiochia in Syrien um 634 d. St., kam, nachdem er frühzeitig durch sein poetisches Talent in Asien und Griechenland Aufsehen erregt hatte, von da nach Rom (um 652 d. St.), wo er in den ersten Familien Roms bald Zutritt fand, und insbesondere in dem Hause des Lucullus wohl aufgenommen war. Dieser nahm ihn auch auf einer Reise nach Sicilien in seiner Begleitung mit (661 d. St.), bei welcher Gelegenheit Arch., ohne Zweifel durch die Gunst und den Einfluß seines hohen Beschützers, von der Stadt Heraclea das Bürgerrecht, und damit auch, da diese Stadt zu den mit Rom verbündeten Städten gehört hatte, das römische Bürgerrecht unter gewissen Modificationen erhielt. Er blieb auch in dem vollen Genusse desselben, bis um 693, wo ihn ein gewisser Gratius anklagte, als habe er mit Unrecht sich die Rechte eines römischen Bürgers angeeignet. Da trat Cicero, dessen Bruder Quintus in diesem Jahr Prätor war,

zur Vertheidigung des Dichters, mit dem er schon von Jugend auf in freundschaftlichen Verhältnissen gestanden, vor Gericht auf; wir können kaum zweifeln, daß es ihm auch durch die glänzende, obwohl in neuerer Zeit hinsichtlich ihrer Aechtheit angefochtene Rede, die wir noch besitzen (Oratio pro Archia; s. meine röm. Lit.Gesch. §. 255.), gelungen, die Freisprechung seines Clienten, dessen poetische Talente und Leistungen in dieser Rede im glänzendsten Lichte und mit ungemeinem Lobe dargestellt werden, zu bewirken. Wir sehen aus dieser Rede, die den Namen des Arch. verewigt hat, daß er schon als junger Mensch den cimbrischen Krieg in einer Weise besungen hatte, die selbst den Beifall des wenig gebildeten und für Poesie wenig empfänglichen Marius fand; daß er ferner in einem anderen Gedichte den mithridatischen Krieg zu Ehren des Lucullus geschildert hatte, und daß er mit einem andern Gedicht, das die Ereignisse während Cicero's Consulat zu seinem Gegenstande hatte, beschäftigt war, auch ein anderes Gedicht auf ein Ereigniß, das den Schauspieler Roscius als Knaben betroffen hatte, abgefaßt hatte. Von allen diesen Dichtungen, die Cicero so sehr rühmt, ist aber Nichts auf unsere Zeit gekommen; dagegen finden sich in der Griech. Anthologie fünf und dreißig Epigramme unter dem Namen eines Arch., der aber nirgends durch den Beinamen der Antiochener als derselbe Dichter bezeichnet wird, den Cicero vertheidigte. Einige derselben haben die einfache Aufschrift: Ἀρχίου, bei Andern findet sich der Zusatz des Grammatikers oder des Jüngern, auch des Maceboniers und des Byzantiners, so daß es höchst ungewiß ist, ob auch nur ein einziges dieser Epigramme dem Antiochener Archias zugehöre, und nicht vielmehr die meisten das Produkt späterer Dichter seien, indem selbst die, welche die einfache Aufschrift Arch. haben, untergeordneten Werthes sind und in Inhalt wie in Form älteren Epigrammatisten, insbesondere dem Antipater (s. oben d. Art.) und Leonidas von Tarent entnommen scheinen. Vgl. Jacobs Commentt. in Antholog. T. XIII. p. 858 f. und über die Person des Arch. insbesondere C. D. Ilgen Animadverss. hist. et critt. in Ciceronis orat. pro Archia in dessen Opuscc. var. philolog. T. II. P. 1. §. 2. p. 9 ff. und die verschiedenen Bearbeiter der gen. Rede Cicero's, wie Hülsemann, G. van Walwyk, J. Th. Netscher (s. meine röm. Lit.Gesch. §. 255. Not. 1.) nebst Orelli Onomast. Tullianum P. II. p. 342 ff. — Einen tragischen Schauspieler Archias lernen wir durch Plutarch im Leben des Demosthenes (C. 28. 29.) von einer nicht sehr rühmlichen Seite kennen. [B.]

Archias, ein Toreut um Ol. 95, der in einer unter den Ruinen des Parthenons entdeckten Inschrift (bei Böckh C. I. Nr. 150. p. 237. §. 42.) als Verfertiger eines elfenbeinernen und vergoldeten Palladiums genannt wird. — 2) Archias von Corinth, der für Hiero II. das große Schiff mit drei Verdecken und zwanzig Ruderreihen erbaute. Athen. V, p. 206 f. [W.]

Archidāmus I. aus der Familie der Procliden, spartan. König nach seinem Vater Anaxidamus, der zur Zeit des zweiten messenischen Krieges regierte. Unter Archidamus und seinem Sohne und Nachfolger Agasicles hatten die Spartaner Ruhe. Paus. III, 7.

Archidāmus II., Sohn des Zeuxidamus, Proclide, wird König, als sein Großvater Leotychides, der Bestechung beschuldigt, sich nach Tegea flüchtete, 468 v. Chr. Paus. III, 7. Unter seiner Regierung traf Sparta (im J. 465 v. Chr.) ein verheerendes Erdbeben, das den größten Theil der Jugend, die eben in den öffentlichen Gebäuden den gymnastischen Uebungen oblag, unter den Trümmern begrub. Die unterdrückten Messenier und übrigen Heloten rotteten sich zusammen und wollten den Schrecken zur Besitznahme des Landes benützen. Arch. aber war so besonnen, durch das gewöhnliche Kriegszeichen eine Anzahl Bürger, die bei den Trümmern ihrer Gebäude beschäftigt waren, zu versammeln und in Schlachtordnung

dem regellosen Haufen entgegenzuführen. Die Heloten wichen, gewannen aber einen Theil der Periöken, und besetzten die Bergfeste Ithome, wo sie sich zehn Jahre hielten (dritter messenischer Krieg). Thuc. I, 101 ff. Diod. XI, 63. Plut. Cim. 16. Paus. IV, 24. Ael. V. H. VI, 7. — Bei der Berathung der Spartaner im J. 432 v. Chr., ob der Frieden mit Athen für gebrochen erklärt werden solle, läßt Thuc. I, 80 ff. ihn mit heller Einsicht in die Verhältnisse beider Hauptstädte und mit viel Würde und Mäßigung reden. Seine Ansicht unterlag jedoch der kriegerischen des Ephoren Sthenelaïdas. — Im J. 431 rückt Arch. mit 60,000 Mann (Plut. Pericl. 33.) über den Isthmus, zögerte aber absichtlich mit seinem Angriffe, immer noch hoffend, die Athener werden sich zu einiger Nachgiebigkeit entschließen. Thuc. I, 18. cf. C. 12. Diod. XII, 42. (Vgl. Peloponnesischer Krieg). Auch in den folgenden drei Kriegsjahren 430-28 hat Arch. den Oberbefehl. Im fünften Jahre erscheint er nicht mehr thätig (Thuc. III, 26.), und im J. 426 wird sein Sohn Agis als König genannt. Thuc. III, 89.

Archidāmus III., Enkel des Vorigen, Sohn des Königs Agesilaus, führt an der Stelle seines kranken Vaters den Oberbefehl über das nach der Schlacht bei Leuctra neugebildete Heer, Xen. Hell. VI, 4, 18 ff.; gewinnt im J. 367 gegen die Arkadier, in deren Land er verheerend eingefallen war, und gegen die Argiver die thränenlose Schlacht (ἄδακρυς μάχη), so genannt, weil nicht Einer von den Lacedämoniern (Manso III, 1, 179. Anm. n.; vielleicht blos von den Spartanern) gefallen sei, während die Feinde nach Diod. XV, 72. über 10,000 Mann verloren haben. Xen. Hell. VII, 1, 29 ff. Plut. Ages. 33.; unternimmt im J. 364 einen neuen Feldzug gegen die Arkadier, verliert ein Treffen und wird schwer verwundet, Xen. VII, 4, 20 ff.; vertheidigt Sparta gegen den Ueberfall des Epaminondas im J. 362 ruhmvoll, Xen. VII, 5, 12 f. Plut. Ages. 34.; kommt nach dem Tode seines Vaters (im J. 361) zur Regierung, Paus. III, 10.; sein Verhältniß zu den Phociern im dritten heiligen Kriege, ibid. und Diod. XVI, 24. 37. 59.; zieht den Tarentinern gegen die Lucaner zu Hülfe und bleibt in einem Treffen gegen diese, an demselben Tage, an welchem König Philipp von Macedonien bei Chäronea siegt, 3. Aug. 338 v. Chr. Diod. XVI, 88. cf. 63. und hiezu Wesseling. Paus. III, 10. VI, 4. Strabo VI, 3. Plut. Agis 3. Camill. 19. Theopomp. ap. Athen. XII, 51. p. 536. — Sein Nachfolger war sein Sohn Agis II.

Archidāmus IV., Enkel des Vorigen, Sohn des Eudamidas I., Plut. Agis 3.; sein Kampf gegen Demetrius Poliorcetes, Plut. Demetr. 35. cf. Paus. I, 13. Vermuthlich ist die heldenmüthige Archidamia (Plut. Pyrrh. 27. Agis 4. 20.) seine Gattin; sein Sohn und Nachfolger Eudamidas II.

Archidāmus, Enkel des Vorigen, flieht nach dem Untergange seines Bruders, Agis III., vor König Leonidas und seiner Partei. Cleomenes, der Sohn und Nachfolger des Leonidas, will mit ihm die königliche Gewalt theilen, um von ihm in Bekämpfung der Macht der Ephoren unterstützt zu werden. Aber kaum hatte er Sparta betreten, so wurde er von den Mördern seines Bruders, die seine Rache fürchteten, ebenfalls aus dem Wege geräumt. Es ist unentschieden, ob gegen den Willen des Cleomenes oder mit dessen erzwungener Einwilligung. Plut. Cleom. 1. 5. cf. Polyb. V, 37. VIII, 1, 3 f. und Manso III, 2, 135. [K.]

Archidĭce, eine berühmte Hetäre in Naucratis in Aegypten. Herod. II, 135. Ael. V. H. XII, 63. mit den Anm. von Perizonius. [W.]

Archilŏchus, s. Jambographi.

Archimēdes, einer der berühmtesten Mathematiker, die je gelebt haben. Er wurde 287 v. Chr. zu Syrakus geboren, bekleidete kein Amt im Staate, ob er gleich mit König Hiero verwandt war, sondern lebte nur seiner Wissenschaft, die er durch viele Entdeckungen bereicherte. Um

seine Verdienste ganz zu würdigen, fehlen genaue Kenntnisse über den damaligen Stand der Wissenschaft. Es scheint jedoch, daß er nicht nur die einzelnen Gebiete der Mathematik bereicherte, sondern ganz neue eröffnete. Die auf uns gekommenen Schriften Archimeds sind: die Sandeszahl (ψαμμίτης), worin er erörtert, daß sich eine Zahl angeben läßt, die eine größere Menge von Sandkörnern bezeichnet, als eine Kugel zu fassen im Stande ist, welche durch die Firstern-Sphäre begrenzt wird. — Die Kreismessung (κύκλου μέτρησις), worin er die Berechnung des Flächenraums des Kreises lehrt; er zeigt, daß das Verhältniß des Durchmessers zur Peripherie des Kreises kleiner als 22/7 und größer als 223/71 ist. — Die Quadratur der Parabel (τετραγωνισμὸς παραβολῆς), die er durch Dreiecke bewerkstelligt. — Von den Schnecken- oder Spirallinien (περὶ ἑλίκων). — Von der Kugel und dem Cylinder (περὶ σφαίρας καὶ κυλίνδρου), worin er das Verhältniß des Körperraums zwischen einer Kugel und einem Cylinder bestimmt, wenn die Grundfläche des letztern mit dem Hauptkreise der Kugel und seine Höhe mit ihrem Durchmesser übereinstimmt. Diese Entdeckung schätzte er selbst sehr hoch und wünschte, daß eine dahin bezügliche Abbildung einst sein Grabmal zieren möge. — Von den Konoiden u. Sphäroiden (περὶ κωνοειδέων καὶ σφαιροειδέων). Seine Schriften über Mechanik und Hydrostatik handeln vom Gleichgewichte der Ebenen oder ihren Schwerpunkten (ἐπιπέδων ἰσοῤῥοπικῶν ἢ κέντρα βαρέων ἐπιπέδων) — von den schwimmenden Körpern (περὶ τῶν ὀχουμένων). — Von der Wirkung der Maschinen hatte er einen so hohen Begriff, daß er dem Könige Hiero zurief: „Nur einen Standpunkt und ich bewege die Erde" und ward durch sie der gefährlichste Gegner der Römer, während sie Syrakus belagerten. Zu der Schrift über die Hydrostatik wurde er durch König Hiero veranlaßt, der sich eine goldene Krone machen ließ und nach Fertigung des Werkes Betrug argwohnte. Er gab dem Archimed auf, die Sache zu untersuchen, ohne jedoch Metall von der Krone abzunehmen. Bei dem Einsteigen in das Bad machte Archimed die Bemerkung, daß jeder in eine Flüssigkeit getauchte Körper so viel an seiner Schwere verliert, als das von ihm verdrängte Volumen der Flüssigkeit wiegt. Er machte von dem verlornen Gewichte den Schluß auf das Vorhandenseyn einfacher und gemischter Massen. Aus Freude eilte er davon mit dem Ausrufe: „ich hab es gefunden." — Daß Arch. die Schiffe der belagernden Römer durch Brennspiegel anzündete, beruht auf dem Zeugnisse spät lebender Schriftsteller, des Zonaras und Tzetzes. Wenn man auch die Möglichkeit, in ziemlicher Entfernung durch Spiegel zu zünden, nicht in Abrede stellt, so ist doch die Wahrheit dieser Erzählung mit Recht zu bezweifeln, da früher lebende Geschichtschreiber, wie Polybius, Livius u. a. von einem derartigen ungewöhnlichen und gewiß sehr auffallenden Ereigniß nichts erzählen. Die Verdienste Arch. bleiben ungeschmälert, wenn man auch die Wahrheit dieser Nachricht in Zweifel zieht. — Arch. wurde bei der Einnahme von Syrakus von einem auf ihn einstürmenden Soldaten, als er gerade mit mathematischen Untersuchungen beschäftigt war, ermordet. Die Ruhe, womit er dem Soldaten zurief: »noli turbare circulos meos« schützten dieses große Talent ebenso wenig vor dem Ausbruch der Wuth, als der Befehl Marcells. Auf sein Grabmal wurde nach seinem Wunsche die Kugel und der Cylinder abgebildet. Cicero entzog es während seiner Quästur in Sicilien dem Gebüsche, worein es versteckt war und der Vergessenheit. Vgl. den Art. Astronomia. — Von seinen Schriften gibt es verschiedene Ausgaben, darunter Archimedis opp. c. Eutocii commentar. graec. et lat. Basil. 1544 f. Arch. opp. gr. et lat. c. Eudoc. comment. ex. edit. Dav. Rivalti de Flurantia. Par. 1615. 1626. Arch. opp. gr. et lat. c. Eut. comment. et lectt. var. ed. Jos. Torelli. Oxon. 1792. fol. Arch. Werke aus dem Griech. übersetzt von E. Nizze.

Stralsund 1825. 4. S. Histoire des Mathémathiques p. J. F. Montucla. T. I. nouv. edition Par. p. 221 ff. [O.]

Archimīmus, s. Mimi.

Archīnus, mit Thrasybul und Anytus an der Spitze bei Befreiung Athens von der Herrschaft der Dreißig; auch sonst verdient um den Staat. Demosth. c. Timocr. p. 742. Aeschin. de falsa leg. C. 52. adv. Ctesiph. C. 61. 64. ed. Bremi. Plut. de glor. Ath. C. 1. 8. S. Wachsmuth I, 2. p. 278. Hermann gr. Staatsalterth. §. 169, 1. [K.]

Archĭon, ein Steinschneider, dessen Name auf dem Gewand einer von einem Triton getragenen Venus im Haager Cabinet zu lesen ist. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 31. [W.]

Architectūra. Die ältesten Denkmale der Architektur in Griechenland, Kleinasien und Italien sind die Riesenmauern, die aus so ungeheuern Steinmassen zusammengesetzt sind, daß sie schon im Alterthum für Werke übermenschlicher Kräfte galten und darum Cyclopen-Mauern genannt wurden. Die älteste Art dieser Mauern sieht man in Tiryuth, Orchomenos, Lycosura und an dem Tumulus des Hiero zu Dodona; die Blöcke sind polygon, ganz unbehauen, ohne Bindungsmittel über einander gelegt und die Zwischenräume mit kleineren Stücken ausgefüllt. Die Mauern von Tiryuth sind 25 Fuß dick, und die Steinblöcke so gewaltig, daß nach dem Ausdrucke des Paus. II, 25, 8. ein Paar Maulesel auch den kleinsten nicht von der Stelle bewegen könnte. Ein Fortschritt der Architektur zeigt sich bei einer zweiten Classe, bei der die Vielecke behauen und pünktlich zusammengefügt sind, wie in dem argolischen Larissa, in Mycene, in Signia und Cossa in Italien, und in mehren hundert Denkmalen in Thessalien, Epirus, dem eigentlichen Griechenland, Kleinasien und Italien. Ein weiterer Schritt war die Construction aus Polygonen mit Annäherung zur horizontalen Ordnung, bis es zu unregelmäßigen Parallelogrammen kam, die man in den Mauern von Voltura, Populonia und Fiesole sieht. Diese Mauern umgaben nicht sowohl ganze Städte, als hauptsächlich die Acropolen, welche durch einen doppelten Recinctus geschützt waren, der noch h. z. T. in Signia erhalten ist. Die Thore verjüngen sich pyramidalisch nach oben, schließen sich aber nicht durch ein Gewölbe, denn diese Kunst war damals noch nicht bekannt, sondern über die mächtigen Steinmassen, welche die Seitenmauern des Thores bilden, ist Ein großer Block quer übergelegt. Ein solches Thor mit dem oben übergelegten Stein ist noch erhalten in Mycenä. Der Stein ist 15 Fuß lang und über 4 Fuß hoch. Um diesem Stein keine zu große Last aufzulegen, gebrauchte man die Vorsicht, denselben in der Mitte nicht zu belasten, sondern darüber von beiden Seiten her die Steine über einander vortreten zu lassen, bis sie oben in einer Spitze zusammentrafen, so daß ein hohles Dreieck entstand. Diese Oeffnung wurde dann mit einem etwas dünneren Steine verdeckt, auf dem bei dem mycenischen Thor zwei Löwen in erhabener Arbeit dargestellt sind. Das zweite noch erhaltene Cyclopen-Thor ist in Signia, abgebildet in den Monum. inedit. des archäologischen Instituts 1829. Taf. 3. Thürme konnten an diesen Mauern nicht so leicht angebracht werden, und finden sich daher selten; ein eckigter findet sich als Schluß der Mauer von Mycenä, ein runder an der Cadmea, ein halbrunder in Sipylus. Innerhalb dieser Mauern hatten die Herrscher (ἄνακτες) ihre Päläste, von deren Innerem wir uns durch die Schilderung von dem Palast des Alcinous bei Homer Od. VII, 86. ein ungefähres Bild machen können: denn die ehernen Wände, die goldenen Thüren, die silbernen Säulen und silbernen und goldenen Hunde, welche die Thüre bewachen, haben gewiß in solchen mit reichem Metallschmuck gezierten Herrscherhäusern ihr Vorbild. Zu diesen Herrscherhäusern gehörten auch die Thesauren (θησαυροί), welche wohl nicht als Gräber zu betrachten sind, wie Welcker im Rhein. Mus. Jahrg. II. H. 3. p. 469. annimmt, sondern zur Aufbewahrung der

kostbaren Metalle, der Waffenstücke und Hausgeräthe bestimmt waren. Ihr Bau war kuppelförmig, wenig über die Erde erhaben, darum waren sie aber nicht gewölbt, sondern immer trat ein Stein über den untern etwas hervor, bis sich endlich das Ganze so zuspitzte, daß es mit einem oben aufgelegten Stein geschlossen werden konnte. Das am meisten erhaltene dieser Gebäude ist das Schatzhaus des Atreus in Mycenä. Die Pforte daran ist ebenso wie an den Cyclopen-Thoren gebaut: sie ist 18 Fuß hoch und oben mit einem Stein bedeckt, welcher 27 Fuß lang und 16 breit ist. Nach den Fragmenten von Halbsäulen aus buntem Marmor zu schließen, die Wilh. Gell unter dem Eingange des Thores ausgrub, hatten diese Thore bunte, mit Zikzaks und spiralförmigen Voluten geschmückte Halbsäulen zur Ueberkleidung des rohen Steines. Auf ähnliche Weise mögen die Griechen der mythischen Zeit auch Tempel, Grabhügel, Hafen und Canäle angelegt haben, denn die Feudal-Verfassung, bei welcher der Herrscher über eine Menge dienstbarer Hände verfügen kann, war in Griechenland wie in Aegypten die unerläßliche Bedingung zur Ausführung solcher Werke. Den Maßstab des reinen Geschmacks dürfen wir an diese Werke noch nicht legen; hiefür geschieht ein entscheidender Schritt mit dem Eindringen des dorischen Stamms in den Peloponnes, was man gewöhnlich als die Rückkehr der Heracliden bezeichnet, 80 Jahre nach dem trojanischen Krieg. Die diesem Stamm eigenthümliche Einfachheit in Sitten und Lebensweise und das Gediegene seiner körperlichen wie seiner geistigen Constitution drückte sich auch in seinen künstlerischen Bestrebungen aus. Vorzüglich war es die Architektur, welche durch ihn eine neue, von da an fortbestehende Grundform erhielt. Ihre Thätigkeit concentrirte sich hauptsächlich in dem Tempelbau. Der Charakter dieses Styles ist die Verbindung der Festigkeit und Einfachheit mit dem schönsten Ebenmaß der Theile; alle Zierrathen, welche keine nothwendige Beziehung zum Ganzen haben, sind vermieden; starke, nah neben einander stehende Säulen tragen das schwere Gebälke, welches 3/7 der Säulenhöhe hat. Die Säulen ohne Basis verjüngen sich nach oben, ihr einziger Schmuck ist die Cannelirung; das Capitäl ist ganz einfach: es beginnt mit drei Streifen, ἀστράγαλοι, worauf der Säulenhals (hypotrachelium) folgt, hierauf der Echinus, und dann der Abacus. Ueber dem Abacus liegt der Architrav und dann der Fries. Im Fries sind die Triglyphen oder Dreischlize, welche wahrscheinlich ihren Ursprung von den Köpfen der auf dem Architrav aufliegenden Deckenbalken nahmen; in die Balkenköpfe wurden Schlize gemacht, damit das Wasser leichter ablaufen könne, was die unter den Triglyphen befindlichen Tropfen anzeigen. Die zwischen den Triglyphen befindlichen Oeffnungen heißen Metopen (von μετά und ὀπή). Ueber dem Fries ist das Kranzgesimse, wovon ebenfalls Tropfen herunterhängen, die man Dielen-Köpfe nennt; wahrscheinlich entstanden sie aus den vorspringenden Köpfen der Dachsparren. Alle diese Einzelnheiten weisen zurück auf die ursprüngliche Bauart aus Holz, wovon der Tempelbau ausging. Ein solcher Tempel aus Eichenholz, dem Poseidon Hippios geweiht, war nach Paus. VIII, 10, 2. bei Mantinea, der von Hadrian im Geschmack seines Zeitalters überbaut wurde, so daß der alte Tempel erhalten blieb. Eine reichere Ausstattung erhielt der dorische Baustyl in Corinth, wo die Ausschmückung der Giebelfelder durch Reliefs aus Thon, so wie der Stirnziegel durch bildliche Zierrathen erfunden wurde, Plin. XXXV, 12, 43. Die Bedachung gewann an Pracht und Solidität, als Byzes aus Naxos um Ol. 50 den kunstreichen Schnitt der Marmorziegel erfand. Eine andere, mehr auf Verzierung berechnete Modification erhielt dieser Baustyl in Jonien, wo Ctesiphon bei dem Dianen-Tempel zu Ephesus eine neue Säulenordnung erfand. Die ionischen Säulen haben gleich von Anfang an viel schlankere, nur wenig sich verjüngende Schäfte, welche durch Basen emporgehoben werden. Die Einfachheit des dorischen Capitäls genügt ihnen nicht;

ie legen über den Echinus des dorischen Capitäls eine volutenartige Verzierung, die vielleicht von den an den Ecken der Altäre angebrachten Hörnern entlehnt ist (s. Stuart u. Revett, Alterthümer von Athen, Bd. 3.). 40. Darmst. Ausg.); das Gebälk behält vom dorischen nur die allgemeinen Abtheilungen, gibt aber die näheren Beziehungen auf den Holzbau auf und ist den schlankeren und weiter gestellten Stützen gemäß viel leichter, und bietet weniger einfache Massen dar, als das dorische. — Eine wichtige Erfindung war das Wölben und der Steinschnitt. In Rom findet sich die Anwendung davon schon in der Königszeit bei den Cloaken und dem Carcer Tullianus; in Griechenland aber war diese Kunst so früh noch nicht bekannt. Nach Seneca Ep. 90. war der Philosoph und Mathematiker Democritus der Erfinder derselben. Dieser starb Ol. 94, 1 in einem Alter von 90 Jahren; setzen wir nun, daß er diese wichtige Erfindung in der Blüthe des männlichen Alters gemacht habe, so fällt sie in die Zeit, wo Pericles auftrat, und die genannte Nachricht dürfte wohl so zu verstehen sein, daß er die Kunst von Italien nach Griechenland verpflanzt habe. In Athen findet sich aber an den Gebäuden aus dem pericleischen Zeitalter noch keine Anwendung des Wölbens; zwar sieht man es in den Ruinen von dem Theater des Bacchus, aber es ist nicht ausgemacht, ob dieselben dem Zeitalter des Pericles oder dem des Redners Lycurgus, welcher die Vollendung dieses Theaters besorgte, angehören. Sicherer ist die Annahme, daß bereits Polyclet bei Bedeckung seines Rundgebäudes (θόλος) zu Epidaurus davon Gebrauch gemacht habe. Im weitesten Umfang wurde sie bei der Erbauung von Alexandria angewendet, indem hier alle Privathäuser in Wölbungen geführt wurden, so daß die Stadt im eigentlichen Sinn feuerfest war, da zu dem Deckenwerk kein Holz gebraucht wurde, und die Dachungen alle flach und mit Estrich belegt waren. — Die blühendste Periode der Baukunst war der Zeitraum von Pericles bis auf Alexander den Großen. Während die dorische Säulenordnung in Sicilien und Griechenland ihren strengen, grandiosen Charakter am meisten beibehielt, wurde sie in Athen zu größerer Schlankheit und Anmuth ausgebildet; die ionische Ordnung war hauptsächlich in Jonien beliebt, und einen noch reicheren Schmuck des Capitäls erfand Ol. 85 der Bildner Callimachus, der mit der ionischen Voluten-Form die Blätter des Acanthus in Verbindung brachte, und zuerst in Corinth solche Säulen machte, woher diese Säulenordnung ihren Namen erhielt. In dieser Periode dehnte sich der Kreis der Kunstübung, der bisher fast ganz auf den Tempelbau beschränkt gewesen war, auch auf Theater, Odeen, Hippodrome u. a. Gebäude für die Festspiele aus. Im Zeitalter Alexanders und seiner Nachfolger wurde auf glänzende Einrichtung der Städte im Ganzen so wie der Privathäuser größere Sorgfalt verwendet; die corinthische Säulenordnung entsprach vorzüglich dem auf Pracht gerichteten Geschmack des Zeitalters, und erhielt jetzt die festen und gewählten Formen, welche sodann die römischen Architecten beibehielten. Wenn Prachtliebe schon in dieser Zeit die ursprüngliche Reinheit der Kunst getrübt hatte, so war dieß bei den Römern die Hauptursache ihrer Begünstigung. Die Idee, Rom an Herrlichkeit über alle Städte der Welt zu erheben, war ihnen leitend bei all den großen Unternehmungen, die sie zur Verschönerung der Stadt ausführten. Ein neuer Kreis eröffnet sich nun für die Baukunst, entsprechend den Grundzügen des römischen Charakters und Volkslebens. Künstlich angelegte Heerstraßen brauchten sie für ihre kriegerischen Unternehmungen, Triumphbogen wurden den heimkehrenden Siegern errichtet. Amphitheater, Naumachien, Circus entsprachen der Schaulust des Volks, Basiliken dienten zur Jurisdiction, Aquäducte und Thermen verdankten ihren Ursprung der Sorge für die Gesundheit, letztere arteten aber in Asyle der Weichlichkeit und Ueppigkeit aus. Auch die Wohnhäuser in der Stadt und auf dem Lande wurden mit einer Pracht angelegt, wie man

sie in Griechenland nie gekannt hatte. Dem römischen Geschmack sagte die Pracht der corinthischen Säulen am meisten zu, und man erfand noch eine Verbindung des ionischen und corinthischen Capitäls, wobei an die Stelle der zarten Voluten des corinthischen Capitäls die großen Voluten des ionischen auf eine mehr imponirende Weise gesetzt wurden; Fuß, Schaft und Gebälke der corinthischen Säule wurde beibehalten. Man nennt dieses die römische Säule. Das älteste Denkmal, an dem sie sich findet, ist ein Tempel zu Mylasa in Carien, dem Augustus und der Roma geweiht; in Rom findet sie sich an dem Triumphbogen des Titus und Septimius Severus. Nicht nur die Hauptstadt, sondern auch die Provinzen wurden mit prachtvollen Gebäuden geschmückt; besonders verewigte Hadrian, der sich selbst auf die Architectur verstand, seinen Namen in allen Theilen des Reichs durch Denkmale, und so erhielt sich bis in das Zeitalter der Antonine eine geübte Technik. Von da an ist die Entartung des Geschmackes und ein allmäliges Verschwinden der Kunstfertigkeit unverkennbar, dermaßen, daß man im Zeitalter Constantins d. Gr. zur Aufführung neuer Gebäude Säulen, Statuen, Reliefs und selbst Quadern von älteren entlehnte; ein Denkmal dieser Erbärmlichkeit ist der schwerfällige Triumphbogen Constantins, den man mit Statuen und Reliefs, von dem Bogen des Trajan entnommen, ausschmückte. Bei dem neu errichteten Kaisersitz zu Constantinopel wurde das gleiche Verfahren beobachtet. Bei der Unfähigkeit der damaligen Künstler wurden nicht nur Statuen und Gemälde, sondern selbst die Baumaterialien aus den griech. Provinzen, und selbst aus Rom herbeigeschafft, und so wurde die von Justinian gebaute Sophienkirche mit kostbaren Marmorsäulen aus mehren Gegenden Griechenlands geschmückt. Dagegen gefiel sich der entartete Geschmack in Ueberladung mit Verzierungen. Die Einfassungen der Thüren umgab man mit Kränzen von Blumen und Blättern; man brachte Zierrathen an den Cannelirungen der Säulen an; dorische und ionische Cannelirungen wurden an Einem Schafte vereint und über einander angebracht; ja man drehte die Reifen spiralmäßig, wodurch gewundene Säulen entstanden; bisweilen besetzte man auch die Schäfte mit Consolen. Zwischen den großen Säulen brachte man kleine an, als bloße Verzierung der Fenster und Felder, zuweilen auf Kranzsteinen ruhend. Statt der dreieckigten Form des Giebelfeldes wählte man den Halbkreis. Die gerade ununterbrochene Linie des Gebälkes genügte dem unreinen Geschmack nicht mehr; man entstellte sie durch kleine Vorsprünge (Verkröpfungen); man führte von einer Säule zur andern Bogen, die bald unmittelbar auf dem Capitäl aufstanden, bald auf einem kleinen Simswerke ruhten, das auf jedem Capitäl einzeln aufgelegt wurde. Diese Bauart, die von Diocletians Zeiten an allgemein wurde, ist historisch merkwürdig, indem sie den Uebergang bildet von der geradlinigen Bauart der Alten zu den Rundbogen des Mittelalters. — Am Schlusse dieses Artikels haben wir noch die in neuerer Zeit in Anregung gebrachte Frage über die Polychromie der antiken Architectur zu besprechen. Es ist ein durch hergebrachte Tradition festgewurzelter Glaube, daß die alten Marmorbauten durchaus weiß gewesen seien; ja wir sind gewohnt, den Werth und die Größe der alten Kunst gerade darein zu setzen, daß sie mit Verschmähung alles Farbenreizes allein durch die Reinheit ihrer Umrisse Effekt mache. Allein vielfache Entdeckungen der neuern Zeit haben entgegengesetzte Resultate geliefert. An den edelsten Monumenten Attica's, dem Tempel des Theseus, dem Parthenon, dem Erechtheum, den Propyläen, dem choragischen Monument des Lysicrates, so wie außerhalb Attica's an dem Apollotempel zu Bassä in Arcadien, an dem Minerventempel auf Aegina, an den Tempeln zu Selinunt in Sicilien, in Metapont in Unteritalien hat man an verschiedenen Theilen eine mit dem Ganzen so harmonische, geschmackvoll ausgeführte Bemalung entdeckt, daß man dieselbe nicht für Entstellung einer spätern barbarischen

Zeit, sondern für eine mit dem ursprünglichen Plan zusammenhängende Ausschmückung halten muß. Nach diesen unwiderlegbaren Beweisen ist es h. z. T. so ziemlich allgemein anerkannt, daß die Griechen in der Blüthezeit ihrer Kunst Bemalung an ihrer Architectur angebracht haben, und wir haben nur zu untersuchen, ob sich dieselbe auf die ganzen Gebäude oder nur auf einzelne Theile derselben erstreckt habe. Gegen eine durchgängige Bemalung, wie sie die Architecten Hittorf (de l'architecture polychrôme chez les Grecs, in den Annalen des archäolog. Instituts 1830. T. II. p. 263.) und Semper (Vorläufige Bemerkungen über bemalte Architectur und Plastik bei den Alten 1834.) behauptet haben, erheben sich viele Bedenken. Vor allem ist es mit dem in der Architectur so wichtigen Grundsatz der Zweckmäßigkeit schwer zu vereinigen, daß man das schöne und kostbare Material des Marmors angewendet haben solle, um es wieder mit Farben zu verdecken. Am auffallendsten ist dieß bei Gebäuden, wozu man den Marmor aus großer Entfernung herschaffte; z. B. in Gortys in Arcadien war ein Tempel des Aesculap aus pentelischem Marmor, Paus. VIII, 28, 1. Zur Zeit der Pisistratiden erbauten die Alemäoniden die Vorderseite des delphischen Tempels aus parischem Marmor, während sie durch ihren Vertrag mit den Amphictyonen nur verbindlich waren, Tuffsteine zu nehmen, Herod. V, 62. Herodes Atticus baute das Stadium in Delphi aus pentelischem Marmor, Paus. X, 32, 1. In allen diesen Fällen sieht man nicht ein, warum man mit schweren Kosten das kostbare Material herbeigeführt haben würde, wenn es nicht gerade durch seine natürliche Beschaffenheit den Glanz des Gebäudes erhöhen sollte. Mit diesem Räsonnement harmonirt eine Stelle bei Herodot III, 57. Die Siphnier befragten zur Zeit ihres größten Wohlstandes das delphische Orakel, ob ihr Wohlstand von langer Dauer sein könne, worauf ihnen das Orakel antwortete: *Ἀλλ' ὅταν ἐν Σίφνῳ πρυτανήϊα λευκὰ γένηται, Λευκοφρύς τ' ἀγορή, τότε δὴ δεῖ φράδμονος ἀνδρός.* Zu Erklärung dieses Orakels fügt Herodot bei, daß bei den Siphniern damals der Marktplatz und das Prytaneum aus parischem Marmor gebaut gewesen sei. Aus dieser Stelle geht unwidersprechlich hervor, daß die Grundfarbe dieser Gebäude weiß gewesen sei; damit aber läßt sich eine theilweise Bemalung gar wohl vereinigen, und darauf weisen alte und neue Zeugnisse. Vitruv. IV, 2. sagt, daß man bei dem alten Holzbau vor die Balkenköpfe Bretter geschlagen habe, und um diese Verdeckung dem Auge wohlgefällig zu machen, habe man sie mit blauem Wachse bemalt; daraus seien die Triglyphen entstanden. Daß dieß auch bei den marmornen Triglyphen geschah, sehen wir aus einer Baurechnung von der Scenothek (Arsenal) des Philon im Piräus, die im Jahr 1836 ausgegraben wurde (Kunstblatt 1836. Nr. 77.). Es wird darin ein *παράδειγμα ξύλινον τῆς τριγλύφου τῆς ἐγκαύσεως* erwähnt, d. h. ein aus Holz gefertigtes Muster einer Triglyphe, woran die encaustische Bemalung dieses Baugliedes angebracht war, um darnach einen Ueberschlag über das Ganze zu machen. Mit diesen Zeugnissen stimmt die Versicherung Bröndsteds (Reisen in Griechenland Bd. 2. p. 147.) überein, daß die Triglyphen der altdorischen Tempel überall, wo ihre Farbe noch erkannt wurde, himmelblau gewesen, ihre Zwischenflächen aber eben so allgemein einen hochrothen oder doch fast immer einen röthlichen Anstrich gehabt zu haben scheinen. Die Vertiefungen dieser Bauglieder sind Ursache, daß sich hier die Farbenreste besser erhalten haben, als bei den übrigen Theilen; aber es ist nicht zu bezweifeln, daß auch die übrigen Theile des Gebälkes bemalt gewesen seien; zu einem Systeme dieser Bemalung aber, wie es F. Kugler (über die Polychromie der griech. Architectur und Sculptur und ihre Grenzen 1835.) aufgestellt hat, fehlen noch die erforderlichen Data. Winckelmann Baukunst der Alten. Hirt Gesch. der Baukunst. Stieglitz Gesch. der Baukunst. [W.]

Architĕles (Ἀρχιτέλης), der Vater des Knaben Eunomus, den Hercules bei einem Besuch tödtete. Obgleich der Vater ihm verzieh, so ging Hercules dennoch freiwillig in die Verbannung. Apollod. II, 7, 6. Vgl. Heyne zu Apoll. [H.]

Architĕles, s. Archander.

Architĕles, war ohne Zweifel ein Bildhauer, denn auf einer Statue der Venus ist die Inschrift: *ΑΡΧΙΤΗΛΗΣ* (sic) *ΕΥΝΟΜΟΥ ΜΥΚΑΛΗΣΣΙΟΣ* bei Gudi Inscript. p. CCXII, 2. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 61. [W.]

Ἀρχιθέωρος (oder *Ἀρχιθ.*), s. Θεωρία.

Ἀρχώνης, der Hauptpachter, welcher an der Spitze einer Gesellschaft, die irgend eine größere Pacht, z. B. von Zöllen (τελωνάρχης) übernommen hatte, stand und zunächst für die richtige Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeit verantwortlich war. Andoc. von den Myst. p. 17. Steph. §. 133. ἀρχώνης nach Reiske's und Valck. Verbess. Hesych. s. v. Etym. und Lex. Segu. p. 202. Böckh Staatsh. I. S. 338. 360. [P.]

Archonĭdas, ein Künstler in Thon, auf den Osann im Kunstbl. 1830. p. 332. aufmerksam macht. Sein Name steht auf einem Kunstwerk von Thon, das Münter ep. ad Ouwaroff de monum. aliquot veteribus Hafn. 1822. beschreibt. [W.]

Ἄρχοντες, s. Athenische Verfassung.

Archўtas (Ἀρχύτας), des Mnesagoras oder Hestiäus Sohn (Diog. Laert. VIII, 79.) von Tarent, einer der hervorragendsten Männer Großgriechenlands, ja des Alterthums überhaupt, ausgezeichnet durch seinen persönlichen Charakter, so wie als Staatsmann, Feldherr, pythagoreischer Philosoph und Mathematiker. Aristoteles und Aristoxenus hatten eigene Werke über sein Leben und seine Schriften geschrieben (Athen. XII, 12. Diogen. V, 25.). Diese Werke haben sich verloren, und so mangelt uns, obgleich Arch. oft und mit großem Ruhme genannt wird, eine genauere Kenntniß seines Lebens. Er blühte um die 95–104 Olympiade (400–365 v. Chr.). Jamblichus (De vita Pythag. C. 23.) nennt ihn fälschlich einen Zeitgenossen des Pythagoras, und ebenso ungegründet ist die Annahme von zwei pythagoreischen Philosophen dieses Namens, einem ältern und jüngern (Bentley Respons. ad Boyl. p. 201. Ed. Lips.). Er war siebenmal Stratege in seiner Vaterstadt wegen seiner hohen Tugend, obgleich sonst der Regel nach ein Bürger zu Tarent nur einmal diese Würde bekleiden durfte (Diogen. VIII, 79.). Er war Feldherr in mehreren Kriegen, und war niemals geschlagen worden (ibid. VIII, 82.). Besonders bemerkenswerth ist sein Verhältniß zu Plato, der mit ihm, so wie mit andern Pythagoreern während seines Aufenthalts in Unteritalien in Verbindung trat, und bei seiner dritten Reise nach Sicilien durch Arch. Hilfe und Verwendung gegen die Verfolgungen des Tyrannen Dionysius Schutz und Rettung fand (Diogen. VIII, 79. und III, 22., wo der angebliche Brief des Arch. an Dionysius mitgetheilt wird). Auf dieses Verhältniß zu Plato beziehen sich unter den diesem Philosophen zugeschriebenen Briefen einer an Arch. und einer des Arch. an Plato bei Diogen. VIII, 79. Nach der einer bekannten Horazischen Ode (I, 28.) zu Grunde liegenden Sage oder historischen Nachricht kam Arch. bei einem Schiffbruch in dem adriatischen Meere um. Von seinem Charakter und seiner Sinnesweise haben sich mehrere Züge erhalten, welche ihn als einen durch Sittlichkeit, Selbstbeherrschung und gemeinnütziges Streben ausgezeichneten Mann und in dieser Beziehung als ersten Pythagoreer zeigen. Dahin gehört die Aeußerung über das sinnliche Vergnügen, welche ihm Cicero (De senect. C. 12.) in den Mund legt; sein Wort gegen den ungetreuen Diener, der während seiner Abwesenheit sein Landgut hatte in Verfall gerathen lassen: „Ich würde dich strafen, wenn ich nicht erzürnt wäre" (Val. Max. IV, 1. extern.); die Milde gegen seine Sklaven, deren Kinder er sogar selbst

unterrichtete (Athen. XII, p. 429.); seine Theilnahme für Erziehung, welche so auf das Einzelne sich erstreckte, daß er zur Beruhigung und Unterhaltung der Kinder ein eigenes Spielwerk, eine nach ihm benannte Klapper erfand (Ἀρχύτου πλαταγή. Aristot. Polit. VIII, 6, 1. ed. Schneid.). — Unter seinen wissenschaftlichen Leistungen sind zuerst seine philosophischen Werke zu nennen, deren eine ziemliche Anzahl logischen, physischen, metaphysischen und ethischen Inhalts angeführt werden. (S. das Verzeichniß derselben bei Menag. zu Diogen. Laert. VIII, 8. p. 386. Comment.; und Hartenstein De Archyta Dissertatio. Lips. 1833. p. 92.). Diejenigen Werke, aus welchen sich die bedeutendsten Fragmente bei andern Schriftstellern erhalten haben, sind: περὶ ἀρχῶν (Stob. Eclog. phys. I. p. 710. ed. Heeren); περὶ ἀρχᾶς (ibid. p. 722.); περὶ τοῦ καὶ αἰσθήσεως (ibid. p. 784. und Jamblich. περὶ κοιν. μαθημάτ. in Villoison. Anecd. II. p. 199.); περὶ σοφίας (Jamblich. Protrept. ad philosoph. IV, p. 39. ed. Kiessl.); περὶ τοῦ παντος (Simplic. in Phys. Aristot. fol. 186. a. Categor. fol. 130. b.); περὶ τῶ ἀγαθῶ ἀνδρὸς καὶ εὐδαίμονος (Stob. Sermon. I, p. 12. ed. Gesner.); περὶ νόμου καὶ δικαιοσύνας (Stob. Serm. XLI, p. 268.). Auch trägt seinen Namen eine Schrift: καθολικοὶ λόγοι δέκα (zehn Kategorien) ed. Camerar. Lips. s. a. (1564.). Bei den neuern Geschichtschreibern der griechischen Literatur und Philosophie gelten diese meistens im dorischen Dialecte geschriebenen Fragmente fast ohne Ausnahme für unecht. Hartenstein (in der angeführten Abhandlung), der am meisten bis jetzt diese Fragmente untersucht hat, glaubt, Arch. habe von philosophischen Schriften nur zwei oder drei (περὶ παντὸς und περὶ νόμω) geschrieben; von den andern seien die Titel und die Fragmente später (im ersten oder zweiten Jahrhundert n. Chr.) erdichtet und untergeschoben worden; das Metaphysische sei aus Plato und den Neuplatonikern; das Logische aus Aristoteles; das Ethische aus diesem und Plato genommen. Nur bei einigen Fragmenten ethischen und politischen Inhalts weist er die Möglichkeit ihrer Echtheit nicht unbedingt zurück. Obgleich bei einigen Stücken, namentlich bei der Schrift über die zehn Kategorien die Unechtheit sich nachweisen läßt, so ist man doch zu sehr bisher von der Ansicht ausgegangen, als deute jede Uebereinstimmung dieser Fragmente mit Plato oder Aristoteles auf Unechtheit und als könnten diese beiden Philosophen nicht auch aus Archytas geschöpft haben. Auch ist die bei Porphyrius (Comment. in Ptolemaei Harmon.) vorkommende Nachricht nicht zu übersehen, daß man gerade die dem Arch. zugeschriebenen Stücke unter den pythagoreischen Schriften für vorzugsweise echt hielt (οὐ μάλιστα γνήσια εἶναι λέγεται τὰ συγγράμματα. cf. Bentley Respons. ad Boyl. p. 367. ed. Lips.). In dem als echt erscheinenden Fragmente politischen Inhalts (aus περὶ νόμου, Stob. Serm. XLI, p. 268.) wird die Ansicht ausgeführt, daß eine gemischte Verfassung die beste sei. — In den mathematischen Wissenschaften, welchen er als pythagoreischer Philosoph sich mit besonderem Eifer zuzuwenden Veranlassung hatte, waren seine Leistungen gleichfalls sehr bemerkenswerth (vgl. Montucla Histoire des mathematiques Vol. I. L. 3. p. 145. 165.). Er gilt für den Begründer der wissenschaftlichen Mechanik (Diogen. Laert. VIII, 83.); er löste zuerst das Problem der Verdopplung des Cubus (Vitruv. IX, Praefat. Reimer hist. problem. de cubi duplicatione. Golting. 1798. p. 48.), und war selbständiger Forscher in der Musik (Boeth. De musica V, 16. Ptol. Harm. I, 13.). Als Beweis seiner Kunstfertigkeit in der praktischen Mechanik wird als Werk von ihm ein Automat, eine fliegende Taube, angeführt (Gell. X, 12.). Von seinen mathematischen Schriften ist ein Fragment übrig aus einem Werke: περὶ μαθηματικῆς (bei Porphyr. in Ptol. Harmon. p. 336., in Wallisii Opp. mathem. Oxon. 1699. Tom. III.), das zur Lehre von den Proportionen gehört; ferner ein anderes (Porphyr. l. l. p. 267.) über Musik. Außer den bisher genannten Schriften wird ihm auch noch ein Werk über den Ackerbau zugeschrieben (Varro R. R. I, 1. Colum.

R. R. I, 1.), und über Kochkunst ὀψαρτυτικά, Jamblich. Vit. Pyth. C. 29. 34.). Die Abfassung solcher Schriften wäre nicht wohl im Widerspruche mit dem Charakter dieses außer seinen höhern Richtungen auf das Praktische und Gemeinnützige gerichteten Geistes. Doch schreiben Andere diese Werke einem andern Schriftsteller dieses Namens zu, wie denn auch Diogenes außer dem pythagoreischen Philosophen von Tarent noch vier andere des Namens anführt, nämlich: 1) Archytas von Mitylene, einen Musiker; 2) den Verfasser des Werkes über den Landbau; 3) einen Epigrammendichter, und 4) einen Architekten (Diogen. Laert. VIII, 81.). — Ueber des Arch. Leben und Schriften s. Diogen. Laert. VIII, 79-83. mit den Anmerk. von Menage. J. A. Schmidii Dissertatio de Archyta Tarent. Jenae 1683. 4. C. G. Bardili Disquis. de Arch. Tar. in Nov. Act. Societat. lat. Jen. Vol. I. p. 1. Jos. Navarra De Arch. Tar. vita et opp. Havn. 1820. 4. (Es sollten drei Abhandlungen erscheinen, von denen aber nur diese erste erschien). H. Ritter Gesch. d. pythagoreischen Philosophie S. 65 ff. — Porträtbüsten des Philosophen geben Gronov. Thesaur. A. Graec. T. II. tab. 49. Antichita d'Ercolano T. V. tab. 29. 30. — Seine Fragmente finden sich in: Canter. u. Spondan. Thesaur. philos. moralis. Lugd. 1589. 12. Th. Galei Opp. mytholog. et phys. Amstel. 1688. 8. (p. 673-681. 695-97. 701. 702. 732-734.). J. Conr. Orelli Opuscula Graec. sententiosa. Vol. II. p. 234-280. Am vollständigsten und besten in der angef. Abhandl. von Hartenstein, jedoch ohne die Briefe. Ueber letztere vgl. außer den oben angeführten Stellen noch Stob. Serm. XLIII, p. 304. ed. Gesner. Plat. Ep. IX. Villoison Anecdota Gr. I, 74. Vincent. Cantarenus De mutuis Archytae et Platon. epistolis, in dessen Varr. Lectt. C. IX. p. 43. [Z.]

Arci, Stadt in Hisp. Baetica, j. Arcos, Ruinen, Inschriften, Münzen. [P.]

Arciăca, Stadt der Senonen im lugdun. Gallien, j. Arcis sur Aube. Itin. Ant. [P.]

Arcidāva, Stadt in Dacien, j. Oravicza (?) T. Peut. Ptol. [P.]

Arcilacis, Stadt der Bastitaner in Hisp. Tarrac., Ptol. [P.]

Arcitĕnens (Bogenführer), ein gemeinschaftlicher Beiname Apollo's und der Diana bei römischen Dichtern. So bei Virg. Aen. III, 57. von Apollo, bei Nävius u. a. ältern Dichtern nach Macrob. Saturn. VI, 5. von beiden Gottheiten gebraucht. [H.]

Arcobrīga, Stadt der Celtiberier in Hisp. Tarrac., eine civitas stipend. nach Plin. III, 3., j. Arcos, Ptol. Itin. Ant. [P.]

Arconnēsus, 1) Insel an der Küste von Carien, Halicarnassus gegenüber. Strabo XIV, p. 656. Plin. H. N. V, 36. Steph. — 2) Insel an der Küste von Jonien, bei Myonnesus, auch Aspis und Macris genannt. Strabo XIV, p. 643. Liv. XXXVII, 29. [G.]

Arctacaena, s. Artacoana.

Arctaunum, s. Artaunum.

Ἀρκτεία, ἄρκτοι, s. Brauronia.

Arcticus circulus (ἀρκτικὸς κύκλος), circulus septentrionalis, der nördliche Polarkreis. Die zusammengehörigen, noch heute angenommenen Kreise an der Himmels- und Erdkugel heißen: circulus solstitialis, θερινὸς τροπικὸς κύκλος, Wendekreis des Krebses; circulus aequinoctialis, ἰσημερινὸς κ. (s. Aequator), circulus brumalis, χειμερινὸς τροπικὸς κ. Wendekreis des Steinbocks; circulus antarcticus, ἀνταρκτικὸς κ., der südliche Polarkreis. Die Bestimmungen der heutigen Uranographie und mathem. Geographie über die beiden Wendekreise und den Aequator finden sich schon bei den Alten, wie man sich aus Arat. Phaenom. 479 ff. Gemin. Isagog. C. IV. (περὶ τῶν ἐν τῇ σφαίρᾳ κύκλων) Hipparch. ad Phaenom. Arat. et Eudox. Lib. I, 24. Achill. Tat. Isagog. 25. (περὶ τῶν πέντε παραλλήλων), Macrob. in somnium Scipionis Lib. I. C. 15. Mart. Capella 828 ff. Manilii

Astron. Lib. I, 560 ff. ꝛc. überzeugen kann. Sie beziehen sich aber nur auf die Himmelssphäre, und Aratus beschreibt die Sternbilder, durch welche diese Kreise gehen. Pythagoras soll sie nach Diogen. Laert. in vita Pyth. auch auf die Erde angewendet haben. Die Bestimmungen der Alten über die Natur und Lage der beiden Polarkreise aber weichen von unsern Begriffen ab. Die Schriftsteller des Alterthums verstehen nämlich unter dem nördlichen Polarkreise einen solchen, der schief gegen den Horizont geneigt ist, ihn an einem Punkte berührt, aber ganz über dem Horizonte liegt (ἐφαπτόμενος τοῦ ὁρίζοντος καθ' ἓν σημεῖον. Gem. a. a. O.). Alle Sterne, die für einen Ort nie untergehen, umschließt er und wird durch sie bestimmt (δι' ὅλης τῆς νυκτὸς περὶ τὸν πόλον στρεφόμενα θεωρεῖται). Der südliche Polarkreis liegt hiernach ganz unter dem Horizonte eines Ortes. Man sieht, daß die Lage der beiden Polarkreise bei den Alten von dem Horizonte eines Punktes auf der Erde abhing, demnach veränderlich und für alle Punkte verschiedener Breite verschieden, für die einen größer, für die andern kleiner war. Für die Bewohner des Aequators gibt es hiernach keinen Polarkreis. Geminus gibt eine ausführliche Erörterung über das Verhalten der genannten Kreise zu dem Horizonte und die daraus sich ergebenden Erscheinungen l. l. Damit stimmt eine nähere Erörterung, welche Strabo in dem zweiten Buche seiner Geographie gibt, überein. Man trug, wie sich aus dem Ende dieses Buches zeigt, den Aequator und die beiden Wendekreise auf die Erde über, sobald man sich dem Begriffe von der runden Gestalt der Erde näherte, aber man kannte von der Lage der genannten drei Kreise nur die des Wendekreises des Krebses in einzelnen Punkten. Er ging nach Strabo durch Syene. [O.]

Ἄρκτων ὄρος (Ἀρκτῷα ὄρη bei Orph. Argon. 517.), Berg bei Cyzicus. Apoll. Argon. I, 941. Strabo XII, 575. Nach dem Scholiasten des Apollonius von den in Bären verwandelten Ammen des Jupiter so benannt. Von ihm hatte Cyzicus den früheren Namen Arctonnēsus. [G.]

Arctophylax, s. Bootes.

Arctūrus (Ἀρκτοῦρος von ἄρκτος, Bär und οὖρος, Hüter, Wächter), ein Stern erster Größe im Sternbilde Bootes. Nach Arat. Phaenom. V. 94. steht er auf dem Gürtel des Bootes (ἐπὶ ζώνῃ), nach Manil. Astron. L. I, 313. mitten unter der Brust (medio sub pectore), nach Gem. Isag. C. 2. zwischen den Schenkeln (ἀνὰ μέσον τῶν σκελῶν), cf. Germanic. Aratea Phaen. u. Hyg. Poet. Astron. s. v. Arctophylax, Eratosth. Catast. C. 8. Arct. ist ein für die Schiffahrt wichtiger Stern, Virg. Aen. I, 714. und III, 513., und hat nach der Meinung der Alten großen Einfluß auf das Wetter, cf. Gem. Isag. C. 16. Ptol. de apparentiis, wo nach Euctemon und Eudoxus der Frühaufgang des Arct., wenn die Sonne in das Zeichen der Jungfrau getreten ist, Winde und Sturm auf dem Meere bedeutet, u. s. w. Nach Plin. H. N. XVIII, 69. gehört Arct. zu den „Sidera horrida,“ von denen Sturmwetter ausgehen, und heißt ebendaselbst auch „Sidus frigidum.“ Bei den Dichtern wird unter Arct. auch das ganze Sternbild verstanden, Hesiod opp. et dies 610. Hyg. F. 130. und Astron. und Virg. a. a. O. Hyg. erzählt Fab. 130., daß Bacchus zu Icarius und seiner Tochter Erigone gekommen sei und ihnen wegen der gefundenen freundlichen Aufnahme Wein gegeben habe mit dem Auftrage, davon weiter mitzutheilen. Icarius kam nach Attika. Die Hirten tranken, wurden durch unmäßigen Genuß der angenehmen Gabe berauscht, hielten es für Gift und erschlugen ihn. Durch Hülfe ihres getreuen Hundes Mera fand Erigone den Leichnam ihres ermordeten Vaters. Sie erhängte sich bei diesem Anblick an einem Baume. Alle Drei wurden unter die Sterne versetzt. Icarius als Arct., Erigone als Jungfrau und Mera als der kleine Hund. Etwas anders erzählt Hygin den Hergang unter Arctophylax in Poet. Astron. [O.]

Arctus (Ἄρκτος), Bär, Bärin. Es gibt zwei Sternbilder dieses Namens an der nördlichen Hemisphäre, der große und der kleine Bär. Sie führen mehrere Namen, ἅμαξαι, Arat. Phaen. 27., Currus, plaustra, Septentriones, Ursae. Der große Bär führt die Namen: ursa major, plaustrum vel currus major, Septentrio major, auch Helice, ἄρκτος μεγάλη; der kleine Bär die Namen: ursa minor, plaustrum vel currus minor, Septentrio minor, auch cynosura (v. κύων und οὐρά), ἄρτος μικρά, φοίνιξ, Eratosth. Catast. C. 2. Der große Bär ist durch sieben Sterne kenntlich. Dem kleinen Bären werden gleichfalls sieben Sterne zugetheilt, worunter sich der Polarstern kenntlich macht. Nach Arat. Phaen. 30. sind beide Bären von Jupiter unter die Sterne versetzt worden, weil sie ihn ein Jahr lang in einer Grotte am Berge Ida auf Creta verborgen und ernährt haben. Hyg. II, 2. erzählt, daß Callisto, die Tochter des arkadischen Königs Lycaon, große Neigung zur Jagd gehabt habe und deswegen von der Diana sehr geliebt worden sei. Sie wurde von Jupiter schwanger und Diana soll sie in eine Bärin verwandelt haben, als sie das Geheimniß erfuhr. Sie wurde gefangen und zu Lycaon gebracht. Als sie eines Tages in den Tempel des Jupiter gekommen war, wurde sie von den Arkadiern erschlagen, worauf sie von Jupiter unter die Sterne versetzt worden seyn soll. Andere Erzählungen s. a. a. O. und Eratosth. Catast. C. 1. u. 2., Germanic. Arat. Phaen., Ovid Fast. II, 155 ff. Beide Sternbilder waren für die Schiffahrt der Alten von großer Wichtigkeit, da sie nie untergehen. Nach Aratus richten sich die Griechen nach dem großen Bären, dem leicht kenntlichen Sternbilde, die Phönicier nach dem kleinen oder endlich nach beiden. cf. Virg. Aen. I, 744. III, 513. Die Bemerkungen Hipparchs zu den Angaben von Eudoxus und Aratus s. Hipparch. ad Phaen. I, 10. 12. 26. Der kleine Bär soll von Thales als Sternbild eingeführt worden seyn. Hyg. Poet. Astron. a. a. O. Die Benennung Plaustrum kommt wohl von der Aehnlichkeit mit einem Wagen her — Himmelswagen. — Nach Gell. noct. att. II, 21. leiten einige Septentriones von den sieben ausgezeichneten Sternen her; dagegen Andere mit Varro für septem boves, weil in der Sprache des Landmanns trio ein Pflugochse bedeutet, und man sich diese Sterne wie zusammengejochte Ochsen vorstellte. Cic. Manil. Mart. Capella s. v. [O.]

Arcŭma, ein kleines Wägelchen mit einem Sitz für Eine Person, von Sklaven gezogen, bei Petron. Sat. 28. chiramaxium. Fest. s. v. und das. Scalig. [P.]

Arcus (τόξον), der Bogen, eine schon in den ältesten Zeiten, noch mehr bei den morgenländischen Völkern, als im Abendlande gebräuchlich gewesene Waffe und Jagdgeräthschaft, bestehend aus einem gekrümmten Holze oder aus Stahl oder Horn, wie z. B. der Bogen des Pandaros aus dem Gehörn des Steinbocks geschnitzt war. Hauptstelle: Hom. Iliad. IV, 105 ff. Die gewöhnlichste Form waren zwei länglich gestreckte, durch eine Art Steg mit einander verbundene Hörner, an deren beiden Enden (κορῶναι) die aus geflochtenen Pferdehaaren oder aus Rindssehnen gedrehte Sehne (νευρά, chorda) befestigt war. Der auf dem erwähnten Stege zwischen beiden Hörnern aufliegende befiederte Pfeil wurde gewöhnlich aus freier Hand von der gespannten Sehne abgeschnellt. Der scythische und parthische Bogen unterschied sich von den übrigen durch die halbmondförmige Gestalt, Amm. Marc. XXII, 8. Für die besten Bogenschützen galten die Thracier und Scythen, und unter den Griechen die Creter, welche letztere gewöhnlich als ein besonderes Corps (τοξόται) unter den Hülfsvölkern dienten. Ueberhaupt wurden die Bogenschützen immer zu den leichten Truppen gerechnet. Ebenso hatten auch die Römer nur unter ihren Veliten welche, und bedienten sich des Bogens nur in der Schlacht. Berittene Bogenschützen (ἱπποτοξόται) hatten besonders die Parther. [P.]

Arcus, der Triumphbogen, ist eine den Römern eigenthümliche

Art von Prachtgebäuden, welche siegreichen Feldherrn und Kaisern errichtet wurden. Der Ursprung dieser Ehrenpforten ist wohl in der Art zu suchen, wie die Porta triumphalis, durch welche der Triumph in die Stadt einzog, mit Trophäen ausgeschmückt wurde. Mit der steigenden Prachtliebe wurden nicht nur in Rom, sondern auch in den Provinzen eigene Ehrenpforten errichtet, welche das Andenken an einen Sieg verewigen sollten, und diese Sitte wurde mit der Zeit so allgemein, daß sie als bloße Siegesdenkmale behandelt wurden, ohne daß der Triumphzug durch dieselben ging. Auch ohne Beziehung auf einzelne Siege wurden im Anfang der Kaiserzeit den Cäsaren und ihren Angehörigen nach ihrem Tode solche Bogen zum Andenken errichtet. Die Triumphbogen haben die Gestalt eines freistehenden, viereckigten Prachtportals, das in der Regel einen gewölbten Hauptdurchgang und zu dessen beiden Seiten einen kleineren Nebendurchgang hat. Andere, wie die Bogen des Drusus und des Titus, haben nur einen Durchgang, und zu dessen Seiten auf jeder Façade zwei Fenster. Andere haben zwei Durchgänge von gleicher Höhe. Die Haupt-Façaden sind mit Säulen, Basreliefs und Statuen verziert; über dem Säulengebälke erhebt sich eine Attike, auf welcher die Inschrift steht; auf der obern Fläche der Attike standen Triumphwagen, Reiterstatuen und Trophäen. Es sind noch mehre dieser Monumente, zum Theil in gutem Zustande erhalten, in Benevent, Ancona, Rimini, Susa am Fuß des M. Cenis, Aosta, einst Augusta Praetoria am Fuße des St. Bernhard, Nismes, einst Nemausus. Am bedeutendsten sind die in Rom selbst befindlichen: 1) Arcus Drusi, welchen der Senat dem Nero Claudius Drusus auf der Via Appia erbauen ließ. Suet. Claud. 1. Er existirt noch an dem Thor S. Sebastiano. Nach einer Münze des Claudius, worauf dieser Bogen abgebildet ist, stand oben die Reiterstatue des Drusus zwischen zwei Trophäen. S. Nibby zu Fam. Nardini Roma Antica T. I. p. 155. — 2) Arcus Titi, am Fuße des Palatin, dem Titus wegen der Zerstörung Jerusalems errichtet, ohne Zweifel noch zu seinen Lebzeiten, vollendet wurde er aber erst nach seinem Tode, daher heißt Titus in der darauf befindlichen Inschrift Divus, und wird von einem Adler in die Wolken getragen. Die Sculpturen daran gehören zu den ausgezeichnetsten Producten der römischen Kunst, und sind außer ihrem Kunstwerth besonders merkwürdig durch die Darstellung des Triumphzuges, in welchem die Leuchter, der Schaubrodtisch und andere kostbare Stücke aus dem Tempel zu Jerusalem aufgeführt werden. In neuerer Zeit wurde der Bogen so baufällig, daß er abgetragen wurde, um auf festeren Fundamenten wieder aufgeführt zu werden. S. Platner Beschreibung von Rom Bd. 3. p. 311. — 3) Arcus Septimii Severi, auf dem Forum, am Fuße des capitolinischen Bergs, dem Sept. Severus und seinen Söhnen Caracalla und Geta wegen seiner Siege über die Parther, Araber und Adiabener im eilften Jahre seiner Regierung, 207 n. Chr. von dem Senat errichtet. Der Bogen ist reich mit Reliefs verziert, und nach einer Münze des Caracalla stand auf der obern Fläche der Attike ein Triumphwagen zwischen zwei Kriegern zu Fuß; an den beiden Enden standen zwei Reiter. S. Platner a. a. O. — 4) Arcus Gallieni, dem Kaiser Gallienus von einer Privatperson, M. Aurelius Victor, errichtet, in der fünften Region der Stadt. Nardini Rom. Ant. T. II. p. 42. — 5) Arcus Constantini, dem Constantin von dem Senat errichtet, weil er den Staat von der Tyrannei des Maxentius befreite. Er steht in der vierten Region, in der Nähe des Colosseums, und ist der am besten erhaltene. Die schönen Sculpturen, die sich in großer Menge daran befinden, sind von einem Bogen Trajans entnommen, und enthalten Scenen aus dessen Feldzügen. S. Platner a. a. O. T. III. p. 315. [W.]

Ardalides (Ἀρδαλίδες) und **Ardaliotides**, ein Beiname der Musen, von Ardalus, einem Sohne Vulkans, der die Flöte erfunden, und den

Musen in Trözene ein Heiligthum erbaut haben soll. Paus. II, 31, 3. Hesych. s. v. [H.]

Ἀρδάλιον, ἀρδάνιον, auch ὄστρακον und κύμβαλον, das irdene Wassergefäß, aus welchem sich diejenigen zur Reinigung besprengten, welche mit Leichen beschäftigt gewesen waren. Hesych. s. v. [P.]

Ardălus, s. Ardalides.

Ardanis oder **Ardania**, Vorgeb. in Marmarica, Creta gegenüber, Strabo I, p. 40. XVII, p. 838. (wo fälschlich Ἀρδανάξης oder Ἀρδανάξις steht); Ptol. Jetzt Cap Luko oder Ras al Milher. [G.]

Ardĕa, 1) Stadt der Rutuler und ehemaliger Königssitz des Turnus, Virg. Aen. VII, 409-411., auf einem Felsen von Sümpfen umgeben, in der ungesundesten Gegend Latiums, Str. 231., einer der ältesten Orte Italiens, von den Römern colonisirt (im J. 311), Liv. IV, 11., im Samnitenkriege verwüstet, Str. 232. 249. Die Ardeaten hatten das Vorsteheramt über das latinische Aphrodisium, s. d. Vgl. Plin. III, 5. XXXV, 10. Cic. Nat. Deor. III, 18. Mel. II, 4. Eutrop. I, 7. u. A. — 2) Ort in Rhätien, j. Ardez im Vinstgau, Plin. [P.]

Ardĕa, eine der größeren Städte in Persis, südwestlich von Persepolis. Ptol. Amm. Marc. XXIII, 6. Nach Reichard, der die Arteatä des Herodot (I, 125.) in dem Namen dieser Stadt wieder zu finden glaubt, das j. Ardekân in dem Gebiete Ardeschir. S. Wiener Jahrb. d. Liter. 1837. B. 77. Anz.Blatt S. 6. [G.]

Ardĕas (Ἀρδέας), Sohn des Ulysses und der Circe, der die Hauptstadt der Rutuler in Latium, Ardea, erbaute. Dionys. Halic. I, 72. Steph. Byz. s. v. Ἄντεια. [H.]

Ardericca, 1) Flecken oberhalb Babylon, wo der Euphrat durch Kunst so geleitet war, daß er dreimal durch den Ort floß. Herod. I, 185. Vgl. Breiger de diffic. quib. Asiae Herod. p. 41. Nach Heeren (Ideen II, p. 151 f.) das j. Akkerkuf unweit Bagdad. — 2) Flecken in Susiana, s. Aracca. [G.]

Ardescus (Ἄρδησκος), ein Flußgott, von Oceanus mit Tethys erzeugt. Hesiod. Theog. 345. [H.]

Ardettus (Ἀρδηττός), Ort (Hügel) in der Nähe von Athen, jenseit des Ilissus, oberhalb des Stadium Panathenaicum nach dem Demos Agryle zu. Plut. Thes. 26. Pollux Onom. Harpocr. Etym. Magn. Hesych. Suid. Hier wurde alljährlich der Heliasteneid geschworen. Isocrat. περὶ ἀντιδ. p. 545. S. Platner Process. I. S. 80 f. [G.]

Ardīces von Corinth und Telephanes von Sicyon waren nach Plin. XXXV, 3. s. 5. die ersten, welche die Linear-Zeichnung ausübten. [W.]

Ardistama, im Itin. Hieros. **Argustana**, an den Gränzen von Cappadocien und Galatien, unweit Archelais. Ptol. Itin. Hieros. [G.]

Ardobrīca, Stadt in Gallācien, wahrsch. j. Ferrol, am Hafen der Artabrer, s. Artabri. Mel. III, 1. [P.]

Ardōne, Stadt im nördlichen Indien unweit der Vereinigung des Hydaspes und Zaradrus, Ptol. Jetzt Udsch, wohin Reichard sonderbarer Weise das weit südlichere Auromais legt, während er Ard. zwischen Ozene und den Sambus-Fluß setzt. [G.]

Ardŭba, Stadt in Dalmatien am Naro, j. Urbe. Appian. [P.]

Arduenna silva, ausgedehntes Waldgebirge im nordwestl. Gallien, j. die Ardennen, Cäs. B. G. V, 3. VI, 29. 33., vom Rhein bis zu den Nerviern und Remi, und nordwärts bis an die Schelde sich erstreckend; diente den Bewohnern zu einer natürlichen Festung, Str. 194. Vgl. Tac. Ann. III, 42. Oros. VI, 10. [P.]

Arēa (Ἀρεία), 1) Tochter des Cleochus, mit welcher Apollo den Miletus erzeugte. Apollod. III, 1, 2. Andere Angaben s. Miletus. — 2) ein Beiname der Venus (die kriegerische), unter welchem sie in Sparta einen Tempel hatte. Paus. III, 17, 5. — 3) ein Beiname der Minerva

in Athen von einem Tempel, den ihr Orestes, nachdem er wegen des Muttermords war freigesprochen worden, weihte. Paus. I, 28, 5., wo es mit deprecatrix übersetzt wird; man leitet das Wort ab von ἀρά Bitte, oder von ἀρέω, ἀρίσκω sühnen. [H.]

Arĕa (ἅλως oder ἀλωά), die Dreschtenne, ein etwas erhöhter luftiger, gewöhnlich runder Platz auf freiem Felde, worauf man in Griechenland und Italien die mit der Hälfte des Halms abgeschnittenen Aehren von Stieren oder Pferden austreten ließ oder mittelst der Dreschwagen (tribula) und Schleifen (traha) von dem Stroh und der Spreu sonderte, und hierauf die letztere durch Werfen gegen den Wind entfernte. Gewöhnlich war der Boden der Tenne nur gestampft oder fest gewalzt, bisweilen aber auch gepflastert, und wie unsere Scheunen bedeckt. Auch das Ausdreschen mittelst der Flegel war nicht ungewöhnlich (fustibus tundere), Colum. II, 21. Die übrigen Hauptstellen s. bei Voß zu Virg. Georg. I, 176 ff. [P.]

Arebrigium, Ort der Salasser auf den graiischen Alpen beim j. Ponteu, Itin. Ant. Tab. Peut. [P.]

Arebrignus pagus, Gau der Aeduer in Gallien, in der Gegend von Beaune und Nui (d'Anville), Eumen. Grat. act. Const. 6. [P.]

Arecomici, s. Volcae.

Aregevia, Stadt im Lande der Cherusker, nach Wilhelm die Salzquellen bei Artern an der Unstrut in der güldenen Au, Ptol. [P.]

Arĕgon, ein Maler aus Corinth, von unbestimmter Zeit, von dem in dem Tempel der Artemis Alpheonia an der Mündung des Alpheus in Elis ein Gemälde war, mit Artemis auf einem Greif sitzend. Strabo VIII, p. 343. C. [W.]

Aregŏnis (Ἀρηγονίς), nach Orph. Argonaut. 127. des Ampykus Gemahlin und Mutter des Mopsus, von Hyg. 14. Chloris genannt. [H.]

Areïlўcus (Ἀρηΐλυκος), 1) Vater des Prothönor, s. d. Iliad. XIV, 451. — 2) ein Trojaner, den Patroclus erlegt. Iliad. XVI, 308. [H.]

Areios (vielleicht Argeios), ein homerischer Poet aus dem Museum von Alexandria, der sich durch einen homerischen Cento, den er auf die Memnonssäule gesetzt hat, verewigt hat. S. Letronne in den Transactions of the Royal Society of Literature of the United Kingdom Vol. II. P. I. 1832. [W.]

Areïthŏus (Ἀρηΐθοος), 1) König zu Arne in Böotien, Gemahl der Philomedusa, Iliad. VII, 8–10., mit dem Beinamen Κορυνήτης (Streitkolben- oder Keulenschwinger), weil er weder mit der Lanze, noch mit Bogen und Pfeilen, sondern mit der Keule kämpfte. Er fiel durch die Hand des Arcadiers Lycurg, der ihn in einen Hohlweg trieb, wo er von seiner Keule keinen Gebrauch machen konnte. Seine Waffen, ein Geschenk des Mars, trug vor Troja Lycurgs Freund, Ereuthalion, Iliad. VII, 138 ff. Des Areithous Grabmal wurde in Arcadien gezeigt. Paus. VIII, 11, 3. — 2) Wagenlenker des Rhigmus, von Achilles getödtet. Iliad. XX, 487. [H.]

Arelāte (Ἀρελάτη, Str. 181., Ἀρελάτον, Ptol., ἡ Ἀρελάτος, Zosim., bei den Römern auch Arelas, Arelatum und Arelatus), Stadt in Gall. Narbon. an der Rhone, j. Arles, als röm. Colonie, durch Veteranen der sechsten Legion angebaut, Colonia Arelate Sextanorum, Suet. Tib. 4. Mela II, 5. Plin. III, 4. Zuerst nennt sie Cäsar, der hier Kriegsschiffe bauen ließ, B. G. I, 36. Bis auf Constantin d. Gr. war nur das linke Ufer überbaut; dieser Kaiser erweiterte die Stadt auch über das rechte und verband beide Theile mit einer Schiffbrücke, daher A. den Namen Constantina (nach Inschr.) annahm, und bei Auson. de clar. urb. XII. duplex heißt. Auch findet sich auf Inschr. der Name Col. Jul. Paterna Arel. Ursprünglich soll sie von Griechen bewohnt gewesen seyn, und Theline geheißen haben, Avien. Or. mar. 679. Arelate blühte durch Handel und lebhaften Verkehr durch das ganze römische Alterthum bis in die

späteste Zeit; und noch jetzt zeigt Arles großartige Ueberreste alter Pracht und Wohlhabenheit, wie keine Stadt Frankreichs, die Arena des alten Amphitheaters, einen Obelisk von ägypt. Granit, einen Thurm vom Palaste Constantins, Aquäducte u. A. Vgl. Amm. Marc. XV, 11. Auson. Epigr. XXXIII, 81. Prudent. Peristeph. IV, 35. Oros. I, 2. u. A. Millin Voyage T. III. p. 480 ff. [P.]

Arellius, ein Maler, der kurz vor Augustus in Rom berühmt war, aber seine Kunst durch unreine Leidenschaft schändete, indem er seine Göttinnen immer nach dem Bilde der Frau, für die er gerade entbrannt war, malte. Plin. XXXV, 10. s. 37. [W.]

Arellius Fuscus, als Lehrer des Ovidius genannt, ein Rhetor und Declamator zu Rom in der ersten Kaiserperiode, dessen in den Schriften des Rhetors Seneca und auch sonst einigemal Erwähnung geschieht, ohne daß sich von seinen Werken irgend Etwas erhalten hätte. Nach dem Urtheil des Seneca (controv. II. prooem. p. 132.) sah er zu sehr auf eine glanzvolle, daher oft gesuchte und gekünstelte Darstellung, während man andererseits eine große Ungleichheit, dann selbst Trockenheit und Dürftigkeit des Stoffs an seinen Reden bemerkte. Da er an einigen Stellen mit dem Zusatz Pater genannt wird, in andern ohne denselben, einmal auch Q. Fuscus, so hat man einen Vater und Sohn dieses Namens zu unterscheiden versucht. S. Westermann Gesch. d. Röm. Beredsamk. §. 86. Not. 9 ff. [B.]

Arembur, Stadt in Indien am Baris-Flusse. Ptol. Nach Reichard j. Ambur zwischen Arcot und Bangalore. [G.]

Aremorica oder **Armorica**, bei Cäs. B. G. V, 53. VII, 75. VIII, 31. der Inbegriff des gallischen Küstenlandes zwischen dem Liger und der Sequana, bisweilen auch weiter südwärts. Irrig ist des Plin. Angabe, IV, 17., daß nur Aquitanien zwischen Garumna und Pyrenäen so geheißen haben soll. Vgl. Auson. Epist. IX, 35 f. Prof. Burdig. X, 24. Eutrop. IX, 21. Notit. Imp. [P.]

Arenăcum (Harenacium, Itin. Ant., Arenatium, Tab. Peut.), Stadt der Bataver in Belgica, Tac. Hist. V, 19 ff., sehr verschieden angesetzt, nach Mannert, v. Wersebe, v. Ledebur u. A. das j. Arnheim, nach Ukert wohl richtiger Aert. [P.]

Arēnae montes, nach Plin. III, 3. Sandberge am hispanischen Ufer zwischen dem Urium und Bätis, j. Arenas Gordas. [P.]

Arēne (Ἀρήνη), des Oebalus und der Gorgophone Tochter, Gemahlin des Aphareus, ihres Stiefbruders; s. d. [H.]

Areni, s. Arra, Ἄῤῥη.

Arenĭum, Ort in Samnium, vielleicht j. die Ruinen vom sogen. Antica Cliternia (Mannert), Itin. Ant. [P.]

Areopăgus (ὁ Ἄρειος πάγος) in lokaler Bedeutung der **Marshügel**, in personaler (ἡ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλή, ἡ βουλὴ ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου, — ἐπ' Ἀρείῳ πάγῳ, ἡ ἄνω βουλή, und so wie πάγος allein vom Lokal (cf. Intpp. ad Hesych. v. Ἄρειος πάγ.) bisweilen auch blos ἡ βουλή (Plutarch. Per. C. 9. besonders in Anreden gewöhnlich, Lys. περὶ τραύμ. §. 1. und Ἀρεοπαγ. §. 1.), auch τὸ δικαστήριον τὸ ἐξ Ἀρείου πάγου, und συνέδριον (Lys. de caed. Erat. §. 30. Dinarch. g. Dem. p. 8. R.) einer der ältesten und ehrwürdigsten Gerichtshöfe nicht nur in Athen, sondern in ganz Hellas und wohl in der alten Welt überhaupt, welcher, obwohl in einer langen Reihe von Jahrhunderten mit der politischen Gestaltung des attischen Staates verschiedenen Reformen unterworfen, dennoch, wenn auch bald erniedrigt, bald erhöht, unter dem Wechsel der politischen Ereignisse seine Existenz bis in die Kaiserzeit behauptete. Die Alten sind voll von belobenden Aussprüchen über seine Würde, seine richterliche Gerechtigkeit, heilsame Waltung (Aesch. Eum. 701 ff. Lys. in And. §. 14. Dem. in Aristocr. p. 641. R. Arist. Pan. XIII, 170. D.), und ihren Berichten

zufolge stand er schon früh in so hohem Ansehen, daß selbst fremde Staaten bei ihm in schwierigen Fällen Entscheidung suchten (Paus. IV, 5, 1. Gell. N. A. XII, 7.). — Bevor wir nun über die Eigenthümlichkeit, Competenz und Function desselben reden, wollen wir eine geschichtliche Entwicklung vorausschicken, ohne welche schwerlich eine klare Anschauung gewonnen werden könnte. Zuvor jedoch einige Bemerkungen über Namen und Ort. Jener wird gewöhnlich von dem hier über Ares gehaltenen Gericht abgeleitet (Paus. I, 28, 5. Aristid. Pan. XIII. p. 170. D.). Daneben finden wir jedoch im Alterthume andere Etymologieen. Aeschylus (Eum. 689 ff.) entlehnt denselben von dem Opfer der Amazonen, welches diese ihrem Erzeuger Ares bei der Belagerung Athens dargebracht haben. Dieselbe Ableitung wiederholen Eustath. (ad Dionys. Per. 653, p. 227. I. B.) und d. Etym. M. v. Die wahrscheinlichste Abstammung ist jedoch die von Ἄρειος = φονικός (nach Charax b. d. Schol. zu Aristid. p. 37. Fromm.), weil hier der Ar. die Blutgerichtsbarkeit (δίκας φονικάς) ausübte (Euripid. Or. 1651. braucht den Plur. πάγοισι ἐν ἀρείοισι). — Daß dieser Hügel, in der Nähe der Akropolis, den Propyläen gegenüber, von welchem aus einst die Perser die Akropolis belagerten (Herodot. VIII, 52.) nicht zu dieser selbst gehörte, wie man aus Hesych. v. Ἄρ. πάγ. angenommen hat, erhellt aus Herodot. l. c. Lukian. Pisc. §. 15. Val. Max. IV, 3. u. a. — Das sich hier befindende Haus war nach alter Sitte einfach aus Lehm erbaut, und noch zu Vitruvius (II, 1, 37. Schneid.) Zeit zu schauen. Hier stand ein Altar der Athene Areia, welchen Orestes nach erhaltenem Urtheil errichtet haben soll (Paus. I, 28, 5.). Auch fand man daselbst zwei silberne Steine (ἀργυροῦς λίθους), auf deren einem der Kläger, dem anderen der Beklagte stand. Diesen nannte man den des Uebermuths (ὕβρεως), jenen den der Unverschämtheit (ἀναιδείας, Paus. I, 28, 5.). Neben ihnen standen von Epimenides errichtete Altäre (Ὕβρεως καὶ Ἀναιδείας, Clem. Alex. Protr. C. 9.). Cicero (de leg. II, 11.) redet von einem fanum Contumeliae et Impudentiae daselbst, welcher auf den Rath des Epimenides nach der Sühnung des Kylonischen Frevels aufgeführt worden sei. Nach Diogenes (I, 112.) war der genannte Sühnpriester selbst der Gründer. In geringer Entfernung sah man den Tempel der Eumeniden (σεμναὶ θεαί, Paus. I, 28, 6. Lukian. bis acc. §. 4.). — Auch waren hier auf einer στήλη die (wahrscheinlich τὰ φονικά betreffenden) Gesetze enthalten (Lys. de caed. Erat. §. 30. cf. in Andoc. §. 15. Dem. g. Neär. p. 1372. R., g. Aristokr. p. 627 f. R.). — Wenn der areopagitische Rath keine δίκας φονικάς entschied, kam er in der Königshalle (ἐν τῇ βασιλείῳ στοᾷ) zusammen (Dem. g. Aristog. I, 776. R.). — Geschichte: Die Entstehung des Ar. wird in die älteste mythische Zeit zurückgeführt. Eusebius setzt den Ursprung desselben in das einundvierzigste Regierungsjahr des Cecrops (cf. Meurs Ar. C. 3. p. 2077.). Die parische Chronik hingegen läßt ihn unter Kranaus eintreten, im Jahr 1268 ihrer Epoche, als Ares und Poseidon im Streite wegen des von Ersterem getödteten Halirrhotius, eines Sohnes des Letzteren, hier erschienen, um ihr Recht entscheiden zu lassen (Böckh corp. inscr. n. 2374. Vol. II. p. 295., dazu d. not. crit. et hist. p. 311. und can. chron. p. 331. ibid. Plin. VII, 57. Aristid. XIII. Pan. p. 170 f. D.). Laut mythischer Kunde wurde hier auch über Cephalus, Dädalus und Orestes Recht gesprochen (Apollod. III, 14, 2.). Das Orestes-Gericht wird neun Menschenalter (γενεαί) nach dem über Ares gehaltenen gesetzt, ins Jahr 3512 d. Jul. Per., 938 d. par. Chr., 426 vor Ol. 1, ins fünfte Jahr der Regierung des Demophon (Marm. Par. bei Böckh corp. l. c.). Er stand, wie es heißt, mit der Erigone, Tochter des Aegistheus, nach anderer Sage mit Perilaus, Sohne des Ikarius und und Verwandten der Klytämnestra vor Gericht, wurde aber freigesprochen, da die Stimmen gleich waren und Minerva ihren ψῆφος zu der besseren Hälfte legte (Aesch. Eum. 741. 753. Paus. VIII, 34, 2. Aristid. Ἀθηνᾶ

II, p. 20. Dind. Böckh l. c.). Daher fortan bei gleicher Zahl der Stimmen der Beklagte absolvirt wurde, weil man die lossprechenden mit dem suffragium Minervae verstärkte. Aeschylus (Eum. 682.) bezeichnet das Urtheil über Orestes als das erste richterliche Auftreten des Ar. (cf. Schol. ibid.), da Euripides hingegen (Electr. 1258.) das über Ares und Poseidon als solches angibt. Hier sowohl als dort saßen der Sage zufolge zwölf Götter zu Gericht (Philochor. Fragm. p. 19. Hellanik. Atth. b. d. Etym. M. und Suid. Ἀρ. πάγ.; Dem. g. Aristokr. 641, 26. R. Paus. I, 28, 4. 5. Apollod. I, 142. Der Schol. zu Eur. Or. 1650. nennt bei der Sitzung über Orest nur Minerva und Mars, jene natürlich als πολιοῦχος der Stadt, diesen als Schutzgott des Ἄρειος πάγος, Curia Martis, Juv. IX, 101.). — Späterhin sollen diejenigen, welche den Kylon und seine Genossen getödtet, hier gerichtet worden sein (Schol. zu Aristoph. Ritt. 447.). Auch Pisistratus, des Mordes angeklagt, soll sich bescheiden vor den Ar. gestellt haben, um sich zu vertheidigen (Aristot. Pol. V, 12. Plut. Sol. C. 31.). — Hier haben wir nun anzugeben, welchen Einfluß Solons Gestaltung der Staats-Administration auf den Ar. hatte und worin seine Reform bestand. Bereits im Alterthume herrschte hierüber wenig Uebereinstimmung, und spätere griech. und röm. Schriftsteller haben überhaupt dem Solon die erste Einsetzung dieses Gerichtshofes zugeschrieben (Cic. de off. I, 22. Plut. Sol. C. 19.), besonders deßhalb, weil Drakon in seinen Gesetzen nirgends die Areopagiten nenne, sondern in Blutgerichtssachen (περὶ τῶν φονικῶν) es überall mit den Epheten zu thun habe (Plut. l. c.). Allein wir finden vielfache Beweise, daß der Ar. als Blutgericht schon lange vor Solon existirte (Aristot. Pol. II, 9. Paus. IV, 5, 1. cf. Meurs Areop. 3, p. 2077 ff. Meier Rhein. Mus. II, 2, S. 267 f.). Diesen Widerspruch hat ein einsichtsvoller Alterthumsforscher dahin auszugleichen gesucht, daß zwar seit den ältesten Zeiten die Blutgerichtsbarkeit auf genanntem Hügel ausgeübt worden, mithin ein Gerichtshof (δικαστήριον) hier existirt habe, allein der Rath des Ar. als solcher (ἡ βουλή) solonische Einrichtung sei (Ed. Meier v. d. Blutgerichtsbarkeit d. areop. Raths l. c. S. 266 f.). Nun redet zwar Aristoteles (Pol. II, 9.) nicht nur von dem Ar. vor Solon, sondern auch von der βουλή desselben. Allein abgesehen davon, daß er sich des Ausdrucks ἔοικε bedient, konnte er in kurzer Redeweise bei allgemeiner Kenntniß der Sache und bei üblichem Sprachgebrauche den Ausdruck βουλή anwenden, obgleich er sich nur den Gerichtshof des Ar., wie er vor Solon bestand, dachte (ebenso Plut. Sol. C. 19. cf. Meier l. c. S. 267.). Aus welchem Personal dieser Gerichtshof vor Solon zusammengesetzt war, läßt sich nicht bestimmt nachweisen. Gewiß aber war er aristokratischer Natur, mögen seine Mitglieder Epheten oder andere Männer aus edlen Familien gewesen sein. Waren es die Epheten (wenigstens seit Drakon), wie O. Müller (Dor. Bd. I. S. 333.) angenommen, so ist Drakons Schweigen und alleiniges Erwähnen jener in φονικοῖς (Plut. Sol. C. 19.) hinreichend erklärt. Wenn es aber in dem achten Gesetze des dreizehnten solonischen Axon heißt: πλὴν ὅσοι ἐξ Ἀρείου πάγου, ἢ ὅσοι ἐκ τῶν Ἐφετῶν κτλ., so ist diese Unterscheidung leicht mit jener Annahme vereinbar, sofern man sich hier die genannten drei Blutgerichtshöfe nur in lokaler Verschiedenheit, nicht in personaler zu denken hat. Denn es hat die größte Wahrscheinlichkeit, daß seit Drakon die Epheten in allen fünf Blutgerichtshöfen das richtende Personal bildeten. Was dagegen streitet, wird sich durch Annahme späterhin eintretender Modificationen erklären lassen. Auch könnte nichts destoweniger einer jener Gerichtshöfe seit Drakons Zeit vorzugsweise der der Epheten genannt werden (welcher bei Plut. l. c. zwischen dem des Ar. und dem des Prytaneums gestellt wird). Doch läßt sich hierüber nicht mit Evidenz urtheilen, weil uns schlagende Belege fehlen. Nach Helladius (S. 23. ed. Meurs) wurden diejenigen Areopagiten genannt, welche über absichtlichen Mord

Recht sprachen, die in den übrigen Gerichtshöfen aber ohne eine unterscheidende Benennung (κοινῶς) Epheten (cf. Krebs de Ephetis p. 17. Platner Proc. I, S. 20. 21.). — Die wichtigste Epoche für den Ar. war die Reform des Solon, welcher die den Staat beherrschende übermächtige Oligarchie aus ihren Angeln hob, der Knechtschaft des Demos ein Ende machte, und in schön gemischter Verfassung aus den verschiedenen Regierungs-Elementen eine entsprechende Demokratie begründete. In dem Ar. ließ er das oligarchische Element bestehen, die Wahlbehörden (ἀρχαὶ αἱρεταί) aber waren aristokratischer Natur, die Dikasterien dagegen demokratisch. So urtheilten Hellenen über Solons Staatsorganismus nach dem Bericht des Aristoteles (Pol. II, 9.). Der Stagirit aber vermuthet, daß Solon den areop. Rath und die Wahlbehörden (τὴν τῶν ἀρχῶν αἵρεσιν) schon vorgefunden und nur die Macht des Volkes dadurch, daß er allen Bürgern gestattete, Mitglieder der δικαστήρια zu werden, basirt habe (l. c.). Die oligarchische Natur des Ar. leuchtet schon daraus hervor, daß durch Solons Einrichtung die neun Archonten nach löblicher Amtsführung und untadelichem Lebenswandel, und nach abgelegter Rechenschaft, lebenslängliche Areopagiten wurden (Plut. Sol. C. 19. Pollux VIII, 10, 125. Arg. zu Dem. g. Androt. 589. R.). So wie nun diese schon vor Solon die wichtigsten Staatsangelegenheiten zu leiten hatten (Thukyd. I, 126.), so behaupteten sie nun auch noch als Mitglieder des areop. Rathes einen Theil ihrer politischen Wirksamkeit. Sie stellten der Dikasterien-Macht des Demos ein heilsames Gleichgewicht entgegen. Besonders erhob sich nun der Rath vom Marshügel als Censor der Sitten, des öffentlichen und häuslichen Lebens, als Wächter der Gesetze und ihrer Anwendung durch die Behörden, als Schirmer der alten Verfassung, der herkömmlichen durch alte Sitte und Form geheiligten Institute, Culte und Bräuche, und wirkte so als edles Haupt auf den Staatskörper. Und gewiß war in dieser letzteren Beziehung seine gesteigerte Macht den Bestrebungen des Perikles ein weit größeres Hinderniß als seine Blutgerichtsbarkeit. Diese letztere, dem Ar. entzogen, hätte am Ende doch einem andern Dikasterion dieser Art übertragen werden müssen, sofern sie der Staat keineswegs entbehren konnte. Allein die ethisch-politische Bedeutsamkeit des areop. Raths, ihm allein eigenthümlich, und den demokratischen Absichten des Perikles geradezu entgegengesetzt, mußte ihm als arger Stein des Anstoßes erscheinen. Diesen also suchte er mit aller Kraft aus dem Wege zu schaffen, was dem schlauen Staatsmanne durch seine geistige Gewalt über das Volk und durch sein rüstiges Werkzeug, den Ephialtes, vollkommen gelang. Der politisch-ethische Einfluß des Ar. war durch die gesteigerte Volksmacht bald gebrochen (cf. Arist. Pol. II, 9. 10. Diod. XI, 77. Plut. Per. C. 7. 11. Cim. C. 10. reip. ger. p. III, 171.). Die edlen Bemühungen des Cimon (Plut. l. c.) und die Kraftworte des Aeschylus (Eum. 171. cf. Schlegel Dram. Vorl. I, 156.) blieben ohne Erfolg. — Wir würden hier die Grenzen unserer Aufgabe weit überschreiten, wollten wir auf eine genauere Analyse der Streitfrage über die angenommene Entziehung und Wiederherstellung seiner Blutgerichtsbarkeit eingehen, und verweisen daher vielmehr auf diejenigen Schriften, in welchen hierüber in utramquae partem ausführlicher gehandelt wird (Ed. Meier u. Schöm. Att. Proc. S. 142 f. Platner d. Proc. u. d. Klag. Bd. I. S. XXI ff. Böckh Progr. z. Lect. Cat. 1826-27. Ed. Meier von der Blutgerichtsbarkeit des Areopagitischen Rathes, Rhein. Mus. Bd. II. 2, S. 265 ff. P. W. Forchhammer de Areopago non privato per Ephialten homicidii judiciis, Kiliae 1828.). — Während der Herrschaft der Dreißig unter Sparta's Oberhoheit war seine Macht oder vielmehr seine politische Existenz völlig vernichtet, und wir finden von dieser während jener Zeit kaum einige Spuren (cf. Lys. in Erat. §. 69.), obgleich Demosthenes g. Aristokr. I, p. 641. R. berichtet: τοῦτο μόνον τὸ δικαστήριον

οὐχὶ τύραννος, οὐκ ὀλιγαρχία, οὐ δημοκρατία τὰς φονικὰς δίκας ἀφελέσθαι τετόλμηκεν. Nach dem Sturz der Dreißig erhielt mit der Wiederherstellung der Staatsverfassung nach der Revision der Gesetze auch der Ar. sein Ansehen wieder, und die Oberaufsicht über die Anwendung der Gesetze wurde ihm durch ein Psephisma (Andoc. de myst. p. 39–40. vol. IV. R.) von Neuem übertragen (cf. Schwab de areop. p. 18. 19.). — Auch Isokrates suchte durch seinen Ἀρειοπαγιτικὸς λόγος die alte Würde desselben den Bürgern ins Gedächtniß zu rufen und sein Ansehen zu erhöhen. Von dieser Zeit ab behauptet er seine Existenz bis in die Kaiserzeit, wenn auch nicht mit gleichem politischen Gewicht und richterlicher Auctorität. Schon zur Zeit des Demetrius Phal. wird von unwürdigen Mitgliedern geredet. Ueber die noch spätere Zeit gibt Athenäus sehr ungünstige Nachrichten. Der Komiker Demetrius schrieb sogar ein Lustspiel Ἀρεοπαγίτης (cf. Meurs Areop. C. 5. p. 2087.). Nichtsdestoweniger behauptete er noch unter Tiberius selbst gegen den mächtigen Piso seine richterliche Gerechtigkeit, wie Tacitus (Ann. II, 53.) ausdrücklich berichtet. Auch geben uns über seine Waltung während der Kaiserherrschaft so manche Inschriften Auskunft (Böckh corp. n. 263. 353. 419–421.). Die Zeit, in welcher dieser Gerichtshof gänzlich aufhörte, läßt sich nicht genau bestimmen. Theodoretus, welcher unter beiden Theodosii lebte, bemerkt, daß er zu seiner Zeit nicht mehr in Thätigkeit war (Therap. IX, 217. cf. Meurs C. 3. p. 2079.). Meurs schließt aus Act. C. 17., daß er unter Claudius noch existirt habe und unter Vespasianus aufgehoben worden sei (Areop. C. 3. p. 2080.). — Wenn es der Raum verstattete, würden wir nun über die Mitglieder des Ar., über die Tage und Zeit der Sitzungen, über den Gang der gerichtlichen Verhandlung und Aehnliches zu reden haben, allein über das alles müssen wir auf die unten angegebenen Schriften verweisen, und betrachten hier nur noch seine Competenz, seine verschiedenartige richterliche und politische Function überhaupt mit Hinzufügung einiger Bemerkungen über sein gerichtliches Verfahren. Ueber alles dieses geben uns die Alten von einander abweichende Berichte, je nachdem der Autor einer früheren oder späteren Zeit angehört, oder seine Angaben sich auf diese oder jene Zeit beziehen. Androtion und Philochorus ertheilen ihm in ihren Ἀτθίδες den ausgedehntesten Wirkungskreis (ἐδίκαζον οὖν Ἀρεοπαγῖται περὶ πάντων σχεδὸν τῶν σφαλμάτων καὶ παρανομιῶν. cf. Meurs C. 9. p. 2102.). Die att. Redner, deren Zeitalter nicht weit auseinanderfällt, stimmen in den wichtigsten Gegenständen seiner Gerichtsbarkeit und anderweitigen Function ziemlich überein. — Abgesehen davon, daß seit Solon der Ar. nicht sowohl als ein schaffendes, neu organisirendes und vollziehendes, sondern vielmehr als schirmendes, erhaltendes und untersuchendes Collegium erscheint, welches in der letzteren Beziehung besonders durch ἀποφάσεις an das Volk oder an andere Gerichtshöfe wirkte (cf. Platner Proc. I, S. 37.), theilen wir hier Behufs leichterer Uebersicht seine Gesammtactivität in sechs Hauptfunctionen, und nennen als solche 1) die richterlich criminelle; 2) die politisch-inspicirende; 3) die polizeiliche; 4) die ethisch-religiöse; 5) die ethisch-pädagogische; 6) die finanzielle (diese jedoch nur in einzelnen Beziehungen). Außerdem konnte er in außerordentlichen Fällen zur Leitung verschiedener Staatsgeschäfte vom Volke bevollmächtigt oder competent (αὐτοκράτωρ) gemacht werden, so wie er zur Zeit der Gefahr auch einigemal ohne Vollmacht eingriff. Auch mochte er wohl kraft der ihm übertragenen Obhut der Gesetze und ihrer Aufrechthaltung von Seiten der Staatsbehörden in einzelnen Fällen als Appellationsgericht oder als Cassationshof über Aussprüche anderer Gerichtshöfe auftreten, aber auch dieß wohl nur, wenn ihm vom Volke dazu Vollmacht verliehen worden war. Diese Functionen wollen wir nun näher betrachten und die nöthigen Belege darüber angeben. Die Blutgerichtsbarkeit (φόνου δίκαι, δίκαι φονικαί, τὰ φονικά) war die älteste und eigenthümlichste Sphäre seiner Activität,

von attischen Dichtern und Rednern mit schmuckreichen Worten vielfach verherrlicht (Lys. in Euandr. 796. R., in Theomn. I, §. 17., de caed. Erat. §. 30., in Andoc. §. 15. Lykurg. g. Leokr. C. 13, 177. Demosth. g. Lept. 505, 10., g. Aristokr. 627. 641. Paus. IV, 5, 1. I, 28, 5. 6. Lukian Anach. §. 19. Plut. Sol. C. 19. Poll. VIII, 10, 125. Hesych. v. δικαστήρια). Die vor sein Forum gehörenden Hauptgegenstände dieser Art nennt ein Gesetz bei Demosth. g. Aristokr. 627. R. δικάζειν δὲ τὴν βουλὴν, τὴν ἐν Ἀρείῳ πάγῳ φόνου, καὶ τραύματος ἐκ προνοίας, καὶ πυρκαϊᾶς, καὶ φαρμάκων, ἐάν τις ἀποκτείνῃ δούς. Lukian. Anach. §. 19. φόνου, ἢ τραύματος ἐκ προνοίας ἢ πυρκαϊᾶς κτλ. Also Mord und Verwundung mit Vorsatz, Brandstiftung, beigebrachtes Gift, wenn der Ueberreicher dadurch den Tod bewirkt hatte. Bei Mordthaten mußte dem Getödteten zuvor die letzte Ehre erwiesen worden sein, bevor die Klage angebracht werden konnte. Auch wurden Mordklagen nach Beginn des zehnten Monats im att. Jahre nicht mehr angenommen, weil zu ihrer Durchführung drei volle Monate erforderlich waren, und der eintretende Magistratswechsel leicht Störung veranlassen konnte (Antiphon περὶ τοῦ χορ. p. 784 f. R.). Die Klage wurde von dem Archon Basileus, nachdem er seinen Kranz abgelegt, eingeleitet (Antiph. περὶ τ. χορ. p. 786. R. Poll. VIII, 9, 125.). Hierauf folgte der Eid (διωμοσία) beider Parteien, welchen jede στὰς ἐπὶ τῶν τομίων κάπρου καὶ κριοῦ καὶ ταύρου κτλ. abzulegen hatte (Demosth. in Aristocr. 642. R. Lys. in Theomn. I, §. p. 350. Antiph. περὶ τοῦ χορ. 772. R.). Dann stand es dem Kläger sowohl als dem Beklagten zu, zwei Reden zu halten (Demosth. g. Aristokr. 643. Poll. VIII, 99. 117.), welche jedoch von allem nicht zur Sache (ἔξω τοῦ πράγματος) gehörigen Beiwerk eben so wie vom rednerischen Schmucke frei sein mußten (Lys. g. Sim. 163. Antiph. περὶ τοῦ χορ. 766. Poll. VIII, 117. Lukian. Anach. §. 19.). Stellvertreter und Sachwalter wurden erst in der späteren Zeit gestattet (Sext. Emp. adv. Math. II, 304. F.). Nach dem Vortrag der ersten Rede stand es dem Beklagten frei, falls er keinen günstigen Ausgang des Processes erwartete, freiwillige Verbannung zu wählen (μεταστῆναι, Demosth. g. Aristokr. 643. Poll. VIII, 117.) und kein Mensch hatte das Recht ihn zurückzuhalten (οὐδεὶς κύριος κωλῦσαι). — Welcher Art die Klage τραύματος ἐκ προνοίας war, sehen wir deutlich aus der Rede des Lysias περὶ τραύματος ἐκ προνοίας (p. 52 ff. ed. Foertsch, bes. aus §. 6–9. cf. in Andoc. §. 15. 15.). Bei der Brandstiftung konnte natürlich ebenfalls nur die Vorsätzlichkeit (πρόνοια) in Anschlag gebracht werden (cf. Dem. pro cor. 271. R.), eben so wie beim Darreichen des Giftes (cf. Aristot. Mor. M. I, 17. Forchhammer de Areop. p. 32.). Wie aber doch die attische Milde selbst in das rauhe Walten der Blutgerichte jener Zeit eindrang, beweist die gesetzliche Bestimmung, daß wenn eine überwiesene und zum Tode verurtheilte Giftmischerin gesegneten Leibes war, die Vollziehung der Strafe von dem Ar. bis nach der Geburt aufgeschoben wurde (Aelian v. h. V, 17. Harpokr. v. Ἄρ. παγ.). Ebenso gerecht als milde zeigte er sich noch in der späteren Zeit, als er sein Urtheil über eine ihm vom Cn. Dolabella übertragene Criminalsache, in welcher der Mord nur als Resultat einer gerechten Rache erschien, auf 100 Jahre hinausschob (Gell. N. A. XII, 7. Val. Max. VIII, 7.). — Auch Entwendung gehörte vor sein Tribunal (Cic. de div. I, 25.); eben so Verrath des Vaterlandes durch feige Entweichung in der Zeit der Noth (Lykurg g. Leokr. C. 13, 177.), und Bestechung (Dinarch. g. Dem. p. 5. R.). — Die politisch inspicirende Function des Ar. bezog sich vorzugsweise auf seine Wachsamkeit über den gesetzlichen Zustand des Staates als ἐπίσκοπος καὶ φύλαξ τῶν νόμων (Andocid. de myst. p. 40. Plut. Sol. C. 19. cf. Cic. de nat. deor. II, 19. Suid. v. Ἄρ. πάγ.). Besonders hatte er darauf zu sehen, daß die bestehenden Gesetze von den Behörden in Anwendung gebracht und in ihrer

Geltung nicht beeinträchtiget wurden. Diese Obhut über die Gesetze und ihre Ausübung mochte ihm wohl in so manchen Fällen die Befugniß ertheilen, in Staatsangelegenheiten, welche sonst nicht in seinen Kreis gehörten, besonders in gefahrvoller Zeit, einzugreifen, um das Staatsschiff gegen Unheil zu sichern (Bekk. Anecd. 444. Suid. v. καὶ τὰ πολιτικὰ διῴκει σεμνῶς. — Auch ein Theil der polizeilichen Gewalt mußte ihm schon als Schirmer der Gesetze zustehen. Neuerungen in Culten, Sitten, Bräuchen, alles von den herkömmlichen durch die Sitte der Väter geheiligten Satzungen (πατρίοις νομίμοις) Abweichendes, Fremdes konnte er vor seinen Gerichtshof ziehen (Harpokrat. v. ἐπιθέτ. ἑορτ.). Jedoch finden wir auch Belege für eine speciellere Thätigkeit in dieser Beziehung. Sophokles redet von einer solchen schon in der mythischen Zeit (Oed. Col. 948 f. ὅς οὐκ ἐᾷ τοιούσδ' ἀλήτας τῇδ' ὁμοῦ ναίειν πόλει). Die Areopagiten hatten das Recht, in Gemeinschaft mit den Gynäkonomen gesellige Zusammenkünfte bei Hochzeiten und anderen Opferfestlichkeiten in Augenschein zu nehmen (Philochor. bei Athen. VI, 245. A. f.). Die Zahl der Gäste durfte (in der älteren Zeit) nicht über dreißig betragen, und die gedungenen Köche mußten sich bei ihnen melden (Athen. l. c.), was gewiß schon zu Perikles Zeit nicht mehr beachtet wurde. Gegen Schlemmer (γραφὴ ἀσωτίας) konnten sie nach Gutachten verfahren (Athen. IV, 168.). Der Ar. durfte nach den Existenzmitteln derer fragen, welche kein Vermögen besaßen, und doch kein bestimmtes Geschäft betrieben, so wie überhaupt die Klage über Müßigang (γραφὴ ἀργίας; von Lysias stammte eine Rede κατὰ Νικίδου oder Νικίου ἀργίας, welche verloren gegangen ist) vor sein Forum gehörte (Athen. l. c. Diog. VII, 168. 169. Menag. daselbst. Meier und Schöm. Proc. S. 288 f.). Wer dreimal in dieser Beziehung verurtheilt worden war, wurde ipso jure mit Atimie belegt (Dem. g. Eub. 1308. 19. Plut. Lac. Apophth. 207. H. Dion. Hal. R. A. XX, 2. frag. v. Mai. Meier de bon. damn. p. 130. Not. 438. Att. Proc. S. 230. u. l. c.). — Es lag ihm ein Theil der Oberaufsicht über Wege, Straßen und Bauten an den Straßen ob. Besonders hatte er darauf zu sehen, daß kein Hausbesitzer seine Verzäunungen (δρυφάκτους) zu weit auf die Straßen ausdehnte (Aesch. g. Tim. §. 104 f. Herakl. Pont. Fragm. I.). Er konnte über Maß und Gewicht verfügen (Böckh corp. inscr. n. 123. not. ad n. 75. p. 114. vol. I.). Er ertheilte noch in der späteren Zeit Lehrern (Philosophen und Rhetoren) die Erlaubniß, sich in der Stadt aufzuhalten und Lehrvorträge zu halten (Plut. Cic. C. 24.). — Aus seiner Mitte stieß er selbst unwürdige Mitglieder aus (Dinarch. g. Dem. p. 41 ff. Dem. g. Con. p. 1264. Platner Proc. I, 36.). — Auch ging von dem Ar. die Wahl der Eilfmänner (οἱ ἕνδεκα) aus (Herakl. Pont. Fragm. I. Meurs C. 9. p. 2108.). Aus einer Erzählung des Hygin möchte man vermuthen, daß auch die medicinische Polizei in seine Sphäre gehörte (Hyg. 272. Meurs C. 10. S. 2116. Meier und Schöm. S. 233.). Unter seiner Aufsicht standen ferner die heiligen Oelbäume (μορίαι), worüber Lysias eine Rede vor dem Ar. gehalten hat (Ἀρεοπαγιτικός, ὑπὲρ τοῦ σηκοῦ ἀπολογία p. 72 ff. F.). Klagen wegen Verfälschung wurden hier noch in der Kaiserzeit gehandhabt (Tac. Ann. II, 55.). Seine Unbestechlichkeit wird von Früheren und Späteren gepriesen (cf. Meurs C. 4. p. 2080.). — Seine ethische religiöse Wirksamkeit erstreckte sich zunächst auf die Aufsicht über die Opfer und Culte (Dem. g. Neär. 1372. καὶ περὶ τῶν ἱερῶν πρόνοιαν ἐποιεῖτο), besonders daß diese von allen fremdartigen Elementen rein gehalten würden (Dem. l. c.). Daher konnte man jeden, welcher fremde, vom Staate nicht anerkannte Gottheiten verehrte oder ihren Cult einzuführen strebte, bei dem Ar. verklagen (Meurs C. 9. p. 2107. Platner Proc. I, 34.). Die γραφὴ ἀσεβείας (Gottlosigkeit, Gotteslästerung) gehörte ganz besonders vor sein Forum (Dem. g. Neär. 1372. Plut. Per. C. 32. Diog. Laert. II, 116. Meurs C. 9. 2107. Meier und Schöm.

S. 305.). Doch wird diese Klage auch in einigen Fällen vor einem heliastischen Gerichtshofe entschieden (Meier l. c.). Ueber die Furcht des Euripides vor dem Ar. in dieser Beziehung Plut. plac. phil. I, 7, 490. R. cf. Aristot. Rhet. III, 15. Jedoch wirkte er auch in solchen Fällen oft mehr mahnend als strafend (Dem. g. Neär. p. 1372. R. ἐζημίου τὸν Θεογένην, ὅσα κυρία ἐστίν. ἐν ἀποῤῥήτῳ δὲ καὶ διὰ κοσμιότητος. οὐ γὰρ αὐτοκράτορές εἰσιν, ὡς ἂν βούλωνται, Ἀθηναίων τινὰ κολάσαι. cf. Isokr. Areop. p. 149. St.). In der Beziehung des Ar. zur Religion und zum Priesterthume findet Platner (Proc. I, S. 35.) eine Erklärung der ἀπόῤῥητοι διαθῆκαι, welche (nach Dinarch. g. Dem. p. 8. R.) ihm zur Aufbewahrung übergeben worden waren. — Nicht weniger einflußreich war auch seine ethisch-pädagogische Waltung (Isokr. Areop. C. 14. 16. redet von dem ἐπιμελεῖσθαι τῆς εὐκοσμίας, εὐταξίας.). Quinctilian (V, 9.) erzählt, daß die Areopagiten einen Knaben verurtheilt haben, weil er einer Krähe die Augen genommen, welche Handlung sie als signum perniciosissimae mentis, multisque malo futurae, si adolevisset, betrachteten (cf. Hellad. χρηστ. IV, bei Phot. cod. 279. Meurs C. 10. p. 2117.). Sein Einfluß auf die Epheben, ihre Aufseher und Lehrer erhellt aus Axiochos (p. 367. A.). Schon oben wurde erwähnt, daß von ihm Lehrer Erlaubniß erhielten in der Stadt zu bleiben und Vorträge zu halten. Der Ar. gestattet den Epheben auf ihr Gesuch, eine Büste ihres Pädotriben aufzustellen (Böckh corp. inscr. n. 263.). — In finanzieller Hinsicht finden wir ihn in der älteren Zeit blos in einigen Fällen betheiligt. So ließ er, wie Plut. (Them. C. 10.) berichtet, im Perserkriege einmal jedem Krieger acht Drachmen zahlen, und bewirkte dadurch die vollständige Bemannung der Trieren. Böckh (Staatsh. I, 166.) hat daraus die Vermuthung gezogen, daß der Ar. in der älteren Zeit vor Verringerung seiner Macht durch Ephialtes, Gewalt über das Finanzwesen gehabt habe. Inschriften zeigen, daß er in der späteren Zeit eine Art Oberaufsicht über die Einnahme des Staats führte (Böckh corp. n. 75. p. 114. vol. I. not.). Auch machte er bisweilen Gutgesitteten, welche bei großer Armuth doch edle Bestrebungen verfolgten, Ehrengeschenke (Athen. IV, 168. Diog. VII, 169.). — In außerordentlichen Fällen konnte er, wie schon bemerkt, sowohl für politische als für richterliche Functionen durch den Demos competent (αὐτοκράτωρ) gemacht werden. Zur Zeit des Perserkriegs, als seine Macht die höchste Blüthe erreicht hatte, griff er im Augenblick der Gefahr auch eigenmächtig in das Räderwerk der Staatsverwaltung (Aristot. Pol. V, 4. Plut. Them. C. 10. Schol. zu Dem. p. cor. §. 134. Dinarch. g. Dem. p. 7. 46. vol. IV. R.). So mochte er auch nur, wenn er bevollmächtigt war, in besonderen Fällen als Appellationsgericht oder Cassationshof auftreten, was in neuerer Zeit von Einigen angenommen, von Andern widerlegt worden ist (cf. Dem. p. cor. §. 133. Plut. Dem. C. 14. Schwab de areop. diss. p. 23 f. Platner Proc. p. 37. I. Wachsmuth hell. Alt. I, 1, 265.). Auch hat man von der Verpflichtung des Ar., Rechenschaft abzulegen, geredet, ohne bestimmt zu ermitteln, in welcher Beziehung und für welche seiner Functionen (cf. Meier und Schöm. Proc. S. 216.). — Ob er das Recht gehabt habe, Volksbeschlüsse zu bestätigen oder zu verwerfen, hat G. Schwab in einer besonderen Abhandlung zu entwickeln gesucht, und dieß mit Ausnahme besonderer Fälle kraft seiner Oberaufsicht über die Handhabung der Gesetze, negirt (de areop. p. 22 ff. p. 28 f.). — Auch war dem Ar. ein besonderer κῆρυξ dienstbar (Luk. bis acc. §. 4. 12. Anach. §. 19. Schol. zu Aristoph. Wesp. 988. Böckh corp. inscr. n. 180.). Doch wir haben die uns gestellte Gränze bereits überschritten, und wollen über Alles, was hier nothwendig übergangen werden mußte, auf die hier folgende Literatur verweisen: Isokrat. Areopagit., und die attischen Redner überhaupt; dann Pollux VIII, 125 ff. Meurs Areopagus sive de senatu Areopagitico Thes. Gron. T. V, p. 207. Sigonius de rep. Ath. III, 2, p. 1568 ff. ibid. Die

Decisiones Areopagiticae v. Marqu. Freher beziehen sich nur in einigen Stellen auf den Areopag, wie C. 6. p. 2135 f. Th. Gron. T. V. De Canaye Recherch. sur l'Areopage p. 273–316. Mem. de l'acad. des inscr. T. X., welche Abhandlung sich lediglich auf die Leistung von Meurs gründet. Schede de areop. und Gust. Schwab num quod Areopagus in plebiscita aut confirmanda aut rejicienda jus exercuerit legitimum. Stuttg. 1818. Die Schriften über das att. Rechtswesen: Meier u. Schöm. att. Proc. S. 9. 12. 16. 142 f. Platner Proc. u. d. Klag. bei d. Att. Thl. I. XXI ff. 27-37. Böckh Progr. zu d. Lect.Verz. 1826–27. Ed. Meier von der Blutgerichtsbarkeit des Areopag. Rathes, Rhein. Mus. II, 2, S. 265–279. (im Jahr 1838). P. W. Forchhammer de Areopago non privato per Ephialten homicidii judiciis. Kiel 1828. (Bömels Recens. dieser Abhandlung in d. Schulzeit. 1829. Nr. 143. war mir leider nicht zur Hand). Außerdem sind zu erwähnen: Matthiä de jud. Ath. in d. Misc. philol. Krebs de ephetis. Auch die Schriften von Tittmann, Heffter, Hudtwalcker enthalten hieher gehörige Notizen. So Wachsmuth hell. Alterth. I, 1, 264. I, 2, 48. II, 1, 318. II, 2, 339. [J. H. Krause.]

Areopŏlis, auch Ar, Rabbah, Rabbath-Moab, Rabathmoba, Hauptstadt des Landes der Ammoniter in Arabia Peträa, in einer fruchtbaren Ebene östlich vom Lacus Asphaltites (dem todten Meere), später zu Palästina III gehörig. Hierocl., Euseb., Hieron., Not. Imp. Or., Notit. Eccl., Steph. v. Ῥαβαθμῶμα. Auf Münzen aus den Zeiten des Sept. Severus und seiner Söhne (bei Sest. cl. gen. ed. 2. p. 156.) heißt sie Ῥαβάθμωβα oder Ῥαββάθμωβα. Bei Ptol. wird dieser Name fälschlich Ῥαβμαθμῶμα und in der Tab. Peut. sogar Rababatora geschrieben. Jetzt Rabbah (Seetzen und Burckhardt). [G.]

Ares, s. Mars.

Arĕsas aus Lucanien, vermuthlich aus Croton: er stand nach Bulagoras und Tydas an der Spitze der pythogoreischen Schule. Vgl. Jamblich. De vit. Pythagor. C. 36. Von Schriften dieses Philosophen hat sich Nichts erhalten, als ein Bruchstück einer Schrift über die Natur des Menschen, welches Stobäus in den Eclogg. physicc. aufbewahrt hat (s. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 835 f.). Wir sehen daraus, daß dieser Pythagoreer die Seele aus drei Theilen: der Vernunft, den Leidenschaften und den Neigungen, zusammengesetzt annahm. [B.]

Aresthānas (Ἀρεσθάνας), Name des Hirten, welcher den neugeborenen Aesculap im Gebiete der Epidaurier fand. Pauf. II, 26, 4. [H.]

Arestor (Ἀρέστωρ), nach Asclepiades bei Apollod. II, 1, 3. und Ovid Met. I, 624. Vater des Argus (Panoptes), des Wächters der Jo; nach Pauf. II, 16, 3. Gemahl der Mycene, des Jnachus Tochter, nach welcher die gleichnamige Stadt benannt wurde. [H.]

Aretādes aus Knidus, ein griech. Geschichtschreiber, dessen macedonische Geschichten im dritten Buch, so wie ein anderes Werk: Inselgeschichten (νησιωτικά) in den dem Plutarch zugeschriebenen Parallelen aus der griech. und röm. Geschichte C. 11. und 27. angeführt werden. Es läßt sich nicht entscheiden, ob diesem Ar. oder einem andern dieses Namens die von Porphyrius (bei Euseb. Praep. Ev. X. 3. p. 467.) angeführte Schrift περὶ συνεμπτώσεως beizulegen ist. Vgl. Voss. De historr. Graecc. III. p. 399. ed. Westermann. [B.]

Aretaeus, ein Arzt aus Kappadocien, fällt wahrscheinlich in die letzte Hälfte des ersten Jahrhunderts, vielleicht auch noch in den Anfang des zweiten. Wir besitzen von ihm noch folgende Werke: περὶ αἰτιῶν καὶ σημείων ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν oder: von den Ursachen und Zeichen der hitzigen und langwierigen Krankheiten, in vier Büchern; περὶ θεραπείας ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν, ebenfalls in vier Büchern, von der Heilung der hitzigen und langwierigen Krankheiten. Beide Werke lassen, nach Sprengels Urtheil, in dem Verfasser einen der vorzüglichsten griech. Aerzte,

und den besten Beobachter des Alterthums, nach Hippokrates, erkennen; denn sie enthalten die Resultate langer Erfahrungen, indem Ar. fast jede Krankheit, die er beschreibt, selbst gesehen und jedes merkwürdige Phänomen selbst beobachtet hat; seine Beschreibungen sind höchst genau und zeigen nicht gemeine Kenntnisse; seine Heilmethode ist einfach und sicher; die Lebensordnung, die er vorschreibt, auf Hippokrateische Grundsätze gegründet. Ar. schreibt im ionischen Dialekte; aber sein Bestreben, zu glänzen, hat auf den Styl keinen vortheilhaften Einfluß gehabt und das Verständniß öfters erschwert. Die erste Ausgabe des griech. Textes gab, nachdem F. Paulus Crassus früher schon (Venet. 1552. 4.) eine lateinische, in der Folge mehrmals wieder abgedruckte Uebersetzung geliefert hatte, Jac. Goupyl Paris. 1554. 8.; dann folgte die Ausgabe von Georg. Henisch (August. Vindelic. 1603. und mit neuem Titel 1627. fol.), und die mit Einleitungen über Leben und Schriften des Ar. u. A. versehene Ausgabe von F. Wigan (Oxon. 1723. fol.), unstreitig die beste unter den vorhandenen. Ohne diese Noten, den Text nach Goupyl, die Ausgabe von H. Boerhave (eigentlich von F. van Gronunveld) Lugd. Bat. 1731. fol. (eigentl. 1719.). Die neueste Ausgabe in Kuhn's Sammlung der Medicc. Graecc. Lips. 1828. 8., nach den genannten Ausgaben von Wigan und Boerhave. S. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 703 ff. Sprengel Versuch e. Geschichte der Arzneikunde (3te Aufl.) II. p. 113 ff. Ueber die Ausgaben und Erläuterungsschriften s. Hoffmann Lexic. Bibliogr. I. p. 247 ff. [B.]

Aretalögi werden von Sueton Octav. 74. in einem Zusammenhang erwähnt, aus welchem hervorgeht, daß darunter gedungene Lustigmacher, Possenreißer, Aufschneider (mendax ar. Juven. XV, 16.) u. dgl. zu verstehen sind, ähnlich den γελωτοποιοί der Griechen. Vgl. Scurrae. Wahrscheinlich (vgl. Casaub. zu Suet. a. O.) waren es ursprünglich parasitische Cyniker oder Stoiker, welche über der Tafel ihre Tugendpredigten hielten, aber durch ihr contrastirendes Benehmen und ihre oft ergötzlichen Capucinaden so zu den scurris herabsanken, daß die Benennung ar. mit diesen gleichbedeutend gebraucht wurde. Ein Pröbchen s. bei Lucian. Epigr. omiss. 12. Andere (Rup. zu Juv. a. O.) nehmen den Aretalogus für den Bramarbas, der viel von seiner ἀρετή spricht. Wenig Wahrscheinlichkeit hat des Turnebus Ableitung (Advers. X, 12.) von ἀρετός, grata loquens. [P.]

Arĕtas, Name verschiedener Könige der nabatäischen Araber. Ein Araberkönig Ar. wird genannt bei Joseph. Antiq. XIII, 13, 3., zur Zeit, da in Judäa Alexander Jannäus regierte (106–79 v. Chr.). Wahrscheinlich derselbe ist es, mit dem Antiochus Dionysus (XIII.) kriegte; nach dem Tode des Ant. kam Ar. zur Herrschaft über Cölesyrien, indem die Damascener aus Haß gegen Ptolemäus Mennäus ihn dazu beriefen. Joseph. Antiq. XIII, 15, 1. 2. — Ein Ar., der Araber König, ward von Pompejus d. Gr. bekriegt; er hatte, wie Cass. Dio meldet, XXXVII, 15., Syrien sehr beunruhigt, und obgleich von den Syrien zu Hilfe gekommenen Römern besiegt, die Feindseligkeiten dennoch fortgesetzt. Pompejus wandte sich gegen ihn, nachdem er Syrien zur röm. Provinz erhoben hatte, 64 v. Chr. (Dio a. O.). Nach Plutarch zog Pompejus gegen Ar., um ihn in seiner Hauptstadt Petra zu belagern, nachdem er bereits Judäa unterworfen hatte. Plut. Pomp. 41., vgl. 39. Nach Cass. Dio zog Pomp. zuerst gegen Ar. und dessen Grenznachbarn, überwand sie und nahm sie gefangen, und alsdann erst rückte er nach Palästina. Dio XXXVII, 15. Mit der Zeitbestimmung bei Dio stimmt auch App. Mithr. 106. überein, und nach Joseph. XIV, 3, 3. 4. ist sie die richtige. Irrig dagegen ist die Angabe Dio's von einer völligen Ueberwindung des Ar.; denn nach Joseph. Ant. XIV, 15, 1. war der Krieg gegen denselben bei dem Abgange des Pomp. nach Rom noch nicht beendigt. Scaurus, der Legat des Pomp., welcher in Syrien zurückblieb, zog gegen Petra aus, und

weil der Stadt nicht leicht beizukommen war, so verheerte er das umliegende Land. Ar. wandte endlich die fernere Verwüstung ab durch Erlegung von 300 Talenten. Auch die Nachfolger des Scaurus in der Provinz Syrien hatten noch viel mit den Arabern zu thun. App. Syr. 51. Ueber des Ar. Antheil an den Thronstreitigkeiten des Hyrcan und Aristobul s. Aristobulus. — Ein Ar., König der nabatäischen Araber, wird noch genannt bei Strabo XVI, 4. Aelius Gallus kam zu demselben, als er (unter August) einen Feldzug in jene Länder unternahm. Vielleicht derselbe ist es, von welchem Herodes II. Antipas eine Tochter zur Gemahlin hatte. Wegen der Untreue des Herodes kam es zwischen Ar. und ihm zum Kriege, und auf die Klage des Herodes bei dem Kaiser Tiberius sollte Ar. auch von dem Statthalter von Syrien, Vitellius, mit Krieg überzogen werden, was aber nach dem Tode des Tiberius unterblieb. Joseph. Ant. XVIII, 5, 1. 3. [Hkh.]

Arēte (Ἀρήτη), Gemahlin des Beherrschers der Phäaken, Alcinous, auf deren Veranstaltung, als Alcinous die Medea wieder ausliefern wollte, wenn sie noch Jungfrau sei, schnell deren Hochzeit mit Jason vollzogen wurde. Apollod. I, 9, 25. Hyg. 23. Bei Homer erscheint sie als edle, geschäftige Hausfrau, und als Ulysses zu den Phäaken kam, wandte er sich zuerst an sie, um gastfreundlichen Schutz zu erhalten. Odyss. VI, 310. VII, 65 ff. 142. [H.]

Arēte (Ἀρήτη) aus Cyrene, Tochter und Schülerin des älteren Aristipp, und Mutter des jüngern, welchem sie ihre philosophische Bildung mittheilte. Auch war sie die Lehrerin Theodors, des sog. Atheisten. Diog. Laert. II, 72. 86. Wolf im Catal. foem. illustr. (bei den Fragm. et elogg. mulierr. graecc. 1739. 4.) p. 283 f. Joh. Eck de Arete philosopha. Lips. 1775. 8. [B.]

Arēte (Ἀρετή, Ἀρήτη), Tochter des ältern Dionysius, Gattin Dions, des Bruders ihrer Mutter Aristomache. Plut. Dion. 6. Während der Verbannung Dions wurde sie von Dionysius dem Jüngern gezwungen, sich mit Timocrates, einem Vertrauten des Tyrannen, zu vermählen. Plut. Dion. 21. Die Furcht, deshalb von Dion nach seiner Rückkehr nach Syracus verstoßen zu werden, benahm ihr derselbe durch einen liebreichen und zärtlichen Empfang. Plut. 51. (Aelian. V. H. XII, 47. verwechselt Arete und Aristomache). Nach Dions Ermordung wurde Arete mit ihrer Mutter einige Zeit gefangen gehalten. Während dieser Haft gebar sie einen Knaben. Als die Frauen befreit wurden, begaben sie sich zu Hicetas, dem Tyrannen von Leontini, der sie bereitwillig aufnahm, später aber sich durch Feinde Dions bewegen ließ, sie im Meere zu ertränken. Plut. Dion. 57. 58. [K.]

Arĕthas, Erzbischof von Cäsarea in Cappadocien um 920 n. Chr., nur noch durch drei in die Griech. Anthologie aufgenommene Epigramme bekannt. Vgl. Jacobs Commentarr. XIII. p. 860. [B.]

Arĕtho, s. Arachthus.

Arĕthon, schnitt mit Alpheus (s. d. Art.) den Kopf des Caligula in Stein; auf einem andern Steine den Kopf des Germanicus und der Agrippina. Hirt Gesch. der bild. Künste p. 339. [W.]

Arethūsa (Ἀρέθουσα), 1) eine der Hesperiden, Apoll. II, 5, 11., welche die Wächterinnen der goldenen Aepfel waren, die Hercules holen sollte. — 2) Eine Nereïde, des Nereus und der Doris Tochter. Hyg. praef. Die Nymphe der nach ihr benannten heiligen Quelle auf der Insel Ortygia bei Syrakus; s. Alpheus, und den folg. Art. Nr. 9. [H.]

Arethūsa (Ἀρέθουσα und Ἀρεθοῦσα). Die Alten geben verschiedene Zahlen für die Oertlichkeiten an, welche diesen Namen trugen. Didymus zu Hom. Odyss. XIII, 406-408. (vgl. Steph. Byz. u. d. W.) nennt acht, und meint, vermöge des Zusammenhangs, vermuthlich nur die Quellen dieses Namens; einer der Schol. zur Odyss. a. a. O. vier;

Steph. Byz., mit besonderer Aufführung der Namen, fünf; ein Schol. zur Odyss. a. a. O. vier; ein anderer ebendaselbst zwei. Die Alten leiten den Namen Ἀρίθουσα von ἀρῶ, ἄρδω u. s. w. ab, wie φλέγω, φλεγίθω u. a. S. Herakl. bei Steph. Byz. und Epaphrod. bei dem Schol. zu Theokr. Idyll. I, 117. Außerdem Voß zu Virg. Ecl. X, 4 ff. Georg. IV, 336 ff. — 1) Quelle bei Chalcis auf Euböa. Eurip. Iph. Aul. 168 ff. Strabo I, 3, 12. (S. 58. Kasaub.). Das Orakel bei Eustath. zu Dion. 473. Sie hängt mit vulkan. Erscheinungen zusammen, und wurde einmal vorübergehend verschüttet (Strabo ebend.). Ueber ihre Fischarten s. Athen. VIII, 331. e. f. Hat Leake (Travels in North. Greec. II. 255.) hier Untersuchungen angestellt? — 2) Quelle in Böotien. Plin. H. N. IV, 7. (9). Nach Solinus (C. 12.) in der Nähe von Theben. — 3) Quelle bei Argos im Peloponnes. Schol. zu Hom. Odyss. XIII, 406-08. — 4) Quelle bei Scyllacium (im Bruttischen). Kassiod. Var. VIII, 32.: Ad fontem Arethusae, in Scyllatino territorio constitutae; wo Textveränderungen sowohl an sich, als mit Rücksicht auf den Zusammenhang und den vorangehenden Brief, unstatthaft sind. — 5) Quelle bei Smyrna in Klein-Asien. Didym., Eustath. und Schol. zu Homer a. a. O. — 6) Angeblich Quelle auf der Insel Cephallenia. Schol. zu Theokr. Idyll. I, 117., der die ithacesische Arethusa nach Samos (d. h. Same auf Cephallenia) verlegt. — 7) Quelle auf Ithaka (Theaki). Odyss. XIII, 406-408., und dort Didym., Eustath. und die Schol. Plutarch: philosopho cum principibus cett. p. 776. Wech. Ist die Hauptquelle der Insel; jetzt Lebado (d. h. Λιβάδιον.). Näheres bei Gell. Ithaca S. 19. 20. und dort die Abbild. Kruse Hellas II. 2. 392 ff. Leake Travels in North. Gr. III. 53. 54. — 8) Quelle in Elis im Peloponnes, an dem untern Alpheios. Eine dortige Quelle dieses Namens anzunehmen, nöthigt außer dem Schol. zu Pind. Nem. 1. Anf. auch Ovid Met. V, 572 ff. Paus. V, 7, 2. Serv. zu Virg. Aen. III, 694.; obwohl die Hauptform der Alpheus-Mythe die Artemis Alphäa, nicht die Arethusa, von dem Stromgott Alpheios durch das Meer nach Sicilien verfolgt werden läßt (s. Alpheus). — 9) Quelle auf der Ortygiainsel (auch schlechtweg Νᾶσος), einem Theil der Stadt Syrakus, Residenz der alten Könige. Unter den gleichnamigen Quellen ist sie die berühmteste. Ueber sie vgl. hauptsächlich Tzschukke zu Pomp. Mela II, 7, 16. Diese (peloponnesische) Quellnymphe (nach Andern Artemis) war von der Mündung des Alpheus, der in das sicilische Meer mündet, durch den Stromgott bis nach Sicilien unter dem Meere verfolgt worden, ohne daß ihre Gewässer sich mit dem Meere vermischten; nach Analogie des alten und neuen Volksglaubens, daß gewisse Flüsse selbst durch größere Seen unvermischt durchströmen. Zur weitern Erklärung der syrakusischen Arethusa-Mythe gehört aber die Annahme, daß peloponnesischer Artemiskult (die Nymphe Arethusa war eine Artemis-Nymphe), vgl. Schol. Pind. Nem. 1. Anf., frühe nach Syrakus wanderte; worüber man Dissen in s. Explicc. ad Pind. Nem. I. init. nachsehe. Auch war ein Zweig des in Olympia functionirenden elisch-arkadischen Sehergeschlechts der Jamiden in Syrakus angesiedelt (Pind. Nem. I. und dort die Erkl.). Ueber die Lage der ortygischen (syrakusischen) Arethusa vgl. hauptsächlich Tzschukke a. a. O. Auch dringt neben der Insel eine reiche Süßwasserquelle aus dem Meere hervor, die vielleicht eins mit der alten Arethusa war. Man s. jedoch Tzsch. a. a. O. — 10) Ein Asphaltsee in Großarmenien, durch welchen der Tigris bald nach seinem Ursprung, ohne sich zu vermischen, * strömt. Plin. N. G. II, 103. VI, 27.

---

* Bei Strabo XI, p. 529. und Dionys. Perieg. 988. wird Aehnliches von dem See Arsene oder Thonitis erzählt. Diese Namen scheinen jedoch einen etwas südlicher gelegenen See zu bezeichnen, welchen Ptol. Thospitis, Plin. II, 106. Thospites, Amm. Marc. XXIII, 6. Sosingites nennen, und der dem j. See Erzen (Arsene) entspricht. Vgl. Salmas. Plin. Exercitt. p. 487 ff. [G.]

Ihn meint wohl auch Athen. II, 16. mit den Anm. von Kasaub. und Schweigh. (im Sachregister S. 316.). Die orientalischen Namen Arsene und Thospilis nennt Strabo II, 14, 8. (p. 529. Kasaub.). Wie dieser See einen griechischen Namen erhielt, ist nicht bekannt. Vielleicht stammt er von Seleucus Nikator, der sich beide Armenien unterwarf, und dort, wie in Syrien, griechische Städtenamen einführte (App. Syr. 55. 57.). — 11) Stadt in Macedonien, zwischen Amphipolis und dem Bolbe-See, nach Steph. Byz. in Thrazien, was dasselbe ist, da das Land zwischen Arius und Strymon früher thrazisch war; nach Ptol. (Geog. III, 13.) in Amphāritis, was nur so verstanden werden kann, daß eine Kolonie vom untern Arius (Ampharia) dorthin verpflanzt worden war (s. die Analogie von Bottiäa, Pieria ꝛc.); oder ist bei Ptol. Ἀμφακτίας zu lesen (in der Nähe der Acte, d. h. des Berglandes des Athos). Die Stadt lag in Bisaltia, einem Theile Mygdoniens (s. m. Thessalonica S. 241.). Daß diese Stadt altgriechische Colonie war, sagt Skylax C. 67., vielleicht von den Chalcidiern Euböa's (s. oben Nr. 1.) gestiftet, die auch dort Anlagen hatten. Ob sie mit dem thrazischen Bromiskus jener Gegend identisch sei (dort das Grab des Euripides, Amm. Marc. XXVII, 4. Itin. Hierosol. S. 604.), ist nicht entschieden. S. übrigens Mannert VII. 469. Leake Travels in North. Gr. III. 170 f. 460. Ich vermuthe, daß später aus einem der beiden Orte der feste Platz Rentina entstand, worüber m. Thessalonica S. 68. nachzusehen ist. — 12) Stadt und Festung in Syrien, zwischen Epiphania und Emesa (Hems). Strabo I, 6, 2. It. Ant. S. 188. 194. und dort Wesseling. Tab. Peut. Steph. Byz. Zosim. I, 52. Geogr. Rav. Im Lande der nomad. Araber (Strabo a. a. O.). * Ihr Name, wohl nach dem alten macedonischen, ist von Seleukus Nikator (App. Syr. 57.). War unter Augustus und Tiberius ein kleines Fürstenthum, unter röm. Oberherrlichkeit (Strabo a. a. O.). Das Gebiet hieß auch Arethusia (Epiphan. haeres. LXXIII, 22.). Schwerlich davon verschieden ist das von Hegesippus (de excid. Hierosol. I, 18.) als palästinisch, und von Plin. (H. N. VI, 32.) als arabisch angeführte Arethusa. [T.]

Aretias (Apoll. Rhod. II, 1033.), Arrhentias (Arr. peripl. Ponti), Ἄρεως νῆσος (Scyl.), Arĭa oder Chalcerĭtis (Mela II, 7. Plin. H. N. VI, 13.), Insel an der Küste von Pontus, Pharnacea (Chörades oder Cerasus) gegenüber, der Fabel nach Sitz der Stymphalischen Vögel. [G.]

Arētus (Ἄρητος), 1) Sohn des Priamus, welchen Automedon erlegte. Iliad. XVII, 517. — 2) Sohn des Nestor. Odyss. III, 413. [H.]

Arĕva, Nebenfluß des Durius in Hisp. Tarrac., von welchem die Arevaken ihren Namen haben, Plin. III, 3.; nach Florez und Uckert der Ucero bei Osma. [P.]

Arevăci oder Arevacae (s. Areva), nach Strabo 162. der mächtigste Stamm der Celtiberier in Hisp. Tarrac., um die Quellen des Tagus seßhaft; vgl. Polyb. XXXV, 2. App. Hisp. 45. Plin. III, 3. IV, 20. Ptol. u. A. [P.]

Arēus (Ἀρεῖος), Beiname Jupiters. Ihm opferte Oenomaus, so oft er mit einem der Freier seiner Tochter sich in Kampf einließ. Paus. V, 14, 5., wo man es mit Martius (der Streitbare) übersetzt, während Andere die Bedeutung von ἀρέω, ἀρέσκω wie oben bei Ἀρεῖα ableiten. [H.]

Arĕus (Ἀρεύς) I., spartanischer König, Eurysthenide. Er ist Nachfolger seines Großvaters Cleomenes II., da sein Vater Acrotatus noch vor diesem starb, und regiert (von 310 v. Chr.) 44 Jahre. Diod. XX, 29. Im J. 280 unternimmt er einen Zug gegen die Aetolier, erleidet aber nach dem freilich etwas unwahrscheinlich lautenden Berichte bei Justin.

---

* Jetzt Restan nach Pococke und O. v. Richter. — Münzen aus den Regierungen des Sept. Severus und Macrinus. [G.]

XXIV, 1. starken Verlust. Als Pyrrhus von Epirus von Cleonymus, dem Oheime des Areus, aufgefordert (s. Acrotatus), im J. 272 Sparta angriff, kehrte er von einem Zuge nach Creta gerade noch zur rechten Zeit zurück, da die Stadt sich nicht länger hätte halten können (Paus. III, 6. Plut. Pyrrh. 27. 29.) und leistet hierauf den Argivern Hülfe, gegen welche sich Pyrrhus von Sparta aus wendet. Plut. Pyrrh. 30. 32. Im J. 267 sucht Areus in Verbindung mit Ptolemäus Philadelphus von Aegypten Athen, das von Antigonus Gonatas belagert wird, zu retten, jedoch ohne Erfolg. Paus. III, 6. cf. Justin. XXVI, 2. Im folgenden Jahre hat Areus einen neuen Kampf mit den Macedoniern und fällt in einer Schlacht bei Corinth. Plut. Agis 3. Justin. Prol. lib. XXVI. Ueber seine und seines Sohnes Acrotatus Neigung zu üppiger Lebensweise s. Athen. IV, 20. p. 142.

Areus II., Enkel des Vorigen, wurde erst nach dem Tode seines Vaters Acrotatus geboren; er starb ungefähr acht Jahr alt, worauf die Regierung an seinen Vormund und Großoheim Leonidas II. kam; 257 v. Chr. Plut. Agis 3. Paus. III, 6. [K.]

Arēus oder **Arīus** (Ἄρειος) aus Alexandrien, ein stoischer (pythagoreischer?) Philosoph, Vertrauter des Kaisers Augustus, Cass. Dio LI, 16. Suet. Oct. 89. Seneca Consol. ad Marc. 4. [P.]

Ἀργάδεις, s. Phylae.

Argadina, Stadt in Margiana, an der Westgränze, Ptol. [G.]

Argaeus mons, ein hohes, mit ewigem Schnee bedecktes Gebirge in dem nordwestlichen Theile von Cappadocien, der höchste Berg Klein-Asiens, dessen Bild auf den Münzen von Cäsarea in Cappadocien, welches am Fuße desselben lag, als gewöhnlicher Typus erscheint. Str. XII, p. 538. Plin. H. N. VI, 3. Ptol. Solin. Amm. Marc. XX, 9. Steph. Mart. Cap. VI, §. 690. ed. Kopp. Rasche lex. rei num. I, 1. p. 1074. Jetzt Ardschisch. [G.]

Argaeus (Ἀργαῖος), nach Justin. XIII, 7. Sohn Apollo's und der Cyrene. Diod. IV, 81., führt ebenfalls einen Sohn Apollo's von der Cyrene an, der die drei Namen Nomius, Aristäus und Agreus hatte, weswegen Einige auch den Namen bei Justin nach dem bei Diodor in Agreus ändern wollen. [H.]

Argaeus, einer der ersten Könige Macedoniens, Sohn Perdiccas I. Er soll mit Mäßigung und von seinem Volke geliebt 34 Jahre regiert haben. Sein Nachfolger ist sein Sohn Philipp I. Herod. VIII, 139. Justin. VII, 2. Dexipp. ap. Syncell. Chronogr. p. 494. ed. Dind.

Argaeus, jüngster Sohn des macedon. Königs Archelaus, entreißt im J. 393 dem Könige Amyntas II. die Herrschaft, wird aber nach zwei Jahren von demselben wieder vertrieben. Diod. XIV, 92. Vermuthlich ist es derselbe, der später, nach dem Tode Perdiccas III., im J. 359 mit Hülfe der Athener wieder als Prätendent auftritt, aber von Philipp, damals noch Vormund des von Perdiccas hinterlassenen Knabens, bei Methone geschlagen wird. Diod. XVI, 3. Demosth. g. Aristocr. p. 660. Von da an verlautet nichts mehr von ihm; ein Sohn von ihm ist wohl Heraclides, einer der Befehlshaber im Heere Alexanders d. Gr. Arrian. VII, 16. [K.]

Argălus (Ἄργαλος), Sohn des Amyclas, und dessen Nachfolger in der Herrschaft über Sparta. Paus. III, 1, 3. [H.]

Arganthōne (Ἀργανθώνη), ein schönes Mädchen aus Mysien, eine Liebhaberin der Jagd, welche sich mit Rhesus, der sie auf ihren Jagdzügen begleitet hatte, vermählte, und als dieser vor Troja durch Diomedes fiel, sich zu Tode grämte. Parth. Erot. 36. [H.]

Arganthonius mons (Ἀργανθωνὶς bei Steph. Byz.), Gebirge in Bithynien, das sich an der Nordseite des Meerbusens von Cius (jetzt Modania) hinzieht und in dem Vorgebirge Posidium endigt; berühmt

durch den Mythus des Hylas. Apoll. Rhod. Arg. I, 1176. Strabo XII, p. 564. Steph. Jetzt Katirli. [G.]

Arganthonius, in der Mitte des sechsten Jahrh. v. Chr. Fürst von Tartessus, der gegen phocäische Seefahrer, die zu ihm kamen, sich sehr wohlwollend bewies. Er soll 120 Jahre gelebt und 80 Jahre regiert haben. Herod. I, 163. und Bähr zu d. St. und im Index I. s. v. Plin. H. N. VII, 49. Cic. de senect. 19. [K.]

Argantomăgus, Stadt der Bituriges Cubi in Aquitania prima, j. Argenton, Itin. Ant. Tab. Peut. [P.]

Argaraudaca, Stadt im südöstlichen Medien. Ptol. Nach Reichard j. Akarân. [G.]

Argari oder **Argali urbs** (Ἀργάρου oder Ἀργάλου πόλις scheint bei Ptol. gelesen werden zu müssen), Stadt an dem von ihr benannten Argaricus oder Argalicus sinus (der heutigen Palksbay) in Indien. Ptol. Arr. peripl. mar. erythr. [G.]

Arge (Ἄργη), eine Jägerin, die, weil sie einem von ihr verfolgten Hirsch zurief, sie wolle ihn einholen, wenn er auch der Sonne Schnelligkeit hätte, vom Sonnengott in eine Hirschkuh verwandelt wurde. Hyg. 205. [H.]

Argeathae, Ort am Ladon in Arcadien, Paus. VIII, 23, 6. [P.]

Argēi, 1) gewisse Plätze in Rom, von Numa zur Verrichtung heiliger Handlungen bestimmt; das Nähere ist unbekannt. Liv. I, 21. Ovid Fast. III, 791. Varro l. l. IV, 8. Fest. s. v. — 2) s. Depontani. [P.]

Argĕla (Ἀργέλη), des Thespius Tochter, mit welcher Hercules den Cleolaus zeugte. Apoll. II, 7, 8. [H.]

Argelius, ein Architect, der den ionischen Aesculaps-Tempel in Tralles erbaute, und hierüber so wie über die corinthische Bauart ein Buch schrieb. Vitruv. VII, Praef. 12. [W.]

Argennis, s. Argennus.

Argennon, 1) Vorgeb. der erythräischen Halbinsel in Jonien, von dem Vorgeb. Posidium der Insel Chios durch eine nur 60 Stadien breite Meerenge getrennt. Strabo XIV, p. 645. Ptol. Bei Thucyd. VIII, 34. Ἀργίνον. — 2) Vorgeb. auf der Nordseite der Insel Lesbos. Ptol. [G.]

Argennos, eine der drei trogilischen Inseln zwischen Samos und der Küste von Kleinasien. Plin. H. N. V, 37. [G.]

Argennum, Vorgeb. der Ostküste Siciliens, j. Capo S. Alessio, Ptol. [P.]

Argennus (Ἄργεννος, Ἄργυννος), ein Liebling Agamemnons, der bei der Rückkehr im Flusse Cephisus ertrank, worauf Ag. der Venus Argennis ein Heiligthum erbaute. Steph. Byz. s. v. Ἀργεννίς. [H.]

Argennūsa, irrig auch **Arginusa**, Insel mit einer gleichnamigen Stadt zwischen dem Vorgeb. Argennon und der ionischen Küste und dem Vorgeb. Posidium auf der Insel Chios. Plin. H. N. V, 38. Steph. Byz., wo für Τρῳάδος wahrscheinlich Ἰωνίας gelesen werden muß. [G.]

Argenomescum, Stadt der Cantabrer in Hisp. Tarrac., Ptol.; bei Plin. IV, 20. Orgenômesci mit dem Hafen Vereasueca, j. Argomedo mit Puerto de S. Martin. [P.]

Argentānum, Stadt in Bruttium, j. S. Marco, Liv. XXX, 19. [P.]

Argentaria 1) (Argentuaria, Ptol. Oros. VII, 33. Argentovaria, Itin. Ant. Tab. Peut.), Stadt der Rauracher, j. Arzenheim unterhalb Breisach, Amm. Marc. XXXI, 10. Aurel. Vict. Epit. 47. — 2) Ort in Illyricum zwischen Staneclum und Sirmium in nicht genau zu bestimmender Lage, Tab. Peut. [P.]

Argentarius mons, 1) Name der Halbinsel bei Cosa in Etrurien, bei Rutil. I, 315. — 2) der ὄρος ἀργυροῦν des Str. 148. 161., Avien. Or. marit. v. 291. Der Silberberg in Hisp. Baetica an den Quellen des Baetis, ein Theil des Orospeda im j. Gebirge Cazorla. [P.]

Argentarii. Dieses ursprünglich griechische Institut (s. Τραπεζῖται) gelangte erst dann nach Rom, als man das Bedürfniß fühlte, Geld zu wechseln, also nach erweitertem nachbarlichen Verkehr; denn früher, als nur wenig fremdes Geld nach Rom kam, als man dasselbe wog und das aes zugleich als Wägstein galt, bedurfte man ihrer nicht. Aelter als die samnitischen Kriege sind sie gewiß, obgleich sie erst hier von Liv. IX, 40. erwähnt werden. Es gab zwei Classen, öffentliche und Privatwechsler. Ehe man Privatwechsler kannte und brauchte, hatte man Staatswechsler oder öffentliche Bankiers, denen die Sorge für die öffentlichen Gelder oblag — mensarii, nicht zu verwechseln mit mensarii quinqueviri und triumviri (wie Sigon. de ant. jure p. R. Tom. I, p. 323. und Torr. zu Suet. Oct. 2. u. 44. gethan haben, s. dagegen Salmas. de usuris p. 509. P. Fabric. semestr. II, 15. und Duker zu Liv. VII, 21.). Letztere sind eine Art außerordentlicher Magistrate, wozu die angesehensten Männer genommen wurden, welche das Schuldenwesen der Bürger regulirten und denselben aus dem Schatz Geld vorschoßen, Liv. VII, 21. XXIII, 21. XXIV, 18. XXVI, 36. Die mensarii stehen weit niedriger, sie probiren die Münzen, sorgen für sichere Unterbringung der ihnen anvertrauten Staatsgelder und haben daneben noch dieselben Privatgeschäfte und Commissionen, wie die argentarii; wenigens findet man in den alten Schriftstellern keinen Unterschied, wenn auch manche rechtliche Eigenthümlichkeiten stattfinden mochten. J. M. Müller de aerario mercatorum apud vett. Rom. Hamb. 1778. Zu der Classe der öffentlichen Wechsler (mensarii auch mensularii) gehören ebenfalls nummularii, von niederem Range (dieses wußten schon Cujac., Fabrott., Salmas. und die Pandekten-Erklärer, genauer unterschieden sie Hubert und Kraut in den am Ende cit. Abh.), welche nur Geld wechselten und ausliehen, vielleicht blos in Silber und Erz Geschäfte machten, auch bei Auktionen nicht Theil nehmen durften, s. unten. Zuweilen heißen sie auch mensarii, so bei Fest. v. mensarii p. 93. Lind. Suet. Oct. 4. und in den Pand. einigemale. Die Privatwechsler dagegen h. argentarii, argenteae mensae exercitores, argenti distractores, auch negotiatores stipis argentariae, Orell. inscr. n. 4060. (bei den griech. Namen wird der Unterschied nicht immer fest gehalten, nämlich τραπεζῖται, ἀργυροπράκται, ἀργυραμοιβοί, νομισματοπῶλαι, κολλυβισταί). Salmasius a. O. hielt alle Wechsler ohne Ausnahme für Personen mit öffentlicher Auctorität; Oldendorp gab dieses nur von den argentarii zu und hielt die nummularii für Privatpersonen; Sigon. de ant. jure p. R. Tom. I. p. 323 ff. und Turneb. advers. XX, C. 28. beschrieben einen viel zu geringen Kreis für die Staatswechsler u. s. w.; erst Kraut machte den richtigen Unterschied, indem er mensarii und nummularii von den argentarii trennte. Ueber den Privatcharakter der Letztern kann kein Zweifel stattfinden, s. Ulp. l. 32. D. de contr. emt. (18, 1.) tabernae (scil. argentariae) publicae sunt, quarum usus ad privatos pertinet. Liv. XL, 51. Hubert p. 30 ff. Der Geschäftskreis der argentarii, von dem die mensarii keineswegs ausgeschlossen sind, ist sehr vielseitig und umfaßt alle nur möglichen, auf Geld und Handel bezüglichen Besorgungen, analog den heutigen Geschäftsagenten und Notariatsbureaus. Er läßt sich in folgenden Rücksichten betrachten: 1) Permutatio. Ursprünglich war Wechseln des Gelds die Hauptsache, namentlich Umtauschung fremder gegen einheimische Münzsorten, wobei sie ein kleines Aufgeld empfingen, collybus genannt, Cic. Verr. III, 78.; doch h. collybus auch das Wechseln selbst, Cic. ad Att. XII, 6. mit Bos. u. Popm. Anm. zu XII, 5. Gothofr. zu Cod. Theod. III, p. 203. l. l. si quis solidi (9, 22.). Hubert p. 11 f. Im Verlauf der Zeit nahm permutatio noch eine andere Bedeutung an, nämlich die nach und nach aus Griechenland herübergekommene Zahlung durch Wechsel, welche die argentarii ebenfalls besorgten, so daß sie z. B. das Geld in Rom annahmen und durch einen andern Wechsler in Athen

auszahlen ließen. Bei Cicero ist die Bedeutung verschieden, ad Att. XII, 24. 27. XV, 15. permutetur Athenas; V, 15. XI, 1. 24. ad div. II, 17. III, 5. ad Qu. fr. I, 3. p. Rabir. 14. mit Ern. Anm. Ferratii epist. p. 429. Manche zum Theil ganz unnütze Streitigkeiten der älteren Praktiker über die röm. permutatio sind erwähnt bei H. Grotius de jure belli et p. II, 13, 3. u. Anmm. ed. Obrecht. Francf. 1696. p. 419 f. u. Hubert p. 59 ff. Auch berechneten sie den Geldcurs in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten, s. die Erkl. zu Cic. p. Quinct. 4., namentlich R. Klotz S. 568-572., wo auch Niebuhrs Bemerk. im Rhein. Mus. f. Philol., Gesch. I, S. 224-226. kurz mitgetheilt ist. 2) Durch diese Geldgeschäfte erhoben sich die Wechsler allmälig zu einer Art von Bank, indem ihnen Geld anvertraut wurde, theils als depositum, welches sie auf Verlangen zu Zahlungen im Namen des Deponirenden anwandten oder auf Zinsen ausleihen durften (dieses deponirte Geld hieß vacua, weil die argent. keinen Zins dafür gaben; Beispiele solcher Depositen s. Plaut. Curc. II, 3, 66-69. III, 66. IV, 3, 3 f.), theils als creditum, nämlich auf Zinsen, um es selbst wieder auf Zinsen zu verleihen, z. B. Suet. Oct. 39. Dieser Unterschied zwischen deponere und credere war praktisch nicht unwichtig und ist zu erkennen aus Ulp. l. 24. §. 1. D. de reb. auct. jud. (42, 5.), ders. l. 7. §. 2. u. l. 24. D. depos. vel c. (16, 3.). Scaev. l. 47. §. 1. D. de pact. (2, 14.) u. s. w. Manche Personen gaben den Wechslern ihr ganzes Vermögen zur Verwaltung, Cic. p. Caec. 6. Gronov. obss. IV, 24. Daß die arg. im Namen ihrer Deponenten Zahlung leisten, kommt sehr oft vor, und diese heißt per mensam, de mensa oder per mensae scripturam, entgegengesetzt der baaren Zahlung, welche der Herr selbst bewirkt, ex arca oder de domo genannt, Plaut. Curc. V, 3, 7 f. 43 f. Capt. II, 3, 89. Polyb. XXXII, 13. Cic. Top. 3. ad Att. I, 9. Schol. zu Hor. Sat. II, 3, 69. Torr. u. Casaub. zu Suet. Caes. 42. Oct. 40. Sen. ep. 26. Gai. III, 131. Salmas. de modo usur. C. 11. p. 473 ff. Niemals wird vom Wechsler ausgezahlt ohne persönliche Autorisation, z. B. Plaut. Capt. a. O., oder schriftliche Anweisung (Caution, Ordre an den Bankier), welche perscriptio h. (auch steht perscriptio statt der Zahlung selbst, da scribere der Zahlung fast regelmäßig vorangeht); und zwar theils in baarem Gelde, theils durch scribere im Rechenbuch (wieder eine andere Bedeutung von scrib.), indem die Summe im Buche des Bankiers der einen Person abgeschrieben und der andern zugeschrieben wird. Ueber diese und die andern Bedeutungen scribere, perscribere, perscriptio s. Plaut. Asin. II, 4, 30-34. Curc. V, 2, 20. Donat. ad Ter. Phorm. V, 7, 28 ff. ad Adelph. II, 4, 13. Cic. ad Att. IV, 18. IX, 12. XII, 51. XVI, 2. mit Gräv. Anm. Phil. V, 4. Verr. V, 19. Bentl. zu Hor. Epist. II, 1, 105. Hot. zu Cic. p. Caec. 6. Duk. zu Liv. XXIV, 18. Burm. zu Suet. Caes. 42. Rescribere h. Zurückzahlen einer Schuld durch Anweisung auf den Wechsler, Ter. Phorm. V, 7, 29. Hor. Sat. II, 3, 76. Serv. zu Virg. Aen. VII, 422. Auson. epist. V, 23. (Uebertragen auf einen Andern h. überhaupt legare ab aliquo, Cic. p. Clu. 12. Top. 3 f. p. Planc. 42., numerare u. solvere ab aliquo, Cic. p. Flacc. 19. 30. ad Att. VII, 18. de off. III, 14. Plaut. Curc. V, 2, 20., delegare, Gai. III, 130., recipere aber für einen Andern übernehmen). Die Zahlungen für Andere machten die argentarii auch von eigenem Gelde, indem sie creditirten, so wie sie überhaupt auf Zinsen Geld ausliehen, Plaut. Epid. I, 2, 40. Curc. IV, 1, 19. 2, 22. Truc. I, 1, 51 ff.; s. auch Tac. Ann. VI, 17. — Ueber alle diese Geschäfte, so wie über die gesammte Einnahme u. Ausgabe führten die Wechsler genaue Rechnung in ihren Büchern (codex, tabulae, rationes), welche ebenso wie alle röm. Hausrechnungsbücher beschaffen waren, nämlich mit zwei Seiten, auf deren einer die Einnahme (acceptum), auf der andern die Ausgabe stand (expensum). Plin. H. N.

II, 7. (Ursprung der doppelten italien. Buchführung). Jede Person, mit welcher sie in Verkehr standen, hatte wahrscheinlich ihre besondere pagina im Buche, wo auf der einen Seite ihr Guthaben, auf der andern das debet eingezeichnet wurde. (Diese Bücher hatten die Wechsler noch lang, während sie bei den Privatmännern schon im Anfang der Kaiserzeit außer Gebrauch kamen, Ps. Asc. zu Cic. Verr. I, 23. p. 175. Orell.). Von der Bilance geben die arg. ihren Committenten &c. mitunter schriftlich Nachricht, z. B. l. 47. §. 1. D. de pactis (2, 14.), l. 20. D. de instit. (14, 3.), oder sie rechnen persönlich mit denselben ab, Plaut. Aul. III, 5, 53-56. Hat der Andere mehr debet, so zahlt er den Ueberschuß und läßt nun seinen Namen ausstreichen (nomen expedire, Cic. ad Att. XVI, 6., expungere, Plaut. Cist. I, 3, 41.) zum Zeichen, daß beide quitt sind. — Da diese Bücher mit der höchsten Gewissenhaftigkeit abgefaßt wurden und die Zeitangaben auf das sorgfältigste enthielten, so verdienten sie den höchsten Glauben (daher sogar fides publica) und begründeten eine Literalobligation für den Wechsler (in eigenen Angelegenheiten) oder dienten als Zeugen in fremden zweifelhaften Angelegenheiten (Cic. p. Caec. 6. Gell. XIV, 2. mensae rationes), in welche die argent. sehr oft verflochten waren, da nur wenig Geschäfte und Contrakte ohne ihren Einfluß und Einwirkung abgeschlossen wurden. Die Bücher waren ohne Schwur gültig und durften von den argent. denen nicht vorenthalten werden, welche bei einer Sache betheiligt oder interessirt waren. Das Vorzeigen derselben h. e d e r e, Ulp. l. 1. §. 1. D. de edendo (2, 13.) = copiam describendi facere vel in libello complecti et dare vel dictare oder l. 6. §. 7. vel dictare vel tradere libellum vel codicem proferre etc. und im Edict des Prätors stand ausdrücklich, Ulp. l. 4., argenteae mensae exercitores rationem quae ad se pertinent edant adjecto die et consule, auch l. 6. §. 8. argentario cive qui iterum edi postulabit, causa cognita edi jubebo. — 3) Aelter als dieses später sehr ausgebildete Bankiergeschäft war die thätige Wirksamkeit der argent. im Handel, namentlich bei Auktionen. Bei Privatkäufen und Verkäufen dienten sie als Mäkler, interpretes, Plaut. Curc. III, 1, 63 ff., ja sie besorgten übertragene Auktionen eines ganzen Vermögens, z. B. einer Erbschaft, Ulp. l. 18. D. de hered. pet. (5, 3.), Scaev. l. 88. D. de solut. et lib. (46, 3.). P. Fabr. semestr. II, 15. u. bei den öffentlichen Auktionen waren sie regelmäßig zugegen, nicht als Vorsteher, sondern als Protokollisten, indem sie die Sache, Ersteigerungspreis und Ersteher in die Liste einschrieben und sodann auch die Bezahlung eincassirten, Cic. p. Caec. 4. 6. Quinct. Inst. XI, 2. Sen. decl. praef. Suet. Nero 5. Gai. IV, 126. Capit. Ant. 9. (wo Gesetze de mensariis und de auction. verbunden vorkommen). Wegen des Eincassirens h. die argent. zuweilen c o a c t o r e s (eigentlich nur Diener der arg.), s. diesen Art. Auch waren die tabulae auct. an den Buden der Wechsler angeheftet. Hotom. zu Cic. p. Caec. 6. — 4) P r o b a t i o n u m m o r u m. Mannichfache Verfälschungen des Gelds und der Gebrauch fremder Münzen gaben Veranlassung, die Wechsler, welche vermöge ihres Geschäfts die Münzen am besten kannten, als probatores anzuwenden, so daß sie bei allen beträchtlichen Zahlungen als solche zugezogen worden. Wahrscheinlich hatten anfangs nur die Staats-, dann auch die Privatwechsler die Befugniß dazu, so daß sich der Zahlende ihrem Ausspruch unterwerfen mußte. Legal geschah dieses erst seit einer lex des Marius Gratidianus, von welcher Plin. H. N. XXIII, 9. sagt, daß sie durch die Verfälschungen des Triumvir Antonius nöthig geworden und dem Volk sehr angenehm gewesen sei, obgleich es conventionell gewiß schon vorher geschehen war. Andeutungen s. b. Cic. ad Att. XII, 5. mit den Erkl. Apul. metam. p. 243. ed. Elmenh. Afric. l. 39. D. de solut. et lib. (46, 3.). Bynkershoek obss. IV, 21. Auch die in der Münze vom Staate angestellten Probirer h. n u m m u l a r i i, Orell. Inscr. n. 3226. 3227. 4266. — 5) S o l i d o r u m v e n d i t i o. In der Kaiserzeit

kam noch die Pflicht hinzu, der kaiserlichen Münze die neugeprägten Stücke abzukaufen und unter das Publikum zu bringen. Salmas. de usur. C. 17. p. 504. vereinigt die verschiedenen Angaben darüber bei Symmach. ep. IX, 49. u. Procop. anecd. C. 25. Orell.; s. auch Nov. Theod. 25. mit Gothofr. Anm. Tom. VI, 2. app. p. 71. u. l. l. si quis solidi C. Th. (9, 22.) Tom. 3. ed. Gothofr. p. 202 ff. — Die argent. waren zwar keine unter öffentlicher Auctorität angestellte Personen, wie mensarii und nummularii, hatten aber eine bestimmte Zahl und bildeten, in societates geschieden, ebenso wie jene ein Collegium, von welchem die Aufnahme der neuen Mitglieder abhing. Auf Inschriften finden sich Spuren dieser Corporationen, so Reines. cl. I. inscr. 139. Orell. inscr. n. 913. 995.; das Constantinopolit. Colleg wird erwähnt Inst. Nov. 136. Nur Freie waren aufnahmsfähig, und wenn Sclaven als argent. vorkommen, so ist dieses nur eine Stellvertretung des Herrn, welcher sogar dann für jene einstehen muß, wenn sie ihr peculium dazu anwendeten, l. 4. §. 3. D. de edendo (2, 13.), l. 5. §. 3., l. 19. D. de instit. (14, 3.). Was die rechtlichen Verhältnisse der arg. betrifft, so hatten dieselben manches Eigenthümliche, z. B. die Verpflichtung daß ein socius für den andern haftete, auct. ad Her. II, 13. u. dgl. Paull. l. 9. pr. l. 25. pr. l. 27. pr. D. de part. (2, 14.). Daneben standen auch manche Vergünstigungen, z. B. daß man nur auf den Saldo bei ihnen klagen durfte, d. h. was nach gegenseitiger Abrechnung zu fordern übrig bleibt, oder daß man Gefahr lief, das Ganze einzubüßen, Gai. IV, 64. 66. 68. Leider ist zu wenig von allem dem bekannt, Quinct. Inst. V, 10. Justinian, der besondere Gönner der arg., hat diese Privilegien sehr vermehrt, Nov. 136. Den unredlichen argent. bedrohten aber auch desto härtere Strafen, Suet. Galb. 10. Auson. epigr. 15. und der praefectus urbi hatte in der Kaiserzeit die Aufsicht über sie, l. l. §. 9. D. de officio praef. u. (1, 12.). Cujac. obss. V, 18. VII, 13. — Das Ansehen des Wechslerstandes ist sehr bestritten, indem manche Stellen dafür sprechen, daß es ein anständiges, ehrenhaftes und namentlich durch den Reichthum der Mitglieder angesehenes Gewerbe gewesen sei, Cic. p. Caec. 4. argentariam non ignobilem, Aur. Vict. 72, 2. Suet. Vesp. 1. Acro zu Hor. Sat. I, 6, 86., während andere Stellen nur verächtlich desselben erwähnen. Plaut. Pers. III, 28-38. Curc. III, 1-12. IV, 2, 20. 10 ff. Cas. prol. 25-28. Truc. I, 1, 47 ff. Suet. Oct. 2 f. 70. Der Streit läßt sich dann leicht beilegen, wenn man die verschiedenen Classen unterscheidet; der reiche und große argent. war gewiß ebenso angesehen, wie der heutige Bankier; der, welcher durch schmutzigen Wucher das an sich achtbare Geschäft herabwürdigte oder welcher wegen geringer Mittel nur im Kleinen handeln konnte, wurde gänzlich verachtet, zum wenigsten nicht geachtet, wie überhaupt jeder Kleinhändler. Nur auf die zweite Gattung beziehen sich die zum Theil ohnehin scherzhaften Stellen des Plautus. Der Platz der Wechsler ist auf dem Forum, Plaut. Truc. I, 1, 51. Ter. Phorm. V, 8, 28. Adelph. II, 4, 13. Vitruv. archit. V, 1. (daher foro cedere oder abire = bankerott werden, l. 7. §. 2. D. depos. [16, 3.] auch foro mergi, Plaut. Epid. I, 2, 16. Turneb. advers. XVI, 5.) und zwar in Buden, Liv. IX, 40. XXVI, 11. 27. Flor. II, 6. 48., welche der Censor von Staatswegen baute, Liv. XLI, 27. XXXIX, 44. XLIV, 16. und an die argent. verkaufte, Liv. XL, 51. (Solche Marktbuden legte schon Tarquinius Prisc. an, obgleich noch nicht für die argent., Liv. I, 35. Dion. H. III, 67.). Sie lagen am Castor-Tempel unter dem Janus, Cic. p. Quinct. 4. Ovid rem. am. 561. Cic. Phil. VI, 5. Sen. const. sap. 13. und hießen theils veteres, Plaut. Curc. IV, 1, 14-20. Asin. I, 103 f. 112 f. Suet. Oct. 100. (Lesart ist noch unsicher), theils novae (nach dem großen Brand, Liv. XLIV, 16.), Varro de l. l. VI. 59. sub novis, ebenso Cic. de orat. II, 66. Liv. XXVI, 27. XL, 51. Quinct. Inst. VI, 3. Brissonius ant. ex jure civ. sel. II, 12. (p. 72 f. ed Lips. 1741.),

Budäus ad l. 7. D. depos. Heindorf zu Hor. Sat. p. 284. 294. Schmid zu Hor. Briefen I, p. 25 f., namentlich C. Beiers Anm. zu Cic. de off. I, 25. p. 169–176. Die Zahlbank oder mensa war in der Bude die Hauptsache, so daß mensa und taberna oft gleichbedeutend gebraucht werden, Cic. p. Flacc. 19. l. 4. D. de edendo (2, 13.), l. ult. D. de inst. act. (14, 3.). Literatur: Sigon. de ant. jure pop. Rom. II, C. 11. Tom I. p. 322–328. C. Hofmann de commerciis et cambiis vett. Regiomont. 1726. J. G. Sieber diss. inaug. de argentar. Lips. 1737. 1739. II. und in J. M. G. Beseckii thes. jur. camb. I, p. 1–55. H. Hubert disp. jurid. III. de argentaria veterum (praes. E. Otto) Traject. 1739. 1740. und im thes. diss. jurid. select. in acad. Belg. (von Oelrichs) Brem. et Lips. 1769. Vol. II, 1, p. 1–136. L. Harscher v. Almendingen über die rationes domest. der Römer (Urkundenedition und Argentarien) in Grolmans Magazin f. Philos. u. Gesch. des Rechts. Gießen 1807. I, 319–336. II, 178–182. 213–221. W. T. Kraut de argentariis et nummulariis. Gotting. 1826. F. Walter Gesch. des Röm. Rechts. Bonn 1834. I, S. 249–251. [R.]

Argentarius (Marcus), ein griechischer Dichter aus unbekannter Zeit, von dem noch einige dreißig kleinere Gedichte, meist aus der erotischen Gattung, in der Griech. Anthologie sich befinden; einige darunter beziehen sich auf Wortspiele, und lassen nach Inhalt und Form wohl auf eine spätere Zeit schließen, während Reiske an den in Seneca's, des Rhetors, Schriften einigemal genannten, sonst nicht näher bekannten Rhetor Argentarius denken will. Vgl. Jacobs Commentt. ad Antholog. T. XIII. p. 860 f. [B.]

Argentĕus, Fluß in Gallia Narbon., entspringt bei Alba Augusta und mündet bei Forum Julium in das mare Gallicum, j. Argens. Cic. Ep. ad div. X, 34. Plin. III, 4. Ptol. [P.]

Argentia, Ort in Oberitalien, j. Gorgonzola (?) Itin. Hierosl. [P.]

Argentinus, Gott des geprägten Silbers, Sohn des Aesculanus. August. de civit. D. IV, 21. [H.]

Argentiŏlum, Stadt in Asturien, Itin. Ant., bei Ptol. Argenteola. [P.]

Argentorātum (Argentoratus bei Amm. Marc.), Stadt der Vangionen in Obergermanien am Rhein, j. Strasburg, zuerst von Ptol. genannt, Hauptquartier der achten Legion, bei Amm. Marc. XV, 11. XVI, 2. ein municipium, und zwar eine Festung nach Julian. Ep. ad Athen. Eutrop. X, 14. Itin. Ant. Tab. Peut. Hier erfocht Julian einen glänzenden Sieg über die Alemannen, Amm. Marc. XVI, 12. In der Notit. Imp. und beim Geogr. Rav. erscheint bereits Strateburgum und Stratisburgum. [P.]

Argentum (*Ἄργυρος*, Silber) war nebst dem Golde der Stoff, dessen man sich zur Ausprägung der Münzen bediente, sei es nun, daß die Lydier, wie Herodot I, 94. erzählt, die Erfinder des Geldes seien, oder, was nach den bis jetzt bekannt gewordenen Münzen das Wahrscheinlichere ist, daß Phidon der Argiver, als Herr von Aegina (um Ol. 8. f. Ephorus bei Strabo VIII, p. 376. Marm. Parium. Pollux Onom. IX, 83. Ael. var. hist. XII, 10.) den ersten Versuch gemacht habe, statt der Metallstäbe und Barren ein geprägtes rundes Geldstück von bestimmtem Werthe als bequemeres Tauschmittel anzufertigen. Die ältesten griechischen Silbermünzen sind in der Regel dick, kugelförmig und werden erst später, als die Kunst höher stand, dünner und größer. Man begnügte sich lange mit den einfachsten Zeichen, z. B. mit roh angedeuteten Schildkröten auf den in Aegina geprägten Münzen, mit Schilden auf den böotischen, Bienen auf den ephesischen u. dgl. Mit der Ausbildung der Kunst stieg aber auch das Streben, die Münztypen zu vervollkommnen. Es erscheinen auf den Münzen Götter- und Heroenköpfe, vollständige Götter- und Heroenfiguren und überhaupt zusammengesetztere Bilder, die

sich endlich zu aller Kraft und Zierlichkeit des altgriechischen Styles entwickeln. Auf den Revers verwandte man anfangs gar keine Aufmerksamkeit; er wurde durch den Eindruck eines die Münze beim Prägen festhaltenden Vorsprungs (quadratum incusum) eingenommen, auf dessen Verzierung durch allerlei Symbole, einzelne Buchstaben und Monogramme man erst später so lange Bedacht nahm, bis der verfeinerte Kunstsinn der Griechen für den Revers gleiche Ausschmückung erheischte, wie sie dem Avers längst zu Theil geworden war (vgl. Barthelemy in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. T. XXIV. p. 30 ff.). Einen andern Weg schlug man in den griechischen Pflanzstädten Lucaniens und in einigen benachbarten Städten ein. Statt der dicken, kugelförmigen Münzen wählte man hier anfangs dünne, blechartige Stücke (nummi incusi), deren Revers den Typus des Avers, jedoch vertieft, wiedergibt, etwa wie die Bracteaten des Mittelalters. Die Größe und der verhältnißmäßige Werth der griechischen Silbermünzen war außerordentlich verschieden; die Griechen prägten nicht nur Drachmen, Didrachmen, Tetradrachmen, sondern auch alle Unterabtheilungen der Drachme bis zur kleinsten Scheidemünze (zu drei Grän) hinab, in Silber aus, da sie erst zu den Zeiten der macedonischen Herrschaft sich zum Ausprägen von Kupfermünzen herabließen (s. Aes). Diejenigen Stücke, welche den Werth der Tetradrachme überschreiten, z. B. die durch ihren Kunstwerth ebensowohl, als durch ihre Größe berühmten syracusischen großen Silbermünzen (zum Theil mit der Inschrift *ΑΘΛΑ*) mögen nicht als Geld, sondern als Medaillen zur Erinnerung an feierliche Gelegenheiten, Spiele, Verträge u. s. w. geprägt sein. — Die Römer, welche erst seit dem Jahre 485 n. R. Erb. Silbermünzen schlugen, schloßen sich bei der Ausprägung derselben im Ganzen dem Gebrauche der gebildeteren Griechen an, jedoch überschritten sie vor dem Kaiser Trebonianus die Größe der Drachme (bei ihnen Denarius) nicht. Die Tridrachmen und Tetradrachmen des Antonius, Augustus und späterer Kaiser, selbst die mit lateinischer Aufschrift, sind nicht römischen Gepräges (commatis peregrini). Erst unter Trebonian (bis auf Carus) finden sich größere Silbermünzen, die unfehlbar in Rom geprägt sind. Unter Constantins des Großen Söhnen fing man wieder an größere, aber dünne Silbermünzen auszuprägen, jedoch hielt sich auch diese Sitte nicht lange. — Bei den Silbermünzen der Alten gilt im Ganzen der Grundsatz: je feiner das Silber, desto älter die Münze. Die griechischen Silbermünzen sind fast alle von feinem Silber. Erst die syrischen Könige verschlechterten den Gehalt derselben. Unter der Herrschaft der Römer hörten die griechischen Städte auf, Silbermünzen zu prägen. Mit wenigen Ausnahmen (Amisus und Tarsus, s. d. Art. Aes) sind die Silbermünzen griechischer Städte aus den Zeiten der römischen Kaiser aus kaiserlichen Münzstätten hervorgegangen. So die Silbermünzen von Cäsarea in Cappadocien, Antiochia in Syrien, Alexandria in Aegypten und von mehren meist auf den Münzen nicht genannten, aber aus den Typen erkennbaren Städten Asiens und Africa's unter Trajan, welche fast sämmtlich deßhalb auch die Regierungsjahre des Kaisers (tribunitia potestas), nicht die Aera der Stadt, worin sie geprägt worden, als Zeitbestimmung angeben. Aus reinem Silber sind von diesen späteren griechischen Silbermünzen die von Antiochia in Syrien bis zu Hadrian, die Münzen mit der Aufschrift *ΕΤΟΥΣ ΝΕΟΥ ΙΕΡΟΥ* unter Vespasian und seiner Familie, die Tetradrachmen, Didrachmen und Drachmen der griechischen Städte unter Trajan und die größtentheils unter Hadrian geprägten Silbermünzen von Amisus in Pontus. Die schlechtesten an Metall sind die Alexandriner, welche vom Kaiser Claudius an schon stark gemischt sind. — Bei den Römern erhielt sich eine ziemliche Reinheit des Silbers bis auf den Kaiser Severus. Dessen Sohn Caracalla und seine Nachfolger (außer Severus Alexander) vergrößerten das Volumen der Münzen und verschlechterten die

Feinheit des Silbers. Unter Gallienus bestand das Silbergeld schon aus ⅕ Silber und ⅘ geringeren Metalles. Von Claudius Gothicus bis auf Diocletianus hörte das Prägen von Silbermünzen ganz auf, man belegte Kupfermünzen mit Zinnplättchen, um ihnen das Aussehen von Silbermünzen zu geben (bei den Neueren nicht ganz richtig nummi tincti, médailles saucées genannt, zum Unterschiede von den subaeratis, pelliculatis oder ferruminatis, médailles fourrées, welche ein Werk alter Falschmünzer sind). Reineres Silber prägte erst Diocletian wieder, jedoch in geringeren Massen, als es unter den früheren Kaisern geschah, so daß man annehmen kann, daß unter ihm und seinen Nachfolgern mehr Gold als Silber vermünzt worden sei. — Das Verhältniß zwischen Silber und Gold war in den alten Zeiten ebenso schwankend, wie jetzt. Nach Herodot III, 95. war das Verhältniß wie 1 : 13; nach Plato Hipparch. p. 231. D. wie 1 : 12; nach Menander bei Pollux IX, 76. wie 1 : 10. Bei den Römern soll es zuerst wie 1 : 15 gestanden haben, später wie 1 : 12; nach Liv. XXXVIII, 11. wie 1 : 10. Wie sehr die Zeitumstände auf dieses Verhältniß einwirkten, zeigt sich deutlich aus Suet. Jul. Caes. 54. — Außer den bereits angeführten Stellen sind über das Silbergeld der Alten noch zu vergleichen: Eckhel Doctr. num. vet. T. I. Prolegomena generalia. C. O. Müllers Handbuch der Archäologie und Kunst an mehren Stellen, vorzügl. §. 97. [G.]

Argĕnus, s. Arae genuae.

Arges (Ἄργης), ein Cyclope, des Uranus und der Erde Sohn. Hesiod. Theog. 140.; s. Cyclopes. [H.]

Argestes (Ἀργέστης), des Asträus und der Aurora Sohn, einer der Windgötter, Hesiod. Theog. 379.; da übrigens Theog. 870. ἀργέστης als Beiwort des Zephyrus vorkommt, so ist sehr zweifelhaft, ob es nicht auch in der ersten Stelle so zu fassen ist. [H.]

Argestes (Ἀργέστης), als eigentliche Benennung eines Windes übereinkommend mit dem Σκίρων, Ἰάπυξ und Ὀλυμπιάς (Aristot. Meteor. II, 6. de mundo 4. Agathem. Geogr. I, 2. II, 12.) und dem Caurus oder Corus (s. d.) der Römer, der Nordwest. Plin. II, 47. Doch unterscheidet Seneca N. Q. V, 17, 5. den Arg. als einen milden Wind von dem ungestümmen und reißenden Corus. [P.]

Argĕus (Ἀργεύς), 1) einer der Centauren, welche die Höhle des Pholus, als daselbst dem Hercules zu Ehren das gemeinschaftliche Weinfaß der Centauren geöffnet wurde, erstürmen wollten, aber von Hercules erschlagen wurden. Diod. IV, 12. Apollod. II, 5, 4. nennt einen Cyclopen Agrius. — 2) Sohn des Licymnius, der dem Hercules in seinem Kampfe gegen Eurytus beistund, dabei umkam, und von Hercules bestattet wurde. Apollod. II, 7, 7. [H.]

Argīa (Ἀργεία), 1) Beiname der Juno von der Stadt Argos; s. Argiva. — 2) Gemahlin des Inachus und Mutter der Jo nach Hyg. 145. — 3) Gemahlin des Polybus, Mutter des Argus, welcher das Argonautenschiff erbaute. Hyg. 14. (S. 44. ed. Staveren). — 4) Tochter des Adrastus und der Amphithea, an Polynices verheirathet. Apoll. I, 9, 13. III, 6, 1. Hygin 72. erzählt, daß sie der Antigone bei der heimlichen Bestattung des Polynices behülflich gewesen, aber glücklich entkommen sei. — 5) Tochter des Autesion, Gemahlin des Heracliden Aristodemus. Apoll. II, 8, 2. Paus. IV, 3, 3. [H.]

Arginae, zwanzig kleine Inseln an der Küste von Carien, wahrscheinlich nördlich von Cos. Plin. H. N. V, 36. [G.]

Ἀργίας γραφή. Athen hatte ein Gesetz gegen den Müßiggang, welches nach Herod. II, 177. Diod. I, 77. Solon von den Aegyptiern geborgt, nach Andern aber schon Draco (Plut. Sol. 87. Pollux VIII, 42.; vergl. Valcken. zu Herod. a. a. O. Taylor Lect. Lys. 298.) oder erst Pisistratus

(Theophrast bei Plut. Sol. 31.) gegeben haben soll. Vermöge dieses Gesetzes (ἀργίας νόμος, Demosth. g. Eubul. 1308.) mußte der Unbegüterte zu irgend einer ehrlichen Handthierung sich bekennen und öffentlich angeben, wovon er sich nähre, Isocrat. Areop. 17. §. 45. Auf den Grund dieses Gesetzes konnte nicht nur die durch den Müßiggang eines ihrer Glieder benachtheiligte Familie, sondern auch jeder Andere eine Klage gegen den Unthätigen bei dem Archon Eponymus einreichen (Lex. Seguer. 310.), der sie ohne Zweifel an den Areopag brachte, wenigstens in den Zeiten der ungeschmälerten Wirksamkeit des Letzteren (s. Areopagus). Es wurde auf eine Geldbuße erkannt; auf den zweiten Rückfall erfolgte Verlust der bürgerlichen Ehre (ἀτιμία, Poll. a. O.). Draco hatte auch hier Todesstrafe festgesetzt, und zwar schon bei einmaliger Ueberführung, Poll. und Plut. a. O. Aus Fällen übrigens, die Athenäus VI, p. 168. und Diog. Laert. VII, 169. erzählen, geht hervor, daß der Areopag in der Eigenschaft als Sitten-Aufsichtsbehörde auch ohne vorherige Klage gegen Müßiggänger von Amtswegen einschritt und sie zu Geldbußen verurtheilte. Vgl. Val. Mar. II, 6. Von Neueren s. Schedius de Areop. 5. §. 2. Platner Proc. II. S. 150 ff. Meier und Schöm. S. 44. 193. 298 f. Wachsm. hellen. Alt. II. p. 52. — Ein ähnliches Gesetz bestand in Sardes nach Aelian. Var. H. IV, 1. [P.]

Argileōnis, Mutter des spartan. Feldherrn Brasidas. Ueber ihren spartan. Sinn s. Plutarch in den Denksprüchen der Spartanerinnen. [K.]

Argilētum, s. Roma.

Argilius, bei Nep. Paus. 4. Nomen gentile, cf. Thucyd. I, 142. [K.]

Argĭlus (Ἄργιλος). Im Bisaltischen (Herodot VII, 115.), dem östl. Theile Mygdoniens (Thuc. II, 99. Vgl. m. Thessalonica S. 241 f.). Eine Stiftung der Andrier (Herod. a. a. O.); zwischen Amphipolis und Bromiskus landeinwärts (Herod. a. a. O. Leake Trav. in North. Gr. III. 171.). Wenn Ptolemäus (Geogr. III, 13. S. 162. ed. Wech.) in Besaltia (l. Bisaltia) ein Arolus (Ἄρωλος) setzt, so ist dafür wohl Ἄργιλος zu lesen. [T.]

Arginūsa hieß der Ort, wo Alcibiades getödtet wurde; er war im Alterthume bekannt durch seine Hirsche mit gespaltenen Ohren. Aristot. Hist. anim. VI, 29. Plin. H. N. VIII, 83. Nach Diod. Sic. XIV, 11., Plut. und Corn. Nep. lag dieser Ort in Phrygien. [G.]

Arginūsae (Ἀργινοῦσαι, Strabo), drei kleine Inseln an der Küste von Aeolis, der Stadt Mitylene auf Lesbos gegenüber, berühmt durch die Niederlage der Spartaner unter Callicratidas und die darauf folgende Verurtheilung der siegreichen athenischen Feldherrn. Xen. Hell. I, 6. Diod. Sic. XIII, 98. Cic. off. I, 24. Strabo XII, p. 617. Plut. Lysand. 7. Plin. H. N. V, 39. Val. Mar. III, 8. Schol. Aristoph. Ran. V. 33. Harpocr. s. v. Wahrscheinlich steht bei Herod. 149. für den Namen dieser, manchmal zum Festlande gerechneten Inseln (vgl. Thucyd. VIII, 101.) fälschlich Αἰγιρόεσσα. [G.]

Arginussa (Ἀργινοῦσσα), ein Beiname der Venus Urania bei den Scythen. Herod. IV, 59. Andere Lesarten sind: Artimpasa, Argimpassa, Aripassa u. s. w. [H.]

Argiŏpe (Ἀργιόπη), 1) eine Nymphe, mit welcher Philammon den Sänger Thamyris zeugte, Apoll. I, 3, 3., und die sich, da Phil. ihr die Ehe verweigerte, nach Thrazien begab. Paus. IV, 33, 4. — 2) Tochter des Königs Teuthras in Mysien, an Telephus verheirathet, der dann mit ihr die Herrschaft erhielt. Diod. IV, 33. — 3) Gemahlin Agenors, der mit ihr den Cadmus, die Europa u. s. w. zeugt. Hyg. 178. [H.]

Argiphontes (Ἀργειφόντης), Argus-Tödter; Beiname Mercurs, weil er auf Jupiters Befehl den Wächter der Io tödtete. Iliad. II, 103. [H.]

Argippaei, nach anderer Lesart Ὀργιεμπαῖοι, ein den Scythen benachbartes friedliebendes Nomadenvolk, in einem Gebirgslande (bei Plin.

an den montes Riphaei, = d. i. Waldai), unter Bäumen und ausgespannten Fellen wohnend, Herod. IV, 23. Die röm. Geogr. Mela I, 2. und 19., Plin. VI, 7. und 14., Solinus, Mart. Capella nennen sie Arimphaei. Es scheint ein kalmückischer Stamm gewesen zu sein. Reichard, der überall nach ähnlichen Namen hascht, setzt sie in das Gouvern. Jaroslaw, wo die Stadt Rübinsk an der Wolga liegt. [G.]

Argissa, s. Argura.

Argita, Küstenfl. im nördl. Hibernia, Ptol. [P.]

Argithea, Hauptstadt Athamaniens in Epirus, Liv. XXXVIII, 1. [P.]

Argiva (Ἀργεία), ein Beiname der Venus von der Stadt Argos, Paus. III, 13, 6., wo sie, wie überhaupt im Peloponnes (man vgl. die Beschreibung eines Tempels bei Mycene Paus. II. 17.) große Verehrung genoß. [H.]

Argivi, s. Argos und Graecia.

Argius (Ἄργειος), Sohn des Aegyptus, von der Danaide Evippe umgebracht. Apoll. II, 1, 5. [H.]

Argius, ein Erzgießer, Schüler Polyclets. Fr. Thiersch Epochen der bild. Kunst p. 275. meint zwar, Plinius habe in der Stelle XXXIV, 8. 19. Polycletus discipulos habuit Argium, Asopodorum, Alexin etc. sein griechisches Original mißverstanden, in welchem es geheißen habe Ἀργεῖος Ἀσωπόδωρος, d. h. Asopodorus aus Argos, und dieser Ansicht treten Sillig im Catal. Artif., Müller in der Kunst-Archäol. §. 112. und Hirt Gesch. der bild. Künste p. 181. bei; allein wenn die Worte Ἀργεῖος Ἀσωπόδωρος gestellt waren, so hatte Plinius um so mehr Recht, an zwei Eigennamen zu denken, da sowohl Ἄργειος in der mythischen Zeit bei einem der Söhne des Aegyptus, Apollod. II, 1, 5. als Ἀργεῖος bei Aristoph. Eccles. 201. als Eigenname vorkommt. [W.]

Argiza, Stadt in Mysien (der Provinz Hellespontus der Byzant.), Hierocl. Auf der Tab. Peut. Argesis, an der Straße von Pergamus nach Cyzicus. Mannert, Reichard und kürzlich noch Prokesch (Erinn. aus Aeg. u. Kleinas. Wien 1831. III, S. 315 f.) halten diesen Ort irrig für das Ergasteria des Galenus (de simpl. med. temp. IX, 3, 22. Tom. XII. p. 230. ed. Kühn), das auch Hierocles kennt. Vielmehr lag Argiza an der Stelle des von Prokesch a. a. O. erwähnten ersten Maden, Ergasteria dagegen wahrscheinlich an der Stelle des sieben Stunden davon entfernten zweiten Maden. [G.]

Argo (Ἀργώ) war der Name des ersten großen Schiffes, welches nach griech. Sage das unbekannte Meer durchfuhr, und zur Verewigung seines Ruhmes von Athene unter die Sterne versetzt sein soll, damit es ein belehrendes Muster für die Nachwelt wäre, und der Schiffer bei seinem Anblicke frohen Muth gewänne (Eratosth. Catast. C. 35.). Das Sternbild beschreibt Aratus (Phaen. V. 342 f.) als eines der größten Südgestirne in der Milchstraße, welches zwar für die Nordländer vom Vordertheile bis zum Maste dunkel und sternlos schwebe, aber in seinem Hintertheile glanzvoll leuchte, mit dem Steuer an die Füße des vor ihm trabenden Hundes gelehnt. Woher des Schiffes Name stamme, weiß Niemand mit Sicherheit anzugeben, vielleicht weil er ursprünglich nicht griechisch war (vgl. Arg. in der allg. Encycl. von Ersch u. Gruber); aber nur der Scholiast des Germanicus zu jenem Sternbilde berichtet, daß Argo nach Einigen das Schiff des Danaus sei, auf welchem er mit seinen Töchtern nach Argos floh, vielleicht um dadurch die Verbindung eines ursprünglich ägyptischen Sternbildes mit der griech. Sage zu erläutern (vgl. Goguet vom Urspr. der K. G. u. W. II. Thl. S. 248.). Alle Uebrigen deuten das Sternbild auf die Argo der davon benannten Argonauten (s. Argonautae), welcher nach Tzetzes zum Lycophron 883. das Schiff des Danaus zum Muster diente. Das Etymologicum Magnum stellt eine dreifache Erklärung des Namens auf; entweder weil der Erbauer

Argus hieß, oder weil es in Argos gezimmert wurde, oder weil ἀργός im Griechischen schnell bedeutet. Für die erste Erklärung stimmten die Mythographen, für die zweite der Historiker Hegesippus, für die dritte neuere Etymologen; in der Erläuterung von Sagen dürfen wir jedoch weder spätern Geschichtschreibern, noch spätern Etymologen folgen, sondern erforschen, was uns die ältesten Dichter melden. Nach diesen ward das Schiff aus Fichten vom Berge Pelion in Thessalien erbaut (Diod. Sic. IV, 42.), nach Plin. H. N. XII, 22. von ionischem Holze, das im Wasser nicht faulte. Athene brachte darin ein Stück von einer dodonäischen Eiche an, welches die Gabe zu sprechen und zu weissagen besaß, nach Apollod. I, 9, 16. im Vordertheile, nach Val. Flaccus Arg. I, 229. im Hintertheile des Schiffes, weshalb Lycophr. 1370. es eine schwatzende Elster nennt. Nach Hyg. P. A. II, 37. scheint Aeschylus, dessen Worte: *Πῆ δ' ἐστὶν Ἀργοῦς ἱερὸν αὐδᾶζον ξύλον;* Philo unter *Πάντα σπουδαῖον* anführt, die Argo zu einem sprechenden Schiffe gedichtet zu haben. Pindarus ließ das Schiff in Pagasä, dem spätern Demetrias, in Magnesien zimmern, welchen Namen man nach Strabo IX, p. 300. ed. Cas., Plin. H. N. IV, 8. von jener *ναυπηγία* ableitete. Eine Reliquie des Schiffs, welches Jason nach beendigter Fahrt auf dem corinthischen Isthmus dem Poseidon geweiht haben soll (Diod. IV, 53. Paus. II, 9.), glaubte man noch zur Zeit des Martialis (VII, 18.) in Rom zu besitzen. Ungeachtet es das erste Schiff von fünfzig Rudern gewesen sein soll, welches in die offene See ging, legt ihm doch Val. Flaccus Arg. I, 229. viel Schnitzwerk bei, und dichtet es so leicht, daß es die Argonauten auf seiner Wunderfahrt zwölf Tage lang auf den Schultern trugen. Da diese Wunderfahrt so vielen Stoff zu allerlei Dichtungen darbot, so darf es nicht befremden, daß das Schiff selbst ein Gegenstand der Kunst geworden ist; den Bau desselben stellt ein Basrelief von gebrannter Erde (Winckelm. Gesch. d. K. W. Ausg. S. 23.) dar. [G. F. Gd.]

Argolĭcus sinus, s. Argos.

Argŏlis, s. Argos.

Argonautae (*Ἀργοναῦται*) oder Argoschiffer heißen die Heroen, welche nach der griechischen Sage eine Generation vor dem troischen Kriege die erste kühne Fahrt zur See in eine ferne Gegend unternahmen, nach dem Namen des Schiffes (s. Argo), welches ihr Anführer Jason erbauen ließ. Die Sage von ihrer Wunderfahrt ist so alt, daß selbst die Irrfahrten des Odysseus größtentheils nur eine Nachbildung derselben zu sein scheinen (s. Allg. geogr. Ephem. XLVIII. Bd. III. St. Nov. 1815. S. 261 ff.); wenigstens läßt der Sänger der Odyss. XII, 66 ff. die Kirke bei der Erwähnung der Irrfelsen sagen: Nimmer entrann auch ein Schiff der Sterblichen, welches hinanfuhr; Sondern zugleich die Scheiter der Schiff', und die Leichen der Männer Rafft das Gewoge des Meers und verzehrender Feuerorkan hin. Eins nur steurte vorbei der meerdurchwandelnden Schiffe, Argo die allbesungne, zurückgekehrt von Aeetes. Und bald hätt' auch diese die Flut an die Klippen geschmettert; Doch sie geleitete Here, die Helferinn war dem Jason. — Eben deshalb wurde aber auch diese Sage so mannigfaltig ausgeschmückt, daß fast nichts als die wenigen Worte der Odyssee unverändert darin stehen blieb, welches man vorzüglich dann erkennt, wenn man die Veränderungen derselben, so weit es uns noch möglich ist, historisch verfolgt. Homer kennt keinen andern Jason, als den Gemahl der Hypsipyle in Lemnos, dessen Sohn Eunëus (Seemann) Tauschhandel mit den Griechen vor Troja (Il. VII, 467 ff. XXI, 40.) trieb, und ebenso befreundet mit den Troern, wie mit den phönikischen Sidoniern war (Il. XXIII, 743 ff.), so daß Jason, wenn er auch nicht zu den Sintiern seltsamer Mundart auf Lemnos (Od. VIII, 294.) gehörte, dennoch kein Grieche gewesen zu sein scheint, zumal da sein Name wie der Name Jasus, den ein Sohn des Argus, wie ein Enkel

des Minyas führte, oder Jasius und Jasion, ganz dem hebräischen Namen Josua entspricht, und Sidonier, welche die Verehrung des Hephästos nach Lemnos brachten, oder auch tyrrhenische Pelasger, welche später vor Lemnos Seeräuberei trieben (Hom. Hymn. in Bacch. Herod. IV, 145. VI, 137 ff.) leichter eine Fahrt in den Pontus unternehmen konnten, als die Minyer von Orchomenus, deren Reichthum Homer (Il. IX, 381. XI, 284.) schon kennt, deren aber keiner einer solchen That sich rühmte. Gleichwohl nennt ihn schon Hesiod. (Theog. 993 ff)., als hätte man nur einen ähnlichklingenden Namen gesucht, einen Sohn des Aeson, dessen von Poseidon erzeugter Bruder Pelias nach Homer (Od. XI, 256 ff.) im weiten Gefilde des thessalischen Jolkus herrschte, und läßt ihm von Pelias die Fahrt auflegen, auf welcher er des Aeetes Tochter Medea entführte, deren Sohn Medeius Chiron erzog. Worin eigentlich die auferlegte Arbeit bestand, sagt uns weder Homer, noch Hesiod; aber Solons Zeitgenosse Mimnermus läßt den Jason (bei Strabo I, 2. extr. p. 47.) ein Vließ aus Aea holen, aus der Stadt des Aeetes, wo des Helios Strahlen an des Okeanos Rande in goldener Kammer ruhen. Aea (zu Deutsch Land), wovon Aeetes als König seinen Namen erhalten zu haben scheint, lag diesem nach, gleich der ääischen Insel der Kirke, der leiblichen Schwester des Aeetes (Hom. Od. X, 137. XII, 3.) aus des Helios Stamm, nah bei des Okeanos Fluten, — — wo schon der tagenden Eos Wohnung und Tanzreihn sind, und Helios leuchtender Aufgang. — Damit war um so mehr der äußerste Nordosten des Pontus oder des weitdurchgängigen Meeres (Hom. Od. XII, 2.) gemeint, weil unweit von da (Hom. Od. XI, 14 ff.) das Land der Kimmerier (altgriechisch für Χειμέριοι, Wintermänner, wie Κρόνος für Χρόνος) lag, ganz von Nebel umwölkt und nordischer Finsterniß. Wie aber schon der Sänger der Odyssee, der bei seiner Unkunde vom nördlichen Europa eine Durchfahrt vom Pontus ins westliche Meer für möglich hielt, die Irrfelsen oder Symplegaden des Pontus in die Westwelt versetzte; so verlegten spätere Dichter, seitdem milesische Schiffer das kolchische Land im äußersten Osten des Pontus fanden, das Schlafgemach des Helios mit seinem Aufgangspunkte verwechselnd, des Aeetes Stadt nach Kolchis. Da Pindarus (Pyth. IV.) der älteste Dichter ist, bei welchem wir diese Deutung finden, und sein Gesang vom Zuge der Argonauten überhaupt der erste ausführliche ist, welchen wir noch besitzen, so scheint ein Auszug desselben die beste Grundlage zur Erklärung aller spätern Argonautiker zu sein. Nach Gedike's Uebersetzung singt Pindarus also: „Das goldene Widdervließ zu holen schifften die Minyer aus, und ihnen keimte gottgepflanzter Ruhm. Welche Ursache der Fahrt lud sie ein? Welcher Wagemuth trieb sie mit starken demantenen Keilen? Beschlossen war's im Rathe der Götter, daß Pelias einst den edeln Aeoliden fiele, durch ihre Faust besiegt oder durch unausweichliche List. In seine ränkerfüllte Seele drang der schauervolle Göttterspruch, der bei dem Mittelpunkte der baumgeschmückten Mutter Erde ihm gebot, sich sorgsam vor dem einschuhigen Fremdling oder Bürger zu hüten, der einst von jähen Bergwohnungen in die sonnige Ebene der ruhmvollen Jolkus kommen werde. Und sieh! es kam zu seiner Zeit der Mann, mit zween Speeren furchtbar. Ein doppeltes Gewand bedeckte ihn: ein magnesisches Landeskleid schmiegte sich an die reizenden Glieder, und rings herum wehrte eine Pardelhaut dem schauernden Regen. Die Strahlenlocken seines Haares waren noch nicht vor dem Scheermesser gewichen: sie glänzten den ganzen Rücken hinab. Grades Schrittes eilte er daher, und trat mit unerschrockenem Sinne auf den vom Volk erfüllten Markt. Es kannte Niemand ihn: sie wunderten sich sein, und einer sprach zum andern: Ist dieß Apollon? Aphroditens Buhle, der Führer des ehernen Wagens ist es doch nicht. — — — So sprachen sie in Wechselreden zu einander: und sieh! auf seinem blanken Wagen — Maulthiere zogen

ihn — kam Pelias eilends daher. Er staunte alsobald, da er am rechten Fuße nur den kenntlichen Schuh erblickte. Doch er verbarg im Herzen den Schreck, und redete also zu ihm: Welch Land, o Fremdling, nennest du Vaterland? und welcher Erdentochter glänzender Schoß trug dich ans Licht? — — Und muthig antwortete er mit holdseligen Worten ihm: Ich hoffe, Chirons Lehren begleiten mich: denn aus seiner Grotte von der Chariklo und Philyra komme ich her, allwo die keuschen Töchter des Kentauren mich erzogen. Nachdem ich zwanzig Jahre verlebt, verließ ich sie, ohne ihnen ehrfurchtsvoll durch Thaten oder Reden meinen Vorsatz kund zu thun. Und nun komme ich hieher in meine Heimath, zurückzufordern meines Vaters uraltes Reich, das einst dem Scharenführer Aeolus und seinen Söhnen von Zeus verliehen ward, und widerrechtlich itzt beherrschet wird. Denn ich vernehme, daß Pelias, von seinem wollustgierigen Herzen getrieben, es meinen rechtmäßig herrschenden Erzeugern entriß, die, als ich den ersten Sonnenstrahl erblickt, aus Furcht vor des übermüthigen Fürsten Frevel, mir, gleich einem Todten, im Palaste unter lautem Weibergeheul eine schwarze Leichenfeier anstellten, und mich heimlich, der Nacht die Reise vertrauend, in Purpurwindeln dem Sohne Saturns Chiron zum Zöglinge sandten. — So wißt ihr der Geschichte Wichtigstes denn: und nun, o geliebte Bürger, zeigt zuverläßig mir das Haus meiner rossezähmenden Väter. Denn des Aesons Erzeugter und dieses Landes Sohn komme ich nicht in ein fremdes Land hieher: Jason nannte der göttliche Kentaur mich. — Bei seinem Eintritt erkannte ihn seines Vaters Auge, und unter den grauen Wimpern quollen ihm Thränen hervor: denn innigst freute sich sein Herz, als er in seinem Sohne den schönsten der Männer erblickte. Ob seinem Ruhme kamen auch Aesons Brüder herbei: Pheres aus der Nähe vom hypereischen Quell, aber fernher aus Messene Amythaon. Auch eilten Admetus und Melampus daher, Willkommen zu sagen dem Sohne des Oheims. Beim Gastmahle bewirthete Jason sie mit holdseligen Reden, und spendete ihnen köstliche Gastgeschenke. Er spornte sie zu jeglicher Lust, und fünf Nächte, fünf Tage hindurch pflückte er des Wohllebens heilige Blume mit ihnen. Aber am sechsten Tage legte er in ernstlicher Berathung den ganzen Entschluß seiner Seele der Sippschaft vor. Sie stimmten ihm bei: schnell sprangen sie mit ihm auf von den Stühlen, und eilten hin zum Palaste des Pelias. Rüstig traten sie ein: es hörte ihr Kommen der Sohn der lockenstolzen Tyro, und ging ihnen entgegen.“ — Nachdem nun Jason mit süßen Worten den Thron zurückgefordert, erwiederte ruhig Pelias: „Das will ich: doch schon umschwebet das Alter mich; aber dir knospet noch die Blume der Jugend. Du vermagst es, zu tilgen der Unterirdischen Zorn: denn Phrixus gebeut, seine Seele zu sühnen, und hinreisend zu des Aeetes Palaste des zottige Widdervließ zu holen, auf dem er dem Meere einst entging und seiner Stiefmutter Bosheitsgeschoßen. Ein wunderbar Traumgesicht stieg hernieder, und verkündete mir's. Da forscht' ich, obs Wahrheit sei, bei Kastalia's Orakel: und schnell befahl mir der Gott, eine Seefahrt auszurüsten. Willig wage denn du diesen Kampf: und ich schwöre dir's, Herrschaft und Reich werfe ich dir hin. Zeus, der Jugendschützer — ein mächtiger Schwur — sei zwischen uns Zeuge. — Solchen Bund schloßen sie beide, und schieden von einander. Aber Jason trieb die Herolde schon, kund zu thun überall die unternommene Fahrt. — Allüberwindendes süßes Verlangen nach dem Schiffe Argo zündete Juno im Busen der Halbgötter an, daß keiner zurückbleibend ein gefahrloses Leben im Schoße seiner Mutter hinzehrete. — Als nun der Meerdurchschiffer Blüthe in Jolkus beisammen war — da glitten die Ruder unter den schnellen Händen unermüdet dahin. Mit dem Wehen des Südwinds kamen sie zur Mündung des arenischen Meers. Hier erbauten sie dem Meerbeherrscher Neptun einen heiligen Tempel: denn sie fanden allda eine röthliche Heerde

thrakischer Rinder, und auf einem Stein eine göttlicherrichtete Altarfläche. Der tiefen Gefahr begierig entgegeneilend flehten sie hier zum Herrscher der Meeresfahrt, daß sie vermieden den schrecklichen Stoß der gegen einander rollenden Felsen. Zwei Felsen waren es voll lebendiger Kraft, und sie wälzten sich schneller daher, als Scharen lautbrausender Stürme. Doch nun brachte der Halbgötter Seezug ihnen den Tod. Drauf liefen sie in den Phasis ein, zum Lande des Aeetes, wo sie mit den schwarzäugigen Kolchiern ihre Stärke versuchten. — Aber Venus, der schärfsten Pfeile Lenkerinn, brachte itzt zuerst den buntfarbigen Zaubervogel rasender Liebe vom Olympus zu den Menschen herab, band ihn unauflöslich fest auf ein vierspeichiges Rad, und lehrte dem weisen Aesoniden Zaubergebete, daß er aus Medeens Brust die Scheu der Aeltern raubte, und das sehnenswerthe Hellas die Glühende im Herzen mit der Suada Geißel peitschte. Und schnell unterwies die Liebende ihn, jeglichen Kampf zu bestehen, den ihm ihr Vater bereitete: denn eine Gegensalbe wider harte Schmerzen mischte sie aus Oel und gab sie ihm. Da schlossen sie beide den Bund, sich durch des Ehebettes Wonne zu vereinen. — Als nun Aeetes einen demantenen Pflug in die Mitte gestellt, spannte er die Stiere, die lodernde Flammen dem röthlichen Rachen enthauchten, und mit wechselnden ehernen Füßen den Boden stampften, er allein in das Joch. Grade Furchen schneidend trieb er sie hin, riß auf eine Klafter tief den Rücken der schollenaufwerfenden Erde, und sprach: Dieß Werk vollbringe mir der Fürst, der dem Schiffe gebeut: dann führ' er die unvergängliche Decke hinweg, das blinkende goldbewollete Bließ: — Also sprach er, und Jason warf ab das röthliche Kleid, und der Gottheit vertrauend griff er das Werk an. Die Flamme verletzte ihn nicht, weil er dem Rathe seiner zaubermischenden Freundinn folgte. Drum zog er hervor den Pflug, und fesselte den Nacken der Stiere mit dem Geräthe des Zwangs. Mit dem peinlichen Stachel trieb der rüstige Held die stark geschenkelten Körper, und vollendete den beschiedenen Feldraum. — Aeetes erseufzte, doch mit leisem Geächze, bewundernd die Stärke des Mannes. Aber seine Gefährten streckten dem gewaltigen Helden die Freundeshand entgegen, umwanden ihn mit Kränzen von Gras, und begrüßten ihn mit holdseligen Reden. Nun entdeckte der Sonne herrlicher Sohn das glänzende Bließ, wo es des Phrixus Schwert ausgespannt hatte. Doch er hoffte im Herzen, diesen Kampf zu vollbringen, werde dem Helden unmöglich sein. Denn verborgen lag's im dichten Gebüsch, und der grause Schlund eines Drachen bewahrete es, eines Drachen, dicker und länger als das funfzigrudrige von des Stahles Schlägen gezimmerte Schiff. — Ha! zu weit — zu weit schweif' ich die Heerstraße hin, und Eile gebeut mir die fliehende Stunde; aber ich kenne den kürzern Fußsteig, führe viele andere den Pfad der Weisheit vorauf. Er tödtete mit List den blauäugigen Drachen, und führte heimlich Medeia der Schiffahrt Gefährtin mit sich hinweg, sie, des Pelias Tod. Sie fuhren über die Meere des Oceans hin, fuhren über des Pontus Strom, und gelangten zum Volk der Lemnierinnen, der männermordenden Weiber. Hier bewiesen sie in nackenden Kämpfen ihrer Glieder Behendigkeit, und gatteten sich mit den Weibern." — Hier haben wir die Darstellung eines Lyrikers, der mehr Jasons Heldengröße als die Fahrt der Argonauten zu besingen bemüht war. Während er daher jene mit allen Farben seiner unerschöpflichen Phantasie ausmalte, eilte er über diese schnell hinweg, und wurde dadurch so dunkel, daß sich Gedicke eine Textesänderung erlauben zu müssen glaubte. Der Dichter beschloß seine Erzählung mit der Ankunft der Argonauten in Lemnos, von wo nach Andern die Fahrt in den Pontus ausging, vielleicht blos darum, um auf dasjenige zurückzukommen, was ihn zur Einschaltung der langen Episode in den Siegeshymnus auf einen König von Kyrene bewogen hatte. Denn er setzte dem Obigen noch Folgendes hinzu:

„Damals ward gepflanzt der Stamm des Euphemus, der seither immer fortblühte. Drauf wohnten sie in den Sitzen der Männer Lakedämoniens, von da sie im Fortschritte der Zeit übergingen zum schönsten Eilande (Thera). Aber von hier aus verlieh Latonens Sohn, Libya's Fluren mit Götterruhme zu bebauen, und mit weislich rathender Seele der goldthronenden Kyrene göttliche Stadt zu beherrschen." — Nicht begreifend, wie die Argonauten zuletzt nach Lemnus kamen, wenn sie nicht auf demselben Wege zurückgekehrt wären, auf welchem sie in den Pontus einfuhren, schuf Gedicke Pindars rothe Meer (Πόντῳ τ' ἐρυθρῷ V. 448.) durch eine leichte Aenderung, welche auch Hermann im zweiten Bande seines Handbuchs der Mythologie S. 322. annahm, in des Pontus Strom (Πόντου τε ῥεέθρῳ) als eine dichterische Bezeichnung des Hellespontus um. Allein er bedachte nicht, daß der Dichter zu Anfange desselben Hymnus der kolchischen Fürstin Medea bei Thera einen Götterspruch in den Mund legte, worin sie unter anderm Folgendes sagt: „Erfüllt wird dann jenes prophetische Zeichen, daß Thera Mutterstadt von großen Städten werden soll, das Zeichen, das bei des See's Tritonis Ausfluß Euphemus einst, vom Vorderschiff herabgestiegen, aus den Händen des Gottes in Menschenbildung nahm, der eine Erdscholle zum Gastgeschenk uns reichte. Es krachte glückverheißend über ihm der Donner Vater Jupiters, als sich der Gott uns nahte, da wir der schnellen Argo Zaum, den erzgezähnten Anker, anhingen an das Schiff. Zwölf Tage hatten wir schon den meerdurchwandernden Kiel über wüste Erdrücken hinweggetragen, nachdem auf meinen Rath ihr aus dem Meere auf eure Schultern ihn gehoben. Da kam in glänzender, Ehrfurcht gebietender, Mannesgestalt hinan zu uns der einsam wandelnde Gott — und als er uns zur Eile rüstig sah, ergriff er mit der Rechte vom Boden das nächste Gastgeschenk, die prophetische Erdscholle, welche der Held Euphemus — als ein Vorzeichen von der künftigen Hinführung der Colonie nach Libyen — empfing."

Diesem nach bleibt uns nur die Auskunft offen, mit welcher Heyne Pindars lückenhafte Erzählung von der Fahrt erläutert. Pindarus ließ die Argonauten, wie schon ein Scholiast zu Apoll. Rhod. IV, 259. bemerkt, gleich andern Dichtern, durch des Okeanos Strömungen zurückkehren; statt daß aber Homer eine Durchfahrt in das westliche Meer für möglich hielt, wählte Pindarus nach den geographischen Vorstellungen seiner Zeit eine östliche Durchfahrt in den indischen Ocean und das rothe Meer bis zur Südküste Libyens, von wo die Helden zwölf Tage lang das Schiff bis zum See Tritons durch die Wüste auf den Schultern trugen, dann in das Mittelmeer einfahrend vor Thera vorbei nach Lemnus kamen, bevor sie Jolkus in Thessalien erreichten. Wie mannigfaltige Ausschmückungen und Abänderungen der Sage von der Argonautenfahrt aber nicht nur die Dichter jeder Art, Epiker, Lyriker, Dramatiker, welchen die Zauberin Medea reichlichen Stoff zu Tragödien darbot, sondern auch prosaische Schriftsteller sich erlaubten, zeigt Herodot, der auch schon (I, 2. VII, 193. 197.) Aea nach Kolchis an den Phasisstrom versetzt, aber auch den Namen der Meder schon von der Medea ableitet (VII, 147.) und den See Tritons (IV, 179.) meldet. Da uns eine Sammlung aller solcher Einzelheiten viel zu weit führen würde, müssen wir uns mit einigen allgemeinen Bemerkungen begnügen. — Bei allen einzelnen Abweichungen stimmen doch fast alle Berichte darin zusammen, daß der Zweck der Argonautenfahrt gewesen sei, das goldene Vließ zu holen, welches Phrixus einst dem Aeetes zum Andenken seiner freundlichen Aufnahme verehrte. Nach Eratosthenes (Catast. C. 19.) hatten schon Hesiod und Pherekydes dieses Vließ ein goldenes genannt, und nach dem Scholiasten des Germ. (zum Bilde des Widders) den Widder selbst unter die Sterne versetzt (?). Strabo (XI, 2. extr. p. 499.; vgl. Appian B. Mithr. T. I. p. 103. 242. 797. ed. Schweigh.) erläutert daher diese Sage aus einer

olchischen Sitte, Goldkörner aus den Flüssen auf zottigen Fellen aufzu-ischen. Gleichwohl lesen wir bei Hesiod noch nichts der Art, und Mim-iermus nennt es nur (nach Schönemanns Verbesserung des μετὰ in μέγα) in großes Vließ in der Stadt des Aeetes, wo des Helios Strahlen in goldener Kammer ruhen. Simonides ließ es (nach dem Schol. zu Eurip. Med. 5. im Hymnus an Poseidon) von den Purpurschnecken im Meere ärben, so wie auch (nach dem Schol. zu Apoll. Rhod. IV, 1147.) Akusi-aus, welcher Hesiods genealogische Sagen in Prosa übertrug, noch es urpurfarbig aus dem Meere nannte; so daß es scheint, als hätte der nordische Pelzhandel die ganze Sage veranlaßt, die wir bei Pindarus uerst lesen, und die Tragiker, welche wahrscheinlich auch den meerdurch-chwimmenden Widder als Luftwandeler und sprachbegabt unter die Sterne ersetzten, so weit ausbildeten, daß sie (nach Hyg. F. 188.) sogar den Widder Chrysomallus zu einem Sohne des Poseidon und der schönen Tochter des Bisaltes Theophane auf der Insel Crumissa dichteten. Hatte doch auch (nach Hygin) Aeschylus die Argo zu einem sprachbegabten Schiffe gedichtet. Pherekydes aus Leros aber, welcher noch vor Herodot ine Sagengeschichte in zehn Büchern schrieb, scheint durch seine Samm-ung alles dessen, was er bei frühern Dichtern über die Argonautenfahrt and, den Glauben veranlaßt zu haben, als hätte auch schon Hesiodus in goldenes Vließ gekannt. — Weil die Argo ein funfzigrudriges Schiff var, so mußten auch funfzig Helden sie befahren, deren nur der Schol. es Lykophron (175.) hundert zählt. Aber kaum die Hälfte wird von llen genannt; die andere Hälfte wird mit solcher Willkür und Zeitenver-virrung aufgezählt, daß man die Catalogi Argonautarum von Burmann, Harleß und Krause vor den Ausgaben der Argonautiker Apoll. Rhod. und Valer. Flacc. für eine unnütze Arbeit erklären muß. Gleich unnütz wäre Schönemanns Preisschrift de geographia Argonautarum, wenn diese nicht die wichtigsten Aufschlüsse über die geographischen Vorstellungen der Alten gäbe. Denn mit Ausnahme der Alexandriner, welche, ihr eigenes Zeit-alter verleugnend, Alterthümlichkeit nur heuchelten, legten alle Sänger der Argonautenfahrt ihre geographischen Kenntnisse darin nieder (vergl. Ukerts Geogr. d. Gr. u. R. 1r Thl. 2te Abth. S. 320-350.). Bei der ganz verschiedenen Behandlung der Sage verdient die leider nicht ganz vollendete historische Uebersicht der in den Scholien zum Apollonius er-wähnten Schriften, die der Argonautensänger bei Verfertigung seines Gedichtes vor Augen gehabt oder als Quellen benutzt hat, im zweiten Stück der Bibl. d. alt. Lit. u. K. S. 61 ff. eine vorzügliche Beachtung. Die Argonautiker, deren Gedichte wir noch besitzen, sind außer dem Pseudo-Orpheus der Rhodier Apollonius um 200 v. Chr. und sein römischer Nachahmer Valerius Flaccus, 80 Jahre n. Chr. Eine kurze Ueber-sicht der verschiedenen Sagen und Vorstellungen von der Argonautenfahrt findet man unter diesem Artikel in der allg. Encycl. v. Ersch u. Gruber, und über die Neuern, welche von den Argonauten gehandelt haben, sehe man Becks Welt- und Menschengesch. 1r Bd. S. 350. Einen gelehrten Kommentar zu der Sage hat Heyne in seinen Noten zu Apollod. Biblio-thek P. I. p. 172 ff. gegeben. Da sich hier weder alles erschöpfen läßt, noch alles mit Stillschweigen übergangen werden darf; so geben wir die Sage unter derjenigen Gestalt, wie sie Apollodor in seiner Bibliothek I, 9, 16 ff. um 100 v. Chr. aus seinen Vorgängern zusammentrug, wählen aber, um nicht zu weitläufig zu werden, vorzüglich das aus, was Pindar seinem besondern Zwecke gemäß nur flüchtig berührte. — Als Jason durch Hera's Veranlassung von seinem Oheim Pelias im thessalischen Jolkus den Auftrag erhielt, das goldene Vließ zu holen, welches im kol-chischen Haine des Ares, an einer Eiche aufgehenkt, von einem schlaf-losen Drachen bewacht wurde, ließ er von des Phrixus Sohne Argus die funfzigrudrige Argo erbauen, in deren Vordertheil Athene ein redendes

Holz aus Dodona's Haine befestigte, und alle Helden seiner Zeit zur Theilnahme an der Fahrt sich versammeln. Ihr erster Landungsplatz war Lemnos, wo grade alle Weiber, in Folge des Zorns der verschmähten Aphrodite, ihre Väter und Männer getödtet hatten, mit Ausnahme des Thoas, welchen seine Tochter, die Fürstin Hypsipyle, heimlich verbarg. Mit diesen Weibern verbanden sich die Argonauten, und Hypsipyle gebar dem Jason zwei Söhne, Euneus und Nebrophonus. Von da nahm sie Kyzikus, der Fürst der Dolionen, freundlich auf; da sie aber während der Nacht abfuhren, und durch widrige Winde zurückverschlagen wurden, hielt man sie für Pelasger, welche mit den Dolionen in beständigem Kriege lebten. Es entspann sich ein Streit, in welchem Kyzikus unerkannt fiel, welchen darauf die Argonauten mit großer Trauer bestatteten. Dann in Mysien landend ließen sie Herakles und Polyphemus zurück, welche den beim Wasserholen von einer Nymphe geraubten schönen Hylas suchten. Polyphemus erbaute nun Kius, und blieb als König in Mysien; Herakles aber, von welchem jedoch die Sagen bei verschiedenen Schriftstellern ganz verschieden lauten, kehrte nach Argos zurück. Im Lande der Bebryken forderte der König Amykus, Poseidons und der Bithynis Sohn, die Argonauten zum Faustkampf auf; als dieser nun Polydeukes erschlug, tödteten die Argonauten auch viele der Bebryken, welche gegen sie die Waffen ergriffen. Von da kamen sie nach dem thrakischen Salmydessus, wo den blinden Seher Phineus die Harpyien plagten, welche ihm die Speisen raubten, und das Wenige, was sie übrig ließen, noch verunreinigten. Als ihn nun die Argonauten wegen ihrer Fahrt um guten Rath ersuchten, versprach er diesen unter der Bedingung, daß sie ihn von den Harpyien befreieten. Dieses vollzogen die geflügelten Söhne des Boreas Zetes und Kalais, welche die Harpyien bis zu den davon benannten Strophaden (Umkehrinseln) jenseit des Peloponneses verfolgten. Da rieth Phineus, bei der Fahrt durch die Symplegaden auf den Flug einer Taube zu achten, und nach deren Schicksal das ihrige zu ermessen. Wie sie nun die vom Vordertheile entlassene Taube durch das Zusammenschlagen der Felsen blos die Spitze des Schwanzes verlieren sahen, ruderten sie mit Hera's Hülfe schnell hindurch, und die Symplegaden standen, nachdem sie blos die äußerste Verzierung am Hintertheile des Schiffes abgeschlagen hatten, gänzlich still. Im Lande der Mariandynen nahm der König Lykas die Argonauten freundlich auf; aber außer dem Seher Idmon, den ein Eber verwundete, starb daselbst auch der Steuerer Tiphys, in dessen Stelle Ankäus trat. So schifften sie vor dem Thermodon und Kaukasus vorüber zum Phasisflusse im kolchischen Lande, wo Aeetes dem Jason das Vließ zu geben versprach, wenn er ganz allein zwei feuerschnaubende Stiere mit ehernen Füßen, welche ihm Hephästus geschenkt hatte, vor den Pflug spannte, und die von Kadmus in Theben übrig gebliebenen Drachenzähne, welche ihm Athene gab, aussäete. Dabei kam ihm die Liebe der Medea zu Hülfe, welche ihm unter der Bedingung, daß er sie zu seiner Gattin nähme, ein Zaubermittel gegen Stahl und Feuer gab, und ihn belehrte, wie er die aus den gesäeten Drachenzähnen aufsprossenden Krieger durch einen Steinwurf unter sich entzweien und tödten könnte. Während dieses Jason vollzog, wollte Aeetes die Argo verbrennen, und die Helden darauf tödten; doch Medea schläferte sofort den das Vließ bewachenden Drachen durch Zaubermittel ein, und, nachdem sich Jason in den Besitz des Vließes gesetzt hatte, schifften sie in Begleitung ihres Bruders Absyrtus mit den Argonauten Nachts davon. Aeetes verfolgte sie; aber ehe er sie erreichte, ermordete Medea den Bruder, und warf ihn in Stücken über Bord, damit sich Aeetes durch deren Aufsammlung verspätete. Dieser bestattete die aufgelesenen Stücke an dem Orte, welcher davon den Namen Tomi (Schnitte) bekam, und sandte, selbst umkehrend, der Argo viele Kolchier unter der Drohung nach, daß sie an Medea's Stelle leiden

sollten, wenn sie dieselbe nicht zurückbrächten. Während sich diese nach allen Seiten hin zerstreuten, fuhren die Argonauten schon vor dem Eridanusstrom, auf welchem sie ein Sturm, den Zeus im Zorne wegen des gemordeten Absyrtus sandte, in die Irre trieb. Da begann in der Gegend der absyrtischen Inseln das Schiff zu reden, Zeus werde nicht aufhören zu zürnen, wenn sie nicht nach Ausonien schiffend durch Kirke gesühnt würden. Da schifften sie vor den Völkern der Ligyer und Kelten vorüber, und durch das sardinische Meer an Tyrrheniens Küsten fahrend kamen sie zur ääischen Insel, wo sie Kirke sühnete. Als sie darauf vor den Sirenen vorüberfuhren, hielt sie Orpheus durch Anstimmung eines Gegengesanges von ihnen ab; nur Butes schwamm zu ihnen hin, welchen Aphrodite nach dem Lilybäum entrückte. Durch die Skylla und Irrfelsen geleitete sie Thetis mit den Nereiden, von Hera gerufen; und vor der thrinakischen Insel mit den Sonnenrindern vorübergleitend kamen sie nach der phäakischen Insel Kerkyra, wo Alkinous herrschte. — Von den Kolchiern, welche das Schiff nicht finden konnten, siedelten sich die einen an den keraunischen Bergen an; andere, die nach Illyrien fuhren, baueten die absyrtischen Inseln an. Einige aber, welche zu den Phäaken gekommen waren, holten die Argo ein, und forderten die Medea von Alkinous zurück. Als dieser sie auszuliefern versprach, wenn sie noch Jungfrau wäre, vermählte sie seine Gemahlin Arete schnell mit Jason. Daher ließen sich die Kolchier bei den Phäaken nieder; die Argonauten aber schifften mit Medea davon. -Während der Nacht überfiel sie ein heftiger Sturm; aber Apollon schoß leuchtende Blitze von den melantischen Höhen herab, daß sich ihren Blicken eine nahe Insel zeigte, welche sie deshalb Anaphe nannten. Daselbst errichteten sie dem blitzenden Apollon einen Altar, und bei dem Opfermahle spotteten zwölf Dienerinnen, welche Arete der Medea mitgegeben hatte, scherzend über die Fürsten, weshalb sich dieser Opfergebrauch bis in die spätesten Zeiten erhielt. An der Landung in Kreta hinderte sie Talos, welcher, mit einer Erzader auf der ganzen Rückenseite, von Hephästus dem Minos geschenkt, dreimal des Tages die Insel umlaufend bewachte. Als er die Argo heranschiffen sah, warf er mit Steinen auf sie; aber er starb, durch Medea's falsche Verheißungen einer Unsterblichkeit getäuscht, obwohl die Art seines Todes verschieden erzählt wird. Nur eine Nacht daselbst verweilend, landeten die Argonauten in Aegina, wo sich beim Wasserholen Streit entspann; von da aber schifften sie zwischen Euböa und Lokris in Iolkus ein, nachdem sie die ganze Fahrt in vier Monaten vollendet hatten. Pelias hatte indessen ihre Rückkehr nicht erwartet, und wollte den Aeson tödten; dieser erbat sich jedoch eine freie Wahl des Todes, und trank das Blut eines geopferten Stieres. Da verfluchte Jasons Mutter den Pelias, und erhenkte sich mit Hinterlassung eines unmündigen Sohnes Promachus, welchen Pelias gleichfalls tödtete. Jason überreichte ihm nach seiner Heimkehr das Vließ; um aber zur Rache für die Beleidigungen eine schickliche Zeit abzuwarten, fuhr er mit seinen Helden nach dem Isthmus, wo er das Schiff dem Poseidon weihte, ersuchte aber die Medea um Bestrafung des Pelias. Diese ging nun in des Pelias Palast, und beredete dessen Töchter, den Vater in Stücken zu zerschneiden und auszukochen, um ihn durch Zaubermittel zu verjüngen, wie sie zum Beweise ihrer Kunst einen Widder zerstückend und kochend zum Lamme verjüngte. Den so getödteten Vater bestattete Akastus mit den Bewohnern von Iolkus; Jason aber, mit Medea vertrieben, ging nach Korinth, wo sie zehen Jahre glücklich lebten, bis Kreon, der König von Korinth, seine Tochter Glauke dem Jason zur Ehe versprach. Dieser sandte die verstoßene Medea ein bezaubertes Brautkleid, das sie sammt dem zu Hülfe eilenden Vater verbrannte; und als sie auch die Söhne, welche sie von Jason hatte, Mermerus und Pheres, getödtet, entfloh sie auf des Helios Wagen, von geflügelten Drachen

gezogen, nach Athen, wo sie, mit Aegeus vermählt, den Medus gebar. Als sie darauf dem Theseus nachstellte, und deshalb mit ihrem Sohne aus Athen vertrieben wurde, unterwarf sich dieser das von ihm benannte Medien, und herrschte über viele Barbaren, bis er auf einem Feldzuge gegen die Indier umkam; Medea aber kehrte unerkannt nach Kolchis zurück, und da sie den Aeetes vom Bruder Perses des Reiches beraubt fand, tödtete sie diesen, und setzte den Vater wieder auf den Thron. — So weit Apollodor, der bei allem Streben, wie sein Muster Pherekydes, die zerstreuten Sagen zu vereinigen, doch bei weitem nicht alles erschöpfte, noch auch erschöpfen konnte, wenn er sich nicht beständig widersprechen wollte. Am wenigsten ließen die Widersprüche in der Erzählung von der Rückkehr der Argonauten eine Vereinigung zu; denn weil man zu jeder Zeit nur bedacht war, die Argonauten durch den Ocean über wenig bekannte Gegenden zurückzuführen, so blieb am Ende fast keine Weltgegend übrig, nach welcher die Argonauten nicht gekommen seyn sollten. Die Besonnenern, Herodorus aus Heraklea, Sophokles in den Skythiern, und Callimachus, ließen sie auf demselben Wege südlich zurückkehren, auf welchem sie gekommen waren. Andere wählten eine Einfahrt in den nördlichen Ocean durch die mäotische See und den Tanais, um von da in den äußersten Westen zu kommen, wohin schon der Sänger der Odyssee den Odysseus irren ließ. So Timäus bei Diodor IV, 56., Skymnus Chius bei dem Scholiasten des Apollonius, und der noch erhaltene Pseudo-Orpheus. Frühere Erzähler, wie Hesiod und Antimachus, Pindar und Hecatäus, hatten eine Einfahrt durch den Phasis in den östlichen Ocean vorgezogen, da dann das Schiff aus dem Südmeere durch die Wüsten Libyens bis zum See Triton's auf den Schultern getragen werden mußte. Nach Timagetus endlich kehrte man, wie auch Apollonius, zu der homerischen Vorstellung einer westlichen Durchfahrt über den Ister zurück, der dann nach Einigen die Argonauten durch das keltische Land in den Ocean, nach Andern erst in das adriatische Meer, und durch eine neue Verirrung in den Eridanus führt. Je unbekannter die Länder waren, desto willkommener waren sie dem dichtenden Erzähler. [G. F. Gd.]

Argos (τὸ Ἄργος - εος). Argos soll, nach Strabo 372., in der Sprache der Macedonier und Thessalier eine Ebene bedeutet haben. Vorzugsweise finden wir so genannt das pelasgische Argos, Hom. Iliad. II, 681., worunter der Dichter Thessalien begreift, und das achäische Argos, Iliad. IX, 141. Odyss. III, 251., womit Homer entweder den Peloponnes überhaupt (Odyss. XVIII, 246. Ἴασον Ἄργος) oder das myceniſche Reich des Agamemnon, oder auch nur die Stadt Argos bezeichnet, Str. 369. Der Name Argolis für die Landschaft um die Stadt Argos im Peloponnes kommt zuerst bei Herodot I, 82. vor. Die übrigen Griechen bedienten sich dieser Form in der Regel nicht; sie sagten entweder Argos, oder Argeia (Ἀργεία) oder Argolike. Erst unter den Römern ward Argolis wieder gewöhnlich, während diese für die Stadt entweder das neutrum Argos, oder (gewöhnlich in den cas. obl.) die Form Argi-orum gebrauchen. — Argolis ist im engern Sinn zunächst die von den arcadischen Gebirgen (Parthenion, Artemision u. a.) im Westen, und durch die Berge von Phlius, Cleonä und Corinth im Norden eingeschlossene Küstenebene am Meerbusen von Argos, daher κοίλη bei Soph. Oed. Col. 378. u. Schol.; im weitern, unter den Römern gewöhnlich gewordenen Sinn begreift man darunter außer dem von Laconien, Arcadien, Phliasien und Corinth umgebenen Lande, auch die Landschaften der sogenannten Acte, oder die ganze Halbinsel zwischen dem argolischen und saronischen Meerbusen. Somit ist Argolis theils weites Thalland, theils von Gebirgen durchzogen, durch welche mehrere kleine Landschaften von einander abgeschlossen werden, welche nur durch leicht zu vertheidigende Engpässe zusammenhiengen. Der berühmteste unter diesen ist der Berg und Paß Tretos

ϱηγός, der durchbrochene), durch welchen die enge, doch fahrbare Straße
ontoporia von Argos nach Cleonä und Corinth zog, Hesiod. Theog. 331.
ind. Olymp. XI, 30. Polyb. XVI, 16, 4. u. A. Vgl. über diesen und
ndere Pässe Wachsmuth hellen. Alterth. I, 1. S. 17. 19. Noch sind zu
ennen der Arachnäon, ein hohes Gebirge auf der Akte, zwischen Corinth
nd Argolis, das Vorgebirge Buporthmus bei Hermione, Paus. II, 34,
. 9. und das Vorgebirge Scylläum, die östlichste Spitze des Peloponnes,
aus. a. a. O. 7. Str. 368. 373. Scyl. Peripl. u. A. Ursprünglich war
ie weite Ebene von Argos sumpfig und morastig, Aristot. Meteor. I, 14.;
enn sie war nach und nach aus den Anschwemmungen der Gebirgswasser
ntstanden, welche in der Niederung stagnirten. Inachus, der Strom,
nd Melia, die feuchte Niederung, sind die Eltern der alten Argiver,
). Müller Dor. I, S. 71. In der Folge aber war diese Gegend frucht-
ares, wohlbewässertes Ackerland, Str. 370 f. Gleichwohl führt Argos
ei Homer Iliad. IV, 171. den Beinamen des „vieldürstenden" (πολυδίψιον),
voran schon die Alten Anstoß nahmen, Str. a. a. O. Entweder bezog
ich dieß nur auf den Mangel an Quellwasser in der Nähe (O. Müller
. a. O.); oder es ist dabei an die im Peloponnes überhaupt gewöhn-
iche Erscheinung zu denken, daß die Flüsse und Bäche im Sommer ver-
rocknen. Dieß geschieht noch heute auch in den Gebirgsgegenden von
Argolis, vgl. Dodwell 2, 6. Nach der alten Sage hatte Neptun im
Zorn die Flüsse von Argos ausgetrocknet; nur der Erasinus oder Arsinus
Str. 371.) war ἀέvναος, Apollod. II, 1, 4. Paus. II, 15, 5. 36, 6 f.
Dieser Fluß (Ἐρασῖνος), j. Kephalari, entspringt aus dem See Stympha-
us, verliert sich unter der Erde, kömmt aus dem Berge Chaon wieder
um Vorschein, fließt mit dem Phryxus in den lernäischen Sumpf, und
us diesem in den argol. Meerbusen, Herod. VI, 76. Str. 389. 275. 371.
Paus. a. a. O. und II, 24, 7. VIII, 22, 3. Seneca Qu. N. III, 26. u. A.
Hinsichtlich der Länge des Laufes ist der bedeutendste Fluß der Inachus
j. Naja, Planitza, nach A. Zeria); er entspringt auf dem Berge Lyr-
ceus, nimmt den Cephissus, Charadrus und Asterion in sich auf, und
mündet südöstlich von Argos in den Meerbusen, Str. 370. Paus. II, 18,
3. 15, 5. VIII, 6, 2. Vierzig Stadien von Argos südlich liegt der durch
die Sage von der Hydra und andere Mythen bekannte See oder Sumpf
Lerna, j. Molini, mit einem heiligen Hayn und den Bächen oder Quellen
Pontinus und Amymone (s. d.), Apollod. II, 5, 2. Str. 368. 371. Paus.
II, 15, 5. 36. 37, 1 ff. Mel. II, 3. Plin. IV, 5. Im Trözenischen fließen
der Chrysorhoas und der Hylycus, Paus. II, 31, 14. 32, 7. Einen unter-
irdischen Abfluß scheint das Wasser Eleutherion bei Mycenä zu haben,
Paus. II, 17, 1. — Die Fruchtbarkeit des Bodens war sehr ungleich, und
mußte in den steinigten Gebirgsgegenden durch mühevolle Pflege gesteigert
werden; desto mehr begünstigten die zahlreichen Buchten der aus- und ein-
springenden Küste das Gewerbe der Seefahrer. Unter den Naturprodukten
weist man in den Gebirgen gegen Corinth Kupfer nach, und der alte
Ruhm der argivischen Schilde scheint auf frühe Metallverarbeitung zu
deuten, O. Müller a. a. O. und II. S. 244. Die argolische Pferde-
zucht rühmt wenigstens Strabo 388. von seiner Zeit, wenn auch das
homerische Ἄργος ἱππόβοτον von dem thessalischen Argos hieher übergetra-
gen seyn mag. — Ueber die Ureinwohner und die Sagengeschichte des
Landes vor den Wanderungen, über die Cynurier, über die Mythen von
Inachus, von den ureinwohnenden, hernach unterworfenen Pelasgern,
deren Denkmäler die argolischen Burgen noch in ihren Cyclopen-Mauern
bewahren, über die Einwanderungen des Danaus und der Achäer, über
das blühende Reich des achäischen Königshauses der Atriden in Mycenä,
über Tirynth, Cleonä, Epidaurus, Trözene, Hermione u. a. s. theils die
betreffenden einzelnen Artikel, theils und besonders den Gesammtartikel
Graecia. Vgl. J. H. C. Schubart Quaest. geneal. histor. Fasc. I. Argolica.

Marb. 1832. 8. Mich. Lunini Prolegomena ad res Achaeorum, quibus mythicae Argolidis historiae primordia breviter adumbrantur. Dorp. 1832. 8. — Hier kommt zunächst nur in Betracht die Stadt und der Staat Argos. Wenn noch in den späteren classischen Zeiten von Argos als der nobilissima et vetustissima civitas gesprochen wurde (Liv. XXXIV, 22.), die, an Bedeutung die nächste an Sparta, letzterer an Alterthum und Ahnenglorie weit vorging (Str. 376.), so gründete sich dieser Rang wie überhaupt auf die Achtung vor der Heimath der ältesten Stammsagen, so insbesondere auf die fortlebende Erinnerung an die durch Homer verklärten Argiver der Heroenzeit. Inachus wird als Erbauer von Argos genannt (u. J. 1900 v. Chr.?), nach Andern gründete sein Sohn Phoroneus (oder sein Enkel Argos) den neuen Staat (ἄστυ Φορωνικόν, Pauf. II, 15, 5.). Die Niederlassung in der Ebene (Argos) beherrschte eine Burg, Larissa genannt, wie gewöhnlich die pelasgischen Acropolen hießen, Str. 620. Dion. Hal. I, 21. (Von einer zweiten unbenannten Burg spricht Liv. XXXIV, 25.). Nach Phoroneus werden noch acht Inachiden genannt, Apoll. II, 1. Verdrängt ward dieses pelasgische Geschlecht durch Danaus und die Danaer, nach der gewöhnlichen Sage ägyptische Einwanderer (1500 v. Chr.), deren Name sich bald sehr erhob und verbreitete. Tempelbauten und Brunnenanlagen in der Stadt, und — wohl irrthümlich — selbst die Erbauung der Larissa, werden den Danaiden zugeschrieben, Str. 370 f. 655. Unter einem der Danaiden entstand eine Vereinigung von Argos mit Mycenä, und erstere Stadt war, wie es scheint, der letzteren untergeordnet. Namentlich, als die achäische Dynastie der Pelopiden in den Besitz der Gewalt gelangt war (1350 v. Chr.), war Mycenä Sitz des Atreus und nach ihm des Agamemnon (Str. 369. 372.), und in Argos saßen abhängige Gebieter. Orestes vereinigte Argos und Mycenä, und durch Heirath mit der Hermione auch Lacedämon zu Einem argivischen Reiche. Denn vorherrschend blieb der Name Argos gleichwohl immer. Und als unter Tisamenus, des Orestes Sohn, die Heracliden mit den Doriern ins Land zogen, und durch die Theilung desselben unter die Söhne des Aristomachus dem achäisch-atridischen Reich ein Ende gemacht ward, fiel Argos, der alte Herrschersitz, damals „das Vornehmste in ganz Hellas" (Herod. I, 1) dem ältesten, Temenus, zu u. J. 1150. Ueber die mühevolle Eroberung von Argos s. Pind. Nem. X, 1. mit den Ausl. Polyän II, 12. Von jetzt an herrschten in Argos die Temenidischen Heracliden über Phidons Zeit (u. J. 750) hinaus; Meltas war der letzte, Pauf. II, 19, 2.; vgl. Plut. Alex. virt. 8. Darauf folgten Könige aus einem andern Geschlechte, bis erst nach dem Perserkriege das Königthum gänzlich abgeschafft ward (nach Herod. VII, 149. O. Müller Dor. II, S. 108 f. Vgl. Hermann gr. Staatsalt. S. 60, 6.). Die alten Landeseinwohner bildeten übrigens gleich anfangs eine den dorischen Edelbürgern überlegene Zahl; sie waren entweder Leibeigene (Gymnesier, leichtbewaffnete Knechte, Herod. VI, 83.) oder Periöken, grundbesitzende Unterthanen, von der benachbarten Stadt Orneä Orneaten genannt (Herod. VIII, 73. Müll. Aeginet. p. 48.). Die Stadtbürger theilten sich in die gewöhnlichen drei dorischen Phylen, und in eine vierte, wahrscheinlich aus ursprünglich nichtdorischen Bürgern bestehende, Müller a. O. 134. 140. Die königliche Gewalt aber war zu allen Zeiten sehr beschränkt (Pauf. II, 19, 2.), indem eine gewaltige βουλή mit einem nicht näher bekannten Collegium der Artynen dem Könige zur Seite standen; später wird neben diesem noch ein weiteres Collegium von Achtzig genannt, Thucyd. V, 47. Müll. Dor. II, S. 91. 40. Wachsm. I, 2. S. 87 f. Seine Glanzperiode während der Königsherrschaft hatte Argos unter Phidon dem Ersten, um 750, der zwar im Innern den Kreis der angestammten Rechte überschritten zu haben scheint (daher τύραννος bei Aristot. Polit. V, 8, 4.), aber dem argivischen Staate die Ehre des Prinzipats über den Peloponnes für eine Zeit lang zuwendete,

Phidon. Sonst ist es Argos nie gelungen, eine dauernde Hegemonie auch nur über das gesammte Argolis zu behaupten; zwar suchte es einen Städtebund und eine Amphictyonie an das dorische Heiligthum des Apollo Pythäus zu knüpfen, dessen Vorstandschaft ihm zustand (Thucyd. V, 53.), aber mit unvollkommenem Erfolg, Müll. Dor. I, S. 85. 153. Lange schon vor den Perserkriegen genossen nicht nur Sicyon, Cleonä und Phlius, sondern wohl auch Epidaurus, Trözen, Hermione u. A. volle Unabhängigkeit. Das Verhältniß zu Sparta, welches allen Einfluß über den Peloponnes an sich gerissen, war zwar ein unabhängiges, aber jederzeit ein eifersüchtiges und feindseliges. Im zweiten messenischen Kriege unterstützte Argos die Messenier, Str. 362. (nach Tyrtäus). Seit ältester Zeit war der Zankapfel zwischen beiden Staaten das mitten inne liegende Ländchen Cynuria gewesen. Nach langem Kampf und mehrmals wechselndem Besitze entschied endlich der vielbesungene Sieg der Dreihundert und die Tropäe des allein überbleibenden Othryades für Sparta u. J. 550; das Nähere s. bei Müll. Aegin. p. 46–50. und Dor. I, S. 154 f. 158. Bald darauf (524) brachte der spartanische König Cleomenes den Argivern bei Tirynth eine Niederlage bei, welche Lacedämons Uebergewicht für immer entschied. Herod. VI, 76–83. Eine spätere Sage läßt den Angriff des Siegers auf die Stadt nur durch den Heldenmuth der Telesilla (s. d.) vereitelt werden. Mit diesem Ereigniß trat eine gänzliche Veränderung in den innern Verhältnissen des argivischen Staates ein. Denn da der größte Theil der waffenfähigen Stadtbürger (6000 nach Herod. VII, 148., nach Plut. de virt. mul. und Polyän VIII, 33. 7777) umgekommen war, setzten sich die Leibeigenen an der Stelle der Freien in den Besitz der Stadt. Zwar wurden sie nach einer Reihe von Jahren von den inzwischen herangewachsenen Söhnen der Erschlagenen bezwungen, Herod. VI, 83.; allein nun sahen sich die Altbürger in zu geringer Anzahl, als daß sie die frühere Geltung zu behaupten vermocht hätten. Sie zogen daher die Periöken an sich, machten sie zu Stadtbürgern, und vertheilten sie in die nächste Umgegend, Aristot. Polit. V, 2, 8. Bald darauf griffen sie auch benachbarte Städte an, die sich zum Theil unabhängig gemacht hatten, und verpflanzten ihre Bewohner, so viel deren nicht flüchtig geworden waren, nach Argos, so Tirynth, Mycenä, Hysiä, Orneä, Midea, Paus. VIII, 27, 1. Durch diese Neubürger, welchen die vollen Rechte der alten eingeräumt wurden, ward das Leben der herabgekommenen Stadt neu gekräftigt, und Kunstfleiß und Wohlstand blühten auf, Diod. XII, 75. Allein diese Sorge für die innern Angelegenheiten und der Haß gegen Sparta verursachte, daß Argos nicht nur von dem ruhmvollen Nationalkampfe gegen die Perser sich ausschloß, sondern sogar geneigt war, dem Feinde Vorschub zu thun, Herod. VII, 148 f. IX, 14. Die wichtigste Folge jener Einbürgerungen war das Verschwinden des alten Dorismus und mit diesem das Erlöschen der ohnedieß zum Schattenbilde gewordenen Königsgewalt, so daß um die Mitte des fünften Jahrhunderts eine vollständig ausgebildete Demokratie erscheint (Thucyd. V, 29. 41. 44.), die mit einigen oligarchischen Unterbrechungen (Thucyd. V, 81. Diod. XII, 80. und wieder Aristot. Pol. V, 4.) bis in die späteren Zeiten fortdauerte, wo eine Reihe von Tyrannen eintrat, Wachsm. I, 2, S. 424. Der Ostracismus und wilde Kämpfe politischer Leidenschaften waren im Gefolge dieser Volksherrschaft, Aristot. Pol. V, 2, 5. Schol. zu Aristoph. Rittern 851. Diogen. II, 79. Ihre gräßlichsten Ausbrüche erfolgten in der Schreckenszeit des sogenannten σκυταλισμός im J. 370, Diod. XVI, 58. Plut. de rep. ger. 17. Weiteres über die Verfassung s. bei Tittmann gr. Staatsv. S. 356. Wachsm. I, 2. S. 87 f. Gerichtshöfe u. Volksgerichte, Müll. Dor. II, S. 220. Wachsm. II, 1. S. 190. Ein eigenthümliches Gericht war das, welches außer der Stadt am Fluß Charadros über rückkehrende Feldherrn gehalten ward, Thucyd. V, 60. — Es lag

in der Natur der Sache, daß das democratische, dem Dorismus entfremdete Argos am meisten mit Athen sympathisirte. Schon u. J. 460 finden wir beide Städte im Bunde, Thucyd. I, 102. Im peloponnesischen Krieg nahm Argos Anfangs zwar keinen Antheil an den Feindseligkeiten gegen Sparta, ging aber nach dem Frieden des Nicias gern auf den Plan Corinths ein, eine Coalition gegen jenes unter argivischer Hegemonie zu bilden, und als diese mißlang, verband es sich abermals mit Athen, und schloß, auf diesen Rückhalt gestützt, ein Schutz- und Trutzbündniß mit Elis und Mantinea (420). Die unglückliche Schlacht bei Mantinea (417) hatte zur Folge, daß sich Argos eine von Sparta eingesetzte Oligarchie gefallen lassen mußte, die jedoch bald wieder vom Demos gestürzt ward, worauf das Bündniß mit den Athenern enger als je geschlossen und durch die Erbauung von langen Mauern die Verbindung mit der befreundeten Seestadt gesichert ward. Hinfort waren die Argiver den Athenern in und außer Griechenland treue Genossen, Thucyd. V, 14. 37 f. 41 ff. 76. 79. 82. VII, 57. VIII, 28. 86. Auch später, als nach dem antalcidischen Frieden der gesammte Peloponnes zu einer Symmachie unter Sparta's Vorstand zusammentrat, schloß das einzige Argos sich aus; ja so unversöhnlich war der Haß gegen Sparta, daß selbst im böotischen Kriege, wo Athen sich mit Sparta gegen Theben verbündet hatte, Argos gleichwohl die Parthei des Letztern ergriff. Sparta rächte sich später durch eine Niederlage, welche es den Argivern bei Orneä beibeibrachte (353), Diod. XVI, 34. Genugthuung ward diesen erst durch Philippus, Polyb. IX, 28. XVII, 4. Weiter ist von Argos Geschichte nichts Erhebliches bekannt, als daß Pyrrhus vor den Mauern desselben seinen bekannten Tod fand (272), Plut. Pyrrh. 34., daß es durch Aratus dem achäischen Bunde (s. d.) zugewendet wurde (243), aber vor und nach dieser Zeit mehrmals in Tyrannenhände, zuletzt in die des Nabis aus Sparta und seines schändlichen Weibes gerieth (Polyb. XVII, 17. Liv. XXXII, 38 ff.), und endlich zugleich mit dem achäischen Bunde der römischen Herrschaft anheim fiel (146). — Ueber die dorischen Colonien von Argos, Epidaurus und Rhodus s. Müller I, S. 102 f. — An Götterculten war keine Stadt Griechenlands reicher. Vor allen heilig gehalten war in ganz Argolis der vordorische Cultus der Juno und, neben ihr, des Jupiter. Noch in späten Zeiten (195 v. Chr.) läßt Livius den Achäer Aristäus sagen: Jupiter optimus maximus . . Junoque regina, cujus in tutela Argi sunt. XXXIV, 24. Das Heräum unweit Mycenä (Paus. II, 17, 1.) war das Hauptheiligthum, und eines der berühmtesten in Griechenland; hier wurden die angesehensten Feste und Spiele gefeiert, und nach der Amtsverwaltung der Oberpriesterin zählte man in Argos die Jahre, Thucyd. II, 2. In der Stadt selbst waren die Tempel der Juno Anthea und auf der Burg der J. Acräa, Paus. II, 22, 1. 24, 1. Stadtgottheiten von Argos waren Apollo, Jupiter, Hercules, Liv. XXXII, 25. In der Stadt auf dem Markt war der Tempel des lycischen Apollo mit einem Orakel, Paus. II, 19, 3. Thucyd. V, 47. Plut. Pyrrh. 31., auf der Burg das dorische Bundesheiligthum des Ap. Pythäus, Paus. II, 24, 1. Der Cultus des Jupiter, dessen Tempel auf der Burg stand, war der des nemeischen, wie denn auch Argos auf die Vorstandschaft der dortigen Spiele Anspruch machte, Paus. II, 20, 3. IV, 27, 4. Unter allen Heroen der einheimischen Geschlechter — und sie hatten sehr zahlreiche Tempel — genoß die höchste Verehrung Hercules. Auch Minerva ward mehrfach verehrt, Müll. I, S. 397. II, 333, 4., die Ceres, unter dem Beinamen Pelasgis, Paus. II, 22, 2. Später eingerichtet war der Dienst des Bacchus mit dem Feste τύρβη, Paus. a. O. und wahrscheinlich auch der der Venus mit dem Feste ὑστήρια, Athen. III, 96. Ferner blühte der Dienst der Latona, Diana, des Neptun, der Dioscuren, der Tyche u. A. Ein eigenthümliches Fest, ὑβριστικά, ward zu Ehren der Heldin Telesilla

begangen, Plut. de virt. mul. VII, 10. Andere Feste waren die Agrania, die Endymatia, die Sthenien, die Lecherna u. A. Mit den Smyrnäern gemein war den Argivern die Heroenehre, welche sie dem Homer erwiesen, Aelian V. H. IX, 15. Cuper. Apoth. Hom. p. 6, 12. — Bei diesen zum Theil in das früheste Alterthum zurückreichenden Götterdiensten ist es sehr erklärlich, wie Argos eine der ältesten Wiegen der bildenden Kunst seyn mußte. Geschnitzte Junobilder, von dem Heräum ausgehend, mochten die Anfänge einer, in der Folge sich kräftig entwickelnden Kunstthätigkeit gewesen seyn, Müll. Aegin. p. 97. Ums J. 500 bereitete des Ageladas (s. d.) fruchtbare Schule, mit der sicyonischen verbunden, die höchste Blüthe griechischer Kunst, besonders im Erzguß, vor. Die Athener Phidias und Myron gehörten dieser Schule an. Argiver waren Aristomedon, Phradmon, Naucydes, Pericletus, Polyclet der jüng., Antiphanes u. A. Die Stadt war mit Tempeln, Bildwerken, öffentlichen Brunnen (Str. 371.), einem Theater und andern öffentlichen Gebäuden reich geschmückt; ihre Aufzählung s. bei Paus. II, 20 ff. Noch sieht man Ueberreste von der Mauer der Larissa oder Burg, und südöstlich davon Trümmer des Theaters, welches nach Liv. XXXII, 25. am Markt lag. — Leben und Sitten waren mit jener eifrigen, der Verherrlichung des Cultus gewidmeten Kunstübung wenig im Einklang. Zwar begegnen uns in früherer Zeit einzelne Züge altdorischer Zucht und geistiger Erhebung (Strenge gegen verweichlichende Musik, Plut. Mus. 37. Sonst ward hier in den alten Zeiten die Tonkunst, insbesondere das Flötenspiel, auch die Dichtkunst eifrig gepflegt, Sacadas [um 590], Telesilla, vgl. Herod. III, 131. Plut. Mus. 26. Pollux IV, 10, 78.; auch gehören vielleicht hieher die Demothoinien oder gemeinschaftlichen Mahlzeiten, Polem. bei Athen. XI, 483, c., die thönernen Becher, Herod. V, 88.). Aber später, unter dem Einfluß einer wilden Democratie, verschlechterte sich das Volk. „Vom attischen Volkswesen hatte Argos sich nur das Schlechte aneignen können; die Herrlichkeit jenes Lebens konnte dem von Grund aus fremden Stamme nicht aufgepfropft werden." Müll. II, S. 413. Die Sitten waren roh, grobsinnlich (Völlerei, Aelian V. H. III, 15. Athen. X, 442, d.); von Betrieb der Wissenschaften keine Spur. Nicht einmal einen Volksredner hat die Democratie hervorgebracht, dessen Gedächtniß sich erhalten hätte; wiewohl viel Gerede an die Stelle der alten ernsten Brachylogie getreten seyn mag, Pind. Isthm. VI, 86 f. ib. Schol. Gymnastik scheint am wenigsten hintangesetzt worden zu seyn; die Argiver waren als ἱδροστρόφοι berühmt, Theocr. XXIV, 109. Ein Gymnasium, Cylarabis, dreihundert Schritte von der Stadt, erwähnen Liv. XXXIV, 26. Paus. II, 22, 8. Phot. s. v. Κυλάραβις. — Der gewöhnliche Münztypus ist ein Wolf, auf den Dienst des Stadtgottes Apollo Lycius deutend. Auf Juno, Jupiter und Minerva sich beziehende Typen sind seltener. — Der Name der heutigen, armseligen Stadt ist noch jetzt Argo, Argos oder Arho. Hafenstadt war Nauplia, j. Nauplion, s. d. Vgl. außer den schon angeführten Schriftstellern: Plin. IV, 5. VII, 56. Mel. II, 3. Ovid Met. II, 240. Pont. I, 3, 70. Horat. Od. I, 7, 9. Virg. Aen. I, 24. Eutrop. II, 14. Justin. XXXIII, 5. Scyl. Scymn. Ptol. Steph. Byz. Hierocl. Tab. Peut. u. A.; von neueren Reisewerken besonders die von Dodwell und W. Gell. [P.]

Argos Amphilochicum (Ἄργος τὸ Ἀμφιλοχικόν), Hauptstadt der zu Acarnanien gerechneten Landschaft Amphilochia am ambracischen Meerb., Gründung des Argivers Amphilochus, nach Thuc. II, 68.; oder, nach Ephorus bei Str. 325. seines Bruders Alcmäon. J. Filoki; für die Bestimmung der Lage s. Thuc. III, 106 ff. Polyb. Exc. legat. 28. Die griech. Bevölkerung war anfänglich schwach, Stadt und Land im Uebrigen barbarisch; erst durch eingewanderte Ambracioten wurde die Stadt, aber

auch nur diese, hellenisirt. Die Ambracioten vertrieben in der Folge die argivische Einwohnerschaft, welche nebst den übrigen Amphilochiern sich an die Acarnanen anschloß, worauf diese und die Amphilochier mit der Athener Hülfe die Stadt gemeinschaftlich in Besitz nahmen. Thuc. II, 68. Später kamen sie mit den Aetoliern unter die römische Herrschaft und wurden der Provinz Epirus zugetheilt. Die Stadt scheint bald darauf in Verfall gerathen zu seyn. Str. 271. 325 f. 450. 462. Plin. IV, 1. Mel. II, 3. Scyl. Scymn. Ptol. Steph. Byz. [P.]

Argos Pelasgicum, s. Thessalia.

Argos bei Trözene, s. d.

Argos in Epirus und Macedonien. Unter den eilf, von Steph. Byz. namentlich angeführten Städten erscheint als siebente: *Ἄ. κατὰ Μακεδονίαν*, als achte: *Ἄ. Ὀρεστικόν.* Diese beim ersten Anblick auffallende Unterscheidung hat ihren Grund in der Geschichte. Nach Strabo VII, 7, 8. (S. 326.) zählte Epirus zu seinen Völkerschaften auch die *Ὀρέσται*, nach der Sage von dem flüchtigen Muttermörder Orestes so genannt, der dort ein *Ἄργος Ὀρεστικὸν* gründete (Strabo a. a. O.). Ich setze diese epirotischen *Ὀρέσται* um Ambrakia, da Stephanus sie epirotische Molosser nennt. Das macedonische Argos ist der bekanntern Landschaft Orestia (Orestias) zuzuweisen, d. h. dem macedonischen Berglande zwischen dem Thalgewinde des Heliakmon und den östl. illyrischen Seen (Lychnidus u. a.). Ein macedonisches Argos erscheint bei Hierokles im Synekdemus (S. 641.) neben Stobi, woraus jedoch eine obermacedonische Lage dieses Argos, z. B. im Thale des Erigon (Tzerna) nicht folgt. Leake (travels in north. Gr. IV. 122.) bezieht den campus Argestaeus bei Liv. (XXVII, 33.) wohl mit Recht auf das macedonische Argos, und findet letzteres in dem heutigen Anaselitza (Stadt und Thalgebiet) am obern Haliakmon (Vistritza, Indschekara). An einen westlichen Zufluß des Haliakmon setzt er aber mit Unrecht Strabo's *Ἄργος Ὀρεστικόν*. Unterscheidet doch auch Ptolemäus (geogr. III, 13. S. 158. 161. Wech.) ganz deutlich ein epirotisches und ein macedonisches Orestias, beide mit einer Stadt Amantia. Dieß, wie so vieles Andere, gehört zu der noch wenig erörterten Thatsache von dem allmäligen Vorrücken der epirotisch-illyrischen Bevölkerung nach Osten, welche mit der macedonischen Einwanderung der argivischen Temeniden nicht außer Verbindung steht. [T.]

Argos, später Argeopolis, Stadt in Cilicien, Steph. Byz. Münzen aus den Zeiten des Valerius und Gallienus. [G.]

Argōus portus, Stadt und Hafen auf Ilva (Elba), j. Porto Ferrajo. Str. 224. Diod. IV, 56. [P.]

Argūda, Stadt in der persischen Provinz Paropamisadä. Ptol. Nach Reichard j. Urghün oder Arghün an den Quellen des Gomul. [G.]

Argūra, früher Argissa, Stadt in Pelasgiotis am Peneus. Str. 440. Steph. Byz. Eustath. ad Hom. Iliad. II, 738. [P.]

Argus (*Ἄργος*), 1) Sohn des Jupiter und der Niobe, folgt dem Phoroneus in der Herrschaft über den Peloponnes, der nach ihm den Namen Argos erhielt. Apollod. II, 1, 1. 2. Hyg. 145. Paus. II, 16, 1. 34, 5. — 2) Sohn des Agenor oder Arestor, oder ein Erdgeborener. (Ueber diese und andere seine Abstammung betreffenden Angaben cf. Apoll. II, 1, 2. 3. Ovid Met. I, 624.). Er hat den Beinamen *Πανόπτης*, der Allsehende (er hatte das Haupt mit hundert Augen umleuchtet, Ovid a. O.), und nachdem er schon durch verschiedene Heldenthaten, z. B. durch Erlegung eines Satyrs, durch Tödtung der Echidna sich Ruhm erworben, wurde er von Juno zum Wächter der in eine Kuh verwandelten Io bestellt, dabei aber von Merkur mit Steinwürfen getödtet, Apoll. l. c., oder ihm, nachdem er durch Flötenspiel eingeschläfert war, das Haupt abgeschlagen. Ovid a. O. — 3) Sohn des Phrixus und der Chalciope, des Aeetes Tochter, Apollod. I, 9, 1., der nach des Vaters Tod fortschifft,

um die Erbschaft in Griechenland in Besitz zu nehmen, aber Schiffbruch litt, von Jason aufgefunden und wieder nach Kolchis zurückgebracht wurde. Apollon. Rhod. II, 1095 ff. Hyg. 21. [H.]

Argўra (Ἀργυρᾶ), eine Quellnymphe in Achaia, die in einen Hirtenknaben Selemnus verliebt war, ihn aber verließ, als seine Schönheit abnahm. Da er darüber in bittern Gram versank, so erbarmte sich seiner Venus und verwandelte ihn in einen Fluß. Wer in ihm sich badete, wurde von Liebesschmerzen geheilt. Paus. VII, 23, 2. [H.]

Argўra, kleine Stadt in Achaja, zu Pausanias Zeit in Trümmern, VII, 18, 5. 23, 1. Ruinen derselben will Puillon-Boblaye 1200 Metres südlich von Rhium gefunden haben. [P.]

Argyraspĭdes (ἀργυράσπιδες), die Silberschilde, eine Abtheilung der macedonischen Phalanx, so genannt, weil sie mit Silberblech beschlagene Schilde führte, ein tapferes, von Alexander dem Gr. besonders in Ehren gehaltenes Corps; schlägt sich nach dessen Tod verrätherisch auf des Antigonus Seite, s. Antig. S. 528. Plut. Eum. 13 ff. Vgl. Justin. XII, 7. Curt. IV, 13. Auch Antiochus hatte Argyraspiden als cohors regia, Liv. XXXVII, 40. und Alexander Severus machte es nach, Lamprid. Alex. 50. [P.]

Argўre, 1) eine mythische silberreiche Insel, die von Mela III, 7. an den Ausfluß des Ganges, von Plinius (und nach ihm von Solinus und Martian. Capella) an die Mündung des Indus gesetzt wird. — 2) eine Landschaft in Hinterindien (Siam). Ptol. — 3) Hauptstadt der insula Jabadii, Ptol. Steph. Byz. Nach Mannert eine Stadt auf der Insel Banca, nach Kanngießer Jambi auf der nordöstl. Spitze von Sumatra, nach Reichard die Stadt Bantam auf Java. [G.]

Ἀργυρίου δίκη, bei den Athenern eine vor die Thesmotheten gehörige Privatklage auf eine Geldsumme, welche, als widerrechtlich in fremdem Besitze befindlich, vom Kläger angesprochen wird (verschieden von der Schuldforderung, *χρέους δίκη*, daher Demosth. g. Olymp. 1179, 24. schwerlich hieher gehört). Lex. Seguer. 201. 443. Ein Beispiel ist der Proceß des Callippus, s. das Argum. zu Demosth. *πρὸς καλλ.* 1235. und diese Rede selbst. Vgl. *πρὸς Βοιωτ.* 1002, 5. [P.]

Argyrippa, s. Arpi.

Ἀργυροκοπεῖον, die Münzstätte. Die athenische (später auch *σημαντήριον*, Prägstätte, genannt nach Harpocr. *Ἀργυροκ.*) war nach Böckhs Vermuthung (Staatsh. II. S. 349.) verbunden mit der Capelle eines sonst unbekannten Heros *Στεφανηφόρος*, in welcher die Mustermaaße für das Münzgewicht aufbewahrt wurden. Vgl. Pollux VII, 103. [P.]

Argyruntum, Stadt in Liburnien, bei j. Obrovacz, Plin. III, 21. Ptol. [P.]

Argўrūs (οῦς), eine byzantinische Silbermünze, die eine Mine (*μνᾶ*) oder hundert Drachmen wog, und wegen dieser ihrer Größe auch *μέγα ἀργύριον* genannt wurde, vielleicht auch der Majorina oder dem Centenionalis des Codex Theodosianus gleich war. [G.]

Arīa od. **Arīa** (Ἀρία und Ἄρεια), eine der persischen Provinzen, gut bevölkert und weinreich, im N. von Margiana und einem Theile Bactriens, im W. von Parthien, im S. von Drangiana, im O. von der Provinz Paropamisadä begränzt. Sie wird durchströmt von dem Flusse Arius (Ἄριος, Strabo XI, p. 518. Plin. H. N. VI, 25. Ἄρειος, Arr. exp. Alex. IV, 6. Ἀρτίας, Ptol. Arias, Amm. Marc. XXIII, 6.), dessen westlicher Arm auf den sariphischen Bergen entspringt, während der östliche auf dem Paropamisus seine Quellen hat, und welcher in einem See Aria sich verliert. Ptol. nennt auch eine Stadt gleiches Namens, östlich vom See. Die Einwohner heißen Arii, Ἄριοι oder Ἄρειοι. Die bedeutendsten Städte sind Artacoana, Alexandria Ariä und Candace. Strabo XI, p. 515 f. XV, p. 724. Isid. Char. Mela. Plin. Solin. Ptol. Amm.

Marcell. Ueber die häufige Verwechslung von Aria und Ariana, Arii und Ariani s. Salm. exerc. Plin. II, p. 828. u. 843. Die Provinz Aria umfaßte etwa das heutige Kohestân, Sedsjestân und einen Theil von Khorasan; den See Aria findet man in dem See Zareh, und den Ariusfluß in dem Farrah-Rûd wieder; Reichard dagegen, dem auch kürzlich der General Court und Jacquet beistimmen, hält den Ariusfluß für den Heri-Rûd oder Tedsjen, also für denselben Fluß, der in nördlicheren Gegenden Ochus hieß (s. d. Art. Ochus). [G.]

Ariabignes, Sohn des Königs Darius I., bei dem Zuge seines Bruders Xerxes gegen Griechenland einer der Befehlshaber der Flotte, fällt bei Salamis nach rühmlichem Kampfe. Herod. VII, 97. VIII, 89. Plut. Themist. 14. nennt ihn Ariamenes nnd erzählt Apophth. reg. Xerx. 1., daß dem Xerxes ein Bruder dieses Namens nach des Darius Tod die Herrschaft streitig gemacht, sich aber mit ihm ausgeglichen habe. Nach Herod. VII, 2 f. hieß der, der Ansprüche auf den Thron machte, jedoch noch zu Lebzeiten des Darius, Artabazanes (bei Justin. II, 10. Artemenes oder Artamenes) und war der älteste von den drei Söhnen, welche die erste Frau des Darius, ehe dieser noch König war, geboren hatte; Xerxes dagegen der älteste von den vier Söhnen, welche dem Darius, als er bereits König war, von seiner zweiten Frau, Atossa, geboren wurden. Von diesem Artabazanes sollen die pontischen Könige bis auf Mithridates VI. ihr Geschlecht abgeleitet haben. S. Bähr zu Herod. VII, 2. [K.]

Ariăca, 1) Ἀριακὴ Σαδίνων, eine bedeutende Landschaft an der Westküste der indischen Halbinsel. Arr. peripl. maris Erythr. Ptol. Der nördliche Theil der jetzigen Präsidentschaft Bombay. — 2) Stadt in Margiana. Ptol. [G.]

Ariăcae, ein scythischer Stamm am Jaxartes. Plin. H. N. VI, 19. Ptol. [G.]

Ariadne (Ἀριάδνη). Tochter des Minos und der Pasiphaë, Apoll. III, 1, 2., die sich in Theseus verliebte, als er mit den Opfern für Minotaurus nach Kreta gesandt wurde, und ihm durch den Fadenknäuel ein Mittel in die Hände gab, sich wieder aus dem Labyrinthe zu retten; wofür er ihr die Ehe versprach, Plut. Thes. 19. Hyg. 42.; als er aber mit ihr auf der Insel Dia (Naxos) angelangt war, traf sie Diana, nach Odyss. XI, 322., worunter wohl ein plötzlicher Tod zu verstehen ist. Doch wird nach andern Sagen ihr Leben noch weiter fortgeführt, indem sie entweder von Bacchus dem Theseus durch Drohungen abgedrungen wird, Diod. V, 51. Paus. I, 20, 2., oder Theseus sie freiwillig verließ, wovon wieder verschiedene Gründe angegeben werden. Hyg. 43. Ovid Heroid. X. Met. VIII, 175. Nach ihrem Tode, den sie nach Plut. Thes. 20., nachdem sie Theseus verlassen, sich selbst anthat, erhebt sie Bacchus unter die Unsterblichen, und versetzt die Krone, die er ihr bei der Vermählung gegeben, unter die Gestirne. Hyg. Poet. Astron. II, 5. Hesiod. Theog. 949. Ovid Met. VIII, 180. Von der Kunst wurde der Moment, wie Ariadne, von Theseus verlassen, auf Naxos sich verzweifelnd allein befindet, mehrfach dargestellt, cf. Pitture d'Ercolano T. II. t. 14., wie auch die Vermählung mit Bacchus, cf. Bellori Adm. Rom. Antiq. vest. t. 48. Ueber den ganzen Mythus vgl. man Böttiger archäolog. Mus. Heft I. [H.]

Arialbinnum (Itin. Ant. Artalbinnum), Ort in Maxima Sequanorum (Gallien), j. Binningen bei Basel, Tab. Peut. [P.]

Arialdūnum, Stadt im Gerichtsbezirk von Corduba (Hisp. Baet.), Plin. III, 1. [P.]

Ariāna war der Collectivname für die östlichen Provinzen des persischen Reiches, zu vergleichen mit dem heutigen Iran. Die Hauptbestandtheile dieses Landes waren Gedrosia, Arachosia, Carmania, Drangiana, Aria und Paropamisadä (Dionys. Perieg. V. 1095 f. Plin. H. N. VI, 25.); indessen wird der Name auch auf einen Theil von Persis,

Medien, Bactrien und Sogdiana ausgedehnt, deren Bewohner sich fast derselben Sprache bedienten (Strabo XV, p. 720 ff., vorz. p. 724; vgl. Herod. VII, 62.). Die Bewohner dieses Landes heißen Ariani. Ueber die Verwechslung mit Aria und Arii s. Aria. [G.]

Ariarāthes, s. Ariaspes und Artaxerxes II.

Ariarāthes I., Fürst von Cappadocien zur Zeit des Artaxerxes III., wird wegen seiner, bei orientalischen Fürsten ungewöhnlichen Bruderliebe gerühmt. Diod. ap. Phot. p. 382. b. 5. ed. Bekk. oder lib. XXXI. Ecl. III. p. 517.

Ariarathes II., Sohn des Vorigen, Nachfolger seines Oheims Holophernes. Diod. a. a. O. Alexander d. Gr. scheint sich bei seinem Zuge durch Cappadocien im Frühjahr 333 v. Chr. (Arrian II, 4.) nur des südwestlich vom Halys gelegenen Theiles von Cappadocien bemächtigt zu haben. cf. App. bell. Mithr. 8. Als Perdiccas im J. 322 auszog, um das ganze Land für Eumenes zu erobern, kam Ar. wohlgerüstet entgegen, wurde jedoch in zwei Schlachten besiegt und gefangen. Perdiccas ließ den greisen Fürsten (nach Hieronym. ap. Lucian. Macrob. 13. war er 82 Jahre alt) mit allen seinen Verwandten, deren man habhaft werden konnte, ans Kreuz schlagen. Arrian ap. Phot. p. 69. b. 26. ed. Bekk. Diod. XVIII, 16. XXXI. Ecl. III. p. 518. ap. Phot. p. 382. b. 18. Plut. Eumen. 3.

Ariarathes III., Sohn des Vorigen, entrinnt der Hinrichtung und kommt nach Armenien; nach dem Tode des Perdiccas und Eumenes erobert er zur Zeit, da zwischen Antigonus und Seleucus der Krieg ausgebrochen war, 301 v. Chr., mit Hülfe des armenischen Königs Ardoates sein väterliches Reich. Diod. XXXI. Ecl. III. p. 518. ap. Phot. p. 382. b. 23.

Ariarathes IV., Enkel des Vor., Sohn des Ariamnes II., mit Stratonice, einer Tochter des syrischen Königs Antiochus Θεός vermählt, hat noch zu Lebzeiten seines Vaters Theil an der Regierung. Diod. a. a. O.

Ariarathes V., Sohn des Vor., vermählt sich mit Antiochis, einer Tochter des Antiochus III., Diod. a. a. O. App. Syr. 5., Verbündeter seines Schwiegervaters gegen die Römer, App. Syr. 32. 42. Liv. XXXVII, 31. XXXVIII, 37. 39., auf Seite der Römer in ihrem Kriege gegen Perseus von Macedonien, App. Maced. 9, 2. Die listige Antiochis, längere Zeit unfruchtbar, schob zwei Knaben unter, Ariarathes und Holophernes. Als sie später zwei Töchter und einen Sohn geboren hatte, entdeckte sie ihrem Gatten, was sie gethan; darauf wurde der eine von den unächten Söhnen auf angemessene Weise ausgestattet, nach Rom entfernt, der andere nach Jonien. Diod. a. a. O.

Ariarathes VI., ächter Sohn des Vor., früher Mithridates genannt, erhielt den Beinamen Φιλοπάτωρ. Es wird an ihm seine Milde und sein Sinn für Kunst und Wissenschaft gerühmt. Diod. a. a. O. und Exc. de Virt. et Vit. p. 584. (Nach Liv. XLII, 19. wurde er zu Rom erzogen). Er kommt zur Regierung 163 v. Chr., s. Vales. zu Exc. de Virt. et Vit. p. 584. Den Antrag einer Vermählung mit der Schwester des syrischen Königs Demetrius Soter wies er nach dem Willen des römischen Volkes ab. Diod. XXXI. Exc. de Legat. XXIV, p. 626. Demetrius, dadurch beleidigt, erobert jenem von Antiochis, der Mutter des Ar., untergeschobenen Holophernes (oder Orofernes) das Reich. Ar. flieht nach Rom; aber Holophernes sendet beredte Männer und Geschenke (Polyb. XXXII, 20.), und es erfolgt der Staatsbeschluß, Ar. und Holophernes sollen gemeinschaftlich regieren. Mit Hülfe von Attalus II. nimmt Ar. von seinem Theile Besitz. App. Syr. 47. Polyb. XXXII, 23, 8. cf. Liv. XLVII. Nicht lange darauf will Holophernes die Antiochier in ihrer Empörung gegen Demetrius unterstützen; er wird von Demetrius gefangen genommen, aber nicht getödtet, um ihn gegen Ar. noch gebrauchen zu können. Demetrius wird durch Alexander Balas vertrieben und Ar. regiert allein bis zu seinem Tode, der im Kriege der Römer gegen Aristonicus von Pergamus (130

v. Chr. besiegt) erfolgt. Die Römer vergrößerten wegen seiner Verdienste seinen Söhnen das Gebiet Cappadociens. Er hatte deren sechs, aber seine Gattin Laodice soll eine so unnatürliche Mutter gewesen sein, daß sie, um länger im Besitze der vormundschaftlichen Regierung zu bleiben, fünf ihrer Söhne tödtete; der jüngste sei durch Fürsorge der Verwandten gerettet, Laodice wegen ihrer Grausamkeit vom Volke umgebracht worden. Justin. XXXV, 2. XXXVII, 1.

Ariarathes VII., der eben erwähnte jüngste Sohn des Vor., vermählt mit Laodice, einer Schwester des pontischen Königs Mithridates VI., wird auf Anstiften dieses Schwagers durch einen gewissen Gordius ermordet. Darauf besetzt Nicomedes, König von Bithynien, Cappadocien; Laodice heirathet ihn, Mithridates aber verjagt den Nicomedes, wie er vorgab, zu Gunsten seines Neffen, Ariarathes VIII., Sohn von Ar. VII. Nachdem dieser kurze Zeit regiert hatte, ließ ihn Mithridates meuchelmörderisch umbringen und das Land für sich besetzen. Die Cappadocier empörten sich und setzten einen zweiten Sohn von Ar. VII., den Ariarathes IX., auf den Thron; Mithridates vertrieb ihn wieder, worauf er bald eines natürlichen Todes starb. Mithridates übergab nun Cappadocien seinem eigenen Sohne, Ariarathes X. Bei dem römischen Senate, den Laodice bat, einem Knaben, den sie für einen dritten Sohn von ihr und Ar. VII. ausgab, das Reich zuzusprechen, ließ Mithridates den Ar. X. als einen Sprößling der bisherigen Herrscherfamilie von Cappadocien ausgeben. Der Senat erkannte keinen von Beiden an, und die Cappadocier wurden für frei erklärt. Diese wollten jedoch lieber monarchisch regiert sein und wählten den Ariobarzanes. Ar. X. ließ ihn nicht ungestört in seinem Besitze. Justin. XXXVIII, 1 ff. App. bell. Mithr. 11. 15. [K.]

Ariarāthes, des Ariobarzanes II. Sohn und Ariob. III. Bruder. Cic. ad Att. XIII, 2, 2., vgl. ad Fam. XV, 2, 6. Im J. 707 d. St., 47 v. Chr. hatte Cäsar seinen Bruder Ariob. III. als König von Cappadocien bestätigt (vgl. Ariobarz.) und den Ariarathes unter dessen Botmäßigkeit gestellt. Hirt. bell. Alex. 66. Zwei Jahre darauf (45 v. Chr.) kam Ar. nach Rom, wahrscheinlich um Cäsarn ein Königreich abzukaufen, da er in seinem eigenen (oder vielmehr seines Bruders) nicht so viel hatte, um den Fuß darauf zu setzen. Cic. ad Att. III, 2, 2. Später kam er zur Herrschaft über Cappadocien; durch Antonius aber ward er wieder vertrieben und Archelaus an seine Stelle gesetzt, 720 d. St., 34 v. Chr. Dio XLIX, 32. (Nach App. b. civ. V, 7. geschah dieß früher, 41 v. Chr., und Sisinna ward an des Ar. Stelle gesetzt; vgl. Archel.). [Hkh.]

Ariarathīa (Ἀριαράθεια), Stadt in Cappadocien, gegründet von dem cappadocischen Könige Ariarathes IV., später zu Armenia secunda, und seit Justinian zu Armenia tertia gerechnet. Es lag zwischen Sebastia und Comana aurea. Ptol. Steph. Byz. Itin. Ant. Codex XI, 47, 10. Hierocl. Justin. Novell. 31. [G.]

Ariaspe, Hauptstadt der Ariaspae oder Euergetae (s. dies. Art. u. d. Art. Agriaspae) in Drangiana, am Erymanthus oder Etymandrus. Ptol. Bei Abulfeda Dargasch oder Dergasp am Hindmend in Sedschestân. [G.]

Ariaspes (bei Justin. X, 1. Ariarathes), Sohn des persischen Königs Artaxerxes II, S. unter Artax. II. [K.]

Ariassus, Stadt im Innern von Pamphylien. Ptol. Hierocl. Notit. Eccles. Münzen aus den Zeiten der Antonine und des Severus. [G.]

Aricada, Stadt in Drangiana. Ptol. [G.]

Arichi, s. Arrechi.

Aricia, eine der ältesten Städte Latiums am Fuß des Albanerb. und an der appischen Straße. Nachdem sie ihre früher tapfer vertheidigte Freiheit (gegen die Etrusker, Liv. II, 14.) an die Römer verloren hatte, erhielt sie die Rechte einer Colonie und darauf eines Municipium

Liv. VIII, 14.) und war fortwährend ein blühender Ort, j. Ariccia oder Riccia. In der Nähe der berühmte Tempel und Hayn der ariciniſchen (angeblich tauriſchen) Diana mit dem lacus nemorensis oder speculum Dianae und einem, ehedem barbariſchen Cult, Str. 239. Propert. III, 21, 25. Suet. Calig. 35. Die Ausl. zu Virg. VII, 516. Ueber die dortige Grotte, Quelle und den Hayn der Egeria, und die Sage von Virbius s. Virg. VII, 761. und daſ. die Ausl. Pauſ. II, 27, 4. Liv. I, 21. — Vgl. Plin. III, 5. Horat. Sat. I, 5, 1. Ovid Fast. V, 59. Dionyſ. VI p. 366. Ptol. Tab. Peut. Itin. Ant. Steph. Byz. u. A. [P.]

Aricīna (Ἀρικίνη), ein Beiname der Diana von der ihr in der italieniſchen Stadt Aricia gewidmeten Verehrung, welche von dem durch Aesculap wieder vom Tode erweckten Hippolytus herkommen ſoll. Pauſ. II, 27, 4. Nach Strabo V, 3. war es die Artemis Tauropolos, und Hyg. 261. ſo wie Serv. zu Virg. Aen. II, 116. ſagen, das daſelbſt befindliche Bild der Diana ſei das von Oreſtes aus Tauris mitgebrachte geweſen. Nach Strabo a. O. war der Prieſter immer ein entlaufener Sklave, der ſeinen Vorgänger mit eigener Hand erſtochen hat. cf. Ovid Fast. III, 260 f. und Pauſ. a. a. O. ſo wie Suet. Calig. 35. ſprechen von Kämpfen, die dort von entlaufenen Sklaven gehalten worden ſeien. [H.]

Ariconium, Ort bei den Siluren in Britannien, j. das Feld Archinfield bei Roſſe. Ptol. It. Ant. [P.]

Aridīces (al. Aridicus), wird ohne gehörigen Grund als Maler und Schüler des Arceſilaus aufgeführt aus Athen. X, p. 420. d. S. Arcesilaus Nr. 2. [W.]

Arienātes, Stadt im cisalp. Gallien, j. Arriano, Plin. III, 15. [P.]

Arīes (κριός), Widder, ein Sternbild im Thierkreiſe zwiſchen den Fiſchen und dem Stiere. Nach Gemin. Isagoge C. 16. durchläuft die Sonne dieſes Zeichen in 31 Tagen. Aratus ſchildert ihn 224 ff. 356. 514 ff. Hyg. Lib. II. Poet. astron. s. v. ſagt, daß unter ihm der Widder dargeſtellt werde, welcher Phrixus und Helle über den Helleſpont trug; er ſei von Jupiter unter die Sterne verſetzt worden. Andere Erzählungen s. m. ebendaſelbſt. Eratoſth. catast. C. 19. Hipparch gibt ad Phaenom. Lib. I, 13. 15. 25. Lib. II, 25. Bemerkungen und Berichtigungen zu den Angaben des Aratus. Vgl. Ovid Fast. III, 851 ff. IV, 713 ff. Cic. Germ. Arat. Phaen. Manil. Astron. Martian. Capell. 829. 832. 843. und 845. [O.]

Arīes (κριός), Mauerbrecher, Sturmbock, eine Belagerungsmaſchine, um die Mauern zu zerſtören, oder um eine Breſche zu machen; die ihren Namen davon hatte, daß ein an Tauen wagerecht hängender Balken vorn mit einem eiſernen Widderkopf verſehen war. Man hat mehrere Arten unterſchieden, aber mit Unrecht, indem man die ſtufenweiſe Vervollkommnung für verſchiedene Species anſah. Die erſte Anwendung einer ſolchen Vorrichtung lehrte ſich von ſelbſt, indem ein ſchwerer Balken, von Menſchen getragen, gegen die Mauern geſtoßen ward. Daher nimmt auch Plin. H. N. VII, 56. keinen Anſtand, die Erfindung dem Epeios zuzuſchreiben, und die erſte Anwendung bei der Belagerung von Troja anzunehmen. Mit eben ſo viel Recht mochte Vitruv. de Archit. X, 19. den Zeitpunkt der Belagerung von Gades durch die Karthager annehmen, inſofern darunter die älteſten Niederlaſſungen der Tyrier im ſüdweſtlichen Spanien zu verſtehen ſind. Auch der erſte Fortſchritt von dieſem höchſt einfachen Verfahren, indem der betreffende Balken mit einem Tau an einem andern befeſtigt und auf dieſe Weiſe gegen die Mauern gerichtet wurde, wird von Vitruv. einem Tyrier Pephasmenas zugeſchrieben; wo ſchon der Name auf eine bloße Allegorie zu deuten ſcheint. Indeſſen die künſtleriſche Einrichtung der Maſchine fällt offenbar in weit ſpätere Zeit und mag mit Recht von Vitruv. in das Zeitalter Philipps von Macedonien geſetzt werden, wo ein Theſſalier Polydus (Polybos?) bei der

Belagerung von Byzanz eine verbesserte Einrichtung in Anwendung brachte. Die weitere Ausbildung wird dem Diades und Chäreas in den Zeiten Alexanders d. Gr. beigeschrieben, wovon ersterer sogar schriftlich über diese wie über andere Kriegsmaschinen gehandelt hatte. Die Anwendung des A. war damals schon so allgemein, daß Demetrius Poliorketes eine neue Maschine Helepolis für nöthig erachtete, indem die Wirkungen des A. durch andere Erfindungen paralysirt wurden. Von den Griechen lernten die Römer die Maschinenbaukunst, welche vorzüglich im zweiten punischen Kriege bei der Belagerung von Syrakus in Anwendung kam. Von da an scheint bis in spätere Zeiten die Einrichtung dieser Belagerungsmaschinen unverändert geblieben zu sein. Es wurde also eine hohe Tanne oder Esche ausgewählt, und deren Ende mit einem starken, beträchtlich hervorragenden Eisen, in Gestalt eines Widderkopfes versehen, und an zwei aufrechtstehenden, ebenfalls mit Eisen beschlagenen Balken durch starke Taue oder Ketten aufgehängt und auf diese Weise in der Schwebe erhalten. War nun diese Maschine in die unmittelbare Nähe der Mauer gebracht worden, so wurde der Balken durch eine immer sich ablösende Abtheilung Soldaten mit aller Macht rückwärts gedrängt, damit derselbe mit so größerer Wucht auf die Mauer auffalle. Aber ohne weitere Schutzmittel würde weder die Maschine gegen die Gewalt des Feuers, noch die dabei Beschäftigten hinlänglich gegen die Wirkung der Geschoße sicher gestellt gewesen sein; daher die eigentliche Maschine durch eine Art Ueberbaute aus starken Säulen, an Gestalt einem Blockhause nicht unähnlich, eingeschlossen und die Seitenwände durch härene Decken und nasse Ochsenhäute geschützt wurden; welches Schutzdach testudo bei Veget. IV, 14. oder richtiger bei Vitruv. X, 19. testudo arietaria heißt, während das zur Bewegung des A. nöthige Gerüste κριοδοχή genannt wird. Diese auf Walzen ruhenden und daher leicht beweglichen testudines waren nun begreiflicherweise von sehr verschiedener Breite, Tiefe und Höhe. Vitruv spricht von einem Umfang (intervallum) von 30 Cubitus und einer Höhe von 16, mit Ausnahme des Daches, dem er eine Breite von 7 Ellen gibt. Dagegen erwähnt Joseph. de bello jud. IV, 9. einen A. von 50 Cubitus Länge. Der Kopf desselben hatte eine Dicke von 10 ausgewachsenen Männern, und jedes der 2 Hörner war mannsdick und stand eine Elle vor. Am hintern Ende hingen zur Vermehrung der Gewalt des Stoßes 1500 Talente schwere Gewichte. Zur Fortschaffung dieser Maschine wurden 300 Ochsen erfordert, und 1500 Mann waren zu ihrem Dienste bestimmt. Abbildungen eines A. sieht man auf dem Bogen des Septimius Severus und auf der Columna Trajana. cf. Ammian. Marcell. XXIII, 4. Hegesipp. de b. jud. III, 9. Turnebi Advers. L. XXIII, C. 31. Stewech. Comm. ad Veget. IV, 14. p. 244 ff. [F. D. Gerlach.]

Arigaeum, Stadt in der persischen Provinz Paropamisadä. Arr. exp. Alex. IV, 24. Nach Reichard j. Ashira, nach Court Alichung. [G.]

Arii, s. Ligii.

ARIM. = Ariminensis. Or. 80.

Arimanum, s. Aramatha.

Arimära (Tab. Peut. Apammaris), Stadt in Syria Cyrrhestica am westlichen Ufer des Euphrat. Ptol. [G.]

Arimaspi, ein in mythisches Dunkel gehülltes Volk im äußersten Nordosten der den Alten bekannten Welt, das dem Gedichte Ἀριμάσπεια des Proconnesiers Aristeas wahrscheinlich seinen Ursprung, jedenfalls aber seine Berühmtheit verdankt. Sie werden als einäugige (μουνόφθαλμοι oder μούνωπες) kriegerische Menschen geschildert, welche mit Greifen (Γρῦπες) um den Besitz des Goldes kämpfen. Herod. III, 116. IV, 13. 27. und Bährs Noten. Aeschyl. Prom. 809 ff. Orph. Argon. 1066. Dionys. Perieg. Strabo XI, p. 507. Mela. Plin. Solin. Gell. Noct. Att. IX, 4. Amm. Marcell. XXIII, 6. u. A. — Der eigentliche Sinn der Sage

wird verschieden angegeben. Die Meisten glauben in derselben die Andeutung eines kriegerischen Volkes zu finden, das in einer Goldgegend (am Ural, Altai, der Wüste Kobi u. s. w.) gewohnt habe, und in dem Gewinne dieses Metalles erfahren gewesen sei; Andere wollen die Sage nur in mystischem Sinne gelten lassen und setzen sie mit dem indischen Sbiwa-Dienste (dem hyperboreischen Apollo) in Verbindung. Bei Diod. XVII, 8. und Steph. Byz. v. Εὐεργέται werden die Arimaspen mit den Agriaspen verwechselt (s. diese). [G.]

Arimathīa, Stadt unweit Jerusalem, Heimath des Josephus, welcher in seinem Grabmale dem Heilande eine Stelle einräumte; im A. T. Rama oder Haramathaïm. Jetzt, von einem angeblich dort befindlichen Grabmale des Propheten Samuel, Nebi-Sahamuil genannt. O. v. Richter Wallfahrten S. 53. [G.]

Arimazes oder **Ariomazes**, ein sogdianischer Fürst, der im Vertrauen auf eine sehr gut gelegene Feste (über ihre Lage s. Droysen Alex. d. Gr. S. 333. N. 66.) und einen reichen Vorrath von Lebensmitteln auf Alexander des Gr. Aufforderung, die Burg zu öffnen, eine trotzige Antwort gab. Aber durch die Kühnheit von 300 Macedoniern, die unbemerkt den Berg von der steilsten Seite her erklettert hatten, erschreckt, ergab er sich, worauf Alexander ihn sammt seinen Verwandten und den Vornehmsten seines Volkes nach Curtius VII, 11. ans Kreuz schlagen ließ. Arrian IV, 19., auch Polyän. IV, 3, 29. erwähnen Nichts von dieser Strafe. Nach Arrian a. a. O. befanden sich unter denen, die mit der Burg in Alexanders Hände fielen, auch der bactrische Häuptling Oxyartes und seine schöne Tochter Roxane, die nachherige Gemahlin Alex. [K.]

Arĭmi (οἱ Ἄριμοι), Volk, oder **Arĭma** (τὰ Ἄριμα), Ort, wo nach Hom. Iliad. II, 783. Typhoeus unter der Erde gefesselt lag. Nach der Deutung der Meisten in Cilicien oder in Phrygia κατακεκαυμένη. Strabo XII, p. 579, XIII, p. 627. XVI, p. 784. Plin. H. N. V, 33. Die römischen Dichter, welche den homerischen Ausdruck εἰν Ἀρίμοις zu einem Worte verbanden, nannten die Insel Aenaria (s. d.) auch Inarime. [G.]

Arimĭnum, Fluß und Stadt in Umbrien; die Stadt war eine Gründung der Umbrier, neben welchen sich Pelasger ansiedelten, kam darauf in die Hände der Gallier, nach deren Vertreibung die Umbrier wiederkehrten, welche im J. 485 n. R. E. mit römischen Colonisten verstärkt wurden. Durch das ganze Alterthum erhielt sich Ar. als eine namhafte und belebte Stadt, j. Rimini. Der Fluß heißt j. Marcochia. Str. 210. 217. Vellej. I, 15. Cic. Verr. I, 14. Liv. XXI, 51. Cäs. B. C. I, 8. Appian B. C. II, 35. IV, 3. Plin. III, 15. u. A. [P.]

Arimnas, ein Maler, über dessen Zeit wir aus Varro de L. L. VIII, p. 129. Bip. nur so viel sagen können, daß er älter als Apelles und Protogenes gewesen sei. [W.]

Arimphaei, s. Argippaei.

Arinca, eine eigenthüml. Waizenart in Gallien, Plin. XVIII, 8. [P.]

Arindēla, Ort in Arabia Peträa, später zu Palästina tertia gerechnet. Steph. Byz. Hierocl. Notit. Eccles. [G.]

Ariobarzānes, Satrap von Phrygien, zur Zeit des sogenannten corinthischen Krieges, später König von Pontus. Xen. Hell. V, 1, 28. VII, 1, 27. Diod. XV, 90. Demosth. de Rhod. lib. p. 192.

Ariobarzānes, Satrap von Persis, besetzt nach der Schlacht bei Gaugamela mit bedeutender Truppenzahl die persischen Pässe von Kelah-i-Sefid, um Alexander d. Gr. den Weg nach Persepolis zu verwehren. Nachdem die Macedonier vergeblich versucht hatten, durch Gewalt die Pässe zu gewinnen, zeigten Gefangene einen Weg, auf dem man dieselben umgehen konnte. Dadurch wurde es möglich, die Perser zugleich auf zwei Seiten anzugreifen und größten Theils niederzumachen. Ariobarzanes entkam mit Wenigen in die Gebirge. Arrian III, 18. Diod. XVII, 68.

Curt. V, 3. 4. (Nach der letzten Stelle gelangte Ar. auf der Flucht vor Persepolis, wurde aber nicht mehr in die Stadt eingelassen, und wurde von den ihm auf dem Fuße nachfolgenden Macedoniern mit allen seinen Leuten niedergehauen). [K.]

Ariobarzänes I., Philoromaeus (nach Münzen), König von Cappadocien. Als die Cappadocier, aus Anlaß des Streits, welchen Mithridates VI. (d. Gr.) von Pontus und Nicomedes II. von Bithynien über Cappadocien führten, von dem römischen Senat, an welchen der Streit gebracht wurde, für frei erklärt, das Geschenk der Freiheit abgelehnt hatten: so ward ihnen vom Senate Ar. zum Könige gegeben (Justin. XXXVIII, 2., vgl. App. Mithr. 10.) und von Sulla eingesetzt, im J. 662 d. St., 92 v. Chr. Plut. Sulla 5. App. Mithr. 57. Liv. LXX. (in der letztern Stelle irrig oder uneigentlich: Ar. a Sulla reductus). Bald jedoch durch Veranstaltung des Mithridates vertrieben (Justin. XXXVIII, 3. und App. Mithr. 10. Liv. LXXVI.) kam Ar. nach Rom, wo Man. Aquillius den Auftrag erhielt, ihn und den ebenfalls vertriebenen Nicomedes III. von Bithynien wieder einzusetzen. Aqu. vollzog diesen Auftrag in Gemeinschaft mit L. Cassius, Befehlshaber in Asien, 664 d. St., 90 v. Chr. App. Mithr. 11. Allein zum zweitenmal verjagte Mithridates den Ar. und besetzte den cappadocischen Thron mit seinem eigenen Sohne Ariarathes, 665 d. St., 89 v. Chr. App. 15., vgl. 57. Die römischen Heerführer eröffneten hierauf den Krieg gegen Mithr.; dieser aber schlug den Aquillius (s. d. Art.), und Cappadocien blieb in seiner Gewalt; vgl. Liv. LXXVII. Erst in Folge des für Mithr. unglücklichen Krieges in Griechenland, als Sulla die Friedensbedingungen vorschrieb, 669 d. St., 85 v. Chr., wurde Cappadocien dem Ar. zurückgegeben (Plut. Sulla 22. 24. vgl. App. 55. Dio fragm. Reimar. n. 173.) und dieser durch den Legaten Curio in sein Reich zurückgeführt. App. 60. Gleichwohl behielt Mithr. mehre abgerissene Theile dieses Landes für sich zurück, und eignete sich in der Folge noch einige weitere zu. App. 64. 66. Als daher Ar. Gesandte nach Rom schickte, mit der Klage, er sei noch immer nicht wieder in dem Besitze von Cappadocien, so mußte ihm Mithr., dem Befehle Sulla's zufolge, sein Reich überlassen. Später aber überredete derselbe seinen Schwiegervater Tigranes zu einem Einfalle in Cappadocien, bei welchem dieser 300,000 Cappadocier nach Armenien verpflanzte. App. 67. In der Zeit, da Lucullus gegen Mithr. kriegte, 680–687 d. St., 74–67 v. Chr., scheinen die Römer Cappadocien inne gehabt zu haben; vgl. App. 80. 81. Gegen Ende des Kriegs fiel Tigranes abermals ein und verheerte das Land. Plut. Lucull. 35. Nachdem Lucullus den Krieg hatte aufgeben müssen, so machte Mithr. einen Einfall in Cappadocien (App. 91.), und ehe Pompejus erschien, war das ganze Reich in seiner Gewalt. Cic. pro lege manil. 2., vgl. 5. Durch Pompejus aber erhielt Ar. sein Land wieder zurück, im J. 689 d. St., 65 v. Chr., und noch außerdem die Landstriche Sophene und Gordyene, welche der Sohn des Tigranes inne gehabt hatte, so wie neben andern Städten auch Castabale in Cilicien. App. 105., vgl. 114. Indessen übergab er noch während seiner Lebzeiten das Reich seinem Sohne. App. Mithr. 115., vgl. B. C. I, 103. Die Zeit seines Todes ist nicht bekannt. — Ariobarzanes II., Philopator (nach Münzen), Sohn des Vorigen. Er hatte, wie es scheint, mit inneren Feinden zu kämpfen, und kam wahrscheinlich durch eine Verschwörung ums Leben. Dieß ist zu schließen aus Cic. de prov. cons. 4, 9. u. ad Fam. XV, 2, 5. In der erstern Stelle wird berichtet: Gabinius, der Procos. von Syrien, sei auf der Reise in seine Provinz (697 d. St., 57 v. Chr.) von dem Könige Ar. zur Vollziehung von Mordthaten (wahrscheinlich an cappadocischen Flüchtlingen) gedungen worden. In der zweiten Stelle wird erzählt, wie Cicero als Proconsul von Cilicien Ar. den Dritten vor einer geheimen Verbindung gegen seine Krone und Leben

gewarnt und ihn an das traurige Schicksal seines Vaters erinnert habe. Daß dieser Ar. II. von Ar. I. zu unterscheiden sei, geht nicht nur aus Münzen hervor, sondern auch aus einer Stelle bei Cic. ad Fam. XV, 2, 6., wo von den Räthen Ar. III., welche auch die seines Vaters und Großvaters gewesen, die Rede ist. — Ariobarzanes III., Eusebes u. Philoromaeus (Cic. ad Fam. XV, 2, 4.), folgte seinem Vater Ar. II., nicht lange vor dem J. 703 d. St., 51 v. Chr. (vgl. Cic. ad Fam. XV, 2, 7.). Der römische Senat ertheilte ihm den Königstitel, durch Cicero als Proc. von Cilicien (703 d. St.), welchem er überhaupt seine Erhaltung und Wohlfahrt empfahl. Cic. ad Fam. II, 17, 7. XV, 2, 4. Gerade als Ar. bei Cicero war in dessen Lager am Fuße des Taurus, kam eine Verschwörung an den Tag, gegen welche ihn Cicero's Anwesenheit sicher stellte. Cic. ad Fam. XV, 2, 6. 7. XV, 4, 6. XV, 5, 1. ad Att. V, 20, 6.; vgl. auch Archelaus. Ar. war Pompejus dem Gr., so wie dem M. Brutus mit großen Summen verschuldet. Vgl. ad Att. VI, 1, 3. 2, 7. 3, 5. Dem Ersteren hatte er vielleicht noch von Vater und Großvater her sein Königreich zu bezahlen (s. ob.); und daraus ist wohl auch das Interesse zu erklären, das der Senat oder vielmehr Pompejus, welcher damals den Senat beherrschte, an der Erhaltung dieses Königs nahm. In dem Kampfe gegen Cäsar unterstützte Ar. den Pompejus. Cäs. B. C. III, 4. Flor. IV, 2. Gleichwohl begnadigte ihn Cäsar und bereicherte ihn sogar durch Länderschenkungen, als er 707 d. St., 47 v. Chr. nach der Besiegung des Pharnaces die Angelegenheiten in Asien ordnete. Dio XLII, 45–48. XLI, 63. Im J. 709 d. St., 45 v. Chr. weigerte sich Ar., den Brutus und Cassius in Asien zu unterstützen. Cassius wandte sich gegen ihn, bekam ihn in seine Gewalt und tödtete ihn. Dio XLVII, 33. Etwas verschieden erzählt App. B. C. IV, 63. [Hkh.]

Ariŏla od. **Ariōla**, Ort der Remi in Gallien, j. Vroil, Tab. P. Itin. Ant. [P.]

Ariolica, Orte in Gallien: 1) in den grajischen Alpen, j. la Golletta, Tab. Peut. — 2) bei den Aulerci Brann., j. Avrilli an der Loire, Tab. Peut. — 3) bei den Helvetiern im Jura, j. Pontarlier, Tab. P. Itin. Ant. — 4) Ort zwischen Verona und Brixia in Gallia transpad., j. Oliosi (Reich.), Tab. P. [P.]

Arīon (Ἀρίων), 1) nach Aelian V. H. XIII, 45. Sohn des Cyclon, aus Methymna auf Lesbos gebürtig, ein ausgezeichneter Citherspieler, und Liebling des Königs Periander (Pyranthus) in Corinth, bei dem er sich lange aufhielt. Um seine Kunst in weitern Kreisen hören zu lassen, durchzog er Italien und Sicilien, und wollte von Tarent nach Korinth zurückfahren, als die Seeleute, nach seinen Schätzen lüstern, den Plan machten, ihn ins Meer zu stürzen. Mit Mühe erlangte er, daß er selbst sich ins Meer stürzen durfte, nachdem er noch vorher seine herrlichsten Gesänge angestimmt hatte. Da kam ein Delphin, und trug ihn nach Tänarus, von wo er nach Corinth zog, um die ganze Geschichte dem Periander zu erzählen, der aber erst von ihrer Wahrheit überzeugt wurde, als die Schiffer angelangt, und über Arion befragt, aussagten, er sei wohlbehalten in Tarent zurückgeblieben, als aber Arion vor sie trat, bestürzt ihre Schuld bekannten und verdiente Strafe erlitten. Herod. I, 23. Gell. N. A. XVI, 19. Hyg. 194. Bei Tänarus stand noch zu des Herodot und Pausanias Zeiten ein Weihgeschenk des Arion aus Erz, einen Mann auf einem Delphin vorstellend. Herod. a. a. O. Paus. III, 25, 5. — 2) ein fabelhaftes Roß, mit Ceres von Neptun erzeugt, der, als sie, um seinen Verfolgungen zu entgehen, sich in ein Pferd verwandelt hatte, selbst diese Gestalt annahm; nach Andern ist dieses Pferd aus der Erde gezeugt, Paus. VIII, 25, 4. Nach Apollod. III, 6, 8. hatte Ceres die Gestalt einer Erinnye angenommen. Dieses Pferd besaß Hercules, der

darauf Elis mit Krieg überzog, und zuletzt Adrastus. S. darüber Paus. und Apoll. a. a. O. Hesiod. Scut. Herc. 120. [H.]

Ariovistus, der germanische Fürst, gegen welchen Cäsar in Gallien kämpfte. Wie es scheint, war derselbe ein Sueve. Vgl. Cäs. B. G. I, 53. Er kam nach Gallien, von den Arvernern und Sequanern gegen ihre Feinde, die Aeduer, zu Hilfe gerufen, Cäs. B. G. I, 44.; und wahrscheinlich war er es, der die ersten 15,000 Germanen (vgl. B. G. I, 31.) nach Gallien führte. Wenn wir die Stelle bei Cäs. B. G. I, 36. fin., die Deutschen seien seit vierzehn Jahren unter kein Dach gekommen, auf den Aufenthalt in Gallien seit dem Auszug aus Germanien beziehen dürfen, so war es im J. 682 d. St., 72 v. Chr., daß Ar. mit seinen deutschen Schaaren nach Gallien zog. Er kämpfte gegen die Aeduer, welche er zu wiederholten Malen schlug und zur Unterwürfigkeit gegen die Sequaner nöthigte. B. G. I, 31. Wahrscheinlich breitete er sich noch weiter in Gallien aus, bis endlich ein Bund der gallischen Völkerschaften gegen ihn zu Stande kam, von dem er selber angegriffen wurde, B. G. I, 44. Allein die vereinigten gallischen Völker wurden von Ar. geschlagen, in einer großen Schlacht bei Magetobria, B. G. I, 31.; vgl. über die Schlacht I, 40. Nachdem die Aeduer durch Ar. unterdrückt waren, so hatte sich Einer von ihrem Adel, Divitiacus, nach Rom begeben, um Hilfe gegen Ar. zu erbitten. Dieser aber bewarb sich gleichfalls um die Freundschaft der Römer und wurde zum Freunde und Bundesgenossen angenommen, im J. 695 d. St. und 59 v. Chr. Cäs. B. G. I, 40., vgl. 35. 42. 44. Cass. Dio XXXVIII, 34. App. Celt. 16. ed. Schw. Plut. Caes. 19. Nach und nach waren immer zahlreichere Heerhaufen über den Rhein gezogen, so daß sich die Zahl der Deutschen in Gallien am Ende auf 120,000 belief (Cäs. B. G. I, 31., vgl. I, 51.). Die Aeduer waren überwunden und unterdrückt; allein in noch schlimmerer Lage befanden sich die Sequaner, in deren Namen Ar. gesiegt hatte: denn ein Drittheil ihres Landes hatte Ar. bereits in Besitz genommen, und nun verlangte er noch ein zweites für die neuangekommenen Haruden. In dieser Noth wandten sich die Gallier an Cäsar, den damaligen Proconsul im J. 58. Cäsar versprach Hilfe und wollte zuerst mit Ar. selbst sich unterreden, den er zu einer Zusammenkunft einlud. Dieser aber erwiederte: wenn Cäsar ein Anliegen habe, so möge er zu ihm kommen; übrigens begreife er nicht, was die Römer in *seinem* Gallien zu thun haben, B. G. I, 34. Auf das Begehren des Cäsar, daß er keine neuen Schaaren über den Rhein heranziehe, daß er die Geißeln der Aeduer entlasse und sie und ihre Bundesgenossen nicht bekriege, antworte Ar. trotzig: Cäsar habe Nichts zu fordern; wolle er sich mit den unüberwindlichen Germanen messen, so stehe es bei ihm, B. G. I, 35. 36. Zu gleicher Zeit wurden die Aeduer von den Haruden geplündert, und jenseits des Rheins lagerte drohend der Heerbann von den 100 Gauen der Sueven, I, 37. Cäsar rückte nun mit seinem Heere aus; als aber die Römer den Germanen näher kamen, erfaßte sie ein solcher Schrecken, daß Cäsar nur mit Mühe durch eine Rede an die Führer und Hauptleute den Muth wieder erweckte. Cäs. I, 39. 40., vgl. Dio XXXVIII, 36–46. Sofort brach er auf mit dem Heere, und am siebenten Tage stand er dem Ar. gegenüber, was die Deutschen nicht erwartet hatten, welche daher mit dem Angriff zögerten, um so mehr, als die Wahrsagerinnen eine Schlacht vor dem Eintritt des Neumondes widerriethen. Endlich aber, durch die Angriffe der Römer gereizt und durch einige Erfolge ermuthigt, wagte Ar. den entscheidenden Kampf. Trotz der eigenthümlichen Fechtart der Germanen siegten die Römer auf einem Flügel; auf dem andern wäre das Treffen verloren gewesen, wenn nicht P. Crassus durch zeitige Hilfe es hergestellt hätte. Die Germanen entflohen bis an den Rhein; von den römischen Reitern verfolgt, wurden die Meisten eingeholt und niedergemacht. Cäs. I, 47–53. Dio XXXVIII,

48–50. Plut. Caes. 19. Ar. entkam auf einem Kahne (Cäs., Dio a. O.), vielleicht aber schwer verwundet, indem er bald darauf starb. Cäs. B. G. V, 29. Vgl. über Cäsars Krieg mit Ar. noch weiter Liv. CIV. Flor. III, 10. (wo der Krieg mit Ar. irriger Weise nach dem belgischen gesetzt ist). Oros. VI, 7. [Hkh.]

Ariphron aus Sicyon, ein Dichter, noch vor dem Zeitalter des Simonides, uns nur noch bekannt durch ein kleines, von Athenäus (XV, 702.) aufbewahrtes, und mehrfach ins Deutsche (von Stolberg, Herder, Zell) übersetztes Scolion auf die Hygiea, das zu den besten uns erhaltenen Resten dieser Dichtgattung gehört. Bruncks Analect. I. p. 159. u. bei dessen Ausgabe des Anacreon p. 107. C. D. Ilgens Carmina convivall. Graecc. (Jen. 1798.) p. 120. nebst der dazu gehörigen Untersuchung p. CLXXXIV ff. H. Kolster De cantilen. popull. Graecc. (Berol. 1831.) p. 68 ff. Vgl. auch Fabric. Bibl. Gr. T. II. p. 111. ed. Harless. [B.]

Arippăra, Stadt im nördlichen Indien, am Fuße des Imaus. Ptol. Nach Reichard j. Hurreepoor am Fluß Behah. [G.]

Aris, 1) Nebenfluß des Pamisus in Messenien, Paus. IV, 31, 2. — 2) bei Scylax 15. ein zweifelhafter Ort an der nördlichen Küste von Megaris. [P.]

Arisabium, Stadt in India extra Gangem am Fluß Doanas oder Daonas. Ptol. [G.]

Arisbe (Ἀρίσβη), 1) des Merops Tochter, Gemahlin des Priamus, dem sie den Aesacus gebar; von Priamus wurde sie an Hyrtacus abgetreten, Apoll. III, 12, 5. — 2) Tochter des Teucer, Gemahlin des Dardanus, nach welcher die troische Stadt Arisbe benannt wurde, Lycophr. 1308. [H.]

Arisbe, 1) Stadt am Fl. Selleïs in Troas, nicht weit von Abydus (Hom. Iliad. II, 836. Virg. Aen. IX, 264.); nach Anaximenes von Lampsacus bei Strabo XIV, p. 635. eine Colonie der Milesier, nach Steph. Byz. eine Colonie der Mitylenäer. Hier lagerte sich Alexanders Heer nach seinem Uebergange über den Hellespont. Arrian I, 12. Zur Zeit des zweiten punischen Krieges eroberten die Gallier Arisbe. Polyb. V, 111. Strabo sagt (XIII, p. 590.), zu seiner Zeit habe die Stadt nicht mehr existirt, indessen führen sie Plin. H. N. V, 33. und die Acta S. Parthenii Lampsaceni als noch bestehend an; auch Münzen mit der Aufschrift Ἀρισβέων aus den Regierungen des Trajan und des Pescennius Niger, deren Aechtheit jedoch nicht vollkommen erwiesen ist, scheinen dieß zu bestätigen. Rasche lex. rei num. I, 1. 1099. Mionnet. Descript. II, p. 653. Sest. class. gen. ed. 2. p. 76. Jetzt Mussa-Köi. — 2) Stadt auf der Insel Lesbos, von den Methymnäern frühzeitig unterjocht (Herodot I, 151. Strabo XIII, 590.), nach Plin. H. N, V, 39. durch ein Erdbeben zerstört. [G.]

Ariseria, Stadt in Syria Cyrrhestice. Ptol. Nach Reichard jetzt Arril. [G.]

Arispae, Volk in Indien, bei dem Einflusse des Hydaspes in den Acesines. Arr. Ind. 4. [G.]

Aristaenĕtus (Ἀρισταίνετος), aus Nicäa in Bithynien, der vertraute Freund des Rhetors Libanius, der in seinen Schriften dieses Ar. öfters gedenkt, und ihn als einen der ausgezeichnetsten Redner jener Zeit bezeichnet. Im J. 358 fand er seinen Tod bei der Zerstörung von Nicomedia durch ein Erdbeben. Er wird gewöhnlich für den Verfasser einer Sammlung erotischer Briefe in griechischer Sprache betrachtet, obwohl in einem derselben (I, 26.) ein Factum erwähnt wird, das uns auf das fünfte Jahrhundert n. Chr. hinweist. Vgl. Sidon. Apollin. Carm. XXIII, 267. Auch rechtfertigen diese Briefe, die jetzt in eine Sammlung von zwei Büchern vereinigt sind, wovon das erste achtundzwanzig, das zweite zweiundzwanzig Briefe enthält, keineswegs durch ihren Inhalt wie

durch ihre Darstellungsweise das große Lob, welches Libanius jenem Redner ertheilt, da sie vielmehr in dem Verfasser einen Sophisten untergeordneten Ranges späterer Zeit erkennen lassen, der uns hier eine Reihe von rhetorischen Uebungsstücken lieferte, in denen sein schwaches Talent sich versuchte. Denn es haben diese Briefe zum großen Theile nur diese Form von Briefen; es sind oft mehr erdichtete Erzählungen und Schilderungen, Beschreibungen, die nichts Geschichtliches enthalten, sondern Liebesverhältnisse, oft sehr gemeiner Art, zu ihrem Gegenstande haben, und in der Schilderung von abentheuerlichen, oder unerfreulichen, oft allzukünstlich ausgesonnenen Lagen und Verhältnissen verliebter Personen sich gefallen. Das Ganze ist nicht frei von einer gewissen Lüsternheit des Sinns, die Sprache oft sehr deklamatorisch, des wahren Lebens und der wahren Kraft ermangelnd; insbesondere zeigt der Verfasser ein Streben, aus älteren Schriftstellern, namentlich aus Plato, Philostratus, Alciphron, selbst aus Xenophon dem Ephesier u. A. ganze Phrasen, Redensarten und einzelne Ausdrücke zu entnehmen, und so dieselben gewissermaßen auszuschreiben, um den so gesammelten Wortvorrath zu einem doch nur todten und frostigen Ganzen zu verarbeiten. Nach der einzigen, jetzt in Wien befindlichen Handschrift, erschien dieselbe zuerst zu Antwerpen 1566. 4. von J. Sambucus, dem damaligen Besitzer dieser Handschrift; dann von J. Mercier, Paris. 1595. 8. 1600. 1610. 1639. 8., und von J. Cornel. von Pauw, Traject. ad Rhen. 1736. 8. (dazu d'Orville Vann. Critic. Amstelod. 1737.); dann von F. L. Abresch mit den Noten der vorhergenannten Herausgeber, so wie den unedirten Noten von J. Tollius, Dorville, Valckenaer u. A. Zwoll. 1749. 8., womit der ebendaselbst erschienene, in sprachlich-kritischer Hinsicht wichtige Commentar: F. L. Abreschii Lectionum Aristaenetearum libri duo, und: Virorr. eruditt. in Aristaeneti Epist. Conjecturae etc. Amstelod. 1752. 12. zu verbinden ist. Auf die Ausgabe des Griechen Polyzois Kontou (ἐν Βιέννῃ 1803. 8.) folgte, nachdem Basts Entschluß (s. Epistola Critic. Paris 1805. Lips. 1809.), eine neue Ausgabe zu liefern, unausgeführt geblieben, die Ausgabe von L. Fr. Boissonade, welche die Noten der frühern Herausgeber, mit eigenen bedeutend vermehrt, so wie einen berichtigten Text liefert und für die beste der vorhandenen anzusehen ist, Paris 1822. 8. Vgl. im Allgemeinen Fabric. Bibl. Gr. T. I. p. 695 ff. und den Artikel von Fr. Passow in der Encyclopädie von Ersch und Gruber V. p. 256 ff. — Noch führt Fabric. (a. a. O. S. 697.) neun andere dieses Namens auf, die theils in Inschriften, theils in Stellen alter Schriftsteller genannt werden. Indeß hat sich keiner derselben durch schriftstellerische Leistungen einen besondern Namen gewonnen. [B.]

Aristaenus, achäischer Strateg; s. die über ihn p. 25. angeführten Stellen. [K.]

Aristaeu (Ἀρισταίου, sc. κώμη), Ort an der Küste von Marmarica, westlich von Parätonium. Itin. Ant. [G.]

Aristaeus (Ἀρισταῖος), eine segensreiche alte Gottheit der Griechen, deren Verehrung eine große Ausdehnung und eben dadurch mannigfache Modificationen erhielt. Er ist Sohn Apollo's und der Cyrene, und seine Jugendgeschichte mit mannigfachen Fabeln geschmückt. cf. Diod. IV, 81. Apoll. Rhod. III, 500 ff. Pind. Pyth. IX, 27-71. (45-120.) Aus diesen Stellen geht zugleich hervor, daß dieser beste Heros sich durch Einführung des Hirtenlebens und der Bienenpflege, der Oelerzeugung u. s. w. verdient machte; besonders aber gefeiert ist er auf der Insel Keos, wohin er berufen wurde, als die Insel von großer Dürre heimgesucht war. Er errichtete dem ikmäischen (Feuchtigkeit gebenden) Jupiter einen Tempel, und die erfrischenden Winde, Etesien (von Nonnus Dionysiac. l. V, p. 156. v. 15. ed. Wechel. κήρυκες Ἀρισταίοιο genannt) kamen wieder. Nicht aber blos hier, sondern überall, wohin sich seine Verehrung ausdehnte,

erscheint er als wohlthätiger Gott, wie schon Chiron bei seiner Geburt von ihm weissagte, er werde seyn „seinen Lieben hülfreiche Freude," Pind. l. l. Diodor erzählt, daß schon die Nymphen ihm die drei Namen Nomius, Aristäus und Agreus beigelegt haben, womit blos verschiedene Attribute angedeutet sind, wie er z. B. in Thessalien und Arcadien als „Hirte" erscheint, von Virg. Georg. l, 14. IV, 283. 317. cultor nemorum, arcadius magister und pastor Aristaeus genannt wird, an andern Orten als „Jäger" Ἀγρεύς vorkommt, oder Heilkunde ausübt. Nonnus Dionysiac. ed. cit. l. 29. p. 750. l. 17. 484. Besonders groß war seine Verehrung auf den Inseln des griechischen und adriatischen Meeres, Sicilien, Großgriechenland und den Colonieen, und da er als Symbol der Fruchtbarkeit galt, so ist es auch nicht zu verwundern, daß er mit einigen griechischen Hauptgottheiten identificirt wurde, und bald als Zeus-Aristäus, bald als Aristäus-Apollo vorkommt, oder auch mit Bacchus in Verbindung gesetzt wurde; auch seine künstlerischen Abbildungen sind nach diesen Idealen gemacht. cf. Mayer Gesch. d. bild. Künste ꝛc. im Register s. v. Ueber die ganze Aristäus-Mythe vergl. man besonders Bröndsted: Reisen u. Untersuchungen in Griechenland. Paris u. Stuttg. 1826. 1stes Buch S. 40 ff. [H.]

Aristaeus, nach Justin. XIII, 7. früherer Name des Battus; nach Andern hieß er zuvor Aristoteles; s. Battus. [K.]

Aristaeus aus Kroton, Sohn des Damophon und Schwiegersohn des Pythagoras, als dessen nächster Nachfolger in der Reihe der Pythagoreer er genannt wird. Es werden von ihm mathematische, jetzt verlorene Schriften angeführt; aus der Schrift eines Pythagoreers Aristäus oder Aristäon über die Harmonie hat Stobäus in seinen Eklogen ein Stück aufbewahrt, in welchem aus der Ewigkeit Gottes die Ewigkeit der Welt gefolgert wird. Ob dieß derselbe Ar. ist, bleibt ungewiß, wenn auch nicht gerade unwahrscheinlich. S. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 836. [B.]

Aristagŏras, Name einiger Tyrannen, die unter persischer Oberherrlichkeit zur Zeit des Königs Darius in griechisch-asiatischen Städten regierten. Herodot nennt IV, 138. einen Ar. von Cyzicus, einen zweiten von Cyme (cf. V, 37. 38.), der bedeutendste aber war Ar. von Milet. Dieser, Sohn eines Molpagoras, bekam die oberste Gewalt in Milet, als sein Schwiegervater und Vetter Histiäus (s. d.) von Darius nach Susa berufen wurde. Zu Ar. kamen, von der democratischen Partei vertrieben, die Reichen der Insel Naxos und baten, er möchte ihnen Rückkehr erzwingen. Ar. glaubte sich nicht mächtig genug, aber in der Hoffnung großen Vortheils stellte er dem Artaphernes, dem Bruder des Darius und Satrapen von Sardes, die Eroberung der Insel Naxos und der übrigen Cycladen als etwas ebenso Belohnendes als Leichtes dar. Der König bewilligte eine bedeutende Flotte unter seinem Verwandten Megabates; ehe man aber noch nach Naxos kam, entzweiten sich Megabates und Ar.; jener benachrichtigte die keine Gefahr ahnenden Naxier und vereitelte dadurch das Unternehmen. Ar. fürchtete sich vor Artaphernes und Darius, denen er sein Versprechen nicht erfüllt hatte; auch war er von Megabates verläumdet worden. Aus Angst beschloß er einen Abfall zu wagen. Da ihn zu gleicher Zeit ein Bote des Histiäus aus Susa zur Empörung gegen die Perser aufforderte, so ließ er, in seinem Entschlusse bestärkt, die von Naxos zurückkehrenden ionischen Machthaber gefangen nehmen und in allen Städten, auch in Milet, Democratie verkündigen. Um sich gegen persische Angriffe zu verstärken, suchte Ar. in Sparta Hülfe zu erhalten. Herod. V, 30-38. Wie er hier kein Gehör fand, begab er sich nach Athen. Herod. V, 49-51. 55. Da die Athener durch die Forderung des Artaphernes, den Hippias wieder aufzunehmen, gegen Persien gereizt waren und sie von der Beschützung der ionischen Freiheit Befestigung ihrer eigenen hofften, brachte sie Ar. durch seine Vorstellungen dazu, daß sie 20 Schiffe nach Asien zu senden beschloßen;

zu ihnen gesellten sich die Eretrier mit fünf Dreirudern. Nach dem Eintreffen dieser Bundesgenossen ordnete Ar. einen Zug gegen Sardes an, den er jedoch nicht persönlich mitmachte. Sardes wurde verbrannt; die Griechen sahen sich aber genöthigt, sich nach Ephesus zurückzuziehen, 499 v. Chr. Nach der Niederlage, die sie hier erlitten, verließen die Athener troß aller Bitten des Ar. das Heer. Die Jonier, die schon zu weit gegangen waren, als daß sie hätten auf Verzeihung hoffen dürfen, nahmen schnell so viele Städte weg, als ihnen möglich war, um sie als Bundesgenossen zu gebrauchen. Byzanz und andere Städte an der Propontis und am Hellespont fielen in ihre Hände; auch der größte Theil von Carien und Cypern trat auf ihre Seite. Aber schon im J. 498 wurde von den Persern Cypern und der größte Theil der übrigen abgefallenen Städte wieder unterworfen. Ar. verlor allen Muth, überließ die Verwaltung Milets, das kurze Zeit darauf gleichfalls von den Persern erobert wurde, einem angesehenen Bürger, Pythagoras, und schiffte mit Ansiedlern nach Myrcinus im Edonenlande. Als er von hier aus *Ἐννέα ὁδοί* (später Amphipolis) belagerte, kam er sammt seinem Heere durch Thrazier um, 497 v. Chr. Herod. V, 97 ff. Thuc. IV, 102. [K.]

Aristagŏras, ein Sohn des berühmten alexandrinischen Kritikers Aristarchus von Samothrace, der aber sonst nicht näher bekannt ist. Ein Ar. wird als Verfasser einer Schrift über Aegypten, in welcher z. B. von den Pyramiden, von dem Stier Apis u. dgl. gehandelt war, einigemal bei Stephanus von Byzanz angeführt, und an einer Stelle als nicht viel jünger wie Plato bezeichnet. Jedoch Näheres wissen wir über die Person oder Schriften dieses Ar. nicht anzugeben. Vgl. Voß De historicc. Graecc. III. p. 401. ed. Westerm. — Ein komischer Dichter Arist., jedenfalls von den vorhergenannten zu unterscheiden, kommt bei Athenäus XIII, p. 571. vor. [B.]

Aristander aus Telmissus, erster Zeichendeuter Alexanders d. Gr., Arr. I, 25. II, 26. IV, 4. Curt. IV, 2. 6. 13. 15. VII, 7. Plut. Alex. 25. Aelian V. H. XII, 64. u. A. [K.]

Aristander von Paros, ein Erzgießer, der aus der Beute von Aegos-Potamoi einen der Dreifüße machte, die Lysander zu Amyclä weihte: zwischen den drei Füßen des Dreifußes war das Bild der Sparta mit der Lyra angebracht, Paus. III, 18, 5. — Ein Descendent von diesem Künstler könnte 2) Arist. von Paros seyn, welcher vermöge einer Inschrift bei Gronov. ad Plin. T. III. p. 826. *ΑΡΙΣΤΑΝΔΡΟΣ ΣΚΟΠΑ ΠΑΡΙΟΣ ΕΠΕΣΚΕΥΑΣΕΝ* das Monument aufführte, welches eine Corporation von Künstlern aus Delos einem römischen Magistrat setzte. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 62. [W.]

Aristarchīum, Tempel der Diana in Elis, Plut. T. VII, p. 206. ed. Reisk. [P.]

Aristarchus von Athen, einer der eifrigsten Oligarchen während des peloponnesischen Krieges, Thucyd. VIII, 90. 92., verhilft nach dem Sturze der Vierhundert den Böotiern zur Besitznahme der Festung Oenoë. Thuc. VIII, 98. [K.]

Aristarchus 1) aus Tegea, der Zeitgenosse des Euripides, und wie dieser, als tragischer Dichter bekannt. Er hatte zweimal gesiegt, und siebenzig Dramen gedichtet, von denen uns kaum noch einige Titel bekannt sind. Dabei soll er ein Alter von hundert Jahren erreicht haben. Daß er den Cothurn, wie Suidas angibt, erfunden, scheint kaum richtig. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 286 f. — 2) Arist., Astronom, aus Samos, um Ol. CXXIX, oder nach Saxe (Onomast. I. p. 104.) 262 v. Chr., der Zeitgenosse des Aratus wie des Stoikers Cleanthes, der ihn der Irreligiosität anklagte, weil er lehrte, daß die Himmel unbeweglich seien, die Erde aber sich um die Sonne und zugleich um ihre eigene Axe drehe (Plut. Moral. p. 923.; vgl. mit Ideler in Wolf u. Buttmann Museum

d. Alterthumswiss. II. p. 426 ff.). Das Nähere über ihn s. unter Astronomia. — 3) Arist. der Grammatiker, aus Samothrace. Zu Alexandria in der Schule des Aristophanes von Byzanz (s. d. Art.) gebildet, stiftete er selbst eine Schule der Grammatik und Kritik, welche lange in Alexandria, später selbst in Rom, blühte: wie denn die Zahl seiner Schüler bis auf vierzig angegeben wird. Ptolemäus IV. Philopator († 201 v. Chr.) hatte ihm den Unterricht seines Sohnes (Ptolemäus V. Epiphanes) anvertraut, und auch Ptolemäus Physkon († 116) war sein Zögling. Aber bei der schlechten Behandlung, die unter diesem Fürsten die Gelehrten Alexandria's erlitten, verließ Ar. Aegypten und zog, bereits in sehr vorgerückten Jahren, nach Cyprus, wo er in einem Alter von 72 Jahren des freiwilligen Hungertodes gestorben seyn soll. Er hinterließ zwei, wenigstens nicht bedeutende Söhne, die ebenfalls als Grammatiker genannt werden: Aristagoras und Aristarchus. Ar. ist wohl der gefeiertste und angesehenste unter allen Kritikern des Alterthums, da sein Name in dieser Beziehung fast sprüchwörtlich geworden, und sein Ansehen ebensowohl durch seine ausgebreitete Schule (οἱ Ἀριστάρχειοι, οἱ ἀπ' Ἀριστάρχου) als durch seine ausgezeichneten Leistungen, neben denen seines Lehrers Aristophanes und seines Gegners, des Krates Malleotes, Haupts der Schule zu Pergamum, wohl begründet ist. Ar. hatte sich hauptsächlich mit der Kritik und Erklärung der älteren Dichter beschäftigt, und seine Thätigkeit in dieser Hinsicht insbesondere dem Homer, Pindar, Archilochus, Aeschylus, Sophocles, Aristophanes, Jon u. A. zugewendet; in Verbindung damit standen seine grammatischen Studien in dem umfassendsten Sinne dieses Wortes; mit den Genannten theilt er die Ehre, die eigentliche Grammatik erst geschaffen zu haben. Zahlreiche Commentare (nach Angabe des Suidas mehr als achthundert ὑπομνήματα) waren die Früchte dieser Studien, desgleichen mehrere grammatische Werke, wie z. B. das wichtige, uns leider nur wenig bekannte Werk περὶ ἀναλογίας. Vollständiges besitzen wir von ihm nichts; vielmehr sind wir fast blos auf das beschränkt, was sich in den Scholiensammlungen der genannten Schriftsteller aus späterer Zeit, in welcher Ar. Schriften vielfach benutzt wurden, davon erhalten hat. Aber auch dieses reicht hin, um uns einen Begriff von der bewundernswürdigen Thätigkeit dieses Mannes, seiner umfassenden Gelehrsamkeit und seinen ausgebreiteten Kenntnissen, so wie von der Festigkeit und Strenge seiner Kritik einen Begriff zu geben. Wir erinnern hier nur an Pindar und Homer, insbesondere an den letztern, um den sich Ar. größere Verdienste als irgend ein Kritiker alter und neuer Zeit erworben hat, da wir ihm hauptsächlich die Erhaltung der homerischen Gedichte in einer lesbaren Gestalt mit zu danken haben. Diese großen Verdienste des Ar. um Homer gehörig zu erkennen und zu würdigen, ist uns insbesondere durch die Entdeckung der homerischen Scholien durch Villoison, so wie durch den umfassenden Commentar des Eustathius, der so Vieles aus den Schriften des Ar. über Homer enthält, möglich geworden. Wir sehen daraus, wie Ar. vor Allem den Text der homerischen Gedichte ins Reine zu bringen und kritisch, ja diplomatisch sicher zu stellen bemüht war; wie er deshalb mit großer Sorgfalt und Strenge alle fremdartigen Verse und sonstige Einschiebsel ausschied, die ihm verdächtigen Verse mit dem Zeichen eines Obelos, insbesonders schöne Verse aber mit dem eines Sternchens versah, wie er auch die ganze Anordnung berücksichtigte, und die beiden homerischen Gedichte, Ilias und Odyssee, zuerst, jedes in vierundzwanzig Bücher, nach den Buchstaben des Alphabets abtheilte. So lieferte Ar. eine Ausgabe des Homer (ἔκδοσις, auch διόρθωσις), welche die Grundlage aller folgenden geworden ist, und welche in ihrem vollen Umfang wieder herzustellen, das Bestreben der neuesten Kritik, seit F. A. Wolf, mit wenigen Ausnahmen, im Ganzen gewesen

ist, und auch wohl vernünftigerweise nur seyn kann. Das Aufsehen, das diese Recension schon im Alterthume gemacht hat, bezeugen unter andern auch die verschiedenen, von andern Grammatikern, wie Callistratus, Aristonicus, Didymus, Ptolemäus aus Ascalon darüber abgefaßten, uns freilich nicht mehr zugänglichen Schriften. Nicht geringer sind die Verdienste Ar. um die Erklärung des Homer, für welche vor ihm wenig Erhebliches geleistet worden war. Er gab keine bloßen Glossen (λέξεις), und beschränkte sich, wie wir aus den, zunächst in den oben genannten Werken uns noch erhaltenen Erklärungen ersehen, nicht blos auf Wortkritik und Worterklärung, obwohl diese keineswegs vernachläßigt war, sondern er verband damit auch schon Untersuchungen aus dem Gebiete der höheren Kritik, er nahm das Ganze der Gedichte in Untersuchung und zog selbst die Mythologie und Geographie in seinen Kreis; wobei wir ihn als Gegner der allegorischen, später so sehr in Umlauf gekommenen Erklärungsweise erblicken. An dem Alter der Gedichte und an der Person des Dichters scheint er nicht gezweifelt zu haben. Endlich, als Grammatiker, hatte er auch Metrum und Prosodie berücksichtigt, und den Homer sowohl wie die andern von ihm bearbeiteten Dichter zuerst mit Accentzeichen versehen. S. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 365–445 VI. p. 357 f. Bayle Dictionn. s. v. Aristarque. F. A. Wolf Prolegg. ad Homer. §. 38. p. CCXVI ff. Ch. L. Matthesii Disputat. de Aristarcho Grammatico. Jen. 1725. 4. Ueber die Verdienste Aristarchs um Kritik und Erklärung des Homer s. besonders K. Lehrs: De Aristarchi studiis Homericis, Regimontii Prussorum. 1833. 8.; vgl. mit Villoison Prolegomm. ad Homeri Il. pag. XXVI ff. und ad Apollon. Lexic. Homer. pag. XV f. — 4) Außer diesen zählt Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 358. noch mehrere andere Ar. auf, die aber sämmtlich von untergeordneter Bedeutung sind, auch nur in einzelnen Stellen genannt werden. Es findet sich darunter auch ein Arist. aus Alexandria, der Ὀπτικὰ geschrieben haben soll; ein Arist. als Geograph, obwohl dieser uns nicht ganz sicher zu seyn scheint. Vgl. Voß De historicc. Graecc. p. 400 f. ed. Westerm. [B.]

Aristarēte, eine Malerin aus unbestimmter Zeit und Vaterland, Tochter und Schülerin des Nearchus. Plin. XXXV, 11. 40. [W.]

Aristēas, 1) aus Proconnesus, blühte nach Suidas zur Zeit des Krösus und Cyrus, um Ol. L–LX, während nach der bei Herodot IV, 13 ff. vorkommenden Erzählung der Metapontier in Süditalien, von dem Wiedererscheinen dieses Ar. 340 Jahre nach seinem ersten Auftreten, wir bis in das achte oder neunte Jahrh. v. Chr. zurückgewiesen werden, auch einige andere Angaben wirklich den Ar. noch vor die Zeit Homers stellen oder ihn zu dessen Lehrer machen. So erscheint Ar. in der mythischen Tradition der älteren Zeit als ein bedeutender Name, als ein Zauberkünstler und Wunderthäter, der nach seinem Tode wieder aufsteht, dessen Seele nach Belieben den Körper verlassen und bewohnen kann; in welcher Beziehung dann auch die Nachrichten, die Herodot von den Bewohnern zu Proconnesus und Metapont über Ar. eingezogen, und die er uns treulich wiedergibt, eine besondere Bedeutung gewinnen, welche den Ar. mit dem älteren Dienste des Apollo und dessen Verbreitung in eine Verbindung bringt, die wir inzwischen nicht, wie ein neuerer Forscher (Ritter Vorhalle S. 271 ff.) aus Indien ableiten oder auf den Dienst des Buddha zurückführen möchten. Herodot nennt ihn den Sohn des Kaustrobius, und bezeichnet ihn als epischen Dichter, als einen von Phöbus begeisterten Sänger (φοιβόλαμπτος), während ihn dagegen Strabo einen Betrüger nennt (ἀνὴρ γόης εἴ τις ἄλλος). Der blühende Handelsverkehr und die ausgedehnten Handelsverbindungen der Milesier an den Gestaden des schwarzen Meeres hatten wohl die Reisen des Ar. zu den Binnenvölkern des Nordens begünstigt, oder vielmehr möglich gemacht. Zurückgekehrt von diesen Reisen verfaßte er ein episches Gedicht über die Arimaspen (τὰ

Ἀριμάσπεια) in drei Büchern; in welchen, wie wir aus des Herodotus Worten schließen mögen, ebensowohl über die Arimaspen, als über andere ähnliche mythische oder auch wirkliche Völker des griechischen und scythischen Nordens, Hyperboreer, Issedonen, Kimmerier, ja selbst die goldbewachenden Greife Nachrichten vorkommen mochten, die bei allem mythischen Charakter, den die ganze Dichtung hatte, doch auch nicht ohne einige Bedeutung für die geographische Kunde der nördlichen, den Griechen so wenig bekannten Gegenden gewesen seyn mochten, da sonst wohl schwerlich Herodot dieselben angeführt hätte. Frühe scheinen übrigens diese Gedichte, an deren Existenz wir nicht wohl zweifeln könuen, schon verloren gegangen zu seyn; wir besitzen davon nur noch einige Verse, bei Longinus und Tzetzes; und selbst diese sind nicht ganz frei von Verdacht; wie denn auch die Angaben des Suidas von einer Theogonie und von andern prosaischen Schriften des Ar. nicht ohne Grund bezweifelt werden. S. die Hauptstelle des Herod. IV, 13 ff. und dazu meine Note (T. II. p. 298 ff.). Voß De historr. Graec. I. p. 10. ed. Westerm. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 10 f. und besonders Bode: Gesch. der epischen Dichtkunst (I.) S. 472 ff., vgl. S. 276. — 2) Aristĕas, einer von den höheren Hofbeamten des Ptolemäus Philadelphus, und von diesem nach Jerusalem gesendet, um von da die siebenzig Männer zu holen, welche nachher die berühmte griechische Uebersetzung des Alten Testaments, der Sage nach, zu Stande gebracht haben. Ar. selbst erzählt dieß in einer ihm beigelegten Schrift, welche in griechischer Sprache die Geschichte dieser Uebersetzung enthält und noch vorhanden ist. Allein es ist jetzt, ungeachtet der Gründe, welche insbesondere Js. Vossius, Wilh. Whiston und Simon de Magistris für die Aechtheit dieser Schrift aufgeboten haben, durch die Untersuchungen von Joseph Scaliger, Heinrich Valois, Richard Simon, Hody, van Dale, Elias du Pin, Rosenmüller u. A. so ziemlich erwiesen, daß wir in dieser Schrift das Machwerk eines späteren, indeß immerhin noch vor Christi Geburt lebenden alexandrinischen Juden besitzen, der auf diese Weise das Ansehen jener Uebersetzung stützen oder vermehren wollte. Es ist diese Schrift mehrmals im Druck erschienen, zuerst Basil. 1561. 8. von Simon Schard, und Oxon. 1692. 8.; besser in Humphry Hody De biblior. text. orig. (Oxon. 1705. fol.) p. I ff. und in van Dale Dissert. sup. Aristea (Amstelod. 1705. 4.) p. 231 ff.; am besten in Gallandi Bibl. Patr. T. II. p. 771 ff. S. Fabric. Bibl. Gr. T. III. p. 660 ff. E. C. Rosenmüller Handb. der bibl. Kritik u. Exeges. (Götting. 1798.) II. p. 358 ff. und die angeführten Schriften von Hody und van Dale. [B.]

Aristĕas und Papias aus Aphrodisias sind Bildhauer, deren Namen auf zwei Centauren in grauem Marmor, die im Capitolinischen Museum stehen, zu lesen sind. Aus dem Umstand, daß die Statuen in der tiburtinischen Villa Hadrians gefunden wurden, verbunden mit dem Styl der Arbeit, schloß Winckelm. Gesch. der Kunst Bd. 12. C. 1., die Künstler haben in Hadrians Zeit gelebt. Da dieselben Statuen noch einmal in weißem Marmor vorhanden sind, und zwar in besserem Styl, so ist wahrscheinlich, daß die Werke des Aristeas und Papias blos Copien sind, jedoch mit solcher Sorgfalt ausgeführt, daß auch Copisten es wagen durften, ihre Namen darauf zu setzen. Hirt Gesch. d. bild. Künste p. 324. [W.]

Aristĕrae, ein Inselchen, Argolis gegenüber, unweit des scyllái. Vorgeb. Paus. II, 34, 8. Plin. IV, 12. [P.]

Aristias aus Phlius, der Sohn des Pratinas, welcher um Ol. 64–70 zuerst das Satyrspiel eingeführt oder ihm doch eine kunstmäßige Form verliehen hatte. Der Sohn hatte ebenfalls Dramen, wahrscheinlich Satyrspiele gedichtet, von denen uns aber kaum noch einige Namen und ein Paar Fragmente bekannt sind. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 423. Welcker Nachtrag zur Aeschyleisch. Trilogie S. 285 f. [B.]

Aristīdes (Ἀριστείδης), des Lysimachus Sohn, aus der attischen

Phyle Antiochis und dem Demos Alopeke (Plut. Arist. 1.), hatte schon vor der Schlacht bei Marathon (490 v. Chr.) eine bedeutende Stellung in seiner Vaterstadt eingenommen und war einer der zehn von Athen für den Perserkrieg ernannten Feldherrn; nach seinem Beispiele überließen seine Amtsgenossen dem Miltiades allein den Oberbefehl; in der Schlacht focht er mit glänzender Tapferkeit. Plut. 5. Im J. 489 wurde er erster Archon. Seine strenge Rechtlichkeit erwarb ihm den Namen des Gerechten, und man suchte fortan lieber seine schiedsrichterliche Entscheidung als den Ausspruch der Rechtshöfe. Aber gerade wegen dieses Ansehens traf ihn im J. 483 (Clinton Fasti Hell.) der Ostrakismus. Besonders thätig betrieb Themistocles seine Verbannung. Plut. Ar. 7. Nep. Ar. 1. Gegen die Sage bei Plut. C. 2., Themistocles und Ar. hätten schon im Knabenalter, als sie zusammen erzogen worden, von Anfang an bei Scherz und Ernst in Wort und That immer einander feindselig gegenüber gestanden, ist ihre Altersungleichheit. Themistocles zählte zur Zeit der Schlacht von Marathon kaum 24 Jahre und machte sich erst seit dieser Schlacht bemerklich, während Ar. damals schon ein Mann von reiferen Jahren gewesen sein muß. Themistocles feindete den Ar. nicht aus persönlicher Abneigung an, auch wohl nicht wegen aristokratischer Gesinnungen desselben. Ar. besaß allerdings Nichts von der Geschmeidigkeit und Leidenschaftlichkeit eines Demagogen, er war aber nur in dem Sinne Aristokrat, in welchem die Verfassung des Clisthenes, mit dem Ar. in freundschaftlichem Verhältnisse gelebt hatte (Plut. 2.), wegen Beibehaltung des Census und der Macht des Areopags Aristokratie genannt wird (Plut. Cim. 15.). Später, nach der Schlacht bei Platäa, wurde Ar. selbst Schöpfer einer vollendetern Demokratie, indem er dahin wirkte, daß ohne Rücksicht auf Census der Zutritt zum Archontate und den übrigen Staatsämtern allen Klassen eröffnet wurde; er mochte dieß für eine billige Belohnung der Tapferkeit und Aufopferung, die auch die niederen Klassen in dem Kriege bewiesen hatten, halten; jedenfalls schien es ihm klüger, mit Bewilligungen entgegen zu kommen, als sich diese abtrotzen zu lassen. Plut. Ar. 22. Ar. und Themistocles standen einander entgegen „in Verfolgung verschiedener Ansichten von Athens Wohlfahrt, und dieß führte zur Nebenbuhlerschaft um den ersten Platz in der Staatsverwaltung. Ar. scheint den Gedanken einer Seeherrschaft Athens nicht gefaßt oder die Sache für bedenklich und verderblich gehalten zu haben; — ihm sagte ein durch Bürgertugend und gerechtes Staatswalten ausgezeichnetes, auf die heimische Landschaft beschränktes Leben mehr zu. Themistocles dagegen sah (Plut. Them. 3.) Marathon nicht als Endpunkt, sondern als Anfang an; Athen sollte seine Kräfte entwickeln, sollte — auf dem Meere, seinem Elemente, sich versuchen und erkennen." Wachsmuth hellen. Alterth. I, 2, 52 f. — Themistocles bekämpfte den ihm bei Ausführung dieses Planes hinderlichen Ar. und erlangte die Entfernung seines Nebenbuhlers, indem er dem Volke vorstellte, wie die Freiheit durch Ar. gefährdet sei, die Stellung desselben sei eine Tyrannis ohne Leibwache. Plut. Ar. 7. — Mit Gleichmuth und Würde hatte Ar. dem Urtheile entgegengesehen; bezeichnend für seine edle Natur sind auch die Worte, mit denen er von der Stadt Abschied nahm (Plut. 7. extr.), noch mehr sein Betragen vor der Schlacht von Salamis. Herod. VIII, 79 ff. 95. Plut. Ar. 8 f. Them. 12. Nach dem Siege, zu dem er nicht wenig mitgewirkt hatte, wurde das Verbannungsurtheil gegen ihn widerrufen. (Nach Nep. Ar. 2. Herod. VIII, 79. kam Ar. noch als Verbannter zur Flotte, und dieses stimmt besser zu der übrigen Erzählung, als das, was Plut. Ar. 8. Them. 11. angibt). — Die hochherzige Erklärung der Athener im Winter vor der Schlacht bei Platäa an den im Namen des Mardonius vielversprechenden Alexander von Macedonien und an die selbstsüchtig besorgten Spartaner hatte Ar. abgefaßt. Plut. Ar. 10. Herod. VIII, 143 f. Kurz vor dem Beginne der Schlacht

machte er sich als Anführer der Athener durch sein kluges Benehmen gegen verrätherische Aristokraten im eigenen Heere und durch Erhaltung der Einigkeit unter den Griechen besonders verdient. Plut. Ar. 11 ff. Herod. IX, 27 f. Als bei Fortsetzung des Krieges gegen die Perser durch die Härte und Anmaßung des Pausanias der spartanische Oberbefehl verhaßt wurde, wurden durch die Milde und Leutseligkeit der athenischen Flottenführer, Ar. und Cimon, die Bundesgenossen, besonders die Jonier und alle die, die erst kurz von den Persern sich losgerissen hatten, veranlaßt, den Athenern die oberste Leitung des Bundes zu übertragen, dessen Zweck theils Vertheidigung der Küsten des ägeischen Meeres und der griechischen Inseln, theils weitere Schwächung der persischen Macht war (477 v. Chr. n. Clinton, 471 n. Dodwell). Ar. wurde beauftragt, die Bundesverhältnisse zu ordnen und nach den Kräften eines jeden Staates die Beiträge zur Aufrechthaltung des Bundes zu bestimmen. Er legte die Steuer auf eine so unparteiische und billige Weise um, daß alle Staaten sich zufrieden erklärten und in späterer Zeit, als die Athener ihre Hegemonie mißbrauchten, diese Besteurung als eine Glückszeit priesen. Damit keine Eifersucht entstünde, wurde nach Ar. Vorschlag nicht Athen, sondern Delos zur Abhaltung gemeinsamer Berathung und zur Niederlage des Bundesschatzes gewählt, die Verwaltung des Schatzes erhielten jedoch ausschließlich athenische Beamte, die Ἑλληνοταμίαι. Plut. Ar. 23 f. Thuc. I, 95 f. Diod. XI, 46 f. (Das Jahr der Verlegung dieses Schatzes nach Athen ist ungewiß; vgl. Böckh Staatsh. I, 430. 474. Nach Theophrast bei Plut. 25. kam die Sache noch zu Ar. Lebzeiten zur Sprache, und dieser wird beschuldigt, sich nicht mit Bestimmtheit dagegen erklärt zu haben). — Nachdem Ar. jenen Auftrag vollzogen hatte, scheint er nach Athen zurückgekehrt zu sein; er überließ dem von ihm begünstigten Cimon (Plut. Cim. 5. extr.) den Oberbefehl über die Flotte. — An der Verbannung des Themistocles (471 v. Chr.), dessen Plane nach dem glücklichen Beginne ihrer Ausführung von Ar. selbst am meisten befördert wurden, hatte derselbe, wie Plut. Ar. 25. ausdrücklich versichert, keine Schuld. — Er starb 467 v. Chr. (nach den wahrscheinlichsten Berichten in Athen, Plut. 26.) mit dem Ruhme, auf das Uneigennützigste seinem Vaterlande gedient zu haben (vgl. außer Plut. auch Platon. Gorgias C. 81. p. 526. b. Dem. g. Aristocr. p. 690.). Die verführerischsten Gelegenheiten zu eigener Bereicherung hatte er unbenützt gelassen; sein Vermögen war immer nur sehr mäßig (vgl. Plut. 1. 4. 24. 25. 27. Nep. Ar. 3.). Auf Kosten des Staates wurde ihm ein Denkmal errichtet, seine beiden Töchter wurden ausgestattet, seinem Sohne Lysimachus 100 Minen Silbers, Grundstücke und ein täglicher Gehalt von vier Drachmen gegeben; noch in entferntern Nachkommen ehrte man sein Andenken. Plut. 27. Demosth. g. Leptin. p. 492. [K.]

Aristides, 1) aus Milet, lebte wahrscheinlich im ersten oder zweiten Jahrh. v. Chr. und schrieb die sogenannten milesischen Geschichten, von denen ein sechstes Buch genannt wird; es waren fortlaufende Erzählungen, deren Schauplatz das reiche und üppige Milet war, in der Art unserer Romane und Novellen; man will daher diesen Ar. als den ersten griechischen Romanschreiber betrachten, der den Weg angegeben, auf welchem nach ihm Lucius von Paträ, Appulejus u. A. in ähnlichen Darstellungen sich versuchten. Wir besitzen von diesen milesischen Erzählungen, welche nach den Aeußerungen des Ovidius (Trist. II, 412-443.) und Plutarch (Crass. 32.) sehr lüsternen und lasciven Inhalts gewesen seyn müssen, nichts mehr; sehen aber, daß sie im Alterthum viel gelesen und viel verbreitet waren, da die Offiziere bei dem Heere des Crassus (um 53 v. Chr.) dieselben mit sich führten, und der Römer Sisenna, wahrscheinlich derselbe L. Cornelius Sisenna, der über die Kriege Sylla's geschrieben hatte, eine lateinische Uebersetzung davon geliefert hatte.

Auch wird Ar. von Plutarch als Verfasser von sicilischen, italischen und persischen Geschichten genannt. Vgl. meine Röm. Lit.Gesch. §. 177. Not. 10. und Voß De hisorr. Graeco. p. 401. ed. Westerm. — 2) Aristides Quintilianus, Verfasser einer Schrift über die Musik (περὶ μουσικῆς), welche in Meibom. Auctorr. sept. antiq. Music. (Amstelod. 1652. 4.) Vol. II. abgedruckt ist. Er lebte nach den Untersuchungen Meiboms wahrscheinlich noch vor Claudius Ptolemäus, jedenfalls aber nach Cicero, den er bestreitet, und dürfte sonach in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung zu versetzen seyn. Ar. hat in dieser für unsere Kenntniß der griechischen Musik sehr wichtigen Schrift von dem Begriffe der Musik, den Tönen, Intervallen, insbesondere vom Rhythmus, von den Wirkungen und dem Einfluß der Musik u. dgl. ausführlicher gehandelt. S. außer Meibom a. a. O. in den Noten, Fabric. Bibl. Gr. III. p. 642. — 3) P. Aelius Aristides mit dem Beinamen Theodorus, einer der berühmtesten griechischen Rhetoren des zweiten Jahrhunderts n. Chr., war der Sohn des Eudämon, eines Priesters des Zeus zu Adriani in Mysien, wo Ar. nach Masson (§. IV.) um 129. n. Chr., nach Letronne's (Recherch. pour servir etc. p. 254 ff.) richtiger Berechnung aber 117 n. Chr. geboren ward. Frühzeitig durch ein ungemeines Talent zur Redekunst geführt, bildete er sich in seiner Jugend unter den ersten Rhetoren und Sophisten jener Zeit; er hörte zu Athen den Herodes Atticus, den Aristocles zu Pergamum, den Polemo zu Smyrna, so wie den Grammatiker Alexander von Cottiäum (s. oben S. 358.). So gebildet unternahm er dann größere Reisen durch Asien und Africa, Italien und Griechenland, durchzog mehrmals Aegypten bis an die äußerste Gränze nach Süden und ärndtete überall großen Ruhm und großes Lob ein, von dem selbst die an mehreren Orten ihm errichteten Denksäulen Zeugniß geben. Eine heftige, dreizehnjährige Krankheit vermochte seine Studien doch nicht zu hindern, da er vielmehr, wie er uns selbst in den heiligen Reden, die eine Geschichte dieser Krankheit und ihrer Kur enthalten, erzählt, durch Traumgesichte aufgefordert, nur um so eifriger der Beredsamkeit, nebenbei auch der Poesie sich widmete. Vgl. Vinc. Malacarne: La malattia tredecennale d'Elio Aristide Adriano in den Mém. de l'Acad. des Inscript. T. XXVIII. p. 69 ff. nebst Masson §. VII. Als es durch seine Verwendung bei Marcus Aurelius möglich geworden war, die durch ein Erdbeben sehr beschädigte Stadt Smyrna wiederherzustellen, so errichteten ihm die dankbaren Bürger ein Standbild und nannten ihn den Erbauer ihrer Stadt. Aus diesen Ehrenbezeugungen, so wie überhaupt aus dem nahen Verhältniß, in welchem Ar. zu dieser Stadt stand, erklärt sich wohl die auch in einem Epigramm der Griech. Anthologie ausgesprochene Behauptung, daß Ar. ein geborener Smyrnäer gewesen. Sonst schlug er, hochgeehrt vom Kaiser, die ihm angetragenen Ehrenämter aus, und starb, wahrscheinlich um 189 n. Chr. als Priester des Aesculapius zu Smyrna. Sein Andenken ward durch Bildsäulen, deren selbst Libanius (Ep. 1551. p. 701.) mehrere nennt, in verschiedenen Orten geehrt; wir besitzen noch eine solche, die sich jetzt im Vaticanischen Museum befindet, so wie eine ihm zu Ehren gesetzte Inschrift im Museum zu Verona (s. Bartoli Diss. due sul Museo Veronese. Verona 1745. 4. Visconti Iconograph. Grecq. Vol. I. pl. XXXI. p. 373 ff.). Ueber das Leben des Ar. ist außer dem, was er selbst in seinen Reden mehrfach darüber angibt, insbesondere nachzusehen Philostrat. Vit. Sophist. II, 9., die dem Sopater zugeschriebenen Prolegomenen, und darnach die Hauptschrift von Jo. Masson: Collectanea historica Aristid. aevum et vitam spectant. ord. chronolog. digest. (in den Ausgaben von Jebb und Dindorf T. III. p. I ff.). Fabr. Bibl. Gr. VI. p. 12 ff., wo auch über die Schriften und Ausgaben derselben gehandelt wird; vgl. mit Jacobs in Ersch und Gruber Encyclop. V p. 262 ff. und Westermann Gesch. der griech. Beredsamk. §. 93. §. 95. Not. 12. —

Wir besitzen von Ar., außer zwei Abhandlungen rhetorischen oder technischen Inhalts, jetzt noch in Allem (mit dem, was Morelli und Mai neu aufgefunden haben), fünfundfünfzig Reden und Declamationen; darunter befinden sich mehrere Lobreden auf Gottheiten, auf einzelne Städte, wie Smyrna, Cyzicus u. a. auf Rom, auf das ägeische Meer, auch ein Panathenaicus, der als Nachahmung des Isocratischen erscheint u. dgl. m.; auch einige Reden auf Plato (πρὸς Πλάτωνα, περὶ ῥητορικῆς), die zugleich manche allgemeine Bemerkungen über die Beredsamkeit und die rhetorische Kunst enthalten; die schon oben genannten sechs heiligen Reden, die in neuerer Zeit wegen mancher darin vorkommenden, auf den thierischen Magnetismus in gewisser Hinsicht bezüglichen Erzählungen, neben manchem Wunderlichen und Abergläubischen, das sie enthalten, die Aufmerksamkeit auf sich gezogen (s. die Abhandlung von B. Thorlacius De somniis Serapici praecipue ex Aristid. Havn. 1813. 4. oder Opuscc. T. III. p. 129 ff. Millin Magaz. Encyclop. 1814. T. V. p. 443.). Das Verzeichniß dieser Reden s. bei Fabric. a. a. O. p. 15 ff. und Westerm. Gesch. der griech. Beredsamk. Beilag. XI. p. 321 ff. Wir sehen aus Inhalt und Fassung dieser Reden, daß Ar. nicht zu der Classe der gewöhnlichen Sophisten gehört, deren höchstes Streben auf einen momentanen Eindruck, oder vielmehr auf Täuschung und Gaukelei berechnet war; wir bemerken vielmehr bei ihm ein ganz anderes, höheres und edleres Bestreben, das sich auch hinlänglich durch die von ihm an den Kaiser Aurelius, der ihn zu hören wünschte, im Gegensatz zu dem Treiben der gewöhnlichen und gemeinen improvisirenden Redner ausgesprochenen Worte beurkundet: οὐκ ἐσμὲν τῶν ἐμούντων, ἀλλὰ τῶν ἀκριβούντων. Ar. legt stets weit mehr Werth auf die Gedanken als auf die Worte; er gefällt sich daher auch nicht in den oft läppischen Wortspielen, in den eitlen Witzen oder in den zierlichen Floskeln der anderen Redner dieser Periode; nur in den panegyrischen Reden sucht er oft einen großen Glanz der Darstellung zu entfalten. Sein Vortrag ist auch meist kräftig und gedrängt, aber er entbehrt dafür auch andererseits eines gewissen leichten Flusses, wird nicht selten schwierig und dunkel und bietet dadurch für das Verständniß oft keine geringen Schwierigkeiten dar, weshalb ihn Reiske für den schwierigsten aller griech. Redner, mit Ausnahme der Reden des Thucydides, zu erklären kein Bedenken trug. Daß ihm aber unter den Rednern der späteren Zeit die Palme gebührt, mochte er selbst sich bewußt seyn, da er in manchen Stellen seiner Reden sich mit einer Selbstgefälligkeit ausgesprochen, die ihm Gegner zugezogen und den Vorwurf der Eitelkeit zugewendet hat. Aber es verstummen diese Stimmen fast vor dem großen Beifall, mit welchem die Mitwelt wie die Nachwelt seine Reden aufnahm, die sogar von Grammatikern vielfach commentirt wurden. Außer Athanasius und Menander u. A., welche in dieser Beziehung genannt werden, ist besonders Sopater aus Apamea zu nennen. Denn er ist der wahrscheinliche Verfasser der noch erhaltenen, in den Ausgaben von Jebb und Dindorf (T. III. p. 737 ff.) abgedruckten griechischen Prolegomenen zu den Reden des Ar., so wie auch, zum Theil wenigstens, der aus verschiedenen Handschriften nun durch Frommel (Scholia in Aristidis Oratt. Francof. 1826. 8.) und Dindorf (T. III. s. Ausg.) bekannt gewordenen griechischen Scholien, die viele wichtige mythologisch-historisch-antiquarische Notizen nebst zahlreichen Fragmenten verlorener Schriftsteller enthalten, in ihrer gegenwärtigen Gestalt aber ohne Zweifel aus den Werken verschiedener Erklärer, Sopater, Arethas, vielleicht auch des Metrophanes, Menodotus u. A., zusammengeflossen sind. Vgl. Westerm. a. a. O. §. 104. Not. 15. Die gesammelten Reden des Ar. (dreiundfünfzig) erschienen zuerst im Druck: Florentiae apud Junt. 1517. fol. und darnach von P. Stephanus 1604. 8. in 3 Voll. mit der inzwischen (Basil. 1566. fol.] erschienenen lateinischen Uebersetzung von W. Canter

und einigen Noten desselben. Besser, mit Noten und einem Theil der Scholien: von Samuel Jebb. Oxon. 1722. 4. in 2 Voll. Viele Verbesserungen gab Reiske in den Animadverss. in Auctt. Graecc. T. III. (Lips. 1761. 8.). Dazu kam noch die zuerst von Morelli aus einer Venetianer Handschrift bekannt gewordene Rede πρὸς Λεπτίνην ὑπὲρ ἀτελείας (Venet. 1785. 8.), dann von F. A. Wolf wiederholt bei seiner Ausgabe der demosthenischen Leptinea, Hall. 1789; Turic. 1821. von Bremi p. 181 ff. und in G. H. Grauert: Declamatt. Leptineae. Bonn. 1827. 8. Ferner die in den genannten Ausgaben von Bremi und Grauert ebenfalls abgedruckte, von A. Mai zuerst edirte Rede πρὸς Δημοσθένη περὶ ἀτελείας; s. Nova Collect. scriptt. vett. Rom. 1825. T. I. P. 3. und Classici Auctt. e codd. Vaticc. (Rom. 1831. 4.) T. IV. p. 448 ff. Eine vollständige Ausgabe, mit berichtigtem Text, Scholien u. s. w. erschien e recensione G. Dindorfii Lipsiae 1829. in 3 Voll. 8. Abhandlungen: περὶ πολιτικοῦ λόγου und περὶ ἀφελοῦς λόγου. Außer diesen Schriften ist Manches verloren gegangen, wovon sich Spuren vorfinden (s. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 29 f.), insbesondere zahlreiche Reden, darunter drei epitaphische und andere, bis auf neunzehn Numern bei Westerm. a. a. O. p. 324.; wozu noch ὑπομνήματα, Ἀπογραφαὶ ὀνειράτων, Gedichte verschiedener Art, und endlich Briefe kommen. — 4) Einige Andere nennt Fabric. a. a. O. p. 38. 39., vgl. mit Masson am Eingang der a. Schrift. Es ist darunter auch ein Ar. aus Athen, ein christlicher Philosoph, der eine Vertheidigungsschrift für die Christen an den Kaiser Hadrian abgefaßt haben soll. [B.]

Aristides, 1) ein Erzgießer, Schüler Polyclets, berühmt durch seine Vier- und Zweigespanne. Plin. XXXIV, 8, 19. — 2) Ar. aus Theben, einer der berühmtesten Maler, Sohn des Aristodemus, Schüler des Euxenidas und Nicomachus, welch letzterer auch sein Bruder war, Zeitgenosse des Apelles. Ihm wird das Verdienst zugeschrieben, zuerst die Seelenzustände und Empfindungen, was die Griechen ἤθη nennen, und die Leidenschaften ausgedrückt zu haben. Diese seine Kunst verherrlichte er durch die Darstellung eines Kranken und durch eine bei Erstürmung einer Stadt verwundete Mutter, welche noch sterbend ihren Säugling von der Brust abhält, damit er nicht Blut statt der Milch sauge. Letzteres Gemälde brachte Alexander nach seiner Vaterstadt Pella. Seine Gemälde standen in solchem Preise, daß der König Attalus hundert Talente für eines bezahlte. Für den Mnason, Tyrann von Elatea, malte er eine Schlacht mit den Persern, wobei er hundert Personen anbrachte und für jede zehn Minen ausbedingte. Sein Colorit behielt immer etwas Zartes. Plin. XXXV, 10, 36. Nach Polemon bei Athen. XIII, p. 567. B. hatten Ar., Pausanias und Nicophanes den Beinamen πορνογράφοι, weil sie Hetären malten. — 3) ein Maler, Schüler des Vorigen, Plin. XXXV, 10, 36 fin. [W.]

Aristio, ein Athener, dem es gelungen war, die Oberherrschaft über seine Vaterstadt an sich zu reißen (das Nähere s. bei Paus. I, 20, 3. App. Mithr. 28.). Er behauptete sie mit Uebermuth und Grausamkeit, Plut. Sull. 13. Cass. Dio fragm. 124. Strabo IX, 398., fand aber seinen Untergang bei der Eroberung Athens durch Sulla, App. Mithr. 30. 38. 39. Plut. Sull. 14. 23. Dio fragm. 173. Paus. a. O. 4. (Athen. V, p. 211-214. Casaub. spricht von demselben unter dem Namen Athenion). [Hkh.]

Aristippus I., wird Tyrann von Argos mit Hilfe des Königs Antigonus Gonatas. Plut. Pyrrh. 30. Nach ihm herrschte ein Tyrann Aristomachus I., und nachdem dieser von seinen Sklaven ermordet war, Aristippus II., der im Kampfe gegen die Achäer unter Aratus fällt, worauf Aristomachus II., an der Spitze eines macedonischen Heerhaufens, sich der Herrschaft bemächtigt. Plut. Arat. 25 ff. In das Begehren des Aratus, die Tyrannis niederzulegen und Argos dem Bunde zuzuführen, willigt Aristomachus im J. 229 unter der Bedingung, daß ihm fünfzig Talente

ausbezahlt werden und er nach Aratus die Strategie erhalte. Plut. Arat. 30. Pol. II, 44. Pauf. II, 8. Er wird 228 v. Chr. Strateg, aber in seiner Thätigkeit gegen die Spartaner unter Cleomenes durch den neidischen Aratus sehr gehemmt. Plut. Arat. 35. Cleom. 4. Er trat im Verlaufe des cleomenischen Krieges, wieder als Tyrann von Argos, zu Cleomenes über, wurde aber von Antigonus Doson und den Achäern gefangen genommen und in das Meer geworfen. Polyb. II, 60. cf. 59. Plut. Arat. 44. [K.]

Aristium, Stadt in Phrygia Pacatiana. Hierocl. Not. Eccl. [G.]

Aristippus, der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns aus der reichen griechischen Handelsstadt Cyrene an der Nordküste von Africa, kam auf einer Reise nach Athen, wo er des Socrates Vorträge hörte und mit diesem überhaupt näher bekannt wurde. Nachdem er so eine Zeitlang im Umgang mit Sokrates, als dessen Schüler, zugebracht, sehen wir ihn späterhin selbst als Lehrer in der Philosophie auftreten, wie denn ausdrücklich bemerkt wird, daß er der erste unter den Sokratikern gewesen, der um Geld seinen Unterricht ertheilte. Aber nicht blos darin, sondern auch in den Grundsätzen und Lehren scheint er dem Beispiel seines Lehrers, aus dessen Schule er doch zunächst hervorgegangen, keineswegs gefolgt zu seyn, da er vielmehr die praktisch-philosophische Richtung des Sokrates mit seinem persönlichen Charakter und seiner angeborenen Sinnesrichtung und Neigung zu vereinigen suchte, und das Vergnügen oder die Lust als höchstes Gut des Menschen darstellte; wobei freilich sein Streben zunächst darauf gerichtet war, der Seele des Menschen die innere Unabhängigkeit zu geben, welche von allen äußeren Glücksfällen unerschüttert, Alles dem Menschen unterwürfig macht, ohne ihn in eine Abhängigkeit von den Dingen zu versetzen, oder ihn im Guten wie im Bösen zu beunruhigen. So ist also jene Lust, jene angenehme Empfindung, nach welcher der Mensch strebt, nicht blos sinnlicher Natur noch in blos sinnlichem Genusse liegend, von welchem sich nicht überwältigen zu lassen, Ar. ausdrücklich vorschreibt. Von Schriften desselben, deren nicht wenige von Diog. von Laerte II, §. 83. 84. namhaft gemacht werden, darunter neben mehreren philosophischen Schriften auch eine von Libyen in drei Büchern, ist nichts auf unsere Zeit gekommen, und wenn auch gleich Ar. gewöhnlich und nicht mit Unrecht als der Stifter der Cyrenaischen Schule oder der Hedoniker (von ἡδονή) bezeichnet wird, so scheint er doch kaum selbst seine Lehre zu einem völlig abgerundeten und abgeschlossenen Systeme ausgebildet zu haben, was wohl unter seinen nächsten Nachfolgern, vielleicht schon von seinem Enkel, dem jüngeren Aristippus (s. oben den Art. Arete) geschah. Es ist bekannt, daß diese Schule späterhin in die epicureische aufgegangen ist. Wenn uns also eine nähere Kenntniß der aristippeischen Lehre aus dessen eigenen Schriften abgeht, so besitzen wir dafür über Ar. selbst, zunächst bei Diogenes von Laerte u. A. eine Menge von zum Theil interessanten Anekdoten, die ihn als einen feinen Welt- und Lebemann, der seine Grundsätze auch im Leben mit vieler Klugheit und Unabhängigkeit zu bewähren strebte, charakterisiren. Vgl. z. B. Horat. Epist. I, 1, 18.: „nunc in Aristippi furtim praecepta relabor Et mihi res non me rebus subjungere conor“ Oder I, 17, 23.: „Omnis Aristippum decuit color et status et res.“ Noch bemerken wir, daß die fünf dem Ar. beigelegten, in dorischem Dialekt abgefaßten Briefe, welche in der Sammlung der Epist. Socratt. von Leo Allatius (Paris. 1637. 4.) abgedruckt stehen und daraus theilweise verbessert in die Sammlung von J. C. Orelli (Lips. 1815. 8.) übergegangen sind, keineswegs für Werke des Ar. angesehen werden können, obwohl ihr Verfasser mit vielem Geschick sich auszudrücken und in die Lage und Stimmung des Briefstellers sich zu versetzen wußte. — Ueber Aristipp im Allgemeinen s. Diogen. Laert. II, 8. §. 65 ff. (vgl. mit Xenoph. Memorabb. I, 2. §. 60. II, 1. III, 6.); Brucker

Histor. Philosoph. I. p. 584 ff. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 700 ff. K. Menz Aristippus philosophus Socratic. Hal. 1719. 4. Vgl. auch C. W. Wielands Aristipp. Leipz. 1800. in 4 Voll. (der Werke Bd. 33-36.). — Außerdem kommt auch ein Aristippus vor, der eine einigemal citirte Geschichte von Arcadien geschrieben (s. Voß De historr. Graecc. III. p. 402. ed. Westerm.), so wie ein späterer Philosoph Aristippus, welcher der neueren Akademie angehörte. S. Diogen. Laert. II, §. 83. und dazu Menage. [B.]

Aristius Fuscus, ein vertrauter Freund des Horaz, der Od. I, 22. und Epist. I, 10. an ihn richtete, auch Sat. I, 9, 60. ihn erwähnt. Nach Acron zu Ep. I, 10. war er Verfasser von Trauer-, nach Porphyr. von Lustspielen, nach Beiden und dem Schol. Cruq. zu Sat. I, 9, 60. ein ausgezeichneter Grammatiker. [P.]

Aristo (Ἀρίστων), ein in dem griechischen Alterthum oftmals vorkommender Name; wie denn Diogen. von Laerte VII, C. 2. (welches dem Aristo von Chius gewidmet ist) am Schlusse §. 164. noch fünf andere dieses Namens nennt, den Aristo Julietes, einen Peripatetiker, einen andern Musiker aus Athen, einen tragischen Dichter Aristo, einen Rhetor aus Aläa, der über die rhetorischen Künste geschrieben, und einen andern, jüngern Peripatetiker aus Alexandria. Aber es zeigt sich bei näherer Untersuchung, daß dieser Name noch weit öfter vorkommt, so daß die Zahl derer, welche bei den alten Schriftstellern genannt werden, wohl auf dreißig sich belaufen dürfte, unter denen freilich die wenigsten eine besondere Bedeutung ansprechen können, welche eigentlich nur den beiden Philosophen, dem Stoiker aus Chios und dem Peripatetiker aus Ceos zukommt. Aber gerade hier wird die Untersuchung um so schwieriger durch die öftere Verwechslung beider mit einander, die, wie wir sehen werden, schon im Alterthum stattfand, wo dieselben Schriften bald dem einen bald dem andern beigelegt wurden, was auch durch die Lautähnlichkeit in den meist zur Unterscheidung beigefügten Ortsnamen (Χῖος = Κεῖος, eine auch sonst so oft vorkommende Verwechslung; s. Aristoph. Ran. 997. mit den Auslegern und in Bezug auf die beiden Aristo's Sintenis zu Plut. Themistocl. C. 3. p. 21 ff.) nicht wenig begünstigt ward. Daher auch unter den Neuern bei allen Bemühungen sorgfältiger Unterscheidung mehrfache Verwechslung und Verwirrung angetroffen wird. S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 287. III. p. 467 ff. 540 ff. Walchs philologische Bibliothek Bd. II. St. 1. 2. 6 zu Anfang (Götting. 1773 ff. 8.) und insbesondere die Abhandlung von J. G. Hubmann: Ariston von Keos, der Peripatetiker, im dritten Suppl.Bd. der Jahn'schen Jahrb. f. Philolog. (Leipz. 1834.) St. 1. p. 102 ff. Desselben Gelehrten Abhandlung über den andern Aristo von Chius, auf welche daselbst S. 103. verwiesen wird, ist uns leider nicht bekannt und konnte daher hier nicht benutzt werden. Wir beschränken uns hier darauf, die einigermaßen namhaften Männer dieses Namens, welche sich durch Schriften bekannt gemacht, unter möglichst sorgfältiger Unterscheidung aufzuführen: 1) Ar., nach Suidas (s. v. Ἰοφῶν) des Sophocles Sohn, der sich in eigenen jetzt verlorenen Tragödien, versucht hat. S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 287. — 2) Ar., an welchen Aristoteles Briefe schrieb. S. Diogen. Laert. V, §. 27. — 3) Ar., ein Arzt, welchem das unter des Hippokrates Werken befindliche Buch περὶ διαίτης von Einigen beigelegt wird (vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 580.) und der auch bei Galenus und Celsus einigemal genannt wird. S. Hubmann a. a. O. p. 104. — 4) Ar. aus Chios, auch mit dem Beinamen Φάλαντος (der Kahlköpfige) und Σειρήν (die Sirene) bezeichnet (s. Diogen. Laert. VII, 2. §. 160.), der Schüler des Zeno und zunächst mit Chrysippus die Reihenfolge der stoischen Philosophen fortsetzend, um 275 v. Chr. Jedoch sehen wir aus dem, was Diogenes von Laerte (in dem angeführten Bericht), Cicero u. A. von seiner Lehre und seinen Grundsätzen anführen, daß Aristo dem

System der Stoa, wie es durch diese beiden Philosophen gestaltet und ausgebildet worden war, nicht in seinem ganzen Umfang und nach allen seinen Theilen treu geblieben ist, daß er z. B. in der Frage nach der Existenz der Gottheit sich zu einem gewissen Scepticismus neigte (vgl. Cic. De Nat. Deor. I, 14. mit den Auslegg.), daß er mit Uebergehung der Dialektik und Physik sich vorzugsweise an die Ethik hielt und diesen Theil der Philosophie in einer gleichfalls von seinen Vorgängern unabhängigen Weise behandelte, da er zum Theil im Gegensatz mit diesen, alle Mittelgrade zwischen Tugend und Laster verworfen, und jene allein als das einige, wahre und höchste Gut angesehen, alles Andere aber für gleichgültig erklärt haben soll. Daher auch Cicero seiner öfters in den Büchern De Finibus und in den Akademischen Untersuchungen gedenkt; vgl. die Stellen in Orelli Onomasticon Tullian. p. 68. Diogenes hebt außerdem sein rednerisches Talent hervor, durch das er vielen Beifall bei dem großen Haufen einerndete; vielleicht bezieht sich auch darauf der oben erwähnte Beiname: die Sirene. Von Schriften dieses Ar. gibt Diogenes (a. a. O. §. 163.) ein ausführliches Verzeichniß, allein mit dem Zusatz am Schlusse desselben, daß Panätius und Sosicrates diese Schriften sämmtlich, mit einziger Ausnahme einer Sammlung von Briefen an Cleanthes in vier Büchern, für Werke des Peripatetikers Aristo aus Ceos erklärten; eine Ansicht, für die sich auch Hubmann a. a. O. S. 109. entschieden hat. — 5) Ar. aus der Insel Ceos, jetzt Zia (daher Κεῖος) oder auch ὁ Ἰουλιήτης, weil er aus Julis, einer Ortschaft auf Ceos gebürtig war, hatte den Unterricht des Lycon, der nach Straton an die Spitze der peripatetischen Schule getreten war (um Ol. CXXVII), empfangen und folgte diesem, seinem Lehrer, nach dessen Tod (Ol. CXXXVIII) in der Leitung dieser Schule. Ar., ein Mann von Geschmack und Eleganz (concinnus et elegans, Cic. De finib. V, 5.) hatte Vieles geschrieben, doch vermißt Cicero den Ernst und die Kraft; weshalb seine Rede nicht zu Ansehen gelangen konnte. Es mag darin mit eine Ursache des Verlustes dieser Schriften liegen, unter welchen (wenn wir nämlich bei Diogenes nicht an den Chier, sondern mit Panätius an diesen Peripatetiker denken) sich zwei Bücher Προτρεπτικά, Dialoge über die Lehren des Zeno (von Andern dem Stoiker Aristo beigelegt), ein Werk über die Schulen, d. h. eine Art von Geschichte der verschiedenen philosophischen Schulen in sechs Büchern, Vorträge oder Unterhaltungen (διατριβαί) über die Weisheit in sieben Büchern, desgleichen Liebesunterhaltungen (ἐρωτικαὶ διατριβαί, vielleicht dieselbe Schrift, wie die von Plutarch, Athenäus u. A. benützte Schrift verwandten Inhalts περὶ τῶν ἐρωτικῶν ὁμοίων, vgl. Sintenis p. 22. und Hubmann p. 115.); ferner ὑπομνήματα in drei Büchern, wahrscheinlich allgemeinen und gemischten Inhalts wie die eilf Bücher Chrien (Χρειῶν ιά), die über alle mögliche nützliche Dinge sich verbreiteten, ein Buch gegen die Rhetoren, drei gegen die Dialektiker, ein Buch Λύκων, nach seinem Lehrer benannt oder diesem aus dankbarer Erinnerung gewidmet, zumal da, so weit wir nach den wenigen Fragmenten einigermaßen zu urtheilen im Stande sind, er im Ganzen der Lehre seines Lehrers ziemlich treu geblieben seyn mochte, und insbesondere auch mit Untersuchungen über das höchste Gut sich beschäftigte. S. das Nähere bei Hubmann a. a. O. S. 109-116.; vgl. mit Fabric. Bibl. Gr. III. p. 468. Muthmaßlich betrachtet man auch diesen Ar. als den Verfasser von drei in der Anthologie befindlichen Epigrammen (Anal. II, 258. oder II, 234. ed. Lips. Vgl. Jacobs Commentar. in Antholog. T. XIII. p. 861.). — 6) Ar. aus Alexandria, ebenfalls ein Peripatetiker, der unter August lebte, soll nach Strabo (XVII, p. 790.) Verfasser einer Schrift über den Nil seyn, die wegen ihres völlig gleichen Inhalts mit einer Schrift des Eudorus über denselben Gegenstand zu gegenseitigen Vorwürfen des Plagiats zwischen beiden Veranlassung gab. Außerdem wird dieses

Peripatetikers noch an einigen andern Stellen gedacht, wahrscheinlich auch Seneca Epist. 29.; s. Hubmann S. 104. — 7) Ar., ein geschickter Rhetor aus der Stadt Gerasa, bei Steph. Byz. s. v. Γέρασα. — 8) Ar. aus Pella in Macedonien, lebte unter Hadrian oder doch wohl bald nach ihm, da er über den unter diesem Kaiser ausgebrochenen Aufstand der Juden schrieb, und auch als Verfasser einer διάλεξις Παπίσκου καὶ Ἰάσονος aufgeführt wird; s. Hubmann S. 105. — 9) T. Ar., von Plinius (Ep. I, 22. VIII, 14.) als einer der namhaften Juristen unter Trajans Regierung bezeichnet, und durch mehrere Stellen der Pandecten, in welchen sich Auszüge aus seinen verschiedenen, nicht mehr erhaltenen Werken jurist. Inhalts befinden, näher bekannt. S. Bach Histor. Jurispr. Roman. III, C. I. §. 28. p. 417 f. und die übrigen in meiner Röm. Lit.Gesch. §. 371. Not. 4. citirten Werke nebst J. J. Enschede: De T. Aristone. Lugdun. 1829. — 10) Ar., ein epicureischer Philosoph, aus Athen, zur Zeit des Mithridates und Syllas (s. Wyttenbach ad Plut. De S. N. V. p. 71. (T. II. p. 540. Lips.), der sich als Tyrann festsetzte, und die bekannte Eroberung der Stadt durch Sylla herbeiführte. Sein Name lautet zwar in den gedruckten Texten des Plutarch (Syll. 12. 13. 14. 13.), Pausanias (I, 20. §. 3.) u. A. meistens Ἀριστίων, doch haben auch viele Handschriften hier und anderwärts Ἀρίστων. — Unter dem Namen Arislio ist er übrigens schon oben S. 760. aufgeführt. Vgl. Wyttenbach a. a. O. Leopold ad Plut. Syll. 12. p. 191. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 600. [B.]

Aristo, 1) ein Erzgießer aus Laconien, der mit seinem Bruder Telestes einen achtzehn Fuß hohen Coloß des Jupiter machte, den die Clitorier in Delphi weihten, Paus. V, 23, 7. Sein Zeitalter läßt sich nicht bestimmen. — 2) ein Toreute (caelator) in Silber und Erzgießer aus Mitylene, Plin. XXXIII, 12, 55. XXXIV, 8, 19. — 3) ein Maler, Sohn und Schüler des berühmten Malers Aristides von Theben, Plin. XXXV, 10. 36. fin., lebte um Ol. 118. — 4) ein Mosaikarbeiter, dessen Name ARISTO FAC. d. h. faciebat auf einer Mosaik, die auf der Appischen Straße gefunden wurde, zu lesen ist. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 62. [W.]

Aristobathra, Stadt am Indus in Indoscythia. Ptol. [G.]

Aristobulius, Ort in Galiläa, östl. von Hebron. Euseb. Hieron. [G.]

Aristobūlus, Sohn des Alexanders Jannäus, Königs von Judäa. Nach dem Tode seines Vaters, als seine Mutter Alexandra die Herrschaft führte (79–70 v. Chr.), war Ar. auf der Partei der Unzufriedenen, welche von den unter Alexander Jannäus unterdrückten, unter Alexandra aber emporgekommenen Pharisäern verfolgt wurden. Gegen Ende der Regierung der Alexandra entfloh er aus Jerusalem, wußte sich einer Festung des Landes nach der andern zu bemeistern, und brachte in kurzer Zeit ein Heer auf die Beine. Joseph. Ant. XIII, 16. b. jud. I, 5. Inzwischen starb seine Mutter Alexandra; worauf er sogleich gegen seinen Bruder Hyrcanus auszog und ihm die Herrschaft abnahm, 69 v. Chr. Joseph. Ant. XIV, 1, 2. b. jud. I, 6, 1. Diese suchte ihm später Hyrcan wieder zu entreißen, indem er auf des Idumäers Antipater Zureden den arabischen König Aretas zu Hilfe rief. Ar. ward von Aretas im Tempel zu Jerusalem belagert, wußte sich aber von diesem Feinde zu befreien durch den römischen Legaten in Syrien, M. Aem. Scaurus, den er mit dreihundert Talenten gewann. Aretas mußte die Belagerung aufgeben, und Ar. brachte ihm noch auf dem Rückzuge eine Niederlage bei. Joseph. Ant. XIII, 1, 3. u. 4. b. jūd. I, 6, 2. 3. Als nicht lange nachher (64 n. Chr.) Pompejus in Syrien erschien, so kam durch ihn der Streit des Ar. und Hyrcan zu einer neuen Entscheidung. Ar. sandte dem Pompejus sogleich ein prächtiges Geschenk, nämlich einen goldenen Weinstock im Werthe von 500 Talenten. Joseph. Ant. XIV, 3, 1. Strabo bei Joseph. Plin. H. N. XXXVII, 2. Später erschienen beide Fürsten selbst und Gesandte

der Juden vor Pompejus zu Damascus. Als derselbe nicht sogleich sich günstig für Ar. entschied, so entfernte sich dieser eilig und setzte sich in einer seiner Festungen in Judäa. Als ihm aber Pompejus mit einem Heere folgte und ihn vor sich beschied, so gehorchte Ar. für jetzt und übergab auch dem Pompejus seine Festungen, machte sich aber gleichwohl auf einen Krieg gefaßt. Joseph. Ant. XIV, 3, 2-4. b. jud. I, 6, 4. 5. Nicht lange nachher rückte Pompejus aufs Neue gegen ihn. Ar. hatte indessen sich eines Andern besonnen, erschien vor Pompejus, bot ihm Geld an und versprach, ihn in die Stadt einzulassen. Als aber dem Gabinius, welchen Pompejus absandte, das Geld und die Stadt einzunehmen, beides verweigert wurde, so ließ Pompejus den Ar. gefangen nehmen und zog vor die Stadt zur Belagerung. Joseph. Ant. XIV, 4, 1. b. jud. I, 6, 6. Nachdem die Stadt übergeben und der Tempel erobert war (63 v. Chr.), so stellte Pompejus dem Hyrcan das Hohepriesterthum zu und übertrug ihm die Regierung; Ar. mit seiner Familie ward gefangen nach Rom gebracht und dort im Triumphe aufgeführt. Joseph. Ant. XIV, 4, 5. b. jud. I, 7, 7. Caff. Dio XXXVII, 15. 16. App. Syr. 50. Mithr. 106. 117. Plut. Pomp. 39. 41. Vgl. Strabo XVI, 3. Flor. III, 5. Oros. VI, 6. Später entkam Ar. aus Rom, und erschien im J. 56 v. Chr. in Judäa, wo er schnell ein Heer gesammelt hatte. Die Unterfeldherrn des Proconsuls Gabinius schlugen ihn jedoch in einem Treffen, und bald darauf ward er in der Festung Machärus, wohin er sich geflüchtet hatte, gefangen genommen und abermals nach Rom gesandt. Joseph. Ant. XIV, 6, 1. b. jud. I, 8, 6. Vgl. Dio XXXIX, 56. Als im J. 49 v. Chr. Cäsar sich der Stadt Rom bemächtigt hatte und Pompejus mit seiner Partei nach Griechenland geflohen war, so befreite Cäsar den Ar. und sandte ihn mit zwei Legionen nach Syrien, um hier der pompejanischen Partei eine Diversion zu machen (vgl. Dio XLI, 18.). Ehe er aber etwas ausrichten konnte, kam er durch Gift ums Leben, das er von den Pompejanern erhielt. M. Antonius sandte später seinen Leichnam nach Judäa zur Beisetzung im königlichen Begräbniß. Joseph. Ant. XIV, 7, 4. b. jud. I, 9, 1. [Hkh.]

Aristobūlus, 1) einer von den Begleitern Alexanders des Gr., der nach Lucian. Macrob. 22. als ein Greis von 84 Jahren, da er sein Leben über 90 Jahre hinaus brachte, die Geschichte der Thaten Alexanders in einem Werke beschrieb, das Arrianus in der Einleitung seiner Geschichte als eine der namhaftesten Quellen, die er benutzt, bezeichnet, aus dem auch Plutarch im Leben Alexanders und Strabo im fünfzehnten Buch Manches anführen. Auch Athenäus nennt einigemal einen Aristobulus und zwar mit dem Zusatz ὁ Κασσανδρεύς, was nicht wohl auf einen andern bezogen werden kann. Das erste Buch einer Schrift über die Steine, so wie ein Werk über italische Geschichten citirt gleichfalls Plutarch unter dem Namen des Aristobulus. S. Voß De histor. Graecc. I. p. 89. ed. Westerm. Was aber Lucian (Quomodo histor. conscrib. C. 12.) von diesem Ar. erzählt, steht mit den günstigen Urtheilen des Arrianus u. A. zu sehr im Widerspruch, als daß man nicht mit St. Croix (Examen critiq. p. 43.) und C. Hermann (Ad Lucian. p. 88.) hier einen Irrthum Lucians annehmen sollte, dessen Anecdote wohl auf den Onesicritus, nicht aber auf den Ar. paßt. — 2) Ar., ein alexandrinischer Jude, Anhänger der peripatetischen Philosophie, unter Ptolemäus VI. Philometor (180 ff. v. Chr.), von Einigen selbst für den II. Maccab. I, 10. genannten Lehrer des Ptolemäus VII., Euergetes II. gehalten, soll einen an jenen König gerichteten allegorischen Commentar über die Bücher Mosis unter dem Titel Ἐξηγήσεις τῆς Μωϋσέως γραφῆς abgefaßt haben, aus welchem Clemens von Alexandrien, Eusebius und andere Kirchenlehrer einzelne Stellen anführen, welche den Zweck haben, zu zeigen, daß die griechischen wie römischen Schriftsteller ihre besten Gedanken und Aussprüche

aus den mosaischen Schriften entnommen haben. Indeß erhoben sich in neuerer Zeit manche Zweifel an der Existenz dieses Ar., so wie an der Aechtheit seiner Schriften, und es dürfte keineswegs Valckenaer gelungen seyn, in der erst nach seinem Tode bekannt gewordenen Schrift (Diatribe de Aristobulo Judaeo; ed. J. Luzac, Lugdun. Bat. 1806. 4.) diese Zweifel gänzlich beseitigt zu haben. Denn es scheint nach den neuesten Untersuchungen sehr wahrscheinlich, daß jene Schrift das Werk eines weit späteren, uns freilich nicht näher bekannten Verfassers ist, der vielleicht aus jener Stelle des zweiten Buchs der Maccabäer den Namen des Ar. entnahm und seinem Werke vorsetzte, dem er dadurch mehr Eingang verschaffen wollte, um seine Absicht, auch die Griechen für die Schriften des Moses zu gewinnen, und ihnen von denselben eine hohe Meinung beizubringen, desto besser zu erreichen. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 469 ff. Eichhorn Biblioth. der bibl. Literat. Bd. V. S. 253 ff. — 3) Ar., ein Bruder Epicurs, und Anhänger seiner Philosophie. Vgl. Diogen. Laert. X, 3. [B.]

Aristobūlus Syrus (nach Sillig im Catal. Artif.) von der Insel Syros, ein Maler. Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

Aristŏcles. Von verschiedenen Verfassern jetzt verlorener Schriften (s. Suidas I, p. 326 ff. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 470. 471.) unterscheiden wir zunächst folgende: 1) Ar. aus Rhodus, Zeitgenosse Strabo's (XIV, p. 655.), wahrscheinlich derselbe, von dem ein drittes Buch italischer Geschichten von Plutarch citirt wird, und der auch als Grammatiker und Verfasser einer Schrift περὶ ποιητικῆς bezeichnet wird, so wie einer andern περὶ διαλέκτου; vielleicht auch einer Schrift über die lacedämonische Staatsverfassung: Λακώνων πολιτεία, die von Athenäus (IV, p. 140. B.) unter dem Namen eines Aristocles angeführt wird. — 2) Ar. aus Pergamum, ein Rhetor und Sophist zu den Zeiten Trajans und Hadrians, gebildet in Rom durch Herodes Attikus, scheint als Lehrer der Beredsamkeit zu Pergamum in Ansehen gestanden zu haben. S. Philostrat. Vit. Sophist. II, 3. p. 567 f. und Suidas s. v., der auch einige Schriften dieses Ar., eine τέχνη ῥητορική, dann Briefe, Declamationen (μελέται), vier Bücher περὶ ῥητορικῆς u. A. anführt. — 3) Ar. aus Messene, wahrscheinlich in die letzte Periode des zweiten und in die erste des dritten Jahrh. n. Chr. fallend, ein peripatetischer Philosoph, der aber auch als Rhetor (s. Suid. s. v.) bezeichnet wird. Ihm wird eine Ethik in zehn Büchern, ein Werk über die Philosophie, welches die einzelnen Philosophen, deren Schulen und Lehren zum Gegenstande hatte, und von Eusebius mehrmals citirt wird (eine Art von Geschichte der Philosophie), ebenfalls in zehn Büchern, dann ein Schrift über den Serapis, eine Rhetorik und eine andere: πότερον σπουδαιότερος Ὅμηρος ἢ Πλάτων zugeschrieben. S. Suidas s. v. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 470. Voß a. a. O. p. 402. — 4) Ar., ein Stoiker, der über eine Schrift des Chrysippus einen Commentar in vier Büchern geschrieben; s. Suidas s. v. — 5) Ar., ein Musiker, dessen Schrift περὶ Χορῶν Athen. IV, p. 174. C. anführt. — 6) Ar. als Verfasser eines Epigramms in der Griech. Anthologie (Anal. II, 108. oder II, 95. ed. Lips.) bezeichnet. [B.]

Aristŏcles, 1) ein Erzgießer aus Cydonia auf Creta, von dessen Hand ein Hercules mit einer reitenden Amazone um den Gürtel kämpfend in Olympia von Euagoras auf Zankle aufgestellt war. Paus. V, 25, 11. zählt ihn zu den ältesten Künstlern, der jedenfalls vor der Zeit, wo Zankle den Namen Messene erhielt, gelebt haben müsse, also vor Ol. 71, 3. Wahrscheinlich wanderte er von seiner Vaterstadt Cydonia nach Sicyon, wo die Erzarbeit in der höchsten Blüthe war, und daher wird er Paus. VI, 3, 11. ein Sicyonier genannt. Somit war er Zeitgenosse des Canachus und Ageladas, und machte, wie jeder dieser beiden, eine von den drei Musen auf dem Helicon, Antholog. IV, 12. Nr. 220. Sohn des

Aristocles war Cleoetas, der den Ablauf am Hippodrom zu Olympia machte, Pauſ. VI, 20, 14. Sohn und Schüler des Cleoetas war 2) Ar. der jüngere, aus Sicyon, welcher die Bilder des Zeus und Ganymedes machte, die der Theſſalier Gnothis in Olympia aufſtellte, Pauſ. V, 24, 5. Ein Bruder von dieſem zweiten Ar. war Canachus der jüngere, Pauſ. VI, 9, 1., welcher ein Schüler von Polyclet war. Somit kann Ar. der ältere um Ol. 70, Cleoetas um Ol. 80 und Ar. der jüngere um Ol. 90 gelebt haben; ſ. Hirt Geſch. der bild. Künſte p. 113. 157. 184. — 3) ein Bildhauer, der Ol. 95, 3. die Baſis zu der Statue der Παρθένος von Phidias wiederherſtellte nach einer Inſchrift bei Böckh C. I. 150. Auf ebendenſelben bezieht ſich wohl die Inſchrift ibid. 23. .... ἀνέθηκεν, Ἀριστοκλῆς ἐποίησεν, die auf einem Stein in Attika gefunden wurde. — 4) ein Maler der ſicyoniſchen Schule, Sohn und Schüler des Nicomachus, um Ol. 116. Plin. XXXV, 10, 36. [W.]

Aristoclīdes, ein Maler, der den Tempel des Apollo zu Delphi bemalte, Plin. XXXV, 11, 40. In demſelben Tempel malte auch Polygnot ibid. 35. Daher iſt es wahrſcheinlich, daß beide in demſelben Zeitalter lebten. [W.]

Aristocrătes, 1) Beherrſcher von Orchomenus, im zweiten meſſeniſchen Kriege Anführer der Arcadier, die den Meſſeniern zu Hülfe zogen. Strabo VIII, 4. Als er einer wiederholten Treuloſigkeit gegen die Meſſenier überführt wurde, ſteinigten ihn die Arcadier, ſchleppten ſeinen Leichnam über die Gränze und ließen ihn unbeerdigt liegen. Pauſ. IV, 17. 22. Nach I. VIII, 5, 9. und nach Polyb. IV, 33. erfolgte die Steinigung ſchon nach der erſten Verrätherei; auch verlor nach der letzten Stelle des Pauſanias ſein Geſchlecht die Regierung, nach Polybius wurde es ſogar ganz ausgerottet. Dagegen Heraclid. Pont. περὶ ἀρχῆς ap. Diog. Laert. I, 94. Vgl. Müllers Aeginetica p. 65. und Dorier I, 150. — 2) Ar. aus Athen, des Skellias Sohn. — Droyſen ſtellt im Rhein. Muſ. IV, 1. p. 58. 1.) folgende Notizen über denſelben zuſammen: Sein Geſchlecht wird mit dem des Nicias und Pericles zu den vornehmſten Athens gezählt, Plato Gorg. 472.; unter den Vierhundert trat er der gemäßigten Partei bei (Thucyd. VIII, 89. 92. Lyſ. in Erat. p. 255.) und die Oligarchie rächte ſich in dem Proceß nach der Arginuſenſchlacht, von deren Feldherrn er einer geweſen war. Xenoph. Hell. I, 6, 29. 7. Mit ihm ſtarb ſein Geſchlecht aus und ſein Name ging über in das Haus ſeines Bruders. Demoſth. in Theocr. p. 1343. R. — Ein unbekannter Ar. iſt der, gegen welchen eine Rede des Demoſthenes vorhanden iſt; ſ. Taylor Praefat. ad orat. Dem. c. Aristocr. in Apparat. crit. I, p. 690. R. [K.]

Aristocrătes, ein Geſchichtſchreiber, deſſen Zeitalter ſich nicht näher beſtimmen läßt. Er hatte Λακωνικά geſchrieben, welche Plutarch einigemal benutzt hat, und von welchen Athen. (III, p. 82. E.) ein viertes Buch anführt; ſ. Plut. Lycurg. 4. 31. Philopoem. 16. und dazu meine Note p. 59. Ob er der attiſche Staatsmann und Redner Aristocrates ſey, ſ. oben Nr. 2., iſt ſehr zweifelhaft. Vgl. über dieſen die Nachweiſungen von Weſterm. Geſch. d. griech. Beredſamk. §. 39. Not. 7. [B.]

Aristodēme (Ἀριστοδήμη), Tochter des Priamus, Apoll. III, 12, 5. [H.]

Aristodēmus (Ἀριστόδημος), 1) Sohn des Hercules und der Megara, Schol. zu Pind. Isthm. IV, 104. — 2) Sohn des Ariſtomachus, Abkömmling des Hercules, Vater des Euryſthenes und Procleus, bei Naupactus vom Blitze erſchlagen, als er ſich gerade zur Eroberung des Peloponnes in Bewegung ſetzen wollte. Apoll. II, 8, 2 ff. Pauſ. III, 1, 5. erwähnt die Sage, daß er von Apollo getödtet worden, weil er nicht das Orakel, ſondern den Hercules wegen der Wiedereroberung des Peloponnes um Rath gefragt habe; meint aber, er ſei wohl durch die Söhne des Pylades und der Electra umgekommen. Nach der lacedämon. Sage

bei Herodot VI, 52. war bereits Ar. Herrscher über Sparta, und starb an einer Krankheit. S. über ihn und über seine Söhne auch den allgemeinen Art. Heraclidae. [H.]

Aristodēmus, 1) der Messenier. Im sechsten Jahre des ersten Krieges gegen Sparta erhielten die Messenier vom delphischen Gotte den Orakelspruch, daß für Erhaltung ihres Staates den unterirdischen Göttern eine Jungfrau aus dem Stamme der Aepytiden (s. Aepytus) geopfert werden müsse. Da die durch das Loos bestimmte Tochter des Lyciscus von dem Wahrsager Epebolus für ein dem Lyciscus durch seine Gemahlin untergeschobenes Mädchen erklärt wurde und das Orakel bestimmt hatte, daß, wenn die, welche das Loos treffe, den Göttern nicht geweiht werden könne, die Tochter eines Andern geopfert werden solle, trat Ar., ebenfalls aus dem Geschlechte der Aepytiden, ein ruhmvoller Krieger, hervor und bot seine Tochter zur Rettung des Vaterlandes dar. Ein junger Messenier, der Geliebte des Mädchens, widersetzte sich dem Vorhaben des Vaters mit der Behauptung, sie sei ihm verlobt; man hörte ihn nicht; in der Verzweiflung gab der Jüngling vor, das Mädchen sei von ihm schwanger. Hierüber in Wuth tödtet Ar. seine Tochter und öffnet ihren Schooß, die Aussage zu widerlegen. Epebolus verlangte eine zweite Jungfrau, da auf diese Weise dem Orakel nicht Genüge geschehen sei; König Euphaës aber beredete die Messenier, daß kein weiteres Opfer für nöthig erachtet wurde. Paus. IV, 9. Diod. Fragm. Vatic. p. 7. ed. Dind. — Die Lacedämonier waren durch die Kunde von diesem Orakelspruch muthlos geworden; fünf Jahre lang wagten sie keinen Angriff mehr; dann aber wurden sie durch günstige Opfer bestimmt, einen neuen Zug zu unternehmen. Es wurde eine Schlacht geliefert, die zwar nicht entscheidend war, aber dem Könige Euphaës das Leben raubte. Der tapfere Ar. (daß in der Erzählung von dem Wettstreite zweier Messenier über den Preis der Tapferkeit bei Diod. VIII. wahrscheinlich statt Aristomenes Aristodem genannt sein sollte, s. Manso's Sparta I, 1, 219. Anm.) wurde, da Euphaës keine Kinder hatte, von den Messeniern zum König erwählt, obgleich seine Mitbewerber und die Wahrsager wegen der auf ihm haftenden Blutschuld widersprachen, 729 v. Chr. Ar. zeigte sich seiner neuen Stellung würdig. Er regierte mit Klugheit und unter seiner Regierung erfochten die Messenier einen bedeutenden Sieg, 724 v. Chr. Auf den Rath des delphischen Orakels beschloßen nun die Lacedämonier statt Gewalt List anzuwenden. Der erste Versuch mißlang, das zweite Mal aber waren sie glücklicher. Ar. sah den Schicksalsspruch, der im Falle des Gelingens dieser List dem messenischen Staate Untergang verkündigte, als erfüllt an und wurde durch andere Vorzeichen und ein Traumgesicht in seinem Glauben bestärkt. Im Schmerze über die vergebliche Aufopferung und verzweifelnd an der Rettung seines Vaterlandes tödtete er sich selbst auf dem Grabe seiner Tochter. Kurze Zeit nach seinem Tode mußten die entmuthigten Messenier den Spartanern Gehorsam schwören, 722 v. Chr. Paus. IV, 10 ff.

Aristodēmus, ὁ Μαλακός, aus dem campanischen Cumä, erwirbt sich durch Tapferkeit und demagogische Künste die Gunst des Volkes, läßt die aristocratische Partei ermorden und verschafft sich die Tyrannis (c. 502 v. Chr.), die er dadurch zu sichern sucht, daß er eine starke Leibwache sich bildet, dem Volke die Waffen nimmt, die männlichen Nachkommen der ermordeten Aristocraten aus der Stadt entfernt und ihnen auf dem Lande Sklavendienste anweist und der übrigen Jugend weichliche Erziehung geben läßt. Nachdem er mehre Jahre sich behauptet hatte, nahmen an ihm und seiner Familie jene Aristocratensöhne und Verbannte, unterstützt von befreundeten Campanern und Söldnern, grausame Rache. Dion. Halic. VII, 4 ff. Vgl. Plut. virt. mull. Xenocrita. Diod. fragm. l. VII. T. IV, 16. Bip. Niebuhr röm. Gesch. I, 579. (2te Ausg.) 614 f. (3te Ausg.).

Schlosser universalh. Uebers. II, 1. p. 303. a.). Bei Ar. starb Tarquinius Superbus. Liv. II, 21.

3) Aristodēmus, einer von den Dreihundert, die unter Leonidas die Thermopylen gegen die Perser vertheidigen sollten. Wegen einer Augenkrankheit wurde er mit einem Andern, Eurytus, der an demselben Uebel litt, von Leonidas aus dem Lager nach Alpenö entlassen. Eurytus ließ sich auf die Kunde von der Umgehung durch die Perser von seinem Heloten in die Schlacht führen und starb mit den Andern; Ar. soll aus Kleinmuth zurückgeblieben und sich gerettet haben. Als er aber heimkam, traf ihn Atimie. Nach einer andern Sage, erzählt Herodot, sei Ar. als Bote aus dem Lager abgesandt worden, habe sich aber, obwohl es möglich gewesen wäre und sein Mitbote es that, nicht zur Schlacht eingefunden. — Ar. blieb in der Schlacht bei Platäa, nachdem er unter Allen die größte Tapferkeit bewiesen hatte, um den Schimpf abzuwaschen. Gleichwohl wurde er nicht wie Andere geehrt, weil die Spartaner behaupteten, er habe aus Lebensüberdruß, mit der offenbaren Absicht zu sterben, seine Thaten verrichtet. Herod. VII, 229 ff. IX, 71.

4) Aristodēmus, tragischer Schauspieler zu Athen (Demosth. de f. leg. p. 418.), wird von den Athenern zu ihren Unterhandlungen mit König Philipp von Macedonien, bei dem er wegen seiner Kunst beliebt war, benützt und wirkt für den Frieden mit demselben (346 v. Chr.). Aesch. de f. leg. C. 5 f. Demosth. a. a. O. p. 344. 371. 442. de cor. p. 232.

5) Aristodēmus, um die Zeit, da der ach. Bund sich erneuerte, Tyrann von Megalopolis, erwarb sich den Beinamen Χρηστός, Pauf. VII, 27, 8. VIII, 36, 3. Auf Anstiften des Ecdemus und Demophanes, der Pfleger Philopömens, wird er ermordet. Plut. Philop. 1. Polyb. X, 25, 2. [K.]

Aristodēmus aus Nysa, der Sohn des Menecrates, und nach dem Schol. zu Pind. Nem. VII, 1. gleich diesem ein Schüler des Aristarchus (s. d.) zu Alexandria, und daher wohl auch, weil er in Alexandria sich aufhielt, mit dem Beinamen ὁ Ἀλεξανδρεῖος bezeichnet (Schol. zu Pind. Isthm. I, 11.). Strabo unterscheidet (XIV, p. 650.) von ihm seinen jüngern Verwandten (ἀνεψιός) Ar., den Erzieher der Söhne des Pompejus; dieser lehrte zu Nysa und in Rhodus Grammatik und Rhetorik, beschäftigte sich aber in Rom blos mit dem Studium der ersteren. Ob und in wiefern Ar. aus Elis (ὁ Ἠλεῖος) von den beiden genannten verschieden ist, läßt sich unmöglich mit Bestimmtheit angeben, wie es denn überhaupt schwer seyn möchte, zu entscheiden, welchem von den angeführten die verschiedenen, unter dem Namen des Ar. bald mit dem Zusatz: der Nysäer, bald ohne denselben, von den Alten genannten Schriften zufallen dürften. So scheint z. B. der ältere Ar. über Pindar geschrieben zu haben; eine Sammlung von Fabeln (μυθικὴ συναγωγή) kann dem einen so gut wie dem andern zugeschrieben werden, so wie auch das erste Buch der Geschichten, auf welches Parthenius (C. 8.) sich beruft; ebenso unentschieden bleibt der Ar., der eine Schrift περὶ Εὑρημάτων und derjenige, welcher eine Ἐπιτομὴ τῆς Καθόλου Ἡρωδιανοῦ an Danaus schrieb (vgl. Suidas s. v. I, p. 326.). — Von einem andern Ar. aus Theben werden Θηβαϊκά, so wie eine Sammlung thebanischer Inschriften erwähnt. Vgl. Valckenaer ad Schol. in Euripid. Phoeniss. 1120. p. 720. Schol. zu Apoll. Rhod. I, 904. Böckh C. I. praef. p. VIII. — Ueber den trag. Schauspieler Ar. s. oben Nr. 4. S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 287. VI. p. 358. G. J. Voß De historicc. Graecc. I. p. 181 ff. ed. Westerm. [B.]

Aristodēmus, 1) ein Maler von unbekanntem Vaterland, Vater und Lehrer des Nicomachus. Plin. XXXV, 10, 36. Da nun Nicomachus um Ol. 105 blühte, so möchte Ar. in Ol. 100 zu setzen sein. — 2) ein Bildgießer, der nach Plin. XXXV, 8, 19. luctatores bigasque cum auriga,

philosophos, anus, Seleucum regem bildete. Da nun Seleucus Ol. 117, 1. König von Babylonien wurde, so muß Ar. um diese Zeit gelebt haben. Tatian Or. adv. Graec. 55. erwähnt einer Statue des Aesopus, von einem Ar. gemacht, wahrscheinlich von demselben; s. Sillig Catal. Artif. — 3) ein Maler aus Carien, Schüler des Eumelus; er schrieb auch über kunstgeschichtliche Gegenstände. Philostratus der ältere, dem wir die Nachricht über ihn verdanken (Prooem. ad Icon.), lernte von ihm seine Kunstkenntnisse. Somit lebte er um Ol. 210 n. Chr. [W.]

Aristodĭcus, ein nicht näher bekannter Dichter, von welchem sich in der Griech. Anthologie noch zwei Epigramme finden (Anal. II, 260. oder II, 236. ed. Lips.). In der Aufschrift des einen derselben wird er als Rhodier bezeichnet. [B.]

Aristodĭcus machte eine goldene Pallas in getriebener Arbeit. Brunck Anal. II, p. 488. [W.]

Aristodŏtus, ein Bildgießer, welcher eine Bildsäule der Hetäre Mystis machte. Tatian adv. Graec. 52. [W.]

Aristogīton, s. Harmodius.

Aristogīton, ein attischer Redner, ein Zeitgenosse und politischer Gegner des Demosthenes und Dinarchus, gegen deren Anklagen vor Gericht er in mehreren, jetzt verlorenen Reden sich vertheidigte. Er wird als Redner von keiner besondern Feinheit, und selbst als Sykophant bezeichnet. Suidas und Eudocia nennen sieben Reden, welchen Westermann (Gesch. d. griech. Beredsamk. §. 54. Not. 26.) noch eine achte aus Athenäus XIII, p. 591. E. beigefügt hat. S. Thorlacius De Aristogitone, oratore Attico prolusio, in dessen Opuscc. II. p. 201 ff. u. Westermann a. a. O. [B.]

Aristogīton und **Hypatodōrus**, Erzgießer, von denen eine Gruppe, Amphiaraus mit seinem Wagenlenker Baton auf dem Wagen nebst Alitherses von den Argivern zu Delphi geweiht war. Paus. X, 10, 3. Nach einer Inschrift bei Böckh C. I. 25. waren sie beide aus Theben und blühten um Ol. 102, da Hypatodorus mit Cephisodotus und Leochares um diese Zeit lebte. Plin. XXXIV, 8, 19. [W.]

Aristolāus, Sohn und Schüler des Pausias aus Sicyon, einer der strengsten Maler nach Plin. XXXV, 11, 40. Diese Strenge bezieht sich wahrscheinlich auf die ernsten Gegenstände, die er malte. [W.]

Aristomăche (*Ἀριστομάχη*), Tochter des Priamus, des Critolaus Gemahlin. Paus. X, 26, 1. [H.]

Aristomăche, Tochter des Hipparinus aus Syracus, Schwester Dions. Dionysius der Aeltere vermählte sich mit ihr und einer Doris aus Locri an demselben Tage. Sie gebar ihm zwei Söhne und zwei Töchter. Plut. Dion. 3. 6. Diod. XIV, 44 f. XVI, 6. Aelian V. H. XIII, 10. (bei diesem falsch: *Ἀρισταινέτη*). Cic. Tusc. V, 20. Valer. Max. IX, 13. ext. 4. — Ueber ihr Ende s. Arete. [K.]

Aristomăchus (*Ἀριστόμαχος*), 1) Sohn des Talaus und der Lysimache, Bruder des Adrastus, Apoll. I, 9, 13., Vater des Hippomedon, eines von den sieben Führern gegen Theben, III, 6, 3. — 2) Sohn des Cleodemus oder Cleodäus, Vater des obigen Aristodemus, Paus. II, 7, 6., fiel in einer Schlacht, als er den Peloponnes erobern wollte, Apoll. II, 8, 2. — 3) ein Freier der Hippodamia, von Oenomaus getödtet, Paus. VI, 21, 7. [H.]

Aristomăchus, 1) s. Heraclidae. — 2) s. unter Aristippus p. 761.

Aristomăchus, ein Erzgießer, der Statuen von Hetären machte, Antipater in der Anthol. Palat. VI, 268. [W.]

Aristomēdes, ein Bildhauer aus Theben, der mit seinem Bruder Socrates ein Bild der Cybele, das Pindar geweiht hatte, verfertigte. Paus. IX, 25, 3. Da nun Pindar von Ol. 65, 3-85, 2 lebte, so mag Ar. um Ol. 75 zu setzen sein. [W.]

Aristomĕdon, ein Erzgießer aus Argos um Ol. 75, der für die Phocenser die Weihgeschenke machte, die sie wegen eines über die Thessalier erfochtenen Sieges nach Delphi weihten. Pauſ. X, 1, 10. [W.]

Aristomĕnes, 1) der Held im zweiten messenischen Kriege, nach Pauſ. IV, 15, 2. aus dem Geschlechte der Aepytiden (ſ. Aepytus). Seine Mutter hieß Nicotelea, sein Vater Pyrrhus oder Nicomedes; nach Einigen stammte er sogar, wie von manchen andern ausgezeichneten Männern die Sage geht, von einem Dämonen oder einem Gotte ab, der in Drachengestalt der Nicotelea beigewohnt habe. Pauſ. IV, 14, 5. Ar. ragte durch Kraft und Muth unter den messenischen Jünglingen hervor. Der schimpfliche Druck, den Sparta seit dem Ende des ersten Krieges gegen Messenien ausübte, erweckte in ihm und der übrigen Jugend, besonders in Andania, den heißen Wunsch, das Vaterland von dem Joche zu befreien. Im J. 684 v. Chr. empörten sich die Messenier. Die erste Schlacht, in der aber kein Theil entscheidend siegte, wurde bei Derä in Messenien geliefert. Ar. soll hier solch unglaubliche Tapferkeit bewiesen haben, daß die Messenier ihn zu ihrem Könige erwählen wollten; er begnügte sich mit der Stelle eines unumschränkten Anführers. Die Wahl rechtfertigte er nach der von Pausanias überlieferten messenischen Volkssage durch eine Reihe der verwegensten Thaten, die ebenso an das Wunderbare gränzen, wie seine dreimalige Rettung aus spartanischer Gefangenschaft. Pauſ. IV, 15 ff. Plut. Rom. 25. Polyän. II, 31, 2-4. Als im J. 667 die Messenier durch Verrätherei den Lacedämoniern unterlagen, wurde ein Theil von ihnen zu den Heloten verstoßen, Andere retteten sich nach Cyllene in Elis, von wo aus sie von Gorgus, einem Sohne des Ar., und Manticlus, einem Sohne des Wahrsagers Theoclus, nach Sicilien geführt wurden. Ar. hatte die Leitung dieser Auswanderung abgelehnt, um die Feindseligkeiten gegen die Lacedämonier nicht vergessen zu müssen; er begab sich zu Damaget, dem Beherrscher von Jalysus auf Rhodus, der auf seine Frage, wessen Tochter er nehmen solle, von der Pythia die Antwort erhalten hatte: die Tochter des Trefflichsten unter den Griechen — und deshalb den Ar. um seine jüngste Tochter anging. Von den beiden älteren war die eine an einen Eleer, die andere an einen Arcadier verheirathet. Ar. wollte von Rhodus aus nach Sardes zu Ardys, dem Sohne des Gyges, und weiter nach Ecbatana zu dem medischen Könige Phraortes reisen, um hier Hülfe gegen Sparta zu erhalten. Allein ehe er dieses ausführen konnte, starb er an einer Krankheit. Zu Jalysus wurde ihm ein prächtiges Grabmal errichtet und von den Einwohnern und den Messeniern als einem Heros göttliche Verehrung erwiesen. Pauſ. IV, 23 f. 14, 4. cf. Plin. XI, 70. Valer. Mar. I, 8. exter. 15.

2) Aristomĕnes aus Acarnanien, der treuste Anhänger des Agathocles, der ein Günstling des ägyptischen Königs Ptolemäus IV. Philopator war und nach dessen Tod kurze Zeit als Vormünder des Ptolemäus V. Epiphanes regierte. Bei der Empörung, die gegen Agathocles ausbrach, verwendete sich Ar. mit Lebensgefahr vergebens für denselben. Tlepolemus, der den Aufstand geleitet hatte, wurde Reichsverweser, Ar. aber verdrängte ihn (zwischen 202-201 v. Chr.) und zeichnete sich in seiner Verwaltung durch Thätigkeit und Klugheit aus. Polyb. XV, 31. XVIII, 36 f. Diod. XXIX. Exc. de Virt. et Vit. p. 573. Durch seine Freimüthigkeit dem jungen Könige lästig geworden, mußte er im J. 192. einen Gifttrank nehmen. Diod. a. a. O. cf. Plut. de discern. adulat. C. 32. [K.]

Aristomĕnes aus Athen, mit dem Beinamen θυροποιός, ein Dichter der älteren attischen Komödie um Ol. 87, der nicht ohne Ansehen gewesen zu seyn scheint. Von seinen Dramen sind uns nur einige Titel und einzelne Bruchstücke noch bekannt, wie z. B. sein Admetos, mit welchem er gegen gegen den Plutus des Aristophanes stritt, seine γόητες u. ſ. w.

S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 424. Meinecke Quaestionn. Scenicc. Specim. II. p. 48 f. [B.]

Aristoménes, ein Maler aus Thasus. Vitruv. III. prooem. p. 2. [W.]

Ariston, spartanischer König, aus der Familie der Procliden, regiert von 574-520 v. Chr. (s. Bähr zu Herod. I, 67.). Da zwei Frauen, die er geheirathet, keine Kinder bekamen und er den Grund davon nicht in sich selbst finden zu müssen glaubte, nahm er die Gattin eines Freundes durch eine List als dritte Frau. Diese gebar einen Sohn, der nach seiner Berechnung nicht ihm angehören konnte. Ueber die Folgen, die eine Aeußerung von ihm in dieser Beziehung später für diesen Sohn, den nachherigen König Demaratus, hatte, s. Demar. und Herod. VI, 61 ff. Paus. III, 7. [K.]

Ἄριστον, s. unter Coena über die Mahlzeiten der Alten überhaupt.

Aristonautae, Hafenort von Pellene in Achaja, Paus. II, 12, 2. VII, 26, 7.; nach Puillon-Boblaye dasselbe mit Oluros, s. d. [P.]

Aristonicus, Tyrann von Methymnä auf Lesbos. Er kam, als bereits die Nauarchen Alexanders des Gr. im Besitze des Hafens von Chios waren, während der Nacht mit einigen Raubschiffen vor den Hafen und begehrte einzulaufen, in der Meinung, der Hafen sei noch in den Händen der Perser. Die Wache ließ ihn im Irrthum, öffnete ihm und machte ihn zum Gefangenen. Alexander ließ ihn den Methymnäern übergeben, die ihn auf grausame Weise tödteten. Arrian III, 2. Curt. IV, 5. 8. [K.]

Aristonicus, ein unehelicher Sohn des Eumenes II. von Pergamus, warf sich nach dem Tode des Attalus III., welcher die Römer zu Erben seines Reiches eingesetzt hatte (621 d. St., 133 v. Chr.), zum Prätendenten von Pergamus auf. Justin. XXXVI, 4. Liv. LIX. Vell. Pat. II, 4. Flor. II, 20. Oros. V, 10. Er war Anfangs glücklich in seinen Fortschritten, Justin. a. O., und als im J. 623 d. St., 131 v. Chr. der Consul P. Licinius Crassus (vgl. Cic. Phil. XI. 8, 18.) gegen ihn auszog, schlug er dessen Heer und nahm ihn gefangen, worauf Crassus selber den Tod suchte. Justin., Flor., Vell. Pat. a. O. Ascon. in Cic. or. pro Scauro, p. 25. ed. Orell. Oros. a. O. Von dem Consul M. Perperna aber (624 d. St., 130 v. Chr.) ward er im ersten Treffen überwunden und gerieth selbst in Gefangenschaft. Justin., Liv., Flor. a. O. Valer. Max. III, 4, 5. Nach dem Tode des M. Perperna vollendete Man. Aquillius (Cos. 625 d. St.) den Krieg; Ar. ward vor ihm im Triumphe aufgeführt und büßte zu Rom mit seinem Kopfe. Vell. Pat., Oros. a. O. Mithr. ep. ad Arsacen, ap. Sallust. Hist. 4.; ferner vgl. App. Mithr. 12. 62. b. c. I, 17. Justin. XXXVIII, 5. 6. [Hkh.]

Aristonicus aus Alexandria, von Strabo als Zeitgenosse bezeichnet, ist als gelehrter Grammatiker durch mehrere auf die Homerischen Gedichte zunächst bezügliche, verloren gegangene Werke bekannt. Strabo führt ihn an (I, p. 65. A.) *ἐν τοῖς περὶ τῆς Μενελάου πλάνης*; dann wird ihm eine Schrift über die von den Grammatikern eingeführten kritischen Zeichen bei Homer und bei der Theogonie des Hesiodus beigelegt, desgleichen eine größere in sechs Büchern über die unregelmäßigen Constructionen bei Homer (*ἀσυντάκτων ὀνομάτων βιβλία*), auch selbst Commentare über den Homer u. dgl. S. Suidas s. v. Fabric. Bibl. I. p. 507. (vgl. mit p. 365. Not.) und VI. p. 359. Verschieden von diesem Ar. scheint jedenfalls der mehrmals von Athenäus, Hyginus, Ptolemäus Hephästio u. A. citirte Aristonicus von Tarent, der über mythisch-historische Gegenstände geschrieben hatte. S. Roulez ad Ptolem. Hephaest. p. 148. [B.]

Aristonidas, ein Bildgießer, der bei der Statue des über die Ermordung seines Sohnes Learchus reuigen Athamas Eisen zum Erz mischte, um dadurch die Schamröthe auszudrücken. Plin. XXXIV, 14, 40. [W.]

Aristonides, ein Maler, Vater und Lehrer des Malers Mnasitimus, Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

Aristonous, Sohn des Pisäus aus Pella, Leibwächter Alexanders des Gr. (Arr. VI, 28.), trägt nach dem Tode des Königs bei der Berathung über einen Regenten zuerst darauf an, dem Perdiccas die höchste Gewalt zu überlassen (Curt. X, 6.); später treuer Strateg der Olympias, nach Gefangennehmung der Königin auf Cassanders Anstiften getödtet. Diod. XIX, 35. 50 f. [K.]

Aristonous, ein Bildgießer aus Aegina, von dem ein Zeus als Weihgeschenk der Metapontiner in Olympia stand. Paus. V, 22, 5. [W.]

Aristonymus, war zu Alexandria, als Nachfolger des Apollonius von Rhodus, Aufseher der königlichen Bibliothek unter Ptolemäus Philadelphus und Philopator, wie Suidas versichert, in einem Alter von 64 Jahren, und starb als ein Greis von 77 Jahren. Als Schriftsteller wird er mehrfach von den Alten genannt, wie denn mehrere Komödien von ihm wenigstens dem Titel und einigen Bruchstücken nach bekannt sind. Aber er soll auch Anderes von allgemeinerem Inhalt geschrieben haben; es werden bei Stobäus *ὁμοιώματα, κοιναὶ διατριβαὶ* unter des Ar. Namen angeführt. Aber der Ar., der unter dem Titel *Τομάρια* eine Sammlung von witzigen Einfällen, Anekdoten u. dgl. geschrieben, scheint in spätere Zeiten zu fallen, etwa in die Zeit des Athenäus. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 288. VI. p. 431. [B.]

Aristophanes aus Athen, der Komiker. Ueber das Leben desselben besitzen wir nur wenige Nachrichten, die sich theils in seinen noch vorhandenen Dramen, theils in einigen nicht sehr bedeutenden griechischen Biographieen des Thomas Magister u. A. finden, welche mehreren seiner Ausgaben beigedruckt sind (vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 356 ff. und die neueste umfassende Untersuchung: De Aristophanis Vita von C. F. Ranke in: Aristophanis Comoed. ed. B. Thiersch. Lips. 1830. T. I. p. XLIX ff., so wie auch P. F. Kanngießer: die komische Bühne zu Athen. Breslau 1817. 8.). Jedenfalls gehört Ar., obwohl ihn Mehrere zu einem Aegineten, weil er auf der Insel Aegina ein Landgut besaß und sich öfters daselbst aufhielt, oder zu einem Rhodier oder gar zu einem Aegyptier machen wollen, durch seine Geburt Athen an; er war aus dem Demos Kydathenäon, welcher zur pandionischen Phyle gehörte. Nicht sicher läßt sich die Zeit seiner Geburt bestimmen, die wohl noch über die von Ranke angenommene 84ste Olympiade zurückfallen dürfte; sein Todesjahr möchte, da er bald nach der Aufführung des Plutus (Ol. XCVII, 4) gestorben seyn soll, in das erste Jahr der Ol. XCVIII zu verlegen seyn. Daher auch Saxe Onomast. I. p. 46 ff. den Ar. um Ol. LXXXIX, 1 oder 423 v. Chr. ansetzt. Als seine Söhne werden genannt: Ararus, Philippus (den Suidas Philetärus nennt) und Nicostratus, die nach des Vaters Tod ebenfalls mit Dramen auftraten. In einem nähern Verhältniß scheint er zu den beiden Schauspielern Philonides und Callistratus gestanden zu haben (s. Ranke a. a. O.). Ebenso zeigt auch die Scene des platonischen Gastmahls, bei welcher Ar. erscheint, daß er mit Plato wohl bekannt gewesen, der, wie versichert wird, die Stücke des befreundeten Dichters sehr liebte und gerne darin las, auch aus ihnen Vieles für die Kunst des Dialoges gewonnen haben soll. Demungeachtet wollen neuere Gelehrte bei dem Philosophen eine Abneigung gegen die Person wie gegen die Dichtungsweise des Ar. annehmen, was uns inzwischen noch nicht hinreichend nachgewiesen erscheint. Daß der Dichter, dessen Periode in die Zeit des peloponnesischen Krieges fällt, keineswegs der kriegslustigen, demokratischen Partei angehörte, sondern vielmehr diese eifrigst bekämpfend, alles aufbot, um seine Mitbürger zum Frieden zu stimmen, zeigt der Inhalt seiner Stücke zur Genüge. — Ar. ist der einzige Dichter der älteren attischen Komödie, von welchem uns noch eine Anzahl Dramen vollständig

erhalten sind. Nach der chronologischen Folge derselben nehmen die Acharner die erste Stelle ein, so benannt nach dem aus Acharnern bestehenden Chor (wie dieß auch bei der Mehrzahl der übrigen Stücke der Fall ist), aufgeführt Ol. LXXXVIII, 3, 426 v. Chr. noch unter fremdem Namen, da Ar. das zu der Aufführung von Stücken gesetzlich berechtigende Alter noch nicht erreicht hatte; dieses Stück, mit welchem Ar. den Sieg über seine beiden Mitbewerber Kratinus und Eupolis davon trug, soll durch eine Darstellung der Segnungen und der Genüsse des Friedens die Athenienser bestimmen, den letzteren einzugehen. Die auch in andern Stücken so bitter hervortretende Persiflage gegen Euripides zeigt sich schon hier in aller Stärke. Nun folgten, ein Jahr darauf, die Ritter, der heftigste Angriff auf den in Athen damals so mächtigen, die Staatsgeschäfte nach Pericles leitenden Kleon; auch mit diesem Stück siegte Ar. über seine Mitbewerber. Die Wolken, aufgeführt Ol. LXXXIX, 2, 422 v. Chr., jedoch ohne den Sieg zu gewinnen, in den nächstfolgenden Jahren durch Ar. von Neuem überarbeitet, und in dieser Gestalt, ohne jedoch noch einmal aufgeführt worden zu seyn, vorhanden (vgl. Esser: De prima et altera Nubb. Arist. editione Bonn. 1823. 8. G. Hermann Praefat. in Nub. p. XIII–XXII. Ranke a. a. O. p. CDXX ff.). Es hat dieses wichtige Stück, welches die verkehrte philosophische Richtung bei der Jugend jener Zeit, die metaphysischen Grübeleien und die der wahren und lautern Volksmoral so nachtheilige Sophistik lächerlich machen soll, durch die Art und Weise, in welcher Socrates, als Hauptrepräsentant dieser Richtung, dargestellt ist, die Aufmerksamkeit der Gelehrten neuerer Zeit mit Recht auf sich gezogen, um die Absicht des Dichters, und das Verhältniß, in dem hier der komische Socrates zu dem wirklichen und ideellen eines Xenophon und Pato steht, näher zu ermitteln, zumal da die bei Aelian (Var. Hist. II, 13.) und einigen Scholiasten vorkommende Nachricht, als hätten die beiden Ankläger des Socrates, Anytus und Melitus den Dichter dazu veranlaßt, um den Socrates, den sie anzuklagen beabsichtigten, vorher bei dem Volke verhaßt zu machen, schon aus chronologischen Gründen unstatthaft ist. Vgl. über diesen vielbesprochenen Punkt, nach den Untersuchungen von Wieland (Att. Museum III, 1. p. 57 ff.), von G. Hermann und Reisig in ihren Ausgaben dieses Stücks, von Welcker (bei seiner Uebersetzung), von Süvern (Ueber Aristophanes Wolken, Berlin 1826. 4.), Ranke (a. a. O.), Herbst, Fritzsche u. A., insbesondere die beiden Programme von C. Hermann (Index Prolectt. Marburg 1833 und 1837. 4.), in welchen diese Streitfrage am umfassendsten behandelt ist. Die Wespen, aufgef. Ol. LXXXIX, 2, 423 v. Chr., um die Proceßsucht der Athener zu bekämpfen; der Friede, wahrscheinlich im nächstfolgenden Jahre, und nicht erst Ol. XC, 1 aufgeführt, um dem unter der Last des Krieges seufzenden Volke den Frieden zu empfehlen, dabei voll sinnreicher und phantastischer Erfindungen; in dieser Hinsicht aber vielleicht noch übertroffen durch die Vögel, Ol. XCI, 2, 415 v. Chr., in der Absicht, durch die Darstellung eines in den Lüften von den Vögeln in Verbindung mit zwei aus Athen zu ihnen geflüchteten Bürgern gestifteten Staats den Athenern die Schwächen und die Verderbnisse ihres Staats und ihrer ganzen politischen Lage vor die Augen zu stellen. Ueberall ist hier ein tieferer Sinn und und ein politischer Zweck, der dem Ganzen unterliegt, bemerkbar. Die Thesmophoriazusen, Ol. XCII, 1, 412 v. Chr., beziehen sich auf Verhältnisse des weiblichen Geschlechts, und zeichnen sich in den auf Euripides bezüglichen Stellen insbesondere aus; die Lysistrata, in demselben Jahre aufgeführt, in der Absicht, den Frieden zu empfehlen durch das bei der längeren Abwesenheit der Männer im Kriege bei den Weibern erregte Verlangen nach dem Genusse häuslicher und eheliger Freuden; weshalb sich diese hier unter Leitung der Lysistrata verbinden, um durch Trennung von ihren Gatten den Frieden

zu erzwingen; die Frösche, Ol. XCIII, 3, 406 v. Chr., geschrieben gegen den Verfall der durch Aeschylus und Sophocles so sehr gehobenen, durch Euripides aber verdorbenen tragischen Kunst; ein von den Zeitgenossen mit ausgezeichnetem Beifalle aufgenommenes Stück (vgl. A. G. Botz: De Ar. Ranis Diss. Hamburg 1828. 4., und B. Thiersch in s. Ausgabe Prolegg.). Die Ecclesiazusen, Ol. XCVI, $39^{3}/_{2}$ v. Chr., um, wie es scheint, die in jener Zeit in Umlauf gekommenen idealen Staatsformen mancher Philosophen lächerlich zu machen, indem die Weiber zusammentreten und ihren Staat einrichten, insbesondere mit Güter- und Weibergemeinschaft. Das letzte Stück des Dichters ist Plutos, in einer schon mehr allegorischen Tendenz, und damit schon den Uebergang zu der sogenannten mittleren attischen Komödie darstellend, in seiner zweiten umgearbeiteten Gestalt aus Ol. XCVII, 4, 390 v. Chr. (s. die Herausgeber des Stücks und Ritter: De Aristophan. Pluto Diss. Bonn. 1828. 8.). — Außer diesen sind uns noch Titel und Fragmente von einigen vierzig verlorenen Stücken bekannt; wie sich denn nach Versicherung des Thomas Magister, Suidas u. A. die Zahl der sämmtlichen Stücke des Ar. auf vier und fünfzig belief, was jedenfalls der Wahrheit weit näher liegt, als die von Andern berichtete Angabe von achtzig Komödien. Es befinden sich diese Fragmente am besten geordnet und zusammengestellt von G. Dindorf (Aristophan. fragmm. Lips. 1829. 8.), vgl. mit Ranke a. a. O. p. CCLXIX ff. — Das Alterthum erkennt in Ar. fast einstimmig den ersten komischen Dichter Griechenlands an, der gleichen Beifall bei seinen Zeitgenossen in Athen, wie bei der Nachwelt zu Alexandria und Rom eingeerndet, und in nicht wenigen Epigrammen der Griech. Anthologie verherrlicht ist. Z. B. von Plato (dem Komiker?): *αἱ Χάριτες τέμενός τι λαβεῖν, ὅπερ οὐχὶ πεσεῖται, ζητοῦσαι ψυχὴν εὗρον Ἀριστοφάνους.* Vgl. Quintilian Instit. Orat. X, 1, 66. Wenn Plutarch in einer eigenen, nicht mehr ganz erhaltenen Abhandlung, die allerdings züchtigeren, und den Verhältnissen der späteren Zeit weit näher liegenden Familienstücke eines Menander vorzog, so werden wir, bei aller gerechten Anerkennung des Letzteren, doch darum nicht ungerecht gegen Ar. werden wollen, dessen Dramen einer ganz anderen Zeit angehören, in welcher die Begriffe von Anstand, Schicklichkeit u. dgl. anderer Art waren, als die conventionellen Verhältnisse des späteren Familienlebens sie feststellten. Dabei ist der Zweck, der in allen Stücken des Ar. mehr oder minder hinter allem oft selbst anstößigen Witz und Scherz hervortritt, nicht der einer bloßen Unterhaltung und Ergötzlichkeit, sondern ein höherer, edlerer, zu dem der Dichter eben die unbeschränkte Freiheit der Rede, die ihm in Athen, wie nirgends sonst, durch Gesetz und Sitte verstattet war, benutzte, um die Wohlfahrt seiner Mitbürger in politischer, wie moralischer Hinsicht zu fördern; ja wir werden vielmehr den Mann bewundern müssen, der so rücksichtlos und offen gegen die Machthaber des Staats, gegen verderbliche und gefährliche Neigungen und Bestrebungen seiner Mitbürger auftrat, und so, ohne Schonung und Rückhalt, einen Kampf wagte, der unter jeden andern Verhältnissen, unter jedem andern Volke, ihm höchst gefährlich hätte werden können. In den Dramen des Ar. spiegelt sich das ganze öffentliche Leben Athens, wie selbst das Privatleben, so weit es nämlich damals schon hervorgetreten war, ab, weshalb dem Casaubonus mit Recht der Dichter als optimus magister morum Atticorum galt. Dabei besitzt Ar. eine unerschöpfliche Ader des Witzes, der ebensowohl in der ganzen Anlage des Stückes, in Plan und Handlung, Auffassung der Charaktere, wie in der Darstellung des Einzelnen, in komischen Situationen, Einfällen u. dgl. sich kund gibt, und dabei eine scheinbare Willkühr zeigt, welche ganz dem Zweck der alten Komödie entsprechend, mit Allem ihr Spiel treibt, manchmal freilich auch in eine Derbheit ausartet, die mit unseren Begriffen von Sitte und Anstand nicht vereinbar ist. Was den

Ar. noch besonders auszeichnet, ist seine Sprache, die als ein vollendetes Muster des reinsten Atticismus betrachtet werden kann, und in den lyrischen Theilen nicht selten einen erhabenen Schwung und feierlichen Ernst annimmt. Ein Mehreres s. bei W. A. Schlegel: Ueber dramat. Poesie und Literat. I. 6te Vorlesung, Manso in den Nachträgen zu Sulzer VII. p. 113 ff. Eine Auffassung und Beurtheilung des Dichters vom Standpunkte der Hegelschen Philosophie s. in: H. T. Rötscher Aristophanes und sein Zeitalter. Berlin 1827. 8. Gegen das unbillige und verfehlte Urtheil Voltaires hatte schon Brunk (Nott. in Nubes am Eingang, p. 65 ff. T. II.) den Dichter gebührend in Schutz genommen. — Noch besitzen wir nicht unbedeutende Reste der Erklärungen, welche im Alterthum von den Zeiten der Alexandrinischen Gelehrsamkeit an, über Aristophanes abgefaßt wurden. Diese Scholien, von Aldus Manutius zuerst seiner Ausg. von neun Komödien (die Lysistrata und die Thesmophoriazusen fehlen), Venet. 1498. beigefügt und gewöhnlich unter dem Namen der Scholia Musuriana, (von Marcius Musurus, einem gelehrten Griechen, dessen Beihülfe sich Manutius bediente) bekannt, sind in ihrer jetzigen Gestalt wohl das Werk späterer Grammatiker, des Thomas Magister, Jo. Tzetzes u. A., welche aus den älteren und größeren Werken eines Aristophanes von Byzanz, Aristarchus, Callimachus, Callistratus, Didymus, Eratosthenes, Lycophron u. A. diese Erklärungen entnahmen und zusammenstellten; aber es sind dieselben von ungemeinem Werth für das Verständniß des sonst in so vielen Stellen und Beziehungen uns dunkel gebliebenen Dichters. Einige andere minder bedeutende Scholien, durch den Erzbischof Arsenius zusammengetragen, finden sich in der Florentiner Ausg. (1525), welche, so wie die frühere von 1515 zuerst eilf Dramen enthält. Unter den späteren Ausgaben sind folgende insbesondere zu nennen (die ausführlichen Verzeichnisse s. bei Fabric. Bibl. Gr. II. p. 375 ff. und Hoffmann Bibliogr. Lex. I. p. 265 ff.): Basil. 1532. 4. apud A. Cratandrum (von Simon Grynäus); Aureliae Allobrog. 1607. fol. von Aemilius Portus mit den Noten von Bisetus; die erste kritisch-exegetische Ausgabe von Ludolph Küster. Amstelod. 1710. fol. (mit den Noten von E. Spanheim und R. Bentley); dann mit Berglers Noten, curante Petro Burmanno secundo, Lugdun. Bat. 1760. 2 Voll. 4. Eine neue Epoche für die Kritik bildet die Ausgabe von R. F. Ph. Brunck, Argentorat. 1781 ff. 3 Voll. 8. (auch Oxon. 1810. 4 Voll. 8. und Londini 1823. 3 Voll. 8.); dann folgen die auch durch Benutzung der Ravennatischen Handschrift (der ältesten, die wir besitzen, aus dem zehnten Jahrhundert) für Kritik und Erklärung, für welche hier Alles zusammengetragen ist, wichtigen Collectiv-Ausgaben von Ch. F. Beck = W. Dindorf, Lips. 1794 ff. (in Allem dreizehn Bände, wovon zwei Bände Text, die übrigen Commentare, Scholien, Fragmente 2c.) und von J. Bekker, Londini 1829 ff. 5 Voll. Handausgabe von H. Bothe, Lips. 1828 ff. 4 Voll. 8. Unvollendet: von Ch. G. Schütz, Lips. 1821. 8. T. I. P. I. und II., und von B. Thiersch (mit F. Ranke Prolegg.) T. I. Plutus. T. VI. P. 2. Ranke, Lips. 1830. 8. Außer den correcten Textesabdrücken von Schäfer und Dindorf (Lips. 1825. 2 Voll. 8.) sind von Bearbeitungen einzelner Stücke noch zu bemerken: Plutus rec. T. Hemsterhusius, Harling. 1744. 8. und Lips. 1811. 8.; Plutus cum commentario J. F. Fischeri ed. Ch. M. Kuinoel, Lips. 1804. 2 Voll. 8. Aves rec. et illustr. D. Beck, Lips. 1782. 8. Nubes rec. G. Hermann, Lips. 1799. 1830. 8., ed. C. Reisig. Lips. 1820. 8., griechisch und deutsch von F. A. Wolf, Berlin 1812. 4. Apparatus criticus in Aristophan. Nubes ed. C. Passow, Lips. 1828. 8. Acharnenses rec. P. Elmsley, Lips. 1830. 8.; dann die einzelnen Textesabdrücke mit kritischen Noten von W. Dindorf; Pax (Lips. 1820. 8.) Equites (1821. ibid.), Ran. (1824. ibid.), Ecclesiazus. (1826. 8.), Acharnenss. (1828. 8.). Unter den deutschen Uebersetzungen ist die von J. H. Voß mit Noten von

H. Voß, Braunschweig 1821. 3 Voll. und die noch nicht vollendete von Droysen (Berlin 1836 ff. 2 Voll. 8.), so wie die einiger Stücke von Wieland (im Attisch. Museum II. P. 1.), Welcker (Gießen 1810 ff. 2 Voll.), Conz u. A. zu bemerken.

Aristophanes von Byzanz, Sohn des Apelles, Schüler des Zenodotus und Eratosthenes, Lehrer des berühmteren Aristarchus (s. d.), fällt in die erste Periode der Alexandrinischen Gelehrsamkeit und lebte zu Alexandria als Vorsteher der dortigen Bibliothek unter Ptolemäus II. und III., als gelehrter Kritiker und Grammatiker mit Auszeichnung von dem gesammten Alterthum genannt. Ihm wird die Erfindung und Einführung der Accent- und Interpunctionszeichen beigelegt, und ein Hauptantheil an der Aufstellung des Kanons (s. Alexandr. Schule) zugeschrieben. Was ihn zunächst beschäftigte, war Kritik und Erklärung der älteren Dichter, insbesondere des Homer. Er hatte eine eigene Recension (διόρθωσις) der Homerischen Gedichte geliefert, und bei der Erklärung derselben nicht blos auf Worterklärung u. dgl., sondern auch auf die höhere Kritik, Plan und Anlage der Gedichte, auf das Aesthetische, Chronologische u. dgl. Rücksicht genommen. In gleicher Weise hatte ihn das Studium des Pindar, Sophocles, Euripides, Aristophanes, Hesiodus, Anacreon u. A. beschäftigt. Einzelne Bruchstücke dieser gelehrten Studien lassen sich noch in den vorhandenen Scholien der genannten Schriftsteller nachweisen; sonst hat sich von den Schriften des Ar. nur ein Stück seiner λέξεις erhalten, welches Boissonade seiner Ausgabe der Epimerismen des Herodianus (Londin. 1829. 8.) beigefügt hat. Noch werden γλῶσσαι, συγγενικά, ὀνομασίαι ἡλικιῶν, ἐκλογαὶ παράλληλοι, ὑπομνήματα erwähnt, dann eine Schrift gegen die Πίνακες des Callimachus, ein Auszug aus dem Werke des Aristoteles περὶ φύσεως ζώων, eine aus mehreren Büchern bestehende Schrift über die attischen Hetären (Athen. XIII, p. 567 A. 583 D.) und Anderes. Aber die unter dem Namen des Ar. mehrmals citirten Θηβαϊκά, auch Βοιωτικά, will man jetzt lieber, durch Aenderung des Namens, einem Aristodemus beilegen. Vgl. Westermann zu G. Voß De historicc. Graecc. III. p. 403. Im Uebrigen s. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 364. 445. 463. VI. p. 359. Villoison Prolegg. ad Homer. p. XXIII. u. XXIX. F. A. Wolf Prolegg. in Homer. §. XLIV. p. CCXVI ff. F. Ranke in der oben angeführten Abhandlung p. CIV-CXXII. über Aristarch und Aristophanes. — Außerdem kommt der Name Ar. noch einigemal vor. Unter den verschiedenen, von Fabric. a. a. O. II. p. 361. genannten, erwähnen wir nur eines Ar. Malleotes (Varro De re Rust. I, 1, 8.), der über Ackerbau geschrieben haben soll. [B.]

Aristŏphon. Drei attische Redner dieses Namens, welche vielfach mit einander verwechselt worden sind, unterscheidet Ruhnken Hist. Orat. Graecc. p. XLV f. Der erste aus dem Demos Azenia (ὁ Ἀζηνιεύς) fällt in die Zeit der Wiederherstellung der Demokratie nach dem Sturz der dreißig Tyrannen. Er war es, der nach der Amnestie das so viel Aufsehen erregende Gesetz unter dem Archonten Euclides Ol. XCIV, 1 in Vorschlag brachte, daß nur der für einen attischen Bürger gelten solle, welcher von einer freien Athenienserin geboren sei. Aber auch durch andere Vorschläge hatte er sich die Gunst des Volkes gewonnen und auch bis in die letzte Periode seines Lebens erhalten, so daß er als einer der angesehensten und einflußreichsten Volksredner zu betrachten ist, der selbst versichern konnte, daß er fünf und siebenzig mal wegen gesetzwidriger Vorschläge angeklagt worden, aus allen aber als Sieger hervorgegangen sei. Aus der Anklage, die er gegen Iphikrates und Timotheus erhob, so wie aus andern ersehen wir, daß er Ol. CVI noch gelebt haben muß. Von Reden desselben hat sich nichts erhalten; jedenfalls aber muß er nach dem eigenen Urtheil des Demosthenes (adv. Leptin. p. 501. §. 146.) den ausgezeichnetsten Rednern Athens beigezählt werden. Vgl. A. G. Becker

in Ersch und Gruber Encyclop. V. p. 272. Westerm. Gesch. der griech. Beredsamk. §. 45. Not. 10 ff. — 2) Ar. aus dem Demos Kolyttus (ὁ Κολυττεύς), ausgezeichnet als Redner und einflußreich in der Leitung der attischen Staatsangelegenheiten theils mit, theils vor dem jüngern Demosthenes. Bei ihm hatte Aeschines als Schreiber sich zum Redner und Sachwalter gebildet; auch wird er von Demosthenes öfters genannt, und zwar meist mit Auszeichnung. Von Reden desselben besitzen wir nichts. S. Becker a. a. O. und Westerm. a. a. O. §. 53. Not. 11. Ruhnken a. a. O. p. XLVI. — 3) Ar. Archon eponymus Ol. XCII, 2, den Ruhnken von den beiden andern wohl unterschieden wissen will. Als Redner scheint er nicht weiter bekannt zu seyn. — 4) Ar., ein komischer Dichter aus der Zeit Alexanders des Gr., uns nur noch durch einige bei Athenäus zunächst vorkommende Titel und Bruchstücke von Komödien bekannt. S. Meinecke Quaest. Scenicc. Spec. III. p. 46. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 424. 425., vgl. p. 288. wo noch einige andere Ar. genannt werden. [B.]

Aristŏphon, ein Maler, Sohn und Schüler des Aglaophon, Bruder des Polygnot; somit muß er um Ol. 80 gelebt haben. Plin. XXXV, 11, 40. erwähnt einen verwundeten Ancäus, Plut. de aud. poet. 3. einen Philoclet von ihm. [W.]

Aristophyli, Volk in der Prov. Paropamisadä. Ptol. [G.]

Aristoteiches, ein Steinschneider. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 32. [W.]

Aristotĕles (Ἀριστοτέλης). I. Von dem Leben des Ar. handelten viele alten Schriftsteller, theils in allgemeinen literar-historischen Werken, theils in besondern über Ar. (Hermippus von Smyrna, Apellicon von Teos, Andronicus von Rhodus, Ptolemäus Philadelphus), woraus sich nur Anführungen und Auszüge erhalten haben; unter den letztern ein durch seine Ausdehnung und seinen Inhalt besonders wichtiges Stück aus einem Werke des Peripatetikers Aristoteles von Messene (περὶ φιλοσοφίας bei Euseb. Praepar. Evang. XV, 2.). Die übrigen noch vorhandenen Quellen außer vielen einzelnen zerstreuten Nachrichten sind: Diog. Laert. V, 1-35., Dion. von Halic. Epist. ad Ammaeum de Demosth. et Aristot., Ammonius (Pseudo-Ammonius, eines spätern Compilators, nach Andern Philoponus, Leben des Ar., ed. Nunnes. Helmst. 1666. 4.), nebst einer alten Uebersetzung desselben in barbarischem Latein, mit einigen Zusätzen (Vetus translatio); die kurze griechische Biographie eines Ungenannten, von Menage bekannt gemacht (zu Diog. Laert. V, 35. T. II. p. 201. ed. Meibom), mit welchem Suidas aus gleicher Quelle geschöpft hat. (Alle die bisher genannten Biographien s. in Aristot. Opp. ed. Buhle. T. I.). Von neuern Schriftstellern sind die wichtigsten: Guarinus von Verona († 1460. Vita Aristot. angehängt dessen Uebersetzung der Plutarch. Biographien); Patricius (Discussiones peripateticae. Basil. 1581. lib. I., in einem entschieden feindseligen Sinne gegen Ar.); Nunnesius (in seinem Comment. zu Ammonius Vita Aristot. Lugd. 1621.); Andreas Schott (Vitae comparatae Aristot. et Demosth. Augustae Vindel. 1603. 4.); Bayle (Dictionaire unter Aristote); Brucker (historia crit. phil. T. I. p. 776 ff.); Buhle (Aristot. Opp. T. I. und in Ersch u. Gruber Encyclopädie); Stahr (Aristotelia. 1r Thl. Halle 1830., die beste Arbeit über diesen Gegenstand, welche zugleich eine Kritik der Quellen und frühern Bearbeitungen enthält, S. 1-22.). — Ar. wurde geboren zu Stagira in Chalcidice, Ol. 99, 1, 384 v. Chr. (Apollod. bei Diog. Laert. V, 9.). Sein Vater war Nikomachus, ein Asklepiade, Leibarzt des macedonischen Königs Amyntas II., und Schriftsteller im naturwissenschaftlichen Fache (Suid. s. v. Ἀριστ.); seine Mutter, Phaestis (od. Phästias), aus Chalcis in Euböa abstammend (Dion. Halic. De Demosth. et Aristot. 5.); seine Geschwister waren Arimnestus und Arimneste (Diog. Laert. V, 15. Suid.). Aus diesen Heimaths- und Familienverhältnissen geht hervor: seine von Haus aus griechische Bildung, seine frühe

Verbindung mit dem macedonischen Königshause, so wie die Veranlassung und Gelegenheit, welche er hatte, sich frühe schon mit den Naturwissenschaften zu beschäftigen. Er verlor vor dem siebenzehnten Lebensjahre seine Eltern und erhielt Proxenos, aus Atarneus in Mysien, der wahrscheinlich zu Stagira ansäßig war, zum Vormund, dessen Sohn Nikanor er später an Kindesstatt annahm und seiner Tochter Pythias zum Mann gab (Ammon. p. 44. ed. Buhle). Nach seinem vollendeten siebenzehnten Lebensjahre begab er sich nach Athen (Ol. 103, 2, v. Chr. 367. Apollod. bei Diog. Laert. V, 9. Stahr S. 41. Anm. 4.). Die ungünstigen Sagen über die Jugendzeit des Ar. (Athen. VIII, 50. Ael. V. H. V, 9. Euseb. Praep. E. XV, 2.), als habe er sein väterliches Vermögen verschwendet, sei dann, durch Noth gezwungen Soldat, darauf Arzneihändler (φαρμακοπώλης) geworden, werden durch Aristokles (bei Euseb. l. l.) hinreichend widerlegt. Bei Ar. Ankunft zu Athen war Plato in Sicilien oder auf der Reise dahin begriffen (Corsin. De die natali Platon. p. 112. Stahr S. 43.), woher er erst nach drei Jahren zurückkehrte. Er kann also erst von da an in persönliche Verbindung mit diesem seinem Lehrer gekommen seyn. Ar. blieb zwanzig Jahre lang (bis 347 v. Chr.) zu Athen (Apollod. bei Diog. V, 9.). Plato konnte der ausgezeichnete Geist und der gelehrte Fleiß seines Zuhörers nicht entgehen; er soll ihn den „Geist seiner Schule" (νοῦς τῆς διατριβῆς, Philopon. De aeternitate mundi adv. Procl. l. VI, 27. ed. Venet. 1535. fol.) und den „Leser" (ἀναγνώστης, Ammon. l. l.) auf eine sehr bezeichnende Weise genannt haben. Dabei werden aber auch mehrfache Züge angeführt, in welchen ein ungünstiges Urtheil Plato's über Ar., so wie anderseits Rücksichtslosigkeit, Härte und Undankbarkeit des letztern gegen seinen Lehrer sich ausspricht (Ael. V. H. III, 19. IV, 9. Euseb. Praep. E. XV, 2. p. 791. Viger. Diog. Laert. V, 2. II, 109. ib. Menag.). Wenn nun auch andere Stimmen aus dem Alterthum Ar. in dieser Beziehung vertheidigen (Ammon. Vita Arist. p. 45.) und ein großer Theil jener Nachrichten in das unsichere Gebiet der literar-historischen Anekdoten gehört, so ist es doch leicht erklärlich, daß zwischen zwei so hervorragenden Männern, welche auf demselben Schauplatze und in demselben Kreise der Bestrebungen sich bewegten, dabei aber von verschiedenem, zum Theil entgegengesetzten individuellem Charakter waren, Collisionen vorkamen, und daß dabei der junge, kräftig aufstrebende Ar., der bald das Gefühl haben mochte, zum Begründer einer neuen Epoche im Gebiete des Denkens und Wissens berufen zu seyn, gegen seinen greisen Lehrer Manchen zu stark aufzutreten schien. Daß übrigens das ganze Verhältniß im Allgemeinen beider Männer würdig war, läßt sich aus ihrer sonst bekannten geistigen Individualität schließen und aus der Weise, wie Ar. in seinen Schriften die Polemik gegen Plato führt; in welcher Beziehung eine Stelle in der Nicomacheischen Ethik (I, 6.) besonders charakteristisch ist. (Ueber das Verhältniß zwischen Ar. und Plato s. die Auseinandersetzung bei Stahr S. 45-62. und Carriere De Aristotele Platon. amico. Gotting. 1837). Wenn auch Ar. erst später und nicht in dieser Periode seines ersten Aufenthaltes zu Athen eine eigene Schule für Philosophie im Lyceum eröffnete, so muß er doch schon, wenn auch gegen das Ende dieser Periode, zu Athen lehrend aufgetreten seyn, namentlich im Fache der Beredsamkeit. Was nämlich von seiner Opposition gegen den damals gepriesensten Lehrer der Beredsamkeit, Isokrates, erzählt wird, muß in diese Zeit fallen, da bei des Ar. zweitem Aufenthalte zu Athen Isokrates nicht mehr am Leben war (Cic. De Orat. III, 35. Diog. Laert. V, 3. Stahr S. 63.). Auch wird erzählt, daß Hermias von Atarneus, mit dem er später in eine so innige Verbindung trat, sein Zuhörer zu Athen war, was gleichfalls nur in dieser Periode der Fall seyn konnte (Strabo XIII, 57.). An das Ende derselben Periode ist auch die Gesandtschaft zu setzen, welche Ar. für die Athener bei dem Könige Philippus von Macedonien

übernahm (Diog. Laert. V, 2.). Da um dieselbe Zeit (348 v. Chr., Ol. 108, 1) Philippus so viele blühende griechische Städte in Chalcidice, und darunter auch Stagira, mit schonungsloser Härte zerstörte (Plut. Alex. 7. St. Croix Examen critique p. 196.), so ist es wahrscheinlich, daß hierin die Veranlassung der Gesandtschaft lag, oder doch ein Beweggrund für Ar. war, dieselbe zu übernehmen. Während seiner Abwesenheit von Athen starb Plato, und Ar. fand bei seiner Rückkehr Speusippus, Plato's Neffen, als dessen Nachfolger in der Akademie (Hermipp. bei Diog. Laert. V, 2. coll. IV, 1.). Er verließ noch in dem nämlichen Jahre (348 v. Chr.) Athen und begab sich zu seinem Freunde Hermias, Tyrann von Atarneus, einer Stadt in Mysien, bei Assos, und zwar in Gesellschaft des Xenokrates (es ist nicht klar, ob des Philosophen oder eines andern; doch ist das letztere wahrscheinlicher). Dieser Hermias, ein Eunuche, war Sklave, dann Freigelassener, Mitherrscher und Nachfolger des Eubulos von Assos, des Beherrschers jener Gegend, eines Freundes der Philosophie und der Philosophen (Strabo XIII, 57. Tom. V. p. 391. Siebenk.). Eubulus hatte wie Hermias an den damaligen Bewegungen in Kleinasien Theil genommen, wodurch die Griechen jener Gegend sich von der persischen Oberherrschaft befreien wollten. Nach Eubulus gewaltsamem Ende verlor bald auch Hermias durch Verrath Mentors, eines griechischen Anführers bei den Persern, Freiheit und Leben (Diod. XVI, 52.). Zur Zeit dieser Katastrophe unternahm Ar. die Reise nach Assos. Vielleicht berief Hermias den Philosophen, um in einer so kritischen Lage sich rathen zu lassen; vielleicht auch um seine Verwendung bei Philippus zu seinen Gunsten zu benützen. Das freundschaftliche Verhältniß des Ar. zu Hermias kann auf den ersten Anblick auffallen und wurde dem Philosophen auch schon im Alterthum übel gedeutet (Wernsdorf ad Himerii Oratt. VI. §. 6. p. 505.); aber auch damals schon von Andern in das rechte Licht gesetzt (Aristocl. bei Euseb. Praep. l. l.). Hermias Geist und Charakter, welche uns nichts hindert als sehr ausgezeichnet anzunehmen, seine Liebe zur Philosophie, sein griechischer Patriotismus im Kampf gegen die persische Unterdrückung, dazu die Verbindung, welche Ar. von seiner Jugendzeit an durch seinen Vormund Proxenos in der Stadt Atarneus haben mochte, können wohl dieses Verhältniß erklären und rechtfertigen. Nach Hermias unglücklichem Ende nahm Ar. dessen zurückgelassene Schwester und zugleich Adoptivtochter Pythias zur Frau (Aristocl. l. l.). Ein Denkmal der innigen, fast schwärmerischen Freundschaft des Philosophen für Hermias ist das treffliche Skolion zu seiner Ehre, welches Diog. Laert. V, 7. aufbewahrt hat. Auch ließ Ar. ihm eine Bildsäule zu Delphi errichten (Diog. V, 6.). Die Anhänglichkeit und Liebe, die er dem Bruder bewiesen hatte, trug er auch auf Pythias über, wie sich lange nach ihrem Tode in Ar. Testament noch kund gibt, wo er die Anordnung trifft, daß Pythias irdische Reste mit den seinigen vereint werden sollten (Diog. Laert. V, 16.). Im dritten Jahre nach seiner Ankunft zu Assos (345 v. Chr., Ol. 108, 4) begab sich Ar. nach Mitylene auf Lesbos (Apollod. bei Diog. V, 9.). Zwei Jahre nachher (343 v. Chr., Ol. 109, 2) wurde er von König Philippus von Macedonien zur Erziehung seines Sohnes berufen (Apollod. bei Diog. V, 10.). Alexander zählte damals nach einer Nachricht (Apollod. l. l.) fünfzehn Jahre, oder nach einer richtigern Zählung, wenn Ar. wirklich in dem angegebenen Jahre zu ihm kam, dreizehn Jahre (Stahr S. 85. St. Croix Examen S. 603.), nachdem die Erziehung des jungen Königssohnes mit weniger glücklichem Erfolg durch Leonidas, einen Verwandten seiner Mutter Olympias, und durch Lysimachus geleitet worden war (Plut. Alex. 5. Quintil. I, 1.). Noch ist der angebliche Brief übrig, womit Philippus den Ar. zu diesem Geschäfte beruft, jedoch von zweifelhafter Echtheit (Gell. N. A. IX, 3. Dio Chrysost. Orat. 49.). Ar. brachte in Macedonien acht Jahre zu (343-335 v. Chr., Ol. 109, 2-111, 2.

Apollod. bei Diog. Laert. V, 9.). Nach der Weise der griechischen Bildung und des griechischen Unterrichtes mußten besonders Kenntniß der Dichter, Beredsamkeit und Philosophie die Gegenstände seyn, in welche Ar. den königlichen Zögling einführte. Dieß beweisen auch die einzelnen Nachrichten, die sich darüber erhalten haben; als: daß Ar. für den jungen Alexander eine eigene Recension der Iliade veranstaltete (ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος, Wolf Prolegg. p. CLXXXI.), daß er ihn Ethik und Politik lehrte (Plut. Alex. 7.) und ihm die Tiefen seiner Speculation aufschloß, über deren Veröffentlichung durch Schriften sich später Alexander beklagte (Gell. N. A. XX, 5.). Auch die Liebe zur Arzneiwissenschaft und den Naturwissenschaften, so wie das lebhafte Interesse, welches Alexander überhaupt für Literatur und Philosophie hatte (Plut. Alex. 8.), mag er durch diesen Unterricht gewonnen haben, wenn schon sonst der geist- und gemüthvolle, aber etwas unlenksame Königssohn die Aufgabe seines Erziehers erschwerte (Themist. Orat. VIII. p. 106. St. Croix Examen p. 196.). Nicht minder muß dasjenige, was Ar. seinem Zögling über das Wesen des Königthums, über die verschiedenen Verfassungsformen und über Politik überhaupt vortrug, nicht ohne Einfluß auf dessen späteres Wirken auf dem Throne gewesen seyn. Allein gerade jene Richtung Alexanders, wornach er die verschiedenen von ihm beherrschten Nationen ohne gehörige Berücksichtigung ihrer Individualitäten in ein Reich vereinigen wollte (Joh. v. Müller Allg. Gesch. Bd. I. S. 160. Plut. De virtute Alex. I, 6. Tom. IX. p. 38. 42. ed. Hutten), hatte er nicht durch seinen Lehrer, sondern vielmehr wider dessen Ansichten gefaßt (Plut. l. l. p. 88. vgl. Aristot. Polit. III, 9. I, 1. VII, 6.). Andererseits war diese Verbindung auch für Ar. in mancher Beziehung von wirkungsvollen Folgen. Nicht nur mußte in dieser seiner Stellung seine Kenntniß des Lebens, der Staatsverhältnisse überhaupt und der damaligen insbesondere vielfach sich bereichern, sondern er fand hier auch gewiß Veranlassung zu manchen einzelnen Studien und literarischen Arbeiten (Stahr S. 96.); er bewirkte bei Philippus (Plut. Alex. 7.) oder nach andern Nachrichten erst bei Alexander nach dessen Thronbesteigung (Ael. V. H. III, 17. XII, 54. Diog. Laert. V, 4. Plin. H. N. VII, 29.) die Wiederherstellung seiner von Philippus zerstörten Vaterstadt Stagira, für welche er auch neue Gesetze entworfen haben soll (Diogen. Laert. l. l.); er gewann für seine naturwissenschaftliche, namentlich zoologische Forschungen durch die königliche Freigebigkeit Alexanders die großartigste Unterstützung, worin nach einer Nachricht (Ael. V. H. V, 19.) schon Philippus seinem Sohne vorangegangen seyn soll. Mit Alexander nahm des Ar. Neffe Kallisthenes, der sich später als Philosoph bekannt machte, an dem Unterrichte Theil (Arrian Exped. Alex. IV, 10.), vielleicht auch Theophrastus (Stahr S. 106.). Der Ort, wo sich Ar. mit seinem königlichen Zögling aufhielt, war die macedonische Residenzstadt Pella, worauf sich ein beißendes Epigramm des Theokritus von Chios gegen Ar. bezieht (Plut. De Exilio p. 603. Euseb. Praep. E. XV. p. 793. A. ed. Viger.) und nach einigen Anzeichen wahrscheinlich auch das wiederaufgebaute Stagira (Plut. Alex. 5. Demetr. De elocut. §. 29. p. 22. §. 155. p. 90. ed. Fischer. Stahr S. 104.). Von der Zeit von acht Jahren, welche der Philosoph in Macedonien zubrachte, kommen nur etwa vier Jahre (Ol. 109, 2, 343 v. Chr. bis Ol. 110, 1) auf die Besorgung der eigentlichen Erziehung und des Unterrichts Alexanders, da der früh reife Königssohn schon nach Verlauf dieser Zeit als sechszehnjähriger Jüngling von seinem gegen Byzanz ziehenden Vater zum Reichsverweser bestimmt wurde (Plut. Alex. 9. Diod. Sic. XVI, 77.) und fortan an den Staats- und Kriegsgeschäften thätigen Antheil nahm, was übrigens einen fortwährend belehrenden und anregenden Umgang mit dem Philosophen nicht ausschloß, der noch ein Jahr bei Alexander nach seiner Thronbesteigung verweilte (Stahr S. 103. Ueber Ar. als Lehrer des

Alexander vgl. den Aufsatz mit dieser Ueberschrift in Zells Ferienschriften Bd. I. S. 156 ff. mit den Berichtigungen und Untersuchungen bei Stahr S. 85–108. und Hegel De Aristotele et Alexandro. Berol. 1838). Er kehrte (Ol. 111, 2, 335 v. Chr.) darauf wieder nach Athen zurück und dieser sein zweiter Aufenthalt dauerte ununterbrochen dreizehn Jahre (bis Ol. 114, 3, 322 v. Chr. Apollod. bei Diog. Laert. V, 5.). Er trat hier als Lehrer der Philosophie auf und nahm zu seinem Lehrorte nach der Weise der Philosophen eines der Gymnasien zu Athen, und zwar das Lyceum. Entweder von dem Theile dieses Gymnasiums, wo er lehrte, einer Bahn zum Spazierengehen (περίπατος, Menage zu Diog. Laert. I, 17. Tom. II. p. 10. u. V, 2. Tom. II. p. 187.) oder wie der größere Theil der alten Schriftsteller es auffaßt (Cic. Academ. I, 4, 17. Menage l. l.), von seiner Sitte, während des Gehens in einer solchen Spazierhalle (περιπατεῖν) zu lehren, nicht sitzend, wie sonst die Philosophen zu thun pflegten (Diog. Laert. IV, 19.), erhielt er von seinen Schülern den Namen Peripatetiker. Ueber seine Lehrweise haben sich folgende nähere Nachrichten erhalten. Er soll täglich zwei Zusammenkünfte mit seinen Schülern gehalten haben, die eine Morgens, die andere Abends (περίπατος ἑωθινός, περιπ. δειλινός), so zwar, daß er in den Frühstunden einer ausgewählten Anzahl von Zuhörern die strengern und tiefer eingehenden Theile der Philosophie in einer entsprechenden Form mittheilte; in den Abendstunden aber einer größeren Masse von Zuhörern den leichtern Theil dieser Studien, vornämlich Rhetorik, Dialektik, praktische Philosophie, in populärer Form und mit unmittelbar praktischer Behandlung. Jene ersten Vorträge sollen akroatische (ἀκροατικά — für die Zuhörer im engern Sinne des Wortes — ἀκροαταὶ bestimmte), die andern exoterische (ἐξωτερικά außerhalb dieses engern Kreises der Zuhörer gehaltene) genannt worden seyn (Gell. N. A. XX, 5. ohne seine Quelle zu nennen). Eine solche Absonderung vertrauterer Schüler und tiefer eindringender wissenschaftlicher Vorträge ausschließlich für diese, von der Masse der übrigen Zuhörer und der für diese bestimmten populären Vorträge findet sich auch sonst bei griechischen Philosophen (Platon Theaetet. p. 152. C. Phaed. p. 62. B. Buhle Dissertat. de Aristotelis libris in Opp. T. I. p. 107. 111.). In wiefern sich sein Vortrag der erotematisch-dialektischen Methode der Sokratiker, namentlich Plato's, anschloß oder davon entfernte, darüber fehlen genauere Nachrichten; aber der Form seiner Schriften nach zu schließen lehrte er mehr in zusammenhängenden eigenen Vorträgen, als gesprächsweise. Noch wird von äußern Einrichtungen seiner Lehrweise angeführt, daß er nach Xenokrates Vorgang von 10 zu 10 Tagen unter seinen Zuhörern einen Obmann (Archon) bestimmte (Diog. V, 4.); ferner daß der engere Kreis seiner Zuhörer, nach einer allgemeinen, bis in die späte Zeit fortdauernden, Sitte der Philosophenschulen, sich von Zeit zu Zeit zu einem gemeinschaftlichen Mahle vereinigte, und daß Ar. für diese Zusammenkünfte eine eigene Ordnung (νόμοι συμποτικοί) verfaßt hatte, worin es namentlich für unschicklich erklärt war, wenn einer der Theilnehmer in nachläßigem Aeußern (ἄλουτος καὶ κονιορτοῦ πλήρης) erschiene (Athen. V, 2. p. 186. A. E. Tom. II. p. 200. 203. ed. Schw.). Wir werden annehmen dürfen, daß ein bedeutender Theil seiner literarischen Arbeiten in diese Periode seines Lebens fällt, wo er dazu Muße und äußere Veranlassung hatte. Sonst gehört von den übrigen Begebnissen des Philosophen in dieselbe Periode seines zweiten Aufenthaltes zu Athen: der Tod seiner Frau Pythias, die ihm eine Tochter gleichen Namens hinterließ, worauf er mit einer Sklavin seiner Frau, Herpyllis, lebte, die ihm einen Sohn, Nikomachus, gebar, und deren Anhänglichkeit und Treue gegen ihn er in seinem Testamente mit thätiger Dankbarzeit anerkennt (Diog. Laert. V, 1. ibiq. Menage Tom. II. p. 186. und V, 13.); ferner eine Störung seines freundlichen Verhältnisses zu seinem königlichen Zögling. Die Veranlassung dazu gab

der Philosoph Kallisthenes von Olynth, jener Neffe des Ar., Alexanders Studiengenosse, welcher den letztern auf Ar. Empfehlung bei seinem Zuge nach Asien begleitete und eine Geschichte der Thaten des Königs schreiben sollte. Als Alexander von den griechischen Formen sich entfernte und die Formen eines asiatischen Hofgepränges und Despotismus einzuführen anfing, widersetzte sich Kallisthenes dieser Richtuug mit einer systematischen, rücksichtslosen Opposition; nach einer Ansicht (Plut. Alex. 52-56. Stahr S. 122-130.) aus rein sittlichen Motiven eines unerschrockenen Freimuthes und griechischen Republikanismus; nach einer andern Ansicht aus Eitelkeit, Philosophenstolz und engherziger Rechthaberei, welche den durch die Politik gebotenen Orientalismus des Königs nicht verstand (Arrian Exp. IV, 12. St. Croix Examen. p. 24 ff. Droysen Gesch. Alexand. Berlin 1833. S. 289. 347-352.). Ar. hatte ihm vergebens weisen Rath über sein Benehmen gegen den König gegeben (Val. Max. VII, 11.). Er misbilligte das Benehmen des Kallisthenes, von dem er sagte, er habe zwar Verstand (λόγος) aber keine Vernunft (νοῦς) (Plut. Alex. 54.), und sah den unglücklichen Ausgang des ganzen Verhältnisses voraus (Diog. Laert. V, 5.). Die Mishelligkeit zwischen dem König und dem ihn begleitenden Philosophen wurde immer größer. Kallisthenes wurde bei Gelegenheit der Verschwörung des Hermolaus gegen Alexander als verdächtig eingezogen und, obgleich sich keine Beweise seiner Schuld finden ließen, dennoch in Haft gehalten und starb als ein Opfer, wie es scheint, der im Kerker erlittenen Mishandlung (Arrian Exp. IV, 14. Diog. Laert. V, 5. u. A. welche Stahr S. 129. Not. 1. anführt. Vgl. Droysen S. 357.). Bei Alexander scheint die Erbitterung gegen Kallisthenes auch gegen Ar. Misstimmung und Argwohn erzeugt zu haben. Dieß läßt sich aus der Stelle eines Briefes Alexanders an Antipater schließen, worin er über den Ausgang jener Verschwörung schreibt: „Die jungen Verräther sind von den Macedoniern gesteinigt worden, den Sophisten (Kallisthenes) will ich selbst bestrafen, und auch diejenigen, die ihn zu mir geschickt haben und die in ihren Städten Verräther gegen mich aufnehmen" (Plut. Alex. 55.). Doch könnte man die letzten Wörte auch auf die Griechen überhaupt deuten; jedenfalls aber enthielt sich Alexander aller feindseligen Handlungen gegen seinen Lehrer, wenn schon das frühere innige Verhältniß nicht mehr fortbestand, wie Plutarch ausdrücklich bezeugt (Alex. 8., vgl. 74.) und eine Nachricht, wornach Alexander nur um Ar. zu kränken dem Philosophen Xenokrates und dem Rhetor Anaximenes von Lampsakus Zeichen besonderer Gunst gegeben haben soll, beruht auf einem Misverständniß (Diog. Laert. V, 10. mit der Berichtigung bei Stahr S. 133.). Nähere zuverläßige Nachrichten darüber, welchen Eindruck des Kallisthenes Unglück auf Ar. machte und seiner Seits das Verhältniß zu Alexander bestimmte, fehlen uns. Immerhin kann man nach dem bisher Gesagten annehmen, daß, wenn Ar. auch den Weg, welchen Alexander in der letzten Periode seines Lebens einschlug, misbilligte, er dennoch bei Kallisthenes Schicksal das Unrecht nicht allein auf Alexanders Seite sah. Die Sage jedoch, daß Ar. durch dieses Ereigniß und was damit zusammenhing, dahin gebracht worden sei, an einer Vergiftung seines ehemaligen Zöglings Theil zu nehmen, ist als ganz ungegründet zu verwerfen. Zwar führen Plut. Alex. 77. und Arrian VII, 27. als eine auch ihnen bekannte, aber grundlose Sage das Gerücht von der Vergiftung Alexanders durch Antipater an, und Plin. XXX, 53. nennt Ar. als denjenigen, der das Behälter angab (eine Maulesels-Hufe), worin allein das Gift (venenum Stygis aquae, Wasser aus der Quelle Nonakris in Arkadien, Plut. a. O.) verschickt werden konnte. Allein aus den bei Plutarch und Arrian mitgetheilten authentischen, den königlichen Tagebüchern (ἐφημερίδες βασίλειοι) entnommenen Berichten erhellt, daß Alexander eines natürlichen Todes starb, so wie denn auch das Gerücht der Vergiftung selbst erst sechs Jahre

nach seinem Tode entstand (Plut. l. l.), und außer Plinius nennt kein alter Schriftsteller dabei den Ar. Doch nahm der Kaiser Caracalla davon Veranlassung, alle Peripatetiker einmal aus Alexandrien zu vertreiben (Xiphil. vita Carac. p. 329.). Daß Alexander auch nach Kallisthenes Ende nicht offen mit Ar. gebrochen hatte, und daß letzterer als ein Freund des Königs und der macedonischen Partei galt, zeigt sich aus einem Vorfalle, der sogleich nach Alexanders Tod (323 v. Chr.) stattfand. Ar. wurde nämlich, als nicht mehr durch den Schutz des Königs gesichert, auf Anstiften des Hierophanten Eurymedon von einem atheniſchen Bürger, Demophilus, der Irreligiosität (ἀσέβεια) angeklagt (Diog. V, 5.). Die Anklage war darauf gegründet, daß er seinem Freunde Hermias, wie einem Gotte, einen Hymnus gewidmet habe (cf. Ilgen. De scol. poesi p. LXIX.), so wie auf einige Lehrmeinungen des Philosophen (Orig. contra Cels. lib. I, p. 51. ed. Hoeschel. Aug. Vind. 1605). Er flüchtete sich nach Chalcis auf Euböa (Diog. V, 5., Ol. 114, 3, 322 v. Chr.), wo er vielleicht von seiner Mutter her, die von da herstammte, Verwandte und Verbindungen hatte, und wo er in macedonischem Schutze sicher war. Auch war er dort schon früher begütert oder kaufte sich damals an; denn in seinem Testamente kommt die Erwähnung eines ihm gehörenden Hauses und Gartens zu Chalcis vor (Diog. Laert. V, 14.). Daß Ar. selbst in dieser Anklage nur eine Chikane athenienſiſcher Sykophantie sah, zeigt sich in einer Stelle aus einem seiner Briefe an Antipater mit einer scherzhaften Anspielung auf einen homerischen Vers. Er schreibt: er möge nicht in jener Stadt bleiben, wo (wie in Alcinous Garten) Feige bei Feige (σῦκον ἐπὶ σύκῳ) stünde (Diog. Laert. V, 9. Ael. V. H. III, 36. Eust. ad Odyss. VII, 120.). Man hatte im Alterthum eine gerichtliche Vertheidigungsrede des Ar. gegen diese Anklage (Phavor. bei Diog. V, 9.), deren Echtheit jedoch bezweifelt wurde (Athen. XV, 52. p. 697. Casaub.). Zu dieser Verfolgung gehört auch, daß Ehrenbezeugungen, welche ihm früher zu Delphi zuerkannt worden waren, ihm wieder entzogen wurden, worüber er sich in einem Briefe an Antipater sehr treffend äußert (Ael. V. H. XIV, 1.). An seinem Zufluchtsorte zu Chalcis setzte Ar. seine Lehrvorträge fort (Strabo X, §. 11. p. 448. B. Diog. Laert. X, 1.), was freilich, wenn er wirklich erst nach dem Tode Alexanders dorthin kam, nur eine ganz kurze Zeit lang geschehen seyn kann; vielleicht hatte er aber auch zeitweise sich schon früher an diesem Orte aufgehalten (Stahr S. 147.). Er starb nämlich noch in demselben Jahre nach seiner Ankunft zu Chalcis (Ol. 114, 3, 322 v. Chr., Apollod. bei Diog. Laert. V, 10.) kurz vor Demosthenes (Gell. N. A. XVII, 21.), welcher, wie man aus sichern Daten weiß, im October desselben Jahres starb. Er hatte demnach bei seinem Tode das 63ste Lebensjahr erreicht; andere weniger genaue Nachrichten (Eumelus bei Diog. Laert. V, 6. Suid.) lassen ihn das 70ste Jahr erreichen. Nicht lange vor seinem Tode hatte er, man weiß nicht ob noch zu Athen oder zu Chalcis, nach dem, wie es scheint, etwas zudringlichen Verlangen seiner Schüler auf eine feine Weise zu erkennen gegeben, welchen von seinen beiden ausgezeichnetsten Zuhörern, Theophrastus von der Insel Lesbus und Menedemus von Rhodus, er zu seinem Nachfolger wünschte, indem er bei einer Gelegenheit mit einer nicht zu verkennenden Absicht den Wein beider Inseln lobte, aber den lesbischen für den angenehmern erklärte (Gell. N. A. XIII, 5.). Er starb nach den zuverläßigsten Nachrichten eines natürlichen Todes (Apollod. bei Diog. V, 10. Dionys. Halic. ad Ammaeum De Demosth. et Aristotele C. 5.) an einem chronischen Magenleiden (Censorin. De die nat. C. 14 fin.). Nach einer andern Sage (Suidas und Anonym. Menag. p. 201. T. II. Diog. Laert. ed. Meibom.) soll er, um der Verurtheilung zu Athen zu entgehen, sich durch Gift zu Chalcis das Leben genommen haben, was nach den historischen Umständen nicht weniger unwahrscheinlich ist als nach

den Ansichten des Philosophen über den Selbstmord (Eth. Nicom. III, 7. V, 9. IX, 4.). Noch auffallender ist die bei einigen Kirchenvätern (Justin. Mart. Paraenet. ad Gentes p. 34. Gregor. Nazianz. T. I. p. 79. B. ed. Col.) vorkommende Sage, Ar. habe sich in die Meerenge des Euripus gestürzt, aus Verdruß darüber, daß er die Ursachen der dortigen Strömungen nicht habe auffinden können. Eine, freilich wenig verbürgte Nachricht des alten lateinischen Biographen (bei Buhle T. I. p. 56.) führt an, sein Leichnam sei von den Bürgern zu Stagira von Chalcis in ihre Stadt gebracht worden, und der Philosoph habe da von seinen Landsleuten die Ehrenbezeugungen eines Heros erhalten. Daß dort ein jährliches Erinnerungsfest zu seiner Ehre gefeiert wurde, wird auch sonst erzählt (Ammon. p. 47.). Aus seinem Testamente (bei Diog. Laert. V, 21.), welches seine sehr guten Vermögensverhältnisse nicht minder als die einsichtsvolle und theilnehmende Sorgfalt für seine Familie und Dienerschaft, so wie auch seine Religiosität beweist, geht hervor, daß sein Adoptivsohn Nicanor, seine Tochter Pythias aus der ersten Ehe, so wie sein Sohn Nicomachus aus seiner nachherigen Verbindung mit Herpyllis (beide Kinder in noch unmündigem Alter) und diese letztere selbst ihn überlebten. Zu dem Executor des Testaments ernennt er den mit ihm durch langdauernde und nahe freundschaftliche Beziehungen verbundenen Antipater, Reichsverweser von Macedonien nach Alexanders Tod. — Werfen wir nach der Darstellung der Lebensschicksale des Philosophen den Blick auf den individuellen Charakter seiner Persönlichkeit, so sehen wir in ihm einen Mann von erstaunlichen intellectuellen Fähigkeiten, umfassendem tiefem Geiste, durchdringendem Verstande, von einem praktischen, auf das wirkliche Leben gerichteten Blick, von edler sittlicher Gesinnung. So stellt er sich in seinen Schriften dar, und was außerdem über seinen Charakter berichtet wird, wenn man offenbare Misgunst, Uebertreibungen und die Unsicherheit literarischer Anekdoten bei einzelnen ungünstigen Nachrichten in Rechnung bringt, steht damit nicht in Widerspruch (vgl. den Art. Aristoxenus und besonders Aristocl. bei Euseb. Praepar. XV, 2.). An dem Streite der politischen Parteien zu Athen nahm er, schon als Fremder, keinen Antheil; übrigens gehörte er durch seine Lebensverhältnisse und seine theoretische politische Ansichten jedenfalls nicht der Partei der demokratischen Patrioten an, als deren Repräsentant Demosthenes gelten kann, sondern stimmte wohl eher mit der Politik Phocions überein. Noch werden als charakteristische Züge von ihm angeführt eine rasche Lebhaftigkeit seines ganzen Wesens (nach Platons Ausdruck: bei Ar. sei der Zügel nöthig, wie bei dem ruhigern Xenokrates der Sporn, Diog. IV, 6. coll. Timä. bei Suid. s. v. Ἀριστοτ.); ferner eine besondere Gabe überzeugender Beredsamkeit (welche Antipater in einem nach Ar. Tod geschriebenen Brief hervorhebt, Plut. Cat. Maj. I. p. 354. A. Coriol. p. 234.), und eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf sein Aeußeres in Kleidung und Pflege des Körpers (Timotheus bei Diog. Laert. V, 1. Ael. V. H. III, 19.). Seiner Leibesbeschaffenheit und seiner äußern Persönlichkeit nach wird er geschildert als von schwacher Gesundheit, was bei seinen so erstaunlichen ausgedehnten Studien nur um so mehr die Energie seines Geistes zeigt (Censorin. De die nat. l. l.); von kleinem schmächtigem Wuchse, kleinen Augen, mit jenem Fehler der Aussprache, der statt des R ein L hören läßt (τραυλός, Timotheus bei Diog. V, 1.) und einem gewissen spöttischen Zuge im Gesicht (μωκία, Ael. III, 19.), was alles in einem boshaft karikirten Bilde ein altes Epigramm zusammenfaßt (Antholog. Adespot. DLII. Tom. III. p. 176. ed. Jacobs). Von den plastischen Werken aus dem Alterthum, welche als Portraitbilder des Ar. gelten, handelt Visconti Iconographie Grecque Tom. I. p. 230.

II. Bei der allgemeinen Betrachtung des wissenschaftlichen

und schriftstellerischen Charakters des Ar. bemerken wir zuerst die damaligen griechischen Culturverhältnisse und seine eigene persönliche Stellung. In ersterer Beziehung liegt das wesentlichste Moment darin, daß bei den Griechen die originalen Formen des politischen Lebens, der Nationalliteratur und der Kunst jetzt vollendet waren; daß nach der Periode der Production, die sich nun abschloß, eine neue Periode der Reflexion und des Verständnisses des bisher Erlebten und Gewonnenen begann, welche aber die Hervorbringungen und Aeußerungen des frühern hellenischen Geistes noch in frischer Anschauung oder unmittelbarer Tradition auffaßte und zugleich durch den welthistorischen Aufschwung der macedon. Macht eine kräftige Anregung erhielt. Hinsichtlich der persönlichen Stellung des Ar. ist es offenbar, welche bedeutende und vielfältige Gelegenheit, Aufforderung und Erleichterung sie einem ausgezeichneten Geiste gewähren mußte, die wichtigsten Erscheinungen und Zustände seiner Zeit in der Gesellschaft, in Wissenschaft und Kunst durchschauend kennen zu lernen und mit seiner Betrachtung Geist, Geschichte und Natur zu umfassen. So fand der Genius des Jahrhunderts in Ar. sein erstes und bewunderungswürdiges Organ. Bei der nähern Betrachtung seines Strebens und seiner Leistungen finden wir als den ersten charakteristischen Grundzug derselben seine Universalität. Er umfaßte mit seinen Studien nicht blos, sondern mit schriftstellerischen Arbeiten das ganze Gebiet des menschlichen Wissens, die disparatesten Fächer, und was noch bewunderungswürdiger ist, in den disparatesten Richtungen, so daß er die tiefsinnigste philosophische Speculation und die kleinste Notiz der Geschichte der Philosophie, die Betrachtung der Natur in ihren allgemeinsten, umfassendsten Beziehungen und die Untersuchung über die speciellsten Punkte der Naturgeschichte; die Untersuchung über die letzten Gründe der Staatsgesellschaft und den mikrologischen Fleiß eines historischen oder antiquarischen Notizensammlers mit einander verband. Mit dieser Universalität vereinigt Ar. Originalität. Nicht blos hat er durch eine neue und eigene Methode, und durch neue Anordnung und Begründung einzelner Wissenschaften auf dem Gebiete des Denkens und Wissens neue Bahnen eröffnet, sondern manche Wissenschaften verdanken ihm ihren Inhalt und sind sein Werk, insoweit dieses von einem individuellen Geiste überhaupt gesagt werden kann. Was seine Leistungen in der Philosophie überhaupt und namentlich in der speculativen Philosophie betrifft, so mag es hier genügen an der Anführung eines Zeugnisses aus der Darstellung und Beurtheilung, welche ein Philosoph unseres Zeitalters gibt, der am tiefsten und vollständigsten den Geist der Aristotelischen Philosophie aufgefaßt zu haben scheint (Hegel Gesch. der Philos. II. Bd. S. 298.). „Ar. ist in die ganze Masse und alle Seiten des realen Universums eingedrungen und hat ihren Reichthum und ihre Zerstreuung dem Begriffe unterjocht; die meisten philosophischen Wissenschaften haben ihm ihre Unterscheidung, ihren Anfang zu danken. Indem die Wissenschaft auf diese Weise in eine Reihe von Verstandesbedingungen bestimmter Begriffe auseinanderfällt, enthält die Aristotelische Philosophie zugleich die tiefsten speculativen Begriffe. Er ist so speculativ wie Keiner. In der That übertrifft an speculativer Tiefe Ar. den Plato, indem er die gründlichste Speculation, Idealismus, gekannt hat und in dieser steht bei der weitesten empirischen Ausdehnung." Er ist als Vater der Logik allgemein anerkannt. Obgleich schon längere Zeit vor ihm das logische Vermögen von Seiten der griechischen Philosophen in concreten Untersuchungen und Uebungen mit großer Energie angewendet und ausgebildet worden war, so ist doch die Menschheit erst durch Ar. zu dem Bewußtseyn der reinen Formen und Thätigkeiten des abstracten Verstandes gekommen (De Sophist. Elench. Cap. ult. Buhle Commentatio de philosophor. graec. ante Aristotel. in arte logica conaminibus, in Commentatt. Societ. Gotting. Vol. X. p. 234 ff. Ravaisson

La logique d'Aristote. Paris 1838. Tom. II. p. 93-117.) „Seit Ar. ist die Logik, wie die reine Geometrie seit Euklid, eine vollendete Wissenschaft, welche im wesentlichen keine Verbesserung und Veränderung mehr erhalten hat" (Kant). Den Naturwissenschaften gab er nicht blos durch seine tiefsinnigen und großentheils neuen speculativen Untersuchungen und ihre Resultate eine philosophische Grundlage (Hegel a. a. O. S. 337.), sondern er zeigte nicht minder zuerst den Weg einer umfassenden und dabei genauern Empirie. In der Zoologie und vergleichenden Anatomie war er Schöpfer und Begründer. Wenn er schon dabei durch die Freigebigkeit der Könige Philippus und Alexander auf die großartigste Weise bei seinem Sammeln und Untersuchen unterstützt wurde (Plin. H. N. VIII, 16, 17. Ael. V. H. IV, 19. Athen. IX, p. 398.), und nicht ohne Vorarbeiten auf diesem Gebiete war (Schneider De subsidiis literariis etc. in dessen Ausg. d. Histor. Anim. Tom. I. Epimetr. I. p. XXX ff.), so bleibt dennoch, wenn man auf die Schwierigkeit des Unternehmens und die Größe der Leistungen sieht, das von Ar. vollführte Werk ein Gegenstand gerechter Bewunderung (Sprengel Pragmatische Geschichte der Medicin. 3te Aufl. S. 448-464. Werber Ar. Verdienste um die wissenschaftliche Bearbeitung der Zoologie; in Okens Isis von 1822. Hecker in dem Encyclop. Wörterb. der Medicin von Gräfe und Hufeland. Berlin 1829. III. Bd. unter d. Worte: Aristoteles). Nicht minder ist er als der Gründer der wissenschaftlichen Botanik anzusehen, wenn schon sein Schüler und Nachfolger Theophrast durch seine ausführlichere und mehr praktische Behandlung dieser Wissenschaft einen größern Namen in diesem Fache sich erworben hat (S. Henschel De Ar. botanico philosopho. Vratislaviae 1823. 4.). In der praktischen Philosophie verdankt man ihm nicht blos, außer andern Vorzügen seines Systems, die erste genauere Erforschung und Darlegung der wichtigsten Momente der Ethik, über den Willen, die Freiheit, über die Zurechnung u. s. w., sondern er war es auch, der die Wissenschaft der Politik durch die Vereinigung der idealen Richtung, die Plato vorzeichnete, mit einer umfassenden und genauen empirischen Behandlung neu begründete. Durch seine bis in das kleinste Detail eingehenden historischen Darstellungen der griechischen Verfassungen und Einrichtungen, so wie durch seine zahlreichen Schriften über die frühern griechischen Schriftsteller, vornämlich Dichter und Philosophen, wurde er der Begründer der antiquarischen und literarhistorischen und überhaupt der philologischen Studien, welche in der Alexandrinischen Periode auf dieser Grundlage mit so großem Erfolge weiter geführt wurden. Nicht minder wird Ar. als eigentlicher Schöpfer der Rhetorik betrachtet. Zwar fehlte es seit den ersten Anfängen, welche durch Korax in Syrakus gemacht worden waren, nicht an zahlreichen theoretischen Schriften über die Kunst der Beredsamkeit (Spengel Artium Scriptores ab initiis usque ad Ar. Stuttg. 1828.); allein sie enthielten theils nur eine Aufzählung praktischer Vortheile, theils waren sie einseitig nur auf die Lehre von den Theilen einer Rede, und von dem Ausdruck, so wie vorzugsweise auf die gerichtliche Beredsamkeit gerichtet (Arist. Rhetor. I, 1.). Ar. begründete zuerst wissenschaftlich die Lehre von der rednerischen Erfindung (in den Topika) und von dem Beweis, und umfaßte alle Gattungen der Beredsamkeit (Westermann Gesch. der griech. Beredsamk. Leipz. 1833. §. 60. S. 147.). Ebenso und theilweise mit noch größerem Rechte ist er der Schöpfer der Theorie der Dichtkunst und der Kunstphilosopie überhaupt. Denn wenn er auch das von Plato früher aufgestellte Princip der schönen Kunst (die Nachahmung) beibehielt, so faßte er dasselbe dennoch in einem eigenen Sinne auf, bestimmte das Verhältniß der Poesie und der schönen Kunst zu den übrigen Geistesthätigkeiten, und führte das allgemeine Princip mit selbständiger Kraft und bewunderungswürdigem Scharfsinne in der Darlegung und Beurtheilung der einzelnen Gattungen und wichtigsten Erzeugnisse der

griechischen Poesie durch (s. E. Müller Gesch. der Theorie der Kunst bei den Alten. Bresl. 1837. 2r Thl. S. 1-176. Bode Gesch. der Hellenischen Dichtk. Leipz. 1838. I. Bd. S. 53-62.). — Die Grundzüge der Methode, welche Ar. auf diesen verschiedenen Gebieten des Wissens anwendet, lassen sich auf folgende Weise andeuten. Es durchdringen sich bei ihm überall das Beobachten der äußern Erscheinungen und das Denken, Empirie und Speculation. Nur aus offenbarem Misverstand einzelner, aus dem Zusammenhang gerissener Stellen, wurde und wird Ar. noch häufig als bloser materieller Empiriker betrachtet (Hegel a. a. O. S. 315. 317. 386. Biese Die Philos. des Ar. S. 46. 342. 371.). Dabei geht er aber nicht von der Einheit eines allgemeinen Begriffes oder Satzes aus, um daraus systematisch das Einzelne zu construiren; vielmehr macht bei ihm das objective Auffassen der äußern Erscheinungen und Momente und deren möglichst vollständige Aufzählung und Vergleichung den Anfang und die Grundlage der Untersuchung, aus welchen die Einheit des den einzelnen äußern Erscheinungen des Gegenstandes gemeinschaftlichen Begriffes und somit ihre Erklärung entwickelt wird. Von dieser wesentlichen Eigenschaft seiner Methode sind folgende andere Eigenschaften abzuleiten. Er nimmt überall Rücksicht auf seine Vorgänger und sucht den Grund und die relative Wahrheit einer jeden frühern Lehrmeinung sorgfältig zu ermitteln (Metaphys. I, 3. Top. I, 2.), wenn er gleich zuweilen über die Schwäche und Unhaltbarkeit mancher derselben sich ausspricht. Er geht von den gewöhnlichen, allgemein angenommenen, volksmäßigen Vorstellungen aus, und erklärt ihren tiefern Sinn oder benützt sie zur Bestätigung philosophischer Ansichten; namentlich findet dieses in Bezug auf die griechische Volksreligion statt (Metaphys. XII, 8. XIV, 8. De coelo II, 1. De generat. animal. I, 2.). Eben dahin gehört, daß er seine philosophischen Entwicklungen so oft an die Betrachtung und Erklärung der Wörter und des Sprachgebrauches anknüpft. Weil er nicht von einem im Voraus gefaßten allgemeinen Satze ausgeht und diesem alles unterordnet, so zählt er die verschiedenen, auch entgegengesetzten Gründe, welche sich auf diesem Wege ihm ergeben, mit objectiver Ruhe neben einander auf; was ihm, wenn die Lösung nicht unmittelbar darauf gegeben ist oder sich aus den allgemeinen Grundsätzen seiner Philosophie sofort ergibt, einen Charakter des Zweifels und skeptischer Unentschiedenheit gibt, den er dem Wesen nach nicht hat (Metaphys. III, 1. p. 41. ed. Brand. Cic. De finib. V, 4.). Die Oekonomie seiner schriftstellerischen Composition ist in den noch übrigen Werken im Allgemeinen folgende: Zuerst wird in der Regel der Gegenstand, um den es sich handelt, festgestellt und der Inhalt der folgenden Untersuchung angegeben. Nach dem Zeugnisse des Aristoxenus that dieses der Philosoph absichtlich, um nicht, wie es bei den Vorträgen Plato's nicht selten geschah, Misverständnisse zu veranlassen (Aristoxen. Harmon. II, 30. ed. Meibom., angeführt von Kopp Rhein. Mus. III, 1. S. 94.). Darauf folgt eine Aufzählung und Beurtheilung der Lehren und Meinungen früherer Bearbeiter des Gegenstandes, wo solche von Bedeutung vorhanden waren und eine solche zusammenfassende Darstellung zuläßig ist (Phys. I, 2 ff. De anim. I, 2. Metaphys. I, 3 ff. Eth. Nic. I, 3. Magn. Mor. I, 1. Polit. II.). Die Untersuchung selbst beginnt dann mit der Aufstellung der bei der Besprechung des Gegenstandes sich zunächst ergebenden Schwierigkeiten, Zweifel und Widersprüche (ἀπορίαι, ἀπορήματα, ἀπορεῖν), welche durchgenommen und erläutert werden (διαπορεῖν), und wofür die Vermittlung und Lösung (λύσις, εὐπορεῖν) in dem wahren Begriffe der Sache nachher gegeben wird (Metaphys. III, 1 init. p. 40. ed. Brand. Phys. IV, 4. p. 211. l. 7. ed. Berol.). Die Aufeinanderfolge der Gedanken und die Anordnung der einzelnen Theile ist dabei nicht in einem regelmäßigen systematischen, aber stets in einem innern organischen Zusammenhange. Ueber den Styl des Ar. kann seinem

ganzen Umfange nach ein vollständiges Urtheil nicht mehr gegeben werden, weil einige Gattungen seiner Werke, welche in dieser Beziehung von besonderer Wichtigkeit sind (Dialogen und Briefe) verloren gegangen sind. In den noch übrigen Werken stellt sich der Styl in folgender Weise dar. Er zeichnet sich aus durch die Auswahl der bezeichnendsten Wörter und Ausdrücke ohne den Charakter der Natürlichkeit und das genaue Anschließen an den gewöhnlichen Sprachgebrauch zu verlassen (Proprietät des Ausdrucks). Zuweilen fehlt es aber auch für seine genaue Begriffsbestimmung an einer passenden Bezeichnung in dem vorhandenen Sprachschatze, und dann bildet er neue Wörter oder neue Gebrauchsweisen (Eth. Nicom. II, 7, 2. Ideler ad Meteorolog. I, 4, 2. p. 365. Comment. Trendelenburg über das τὸ ἑνὶ εἶναι und das τὸ τί ἦν εἶναι bei Ar., im Rhein. Mus. 1828. I, 4. S. 457 ff.). Die Construction der Sätze ist, wie überhaupt der Styl, ohne grammatische und künstlerische Sorgfalt der Ausarbeitung, oft theils kurz und abgerissen, theils ohne periodische Abrundung und mit häufigen Anakoluthien. Ueberall ist eine nüchterne aber gedankenreiche Kürze des Ausdrucks, welche vorzugsweise den Verstand in Anspruch nimmt, ohne die Reize des Styles anzuwenden, welche durch Erregung des Gefühles und der Phantasie gewonnen werden. Man erkennt überall den Geist, dem es stets nur um das Wesentliche zu thun ist und der sich auf seiner rastlosen Wanderung durch das Universum des Wissens und die unendliche Fülle des Stoffes nicht die Zeit nimmt, die meistens nur skizzirten und zuweilen etwas harten, aber immer festen und geistvollen Umrisse seiner Darstellungen auszuarbeiten und zu coloriren. Durch diese strenge Kürze und Gedrungenheit entsteht auch da wo keine Verderbniß des Textes angenommen werden kann, nicht selten Dunkelheit und Schwierigkeit des Verstehens, welche eine angestrengte und eindringende Aufmerksamkeit von Seiten des Lesers erfordert. Diese Schwierigkeit ist aber nicht wohl als eine absichtliche anzunehmen, um die Unberufenen abzuhalten, wie die alten griechischen Erklärer glauben; sondern eine unmittelbare Folge der Individualität des Verfassers. Die trockene Strenge der Darstellung wird außer dem Charakter der Natürlichkeit und Unmittelbarkeit, welche sie im Ganzen hat, hie und da durch die glückliche Anwendung eines bildlichen Ausdruckes, eines Sprüchwortes oder einer Stelle aus einem Dichter belebt, und hat, wo es die Wichtigkeit und Größe der Gedanken mit sich bringt, nicht selten einen gewissen großartigen Schwung und wirkungsvollen Nachdruck. Daß Ar. aber auch Leichtigkeit, Fülle und Anmuth des Styles in seiner Gewalt hatte, beweisen die Zeugnisse aus dem Alterthum über seine Dialogen und einzelne erhaltene Bruchstücke derselben, wie z. B. die treffliche Stelle aus dem Dialoge Eudemus bei Plut. Consolat. ad Apollon. 27. p. 115. ed. Francof. Ueber den Styl des Ar. vgl. Philopon. Prooem. ad Categor. p. 36. l. 23. ed. Berol. Simplic. ad Categor. fol. 2. a. ed. Basil. 1551. Cic. Academ. II, 38. Topic. I, 1. — Aus der großen Menge von Schriften, welche eine Darstellung der arist. Philosophie enthalten, führen wir an: Fr. Patricii Discussiones Peripateticae. Basil. 1591. fol. (in einem einseitig gegen Ar. feindseligen Sinne). Accoromboni Vera mens Ar. Romae 1590. Zeidler Introductio in lectionem Ar. Regiomonti 1681. Brucker Historia crit. philosoph. Tom. I. p. 800 ff. Ganz besonders: Hegel Gesch. der Philos. II. Bd. S. 312 ff. und Biese Die Philos. des Ar. in ihrem innern Zusammenhang. Berlin 1835. 1r Bd. Ravaisson Essai sur la Metaphysique. Paris 1837. Tom. I. p. 347 ff.

III. Wir wenden uns jetzt zur nähern Betrachtung der Werke des Ar. Er hinterließ nach dem griechischen Erklärer David (ad Categor. Prooem. p. 24. l. 40. ed. Berolin. angeblich aus einer Nachricht des Andronikus von Rhodus eintausend συγγράμματα; nach dem Anonym. Menag. (Arist. Opp. ed. Bipont. Vol. I. p. 61.) vierhundert βιβλία. Diog. Laert.

(V, 27.) gibt die Summe der Zeilen auf vierundvierzig Myriaden an; wenn man nach Hegels Schätzung (a. a. O. S. 308.) eine Myriade von Zeilen auf ein Alphabet Druckbogen rechnet, demnach ungefähr vierundvierzig Alphabete, wovon die noch vorhandenen Werke etwa den vierten Theil ausmachen. Doch sind diese Angaben sehr unbestimmt und unzuverläßig. Dem Philosophen Epikurus, welchen derselbe Diogenes ausdrücklich für den größten Vielschreiber erklärt, legt er dreihundert Rollen (κυλινδρίους) bei (X, 26.). Wir haben aus dem Alterthum drei Verzeichnisse der Werke des Ar. übrig, nämlich: 1) bei Diog. Laert. (V. 22-27.); 2) bei dem Anonym. Menag. (in dessen Observatt. ad Diog. Laert. V, 35. p. 201. Aristot. Opp. ed. Bipont. Vol. I. p. 61.); und 3) aus arabischen Schriftstellern in Casini Biblioth. Arab. Hispan. T. I. p. 306. Aristot. Opp. ed. Bipont. Vol. I. p. 41. Diese drei Verzeichnisse geben eine Aufzählung der Werke ohne alphabetische oder systematische Ordnung. Sie weichen sowohl unter sich als auch von den Anführungen anderer Schriftsteller und den Titeln der noch vorhandenen Werke des Ar. vielfältig ab. Die relativ vollständigste Aufzählung aus diesen Verzeichnissen und den andern Quellen ist in Fabric. Bibl. Gr. III. p. 207-284. der vorhandenen, und p. 388-407. der verlorenen Werke; der letztern allein bei Buhle Commentatio de libris Ar. deperditis in Comm. Societ. Gotting. Vol. XV. p. 57 ff. Jene alten Verzeichnisse sind alle drei mit wenig Kritik und Sorgfalt abgefaßt. Außerdem wird die genauere Entscheidung über ihre Abweichungen unter sich und von den vorhandenen arist. Schriften noch durch andere Umstände erschwert. Es werden nämlich öfters dieselben Schriften unter mehreren Titeln citirt (Brandis De perditis Aristot. libris de Ideis et Bono p. 7. und Ravaisson Metaphysique d'Aristote. Paris 1837. T. I. p. 48.); einzelne Bücher größerer Werke werden als selbstständige Schriften unter eigenen Titeln angeführt; die Berichtigung nach den bei Ar. selbst vorkommenden Anführungen seiner Werke ist nicht sicher, da er nicht mit urkundlicher Genauigkeit, sondern meistens im Allgemeinen nach dem Inhalt der Schriften citirt (Buhle a. O. p. 60. Ritter Gesch. d. Philos. III. Thl. S. 21. Not. 1.); endlich wird dieses Geschäft noch dadurch erschwert, daß das Eindringen unechter Werke unter die echten gerade bei Ar. durch mehrere Umstände besonders befördert wurde. Zu diesen letztern gehören: die Gleichheit der schriftstellerischen Richtung und Thätigkeit der nächsten Schüler des Ar. (Theophrast, Eudemus, Phanias u. A.) mit ihrem Lehrer, welche theils dessen Lehrvorträge herausgaben, theils eigne Werke mit gleichen Titeln schrieben (Brandis im Rhein. Mus. 1827. S. 260.); die besondere Bemühung der Ptolemäer und Attaliden, Werke des Ar. für ihre Büchersammlungen aufzutreiben, was zu literarischen Betrügereien Veranlassung gab (Galen. Commentat. 2. in libr. de nat. hum. p. 16. 17.); endlich Verwechslung mit andern gleichnamigen Schriftstellern (David ad Categ. p. 28. 9. ed. Berolin.). — Die griech. Erklärer (Ammon. Prolegg. ad Categor. p. 6. B. ed. Aldin. 1546. Simplic. ad Categor. p. 1. 6. ed. Basil. 1551.) theilen die Schriften des Ar. ein in: 1) ὑπομνηματικά, d. i. nur zu eigenem Gebrauch verfaßte Notizen und Materialiensammlungen, und 2) συνταγματικά, d. i. ausgearbeitete Abhandlungen. Letztere sind entweder nach einer strengen wissenschaftlichen Behandlungsweise abgefaßt und enthalten die Lehrvorträge (ἀκροάσεις) des Verfassers, daher ἀκροαματικά (bei Gell. N. A. XX, 5. ἀκροατικά, welche Form jedoch Schäfer zu Plut. V. p. 245. verwirft), sonst auch ἐσωτερικά, ἐποπτικά genannt; oder sie waren dem Inhalt und der Form nach mehr populär behandelt und für das größere Publikum außerhalb der Schule berechnet, daher ἐξωτερικά. Letztere waren vorzugsweise in dialogischer Form abgefaßt, namentlich diejenigen, welche nicht historischen oder literarischen Inhalts waren, sondern Gegenstände der praktischen Philosophie behandelten. Dieser Unterschied wird von mehreren alten Schriftstellern

geltend gemacht. (Die wichtigsten Stellen: Strabo XIII, p. 906. 907. ed. Alm. Cic. De finib. V, 5. ad Att. IV, 16. Gell. Noct. Att. XX, 5. Plut. Alex. 7. Advers. Colot. T. II. p. 1115. B.) Bei Ar. selbst kommt in den uns erhaltenen Werken keine ausdrückliche Erklärung über diesen Unterschied vor, eben so wenig die Bezeichnung akroamatisch oder esoterisch und epoptisch, mit Ausnahme des bei Gellius (a. a. O.) mitgetheilten angeblichen Briefes von Alexander an Ar., worin ersterer sich über seinen Lehrer wegen der Bekanntmachung seiner Lehrvorträge beklagt und letzterer die Antwort gibt: „Die akroatischen Bücher" seien wegen ihrer Schwierigkeit auch nach ihrer Herausgabe doch nur für seine Schüler verständlich und daher für das übrige Publikum so gut wie nicht herausgegeben. Die Bezeichnung eroterisch von Untersuchungen, Reden, Schriften kommt an mehreren Stellen der noch übrigen arist. Schriften vor (Eth. Nicom. I, 13. VI, 4. Eth. Eudem. I, 8. II, 1. Polit. III, 4. VII, 1. Phys. IV, 14. Metaphys. XIII, 1.); allein an keiner Stelle (auch nicht wo er die erste Person gebraucht, wie z. B. Polit. III, 4. ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις διοριζόμεθα) in einer solchen Weise, daß er unbezweifelt seine eigenen Werke durch diese Bezeichnung citirt, oder sie in einem unbezweifelt technischen Sinne braucht. Alle Stellen lassen die Auslegung zu, daß mit diesem Ausdruck überhaupt und im Allgemeinen die Ansichten und Vorstellungen des gewöhnlichen Lebens außer der Schule und der wissenschaftlichen Behandlung oder auch solche Schriften gemeint seyn können. In demselben Sinne werden auch λόγοι ἐγκύκλιοι (Eth. Nic. I, 3.), φιλοσοφήματα ἐγκύκλια (De Coelo I, 3.), und λόγοι ἐν κοινῷ (De anim. I, 4.) angeführt, d. h. Ansichten, Meinungen, wie sie im gewöhnlichen Leben vorkommen; denen die philosophischen Untersuchungen, im engern Sinn des Wortes (λόγοι κατὰ φιλοσοφίαν, Eth. Eudem. I, 8.) entgegengesetzt werden. Wie dem aber auch sei, mag Ar. selbst diese Wörter akroamatisch und eroterisch als technische Bezeichnungen der Classen seiner Schriften gebraucht haben, oder mag dieses erst später geschehen seyn; der vielbesprochene Unterschied beruht einfach darauf, daß der Philosoph außer seinen philosophischen Lehrvorträgen und der strengern wissenschaftlichen Behandlung, auch noch für das größere Publikum über Gegenstände, welche eine solche Behandlung zuließen, schriftstellerische Arbeiten lieferte. Eine ähnliche doppelte Thätigkeit fand bei Plato statt; er hielt Lehrvorträge für einen engern Kreis von Schülern, und lieferte schriftstellerische Arbeiten für das größere Publikum. Die letztern sind seine Dialoge; erstere machte er selbst in schriftlichen Werken nicht bekannt (ἄγραφα δόγματα Plato's. Aristot. Phys. IV, 2.). Erst sein Schüler Ar. gab davon eine schriftliche Darstellung in seinen Werken „Von dem Guten" und „Von der Philosophie" (Brandis De perditis Ar. libris p. 25 ff. Trendelenburg Platonis de ideis doctrina ex Ar. illustrata. Berol. 1827. p. 2 ff.). Somit wäre auch hierin ein Gegensatz zwischen Plato und Ar., wenn letzterer wirklich selbst seine wissenschaftlichen Lehrvorträge über die höhern und wichtigsten Theile der Philosophie durch Herausgabe von Schriften dem größern Publikum bekannt gemacht hätte. (Ueber den fraglichen Unterschied s. Buhle De distributione libror. Ar. in exotericos et acroamaticos. Gotting. 1786. und in dessen Ausg. der Opp. Ar. Vol. I. p. 107–152.; besonders aber Stahr: Ueber den Unterschied der exot. und esot. Schriften des Ar. in dessen Aristotelia Thl. II. S. 239 ff., woselbst auch die Nachweisungen über die ältere Literatur dieses Gegenstandes zu finden sind; ferner Creuzer in den Wiener Jahrb. d. Lit. 1833. Bd. LXI. S. 201. Biese Philos. des Arist. Thl. I. S. 566. Anm. und Ravaisson Essai sur la Metaphysique d'Ar. Tom. I. p. 226 ff.). Von den noch übrigen Werken des Ar. gehören die Probleme zu derjenigen Classe, welche die griech. Erklärer die hypomnematische nennen; die übrigen, mit wenigen Ausnahmen, sind entweder Lehrvorträge oder schließen sich

unmittelbar daran an, und sind demnach der Classe der akroamatischen beizuzählen. Von den Dialogen, dem Hauptheile der exot. Schriften, haben sich nur wenige Bruchstücke erhalten. Als charakteristische Eigenthümlichkeit derselben, so wie der Theophrastischen Dialogen, wird angeführt (Basil. Magn. Epist. 167. mit den Erläuterungen bei Wyttenb. Specimen crit. in Platon. p. XLVIII.), daß sie nicht mit einer solchen dramatischen Kunst und Charakterzeichnung behandelt waren, wie die Platonischen, sondern daß sie den vorliegenden Gegenstand ohne künstlerische Vorbereitungen und Entwicklungen unmittelbar behandelten (εὐθὺς αὐτῶν ἥπτοντο τῶν πραγμάτων). Die Ar. Dialogen hatten in der Regel, einer Nachricht Cicero's (ad Att. IV, 16.) zufolge, ein mit dem übrigen Theile nicht innerlich zusammenhängendes Proömium. Von diesen verschiedenen Classen von Schriften gab Ar. die hypomnematischen, als bloße Sammlungen zu seinem eigenen Gebrauch, der Natur der Sache nach nicht wohl selbst heraus. Unter den syntagmatischen dagegen kann man annehmen, daß er die exoterischen, namentlich die Dialogen, selbst herausgab, da sie ihrem Zwecke und ihrer Behandlung nach für das Publikum bestimmt waren. So entsteht also vorzugsweise nur darüber eine Frage, ob er seine Lehrvorträge und somit die akroamatischen Schriften selbst herausgegeben habe. Nach dem Zeugnisse des Gell. XX, 5., Plut. Alex. 7. und Simpl. Prooem. ad Ar. Phys. sub fin. that er es und sie theilen die oben schon berührten ganz kurzen Schreiben oder vielleicht auch nur Stellen aus Briefen des Alexander und Ar. über die Herausgabe der akroamatischen Schriften des letztern mit. Obgleich wir durch Gellius erfahren, daß diese Schreiben dem Werke des Andronikus über Ar., also einer sehr achtbaren Quelle, entnommen sind; so ist ihre Echtheit doch nicht außer Zweifel und von den meisten Kritikern angefochten. Immerhin geht aber doch so viel daraus hervor, daß diese Herausgabe im Alterthum von Vielen angenommen wurde. Nicht minder bezieht sich Ar. einmal selbst ausdrücklich auf „herausgegebene Arbeiten" (Poet. 5. fin.), womit er dem Zusammenhange nach eigene Schriften zu bezeichnen scheint. So hat sich ferner eine Notiz erhalten, daß Cephisodorus in einem Werke, welches er zur Vertheidigung seines Lehrers Isocrates gegen Ar. schrieb, dem letztern die Herausgabe eines Werkes über griechische Sprüchwörter als eine eines Philosophen unwürdige Arbeit vorwarf (Athen. II. p. 60. E.). Andere Werke wurden höchst wahrscheinlich von den unmittelbaren Schülern des Ar. kurz nach seinem Tode, vielleicht aber auch noch zu seinen Lebzeiten, bekannt gemacht, nämlich schriftliche Abfassungen seiner Lehrvorträge. Daß sich die Zuhörer der Philosophen dieses Zeitalters solche Collegienhefte (ὑπομνήματα, ἀκροάσεις) anlegten, ist anderwärts her bekannt (Diog. Laert. VI, 5. VI, 95. und die Nachweisungen bei Stahr Thl. II. S. 295. Ravaisson T. I. p. 46.). Es ist eine gegründete, schon von Cäsar Scaliger (Comment. in Ar. De Plantis I, 11. ed. 1566. fol.) ausgesprochene Ansicht, daß unter der Masse der Ar. Schriften viele solcher Collegienhefte und mehrere über denselben Gegenstand anzunehmen sind. Dadurch erklären sich nicht nur die überaus zahlreichen Recensionen, welche das Alterthum von einzelnen Ar. Werken hatte (z. B. die vierzig verschiedenen Analytica in der Alexandrinischen Bibliothek, Ammon. ad Ar. Categor. fol. 3. a.), sondern auch die noch vorhandenen, verschiedenen Bearbeitungen desselben Gegenstandes, namentlich die Große, die Nicomacheische, die Eudemeische Ethik, deren Ueberschriften bei den beiden letztern in diesem Falle die Redactoren und Herausgeber (Nikomachus, Ar. Sohn und Eudemus von Rhodus) andeutete. — Nach einer vielbesprochenen Erzählung bei Strabo XIII, p. 608. und Plut. Sylla 26. und daraus Suid. s. v. Σύλλας sollen die Schriften des Ar. nach seinem Tode ein eigenes S c h i c k s a l erfahren haben (vgl. Brandis: Ueber die Schicksale der Ar. Bücher, im Rhein. Mus. Bonn 1827. I, 3. S. 236 ff. 4. S. 259 ff.

Kopp Nachtrag dazu III, 1. S. 93. Stahr Thl. II. S. 1 ff. Desselben Ar. unter den Römern S. 23 ff. J. Barthelemy-St. Hilaire Politique d'Aristote traduite en Francais. Paris 1838. Tom. I. Praef. p. LIX ff.). Diese Schriftsteller berichten im Wesentlichen Folgendes: Theophrast habe seine eigene und des Ar. „Bibliothek," welche letztere er durch Erbschaft von seinem Lehrer erhalten habe, dem Neleus von Skepsis im Lande Troas, einem seiner Zuhörer, hinterlassen und dieser letztere seinen Erben, unwissenden Leuten, welche aus Besorgniß, sie möchten diese Bücher den Königen von Pergamus (umsonst oder zu wohlfeil) abliefern müssen, diese Bücher in einem unterirdischen Raume (κατὰ γῆς ἐν διώρυγι τινί) versteckt hätten, wo sie durch Feuchtigkeit und Insekten sehr beschädigt worden wären. Längere Zeit nachher hätten Nachkommen dieser Erben des Neleus „die Bücher des Ar. und Theophrast" dem Apellikon von Teos verkauft. Dieser, mehr Bibliophil als Philosoph, habe nach den beschädigten Handschriften Abschriften, aber nicht mit der gehörigen Sachkenntniß und Sorgfalt verfertigen lassen und eine fehlerhafte Ausgabe derselben veranstaltet. Bis auf diesen Zeitpunkt hätten die peripatetischen Philosophen nach Theophrast „die Bücher nur in geringer Zahl und meistens nur exoterische gehabt;" daher hätten sie denn auch nicht gründlich philosophirt. Doch sei auch nach der Herausgabe der Werke des Ar. durch Apellikon das Studium der peripatetischen Philosophie durch die schlechte Beschaffenheit der Texte gestört worden. Sogleich nach Apellikons Tod habe Sylla bei der Einnahme Athens dessen Bibliothek, worin die meisten Schriften des Ar. und Theophrast sich vorgefunden hätten, erbeutet und mit nach Rom genommen; dort hätte sie der Grammatiker Tyrannion behandelt (διαχειρίσατο); auch hätten römische Buchhändler Abschriften davon nehmen lassen, aber gleichfalls wieder nicht mit der gehörigen Correktheit. Plutarch setzt hinzu: Durch Tyrannion, welcher das Meiste ergänzend bearbeitet habe (ἐνσκευάσασθαι τὰ πολλά), habe Andronikus von Rhodus, ein Peripatetiker, Abschriften der Ar. Werke erhalten, dieselben herausgegeben und Verzeichnisse (πίνακες) derselben verfaßt. Nach einer Stelle des Athen., die jedoch nur im Auszug vorhanden ist (I, 2. p. 3. C.), kaufte der König Ptolemäus Philadelphus dem Neleus seine ganze Bibliothek ab und brachte sie nach Alexandrien. Es erhellt nicht vollkommen klar, ob dieser Kauf des Königs sich nur auf die übrige Bibliothek des Neleus, mit Ausschluß des handschriftlichen Nachlasses des Ar. und Theophrastus, bezog (wie Stahr annimmt), oder ob hier ein wirklicher Widerspruch mit der Nachricht bei Strabo und Plutarch stattfinde. Andere Schriftsteller berichten nichts von diesem Schicksale der Ar. Schriften, namentlich weder Cicero, der dazu doch nähere Veranlassung hatte, noch die griech. Erklärer. Das Resultat der in der neuesten Zeit über diesen Gegenstand mit besonderem Interesse geführten Untersuchungen geht im Allgemeinen dahin, daß die Handschriften der Ar. Werke, welche Tyrannion und Andronikus zu Rom in der Bibliothek Sulla's behandelten, wohl schwerlich die Urschriften waren; daß nicht so wenige von den akroamatischen Werken des Ar. in den nächsten Jahrhunderten nach Ar. im Publikum vorhanden und bekannt waren, als man nach der Nachricht bei Strabo und Plutarch glauben könnte (daß **keine** bekannt und im Verkehr gewesen seien, sagen auch diese nicht); und daß Strabo, um die Abnahme der peripatetischen Schule zu erklären, oder aus persönlichen Rücksichten für Tyrannion, der sein Lehrer war, oder auch für Andronikus, die Wichtigkeit dieses literarischen Fundes und der neuen römischen Ausgabe etwas übertrieb. Für diese Ansicht spricht der Umstand, daß, wie oben bemerkt, diese Nachricht sonst nicht vorkommt; ferner daß nach mehrfältigen Spuren Ar. Werke in der Alexandrinischen Bibliothek von ihrer Gründung durch Ptolemäus Lagi an vorhanden waren und benützt wurden (Ammon. ad Ar. Categ. fol. 3. a. Stahr a. a. O. S. 55-80.); daß Ar. Werke nicht blos von peripatetischen

Philosophen jener Periode, sondern auch von Akademikern, Stoikern, Megarikern und Epikureern, wie aus einzelnen noch übrigen Notizen erhellt, theils benützt, theils bestritten wurden (Stahr S. 80–92.); endlich daß von mehreren Ar. Werken ihr Bekanntseyn und ihr Vorkommen im literarischen Verkehr vor Apellikon und Andronikus sich urkundlich nachweisen läßt, wie dieses Stahr (S. 92–114.) theils nach Brandis und Kopp, theils nach eigenen Forschungen mit genauer Ausführlichkeit gethan hat. Doch ist anderer Seits nicht zu läugnen, daß die schwierigern und höhern Theile der Philosophie und die Ar. Werke, welche sie behandelten, in der Zeit nach Theophrast weniger häufig ein Gegenstand des Studiums der peripatetischen Schule waren, und daß die Arbeiten des Andronikus von Rhodus eine Epoche in der Geschichte der Ar. Werke bilden. Er veranstaltete eine kritische Gesammtausgabe dieser Werke, ordnete sie dem Inhalte nach in gewisse Hauptabtheilungen (πραγματεῖαι) und schrieb ein für uns verloren gegangenes Werk über Ar. und dessen Schriften in fünf Büchern, welches eine Rechtfertigung seiner Anordnung enthielt (Brandis im Rhein. Mus. I, 4. S. 262.); nicht minder commentirte er mehrere Ar. Werke. Das wichtigste über die weitere Geschichte der Ar. Werke (nicht der Ar. Philosophie) fassen wir in den folgenden Andeutungen zusammen. Von der Zeit des Andronikus an bildete die Erklärung dieser Werke fast den wichtigsten Theil der Thätigkeit der peripatetischen Schule (s. Buhle Opp. Ar. Vol. I. p. 286. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 458 ff. ed. Harles. Hoffmann Bibliogr. Lex. der gr. Lit. S. 386. C. und dort die einzelnen Art. über diese Commentatoren). Die bedeutendsten dieser griechischen Erklärer sind folgende, bei deren Namen die Ar. Werke genannt werden sollen, zu welchen Commentare derselben sich noch erhalten haben: In dem ersten Jahrh. n. Chr.: Boëthus, Nicolaus von Damaskus, Alexander Aegaeus (s. diesen S. 358. Nr. 4.), Lehrer des Kaisers Nero; im zweiten Jahrh.: Aspasius (Ethic. Nicom. lib. II. u. IV.), Adrastus (s. S. 74.), der unter Anderm περὶ τῆς τάξεως τῶν Ἀρ. βιβλίων schrieb, Galenus, Alexander von Aphrodisias in Carien (s. d. S. 358 f. Nr. 8.); in dem dritten und vierten Jahrh. beschäftigten sich die Neuplatoniker besonders eifrig mit der Erklärung des Ar., Porphyrius, der Verf. der Isagoge zu den Kategorien; Jamblichus, sein Schüler; Dexippus, des Jamblichus Schüler (Categor.); Themistius (Paraphr. zu Analyt. poster. Physic. De anima, De memoria, De coelo, Metaphys., Categor., Topic.); ferner im fünften Jahrh.: Proclus, Ammonius, s. d. S. 415. Nr. 5.; außer diesen Damascius (Physic., De coelo), der Armenier David (Categor.); im sechsten Jahrh.: Asclepius, Bischof von Tralles (Metaphys.), Simplicius, des Ammonius Schüler, der werthvollste von den noch übrigen griech. Commentatoren (Categor., Phys., De coelo, De anima), Joannes Philoponus (De interpret., Analyt. Prior. et Post., Phys., Meteorolog., De anima, De generatione, Metaphys.), Olympiodor (Meteorolog.). Nach einem langen Zwischenraum, während dessen die Ar. Werke bei den Arabern und in dem Occident Gegenstand des Studiums und der Erklärung geworden waren, und bei den Griechen nur etwa Joannes Damascenus (Categor.) im achten, und Photius im neunten Jahrhundert zu nennen sind, folgen noch in der spätern byzantinischen Periode: Michael Psellus (De interpretat., Analyt. poster., Phys.) und Michael Ephesius (De interpretat., Parva naturalia) im eilften Jahrh.; Georgius Pachymeres (Categor., Lineae insecabil.), Eustratius (Analyt. poster., Eth. Nicom.) im zwölften Jahrh.; Leo Magentinus (De interpretat., Analyt. prior.) im vierzehnten Jahrh.; Georgius Gemistus Pletho, der eine Reihe von Schriften für die Platonische und gegen die Ar. Philosophie schrieb, und sein Gegner und eifriger Vertheidiger der letztern, Georgius von Trapezunt, im fünfzehnten Jahrh. (Die Commentare der noch übrigen genannten Erklärer, so wie andere ungenannter sind gesammelt in Scholia

in Ar. collegit Ch. A. Brandis, ed. Academia reg. borussica. Berol. 1836. 4., wozu noch ein zweiter Band kommen soll). — Bei den Römern hatte Cicero mit Nachdruck auf die Wichtigkeit und Trefflichkeit, so wie auf die unverdiente Vernachläßigung der Ar. Schriften aufmerksam gemacht (Cic. Top. I. init.) und benützte sie selbst, wenn er schon nach seiner Weise zu philosophiren sich auf den speculativen Theil der Ar. Philosophie nicht einläßt. Diese Anregung hatte zwar keinen großen Erfolg; doch kamen die Werke des Ar. in den literarischen Verkehr und es fehlte nicht an einzelnen Schriftstellern, welche sie anführten und benützten. Unter diesen sind vorzugsweise zu nennen: Seneca und der ältere Plinius in Bezug auf die Naturwissenschaften; Quintilianus für Rhetorik; Gellius, der die Probleme des Ar. sehr fleißig benützte; Apulejus, s. d. S. 644. Von dem vierten Jahrh. an wendete man sich vorzugsweise dem Studium der logischen Schriften des Ar. zu. Im fünften Jahrh. übersetzte der h. Augustinus zum erstenmal in das Lateinische. Besonders ist hier Boëthius zu nennen, der eine lat. Uebers. aller Werke des Ar. beabsichtigte, aber nur das Organon vollendete. (Ueber das Bisherige s. Stahr Ar. bei den Römern. Leipz. 1834.; über das Folgende: Jourdain Recherches critiques sur l'age et sur l'origine des traductions latines d'Ar. Paris 1819. Deutsch von Stahr. Halle 1831). In den nächstfolgenden, der Cultur der Wissenschaften so ungünstigen Jahrh. wurde zwar im Occidente die Kenntniß der griech. Sprache und Literatur und damit auch der Werke des Ar. durch einzelne wenige Individuen bis zu einem gewissen Grade erhalten; allein im Allgemeinen kannte und las man bis zu dem Anfange des dreizehnten Jahrh. fast nur die logischen Schriften desselben, und zwar nach der Uebersetzung des Boëthius. Der Verbreitung der übrigen Schriften außer den logischen wurden überdieß von der kirchlichen Autorität Hindernisse entgegengestellt. Allein noch im Laufe des genannten Jahrh. huldigte der Occident und der Orient dem Ar. als dem fast unbeschränkten geistigen Herrscher. Die Anregung dazu wurde durch die wissenschaftliche Cultur gegeben, welche die Dynastie der Abbassiden im achten Jahrh. bei den Arabern hervorrief. Sie ließen mit Hilfe Nestorianischer Christen in Persien die Werke griechischer Schriftsteller (zunächst medicinischen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Inhaltes) in das Arabische übersetzen und darunter auch die Werke des Ar., theils aus dem Griechischen unmittelbar, theils aus syrischen Uebersetzungen. Es ergab sich daraus ein eifriges Studium der Ar. Werke, deren größter Erklärer Avicenna (bei den Arabern Al Raiis genannt, aus dem Orte Assena bei Bokhara gebürtig), um 1160 n. Chr. wurde. Gleiches Streben und ein gleiches Studium kam bei den Omaiaden in Spanien auf, wo Averroes (um 1170 n. Chr.) unter allen Erklärern hervorragte (Buhle Ar. Vol. I. p. 315.). Bei dem lebhaften Verkehr zwischen der arabischen und christlichen Bevölkerung in Spanien, Sicilien und Südfrankreich theilte sich diese neue wissenschaftliche Richtung den Christen mit. Es wurden vielfältige Uebersetzungen der Ar. Werke aus dem Arabischen gemacht, namentlich in Spanien, meistens durch Hilfe gelehrter Juden, welche das Arabische in die Landessprache übersetzten, wornach die lat. Uebers. gemacht wurden. So verbreiteten sich die gesammten Ar. Werke in dem christlichen Abendlande außer andern vornämlich durch eine Uebers. des Michael Scotus, um 1230. Ohngefähr um dieselbe Zeit schickte Kaiser Friedrich II. Exemplare von lat. Uebers. der logischen, physischen und mathematischen Schriften an die Universität zu Bologna und an andere Schulen. Am meisten aber geschah für diesen Zweck durch zwei große Geister jenes Jahrh., die beiden Dominicaner, Albert den Großen und den h. Thomas von Aquin. Ersterer gab in eigenen Schriften mit derselben Ueberschrift wie die Aristotelischen, Bearbeitungen derselben mit ausführlichen Analysen und mit genauer Trennung seiner eigenen Zusätze. Er wurde für den Occident,

was Avicenna für den Orient war. Thomas von Aquin veranstaltete um 1270 eine neue Uebers. der Werke des Ar. aus dem griech. Texte durch den Dominicaner Wilhelm von Moerbecke (Wilhelm von Brabant), die s. g. translatio vetus, welche durch ihre wörtliche Treue die Autorität griech. Handschriften hat. Nicht minder commentirte er den Text, wobei er Rücksicht auf Kritik und die griech. Erklärer nahm. In den nächsten Jahrh. wurde nur diese lat. Uebers. studirt und erklärt. Erst mit der Wiedererweckung der classischen Literatur im fünfzehnten Jahrh. kamen neue Uebersetzungen (von Argyropylus, Aretin, Valla u. A.) und trat die Benützung und Erklärung des griech. Textes ein. Dieß geschah zuerst in Italien, und zwar durch die schon oben genannten Georgius Gemistus und Georgius von Trapezunt. Um 1495–98 erschien die erste gr. Ausgabe der sämmtlichen Werke des Ar. durch Aldus zu Venedig im Drucke. Im 16ten Jahrh. machten sich außer andern besonders Petrus Victorius, Robortellus, Accorambonus, Muretus in Italien, Jakob Faber und Lambinus in Frankreich, Sepulveda und Vives in Spanien, ein Verein von Vätern der Gesellschaft Jesu zu Coimbra in Portugall, Erasmus von Rotterdam, Melanchthon, Camerarius, Pacius in Deutschland, Gifanius in den Niederlanden durch gründlichere und geschmackvollere Uebersetzungen und Erklärungen des Ar. verdient. Ueberdieß zeigen heftige Widersacher der Ar. Philosophie und Werke, wie Petrus Ramus zu Paris und Franciscus Patricius zu Rom und mehrere aufeinanderfolgende Gesammtausgaben und viele Ausgg. einzelner Werke das lebhafte Interesse, das man dem Ar. zuwendete. Obgleich auch in dem 17ten Jahrh. durch Ausgaben und Erklärungen nicht Unbedeutendes geleistet worden (worunter vorzüglich Melchior Zeidlers Schriften ausgezeichnet zu werden verdienen), so nahm doch der Gang der philosophischen Studien eine andere Richtung, und die philologische Thätigkeit wendete sich gleichfalls von Ar. allmählig ab. Diese Vernachläßigung nahm im 18ten Jahrh. noch zu. In Deutschland richtete erst Lessing in seiner Dramaturgie die Aufmerksamkeit wieder auf Ar., namentlich dessen Poetik; und von Seiten der Philologen geschah dieses durch Reiz, dann im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts durch einige junge Philologen aus F. A. Wolfs Schule: Vater, Delbrük, Fülleborn, Spalding, so wie auch jetzt erst wieder durch Buhle eine neue Gesammtausgabe unternommen, aber nicht zu Ende geführt wurde. Ihnen reihte sich am Anfang des 19ten Jahrh. Gottfried Hermann an. In den ersten zwei Jahrzehnden bei der großen innern und äußern Zunahme der classischen Studien in Deutschland dauerte dennoch die Vernachläßigung dieses Schriftstellers fort mit Ausnahme der wichtigen Leistungen J. G. Schneiders für die Thiergeschichte und dessen Ausgabe der Politik. Nach dieser Zeit regte sich in Deutschland eine lebhaftere Theilnahme für die Ar. Schriften sowohl von dem philologischen als von dem philosophischen Standpunkte. In letzterer Beziehung hat Hegel durch die Darstellung und Beurtheilung der Ar. Philosophie eine neue Bahn eröffnet. Eine Epoche für die Ar. Studien macht die von der königlichen Akademie zu Berlin veranstaltete Gesammtausgabe. In Wetteifer mit diesem gelehrten Vereine förderte das französische Institut das Verständniß und die Bearbeitung der Werke des Philosophen durch glücklich gestellte und gelöste Preisaufgaben, denen wir außer dem schon vor längerer Zeit erschienenen gründlichen Werke von Jourdain über die latein. Uebers. des Ar., in neuester Zeit die schätzbaren Werke von Ravaisson und Michelet (über die Metaphysik) und von Barthelemy-St. Hilaire (über die Logik) verdanken. In England sind mehrere Werke des Ar., namentlich die Rhetorik und Ethik in dem Kreise des classischen Unterrichts fortwährend bis jetzt gebraucht worden. — Mögen solche vereinte Bestrebungen dazu dienen, das Verständniß und die allgemeinere Kenntniß der Denkmäler eines der größten Geister der Vorwelt zu befördern und zu erleichtern, für

elche nach den jetzigen Anforderungen der Wissenschaft noch so Vieles ι leisten ist und welche eine so überschwenglich reiche Fundgrube von effinniger Speculation, von praktischer Lebensweisheit und von allseigen, das Gebiet der Natur und Geschichte umfassenden Kenntnissen und eobachtungen enthalten. — Die bemerkenswerthesten Gesammtausgaben er Werke des Ar. sind: 1495–1498. Venetiis ap. Aldum (Aldina major). voll. fol. 1531. Basil. fol. ap. Bebel. von Desider. Erasmus und Grynäus. 550. fol. Basil. ap. Bebel. et Isengrin. 1551–52. 8. Venetiis ap. Aldum on J. B. Camotius besorgt. 6 voll. (Aldina minor). 1584–1587. 4. rancofurt. ap. Wechel von Fried. Sylburg. 11 voll. 1590. fol. Lugdun. on J. Casaubonus. 2 voll. 1619. fol. Paris. von Duval. 2 voll. 1791–800. 8. Biponti. 5 voll. von Buhle (unvollendet). 1831–1836. 4. Berol. x recensione Iman. Bekkeri ed. Academ. regia Borussica. 4 voll. (2 voll. ext, 1 vol. latein. Uebersetzung, 1 vol. Scholia graec., ein fünfter Theil t noch zu erwarten). 1832. 16. Lips. Tauchn. ed. stereotyp. 16 voll. — eber die genauere Angabe der Titel und Beurtheilung s. Buhle in dessen lusg. vol. I. p. 210–231. Hoffmann Bibliogr. Lex. der Lit. d. Griechen. eipz. 1838. S. 271–276. und Ar. De anima. ed. Trendelenburg. Jenae 833. Praefatio p. XVII ff. Uebersetzungen: lateinisch Venet. 1489. fol. 562. 8. Francof. 1593. 8. Deutsch Stuttg. Metzl. 1835 ff. 16. Englisch von Taylor. Lond. 1812. 4. X Bde.

In der **Aufzählung der Werke** im Einzelnen ist eine **chronoogische Ordnung** schon von Samuel Petitus (Miscell. IV, 9.) versucht vorden; allein eine solche läßt sich wegen der Schwierigkeit der Sache icht mit einiger Sicherheit durchführen, besonders weil die zahlreichen Citate lr. Schriften in diesen Schriften selbst nicht als Anhaltspunkte dienen önnen, indem sehr häufig zwei Schriften gegenseitig auf einander verveisen. Ritter Gesch. der Philosophie. IIIr Thl. S. 29. Not. 1. Vgl. amit Patricii Discussion. Peripatet. I, 5. p. 50. und Ritter a. a. O. S. 35. Not. 2. Eine **systematische** Anordnung unternahm, wie schon ben bemerkt wurde, zuerst Andronikus von Rhodus, dadurch, daß er die usammengehörenden Schriften nach Pragmatien (πραγματεῖαι), die logische, hysische u. s. w. abtheilte (Porphyr. Vita Plotin. C. 24. Casiri Biblioth. rabico-Escurialens. p. 308.). Er stellte die logischen Schriften voran nd stimmte auch sonst in mehreren Punkten mit der jetzt üblichen Einheilung überein (s. Ravaisson Essai sur la Metaphysique. Tom. I. p. 22–7.). An ihn scheint sich Adrastus angeschlossen zu haben. Ihre Uebereintimmung wird theils ausdrücklich angeführt (z. B. über die den Categoien gebührende Stelle Simplic. in Categ. f. 4. a. Böckh in Praedicam. . 191., über die Reihenfolge der Bücher der Physik Simplic. in Phys. f. . b. 216. a. u. a. S. Ravaisson a. a. O. S. 28. Not. 4.), theils geht ie indirekt daraus hervor, weil die griechischen Ausleger sonst ihn betreiten und widerlegen würden. Eine Notiz in einigen Handschriften der Rhetorik (Aristot. Opp. ed. Berolin. Rhet. I, 8. 1368. b. II, init. 1377. b. II, init. 1403. b.) nennt eine den Lateinern (κατὰ Λατίνους) eigene Anordung, welche, wie eine vollständigere Zusammenstellung der hieher gehöigen Notizen beweist, von Andronikus und der Periode der lateinischen leberseßer und Erklärer des 4ten bis zum 6ten Jahrh. anzugehören scheint. S. die Nachweisungen bei Ravaisson a. a. O. S. 27 ff. Die griech. lusleger theilen die Werke des Ar. ihrem Inhalte nach ein in: I. **theoetische** (θεωρητικά) und zwar φυσιολογικά, μαθηματικά, θεολογικά; II. **raktische** (πρακτικά): ἠθικά, οἰκονομικά, πολιτικά; III. **logische oder rganische** (λογικὰ ἤτοι ὀργανικά), wohin sie auch die über Rhetorik und Poetik rechnen. S. Ammon. in Categ. p. 6. B. ed. Ald. 1546. Simplic. n Categ. p. 1. b. ed. Basil. 1551. Daraus Stahr Aristotelia Thl. II. S. 54. Ebenso im Wesentlichen David ad Categor. p. 24. Philopon. ad Categ. p. 36. Scholia in Arist. ed. Berolin. Die erste griech. Gesammt-

Ausgabe stellt die logischen Schriften voran, läßt dann alle naturwissenschaftlichen folgen mit Einschluß der Probleme; dann die mathematischen und die Methaphysik; am Schlusse die zur praktischen Philosophie gehörigen Schriften, denen in den folgenden Ausgaben noch die rhetorischen und das Buch über Poetik beigefügt worden sind. Im Ganzen ist diese Anordnung allgemein beibehalten worden. Vgl. Buhle in Heerens Bibl. der alten Lit. u. Kunst. X. Stück. Götting. 1794. S. 33 ff. Titze De Ar. operum serie et distinctione. Lips. et Prag. 1826. und Ravaisson a. O. p. 244 ff. Die Hauptmassen, in welche die Schriften des Ar. vor jeder weitern wissenschaftlich begründeten Eintheilung auszuscheiden sind, sind folgende: A. doctrinelle, B. historische, C. vermischte Werke, D. Briefe, E. Gedichte und Reden. — A) Jede systematische Anordnung bezieht sich der Natur der Sache nach vorzugsweise auf diese erste und wichtigste Classe der Schriften. Nach der Ar. Lehre bietet sich für dieselbe folgende Eintheilung dar. Jedes Wissen hat entweder nur das Erkennen der Wahrheit zum Zweck oder überdieß eine wirkende Thätigkeit. Letztere bezieht sich entweder auf das Hervorbringen eines Werkes (ποιεῖν) oder auf ein bloses Thun ohne Hervorbringen eines von der Thätigkeit getrennten Werkes (πράττειν). Darnach ist also alles Wissen dreierlei, nämlich: I) hervorbringend oder poetisch (ἐπιστήμη ποιητική); II) praktisch (ἐπ. πρακτική); III) theoretisch (ἐπ. θεωρητική). Metaphys. *K*, 6. p. 226. ed. Brandis. *E*, 1. u. 2. Eth. Nicom. VI, 3. u. 4. Das theoret. Wissen hat drei Haupttheile (πραγματεῖαι, φιλοσοφίαι), als: 1) Naturwissenschaft (ἐπιστήμη φυσική); 2) Mathematik (ἐπ. μαθηματική); 3) die Lehre von dem Seyn an sich (ἡ πρώτη φιλοσοφία s. ἐπιστήμη θεολογική, s. σοφία) (Metaphys. *E*, 1. *K*, 1. *Λ*, 1.). Die praktische Wissenschaft (pr. Philosophie, ἡ φιλοσοφία περὶ τὰ ἀνθρώπινα, ἡ πολιτική im allgem. Sinne des Wortes, Eth. Nicom. I, 2. Magn. Mor. I, 1. Rhet. I, 2.) lehrt den höchsten Zweck des menschlichen Lebens kennen und das rechte Streben darnach in Gesinnungen, Handlungen und Einrichtungen 1) überhaupt und für jeden Einzelnen (Ethik, ἠθική, Magn. Moral. I. I.); 2) in Bezug auf das Hauswesen (Oekonomik, οἰκονομική, Eth. Nicom. XI, 8.) und 3) auf den Staat (Politik, ἡ πολιτική im engern Sinn des Wortes, Eth. Nicom. X, 9.). Außer diesen einzelnen Wissenschaften gibt es aber auch noch IV) eine wissenschaftliche Betrachtung des Wissens selbst, seiner Formen, Bedingungen und ihrer Anwendung (ἐπιστήμη σκοποῦσα περὶ ἀποδείξεως καὶ ἐπιστήμης; Metaphys. *K*, 1. p. 213. ed. Brandis, welche der φιλοσοφία πρώτη vorhergehen muß, Metaphys. *Γ*, 3. p. 66. lin. 24.), die Dialektik und Analytik, oder nach unserem Sprachgebrauch die Logik. Wo es nicht auf eine genauere Unterscheidung ankommt, theilt Ar. das gesammte Wissen auch nur in zwei Hauptgattungen: das praktische und theoretische ein (Metaph. II. [α] 1. p. 36. Brandis). Wir werden hier die Ordnung befolgen, daß die Werke der ersten Classe (ἐπιστήμη ποιητική) von den übrigen getrennt vorangestellt werden, und dann die oben genannten übrigen drei Classen, als das Gebiet der Philosophie ausmachend, in dieser Ordnung folgen: I) Dialektik und Analytik (Logik), II) theoretische Philosophie, III) praktische Philosophie. Zu der ἐπιστήμη ποιητική gehören die Schriften über Poetik und Rhetorik. Die Schrift Περὶ ποιητικῆς ist, ihrer Anlage und Abfassung nach zu schließen, höchst wahrscheinlich entweder ein erster Entwurf, oder ein Auszug aus umfassendern verloren gegangenen Werken des Ar. über diesen Gegenstand (Πραγματεῖαι τέχνης ποιητικῆς u. Ποιητικά), der sich vorzugsweise nur auf die dramatische und epische Poesie beschränkt, aber auch so dennoch das Bedeutendste ist, was wir über die poetische Kunsttheorie der Hellenen besitzen. Ar. geht wie Plato von der Nachahmung, als dem Princip der Kunst, aus, und bestimmt darnach die verschiedenen Gattungen der Kunst überhaupt und der Poesie insbesondere. Der bei weitem größte Theil der Schrift (Cap. 6-22.) enthält eine

Theorie der Tragödie. Verloren ist eine Schrift über die Dichter (Περὶ ποιητῶν). Ausgg. und Erläuterungsschriften der Poetik: Ed. Hermann. Lips. 1802. Graefenhan. Lips. 1821. Bekker. Berol. 1832. 8. Uebersetz. von Weise. Merseburg 1824. Lessings Dramaturgie. — S. übrigens für diese Schrift und für das Folgende: Hoffmanns Bibliogr. Lex. d. griech. Lit. Leipz. 1838. 2te Ausg. S. 277 ff. — Von den zahlreichen Werken über Rhetorik sind unter Ar. Namen noch übrig: 1) Redekunst in 3 Bdn. (Τέχνη ῥητορική), und 2) Rhetorik, an Alexander (Ῥ. πρὸς Ἀλέξανδρον). In dem erstern trefflichen Werke (aus den Jahren 335-322), einem von denjenigen des Ar., welche auch jetzt noch ein allgemeines Interesse haben, wird die Beredsamkeit nach ihrem Zwecke als eine dreifache dargestellt (βουλευτική, δικανική, ἐπιδεικτική, politische, gerichtliche, Fest- und Schaureden) und gezeigt, wie man für eine jede dieser Gattungen passende Gedanken (Sätze, προτάσεις) auffinden kann, und zuletzt von dem rednerischen Ausdruck und von der Anordnung der Theile der Rede gehandelt. Edd. Victorius. Venet. 1548. Reiz. Lips. 1772. 8. Oxon. 1820. 8. cum vers. lat. animadvers. crit. et exegeticis. 2 voll. Ed. Bekker. Berolin. 1832. 8. Uebers. von Roth. Stuttg. 1833. traduit par Mynas. Paris 1838. Vater Animadvers. ad Arist. De rhetor. Lips. 1794. Schmidt Commentat. De tempore quo ab Ar. libri de arte rhet. conscripti et editi sint. Halis Sax. 1837. 4. Die Rhet. an Alexander (mit einer angefochtenen Zuschrift an denselben, s. Stahr Arist. II. S. 227 ff., aber vergl. Titze a. O. p. 35.) wurde wegen einiger Abweichungen und Widersprüche im Verhältniß zu der andern Rhetorik und nach einer Stelle bei Quintilian (III, 4.) zuerst von Victorius dem Rhetor Anaximenes von Lampsakus, einem Zeitgenossen des Ar., zugeschrieben, und diese Ansicht in der neuesten Zeit durch Spengel (Artium Scriptores p. 182 ff. und: Ueber die Rhetorik des Anaximenes in den Schriften der k. bayerschen Akademie d. Wissenschaften von 1836) genauer begründet. Andere schreiben sie dem Theodectes (Titze De serie p. 35.) oder dem Korax zu (Garnier in den Memoires de l'institut royal de France, Classe d'histoire. Vol. II. p. 44.). Verloren sind von den, in diese erste Classe gehörigen, Schriften: Τεχνῶν συναγωγή, eine Beurtheilung aller frühern theoretischen Anleitungen zur Beredsamkeit, ein von Cic. (Rhet. II, 2.) sehr gepriesenes Werk. Vgl. Spengel Art. script. p. 2. Τέχνης τῆς Θεοδέκτου συναγωγή (Diog. V, 24.), ein rhetorisches Werk, das Ar. selbst (Rhet. III, 9.) unter der Bezeichnung Θεοδέκτεια anzuführen scheint. Schmidt a. O. p. 3 ff. Περὶ ῥητορικῆς ἢ Γρύλλας; Παροιμίαι (Diog. Laert. V, 26. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 399.); Περὶ καλοῦ (Diog. Laert. V, 24.); Περὶ μουσικῆς (id. V, 26. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 397.); endlich die für untergeschoben erklärten Γεωργικά in 15 Bdn. Vgl. Buhle De deperditis Ar. libris p. 80 ff. 85 ff. Von den der Philosophie angehörenden, doctrinellen Werken sind I. die logischen, so weit sie vorhanden sind, unter dem Namen Organon in ein Ganzes vereinigt. Ed. Pacius. Morgiis. 1584. Francof. 1597. 4. Elementa logices Arist. ed. Trendelenburg. Berolin. 1836. 8. Uebers von Zell. Stuttg. 1836. Weinholtz De finibus et pretio logicae Arist. Rostoch. 1824. Brandis Ueber die Reihenfolge der Bücher des Org. u. s. w. in den Abhandl. der Berlin. Akad. 1835. hist.phil. Classe S. 249 ff. Biese Die Philosophie des Ar. S. 45-318. J. Barthelemy-St. Hilaire De la logique d'Ar. Memoire couronnée en 1837 par l'institut. Paris 1838. 2 Voll. 8. Das gemeinschaftliche Ziel und der Mittelpunkt der in dem Org. vereinigten Schriften ist die Einsicht in die Natur und Bildung der Schlüsse und des Beweises durch Schlüsse. Der eine Theil dieser Schriften (Topica und Elench. Sophist.) behandelt den Gegenstand vorzugsweise im praktischen Sinne, um Fertigkeit in dem Disputiren über einen Gegenstand für Angriff und Vertheidigung zu erlangen und um sich gegen falsche sophistische Schlüsse zu schützen. Von diesen praktischen Theile, der die Dialektik und

Eristik begreift und sich auch mit blos Wahrscheinlichem begnügt, wird der andere mehr theoretische Theil (die Analytik) immer genau unterschieden, welcher das gewisse und streng beweisbare Wissen zum Gegenstand hat, und die Lehre von den Schlüssen (Syllogistik) und von dem Beweis (Apodiktik) enthält (vgl. Topic. I, 1. I, 14. VIII, 1. Soph. Elench. cap. ult. Metaphys. *Α*, 3. p. 64.). Die einzelnen Schriften des Org. folgen in dieser Reihe aufeinander: 1) Die *Κατηγορίαι* s. Praedicamenta, mit welchem Worte Ar. die höchsten und allgemeinsten Gattungsbegriffe bezeichnet, unter welche man alle Attribute (Aussagen) der Dinge subsumiren kann. Ed. Lewald. Heidelberg. 1824. Trendelenburg De Aristot. Categoriis. Berolin. 1833. Uebers. von Maimon. Berlin 1794., von Heydemann. Berlin 1834. Althochdeutsche Uebers. und Erläut. der ar. Abhandlungen: *Κατηγορίαι* und *Περὶ ἑρμηνείας*. Aus den Abhandl. der Berl. Akad. Berlin 1837. 4. Vgl. Ritter Gesch. der pythagor. Philos. S. 67. und den Art. Archytas. — 2) *Περὶ ἑρμηνείας*, De interpretatione, oder von der Rede als Ausdruck der Gedanken. Diese Schrift scheint nicht vollendet zu seyn (Brandis a. a. O. S. 265.). Für die Geschichte der Grammatik als Wissenschaft und das Verhältniß des Ar. zu derselben ist sie jedoch von besonderem Interesse (s. Classen De grammaticae graecae primordiis. Bonnae 1829. S. 52 ff.). — 3) Nachdem so in den Kategorien von den Begriffen (*ὅροι*), in der zuletzt genannten Schrift von den Sätzen (*προτάσεις*) die Rede war, so folgt jetzt die Lehre von den Schlüssen in den zwei Büchern der *Ἀναλυτικὰ πρότερα*, Analytica priora. Das erste Buch handelt von der Bildung und Form der Schlüsse und der Zurückführung alles logischen Schliessens auf die kunstmäßige Form des Schlusses. Das zweite Buch zeigt gewisse allgemeine Eigenschaften der Schlüsse, die möglichen Mängel derselben, so wie die mit den Schlüssen verwandten Beweisarten und deren Verhältniß zu den förmlichen Schlüssen. — 4) Die zwei Bücher der *Ἀναλυτικὰ ὕστερα*, Analytica posteriora, handeln, das erste von dem beweisbaren (apodiktischen) Wissen, das zweite von der Anwendung der Schlüsse bei dem Beweis. — 5) Die Topika in acht Bänden (*Τοπικά*). Hier wird der Gegenstand der Dialektik festgestellt, und werden die allgemeinen Gesichtspunkte (*τόποι*) durchgeführt, welche das Auffinden der Gründe für und wider erleichtern. — 6) Die sophistischen Ueberführungen (*περὶ τῶν σοφιστικῶν ἐλέγχων*) lehrt die verschiedenen Trugschlüsse, nach Gattungen geordnet, und ihre Auflösung kennen, mit einem besonders bemerkenswerthen Epilog (Cap. 34.), in welchem Ar. über seine Leistungen in dem gesammten Gebiete der Logik spricht. Ueber die Titel von angeblichen weiteren Schriften dieser Classe s. Buhle De libris Ar. deperditis. Cl. logica p. 67 ff. Saint-Hilaire Tom. I. p. 116 ff. Titze De serie p. 36. — II. Theoretische Philosophie (*Ἐπιστήμη θεωρητική*). Die drei Theile derselben sind nach der Natur ihres Gegenstandes verschieden. Die Physik hat zum Gegenstand die materiellen Substanzen, die den Grund der Bewegung in sich selbst haben; die Mathematik die nach Abzug der übrigen materiellen Eigenschaften der Dinge bleibenden Eigenschaften der Quantität und Ausdehnung, welche zwar außer der Bewegung sind, aber nicht von den Dingen getrennt, selbständig für sich existiren (*μένοντα ἀλλ' οὐ χωριστά*); die erste oder oberste Philosophie hat zum Gegenstand das Seyn an sich und als solches, das Seyn welches gleichfalls außer der Bewegung, dabei aber trennbar von den einzelnen Dingen selbständig für sich besteht (*τὸ χωριστὸν ὂν καὶ τὸ ἀκίνητον*), S. Metaphys. *Κ*, 6. p. 226. Vgl. *Κ*, 3. p. 218. Dieser Theil der theoretischen Philosophie (nach unserm Sprachgebrauch die Metaphysik) hat bei Ar. die Namen *πρώτη φιλοσοφία* (Metaph. *Ε*, 1. p. 123. Trendelenburg Comment. de Anima I, 1, 11.), *σοφία* (Metaph. *Α*, 1. p. 6. l. 4.), *θεολογία* und *θεολογική* (Metaph. *Ε*, 1. p. 123.), auch schlechthin *φιλοσοφία* (Metaph. *Κ*, 3. p. 218. 10. p. 219. 1. ed. Brandis). Als ihr Gegenstand

wird angegeben das Seyn als solches τὸ ὄν ᾗ ὄν (Metaph. Γ, 1. E, 1.), das Allgemeine, die letzten Gründe der Dinge, das Erste, das Beste (τὸ καθόλου, τὰ πρῶτα, τὰ αἴτια, τὸ ἄριστον, Metaph. Α, 2., περὶ ἀρχὰς ἐπιστήμη, Metaph. K, 1. p. 211.), das Seyn und das Eine (τὸ ὄν καὶ τὸ ἕν, Metaph. K, 1. p. 213.). Sie enthält zugleich die letzten Gründe der Mathematik und Physik (Metaph. K, 3.), indem die Mathematik nur eine Seite des Seyns (τὸ ποσὸν καὶ τὸ συνεχές) betrachtet, und die Physik gleichfalls die Dinge nicht als überhaupt seyend (ᾗ ὄντα), sondern insofern sie sich bewegen (ᾗ κινούμενα), zum Gegenstand hat (Metaph. K, 3. p. 219.). Diesem Gebiete der Philosophie gehört die Metaphysik in vierzehn Büchern an (Τῶν μετὰ τὰ φυσικὰ Α—Ν.), welche die Lehre von dem Seyn als solchem zum Gegenstande hat, übrigens in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung und Gestalt nicht als ein Werk von dem Verfasser gegeben worden seyn kann, sondern entweder wiederholte Ueberarbeitungen einzelner Theile neben einander enthält, oder theilweise durch Zusammenfügung ursprünglich selbständiger Abhandlungen entstanden ist. S. Ravaisson T. I. p. 105. Ueber den Titel dieses Werks s. ebendas. p. 39. — Von den verloren gegangenen Schriften dieser Pragmatie sind besonders bemerkenswerth: Περὶ φιλοσοφίας in drei Bdn., ein von der Metaphysik getrenntes, selbständiges Werk, welches den ersten Entwurf der Metaphysik und zugleich eine Darstellung der pythagoreischen und platonischen Philosophie enthielt (Brandis Diatribe de perditis Arist. libris p. 21. Ravaisson p. 53-68.), und Περὶ ἰδέας, wenigstens vier Bücher, ein polemisches Werk gegen die platonische Ideenlehre. Brandis a. a. O. p. 14. Ravaisson p. 75. Ueber mehrere andere s. Buhle De libris Ar. deperditis. Cl. metaph. p. 104 ff. — Literatur der Metaphysik: Ed. Brandis. Berolin. 1823. Tom. prior. Scholia graeca in Ar. Metaphys. Ed. Brandis. Berolin. 1837. 8. Buhle Ueber die Echtheit der Metaphysik d. Ar. in Heerens Bibl. der alten Lit. u. K. 1789. St. 4. Nr. 1. Biese Philosophie des Ar. 1r Thl. 2r Abschn. S. 310 ff. Metaphysik. Michelet Examen critique de la Metaphys. d'Ar. Paris 1836. Ravaisson sur la Metaphys. d'Ar. Paris 1838. Tom. I. Vater Vindiciae theologiae Ar. Lips. 1795. Fülleborn Zur Untersuchung über d. Metaphys. d. Ar. In dessen Beiträgen z. Gesch. d. Phil. St. 5. p. 204 ff. Brandis Diatribe De perditis Ar. libris De ideis et De bono sive philosophia. Bonnae 1823. Ders. Ueber die Zahlenlehre der Pythagoreer (Rhein. Mus. II, 2. S. 208 ff.) und der Platoniker (Ebend. 4. Hft. S. 558 ff.). Trendelenburg Platonis de ideis et numeris doctrina ex Ar. illustrata. Lips. 1826. Stark Commentatio qua exposita est Ar. de intelligentia sive mente sententia. Neoruppini 1833. 4. (Schulprogramm). — Ueber die zweite Wissenschaft, die dem Umfange der theoret. Philosophie angehört, die Mathematik, schrieb Ar. eigene Werke, von denen mehrere verloren gegangen (s. Buhle p. 224.) und noch folgende zwei erhalten sind: 1) Von den untheilbaren Linien, Περὶ ἀτόμων γραμμῶν, zum Beweis der Lehre von der unendlichen Theilbarkeit der Größen, Ed. pr. von Stephanus 1557. 2) Mechanische Probleme, Μηχανικὰ προβλήματα. Ed. van Capelle. Amstelod. 1812. Vitruvius hat diese Schrift fleißig benützt (Stahr Aristot. bei d. Römern S. 64.). Vgl. Burja Sur les conoissances mathematiques d'Aristote. In den Memoires de Berlin. 1790. und 1791. p. 257. u. 266. — Der dritte Haupttheil der theor. Philosophie, die Physik oder Naturwissenschaft (πραγματεία s. μέθοδος φυσική, ἐπιστήμη περὶ φύσεως, Phys. I, 1., ἱστορία περὶ φύσεως, De Coelo III, 1.) stellt nach der Ar. Behandlung folgende Eintheilung und Anordnung dar. Diese Wissenschaft betrachtet sowohl die allgemeinen Gründe und Verhältnisse der gesammten Natur, als die einzelnen Naturkörper. Letztere sind entweder einfache und darum ewige und unvergängliche, wie der Himmel, die Himmelskörper und die Grundkräfte der Elemente

(Warm, Kalt; Feucht, Trocken), oder sie sind zusammengesetzt, irdisch und vergänglich. Die zusammengesetzten physischen Substanzen sind 1) solche, die unmittelbar durch jene Grundkräfte gebildet sind, wie die Elemente (Feuer, Licht, Wasser, Erde); 2) gleichartige Stoffe (ὁμοιομερῆ, similaria), die aus den Elementen zusammengesetzt sind, als z. B. Steine, Blut, Knochen, Fleisch; 3) verschiedenartige Bestandtheile (ἀνομοιομερῆ, dissimilaria), wie z. B. Kopf, Hand u. dgl., welche aus verschiedenen gleichartigen Stoffen, als aus Knochen, Blut, Fleisch u. s. w. zusammengesetzt sind; 4) aus solchen ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzte, organisirte Wesen: Thiere, Pflanzen. Der Gang der Betrachtung und Erforschung geht von dem Ganzen und Allgemeinen zu dem Besondern und Einzelnen (Phys. I, 1. III, 1. p. 43. Ed. Sylburg), bei jedem einzelnen Theile der Darstellung aber von der Betrachtung und Kenntniß der äußern Erscheinung zu der Erforschung der Gründe (De partib. animal. I, 5. p. 15. Ed. Sylburg. Hist. animal. I, 6, 4. Ed. Schneider). Bei der Erforschung der Gründe ist das wichtigste immer die Erforschung des Zweckes (τὸ οὗ ἕνεκα, causa finalis), wodurch man den Begriff der Sache (λόγος, oder τὸ τί ἦν εἶναι) erhält, wogegen die ältern Forscher das Eindringen in den Zweck und Begriff (τέλος und λόγος) der einzelnen Seiten und Theile der Natur vernachläßigten, und gewöhnlich nur den Realgrund der Dinge suchten (De generatione V, 1. p. 302. II, 6. p. 221. Ed. Sylburg). Bei dieser Erforschung des Zweckes ist die leitende Idee immer diese: aufzufinden und nachzuweisen, daß der zu erforschende Naturgegenstand dem Begriffe desselben auf diese Weise wie er ist am meisten entspricht und somit den Zweck am besten erreicht (vgl. De partib. animal. I, 5. Phys. I, 8. De incessu animal. Cap. 2.). Nach dieser Betrachtungsweise reihen sich die Schriften dieser Pragmatie in folgender Ordnung an einander. Die acht Bücher der Physik (Ἀκρόασις φυσικὴ Α—Θ; von Andern überschrieben Περὶ ἀρχῶν, oder die fünf ersten Bücher Περὶ ἀρχῶν und die drei letzten Περὶ κινήσεως, Simplic. in Prooem. ad Phys. und ad lib. VI. p. 404. 5. Schol. Ed. Berolin.) behandeln die allgemeinsten, der gesammten Natur gemeinsamen Gründe und Verhältnisse. In der neuesten Zeit ist das Werk mit dem siebenten Buch für geschlossen und das achte Buch für unecht gehalten worden (von Weiße). Collegii Coimbricens. Comment. in Arist. Phys. Lugd. 1593. 4. Schegkii Commentar. in Phys. Basil. 1559. fol. Zabarellä Commentar. in Phys. Venet. 1600. fol. Uebers. und mit Anmerk. von Weiße. Leipz. 1829. — Nachdem von den Principien der Welt die Rede war, folgt die Betrachtung der Haupttheile derselben, und zwar zunächst das Werk von dem Himmel, vier Bücher (Περὶ Οὐρανοῦ βιβλία Δ. Edd. Morelli. Lugd. 1563. Havenreuter. Francof. 1605. Der Himmel, d. i. der Theil des Weltganzen von der äußersten Gränze bis zu dem Monde, der sich um die im Mittelpunkt ruhende Erde seiner Natur nach kreisförmig bewegt, ist eine von den vier Elementen verschiedene, viel höhere und vollkommnere fünfte Substanz (Aether); einfach, imponderabel, ewig, und bildet eine Kugel. Die Himmelskörper sind aus derselben Substanz, jeder für sich kugelförmig, mit Leben und Thätigkeit begabt; sie bewegen sich in den verschiedenen Sphären des Himmels befestiget, mit denselben um die Erde. Sie erzeugen durch die Schnelligkeit ihrer Bewegung in der die Erde zunächst umgebenden Sphäre Licht und Feuer. Die Erde ruht fest im Mittelpunkt dieser Sphären, selbst eine Kugel, deren Umfang 40 Myriaden Stadien beträgt. Als chronologisches Datum für die Abfassung der Schrift ist die auch sonst interessante Notiz bemerkenswerth, von einem Durchgange des Mars durch den Mond, welchen Ar. als von ihm beobachtet I, 12. anführt. Keppler berechnete diesen Durchgang auf das J. 357 v. Chr. Astronom. opt. p. 357. Vgl. Bailly Histoire de l'Astronomie. Paris 1775. p. 244. Eberhard Das Licht nach Arist. Coburg 1836. 4. 21 S.

(Schulprogramm). — Die zwei Bücher von dem Entstehen und Vergehen (Περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς, De generatione et corruptione) handeln von den Bedingungen und Grundverhältnissen des Werdens und Vergehens der irdischen Körper, und von der Entstehung der Elemente und ihrem Uebergang in einander. Edd. Venet. 1520. fol. Pacius. Francof. 1601. (mit De coelo, Meteorolog., De mundo und Parva natur.). Es folgt nun die Betrachtung der in den Elementen vorgehenden natürlichen Veränderungen und der ersten unmittelbaren elementarischen Verbindungen zu vorübergehenden Erscheinungen oder zu bleibenden Körpern. Diese Betrachtung macht den Inhalt der vier Bücher der Meteorologie aus (Μετεωρολογικά, De meteoris). Das Werk Meteorologica zeichnet sich durch Klarheit und Leichtigkeit der Darstellung vor andern Ar. Schriften aus. Hinsichtlich der Zeit der Abfassung der Schrift läßt sich kein näheres Datum angeben, als daß sie nach Ol. 109, 4 und vor der Zeit als Indien durch Eroberungen Alexanders bekannt wurde, geschrieben seyn muß. S. Cassini in den Memoir. de l'Acad. des Scienc. Année 1702. p. 108. und St. Croix Examen des histor. d'Alex. p. 703. Edd. Francisc. Vicomercatus. Lutetiis Paris 1556. Ideler. Lips. 1834. 2 Voll. Bekker. Berol. 1832. 8. Collegii Coimbricens. Commentar. Colon. 1596. 4. Königsmann De Ar. Geographia Prolusiones VI. Schlesvici 1803–1805. — Zweifelhaft ist die Echtheit der kleinen Schrift Von der Welt (Περὶ κόσμου, De mundo), welche den Inhalt der beiden zuletzt genannten Werke in einer populären Form und in einem sehr lebhaften und blühenden Style behandelt. Stahr hält nach einer sehr beachtenswerthen Ansicht die gleichnamige Schrift des Apulejus für das Original und die griechische für eine Uebersetzung derselben (Ar. unter den Römern S. 165 ff.); Osann vindicirt sie dem Stoiker Chrysippus (Beiträge zur griech. und röm. Lit.Gesch. Darmstadt 1835. I. Thl. S. 141–283. Vgl. Stahrs Recension in Jahns Jahrbüchern d. Philol. 1836. XVIII. Bd. 1s Hft. S. 1 ff.). Ed. Kapp. Altenburg. 1792. Uebersetzung von Weiße (der die Schrift für echt hält), mit Ar. Von der Seele. Leipz. 1829. Görenz Dissertatio de libro Περὶ κόσμου. Wittenberg. 1792. In diesen Kreis gehört das Fragment über Localnamen mehrerer Winde (Ἀνέμων θέσεις καὶ προσηγορίαι) aus dem Werke Περὶ σημείων χειμώνων (Diog. Laert. V, 26. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 252.) in Aristot. Opp. Ed. Duval. Tom. II. p. 848. und ein nur lateinisch vorhandenes Bruchstück über die Ursachen des Anschwellens des Nils (Fabric. l. l. p. 280.). — Bei der nun folgenden, am Ende des vierten Buches der Meteorologik angekündigten Betrachtung der irdischen, aus gleichartigen Theilen bestehenden Naturkörper (ὁμοιομερῆ), wird zuerst von den unorganischen, dann von den organischen gehandelt. Besondere Schriften über die ersteren (Περὶ μετάλλων, Olympiod. ad Meteorolog. I, 5. Tom. I. p. 133. Ed. Ideler und Περὶ τῆς λίθου, Diog. Laert. V, 26.) sind verloren gegangen. Unter den Werken über die organischen Naturkörper stellt Ar. selbst (Meteor. I, 1. und sonst) die über das Thierreich voran, dessen wissenschaftlicher Betrachtung (ζωϊκὴ ἱστορία, De Partib. animal. III, 5. oder ἱστορία περὶ τὰ ζῶα, Ibid. 14.) Ar. eine große Anzahl von Schriften, nach Plin. (H. N. VIII, 17.) fünfzig, nach Antigonus Carystius (C. 66.) siebenzig widmete. Ueber die Anordnung der noch vorhandenen vgl. Furlanus in Comment. ad Ar. De partibus animal. Venet. 1574. Schneider Epimetr. III. in dessen Ausgabe der hist. animal. T. I, p. C ff. Titze De serie Opp. Arist. p. 55 ff. Philippson Ὕλη ἀνθρωπίνη. Altona 1830. p. 36. Trendelenburg in seiner Ausg. von Arist. De anima. Prooem. p. 114 ff. — Voranzustellen ist die Thiergeschichte in neun Büchern (Περὶ ζώων ἱστορία nach der üblichen Ueberschrift; bei Ar. selbst angeführt αἱ περὶ τὰ ζῶα ἱστορίαι, De partib. III, 14. und ζωϊκὴ ἱστορία, Ibid. 5.). Es wird darin gegeben zuerst eine Eintheilung des Thierreiches, nicht nach einer systematischen Ordnung, sondern nach Classificationen, die von verschiedenen Eintheilungsgründen hergenommen

sind; dann eine kurze Beschreibung der verschiedenen Theile des menschlichen Körpers, darauf eine vergleichende Darstellung der äußern und innern Körpertheile der Thiere. — Ein in den Handschriften (und zwar nach einer Notiz in mehreren Codd., in denen der lateinischen Recension ἐν τῷ λατινικῷ vorzugsweise, p. 633. Ed. Berolin. in not.) beigegebenes zehntes Buch handelt von den Bedingungen der Zeugungskraft, gehört aber offenbar nicht hierher. Scaliger läßt es auf das siebente Buch folgen; Camus hält es für die von Diogenes angeführte Schrift Ὑπὲρ τοῦ μὴ γεννᾶν; Schneider bezweifelt die Echtheit (Tom. IV. p. 263. 522.). Es gab einen für uns verloren gegangenen Auszug der Thiergeschichte von Aristophanes von Byzanz (Hierocl. Praef. Hippiatric. p. 4.). Edd. Mausac. mit Jul. Cäs. Scaliger. Uebers. u. Commentar. Tolosae 1591. 8. Camus mit franz. Uebers. Paris 1783. 4. 2 voll. Schneider. Lips. 1811. 8. 4 voll. J. Bekker. Berolin. 1832. 8. Deutsche Uebers. mit Anm. von F. Strack. Frankf. 1816. Conr. Gesner De Quadruped. Avib. Piscib. Eichwald De Selachis Aristot. Vienae 1819. Köhler De Aristot. Moluscis cephalopodib. Rigae 1820. Wiegmann Observatt. zoologicae criticae (über Hist. animal. II, 1. u. 2.) Lips. 1826. — Die einzelnen Theile des thierischen Körpers werden in dem Werke über die Theile der Thiere (Περὶ ζώων μορίων), vier Bücher, durchgegangen, um die Ursachen und Zwecke des Baues derselben zu erforschen. — Ein besonderes Werk handelt von der Erzeugung der Thiere und den dazu gehörigen Organen (Περὶ ζώων γενέσεως) in fünf Büchern. Das fünfte Buch gehört jedoch nicht zu diesem Werke, sondern ist eine eigene, wenn auch im Allgemeinen dieser Reihe von Schriften angehörende Abhandlung von den Veränderungen, welche einzelne Körpertheile erleiden. Ed. J. Bekker. Berolin. 1832. 8. — Ebenso werden auch die Organe der Bewegung besonders behandelt in der Schrift: Von dem Gange der Thiere (Περὶ ζώων πορείας. Nachdem die äußern Erscheinungen der Thierwelt und des thierischen Organismus betrachtet worden sind, so folgt nun die Betrachtung des inneren Grundes desselben, der Seele, wie dieses auch in der unmittelbar vorhergehenden Schrift am Schlusse (De incessu animal. C. 18. p. 147. Sylb. C. 19. p. 713. Bekker) angekündigt wird. Es reiht sich demnach hier ein das Werk Ueber die Seele (περὶ ψυχῆς) in drei Büchern, obgleich auch andere Ansichten über die Stellung desselben sich geltend machen (vgl. Trendelenburg Prooem. ad Aristot. De anim. p. 113 ff.). Nachdem Ar. die Ansichten der früheren Philosophen gewürdigt hat, entwickelt er seine eigene Lehre über das Wesen und die Hauptvermögen der Seele, und definirt dieselbe so: Da der beseelte Leib, das Leben und die Seele als eine Qualität hat, so kann er nicht selbst Seele seyn; die Seele ist also die Form des sinnlich wahrnehmbaren, lebensfähigen Leibes (εἶδος σώματος φυσικοῦ δυνάμει ζωὴν ἔχοντος). Eine solche Form ist Entelechie (ἐντελέχεια). Die Seele ist demnach zu definiren als die Entelechie des lebensfähigen oder organischen Körpers (ἐντελέχεια σώματος φυσικοῦ δυνάμει ζωὴν ἔχοντος s. ὀργανικοῦ). Die Seele ist das Wesen (οὐσία), der Begriff (λόγος) des Leibes. Ed. Pacius. cum comm. Francof. 1596. Trendelenburg. Jenae 1833. (Eine für die Bearbeitung Ar. Werke mustergiltige Ausgabe). Conr. Gesner Physicae meditationes. Tiguri 1586. (lib. V.). Hieronym. Dandinus (e Societ. Jesu) De corpore animato. Paris. 1811. fol. Deutsche Uebers. von Weiße. Leipz. 1829. (worin das dritte Buch des Ar. Werkes als unecht bezweifelt wird, jedoch nicht mit hinreichenden Gründen, vgl. Schmidt in d. Jahrbb. für wissenschaftl. Kritik. Aug. 1831. Nr. 21–23.). — An dieses Werk schließen sich mehrere Abhandlungen unmittelbar an, welche einzelne, schon dort mehr oder minder behandelte Gegenstände weiter ausführen. Dahin gehören: Von der Bewegung der Thiere (Περὶ ζώων κινήσεως); ferner die gewöhnlich unter der Ueberschrift Parva naturalia zusammengefaßten Abhandlungen, welche der Anlage nach zusammen

ein Ganzes bilden (cf. De sensu C. 1.). Ueber den Sinn und das sinnlich Wahrnehmbare (Περὶ αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν, Arist. De anima, de sensu, de memoria, de somno similique argumento. Ex recens. J. Bekker. Berol. 1829. 8.). Den Anfang macht die Schrift: Ueber Gedächtniß und Erinnerung (Περὶ μνήμης καὶ ἀναμνήσεως). Dann die kurzen Abhandlungen: Περὶ ὕπνου καὶ ἐγρηγόρσεως, nebst Περὶ ἐνυπνίων und Περὶ τῆς καθ' ὕπνον μαντικῆς (De somno et vigilia, De insomniis et Divinatione per somnum libri. Ed. G. A. Becker. Lips. 1823. Deutsche Uebers. von Hepner. Breslau 1824.); ferner Περὶ μακροβιότητος καὶ βραχυβιότητος (De longitudine et brevitate vitae. Ed. Carol. Zell, tabulam de vita animalium comparativam addidit August. Schultz. Friburgi Brisgoviae 1826. 4. (Universitäts-Programm); Περὶ νεότητος καὶ γήρως, mit dem Aufsatze Περὶ ἀναπνοῆς, endlich Περὶ ζωῆς καὶ θανάτου. Damit schließt die ganze Lehre von den Thieren und dem thierischen Leben (De longitud. et brevit. vitae C. 6. fin. p. 467. Ed. Berol.). Die Schrift De sensu scheint ursprünglich Mehr enthalten zu haben, und es ist nach Trendelenburgs Vermuthung (Prooem. ad Ar. De anima p. 118.) wahrscheinlich, daß das noch übrige Bruchstück Περὶ ἀκουστῶν (von Porphyrius ad Harmonica Ptolemaei erhalten und daraus in Patricii Discuss. Peripatet. p. 85 ff. und in Wallisii Opp. Oxon. 1699. T. III. p. 246 ff.) dem genannten Werke ursprünglich einverleibt gewesen sei. Dasselbe gilt vielleicht von dem Aufsatze Ueber die Farben (Περὶ χρωμάτων, Ed. Simon. Portius. Florent. 1548. 4.), der jedoch nach Titze's Meinung dem verloren gegangenen Werke Ueber die Pflanzen entnommen seyn soll (De serie p. 67.) Der gleichfalls fragmentarische Aufsatz Von dem Athem (Περὶ πνεύματος, De spiritu), dessen Echtheit bezweifelt wird (Fabric. Bibl. Gr. III. p. 239.; von Philippson Ὕλη ἀνθρ. Berol. 1831. I, 9. einem stoischen Verfasser beigelegt), ist dem Gegenstande nach einer Abhandlung Ueber das Athmen (Περὶ ἀναπνοῆς) anzureihen. — Von den zur wissenschaftlichen Betrachtung des animalischen Lebens gehörigen Schriften ist schließlich nur noch anzuführen die Schrift Ueber Physiognomik (φυσιογνωμικά). Ausg. in Franz Scriptores physiognomici veteres. Lossius De physiognomica Aristot. in Act. academ. electoral. Mogunt. Erfurt. 1778. p. 267 ff.). — Den Organismus der Pflanzen hatte Ar. in einem eigenen Werke (Περὶ φυτῶν) behandelt (Fabric. Bibl. Gr. III. p. 244.). Allein die unter diesem Titel noch vorhandenen zwei Bücher geben sich in einem vorangeschickten Vorwort als eine Uebersetzung und Bearbeitung eines lateinischen Textes aus, der selbst wieder aus einer arabischen Uebersetzung des Originals übertragen war. Das Nähere über die Zeit und die Verfasser der verschiedenen angeblichen Uebersetzungen ist unbekannt und das Werk selbst gilt als unecht oder doch sehr stark interpolirt (Jul. Cäs. Scaliger In duos Ar. libros de plantis II. Lutet. 1556. 4. Haller Bibl. botan. Tom. I. p. 29. Henschel Diss. de Ar. botan. philos., Vratisl. 1823.). Verloren gegangen sind mehrere anatomische Werke (Ἀνατομῶν Α—Θ, Ἐκλογὴ ἀνατομῶν Α bei Diog. Laert. V, 25. und Ἀνατομὴ ἀνθρώπου bei d. Anonym. Menag.), nach den Anführungen bei Aristoteles selbst (De generat. animal. II, 7. De Partib. animal. IV, 5.) zu schließen mit Zeichnungen versehen (Schneider ad Hist. animal. Tom. I. p. XII f. Stahr Aristot. unter den Römern S. 147. Anm. 5.). An das Werk Von der Seele schließt sich, wenn auch nicht der Behandlung, doch dem Gegenstande nach, an der Dialog Eudemos (Εὔδημος ἢ περὶ ψυχῆς), so benannt nach Ar. Freund Eudemus von Cypern. Er hatte zum Inhalt die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und widerlegte namentlich den Satz, daß die Seele kein selbständiges Wesen, sondern nur die Harmonie des Körpers sei. Es hat sich daraus ein längeres, dem Inhalt und Styl nach treffliches, Fragment erhalten bei Plut. De Consol. ad Apollon. T. II. p. 115. B. Vgl. Buhle De libr. Ar. deperdit. p. 131. Wyttenbach ad Plat. Phaed. p. 244. Ed. Lips. Creuzer in den Wiener Jahrb. 1833.

LXI. Bd. S. 204 f. — Ueber denselben Gegenstand werden auch angeführt Θέσεις περὶ ψυχῆς α', Diog. Laert. V, 24. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 395. — An die naturwissenschaftlichen Schriften schloßen sich endlich die gleichfalls verloren gegangenen medicinischen Schriften an (Ἰατρικά, Περὶ Ἰατρικῆς, Diog. V, 26. Fabric. l. l. p. 395. Buhle l. l. p. 102.). — III. Die gesammte praktische Philosophie oder Politik umfassen drei zusammengehörende und ein Ganzes bildende Werke: Ethica Nicomachea (bei David Prolegg. ad Aristot. Categ. p. 25. a. 40. Schol. Ed. Berol. Νικομάχια μικρά), Politica und Oeconomica. Die Verbindung der beiden zuerst genannten zeigt der Schluß der Ethik (X. in fin.); die Verbindung der Politik mit der Oekonomik zeigen die Hinweisungen der erstern Schrift auf die letztere (s. Göttling Praef. ad Polit. p. XVI.). Außer der Nicomacheischen wird dieser Theil der praktischen Philosophie auch noch behandelt in der Großen Ethik (Ἠθικὰ μεγάλα, bei David l. l., Ἠθικὰ Νικομάχια μεγάλα), zwei Bücher, und in der Eudemeischen Ethik (Ἠθικὰ Εὐδήμεια), sieben Bücher, von denen aber IV, V, VI mit dem V, VI, VII der Nicomacheischen Ethik wörtlich übereinstimmen. S. Schleiermacher Werke: Zur Philosophie Thl. III. S. 306. und dagegen Stahr Aristotelia Thl. II. S. 294. In der Nikomacheischen Ethik wird von der Bestimmung des höchsten und allgemeinsten Lebenszweckes ausgegangen, dem der Einzelne und die Gesammtheit im Staate nachstrebt. Als solcher wird angegeben die Eudämonie, das Ideal des vollkommenen menschlichen Lebens, welches bedingt ist durch vollkommene, im Handeln sich bewährende Tugend der Seele, unterstützt durch die entsprechenden leiblichen Vorzüge und günstigen äußern Verhältnisse. Darauf von der Tugend, als der Grundbedingung des seligen Lebens, welche bestimmt wird als die Fertigkeit stets und mit Wissen und Willen der vernünftigen Natur des Menschen gemäß (nach dem ὀρθὸς λόγος) zu handeln. Dieses innere Wesen der Tugend zeigt sich in der Erscheinung als die rechte Mitte zwischen zwei Extremen, wornach die einzelnen Tugenden aufgezählt und charakterisirt werden. Die Echtheit dieses trefflichen Werkes kann nicht wohl bezweifelt werden, wenn auch im Alterthum eine Meinung bestand, welche dasselbe dem Nikomachus, dem Sohne des Aristoteles, beilegte (Cic. De finib. V, 5. Diog. Laert. VIII, 88. S. Pansch De Ethicis Nicomach. Bonnae 1833. p. 9 ff.). Edd. Victorius. Florent. 1584. fol. Wilkinson. 1716. 1818. Zell. Heidelb. 1820. 2 voll. Corai. Paris 1822. Cardwell. Oxon. 1828. 2 voll. Michelet. 1828. 2 voll. Uebers. von Jenisch. Danzig 1791. Garve. Breslau 1798. 2 Thle. Commentarii von Camerar. Francof. 1578. 4. Muret. Ingolstad. 1602. Giphan. Francof. 1608. Delbrück Ethicor. Nicom. Adumbratio. Halae 1790. Schleiermacher Ueber die griech. Scholien zur Nikom. Ethik, in d. Abhandl. d. Berlin. Akad. 1819. Histor.philol. Cl. S. 263 ff. Derselbe üb. die ethischen Werke des Arist. in dessen Werken. Zur Philos. III. Bd. S. 306. Fries Beiträge zur Gesch. der Philosophie. I. Hft. Ideen zur Gesch. der Ethik, insbesondere Vergleichung der Arist. Ethik mit der neuern. Heidelb. 1819. Michelet Die Ethik des Ar. in ihrem Verhältniß zur Moral. Berlin 1827. Pansch (s. oben). — Zu den ethischen Schriften gehört noch ein Aufsatz Von den Tugenden und Untugenden (Περὶ ἀρετῶν καὶ κακιῶν), eine Sammlung von Definitionen nebst Aufzählung der charakteristischen Eigenthümlichkeiten einer jeden. Ed. Fawkoner. Oxon. 1752. — Die Politik (Πολιτικά, bei Diog. Laert. V, 24. Πολιτικὴ ἀκρόασις) in acht Büchern enthält die Lehre von dem Zweck und den Elementen des Staates und, da das Haus das Element des Staates ist, zunächst die Lehre von dem Hauswesen (Oekonomik); sodann eine Darstellung der verschiedenen Regierungsformen und Nachrichten und Urtheile über die wichtigsten Verfassungen und ihre Stifter, zuletzt das Ideal eines Staates und die Lehre von der Erziehung als der wichtigsten Bedingung dieses besten Staates. Cyriak Strozza

fügte dem Werke ein in arist. Style griechisch geschriebenes Supplement in zwei Büchern hinzu (Florent. ap. Junt. 1562. u. Arist. Opp. Ed. Duval. T. III. p. 615 ff.). Nach St. Hilaire's Erörterung sollten die Bücher in folgender ursprünglichen Ordnung folgen: I, II, III, VII, VIII, IV, VI, V. Ausgaben und Erläut.Schriften (vgl. Stahr in Jahns Jahrbb. d. Philol. 1835. XV, 3. S. 321 ff. und J. Barthelemy-St.-Hilaire p. LXXVI.). Victorius. Florent. 1576. fol. Gifan. Helmst. 1637. Conring. 1656. 4. Schneider. Francof. ad Viadr. 1809. 2 voll. Corai. Paris 1821. Göttling. Jenae 1824. A. Stahr. Lips. 1837. (mit deutscher Uebers.). J. Barthelemy-St.-Hilaire Politique d'Aristote. Paris 1837. (mit französisch. Uebers. und einer schätzbaren Einleitung). Ar. De Politia Carthaginiensium (Polit. II, 10.). Ed. Kluge. Vratisl. 1824. Scayn. e Soc. Jes. in Ar. De re publ. Quaestiones. Rom. 1577. Ja. Camerarii Commentar. Francof. 1581. Kapp Aristot. Staatspädagogik. Hamm 1837. — Die wesentlichen Punkte der Oekonomik bespricht Ar. schon in der Politik (B. I.); aber es ist unter seinem Namen auch eine eigene Schrift über diesen Theil der praktischen Philosophie vorhanden: die Oekonomik in zwei Büchern (Οἰκονομικῶν Α. Β.). Durch ein Citat in einem Bruchstücke des Philodemus (Herculanens. Volumina. Tom. III. p. VII. und XXVII.) wird das erste Buch dem Theophrast vindicirt. Das zweite ist schon früher als unecht betrachtet und als solches von Niebuhr (Kleine histor. u. philol. Schriften I. Sammlung S. 412 ff.) nachgewiesen worden. Edd. Schneider (Anonymi Oeconomica. Lips. 1815., das zweite Buch der Oekonom.). Göttling. Jenae 1830. — Von den verlorenen Werken dieser Pragmatie (s. Buhle p. 112-124. Neumann Aristot. Rerum publicar. reliquiae. p. 39 ff. Barthelemy-St.-Hilaire Tom. I. p. XXI ff.) nennen wir: Protreptikos, eine Ermahnungsschrift zum Studium der Philosophie, worüber Creuzer (Wiener Jahrbb. 1833. LXI. S. 202.) die vorhandenen Stellen und Notizen zusammen ordnet; und Von dem Adel (Περὶ εὐγενείας, definirt als ἀρχαῖος πλοῦτος καὶ ἀρετή), wovon sich einige nicht uninteressante Fragmente (Stobäi Sermon. LXXXIV, p. 494. LXXXV, p. 498. Ed. Gesner) erhalten haben. Schon Plut. (Aristid. 27.) hielt jedoch diese Schrift für unecht, und neuere Kritiker haben von den erhaltenen Fragmenten dieselbe Ansicht (s. Luzac, der dieselben mittheilt und erläutert in den Lectt. Atticae p. 82-85. und Welcker ad Theognid. p. LIX f.). — B. Die Werke des Ar., welche wir mit der allgemeinen Bezeichnung der historischen zusammenfassen, gehören theils dem politisch-historischen, theils dem literar-historischen und antiquarischen Gebiete an. Sie sind bis auf wenige Reste verloren gegangen und damit eine Hauptquelle der griech. Alterthumskunde. Erhalten hat sich nur die Schrift Ueber Xenophanes, Zeno und Gorgias, wahrscheinlich ein Stück aus einem größern Werke, wichtig für die Kenntniß des eleatischen Systemes (Fülleborn Commentatio, qua liber De Xenophane etc. illustratur. Halae Saxon. 1787. Spalding Commentar. in primam partem libelli De Xenophane. Berolin. 1793.). Von den verloren gegangenen Werken dieser Classe ist wohl am meisten zu beklagen das Werk Πολιτεῖαι, welches eine Darstellung und Geschichte der Verfassungen und politischen Einrichtungen, aber auch der Sitten und Gebräuche von 158 (Diog. Laert. V, 27.) oder nach Andern von 250 und mehr Gemeinwesen (Ammon. Vit. Aristot. p. 48. Ed. Buhle) und die historische Grundlage des Werkes über Politik bildete. Ar. Rerum publicar. reliquiae. Ed. Neumann. Heidelb. 1827. In A. Stahrs Ausg. der Politik: Ar. Rerum publicarum fragmenta a Carolo Stahr primum accurate collecta. — Daran schließen sich die Νόμιμα βαρβαρικά (Fabric. Bibl. Gr. III. p. 398.), die Κτίσεις (Fabric. p. 396.) und Περὶ εὑρημάτων (Fabric. p. 394.). Für die Chronologie und die einschlägige poetische Literatur mögen von Wichtigkeit gewesen seyn die Ὀλυμπιονῖκαι, Πυθιονικῶν ἀναγραφή, Νῖκαι Διονυσιακαί (Diogen. V, 26.). Nach einer mit Gründen

unterstützten Ansicht von Petersen ist der erste Theil der Schrift Ueber Timäus und Archytas (Τὰ ἐκ τοῦ Τιμαίου καὶ τῶν Ἀρχυτείων) in Timäus Locrus De anima mundi erhalten (Jahrb. der wissenschaftl. Kritik 1838. Nr. 10.), und der zweite Theil, über Archytas, in den bei Stobäus unter Archytas Namen erhaltenen Fragmenten (Petersen in der Zeit. für Alterthumswissensch. 1836. Nr. 109–111.). — Ferner werden genannt: Didaskalien, ein chronologisch-kritisches Verzeichniß des Repertoirs der attischen Bühne (Diog. Laert. V, 26.); eine Schrift Κύκλος ἢ περὶ ποιητῶν (vgl. Welcker über die cyklischen Dichter S. 48.); Ἀπορήματα Ὁμηρικά (Diog. Laert. V, 26. Nitsch De Aristotele contra Wolfianos. Kilae 1831. 4.); ein Werk Περὶ Ἀλεξάνδρου (Menag. Anonym. Eustath. ad Dion. Perieg. v. 1140. Buhle p. 126.), dessen Echtheit jedoch bezweifelt wird. S. Heeren De fontibus vitar. parall. Plutarch. Gotting. 1820. p. 59. — C. Vermischte Werke. Bei den ausgedehnten Studien und dem gelehrten Fleiße des Ar. war es natürlich, daß er mancherlei Sammlungen von Materialien sich bilden mußte. Von solcher Art sind unter den noch vorhandenen Schriften die Probleme (Προβλήματα) in 36 Abschnitten, Fragen über einzelne Punkte aus allen Gebieten des Wissens, ein bei weitem noch nicht gehörig ausgebeuteter Schatz von Beobachtungen und Bemerkungen (vgl. Sprengel in d. Gesch. der Arzneikunde. 3te Aufl. Thl. I. S. 465.). Ed. Septalius. Lugdun. 1632. fol. Mehrere Probleme, die Optik betreffend, erklärt Keppler in den Paralipomena quibus astronomiae pars optica illustratur; andere Schneider Eclog. phys. p. 376 ff. Varianten und krit. Bemerkungen gibt Levesque in Notices et Extraits de la bibliotheque du roi Tom. VII. p. 101 ff. Chabanon Trois Memoires sur les Problemes d'Ar., in Mem. de l'Academ. des inscript. T. XLVI. p. 285 ff. 326 ff.). Ferner gehört hierher: Wunderbare Geschichten (Θαυμάσια ἀκούσματα); kurze Notizen und Erzählungen auffallender, meistens naturhistorischer Erscheinungen, von sehr verschiedenem Werthe. Mehrere gehören offenbar dem Ar. nicht an (z. B. Cap. 52. ibiq. Heyne). Ed. Beckmann. Gotting. 1786. 4. Camus Memoire über diese Schrift in Mem. de l'institut national Literat. et Beaux Arts. T. II. p. 195 ff. Als ähnliche Werke müssen gelten unter den verlorenen, wenn nicht einige derselben vielleicht nur verschiedene Ueberschriften der Probleme sind, Ἄτακτα, Ἐγκύκλια (Diog. V, 26.), Διάφορα (Id. V, 23.), Ὑπομνήματα (Id. V, 23.), Θέσεις (Anonym.). S. Buhle De Ar. libr. deperdit. p. 133. u. p. 879. — D. Briefe. Das Alterthum hatte eine wichtige Briefsammlung des Ar. von Andronicus aus Rhodus in zwanzig Büchern (Demetrius De Elocut. §. 231. p. 125. Ed. Fischer) und eine spätere von Artemon in acht Büchern (David Ad Arist. Categ. p 24. a. l. 27. Scholia Ed. Berolin.). Ueber den Briefstyl des Ar. s. Demetr. a. a. O. §. 231. 239. Vorhanden sind noch von angeblichen Briefen des Ar. drei an Philippus, drei an Alexander, nebst zwei Dedicationen an denselben vor der Rhetorik an Alexander und der Schrift Ueber die Welt, ein Brief an Theophrast; welche alle theils offenbar untergeschoben, theils von zweifelhafter Echtheit sind. S. Stahr Aristotelia Thl. II. S. 167. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 276. Buhle p. 131. Die Briefe selbst finden sich in den epistolographischen Sammlungen von Manutius und Cujacius, in den Ausgg. der Werke des Ar. von Casaubon. und Duval, und sind besonders herausgegeben von Dreier. Lubecae 1615. 4. Francof. ad Viadr. 1693. 4., und zuletzt von Stahr a. a. O. — Noch ist hier anzuführen des Ar. Testament, das Diog. Laert. (V, 11–16.) uns erhalten hat. Die Echtheit des interessanten Dokumentes wird nicht bezweifelt. — E. Gedichte und Reden. Von den poetischen Arbeiten des Ar. haben sich erhalten: ein vortreffliches Skolion, ernster Gattung, zum ehrenden Andenken an seinen für hellenische Tugend und Freiheit gefallenen Freund Hermias (bei Athen. XV, 16. p. 696. und Diog. Laert. V, 7. Edd. Ilgen in dessen Scolia

Jen. 1798. p. **137.** Gendler. Jenae 1815. Gräfenhan Ar. poeta. Mulhus. **1831.**); ferner ein Epigramm zu einer dem Hermias gesetzten Bildsäule (Diog. Laert. V, 6.) und ein anderes auf einer dem Plato geweihten Ara (Ammon. Vita Arist. p. 46. Tom. I. Opp. Arist. Ed. Buhle); 58 metrische Grabschriften auf Heroen der troischen Zeit, unter dem Titel *Πέπλος* (Eustath. ad Iliad. B. p. 216.) scheinen von Ar. gesammelt aber nicht verfaßt zu seyn (Edd. Canter. Antverp. 1571. 8. Burgess. Dunelmiae 1798. in Aristot. Opp. Ed. Duval. Brunck Analect. T. I. p. 177. Anthol. Gr. Ed. Jacobs. T. I. p. 110.). Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 275. Buhle p. 90. Unter den verlorenen Poesien des Ar. werden angeführt Elegien (Diog. V, 27.), Epen (Ibid.), *Ἐγκώμια, Ὕμνοι, Διονυσιακὰ προοίμια, Πυθικὸς, Παραβολαί.* S. Buhle p. 90. — Endlich werden folgende, verloren gegangene, Reden genannt: *Ἀπολογία εὐσεβείας πρὸς Εὐρυμέδοντα,* deren Echtheit jedoch von den alten Schriftstellern selbst bezweifelt wird (Anonym. Menag. und Athen. XV, 52. p. 697.); *Ἐγκώμιον πλούτου* und *Ἐγκώμιον λόγου* — Im Mittelalter sind dem Philosophen einige, nur lateinisch vorhandene, Werke untergeschoben worden. Dahin gehören: Mysticae Aegyptiorum philosophiae libri XIV, eine Compilation von Excerpten aus Plotinus (Classical Journal Vol. XV. p. 279.); De Pomo, von Manfred, dem Sohne Kaiser Friedrichs II. aus dem Hebräischen übersetzt (Aristot. dem Tode nah hält einen Apfel in der Hand, um sich durch dessen Duft zu erfrischen und spricht über die Unsterblichkeit der Seele); Secreta secretorum (Lehren über Lebensweisheit und Regierungskunst) u. a. S. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 278-284. Schöll Griech. Lit.Gesch. übers. von Pinder. Thl. II, S. 186. Hoffmann Bibliogr. Lex. der Lit. d. Griech. S. 346 f. [Z.]

Aristotīmus, grausamer Tyrann zu Elis, zur Zeit des macedon. Königs Antigonus Gonatas. Plut. virt. mull. unt. Micca u. Megisto. [K.]

Aristoxĕnus, aus Tarent, der Sohn des Spintharus, eines Musikers, ward zuerst in der pythagoreischen Philosophie durch Xenophilus gebildet, dann aber ward er zu Athen einer der namhaftesten Schüler des Aristoteles, und nahm es sehr übel, daß nach dem Tode seines Lehrers Theophrastus in der Leitung der peripatetischen Schule, und nicht er selbst, nachfolgte; so versichert wenigstens Suidas (I, p. 327.) mit dem, freilich von Aristocles bei Euseb. Praepar. Evang. XV, 2. widersprochenen Zusatz, daß Ar. gegen den gestorbenen Aristoteles sich manche Schmähung erlaubt habe; so daß, wenn anders diese Angabe Grund hat, wir wohl den Ar. für die Quelle der verschiedenen, späterhin in Umlauf gebrachten, dem Rufe des großen Philosophen so nachtheiligen Anekdoten betrachten dürften. Von den zahlreichen Schriften des Ar. besitzen wir nur noch die Elemente der Harmonie in drei Büchern (*Ἁρμονικὰ στοιχεῖα,* herausgegeben von J. Meursius, Lugd. Bat. 1616. 4. und besser in Meibom. Antiq. Musicae Scriptt. T. I. Amstelod. 1652. 4.), und die durch J. Morelli bei seiner Ausgabe der Rede des Aristides (s. d.) zuerst bekannt gewordenen Bruchstücke eines Werkes über den Rhythmus. Jene Schrift, die älteste über die Musik, welche wir aus dem Alterthum besitzen, sucht im Gegensatz zu der auf bloße Zahlenverhältnisse gegründeten Theorie der Pythagoreer über die Musik, die Affection des inneren Sinnes und des Ohrs im Gebiete der Musik geltend zu machen. Von seinen andern zahlreichen Schriften (nach Suidas Angabe 453) musikalischen, philosophischen und anderen Inhalts (s. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 639.) sind nur Titel und einzelne Bruchstücke vorhanden. Es gehören dahin die Schriften über die Flötenspieler, Flöten und andere musikalische Instrumente, über das Bohren der Flöten, ein größeres (von dem noch erhaltenen offenbar verschiedenes) Werk *περὶ Μουσικῆς,* das außer Anderem auch eine Geschichte der Musik enthalten zu haben scheint; ferner *Ἀποφθέγματα πυθαγορικά,* aus welchen Stobäus, der ein viertes Buch derselben nennt, Einzelnes

ausgezogen hat; βίος ἀνδρῶν, enthaltend die Lebensgeschichte des Pythagoras, Archytas und anderer ausgezeichneter Pythagoreer, des Socrates, den er ungünstig beurtheilt zu haben scheint, des Plato u. A.; es war dieß ein von Plutarch gerühmtes und oft benütztes Werk (vgl. Voß De historr. Graecc. I. p. 77. ed. Westerm.); ferner ἱστορίαι und ὑπομνήματα ἱστορικά; παιδευτικοὶ und πολιτικοὶ νόμοι, jedes aus mehreren Büchern bestehend; συμμικτὰ ὑπομνήματα und Anderes, was aber nur aus einzelnen Anführungen bekannt ist, jedenfalls aber die ausgebreiteten Kentnisse und die umfassende Gelehrsamkeit dieses Peripatetikers beweisen kann. Von ihm sind noch einige andere dieses Namens zu unterscheiden (Fabric. III. p. 641.); darunter ein Dichter Ar. aus Selinunt, der noch vor Epicharmus fällt; ein Cyrenaiker Ar., der sonst nicht bekannt ist; ein Arzt Ar., der Schüler des Alexander Philalethes, aus der in Phrygien gegründeten Schule der Herophileer. — Ueber den Tarentiner und seine Schriften s. im Allgemeinen Fabric. Bibl. Gr. III. p. 634 ff. Die Hauptschrift ist: G. L. Mahne Diatribe de Aristoxeno, philos. peripatet. Amstelodam. 1793. 8. Vgl. mit Westerm. a. a. O. Cicero's Urtheile über ihn s. in Orelli Onomastic. Tullian. s. v. p. 72. [B.]

Aristus, aus Salamis, einer der Geschichtschreiber Alexanders des Gr., von Arrian u. A. angeführt. S. Voß De historicc. Graecc. p. 96 ff. ed. Westerm. Ob er der akademische Philosoph Ar. ist, der Freund und Lehrer des Brutus zu Athen, der in Cicero's Schriften mehrmals vorkommt, wagen wir nicht zu entscheiden. S. Orelli Onomast. Tullian. I p. 72. 73. [B.]

Aristyllus, aus Samos, wird mit Timocharis, welcher um 283 v. Chr. astronomische Beobachtungen anstellte, als Astronom zu Alexandria genannt. Beide schrieben über die Fixsterne (τήρησις ἀπλανῶν) und wurden von Hipparchus und Ptolemäus benutzt. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 15. [B.]

Arithmetica, ae (sc. ars), oder arithmetica, orum (ἀριθμητική, auch λογιστική), Rechenkunst. Wahrscheinlich verdankt man dem Oriente die ersten Kenntnisse in der Arithmetik, wie sich dieß aus Sagen schließen läßt, da sichere Nachrichten fehlen. Von Indien, Chaldäa, Phönicien und Aegypten scheint diese Wissenschaft zur Pflege und weitern Ausbildung den Griechen übergeben worden zu seyn. Wie weit die Kenntnisse der Orientalen in diesem Gebiete der Mathematik fortgeschritten waren, kennt man nicht. Die größte Entdeckung im Gebiete der Arithmetik, die Begründung und Bezeichnung unseres Zahlensystems gehört unzweifelhaft dem fernen Osten an, und ist wahrscheinlich indischen, nicht aber arabischen Ursprungs. Es ist zu bedauern, daß man den Namen des großen Erfinders dieses Systems nicht kennt, denn diese Erfindung gehört unstreitig zu den größten der menschlichen Kraft. Unsere Zahlzeichen wurden erst durch die Araber dem Abendlande zugeführt, daher der Name arabische Zahlen. Die Griechen kannten sie nicht. Sie bedienten sich der Buchstaben ihres Alphabetes zu Zahlzeichen und bezeichneten die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 20, 30 ... der Reihe nach durch α, β, γ, δ, ε, ... begannen von Neuen mit diesen Zeichen und einem untergesetzten Striche, um die Zahlen 1000, 2000, 3000, 4000 .... anzudeuten u. s. f. Sie hatten 29 Zahlzeichen. Ganz deutlich liegt dieser Zählweise das Decimalsystem zu Grunde, ohne daß es jedoch ausgebildet und benutzt wurde. Die beliebte und der Phantasie schmeichelnde Ansicht, daß unser Decimalsystem das natürliche sei, weil der Mensch zehen Finger und zehen Zehen hat, mag auf sich beruhen. Man hat gar viele Ausnahmen hievon bei den Völkern gefunden. Auch bei den germanischen Völkern scheint ursprünglich das Duodecimalsystem vorgeherrscht zu haben und durch das Decimalsystem verdrängt worden zu seyn. Die Römer hatten folgende Zahlzeichen: **I = 1, V = 5, X = 10, L = 50, C = 100,**

D = 500, M = 1000 und behalfen sich durch wiederholte Anschrift dieser Zeichen so gut als möglich, um größere Mengen zu bezeichnen. Die Unbeweglichkeit dieser Bezeichnungsweise war ein unverkennbares Hinderniß in der weitern Ausbildung dieser für das gewöhnliche Leben und den Verkehr, so wie für die weiteren Zweige der Mathematik und Naturwissenschaften so wichtigen Doctrin, und liefert den Beweis, daß die Ausbildung der Arithmetik von den Römern nichts erwarten durfte. Wegen der unzweckmäßigen Bezeichnungsweise der Zahlen bei den Griechen und Römern mußten sie für die Ausführung der Rechnungen auf andere Mittel denken, als die unserigen sind. Sie nahmen ihre Zuflucht zum Kopfrechnen, jeder nach seiner Weise, und so lange dieses Mittel hinreichte, oder bedienten sich eines Rechenbrettes; abacus genannt, worauf sie mittelst verschiebbarer Steinchen die Rechnungen ausführten. Daher die Ausdrücke calculos ponere, ψηφίζειν. Vgl. Instrumental-Arithmetik in Klügels mathematischem Wörterb. 2r Thl. S. 736. — Die Untersuchungen der Griechen in der Arithmetik erstreckten sich hauptsächlich auf die vier Grundgeschäfte derselben, Addition, Subtraction, Multiplication und Division, und dann auf diejenigen Theile, welche sich hauptsächlich zu Anwendungen auf die Geometrie eigneten, denn diese Wissenschaft wurde hauptsächlich von ihnen bearbeitet. Hierher gehören die Proportionen und mit ihnen im Zusammenhange, Primzahlen, zusammengesetzte Zahlen, Trigonal, Quadrat, Pentagonalzahlen u. s. w. Die diophantischen oder unbestimmten Gleichungen wurden erst von Diophant untersucht. — Bekanntlich hat sich Thales große Verdienste um die Ausbildung der Geometrie, Physik und Astronomie erworben. Er bildete sich durch seine Reisen in Aegypten und Indien, und es ist wahrscheinlich, daß er zur Verbreitung arithmetischer Kenntnisse in seiner Schule wirkte, da sich die Theile einer zusammenhängenden Wissenschaft nicht partiell fördern lassen. Pythagoras soll die Arithmetik sehr gefördert haben; denn ihm wird die Erfindung der nach ihm benannten Multiplikationstafel oder des Einmal-Eins zugeschrieben, obgleich Nikomachus und Boethius hierüber in ihrer Arithmetik nichts erwähnen; ferner die Erfindung einer Rechentafel (abacus Pythagorae), s. Mannert Dissert. de numerorum, quos Arabicos vocant, vera origine Pythagorica. Norimb. 1808. Ob aber Pythagoras schon unsere Zahlzeichen gekannt hat, wie Manche behaupten, ist sehr zweifelhaft. Kästner Gesch. der Mathematik Thl. I. S. 932 ff. Thl. II. S. 695. Klügels Mathemat. Lexikon Thl. V. 2r Bd. S. 1166 ff. Die apices oder characteres, womit die Pythagoreer die Zahlen nach Boethius bezeichnet haben sollen, sind kein Beweis für die Sache. Ein entschiedener Gegenbeweis scheint mir in Archimeds Sandrechnung (s. Archimed.) zu liegen; denn es ist nicht einzusehen, wie Archimed, dieses große Talent, diesem Gegenstande eine besondere Schrift hätte widmen können, wenn man vor ihm schon im Besitze eines Zahlensystems gewesen wäre, dessen erste Elemente die Frage zur Entscheidung gebracht hatten und dessen Kenntniß Archimed wohl nicht entgangen war. Pythagoras hat aber dadurch einen großen Anstoß zur Förderung der Arithmetik gegeben, daß er an den von ihm gefundenen und nach ihm benannten wichtigen Satze in der Geometrie, daß das Quadrat der Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreiecks so groß ist, als die beiden Quadrate der Katheten sind, die weitere Aufgabe knüpfte: anzugeben, wann die Längen der drei Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks durch ganze Zahlen ausgedrückt werden können, und sie löste; denn hiemit begann die Begründung eines neuen Zweiges der Algebra, die s. g. unbestimmte Analytik. — Euclid widmete das 7te, 8te, 9te und 10te Buch seiner Elemente der Arithmetik, in so weit sie nämlich für seinen Zweck nöthig wurde. Darin werden die Proportionen, stetige und unstetige, harmonische (stetige und unstetige), die geometrischen Progressionen, Maaß der Zahlen, Flächen und Körperzahlen, Primzahlen und

Irrationalzahlen untersucht. Es kommen die gewöhnlichen Sätze vor, die Gleichheit der Produkte der beiden äußern und innern Glieder, Versetzung der innern und äußern Glieder u. s. w. Sind vier Zahlen a, b, c, d gegeben und ist a-b : c-d = a : d, so bilden sie eine harmonische Proportion. Die Flächenzahlen sind Produkte zweier, die Körperzahlen Produkte dreier Zahlen rc. Archimeds Sandrechnung ist als ein scharfsinniger, aber nicht gelungener Versuch, ein Zahlensystem zu erfinden, zu betrachten, und für die Arithmetik von keiner Bedeutung. Nikomachus, ein Pythagoreer aus Gerasa in Cölesyrien, der wahrscheinlich im ersten Jahrhundert v. Chr. lebte, stand als Arithmetiker bei den Alten in großem Ansehen. Er schrieb eine Arithmetik. Die Wissenschaft verdankt ihm nichts. Auch die Wurzelgrößen und eine Methode Wurzeln aufzufinden, kannten die Alten, wie Theon aus Smyrna, ein Mathematiker aus der platonischen Schule, gezeigt hat. Er untersuchte auch die Triangular-, Quadrat- und Pentagonalzahlen. Zu den ausgezeichneten Talenten des Alterthums und den Förderern der Arithmetik gehört Diophant, der nach Einigen im zweiten, nach Andern im vierten Jahrhundert n. Chr. lebte. Ihm verdankt man hauptsächlich die Begründung der unbestimmten Analytik. Zur Darstellung einer unbekannten Größe reicht eine Gleichung hin; zur Darstellung von zwei unbekannten Größen müssen bekanntlich zwei Gleichungen gegeben seyn u. s. w. Sind in einer oder zwei u. s. w. Gleichungen mehr unbekannte Größen enthalten, als eben bemerkt wurde, so heißt die Gleichung unbestimmt. Die Auflösung solcher Gleichungen ist der Gegenstand der unbestimmten Analytik. Von Diophants hierher gehörigem Werke, das dreizehn Bücher umfaßte, sind nur die sechs ersten auf uns gekommen. Die übrigen sieben sind leider verloren gegangen. Außer diesem Werke hatte er noch eines über praktische Arithmetik geschrieben, was gleichfalls verloren gegangen ist. Sein Werk ist eine Sammlung von Aufgaben, deren scharfsinnige, einfache und sinnreiche Auflösung seinen Ruhm verherrlichte. Da er keine Buchstabenrechnung kannte, so gab er immer specielle Zahlenbeispiele. Er wurde auf den Begriff der Potenz geführt. Das Quadrat bezeichnet er durch δ^υ (δύναμις), den Cubus durch κ^υ, das Biquadrat durch δδ^υ. Die ersten Begriffe der entgegengesetzten Größe finden sich vor und viele einzelne Sätze über die Eigenschaften der Zahlen. Dieser Schriftsteller hat im Alterthum mehrere Commentatoren gehabt, deren Arbeiten aber verloren gegangen sind. Dazu gehört die Arbeit der Hypatia, einer Kennerin der Mathematik, die durch ihre Talente, Tugenden und trauriges Ende (sie starb als Opfer des Fanatismus im Anfange des fünften Jahrhunderts) berühmt wurde. Kästner Gesch. der Mathematik. Bossut Gesch. der Mathematik, übersetzt von Reimer. 1r Thl. Montucla Histoire des mathématiques. Tom. I. Arithmetik der Griechen von Friedr. v. Drieberg, Klügels mathemat. Lex. und die Schriften der angeführten Schriftsteller. [O.]

Aritium, Stadt in Lusitanien, Ptol.; vielleicht dieselbe mit Aritium praetorium des Itin. und Geogr. Rav., j. Benavente oder Salvatierra. [P.]

Arivätes, Ort in Oberpannonien, j. Aravitza (Reichard). Plin. III, 25. [P.]

Arius, D., ein römischer Maler bei Bianchini Camera e iscriz. sep. de' liberti cet. di Augusto p. 72. Nr. 30. Welcker im Kunstblatt 1827. Nr. 84. [W.]

Ariusia (χώρα), eine rauhe Gegend auf der Insel Chios, die den besten Wein erzeugte. Strabo XIV, p. 645. Virg. Ecl. V, 71. Plin. H. N. XIV, 9. Plut. adv. Epicur. C. 17. Athen. Deipn. I, p. 32. Sil. Ital. VII, 210. Bei Steph. Byz. steht fälschlich Ἀρυσία. [G.]

Arizanti, einer der sechs Stämme der Medi. Herod. I, 101. [G.]

ARK. = Arcarius. Dr. 2348. ARK. STAT. = Arcarius stationis. Dr. 3346. ARK. STAT. SISC. = Arcarius stationis Sisciensis. Dr. 1239.

Arläpe (Arelate, Tab. Peut. Ἀρελάτη. Ptol.), Stadt in Noricum ripense, an der Donau, mit dem Fluß gl. Namens, j. Pechlarn an der Erlaph; Station der Donauflotte. Notit. Imp. Itin. Ant. [P.]

Arma, Armatura (ὅπλα, τεύχεα), die Bewaffnung, von hoher Bedeutung für jedes Volk, als Mittel zur Behauptung seiner Unabhängigkeit, war es noch in höherm Maaße für die Völker des Alterthums, theils als Maaßstab bürgerlicher Entwicklung überhaupt, theils wegen der engen Beziehung zu der Staatsverfassung und zur Ausübung der bürgerlichen Rechte. Nothwendig sind aber, trotz gewisser gemeinsamen Grundlagen, nicht nur Hellenen und Römer, sondern auch bei jedem der beiden Völker, verschiedene Perioden zu unterscheiden. Und ohne tiefer in die Geschichte des Kriegswesens einzugehen, sind wenigstens die Hauptepochen zu bezeichnen. Die rohesten Anfänge, wo äußere Noth und Mangel fast allen Völkern die gleichen Vertheidigungsmittel an die Hand gaben, werden billig übergangen. Bei den Hellenen ist, wie für bürgerliche Entwicklung so für Kriegsführung und Bewaffnung, das heroische Zeitalter Epoche machend. Die Eigenthümlichkeit dieses Zeitraums in Beziehung auf Bewaffnung beruht vorzüglich auf dem großen Abstand zwischen Edlen und Gemeinen; indem jene, auf Streitwagen und in voller Rüstung kämpfend, allein die Entscheidung gaben, während die große Masse schlecht bewaffnet und mangelhaft geordnet öfters nur als müßige Zuschauer der Heldenthaten ihrer Fürsten erscheinen. Dabei entbehren die Hellenen noch der Reiterei, welche überhaupt bei Griechen und Römern nie die militärische Wichtigkeit der neuern Zeit erhalten hat. Die Bewaffnung der Edlen (διοτρεφέες βασιλῆες), welche hier allein in Betracht kommen, war folgende: Ein großer runder Schild (ἀσπίς, σάκος), aus Holz, Flechtwerk oder Rindshäuten, oft auch nur mit diesen überzogen und durch Metallplatten verziert; daher ἑπταβόειος, χάλκεος. — Helm, κόρυς, wenn er von Erz, oder κυνέη, wenn er von Fellen ist. Doch gewöhnlich von Leder, mit Metallplatten belegt, daher κυνέη εὔχαλκος, χαλκήρης, χρυσείη. — Panzer (θώρηξ), Harnisch, welcher den ganzen Leib vom Halse bis an die Schaam deckt; gewöhnlich von Erz, daher χάλκεος, und aus zwei Stücken bestehend (διπλόος), welche an beiden Seiten mit Schnallen (ὀχεύς) verbunden waren. Häufig ist der Panzer mit kunstvoller Arbeit verziert, daher πολυδαίδαλος; es kommen auch linnene Panzerhemden vor, λινοθώρηξ. Il. II, 529. Beinschienen (κνημίς) von Zinn oder Messing, Il. XVIII, 613. Hesiod. Scut. 122.; sie reichen von den Knöcheln bis an die Knie. Dieß die Schutzwaffen, wodurch die Hellenen sich auszeichneten; daher χαλκοχίτωνες εὐκνήμιδες Ἀχαιοί. — Schutzwaffen sind der Speer (ἔγχος, δόρυ, αἰχμή), welcher sehr lang und wuchtig, zum Wurf und Stoß diente. Daher μακρόν, δολιχόσκιον; jeder Held trägt gewöhnlich zwei. cf. Il. III, 18. δοῦρε δύω πάλλων. In dieser Waffe zeigt sich vorzüglich der Muth und die Stärke der Männer; daher δουρικλυτός, κρατερὸς αἰχμητής. Das Schlachtschwert (ξίφος), zu Hieb und Stoß, Od. X, 98., zweischneidig und spitz (ἄμφηκες, ὀξύ). Außerdem kommen noch bei einzelnen Heroen vor Bogen und Pfeile, nebst Wurfspießen und Speeren, der gewöhnlichen Bewaffnung des Volkes (ὁ λαός, ἡ πληθύς); aber einzelne Haufen auch mit voller Rüstung, wie die des Aias. Il. IV, 281. cf. Il. IV, 297 ff. — Mit dem Heroenthum hörte auch die eigenthümliche Bewaffnung auf; an die Stelle der Wagenlenker trat die Reiterei, und nachdem diese in den Heeren freier Bürger größtentheils die Bedeutung verloren, das schwerbewaffnete Fußvolk (οἱ ὁπλῖται). Die Waffen der Reiter bestanden in einem Helme, leichterer Art, in einem Panzer, einem ovalen Schild und Beinstiefeln. Die Trutzwaffen waren eine Lanze mit doppelter Spitze,

Schwert und Dolch. So die καταφρακτοι, schwere Reiterei. Die Hopliten hatten als Schutzwaffe einen ehernen runden Schild, der den Leib von den Schultern bis zu den Knieen deckte, cf. Tyrt. fr. II, 23., mit einem Riemen (τελαμών) von den Schultern hängend; sodann einen ehernen Helm (κράνος, περικεφαλαία) und Beinschienen; als Trutzwaffen einen langen Speer, Herod. VII, 211., und ein kurzes Schwert (μάχαιρα δορική, Plut. Lyc. 19. Diese Waffengattung, vorzüglich durch die Dorer ausgebildet, war später die eigenthümliche Stärke aller hellenischen Heere. Neben ihnen erscheinen Leichtbewaffnete (ψιλοί) mit langen Wurfspießen und Schleudern bewaffnet, ohne Bedeutung. Erst gegen Ende des peloponnesischen Krieges treten als eine Art Mittelglied zwischen Hopliten und Leichtbewaffneten auf die Peltasten, so von der πέλτη, einem kleinen runden leichten Schilde, dessen Einführung man dem Iphicrates zuschreibt, welcher auch die Speere und Schwerter dieser neuen Truppengattung verlängern ließ und statt der ehernen Panzer linnene einführte. Nep. V. Iph. 1. Wie nun diese Waffen eigentlich von Thrakern und Illyriern entlehnt waren, so waren auch berittene Bogenschützen (ἱπποτοξόται) vorzüglich bei den Barbaren im Gebrauch, und auch andere leichte Truppen, welche mehr und mehr üblich wurden, wie die Bogenschützen (τοξόται), die Wurfschützen (ἀκοντισταί) und Schleuderer (σφενδονῆται), zeigen schon den Uebergang vom streng Hellenischen zu einem fremden Element. Im Gegensatze zu diesen leichtbeweglichen Schaaren erscheint gegen das Ende der griechischen Freiheit die makedonische Phalanx mit einer neuen Waffe σάρισσα, einem Speere von anfangs 16, hernach 24 Ellen Länge, welcher bei der ungemeinen Tiefe dieser Schlachtordnung eine ungeheure Wirkung gegen die leichtgegliederten Peltasten haben mußte. Seit den Kriegen in Asien kamen immer mehr barbarische Waffen in Gebrauch. cf. Pollux Onom. I, 10, 7. cf. I, 10, 13. — Die älteste Bewaffnung der Römer kennen wir nicht; doch scheint nach der Analogie der Verfassungsverhältnisse ursprünglich die Stärke des Heeres in der Ritterschaft bestanden zu haben, welche mit ihren Hörigen (Clienten) in den Krieg zogen. Geschichtlich beglaubigt ist eine der makedonischen Phalanx ähnliche Bewaffnung, welche auch eine analoge Aufstellung voraussetzt. Diese, durch die Satzungen des Königs Servius Tullius bekannt, war folgende. Die Bewaffnung war verschieden nach den fünf Classen der Bürger, deren Basis das steuerbare Vermögen war. Die erste Classe hatte als Schutzwaffen einen Helm (galea), einen runden Schild (clipeum), einen Brustharnisch (lorica), Beinschienen (ocreae). Als Trutzwaffen (tela) einen Speer (hasta) und ein Schwert (gladius). Die zweite Classe, ohne Harnisch, hatte statt des runden Schildes einen langen (scutum), die übrigen Waffen gleich. Die dritte unterschied sich nur durch den Mangel der Beinschienen. Die vierte Classe hatte einen Speer und Wurfspieße (veruta), ohne alle Schutzwaffen. Die fünfte endlich führte nur Schleudern. Liv. I, 43. Die älteste Bewaffnung der Reiterei war wahrscheinlich der griechischen ganz gleich, wie dieß noch späterhin der Fall war. cf. Polyb. VI, 24. Welche Periode Polybius im Auge hatte, wenn er behauptet, die römische Reiterei sei später ohne Panzer gewesen und habe nur leichte zerbrechliche Wurfspieße geführt, ist zweifelhaft. An die Stelle der Phalanx trat später die römische Legion, welche dann auch Veränderungen in der Bewaffnung herbeiführte. Jetzt finden wir eine vierfache Abtheilung des Fußvolks, Velites, Hastati, Principes, Triarii. Nämlich auf eine Legion von 4000 kamen 1000 der erstern, 1200 von der zweiten und dritten, und 600 der vierten Abtheilung, und die Zahl der letztern blieb auch bei der Vermehrung der Legion die gleiche, während die drei erstern nach Verhältniß eine Verstärkung erhielten. Die Waffen der Velites, der jüngsten und unvermögendsten, waren ein Schwert, Wurfspieße und ein runder Schild (parma), ungefähr 3 Fuß im Durchmesser, und eine

einfache Sturmhaube. Der Schaft der Wurfspieße war 2 Ellen lang, das Eisen eine Spanne lang und dünn, damit es beim Treffen sich bog. cf. Polyb. VI, 21. 22. Liv. XXXVIII, 21. Die Hastaten hatten die volle Rüstung, zuerst ein Schild, 2½ Schuh breit, 4 und drüber lang; er besteht aus zwei zusammengeleimten Brettern mit einem Kalbsfell überzogen, und ist oben und unten mit einem Metallrande eingefaßt; in der Mitte ist eine gewölbte Erhöhung von Eisenblech mit einer Spitze (umbo), um die Geschoße besser abzuwenden. Dann, wenn sie zur ersten Classe gehörten, hatten sie einen kettenartigen Panzer (lorica serta, ἁλυσιδωτὸς θ.), wenn nicht statt dessen eine Erzplatte, eine Spanne lang, zur Bedeckung der Brust, daher καρδιοφύλαξ. Außerdem Beinschienen und einen ehernen Helm mit einem Federbusch, mit 3—4 rothen oder schwarzen Federn, welche ellenhoch über dem Helm emporstehen. Zum Angriff hatten sie das kurze, etwa 2 Schuh lange, gerade spanische Schwert, welches sehr spitz und zweischneidig war. Endlich zwei Wurfspieße (pila), dicker und dünner; rund oder viereckig, jene etwa 4 Finger dick, der Schaft 3 Ellen lang und mit dem Eisen, welches am Ende 1½ Finger dick ist, 8—9 Schuh lang. Die Waffen der Principes waren die gleichen, so wie die der Triarier, nur daß die letztern Speere statt der pila trugen. Daß dieser Einrichtung, welche in Polybius Zeiten bestand, cf. Polyb. VI, 21-24. Liv. VIII, 8., mancherlei Veränderungen vorausgegangen, versteht sich von selbst. So zeigt schon der Name der Hastati, daß sie früher Speere trugen, so der Name der Principes, daß sie früher die erste Schlachtordnung gebildet, während sie später im zweiten Treffen standen; endlich der alte Name der Triarier, pilani, zeigt schon das pilum als ihre eigenthümliche Waffe, während Polyb. VI, 23. fin. ausdrücklich δόρατα ihre Waffe nennt. cf. Liv. VIII, 8. Polyb. II, 33. Nach Plut. Cam. 40. hatte Camill schon Veränderungen mit der Bewaffnung vorgenommen, indem er ganz eiserne, und am Rande glatte Helme statt der ehernen einführte, die Schilde mit einer eisernen Einfassung umgab, und die Speere verlängerte; und ohne Zweifel hatte die eigenthümliche Bewaffnung der Gallier mit großen Schlachtschwertern manche Veränderungen bei den Römern in der Kriegsführung bewirkt. Auch von den Samniten hatten sie während der langen Kriege mancherlei in der Bewaffnung entlehnt. Sal. Cat. 51. Der Dienst der leichten Truppen bildete sich vorzüglich während des zweiten punischen Krieges aus. Liv. XXVI, 4. XXXVIII, 21. Auch in der Taktik hatte Scipio in diesem Kriege mehrere Aenderungen gemacht, Liv. XXX, 35., und später traten in dieser Beziehung vorzüglich Marius und Julius Cäsar schöpferisch auf, aber die Bewaffnung der Legion blieb noch in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit im Wesentlichen dieselbe. Aber ganz unverändert konnte sich das Kriegswesen ebenso wenig erhalten, als andere Einrichtungen, zumal da durch die nähern Berührungen mit Barbaren, durch Söldner und Hülfstruppen immer mehr Mannigfaltigkeit in die ganze Art der Bewaffnung gebracht wurde. So finden wir denn schon bei Tacitus häufig der lancea statt der hasta erwähnt; statt des pilum nennt Veget. II, 15. das spiculum, woher speculatores, und gibt dessen Länge auf 5½ Schuh an, dagegen das verutum von 3½ Fuß Länge verticulum hieß. Die Waffen der Principes, welche er im ersten Treffen aufstellt, beschreibt er so: sie hatten eine Sturmhaube (cassis), (später galea), einen Panzer (cataphracta), (nicht lorica oder wie in Polybius Zeiten ein bloses Brustschild), Beinschienen, ein Schild, ein längeres Schwert (spatha), und einen Dolch (semispatha), und außer zwei großen Wurfspießen fünf kleine mit Blei beschwerte, die sie in der Höhlung des Schildes trugen, und beim Anfang des Treffens gebrauchten. Die Waffen der Hastati sind nicht verschieden, und eben so wenig die der Triarier, nur daß diese letztern eigentliche Helme (galea) und das gewöhnliche Schwert (gladius) trugen,

und jetzt als wirkliche Reserve, wie es scheint, erst im vierten Treffen standen. Am meisten wurde das leichte Fußvolk verändert und vermehrt. Denn, wie Vegetius sagt, es wurde die schwere Rüstung dem Soldaten immer lästiger, man mochte den Panzer nicht mehr tragen und statt der Helme kamen pannonische Pelzhüte in Gebrauch. Neben den früher genannten, Velites, Ferentarii, Rorarii, erscheinen jetzt armaturae, als allgemeine Benennung der Leichtbewaffneten, auxiliatores, exculcatores, jaculatores, excursatores, procursatores, scutati, funditores, balistarii, tragularii, welche alle vorzüglich mit Wurfwaffen, Pfeil und Bogen, Schleudern, Handbalisten rc. kämpften. Je mehr auch in dieser Beziehung von fremden, zum Theil barbarischen Völkern entlehnt wurde, wie denn Vegetius I, 20. geradezu die Reiterei nach dem Vorbilde der Alanen, Gothen und Hunnen vervollkommnet nennt, je mehr überhaupt mechanische Kräfte mit herbeigezogen wurden, desto mehr verlor die Bewaffnung ihr eigenthümliches, auf den Charakter des Volkes gegründetes Wesen, bis gegen das fünfte Jahrhundert aller Unterschied der Bewaffnung zwischen Römern und Barbarern aufhörte. Polyb. VI. Liv. I, 43. VIII, 8. Flavius Vegetius de re militari. Stewechii u. Francisci Modii Comment in Vegetium et Frontinum. Pfeiffer Antiquitt. Graecc. Regiomont. 1689. III, S. 526 ff. Nast römische Kriegsalterthümer. Halle 1782. S. 59 ff. 84. 103. [G.]

Armacales und **Armalchar**, s. Naarmalcha.

Armactica, s. Harmozica.

Armalausi, ein auf der Tab. Peut. über der röm. Reichsgränze zwischen den Alemannen und den Marcomannen angesetzter Name eines Volkes, ohne Zweifel von der diesem eigenthümlichen Kriegskleidung Armilausa (s. d.), du Fresne Glossar. I. p. 336. [P.]

Armarium, wohl zuerst der Waffenschrank (Paul. Dig. XXXIII, tit. 10. leg. 3.), dann überhaupt ein aufrecht an der Wand stehender Schrank, gewöhnlich im Atrium, in welchem Sachen von Werth, Prunkgegenstände, Gefäße, kleinere Bilder, besonders die Ahnenbilder, aufbewahrt wurden. Cic. p. Cluent. 64. Petron. Sat. 29. Auch hießen so die Kleiderschränke, Plin. XXIX, 5. Hieron. ep. 22., und die numerirten Bücherrepositorien in den Bibliotheken, Vopisc. Tac. 8. Vitruv. VII, praef. Ein arm. distegum erwähnt als Todtenbehälter eine Inschrift bei Grut. p. 383. Nr. 4. [P.]

Armăūria, Stadt am Arares in Armenia major, westlich von Artarata. Ptol. Bei Moses von Chorene Armavir. [G.]

Armaxa (Itin. Ant.), Armaha (Tab. Peut.), Archama (Ptol.), Stadt in Cappadocien, etwa 40 röm. Meilen östl. von Cäsarea. [G.]

ARMCV. = Armorum custos. Or. 3476.

Armēne oder **Harmēne**, Stadt (πόλις und κώμη) und Hafen an der Küste von Paphlagonien, 50 Stadien nördlich von Sinope, zu dessen Gebiet es gehörte. Scyl. Xenoph. Anab. VI, 1, 15. Strabo XII, 545. Mela I, 19. Plin. H. N. VI, 2. Arr. peripl. P. Eux. Ptol. Marc. Heracl. Steph. Byz. (v. Ἁλμήνη und Ἀρμένη). Jetzt Akliman. [G.]

Armenia, eines der wichtigsten Länder Asiens, und deshalb häufig von benachbarten Eroberern heimgesucht und unterjocht, war von einem Volksstamme bewohnt, der trotz der fast beständigen Abhängigkeit seines Vaterlandes sich bis auf die heutigen Tage ziemlich rein erhalten hat. Sowohl Griechen und Römer, und nach ihnen die occidentalischen Völker, als auch die meisten orientalischen Nationen nennen das Land Armenia, während die Armenier selbst ihm von ihrem Stammvater, einem Japhetiten, Vater des Armenak, den Namen Haik oder Haijasdan geben. Nach Herodot VII, 73. stammen die Armenier von den Phrygiern, nach Strabo XI, p. 530. von den Thessaliern ab. Die Armenier selbst erklären sich für ein Urvolk, erkennen indeß Einwanderungen aus Assyrien, Palästina

und Indien an. In Hinsicht auf ihre Religion wissen wir nur, daß sie eifrige Verehrer der Anaitis waren. Ihr Land, das theils als der Uebergang von Kleinasien in die inneren Provinzen des persischen Reiches, Medien, Assyrien und Mesopotamien, theils durch seine rauhen Gebirge und fruchtbaren Hochebenen gleich wichtig und ausgezeichnet ist, wurde durch den Euphrat in zwei ungleiche Theile getheilt (utraque Armenia bei Lucan. Phars. II, 638.), die man gewöhnlich, namentlich in macedonischer und römischer Zeit, durch die Benennung Armenia major (Ἀρμενία ἡ μεγάλη) und Armenia minor (Ἀρμενία μικρά oder βραχυτέρα) unterschied. 1) Groß-Armenien wurde im N. von Pontus und Colchis durch das moschische Gebirge und den mons Paryadres, von Iberien und Albanien durch den Cyrus, im O. von Medien durch den Araxes und das caspische Gebirge, im S. von Assyrien durch das Niphatesgebirge, von Mesopotamien durch den Tigris und im W. von Klein-Armenien durch den Euphrat getrennt, und umfaßte also ziemlich genau die jetzigen Provinzen Erzerum, Kars, Wan und Eriwan. Es war etwa halb so groß als Deutschland, sein Flächeninhalt belief sich auf etwa 5000 Quadratmeilen. Während ein Theil des Landes Getraide, Wein und Oel in Ueberfluß hervorbrachte, begünstigten in einem anderen Theile fette Wiesen die Viehzucht und vorzüglich die Pferdezucht außerordentlich, und andere Gegenden waren reich an Gold und anderen Metallen (Herodot I, 194. V, 49. Strabo XI, p. 529.). Der Euphrat und der Tigris, die Nähe des caspischen Meeres und des Pontus Euxinus beförderten den schnellen und leichten Umsatz der Landesprodukte, und dennoch sind die Armenier nie ein mächtiges, ja kaum je ein selbständiges Volk gewesen. Wir lernen sie als einen Bestandtheil des assyrischen Reiches kennen, finden sie als Unterthanen der medischen und persischen Könige wieder, von welchen sie an die Macedonier und Seleuciden übergehen. Nach dem Siege der Römer über Antiochus den Gr. erklärten sich zwar die armenischen Satrapen, Zariadris und Artaxias, für unabhängig; ja Tigranes, ein Nachkomme des Artaxias, war im Begriffe ein großes armenisches Reich zu gründen, als die Römer unter Lucullus und Pompejus die Macht der Armenier brachen und Armenien, wie früher, seine Selbständigkeit wieder verlor (Strabo XI, p. 532. Tac. Ann. II, 3. u. 56.). Trajan machte Armenien sogar zu einer römischen Provinz, und nach Hadrian, der die Länder jenseit des Euphrat nicht mehr behaupten wollte, waren die armenischen Könige von Rom abhängig, bis 412 n. Chr., nach der Abdankung des letzten Königs, Tigranes, zu Gunsten des neupersischen Königs Jezdegerd, die Perser aus dem größeren Theile des Landes die Provinz Persarmenien bildeten, und der kleinere südwestliche Theil (Sophene und Acilisene) eine römische Provinz unter dem Namen Armenia wurde, die anfangs von Satrapen, seit Justinian aber als Armenia quarta von einem Präses verwaltet wurde (Procop. de aedif. III, 1. Justinian. Novell. 31.). — Außer den oben gelegentlich schon genannten Flüssen und Gebirgen sind noch die gordyäischen Berge, der Abus und Masius und die Seen Arsissa oder Mantiane (der See Wan) und Lychnitis (der See Eriwan oder Goktschai) merkwürdig. Unter den Städten zeichnen sich besonders Artaxata, Tigranocerta, und in späteren Zeiten Amida und Theodosiopolis aus. — 2) Klein-Armenien war gegen N. von Pontus durch die Gebirge Paryadres und Scydises, gegen O. und S. von Groß-Armenien durch den Euphrat, gegen W. von Cappadocien durch einen Zweig des Antitaurus geschieden. Als besonderes Land erscheint es zuerst nach der Besiegung des syrischen Königs Antiochus des Gr. durch die Römer. Seine Selbständigkeit konnte es aber nur kurze Zeit behaupten, indem Mithridates der Gr. und Tigranes es mit ihren Reichen vereinigten, nach deren Sturz aber die Römer über dasselbe beliebig verfügten

(vgl. App. Mithrid. 105.). Tiberius vereinigte es mit dem römischen Reiche; es wurde jedoch durch Caligula wieder davon getrennt. Daß es bald darauf wieder mit dem römischen Reiche vereinigt sei, ist sicher; allein wir wissen nicht gewiß, wann dieß geschah. Vielleicht unter Trajan. Den damaligen Umfang der Provinz Armenia minor, welche durch Melitene, Cataonia und andere früher zu Cappadocien gerechneten Strategieen vergrößert war, lernen wir aus Ptolemäus kennen. Zu Diocletians oder Constantins des Gr. Zeiten wurde eine neue Eintheilung vorgenommen, zufolge der das eigentliche Klein-Armenien, mit den Städten Sebastia, Satala, Nicopolis, Sebastopolis und Colonia, die Provinz Armenia prima, die von Cappadocien abgerissenen Theile mit den Städten Melitene, Arca, Arabissus, Cocusus, Comana und Ariarathia, die Provinz Armenia secunda ausmachten; Cataonia wurde wieder zu Cappadocia secunda geschlagen (Hierocl.). Wie unter Justinian, der noch einen Theil des Pontus Polemoniacus mit Armenien vereinigte, Armenia minor in drei durch Zahlen unterschiedene Provinzen getheilt wurde, denen noch der römische Theil Armenia magna als Armenia quarta hinzugefügt wurde, zeigt die Novelle 31. — Literatur: Xenoph. Anab. IV, 3–5. Strabo XI, p. 526 ff. Plin. H. N. VI, 8–10. Ptol. Justinian. Novell. 31. Eustath. ad Dion. Perieg. 694. Procop. de aedif. III, 1. Moses von Chorene. Reisende: Jaubert, Kinneir, Ker Porter, Brant. Geographen: Mannert, Rennell, Reichard, Ritter, St. Martin und vor Allen der Armenier Indschidschean in seiner Geographie und in den „Alterthümern des armenischen Landes." Vgl. hierüber: Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Bd. I. Hft. 2. (Götting. 1837.) S. 240 ff. [G.]

Armeniae pylae, ein Paß in Armenien (Plin. H. N. V, 27. Mela I, 15.), wohl nicht die Caucasiae oder Caspiae pylae, von denen Plin. H. N. VI, 12. und 15. spricht, sondern in dem Paryadres-Gebirge, an den Gränzen von Armenien und Pontus, wo die Tab. Peut. einen Ort Pylae kennt. [G.]

Armenides, schrieb nach den Scholien des Apollonius und Pindar *Θηβαϊκά*, wahrscheinlich über die ältere Geschichte Thebens und dessen Mythen. S. Voß De historr. Graecc. p. 404. ed. Westerm. [B.]

Armenius (*Ἀρμένιος* od. *Ἄρμενος*), ein Argonaute, entweder aus Rhodus oder aus Armenion in Thessalien, der in dem nach ihm benannten Armenien sich niedergelassen haben soll. Strabo II, 13. und Steph. Byz. s. v. *Ἀρμενία*. [H.]

Armenius mons, *Ἀρμένιον ὄρος*, wo die Quellen des Halys (Herodot I, 72. und Dion. Perieg. 786.) und des Thermodon (Dion. Perieg. 773.) sind. Ein Zweig des Antitaurus in Klein-Armenien. Auch die Quellen des Sarus sind nach Procop. de aedif. V, 5. auf den armenischen (d. i. klein-armenischen) Bergen. — Das armenische Gebirge, auf welchem der Phasis entspringt (Dion. Perieg. 694.), ist eine der caucasischen Gebirgsketten, über Groß-Armenien. [G.]

Armenochalybes, ein Stamm der Chalybes (s. d.), zwischen Groß-Armenien und Colchis. Plin. H. N. VI, 4. u. 11. [G.]

Armiae, Volk im inneren Africa, westlich von Meroë und den Nubä. Ptol. [G.]

Armilausa (*ἀρμιλαύσιον*), ein militärisches Obergewand, gewöhnl. von rother Farbe, nach Isidor. Orig. XIX, 22. so genannt, weil es nur über den Schultern geschlossen war, in armis clausa. Vgl. Schol. zu Juven. V, 143. Paul. Nol. ep. 17, 1. 22, 1. [P.]

Armilla (*ψέλλιον, περιβραχιόνιον*), das Armband, Armgeschmeide, von Männern und Frauen getragen, gewöhnlich golden und von zierlicher Arbeit, oft in Gestalt von Schlangen (daher *ὄφις*, Hesych. s. v.), mit Edelsteinen u. dgl. S. Mus. Borbon. II. tav. 14. VII. t. 46. Als Ehrengeschenk bei den Römern, welches der Imperator verdienten Kriegern

ertheilte, auch calbeus oder galbeus genannt. Fest. s. v. Liv. X, 44. Plin. XXXIII, 2. [P.]

Armilustrium, das alljährliche Fest der Waffenweihe in Rom den 14. Cal. Nov., wo die Bürger auf dem, Armilustrum genannten Platz (Liv. XXVII, 37.), bewaffnet erschienen und opferten, Varro de l. l. IV, 32. V, 3. Festus s. v. Der vicus armilustri befand sich in der 13ten Region, P. Vict. de reg. U. R. und Inschr. bei Grut. p. 250. [P.]

Armine, Fluß (Itin. Ant. mar.) und Armenita (Tab. Peut.) oder Armenta (Geogr. Rav.), Stadt in Etrurien, j. Fiora und Montalto. [P.]

Arminius *, Segimers Sohn, des Cheruskerfürsten, durchlebte die verhängnißvolle Zeit, wo Germanien von der ganzen Macht des römischen Reiches vom Süden und Nordwesten her bedroht, einen ungleichen Kampf unter abwechslndem Glücke endlich siegreich bestand. Nach der Sitte deutscher Edlen in selbiger Zeit hatte er Kriegsdienste bei den Römern genommen und war als Führer eines cheruskischen Haufens mit dem römischen Bürgerrecht und der Ritterwürde beschenkt worden. Ob diese Auszeichnungen, welche auf jeden Fall als Ausdruck römischer Beurtheilung einigen Werth haben, sein Auge zu blenden und die Stimme des Vaterlandes in seiner Brust zu betäuben vermochten, bleibt dahingestellt; nur das ist unzweifelhaft, daß seitdem Quinctilius Varus, ehemaliger Statthalter in Syrien, den Oberbefehl in Germanien übernommen, das Fremdenjoch abzuschütteln bei Arm. fester Entschluß war. Seit vierundzwanzig Jahren befehdeten die Römer Germanien. Veranlassung boten die räuberischen Einfälle der Germanen in Gallien und die bekannte Niederlage des Lollius im Jahre 16 v. Chr. Aber ein tieferer Grund lag in der Gewißheit, daß Galliens Besitz nie gesichert war, so lange die ungeschwächte Freiheitsliebe der Germanen beständig an das Glück der Unabhängigkeit mahnte. Daher der Besitz des jenseitigen Ufers nothwendig schien, um gleichsam den Anblick der Freiheit den Augen der Unterdrückten zu entreißen. Anlegung von Verschanzungen am jenseitigen Ufer, Bündnisse und Verträge mit einzelnen Völkern zogen die Römer immer tiefer in die germanischen Verhältnisse. Dem ruhmdürstenden Sinne des Drusus bot sich in diesen Verhältnissen ein günstiger Schauplatz kriegerischer Thätigkeit. Siegreich durchzog er den Norden und die Mitte von Deutschland, begrüßte Weser und Elbe, und mogte die Zeit nicht mehr ferne wähnen, wo das freie Germanien ein Gränzland des römischen Reichs würde. Zwar hatte sein frühzeitiger Tod seinen Entwürfen ein Ziel gesetzt, aber sein Plan war nicht aufgegeben, und nur in der Wahl der Mittel mogten die Nachfolger abweichen. Auch schien in der That der Erfolg ihre Maßregeln zu rechtfertigen. Mehrere Fürsten wurden in das römische Interesse gezogen, mit Völkern wurden Bündnisse geschlossen, feste Plätze wurden an mehreren Punkten angelegt, römische Heerhaufen überwinterten in Germanien und hatten in den dem Rhein zunächst gelegenen Ländern bereits festen Fuß gefaßt. Die Germanen, überrascht, geschreckt, betäubt, durch die Reize eines friedlichen Verkehrs und neue Genüsse gelockt, fühlten kaum, wie nahe sie der Unterjochung waren, um so mehr als die Römer geflissentlich vermieden, ihre trügerische Freundschaft mit dem Namen der Herrschaft zu bezeichnen. Da erschien als Statthalter am Rhein Quinctilius Varus, und zerstörte mit roher Hand das Gewebe der Arglist, welches namentlich Tiberius gesponnen, cf. Tac. Ann. II, 26. Er, an den unterwürfigen Gehorsam des feigen Orients gewöhnt, und von schnöder Habsucht getrieben, wollte

* Daß der Name Hermann nicht entsprechend ist, hat Wackernagel zu beweisen gesucht im Schweiz. Museum für histor. Wissenschaften, herausgegeben von Gerlach, Hottinger, Wackernagel Bd. I. 1837. S. 117.

gleichzeitig die rohen Barbaren die Strenge der römischen Herrschaft empfinden lassen, während er durch Erpressungen dieselbe verhaßter machte. Dabei behandelte er die stolzen Männer mit solch höhnender Verachtung, daß er selbst die gemeinsten Maßregeln der Sicherheit aus den Augen setzte. Durch die römische Gerichtsverfassung, durch Lictoren, Ruthenbündel und Beil vermeinte er in Germanien zu herrschen und freute sich der fortschreitenden politischen Cultur der Barbaren. Arm. und sein Vater hatten nicht sobald die Stimmung des Volkes, das Murren der Edlen und die Thorheit des römischen Feldherrn erkannt, als sie seine thörigte Verblendung geflissentlich nährten. Sie erbaten sich Schutzwachen von ihm aus, zur persönlichen Sicherheit, oder zur Verfolgung der Räuber; sie brachten erdichtete Processe vor seinen Richterstuhl und wiegten ihn immer tiefer in das stolze Gefühl der Sicherheit ein. Endlich war der günstige Zeitpunkt gekommen, und um den Feldherrn weiter weg vom Rhein nach der Weser hinzulocken, wurde das Gerücht von der Empörung einiger fern wohnenden Stämme absichtlich verbreitet. Varus zog sofort gegen die Empörer mit dem besten und kampfgeübtesten Heere, welches damals Rom besaß, drei Legionen, ebenso viel Reitergeschwadern und sechs Cohorten, denen eine angemessene Zahl Hülfsvölker beizuzählen ist. Zwei Legionen und eine starke Besatzung in Aliso, deckten die Operationslinie an der Lippe. Die deutschen Fürsten, auch jetzt noch zahlreich im Lager des Varus versammelt, versprachen Hülfsvölker. Doch diese Maßregel, ergriffen um den Varus um so sicherer zu verderben, hätte beinahe die Plane der Verschwornen vereitelt. Segestes, ein Cattenfürst und persönlicher Feind des Arm., der dessen Tochter Thusnelde gewaltsam entführt und zur Gattin sich erkoren, entdeckte die Verschwörung und rieth zur Gefangennehmung aller deutschen Fürsten. Varus in stolzer Siegeshoffnung verachtete alle Warnungen und rückte vor. Der Zug war schwerfällig, eine ungeheure Menge Gepäcke, ein zahlreicher Troß, selbst Frauen und Kinder folgten dem Heere, welches in Freundesland sich wähnend, sorglos und ohne Ordnung marschirte. Ohnedem war der Marsch durch dichte Wälder, Thalschluchten und Sümpfe höchst beschwerlich; Bäume mußten gefällt, Wege gebahnt, Brücken geschlagen werden, der Regen fiel in Strömen herab, der Sturm heulte in den Urwäldern Germaniens, und jeden Augenblick stieg die Noth und Gefahr des langsam sich bewegenden Zuges. Da plötzlich warfen die Germanen die Maske ab, und fielen zuerst den Nachzug mit wilder Kampflust an. Als hier in der Verwirrung wenig Widerstand geleistet wurde, drangen sie von allen Seiten auf die ungeordneten Schaaren ein, und bald wurde das Gefecht allgemein. Ein weiteres Vorrücken war durch Besetzung der Engpässe unmöglich, und ohnedem gebot die Klugheit auf dem nächsten Wege sich auf die rückwärts stehenden Verstärkungen zurückzuziehen. Aber die Elemente selber schienen mit den Germanen im Bunde zu seyn, immer furchtbarer tobte das Ungewitter, heulte der Sturm, brausten die Waldbäche vom Gebirge herab. Die Glieder lösten sich, nirgends hatte der Soldat einen festen Standpunkt; die Waffen selbst wurden unbrauchbar. Und immer kecker stürmten die leichten Schaaren der Germanen, und immer mehr wurde ihre Zahl. Endlich hatten die Römer eine lichtere Stelle erreicht und schlugen dort ihr Lager auf; sahen sich aber genöthigt, den größten Theil des Gepäckes im Stiche zu lassen oder zu verbrennen. So setzten sie am zweiten Tag noch gedrängter aber auch hoffnungsloser unter beständigen Gefechten den mühseligen Marsch fort, so daß der Feldherr, an der Rettung verzweifelnd, und aus Furcht in feindliche Gefangenschaft zu gerathen, in sein Schwert fiel. Sein Tod, so wie der unglückliche Versuch des Befehlshabers der Reiterei, sich durchzuschlagen, war das Zeichen zur allgemeinen Auflösung des Heeres. Fortan ließen die Römer sich ohne Widerstand würgen, nur wenige entrannen dem Blutbade, denen

die Beutegier der Germanen Zeit zur Flucht ließ. Den Kampfplatz dieser denkwürdigen Völkerschlacht genau zu bestimmen, hatte der deutsche Patriotismus sich vielfach bemüht. Daß er zwischen der Werre und Lippe zu suchen sei, in der Nähe von Detmold, ist wohl jetzt allgemein angenommen. Vgl. G. W. v. Düring: Wo schlug Hermann den Varus? ein strategischer Versuch über die Feldzüge der Römer im nordwestlichen Deutschland. Quedlinb. u. Leipz. 1825. S. 85–149., wo auch die Streitschriften von Hammerstein, Tappe, Clostermeier beurtheilt sind. Namen wie Knochenbahn, Mordkessel, Winnefeld scheinen noch jetzt redende Zeugen jener denkwürdigen That. Als die Nachricht von der Niederlage im Teutoburger Waldgebirge nach Rom gelangte, erzitterte der greise Augustus in seiner Hofburg und wurde mit wilder Verzweiflung erfüllt. Ein neuer Völkerstrom wie zur Kimbern- und Teutonenzeit schien sich gegen Italien zu wälzen, des Reiches Untergang gewiß. Aber so wenig diese eitle Furcht gegründet war, so wenig die Germanen ihren Sieg (im Jahr 9 n. Chr.) zu benützen wußten, das ist gewiß, daß diese Schlacht die Freiheit Germaniens gerettet. Die Römer mogten blutige Rachekriege führen, Germanicus mogte die Hoffnung einer völligen Unterjochung Germaniens nähren; Tiberius hat sicherlich nicht aus bloser Eifersucht die Fortsetzung des mörderischen Krieges gewehrt. Arm. wenigstens, wenn auch in Schlachten überwunden, stand ungebeugten Muthes an der Spitze seines Volkes. Und damit die Freiheit so wenig von innern wie von äußern Feinden bedroht sei, wandte er sich mit der Kraft der cheruskischen Bundesvölker gegen Marbod, den Markomannen-Fürsten, welcher im Süden durch Heeresmacht ein großes Reich gegründet und zwischen Rom und dem freien Germanien in zweideutiger Mitte stand. Die Freiheit siegte auch hier, und die Folge war, daß das große Markomannenreich zerfiel, und daß die ursprüngliche Unabhängigkeit der östlichen Völker wiederhergestellt wurde. Aber auch der niedersächsische Bund der deutschen Völker scheint nicht lange nach den Römerkriegen bestanden zu haben, und Arm. selbst konnte eifersüchtiger Freiheitsliebe gegenüber, vom Verdachte der Herrschsucht sich nicht frei erhalten. Mit der Entfernung äußerer Gefahr schien das überwiegende Ansehen eines Einzigen gefährlich. Er ward des Strebens nach der Alleinherrschaft angeklagt und fiel in Partheikämpfen durch die Tücke seiner Verwandten. Nur 37 Jahre hatte er gelebt und 12 Jahre an der Spitze seines Volkes gestanden. Sein Name ward in Liedern vom Volke gefeiert, und die Befreiung Germaniens vom Römerjoch bleibt sein ewiger Ruhm. — Tac. Ann. II, 88. II, 44. 45. I. 55. 57–70. II, 7–23. Vell. Pat. II, 107–120. Flor. IV, 12, 9. Dio Cass. LVI, 18–24. Suet. Aug. 23. Strabo Rer. Geogr. VII, 1. p. 65. u. 66. ed. Tauchn. [Gerlach.]

Armĭsus, Nebenfluß des Neckars in Ober-Germanien, j. Erms, Inschr. [P.]

Armoniăcus, Fluß in Numidien, zwischen Hippo Regius und Thabraca, Tab. Peut. Bei Plin. H. N. V, 2. Armua. Jetzt Ma-fragg. [G.]

Armorica, s. Aremorica.

Armosăta, s. Arsamosata.

Armozia, Armozon prom., Armuza, s. Harm. etc.

ARN. und **ARNIEN.** = Arniensi tribu. O. 686. 1492.

Arna, Stadt in Umbrien bei Perusia, j. Civitella d'Arno, Plin. III, 14. Sil. Ital. VIII, 458. Ptol. [P.]

Arna, s. Xanthus.

Arnae (Ἄρναι). In macedonisch Chalcidice, eine Tagreise südlich von Aulon und Bromiskus, vermathlich landeinwärts. Thucyd. IV, 103. Vielleicht eins mit der Turris Calarnäa bei Pomp. Mela II, 3. und Halarna bei Steph. Byz. [T.]

Arnaeus (Ἀρναῖος). 1) Name des Bettlers im Hause des Ulysses,

gewöhnlich Irus genannt. Odyss. XVIII, 5.; s. Irus. — 2) Vater der Megamede, des Thespius Gemahlin. Apoll. II, 4, 10. [H.]

Arnarium, s. oben S. 20.

ARNAT. = Arnatium. Or. 5005.

Arne, s. Boeotia und Chaeronea.

Arne (Ἄρνη), 1) Tochter des Aeolus; s. über ihre Schicksale den Art. Aeolus. Nach ihr sind Städte in Böotien und Thessalien benannt. Paus. IX, 40, 3. — 2) eine Frau, welche ihr Vaterland, die Insel Siphnos, an Minos verräth, und deswegen in eine Dohle verwandelt wird. Ovid Met. VII, 465. [H.]

Arneae, kl. Stadt in Lycien. Steph. Byz. Hierocl. Notit. Eccl. [G.]

Arnissa (Ἄρνισσα), 1) Stadt der illyrischen Taulantier, neben Dyrrhachium (Durazzo). Ptol. Geogr. III, 13. (S. 161. Wech.). — 2) macedonische Stadt in der Provinz Eordäa, Thucyd. IV, 128 f. Für ihre Lage zwischen Heraklea Pelagonika (Bitoglia, Monastir) und Edessa (Vodina), in der Nähe des heutigen Ostrova (vielleicht das alte Cellä), entscheidet der Zusammenhang der thucyd. Stelle über den Rückzug des Brasidas und Perdikkas aus Lyncestis. S. auch Leake Trav. in North. Gr. III. 315 f. [T.]

Arno (Ἀρνώ), des Neptunus Amme, die jenen verleugnet, als ihn Saturnus verlangt. Tzetz. zu Lycophr. 644. Andere besser Arne; s. oben Nr. 1. [H.]

Arnobius, einer der frühesten lat. Schriftsteller in dem Gebiete der christlichen Literatur aus dem Anfange des 4ten Jahrh., ist bekannt als Verfasser einer noch vorhandenen Schrift: Libri septem adversus gentes, welche durch die zahlreich darin enthaltenen Nachrichten über die Religionen des Heidenthums auch für den Forscher des classischen Alterthums eine ungemeine Bedeutung gewinnt, da sie eine unserer wichtigsten Erkenntnißquellen für die Mythologie und Symbolik der Völker des heidnischen Alterthums bildet. Die übrigen Beziehungen dieser in einer selbst zierlichen Sprache abgefaßten Schrift, welche zunächst eine Vertheidigung der Christen und ihrer Lehre und eine Darstellung der wohlthätigen Folgen des Christenthums im Gegensatz zu den nachtheiligen Einflüssen des heidnischen Götterdienstes beabsichtigt und in dem Verfasser einen Mann von ausgebreiteten Kenntnissen bald erkennen läßt, können hier natürlich nicht weiter berücksichtigt werden. Die beste Ausg. von F. L. Orelli, Lips. 1816. in 2 Voll. 8. Das Nähere s. im Supplement z. röm. Literat. II. (Christliche Theologie) §. 34-37. [B.]

Arnōn, der bedeutendste Fluß in Palästina auf der Ostseite des Jordan; er entspringt im wüsten Arabien und ergießt sich in das todte Meer. Jetzt Wadi Mudscheb. Von ihm heißt ein Distrikt im Norden von Areopolis Arnōnas. Joseph. Euseb. Hieron. Castra Arnonensia nennt die Notit. Imp. Orient. in der spätern Prov. Arabia. [G.]

Arnus, der Hauptfl. Etruriens, j. Arno, aus dem Apennin, unterhalb Pisä ins tyrrhenische Meer mündend, nur für kleinere Fahrzeuge schiffbar, Strabo 222. Plin. III, 5. Liv. XXII, 2. Tac. Ann. I, 79. Müll. Etrusk. I, S. 212 ff. — Auch hieß so ein Ort an demselben, j. Arno, Tab. Peut. Ueber die tribus Arniensis s. Tribus. [P.]

Aroa, s. Patrae.

Aroanius (bei Strabo 389. fälschlich Anias, bei Athen. VIII, 1. Aorus), Fluß im nördl. Arcadien aus dem Cyllene, verliert sich unterhalb Pheneus in Berghölen, kommt am Fuße des Penteleion wieder zum Vorschein, und fließt weiterhin in den Ladon und Alpheus. Denselben Namen führt ein anderes Nebenflüßchen des Ladon, welches vom Berge Aroanius gegen Clitor herabkommt, und ein Nebenflüßchen des Erymanthus bei Psophis. Paus. VIII, 14, 3. 18, 3. 21, 1. 24, 2. Diodor XV, 9. [P.]

Aroccae, Ἀρόκκαι oder Ἀρόγκαι, Volk im Innern Africa's, nördl. von dem Arangas-Gebirge. Ptol. Verschieden davon ist das gleichnamige Volk in Gaetulia, unweit des Nigir. Ptol. [G.]

Arocha, Fluß in Bruttium, j. Crocha, Plin. III, 10. [P.]

Aroër, südliche Gränzstadt des Stammes Ruben, am Arnon, jetzt Araayr. Burkhardts Reisen in Syrien und Paläst. S. 633. Eine andere Stadt gl. N. lag im Gebiete des Stammes Gad, jetzt Jabbok. [G.]

Aroeus (Ἀροεύς), Beiname des Bacchus (von der achäischen Stadt Aroa), unter dem er in Paträ verehrt wurde. Paus. VII, 21, 2. [H.]

Arōlus, s. Argilus.

Arōmata, Ἀρώματα und Ἀρωμάτων ἐμπόριον καὶ ἄκρον, Handelsplatz und Vorgebirge an der Ostküste Africa's, außerhalb des arabischen Meerbusens. Ptol. Arr. peripl. mar. Erythr. Steph. Jetzt Cap Guardafui. Die Gegend um dasselbe heißt bei Marc. Heracl. Ἀρωματοφόρος χώρα, das Gewürzland, bei Strabo XVI, 774. ἡ Κινναμωμοφόρος χώρα, das Zimmtland; eine Benennung, welche Ptol. einer viel westlicheren Gegend am Nil beilegt. [G.]

Arōmăta, Ἀρόματα, Ort auf dem Messogis-Gebirge, bei Nysa in Lydien. Hier wuchs der beste lydische Wein (Ἀρομεύς). Str. XIV, 650. [G.]

Arosapes (Plin. H. N. VI, 25.) oder Arusaces (Mela III, 7. extr.), Fluß in Ariana, nach Reichard j. Urghesân (in Arachosien). [G.]

Arōsis, s. Oroalis.

Arotēres, Ἀροτῆρες, ein scythischer Volksstamm, der seinen Namen dem Umstande verdankt, daß er nicht blos für den eigenen Bedarf Ackerbau trieb, sondern auch mit seinem Getraide handelte. Sie wohnten am Borysthenes, etwa in dem heutigen Volhynien. Ephorus bei Scymnus. Herod. IV, 17. Plin. H. N. IV, 18. VI, 15. — Auch ein äthiopischer Volksstamm oberhalb Aduli, an der Westküste des arabischen Meerbusens wird Arotēres genannt. Plin. VI, 34. [G.]

Arotrĕbae (Arrotrebae bei Plin. IV, 20.), ein celtisch-galläcischer Stamm in Hispanien, früher Artabri genannt, am Vorgeb. Nerium, Str. 153 f. Ptol., gewinnen edle Metalle aus Flüssen, Str. 147. Einen Meerbusen der Artabrer erwähnt Mela III, 1., ohne Zweifel den Meerbusen von Corunna und Ferrol; einen Seehafen Agathem. I, 4. Ptol. [P.]

Arpi, nach der Sage eine Gründung des Diomedes, und von diesem Argos Hippion genannt, woraus Argyrippa, dann Arpi geworden seyn soll, Stadt in der getraidereichen apulischen Ebene (Diomedis campus, Liv. XXII, 12. Fest. s. v.), zur Zeit ihrer Selbständigkeit groß und durch Handel blühend; ihr Emporium war Salapia. Im zweiten pun. Krieg war sie auf Hannibals Seite gewesen; daher verlor sie ihre Freiheit, wiewohl sie früher Roms Freundin gewesen war, und kam bald in Verfall. Str. 215. 283. Lycophr. Cass. 592. ib. Tzelz. Liv. IX, 13. XXII, 9. 12. XXIV, 3. 45 ff. XXXIV, 45. Plin. III, 11. Virgil. XI, 246. Ptol. Steph. Byz. (Ἀργυρίππα) u. A. [P.]

Arpīnum, eine ursprünglich volscische, dann samnitische Stadt am Fibrenus unweit des Liris, 302 v. Chr. von den Römern mit dem Bürger-, 188 mit dem vollen Stimmrecht beschenkt, Heimath des Marius und Cicero, welcher letztere auf einer kleinen Insel des Fibrenusflüßchens, welche eine Besitzung seiner Eltern war, geboren ward. Südlich von Arp. hatte sein Bruder Quintus ein Landgut, Arcanum. Liv. IX, 44. X, 1. XXXVIII, 36. Cic. de leg. II, 1. Ep. ad fam. XIII, 11. XIV, 7. ad Att. I, 16. II, 11. ad Q. fr. III, 1. V, 1. Sall. Jug. 63. S. „Cicero's Geburtsstätte" eine Zugabe zu: Cicero in seinen Briefen von B. R. Abeken, Hannov. 1835. [P.]

Arra, Stadt in Syrien, zwischen Chalcis und Epiphania. It. Ant. Bei Abulfeda Maarrat, jetzt Marrah. [G.]

Arra, Ἄῤῥη, Handelsplatz im nordöstlichen Arabien; Ptol. Bei Plin. H. N. VI, 32. Areni. [G.]

Arra und **arrabo** (mit griech. Spiritus arrha und arrhabo; die gedehnte Form, welche Isidor IX, 8. sonderbar aus arra bona entstanden seyn läßt, ist älter und kam allmälig aus dem Gebrauch, Varro de l. l. V, 36. Gell. XVII, 2.) hieß das bei dem Abschluß eines Geschäfts von der einen Seite der andern gegebene Unterpfand, welches am häufigsten bei emtio venditio angewandt wurde, und hier meistens in einem dem Verkäufer gegebenen Angeld bestand. Es unterschied sich dadurch von pignus, daß der Rest nachbezahlt wurde, um die Kaufsumme zu erfüllen, während pignus nach Befriedigung des Pfandinhabers wieder zurückgegeben wurde, Isidor IX, 8. pro qualibet promissa re data ut compleatur, V, 25. ex parte datur et postea completur; Gai III, 139. argumentum emtionis et venditionis; ebenso Instit. III, 23. (24.) pr. ed. Schrad. p. 533. und Paull. II, 17. aus lex. Rom. Burg. S. Plaut. Most. III, 1, 115. l. 35. pr. D. de contr. emt. (18, 1.) l. 6. pr. l. 8. D. de lege commiss. (18, 3.) l. 2. C. quando liceat (4, 45.), in welchen Stellen bestimmt ist, daß das gezahlte Angeld dem Verkäufer anheim fällt, wenn das Geschäft ohne sein Verschulden und ohne seine Zustimmung vom Käufer nicht erfüllt wird. Arra kann auch bei andern Geschäften gegeben werden und braucht nicht in Geld zu bestehen, so daß es überhaupt Unterpfand bedeutet. Ter. Heaut. III, 3, 42. Gell. XVII, 2. l. 11. §. 6. D. de act. emt. (19, 1.) l. 5. §. 15. D. de instit. act. (14, 3.); bei Verlobungen s. Sponsalia. Vergl. Schraders Anm. zu Instit. p. 533., wo der gleiche jüdische und griechische Gebrauch erwähnt ist. [R.]

Arrabo, 1) Fluß in Pannonien, bei Ptol. Ναραβών, die Raab, entspringt auf dem norischen Gebirge und fällt bei Arrabona in die Donau, Tab. Peut. — 2) Ort an dem eben genannten Fluß, j. St. Gotthard (Muchar) oder Raba-Hidveg (Reich.), Tab. Peut. Itin. Ant. [P.]

Arrabona, Stadt in Oberpannonien, unweit der Mündung der Raab in die Donau, j. Raab, Tab. P. Itin. Ant. Notit. Imp. [P.]

Arraceni, s. Saraceni.

Arrapachitis, assyrische Landschaft zwischen Armenien und Adiabene. Ptol. Man vergleicht damit den Namen Arphachsad des Alten Testaments. [G.]

Arrĕchi (Ἀῤῥηχοὶ und Ἀριχοί), ein mäotischer Stamm an der Ostküste des Palus Mäotis. Strabo XI, p. 495. Plin. H. N. VI, 7. Ptol. Steph. Byz. [G.]

Arretium (Ἀῤῥήτιον), eine der vornehmsten der alten Zwölfstädte Etruriens, j. Arezzo, Liv. IX, 37. X, 37. Diod. XX, 35., frühe zu Rom sich hinneigend, Liv. a. a. O. Polyb. II, 19, 7., eine wichtige Position im Kriege mit Hannibal, Polyb. III, 80. Str. 226., ward von den Römern mit Colonisten verstärkt, und von Augustus abermals colonisirt, daher bei Plin. III, 5. Arretini veteres, Fidentes, Julienses. Vgl. Frontin. p. 112. Arretium war in alten Zeiten blühend und reich, das ansehnliche Gebiet begriff die fruchtbaren Thäler um die Quellen des Arnus, Tiber und Umbro, und lieferte Wein und Waizen, Str. 222. 226. Tibull. IV, 8, 4. Plin. a. a. O. In der Stadt herrschte Kunstfleiß, besonders in Verfertigung von Waffen, Liv. XXVIII, 45., und Thongebilden aller Art, Plin. XXXV, 12. (46.) Martial. I, 54, 6. XIV, 98, 1. Isidor. Origg. XX, 4. (Backsteinbauten, Vitruv. II, 8.). Mäcenas war ein Arretiner aus dem hier einheimischen Geschlechte der Cilnier, Liv. X, 3. 5. O. Müller Etrusk. I, S. 224. 233. 414. II, 243 f. [P.]

Arrhachĭo, aus Phigalia, ein Pankratiast, der noch als Todter zu Olympia bekränzt ward. Seine Vaterstadt setzte ihm eine steinerne Bildsäule, eines der ältesten Athletenbilder im alterthümlich steifen Styl, um Ol. 53. Paus. VIII, 40, 1. 2. Vgl. Euseb. Chron. p. 150. Scal. [P.]

Arrhēne, Landschaft in Armenia major, vom Arsanias und Tigris bewässert. Plin. H. N. VI, 31. Wahrscheinlich das Arzanene anderer Schriftsteller (s. dieses). [G.]

Arrhephoria (τὰ ἀῤῥηφόρια), ein Fest der Minerva, welches in Athen im Monat Scirophorion gefeiert wurde, Etymol. M. s. v. Vier Mädchen zwischen 7 und 11 Jahren (vgl. Aristoph. Lysist. 642.), ἐρσηφόροι, ἐῤῥηφόροι oder ἀῤῥηφόροι genannt, welche O. Müller mit den λικνοφόροις für identisch nimmt (de Min. Pol. sacr. p. 14.), wurden alljährlich aus den vornehmsten Familien gewählt (Harpocr. s. v. ἀῤῥηφορεῖν), von welchen zwei dem Weben des heiligen Peplos der Göttin vorstanden, welches Geschäft mit dem letzten Tag des Pyanepsion begann (Suidas in χαλκεῖα), die beiden andern die geheimen Heiligthümer der Minerva zu tragen hatten. Diese letzteren verweilten ein ganzes Jahr auf der Burg, entweder im Parthenon selbst (Harpocr. s. v. δειπνοφόρος) oder in einem Nebengebäude desselben (Paus. I, 27, 4. Plut. vit. Isocr. p. 244. spricht von einer σφαιρίστρα τῶν ἀῤῥηφόρων ἐν ἀκροπόλει); und wenn das Fest (Paus. a. a. O. τῆς ἑορτῆς, der Arrhephorien nämlich, oder der Panathenäen selbst, wie Müller annimmt) herangekommen war, legte ihnen die Priesterin der Polias Gefäße mit einem weder ihnen noch der Priesterin selbst bekannten Inhalt auf den Kopf. Mit diesen begaben sich die Mädchen in einen unfern der Venus in den Gärten gelegenen, ummauerten Bezirk, wo sich eine natürliche Höhle befand (κάθοδος ὑπόγειος αὐτομάτη), in welche sie hinabstiegen und das Getragene niederlegten; dafür nahmen sie etwas Anderes zurück und brachten es verhüllt herauf. Damit endigten sich ihre Verrichtungen; sie wurden entlassen und andere Mädchen an ihre Stelle auf die Acropolis geführt, Paus. a. O. Ein Relief von ausgezeichneter Schönheit am Fries des Parthenon zeigt die Priesterin und die Arrhephoren, Stuart II. c. 1. pl. 24. Ueber die Bedeutung dieses Instituts und seine Beziehung zu Herse, der Tochter des Cecrops, sind wir nicht näher unterrichtet. Müller S. 15. vermuthet von jenen geheimnißvollen Dingen: erant ἕρσαι i. e. recentes frondes et ramusculi, quae rore madida antro in vivo saxo exciso servabantur. Forchhammer (Hellenika I. S. 64 ff.) macht jene Grotte zu einem unterirdischen Gang „ohne Abweg" (αὐτομάτη?) von der Acropolis bis zu jener Stelle unweit der Venus in den Gärten, wo er ein Heiligthum der Herse annimmt, welcher Gang wirklich noch vorhanden sei und als Zugang von der Akropolis zu der Wasserleitung der untern Stadt diente; und das jährliche Herabkommen der zwei Mädchen durch jenen Gang mit dem Opfer ist ihm ein Ausdruck der Dankbarkeit gegen die Herse (Thau), welche unten am Ilissus unter der Erde den Wasserbedarf für die Acropolis sammelte. — Noch wird von den Arrheph. angegeben, daß sie weiße Gewänder trugen, geschmückt mit Gold, welches der Göttin anheimfiel, Harpocr. und Etymol.; und daß ihnen eine eigene Art von Kuchen, ἀνάστατοι, gebacken ward, Suid. und Hesych. s. v. ἀνάστατοι. * Die Besorgung des

* Eine Art derselben wurde auch χαρίσιοι genannt (Suid. u. d. W.). Küster und Alberti wollen das Wort ἀνάστατος, das sonst nicht vorkommt, in ναστὸς verwandeln, welches nach Polemarchos und Artemidor. (bei Athen. III. S. 111, c.) ein großes gesäuertes Brot ist (vgl. Pollux VI, 11, 72. Aristophan. Plut. 1143.), das besonders zum Opfern gebraucht wurde (Hesych. u. d. W.). Der Teig wurde mit Honig angemacht (Nikostratos bei Athen. a. a. St. Aristophan. Vögel 567.), und im Innern war ein Gefüllsel oder leckerhafte Brühe, in der getrocknete Weinbeeren und Anderes war (Athen. XIV. S. 647. e. Tzetz. zu Lycophr. 640.). Der Gestalt nach war der ναστός mehr hoch als flach (Nikostrat. bei Athen. III. S. 111.), so daß er einer gedeckelten Pastete scheint geglichen zu haben, wie dieses auch Schol. Victor. und Paris. zu Aristophan. Plut. angibt, der sagt, die κυρτὴ ναστὴ oder ὀλόβολος wäre in der Mitte erhöht, während die κοιλὴ in der Mitte vertieft und am Rande erhöht wäre. Wenn nun auch dem Namen nach der ἀναστ. sonst nicht

Festes, wohl auch die Bestreitung der Kosten für den Peplus u. A. war eine eigene Liturgie, die ἀῤῥηφορία, Lys. ἀπολ. δωροδ. §. 5. Bekk. Wolf Prolegg. ad Dem. Lept. p. XC. not. 65. — Vgl. Meurs. Lectt. Att. II, 12. IV, 19. Graec. feriat. s. v. Ἀῤῥηφ. O. Müller a. a. O. [P.]

Arrhētus (Ἄῤῥητος), Sohn des Priamus, Apoll. III, 12, 5. [H.]

Arria, s. Paetus.

Arriăca oder **Caraca** (Ptol.), Stadt in Hisp. Tarrac., j. Guadalaxara, Itin. Ant. [P.]

Arriānus (Ἀῤῥιανός, als römischer Bürger mit dem Vornamen Flavius), aus Nicomedien, geb. wahrscheinlich um das Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr., als Schüler und Freund Epiktets, einer der eifrigsten Anhänger der stoischen Philosophie. Von den Athenern mit dem Bürgerrecht beehrt, ward er vom Kaiser Hadrian, der ihn in Griechenland um 124 n. Chr. kennen gelernt, zu höheren Würden befördert und im Jahr 136 zum Präfecten von Cappadocien erhoben; in welcher Stelle er sich insbesondere durch die entscheidende Niederlage, welche er den in das Land eingefallenen Alanen beibrachte, Ruhm und Ansehen gewann. Von Antonin dem Frommen erhielt er die consularische Würde, und später, nachdem er sich in hohem Alter von öffentlicher Thätigkeit wie es scheint zurückgezogen, das Amt eines Priesters der Ceres und Proserpina in seiner Vaterstadt. Dort starb er auch, in den letzten Jahren blos mit der Wissenschaft und der Abfassung von Schriften beschäftigt, als hochbejahrter Greis unter Marc Aurel. Die Lebensbeschreibung, welche Dio Cassius von Arr. gegeben haben soll (s. Suid. s. v. Δίων), ist nicht auf uns gekommen. S. außerdem Photius Biblioth. Cod. LVIII. und XCIII. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 89 ff. Durchweg vorherrschend erscheint bei ihm das Bestreben, den Xenophon in Allem nachzubilden, was ebensowohl auf die Darstellungsweise, als auf die Wahl der Gegenstände den größten Einfluß äußerte, so daß er sich selbst den jüngeren Xenophon nennen ließ. Dabei ist er ein äußerst fruchtbarer Schriftsteller, von dessen zahlreichen Werken sich nur ein verhältnißmäßig geringer Theil erhalten hat. Um seinem Lehrer Epiktet das zu werden, was Xenophon dem Socrates, zeichnete er mit möglichster Treue, die selbst die eigenen Worte des Lehrers beizubehalten bemüht war, die philosophischen Vorträge desselben in einem Werke von acht Büchern auf, von welchen leider nur die erste Hälfte erhalten ist, welche aber zu dem Besten gehört, was wir über die Ethik der Stoa besitzen (διατριβαὶ Ἐπικτήτου, herausgegeben von F. Schweighäuser in Philosophiae Epicteteae monumenta. Lips. 1799 ff. Vol. III. und darnach von Coraes. Paris 1827. 8. in 2 Voll. als 8ter und 9ter Band der Πάρεργα ἑλληνικ. βιβλιοθ.); außer diesem werden noch zwölf Bücher freundschaftlicher Unterhaltungen (Ὁμιλιῶν Ἐπικτήτου βιβλία) genannt, die wir, einige Bruchstücke abgerechnet, nicht mehr besitzen; desgleichen eine ebenfalls verlorene Schrift über das Leben Epiktets und sein Lebensende. Daran schließt sich das Ἐγχειρίδιον Ἐπικτήτου, ein kurzes Handbuch der Moral, das schon im Alterthum als ein passendes Compendium zu Vorträgen über diese Wissenschaft betrachtet, sich wie wenige Schriften der Art durch seinen gediegenen, praktischen Inhalt viele Jahrhunderte hindurch bei Heiden und Christen im Ansehen erhalten hat, und daher auch, als ein lange Zeit im Gebrauch stehendes Schulbuch, seit dem Wiederaufblühen der alten Literatur öfters abgedruckt worden ist; zuerst lateinisch von Angelus Politianus bei seiner Uebersetzung des Herodianus, Rom. 1493., und dann Bonon. per Ph. Beroaldum. 1496. fol.; griechisch zuerst Venet. 1528. 4. mit dem Commentar des Simplicius, der noch hier mit

---

vorkommt, nicht einmal bei Pollux, so ist doch deshalb an dem Worte nichts zu ändern, denn er ist wohl dasselbe mit dem ὀρθοστάτης (Art heiliges Brotes), dessen Pollux gedenkt (VI, 11, §. 73.). [M.]

dem Texte vermengt ist, davon abgesondert und vollständig zuerst Norimberg. 1529. 8. von Haloander, Venet. 1535. 8. von Victor Trincavelli; Argentorati 1854. 8. per Naogeorgium (d. i. Kirchbauer); Basil. 1560. von Hieron. Wolf (nebst dem Commentar des Simplicius und der oben genannten Moral), auch Colon. 1595. und öfters; dann folgen mehrere Antwerpner und Leidner Ausgaben, bis auf die einen berichtigteren Text liefernde Ausgabe des Dan. Heinsius. Lugd. Bat. 1640. 4., die ebenfalls öfters abgedruckt ward; dann von A. Beckel. Lugd. Bat. 1670. 8., Delph. 1683. 8. und ibid. 1723. 8. von K. Schröder, Traject. ad Rhen. 1711. von Meibom, und besser von Heyne. Dresd. 1756. 1782.; am besten von Schweighäuser und Coraes a. a. O. (vgl. Fabric. l. l. V. p. 72 ff.). Von dem Ansehen dieses Handbuchs im Alterthum zeugt der erwähnte Commentar des Simplicius; dann zwei für die Christen gemachte paraphrasirende Ueberarbeitungen, die eine von einem Ungenannten, die andere von **Nilus** aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts. Andere Schriften Arr., philosophischen Inhalts, sind nicht bekannt; denn der von Photius (Biblioth. Cod. 250. fin.) als Verfasser einer Schrift über die Cometen genannte **Arrianus**, wahrscheinlich derselbe, der nach Johann Philoponus eine Schrift über die Meteore geschrieben, aus welcher einige Bruchstücke bei Stobäus vorkommen, wird allerdings von diesem Arr. zu unterscheiden seyn, und dürfte eher einer früheren Zeit, etwa dem Zeitalter des Eratosthenes, angehören (vgl. Schöll Gesch. d. griech. Literat. II. p. 697.). — Unter den übrigen Schriften nennen wir zuvörderst sein Hauptwerk, das schon durch den Titel (*Ἱστορίαι ἀναβάσεως Ἀλεξάνδρου*, auch blos *Ἀναβάσεως Ἀλεξάνδρου βιβλία ζ*), so wie durch die ganze Behandlungsweise an Xenophons Anabasis unwillkührlich erinnert. Es enthält dasselbe eine Geschichte der Züge Alexanders d. Gr. von dem Tode seines Vaters an, und bildet für uns die wichtigste Erkenntnißquelle, da Wahrheitsliebe und unbestochenes Urtheil den Schriftsteller auf die zuverläßigsten Quellen, Ptolemäus, Aristobulus u. A., die er selbst nennt, zurückführte, so daß sein Werk, auch nach dem Urtheil des Photius (Bibl. Cod. XCII. fin.), unter allen den zahlreichen Schriften, welche die Geschichte Alexanders beschrieben und theilweise durch Lügen und Fabeln jeder Art entstellt haben, für das gediegenste und vorzüglichste zu halten ist (vgl. C. G. Krüger Praemonita in s. Ausg. des Arrian. I. p. V.). Die Darstellung ist einfach, gedrängt und schmucklos, den Ausdruck des Xenophon möglichst nachbildend. Meistens damit verbunden und gewissermaßen als eine Fortsetzung desselben zu betrachten ist das in ionischem Dialekt geschriebene Buch über Indien (*ἡ Ἰνδική*, von Stephanus auch *τὰ Ἰνδικά* citirt), welches aus denselben Quellen im Ganzen, eine Zusammenstellung der Nachrichten über Indien, seine Bewohner, deren Sitten, Einrichtungen u. s. w. liefert, und zugleich einen Auszug aus der wichtigen Reisebeschreibung Nearchs mittheilt, an dessen Aechtheit nach den neuesten Untersuchungen von St. Croix, Vincent u. A. nicht gezweifelt werden kann. Die Anabasis nebst den Indicis (nachdem schon früher eine lat. Uebersetzung erschienen war) erschien zuerst griechisch Venet. 1535. 8. von Victor Trincavelli, dann Basil. 1539. 8. von Nic. Gerbel, Paris 1575. 8. ap. Henr. Stephanum, und Amstelodam. 1688. 8. von Nic. Blancard; weit besser und mit gelehrten Noten von Jac. Gronovius. Lugd. Bat. 1704. fol., und mit den Noten des G. Raphelius von K. A. Schmidt. Amstelod. 1757. 8.; später incorrect von Borheck in 3 Voll. (welche auch alle andern Schriften Arrians enthalten), Lemgo 1792. und 1809. 1811., besser von B. F. Schmieder Lips. 1798. 8. (die Anabasis; die Indica besonders Halle 1798. 8.); am besten die Anabasis von J. E. Ellendt. Regiomont. 1832. 8. 2 Voll. und von C. W. Krüger. Berolin. 1835. 8. Vol. I. S. auch P. O. van der Chys Commentar. Geograph. in Arrian. Lugd. Bat. 1828. 4. — Eine andere Schrift, worin sich Arr. den Xenophon zum Muster genommen, ist

der *Κυνηγητικός*, eine Abhandlung über die Jagd, in welcher das zunächst, was in der gleichen Schrift des Xenophon übergangen ist, hervorgehoben wird; sie erschien zuerst griech. und lat. von L. Holstenius. Paris 1644. 4., dann mit der Tactik von Blancard, so wie in Xenoph. Opuscc. politicc. ed. Zeune (Lips. 1778. 8.). Wichtig für die Kunde der Gegenden des schwarzen Meeres ist die an den Kaiser Hadrian gerichtete Beschreibung einer (137 n. Chr.) gemachten Küstenfahrt um das schwarze Meer (*Περίπλους Εὐξ. Πόντ.*), am besten in Geograph. Graec. minor. von Hudson (1698.) T. I. und von Gail (Paris 1831. 8.) Tom. III. mit Dodwells Abhandlung (p. 3 ff.). Aber die oft beigefügten beiden ähnlichen Schriften: ein Periplus des schwarzen und des mäotischen Meeres, der den Namen Arr. trägt, und ein Periplus des rothen Meeres, der mit etwas mehr Anschein dem Arr. beigelegt ward, auch für unsere Kunde dieser Gegend sehr wichtig ist, fallen, namentlich die erste, in eine spätere Zeit (vgl. Fabric. V. p. 102. Bredow Epist. Parr. p. 16. Bei Gail a. a O. p. 179 ff.). — Endlich haben wir noch ein unter Hadrian abgefaßtes Lehrbuch der Taktik (*λόγος τακτικὸς ἢ τέχνη τακτική*) von geringem Umfang, und daher wahrscheinlich nur ein Theil oder ein Abschnitt des eigentlichen Werkes; ein später erst aus einer Mailänder Handschrift bekannt gewordener Schlachtplan gegen die Alanen (*Ἔκταξις κατὰ Ἀλανῶν*) scheint ein Bruchstück aus dem Werke über den Alanenkrieg, den Arrian selbst beschrieben, zu seyn; beide Stücke, herausg. von J. Scheffer, Upsal. 1664. 8. und Nic. Blancard, Amstelod. 1683. 8. — Mehrere andere, bedeutende Geschichtwerke, wahrscheinlich aus der letzten Periode seines Lebens, sind verloren gegangen; so namentlich eine Geschichte der Parther (*Παρθικά*), worin ihre Kämpfe mit den Römern, zunächst unter Trajan, ausführlich beschrieben waren, in siebenzehn Büchern; eine Geschichte der Nachfolger Alexanders (*τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον*) in zehn Büchern, aus der Photius Bibl. Cod. XCII. (vgl. LVIII.) Einiges mittheilt; ferner *Βιθυνικά* in acht Büchern (s. Photius Bibl. Cod. XCIII.), wie es scheint, mit manchen Nachrichten über seine eigene Person; *Ἀλανικὴ ἢ τὰ κατ᾽ Ἀλανούς*, aus dem das oben erwähnte Fragment (s. Photius Cod. LVIII.); endlich einige kleinere historisch-biographische Schriften, ein Leben des Tilliborus, eines berüchtigten asiatischen Räubers, die Geschichte der Thaten Timoleons, so wie der des Dio in Sicilien. Ueber Arrian im Allgemeinen s. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 89–105. Saxe Onomast. I. p. 298. St. Croix Examen des histor. d'Alexandre le Gr. (Paris 1804. 4.), besonders p. 89–102. und öfters. Schmieder Praefat. ad Anabas. p. XVI. Dörner in s. Uebersetzung der Werke Arrians. Stuttg. 1829 bis 1834., sechs Bändchen in 16. Eine uns nicht näher bekannte Abhandlung über Arrians Schriften von Ellendt. Regimont. 1836. 4. — Noch werden (Fabric. V. p. 89. not.) außer dem oben angeführten Meteorologen, genannt: ein Dichter Arr., der nach Suidas Virgils Georgica in griechische Verse umsetzte, und ein großes Lobgedicht auf Alexander den Gr. (*Ἀλεξανδριάς*) in 24 Büchern, so wie andere Gedichte auf Attalus, König von Pergamum, schrieb; Coelius Arr., ein gelehrter Arzt, der noch vor Galen's Zeit fällt; Arr. Maturius, ein Freund des jüngeren Plinius (s. Epist. III, 2.), der an ihn einige Briefe gerichtet hat, und den Einige irrthümlich für den Geschichtschreiber gehalten haben; ein Grammatiker Arr. bei Athen. III, p. 113.; ein Jurist Arr., dessen Schrift De interdictis in den Pandecten vorkommt, wahrscheinlich aus dem Zeitalter Hadrians (s. Bach. Histor. jurispr. Roman. III, 1. §. 31. p. 419.); ein Arr., der das Leben der römischen Kaiser Maximinus und der Gordiani beschrieben (s. Capitolin. in Maxim. C. 7. nebst G. J. Voß De hist. Graecc. p. 285 ff. Westerm.). [B.]

Arridaeus (*Ἀῤῥιδαῖος* und *Ἀριδαῖος*), Sohn des macedonischen Königs Philipp II. und einer Tänzerin Philinna aus Larissa, blödsinnig,

nach Plut. Alex. 77. in Folge eines Gifttrankes, den ihm Olympias beibrachte. Nach dem Tode Alexanders des Gr. wird er als König Philipp ausgerufen (s. Alex. p. 353.) und im J. 322 v. Chr. mit Eurydice (s. d.) vermählt (Arrian. ap. Phot. 70. b. 7. ed. Bekk.). Gegen das Ende des J. 317 verliert der Schattenkönig mit seiner Gattin durch Olympias das Leben. Diod. XIX, 11. Paus. I, 11. 25. VIII, 7. Just. XIV, 5. Nach dem Siege Cassanders über Olympias wurden Arridäus, Eurydice und deren Mutter Cynane zu Aegä in dem königlichen Begräbnißorte bestattet und ihnen zu Ehren prächtige Leichenspiele gehalten. Diod. XIX, 52. Athen. IV, 41. p. 155.

Arridaeus, nach Perdiccas Ermordung kurze Zeit Reichsverweser (Diod. XVIII, 36. 39. Arrian. ap. Phot. 71. a. 29 ff.), dann Statthalter von Phrygien am Hellespont (Diod. XVIII, 39. Arrian. ap. Phot. 72. a. 10.), von Antigonus im J. 319 aus dem Besitze dieses Landes verdrängt. Diod. XIX, 51. 52. 72. [K.]

Qu. Arrius, Prätor 682 d. St., 72 v. Chr., schlug als solcher den Anführer der entlaufenen Sclaven, Crixus, ward aber von Spartacus besiegt. Liv. XCVI. Im J. 683 sollte Arr. dem Verres als Proprätor in Sicilien folgen, Cic. Verr. II, 15. Pseudo-Ascon. zu Cic. divin. in Caecil. p. 101. ed. Orell., starb aber unterwegs, Schol. Gronov. zu Cic. divin. p. 382. Orell. Vgl. Cic. Verr. IV, 20. Cicero sagt von ihm Brut. 69.: fuit M. Crassi quasi secundarum, war des Crassus Nachtreter. Er habe bewiesen, quantum in hac urbe polleat [multorum] tempori obedire multorumque vel honori vel periculo servire. So sei er von niedrigem Stande emporgekommen, und habe, ohne Gelehrsamkeit und Geist, sogar einige Bedeutung als Sachwalter erlangt. Jenes strenge Gerichtsjahr aber, illius judicialis anni severitatem, habe er nicht ertragen. Cicero redet hier von dem Jahre seiner Prätur. Irrig verstehen es die Ausleger von dem Jahre, in welchem ein Gesetz des Pompejus dem Ankläger zwei Stunden, dem Vertheidiger drei Stunden zumaß, 701 d. St.; in diesem Jahre aber lebte Arr. nicht mehr (s. ob.). — Der Sohn des Genannten, Qu. Arrius, bewarb sich auf das J. 694 d. St., 60 v. Chr. ohne Erfolg um das Consulat, vgl. Cic. ad Att. II, 5, 2. II, 7, 3. Cicero spricht von Qu. Arr. öfters als von seinem Freunde, namentlich in Vatin. 12. pr. Mil. 17. In einer andern Stelle aber, ad Qu. fr. I, 3, 8. beklagt er sich bitter über ihn. Arr., der ihn, nebst dem Hortensius, im Stiche gelassen, sei mitschuldig an seinem Unglück. (Der Brief ist vom J. 696 d. St., während Cicero's Exil geschrieben). *

Arrius Varus, einer der Feldherrn Vespasians, nach dessen Erhebung auf den Thron zum praefectus praetorio ernannt, welche Stelle er später durch Mucian verlor, Tac. Ann. XIII, 9. Hist. IV, 39. III, 16. 61. IV, 2. 4. 39. 68., vgl. III, 52.

Arrius Aper, Präfectus Prätorio, Schwiegervater des Cäsar Numerian, ermordete diesen nach dem Tode des M. Aurelius Carus, Vaters des Numerian, indem er selbst nach dem Throne trachtete, fiel aber selbst durch die Hand des Diocletian, 284 v. Chr. Fl. Vopiscus Numer. II, 11–15. [Hkh.]

Arrius Menander, schrieb unter Caracalla vier Bücher De re militari, aus welchen Excerpte in den Pandecten. S. Cölest. Mirabellus ad fragm. legum Arrii Menandri de re militari. Biturig. 1663. 12. und cum nott. J. G. Harnisch. Lips. 1752. 4. [B.]

Arrogatio, s. Adoptio.

---

* Orelli (Onom. Tullianum) will, nach verschiedenen Autoritäten, nur Einen Qu. Arrius bei Cicero anerkennen, den Prätor v. J. 682 d. St. Die Stelle bei dem Schol. Gronov. (s. ob.), wornach dieser Arrius im J. 683 starb, ist aber in der Sache entscheidend.

Arrubium, Ort an der Donau in Scythia minor, T. Peut. Itin. Ant. [P.]

L. Arruntius, Conf. im J. 759 d. St., 6 n. Chr., unter Cäsar Augustus. Dieser soll in einem seiner letzten Gespräche von ihm geäußert haben, als die Frage besprochen wurde, Wer den höchsten Platz einzunehmen den Willen und die Kraft hätte: Arruntius wäre nicht unwürdig, und wenn die Umstände sich fügten, unternehmend genug. Tac. Ann. I, 13. Aber gerade dadurch war er dem Tiberius verhaßt. Die Entschlossenheit seines Charakters und die Bildung seines Geistes, wie sein Reichthum und sein öffentliches Ansehen machten ihn diesem verdächtig. Tac. a. O. Es war ihm die Provinz Spanien zugetheilt; aber Tiberius hielt ihn aus Furcht zehn Jahre lang zurück, so daß er seine Provinz abwesend verwalten mußte. Tac. Ann. VI, 27., vgl. Hist. II, 65. Als ein angesehener und rechtschaffener Mann war er, wie natürlich, dem Hasse des Sejanus ausgesetzt, Tac. Ann. VI, 48. Ihm vielleicht ist zuzuschreiben die Anklage des Arr. durch Arulejus und Sanquinius, über welche beide aber ein Strafurtheil erging. Tac. Ann. VI, 7. Nach dem Sturze des Sejan wurde ihm durch Macro nachgestellt, der ihn in einen schimpflichen Prozeß verwickelte. Tac. Ann. VI, 47. Freunde riethen ihm zuzuwarten; denn Tiberius, eben in seiner letzten Krankheit, konnte nur noch wenige Tage leben. Aber Arr., eines Lebens satt, das er unter der Verfolgung der Mächtigen zugebracht, und voraussehend die noch härtere Knechtschaft unter Cajus Caligula, löste sich selber die Adern, 790 d. St., 37 n. Chr. Tac. Ann. VI, 48. Dio LVIII, 27. Auch s. über ihn Tac. Ann. I, 74. 79. III, 11. VI, 5. [Hkh.]

Arruntius (wohl minder richtig Aruntius). Ein L. Arr. kommt als Consul 732 d. St., sein Sohn gleichen Namens als Consul 759 d. St. vor; beide sind wahrscheinlich mit einander verwechselt worden. Vgl. Ruhnken. zu Vellej. Paterc. II, 86. §. 2. Einer von beiden ist Verf. einer Geschichte der punischen Kriege, welche mehrmals angeführt wird und durch einen dem Sallustius nachgebildeten Styl sich bemerklich gemacht haben soll. S. G. J. Voß De historicc. Latt. I, 18. p. 90 f. Ein Dichter Arr. Stella, von Statius (Sylv. I, 2.) in einem Epithalamium besungen, kommt auch bei Martial. VI, 21. VII, 50. vor. Endlich wird unter den alten Erklärern des Terentius ein Arr. Celsus genannt, der wohl in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts gehört. [B.]

Ars statuaria, s. Sculptura.

Arsa, Stadt in Hisp. Baetica, j. Azunga oder nach Reich. Aracena, Appian. Hisp. 70. Plin. III, 1. Ptol. Steph. Byz. [P.]

Arsa oder **Uarsa**, Landschaft zwischen Indus und Hydaspes, zu Alexanders d. Gr. Zeit unter der Herrschaft des Taxiles, mit der Hauptstadt Taxila. Ptol. [G.]

Arsa, s. Terentillus.

Arsaces und **Arsaciden**, s. Parthi.

Arsacia, Stadt in Medien, etwa 500 Stadien von den pylae Caspiae, von ihrem Gründer Seleucus Nicator Europus und von ihrer Lage unweit der Stadt Rhagä Rhagēa, Ῥάγεια, genannt. Strabo XI, p. 524. Plin. H. N. VI, 29. Steph. Byz. v. Ἀρσακία und Ῥάγα, wo Rhagä und Rhagēa verwechselt werden. Jetzt Teheran. Ptol. und Amm. Marc. XXIII, 6. nennen außer Europus noch eine Stadt Arsacia, südlich von Ecbatana. [G.]

Arsăcis palus, s. Arsesa.

Arsae oder **Arsi**, Volk an der Westküste Arabiens. Plin. H. N. VI, 32. Ptol. [G.]

Arsagalĭtae, Volk in der Provinz Paropamisadä, Plin. H. N. VI, 23. In der Umgegend von Dschellalabad. [G.]

Arsalte, nach Hyg. 170. eine Danaide und Mörderin des Ephialtes. [H.]

Arsamosāta (auch irrig Armosata), feste Stadt in Armenien, zwischen dem Euphrat und den Quellen des Tigris, östlich von Melitene, nordwestlich von Amida, wahrscheinlich die Hauptstadt von Sophene. Polyb. exc. de virt. et vit. VIII. extr. Tac. Ann. XV, 10. Plin. H. N. VI, 10. Ptol. Geogr. Rav. Bei Abulfeda (in Büschings Magazin IV, p. 250.) Schemschath. Die Münzen, welche dieser Stadt früher beigelegt wurden, gehören nach Samosata. [G.]

Arsanias, 1) der südliche Arm des Euphrat, der sich oberhalb Melitene mit dem nördlichen Arme verbindet, von den Alten auch Arsanius oder Arsinus genannt, jetzt Frat oder Murad. Plin. V, 20. Plut. Lucull. 31. Procop. bell. Pers. I, 17. Nach Reichard bezeichnet auch der Name Omiras bei Plin. a. a. O. den Murad, was jedoch nur die Aehnlichkeit des Namens wahrscheinlich macht. Auch der Teleböas bei Xenoph. Anab. IV, 4. soll nach Reichard derselbe Fluß seyn. — 2) einer der Nebenflüsse des Euphrat, der sich, Sophene durchschneidend, unterhalb Melitene in den Euphrat ergießt. Er heißt auch Arsanus und entspringt unweit der Quellen des westlichen Tigris. Plin. H. N. V, 20. VI, 31. Tac. Ann. XV, 15. Dio Caſſ. LXII, 21. Jetzt Arsen. — Die Stadt Arsinia, welche die Tab. Peut. und der Geogr. Ravennas auf der Straße von Melitene zum Tigris erwähnen, lag wahrscheinlich an diesem Flusse. [G.]

Arsarāta, Stadt in Armenien, am Araxes, unweit der Gränze von Atropatene. Ptol. Sowohl die Lage als die Aehnlichkeit des Namens lassen vermuthen, daß Arxata bei Strabo XI, 529. dieselbe Stadt bezeichne. Jetzt Ardovar. [G.]

Arsenaria oder **Arsennaria**, bei Mela I, 6. Arsinna, röm. Colonie in Mauretania Cäsariensis, drei röm. Milliarien von der See entfernt. Plin. H. N. V, 1. Ptol. Itin. Ant. Notit. Afric. Geogr. Rav. Jetzt Arzew, bei Edrisi Arzau. [G.]

Arsene, s. Arethusa.

Arsenius, Bischof zu Monembasia oder Napoli di Malvasia, im 16ten Jahrh., Herausg. der von seinem Vater Mich. Apostolius veranstalteten Sammlung oder Blumenlese (Ἰωνιά), und Sammler der griech. Scholien zum Euripides; auch hat er unter dem Namen Aristobulus Apostolius die Galeomachie des Theodorus Prodromus bekannt gemacht. Er starb zu Venedig 1535. [B.]

Arses (Strabo XV, 3. extr. Νάρσης, Plut. de Alex. Fort. II, 3. Ὀάρσης), der jüngste Sohn des Königs Artaxerxes III. Er wurde von dem Eunuchen Bagoas, der seinen Vater vergiftet hatte und nachher auch seine Brüder, Einen ausgenommen (Arr. III, 19.), ermorden ließ, auf den Thron erhoben (339 v. Chr.), weil Bagoas hoffte, unter dem jungen Könige noch ungestörter als unter Artaxerxes regieren zu können, aber schon nach drei Jahren sammt seiner Familie durch den Eunuchen aus dem Wege geräumt, da er Miene gemacht hatte, denselben für seine Frevel zu strafen. Nach Arses kam Darius Codomannus auf den Thron. Diod. XVII, 5. Arr. II, 14. Strabo a. a. O. [K.]

Arsēsa oder **Arsissa** (Ptol.) oder **Mantiāne** (ἡ Μαντιανὴ λίμνη, Strabo XI, p. 529.), Salzsee in Armenien, der sich bis nach Atropatene hinzieht, nach einigen Alten nächst dem mäotischen See der größte Landsee. Vielleicht bezeichnet die Ἀρσακὶς λίμνη bei Plut. de fluv. 24, 1. denselben See. Jetzt der See Wan, an dessen nördlichem Ufer die Stadt Ardschisch liegt. Von dem See hatte auch die Umgegend den Namen Arsēsa. Ptol. [G.]

Arsia, Gränzfluß von Oberitalien und Illyricum in Istria, Plin. III, 5. 19. 26. Flor. II, 5. Liv. XLI, 11. mit einer Stadt gl. Namens, Plin. III, 21. Tab. Peut.; bei Jul. Capitol. Arzia. [P.]

Arsiana, s. Tariana.

Arsicua, Ort der Quaden, wahrscheinlich zwischen dem j. Pebil und Tot-Prona. Ptol. [P.]

Arsinarium promontorium, Vorgebirge an der Westküste von Africa. Ptol. Jetzt Cap Corveiro, einige Meilen nördlich von Cap Blanco. [G.]

Arsinia und **Arsinus**, s. Arsanias.

Arsinoë, Namen mehrer Städte aus den Zeiten der Nachfolger Alexanders des Gr.: 1) in Cilicien, Hafenstadt zwischen dem Vorgeb. Anemurium und Celenderis. Strabo XIV, p. 670. Plin. H. N. V, 22. Ptol. Steph. Byz. 5. Tab. Peut. Geogr. Rav. Jetzt Softa-Kalessi (Leake). Kinneir (Reise S. 171.) setzt es viel zu östlich an die Mündung des Soukfoui. — 2) Stadt auf der Nordküste von Cypern, zwischen dem Vorgeb. Acamas und Soloe, mit einem Haine des Jupiter, früher unter dem Namen Marium (Μάριον) eine der neun Königsstädte Cyperns (Scylar. Diod. Sic. XIX, 59. u. 80.). Strabo XIV, p. 683. Plin. H. N. V, 35. Ptol. Steph. Byz. v. Ἀρσινόη und Μάριον. Hierocl. Geogr. Rav. — 3) Hafen auf der Westküste von Cypern, zwischen Paphos und Paläpaphos, mit einem Tempel und heiligen Hain. Strabo XIV, p. 683. — 4) Hafen auf der Südostküste von Cypern, zwischen Salamis und Leucolla. Strabo XIV, p. 682. — 5) Stadt in Cölesyrien in einem Thale, welches Strabo XVI, 756. Αὐλὼν βασιλικός nennt. Step. Byz. 3. und 4. — 6) Hauptstadt des Nomos Arsinoïtes in Mittelägypten (Heptanomis), zwischen dem Nil und dem See Möris, in einer fruchtbaren Gegend, der einzigen ölreichen in Aegypten. Früher hieß die Stadt Crocodilopŏlis, Κροκοδείλων πόλις, und der Nomos Crocodilopolites, von der Verehrung, welche hier den Crocodilen zu Theil wurde. Unter den Merkwürdigkeiten des Nomos Arsinoites sind die bedeutendsten das Labyrinth und einige Pyramiden. Herodot II, 148. Diod. Sic. I, 89. Strabo XVII, p. 811. Plin. H. N. V, 9. 11. XXXVI, 16. Ptol. Aelian. hist. anim. X, 24. Münzen. Martian. Capella VI, 4. 676. Geogr. Rav. In den späteren Zeiten des röm. Kaiserreichs gehörte Arsinoe, als Bischofssitz, zu der Provinz Arcadia. Hierocl. Jetzt Al-Fejum. — 7) Stadt und Hafen in dem Nomos Heroopolites, der von ihr manchmal auch Arsinoites genannt wurde (Plin. V, 12., vgl. Orell. inscr. 516.), in Unterägypten, unweit des Ausganges des Ptolemäus-Canales in den arab. Meerbusen, von Ptolemäus Philadelphus angelegt und zu Ehren seiner Schwester Arsinoe benannt. Nach Agrippa (bei Plin. H. N. V, 12.) war es 125 röm. M. von Pelusium entfernt. Strabo XVII, p. 804. Plin. H. N. VI, 33. Steph. Byz. 1. Tab. Peut. Mart. Capella VI, §. 677. Jetzt Adscherûd, wahrscheinlich das Hachirot oder Pihachiroth des A. Testam. — 8) Stadt in Troglodytica, an der Westküste des arab. Meerb., zwischen Philotera und Myoshormos (Strabo XVI, p. 769.), nach Steph. Byz. 10. früher Olbia; in der Nähe befanden sich merkwürdige warme Quellen. Agatharch. de rubro mari p. 53. — 9) Stadt in Aethiopien, nördlich von Dire, unweit der fauces sinus Arabici (der Straße Bab-el-Mandeb), Strabo XVI, p. 773. Mela III, 8. Plin. H. N. VI, 34. Ptol. — Außer diesen Städten hießen auch Ephesus in Jonien, Patara in Lycien und Tauchīra in Cyrenaica (s. diese) auf kürzere oder längere Zeit Arsinoe. [G.]

Arsinoë, s. Conopa.

Arsinoë (Ἀρσινόη), 1) Tochter des Phegeus, und Alcmäons Gemahlin, die von den Söhnen des Phegeus, weil sie Alcmäons Mord nicht billigte, in eine Kiste gelegt, und nach Tegea zu Agapenor mit der Angabe gebracht wurde, sie habe den Alcmäon ermordet. Apoll. III, 7, 5. Vgl. Alcmaeon. Agenor. — 2) Amme des Orestes, die diesen den Händen der Klytämnestra entriß, und zu Strophius, des Pylades Vater, brachte. Pind. Pyth. XI, 18. (25.). — 3) Tochter des Leucippus und der

Philodice, nach messenischen Sagen Mutter Aesculaps von Apollo (vgl. Aesculap. S. 188.) und Schwester der Hilaira und Phöbe, der Gemahlinnen der Dioscuren. Apollod. III, 10, 3. — 4) eine der Hyaden. Hyg. F. 182. [H.]

Arsinoë (Ἀρσινόη), 1) Mutter des Ptolemäus I. (s. d.). — 2) Tochter des Ptolemäus I. und der Berenice, die früher Gattin eines Macedoniers Philippus war. Ars. wurde an König Lysimachus vermählt, als dieser schon sehr bejahrt war. Paus. I, 10. Plut. Demetr. 31. Nach dem Tode der Amastris, der früheren Gattin des Lysimachus, die sich wegen seiner Heirath mit Ars. von ihm getrennt hatte, erhielt Ars. auf ihre Bitten Heraclea, Amastris und Tium als Eigenthum. Memn. ap. Phot. 225. a. 35. ed. Bekk. — Ueber die Intriken der Ars. gegen ihren Stiefsohn Agathocles, der mit ihrer Halbschwester Lysandra vermählt war, s. Agathocles p. 227. — Nach dem Tode des Lysimachus (281 v. Chr.) begab sie sich nach Ephesus (von Lysimachus nach ihr Arsinoë genannt, Steph. Byz. v. Ἔφεσος.), mußte aber von hier fliehen (Polyän. VIII, 57.) und kam nach Cassandria in Macedonien. Ihr Halbbruder Ptolemäus Ceraunus bemächtigte sich, nachdem er im J. 280 den Seleucus ermordet, Thraziens und Macedoniens. Um auch in den Besitz der festen Stadt Cassandria zu kommen und den Ansprüchen, die Ars. für ihre Söhne — sie hatte deren drei von Lysimachus — nicht aufgeben wollte, ein Ende zu machen, stellte er sich, als wäre er geneigt, diese Söhne an Kindesstatt anzunehmen und Ars. zu seiner königlichen Gemahlin zu erwählen. Unter den heiligsten Schwüren versichert er die Reinheit seiner Absichten; Ars. traut, sie gibt ihm ihre Hand und öffnet ihm Cassandria. Kaum war er in die Stadt eingezogen, so läßt er die Burg besetzen und die beiden jüngern Söhne im Schooße ihrer Mutter ermorden; der älteste, Ptolemäus, der die Tücke des Ceraunus vorhergesagt hatte, war abwesend. Ars. flieht nach der heiligen Insel Samothrace (Justin. XXIV, 2. 3. Memn. ap. Phot. p. 26. b. 34.), vermählt sich aber bald nachher mit ihrem rechten Bruder Ptolemäus II. Philadelphus, von dem sie sehr in Ehren gehalten wird. Paus. I, 7. in. u. extr. Athen. VII, 106. p. 318. XI, 97. p. 497. Plin. H. N. XXXIV, 42. — 3) Arsinoë, des Lysimachus Tochter, wird an König Ptolemäus II. Philadelphus vermählt. Sie fühlte sich durch die mehr als brüderliche Zuneigung ihres Gemahls gegen seine leibliche Schwester und nachherige Gemahlin Ars. (s. d. vor.) gekränkt und soll sich mit Chrysippus, einem Arzte aus Rhodus, und einem Amyntas in eine Verschwörung gegen jenen eingelassen haben. Die Sache wurde aber entdeckt, die Männer büßten mit dem Leben, die Königin wurde nach Coptus in Oberägypten verbannt. Ihre Kinder waren zwei Söhne, Ptolemäus, der nachmalige König Euergetes, und Lysimachus, und eine Tochter, Berenice. Paus. I, 7. extr. Schol. zu Theocr. Idyll. XVII. — 4) Gemahlin des Magas von Cyrene. Ihre Tochter Berenice war mit Ptolemäus III. Evergetes verlobt worden. Magas starb (250 v. Chr.), ehe die Heirath zu Stande kam, und Ars., die die Verbindung mißbilligte, rief den schönen Demetrius, den jüngern Sohn des Demetrius Poliorcetes herbei, um diesem Berenice und die Herrschaft von Cyrene zu übergeben. Wie Demetrius erscheint, verliebt sich Ars. selbst in ihn. Durch dieses Verhältniß erbittert, läßt sich Berenice mit Männern vom Volke und aus dem Heere, die den Uebermuth des Demetrius nicht ertragen mochten, in eine Verschwörung ein, worauf Demetrius in Ars. Armen ermordet wird und Berenice sich mit Ptolemäus vermählt. Justin. XXVI, 3. — Ars. ist nicht dieselbe mit Apame, die ebenfalls eine Gemahlin des Magas, Tochter des Antiochus Soter von Syrien war. Paus. I, 7. Die Herkunft der Ars. ist unbekannt. Niebuhr in den Kl. histor. Schriften p. 230. Anm. vermuthet in ihr Nr. 3. —

S. dagegen Schlosser universalh. Uebers. II, 1, 50. Anm. t. 52. Anm. v. — 5) Arsinoë (Liv. XXVII, 4. Cleopatra, Justin. XXX, 1. Eurydice), Tochter des Ptolemäus III., Gemahlin ihres Bruders Ptolemäus IV. Philopator und Mutter des Ptolemäus V. Epiphanes, zog mit ihrem Gatten gegen Antiochus den Gr. aus und stand ihm auf dem Schlachtfelde bei Raphia (217 v. Chr.) zur Seite. Polyb. V, 83. Durch die Ränke einer nichtswürdigen Umgebung wurde der schwelgerische König zur Einwilligung in ihre Ermordung gebracht. An Philammon, der sie getödtet hatte, an seinem Sohne und seiner Frau nahmen bei dem Aufstande, der nach Philopators Tod gegen die Höflinge ausbrach, die Jugendfreundinnen der Ars. blutige Rache. Polyb. XV, 25. 33. Justin. XXX, 2. — 6) Arsinoë, Tochter des Ptolemäus XI. Auletes, in dem sogenannten alexandrinischen Kriege von dem Heere, das den Cäsar in Alexandrien belagerte, * als Königin anerkannt, so lange ihr Bruder Ptolemäus XII. Dionysus von Cäsar in Haft gehalten wurde. Cass. Dio XLII, 39 f. 42. Cäs. b. Alex. 4. 23. Nach Beendigung des Kriegs nahm Cäsar die Ars. mit nach Rom (Cäs. b. Alex. 33.) und führte sie im Triumphe auf; sie wurde wieder freigelassen, auf den Wunsch ihrer ältern Schwester Cleopatra aber ließ sie später Antonius zu Milet im Tempel der Artemis Leucophryne ermorden. Appian. b. c. V, 9. [K.]

Arsippe, s. Alcathoë.

Arsītis, Landschaft in Hyrcanien, am Coronus-Gebirge, also nach den Gränzen von Medien und Parthien zu. Ptol. [G.]

Arsonium, Ort an einem Handelsweg durchs Ligische, j. Osiakow an der Wartha (?) Ptol. [P.]

Arsurīta, Stadt und Bischofssitz in Byzacene. Vict. Utic. Notit. Afr. [G.]

Artăba (ἀρτάβη), ein persisches Cubikmaaß, nach Herod. I, 192. = 1 Medimnus und 3 Chöniken attisch, also = 1 Berl. Scheffel. Nach Polyän. IV, 3, 32., Suid., Hesych., Epiph. Pond. 24. = 1 att. Medimnus. In Aegypten hatte man eine kleinere Artabe, fast genau die Hälfte der persischen (= 3⅓ Modien römisch, d. h. 26⅔ Chöniken, nach Rhemn. Fann. de pond. v. 89.). S. Wessel. zu Diod. XX, 96. Böckh Staatsh. I, S. 101. Wurm de pond. etc. p. 133 f. [P.]

Artabānus, wird von Herodot IV, 83. VII, 10. 49. 51. als ein sehr bedächtiger und erfahrener Rathgeber seines Bruders Darius I. und seines Neffen Xerxes geschildert.

Artabānus, ein Hyrcanier, Anführer der Leibwache des Xerxes, ermordet in Verbindung mit dem Eunuchen Spamitres im J. 465 v. Chr. den König, überredet alsdann dessen Sohn Artaxerxes, sein älterer Bruder Darius habe die Unthat vollbracht, und fordert ihn auf, den Vatermord durch Brudermord zu rächen. Dies geschieht und Artaxerxes besteigt den Thron. Als Art., um selbst in den Besitz der Regierung zu kommen, auch diesen aus dem Wege räumen wollte, wird er verrathen und hingerichtet. Die Berichte bei Ctesias ap. Phot. p. 39. b. 39. ed. Bekk. Diod. XI, 69. Justin. III, 1. erzählen das Einzelne etwas verschieden. [K.]

Artabānus, Name einiger parthischen Könige, s. Parthi.

Artabazanes, s. Ariabignes.

Artabazes, s. Artavasdes.

Artabāzus, ein angesehener Perser, des Pharnaces Sohn, Anführer der Parther und Chorasmier bei Königs Xerxes Zuge gegen Griechenland.

---

* Die an sich unwahrscheinliche Angabe Dio's **XLII**, 35., von welcher sich bei Cäs. b. c. III. nichts findet, als hätte Cäsar im J. 48 der Ars. und ihrem jüngern Bruder Ptolemäus Neoterus die Insel Cypern, also eine römische Provinz, geschenkt (Drumann Gesch. III. S. 535.), wird dadurch noch zweifelhafter, daß sie nach Cäs. b. c. III, 112., vgl. Lucan. X, 95. nicht aus Cypern, sondern aus der königlichen Burg in Alexandrien zu dem Heere, das Cäsarn belagerte, sich begab. [Hkh.]

Herod. VII, 66. Als Xerxes nach Asien zurückkehrte, begleitete er ihn bis an den Hellespont, eroberte alsdann auf dem Rückwege nach Griechenland Olynth und belagerte drei Monate hindurch vergeblich Potidäa; eine große Ueberschwemmung vom Meer her und Ausfälle der Belagerten vernichteten den größeren Theil seines Heeres. Mit dem Reste der Mannschaft vereinigte er sich mit Mardonius in Thessalien. Herod. VIII, 126 ff. Diesen fordert er umsonst auf, sich bei Platää nicht zu schlagen, Herod. X, 41.; auf die ersten Anzeichen der Niederlage hin floh er mit 40,000 Mann durch Phocis, Thessalien, Macedonien und Thrazien nach Byzanz, und gelangte von hier, nachdem seine Schaar, die Trümmer des großen Heeres, durch Angriffe der Thracier, durch Hunger und Strapazen noch mehr geschwächt worden, nach Asien. Herod. IX, 89. Diod. XI, 31. 33. Nachher war er Unterhändler zwischen Xerxes und Pausanias. Thucyd. I, 29. Diod. XI, 44. Nep. Pausan. 4.

Artabāzus, nach Diod. XI, 74. 77. einer von den Feldherrn, die Artaxerxes I. gegen Aegypten sandte, als es sich unter Inarus empörte. s. Thuc. I, 109.

Artabāzus, unter König Artaxerxes Mnemon Feldherr gegen Datames, den abtrünnigen Satrapen Cappadociens (Diod. XV, 91.), empörte sich als Satrap des untern Asiens gegen Artaxerxes Ochus, 356 v. Chr. Treffliche Dienste leisteten ihm in diesem Aufstande seine beiden Schwäger, die Rhodier Mentor und Memnon, Anfangs auch der Athener Chares mit seinen Söldnern, dann der Thebaner Pammenes mit Böotiern. Dem König Ochus gelang es jedoch, ihn der athenischen und thebanischen Hülfe zu berauben, worauf er dem königlichen Feldherrn Autophradates unterlag und selbst gefangen wurde. Seine Schwäger hielten sich jedoch, unterstützt von dem athenischen Feldherrn Charidemus, und bewirkten seine Freilassung. Er scheint die Empörung fortgesetzt zu haben, wurde aber zuletzt genöthigt, mit Memnon nach Macedonien zu König Philipp zu fliehen. Durch die Verwendung Mentors, der während der Abwesenheit seiner Verwandten durch seine Dienste gegen Nectanebus von Aegypten bei Artaxerxes sich großes Ansehen erworben hatte, erhielten die Flüchtlinge Erlaubniß zur Rückkehr. Demosth. adv. Aristocr. p. 71. R. Diod. XVI, 22. 34. 52. Die große Treue, mit der Art. an Darius Codomannus hing, ehrte Alexander nach dem Tode dieses Königs auf entsprechende Weise. Arr. III, 23. 29. Curt. VI, 5. VII, 5. Eine von seinen Töchtern war Barsine, die Alexander dem Gr. den Hercules gebar; eine andere, Artacama, wurde an Ptolemäus, eine dritte, Artonis, an Eumenes vermählt. Arr. VII, 4. Vgl. Droysens Gesch. Alex. des Gr. . 497. [K.]

Artabis, s. Arabis.

Artabri, s. Arotrebae.

Artacāna, Stadt im südlichen Parthien. Ptol. Amm. Marc. XXIII, . Jetzt Ardekoun zwischen Ispahan und Yezd. [G.]

Artăce, Stadt und Hafen in Mysien, auf der Insel (Halbinsel) von Cyzicus, 1½ Stunde von dieser Stadt entfernt, war von Milesiern gegründet (Strabo XIV, p. 635.) und ist in dem Aufstande der kleinasiatischen Griechen gegen die Perser zerstört (Herod. VI, 33., vgl. Plin. H. N. V, 40.). Strabo XII, p. 576. nennt daher nur einen waldreichen Berg dieses Namens und eine gleichnamige Insel vor demselben, die auch Plin. H. N. V, 44. unter dem Namen Artacaeon kennt. Vgl. noch Herod. IV, 4. Scyl. Apoll. Rhod. Argon. I, 957. Strabo XIII, p. 582. Später wurde die Stadt als Vorstadt von Cyzicus wieder aufgebaut. Procop. de Bell. Pers. I, 25. Jetzt Artaki, Artaköi, Erdekkoi. Ueber das Artace, welches Ptol. in Bithynien ansetzt, s. Artanes. [G.]

Artacene, s. Arbelitis.

Artacoāna (auch Artacauan, Artacabane, Articaudna, Arctacaena),

vor der Gründung von Alexandria Ariä Hauptstadt von Aria. Arr. exp. Alex. III, 25. Curt. VI, 6. Strabo XI, p. 516. Plin. H. N. VI, 25., der zwei verschiedenen Quellen folgt, ohne zu merken, daß Beider Nachrichten dieselbe Stadt betreffen. Isid. Charac. Ptol. Amm. Marc. XXIII, 6. Die Lage dieser Stadt ist noch unentschieden; Mannert setzt sie südwestlich von dem See Aria, wo jetzt Harrah liegt, Reichard nördlich von dem See an die Stelle des jetzigen Kain. Court u. A. identificiren sie sogar mit Artacana im südlichen Parthien. [G.]

Artaei, Ἀρταῖοι, nannten sich nach Herod. VII, 61. die Perser, weshalb auch ihr Land von Hellanicus bei Steph. Byz. Artaea, Ἀρταία, genannt wird. Nach Hesychius und Stephanus, welche berichten, daß dieses Wort Heroen bedeute (Arta heißt im Persischen groß), scheint es nur ein Appellativum zu seyn. Man vergleicht übrigens mit dem Namen Artäa das jetzige Ardistân. [G.]

Artaeus, s. Dejoces.

Artagēra (Vell. Paterc. II, 102.), Ἀρταγῆραι (Strabo XI, p. 529.), Ἀρτάγηρα (Zonar. ann. T. II, p. 167.), Artogerassa (Amm. Marc. XXVII, 12.), Festung im südlichen Armenien, zwischen dem Euphrat und Tigris. Hier wurde Cajus Cäsar, der Sohn des Drusus, tödtlich verwundet und die Festung nach einer langen Belagerung von den Römern geschleift. Daß Ptolemäus dieselbe Stadt mit dem Namen Artasigarta oder Artagigarta bezeichne, wie Reichard glaubt, ist nicht gewiß, indessen doch möglich; jedenfalls aber ist Maden am Euphrat nicht das alte Artagēra. [G.]

Artagēra, Stadt im innern Africa, am Flusse Gir. Ptol. Nach Reichard das jetzige Tuggurtah im Lande der Berbern; nach Mannert X, 2. S. 596. das 20° südlicher gelegene Bornu. [G.]

Artamis (Ptol.) oder Artemis (Amm. Marc. XXIII, 6.), Fluß in Bactrien, der sich, mit dem Zariaspes vereint, in den Oxus ergießt. [G.]

Artanes, Küstenfluß in Bithynien. Scyl. Arr. peripl. Ponti Eux. Marc. Heracl. Statt des Flusses setzt Ptol. in dieselbe Gegend ein Castell Artace, das in der Tab. Peut. richtiger Artane heißt. Einen Hafen für kleine Schiffe bei einem Tempel der Venus führt auch Arrian l. l. an dem Ausflusse des Artanes an. [G.]

Artanissa, Stadt in Iberien, zwischen dem Flusse Cyrus und dem Caucasus. Ptol. Jetzt Telawi (Mannert). [G.]

Artaphernes, 1) Bruder des Darius, Statthalter von Sardes (Herod. V, 25.), s. unter Aristagoras und Hippias. — 2) Artaphernes, Sohn des Vor., wird nach dem verunglückten Zuge des Mardonius gegen Griechenland (492 v. Chr.) mit Datis an der Spitze des neuen Heeres abgeschickt, kehrt aber, bei Marathon geschlagen (490 v. Chr.), nach Asien zurück. Herod. VI, 94. 116. VII, 10. Bei dem Zuge des Xerxes befehligte er die Lydier und Mysier. Herod. VII, 75. [K.]

Artas von Sidon ist zu lesen auf dem Henkel eines Gefäßes von Glas bei Panofka Mus. Bartold. p. 157. [W.]

Artasigarta, s. Artagēra.

Artavasdes (Artuasdes, Artabazes, Plut. Crass. 19., vgl. 21. 22.), König von Großarmenien, Sohn des Tigranes I. (Dio XL, 16.). Er erscheint in den parthisch-römischen Kriegen abwechselnd als Freund der Parther und der Römer (vgl. Tac. Ann. II, 3.). Bei dem Feldzug des M. Crassus gegen die Parther im J. 700 d. St., 54 v. Chr. erbot sich Art. demselben zur Hilfe, vgl. Plut. Crass. 19. Durch Orodes, den Partherkönig, angegriffen (Plut. Cr. 21., vgl. Dio XL, 16.), ward er von den Römern nicht unterstützt, Plut. Cr. 22.; daher er sich um so eher mit Orodes versöhnte, dessen Sohn Pacorus seine Schwester heirathete. Plut. Cr. 33., vgl. Cic. ad Div. XV, 3, 1. Als im J. 703 d. St., 51 v. Chr. Cicero Proconsul in Cilicien war und ein Einfall von Seiten der

Parther, unter Anführung des Pacorus drohte, so fürchtete man, Artavasdes werde den Einfall des Pacorus unterstützen und selbst in Cappadocien einfallen. Cic. a. O., vgl. ad Div. XV, 2, 2. ad Att. V, 20, 2. V, 21, 2. Im J. 718 d. St., 36 v. Chr., als M. Antonius gegen die Parther zog, unterstützte ihn Art., König von Armenien, aus Haß gegen Art., König von Medien, welcher sich zu den Parthern schlug (Diod. XLIX, 25.), mit bedeutenden Streitkräften. Plut. Ant. 37. Die Freundschaft des Art. war aber nicht ernstlich; unterwegs schon führte er den Antonius irre, Strabo XI, p. 524., und in Medien ließ er ihn im Stiche und zog mit seinen Truppen ab. Plut. Ant. 39. 50. Dio XLIX, 25. 31. Im folgenden Jahre wollte Antonius nach Armenien ziehen, um sich an Art. zu rächen. Dio XLIX, 33. Indessen ward der Plan erst ausgeführt im nächsten Jahre, 720 d. St., 34 v. Chr. Antonius erschien in Armenien und brachte den Art. durch List und durch Schrecken dahin, daß er in seinem Lager erschien. Sofort bemächtigte er sich seiner und legte ihn, nachdem er ihn kurze Zeit frei gelassen hatte, in silberne Fesseln. Später ließ er ihn in Alexandrien, der Cleopatra zu Ehren, in goldenen Fesseln im Triumphe aufführen. Dio XLIX, 39. 40., vgl. L, 1. 27. Plut. Ant. 50. App. Parth. Liv. CXXXI. Vell. Pat. II, 82. Tac. Ann. II, 3. Strabo XI, p. 532. Joseph. Ant. XV, 4, 3. b. j. I, 18, 5. Oros. VI, 19. Vier Jahre später, 724 d. St., 30 v. Chr., kam Art. um das Leben. Als nach der Schlacht bei Actium Cleopatra Hilfe suchte gegen Octavian, so tödtete sie den Art. von Armenien und sandte sein Haupt dem Art. von Medien, seinem Feinde. Dio LI, 5. — Von diesem Art. von Armenien wird bei Plut. Crass. 33. seine hellenische Bildung gerühmt; er soll selbst Tragödien, Reden und Geschichtswerke verfaßt haben.

Artavasdes (Artabazes, bei Diod. LIV, 9., sonst gewöhnlich Artaxes, Dio LXIX, oder Artaxias, Tac. Ann. II, 3., Monum. Ancyran., vgl. Artaxias), Sohn des ebengenannten Art., Königs von Großarmenien. Er ward, nachdem sein Vater von Antonius gefangen genommen war, als der älteste Sohn von dem Heere zum Könige gewählt, Dio LXIX, 39., kämpfte in einer Schlacht gegen die Römer, ward aber besiegt und mußte nach Parthien fliehen, Dio LXIX, 40. Später gewann er wieder sein Reich, mit Hilfe der Parther, vgl. Dio LXIX, 44. Tac. Ann. II, 3. Nach Armenien zurückgekehrt, ließ er die Römer, welche daselbst zurückgeblieben waren, niedermachen. Dio LI, 16. Aus diesem Grunde verweigerte ihm Augustus die Zurücksendung seiner Verwandten, welche in Rom waren, Dio a. O. Als aber von Seiten der Armenier eine Anklage gegen Art. bei Augustus einlief, und der Bruder des Art., Tigranes, welcher zu Rom war, zum Könige verlangt wurde, so sandte Augustus den Tiber. in den Orient, um den ersteren ab- und den letzteren einzusetzen. Ehe jedoch Tiberius erschien, war Art. durch eine einheimische Verschwörung bereits ums Leben gekommen. So nach Dio LIV, 9. Tac. Ann. II, 3. Vgl. Monum. Ancyran. ex supplet. J. Gronov. p. 118. Vell. Pat. II, 94. (wo eine Verwechslung der Namen stattfindet). Suet. Tiber. 9. Joseph. Ant. XV, 4, 3. Hor. Ep. I, 12, 26.

Artavasdes, König von Media Atropatene (Dio XLIX, 25., vgl. Plut. Ant. 38.), Zeitgenosse des Artavasdes I. von Großarmenien. Dieser, sein Nachbar, war in Feindschaft mit ihm. Er reizte den M. Antonius gegen ihn auf, als derselbe im J. 718 d. St., 36 v. Chr. seinen Feldzug gegen die Parther unternahm. Art. von Medien, durch Antonius bedroht, schlug sich auf die Seite der Parther und zog aus seinem Lande ihnen zu Hilfe. Hierauf fiel Antonius in Medien ein und belagerte die Hauptstadt des Art., Praaspa. Dio XLIX, 25. (bei Appian. Parth. ed. Schweigh. p. 77. l. 38. Φράατα; Plut. Ant. 38. (woraus der Abschnitt in App. Parth. entlehnt ist), Φραόρτου πόλις, aber C. 50. Φράατα; das Vera des Strabo XI, p. 523.). Während Antonius vor Praaspa lag, griffen

Art. und der Partherkönig Phraates (Phraortes) den Legaten des Antonius, Appius Statianus, an und vernichteten dessen ganze Heeresabtheilung von 10,000 Mann. Dio XLIX, 25., vgl. Plut. Ant. 38. Antonius kam zu spät zu Hilfe, kämpfte selbst ohne Erfolg gegen die Feinde, und mußte bald den Rückzug antreten (vgl. Anton.). Nach Beendigung des Krieges zerfiel Art. mit dem Partherkönige. Zugleich begierig, sich an dem Armenier zu rächen, bot er nun dem Antonius Freundschaft und Bundesgenossenschaft an, durch Polemo, König von Pontus, der auch wirklich ein Bündniß vermittelte, 719 d. St., 35 v. Chr. Dio XLIX, 33. Plut. Ant. 53. Als Antonius im folgenden Jahre nach Armenien zog, befestigte er die Freundschaft durch Verlobung seines Sohnes mit der Tochter des Mederkönigs. Dio XLIX, 40. Bald bedurfte Antonius der Hilfe des Art. gegen Octavian. Im nächsten Jahre, 721 d. St., 33 v. Chr., kam er abermals nach Armenien, um die Bundesgenossenschaft des Mederkönigs in Anspruch zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit erhielt Art. einige Theile des neueroberten Armeniens; er selbst übergab dem Antonius seine Tochter Jotape für dessen Sohn Alexander. Dio XLIX, 44., vgl. Plut. Ant. 53. Für jetzt hatte Art. die Hilfe der Römer, und gebrauchte sie mit Glück gegen die Parther und den Artaxes (Art. II. von Armenien), welche ihn angriffen; als aber Antonius seine Soldaten an sich zog und noch dazu die des Meders behielt, so wurde Art. besiegt und gefangen, und Armenien und Medien gingen zugleich verloren. Dio a. a. O. Art. scheint übrigens seine Freiheit wieder erlangt zu haben. Plut. Ant. 61. spricht von Hilfe, welche derselbe dem Antonius (vor der Schlacht bei Actium) gesandt habe. Nach der Besiegung des Antonius floh Art. zu Octavian, der ihm seine (wahrscheinlich gefangen genommene) Tochter Jotape zurückgab. Dio LI, 16. Den Tod des Art. erwähnt Dio LIV, 9. [Hkh.]

Artaunum (Ἀρταυνον, Ptol.), wird für die alte, von Drusus auf dem Taunus angelegte (Tac. Ann. I, 56.), von Germanicus wiederhergestellte Festung erklärt, vielleicht Salburg bei Homburg. [P.]

Artaxăta, nach Strabo XI, p. 528. auch Artaxiasăta, bei den Armeniern selbst Artaschad, Hauptstadt Großarmeniens am Araxes, der hier durch eine Krümmung eine Art Halbinsel bildet; sie hatte ihren Namen von Artaxias, dem Gründer des armenischen Reiches, und soll von Hannibal, nach der Besiegung des syrischen Königs Antiochus durch die Römer, gegründet seyn (Strabo a. a. O. Plut. Lucull. 31.). Trotz ihrer festen Lage ist sie mehrmals erobert (Tac. Ann. VI, 33. XII, 50.), und da sie wegen ihres großen Umfanges nur durch eine sehr starke Besatzung behauptet werden konnte, von Corbulo verbrannt (Tac. Ann. XIII, 41.). Tiridates baute sie wieder auf und nannte sie dem Kaiser zu Ehren Neronia (Dio Cass. LXIII, 7.). Sie existirte noch unter Kaiser Jovianus (Amm. Marcell. XXV, 7.), selbst der Geogr. Ravenn. kennt sie noch. Vgl. noch Tac. Ann. II, 56. Plin. H. N. VI, 10. Juven. Sat. II, 170. Ptol. Steph. Byz. Tab. Peut. Die Ruinen der Stadt und der Brücke (Tac. Ann. XIII, 39.) finden sich auf der Wegmitte zwischen dem Einflusse des Arpatschai in den Araxes und der Festung Abbasabad. Morier zweite Reise nach Persien S. 346. und Ausland 1835. S. 256. [G.]

Artaxerxes, auch Ἀρτοξέρξης, Name einiger persischen Könige, nach Herod. VI, 98. v. a. *μέγας ἀρήϊος*, s. Bähr zu d. St. u. im Nachtrage zum 3ten Bd. p. 819.

Artaxerxes I., *Μακρόχειρ*, Longimanus (Plut. Artax. 1. *τὴν δεξιὰν μείζονα τῆς ἑτέρας ἔχων*), besteigt im J. 465 den Thron, nachdem sein Vater Xerxes durch Artabanus (s. d.) und auf seinen Befehl sein älterer Bruder Darius, von Artabanus als Vatermörder angegeben, ermordet worden waren. Ctesias ap. Phot. p. 40. a. Bekk. Diod. XI, 69. Justin. III, 1. Seine Regierung, obwohl als eine kluge und milde bezeichnet (Diod.

XI, 71. Plut. a. a. O.), wurde durch mehre gefährliche Empörungen beunruhigt. Ein Bruder von ihm, der zur Zeit des Thronwechsels die Statthalterschaft in Bactrien hatte (Diod. a. a. O.), suchte sich unabhängig zu machen. Kaum hatte Artax. hier gesiegt (Ctesias a. a. O.), so nahm die Bekämpfung der unter Inarus empörten Aegypter (462 v. Chr., 460 nach Clinton), die von den Athenern unterstützt wurden, einen großen Theil seiner Macht in Anspruch. Das erste Heer unter Achämenides, dem Bruder des Artax., wurde geschlagen und jener getödtet; erst ein zweites Heer unter Megabyzus siegte zwar über Inarus und die athenischen Hülfstruppen (456 v. Chr., n. Clint. 455.), ein anderer Aufrührer aber, Amyrtäus, behauptete sich in den Niederungen Aegyptens. Thuc. I, 104. 109 f. Ctes. a. a. O. Diod. XI, 71. 74. 77. Ihm schickte Cimon von den 200 Kriegsschiffen, mit welchen er im J. 449 aussegelte, 60 zu Hülfe, während die übrigen den Persern Cypern entreißen sollten. Cimon starb, die Athener aber erfochten gleichwohl bei Salamis auf Cypern einen Doppelsieg. Thuc. I, 112. Von dem schmachvollen Frieden, den damals König Artax. geschlossen haben soll (Diod. XII, 4.; s. Cimon), berichtet Thucydides nichts. Es ist auch unwahrscheinlich, daß Artax. einen förmlichen Vertrag einging; er mag aber zur Haltung dessen, was der Vertrag bestimmt haben soll, zunächst durch seine Verhältnisse gezwungen worden sein. Denn bald empörte sich Megabyzus in Syrien, weil Artax. sich von seiner Mutter bewegen ließ, den Inarus dem Versprechen zuwider, das Megabyzus demselben bei seiner Gefangennehmung gegeben hatte, kreuzigen zu lassen. Megabyzus besiegte zwei königliche Heere, söhnte sich aber mit Artax. wieder aus. Ctes. a. a. O. (Die spätern Schicksale des Megabyzus s. d.). — Die letzten Jahre seiner Regierung scheint Artax. in Ruhe hingebracht zu haben; er starb im J. 425 v. Chr. Diod. XII, 64. Ctes. a. a. O. Thuc. IV, 50. — Ihm folgte sein Sohn Xerxes II.

2) Artaxerxes II., wegen seines guten Gedächtnisses *Μνήμων* genannt, ältester Sohn Darius II., König seit 405 v. Chr. Diod. XIII, 108. Seine Mutter wünschte für seinen jüngern Bruder Cyrus den Thron, erhielt aber für diesen von Darius nur die Oberstatthalterstelle Vorder-Asiens, die Artax. ihm, obgleich schlimmer Absichten verdächtig, auf Bitten der Parysatis bestätigt. Xenoph. Anab. I, 1, 3. Plut. Artax. 3. Cyrus empört sich und zieht, von griechischen Söldnern unterstützt, gegen Artax. Bei Cunaxa treffen die Heere zusammen (401 v. Chr.); Cyrus siegt über die weit zahlreichere feindliche Macht, verliert aber das Leben und die Früchte des Sieges (s. Cyrus). Artax. übergab das Gebiet des Cyrus an Tissaphernes (Xen. Hist. gr. III, 1, 3.). Den ionischen Städten, auf die es dieser Satrap abgesehen hatte, kamen die Spartaner zuerst unter Thimbron, dann unter Dercyllidas zu Hülfe. Gefährlicher als diese wurde dem Perserreiche König Agesilaus. Zwar wurde dieser siegreiche Feind durch Unruhen in Griechenland, die persisches Gold beförderte, zur Rückkehr genöthigt; seine Fortschritte hatten aber deutlich gezeigt, wie viel für einen Eroberer zu gewinnen sei. Vor den Griechen jedoch war Artax. durch ihre Uneinigkeit gesichert; ihnen gegenüber wurde er sogar durch den Antalcidischen Frieden (s. Antalcidas) wieder mächtiger als zuvor. Im Innern des Reiches aber herrschte gewaltige Verwirrung; am Hofe des schwachen Königs übte die Königin Mutter, die wilde Parysatis (s. d.), ihre Gräuel, herrschten Eunuchen und Sklavinnen; zinsbare Länder und Statthalter suchten sich unabhängig zu machen, ihre Bekämpfung hatte große Erschöpfung zur Folge. Gegen Evagoras von Cypern richtete Artax. durch den langen Kampf (385-376 v. Chr.) nur so viel aus, daß dieser auf sein früheres Gebiet, die Stadt Salamis, eingeschränkt wurde und sich zu einem mäßigen Tribute verpflichten mußte (Diod. XV, 9.); bei der Unternehmung gegen die Cadusier am kaspischen

Meere rettete nur List das ungeheure Heer vom Untergange und bewirkte einen Frieden ohne Vortheile (Plut. Art. 24.); ganz ohne Erfolg waren die Versuche gegen Aegypten (Diod. XV, 41 ff. 92.), und die allgemeine Empörung Kleinasiens scheiterte nur durch Verrath (Diod. XV, 90 f.). — Als Artax. sein Ende herannahen sah, wollte er künftigen Thronstreitigkeiten unter seinen Söhnen dadurch vorbeugen, daß er seinen Sohn Darius, den ältesten der drei aus gesetzmäßiger Ehe (mit Kebsweibern soll er 115 Söhne erzeugt haben, Justin. X, 1.), zum Nachfolger ernannte und ihm schon jetzt königliche Auszeichnung zugestand. Darius aber zerfiel mit Artax. wegen eines Weibes, und durch Hofleute, besonders den Tiribazus, verleitet, trachtete er dem Vater nach dem Leben. Der Plan wurde entdeckt und Darius mit einer großen Zahl Mitwisser, worunter viele seiner Halbbrüder waren, getödtet. Plut. Artax. 26–29. Justin. X, 1 f. Von den übrigen Söhnen machte sich Ochus die größte Hoffnung auf den Thron; da aber die Perser den sanften und freundlichen Ariaspes als König wünschten und Artax. selbst den Arsames, einen von den Söhnen der Beischläferinnen, bevorzugte, so trieb Ochus durch Intriken den Ariaspes zum Selbstmorde, Arsames kam durch Meuchelmord um. Im Schmerze darüber starb der greise Artax. (Plut. 30.) 362 v. Chr. (Diod. XV, 93. cf. Plut. a. a. O.), und Ochus bestieg den Thron als

3) Artaxerxes III. Zur Sicherung seiner Herrschaft begann er dieselbe mit schonungsloser Ausrottung seiner Verwandten. Justin. X, 3. Dem Verfalle des Perserreichs wurde unter seiner Regierung entgegengearbeitet zuerst durch die Besiegung des Satrapen Artabazus (s. d.), dann durch die Unterwerfung des abtrünnigen Phöniziens, cyprischer Städte und Aegyptens. Diese Siege verdankte aber der feige und träge Ochus theils griechischen Feldherrn und Söldnern, theils Verräthern und dem Unverstande auf feindlicher Seite. Diod. XVI, 40 ff. Nachdem Ochus in Aegypten (350 v. Chr.) mit wilder Grausamkeit gewüthet und durch frevelhafte Verletzung der Heiligthümer und Götter ein verhaßtes Andenken daselbst zurückgelassen hatte (Diod. XVI, 51. Plut. de Is. et Os. 11. Aelian. H. A. X, 28. V. H. IV, 8. VI, 8.), zog er sich zu den Wollüsten seines Serails zurück und gab einige Theilnahme an der Regierung, die der Eunuch Bagoas und Mentor führten, nur durch Blutbefehle kund, bis er im J. 339 durch Gift, das ihm Bagoas beibringen ließ, seinen Untergang fand. Diod. XVII, 5. cf. Aelian. V. H. VI. 8. Sein Nachfolger war sein jüngster Sohn Arses; s. d. [K.]

Artaxerxes (Artaxares), Wiederhersteller des altpersischen Reiches, Stifter der Sassaniden-Dynastie. Er war ein Perser von unberühmtem Geschlechte, Dio LXXX, 3. Zonar. XII, 15., der Sohn Sassans von der Frau des Pabek, eines Schusters, welcher dem Sassan, seinem Gastfreunde, die eigene Gattin überließ, da er als Magier voraus wußte, Sassans Sprößling werde zu großer Macht und Herrlichkeit gelangen. Agath. II, ed. Par. p. 65., ed. Venet. p. 47. Zum Mann herangewachsen stiftete Artax. eine Verschwörung gegen Artabanus, König von Parthien. Er griff denselben an, besiegte ihn in drei Schlachten und tödtete ihn; worauf er selbst die Krone sich aufsetzte, im 4ten Jahre der Regierung des Kaisers Alex. Severus, d. i. 978 d. St., 225 n. Chr. Agath. II, ed. Par. p. 64., vgl. p. 134. Dio, Zonar. a. O. Herod. VI, 2. Sofort zog er aus, um die benachbarten Völker zu unterwerfen, namentlich die Armenier und Medier, mit denen des Artabanus Söhne sich verbanden. Vgl. Dio, Zonar. a. O. Nachdem er die barbarischen Stämme unterjocht (Herodian. VI, 2.), so wandte er sich auch gegen die römischen Provinzen. Er bedrohte Syrien und Mesopotamien, und verkündigte, daß er die Gränzen des alten persischen Reiches wiederherstellen werde. Dio LXXX, 4. Zonar. a. O. Als Alex. Severus zu Rom diese Nachricht erhielt, im 14ten Jahre seiner Regierung (Herod. VI, 2.), 235 n. Chr.,

o rüstete er sich eifrig gegen ihn und zog selbst nach Asien. Herod. VI, 3. 4. Von Antiochia aus schickte er Gesandte an Artabanus, auf welche dieser nicht achtete. Vielmehr schickte er selbst 400 vornehme Perser an Alexander, welche Syrien und Kleinasien bis an das Meer für die Perser zurückforderten. Der Kaiser schickte dieselben nach Phrygien, wo ihnen auferlegt ward, das Land zu bebauen. Herodian. VI, 4. Zonar. a. O. Hierauf ließ Alexander sein Heer in drei Abtheilungen gegen die Perser vorrücken. Eine derselben drang durch Armenien in Medien ein, die andere von Süden her in Parthien. Die letztere sollte durch die dritte Abtheilung, welche in der Mitte war und von Alexander selbst geführt wurde, unterstützt werden. Allein Alexander blieb zurück und das Heer in Parthien, für sich zu schwach, ward von Artax., der von Medien aus erschien und unvermuthet angriff, vollständig aufgerieben. Herod. VI, 4. 5. Auch die beiden andern Heeresabtheilungen der Römer litten viel auf dem Rückzuge, besonders die, welche durch die armenischen Gebirge zog. Herod. VI, 6. Zonar. a. O. Indessen war auch der Verlust der Parther nicht gering; zumal der Sieg in Parthien war theuer erkauft, und Artax. fühlte sich so geschwächt, daß er an keine weiteren Eroberungen mehr dachte und sein Heer entließ. Herod. VI, 6. Von nun an führte Artax. keinen Krieg mehr gegen die Römer. * Herodian. a. a. O. berichtet, die Barbaren haben sich von damals an drei oder vier Jahre lang ruhig gehalten, d. h. bis zum Ende der Regierung des Artax.; denn Artax. regierte im Ganzen 14 Jahre und 8 Monate. Agath. II, ed. Par. p. 134.; als aber der Krieg begann, so hatte er etwa 11 Jahre regiert (Alexander erhielt in seinem 14ten Regierungsjahre die Nachricht, daß Syrien von Artax. bedroht sei, dieser aber ward König im 4ten Jahre des Alexander); folglich regierte er vom Ende des Krieges etwa noch 3-4 Jahre. — Vgl. über Artax. C. F. Richter hist.krit. Versuch über die Arsaciden- und Sassaniden-Dynastie. Leipz. 1804. 8. S. 156 ff. Mehrere Angaben über Artax. sind übrigens ungenau oder irrig. [Hkh.]

Artaxias (Artaxes), Statthalter Antiochus des Gr. in Großarmenien. Nach der Besiegung des Antiochus durch die Römer, 564 d. St., 190 v. Chr., trat er auf deren Seite und machte sich zum unabhängigen Könige von Großarmenien. Strabo XI, 14. Polyb. leg. 59. Antiochus Epiphanes, Nachfolger Antiochus des Gr., bekriegte ihn, und zwar glücklich, nach App. Syr. 66., vgl. 45.; doch kam Armenien nicht mehr unter Syrien. Der Name des Artax. wurde der gemeinsame Name seiner Nachfolger. Die bedeutenderen von ihnen s. unter ihren besonderen Namen; namentlich s. Artavasdes, Tigranes. [Hkh.]

Artĕma, Architekt, Inschr. bei Gudius p. 224, 9. [W.]

Artemenes, s. Ariabignes.

Artemĭcha (Ἀρτεμίχη), Tochter des Clinis und der Harpe, von Apollo in einen Vogel verwandelt; s. das Nähere unter Clinis. [H.]

Artemidōrus. Von den vielen Schriftstellern dieses Namens, welche Fabric. Bibl. Gr. V. p. 263 ff. aufführt, sind die bedeutendsten und einigermaßen bekannten folgende: 1) Art., ein Grammatiker zu Alexandria aus der Schule des Aristophanes, als Verf. einer Schrift Περὶ Δωρίδος (über den dorischen Dialect) und einer andern über die in die Kochkunst einschlägigen Ausdrücke (Γλῶσσαι ὀψαρτυτικαί) von Athenäus und Suidas bezeichnet. Auch wird ihm die Sammlung der unter Theocrits Namen bekannten Idyllen beigelegt. S. Fabric. l. l. p. 263. und T. III. p. 777. Noch finden sich in der Gr. Anthologie (Anal. I, 263. oder Ed. Lips. I,

* Hieraus ist zu erklären, daß mehrere andere Geschichtschreiber den Alexander Severus Sieger über die Parther nennen. Vergl. Ael. Lamprid. Alex. Sev. 55. Eutrop. VIII, 23. (Aur. Vict.) Caes. 24. Oros. VII, 18. Die drei letztern haben statt Artax. den Namen Xerxes.

194.) von ihm zwei Epigramme. — 2) Art. aus Ephesus, um Ol. 169, als geographischer Schriftsteller von Strabo, Plinius, Stephanus von Byzanz u. A. oftmals erwähnt, hatte die Küsten des Mittelmeeres, des rothen Meeres und selbst einen Theil des Oceans beschifft und die Ergebnisse seiner Forschungen in einem Werke von eilf Büchern niedergelegt: τὰ γεωγραφούμενα, oder τὰ τῆς γεωγραφίας βιβλία von den Alten genannt; wovon später Marcianus Heracleota einen zum Theil noch erhaltenen Auszug lieferte. Auch werden außerdem Ἰωνικὰ ὑπομνήματα angeführt. Es finden sich die geographischen Bruchstücke Artemidors in Dav. Höschel Geogr. Gr. August. Vindel. 1604. und Hudson Geogr. min. T. I., womit ein anderes Fragment über den Nil (s. F. X. Berger in Aretins Beiträgen zur Gesch. u. Literat. 1804. 8. (II. p. 50.) zu verbinden ist. Vgl. Fabric. V. p. 264. und G. J. Voß De historicc. Graecc. p. 186. ed. Westerm. mit dessen Noten. — 3) Art., väterlicher Seits aus Ephesus abstammend, mütterlicher Seits aber aus der lydischen Stadt Daldia (daher ὁ Δαλδιανός), lebte unter Hadrian und den Antoninen und schrieb unter den letzteren, in der Absicht, die Gegner der Traumwahrsagung durch Thatsachen zu widerlegen, eine noch erhaltene Schrift in fünf Büchern: Ὀνειροκριτικά, d. i. Traumdeutungen, wozu er den Stoff hauptsächlich auf seinen Reisen gesammelt hatte. Es ist dieses Werk, welches nach den vorausgegangenen theoretischen Bestimmungen die einzelnen Träume und deren Deutung in einer bestimmten Ordnung verzeichnet, durch manche Erzählungen und Angaben, welche darin aufgenommen sind, für uns nicht unwichtig, namentlich auch für das Verständniß mancher Symbole und Mythen des Alterthums; zuerst 1518. 8. ap. Aldum, dann Paris 1603. 4. von Nic. Rigault mit dessen Noten und lateinischer Uebersetzung; zuletzt von J. G. Reiff. Lips. 1805. 2. S. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 260 ff. Hand in Ersch und Gruber Encyclop. V. p. 440 f. — 4) Art. Capito, ein Grammatiker aus der Zeit Hadrians. Ihm wird im Verein mit Dioscorides die Sammlung der zerstreuten Schriften des Hippokrates in eine Ausgabe beigelegt, bei der jedoch, wenn wir den Klagen Galens trauen dürfen, mit allzugroßer Willkühr verfahren worden ist. — 5) Ein Art. von Cnidus und ein Art. aus Tarsus wird von Strabo unter den durch Gelehrsamkeit bekannten Männern beider Städte genannt; ein anderer Art. schrieb gegen Chrysippus (Diog. Laert. IX, 53.), noch ein anderer aus Ascalon über Bithynien (vgl. Voß De hist. Gr. p. 404. ed. Westerm.), und so werden noch mehrere andere dieses Namens genannt, die aber nur aus einzelnen Anführungen bekannt sind. S. Fabr. a. O. [B.]

Artemidōrus, ein Maler aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. Martial. V, 40. [W.]

Artemis, **Artemisia**, s. Diana.

Artemisia, dem persischen Könige zinspflichtige Herrscherin von Halicarnaß, Cos, Nisyros und Calydna, folgte dem Xerres bei seinem Zuge gegen Griechenland mit fünf Schiffen und zeichnete sich nach der Erzählung Herodots, der unter ihrer Regierung in Halicarnaß geboren wurde (484 v. Chr.), bei Salamis durch Klugheit, Muth und Entschlossenheit aus, weswegen sie auch in der Folge von Xerres sehr geachtet wurde. Herod. VII, 99. VIII, 68. 87 f. 93. 101 ff. Polyän. VIII, 53. Nach Ptol. Chenn. ap. Phot. p. 153. a. 25. ed. Bekk. endete sie romanhaft durch einen Sprung vom leucadischen Felsen, dem sie sich einem Orakelspruch zufolge unterzog, nachdem sie einem Jünglinge, der ihre heftige Liebe verschmäht, im Schlafe die Augen ausgestochen hatte. In der Regierung folgte ihr Sohn Pisindelis. Suid. s. v. Ἡρόδοτος. — Artemisia, Schwester, Gemahlin und Nachfolgerin des karischen Dynasten Mausolus, regiert von 352-350 v. Chr. (Diod. XVI, 36. 45.) ganz im Sinne ihres Gatten, daher sie auch in Rhodus die Oligarchie aufrecht erhält. Demosth. de Rhod. libert. Zur Verewigung des Andenkens

an den von ihr so sehr geliebten Gemahl, daß sie seine Asche unter ihr Getränk mischte und der Schmerz über seinen Verlust ihren baldigen Tod herbeiführte, feuerte sie bedeutende griechische Rhetoren durch große Belohnungen zur Verfertigung von Lobreden an und errichtete jenes Grabmal, das als eines der sieben Wunder der Welt genannt wird (s. Mausoleum). Aul. Gell. X, 18. Cic. Tusc. III, 31. Valer. Max. IV, 6. extr. 1. Strabo XIV, 2. Suid. Harpocr. Ἀρτεμ. Μαυσωλ. — Ein anderes merkwürdiges Denkmal errichtete sie auf der Insel Rhodus zum Andenken an einen glücklichen Ueberfall, in welchem sie der Insel sich bemächtigt hatte — das später sogenannte Ἄβατον, weil die Rhodier es nach wieder erlangter Freiheit überbauten und unzugänglich machten. Vitruv. II, 8. [K.]

Artemisium (Ἀρτεμίσιον), eine von Kaiser Justinian im Macedonischen erbaute Seefestung, 40 Millien von Thessalonich, am Ausfluß des Fl. Rechius (Ῥήχιος) ins Meer. Procop. aedif. IV, 3. Daß dieser Fluß eins ist mit dem bei Thucyd. IV, 103. ohne Namen angeführten Fluß, durch welchen der Bolbesee in das strymonische Meer mündet, ist von mir in meiner Thessalonica S. 14 f. 272–274. nachgewiesen worden. Somit ergibt sich die Lage dieses Artemisium (an der nordwestl. Ecke des strymon. Meerb.). Ob eins mit Aulon, Bromiskus, Arethusa der Aelteren? [T.]

Artemisium, s. Hemeroscopium.

Artemisium, 1) Dianentempel und Städtchen unweit Mylä auf Sicilien, mit dem Cult der taurischen Artemis, s. die Ausl. zu Virg. Aen. II, 116. Sil. Ital. XIV, 260. Ovid Fast. IV, 486. App. B. C. V, 116. — 2) Berg Arcadiens gegen Argolis mit einem Dianentempel, Paus. II, 25, 3. — 3) Landsp. und Küstenstrich Euböa's, Magnesia gegenüber, mit einem Tempel der Diana Proseoa und einem Flecken, berühmt durch das Seetreffen zwischen den Griechen und Xerxes, Herod. VII, 175. VIII, 8 f. Plut. Themist. 7. Diod. Sic. XI, 12. Plin. IV, 12. Ptol. [P.]

Artemisium, Vorgebirge an der carischen Seite des Meerbusens Glaucus, so benannt von einem Heiligthum der Diana. Strabo XIV, p. 651. Andere Geographen nennen dasselbe Paedalion oder Pedalium. Peripl. Mela I, 16. Plin. H. N. V, 29. [G.]

Artemita, 1) bedeutende Stadt in Apolloniatis, einer Landschaft in Assyrien, durchströmt vom Flusse Sillas, 15 Schöni oder 500 Stadien von Seleucia, 71 röm. M. von Ctesiphon. Sie war von den Griechen angelegt, ihr einheimischer Name war Chalasar. Strabo XVI, 744. Plin. H. N. VI, 30. Isid. Char. Ptol. Tab. Peut. Steph. Byz. Jetzt Schehrbân an der Diala. — 2) Stadt im südöstlichen Armenien. Ptol. — 3) Ort im wüsten Arabien. Ptol. [G.]

Artĕmo, ein lyrischer Dichter (μελοποιός), Zeitgenosse des Aristophanes (cf. Acharn. 830. und daselbst die Scholien), muthmaßlich auch Verf. von zwei Gedichten in der Gr. Anthologie (An. II, 69. od. II, 66. ed. Jac.). Unter Andern dieses Namens (s. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 112 f., vgl. G. J. Voß De historr. Graecc. p. 404 f. ed. Westerm.) finden wir einen Art. aus Milet, der ein großes Werk von den Traumdeutungen (ὀνειροκριτικά) geschrieben; einen Art. aus Pergamum, der über Sicilien und dessen Geschichte schrieb; Art. aus Cassandra, jedenfalls nicht vor Olymp. 116, einen gelehrten Grammatiker und Kritiker, von welchem eine Schrift περὶ συναγωγῆς βιβλίων, περὶ βιβλίων χρήσεως, περὶ ζωγράφων * u. A. genannt wird. Man will daher in diesem den A. erkennen, welchen Demetrius (De elocut. 231.) als den Sammler von Briefen des Aristoteles bezeichnet; ferner Art. aus Clazomenä, der eine Schrift über die Gränzen seiner Vaterstadt, und eine andere über Homer geschrieben;

---

* Letztere Schrift erwähnt Harpocr. s. v. πολύγνωτος. S. Voß de hist. Gr. p. 405. West. [W.]

Art. aus Magnesia, als Verf. einer Schrift περὶ τῶν κατ' ἀρετὴν γυναιξὶ πεπραγματευμένων διηγημάτων citirt. Ueber einen Rhetor Art., der in der Zeit zwischen Augustus und Hadrian lebte, s. Westerm. Gesch. der Gr. Beredsamk. §. 86. Not. 26. [B.]

Artĕmon, 1) Art. Periphorētos, Maschinenbauer im Kriege des Pericles gegen Samos, Ol. 84, 4. Plut. Per. 27., vgl. mit Schol. zu Aristoph. Ach. 802. Polyclet machte seine Bildsäule, Plin. XXXIV, 8, 19. — 2) ein Maler, der außer mehren mythologischen Gegenständen die Königin Stratonice malte, Plin. XXXV, 11, 40. Da wir nicht bestimmt wissen, welche Stratonice gemeint ist, so können wir über die Zeit des Art. nur so viel sagen, daß er nach Alexander dem Gr. blühte. — 3) ein Bildhauer im ersten Jahrh. n. Chr., der für den Kaiserpalast auf dem Palatin arbeitete. Plin. XXXVI, 5, 4. [W.]

Artēna, eine volscische Stadt und Bergveste, von den Römern zerstört v. Chr. 401. Eine andere etruscische Stadt dieses Namens bei Cäre ward schon von den röm. Königen vertilgt. Liv. IV, 61. [P.]

Articene, s. Apavarcticene.

Artoarta, 1) Stadt in der Provinz Paropamisadä. Ptol. — 2) Stadt im nördlichsten Theile von Indoscythia. Ptol. [G.]

Artocŏpus, actocreas, artoptes, artolagănus, s. Pistor.

Artobrīga, Stadt in Noricum unweit Juvavum, jetzt Laufen an der Salza (Muchar) oder Hart (Reich.). Ptol. Tab. P. [P.]

Artogerassa, s. Artagera.

M. Artorius, Freund und Arzt des Kaisers Augustus, der selbst versicherte, diesem die Rettung seines Lebens zu verdanken. Art. war ein Schüler des Asclepiades und einer der angesehensten Aerzte in Rom; unter seinen, jetzt verlorenen, Schriften wird genannt: eine über die Hundswuth, worin er den Sitz der Krankheit im Magen nachzuweisen versucht hatte; eine andere über das lange Leben u. s. w. Er soll bald nach der Schlacht bei Actium an den Folgen eines Schiffbruchs gestorben seyn. Von seinem Ansehen zeugt ein Grabmal, welches die Bewohner von Smyrna ihm zu Ehren errichteten. S. Sprengel Versuch e. Gesch. d. Arzneik. II. p. 27 f. der dritten Aufl. [B.]

Artymnēsus, Stadt in Lycien, von den Xanthiern gegründet. Menecrates bei Steph. Byz. [G.]

Artynia (sc. λίμνη), Plin. H. N. V, 40., s. Aphnilis. [G.]

Arva, Stadt in Hisp. Baet., beim j. Alcolea, Inschr. und Handschr. bei Plin. III, 1. [P.]

Arvae, Stadt in Hyrcanien, nicht weit von der medischen und parthischen Gränze. Curt. VI, 4. Arrian (exp. Alex. III, 23.) nennt statt dieser Stadt Zadracarta. [G.]

Arvāles fratres, s. Fratres Arv.

Arvarni, Ἀρουαρνοι, Volk an der Ostküste der indischen Halbinsel, mit der Hauptstadt Malanga. Ptol. [G.]

Aruccis, Ort. in Hisp. Baet., j. Moura oder Campo de Ourique (Reich.), Itin. Ant. [P.]

Arudis (Ptol.), Arulis (Tab. Peut.), Stadt in Syrien am Euphrat, zwischen Zeugma und Samosata. [G.]

Arverni, ein gallisches Volk in Aquitanien am Cevenna-Gebirge in der j. Auvergne oder den Depart. Corrèze, Haute Vienne, Creuze und Puy de Dome; in früheren Zeiten das mächtigste Volk im südlichen Gallien, Str. 190 ff., noch zu Cäsars Zeiten sehr bedeutend, Bell. Gall. I, 31., vgl. VII, 4. 76. Liv. V, 34. XXVII, 39. Zuerst wurden sie von Domit. Ahenobarbus und Fab. Maximus 121 v. Chr. geschlagen, Str. a. O, Cäs. B. G. I, 45. Ihr König Bituitus ward gefangen, Liv. epit. LXI. Flor. III, 2. Vell. Pat. II, 10. III, 2. Val. Max. IX, 6, 3. Von den Römern immer mit besonderer Schonung behandelt erscheinen

sie noch bei Plin. IV, 19. als freies Volk. Ihre Hauptstadt heißt bei Str. 191. Nemossus, später Augustonemetum (Ptol.), j. Clermont. [P.]

Arvii, gall. Volk, Ptol., s. Vagoritum. [P.]

Arunci (Ptol. Aruci), Stadt in Hisp. Baet., j. Aroche, Plin. III, 1. [P.]

Arunda, 1) Stadt in Hisp. Baet., j. Runda, Inschr. — 2) ebens. Stadt in Hisp. Baet., j. unbek., Plin. III, 1. [P.]

Aruns, s. Tarquinius.

Aruntius, s. Arruntius.

Arupinum, Stadt der Japoden in Illyricum, j. Auersperg, oder Mungava, Str. 207. 314. Appian. Tab. Peut. Itin. Ant. [P.]

Ἄρουρα, ein Flächenmaß, nach Suid. s. v. der vierte Theil eines Plethrum, = 2500 □ Fuß. Eine andere scheint die ägypt. Arura gewesen zu seyn, welche von Herod. II, 168. zu 100 ägypt. Ellen angegeben wird. Wurm de pond. etc. p. 94. [P.]

Arusăces, s. Arosapes.

Arusianus Messus oder **Messius**, aus der letzten Periode der röm. Kaiserzeit, Verf. einer kleinen, früher dem Cornelius Fronto beigelegten und daher noch von A. Mai in die Werke desselben aufgenommenen Schrift: Quadriga s. Exempla elocutionum ex Virgilio, Sallustio, Terentio, Cicerone per literas digesta. Vielleicht ein Auszug aus einem größeren Werke der Art, etwa eines Fronto, wie Mai vermuthet. Nach einer Wolfenbüttler Handschrift ist jetzt das Büchlein etwas vollständiger von Lindemann im Corpus Grammatt. Latt. I. p. 199 ff. 209 ff. herausgegeben worden. S. meine Röm. Lit.Gesch. §. 274. Not. 12 ff. [B.]

Aruspices, s. Haruspices.

Aruzis, Stadt in Medien, westlich von Rhagä und Europus, am Cyrusflusse. Ptol. Jetzt Aruzengk (Reich.). [G.]

Arx, s. Roma, Topogr., und Divinatio.

Arzama, Stadt in Mesopotamien zwischen Edessa und Nisibis. Ptol. Wahrscheinlich ist auch nicht nur das Arcamo der Tab. Peut., sondern auch *τὸ χωρίον Ἀρζαμίνων* bei Procop. bell. Pers. I, 8., welche Reichard irrig für verschiedene Orte nimmt, dieselbe Stadt. [G.]

Arxăta, s. Arsarata.

Arўbas oder **Arymbas**, König von Epirus, Sohn Alcetas I.; s. Alcetas I., Alexander I. von Ep. und Aeacides. [K.]

Arycanda, Stadt in den südlicheren, später lycischen, Theilen der Landschaft Milyas. Plin. H. N. V, 25. Schol. Pind. Olymp. VII, 33. Steph. Byz. Hierocl. Münzen aus der Zeit Gordians III. Sie lag wahrscheinlich an dem Flusse Arycandus, einem Nebenflusse des Limyrus. Plin. H. N. V, 28. [G.]

Arymagdus, Fluß in Cilicien, zwischen Anemurium und Arsinoë. Ptol. Jetzt Onessy (Beaufort) oder Direk-Ondasi (Leake). [G.]

Aryptaeus, zur Zeit des lamischen Krieges Beherrscher eines Theiles von Epirus, der verrätherisch an den Griechen handelt. Diod. XVIII, 11. Vgl. Kriegk in Schlossers univers. Uebers. d. Gesch. d. a. W. III, 4. p. 588, 48. [K.]

Arzanēne, *Ἀρζανηνή*, bei Procop. de aedif. III, 2. auch *Ἀρζάνη*, Landschaft in Großarmenien, von dem See Arsene oder der daran liegenden Stadt Arzen benannt. Eutrop. VI, 7. Amm. Marc. XXV, 7. Procop. bell. Pers. I, 8. extr. Ptolemäus nennt sie Thospitis, wie er auch den See mit demselben Namen bezeichnet, Plinius dagegen Arrhene (s. oben Arethusa und Arrhene). Sie war ein Theil der Provinz Gordyene der älteren Geographen, und wurde gegen S. vom Tigris und gegen W. von dem Flusse Nymphius begränzt. Der Kaiser Jovianus trat sie mit anderen Theilen Armeniens und Mesopotamiens an die Perser ab. [G.]

Arzen oder **Atranutzin**, ein erst in später Zeit vorkommendes Castell in Großarmenien. Jetzt Erzerum (Arzen-Rum). [G.]

Arzus (Ἄρζος), 1) Fluß in Thrazien, mündet zwischen Perinth und Bisantho in die Propontis. Ptol. geogr. III, 12. Acta S. Alexandr. C. 3. (Wesseling zum Itin. Hieros. S. 568.). Sein Ursprung im Hämus, zwischen Carassura und Berröa (links von Philippopolis). S. Wesseling a. a. O. — 2) Stadt an demselben Flusse, und zwar an seinem obern Lauf. Itin. Hieros. S. 568. und das. Wesseling, der aus dem verschriebenen Azzo mit Recht Arzo machte. [T.]

As (in numismatischer Beziehung) war unter den ältesten italischen Kupfermünzen die Einheit der Werthberechnung. Alle Kupfermünzen Mittelitaliens waren entweder eine Mehrheit von Assen oder Theile des As; ihr Gewicht war somit den Abwechselungen unterworfen, welche das des As im Laufe der Zeit erlitt, und da diese von sehr bedeutender Art waren, wie wir unten sehen werden, so würde es ganz unmöglich sein, einer Münze ihren einstigen Werth anzusehen, wenn nicht die Alten schon diese verschiedenen Arten von Kupfermünzen hinlänglich bezeichnet hätten. Als Unterabtheilungen des As kommen in der Numismatik vor:

1) Uncia	= 1/12 As	od. einer Unze,	bezeichnet durch	1 Kügelchen.
2) Sextans	= 1/6 As	„ zwei Unzen,	„ „	2 „
3) Quadrans od. Teruncius	= 1/4 As	„ drei Unzen,	„ „	3 „
4) Triens	= 1/3 As	„ vier Unzen,	„ „	4 „
5) Quincunx	= 5/12 As	„ fünf Unzen,	„ „	5 „
6) Semis	= 1/2 As	„ sechs Unzen,	„ „	den Buchstab. S od. 6 Kügelch.
7) Dodrans (?)	= 3/4 As	„ neun Unzen,	„ „	S und drei Kügelchen.

Der As selbst wurde durch das Zahlzeichen I, seltener, z. B. auf den Münzen von Tuder, durch 12 Kügelchen oder, wie auf den Münzen von Hadria, durch L (Libra) bezeichnet. Den Dupondius bezeichnete das Zahlzeichen II, den Tripondius das Zahlzeichen III, den Decussis (aus Kupfer) das Zahlzeichen X. — Aber nicht blos durch diese Ziffern und Kügelchen unterschieden sich die Unterabtheilungen des As, sondern in vielen Städten auch durch die auf ihnen dargestellten Typen. So zeigen mit Ausnahme weniger Familienmünzen, zwar die Reverse sämmtlicher römischen Kupfermünzen aus den Zeiten der Republik einen Schiffsschnabel, aber die Averse derselben waren durch verschiedene Köpfe unterschieden. Der Revers des As zeigte ein Janushaupt, der des Semis ein Jupitershaupt, der des Triens einen Minervenkopf, der des Quadrans einen Herculeskopf, der des Sextans einen Mercurskopf, der der Unze das Haupt der Roma. Ja, die römische Colonie Valentia (Hipponium oder Vibo in Bruttium) bezeichnete diese sechs Hauptarten der Kupfermünzen — denn der Quincunx kommt nur in einzelnen Städten vor, und vom Dodrans findet sich nur ein, noch dazu zweifelhaftes Beispiel in einer Münze der Gens Cassia (s. Eckhel Doctr. num. vet. V, p. 15., vgl. p. 13.) — durch die Häupter der capitolinischen Gottheiten in ihrer durch das Herkommen festgestellten Rangordnung:

As	—	Jupiter	—	Rv.	Blitz.
Semis	—	Juno	—	„	zwei Füllhörner.
Triens	—	Minerva	—	„	Eule.
Quadrans	—	Hercules	—	„	zwei Keulen.
Sextans	—	Apollo	—	„	Leier.
Uncia	—	Diana	—	„	Jagdhund.

Mehr solcher Typensysteme finden sich bei Pinder Numism. antiq. ined. I, p. 40. und G. F. Grotefend in den Blättern für Münzkunde II, Nr. 7. — Das ursprüngliche Gewicht des As war ein römisches Pfund (Libra);

llein mit der Zeit sank es auf eine halbe Unze herab. Plin. Hist. Nat. XXIII, 13. erzählt, im ersten punischen Kriege habe man den As von inem Pfund (12 Unzen) auf eine Sextans (2 Unzen) herabgesetzt, und lso für das Aerarium 5/6 profitirt. Unter der Dictatur des Q. Fabius Maximus, als Hannibal die Römer bedrängte, sei der As auf eine Unze erabgesetzt, der Denarius dagegen auf 16 As, der Quinarius auf 8 und er Sestertius auf 4 As erhöht worden. Bald darauf sei der As durch ie lex Papiria auf eine halbe Unze reducirt worden. Das ist Alles, was ie Alten über die Reduction des römischen Kupfergeldes berichten. Von em Kupfergelde der übrigen mittelitalischen, namentlich der umbrischen, Städte, welche sich desselben Münzsystemes bedienten, wissen wir gar ichts, indessen können wir leicht voraussetzen, daß die Reductionen des ömischen Münzfußes auch in diesen, zum Theil Rom schon unterworfenen, Städten eine ähnliche Reduction des Münzfußes hervorgerufen habe. Allein es ist sehr zweifelhaft, ob wir uns auf das, was Plinius so fest behauptet, auch verlassen dürfen, vorzüglich da die jetzt noch vorhandenen Münzen mit diesen Behauptungen nicht übereinstimmen. Nach Romé de l'Isle, der sorgfältig abgewogene As und Theile des As bei seinen Berechnungen zum Grunde legte, erlitt der As n e u n Reductionen, indem er von einem vollen Pfunde nach und nach auf 1/2, 1/3, 1/4, 1/6, 1/8, 1/12, 1/16, 1/24 und 1/36 Pfund gebracht wurde. Vgl. außer den Schriften von Eisenschmidt, Arbuthnot, Romé de l'Isle und Wurm über die Maße und Gewichte der Alten noch Eckhel Doctr. num. I, p. 85 ff. V, p. 3 ff. und Stieglitz distrib. num. famil. Roman. ad typos accommod. Lips. 1830. 4. [G.]

Asa Paulini, später Ansa, Ort in Gallien bei Lugdunum, jetzt Anse, Itin. Ant. [P.]

Asaac, Ἀσαάκ, Stadt in der Landschaft Astabene, wo Arsaces I. sich zuerst als König von Parthien ausrufen ließ, und wo das ewige Feuer aufbewahrt wurde. Isid. Charac. Nach Einigen ist das Arsacia des Steph. Byz. (s. dieses), nach Reichard das jetzige Asfendin. [G.]

Asäbo (Ἀσαβώ, bei Ptol. fälschlich Ἀσαβῶν), Gebirge auf der Ostküste des glücklichen Arabiens, in dem nördlichen Theile des jetzigen Omân an der Straße von Ormus. Gleichen Namen führte die Nordostspitze der arabischen Küste an jener Meerenge, jetzt Cap Mussendom. Ptol. Marc. Heracl. [G.]

Asächae oder **Asachaei**, ein nubisches Volk, welches in viele Stämme getheilt die Gebirge des heutigen Abyssinien bewohnte, und sich besonders mit der Elephantenjagd beschäftigte, Diod. III, 26. Plin. H. N. VI, 35. VIII, 13. Solin. Da die arumitischen Abyssinier sich selbst heute noch Agaazi nennen, so glaubt man in ihnen die Asachä wiederzuerkennen. Ritters Erdkunde I, p. 221. [G.]

Asaei, sarmatisches Volk an dem Flusse Rha (Wolga) zwischen den Hippophägi und den Phthirophägi. Ptol. Plin. H. N. VI, 19. Etwa in der jetzigen Statthalterschaft Orenburg. [G.]

Asama oder **Asana**, s. Anaïtis.

Asan, Priesterstadt im Stamme Simeon; nach Eusebius 16 röm. Meilen, nach Hieronymus (Beth-Asa) 15 röm. M. von Jerusalem entfernt. [G.]

Asanca, Ort in Großgermanien, wahrscheinlich j. Alt-Sandek am Popperfl. auf der Nordseite der Carpathen, Ptol. [P.]

Asander (nicht Cassander, s. Wesseling zu Diod. XVIII, 39. XIX, 62. 75. und Böckh's Corp. Inscr. 105. p. 144. b.), des Philotas Sohn, Parmenions Bruder, wird von Alexander dem Gr. im J. 334 v. Chr. zum Statthalter von Lydien ernannt (Arr. I, 17.), führt im Anfange des J. 328 dem Könige griechische Söldner nach Zariaspa nach (Arr. IV, 7., vgl. III, 6.). Die ihm bei der Vertheilung der Länder im J. 323 übergebene Statthalterschaft von Carien (Dexipp. ap. Phot. p. 64. a. 40. ed.

Bekk. Arr. ap. Phot. p. 69. b. 1. Diod. XVIII, 3. Justin. XIII, 4. Curt. X, 10.) bestätigt Antipater (Arr. ap. Phot. p. 72. a. 8. Diod. XVIII, 39.); er kämpft gegen die Perdikkaner (Arr. ap. Phot. p. 72. b. 13.), vergrößert, während Antigonus seine Herrschaft im Osten Asiens befestigt, seine Macht in Kleinasien, ist ohne Zweifel auch Mitglied des von Ptolemäus Lagi, Lysimachus und Cassander von Macedonien gegen Antigonus geschlossenen Bundes (Diod. führt ihn XIX, 57. nicht an, weil er ihn wegen der Schreibart Κάσσανδρος von Cass. von Maced. nicht unterscheidet); Antigonus schickt seinen Neffen Ptolemäus gegen ihn, 315 v. Chr. (Diod. a. a. O. τοὺς ὑπὸ Κασσάνδρου statt Ἀσάνδρου ꝛc.); Asander aber hält sich, von Ptolemäus von Aegypten (Diod. XIX, 62.) und Cassander von Macedonien (XIX, 68.) unterstützt, bis im J. 313 v. Chr. Antigonus selbst gegen ihn zog und ihn zu einem Vertrage nöthigte, nach welchem er sein gesammtes Heer ausliefern, den griechischen Küstenstädten ihre Freiheit wieder geben, seine alte Satrapie Carien als Geschenk des Antigonus besitzen und ihm treu sein sollte; seinen Bruder Agathon mußte er als Geißel stellen. Wenige Tage darauf brach Asander diesen Vertrag, entriß seinen Bruder Agathon der Gewalt des Antigonus und sandte an Ptolemäus und Seleukus um Hülfe. Diod. XIX, 75. Antigonus aber scheint dieses zu seiner völligen Vernichtung benützt zu haben; es wird seiner nie mehr gedacht. [K.]

Asangae, Volk in Indien zwischen Indus und Jomanes, nördlich von den Sandwüsten im Gebiete der Radschputen. Plin. H. N. VI, 23. [G.]

Asarōtum, s. Musivum opus.

Asbamaeon, ein dem Jupiter Asbamäus heiliger, bisweilen heiß aufkochender Quell unweit Tyana in Cappadocien. Amm. Marc. XXIII, 6. s. den folg. Art. [G.]

Asbamaeus (Ἀσβαμαῖος), Beiname Jupiters von einer Quelle (in der Nähe von Tyana in Cappadocien), welche Asbamäum hieß. Sie war ihm als dem Schützer des Eides geweiht. Redlichen Leuten, sagt Philostrat. vit. Apoll. I, 6. (cf. Pseudo-Aristot. Mirab. Ausc. C. 163.) ist das Wasser hold und süß, den Meineidigen aber folgt das Gericht auf dem Fuße nach; es wirft sich auf Augen, Hände und Füße u. s. w. [H.]

Asbestus (ἄσβεστος), eine Fossiliengattung, zu welcher der amiantus (ἀμίαντος) oder der Bergflachs gehört, ein grünweißliches Gestein, aus dessen feinen Fasern schon die Alten das unverbrennliche asbestinum (linum) zu verfertigen wußten. Dioscor. περὶ ὑλ. ἰατρ. V, 156. Plin. XIX, 1. XXXVII, 10. Solin. 7. [P.]

Asbŏlus (Ἄσβολος), 1) ein Centaur, auf der Hochzeit des Pirithous ein Kämpfer gegen die Lapithen, und οἰωνιστής (Vogelschauer) genannt. Hesiod. Scut. Herc. 185. — 2) ein Hund des Actäon. Ovid Met. III, 219. [H.]

Asbystae, irrig auch Asbytae, Völkerschaft im Innern von Cyrenaica. Herod. IV, 170. Dion. Perieg. 211. (Eust.). Lycophr. 895. (Tzetz.). Plin. H. N. V, 5. Ptol. Steph. Byz. Von ihnen heißt bei Callimach. Hymn. in Apoll. 76. die ganze Landschaft Ἀσβυστίς. [G.]

Asca, Ἄσκα, Stadt in Arabia felix, von Aelius Gallus erobert. Strabo XVI, p. 782. Bei Plin. H. N. VI, 32. Nesca oder Esca. [G.]

Ascalăbus (Ἀσκαλαβός), Sohn der Misma, zu welcher Ceres, auf ihren Wanderungen, kam, und von der sie mit einem Tranke erquickt wurde. Da die Göttin das Gefäß ganz austrank, so verlachte sie Askalabus, wurde aber zur Strafe seines Spottes in eine Eidechse verwandelt. Anton. Liber. 24. cf. Ovid Met. V, 447., wo eine ähnliche Geschichte ohne Namensnennung erzählt ist. [H.]

Ascalăphus (Ἀσκάλαφος), 1) Sohn des Mars und der Astyoche, Bruder des Jalmenus, mit dem er die orchomenischen Minyer nach Troja führt, Iliad. II, 511 ff.; er fällt von der Hand des Deiphobus, Iliad. XIII,

519., worüber Mars in gewaltigen Zorn ausbricht. Iliad. XV, 113 ff. cf. Pauf. IX, 37, 3. Nach Apollod. I, 9, 16. III, 10, 8. ist Askal. unter den Argonauten und den Freiern der Helena. — 2) Sohn des Acheron und der Gorgyra, Apoll. I, 5, 3., oder der Orphne, Ovid Met. V, 540., oder der Styx nach Serv. zu Virg. Aen. IV, 462. Als Pluto die Proserpina entführt hatte, und sie in dem Falle, wenn sie noch nichts genossen habe, wieder aus der Unterwelt entlassen wollte, verrieth Askal., daß sie einige Granatkörner verzehrt habe, weswegen nach Apoll. a. a. O. Ceres einen schweren Stein im Hades auf ihn wälzte, oder ihn nach Ovid in eine Eule verwandelte. Nach Apoll. II, 5, 12. wälzt Hercules den Stein von Askal. ab, und er wurde jetzt erst in eine Eule verwandelt. Die Aehnlichkeit der beiden Mythen von Askalabus und Askalaphus läßt sich nicht verkennen. [H.]

Ascalingium, Ort der Ampsivarier, unbestimmt, nach Mannert bei Minden an der Weser. Ptol. [P.]

Ascălo, Ἀσκάλων, Stadt der Philister in Palästina, am Mittelmeere, in einer fruchtbaren Gegend, besonders berühmt durch die Ascaloniae cepae (Schalotten, ital. Scalogna, Theophr. hist. pl. VII, 4. Str. XVI, p. 759. Colum. R. R. XI, 3. XII, 10. Plin. H. N. XIX, 6. Steph. Byz.) Nach Scylax war es eine Anlage der Tyrier. Ein uraltes Heiligthum der Venus daselbst erwähnt Herod. I, 105., vgl. Diod. Sic. II, 4. Pauf. I, 14. Nach Strabo l. l. war die Stadt nicht sehr groß, nach Mela I, 11. jedoch nicht kleiner als Gaza. Plin. H. N. V, 14. nennt sie oppidum liberum. Sie war 200 Stadien (22 röm. Meilen nach der Tab. Peut.) von Jamnia (Strabo), 520 Stadien von Jerusalem (Jos. bell. jud. III, 2, 1.), 24 röm. Mill. von Eleutheropolis und 16 röm. Mill. von Gaza (Itin. Ant.) entfernt. Ptol. Amm. Marc. XIV, 8. Hierocl. Münzen. Jetzt Askalân. [G.]

Ascălus (Ἄσκαλος), Sohn des Hymenäus, Feldherr des lydischen Königs Akiamus, der die Stadt Ascalon in Syrien gründete. Steph. Byz. s. v. Ἀσκάλων. [H.]

Ascandălis, Stadt in Lycien. Plin. H. N. V, 28. [G.]

Ascania, eine der sporadischen Inseln. Plin. IV, 12. [P.]

Ascania (regio), Landschaft in Bithynien, die Gegend um den ascanischen See bei Nicäa umfassend. Sie stößt südlich an Phrygia Epictetos, daher ihre südlichen Theile auch Ascania Phrygum oder Phrygiae heißen, im Gegensatze zu dem nordwestlichen, von Mysen bewohnten Striche. Hom. Il. II, 863. XIII, 792. Strabo XII, 564 ff. Plin. H. N. V, 40. Steph. Byz. [G.]

Ascania (λίμνη), 1) der See von Nicäa (Js-nik) in Bithynien, dessen Ausfluß in den sinus Cianus (Bai von Modania) Ascanius-Fluß genannt wird. Strabo XIV, 681. Plin. H. N. V, 40. u. 43. Ptol. Steph. Byz. T. P. — 2) ein äußerst salzreicher See in Phrygien oder Pisidien, zwischen Sagalassus und Celänä, jetzt der See Burdur. Arr. exp. Alex. I, 29. Aristot. de mirab. C. 54. Plin. H. N. XXXI, 10. Der See Pusgusa (Πουσγούση oder Πουγγούση, ἣν πάλαι μὲν τοῦ Σκληροῦ — καλοῦσιν. Joh. Cinnam. Hist. II, 8. vgl. Nicet. p. 50. ed. Bonn.) ist wohl nicht der See von Burdur, sondern der See von Eyerdir (Ἀκροτηρί); vgl. Arundell in Friedenbergs Journ. für Land- und Seereisen. 1836. Juli. S. 265. [G.]

Ascaniae insulae, an der Küste von Troas. Plin. H. N. V, 38. [G.]

Ascanimia, s. Ascatancae.

Ascanius portus, an der südlichen Küste von Aeolis in Kleinasien, zwischen Phocäa und Cyme. Plin. H. N. V, 32. [G.]

Ascanius, 1) Sohn des Aeneas und der Kreusa, Virg. Aen. II, 666., oder der Lavinia, Liv. I, 3., aus welcher letztern Stelle auch hervorgeht, daß die alten Sagen zum Theil zwei Ascanius, einen ältern,

Sohn der Kreusa, und einen jüngern, Sohn der Lavinia, unterscheiden. Nach Dionys. Halic. I, 47. 53. wurde Asc. nach Troja's Eroberung zuerst König der Dascyliten, kehrte aber später ins väterliche Reich nach Troja zurück; derselbe Schriftsteller berichtet aber I, 65. (im Widerspruch mit obiger Sage), daß Asc., der früher Euryleon geheißen habe, und erst auf der Flucht den Namen Asc. erhielt, nach seines Vaters Tode das Reich der Latiner beherrscht, und, womit auch Livius übereinstimmt, nach glücklichem Kampfe gegen die Etrusker die Stadt Albalonga gegründet habe. Von ihm leiten die Römer durch Silvius (Liv. I, 3.) und die folgende Fürstenreihe ihr Königsgeschlecht ab, und nehmen ihn unter dem Namen **Julus** als Stammvater der julischen Familie. cf. Aen. I, 265. und Heyne Excurs. VIII. ad Aen. I. — 2) ein Sohn des Priamus, Apollod. III, 12, 5. (s. fin.). — 3) ein Bundesgenosse der Trojaner aus dem phrygischen Ascania, Iliad. II, 862. — 4) Sohn des Hippotion, ebenfalls Bundesgenosse der Trojaner, Iliad. XIII, 792. [H.]

Ascăpha, j. Aschaffenburg am Main, Geogr. Rav. [P.]

Ascărus, ein Bildhauer aus Theben, von dessen Hand ein Jupiter, als Weihgeschenk der Thessalier, in Olympia stand. Sein Zeitalter wird unsicher durch die Verstümmlung der Stelle bei Paus. V, 24, 1. (s. unter Ageladas); wahrscheinlich war er ein Schüler des Canachus aus Sicyon. Heyne Opusc. Acad. T. V. p. 368. Sillig Catal. [W.]

Ascatancae, Volk in Scythia intra Imaum, am Gebirge Ascatancas, das sich in südöstlicher Richtung an den Imaus reiht, etwa da, wo die serische Karawanenstraße denselben durchschneidet. Ptol. Wahrscheinlich identisch mit dem Ascanimia mons des Ammianus Marcell. XXIII, 6. [G.]

Ascaucălis, Ort der Burgundionen, j. Bromberg (Wilh.), Ptol. [P.]

Ascia, die Axt. Räthselhaft und viel bestritten ist das Bild einer ascia oder die Formel S. A. D. (sub ascia dedicavit) auf röm. Sepulcralsteinen, erstere besonders gewöhnlich in Italien, letztere am häufigsten in und um Lyon, Maffei Antiq. Gall. p. 58. Von den verschiedenen Meinungen hierüber (s. Forcellini s. v., vgl. auch einige neuere Nachweisungen bei Osann in Zimmerm. Zeitschr. für Alt. 1837. S. 53 f.) erwähnen wir die von Mazocchi, mit welchem im Wesentlichen auch Maffei und Morcelli übereinstimmen, und die von Facciolati. Nach diesen ist sub ascia ein allgemeiner metonymischer Ausdruck für sub manibus opificum. Sub a. ded. heißt also nach Mazocchi ein Familien-Grabmal unmittelbar nach seiner Vollendung oder noch während des Baues (also noch ehe irgend ein Gebrauch davon gemacht worden) einweihen durch Beisetzen der ersten Leiche, und dadurch für unverletzlich erklären. Nach Facciolati soll dagegen die ascia andeuten, daß das Grabmal als noch nicht vollendet zu betrachten sei, also dem Herrn oder den Erben noch Aenderungen daran anzubringen freistehe — weil man sonst nach einem Decret der pontiff. die Erlaubniß vom Colleg. der pontiff. hätte einholen müssen, indem ein vollendetes und geweihtes Grabmal ein unantastbares Heiligthum war. [P.]

Asciburgium, ein, wie man fabelte, von Ulysses erbauter Ort auf dem linken Rheinufer, wo man einen von Ulysses geweihten Altar mit dem Namen desselben und seines Vaters Laertes gefunden haben wollte, nach Tac. Germ. 3., vgl. Hist. IV, 33. Marc. Heracl. p. 54., der A. die nordwestlichste Stadt Germaniens nennt. Nach den Bestimmungen der Tab. Peut. fällt A. in die Gegend von Mörs, wahrscheinl. j. Asburg. Wenn Ptol., der Ἀσκιβούργιον am rechten Rheinufer ansetzt, sich nicht geirrt hat, so ist (mit Wilhelm, Kruse u. A.) ein zweites A. anzunehmen, nach Wilh. bei Dösburg. J. C. Hagenbuch de Asciburgio Ulixis. Tiguri 1723. 4. Neuere Literatur s. bei Ukert II, 2. S. 523. [P.]

Asciburgius mons, blos von Ptol. erwähnt (Ἀσκιβούργιον ὄρος),

ein germanisches Gebirge, dasselbe mit den *Ουανδαλικὰ ὄρη* des Dio Cass. LV, 1., das Riesengebirge. [P.]

Ἄσκιοι, die Unschattigen, d. i. die Bewohner der heißen Zone, insofern ihnen zu gewissen Zeiten die Mittagssonne über dem Scheitel steht, Str. 817. Plin. II, 73. [P.]

Ascītae, ein arabisches Küstenvolk, das aus verbundenen Schläuchen (*ἀσκός*) Kähne bereitete und damit Seeräuberei trieb. Es wohnte an dem östlichsten Vorgebirge Arabiens, dem prom. Syagros (jetzt Râs el Had el Gad). Plin. H. N. VI, 32. u. 34. Ptol. Solin. Steph. Byz. [G.]

Asclepiădae, s. Aesculapius S. 192. und den folg. Art. a. E.

Asclepiădes. Wir unterscheiden: 1) Dichter, und zwar einen Lyriker, welchem die Erfindung und Einführung eines nach ihm benannten Versmaßes beigelegt wird; einen Tragiker aus Tragilum in Thracien, den Schüler des Isocrates, den wir aber eher für einen Sophisten oder Grammatiker halten möchten, da von ihm nur ein aus sechs Büchern bestehendes, in Prosa geschriebenes Werk, in welchem Alles, was auf die Dramen, deren Stoffe und Behandlung, die zu Grund liegenden Mythen u. dgl. sich bezog, behandelt war (*τὰ τραγῳδούμενα*), angeführt wird (s. Voß De hist. Graecc. p. 158. ibiq. Westerm., und Werfer Act. phill. Monnacc. II, 3. p. 491 ff., wo die Fragmente gesammelt sind); mehrere Epigrammatiker, indem die zahlreichen, diesen Namen tragenden Gedichte in der Gr. Anthologie keineswegs von einem und demselben Verfasser herrühren können. Eine namhafte Zahl derselben dürfte jedenfalls dem Ascl. von Samos, welcher des Theocrit Lehrer gewesen seyn und selbst in der Bukolischen Poesie gedichtet haben soll, beizulegen seyn, einige darunter aber auch einem ältern Ascl. aus Adramyttium angehören. Vgl. Jacobs Comment. ad Antholog. Graec. T. XIII. p. 864. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 113 f. Einen Aegyptier Ascl., der Hymnen auf die vaterländischen Gottheiten gedichtet, nennt Suidas s. v. *Ἡραΐσκος*. — 2) Unter den Geschichtschreibern, Rhetoren und Grammatikern dieses Namens ist zuerst ein nicht näher bekannter Geschichtschreiber Alexanders des Gr. (Arrian. exp. Alex. VII, 15, 5.); dann Ascl. von Myrlea in Bithynien, der nach einer Angabe des Suidas um Ol. 145 gelebt, nach einer andern ebendaselbst, aber in Rom zur Zeit des Pompejus (der Ol. 168 geboren) Unterricht ertheilt hat; weshalb G. F. Voß (De hist. Graecc. p. 158 ff. 187. ed. Westerm.) zwei verschiedene A. annehmen möchte, von welchen der jüngere derselbe sey, der nach Strabo (III, p. 157.) sich auch in Spanien als Lehrer der Grammatik aufgehalten und eine Beschreibung der Völkerschaften dieses Landes (*περιήγησις τῶν ἐθνῶν*) herausgegeben hat. Außerdem werden noch dem A. von Myrlea beigelegt: *τὰ περὶ γραμματικῶν*, *τὰ περὶ Κρατίνου*, *Βιθυνιακά*, wovon ein zehntes Buch, *Αἰγυπτιακά*, wovon sogar ein sechszigstes Buch citirt wird, *φιλοσόφων βιβλίων διορθωτικά* u. a. Vgl. Voß a. a. O. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 360. Werfer Actt. phill. Monacc. III. p. 551 ff. Außerdem kommt ein Ascl. vor, der über Demetrius den Phalereer, ein anderer aus Cypern, der über diese Insel und über Phönicien, einer aus Anazarba, der über die Flüsse, und einiges Anderes geschrieben; auch wird ein Ascl. aus Alexandria genannt; vgl. Voß a. a. O. p. 405 f. Ein eretrischer Philosoph Ascl. aus Phlius ist aus Cic. Tusc. V, 39. (u. daselbst die Ausleg.) bekannt. — 3) Die zahlreichsten Asclepiaden sind die Aerzte, welche besonders im letzten Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Antonine sich diesen Namen beizulegen liebten. Harleß (Medicor. veterum Asclepiades dictorum lustratio historica et critica. Bonnae 1828. 4.) führt deren vierzehn auf, zuerst den A. von Prusa, aus dem ersten Jahrh. v. Chr., den berühmtesten von Allen; den M. Terentius Asc. Pharmacion, der unter Nero und Domitian in Rom lebte, bekannt als Schriftsteller, als Erfinder mancher Heilmittel, und Arius oder Areus A. aus Tarsus, ein Zeitgenosse des Vorigen;

C. Calpurnius A., heilte in Rom unter Trajan und später; L. Arruntius Sempronianus A.; T. Aelius A.; P. Numitorius A.; A. Philophysicus; Gallus Marcus A.; A., Apollonii filius; A. Citiensis; L. Scribonius A.; Fontejus Fortis A.; M. Artorius A. (nicht der Leibarzt des Augustus, M. Artorius, s. d.). Nur über den zuerst genannten A. aus Prusa haben sich einige Nachrichten, so wie auch Bruchstücke seiner zahlreichen Schriften erhalten, Ascl. Bithyni fragmm. digessit et curavit Ch. G. Gumpert. Praefatus est Ch. G. Gruner. Vimar. 1794. 8. Ein Mehreres über ihn s. bei Sprengel Gesch. d. Arzneik. II. p. 5 ff. der 3ten Ausg. und Hecker in: Encyclopäd. Wörterb. d. medicin. Wissensch. (Berl. 1829.) Bd. III. S. 517 ff. Nachdem er anfänglich zum Redner und Philosophen sich gebildet (daher auch wohl die Verwechslung mit dem oben genannten A. von Myrlea), wendete er sich den medicinischen Studien zu und übte in mehreren griechischen Städten und später in Rom die Heilkunde mit großem Glück und Erfolg aus. Ungeachtet der damals noch in Rom herrschenden Abneigung gegen die griechischen Aerzte gewann er bald allgemeines Ansehen, ebensowohl wegen seiner Beredsamkeit, als wegen seiner Heilmethode, die sich unter andern auch in der Wiederbelebung eines Scheintodten zum großen Erstaunen der Römer bewährte. So bewundert in Rom schlug er die glänzendsten Bedingungen aus, durch welche Mithridates ihn an seinen Hof zu ziehen versucht hatte. A. ist der eigentliche Stifter der methodischen Schule, der in der Heilkunde, indem er die bisher übliche Ansicht verließ und zugleich von der bisher von den Aerzten nicht benützten atomistischen Naturphilosophie ausging, große Reformen bewirkte, und insbesondere um die Therapie sich große Verdienste erworben hat. Als allgemein nothwendige Eigenschaften einer jeden Cur verlangte er Geschwindigkeit, Sicherheit und Annehmlichkeit; er verwarf den Gebrauch angreifender Arzneien und suchte dagegen desto mehr durch diätetische Mittel, Veränderung der Lebensordnung u. dgl. zu wirken, wie er denn auch den Wein, jedoch mit großer Vorsicht, empfahl. Nur in der Anatomie mag ihm Galen nicht ohne Grund Vernachläßigung vorwerfen. Seine Pathologie war ganz auf das atomistische System gegründet; die Seele war ihm nichts Anderes als ein Hauch (πνεῦμα), der beim Athmen erzeugt wird, aus der Lunge in das Herz geht u. s. w. Bruchstücke und Nachweisungen seiner Schriften finden sich bei späteren griech. und latein. Schriftstellern, z. B. ein Werk De communibus adjutoriis, eines der berühmtesten, in welchem A. die allgemeine Therapie als einen Theil der Heilkunde begründet hatte; ferner περὶ ἀναπνοῆς καὶ τῶν σφυγμῶν, περὶ ἑλκῶν, περὶ ἀλωπεκίας, über die Wechselfieber, über die acuten Krankheiten, über die Wassersucht u. s. w. auch Commentare zu verschiedenen Schriften des Hippocrates u. A. — Noch ist hier zu erwähnen das den alten Asclepiaden oder angeblichen Aesculap-Söhnen, welche als Priester kastenartig des Heilgottes Lehre fortpflanzten, zugeschriebene kleine Gedicht: Ἀσκληπιαδῶν ὑγιεινὰ παραγγέλματα, aus einer Münchener Handschrift abgedruckt in Aretins Beiträgen zur Geschichte der Literat. IX. S. 1001. [B.]

Ἀσκληπιεῖα, über dieses Fest in Epidaurus s. Aesculap. S. 191. Auch war ein solches zu Athen den 8ten Thargelion. Böckh Staatsh. II. S. 253. [P.]

Asclepiodōrus, 1) ein Maler aus Athen, den Plut. de glor. Athen. 2. mit Euphranor und Nicias vergleicht. Seine Vortrefflichkeit erhellt auch daraus, daß ihm Apelles, der gleichzeitig mit ihm war, in der Symmetrie den Vorrang vor sich selbst zugestand. Plin. XXXV, 10, 36. — 2) ein Bildgießer, der nach Plin. XXXIV, 8, 19. seine Stärke in der Bildung von Philosophen hatte. [W.]

Asclepiodōtus, ein Dichter, von welchem in der Gr. Anthologie (Anal. II, 490. oder Ed. Lips. III, 193.) ein Epigramm auf der Basis

der Memnonssäule sich aufgenommen findet.* Außerdem wird von Seneca ein A. als stoischer Philosoph und Schüler des Posidonius genannt, der über Gegenstände der Physik geschrieben; berühmter jedoch erscheint ein anderer, aber weit später lebender Neuplatoniker A. aus Alexandria, der als der beste unter den Schülern des Proclus, und als Lehrer des Damascius bezeichnet wird; er hatte unter Anderm auch einen verloren gegangenen Commentar zu dem Platonischen Timäus geschrieben. S. Suidas s. v. T. I. p. 352. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 164., vgl. 542. — Ein A. wird als Verf. einer Gesch. des Diocletian von Vopiscus Vit. Aurelian. 44. angeführt. [B.]

Asclepius (Ἀσκληπιός), s. Aesculapius.

Asclepius, wird für einen Schüler des Hermes (des ägyptischen Thot, des Vaters aller Weisheit und aller Wissenschaft) ausgegeben, dessen Namen ein angeblich zwischen ihm und seinem Lehrer Hermes gehaltenes Gespräch über Gott, die Menschen und das Weltall führt, das auch unter dem Namen λόγος τέλειος (vollkommenes Wort) bekannt war, uns aber nur noch in einer lat. Uebersetzung, die mit Unrecht lange Zeit dem Appulejus beigelegt ward, zugänglich ist: Hermetis trismegisti Asclepius s. De natura Deorum dialogus. Das Ganze ist ein Produkt einer weit späteren Zeit, wo schon eine Vermischung neuplatonischer Ansichten mit christlichen Religionslehren stattfand. S. die Ausgg. des Appulejus. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 62 ff. Bosscha in Oudendorps Ausg. des App. T. III. p. 517 ff. Hildebrand De vita et scriptt. Apulej. p. 28 f. Derselbe A. wird auch für den Verf. einer Schrift: ὅρος Ἀσκληπίου πρὸς Ἄμμωνα βασιλέα in drei Büchern angesehen, welche abgedruckt mit latein. Uebers. von A. Turnebus (Paris 1554. 4.) bei seiner Ausg. des dem genannten Hermes oder Mercurius Trismegistus beigelegten Poemander sich findet, so wie bei F. Patricius in der Ausg. derselben Schrift, die unter dem Titel: Nova de universis philosophia. Ferrariae 1591. fol. erschien. Vgl. Fabric. a. a. O. p. 64. 65. Eine latein. Uebers. gab auch Marsilius Ficinus, s. dessen Opp. (Basil. 1561.) T. II. — Auch findet sich unter den Erklärern des Demosthenes ein A. S. Westerm. Gesch. der Griech. Beredsamk. §. 57. Not. 4. — Ein dritter A. aus Tralles ist als Peripatetiker und Schüler des Ammonius bekannt (s. oben S. 415. unt. Nr. 5.). Er verfaßte Commentare zu den sechs oder sieben ersten Büchern der aristotelischen Metaphysik und zu der Arithmetik des Nicomachus von Gerasa; auch sind dieselben noch handschriftlich vorhanden, bis jetzt aber, unseres Wissens, nur zum Theil in den von Brandis herausgegebenen Scholien des Aristoteles (T. I. p. 518 ff.) durch den Druck bekannt geworden. S. Saint-Croix Notice sur les ouvrages manuscrits d'Asclepius de Tralles, in dem Magas. Encyclop. 5ème année Vol. III. p. 359. [B.]

Ἀσκώλια, ἀσκωλιάζειν, das Schlauchspringen, Hesych. s. v., ein Spaß der Landleute in Attica, welche, wenn sie dem Bacchus einen Bock geopfert hatten, aus der Haut desselben einen Schlauch verfertigten, diesen mit Oel schlüpfrig machten, und dann mit Einem Fuß auf demselben zu tanzen versuchten. Das gewöhnliche Mißglücken gab zu lachen; wer sich aber oben zu halten wußte, war Sieger. Schol. zu Aristot. Plut. 1130. und das. Hemsterh. Virg. Georg. II, 384. [P.]

Q. Asconius Pedianus, ein durch seine Commentare über Cicero's Reden bekannter römischer Grammatiker, von Hieronymus u. A. auch als Geschichtschreiber bezeichnet, wahrscheinlich wegen der historischen Richtung, die sich in seinen Schriften überall zu erkennen gab, ist wahrscheinlich kurz vor Christi Geburt geboren zu Padua, kann aber nicht wohl, wie eine Nachricht angibt, den Virgil in seiner Jugend gehört

* S. Letronne in den Transactions of the Royal Society of literature of the United Kingdom. Vol. II. P. I. 1832. [W.]

haben, da er nach einer andern, glaubwürdigeren, im 73sten Lebensjahre, dem 7ten der Regierung Vespasians erblindet und dann noch weiter zwölf Jahre gelebt haben soll. Die von Einigen versuchte Annahme eines doppelten Asconius, eines älteren und eines jüngeren, ist aber durchaus unstatthaft und unbegründet. Asc. schrieb ein, jetzt verlorenes Buch über das Leben des Sallustius (s. Schol. zu Horat. Sat. I, 2, 41.); eine andere gegen die Tadler Virgils gerichtete Schrift kennen wir noch aus einzelnen Anführungen des Donatus und anderer Grammatiker. Daß er das unter des Aurelius Victor Namen bekannte Büchlein: Origo gentis Romanae nicht abgefaßt, bedarf kaum einer besondern Erwähnung. Sein Hauptwerk scheinen Commentare über die Reden Cicero's, gerichtet an seine Söhne und geschrieben für diese, gewesen zu seyn; es hat sich davon Einiges erhalten, was wir dem glücklichen Funde des Florentiners Poggi in einer St. Gallenschen Handschrift (um 1416), welche jetzt zwar abhanden gekommen zu seyn scheint, während das von Poggi genommene Apographum sich noch in Florenz befindet, verdanken. Daraus erschienen alsbald im Druck Reste von Commentaren zu neun Reden des Cicero (In Divinat., In Verrinas tres, In orat. pro Cornelio, In or. in tog. candid., In or. contra Pisonem, In or. pro Scauro und pro Milone) Venet. 1477. 4. und 1522. 8. ap. Aldum, cum scholiis Pauli Manutii. Venet. 1547. 12., cum Fr. Hotomanni nott. Lugdun. 1551. 8., mit den Noten der früheren Herausgeber Lugd. Bat. 1644. und 1698., auch in den Ausgaben der Werke Cicero's von Gronovius, Grävius und Verburg; am besten in Orelli's Cicero Vol. V. P. 2. Es haben diese Commentare für uns eine große Wichtigkeit, zumal von der historischen Seite, welche besonders berücksichtigt ist, während grammatische Erklärungen, Etymologieen u. dgl. ausgeschlossen sind; auch ist das Ganze in einem ziemlich reinen Latein geschrieben. Nur die zu den Verrinen sammt der Divinatio gehörigen Stücke zeigen in Inhalt und Form der Abfassung einen verschiedenen Charakter, der sie uns nicht sowohl als ächte Werke des Asc., sondern vielmehr als die Producte späterer Grammatiker betrachten läßt, welche vielleicht nach den ächten Commentaren des Asc. die übrigen abfaßten. Was später A. Mai aus Ambrosianischen (oder vielmehr ursprünglich Bobbio'schen) und Vaticanischen Palimpsesten in einer Zusammenstellung vereinigt in den Auctores classici e Vatt. codd. editi Rom. 1828. Vol. II. als Ueberreste Asconischer Commentare gab, erscheint doch nicht von dem Gehalt, um den ächten Commentaren des Asc. aus dem 1sten Jahrhundert beigezählt werden zu können. S. J. N. Madvig: De Q. Asconii Pediani et aliorr. vett. interprett. in Ciceronis oratt. commentariis Disput. critic. Havniae 1828. 8. und meine Röm. Lit.Gesch. §. 260. a. und §. 260. b. der 2ten Aufl. [B.]

Ascordus, Fluß, der auf dem macedon. Olymp entspringt und zwischen Agassa und Dium in den thermäischen Meerbusen mündet. Liv. XLIV, 7. So will man auch statt Acerdos in der Tab. Peut. Segm. V. lesen (Leake Trav. in North. Gr. III. 423.). Indessen setzt die Tab. Peut. die Station Acerdos zwischen Arulos (Aloros) und Berröa. Hängt nicht dieses Ascordos mit dem dortigen See Ascurius zusammen? [T.]

Ascra (*Ἄσκρη*), von Neptun Mutter des Oeoclus, der in Verbindung mit Ephialtes und Otus Ascra am Helicon baute. Paus. IX, 29, 1. [H.]

Ascra (*ἡ Ἄσκρη*), ein thespischer Ort am Helicon gegen Thespiä (40 Stadien von diesem, Str. 409.; vgl. Hegesinus bei Paus. IX, 29, 1.), in unbestimmter Lage, die Heimath Hesiods, dessen Vater aus Cyme hieher gezogen war, von jenem als ein elender, im Winter kalter, im Sommer lästiger Aufenthalt geschildert (*ἔργ.* 638 f., vgl. Plut. Fragm. de Hesiod. 35. T. VI. p. 364. Tauchn.), noch mehr von Eudorus in Mißkredit gebracht (Str. 413.), übrigens reich an Wein (nach Zenodotus bei Str. 413.) und Getraide (Hes. Grabschr. bei Paus. IX, 38, 3.). Zu

Paus. Zeit stand von Ascra nur noch ein Thurm, IX, 29, 1. Ueber die Sagen des uralten Ortes, über die Aloiden und den Musendienst s. Paus. a. a. O. und Aloidae und Musae. [P.]

Ascrivium, Stadt in Dalmatien, j. Andritz (Vandonc.) oder Cattaro, Plin. III, 22. [P.]

Ascŭa, Stadt in Carpetanien (Hisp. Tarrac.), Liv. XXIII, 27., wo Gronov. Asena liest. Auf Münzen Ascu. [P.]

Ascŭlum (Ἄσκλον), 1) feste und ansehnliche Hauptstadt der Picentiner, bei Cic. pro Sull. 8. ein Municipium, nach Plin. III, 3. Colonie, im Bundesgenossenkriege zerstört, Flor. III, 18., kam später wieder in einige Aufnahme, j. Ascoli. Str. 241. Flor. I, 19. Cäs. B. C. I, 15. Liv. epit. 72. Ptol. Steph. Byz. s. v. Ἄσκλος. Tab. Peut. u. A. — 2) Stadt in Apulien, j. Ascoli di Satriano, Flor. I, 18. Plut. Pyrrh. Zonar. II, 47. [P.]

Ascūris, See auf dem Olymp, im Lande der thessal. Perrhäber. Liv. XLIV, 2. Dort das Castell Lapathus. Ueber die Lage dieses Alpensee's (vermuthlich eins mit dem See von Ezero) s. Leake Trav. in North. Gr. III. 349 f. S. auch Ascordus. [T.]

Ascūrum, Stadt in Mauritania Tingitana, deren Lage unbekannt ist. Hirt. bell. Afr. 23. Nicht das j. Aschkure zwischen Constantine und Bona. [G.]

Ascūrus, Küstenfluß in Pontus Polemoniacus. Arr. peripl. Ponti Eux. [G.]

Ascus (Ἀσκός), ein Gigant, der in Verbindung mit Lycurgus den Bacchus fesselte und ins Wasser warf, woraus er durch Mercur befreit wurde, und dann dem Giganten die Haut abzog, die er zu einem Weinschlauche (ἀσκός) gebrauchte. Etym. M. und Steph. Byz. [H.]

Asdingi, ein vandalisch-gothisches Volk, nach Jornandes 22. der edelste Stamm der Vandalen; kamen schon unter Mark-Aurel mit den Römern in Berührung, Dio Cass. LXXI, 12. Ihre weitern Schicksale s. bei Jorn. a. O. [P.]

Asdrŭbal, s. Hasdrubal.

Asĕa (ἡ Ἀσέα), Ort unweit Megalopolis in Arcadien, j. Asi oder Aseo, Str. 275. 343. Paus. VIII, 3, 1. 44, 2. 54, 2. Steph. Byz. [P.]

Ἀσεβείας γραφή. Eine Criminalklage wegen Gottlosigkeit wurde in Athen angestellt im Fall Einer durch Lästerung der Götter, Abläugnung ihres Daseyns oder ihres Einflusses, Verspottung des öffentlichen Cultus, Entweihung geheiligter Stellen oder Räume u. dgl. sich vergangen hatte. Sie ging in der Regel durch den Archon-König an den Areopag (s. d. S. 706 f.) und war mit wenigen Ausnahmen schätzbar (zehentausend Drachmen in dem Fall bei Böckh Staatsh. II. S. 237.). Beispiele sind die Processe des Andocides (Lys. κατ' Ἀνδοκ. und Andoc. περὶ μυστηρ.), des Socrates, Anaxagoras, Protagoras, Aristoteles und mehrerer anderer Philosophen. S. Meier und Schöm. Proc. S. 300 ff. Platner II, S. 138 ff. [P.]

Asellio, s. Sempronius.

Asēni, ein indischer Volksstamm, in deren Gebiet am Hydaspes Alexander der Gr. Bucephala erbaute. Plin. H. N. VI, 23. [G.]

Aser, Ort im Stamme Manasse in Palästina, zwischen Neapolis und Scythopolis. Euseb. Hieron. Itin. Hieros. [G.]

Aseria, Stadt in Liburnia, Tab. Peut., woher wahrscheinlich die Asseriates des Plin. III, 19., beim j. Benkovacz. [P.]

Asgilia, Insel an der arabischen Küste des persischen Meerbusens, südlich von Tylos und Aradus. Plin. H. N. VI, 32. [G.]

Asĭa (Ἀσία). 1) Tochter des Oceanus und der Tethys; sie ist von Japetus Mutter des Atlas, des Prometheus und Epimetheus. Hesiod. Theog. 359. Apoll. I, 2, 2. 3. Daß nach ihr Asien benannt sei, wird

vielfach bestritten. Herod. IV, 45. — 2) Tochter des Nereus und der Doris. Hyg. Praef. — 3) Beiname der Minerva bei den Kolchiern, von wo Kastor und Pollux bei der Rückkehr von der Argonautenfahrt ihre Verehrung in die Heimath brachten. Paus. III, 24, 5. [H.]

Asia (poet. Nebenform Asis, ersteres stets mit kurzem A, letzteres nur mit langem A). Wann zuerst dieser Name auf eine der drei Hauptabtheilungen der Erde angewandt sei, läßt sich nicht genau bestimmen (Herod. IV, 45.). Unter den noch vorhandenen Schriftstellern kennen ihn, wie es scheint, Aeschylus (Prom. 412. u. 734. Pers. passim) und Pind. (Ol. VII, 33.) zuerst; daß schon Pherecydes ihn gekannt habe, sagt der Scholiast zu Apoll. Rhod. Arg. IV, 1396. Wie die Zeit des Ursprungs unbekannt ist, so erfahren wir auch nicht, woher der Name abzuleiten; denn die Ableitung von der Gemahlin oder Mütter des Prometheus, Asia, befriedigt so wenig, als die Versuche den Namen aus semitischen Sprachen zu erklären; der Ableitung aber von dem lydischen Asias (Ἀσίης, vgl. Hom. Il. II, 461.), dem Eponymus der sardischen Phyle Asias (Ἀσιάς, Herod. IV, 45.), und der von Strabo XIII, 627. erwähnten Ableitung von den Ἀσιονεῖς oder, wie Callinus schreibt, Ἡσιονῆες, einem cimmerischen Volksstamme, der sich der Stadt Sardes bemächtigt und Mäonien den Namen Asia gegeben habe, steht die verschiedene Quantität entgegen, da der Name des Welttheils Asia ein kurzes A, das lydisch-mäonische Asia aber (wie die Namen Asias, Asius, die Asia prata u. s. w.) ein langes A hat. Die Gränzen Asiens gegen Europa bildeten nach Einigen der Tanais und der cimmerische Bosporus, nach Andern der Phasis und weiterhin der Araxes und das caspische Meer (Herod. IV, 45., vgl. 40.). Als Gränze gegen Libyen gab man bald die Landenge von Suez, bald den Nil, bald die Westgränze Aegyptens an, nach und nach jedoch gewann die erste Annahme die Oberhand (Agathem. Geogr. p. 3. und 35., vgl. Africa und Bobriks Geogr. des Herodot p. 202.). — Die Kenntniß von Asien war im frühesten Alterthum sehr beschränkt. Homer kennt blos die westlichen Küsten von Kleinasien genauer, die Nordküste Kleinasiens und die südlicheren Küsten am Mittelmeere sind ihm nur durch Schiffernachrichten bekannt geworden. Hecatäus, Herodot und Ctesias schildern uns schon ziemlich genau, wenn auch hier und da mit Fabelhaftem vermischt, die zwanzig Satrapien des persischen Reichs und wissen auch noch Manches von Colchis, Arabien und Indien. Wie viel die Feldzüge Alexanders des Gr. zur Erweiterung der Kunde von Asien beigetragen haben, darüber sehe man den Art. Alexander d. Gr. Aber nicht nur die Züge des Eroberers selbst waren für die geographische Kunde von Asien von Wichtigkeit, auf seinen Befehl wurden auch einige Expeditionen zur See unternommen, deren Zweck blos die Erforschung noch unbekannter Küsten war. Mehr Ausbeute als die unausgeführten Versuche der Umschiffung Arabiens unter Archias und Androsthenes (Arr. exp. Alex. VII, 20. Str. XVI, 766.) lieferte die Fahrt des Nearchus von der Mündung des Indus zur Mündung des Euphrat, deren Beschreibung uns Arrian in seinen Indicis aufbewahrt hat. Noch näher wurden die Griechen mit Indien durch die Feldzüge des Seleucus Nicator (Diod. Sic. XIX, 90-92. Plin. H. N. VI, 21.) und durch die Gesandtschaftsreisen des Megasthenes, Deimachus und Dionysius nach Palibothra bekannt. Durch Onesicritus und Megasthenes erhielt man zuerst genauere Nachrichten über Taprobane. Vorzüglich gelobt werden auch die Schriften des Patrocles, der unter Seleucus Nicator und seinem Sohne Antiochus den indischen Ocean befuhr, auch über das caspische Meer manche Aufklärungen gab, welche in Verbindung mit denen des Demodamas oder Demonax, eines gleichzeitigen Heerführers (Plin. H. N. VI, 18.), die durch Alexanders Geschichtschreiber über jenes Meer verbreiteten Fabeln berichtigten. Neue Quellen

eröffneten einerseits die Fahrten von Aegypten nach Indien auf Antrieb der Ptolemäer (Plin. VI, 26. Arr. peripl. mar. Erythr.), andererseits die Entstehung griechischer Königreiche in Bactrien und Indien, die sich der sinkenden Macht der Seleuciden zu entziehen wußten. Die Herrschaft der Römer in Vorderasien und die Kriegszüge derselben gegen die Parther blieben gleichfalls nicht ohne Nutzen für die Kunde der Geographie von Asien, auch gaben öftere Handelsreisen, theils in das Innere Asiens, theils nach Indien (auch nach Taprobane) Gelegenheit zur genaueren Kenntniß von Asien. Geographen dieser Zeit sind: Strabo, Dionysius Periegetes, Isidorus Characenus, Pomponius Mela, Plinius d. Aelt., Ptolemäus, Arrianus, Marcianus Heracleota, Agathemerus u. s. w. — Die Handelsverbindungen im alten Asien waren von jeher ausgedehnt, und zwar sowohl der Seehandel auf dem Mittelmeere, als der Landhandel vermittelst Karavanen. Die kostbaren Produkte Arabiens, Indiens und China's waren von jeher in allen Welttheilen, die ihrer habhaft werden konnten, gesucht. Den Handel damit zu erleichtern wurden schon sehr früh Straßen angelegt und Karavansereien errichtet, und diese dienten wieder dazu, den Handelswegen eine gewisse Stabilität zu verleihen. Das Genauere über die Handelsverhältnisse Asiens s. unter Arabia, Indica, Serica, Phoenice u. s. w. — Eine Aufzählung der bedeutendsten Gebirge, Flüsse, Seen, Völker und Städte Asiens würde hier zu weit führen, statt deren mögen hier noch einige Angaben über die Eintheilung Asiens in der blühendsten Zeit der Perserherrschaft und in der blühendsten Zeit des römischen Kaiserreichs Platz finden, welche durch die Aufzählung der einzelnen Länder und Völker der Anhaltspunkte genug geben, um ganz Asien, so weit es den Alten bekannt war, genauer kennen zu lernen. — Da zu Herodots Zeit Asien den Griechen fast nur so weit bekannt war, als das persische Reich sich erstreckte (außer diesem kannten sie fast nur noch Colchis, Arabien und Indien), und da wir aus Herod. III, 90 ff. die Eintheilung dieses Reiches in 20 Satrapien kennen, so dürfen wir diese, wenigstens den Hauptangaben nach, nicht unberücksichtigt lassen. Die 20 persischen Satrapien umfaßten aber: 1) Ionia, Aeolis, Doris, Caria, Lycia, Milyas und Pamphylia. 2) Mysia, Lydia, Cabalia. 3) Hellespontus, Phrygia, Paphlagonia, Cappadocia. 4) Cilicia mit Einschluß des spätern Armenia minor. 5) Phoenice, Syria, Palaestina, Cyprus. [6) Aegyptus, Cyrenaica]. 7) Sattagydae, Gandarii, Dadicae und Aparytae (?). 8) Susiana nebst dem Lande der Cissii. 9) Babylonia und Assyria. 10) Media. 11) Das Land der Caspii, Paesicae u. s. w. 12) Bactriana. 13) Armenia. 14) Das Land der Sagartii, Sarangae (Drangiana, Carmania) u. s. w. und die Inseln des persischen Meerbusens. 15) Das Land der Saken und Kaspiren. 16) Parthyene, Chorasmia, Sogdiana und Aria. 17) Das Land der Paricanii und der asiatischen Aethiopen. 18) Das Land der Matieni, Saspires und Alarodii. 19) Das Land der Moschi, Tibareni, Macrones, Mossynoeci und Mares (Pontus und ein Theil von Paphlagonien). 20) Die Indier. Hierzu kommt noch das zu keiner Satrapie gehörige Persis. — In den Zeiten der Antonine hatte sich folgende Eintheilung so ziemlich festgestellt: I. Den Römern unterworfen waren: 1) Pontus. 2) Paphlagonia. 3) Bithynia. 4) Asia propria, a) Mysia mit Hellespontus und Troas, b) Aeolis, c) Ionia, d) Doris nebst Rhodus, e) Lydia, f) Phrygia major nebst Cibyra, g) Caria. 5) Lycia nebst Milyas und Cabalia. 6) Galatia. 7) Pamphylia. 8) Pisidia, Isauria und Lycaonia. 9) Galatia. 10) Cappadocia mit Melitene und Cataonia. 11) Armenia minor. 12) Cilicia. 13) Cyprus. 14) Syria mit Commagene, Phoenice, Coelesyria, Trachonitis und Palmyrene. 15) Palaestina, a) Galilaea, b) Samaria, c) Judaea, d) Peraea. 16) Arabia Petraea mit Idumaea. II. Den Parthern unterworfen waren (nach Isid. Charac.): 1) Mesopotamia. 2) Babylonia. 3) Assyria. 4) Media.

5) Parthia. 6) Hyrcania. 7) Margiana. 8) Aria. 9) Drangiana. 10) Arachosia. Mehr oder weniger selbständig waren: 1) Sarmatia Asiatica. 2) Colchis. 3) Iberia. 4) Albania. 5) Armenia major. 6) Arabia, a) deserta, b) felix. 7) Susiana. 8) Persis. 9) Carmania (vera und deserta). 10) Gedrosia. 11) Paropamisadae. 12) Bactriana. 13) Sogdiana. 14) Sacae. 15) Scythia, a) intra Imaum, b) extra Imaum. 16) Serica und Sinae. 17) India, a) extra Gangem, b) intra Gangem. 18) Taprobane. — Unter den neuern Geographen haben sich um die Kunde des alten Asiens, außer d'Anville, Mannert und Reichard ganz vorzüglich G. Wahl und Carl Ritter verdient gemacht, denen noch in Bezug auf einzelne Theile Asiens Niebuhr, Rennel, Leake, Pater Indschidschean u. A. hinzuzufügen sind. Unter den neueren Reisenden zeichneten sich durch gewichtige Bereicherungen der Erdkunde Asiens vorzüglich Beaufort, Kinneir, v. Richter, Burkhart, Arundell, Burnes und Texier aus, der großen Anzahl von Männern nicht zu gedenken, welche durch die Beschreibung ihrer Reisen und Forschungen in einzelnen Theilen des persischen Reiches und an den Küsten des Mittelmeeres die Kunde der Geographie des alten Asiens gefördert haben. [G.]

Asia minor wird zuerst von Orosius (I, 2.) die Halbinsel genannt, welche wir jetzt gemeiniglich K l e i n a s i e n (Natolien, Ἀνατολή) benennen. Früher kannte man keinen Gesammtnamen für dieselbe, man müßte denn die Ausdrücke Ἀσία ἡ ἐντὸς Ἅλυος (Herod. I, 28. und Strabo XII, 534.) oder Ἀσία ἡ ἐντὸς τοῦ Ταύρου Strabo XII, 534.), Asia cis Taurum (Liv. XXXVII, 45., vgl. XXXVIII, 39.) oder Ἀσία ἡ ἐντὸς Ἅλυος καὶ τοῦ Ταύρου (Strabo XVII, 840.), welche f a s t dasselbe Gebiet umfaßten, welches wir jetzt K l e i n a s i e n benennen, für solche Gesammtnamen erklären. Ganz Kleinasien, außer Cilicien, das zu Syrien gerechnet wurde, theilte man übrigens seit Diocletianus oder Constantin dem Gr. in zwei Diöcesen, Asiana (Asia propria und die übrigen südwestlichen Provinzen Kleinasiens, Lycien, Pamphylien, Lycaonien u. s. w.) und Pontica (Pontus, Bithynien, Galatien und Cappadocien). [G.]

Asia propria, proprie dicta, ἡ ἰδίως καλουμένη, die römische Provinz Asia in dem westlichen Theile Kleinasiens. Sie war aus dem von den Römern 130 v. Chr. ererbten pergamenischen Reiche, den griechischen Städten an der asiatischen Küste und dem Gebiete von Rhodus gebildet, und umfaßte außer den Küstenstrichen und Inseln von Jonien, Aeolis und Doris, die Landschaften Phrygien, Mysien, Carien und Lydien. Cic. pro Flacco 27. Plin. H. N. V, 28. Ptol. Agathemer. Sie stand anfangs unter Proprätoren (unter Anderen dem Q. Cicero) und seit Augustus unter Proconsuln. Als unter Constantin dem Gr. die Provinz Asia wieder in mehre kleinere Provinzen zerlegt wurde, errichtete man außer Caria, Lydia, Phrygia Salutaris, Phrygia Pacatiana und Hellespontus, auch eine neue Provincia Asia, welche längs der Westküste Kleinasiens vom Vorgebirge Lectum bis zur Mündung des Mäander reichte, und den größten Theil des alten Aeolis und Joniens nebst einzelnen Theilen von Mysien und Lydien umfaßte (Hierocl.). Ueber die Dioecesis Asiana s. Asia minor. [G.]

Asia (Ἀσία) war nach Steph Byz. und Suidas der Name einer Stadt in Lydien am Tmolus. Ihr werden einige Münzen (unter denen nur e i n e mit dem vollen Namen Ἀσιέων) beigelegt. Sest. class. gen. 2te Ausg. p. 106. Die Existenz einer tribus Asias in Sardes (Herodot IV, 45.) und der Ἄσιος λειμών oder Ἀσίῳ λειμῶνι (Hom. Il. II, 461. Strabo XIV, 650.) am Tmolus, welche die angeführten Lexicographen leicht zur Annahme einer lydischen Stadt Asia verleiten konnten, neben dem gänzlichen Stillschweigen der Alten in Betreff einer S t a d t Asia in dieser Gegend, machen diese Bestimmung jedoch sehr verdächtig, und nach Vergleichung der nur von Haym Thes. Brit. II, Tab. X, fig. 7. gegebenen

Abbildung der oben erwähnten Münze mit den bei Rasche lex. rei num. I, p. 906. n. 21–23. aufgeführten Münzen von Apamea in Phrygien wird es offenbar, daß statt *ΑΣΙΕΩΝ – απΑΜΕΩΝ* gelesen werden muß. Die Münzen mit ACIA CMYPNA OMONOIA (Gordian. III.) sind mit Vaillant auf die Provinz Asia zu beziehen. [G.]

Asia, Stadt in Characene (Susiana), am Pasitigris, nordwestlich von Charax Spasinu, nach Reichard das j. Hawisah. Ptol. [G.]

Asiăce, Stadt in Arachosia, Ptol. [G.]

Asiarcha, der oberste Priester in der röm. Provinz Asien; er wurde alljährlich von den zu Ephesus versammelten Abgeordneten der einzelnen Städte und Staaten aus den angesehensten und reichsten Bürgern gewählt und vom Proconsul bestätigt, und hatte, wie die Aedilen zu Rom, auf seine Kosten öffentliche Spiele zu geben (daher munerarius, Rufin. bei Euseb. H. E. IV, 15.). Salm. Exerc. Plin. p. 805. und die Ausleger zu Apostelg. 19, 31. [P.]

Asias tribus, s. Asia.

Asĭbe, Stadt im Pontus Cappadocius, südwestlich von Trapezus. Ptol. Man legt ihr eine unter Gordian geprägte Münze mit der Aufschrift *ACIBAIΩN* bei (?). [G.]

Asido Caesariana (Ptol. Asindum?), römische Colonie in Hisp. Baetica, Gerichtsbez. von Hispalis, j. Xerez de la Frontera (Reichard Medina Sidonia). Plin. III, 1. [P.]

Asigramma, Stadt im nördlichen Theile von Indoscythia, am Indus. Ptol. [G.]

Asii und **Asiōtae**, s. Aspurgiani.

Asinārus, Fluß in Sicilien, j. Fiume di Noto, Thuc. VII, 84. Ueber das dort gefeierte Fest Asinaria s. Plut. Nic. 28. [P.]

Asinda, s. Ausinda.

Asĭne (*Ἀσίνη*), 1) Ort am laconischen Meerb. zwischen Tänarum und Gythium, Thuc. IV, 54. Polyb. V, 19. Str. 363. — 2) Stadt der Dryoper am argol. Meerb., j. Phurnos, Str. 360. 373. Paus. IV, 34, 6 f. Von den Argivern verdrängt legten die Bewohner nach dem ersten messenischen Kriege — 3) die Stadt gl. N. am messen. oder asinäischen Meerb. an, die lange Zeit wichtig war, und noch zu Hierocles Zeit bestand. Sie lag 40 Stad. nördl. vom Vorgeb. Acritas. (Nach Puillon-Boblaye's unwahrsch. Hypothese = Corone). Herod. VIII, 73. Thucyd. mehrm. Paus. II, 36, 5. III, 7, 4. IV, 14, 2. 34, 6 f. Str. 360. 373. Scyl. Plin. IV, 5. Mel. II, 3. Steph. Byz. Tab. Peut. [P.]

Asines, Fluß in Sicilien, Plin. III, 8. wahrsch. = Acis, s. d. Ebenso Asinius, Vib. Sequ. [P.]

Asinii, 1) Herius Asinius, war im marsischen Kriege Anführer der Marruciner. Liv. LXXIII. vgl. Vellej. Pat. II, 16. App. b. c. I, 40. Eutrop. V, 3. Er fiel im J. 664 d. St., 90 v. Chr. in einer Schlacht gegen Marius. Liv. a. O. Vielleicht von derselben Schlacht redet App. b. c. I, 46.

2) C. Asinius Pollio, Cn. fil., war seiner Abstammung nach ein Marruciner (Catull. 12, V. 6., vgl. V. 1.), vielleicht ein Enkel des ebengenannten Her. As. (er selbst hatte einen Sohn Namens Herius, Seneca controv. Lib. IV. praef.). Er war geb. 678 d. St., 76 v. Chr.; denn er hatte sein 22stes Jahr erreicht, als er den C. Cato anklagte (A. dial. de Orator. 34.), was im J. 699 d. St., 54 v. Chr. geschah (vgl. Ascon. in Cic. or. pro Scauro arg., ed. Orelli p. 19.). C. Cato hatte als Volkstribun im J. 56 v. Chr. im Dienste der Triumvirn die Comitien aufgehoben, indem Pompejus und Crassus, welche Consuln zu werden wünschten, für jetzt nicht durchzudringen hofften. Liv. CV. Dio XXXIX, 27. Ihn klagte As. an, im J. 54 (vgl. d. obig. St.); allein der Angeklagte ward, geschützt durch den Einfluß des Pompej., freigesprochen.

Cic. ad Att. IV, 15, 4. 16, 5. 17, 2. Ascon. a. O. As. war hiernach zuerst als Republikaner aufgetreten. Als der Bürgerkrieg zwischen Pomp. und Cäsar ausbrach, so schlug er sich auf die Seite des Cäsar (vgl. Cic. ad Fam. X, 31, 2.). Dieser nahm ihn auf das Freundlichste auf (ad Fam. X, 31, 3.); und als er im J. 49 über den Rubicon ging, so hatte er ihn bei sich in seiner vertrautesten Umgebung, vgl. Plut. Caes. 32. Nachdem Italien von Cäsar eingenommen war, so ward As., wie es scheint unter dem Oberbefehle Curio's (vgl. Cäs. b. c. I, 30. Dio XLI, 41.) nach Sicilien gesandt gegen M. Cato, vgl. App. b. c. II, 40. Plut. Cato 53. Von da ging er mit Curio nach Africa ab. Aus der unglücklichen Schlacht, in welcher Curio durch den König Juba vollständig geschlagen ward, eilte er zur Zeit in das Lager bei Utica zurück (App. b. c. II, 45.), und versuchte sodann zur See die Trümmer des Heeres zu retten, vgl. App. II, 46. Ohne Zweifel wandte er sich hierauf zu Cäsar selbst. Die pharsalische Schlacht im Aug. des f. J. (48) machte er mit und konnte sie als Augenzeuge beschreiben. Plut. Pompej. 72. Caes. 46. Suet. Caes. 30. App. II, 82. Im J. 47 war er wahrscheinlich Volkstribun und als solcher Gegner des Dolabella (Plut. Anton. 9.). Vgl. J. R. Thorbecke disput. hist. crit. de C. As. Poll., Lugd. Bat. 1820. 8. p. 8–10. In den nächsten Jahren kämpfte er mit Cäsar in Africa (vgl. Plut. Caes. 52.) und in Spanien (Cic. ad Att. XII, 38, 2. vgl. Suet. Caes. 55.). Nach der Rückkehr aus Spanien wurde er, wie es scheint, zum Prätor ernannt, mit 13 anderen, welche Cäsar damals zu Prätoren machte, Dio XLIII, 47. (Bei Vell. Pat. II, 73. heißt As. praetorius. Vgl. Drumann Gesch. Roms u. s. w. 2r Thl. S. 6.). Bald kam er jedoch abermals nach Spanien, indem ihn Cäsar dahin sandte zur Bekriegung des S. Pompejus. App. IV, 84. Ueber den Krieg mit Pomp. vgl. App. a. O. Dio XLV, 10. Vell. Pat. II, 73. Nach Cäsars Tod (44) kam durch Lepidus Vermittlung ein Vergleich zwischen Rom und Sextus zu Stande, und dieser ging aus Spanien ab, As. aber blieb in der Provinz, wo er drei Legionen unter sich hatte (vgl. Cic. ad Fam. X, 32, 4.). Als der Krieg zwischen Antonius und der Republik ausbrach, so hätte er gegen Antonius ohne Zweifel gern die Republik unterstützt. Vgl. seine Briefe an Cicero ad Fam. X, 31. 32. 33. Allein As., der Cäsarianer, war von der ehemals pompejanischen, aristokratischen Parthei mit mißtrauischen Augen angesehen, und er ward daher von Rom aus zu spät und nicht gehörig instruirt. Cic. ad Fam. X, 31, 4. (s. aber auch App. III, 74.) 33, 1., vgl. 32, 5. Inzwischen gab er Beweise von seiner Gesinnung; er hielt seine Truppen von der Verführung des Antonius mit großer Mühe zurück, ad Fam. X, 32, 4. und widerstand den Zumuthungen des Lepidus und Antonius, daß er dem ersteren die 30ste Legion zuschicken solle, ad Fam. a. O., vgl. XI, 11, 1. Erst durch das Dazwischentreten des Octavianus änderten sich die Verhältnisse. Als dieser, durch die aristokratische Parthei beleidigt, sich dem Antonius näherte, und zugleich den Lepidus und As. zu gewinnen suchte (vgl. App. III, 81.), so neigte sich auch der letztere wieder dem Antonius zu. Indessen entschied er sich erst dann, nachdem Octavian, im Aug. des J. 43, als Consul den Senat dazu gebracht hatte, daß die Beschlüsse gegen Antonius und Lepidus zurückgenommen wurden. Jetzt nahm er keinen Anstand mehr, mit seinen Legionen zu Antonius zu stoßen (App. III, 97. Vell. II, 63. Liv. CXX.) und auch den Munat. Plancus zu diesem Schritte zu bewegen (App. a. O.). Es folgte nun die Schließung des Triumvirats (Oct. des J. 43.), wobei die Magistrate auf fünf Jahre voraus ernannt wurden (App. IV, 2.). As. war unter den designirten Consuln (vgl. unt.); zunächst aber bekam er von Antonius die Verwaltung von Gallia Transpadana. Donat. vit. Virg. §. 10. Serv. ad Virg. Eclog. II, 1. Er hatte in seiner Provinz die Aeckervertheilung zu leiten (Serv. a. O.) und rettete bei dieser Gelegenheit

seinem Freunde Virgil dessen Landgut. Donat. a. O. Serv. ad Eclog. VI, 6. und IX, 11. Als Legat des Antonius brauchte er die Stellung in seiner Provinz, um das Interesse von jenem wahrzunehmen. Vgl. App. V, 20. In dem perusinischen Kriege (41 v. Chr.) zögerte er gleich den übrigen Feldherrn des Antonius, dessen Bruder Lucius zu Hilfe zu kommen, indem der Sinn des Triumvirs nicht bekannt war. App. V, 32. Ueber seine Theilnahme am Kriege vgl. App. V, 33. 35.; s. auch L. Antonius. — Nach Beendigung des Krieges treffen wir ihn wieder in seiner Provinz mit 7 Legionen. Er behauptete lange das Venetische für Antonius, und war eifrig thätig für dessen Sache, Vell. Pat. II, 76., vgl. Macrob Sat. I, 11. Inzwischen ward er doch zur Räumung seiner Provinz genöthigt, und Octavian übertrug dieselbe dem Alfenus Varus. Serv. ad Virg. Ecl. VI, 6. IX, 11. 29. As. zog nun die Meeresküste hinab, dem Antonius entgegen, der von Griechenland erwartet wurde; er gewann für dessen Sache den Domitius Ahenobarbus (s. d.), und war in Gemeinschaft mit dem letzteren besorgt, dem Antonius Landungsplätze und Lebensmittel zu sichern. App. V, 50., vgl. Vell. a. O. Der Krieg, welcher gefürchtet wurde, kam aber nicht zum Ausbruch; vielmehr ward zu Brundusium Friede geschlossen, wobei As. als Vermittler eine Rolle spielte. App. V, 64. Nachdem die versöhnten Triumvirn nach Rom zurückgekehrt, übernahm jener (im Laufe des J. 40) das ihm schon früher bestimmte Consulat, mit Cn. Domitius Calvinus. Vgl. Dio XLVIII, 15. Irrig ist die Zeitangabe über sein Consulat bei App. IV, 12. 27. — Das Consulat des As. erwähnt Joseph. XIV, 14, 5. (s. dazu XV, 10, 1.). An den Consul As. Pollio richtete Virgil seine vierte Ecloge. Im folgenden Jahre, 39 v. Chr., sandte Antonius, welcher von Italien nach Griechenland ging, den As. mit einem Theile seines Heeres gegen die dalmatische (illyrische) Völkerschaft der Parthiner, weil dieselbe die Sache des Brutus unterstützt hatte. App. V, 75. Dio XLVIII, 41. As. war glücklich im Kampfe gegen sie, Dio a. O. Flor. IV, 12. §. 11.; er eroberte namentlich die dalmatische Stadt Salonä, Serv. ad Virg. Ecl. III, 88. VIII, 12. (Diese 8 Ecl. sandte Virgil an Pollio, während er auf dem Zuge gegen die Parthiner war, vgl. V. 6. 7.). Acron. u. Porphyr. ad Hor. Carm. II, 1, 15. Noch in demselben Jahre triumphirte er, Fasti capit., vgl. Hor. a. O., zog sich aber hernach von den politischen Kämpfen zurück. Als Octavian ihn später aufforderte, daß er ihn in den actischen Krieg begleiten möchte, so schlug er es aus, als früherer Freund des Antonius, und Octavian war durch seine Gründe befriedigt, vgl. Vell. II, 86. Von den Partheien zurückgezogen war As. gleichwohl thätig im Senate und vor Gericht (vgl. Hor. Carm. II, 1, V. 13. 14.). Im Uebrigen lebte er den Wissenschaften und Künsten (Plin. H. N. XXXVI, 5.). In seinem 80sten Jahre, also 758 d. St., 4 v. Chr., soll er auf seiner tusculanischen Villa gestorben seyn. Hieron. in chron. Euseb. ad a. MMXX. Vgl. über As. Pollio die oben angeführte gründliche Arbeit von J. R. Thorbecke, welcher besonders auch eine Vertheidigung des polit. Charakters von As. unternommen hat (cf. p. 51-60.). Drumann Gesch. Roms u. s. w. 2r Thl. S. 2-12. Cic. sämmtl. Br., v. Wieland, 7. Bd. (v. Gräter) S. 281-95. 491-99. Ueber ihn in literargeschichtl. Beziehung s. unten.

3) C. Asinius Gallus, Sohn des Pollio (Tac. Ann. I, 12.), mit dem Beinamen Saloninus (vgl. Acron. zu Hor. Carm. II, 1. V. 16.), Cons. im J. 746 d. St., 8 v. Chr. (Dio LV, 5.). Er spielte eine Rolle im Senate, unter August und unter Tiberius. Jener äußerte von ihm, er habe das Verlangen, der Erste zu seyn, aber ohne die Fähigkeit. Tac. Ann. I, 13. Tiberius haßte ihn, als den Gatten der Vipsania, seiner früheren Gemahlin. Tac. I, 12. Dio LVII, 2. Diesen Haß zu versöhnen, war das Benehmen des As. nicht geeignet. Wenn auch der knechtische Sinn seiner Zeitgenossen und vornämlich des Senates in ihm sich nicht

verleugnete (vgl. Tac. I, 8. II, 32. 35. III, 11. IV, 20. 30. Dio LVIII, 3. init.)), so hatte er doch öfters Anwandlungen von Freimuth, durch welche er den Tiber. schwer beleidigte (vgl. Tac. I, 12. Dio LVII, 2. Tac. III, 36. IV, 71.). Nachdem Tiber. lange seinen Groll verhalten (vgl. Tac. IV, 71.), so ließ er ihn im J. 30 n. Chr., während er ihn in Caprä zur Tafel zog, durch den Senat zum Tode verurtheilen. Doch As. sollte am Leben bleiben, um desto mehr gequält zu werden. Drei Jahre lang ward er in enger Haft gehalten, mit kümmerlicher Nahrung (Dio LVIII, 3.). Endlich im J. 33 starb er, und zwar den Hungertod; ob freiwillig oder gezwungen, blieb ungewiß (Tac. VI, 23.). Noch nach dem Tode ward er von Tiberius verlästert, vgl. Tac. VI, 25. — Außer den oben angeführten Stellen wird As. G. von Tac. erwähnt Ann. I, 76. 77. II, 33. Nach VI, 23. war er der Vater vieler Consulare. Vgl. über seine Söhne Ann. III, 75. IV, 1. fast. sic. Einer seiner Söhne, Asinius Gallus, ließ sich aus Uebermuth wegen seines Geschlechtes (er war Stiefbruder des Drusus, eines Sohnes des Tiberius) unter Kaiser Claudius in eine Verschwörung ein. Die Sache war aber mehr lächerlich als gefährlich, und daher wurde er einfach mit Verbannung gestraft. Dio LX, 27. Suet. Claud. 13. [Hkh.]

Asinii (Literargeschichtliches). 1) C. As. Pollio hat für die Geschichte der wissenschaftlichen Bildung und des Geschmackes in der Literatur während des Augusteischen Zeitalters eine äußerst bedeutende Stellung gewonnen, da sein Einfluß nicht blos auf die Mitwelt und die Zeitgenossen, sondern auch auf die zunächst nachfolgende Periode sich erstreckt, theils durch seine eigenen Leistungen im Gebiete der Poesie und Wissenschaft, theils und vielleicht noch mehr durch sein Bestreben, die Wissenschaft zu fördern, und in den Gang der Studien und Literatur eine Richtung zu bringen, die für die nachfolgende Zeit wesentlich bestimmend geworden ist. Schon die Gründung der ersten öffentlichen Bibliothek in Rom (s. Bibliotheca) gibt von diesem Bestreben rühmliches Zeugniß (s. Isidor. Orig. VI, 4. und andere in meiner Röm. Lit.Gesch. §. 11. b. Not. 15. angeführte Stellen nebst J. H. Felsii Oratio de Asinii Pollionis bibliotheca Romae publicat. Jen. 1753. 4.). Nicht minder zeugt davon die von Pollio nach Seneca's Ausspruch (Excerpt. Controv. IV Prooem. p. 412: „Primus omnium Romanorum advocatis hominibus, scripta sua recitavit As. P.“) eingeführte, oder, wenn man nämlich anderen Spuren dieser Sitte aus früherer Zeit ihre Geltung zuerkennen will, durch As. jedenfalls in eine geordnete und geregelte Form gebrachte Sitte, vor einem größeren Kreise von gebildeten Freunden und Kennern, poetische wie prosaische Versuche vorzulesen, um deren Urtheil und Ansichten zu vernehmen, ehe sie durch Vervielfältigung von Abschriften der öffentlichen Bekanntwerdung anheimfielen. (Vgl. das Nähere in meiner Röm. Lit.-Gesch. §. 14. a. Not. 9 ff.). — Daß As. P. ein vielfach gebildeter und in allen Zweigen der Literatur wohl bewandter Mann war, zeigen die Nachrichten von seinen verschiedenen Werken, so wie so manche darin ausgesprochene Urtheile und Ansichten über die Literatur seiner und der ihm vorausgehenden Zeit. Denn leider hat sich kein Werk desselben vollständig erhalten. Als Dichter zeigte sich As. nicht blos in der Abfassung von Epigrammen, sondern auch in Tragödien, von denen aber nicht einmal Bruchstücke sich erhalten haben. Als Historiker hatte er sich durch eine Geschichte der Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pompejus, so wie der weiteren nachfolgenden Ereignisse bis zu dem Principat des Augustus, einem größeren Werke von sechszehn Büchern, bekannt gemacht, bei dessen Abfassung ihn der Grammatiker Atejus Philologus, der nach des Sallustius Tod an ihn sich näher angeschlossen, mit guten Rathschlägen u. dgl. unterstützt haben soll. Sonst wird das Werk, in dem man eine gewisse Ungunst gegen Cicero bemerkt haben wollte, gerühmt, und muß bei der

ziemlich unabhängigen und freien Denkweise des Mannes, seiner oft selbst strengen Beurtheilung allerdings viel Aufsehen erregt haben, wenn es auch gleich durch manche Härten des Ausdruckes, einen allzu trockenen Styl nicht auf den Beifall rechnen konnte, den andere Werke jener Zeit, welche einer entgegengesetzten Richtung vielleicht nur zu sehr huldigten, sich erringen konnten. Wahrscheinlich ist dieß dasselbe Werk, dessen Horatius (Od. II, 1.) erwähnt, das aber keineswegs, wie Einige irrig behaupteten, in griechischer Sprache geschrieben war (vgl. meine Röm. Lit.-Gesch. §. 192. Not. 7 ff.). Insbesondere geschätzt aber war As. P. als Redner; er scheint in dieser Beziehung hauptsächlich sein Ansehen und seinen Ruhm begründet zu haben. Ungefähr ein Dutzend seiner Reden ist uns der Aufschrift und einzelnen Fragmenten nach näher bekannt (vgl. H. Meyer: Oratt. Romann. fragmm. p. 211 ff.); alles Andere aber verloren, so daß wir kaum selbst über den Charakter dieser Reden zu urtheilen im Stande sind, an welchen die Alten eine erstaunliche, von Manchen selbst für übertrieben erachtete Sorgfalt in der Composition rühmten, desgleichen einen Reichthum der Erfindung, auch Planmäßigkeit und Lebendigkeit; aber bei dem Streben nach einer alterthümlichen und allzu nüchternen, trockenen Darstellung vermißte man den Zauber und die Anmuth der Ciceronianischen Rede. So urtheilt Quintilian Inst. Orat. X, 1. §. 113. und 2. §. 17. 25., vgl. mit Dialog. De oratorr. §. 21. Senec. Exc. Controv. IV Praef. p. 413. Senec. Epp. 100, 6. Jedenfalls aber hat das Beispiel und das Ansehen des As. vielfach auf die Zeitgenossen eingewirkt, und namentlich scheint diese allzu große Sorgfalt auf die Behandlung des Gegenstandes die gesuchte und gekünstelte Manier, welche sich besonders nach Pollio in der Beredsamkeit immer mehr geltend machte, sehr befördert, wenn auch nicht gerade herbeigeführt zu haben (vgl. §. 241. meiner Röm. Lit.Gesch.). Endlich haben wir noch den As. als Kritiker und gelehrten, aber strengen Kunstrichter zu nennen, obwohl uns diese Seite seiner gelehrten Thätigkeit, so einflußreich und bestimmend für den Geschmack und die Ansichten seiner Zeitgenossen sie auch seyn mochte, nicht näher bekannt ist, als durch die strengen Urtheile, welche er gegen die ersten und angesehensten Schriftsteller seiner Zeit aussprach. So tadelte er z. B. an den Commentaren des Cäsar Mangel an Treue und Entstellung der Thatsachen (s. Suet. Jul. 56.); ein Ausspruch, der vielfach bestritten, in der neuesten Zeit von einigen Gelehrten in Schutz genommen worden ist (s. Röm. Lit.Gesch. §. 180. Not. 10. nebst G. Döring De Julii Caesar. fide historica. Freiberg 1837.). An dem Styl des Sallustius tadelte As. eine gewisse Affectation in dem Gebrauch veralteter Ausdrücke (Suet. De clar. grammatt. 10.), von denen übrigens nach der Behauptung Anderer As. selbst sich nicht frei erhalten hatte. Während sein Urtheil über Cicero bei Senec. Suasor. VII. p. 48. unpartheiisch und günstig lautet, wird er an andern Stellen als feindselig gegen Cic. und selbst neidisch auf dessen rednerischen Ruhm bezeichnet. Noch mehr Aufsehen erregte, zumal in der neueren Zeit, sein Ausspruch über Livius, in dessen Werken As. eine gewisse Patavinität bemerkt haben wollte (s. Quintil. Inst. Orat. VIII, 1. §. 3., vgl. I, 5. §. 56.). Hierüber s. Livius. Vgl. d. Röm. Lit.Gesch. §. 198. S. im Allgemeinen über As. P.: Ch. H. Eckhard Commentatio de C. Asinio iniquo optt. Latin. auctt. censore. Jen. 1743. und besonders Jo. R. Thorbecke: Comment. de C. Asinii Pollionis vita et studiis doctrinae. Lugd. Bat. 1820. 8. Vgl. mit Orelli Onomastic. Tullian. I. p. 76 f.

2) Asinius Gallus, der Sohn des Vor., scheint der Richtung seines Vaters gefolgt zu seyn. So soll er De comparatione patris ac Ciceronis mit Ungunst gegen den Letzteren geschrieben haben, wogegen der Kaiser Claudius in einer eigenen Schrift den Cicero in Schutz nahm, Sueton. Claud. 41. Vgl. Westermann Gesch. d. Röm. Beredsamk. §. 84. Not. 22.

Was wir von ihm besitzen, beschränkt sich auf ein kurzes Epigramm, bei Suet. (De illustr. Gramm. 22.) und in der Latein. Anthologie (II, 241. Burmann. Nr. 118. Meyer). Nach einer Vermuthung von H. Meyer (Antholog. Lat. p. XVIII.) dürften zwei griechische Epigramme in der Griech. Anthologie (II, 106. oder II, 193. ed. Lips. unter dem Namen Gallus) diesem As. G. beizulegen seyn; Jacobs (Comment. in Antholog. Vol. XIII. p. 897.) hatte an Cornelius Gallus, den Freund des Virgilius, gedacht, ohne übrigens die Möglichkeit, einen andern G. für den Verfasser zu halten, in Abrede zu stellen.

3) Asinius Quadratus, als Verf. eines Gedichts in der Griech. Anthologie (II, 299. oder III, 13. ed. Lips.) genannt, sonst aber ungewiß; s. Jacobs a. a. O. p. 865. Aus der späteren röm. Kaiserperiode wird ein Geschichtschreiber desselben Namens angeführt, der im ionischen Dialekte unter dem Titel Χιλιετηρίς (weil das Werk tausend Jahre umfaßte) eine röm. Geschichte geschrieben, und der auch ein Werk über Parthyene hinterlassen hatte. S. Voß De historr. Graecc. p. 286 f. ed. Westerm.

4) Asinius Pollio aus Tralles, der unter Cäsar in Rom lebte, und als Verfasser von Auszügen der Schriften des Philochorus und Diophanes genannt wird, und außerdem noch Anderes nicht näher Bekanntes geschrieben haben soll, s. Voß a. a. O. p. 197 f. Aber die Schrift über den Stoiker Musonius kann ihm nicht beigelegt werden; sie ist das Werk des Claudius Pollio. S. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 566. u. das. Harles. [B.]

Asinus (asellus, ὄνος), der gemeine zahme Esel. Dieses nur in wärmeren Gegenden zu rechtem Gedeihen kommende (Str. 307.) und den Südländern unentbehrliche Thier (sein Lob s. bei Colum. VII, 1.) war seit den ältesten Zeiten das gewöhnliche Tragthier, daher (von dem Saumsattel) κανθήλιος, clitellarius, auch dossuarius genannt, besonders für den Transport der Feld- und Gartenerzeugnisse (Varro R. R. II, 6.); ferner diente er die Getraidemühle und andere Maschinen in Bewegung zu setzen (molarius, Cato R. R. 11. Aber as. machinarius, Ulp. Dig. XXXIII. t. 7. l. 12. scheint nicht das Thier, sondern wie bei den Griechen ὄνος, den untern Mühlstein zu bezeichnen, vgl. Catull. 95.); Karren zu ziehen (plostrarius, Cato a. O.), auf leichtem Boden zu pflügen, z. B. in Campanien, Bätica, Libyen, Varro und Colum. a. a. O. Im Orient wurde er auch als Reitthier im Krieg gebraucht, Ael. H. A. XII, 34. Str. 727. zum Schrecken der scythischen Rosse, Herod. IV, 129. In Griechenland war die beste Zucht die arcadische, in Italien die von Reate, Varro a. O. Plin. VIII, 43.; für die schnellsten galten die africanischen, bes. mauretanischen, Ael. H. N. XIV, 10. Die Nachzucht zu verbessern empfahl man den phrygischen und lycaonischen Wildesel (onager), Varro a. O. — Die Verbindung, in welche der Esel mit dem Gartengott Priap gebracht wird, hat ihren Grund, außer den oben erwähnten Diensten in den Gärten, auch in einer andern nicht weit zu suchenden Beziehung, Hygin P. astr. II, 23. Wie er aber dem Priap einen muthwilligen Anschlag verdorben, s. bei Ovid Fast. VI, 342. [P.]

Asisium, Stadt in Umbrien, j. Assisi. Plin. III, 14. Ptol. [P.]

Asius (Ἄσιος), 1) Sohn des Hyrtakus aus Arisbe, Bundesgenosse der Troer, der diesen Hülfsvölker aus Sestus, Abydus, Arisbe u. a. O. zuführt, Iliad. II, 835. und von Idomeneus erlegt wurde, Iliad. XIII, 383 ff. — 2) ein Sohn des Phrygiers Dymas, Bruder der Hecuba, dessen Gestalt Apollo annahm, als er den Hector zum Kampfe gegen Patroclus aufmunterte. Iliad. XVI, 715 ff. Nach Dictys IV, 12. wurde er von Aiax getödtet. — 3) Sohn des Imbrasus und Kampfgenosse des Aeneas. Virg. Aen. X, 123. — 4) Beiname Jupiters von der Stadt Asos auf Kreta. Steph. Byz. s. v. Ἄσος. [H.]

Asius aus Samos, Sohn des Amphiptolemus, von Athenäus (III, p. 125. A. B.) als der alte samische Dichter bezeichnet, ohne daß sich

jedoch nähere Angaben über seine Lebenszeit finden, ist jedenfalls einer der ältesten Dichter Griechenlands und um Ol. XX oder 700 v. Chr. zu setzen; er hatte im Epos wie in der Elegie sich versucht. In jenem scheint er ebensowohl Genealogien der älteren mythischen Zeit besungen, als insbesondere sein Vaterland Samos zum Gegenstande seines Liedes gemacht zu haben; nur wenige Spuren davon haben inzwischen sich erhalten. In der Elegie erscheint As. als einer der nächsten Nachfolger des Tyrtäus; wir besitzen auch hier nichts weiter als ein kleines Scherzgedicht aus vier Versen auf einen Schmarozer am Hochzeitsfeste des Meles bei Athen. a. a. O. S. Callini, Tyrtaei et Asii Samii quae supersunt, dispos. emend. illustr. Nic. Bach. Lips. 1831. 8. Weber die elegisch. Dichter der Hellenen p. 7. und 449 ff.; insbes. Bode Gesch. der hellen. Dichtkunst I. p. 491 f. II. p. 213. [B.]

Asmiraea, Gebiet und Stadt der Asmiraei, in Serica. Ptol. Amm. Marc. XXIII, 6. Jetzt Hamil oder Chamil in der kleinen Bucharei (China). Von den Asmiräern sind auch die Asmiraei montes benannt (ibid.), jetzt der Altai. [G.]

Asmura oder **Azmorna**, Stadt in Hyrcanien, westlich vom Maxeras-(Mazanderan) Flusse. Ptol. Amm. Marc. XXIII, 6. Nach Reichard das östlich von dem genannten Flusse gelegene Murdsjân. [G.]

Asnāus, Geb. am l. Ufer des Aous in Illyrien, s. Aeropus. [P.]

Asōi, Volk in Peucelaitis, einer Landschaft der Paropamisadä westlich vom Indus, von Einigen jedoch zu Indien gerechnet. Plin. H. N. VI, 23. Jetzt Kila-Mulla-Adsjik (Reich.). [G.]

Asōpis (Ἀσωπίς), 1) Tochter des Thespius, mit welcher Hercules den Mentor zeugte. Apoll. II, 7, 8. — 2) Tochter des Flußgottes Asopus. Diod. IV, 72. [H.]

Asopodōrus, Bildgießer aus der Schule Polyclets, Plin. XXXIV, 8, 19., s. unter Argius. [W.]

Asōpus (Ἀσωπός), 1) Fluß im Peloponnes, j. Basilikos, entspringt bei Phlius, durchströmt die sicyonische Ebene und mündet in den corinth. Meerb., daher jene Ebene Asopis oder Asopia hieß. Str. 271. 382. 408. Paus. II, 1, 1. 5, 2. 3, 8. Plin. IV, 5. Ueber das Sagenhafte s. den unten folg. Art. — 2) Fluß in Böotien, entspringt in dem Bezirk von Platäen, tritt kurz vor seiner Mündung ins Attische, und fällt bei Delphinium in das euböische Meer, jetzt Asopo. An vielen Stellen gleicht er einem Schilfsumpf (Hom. Il. IV, 383.), an andern ist er des Sommers völlig wasserlos (Kruse Hellas. II, 1. S. 489.). Vgl. Herod. VI, 108. IX, 51. Thucyd. IV, 96. Str. 382. 408 f. Paus. V, 14, 4. Ovid Am. III, 6, 33. Stat. Theb. VII, 315. Ueber die Gegend Parasopia s. Dicäarch. p. 14. — 3) Fluß in Phthiotis, kommt vom Oeta und geht unweit Thermopylä in den sinus pylaicus, Str. 382. 408. 428. Liv. XXXVI, 22. — 4) Fluß auf Paros nach Str. 382. — 5) Fluß auf Aegina, Pind. Nem. III, 4. Zweifelhaft. S. Müller Aegin. p. 6. — 6) Stadt am laconischen Meerb., j. Esapo, zur Römerzeit emporgekommen, mit einem Tempel der Minerva Cyparissia auf der Burg (j. Castel Rampano), einem Kaisertempel, und einem Tempel des Aesculap in der Gegend. Paus. III, 21, 6. 22, 7. Str. 364. Ptol. Tab. P. Bei Hierocl. Asopolis. [P.]

Asōpus, Fluß in Phrygien, entspringt am Fuße des Cadmus (bei dem jetzigen Dengisli), fließt an Laodicea ad Lycum vorbei und ergießt sich dann in den Lycus. Plin. H. N. V, 29. Vgl. O. v. Richter Wallfahrten S. 523. [G.]

Asōpus (Ἄσωπος), ein Flußgott, Sohn des Oceanus und der Tethis, oder der Pero und des Neptun, oder des Jupiter und der Eurynome, mit Metope, des Flußgottes Ladon Tochter vermählt, Vater von

zwei Söhnen und zwanzig oder zwölf Töchtern, Apoll. III, 12, 6. Paus. II, 5, 2. Diod. IV, 72., deren Namen nicht übereinstimmend angegeben werden. Da es nun in Griechenland zwei bedeutende Flüsse dieses Namens gab, den böotischen und achäischen (phliusischen), so ist es leicht denkbar, daß diese beiden häufig verwechselt wurden.. Da die Namen der Söhne und Töchter sich fast durchaus auf geographische Verhältnisse beziehen, so wird man, bei genauer Beachtung derselben, auch leicht ausscheiden können, welchem von beiden sie angehören. Besonders bekannt in der Mythologie ist die Geschichte von der Entführung der Tochter des achäischen Asopus, Aegina, durch Jupiter. Nachdem Asopus sie schon überall gesucht hatte, erfuhr er endlich zu Korinth von König Sisyphus, daß Jupiter sie geraubt habe; wurde aber von dem Gotte, mit dem er um die Tochter kämpfen wollte, mit dem Donner in sein altes Bette zurückgedrängt, weswegen man von der Zeit an Kohlen im Flußbette findet. Apoll. III, 12, 6. Paus. II, 5, 1. [H.]

Aspa, Stadt in Parthia. Ptol. Jetzt Ispahan, nach Reichard, der die Stadt Appadāna in Parätacene (Persis), welches d'Anville u. A. nach der Variante Aspadāna für Ispahan nehmen, an die Stelle des heutigen Abadeh setzt. [G.]

Aspabōta, Stadt in Scythia intra Imaum, nördlich von der Mündung des Oxus (Ochus) in das caspische Meer. Ptol. Amm. Marcell. XXIII, 6. [G.]

Aspacara (bei Amm. Marc. XXIII, 6. fälschlich Asparata), Hauptstadt der Aspacarae in Serica, südlich von Issedon Serica. Ptol. Man muß es wohl in den südlichen Theilen der kleinen Bucharei oder in der Koschotei suchen. Reichard setzt es in die Nähe von Asmiräa (Hamil) nach Asaralik. [G.]

Aspadāna, s. Aspa.

Aspălis (Ἀσπαλίς), Tochter des Argäus aus der Stadt Melite in Phthia, die sich, weil der Tyrann Tartarus ihr Ungebührliches zumuthete, selbst erhängte, worauf ihr Bruder Astygites, in die Kleider der Aspalis gehüllt, den Tyrannen niederstieß. Als nun die Melitenser, hoch erfreut über diese That, die Märtyrin Aspalis ehrenvoll bestatten wollten, fand man nirgends ihren Körper, dagegen neben der Bildsäule der Diana zeigte sich eine andere, welche die Einwohner Ἀσπαλίς ἀμειλήτη ἑκαέργη nannten, und der die Jungfrauen jedes Jahr eine noch unberührte Ziege opferten. Anton. Liber. 13. [H.]

Aspaluca, Ort der Tarbeller in Aquitanien, jetzt Acous, Itin. Ant. [P.]

Asparagium, Ort im Gebiet von Dyrrhachium in Illyrien, jetzt Iscarpar (Reich.), Cäs. B. C. III, 30. 41. 76. [P.]

Asparata, s. Aspacara.

Aspasia die ältere, Tochter des Axiochus, aus Miletus, der ersten Stadt Joniens (Athen. XII, p. 523. F. 524. A. B.) gebürtig, kam, man weiß nicht auf welche Veranlassung, nach Athen, wo sie sich durch Geist und Schönheit in der Zunft der Hetären auszeichnete, und dadurch auf dieses Gewerbe einen unverdienten Glanz warf. Sie selbst eiferte der Thargelia nach, welche, ebenfalls eine Milesierin, in früherer Zeit, durch ihre Verbindungen der persischen Herrschaft in ihrem Vaterlande Freunde erworben hatte, und selbst zu fürstlichem Range emporgestiegen war (s. Thargelia); und, wie jene, erlangte sie durch ihren Einfluß auf den ersten Mann in Athen eine historische Wichtigkeit. Perikles, nachdem er sich von seiner rechtmäßigen Gemahlin getrennt hatte, lebte auf einem verschwenderischen Fuße mit Aspasien (Heracl. Pont. 6. Athen. XII, p. 533. C.), und zeugte einen Sohn mit ihr, dem er seinen Namen gab (Harpocr. und Suid. in Ἀσπασία. Sinten. ad Plut. V. Pericl. p. 258.). Diese stadtkundige Liebe bot der Neigung, das Ansehen großer und einflußreicher

Männer zu schmälern, erwünschte Gelegenheit. Der samische Krieg, Ol. 84, 4, mußte nun durch sie und auf Aspasiens Antrieb unternommen worden seyn; ja, den peloponnesischen selbst mußte der Raub einiger der Aspasia gehörenden Mädchen verschuldet haben (Harpocr. und Suid. in Ἀσπασία. Aristoph. Acharn. 524 ff. Athen. XIII, p. 569. F. 570. A.). Aber nicht blos die Unternehmungen und politischen Einsichten des Staatsmannes, sondern auch die Leistungen des Redners wurden durch die Frivolität der Athenienser und ihrer Komiker auf Aspasiens Rechnung gesetzt, und es scheint eine verbreitete Meinung gewesen zu seyn, daß die berühmte Leichenrede, welche Perikles im ersten Jahre des peloponnesischen Krieges hielt (Thucyd. II, 35–46.), durch Aspasiens Mitwirkung entstanden sei; daher denn Socrates, der sich scherzend ihren Schüler nennt (Platon. Menex. C. 3. Groen van Prinsterer Prosopogr. Plat. p. 123. 141.), die epitaphische Musterrede, die er dem Menexenus vorträgt, aus ihrem Munde gehört zu haben vorgeben darf. Bei diesem Scherze bleibt, nach Plutarchs richtiger Bemerkung, Vit. Pericl. C. 24., so viel historische Wahrheit stehen, daß Aspasien eine ungewöhnliche Kenntniß der Redekunst beigelegt, und daß dieser Kenntniß wegen ihr Umgang gesucht wurde; obgleich der Umgang des Perikles mit ihr offenbar mehr einen erotischen Charakter hatte. Wie aber dieser beredte Volksführer, wegen der Kraft seiner Beredsamkeit vorzüglich, der olympische, gleichsam ein zweiter Zeus, genannt wurde (Aristoph. Acharn. V, 538. Plut. Pericl. 8.), so hieß Aspasia seine Hera; und in Beziehung auf ihre Herrschaft über ihn, seine Omphale und Deïanira (Sintenis ad Plut. Pericl. p. 179.). Andre Beinamen, die der Witz der Komiker auf sie häufte (Scholia Platon. in Siebenkees Anecdot. p. 44.), sind der Schreibung und Bedeutung nach weniger gewiß. Umgang mit ihr pflog auch Sokrates (Xen. Memor. II, 6, 36.); nach Einigen, welche die Reihe liebesschwacher Philosophen mit einem der berühmtesten Namen verlängern wollten, in erotischer Absicht (Hermesianax V. 89–94. Athen. XIII, p. 599. A.); nach Andern um Belehrung in Sachen der Liebe bei ihr zu suchen (Maxim. Tyr. 38, 4. p. 224. Synes. Dion. p. 59. Σωκράτης Ἀσπασίᾳ προσεφοίτα κατὰ χάριν τοῦ ἐρωτικὰ παιδευθῆναι); daher sie auch in Beziehung auf ihn ἐρωτοδιδάσκαλος heißt. Wie dieses seine Gegner benutzten, erhellt aus der Erzählung Eines derselben, des Herodicus (s. Luzac. Lectt. Attic. p. 112. Not. 9.), welcher auch (Athen. V, p. 219.) mehrere Verse anführt, die sich auf die angebliche Liebe des Philosophen zum Alcibiades beziehen, und Aspasien, ohne Grund, zu dem Ruhme einer Dichterin verholfen haben. Um jenes Umganges willen wird ihr der Beiname der sokratischen gegeben (Athen. XIII, p. 569. F. 589. D.), welcher auch auf die sokratische Weise ihres Unterrichts anspielen kann, von dem sich eine anmuthige Probe aus Aeschines beim Cicero (Rhetor. I, 31. Quintil. Inst. V, 11, 28.) erhalten hat. Ob sie nun gleich kein ehrbares Geschäft trieb, und Mädchen zum öffentlichen Gebrauch unterhielt (Plut. Per. 24. Athen. XIII, p. 569. F.), trugen doch verheirathete Männer kein Bedenken, ihre Frauen zu ihr zu führen, um sie zu hören; und wie sie diesem Vertrauen entsprach, deuten Worte Xenophons, Oecon. 3, 14. und das eben erwähnte Bruchstück einer Unterredung mit der Frau des Xenophon beim Cicero an. Das Ansehen, das sie genoß, schützte sie nicht gegen die Gefahr einer peinlichen Anklage, die indeß ohne Zweifel mehr dem Perikles als ihr selbst galt. Der Dichter Hermotimus klagte sie, man weiß nicht auf welchen Grund hin, verletzter Religion (der Asebie) wegen an (s. Meier u. Schöm. Attischer Prozeß p. 304. Anm. 33.), und verstärkte diese Anklage durch die Beschuldigung, daß sie dem Perikles freie Weiber verkupple (Plut. Per. 32. προαγωγίας γραφή. S. Meier a. a. O. S. 333.). Perikles führte ihre Vertheidigung, und vergoß dabei mehr Thränen, als in ähnlichen Fällen, wo sein eigenes Leben und Vermögen auf dem Spiele stand (Aeschines

Digitized by Google

bei Plut. a. a. O. Antisthen. bei Athen. XIII, p. 589. E.). Seine Bitten rührten die Richter und Aspasia wurde freigesprochen, wie späterhin Phryne bei gleicher Anklage. Nach Perikles Tode verband sie sich mit Lysikles, einem Demagogen von geringer Abkunft, welcher Viehhandel trieb (προβατοκάπηλος oder προβατοπώλης. Harpocr. in Ἀσπασία. Schol. zu Aristoph. Eqq. V. 132.), aber durch sie einer der Ersten Athens wurde (πρῶτος τῶν Ἀθηναίων. Aeschin. bei Plut. Per. 24.). Der Rest ihres Lebens verschwindet in Dunkelheit. Eine Büste von ihr, mit dem Namen *ΑϹΠΑϹΙΑ* bezeichnet, befindet sich im Museo Pio-Clement. Tom. VI. tav. XXX. Visconti Iconogr. grecque. Pl. 15. (S. von ihr Olear. Diss. de Poetr. §. VIII. Bayle Dict. in Pericles. Rem. O. Burigny Mém. de l'Acad des Inscr. Vol. 31. p. 69. Fr. Schlegels Griechen und Römer. S. 263. Fr. Jacobs im Att. Mus. 3r Bd. S. 207-216. Dessen Verm. Schriften. 4r Bd. 349-397.).

Aspasia die jüngere, früher, ihrer blühenden Gesichtsfarbe wegen, Milto genannt (Aelian. V. H. XII, 1.), aus Phocäa in Jonien gebürtig, Tochter des Hermotimus, eines freien, aber unbegüterten Mannes, unter dessen Augen sie, nach dem frühen Verluste ihrer Mutter, in strenger Sitte erzogen wurde. Ausgezeichnet durch Schönheit wurde sie dem väterlichen Hause für den Harem des jüngern Cyrus entführt, der, gereizt durch den Widerstand, den sie seinen Liebkosungen entgegensetzte (Aelian. a. a. O. Plut. Artax. 26.), sie bald allen seinen andern Frauen vorzog, und, nachdem er auch ihre Liebe gewonnen hatte, mit ihr in einer Gemeinschaft lebte, die von rechtmäßiger Ehe wenig verschieden war. Und da er sie eben so klug als schön fand (σοφὴ καὶ καλὴ λεγομένη εἶναι. Xen. Anab. I, 10, 2.), legte er ihr den berühmten Namen der Freundin des Perikles bei (Plut. Pericl. 24. Athen. XIII, p. 576. D.). Die günstige Lage, in der sie sich befand, benützte sie zur Unterstützung ihres Vaters, bewies sich aber im Uebrigen so fern von Habsucht, und bei den Geschenken, die Cyrus ihr anbot, so klug, bescheiden und uneigennützig, daß sie sich das Wohlwollen der Mutter des Fürsten, und in ganz Persien großes Lob erwarb. Als Cyrus in der Schlacht bei Kunaxa den Tod fand, fiel sie mit der übrigen Beute des Lagers in die Hände der Perser, wurde aber sogleich auf Befehl des Königs von ihren Banden befreit, und seinem Harem mit Auszeichnung einverleibt. Wie sie hier durch ihre Theilnahme an Artaxerxes Schmerz über den Tod seines Lieblings Teridates ihm theuer wurde, wird ausführlich vom Aelianus erzählt. Als nun Darius von seinem hochbejahrten Vater zum Nachfolger in der Herrschaft ernannt wurde, und sich von ihm die Aspasia erbat, welche Bitte ihm, einem alten Herkommen gemäß, der König nicht versagen durfte, wurde sie ihm zwar mit ihrer eigenen Einwilligung übergeben, aber sogleich wieder zurückgenommen und zur Priesterin der Aneitis (oder nach Justin X, 2. des Helios) bestellt, durch welches Priesterthum sie dem Umgange der Männer entzogen wurde (Plut. Artax. 26. 27.). Durch dieses Verfahren erbittert, ging Darius auf eine Verschwörung gegen seinen Vater ein, die ihm selbst den Tod brachte. Von Aspasien ist Anderes nicht bekannt. (S. Aelian. V. H. XII, 1. Bayle Dict. Cyrus. Rem. C.). [J.]

Aspasiăcae, s. Aspisii.

Aspasii (Variante Aspii), Volk in Paropamisadä, zwischen Choes und Indus. Arr. exp. Alex. IV, 23. 24. Ihnen gehörten wahrscheinlich die regio Daedala bei Curt. VIII, 10. Schmieder ad Arr. Ind. p. 6. will auch bei Strabo XV, 698. statt Ἱππάσιοι — Ἀσπάσιοι schreiben; vgl. dagegen Tzschucke ad Strab. XV, p. 691. u. 698. (T. IV, p. 30. u. 58.). [G.]

Aspasius, 1) ein peripat. Philosoph im 1sten Jahrh. n. Chr., verfaßte Commentare über viele Schriften des Aristoteles, namentlich über die Physik, Metaphysik, über die Kategorien, über die Nicomach. Ethik, wovon auch ein Theil (zu Buch I. II. IV. VII. VIII.) erhalten ist.

Abgedruckt Venet. 1536. fol. (Comment. Graec. in Ethic.); eine latein. Uebersetzung von J. B. Felicianus Venet. 1541., oftmals nachher gedruckt, zuletzt cur. Sam. Rachelio Helmst. 1662. 4. S. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 264. 265. — 2) Asp. von Ravenna, ein angesehener Sophist und Rhetor unter Alexander Severus, Vorsteher des rhetorischen Stuhls in Rom, Verf. mehrer verlorner Schriften. S. Suidas s. v. Philostrat. Vit. Sophist. II, 33. Westerm. Gesch. d. Griech. Beredsamk. §. 97. Not. 13. — 3) Unter den Erklärern des Demosthenes wie des Aeschines wird auch ein Asp. aus Byblus genannt, der außerdem mehreres Rhetorische geschrieben haben soll (s. Suidas), von einem andern Rhetor Asp. aus Tyrus aber wohl zu unterscheiden seyn dürfte. S. Westerm. a. a. O. §. 57. Not. 4. §. 59. Not. 8. und §. 94. Not. 14. [B.]

Aspasius, ein Steinschneider, dessen Name auf mehren Gemmen gelesen wird. S. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 32. [W.]

Aspavia, fester Platz in Hisp. Baetica, j. Espeja, Auct. B. Hisp. 24. [P.]

Aspendus, Stadt in Pamphylien an beiden Ufern des früher schiffbaren, jetzt durch Barren geschlossenen Eurymedon (Kapsi-Su). Scyl. Dionys. Perieg. 851 ff. Liv. XXXVII, 23. Ptol. Zosim. V, 16. Steph. Byz.), 60 Stadien von dessen Mündung (Strabo XIV, 667.). Obgleich der Sage nach eine Colonie der Argiver (Strabo a. a. O. Mela I, 14. Eustath. ad Dion. Per. 853.), war sie doch schon ziemlich früh in den Händen der benachbarten Barbaren (Mela I, 14. Xen. Anab. I, 2, 12., vgl. auch Xen. Hellen. IV, 8. 30. und Diod. Sic. XIV, 99. mit Corn. Nep. Thrasyb. 4.). Daher führen die Münzen, welche sie als freie Stadt schlug, meistens die barbarische Aufschrift *ΕΣΤΓΕΔΙΙΥΣ* (s. vorz. Khell bei Eckhel numi vet. anecd. p. 219 ff.); erst auf den Kaisermünzen seit Elagabal findet man die Aufschrift *ΑΣΠΕΝΔΙΩΝ*. Die Stadt war blühend und stark bevölkert, so daß sie unter der Seleucidenherrschaft 4000 Mann stellen konnte (Cic. Verr. II, 1, 20. Strabo l. l. Polyb. V, 73.). Zu ihrem Gebiete gehörte ein reicher Salzsee (Plin. H. N. XXXI, 39.). Bei Hierocles und in einigen Concilien-Akten heißt sie Primupolis. Vgl. Wesseling zu Hierocl. p. 682. Texier fand hier ein prachtvolles, sehr wohl erhaltenes Theater. [G.]

Asper. Unter den Erklärern des Terentius wird ein Aemilius Asper einigemal in den noch vorhandenen Scholien des Donatus genannt (s. Schopen De Terentio et Donato, ejus interprete. Bonn. 1821. p. 32.); auch unter Virgils Erklärern wird ein A. erwähnt (s. Heyne's Ausg. des Virgil T. V. p. 529 ff.), der auch in den neuerdings aus einem Veroner Palimpsest durch A. Mai (Virgilii interprett. vett. Mediolan. 1818.) bekannt gewordenen Scholien zum Virgil sich angeführt findet. Davon zu unterscheiden und vielleicht in das Zeitalter Priscians zu verlegen ist ein anderer A., unter dessen Namen sich eine kleine Schrift grammatischen Inhalts, Ars betitelt, erhalten hat, bei Putsche Grammatt. Lat. und in einem berichtigteren Abdruck bei Lindemann Corpus Grammat. I. p. 308 ff. [B.]

Asphaliaeus oder **Asphalius** (*Ἀσφαλιαῖος*, *Ἀσφάλιος*), ein Beiname Neptuns, unter welchem er in mehreren griechischen Städten verehrt wurde. Paus. III, 11, 8. VII, 21, 3., in welcher letztern Stelle Paus. sagt, daß der Name sich auf die von ihm ausgehende Sicherheit der Seehäfen beziehe. [H.]

Asphaltītes lacus, *Ἀσφαλτῖτις* oder *Σοδομῖτις λίμνη*, auch *θάλασσα ἡ νέκρα*, mare mortuum genannt, der große an Salz und Asphalt reiche Landsee in Palästina, den wir gewöhnlich das todte Meer nennen, und der den biblischen Erzählungen zufolge (vgl. auch Strabo XVI, 763.) die Stelle der einst blühenden Städte Sodom, Gomorrha u. s. w. einnimmt. Der Umfang des Sees beträgt sechs Tagereisen. Obgleich er den Jordan

aufnimmt, hat er doch keinen sichtbaren Abfluß. Fische und andere Thiere können in ihm nicht leben, selbst seine Umgegend ist ganz unfruchtbar und bringt einen traurigen Eindruck hervor, der den Namen „todtes Meer" vollkommen rechtfertigt. Jetzt heißt er bei den Umwohnern Bahhr et Lut (der See des Loth) oder Bahirei Montine (der stinkende See). Strabo XVI, 763. verwechselt ihn offenbar mit dem sirbonischen See. Hauptstellen: Diod. Sic. II, 48. XIX, 98 f. Joseph. bell. jud. IV, 27. Paus. V, 7. Plin. H. N. V, 15. Tac. Hist. V, 6. Justin. XXXVI, 3. [G.]

Asphodělus (ἀσφόδελος), eine lilienähnliche Pflanze mit eßbarer knolliger Wurzel, im südlichen Europa zu Hause; sie war der Proserpina heilig und wurde auf Gräbern gepflanzt. Porphyr. bei Eustath. zu Hom. Odyss. X, 573. Bei Homer ist die Wiese der Unterwelt mit A. bewachsen, Odyss. XI, 539. XXIV, 13. Pythagoras soll ihre Wurzel gegessen haben, Porph. vit. Pyth. p. 195. Die Alten rühmten verschiedene, zum Theil sehr wunderbare Eigenschaften und Wirkungen, Hesiod. Op. et D. 41. Plin. XXI, 17. XXII, 22. Dioscor. II, 199. Pallad. I, 37. [P.]

Asphўnis, s. Aphroditopolis 3.

Aspii, s. Aspasii.

Aspis, 1) Insel an der Küste von Jonien, s. Arconnesus. — 2) Insel an der Küste von Lycien, in der Nähe der Mündung des Glaucus. Plin. H. N. V, 35. Steph. Byz. — 3) Vorgebirge und Stadt in Byzacium, von dem sicilischen Tyrannen Agathocles in seinen Kriegen mit den Karthagern angelegt (Strabo XVII, 834., vgl. Solin.), von den Römern aber, die sich dieser Stadt im ersten punischen Kriege bemächtigten, Clupea oder Clypea (als Uebersetzung des griechischen Ἀσπίς) genannt (Strabo VI, p. 277. Polyb. I, 29. App. Pun. 3. Flor. II, 2.). Strabo nennt das Vorgebirge mit seinem einheimischen Namen Taphitis. Vgl. noch: Peripl. Liv. XXVII, 29. XXIX, 32. Plin. H. N. V, 3. Sil. Ital. III, 244. Ptol. Agathem. Tab. Peut. Itin. Ant. Jetzt Kalibia oder Clybea. — 4) Ort in der großen Syrte, mit dem besten Hafen in der Gegend. Peripl. Strabo XVII, p. 836. Vielleicht d. jetzige Isa. — 5) Berg in Libya. Ptol. [G.]

Ἄσπις, s. Arma.

Aspisii Scythae, Volk in Scythia intra Imaum, westlich von dem aspisischen Gebirge, welches Ptol. nördlich vom Jaxartes ansetzt. Wenn die Aspasiăcae Nomădes, welche nach Polyb. X, 45. zwischen Oxus und Tanais wohnten, dieselbe Nation sind, welche Ptol. Aspisii Scythae nennt, woran kaum gezweifelt werden kann, so sind sie eher mit Reichard zwischen Ural und Wolga, als mit Mannert in dem Gebiete der Kirgisen oder gar in der Songarei anzusetzen. [G.]

Aspithra, Fluß in dem Gebiete der Sinä. Ptol. Wahrscheinlich der Cambodsja, nach Reichard der Menam in Siam. An seiner Mündung lag eine Stadt gl. Namens und auch die Umwohner führten den Namen Aspithrae. Ptol. [G.]

Asplēdon (Ἀσπληδών, auch nur Σπληδών, St. 415.), alter Ort der Minyer (Hom. Il. II, 510.) beim böotischen Orchomenus in sonniger Lage, Str. a. O., später wegen Wassermangels verlassen, Paus. IX, 38, 6. Plin. IV, 7. Steph. Byz. Etym. M. s. v. [P.]

Asplēdon (Ἀσπληδών), Sohn Neptuns und der Nymphe Midea, Gründer der Stadt Aspledon (s. d.). Paus. IX, 38, 6. Nach Steph. Byz. s. v. Sohn des Orchomenus. [H.]

Aspōna, Stadt in Galatien, nicht weit vom Halys, an der Straße von Ancyra nach Cäsarea und Archelais. Amm. Marc. XXV, 10. Itin. Ant. und Hieros. Hierocl. Socr. Hist. eccl. VII, 35. [G.]

Aspordēnus mons (Ἀσπόρδηνον ὄρος), ein rauher und unfruchtbarer Berg bei Pergamus, mit einem Heiligthume der Mater Deum

Asperdōne. Einige schreiben Anstands halber 'Ασπόρηνον und 'Ασπορήνη. Strabo XIII,619. [G.]

Aspurgiāni, 'Ασπουργιανοί (falsche Lesart 'Ασπουγγιτανοί), ein Stamm der asiatischen Mäotä zwischen Phanagoria und Gorgippia. Bei Ptol. heißen sie Asturicani, 'Αστουρικανοί. Sie nahmen einst den bosporanischen König Polemo, der sie unterjochen wollte, gefangen und tödteten ihn. Strabo XI, 495. Steph. Byz. Carl Ritter (Vorhalle S. 296.) erklärt sie für Asa-burger, Asen und glaubt (S. 300 f., vgl. 467.) in zwei Stellen des Strabo die Andeutung eines Asia propria am Bosporus zu finden, von welchem jene Asaburger ihren Namen als die Besatzung oder Bewohner dortiger Landesfesten (πύργος) erhalten hätten. Andere wollen auch den scythischen Stamm der Asii ("Ασιοι) bei Strabo XI, 511., welcher ursprünglich jenseit des Jaxartes wohnte und später in Verbindung mit einigen andern Stämmen das griechisch-baktrische Reich zerstörte, mit diesen Aspurgianen in Verbindung setzen (Allg. Encycl. v. Ersch u. Gruber s. v. Asii). Näher als die Aspurgiani stehen jedoch den Asii offenbar, sowohl dem Namen, als den Wohnsitzen nach, die Asiōtae, 'Ασιῶται bei Ptol., die Nachbarn der Aorsi. Nur steht der Name derselben nicht ganz fest, indem Einige 'Ιῶται lesen. [G.]

ASS = aram suo sumptu (fecerunt). Or. 3413.

Assa ("Ασσα), Stadt im macedonischen Chalcidice, am singitischen Meerbusen, zwischen dem heutigen Erisso und Vurvuri, vermuthlich das heutige Paläokastro. Herod. VII, 122. Das Nähere bei Leake Trav. in North. Gr. III. 153. [T.]

Assacāni, 'Ασσακανοί, die Unterthanen des Assacanus (Strabo XV, 698. Arr. exp. Alex. IV, 30. Curt. VIII, 10.) und Astacēni, 'Αστακηνοί (Strabo XV, 698. Arr. exp. Alex. IV, 25 ff. Ind. 1.), beides indische Völker, wohnten in dem von Einigen zu Indien, von Andern zu der Provinz Paropamisadä gerechneten Lande zwischen Cophen und Indus (Kabul). Die Aehnlichkeit der Namen läßt uns nicht genau erkennen, auf welche von beiden Nationen die einzelnen Nachrichten über dieselben bezogen werden müssen, weßhalb wir hier alle vereinigt geben. Sie standen an Geistes- und Körperkräften den übrigen Indiern nach, und waren schon den Assyriern, Mediern und Persern unterworfen gewesen, ehe sie Alexander der Gr. besiegte. Als ihre vorzüglichsten Städte und Festen werden Massaca oder Mazaga, Peucela oder Peucelaitis, Ora, Bezira, Aornos, Orobatis, Embolima und Dyrta angegeben. Ihre Streitkräfte waren bedeutend. Sie brachten 20,000 Reiter, 30,000 Fußgänger und 30 Elephanten gegen Alexander den Gr. zusammen. Verschieden von ihnen sind die Attaceni am Neudrus-Flusse (also jenseit des Indus). Arr. Ind. 4. [G.]

Assalectus, ein Bildhauer, dessen Name auf dem Sokel einer Aesculapius-Statue zu lesen ist. Nach dem Stil der Arbeit lebte er nach Christo. Winckelm. Gesch. d. Kunst Bd. 8. C. 4, 5. [W.]

Assalinus, nach Plin. XII, 19. eine Gottheit der Aethiopier, von Einigen mit Jupiter verglichen, welcher vor der Zimmt-Erndte ein großes Opfer gebracht wurde. [H.]

Assäon ('Ασσάων), nach einer Sage bei Parth. Erot. 73. Vater der Niobe, zu welcher er eine strafbare Liebe hegte, weswegen Niobe, um seinen Verfolgungen zu entgehen, sich selbst das Leben nahm, was dann auch Ass. that. [H.]

Assarăcus ('Ασσάρακος), Sohn des Tros, erzeugte mit Hieromneme den Capys, den Vater des Anchises. Hom. Il. XX, 332. Apollod. III, 12, 2. [H.]

Assarius (sc. nummus), griechisch τὸ ἀσσάριον (sc. νόμισμα), ist von dem lateinischen As abzuleiten, mit welchem es ursprünglich einerlei Bedeutung hatte. So gibt Plut. Camill. 13. als τίμημα μυρίων καὶ πεντακισ-

χιλίων ἀσσαρίων an, was Liv. V, 32. mit den Worten: quindecim millibus gravis aeris damnatur (d. h. um 15,000 Asse) bezeichnet; und bei Dion. Halic. IX, 27. heißt δισχιλίων ἀριθμὸς ἀσσαρίων, was bei Liv. II, 52. duo millia aeris genannt wird. Nach Polyb. II, 15. ist ein Assarius einem halben Obolos gleich, und dieser Angabe scheinen auch die Münzen der Insel Chios, die einzigen griechischen Münzen, auf denen sich die Werthangaben: Ἀσσάριον, ἀσσάριον ἥμισυ, ἀσσάρια δύω, ἀσσάρια τρία finden, nicht gerade zu widersprechen, wenn auch, wie schon Eckhel (Doctr. Num. I, Proleg. gener. Cap. IX. p. XLIV.) bemerkt, bei der Ungenauigkeit der Alten in Betreff der Ausmünzung des Kupfergeldes, auf die Gewichtsverhältnisse einzelner Stücke nicht sehr viel gegeben werden kann. Vgl. Rhell appendic. altera ad Gesneri num. graeca pop. et urb. p. 18 ff. Rasche lex. rei num. I, 1, 1186. Dupuy in den Mém. de l'Acad. des Inscr. et bell. L. T. XXVIII. p. 698. [G.]

Assertor. In den causae liberales, wo es sich um die Freiheit eines Individuums handelte (ob es frei oder Sklave seyn solle) konnte die Person, welche auf Freiheit Anspruch machte, nicht selbst ihre Sache führen, da ihr Zustand noch bestritten war, sondern sie mußte sich eines Stellvertreters bedienen, welcher assertor hieß. Fest. v. sertorem p. 262. Lind. Martial. I, 53. Gai. IV, 14. Dieser behauptete die Freiheit dieses Menschen (assertus genannt), indem er denselben gleichwie im Vindikationsprozeß zum Zeichen seines Rechts mit der Hand berührte, daher manu asserere, so Varro de l. l. VI, 64. ass. manu in libertatem quum prendimus, dessen fragm. bei Gothofr. p. 1376. Plaut. Pers. I, 3, 83. Poen. IV, 2, 83 f. V, 2, 4. 142. V, 6, 11. Curc. V, 2, 68. Rud. IV, 3, 34. Ter. Adelph. II, 1, 40. und Donat. l. l., vorzüglich Liv. III, 44-50., auch Suet. Oct. 74. Cal. 60. Vit. 10. Ovid amor. I, 4, 40. III, 11, 3 f., vgl. Heroid. II, 157 f. Gewöhnlich waren Verwandte die Assertoren, Liv. a. O. Suet. Vesp. 3. de illustr. Gramm. 21. Cic. p. Flacc. 17. Umgekehrt wurde auch asserere in servitutem gesagt, wenn bisher für frei gehaltene Personen als Sklaven vindicirt wurden, Liv. III, 44. XXXIV, 18. XXXV, 16. Prisc. p. 1208. P. Ulp. l. II. §. 9. D. de injur. (47, 10.). Der Gebrauch erhielt sich durch die Kaiserzeit, Plin. ep. X, 72. Martial. I, 16. 53. Tertull. adv. Marcian. I, 23. Vat. fragm. §. 324. l. 16. C. Theod. de praet. (6, 4.). Der assertor mußte jetzt Caution stellen, Paull. V, 7, 33. (wegen der betrüglichen assertiones, welche Suet. Dom. 8. perfusoriae nennt, vgl. Ern. exc. bei Wolf III, p. 360 f., früher aber nicht, Gai. IV, 14.); auch konnte, wenn er die Sache im Stiche ließ, ein anderer assertor auftreten, Paull. V, 1, 5. (daher secundae assertiones bei Quinct. XI, 1, 68. V, 2.), und bei Verlust des Prozesses erfolgten manche Nachtheile, l. 2. C. de assert. toll. (7, 17.) l. 2. C. Theod. de lib. caus. (4, 8.) mit Gothofr. Anm. I, S. 399-410. Justinianus hob dieses Verfahren auf. Cod. de ass. toll. (7, 17.). S. Brisson. de form. et sol. V, p. 384., wo Stellen für das dem assertor entsprechende καρπιστής angeführt sind. M. S. Mayer ad Liv. libr. III, c. 44-48. diss. Stuttg. 1828. p. 42-50. [R.]

Assesia (Ἀσσησία), Beiname der Minerva von einem Tempel der Stadt Assesus in Jonien. Herod. I, 19. [H.]

Assēsos (Ἀσσησός), Ort in dem Gebiete von Miletus in Jonien, mit einem Tempel der Minerva. Da dieser in einem Kriege zwischen den Milesiern und Lydiern abbrannte, ließ Alyattes, der König von Lydien, zwei Tempel der Minerva an dessen Stelle erbauen. Herod. I, 19. 22. Polyän. Strat. VI, 47. Steph. Byz. Alex. Aetol. bei Parthen. Erot. 14. [G.]

Assessor. Die Sitte der Justizbehörden, sich bei wichtigen Entscheidungen des Raths von Sach- und Rechtskundigen zu bedienen, ist ebenso alt als einflußreich. Von jeher thaten dieß nicht nur die Prätoren,

Cic. de orat. I, 37. und Provincialstatthalter, Cic. Verr. II, 29., sondern auch die Richter, Cic. de Fin. II, 19. p. Rosc. C. 1. p. Quinct. 1. 2. 6. 10. 16. 17. 25. In der Kaiserzeit wurde es immer regelmäßiger, und sogar die Kaiser scheuten sich nicht, als assessores bei Untergerichten zu seyn. Tac. Ann. I, 75. Suet. Tib. 33. Claud. 12. Dio Cass. LXIX, 6. Es werden bei den meisten Civil- und Militärbehörden (z. B. l. 11. C. de assess. 1, 22.), sogar bei Hof- und Provincialbeamten assessores erwähnt, nur bei den Municipalobrigkeiten nicht, wie Bethmann-Hollweg bemerkt hat. Von den Beisitzern des praefect. praet. und urbi sprechen Plin. ep. VI, 11., Suet. Galb. 14., Cassiodor. Var. VI, 12., des Consul l. 29. pr. D. de legat. (31, 1.), des Prätor Gell. I, 22., Sen. tranq. animi 3., l. 9. §. 3. D. quod metus c. (4, 2.), l. 8. D. de man. vind. (40, 2.), des Statthalters Plin. ep. X, 19. (36.), Fronton. ep. ad Ant. 8., Lact. de pers. mort. 22., der Richter Gell. XII, 13. XIV, 2., im Allgemeinen Plin. ep. I, 20. Seit Aufhebung des ordentlichen Prozesses widmeten sich Rechtskundige diesem Geschäft (oft als Vorbereitung höherer Aemter) und empfingen dafür vom Staate ein Salarium, welches später annona hieß, Lamprid. Sever. 46. Spart. Pesc. Nig. 7., sie hießen auch consiliarii, comites, juris studiosi u. s. w.; s. Gell. XII, 13. und die Gesetzesstellen unten. — Unter ihnen wählte sich der Magistrat nach Bedürfniß einen oder mehr aus, mit welchen er einen Vertrag auf bestimmte Zeit schloß, nach deren Ablauf sich jene einem Andern zu verdingen pflegten, August. confess. VIII, 6.; s. die Gesetze unten. Hinter dem Magistrat war ihr gewöhnlicher Platz, Amm. Marc. XXIII, 6., und die Geschäfte bestanden in cognitionibus, postulationibus, libellis, edictis, decretis, epistolis, wie Paull. l. 1. D. h. t. sagt. Auch gaben sie während des Prozesses Rath und scheinen auf des Magistrats Ausspruch nicht selten viel Einfluß gehabt zu haben. Sen. tranq. an. 3. August. confess. VI, 10. Von der Vertretung des abwesenden Magistrats spricht Cassiod. var. VI, 12.; überhaupt ersetzen sie nach Abkommen des ordentlichen Prozesses die früheren judices, wie Savigny vermuthet Gesch. des R. R. im MA. I, S. 79 f. (Heidelb. 1815.). Hauptquellen für diese Zeit sind: Dig. de officio assessorum (1, 22.), Cod. de assessor. et dom. (1, 51.), Cod. Theod. de assessor. domest. (1, 12.) mit Gothofr. Anm. Tom. I. p. 72-78., de comitibus etc. (6, 14.) mit Gothofr. Anm. Tom. II. p. 105 f. S. W. Zimmern Röm. Civilproz. 1829. p. 21 ff. A. Bethmann-Hollweg Civilprozeß I, 1, p. 152-159. (am besten). Ueber die kaiserlichen Beisitzer s. consistorium, über die prätorischen s. consilium. [R.]

Assōrus (Ἀσσωρός, Ἀσσώριον, Steph. Byz.), kleine Stadt zwischen Enna und Agyrium in Sicilien, j. Asaro, Cic. Verr. IV, 44. Diod. XIV, 78. Ptol. In der Nähe das Fanum Chrysae, Cic. a. O. [P.]

Assōrus (Ἄσσορος), Stadt in macedonisch Mygdonien, von unbekannter Lage, Ptol. geogr. III, 13. [T.]

Assum, s. Balneum.

Assūrae, oppidum Azuritanum (Plin. H. N. V, 4.), Stadt an der Gränze von Byzacium und Numidien, zwischen Musti und Tucca Terebinthina, also unweit des Bagradas. Ptolemäus nennt die Stadt Assuros (Ἄσσουρος), die Tab. Peut. Assures, die Form Assurae wird aber durch das Itin. Ant., durch Kirchennotizen und einige Kirchenväter festgestellt. [G.]

Assus (Ἄσσος), Nebenfluß des Cephissus von der l. Seite, in Phocis, Plut. Syll. 16. [P.]

Assus (ἡ Ἄσσος), Stadt in Mysien (nach Ptol. in Troas, nach Steph. Byz. u. A. in Aeolis), am adramyttischen Meerbusen auf einem hohen und schwerzugänglichen Felsen. Sie war nach Einigen eine Colonie der Methymnäer, nach Andern der Mitylenäer, jedenfalls aber äolischen Ursprungs. Der Name Apollonia, welchen sie nach Plin. H. N. V, 32,

auch führte, ist ihr wahrscheinlich erst in der Zeit des Attalus, nach dessen Mutter Apollonia auch ein attischer Demos dieses Namens benannt wurde, beigelegt worden. Assus war der Geburtsort des Stoikers Cleanthes. Es war berühmt durch trefflichen Waizen (Strabo XV, 735.) und den wegen seiner fleischverzehrenden Kraft Σαρκοφάγος genannten Lapis Assius. Strabo XIII, 610. Mela I, 18. Plin. H. N. XXXVI, 27. Anthol. Graec. Vol. IV. p. 195. ed. Jacobs. Apostelgesch. 20, 13. Steph. Byz., der irrig ein lydisches und ein äolisches Assus unterscheidet. Jetzt Beiram oder Behrem Kalesi. Die nicht unbedeutenden Ruinen beschreiben Dr. Hunt in Walpole's Memoirs relat. to Europ. and Asiat. Turkey S. 126. Leake in Walpole's Travels in the East. S. 253. O. v. Richter Wallfahrten im Morgenlande S. 465 ff. [G.]

Assyria, im engern Sinne, wurde gegen Norden durch das Niphates-Gebirge von Armenien, gegen Westen und Südwesten durch den Tigris von Mesopotamien und Babylonien geschieden, und gränzte gegen Südosten an Susiana, gegen Osten an Medien. Nach Ptolemäus umfaßte es die Landschaften Arrhapachitis, Calacine, Adiabene, Arbelitis, Apolloniatis und Sittacene, statt deren Strabo XVI, 736., außer einigen später zu Babylonien, Medien u. s. w. gerechneten Landschaften, Aturia, Apolloniatis, Chalonitis, Dolomene, Calachene, Chazene und Adiabene nennt. Der Name Aturia, den außer Strabo auch noch Arr. exp. Alex. III, 7. und Cass. Dio LXVIIII, 26. nennen, scheint von dem Namen Assyria ursprünglich nur dialectisch verschieden gewesen zu seyn (vgl. Cass. Dio a. a. O. und Rosenmüller bibl. Alterthumsk. I, 2, 91.) und seine Bedeutung wurde wahrscheinlich später in eben dem Grade verengert, als die Bedeutung des Namens Adiabene bei Plin. H. N. V, 13. Amm. Marc. XXIII, 6. u. A., welche ganz Assyrien darunter begreifen, erweitert ist. Isidorus Characenus nennt den Namen Assyriens gar nicht, statt desselben führt er die beiden Landschaften Apolloniatis und Chalonitis als parthische Provinzen auf. Assyrien war fruchtbar an Getraide, litt aber Mangel an Bäumen. Herod. I, 192 f. Arr. exp. Alex. VII, 19. Vorzüglich berühmt war es wegen seines Asphalts und seiner Naphthaquellen. Seine Flüsse, Lycus, Caprus, Gorgus, Durus, gehören sämmtlich zum Flußgebiete des Tigris. Die Hauptstädte waren das früh untergegangene Ninive, Arbela, Apollonia, Chala, Artemita und Ctesiphon. Im weitern Sinne umfaßte Assyria oder das assyrische Reich auch Babylonien, Mesopotamien und einige angränzende Distrikte, ja die älteren Griechen nannten irrig alle von Syriern (Aramäern) bewohnten Länder (Syrien, Cappadocien, das Gebiet der Leucosyrer am Pontus) Assyria (vgl. Strabo XVI, 736. Scyl. p. 33. Apoll. Rhod. Arg. II, 964. Dion. Perieg. 772. 1178. und Eustath. zu der letzteren Stelle). Ueber die Bedeutung des Namens Assyria bei Arrian s. Schmieder zu Arr. exp. Alex. II, 5. [G.]

AST. = Asturum (ala). Or. 2076.

Asta, 1) Stadt in Hisp. Baet., unweit Gades, röm. Colonie mit dem Beinamen regia, j. Mesa de Asta, Str. 140 ff. Plin. III, 1. Liv. XXXIX, 21. Auct. B. H. 36. Mel. III, 1. Ptol. Itin. Ant. — 2) Stadt im innern Ligurien am Tanarus, j. Asti in Piemont, Plin. III, 5. Ptol. (κολωνία). Itin. Ant. Tab. Peut. [P.]

Astabēni, Volk in Hyrcanien und in den nördlichen Gegenden von Aria. Ptol. Von ihnen hatte die Landschaft Astabene (auch Ἀσταυηνή) zwischen Parthien, Hyrcanien und Aria, deren Hauptstadt Asaac war, den Namen. Isid. Charac. In der Tab. Peut. wird eine Stadt Asbana (für Astabena) genannt, welche Reichard in die Gegend von Asfendin setzt. Wahrscheinlich ist auch bei Plin. H. N. II, 109. in Astabenis Parthiae für: in Astacenis Parthiae zu setzen. [G.]

Astaboras, Fluß in Aethiopien, der sich mit dem Nil vereinigt, jetzt Takazze oder Atbara, s. Nilus. [G.]

Astacampra oder **Astacapra**, Stadt in Indoscythien, entweder unmittelbar am sinus Barygazenus (Meerbusen von Cambay) oder doch nicht weit davon entfernt. Arr. peripl. mar. Erythr. Ptol. [G.]

Astacāna, Stadt in Bactrien, zwischen Zariaspes nnd Oxus. Ptol. Nach Reichard das j. Atchunnoo. Nicht zu verwechseln mit den Astacēni. S. Assacani. [G.]

Astacēni, s. Assacani.

Astacures, Volk im Innern der Regio Syrtica in Africa. Ptol. IV, 3. Einen etwas südlicher wohnenden Stamm nennt Ptol. an einer andern Stelle (IV, 6.) Astacuri. [G.]

Astăcus (Ἄστακος), Stadt in Acarnanien, mit einem Hafen, jetzt Dragomestre, Thuc. II, 30. Scyl. Str. 459. Ptol. [P.]

Astăcus, Colonie der Megarer, nach einem Orakelspruche in der 17ten Olympiade gegründet und nach einem Abkömmlinge der thebanischen Sparten benannt, lag im südöstlichsten Winkel des nach ihr benannten astacenischen Meerbusens in Bithynien. Als die Athener die Colonie verstärkten, verschaffte sie sich Macht und Ansehen, was sie bisher nicht gekonnt hatte. Wahrscheinlich erhielt sie damals den Namen Olbia, von welchem der Meerbusen auch Olbianus sinus genannt wurde (vgl. Mannert Geogr. VI, 3, 580.). Später kam sie unter die Herrschaft einheimischer Fürsten, wurde aber von Lysimachus gänzlich zerstört. Die Einwohner der Stadt führte Nicomedes I. von Bithynien in die von ihm Astacus gegenüber gegründete Stadt Nicomedia, weshalb mehre Schriftsteller (Paus. V, 12. Treb. Poll. Gall. 4. Amm. Marc. XXII, 8. Euseb. Chronic.) Astacus und Nicomedia geradezu für eine und dieselbe Stadt erklären. Scyl. Strabo XII, 563. Memnon bei Phot. Bibl. p. 722. R. Mela I, 19. Plin. H. N. V, 43. Steph. Byz. Jetzt Juvadschik oder Ovadschik. [G.]

Astăcus (Ἄστακος), 1) Sohn Neptuns und der Nymphe Olbia, von welchem die nachher Nikomedia genannte Stadt Bithyniens ihren frühern Namen gehabt haben soll. Steph. Byz. Paus. V, 12, 5. — 2) Vater des Ismarus, Asphodikus (Amphidikus) Leadis und Melanippus, welche sich beim Zuge der Sieben gegen Theben als tapferste Vertheidiger der Stadt zeigten. Apoll. III, 6, 8. [H.]

Astăpa, Stadt in Hisp. Baet., j. Estepa; ihr Schicksal s. bei Liv. XXVIII, 22 f. App. de reb. Hisp. 33. [P.]

Astăpus, Ἀστάπους (nach Einigen auch Astasobas oder Astusapes), Fluß in Aethiopien, einer der die sogenannte Insel Meroe umfließenden Arme des Nil, jetzt der östliche Nil oder Abawi, auch Bahr el Azrek. S. Nilus. [G.]

Astăroth (Ἀσταρώθ), Stadt in Peräa, eine der Hauptstädte des Königreichs Basan, 6 Mill. von Adraa, 25 Mill. von Bostra. Euseb. Onom. Jetzt nach Leake Mezareib oder Meserib, nach Reich. Torra. [G.]

Astarte (bei Ptol. Astrate), Insel im arabischen Meerbusen an der Küste von Aethiopien (Steph. Byz.), nach Reichard einerlei mit Stratōnis insula bei Strabo XVI, p. 770. [G.]

Astarte, s. Syria dea.

Astasobas, s. Astapus und Nilus.

Astĕas, griech. Vasenmaler bei Millin peint. des vases T. I. tab. 10. S. Sillig Catal. Artif. [W.]

Astelĕphus, Küstenfluß in Colchis, 120 Stadien südlich von Sebastopolis oder Dioscurias, 30 Stadien nördlich vom Flusse Hippus. Arr. peripl. Ponti. Plin. H. N. VI, 4. Bei dem Geogr. Rav. heißt er Stelippon, auf der Tab. Peut. Stempeo. [G.]

Asteria, 1) s. Delos. — 2) (bei Hom. Ἀστερίς, Odyss. IV, 846.) kleine Insel zwischen Ithaca und Cephallenia, j. Daskalio, Str. 456 f. Steph. Byz. [P.]

Asteria, 1) Tochter des Titanen Cöus und der Phöbe, Schwester der Leto, die, um Jupiters Umarmungen zu entgehen, in eine Wachtel verwandelt, sich ins Meer stürzt, und zu einer Insel, Asteria, nachher Delos genannt, wurde. Apoll. I, 2, 2. 4, 4. Nach Hyg. 53. hieß die Insel zuerst Ortygia (Wachtel-Insel), die, anfangs beweglich, erst später, zu Gunsten Latonens fest gemacht, und dann Delos genannt wurde. Callim. in Del. 37. sagt: aber genennet warst du Asteria sonsten, die Sternige, weil du ins Meer sprangst, Fliehend vom Himmel vor Zeus Liebkosungen ähnlich dem Sterne. Nach Hesiod. Theog. 409. ist sie Gemahlin des Perses, Mutter der Hecate. Man vgl. noch Munck zu Hyg. 53. — 2) eine der Danaiden, die den Chätus ermordete. Apoll. II, 1, 5. — 3) eine der Töchter des Alcyoneus, s. Alcyonides. — 4) Tochter des Atlas, Mutter des Oenomaus von Mars, nach Hyg. 250., wo aber nach Munck Asterope zu lesen ist. [H.]

Asterion (Ἀστερίων), kl. Fluß in Argolis, fällt in der Nähe des Heräum in die Erde, Paus. II, 17, 2. Stat. Theb. IV, 122. 714. [P.]

Asterion (Ἀστερίων) oder **Asterius**, 1) König der Kreter, Sohn des Tectamus, der die von Jupiter geraubte Europa, als sie nach Kreta gebracht wurde, heirathete und ihre mit dem Gotte erzeugten Kinder auferzog. Apoll. III, 1, 2. Diod. IV, 60. — 2) Sohn des Minos, von Theseus erlegt. Paus. II, 31, 1. — 3) Flußgott und Vater der Acräa, s. Acraea. — 4) Sohn des Cometes, ein Argonaute. Paus. V, 17. 4. Apoll. Arg. I, 35. [H.]

Asterĭon, Sohn eines Aeschylus, Bildhauer. Paus. VI, 3, 1. Sein Zeitalter und Vaterland ist unbekannt. [W.]

Asterium (Ἀστέριον), Stadt in Magnesia am Pelion, später Piresia, in hoher Lage, Hom. Il. II, 735. Apoll. Rhod. I, 35. Str. 439. Steph. Byz. [P.]

Asterius (Ἀστέριος), 1) Sohn des Anax (eines Sohns der Erde); er lag auf einer kleinen Insel bei Milet, Lade genannt, begraben, und sein Leichnam maß 10 Ellen. Paus. I, 35, 1. — 2) Name des Minotaurus, den Pasiphaë mit einem Stiere erzeugte. Apollod. III, 1, 4. — 3) Sohn des Hyperasius, Bruder des Amphion, ein Argonaute. Apoll. Arg. I, 176. — 4) Sohn des Neleus und der Chloris, Nestors Bruder. Apoll. I, 9, 9. — 5) Sohn des Aegyptus, von der Danaide Cleo getödtet. Hyg. 170. [H.]

Asterius. Unter diesem Namen finden sich in Fabric. Bibl. Gr. IX. p. 518 ff. nicht weniger als fünfundzwanzig verschiedene Männer aufgeführt, die aber meistens der griechischen christlichen Literatur angehören. Am bekanntesten darunter ist Ast., Bischof von Amasa, aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts; von ihm ist auch eine Anzahl Homilien noch vorhanden, während andere Schriften ähnlicher Art verloren gegangen sind. S. Fabric. a. a. O. p. 513 ff. Unter den Uebrigen dieses Namens, findet sich auch ein Arzt Ast., so wie ein Rhetor Ast., ein Schüler des Lachares. [B.]

Asterodia (Ἀστεροδία), nach Paus. V, 1, 2. Gemahlin des Endymion, s. d. [H.]

Asteropaeus (Ἀστεροπαῖος), ein Bundesgenosse der Trojaner, Anführer der Päonier, Sohn Pelegons, Enkel des Flußgottes Axius, läßt sich mit Achilles in Kampf ein, und wird erlegt. Il. XXI, 140-200. [H.]

Asterŏpe (Ἀστερόπη), Tochter des Flußgottes Cebrenus, Gemahlin des Priamiden Aesacus. Apoll. III, 12, 5. S. Aesacus. [H.]

Asteropēa (Ἀστερόπεια), 1) eine Tochter des Pelias, die mit ihren Schwestern den Vater schlachtet. Paus. VIII, 11, 2. Vgl. das unter Antinoë Gesagte. — 2) Tochter des Deion, Königs in Phocis und der Diomede. Apoll. I, 9, 4. [H.]

Asti, thraz. Volk. Steph. Byz. in Ἀσται und Καβύλη. Plin. H. N.

IV, 11. (18.). Nicht am schwarzen Meer, wie man gemeiniglich will, sondern im Binnenlande am Hämus, was aus Steph. unter Καβύλη hervorgeht. Die Landschaft 'Αστική (Astica). S. Steph. in Αστική und Plin. a. a. O. Der Name Astika hat durch das Mittelalter fortgedauert. [T.]

Astigi, 1) röm. Colonie mit dem Bein. Augusta firma in Hisp. Baet., am Singulis, zu Mela's Zeit bedeutend, j. Ecija, Str. 141. Plin. III, 1. Mel. II, 6. Itin. Ant. — 2) vetus, unweit der erstern, j. Alameda, Plin. a. O. — 3) Julienses, in Baetica, j. Alhama, Ptol. [P.]

Astōa, Ort im Gebiete der Sachalitä in Arabia felix. Nach Ptol. am sachalitischen Meerbusen, daher es das jetzige Rostäk, wofür es Reichard hält, nicht seyn kann. [G]

Astŏmi, fabelhaftes indisches Volk, ohne Mund, das an den Quellen des Ganges wohnen sollte. Strabo XV, p. 711. Plin. H. N. VII, 2. [G.]

Aston, aus Croton, ein pythagoreischer Philosoph, der nach Diog. Laert. VIII, §. 7. Mehreres geschrieben, was unter des Pythagoras Namen fälschlich verbreitet worden. [B.]

Astraea ('Αστραία), die Sternenjungfrau, des Jupiter und der Themis, oder des Asträus und der Aurora Tochter, lebte als segensreiche Göttin unter den Menschen im goldenen Zeitalter, verließ aber die Erde, als dieses geschwunden war, und wurde unter die Sterne versetzt. Hyg. Poet. Astr. II, 25. Eratost. Catast. 9. Ovid Met. I, 149.: Virgo caede madentes Ultima coelestum terras Astraea reliquit. [H.]

Astraeum ('Αστραῖον), Stadt im obern Thale des Flusses Asträus, Liv. XL, 24.; ist nach Leake III. 466. eins mit der Stadt Stoumitza, wie auch der Fluß heißt. Ptol. geogr. III, 13. nennt das Volk Αἰστραῖοι, die Stadt Αἰστρεῖοι. [T.]

Astraeus ('Αστραῖος), Fluß in Macedonien, zwischen Berröa (Kara-Berja) und Thessalonich. Aelian. de n. an. XV, 1. Ist vielleicht dort Ἄξιος zu lesen? S. hierüber meine Thessalonica S. 312–14. Leake (Trav. in North. Gr. III. 292 f. 468.) hält den Asträus irrig für die Bistritza (Haliakmon, türk. Indsch-Kara). Bei Nonnus (Dion. XLI, 212 f.) kommt eine Nymphe Asträa als Dienerin der Heroina Berröa (St. in Macedonisch-Syrien) vor. [T.]

Astraeus ('Αστραῖος), Sohn des Titanen Crius und der Eurybia, zeugte mit Aurora die Winde, Zephyr, Boreas, Notus, den Hesperus und die Gestirne. Hesiod. Theog. 376 ff. Daher die Winde bei Ovid Met. XIV, 545. Fratres Astraei heißen. [H.]

Astragalizontes, s. Polycletus.

'Αστράγαλος, ἀστραγαλομαντεία, s. Alea S. 320. 323.

Astragălus. Bildgießer. Böckh C. I. p. 42. a. [W.]

Astrăgon oder **Astrăgos** (i), Castell unweit Stratonicēa in Carien. Liv. XXXIII, 18. [G.]

Astrampsȳchus. Unter diesem Namen, der angeblich einem altpersischen Magier angehörte, besitzen wir noch ein griech. Gedicht von hundert und ein jambischen Versen über die Auslegung der Träume (ὀνειροκριτικόν), in Rigaults Ausgabe des Artemidorus (s. d.) so wie in der Sammlung von F. Obsopoeus (Oracula etc. Paris 1599. 8.), von Servais Galle (Amstelod. 1689. 4.) und in J. C. Bulenger De ration. divinat. V, 5. Jedenfalls ist das Gedicht ein Product der späteren Zeit, und dürfte der wahre Verfasser desselben nicht wohl vor das 4te Jahrh. zu setzen seyn. Außerdem wird eine Schrift über die Heilung der Esel dem Astr. von Suidas beigelegt. S. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 265 f., vgl. IV. p. 152. ed. Harles. [B.]

Astrăte, s. Astarte.

Astratēa ('Αστρατεία). Unter diesem Namen hatte Diana bei der

Stadt Pyrrhichus in Lakonien einen Tempel, weil sie den Heereszug der Amazonen gehemmt habe. Paus. III, 25. 2. [H.]

Ἀστρατεία. Ein Gesetz bei Lys. geg. Alcib. 571, 11. gebietet die γραφὴ ἀστρ. gegen den, der von den Strategen ausgehoben sich nicht zum Kriegsdienst stellte. Sie gehörte zur Jurisdiction der Strategen, und hatte zur Folge die Atimie. Aesch. geg. Ctes. 566. Meier und Schöm. S. 364 ff. Platner II. S. 89 ff. [P.]

Astreus, ein Gefährte des Phineus, bei des Perseus Hochzeit getödtet. Ovid Met. V, 144. [H.]

Astrŏbae oder **Astrȳbae**, ein indisches Volk, zwischen Hyphasis (Bejah) und Hydraotes (Rawi). Arr. Ind. 4. [G.]

Astrologia (ἀστρολογία), Astrologie, bezeichnet die Wissenschaft, welche von der Beschaffenheit und Bewegung der Himmelskörper handelt. Hiernach ist der Begriff von Astrologie mit dem von der Astronomie gleichbedeutend. Manche verstehen jedoch unter Astrologie insbesondere diejenige Wissenschaft, welche den Einfluß der Gestirne auf künftige Ereignisse im Leben und die Schicksale der Menschen, das Wetter u. s. w. erklärt, und unterscheiden sie von der Astronomie. Die römischen Schriftsteller machen keinen Unterschied zwischen beiden Worten und gebrauchen sie gleichbedeutend, gewöhnlicher Astrologia als Astronomia. Cic. de Div. II, 42. Verr. II, 2, 52. de Offic. I, 6. de Div. I, 6, 58. Suet. Ner. 36. Sen. epist. 95. Es ist nicht zu verkennen, daß im Alterthum der Begriff von Sterndeutung sehr hervortritt, Aristot. de coelo II, 10, 11., und daß den Gestirnen ein Einfluß auf Wetter u. dgl. zugeschrieben wird. Gemin. Isag. C. XVI. und Ptol. de apparentiis in Petavii Uranologium. Plin. hist II, 39 ff., wo es unter Anderm heißt: bei dem Aufgange des Hundssterns kommen die Meere in Wallung (maria fervent), die Weine in den Kellern in Bewegung (vina fluctuant) und Teiche werden unruhig (stagna moventur). [O.]

Astromela, s. Mastramela.

Astronomia (ἀστρονομία), Astronomie ist die Wissenschaft, welche die Gesetze von der Bewegung und die Beschaffenheit der Himmelskörper und die damit verbundenen Erscheinungen lehrt, und sie für das Leben, die Zeiteintheilung, Schiffahrt u. s. w. benützt. Man theilt gewöhnlich die Astronomie in die sphärische und theorische ein. Die sphärische Astr. lehrt die scheinbare Bewegung der Himmelskörper und die damit verbundenen Erscheinungen kennen. Die theorische hat die wahren oder wirklichen Bewegungen der Himmelskörper und die daraus sich ergebenden Erscheinungen zum Gegenstande. An sie schließt sich die physische Astr., welche die Ursachen untersucht, wodurch diese Bewegungen erzeugt werden und welchen Gesetzen sie unterliegen. — Das Alterthum kannte nur die sphärische Astr., und wenn sich auch einzelne Begriffe aus der theorischen Astr. vorfinden, so erscheinen sie wie Vermuthungen, wie kühn auftauchende Gedanken ohne Nachhalt, die nicht gehörig erörtert und unterstützt waren, und deswegen in keinen Zusammenhang mit dem Gesammtwissen kommen und nicht in das Gemeingut der Menschheit und der Wissenschaft eintraten. Hiezu kommt noch der Umstand, daß die Berichte, welche wir von den astronomischen Kenntnissen der Alten haben, oft nur in gelegentlichen, zufälligen und aphoristischen Aeußerungen von Schriftstellern bestehen, die selbst nicht immer volle Bürgschaft der richtigen Auffassung tragen und deswegen die Sicherheit im Urtheil sehr schwankend machen. Daher erklären sich auch die verschiedenen Resultate, welche von den Untersuchern über die astronomischen Kenntnisse der Alten gewonnen wurden. Im Folgenden sind nur Thatsachen aus den Schriften der Alten zusammengestellt, um das Urtheil des Lesers nicht zu bestechen. Diejenigen Ansichten der Philosophen sind ganz übergangen, welche dem Spiel einer lebendigen Phantasie oder leerer Spekulation angehören. — Die Wiege

der Astr. ist wohl in Asien zu suchen. Die wenigen Nachrichten, die hierüber uns zugekommen sind, vereinigen sich in dieser Behauptung und damit stimmt auch die Bemerkung überein, daß Clima, Lebensart und Beschäftigung der in den frühesten Zeiten cultivirten orientalischen Völker zu Beobachtungen des gestirnten Himmels aufmunterten. Die Chaldäer hielt man bekanntlich im Besitze vorzüglicher Kenntnisse in der Astr. Die Nachricht, welche Plin. H. N. VII, 56. 57. von der Aufzeichnung astronomischer Beobachtungen in Stein gibt, deutet auf ihr hohes Alter; denn sie sollen weiter als 2200 Jahre v. Chr. hinaufgehen. Alexander soll Aristoteles eine Reihe astronomischer Beobachtungen von 1900 Jahren aus Babylon zugeschickt haben. Ob Aristot. diese Mittheilung benützte oder nicht, kennt man nicht, denn seine Schrift über Astronomie ging verloren. Noch älter sind die Nachrichten von den Indiern, und Plin. H.N. VI, 17. 21. spricht von einem 6000jährigen Zeitraum von Alexander rückwärts, worin die indische Geschichte 154 Könige zählt. Bei den Chinesen beginnt das historische Zeitalter ihrer Astr. schon 2300 Jahre v. Chr. Geb. — Von dem fernen Osten kam die Astronomie zu den westlichen Völkern wie die Sonne in ihrem großen, scheinbaren Tageslauf. Die Aegyptier hatten sehr frühe schon Kenntnisse in der Astr. Ihnen verdankt man die erste, ziemlich genaue Bestimmung der Dauer des Jahres zu 365 Tagen, 6 Stunden (s. Annus). Sie haben ein zufälliges, aber erfolgreiches Verdienst in der Geschichte, dasselbe welches der Vater eines großen Sohnes hat; sie wurden die Lehrer der Griechen, eines beweglichen, erfinderischen, scharfsinnigen, geistreichen und philosophischen Volkes, die ein armes Erbe zu großer Wichtigkeit erheben konnten und erhoben. — Die Geschichte der griechischen Astr. beginnt im Verhältnisse zu den vorgenannten erst spät. Der Argonautenzug (1200 v. Chr.) hatte die wichtige Folge, daß die Griechen Schiffahrt trieben und deswegen die Gestirne, die stillen Führer der Nacht, beobachteten. Die Phantasie der Griechen bereicherte das schweigende Sternenheer mit Bildern von Menschen und Thieren, und dichtete für sie Geschichten. Mit Thales, dem Stifter der ionischen Schule, beginnt die Reihe der griechischen Astronomen (600 v. Chr.). Er hatte sich bei den ägyptischen Priestern gebildet. Nach Plutarch sind Thales Lehrsätze folgende. Es gibt nur eine Erde, Placit. Philos. III, 9. Sie ist im Mittelpunkte des Universums (γῆ μέση), Plac. III, 11.; sie hat eine Kugelgestalt (σφαιροειδής). Nach demselben Schriftsteller, Plac. Phil. II, 12. theilte Thales die Himmelskugel (οὐρανοῦ σφαῖρα) in fünf Kreise, den nördlichen und südlichen Polarkreis, die beiden Wendekreise, den Aequator und in Zonen, cf. Diog. Laert. in vit. Thal.; ferner lehrte Thales, daß der Mond von der Sonne erleuchtet werde, Plut. Plac. II, 28., erklärte die Ursache der Sonnenfinsterniß durch das Zwischentreten der Mondsscheibe zwischen die Sonne und Erde, Plac. II, 24., bestimmte das Eintreffen einer Sonnenfinsterniß, Diog. Laert. l. l. Herod. I, 74. Plin. H. N. II, 9, 12. (Primus omnium Thales Olymp. 48 anno quarto). Diese Bestimmung kann aber wahrscheinlich nur auf eine mechanische Weise, vielleicht nach einer von den ägyptischen Priestern erhaltenen Anleitung, geschehen seyn; denn eine Berechnung dieses Ereignisses überschreitet die möglichen mathematischen Vorkenntnisse des Zeitalters von Thales zu ungewöhnlich, als daß man dieß mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten könnte. Was nun den Lehrsatz von der Kugelgestalt der Erde betrifft, den Montucla histoire des mathématiques Tom. I. p. 103. in aller Ausdehnung anzunehmen scheint, so dürfte wohl manches Bedenken dagegen aufgestellt werden, besonders da keine andere Beweisstelle als die oben angeführte vorgebracht werden kann. Hauptsächlich scheint als Gegenbeweis aufzutreten, daß keiner von Thales Schülern die Kugelgestalt der Erde nach dem jetzigen Begriffe lehrte, und nicht anzunehmen ist, daß sie ihren Lehrer so ganz mißverstanden hätten. Hiezu kommt,

daß Aristoteles, der von Thales Ansicht de coelo II, 13. spricht und gar nichts dabei von der Kugelgestalt erwähnt, sondern sagt, daß sie nach Thales Ansicht im Wasser schwimme, wie jeder andere Körper auch, z. B. ein Stück Holz, und hinzufügt, daß er diese Ansicht für die älteste halte. Hiemit stimmt auch der Bericht überein, welcher sich bei Senec. Nat. quaest. VI, 6. findet. — Unter seinen Nachfolgern lehrte Anaximander, daß die Sonne eine Feuermasse und so groß als die Erde sei, Plut. Plac. Phil. II, 21. 24. cf. Diog. Laert. in vit. Anaxim., daß die Sonne mit dem reinsten Licht leuchte, Diog. Laert. l. l., daß zwischen der Sonne und der Erde der Mond stehe, und zwischen diesem und der Erde die übrigen Sterne, Plut. Plac. Phil. II, 15., daß der Mond von der Sonne erleuchtet werde, Diog. Laert. l. l., daß die Erde die Gestalt einer niedern steinernen Säule habe, Plut. Plac. Phil. III, 10. Diog. Laert. l. l. berichtet aber, daß er der Erde eine Kugelgestalt beigelegt und sie in den Mittelpunkt der Himmelskugel versetzt, daß er den Gnomon erfunden und zu Lacedämon errichtet habe, um die Sonnenwenden und Aequinoctialpunkte zu beobachten. — Anaximenes lehrte, daß die Erde die Gestalt eines Tisches habe, Plut. Plac. Phil. III, 10., daß sich die Sterne eben so über als unter der Erde bewegen, Plac. II, 16. cf. Diog. Laert. in vit. Anaxim., wo es heißt, daß Anaximenes der Erde die Kugelgestalt beigelegt habe. Nach Plin. H. N. II, 76. 78. hat Anaximenes, der Schüler Anaximanders, zu Lacedämon den ersten Gnomon errichtet, von dem er auch für den Erfinder der Gnomonik ausgegeben wird. Es ist schwer, bei diesen widersprechenden Nachrichten die Wahrheit herauszufinden. Auf keinen Fall gewinnt die Ansicht, daß in der ionischen Schule die Kugelgestalt der Erde als Lehrsatz aufgestellt gewesen sei, hiedurch eine Unterstützung. — Anaxagoras lehrte, daß die Sonne eine durchaus feurige Masse sei, aber größer als der Peloponnes, Diog. Laert. Anaxag., daß der Mond wie die Erde bewohnt sei, Berge und Thäler habe, ibid., erklärte die Ursachen der Mondsfinsternisse, Plut. Nic., lehrte, daß die Sterne feurige Massen seien, die von den Wirbeln des Aethers fortgerissen, gedreht und leuchtend wurden, Plut. Plac. Phil. II, 13. Diog. Laert. l. l., daß die Sterne eine gemeinschaftliche Bewegung von Osten nach Westen haben, Plut. Plac. II, 16., daß die Milchstraße ein Reflex des Sonnenlichts sei, Diog. Laert. l. l. — Dieß sind ungefähr die Leistungen der ionischen Schule. Es ist sehr zweifelhaft, ob ihnen die Ehre zuzuerkennen sei, daß sie die Kugelgestalt der Erde gelehrt haben. Gründe für dieselbe sind keine angegeben. Dieser Satz erscheint daher nur als Axiom, wenn er auch von Thales und seinen Schülern aufgestellt wurde. Eine weitere Pflege fand die Astronomie in der pythagoreischen Schule. — Pythagoras lehrte nach Diog. Laert. Pythag., daß die Welt kugelförmig sei, in ihrem Mittelpunkte die Erde einschließe, die selbst kugelförmig und ringsum bewohnt sei (περιοικουμένη), weswegen es Antipoden gebe. Er erklärt die Jahrszeiten aus dem Ueberschusse der Wärme oder Kälte und der Gleichheit beider. Die Sonne, Mond und übrigen Gestirne hält er für Götter. Der Mond wird von der Sonne erleuchtet. Plut. Plac. Phil. II, 12. erzählt, daß Pythagoras die Himmelskugel in fünf Kreise, wie Thales, eingetheilt, die Schiefe des Thierkreises entdeckt habe, worin die Sonne ihre Jahresbewegung vollendet, Plac. II, 23. Der Beisatz, welcher sich bei dieser Stelle findet, daß sich diese Erscheinungen an einer künstlichen Himmelskugel darstellen lassen, rechtfertigt den Schluß nicht, daß auch Pythagoras eine solche künstliche Himmelskugel gemacht habe. Nach Plut. Plac. Phil. III, 14. hat Pythagoras die Erde nach dem nämlichen Verhältnisse, wie die Himmelskugel in fünf Zonen abgetheilt, die er ἀρκτική, θερινή, χειμερινή, ἰσημερινή, ἀνταρκτική nennt. Nach Plin. H. N. II, 6, 8. hat Pythagoras gelehrt, daß der Morgen- und Abendstern ein und derselbe Stern, die Venus, sei.

Achilles Tatius sagt in seiner Isagog. 18., daß die pythagoreische Schule nicht nur den Planeten, sondern auch den Fixsternen eine eigene Bewegung beigelegt habe. Aristoteles sagt de coelo II, 13., daß nach der Ansicht der pythagoreischen Schule im Mittelpunkte des Universums ein Feuer sei, daß sich die Erde in einem Kreise bewege (κύκλῳ φερομένη περὶ τὸ μέσον, was wohl von der Umdrehung um eine Axe zu nehmen ist) und Tag und Nacht mache. Die Umdrehung der Erde um ihre Axe scheint in der pythagoreischen Schule oft erörtert worden zu seyn, ihr anzugehören, wenigstens von ihr aus angeregt worden zu seyn. Nicetas von Syracus lehrt sie nach Cicero's Bericht umständlich, Cic. acad. quaest. II, 39.; Philolaus ebenso nach Diog. Laert. Philol.; Aristarch von Samos muß von derselben Annahme ausgegangen seyn, wenn er das lehrte, was Archim. in der Sandeszahl von ihm sagt. Ist diese Annahme richtig, so liegt allerdings der weitere Schritt nicht mehr fern, zu der Annahme der Jahresbewegung der Erde um die Sonne überzugehen, wie auch Aristarch gethan hat. Ob aber Pythagoras auch den Umlauf der Erde und Planeten um die Sonne lehrte, wie Montucla histoire des mathematiques T. I. p. 118., Bossut Gesch. der Mathematik Thl. I. S. 211. und Schubert in seiner Einleitung zur populären Astronomie p. 76. meinen, ist sehr zu bezweifeln. Die Bewahrheitung dieser Behauptung bedarf wenigstens eines bessern Beweises, als einer symbolischen Darstellung von Apoll, der auf einer siebensaitigen Leyer spielt; denn es ist nicht einzusehen, warum Pythagoras diese Lehre unter ein Symbol zu verstecken nöthig hatte, noch weniger zu erwarten, daß diese Lehre durch ein Symbol besser verstanden worden wäre, als durch eine einfache und klare Erörterung. — Democrit aus Abdera, ums Jahr 470, machte Reisen im Oriente, und lehrte nach Macrob. Somn. Scip., Plut. de Plac. Phil. III, 1., daß die Milchstraße der Schein oder Schimmer unzählig vieler Sterne sei. Eine Behauptung, die sehr überrascht. Viele Jahrhunderte vergingen, ehe sie durch Beobachtung gerechtfertigt wurde. Nach Diog. Laert. Democrit. hat Democrit mehrere Schriften astronomischen Inhalts geschrieben, die leider nicht auf uns gekommen sind. Man kann deswegen die Verdienste dieses ausgezeichneten Mannes nicht gehörig würdigen. Nach Senec. Quaest. natur. VII, 3. soll er die eigene Bewegung mehrerer Sterne gelehrt haben. — Meton ist der erste unter den Griechen, der sich durch die Bestimmung einer genaueren Zeitrechnung bekannt gemacht hat, die unter dem Namen des Meton'schen Cyclus von 19 Jahren sich bis auf unsere Zeiten erhalten hat (s. Annus). Der große Beifall, den diese Zeitbestimmung in ganz Griechenland fand, legte ihr den Namen güldene Zahl bei, den sie noch trägt. Kalippus verbesserte den Fehler, welcher im Meton'schen Cyclus liegt, durch seine 76jährige Periode. Meton lebte im fünften Jahrhundert v. Chr. — Plato bereicherte die Astronomie nicht mit Entdeckungen, trug aber durch die Erweiterung der Geometrie ungemein viel zu den weitern Fortschritten bei, welche die Astronomie durch die alexandrinische Schule machte. — Eudoxus aus Cnidus (um das Jahr 366 v. Chr.) war ein im Alterthum sehr berühmter Astronom. Er hatte sich auf seinen Reisen in dem Oriente und Aegypten gebildet, und reiste nach Athen, um die Schüler des Socrates kennen zu lernen. Er ist der Verfasser mehrerer Schriften über Geometrie, die aber verloren gegangen sind. Diog. Laert. Eudox. Von Hipparch ad Phaenom. Eudox. et Arati werden zwei von ihm verfertigte Schriften: „ἔνοπτρον und φαινόμενα" genannt. Von Strabo wird er oft Geogr. II. angeführt. Er soll auch ein Werk „γῆς περίοδος" verfaßt haben. Er wendete sich von der leeren Spekulation ab und der Beobachtung zu, und bezeichnete hiedurch schon früh den Weg, welcher später von Hipparch mit so großem Erfolg betreten wurde, und erwies nicht allein hiedurch, sondern auch durch

Befehdung der Sterndeuterei der Astr. einen großen Dienst. Nach Senec. Quaest. natur. VII, 3. soll er die Bewegung der Planeten gelehrt haben. Sein Werk über die Erscheinungen ist von Aratus benützt worden, und sicherte letzterem großen Ruhm. — Des Aristoteles Schrift über Astr. ist verloren gegangen, ein Verlust, der sehr zu bedauern ist, da man gewiß durch sie in Stand gesetzt wäre, ein richtiges Urtheil über die Kenntnisse der damaligen Zeit in dieser Wissenschaft zu fällen. Seine Schrift de coelo gibt uns manche Aufschlüsse. Darin behandelt er allgemeine Begriffe über die Welt, das in ihr Befindliche, Materie, Körper u. s. w. Lib. II, C. 3. sagt er, daß der Himmel (οὐρανός) eine kugelförmige Gestalt (σφαιροειδὲς σχῆμα) habe und gibt die dafür sprechenden Gründe an. C. 11., daß die Gestalt aller Gestirne (ἀστέρων) kugelförmig sei. Die kugelförmige Gestalt des Mondes folgert er aus seinen Lichtphasen und aus den Sonnenfinsternissen, und schließt dann nach Analogie auf die Gestalt der übrigen. Er spricht von Beobachtung der Sternbedeckungen. Lib. II, C. 12. führt er die Ansichten über den Ort, welchen die Erde im Himmelsraum einnimmt, und über ihre Gestalt an, folgert C. 14. aus dem Falle der Körper, daß die Erde sich im Mittelpunkte des Universums befinde und unbeweglich seyn müsse. Die kugelförmige Gestalt der Erde folgert er aus dem Begriff der Schwere (βάρος, Schwerkraft), wodurch jedes Theilchen dem Mittelpunkt der Erde zu getrieben wird. Da dieß nach allen Richtungen hin geschieht, so müssen allenthalben in gleichen Entfernungen vom Mittelpunkte gleiche Erscheinungen entstehen, woraus die runde Gestalt der Erde folgt. Es ist überraschend solchen Schlüssen zu begegnen, und zu bedauern, daß eine solche Urtheilskraft von der Erfahrung verlassen war. Wäre Aristoteles im Besitze von mehr Erfahrungssätzen gewesen, so würden wir in ihm den Schöpfer der Attractionsgesetze verehren. Das Verdienst, die erste Anregung zur Idee der Schwerkraft gegeben zu haben, kann ihm wohl nicht abgesprochen werden. Als zweiten Grund der Kugelgestalt der Erde gibt er die allezeit gekrümmt erscheinende Begränzung der Verdunklung der Mondsscheibe bei Mondsfinsternissen (ἀεὶ κυρτὴν ἔχει τὴν διορίζουσαν γράμμην). Der dritte Grund ist ihm der verschiedene Höhenstand der Gestirne in verschiedenen Breitegraden. Hieraus schließt er zugleich, daß die Erde keine bedeutende Größe haben könne, besonders in Beziehung auf die übrigen Himmelskörper. Dennoch ist die Größe des Umfanges der Erdkugel, den er nach der Bestimmung der Mathematiker zu 400,000 Stadien (s. Aequator) angibt, zu groß. Der Inhalt der übrigen Bücher de coelo ist hier von geringerem Interesse. Die Notizen, welche Plut. de plac. Phil. II, 4. 5. 7. 9. 10. 11. 20. 23. gibt (daß sich die Sonne in schiefem Kreise, dem Thierkreise, innerhalb bestimmten Gränzen bewege), ibid. 29. (Erklärung der Mondsfinsternisse) III, 1. 2. (von der Milchstraße) 3. 15. 16. erscheinen neben den eben mitgetheilten Ansichten des Aristoteles als unbedeutende Bemerkungen. — Pytheas (um 284). Er soll auf seinen Seereisen nach dem Norden bis zu dem Punkte vorgedrungen seyn, wo der Sonnenwendekreis zum Polarkreis wird, also wo die Sonne zur Zeit des Solstitiums nicht untergeht, Strabo geogr. II. So sehr auch Strabo sich bemüht, die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht zu verdächtigen und Pytheas als Betrüger zu bezeichnen, so sehr überrascht die Richtigkeit dieser Nachricht, welche in den jetzigen Zeiten als Thatsache bekannt ist, in den damaligen aber viel Unglaubliches haben mußte. Die ungeschickte Schlußfolgerung Strabo's, womit er die Wahrheit dieser Nachricht bekämpft, wird nicht viel Anhänger finden (Strabo I. gegen Ende), besonders da man weiß, daß zu seiner Zeit die Kugelgestalt der Erde von Vielen als ausgemacht angenommen wurde. Geminus berichtet Isag. 5. über die Nachricht Pytheas', daß nur von Gegenden die Rede sei, wo die Sonne ganz kurze Zeit unter dem Horizont verweile, und mäßigt die

Angabe, bestreitet aber nicht ihre Wahrheit. Plin. H. N. II, 75. 77. aber berichtet von Orten, wo die Sonne sechs Monate lang nicht untergehe (subjecta terrae continuos dies habere senis mensibus, quod fieri in insula Thule Pytheas Massiliensis scripsit.). Die Wahrheit des Factums läßt sich wohl nicht bezweifeln, ob es gleich nicht recht verstanden und erklärt und deswegen entstellt auf uns kam. Auch soll Pytheas die Schiefe der Ecliptik zu 23° 49′ bestimmt haben. cf. Mart. Cap. VI, 495. — Aristarch von Samos (zwischen den Jahren 281 und 264) machte sich durch die Methode berühmt, die Entfernungen der Sonne, des Mondes und der Erde von einander zu bestimmen (s. seine Schrift περὶ μεγέθων καὶ ἀποστημάτων ἡλίου καὶ σελήνης. ed. Wallis. Oxon. 1688. 8. Paris 1810. 8.). Zur Zeit des ersten oder letzten Viertels bilden diese drei Körper ein rechtwinkliges Dreieck gerade in dem Augenblicke, wenn die Scheibe zur Hälfte beleuchtet ist, oder die Gränze zwischen Licht und Schatten eine gerade Linie bildet. Bestimmt man nun zu gleicher Zeit den Winkel, welchen die Erde mit der Sonne bildet und nimmt die Entfernung zwischen dem Monde und der Erde als bekannt an, so kann man aus diesen Elementen die Entfernungen zwischen dem Monde und der Sonne, so wie zwischen der Erde und der Sonne bestimmen. Da Aristarch kein Mittel kannte, die Entfernung zwischen der Erde und dem Monde zu bestimmen, so konnte er auch nur die Verhältnisse, welche unter diesen Entfernungen stattfinden, angeben und die Bestimmung der wahren Entfernungen der Entscheidung dieser Vorfrage überlassen. Er folgerte, daß die Sonne 18- bis 20mal weiter von der Erde abstehe als der Mond. Obgleich dieses Resultat unrichtig ist, so zeugt es doch von dem Scharfsinne Aristarchs, zeichnete einen neuen Weg zu Forschungen und berichtigte die Ideen, welche man über die Entfernungen der Weltkörper von einander und der Größe der Sonnenbahn vorher hatte. Nach Archimed. in der Sandrechnung §. 2. bestimmte er den scheinbaren Durchmesser der Sonne auf 30 Minuten und lehrte, nach §. 1., daß die Sonne ruhe und die Erde sich in einer Kreislinie um die Sonne bewege, daß die Fixsterne unendlich weit von uns abstehen. Er wird auch für den Erfinder des Scaphiums (s. d.) angegeben. cf. Mart. Cap. VI, 596. Plut. de plac. Phil. II, 24. — Um dieselbe Zeit lebte Aratus aus Soli in Cilicien (270 v. Chr.). Ob er gleich kein Astronom war, so hat er doch aus Auftrag des Königs Antigonus von Macedonien ein Gedicht verfaßt, worin er die astronomischen Kenntnisse der damaligen Zeit beschreibt, und hat dadurch einen großen Ruf im Alterthum errungen. Er folgte Eudoxus, welcher ungefähr 100 Jahre vor ihm gelebt hatte, gab wahrscheinlich nichts Anderes, als was jener in Prosa gegeben hatte. Das Werk Aratus' war seiner Bestimmung nach eine Unterweisung in der Kenntniß der Himmelskugel, des Kalenders. Es ist nämlich von Wichtigkeit, die Zeiten des Jahres und des Tages und der Nacht zu wissen, und für den Landbau von besonderer Wichtigkeit, die richtige Zeit für die Ausführung der nöthigen Geschäfte zu kennen. Die hiezu nöthigen Kenntnisse lehrt Aratus in seinem Gedichte, das in zwei Abtheilungen φαινόμενα (Phaenomena) und διοσημεῖα (Prognostica) zerfällt. In der ersten Abtheilung lehrt er die Kenntniß der Sternbilder, der nothwendigen Kreise an der Himmelssphäre, den Auf- und Untergang der Sterne, um daraus die Zeiten der Nacht und des Jahres zu bestimmen. Die zweite Abtheilung enthält Witterungsregeln, und die Andeutungen über die Einwirkung der Gestirne auf die Schicksale der Menschen. Seine Schrift wurde von vielen Commentatoren erklärt, die Petavius in seinem Uranologium zusammengestellt hat. Sie muß sehr verbreitet gewesen seyn. Von Cicero, Cäsar Germanicus und Avienus wurde sie ins Lateinische übersetzt. — Dem Archimedes, der sich zwar nicht ausschließlich mit Astronomie beschäftigte, verdankt man doch eine sinnreiche Methode, den scheinbaren Durchmesser der Sonne zu bestimmen, s. seine

Schrift über die Sandeszahl §. 3. Auch soll er eine künstliche Kugel verfertigt haben, wodurch der Lauf der Gestirne nach den damaligen Kenntnissen vorgestellt war. Die angeführte Schrift enthält mancherlei Bemerkungen über Astronomie. Aus §. 2. ersieht man, daß Manche die Peripherie des Erdballs zu 300,000 Stadien angenommen haben, er selbst aber, ohne weitere Grunde anzugeben, ihn zu 3,000,000 Stadien angenommen hat. — Dem Eratosthenes, einem der ausgezeichnetsten Astronomen des Alterthums (um 220), verdankte die beobachtende Astronomie viel. Auf seine Veranlassung ließ König Ptolemäus die großen Armillarsphären machen und in Alexandrien zur Benützung bei Beobachtungen aufstellen. Es waren dieß Kugeln aus mehreren Ringen zusammengesetzt, die den Zweck hatten, die Bewegung der Himmelskörper zu versinnlichen und Aufgaben leicht zu lösen, welche Gegenstand der sphärischen Astronomie sind. Hipparch und Ptolemäus machten damit Beobachtungen; die Schiefe der Ecliptik und ihre Abnahme wurde von ihm bemerkt. Ihm verdankt man einen Versuch, die Größe der Erde zu bestimmen (s. Aequator). Nach Plut. de plac. Phil. III, 31. gibt er die Entfernung der Sonne von der Erde zu 804,000,000 Stadien, die des Mondes von der Erde zu 780,000 Stadien an. Vgl. Strabo geogr. II, wo er oft erwähnt wird. Mart. Cap. VI, 596 ff. VIII, 858. Eine Schrift von ihm über Sternbilder (καταστερισμοί) ist vorhanden; die übrigen sind verloren gegangen oder nur in einzelnen Bruchstücken auf uns gekommen. — Der eigentliche Begründer der Astronomie als Wissenschaft aber war Hipparchus, der den Gang für alle Jahrhunderte zur Förderung der Wissenschaft vorzeichnete und selbst mit seinem Beispiele voranging. Er stellte sorgfältige, genaue Beobachtungen als Grundbedingung auf, und fand mittelst ihr seine Resultate. Dasselbe Mittel hat in der Hand späterer Astronomen zuverläßige Dienste geleistet und wird sie immer leisten. Er beobachtete zu Alexandrien in den Jahren 160–125. Seine Werke sind leider bis auf ad Arati et Eudoxi Phaenomena libri III. verloren gegangen. Vielleicht verdankt dieses Werk seine Rettung nicht Hipparchs, sondern Aratus' Namen. Die Resultate seiner Forschungen finden sich von Plin. H. N., Strabo geogr. u. A., besonders aber von Ptolemäus im Almagest aufgezeichnet. Der Lauf der Sonne fesselte vor Allem seine Aufmerksamkeit. Er beobachtete ihn genau und fand, daß die Sonne sich in ihrer scheinbaren Bahn nicht mit gleicher Geschwindigkeit bewege, Ptol. Almag. III, 4., beobachtete die Zeit der Tag- und Nachtgleichen genau und fand, daß die Sonne aus dem angegebenen Grunde verschiedene Zeit brauche, um von einer Sonnenwende zur nächsten Tag- und Nachtgleiche und von dieser zu nächsten Sonnenwende zu gelangen. Er nahm eine kreisförmige Bahn der Sonne an, und nahm weiter, um diese Erscheinungen zu erklären, den excentrischen Punkt an, worin sich die Erde befindet, war also nicht weit von der Entdeckung Kepplers. Er bestimmte aus seinen Beobachtungen die Länge des Jahrs zu 365 Tagen, 5 Stunden, 55 Minuten statt zu 365¼ Tag. Hiezu benützte er die Beobachtungen Aristarchs, die bei den unvermeidlichen Beobachtungsfehlern der damaligen Zeit unmöglich zu ganz sichern Resultaten führen konnten. Der Beobachtung der Bewegungen himmlischer Körper muß er vorzugsweise seine Zeit gewidmet haben und dann zu sichern Resultaten gelangt seyn. So sagt Plin. H. N. II, 9. 12., daß er den Lauf der Sonne und des Mondes auf 600 Jahre voraus bestimmt habe, die Mondsphasen, Voll- und Neumond, berechnete er (menses gentium), die Größe und Länge des Tages, die Länge und Breite der Orte (situs locorum). cf. Ptol. Almag. II. Seine Methode zur Berechnung der Finsternisse wird noch benützt. Er machte auf die Parallaxen der Himmelskörper aufmerksam. Er verfertigte eine Sternkarte, um das Vorhandenseyn und die Lage bestimmter Sterne zu kennen. Hiezu wurde er nach Plin. H. N. II, 24. 26. durch das Erscheinen eines

neuen Sterns veranlaßt. Seine Karte sollte zu der Beantwortung der Frage dienen, ob dieß öfters geschehe und ob die Sterne, welche man für fest oder unbeweglich hielt, wirklich unbeweglich seien. Nach Plin. H. N. II, 77. 78. hat er den Tag von Mitternacht zu Mitternacht, nach dem Vorgange der Aegyptier gesetzt. Er bemerkte ferner das Zurückweichen der Aequinoctialpunkte, machte auf den Unterschied der wahren und mittleren Sonnenzeit, oder die Ungleichheit der Tage aufmerksam, und ist durch seine vielen Beobachtungen der Erfinder der Methode, die Länge und Breite der Orte auf der Erde durch Himmelserscheinungen zu bestimmen. — Zwischen Hipparch und Ptolemäus lebten keine ausgezeichneten Astronomen. Geminus schrieb eine Astronomie (εἰσαγωγὴ εἰς τὰ φαινόμενα), die auf uns gekommen ist. Sie enthält viele schätzbare geschichtliche Notizen. Er lebte im ersten Jahrh. v. Chr. (70 v. Chr.) — Sosigenes aus Alexandrien verdient genannt zu werden, weil er unter Cäsar für die Einführung der julianischen Zeitrechnung arbeitete (s. Annus). — Obgleich Strabo sich nicht mit Astronomie beschäftigte, so ist er doch hier aufzuführen, weil er im zweiten Buche seiner Geographie eine kurze Zusammenstellung der Lehren der Astronomie der damaligen Zeit (er lebte zur Zeit von Christi Geburt) gegeben hat. Sie sind folgende: Das Himmelsgewölbe hat die Gestalt einer Kugel. Das Streben der Schwerkraft geht gegen einen Punkt, den Mittelpunkt des Himmels. Um diesen Punkt befindet sich die Erde, welche eine Kugelgestalt hat. Sie hat also mit dem Himmel denselben Mittelpunkt und dieselbe Axe, welche durch sie und den Himmel gezogen ist. Die Himmelskugel dreht sich von Osten nach Westen um diese Axe, und mit ihr die Fixsterne in Parallelkreisen. Er nennt nun die beiden Wende- und Polarkreise und den Aequator. Sonne, Mond und die Planeten bewegen sich in schiefen Bahnen innerhalb des Thierkreises. Alle diese Sätze scheinen nicht allgemein als Thatsache angenommen gewesen zu seyn, wenigstens wurden sie nicht nach Strabo's Bemerkung von allen Astronomen gebilligt, und die Einen nahmen einige, die Andern andere Sätze an. Mit Hülfe dieser Sätze suchten die Astronomen die Bewegungen der Himmelskörper, ihre Größe, Entfernung, Finsternisse und mehreres Andere zu bestimmen. So mangelhaft diese Schilderung ist, so erkennt man daraus, daß doch die Bemühungen Hipparchs nicht fruchtlos waren, denn sie gibt zu erkennen, daß man sich fortwährend mit der Erweiterung und Berichtigung der astronomischen Begriffe lebhaft beschäftigte, denn sie waren Gegenstand der Diskussion und des Kampfes. — Die Reihe der berühmten Astronomen des Alterthums beschließt Ptolemäus. Er beobachtete in den Jahren 125 bis bis 140 n. Chr. zu Alexandrien. In seinem Werke, „Almagest“ genannt, hat er die Beobachtungen seiner Vorgänger in ein System verarbeitet und sie als solches vorgetragen. Er folgte hauptsächlich der Methode und den Ansichten Hipparchs, prüfte, berichtigte und bereicherte auch das Erbe, welches sein großer Vorgänger hinterlassen hatte. Er hielt sich strenge an den Grundsatz der Beobachtung. Schöpferische Kraft scheint ihm nicht eigen gewesen zu seyn, denn er überschritt die Gränze der Erfahrung nirgends. Es ist Schade, daß die Schriften Hipparchs verloren gegangen sind, da uns hiedurch unmöglich wird, ein richtiges Urtheil über die Verdienste Hipparchs und über Ptolemäus eigene Leistungen zu fällen. Hipparchs Verdienste um die Wissenschaft sind, dieses Verlustes ungeachtet, und obgleich Ptolemäus selbst Hauptquelle hierin ist, zu sehr begründet, als daß er nicht die gebührende Anerkennung finden sollte. Ein günstiger Ruf besticht und erhebt das Urtheil zum Vortheil des Bevorzugten. Hätten sich die Schriften Hipparchs auf unsere Zeit vererbt, so könnten sie nur dazu beitragen, beiden eine gerechte Anerkennung zu verschaffen, die Ehre seines Nachfolgers zu retten, vorausgesetzt daß Ptolemäus Wahrheit berichtet, die Arbeiten und Erfindungen nicht, wie

man ihn beschuldigt, für die seinigen ausgegeben hat, um durch untergeschobene Arbeit seinen Namen auf die Nachwelt zu vererben. Lange galt Ptolemäus als Lehrer der Völker in der Astronomie. Die Arbeiten und Beobachtungen des großen grauen Alterthums, die Resultate so vieler Jahrhunderte, die Reflexionen und der Scharfsinn so vieler großer Geister vererbten sich unter dem Namen „das ptolemäische Weltsystem" von Jahrhundert zu Jahrhundert. Mit welchem Rechte? weiß man nicht. Ptolemäus wich bei der Erklärung der sphärischen Astronomie nicht von der Erfahrung und den äußern Eindrücken ab. Die Kreisgestalt hatte man im Alterthum für die vollkommenste gehalten. Sie liegt auch dem ptolemäischen Weltsysteme zu Grund. Die Hauptzüge seines Systems, wie sie im Almagest niedergelegt sind, beruhen auf folgenden Sätzen. Die Erde hat eine Kugelgestalt, dieselbe Gestalt hat auch das Himmelsgewölbe. Die Erde liegt im Mittelpunkte des Universums, erscheint im Verhältniß zur Größe des Universums wie ein Punkt, ist bewegungslos. Um sie bewegt sich das Firmament, die Sonne, der Mond, die Planeten und Fixsterne in verschiedenen Bewegungen. Von der Erde stehen die Himmelskörper in folgenden Entfernungen ab: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn. Der Mond und die Sonne bewegen sich in excentrischen Kreisen um die Erde. Die scheinbare Bewegung der Planeten ist rechtläufig und rückläufig; zu bestimmten Zeiten scheinen dieselben stillzustehen. Um diese Erscheinungen zu erklären, nimmt Ptolemäus zwei Kreise zu Hülfe, wovon der eine die Bahn um die Erde bezeichnet und circulus deferens heißt, und der andere in diese Bahn verflochten ist und Epicykel heißt. Obgleich diese Erklärungsweise sehr künstlich, verwickelt und ungenügend ist, so hat sie sich doch lange erhalten. Man wußte nichts Besseres anzugeben. Der Geist Copernikus und Kepplers durchdrang das Dunkel. Außer diesem Systeme, welches das unbedeutendste Vermächtniß Ptolemäus ist, verdankt ihm die Chronologie viel. Das dritte Buch des Almagests handelt über die Größe des Jahres. Wahrscheinlich hat er zuerst die Erscheinung, welche unter dem Namen Evection des Mondes bekannt ist, bemerkt. Auf die astronomische Strahlenbrechung machte er aufmerksam. Das Sternenverzeichniß Hipparchs hat er revidirt. — Die spätern Zeiten haben keine ausgezeichneten Astronomen unter den Griechen oder Römern hervorgebracht. Censorinus hat viele einzelne Notizen in seinem Werke „de die natali" hinterlassen. Er lebte ungefähr 100 Jahre später als Ptolemäus (s. Annus). Theon, der zu Alexandrien lebte, hat einen Commentar über Ptolemäus Almagest geschrieben. Achilles Tatius hat eine Schrift zu Aratus Phaenomena (εἰσαγωγὴ εἰς τὰ Ἀράτου φαινόμενα) hinterlassen. Dionysius, Abt zu Rom, führte im Jahre 527 n. Chr. die bei uns gebräuchliche christliche Zeitrechnung ein. — Als Literatur zur Vergleichung ist anzuführen: Histoire des mathématiques p. Montucla. 4 Tom. Par. Nouv. edit. Histoire de l'Astronomie ancienne p. Delambre. 2 T. Par. 1817. Bossut Versuch einer allgemeinen Geschichte der Mathematik. 2 Thle. Aus dem Französ. übersetzt von Reimer. Hamburg 1804. Geschichte der griech. Astronomie bis auf Eratosthenes von Schaubach. Götting. 1802. [O.]

Astuïa, Ort bei den Varinern, vielleicht j. Grabow im Mecklenb. Ptol. [P.]

Astur, ein Gefährte des Aeneas, Aen. X, 180. [H.]

Astŭra, Fluß in Latium, Liv. VIII, 13. (Στόρας, Str. 232.), fließt aus den Albanerbergen südwärts zwischen Antium und Circeji ins tyrrh. Meer, j. la Stura; vor seiner Mündung bildet er eine Insel aus Tufffelsen (Plin. III, 5. 6. Serv. zu Virg. VII, 801.) mit einem Städtchen (jetzt torre d'Astura) und bequemem Landungsplatz, Str. a. O. Daselbst war ein berühmtes Landgut Cicero's, ad div. VI, 19. Att. XII, 40. XIII, 26. [P.]

Astŭra, Nebenfluß des Durius in Hisp. Tarrac., j. Ezla (Reich. Tuerto), Flor. IV, 12. Oros. VI, 21. [P.]

Asturia, eine hispanische Landschaft, von den Cantabrern und Vaccäern im Osten, den Vettonen im Süden, den Galläciern im Westen begränzt, das j. Asturien, Leon und Valladolid bis an den Duero, ein gebirgiges Land, sehr reich an Bergwerken, Plin. XXXIII, 4. und Pferden, Plin. VIII, 42. Martial. XIV, 199. Die Bewohner, Astŭres (Ἄστυρες. Vgl. Tzschucke zu Mel. III, 1. S. 40.) waren wild und roh, Strabo 155. Sie zählten in 22 Völkerschaften 240,000 Freie, und wurden getheilt in die Augustani und Transmontani, Plin. III, 3. IV, 20. 22. Flor. IV, 12. Dio Cass. LIII, 25. Ptol. [P.]

Asturĭca Augusta, Haupt- und Gerichtsstadt der Astures (zunächst Stadt der Amaci) urbs magnifica, Plin. III, 3. Ptol. It. Ant., j. Astorga. [P.]

Astusăpes, s. Astapus und Nilus.

Astyagaea, Tochter des Hypseus und Gemahlin des Lapithen Periphas, dem sie acht Söhne, darunter den Antion, des bekannten Ixion Vater, gebar. Diod. IV, 69. [H.]

Astyăges, Genosse des Phineus, durch das Gorgonenhaupt versteinert. Ovid Met. V, 200 f. [H.]

Astyăges, Sohn des Cyaxares, mütterlicher Großvater des Cyrus, s. d.

Astyăges, ein Grammatiker, der nach Suidas I, p. 361. und der Eudocia p. 64. einen Commentar über die Gedichte des Callimachus und mehrere andere Schriften grammatischen Inhalts: eine τέχνη γραμματική, dann περὶ διαλέκτων, περὶ μέτρων, κανόνες ὀνομαστικοί geschrieben haben soll. [B.]

Astyălus (Ἀστύαλος), ein Trojaner, von Polypötes erlegt, Iliad. VI, 29. [H.]

Astyanassa, angeblich eine Tochter des Musäus und Sklavin der Helena, eine Dichterin, welche unzüchtige Gegenstände besungen haben soll. Näheres und Sicheres wissen wir aber nicht, so daß selbst die Existenz einer griechischen Dichterin dieses Namens nicht hinreichend gesichert ist. Vgl. Suidas I. p. 361. [B.]

Astyănax (Ἀστυάναξ), 1) Sohn des Hector und der Andromache, der eigentlich Scamandrius hieß, Iliad. VI, 400 ff., und nach Eroberung Troja's, weil er nach dem Schicksalsspruche das Reich wiederherstellen würde, von den Mauern Troja's durch die Griechen herabgestürzt wurde. Hyg. 109. Ovid Met. XIII, 415. — 2) Sohn des Hercules, mit der Thespiade Epilaïs erzeugt. Apoll. II, 7, 8. [H.]

Astycratīa (Ἀστυκράτεια), eine der Töchter der Niobe, und Amphions, von Diana getödtet, Apoll. III, 5, 6. [H.]

Astўcus (Ἀστυκός), Fluß Päoniens, der in den Arius mündet. An demselben die päonische Residenz Bylazora (Belessus, Biljalsch?). Polyän. Strateg. IV, 12. Jetzt der Fluß Bravnitza (der Fluß von Istib). S. auch Leake Trav. in North. Gr. III. 464. 475. [T.]

Astydămas, Vater und Sohn, tragische Dichter zu Athen. Der Vater war der Sohn des Morsimus und einer Schwester des Aeschylus, ein Schüler des Isokrates; er hatte nach Suidas I. p. 361. zweihundert und vierzig Tragödien gedichtet, und fünfzehnmal gesiegt; sein erstes Auftreten fällt auf Ol. XCV, 2. Wir kennen blos die Titel einiger Stücke, und ein in die Gr. Anthologie (Anal. III. 329. oder I, 93. ed Lips.) aufgenommenes Epigramm; auf ihn bezieht sich das Sprüchwort: sich selbst loben, wie Ast. (s. Suid. III. p. 291. und dazu Jacobs Commentt. in Antholog. I. p. 311.). Sein Sohn wird ebenfalls als Verfasser einiger nicht mehr vorhandenen Tragödien genannt. S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 289. [B.]

Astydamīa (Ἀστυδάμεια), 1) nach Pind. Olymp. VII, 24. (42.) Tochter des Amyntor, mit welcher Hercules den Tlepolemus zeugte. Hyg. 162. nennt dessen Mutter Astyoche; auch sonst weichen die Nachrichten ab. S. Munck ad Hyg. l. l. und Apoll. II, 7, 8. a. E., der den Sohn der Astyd. Ctesippus nennt. — 2) Gemahlin des Acastus. S. Acastus und Antigone Nr. 2. [H.]

Astygītes, s. Aspalis.

Astygŏnus (Ἀστύγονος), Sohn des Priamus, Apoll. III, 12, 5. [H.]

Astȳlus, ein Centaur, der seine Genossen vergebens vom Kampfe gegen die Lapithen abmahnt. Ovid Met. XII, 308. Da Hesiod. Scut. Herc. 185. einen Ἄσβολος οἰωνιστής unter den Centauren nennt, so glaubt Jacobi (Handwörterb. der Mythologie), daß der Ovidische Name aus diesem Asbolus entstanden sei. [H.]

Astynŏme (Ἀστυνόμη), 1) Schwester des Adrastus, Tochter des Talaus, mit welcher Hipponous den Capaneus zeugte. Hyg. 70. — 2) Tochter des Chryses, s. Chryseis. [H.]

Astynŏmi (Ἀστυνόμοι), diejenigen Beamten in den griechischen Städten, welchen die Baupolizei und die Sorge für Reinlichkeit und gute Ordnung auf den Straßen in und außer der Stadt oblag, Aristot. Pol. VI, 5, 3., vgl. Plat. Leg. VI. p. 759. 763. Papin. ἀστυνομικὸν in der l. unic. D. de via publ. 43, 10. In Athen waren zehen solche, durchs Loos gewählte Astynomen, fünf für die Stadt und ebenso viele für den Pyräus, Aristot. bei Harpocr. s. v. Suid. und Bekk. anecd. p. 455. 24. Man war nur Einmal zur Uebernahme des lästigen Amtes verpflichtet, Demosth. Prooem. p. 1461. Den Umfang ihres Geschäftskreises kennen wir nicht genau. Als Aufsehern über die Straßen waren ihnen die Kothkärrner (κοπρολόγοι) untergeordnet, Arist. bei Harp. Die Aufsicht über die Flötenspielerinnen und Zithermädchen (ebend.) stand ihnen wohl nur insofern zu, als sie über Ordnung und Anstand auf den öffentlichen Straßen zu wachen hatten, während solche Dirnen im Uebrigen unter der Polizei der Agoranomen (s. d. S. 266.) standen. Den letzteren und nicht den Astyn. scheint auch die Sorge für Sauberkeit des Marktes und die dort befindlichen öffentlichen Gebäude, Brunnen u. dgl. obgelegen zu haben, Liban. Decl. 46. Ferner hatten die Astyn. darauf zu sehen, daß Niemand in auffallend luxuriöser Tracht öffentlich erschien, wie es scheint nach Diog. Laert. VI, 90. Besonder ist, daß nach Isäus de Clem. her. p. 36., Steph. §. 15. B. bei den Astyn. einmal ein Testament deponirt wird. — In welcher Beziehung diese Beamten zum Areopag (s. d. S. 706. M.) standen, läßt sich nicht bestimmen. Jedenfalls sind sie nicht als bloße Officianten zu denken, sondern sie übten in den ihnen zukommenden Fällen die Vorstandschaft des Gerichts. S. Meier und Schöm. S. 93 ff. Platner II. S. 339. [P.]

Astynŏmus (Ἀστύνομος), Sohn des Priamus, von Achilles erlegt. Hyg. 90. 113. [H.]

Astynŏmus, ein griechischer Geschichtschreiber, der über die Insel Cypern ein Werk geschrieben hatte, das Plinius der Aeltere und Stephanus von Byzanz einigemal anführen. Vgl. G. J. Voß De historicc. Graecc. p. 404. ed. Westerm. [B.]

Astynŏus (Ἀστύνοος), 1) Sohn des Phaëton, Vater des Sandarus. Apoll. III, 14, 3. — 2) Sohn des Protiaon, ein Trojaner, von Neoptolemus getödtet. Iliad. XV, 455. Paus. X, 26, 1. [H.]

Astyŏche (Ἀστυόχη), 1) Tochter des Phylas, Königs in Ephyra, mit welcher Hercules nach Eroberung der Stadt den Tlepolemus zeugte. Apoll. II, 7, 6. 8. Hom. Iliad. II, 653.; vgl. die abweichenden Angaben über die Mutter des Tlepol. unter Astydamia. — 2) Tochter des Simois, von Erichthonius Mutter des Tros. Apoll. III, 12, 2. — 3) eine Tochter der Niobe und Amphions, von Diana erlegt. Apoll. III, 5, 6. — 4) Tochter

Laomedons und der Strymo, Scamanders Tochter, oder der Placia, oder Leucippe, Apoll. III, 12, 3., Schwester des Podarces (Priamus). Nach spätern Sagen bei Eustath. und Dictys II, 5., der sie aber für eine Tochter des Priamus hält, heirathete sie den Telephus und wird Mutter des Eurypylus (s. d.). — 5) Tochter des Actor, mit welcher Mars den Ascalaphus und Jalmenus zeugte. Hom. Iliad. II, 512. — 6) nach Hygin 117. Schwester Agamemnons, Gemahlin des Strophius. [H.]

Astypalaea (Ἀστυπαλαῖα), Tochter des Phönix und der Perimede, Schwester der Europa, von Neptun Mutter des Ancäus, Paus. VII, 4, 2. (eines Argonauten, Apoll. Arg. II, 865.) und des Eurypylus, Königs auf Cos, welche von Hercules bei Eroberung der Insel getödtet wurde. Apoll. II, 7, 1. [H.]

Astypalaea, 1) Vorgebirge Attica's, südlich von Thorä, der Insel Eleussa (j. Lagonisi) gegenüber. Strabo IX, p. 398. Steph. Byz. — 2) eine der Sporaden mit einer Stadt gl. Namens, einer megarischen Colonie, die unter der Römerherrschaft eine libera civitas war. Scyl. Scymn. Chius. Strabo X, p. 488. Mela II, 7. Plin. H. N. IV, 23. Ptol. Agathem. I, 4. Eustath. ad Dion. Perieg. 530. Steph. Byz., welcher letzte dieselbe Insel doppelt aufführt, als Cyclade und als Sporade, auch als frühere Namen derselben Pyrrha, Pyläa und Θεῶν τράπεζα angibt. Die Einwohner verehrten den Achilles als Gott. Cic. Nat. Deor. III, 18. Es gibt Münzen der Stadt aus den Zeiten der ersten römischen Kaiser. Mionn. Descr. de méd. ant. III, p. 400. Jetzt Stampalia. — 3) die eine Hälfte der Stadt Samos (Etym. magn.), nach Polyän. Strateg. I, 23, 2. die Akropolis der Stadt; vgl. Steph. Byz. — 4) Stadt auf der Insel Cos. Ihre Einwohner verließen sie, um die Stadt Cos zu gründen. Strabo XIV, p. 657. Steph. Byz. — 5) Vorgebirge Cariens, unweit Myndus. Strabo XIV, p. 658. [G.]

Astyra (griech. τὰ Ἄστυρα, lat. Astyra, ae), 1) Ort, früher Stadt, zwischen Antandrus und Adramyttium in Mysien, mit einem Heiligthume der Artemis Astyrene. Xen. Hell. IV, 1, 41. Strabo XIII, p. 606. und 613. Mela I, 18. Plin. H. N. V, 32. Steph. Byz. Scylax nennt Astyra noch πόλις Ἑλληνίς, und schon Xenophon spricht nur von dem Heiligthume. Nach Paus. IV, 35. waren hier warme Bäder. — 2) früh zerstörte Stadt unweit Abydus in Troas, in deren Nähe Goldbergwerke waren, die jedoch zu Strabo's Zeit schon erschöpft waren. Strabo XIII, p. 591. XIV, p. 680. — 3) Auch der Insel Rhodus gegenüber lag nach Steph. Byz. eine Stadt dieses Namens, deren Münzen Eckhel Doctr. Num. II, p. 606. Mionnet Descr. de méd. ant. III, p. 429. Sestini class. gener. p. 91. (ed. 2.) beschreiben. Hier wurde die Minerva Astyris verehrt. Steph. Byz. [G.]

Asus (Ἄσος), kleine Stadt auf Creta, mit einem uralten Jupiter-Tempel. Steph. Byz. [P.]

Ἀσυλία, s. d. folg. Art. am E.

Asylum (ἄσυλον), die Freistatt. Tempel und heilige Hayne, Götterbilder und Altäre überhaupt waren um der unmittelbaren Nähe der Götter willen unantastbare Zufluchtsörter der Verfolgten, Mißhandelten oder Schuldigen, Plut. de superst. 4. Förmliche, und um so unverletzlichere Asyle aber waren solche Tempel und heilige Localitäten, die ausdrücklich zu diesem Zweck gestiftet und geweiht wurden, d. h. die ἀσυλία oder das jus asyli bekamen, Serv. zu Virg. Aen. II, 761. Diese Asylie erstreckte sich gewöhnlich über einen größeren Bezirk um den Tempel her, Strabo 641. Schwere Strafen und göttliche Heimsuchungen rächten die Nichtachtung dieses Schutzrechtes, z. B. Justin. XXVIII, 3. Doch zeigen Beispiele wie das des Pausanias, daß auch das Asyl nicht immer vor der Rache der Gesetze oder der Leidenschaft schützte, Cornel. Nep. Paus.

5. Pauf. III, 17, 7. Vgl. Schol. zu Eurip. Androm. 256. Als das älteste Af. nennt Serv. a. a. O. dasjenige, welches sich die Heracliden zu Athen stifteten; ein noch älteres, das des Cadmus in Theben, nennt Alex. ab Alex. III, 20. In Athen hatten die Asylie das Theseum in der Stadt, besonders für mißhandelte Sclaven, das Theseum im Piräus, der Altar des Mitleids auf dem Markte, der Altar des Zeus Agoräus, die Altäre der zwölf Götter, der Altar der Diana zu Munychia, und der Altar der Eumeniden auf dem Areopag, s. Meier und Schöm. Prozeß. S. 404. Unter den unzähligen Freistätten im übrigen Griechenland nennen wir noch: die der Minerva Alea bei den Tegeaten, die angesehenste im Peloponnes, Pauf. III, 5, 6., des Neptun auf Tänarus, Corn. Nep. Paus. 4., den Tempel und Hayn des Apollo auf Delos, Liv. XXXV, 51., des Neptun auf Calauria, Str. 373., des Apollo und der Diana zu Daphne, Str. 750., der Diana zu Ephesus besonders für zahlungsunfähige Schuldner, Plut. de vit. usur. Str. 641. Bekannt ist das römische Asyl zwischen Capitol und Burg, das Romulus in der Absicht gestiftet haben soll, die Volkszahl schnell zu vermehren, Liv. I, 8. Virg. Aen. VIII, 342. Dion. Halic. II. 15. — Schon in alten Zeiten mag mit den Freistätten viel Mißbrauch getrieben worden seyn, vgl. Eurip. Jon. 1312 ff. Besonders aber später, als viele griechische Städte sich eigenmächtig Asyle gegeben hatten, wurde dadurch die Zahl der Verbrecher, betrügerischer Schuldner und schlechten Sclavengesindels ungemein vermehrt. Dieß bestimmte den Tiberius, das jus asyli der verschiedenen griech. und asiat. Städte durch den Senat untersuchen zu lassen, worauf dieses jus zwar nicht ganz aufgehoben (wie Suet. Tib. 37. angibt; vgl. aber Ernesti excurs. ad h. l.), doch beschränkt und nur das Asylrecht von Ephesus, Magnesia, Aphrodisium, Stratonicea, Hierocäsarea, Paphos, Amathus, Salamis auf Cypern und des Asclepieums zu Pergamus anerkannt wurde, wozu etwas später noch das des Heräum auf Samos und des Asclepieum auf Cos kam, Tac. Ann. III, 60-63. IV, 14. S. Spanheim de usu et pr. num. diss. IX. J. A. Osiander de asylis gentium in Gronov. Thesaur. T. VI. Simon sur les asyles in den Mem. de l'Acad. des Inscr. T. III. Wachsmuth gr. Alt. II, 1. S. 188. 350. Al. Bach über die Asyle, Glatzer Gymn. Progr. Bresl. 1827. — Eine andere ἀσυλία war das Sicherheitsrecht für Person und Eigenthum, womit Staaten oder Städte andere Gemeinden oder einzelne Bürger derselben beschenkten; s. Wesseling zu Herod. I, 54. Böckh zum C. inscr. I. p. 725. [P.]

A. T. = ἀγαθῇ τύχῃ.

Asyphus, Gebirge in Libyen zwischen dem Ammonium und der Küste des Mittelmeeres, Ptol. Jetzt Dschebel Dschebir oder die südlicher gelegenen Gerdobah-Berge. [G.]

Atabuli, ein äthiopisches Volk zwischen Napata und Meroë. Plin. H. N. VI, 35. [G.]

Atabŭlus, der Sirocco bei den Apuliern, Horat. Sat. I, 5, 78. Senec. Q. N. V, 17. Plin. XVII, 36, 8. Gell. N. A. II, 22. [P.]

Atabўris oder **Atabyrion**, der höchste Berg auf der Insel Rhodus mit einem berühmten Tempel des Jupiter Atabyrius, der von Althämenes, dem Enkel des Minos, gegründet sein soll. Er lag auf der Südwestspitze der Insel, denn man konnte von dem Berge ab Creta sehen. Pind. Olymp. VII, 87. und Schol. ad h. l. Diod. Sic. V, 59. Apollod. III, 2, 1. Strabo XIV, p. 655. Steph. Byz. Tzetz. Chil. IV, 390. — Das von Appian bell. Mithr. 26. erwähnte Heiligthum des atabyrischen Jupiter muß unmittelbar in der Nähe der Stadt Rhodus gelegen haben, also von dem auf dem Berge Atabyris befindlichen verschieden gewesen sein. — Plin. H. N. V, 36. erzählt, die Insel Rhodus sei nach einem Könige früher auch Atabyria genannt worden. [G.]

Atabyrium (bei Joseph. Ἰταβύριον, in dem A. T. Thabor), ein

einzeln in der Ebene stehender Berg in Galiläa inferior mit einer Platte, welche 26 Stadien im Umfange hat und im Alterthume zur Anlage von Festungswerken mit Erfolg benutzt worden ist. Polyb. V, 70. Joseph. Antiq. V, 1. bell. Jud. IV, 6. Vgl. vorzüglich noch Rosenmüllers Handbuch der bibl. Alterthumsk. II, 1. S. 105 ff. Jetzt Dschebel Tor oder Dschebel en Nur (Lichtberg oder Berg der Verklärung sc. Christi). [G.]

Atabyrius, s. Atabyris.

Atagis, s. Athesis.

Atalanta (Ἀταλάντη), kl. Insel im opuntischen Busen, j. Talanda, durch ein Erdbeben zerrissen, Str. 61. 395. 425. Thucyd. II, 32. III, 89. Diod. XII, 44. 59. Paus. X, 20, 3. Liv. XXXV, 37. Plin. II, 88. IV, 12. Senec. Q. N. VI, 24. Steph. Byz. [P.]

Atalanta (Ἀταλάντη). In der alten Mythologie finden sich zwei dieses Namens, über deren Identität oder Verschiedenheit man schon seit den ältesten Zeiten nicht im Reinen ist. Während Burmann zu Ovid X, 565. und Muncker in seinen Anmerkungen zu den betreffenden Fabeln Hygins (99. 173. 185.) sie unterscheiden, behauptet Ottfr. Müller (Gesch. hellen. Stämme I, S. 214.), daß ihre Unterscheidung sich nicht durchführen lasse, und Atalante, die überhaupt als symbolisches Wesen in Begleitung der Diana erscheine, leicht sich an diese oder jene heroische Genealogie anknüpfen lasse. Gewöhnlich unterscheidet man 1) eine arkadische, Tochter des Jasos und der Clymene (bei Ael. V. H. XIII, 1. Jasion; bei Hyg. 99. Jasius), von ihrem Vater, der sich einen Sohn gewünscht hatte, gleich nach der Geburt ausgesetzt, und von einer Bärin gesäugt. Erwachsen lebte sie in reiner Jungfräulichkeit, erlegte die Centauren, die ihr nachstellten, war Genossin der calydonischen Jagd, Kämpferin bei den zu des Pelias Ehren angestellten Kampfspielen; als sie endlich, von ihrem Vater aufgefordert, sich heirathen sollte, so bestimmte sie, daß jeder ihrer Freier einem Wettlauf mit ihr sich unterwerfen, und im Fall er überwunden würde, den Tod von ihr erleiden müsse. Milanion siegte durch Hülfe goldener Aepfel, die, ein Geschenk der Aphrodite, von ihm auf die Bahn geworfen, das Mädchen aufzuheben sich nicht enthalten konnte. Als sie einst durch Liebesgenuß den Hain des Jupiter entheiligten, wurden sie in Löwen verwandelt. So erzählt Apollod. III, 9, 2. — 2) eine böotische Atalante, Tochter des Schöneus, Gemahlin des Hippomenes, deren Geschichte mit der oben erzählten in der Hauptsache zusammentrifft, nur daß die Lokalitäten anders angegeben sind. Hyg. 185. Ovid Met. X, 560-705. — Nach Paus. V, 19. war Atalante, ein Hirschkalb haltend, und neben ihr Milanion auf dem Kasten des Cypselus abgebildet. [H.]

Atalante (Ἀταλάντη), Stadt am mittleren Arius in Macedonien, in der Nähe der auf kretischen Ursprung oder Kult hinweisenden Orte Gortynia und Idomene. Thucyd. II, 100. Nach dem Zusammenhang bei Thucyd. wohl auf der rechten Seite des Arius. [T.]

Atalante, Insel an der Westküste von Attica, nicht weit vom Piräeus. Strabo IX, p. 395. u. 425. Steph. Byz. [G.]

Atarantes, ein Volk im innern Africa, zwischen den Garamantes und Atlantes. Sie haben keine Eigennamen und schimpfen und fluchen auf die alles versengende Sonne. Herodot IV, 184., wo erst Salmasius (Plin. Exercit. p. 292.) die wahre Lesart Ἀτάραντες für die schon sehr früh eingeschlichene Lesart Ἄτλαντες nach den Worten des Rhianus bei Steph. Byz. Ἄτλαντες und bei Eustath. ad Dion. Perieg. v. 66. hergestellt hat. Mela, Plinius, Solinus und Martianus Capella kennen nur Atlantes, und schreiben ihnen zu, was Herodot von den Atarantes und von den Atlantes erzählt. Nicolaus Damascenus bei Stobäus II, 226. Gaisf. nennt dieß Volk Ἀτάραντες (ob für Ἀθάραντες?). Vgl. Valckenaer und

Bähr zu Herodot IV, 184. Kopp zu Mart. Cap. VI, §. 673. Heeren Ideen II, 1. S. 239. [G.]

Atarbēchis, s. Aphroditopolis 3.

Atarnes, s. Utus.

Atarneus (ὁ Ἀταρνεύς), 1) ein getraidereicher Landstrich in Mysien (nach Andern, was bei der Unbestimmtheit der Gränzen nicht zu verwundern, in Lydien und Aeolis), der Insel Lesbos gegenüber, der von dem Perserkönige Cyrus den Chiern zum Lohne einer Verrätherei gegeben wurde. Herod. I, 160. VI, 28. VII, 42. VIII, 106. Scyl. Xenoph. Anab. VII, 8, 8. Strabo XIII, 581. 614. Paus. IV, 35. Plut. de malign. Herod. 20. — 2) Stadt in diesem Landstriche (bei Steph. Ἀτάρνα, bei Plin. Atarnēa, sonst Ἀταρνεύς). Von Natur fest, wird sie im peloponnesischen Kriege von verbannten Chiern besetzt, die von hier aus Jonien beunruhigten. Xen. Hell. III, 2, 11. Diod. Sic. XIII, 65. Später war sie Residenz des Tyrannen Hermias, eines Freundes des Aristoteles, welcher sich auch einige Zeit bei jenem aufhielt. Strabo XIII, 614. Diod. Sic. XVI, 52. Helladius bei Ptol. Bibl. Cod. 279. p. 1580. R. (wo Photius jedoch die mysische Stadt Atarneus mit dem thracischen Flusse Atarnes verwechselt). Vgl. Valckenaer zu Herodot I, 160. Zu Plinius Zeit existirte die Stadt nicht mehr. Plin. H. N. V, 32. XXXVII, 56. Nach Paus. VII, 2. extr. waren die Einwohner durch eine Landplage gezwungen worden, die Stadt zu verlassen. Dennoch gibt Mionnet Suppl. zur Descr. de Méd. ant. V, p. 297 f. mehre Münzen von Atarnea, selbst aus den Regierungen des August und des Antoninus Pius. — In der Nähe waren Bergwerke, denen die lydischen Könige ihren Reichthum verdankten. Strabo XIV, 680. Jetzt Dikeli-köi (Reichard) oder Ajasmat (O. v. Richter Wallfahrten im Morgenl. S. 486.). [G.]

Atax, Küstenfluß im narbonn. Gallien, früher Narbo (Polyb. III, 37.), j. Aude, aus den Pyrenäen (Plin. III, 4. Mel. II, 5. nicht Cevennen, wie Str. 181.), gegen die Ausmündung schiffbar, Str. 189. Vgl. Lucan. I, 403. Avien. Or. mar. 587. (Attagus), Steph. Byz. s. v. Ναρβών. Vielleicht führte ein Ort denselben Namen, Hieron. in Euseb. ad Ol. 174, 2. [P.]

Ate (Ἄτη), nach Hesiod. Theog. 238. der Eris, nach Hom. Iliad. XIX, 91 f. des Jupiter Tochter; eine verderbenbringende Gottheit, die auch einst, bei des Hercules Geburt, den Jupiter bethört hatte, daß er durch unzeitigen Schwur den Hercules dem Eurystheus unterthan machte, weßwegen sie Jupiter für ewige Zeiten aus dem Himmel herabstürzte. Bei den Tragikern erscheint sie in einer etwas veränderten Gestalt, nämlich als eine Rächerin des Unrechts, und fällt somit eigentlich mit der Nemesis zusammen. [H.]

C. Atejus Capīto, Volkstr. im J. 699 d. St., 55 v. Chr., in welchem Jahre Pompejus und Crassus das Consulat an sich rißen. At. erklärte sich mit seinem Collegen Aquillius Gallus gegen die Consuln. Dio XXXI, 32. Vornämlich bestritt er, aber vergeblich, den Gesetzes-Vorschlag, welchen der Volkstribun Trebonius im Interesse der Consuln in Betreff der Austheilung der Provinzen machte. Vgl. Dio XXXIX, 33-36. Später suchte er nebst seinem Collegen Aquillius die Truppenaushebung zu hindern und die Beschlüsse wegen der Feldzüge, welche die Consuln unternehmen wollten, umzustoßen. Dio XXXIX, 37. Als Crassus gleichwohl sich bereitete, gegen die Parther auszuziehen, so ließ At. ihn greifen. Plut. Crass. 19. Als die andern Volkstribunen ihn wieder befreit hatten und er nun auf dem Capitol seine Opfer darbrachte, so verkündete At. warnende Himmelserscheinungen und Schreckzeichen, und als er mit dem Heere wirklich aufbrach, so stieß jener die furchtbarsten Verwünschungen gegen ihn aus. Dio XXXIX, 39.; vgl. Plut. a. O. App. b. c. II, 18. Cic. ad Att. IV, 13, 2. At. ward hernach deßwegen bestraft, und zwar

von dem Censor Appius, weil er Auspicien erdichtet habe. Cic. de Div. I, 16. — Nach Dio XXXIX, 34. war At. als Volkstribun auch gegen das, was die Consuln zu Gunsten Cäsars durchsetzen wollten. Später wird er von Cicero, welcher von ihm als seinem Freunde spricht, ein Verehrer Cäsars genannt. Cic. ad Div. XIII, 19, 6. Inzwischen scheint er nicht wirklich auf dessen Partei gewesen zu seyn, da Cicero (in dem Briefe an Plancus, ad Div. a. O.) sich so viele Mühe geben muß, um die Verwendung eines Dritten bei Cäsar für At. (in der Sache einer Erbschaft von T. Antistius, s. d.) zu gewinnen. Nach Tac. Annal. III, 45. war At. Prätorius. Weiteres ist von ihm Nichts bekannt, wenn nicht der Atejus, der App. b. c. V, 33, 50. als Unterbefehlshaber des Antonius genannt wird, derselbe mit ihm ist. — Ein Sohn von ihm war C. Atejus Capito. Ueber diesen s. unten Nr. 2. [Hkh.]

Atejus (minder richtig, wie es scheint, Attejus) Praetextatus, auch mit dem Beinamen Philologus, den er sich selbst gegeben haben soll, um damit sein ausgezeichnetes Wissen und seine große Gelehrsamkeit anzudeuten, war zu Athen geboren, wird als Freigelassener und später als einer der namhaftesten Grammatiker in Rom bezeichnet, wo er mit Sallustius in enger Verbindung lebte, und nach dessen Tod an Asinius Pollio sich anschloß, beide in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen und ihrer schriftstellerischen Thätigkeit unterstützend, und insofern als ein merkwürdiges Beispiel zu betrachten, wie die Vornehmen Roms, wenn sie vom öffentlichen Leben zurückgezogen, den Wissenschaften sich widmeten, dazu der Hülfe und des Beistandes gelehrter Griechen sich bedienten. Jenem soll er für seine römische Geschichte einen kurzen Umriß derselben mit allen Thatsachen zur beliebigen Auswahl („breviarium rerum omnium Romanarum, ex quibus, quas vellet, eligeret“) gefertigt, diesen zu gleichen Zwecken in der Theorie des Vortrags und der Darstellung belehrt haben. Wenn aber eben Dieser der Meinung war, als habe At. den affectirt alterthümlichen Styl des Sallustius begünstigt, oder überhaupt auf diese (von Asinius Pollio getadelte) Manier Einfluß geäußert, so hat sich schon Suetonius, dem wir überhaupt diese Nachrichten verdanken (De illustr. Grammatt. 10.), entschieden dagegen ausgesprochen. Vgl. Osann Analectt. criticc. p. 64 ff. und insbesondere Madvig Opuscc. Acadd. p. 97 ff.

2) C. Atejus Capito, ein berühmter römischer Jurist, der an die Spitze der einen der beiden Schulen römischer Juristen gestellt wird, welche von dem Zeitalter des Augustus an fortlaufend unter ihm und seinen Nachfolgern in entgegengesetzter Richtung zu einander angetroffen werden. Als Gegner des nicht minder berühmten Q. Antistius Labeo, der an der Spitze der andern Schule, die einer selbständigeren Richtung folgte, stand, hielt sich At. mehr an das Aeußere und Gegebene, an die Erfahrung und das Herkommen, während die andere Schule die geltenden Rechtsbestimmungen einer freieren Betrachtung zu unterwerfen bestrebt war. In dem Staatsdienst zeigte er Nachgiebigkeit und wie Einige wollen, selbst Schmeichelei gegen Augustus, der ihn 759 d. St. zum Consulat erhob, überhaupt ihm großes Ansehen verlieh. Er starb unter Tiberius 775 d. St. Seine Schriften werden mehrmals in den Pandecten citirt, namentlich Conjectanea, ein sehr umfassendes Werk, indem davon das 259ste Buch angeführt wird; De jure Pontificio, wovon ein fünftes Buch genannt wird; zehn Bücher De jure sacrificiorum, Briefe u. A.; aber es hat sich von allem Diesem nichts von einiger Bedeutung erhalten. S. über ihn Tac. Ann. I, 76. 79. III, 70. 75. Dio Cass. LVII, 17. Gell. XIII, 12. S. Bach Histor. jurisprud. Roman. Lib. III. Cap. I. §. XI. und die bei Haubold Institutt. Jur. Roman. privat. lineamentt. p. 148. Not. m. und n. citirten Schriften. [B.]

'Ατέλεια. Die Freiheit von Leistungen war ein Ehrenrecht, welches der Staat entweder auswärtigen Königen, Staaten, Gemeinden, Einzelnen, oder auch verdienten Mitbürgern (so besonders den Hieroniken, s. Athletae) und Schutzverwandten ertheilte. So die Delphier dem freigebigen Krösus und den Lydiern; Herod. I, 54. und das. Wessel. Im ersteren Falle ist hauptsächlich Freiheit von Zöllen und andern Handels-Abgaben darunter zu verstehen, wie auch die Freiheit von Schutzgeld und Liturgieen, im Fall der Einzelne in den also befreundeten Staat sich übersiedeln wollte; Beispiele s. bei Böckh Staatsh. I. S. 93. N. 389. Im zweiten Fall ist die Atelie entweder eine allgemeine, wie sie namentlich in Athen verdienten Bürgern (sogar auch ihren Nachkommen, z. B. Harmodius und Aristogiton, Demosth. geg. Lept. 462. §. 18.) zuerkannt wurde; dahin gehörte die Freiheit von Zöllen und andern Abgaben (mit Ausnahme der Vermögenssteuer, εἰσφορά, von welcher kein Bürger, wohl aber zuweilen ein Metöke, befreit wurde, Böckh II. S. 5. 75.), von den Liturgien (mit Ausnahme der Leistungen zur Vertheidigung des Vaterlandes, Demosth. a. a. O.) und bei Schutzverwandten vom Schutzgeld (Demosth. geg. Aristocr. 691. §. 211.). Oder die At. war eine besondere, bloß von den Liturgieen oder einzelnen derselben (hierüber das Nähere unter Λειτουργίαι) oder von gewissen Zöllen, oder von dem persönlichen Kriegsdienst. Letztere stand außer den Rathsmännern (Lycurg geg. Leocr. C. 11.), den Zollpächtern (Demosth. geg. d. Neära 1353. §. 27.) und den Kauffahrern (Schol. zu Arist. Plut. 905. und das. Hemsterh. Acharn. 399. und das. Elmsley) gesetzlich zu. — S. überhaupt die Rede des Demosth. περὶ ἀτελείας πρὸς Λεπτίνην mit Wolfs Prolegg. p. LXXI ff. Böckh I. S. 93 ff. und die Hauptschrift von A. Westermann de publicis Atheniensium honoribus et praemiis (Lips. 1830. 8.) p. 6-12. — Von der At. römischer Provinzialstädte s. Immunitas. [P.]

Atella, Stadt in Campanien, zwischen Capua und Neapel, jetzt Aversa, früher von Oskern bewohnt, später röm. Municipalstadt und Colonie. Ihren Abfall zu Hannibal mußte sie schwer büßen; an die Stelle der nach Calatia verwiesenen Bewohner kamen Neubürger aus Nuceria, Liv. XXII, 61. XXVI, 16. 34. XXVII, 3. Sil. It. XI, 14. Cic. Agr. II, 31. Qu. Fr. II, 14. ad fam. XIII, 7. Front. de col. p. 102. Plin. III, 5. Str. 249. Ptol. Tab. Peut. Der an sich unbedeutende Ort verdankte seine Berühmtheit den Atellanis fabulis, s. d. [P.]

Atellanae fabulae, so benannt nach der oscisch. Stadt Atella in Campanien, erscheinen als die erste Spur eines nationell italischen, volksmäßigen, wenn auch gleich rohen Lustspiels, das von der genannten campanischen Stadt frühzeitig nach Rom kam, und dort, als dem Charakter und den Sitten der römischen Bevölkerung entsprechend, günstige Aufnahme und späterhin selbst sorgfältigere Pflege fand, zumal da, wie dieß wohl in dem Charakter dieses volksmäßigen Spiels liegt, das Auftreten in den Atellanen weder den Ausschluß aus der Tribus, noch den Verlust bürgerlicher Rechte und Ehren, wie dieß bei dem kunstmäßigen Schauspiel zu Rom der Fall war, nach sich zog. Es waren einfache dramatische Darstellungen, an denen die römische Jugend großes Behagen fand, aus dem Stegreif gegeben und daher wohl auch in ungeregelter, oft plumper Form, auch ursprünglich in der oscischen Sprache, die in den früheren Zeiten Roms wenigstens auch dort verstanden ward. Die natürliche Vorliebe des Römers für das Grotesk-Komische, für Wort- und Geberdenspiel, die einen Grundzug des italienischen Charakters überhaupt bildet, muß bei diesen scenischen Darstellungen, die sich nicht über den Bereich des gewöhnlichen, zunächst des ländlichen Lebens erstreckten, und dieses in aller Derbheit, ja oft Tölpelhaftigkeit, auf eine komische Weise darzustellen suchten, gewiß mit in Anschlag gebracht werden. Als aber das kunstmäßige, griechische Drama, nach der Zeit der punischen Kriege,

in Rom eingeführt ward, erhielten, wie es scheint, auch diese Volksspiele eine regelmäßigere Form, die sie der Comoedia togata annäherte; sie wurden schriftlich aufgezeichnet, und wir finden von nun an Atellanen-Dichter, wie z. B. Novius, Pomponius u. A. genannt, auch Titel und selbst einzelne Bruchstücke dieser Atellanen verzeichnet. Leider sind aber diese Fragmente und Notizen nicht bedeutend genug, als daß wir daraus eine befriedigende Kenntniß dieses altitalischen Lustspiels gewinnen könnten; doch scheint darin die Beziehung auf den Kreis des gewöhnlichen Lebens, namentlich auf das Landleben, noch immer vorherrschend geblieben zu seyn, selbst als Gegensatz zu dem verfeinerten Stadtleben und zu dem Kosmopolitismus der höhern Stände Roms. Dieser Charakter eines eigentlichen Volksspiels zeigt sich auch in der Anwendung bestimmter Charaktermasken, welche, wie z. B. ein Harlekin, selbst Aehnlichkeit mit den noch jetzt stehenden derartigen Masken des italienischen Volksspieles erkennen lassen, was sogar bildliche Darstellungen zu Pompeji bestätigen (vgl. Micali Storia degli antich. popol. Ital. T. III. p. 223. coll. II. p. 216.). Es kommen diese Atellanen, obwohl im Ganzen nicht mehr so häufig, noch zu Cicero's Zeiten vor, auch selbst noch später unter den Kaisern; doch verschwinden sie nach und nach, verdrängt, wie es scheint, hauptsächlich durch den immer mehr hervortretenden Geschmack für die Mimen (s. d. Art.), der mit der ganzen Richtung der Zeit zusammenhing; aber ähnliche Spiele und Belustigungen des Volks treten alsbald im Mittelalter wieder hervor, und führen somit selbst den Ursprung der Comoedia dell' Arte der neueren Zeit auf diese älteren, tief im italienischen Volkscharakter begründeten, Volksspiele einer heiteren, aber in der niederen Sphäre sich bewegenden Art zurück. Das Nähere s. in C. E. Schober: über d. Atellanen. Leipz. 1825. 8. J. Weyer über d. Atellanen. Mannheim 1826. 8. Zell Ferienschriften II. p. 139 ff. und in der Röm. Lit.Gesch. §. 24. Vgl. auch Neukirch De fab. togat. p. 20. 51 ff. [B.]

Atēne (*Ἀτήνη*), Demos in Attica, gehörte zuerst zu der Phyle Antiochis (Steph. Byz. Corp. Inscr. n. 172.), dann zu der Attalis (Phrynich. bei Steph., wo *Ἀτταλίδος* für *Αἰολίδος* zu lesen). Die Lage des Ortes ist unbekannt. [G.]

Ater mons, an einer anderen Stelle Niger mons, Gebirge im inneren Africa, nördlich von Phazania (Fezzan), Plin. H. N. V, 5.; wohl die jetzigen schwarzen Berge oder der etwas östlicher gelegene schwarze Harusch. [G.]

Atergatis, s. Syria Dea.

Aterianus (Julius), wird von Trebellius Pollio einigemal als ein Geschichtschreiber genannt, der unter den dreißig Tyrannen lebte oder schrieb. S. Röm. Lit.Gesch. §. 225. Not. 7. [B.]

Aternum, gemeinschaftliche Hafenstadt der Vestiner, Marruciner und Peligner, Str. 241., j. Pescara an der Mündung des Aternus im j. Abruzzo Citra, Liv. XXIV, 27. It. Ant. T. Peut. [P.]

Aternus, beträchtlicher Fluß Mittelitaliens, später Piscarius, j. Pescara; entspringt bei den Marsen, fließt zwischen den Vestinern und Marrucinern und fällt bei Aternum ins adr. Meer. Str. 241 f. Plin. III, 5. 12. 15. Mel. II, 4. Ptol. It. Ant. T. Peut. [P.]

Ateste, Stadt und nach Plin. III, 19. Colonie, im Lande der Veneti, j. Este, Tac. Hist. III, 6. Ptol. It. Ant. [P.]

Athăcus, Stadt Obermacedoniens, in Pelagonia oder in Lyncestis. Liv. XXXI, 34. [T.]

Athamania (bei Scymn. *Ἀθαμαντία*. Vgl. Apollod. I, 9, 2.), Landschaft im südlichen Epirus, auf der Westseite des Pindus, ein Bergland, in welchem der Achelous und wahrscheinl. auch der Arachthus entspringt, mit der Hauptstadt Argithea, Liv. XXXVIII, 1., vgl. XXXI, 14. Str. 435. 440. 442. 450. Das Volk (*Ἀθαμᾶνες*) galt für thessalisch,

gleichwohl nicht entschieden für hellenisch, Str. 434. 449. Nach dem Untergang des molossischen Reiches erhob es sich zur Selbständigkeit unter eigenen Fürsten, deren letzter Amynander war (s. d.), Str. 321. 326. 427. 429. Polyb. Leg. 6. 13. Diod. XIV, 22. XVI, 29. Liv. a. O. XXVII, 30. XXIX, 12. XXXVI, 14. u. a. Cic. Pis. 40. Plin. IV, 2. (irrig Ath. zu Aetolien rechnend). Ptol. Steph. Byz. [P.]

Athamantis campus, 1) fruchtbares Blachfeld an der Copais bei Acräphiä, Paus. IX, 24, 1. — 2) ein gleiches in Phthiotis am pagasetischen Busen und am Fuße des Athamas-Berges. Apoll. Rhod. II, 514. [P.]

Athămas (Ἀθάμας), 1) Sohn des thessalischen Herrschers Aeolus und der Enarete, des Deïmachus Tochter, Bruder des Creteus, Sisyphus u. s. w., Apoll. I, 7, 3., zeugte mit Nephele den Phrixus und die Helle, und mit Ino, des Cadmus Tochter, den Learchus und Melicertes; Ino verfolgte auf jede Art die Kinder der Nephele, und brachte einen Orakelspruch vor, dem zu Folge zur Abwendung einer Unfruchtbarkeit des Landes Phrixus geschlachtet werden sollte. Nephele entrückt den Phrixus und die Helle auf dem Widder mit dem goldenen Vließe; aber der Groll der Juno, dadurch veranlaßt, daß Ino und Athamas den ihnen von Hermes übergebenen Bacchus als Mädchen erziehen wollen, Apoll. III, 4, 3., verfolgt den Athamas und seine Familie; er selbst tödtet den Learchus im Wahnsinn, und Ino stürzt sich mit Melicertes ins Meer. Wegen des Mordes aus Böotien flüchtig geworden, bebaut er die nach ihm benannte athamantische Gegend, und zeugt mit Themisto, des Hypseus Tochter, mehrere Söhne, z. B. den Schöneus. Apoll. I, 9, 1. 2. cf. Hyg. 1. 2. 3. 4. 5. und die daselbst vorkommenden Abweichungen von Apollodors Erzählung. Nach Paus. IX, 34, 4. wollte Ath. den Phrixus am böot. Berge Laphystius, an dem dem Jupiter Laphystius gewidmeten Altar opfern, und die ganze Mythe wird nicht mit Unrecht mit diesem Götterdienste in Verbindung gebracht. Man vgl. noch besonders Müller Gesch. hellen. Stämme I. S. 161 ff. — 2) Enkel des obigen, der eine Minyercolonie nach Teos führt, Paus. VII, 3, 3. — 3) Sohn des aus Creta auf die Insel Chios ausgewanderten Oenopion. Paus. VII, 4, 4. [H.]

Athana, s. Arabia felix.

Athanădas, ein griechischer Schriftsteller, der über Ambracia geschrieben haben soll, aber nicht näher bekannt ist. Jedenfalls ist er verschieden von dem mehrmals angeführten Athanas, der über Sicilien schrieb und unter Andern auch von Plutarch (Timol. 23. 37.) und Diod. (XV, 94.) citirt wird. Von seinen Schriften hat sich nichts erhalten; wahrscheinlich ist er nicht verschieden von Athanis, welchen Athen. (III, p. 98.) als einen Schriftsteller über Sicilien nennt. S. Voß De histor. Graecc. p. 407. ed. Westerm. mit dessen Note. [B.]

Athanagia, von Liv. XXI, 61. als Hauptort der Ilergeten erwähnt, in Hisp. Tarrac., nördlich vom Ebro, j. Ainsa (Reichard) oder Agramaut. [P.]

Athanasius aus Emesa, ein gelehrter Jurist aus dem Zeitalter Justinians, Verfasser von Commentaren der Novellen Justinians, eines Buchs über die Verbrecher, und anderer jetzt nicht mehr vorhandenen Schriften. S. Bach Historia jurisprudent. Roman. p. 632. (Lib. IV. C. I. §. 14.). — 2) Ath. aus Alexandria, geb. zu Ende des dritten Jahrh. n. Chr., gest. 372 n. Chr., der berühmte christliche Kirchenlehrer, bekannt durch seine Streitigkeiten mit den Arianern und andern christlichen Häretikern, so wie durch seine Vertheidigung des nicenischen Symbolums u. A., wodurch er den Namen eines Vaters der christlichen Orthodoxie erlangt hat. [B.]

Atharräbis, s. Athribis.

Athaulphus (Ataulphus, Adaoulphus), Bruder der Gattin des Alarich, ward dessen Nachfolger als König der Westgothen, 412 n. Chr. Er unterhandelte alsbald um Frieden mit dem Kaiser Honorius (Oros. VII, 43. Jornand. de reb. get. 31.), vermählte sich mit dessen Schwester Placidia (Jornand. a. a. O., vgl. die Beschreibung der Vermählungsfeier in Narbonne, Olympiod. bei Photius p. 185-188.), zog mit seinen Gothen nach Gallien, und weiter nach Spanien, wo er indessen, durch eine Verschwörung seiner eigenen Leute, bald ums Leben kam. Vergl. Oros. a. O. — Ueber einige Widersprüche der angef. Schriftst. s. Gibbon Gesch. des Verf. und Unterg. d. röm. Weltr. C. 31. Uebers. von Sporschil, Leipz. 1837. S. 1050. 51. [Hkh.]

Athēnae. Außer der berühmten Athenae Atticae (s. Attica) zählt Steph. Byz. noch sieben, größtentheils sonst unbekannte Orte dieses Namens auf, in Laconien (Suid.), in Carien, in Ligurien (?), in Italien, auf Euböa (Ath. Diades, ath. Colonie unw. des Vorgeb. Cenäum, j. Litade, Str. 446.), in Acarnanien, in Böotien. Letzterer Ort habe am See Copais gelegen und sei nebst einem alten Eleusis in dessen Gewässer versunken, Str. 407. Paus. IX, 24, 2. [P.]

Athēnae, Hafenstadt und Vorgebirge in Pontus Cappadocicus an der Küste des Pontus Euxinus zwischen Rhizäum und Apsarus, mit einem hellenischen Tempel der Athene, welchem nach Arrian die Stadt ihren Namen verdankte. Ptol. Steph. Byz. Procop. bell. Pers. II, 30. Geogr. Rav. II, 17. u. V, 10. Daß es keine Colonie des attischen Athenä gewesen sei, sagt Procop. bell. Goth. IV, 2. ausdrücklich. Während Arrian (im Peripl. Pont. Eux.) den Ort als ein verlassenes Castell schildert, nennt ihn Procop. bell. Pers. II, 29. stark bevölkert. Jetzt Atenah. [G.]

Athenaea, s. *Χαλκεῖα* und Panathenaea.

Athenaeon (*Ἀθηναιών*), auch „Hafen der Scythotauri oder Tauroscythä" genannt, ein sicherer Standort für Schiffe an der Südküste des taurischen Chersoneses (der Krim), 200 Stadien westlich von Theodosia (Caffa). Scymn. Chius fragm. v. 89. Arr. u. Anon. Peripl. P. Eux. Jetzt Sudak. [G.]

Athenaeum (*Ἀθήναιον*), 1) Ort in Arcadien unweit Megalopolis, Pauf. VIII, 44, 2. — 2) Castell in Athamanien, Liv. XXXVIII, 1. XXXIX, 25. [P.]

Athenaeum. Unter diesem, von der Stadt Athen, dem Sitze der Bildung und Wissenschaft selbst noch in der röm. Kaiserzeit, entnommenen Namen, gründete der Kaiser Hadrian, als er den Frieden im Orient hergestellt und von seinen Reisen nach Rom zurückgekehrt war (also 133-136 n. Chr.), zu Rom, wahrscheinlich in der Nähe des Forums, am Fuße des aventinischen Hügels eine die Förderung gelehrter Studien und wissenschaftlicher Bildung bezweckende Anstalt („ludum ingenuarum artium", wie sich Aurelius Victor Caesarr. 14. ausdrückt), eine Art von Akademie oder Universität nach der Ausdrucksweise unserer Zeit. Eine Anzahl von Lehrern (professores) für die verschiedenen Zweige allgemeiner wissenschaftlicher Bildung, namentlich für Philosophie und Beredsamkeit, war dabei vom Kaiser angestellt und besoldet; aber außer dem Unterricht fanden daselbst auch die seit Augustus Zeit besonders üblich gewordenen öffentlichen Vorlesungen statt, in welchen Schriftsteller, Gelehrte, wie Dichter, der Sitte jener Zeit gemäß, ihre Productionen vortrugen, und welche auch, wie mehrere Zeugnisse ausdrücklich besagen, von den Kaisern selbst öfters mit ihrer Gegenwart beehrt wurden. So scheint die Anstalt auch nach Hadrian bis ins fünfte Jahrhundert hinab sich in Ansehen erhalten zu haben; nähere und weitere Nachrichten über den Umfang des Unterrichts, die Art und Weise desselben, die Beschaffenheit der Lehrgegenstände u. dgl. m. fehlen uns zwar; auch findet sich der Name

Athenaeum nachher nicht mehr genannt, wohl aber finden sich merkwürdige disciplinarische Bestimmungen in einer im Jahre 370 über die in Rom studirenden Jünglinge erlassenen Constitution (Cod. Theodos. XIV, p. 9. §. 1.), die in Verbindung mit andern Zeugnissen uns wohl die Annahme erlauben, daß die durch Hadrian begründete Anstalt in einer noch größeren Ausdehnung, als eine Art von kaiserlicher Universität, sich noch mehrere Jahrhunderte hindurch erhalten hat und als die bedeutendste Bildungs-Anstalt höherer Art im Occident angesehen worden, die selbst dem Theodosius um 424 n. Chr. zur Gründung einer ähnlichen kaiserlichen Universität für den Orient, zu Constantinopel die Veranlassung gegeben haben mag. Auch ist es aus mehreren Stellen des Hieronymus, Augustinus und anderer Kirchenscribenten des Occidents ersichtlich, wie aus den verschiedenen Ländern des Abendlandes junge Leute, nachdem sie die Schulen ihrer Provinz durchlaufen, nach Rom eilten, um dort die Studien zu vollenden oder einem edleren und höheren Wissenstriebe zu folgen. Vgl. meine Abhandlung: De literarum universitate Constantinopoli V saec. condita (Heidelberg. 1835.) p. 5 ff. 22 ff. nebst Staudenmaier Scotus Erigena I. p. 60. Hegewisch Sammlung klein. Schriften (Flensb. 1786.) und daselbst: Ueber den Zustand der Wissensch. und die Entstehung des Gelehrtenstandes bei d. Römern p. 67-72. [B.]

Athenaeus (Ἀθήναιος), ein gelehrter griechischer Grammatiker, auch als Rhetor, Sophist und Philosoph bezeichnet, Zeitgenosse des K. Commodus, war zu Naukratis in Aegypten geboren. Von hier kam Ath. in das als Sitz der Wissenschaft und Gelehrsamkeit noch immer blühende Alexandria, wo er, wie sein hinterlassenes Werk sattsam zeigt, mit seltenem Eifer und Fleiß seine gelehrten Studien verfolgt haben muß. Auch war er gewohnt, Alexandria als seine zweite Vaterstadt zu betrachten. In späteren Jahren, wie es scheint, verließ er diese Stadt und begab sich nach Rom, ohne daß wir jedoch von seinen weiteren Lebensschicksalen irgend eine Nachricht mitzutheilen wüßten. Neben dem Studium der Geschichte und des Alterthums scheinen besonders allgemein literärische Studien ihn beschäftigt zu haben; das allein von seinen Schriften noch vorhandene Werk, das freilich nur durch die Benutzung der reichen Schätze der Bibliothek zu Alexandria zu Stande kommen konnte, liefert davon den besten Beweis und zeigt uns, daß Ath. zu den ausgezeichnetsten Literatoren des Alterthums oder, nach der Ausdrucksweise jener Zeit, an die sich Suidas s. v. hält, Grammatiker und Sophisten gehört. Eine Geschichte der syrischen Könige ist eben so wenig vorhanden, als eine andere von Ath. selbst angeführte Schrift περὶ τῶν Ἀρχίππου Θραττῶν; daß er eine eigene Schrift über die Feldherrn, welche durch Zweikämpfe ihr Heer gerettet, abgefaßt, läßt sich wohl vermuthen, aber nicht beweisen. Vgl. Voss. De histor. Graeco. p. 276. ed. Westerm. Das allein noch erhaltene Werk des Ath., aus fünfzehn Büchern bestehend, von welchen aber die beiden ersten und der Anfang des dritten nur noch in einem wahrscheinlich im eilften Jahrhundert gemachten Auszuge vorhanden sind, führt den Titel Δειπνοσοφισταί (Gelehrtenmahl), insofern nämlich Ath. seine gelehrten Sammlungen und Excerpte unter der Form von Tischgesprächen mittheilt, welche von einer Gesellschaft von Gelehrten, die ein reicher Römer Larensius, ein würdiger Nachkomme des berühmten M. Terentius Varro, zu einem Mahle eingeladen, geführt werden. Es darf uns diese Form der Mittheilung nicht befremden, da Ath. darin manche Vorgänger hatte, unter andern den unter Marc Aurel lebenden Grammatiker Herodianus, der ein ähnliches, aber für uns verlorenes Werk der Art abgefaßt hatte; selbst an die Symposien eines Plato, Xenophon, Plutarch und Anderer kann hier erinnert werden. Die Gäste, welche an dem Gespräche Antheil nehmen, sind verschiedene gelehrte Männer, zum Theil berühmte Namen jener Zeit, wie der Arzt Galenus, der bekannte, vielseitig gebildete

Jurist Ulpianus, der wenige Tage nach dem Gastmahl ermordet wurde (228 n. Chr., was auf die Zeit der Abfassung des Werkes einen Schluß erlaubt), ferner Athenäus selbst, der seinem Freunde Timokrates auf dessen Frage Alles, was bei dem Gastmahl vorgefallen und gesprochen worden, erzählt. Von dem Reichthum dieser Mittheilungen wird man sich einen Begriff machen können, wenn man erwägt, daß darin mehr als fünfzehnhundert, jetzt verlorene Schriften des Alterthums angeführt und excerpirt sind, daß darin die Namen von mehr als siebenhundert Schriftstellern vorkommen, aus deren großentheils verlorenen Werken hier bald längere bald kürzere Fragmente aufgenommen sind, welche wir aus dem Munde der gelehrten Tischgenossen vernehmen. Wenn auf diese Weise freilich das Gesetz der Wahrscheinlichkeit wenig beachtet ist, und die Rücksicht auf den Hauptzweck: die gelehrten Sammlungen aus dem Schatze alexandrinischer Gelehrsamkeit zu entfalten und die genommenen Excerpte kunstreich zu einem Ganzen vereinigt vorzulegen, alles Andere zurückdrängt, so ist das Werk in dieser seiner bewundernswürdigen Reichhaltigkeit uns eine unermeßliche Fundgrube für die Kenntniß des gesammten Alterthums geworden, sowohl von Seiten der Literatur, der Poesie zunächst und der mannichfachen, in das Gebiet der Naturkunde, der Arzneikunde, der Grammatik im allgemeinen Sinne des Wortes einschlägigen Notizen aus Werken meist verlorener Schriftsteller, als auch von Seiten der öffentlichen Verhältnisse und insbesondere des Privatlebens der alten Welt. Nach dem Lobe des Gastgebers wendet sich das Gespräch im ersten Buche alsbald zu den Freuden des Mahls, den Kennern und Verehrern desselben, aber dann auch zur Mäßigkeit der homerischen Helden, darauf zu den Schriftstellern darüber u. s. w. Der Wein nach seinen verschiedenen Arten und Eigenthümlichkeiten, seine Zubereitung u. dgl., das Wasser und andere Getränke bilden den Gegenstand weiterer Erörterung, die dann zu einer selbst für den Botaniker nicht unwichtigen Beschreibung der verschiedenen Speisen aus dem Pflanzenreiche, wie aus der Thierwelt übergeht, darauf die Hochzeitsmahle und andere feierliche Mahle verschiedener Völker beschreibt, und dabei selbst der Musik gedenkt, so wie der Parasiten, Sclaven und anderer hier in Betracht kommenden Gegenstände. Mit den Fischen, ihren Eigenschaften, Heilkräften beschäftigt sich das sechste und die nächstfolgenden Bücher: in dem zehnten Buch werden berühmte Schlemmer und Zecher aufgezählt, während das eilfte Buch ausführlich und genau in eine Beschreibung der verschiedenen Trinkgeschirre eingeht, und die folgenden Bücher über die Wohlgenüsse des Lebens, über Ueppigkeit, Schlemmerei und Luxus jeder Art, über die mannichfachen Verhältnisse der Frauen- wie der Männerliebe, über Musik, Tanz, Gesang und Spiel jeder Art sich ausführlich verbreiten. Schon im 12ten Jahrh. muß übrigens dieses Werk sehr selten gewesen seyn, da Eustathius nur einen daraus gemachten Auszug kennt, auch, wie es scheint, das Werk selbst nur durch eine einzige, jetzt zu Venedig in der St. Marcus-Bibliothek befindliche Handschrift, aus der die übrigen noch vorhandenen Handschriften geflossen sind, glücklich erhalten worden ist. Die erste gedruckte Ausgabe des griechischen Textes aus einer ziemlich mittelmäßigen Handschrift erschien Venet. 1514. fol. ap. Aldum Manutium, der dabei sich der Hülfe des gelehrten Griechen Musurius bediente; die zunächst folgende Ausgabe Basil. 1535. fol. ist wenig mehr als ein bloßer Abdruck davon. Nun folgte die lateinische Uebersetzung von Jac. Dalechamp (Lugdun. 1583. fol.), die dann auch in die neue von Js. Casaubonus unternommene Ausgabe (ap. Commelinum. Genev. 1597. fol. 3 Voll., wiederholt Lugdun. 1612. 1657. fol.) überging, welche den Text in einer schon mehrfach verbesserten Gestalt lieferte. Daran schließen sich: Isaaci Casauboni Animadverss. in Ath. Deipnosophistas Libri XV. (zuerst Lugdun. 1600. fol., dann 1621. 1664.); sie enthalten einen Schatz von gelehrten Bemerkungen,

Erörterungen, Verbesserungen, und sind daher auch in die neue Ausgabe, welche, nachdem eine inzwischen von G. H. Schäfer angefangene Ausgabe (Lips. 1796. 3 Voll. 8.) unvollendet geblieben, J. Schweighäuser unternahm, übergegangen. Diese Ausgabe, welche durch sorgfältige Benützung der handschriftlichen Hülfsmittel einen vielfach berichtigten Text liefert und den Commentar des Casaubonus mit vielen andern gelehrten Erörterungen vermehrt hat, erschien Argentorat. 1801-1807. in 14 Voll. 8., von welchen die fünf ersten den Text und die lateinische Uebersetzung, die nachfolgenden dann die Animadverss. und Indices enthalten. Eine Nachlese dazu gab F. Jacobs: Additamenta Animadverss. in Ath. Deipnosoph. Jen. 1809. 8. Seitdem lieferte W. Dindorf eine neue, besonders auf Berichtigung des Textes und Wiederherstellung der zahlreichen Fragmente gerichtete Ausgabe (Lips. 1827. 8.), von der bis jetzt 3 Voll. in 8., welche den Text mit Angabe einiger Varianten enthalten, erschienen sind. Eine Handausgabe in 4 Voll. 8. erschien bei Tauchn. Lips. 1834. S. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 602 ff. ed. Harles. nebst P. L. Courier: Essai sur Athenee im Magazin Encycloped. 1802. Vol. II. P. II. p. 325 ff. — Noch kommen einige andere Schriftsteller dieses Namens vor, die sich bei Fabric. a. a. O. in der Note aufgeführt finden. Wir unterscheiden darunter zunächst folgende: 2) Athenaeus, muthmaßlich ein Zeitgenosse des Archimedes, um 210 v. Chr., gewöhnlich nur der Mechaniker oder Mathematiker genannt, da sein Vaterland nicht bekannt ist; er wird als Verfasser einer Abhandlung über die Kriegsmaschinen (περὶ μηχανημάτων) bezeichnet, welche an einen Marcellus, muthmaßlich den Eroberer von Syracus, gerichtet ist und in der Sammlung der Mathematici veteres (Paris. 1693. fol.) von Thevenot, gleich zu Anfang abgedruckt steht. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 222 f. ed. Harl. — 3) Athenaeus aus Attalia in Cilicien, ein gelehrter Arzt, der zu Rom um 50 n. Chr. lebte und als Stifter der pneumatischen Schule sich einen Namen gemacht hat. Er nahm die Semiotik als einen Theil der Therapie, trennte aber die Materia medica von der eigentlichen Heilkunde; auch bearbeitete er die Diätetik sorgfältig. Von den Schriften dieses Mannes, den Galenus als einen spitzfindigen Dialektiker bezeichnet, haben sich aber nur einige Stücke in der Sammlung des Oribasius erhalten. Vgl. Fabric. l. l. V. p. 603. — 4) Athenaeus, ein Rhetor, Nebenbuhler des Hermagoras, von Quintilian und Andern einigemal angeführt; s. Fabric. a. a. O. Westermann Gesch. der griech. Beredsamk. §. 88. Not. 25. — 5) Athenaeus, ein epigrammatischer Dichter, dessen Diogenes von Laerte (IV, 14. VII, 30.) gedenkt, und der auch als Verfasser von zwei Gedichten in der Anthologie (Anal. II. 256 s. II, 233. Lips.) bezeichnet wird, von Einigen aber bald für einen stoischen, bald für einen epicureischen Philosophen (vielleicht keines mit Grund; s. Jacobs Commentt. in Antholog. T. XIII. p. 865 f.) gehalten worden ist, da allerdings auch ein Stoiker dieses Namens, so wie ein Epicureer Athenaeus, ja selbst ein Peripatetiker Athenaeus, den Strabo als einen Zeitgenossen nennt (XIV, p. 670.), vorkommt. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 603. Not. IV. p. 466. III. p. 600. 542. [B.]

Athenaeus, ein Erzgießer um Ol. 156. Plin. XXXIV, 8, 19. [W.]

Athenagŏras, Demagog in Syracus, zur Zeit der Heerfahrt Athens gegen jene Stadt. Thucyd. VI, 36 ff. [K.]

Athenagŏras, aus Athen, ein platonischer Philosoph, der durch das Lesen der heiligen Schrift zum Christenthum geführt worden seyn soll, lehrte zu Alexandria unter Marc Aurel und richtete an diesen Kaiser seine in der Geschichte der christlichen Apologetik so berühmt gewordene *Πρεσβεία*, d. i. eine Schutzschrift für die Christen, die er von den gegen sie erhobenen Anschuldigungen reinigte und der Gunst des Kaisers empfahl. Außerdem besitzen wir noch eine andere merkwürdige Abhandlung dieses christlichen Philosophen über die Auferstehung der Todten; der Gegenstand

ist hier, zwar in Uebereinstimmung mit der Lehre der Bibel, aber ohne Berufung auf dieselbe, in rein philosophischer Weise behandelt, läßt aber darin freilich eine merkwürdige Vermischung christlicher und platonischer Lehren erkennen. Das Nähere darüber s. in Schröckh's Kirchengeschichte Bd. III. Tschirner Gesch. der Apologetik I. 244 ff.; in den Abhandlungen von Bayle Dictt. s. v. A. Pol. Leyser (Diss. de Athenag. Lips. 1736.) und insbesondere von Clarisse (Commentat. de Athenag. vita et scriptis. Lugdun. Bat. 1819. 4.) nebst Fabric. Bibl. Gr. VII. p. 95 ff. ed. Harles. Hier, so wie auch bei Hoffmann Lexic. bibliograph. s. v. T. I. p. 427. finden sich auch die verschiedenen Ausgaben aufgeführt, die nambaftesten darunter sind: ex officina Henr. Stephani 1557. 8., wieder abgedruckt 1559.; besser: cura et studio Ed. Dechair. Oxon. 1706. 8., so wie in Galland. Bibl. Patr. T. II. zu Anfang. Von der Apologia erschien eine besondere Ausgabe mit einem Commentar von J. G. Lindner. Longosaliss. 1774. 8. nebst dessen Curae posteriores in Athenag. ebendas. 1775. 8. Ein in Inhalt und Form insbesondere dem Heliodorus nachgebildeter Roman, welchen Fumée de Genille in einer, angeblich nach dem Griechischen des Ath. veranstalteten französischen Uebersetzung unter dem Titel: „Du vray et parfait Amour, escrit en Grec par Athenagoras, philosophe Athénien; contenant les Amours honnestes de Theogone et de Charide, de Pherecides et de Melangenie: traduit du Grec d'Athenagoras“ zu Paris 1599. und 1612. in 2 Voll. in 12. herausgab, ist, wie jetzt sattsam erwiesen, nur ein unter diesem Titel ausgegebenes Machwerk des Herrn Fumée. S. Fabric. Bibl. a. a. O. p. 98 ff. — Außer diesem kommen noch mehrere andere dieses Namens vor (Fabric. a. a. O. p. 101.); ein Ath., der über den Landbau geschrieben (s. Varro De Re Rust. I, 1, 9.); ein anderer, dem Boethus seine Schrift περὶ τῶν παρὰ Πλάτωνι ἀπορουμένων λέξεων gewidmet hatte (Photius Cod. CLIV.); ein Rhetor Ath. u. A. [B.]

Athenaïs, die Tochter des Sophisten Leontius (nach Andern des Heraklitus) zu Athen, zog durch ihre Schönheit so wie durch ihre hohen geistigen Anlagen die Aufmerksamkeit der Kaiserin Pulcheria auf sich, welche sie ihrem Bruder, dem Kaiser Theodosius dem Jüngern, zur Gattin bestimmte. Nun ließ sich Ath. taufen und erhielt den Namen Eudocia, verlor aber später die Gunst und Liebe ihres Gatten, und starb zuletzt, nachdem sie vom Hofe sich zurückgezogen und eine Reihe von Jahren in Uebungen der Andacht und unter manchen Kränkungen zugebracht hatte, zu Jerusalem 460 n. Chr. Man schreibt ihr mehrere Gedichte zu, die sich indessen nicht mehr erhalten haben; eine Metaphrasis Octateuchi und eine Metaphrasis prophetiarum Zachariae et Danielis; in einem andern Gedicht hatte sie das Märtyrerthum des Cyprianus wie der Justina besungen; in einem andern die Thaten des Theodosius gegen die Perser. Vgl. Photius Bibl. Cod. CLXXXIII. und CLXXXIV. So hat man auch mit Bezug auf eine Stelle des Tzetzes (Chil. X, 306.) der gefeierten Dichterin die Abfassung der Homerocentra (Ὁμηρόκεντρα) beilegen wollen, einer wunderlichen Composition, welche in 2344 Hexametern, welche aus lauter halben oder auch ganzen homerischen Versen gebildet sind, eine Darstellung der heiligen Geschichte, insbesondere der Lebensgeschichte Jesu enthält. Indessen läßt sich diese Annahme sonst weiter nicht begründen, zumal da von Andern Pelagius mit dem Beinamen Patricius, aus dem fünften Jahrh. n. Chr., als Verfasser dieser künstlichen Verse genannt wird. Schöll (Gesch. d. griech. Literat. III. p. 71. d. deutsch. Uebersetz.) glaubt diese verschiedenen Angaben über den Verfasser, mit Bezug auf eine Stelle des Zonaras (Annal. III. p. 37.) dahin vereinigen zu können, daß Pelagius allerdings diese Homerocentra begonnen, welche dann nach seinem Tode durch Eudocia zu Ende geführt worden seien. Es stehen diese Verse abgedruckt in der Sammlung christlicher Gedichte, welche Aldus Manutius 1504. 4. herausgab; sie sind

dann wieder abgedruckt worden Francofurt. 1551. und 1554. 8., und in der kleinen Sammlung des Henricus Stephanus. Paris. 1578. 12.; dann in der Sammlung christlicher Lieder von Cl. Chapelet. Paris. 1609. 8. im Append. der Biblioth. Patr. Paris. 1624. fol. p. 95. und Paris. 1744. T. XI. p. 572., in der zu Amsterdam 1648. 8. erschienenen Ausgabe des Homer, in den Homerocent. von L. H. Teucher. Lips. 1793. 8. Im Uebrigen s. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 553. ed. Harles. [B.]

Athēne, s. Minerva.

Athenio, ein Hirte in Sicilien, der sich im zweiten sicilischen Sclavenkriege mit Hülfe des Aberglaubens an die Spitze der empörten Sclaven stellte, und sich den Römern so furchtbar machte, daß diese nach vergeblichen Versuchen, ihn zu überwinden, im J. 101 v. Chr. für nöthig fanden, den Consul Man. Aquillius gegen ihn zu schicken, von dessen eigenen Händen Ath. den Tod empfing. Ueber ihn und diesen Sclavenkrieg s. Diod. Fragm. L. XXXVI. p. 143-168. u. ob. Aquill. S. 657. [P.]

Athenion, ein komischer Dichter zu Athen, von dessen Komödien sich aber nichts erhalten hat, mit Ausnahme einiger Fragmente, welche bei Athenäus (z. B. XIV. p. 660. A.) und Andern vorkommen. Jedenfalls von diesem verschieden ist Ath., ein peripatetischer Philosoph zu Athen (Athen. V. p. 211.), der Vater des durch seine Verbindung mit Mithridates bekannten Aristio (s. oben S. 760. nebst Ahrens: De Athen. stat. polit. et liter. Gotting. 1829. p. 4 ff. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 425. [B.]

Athenion, ein Maler, aus Maronea in Thracien, Schüler eines sonst unbekannten Meisters Glaucion aus Corinth, wurde nach Plin. XXXV, 11, 40. mit Nicias verglichen, und lebte also auch wohl zu gleicher Zeit, Ol. 112. Er versprach das Höchste in der Kunst zu erreichen, starb aber schon in der Jugend. — 2) ein Steinschneider, welcher den berühmten Cameo der Neapolit. Sammlung, den mit den Giganten kämpfenden Zeus, geschnitten hat. S. Müller Archäol. der Kunst §. 351, 2. [W.]

Athēnis, s. Anthermus und Bupalus.

Athenŏcles, ein sonst nicht näher bekannter Schriftsteller, der von Agathias (II, 24.) unter denen genannt wird, welche über Assyrien geschrieben. [B.]

Athenŏcles, ein berühmter Toreute, dessen Becher Athen. XI. 17. und 19. rühmt. [W.]

Athenodōrus leitet im J. 325 v. Chr. einen Aufstand der von Alex. d. Gr. in Bactra gegründeten griechischen Militärcolonie und nimmt den königlichen Titel an, wird aber kurz nachher von Biçon, einem seiner Landsleute, ermordet. Curt. IX, 7. [K.]

Athenodōrus, ein in der Geschichte der griechischen Literatur mehrfach vorkommender Name, unter welchem Philosophen, Dichter, Rhetoren u. A. genannt werden. S. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 543 f. Wir nennen hier nur die bedeutenderen, die im Alterthum einiges Ansehen gehabt zu haben scheinen, und unterscheiden zuvörderst zwei Stoiker dieses Namens: 1) Ath. aus Tarsus, mit dem Beinamen Cordylio, durch welchen er von dem zunächst zu nennenden Ath. unterschieden wird, war Aufseher der pergamenischen Bibliothek, und dabei äußerst eifrig auf die Reinheit der stoischen Lehre bedacht, wie aus der von Diogenes von Laerte IV, 34. berichteten Anecdote hervorgeht. Dann nahm ihn Cato der jüngere zu sich nach Rom, wo er auch starb. Von Schriften desselben hat sich nichts erhalten; öfters aber ist er mit 2) Ath. aus Tarsus, dem Sohne des Sandon, welcher zu Cana in Cilicien geboren war, verwechselt worden. Dieser hatte zu Rhodus den Posidonius kennen gelernt und war durch ihn wohl zu der stoischen Philosophie geführt worden, die er dann zu Apollonia in Epirus lehrte, wo auch Octavian ihn hörte. Ath. folgte diesem nach Rom, ward in der Folge des Kaisers Freund und selbst

Rathgeber, kehrte aber in späteren Jahren wieder nach Tarsus zurück, dessen Gesetzgeber er ward und das auch durch einen Opferdienst seine Dankbarkeit noch lange gegen ihn bewies. Von den zahlreichen Schriften dieses gelehrten Stoikers haben sich aber nur Titel und einzelne Bruchstücke erhalten. Er hatte gegen die Kategorien des Aristoteles eine Schrift abgefaßt, die von Manchen auch dem eben genannten Ath. Cordylio zugeschrieben wird, so wie eine andere περὶ σπουδῆς καὶ παιδείας; ferner περίπατοι, von denen ein achtes Buch citirt wird, ein Buch über die Pflichten, ein anderes über die Weissagung, eine Geschichte von Tarsus, u. A., worüber die Abhandlungen von Sevin (Acad. des Inscriptt. T. XIII. und deutsch in Hißmanns Magazin B. IV. p. 309 ff.) und Hoffmann (Diss. de Athenod. Tarsensi. Lips. 1732. 4.) nähere Auskunft geben. — Einen Rhetor Ath. nennt Quintilian Inst. Orat. II, 17. §. 15.; er ist zu unterscheiden von einem andern Rhetor dieses Namens aus Aenos; dieser war ein Schüler des Aristoteles und Chrestus und lehrte zur Zeit des Pollux in Athen, gehört also wohl in das zweite oder dritte Jahrh. n. Chr.; s. Philostrat. Vit. Sophist. II, 14.; vgl. mit Westerm. Gesch. d. griech. Beredsamk. §. 92. Not. 12. — Einen gelehrten Arzt Ath. nennt Plutarch (Sympos. VIII, 9.), indem er dessen erstes Buch τῶν ἐπιτηδείων citirt; ein Sophist Ath., der Bruder des Gregorius Thaumaturgus, wird gleichfalls genannt; einen Ath. aus Eretria, welcher ὑπομνήματα, von denen ein achtes Buch citirt wird, geschrieben, nennt Photius. Auch ein Bruder des Dichters Aratus hieß Ath.; er soll der Erste gewesen seyn, welcher den Homer gegen den Tadel eines Zoilus in Schutz nahm (s. Vit. Arati). Endlich wird selbst ein Epigrammendichter dieses Namens genannt; mehrere andere finden sich noch bei Fabricius, die wir hier füglich übergehen können, da sie durch Schriften sich nicht bekannt gemacht haben. [B.]

Athenodōrus und **Dameas**, beide Bildgießer aus Clitor in Arcadien, die an den Weihgeschenken, welche Lysander nach Delphi schickte, arbeiteten. Pauf. X, 9, 8. Sie waren Schüler des Polyclet und blühten um Ol. 94. Plin. XXXIV, 8, 19. — 2) ein Bildhauer aus Rhodus, s. d. Art. Agesander. [W.]

Athenopŏlis, Stadt der Massilier im narb. Gallien, am j. Golfe de Grimaut, Plin. III, 4. Mel. II, 5. Vgl. Varro de l. l. VII, 18. Steph. Byz. s. v. Ἀθῆναι. [P.]

Atheriātes, s. Fratres Ather.

Athĕsis, (Ἀτησινός), Str. 207. Ἀτισῶν, Plut. Mar.), Fluß in Rhätien, j. Adiga, Etsch, kommt aus den rhätischen Alpen, nimmt den Atagis (Eisach) auf (Str. a. O.), wird schiffbar bei Verona, durchströmt die oberitalische Ebene, und fließt in mehreren Armen ins adriatische Meer. Virg. IX, 680. (amoenus). Sil. VIII, 596. Claud. VI. Cons. Hon. 196. Flor. III, 3. Plin. III, 16. Ptol. T. Peut. (Atesia). [P.]

Athis, Ἄθις, Stadt in Syria Chalybonitis, am rechten Ufer des Euphrat. Ptol. T. Peut. (Attas). Geogr. Rav. (Antis und Ali). [G.]

Athlētae (ἀθληταί, ἀθλητῆρες, ἆθλος, ἀθλέω, ἀθλεύω), Athleten, in der engeren und gewöhnlichen Bedeutung des Wortes Kämpfer, welche in gymnischen Wettkämpfen Proben ihrer Leibesstärke ablegen und zugleich über ihre Gegner den Sieg und Siegespreis zu erringen streben; in der umfassenderen Bedeutung aber, welche auch oft zur metaphorischen wird, alle, welche in irgend einer Art, leiblicher oder geistiger Eristik im Wettkampfe auftreten. In gleicher Bedeutung wird von griechischen Schriftstellern auch das Wort ἀγωνιστής gebraucht. In der späteren Zeit jedoch besonders seit der römischen Kaiserherrschaft, tritt bei genauer Untersuchung ein mehr in der Sache selbst als in den Worten sich kundgebender Unterschied heraus, dessen Analyse uns zunächst zur näheren Bestimmung der allgemeineren Begriffe Gymnastik, Agonistik, Athletik führt. Das Wesen und die Eigenthümlichkeit der Gymnastik und Agonistik, zu dessen

Entwicklung uns hier eine Definition und Abmarkung der bezeichneten Begriffe einladen könnte, wird in den Artik. Gymnastik und gymnische Spiele näher betrachtet; wir halten uns vorzüglich an das Eigenthümliche der Athletik im engeren Sinne, und gestatten uns die Differenz jener drei Begriffe, wenigstens für die spätere Zeit, folgendermaßen festzustellen: die Gymnastik (γυμναστική) ist die den Leib nach Regeln und Grundsätzen bildende und stärkende, die Agonistik (ἀγωνιστική) die jene Bildung und Stärke im Wettkampfe (ἀγών) prüfende und bewährende, die Athletik (ἀθλητική) die besonders in der späteren Zeit durch ausgebildete und gesteigerte Technik die höchste Spitze körperlicher Kraft sowohl erstrebende als producirende und zum eigenthümlichen Handwerk gewordene Kunst. Diese Definition wird den Schein der Neuheit an sich tragen; allein sie wird sich hoffentlich kundigen Alterthumsforschern bewähren. Analog werden wir demnach γυμναστής, ἀγωνιστής, ἀθλητής (dem späteren Begriffe in ἀθλητής zufolge) zu unterscheiden haben. Allein das Wort γυμναστής (Zögling der Gymnastik) ging bald zur transitiven Bedeutung über und bezeichnete nun den Gymnastes, Lehrer der Gymnastik, bewahrte jedoch im Compositum συγγυμναστής seine ursprüngliche Bedeutung, nämlich denjenigen bezeichnend, welcher mit einem Genossen gemeinschaftlich Gymnastik treibt (Plat. Ges. VIII, 830, b. c. Politic. p. 257, d. Symp. 217, b. Xen. Symp. II, 18. cf. Theagenes I, S. 234 f.). Ἀγωνιστής und ἀθλητής änderten niemals ihre ursprüngliche Bedeutung, sondern erweiterten nur dieselbe insofern, als sie auf alle, welche in irgend einer Art des Wettkampfes, z. B. auch im musikalischen, poetischen, rhetorischen u. s. w. auftraten, angewendet wurde. (So werden selbst Kampfrosse ἀγωνισταί, ἀθληταί genannt. Plat. Ges. VI, 764, e. Dio Cass. LXV, 5.). Wer nun in der Palästra und im Gymnasium den Cursus der Gymnastik durchgemacht hatte und mehr als die nöthige körperliche Ausbildung erstrebte, trat, wenn er sich stark genug fühlte und Siegesruhm zum Zielpunkt machte, als Agonist auf. Diese Agonistik, ein Sprößling der Gymnastik und wiederum ihr Hebel, ging mit ihr Hand in Hand und machte sich sehr früh als wichtiges Element im Leben der Hellenen geltend; ja wir können ihren Ursprung als gleichzeitig mit dem der Gymnastik betrachten. Denn sie war ja doch nur die Gymnastik im Kampfe oder die kämpfende Gymnastik. In der frühesten Periode der hellenischen Stämme, als ihr Leben sich eigenthümlich zu gestalten und ihre Nationalität sich ringend und kämpfend nach festen Typen auszuprägen begann, trat natürlich die leibliche Kraft, wie in dem aufblühenden Knaben, überwiegender hervor als die geistige. Denn jene ist die sichtbare, augenblicklich entscheidende. Hier ist der freie Mann, der seinen Speer trägt, um so mehr werth, je gewaltiger und geschickter er diesen zu schwingen vermag. Daher steht Achilleus, Inbegriff jugendlicher Heldenkraft, höher, als des Odysseus Schlauheit, und Nestor würde mit seiner bewährten Klugheit weniger Ansehen gehabt haben, hätte er sich nicht zugleich als rüstiger Kämpfer früherer Tage rühmen dürfen (Iliad. XXIII, 629 ff.). Hier in dieser frischen, kräftigen Heldenwelt finden wir schon bedeutende Regsamkeit in der Gymnastik und Agonistik. Allein weder diese noch jene hat sich hier schon zur eigentlichen Kunst (γυμναστική, ἀγωνιστική sc. τέχνη) gestaltet, und wir würden daher bei Homer diese Bezeichnungen eben so vergeblich als das Wort ἀθλητική suchen. Es zeigt sich uns vielmehr in der Gymnastik und Agonistik der homerischen Helden ein reines körperliches Spiel, ferne von künstlicher Theorie und Technik, das γυμνάζειν und ἀγωνίζεσθαι an sich als momentaner Ausdruck und Resultat körperlicher Vollkraft und Kampflust. Denn wenn auch hier schon der Knabe und Jüngling einige Unterweisung in den gymnastischen Uebungen erhielten, so geschah dieß natürlich nur von solchen, welche sich selbst praktisch hierin auszeichneten. Die weitere Fertigkeit und Gewandtheit erlangte man eben nur durch eigene

lebung. Mögen wir nun den oben bezeichneten Unterschied zwischen ἀγωνιστής und ἀθλητής geltend machen oder nicht, so werden wir doch die homerischen Wettkämpfer in den Spielen zur Ehre des Patroklus nur als Agonisten, keineswegs als Athleten zu betrachten haben. Denn dieses letztere Wort wird doch immer die Farbe der späteren Zeit tragen, und wir werden dabei immer mehr oder weniger an diejenigen denken, welche in späteren Zeiten ihr Leben einzig der ἀθλητικῇ widmeten. Bei Homer sind die rüstigen Kriegshelden die Agonisten, welche ihre Kraft und Gewandtheit nach hellenischer Weise im Kampfspiel zu bewähren suchen, ein heiteres momentanes Fest, gleichviel ob zur Verherrlichung der Todten oder der Lebendigen, im Gegensatz zur blutigen Feldschlacht (Iliad. XXIII, 260 ff.). — Seitdem nun aber die großen Festspiele der Hellenen, die Vorbilder zu vielen kleineren einzelner Staaten, ihre Feier mehr und mehr erhöheten und ihren Glanz über Hellas und die benachbarten Länder hin ausbreiteten, trat die Agonistik immer lebendiger und festlicher auf, und lockte viele zu ihren Siegeskränzen. Aber auch diejenigen Wettkämpfer, welche z. B. seit der ersten gezählten Olympiade als Olympioniken erscheinen, möchten wir bei scharfer Sonderung der Begriffe nur als Agonisten bezeichnen, nicht als eigentliche Athleten (nach späterer Bedeutung des Wortes), obgleich sie von den Alten selbst bald ἀγωνισταί, bald ἀθληταί genannt werden. Denn in der alten Zeit hatte nämlich ἀθλητής denselben reinen Begriff, wie ἀγωνιστής. So dürften wir auch diejenigen Sieger in den vier großen heiligen Spielen, welche zwischen der 50sten und 80sten bis 90sten Olympiade aus den glänzendsten Geschlechtern der hellenischen Staaten bekränzt wurden, wie die Eratiden von Rhodos mit Diagoras, seinen Söhnen und Enkeln, wie die Psalychiden, die Midyliden, die Theandriden, die Chariaden, die Blepsiaden, die Baßiden und Eureniden von Aegina, welche wir durch Pindars Siegesgesänge verherrlichet finden, die Oligäthiden aus Korinth, die Timodemiden aus Athen, und viele andere, richtiger als Agonisten betrachten, welche durch Gymnastik ausgebildet und gekräftiget im Gefühl und Bewußtsein ihrer physischen Kraft und Gewandtheit nun auch den agonistischen Siegeskranz erstrebten, einen Kranz persönlicher Auszeichnung und nationaler Ehre, ohne der Athletik ex professo obzuliegen. Denn hatten diese Männer hier ihr Haupt mit Kränzen geschmückt, so finden wir sie in ihrer Heimath wieder als handelnde Staatsbürger, als politisch bedeutsame Personen im Krieg und Frieden, wie z. B. der Krotoniate Phayllos, welcher den Hellenen mit einem eigenen Schiffe in der Schlacht bei Salamis beistand (Herodot. VIII, 47. Pauf. X, 9, 1.), wie der Rhodier Dorieus, welcher im peloponnesischen Kriege als Sparta's Freund und Athens Feind allgemein in Hellas bekannt war (Pauf. VI, 7, 1. 2. cf. Olympia Verz. d. Sieg. s. v.). Die Agonistik dieser Männer war gewiß von der späteren technischen Athletik mit der gesteigerten ἀναγκοφαγία verschieden. — Nun konnte es aber nicht anders kommen, als daß der außerordentliche Glanz, welcher mit jenem Kranze verwebt das Haupt des Siegers umstrahlte, die persönliche Auszeichnung und Ehre, und selbst die materiellen Vortheile, welche ein Sieg dieser Art herbeiführte (cf. Vitruv. VII, praef. p. 174. und IX, praef. p. 235. Schneid.), auch kräftige und kampfrüstige junge Männer aus geringeren Geschlechtern und selbst von sehr niedriger Abkunft (natürlich immer nur freie Bürger, keine Sclaven) lockte, einzig und allein diesem Ziele entgegenzusteuern und die Kraft und Blüthe ihres Lebens gänzlich den agonistischen Bestrebungen zu widmen. Seitdem dieß geschah, begann die Agonistik sich nach und nach zu einer besonderen Kunst, einem wahrhaft technischen Institut zu gestalten, und erhielt nun allmälig eine von jener alten einfachen Agonistik immer mehr und mehr abweichende Richtung und Modification. Jedoch bleibt der Unterschied noch lange so unbedeutend,

daß ihn nur genaue Kenner des Alterthums wahrzunehmen vermögen. Zugleich treten nun neben den großen heiligen Spielen viele kleinere Agone in einzelnen Staaten (von denen jedoch auch mehrere schon in sehr früher Zeit gegründet waren) mit verschiedenen Prädicaten (ἱερὸς vorzugsweise von den vier großen heiligen, später auch von anderen, στεφανῖται kranzspendende, ἀθλοφόροι, θεματικοί, χρηματῖται, δωρῖται, ἀργυρῖται, ταλαντιαῖοι, welche Bezeichnungen sämmtlich Werthpreise im Gegensatz zu dem Kranze andeuten) hervor, und beleben die Agonistik (cf. Olympia I, S. 6–8.). Die Gymnastik sowohl als die Agonistik sind nun bereits weiter ausgebildet und haben die Gestaltung zur wirklichen Kunst erhalten, und Galenus (πότερον ἰατρ. ἢ γυμναστ. C. 14.) setzt den Ursprung der γυμναστική als geregelter Kunst (τέχνη) ebenso wie den der ἀθλητική als solcher in die Zeit kurz vor Plato. Seit dieser Zeit finden wir in den großen heiligen Spielen Agonisten verschiedener Art, theils noch aus angesehenen Geschlechtern, wie früher (dieß selbst noch zur Zeit des Kaisers Titus; D. Chrysostom. orat. 28, p. 535, t. I. (Reiske) von dem jüngeren Melancomas: ᾧ καὶ γένους ὑπῆρξε λαμπροῦ τυχεῖν καὶ κάλλους κτλ.), theils Agonisten von Profession, unbemittelt und von geringer Abkunft, welche bis zur ἀκμὴ ἡλικίας diese Laufbahn verfolgen. Diese letzteren könnte man schon der obigen Begriffsbestimmung zufolge als eigentliche Athleten bezeichnen, obgleich noch immer zwischen diesen und denen der Kaiserzeit eine gewisse Differenz obwaltet, sofern die letzteren größtentheils Corporationen bilden. Noch bestimmter tritt das Eigenthümliche dieser Athleten heraus, seitdem sich das hellenische Leben mit dem römischen befreundet und das letztere Bestandtheile aus dem ersteren aufnimmt. Nach dem Berichte des Livius (XXXIX, 22.) traten zu Rom die ersten athletae im Jahr 566 d. St. (v. Chr. 186) auf, als M. Fulvius die von ihm im ätolischen Kriege gelobten Spiele beging, zu welcher Feier ihm zur Ehre viele musische und gymnische Agonisten (die ersteren artifices, τεχνῖται genannt, die letzteren athletae) aus Hellas nach Rom kamen. Denn wenn derselbe Historiker auch angibt, daß bei der ersten glänzenden Feier der großen römischen Spiele (ludi Magni Romani) unter Tarquin. Priscus Faustkämpfer (pugiles) aus Etrurien herbeigeholt worden, und auch Dionys. (A. R. VII, 72.) von einer Art hellenischer Agonistik bei den römischen Spielen des Dictator Postumius, d. St. 264 redet, so waren dieß doch blos Einzelnheiten, welche kein perennirendes Institut zur Folge hatten. Auch ist ohnehin die historische Gewähr für Begebenheiten aus jener Zeit noch zu sehr der Kritik unterworfen. — Später als M. Fulvius (d. St. 585, v. Chr. 167) feierte Aem. Paullus nach Besiegung des Perseus Spiele zu Amphipolis, zu welchen ebenfalls eine Menge Agonisten, musikalische und gymnische, zusammenströmte (Liv. XLV, 32.). Auch M. Scaurus führt d. St. 695 ein certamen athletarum auf (Valer. Max. II, 4, 7.). Sulla läßt die gymnischen Agonisten, welche in den Olympien auftreten sollten, bis auf die Wettläufer (der Männer oder der Knaben) sämmtlich nach Rom bringen, um die Feier seiner Triumphe auch hiedurch zu erhöhen (Ol. 175. App. bell. civ. I, 99. p. 422.). J. Cäsar verband mit seiner fünffachen Triumphfeier Spiele verschiedener Art; auch Athleten führten hier in einem zu diesem Behuf temporär eingerichteten Stadium drei Tage hindurch gymnische Wettkämpfe auf (Suet. Caes. 39.). Seit dieser Zeit finden wir in den meisten großen Festspielen der Römer auch **Athleten**. Unter den Kaisern zeigt sich das Athletenwesen zu Rom in einer ganz eigenthümlichen Gestalt, von welcher in den hellenischen erst in der späteren Zeit, wie oben bemerkt wurde, einige Spuren sichtbar werden. Die Athleten zu Rom und in Italien überhaupt sind nämlich reine Athleten von Profession, werden zu Festspielen besonders berufen (Herodian. III, 8, 9.), erhalten für diese Zeit Beköstigung und einen Ehrensold, bilden eine Art von Zunft oder Gilde, haben ihren besondern

Vorsteher, den Xystarchus, der auch ἀρχιερεύς genannt und auf Belobungs-Inschriften mit verschiedenen Ehrenprädicaten bezeichnet wird (Falconer. inscr. athleth. n. I. p. 2295. Gron. Thes. VIII. Böckh corp. inscr. p. 513. 79. n. 765. n. 1428. vol. I. παγκρατιαστής, παράδοξος, περιοδονίκης, ξυστάρχης, διὰ βίου καὶ ἀρχιερεὺς τοῦ σύνπαντος ξυστοῦ καὶ ἐπὶ βαλανείων Σεβαστοῦ), führen den Namen Xystici, weil sie in dem Xystus ihre Uebungen hielten und in ihrer zunftmäßigen Gesammtheit auf Inschriften ἡ ἱερὰ σύνοδος ξυστική, Falconer. l. c. p. 2317. 2332. Ant. van Dale diss. VIII, p. 638. 640. 643. 647. 649.), werden auch Herculanei oder Athleten des Hercules genannt, hatten zu Rom ein besonderes Gymnasium mit einem Berathungszimmer (curia athletarum), wo über ihre Angelegenheiten statistisch gehandelt wurde, eben so einen besonderen Tempel und ein eigenes Archiv (tabularium), über welches alles wir besonders durch Inschriften aus der Zeit des Hadrianus, der Antonine und der späteren Kaiser belehrende Nachricht erhalten (cf. Falconer. l. c. p. 2339. A. van Dale l. c. Böckh corp. l. c. Theagenes I, S. 165.). Synodoi sowohl gymnischer als musischer Agonisten finden wir in der Kaiserzeit auch außerhalb Italien in griechischen und asiatischen Städten (Böckh corp. inscr. ad n. 349. cf. n. 2278. 2271. not. 2933. 3067. not. n. 3069. 3072. 3073. 3082. Die musikalischen auch θίασοι genannt). Den gymnischen Athleten als Xystici stehen die musischen als Thymelici, auch sehr häufig τεχνῖται περὶ τὸν Διόνυσον genannt, gegenüber (Suet. Aug. 45. Falconer. l. c. van Dale l. c. Böckh l. c.). Auf späteren Inschriften werden die Athleten dieser Zeit auch ἀλειφόμενοι genannt (van Dale diss. VIII, 1, p. 590. Böckh corp. n. 256. n. 108. Theagenes I, S. 246. Anm. 1.). Ueberhaupt macht sich in der römischen Kaiserwelt das Bestreben sehr bemerkbar, die Glanzseiten des antiken Hellas auch in agonistischer Beziehung wieder zu veranschaulichen. Wir finden daher auf Inschriften dieser Zeit die Heroen der Athletik mit Würden und Ehrenzeichen stattlich honorirt, und gewiß waren die ihnen zu Theil werdenden materiellen Vortheile nicht minder groß. Der Glanz der römischen Athletik wurde außerdem noch besonders durch die unter Nero eingeführten (Tac. Annal. XIV, 20.) pentaeterischen capitolinischen Spiele gehoben und getragen, in welchen musikalische, gymnische und ritterliche Wettkämpfe abgehalten wurden (Suet. Dom. 13. Herodian. I, 9, 2. Smet. Ant. inscr. app. ord. p. 152, 22. Faber. Agonistic. I, 3, 1799. c. 26, p. 1897 f. Gron. Thes. VIII.). Auch wurden die Augustales zu Neapolis und die Εὐσέβεια zu Puteoli bedeutend celebrirt (D. Chrysost. Μελαγκ. πρῶτ. orat. 28. 531. 532. vol. I. (Reiske). Dio Cass. LX, 6. J. Lipsius Auct. inscr. vet. p. 57. Antv. 1588.). Ferner wurden unter Tiberius zu Rom selbst Augustales begonnen (Tac. Annal. I, 15. 54.). Allein nicht blos zu Rom und in Italien, sondern auch in den meisten östlichen Staaten des römischen Reichs blüht um diese Zeit die Agonistik. Schon seit Alexander dem Gr. hatte sich, so weit hellenische Cultur, Sitte und Art gedrungen war, mit der Gymnastik auch die Agonistik verbreitet. Selbst in den hellenischen und besonders milesischen Gründungen unter scythischem Himmel, zu Olbia in Sarmatien, zu Panticapäum im cimmerischen Bosporus, und in der taurischen Halbinsel überhaupt finden wir neben den übrigen Elementen des hellenischen Lebens auch die gymnischen Wettkämpfe, Gymnasiarchen, Gymnasien, Athleten, worüber uns aufgefundene Inschriften belehren (Böckh corp. inscr. vol. II, part. XI, n. 2118. 2131. 2059. 2076. 2097.). Großartiger jedoch zeigen sich alle diese Bestrebungen in den hellenischen und hellenisirten Staaten Kleinasiens und Africa's. Hier traten besonders Kyrene in der älteren, Alexandria in der späteren Zeit glänzend auf (Pind. Pyth. IX. Krause Olympia I, §. 5. S. 46 f.), dort erreichten sehr viele Land- und Insel-Städte ausgezeichneten agonistischen Ruhm

(Olympia II, §. 23. S. 202 ff.), wovon uns unzählige Münzen aus der Kaiserzeit belehrendes Zeugniß geben.

Versucht man es nun den ethischen Werth und die politische Bedeutung dieser Bestrebungen zu bestimmen, so muß sich natürlich eine gesunde Beurtheilung nationaler Institute dieser Art zunächst in das eigentliche Leben des betreffenden Volkes zu versetzen wissen, und von da ausgehend die Bestandtheile desselben nach ihrer volksthümlichen Geltung würdigen. Erst wenn dieser Forderung Genüge geleistet ist, mag dann immerhin das Urtheil auch vom Standpunkte fremder Nationalität ausgehen und seinen comparativen Maßstab anlegen. Unter den eigenthümlichen Instituten des hellenischen Lebens ist schwerlich ein anderes so hervorstechend, als das ihrer Gymnastik und Agonistik. Denn die Römer sind eigentlich nur als Nachahmer zu betrachten. Darum kann es für uns nicht unwichtig seyn, die Urtheile der Ersteren sowohl als der Letzteren besonders in Beziehung auf die Athletik zu vernehmen. Die rein gymnastischen Uebungen sind schon in der älteren Zeit von Philosophen und Aerzten, von Politikern und Aesthetikern vielfach gewürdiget, gepriesen und empfohlen worden (cf. Theagenes I, S. 11 f.). Die agonistischen Leistungen, Festspiele und Siegeskränze haben Dichter, besonders Pindar, verherrlichet. Allein als in den letzteren besonders die festliche Regsamkeit überaus groß wurde, mochte dieß so manchem schon als Uebertreibung erscheinen, und es ließen sich nun auch Stimmen des Tadels vernehmen. So haben bereits Aristophanes und Euripides (Athen. X, 2, 412. c. 3, 414. c. Eurip. Autolyc. fragm. III, p. 431. vol. II. ed. Musgrav.), auch in mancher Beziehung Platon und Aristoteles (Plat. de rep. III, 410, a. b. Arist. Pol. VIII, 3.) über die rein agonistischen und athletischen Bestrebungen ungünstig geurtheilt. In der späteren Zeit, als die Athletik bereits ihre vollkommene technische Gestaltung erhalten hatte, fällen fast gleichzeitige Schriftsteller hierüber die verschiedensten Urtheile, dem Standpunkte entsprechend, von welchem ihre Betrachtung ausgeht. Die beiden Extreme dieser Urtheile finden wir bei dem Arzt **Galenus** und bei dem Sophist **Dio Chrysostomus**. Der erstere betrachtete die Athletik vom diätetisch-ärztlichen Standpunkte aus, und konnte natürlich in dieser Beziehung keine günstige Meinung von derselben gewinnen. Auch mochte ihm als Arzt so mancher seine Hülfe suchende Athlet im schlimmen Zustande seines Leibes vorgekommen seyn. So wie er die bildende diätetische Gymnastik überall preisend hervorhebt, so verurtheilt er die gesteigerte künstliche Athletik in aller Weise (in vielen Stellen seiner Schriften, besonders in den drei Büchern de val. tuend. und *προτρεπτικ. λογ.* c. 10–13.). — Ein ganz entgegengesetztes Urtheil aus psychologisch-ästhetischem Gesichtspunkte liefert Dio Chrysostomus (Melancom. or. 29, p. 539. 540. vol. I. Reiske), welcher die Athletik sogar höher stellt als die kriegerischen Uebungen. Seine Worte verdienen hier eine Stelle: *γνοὺς οὖν τῶν πρὸς ἀνδρείαν ἔργων κάλλιστον ἅμα καὶ ἐπιπονώτατον τὴν ἄθλησιν, ἐπὶ ταύτην ἦλθε. — μόνης γὰρ εὐψυχίας ἐπίδειξις ἐν τοῖς πολεμικοῖς, ἡ δὲ ἄθλησις ἅμα μὲν ἀνδρείαν, ἅμα δὲ εὐψυχίαν, ἅμα δὲ ἰσχὺν, ἅμα δὲ σωφροσύνην ἐμποιεῖ, κτλ.* und p. 538. *οὐ γὰρ ἐν ἰδιώταις ἐξεταζόμενος διέφερεν, οὐδὲ ὑπὸ ὀλίγων θεωρούμενος, ἀλλὰ μὴν ἀεὶ δήπου ἐν τοῖς ἁπάντων καλλίστοις, ἅμα τοῖς ἀθληταῖς ὤν. οἱ γὰρ μέγιστοι καὶ εὐειδέστατοι καὶ πλείστης ἐπιμελείας τῶν σωμάτων τυγχάνοντες οὗτοι εἰσίν.* In politischer Beziehung bemerkt derselbe (orat. Rhod. 31. p. 617. vol. I. Reiske) von dem Thasier Theagenes, daß er, als er bereits die athletische Laufbahn verlassen, und in sein Vaterland zurückgekehrt sei, sein übriges Leben hindurch (obgleich die Kraft und Energie seines Leibes verblüht war) ein wackerer Bürger gewesen, und in Staatsangelegenheiten (*περὶ τὰ κοινά*) keinem nachgestanden habe.

Umfang und Bestandtheile: Athleten waren in der gewöhnlichen Bedeutung des Worts eigentlich nur diejenigen, welche in den gymnischen

Wettkämpfen auftraten, also Wettläufer, Ringer, Pentathlen, Faustkämpfer, Pankratiasten. Die Wettläufer zerfallen wiederum in Stadiodromoi, Diaulodromoi, Dolichodromoi, Hoplitodromoi. Fälschlich unterscheidet Sillig (catal. artif. p. 176.) athletae und cursores, und betrachtet demnach die letzteren nicht als Athleten (cf. Olympia Vorrede p. XXXV.). Die Agonisten in den ritterlichen Wettkämpfen, den Hippodromien (zu Rom Circenses) mit ihren Wagenlenkern gehören streng genommen nicht hieher, eben so wenig als die Gladiatoren, welche griechische Schriftsteller als μονομάχοι, ὁπλομάχοι bezeichnen. Die einzelnen gymnischen Kampfarten der Athleten sind natürlich dieselben, welche in der Gymnastik und überhaupt in den gymnischen Spielen ausgeführt wurden, und wir werden daher dieselben unter diesen Rubriken genauer darzustellen haben. Hier möge nur so viel bemerkt werden, daß alle Hauptübungen, welche in den vier großen heiligen Spielen aufgenommen worden waren, durch die spätere Athletik immer künstlicher, mit größerem Kraftaufwand und größerer Virtuosität ausgeführt wurden. Besonders geschah dieß in den der größten Technik fähigen Kampfarten, dem Ringen und Pankration, so wie im Faustkampfe die Armatur der Hände immer schärfer und gefahrbringender wurde, wie sich dieß besonders an den römischen Caestus deutlich wahrnehmen läßt (Virg. Aen. V, 405. Stat. Theb. VI, 729 ff.). — Die sämmtlichen gymnischen Kampfarten wurden sowohl in den Gymnasien und Palästren als in den öffentlichen Festspielen nackend nach vorausgegangener Einölung und Bestäubung des Leibes unternommen. Homer kennt das Oel zu diesem Behuf noch nicht, sondern seine Agonisten kämpfen blos nackend mit einem Schurz um die Lenden (Iliad. XXIII, 685. 710.). Dieselbe Sitte herrschte noch in den Olympien bis zur 15ten Olympiade, seit welcher Zeit der Schurz wegfiel und hier wenigstens völlige Nacktheit eintrat (cf. Thukyd. I, 6. Olympia II, S. 339 ff.). Die Beölung, welche in den Palästren und Gymnasien sowohl als in den Spielen der Aleiptes verrichtete, mochte erst in der historischen Zeit, nach Homer, eingeführt werden. Ueber die Loosung und Zusammenstellung der Athleten in den großen Festspielen, besonders in den Olympien, habe ich bereits Olympia I, §. 13. S. 109-124. ausführlich gehandelt, und brauche nur dorthin zu verweisen. — Die sämmtlichen Kampfarten der Gymnastik sowohl als der Athletik wurden in leichte (κοῦφα, κουφότερα γυμνάσια, ἀγωνίσματα, ἀθλήματα) und in schwere (βαρία, βαρύτερα) eingetheilt (Plat. Leg. VIII, 833, d. e. Aristot. Pol. VIII, 4. Aeschin. gegen Ktesiph. §. 179. B.). Als die leichteren mochte man den Wettlauf, und abgesehen vom Ringen, die einzelnen Theile des Pentathlons, den Sprung, Diskus- und Speerwurf, welche natürlich im Fünfkampfe vereiniget zur schweren werden mußten, betrachten. Die Athletik zeigte sich am glänzendsten in den schweren Kampfarten, im Ringen (πάλη), Faustkampfe (πύγμη) und im Pankration, welches aus beiden bestand und auch Pammachion genannt wurde (Plat. Euthyd. p. 271, c. d. Pollux III, 150. Hyg. F. 273.). — Zu Olympia war es die höchste Leistung im Gebiete der gymnischen Athletik, an einem Tage im Ringen und im Pankration zu siegen. Diejenigen, welche diese gewaltige Aufgabe lösten, wurden Nachfolger des Herakles genannt (woher wahrscheinlich die oben bezeichneten römischen Herculanei ihr Ehrenprädicat entlehnt haben), welcher laut der alten eleischen Priestersage hier bei der von ihm begangenen Feier der Spiele in beiden Kampfarten an einem Tage den Kranz errungen haben soll (Paus. V, 8, 1.). Erst spät, Ol. 142, führte der mit ungeheurer Kraft ausgerüstete Eleier Kapros gegen zwei ausgezeichnete Agonisten diesen Doppelkampf aus, und wurde nun nach des Pausanias Darstellung (V, 21, 5.) als der Erste, nach Africanus aber (bei Euseb. Χρον. I, Ἑλλ. ὀλυμπ. p. 40. Scalig. II ed.) als der Zweite nach Herakles genannt. Nach ihm gewannen diesen Doppelkranz noch der Rhodier

Aristomenes (Ol. 156), der Magnesier Protophanes (Ol. 172), der Alexandriner Straton (Ol. 178), der Alexandriner Marion (Ol. 182), Aristeas aus Stratonikeia, einer macedonischen Colonie in Karien (Ol. 198.), Nikostratos aus Prymnessos in Phrygien (Ol. 204). Die weiteren Angaben sind problematisch (s. das Siegerverzeichniß in Olympia bei Paus. V, 21, 5.)

Die Lehrer der Athleten waren die Gymnasten und Aleipten, von welchen letzteren die vorschriftmäßige Bestimmung der Diät ausging (Aristot. Eth. Nicom. II, 6, 7. Plut. de adul. et amic. 17. Cic. ad fam. I, 9. cf. Theagenes I, S. 249.). Die Verordnung des Aleiptes mußten die Athleten genau beobachten, welcher nicht nur vorschrieb, was und wie viel sie essen (Epiktet. Ench. 29.), sondern auch auf welche Weise dieß geschehen sollte (Philo Νόμων ἱερῶν ἀλληγορ. I, vol. I, p. 63. ed. Mangey 1742.). Die Gymnasten begleiteten auch gewöhnlich ihre Zöglinge zu den Festspielen, in welchen diese aufzutreten beabsichtigten (Paus. V, 6, 5. 24, 2. Schol. zu Pind. Ol. XI, 19, p. 243. B., in welcher letzteren Stelle der ἀλείπτης genannt wird. cf. Theagenes I, S. 243.). — Diät der Athleten: So wie sich nach und nach die Athletik von der alten einfacheren Gymnastik ausgehend, zur besonderen Technik herausbildete, so erhielt auch die Diät ihrer Jünger verschiedene Modificationen, besonders außerordentliche Steigerung. In der älteren Zeit bestand nach dem Bericht des Pausanias (VI, 7, 3.) lange die Hauptspeise der Athleten im frischen Käse (τυρῷ ἐκ τῶν ταλάρων), ferner aus getrockneten Feigen (ἰσχάσι ξηραῖς) und aus Waizen (πυροῖς), wie uns Diogenes (VIII, 12. 13. p. 498. Meib.) belehrt. Der Arkader Dromeus aus Stymphalos, ein Periodonike im Dolichos, führte zuerst die Fleischkost ein (Paus. VI, 7, 3.). Diogenes (l. c.) und Plinius (XXIII, 7.) nennen aber als Urheber derselben den Aleiptes Pythagoras. Laut der Angabe des Galenus (de val. tuend. III, 1.) war es Schweinefleisch und eine besondere Art Brot, welches die Athleten der schweren Kampfarten (βαρεῖς ἀθληταί genannt) genoßen. Der Cyniker Diogenes nennt als Athletenkost Schweinefleisch und Rindfleisch (Diog. Laert. III, 49, p. 339. Meib.). Rindfleisch nennt auch Plato (de rep. I, 338. c. d.), so wie von Einigen Ziegenfleisch in dieser Beziehung erwähnt wird. Ein Athlet aus Theben, welcher sich des Ziegenfleisches als Kost bediente, soll alle seine Zeitgenossen an Stärke übertroffen haben. Klitomachus bei Athen. IX, 66, 402. c. d. Ihre Hauptnahrungsmittel bestanden aus trockenen, festen Substanzen, daher στερρὰ τροφή genannt (Lucian. Lexiph. §. 22. Tertull. de pall. p. 417. bezeichnet sie ähnlich durch arida saginatio). Uebrigens war es Vorschrift, das Fleisch sowohl als die Zukost allein zu essen, weil man die so isolirten Speisen für verdaulicher und nährender hielt (Galen. Comment. ad Hippocrat. περὶ διαίτ. ὀξ. νοσ. I, 17. p. 17. R. Chart. Par. 1649. Kühn ad Ael. v. h. XI, 3.). Das Wesentlichste der athletischen Diät aber begriff die sogenannte ἀναγκοφαγία, bisweilen auch durch ἀναγκοτροφία, βίαιος τροφή, πλησμονή, ἀδηφαγία bezeichnet (Aristot. Pol. VIII, 4.). Die κεκολασμένη τροφή des Tarentiners Ikkos aber, von welcher Aelian XI, 3. redet, und welche Kühn hier fälschlich auf die ἀναγκοφαγία bezog, ist vielmehr identisch mit d. castigatus victus bei Hieronymus adv. Jovinian. II, 9. Die ἀναγκοφαγία war eine Zwangsdiät, welche besonders bei den Athleten der schweren Uebungsarten die größte Fleischmasse und die möglichste Leibesstärke bezweckte. Dieselbe bestand hauptsächlich darin, daß die Athleten besonders nach Vollendung der täglichen Vorübungen eine starke Portion von jenen trockenen Nahrungsmitteln zu sich nahmen und sich bald darauf einem langen Schlafe überließen (Galen. προτρεπτ. λόγ. πρὸς τὰς τέχν. c. 11. 12. cf. περὶ τοῦ διὰ μικρᾶς σφαίρας γυμνασ. c. 3. 4. Dion Chrysost. orat. 8. p. 285. t. I. R.). Die tägliche große und lange Anstrengung mußte natürlich nach dem Genusse einer so großen Masse

Speise einen langen und tiefen Schlaf erzeugen. Galen. (de val. tuend. I, 1. 2.) erwähnt γυμνάσιον τέλειον und τελειώτατον, welches letztere er auch urch κατασκευή bezeichnet, als Inbegriff der den ganzen Tag hindurch it größter Anstrengung getriebenen athletischen Uebungen zum Behuf der ffentlichen Kampfspiele, was nicht etwa mit der consummatio gladiato- um bei Plin. H. N. VIII, 7, 7. identificirt werden darf. An solche Diät aren die Athleten, welche in den Festspielen auftreten wollten, beson- ers während der Zeit der gesetzlichen Vorübungen gebunden, und durften icht davon abweichen. Im Anfange ihrer Uebungen wurde ihnen eine eringere Portion gereicht als späterhin (Aristot. Eth. Nicom. II, 4.). Von der usgezeichneten Capacität einiger Olympioniken, wie des Theagenes, Milon, lstydamas wird Unglaubliches berichtet (Athen. X, 2, 412. a. 413. a. Rhodigin. L. A. VII, 11, 341.). Während jener Vorübungen zu den hei- igen Spielen fand auch von Seiten der Athleten die strengste Enthalt- amkeit im Gebiete der Aphrodite statt (Eustath. Il. XXIII, 129, 30. R.). Einige bewahrten solche Züchtigkeit ihr ganzes Leben, oder wenigstens so ange als sie die athletische Laufbahn verfolgten, wie Melancomas der Jüngere, ein Pythionike und Zeitgenosse des Titus (D. Chrysostomus or. 28, p. 534. vol. I. R.). — Die nothwendigste Eigenschaft und erste Bedingung agonistischer Tüchtigkeit des Athleten war Vollkräftigkeit, Elastizität und Gewandtheit des Leibes (Achäus bei Athen. X, 414. c. παιδίμους βραχίονας ἥβης σφριγῶντες. J. Chrysostom. Hom. de stat. I, §. 8. οἱ σφριγῶντες τὰ σώματα καὶ εὐεκτοῦντες τῶν ἀθλητῶν. Philo περὶ τ. μετονομ. p. 583. vol. I. Mang. Εὐέκται μὲν γὰρ καὶ σφριγῶντες ἀθληταί). In dieser Hinsicht unternahmen die Athleten außer den palästrischen noch mancherlei andere Leibesübungen, welche geeignet waren, die Glieder allseitig zu bewegen, zu stärken und die Gesundheit zu befördern, z. B. Aufhebung von schweren Gewichten, Fortstoßen und Auffangen des Korykus (κωρυκο- βολία), Ambuliren zu gewissen Stunden (Galen. de val. tuend. II, 10. 11. Antyll. bei Oribas. VI, 23. Xenoph. Symp. IX, 1.), so durch Graben (Schol. zu Theokrit. IV, 10.). Ringer und Pankratiasten erstrebten auch deßhalb die möglichste Fleischmasse, um auch durch ihr materielles Gewicht den Gegner leichter zu ermüden, oder auch niederzudrücken, und ihm das Aufheben ihres Leibes zu erschweren (Galen. πότερον ἰατρ. ἢ γυμν. p. 297. R. Chart. cf. Comm. ad Hipp. Aphor. p. 222. Plut. vit. Agid. et Cleom. p. 1499. Steph.). — Die Athleten wurden bei Beobachtung ihrer Lebens- weise nicht leicht krank, wenn sie es aber wurden, so war es gefährlicher als bei anderen Menschen (Aristot. Probl. I, 28.). Auch geschah es bis- weilen, daß starke und bis zum Uebermaß vollsäftige Athleten plötzlich von Apoplexie ergriffen ihren Geist aufgaben (Galen. in Aphorism. Comm. I, p. 8. T. IX. R. Chart. 1689.). So stürzte ein Krotoniate zu Olympia in demselben Augenblicke todt zu Boden, als er den Siegeskranz von den Hellanodiken empfangen sollte (Aelian. v. h. IX, 31.). So gab der ausgezeichnete lakonische Wettkämpfer Ladas bald nach dem olympischen Siege im Dolichos seinen Geist auf, wie Pausanias (III, 21, 1.) ver- muthet. — Wer von Jugend auf bis zum 35sten Jahre seines Lebens der Athletik obgelegen und keinen Sieg errungen hatte, verließ diese Lauf- bahn. Denn das 35ste Jahr galt als die höchste Spitze (ἀκμή) männlicher Kraft, nach welchem keine Zunahme weiter zu erwarten (Macrob. Somn. Scipionis I, 4.). Diejenigen aber, welche ihr Haupt bereits mit Sieges- kränzen geschmückt hatten, beharrten auf dieser Bahn so lange als sie Lust oder Kraft hatten (Plut. Cato Maj. 4.). Denn diese Athletik konnte nur durch ungeschwächte männliche Stärke, frische Spannkraft und Energie glücklich ausgeführt werden (Plut. Lucull. 38. Daher Plautus öfters athletice valere ac pugilice. cf. Rhodigin. L. A. XXVI, c. 2, p. 1435.). Wenn eintretendes Alter oder überhaupt Abnahme der agonistischen Kraft den siegbekränzten Athlet nöthigte, von diesen Bestrebungen abzustehen,

so wurde er in vielen Staaten auf öffentliche Kosten erhalten (Plut. de anim. soll. 13. Lukian. Lexiph. §. 14.), so wie ausgezeichnete Hieroniken ohnehin in mehreren Staaten freie Speisung, und zwar im Prytaneum erhielten (Krause Olympia I, §. 22. p. 199 f.). Nicht selten traten auch Athleten aus der Siegesbahn, um von der Praxis zur Belehrung und Einübung Anderer überzugehen, und wurden nun Gymnasten, Pädotriben, Aleipten. Ausgezeichnet in dieser Beziehung waren der Tarentiner Ikkos, der Eleier Hippomachos, Melesias auf Aegina und der Alexandriner Theon (Plat. Leg. VIII, 840. a. f. Schol. ibid. Aelian. v. h. II, 6. Plut. Dion. 1. Schol. zu Pind. Ol. VIII, 70. 71. p. 198. Böckh. Galen. val. tuend. II, 3-5. cf. Theagenes I, S. 108. 240.).

Diejenigen Athleten, welche in den großen heiligen Spielen gesiegt hatten, wurden Hieroniken (ἱερονῖκαι) genannt und hatten sich sowohl im alten Hellas als in der römischen Kaiserwelt bedeutender Ehrenbezeugungen, Privilegien und Emolumente zu erfreuen. Zunächst hatten sie das Recht, nach dem Siege einen feierlichen Einzug in ihre Vaterstadt oder in diejenige Stadt zu halten, als deren Bürger sie ihren Namen in das Verzeichniß der auftretenden Wettkämpfer hatten einschreiben und dann durch den Herold verkündigen lassen. An einem solchen Einzuge nahm der ganze betreffende Staat lebendigen Antheil, und es wurde bei Annäherung des Siegers nach alter Sitte ein Theil der Stadtmauer niedergerissen, um, wie Plutarch berichtet, hiedurch zu bekunden, daß eine Stadt, welche solche Männer habe, keine Mauern bedürfe (Plut. Symp. II, 5, 2. Suet. Nero 25. Dio Cass. LXIII, 20.). Der Sieger fuhr gewöhnlich auf einem mit vier weißen Rossen bespannten Wagen (Schol. zu Aristoph. Nub. 71. Diod. XIII, 82. Krause Olympia I. S. 197.). Es schloßen sich ihm nicht blos Verwandte und Freunde, sondern auch eine große Menge des Volkes, selbst Fremde an. Der Zug bewegte sich durch die Hauptstraßen nach dem Tempel der Schutzgottheit (θεὸς πολιοῦχος) der Stadt, worauf das Siegesmahl und anderweitige Festlichkeiten folgten (Schol. Pind. Ol. III, p. 92. 93. Ol. IX, 195. Pyth. IV, 1, 343. B. cf. Olympia l. c.). Hier wurden Siegeshymnen von einem lyrischen Chor abgesungen (Schol. Pind. Ol. IX, 3, 209. B. Pyth. V, 24, 378. Böckh Expl. III, 135 f. cf. Olympia l. c.). Diese Feier wurde nicht selten in der folgenden Olympiade wiederholt (Olympia S. 198.). Alle diejenigen Festspiele, welche das Recht zu einem solchen Einzuge gewährten, führten besonders in der späteren Zeit den Namen iselastische (iselastici, sc. ludi, von εἰσελαύνειν). In der alten Zeit waren es nur die vier großen heiligen, die Olympien, Pythien, Nemeen und Isthmien. Unter den Kaisern wurde dieß durch besondere Vergünstigung derselben auch noch in andern Spielen gestattet (cf. Plin. ep. X, 119. 120. Corsini diss. ag. IV, 14, p. 108. „unde certamina quoque Puteolis Antonio instituta, Sardibus etiam atque in Bithynia celebrata, iselastica sunt appellata.“) cf. Ez. Spanheim ep. ad Morell. II, p. 121 ff. (Lips. 1695.). — Die Verherrlichung, welche dem Staate durch den Sieg eines seiner Bürger bei den Nachbarstaaten zu Theil wurde, hatte natürlich zur Folge, daß man sich dagegen dankbar bezeugte, und dem Bekränzten nicht blos ausgezeichnete Ehre, sondern auch anderweitige Vortheile zukommen ließ. Bereits Solon hatte den Olympioniken aus Athen fünfhundert, den Isthmioniken hundert Drachmen, und eben so viel den Siegern in den Pythien und Nemeen als Ehrengratification festgesetzt (Diogen. I, 55, p. 34. Meib. Plut. Sol. 23. cf. Olympia I, S. 199. 200.). In manchen Staaten wurden ihnen Ehrensäulen auf Kosten des Staates an den frequentesten Plätzen, besonders auf dem Markte, in den Gymnasien, auch in der Nähe von Tempeln aufgestellt (Lykurg. g. Leokrat. c. 12. p. 176. Paus. VI, 13, 1. VII, 17, 3.). Sie waren größtentheils aller Staatsleistungen überhoben, wurden bei öffentlichen Festen und Versammlungen durch die

Proedrie, welche Ehre sonst nur bedeutenden und verdienten Männern zu Theil wurde, ausgezeichnet, und auf andere Weise beehrt. Zu Sparta wurden die Sieger in den heiligen Spielen dadurch honorirt, daß sie im Kriege um den König seyn und in der Schlacht in seiner Nähe fechten durften (Plut. Lyc. 22.). Auch während der römischen Kaiserherrschaft wurden die Athleten und besonders die Hieroniken vielfach begünstigt und belohnt. August bestätigte nicht nur die herkömmlichen Privilegien der Athleten, sondern vermehrte auch dieselben (Suet. Aug. 45.), und so oft er den griechischen Wettkämpfen beiwohnte, ließ er keinen der sich auszeichnenden Agonisten ohne ein Ehrengeschenk (Suet. l. c.): Auch die folgenden Kaiser bewiesen sich größtentheils wohlwollend gegen die Hieroniken, oder ließen wenigstens ihre Vorrechte und Immunitäten unverkümmert bestehen. Titus war ein besonderer Freund der Athleten (cf. Plut. de val. tuend. 5. Dio Chrys. Melanc. or. 28. 29.). Trajanus erhöhete die ihnen verstatteten Emolumente (Plin. ep. X, 119. 120. Doch wird hier ausdrücklich bemerkt, daß diese nur solchen Siegern, welche in den iselastischen Spielen [iselasticis, d. h. mit einem Einzuge verbundenen] gesiegt hatten, zu Theil wurden). Eine besondere gesetzliche Verordnung in Beziehung auf die Athleten enthält ein Rescript der Kaiser Diocletianus und Maximianus im Codex Justiniani X, tit. 53. de vacatione munerum athletis concessa, folgenden Inhalts: „Athletis ita demum, si per omnem aetatem certasse, coronis quoque non minus tribus certaminis sacri, in quibus vel semel Romae seu antiquae Graeciae merito coronati, non aemulis corruptis ac redemptis, probentur, civilium munerum tribui solet vacatio" (cf. Olympia I, 200.). Dieses Rescript mochte wohl im Wesentlichen bis zur Zeit des Theodosius, in dessen 16tem Regierungsjahre die olympischen und wahrscheinlich auch die übrigen großen Festspiele der Hellenen eingestellt wurden, seine Geltung behaupten (cf. Cedrenus comp. hist. T. I. p. 326 ff. ed. Par. 1647. Olympia I, S. 50. u. Anm.). — Unter den Hieroniken behaupteten nun wiederum die Periodoniken den höchsten Rang, in der eigentlichen Bedeutung des Worts Sieger, welche in allen vier großen heiligen Spielen gesiegt (τὴν περίοδον νενικηκώς, περίοδος ἀγώνων wie γῆς περίοδος) und ihr Haupt mit einem vierfachen Kranze geschmückt hatten. In der älteren Zeit schon hatten viele Periodonikenruhm errungen (Olympia S. 402 ff.); besonders aber finden wir auf Inschriften aus der Kaiserzeit das Prädicat περιοδονίκης sehr häufig, und zwar umgeben von vielen andern agonistischen Ehrentiteln, Παράδοξος, παραδοξονίκης, πλειστονίκης, ἀπτώς, ἄπτωτος περιοδῷ, πρῶτος ἐπὶ τῆς οἰκουμένης, πρῶτος καὶ μόνος τῶν ἀπ' αἰῶνος, und ähnliche Bezeichnungen. cf. Oct. Falconer. inscr. athl. p. 2317. 2322. 2327. Gron. Th. t. VIII. Van Dale diss. VIII, 643. 654. 724. Böckh corp. inscr. n. 406. 1364. 1427. 1428. 1723. (cf. Olympia S. 402 ff.). Auch erscheinen solche mit der Würde des Xystarchen und des Archiereus (Falconer. l. c.). In der Kaiserzeit scheint dieses Prädicat auch ausgezeichneten Athleten ertheilt worden zu seyn, wenn dieselben auch nicht gerade in allen vier heiligen, sondern überhaupt nur in vielen Festspielen gesiegt hatten (Olympia S. 402.).

Nun traten aber sowohl in den vier großen hellenischen Festspielen als in den kleineren einzelnen Staaten nicht blos Männer, sondern auch Knaben (παῖδες) als Wettkämpfer auf, welche auf gleiche Weise ἀθληταὶ genannt werden und als solche zu betrachten sind. Denn auch bei diesen trat mit der künstlichen Gestaltung der Athletik das frühere pädagogische Element der Gymnastik ganz in den Hintergrund und nur das rein athlethische machte sich geltend. Sie bildeten die Pflanzschule der Athleten. Wenn aber Aristoteles (Pol. VIII, 4.) bemerkt, daß man unter den Olympioniken kaum zwei oder drei finde, welche als Knaben und auch als Männer gesiegt haben, so gilt dieß natürlich nur bis auf seine Zeit und

nur von den Olympioniken. Späterhin haben noch mehrere als Knaben und als Männer Kränze gewonnen, wie man aus d. Verz. der Olympioniken (Olympia S. 236 ff.) ersehen kann. — Wir finden die Knaben in den Festspielen wiederum in zwei Classen getheilt, nämlich in die παῖδες und die ἀγένειοι, die ersteren noch im eigentlichen Knabenalter, die letzteren als Epheben. Bei Pindar (Ol. VIII, 54. IX, 89.) ist noch kein Unterschied sichtbar, wohl aber sondert Plato (Ges. VIII, 833. c. d.) beide genau. Ebenso Pausanias (VI, 6, 1.) in den Nemeen, und (VI, 14, 1.) in den Festspielen der Smyrnäer. Africanus (bei Euseb. χρον. I, p. 42. Ἑλλ. ὀλ. und ἱστορ. συναγ. p. 330. Scal.) unterscheidet die drei ἡλικίαι, nämlich παῖδες, ἀγένειοι und ἄνδρες in den Olympien und Nemeen. cf. Schol. zu Plat. Parm. 127. a. Dion. Halic. A. R. VII, 72. Auf Inschriften finden wir diese Unterscheidung mehrmals in verschiedenen Agonen (van Dale VIII, 3, 654–59. Corſ. d. ag. IV, 13, 101. Böckh corp. inscr. ad n. 232. N. 1425. ad n. 1590. N. 1969. 2214. 2723. 2758.). — Zu Olympia wurde von den Wettkämpfen der Knaben Ol. 37 zuerst der Wettlauf und das Ringen aufgenommen, Ol. 38 das Pentathlon, welches nur einmal aufgeführt wurde. Ol. 145 wurde das Pankration der Knaben eingeführt (Pauf. V, 8, 3. 9, 1.). In den Pythien finden wir auch den Diaulos und den Dolichos der Knaben, nicht zu Olympia (Pauf. X, 7, 7.). In denjenigen Kampfarten der Knaben, welche in allen vier heiligen Spielen aufgeführt wurden, konnte natürlich auch der Knabe Periodonike werden. Africanus (bei Euseb. l. c. p. 42.) nennt als den einzigen Periodoniken unter den Knaben, und zwar im Faustkampfe, den Kolophonier Moschus (s. Verz. d. Olympioniken S. 331.). — Bei den Römern hat sich weder in der republikanischen, noch in der späteren Kaiserzeit diese Knaben-Athletik geltend gemacht, obgleich unter Domitianus im Stadium zu Rom ein Wettlauf der Jungfrauen aufgeführt wurde (Suet. Dom. 4.). Die Ursache war, weil auch die Gymnastik nicht von den jungen Römern, so wie von den jungen Griechen, getrieben wurde (cf. Tac. Ann. XIV, 20. Plut. vit. Quint. Flam. 1. Senec. ep. 89.).

So glauben wir hier einen Ueberblick der wichtigsten Momente der griechischen und römischen Athletik gegeben zu haben, und verweisen über hier übergangene speciellere Verhältnisse auf die Artikel Gymnastik, gymnische Spiele (Isthmien, Nemeen, Olympien, Pythien), Gymnasiarch, Xystarch, u. s. w. — In Betreff der hieher gehörigen Literatur ist vorzüglich Pet. Faber Agonisticon sive de arte athletica, ludisque veterum gymnicis, musicis, atque circensibus spicilegiorum tractatus, in drei Büchern, Gron. thesaur. vol. VIII. p. 1790 ff., dann Octavius Falconerius Notae ad inscript. athleticas ibid. 2295 ff., dann drei Memoiren pour servir à l'Histoire des Athlétes par M. Burette in den Mem. de litt. t. d. R. de l'acad. des inscr. T. I. p. 284 ff. und seine späteren Abhandlungen über einzelne Kampfarten T. IV. p. 316–475. ibid. zu nennen. — Andere Schriften beziehen sich mehr auf Gymnastik als auf Athletik, und können hier übergangen werden. Ausführlicher habe ich bereits über die gesammte auf dieses Gebiet sich beziehende Literatur in der Vorrede z. Theagenes od. w. Darst. d. Gymnast., Agonistik und Festspiele der Hellenen (Halle 1835.), und in der Vorrede zu Olympia oder Darstellung der großen olympischen Spiele (Wien 1838.) gehandelt, in welchen Schriften natürlich die Athletik selbst vielfach zur Sprache kommt. In der letzteren Schrift ist besonders das Verzeichniß der Olympioniken (S. 236 ff.) für unseren Artikel von Wichtigkeit. [Krause.]

Athlothĕtae, s. Agonothetae und Hellanodicae.

Athmŏnum oder **Athmŏne**, Demos in Attica, gehörte zuerst zur Phyle Cecropis (Harpocr., Suid., Lex. Seguer. p. 349. Bekk. [I, p. 37. ed. Bachm.], Steph. Byz., Phavor.), nachher zur Phyle Attalis (Hesych., Corp. inscr. gr. n. 194.). Hier wurde die Diana Amarysia

verehrt (Pauf. I, 31, 3.), von deren Namen man die jetzigen Namen des Ortes Marusi zwischen Athen und Cephisia ableitet. Vgl. Attica. [G.]

Athor, eine ägyptische Göttin, welche den Griechen die Aphrodite war. Vgl. Etymol. magn. s. v. Ἀθύρ. Die Stadt Ἀτάρβηχις bei Herod. II, 41. (f. Aphroditop. Nr. 4.) war ohne Zweifel die Stadt der Göttin Athor. Das Weitere f. unter Venus. [Hkh.]

Athos (Ἄθος, nebst andern orthographischen Formen, über welche Tzschukke zum Pompon. Mela II, 2, 10. nachzusehen ist), der östlichste und höchste der Bergrücken, durch welche die macedonische Halbinsel Chalcidice in das ägäische Meer eindringt; auch Acte genannt (w. m. f. n. 1.). Die Länge gibt Plinius (H. N. IV, 17 = 10.) zu 75 M. P., die Peripherie zu 150,000 M. P. an. Nach Herod. VII, 22. (Thucyd. IV, 109. Plin. a. a. O. Strabo Epit. libri VII. fin.) enthielt dieser Landstrich fünf Städte: Dion, Olophyros, Akrothoon, Thyssos, Kleonä; womit jetzt hauptsächlich zu vergl. ist Leake Trav. in North. Gr. III. 114–142. Aelteste Bewohner: Einige Colonisten von Chalcis auf Euböa; sodann meist Thrazier (Edoner, Bisaltier, Krytonäer); Pelasger (Thucyd. a. a. O.); diese in den Niederungen, wie anderwärts (ima bei Pomp. Mela) wohnend. Zur Naturgeschichte dieses reizenden Berglandes ist außer Tzschukke zum Pomp. Mela (a. a. O.) hauptsächlich zu vergleichen: Nicephorus Gregoras in der byzant. Gesch. XIV, 7. und dort die Anm. von Boivin. Den Hals, welcher den Athos mit dem chalcidischen Festlande verbindet, ließ Xerxes auf seinem Zuge gegen Griechenland durchstechen (Herodot. VII, 23 ff.); was Cousinery (Voyage dans la Macédoine II, 133 ff.) bezweifelt. Ueber das Letztere f. jedoch Leake a. a. O. (III. 133 ff.), nebst Tzschukke zu Pomp. Mela a. a. O. Zur Geschichte des Berges f. außer meiner Thessalonica S. 93. u. a. a. O. besonders Braconier Mém. pour servir à l'histoire du mont Athos (ungedruckt, auf d. k. Biblioth. zu Paris. Vgl. Pouqueville Voyage. Ed. 2. Vol. I. préf. p. X. not.). Joh. Comnenus, Arzt aus dem 17ten Jahrh., in der Beschreibung des Berges Athos (bei Montfaucon in der Palaeogr. Gramm. S. 433 ff.). Hunt bei Walpole in Memoirs relating to European and Asiatic Turkey. Lond. 1817. S. 198–231. Sibthorp bei Walpole in Travels in various Countries of the east. Lond. 1820. S. 38–41. [T.]

Athrĭbis, 1) (bei Steph. Byz. auch Athlĭbis und Atharrhābis), Hauptstadt im Nomos Athribītes in dem östlichen Theile von Unterägypten an dem östlichen Ufer des Athribiticus fluvius, des jetzigen Arms von Damiette. Herod. II, 166. Plin. H. N. V, 9. 11. Ptol. Münzen. Amm. Marc. XXII, 16. rechnet es zu den größeren Städten Aegyptens. Später gehörte es zu Augustamnica sec.; Hierocl.; j. Atrib oder Trieb. — 2) Stadt in Arabien. Steph. Byz. Offenbar Jatrib, das später als heilige Stadt den Namen Medina erhielt; vgl. Wessel. zu Hierocl. p. 728. [G.]

Athrulla, Stadt im glücklichen Arabien, von Aelius Gallus erbaut. Strabo XVI, p. 782. Zwischen Nedsjeran und Mareb im Innern von Yemen; vgl. Mannert VI, 1. S. 93. [G.]

Athrys, f. Jantrus.

Atia lex, f. Leges.

Atilia lex, f. Leges.

Atilius, f. Attilius.

Ἀτίμητος ἀγών, f. Δίκη.

Ἀτιμία, der bürgerliche Tod, der Verlust aller activen Theilnahme an der Staatsgemeinschaft (Demosth. Mid. 10.) so wie aller Ansprüche auf rechtlichen Schutz (Lys. adv. Andoc. 24.). Mit dieser Strafe wurde in Athen der Bürger belegt, welcher der Bestechung, Unterschlagung, versäumter Wehrpflicht, des falschen Zeugnisses, ungebührlichen Benehmens gegen Aeltern oder gegen Staatsbeamte, wenn diese im Dienste waren, der Parteilichkeit als Schiedsrichter, der Asotie u. f. w. sich schuldig

gemacht hatte (Andocid. de myst. §. 74. Demosth. a. O. u. 24. Diog. Laert. I, 55. ib. Menag.). Diese Infamie scheint sich gewöhnlich auch auf die Nachkommen erstreckt zu haben (Andoc. a. O.). Von Restitution durch Volksbeschluß gibt es übrigens Beispiele, s. Platner Proceß I. S. 443 ff. Außer der totalen Atimie gab es auch eine theilweise, die Entziehung einzelner Bürgerrechte (πρόσταξις), z. B. des Klagrechts für muthwillige Kläger, des Rechts zum Volk zu reden u. a. (Andoc. a. O. 75 f. Böckh Staatsh. I. S. 409.). Eine bedingte Atimie oder Suspension von allen bürgerlichen Rechten trat für Staatsschuldner ein, bis sie bezahlt hatten, Böckh S. 420 ff. Hauptschrift: P. van Lelyveld de infamia ex jure Attico, Amstel. 1835. 8. Vgl. Schömann de comit. p. 73 ff. Antiqu. jur. publ. p. 199. 345. Meier de bonis damn. p. 101 ff. Proceß S. 563. 734. 741. Wachsm. hell. Alt. II, 1. S. 243 ff. Hermann Staatsalt. S. 264 ff. — In Sparta verfolgte lebenslängliche totale Ehrlosigkeit den Feigling (τρέσας, Plut. Ages. 30. Herod. VII, 231. Xenoph. de rep. laced. 9, 4 f.), auch Jeden, der gegen die öffentliche Sittenzucht gesündigt hatte (vgl. Xen. a. O. 10, 7.). Die Strafe, welche den Hagestolzen traf, war wenigstens ähnlicher Art (ἀτιμία τις, Plut. Lycurg. 15.; vgl. Osann de coelibum ap. vet. condicione comm. I. Giss. 1827. p. 5 ff.). S. Müller Dor. II. S. 223. Wachsm. hell. Alt. II, 1. S. 358. [P.]

Atīna, 1) Stadt der Veneter in Oberitalien, schon zu Plinius Zeiten untergegangen, III, 19. — 2) Stadt in Latium, zuerst volskisch, dann römische Colonie, j. Atina am Ursprunge des Melpis, Virg. VII, 630. Sil. VIII, 397. Liv. IX, 28. X, 39. Cic. Divin. I, 28. Planc. 8 f. Plin. III, 5. Frontin. de col. Ptol. [P.]

Atinātes (Antinates?), marsische Völkerschaft in Mittelitalien am Liris, wo j. Civita d'Antino. Plin. III, 12. [P.]

Atinia lex, s. Leges.

Atinius, s. Altinius.

Atintānes (bei Thuc. II, 80. Ἀντιτᾶνες), ein epirotisches Volk, Str. 326., aber in Illyrien am obern Aous wohnhaft, Polyb. II, 5. Liv. XXVII, 30. XXIX, 12. Das Land (Atintania, zu Macedonien gerechnet) war rauh und kalt, Liv. XL, 30. Steph. Byz. [P.]

Atīnum, Stadt in Lucanien am Tanager, j. Ateno, Plin. II, 103. III, 11. [P.]

Atlantes, Volk im Innern Africa's, von den dem Herodot bekannt gewordenen das entfernteste. Ihren Namen haben sie von dem in die Wolken reichenden Berge Atlas, der Säule des Himmels. Sie haben reichhaltige Salzgruben und bauen, da es bei ihnen nicht regnet, sogar Hütten aus Salz. Herodot IV, 184 f.; vgl. Bährs Noten zu dieser Stelle. Spätere vermischen diese Nachrichten mit denen über die Atarantes (s. d. Art.). [G.]

Atlantes, s. Columna.

Atlantĭcum mare (mare exterius, ἡ ἔξω θάλασσα), der ganze, die Erdinsel umfluthende Ocean, vom Atlas so genannt, insbesondere das die Westküsten Africa's, Hispaniens und Galliens bespülende Meer. Ueber die verschiedenen besondern Namen s. Uckert II, 1. S. 246. b. 2. S. 82. Vgl. Oceanus. [P.]

Atlantis insula (Ἀτλαντίς). Eine eigenthümliche Sage, welche Solon von ägyptischen Priestern vernommen haben soll, findet sich bei Platon. Tim. p. 24 f. Critias p. 108 ff. Im Ocean westwärts vor den herculischen Säulen lag einst eine Insel, Atlantis, größer als Asien und Libyen zusammen, und neben ihr mehrere andere. Die große Insel umgab wie ein Festland dieses Inselmeer, mit welchem verglichen unser Mittelmeer nur wie ein Hafen mit enger Einfahrt erschien. Die Atlantis war reich bevölkert und mit allen den Herrlichkeiten begabt, mit welchen die alten Fabelländer um so reicher ausgeschmückt sind, in je weitere Ferne

sie verlegt werden. Selbst nach Europa und Aegypten drangen ihre mächtigen Fürsten; nur von den Athenern (s. O. Müller de sacris Min. Pol. p. 6.) und ihren Verbündeten wurde ihnen mit glänzendem Erfolg die Spitze geboten. Später verfielen die Bewohner in Laster; ein Erdbeben, verbunden mit Ueberschwemmungen, begrub in Einem Tage und in Einer Nacht die ganze Insel in dem Meere, und daher ist der Ocean dort schlammig und nicht zu beschiffen. — So irrig es war, wenn man dieser Dichtung Glauben beimaß (Posidon. bei Str. 102.) * und in den durch vulcanische Kräfte emporgehobenen Azoren und Canarien oder gar in St. Helena und Ascension die Ueberreste der versunkenen Insel erkennen wollte, so läßt sich doch die Möglichkeit nicht in Abrede ziehen, daß der angeblich ägyptischen Sage eine vielleicht absichtlich entstellte phönizische Schiffernachricht zum Grunde liege, wie denn auch in andern Stellen der Alten entweder eine dunkle Kunde oder die Ahnung eines Continentes der westlichen Halbkugel enthalten ist. Nähere Untersuchung der Trümmer einer früheren Cultur in Amerika müssen hierüber Aufklärung verschaffen. Vgl. Aristot. de coelo II, 14. Proclus zum Tim. p. 24. Diod. Sic. V, 19. Appulejus (Pseudo-Aristoteles) de mundo. Senec. Medea 375 ff. u. A. Bailly Lettres sur l'Atlantide etc. Par. et Amsterd. 1779. Bory de St. Vincent Essai sur les iles fort. et l'antique Atlantide. Par. XI. 4. „Was wußten die Alten von Amerika?“ Morgenbl. 1835. Nr. 2-5. [P.]

Atlas (Ἄτλας), nach Hesiod. Theog. 507 ff. Sohn des Japetus und der Clymene, des Menötius, Prometheus und Epimetheus Bruder (nach Apoll. I, 2, 3. heißt die Mutter Asia, nach Hyg. praef. ist er Sohn des Aether und der Erde). Bei Homer Odyss. I, 52. heißt es: *Ἄτλαντος ὀλοόφρονος ὅςτε θαλάσσης πάσης βένθεα οἶδεν, ἔχει δέ τε κίονας αὐτὸς μακράς, αἳ γαῖάν τε καὶ οὐρανὸν ἀμφὶς ἔχουσι* und bei Hesiod a. a. O. lesen wir: *ἄτλας δ' οὐρανὸν εὐρὺν ἔχει κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης, πείρασιν ἐν γαίης, κεφαλῇ τε καὶ ἀκαμάτοισι χέρεσσι.* cf. Theog. 745 ff. Aeschyl. Prometh. 347-350. Aus diesen Stellen der ältesten Dichter ergibt sich die Idee des Atlas als eines Trägers des Himmels, und es ist nur namentlich in Betracht einiger Stellen bei Paus. V, 18, 1. V, 11, 2., wo es heißt, daß er Himmel und Erde getragen habe, die Frage entstanden, ob ihm ursprünglich diese doppelte Funktion zugekommen sei, wobei es namentlich auch auf die Erklärung der obigen homerischen Worte *αἳ — ἀμφὶς ἔχουσι* ankommt, die man entweder so nimmt: welche Himmel und Erde a u s e i n a n d e r h a l t e n, oder: die r i n g s u m die Erde und den Himmel halten. Während nun Jacobi (Handwörterbuch der Mythologie s. v. Atlas) so wie Heffter (Atlas: eine antiquarische Abhandlung. Allgem. Schulzeit. 1832. Nr. 74 ff.) sich für Vereinigung beider Ideen aussprechen, und der französische Archäologe Letronne derselben Ansicht folgt, auch ganz neuerlich E. Gerhard in: Archemoros und die Hesperiden, Berlin 1838. ihr sich anschließt, hat Raoul-Rochette (cf. über die Schriften des letzteren und Letronne's, Kunstblatt 1836. Nr. 64. 65.) sich dahin erklärt, daß nur die Idee des Himmel-tragenden Atlas als die ursprünglichste festzuhalten sei. Wenn ferner Heffter in der angeführten Abhandlung von der Bedeutung des Wortes Ἄτλας, das als rein griechisches anerkannt werden muß (τλῆμι mit ἀ intensivum), ausgehend, darin eine ursprünglich rein ethische Idee findet, so daß der Begriff des Duldens gleichsam erst durch das Tragen des Himmels versinnlicht worden ist, und diese letztere Idee sich also als eine sekundäre ergibt, so möchte diese Annahme, sofern sie ein schon sehr vermitteltes, sittliches Bewußtseyn voraussetzt, wie es der in den Anfängen der Völker-Entwicklung uns entgegentretenden Unmittelbarkeit des innern

* „Sie ist nur eine freie Ausspinnung alter mythischer Volksvorstellungen zum Behufe einer sinnlichen Veranschaulichung der idealen Politik Platons. C. O. Müller in den Gött. gel. Anz. 1838. S. 379.“ [G.]

Lebens nicht angemessen ist, nicht sehr zu empfehlen seyn, und es liegt viel näher, mit Letronne u. A. in dem Himmel-tragenden Atlas eine Versinnlichung einer cosmographischen Idee, die aus den Ansichten der Alten von der Beschaffenheit des Himmels und seinem Verhältniß zur Erde hervorging, zu finden, die, einmal vorhanden, leicht weiter ausgebildet und mit andern alten Mythenkreisen in Verbindung gesetzt werden konnte, so namentlich mit der Titanen-Sage, so daß die Arbeit des Atlas als eine Strafe Jupiters erscheint. Hesiod. Theog. 745. Hyg. 150. Diese Ansicht stimmt gewiß mehr zur übrigen Entwicklung der Griechen, als wenn man glaubt, daß Atlas zuerst als Berg gedacht worden sei, welche Umwandlung (wie auch Heffter annimmt) erst einer spätern Zeit angehört, und durch verschiedene Mythen vermittelt wird; wie z. B. Ovid Met. IV, 620 ff. erzählt, daß Perseus auf seinen Wanderungen in das gegen Westen gelegene herrliche Reich des Atlas gekommen sei, und ihn um Obdach gebeten, als aber Atlas dieß verweigert, ihn in einen Berg verwandelt habe: „Groß wie er war, wird Atlas zum Berg — Er wächst allseitig vergrößert, ins Unendliche dann — Und ganz ruht auf ihm der Himmel mit allen Gestirnen." Wie hier bei Ovid, so finden wir auch sonst in der spätern Sage mit Zurücktretung der ursprünglichen Idee in mehr rationalistischem Sinne die Erzählungen über Atlas gebildet, und er ist nach Diod. III, 60. ein mächtiger König, der auch vom Laufe der Gestirne genaue Kenntniß hatte, und welcher der Erste war, der die Menschen den Himmel als eine Kugel betrachten lehrte; darum heißt es: die ganze Welt ruhe auf den Schultern des Atlas. cf. Diod. IV. 27. Wenn nun aber von den Alten verschiedene Atlas angeführt werden, wie z. B. Serv. zu Aen. VIII, 134. einen maurischen, italischen und arkadischen annimmt, so sind diese Vervielfältigungen leicht aus den fortschreitenden geographischen Kenntnissen der Alten, mit denen Atlas immer mehr gegen Westen gerückt wurde, zu erklären. Von der Nachkommenschaft des Atlas, die er nach Apoll. III, 10, 1. mit Pleone, des Oceanus Tochter in Arkadien erzeugte, sind besonders die Plejaden zu merken, s. d.; die aber nach Diod. a. a. O. zur Mutter des Atlas Bruder-Tochter Hesperis hatten, und nach dem Vater Atlantiden, nach der Mutter Hesperiden hießen, welche Abweichung wieder darin ihren Grund hat, daß die Apollodorische Sage des Atlas Wohnsitz nach einer beschränktern Vorstellung nach Arkadien, die des Diodor aber bereits an den atlantischen Ocean setzt.; man vgl. außer den angeführten Abhandlungen auch die zwei in verschiedenem Sinne bearbeiteten Artikel in Ersch und Gruber Encyclopädie, von denen der letztere aus Kanngießers Feder im Sinne der spätern Griechen in historisirend-rationalistischer Erklärung befangen ist. Ferner G. Hermann: dissertatio de Atlante. Lips. 1820. Völker: Homerische Geographie. Hannover 1836. [H.]

Atlas, ursprünglich ein der Mythologie und der Kosmographie angehöriger Name, dann als Name eines Berges in die Geographie hinübergezogen und hier anfangs ziemlich unbestimmter Deutung. Herodot IV, 184. setzt 20 Tagreisen westlich von den Garamanten, also südwestlich von der kleinen Syrte einen in die Wolken reichenden Berg dieses Namens an, den die Eingeborenen (die Atlantes) die Säule des Himmels nennen. Daß dieß aber nicht der einzige Atlas ist, welchen Herodot kennt, geht aus dem Namen des atlantischen Meeres hervor, welches von ihm I, 202. ἡ ἔξω στηλέων θάλασσα ἡ Ἀτλαντὶς καλεομένη genannt wird, und welches doch nur von dem Atlas, und nicht etwa von der erst von Plato fingirten Insel Atlantis, seinen Namen haben kann. Bei den Spätern, vorzüglich seit Polybius, wird der Name Atlas stets auf das Gebirge im Nordosten Africa's angewandt, welches sich von der Insel Cerne (bei dem heutigen Cap de Ger) nordöstlich nach dem Malvaflusse durch Mauritania Tingitana hinzieht und einzelne Zweige östlich nach

Mauretania Cäsariensis und nordwestlich nach dem Fretum Gaditanum (Vorgebirge Abyla, die sieben Brüder, und Cotes oder Ampelusia) ausschickt. Die Eingeborenen nannten dieß Gebirge Dyris (Strabo XVII, p. 825. Plin. V, 1., bei dem Geogr. Nub. noch Daran). Ptolemäus nennt es den größeren Atlas zum Unterschiede von einem mit ihm parallellaufenden nördlicheren Gebirgszuge, welcher der kleinere Atlas heißt. Die neueren Geograpben kennen noch außer dem größeren Atlas, der bei ihnen gemeiniglich der hohe Atlas heißt, einen großen Atlas zwischen der Berberei und der Wüste Sahara, dessen Dasein indeß in neuester Zeit in Zweifel gezogen ist. Das Weitere s. bei Ruckstuhl quaestiones Atlanticae, Constantiae 1826. Letronne in Férussac's Bullet. des scienc. histor. Fevr. 1831. Heffter in der Schulzeitung 1832. Abth. II. St. 74 ff. [G.]

Atlites, einer der Söhne des Aegyptus, von der Danaide Europome ermordet. Hyg. 170. [H.]

Atomistae, s. die Art. Democritus, Epicurus, Leucippus.

Atossa, Tochter des Cyrus, Gemahlin ihres Bruders Cambyses, des Pseudosmerdis und zuletzt des Darius, auf den sie bedeutenden Einfluß ausübte. Herod. III, 68. 88. 133. 134. VII, 3. Ueber ihren Namen s. Creuzer zu Herod. III, 68. ed. Bähr. [K.]

ATR. = Atriensis. Or. 2966.

Atrae (-a) oder **Hatrae** (-a), feste Stadt in Mesopotamien, auf einem hohen Berge, von Wüste umgeben, und von den Atreni, einem arabischen Stamme, bewohnt. Es gehorchte eigenen Fürsten und wurde von Trajan und Severus vergeblich belagert. Arr. Parth. bei Steph. Byz. Herodian III, 9. (Ἄτραι). Dio Cass. LXVIII, 31. LXXV, 10. (τὰ Ἄτρα). Amm. Marc. XXV, 8. (Hatra, ae). Tab. Peut. (Hatris). Vielleicht ist es das Bematra des Ptolemäus. Jetzt Hadr, südwestl. von Mosul. [G.]

Atramentum, lat. Bezeichnung für jede Art schwarzer Farbe zu verschiedenem Gebrauch (Horat. ep. II, 1. 236.), wie das μέλαν (daher atramentarium durch μελανοδοχεῖον gl. L. Gr.) der Griechen (μελαντηρία wird vorzüglich von dem atramentum sutorium gebraucht, Dioscor. V, 118. Larg. Comp. 76. Cic. ad fam. IX, 21.), welches man durch γραφικόν als Schreibe-Tinte näher bestimmt, so wie die Römer atramentum durch librarium, scriptorium. — Die Aegypter müssen sich einer sehr dauerhaften und schwarzen Dinte bedient haben, denn mehrere der in neuerer Zeit aufgefundenen Papyrusrollen aus sehr alter Zeit zeichnen sich durch Glanz und Schwärze der aufgetragenen Tinte aus. Vgl. Jomard in der Descript. de l'Egypt. T. III. p. 121 f. ed. 2. Ueber das flüssige Schreibmaterial in der älteren und ältesten Zeit der Griechen erfahren wir wenig oder nichts Zuverlässiges (d. Schol. zu Aristoph. Plut. V. 277. erwähnt eine röthliche Tinte (πυῤῥὸν βάμμα), womit die Buchstaben A. B. u. s. w. an die Thüren der einzelnen Dikasterien zu Athen, wodurch diese bezeichnet wurden, geschrieben waren). Die ersten Notizen finden wir bei den Römern. Cic. ep. ad Q. Frat. II, 15. p. 993. Ern. calamo et atramento temperato, charta etiam dentata res agetur. Plaut. Most. I, 3, 103 f. una opera ebur atramento candefacere. Wichtiger sind die Angaben des Vitruvius, welcher in seiner Darstellung über das Farbenmaterial für den Tüncher auch das atramentum librarium berührt, über dessen Zubereitung er Folgendes mittheilt (VII, 10, 197. Schneid.): in fornace resina collocatur: hanc autem ignis potestas urendo cogit emittere per nares intra Laconicum fuliginem, quae circa parietem et camerae curvaturam adhaerescit: inde collecta partim componitur ex gummi subacta ad usum atramenti librarii, reliqua tectores glutinum admiscentes in parietibus utuntur. Also Harzruß mit Gummi zubereitet. Dann gibt er eine andere Zubereitung des Atramentum aus Kohlen, vorzüglich zum Gebrauch für Tüncher; auch aus Weinhefen (von

diesem: perquam atramenti suavem efficiet colorem, et quo magis ex meliore vino parabitur, non modo atramenti, sed etiam Indici colorem dabit imitari). Er geht hierauf zur Beschreibung anderer Farben über, welche nicht hieher gehören. Aehnlich wird die angegebene Zubereitung im Compendium architecturae beschrieben (cf. Schneider ad Vitruv. l. c. p. 73. T. III.). Auch Plinius (XXXV, 6, 25 f.) handelt zunächst über das atramentum im Allgemeinen, besonders für Maler, und dann auch über das atram. librarium. Seine Angaben stimmen in der Hauptsache mit denen des Vitruvius überein. Nachdem er verschiedene neuere Zubereitungen des atram. entwickelt, fügt er hinzu: Fit enim et fuligine pluribus modis, resina vel pice exustis. Propter quod officinas etiam aedificavere, fumum eum non emittentes; laudatissimum eo modo fit e taedis. Adulteratur fornacum balinearumque fuligine, quo ad volumina scribenda utuntur. Sunt qui et vini faecem siccatam excoquant etc. Er erwähnt hierauf das Atram. des Polygnotus und Mycon (e vinaceis, tryginon appellant) und des Apelles (ex ebore combusto, quod Elephantinum vocant, und beschreibt XXXV, 10, 36. ein Atrament des letztgenannten Künstlers als feinen Ueberzug: unum imitari nemo potuit, quod absoluta opera atramento illinebat tenui, ut custodiret a pulvere et sordibus etc.). Dann nennt er das Indicum, ferner ein Atram. der Färber ex flore nigro, qui adhaerescit aereis cortinis, hierauf den Tintenfisch (mira in hoc sepiarum natura), wobei er bemerkt: sed ex his non fit. Aber IX, 10.: Atram. pro sanguine est sepiis. Cic. de nat. deor. II, 50. tutantur atramenti effusione sepiae. Pers. III, 12 ff. Tunc queritur, crassus calamo quod pendeat humor, nigra quod infusa vanescat sepia lympha etc. Auson. IV, 76. bezeichnet die Buchstaben durch notas furvae sepiae. Also darf man mit Sicherheit annehmen, daß der Ausfluß der Sepia zum Schreiben gebraucht wurde. Aristoteles jedoch, welcher (Hist. anim. IX, 25, 9. 11.) mehrmals den Ausfluß (θολός) der listigen Sepia (τῶν μαλακίων πανουργότατον ἡ σηπία) erwähnt, gedenkt keines Gebrauchs desselben als Tinte. Plinius l. c. fährt fort: omne autem atramentum sole perficitur, librarium gummi, tectorium glutino admixto: quod autem aceto factum est, aegre eluitur. Dann bemerkt er XXVII, 7. daß die Schreibetinte, mit einem Aufguß von Wermuth vermischt, die Schrift gegen die Mäuse schütze. cf. XXXIV, 12, 32. Auch Isidorus (XIX, 17.) redet von der Zubereitung des Atram. Von der Tinte der herculanischen Handschriften sagt Winckelmann Werke Bd. II, S. 126. Dresd., daß sie schwärzer als die gleichsam in Kohlen verwandelten Schriften selbst sei, wodurch das Lesen derselben sehr erleichtert werde. Daß die herculanische Dinte ohne Vitriol war, darf man mit Winckelmann l. c. daraus folgern, daß dieselbe nicht durch die überstandene Gluth roth oder gelb geworden, und daß sie nicht das Papier durchfressen hat, was man auf Pergament-Handschriften oft wahrnimmt. Daß ferner die herculanische Dinte eine sehr dicke Flüssigkeit war, geht aus der Erhabenheit der Buchstaben hervor, welche man bemerkt, sobald man ein Blatt in horizontaler Lage am Lichte besieht. Winckelmann l. c. hält sie daher mehr für eine Art Farbe und vergleicht sie mit der sinesischen Dinte. Dieß läßt sich auch aus den Worten des Demosthenes folgern, welcher (pro cor. p. 42, a. 4. Ald. 1554.) dem Aeschines den Vorwurf macht, daß er in seiner Jugend die Schule ausgekehrt, die Bänke mit einem Schwamme abgewaschen und Dinte gerieben habe (τὸ μέλαν τρίβων). Auch wurde zu Herculanum ein Dintefaß entdeckt, in welchem sich eine Dinte, dick wie Oel, erhalten hatte, welche man zur Zeit der Auffindung noch zum Schreiben brauchen konnte. Winckelm. l. c. S. 127. Vgl. auch Pitt. Ercol. T. II. p. 35. und Martorelli Reg. Thec. Calam. p. 233 ff., welchen Winckelm. in vielfacher Beziehung widerlegt hat. Der größte Kenner der Handschriften, Montfaucon Palaeogr. Graec. p. 2. (Par. 1708. fol.) bemerkt übrigens: „Quod

autem jam in vetustioribus manuscriptis Graecis conspicimus atramentum, a prisco nigrore multum recessit: nec tamen omnino flavum languidumque evasit; sed fulvum rutilumque manet, ut persaepe a minii colore non multum recedat. Id autem observes in Codicibus permultis a quarto ad duodecimum usque saeculum; in permultis dixi: nonnunquam enim, cum a peritioribus atramentum confectum est, priscum nigrorem semper conservat.“ Vieles mag uns wohl über die verschiedenen schwarzen Tinte-Arten, besonders der älteren Zeit, gänzlich unbekannt sein. Dagegen erhalten wir einige Nachricht über andere Farben, welcher man sich zum Schreiben bediente, besonders der rothen (minium, rubrica, cinnabaris, miltos, sinopis. cf. Plin. XXXIII, 7.). Mit Minium wurden besonders die Titel der Bücher geschrieben (Ovid Trist. I, 1, 7. nec minio titulus nec cedro charta notetur), ebenso mit rubrica (Sidon. VII, 12. pristinae titulorum rubricae). Auch die Titel der Gesetze (Prudent. contra Symmach. II, sub fin. p. 236. ed. Amst. 1625. aut cur rubrica minetur, quae prohibet peccare reos. Daher der Ausdruck Rubrik). Kaiserliche Unterschriften (besonders der Byzantiner) wurden mit einer purpurrothen Farbe, welche die byzantin. Schriftsteller κιννάβαρις nennen, ausgefertigt (διὰ κινναβάρεως). Nach Montfaucon Palaeogr. Graec. p. 3. bestand diese Farbe ex cocto murice et trito conchylio. Nicetas (Annal. I, 34.) erwähnt in dieser Beziehung γράμμα ἐρυθροσήμαντον und ἐρυθροδιαμένην βασίλειον γραφήν. Auch wird die rubrica in dieser Beziehung genannt (Const. Manass. Brev. p. 55.). Es war eine kostbare purpurfarbige Röthe, welcher sich aber nur die Kaiser bedienten. Jedem Anderen war durch ein Edikt des Kaisers Leo (Cod. Justinian. I, 23, 6.) der Gebrauch derselben zu diesem Zwecke untersagt. Doch erstreckte sich dieses Privilegium auch auf die Söhne und Eidame der Kaiser, bisweilen auch auf andere nächste Verwandte (Nicet. in Isaacio III, 5.). Sacra rescripta alio colore quam purpurea inscriptione vetat heißt es vom genannten Kaiser (cf. H. Hugo de prima scrib. origine p. 102. Constant. Manass. l. c. „imperator calamum prehendit manu et exaratis purpurei coloris litteris, chartam confirmat). Dieselbe Farbe wird auch encaustum genannt (Salmas. Exerc. Plin. p. 163 f. Caylus Abh. zur Gesch. der Kst. II, S. 277.). War der Kaiser noch unmündig, so bediente sich der Vormund desselben grüner Tinte (βατραχείον χρώματι) zur Unterschrift (Montfaucon Pal. p. 3.). — Auf römischen Fahnen (des Crassus gegen die Parther) waren φοινικᾶ γράμματα (puniceae litterae) zur Bezeichnung des Heeres und des Feldherrn (Dio Cass. XL, 18.). Der Codex reg. n. 2458. ist abwechselnd mit rothen und blauen Buchstaben geschrieben (Montfaucon Pal. p. 4.). — Auch bedienten sich die Griechen und Römer, besonders in der späteren Zeit, bisweilen goldener und silberner Schrift. Von den Gedichten, welche Nero zu Rom recitirt hatte, bemerkt Suet. Ner. 10.: eaque pars carminum aureis litteris Jovi Capitolino dicata. Von membranis purpureis et litteris aureis reden besonders patristische Schriftsteller (cf. J. Mabillon de re diplomatica I, 10, p. 43 f.). Montfaucon Pal. p. 4. berichtet: Etenim innumeri pene codices habentur, ubi non titulos modo aureos, verum etiam paginas integras auro elegantissime descriptas observes, inter quos eminet cod. reg. n. 1809. etc. cf. p. 5. 6. Andere Manuscripte mit goldener Schrift nennt Martini Literär-Archäol. S. 41. — Auf Statuen und Ehrensäulen, so wie auf Denkmäler schrieb man schon in der älteren Zeit mit goldenen und silbernen Buchstaben; Cic. Verr. IV, 27. Suet. Aug. 7. — Außerdem bediente man sich noch in gewissen Fällen besonderer Mittel, um eine geheime, nur für die betreffende Person verständliche Schrift hervorzubringen. Man hat dieselbe mit dem modernen Ausdruck sympathetische Tinte bezeichnet. Ovid Art. III, 267 ff. rathet, mit frischer Milch Buchstaben zu zeichnen, welche dann, von dem Empfänger mit Kohlenstaub bestreut, lesbar werden. Ebenso Auson. ep.

XXIII, 21. Zu gleichem Gebrauch empfiehlt Ovid (l. c.) einen frischen saftigen Leinstengel. Plinius (XXVI, 8.) schlägt andere Pflanzen, welche Milchsaft enthalten, zu gleichem Zwecke vor (cf. Beckmann Beitr. zur Gesch. der Erf. Bd. II, S. 295 ff.). Auch bediente man sich trockener Schreibestoffe, des Blei's, der Kohle, des Röthels, der Kreide (cf. Hugo de prim. scrib. orig. p. 88 f.). Petr. Mar. Caneparius de atramentis cujusque generis (Lond. 1660. Roterod. 1718. 4.) ist schon von Mabillon de re diplomat. (Par. 1681.) l. c. und von Montfauc. l. c. benützt worden. Andere hieher gehörige Literatur findet man bei P. Namur Bibliographie Paleogr. diplom. Bibliologique generale T. I, 4. 3. p. 25 f. (Liege 1838.). [Krause.]

Atramitae, s. Adramitae.

Atramyttion, s. Adramyttium.

Atranutzin, s. Arzen.

Atrax (Ἄτραξ), in der thessalischen Landschaft Hystiäotis (O. Müller, zur Karte des nördl. Griechenl. S. 5.), zwischen dem Fluß Titarsios und dem (obern) Peneios. Die Bewohner waren ursprünglich Perrhäber (Liv. XXXII, 15.); pelasgisch nennt sie der Dichter Simonides bei Strabo (IX, 5, 20. S. 441.), und aus ihm wohl Steph. Byz. (s. v.); vermuthlich, weil Pelasgioten und Perrhäber (Letztere Bewohner des macedonischen Olymp in der Richtung nach dem Peneios) vermischt wohnten (Strabo a. a. O.). Die Lage der Stadt Atrax könnte bestritten werden, da Livius (XXXII, 15.) sagt, sie liege supra Peneum; und doch zeigen die Detailkarten des türkischen Reichs auf der rechten Seite des dortigen Peneios keine Erhöhung. Auch setzt Leake auf seiner Karte von Maced. Atrax links vom Peneios, während er es identisch mit dem jetzigen (bulgarisch-slavischen) Gunitza hält (rechts vom Peneios). S. Leake Trav. in North. Gr. III. 369. IV. 292. Gleichwohl müssen wir auf Strabo zurückgehen. Atrax ist nicht eins mit Ternovo (Turnawo, slavisch), wie Groskurd (Strabo IV, 127.) meint; Turnavo ist in Perrhäbien. Daß nun Atrax in der Ebene lag, dafür zeugt Str. IX, 5, 20. unwidersprechlich. Dorthin gehören auch die Steinbrüche des grünen Marmors (s. m. Abhandl. in den Münchener Abhandl. der Acad. der Wissensch. 1837.). [T.]

Atrebätes (Ἀτρέβατοι), gall. Volk in Belgica (j. Artois oder Depp. Pas de Calais und de la Somme) in waldigter und sumpfigter Gegend; stellt zu Cäsars Zeit 15,000 Krieger. Cäs. B. G. II, 4. 16. IV, 35. V, 22. Str. 194. Plin. IV, 17. Ptol. Trebell. Poll. Gallien. 6. Vopisc. Carin. 20. Sidon Apollinar. Pan. Major. 212. Ihre Stadt s. unter Nemetocenna. Dieses Volk ging zum Theil nach Britannien hinüber, wo es an der obern Themse gewohnt zu haben scheint. Ptol. [P.]

Atreus (Ἀτρεύς), Sohn des Pelops und der Hippodamia, Enkel des Tantalus, Bruder des Thyestes; nach Schol. zu Eurip. Orest. 5. zuerst vermählt mit Cleola, aus welcher Ehe Plisthenes entsprang, und nach dessen Tode mit seiner Wittwe Aerope, dessen Kinder er adoptirt, weswegen Agamemnon bald Sohn bald Enkel des Atreus heißt. S. Agamemnon und die Belege dazu. Das tragische Geschick, welches das Geschlecht des Atreus verfolgt, war ein gewöhnlicher Gegenstand der griechischen Dichter, und da es nach seinen einzelnen Theilen in verschiedene Tragödien verwebt wurde, war es auch natürlich, daß mannigfache Abweichungen sich gestalteten, und die verschiedenen Angaben sich öfters widersprechen. Die Hauptpunkte hat Hyg. F. 85–88. zusammengestellt. Nachdem Atreus, wie Thucyd. I, 9. erzählt, nach Eurystheus, welcher im Kampfe gegen die Heracliden gefallen war, die Herrschaft über Mycenä erlangt hatte, war des Thyestes Frevel, der die Aerope verführte, der Anfang einer Reihe von Greuelthaten im Hause des Tantalus. Thyestes, verbannt, sandte des Atreus Sohn Plisthenes, den er bei sich erzogen hatte, ab, mit dem Auftrag, den Atreus zu tödten, wurde aber selbst

von diesem, der seinen Sohn nicht kannte, ermordet: eine Angabe, die sich mit der andern, daß Aerope des Plisthenis Wittwe gewesen, nicht vereinigen läßt. Ergrimmt über des Thyestes Plan und seine eigene That, versöhnt sich Atreus zum Scheine mit Th.; ruft ihn mit seinen Söhnen zurück, tödtet sie und setzt ihr Fleisch dem Vater zur Speise vor, und läßt nun, während er aß, Arme und Knochen der getödteten Kinder bringen. Unfruchtbarkeit traf das Reich des Atreus, und als er, auf den Spruch des Orakels, den Th. zurückzurufen, ihn zu suchen ausging, heirathete er die Pelopia, des Th. Tochter, die, schon von ihrem eigenen Vater schwanger, den Aegisthus gebar, von dessen Hand später Atreus fiel, weil er ihm seinen Vater Th. zu ermorden befohlen hatte. S. Aegisthus. Vom Grabe des Atreus und seinem Schatzhaus, welches letztere nach Müller Gesch. hell. St. I, S. 239. noch in Mycenä zu sehen seyn soll, spricht Paus. II, 16, 5. s. Mycenae. [H.]

Atria, s. Hadria.

Atrium, ein Theil des römischen Hauses (gr. Gl. περίστῳον, περίστυλον, αἴθριον, ὕπαιθρον, μέσαυλον). Ueber das Etymon des Wortes gibt es eben so verschiedene Meinungen als über die Localität des Atrium. Man hat es von Atriates, von Atrium oder Atria, einer tuscischen Stadt, von aterreum, von atrum (sc. fumo), von ἀθρεῖν, von ἀθρόος abgeleitet, auch in Beziehung mit Atrias am adriatischen Meere gebracht (Varro L. L. IV, 45. Bip. Fest. v. Serv. Virg. Aen. I, 730. Isidor. XV, 3. cf. Jos. Ant. III, 10, 3. 6. XIX, 13. O. Müller Etr. I, 256. Becker Gallus I, 84. Leipz. 1838.). — Eine genaue Bestimmung des Atrium in der Construction des römischen Hauses gehört zu den schwierigen Aufgaben im Gebiete der alten Architektonik, ist auch vielfach unrichtig angegeben und erst durch neuere Untersuchungen der Wahrheit näher gebracht worden. — Das griech. Haus hatte kein Atrium, wie Vitruv (VI, 7. [vulg. 10.] §. 1. Man hat πρόδομος durch atrium übersetzt. Odyss. XX, 1.) bemerkt, sondern wenn man zur Thür eintrat, stieß man auf Gänge von unbedeutender Breite. Mithin stammt das röm. Atrium nicht aus Hellas, sondern ist italischen Ursprungs. Was man nun auch auf die Ableitung des Varro von den Atriaten, von Atrium oder Atria geben mag, so bleibt doch sehr wahrscheinlich, daß das Atrium oder die Einrichtung des röm. Hauses überhaupt von den Tuscern entlehnt wurde. Denn sollten sie nicht auch die besten Architekten gehabt haben, da sie sich doch sonst in der bildenden Kunst auszeichneten? Ist aber der Bau tuscisch, so wird auch dem Worte eine tuscische Wurzel zum Grunde liegen. — Bevor wir nun das Atrium beschreiben und seine Stelle und Bestimmung nachweisen, haben wir zunächst das der ältern und das der spätern Zeit zu unterscheiden. Jenes (atrium ex more veterum, Plin. ep. V, 6, 15. Plin. H. N. XXXV, 2. Cato bei Serv. Virg. Aen. I, 730.) war natürlich einfacher und kleiner, und hatte wohl nicht dieselbe Umgebung, da in der späteren Zeit immer mehr Großartigkeit in Form und Raum erstrebt wurde. Besonders erhoben sich die römischen Häuser nach dem neronischen Brande in anderer Gestalt (Suet. Ner. 16.). Bemerkt doch schon Horat. (Carm. III, 1, 46.) et n o v o sublime r i t u moliar atrium? (Will man auch hier atrium für das ganze Haus nehmen, so konnte doch ein novo ritu erbautes Haus auch ein atrium novo ritu haben). Auch hat man das atrium der Alten für das cavaedium gehalten und gemeint, daß erst zu Vitruvius Zeit beide unterschieden worden seien (cf. Schneider ad Vitruv. VI, 3, 1, p. 449 f.). Ferner haben wir in der späteren Zeit wiederum die Atria der Reichen und Prachtliebenden von denen wenig bemittelter Bürger zu sondern (cf. Liv. V, 41. Vitruv. VI, 5, 2. Nobilibus vero facienda sunt vestibula regalia, alta atria etc.). Der Glanz im Hause des vornehmen Römers gab sich vorzüglich im Atrium kund, und zwar schon in der letzten Periode der Republik. Die Marmorsäulen in den Atriis des Scaurus

und Crassus werden mehrmals genannt (Plin. XVII, 7. XXXIV, 8, 19, 2. XXXVI, 2, 3. Ascon. Ped. ad Cic. p. Scaur. p. 176. ed. Lugd. 1675.). In noch größerem Maßstabe zeigte sich dieß in der Kaiserzeit (Ovid Met. XIV, 260. Horat. Carm. III, 1, 46.). Schlichte und gewöhnliche Bürger hatten nur ein einfaches atrium (atrium frugi, nec tamen sordidum, Plin. ep. II, 17. Vitruv. V, 5. igitur his, qui communi sunt fortuna, non necessaria magnifica vestibula, nec tablina nec atria), ärmere wohl gar keins. — Ferner war wohl das Atrium eines großen Hauses in Rom wiederum anderer Art als das der villa, der suburbana domus (Vitruv. VI, 5. [8.]. Plin. ep. II, 17, 4.). Die großen glänzenden Villen der Reichen hatten natürlich auch entsprechende Atria. Das Haus eines gewöhnlichen Landmannes hatte kein Atrium (Vitruv. VI, 5. [8.] 1. Qui autem fructibus rusticis serviunt, in eorum vestibulis stabula, tabernae, in aedibus cryptae, horrea, apothecae, ceteraque, quae ad fructus servandos magis quam ad elegantiae decorem possunt esse etc.). Nur bei Wohlhabenden und städtische Eleganz und Bequemlichkeit Liebenden mochte man wohl auch ein solches finden (Vitruv. VI, 6. (9.). Noch wichtiger ist der Unterschied der atria der Privathäuser und der Tempel. Die letzteren waren nicht selten von außerordentlichem Umfange, wie das atrium Libertatis, worüber unten. — Vitruv. (VI, 3, 3.) gibt im Allgemeinen drei Abstufungen der Länge und Breite des Atriums an. Bei der ersten soll die Länge ⅔ größer als die Breite, bei der zweiten die Länge ⅓ größer als die Breite sein, bei der dritten soll die Länge sich zur Breite verhalten, wie die Diagonale des Quadrats zu einer Seite desselben. Die Höhe soll um den vierten Theil weniger als die Länge betragen (Vitruv. l. c. über das symmetrische Verhältniß überhaupt §. 5. ibid.: non enim atria minora ac majora easdem possunt habere symmetriarum rationes). Die Breiten der an den beiden längeren Seiten des Atriums hinlaufenden alae sollen dem dritten Theile der Länge desselben gleichkommen, wenn die letztere 30-40 Fuß beträgt. Aber bei 40-50 Fuß Länge des Atriums soll dieselbe in 3½ Theile getheilt und von diesen ein Theil der Breite der alae gegeben werden. Bei 50-60 Fuß Länge sollen die alae ¼ zur Breite haben. Bei 60-80 Fuß Länge soll diese in 4½ Theile getheilt und ein Theil zur Breite der alae bestimmt werden. Bei 80-100 Fuß Länge soll die Breite der alae ⅕ derselben betragen. So wird hier auch das symmetrische Verhältniß zum Tablinum genau bestimmt. Aus diesen sowohl als aus jenen symmetrischen Dimensionen erhellt, daß das atrium sehr verschiedene Größe hatte. — Wir haben nun die Stelle des Atrium und seine Umgebung zu bestimmen. Zunächst ist das Atrium sowohl in den Wohnhäusern als in den Tempeln vom Vestibulum (bei den Tempeln πρόναοι, wie Lukian. Pisc. §. 21.) zu unterscheiden, obgleich Serv. ad Virg. Aen. I, 730.) auf eine ursprüngliche Identität dieser Begriffe hindeutet (cf. Schneider ad Vitruv. VI, 3, 1. p. 449.). Der Unterschied zeigt sich deutlich genug in dem ungeheuren Vestibulum der aurea domus des Nero (Suet. Ner. 31.). Dann hat man seit langer Zeit gewöhnlich atrium für dasselbe was cava aedium (cavaedium, cavum aedium) gehalten, besonders durch eine mißverstandene Wortstellung bei Varro (de l. Lat. IV, p. 45. Bip.) verleitet. So die meisten Erklärer des Vitruvius und andere, welche über die Baukunst der Alten schrieben, wie Galiani, Ortiz, Rode, Stieglitz, Hirt, O. Müller (Etrusk. I, 255.). Anderer Art sind wiederum die Urtheile von Scamozzi, Barbarus, Baldus und Perralt, in welchen sich neben unrichtiger Ansicht Spuren der richtigen zeigen (cf. Schneider zu Vitruv. l. c. p. 440 ff.). Schneider zu Vitruv. hat unter cava aedium den ganzen inneren Raum (mit dem impluvium), unter atrium aber nur die bedeckten Theile (ea pars cavaedii, quae subjecta tecto incumbenti etc.) verstanden; Mazois unter atrium das Ganze, unter cavum aedium den unbedeckten Raum. Aber Newton und Stratico

(ad Vitruv. III, 3, 1.) haben bereits mit gutem Grunde angenommen, daß das atrium einen von den cavis aedium verschiedenen Theil bezeichne. Diesen stimmt Bekker bei, welcher diesen Gegenstand zuletzt besprochen und eine Construction des römischen Hauses gegeben hat (Gallus oder Röm. Scenen aus der Zeit Augusts I, 76 ff. mit einem Grundriß Tab. I.). Das Atrium ist nach ihm der erste oder vorderste (proxima janüs, Vitruv. VI, 8.) und zugleich der größte bedeckte Saal im Hause. Diese Ansicht ist jedesfalls die richtige und und läßt sich noch durch weitere schlagende Beweisstellen begründen. Nach der Zeichnung in dem genannten Buche kommt man aus dem Vestibulum durch das Ostium in das Atrium (zu dessen beiden Seiten die alae), worauf das Cavaedium mit dem compluvium und impluvium, dann das tablinum mit den fauces, und dann das größere Peristyl folgen. Daß das Atrium der erste Theil des Hauses (prima pars aedium) war, unmittelbar nach der innern Thür des Ostium (proxima januis), bezeugen Vitruv. (VI, 8.), Quintil. (XI, 2, 20.), Val. Mar. (V, 8, 3.), Martial (II, 90.), Seneca (de ben. III, 28.), und andere: und daß er in einem bedeckten Raume bestand und nicht mit Cavaedium gleichbedeutend sein kann, erhellt hinreichend aus seiner Bestimmung und den hier getriebenen Beschäftigungen. Im Atrium stand das Braut- oder Ehebett (lectus genialis, adversus [sc. januae), eine symbolische Bezeichnung; cf. Lamprid. Alex. Sev. 13. Ascon. Ped. in Cic. p. Mil. C. 13, 5.). Hier waren die imagines (expressi cera vultus, Plin. XXXV, 2. Tota licet veteres exornent undique cerae atria, Juv. VIII, 19. Mart. II, 90. Val. Mar. V, 8, 3.). Im Atrium beschäftigte sich die Hausfrau mit ihrer weiblichen Umgebung mit Weben und ähnlicher Arbeit (Liv. I, 57. Corn. Nep. praef. Arnob. II, 91. Ascon. in Cic. p. Mil. 5.). Hier pflegte man in der älteren Zeit das Mahl zu nehmen (Cato und Varro bei Gesner thes. v. tablinum), so wie es überhaupt der Sammelplatz der Familie war (weßhalb Bekker l. c. p. 84. den Namen von ἀϑρόος ableiten will.). Im Atrium erwarteten die Clienten den Patronus, den Jurisconsultus (Diod. V, 40. Horat. op. I, 5, 30. Juv. VII, 7. 90.). — Im Atrium wurden auch Auctionen gehalten, zu welchem Behufe sehr geräumige vorhanden waren, wie die Atria Licinia sein mochten (Cic. pro Quint. 3. 6.). Cicero nennt ausdrücklich atria auctionaria (de leg. agr. 3.), so wie eine Inschrift Murat. Inscr. p. 482, n. 2. Daß es überhaupt seit August zu Rom sehr große Atria gab, können Prädicate bei Dichtern, ampla, longa, alta (Virg. Aen. I, 725. II, 483. IV, 665. 66. XII, 473. Ovid Met. V, 5.), so wie andere, regalia, marmore tecta (Ovid Met. V, 5. XIV, 260.) ihre Pracht andeuten. Hier wurde auch die Casse (pecunia, census) des Hauses aufbewahrt (Serv. zu Virg. Aen. I, 730. IX, 648.). Auch wurden hier Todte zur Schau gestellt, wie der ermordete Clodius (Ascon. Ped. arg. in Cic. Mil.). Im Atrium wurde nächst der Pracht natürlich auch für möglichste Reinlichkeit gesorgt (Juv. XIV, 64 f.). Servius (l. c.) setzt auch die culina hieher, was sich vielleicht nur auf die ältere Zeit beziehen dürfte (daher imagines fumosae. Cic. in Pison. 1. Seneca ep. 44. Juv. VIII, 6.). — Von größerer Wichtigkeit für das öffentliche Leben waren die Atria der Tempel, von welchen zu Rom vorzüglich die Atria Libertatis zu nennen sind, das eine am Forum (Cic. ad Att. IV, 16.), das andere auf dem Aventinus (Liv. XXIV, 16.). Die röm. Schriftsteller nennen gewöhnlich ein atrium Libertatis ohne nähere Bestimmung. Beide wurden vom Staate in vielfacher Beziehung benutzt und mußten einen bedeutenden Umfang haben. Der aedes Libertatis auf dem Aventin, in welchem Gracchus ein simulacrum seines Sieges malen ließ, war von seinem Vater erbaut worden (Liv. XXIV, 16.). Von den Censoren d. St. 558 wird ein Atrium Libertatis wiederhergestellt (Liv. XXXIV, 44.), unbekannt welches, so wie Ovid (Fast. IV, 624.) den Gründungstag der Atr. Lib. bezeichnet, ohne nähere Bestimmung. In einem Atr. Lib. wurden

die Geißeln der Tarentiner bewacht (Liv. XXV, 7.). Hier wurden Criminaluntersuchungen (quaestiones sc. de servis), wie in der Sache des Milo (Cic. p. Mil. 22.) vorgenommen, auch Loosungen abgehalten (Liv. XLV, 15.), Gesetze angeheftet (Fest. v. Gesn. th. v. probrum). Im Atr. Lib. (wahrscheinlich d. avent.) konnte man die neuerschienenen Schriften zuerst finden (Ovid Tr. III, 1, 71.). Wahrscheinlich war hier die Bibliothek, welche Asinius Pollio zuerst in Rom zum öffentlichen Gebrauch einrichtete (Plin. H. N. VII, 31. XXXV, 2. Hirt. Gesch. d. Bauk. II, 277 f.). Hier war zur Zeit der Republik das Archiv und die Expedition der Censoren (Liv. XLV, 18., wo aus dem ascendere erhellt, daß hier das auf dem Aventin zu verstehen ist. cf. Hirt. Gesch. d. Bauk. II, 277.). Wahrscheinlich war es dasselbe, in welchem unter Galba Germanici milites stationirten (Tac. Hist. I, 31.). — Im Atr. Vestae hatten die Vestalinnen ihren Aufenthalt. Die mit demselben verbundenen Cubicula mochten ihre Wohnzimmer sein (Cic. ad Quint. Fr. III, 1. Plin. ep. VII, 19. Schneider zu Vitruv. l. c. p. 446.). Außerdem werden noch genannt ein atr. publicum in Capitolio (Liv. XXIV, 10.), ein Palatii atrium (wo in der alten Zeit Senatsversammlungen, Serv. ad Aen. XI, 253.), ein atr. regium (Liv. XXVI, 27.) u. a. Bei Liv. XXXIX, 44. kauft Porc. Cato zwei atria, Maenium et Titium in lautumiis und zwei tabernae, um eine basilica zu erbauen (Porcia). Das Atrium war also ein Hauptheil des Wohnhauses wie des Tempels, daher der vielfache metaphorische Gebrauch des Wortes bei röm. Dichtern. — Die Aufsicht über das Atrium führte ein besonderer Sclav, Atriensis (gr. Gl. διαιτάριος, διαιτάρχης. Die lat. Form wäre regelrechter atrituus, entsprechend aedituus gewesen. Varro L. L. VII, 33. p. 96, 2. Serv. ad Aen. I, 730. nennt ihn aedituus), welcher einen höheren Rang als die übrigen Sclaven behauptete (Cic. Parad. V, 2.), und bei welchem die diligentia eine der besten Eigenschaften war (Cic. l. c.). Welche Stelle derselbe unter den Sclaven einnahm, zeigt Plaut. Asin. II, 2, 85. Extemplo facio facetum me atque magnificum virum, dico me esse atriensem. Phädrus II, 5, 11. beschreibt einen alticinctus atriensis als zierlich Gekleideten mit einer tunica linteo Pelusio, cirris dependentibus. Sie hatten besonders für Reinigung und Politur des Mobiliars zu sorgen (Columell. XII, 3, 9. Plaut. Asin. II, 4, 16.). Er war gewissermaßen auch Proviantinspector des Hauses (Plaut. Pseud. II, 2, 14. condus promus sum, procurator peni etc.). Ankommende ließen sich vom Atriensis über die Kunstschätze des Hauses Bericht erstatten (Petron. 29.). Mit dem Coquus wird er zusammengestellt bei Cic. in Pis. C. 67. 27. Plin. ep. III, 19. erwähnt die sumptus atriensium, topiariorum. cf. im Allgemeinen Serv. zu Virg. Aen. IX, 648. Sein Aufenthaltsort war eine cella (Suet. Cal. 57. cella Palatini atriensis). [Krause.]

Atrŏmus (Ἄτρομος), des Hercules Sohn mit der Thespiade Stratonice erzeugt. Apoll. II, 7, 8. [H.]

Atropatēne, s. Media.

Atropates (bei Diod. XVIII, 3. Ἀτράπης, s. Palmer. und Wessel. hiezu), persischer Satrap, führt gegen Alexander den Gr. in die Schlacht von Gaugamela die Medier, Cadusier, Albaner und Sacasiner (Arr. III, 8.), ergibt sich nach dem Tode des Darius an Alexander und erhält von ihm die Statthalterschaft von Medien. Arr. IV, 18. Bei der Theilung des Reiches nach Alexanders Tod durch Perdiccas, der sich bei der großen Hochzeitfeier in Susa mit einer Tochter von ihm vermählt hatte (Arr. VII, 4.), bleibt ihm Großmedien (Diod. a. a. O. cf. Dexipp. ap. Phot. p. 64. a. 36. ed. Bekk. Arr. ap. Phot. p. 69. a. 37. Justin. XIII, 4., wo minor vor socer zu streichen ist, s. Droysen Gesch. d. Nachf. Alex. p. 50. Anm. 74.); im nördlichen Theile des Landes, nach ihm Atropatene genannt, behaupteten er und seine Nachkommen sich als unabhängige Fürsten. Str. XI, 13. [K.]

Atrŏpus (Ἄτροπος), eine der Schicksalsgöttinnen, Apoll. I, 3, 1. Hesiod. Theog. 217. 905. s. Parcae. [H.]

Atta (Ἄττα κώμη), Ort an der Ostküste von Arabien, südlich von Gerrha, den jetzigen Bahrein-Inseln gegenüber. Ptol. In dieselbe Gegend setzt Plin. H. N. VI, 32. eine Landschaft Attēne, deren Bewohner bei Ptol. Αἰταῖοι (Cod. Pal. Αἰγαῖοι) heißen, wofür wohl Ἀτταῖοι zu schreiben ist. [G.]

Atta (T. Quinctius), ein römischer Dichter, der sich in der volksthümlichen Komödie versucht hat, von dessen Komödien auch noch ungefähr zehn, dem Titel und einzelnen Bruchstücken nach bekannt sind; sie gehören in die Klasse der fabulae togatae, oder auch der Atellanen. Der Tod des Dichters, dessen Name Atta auf einen körperlichen Fehler der Füße (s. Festus s. v. p. 41.) bezogen wird, welchen Horatius (Epist. II, 1, 79. nebst den Auslegern) scherzhaft benützte, fällt auf 652 d. St. Daß außerdem Atta auch Tragödien gedichtet, wüßten wir wenigstens nicht zu erweisen. Ein Mehreres s. bei Weichert Poett. Latt. Reliqq. p. 345. not. und bei den Auslegern des Horatius; vgl. mit F. Winckelmann in Jahns und Seebode's Jahrbb. d. Philolog. Supplem. II, 4. p. 519. [B.]

Attacēni, s. Assacani.

Attachae, Ort in Armenien, 100 Stadien von Martyropolis (Procop. bell. Pers. I, 21.), von Justinian neu befestigt (Procop. de aedif. II, 4.). Jetzt Hatach (Reichard). [G.]

Attacotti, ein britann. Volk im Norden der Insel. Amm. Marc. XXVII, 28. [P.]

Attăcum, Stadt (Municip. auf Inschr.) der Celtiberier in Hisp. Tarrac., j. Ateca, Ptol. [P.]

Attaea, Salzsee in Phrygien bei der Stadt Botieum (Βοτίειον), Steph. Byz. Daß auch eine Stadt gleichen Namens in Phrygien existirt habe, beweisen Autonom- und Kaisermünzen mit der Aufschrift Ἀτταϊτῶν oder Ἀτταειτῶν. Mionn. Descr. IV, p. 239. [G.]

Attăgus, s. Alax.

Attalīa (Ἀττάλεια), 1) Stadt in Lydien (Steph. Hierocl. Not. eccl.) oder vielmehr in dem von Einigen zu Mysien oder Aeolis, von Andern zu Lydien gezogenen Mäonien (Plin. H. N. V, 32. Ptol. Tab. Peut. Geogr. Rav.), hieß nach Steph. Byz. früher Ἀγρόειρα oder Ἀλλόειρα und gehörte unter der Herrschaft der Römer zum pergamenischen Gerichtsbezirk (Plin. H. N. V, 33.). Bei Strabo XIII, p. 607. wird diese Stadt fälschlich Ἄττεα, bei Ptol. Σάτταλα genannt. Dem Concil. Chalcedon. (p. 666.) wohnte ein Διονύσιος Ἀτταλειώτης Λυδός bei und auf den Münzen der Stadt findet sich die Aufschrift Ἀτταλεατῶν. — 2) Stadt an der Küste von Pamphylien unweit der Mündung des Flusses Catarrhactes (Duden-su), von Attalus II. Philadelphus gegründet und benannt (Strabo XIV, p. 667. Steph. Byz. Peripl. Ptol. Act. Apost. 14, 25. Hierocl. Geogr. Rav.). Die Römer eroberten sie unter P. Servilius Isauricus. Cic. de leg. agr. 1, 2. 2, 19., welche Stellen von Andern fälschlich auf das galatische oder lydische Attalia bezogen worden sind. Münzen mit der Aufschrift Ἀτταλέων und deßhalb leicht von denen des lydischen Attalia zu unterscheiden. Jetzt Eskikalesi bei Laara, östlich von Adalia oder Satalia (dem alten Olbia), Beaufort Karamanien S. 86. Walpole's Travels in the East. S. 257. Texier im Kunstblatt des Morgenbl. 1838. Nr. 44. — 3) Stadt in Galatien. Plin. H. N. V, 42. [G.]

Attălus, 1) Oheim (nicht wie bei Justin. IX, 5. und Diod. XVII, 2. Bruder, Wessel. zu Diod. XVI, 93. XVII, 2.) der mit König Philipp von Macedonien vermählten Cleopatra. Bei der Hochzeitfeier seiner Nichte erlaubte sich Att. eine den jungen Alexander schwer beleidigende Aeußerung und brachte dadurch, daß er von Philipp in Schutz genommen wurde, die Verstimmung zwischen Philipp und Alexander zum Ausbruche

(Plut. Alex. 9. Justin. IX, 7. Athen. XIII, 5. p. 557.), worauf Alexander mit seiner Mutter Olympias sich aus Macedonien entfernte; zwar versöhnte er sich mit seinem Vater bald wieder, konnte jedoch gegenüber von Att., einem tüchtigen Krieger, aber übermüthigen Manne (Diod. XVI, 93. Plut. Al. 10. Just. IX, 6.), wie es scheint, keinen bedeutenden Einfluß auf Philipp mehr gewinnen. Im J. 336 wurde Att. mit Parmenion von Philipp nach Asien vorausgeschickt, den Krieg gegen Persien durch Befreiung der griechischen Städte zu eröffnen. Diod. XVI, 91. Ehe noch Bedeutendes unternommen wurde, wurde Philipp ermordet. Ueber die Absichten des Att. nach diesem Ereigniß und seinen Tod s. Alexander p. 334. — 2) Sohn des Stymphäers Andromenes, Phalangenführer Alexanders des Gr., mit seinen Brüdern der Theilnahme an der Verschwörung des Philotas angeschuldigt, aber freigesprochen (s. Amyntas p. 448, 4.), befehligte nach dem Tode Alexanders bei dem Angriff des Perdikkas auf Aegypten die Flotte. Unter den Perdikkanern, die nach der Ermordung des Perdikkas von dem Heere zum Tode verurtheilt wurden, waren auch Att. und seine Gemahlin Atalante, die Schwester des Perdikkas. Diese befand sich gerade im Lager und wurde hingerichtet; Att., der mit der Flotte vor Pelusium lag, segelte auf diese Nachricht nach Tyrus, nahm den von Perdikkas daselbst niedergelegten bedeutenden Schatz in Empfang und sammelte Streitkräfte (Diod. XVIII, 37. cf. die hieher gehörende Stelle in Arr. ap. Phot. p. 72. a. 31. ed. Bekk.), unterliegt jedoch 320 v. Chr. mit seinem Schwager Alcetas (s. ob. p. 301, 3.) in Pisidien dem Antigonus und wird mit andern Perdikkanern gefangen (Diod. XVIII, 45.) und in ein phrygisches Felsenschloß gebracht; ein Befreiungs-Versuch im J. 317 mißlingt. Diod. XIX, 16. — Ein von diesem verschiedener Att. ist der von Justin. XIII, 3. Arr. ap. Phot. p. 71. b. 10. ed. Bekk. erwähnte macedon. Heerführer. S. Droysen Gesch. d. Nachf. Alex. p. 28, 15. 145, 64.

Attalus I. folgte 241 v. Chr. seinem Vetter Eumenes I. in der Herrschaft von Pergamus nach. Sein Vater Attalus war ein Bruder des Philetärus (s. d.), des Stifters des pergamenischen Fürstenthums. Strabo XIII, 4. Paus. I, 8. Gallier durchzogen damals plündernd die asiatischen Länder oder dienten um schweren Sold, oft gegen einander, in den Heeren der Fürsten. Ohne Zweifel durch solche Söldner gewann Att., wie erzählt wird, über eine gallische Horde in der ersten Zeit seiner Regierung einen schönen Sieg und nahm seit dieser Schlacht den Königstitel an, der auf seine Nachfolger überging. Strabo XIII, 4. Polyb. XVIII, 24, 7. Liv. XXXIII, 21. XXXVIII, 16. — Man darf mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß dieser Sieg über diejenigen Gallier erfochten wurde, mit denen kurz zuvor Antiochus Hierax seinen Bruder Seleucus Callinicus bei Ancyra geschlagen hatte; Unordnungen, die durch die Habgier der Gallier in dem Heere des Antiochus entstanden, benutzte Att. und überwältigte die Gallier und Antiochus; damit gewann sein Gebiet an Ausdehnung und deshalb schmückte er sich mit dem königlichen Diademe. (Justin. schrieb XXVII, 3. irriger Weise statt Attalus Eumenes). Vgl. Manso in d. unt. anzuführenden Abh., im Leben Constant. p. 394 f. Niebuhrs Kl. histor. Schr. p. 286 f. Flathe Gesch. Macedon. II, 223. — Auch in den folgenden Jahren zog Att. aus den Unruhen im Seleucidenreiche für das seinige Gewinn; im J. 229 siegte er über Antiochus in mehren Schlachten. Porphyr. ap. Euseb. Graec. p. 186. Euseb. Chron. Arm. p. 347. Seleucus Keraunus aber machte es sich bei seiner Thronbesteigung zur ernstlichen Aufgabe, die verlorenen Länder diesseits des Taurus wieder zu erobern; zwar wurde Seleucus auf dem Zuge gegen Att. ermordet (224 v. Chr.), sein Verwandter Achäus aber übernimmt die Ausführung des Planes und schränkt den Att. auf den Besitz von Pergamus ein. Polyb. IV, 48. Durch Vermittlung der Byzantiner (Polyb. IV, 49.) stand Achäus

von weiterer Bekämpfung des Att. ab. Während hierauf Achäus in Pisidien beschäftigt war, gewann Att. wieder einige der ihm entrissenen Städte (Polyb. V, 77. 78.), und als Antiochus III. im J. 216 gegen den abtrünnigen Achäus zog, verbündete sich Att. mit dem syrischen Könige, scheint jedoch keinen thätigen Antheil an der Vernichtung des Achäus genommen zu haben. Polyb. V, 107, 4. — In demselben Maße, in welchem durch dieses und andere Ereignisse die Regierung des Antiochus an Festigkeit gewann, mußte Att. an Bedeutung verlieren und sein Besitzstand immer unsicherer werden, zudem hatte er außer Antiochus auch den unternehmenden König Philipp III. von Macedonien zu fürchten. Unter diesen Umständen hielt er es für das Klügste, im J. 211 dem zwischen den Römern und den Aetoliern geschlossenen Bündnisse beizutreten. Liv. XXVI, 24. Att., im J. 209 von den Aetoliern zum Haupte ihres Bundes ernannt, erscheint zu ihrer Unterstützung mit einer Flotte an Griechenlands Küste (Liv. XXVII, 29. 30. 33. XXVIII, 5 ff.), wird aber, nachdem er Wenig ausgerichtet hatte, wegen eines Angriffs des Königs Prusias von Bithynien zur Heimkehr genöthigt. Liv. XXVIII, 7. Von den Vorfällen und dem Ende dieses Krieges wird Nichts erwähnt. In den allgemeinen Frieden vom J. 205 v. Chr. wird von Seiten der Römer Att., von Philipp Prusias eingeschlossen. Liv. XXIX, 12. Diesen Frieden bricht Philipp 203 v. Chr. Durch die Zerstörung von Cius an der Propontis reizte er die Rhodier gegen sich auf, mit denen Att. gemeinschaftliche Sache macht. Philipp zieht gegen Pergamus und verwüstet auf barbarische Weise die Umgebungen der Stadt, gegen die Stadt selbst vermag er Nichts. Polyb. XV, 21. 22. 23. XVI, 1. Liv. XXXII, 33. Diod. XXVIII. Exc. de Virt. et Vit. p. 573. Hierauf wird von der rhodischen Flotte und der des Att. bei Chios der macedonischen eine Schlacht geliefert, in der besonders Philipp großen Verlust erlitt, aber gesiegt haben wollte. Polyb. XVI, 2. 9. Philipp begibt sich nach Carien und verweilt noch in Asien, als Att. auf Bitten der von einem macedonischen Heerhaufen bedrängten Athener nach Athen segelt, wo er auf das Schmeichelhafteste empfangen wird und mit einer römischen Gesandtschaft zusammentrifft. Polyb. XVI, 25. Liv. XXXI, 14. 15. In dem neuen Kriege der Römer mit Philipp, dessen Ausbruch Att. theils in eigenem Interesse, theils den befreundeten Römern zu Gefallen eifrig betrieben hatte, war derselbe hauptsächlich zur See thätig, kehrte aber noch vor Beendigung des Kampfes in sein Reich zurück; Antiochus III. bedrohte Pergamus. Auf die Bitten des Att. um Hülfe schickte der römische Senat an Antiochus Gesandte, die ihn zum Rückzuge aus dem Lande ihres Verbündeten vermochten. Liv. XXXI, 45. 46. 47. XXXII, 8. 27.; vgl. Ant. III. p. 541. Der dankbare (Liv. XXXII, 27.) Att. nimmt hierauf wieder Antheil an dem Kriege gegen Philipp und den Unterhandlungen mit ihm (Liv. XXXII, 16. 19. 23. 33. 24.), wurde aber kurz vor der Schlacht von Cynoscephalä (197 v. Chr.) zu Theben vom Schlage gelähmt; er ließ sich nach Pergamus bringen und starb daselbst noch in demselben Jahre, 72 Jahre alt. Liv. XXXIII, 2. 21. — Att. wird als kluger und milder Herrscher geschildert, treu gegen seine Bundesgenossen, freigebig gegen seine Freunde, liebreich gegen seine Gemahlin Apollonias (bei Strabo XIII, 4. Apollonis aus Cyzicus, von geringer Herkunft, s. über sie Polyb. XXIII, 18.) und seine Söhne Eumenes, Attalus, Philetärus und Athenäus. Polyb. XVIII, 24. Liv. XXXIII, 21. Gleich seinen Vorgängern liebte und beförderte er Wissenschaft und Kunst (Diog. Laert. IV, 8. Athen. XV, 53. p. 697. Plin. VIII, 74. XXXIV, 19, 24. XXXV, 49.) und scheint selbst über naturwissenschaftliche Gegenstände geschrieben zu haben. Strabo XIII, 1. Plin. XXVIII, 5. — 2) Attalus II. Philadelphus, Sohn des Vorigen, dient zuerst seinem ältern Bruder Eumenes II., dem Nachfolger seines Vaters,

im Felde (Liv. XXXVII, 18. 43. XXXVIII, 12. XLII, 55. 58. 64.) und als Gesandter, besonders nach Rom (Liv. XXXV, 23. Polyb. XXV, 6. XXXI, 9. XXXII, 3. 5. Diod. XXIX. Exc. de Leg. XIV, 622 f.), wo er als eifriger Römerfreund (Liv. XLV, 13.) sehr bevorzugt und sogar (167 v. Chr.) von einigen Senatoren aufgefordert wird, sich vom Senate Theilung des pergamenischen Reichs und Errichtung einer unabhängigen Herrschaft zu erbitten; Att., der auch nach dem, was Liv. XLII, 16. cf. Diod. XXX. Exc. de Virt. et Vit. p. 577. Plut. de frat. am. 18. erzählt wird, viel Lust hatte, den Thron einzunehmen, zeigte sich geneigt dazu, wurde aber durch Vorstellungen eines Arztes Stratius, von Eumenes nachgesandt, die Schritte seines Bruders zu beobachten, von jenem Plane abgebracht. Polyb. XXX, 1 ff. Liv. XLV, 19 f. Als Eumenes im Jahr 159 v. Chr. starb, übernahm Att. die Regierung, nach Strabo XIII, 4. als Vormünder des von Eumenes hinterlassenen noch ganz jungen Sohnes Attalus; Polyb. XXXII, 23, 8. sagt ohne Einschränkung: Ἄτταλος — παραλαβὼν τὴν ἐξουσίαν, auch behauptete Att. die Herrschaft bis zu seinem Tode, und jenem Theilungsplane hatte er hauptsächlich nur in der Hoffnung, der baldige Nachfolger seines Bruders zu werden, entsagt. Polyb. Liv. — Sein erstes Unternehmen als König war die Wiedereinsetzung des vertriebenen Ariarathes Philopator von Cappadocien (Polyb. XXXII, 23, 8.). Darauf wurde er von Prusias von Bithynien bekriegt und kam in große Noth, aus der ihn endlich die Römer befreiten; auch verhalfen sie ihm zu Schadenersatz, 154 v. Chr. Polyb. XXXII, 25 f. XXXIII, 1. 6. 10. 11. App. bell. Mithr. 3. 4. Diod. XXXI. Exc. de Virt. et Vit. p. 589. — In der Folge hatte Att. nicht wenig Antheil an der Erhebung des Alexander Balas (s. d.) auf den syrischen Thron (Porphyr. ap. Euseb. Gr. p. 187. Justin. XXXV, 1.) und an dem Untergang des Prusias durch dessen Sohn Nicomedes, 149 v. Chr. (App. bell. Mithr. 4 ff. Strabo a. a. O. Liv. L.), wodurch er sich vermuthlich einen Angriff von dem Schwiegervater des Prusias, dem thrazischen Fürsten Diegylis zuzog, den er jedoch besiegte. Diod. XXXIII. Exc. de Virt. et Vit. p. 595 f. Zu gleicher Zeit schickte Att. den Römern Hülfstruppen zur Vertreibung des Pseudo-Philipp (Strabo a. a. O.), bald darauf zur Bekämpfung der Achäer und der Eroberung Corinths (Paus. VII, 16.). Er starb 138 v. Chr., im 82sten Jahre (Lucian. Macrob. 12.), nach Plut. an seni sit ger. resp. 16. in der letzten Zeit in große Schlaffheit versunken. — Daß auch er an Wissenschaft und Kunst Antheil nahm, geht aus Athen. VIII, 36. p. 346. XIV, 34. p. 634. Scymn. Ch. p. 2. 3. Plin. VII, 39. XXXV, 36, 19. hervor. — Sein Nachfolger war sein Neffe 3) Attalus III. Philometor, Sohn des Königs Eumenes II. und der cappadocischen Königstochter Stratonice. Kaum war Att. zur Regierung gelangt, als er gegen Anverwandte und Freunde gleich einem Wahnsinnigen wüthete, hierauf in finsterer Schwermuth, ohne Haare und Bart zu scheeren, von aller menschlichen Gesellschaft zurückgezogen, um Regierung und Reich sich nicht mehr bekümmerte und Gärtnerei, Bildhauerei und Gießkunst trieb. Diod. XXXIV. Exc. de Virt. et Vit. p. 601. Justin. XXXVI, 14. cf. Plut. Demetr. 20. Varro R. R. prooem. Colum. I, 1, 8. Plin. XVIII, 5. Er starb 133 v. Chr. In seinem Testamente waren die Römer als Erben eingesetzt (Flathe's Vermuthung, Gesch. Maced. II, 650., das Testament sei durch bezahlte Freunde der Römer geschrieben worden, liegt nahe). Strabo XIII, 4. Liv. LVIII. Plut. Tib. Gracch. 14. Justin. a. a. O. Vellej. II, 4. Flor. II, 20. App. bell. Mithr. 62. bell. c. V, 4. — Ueber den dadurch entstandenen Krieg s. Aristonicus. Vgl. Recherches sur les rois de Pergame par Sevin, in Mem. de l'Acad. des inscr. et b. l. T. XII. Manso: Ueber die Attalen, ihr staatskluges Benehmen und ihre andern Verdienste, Bresl. 1815. 4. und in dessen Leben Constantins des Gr. p. 379–430. Ueber die Verdienste des pergamenischen Hofes um Wissenschaften und Künste

s. Wegener de aula Attalica literarum artiumque fautrice, Havniae 1836. 8. P. I. [K.]

Attălus, Präfect von Rom, 409 n. Chr. durch Alarich zum römischen Kaiser erhoben und bald wieder öffentlich abgesetzt. Das Nähere bei Zosim. VI, p. 377-83. Sozomenus IX, 8. Philostorg. XII, 3. Fünf Jahre hernach ward er durch die Gothen zum zweitenmal erhoben, bald aber wieder verlassen; in die Gefangenschaft des Kaisers Honorius gerathen, ward er zu Rom im Triumphe aufgeführt und sodann, nach Verstümmelung seiner Hand, zur ewigen Verbannung auf die Insel Lipari verurtheilt. Prosper. Vgl. Oros. VII, 42. [Hkh.]

Attălus, ein stoischer Philosoph unter Tiberius. Wir sehen aus einigen Anführungen bei Seneca, daß er eine Schrift über die Blitze geschrieben hatte, vielleicht auch über Sprüchwörter, wenn anders hier nicht an einen andern Att. zu denken ist (vgl. Hesych. s. v. Κορίννυσι). Denn es wird außerdem noch ein Att. genannt, der über den Landbau und die Heilkunde geschrieben; ein anderer Att. aus Rhodus findet sich unter den Erklärern des Aratus genannt; er dürfte noch in das zweite Jahrh. v. Chr. fallen. Endlich ist auch ein Sophist Att. aus dem Zeitalter Marc Aurels zu nennen; er scheint ein Mann von Ansehen gewesen zu seyn, da er auf Münzen von Smyrna vorkommt. S. Philostrat. Vit. Sophist. II, 25. und dazu Olearius p. 609. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 544. und VI. p. 124. ed. Harles. [B.]

Attălus, ein Bildhauer aus Athen, welcher eine Bildsäule des Apollo Lycius in dessen Tempel zu Argos machte. Paus. II, 19, 3. Wirklich fand man unter einer Statue, welche zu Argos an dem Theater ausgegraben wurde, den Namen ΑΤΤΑΛΟΣ. Böckh C. I. Nr. 1146. Auf einer ebendaselbst entdeckten Büste heißt er Sohn des Andragathus aus Athen. Welcker im Kunstblatt 1827. Nr. 82. [W.]

Attasīni (Plin. H. N. VI, 18.), Ἀττάσιοι (Strabo XI, p. 513.), Volk in Margiana, das zum Stamme der Massageten oder Sacä gehörte. [G.]

Attegūa, Stadt in Hisp. Baet. in streitiger Lage (bei Teba, Uck. bei St. Cruz, Reich. bei Cantera, And.), Auct. B. Hisp. 7. 8. 22. Str. 141. Plin. III, 1. Dio Cass. XLIII, 33. Val. Mar. IX, 3. Frontin. Strat. III, 14. [P.]

Attelebūsa (Heuschreckeninsel), Insel an der Küste von Pamphylien. Plin. H. N. V, 35. Ptol. Jetzt Rashat (Beauforts Karamanien S. 75.). [G.]

Attes, Atys (Ἄττις, Ἄτυς), s. Agdistis und Cybele. [H.]

Atteva, Ort in Aethiopien, am westlichen Ufer des Nil, oberhalb des großen Katarrhactes, von P. Petronius unter Augustus in dem Kriege mit der Königin Candace erobert. Plin. H. N. VI, 35. Wahrscheinlich das Αὐτόβα des Ptolemäus. Jetzt Soleb (Mannert Geogr. X. 1. p. 225.). [G.]

Ἀτθίδες, eine eigene Gattung historisch-geographischer Schriften, in welchen die Geschichte von Attica, zumal der früheren Zeit, die verschiedenen Alterthümer, die Heiligthümer und andere Merkwürdigkeiten des Landes dargestellt waren, und dabei besonders auf alte Sagen und Traditionen, so wie auch auf die ältesten schriftlichen Aufzeichnungen, Inschriften u. dgl. besondere Rücksicht genommen war; wobei freilich ein Streben, das Alter, den Ruhm und die Größe des Vaterlandes, die Autochthonenschaft seiner Bewohner darzuthun, hervortrat, das auch in der Aufnahme aller alten Sagen sich kund gab, einer kritischen Forschung aber nicht genügenden Spielraum ließ. Inzwischen, was man auch in dieser Beziehung den Atthidenschriftstellern vorwerfen mag, es bleibt ihnen doch das Verdienst, die Landesgeschichte, die Landesalterthümer und was damit zusammenhing, sorgfältig behandelt und der Vergessenheit entrissen

zu haben. Um so mehr haben wir den Verlust dieser Schriften zu beklagen, die wir nur aus einzelnen Bruchstücken und einzelnen Nachrichten in einer im Ganzen sehr unvollständigen Weise kennen. Einer der ältesten Atthidenschriftsteller ist jedenfalls Amelesagoras oder Melesagoras, von dem wir aber nur Weniges wissen; öfters dagegen wird Clitodemus oder Clidemus (Κλειτόδημος und Κλείδημος offenbar eine und dieselbe Person) genannt, den Pausanias sogar (X, 15.) als den ältesten Schriftsteller in dieser Classe bezeichnet; er scheint übrigens noch über Ol. C gelebt zu haben. Von seiner Atthis wird ein zwölftes Buch angeführt; außerdem eine Schrift, die den Titel Πρωτογονία führte, vielleicht weil sie über den Ursprung Athens und seiner Bevölkerung handelte; eine andere unter dem Titel Ἐξηγητικόν; endlich selbst ein Gedicht Νόστοι, das wenigstens acht Bücher enthalten hat, in denen die Rückkehr griechischer (etwa attischer?) Helden von Troja besungen war. Ungewiß ist das Zeitalter des Phanodemus, der aber keinesfalls vor Ol. C fällt, und wahrscheinlich gleich den vorher genannten aus Athen gebürtig war; von seiner Atthis sind auch nur einige Bruchstücke vorhanden; außerdem wird ein Werk über die Insel Ikus (wo Phanodemus nach Einigen geboren seyn soll), Ἰκιακά, einigemal citirt; vielleicht machte es auch einen Theil der Atthis aus. Unter den vorzüglicheren Atthidenschreibern wird auch Andro (Ἄνδρων) genannt, aus Halicarnaß, wie Plut. (Vit. Thes. 24.) angibt, gebürtig; sein Zeitalter läßt sich nicht näher bestimmen; etwas später fällt Androtio (s. oben S. 480.), obwohl wir auch bei ihm nur so viel mit Sicherheit behaupten können, daß er um Ol. XCVI, 3 noch gelebt, da er bis dahin seine attische Geschichte, von welcher zwölf Bücher citirt werden, geführt hatte. Dagegen hatte Philochorus seine Atthis, welche wie die des Androtio mit dem Ursprung Athens begonnen hatte, bis auf die Zeiten des Antiochus, d. i. bis Ol. CXXIX, 4 oder 261 v. Chr. geführt; und es läßt sich sein Todesjahr nicht ohne Wahrscheinlichkeit auf Ol. CXXXIII, 2 oder 247 v. Chr., wo er ein schon bejahrter Greis war, bestimmen. Sein Hauptwerk Ἀτθὶς oder vollständiger ἡ πρὸς Δήμωνα ἀντιγραφή, welches die Geschichte Attica's in dem bemerkten Zeitraum behandelte, war in 16 oder 17 Bücher abgetheilt, und folgte streng der chronologischen oder annalistischen Methode. Vielleicht machte die auch als ein besonderes Werk angeführte Schrift über die Archonten nur einen Theil dieser Atthis aus. Aber es werden außerdem noch viele andere Schriften der Art von ihm angeführt, darunter zwei Bücher Ὀλυμπιάδες; sechszehn Bücher über die attischen Agonen; über die Mysterien; über die Opfer; über die Mantik; über die Feste; ferner eine Sammlung von Inschriften; zwei Bücher über die Mythen des Sophocles; eine Schrift über Euripides und eine andere über Alcman; ferner eine Schrift über Salamis (auf Cypern) und zwei Bücher über Delos. Von diesen und andern Schriften, die wir nur dem Titel nach kennen, haben sich nur geringe Fragmente erhalten. Neben ihm ist noch Demon zu nennen, der entweder kurz vor Philochorus oder gleichzeitig mit diesem fällt, da seiner aus vier Büchern bestehenden Atthis, die wir auch nur aus einigen Bruchstücken kennen, Philochorus die seinige entgegengesetzt hatte. Außerdem wird ein Demon auch als Verfasser einer Schrift über die Sprüchwörter und einer andern über die Opfer genannt. In die Zeit des Ptolemäus III. Euergetes, also 246–221 v. Chr., fällt Ister, ein Schüler des Callimachus, wie Suidas versichert, der eine Reihe von Schriften desselben nennt, die aber alle verloren gegangen sind; eine Atthis von wenigstens sechszehn Büchern scheint aber sein Hauptwerk gewesen zu seyn; außerdem Ἀργολικά, Ἠλιακά, eine Schrift über die von Aegypten ausgegangenen Kolonien u. s. w. Neben diesen mag es noch viele andere gegeben haben, die in diesem Kreise der Landesgeschichte und Landes-Antiquitäten sich versucht haben, wie z. B. ein Melanthius, Hellanicus u. A.

Selbst Pausanias nennt das erste Buch seiner Periegese, das sich zunächst mit Attica und Athen beschäftigt, mehrmals Ἀτθὶς συγγραφή; vgl. III, 1. VII, 20, 3. Das Nähere über die Atthiden und eine Sammlung der Fragmente geben: Philochori Ath. fragmenta a C. G. Lenzio collecta ed. C. G. Siebelis. Accedunt Androtionis Ἀτθίδος reliquiae. Lips. 1811. 8. und: Phanodemi, Demonis, Clitodemi atque Istri Ἀτθίδων et reliqq. librr. fragmenta. Colligere instituit C. H. Lenzius, ab illo praetermissa addidit, omnia digessit C. G. Siebelis. Accedit prolusio de Ἀτθίδων scriptoribus et additamentum ad Philochori fragmenta. Lips. 1812. 8. [B.]

Atthis (Ἄτθις), Tochter des Cranaus, von der Attika, vorher Actäa, den Namen erhielt. Paus. I, 2, 5. [H.]

Ἄτθις, s. Cyclici.

Attica ἡ Ἀττική, Ἀτθὶς (dichterisch und myth. Ἀκτική, Μοψοπία, Ἰωνία, Ποσειδωνία, Strabo IX, 397.), eine der acht Landschaften, in welche Mittelgriechenland oder das eigentliche Hellas eingetheilt wurde; sein Flächeninhalt betrug nur 41 □M., wovon das feste Land etwa 39 einnahm, und seine Einwohnerzahl belief sich in der blühendsten Zeit seiner Kultur auf etwa 500,000 Menschen (135,000 Freie; 365,000 Sclaven nach Böckhs Staatshaush. d. Ath. I, S. 40.). Es besteht aus einer nördlich von Böotien, westlich von Megaris, südlich von dem saronischen Meerbusen und östlich vom ägeischen Meere und dem Euripus begränzten Halbinsel, deren Kern durch einen nach Osten und Südosten streifenden Zweig des böotischen Cithaeron (jetzt Elátea) gebildet wird. An diesen nämlich reiht sich nach Süden das attisch-megarische Gränzgebirge Oneon (Ὄνεια ὄρη, jetzt Karydi), das mit den Hörnern (κέρατα, jetzt Kandili) und den scironischen Felsen (Σκιρωνίδες πέτραι, Scironia saxa, jetzt Kaki-scala) bis an den saronischen Meerbusen sich erstreckt (Strabo IX, 393.); an ihn reiht sich nach Osten der Parnes (Πάρνης, -ηθος, jetzt Kassiá oder Nokea). Von dem westlichen Theile dieses letzteren Gebirges trennt sich in südwestlicher Richtung eine Hügelreihe, die nicht unter einem Gesammtnamen bekannt ist. Es sind die Berge: Icarius, Corydallus (Κορυδαλλός, jetzt Daphni-Vuna) mit dem Poecilus, und, der Insel Salamis gegenüber, der Aegaleus (Αἰγάλεως, jetzt Skarmanga), bekannt durch die Schaubühne des Xerxes; s. Preller „Ueber die Lage der attischen Berge Aegaleus, Korydallus, Pökilus und Ikarius" in der Zeitschrift für die Alterthumswiss. 1836. Nr. 77. und 78. Eine andere Bergreihe zieht sich von dem östlichen Theile des Parnes gleichfalls in südwestlicher Richtung nach dem Vorgebirge Zoster hin; sie enthält das pentelische Gebirge und den Hymettus (Ὑμηττός, jetzt Trelo-Vuno, bei den Türken Deli-Dagh, bei den Franken Monte Matto), dessen südlicher, niederer Gipfel Anhydrus (Ἄνυδρος, jetzt Lambra-Vuni) hieß. C. O. Müller in der Encyclop. von Ersch und Gruber v. Attika Thl. VI. p. 216. Wheler voy. en Dalm. etc. II, p. 201. Stuart und Revett, Alterth. v. Ath. II, S. 300 f. d. Darmst. Ausg. Nordöstl. von Athen, fast in der Mitte der athenischen Ebene, erheben sich zwei abgesonderte Berge, bisher Anchesmus und Brilessus genannt. Daß der südlichere derselben, der bisherige Anchesmus (ἅγιος Γεώργιος) der Lycabettus sei, ist von Forchhammer (Zur Topogr. Athens. Gött. 1833.) überzeugend nachgewiesen und von Preller in der oben angeführten Abhandlung S. 630. durch eine Stelle des Marinus unwiderleglich bestätigt. Mit Unrecht aber bezweifelt Forchhammer (a. a. O. S. 5. und 12.), daß das nordöstlich vom Lycabettus sich ausbreitende hohe Felsgebirge (Turco-Vuna) der Brilessus sei. Nur wenn der Brilessus an dieser Stelle lag, konnte Thucyd. II, 23. sagen, daß die Lacedämonier ἄραντες ἐκ τῶν Ἀχαρνῶν ἐδῄουν τῶν δήμων τινὰς ἄλλους τῶν μεταξὺ Πάρνηθος καὶ Βριλήσσου ὄρους. (Acharnä selbst lag zwischen dem Parnes und Brilessus). Nur dann kann die Angabe des Pherecydes (bei den Schol. zu Apoll. Rhod.

I, 212.), Boreas habe die Orithyia vom Brilessus geraubt, mit der später gangbaren Version dieses Mythus, die den Schauplatz dieser Handlung an den Ilissus setzt, vereinigt werden. Dann erklärt sich auch, warum Plin. H. N. IV, 11., der als die Berge Attica's nur die der athenischen Ebene nennt (vgl. Preller a. a. O. S. 629., wo indeß zu viel auf die Folge der Namen gegeben ist), den Brilessus unter diese letzteren zählt. Daß das pentelische Gebirge auch Brilessus geheißen habe, wie Leake glaubt, möchte wohl aller Gründe entbehren. Die Südspitze Attica's endlich wird gebildet durch das laurische Gebirge mit seinen Vorgebirgen Astypalaea (westlich) und Sunium (südlich, jetzt Cav Colonna). — Unter den Ebenen, welche sich zwischen diesen Gebirgszügen ausbreiten, ist die bedeutendste die durch Ackerbau und Oelbau gleich ausgezeichnete Ebene zwischen dem Corydallus und Hymettus, in welcher die Stadt Athen selbst liegt (τὸ πεδίον). Sie wird von den Flüßchen Cephissus und Ilissus bewässert, die zwar im Winter und bei Regengüssen stark und voll fließen, aber im Sommer kaum den Grund des Bettes bedecken. Der Cephissus, eigentlich der einzige Fluß in der Ebene von Athen, der mehr als ein Gießbach ist, entspringt im höhern Lande, bei den Demen Trinemeis und Cephisia, an der Westseite des pentelischen Gebirges, und ergießt sich, wenn sein Wasser das Meer erreicht, in den phalerischen Hafen, ohne Athen zu berühren (Strabo IV, p. 400., vgl. unten Athenae). Der Ilissus entspringt an der Nordseite des Berges Hymettus, nimmt in der Nähe des Lyceums den Eridanus auf, dessen Hauptquelle an der Westseite des Hymettus ist (Paus. I, 19., Hawkins in Walpole's Memoirs relat. to Turkey p. 521.), und verliert sich bald in der Ebene. Die Küstengegend südlich von der Stadt ist sumpfig und muß es, nach den alten Localnamen Halipedon, Echelidä, Ἕλειος, Halä Aeronides zu urtheilen, ehemals noch in höherem Grade gewesen sein, als jetzt. — Eine andere bedeutende Ebene wird im Nordwesten Attica's von dem Oneon und Cithäron einerseits, und dem Aegaleus, Corydallus, Icarius andererseits eingeschlossen, das thriasische Gefilde (Θριάσιον πεδίον) und die Ebene von Eleusis. Hier war das rarische Feld (Ῥάριον πεδίον), wo die erste Gerste Attica's gewachsen sein soll; hier war heiliges und profanes Land gleich sorgfältig bebaut und fruchtbar; nur zwischen dem eleusinischen Gebiete und Megaris lag ein Streifen unbenutzten Landes (γῆς τῆς ἀορίστου, Thucyd. I, 139.), der nicht bebaut werden durfte. Die Ebene bewässerte gleichfalls ein Cephissus-Fluß, von dem athenischen wohl zu unterscheiden, jetzt Sarandáporo (Leake on the Demi of Attica S. 216.); er entspringt auf dem Cithäron und durchschneidet die Ebenen von Eleutherä und Eleusis. — Die Ebenen von Eleusis und Athen bildeten die eigentliche Akte (ἀκτή, Küstenstrich, auch πεδιάς, Ebene), der man schon in den frühesten Zeiten Athens die Paralia und Diacria entgegensetzte. Paralia oder Paralus ist das Küstenland der Südspitze Attica's, und zwar an der Ost- und Westküste (Thucyd. II, 55.), weniger zum Ackerbau, als zum Verkehr geeignet; das Innere dieser Südspitze hält Leake, nach dem neueren Namen Messogia, für die Mesogäa (Μεσόγαια) des Pollux (Onom. VIII, 9.). Diacria hingegen (von seiner Lage gegen Athen auch Hyperaria genannt) ist die bergige Ostküste des Landes von der böotischen Gränze bis über die Bucht von Marathon hinaus, mit der zwar kleinen, aber berühmten Ebene von Marathon. Auch in diesem Theile des Landes, und zwar in Paralia, kennen wir ein Flüßchen, den Erasinus (Ἐρασῖνος), der an der Ostseite des Hymettus entspringt und sich unweit Brauron, der Südspitze der Insel Euböa gegenüber, ins Meer ergießt. Im Binnenlande, nach Leake zwischen den Ebenen von Athen und Marathon, nach Müller in der Nähe des südlichen Theils des Hymettus, waren steinige, dürftig bewachsene Gefilde (τὰ Φελλέως ὀνομασθέντα πεδία, Plato Critias p. 111.; vgl. Ruhnk. zu Tim.

lex. Plat.). — Die Berge Attica's sind Kalkberge; der Hymettus und das pentelische Gebirge lieferten trefflichen Marmor, einen der Hauptausfuhrartikel der Athener (Xen. de vectig. I, 4.), die Gegend am Vorgebirge Colias die beste Töpfererde, die Bergwerke bei Laurium Silber, Blei und metallische Farben (s. die genaueren Angaben bei C. O. Müller a. a. O. S. 218.). Von Früchten lieferte Attica vorzüglich Gerste, Feigen und Oliven, wenig Waizen; auch Wein und Honig werden gerühmt. Viehzucht war durch den Boden beschränkt, Ziegen (daher einer der alten vier ionischen Stämme Αἰγικορεῖς heißt) und Schafe waren es, welche vorzüglich in Attica gezogen wurden (C. O. Müller a. a. O. Böckh Staatshaush. der Ath. I, S. 43 ff.). Nachdem wir so Attica im Ganzen kennen gelernt haben, wenden wir uns nun zu der Topographie der einzelnen Ortschaften oder Demen (δῆμοι) Attica's, deren im Ganzen 174 gewesen sein sollen (Polemo bei Strabo IX, 396. Eustath. ad Hom. Il. II, 551. p. 284. ed. Rom.). Da wir nicht einmal die Namen aller dieser Demen kennen (es fehlen uns etwa 14 an der vollen Zahl; vgl. das alphabetische Verzeichniß, welches unten folgen wird), so kann es durchaus nicht befremden, daß wir bis jetzt von einer noch weit geringeren Zahl die Lage haben ausmitteln können, obgleich in neuerer Zeit vielfache Forschungen darüber angestellt worden sind. Nächst Wheler und Spon, Stuart, Dodwell, Gell u. A. haben sich in neuester Zeit zwei Männer besonders um die Topographie von Attica verdient gemacht, C. O. Müller (a. a. O. S. 220 ff., vgl. auch seine vortreffliche Karte des nördlichen Griechenlands) und W. M. Leake (on the Demi of Attica in den Transactions of the royal society of Literature I, 2. p. 115-283.); ihre Forschungen werden auch hier, wie bei der Topographie von Athen, zu Grunde gelegt werden müssen.

1) Die Ebene von Athen. Die Wichtigkeit der Topographie Athens, seiner Häfen und der nächsten Umgegend hat uns veranlaßt, derselben einen besondern Artikel zu widmen (s. unten Athenae). Ueber die Hauptstadt selbst also, so wie über die Demen der Cydathenäer, Ceramicus, Colonus, Eretria, Melite, Collytus, Diommea, Cöle, Piräus und Phalerum, und über die Lage der nicht unter die Zahl der Demen gehörigen Ortschaften Limnä und Agrä, den Platz Ardettus und die Gymnasien Cynosarges, Lyceum und Academia wird dort die Rede werden. — An den äußeren Ceramicus schloß sich, wahrscheinlich in südwestlicher Richtung, das ceramische Oeum (οἶον κεραμεικόν). Es lag also zwischen dem heiligen Wege und der nördlichen langen Mauer. In derselben Gegend ist der Demus Ciriadae (Κειριάδαι) zu suchen, in dessen Feldmark das atheniſche Barathrum sich befand (Lex. Seg. p. 219. Bekk., Suid. v. Βάραθρον, Osann zu der deutschen Ausg. von Stuart und Revett's Alterth. v. Athen II, S. 286.). Die Lage der Demen Thymaetadae und Xypete wird schon durch die Angabe des Pollux (Onom. IV, 14.), daß sie mit Piräus und Phalerum zusammen die Vierflecken (τετράκωμοι) hießen, einigermaßen bestimmt. Aus Plut. Thes. 18. sehen wir, daß Thymätadä fern von der Landstraße lag und einen Hafen besaß, vielleicht den für Schleichhändler so passenden Diebshafen (Φώρων λιμήν, jetzt Klephtho-limani. Demosth. g. Lacr. p. 932.). Daß man dessenungeachtet den Demos selbst vom Meere aus nicht sehen konnte, zeigt die Uebergehung des Namens in dem Periplus bei Strabo IX, 395. Ich glaube deßhalb die bedeutenden Ruinen von Paleo-Kastro, südlich von dem Berge Skarmanga (Leake S. 143.) für die des Demos Thymätadä erklären zu dürfen. Xypete soll ehemals Troja geheißen haben (Strabo XIII, p. 604. Steph. Byz. v. Τροία; vgl. Phanodemus bei Dionys. Halic. I, 61.). Nach Leake S. 131. lag es ein wenig landeinwärts an einer isolirten Höhe eine engl. Meile von der Spitze des piräischen Hafens, wo sich Fundamente alter Gebäude finden (s. den Plan von Athen und seinen Häfen in

Leake's Topogr. v. Athen). Die Vierflecken besaßen einen gemeinschaftlichen Tempel des Hercules (τετράκωμον Ἡράκλειον, Steph. Byz. v. Ἐχελίδαι). Daß dieser Tempel an dem Meere, und zwar an der engsten Stelle desselben, gelegen habe, geht aus Ctesias 26. hervor, daß er an einem Abhange des Aegaleus gelegen habe, kann man aus der Vergleichung von Phanodemus bei Plut. Them. 3. und Herodot VIII, 90. folgern. Phanodemus sagt nämlich, Xerxes habe die Schlacht bei Salamis angesehen ὑπὲρ τὸ Ἡράκλειον, ᾗ βραχεῖ πόρῳ διείργεται τῆς Ἀττικῆς ἡ νῆσος, und Herodot erzählt, er habe gesessen ὑπὸ τῷ οὔρεϊ τῷ ἀντίον Σαλαμῖνος, τὸ καλέεται Αἰγαλέως. Leake hält S. 130 f. die Tempelruinen an dem Phoron limen für die Ruinen des Heracleums. Westlich von dem Phoron limen erstreckte sich die Landspitze Amphiale so weit in das Meer hinein, daß die Ueberfahrt nach Salamis von hier aus nur zwei Stadien betrug (Strabo IX, p. 395.). Zwischen dem obengenannten Heracleum und dem Piräeus lag der Demus Echelidae, in der sumpfigen Ebene (ἕλος), nordwestlich vom Piräeus (Steph. Byz. Etym. magn.). Es wäre demnach leicht möglich, daß die von Leake für Xypete gehaltenen Ruinen dem Demos Echelidä angehört hätten. — Ein Theil der Ebene von Athen bei dem Piräeus hieß Halipedon (Ἁλίπεδον, Xen. Hell. II, 4, 30.), wahrscheinlich die Strecke zwischen dem Piräeus und der Academie (Schneider zu Xen. l. l.). Leake S. 132. nennt so die Ebene, welche sich vom Eingange des piräeischen Hafens längs der Küste nach Aexone und Halä Aexonides hin erstreckte, und die vielmehr der phalerische Sumpf (τὸ φαληρικὸν ἕλος, Xen. Oecon. 19, 6.) heißt. In dieser letztern Gegend lag wahrscheinlich der Demus Ἑλεεῖς (Etym. magn.). Zwanzig Stadien von Phalerum entfernt war das Vorgebirge Colias, jetzt Trispyrgi (τρεῖς πύργοι), wo noch Spuren des Tempels der Aphrodite Colias sich finden (Strabo IX, 398. Pauf. I, 1, 4. Herodot VIII, 96. Harpocr. Steph. Byz. Müller Encycl. S. 222. Leake S. 144. Vgl. Stuart II, S. 322.). Halimus, nach Demosth. (g. Eubul. p. 1302.) 35 Stadien von Athen entfernt, lag auf dem jetzigen Cap Kalamáki, auf dessen Rücken ein Hügel mit einer Kirche des heiligen Cosmas (Leake S. 145.). Die ziemlich ausgedehnten Spuren von Aexone, das nach Strabo IX, S. 398. auf Halimus folgte, finden sich noch 5 oder 6 englische Meilen südlich von Athen, in einer Gegend, wo auf der Ebene zwischen dem Hymettus und der See drei oder vier Weiler unter dem Gesammtnamen Trakhones (τράχωνες) liegen. Stuart II, S. 208. findet den Namen Aexone in dem Dorfes Hassani wieder, das nur ein Weniges südlich von Trakhones liegt. Halä Aexonides, dessen Namen schon die Lage an der See verräth, findet sich zwei oder drei engl. Meilen unterhalb Aexone bei dem jetzigen Cap Aghiá oder Paolo. Die Ebene bei dem Cap ist mit Ruinen bedeckt. Ein großer Theil der Küste zwischen dem Vorgebirge Colias und Halä ist von der Lagune (λίμνη ἐκ θαλάσσης, auch λιμνοθάλασσα) eingenommen, welche Steph. Byz. v. Ἁλαί erwähnt, und auf welche Xen. Hell. II, 4, 34. anspielt (Leake S. 146. Wheler voyages II, S. 207.). Halä ist der südlichste Ort der Ebene von Athen, der Hymettus mit dem Vorgebirge Zoster scheidet dieselbe hier von der Paralia und Mesogäa. — Zwei engl. Meilen von dem albanischen Thore Athens, nicht fern vom Fuße des Hymettus, an der Straße von Athen nach Sunium, liegen einige Reste eines Demus von früherer Bedeutsamkeit, dessen alter Name uns unbekannt ist (Leake S. 142.). Der Demos Agryle oder Agraule, der sich in Ober- und Nieder-Agraule theilte (Ἀγρυλή oder Ἀγραυλὴ καθύπερθεν und Ἀ. ὑπένερθεν), lag nach Harpocration oberhalb des panathenaischen Stadiums. Leake (p. 129.; vgl. Dodwell I, S. 483.) sah auf einigen Höhen, welche sich, unweit des Fußes des Hymettus, an dem linken Ufer des Ilissus, unterhalb des Klosters Syriani, erheben, Spuren eines alten Walles, fast zwei engl. Meilen im Umfange. Diese hält er

Digitized by Google

für Ober-Agryle; Nieder-Agryle schloß nach ihm wahrscheinlich die Vorstadt Agrä ein. — Auf einer Höhe nördlich von Syriani, zwischen dem Brilessus und dem nördlichen Theile des Hymettus lag nach Leake S. 142. der Demus Gargettus; vgl. dagegen Dodwells Travels I, S. 484. u. Müller in den Gött. gel. Anz. 1830. S. 382., welcher Sphettus, nach dessen Lage die von Gargettus bestimmt werden muß, wegen Paus. II, 30, 8. südlicher als Leake, bei Anaphlystus, ansetzt. Jedenfalls lag Gargettus auf dem sphettischen Wege; Plut. Thes. 12. und Schol. Eurip. Hippol. v. 35. — An den Distrikt des Hercules-Heiligthums in Cynosarges gränzte Alopece, der Demus des Aristides und Socrates (Herodot V, 63.), 11 bis 12 Stadien von der Stadtmauer entfernt (Aesch. g. Tim. 99, p. 14.). Anderthalb Meilen von den neuen Wällen Athens, an der Straße vom Egripo-Thore nach Kevisia über den Lycabettus, finden sich noch Spuren davon (Leake S. 129.). — Etwa in der Mitte des Weges von der Stadt nach Marathon lag der Demus Pallēne, wo Pisistratus die Athener schlug, ehe er zum dritten Male die Tyrannis an sich riß (Herodot I, 62.). Hier war das Pallenium, ein Tempel der pallenischen Minerva (Ἀθηνᾶ παλληνίς, Athen. Deipn. VI, S. 234.). Wegen Plut. Thes. 13. scheint es eher zwischen dem pentelischen Gebirge und dem Hymettus gelegen zu haben (Leake S. 141.), als an den Quellen des Cephissus (Müller S. 226.). In der Nähe lag vielleicht (?) auch das bei Plut. Thes. 13. als Pallene feindlich geschilderte Hagnus (Ἁγνοῦς). An der Stelle des jetzigen Marúsi an der Straße von Athen nach Cephisia lag der Demus Athmŏnon oder Athmonia (Müller S. 226. Leake S. 140. Osann zu Stuart II, 269.). Hephaestiadae lag nach dem Testamente des Plato bei Diogenes Laertius südlich von Cephisia, welches letztere sich noch mit unverändertem Namen am Fuße des pentelischen Gebirges erhalten hat. Hier war die Villa des Herodes Atticus (Stuart II, S. 263.). Ob der Demus Epicephisia an dem athenischen oder an dem eleusischen Cephissus gelegen habe, ist unbekannt; ebenso zweifelhaft bleibt auch die Lage des Demus Euonymus oder Euonymia, dessen Stammheros Euonymus ein Sohn des Cephissus genannt wird (Steph. Byz. v. Εὐωνυμία und Αὐλίς). An dem linken Ufer des athenischen Cephissus lag auch noch der Demus Erisiadae oder Eresidä (Ἐιρεσίδαι und Ἐρισιάδαι, Plat. testam. ap. Diog. Laert.). Stuart II. S. 221. glaubt, daß an der Stelle des jetzigen Bélikas (Μπέλικας), unweit des oben erwähnten Marusi, der alte Demus Pelēces (Πήληκες) gestanden habe, und Müller setzt S. 226. deßhalb sowohl diesen Demus, als auch die Demen Eupyridae und Cropidae (Κρωπίδαι oder Κρώπεια, nicht Κεκροπίδαι, vgl. Osann zu Stuart II, S. 252.), welche mit Peleces die Dreiflecken (Τρίκωμοι, Steph. Byz. v. Εὐπυρίδαι) bildeten, in der Nähe des Cephissus an. Von dem Demus Eupyridä wissen wir nichts Genaueres, aber daß Cropia wirklich in dieser Gegend gelegen habe, zeigt Thucyd. II, 19.; vgl. Preller a. a. O. S. 621. und Müller in den Götting. gel. Anz. 1830. S. 382. Leake dagegen sucht S. 141. die Dreiflecken Markopulo in der Mesogäa, wo bei einem von den Griechen Crusalades, von den Albanesen Kropia genannten Orte die Grabschrift eines Cropiden gefunden ist; vgl. Stuart II, S. 215 f. — In dem jetzigen Menidi auf dem rechten Ufer des Cephissus erkennt man den Namen des Demus Paeonidae (Παιονίδαι) wieder; Stuart II, S. 269. Südwestlich, etwa zwei oder drei engl. Meilen davon entfernt, lag Acharnae, der größte Demus von ganz Attica, der im peloponnesischen Kriege 3000 Hopliten stellte (Thucyd. II, 19 f. Müller S. 225. Leake S. 133 f.). Südlich von Acharnä unfern der Nordseite des Hügels von St. Elias (Corydallus), bei Khaidári stößt man auf Reste von Gebäuden, die auf einen Demus schließen lassen. Auch zwischen Khaidári und Sepólia, nahe bei dem Dorfe Levi (Λεβῆ) hat man Ruinen eines Demus gefunden (Leake S. 143.; vgl. den

Plan von Athen und seinen Häfen in Leake's Topographie von Athen). Westwärts von Athen, an der Straße nach Eleusis (ἡ ἐπὶ τὴν Ἐλευσῖνα ὁδός, auch ἡ Ἐλευσῖνι λεωφόρος, Philostr. vit. Apoll. Soph. II, 20, gewöhnlich der heilige Weg, ἡ ἱερὰ ὁδός, genannt), aber noch vor dem Uebergange über den Cephissus (ἡ διάβασις Κηφισσοῦ, Xen. Hell. II, 4, 19.) lag der Demus Laciadae (Paus. I, 37, 1.), der Demus des Miltiades und Cimon. Er wurde noch zu den Vorstädten gerechnet und war auch unter dem Namen Ἱερὰ Συκῆ bekannt, weil Ceres hier dem Phytalus den ersten Feigenbaum geschenkt (Paus. I, 37, 2. Philostr. vit. Soph. II, 20. Athen. Deipn. III, p. 74. Phot. Hesych.). Da wo der Cephissus den heiligen Weg [nach Eleusis] durchschneidet, lag der Demus Gephyra oder Γεφυρεῖς (Strabo IX, p. 400. Etym. magn.), so benannt von der hier über den Cephissus führenden Brücke (ἡ ἐν Ἐλευσῖνι γέφυρα, Hesych. v. Γεφυρισταί, auch ἡ μυστικὴ εἴσοδος εἰς Ἐλευσῖνα genannt, Schol. Oed. Col. 1059., vgl. Preller a. a. O. S. 623.). Den Tempel des Cyamites, jenseits des Cephissus (Paus. I, 37, 3.) erkennt Leake S. 213. in der Kapelle des St. Georg am Westende des Olivenwaldes, der sich längs der Ufer des Cephissus hinzieht (vgl. den Plan von Athen und seinen Häfen in der Topographie von Athen), wieder. Auf diesen Tempel folgte in der Richtung der heiligen Straße der Demus Hermos mit dem von dem Macedonier Harpalus errichteten Denkmale der Pythionice (Plut. Phocion 22. Thes. 11. Paus. I, 37, 4.). Da wo der heilige Weg die Bergreihe durchschneidet, welche die Ebenen von Athen und Eleusis trennt, lag der Demus Corydallus, der dem gleichnamigen Gebirge seinen Namen gab, jetzt heißt er, wahrscheinlich von einem Tempel des Apollo, dessen Paus. I, 37, 4. gedenkt, Daphni (Stuart II, S. 258. Preller a. a. O. S. 624 ff.). Leake S. 143. setzt ihn zu weit südlich bei Paleo-Kastro an, welchen Ort ich oben für Thymätadä in Anspruch genommen habe.

2) Die Ebene von Eleusis und Thria. Hinter dem Passe von Dafni zwischen Aegaleus und Corydallus zog sich die heilige Straße an der Meeresküste längs der Bai von Eleusis hin. Man passirte daselbst die Rheti (Ῥειτοί), zwei heilige Salzseen, deren Fische blos für die eleusischen Priester bestimmt waren; hier war früher die Gränze des eleusischen Gebietes (Thucyd. II, 19. Paus. I, 38. II, 24. Hesych. Etym. magn. Phot. Squire in Walpole's memoirs relat. to Turkey p. 338.). Der erste Ort in demselben war Scambonidae (Paus. I, 38.), die Heimath des Alcibiades. Man glaubt bei dem jetzigen Dorfe Stefani die Ruinen desselben zu sehen (Stuart II, S. 398.). Das Heiligthum der Demeter zu Eleusis (jetzt Lepsina), von welchem noch jetzt bedeutende Ueberreste stehen, war von Ictinus unter Pericles gebaut. Daß die Stadt, die in geringer Entfernung von der Küste entfernt war, befestigt war, sagt Scylax ausdrücklich (vgl. Demosth. de corona p. 238. Liv. XXXI, 25.), auch versteht es sich von einer so alten und ehemals unabhängigen Stadt von selbst. Trümmer einer Acropolis finden sich noch auf einem nördlich von dem Tempel gelegenen Hügel. Das Nähere s. bei Müller a. a. O. S. 223 f. und vorz. in den Unedited Antiquities of Attica der Society of Dilettanti, denen auch ein von W. Gell entworfener Plan der Gegend von Eleusis beigefügt ist. Thria lag drei engl. Meilen nördlich von Eleusis an dem eleusischen Cephissus (jetzt Sarandäporo), an einer Höhe, welche jetzt Magula heißt. Den Berg Icarius und an dessen westlichem Abhange den Demus Icaria suchen wir wegen ihrer vielfachen Beziehungen zu Melänä und Eleusis lieber mit Preller (a. a. O. S. 630 f.) in der nördlichen Fortsetzung des Corydallus zwischen Thria und Acharnä, als mit Leake S. 194., der sich durch Stat. Theb. XI, 644. leiten läßt, in der Gegend von Marathon auf den Bergen Aforismó oder Argaliki. An demselben Berge (Icarius) scheint auch Oea (Οἴη oder Ὄη) gelegen zu haben (Soph. Oed. Col. 1059., vgl. Leake S.

Digitized by Google

218.). Nicht weniger zweifelhaft und schwierig zu bestimmen sind die übrigen Namen der attisch-böotischen Gränzorte. Daß Plataeae, das freilich zu Böotien gehörte, aber sehr innig mit Athen verbunden war und deßhalb eben sowohl zu Attica gerechnet werden mag, das jetzige Kokla ist, steht fest (s. u. A. Squire in Walpole's Memoirs p. 342.). Hysiae, das Herodot V, 74. einen attischen Demus nennt, und Erythrae lagen östlich von Platää zwischen dem Cithäron und dem Asopus-Fluß (Strabo IX, p. 405. Eurip. Bacch. 646. Paus. IX, 2.). Die ursprünglich böotische, aber schon sehr früh zu Attica übergegangene Stadt Eleutherae, die Heimath des Myron, der daher bald Athener, bald Böoter genannt wird, wird von Müller, Leake, Gell ꝛc. nordwestlich von Eleusis an das rechte Ufer des eleusischen Cephissus unweit des jetzigen Dorfes Kundura gesetzt (s. vorz. Paus. I, 38, 6.). Westlich davon auf der Südseite des Cithäron sucht Müller S. 224 f. Drymos. Alle diese Orte lagen, so zu sagen, zwischen Attica und Böotien, d. h. auf häufig streitigem Gränzlande (Suid., Harpocr. v. Δρυμός), und wenn auch gerade keiner dieser Orte unwandelbar fest bestimmt ist, so müssen wir doch jedenfalls darauf sehen, daß keiner der attischen Demen, die unbestreitbar zu Attica gehörten, nördlich von einem dieser bestrittenen Gränzorte zu liegen komme. Deßhalb kann Melaenae, dessen Lage an der böotischen Gränze aus den häufigen Ueberlieferungen vom Ursprunge der Apaturien bekannt ist (s. die von Schneider zu Xen. Hell. I, 7, 28. und von Preller a. a. O. S. 631. angeführten Stellen) nicht mit Leake S. 207. in die Nähe des Klosters St. Meletios an die Südseite des Bergrückens gesetzt werden, welcher den Cithäron mit dem Parnes verbindet, indem es dann durch das Gebiet von Eleutherä von dem übrigen Attica getrennt gewesen seyn würde; vielmehr könnte man es besser mit Müller nordwestlich von dem Gebirge Cerata ansetzen, da wo Leake den neuen Namen Mandra hat. Auch bei der Bestimmung des alten Namens von Gyfto-Kastro oder Gypto-chorio (Zigeuner-Thurm) kann uns diese Bemerkung leiten. In einem Engpaß des Cithäron, von den Böotiern τρεῖς κεφαλαί, von den Athenern Δρυὸς κεφαλαί genannt (Herodot IX, 39. Thucyd. III, 24. Squire in Walpole's Memoirs p. 342.) finden sich die Ruinen einer Befestigung, welche offenbar die Hauptstraße von Athen nach Theben beherrschte. Innen zeigt sich ein uralter Thurm 75′ lang, 30′ breit, aus polygonischen Steinblöcken cyclopisch gebaut; die äußere Befestigung ist von späterer Construction und mißt 330 Ruthen in der Länge und 100–150 in der Breite. Diese bedeutende Feste ist von Wheler für Drymos, von Hobhouse, W. Gell und Leake für Oenoë, von Barbié du Bocage und Dodwell für Eleutherä erklärt worden. Die wahrscheinliche Lage von Eleutherä haben wir schon oben gesehen, Drymos war kein so wichtiger Ort, als die Feste Gyfto-Kastro durch ihre günstige Lage jedenfalls sein mußte, und Oenoë können wir aus dem eben angegebenen Grunde nicht nördlich von Eleutherä suchen. Müller S. 224. erklärt daher mit weit größerer Wahrscheinlichkeit die Ruinen von Gyfto-Kastro für die von Panactum (Thucyd. V, 42. Demosth. παραπρ. p. 446. Harpocr. Steph. Byz.). Oenoë aber und das Pythium von Oenoë setzt Müller östlich von Eleutherä an, da wo der Cephissus sich nach Süden wendet (Encyclop. S. 224. Dorier I, S. 239. Gött. gel. Anz. 1830. S. 382.).

3) Diacria und die Demen am Parnes. Nicht weit vom Fuße des Parnes, an dem Eingange eines Passes, fünf Stunden von Athen, lag der durch Thrasybulus berühmt gewordene feste Gränzort und Demus Phyle (Xen. Hell. II, 4. Diod. Sic. XIV, 32. Corn. Nep. Thras. 2. Strabo IX, p. 404.), jetzt Fili, Bigla-turri oder Argiro-Kastro. Stuart II, S. 257. Leake S. 205. In dessen Nähe lag auf einer weit umher sichtbaren Höhe des Parnes der Ort Harma (Strabo a. a. O. Steph.

Byz. Eustath. zu Hom. Iliad. II, 499.). Bis an Phyle reichte das Gebiet von Tanagra (jetzt Grimala am Asopus). Strabo a. a. O. Der erste Ort beim Aufsteigen von Athen durch den Paß von Phyle ist Khassiá (Χασσιά), das größte Dorf des jetzigen Attica. Hier suchte man den zweifelhaften Demus Χαστιεῖς (Hesych.); allein Khassiá ist wahrscheinlich ein neuer Name, da er sich in verschiedenen Theilen Griechenlands wiederfindet (Leake S. 204.). Westlich von Khassiá, über Päonidä (Menidi) liegt ein kleines Kloster des heiligen Nicolaus, dessen Lage auf das Kastell Lipsydrion (Λειψύδριον oder Λειψύδριον. Herodot V, 62. Athen. XV, 695. Hesych. Suid. Phot.) hinweiset. Decelea (Δεκέλεια) lag 120 Stadien von Athen und war von dort aus sichtbar (Thucyd. VII, 19.). Leake S. 123. hält mit Gell Itin. of Greece S. 106. (vgl. noch Walpole's Memoirs relat. to Turkey S. 337.) die Ruinen einer ausgedehnten Befestigung auf einer spitzen Höhe bei dem Dorfe oder Brunnen Tatóy für die des alten Decelea. In der Nähe von Decelea lag ein Demus Oeum, der zum Unterschiede von einem Demus gl. N. in der Nähe der Stadt, Οἶον Δεκελεικόν hieß. Etwa eine halbe Stunde westlich von Tatóy am Fuße des Parnes finden sich die Reste eines Demus, die einigen Anspruch auf den Namen Oeum haben könnten. Zwischen hier und Lipsydrium bei dem Dorfe Varibópi (Βαριμπόπη) finden sich ebenfalls dergleichen Ruinen. Daß Aphidna nicht weit von Decelea gelegen habe, können wir aus dem Mythus des Theseus (Herodot IX, 73.) schließen (vgl. noch Demosth. de corona p. 238.). Leake S. 124. glaubt es in den Spuren einer sehr ausgedehnten Festung bei Búgha oder Meziabua (Βοῦγα oder Μεζιαμπουά), einem kleinen Dorfe zwischen Tatóy (Decelea) und Kasidhero (Trinemia) wiederzufinden; Müller dagegen setzt es westlich von Decelea zwischen Päonidä und Phyle an, also etwa an der Stelle des jetzigen Khassia. In die Nähe von Aphidna müssen die Demen Perrhidae (Hesych. und Phavor. δῆμος ἐν Ἀφίδναις) und Titacidae gesetzt werden, letzterer aus demselben Grunde, welcher Aphidna in die Nähe von Decelea weist (Herodot a. a. O. Steph. Harpocr.). Auch Thyrgonidae, das zugleich mit Aphidna, Perrhidä und Titacidä aus der äantischen Phyle in eine andere Phyle überging, scheint in dieser Gegend gelegen zu haben (Demetr. Scepf. bei Harpocr.). Nördlich von Aphidna, auf den Vorhügeln des Parnes, finden sich mehrere Orte, welche sichere Spuren alter Demen zeigen. Leake S. 203. nennt namentlich Grammatikó, Varnáva, Kapandriti, Khalkúki und Kaléntzi; vielleicht gehörten einige dieser Ruinen den eben genannten Demen an. Zwischen Decelea und Tanagra lag der Demus Sphendale (Herodot IX, 15.). Leake setzt ihn bei Hagios Mercurios anderthalb Stunden nördlich von Tatóy an. Die Gegend zwischen Parnes und Oropus hieß Oropia (Ὠρωπία) oder nach dem bei Oropus liegenden Orte Graea (Γραῖα, Strabo IX, 403. Steph. Byz.), Γραϊκή, nicht Πειραϊκή, wie bei Thucyd. II, 23. und auch III, 91. von Einigen geschrieben wird (Müller „Zur Karte des nördlicheu Griechenlands" Bresl. 1831. S. 36.). Oropus selbst, das zwar den Athenern unterthan war, nicht aber zu den Demen gehörte, lag unweit des Asopus, des jetzigen Vuriéni, Leake S. 198. Es hat noch seinen alten Namen beibehalten (Müller Orchomenos S. 490.). Fast nordöstlich von Oropus lag am Meere der Hafen Delphinium, die gewöhnliche Ueberfahrt nach Euböa (60 Stadien nach Neu-Eretria), jetzt στοὺς ἁγίους Ἀποστόλους. Südlich von Delphinium gelangte man an das Amphiaraeum, das Heiligthum des Amphiaraus, welches zu Psaphis gehörte, jetzt Mavro-dilisi. Psaphis selbst, der nordöstlichste Demus von Attica, am Euripus, heißt jetzt Kálamo (Strabo IX, 399. Pauf. I, 34. Leake S. 202 f.). Südlich von Psaphis und westlich vom Parnes, ebenfalls an der Küste, lag das durch seinen Nemesis-Cultus berühmte Rhamnus, jetzt Ovrio-Kastro, wo man noch Ruinen des Tempels und

der alten Befestigungen (Scyl.) sieht; vgl. Stuart II, S. 207. Raikes in Walpole's Memoirs rel. to Turk. S. 308. und vorzüglich die von der society of Dilettanti veranstalteten Unedited Antiquities of Attica. Zwischen Psaphis und Rhamnus setzt Müller auf seiner Karte des nördl. Griechenlands Cythērus an, die Gründe dieser Bestimmung sind mir unbekannt; ebenso auch die Gründe, welche Leake bewogen, diesen Demus in die Mesogäa an den Erasinus zu setzen. Den Küstenstrich südlich von Rhamnus nahmen die vier zur Tetrapolis gehörigen Demen Oenoë, Tricorythus, Marathon und Probalinthus ein (Strabo VIII, p. 383. Etym. magn.). Oenoë, jetzt Inói ausgesprochen, lag vier engl. Meilen von der Küste und fehlt deßhalb in der Aufzählung der Küstenorte bei Strabo IX, p. 399. Daß dieses Oenoë zu dem Sprichworte Οἰνόη τὴν χαράδραν (sich selbst ins Unglück stürzen) Anlaß gegeben habe, sagt Strabo VIII, 375. Der in diesem Sprichworte erwähnte Gießbach ist wohl das bei Oenoë und Marathon vorbeifließende Flüßchen. Tricorythus lag ohne Zweifel in der Ebene von Suli, wo auf einer isolirten Höhe unweit der Straße nach Ovrio-Kastro (Rhamnus) sich noch Ruinen eines Demus finden, Leake S. 164. Daß Marathon nicht an der Stelle des jetzigen Marathona gelegen habe, sondern etwas südlicher bei dem jetzigen Vraná (Βρανάς) auf einer Höhe am Fuße des Berges Aforismó, eines der kleineren Gipfel des pentelischen Gebirges, beweist Leake S. 159 ff. ausführlich, auch gibt er daselbst einen genauen Plan des Schlachtfeldes von Marathon; vgl. noch Squire in Walpole's Memoirs rc. S. 324. In dem Gebiete von Marathon war eine Quelle Macaria (Paus. I, 32, 5. Stuart II, 293.). Am Fuße des Berges Argaliki finden sich noch Reste des Demus Probalinthus, Leake S. 165. Daß auch ein Demus Phegaea bei Marathon gelegen habe, sagt Steph. Byz. v. Ἀλαί. Westlich von Marathon erstreckt sich ein Vorgebirge weit in das Meer hinein und dient mit dazu, die Bai von Marathon zu bilden. Jetzt heißt es Stómi, bei den Alten hieß es Cynosura (Hesych. und Phot. v. Κυνόσουρα). An das Gebiet der Tetrapolis gränzte nach dem lexicon Seguerianum die Epacria, als deren Bestandtheile (es scheinen im Ganzen drei Demen gewesen zu sein) und die Demen Semachidae (Steph.) und Plothēa (Böckh Corp. inscr. I, 122.) bekannt sind. Das pentelische Gebirge verdankt seinen Namen dem Demus Pentele, jetzt Kloster Mendeli, an den Abhängen desselben ungefähr eine engl. Meile von den großen Steinbrüchen; Stuart II, S. 270. An der Hauptquelle des Cephissus, zwischen dem pentelischen Gebirge und dem Parnes, lag der Demus Trinemia (Τρινέμεια oder Τρινεμεῖς, Strabo IX, p. 400. Steph. Byz.). Der Platz heißt jetzt von einem nicht mehr existirenden Dorfe Kasidhero, Leake S. 203.

4) Paralia und Mesogäa. Zwischen dem südlichen Abhange des pentelischen Gebirges und der See lag Myrrhinus, jetzt, wie so viele Ruinen in Griechenland, Paleo-Kastro genannt. In der Nähe desselben setzt Leake Phlya an, bei dem jetzigen Vruva; indessen ist gar kein Grund vorhanden, warum Phlya nicht da gelegen haben sollte, wo Spon es ansetzt, nämlich in der Mesogäa zwischen Prasiä und Sunium. Nach Paus. I, 31, 2. ist Phlya eben sowohl in der Nähe von Potamos zu suchen, als in der Nähe von Myrrhinus. Auf Myrrhinus folgte gegen Süden der Demus Araphen, dessen Namen noch in dem eines Dörfchens Rafina (Ῥαφῆνα) unweit der Mündung des Erasinus in den Hafen von Vraóna sich erhalten hat. Ganz in der Nähe muß der Demus Halae Araphenides, der eigentliche Hafen von Brauron, von wo man nach Marmarium auf Euböa hinüberfuhr (Strabo X, 446.), gesucht werden, von dem indeß jetzt keine Spur mehr zu finden sein soll. An dem Erasinus selbst, etwa eine halbe Stunde vom Meere, eine Stunde von Porto Rafti, lag das durch den Cultus der brauronischen Artemis berühmte

Brauron, das, obgleich eine der unabhängigen Zwölfstädte der Jonier, doch nicht unter die Zahl der Demen gehörte. Das jetzige Vraóna oder Vraná (nicht zu verwechseln mit dem marathonischen Dorfe gl. N.) trägt noch die Spuren des alten Namens (Müller Encycl. S. 221. Leake S. 157. Bröndsted Reisen und Untersuchungen in Griechenl. II. S. 226.). Mehreren Andeutungen zufolge gehörte Brauron zu dem Demus Philaidae, der vielleicht an der Stelle des in der Nähe gelegenen Philiati gestanden hat; vgl. meine Abhandlung de demis Atticae p. 21. Südlich von Araphen lag der Demus Stiria, wohin (doch wohl von Athen aus) der stirische Weg (ἡ Στειριακὴ ὁδός, Plato Hipp. 229.) führte. Leake setzt es eine engl. Meile nordwestlich von dem nördlichen Theile des Hafens von Prasiä, jener geräumigen Bucht, die ihren jetzigen Namen (Porto-Raphti, Ῥαφτηλιμάνι, Schneidershafen) der mißglückten Deutung eines antiken Marmorkolosses verdankt; Stuart und Revett Alterth. v. Athen II, p. 123. 272. Leake S. 156. Bröndsted Reisen rc. I, S. 4.). Prasiae, jetzt Prassa, lag an dem südlichen Theile dieser Bucht. Unweit des jetzigen Hafens Dhaskalió, der vielleicht früher der Hafen von Potamus war (vgl. Thucyd. VIII, 95.), lag der Demus Potamus mit dem Grabe des Jon, nach Leake das jetzige Keratia, 3 bis 4 engl. Meilen von der Küste, wo Ruinen, vgl. Wheler voyage de Dalm. rc. II, p. 260. Thériko bei dem jetzigen Porto Mandri, südlich von Dhaskalió, ist das alte Thoricus, eine der ionischen Zwölfstädte. Noch jetzt sieht man daselbst Reste der alten Befestigungen (Xen. Hell. I, 2. de vectig. 4, 43. Leake S. 124. 154. und vorzüglich die Unedited Antiquities of Attica). Zu Thoricus soll Cephalus gewohnt haben (Schol. Odyss. Λ, 321.), da nun Thoricus und Cephale beide zur acamantischen Phyle gehörten, auch Cephale von Paus. I, 31, 1. zwischen Anagyrus und Prasiä aufgeführt wird, so wird man wohl nicht irren, wenn man Cephale nordwestlich von Thoricus ansetzt. Halbwegs zwischen Thoricus und Sunium ist der Hafen Panórimo (Stuart II, S. 245. Leake S. 152.) offenbar das Panormus des Ptolemäus. Die Südspitze Attica's nahm der Demus Sunium ein. Zwei Häfen. Minerventempel (Stuart II, S. 262. Unedited Antiquities of Attica). Seit dem peloponnesischen Kriege war Sunium befestigt (Scylar. Thucyd. VIII, 4. Paus. I, 1, 1.). Jetzt Cap Colónnes, Κολόνναις. Die Ummauerung ist fast in ihrem ganzen Umfange noch nachzuweisen, Leake S. 151. An der Ostküste Attica's war der südlichste Demus Azenia, dann folgte Anaphlystus, ein befestigter Demus (Xen. de vectig. 4, 43. Scyl.), jetzt Anávyso, ein Kloster mit Ruinen an der Südseite des Vorgebirges Astypalaea (Stuart II, S. 207. Leake S. 146.). Anaphlystus war einer der Demen, welche in dem Bezirke der laurischen Bergwerke lagen; er war von Thoricus, das gleichfalls zu diesem Bezirke gehörte, 60 Stadien entfernt. In der Mitte zwischen beiden Orten, etwa auf zwei Drittel des Weges von Sunium nach Thoricus, lag der Demus Besa, dessen Ruinen Leake S. 152. erwähnt. Ein vierter Demus des Bergwerksbezirks war Amphitrope, welches man nördlich von Besa ansetzt, bei dem jetzigen Dorfe Metropisti. Außer diesen Demen kennen wir in dieser Gegend die Orte Laurium, Maronea und Aulón, s. Böckh „Ueber die Bergwerke Laurions" S. 86-91. Corp. inscr. I, p. 290. An einer Bucht nördlich von dem Vorgebirge Astypaläa lag Aegilia. Dann folgte an der Küste Nieder-Lamptra (παράλιος oder ὑπένερθεν), und eine Stunde von der Küste an dem Fuße des niederen Hymettus, wo ein mit der Ebene von Mesogäa zusammenhängendes Thal diesen Berg von dem laurischen Gebirge scheidet, lag Ober-Lamptra (καθύπερθεν), jetzt Lamoricá, Stuart II, S. 217. Zwischen Nieder-Lamptra und dem, auf das oben schon angeführte Cap Zoster folgenden, jetzt Halikés genannten Vorgebirge lag Thorae. An der Ostseite des Vorgebirges selbst aber finden sich beträchtliche Ruinen,

die sich bis zu dem Kloster Vári ausdehnen. Nach Strabo IX, 398. und einer hier gefundenen Inschrift gehören dieselben dem Demus Anagyrus an. Die Bucht von Vari, gebildet von den Vorgebirgen Zoster und Halikes, ist wahrscheinlich der Ὕφορμος λιμὴν des Ptolemäus. Etwa eine Stunde nördlich von Vari findet sich in einer Tropfsteinhöhle das Nymphäum des Archedemus, eines Pheräers, der als athenischer Bürger in den Demus Chollidae eingeschrieben war. Wenn wir annehmen dürfen, daß das Nymphäum auf dem Grunde und Boden des Demus Chollidä errichtet war, was wenigstens nicht unwahrscheinlich ist, so möchte dieser Demus wohl in den Ruinen am Fuße eines Hügels auf dem Wege von der Höhle nach Trakhones zu suchen sein; Leake S. 149. Uebrigens ist dieses Nymphäum nicht mit dem Paneum zu verwechseln, das Strabo IX, p. 398. περὶ Ἀναφλυστόν setzt. Dieses findet sich in einer schönen großen Höhle, nordwestlich von Anaphlystus wieder, die jetzt noch Pani heißt; Leake S. 149. Nördlich von dem Hügel von Vari, zwischen dem größeren und kleineren Hymettus, finden sich Reste eines befestigten Demus (Paleo-Kastro), vielleicht sind es die von Prospalta, das Paus. I, 31. zwischen Zoster und Anagyrus aufführt. Den Demus Sphettus glaubt Leake S. 125. in dem jetzigen Spatha in Mesogäa, nordöstlich von Brauron wiederzuerkennen, und diese Lage paßt recht gut, nicht allein zu der von Pallene, sondern auch zu der von Leake für Gargettus angenommenen (vgl. Plut. Thes. 13. Schol. Eurip. Hippol. 35.). Müller dagegen setzt Sphettus nach Paus. II, 30, 8. weit südlicher in die Nähe von Anaphlystus (Gött. gel. Anz. S. 382.). Noch ist über die Lage von Paeania zu berichten. Dieser Demus, die Heimath des Demosthenes, lag nach mehreren Inschriften an dem östlichen Abhange des Hymettus, bei dem Dorfe Liopési, auf dem Wege von Athen nach Raphtilimáni; Roß „sur le démos de Péanie dans l'Attique“ in den Annali dell inst. di corrisp. arch. Rom. 1837. T. IX, 2. p. 5 ff.

5) Inseln an der Küste von Attica. Die bedeutendste derselben war Salamis, jetzt Koluri, das seit Solon mit Attica vereinigt war und bis zu seinem Abfalle, Ol. 115, 3, einen attischen Demus ausmachte. Als es durch Aratus den Athenern wieder gegeben war, um Ol. 147, wurde es an Kleruchen vertheilt, die es lange Zeit inne hatten (s. Böckh ad Corp. inscr. n. 108. T. I. p. 148. und p. 900. Ahrens de Athen. statu polit. p. 60 f.). Die alte gleichnamige Hauptstadt der Insel lag gegen Süden, Aegina gegenüber, später bauten sich aber die Bewohner derselben dem Piräeus gegenüber auf der Halbinsel Cynosura an; Strabo IX, 393. Diese zeigt noch Spuren alter Ummauerung. Das jetzige Dorf Ampelakhi im Innern der Bucht, welche die Halbinsel bildet, heißt jetzt noch manchmal Salamine (Prokesch Erinnerungen aus dem Oriente Bd. II. S. 365.). Auf dem nach Megara hinsehenden Vorgebirge Budöros lag das Kastell Budöron (Thucyd. II, 93. 94. Strabo IX, p. 446. Diod. Sic. XII, 49. Steph. Byz.). Nach Dodwell und Prokesch S. 359. lag es an der Stelle der Ruinen südlich von dem Kloster Phaneromene. Das bedeutendste Flüßchen auf der Westseite der Insel hieß Bocarus, später Bocalias, Strabo IX, 394. — Vor dem Vorgebirge Amphiale lagen die beiden Pharmacussae, auf deren größerer ein Grab der Circe gezeigt wurde; Strabo IX, 395. Jetzt Kyrádes oder Megáli und Mikri Kyra; Stuart II, S. 302. Leake S. 227. Zwischen Salamis und dem Piräeus lag die durch Aristides in der salaminischen Seeschlacht berühmt gewordene unbewohnte Insel Psyttalia (Ψυττάλεια); Strabo IX, 395. Herod. VIII, 76. 95. Alciphr. II, ep. 3. Jetzt Lipsokutáli; Leake S. 263. Nahe dabei lag die noch kleinere Insel Atalante; Strabo IX, 395. Jetzt Talantous; Gell Itin. of Greece S. 303. Aexone gegenüber lag Hydrussa; Strabo IX, 398. Jetzt Prasonisi, die größte der aus vier Inseln bestehenden Inselgruppe Psathonisia; Leake S. 146. Dem

Vorgebirge Zoster gegenüber lag die Insel Phaura oder Phabra; Strabo IX, 398. Jetzt Phlega; Stuart II, S. 302 f. Dem Kap Astypaläa gegenüber lag die Insel Eleussa (*Ἐλεοῦσσα*, Strabo IX, 398.), jetzt Läguſſa oder Lagoniſi; Leake S. 146. An der Südspitze Attica's lag eine Insel, welche seit Ptolemäus Philadelphus Zeit *Πατρόκλου νῆσος* oder *Πατρόκλου χάραξ* hieß; Strabo IX, 398. Pauſ. I, 1., vgl. III, 6. Steph. Byz. Jetzt Gaidharoniſi, während der Hafen an der gegenüberliegenden Küste von der Insel den Namen Kharaka angenommen hat; Leake 150. Stuart II, S. 322. Im Eingange des saronischen Meerbusens lag das schwer zugängliche Belbina; Scylar. Plin. H. N. IV, 19. Strabo VIII, 375. Steph. Byz. v. *Ἑρμίων*. Nach Leake S. 150. jetzt St. Georg von Arbore (*Ἅγιος Γεώργιος*). An der Ostküste war nur die Insel Helena (*νῆσος Μακρά, Κρανάη*, jetzt Makroniſi);. Thoricus und Sunium gegenüber, eine niedrige 60 Stadien lange Felseninsel, im Alterthume, wie jetzt, wo sie von den Zeoten als Waideplatz benutzt wird, unbewohnt; Strabo IX, 399. X, 485. Bröndsted Reisen und Unterſ. in Griechenl. I, p. 77. — Der Topographie von Attica lassen wir ein möglichst vollständiges Verzeichniß der Demen folgen, worin auf die drei Hauptperioden der attischen Volkseintheilung seit der Einrichtung der Demen besondere Rücksicht genommen ist. Die erste Columne desselben gibt den Namen des Demus, der mit einem Sternchen bezeichnet ist, wenn über die Lage desselben in der obigen Topographie von Attica gesprochen ist; die zweite Columne gibt die Form der Benennung eines Demoten; die dritte Columne nennt die Phyle, wozu jeder einzelne Demus bis zur Errichtung der Antigonis und Demetrias (Zeit der X Phylen, bis Ol. 118, 2) gehörte; die vierte Columne umfaßt die Zeit der XII Phylen bis zur Errichtung der Hadrianis, und die fünfte endlich die Zeit der XIII Phylen. Die Angaben der Autoritäten findet man bei Meurſius, de Populis Atticae. Spon, voyage d'Italie, de Dalmatie ꝛc. T. III, p. 61 ff. Corſini, Fasti Attici T. I, diss. 5. Stuart, Alterth. von Athen (deutsche Ausg.) II, 225. und 697. K. Fr. Hermann, Lehrbuch der griech. Staatsalterth. 2te Aufl. Heidelb. 1836. S. 433. und in meiner Abhandlung de Demis sive Pagis Atticae. Gott. 1829. Ueber die Zeit, welche die verschiedenen alten Lexicographen bei ihren Angaben vor Augen hatten, ſ. Ahrens, de statu Athen. polit. et lit. Gott. 1829. S. 27. und meine Bemerkung über den Demos Phaleron in der Zeitschrift für die Alterthumswissensch. 1836. Nr. 129.

1. *Ἀγγελή*	*Ἀγγελῆθεν* od. *Ἀγγελεύς*	Pandionis	Pandionis	Pandionis
2. *Ἀγκύλη*	*Ἀγκυλῆθεν* od. *Ἀγκυλεύς*	Aegeis	Aegeis	. . . .
3. **Ἁγνοῦς*	*Ἁγνούσιος*	Acamantis	Demetrias dann Attalis	Attalis
4. *Ἀγριάδαι* (od. *Ἀχνιάδαι?*)	*Ἀγριάδης*	Hippothoontis	. . . .	. . . .
5. 6. **Ἀγρυλή* καθύπερθεν u. *Ἀ. ὑπένερθεν*	*Ἀγρυλῆθεν* od. *Ἀγρυλεύς*	Erechtheis	Attalis	. . . .
7. **Ἀζηνία*	*Ἀζηνιεύς*	Hippothoontis	Hippothoontis	. . . .
8. **Ἄθμονον* od. *Ἀθμονία*	*Ἀθμονεύς*	Cecropis	Attalis	Attalis
9. * *Αἰγιλία*	*Αἰγιλιεύς*	Antiochis	Antiochis	. . . .
10. *Αἰθαλίδαι*	*Αἰθαλίδης*	Leontis	Antigonis?	. . . .
11. * *Αἰξωνή*	*Αἰξωνεύς*	Cecropis	Cecropis	Cecropis
12. **Ἁλαὶ Αἰξωνίδες*	*Ἁλαιεύς*	Cecropis	Cecropis	Cecropis

13. *Ἁλαὶ Ἀραφηνίδες	Ἁλαιεύς	Aegeis	Aegeis	. . . .
14. *Ἁλιμοῦς	Ἁλιμούσιος	Leontis	Leontis	. . . .
15. *Ἀλωπεκή	Ἀλωπεκῆθεν	Antiochis	Antiochis	Antiochis
16. Ἀμαξάντεια	Ἀμαξαντειεύς u. Ἀμαξαντεύς	Hippothoontis	Hippothoontis	. . . .
17. Ἀμφιτρόπη	Ἀμφιτροπῆθεν	. . . .	Antiochis	. . . .
18. *Ἀναγυροῦς	Ἀναγυράσιος	Erechtheis	Erechtheis	Erechtheis
19. *Ἀνακαία	Ἀνακαιεύς	Hippothoontis	Hippothoontis	. . . .
20. *Ἀνάφλυστος	Ἀναφλύστιος	Antiochis	Antiochis	. . . .
21. Ἀπολλωνία	Ἀπολλωνιεύς		Attalis	Attalis
22. *Ἀραφήν	Ἀραφήνιος	Aegeis	Aegeis	. . . .
23. Ἀτήνη	Ἀτηνεύς	Antiochis	Attalis	. . . .
24. Ἄφιδνα	Ἀφιδναῖος	Aeantis dann Leontis	Ptolemais	Hadrianis
25. Ἀχαρναί	Ἀχαρνεύς	Oeneis	. . . .	Oeneis
26. Ἀχερδοῦς od. Ἀχραδοῦς	Ἀχερδούσιος	Hippothoontis	. . . .	. . . .
27. Βατή	Βατῆθεν	. . . .	Aegeis	. . . .
28. Βερενικίδαι	Βερενικίδης		Ptolemais	Ptolemais
29. *Βῆσα	Βησαιεύς	Antiochis	. . . .	Hadrianis
30. Βουτάδαι od. Βούτεια	Βουτάδης	Oeneis	Aegeis (?)	. . . .
31. *Γαργηττός	Γαργήττιος	Oeneis (?)	Aegeis	Aegeis
32. Δαιδαλίδαι	Δαιδαλίδης	Cecropis	Cecropis	. . . .
33. Δειράδες	Δειραδιώτης	Leontis	Leontis	. . . .
34. *Δεκέλεια	Δεκελειεύς od. Δεκελεύς	Hippothoontis	Hippothoontis	. . . .
35. *Διόμεια	Διομειεύς	Aegeis	Aegeis	. . . .
36. *Εἰρεσίδαι od. Ἠρεσίδαι	Εἰρεσίδης	Acamantis	Acamantis	Acamantis
37. Ἑκάλη	Ἑκάλειος (?)	Leontis	Leontis	. . . .
38. Ἐλαιοῦς	Ἐλαιούσιος	Hippothoontis	. . . .	Hadrianis
39. *Ἐλευσίς	Ἐλευσίνιος	Hippothoontis	Hippothoontis	. . . .
40. Ἐπιεικίδαι od. Ἐπεικίδαι	Ἐπιεικίδης	. . . .	Cecropis	Cecropis
41. *Ἐπικηφισία	Ἐπικηφίσιος	. . . .	Oeneidis	. . . .
42. Ἐρίκεια	Ἐρικειεύς	. . . .	Aegeidis	. . . .
43. *Ἕρμος	Ἕρμειος	Acamantis	Acamantis	Acamantis
44. Ἐροιάδαι	Ἐροιάδης	Hippothoontis	Hippothoontis	. . . .
45. Ἐρχία	Ἐρχιεύς	Aegeis	Aegeis	. . . .
46. *Εὐπυρίδαι	Εὐπυρίδης	. . . .	Leontis	Leontis
47. *Εὐώνυμον	Εὐωνυμεύς	Erechtheis	Erechtheis	. . . .
48. Ἡφαιστιάδαι od. Ἰφιστιάδαι	Ἡφαιστιάδης	. . . .	Acamantis	. . . .
49. Θημακός	Θημακεύς	Erechtheis	Ptolemais	. . . .
50. *Θοραί	Θόραθεν	Antiochis	Antiochis	. . . .
51. *Θορικός	Θορίκιος	Acamantis	Acamantis	Acamantis
52. *Θρία	Θριάσιος	Oeneis	Oeneis	. . . .
53. *Θυμαιτάδαι	Θυμαιτάδης	Hippothoontis	Hippothoontis	. . . .

54. * Θυργωνίδαι	Θυργωνίδης	Acantis, dann . . .	Ptolemais	. . . . .
55. * Ἰκαρία	Ἰκαριεύς	Aegeis	Aegeis	. . . . .
56. Ἱπποταμάδαι	Ἱπποταμάδης	Oeneis	Oeneis	. . . . .
57. Ἱστιαία od. Ἑστιαία	Ἑστιαιόθεν	Aegeis	Aegeis	Aegeis
58. Ἰτέα od. Εἰτέα	Ἰτεαῖος	Acamantis	Acamantis	. . . . .
59. Ἰωνίδαι	Ἰωνίδης	Aegeis	Aegeis	. . . . .
60. * Κειριάδαι	Κειριάδης	Hippothoontis	Hippothoontis	. . . . .
61. * Κεραμεικός	ἐκ Κεραμέων	Acamantis	. . . . .	Acamantis
62. * Κεφαλή	Κεφαλῆθεν	Acamantis	. . . . .	Acamantis
63. Κηδαί	ἐκ Κηδῶν	Erechtheis	. . . . .	Erechtheis
64. Κηττοί	Κήττιος	Leontis	Leontis	. . . . .
65. * Κηφισιά	Κηφισιεύς	Erechtheis	. . . . .	Erechtheis
66. Κίκυννα	Κικυννεύς	Acamantis	. . . . .	Acamantis
67. Κοθωκίδαι	Κοθωκίδης	Oeneis	. . . . .	. . . . .
68. * Κοίλη	ἐκ Κοίλης	. . . . .	. . . . .	Hippothoontis
69. * Κολλυτός	Κολλυτεύς	Aegeis	Aegeis	. . . . .
70. * Κολωνός	ἐκ Κολωνοῦ od. Κολωνῆθεν	Antiochis	Aegeis	. . . . .
71. Κονθύλη	Κονθυλεύς	Pandionis	Ptolemais	. . . . .
72. [Κόπρος]	Κόπρειος	Hippothoontis	. . . . .	Hippothoontis
73. * Κορυδαλλός	Κορυδαλλεύς	Hippothoontis	. . . . .	Attalis
74. Κριῶα	Κριωεύς	Antiochis	Antiochis	. . . . .
75. * Κρώπεια od. Κρωπίδαι	Κρωπίδης	Leontis	Leontis	. . . . .
76. * [Κυδαθήναιον]	Κυδαθηναιεύς	Pandionis	Pandionis	Pandionis
77. Κυδαντίδαι	Κυδαντίδης	Aegeis	Aegeis, dann Ptolemais	. . . . .
78. * Κύθηρος	Κυθήριος	Pandionis	Pandionis	Pandionis
79. Κύκαλα	. . . . .	. . . . .	Acantis	. . . . .
80. Κυρτίδαι	Κυρτίδης	. . . . .	Acamantis	Acamantis
81. * Λακιάδαι	Λακιάδης	Oeneis	Oeneis	. . . . .
82. 83. * Λαμπτραί αἱ παράλιοι u. αἱ καθύπερθεν	Λαμπτρεύς	Erechtheis	. . . . .	Erechtheis
84. Λέκκον	. . . . .	. . . . .	Antiochis	. . . . .
85. Λευκονόη u. Λευκόνοιον	Λευκονοεύς	Leontis	. . . . .	Leontis
86. Λευκοπύρα	. . . . .	. . . . .	Antiochis	. . . . .
87. Λουσιά	Λουσιεύς	Oeneis	Oeneis	. . . . .
88. * Μαραθών	Μαραθώνιος	Acantis	. . . . .	Acantis
89. * Μελαίναι	Μελαινεύς	. . . . .	Antiochis	. . . . .
90. * Μελίτη	Μελιτεύς	Cecropis	. . . . .	Cecropis
91. * Μυῤῥινοῦς	Μυῤῥινούσιος	Pandionis	Pandionis	Pandionis
92. Μυῤῥινοῦττα	ἐκ Μυῤῥινούττης	. . . . .	Aegeis	. . . . .
93. * Ξυπέτη	Ξυπεταιών	Cecropis	Cecropis	. . . . .
94. Ὄα	Ὀεύς Ὄαθεν	Pandionis	Pandionis	Hadrianis
95. * Ὀή od. Οἰή	Ὀῆθεν	Oeneis	Oeneis	. . . . .

96. * Οἰνόη bei Marathon	Οἰναῖος	Aeantis	Attalis (?)	. . . .
97. * Οἰνόη bei Eleusis	Οἰναῖος	Hippothoontis	Ptolemais(?)	. . . .
98. * Οἶον Δεκελεικόν	ἐξ Οἴου	Hippothoontis	. . . .	. . . .
99. * Οἶον Κεραμεικόν	ἐξ Οἴου	Leontis	Leontis	Leontis
100.	Ὀτρυνεύς	. . . .	Aegeis	. . . .
101. 102. * Παιανία καθύπερθεν u. ὑπένερθεν	Παιανιεύς	Pandionis	Pandionis	Pandionis
103. * Παιονίδαι	Παιονίδης	Leontis	. . . .	Leontis
104. * Παλλήνη	Παλληνεύς	Antiochis	Antiochis	Antiochis
105. Παμβωτάδαι	Παμβωτάδης	Erechtheis	Erechtheis	Erechtheis
106. * Πειραιεύς	Πειραιεύς	Hippothoontis	Hippothoontis	Hippothoontis
107. * Πεντελῆ	Πεντελῆθεν	. . . .	Antiochis	. . . .
108. Περγασή	Περγασῆθεν	Erechtheis	Erechtheis	Erechtheis
109. Περιθοῖδαι	Περιθοίδης	Oeneis	Attalis (?)	. . . .
110. * Περρίδαι	Περρίδης	Aeantis	Antiochis	. . . .
111. * Πήληκες	Πήληξ	Leontis	Leontis	. . . .
112. Πίτθος od. Πίθος	Πιθεύς	Cecropis	Cecropis	Cecropis
113. * Πλώθεια	Πλωθειεύς od. Πλωθεύς	Aegeis	Aegeis	. . . .
114. Πόρος	Πόριος	Acamantis	Acamantis	Acamantis
115. * Ποταμός	Ποτάμιος	Leontis	. . . .	. . . .
116. * Πρασίαι	Πρασιεύς	Pandionis	Pandionis	Pandionis
117. * Προβάλινθος	Προβαλίσιος	. . . .	Pandionis	. . . .
118. * Πρόσπαλτα	Προσπάλτιος	Acamantis	Acamantis	. . . .
119. Πτελέα	Πτελεάσιος	. . . .	Oeneis	. . . .
120. Ῥακίδαι	Ῥακίδης	Acamantis	. . . .	. . . .
121. * Ῥαμνοῦς	Ῥαμνούσιος	Aeantis	Aeantis	. . . .
122. * Σημαχίδαι	Σημαχίδης	Antiochis	Antiochis	. . . .
123. * Σκαμβωνίδαι	Σκαμβωνίδης	Leontis	Leontis	. . . .
124. * Σούνιον	Σουνιεύς	Leontis	Attalis	Attalis
125. * Στειρία	Στειριεύς	Pandionis	Pandionis	Pandionis
126. Συβρίδαι	Συβρίδης	Erechtheis	Erechtheis	Erechtheis
127. Συπαληττός	Συπαλήττιος	Cecropis	Cecropis	. . . .
128. * Σφενδάλη	Σφενδαλεύς	. . . .	Hippothoontis	. . . .
129. * Σφηττός	Σφήττιος	Acamantis	Acamantis	Acamantis
130. [Τάρσος]	Τάρσιος	. . . .	Ptolemais	. . . .
131. Τίθρας	Τιθράσιος	Aegeis	Aegeis	. . . .
132. * Τιτακίδαι	Τιτακίδης	Aeantis	Antiochis	. . . .
133. * Τρικόρυθος	Τρικορύσιος	Aeantis	Aeantis	. . . .
134. * Τρινέμεια	Τρινεμεύς	. . . .	Cecropis	Cecropis
135. Τυρμίδαι	Τυρμίδης	Oeneis	Oeneis (?)	Attalis
136. Ὑβάδαι	Ὑβάδης	Leontis	Leontis (?)	. . . .
137. * Φαληρόν	Φαληρεύς	Antiochis, d. Aeantis	Aeantis	Aeantis

138. * Φηγαία	Φηγαιεύς	Aeantis	Aegeis	Hadrianis
139. Φηγαία	Φηγαιεύς	. . . . .	Pandionis	. . . . .
140. Φηγοῦς	Φηγούσιος	Erechtheis	Erechtheis	Erechtheis
141. * Φιλαΐδαι	Φιλαΐδης	Aegeis	Aegeis	. . . . .
142. * Φλύα	Φλυάσιος	Cecropis	Ptolemais	Ptolemais
143. Φρεάῤῥοι	Φρεάῤῥιος	Leontis	Leontis	Leontis
144. * Φυλή	Φυλάσιος	Oeneis	. . . . .	Oeneis
145. * ΦΥΡΝ . .	ΦΥΡΝ . .	. . . . .	. . . . .	Antiochis
146. Χ[αστιά] ?	Χ[αστιεύς] ?	. . . . .	. . . . .	Erechtheis
147. Χολαργός	Χολαργεύς	Acamantis	Acamantis	Acamantis
148. * Χολλίδαι	Χολλίδης	Leontis	Aegeis	Leontis (?)
149. * Ψαφίς	Ψαφίδης	. . . . .	. . . . .	Aeantis
150. . . . θών(?)	. . . θόνιος	. . . . .	. . . . .	Leontis

Als attische Demen sind uns ferner noch bekannt, ohne daß wir ihre Phyle kennen:

151. *Αὐρίδαι* (?) Corp. inscr. 594. 595.
152. * *Γεφυρεῖς*, Etym. magn.
153. **Ἐλεεῖς*, Etym. magn.
154. *Ἐπιτροπῆθεν*, Corp. inscr. I, n. 626. Ob *Ἀμφιτροπῆθεν*?
155. **Ἐρετρία*, Strabo X, p. 445. Eustath. ad Hom. Il. II.
156. **Ἐχελίδαι*, Steph. Etym. magn. v. *Ἔχελος*. Hesych. v. *Ἐνεχελιδῶν*.
157. *Μιλήσιοι* (?) Corp. inscr. 181. 182. 268. 692 ff. Böckh ad Corp. inscr. II, n. 2297. p. 242. Intelligenzbl. der Allg. Lit.Ztg. 1835. Nr. 33. p. 267.
158. *Οὐσιά*, Arcadius inedit. ap. Ruhnk. ad Hesych. v. *Λούσιος*.
159. *Πεπάρηθος*, Schol. Soph. Philoct. v. 548. cf. Seneca Troad. 846. Atticâ pendens Peparethos orâ.
160. *Πλακιάδαι* (?) Suidas. Ob *Λακιάδαι*?
161. *Σαλαμίς*, s. oben.

Athēnae Atticae (*Ἀθῆναι*), Topographie. Athen, die Hauptstadt von Attica, drei engl. Meilen vom Meere, eine deutsche Meile vom Piräeus entfernt, an dem nördlichen Ufer des Ilissus, eines kleinen, oft ganz ausgetrockneten Flüßchens, das sich jetzt unterhalb der Stadt ganz verliert, indem all sein Wasser zu den künstlichen Springbrunnen in Athen verwendet oder in den umliegenden Gärten verbraucht wird. — Allgemein bekannt ist, daß die Sage dem Theseus die Gründung Athens durch Vereinigung von 12 älteren Städten Attica's zuschreibt, und daß die Zerstörung der Stadt durch Xerxes einen Neubau veranlaßte, der unter Leitung des Themistocles, Cimon und Pericles zur Erweiterung und Verschönerung derselben umsichtig benutzt wurde. Welchen Umfang die Stadt vor den Perserkriegen gehabt habe, ist nicht genauer bekannt; aus Thucyd. I, 93. (vgl. C. O. Müller de munimentis Athenarum quaest. Gott. 1836. S. 4.) erfahren wir aber, daß nach der Zerstörung durch die Perser der Umfang der Stadt nach allen Seiten hin erweitert worden sei. Die ganze Stadt wurde damals auf Antrieb des Themistocles mit Mauern umgeben, deren Spuren längs der südlichen und westlichen Seite der Stadt jetzt noch sichtbar sind, und deren Lauf längs der nördlichen und östlichen Seite nach den Angaben der Alten leicht herausgebracht werden kann (Leake Topographie von Athen, übers. von Rienäcker, S. 377 ff. C. O. Müller de num. Ath. S. 14 ff.). Jedenfalls kann, schon nach dem Verhältnisse des Umfanges der Stadt, wie ihn Thucydides angibt, zu der bekannten Länge der langen Mauern, als bestimmt angenommen werden, daß die Mauern des jetzigen Athens nicht auf den Grundlagen der alten Mauern aufgeführt sind, sondern einen weit geringeren Flächenraum einschließen. Der Umfang der Stadt betrug nämlich zu Anfang

des peloponnesischen Krieges nach Thucyd. II, 13. (vgl. Leake a. a. O. S. 381.). 174½ Stadien, also etwa 4 deutsche Meilen, zu denen die Stadt (ἄστυ) nach Abzug der Entfernung zwischen den Enden der langen Mauern 43, die langen Mauern (40 und 35, zusammen also:) 75, und der Piraeeus mit Munychia, wiederum nach Abzug der Entfernung zwischen den Enden der langen Mauern 56½ Stadien beitrugen. Auch Dio Chrysostomus Orat. IV. p. 87. nimmt den Umfang von Athen zu 200 Stadien an. Athen war also, dem Umfang nach, nicht kleiner als Rom und Syracus; da aber Rom kreisförmig gebaut war und Syracus ein Dreieck bildete, während Athen aus zwei kreisförmigen Städten (der eigentlichen Stadt, ἄστυ, und dem Piräeus, Πειραιεὺς σὺν Μουνυχίᾳ) bestand, welche durch eine fast eine Meile lange Straße (die langen Mauern, μακρὰ τείχη oder σκέλη) verbunden waren, so darf es uns nicht befremden, daß die Frequenz Athens der jener beiden Städte nicht gleichkam. Die Einwohnerzahl der Stadt und seiner Häfen in der späteren Blüthezeit Athens nimmt Böckh nach einer approximativen Schätzung auf 180,000 an, die in etwa 10,000 Häusern wohnten (Böckh Staatshaush. der Athen. I, S. 42 f.). Leake (S. 391.) schätzt die Einwohnerzahl Athens in derselben Zeit nur auf 116,000. — Während die langen Mauern und die Befestigungen des Piräeus mannigfachen Schicksalen unterworfen waren, indem sie am Ende des peloponnesischen Krieges durch die Spartaner und die 30 Tyrannen zerstört, nach der Schlacht bei Cnidus durch Conon wieder aufgebaut und im mithridatischen Kriege durch Sulla zum zweiten Male niedergerissen wurden (s. die genaueren Angaben bei C. O. Müller de munim. Ath. p. 23 ff.), erhielten sich die Mauern Athens, mit Ausnahme eines kleinen Theils derselben zwischen dem piräischen und dem heiligen Thore, welchen Sulla zerstörte (Plut. Sulla 14.); indessen scheinen sie während der Herrschaft der römischen Kaiser bei dem beständigen Frieden sehr vernachläßigt worden zu sein, so daß sie unter Valerian, wegen eines drohenden Einfalles der Marcomannen, einer Wiederherstellung bedurften (Zosim. I, 29.). Justinian sah sich zum zweiten Male genöthigt, die Mauern Athens wiederherzustellen, die vor Alter und Vernachläßigung eingestürzt waren (Procop. de aedif. II, 2.), wozu die Angriffe der Gothen und Vandalen nicht wenig beigetragen haben mögen. — Unter den Thoren der Stadt sind uns bekannt geworden: 1) Dipylon (major aliquanto patentiorque, quam ceterae, nach Liv. XXXI, 24.), früher thriasisches Thor (Θριάσιαι πύλαι), auch Thor des Ceramicus (αἱ Κεραμεικαὶ πύλαι), und Demiades (Δημιάδες πύλαι) genannt, führte im Nordwesten der Stadt aus dem inneren Ceramicus in den äußeren, nach der Academie und dem Colonus hippius, und auf der heiligen Straße (ὁδὸς ἱερά, daher auch das Dipylon wohl für identisch mit dem heiligen Thore, ἱερὰ πύλη zu halten sein wird) nach Eleusis und dem thriasischen Gefilde. Es entspricht dem jetzigen Möra Kâpesi, dem Thore von Morea, vor welchem man noch Spuren des alten Thores gefunden hat (Leake S. 156 ff.). 2) Das Reiterthor, Ἱππάδες, folgte wahrscheinlich auf das Dipylon in südlicher Richtung und führte auf der Fahrstraße (ἁμάξιτος) von dem Piräeus her zum inneren Ceramicus. Nach den neuesten Untersuchungen von Roß ist es das Thor, durch welches Pausanias in Athen eintrat, und von welchem also seine Wanderung durch Athen ausgeht (Leake S. 385. Roß das Weihgeschenk des Eubulides in d. Kunstblatte des Morgenblatts 1837. Nr. 94. S. 391.; vgl. Prokesch Denkwürdigkeiten aus dem Orient II, S. 599 f.). — 3) Piräisches Thor, πύλη Πειραϊκή, hieß (vorausgesetzt, daß mit diesem Namen immer dasselbe Thor bezeichnet wurde, woran man mit Recht zweifelt) entweder das Thor, welches von dem Reiterthore durch den Nymphenhügel oder, wie er noch vor Kurzem irrig genannt wurde, dem Lycabettus, getrennt war (Leake S. 165 ff.) oder es war das Thor, welches zwischen dem Hügel

der Pnyx und dem Museum hindurch in den Raum innerhalb der langen Mauern führte (Leake S. 168. 457.). Nach der ersteren Meinung correspondirte es mit dem jetzigen piräischen Thore (dem Arslán Kápesi der Türken), nach der zweiten stand es nahe bei der jetzigen Kirche des heil. Demetrius Lumbardháris (des Bombardiers, vgl. Prokesch Denkw. II, S. 578 f.). — 4) Das itonische Thor, αἱ Ἰτωνίαι πύλαι, war offenbar eines der südlichen Thore Athens, nicht weit von der Quelle Callirrhoë und dem Olympieum und am Ende des von Phalerum außerhalb der langen Mauern in die Stadt führenden Weges (C. O. Müller in der Encycl. von Ersch und Gruber VI, S. 241. Leake S. 383.). Es entspricht also dem jetzigen albanischen Thore, dem Inté Kápesi der Türken. — 5) Das Thor des Aegeus, αἱ Αἰγέως πύλαι, östlich vom Delphinium, und also auch in der Nähe des Olympieums (Plut. Thes. 12.). Wahrscheinlich ist dieß das Thor, welches über die Brücke des Ilissus nach dem Stadium führte. — 6) Das Thor des Diochares, αἱ Διοχάρους πύλαι, führte nach Strabo IX, 397. nach dem Lyceum und muß also im Westen der Stadt gesucht werden (Leake S. 213. u. 386.). — 7) Das dioméische Thor, gleichfalls im Westen der Stadt, führte nördlich von dem Thore des Diochares nach dem Cynosarges und dem Demos Dionēa (Leake S. 215. u. 460.). Es ist etwa südlich von dem Fuße des sogenannten kleinern Anchesmus zu suchen, da, wo die jetzige Straße nach Kephisia und Marathon die alte Stadtmauer durchschneidet. — 8) Das melitische Thor, Μελιτίδες πύλαι, führte in die Ortschaft Coele, Κοίλη, und dem Namen nach zu urtheilen aus dem Stadttheile Melite in den Demos gl. N. Seine Lage hat C. O. Müller (Zusätze zu Leake S. 461.) an der Nordostseite der Stadt nachgewiesen, während es Leake im Südwesten suchte. — 9) Das acharnische Thor war an der Nordseite Athens, es entspricht dem jetzigen Gribos Kápesi, dem Thore von Egripo (Leake S. 383.; vgl. C. O. Müller de mun. Ath. S. 16.). — 10) Das Leichenthor, Ἠρίαι πύλαι, lag wahrscheinlich westlich vom acharnischen Thore und östlich vom Dipylon, da in dieser Gegend, im äußern Ceramicus, die großen Begräbnißplätze der Athener waren (Leake S. 386. Müller de mun. Ath. S. 17.). — Nachdem wir so den Umfang der Stadt genauer kennen gelernt haben, wenden wir uns zu dem Innern derselben; ehe wir aber die Lage der einzelnen berühmten Gebäude und Denkmäler zu beschreiben suchen, wird es nothwendig sein, einerseits die Hügel der Stadt, andererseits die einzelnen Stadttheile zu betrachten, deren Kenntniß die örtliche Bestimmung der einzelnen Gebäude ungemein erleichtert. Obgleich der größere Theil der Stadt in der Ebene liegt, so enthält doch der südwestliche Theil derselben eine kleine Anzahl von Hügeln, unter denen der östlichste auch der steilste und höchste ist. Es ist dieß der von Osten nach Westen sich ausdehnende Hügel der Acropolis, jäh an allen Seiten, unter der nordöstlichen Ecke selbst der Unterlage entbehrend, und nur auf der schmaleren Westseite zugänglich, jedoch auch hier durch die Propyläen geschlossen. Diesen gegenüber erhebt sich der Areopagus, auf der Südseite mittelst einer in den Fels gehauenen Treppe zugänglich, auf der Ost- und Nordseite in sehr bedeutender Höhe aller Erde beraubt. An den Areopagus reiht sich wiederum in nordwestlicher Richtung ein kleiner Hügel, den man bis vor Kurzem irrig Lycabettus nannte, jetzt aber, nach der Inschrift auf seinem Gipfel (Corp. inscr. graec. I, n. 543.) den Nymphenhügel nennt (Roß, Weihgeschenk des Eubul. a. a. O. S. 391.). Westlich vom Areopagus erhebt sich die Höhe der Pnyx und südlich von dieser der höchste Punkt im Westen der Stadt, das weit über die Pnyx sich erhebende Museum (von einem Monumente des Philopappus jetzt Sedja genannt) mit einer fast eine Viertelstunde weit sich erstreckenden westlichen Abdachung (Forchhammer zur Topographie von Athen. Götting. 1833. S. 4.).

Weit unbedeutender, sowohl in Hinsicht auf seine Erhebung über die Oberfläche, als auch in Hinsicht auf seine Ausdehnung ist der Hügel des Theseums, nördlich vom Areopagus. Ueber die Stadttheile von Athen hat erst C. O. Müller gehöriges Licht verbreitet, weßhalb wir hier mit Uebergebung der früheren Ansichten nur die Forschungen, deren Resultate dieser Gelehrte in den Zusätzen zu Leake's Topogr. von Athen S. 460 ff. niedergelegt hat, zum Grunde legen; vgl. übrigens noch Krügers Abhandlung über den Demus Melite in seinen Untersuchungen über das Leben des Thucydides. Berl. 1832. p. 91 ff. Die Acropolis (Cecropia), der Sitz der Eupatriden-Geschlechter, und die nächst angränzenden Gegenden gegen Westen und Süden, namentlich auch der Areopagus, bildeten die älteste Stadt, die City von Athen, deren Bewohner als Cydathenäer (Κυδαθηναιεῖς, Ehren-Athener) unter den in die Demen vertheilten Attikern erscheinen. Zu dieser Altstadt gehörte außerdem nicht nur das Quartier Tripodes im Osten der Acropolis, sondern auch höchst wahrscheinlich die Gegend Limnae zwischen der Acropolis und dem Ilissus. Als nun aber später, vorzüglich nach der Zerstörung der Stadt durch die Perser, die Stadtmauern weiter hinausgerückt wurden, zog man Theile der naheliegenden Demen in den Umfang der Stadt hinein, und so kömmt es, daß die Quartiere im Norden der Stadt mit den zunächst angränzenden Demen einerlei Namen führten. Diese Quartiere sind nordwestlich der innere Ceramicus, ὁ ἐντὸς τοῦ Διπύλου Κεραμεικός, durch das Dipylon mit dem äußeren Ceramicus verbunden, östlich davon Colonus Agoraeus, Κολωνὸς ὁ ἀγοραῖος, zwischen dem alten und dem neuen Markte, östlich von diesem Melite, und endlich im Osten Athens Collytus. Zwischen dem Colonus Agoräus, dem Stadtquartiere Melite und der Acropolis zog sich wahrscheinlich noch die Feldmark eines (früheren?) Demus Eretria hin, dessen nur Strabo X, 445. u. 447. gedenkt.

Wenden wir uns nun zu den öffentlichen Gebäuden: 1) Gebäude der Acropolis: Die ganze Acropolis war, wie es von einer Burg sich von selbst versteht, mit Mauern umgeben. Die minder steile, einem Angriff am meisten ausgesetzte Nordwestseite derselben war durch das Pelasgicum oder das Neunthor, Πελασγικὸν τεῖχος oder Ἐννεάπυλον, eine von Pelasgern erbaute (cyclopische) Mauer geschützt (Leake S. 314. 318. 439. 466. C. O. Müller in der Encycl. von Ersch und Gruber. Erste Section. VI. p. 229.). Der südliche Theil der Mauer führte seit dem Wiederaufbau desselben durch Cimon den Namen der cimonischen Mauer. Der größere Theil der jetzt noch vorhandenen Mauern, obwohl dieselben durch Reparaturen aus verschiedenen Zeiten entstellt sind, scheint noch aus den ursprünglichen Werken des Themistocles und Cimon zu bestehen, ja der Mittelpunkt der nördlichen Seite zeigt die deutlichsten Spuren der Eile, indem hier mehrere Werkstücke früherer Gebäude eingemauert sind (vgl. Thucyd. I, 93. mit Leake S. 315 f. und Prokesch Denkw. II, S. 417. u. 648.). Die Westseite der Acropolis, welche allein einen Aufgang gewährte, war unter Pericles Verwaltung durch eine Prachttreppe und die herrlichen Propyläen mit ihren fünf Thoren und zwei Flügelgebäuden zugleich befestigt und verschönert. Die Propyläen waren in dem Zeitraume von fünf Jahren unter Leitung des Architecten Mnesicles aus pentelischem Marmor aufgeführt. Der Bau begann unter dem Archon Euthymenes Ol. 85, 4 und kostete nach Heliodor bei Harpocr. 2012 Talente. Vor den Propyläen waren in der Kaiserzeit Reiterstatuen des Augustus (?) und Agrippa aufgestellt, auch war dicht vor dem rechten (südlichen) Flügel der Propyläen ein Tempel der ungeflügelten Victoria, Νίκης Ἀπτέρου, links eine kleine Pinacothek (Stuart u. Rev. II, S. 72 ff. Leake S. 236 ff. Prokesch Denkw. II, S. 396 ff. 633 ff.). Ueber den Tempel der Siegesgöttin s. Bullett. dell' inst. di corrisp. archeol. 1835.

p. 113 ff. 1837. p. 218 ff. Ballanti le temple de la Victoire etc. restauré par Kousmin. Rome 1837. fol. Auf dem höchsten Theile der Plateform der Acropolis, nicht über 300 Fuß von den Propyläen entfernt, stand der Parthĕnon oder, wie dieses staunenswürdige Gebäude von der Breite der obersten Stufe heißt, das Hecatompĕdon, von weißem pentelischem Marmor unter Leitung des Callicrates, Ictinus und Carpion während der Zeit von Ol. 83, 1-85, 3 aufgeführt und mit den schönsten Bildhauer-Arbeiten des Phidias ausgeschmückt (Stuart I, S. 263-469. C. O. Müllers Zusätze dazu II, S. 657 ff. Wilkins on the sculptures of the Parthenon in Walpole's Travels in the East. p. 409 ff. Leake S. 262 ff. Prokesch Denkw. II, S. 399 ff. 640 ff. C. O. Müller comm. de Parthenonis fastigio in den Comm. soc. reg. sc. Gott. rec. VI Cl. hist. p. 191 ff. Bröndsted Reisen und Unters. in Griechenl. Bd. II. Paris 1830). Nördlich vom Parthenon war das Erechthēum, ein combinirtes Gebäude, welches den Tempel der Minerva Polias, das eigentliche Erechtheum (auch Cecropium genannt) und das Pandrosēum enthielt. Dieß Heiligthum faßte den heiligen Oelbaum der Athene, den heiligen Salzbrunnen, das älteste Holzbild (ξόανον) der Pallas u. s. w. in sich, es war der Schauplatz der ältesten und heiligsten Ceremonien, Mythen und Erinnerungen der Athener. Seine Aufführung fällt in die Jahre der 92sten und 93sten Olympiade (Stuart I, S. 470. Leake S. 298 ff. Prokesch II, S. 409 ff. 646 f. und vorzüglich Müllers Abhandlung de Minervae Poliadis sacris et aede in arce Athen. Gott. 1820.). Noch muß hier die colossale eherne Statue der Pallas Promachos des Phidias erwähnt werden, die zwischen den Propyläen und dem Erechtheum stand, und so weit über alle Gebäude emporragte, daß der Helmbusch und die Spitze der Lanze schon auf dem Meere zwischen Sunium und Athen gesehen werden konnten. Außerdem war die Acropolis noch mit einer so großen Menge von Bildsäulen und Denkmälern besetzt, daß man kaum weiß, wie für diese der Raum zugereicht habe (die Länge der Acropolis vom südöstlichen bis zum südwestlichen Winkel beträgt nur 1150 Fuß, und die größte Breite nicht über 500 Fuß), unmöglich aber glauben kann, daß außerdem auf der Acropolis auch noch Häuser in regelmäßigen Straßen gewesen seien. Wenn auch in der frühesten Zeit Athens die Acropolis zugleich als Wohnplatz für Menschen benutzt worden ist, in der Blüthezeit Athens war sie sicher ganz und gar den Göttern geheiligt. — 2) Nächste Umgebung der Acropolis: Auf der nordwestl. Seite des Hügels der Acropolis sieht man noch jetzt eine Höhle mit einer Quelle. Die Höhle ist die Grotte des Apollo und Pan; die Quelle hieß bei den Alten Κλεψύδρα oder Ἐμπεδώ, weil man meinte, sie gehe unter der Erde von Athen nach Phalerum; durch eine Wasserleitung stand dieselbe in Verbindung mit der Wasseruhr des Andronicus Cyrrhestes, einem unter dem Namen „Thurm der Winde" jetzt noch berühmten Monumente (Stuart I, 96. 130. 248. Leake S. 148 ff. Prokesch Denkw. II, S. 374 f. 418.). Nahe bei der Mitte der Nordseite der Acropolis befindet sich eine andere Höhle, das Heiligthum der Aglauros oder Agraulos (s. diesen Art.). Unterhalb dieses war das Anacēum, das Heiligthum der Dioscuren (s. den Art. Anaceum). An der nordöstlichen Ecke der Acropolis lag das Prytanēum (Stuart I, 250 ff. Leake S. 196 ff.), in dessen Nähe das Herōum des Pandīon gelegen haben muß (Müller in der Encycl. von Ersch u. Grub. VI, p. 237.). Von hier aus führte längs der Ostseite der Burg die Straße Tripodes, so benannt von den Dreifüßen, welche von den Chorführern wegen ihrer Siege in den scenischen Wettkämpfen sowohl in dem nahe liegenden Theater des Dionysus, als in der Straße und dem an dieselbe stoßenden Quartiere Tripodes zum Theil auf kleinen, besonders dazu errichteten Tempeln aufgestellt waren, von denen das unter dem Namen „der Laterne des Demosthenes" bekannte

choragische Monument des Lysicrates und das des Thrasyllus an der Panhagia Spiliotissa, Beispiele geben (Stuart I, S. 139. II, S. 28. C. O. Müller „über die Tripoden" in Böttigers Amalthea I, S. 127 f. Leake S. 218 ff. Prokesch II, S. 376.). An dem Ende der Dreifußstraße gelangte man zum Theater des Dionysus, das als eines der schönsten Theater der Welt beschrieben wird (Stuart II, S. 43. Leake S. 141 ff.). Oestlich von diesem Theater lag das Odëum des Pericles mit seinem aus den Masten und Segelstangen persischer Schiffe nach dem Zelte des Xerxes aufgeführten Dache (Stuart II, S. 56. Leake S. 224. 424. 454.). Südlich von dem Theater des Dionysus in dessen unmittelbarer Nähe lag das älteste Heiligthum dieses Gottes in Attica, das Lenaeum oder der Tempel des Dionysus ἐν Λίμναις, das einzige uns bekannte merkwürdige Gebäude in diesem Quartiere (Leake S. 222. Böckh in den Abh. der Berl. Acad. Jahrg. 1816-17. S. 70.). An der südwestlichen Ecke des cecropischen Hügels lag das Odeum der Regilla (Stuart II, S. 1.), das größte aller griechischen musikalischen Theater, von Herodes Atticus zu Ehren seiner verstorbenen Frau erbaut. Die lange Reihe von Bogen, die sich vom Theater des Dionysus bis zum Odeum der Regilla erstreckt, und jetzt einen Theil der neuen Stadtmauer Athens ausmacht, sind wahrscheinlich die Ueberreste der Stoa Eumenia (Leake S. 147. 226. Prokesch II, S. 414. 616.). In der Nähe des Odeums der Regilla, wahrscheinlich nach den Propyläen hin, stand auch ein Tempel des Aesculapius mit einer Salzquelle, die, wie die Clepsydra, auf unterirdischem Wege nach Phalerum hinfließen sollte (Plin. H. N. II, 8.). In derselben Gegend war auch ein Tempel der Aphrodite Pandemus oder Hippolytia, gewöhnlich Tempel der Venus und Suadela genannt (Leake S. 227 ff. Böckh Corp. inscr. gr. I, p. 470.), dann die Tempel der Themis, der Γῆ κουροτρόφος und der Demeter Chloë. Den letzteren glaubt Leake (S. 233 f.) dem südlichen Flügel der Propyläen gegenüber noch in seinen Grundlagen aufgefunden zu haben. — 3) Der Areopagus: Der Gerichtshof des Areopagus (Stuart I, S. 255.) und der Tempel der Erinnyen (Σεμναί) befanden sich am östlichen Ende dieses Hügels, auch ist wohl in dieser Gegend das Cylonium (Κυλώνειον muß mit Müller bei dem Schol. zu Soph. Oed. Col. 489. für Κυδώνιον gelesen werden) und das Heroum des Hesychus zu suchen (Müller Encycl. VI, S. 230. Zusätze zu Leake S. 455.). Südlich vom Areopagus soll, nach Leake S. 177., der unten noch weiter zu besprechende Tempel des Mars gestanden haben. — 4) Das Museum: Auf dieser Höhe, die erst später zur Stadt gezogen worden zu sein scheint, ist nur das Denkmal des Philopappus, eines Enkels des Antiochus, des von Vespasian abgesetzten letzten Königs von Commagene, merkwürdig (Stuart II, S. 140. Leake S. 130. Böckh Corp. inscr. I, n. 362. Prokesch II, S. 383.). Von dem macedonischen Kastell, welches eine Zeitlang auf diesem Hügel stand, ist keine Spur mehr vorhanden. — 5) Die Pnyx: Auf einem Hügel westlich vom Areopag findet man noch Ruinen eines halbkreisförmigen Gebäudes, dessen kreisförmige offene Seite nach der Stadt gekehrt ist, und an dessen geradliniger Rückseite ein in den Felsen gehauener Suggest sich befindet. Dieß war der regelmäßige Versammlungsort der Athener, ehe das Theater des Dionysus zu diesem Zwecke gebraucht wurde, die Pnyx (Stuart II, S. 467. Leake 131. C. O. Müller Encycl. VI, S. 230. Prokesch II, S. 384 ff.). Hier war auch Metons Sternwarte (vgl. Müller in der Encycl. VI, S. 231. und Forchhammer zur Topographie Athens S. 9.). — 6) Die Stadttheile Ceramicus, Colonus, Melite, Eretria und Collytus: Welche Ausdehnung der innere Ceramicus gehabt habe, geht schon aus den Angaben der Alten hervor, daß einerseits das Dipylon den inneren Ceramicus mit dem äußeren verbunden habe, und andererseits der alte Markt der Athener

(zum Unterschiede von dem neuen Markte ἀγορὰ ἐν Κεραμεικῷ, sonst blos ἀγορὰ oder Κεραμεικός genannt), welcher sich wahrscheinlich bis in das Thal zwischen der Pnyx, dem Areopagus und der Acropolis erstreckte, zu dem inneren Ceramicus gehört habe. Dennoch geht aus der Beschreibung des Pausanias (I, 2.) auch deutlich hervor, daß der Ceramicus sich auf der Westseite Athens nicht bis an die Stadtmauern ausdehnte, indem Pausanias nach seinem Eintritte in die Stadt und ehe er zum Ceramicus gelangt, noch das Pompeum, ein Gebäude zur Aufbewahrung der heiligen Gefäße, welche man bei den Processionen gebrauchte (πομπεία), dann einen Tempel der Demeter, Säulenhallen, welche von dem Stadtthore (Hippades) nach dem Ceramicus hinführten, das Gymnasium des Hermes und das in ein Heiligthum des singenden Dionysus (Διόνυσος μελπόμενος) verwandelte Haus des Polytion, worin Alcibiades die eleusinischen Mysterien nachgeahmt hatte — kurz, eine Anzahl von ausgedehnten öffentlichen Gebäuden und Monumenten ansetzt, welche eine beträchtliche Strecke Weges eingenommen haben müssen. Erst durch die kürzlich erfolgte Auffindung des Weihgeschenks des Eubulides, dessen Pausanias gleichfalls in seiner Beschreibung dieser Gegend gedenkt, ist es möglich geworden, die wahre Lage aller dieser Gebäude mit einiger Wahrscheinlichkeit festzusetzen (Roß le monument d'Eubulidès. Athen 1837. Deutsch in dem Kunstblatt des Morgenblatts 1837. Nr. 93–96.). Aber nicht allein diese zum Ceramicus noch nicht gehörigen Localitäten werden durch diese Auffindung bestimmt, auch auf die in der Beschreibung zunächstfolgenden Gebäude des Ceramicus selbst ist sie von größerem Einflusse, als Roß selbst in seiner Schrift andeutet. Während Leake den Pausanias südwestlich vom Theseum in die Stadt eintreten läßt, und die von Pausanias als Anfang des Ceramicus genannten Säulenhallen des Archon Basileus (Στοὰ βασίλειος) und des Jupiter Eleutherius südlich vom Theseum, unmittelbar an der Nordseite des Areopagus, ansetzt, muß, wie wir oben schon angedeutet haben, das Reiterthor (Hippades) oder, wenn etwa dieser Name einem anderen Thore mit größerem Rechte beigelegt werden müßte, das Thor, welches Leake Reiterthor nennt, als der Eintrittspunkt des Pausanias in die Stadt angesehen werden und die genannten Säulenhallen müssen nordöstlich vom Theseum gesucht werden, wo sich in einem unterirdischen Kanale, der die Stadt von Osten nach Westen durchzieht und vor dem Dipylon bei S. Triada mündet, noch beträchtliche Ueberreste einer alten Stoa zeigen (Roß a. a. O. S. 393. Blätter für liter. Unterhaltung 1833. Nr. 27.). Lag aber die Säulenhalle des Archon Basileus nicht nördlich vom Areopagus, wie Leake glaubte, so müssen auch die Gebäude u. s. w., welche Pausanias von dieser Stoa ausgehend, in doppelter Reihe beschreibt, wenigstens größtentheils an anderen Stellen gelegen haben, als ihnen von Leake angewiesen worden sind. Die erste Reihe von Gebäuden und Denkmälern, welche Pausanias (I, 3–5.) von der Stoa Basileios aus beschreibt (den Tempel des Apollo Patröus, das Metroum, das Buleuterium, den Tholus der Prytanen, die Statuen der Eponymi und den oben schon erwähnten Tempel des Mars) setzt Leake in die westliche und südliche Seite des Areopagus, also zwischen diesen Hügel und die Pnyx. Es bedarf wohl keines Beweises, daß mit dem jetzt der Stoa Basileios angewiesenen Platze diese Annahme, in der Hauptsache wenigstens, nicht mehr bestehen kann; allein es sind durchaus keine sicheren Indicien da, um diesen Gebäuden und Denkmälern einen andern Platz anweisen zu können; denn der Ausdruck: ἐν Κεραμεικῷ, ἡ ἄνω ἐς πόλιν, dessen sich Arrian exp. Alex. III, 16, 14. in Bezug auf das Metroum bedient, und den man bisher für einen Beweis der Nähe der Acropolis (hier blos πόλις genannt) gehalten hat, konnte eben so wohl nur den Uebergangspunkt aus einem tiefer gelegenen Stadttheile zu einem

höheren Punkte bezeichnen. — Die zweite Reihe von Gebäuden, welche Pausanias (I, 14-17.) an die Stoa des Basileus anknüpft, läßt schon eine genauere Bestimmung zu. Sie beginnt mit dem Hephaestium, welches nach Harpocr. v. Κολωνίτας zusammt dem Eurysaceum in dem Stadtviertel Colonus Agoräus oder, da man nach dem Scholiasten zu Aristoph. Vögeln V. 999. später den Stadttheil Melite mit unter dem Namen Colonus begriff, wahrscheinlich in dem Stadtviertel Melite lag (vgl. Harpocr. v. Εὐρυσάκειον). Leake (S. 190.) glaubt, das Hephästeum habe auf dem Westende des Areopagus gestanden; sowohl die von Roß neu aufgefundene Lage der Stoa Basileios, als auch die von Müller (Zusätze zu Leake S. 461 f.) zuerst richtig bestimmte Lage von Colonus Agoräus und Melite weisen diesem Heiligthume seinen Raum nordöstlich vom Theseum an. Auf das Hephästeum läßt Pausanias den Tempel der Venus Urania folgen, an diesen reihet er die Poecile, dann die neue Agora (von dem Stadttheile oder Demus, in welchem sie lag, die eretrische genannt), das Gymnasium Ptolemaeum und endlich den Tempel des Theseus. Die letzten drei Punkte sind schon genügend fest bestimmt. Das Theseum läßt sich nicht verkennen, seine Ruinen nehmen einen kleinen Hügel nördlich vom Areopagus ein (Stuart II, S. 324. Leake 109. 405. Prokesch II, S. 388.), dicht an der Westseite der neueren Stadtmauer. Die Ruinen des ptolemäischen Gymnasiums finden sich südöstlich von dem Theseum, nördlich von der Kirche Panaghia Fanaroméni (Leake S. 192. Prokesch II, S. 654.) und auch die Stelle des neuen Marktes wird noch durch einzelne Ruinen nördlich von der Acropolis bezeichnet. Zwischen dieser Stelle nun und der oben angenommenen des Hephästium müssen die Stoa Pöcile und der Tempel der Venus Urania gelegen haben. Die Erstere glauben auch Stuart I, S. 173, und mit ihm C. O. Müller in der Encycl. p. 232. nördlich von der Agora, also zwischen derselben und dem Hephästeum in den Ruinen eines großen Gebäudes, dessen eine Seite schlanke corinthische Säulen auf hohen Basen schmücken, während der Mittelpunkt in eine Kirche (Megali Panaghia) verwandelt ist, aufgefunden zu haben und nehmen, da diese Ruinen offenbar aus römischer Zeit herstammen, eine spätere Restauration der Pöcile an, von der uns die Schriftsteller nichts meldeten. Leake dagegen glaubt dieß Gebäude für die Stoa des Hadrian erklären zu müssen (vgl. Stuart I, S. 209.), und findet Spuren der Pöcile südlich von dem Gymnasium Ptolemäum bei der schon oben erwähnten Kirche Panaghia Fanaroméni (S. 190. 193.; vgl. noch Prokesch II, S. 623.). — Zwischen diese beiden Reihen von Gebäuden schiebt nun Pausanias (I, 8-14.) die Beschreibung eines Odeums (doch wohl verschieden von dem Odeum des Pericles und von dem der Regilla), der Quelle Enneacrunus oder Callirrhoë und der Tempel der Ceres und Proserpina, des Triptolemus und der Euclēa. Leake (S. 184 ff.) setzt alle diese Punkte südlich von dem Olympieum in die Nähe und zum Theil sogar jenseit des Ilissus; den Tempel der Ceres und Proserpina aber hält er für identisch mit dem Eleusinium und einem Heiligthume in der Ortschaft Agrä, und weist ihm auf der kleinen Insel im Ilissus, südöstlich vom Olympieum, seinen Platz an. Wenn nun auch sich nicht in Abrede stellen läßt, daß die Beweise, welche Leake für die von ihm und Anderen angenommene Lage der Quelle Enneacrunus (S. 135 ff., vgl. Stuart I, S. 85.) beigebracht hat, an und für sich genügend scheinen (vgl. Müllers Zusätze zu Leake S. 456.), so darf doch nicht außer Acht gelassen werden, daß 1) nicht der Tempel der Ceres und Proserpina von Pausanias Eleusinium genannt wird, sondern der Tempel des Triptolemus; daß 2) das Eleusinium nördlich von der Burg in der Nähe des Pelasgicums und der Agora gestanden haben muß, wie schon Müller in der Encycl. VI, S. 235. und in den Zusätzen zu Leake S. 458. und 466. dargethan hat; daß 3) in

dem jetzigen äußeren Thore der Acropolis ein Stück eines Architravs eingemauert ist, dessen Inschrift (Böckh Corp. inscr. gr. I, n. 471.): *Μνησικλῆς Ἐπικράτου Οἰναῖος . . . . . Ἀμφιτροπῆθεν Δήμητρι καὶ Κόρῃ ἀνέθηκαν*, die Nähe eines Tempels der Ceres und Proserpina erheischt; daß 4) selbst die Ruinen, welche die Insel im Ilissus bedecken, sämmtlich christlichen Kirchen angehört zu haben scheinen (Prokesch Denkw. II, S. 625.), und also auch diese nicht einmal zu der Verlegung des Eleusiniums an diese Stelle einladen; daß endlich 5) die Reihefolge in der Beschreibung des Pausanias, in welcher doch sonst nicht so auffallende Sprünge nachgewiesen werden können, ausdrücklich eine nördlichere Lage aller dieser Gebäude und auch der Quelle Enneacrunus bedingt. — Außer diesen von Pausanias erwähnten Merkwürdigkeiten gehören noch in diesen Theil der Stadt, in den innern Ceramicus: das Leocorium (vgl. die Stellen bei Müller in der Encycl. S. 235. und Leake S. 126.) und Pherrhephattium (Heiligthum der Proserpina, Demosth. adv. Conon. p. 1259. R.), das Horcomosium unweit des Theseums (Plut. Thes. 27.), das Agrippeum oder Theater des Agrippa und die Palaestra des Taureas (Leake S. 395.), die Hermenstraße zwischen der Stoa Basileios und der Pöcile (Harpocr. v. *Ἑρμαῖ*; vgl. Müller in der Encycl. VI, S. 236.). An der Agora lag ein Tempel des Aeacus, Herod. V, 89. Dann in den Stadttheil Melite: der von Themistocles erbaute Tempel der Artemis Aristobule, der Tempel des Hercules Alexicacus (ob innerhalb der Stadt?), das Haus des Phocion, das Melanippeum u. s. w. (Leake S. 183 f.). Auch das Gymnasium des Hadrianus würde hieher zu rechnen sein, wenn es, wie Leake S. 195. annimmt, an der Stelle der Kirche Panaghia Gorgopiko gestanden hat. Noch ist zu bemerken, daß die Namen der einzelnen Theile der Agora gewöhnlich von den Gegenständen genommen wurden, welche daselbst feil geboten wurden; die genaueren Angaben und Nachweisungen darüber s. bei Leake S. 395 f. und oben unter dem Art. *Ἀγορά*. — 7) Die niedriger gelegenen Theile der Stadt: Von dem Prytaneum, also der nordöstlichen Ecke der Acropolis aus, gelangt Pausanias (I, 18, 4.) zu dem Sarapeum, dann zu der Stelle, wo Theseus und Pirithous ihren Bund beschworen, und zu dem Tempel der Ilithyia, endlich zu dem Olympieum, jenem berühmten Tempel des Jupiter Olympius, dessen Neubau von Pisistratus begonnen, von Antiochus Epiphanes fortgesetzt und erst von Hadrian vollendet wurde (Stuart II, S. 363. Hawkins on the Topography of Athens in Walpole's Memoirs relative to Turkey p. 495.). In dem Peribolus dieses Tempels war auch noch ein Tempel des Cronus und der Rhea und der heilige Bezirk der Tellus (*Γῆ*) Olympia eingeschlossen (Müller Encycl. VI, 223. Leake S. 133. 415. Prokesch II, S. 378 ff.). An die Nordwestecke dieses Peribolus stößt fast unmittelbar ein Bogen von schöner corinthischer Architectur, dessen Inschrift (auf der Seite, welche der Acropolis zugewandt ist, steht: *Αἵδ' εἰσ' Ἀθῆναι Θησέως ἡ πρὶν πόλις*, auf der dem Olympieum zugewandten Seite aber: *Αἵδ' εἰσ' Ἀδριανοῦ καὶ οὐχὶ Θησέως πόλις*) den südwestlichen Theil Athens zur Hadrians-Stadt macht; nicht als wenn dieß ganz neuer Anbau wäre, sondern weil Hadrian besonders diese Gegend mit Prachtgebäuden geschmückt hatte: denn das Olympieum gehörte nach Thucyd. II, 17. zu den ältesten Theilen der Stadt (Stuart II, S. 400. Müller Encycl. VI, S. 233 f. Leake S. 204. Zus. S. 459.). Die Gebäude, welche Hadrian in Athen außer dem Olympieum aufführte, sind nach Pausanias I, 18, 9. (vgl. Leake S. 195.) das Heraeum, der Tempel des Jupiter Eleutherius, das Pantheon, eine Stoa und ein Gymnasium. Zu diesen kömmt noch der von Hadrian angefangene und von Antoninus Pius vollendete Aquäduct, welcher die Neustadt (in novis Athenis sagt eine Inschrift daran, d. i. in der Hadrianopolis) vom Lycabettus

her (dem Berge, welcher jetzt St. Georg heißt und früher für den Anchesmus gehalten wurde) mit Wasser versorgte. Noch muß der Tempel des Apollo Delphinius (das auch als Gerichtshof bekannte Delphinium) in der Nähe des Olympieums, als zu diesem Theile der Stadt gehörig, erwähnt werden. Das Heiligthum des Apollo Pythius aber, welches gleichfalls in der Nähe des Olympieums lag, scheint eher in dem Stadttheile Tripodes angesetzt werden zu müssen (Müller Encycl. VI, S. 235.). — 8) Nächste Umgebung von Athen: Ehe wir zur Beschreibung der Häfen von Athen schreiten, müssen wir noch einige Punkte der nächsten Umgebung von Athen aufführen, die so eng mit der Stadt in Verbindung standen, daß sie nicht wohl in die Topographie von Attica verlegt werden durften. Die oben gegebene Reihefolge der Thore mag uns bei dem Gange durch die Environs zur Richtschnur dienen. Schon oben ist gesagt worden, daß das Dipylon in den äußeren Ceramicus führte. Hier waren die großen Begräbnißplätze der Athener, deßhalb auch hier gerade die meisten Denkmäler berühmter Athener (deren Aufzählung bei Pauf. I, 29., vgl. Leake S. 322 ff.). An dem Ende des äußeren Ceramicus lag die Academie mit ihren Gärten, Springbrunnen, den heiligen Oelbäumen, Altären und Bildsäulen (s. d. Art. Academia und Hawkins in Walpole's Memoirs p. 138.). Nahe dabei war das Grab Plato's und der Thurm Timons (Leake S. 328.). Unweit der Academie, etwa eine halbe Stunde von dem Dipylon entfernt, strömte der Cephissus, der einzige Fluß Attica's, der mehr als ein Gießbach ist, und selbst dieser bringt selten sein Wasser in das Meer. An der entgegengesetzten Seite Athens, jenseit des Ilissus, stand außer einigen oben schon erwähnten Tempeln (Leake nennt sie Eleusinium, Tempel des Triptolemus und der Euclëa) vor dem Thore des Aegeus (?), das von Lycurgus erbaute und von Herodes Atticus mit marmornen Sitzen ausgeschmückte Stadium Panathenaicum, zu welchem eine steinerne Brücke über den Ilissus führte, deren Pfeiler noch stehen. Die Ruinen auf beiden Seiten des Stadiums gehörten einem Tempel des Glücks (Τύχη) und dem Grabmale des Herodes Atticus (östlich) an (Stuart II, S. 457. Leake S. 140. Prokesch II, S. 581 ff.). Nordöstlich von dem letzteren stand etwa an der Stelle der Kirche des Petros Stauromenos der Tempel der Artemis Agrotera. Agra oder Agrae (so heißt diese Vorstadt jenseit des Ilissus) war auch der Schauplatz der kleinen Mysterien (τὰ μικρὰ μυστήρια; Leake S. 187.). Hinter Agrä erhebt sich der Berg Hymettus, an dessen Fuß wahrscheinlich der Ort (τόπος) Ardettus (s. diesen Art.) zu suchen ist. An dem nördlichen Ufer des Ilissus, Agra gegenüber, allein noch außerhalb der Stadtmauern (Plin. H. N. XXXVI, 5.), lagen die Gärten (Κῆποι), gleichfalls eine Vorstadt, in welcher der Tempel der ilissiadischen Musen, das Heiligthum der Ἀφροδίτη ἐν Κήποις, der Altar des Boreas und die durch Platons Phädrus berühmt gewordene Platane besonders bemerkt werden (Leake 210. 212.). Dem Thore des Diochares gegenüber stand das dem Apollo Λύκειος geheiligte Lyceum mit seinen schattigen Hainen und seinem Gymnasium, dem Lehrorte des Aristoteles und der Peripatetiker (Leake S. 211. Prokesch II, S. 572.). Nordöstlich davon, zwischen dem Lyceum und dem oben schon erwähnten Lycabettus vor dem diomeischen Thore lag das dem Hercules geheiligte Gymnasium Cynosarges, der Lehrort des Antisthenes, des Stifters der cynischen Schule. Es gehörte schon zu dem Demos Diomea (Leake S. 214. Müller Zusätze zu Leake S. 460. Fritzsche de Daetalensibus Aristophanis S. 27 ff.). Schon oben haben wir gesehen, daß an diesen Demos sich die Demen Collytus und Melite anreihten, an welche sich wiederum der Colonus Hippius schloß, der Geburtsort des Sophocles und Schauplatz des Oedipus Coloneus. In der Nähe des Demos Melite lag auch der Demos Coele,

wo die Grabmäler des Thucydides und Cimon waren (Leake S. 182. Müllers Zusätze S. 461.), und in dem Gebiete eines der genannten Demen muß die Quelle und das Heroum des Panops gewesen sein, deren Plato im Lysis gedenkt. — 9) Die langen Mauern: Wann und weßhalb diese Mauern aufgeführt wurden, ist schon oben gesagt; hier nur einige Worte in Bezug auf die Topographie derselben. Die meisten Schriftsteller (unter den Neueren vorzüglich Hawkins in Walpole's Memoirs relating to European and Asiatic Turkey S. 522. Stuart II, S. 141. und Leake a. a. O. S. 368.) behaupten, daß nur zwei parallellaufende Mauern (die nördliche oder die piraeische, τὸ βόρειον oder τὸ ἐς Πειραιᾶ τεῖχος und die südliche oder phalerische, τὸ νότιον oder τὸ Φαληρόνδε) die eigentliche Stadt mit dem Piräeus verbunden hätten, auch haben sich bis jetzt nur noch Ruinen von diesen gezeigt. C. O. Müller (in der Encyl. von Ersch und Gruber VI, p. 223., in den Zusätzen zu Leake S. 467. und in der Schrift de munimentis Athen. S. 20.) hat indeß ziemlich wahrscheinlich gemacht, daß außer diesen beiden Mauern noch eine dritte, südlichere, existirt habe, welche dazu gedient habe, den phalerischen Hafen mit der Stadt zu verbinden, und bezieht auf diese den Namen der südlichen oder phalerischen Mauer, während er die mit der nördlichen parallellaufende Mauer die mittlere, τὸ διὰ μέσου nennt. Genauere Nachforschungen an Ort und Stelle werden den Streit vielleicht entscheiden können. Ebenso unsicher ist der Lauf der langen Mauern in der Nähe der Stadt; indessen scheint doch Leake's Annahme, daß die langen Mauern nicht ganz parallel auf die Stadt liefen, sondern so von ihrer Richtung abbogen, daß sie die Abhänge der Pnyx und des Museums einschloßen (Leake S. 375.), die richtigere zu sein. Der, wenigstens dem Hauptheile nach, ein Stadium breite Raum zwischen den langen Mauern war bebaut, wie ein jeder andere Theil der Stadt; dieß zeigt außer vielen andern Stellen der Alten besonders Xen. Hell. II, 2, 3. Uebrigens führte, außer der Straße zwischen den langen Mauern, noch ein Fahrweg (ἁμαξιτός) längs der nördlichen Mauer von dem piräischen Hafen direct zum Ceramicus (Leake S. 170.), und diesem entsprach die phalerische Straße, ὁδὸς Φαληρική an der südlichen langen Mauer, welche von Phalerum in das Stadtviertel Limnä führte (Leake S. 384.). — 10) Die Häfen Athens, Piräeus, Munychia und Phalerum: Westlich oder vielmehr fast südwestlich von der Stadt erstreckt sich eine hügelige Halbinsel tief in das Meer hinein, deren ausgezackte Küste den Athenern jene sicheren und geräumigen Häfen gewährte, die ihnen zu ihrem ausgebreiteten Handel und ihrer starken Seemacht so nothwendig waren. Vor dem Perserkriege hatten sich die Athener mit dem östlichsten und nächsten derselben, dem Hafen von Phalerum, jetzt Porto Fanári, begnügt; allein Themistocles machte sie auf die bedeutenden Vorzüge des großen westlichen Hafens von Piräeus aufmerksam, und krönte seine Verdienste um die Seemacht Athens durch die Befestigung dieses Hafens und des ihn umgebenden Demos und durch die Verbindung desselben mit der Stadt. Der große piräische Hafen (jetzt von dem 1687 nach Venedig gebrachten colossalen Löwen bei den Franken Porto Leone, bei den Türken Arslán Limáni, bei den Griechen Dhrakon, d. i. Ungeheuer, genannt) wurde durch die Nordseite der erwähnten Halbinsel und die gegenüberliegende Küste von Attica gebildet und zerfiel wiederum in drei geschlossene Häfen, λιμένας κλειστούς, Zea, der Getraidehafen, zunächst am Eingange, Aphrodisium (von einem Tempel der Aphrodite benannt?), der größte und mittlere Theil, und Cantharus, der innerste und geschützteste Hafen, der deßhalb auch die Gebäude zur Ausbesserung und Aufbewahrung der athen. Kriegsschiffe enthielt (Leake S. 336 ff. Müller Zusätze zu Leake S. 467.). Der Demos Piraceus muß auf der nördlichen und westlichen Seite dieses großen Hafens gelegen haben; der

äußerste, südliche, Theil der Halbinsel, welcher nur vermittelst eines schmalen Isthmus mit der übrigen Halbinsel zusammenhing und an seiner Ostseite einen eigenen Hafen besaß, hieß, obgleich er in Bezug auf Gemeindeverfassung ebenfalls zum Piräeus gehörte (vgl. Corsini fasti Att. I, p. 251.), wie sein Hafen, Munychia. Von den Gebäuden u. s. w. im Piräeus lag das Armamentarium (Arsenal) des Philo, wie die übrigen Arsenale, die Magazine und Schiffswerften (νεώσοικοι) wahrscheinlich an der westlichen Seite des piräischen Hafens. Die aus fünf Säulengängen bestehende lange Halle (στοὰ μακρά), welche von den am Meere Wohnenden als Markt benutzt wurde, lag warscheinlich am Ufer des großen mittleren Hafens; das Deigma, d. i. der Platz, wo die Waaren ausgestellt wurden, und die Stoa Alphitopōlis (Ἀλφιτόπωλις) des Pericles waren wahrscheinlich nur Theile der langen Halle (Leake S. 346.). In der Nähe derselben befand sich das Grab des Themistocles (Leake S. 343.), vielleicht auch Conons Tempel der Aphrodite (etwa an der Stelle des Klosters Spiridion?) und des Themistocles Tempel der Aphrodite Aparchos (Leake S. 334.). Westlich davon, an dem Ufer des Hafens Zea, war der Gerichtshof Phreattys (Leake S. 346. Müller Zusätze S. 467.). An der Seite des Hügels, der von dem nordöstlichen Ende des Hafens Aphrodisium sich erhebt, erblickt man noch jetzt die Ruinen des Theaters (Leake S. 348. Prokesch II, S. 651.). Im Innern des Demos muß auch das von Paus. I, 1. beschriebene Heiligthum des Jupiter Soter und der Minerva gelegen haben. Der eigentliche Markt des Piräeus, die Ἀγορὰ Ἱπποδάμεια, ist wahrscheinlich am Eingange in den Piräeus von der Landseite her zu suchen (Leake S. 348.). In dem Theile des Piräeus, welcher Munychia hieß, und zwar am Hafen, stand nach Paus. I, 1. der Tempel der Diana Munychia, vielleicht sind die Ruinen eines dorischen Tempels an der östlichen Seite des Hafens die Reste desselben (Leake S. 349. Prokesch II, S. 651 f.). Nicht weit davon muß das Bendidēum gewesen sein (Xen. Hell. II, 4, 11.). Nordöstlich von dem Tempel der Diana Munychia, an der nördlichen Seite des Hafens, sind Ruinen eines Theaters (Leake S. 349. Prokesch S. 652.). Von dem Heiligthum der Demeter und dem Tempel der Athene Sciras, welche am phalerischen Hafen lagen, sind eben so wenig jetzt noch sichere Spuren vorhanden, als von dem entfernteren Tempel des Jupiter oder dem Grabmale des Aristides in Phalerum (Leake S. 350.). Nur Reste eines in den Felsen gehauenen Thores nach der Landseite finden sich von diesem Demos, sonst zeigt das Gestade nur Mauerspuren, der sanft aufsteigende Berg nur hier und da einen behauenen Stein; Verwüstung und Oede weit und breit (Prokesch II, S. 650.). Vgl. noch über den Demos Phalerum: Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1836. Nr. 129. S. 1039. — Eine ausführliche Beschreibung der Küstenbefestigung der drei Häfen gibt Leake a. a. O. S. 354-364. Vgl. Stuart II, S. 132.

Ueber die Literatur der Topographie von Athen s. Leake's Topographie von Athen S. 72 ff., C. O. Müllers Artikel in der Encycl. von Ersch und Gruber, Section I, Thl. 6. S. 228 f. Prokesch Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient II, S. 693 ff. Einige neuere Schriften sind oben gelegentlich erwähnt. Leider konnte nicht benutzt werden: Leake on certain disputed positions in the topography of Athens. London 1835. — Da Leake, Müller und die Herausgeber von Stuarts Alterth. von Athen die älteren Quellen mit der größten Gewissenhaftigkeit benutzt haben, glaubte der Unterzeichnete sich in dieser topographischen Uebersicht von Athen größtentheils auf Darlegung der von ihnen gewonnenen Resultate beschränken zu dürfen, und hat es deßhalb auch vorgezogen, mehr auf die Schriften dieser Gelehrten zu verweisen, als auf die ursprünglichen Quellen, wie es denn überhaupt seine Absicht war,

hier eine kritische Zusammenstellung des Vorhandenen, nicht eigene Forschung, zu geben. [G.]

Uebersicht der athenischen Geschichte und Staatseinrichtung. * Die Geschichte des alten Athen, deren Hauptzüge wir darzustellen versuchen, zerfällt am natürlichsten in fünf Perioden. Die erste Periode geht von der ersten Einwanderung und Bevölkerung Attica's bis zu der dorischen Völkerwanderung, ums J. 1100 v. Chr. Die zweite bis zum Ausbruch der Perserkriege, ums J. 500; die dritte bis zur Schlacht bei Chäronea, 338; die vierte bis zur Zerstörung von Korinth, 146; die fünfte, bis zur Eroberung Athens durch die Türken, 155 n. Chr., fällt größtentheils außer den Kreis dieser Darstellung.

Erste Periode. Hier ist Alles noch dunkel, und was uns die geschichtliche Sage überliefert, trägt den **mythischen** Charakter an sich. Attica erhielt mit ganz Griechenland seine ersten Bewohner aus Asien durch Einwanderung; und zwar ist es ein **Pelasgerstamm**, welcher seit jenen ältesten Zeiten unvertrieben im Besitze des Landes blieb, und dadurch demselben den Ruhm der Autochthonie, d. h. des legitimen Besitzstandes der Einwohner zuwendete, dessen Anfang über die Gränze aller Erinnerung hinausfällt (Herod. I, 56. VII, 161. Thuc. I, 2. Vgl. Hermann gr. Staatsalt. S. 195. und den Art. Graecia). In dieser ältesten Zeit nennt die Sage einen böotischen Fürsten **Ogyges**, unter welchem eine partielle Wasserfluth die Südspitze von Hellas, Attica und Böotien, überschwemmt haben soll. Einige nennen als den ältesten Herrscher **Actäus**, wie denn auch Actäa der alte Name der Landschaft gewesen seyn soll (Paus. I, 2, 5. Böckh C. J. II, p. 309.). Die spätere Zeit wußte von einer Einwanderung zu erzählen, welche 1582 nach dem M. P. (1556 nach Euseb.) erfolgt sei, indem **Cecrops** aus Sais in Unterägypten eine Colonie nach Attica geführt und mehrere zur Gesittung der Eingeborenen dienende Einrichtungen dahin gebracht haben soll. Euseb. praep. evang. X, 10. führt diese Sage an mit Berufung auf den Tricaranus des Theopompus. Ebenfalls als Sage berichtet Diod. I, 28. *τοὺς Ἀθηναίους ἀποίκους εἶναι Σαϊτῶν.* Vergebens beruft man sich zur Bekräftigung auf Plat. Timaeus p. 21. Steph. Zu entschieden sprechen dagegen Stellen, wie Thucyd. I, 2. Plat. Menex. p. 245. D. Isocrat. Paneg. 4. und der *Κέκρωψ αὐτόχθων* des Apollod. III, 14, 1. Wäre auch eine solche Einwanderung wirklich zu erweisen, so blieb jedenfalls der Einfluß des Orients ein sehr untergeordneter, der sich bald verwischte; es stellte sich demselben eine originelle geistige Naturkraft entgegen, welche dem fremden Lebens-Elemente sich nicht unterwarf, sondern dasselbe entweder in sich verschlingend umbildete, oder von demselben ganz geschieden geblieben wäre. Uebrigens sagt die Sage weiter von diesem Cecrops, daß er den Grund zur Stadt Athen, Cecropia, legte, das Land in Cecropis, Autochthon, Actäa und Paralia theilte, feste Ehen anordnete, den Menschenmord bestrafte, und den Oelbaum pflanzte. Als Schwiegersohn und Nachfolger des Cecrops nennt die Sage einen **Cranaos**, der das Land in: Cranais, Atthis, Mesogäa, Diakria getheilt, während die natürliche Eintheilung *Ἀκτή, Παραλία, Πεδίον, Διακρία* unterschied (s. Schömann de comit. Athen. S. 343.). Nach ihm nannten sich die Einwohner auch Cranaer. Als weitere Könige nennen die Sagenschreiber ohne innere Verbindung **Amphictyon**, **Erichthonius**, **Pandion**, **Erechtheus**. Ueber diese mythische Reihe s. Wachsmuth I, 1, S. 225. Zur Zeit des Erechtheus habe sich Hellens Sohn Xuthus in Attica niedergelassen und die Tochter

* Da hier nur die Hauptmomente in ihrem Zusammenhang aufgeführt werden können, so ist (mit Ausnahme der **Archonten**, wegen welcher oben S. 692. hieher verwiesen wurde) das Nähere in den einzelnen Artikeln über die durch Sperrschrift ausgezeichneten Namen und Wörter zu ersehen. A. d. H.

jenes Königs, Creusa, zum Weibe bekommen; der Sohn des Xuthus oder vielmehr Apollo's, Jon, ordnete das Volk nach der Lebensweise in vier Phylen oder vielmehr Casten, die Γελίοντες (Τελίοντες?), Ὁπλῆτες, Ἀργάδεις, Αἰγικορεῖς, Meurs. de regg. Ath. II, 8. 10. Diese Namen erhielten sich zwar nicht als Castenbenennungen, aber als statistische Volkseintheilung bis auf Clisthenes, Herod. V, 66. (Hierüber, so wie über die mythischen Phylen in Attica s. das Nähere unt. Phylae, und über die Frage wegen der Jonier und ionischen Herrschaft in Attica s. den Art. Graecia). Nach Erechtheus nennt man Cecrops II, Pandion II, und Aegeus, welcher mit seinen Brüdern die Herrschaft so theilte, daß er selbst den Küstenstrich (ἀκτή) mit Athen selbst und dem flachen Lande um dasselbe (πεδιάς), Nisus Megaris, Lycus den östlichen Theil (διακρία) und Pallas die Südwestküste von Attica (παραλία) erhielt. Schol. zu Arist. Vesp. 1225. — Mit des Aegeus Sohn Theseus (um 1250) beginnt die historische Periode Athens, wenn gleich an die Person des Theseus selbst des Mythischen viel sich geknüpft hat. Theseus ist der eigentliche Nationalheld der Athener, der theils allein theils in Begleitung seines Freundes Pirithous Thaten und Abentheuer auf der Ober- und Unterwelt verrichtet, der die Gegenden und Landstraßen von ungeschlachten Räubern gereinigt, der Athen von dem an Minos auf Kreta zu entrichtenden Menschenopfertribut befreit hat. Er ist es, der die Pallantiden besiegt, welche dem Aegeus den Thron streitig gemacht, der die ganze Landschaft wieder unter seine Herrschaft gebracht und Athen zum Mittelpunkt und Sitz der Regierung gemacht; er veredelte Athen durch religiöse Stiftungen, durch die isthmischen Spiele auf der Gränze seines durch die Eroberung von Megara erweiterten Gebiets; er gründete einen sicheren bürgerlichen Zustand, durch die Errichtung eines gemeinsamen Gerichtshofs, des Prytaneums, und durch die Eintheilung der Bürger in die drei Classen der Edeln (εὐπατρίδαι), der Ackerleute (γεωμόροι) und der Gewerbetreibenden (δημιουργοί). Thuc. II, 15. Plut. Thes. 24. Schöm. de com. p. IV. Indem Theseus nur dem Stande der Εὐπατρίδαι obrigkeitliche Aemter, die Verwaltung der Gesetze und die Ausübung der priesterlichen Würden anvertraute, so erhob sich zwar dieser Stand und seine Würden über alle, jedoch hielten ihm die Γεωμόροι durch ihre Einkünfte und die Δημιουργοί durch ihre Menge eine Art von Gleichgewicht. Es lag aber in dieser Eintheilung, wie Kanngießer (bei Ersch u. Gruber VI. S. 245.) richtig bemerkt, der Stoff zu allen nachmaligen Reibungen, in denen nach Abschaffung des Königthums bald der zweite Stand über den ersten, und sodann der dritte über den zweiten das Uebergewicht erhielt und somit die Verschmelzung vollendete. Bald jedoch riß Theseus sein ritterlicher Sinn von der Stelle des heimischen Herdes zu neuen Abentheuern hin, die uns die Sage in seinen Zügen gegen die Amazonen, die in Attica eingefallen, und gegen die Centauren, in der Hochzeit des Pirithous, in seiner Fahrt in die Unterwelt, um die Proserpina zu holen, und in der Geschichte der Phädra und des unglücklichen Hippolytus darstellt. Die tragische Muse eines Sophocles und Euripides verewigte diesen Ruhm, indem sie seine Thaten idealisirend verherrlichte. — Doch schon unter Theseus wurde die königliche Macht in Attica durch die Eupatriden erschüttert, ja Theseus selbst wird von dem Erechtheiden Menestheus entthront. Zwar folgten nach des letztern Fall vor Troja noch vier Theiden, Demophon, Oryntas, Aphidas und Thymötas. Aber dieser letzte verlor an den in Attica aufgenommenen Flüchtling Melanthus, einen Nestoriden aus Pylus, die Herrschaft, welche sich nach dessen Tod auf Codrus vererbte. Plut. Thes. 31 f. Herod. V, 65.

In die Regierung desselben fällt das Ereigniß, mit welchem die zweite Periode beginnt, nämlich der Einbruch der Heracliden und Dorier in den Peloponnes, von wo die verdrängten Jonier über den

Isthmus zu ihren Stammverwandten, den Bewohnern von Attica gingen. Allein die feindlichen Dorier und Heracliden verfolgten sie auch dorthin, wurden aber durch die ritterlich-religiöse Aufopferung des attischen Königs Codrus zurückgetrieben (1068). Des Codrus Tod führt in Athen selbst das Ende der Königsherrschaft herbei, an deren Stelle die lebenslängliche Archontenwürde tritt, mit der zuerst Medon, des Codrus ältester Sohn, bekleidet wird (1050). Ein Haufen Politischmißvergnügter, an deren Spitze die zwei jüngeren Söhne des Codrus, Meleus und Androclus standen, zog aus dem Lande und nach der gegenüberliegenden Küste von Kleinasien, wohin kurz zuvor auch eine Schaar aus dem Peloponnes getriebener Aeolier eingewandert war. Diese Uebersiedler nannten sich nach dem herrschenden Stamme Jonier, siedelten sich auf der lydischen und nordcarischen Küste Kleinasiens an und gründeten hier, wie einst in Aegialus, zwölf freie Städte, Paus. VII, 2. — In Athen erfolgte, wie in manchen andern griechischen Staaten, die Umwandlung der Königsherrschaft in eine freiere Staatsform allmählig und stufenweise. Anfänglich mochte der Archon, wiewohl verantwortlich (Paus. IV, 5, 4.), wenig von dem schon früher durch die Eupatriden beschränkten Könige verschieden gewesen seyn (s. Tittmann Staatsverf. S. 70.); in priesterlicher Eigenschaft hieß er vorzugsweise König, vgl. Demosth. adv. Neaer. §. 74 f. Bekk. Die lebenslängliche Würde war erblich in der Familie der Medontiden, deren dreizehn nach einander dieses Amt bekleideten. Im J. 752 aber wurde ihre Amtsdauer auf zehen Jahre beschränkt, und 38 Jahre später das ausschließliche Recht jener Familie an das Archontat aufgehoben, und auf alle Eupatriden ohne Unterschied ausgedehnt. Doch auch damit begnügte sich die Aristocratie noch nicht. Um die Gewalt unter sich mehr zu vertheilen, und den Wechsel zu befördern, übertrug sie im J. 683 (nach Clinton F. H. I, p. 182.) die Regierung neun jährlich wechselnden Archonten, Vell. Pat. I, 8. In ihren Händen waren fast alle öffentlichen Geschäfte, Thucyd. I, 126. Der erste derselben hieß ἄρχων schlechthin, und nach ihm benannte man das Jahr (daher ἐπώνυμος: Creon im J. 683 war der erste. Ueber die sog. pseudeponymi s. Böckh de arch. Att. pseudep. in Abhandl. der Berl. Acad. 1827. S. 149 ff.). Der zweite hieß ἄρχων βασιλεύς, der dritte ἀ. πολέμαρχος, die übrigen sechs θεσμοθέται. Bedeutende Schmälerung erlitt diese Würde in der Zeit nach Solon, d. h. in der democratischen Zeit; da aber die Verhältnisse der Archonten erst in dieser Zeit klarer hervortreten, so wird es am zweckmäßigsten seyn, gleich jetzt das Wesentlichste von dem zusammenzustellen, was über den Geschäftskreis und die Bedeutung derselben zu sagen ist. (Hauptstelle: Pollux VIII, 85 ff. Neuere: Meurs. de archontibus Atheniensium. Lugd. Bat. 1622. 4. Bernard de archontibus in Annal. acad. Lovan. 1823-24. Hüllmann Staatsr. S. 271 ff. Tittmann Staatsverf. S. 257 ff. Meier und Schöm. att. Proc. S. 40 ff. Schöm. Antiquit. jur. publ. p. 169. 243 ff.). Der erste, vorzugsweise so benannte Archon, früher an der Spitze der bürgerlichen Staatsverwaltung stehend, hatte in der Democratie die Anordnung der dionysischen und thargelischen Feste, nach einer Nachricht auch die Sorge für die Opfer (Bekk. Anecd. I. p. 207.), und für die Aufstellung der Chöre, die Aufsicht über das Pupillenwesen, und, nach Aufhebung seiner selbständigen Jurisdiction, die Isagoge der die Familienverhältnisse betreffenden Rechtssachen, namentlich der Erbprocesse (s. Meier S. 41 ff.). Sein Tribunal befand sich bei den Standbildern der zehen Archegeten oder Eponymen auf der Agora (Suid. s. v. ἄρχων). Zur Competenz des ἀ. βασιλεύς gehörte alles, was mit dem Cultus und mit der Staatsreligion zusammenhing; er war der rex sacrorum, auf welchen die priesterliche Eigenschaft der alten Könige mit dem aus Pietät beibehaltenen Titel übergegangen war. Gewisse Opferverrichtungen standen ihm und seiner Gattin (βασίλιννα) eigenthümlich zu, Demosth. geg.

Neär. 1370. Poll. VIII, 90.; vgl. Plat. Polit. p. 290. E. Insbesondere standen unter seiner Obhut die Mysterien (Hesych. s. v. βασιλ.), die Lenäen, die Fackelspiele und gymnischen Kämpfe, die πάτριοι θυσίαι, Poll. a. O. Als gerichtliche Behörde hatte er seinen Sitz in der στοὰ βασιλέως an der Agora (Plat. Eutyphr. 1.), und leitete die Klage wegen Gottlosigkeit und Blutschuld beim Areopag ein, oder übte, was später geschah, die Hegemonie des Volksgerichts sowohl in den genannten Sachen als auch in Streitigkeiten über Priesterschaften und Priesterrechte, Meier S. 47 ff. Der dritte Archon, πολέμαρχος genannt, war früher ohne Zweifel, was sein Name besagt, Heerführer; in der Schlacht bei Marathon erscheint der Polemarch Callimachus als Vorstand der zehen Strategen und Führer des rechten Flügels „nach attischer Sitte," Herod. VI, 109. 111. Später geschieht dieser Eigenschaft nie wieder Erwähnung, sondern der Polemarch hatte die persönlichen und Familienrechte der Beisassen und Fremden gerade in derselben Weise, wie der Archon die der Bürger, zu schützen, Poll. VIII, 91. Harpocr. s. v. πολέμ. Sein Tribunal war beim Lyceum, Suid. s. v. ἀρχ. Außerdem hatte er die Leichenspiele der im Kriege Gefallenen zu ordnen und dabei dem Enyalios zu opfern, wie auch das Opfer der Artemis Agrotera, und das Todtenopfer dem Harmodius darzubringen. Poll. VIII, 91. Bekk. Anecd. p. 290. Jeder dieser drei obern Archonten wählte sich zwei πάρεδροι, als Beirather und Gehülfen, welche nach vorläufiger δοκιμασία vom Staate bestätigt wurden und verantwortlich waren, Aristot. bei Harpocr. s. v. πάρεδροι, vgl. mit Poll. VIII, 92. und Demosth. g. Neär. 1369, 20. 1373, 21. Hierüber die eigene Schrift: Theod. Sell. de assessor. Archontum ap. Athen. Lugd. Bat. 1719. 8. Der Name Thesmotheten, welcher den sechs übrigen Archonten beigelegt wird, findet sich nicht selten auch vom ganzen Collegium der neun Archonten gebraucht (Plut. Sol. 25., vgl. mit Plat. Phaedr. 45. u. A.); die eigentlich sogenannten Thesmotheten aber bildeten ein Collegium, dessen Tribunal beim Thesmothesium (Prytaneum?) war, Suid. s. v. ἀρχ., vgl. Meier S. 60. N. 89. Ihr Wirkungskreis war der einer Justizbehörde, welche alle diejenigen öffentlichen und Privatklagen zu instruiren hatte, die nicht ausschließlich vor das Forum einer besondern Behörde gehörten; sie besorgten die Loosung der Richter (Poll. VIII, 125.), machten die Gerichtstage bekannt (Poll. 87.), nahmen den Strategen die Rechenschaft ab (88.) und hatten außerdem das Geschäft der Aufzeichnung (Demosth. Lept. 487, 14.) und jährlichen Revision der Gesetze, so wie die Leitung der Abstimmung darüber in den Volksversammlungen (Aesch. g. Ctes. 429.) und die Ratification der Staatsverträge (Poll. a. O.). Wie die drei obern Archonten ihre πάρεδροι, so hatten auch die Thesm. ihre Beirather und Hilfsbeamten, σύμβουλοι genannt, Demosth. g. Theocr. 1330, 14 f. Daß ihnen einzeln auch polizeiliche Verrichtungen oblagen, scheint aus Demosth. g. Mid. 525. hervorzugehen, zu welcher Stelle Ulpian meint, daß sie des Nachts sogar in den Straßen zu patrouilliren gehabt hätten. — So sehen wir in den Archonten vorzugsweise die gerichtliche Behörde; allein während sie in der aristocratischen Zeit für sich selbst und einzeln Recht gesprochen hatten (Suid. s. v. ἄρχων), blieb ihnen, nachdem Draco die Strafgerichtsbarkeit den Epheten übergeben und Solon die Volksgerichte eingeführt hatte, nur die Vorstandschaft der Gerichte. Als Gesammtcollegium finden wir die neun Archonten in wenigen Fällen in Thätigkeit, z. B. um die Todesstrafe über einen unberufen zurückkehrenden Verbannten zu verhängen (Poll. 87., von Meier jedoch bezweifelt S. 41.), vom Volke abgesetzte Magistrate vor Gericht zu ziehen (Poll. ebend.), die Verhandlung des Scherbengerichts zu präsidiren (Plut. Arist. 8. Schol. zu Aristoph. Equ. 851.), die Wahlen, namentlich der Strategen und anderer Kriegsbeamten zu leiten (Poll. a. O.), das Kampfrichteramt in den Panathenäen zu führen u. A. Wenn das Loos,

welches in der democratischen Zeit an die Stelle der Wahl getreten war, über die neun Archonten entschieden hatte, mußten sie sich einer Prüfung vor dem Rath (ἀνάκρισις) und einer zweiten auf der Agora (δοκιμασία) unterwerfen, worin sie insbesondere nachzuweisen hatten, daß sie bis auf den dritten Grad von ächt bürgerlichen Aeltern abstammten, und daß Apoll ihnen πατρῷος und Jupiter ἕρκιος sei, Demosth. g. Eubul. 1319, 21. g. Lept. c. 73. Poll. 83. 86. 92. Während früher Geburt oder Census (nur Pentacosiomedimnen waren befähigt) die Zulassung zu dieser Würde beschränkte, eröffnete Aristides den Archontat allen Bürgern ohne Unterschied, und vollendete somit die democratische Staatsform, Plut. Arist. 22. Vor dem Amtsantritt beschwor jeder Archon einzeln auf der Agora sein Versprechen, genau über den Gesetzen des Staates zu halten, Plut. Sol. 25. Plat. Phaedr. 45. Die Archonten genossen allein unter allen Beamten das Ehrenrecht der Immunität von Liturgien, Demosth. g. Lept. 24. Ihre Amtsauszeichnung im Dienste war ein Kranz; die Strafe der Atimie schützte ihre Personen gegen jede Beleidigung, Demosth. g. Mid. 10. (524.). Wenn sich bei der am Ende des Amtsjahres abzulegenden Rechenschaft ergab, daß sie ihr Amt tadellos geführt hatten, so wurden sie in den Areopag erhoben, mit dessen Ansehen auch das ihrige stieg und sank, s. oben S. 703. Noch in der Römerzeit finden wir die Archontenwürde, zuweilen aus Schmeichelei den Namen der Großen und Kaiser als ein hohler Titel beigefügt, Böckh C. I. I. p. 313. Trebell. Poll. Gallien. 11.

Wir kehren zu jenem Zeitpunkt zurück, wo die Aristocratie durch die Einführung der jährlich wechselnden neun Archonten (683) der Regierung eine mehr republicanische Form gegeben hatte, aber, da sie alle Gewalt in dem geschlossenen Kreis der Geschlechter vereinigt hielt, indem auch der Areopag ausschließlich nur mit Edelbürtigen besetzt wurde, einen nur um so drückendern Despotismus übte, die Classen der Handwerker und Ackerbauern von der Theilnahme an den öffentlichen Geschäften mehr und mehr entfernte, und das Eigenthum und die Freiheit derselben angriff, indem sie verarmte Schuldner zur persönlichen Dienstbarkeit zwang. Diese Aristocratie wurde um so drückender, weil es keine geschriebenen, sondern blos Gesetze des Herkommens gab, die jene nur kannte und auslegte. So verlangte denn das Volk ankämpfend gegen den Druck und die Willkühr der kleinen Tyrannen, eine schriftliche Verfassungs-Urkunde und geschriebene Staatsgrundsätze, und die gebildetere Classe der Kaufleute setzte es durch, daß der Archont Dracon, ein Mann von wissenschaftlichem, aber ernstem und strengem Geiste, beauftragt wurde, einen Gesetz-Codex schriftlich abzufassen (J. 624). Derselbe scheint aber nur Criminalgesetze enthalten zu haben. Auch ordnete Dr. ein neues Richtercollegium, das der Epheten an (Poll. VIII, 125.); allein auch dieses wurde aus dem Adel besetzt. Diese einseitige Gesetzgebung verbesserte den gesellschaftlichen und politischen Zustand keineswegs; Dracon glaubte bei einem Volke, wo das jus talionis und die Blutrache noch als ein Herkommensrecht galt, nur den herrschenden Mordsinn durch geschärfte Strafen des Mordes bändigen zu müssen, und indem er alle Vergehen und Verbrechen in eine Kategorie warf und mit dem Tode bestrafte, hob er alle Grade der Schuld der Verbrecher auf, und schuf so eine blutige Criminaljustiz, die den Staat als eine Rotte Verbrecher und das Menschenleben als ein Adiaphoron betrachtete. So machte man mehr Verbrecher, als man vertilgte, denn die vollziehende Macht mußte hinter der gesetzgebenden Macht zurückbleiben. Mit der Unzweckmäßigkeit der Strafe wuchs die Hoffnung auf Straflosigkeit und der Haß gegen den Gesetzgeber, der von dem verkehrten Grundsatz ausgegangen war, jede Verletzung des Gesetzes verdiene als Verrath an der Gerechtigkeitspflege des Staates den Tod (Plut. Sol. 17 ff.). Wirklich mußte auch Dracon, um nicht als ein Opfer seiner mit

Blut geschriebenen Gesetze zu fallen, aus dem noch gesetzloser gewordenen Vaterlande nach Aegina fliehen; und diese alle Humanität verläugnenden Satzungen überlebten ihren Urheber eben so wenig, als sie den Strom der herrschenden Ausschweifung und Zügellosigkeit aufzuhalten vermochten; denn statt die Quellen desselben zu verstopfen, dämmten sie die Ufer desselben ein, wodurch er an Tiefe und Schnelle gewann, was er an Breite zu verlieren schien (Arist. de rep. II. 9. 12. Plut. a. O. Gell. Noct. Att. XI, 18.). Der Partheienkampf stieg endlich bis zur anarchischen Zerrüttung, als Cylon, ein Volks- und Bürgermann von guter und wohlhabender Familie, sich an die Spitze seiner Mitbürger stellte und durch Ueberrumpelung der Burg sich der Oberherrschaft, oder seine Parthei wenigstens der Mitherrschaft zu bemeistern suchte. Allein der Archon Megacles vom Geschlechte der Alcmäoniden stellte sich an die Spitze der Adelsparthei und belagerte in Verbindung mit den übrigen Archonten Cylon in der Burg, und dieser sah sich endlich zur Flucht genöthigt. Seine Anhänger flehten bei den Altären um Schonung und erhielten die Zusage persönlicher Sicherheit. Dennoch ließ Megacles sie hinrichten; dadurch lud er eine Blutschuld auf sich und die übrigen Archonten, das erbitterte Volk verjagte ihn, und jetzt standen zwei Rache dürstende Partheien einander gegenüber. Das Unglück des Staates vergrößerte der Verlust von Salamis, das sich mit Hülfe der Megarenser in Freiheit gesetzt hatte. Wiederholt vergebliche Versuche, diese Insel wieder zu gewinnen, veranlaßten den Beschluß der Volksversammlung, denjenigen mit dem Tode zu bestrafen, der je wieder einen Vorschlag zur Wiedereroberung der Insel machte. Solon allein wagte es im erdichteten Wahnsinn, und eine nach Aufhebung dieses Gesetzes von ihm geleitete Unternehmung wurde mit der Wiedereroberung der Insel gekrönt. Doch dem eben so erfahrungs- als kenntnißreichen Manne, in dem noch ein Dichtergenius lebte, war ein höheres Verdienst vorbehalten. Der Streit der Partheien erneuerte sich; auch Salamis ging wieder verloren. Das Volk dachte noch an die Blutschuld der Alcmäoniden, durch welche die Götter schwer beleidigt und die Stadt verunreinigt seien. Der in göttlichen und menschlichen Dingen wohl erfahrene Seher von Creta, Epimenides, wurde, besonders auf Solons Antrieb, berufen, um die Expiation zu vollziehen und das Volk zu milderen Gesinnungen zu stimmen, und auf eine neue Gesetzgebung vorzubereiten (Plut. Sol. 17.). Als dieser von Athen schied, nahm er nur einen Zweig des heiligen Oelbaumes mit, der auf der Acropolis stand; aber die von ihm bewirkte Ordnung welkte dahin, wie sein Oelzweig; denn die Uebel der Verfassung, die hauptsächlich in der großen Ungleichheit des Eigenthums und der Erwerbmittel bestanden, dauerten fort. Die kämpfenden Partheien waren die Pediäer, Bewohner der Ebene, die als die Reichen eine Aristocratie wollten; die Diacrier, Bergbewohner, die die Democratie verfochten, und die Parhalier, Küstenbewohner, die eine gemischte Verfassung verlangten (Plut. Sol. 13. Herod. I, 59. V, 71. Thucyd. I, 126.). Bis jetzt hatte das niedere Volk in knechtsartiger Erniedrigung den Eupatriden Zins geliefert; hart lastete das Schuldrecht auf der Armuth, und zu derselben gesellte sich jetzt sclavischer Leibdienst für die Schulden. Allein die alterthümlichen Stützen des herrschenden Standes waren mürbe geworden und eine Besserung von der Wurzel aus mußte erfolgen, wenn nicht gesetzloser Aufruhr die Zwingherrschaft sprengen sollte. Solon, Archon Eponymus Ol. 46, 1, ward zum Vermittler ausersehen. Sein Versuch, dem Vaterlande durch eine neue Verfassung zu helfen, gelang, weil er vom Zeitbedürfniß ausging und mit schöner Mäßigung nicht zu viel wollte. Er, ein Kodride (Herod. I, 29-33.), wird mit Recht in die Reihe großer Männer gestellt, in deren Leben sich die Natur des Menschen am meisten verherrlicht hat. Unter den alten Schriftstellern gibt uns keiner eine vollständige und zusammenhängende Nachricht über Solons politische Schöpfung.

Jedoch was sich aus späteren Nachrichten, als schon Tyrannen und Demagogen an seinem Werke geändert und gedreht hatten, als man schon mit seinen „Gesetzkyrben Gerste dörrte," ermitteln läßt, reicht zur Genüge hin, den hohen Sinn des Mannes zu erkennen und die Idee aufzufassen, die ihn leitete. Diese war aber keine andere, als „die bisherigen Standesrechte aufzuheben und die Rechtsstellung sämmtlicher Staatsgenossen in unmittelbares Verhältniß zum Gesetze zu bringen;" durch dieses aber jedem das Recht zu geben, das ihm seinem Verdienste nach gebührte. Er wollte keine gänzliche Verwerfung des Bestehenden; so ließ er Dracons Gesetze gegen den Mord und Ehebruch stehen. Das Gesetz sollte der einzige Mittelpunkt des staatsbürgerlichen Lebens seyn. Die höchste Gewalt sollte der Gesammtheit angehören, und dieser ein gemeinschaftliches Bürgerthum gegeben werden. Jeder Bürger bekam Theil an der Gesetzgebung, an den Magistratswahlen, und an der Ausübung der Gesetze durch die Gerichte (Arist. Polit. II, 9, 4.). Die Einleitung hiezu lag in zwei Anordnungen, in der Seisachtheia (Plut. Sol. 15. Cic. de rep. II, 34. Menag. zu Diog. Laert. I, 45.), die nicht nur eine Abhülfe des damaligen Nothstandes, sondern auch eine Grundlage zur Gestaltung eines gesetzlich freien Bürgerthums werden sollte, indem die Ermäßigung der Schuldforderungen der Reichen an die Armen ein Hauptmittel war, den niedern Stand aus seiner Entwürdigung zu heben; und in der Abolition des alten harten Schuldrechts, durch das die persönliche Freiheit bis zum Herabsinken in Sclaverei gefährdet worden war (Plut. Sol. 15.). Nicht mehr durch eine Wirkung des Privatrechts, sondern allein durch Verwirkung einer Schuld gegen den Staat unmittelbar konnte das Bürgerthum jetzt theilweise oder ganz verloren gehen; das Bürgerthum blieb in der Regel bedingt durch die Abstimmung von Bürgern. Für die Einbürgerung von Fremden mußten sich wenigstens 6000 Bürger erklären. Der Stand der Metöken war der der Duldung. Verdienste um den Staat konnten sie den Bürgern als Ἰσοτελεῖς gleichstellen. Die zahlreichste Menschenclasse Attica's, die Sclaven, hatten hier wenigstens ein besseres Loos, als anderwärts; Solon räumte ihnen den Tempel des Theseus als ein Asyl ein. Jeder Bürger hatte das Recht in der Volksversammlung zu reden und in den Gerichten als Geschworner zu urtheilen (Plut. Sol. 18.). Mit dem Beginn des Ephebenalters traten die Bürgerssöhne in das öffentliche Leben; und im 18ten Lebensjahr empfingen sie in der Volksversammlung Schild und Speer und wurden eingezeichnet in das Mündigkeitsbuch (Ληξιαρχικὸν γραμματεῖον); mit dem 30sten Jahre trat der Bürger in das Geschwornengericht der Heliäa; jetzt hat er die volle Reife des Bürgerthums erreicht. Die Schatzung der vier Volksclassen, der Pentacosiomedimnoi, der Hippeis, der Zeugitä und der Thetes gründete sich auf das richtige Princip der bedingten Rechtsgleichheit, die jedem nur so viel gibt, als er nach dem Maße dessen verdient, was er für das Allgemeine contribuirt (s. d. Art. Τέλη) Was die Staatsgewalt anbelangt, so hat Solon durch die Einsetzung des Raths der Vierhundert (s. Senatus), Plut. Sol. 19., und durch Umgestaltung des Areopagus zwei Anker gebildet, die den Staat gegen die Sturmfluten der Meuterei bewahren sollten. Der Rath der Vierhundert bereitete die Staatsgeschäfte vor für die Volksversammlung (s. Ἐκκλησία), durch diese war er thätig, für diese war seine Einsicht das belebende Princip. An die Volksversammlung konnte gegen die Anordnungen des Raths appellirt werden (Ἔφεσις, Poll. VIII, 62.); ihr war der Rath Rechenschaft schuldig (Aesch. g. Ctes. 412.). Die Volksversammlung war ein allen hellenischen Democratien gemeinschaftliches Institut. Solon ließ aber aus ihr die Heliäa (Volksgerichte) hervorgehen, durch welche Behörde sie wieder beschränkt wurde. Das allgemeine Recht des Antrags und der freien Debatte wurde in weisen Schranken gehalten. Die Ordnung des Geschäftsganges wahrten die

Nomophylakes und die Proëdroi, und die Verhandlungen der Heliäa fanden in der Hegemonie der Dicasterien ein einleitendes und vorgestaltendes Element und Sicherung gegen Mißgriffe. Der Grundsatz der gegenseitigen Verwahrung wurde durch alle öffentlichen Organisationen durchgeführt. Die Dokimasia und Euthyne der Magistrate erzielte einerseits die nöthige Tauglichkeit und Würdigkeit der Staatsbeamten, andererseits gab sie dem Staate und den Gesetzen Sicherung. Der Archontat blieb immer noch das ehrenvollste Staatsamt, seine Machtvollkommenheit wurde aber beschränkt. Den Schlußstein des neuen Staatsgebäudes bildete der Areopagus, welcher der Idee nach ein Sammelpunkt aller moralischen und politischen Trefflichkeit und dazu bestimmt seyn sollte, das ganze Staatsleben zu veredeln. Der größeren und schöneren Idee, die der aus Aristocratie und Democratie, mit Uebergewicht der letzteren, zusammengesetzten Staatsverfassung zum Grunde lag, die freie Kraft des Volkes durch die Einsicht der Besseren leiten und erziehen, die Politik von der Moral beherrschen zu lassen, entsprechen auch die Vorschriften und Verordnungen, die Solon für das häusliche und Privatleben der Athener gab. Er ordnete die öffentliche Erziehung und Bildung in den Gymnasien an, schärfte die eheliche Treue und Keuschheit, die Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, den Anstand, die Sittsamkeit ein, unterwarf den öffentlichen Lebenswandel einer Prüfung, bedrohte Bestechung mit schwerer Strafe, beschränkte den Aufwand bei Hochzeiten und Leichenbegängnissen, sorgte für öffentliche Anlagen und Anstalten und regelte die ganze städtische Familien- und Polizei-Ordnung. So weise übrigens diese Verfassung das democratische und aristocratische Element gegen einander abzuwägen und die verschiedenen Interessen zu vermitteln suchte, so konnte sie doch nicht verhindern, daß Unmuth, Spannung und Gährung fortdauerte, und es war an dem, daß der Staat Gefahr lief, in die Hände der Oligarchen zurückzufallen, als im J. 560 Pisistratus mit Hülfe der Volksparthei, der Diacrier, eine Alleingewalt usurpirte, welche er, obwohl zweimal vertrieben, am Ende ohne Widerspruch bis an seinen Tod (528) behauptete. Daß gegen ihn keine Reactionen erfolgten, davon lag die Ursache hauptsächlich in dem wahrhaft populären schonenden und schützenden Charakter dieses Herrschers selbst, der, obgleich Tyrann, d. h. ein wider die Gesetze sich aufdringender und über dieselben sich erhebender, unverantwortlicher Vorsteher des Gemeinwesens, dennoch nichts weniger als despotisch regierte. Er hielt Solons Verfassung und Civilgesetzgebung so ziemlich aufrecht, ja verbesserte die letztere zum Theil; er förderte Ackerbau und Gewerbe, verschönerte die Stadt durch geschmackvolle Bauten von Tempeln und Gymnasien, und wies Athen auf den Weg, auf dem es in so vieler Rücksicht die erste Stadt der Welt geworden ist, auf den Weg höherer Geistesbildung; ihm verdankte die Welt die erste vollständige Sammlung der homerischen Gesänge (Cic. de orat. III, 34.) und Athen die erste öffentliche Büchersammlung. Die durch Kraft und Gesinnung geadelte Herrschaft ging erblich auf seine Söhne, Hippias und Hipparchus, über; beide regierten im Sinne des Vaters fort; Hipparchus schien thätig für die geistige Bildung, indem er die homerischen Gesänge an den Panathenäen vorlesen ließ, auf den Straßen von ganz Attica Hermessäulen mit eingegrabenen Sittensprüchen errichtete, indem er die berühmtesten Dichter seiner Zeit, einen Anacreon von Teos und Simonides von Ceos, in seinen Umgang zog; Hippias für den Wohlstand Athens, indem er das athenische Geld umprägen ließ und die Ruhe nach Innen und Außen zu sichern suchte. Erst die Ermordung des Hipparchus durch Harmodius und Aristogiton, deren Dolchen Hippias nur mit Mühe entronnen war, fachte den Zorn des Letzteren an und verwandelte seine Herrschaft in eine blutige Despotie (im J. 513. Thucyd. VI, 53-59.). Seinen Sturz führten die verbannten Alcmäoniden herbei, welche in Verbindung mit dem spar-

tanischen König Cleomenes den Hippias auf seine Herrschaft zu verzichten und Athen zu verlassen nöthigten (510). Von jetzt an war entschiedene Democratie in Athen. *Clisthenes*, Sohn des Megacles, jetzt Haupt der Alcmäoniden, wenn gleich nicht von Herzen democratisch, mußte die Democratie doch begünstigen, wenn er sich gegen seinen Nebenbuhler Isagoras behaupten wollte. Er änderte die solonische Verfassung zu Gunsten des Volks (Arist. Polit. VI, 2.) dadurch ab, daß er aus den bisherigen vier Phylen zehen bildete (welche wieder in Unterabtheilungen, *Demi*, Gemeinden, zerfielen) und aus jeder der zehen Phylen fünfzig Mitglieder in den Rath aufnahm, folglich diesen von 400 auf 500 vermehrte, in seiner Bedeutung übrigens schwächte, indem die meisten Angelegenheiten unmittelbar von der souveränen Volksgemeinde abhingen. Ebenso wird ihm der *Ostracismus* zugeschrieben, vermöge dessen die öffentliche Meinung, oft der bloße Volksneid und Partheigeist, auch ohne allen Rechtsgrund einen mißfälligen Bürger entfernen konnte. In dieser Zeit finden wir auch statt der Wahlen für Staatsämter die Loose eingeführt. Diese Neuerungen riefen das entgegengesetzte aristocratische Princip des Staats in der Person des *Isagoras* und die aristocratisch gesinnten Spartaner gegen sich auf, die damals noch durch ihre lycurgischen Tugenden eine gewisse moralische Superiorität ausübten; und so mußte Clisthenes dem Isagoras und Cleomenes weichen. Da aber diese einen Eingriff in die Verfassung thun und dieselbe nach aristocratischen Principien umformen wollten, so wurden auch die vertriebenen und die verbannten Alcmäoniden wieder zurückgerufen. Darüber entrüstet wollten jetzt die Spartaner erst den Isagoras und zuletzt gar den Tyrannen Hippias nach Athen mit Waffengewalt zurückführen; allein mit Muth und Klugheit zogen sich die Athener aus diesem ersten Freiheitskampfe (507-514. Herod. V, 62-96.).

Der Beginn der *dritten Periode* ist durch die Perserkriege und die Entstehung der Idee eines hellenischen Supremats bezeichnet. An die Stelle der alten lockern Vereine der hellenischen Staaten treten jetzt Hegemonien mit strenger angezogenen Banden. Athen aber war und blieb der Centralpunkt der neuen Entwicklung, und mit dem Sturze der Pisistratiden tauchte der Genius einer neuen Zeit auf. Die Veranlassung zu dem ersten jener Kriege gab die Theilnahme Athens an dem Aufstande der Jonier gegen Persien, wobei die Hauptstadt Vorderasiens, Sardes, eingenommen ward und in Flammen aufging (500). Theils die Erbitterung gegen die Athener und das von dem Extyrannen Hippias unterhaltene Rachegefühl, theils das gegen Westen gerichtete Eroberungssystem des Perserkönigs Darius war es, was den Krieg nach der griech. Halbinsel verpflanzte. Die erste Unternehmung aber unter *Mardonius* verunglückte durch Sturm (493). Darius leitete jetzt den gütlichen Weg der Unterhandlungen ein, und schickte Herolde nach Griechenland ab, die unter dem Ansinnen, Hippias wieder in Amt und Würden einzusetzen, „Erde und Wasser" verlangen sollten. Die größere Hälfte der Hellenen wollte sich unterwerfen, nur die beiden Hauptstaaten nicht, Athen und Sparta; diese schlugen die stolze Forderung muthig ab, belegten die knechtisch-gesinnten Landesgenossen mit Fluch, und in der Entrüstung des Völkerrechts vergessend, warf Athen die Herolde in das Barathrum, Sparta in einen Brunnen, wo sie sich selbst Wasser und Erde holen könnten (Herod. VI, 48. 49.). Jetzt erschien ein großes Perserheer unter Datis und Artaphernes, geleitet von Hippias, Ketten für die Halsstarrigen mit sich führend. Aber das von *Miltiades* angeführte kleine (9000 Mann und 1000 Platäer) Heer Athens strafte ohne Mitwirkung des vorgeblich durch Superstition zurückgehaltenen, im Innern zwiespaltigen Sparta, in *Marathons Ebene* Asiens Uebermuth (29. Sept. 490). Wahr sagt Herodot: „Der Sieg, wie die Freiheit Giechenlands kam von Athen" (Herod. VI, 94-116.). Letzteres beschloß jetzt im hohen Selbstgefühl die Inseln

zu züchtigen, die sich so willig den Persern unterworfen. Miltiades Unternehmung aber scheiterte an Paros. Während Darius Rüstungen zu einem dritten Feldzuge machte, ereilte ihn der Tod (486), und sein Sohn Xerxes sollte ausführen, was der Vater begonnen. In Athen erhoben sich jetzt an der Stelle des gefallenen Miltiades zwei Männer, die ein ganzes Perserheer aufwogen, Themistocles und Aristides, beide Feldherrn und Staatsmänner zugleich. (Ueber ihr Verhältniß zu einander s. oben S. 756.). Xerxes mehrjährige furchtbare Anstalten zur Unterjochung Griechenlands waren beendet (im Frühjahr 480). Die an sich einer asiatischen Völkerwelt gegenüber kleine Nation der Griechen war durch Stamm-Eifersucht, kleinmüthiges Mißtrauen und engherzige Selbstsucht getrennt, Theben persisch, Argos neutral, die Mehrheit der übrigen in Ansehung der Vertheidigungsmaßregeln unentschlossen; selbst Athen wurde durch drohende und dann räthselhaft die Verzweiflung mildernde Orakel entmuthigt, oder doch verlegen; auch Verrätherei (der Melier Ephialtes bei Thermopylä; der Lootse Pannon aus Scyros) blieb nicht aus; und dennoch wurde Griechenland von dem drohenden persischen Sclavenjoch gerettet, und zwar zunächst durch die von Themistocles hauptsächlich aus den Einkünften der Silberbergwerke Lauriums geschaffene und meisterhaft angeführte attische Seemacht. Wie ein verwüstender Bergstrom hatte sich das Perserheer den Thermopylen, dem Thore Griechenlands, genähert. Hier fiel Leonidas und seine Heldenschaar (6. Juli 480); die vom gewandten Themistocles durch Bestechungen gegen schimpfliche Flucht gesicherte Bundesflotte (271 Triremen, darunter 127 attische) zog sich nach der zweideutigen Schlacht bei Artemisium zurück; das geräumte Athen wurde von den Persern verbrannt. Jetzt aber geschah der Hauptschlag bei Salamis und die Kriegslist und Taktik des großen Themistocles zertrümmerte mit 380 Fahrzeugen die 1200 Segel starke Flotte der Barbaren (23. Sept. 480). Xerxes aber, auf seine stolzen Plane verzichtend, zog sich mit den Trümmern seiner Macht über den Hellespont nach Asien zurück. Er übertrug die Fortsetzung des Kriegs dem Mardonius, der mit 300,000 Kriegern in Macedonien und Thessalien zurückblieb, ein Jahr darauf aber (25. Sept. 479) die Schlacht bei Platäa und das Leben verlor, während an demselben Tage das verschanzte Lager des Restes der persischen Flotte bei Mycale von dem gelandeten Schiffsvolke des Leotychides und Xantippus durch Sturm erobert und verbrannt wurde. Jetzt war Griechenlands Befreiung von den feindlichen Heerschaaren vollendet und überreiche Beute der Sieger Lohn. Athen stieg aus seiner Asche wieder auf und erhielt als Herrscherin zur See einen neuen Hafen Piräeus und erweiterte Stadtmauern, während Xantippus den Krieg gegen den gemeinschaftlichen Feind fortsetzte und durch die Eroberung von Sestos und des thracischen Chersones sie als Beschützerin der griechischen Freiheit ankündigte. Mit dem Kriegsglück stieg auch das Selbstvertrauen und die Eintracht der Griechen, die jetzt die Offensive ergriffen, um ihre Brüder in Kleinasien frei zu machen. Bald jedoch warf Sparta eifersüchtige Blicke auf Athen, verfolgte Themistocles, den Schöpfer der neuen Größe, und nöthigte den bereits Ostracisirten, bei dem Perserkönig Zuflucht zu suchen (Herod. VII-IX. Thucyd. I, 128 ff.). Sein Werk aber vollendete Cimon und Aristides, durch deren Vermittlung die ionischen Staaten, des spartanischen Uebermuths überdrüßig, sich als Bundesgenossen an Athen anschloßen, dieser Stadt die Hegemonie übertrugen (477), und zur Aufstellung eines gemeinschaftlichen Heeres und einer Flotte gegen Persien ihre vom redlichen Aristides regulirten Geldbeiträge in die Bundescasse auf Delos niederlegten. Den Oberbefehl im persischen Kriege führte nach dem Tode des Aristides (471) der reiche Cimon mit patriotischer Umsicht, und erfocht den Doppelsieg am Eurymedon in Pamphylien an Einem Tage (470). Er bemächtigte sich darauf des Chersones (468),

und zwang widerspenstige Bundesgenossen zum Gehorsam. Ihm verdankte Athen die Verschönerung seiner öffentlichen Plätze durch Baum- und Gartenanlagen, er legte den Grund zu den doppelten Hafenmauern von Athen nach dem Piräeus. Aber auch sein Glück und seine Tugend fand bald Verkleinerer und Neider, die die Gelegenheit, welche ihnen der dritte messenische Krieg bot, sein Verdienst zu beflecken, hastig ergriffen. Sparta, durch Schrecknisse der Natur gebeugt und von Messenern und Heloten (465–455) hart bedrängt, erbat sich für die Belagerung von Ithome ein attisches Hülfsheer. Cimon setzte die Gewährung der Bitte durch, in der er ein Mittel zur Wiedervereinigung zwischen den verfeindeten zwei Hauptstaaten Griechenlands erkannte. Allein da die Spartaner das unter Cimon erschienene Corps aus Mißtrauen unbenützt und unbelohnt zurückschickten, so sah man in Athen hierin eine Beschimpfung der athenischen Waffenehre, und Cimon, der diese Expedition hauptsächlich betrieben, wurde des Laconismus angeklagt. Dennoch wäre der von großherzigem Nationalgeist beseelte Aristocrat, der Sieger des Eurymedon, in Ansehen geblieben, hätte er nicht eben so sehr der überhandnehmenden Volksgewalt, als der gefahrvollen Zerwürfniß mit Sparta entgegengearbeitet. An der Spitze der Volkspartbei stand **Pericles** und sein dienstfertiges Werkzeug **Ephialtes**. Neue Rechte und Freiheiten waren dem Volke erzwungen worden. Dem ehrwürdigen Aristocratencollegium des Areopagus ward seine bisherige Gerichtsbarkeit fast ganz entrissen und dem Dicasterium der Heliasten übergeben. Um so leichter unterlag Cimon dem Ostracismus, um dem Pericles Platz zu machen. Aber hart sollte das Volk für seinen undankbaren Leichtsinn büßen. Die zur Unterstützung des Rebellen **Inarus** nach Aegypten geschickte Hülfsflotte ging zu Grunde (455). Nachdem man mit Sparta gebrochen, wurde das athenische Heer bei Tanagra (457) in Böotien aufs Haupt geschlagen; die Spartaner drangen in Böotien ein, leisteten Theben im Kampfe gegen seine Landstädte einen unpatriotischen, blos durch den Groll gegen Athen motivirten Beistand, so daß Pericles die Zurückberufung Cimons unter so bedrohlichen Umständen für gut fand (453). Mit ihm kehrte das Waffenglück der Athener im In- und Auslande zurück. Die Spartaner wurden geschlagen und zu einem Waffenstillstand genöthigt, die Städte Böotiens von Thebens Oberherrschaft frei gemacht, die persische Flotte, die zum Entsatz der Inseln Cypern herbeigeeilt, an der Küste von Cilicien und Phönicien theils vernichtet, theils zerstreut (450), bis der Urheber dieser Heldenzüge, Cimon, bei der Belagerung von Citium auf Cypern sein großes, thatenreiches Leben endigte. Jetzt erfolgte zwischen den Griechen und Persern wenn auch kein förmlich abgeschlossener Friede, doch ein stillschweigend gegebener und genommener Waffenstillstand, in Folge dessen die Perser ihre Eroberungsplane aufgaben. Nach dem zu frühen Tode Cimons trat **Pericles** als Oberhaupt der democratischen Parthei an die Spitze der Staatsverwaltung und blieb vierzig Jahre hindurch (v. 470–430) die Seele aller inneren und auswärtigen Unternehmungen. In diesem Schüler des Anaxagoras tritt uns das vereinigte Bild eines griechisch-athenischen und republicanischen Staatsmannes und Feldherrn in einer bewunderungswürdigen Größe und Erhabenheit entgegen, der alle edleren Formen wissenschaftlicher, politischer, künstlerischer und geselliger Bildung in sich vereinigte. Er war genialer als Pisistratus, besonnener und uneigennütziger als Themistocles, in der Rede dem olympischen Donnerer vergleichbar, ein Abgott des Volks, und ohne je Areopagit zu seyn, Lenker und Führer „dieses wandelbaren Proteus," der vollkommenste athenische Demagog, weil er im Geiste des Volkes herrschend die Kraft des letzteren so beherrschte, daß sie in edler Höhe und Haltung sich bewegte, ein Grieche voll Kunst- und Schönheitssinn, ein Athener mit städtischer, nicht mit nationaler Politik, weil er nur in seiner Vaterstadt

Digitized by Google

das Vaterland erkannte, der Schöpfer endlich der athenischen Blüthezeit, aber auch der Zerstörer derselben und des gesammten griechischen Staatslebens durch den peloponnesischen Krieg. In dem Zeitraume von 490-400, in dessen Mitte das pericleische Zeitalter fällt, entfalteten sich alle Zweige der Kunst und Literatur zu einer Blüthe, wie sie Athen und Griechenland nie gesehen hatte und nie wieder sehen sollte (Thucyd. II, 65. Plut. im Pericl.). Damals lebten die großen Tragiker Aeschylus, Sophocles, Euripides, die Geschichtschreiber Herodotus, Thucydides, Xenophon, die Redner Antiphon, Andocides, Lysias, (der Lyriker Pindar), die Philosophen Parmenides und Anaxagoras, der Arzt Hippocrates, die Komiker Eupolis und Aristophanes und der große Socrates. Mit Panänus, der die marathonische Schlacht in der Pökile malte, wetteiferte Polygnotus aus Thasos, und mit Phidias, der den Tempel zu Olympia mit dem sitzenden Zeus und das Parthenon mit Athens Schutzgöttin schmückte, die Bildner in Marmor und Erz, Agoracritus, Polycletus, Scopas, Myron; unsterbliche Werke der Malerei producirten Zeuxis und Parrhasius, herrliche Bauten ein Ictinus, Mnesicles, Coröbus, Metagenes, Xenocles u. s. w. Unter Pericles Veranstaltung erstanden in Athen das Parthenon auf der Acropolis, die Propyläen, das Odeum, die Pöcile, mehrere Tempel und Gymnasien, Säulenhallen, Theater und andere öffentliche Prachtgebäude und in großem Prunke erglänzte die reiche Stadt. — Pericles erweiterte die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes, bestimmte einen Sold für die Beisitzer der Gerichtshöfe, ordnete und erweiterte das Theoricon, handhabte aber ein drückendes System gegen die Bundesgenossen, die von Cimon durch Verwandlung ihres Schiff- und Truppen-Contingentes in ein Aequivalent an baarem Geld zur Kriegscasse, ihrer Seemacht beraubt (Thucyd. I, 99.), allmählig von freien Alliirten zu gehorchenden Unterthanen herabgedrückt, und durch spartanische Aufhetzungen gegen den Despotismus der Bundes-Centralstadt noch mehr erbittert waren. Der öffentliche Kriegsschatz wurde eigenmächtig von Delos nach Athen gebracht und in städtische Verwaltung genommen; die Bundesgenossen seufzten unter dem Druck einer bis auf 600 Talente gestiegenen jährl. Kriegssteuer, und litten viel durch neue Zölle, Gerichtszwang und andere Plackereien. Geschmackvolle Pracht verkündete zwar Athens Oberherrschaft, aber der von schmeichelnden Demagogen verdorbene große Haufe gewöhnte sich unter immer wechselndem Genusse sinnlicher Freuden an Müßiggang und freche Zügellosigkeit, und die Unzufriedenheit der Bundesgenossen über Handelszwang und mannigfaltige Anforderungen, womit das anmaßende und zur Unterhaltung öffentlichen Prunkes viel bedürfende Athen sie bedrückte, wurde mit jedem Tage lauter. Die Thasier verloren für ihren Abfall ihre Goldbergwerke. Aegina, Megaris, Euböa, Samos verloren ihre Mauern, Schiffe, Freiheiten und Verfassungen, weil sie ihre politische Selbständigkeit behaupten wollten, die aristocratische Parthei wurde durch Vertreibung ihres Chefs (des alten Thucydides) völlig unterdrückt, und Athen gewann unter Pericles eine so imposante Stellung, daß Sparta sich genöthigt sah, mit seinem übermächtigen Nebenbuhler einen 30jährigen Frieden einzugehen (445). Allein aus diesem Frieden wurde nur ein 14jähriger Waffenstillstand. Die griech. Staatsverhältnisse waren zu überspannt, der Stammhaß zwischen Sparta und Athen zu tief gewurzelt, die Richtung der continentalen und maritimen Streitkräfte zu divergirend, als daß an einen sicheren Bestand des Friedens hätte gedacht werden können. Athen verfocht die Democratie, Sparta die Aristocratie. In diesem Gegensatze liegt der eigentliche Grund und das Wesen des peloponnesichen Krieges, der nicht allein ein Krieg gegen Völker, sondern auch gegen Verfassungen wurde. Die nächste Veranlassung zum Ausbruch gab die Einmischung Athens in die Händel zwischen

Corinth und Corcyra zu Gunsten des letztern, und die Belagerung der corinthischen Colonie Potidäa (436-432), was die Corinthier bestimmte, Sparta zur Theilnahme an dem Kriege zu bewegen. Sie erlangten dieß um so leichter, als das Uebergewicht Athens Gefahr drohte und seine Herrschsucht allgemeinen Unwillen erregt hatte. Der Krieg brach aus (431), als die vom spartanischen Gesandten in Athen gestellten Bedingungen trotzig verworfen wurden (Thucyd. I, 68.). Athen hatte als tributäre Verbündete auf seiner Seite die Inseln Chios, Samos, Lesbos, alle Inseln des Archipelagus (außer Thera und Melos, die neutral blieben), Corcyra, Zacynthos und die griech. Colonien in Vorderasien und an den Küsten von Thracien und Macedonien; und in Griechenland selbst die Städte Naupactus, Platää und Acarnanien. Athen fing den Krieg mit einer vollen Staatscasse von 6500 Talenten an; sein ganzes Staatseinkommen belief sich damals auf 2000 Talente. * Sparta's Ver-

* Wir stellen hier die wichtigsten Nachweisungen über das athenische Finanzwesen, wie es um jene Zeit sich gestaltet hatte, durch Hervorhebung der Termini zusammen, unter welchen das Einzelne besonders abgehandelt wird. (Ueber Athens Münzverhältnisse s. Moneta). I. Staatsaufwand im Frieden. Cultus (der Aufwand für Opfer, Aufzüge, Spiele an den Panathenäen, Thargelien, Eleusinien, Dionysien, Prometheen, Hephästeen wurde theils durch Liturgien, theils aus der Staatscasse bestritten. Beispiele von Letzterem s. Böckh C. I. 147. 157. Vgl. Demosth. Philipp. I. p. 50, 3. Theilweise die Kosten der Theorien nach Delos, Delphi u. s. w.). Austheilungen an das Volk (das Theorikum). Unterstützungen Unvermöglicher (s. Ἀδύνατοι). Unterhaltung der Staatswaisen (s. Ὀρφανοί). Der Rathssold (Βουλευτικόν, s. Senatus). Der Volksversammlungssold (s. Ἐκκλησία). Der Richtersold (s. Δικαστικόν). Remunerationen für außerordentl., öffentliche Dienstleistungen (s. z. B. Σύνδικοι, u. Συνήγοροι, Ἐφόδιον). Besoldungen der niedern öffentlichen Diener (Böckh Staatshaush. I. S. 257.). Reitersold auch im Frieden (s. Κατάστασις). Unterhaltung der Staatstrieren und ihrer Mannschaft (Paralos und Salaminia). Waffenvorräthe für die Unvermöglichen (vgl. Pseudo-Plut. X oratt. p. 852. C.). Bedarf des Arsenals und der Schiffswerfte (Böckh I. S. 268.). Oeffentliche Bauten zur Sicherheit und zum Schmuck der Stadt, Kunstwerke u. a. (Böckh S. 215 ff. und die Nachweisungen bei Schöm. Antiqu. jur. p. Gr. p. 312 f.). Gastgeschenke (Hospitalia), Ehrenbezeugungen und Belohnungen (Prytaneum. Corona). Man berechnet die Summe dieser Ausgaben in Friedenszeiten ungefähr auf 500 jährliche Talente. Der Kriegsaufwand aber ward besonders durch die von Pericles eingeführten Löhnungs- und Verpflegungsgelder (s. Σιτηρέσια) erhöht. — II. Staatseinkünfte. Obige Zahl von 2000 jährl. Tal. beruht auf Aristoph. Wesp. 660. Vgl. aber Xenoph. Exp. Cyr. VII, 1, 27. Böckh (S. 466.) berechnet die Summe auf ungefähr 1800 Tal. Darunter aber waren 1200 Tal. Tribut der Bundesgenossen. Daraus erklärt sich der bedeutende Kassenvorrath im Anfang des pelopon. Kriegs, Thucyd. II, 13. Hauptpositionen ordentlicher Einnahme waren: Pachtzinse aus den Domänen und Regalien (s. Böckh I. S. 325 f. Schöm. p. 315.), besonders den Bergwerken (Metalla) und Marmorbrüchen (Pentelicum). Sclavensteuer (Xen. de reditt. 4, 25. Böckh S. 355 f.) und Fremden-Schutzgeld (s. Μέτοικοι), und wahrscheinlich auch eine Gewerbesteuer für die Nichtbürger (Böckh 356 f.). Marktgefälle (s. Ἐπώνια). Ein- und Ausfuhrzoll (s. Πεντηκοστή. Noch einen besondern Hafenzoll nimmt Böckh an S. 343.). Gerichtssporteln (s. Πρυτανεῖα, Παράστασις, Παρακαταβολή) und Geldstrafen (s. Τιμήματα). Die reichste Einnahmequelle war aber in jener Zeit der Tribut der Bundesgenossen (s. Φόροι). Eine außerordentliche Steuer in Kriegszeiten war die Εἰσφορά. Auch Anlehen kommen vor, um einer augenblicklichen Finanzverlegenheit abzuhelfen. Böckh II. S. 131. Auf eine eigenthümliche Weise aber wurde der Staat durch gewisse unmittelbare Leistungen erleichtert, zu welchen einzelne Bürger als zu einer Ehrenpflicht verbunden waren, die Liturgien. — Alle regelmäßigen Revenuen, außer dem Tribute, waren verpachtet (s. Ἀρχώνης, τελῶναι, die Unter-Einnehmer, ἐκλογεῖς, hießen nach den verschiedenen Gattungen ἐλλιμενισταί, δεκατηλόγοι, εἰκοστολόγοι, πεντηκοστολόγοι u. a.). Die dem Rath der Fünfhundert, über welchem natürlich auch in Finanzsachen die Ecclesie stand, untergeordneten Finanzbehörden waren die Obereinnehmer (s. Πωληταί, Πράκτορες, Ἀποδέκται [früher Κωλακρέται]), die Cassierer (s. Ταμίαι, Ἑλληνοταμίαι, Κωλακρέται), die Rechnungsbehörde (s. Λογισταί, Εὔθυνοι). [P.]

bündete waren: der ganze Peloponnes außer dem neutralen Argos und Achaja; Megara, Böotien, Locris, Phocis und die Stadt Ambracia. Athen besaß die größere Seemacht: 300 Schiffe; Sparta die größere Landmacht: 60,000 Krieger. Unmöglich kann hier der Gang des Krieges im Einzelnen verfolgt werden, der sich attischer Seits vornehmlich durch die nach einander auftretenden Hauptpersonen, Pericles, Cleon, Nicias, und vor allen durch Alcibiades bestimmte. Großer Unfälle und der wichtigen Verluste ungeachtet, welche gleich in den ersten Jahren eine verheerende Pest, und später (415-413) die von Alcibiades betriebene excentrische Unternehmung gegen Syracus herbeiführte, und ungeachtet blutiger Verfassungskämpfe im Innern (s. S. 307.) zeigte sich doch Athens innere Kraft und ungebeugter Hochsinn noch glänzender als in den früheren Zeiten des Glücks, und erfocht (411-407) unter des Alcibiades Führung wichtige Siege, welche zu einem vortheilhaften Frieden zu benützen, das stolze Volk zu seinem Unheil versäumte. Auch nach des Alcibiades Absetzung, als zehen Strategen, Conon an ihrer Spitze, die Befehle übernommen hatten, entschied sich eine große Seeschlacht bei den Arginusen glücklich für die Athener (406). Aber — als ob das ungerechte Volksgericht über die siegreichen Strategen ein rächendes Verhängniß hervorgerufen hätte — der neue spartanische Befehlshaber Lysander überfällt bei Aegospotamos die sorglose atheniſche Flotte (406), erobert sie und nach einander alle athenischen Besitzungen und Bundesstädte fast ohne Schwertstreich. Die Belagerung der Stadt Athen selbst begann 405, ihre Uebergabe erfolgte im Mai 404. Lysander hob die bisherige Verfassung auf und bestellte dreißig Regenten oder Tyrannen, Critias an ihrer Spitze, und einen spartanischen Harmosten Callibius. Athens Blüthe war mit diesem Schlage dahin und hätten sich nicht die Lacedämonier den Wünschen der Bundesgenossen widersetzt, so wäre das eine Auge Griechenlands vernichtet worden. Sechsundsiebenzig Jahre nach der Schlacht bei Salamis, im siebenundzwanzigsten des wechselvollen Krieges, wurden die Mauern niedergerissen, die einst Themistocles gegen Sparta aufgeführt hatte. Zwar stürzte Thrasybulus (403) den verhaßten Terrorismus der dreißig Tyrannen, unter dem Athen acht Monate geseufzt, und erneuerte die Solon'sche Verfassung; aber es waren Formen ohne Leben und die Verwirrung blieb. Der edlere Bürgersinn war erstorben, wie schon aus dem an Socrates, dem Märtyrer philosophisch-gleichmüthiger Neutralität, verübten Justizmord (399) ersichtlich ist. Nach so zerreißenden Bürgerkriegen waren die Interessen der Griechen getheilter als je. Darum suchte Persien dieselben durch sich selbst zu besiegen. Es übergab den Oberbefehl seiner neuen Kriegsflotte dem erfahrenen Conon, der bei Cnidos (394) die Niederlage von Aegospotamos rächte, und die Meerherrschaft der Spartaner vernichtete. Zwar schien jetzt die Macht Athens durch dieselben Asiaten verjüngt und wieder hergestellt, die sie vor hundert Jahren hatten zertrümmern wollen. Allein Sparta schloß jetzt den verrätherischen antalcidischen Frieden, wodurch Athen seine transmarinen Bundes- und Stammgenossen und mit denselben sein Uebergewicht zur See verlor, Sparta dagegen als Hauptlandmacht wieder emporstieg (387). In der Folge, als Sparta durch Theben gedemüthigt und geschwächt, Theben selbst aber von seiner ephemeren Höhe zu gleicher Unmacht herabgesunken war, wäre Athens Seemacht zu einem bedeutenden Einfluß in Griechenland gelangt, hätte nicht ein unseliger Krieg mit den Bundesgenossen (358-356) den Verlust seiner besten Feldherrn, Chabrias, Timotheus und Iphicrates, und die Unabhängigkeit von Cos, Rhodus, Chios und Byzanz herbeigeführt. Unter diesen Verhältnissen entartete der Volksgeist immer mehr. Es fehlte nicht an tapfern Menschen, aber an vaterländischen Seelen. Die Geschäfte des Gemeinwesens wurden noch öffentlich besorgt, auch fanden einzelne wohldenkende

und großgesinnte Redner noch rasche Theilnahme und besiegten die schlaffe Gesinnung; aber ihnen gegenüber waltete häufiger Leidenschaftlichkeit, Bestechlichkeit und Verrath. Feine Genüsse und abgeschliffenes Maaß zeichneten die Gesellschaft aus; aber die Mäßigkeit früherer Zeiten, alte Sitten und Bräuche wurden selten gesehen und Habsucht und Ungerechtigkeit griffen um sich mehr und mehr. Handel und Betriebsamkeit vermochten der einreißenden Armuth und Verödung, durch schwere Staatslasten in schweren Zeiten befördert, nicht zu begegnen. Prächtige Schauspiele fanden viele hinzudringende Bewunderer, aber die Helden der Bühne bildeten keine Helden für das Leben, und das Lachen über Thorheit, Leichtsinn und Gemeinheit erweckte keinen Ernst und keine Tugend. Die alten Götter wurden von allen gefeiert, aber von Vielen nicht mehr geglaubt. Ueber Gott, Welt und Ideale von Verfassungen wußte man vortrefflich zu reden, aber Volk, Vaterland und Gesetz wurden vergessen. Neben den tiefsinnigen Philosophen (Platon) standen ruhmvolle Künstler (Lysippus und Apelles), aber große Staatsmänner und Heermeister wurden immer seltener. Dem Leben gebrach es zwar weder an Geist noch an Genuß, weder an Beweglichkeit noch an Glanz, aber der Ernst und die Würde war dahin, weil die Alles verbindende Seele — volksthümliche Bürgerlichkeit — fehlte. Dieser sittliche Verfall begünstigte die Anschläge des staatsklugen Macedoniers Philippus, der an dem Volksredner Aeschines und andern feilen Demagogen geschickte Werkzeuge für die Untergrabung der griechischen Freiheit erkauft hatte. Noch hatte Athen an Phocion und Demosthenes zwei Heldenseelen, von welchen der eine als Staatsmann und glücklicher Feldherr den Eingriffen des Macedoniers auf eine Zeitlang Gränzen setzte (340), der andere als mächtiger Volksredner auf Augenblicke den alten Bürgersinn wieder weckte und zu Opfern entflammte. Selbst noch eine große nationale Coalition gelang diesem zu Stande zu bringen; aber die Heerführer waren ohne Talent, die Truppen ungeübt, und Griechenland unterlag dem Philippus bei Chäronea (338).

Vierter Zeitraum (338–146). Zwar von Philippus und in der Folge auch von Alexander geschont, vermochte Athen doch immer nur vorübergehend einige Selbständigkeit zu behaupten. Auch die letzte, von Demosthenes und Hyperides betriebene, von Leosthenes geführte Unternehmung, der lamische Krieg, mißlang und endigte für Athen mit einem demüthigenden Frieden, dessen Bedingungen unter andern die Einführung einer aristocratischen Regierungsform und die Einnahme einer macedonischen Besatzung war (322). Den Sturz der ersteren durch die democratische Parthei rächte Cassander (318) und nöthigte die Stadt, den Demetrius Phalereus zum obersten Leiter der Staatsgeschäfte anzunehmen. Im J. 306 huldigte die entwürdigte Stadt ihrem angeblichen Befreier Demetrius Poliorcetes als einem Gott. Die Volksherrschaft war zwar wiederhergestellt, später aber (296–287) gebot Demetrius als Herr in Athen, nach dessen Unfällen die Stadt eine zwanzigjährige Freiheit genoß. Antigonus Gonatas machte derselben ein Ende (266), und erst mit dem J. 229, als Athen für den achäischen Bund (s. S. 20.) gewonnen ward, schien die Zeit der Unabhängigkeit und einer würdigeren politischen Stellung gekommen zu seyn. Allein Athen war zu sehr gesunken, um irgend eine Haltung behaupten zu können. Bald an die Achäer, bald an die Aetolier angeschlossen, darauf (200) von Philipp von Macedonien bedrängt, warf es sich den Römern in die Arme und spielte, in sclavischen Huldigungen gegen diese sich erschöpfend, eine unedle und auch dann gänzlich passive Rolle, als von den Achäern der letzte Versuch gemacht wurde, gegen die Nichtgriechen die Ehre des griechischen Namens zu wahren. Als nach der Einnahme Corinths 146 Hellas in der römischen Provinz Achaja unterging, schenkten die Sieger dem unterthänigen Athen einen Schatten von Freiheit (Strabo 398.).

Fünfter Zeitraum. Die äußern Formen seiner Verfassung behielt Athen die ganze Kaiserzeit hindurch; daß aber die Verwaltung mehr im aristocratischen Geiste geführt ward, ergibt sich aus der höhern Geltung, welche der Areopag, und scheint sich auch aus dem steigenden Ansehen zu ergeben, welches die erwählten Strategen behaupteten. Nur in geistigen Dingen übte Athen fortwährend eine Art Supremat. Wiewohl durch die Liberalität der Ptolemäer der sinkenden griechischen Literatur während der Zerrüttung aller Verhältnisse in Griechenland eine Freistätte in Alexandrien eröffnet worden war, hörte Athen doch nicht auf, ein Hauptsitz der Künste und Wissenschaften zu seyn; hier holten die Besten der Römer ihre höhere gelehrte Bildung, und mehre Jahrhunderte lang standen die Schulen der atheniſchen Philosophen offen. — Von Athens äußeren Schicksalen in dieser letzten Periode ist nur noch zu sagen, daß im J. 88 ein durch Aristio mit Mithridates geschlossenes Bündniß für die Stadt die Belagerung, Eroberung und Ausplünderung durch Sulla zur Folge hatte; daß es in den Bürgerkriegen auf des Pompejus Seite stand, von Cäsar jedoch begnadigt, von Antonius später sogar mit Eretria und Aegina beschenkt, von dem Sieger Augustus aber nicht härter als mit dem Verlust der genannten Besitzungen bestraft wurde. Wenn römische Gewalthaber die Athener begünstigten, um deren große Ahnen zu ehren, so dankten die Enkel mit kriechender Schmeichelei (Cass. Dio XLVIII, 39. Dio Chrys. XXXI. p. 346 f.). Ihr größter Wohlthäter aber war Hadrian, der die Stadt vergrößerte und verschönerte, das Gemeinwesen ordnete und durch das Geschenk der Insel Cephallenia bereicherte, und wirklich für eine Zeitlang eine neue Blüthe herbeiführte, wofür die Athener durch Errichtung einer Phyle Hadrianis den Kaiser ihren alten, göttlich verehrten Eponymen zugesellten. Auch die Antonine wollten ihnen wohl, unter welchen der berühmte Herodes Atticus hier eine glänzende Rolle spielte. Aber ungnädig war ihnen Septimius Severus, der ihre Privilegien beschränkte. Valerian erbaute die von Sulla zerstörten Mauern wieder (258), welche jedoch 260 die Stadt vor einer Eroberung durch Scythen und Heruler zu schützen nicht vermochten. Ohne Widerstand ergab sie sich 400 dem Westgothen Alarich. Was weiterhin berichtet wird, gehört dem Mittelalter an. [W. M. Pahl.]

Literatur der Neueren. Außer den allgemeinern Werken, welche zum Theil schon im Vorhergehenden genannt sind, von Mitford, Gillies, Heeren, Otfr. Müller, Wachsmuth, Tittmann, Hüllmann, Kruse, Drumann, Schlosser, K. F. Hermann, Schömann u. A. und den topographischen und Reisewerken, namentlich Chandler, Choiseul, Gonthier, Gell, Dodwell, Walpole, Bröndsted, Prokesch u. A. (s. Graecia), nennen wir von den vielen besondern Schriften, welche Athens Geschichte, Staatseinrichtungen, Cultus, Künste, Zustände u. s. w. zum Gegenstande haben, folgende: Meursius de populis s. pagis Atticis. Athenae Atticae. Cecropia. Ceramicus geminus. Piraeeus. Reliqua Attica. De regno Athen. De Archontibus Athen. Fortuna Atheniensium. Themis Attica. Areopagus. Theseus. Solon. Pisistratus. Eleusinia. Panathenaea. Ausg. von J. Lami Florenz 1741-63. XII. fol., auch in Gronov. Thes. t. IV. V. — Corsini Fasti Attici Flor. 1744-56. IV. 4. On the kings of Attica befor Theseus in Philol. Mus. T. II. p. 345-372. Jani de Dracone, Lpz. 1707. 4. Schmid de Solone, Lpz. 1688. 4. Menz de Solon. legibus, Lpz. 1701. 4. Groen van Prinsterer quae fuerit ratio necessitudinis, quae . . Atheniensibus cum sociis intercessit, Leyden 1820. 4. Lorentzen de reb. Ath. Pericle potiss. duce gestis, Götting. 1834. 8. Rötscher Aristophanes und s. Zeitalter, Berl. 1827. 8. Grauert Geschichte Athens seit dem Tode Alex. des Gr. u. s. w. in seinen historischen und philol. Analekten, Münster 1833. 8. Ahrens de statu Ath. politico et literario inde ab ach. foed. interitu ad Antonin. tempp. Gött. 1829. 4. Beutler de Ath. fatis,

Digitized by Google

statu pol. et liter. sub Romanis, Gött. 1829. 8. Theobald hist. Ath. inde ab interitu foed. ach. Marb. 1829. 8. — Creuzer oratio de civit. Ath. omnis humanit. parente, Frankf. 1826. 8. — Sigonius de rep. Ath. libri IV. Bologna 1564. 8. und mehrm., auch Gronov. Thes. V. Uffo Emmius de rep. Ath. bei Gronov. t. IV. Postell de rep. Ath. und Thysius de rep. Ath. und collat. legum Ath. et Roman. ebendas. t. V. Sam. Petit leges Atticae, Paris 1635. fol. ed. Wesseling. Leyden 1742. fol. Rous Seven books of the attick antiquities, Oxford 1637. 4. u. mehrm. Lamb. Bos Antiqu. gr. praecip. Ath. Franeker 1714. zuletzt ed. Zeune, Lpz. 1787. 8. Blagius de decretis Atheniensium, Rom 1785. 4. Pastoret histoire de la législation. t. VI. VII. Paris 1826. 8. Schömann de comitiis Ath. Greifsw. 1819. 8. Illgen de tribubus Att. Leipz. 1826. 8. Wachsm. de tribuum Att. partit. Kiel 1825. 4. Kutorga de antiquiss. tribub. Att. Dorpat 1832. 8. Bossler de gentibus Att. sacerdotal. Darmst. 1833. 4. Meier de gentil. Att. Halle 1836. K. Fr. Hermann de equitibus Att. Marb. 1835. 4. Desselben Quaestt. de jure et auctor. magistr. ap. Ath. ebendas. — Matthiä de judiciis Athen. in dessen Miscell. philol. Altenb. (1803. 8.) T. I. P. III. Otto de Atheniens. actionibus forens. spec. I. u. II. Leipz. 1820. 4. Heffter die Athen. Gerichtsverfass. Cöln 1822. 8. Meier und Schömann der att. Proceß, Berl. 1824. 8. Platner der Proc. und die Klagen bei den Att. Darmst. 1824. 2 Bde. 8. Meier de bonis damnatorum etc. Berl. 1819. 8. Platner Beiträge zur Kenntniß des att. Rechts, Marb. 1820. 8. Hudtwalker über die Diäteten in Athen, Jena 1812. 8. Bunsen de jure hereditar. Ath. Gött. 1813. 8. Schömann de sortit. judicum ap. Ath. Greifsw. 1820. 8. F. W. Fritzsche de sortit. judicum ap. Ath. Lpz. 1835. 8. Wendt de politia Ath. Erlang. 1798. 8. Baumstark de curat. empor. et nautodicis ap. Athen. Freyburg 1828. 8. Westerm. de publ. Atheniensium honoribus et praemiis, Lpz. 1830. 8. Besondere Schriften über den Areopag, die Archonten, Epheten, Logisten, den Ostracismus u. a. s. unter diesen Art. — Letronne sur la population de l'Attique etc. in Mem. de l'Acad. des I. T. VI. (1822.). Böckh die Staatshaushaltung der Athener, Berl. 1817. 2 Bde. 8. und 1 Heft Insch. Kapp de re navali Ath. Hamm. 1830. 4. Cramer de educat. pueror. ap. Ath. 1833. 8. Ueber den Luxus der Athener die Schriften von Meiners, Lemgo 1782. 8. Tychsen, Gött. 1782. 8. Reitemeyer, Gött. 1782. 8. Zander de luxu Ath. Greifsw. 1828. 4. — Otfr. Müller Minervae Poliadis sacra, Gött. 1820. 4. Bähr de Apolline patricio et Minerva primig. Ath. Heidelb. 1820. 4. Rückert der Dienst der Athene nach seinen örtlichen Verhältn. Hildburgh. 1829. 8. C. Hoffmann Panathenaikos. Cassel 1835. 8. Auch s. die bei den einzelnen Festen angeführten Schriften. — Genelli das Theater zu Athen, Berl. und Lpz. 1818. 4. Kannegießer die alte komische Bühne zu Athen, Bresl. 1817. 8. Fanelli Atene Attiche, 1704. Athenian lettres, 1798. II. 4. Deutsch von Jacobs, Lpz. 1799. 1800. II. 8. Thürmer Ansichten von Athen und s. Denkmalen, Rom und Dresd. 1823 ff. fol. Inwood the Erechtheion of Athens etc. London 1827. fol. und die schon zum Theil oben in der Topographie genannten Schriften von Stuart und Revett, Wilkins (Atheniensia, London 1816. 8. 2 Bde.), Hawkins, Leake, Otfr. Müller (in Ersch u. Grubers Encycl.), Roß u. A. [P.]

Atticiānus, ein Bildhauer aus Aphrodisium, dessen Name auf einer Muse im Florentiner Museum steht. Auf einer Consular-Statue desselben Museums liest man den Namen ATTICIAI . . . wodurch die Schreibart Atticianus bestätigt wird, wofür die Erklärer Winckelmanns Bd. VI. Thl. 2. p. 341. und Sillig im Catal. Attilianus lesen. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 62. [W.]

Atticistae. Dieser von einer Classe griechischer Schriftsteller der späteren Zeit gebrauchte Ausdruck läßt sich in einem zwiefachen Sinne auffassen. Als nämlich schon in dem Zeitalter der Macedonier, und

insbesondere nachher in dem gelehrten Alexandria bei den von dort ausgegangenen Bestrebungen in der Literatur sich nach und nach im Laufe der Zeiten eine Art von griechischer Schrift- oder Büchersprache gebildet hatte, deren sich Diejenigen, die als Gelehrte oder sonst mit ihren Geistesproducten auftraten, vorzugsweise bei der schriftlichen Aufzeichnung bedienten (κοινὴ λέξις, διάλεκτος), so zeigten sich bald auch die Folgen einer solchen allgemein eingeführten und über alle Theile der gebildeten Welt verbreiteten Schriftsprache in der Abnahme der ursprünglichen Reinheit dieser zunächst von dem attischen Dialect ausgegangenen Schriftsprache durch Beimischung mancher fremdartigen oder auch mancher mehr oder minder provinciellen Ausdrücke. Aber eben daher finden wir auch besonders seit dem Zeitalter Hadrians und der Antonine eine Anzahl von Rhetoren und Sophisten, die, um ihre Darstellung zu heben und ihr desto größeren Eingang zu verschaffen, auf den Ausdruck alle mögliche Sorgfalt verwendeten und darin ein in der That oft selbst ängstliches, und bis zum Extrem sich steigerndes Bestreben zeigen, die frühere Reinheit der attischen Sprache wieder herzustellen durch sorgfältige Entfernung aller minder attischen, im Laufe der Zeit in die Schriftsprache eingedrungenen Wörter und Ausdrücke, so wie durch möglichste Zurückführung der alt-attischen Ausdrücke, Formen, Wendungen und selbst Eigenthümlichkeiten, wie sie in den besten Schriftstellern der älteren attischen Periode, namentlich bei den Dramatikern, aber auch bei einem Plato oder Thucydides oder bei den älteren Rednern vorkommen; diese Rhetoren und Sophisten der späteren Zeit sind es, welche daher vorzugsweise mit dem Namen der Atticisten: οἱ Ἀττικισταὶ oder οἱ Ἀττικίζοντες (im Gegensatz zu denen, welche οἱ κοινοὶ, bisweilen οἱ Ἕλληνες genannt werden) bezeichnet sind. Es gehören unter diese Classe von Schriftstellern, die bei allem ihrem gewiß rühmlichen Streben doch von einem gewissen manierirten Wesen sich nicht frei erhalten konnten, ein Arrianus, Aelianus, ganz besonders Lucianus und Aristides, dann Heliodorus, Philostratus, Longus, Themistius u. A. (s. d. einzeln. Art.). Zunächst hervorgerufen war freilich das Bemühen der Atticisten durch die Bemühungen griechischer Grammatiker, welche schon frühe, selbst noch vor Christi Geburt, dann insbesondere in der römischen Zeit und in den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung der Erhaltung der Reinheit der Sprache oder vielmehr der Zurückführung der im Schriftgebrauch in Umlauf gekommenen Sprache auf die Grundlage der classisch-attischen Periode, ein besonderes Augenmerk zugewendet hatten. Das Streben dieser gelehrten Grammatiker und Sprachkünstler, die wir nun auch mit dem Namen der Atticisten bezeichnet finden, ging zunächst dahin, alphabetische Verzeichnisse von solchen Ausdrücken zusammenzustellen, welche, obwohl minder attisch, im Laufe der Zeit in Gebrauch bei der Schriftsprache gekommen waren, und dabei auf die besseren älteren, ächt attischen Ausdrücke und Formen oder auf den Gebrauch und die Bedeutungen dieser Wörter, wie sie bei den älteren Schriftstellern Athens sich finden, hinzuweisen. Viele Schriften der Art, theils Lexica (unter dem Namen: Ἀττικαὶ λέξεις, oder φωναί, γλῶσσαι, auch ὀνόματα Ἀττικά, συναγωγαὶ Ἀττικῶν λέξεων u. dgl.), theils eigene Anleitungen oder Abhandlungen über den attischen Dialekt von gelehrten griechischen Grammatikern und Redekünstlern, meist aus der römischen Kaiserzeit (obwohl auch Einzelnes schon früher vorkommt) werden uns angeführt; aber leider ist hier sehr Vieles verloren gegangen, wie man schon aus den Anführungen und Nachweisungen bei Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 168 ff. ersehen kann, womit insbesondere, was die Art und Weise, wie diese Grammatiker den Gegenstand behandelten, so wie den vorsichtigen Gebrauch, den wir von diesen Leistungen dieser Grammatiker zu machen haben, betrifft, Piersons Bemerkungen (Praefat. ad Moerid. p. XXVII–XLV)

zu verbinden sind. Noch haben sich einige dieser in lexicalischer Form abgefaßten Schriften der späteren Zeit erhalten, deren wir an Ort und Stelle näher gedenken werden; es gehören dahin zunächst die Schriften des Möris, des Phrynichus, Herodianus (was wir nämlich davon besitzen), des Thomas Magister, auch in gewisser Hinsicht des Ammonius (s. oben S. 405.) und des Pollux, so wie des Gregorius von Korinth. [B.]

Atticites, s. Anticites.

Atticurges, s. Columna.

Atticus. 1) A. aus Pergamum, der Schüler des oben (S. 621. u. 622.) genannten Rhetors Apollodorus, von Strabo (XIII, p. 625.) als ein nambafter Sophist und Geschichtschreiber angeführt. — 2) A., aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr., ein platonischer Philosoph, der in seinen Schriften, aus welchen Eusebius Praepar. Evang. XV, 4-9. 12. 13. Einiges aufbewahrt hat, die platonische Philosophie gegen Aristoteles vertheidigt und auch dieselbe vor der Vermischung mit andern Lehren eifrigst zu bewahren bemüht war; außerdem werden ὑπομνήματα eines Platonikers A. genannt; wenn anders hier an diesen A. und an keinen andern, etwa den Herodes Atticus, zu denken ist. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 164., vgl. 144. — 3) Tiberius Claudius Atticus Herodes, war im Anfang des zweiten Jahrh. n. Chr. zu Marathon geboren aus einem ebenso vornehmen und alten, als reichen Geschlecht. Hatte doch sein Vater A. in seinem Testamente einem jeden attischen Bürger ein Legat von einer Mine (also 22½ Thlr.) ausgesetzt, wofür sich jedoch der Sohn mit einer runden Summe absand. Dieser hatte schon frühe dem Studium der Rhetorik sich mit vielem Eifer ergeben; die angesehensten Rhetoren seiner Zeit, ein Scopelianus, Favorinus, Secundus, dem Herodes selbst später die Leichenrede hielt, ein Polemo waren seine Lehrer; und so befähigt und gebildet trat er noch jung in den Staatsdienst, erfreute sich auch der besonderen Gunst des Marc Aurel, welchen er nebst Lucius Verus selbst in der Redekunst unterrichtet hatte. Herodes Atticus bekleidete nach einander das Amt eines Aufsehers der freien Städte in Asien, er war Archon um 137, Consul im Jahre 143 n. Chr., und später noch stand er als Ἀρχιερεὺς oder Ἑλλαδάρχης den heiligen Spielen zu Ehren der beiden genannten Fürsten vor. Nachdem er aber vom öffentlichen Leben sich zurückgezogen, waren es blos die Wissenschaften, zunächst die Beredsamkeit, für die er bis zu seinem Tode (wahrscheinlich 180 n. Chr.) hauptsächlich lebte; während er seine unermeßlichen Reichthümer zu nützlichen und wohlthätigen Zwecken, namentlich zur Anlage großer Bauwerke, verwendete. Das von ihm aus weißem pentelischem Marmor aufgeführte Stadium, dessen Ueberreste sich noch jetzt vorfinden, das prachtvolle Theater der Regilla mit dem aus Cedernholz gefügten Dache und Anderes der Art verbreitete seinen Namen in der ganzen römischen Welt. Doch war sein Ruhm als Redner noch größer; er hatte eine Schule der Beredsamkeit eröffnet, aus welcher zahlreiche und berühmte Schüler hervorgegangen sind; aber er glänzte auch selbst als Redner, wie dieß die einstimmigen Zeugnisse der Alten beweisen, in welchen er bald βασιλεὺς λόγων, bald Ἑλλήνων oder Ἀθηναίων γλῶσσα genannt wird (anderer lobenden Prädicate zu geschweigen); Aulus Gellius (XIX, 12. Noctt. Att.), der ihn eine Abhandlung gegen die Stoiker in griechischer Sprache vortragen hörte, urtheilt darüber folgendermaßen: „in qua (Graeca oratione) fere omnis memoriae nostrae universos gravitate atque copia et elegantia vocum, longe praestitit.“ An einer andern Stelle (IX, 2., vgl. I, 2.) nennt er ihn „consularem virum, ingenio amoeno et Graeca facundia celebrem.“ Näher hat sich Philostratus (Vit. Sophist. p. 564. Olear.) über den rednerischen Charakter des Herodes Atticus ausgesprochen; bei dem Verluste der Schriften des Herodes Atticus sind wir selbst jetzt nicht mehr im Stande, ein eigenes

Urtheil zu fällen. Doch scheint eine eigene Anmuth und ein gefälliger, harmonischer Fluß der Rede, der mit Einfachheit und Kraft sich bewegte, den Hauptcharakter seiner Reden, die er meist unvorbereitet vortrug, gebildet zu haben. Von seinen Schriften werden uns genannt: λόγοι αὐτοσχέδιοι, freie, improvisirte Vorträge; Διαλέξεις, Abhandlungen; Ἐφημερίδες, Tagebücher; Ἐπιστολαί, Briefe, von welchen allen sich aber Nichts erhalten hat. Nur eine noch vorhandene Rede Περὶ πολιτείας, worin die Thebaner aufgefordert werden, sich mit den peloponnesischen Staaten gegen den macedonischen König Archelaus zu rüsten, trägt den Namen des Herodes Atticus; aber es ist die Aechtheit dieses unbedeutenden Productes keineswegs verbürgt, obwohl unlängst Foß (De Gorg. p. 100 f.) die sonst dem Sophisten Gorgias zugeschriebene Rede: Defensio Palamedis als ein Werk des Herodes Atticus darzustellen versucht hat. Es findet sich die Rede περὶ Πολιτείας abgedruckt in den Sammlungen der griechischen Redner von Aldus (Venet. 1513.), Henr. Stephanus (1575.), Reiske (Tom. VIII.), J. Bekker (Oxon. 1822. Tom. V.), so wie in Herodis Attici quae supersunt, annot. illustr. R. Fiorillo. Lips. 1801. 8. Außerdem sind hier noch die in der Nähe von Rom bei Triopium auf den der Regilla, einer reichen und vornehmen Römerin, der Gattin des Herodes Atticus gehörigen Ländereien, welche nach dem Tode von Herodes den Göttern geweiht wurden, entdeckten Inschriften zu nennen, von welchen außer zwei kleineren und nicht bedeutenden, zwei größere, die eine in 39, die andere in 59 Hexametern, jene auf die Weihe des Feldes, diese auf das Andenken und die Tugenden der Regilla sich beziehen, deren Tod verursacht zu haben, Herodes boshafter Weise beschuldigt worden war. Aber mit Unrecht hat man den Herodes zum Verfasser dieser Verse machen wollen, die eher einem auch sonst bekannten Dichter und Arzt Marcellus aus Sida zugeschrieben werden dürften. Es sind übrigens diese unter dem Namen der Triopischen bekannten Inschriften mehrfach im Druck herausgegeben worden, am besten von Ennio Quirino Visconti zu Rom 1794. fol. unter dem Titel: Inscrizioni grecche Triopee, con versioni ed osservazioni (auch abgedruckt in Visconti Oeuvres von Labus, Milano 1827. 4. Tom. I. p. 237.), und daraus in der angeführten Schrift von Fiorillo, in den Anall. von Brunck II, 302. und in der Antholog. Gr. III, 15. Nähere und ausführlichere Nachrichten über Herodes Atticus gibt unter den Alten Philostratus Vit. Sophist. II, zu Anfang; unter den Neuern s. Burigny: Sur la vie d'Herode Ath. in den Mém. de l'Acad. des Inscr. et de bell. Lett. Vol. XXX. p. 1 ff. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 4 ff. Fiorillo in d. angef. Schrift, vgl. mit Westermann Gesch. d. griech. Beredsamk. §. 90. In den Annall. di institut. archeolog. zu Rom soll nächstens eine Abhandlung von Th. Heyse erscheinen: Saggio cronologico sulla vita d'Herode Attico, in rapporto alle inscrizioni Triopee ora Borghesiano. — 4) Titus Pomponius Atticus, auch meistens kurzweg Atticus genannt, ursprünglich ein Beiname, den dieser römische Ritter von seinem längeren Aufenthalt (von 666–688 d. St.) in der Stadt Athen erhalten hatte. Er war geboren 644 d. St., drei Jahre vor Cicero, hatte dann eine sorgfältige Erziehung erhalten und war frühzeitig in den Wissenschaften gebildet worden; bis ihn im J. 666 die Unruhen des Sulpicius, dessen Verwandter er war, und die Streitigkeiten des Cinna und Sylla bewogen, Rom zu verlassen und in Athen sich anzusiedeln, wo er blos den Wissenschaften lebte, jedoch später durch Sylla, der ihn dort kennen lernte, wieder zur Rückkehr nach Italien veranlaßt ward. Wir können hier nicht näher in das Detail der Lebensgeschichte eingehen, die uns von Cornelius Nepos (s. d.) in der noch vorhandenen Biographie so schön geschildert ist, zumal da auch die bedeutende Sammlung von Briefen Cicero's an diesen, seinen Freund (Ciceronis Epistt. ad Atticum Libri XVI.), so viele Data hiezu liefert. Nur so Viel können wir hier bemerken,

daß man nicht leicht ein ähnliches Beispiel eines Privatmannes finden wird, der, wie Atticus, ohne je irgend ein öffentliches Amt zu bekleiden, doch durch seine persönlichen Verhältnisse und durch die Verbindungen, in welchen er mit den angesehensten Männern Roms stand, welche in jener Zeit die Staatsgeschäfte mehr oder minder leiteten, einen so großen Einfluß auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten ausübte, und dabei stets der Achtung und der fortdauernden Liebe Aller sich erfreute. Er wußte in den unruhigen Zeiten, welche der Gründung des Principats vorhergingen, sich mit vieler Klugheit zu benehmen, ohne dabei die in Folge der politischen Umwälzungen ins Unglück gerathenen Freunde aufzugeben, die er vielmehr freigebig unterstützte. Ein bedeutendes, durch die Erbschaft des Q. Cäcilius noch gesteigertes Vermögen setzte ihn zugleich in den Stand, diese Unabhängigkeit, in die er sich von Anfang an gestellt, zu behaupten, um so in dieser Stellung allen Partheien Achtung einzuflößen. Obwohl mit dem jungen Marius befreundet, stand Atticus doch mit Sylla in bestem Vernehmen; er war der innigste und vertrauteste Freund des Cicero, der in seinen Briefen gegen A. sein Herz ausschüttet und über die geheimsten und wichtigsten Gegenstände mit ihm sich bespricht; Cicero's Bruder Quintus hatte des A. Schwester zur Frau, während die Tochter des A. später den Agrippa eheligte, aus welcher Ehe die von Augustus an Tiberius verlobte Vipsania hervorging. Ebenso befreundet war A. mit Brutus und Cassius, aber er war es auch nicht minder mit einem Hortensius, ja selbst mit Antonius und Octavianus, und starb als ein Greis von sieben und siebenzig Jahren, in gleicher Achtung und gleichem Ansehen, um 721 d. St. Nicht blos die Liebenswürdigkeit seines Charakters, die edle Uneigennützigkeit, die er stets bewies, ist es, die von den Alten so sehr gerühmt wird, sondern man rühmt auf gleiche Weise seine hohe wissenschaftliche Bildung, seine umfassende Kenntniß der römischen wie insbesondere der griechischen Literatur, mit der er durch vieljährige, unabläßige Studien so vertraut geworden war, daß er die griechische Sprache mit gleicher Eleganz schrieb und sprach wie die römische, die seine Muttersprache war. Um so mehr müssen wir es beklagen, daß von verschiedenen Schriften, die A. abgefaßt haben soll, sich durchaus Nichts erhalten hat; insbesondere ist, wegen der oben erwähnten politischen Stellung des Mannes und seines bedeutenden Einflusses, der Verlust seiner Denkwürdigkeiten (Annales) zu beklagen, da sie uns für die nähere Kenntniß der Zeitbegebenheiten gewiß manchen wichtigen Aufschluß bieten würden. Auch eine in griechischer Sprache abgefaßte Schrift über Cicero's Consulat ist nicht mehr vorhanden, ebenso wenig seine Briefe, welche mehrmals erwähnt werden. S. meine röm. Lit.Gesch. §. 178. Not. 2. und das daselbst Angeführte vgl. mit §. 243. Not. 8. Onomastic. Tullian. von Orelli p. 481. und die kürzlich erschienene Monographie von J. G. Hüllemann: Diatribe in T. Pomponium Atticum. Trajecti ad Rhen. 1838. 8. [B.]

Atticus, Sohn des Eudorus, machte nach der Regierung des Commodus die Statue des Prosdectos, Vorstehers des heiligen Raths und des Kerykengeschlechts in Eleusis für den Tempel. Böckh C. J. Nr. 399. Welcker Kunstbl. 1827. Nr. 83. [W.]

Attidiātes, s. Attidium.

Attidium, Stadt in Umbrien, j. Attigio in den Apenninen, Plin. III, 14. [P.]

Attĭla, König der Hunnen, 433–454 n. Chr. Er war ein Sohn Mundzuks, Bruders von Oktar und Roas (Rugilas), welche vor Attila über die Hunnen herrschten, ohne jedoch alle Stämme unter ihrer Herrschaft zu vereinigen. Jornandes de reb. get. 35.; vgl. Priscus excerpta de legat., im corp. scr. hist. byz., cons. B. G. Niebuhrii instit., P. I. p. 150. Nach ihrem Tode folgte ihnen Attila und sein Bruder Bleda,

Jornandes a. O., und zwar im J. 433 n. Chr. (Theodos. Aug. Orient. 26.), vgl. Priscus p. 167. Das erste Ereigniß unter ihrer Herrschaft war ein schimpflicher Friedensvertrag, den die Oströmer mit den Hunnen eingingen. Schon Ruas (Rugilas) hatte die Römer bedroht, weil sie barbarischen Völkerschaften, mit denen er kämpfte, Schutz und Zuflucht gegönnt hatten. Nach Ruas Tode kam es zu einem Vertrage zwischen Römern und Hunnen, worin jene sich verpflichteten, alle barbar. Flüchtlinge auszuliefern, kein Bündniß mit Barbaren gegen die Hunnen zu schließen, und jährlich 700 Pfund Goldes Tribut zu erlegen. Prisc. p. 166–168. Nachdem dieser Vertrag geschlossen und zum Theil sogleich vollzogen war, so wandten sich A. und Bleda für jetzt von den Gränzen des römischen Reichs, um scythische Völkerschaften zu unterjochen. Prisc. p. 169. Die nächsten sieben Jahre, bis zum J. 441, vergingen unter Eroberungszügen in die von Barbaren eingenommenen Länder. Bei dem Mangel an Nachrichten ist es nicht möglich, diese Züge zu verfolgen; ebenso wenig, die Gränzen der hunnischen Herrschaft zu bestimmen. Jornandes und Priscus geben indessen eine hinlänglich große Vorstellung. Jener sagt von Attila: fortissimarum gentium dominus, qui inaudita ante se potentia solus scythica et germanica regna possedit (de reb. get. 49., vgl. 34.). Nach Priscus (p. 199.) herrschte Attila über ganz Scythien und sogar über die Inseln im Ocean (Scandinavien?). Einige specielle Angaben über die hunnischen Eroberungs- und Verheerungszüge finden sich aus der oben bezeichneten Zeit. Im J. 435, berichten die Chronisten, ward der Burgunderkönig Gundikar in Gallien sammt seinem Volke und Stamme von den Hunnen ausgerottet. Prosper Aquitan. Chron. integr., in vetustiora latin. script. chron., colleg. Thom. Roncall., P. I. p. 659. Cassiod. Chron., P. II. p. 228. Im J. 437, ebenso 439, leisteten die Hunnen den Römern Hülfe im Kriege gegen die Westgothen. Prosper und Cassiod. a. O. Endlich, im J. 441, kam es zu neuem Conflict zwischen den Hunnen und Oströmern. Die Veranlassung dazu war, daß die Sicherheit des Marktes zwischen Hunnen und Römern (wahrscheinlich an dem nördlichen Ufer der Donau, der Stadt Margus gegenüber) durch einen Ueberfall der Hunnen verletzt worden war. Die That wurde als ein Akt der Wiedervergeltung dargestellt, und die Hunnen verlangten Genugthuung für einen Friedensbruch, der an ihnen verübt worden sei; vgl. Prisc. p. 140. Als die Römer diese verweigerten, so setzten sie über die Donau, griffen verschiedene Städte und Festungswerke an und nahmen unter anderen die Stadt Viminacium im mösischen Illyrien ein. Auch die Stadt Margus bekamen sie nicht lange darauf durch Verrath in ihre Hände. Prisc. 140. 141. Die Angriffe der Hunnen, auf solche Weise begonnen, wurden von ihnen fortgesetzt. Als der Kaiser Theodosius auf die Forderungen, welche A. durch eine Gesandtschaft an ihn brachte, nicht einging, so verheerte jener das römische Gebiet und brach in die Stadt Ratiaria an der Donau ein. Prisc. p. 141. Weiter wurden im Innern von Mösien Singidunum, Naissus und andere Städte erobert und zerstört. Marcellin. Chron., P. II. p. 286., vgl. Prisc. p. 171. (Die Angabe des Marc. fällt in das J. 441, die des Priscus (p. 141.) in das J. 442. Was aber der letztere a. a. O. erzählt, ging ohne Zweifel voraus, und beides fällt in ein und dasselbe Jahr). Im folgenden Jahr, 442, brachen A. und Bleda abermals im oströmischen Reiche ein, und mit ihnen zugleich die unterwürfigen Könige verschiedener barbarischer Stämme. Nicht blos Illyrien, sondern auch Thracien wurde der Schauplatz grausamer Verwüstung. Marcell. p. 286. Prosp. Aqu. p. 666. Cassiod. p. 229. Chron. Paschal. ed. L. Dindorf p. 583. In den nächsten Jahren blieben die Römer von den Hunnen verschont, vielleicht in Folge innerer Zwistigkeiten, welche unter diesen ausbrachen. Dem Ehrgeize A. widerstrebte es, die Herrschaft mit seinem Bruder Bleda theilen zu müssen; im J. 444

kam dieser um, durch A. Nachstellungen. Prosp. Aqu. Chron. integr. p. 667. Prosp. Chron. valican. p. 718. Cassiod. p. 229. — Prosp. Tiro Chron. ed. Pithoe. I. p. 754. hat das J. 446, Marcellin. p. 287. das J. 445. Vgl. Jornand. de reb. get. 35. Die Stämme, welche unter Bleda's Herrschaft gestanden, wurden nun mit den andern dem Scepter A. unterworfen (Prosp. Aqu., Jornand. a. O.), und die vermehrte Macht des Hunnenkönigs wurde bald dem öström. Reiche fühlbar. Im J. 447 führte A. seine Hunnen und zugleich mit ihnen Gepiden, Gothen und Alanen über die Gränzen des römischen Reichs. Arnegistlus, Befehlshaber der Truppen in Mösien, setzte sich den Barbaren entgegen. Er kämpfte tapfer mit ihnen unter den Mauern von Marcianopolis; und als diese Stadt sich den Feinden ergab, so stand er doch selbst vom Kampfe nicht ab. Eine zweite Schlacht am Ufer des Flusses Utus war für ihn gleich rühmlich, aber er fand in dieser Schlacht seinen Tod. Jornand. de regn. success. p. 125, 126. (ed. Vulcan. Brug.). Marcellin. p. 287. Chron. Paschale p. 586. Ungehindert ergoßen sich jetzt die Barbaren über die röm. Provinzen. Beinahe das ganze östliche Europa wurde von ihnen verheert, von der Donau an bis zum Hellespont und bis zu den Thermopylen (Paene totam Europam Attila conrasit; usque ad Thermopolin infestus advenit, Marcellin. Thermopolis wird mit Wahrscheinlichkeit auf die Thermopylen bezogen). Städte und Festungen wurden zerstört; von Städten allein wurden 70 wüste gemacht. Prosp. Tiro p. 754. Ein röm. Heer wagte noch einmal, sich den Feinden entgegenzusetzen; aber in den thracischen Chersonnes zurückgedrängt, erlitt es hier eine Niederlage. Prisc. p. 142. Die Römer suchten nun Frieden um jeden Preis, und A. gestand ihn zu, unter folgenden Bedingungen: 6000 Pfd. Goldes sollten als Tribut gezahlt werden für die vergangenen Jahre, 2100 Pfd. für die Zukunft in jedem Jahre. Entflohene römische Gefangene sollten um 12 Pfd. ein jeder losgekauft oder aber zurückgesandt werden; barbarische Flüchtlinge sollten die Römer nicht aufnehmen. Prisc. a. O. Die Summen Goldes, welche die Römer mit schweren Opfern darbringen mußten (Prisc. p. 143.), waren indessen für A. nicht die einzige Frucht seiner Siege; denn zugleich vergrößerte er seine Herrschaft mit einer großen römischen Gebietsstrecke. Das Land im Süden der Donau von Pannonien bis zu der Stadt Novä in Thracien, in einer Breite von fünf Tagereisen bis zur Stadt Naissus wurde von A. zum hunnischen Gebiete geschlagen. Prisc. p. 147. (Vorher schon gehorchte das pannonische Land an der Save, im Gebiete des weströmischen Reiches, dem Barbaren. Aetius hatte es ihm überlassen, ob als Preis der Freundschaft (vgl. Aetius), oder in Folge einer Eroberung, bleibt dahin gestellt. — Daß die Stadt Sirmium in jener Gegend von A. erobert wurde, erwähnt Prisc. p. 186.). In sein Reich zurückgekehrt, beunruhigte A. den Hof zu Constantinopel durch verschiedene aufeinanderfolgende Gesandtschaften. Seine Absicht war, die Erfüllung des Friedensvertrags zu betreiben, vgl. Marcellin. p. 289.; zugleich aber wollte er seinen Gesandten eine Gelegenheit eröffnen, sich in Constantinopel zu bereichern. Prisc. p. 146. Eine Gegengesandtschaft ward von Theodosius dem Maximinus übertragen, in dessen Begleitung der Geschichtschreiber Priscus sich befand. Der letztere berichtet ausführlich über die Abentheuer dieser Gesandtschaft, welche besonders dadurch herbeigeführt wurden, daß der Dolmetscher der Gesandten, Vigilans, ohne Wissen derselben schon am Hofe zu Constantinopel mit einem der barbarischen Gesandten eine Verschwörung gegen A. Leben angezettelt hatte. A., dem die Verschwörung verrathen wurde, sandte den Dolmetscher alsbald nach Constantinopel zurück, damit er von da seinem Plane gemäß mit Geld zur Bestechung zurückkehren und auf diese Weise sich selbst verrathen möchte. Die Gesandten dagegen mußten dem A. bis in das Innere von Ungarn folgen. Sie sahen hier sein königliches Lager (vgl.

Jornand. de reb. get. 34.), und trafen gerade mit Gesandten des weströmischen Kaisers zusammen, von dem A. schon früher mit der Würde eines römischen Feldherrn beehrt worden war. Prisc. p. 201.; vgl. überhaupt p. 169–211. Nachdem jener Dolmetscher von Constantinopel zurückgekehrt und überwiesen war, so schickte A. Gesandte an Theodosius, um Genugthuung zu fordern. Prisc. p. 150. Der Kaiser ordnete zwei der vornehmsten Römer mit reichen Geschenken ab, um A. zu versöhnen. Wirklich erreichten diese ihren Zweck, und A. verzieh nicht nur, sondern trat sogar das Gebiet im Süden der Donau, das er zu seinem Reiche geschlagen hatte, freiwillig wieder ab. Vgl. Prisc. p. 212–214. Nur auf dem vertragsmäßigen Tribute bestand er hartnäckig und drohte mit Krieg, wenn er nicht erlegt würde. Prisc. p. 215. Auch nach des Theodosius Tode, 450 n. Chr., forderte er ebenso drohend von dessen Nachfolger Marcianus den Tribut. Marcianus aber antwortete: wenn er Frieden halte, so habe er Geschenke für ihn, wenn er mit Krieg drohe, so habe er Waffen und Männer gegen ihn. Prisc. p. 151. 152. Zu gleicher Zeit, als A. diese Antwort von Marcianus erhielt, erfuhr er die Weigerung des weströmischen Kaisers Valentinian auf eine Forderung, welche er an diesen gestellt hatte. Die Schwester des Valentinian, Honoria, welche als Augusta von ihrem Bruder zur Jungfrauschaft verdammt worden war, hatte, von Liebe oder Rache getrieben, ihre Hand dem Hunnenkönige angeboten (Jornand. de reb. get. 42.; vgl. Honoria). A. forderte von Valentinian, daß an Honoria der Scepter übertragen und daß sie als seine Braut nach Würde behandelt würde. Aber Valentinian ertheilte die Antwort: Honoria sei einem Andern zur Ehe gegeben, und die Herrschaft gebühre nicht Weibern, sondern Männern. Prisc. p. 151. Von beiden römischen Höfen beleidigt war A. im Zweifel, gegen wen er zuerst seine Waffen richten sollte. Endlich entschloß er sich, den gefährlicheren Krieg zuerst zu unternehmen, und gegen den Westen zu ziehen. Hier waren seine Feinde nicht blos die Römer, sondern zugleich die Westgothen, gegen welche der Vandalenkönig Genserich ihn aufgereizt hatte (vgl. Jornand. 36.), und ein Stamm der Franken, gegen welchen er durch einen andern zu Hülfe gerufen war. Prisc. p. 152. Im J. 451 n. Chr. rückte A. mit seiner ganzen Macht gegen den Westen; außer seinen Hunnen folgten ihm die unterworfenen barbarischen Stämme, hervorragend unter ihnen die germanischen Stämme der Ostgothen und Gepiden, vgl. Jornand. 38. Die Barbaren setzten über den Rhein und drangen schnell in Gallien vor, wo viele Städte, unter anderen Metti (Metz) an der Mosel durch sie zerstört wurden. Idat. Chron., II, p. 33. Trotz der Gefahr wollten die Westgothen anfänglich die Feinde in ihrem Gebiete erwarten; aber Aetius, der Feldherr des weströmischen Reiches, vermochte sie noch zeitig zu einem Bündnisse mit den Römern, welchem auch viele andere barbarische Stämme, die früher in römischen Kriegsdiensten gestanden waren, beitraten. Sidon. Panegyr. Aviti. Jornand. 36.; vgl. Aetius. Bereits zog A. gegen die Loire, wo er durch die Treulosigkeit des Alanenkönigs Sangipan die Stadt Orleans (Aureliana civitas) zu gewinnen hoffte. Allein die verbündeten Feinde kamen ihm zuvor (Jornand. 36.; vgl. Sidon. Apollinar. l. VIII, ep. 15.), und A. zog sich über die Seine zurück, um in den Ebenen von Chalons, den campis catalaunicis, die Feinde zu erwarten. Hier sollte die große Völkerschlacht geschehen, welche blutiger war, als irgend eine des Alterthums. Nach Jornand. (40.) fielen an dem einzigen Schlachttage 162,000 Menschen, andere Angaben sind noch größer. Auf Seite der Verbündeten fand Theoderich, König der Westgothen, seinen Tod. Aber seine Parthei errang den Sieg: denn A. ward in sein Lager zurückgedrängt, aus welchem er am folgenden Tage sich nicht herauswagte. Jornand. 40. Die siegreiche Parthei unterließ jedoch den Sieg zu verfolgen, und auf des Aetius Rath kehrte Thorismund, Sohn des

Theoderich, mit den Westgothen in seine Heimath zurück (vgl. Aetius). Ueber den Krieg überhaupt vgl. außer Jornand. a. O. Idat. Chron. p. 33. Prosp. Aqu. Chron. p. 671. Cassiod. Chron. p. 230. Chron. Paschale p. 587. (hat falsche Angaben). Gregor. Tur. II, 5–7. Nach dem Abzuge der Westgothen kehrte auch A. über den Rhein zurück, um in den ihm unterworfenen Ländern neue Kräfte zu sammeln und dann Italien anzugreifen. Im folgenden Jahr, 452 n. Chr., fiel er von Pannonien her in Italien ein (Prosp. Aqu. p. 671. Cassiod. p. 230.) und eroberte Aquileja (nach längerer Belagerung) und mehrere andere Städte Ober-Italiens. Jornand. 42.; vgl. Marcellin. p. 290. Idat. p. 34. Die Vertheidigung der Römer war schwach; vgl. Prosp. a. O. Erst später kamen Hülfstruppen, von Marcianus aus dem Osten gesandt, an deren Spitze Aetius glücklich kämpfte (Idat. p. 34.). Zugleich wurden die Hunnen von Hunger und Krankheit heimgesucht (Idat. a. O.), und daraus ist es wohl hauptsächlich zu erklären, daß A. einer römischen Gesandtschaft, an deren Spitze der Papst Leo stand, den Frieden schenkte. Prosp. Aqu. p. 672. Cassiod. p. 230. Jornand. 42. A. verließ Italien und kehrte über die Donau zurück, doch nicht ohne mit härterer Heimsuchung zu drohen, wenn ihm nicht Honoria mit einer gebührenden Mitgift zugesandt würde. Jornand. a. O. In seine Sitze zurückgekehrt verkündigte er zunächst den Römern des Ostens Krieg und Verheerung, da sie ihm den Tribut, den er von Theodosius erhalten, nicht mehr erlegten. Prisc. p. 153. Aber während er den Oströmern drohte, rüstete er sich in Wirklichkeit, sich an den Westgothen zu rächen. Zum zweitenmal brach er auf nach Gallien, und richtete seinen Marsch in das Land der Alanen jenseits der Loire, indem er diese Völkerschaft zuerst zu unterwerfen dachte. Aber die Westgothen, unter ihrem Könige Thorismund, kamen vor ihm in das Land der Alanen, und stellten sich ihm gerüstet gegenüber. Eine Schlacht in jenen Gegenden hatte einen ähnlichen Ausgang wie die auf den catalaunischen Feldern, und A. zog abermals ohne Erfolg in seine heimathlichen Sitze zurück. Jornand. 42.; vgl. Isidor. Chron. Goth. era CCCCLXVII. Nicht lange nachher erfolgte sein Tod, nach Prosp. Aqu. und Tiro, Cassiodor im J. 453, nach Marcellin. 454 n. Chr. Er starb, da er gerade die Hochzeit mit einer neuen Gemahlin feierte, von Wein beschwert in der Brautnacht an einem Blutsturze. Jornand. 49. Die Sage ging, er sei durch die Hand seiner Gemahlin erstochen. Vgl. Marcellin. p. 292. Mit dem Tode A. ging das Reich der Hunnen unter. Die vielen Söhne, welche er hinterließ, zerfielen unter sich, und die unterworfenen Völker benützten dieß, um sich von der hunnischen Herrschaft zu befreien. Vgl. Jornand. 50. — Neuere Literatur über Attila: Ed. Gibbon, das Leben des Attila, König der Hunnen, a. d. E. Lünebg. 1787. Feßler, Attila, K. d. H., Bresl. 1806. (J. v. Müller) Attila, der Held des fünften Jahrh. Berl. 1806. [Hkh.]

Attilii. Es kommen solche vor mit den Beinamen: Bulbus, Calatinus, Isler, Longus, Nudus, Regulus, Serranus. Wir führen davon folgende an: 1) C. Attil. Bulbus, Cos. 509 d. St., 245 v. Chr.; zum zweitenmal 519 d. St., 235 v. Chr., in welchem Jahre der Tempel des Janus zum erstenmal seit Numa geschlossen wurde. Eutrop. III, 3. Oros. IV, 12. Plut. Numa 20. (fälschlich M. Attil.); vgl. Liv. I, 19. — 2) A. Attil Calatinus, war zweimal Cos. im ersten punischen Kriege und einmal Dictator. Zuerst war er Cos. 496 d. St., 258 v. Chr., und erhielt als solcher Sicilien zur Provinz, nach Polyb. I, 24. mit seinem Collegen C. Sulpicius, nach den andern Schriftstellern allein. Er nahm zuerst die Stadt Hippana ein, Polyb. a. O., hernach das feste Mutistratum, welches er verbrennen ließ. Vgl. Zonar. VIII, 11. (wo Attil. fälschlich Latinus heißt), Polyb. a. O. Sofort griff er die Stadt Camarina an, gerieth aber bei diesem Angriffe in einen Hinterhalt, und

ward nur durch die aufopfernde That des Tribunen Calpurnius Flamma mit seinem Heere gerettet. Zonar. VIII, 12. Liv. XVII. XXII, 60. Flor. II, 2. (wo Attil. irrig Dictator genannt wird). Oros. IV, 8. A. de vir. illustr. 39. Frontin Strateg. IV, 5.; vgl. A. Gell. III, 7. Plin. XXII, 6. (Der Name des Tribunen ist von den Schriftstellern verschieden angegeben). Camarina ward hierauf erobert, Zonar. a. O.; ebenso eroberte Attil. Enna, Drepanum, Lilybäum nebst andern von den Carthagern besetzten Städten, Zonar., Polyb., Flor., A. de v. ill. a. a. O., und machte zuletzt noch einen Angriff auf die Insel Lipara, vgl. Zonar. Nach Rom zurückgekehrt, feierte er einen Triumph, über welchen vgl. Pighius Annalen zu d. J. — Zum zweitenmale wurde er Cos. 500 d. St., 254 v. Chr. Kurz vorher hatten die Römer großen Schiffbruch gelitten; aber in drei Monaten war eine Flotte von 220 Schiffen wieder erbaut, mit welchen die beiden Consuln (neben Attil. Cn. Cornel. Scipio) nach Sicilien segelten und daselbst Panormus eroberten. Vgl. Polyb. I, 38. Zonar. VIII, 14. A. de v. ill. 39. (irrig ist hier von einem Seesiege die Rede, vgl. Zonar. VIII, 12.). Fünf Jahre später, 505 d. St., ward Attil. Dictator, an der Stelle des Dictators Claudius Glicia (vgl. Liv. XIX. Suet. Tiber. 2.). Attil. war der erste Dictator, welcher ein Heer außer Italien (nämlich nach Sicilien) führte. Liv. XIX. Uebrigens ward nichts Denkwürdiges von ihm als Dictator ausgeführt. Zonar. VIII, 15.; vgl. Dio XXXVI, 17. — Aus späterer Zeit wird Attil. erwähnt als Schiedsrichter zwischen dem Procos. C. Lutatius (513 d. St.) und dem Prätor Qu. Valerius über das Recht zu einem Triumphe; vgl. Val. Mar. II, 8, 2. Ueberhaupt war Attil. ein Mann von hohem Ansehen. Auf seinem Grabe stund die Inschrift: unum hunc plurimae consentiunt gentes populi primarium fuisse. Cic. Cato 17, 61. de fin. II, 35, 116. Tuscul. I, 7, 13.; vgl. pro Planc. 25, 60. — Noch wird von ihm erwähnt, daß er der Spes einen Tempel geweiht habe. Cic. de leg. II, 11, 28. de N. D. II, 23, 61. Tac. Ann. II, 49.; vgl. Liv. XXIV, 47. XXV, 7. — 3) M. Attil. Regulus, Cos. 460 d. St., 294 v. Chr., kämpfte gegen die Samniten. Zuerst traf er mit ihnen zusammen an der Gränze von Samnium, wo er einen Angriff auf das römische Lager tapfer zurückschlug. Vgl. Liv. X, 32. 33. Später schlug er sich mit ihnen an der lucerinischen Gränze in Apulien, und zwar mit überwiegendem Verluste auf seiner Seite; daher am folgenden Tage, als wieder ein Kampf sich entspann, die römischen Reihen flohen. Attil. stellte das Treffen her, indem er einem Reiterhaufen Befehl gab, die Fliehenden als Feinde zu empfangen, während er zugleich dem Jupiter Stator einen Tempel gelobte. Die Römer erfochten jetzt den Sieg; 7200 Samniten wurden gefangen und unter das Joch geschickt. Vgl. Liv. X, 35. 36. Auch Zonar. VIII, 1. erzählt von den Kämpfen des Attil. mit den Samniten, gibt übrigens einen unklaren Bericht. Nach Livius selbst fanden sich bei den Annalisten widersprechende Nachrichten, vgl. X, 37. Der Behauptung des Livius (X, 36.), daß dem Attil. der Triumph verweigert worden, widersprechen die fasti capitol., wornach er triumphirte de Volsonibus (?) et Samnitibus. — 4) M. Attil. Regulus, zum erstenmal Cos. 487 d. St., 267 v. Chr., kämpfte als solcher mit den Sallentinern, brachte die Stadt Brundusium in die Gewalt der Römer, und feierte darüber einen Triumph, Flor. I, 20. Eutrop. II, 17. [Aur. Vict.] de vir. ill. 40. Zonar. VIII, 7.; vgl. Cic. de fin. II, 20, 65. Liv. XV. Zum zweitenmal ward er Cos. im achten Jahr des ersten punischen Krieges, 498 d. St., 256 v. Chr., und zwar cos. suff. (s. fasti capitol.) mit L. Manlius Vulso. Die Consuln erhielten den Auftrag, den Krieg nach Africa zu tragen. Sie segelten mit 330 Schiffen ab, zuerst nach Sicilien. An der südlichen Küste von Sicilien, nicht weit von Heraclea, trat ihnen die carthagische Flotte unter Hamilcar und Hanno entgegen. Die Römer siegten in dem Treffen, und von den carthagischen

Schiffen gingen 30 unter und 64 kamen in die Gewalt der Römer, vgl. Polyb. I, 25-28. Oros. IV, 8. Zonar. VIII, 12. Hierauf setzten die Consuln nach Africa über, nahmen zuerst die Stadt Clypea (Aspis), und sodann viele kleinere Plätze an der Küste. Mit Einbruch des Winters kehrte der eine Consul, Manlius, mit der Beute heim; Attil. aber blieb in Africa zurück. Er hatte zuerst einen merkwürdigen Kampf zu bestehen mit einer Schlange am Flusse Bagradas, wo er sein Lager schlug (Oros., Zonar., Liv., Florus, s. unt., A. Gell. VI, 3. Valer. Max. I, 8, 19. ext., nach Livius; vgl. Sil. Ital. Pun. VI, 140-293.); sodann, in der Nähe der Stadt Adis, kämpfte er mit den Carthagern, welche unter der Anführung von drei Feldherrn, Hasdrubal, Bostar und Hamilkar, gegen ihn auszogen. Auch dießmal waren die Römer siegreich; 15,000 Feinde wurden erschlagen, 5000 Mann mit 18 Elephanten gefangen. Die Folge war, daß viele Städte (nach Oros. 82.) in die Gewalt der Römer kamen. Auch die Stadt Tunis ward eingenommen, wo Regulus sein Lager schlug, um von hier aus Carthago zu bedrohen; vgl. Polyb. I, 29. 30. Flor. II, 2. Eutrop. II, 21. Oros. IV, 8. Zonar. VIII, 12. 13. [Aur. Vict.] de vir. ill. 40. Liv. XVII. XVIII. App. Carth. 3. Die Carthager baten hierauf den Consul um Frieden, dessen Bedingungen aber zu hart waren, als daß sie ihn eingehen konnten (vgl. Dio fragm. N. 148. Reim.). Sie beschloßen daher, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, und bald wandte sich das Glück auf ihre Seite. Unter neuangekommenen griechischen Söldnern war der Lacedämonier Xanthippus, welcher durch seine Rathschläge die Aufmerksamkeit der Carthager auf sich zog und bald den Oberbefehl erhielt. Durch ihn ward der Kampf von dem gebirgigen Terrain auf die Ebene verpflanzt, zum Vortheil der Carthager. Xanthippus siegte vollständig in einer Schlacht; 30,000 Römer wurden erschlagen, kaum 2000 entkamen, 500 und darunter Regulus selbst wurden gefangen, vgl. Polyb. I, 31-34., Flor., Eutrop., Aur. Vict. a. O., ebenso Liv., App. — Oros. IV, 9. Zonar. VIII, 13. (s. daselbst über das Schicksal des gefangenen Regulus: er wurde hart geplagt, bekam wenig zu essen, zur Gesellschaft einen Elephanten). Fünf Jahre lang war Regulus bei den Carthagern gefangen (Oros. IV, 10.). Im J. 504 d. St., als die Carthager durch den Procos. Metellus eine Niederlage bei Panormus erlitten hatten (vgl. Oros. IV, 9. Zonar. VIII, 14.), ward er von denselben mit Abgeordneten aus ihrer Mitte nach Rom gesandt, um Frieden oder Auswechslung der Gefangenen auszuwirken; im Falle einer Weigerung sollte er selbst zurückkehren. Regulus erschien in Rom und benahm sich durchaus als Gefangener der Carthager. Er lehnte die consularischen Ehrenbezeugungen ab (Dio fragm., Majo S. 541.), weigerte sich, in die Stadt und zu den Seinigen zu gehen (Zonar.), und wollte im Senate seine Stimme nicht abgeben, da er nicht mehr Senator sei (Cic. de off. III, 27, 100.). Nachdem jedoch die Carthager Erlaubniß gegeben, sprach er sich aus, und widerrieth nun als Römer dem Senate, mit Carthago Frieden zu schließen oder die Gefangenen auszuwechseln. Als der Senat um seinetwillen zu einem Vergleiche geneigt war, so erklärte er, er habe Gift genommen (nach Zonar.) oder Gift erhalten (nach A. Gell.), welches langsam, aber sicher wirke. So ward der Senat genöthigt, den Antrag der Carthager abzuweisen. Regulus selbst aber kehrte seinem Eide gemäß nach Carthago zurück, wo Marter und Tod seiner warteten. Es wird erzählt, die Carthager haben ihm die Augenlieder abgeschnitten, worauf er zuerst in einen finsteren Kerker gebracht und dann plötzlich den brennenden Strahlen der Sonne ausgesetzt worden sei (Zonar.). Noch weiter sei er in einen Kasten gesteckt worden, der überall mit eisernen Nägeln ausgeschlagen war, so daß er nirgends sich anlehnen konnte; so sei er durch Schlaflosigkeit und Schmerzen und zugleich an Hunger gestorben. — Diese Geschichte des Regulus wird erzählt oder erwähnt in

folgenden Stellen der Alten: Liv. XVIII. App. Sic. 2. Carth. 4. Dio fragm., Majo S. 541. Valer. Mar. I, 1, 11. IX, 2, 1. ext. Flor. II, 2. Eutrop. II, 25. [Aur. Vict.] de vir. ill. 40. Oros. IV, 9. Zonar. VIII, 15. A. Gell. VI, 4. — Cic. de off. I, 13, 39. III, 26, 99 f. pro Sest. 59, 127. in Pison. 19, 43. de Fin. II, 21, 65. V, 27, 43. — Hor. Carm. III, 5. Sil. Ital. Pun. VI, 299-550. — Als die Kunde von dem Tode des Regulus nach Rom kam, soll der Senat die vornehmsten carthagischen Gefangenen den Kindern des Regulus übergeben haben, welche nun durch denselben Tod, welchen sie jenen anthaten, ihren Vater gerächt haben. A. Gell. a. O.; vgl. Zonar. — Bei Diod. von Sicilien (in einem Fragment des 24sten B., ed. Wessel. T. II. p. 566.) findet sich eine dem Bisherigen widersprechende Nachricht: „Zwei von den Römern gefangene carthagische Heerführer, Hamilcar und Bostar (vgl. oben), seien auf Antrieb der Wittwe des Regulus, welche über den Tod ihres Mannes trauerte, von dem sie glaubte, er sei in Folge übler Behandlung (δι' ἀμέλειαν) ums Leben gekommen, von ihren Söhnen mit solcher Härte behandelt worden, daß einer von ihnen starb. Als dieß in Rom bekannt wurde, so sei bei den Tribunen eine Anzeige davon geschehen. Die Söhne des Attil. seien hierauf vorgefordert und beinahe zum Tode verurtheilt worden, weil sie Rom eine Schande verursacht" u. s. w. Auf diese Erzählung einerseits, so wie andererseits auf das völlige Stillschweigen des Polybius gestützt, hat schon Palmer im 16ten Jahrh. (in seinen Exercit. in Auct. Graec. p. 151 ff., vgl. Appian ed. Schweigh. Vol. III. p. 392 ff.) die Geschichte von dem Tode des Regulus für eine Fabel erklärt und ihre Entstehung daraus abgeleitet, daß die Gattin des Regulus ihre Härte gegen die gefangenen Carthager durch jene Erdichtung habe entschuldigen wollen. Seitdem haben Viele diesem Urtheile beigestimmt. Allein abgesehen davon, daß die Erzählung von dem Tode des Regulus von so vielen Schriftstellern, von Sempronius Tuditanus an, auf dessen Commentare A. Gellius VI, 4. sich beruft, und welcher Cos. war 625 d. St., im Ganzen übereinstimmend gegeben ist, läßt sich wenigstens die vorausgehende Erzählung von der Anwesenheit des Regulus in Rom und seiner Handlungsweise als Gefangener historisch nicht bezweifeln, indem hierüber die römischen Quellen als authentisch gelten können. Wird aber die Wahrheit jener Erzählung zugegeben, so scheint in der That nicht unglaublich zu seyn, daß die Carthager auf eine Weise, wie die erzählte ist, an Regulus Rache geübt haben. Die Erzählung bei Diodor von dem Verfahren der römischen Magistrate gegen die Söhne des Regulus, wenn sie anders, da sie nur bei ihm sich findet, als historisch gelten soll, wäre dann vielleicht aus einem Zuge von Großmuth im Charakter der Römer, der in jener Zeit so unbegreiflich nicht ist, zu erklären. — Wenn Regulus in der angeführten Geschichte uns ein Beispiel antiker Seelengröße darstellt, so gibt eine andere Erzählung von ihm ein Beispiel von der damaligen Einfachheit der Sitten und Verhältnisse. Als dem Regulus um seiner tapferen Thaten in Africa willen der Oberbefehl verlängert wurde, so schrieb er den Consuln: der Verwalter auf seinem Gute (von sieben Morgen) sei gestorben und ein Taglöhner mit den Ackerwerkzeugen davon gegangen. Darum bitte er um einen Nachfolger, damit sein Gut nicht unbebaut bleibe und seine Frau und Kinder nicht Mangel leiden. Der Senat ließ hierauf den Anbau des Gutes von Attil. in Pacht geben und sorgte für den Unterhalt seiner Familie. Valer. Mar. IV, 4, 6. Vgl. Dio fragm., Reim. N. 44. [Aur. Vict.] de vir. ill. 40. — 5) C. Attil. Regulus (Serranus, s. unt.), Cos. 497 d. St., 257 v. Chr. (in dem J. nach A. Attil. Calat. und vor M. Att. Reg. II.). Er belagerte die Insel Lipara, die von Hamilcar besetzt war (und schon von A. Attil. Cal. angegriffen, s. d.), Zonar. VIII, 12., vgl. Polyb. I, 24. 25. Bei dem Vorgebirge Tyndaris kämpfte er

zur See mit den Carthagern, zwar nicht ohne Verlust, doch siegreich (Zonar. und Polyb. a. O. erzählen das Treffen etwas verschieden). Zuletzt eroberte er Lipara, wie auch Melite, und zog verheerend durch diese Inseln. Oros. IV, 8., vgl. übrigens Polyb. I, 39. fin. Daß er triumphirt habe wegen eines Seesiegs, berichten die fasti capitol. Zum zweitenmal war C. Attil. Cons. 504 d. St., 250 v. Chr., mit L. Manlius Vulso. Polyb. I, 39. Nach dem Siege des Procos. Metellus bei Panormus schickten die Römer die Coss. des J. noch mit einem neuen Heere von vier Legionen und einer Flotte von 200 Schiffen nach Sicilien, um wo möglich den Krieg zu beendigen. Die Coss. unternahmen die Belagerung von Lilybäum, dem wichtigsten Punkte von Sicilien, an der Ostspitze der Insel. Indessen ging die Belagerung schlecht von Statten, besonders seit die Carthager in Lilybäum durch Hannibal, des Hamilcar Sohn, Verstärkung von Africa erhalten hatten. Als der eine Consul wegen Krankheit und Hunger sein Heer nach Hause führte (Zonar.), so erlitt der andere noch größere Verluste; und die Römer mußten am Ende auf die Eroberung verzichten und sich mit einer Blokade begnügen; vgl. Polyb. I, 41-48. Oros. IV, 10. Zonar. VIII, 15. — Anm. Der genannte C. Attil. R. heißt bei den Chronisten Cassiodorus und Marianus Serranus. Auf ihn, als den ersten mit diesem Beinamen, wird daher bezogen, was mehrere alte Schriftsteller erzählen: Serentem invenerunt oblati honores; Serranum unde cognomen. Plin. XVIII, 3. Vgl. Cic. pro S. Rosc. 18, 50.; dazu Schol. Gronov. (Orelli, p. 431.), wo übrigens M. Attil. genannt ist. Valer. Max. IV, 4, 5. Virg. Aen. VI, 482. — Silius Ital. (Pun. VI.) nennt einen Sohn des M. Attil. Regulus Serranus; und da der Name auf Münzen Sarranus lautet, so leiteten Einige den Namen von Sarra, einem Namen der Stadt Tyrus, ab: Serrani = Tyrii und = Poeni. J. Perizonius dagegen (in seinen Animadv. histor. Cap. 1. p. 33.) glaubt, die Attilier seien Sarrani genannt von Sarranum, einer Stadt in Umbrien. Vgl. Drakenborch zu Sil. Pun. VI, 62. — 6) M. Attil. Regulus, Sohn des von den Carthagern getödteten Regulus (Val. Max. II, 9. 8., s. unt.), Cos. zum erstenmal 527 d. St., 227 v. Chr. (fasti capit.), zum zweitenmal 537 d. St., 217 v. Chr., durch den Dictator Fabius Max. an die Stelle des Cos. C. Flaminius gesetzt, der in der Schlacht am Trasimener See gefallen war. Liv. XXII, 25. Attil. führte mit seinem Collegen, Geminus Servilius, den Krieg gegen Hannibal nach den Grundsätzen des Fabius; vgl. Liv. XXII, 32. App. Hann. 16. Im folgenden Jahre wurde den beiden Consuln der Oberbefehl verlängert. Liv. XXII, 34. Als die neugewählten Consuln im Felde erschienen, so soll Attil. (nach Polyb. III.) mit seinem Collegen gleichwohl im Felde zurückgeblieben und hernach in der Schlacht bei Cannä gefallen seyn; vgl. Polyb. III, 116. Nach Liv. XXII, 40. dagegen bat Attil. Altershalber um Enthebung vom Kriegsdienste und kehrte nach Rom zurück. Er wurde noch in demselben Jahre, bei der damals herrschenden Geldnoth, triumvir monetalis, Liv. XXIII, 21., und im folgenden Jahre (539) Censor mit P. Furius Philus. Liv. XXIV, 11. Diese beiden Censoren übten strenges Gericht, zuerst über diejenigen, welche nach der Schlacht bei Cannä den Staat hatten aufgeben und Italien verlassen wollen, ferner über diejenigen, welche von Hannibal gefangen und als Gesandte nach Rom geschickt, ihre eidliche Verbindlichkeit, zurückzukehren, nicht erfüllt oder nur scheinbar erfüllt hatten. Liv. XXIV, 18. Val. Max. II, 9, 8. Vgl. A. Gell. VII, 18. Zonar. IX, 2. Auch wurden diejenigen unter den Bürgern, welche seit vier Jahren nicht gedient hatten, ohne gesetzlich frei zu seyn, von den Censoren schimpflich bestraft. Liv. a. O. Ueber den Wetteifer in Vaterlandsliebe, der unter diesen Censoren entstand, vgl. Liv. a. O. Valer. Max. V, 6, 8. — Gegen Ende des Jahres, als die neuen Bürgertribunen gewählt waren, wurden die Censoren durch den Bürgertribun

L. Metellus, der von ihnen gestraft worden war, vor das Volksgericht beschieden. Durch Hilfe der neun übrigen Tribunen blieben sie jedoch unangefochten. Als Furius Philus (noch als Censor) starb, so legte Attil. sein Amt nieder. Liv. XXIV, 43. — 7) C. Attil. Regulus, wahrscheinlich Bruder des vorhergehenden (vgl. Pighius Annales II, p. 83.), Cons. 529 d. St., 225 v. Chr., ward gegen die aufgestandenen Sarden geschickt, welche bald zur Ruhe gebracht waren. Nach Italien zurückgerufen, kämpfte er mit gegen die insubrischen Gallier, welche die Gäsaten (zwischen den Alpen und der Rhone) zu Hilfe gerufen hatten, und fiel in einer Schlacht gegen sie. Polyb. II, 23. 27. 28. Zonar. VIII, 19. fin. 20. Liv. XX. Oros. IV, 13. Eutrop. III, 5. Plin. III, 20. Plut. Marcell. 3. 4. — 8) M. Attil. Regulus, Prätor 541 d. St., 213 v. Chr., Liv. XXIV, 43. 44. Er erhielt vom Senate den Auftrag, dem eingedrungenen ausländischen Götterdienste zu steuern, die Wahrsagebücher einzusammeln u. s. w. Liv. XXV, 1., vgl. 12. Derselbe berichtete an den Senat über den Betrug von Staatspächtern, welche Schiffbrüche erdichteten, um Entschädigung vom Staate zu erhalten. XXV, 3.; vgl. weiter über ihn XXVI, 6. XXVII, 7. — 9) C. Attil. Serranus, Prätor 536 d. St., 218 v. Chr., wurde dem Prätor L. Manlius gegen die aufgestandenen Bojer zu Hilfe gesandt, übergab später sein Heer dem Cons. P. Cornel. Scipio, welcher dem Hannibal, der von den Alpen herabkam, entgegenrückte. Liv. XXI, 26. 39. App. Hann. 5. Polyb. III, 40. Vgl. weiter über ihn Liv. XXI, 62. XXII, 35. — 10) A Attil. Serranus, Prätor 562 d. St., 192 v. Chr., Liv. XXXV, 10., erhielt zur Provinz Macedonien, mit Flotte und Landheer, der Angabe nach gegen den lacedämon. Tyrannen Nabis, zugleich aber in Voraussicht eines Krieges mit Antiochus d. Gr. von Syrien. Liv. XXXV, 20., vgl. 22. 23. Im folgenden Jahre behielt er seine Provinz bis zur Ankunft des neuen Prätors, C. Livius (Liv. XXXVI, 2.). Er fing eine große, für Antiochus bestimmte Zufuhr auf, versenkte einen Theil der Schiffe und nahm den andern; mit den eroberten Schiffen fuhr er in den Piräus zurück und vertheilte eine große Menge Getreide an die Athener und andere griechische Bundesgenossen. Liv. XXXVI, 20. Zum zweitenmale wurde er Prätor 581 d. St., 173 v. Chr., Liv. XLI, 33. XLII, 1., und erhielt als solcher den Auftrag, mit Antiochus Epiphanes das Bündniß zu erneuern, welches mit dessen Vater geschlossen worden war. Liv. XLII, 6. Im Jahr 583 d. St. ging er mit Qu. Marcius und Anderen als Gesandter nach Griechenland. Liv. XLII, 37. 38. 44. 47. Marcius und Attil. rühmten sich namentlich, daß sie den König Perseus durch Waffenstillstand und Friedenshoffnungen getäuscht hätten, während die Römer noch nicht gerüstet waren; vgl. Cap. 47. Im folgenden Jahre, 584 d. St., 170 v. Chr., ward Attil. Consul. Liv. XLIII, 4., vgl. 11. — 11) M. Attil. Serranus, Prätor im jenseitigen Spanien 602 d. St., 152 v. Chr., war siegreich gegen die Lusitanier; vgl. App. Iber. 58. — 12) C. Attil. Serranus Gavianus (aus der gens Gavia in die Familie der calatinischen Attilier adoptirt, Cic. pro Sest. 33, 72. 34, 74. Orell.), Quästor im J. 691 d. St., 63 v. Chr., während des Consulates von M. Cicero, der ihn mit besonderer Gefälligkeit behandelte, Cic. ad Quir. 5, 12. Gleichwohl wurde er als Volkstribun 697 d. St., 57 v. Chr. der Feind des Cicero, indem er mit seinem Collegen Qu. Numerius von Cicero's Gegnern erkauft wurde. Cic. pro Sest. 33, 72. Ascon. in Pison. p. 11. Orell. Als der neugewählte Consul Lentulus gleich am 1. Jan. des J. die Zurückrufung Cicero's aus dem Exil im Senate zur Sprache brachte, so verlangte Serranus den Aufschub einer Nacht, um die Sache zu überlegen; eine Bedenkzeit, welche zur Verdopplung des Lohnes, den er empfangen hatte, verwandt wurde. Cic. pro Sest. 34, 74. ad Quir. 5, 12. Auch später, im October des J., als über die Zurückgabe des Hausplatzes von Cicero ein Senats-

beschluß gefaßt werden sollte, legte Serranus sein Veto ein, von dem er jedoch gerathen fand wieder abzustehen. Vgl. Cic. ad Att. IV, 2, 4. Noch weiter s. über ihn Cic. pro Sest. 39, 85. (vgl. Annius Milo). 43, 94. de Harusp. resp. 15, 32. [Hkh.]

M. Attilius (wie die meisten Handschriften) oder **Atilius** (wie die Münzen), ein römischer Dichter der früheren Periode, der, wie Ennius, Nävius u. A. griechische Dramen für die römische Bühne bearbeitete. Aulus Gellius (Noctt. Att. XV, 24.) oder vielmehr Vulcatius Sedigitus gibt ihm unter den komischen Dichtern Roms die fünfte Stelle; aber die von Cicero (De Fin. I, 2., vgl. Sueton. Caes. 84.) erwähnte Electra läßt auch auf die Behandlung tragischer Stoffe schließen, und macht es glaublich, daß A., gleich den genannten und andern Dichtern der früheren Perioden Roms in Tragödien wie in Komödien sich versucht hat. Denn die Vermuthung von Weichert (Poett. Latt. reliqq. p. 139.), daß A. in dem genannten Stücke die bekannte Tragödie des Sophocles komisch behandelt, mithin diese Electra eine Komödie gewesen, scheint uns nicht einleuchtend. Größere Fragmente von den Stücken dieses A. haben sich nicht erhalten, um ein eigenes Urtheil über diesen alt-römischen Dichter möglich zu machen, an welchen man übrigens Härte im Ausdruck tadelte. Vgl. Cic. ad Attic. XIV, 20. De Fin. I, 2. S. Orelli Onomastic. Tullian. p. 86., vgl. mit Weichert a. a. O. p. 139–142. — 2) Attilius Fortunatianus, ein späterer römischer Grammatiker des fünften Jahrh., ein Zeitgenosse Cassiodors; wir besitzen von ihm in der von Putsche herausgegebenen Sammlung lateinischer Grammatiker (p. 2661–2706.) noch eine Schrift grammatischen Inhalts unter der Aufschrift: Ars et de metris Horatianis. Vgl. Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 417. [B.]

C. Atinius Labeo, Prätor 566 d. St., 188 v. Chr., erhielt das jenseitige Spanien als Provinz, und blieb daselbst als Proprätor auch in den zwei folgenden Jahren. Liv. XXXVIII, 35. XXXIX, 7. 21. Er besiegte im J. 568 die Lusitanier in einer Feldschlacht im Gebiete der Stadt Asta, worauf er die Stadt selbst eroberte, aber wenige Tage darauf starb, in Folge einer Wunde. Liv. XXXIX, 21.

C. Att. Labeo Macerio, Volkstribun 624 d. St., 130 v. Chr., ließ als solcher den Qu. Cäcil. Metellus Macedonicus, der ihn als Censor aus dem Senate gestoßen hatte, ergreifen, um ihn von dem tarpejischen Felsen herabzustürzen. Durch das Dazwischentreten eines andern Tribuns ward Metellus kaum noch gerettet. Plin. H. N. VII, 44. Liv. LIX. A. belegte später die Güter des Metells mit dem Banne. Plin. a. O. Cic. pro domo 47, 123. — Das plebiscitum Atinium, wornach die Volkstribunen als solche Senatoren seyn sollten (Gell. N. A. XIV, 8.), wird mit Wahrscheinlichkeit diesem A. zugeschrieben, der sich dadurch wieder die Aufnahme in den Senat verschaffen wollte. Vgl. Pigh. Annal, II, 505. (Einen unbegründeten Einwurf dagegen macht Klenze; vgl. Onomast. Tullian. P. III. p. 141. [Hkh.]

Attium, Stadt und Vorgeb. auf Corsica, j. Ajaccio. Ptol. [P.]

Attius Naevius (auch Attus oder Accius Navius), ein berühmter Augur zur Zeit des Königs Tarquinius Priscus. Er zeigte schon als Knabe seine Anlage zur Seherkunst, indem er einst, da er darauf ausging, die größte Traube in seinem Weinberge zu finden, um sie nach Wiederfindung eines verlorenen Schweines seinem Gelübde gemäß den Göttern zu schenken, durch Beobachtung der Vögel eine Traube von ganz ungewöhnlicher Größe auffand. Sein Vater übergab ihn den Lehrern in der Seherkunst und vornämlich dem in der Kunst erfahrensten Etrusker, und Nävius übertraf bald alle andern Vogelschauer seiner Zeit. Dionys. v. Halic. III, 71. Cic. de Div. I, 17, 31. Die größte Probe seiner Kunst legte er dem König Tarquinius ab. Er verbot diesem, zu den von Romulus errichteten Reitercenturien neue hinzuzufügen, und als derselbe

seine Kunst zu Schanden machen wollte, so bewies er ihm seine Untrüglichkeit, indem er ihn mit dem Scheermesser einen Wetzstein zerschneiden ließ. S. die Erzählung dieser Fabel bei Dionys v. Halic. III, 72. Cic. de Div. I, 17, 32. Liv. I, 36. Vgl. Flor. I, 5. Aur. Vict. de vir. ill. 6. Cicero a. a. O. berichtet noch von ihm, er habe eine neue Eintheilung der Himmelsgegenden mit dem Lituus des Romulus vorgenommen. Nach Dionys v. Halic. wurde A. mit Einem Male unsichtbar; wie die Feinde des Tarquinius behaupteten, soll er als Opfer von diesem gefallen seyn. Dion. III, 73. [Hkh.]

T. Attius (auch Alius oder Aclius) **Labienus**, war Volkstribun 691 d. St., 63 v. Chr., und klagte als solcher den C. Rabirius, Mörder des Saturninus (vgl. Rabir., Saturn.) des Hochverraths an. Cass. Dio XXXVII, 26. Cic. pro Rabir. passim. Lab. gab vor, den Tod eines Oheims von ihm, Qu. Attius Lab., der bei dem Aufstande des Saturninus umgekommen war, zu rächen (Cic. pro Rabir. 5. 7.); er handelte aber dabei im Dienste des J. Cäsar, vgl. Sueton Caes. 12. Dio XXXVII, 27. Auch einen Gesetzesvorschlag, daß die Wahl der Priester gegen Sulla's Gesetz dem Volke zurückgegeben werden sollte, machte Lab. im Interesse Cäsars. Dio XXXVII, 37.; vgl. Sueton Caes. 13. Später wurde er des Letzteren Legat in den gallischen Feldzügen, und war als solcher so sehr geehrt, daß er jedesmal, wenn Cäsar nach Italien ging, den Oberbefehl über alle Truppen jenseits der Alpen erhielt. Dio XLI, 4. Vgl. Cäs. b. g. I, 10. Hirt. b. g. VIII, 23. Verschiedene Kriegsthaten, die er in Gallien verrichtete, werden von ihm erzählt. Im J. 696 d. St., 58 v. Chr., besiegte er einen Theil der Tiguriner. App. Celt. 1., vgl. 15. darnach zu vereinigen Cäs. b. g. I, 12. und Plut. Caes. 18. Vier Jahre später, 700 d. St., 54 v. Chr., schlug er die Trevirer, welche ihn unter Anführung des Induciomarus in seinem Lager im Lande der Remer (vgl. Cäs. b. g. V, 24.) angegriffen hatten, wobei der feindliche Anführer selbst sein Leben verlor. Cäs. b. g. V, 53-58. Dio XL, 11. Flor. III, 10, 8. (in der letzten Stelle ist statt Lab. irrig Dolabella genannt). Oros. VI, 10. Als nicht lange darauf die Trevirer sich wieder erhoben, so ward Lab. gegen sie gesandt (b. g. VI, 5.); er schlug sie abermals, durch eine List, und gewann hierauf ihr Land. Cäs. b. g. VI, 7, 8. Vgl. Dio XL, 31. Oros. VI, 10. Im J. 701 d. St. machte er von Agendicum aus, der Hauptstadt der Senonen, an der Spitze von vier Legionen einen Zug gegen Lutetia, die Stadt der Parisier. Dieselbe ward aber von den Feinden selbst verbrannt, die Lab. hernach in einem entscheidenden Treffen schlug, worin auch der Anführer Camulogenus fiel. Vgl. Cäs. b. g. VII, 57-62. Dio XL, 38. In demselben Jahre hatte er es mit dem Belgier Commius (Correus) zu thun; er besiegte ihn in einem Treffen, suchte sich aber hernach durch Meuchelmord seiner zu entledigen. Dio XL, 43. Vgl. Hirt. b. g. VIII, 23. Später ward er von Cäsar nach Gallia togata gesandt, Hirt. VIII, 24., und nachher wiederum gegen die Trevirer, 25. Er besiegte dieselben in einem Reitertreffen und bekam bei dieser Gelegenheit mehrere gallische Häuptlinge, darunter den Aeduer Surus, in seine Gewalt, 45. Endlich im J. 704 d. St., ward er von Cäsar über Gallia togata gesetzt, damit er durch diese Gunst bei der Bewerbung Cäsars um das Consulat für dessen Absichten gewonnen würde. Hirt. b. g. VIII, 52. Allein Lab., obgleich von Cäsar erhoben und durch ihn bereichert (vgl. Cic. ad Att. VII, 7, 6. Cäs. b. c. I, 15.), ward gerade dadurch übermüthig und wollte dem Cäsar sich nicht unterordnen. Von den Pompejanern bearbeitet (Hirt. a. O.) verließ er im J. 701 d. St. die Parthei des Cäsar und trat zu der des Pompejus über. Dio XLI, 4. Zonar. X, 7. Vgl. Cic. ad Att. VII, 11, 1. 12, 5. 13, a. 1. b. 7. 15, 3. 16, 2. VIII, 2, 3. ad Fam. XVI, 12, 4. XIV, 14, 2. Im folgenden J., 706 d. St., war er Legat des Pompejus in Griechenland. Vgl. über

seine Theilnahme an dem Kriege und sein Benehmen in demselben: Cäs. b. c. III, 15. 19. App. b. c. II, 62. Besonders wird von ihm angeführt die Grausamkeit, die er gegen Cäsarianer übte, Cäs. b. c. III, 71., und die blinde Verachtung, die er dem Pompejus gegen die Macht des Cäsar einflößte, Cäs. b. c. III, 87. Nach der Niederlage des Pompejus bei Pharsalus, welche er zu Dyrrhachium dem Cicero verkündigte (Cic. de divin. I, 32, 68.), begab er sich mit Afranius zu Cato auf die Insel Corcyra (Dio XLII, 10.), hierauf nach Cyrene, wo er nicht aufgenommen ward (Plut. Cato min. 56.), und endlich nach Africa, wohin auch Scipio und Cato sich begaben (vgl. Plut. Caes. 52. — App. b. c. II, 87. läßt den Lab. irriger Weise sogleich nach Spanien gehen, s. unt.). Lab. bemühte sich eifrig, die Streitkräfte der Pompejaner in Africa zu vermehren; er bildete sich im Laufe von zwei Jahren (706–708 d. St.) ein nicht unbedeutendes Heer. Vgl. b. afr. 19. Als Cäsar (im Jan. 708) in Africa erschien, so griff er ihn alsbald bei der Stadt Ruspina mit seinen Truppen an und kämpfte, unterstützt durch Petrejus und Cn. Piso, nicht unglücklich, obgleich die Pompejaner ihren Sieg nicht verfolgten. Hirt. b. afr. 13–18. Vgl. App. b. c. II, 95. Dio XLIII, 2. Plut. Caes. 52. Nicht lange darauf kam Scipio herbei, der Oberbefehlshaber der Pompejaner, und vereinigte die Truppen des Lab. mit seinem Heere. Hirt. b. afr. 24. Ueber die weitere Theilnahme des Lab. am Kriege vgl. Hirt. b. afr. 29. 38. 39. 49. 50. (Dio XLIII, 4.) 52. 61. 65. 66. 69. 70. 75. Nach der Besiegung Scipio's begab er sich zu Cnejus Pompejus nach Spanien. Dio XLIII, 30. Vgl. App. b. c. II, 103. Er kämpfte die Schlacht bei Munda mit und gab in derselben den Anlaß zur Niederlage seiner Parthei, indem er mitten in der Schlacht die Reihen verließ, um sich gegen einen Angriff des Königs Bogud auf das Lager des Pompejus zu wenden, wodurch er den Schein der Flucht darbot und die Seinigen entmuthigte. Dio XLIII, 38. Flor. IV, 2. Er selber fand in jener Schlacht seinen Tod. App. b. c. II, 105. Auct. de b. hispan. 31.

Qu. Attius Labienus, Sohn des vorhergehenden, war auf der Parthei des Brutus und Cassius, und wurde von diesen an den Partherkönig Orodes gesandt, ihn um Hilfe zu bitten. Orodes hielt ihn so lange hin, bis die Nachricht von der Niederlage bei Philippi kam; worauf Lab. sich entschloß, bei den Parthern zu bleiben. Als er von der Sorglosigkeit des Antonius hörte, der sich in Aegypten bei Cleopatra aufhielt, so rieth er den Parthern, die Römer anzugreifen, 712 d. St., 41 v. Chr. Orodes vertraute ihm eine große Heeresmacht an, und Lab. zog aus, zugleich mit Pacorus, dem Sohne des Königs. Er fiel zuerst in Syrien ein, wo er die Besatzungen vieler Städte in seine Hände bekam, indem dieselben vom Heere des Brutus und Cassius waren. Den Befehlshaber Saxa, der nicht zu ihm übertreten wollte, besiegte er in einer Feldschlacht, und gewann, als derselbe sich flüchtete, die Hauptstädte Apamea und Antiochia. Den Fliehenden verfolgte er nach Cilicien, wo er ihn einholte und tödtete. Von hier aus zog er, während Pacorus das übrige Syrien eroberte und sich nach Palästina wandte, durch die südlichen Küstenländer von Kleinasien bis nach Carien, wo er verschiedene Städte, namentlich Alabanda und Mylassa (vgl. Strabo XIV, p. 660.) mit Gewalt einnahm und das Land umher brandschatzte. Nach diesen Thaten legte er sich den Namen eines parthischen Imperators bei. Antonius sandte endlich den P. Ventidius gegen ihn, 715 d. St., 39 v. Chr., der ihn unerwartet angriff, in die Flucht jagte, und bis an den Taurus verfolgte. Zwar erschienen hier die Parther zur Hilfe und griffen sogleich den Ventidius an. Als aber dieser sie zurückschlug, so vereinigten sie sich nicht mit Lab., sondern flohen nach Cilicien. Hierauf wagte Lab. nicht, mit Ventidius sich zu messen; er verließ seine Leute und entfloh in der Nacht. Ein großer Theil der Seinigen wurde hierauf getödtet, die Uebrigen

ergaben sich. Er selber hielt sich auf der Flucht eine Zeit lang in Cilicien verborgen, wurde aber später von Demetrius (einem Freigelassenen des Cäsar) gefangen genommen und wahrscheinlich getödtet (vgl. Plut. Anton. 33.). Dio XLVIII, 24-26. 39. 40. Darnach Zonar. X, 22. 23. — Liv. CXXVII. Vell. Pat. II, 78. Flor. IV, 9. App. b. c. V, 65. 133. Plut. Ant. 30. 33. Justin. XLII, 4.

P. Attius Varus, Prätor 703 d. St., 51 v. Chr., erhielt als solcher durch Pompejus die Provinz Africa (s. Pighius Annal. III, p. 420. d. Vgl. Cäs. b. c. I, 31.). Im Bürgerkriege war er ein eifriger Anhänger des Pompejus. Gleich beim Ausbruche des Kriegs, als Cäsar, zu Anfang des J. 705 d. St., 49 v. Chr., den Rubicon überschritten hatte, war er einer der Pompejaner, welche die Städte von Picenum gegen Cäsar zu halten suchten. Er hatte zuerst die Stadt Cingulum inne (Cic. ad Att. VII, 13, b. 7., vgl. 11, 1.), und besetzte später Auximum (Cäs. b. c. I, 12.). Aus der letztern Stadt mußte er bei der Annäherung Cäsars, dem die Einwohner geneigt waren, entfliehen, und ward auf der Flucht von seinen eigenen Leuten verlassen. Cäs. b. c. I, 13. Vgl. Lucan. 465. 599. Inzwischen hatte er in ganz Picenum eine Aushebung veranstaltet (Cäs. b. c. I, 12.); und nachdem er die ausgehobene Mannschaft gesammelt hatte, führte er sie dem Pompejus, der in Apulien verweilte, zu. Cic. ad Att. VII, 15, 3., vgl. 20, 1. — Nach der Flucht des Pompejus aus Italien wandte er sich nach Africa, wo er früher Prätor gewesen war. Er riß die Provinz, welche nur durch einen Legaten, Qu. Ligarius, verwaltet war, an sich, und bildete durch Aushebung zwei Legionen. Cäs. b. c. I, 31. Cic. pro Ligar. 1, 2. 3., vgl. 7, 22. Schol. Gronov. in or. pro Qu. Ligar. p. 415. ed. Orell. Als Qu. Aelius Tubero, von Cäsar gesandt, vor Utica erschien, so hinderte er seine Landung und nöthigte ihn, wieder abzusegeln. Cäs. a. O. Später erschien C. Curio von Sicilien mit zwei Legionen in Africa. Varus lieferte ihm in der Nähe von Utica ein Treffen, ward aber von Curio geschlagen. Vgl. Cäs. b. c. II, 23-36. Dio XLI, 41. App. b. c. II, 44. Lucan. IV, 713 ff. Bald darauf besiegte der König Juba den Curio, worauf viele von dessen Leuten zu Varus übergingen, die aber, gegen den Willen des Varus, von Juba bis auf Wenige niedergemacht wurden. Cäs. b. c. II, 44. Dio XLI, 42. App. b. c. II, 46. — Als im folgenden J., 706 d. St., 48 v. Chr., nach der Schlacht bei Pharsalus Scipio in Africa erschien, so stritt Varus mit ihm über den Oberbefehl, mußte aber sich ihm unterordnen. Dio XLII, 57. Er befehligte im africanischen Kriege die Flotte (Hirt. b. afr. 44. 62.), und machte mit derselben namentlich von Adrumetum aus eine Expedition. Vgl. Hirt. b. afr. 62. 63. Nach der Besiegung des Scipio in Africa begab er sich mit der Flotte zu Cn. Pompejus nach Spanien. Dio XLIII, 30. An der Küste von Spanien, bei Carteja, erlitt er eine Niederlage zur See durch Didius. Dio XLIII, 31. Später nahm er am Landkriege Theil, vgl. lib. de b. hisp. 27. In der Schlacht bei Munda fiel er, und sein Kopf ward, wie der des Labienus und Anderer, dem Cäsar überbracht. App. b. c. II, 105.; vgl. b. hisp. 31.

M. Attius Balbus, der Großvater des Octavianus Augustus, durch seine Tochter Attia (von Julia, der Schwester des J. Cäsar), welche den C. Octavius heirathete. Suet. Oct. 4. Er stammte väterlicher Seits aus einer Familie in Aricia (vgl. über diese Familie Suet. a. O.) und war mütterlicher Seits mit Pompejus d. Gr. sehr nahe verwandt. Nach abgelegter Prätur war er einer der Zwanzigmänner, welche dem julischen Gesetze gemäß den campanischen Acker unter das Volk vertheilten, 695 d. St., 59 v. Chr. Suet. a. O. Vgl. Cic. ad Att. II, 12, 1. Phil. 3, 6, 16. — Seine Tochter Attia heirathete zuerst den C. Octavius, und wurde durch ihn die Mutter des Augustus. Suet. a. O. Vell. Pat. II, 59.

(Bei Suet. Oct. 94. und Dio XLV, 1. wird die Fabel erzählt, daß Attia von Apollo mit Octavianus schwanger geworden sei, indem im Tempel des Apollo ein Drache zu ihr schlüpfte. Ebenso erzählt Sueton a. O. einen wunderbaren Traum der Attia in Beziehung auf Octavianus). Später heirathete sie den L. Marcius Philippus (Cos. 698 d. St.), Suet. Oct. 8. Plut. Cic. 44. Sie und Philippus riethen dem Octavianus ab, die Erbschaft des Cäsar anzutreten. Suet. a. O. Vell. Pat. II, 60. App. b. c. III, 10. Attia starb 711 d. St., 43 v. Chr., und erhielt auf Kosten des Staates ein feierliches Leichenbegängniß. Suet. Oct. 61. Dio XLVII, 17. [Hkh.]

Attius (wie Münzen und Inschriften und selbst das griechische Ἄττιος beweisen, während in den lateinischen Handschriften meist Accius, auch wohl das fehlerhafte Actius sich findet), ist einer der ausgezeichnetsten älteren Dichter Roms, der Sohn eines Freigelassenen, geboren nach dem Zeugniß des Hieronymus 584 d. St., gestorben jedenfalls in hohem Alter, da er den 667 gestorbenen C. Julius Cäsar Strabo Vopiscus kannte. A., der demnach in die frühere Periode der römischen Poesie gehört, und als der jüngere Nebenbuhler des Pacuvius mit diesem so oft in Verbindung von den Alten genannt wird, bearbeitete gleich diesem die Meisterwerke der griechischen Tragödie für die römische Bühne, aber schon mit einer größeren Freiheit, die in Anlage und Plan des Stückes wie in der Ausführung das eigene Talent beurkundete, das sich auch insbesondere in der Bearbeitung rein vaterländischer Stoffe zu erkennen gab und so eine Bahn eröffnete, die aber in der Folge, zum großen Nachtheil des römischen Drama, im Ganzen nicht viel weiter verfolgt worden zu seyn scheint. Leider hat sich von den Tragödien des A. nichts Vollständiges mehr erhalten; wir kennen sie nur aus den Anführungen einzelner Stücke und aus einzelnen, zum Theil sogar größeren Bruchstücken, welche namentlich bei Cicero, dem großen Verehrer und Bewunderer des ächt römischen Dichters, sich vorfinden (vgl. Onomast. Tullian. p. 4. 5. ed. Orelli), und im Ganzen das günstige Urtheil bestätigen, das die späteren Römer über diesen Dichter mehrfach ausgesprochen haben. Es wird unter diesen Stücken ein Achilles, Aegistheus, ein Astyanax, eine Hecuba, Alcestis, Myrmidones u. A. genannt, Nachbildungen zum Theil von Stücken des Aeschylus, dessen Kraft und Erhabenheit den Attius besonders ansprechen mochte. Von andern Stücken, namentlich von einem Decius, Brutus, Marcellus (vgl. Neukirch De fab. togat. p. 76 f.) hat sich zu wenig erhalten, um daraus einen Schluß zu machen, mit welcher Selbständigkeit hier, wo der Stoff nicht der griechischen Mythe, sondern der Volksgeschichte entnommen war, der Dichter verfahren ist. Im Allgemeinen rühmen die Alten, zumal im Vergleich zu dem älteren Pacuvius, mit welchem sie den A. meistens zusammenstellen, bei diesem Erhabenheit der Gedanken und Würde (vgl. z. B. Horat. Ep. II, 1, 56. Quintil. Inst. Or. X, 1, 57. Gell. N. Att. XIII, 2.); auch die Sprache und der Ausdruck ist kraftvoll, obwohl einzelne Härten und eine geringere Sorgfalt auf den Wortbau hie und da hervortreten. Außer diesen Tragödien werden aber auch noch andere, jetzt verlorene Schriften des A. von den Alten genannt, insbesondere libri didascalicōn, in prosaischer Sprache, wie es scheint, abgefaßt, und nach den ähnlichen Werken der gelehrten Alexandriner über die scenische Poesie, deren Geschichte u. s. w. sich verbreitend; denn die Annahme, daß nicht Attius, sondern der weit spätere Alejus der Verfasser dieser Schrift sei (s. Osann Analectt. Criticc. p. 62 ff. Weichert Poett. Latt. Reliqq. p. 49.) scheint uns nicht genügend begründet (s. Madvig Opuscc. Acadd. Havn. 1834. p. 90 ff. Regel De re tragicc. Romm. p. 36 f.); ferner libri Pragmaticōn, in welchen vielleicht ein ähnlicher Stoff behandelt war; Parerga, ja selbst Annales, in Versen muthmaßlich, gleich dem ähnlichen Gedichte des Ennius. Vgl. Madvig a. O. p. 109 ff.

Im Uebrigen s. über Attius die Gesch. d. röm. Lit. §. 31. — Attius Labeo, ein römischer Dichter, der eine nicht mehr vorhandene Uebersetzung der homerischen Gedichte in lateinischer Sprache geliefert hatte; s. röm. Lit.Gesch. §. 74. Not. 6. [B.]

Attuarii, s. Chattuarii.

Attuda, Stadt im südlichen Phrygien in der Gegend von Laodicea und Hierapolis. Hierocl. Conc. Chalced., Ephes. Constantinop. III. Autonom- und Kaisermünzen. Wenn auch auf der von Sestini class. gen. ed. II. p. 119. einer unbekannten phrygischen Stadt Atusia zugeschriebenen Münze statt Ἀτουσιέων τῶν πρὸς κάπρον — Ἀττουδέων τῶν πρὸς κάπρον gelesen werden könnte, woran kaum zu zweifeln, so würde durch diese Münze die Lage der Stadt, die man bisher nur durch die Namenfolge bei Hierocles und in den Unterschriften der Concilien herausrathen konnte, genauer bestimmt. [G.]

Attus Clausus (Atta, Attius, Accius Cl.), s. Appius Claudius; vgl. Liv. II, 16. X, 8. [Hkh.]

Atuatuca, s. Aduaticum.

Atubi mit dem Beinamen Claritas Julia, röm. Colonie, im Gerichtsbezirk Astigi (Hisp. Baet.), j. Espejo (Albendin, Reich.), Plin. III, 1. [P.]

Aturensium civitas (bei Sidon. Apoll. II, ep. 1. Aturres), St. am Adour in Aquitanien, Not. Imp., auch Vicus Julius, j. Aire. [P.]

Aturia, Fluß bei den Vasconen in Hisp. Tarrac., j. Oria, Mela III, 1. [P.]

Aturia, s. Assyria.

Aturus (Ἄτουρις, Ἀτούριος), Fluß der Tarbeller in Aquitanien, aus den Pyrenäen in den Ocean, j. Adour, Lucan Phars. I, 420. Auson. Mos. 467. Parent. IV, 11. Vib. Sequ. (Atyr), Ptol. Marc. Heracl. [P.]

Atymnius (Ἀτύμνιος), 1) Sohn Jupiters, mit Cassiopea erzeugt. Apollod. III, 1, 2. Sarpedons Geliebter, der auch sonst Miletus heißt. Apoll. III, 1, 2. — 2) Sohn des Emathion und der Pedasis. Quint. Smyrn. III, 300. — 3) Sohn des Amisodarus, und mit seinem Bruder Maris vor Troja von Nestors Söhnen getödtet. Iliad. XVI, 317 ff. [H.]

Atys, Fluß in Sicilien, im Geb. von Selinus, j. Corbo oder Carabi. Plin. [P.]

Atys, Attes, s. Agdistis und Cybele.

Atys, Sohn des Manes, König (nach Larcher seit 1368 v. Chr.) der Mäonen, die von seinem Sohne und Nachfolger Lydus den Namen Lydier erhalten haben sollen. Herod. I, 7. VII, 75. Als ein zweiter Sohn des Atys wird von Herod. I, 94. Tyrrhenus angeführt. cf. Dionys. Halic. Antiqq. Rom. I, 26. 28. Statt des Atys wird als Sohn des Manes von Herod. IV, 45. Cotys genannt. S. Bähr zu Herod. I, 7. 94. [K.]

Atys, Sohn des Crösus, s. Adrastus p. 74.

Avalites, Αὐαλίτης, Handelsplatz an dem Avalites sinus auf der Ostküste Africa's, südlich von der Straße Bab-el Mandeb. Plin. H. N. VI, 34. Ptol. Arr. peripl. m. erythr. Marc. Heracl. Steph. Byz. Jetzt Zeyla. — Auch ein Volk Avalitae an diesem Theile der Küste nennen Ptol. und Marc. Heracl. [G.]

Avantici, ein gall. Alpenvolk östl. von den Vocontiern in Gallia Narbon. Plin. III, 4. [P.]

Avara, Αὔαρα, Stadt in Arabia Peträa, einige Meilen nordöstlich von der Ostspitze des arabischen Meerbusens. Ptol. Steph. Byz. Concil. Chalced. Tab. Peut. (Havarra). [G.]

Avareni, nach Ptol. ein Volk in europäisch Sarmatien an der obern Weichsel. [P.]

Avari, s. Aorsi.

Avaricum, Hauptstadt der Bituriges Cubi in Aquitanien, später

Biturigā (Amm. Marc. XV, 11. Sidon. Apoll. VII, ep. 5.)., j. Bourges, groß, fest, schön (Cäs. B. G. VII, 13.) und stark bevölkert (ib. 28.), mit sehr fruchtbaren Umgebungen (ib. 15.). Vgl. Flor. III, 10. Ptol. Tab. Peut. It. Ant. [P.]

Avarisci, s. Osi.

Auarpi (*Αὔαρποι*), ein deutsches Volk, nach Mannert im Lauenburgischen. Ptol. [P.]

Avărum, Vorgebirge in Hisp. Tarrac., vielleicht beim j. Giros. Ptol. [P.]

Avatici, gall. Volk am See Mastramela, s. d. Mel. II, 5. Plin. III, 4. [P.]

Avatilia, s. Anatilia.

Auchĕtae (*Αὐχάται*), ein scythisches Volk an der Quelle des Hypanis (Bog). Herodot IV, 6. Plin. H. N. IV, 26. Mart. Cap. VI. §. 663. Vielleicht hat die Stadt Auchis (al. *Λοχίς*) am Psates-Flusse bei Ptol. V, 9. den Namen von diesem Volke, das nach Plin. H. N. VI, 7. später in den Caucasus-Gegenden sich niedergelassen hatte. [G.]

Auctio im w. Sinne ist jede Versteigerung, sowohl die von Seiten des Staats (sectio, wo die Güter der Proscribirten oder der Criminellverurtheilten, auch des Fiscus verkauft werden, was gewöhnlich im Ganzen geschah), als die von Privaten, theils wegen Insolvenz bei Concurs (emtio), theils freiwillig vorgenommene. Im e. S. bezeichnet auctio nur die freiwillige Privatversteigerung im Einzelnen, für welche sich nie ein anderer Ausdruck findet, während auctio oft für sectio und emtio steht, z. B. Cic. de leg. agr. II, 21. I, 1 f. Ascon. zu Cic. Verr. I, 20. 23. p. 172. 177. ed. Orell. Suet. Caes. 50. Tac. Hist. I, 20. l. l. C. Theod. de fide et jure hast. (10, 17.) l. l. C. Th. de dom. ad rem. priv. (10, 2.). Da das Verfahren aller Auctionen (sectio, emtio und auctio) im Ganzen gleich ist, so wird es hier zusammen dargestellt. Zuerst erfolgt eine öffentliche Bekanntmachung der verkäuflichen Dinge (dafür sowohl als für den ganzen weiteren Verlauf hat bei Staatsversteigerungen der quaestor, bei emtio ein magister und bei Privat-Auctionen der Eigenthümer oder ein von mehren Eigenthümern beauftragter magister oder sonst ein Commissarius zu sorgen, s. sectio, bon. emtio und magister), welches auf doppelte Weise geschah, nämlich durch Anschläge (tabula, libellus, titulus, album), welche Tag, Stunde, Ort und Bedingungen des Verkaufs enthielten, Cic. Cat. II, 8. ad Qu. fratr. II, 6. ad Att. XII, 39. XIII, 25. 33. Phil. II, 29. 40. de off. III, 13. 17. p. Caec. 6. p. Quinct. 6. 15. 19. Ovid rem. am. 302. Suet. Claud. 9. Plin. ep. VII, 27. Sen. benef. IV, 12. Ulp. l. l. §. 3. D. de tut. et rat. (27, 3.); oder durch Ausrufen des praeco, welcher dasselbe auf den Straßen und Plätzen verkündigte. Cic. p. Quinct. 15. de off. III, 13. Plaut. Men. V, 9, 93-98., wo die Bedingung des praesens pecunia gestellt wird; auch Gai. IV, 126. wird baare Zahlung ausbedungen. Ueber den Ort s. Cic. de leg. agr. I, 3. II, 20 f. Dieses Bekanntmachen h. proscribere auctionem, auch praedicare und proponere. Plaut. Stich. I, 3, 41. 55. Cic. p. Quinct. 19. Rosc. A. 8 f. ad Att. XIII, 37. de leg. agr. I, 1 f. Quinct. VI, 3. Plin. ep. VII, 11. Hinausschieben des Termins h. auctionem proferre, Cic. ad div. XII, 30. ad Att. XIII, 12. 14. Am bestimmten Tag und Ort (abwechselnd, entweder an Ort und Stelle, oder bei atriis, Cic. de leg. agr. I, 3. II, 20. pro Quinct. 3. mit Klotz Anm. S. 566. Orell. inscr. Nr. 3883., oder auf compit. Acro ad Hor. Sat. II, 3, 25 f.) beginnt die Auction mit der abermaligen Einladung des praeco an das versammelte Publicum, indem die Sache dabei genannt wurde, wie Plaut. Stich. I, 3, 68. andeutet – vendo, agite, licemini, Horat. ad Pison. 419. Claud. de 4. cons. Honor. (p. 125. ed. Amst.) und sodann erfolgt das Bieten (liceri, supra adjicere), auch mit Kopfnicken, Suet. Cal. 38. und Erhebung des Fingers, Cic. Verr.

I, 54. III, 11., von stetem Steigern und wiederholten Preis-Ausrufen des praeco begleitet, welcher die Hauptrolle dabei spielte, wie man aus vielen Erwähnungen desselben und aus der Redensart subiicere praeconi schließen muß, Plaut. Bacch. IV, 7, 17. Cic. Phil. II, 26. 40. de off. II, 23. pro Quinct. 15. de nat. deor. III, 34. ad Att. XII, 40. or. p. dom. 20. Schol. ad Hor. Sat. I. 6, 86. Martial I, 86. Liv. VI, 14. Apul. Met. VIII, p. 212. ed. Elm. Er stand dabei oft auf einem etwas erhöhten Stein (daher de lapide emere, s. Forcell. v. lapis) und unterhielt das Volk mit seinen Späßen. Kloß zu Cic. p. Quinct. 15. Martial a. O. Ueber die bei der Versteigerung aufgepflanzte hasta (d. h. nur bei sectio und auctio, nicht bei bon. emtio) als Zeichen des civilen Eigenthums, welches der Käufer an der erstandenen Sache erwirbt, s. hasta. Der Zuschlag geschah je nachdem es sectio, emtio oder auctio war, vom quaestor, magister, bisherigen Eigenthümer oder Beauftragten und verlieh nur bei sectio und auctio civiles Eigenthum. Zuschlagen h. addicere, Cic. Verr. III, 33. 63. I, 55. p. Caec. 5 f. Phil. II, 21. p. Rab. P. 17. Cäs. B. C. II, 18. Suet. Caes. 50. Oct. 24. Calig. 38. Petron. Sat. 14. Gai. III, 79. Dig. de in diem addictione (18, 2.) mit Bud. Alciat. u. A. Anm. A. Augustin. emendat. II, 3. Lugd. 1560. p. 79 ff. L. Valla eleg. V, 28. Beispiele und Andeutungen von Privat-Auctionen werden bei den Classikern nicht selten gefunden, z. B. Plaut. Stich. I, 3, 40 ff. II, 2, 60. Poen. V, 6, 27. I, 3, 2. Cato r. r. 2. Cic. Verr. IV, 6. p. Quinct. 4. 6. 8. p. Caec. 5 f. p. Clu. 64. Phil. II, 29. de leg. agr. I, 3. p. reg. Deiot. 9. Liv. VI, 14. Suet. Cal. 39. Capitol. Ant. Ph. 17. 21. Capit. Pert. 7 f. Plin. ep. VII, 11., Auctionen von Erbschaften, namentlich Theilungshalber, Cic. ad Att. XIII, 12. 14. 45. VI, 1. ad div. XIV, 5. XII, 30. p. Caec. 5. Ulp. XXII, 26. Die Mitwirkung der öffentlichen Wechsler s. argentarii und die verschiedenen Abweichungen der Auctionen s. bonorum emtio, sectio und magister. Das Verhältniß derselben hat zuerst richtig dargestellt F. C. G. Stieber de bon. emptione apud vet. Rom. I. Lips. 1827. p. 1-24. Ant. Matthäus soll eine eigene Abh. de auctionibus geschrieben haben. [R.]

Auctor (von augeo nach Charis., Serv. u. A., s. Forcell. und Freunds Lex. und Lünemann in Seebode I, 2, S. 278 ff.; nach Andern, wie Budäus, Balduin, Beier, Ballhorn Rosen, Heinrich von αὐτὸς oder αὐτώρης, nach Hartung von augur), bezeichnet im Allgemeinen sowohl den, welcher eine Sache aus dem Innern hervorhebt (schaffend oder veranlassend), als von außen vermehrt und befestigt, daher im öffentlichen Leben nicht nur den, welcher zu einer Sache Veranlassung gibt und Vorschlag macht, als auch den, welcher dieselbe unterstützt, empfiehlt, billigt, bestätigt, vertritt u. s. w. Hier sind vorzüglich folgende Bedeutungen hervorzuheben: 1) der Vorschlagende = lator, z. B. auctor legis oder Sconsulti, wo auctor und suasor wohl unterschieden werden, Liv. VI, 36. VII, 23. XXIV. 43. XLVIII ep. Cic. orat. p. dom. 30. Vell. Pat. I, 13. Suet. Tib. 27. Cic. de off. III, 30. in Pis. 15. 11. de harusp. resp. 7. Val. Max. VII, 6, 1., oft von den Kaisern auctor Senatui censendi, Gai. I, 30. 80 f. II, 197. III, 73. Ulp. III, 3. XXIV, 28. Suet. Vesp. 11. Plin. ep. II, 7. Ulp. l. 32. pr. D. de donat. inter vir. et uxor. (24, 1.), s. Brisson. de form. II, p. 265. ed. Francof. 1592. 2) Der Unterstützende und Empfehlende, ebenfalls bei Gesetzen und Senatsconf., Cic. de leg. agr. II, 5. ad Att. I. 19. de leg. III, 16. Brut. 25. 27. Suet. Caes. 5. Oth. 8. Tac. Ann. I, 39.; hier wird es von lator streng geschieden und ist = suasor, s. d. Art. und Oudend. dict. ad Cic. ad fam. I, 1, p. 6. im Progr. des Hall. Waisenhaus. 1834. Auch bezeichnet auctor den, welcher ein Verbrechen vorschlägt, billigt oder unterstützt, Cic. ad div. XII, 2. Liv. XLV, 31. Paull. V, 29, 2. V, 22, 1. 3) Der Beschützer und Vertreter. Dieser Sprachgebrauch findet sich sowohl im gemeinen Leben,

wo auctor = fautor, defensor, Vermehrer ist, z. B. Cic. p. Flacc. 15. 22. p. Sest. 50. 66. p. Clu. 24., als in der Jurisprudenz, und hier h. auctor der, welcher das Recht hat, eine Sache zu beschützen und zu vertreten, und welcher demzufolge auch dafür Gewähr leisten darf, namentlich im Verhältniß des Eigenthümers zu seiner Sache (daher auctoritas Eigenthumsrecht). Der Herr zeigt sich stets als auctor (Vertreter) seiner Sache, verbürgt sich daher auch für dieselbe, wenn er sie verkauft, deswegen h. auctor auch der Verkäufer. Ueber beides s. Cic. p. Tull. §. 13. ed. Heinr. et Cram. p. 79. p. Caec. 10. p. Mur. 2. Verr. V, 22. Plaut. Curc. IV, 2, 10. Epid. III, 2, 21. Aulul. II, 2, 73. Scäv. l. 4. §. 1. l. 52. §. 3. D. de act. emd. vend. (19, 1.). Weil der Herr haften muß und deßhalb von dem Käufer verklagt werden kann, h. auctor der Angeklagte überhaupt, der für etwas stehen muß, Cic. p. Caec. 19. mit Klotz Anm. S. 496. Val. Prob. und Schraders Anm. zu den Instit. IV, 6, 2. p. 635.; auctor secundus aber bedeutet jeden Gewährleister und Caventen (= fidejussor), Ulp. l. 4. l. 53. §. 1. D. de evict. (21, 2.). — 4) Der Bestätigende, welcher eine Sache vermehrt und gewissermaßen ergänzt, indem er sein Vollwort hinzufügt, a) vom Senat, welcher die Beschlüsse der Comitien sanctionirt = patres auctores fiunt, patrum auctoritas, s. unter Comitia und Senatus, b) vom Vormund, welcher Handlungen des Mündels oder des unter seiner Tutel befindlichen Frauenzimmers bestätigt, ergänzt und vervollständigt, denn ohne dieses Vollwort oder auctoritas würde die Handlung, z. B. eine Veräußerung, Eingehung von Obligation, ein testamentar. Geschäft u. s. w. ungültig seyn, s. unter tutor. 5) Im Allgemeinen der, welcher Macht und Ansehen besitzt, etwas vorzuschlagen, zu unterstützen u. s. w., wie dieses von den Machthabern im Senat gesagt wird, z. B. Cic. de orat. I, 49. III, 17. auctor publici consilii, ad div. X, 6. = princeps, von den Augurn, or. p. dom. 14. auctores Comitiorum, insbesondere aber von den vorzüglichsten Rechtsgelehrten, welche Responsa ertheilen, auch juris auctores genannt, Cic. de or. I, 56. Quinct. Inst. II, 15, 36. Gell. II, 10. V, 19. Dieser Ausdruck kömmt auch in dem Corpus juris vor, l. 32. pr. D. de usur. (22, 1.), l. 2. §. 13. D. de orig. jur. (1, 1.), l. 17. D. de jure patron. (37, 14.), l. 4. C. de verb. sign. (6, 38.) und Dirksen manuale I, p. 87 f. u. Beiträge zur Kunde des röm. Rechts, Leipz. 1825. p. 159–188., bezeichnet aber dann vorzugsweise die Juristen der Kaiserzeit, s. unter Juris consulti und auctoritas. [R.]

Auctoramentum h. der Contrakt, durch welchen sich eine Person zur Verrichtung einer bestimmten Arbeit verpflichtet und auch der Lohn, den sie dafür empfängt; der Act h. auctoratio und die Person auctoratus. Es werden zwar verschiedene Contrakte dieser Art erwähnt, z. B. von Soldaten s. exauctor., vindemiator, Plin. H. N. XIV, 1., proditor, Liv. XLVII, 10., gedungene Mörder, Vell. Pat. II, 28. 30. 66. Vgl. M. Bernardi de auctoramento Cic. necati ad Vell. II, 66. Viteberg 1720. Sen. de ira I, 13. benef. IV, 37. decl. X, 4., am häufigsten aber ist der Ausdruck von dem Vertrag freier Gladiatoren im Gebrauch, welche sich contractmäßig verbindlich machten, uri, vinciri ferroque necari, Sen. ep. 37. Petron. Sat. 117. Schol. ad Hor. Sat. II, 7, 59. Vgl. t. Heracl. l. 38. ed. Haub. p. 123. Quinct. decl. 302. Sen. de morte Claud. Cic. de off. I, 42. Tertull. apol. 39. Suet. Tib. 7. Orelli Inscr. Nr. 4404. Schol. ad Juv. XI, 8. Coll. leg. Rom. IV, 3. IX, 2. Gai. III, 199. l. 1. C. Theod. de quaest. (9, 35.). Brisson de form. VIII, p. 734. ed. Francof. 1592. Turneb. advers. II, 20. ed. Basil. 1581. p. 58 f. P. Fabri semestr. II, 11. p. 153. ed. Genev. 1660. Lips. Saturnal. II, 5. Antverp. 1585. p. 92–94. Dempster ad Rosin. antiq. V, 24. p. 493 f. ed. Genev. 1658. p. 215. ed. Colon. 1613. Duker de lat. ictorum vett. p. 279 f.

Adam röm. Alterth. I, S. 612. Dirksen obss. ad tabul. Heracl. part. alt. Berol. 1817. p. 93 ff. [R.]

Auctoritas ist die Eigenschaft des auctor in jeder Rücksicht: 1) Vorschlag, Entscheidung, Ausspruch und Befehl der Behörden und Magistrate. Das oft vorkommende auctoritas Senatus bezeichnet den Willen des Senats im Allgemeinen, wie Cic. de sen. 4. Liv. XXVI, 2., ebenso einen Senatsbeschluß, sowohl ein förmliches Sconsultum, wie Cic. de leg. II, 15. de off. III, 30. ad div. I; 2. Liv. VII, 31. Suet. Claud. 12. Caes. 28., als eine s. g. auctoritas, welcher Beschluß dem Scons. nicht gleich kommt, s. Scons. Auct. populi für Volksbeschluß und auct. publica überhaupt sagt Cic. pro leg. Man. 22. Vell. Pat. II, 62. l. 2. §. 4. D. de orig. jur. (1, 2.), auct. eines Collegiums, wie der Pontifices, Liv. XXXIV, 44. Cic. de leg. II, 19. Kaiserliche Befehle und Rescripte h. ebenfalls auct., l. 2. §. 47. D. de orig. jur. (1, 2.) Gai. I, 47. 115. a. II, 57., auch die der Prätoren, Statthalter und Richter, Cic. Verr. III, 44. Gai. IV, 139. III, 224. Fragm. Vatic. §. 313. Juret. ad Symmach. ep. III, 69., endlich die Aussprüche und Entscheidungen der Juristen = responsa, Cic. Top. 5. de inv. II, 22. l. 2. §. 5. D. de orig. jur. (1, 2.), l. 7. D. de inst. et jure (1, 1.), l. 51. §. 1. D. ad leg. Aquil. (9, 2.), l. 53. §. 2. D. de verb. sign. (50, 16.), l. ult. C. Theod. de int. restit. (2, 16.). — 2) Das sich Benehmen als Beschützer und Vertreter einer Sache und das daraus hervorgehende Haften und Gewährleisten, welches nur dem Eigenthümer und dem Verkäufer zukommt. Daher steht auctorit. schlechtweg theils für Eigenthumsrecht, theils für Gewährleistung, ja für Bürgschaft und Caution. Als Eigenthumsrecht ist auctorit. zu nehmen a) in der bekannten XII Tafel-Formel (Dirksen Uebers. der Versuche 2c. S. 407-418.), wodurch usucapio umschrieben werden soll usus et auctoritas, Cic. p. Caec. 19., = usus auctoritas, Top. 4. (in solchen Verbindungen wird die Partikel oft ausgelassen, z. B. usus fructus, ope consilio, emtio venditio, locatio conductio etc.); usus ist die Benutzung der Sache, welche usucapirt werden soll, auctorit. die Handhabung des Eigenthumsrechts nach außen, und wahrscheinlich bezieht sich das erste Wort auf den neuen Herrn, welcher etwas durch Usucapion sich zu eigen machen will, adeptio dominii, Ulp. XIX, 8., auctorit. auf das Verhältniß des bisherigen Herrn, welcher noch eine bestimmte Zeit die auct. an der fraglichen Sache hat und nach Ablauf derselben alle Rechte davon verliert. Aehnlich Ballhorn Rosen über dominium, Lemgo 1822. S. 239-296. Klotz zu Cic. p. Caec. 19. p. 496. und anderw. Dagegen Unterholzner, Entwicklung der ges. Verjährungslehre, Leipz. 1828. I, §. 7. S. 35. Puchta, civil. Abhandlungen, Berlin 1823. S. 25. und Schilling, Instit. u. Gesch. des R. R. II, S. 546 f. nehmen auctoritas für Wirkung des usus und beziehen beides auf den Usucapirenden als „Besitz und rechtlicher Schutz — gegen Ansprüche Anderer." Vgl. auch C. Beier exc. ad Cic. orat. p. Tull. p. 249. Das Nähere über Usucapion s. unter dies. W., s. auch or. de harusp. resp. 7., wo jure auctoritatis in uns. Sinn gelesen wird, Salmas. de modo usur. c. 8. p. 209 ff.; b) in zwei andern Vorschriften der XII Taf. adversus hostem aeterna auctoritas, Cic. de off. I, 12. Dirksen Uebers. d. Vers. S. 262 ff. und rei furtivae aeterna auct. Gell. XVII, 7. Gai. II, 49. 45. Inst. II, 6, 2. Dirksen S. 588-594. d. h. gegen einen Peregrinen hat der röm. Eigenthümer stets Vindicationsrecht, so daß jener wohl besitzen aber nicht auctoritas erlangen kann (das Verhältniß des Eigenthümers nach außen) und ein gleiches Vindicationsrecht hat der Herr einer gestohlenen Sache gegen den Dieb, welcher nicht usucapiren kann. Ein Mehreres s. unter lex Atinia. Unterholzer I, S. 105 ff. Gegen die Erklärung der ersteren lex handelt A. G. v. Schröter in obss. in jus civ. Jen. 1826. p. 50-60., indem er hostes nicht als Peregrinen, sondern als wahre Feinde nimmt,

welche auf die ihnen von den Römern abgenommene Beute keinen Anspruch zu machen hätten. — Als Gewährleistung und Haften erscheint auct. in der Redensart auctoritatem defugere, Plaut. Poen. I, 1, 19. Ter. Eun. II, 3, 99. Cic. p. Sull. 11. Briss. de form. V, p. 401 f., auch als schriftliches Gewährleisten (Caution, Bürgschaft) bei Kauf u. a. Geschäften, Sen. controv. IV. auctorit. tabell., nat. quaest. IV, 3. Paull. II, 17, 1. Vatic. fragm. §. 10., vgl. Cic. p. Sull. 13. und daher bezeichnet auct. 3) Urkunden überhaupt, wie Zeugnisse, gerichtliche Instrumente u. s. w. Cic. de or. I, 39. Verr. I, 3. III, 62. p. Cael. 22. Suet. Cal. 8. l. 1. §. 6. C. Th. de cert. pet. (2, 27.), l. 17. C. Th. de palat. (6, 30.), l. ult. C. de fabric. (11, 9.). Paull. V, 5. A, §. 7. — 4) Die Bestätigung, namentlich der Comitialbeschlüsse von Seiten des Senats s. Comitia und Senatus, und der Handlungen, welche Frauen und Unmündige verrichten, bei denen tutoris auctoritas nothwendig ist, s. tutor. — 5) auct. als kaiserlicher Titel s. l. 3. C. Th. de pasc. (7, 7.), l. 16. C. Th. de cursu p. (8, 5.), l. 5. C. Th. de poen. (9, 40.), vielleicht dem republikanischen auctorit. consularis, Cic. in Vat. 7. ꝛc. nachgebildet. [R.]

Audēna, Fluß in Oberitalien, nach Reich. die Aventia der Tab. Peut., j. Avanto, ein Nebenfluß der Trebia, Liv. XLI, 19. [P.]

Audum, Vorgeb. in Maur. Sitifensis. Ptol. Jetzt Cap Carbon. Unweit davon mündet der Fluß Audus. Ptol. Jetzt Summam-Bugia, Zowah oder Adouse. [G.]

Audus, s. Aurasius.

Avēja, Stadt der Vestiner (Ptol.) in der Nähe von Aquila am Aternus-Fluß. Tab. Peut. Frontin. de col. p. 144. (verschr. ager Vejos.). [P.]

Avendo (Οὐενδόν, Str. 207. 314.), Stadt der Javoden in Illyris Barbara, j. Windisch-Grätz, Appian, Itin. Ant. T. Peut. [P.]

Avenĭo, Stadt der Cavaren in Gall. Narbon. am Rhodanus, j. Avignon, ansehnlich, Mel. II, 5. Plin. III, 4. (oppidum latinum), Ptol. (Colonie), Str. 785. Steph. Byz. It. Ant. T. P. Not. Imp. Sidon. Apoll. VI, ep. 12. Geogr. Rav. [P.]

Avens, alter Name eines sabinischen Flusses, Serv. zu Virg. VII, 657. [P.]

Aventia, s. Audena.

Aventĭcum (Col. Pia Flavia Constans Emerita, Inschr. Ἀουέντικον, Ptol.), Hauptstadt der Helvetier (Tac. Hist. I, 68 f.), einst ansehnlich, aber schon zu Ammians Zeiten verödet (XV, 11.), Trümmer beim j. Avenches-Wiflisburg. It. Ant. T. P. [P.]

Aventīnus, s. Roma.

Avēra, Αὔηρα, Stadt in Palmyrene. Ptol. Vielleicht das j. Awir zwischen Tadmor und Höms. [G.]

Avernus (ὁ Ἄορνος), allgemeine Benennung für solche Localitäten, wo mephitische Dünste den Aufenthalt gefährlich oder gar tödtlich machten und über welche nicht einmal ein Vogel zu fliegen wagt (ἀ und ὄρνις), Str. 224. Tzetz. ad Lyc. 704. Lucret. VI, 738 f. Solche Höhlen und Gewässer dachte man sich in unmittelbarer Verbindung mit dem Todtenreich. Insbesondere führte diesen Namen ein tiefer, einen vulcanischen Crater ausfüllender See bei Cumä in Campanien in der Nähe der Acherusia, der von steilen Höhen eingeschlossen und von dichtem hochstämmigem Walde überschattet (Aristot. de mir. ausc. T. II. p. 727. Str. 244.), in alten Zeiten vielleicht der Sitz von Naturerscheinungen war, wie die benachbarte Solfatara sie bot, und durch seine geheimnißvolle Natur der Mittelpunkt fast aller Sagen vom Schattenreiche geworden ist. Hieher verlegte man Homers Nekyia, hier wohnten die Cimmerier, die in tiefen Höhlen wohnend das Sonnenlicht nicht erblickten, Metalle suchten und stygische Orakel ertheilten (Ephor. bei Str. a. O.); hier waren Styx

und Pyriphlegeton, der Hain der Hecate und die elysischen Gefilde, die Grotte der cumanischen Sibylla und des Aeneas Hinabgang in den Tartarus, Virg. Aen. III, 442 ff. VI, 118. 237 ff. ib. Heyne Exc. u. a. Lycophr. Cass. 695 ff. — Agrippa lichtete dieses mysteriöse Dunkel; er ließ den dichten Forst aushauen, die wilde Gegend in anmuthige Culturanlagen verwandeln, und — als ob er jener Troglodytenfabel die Wirklichkeit an die Seite setzen wollte — durch Coccejus den berühmten Tunnel unter dem Berge nach Cumä führen, welcher, zum großen Theil verschüttet, unter dem Namen der Grotta di Sibylla bekannt ist (Str. 245. Vgl. Agath. B. Goth. I.). Der See führt noch den Namen Averno. Vgl. außer den genannten Stellen: Ovid Met. X, 51. XIV, 114. Virg. Ge. II, 164. IV, 493. Aen. VI, 732. Propert. IV, 18, 1. Lucan. II, 668. Stat. Theb. XI, 588. Sil. Ital. XII, 120 ff. Claud. Rapt. Pros. 2. Cic. Tusc. I, 18. Liv. XXIV, 12. 20. Vellej. II, 79. Diod. Sic. IV, 229. Plin. III, 5. XXX, 2. Mel. II, 4. Amm. Marc. XXVIII, 22. Scymn. Vib. Sequ. T. Peut. [P.]

Averrunci, s. Apotropaei.

Aversa oder **Postica** heißt bei den Neueren die Rückseite einer Münze (Revers), im Gegensatze zu der Adversa oder Antica (Avers). Ueber das nur auf dem Revers vorkommende Quadratum incusum und die allmählige Ausbildung eines ordentlichen Münztypus auf dem Revers s. oben Argentum (S. 720.). Bei den von Freistaaten geprägten Münzen (nummi autonomi), welche das Quadratum incusum nicht mehr haben, stehen die Revers meistens mit dem Avers in Verbindung, so daß die Münze ein künstlerisches Ganzes bildet. Dem Jupiter des Avers ist ein Blitz oder Adler auf dem Revers beigegeben, dem Apollo eine Leier oder ein Dreifuß, dem Neptun ein Dreizack, der Juno ein Pfau, der Diana ein Hirsch oder ein Hund, der Pallas eine Eule u. s. w. Bei einigen indeß finden sich auch stehende Typen, die theils auf den Namen der Stadt, theils auf die Localität oder Specialmythen, theils auf vorzügliche Producte derselben Bezug haben. So haben die Münzen von Rhodus und Rhoda eine Rose, von Side einen Granatapfel, von Selinus ein Eppichblatt (mehr Beispiele dieser Art gibt Braunhard in Leitzmanns numismat. Zeitung 1836. Nr. 2 ff. 1837. Nr. 24 ff.); so findet sich auf den Münzen von Cäsarea in Cappadocien der Berg Argäus, von Apollonia in Illyrien das brennende Nymphäum, von Cnossus das Labyrinth; so auf den Münzen von Metapont eine Aehre, von Cyrene das Silphium, von Gades Thunfische u. s. w. Nur die Gold- und Silbermünzen von Populonia in Etrurien haben eine ganz glatte Rückseite. In der Kaiserzeit waren die vorzüglichsten Typen des Revers auf römischen Münzen: mythologische, historische oder allegorische Darstellungen, auf griechischen theils die der Stadt eigenthümlichen Typen aus den Zeiten der Freiheit, theils Anspielungen auf Feste und Spiele. Die römischen Colonien setzten auf den Revers ihrer Münzen gewöhnlich einen Priester, welcher pflügende Ochsen antreibt, oder eine Zwillinge säugende Wölfin, Militärcolonien führten auch Legionsadler und Vexille (Eckhel Prol. Doctr. Num. I, p. CV f. [G.]

Aves (Plin. H. N. V, 1.), **Aveus** (Mela I, 6.), **Savus** (Ptol.), Fluß in Mauritania Cäsariensis, östlich von Icosium (Shershel) mündend. [G.]

Avesica, Ort in Istria, j. Sessana (Reich.), It. Ant. [P.]

Aufaniae matrōnae, weibliche Local-Schutzgeister, in welchen man den Namen der Alfen oder Elfen zu erkennen glaubt, auf Inschriften bei Reines. p. 188, 175. Spon Miscell. erud. ant. p. 106, 81. (Grut. 90, 11.). [P.]

Aufidēna, Stadt in Samnium am Sagrusfl., j. Alfidena in Abruzzo cit. Liv. X, 12. Plin. III, 12. Ptol. It. Ant. T. P. [P.]

Aufidēnum (Aufinum, T. P.), Stadt in Apulien an der Mündung des Aufidus, j. Torre del Ofanto, Str. 283. It. Ant. [P.]

Aufidia lex, s. Leges.

Cn. Aufidius, Volkstribun 640 d. St., 13 v. Chr. (s. Leges), Prätor 646 d. St., 108 v. Chr., war in seinem späteren Alter blind, aber gleichwohl thätig im Staate und in der Wissenschaft, s. den folg. lit.hist. Art. Da er kinderlos war (Cic. fragmm. p. 490. Orell.), so adoptirte er den Cn. Aufidius Orestes (Aurelianus), Cic. pro domo 13, 35. Der letztere ward Cos. 683 d. St., 71 v. Chr. Vgl. über ihn Cic. pro Planc. 21, 52. de off. II, 17, 58.

M. Aufidius Lurco, Volkstribun 693 d. St., 60 v. Chr. (s. Leges). Identisch mit ihm ist wahrscheinlich der Auf., der Zeuge gegen L. Flaccus war (Cic. pro Flacco 4, 10., vgl. 34, 86.), und der M. Auf., der im J. 702 d. St., 52 v. Chr. den S. Clodius anklagte (Ascon. in Milon. p. 55. Orell.). — Von demselben wird angeführt, er habe zuerst die Fütterung der Pfauen eingeführt, und jährlich daraus eine Summe von 60,000 Sestert. erlöst. Plin. H. N. X, 20. Varro R. R. III, 6. [Hkh.]

Cn. Aufidius (s. oben), einer der älteren römischen Annalisten (s. oben I. p. 485 ff.), der aber, wie Cincius Alimentus, Acilius u. A. in griechischer Sprache schrieb. Nähere Nachrichten über dieses Werk fehlen uns; wir wissen nur, daß Cicero in seiner Jugend den schon sehr bejahrten Mann noch kannte. S. Cic. Tuscc. V, 38. mit den Auslegern. Orelli Onomastic. Tullian. p. 87. — Aufidius Bassus, ein römischer Geschichtschreiber, der unter Augustus und Tiberius lebte und eine Geschichte der römischen Bürgerkriege, so wie eine Geschichte der römischen Kriege in Germanien, welche nachher durch den älteren Plinius fortgesetzt ward, lieferte; indeß hat sich von beiden Werken nichts erhalten. Vgl. Tacit. De oratt. 23. mit den Auslegg. und Lips. zu Senec. Epist. 30. init. J. G. Voß De historr. Latt. I, 22. — Titus Aufidius, ein römischer Arzt aus der Schule des Asclepiades. S. Gesch. der röm. Lit. §. 332. Not. 9. [B.]

Aufidus (Ἄυφιδος, Polyb. III, 111.), der Hauptfluß Apuliens, entspringt bei den Hirpinern in Samnium auf dem Apennin, j. Ofanto, anfänglich ein wilder Gebirgsstrom, der das ebene Culturland Apuliens nicht selten überfluthet (Horat. Od. IV, 14, 25 ff.), dann aber träges Laufes (stagna Aufida, Sil. X, 171.) und gegen das Ende in zwei Arme gespalten (tauriformis, Horat. a. O.) dem adriatischen Meer entgegenfließt. Des Horaz Geburtsort Venusia lag am Aufidus. Od. IV, 9, 2. Vgl. Str. 283. Liv. XXII, 44. Virg. XI, 504. Mel. II, 4. Plin. III, 11. Flor. II, 6. Ptol. T. Peut. [P.]

Aufinātes, Bewohner einer Stadt Aufinum oder Aufina der Vestiner im Picenischen, j. Ofena la Pagliana, Plin. III, 12. [P.]

AVG. = Augustalis. Or. 85. 3016. AVG. BAG. = Augusta Bagiennorum. Or. 76. AVGG. od. AVGG, = Augustorum duorum. Or. 2. 905. 907. AVGGG. = Augustorum trium. Or. 922. AVG. N. PROC. = Augusti nostri procurator. O. 1023. AVG. N. V. = Augusti nostri Verna. Or. 1344. AVG. II. = Augusti iterum. Or. 4047. AVGVST. = Augustalitas. Or. 1858.

Augali, Volk in Sogdiana, am Jaxartes, südlich von den Tachori. Ptol. Nach Reichard bei dem jetzigen Augustan am Sir-Darja in Turkestan. [G.]

Augara, Stadt in Aria, südlich von den sariphischen Bergen. Ptol. Jetzt Aschkân (Reich.). [G.]

Auge (Αὐγη), 1) Tochter des Aleus und der Neära, eine Priesterin der Minerva, verbarg, von Herkules geschwächt, ihr Kind im Tempel der Göttin. Als aber zur Strafe dieser Tempel-Entheiligung Unfrucht-

barkeit das Land traf, und Aleus, auf den Spruch des Orakels hin, daß etwas Unheiliges im Tempel sei, denselben untersucht, und das Kind gefunden hatte, so ließ er es auf dem parthenischen Berg aussetzen, wo es von einer Hirschkuh gesäugt wurde, woher es den Namen Telephus (s. d.) erhielt, die Mutter aber übergab er dem Nauplius zur Ermordung, der sie jedoch an Teuthras, den König der Mysier, welcher sie zur Ehe begehrte, abtrat. Apollod. II, 7, 4. III, 9, 1. Etwas verschieden wird diese Sage gegeben von Diod. IV, 33. Paus. VIII, 48, 5. Hyg. 99. [H.]

Augeas oder **Augīas** (*Αὐγέας, Αὐγείας*), König in Elis, Sohn des Helius; nach Andern des Neptun oder Phorbas (Apoll. II, 5, 5. Paus. V, 1, 7. Apollon. Arg. I, 172. und Schol.) und der Naupidame, Hyg. 14. ein Argonaute, Apoll. I, 9, 16., am bekanntesten durch seine Berührungen mit Hercules, dessen eine von Eurystheus auferlegte Arbeit darin bestand, den Stall des Augeas, der eine große Rinderheerde besaß, in Einem Tag zu reinigen, wofür Hercules den zehnten Theil der Heerde forderte. Als Hercules die Arbeit dadurch, daß er die Flüsse Alpheus und Peneus in den Stall leitete, vollendet hatte, und Augeas ihm den Lohn verweigerte, überzog ihn Hercules mit Krieg, der Anfangs für Hercules unglücklich, doch mit dem Tode des Augeas und seiner Söhne, den Phyleus ausgenommen, den Hercules in das Reich einsetzt, endigte. Apollod. II, 5, 5. 7, 2. Diod. IV, 13. 33. Paus. V, 1, 7. Theocr. Idyll. 25. Eine andere Sage bei Paus. V, 3. 4. läßt den Augeas in hohem Alter eines natürlichen Todes sterben und ihm durch Oxylus die Heroen-Ehre zuerkennen. Paus. V, 4, 1. [H.]

Augēas oder **Augīas**, ein griechischer Dichter der mittleren attischen Komödie. Von seinen Komödien sind uns nur noch einige Titel und Bruchstücke bekannt. S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 425. ed. Harles. Meinecke Quaestt. Scenicc. (Berol. 1830). Spec. III. p. 52 f. S. auch Cyclici. [B.]

Augīla (*τὰ Αὔγιλα*), Oase im Innern von Marmarica, 12 Tagereisen östlich von den Garamanten, 4 Tagereisen südöstlich von Borium an der großen Syrte, und 10 Tagereisen westlich vom Ammonium, welches bei Procop. de aedif. VI, 2. gleichfalls Augila genannt wird. Sie war von geringem Umfange und wurde von den Augilae, einem Stamme der Nasamonen, als Dattelland benützt. Herodot IV, 172. 182. Mela I, . u. 8. Plin. H. N. V, 4. u. 8. Ptol. Steph. Byz. Noch jetzt heißt sie Audsjelah. Von neueren Reisenden beschreiben sie Hornemann und ganz ausführlich Paro, voyage de la Marmarique, la Cyrénaique et les Oases d'Audjelah. Paris 1828. Lief. 4. [G.]

Auginus mons, Berg auf der N Seite des Apennin in Oberitalien, j. Castello di Nigona (Reich.), Liv. XXXIX, 2. [P.]

Augur, **Augurium**, s. Divinatio.

Augusta, in Europa: 1) Ort in Gall. Cisalp., nördlich von Burium, T. P. — 2) auch Augustana (castra, Not. Imp.) in Rhätia secunda, unweit der Donau, unterhalb Regensburg, It. Ant. — 3) in Dacia Ripensis an der Donau (Kaloszlin?), T. Peut. It. Ant. Not. Imp. Procop. — 4) Asturica, s. d. — 5) Auscorum, s. Ausci. — 6) Bracara, s. d. — 7) Emerita, am Anas in Lusitanien, j. Merida, von Augustus angelegte Colonie der Ausgedienten der 5ten und 10ten Legion (Dio Cass. LIII, 26. Str. 151. 166. Plin. IV, 22. Ptol.), groß und blühend, Sitz eines Obergerichtshofes (Plin. a. O. Mel. II, 6. Auson. de ord. nob. urb. 8.) mit einem sehr fruchtbaren Gebiete (Plin. IX, 41. XV, 3. Hygin. p. 154. Goes. Front. de lim. agr. Agg. Urb. P. II. de controv. agr. p. 70.). — 8) Firma, s. Astigi. — 9) Gemella, auch Tucci (*Τοῦκκις*, Str. 141.), röm. Colonie in Hisp. Baet., Gerichtsbezirk von Astigi, j. Martos. Plin. III, 1. Chrest. App. de reb. Hisp. 68. Geogr. Rav. — 10) Julia, s. Gades. — 11) Nova (Nudaugusta, Ptol.?), Stadt der Arevaken in Hisp. Tarrac. Plin. III, 3. — 12) Nova, unbekannte Stadt der

Alemannen beim Geogr. Rav. (Osterburken nach Reich.). — 13) Praetoria, Stadt der Salasser im Duriathal am Fuß der grajischen und peninischen Alpen, j. Aosta, von Augustus colonisirt und befestigt, Str. 206. Dio Cass. LIII, 25. Plin. III, 17. Ptol. It. Ant. T. P. — 14) Rauracorum (Rauricum oder Col. Rauriaca, Plin. IV, 12. 17., Rauracum und Rauraci (Amm. Marc. XIV, 10. XV, 11. XX, 10.), Hauptstadt der Rauraker, später zur Provinz Maxima Sequanorum gehörig, von Munatius Plancus colonisirt, Orell. Inscr. Nr. 590. Ptol. It. Ant. T. P. Not. Imp.; j. Augst bei Basel. Recherches historiques sur les antiquités d'Augst par Kolb et Aubert-Parent. Rheims 1823. 8. — 15) Suessonum, wahrscheinl. das Noviodunum des Cäsar (B. G. II, 12.), Stadt der Suessonen in Belgica, j. Soissons, It. Ant. T. P. Ptol. — 16) Taurinorum, Stadt der Tauriner am Padus in Gall. Cisalp., röm. Colonie (Tac. Hist. II, 66.), j. Turin. Polyb. III, 60. Liv. XXI, 38 f. App. B. Hann. 5. Plin. III, 17. Ptol. T. P. It. Ant. Hieros. — 17) Treverorum, s. Treveri. — 18) Tricastinorum, Stadt in Gall. Narbonensis (Augustum, T. P. Geogr. Rav.), j. Aouste am Drome. Plin. III, 4. It. Ant. Hieros. Not. Imp. Sid. Ap. VI. ep. 12. — 19) Vagiennorum, Stadt zwischen Turin und den Seealpen (Monte Vasco bei Bicco, Reich.), Plin. III, 5. Inschr. Ptol. (Βατιεννῶν). — 20) Veromanduorum, Stadt in Belgica, j. St. Quentin (Vermand, Reich.). Ptol. It. Ant. T. P. — 21) Vindelicorum, Hauptstadt von Vindelicien oder Rhätia secunda, am Licus (Lech) und an der Wertach (Vindo?), von Augustus nach der Eroberung Rhätiens durch Drusus colonisirt (ums J. 14 v. Chr.); ohne Zweifel die splendidissima Rhaetiae provinciae colonia des Tacit. Germ. 41. Nach der Zurückziehung der röm. Besatzung in der zweiten Hälfte des vierten Jahrh. an die Alemannen aufgegeben, kam die Stadt bald wieder in Aufnahme. Ptol. Sext. Ruf. 10. Not. Imp. It. Ant. T. P. Venant. Fortun. Paul. Diac. Vgl. v. Raiser: die Röm. Denkmäler zu Augsburg. Augsb. 1820. 4. [P.]

Augusta, Stadt in Cilicien, nach Ptol. in der Landschaft Bryelice unweit der Quelle des Pyramus im Innern dieser Provinz, nach Hierocl. (p. 704. Wess. Ἀγουσία statt Αὐγοῦστα) und andern Kirchennotizen (p. 47. bei Car. a S. Paulo, Αὐγουστόπολις) in Cilicia prima, also näher an der Küste. Im Innern des Landes setzt auch Plin. H. N. V, 22. die Stadt an. Die Aera derselben beginnt mit dem Jahre 20 nach Christi Geb., der Name Augusta ist aber älter, wie unter Augustus geprägte Münzen der Stadt mit der Aufschrift Αὐγουσταvῶν zeigen. [G.]

Augusta, Beiname mehrer Legionen in der Kaiserzeit, namentlich der II, III. und VIII. S. den historischen Theil des Art. Legio. [G.]

Augustae historiae scriptores, s. Scriptores h. a.

Augustāles, eine Gattung von Priestern, welche Augustus aus den Freigelassenen nahm, und welchen er den von ihm gestifteten öffentlichen Cult der Laren und Penaten in compitis übertrug. Porphyr. und Acro zu Horat. Satyr. II, 3, 281. Vgl. Inschr. bei Murat. 85, 6. 1030, 4. Grut. 106, 4. u. A. Auch findet man Augustales als Priester anderer Gottheiten, z. B. des Hercules Victor in Tibur, Grut. 1097, 7. Auch in den Municipien waren solche Aug., wo wir sie als Collegium erwähnt finden, dessen sechs erste Mitglieder den Titel Seviri Augustales führten, Hagenb. zu Grut. 179, 3. bei Orelli 3959. Diese VI viri Aug. sind ungemein häufig auf Insch. Die Decurionen in den Municipien ertheilten die, besonders von eiteln Freigelassenen begierig gesuchte, Würde der Augustalitas (Grut. 409, 5.), wie es scheint, gegen Bezahlung; wenigstens wird zuweilen ausdrücklich bemerkt, daß sie als Ehrenerweisung „gratuito" ertheilt worden sei, Orelli zu 3213. Nach und nach bildete sich, wenigstens in vielen Municipien, aus den reicheren und angesehenen dieser augustalischen Freigelassenen ein Corpus oder ein Ordo (Marini

Iscriz. Alb. p. 56. bei Orelli 2204.), der einen Mittelstand zwischen den Decurionen und der Plebs vorstellte, Orelli zu 3939., und nicht mit den Decurionen zu verwechseln ist, wie Saxe thut Peric. p. XI. Er war keine Magistratur; seine Thätigkeit bestand lediglich in gewissen Cultverrichtungen. Vgl. Noris. Cenotaph. Pisan. I, 6. — Gänzlich von diesen zu unterscheiden sind die Sodales Augustales, welche Tiberius zu Ehren des Julischen Hauses einsetzte. S. Sodales. [P.]

Augustales sc. ludi (auch Augustalia sc. certamina, ludicra, bei gr. Schriftstellern und auf gr. Inschriften Σέβαστα, Σεβάσμια, Αὐγουστάλια), Festspiele zu Ehren des Augustus, welche sowohl zu Rom als in anderen Städten des röm. Reichs begangen wurden. Schon als Augustus Aegypten unterworfen hatte, war ihm zu Ehren bereits ein pentaeterisches Fest (πανήγυρις πεντετηρίς) angeordnet worden (Dio Caff. LI, 19.). Ueber die Augustales zu Rom berichtet Tac. Ann. I, 15.: inter quae tribuni plebei petivere, ut proprio sumptu ederent ludos, qui de nomine Augusti, fastis additi, Augustales vocarentur (nämlich unter Tiberius im Anfange seiner Regierung); und 54.: Ludos Augustales tunc primum coeptos turbavit discordia ex certamine histrionum; wo zugleich die Sodales Augustales genannt werden. Dem Bericht des Tacitus entspricht die Angabe des Dio LVI, 46. Die γενέθλια des Augustus, welche Dio LIV, 26. 30. erwähnt, waren schon früher alljährlich ohne besonderen Senatsbeschluß von den Prätoren angeordnet worden. Aber im J. d. St. 753 wurden die Augustalia Kraft eines Senatsbeschlusses gefeiert (Dio Caff. LIV, 34.). Sie bestanden in einem musischen, gymnischen und wahrscheinlich auch in einem ritterlichen Agon. Sie wurden noch zur Zeit des Dio Cassius, wie dieser selbst l. c. bemerkt, feierlich begangen. cf. Ez. Spanheim Epist. V. ad Morell. p. 280. (Lips. 1695.). — Noch größere Celebrität hatten die Augustales zu Neapolis. Diese Festspiele führen jedoch auf Inschriften andere Prädicate: Italica, Romana, Iselastica, Olympia (cf. Spon Miscell. p. 364. Spanheim l. c. p. 281. Corsini diss. agon. IV, 14, p. 103.). Sie wurden d. St. 755 (n. Chr. 2) eingesetzt (Cors. l. c.). Auf diese Spiele beziehen sich die Worte Strabons (V, 246.), welcher dieselben als pentaeterische, in einem gymnischen und einem musischen Agon bestehende, nennt, an Celebrität den glänzendsten in Hellas gleich. Denn in Neapolis zeigte sich ganz besonders ein blühender Hellenismus (Strab. l. c.). Dieselben Augustales deutet auch Dio Chrysostomus (Μελαγκ. or. 28, p. 531. 532. vol. I. (Reiske) an, welcher den Tod des Melancomas beschreibt. Dieser ausgezeichnete Athlet (nämlich der Sohn des Olympioniken, ein Freund des Kaisers Titus) gab hier die letzten Beweise seiner ungeheuren Kraft und außerordentlichen Kunst (Dio Chrys. l. c. p. 534.). Augustus selbst wohnte diesen Spielen kurz vor seinem Tode bei (Suet. Aug. 98. tamen et quinquennale certamen gymnicum honori suo institutum perspectavit). cf. Olympia S. 220 f. Anm. Der Kaiser Claudius brachte hier ein griechisches Lustspiel zur Aufführung (Suet. Claud. 11.) und trug hier einst bei der Aufführung des musischen Agons nach griechischer Sitte Mantel und Schuhe (κρηπῖδας), und während der gymnischen Wettkämpfe ein Purpurgewand und einen goldenen Kranz (Dio Caff. LX, 6. cf. J. Lips. Auct. inscr. vet. p. 57. Antv. 1588. Faber Agonist. I, 24, p. 1892. Gron. t. VIII.). — Auch zu Alexandria, der in der Agonistik überaus betriebsamen Stadt, wurden Augustalia (Σέβαστα) begangen, wie eine Inschrift bezeugt (Grut. CCCXVI, 2.), so wie hier dem Augustus ein glänzender Tempel Σεβαστεῖον (Augustale) erbaut worden war (Philo Leg. ad Cajum p. 1013. Spanheim ep. ad Morell. V, p. 281.). Münzschriften deuten auch Augustalia (Σεβάσμια) zu Damascus an (cf. Spanheim l. c. p. 282.). Ueber die wetteifernden Bestrebungen der einzelnen Provinzen und Städte, den Augustus durch Tempel, Altäre und pentaeterische Spiele zu verherrlichen, bemerkt Sueton (Aug. 59.) im

Allgemeinen: Provinciarum pleraeque super templa et aras ludos quoque quinquennales paene oppidatim constituerunt (cf. Dio Caff. LI, p. 458.). Eine alte Münze nennt auch *ΑΚΤΙΑ ΚΑΙΣΑΡΕΙΑ* der Tyrier, welche sich ebenfalls auf den Augustus (zum Andenken an seinen Sieg bei Actium) bezogen (cf. Spanheim l. c. p. 282.). Auch zu Pergamum und zu Nikomedia wurden Spiele zu Ehren des Augustus begangen, und zwar als ἀγῶνες ἱεροί (Spanheim l. c. p. 284.). [Krause.]

Augustamnica hieß seit Diocletian oder Constantin d. Gr. der östliche Theil von Unter-Aegypten von der Phatnitischen Mündung des Nil bis zur arabischen Gränze. Diese Provinz stand unter einem Präses. Später, nach Theodosius II, zerfiel sie in zwei Abtheilungen. Augustamnica prima, unter einem Corrector, umfaßte die am Meere, Augustamnica secunda, unter einem Präses, die im Innern gelegenen Städte. Amm. Marc. XXII, 16. Hierocl. p. 726 ff. und Wesselings Noten dazu. [G.]

Augusti Lucus, s. Lucus.

Augusti vicus, bei Ptol. Αὐγούστου, Ort in Zeugitana, zwischen Adrumetum und Aquä regiä und zwischen diesem und Tysdrus. It. Ant. Jetzt Kairwan, die zweite Stadt des tunesischen Gebietes im Mittelalter, der Hauptsitz der Araber bei ihrem Vordringen nach Westen. Shaw Voyages I, p. 258. Davon verschieden ist Augusti vicus an der Straße von Hippo Regius nach Carthago. It. Ant. T. Peut. [G.]

Augustinus. So wenig hier eine nähere Darstellung dieses berühmten und einflußreichen Kirchenlehrers (354–430 n. Chr.) erwartet werden kann, so darf doch andererseits auch seine Bedeutung und sein Verhältniß zur classischen Literatur Roms und Griechenlands nicht ganz unerwähnt gelassen werden. Augustinus, geboren zu Tagaste in Numidien, hatte sich nämlich in der Jugend durch sorgfältiges Studium der älteren classischen Schriftsteller, mit dem sich späterhin das Studium der Philosophie, insbesondere des Aristoteles, des Plato und der Platoniker, die er vor allen andern Philosophen des Heidenthums hervorhebt, verband, zum Rhetor gebildet, er hatte auch als solcher zu Hippo, Carthago und zu Rom, an letzterem Orte mit ganz besonderem Beifall, unterrichtet, und in diesem Sinn und Geist auch seine erste, schon frühe verloren gegangene Schrift De apto et pulchro damals abgefaßt. In diese frühere Lebensperiode des nachher ganz der theologischen Literatur zugewendeten Mannes gehört außer einigen Schriften philosophisch-christlichen Inhalts, gleichfalls ein verlorenes Buch über die Grammatik, ein damals angefangenes, aber erst später vollendetes Werk in sechs Büchern De musica, welches im ersten Band der Opp. Augustini abgedruckt ist, und über Musik im Allgemeinen, über Prosodie und Rhythmus, und den Einfluß der Musik sich verbreitet. Von andern Schriften ähnlicher Art über die Dialektik, und Rhetorik, über Geometrie, Arithmetik, Philosophie hatte Augustinus nur die Grundsätze aufgezeichnet, aber auch diese sind verloren gegangen; die unter seinem Namen noch erhaltenen und verbreiteten Schriften De grammatica, Principia Dialecticae et Rhetoricae libri III, Categoriae X ex Aristotele decerptae sind jedenfalls unächt und daher mit Recht durch die Benedictiner in ihrer Ausgabe der Werke Augustins von den ächten Schriften ausgeschieden und in den Appendix des ersten Bandes verwiesen worden. Aber auch andere Schriften des Augustinus sind für den Forscher des classischen Alterthums von Bedeutung und Wichtigkeit, vor allen das berühmte Werk De Civitate Dei, das bekanntermaßen auch auf die ganze Theologie und Philosophie wie selbst auf die Poesie des Mittelalters den gewaltigsten Einfluß ausgeübt hat. Dieses umfassende Werk (im 7ten Bande der Benedict. Ausgabe, im 5ten der Erasmischen und Löwenschen, in einem besonderen Abdruck. Lips. 1825. 2 Voll. 8.) ist für die classischen Studien in so fern wichtig, als der Verfasser eine Darstellung der gesammten Götterlehre des Heidenthums und zwar nach dem System

:es Varro darin aufgenommen, die alte heidnische Philosophie vielfach
·arin besprochen und uns die wichtigsten und schätzbarsten Nachrichten und
Auszüge aus verlorenen Schriftstellern erhalten, dadurch aber sein Werk
u einer wahren Fundgrube für den gelehrten Alterthumsforscher gemacht
·at. Da Platons Politia und Cicero's Bücher vom Staat ihm haupt-
ächlich, was die Anlage und die Form des Ganzen betrifft, vorschwebten,
o finden sich namentlich aus der letzteren Schrift zahlreiche Auszüge in
·as Werk des Augustinus aufgenommen, die für uns, bei dem noch immer
ıicht ersetzten Verlust des größeren Theils dieses Werkes, doppelt schätz-
·ar sind. In einer andern Schrift, deren Abfassung in die frühere Lebens-
·eriode des Augustinus fällt: Libri tres contra Academicos oder De Aca-
lemicis, läßt sich eine wohlgelungene Nachbildung der academischen Ge-
präche des Cicero nicht verkennen; es wird darin die Wahrscheinlich-
'eitslehre der Academie bestritten und widerlegt. Es steht diese Schrift
m ersten Bande der Opp. Augustini abgedruckt. Ein Mehreres s. im
Supplement d. röm. Liter. II. (Christl. Theolog.) §. 103 ff. § 104. 108.
118 ff. [B.]

Augustobōna (Tricassae bei Amm. Marc. XVI, 2. Sid. Apoll.
VI, 1.), Stadt der Tricassen in Gall. Lugdun., j. Troyes, in fruchtbarer
Gegend, Eumen. Grat. act. Const. 5. Ptol. It. Ant. Tab. Peut. Not.
Imp. [P.]

Augustobrīga, Stadt in Lusitanien in ungew. Lage (in der Ge-
gend von Rodrigo, Uck.), Plin. III, 22. Ptol. It. Ant. [P.]

Augustodūnum, s. Bibracte.

Augustodūrum, Stadt der Lexovier in Gall. Lugdun, j. Aulenay
nach Reich., aber s. Bodiocasses. [P.]

Augustomăgus, Stadt der Bellovaken in Gall. Belgica, j. Sen-
lis, It. Ant. T. P. [P.]

Augustonemĕtum, s. Arverni.

Augustorītum, s. Lemovici.

Augustum, Stadt der Allobrogen, j. Aouste unw. der Rhone, wo
bedeutende Ruinen, It. Ant. T. P. Geogr. Rav. [P.]

Augustus. Ueber den Kaiser dieses Namens s. Octavianus. —
Augustus war ein erblicher Beiname (nicht ein Titel der Gewalt), wel-
chen Senat und Volk dem Octavian beilegte, Cass. Dio LIII, 16. 18.
Suet. Oct. 7. Tib. 26. Vellej. II, 91. Vermöge seines Ursprungs von
Augur (vgl. Ovid Fast. I, 607 ff.) drückt er die religiöse Weihe des
Fürsten aus, und bezeichnet die Person desselben als sanctus, sacrosanctus
(πλεῖόν τι ἢ κατ' ἄνθρωπον, Dio a. O.) als geheiligt und anbetungswürdig
(Flor. IV, 12.); daher die Griechen σεβαστός dafür sagten. Alle folgenden
Regenten behielten ihn bei, und setzten ihn unmittelbar nach ihren per-
sönlichen Namen, während das Imperator Caesar denselben voranging.
Auch die Gemahlinnen der Kaiser, in der Folge überhaupt die mit der
domus augusta zunächst verwandten Frauen hießen Augustae. Seit M.
Aurelius und L. Verus war dieser Beiname dem regierenden Herrn nicht
mehr ausschließlich eigen, sondern wurde auch den kaiserlichen Prinzen,
Adoptivsöhnen u. s. w. gegeben, vgl. Amm. Marc. XXVII, 7. Mit Probus
kam das perpetuus Aug., mit Claudius Goth. das semper Aug. auf, wel-
ches Letztere das restaurirte römische Kaiserthum bis zu seiner Auflösung
beibehalten hat. S. Creuzer Römische Antiqu. S. 292 ff. [P.]

Aviānus, s. Fabula.

Avidius, s. Cassius.

Aviēnus (Rufus, nicht Rufius, Festus Av.), ein römischer Dichter
aus der zweiten Hälfte des 4ten Jahrh. n. Chr. Ohne genügenden Grund
hat man ihn für einen Spanier ausgegeben, da vielmehr Volsinii in
Etrurien als seine Vaterstadt erscheint, und er vielleicht als ein Abkömm-
ling des bekannten Stoikers C. Musonius Rufus mütterlicher Seits

anzusehen ist, und auch in griechischen Inschriften als Ῥούφιος Φῆστος einigemal vorkommt (vgl. Böckh Corp. Inscriptt. Graecc. I. p. 436.). Sicher scheint, daß Avienus zweimal Proconsul gewesen, so wie daß er stets Heide geblieben. Noch besitzen wir unter seinem Namen einige in das Gebiet der beschreibenden und nachbildenden Poesie gehörenden Dichtungen, unter welchen die Metaphrasis Periegeseos Dionysii, die auch unter der Aufschrift Situs oder Ambitus Orbis, bei Neueren insbesondere Descriptio Orbis Terrae, vorkommt, als sein Hauptwerk betrachtet wird. Es ist dieß eine mit ziemlicher Freiheit und Selbständigkeit gemachte Uebertragung des bekannten griechischen Gedichts des Dionysius (s. d.) in lateinische Verse, die von dem Talent des Dichters, seiner Gewandtheit und Kunst im Ausdruck ein im Ganzen nicht unvortheilhaftes Zeugniß ablegt, zumal wenn man von manchem Gezwungenen und Declamatorischen, wie es der Geist der Zeit mit sich brachte, absieht. Ein anderes Gedicht, Ora maritima überschrieben, erscheint in seinen siebenhundert Jamben, welche eine Schilderung der Seeküste von Cadix bis Marseille, mit besonderer Rücksicht auf die ältere Geographie, liefern, nur als erstes Buch oder Fragment eines größeren Gedichtes, das eine vollständige Beschreibung der Küsten des Mittelmeeres enthielt, und wahrscheinlich zum großen Theil auch nur aus älteren griechischen Quellen in ähnlicher Weise, wie das andere Gedicht, übertragen war. Eine andere Metaphrasis, d. i. eine ähnliche freie Uebertragung der schon von Cicero und Germanicus ins Lateinische übersetzten Phaenomena des Aratus, welche wir noch besitzen, scheint bei den Alten in großem Ansehen gestanden zu haben, vielleicht mit darum, weil Avienus seiner Uebersetzung einen rhetorischen Anstrich zu geben bemüht war, und selbst einen größeren dichterischen Schmuck anzuwenden nicht verschmähte. Außerdem sind noch drei kleinere Gedichte vorhanden (Breve Carmen ad Flavianum Murmecium, Allegoria Sirenum oder De cantu Sirenum und Ad amicos de agro); ein anderes Werk, in welchem Avienus, der auch unter den Commentatoren des Virgilius genannt wird, die Mythen Virgils und die Geschichte des Livius in Jamben gebracht haben soll (vgl. Serv. ad Virg. Aen. X, 272. 388.), ist nicht mehr vorhanden. Ob aber Av., wie Wernsdorf (Poett. Latt. min. T. IV. p. 546 ff. 549 ff.) beweisen möchte, auch Verfasser der Epitome Iliados Homeri ist (s. röm. Lit.Gesch. §. 75.), müssen wir dahin gestellt seyn lassen; keineswegs aber ist er der Verfasser von zweiundvierzig Aesopischen Fabeln, welche eher einem Avianus zugeschrieben werden können. Noch weniger dürfen ihm die in Prosa abgefaßten Schriften: Breviarium de victoriis ac provinciis populi Romani ad Valentinianum II und Sexti Rufi Opusculum de regionibus urbis Romae beigelegt werden. — Die umfassendste Untersuchung über Av. und seine Gedichte hat Wernsdorf in Poett. Latt. minor. T. V. P. II. p. 621 ff. gegeben; vgl. Fabric. Bibl. Lat. III. 11. p. 150 ff. Röm. Lit.Gesch. §. 80. 81. 99. Gedruckt erschienen die verschiedenen Gedichte des Av. zuerst Venet. 1488. 4., dann Matrit. 1634. 4. und in Mattaire Opp. poett. Latt. (Londin. 1713.) Vol. II.; am besten bei Wernsdorf a. a. O., jedoch ohne die Metaphrasis Arati, welche dagegen Matthiä seiner Ausgabe des Aratus (Francof. 1817.) beifügte. Ein besonderer Abdruck der Descriptio erschien Amstelod. 1786. 8. cura H. Friesemanni, und in Bernhardy Geogr. Graec. minn. T. I. Die kleineren Gedichte sind auch in die lateinischen Anthologien von P. Burmann und H. Meyer aufgenommen. [B.]

Aviōnes, bei Tac. Germ. 40. ein norddeutsches Volk in unbestimmbaren Wohnsitzen. Gatterer und Reichert suchen sie an der Auwe, einem Nebenfluß der Eyder. Man hält sie für identisch mit den Chabionen oder Cavionen bei Mamertin. Genethl. Max. Aug. 7. Panegyr. Const. c. 6. [P.]

Avisĭo portus, Seehafen östlich von Nizza in Ligurien, j. Ezar (Reich.), It. Mar. [P.]

Avitus, M. Maecilius, prätorianischer Präfect in Gallien unter Valentinian III, ging im J. 451 n. Chr. als Gesandter zu den Westgothen und vermittelte das Bündniß zwischen Aetius und Theodorich (vgl. Aetius. Attila). Im J. 454 n. Chr. wurde er von dem Kaiser Maximus mit dem militärischen Oberbefehle in Gallien bekleidet, und nahm nach dem Tode des Maximus in demselben Jahre zu Arles die Krone an. Er begab sich sofort von Gallien nach Rom, wo er jedoch als Fremdling wenig Freunde fand und überdieß durch Ueppigkeit und Uebermuth bei den Senatoren sich verhaßt machte (vgl. Gregor. Turron.). Er ward schon im Laufe des J. 456 durch den Sueven Ricimer, Befehlshaber der Barbarentruppen, zur Abdankung gezwungen und aus Mitleid zum Bischof von Placentia gemacht. Doch fand er bald seinen Tod, durch Verfolgung oder durch Krankheit (Idat., Evagr.). — Vgl. Sidon. Apollin. Panegyr. Aviti. Idat. Chron. p. 36-41. (ed. Roncall.). Victor-Tunnun. p. 341. 342. Marii Episc. Chr. p. 402. Gregor. Turron. II, 11. Evagr. II, 7. [Hkh.]

Avitus (nach Meyer Anthol. Lat. I. p. XXVII. Vgl. Annott. p. 106. vollständig: Latinus Alcimus Avitus Alethius), war Lehrer der Rhetorik zu Bourdeaux um 360, wenn anders auf ihn die Worte des Hieronymus und die Verse des Ausonius (Profess. 2.) sich beziehen. S. Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. VII. p. 22. Mehrere durch Inhalt wie durch Form vor andern Produkten jener Zeit sich vortheilhaft auszeichnende kleinere Dichtungen, welche diesem Av. jetzt beigelegt werden, stehen in der Antholog. Latina bei H. Meyer Ep. 254-260. (bei Burmann II, 173. 177. 178. III, 211. 212. 259. V, 150.). Aber von dem christlichen Dichter Alcimus Ecdidius Avitus, der auch öfters blos unter dem Namen Avitus oder Alcimus vorkommt und als Bischof zu Vienne im südlichen Frankreich 523 gestorben ist (s. d. christlichen Dichter Roms oder Supplem.Bd. der röm. Lit. I. §. 36.) muß dieser ältere Dichter wohl unterschieden werden. [B.]

Aula, s. Domus.

Aulaei Tichos, fester Ort in Thracien am Pontus, Arr. Peripl., j. Kurudere (Baudonc.), ident. mit Thera der Tab. P. und Theras chorion des Peripl. An. [P.]

Aulaeum oder häufiger im Plur. aulaea, (ἡ αὐλαία) bedeutet zunächst überhaupt einen Vorhang und ist demnach s. v. a. velum, παραπέτασμα, περιπέτασμα, wenn es auch vorzugsweise von den schweren, bunten Teppichen mit künstlich eingewebten Figuren gesagt zu werden scheint. Der Gebrauch solcher Teppiche in Tempeln und Wohnhäusern, vorzüglich den Palästen römischer Großen, war mannigfaltig. Sie vertraten die Stelle der Thüren, oder dienten als Vorhänge an denselben (s. Janua); man brauchte sie zur Decoration der Zimmer, wo sie auch wohl unter der Decke zeltartig ausgespannt wurden. Heind. zu Hor. Sat. II, 8, 54. Ebenso schmückte man mit ihnen die Säulenhallen, selbst die öffentlichen. Prop. II, 23, 46. Insbesondere aber bezeichnet der Name den Vorhang im Theater, der die Bühne vor und nach dem Spiele den Augen der Zuschauer entzog. Daß eine solche Vorrichtung schon im griechischen Theater Statt gefunden habe, nimmt Genelli (Das Theater z. Athen. S. 54.) geradehin an. Da indessen der Sache in griechischen Schriftstellern nirgend Erwähnung geschieht und erst Hesychius und Suidas αὐλαία durch τὸ τῆς σκηνῆς παραπέτασμα erklären, so läßt sich der Gebrauch eines Vorhangs im griechischen Theater allerdings mit Hermann (Leipz. L.Z. 1818. S. 1906.) und Böttiger (Artist. Notiz.Bl. 1824. Nr. 2. Kl. Schr. I. S. 402.) bezweifeln. Der Name ist indessen älter und nicht erst bei den Römern aufgekommen; denn wenn auch Suidas nur aus Polybius Stellen beibringt, so führt doch Pollux IV, 122. die Worte des Hyperides an, in denen freilich αὐλαία nur einen Vorhang schlechthin, nicht im Theater

bedeutet. Damit ist denn auch zugleich die von Serv. zu Virg. Georg. III, 25. gegebene Etymologie, ab aula Attali regis abgewiesen. — Bei den Römern hingegen läßt sich der Gebrauch eines Theatervorhangs wenigstens schon zu Cicero's Zeit nachweisen, p. Cael. 27. Ob auch in Plautus Zeit, das ließe sich vielleicht nach den Schlußworten der Cistellaria, der Casina, bezweifeln. — Die Einrichtung war der bei uns üblichen entgegengesetzt. Der Vorhang lag während des Spiels aufgewickelt auf dem Boden, oder eingesenkt in eine Ritze des Proscenium. Beim Schlusse des Stücks (Hor. A. p. 154.) wurde er langsam in die Höhe gezogen, so daß die eingewebten Figuren, wie es scheint oft Gefangene überwundener Völker vorstellend, allmählich der Erde zu entsteigen und den Vorhang selbst zu heben schienen. Virg. Georg. III, 25. Ovid Met. III, 111. Vgl. Voß z. Virg., Marini z. Vitr. V, 7. Daher am Schlusse tollere aulaeum; das Gegentheil mittere. Phädr. V, 7, 23. — Außer diesem die ganze Bühne deckenden Vorhange wird noch ein zweiter, siparium erwähnt. Ausdrücklich unterscheidet beide Appul. Met. I. p. 38. Oud. aulaeum tragicum dimoveto et siparium scenicum complicato. und abermals X. p. 735. Festus Exc. p. 150. Lind. erklärt es: genus veli mimicum, vgl. p. 261., und daß das Siparium der Komödie und den Mimen eigenthümlich war, ergibt sich aus Seneca de tranq. 11. Juven. VIII, 185. Wenn Donat. de trag. et com. es erklärt: mimicum velum, quod populo obsistit, dum fabularum actus commutantur, so scheint dieß eine Verwechslung mit aulaeum zu sein. Richtiger ist wohl die Erklärung des Scholiasten zu Juvenal: velum sub quo latent paradoxi (die unerwartet Auftretenden) cum in scenam prodeunt, aut ostium mimi, womit Synes. de provid. II. sub. fin. p. 128. Tertull. adv. Valent. 13. Cic. prov. cons. 6. vortrefflich übereinstimmen; denn aus Allen ergibt sich, daß es ein Vorhang war, der während des Spiels einen Theil der Scene deckte und hinter dem die Schauspieler hervortraten, προκύπτειν τοῦ περιπετάσματος bei Synes., und das mag auch Suidas unter προσκήνιον, wie Synesius meinen. Die beste Bestätigung aber gibt ein von Finati ganz irrig erklärtes Relief im Mus. Borb. IV, 24. Das dort hängende velum ist jedenfalls für ein siparium zu nehmen, wo der junge Mann und der ihm Muth einsprechende Sklave sich vor dem erzürnten Vater verbergen. — Außer dem Theater werden auch siparia als Decoration der Rednerbühne erwähnt. S. Spald. zu Quinct. VI, 1, 32. und 3, 72. Vgl. Weinbrenner, Entwürfe und Ergänz. ant. Gebäude. Hft. 1. t. 2. [W. A. Becker.]

Aulanius Evander, ein Bildhauer und Toreute aus Athen, der von M. Antonius nach Alexandrien gebracht und von da unter den Gefangenen nach Rom geführt wurde. Schol. Cruquianus zu Hor. Sat. I, 3, 80. Plin. XXXV, 5, 4. [W.]

Aulerci (Αὐλέρκιοι. Ptol.), ein gallisches Volk, das schon von Liv. V, 34 f. unter den ersten gall. Völkerschaften genannt wird, die nach Oberitalien zogen, und zwar waren es die Cenomani, ein Stamm desselben, die sich dort bleibend niederließen, Polyb. II, 19. Str. 216. Liv. a. a. O. XXI, 55. u. A. Doch bleiben auch Cenomanen in Gallien (in le Mans) zurück, Cäs. VII, 75. Plin. IV, 18. Ptol. Die Aulerci saßen im nordwestlichen Gallien zwischen der Loire und Seine, daher sie Cäsar B. G. II, 34. unter den Küstenbewohnern aufzählt. Als Stämme derselben nennt Cäs., außer den Cenomanen, die Eburovices südlich von der Seine mit der Hauptstadt Mediolanum (s. d.), B. G. III, 17. VII, 75. (wo Eburovices zu lesen), Plin. a. O. Oros. VI, 8. Ptol., und die Brannovices, welche weiter aufwärts an der Loire bei den Aeduern gewohnt zu haben scheinen, deren Clienten sie genannt werden, B. G. VII, 75. Auch die Diablintes des Cäs. III, 9. und die Diablindi des Plin. a. O. werden von Ptol. als Αὐλέρκιοι Διαυλῖται aufgeführt; man sucht sie im j. Jubleins (d'Anv.) [P.]

Aulestes, ein Tyrrhener, Bundesgenosse des Aeneas in Italien, on Messapus getödtet, Virg. Aen. XII, 290. [H.]

Αὐλήται, αὐλητρίδες, s. Tibicines.

Aulis (*Αὐλίς*). Tochter des Ogygus, von welcher die gleichnamige öotische Stadt den Namen haben soll; nach Suid., s. v. *πραξιδίκη* eine :r Eidgöttinnen. [H.]

Aulis (*ἡ Αὐλίς*), tanagräischer Flecken in Böotien auf einem in den anal von Euböa vortretenden Felsengrund mit dem *βαθὺς λιμήν* (jetzt athi nach Dodwell). Hier war der Sammelplatz der argivischen Flotte r ihrem Zug gegen Troja, Hom. Iliad. II, 304. 496. ib. Didym. Eurip. hig. in Aul. 1496. Str. 400 ff. 298. Paus. IX, 19, 5. Liv. XXXV, '. 50. 51. XLV, 27. Tempel der Diana daselbst, Scyl. p. 23. Dicäarch.). Paus. a. O. Vgl. Virg. IV, 426. Ovid Met. XIII, 182. Lucan. V, 16. Diod. XIII, 47. Cic. Tusc. I, 48. Plin. IV, 7. Mela II, 3. Itin. ar. [P.]

Aulocrēne, *Αὐλοῦ κρήνη* (Flötenquell), See und Thal 10 M. P. n Apamea Cibotus (dem j. Dinare). Hier entsprangen der Marsyas d Mäander. Plin. H. N. V, 29. 31. Solin. Mart. Cap. Mar. Tyr. as Strabo XII, p. 578. erfahren wir, daß der See von einem hier achsenden Schilfe, das besonders zu Flötenrohren brauchbar war, seinen amen hatte. Vgl. Arundells Entdeckungen in Kleinasien in Friedenbergs urn. für Land- und Seereisen 1836. S. 133 ff. [G.]

Aulon (*Αὐλών*), Sohn des Tlesimenus, ein Arcadier, der in Sparta ı Heroum hatte. Paus. III, 12, 7. [H.

Aulon (*Αὐλών*), 1) vorzügliches Weingelände nördlich von Tarent, orat. Od. II, 6, 18. Mart. XIII, 125. — 2) Thal unweit der Neda, s nördl. Gränzflusses Messeniens, mit einem Aesculap-Tempel, j. Siro Castro, Str. 350. Paus. IV, 36, 5. — 3) Stadt am Alpheus in is, erwähnt von Plin. IV, 5. — 4) Stadt in Illyris gräca an einer fen Bucht und am Eingang in das adriat. Meer, in der spätern Zeit d durchs Mittelalter wichtiger Seeplatz, j. Valona, Ptol. T. Peut. ulona). Hierocl. — Noch erwähnt Steph. Byz. ein Aulon in Laconien, ıes in Arcadien (vielleicht das *Αὐλή* des Ael. Hist. Anim. XI, 6.?) und ıes auf Creta. [P.]

Aulon (*Αὐλών*), im macedonischen Mygdonien, am Nordwestende s strymonischen Meerbusens, den Weg eines Wintertages vom chalcichen Arnä entfernt (Thuc. IV, 103.). Wenn Gatterer (Comment. tting. Vol. VI. p. 13 f.) und Leake (Travels T. III. p. 170.) diesen Ort os für einen Paß (von Chalcidice nach dem östlichen Mygdonien) halten, steht ihnen der Ausdruck der Thucydideischen Stelle (*ἐπὶ τὸν Αὐλῶνα Βρομίσκον*) und die Analogie anderer Ortsnamen (Eion, Aegialus, Koıus-u. s. w.) entgegen. Aulon war eine bewohnte und befestigte Stelle s Thales, durch welches der aus dem See Bolbe kommende Fluß hucyd. a. a. O.) nach dem strymonischen Meerbusen strömt. Entscheid hiefür ist Procopius (de aedificiis IV, 4.), wo unter den vom K. stinian wiederhergestellten macedon. Städten neben *Βόλβος* (l. *Βόλβη*, l. Steph. Byz. u. d. W. *Βόλβαι*) ein Ort Aulon erscheint. Ich setze lon auf die rechte Seite des Defilees, oberhalb Artemision. [T.]

Aulon, 1) Ort in dem Bergwerksbezirke von Attica, s. Attica. — Die Ebene des Jordan; bei Josephus auch *μέγα πεδίον* genannt, von n galiläischen Meere (See von Tiberias) bis an den Asphaltites lacus ıs todte Meer). Euseb. Hieron. Der südliche Theil davon ist die gen ihrer Palmenhaine und ihres Balsams berühmte Ebene von Jericho. rabo XVI, p. 763. Rosenmüller bibl. Alterthumsk. II, 1. 145 ff. — Stadt in Arabia Petraea. Steph. Byz. Joseph. Antiq. jud. XIII, 23. [G.]

Aulon Cilicius, die Meerenge zwischen der Insel Cyprus und icien. Luc. Navig. 7. Plin. H. N. V, 25. Ptol. [G.]

Aulon regius, *Αὐλὼν βασιλικός*, Thal oberhalb der Ebene Marsyas in Cölesyrien, nach Damascene zu. Strabo XVI, p. 756. vgl. Steph. Byz. v. *Ἀρσινόη*. [G.]

Aulonius (*Αὐλώνιος*), Beiname Aesculaps von einem Tempel in Aulon (Thalgegend) in Messenien. Paus. IV, 36, 5. [H.]

Aulus, ein Steinschneider, den man gewöhnlich in die Zeit des Augustus setzt. Die Steine, welche seinen Namen tragen, sind aber von so verschiedener Arbeit, daß man mehre als Verfälschung ansehen muß. — Von ihm verschieden ist 2) Aulus Alexa, der sich *ΑΥΛΟΣ ΑΛΕΞΑ ΕΠ.* (d. i. *ἐποίει*) schreibt. Bracci T. I. p. 40. Ebenso schreibt sich sein Bruder *ΚΟΙΝΤΟΣ ΑΛΕΞΑ ΈΠΟΙΕΙ.* Der Name Alexa kommt auch sonst vor, namentlich ist bei Gruter DCXXXIX, 1. ein aurifex D. Segulius ALEXSA genannt, der als Vater des Aulus und Quintus betrachtet werden kann. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 35. — 3) Aulus Pantulejus, ein Bildhauer, machte für die Milesier eine Statue des Hadrian in Athen nach einer Inschrift bei Böckh C. I. Nr. 339. [W.]

Aunedonăcum, Ort der Santonen in Aquitanien, j. Aulnay, It. Ant. T. P. [P.]

Aunĭos, Insel im Ocean, der galläcischen Küste gegenüber, j. Ons. Plin. IV, 20. [P.]

Aunŏba. Des Ptol. *Αὔνοβα* wird von Ledebur (Blicke u. s. w. S. 23 ff.) für nicht identisch mit dem Abnoba-Gebirge (s. d.) erklärt, sondern für das nördlich vom Main zwischen Rhein und Weser durch Hessen und Westfalen sich ziehende Gebirg genommen, wofür allerdings des Ptol. Breitegrad und übrige Angaben stimmen. [P.]

AVR. = Aurariarum (procurator). Or. 3235.

Aura (*Αὔρα*), 1) Tochter des Lelas und der Periböa, Gefährtin der Diana, die von Bacchus geliebt, ihn floh, bis Venus auf die Bitte des Gottes den Sinn der Aura ihm zuwandte, daß sie sich ihm ergab. Nachdem sie Zwillinge geboren, wurde sie wahnsinnig, verzehrte eines ihrer Kinder, und ertränkte sich selbst. Nonnus Dionys. 260. — 2) Hund des Actäon, Hyg. F. 181. — 3) Die Stute des Korinthiers Phidoles, die bei den isthmischen Spielen, nachdem sie ihren Lenker vorloren, dennoch die Rennbahn durchlief, den Sieg errang und sich dann selbst vor den Kampfrichter stellte, weßwegen dem Phidolas gestattet wurde, ihr Bild zu stiften. Paus. VI, 13, 5. [H.]

Auraei, Ort zwischen Vincentia und Verona in Ober-Italien, j. Monte Orso. Itin. Hieros. [P.]

Auranītis, Landschaft in Palästina auf der Ostseite des Jordan, vom See Tiberias nördlich bis nach Damascus. Jos. Antiq. XVII, 11, 4. Bell. jud. I, 20, 4. Jetzt Hauran. [G.]

Aurasius mons, Gebirge in Numidien südöstlich von Lambesa, bei Ptol. *Αὔδον ὄρος*. Procop. bell Vand. II, 13. 19. de Aedif. VI, 7. Jetzt Dsjibbel Aureſſ. [G.]

Aurea Chersonesus, *ἡ Χρυσῆ Χεῤῥόνησος*, Halbinsel in India extra Gangam. Ptol. Marc. Heracl. Steph. Byz. Jetzt Halbinsel Malacca. Eine Insel Chryse kennen Dionys. Perieg. 589. Plin. H. N. VI, 23. Solin. Mart. Cap. Geogr. Rav. Vgl. Mannert Geogr. V, 1. S. 178. [G.]

Aurĕa regio, *ἡ Χρυσῆ*, Landschaft in India extra Gangam. Arr. peripl. mar. erythr. Ptol. Im jetzigen birmanischen Reiche (Ava). Jos. Antiq. jud. VIII, 2. identificirt die *Χρυσῆ γῆ* mit dem Lande Ophir des A. T. [G.]

Aurelia Aquensis, s. Aquae Aureliae.

Aurelia, s. Carissa.

Aurelia lex, s. Leges.

Aurelia Orestilla, s. Orestilla.

Aureliāni, s. Genabum.

Aurelianus, 1) (röm. Kaiser), s. Domitius. — 2) (Arzt), s. Coelius.

Aurelii, ein plebejisches Geschlecht. Es gab solche mit den Beinamen Cotta, Orestes, Scaurus. — 1) C. Aurelius Cotta, Cos. 502 d. St., 252 v. Chr., setzte nach Sicilien über, und kämpfte in vielen Treffen glücklich gegen Punier und Sicilier, Oros. IV, 9.; unter andern Städten wurde namentlich Himera erobert. Zonar. VIII, 14. Später setzte Aurel. nach Lipara über, mit Schiffen des Königs Hiero, und ließ daselbst den Kriegstribunen Qu. Cassius zurück, um die Stadt zu blokiren. Dieser, des Befehles vergessen, griff an und verlor viele Leute. Hierauf kehrte der Consul zurück, eroberte die Stadt und machte die Einwohner nieder; den Kriegstribunen aber entsetzte er des Befehls. Zonar. a. O. Von der Kriegszucht des Aurel. wird noch ein anderes Beispiel erzählt, wornach er einen Blutsverwandten von ihm, P. Aurel. Pecuniola, durch dessen Schuld der Wall vor Lipara in Brand kam und das Lager beinahe genommen worden wäre, mit Ruthen streichen ließ und zum Dienste eines gemeinen Soldaten herabstieß. Valer. Max. II, 7. n. 4. Frontin. Strategem. IV, 1, 31.. Auch von seiner Strenge gegen die Ritter, welche sich des Dienstes weigerten, wird berichtet. Frontin. Str. IV, 1, 22. — Aurel. triumphirte in demselben Jahre über Punier und Sicilier (fasti capitol.). Vier Jahre später, 506 d. St., 248 v. Chr., ward er zum zweitenmal Cos. (mit seinem früheren Collegen P. Servilius Geminus, Cic. Academ. II, 26, 84.), und kämpfte abermals in Sicilien, vgl. Zonar. VIII, 16. Weiter s. über ihn Pighius Annal. II, p. 55. 56., wo vermuthet wird, daß er als Procos. des folg. Jahres eine Flotte nach Africa führte. — 2) M. Aurel. Cotta, Aedil 538 d. St., 216 v. Chr., Liv. XXIII, 30., Unterbefehlshaber in Puteoli unter dem Cos. App. Claudius, 542 d. St., Liv. XXV, 22., decemvir sacrorum 551 d. St., Liv. XXIX, 38., Gesandter an König Philipp von Macedonien 552 d. St., Liv. XXX, 38., schützte gegen diesen die römischen Bundesgenossen, Liv. XXX, 42., vgl. XXXI, 3., starb 553 d. St., Liv. XXXI, 50. — 3) C. Aurel. Cotta, Prätor 552 d. St., 202 v. Chr., Liv. XXX, 26. 27., Cos. 584 d. St., 200 v. Chr., erhielt als solcher die Führung des Kriegs gegen die gallischen Völkerschaften der Insubrer, Bojer und Cenomanen, welche, von dem Punier Hamilcar geführt, einen Einfall in die römische Provinz gemacht hatten. Der Prätor L. Furius Purpureo kam ihm aber in Besiegung der Gallier zuvor, und der Consul, der nur noch den Krieg mit Plündern führte, erwarb mehr Beute als Ruhm. Liv. XXXI, 5. 6. 10. 11. 21. 22. 47. 49., vgl. Zonar. IX, 15. Oros. IV, 20. — 4) L. Aurel. Cotta, Volkstrib. 600 d. St., 154 v. Chr. Er weigerte sich als solcher, auf die Unverletzlichkeit seiner Amtsgewalt trotzend, seine Gläubiger zu befriedigen; worauf seine Amtsgenossen erklärten, wenn er nicht bezahle oder Bürgen stelle, so werden sie seine Gläubiger in ihrer Klage unterstützen. Valer. Max. VI, 5. n. 4. Derselbe ward Cos. 610 d. St., 144 v. Chr.. mit Serv. Sulpic. Galba. Er stritt mit seinem Collegen im Senate, welcher von von beiden gegen Viriathus nach Spanien geschickt werden sollte. Scipio Aemilianus stimmte, daß keiner dahin gesandt werde; denn der eine habe Nichts, dem andern sei Nichts genug. Val. Max. VI, 4. n. 2. Keiner von beiden erhielt die Provinz, welche dem Procos. Fabius Max. Aemil. verlängert wurde, vgl. App. Iber. 65. Später ward L. Cotta von Scipio Aemilianus angeklagt, und trotz der schwersten Verbrechen losgesprochen, weil die Richter den Schein vermeiden wollten, als sei der Angeklagte durch das große Ansehen des Gegners erdrückt. Val. Max. VIII, 1. n. 11. Cic. pro Murena 28, 58. divin. in Caecil. 21, 69., vgl. pro Fontejo 13, 28. Tac. Ann. III, 66. Der Vertheidiger des Cotta war Qu. Metellus Macedonicus, Cic. Brut. 21, 28. Cicero erwähnt von Cotta, er habe

für sehr beredt, zugleich aber für einen großen Schalk gegolten. Cic. Brut. a. O. — 5) L. Aurel. Cotta, Cos. 635 d. St., 119 v. Chr., trug im Senate darauf an, daß C. Marius, damals Volkstribun, wegen eines Gesetzesvorschlags in Beziehung auf das Abgeben der Stimmen in den Comitien (vgl. Cic. de leg. III, 17, 38.) vom Senate zur Rechenschaft gezogen werden sollte. Wirklich ward Marius vor den Senat gefordert. Er erschien, aber nicht um Rechenschaft zu geben; vielmehr drohte er den Cotta in den Kerker werfen zu lassen, wenn er nicht den Beschluß zurücknehme. Als der andere Cos. Metellus für den Antrag seines Collegen sprach, so ließ Marius den Metellus wirklich in das Gefängniß abführen. Dieser wandte sich an die andern Tribunen; aber keiner von ihnen stand ihm bei, und die Consuln und der Senat mußten nachgeben. Plut. Mar. 4. — 6) L. Aurel. Cotta, Volkstrib. 659 d. St., 95 v. Chr., wollte mit seinem Collegen T. Didius der Anklage des Qu. Cäpio durch einen andern Trib., C. Norbanus, sich widersetzen, wurde aber mit Gewalt von dem templum (der geweihten Bühne) hinabgedrängt. Cic. de or. II, 47, 197. Nach Cic. de or. III, 11, 42. wurde er Prätor und war ein Freund des Qu. Lutatius Catulus. Cicero spricht öfters von ihm als Redner und tadelt den groben, bäurischen Ton, wodurch er alterthümlich erscheinen wollte, de or. III, 11, 42. 12, 46. Brut. 36, 137. 74, 259. — 7) C. Aurel. Cotta, ein Freund des M. Livius Drusus, welcher im J. 663 d. St., 91 v. Chr. als Volkstribun ermordet wurde. Er bewarb sich in demselben Jahre um das Tribunat, ward aber, in Folge des varischen Gesetzes, wornach untersucht werden sollte, wer den Bundesgenossen öffentlichen oder geheimen Vorschub gethan hätte, angeklagt, und ging, noch ehe das Urtheil gesprochen war, freiwillig in das Exil. Cic. de or. I, 7, 25. III, 3, 11. Brut. 88, 303. App. b. c. I, 37. Seneca ad Helv. 16. (vgl. Cic. ad Att. XII, 20, 2.). Erst unter Sulla's Dictatur, 672 d. St., 82 v. Chr., kehrte er zurück. Brut. 90, 311. Er wurde Cos. 679 d. St., 75 v. Chr., Cic. Verr. Accus. I, 50, 130. III, 7, 18. de leg. agr. II, 22, 58. Von ihm als Cos. ging das Gesetz aus, daß die Volkstribunen nachher noch andere öffentliche Aemter sollten bekleiden dürfen, was durch ein Gesetz des Sulla ihnen verwehrt war. Ascon. in Cornel. p. 78. Orell. Cic. pro Cornel. or. 1. fragm. 25. p. 451. Or. Sallust. in orat. C. Licin. Macri. trib. pl., fragm. p. 210. ed. Gerl. min. Noch andere Gesetze von ihm erwähnt Cic. pro Cornel. fragm. 8. p. 448. (vgl. Ascon. p. 66.), fragm. 9. p. 448. — Nach dem Consulate ging er als Procos. nach Gallien. Ohne einen eigentlichen Krieg geführt zu haben, gelüstete ihn doch nach einem Triumphe, Cic. in Pison. 26, 62. Wirklich ward ihm dieser bewilligt; aber einen Tag vor demselben starb er, indem ihm eine alte Wunde plötzlich aufbrach. Ascon. in Pison. p. 14. — Cotta war als Redner nicht unbedeutend. In den Fragmenten der Geschichtsbücher des Salust findet sich eine Rede von ihm als Cos. an das Volk (p. 206. ed. Gerl. min.). Cicero würdigt ihn an verschiedenen Stellen als Redner (Brut. und Orat.); in den Büchern vom Redner wird er als mitsprechend aufgeführt, so wie er auch im dritten Buche von der Natur der Götter (als Akademiker) auftritt. — 8) M. Aurel. Cotta, Bruder des vorhergehenden (Ascon. in Cornel. p. 67. Or.) und Cos. ein Jahr nach ihm mit L. Licin. Lucullus, 680 d. St., 74 v. Chr., Plut. Luc. 5. Cic. Verr. V, 13, 34. Bei dem zu erwartenden Wiederausbruch des Krieges mit Mithridates bekam er die Provinz Bithynien mit der Flotte zum Schutze der Propontis, während Lucullus die Führung des Kriegs gegen Mithridates erhielt. Plut. Luc. 6. Cic. pro Murena 15, 33. Als Mithridates mit Heeresmacht in Bithynien einfiel, so zog sich Cotta vor ihm zurück nach Chalcedon. Bei dieser Stadt, in deren Hafen seine Flotte lag, lieferte er dem Mithr. ein Treffen, ward aber nicht nur zu Lande geschlagen, sondern verlor auch seine Flotte von 64 Schiffen.

Plut. Luc. 8. App. Mithr. 71. (Nach Plut. wollte Cotta dem Lucullus den Sieg vorweg nehmen, nach App. griff nicht er, sondern sein Unterbefehlshaber an). Salust. Hist. IV. p. 232. ed. Gerl. min. Cic. pr. Murena a. a. O. — Von Bithynien aus hatte Cotta seinen Quästor P. Oppius wegen Geschenkannahme und Verdachtes heimlicher Nachstellung entlassen. Dio XXXVI, 23. Vgl. Sal. Hist. III. p. 236. Gerl. Nach Rom zurückgekehrt trat er als Kläger gegen ihn auf, während Cicero ihn vertheidigte, s. Cic. or. pro Opp. fragm. p. 444. Orell. Später ward er selbst wegen Erpressungen in Bithynien angeklagt und verurtheilt. Dio a. a. O. Val. Mar. V, 4. n. 4. — 9) C. Aurel. Cotta, Bruder der beiden vorhergehenden (Ascon. in Cornel. p. 64. Orell.), war Prätor 684 d. St., 70 v. Chr., und gab als solcher das Gesetz über die Gerichte, wornach alle drei Stände, Senatoren, Ritter und Plebejer (von diesen die Schatztribunen) an dem Richteramte Theil nehmen sollten. Ascon. in Cornel. p. 67. p. 78 f. in Pison. p. 16, 19. Pseudo-Ascon. in Divin. p. 103., vgl. in Act. 1. in Verr. p. 127, 15. Schol. Bob. in or. pro Flacco 229, 17. p. 235, 13. in or. in Clod. et Cur. p. 339. Vgl. Schol. Gronov. in act. 1. in Verr. p. 386. — Cic. Verr. Accus. II, 71, 174., vgl. ad Att. I, 16, 5. Phil. I, 8, 20. — Liv. XCVII. Vellej. Pat. II, 32, 3. (Oefters werden in diesen Stellen nur die Ritter erwähnt, und nicht auch die Plebejer, weil das Gesetz des Cotta zunächst dem des Sulla entgegengesetzt war, der das Richteramt den Rittern genommen und wieder den Senatoren zugetheilt hatte). Im J. 688 d. St., 66 v. Chr., wurde er Cos. (auf das folgende Jahr) mit L. Manl. Torquatus. Die beiden klagten die Coss. P. Cornel. Sulla und P. Autronius Pätus der Bestechung an, und wurden selbst an deren Stelle gewählt. Ascon. in Cornel. p. 74. Von einem Anschlage des Autronius in Verbindung mit Catilina und Cn. Piso gegen die Coss. erzählt Salust. Cat. 18. Vgl. Dio XXXVI, 27., Liv. CI. Ueber das Consulat des Cotta und Torquatus vgl. Dio XXXVII, 1. Cic. de leg. agr. II, 17, 44. in Catil. III, 8, 19. de Divin. I, 12, 19. Corn. Nep. Pomp. Att. 4, 5. — Im folgenden Jahre, 690 d. St., war Cotta Censor, s. Plut. Cic. 27. (wo ein Witz des Cicero über die Weinliebe des Cotta erwähnt wird), Cic. pro domo 32, 84. — Im J. 691 d. St., als Cicero die catilinarische Verschwörung unterdrückt hatte, trug Cotta auf eine Supplication für Cicero an. Cic. Phil. II, 6, 13., vgl. ad Att. XII, 21, 1. Auch aus Anlaß der Verbannung Cicero's wird er von diesem öfters als ein Freund seiner Sache erwähnt. Cic. pro Sest. 34, 73. de leg. III, 19, 45. pro domo 26, 68. 32, 84. — Später erscheint er als Anhänger des J. Cäsar, dessen Verwandter er war. Vgl. Suet. Caes. 1. (Die Mutter Cäsars war eine Aurelia, vgl. Plut. Caes. 10. Schol. Bob. in Cic. or. in Clod. et Cur. p. 336. Tac. de orat. 28.). Man glaubte von ihm, er werde als Quindecemvir über die sibyllinischen Bücher im Senate den Vorschlag machen, den Cäsar zum König zu ernennen, da in den Schicksalsbüchern geschrieben stehe, die Parther können nur von einem Könige besiegt werden. Suet. Caes. 79. Vgl. Cic. de Divin. II, 54, 110. Nach Cäsars Tode kam er aus einer Art von Verzweiflung, wie er selbst sagte, selten in den Senat. Cic. ad Fam. XII, 3. — Vgl. weiter über ihn Cic. ad Att. XII, 23, 3. 27, 1. — 10) C. Aurel. Cotta Messalinus, in die aurelische gens adoptirt, ein Sohn des Redners Messala (Plin. H. N. X, 22.), machte sich unter Tiber durch die Härte seiner Anträge im Senate verhaßt (vgl. Tac. Ann. II, 32. IV, 20. V, 3.), ward im J. 32 n. Chr. von den angesehensten Senatoren angeklagt, aber von Tiber selbst vertheidigt. Vgl. Tac. Ann. VI, 5-7. — 11) C. Aurel. Orestes, Cos. 628 d. St., 126 v. Chr., bekämpfte die aufgestandenen Sardinier, Liv. LX. Vgl. Plut. C. Gracch. 1. 2. Aut. de vir. ill. 72. Er blieb als Procos. in den folgenden Jahren in Sardinien (vgl. Plut. C. Gracch. 2.), bis zum J. 632 d. St., 132 v. Chr., in

welchem Jahre er triumphirte (fasti capitol.). — 12) M. Aurel. Scaurus, Cos. 646 d. St., 108 v. Chr., drei Jahre später consularischer Legat in Gallien. Als solcher wurde er von den Cimbern geschlagen und gefangen, und als er vor ihren Rath geführt, sie warnte, über die Alpen zu gehen, da die Römer unüberwindlich seien, von ihrem Könige Bojorix niedergestoßen. Liv. LXVII. Vergl. Oros. V, 16. — Tac. Germ. 37. Vell. Pat. II, 12. (wo consul statt consularis gesetzt ist). Cicero (Brut. 35.) rühmt ihn als Redner wegen seiner gebildeten und gewählten Sprache. — Ein Sohn von ihm ist vielleicht der Quästor, den Cicero anführt Verr. Accus. I, 33, 85. [Hkh.]

Aureliopŏlis, *Αὐρηλιούπολις*, Stadt in Lydien (Hierocl. Concil. Constant.) oder vielmehr in dem früher zu Mysien, später zu Lydien gerechneten Mäonien. Münzen aus der Regierung des Commodus geben zu erkennen, daß die Stadt von M. Aurelius Philosophus ihren Namen habe. [G.]

Aurelius, s. Antoninus, Caracalla, Carinus, Carus, Claudius Commodus, Numerianus, Probus, Quintillus, Romulus, Severus Alex., Verus. [Hkh.]

Aurelius (literarhist.), s. Celsus, Charisius, Opilius, Philippus, Victor.

Aureŏlus, Usurpator gegen den Kaiser Gallienus. Er war Befehlshaber der Legionen in Illyrien (Trebell. Pollio trig. tyr. 10.) oder in Rhätien (Aur. Vict. Caes. 33.) und erklärte sich, wie damals viele Befehlshaber in den Provinzen, zum Imperator (Pollio a. O.). Den Macrianus, der sich ebenfalls zum Imperator aufgeworfen hatte, besiegte er in Illyrien, und verstärkte seine Macht mit dessen Heere. Pollio Gallieni duo 2. trig. tyr. 10. (Nach Zonar. XII, 24. kämpfte Aureol. gegen Macr. als Feldherr des Gallien.). Der Kaiser Gallienus versuchte vergeblich seine Oberherrschaft gegen ihn zu behaupten, und war am Ende zufrieden, daß Aureol. als sein Verbündeter gegen Postumius kämpfte, Pollio trig. tyr. 10., vgl. Gallieni duo 7.; nach Zonar. XII, 25. ernannte er ihn selbst zum Oberbefehlshaber der gesammten Reiterei. Aureol. indessen empörte sich wiederum, im J. 267 n. Chr., und brach auf, um gegen Rom zu ziehen. Aur. Vict. Caes. 33., vgl. Zonar. a. O. Gallien. zog hierauf von Rom aus (nach Aur. Vict.) oder von Mösien, wo er gegen die Gothen kämpfte (nach Zosim. I. p. 651. ed. Francof.) gegen ihn, besiegte ihn an der Adda (bei dem pons Aureoli) und nöthigte ihn, sich nach Mailand zu werfen. Aur. Vict. Caes. a. O., vgl. Epitome. Pollio trig. tyr. 10. Hier hielt Aur. eine längere Belagerung aus, während welcher (nach Aur. Vict. durch die Mitschuld des Aureolus) der Kaiser Gallien von seinen eigenen Leuten ermordet wurde. Aureol. versuchte mit seinem Nachfolger Claudius über Bündniß und Theilung zu unterhandeln; aber von diesem mit Verachtung zurückgewiesen, ward er bald darauf genöthigt sich zu ergeben. Als er nochmals versuchte, die Herrschaft an sich zu reißen, ward er auf das Urtheil seiner eigenen Soldaten hingerichtet. Zonar. XII, 26. Pollio Claud. 5., vgl. trig. tyr. 10. — Uebrigens waren verschiedene Nachrichten über seinen Tod vorhanden, vgl. Flav. Vop. Aurel. 16. [Hkh.]

Aurĕus mons, (*τὸ Χρυσοῦν ὄρος*, Ptol.), Gebirg in der Mitte Corsica's, j. Monte d'Oro. [P.]

Aurichalcum, s. Orichalcum.

Auridae, s. Attica.

Auriga, auch Aurigator (*ἡνίοχος*), der Fuhrmann. Ein Sternbild in der nördlichen Halbkugel in der Milchstraße zwischen den Zwillingen, dem Stiere und Perseus. Der Kopf des Fuhrmannes steht dem großen Bären gegenüber. In diesem Sternbilde glänzt Capella, ein Stern erster Größe. Nach Eratosthenes zählt der Fuhrmann acht Sterne. Eratosth. Cataster. 13. erzählt, daß Erichthonius unter diesem Sternbilde an

den Himmel versetzt worden sei. Erichthonius war nämlich der Sohn Vulkans und der Erde, soll unter den Menschen zuerst Pferde zusammengespannt und dadurch den Beifall Jupiters erworben haben. Andere meinen, es sei Myrtilus, der Sohn Merkurs. Zu diesem Sternbilde werden die Böcke und die Ziege gerechnet. Letztere soll Jupiter in seiner Kindheit gesäugt haben. Buttmanns Ansicht hierüber s. in Ideler Sternnamen S. 308 ff. Vgl. Arat. Phaen. 155 ff. 174 ff. Hyg. Poet. Astron. l. III. Cic. Cäs. German. Avien. Arat. Phaen. Manil. Astr. I, 370. Ueber den Auf- und Untergang dieses Sternbildes und seine Vorbedeutung s. Gemin. Isag. Cap. XVI. und Ptolem. de appar. [O.]

Aurigae, s. Cursus equorum.

Aurinia, bei Tac. Germ. 8. Name einer der weissagenden Frauen der alten Deutschen, welchen sie besondere Verehrung erwiesen. Mit großer Wahrscheinlichkeit findet man in diesem Namen die Alrunen wieder, die Aliorumnä oder Haliurunä des Jornandes de reb. get. 24., welche die Germanen in den Krieg begleiteten, ihren Muth befeuerten und aus den geschlachteten Gefangenen die Zukunft weissagten. Vgl. Cäs. B. G. I, 50. mit Plut. Caes. 19. ἱεραὶ γυναῖκες. Tac. Hist. IV, 6. Strabo 294. Wachter Glossar. Germ. p. 43. Barth über die Druiden der Celten und die Priester der alten Deutschen S. 196 ff. Grimm Mythol. S. 227. [P.]

Aurinx, s. Oningis.

Aurora (Ἠώς), Göttin des Tages, Tochter des Hyperion und der Thia, Gemahlin des Asträus, dem sie den Zephyr, Boreas, Notus, den Hesperus und die Gestirne gebar. Hesiod. Theog. 370 ff. Morgens erhebt sie sich aus ihrem Lager, „um den Unsterblichen Licht und den sterblichen Menschen zu bringen," und fährt mit ihren Rossen Lampus und Phaëton am Himmel hin. Odyss. V, 11. XXIII, 244. und andern. Sie bezeichnet daher nicht blos den Morgen, sondern überhaupt den Tag im Gegensatz zu der Nacht, und wird in späterer Zeit, besonders von den Tragikern mit der Hemera (ἡμέρα) identifizirt. Die alte Sage läßt sie mehrere durch ihre Schönheit ausgezeichnete Jünglinge entführen, so den Orion, Clitus, Tithonus, Cephalus. Das Nähere s. die betreffenden Artikel. Die Vorstellungen der Römer sind so ziemlich denen der Griechen nachgebildet, und es läßt sich denken, daß Epiker und Lyriker den für Dichter willkommenen Stoff von der Pracht und Schönheit der Morgenröthe nicht unbenützt ließen (so Ovid Met. II, 112.: aufthut im röthlichen Osten Aurora wachsam das purpurne Thor, und den rosenerfüllten Vorsaal. Aen. VI, 535. VII, 26.) und viele Beiwörter ihr beigelegt wurden, von denen die bedeutendsten Jacobi aufzählt, Handbuch der Mythologie unter Eos. Sie war dargestellt am Thron des amycläischen Apollo, Paus. I, 3, 1. III, 18, 7. und wird in der Regel geflügelt abgebildet. Vgl. Hirt mythol. Bilderb. [H.]

Aurum, χρυσός, galt schon in den ältesten Zeiten als das edelste der Metalle und das kostbarste Material, dessen sich bereits das heroische Zeitalter bediente, um durch mannigfaltigen Schmuck Reichthum und Pracht zu entfalten. Griechenland selbst war zwar arm an Gold, und die Ausbeute der thrakischen Gruben, wo der phönikische Kadmos zuerst Goldminen entdeckt haben sollte (Plin. H. N. VII, 56.), so wie der auf Thasos und Siphnos konnte schwerlich mit dem Gebrauche des Metalls in Verhältnisse stehen. S. Kruse, Hellas. Thl. 1. S. 328 ff. Böckh, Staatsh. d. Ath. Bd. 1. S. 6 f. Vielmehr war es unstreitig Vorderasien, welches den größten Theil des Goldes nach Griechenland lieferte. S. Höck, Kreta. Thl. I. S. 265. (Die versprochene Abhandlung: Ueber den Goldreichthum von Hellas im homerischen Zeitalter, scheint nicht erschienen zu seyn). Auch ist es bemerkenswerth, was Millin, Minéralogie homerique p. 169. anführt, daß in dem heroischen Zeitalter das Gold weit häufiger erscheint, als in der darauf folgenden Zeit, was vielleicht

charakteristisch für die Darstellungsweise des ionischen Sängers sein dürfte. Denn die spätere Seltenheit des Metalls beweisen unzweideutig Nachrichten wie die von der spartanischen Sendung an Krösus, um zu einem ἄγαλμα Ἀπόλλωνος Gold zu kaufen, und ähnliche Beispiele. S. Bähr zu Herodot I, 69. Böckh a. a. O. Heyne opusc. acad. V. p. 350. — Abgesehen nun von dem Golde als Mittel des Verkehrs finden wir es zunächst in der homerischen Zeit — ohne die supellex der olympischen Götter oder den Zauberpalast des Alkinoos in Anschlag zu bringen — in den Palästen der Großen zu mancherlei Zierrath und Geräthe verwendet. Denn auch im Hause des Menelaos, Odyss. IV, 73. bewundert Telemach χαλκοῦ στεροπὴν κατὰ δώματα, χρυσοῦ τ' ἠλέκτρου τε καὶ ἀργύρου; eben so verziert damit Odysseus sein Bett, XXIII, 200. und goldene Geräthe, wie Becher, Iliad. VI, 220. XI, 632. XXIII, 219. Od. IV, 616., die ἠλακάτη und der τάλαρος der Helena, Od. IV, 131., die πρόχοοι, werden oft erwähnt. Auch goldener Schmuck der Frauen wird angeführt, wie Halsbänder, ὅρμοι, Od. XV, 460. XVIII, 295. und Spangen, πόρπαι und περόναι, letztere selbst an der Chläna der Männer, Od. XIX, 226. Sonst wird nicht leicht goldener Schmuck der Männer, auch nicht an den glänzendsten Rüstungen genannt, denn Achills Waffen kommen als θεοποίητα nicht in Betracht. Vielmehr wird das als Sitte der Barbaren bezeichnet, und darum trägt der als Lycier nationalisirte Glaukos dem Diomed gegenüber χρύσεια, letzterer χάλκεια. Il. VI, 236. Vgl. XVII, 52. Eben so werden goldene Waffen als etwas Besonderes beim Thracier Rhesos erwähnt; ja den Amphimachos trifft ein leiser Spott, weil er χρυσὸν ἔχων πόλεμόνδ' ἴεν ἠΰτε κούρη II, 872. Auch in späterer Zeit noch wird goldener Schmuck an Waffen und Kleidung öfter als Eigenthümliches der Barbaren erwähnt. Daher χρυσοφόροι Ἀγάθυρσοι, Herodot IV, 104., und die von Gold schimmernden Perser, VII, 83., und selbst die χρυσοῖ τέττιγες der Athener, Thuc. I, 6. waren nur zugleich mit dem ionischen Chiton aus Asien nach Attica gebracht und galten schon in der perikleischen Zeit als Zeichen des ἁβροδίαιτον. S. Ottfr. Müller, De Minerva Poliade p. 41. — Dagegen bedarf es keines Beweises, daß besonders seit den Perserkriegen die griechischen Frauen es nicht an Goldschmuck fehlen ließen, und daß dieß vorzüglich von Seiten der Jungfrauen geschah, dafür scheinen Andeutungen in Stellen wie Aristoph. Av. 671. Eurip. Hec. 154. Lycophr. bei Athen. XIII. p. 564. Ovid Amor. III, 13, 25. zu liegen. Natürlich nahm bei steigendem Luxus auch der Gebrauch des Goldes im Privatleben zu, und welche Masse kostbarer Geschirre und Geräthe sich in den reicheren Städten Kleinasiens, in Korinth und Sicilien aufhäufte, das lehrt die Geschichte der römischen Plünderungen und allein schon das vierte Buch in Verrem. — Bei den Römern finden wir einen nicht unansehnlichen Reichthum an verarbeitetem Golde früher, als man bei der Einfachheit der alten Zeit erwarten sollte, wenn es nämlich mit der Erzählung bei Liv. V, 50. seine Richtigkeit hat, nach welcher die Frauen ihren Goldschmuck hergaben, um die von den Galliern verlangten 1000 Pfund zusammenzubringen, ohne das Tempeleigenthum anzugreifen. Ein ähnliches, noch allgemeineres Opfer wurde in der Bedrängniß des zweiten punischen Kriegs gebracht, Liv. XXVI, 36., woraus man sieht, daß solcher Reichthum auch dem dritten Stande nicht abging, obgleich das jus annuli aurei damals noch auf die equites und abwärts auf einzelne distinguirte Personen sich beschränken mochte. S. Ruperti zu Juven. XI, 43. Vgl. Plin. XXXIII, 1, 6. — Von dem allmählich wachsenden Goldreichthume Roms handelt derselbe cap. 1, 5. Er wurde mehr noch durch die Plünderungen und Schatzungen der eroberten Länder, als durch die Ausbeutung der Bergwerke und goldführenden Flüsse herbeigeführt. S. über letztere und über die dreifache Art, wie man das Gold gewann, Plin. c. 4. Vgl. de Launay Mineralogie des anciens. Brux. 1803. Caryophilus, de ant. auri, arg. etc. fodinis

Vien. 1757. Schneider, Analecta ad hist. rei metallicae. Traj. ad Viadr. 1788. Reitemeier, Geschichte des Bergbaues bei den alt. Völk. Gött. 1785. Chassot de Florencourt, Ueber die Bergw. der Alt. Götting. 1785. Lommer, Wie waren die Bergw. bei d. Alt. eigentl. beschaffen? Freib. 1785. — Zu Plinius Zeit hatte die Verschwendung dieses Metalls in allen Theilen der häuslichen Einrichtung ihren Höhepunkt erreicht, und er selbst meint, daß die angeführten Beispiele, wie die Vergoldung des theatrum Pompeji unter Nero und dessen domus aurea der Nachwelt fabelhaft erscheinen müßten. Man vergoldete nun nicht nur in Privathäusern die Felderdecken, laquearia, was sonst nur in Tempeln und zwar zuerst nach der Zerstörung von Karthago im Capitol geschehen war, sondern auch die Wände. Plin. c. 3, 18. Die Geschirre, selbst die zum gemeinsten Gebrauche bestimmten (Mart. I, 38. u. anderw.) waren von Gold und das Metall allein schien nicht kostbar genug, wenn nicht kunstreiche Cälaturen oder eingesetzte Edelsteine den Werth erhöheten. Seit in Pergamus die Erfindung gemacht worden war, Gewänder mit Gold zu durchwirken, Attalicae vestes, sah man in den Häusern der Reichen derartige Stoffe als Teppiche, Vorhänge, selbst Tischtücher (s. Becker, Gallus, 2r Thl. S. 152.). Ja man hatte nicht nur goldgestickte und golddurchwirkte Gewänder, διάχρυσοι, Dio Cass. LX, 33., sondern zuweilen waren sie ganz aus Goldfäden gewebt, wie Plin. XXXIII, 3, 19. Lamprid. Heliog. 23. erzählen, und einige solche Kleider oder deren Fragmente sind in neuerer Zeit in Rom aufgefunden, leider aber eingeschmolzen worden. S. Winckelm. W. V. S. 10. — Häufiger noch als im Privatleben, namentlich in früherer Zeit, war der Gebrauch des Goldes zu Weihgeschenken für die Götter, und es genügt der delphischen Tempelschätze und des Reichthums in den römischen Tempeln, namentlich dem des Jupiter Capitolinus zu gedenken. — Auch die bildende Kunst der Griechen bediente sich des Goldes als Material, obgleich es weniger in dem Sinne der Griechen als der Asiaten lag, dem Werke durch die Kostbarkeit des Stoffs Werth zu verleihen. S. Hirt in Böttig. Amalth. I. S. 248. Ottfr. Müller, Handb. d. Archäol. S. 409. Vgl. Plin. XXXIII, 3, 24. Paus. VIII, 46. Dagegen wurde das Gold oft in Verbindung mit Elfenbein angewendet, wie bei den chryselephantinen Colossen des Phidias und Polyclet. Wahrscheinlich waren alle diese Werke von getriebener Arbeit, σφυρήλατα, wie das Strabo 353. 378. von der durch die Kypseliden in Olympia geweihten Zeusstatue ausdrücklich sagt. Vgl. Brunck, Anal. II. p. 488. Uebrigens wurde wohl zu dergleichen Gegenständen das reinste Gold, χρυσὸς ἄπεφθος genommen. S. über die Benennung Bähr zu Herodot I, 50. — Auch die Kunst des Vergoldens reicht in das höchste Alterthum hinauf, wie man aus Odyss. III, 425 ff. VI, 232. sieht. Es geschah, indem man dünne Goldblättchen auflegte, weshalb der χρυσοχόος, der die Hörner des Opferstiers vergolden soll, Hammer und Ambos mitbringt. Von der spätern Weise, Gold auf Erz mittels des Quecksilbers, auf Marmor mit Eiweiß und auf Holz mit Leim, leucophoron, aufzusetzen, spricht Plin. XXXIII, 3, 19 f. 6, 32. S. darüber und über die römische Goldschlägerei die Herausgeber v. Winckelm. W. Thl. V. S. 432 ff. Müller a. a. O. Hirt S. 256. [Bk.]

Aurum (in numismatischer Beziehung). Was oben S. 719. unter Argentum über den Ursprung und das Aeußere der griechischen Silbermünzen gesagt worden ist, findet auch größtentheils auf die griechischen Goldmünzen seine Anwendung, nur war das Gepräge der letzteren, so viel sich aus den noch vorhandenen Exemplaren sehen läßt, anfangs vernachläßigter. Daß die Lydier Gold geprägt hätten, erzählt Herodot I, 94., auch nennt Pollux IX, 84. (vgl. Herod. I, 54.) Goldstatere des Crösus. Samische Goldmünzen aus der Zeit des Polycrates, also gleichzeitig mit Crösus, erwähnt Herodot III, 56. Phokaische Goldstatere kommen

bei Thucyd. IV, 52. und Demosth. adv. Boeotum p. 1019. vor; vgl. Pollux. Aeginetische und lampsacenische Goldstatere nennen attische Inschriften. Böckh Corp. Inscr. I, Nr. 150. 151. Vorr. zum Verz. der Sommerlect. d. Berl. Univ. 1837. Auch athenische und corinthische Goldmünzen werden von Verschiedenen angeführt (s. die Stellen bei Böckh Staatsh. der Ath. I, S. 24.). Besonders häufig werden cyzicenische Goldstatere und Dariken genannt. Indeß kann die Zahl der von Philipp II. von Macedonien geprägten Goldmünzen wohl nicht sehr groß gewesen sein, da wir, die persischen Dariken ausgenommen, von keinem Könige vor Philipp eine solche besitzen, und noch Eckhel in den Prolegomenen zur Doctrina Num. I, XLI ff. (vgl. Bd. II, S. 206 f.) behaupten konnte, weder Cyzicus und Phocäa, noch Athen und Corinth hätten je Goldmünzen geprägt. Daß Eckhel hierin zu weit gegangen sei, haben Sestini (Descriz. degli Stateri ant. ill. con le medaglie. Fir. 1817.) und Böckh (Staatsh. d. Ath. I, S. 24 ff.), der Erstere als Münzkenner durch Münzen, der Letztere als Philolog durch verschiedene Stellen aus Classikern und Inschriften, gleichzeitig erwiesen. Wie gering aber jedenfalls die Ausmünzung des Goldes in Griechenland und den in numismatischer Beziehung gemeiniglich zu Griechenland gerechneten Ländern des Mittelmeeres vor und nach Philipp II. von Macedonien war, geht schon daraus hervor, daß wir jetzt außer den Goldmünzen der Könige von Macedonien, Epirus, Pontus, Bosporus und Bactrien, der ersten Seleuciden und Ptolemäer, der späteren sicilischen Tyrannen und einzelner anderer Könige, nur von etwa 50 Münzstätten Goldmünzen besitzen, und daß von allen diesen nur etwa die Münzen von Philipp II., Alexander d. Gr., Philippus, Arrhidäus, Lysimachus, dann die von Syracus und Cyrene nicht zu den seltenen gehören, während die übrigen fast alle zu den größten Seltenheiten gerechnet werden müssen. — Die gewöhnliche Goldmünze der Griechen war der Stater (Στατήρ) oder Aureus (Χρυσοῦς), der nach den Königen oder Staaten, welche ihn hatten prägen lassen, theilweise wohl auch nach dem Münzfuße, wonach derselbe geprägt war, benannt wurde (daher Croesei, Dariei, Philippei, Alexandrini, Attici, Corinthii, Cizyceni, Phocailae u. s. w.) Der Stater wog zwei Drachmen und galt also bei dem herrschenden Verhältnisse des Silbers zum Golde von 1 : 10, 20 Silberdrachmen (natürlich von gleichem Gewichts- und Münzfuße mit dem Stater), stieg jedoch mitunter nach Verschiedenheit des Courses auch bis auf 28 Silberdrachmen (1 : 14); Demosth. c. Phorm. p. 914.; vergl. Böckh Staatsh. I, S. 26. u. 30. und oben Argentum. — Außer dem Stater finden sich auch noch mancherlei Theile desselben, deren Werth natürlich nach dem Gewichte differirte; Pollux Onom. VI, 161. IX, 59. nennt ἡμίχρυσοι, halbe Goldstatere, und eine attische Inschrift bei Böckh Corp. Inscr. I, Nr. 150. ἕκται Φωκαΐδες, phocäische Sechstel-Goldstatere. Alexander d. Gr. und seine Nachfolger, Lysimachus, die Ptolemäer und die ersten Seleuciden, schlugen auch Doppelstatere, ja sogar Goldmünzen von 6, 8, 10 und 12 Drachmen an Schwere. Daß diese letzteren nur Medaillen gewesen seien, läßt sich bei ihrer großen Seltenheit wohl mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen. Ueber die verschiedenen Münzfüße, die verschiedenen Münzsorten der Alten und deren Gewicht hat Böckh in seinen „Metrologischen Untersuchungen über Gewichte, Münzfüße und Maße des Alterthums in ihrem Zusammenhange" (Berlin 1838.) ausführlich gehandelt. — Die Römer fingen nach Plinius H. N. XXXIII, 13. erst während des zweiten punischen Krieges (547 nach Roms Erbauung) an, Goldmünzen zu prägen. Auch die Richtigkeit dieser Angabe, insofern sie eine regelmäßige Ausprägung von Goldmünzen bezeichnen soll, bezweifelt Eckhel (Doctr. num. V, p. 37 fl.), theils wegen der Seltenheit der römischen Goldmünzen aus der Zeit der Republik überhaupt, theils wegen des Stillschweigens aller übrigen Schriftsteller, namentlich des Livius,

er doch der ersten Silbermünzung erwähnt (Epit. Lib. XV.). Eckhel gibt war zu, daß in der Zeit der Republik ausnahmsweise bei besonderen Veranlassungen auch Goldmünzen in Rom geprägt seien, was durch einzelne noch vorhandene Stücke hinlänglich bewiesen wird; eine regelmäßige Ausprägung von Goldmünzen hat nach ihm aber erst seit Cäsar Statt gefunden. Auch diesen Zweifel beseitigt Böckh in den metrologischen Untersuchungen S. 459 f. — Der römische Aureus entsprach anfangs an Gewicht und Größe dem griechischen Stater Philipps und Alexanders d. Gr.; er galt 25 Silberdrachmen (1 : 12½) und wurde gewöhnlich Denarius genannt, weil er so groß als die Silberdenare war, denen eigentlich dieser Name ausschließlich zukam. Ebenso heißt der halbe Golddenar, wie der Silberdenar, Quinarius. Mit der Zeit verminderte man das Gewicht der Aurei, die Reinheit des Metalls jedoch blieb unverändert; eine interessante Uebersicht dieser Verminderung bietet unter Andern der Katalog des Pembrokischen Museums dar, in welchem das Gewicht der daselbst vorhandenenen Goldmünzen angegeben ist. Höchst selten sind in der Zeit von Julius Cäsar bis auf Constantin d. Gr. die Goldmünzen, welche das gewöhnliche Gewicht überschreiten (Aurei maximi moduli, Medaillen); die größte ist wohl eine zu Herculanum gefundene 1¼ Unze schwere Goldmünze des Augustus. Nach Constantin werden die Goldmünzen blechartig und nähern sich an Gewicht allmählich den jetzigen Ducaten, die aurei max. mod. werden jedoch häufiger. (Als Beispiele der Größe: eine Goldmünze des Valens im Wiener Cabinet wiegt 51¼ Ducaten; pfundschwere Goldmünzen des Tib. Constantinus erwähnt Gregor von Tours). — Da seit Augustus nur den Kaisern die Ausmünzung von Gold und Silber zustand, so erklärt sich auch leicht, warum man, außer den höchst seltenen Goldmünzen von Cäsarea in Cappadocien, keine goldene Kaisermünzen mit anderem als römischem Stempel findet. Warum aber die Kaiser nur zu Cäsarea und nicht auch zu Antiochia oder Alexandria, wo doch eben sowohl kaiserliche Münzofficinen waren, Goldmünzen prägten, wissen wir nicht. — Alle antiken Goldmünzen sind von s. g. feinem Gold. Schon oben ist bemerkt worden, daß die spätern Kaiser zwar das Gewicht ihrer Goldmünzen verringerten, nicht aber die Feinheit des Metalls, das sich im Alterthume stets gleich blieb. — Dennoch finden sich Münzen von geringhaltigem Golde, Electrum, einer Mischung von Gold und Silber, nach Isidorus = 3 : 1 (also 18karätig), nach Plin. H. N. XXXIII, 23. = 4 : 1. Aus diesem Metall sind namentlich Goldmünzen der bosporanischen Könige, mehre punisch-panormitanische, mehre kleine syracusische und viele gallische. Nach Lamprid. vit. Severi Alex. c. 25. prägte auch dieser Kaiser dergleichen Münzen; es ist hiervon aber bis jetzt eben so wenig ein Beispiel bekannt geworden, als von den semisses und tremisses aureorum (c. 39.) und den Goldmünzen desselben Kaisers, worauf er sich in der Tracht Alexanders des Gr. darstellen ließ, oder von den aureis max. mod. des Elagabal (c. 25.), die sämmtlich von Eckhel für erdichtet erklärt werden. — Falsche Goldmünzen (στατῆρες σίδηροι κατακεχρυσωμένοι) kommen schon sehr früh vor. Böckh Corp. Inscr. I, Nr. 150. §. 36.; vgl. Herodot III, 56. Eckhel D. N. Prol. I, p. XXIII ff. [G.]

Aurum coronarium. Die Provincialen und Verbündeten des röm. Volkes machten siegreichen Feldherrn goldene Kränze zum Geschenk, welche diesen beim Triumphe vorangetragen wurden. In der Folge nahmen diese das Geld dafür, und was anfänglich freiwilliges Geschenk gewesen war, wurde von den Imperatoren und Proconsuln unter dem Namen aur. coron. als Zwangsteuer eingefordert. Liv. XXXVIII, 37. XXXIX, 7. Cic. Agrar. II, 22. in Pison. 37. Gell. N. A. V, 6. Monum. Ancyr. bei Grut. p. 230. Nach Servius zu Virg. Aen. VIII, 721. heißen so auch die Geschenke, womit die Besiegten sich Schonung erkauften. [P.]

Aurum lustrale, s. Lustrale a.

Aurunci, s. Italia.

L. Auruncule jus Cotta, Legat des J. Cäsar in Gallien. Cäs. b. g. II, 11. Er ward im J. 700 d. St., 54 v. Chr. mit dem Legaten Qu. Titur. Sabinus an der Spitze von einer Legion und fünf Cohorten in das Land der Eburonen gesandt. In Folge der Unvorsichtigkeit des Sabinus, welchem Cotta vergeblich sich widersetzte, geriethen hier die Römer in einen Hinterhalt des Ambiorix; wobei Cotta selber fiel und die ganze Mannschaft aufgerieben wurde. Cäs. b. g. V, 24-37. Dio XL, 5. 6. [Hkh.]

Ausa, Stadt der Ausetaner im Gerichtsbez. von Tarraco (Hisp.), j. Vique. Plin. III, 3. Ptol. [P.]

Ausancalio, Ort in Liburnia, j. in Ruinen bei Sittar, Ptol. T. Peut. [P.]

Ausara, Stadt an der Ostküste Arabiens zwischen dem Vorgebirge Syagros und dem persischen Meerbusen. Ptol. Plin. H. N. VI, 32. (28.). — Myrrha Ausaritis bei Plin. H. N. XII, 16. (35.). Nach Reichard kl. geogr. Schriften S. 487. das jetzige Sûr oder Bender-Sûr, westlich von Al-Had. [G.]

Ausāva vicus, Flecken der Treviri zwischen Trier und Cöln, j. Schoneck (Uck.) oder Oos (Reich.). It. Ant. T. P. [P.]

Auschīsae (Herodot IV, 171.), Auschītae (Apollod. bei Steph. Byz.), Auchisae (Diod. Sic. III, 49.) oder Auchitae (Ptol.), Volk in Cyrenaica, westlich von den Asbystä, südlich von Barca. [G.]

Ausci (Αὔσκιοι), Volk in Aquitanien, angesehen und wohlhabend, mit dem Latinerrecht beschenkt, Str. 190 f. Cäs. B. G. III, 27. Mela III, 2. Plin. IV, 19. Ptol. Ihre Stadt Climberrum, Mel. III, 2. (der Lesart Elimberrum gibt Humboldt den Vorzug: Prüf. der Unters. über die Urbew. Hisp. S. 56. Uebrigens hat das It. Ant. Climbernum) heißt bei Ptol. Augusta, bei Amm. Marc. XV, 11. Ausci. Vgl. Itin. Hieros. Sidon. Ap. VIII, ep. 6., j. Auch. [P.]

Ausenses, Αὐσεῖς, Volk in Libyen am tritonischen See, dessen Sitten Herodot IV, 180. schildert. Vgl. Steph. Byz. [G.]

Auser (Αὔσαρ, nach Casaub. Verb., Str. 222.), Fluß in Etrurien aus dem Apennin, fiel bei Pisä in den Arnus, ward aber in der Folgezeit ins Meer abgeleitet, j. Serchio mit dem Osari. Str. a. O. Plin. III, 5. Rutil. I, v. 566. Aristot. Mirab. ausc. 94. S. Müller Etrusk. I. S. 213. [P.]

Ausere, Fluß in Africa propria (Tripolis). Tab. Peut. Jetzt Fessah. Der Geographus Ravennas nennt S. 114. einen Ort Auceritis, der in dieselbe Gegend fällt. [G.]

Ausetāni, hisp. Volk im j. Catalonien, Liv. XXI, 23. 61. XXIX, 2 f. XXXIV, 20. XXXIX, 56. Cäs. B. G. I, 60. Plin. III, 3. Ptol. [P.]

Ausigda, Küstenort in Cyrenaica zwischen Ptolemais und dem Vorgeb. Phycus. Ptol. Steph. und Holst. Noten dazu. Im Periplus verschrieben Nausida. Das Ausigda am Cinyps bei Lycophr. v. 885. hält Wesseling für die Station, welche It. Ant. Auxiqua schreibt. [G.]

Ausinga, Küstenstadt in Persis, am persischen Meerbusen. Ptol. Marc. Heracl. Nach Reichard jetzt Asto bei Nabend. [G.]

Ausītae oder Αὐσῖται, Volk im wüsten Arabien, an der babylonischen Gränze, Ptol. Das Land Uz des A. T., welches in derselben Gegend zu suchen ist, nennen die LXX Ausītis. Rosenmüller Handb. der bibl. Alterthumsk. III, 19. [G.]

Ausōba, Meerb. in Hibernien, j. Sligo Bay. Ptol. [P.]

Ausōnes, s. Italia.

Ausonius (Decimus Magnus Aus.), geb. zu Bordeaux um 309 n. Chr.); er stammte aus einer sehr angesehenen Familie, da sein Vater

Julius Aus. bei dem Kaiser Valentinian Leibarzt gewesen und dann zur Würde eines Präfecten von Illyrien erhoben wurde. Der Sohn erhielt eine sorgfältige Erziehung, durch welche die angeborne Liebe zur Wissenschaft wie zur Poesie noch mehr belebt und genährt ward; er betrieb nach der Sitte jener Zeit mit vielem Eifer die Studien der Rechtswissenschaft wie der Rhetorik, letztere insbesondere unter Anleitung seines Oheims, Arborius (s. oben S. 671.) zu Toulouse. Bald darauf ward Aus. selbst Lehrer der Beredsamkeit zu Bordeaux. Der Ruf seiner Talente und seiner gelehrten Bildung verbreitete sich immer weiter, so daß Valentinian, der ihn auch zum Präfectus Prätorio ernannte, sich veranlaßt fand, ihm die Erziehung seines Sohnes Gratianus anzuvertrauen, der, nachdem er selbst zur Regierung gekommen war (375), seinen Lehrer in dankbarer Anhänglichkeit mit der consularischen Würde belohnte. Wenn daher das römische Consulat des Aus. vom Jahre 379 so ziemlich sicher und außer Zweifel gestellt seyn dürfte, so läßt sich dieß minder von einem angeblichen früheren Consulat des Aus. zu Bordeaux vom Jahre 366 behaupten (vgl. d. Gesch. d. röm. Literat. §. 151. Not. 5. 6. und daselbst die über diese Streitfrage erschienenen Abhandlungen von Corsini, Püttmann u. A.). Nach dieser Zeit scheint übrigens der wohlhabende und angesehene Mann den Rest seiner Tage in stiller Zurückgezogenheit, blos der Poesie und den Wissenschaften ergeben, auf einem Landgute in der Nähe von Bordeaux zugebracht zu haben. Hier starb er auch um 392 n. Chr. Daß Aus. ein Christ gewesen, läßt sich nach den darüber geführten Untersuchungen (s. röm. Lit.Gesch. §. 151. Not. 8. Schröckh Kirchengesch. VII. p. 89.) kaum bezweifeln, so sehr auch die ganze Bildung des Mannes heidnisch war, und in den hinterlassenen Schriften, welche größtentheils der Poesie angehören, heidnische Form und heidnischer Geschmack durchweg vorherrschend ist: wie wir dieß in jener Zeit auch durch andere Beispiele bewährt finden. Einen frischen und kräftigen Schwung der Poesie dürfen wir in diesen Dichtungen, die in Manchem nur zu sehr die Gebrechen eines gesunkenen Geschmackes an sich tragen, nicht erwarten, wenn auch gleich in einzelnen Stellen das angeborene Talent des Dichters, seine Kunst und seine gelehrte Bildung unverkennbar hervortritt und ihm für jene Zeit eine allerdings hohe Stelle anweist. Die erste Stelle nehmen jedenfalls die zwanzig Idyllen ein, die freilich ihrem Inhalte nach nicht sowohl der bukolischen Poesie, als vielmehr der in jener Zeit fast allein gepflegten beschreibenden und darstellenden Poesie angehören und durch eine größere Leichtigkeit und Einfachheit, so wie durch eine kunstvollere Sprache von den übrigen Gedichten des Aus. sich vortheilhaft auszeichnen. Am berühmtesten darunter ist die zehnte geworden, die selbst als ein eigenes größeres Gedicht in 483 Hexametern, unter der Aufschrift Mosella betrachtet werden kann. Der Dichter gibt darin eine ausführliche, mit allem Glanz der Poesie ausgeschmückte Beschreibung der Mosel, mit ihren Umgebungen, Eigenthümlichkeiten, selbst der darin befindlichen Fische u. s. w. Daß diese Schilderung, von Aus. wahrscheinlich während eines Aufenthalts zu Trier um 368–370 unternommen, uns, auch abgesehen von dem poetischen Interesse, manches Wichtige in historischer und geographischer, ja selbst naturgeschichtlicher Beziehung darbietet, bedarf kaum einer Erinnerung. Auch die siebente Idylle, auf die Bissula, eine geliebte Sclavin, wird gerühmt; aber die dreizehnte, Cento nuptialis, aus lauter einzelnen Versen des Virgilius zusammengesetzt, hat durch ihren anstößigen Inhalt dem Rufe des Dichters sehr geschadet. Außerdem findet sich eine Reihe von Epigrammen, zum Theil auch in der Lateinischen Anthologie, unter des Aus. Namen; allein die Aechtheit dieser unbedeutenden Poesien ist sehr bestritten und zweifelhaft (s. röm. Lit.Gesch. §. 166. Not. 12. Meyer Antholog. Lat. T. I. p. XXVIII.). Ferner: Ephemeris, ein kleines, auf die Geschäfte des Tags und deren Ordnung sich beziehendes

Gedicht; Parentalia, eine Reihe von kleinen Dichtungen, welche auf die Verwandten des Dichters und deren Andenken sich beziehen, und uns so über die Familienverhältnisse des Mannes manche Aufschlüsse bieten. Aehnlicher Art sind die meisten andern Gedichte, die der beschreibenden und epigrammatischen Gattung der Poesie angehören, manche Spielereien enthalten und nicht auf gleichen Werth Anspruch machen können: Commemoratio professorum Burdigalensium; Epitaphia Heroum, qui bello Trojano interfuerunt nebst einigen andern Epitaphien; De XII Caesaribus per Suetonium Tranquillum scriptis Monosticha; De iisdem Caesaribus a Julio Caesare usque ad Heliogabalum tetrasticha; Clarae urbes s. ordo nobilium urbium. Ludus s. sententiae septem Sapientum; Eclogarium variorum poematt. et epigrammatt., worunter einige aus dem Griechischen übersetzte sich finden; Liber Epistolarum XXV (unter welchen aber auch einige in Prosa); Periochae in Homeri Iliadem et Odysseam in Prosa. Endlich ist noch zu nennen der in Prosa abgefaßte Panegyricus s. Gratiarum actio pro consulatu ad Gratianum Augustum: eine nach dem Muster der berühmten Dankrede des Plinius auf Trajanus gearbeitete, aber diesem Muster weit nachstehende Prunkrede, in welcher Aus. dem Kaiser seine Dankbarkeit für die ihm ertheilte consularische Würde in einer von Uebertreibung und Schwulst jeder Art wie kriechender Schmeichelei angefüllten Sprache ausspricht. — Die Werke des Aus. erschienen zuerst im Druck 1472. fol. zu Venedig durch B. Girardinus und dann von Ferrarius, Mediolan. 1490. fol., worauf, nach mehren andern Abdrücken, die berichtigteren Ausgaben des E. Vinetus (Burdigal. 1590. 4.), dann cum scholiis Th. Pulmanni, Antverp. 1568. 12., und insbesondere von Jos. Scaliger nebst dessen Lectiones Ausonianae (Lugdun. 1575. 12. und Heidelberg apud Commelin. 1558.), von J. Tollius (Amstelod. 1669. 1671. 8.) folgten. Die letzte Gesammtausgabe von Belang ist die von B. Souchay (in usum Delphini) Paris. 1730. 4. Die Mosella erschien schon 1619. fol. Heidelberg. besonders, mit dem Commentar von M. Freher, auch nahm Wernsdorf dieselbe in seine Sammlung der Poett. Latt. minores T. I. auf; in neueren Zeiten folgten dann auch die mit deutscher Uebersetzung versehenen Bearbeitungen derselben von F. Lassaulx (Coblenz 1802. 8.), von L. Troß (Hamm. 1821. 1824. 8.) und insbesondere von E. Böcking (Berlin 1828. 4.); auch in einem Programm zu Altona 1831. 4. von G. E. Klausen. — Ueber Leben und Schriften des Aus. im Allgemeinen s. Gesch. d. röm. Literat. §. 151 ff.; insbesondere die Not. 1. daselbst angeführten Abhandlungen von J. Scaliger, Souchay und Böcking bei ihren Ausgaben; ferner außer Fabricius Bibl. Lat. III. p. 139. die ausführlicheren Darstellungen und Kritiken bei Bayle Dictionn. s. v. Histoire literaire de la France I, 2. p. 281 ff. Heyne (Censura ingenii et morum Ausonii) Opuscc. Acadd. VI. p. 19 ff. Classical Journal Nr. 77. p. 103 ff. J. J. Ampère in der Revue d. deux mondes T. XI. (1837. Sept.) p. 704 ff. [B.]

Auspicium, s. Divinatio.

Auster (νότος), der Südwind, stürmisch, nebel- und regenbringend, Hom. Iliad. II, 145. 395. III, 10. Odyss. XII, 287. Hes. Op. 678. Horat. Od. I, 7, 16. Ovid Met. I, 66. Seneca N. Q. V, 18. Isidor. Origg. XIII, 11., bringt drückende Schwüle, daher plumbeus, Horat. Sat. II, 6, 18. Für besonders schädlich (Horat. Od. II, 14, 15 f.) galt er, wenn er trockene Hitze brachte, Aristot. Meteor. II, 6. Probl. XXVI, 46., wo noch gesagt wird, daß man während seines Wehens weniger Hunger als beim Nordwind empfinde. Auf dem Windethurm zu Athen erscheint er in jugendlicher Bildung mit der umgestürzten Urne als Attribut; auch hebt sich zur einen Seite des Gesichts der Mantel empor, als Sinnbild seiner regenbringenden Natur. [P.]

Austeravia, s. Glessaria.

Ausugum, Castell oder kl. Stadt im südlichen Rhätien, j. Borgo di Valsugana. It. Ant. (Alsura, Paul. Diac.). [P.]

Autariătae, ein tapferes und einst sehr zahlreiches illyrisches Volk an den dalmatischen Gebirgen; es ward, nachdem es lange siegreiche Kriege mit den Ardiäern, Triballern, Thraciern und Illyriern geführt, von den Römern überwältigt, und war zu Strabo's Zeit fast ausgestorben, 313 ff. Scyl. p. 9. Arr. Exp. Alex I, 5. Diod. III, 30. XX, 19. Athen. VIII, 2. Ael. H A. XVII, 41. Justin. XV, 2. (wo fälschlich Abderitas gestauden hat). Appian Illyr. 3 f. Vgl. K. Fr. Hermann: über Abdera in der allg. Schulz. 1830. S. 515. [P.]

Autēi. Plinius kennt in Arabien an drei Punkten ein Volk dieses Namens, im Inneren des glücklichen Arabiens (VI, 32.), in dem Nomos Arabicus (VI, 33.) und etwa in der Mitte der Westküste Arabiens (VI, 33.). In Troglodytice, dem letztgenannten Punkte gegenüber, setzt Agatharchides ein Volk Autaei an (Geogr. graec. min. I, p. 27.). [P.]

Autesiodōrum, Stadt der Senonen in Gall. Lugdun., j. Auxerre, Amm. Marc. XVI, 2. It. Ant. T. P. Not. Imp. [P.]

Autesīon (*Αὐτεσίων*), Sohn des Tisamenus, Urenkel des Polynices, Vater des Theras und der Argia, mit welcher Aristodemus den Eurysthenes und Proclus zeugte. Apollod. II, 8, 2. Paus. IV, 3, 3. Auf Befehl des Orakels wanderte Autesion, ein Thebaner, zu den Heracliden in den Peloponnes. Paus. IX, 5, 8. [H.]

Authŏcus, Sohn des Apollo und der Cyrene, der, in Libyen geboren, sich später nach Thessalien begab, und mit seinen Brüdern das Reich seines Großvaters in Besitz nahm. Justin. XIII, 7.; s. Agraeus. Aristaeus. [H.]

Autīni, hibernisches Volk an der Westküste um die j. Sligo-Bay. Ptol. [P.]

Autoba, s. Alteva.

Autobūlus, ein Maler aus unbestimmter Zeit, Schüler der Malerin Olympias. Plin. XXXV, 11, 40. [W.]

Autŏcles, ein attischer Redner aus der Zeit des Thrasybulus, dessen Xenophon (Hist. Gr. VI, 3. §. 2. 7.) und Aristoteles mit Lob gedenken. Vgl. Westermann Gesch. d. griech. Beredsamk. §. 45. Not. 26. [B.]

Autocrătes, ein Dichter der älteren attischen Komödie, der aber auch in der Tragödie sich versucht haben soll. Wir kennen kaum mehr von ihm als die Namen einiger Stücke. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 290. Verschieden von ihm scheint derjenige A., dessen Schrift über Achaja (*Ἀχαϊκά*) Athenäus citirt IX. p. 395. A. und XI. p. 460. D. [B.]

Autolāus (*Αὐτόλαος*), Sohn des Arcas, der den ausgesetzten Aesculap fand und aufzog. Paus. VIII, 4, 2. 25, 6. [H.]

Autolĕon (*Αὐτολέων*), aus Kroton, der in einer Schlacht zwischen den Lokrern und Krotoniaten in die Stelle der Schlachtreihe, welche die Lokrer immer für ihren Helden Aiax offen ließen (s. Aiax S. 283. ob.), eindringen wollte, aber unheilbar verwundet wurde, bis er auf den Rath des Orakels auf die Insel Leuke ging, um sich dort mit Aiax zu versöhnen. Conon. Narr. 18. Ganz dieselbe Geschichte erzählt Paus. III, 19, 11. von einem gewissen Leonymus. [H.]

Autolŏles (*Αὐτολάλαι*), gätulisches Volk an der Westküste von Africa, nördlich und südlich vom Atlas. Plin. H. N. V, 1. Solin. Ptol. Lucan. Phars. IV, 677. Sil. Ital. III, 306. Claud. laud. Stilich. I, 356. Vgl. Salmas. Plin. Exerc. p. 212. Eine Stadt Autolala, welche Reichard (kl. geogr. Schr. S. 506.) in dem jetzigen Agulon oder Aquilon wiederfindet, kennt Ptol. Derselbe nennt auch eine Insel *Ἥρας, Ἡλίου ἢ καὶ Αὐτολάλα νῆσος*, offenbar die Insel Madeira, die wahrscheinlich von den Autololes bevölkert war. [G.]

Autolycus (Αὐτόλυκος), 1) nach Einigen ein Sohn Mercurs (Apollod. I, 9, 16. Hyg. 201.) oder Dädalions, Gemahl der Neära, Pauf. VIII, 4, 3., oder nach Homer der Amphithea, Vater der Anticlia, Hyg. 201., oder nach Homer der Euryclia, des Ulysses Mutter, wohnte am Parnassus, berühmt durch Truglisten und Schwur, Odyss. XIX, 395. ꝛc, was ihm von Mercurius verliehen war, weßwegen er auch bei Späteren furacissimus (Hyg. a. a. O.) und ingeniosus ad omne furtum (Ovid Met. XI, 311.) heißt. Als Ulysses einst bei ihm auf Besuch war, erhielt er auf der Jagd eine Wunde, an deren Narbe ihn bei der Rückkehr von Troja die Amme erkannte. Hom. Od. l. l. Nach Apoll. a. a. O. ist Polymede des Autolycus Tochter; und derselbe Mythograph nennt ihn auch (wohl durch Verwechslung) unter den Argonauten. Dem Amyntor raubt er den berühmten Helm des Meriones, Iliad. X, 266. Hercules wird von ihm im Ringen unterrichtet. Apoll. II, 4, 9. — 2) ein Argonaute, Sohn des Deimachus, ein Thessalier, Apollon. Arg. II, 955. Valer. Flacc. Argon. V, 115., gilt als Erbauer von Sinope, wo er göttlich verehrt wurde, und von wo Lucullus nach Eroberung der Stadt seine Bildsäule nach Rom nahm. Strabo XII, p. 546. [H.]

Autolycus, aus Pitane in Aeolien, um 340–330 v. Chr., der Lehrer des Arcesilas (s. oben S. 675.), mit dem er eine Reise nach Sardis machte, und zugleich eifrig die Mathematik betrieb. Autolycus ist der älteste griechische Mathematiker, von dem wir noch Einiges besitzen; die eine noch vorhandene Schrift: περὶ κινουμένης σφαίρας enthält eigentlich nur zwölf auf geometrische Art bewiesene Sätze; die andere: περὶ ἐπιτολῶν καὶ δύσεων handelt vom Auf- und Untergang der Fixsterne, gibt aber auch Nichts mehr, als einige allgemeine Lehrsätze. Beide Schriften stehen abgedruckt in Conr. Dasypodii (Rauchfuß) Propositiones doctr. sphaeric. Argent. 1572. 8. Lateinische Uebersetzungen davon erschienen 1558. fol. von Fr. Maurolycus, dann Rom. 1588. 4. von J. Auria. S. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 17 f. und J. B. Carpzov De Autolyco Pitaneo Lips. 1744. 4. [B.]

Αὐτομάλαξ (Ptol.), *Αὐτομάλακα* (Steph.), *Αὐτομάλακες* (Peripl.), *Αὐτόμαλα* (Strabo XVII, 836. Steph.) oder *Αὐτομόλαι* (Diod. Sic. XX, 41.), Gränzfestung in Cyrenaica, drei geogr. Meilen östlich von Arä Philänorum, in dem innersten Busen der großen Syrte. In die Nähe dieses Ortes setzten die Griechen den Aufenthalt der kindermordenden Lamia. [G.]

Automăte (Αὐτομάτη), eine Danaide, tödtet nach Apollod. II, 1, 5. u. A. den Bräutigam Busiris; nach Pauf. VII, 1, 3. ist sie an Architeles, des Achäus Sohn, der nach Argos wandert, vermählt. [H.]

Automatĭa (Αὐτοματία), Beiname der Glücksgöttin, sofern sie die Ereignisse ohne Zuthun der Menschen herbeiführt. Ihr errichtete Timoleon in seinem Hause ein Heiligthum. Cornel. Nep. Timol. 4. [H.]

Automĕdon (Αὐτομέδων), Sohn des Diores, Wagenlenker und Kampfgenosse des Achilles, Iliad. XVII, 429. 459. u. A. Hygin läßt ihn selbständig mit zehen Schiffen gegen Troja ziehen, Fab. 97.; und nach Virg. Aen. II, 476. kämpft er tapfer zur Seite des Pyrrhus, des Sohnes von Achilles, bei Eroberung der Burg von Troja. [H.]

Automĕdon, ein griechischer Epigrammendichter aus Cyzicus, von welchem sich noch zwölf Epigramme erhalten haben, die in die griechische Anthologie schon aus der Sammlung des Philippus übergegangen sind. Es dürfte dieser Dichter jedenfalls in das erste Jahrh. n. Chr. gehören, zumal da eines seiner Gedichte an Nicetes, einen ausgezeichneten Redner unter der Regierung des Nerva, gerichtet ist. Auch eines der unter den Theocriteischen gewöhnlich befindlichen Gedichte hat in dem Codex die Aufschrift Αἰτωλοῦ Αὐτομέδοντος. Wenn dieß richtig ist, so wäre noch ein

zweiter Epigrammendichter Aut. aus Aetolien anzunehmen. S. Jacobs Commentt. in Antholog. T. XIII. p. 866. [B.]

Automedūsa (*Αὐτομέδουσα*), des Alcathous Tochter von Iphicles, des Hercules Halbbruder, Mutter des Jolaus, Apoll. II, 4, 11. [H.]

Autonŏë (*Αὐτονόη*), 1) eine Tochter des Nereus und der Doris, Hesiod. Theog. 258. Apoll. I, 2, 7. — 2) Tochter des Cadmus und der Harmonia, Gemahlin des Aristäus, Mutter des Polydorus, Theog. 977. Apoll. III, 4, 2., der aber den Polydorus zu ihrem Bruder macht. Mit ihrer Schwester Agave zerreißt sie den Pentheus, von Bacchus in Wuth gesetzt. Hyg. 184. Ihr Grabmal war in dem megarischen Flecken Erema, wohin sie nach dem traurigen Geschick ihres Hauses gewandert war. Paus. I, 44, 8. — 3) Tochter des Danaus von Polyxo. Apoll. II, 1, 5. — 4) Tochter des Pireus, von Hercules Mutter des Palämon. Apoll. II, 7, 8. — 5) Tochter des Argonauten Cepheus, Paus. VIII, 9, 2., in Mantinea begraben; s. übrigens Antinoe Nr. 2. — 6) eine Sclavin der Penelope. Odyss. XVIII, 182. [H.]

Automēla, angesehene Handelsstadt an der Westküste von Indien, im Gebiete der Horatä. Plin. H. N. VI, 23. Wohl in der Nähe von Cambay. [G.]

Automŏli (*Αὐτόμολοι*), die unter Psammetich nach Aethiopien ausgewanderten ägyptischen Krieger, die dort den Namen *Ἀσμάχ*, d. i. die zur Linken des Königs stehenden, erhielten. Herodot II, 30. Mela III, 9. Steph. Byz. Sie bewohnten eine Insel des Nil, südlich von Meroe, die jetzige Provinz Gojam, und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß das später so berühmte auxumitische Reich ihnen seinen Ursprung verdankt. Nach Aristocreon bei Plin. H. N. VI, 35. (30.) war ihre Hauptstadt Esar; Bion (bei Plin. l. l.) nennt diese Stadt Sape und außerdem noch eine Stadt Sembobitis. Mit dem Namen der letzteren scheint ihr späterer Name Sembritae (s. v. a. Fremdlinge, Strabo XVII, p. 786.) oder Semberritae (Plin. H. N. VI, 35.) zusammenzuhängen, vielleicht ist Semboritis zu lesen. Die neuesten Reisenden in Habesch, Combes und Tamisier, fanden in der Gegend von Duncas in dem westlichen Theile von Habesch Monolithen ohne Hieroglyphen, deren Errichtung sie diesen Automoli zuschreiben (s. Friedenb. Journ. für Land- und Seereisen 1838. März. S. 230.). Näheres bei Heeren in den Commentat. soc. reg. sc. Gott. T. XII. p. 48 ff. und in den Ideen II, 1. 387. [G.]

Αὐτομολίας γραφή, die Klage gegen Ueberläufer (Pollux VI, 151.), gehörte in Athen nach Meiers Vermuthung (Proc. S. 365.) vor das Forum der Strategen und hatte zur Folge den Tod. [P.]

Autonŏmi (nummi) heißen bei den Numismatikern diejenigen Münzen eines Volkes oder einer Stadt, welche keine Zeichen des Verlustes der Freiheit tragen, namentlich keinen Kopf oder Namen eines Königs oder Kaisers. Ihnen stehen die nummi officiosi oder, wie sie gewöhnlich nach den Unterabtheilungen, in welche sie zerfallen, genannt werden, die nummi regii und imperatorii entgegen. Da nun viele griechische Städte, selbst unter der Herrschaft der römischen Kaiser, Münzen ohne Kopf oder Namen der Herrscher, welchen sie unterworfen waren, prägten, so findet sich unter den nummi autonomi eine große Anzahl von Münzen, deren Urheber nichts weniger als *αὐτόνομοι* (selbständig, frei) waren, ja es gibt auch nummi autonomi von solchen Städten, die, schon ihrem Namen nach, nie selbständig gewesen sind, z. B. von Aureliopolis, Adrianopolis, Augusta Ciliciä u. s. w., und von Colonien, welche von römischen Kaisern herrührten, z. B. von Antiochia Pisidiä, Berytus rc. [G.]

Autrĭcum, Stadt der Carnuten in Gallia Lugdun., j. Chartres, Ptol. T. P. [P.]

Autrigŏnes, hisp. Volk am obern Ebro, Plin. III, 3. Mel. III, 1. Flor. IV, 12. (Aurigonae). Oros. IV, 21. Ptol. [P.]

P. Autronius Paetus, wurde im J. 688. d. St., 66 v. Chr. mit P. Cornel. Sulla zum Cos. ernannt, aber von L. Aurel. Cotta und L. Manl. Torquatus sammt seinem Collegen der Bestechung angeklagt und verurtheilt; worauf die beiden Ankläger zu Consuln gewählt wurden. Salust Catil. 18. Dio XXXVI, 27. Ascon. in Cornel. p. 74. Orell. Autr. verschwor sich hierauf mit Catilina und Cn. Piso zu Ermordung der Consuln; nur dadurch, daß Catil. zu voreilig das Zeichen gab, ward ihr Anschlag unterdrückt. Salust, vgl. Dio a. O. Sueton Caes. 9. Liv. CI Später nahm Autr. an der catilinarischen Verschwörung, die unter Cicero's Consulat ausbrach, Antheil. Salust Catil. 17. 47., vgl. Dio XXXVII, 25. Er war ein würdiger Genosse des Catilina und einer seiner engsten Verbündeten. Cic. pro Sulla 5, 15–17. 18, 51. 19, 53. 23, 66. 25, 71. Als er nach Unterdrückung der Verschwörung angeklagt wurde, so flehte er den Cicero, ob er gleich ein Miturheber des gegen ihn gemachten Mord-Anschlages war (vgl. Cic. pro Sulla 18, 52.), als seinen einstigen Jugendfreund an, sein Vertheidiger zu werden. Cic. pro Sulla 6, 18. Cicero entzog ihm aber seinen Beistand, wie alle seine früheren Freunde, pro Sulla 2, 7. Er ward verurtheilt und lebte später im Exil in Epirus. Vgl. Cic. ad Att. III, 2. 7, 1. [Hkh.]

Avus oder **Avo**, Fluß in Gallăcien zwischen dem Durius und Minius, s. Dave, Mel. III, 1. Ptol. [P.]

Auxacia oder **Auzacia**, Stadt in der Landschaft Auxacitis in Scythia extra Imaum, nördlich von den Auxacii montes. Ptol. Nach Reichard jetzt Autsch, Utsch, Aidsjin in dem Lande der Kirgisen, nordwestlich von Kaschgar. [G.]

Auxenna (It. Ant. Muenna), Ort der Remi in Gallia Belgica, s. Avaux an der Aisne. T. P. [P.]

Auxesĭa (*Αὐξησία*), eine Jungfrau aus Creta, die mit Damia (Paus. sagt Lamia, welche Lesart aber für falsch gilt) nach Trözene kam, und, da gerade hier ein Volksaufstand war, im Getümmel sammt ihrer Genossin mit Steinwürfen getödtet wurde. Später wurde ihnen zu Ehren ein Fest: *Λιθοβολία* eingeführt. Paus. II, 32, 2. Eine andere ausführliche, die Auxesia und Damia betreffende Sage, deren Schauplatz Aegina und Epidaurus ist, und auf die sich Paus. II, 30, 5. bezieht, berichtet Herodot V, 82–86., woraus hervorgeht, daß beide Namen sich auf „Göttinnen der Fruchtbarkeit" beziehen; weßwegen man auch schon Damia mit Ceres und Auxesia mit Persephone identificirt hat. Während die Bedeutung von *Αὐξησία* nahe liegt, ist die von Damia dunkler. Schöll (Herodot übersetzt, Stuttg. 1829) denkt an T a m i a, Schatzmeisterin, Mehrerin. Jacobi (Handwörterbuch der Mythologie v. Auxesia) an *Δᾶ*, *Γᾶ*, Mutter Erde. cf. Müllers Aeginetica und Dorier. [H.]

Auxesia, s. Lithobolia.

Auxiliāres, in wiefern verschieden von den Socii, s. unter d. A.

Auxima, s. Uxama.

Auxĭmum (*Αὔξιμον*, Str. 241.), Stadt der Picentiner, j. Osimo, röm. Colonie (Vellej. I, 15.), kam später bedeutend in Aufnahme, so daß sie zu Procops Zeiten die festeste und größte Stadt in Picenum war. B. Goth. II, 10, 11. Vgl. Liv. XLI, 21. Cäs. B. G. I, 12 f. Lucan. I, 466. Plin. III, 5. T. Peut. [P.]

Auxo (*Αὐξώ*), 1) Tochter Jupiters und der Themis, eine der Horen, Hyg. 183. — 2) bei den alten Athenern eine der Grazien (Paus. IX. 35, 1.) in Gemeinschaft mit Hegemone. [H.]

Auxūme, *Αὐξούμη*, *Ἀξούμη*, auch *Αὔξωμις*, *Αὔξουμις*, *Ἀξώμη* geschrieben, südöstlich von Meroe, war Hauptstadt des auxumitischen Reiches in Aethiopien, das in dem ersten oder gar im zweiten Jahrh. n. Chr. Geb. entweder sich erst bildete, oder doch den Griechen und Römern erst bekannt wurde, weßhalb es von Ptolemäus und Arrian (peripl. mar. er.)

uerst genannt wird. Seine Macht und Ausdehnung lernen wir durch die weite Hälfte des bekannten monumentum Adulitanum und durch eine von Salt in Axum selbst entdeckte Inschrift kennen. Nach diesen erstreckte sich dasselbe nicht nur über das jetzige Habesch und angränzende Gebiete auf der Westseite des arabischen Meerbusens, sondern auch über das Gebiet der Homeritä und Sabäi in Arabien. S. Museum der Alterthumswiss. I, S. 105 ff. 575 ff. Mannert Geogr. X, 1. 122 ff. Georgii alte Geographie (Stuttg. 1838.) I, S. 384 ff. — Ein Plan von Axum, nach Salt, findet sich in der allg. Encycl. v. Ersch und Gruber. Bd. V. [G.]

Auzacia, s. Auxacia.

Auzēa, Auzia, Audia, Stadt im Innern von Mauritania Cäsariensis (Ptol. It. Ant. Notit. Imp.), unter Tiberius noch ein von den Mauren zerstörtes Castell (Tac. Ann. IV, 25.), unter M. Aurelius Antoninus schon eine ansehnliche römische Colonie (Inschr. bei Shaw Voyages , p. 104. Orell. 529.). Da die Stadt nicht weit von dem Ursprunge des Flusses Audus liegt, hat sie wahrscheinlich ihren Namen diesem zu verdanken. Jetzt Sür Guslan bei Hamza. [G.]

Axamenta, s. Salii.

Axantos, Insel an der Nordwest-Spitze Galliens, j. Ouessant. Plin. IV, 16. [P.]

Axati. Stadt (Munic.) in Hisp. Baetica, beim jetzigen Lora. Inschr. [P.]

Ἀξείνιον, s. Uxama.

Axellodūnum, Castell am brittischen Gränzwall, j. Brugh (nach A. Herham). Not. Imp. [P.]

Axĕnos, s. Pontus Euxinus.

Axeŏchus, ein Steinschneider, dessen Name auf mehren Gemmen gelesen wird. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 35. [W.]

Axĭa, Castell im tarquinischen Geb., j. Castell d'Asso bei Viterbo, Cic. Caec. 7. Steph. Byz. Müll. Etrusk. S. 254. [P.]

Axiăces, Fluß in Europ. Sarmatien, zwischen Pruth und Dniester, j. Teligol. An ihm wohnte das Volk der Axiacae, Mel. II, 1. Plin. IV, 28. Ptol. [P.]

Axiĕrus (*Ἀξίερος*), nach Paris. Schol. zu Apoll. Argon. I, 915-921. eine der drei samothrazischen Kabiren, unter der man die Demeter verstund, während Axiocersa die Persephone, und Axiocersus den Hades (Pluto) bezeichnete. Man vgl. dazu die Erklärung von Creuzer Symbolik und Mythol. II, 320 ff., der in ihnen fruchtbringende Gottheiten findet. S. Cabiri. [H.]

Axĭma, Ort der Centronen in den grajischen Alpen, j. Aime. Ptol. T. P. [P.]

Axinomantīa (so bei Plin. XXXVI, 19, 34.), eine noch heut zu Tage hie und da gebräuchliche, abergläubische Sitte, aus den Bewegungen und Schwankungen einer in einen Pfahl eingehauenen Axt zu wahrsagen. Vgl. Plin. XXX, 2, 5. [P.]

Axiocersa, Axiocersus, s. Axierus und Cabiri.

Axĭon (*Ἀξίων*), 1) Sohn des Phegeus, Bruder des Temenus, mit dem er den Alcmäon umbrachte, Paus. VIII, 24, 4.; s. Alcmaeon. Agenor. — 2) Sohn des Priamus, Hyg. 90., nach Paus. X, 27. von Eurypylus getödtet. [H.]

Axionicus, ein Dichter der mittleren attischen Komödie, der aber uns nicht weiter bekannt ist, als durch die Namen und einige nicht bedeutende Bruchstücke von mehreren seiner Komödien, welche uns hauptsächlich Athenäus erhalten hat. S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 425. Meinecke Quaestt. scenicc. Spec. III. p. 53 f. [B.]

Axiopoena (*Ἀξιόποινος*), die Vergelterin. Unter diesem Beinamen erbaute Hercules der Minerva einen Tempel, nachdem er sich an Hippokoon

und seinen Söhnen wegen Ermordung des Oeonus gerächt hatte. Paus. III, 15, 4. [H.]

Axiopŏlis, s. Axiupolis.

Axiothĕa, ein Mädchen aus Arcadien, welche in schwärmerischer Begeisterung für Platons Lehre sich nach Athen begab und in männlicher Kleidung dem Unterrichte dieses Philosophen anwohnte, später auch selbst unterrichtete. Diog. Laert. III, 46. IV, 2. und das. die Ausl. [P.]

Axis (ἄξων), Axe. Eine Linie, um welche sich ein Körper dreht oder drehen kann. Die Axe der Erde ist hiernach diejenige gerade Linie, um welche sich die Erde bei ihrer täglichen Umwälzung dreht. Die Endpunkte dieser Linie heißen Pole (Südpol und Nordpol). Denkt man sich diese Linie in den unendlichen Himmelsraum verlängert, so entsteht eine Axe, um welche sich das Universum scheinbar dreht. Man nennt sie Weltaxe, ihre beiden Endpunkte gleichfalls Pole. Da sich die Alten nach dem äußern Endpunkte das Universum begränzt und unter der Gestalt einer sich drehenden hohlen Kugel dachten, so wurden sie leicht auf den Begriff der Weltaxe geführt, der bei einigen Abänderungen mit dem oben angegebenen zusammenfällt. cf. Arat. Phaenom. 24 ff. 524. Gemin. Isag. Cap. 3. (ἄξων καλεῖται ἡ διάμετρος τοῦ κόσμου, περὶ ἣν στρέφεται ὁ κόσμος), Achill. Tat. Isag. 28. Hyg. Poet. Astron. I. Mart. Cap. II, §. 201. VI, §. 664. VIII, §. 816. u. s. w. Der Begriff der Erdaxe war von manchen Philosophen des Alterthums schon angeregt. Hierüber s. m. Astronomia. [O.]

Axiupolis, Axiopolis (Ἀξιούπολις), Stadt in Niedermösien, (Kl. Scythien), am dortigen Flusse Axius, der in die Donau mündet. Von hier an bis zu den Mündungen hieß die Donau Ister (Ptol. III, 9.). Vielleicht das heutige Rassova, in der Nähe der südlichsten, jetzt verstopften Donaumündung und dem limes Trajani. S. die Charte von Lepier. [T.]

Axius (Ἄξιος und Ἀξιός, im Mittelalter auch Ἀξιός, Νάξιος und Ναξιός geschrieben), 1) Macedoniens Hauptstrom und Ostgränze vor Philipp und Alexander dem Gr. Entspringt auf dem Berge Skardus (Tschar-Dagh), zwischen Dardanien und Dalmatien (Ptol. geogr. III, 12.), bei der Stadt Kalkanderen (Hadschi-Chaffa in seinem Rumeli und Bosna S. 95. Cripps bei Clarke Trav. II, 3, 334.); welche Gegend, so wie die der Strymonquellen, ein Straboniſches Fragment bei Eustathius (ad Il. II, 848 f.) im weitern Sinne noch zu Päonien rechnet. Der Uebergang über den Axius war schon bei den Alten schwierig, besonders wenn die Hauptbrücke in der Gegend von Pella abgebrochen war (Liv. XLIV, 43.). Es scheint diese Brücke mit der mutatio Gephira (Gephyra) des itinerarii Hierosol. (p. 605. Wessel.) identisch zu seyn. Das Alterthum kannte sonst auch verschiedene Furthen durch den Fluß, sowohl in seinem obern als in seinem untern Lauf (Cedrenus S. 705. Paris. Ausg. Zonaras XVII, 8. Cantakuzenus III, 58.). Er tritt öfter aus (Nicephorus Gregoras XIII, 7, 3. Cantakuzenus III, 58.), und hatte schon im frühen Mittelalter nahe an seiner Mündung in den Golf von Salonichi sein altes Bett verlassen (Nicephorus Bryennius IV, 18. Anna Comnena I. S. 18. Paris. Ausg.). Früher mündete er zwischen Thessalonike und Chalastra (Strabo in den Excerpten aus dem Ende des 7ten Buchs). Der Golf wird durch seine Alluvionen und die des Ludias und Haliakmon mehr und mehr verengert (Cousinery Voyage I. 62.). Seinen Hauptzufluß erhält er von der rechten illyrischen Seite durch den Erigon (Ptol. geogr. III, 12.), jetzt Tzerna (Cedrenus S. 708. Paris. Ausg.). Dort ist auch der beschwerliche Engpaß von Prusak zu suchen (Nicetas im Alexius, Isaaks Sohn III, 1. Georg. Akropolita Cap. 44. Nicephorus Gregoras IX, 5, 3. Cantakuzenus I, 55. III, 42. Beaujour Voyage milit. I. 207 ff.). Eine griechische Randglosse zu Cantakuzenus II, 25. nennt ihn identisch

mit der Bistritza; was schon deshalb falsch ist, da der slavische Flußname Bistritza in Macedonien u. s. w. mehr als einmal vorkommt. Nach dem einstimmigen Zeugniß des griechischen Mittelalters ist der Axius eins mit dem Flusse **Wardar** (*Βαρδάρης*, *Βαρδάριος*, *Βαρδάριιος*, *Βαρδάρη*, ein Name, der von einer im neunten Jahrh. aus Kleinasien durch die griechischen Kaiser nach Macedonien u. s. w. verpflanzten christianisirten türkischen Horde stammt, deren Nachkommen (Bardariaten) noch jetzt das Evangelium in alt-türkischer Uebersetzung besitzen (Pouqueville Voyage ed. II. Vol. III. p. 74 ff.). Der ältere Name (*Ἄξιος*) könnte kretisch seyn (s. die kretische Stadt Axos bei Herodot IV, 54.); und verschiedene kretische Ortsnamen kommen in der Nähe seiner Ufer vor. Zur Geschichte des Axius s. hauptsächlich meine Thessalonica S. 69–84. 287–307. — 2) Fluß in Niedermösien (Klein-Scythien), in die untere Donau mündend (Aelian H. A. XIV, 25.), mit der gleichnamigen Stadt Axiupolis, w. m. s. Ist wohl, wie der folgende Name, von dem alt-macedonischen Hauptstrome abzuleiten. — 3) Fluß in Macedonisch-Syrien, bei der Stadt Avamna. Sozomenus Kirchengesch. VII, 15. [T.]

Axius (*Ἄξιος*), ein macedonischer Flußgott, der mit Periböa den Pelegon, des Asteropäus Vater zeugte. Il. XXI, 141.; s. Asteropaeus. [H.]

Axius, s. Orontes.

Axŏna (*Ἄξουννος*, Dio Cass. XXXIX, 2.), Fluß in Gall. Belgica, j. Aisne, Cäs. B. G. II, 5. Auson. Mosell. 461. [P.]

Ἄξονες, viereckige pyramidenförmige Säulen aus weiß angestrichenen Brettern, auf welchen Solons Gesetze geschrieben waren. Anfangs hatten sie auf der Burg gestanden; seit Ephialtes befanden sie sich auf dem Markte, wo sie um eine senkrechte Axe gedreht werden konnten, um allem Volk von allen Seiten lesbar zu seyn. Aristoph. Byz. im Etym. M. p. 547. Anaximenes bei Harpocr. v. *ὁ κάτωθεν νόμος*. Zu Plutarchs Zeit waren im Prytaneum noch Ueberreste derselben vorhanden, Sol. 25. Paus. I, 18, 3. Nach Aristot. bei Plut. a. O. waren sie identisch mit den *Κύρβεις*, s. d. Nach andern enthielten die letztern nur Bestimmungen für den Cultus. S. Neumann zu Aristot. fragm. p. 84. Die vollständigsten Nachweisungen gibt Preller zu Polem. perieg. fragm. p. 87 ff. [P.]

Axuenna, Ort der Remi in Gall. Belgica, j. Vienne la Ville an der Aisne, It. Ant. [P.]

Axum, s. Auxume.

Axȳlis, s. Aziris.

Axylos terra, eine holzarme Gegend in Galatien, zwischen Alyatti und dem Sangarius. Liv. XXXVIII, 18. [G.]

Axȳlus (*Ἄξυλος*), Sohn des Teuthranus, Bundesgenosse der Trojaner, von Diomedes getödtet. Il. VI, 112. [H.]

Aza, Stadt in Armenia minor, nach Ptol. in Pontus Cappadocicus, 25 M. P. nordwestlich von Satala. Plin. H. N. VI, 10. Ptol. It. Ant. T. P. [G.]

Azăli (*Ἄζαλοι*, Ptol.), Volk in Pannonien, beim j. Ozali (Reich.). Plin. III, 25. [P.]

Azama, s. Zama.

Azan (*Ἀζάν*), Sohn des Arcas, von dem ein Theil Arcadiens den Namen Azanien erhielt; sein Tod wurde durch Leichenspiele gefeiert. Paus. VIII, 4, 2. 3. V, 1. 6. [H.]

Azăni, *Ἀζανοί*, 1) Stadt in Phrygien, s. Aezanis. In den sehr schönen Ruinen der Stadt, die erst kürzlich wieder aufgefunden sind, stehen jetzt mehre Dörfer, namentlich Tschafder. Texier im Auslande 1835. S. 58. Intelligenzbl. zur Allg. Lit.Ztg. 1835. St. 28. — 2) Volk in Scythia intra Imaum, an dem Flusse Rha (Wolga). Nach Reichard Kl. geographische Schriften S. 334. wahrscheinlich in der Nähe des jetzigen Alt-Kasän an der Kasanka. [G.]

Azania oder **Barbaria** (Barbarenland, eine Uebersetzung des arabischen Ajan), heißt bei den Alten die ganze Ostküste von Africa südlich vom Vorgebirge Aromata (Gardafui), so weit sie ihnen bekannt war. Sie war schon im Alterthum, wie noch jetzt, den Arabern unterworfen, und lieferte vorzüglich Gewürze, Elfenbein, Schildkrötenschalen und Negersclaven; der äußerste Handelsplatz war Rhapta, in der Nähe des jetzigen Caps Formosa. Agathem. Geogr. p. 41. Arr. peripl. Marc. Heracl. Ptol. Noch jetzt Küste Ajan. Mannert Geogr. X, 1. S. 80 f. Ritter Erdkunde I, S. 554 ff. Das Meer, welches die Küste bespült, heißt mare Azanium (Plin. H. N. VI, 28. 32. 34.) oder mare Barbaricum (Ptol. Steph. v. Βάρβαρος), auch Αἰθιοπικὴ θάλασσα. Agathem. Geogr. p. 51. [G.]

Azara, s. Zara.

Azaum, Ort an der Donau in Pannonia inferior, j. Acs. It. Ant. [P.]

Azenia (Ἀζηνία), attischer Demos, zum hippothoontischen Stamme gehörig. Harp. Suid. Lex. Seg. Zonar. Steph. Hesych. Phavor. Ueber die Lage vgl. Attica. [G.]

Azilis, s. Aziris.

Aziris, Ἄζιρις (Herodot IV, 157. 169. Steph.), Ἄζιλις (Callim. in Apoll. 89. Steph.), Ἄζυλις (Ptol.), Ἄζιρον (Charax bei Steph.), Ἀζάριος λιμενίσκος (Synes. epist. 4.), Ort in Marmarica, der Insel Platea gegenüber, von den Theraeern gegründet, ehe sie in Cyrene sich niederließen. Hier war die Gränze der das Silphium erzeugenden Gegend. Jetzt Temmineh. Paro Voyage de la Marmarique etc. p. 53. und 86. Vgl. Gronov. zu Scyl. p. 53. ed. Oxon. und Bähr zu Herodot IV, 157. [G.]

Azizis (Ἀζιζίς), Ort in Dacien, j. Ezeres (Reich.). T. P. [P.]

Azōni (Ἄζωνοι), nach Serv. zu Virg. Aen. XII, 118. dasselbe was Virgil deos communes nennt, nämlich solche, welche überall und allgemein verehrt wurden. [H.]

Azōrus (Ἄζωρος), 1) Stadt Pelagoniens in Ober-Macedonien, Strabo VII, 7, 9. Pelagonien enthielt einst drei Städte, davon sein Name Τριπολῖτις (Strabo a. a. O.). Wenn Leake (Tr. in North. Gr. III. 319.) dieses Azorus in das thessalische Perrhäbien verlegt, so irrt er; ebenso, wenn er glaubt, Heraklea Pelagonika (Bitoglia, Monastir) habe auch Τρίπολις geheißen. Pelagonien war Τριπολῖτις, hieß aber nicht Τρίπολις. — 2) Stadt auf dem macedon. Olymp, auf seinem Abhang nach dem Peneios, also im Perrhäbischen (Liv. XLIV, 2., vgl. XLII, 53.). Die drei nahen Städte (Azorus, Pythium, Doliche) hießen zusammen Τρίπολις (nämlich Περραιβική) Liv. XLII, 53. [T.]

Azōtus (Ἄζωτος und Ἀζωτός), im A. T. Asdod, eine der fünf Hauptstädte der Philister, nicht weit vom Meere (Ἄζωτος μεσόγειος, Hierocl.; vgl. Jos. bell. jud. I, 7.), zwischen Jamnia und Ascalon (Strabo XVI, p. 759. Plin. H. N. V, 14. Mela. Ptol. T. Peut. Geogr. Rav.), in einer fruchtbaren Gegend. Psammetichus, König von Aegypten, eroberte sie nach 29jährigen Belagerung. Herodot II, 157. Auch Jonathan Maccabäus nahm sie ein und verbrannte sie (1. Macc. 10, 84. Jos. Antiq. jud. XIII, 8.), erst Gabinius baute sie wieder auf (Jos. Ant. jud. XIV, 10.). Münzen aus der Regierung des Severus mit der Aufschrift Ἀζωτίων. Von der eigentlichen Stadt ist die am Meere liegende Hafenstadt (Ἄζωτος παράλιος) verschieden. Vgl. Wessel. zu Hierocl. p. 718. Jetzt Esdud. Vgl. Rosenmüller Handb. der bibl. Alterthumsk. II, 2. 373 ff. [G.]

Azuis, Ort an der großen Syrte, Ptol. Im It. Ant. Auzui. — Reichard Kl. geogr. Schriften S. 546. hält diesen Ort für das Auzea bei Tac. Ann. IV, 25., wo Tacfarinas fiel (s. oben Auzea). [G.]

Azuritanum oppidum, s. Assurae.

B.

B. Als Abbreviatur auf Inschriften ist B. = bene, auch = beneficiarius (s. d.); daher B. B. = beneficiarii, B. COS. und B F. COS = benef. consulis, B. L. = benef. legati, und mit P., TR. = benef. praefecti, tribuni u. s. w. B. A V. = bonis avibus. B. D. = bona Dea, auch = bonum datum. B. D. S. M. = bene de se merenti. B. L. = bona lex. B. J. = bonum judicium. B. M. = bene merenti. B. O. = bono omine, bona omnia. B. P. = bono publico, bona possessio. B. Q. = bene quiescat (bes. auf christlichen Grabmälern). B. R. P. N. = bono reipublicae natus. B. V. V. = bene vale, vale! Bei der später so häufigen Verwechslung mit V. ist z. B. B. auf Grabschriften oft = Vixit. B. B. = Vivus vivo u. A. [P.]

Baalath, Baalbek, Baal-Gad, Baal-Hamon, s. Heliopolis.

Babba, *Βάβα* bei Ptol., *Βαβαί* bei Steph., Stadt in Mauretania Tingitana, östlich von Lixus, zwischen Volubilis und Tingis, von Augustus unter dem Namen Julia Campestris, oder da die Münzen immer „C. C. I. B.“ schreiben, Colonia Campestris Julia Babbensis, zu einer römischen Colonie erhoben. Plin. H. N. V, 1. Ptol. Steph. Byz. Vielleicht die jetzt verlassene Stadt Bani Teude am Flusse Guarga. Münzen bei Mionnet descr. des méd. ant. IV, p. 594. [G.]

Babrius, s. Fabula.

Babylon, später auch **Babylonia,** 1) die Hauptstadt Babyloniens, eine der ältesten Städte der Erde, lag auf beiden Seiten des Euphrat, und bildete ein Viereck, dessen Seiten jede 120 Stadien (60 röm. Milliarien nach Plinius und Solinus; beides = 3 geogr. Meilen) lang war. Nach Ctesias und Clitarchus bei Diod. II, 7. belief sich der Umfang der Stadt nur auf etwa 360 Stadien. Die westliche Seite der Stadt war die ältere Anlage, hier befand sich der berühmte Tempel des Belus (der Thurm zu Babel, dessen Ruinen noch jetzt Birs Nimrud heißen) und der große Palast der Semiramis. Mit dem östlichen Theile war der westliche durch eine steinerne Brücke verbunden, deren hölzerne Decke abgenommen werden konnte; auch ein Tunnel unter dem Euphrat soll zur Verbindung beider Stadttheile angelegt gewesen sein. Der östliche Theil verdankt seine weitere Ausdehnung und Verschönerung erst der Herrschaft der Chaldäer, denn hier waren der Palast der chaldäischen Könige, des Nebucadnezar und seines Vaters, und die sogenannten hängenden Gärten, *ὁ κρεμαστὸς καλούμενος κῆπος*, Diod. Sic. II, 10.; *παράδεισος*, Arr. exp. Alex. VII, 25., die nach Jos. Ant. jud. X, 11. extr. gleichfalls von Nebucadnezar angelegt waren. In dem Palaste der Semiramis erkrankte Alexander, in dem Palaste des Nebucadnezar starb er (Arr. exp. Al. VII, 25., vgl. Heeren). Noch jetzt sind nördlich von Hillah die Trümmerhaufen des chaldäischen Palastes und seiner hängenden Gärten (jetzt el Kasr, d. i. der Palast), eines Forts unweit der Stadtmauer (jetzt Modsjalibe, d. i. Ruine), eines Gebäudes von ungewisser Bestimmung und der dreifachen Stadtmauer auf der Ostseite sichtbar, während auf der Westseite nur die Ruinen des Belus-Tempels noch einigermaßen in die Augen fallen (s. den Plan von Babylon nach Rich und Ker Porter in der vierten Ausgabe von Heerens Ideen Thl. I, Bd. 2. und in Rosenmüllers Handb. der bibl. Alterthumskunde Thl. I, Bd. 2.). Babylon sank durch die Zerstörungen der Perser, namentlich des Darius und Xerxes, und durch die Gründung anderer großer Städte in der Nähe,

vorzüglich von Seleucia und Ctesiphon, wie Strabo und Plinius ausdrücklich sagen. Vgl. Herodot I, 178 ff. III, 158 f. Diod. Sic. II, 7. Jos. Ant. jud. I, 5.; contra Apionem I, p. 1044. Strabo XVI, p. 738. Arr. exp. Alex. VII, 16 ff. Rennel in Bredow's Untersuchungen über Gesch., Geogr. und Chron. II. S. 533. Heeren und Rosenmüller a. a. O. Gesenius in der allg. Encycl. von Ersch und Gruber VII, s. v. Babylon, und vorzügl. Rich Memoirs on the ruins of Babylon. London 1818. — 2) festes Castell in Unterägypten, in dem heliopolitischen Nomos, auf dem rechten Ufer des Nil, an dem Anfange des großen, aus dem Nil in den arabischen Meerbusen führenden Canales, nicht weit von den auf dem jenseitigen Ufer des Nil erbauten Pyramiden. Diod. I, 56. versetzt seine Gründung durch abgefallene Babylonier in die Zeiten des Sesostris, Ctesias in die der Semiramis; Josephus Ant. jud. II, 5. dagegen erst in die des Cambyses. Erst in den Zeiten der Römer wird der Ort bedeutend; unter Augustus lag eine der drei ägyptischen Legionen daselbst (Strabo XVII, p. 807.); auch nach der Notitia Imperii war es noch das Standquartier einer Legion, der Legio XIII Gemina. Vgl. noch Ptol., It. Ant., Geogr. Rav. — Die Trümmer sind noch jetzt oberhalb Fostat oder Alt-Kairo sichtbar, auch Spuren der von Strabo a. a. O. erwähnten Wasserleitung will man daselbst noch bemerken. Prokesch Erinn. aus dem Oriente I, S. 60. [G.]

Babylonia (nach der Hauptstadt) oder **Chaldaea** (nach den späteren Bewohnern) hieß die weite, durch Berge nicht unterbrochene Ebene südlich von Mesopotamien, von dem Punkte, wo sich Euphrat und Tigris einander nähern, bis zu ihrer gemeinschaftlichen Mündung in den persischen Meerbusen, das jetzige Irâk Arabi. Beide Namen werden aber zuweilen auch in anderer Bedeutung gebraucht, Babylonia nämlich schließt in ausgedehnterem Sinne auch Assyria und Mesopotamia, kurz fast alle die Länder ein, welche auch der Name Assyria in seinem weitern Umfange umfaßt (Strabo XVI, p. 736.), Chaldäa dagegen bezeichnet im engern Sinne die südwestlichen Theile Babyloniens zwischen dem Euphrat und der arabischen Küste (Ptol.). Die ausgedehnte Ebene und die niedrigen Ufer des Euphrat erheischten, um verderbliche Ueberschwemmungen zu vermeiden, mühsame und kostspielige Anlagen an Kanälen, Dämmen und Seen, wodurch indeß nicht nur die Fruchtbarkeit des Landes ungemein erhöht wurde, sondern auch, wie bei den Aegyptern, der Geist der Bewohner sich schneller entwickelte, als es unter andern Umständen der Fall gewesen wäre. Unter den Kanälen sind die bedeutendsten der Naarmalcha, d. i. Königsfluß, daher auch ποταμὸς βασίλειος (Ptol.), διῶρυξ βασιλική (Polyb. V, 51.), flumen regium (Plin. H. N. VI, 30. Amm. Marc. XXIII, 6.) genannt, der aus dem Euphrat in den Tigris geleitet und schiffbar war (Herodot I, 193.) und von welchem man noch jetzt Spuren sieht; dann der Maarsares (so bei Ptol., bei Amm. Marcell. a. a. O. Marses), der nördlich von Babylon vom Euphrat ausgeht, auf der Westseite desselben bis Borsippa mit dem Hauptstrome parallel läuft und hier in einen See (Σιγροφάς, Ptol., jetzt Bahhr-Nedsjef oder el Buhheire) mündet; endlich der Pallacopas, der südlich von Babylon, gleichfalls auf der Westseite des Euphrat bis in das Meer führte (Arr. exp. Alex. VII, 21. u. A.). Unter den künstlichen Seen, welche die Babylonier zur Sicherung des Landes gegen Ueberschwemmung anlegten, nennt Herodot I, 185. einen, der 420 Stadien (10 geograph. Meilen) im Umfange hatte. Zur Vertheidigung des Landes gegen Einfälle kriegerischer Nachbarn war nördlich von Babylon eine Mauer zwischen Euphrat und Tigris gezogen, die unter dem Namen der medischen Mauer bekannt ist (τὸ Μηδίας καλούμενον τεῖχος, Xen. Anab. II, 7, 12.; τὸ Σεμιράμιδος διατείχισμα, Eratosth. bei Strabo II, p. 80.). Die Fruchtbarkeit Babylons schildert am besten Herodot I, 193.; vgl. Strabo XVI,

p. 742. Waizen, Gerste, Sesam und Datteln waren die vorzüglichsten vegetabilischen Produkte. An anderem Holz, als dem der Palmbäume, war Babylonien arm, ebenso an Steinen, wofür es indeß vortreffliche Ziegelerde in Menge lieferte, wie auch Erdharz, das als Mörtel gebraucht wurde. — Zu diesen Gaben der Natur kommen noch mehre Produkte des Kunstfleißes der Babylonier, als ausgezeichnete wollene und baumwollene Gewänder, dann Teppiche (vgl. Buhle in der allg. Encycl. von Ersch und Gruber VII, S. 24 f.), wohlriechende Wasser, geschnitzte Stöcke, geschnittene Steine, namentlich zu Siegelringen u. s. w. Aber nicht nur die Fruchtbarkeit des Landes, nicht nur der Kunstfleiß seiner Bewohner überhäufte Babylonien mit Reichthum; ein Hauptantheil an dem Wohlstande der Babylonier gebührte der günstigen Lage, vermöge deren es von der Natur zu einem der Stapelplätze der kostbaren Waaren des Ostens, die dem Westen zugeführt wurden, bestimmt war. So war Babylonien einerseits der erste Sitz der bürgerlichen Ordnung, die Wiege der Cultur; hier blühte zuerst ein mächtiges Reich (Babylonien scheint das Mutterland Assyriens gewesen zu sein), hier beschäftigte man sich zuerst mit der Astronomie (Ideler über die Sternkunde der Chaldäer in den Abhandl. der Berl. Acad. der Wiss. v. 1814–1815), von hier gingen die Maße und Gewichte der Alten aus (s. Böckhs metrologische Untersuchungen, Berlin 1838. S. 32 ff.); andererseits war es aber auch in Folge des leicht erworbenen Reichthums, so früh, als spät, ein Hauptsitz des Luxus, der Ueppigkeit und Schwelgerei (Jesaias 47, 1 ff.. Daniel 5, 1. Herodot I, 195. 200. und bes. Curtius V, 1.). — Die ursprünglichen Bewohner Babyloniens gehörten ohne Zweifel dem semitischen Sprachstamme an. Ums Jahr 630 v. Chr., beinahe 100 Jahre vor dem Anfange der persischen Monarchie, finden sich als herrschendes Volk in Babylonien die Chaldäer, ein ursprünglich nomadisches Volk, dessen eigentliche Wohnsitze man mit der größten Wahrscheinlichkeit in den armenischen und karduchischen Gebirgen sucht (Xen. Cyrop. III, 1, 24. Anab. V, 5, 17. VII, 8, 25. Strabo XII, p. 549. Steph. v. Χαλδαῖοι und bes. Gesenius in der allg. Encycl. von Ersch und Gruber XVI, S. 105.). Von dem herrschenden Volke wurde alsbald die ursprünglich babylonische Priesterkaste Chaldaei genannt, wie denn auch der babylonische semitische Dialekt den Namen der chaldäischen Sprache erhielt. Die bedeutendsten Städte Babyloniens sind Babylon, Borsippa, Orchoe, Teredon, Sitace, Naarda und die später entstandenen oder unter neuem Namen vergrößerten Seleucia, Apamea, Ctesiphon, Vologesia, Charax Spasinu u. s. w. — Literatur: Herodot I, 178–200. Diod. Sic. II, 7 ff. Strabo XVI, p. 736 ff. Plin. H. N. VI, 30 f. (26 f.). Isid. Charac. Ptol. Solin. Amm. Marc. XXIII, 6. — Unter den Neueren sind außer den Geographen Mannert, Ritter u. A. und den Reisenden Niebuhr, Rich, Ker Porter vorzüglich zu nennen: Heeren in der vierten Ausgabe der Ideen I, 2. Rosenmüller biblische Alterthumskunde I, 2. Gesenius in der allg. Encycl. von Ersch und Gruber XVI, s. v. Chaldaea. Reichard über den Pasitigris der Alten in den kl. geogr. Schriften S. 210. [G.]

Babyrsa, Festung unweit Artaxata in Armenia major, Schatzkammer des Tigranes und Artavasdes. Strabo XI, p. 529. [G.]

Babytace, Stadt in Susiana, am nördlichen (linken) Ufer des Tigris, 135 m. p. von Susa. Plin. H. N. VI, 31. Solin. Mart. Cap. Steph. Byz. Nach Reichard jetzt Wasith, nach Colquhoon die Ruinen an dem, Tigris und Euphrat verbindenden, Canale Amu. [G.]

Bacănae, Ort in Etrurien, j. Bacano an einem kl. See gl. Namens. It. Ant. T. Peut. [P.]

Bacăsis, Stadt der Jaccetaner in Hisp. Tarrac., j. Manresa im Distrikte Bages, Ptol. [P.]

Bacătae, Volk im inneren Marmarica. Ptol. — Wesseling zum

Itin. Ant. p. 2. bezieht mit großer Wahrscheinlichkeit τὴν Μακάτην bei Epiphanius (Haeres. LXVI, c. 83.) und die Μακῖται bei Synesius Epist. 129. auf dasselbe Volk. [G.]

Bacchanalia, Βακχεῖα, s. unter Dionysia und Sen. Consult. de Bacchan.

Bacchiădae, ein sehr zahlreiches Herrschergeschlecht zu Corinth, das in dem Heracliden Aletes (s. d.) seinen Stammvater verehrte; seinen Namen erhielt es von Bacchis, dem vierten Könige nach Aletes, der sich vor seinen Vorgängern ausgezeichnet haben soll. Nachdem nach Bacchis noch sieben seiner Nachkommen 144 Jahre lang regiert hatten, wurde das Königthum in eine Oligarchie umgewandelt (c. 748 v. Chr.), welche die Bacchiaden 90 Jahre behaupteten, bis sie durch Luxus (Ael. V. H. I, 19.) und Uebermuth verhaßt, von Cypselus, der von mütterlicher Seite ein Bacchiade war, mit Hülfe der untern Stände (Aristot. Pol. V, 8, 4. 9, 22.) zum größten Theil aus Corinth vertrieben wurden (c. 658 v. Chr.); besonders in Sparta fanden sie Aufnahme. Diod. fr. VII. Herod. V, 92. Pauf. II, 4. Strabo VIII, 6. (hier unrichtige Angabe der Dauer der Bacchiadenherrschaft). Polyän. V, 31. Plut. Lys. 1. Müllers Dor. I, 87. 133. 164. II, 505. [K.]

Bacchĭas und **Antibacchĭas** (Plin. H. N. VI, 34.), Βάκχου νῆσος καὶ Ἀντιβάκχου (Ptol. und Steph. Byz.), Inseln im arabischen Meerbusen, unweit Adule. [G.]

Bacchium, Insel an der Küste von Kleinasien, Phocäa gegenüber. Liv. XXXVII, 21. (egregie exornata templis signisque). Plin. H. N. V, 38. nennt sie Bachina. [G.]

Bacchĭus. Unter mehreren in das Gebiet der Literaturgeschichte gehörenden Männern dieses Namens (s. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 646. ed Harles.) sind zu unterscheiden: 1) B., ein gelehrter Musiker, der jünger als Ptolemäus und demnach auch als Aristides Quinctilianus (s. oben I S. 758.) wie man glaubt, zu setzen ist; wir besitzen von ihm noch eine am besten in der schon oben (S. 758.) angeführten Sammlung von Meibom abgedruckte, früher auch von Mersenne (Commentarius ad VI prima Geneseos capp. Paris 1623. fol. p. 1887.) und von F. Morellus mit einer lateinischen Uebersetzung (Paris 1623. 8.) herausgegebene Schrift: Εἰσαγωγὴ μουσική oder auch Ε. τέχνη μουσικῆς: eine Musiklehre, welche sich mit den Anfangsgründen und Elementen der Tonkunst beschäftigt, und in der Form von Fragen und Antworten abgefaßt ist. Im Ganzen folgt darin B. der von Aristoxenus (s. oben S. 809.) aufgestellten Theorie. S. Fabric. a. a. O. p. 643. Die Schreibung Vacceus für Bacchius beruht wohl auf einer Verwechslung der Buchstaben und einem daraus hervorgegangenen Irrthum. — 2) B. aus Tanagra, ein gelehrter Arzt aus der Schule des Herophilus und somit in das Alexandrinische Zeitalter zu verlegen, ist einer der ältesten Commentatoren der Werke des Hippocrates. Es werden von ihm angeführt: συντάξεις τρεῖς λέξεων Ἱπποκράτους: eine Art von Glossar zur Erörterung schwieriger, in den Werken des Hippocrates vorkommender Ausdrücke; ferner Commentare zu der Schrift des Hippocrates über die Epidemien, so wie zu den Aphorismen. Außer einzelnen Citaten daraus, die bei Erotianus und Galenus vorkommen, hat sich davon nichts erhalten. S. Fabric. l. l. II. p. 599. III. p. 646. — 3) B. von Milet, wird von Plinius unter den Quellen seiner Historia naturalis Buch VIII. X. XIV. XV. XVII. XVIII. angeführt, und ist wahrscheinlich derselbe Schriftsteller, der über Landbau und Aehnliches Schriften hinterlassen hatte, welche bei Varro (De re rust. I, 1. §. 8.) und Columella citirt werden. — 4) B., der Lehrer des Kaisers M. Antoninus, wie dieser selbst in seinen Commentaren (I, 6.) angibt, wenn anders dort die Lesart richtig ist, und nicht, wie Gataker vermuthet, statt Βακχίου zu lesen ist: Εὐτυχίου. — 5) Bei Juven. Sat. VII, 12. wird ein

Bacchus oder Bacchius angeführt. Aber es ist dort jetzt statt Bacchius aufgenommen: Paccius. Jedenfalls ist dieser Dichter uns nicht näher bekannt. [B.]

Bacchus, s. Dionysus und Liber Pater.

Bacchylides aus Ceos, der Schwestersohn des Simonides und durch diesen auch, wie es scheint, für die lyrische Poesie gebildet, stammte nach aller Wahrscheinlichkeit aus einer angesehenen Familie, brachte aber seine größte Lebenszeit, aus Gründen, die uns nicht näher bekannt sind, außerhalb seiner Vaterstadt, im Peloponnes und in Sicilien zu. Hier lebte er zugleich mit dem älteren Simonides, so wie mit Pindar, an dem Hofe des Hiero (478–466 v. Chr.) zu Syracus, und gewann sich hier, wie im Peloponnes als Dichter großen Ruhm. Daß er dahin nach dem Tode Hiero's sich zurückbegeben, ist wohl glaublich, obwohl nähere Nachrichten über die weiteren Lebensschicksale des Dichters, dessen Geburt wir mit Bode wohl um Olymp. LXVII oder 512 v. Chr. setzen können, uns nicht zugekommen sind. Doch muß er als Dichter in großem Ansehen gestanden haben, da er in den lyrischen Kanon der Alexandriner aufgenommen ward. Diese mochten wohl auch Sammlungen seiner Lieder veranstaltet haben, von welchen jetzt nur höchst Weniges noch erhalten ist. Was ihn mit Pindar in ein, wenn wir den Nachrichten der Alten trauen dürfen, unfreundliches Verhältniß brachte, waren wohl zunächst seine Epinikien, oder diejenigen Lieder, in welchen er gleich Pindar und Simonides die Sieger in den feierlichen Kampfspielen von Hellas, insbesondere seinen fürstlichen Gönner Hiero, verherrlichte; und es scheinen diese Epinikien seine bedeutendsten Poesien gewesen zu seyn. Auch zeigen die wenigen Bruchstücke, welche wir davon noch besitzen, eine ungemeine Lebendigkeit, eine große Zierlichkeit und Eleganz der Sprache, die auch in der metrischen Vollendung bemerklich war; allein es scheint bei dieser großen Correctheit der äußeren Form in dem Ganzen mehr Kunst als poetischer Schwung geherrscht zu haben, so daß wir darauf wohl die tadelnden Anspielungen Pindars (vgl. Olymp. II, 155. und dazu Thiersch und Dissen. Pyth. II, 72. Nem. III, 143. mit den älteren und neueren Erklärern) gegen Bacchylides wie Simonides, als seien beide weniger durch natürliche Anlage als durch künstlerische Ausbildung und Studium Dichter geworden, zu beziehen haben. Bei dem fast gänzlichen Verluste der Dichtungen des Bacchylides wird es für uns schwer, zu einem selbstständigen und zuverläßigen Urtheil darüber zu gelangen. Von seinen übrigen Poesien haben wir nur höchst spärliche Nachrichten. Wir sehen daraus, daß von ihm Hymnen, Päane, Parthenien, Prosodien, Hyporchemen, auch Dithyramben und erotische Lieder vorhanden waren, desgleichen Skolien oder Trinklieder. Nur zwei Epigramme, die schon in des Meleager Kranz aufgenommen waren, stehen jetzt in der Griechischen Anthologie (s. Brunck Analect. T. I. p. 149 ff.). Daß Bacchylides, gleich den beiden andern, oben genannten Lyrikern in dorischem Dialekt schrieb und dichtete, bedarf wohl kaum noch einer besonderen Erwähnung. S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 114 f. F. Passow in Ersch und Gruber Encycl. VII. p. 201. Bode Gesch. der hellen. Poesie (Lyrische Dichtkunst) II. p. 180 ff. — Eine vollständige Sammlung und Erörterung der Fragmente von Ch. F. Neue erschien Berolin. 1823. 8. — Ein Bacchylides aus Opus wird von Suidas s. v. Σοφιστής genannt, ist aber sonst nicht weiter bekannt. [B.]

Baccia (nach Hdschr. Buccia), unbekannte Stadt im jenseitigen Hispanien, Oros. V, 4. [P.]

Baccuates, **Baquates**, *Βακουάται*, Volk in Mauritania Tingitana, in dem jetzigen Fez. Ptol. It. Ant. Inschrift bei Orelli 525., wo ein Aurelius Canartha, princeps gentium Baquatium erwähnt wird; Selecta ad illustr. Chron. Pasch. T. II. p. 101. ed. Bonn. In dem Chronicon

Paschale selbst (T. I. p. 46. u. 57. ed. Bonn.) steht fälschlich *Μακουακοί* statt *Βακουάται*. [G.]

Bacenis sylva, nach Cäs. B. G. VI, 10. ein ausgedehnter Wald, der zwischen den Cheruskern und Sueven eine natürliche Gränzmauer bildete, ohne Zweifel der westliche Theil des Thüringerwaldes, der ins Fuldaische ausläuft und im Mittelalter Buchonia, die Buchenau, hieß. [P.]

Bachajae, s. Bactajalle.

Bacis (*Βάκις*), ohne Zweifel ein altes Appellativum von *βάζω*, der Sprecher, Wahrsager; daher Name mehrerer (zweier, aus Böotien und Arcadien, Clem. Strom. I. p. 333., dreier bei Schol. zu Lycophr. 1278.) Propheten und weissagenden Frauen, *Βάκιδες*, Aelian V. H. XII, 35. und das. Perizon. Suid. s. v. Der berühmteste ist B. aus Böotien, der von den Nymphen der corycischen Höhle begeistert (Aristoph. Fried. 1279. und das. d. Schol.), Orakel gab, welche im größten Ansehen standen, Paus. IV, 27, 2. IX, 17, 4. X, 12, 6. 14, 3. 32, 6. Herod. VIII, 20. und das. Bähr. ib. 77. IX, 43. Cic. de divin. I, 18. [P.]

Bacis (Pacis), der Onuphis oder widerhaarige Stier von wechselnder Farbe, welcher zu Hermonthis in Oberägypten in gleicher Weise verehrt wurde, wie der Apis (s. d.) in Memphis, Macrob. Sat. I, 21.; vgl. mit Ael. H. A. XII, 11. [P.]

Bactajalle (*Βακταϊάλλη*, Ptol.), Stadt in Syrien, nach Ptol. in der Landschaft Cassiotis, nach der Tab. Peut. (Bacataiali) zwischen Laodicea ad mare und Antiochia. Bei dem Geogr. Rav. p. 73. heißt sie wahrscheinlich Baccalamus. Wenn das Bahlulie der neueren Karten denselben Ort bezeichnet, was nicht gerade unwahrscheinlich ist, dann wäre der Ort auch identisch mit den Cathēla des Itin. Ant. und Hieros., nicht aber (wie Wesseling und Bruns glaubten) mit der Station Bachaiae des Itin. Hieros. Dann würde als eigentlicher Name der Stadt etwa Bacataiлla anzunehmen sein, was leicht zu Cathēla werden kann. [G.]

Βακτηρία, der Richter, s. Judicia.

Bactra, s. Bactria.

Bactria, Bactriana, das heutige Balk, eine der östlichen Provinzen des großen persischen Reiches. Gegen N. und O. gränzte sie an Sogdiana (Fluß Oxus), gegen S. an den Paropamisus, gegen W. an Margiana. Der Hauptstrom des Landes ist der Gränzfluß Oxus, in den sich nach Ptolemäus (vgl. Amm. Marc. XXIII, 6.) der Ochus und Dargomanes, der Zariaspis und Artamis und endlich, näher an der Quelle des Oxus, der Dargidus oder Dargydas ergießen (s. die einzelnen Artikel). Das Land war fruchtbar und gut bevölkert (Strabo II, p. 73. XI, p. 516. Curt. VII, 4. Amm. Marc. XXIII, 6.). Unter den Städten sind vorzüglich zu bemerken die Hauptstadt Bactra, nach Einigen auch Zariaspa (s. jedoch Droysen im Rh. Mus. II, 1. S. 95.) genannt, am Flusse Zariaspis oder Bactrus (Herodot VI, 9. IX, 113. Diod. Sic. II, 6. Strabo XI, p. 516. Plin. H. N. VI, 18. Arr. exp. Alex. III, 29. Curt. VII, 4. Ptol. Amm. Marc. XXIII, 6. Solin. Mart. Capella. Steph. v. *Ζαρίασπα*. Das jetzige Balk), dann Eucratidia (Strabo, Ptol., Amm. Marc. und Steph.), Alichorda, Chatracharta, Astacana, Menapia (Ptol. Amm. Marc.), Aornus (Arr. exp. Alex. III, 29.) und das von hieher verpflanzten Barcäern bewohnte Barca (Herodot IV, 204.). Die Einwohner (Bactri, Bactrii oder Bactriani) gehörten zu dem iranischen Stamme; sie scheinen von ihren Stammgenossen am frühesten cultivirt gewesen zu sein, denn von Bactrien aus scheint sich die Lehre Zoroasters über Asien verbreitet zu haben. Seine Fruchtbarkeit und seine günstige Lage für den Verkehr mit dem nördlichen Indien und den Serern machte es für jeden Eroberer zu einem wünschenswerthen Besitz. Aus diesem Grunde kömmt es schon in den Sagen von Ninus und Semiramis vor (Diod. Sic. II, 4 ff. Justin. I, 1.); auch Cyrus führte Kriege mit den Bactriern (Herodot

, 153.), und brachte sie zuletzt dahin, daß sie sich ihm freiwillig ergaben Ctesias ap. Phot. p. 107.; vgl. Xen. Cyrop. I, 1, 4.). So erscheint Bactrien in dem Satrapienverzeichnisse des persischen Reiches, so die Bactrier in dem Heere des Xerxes und des Darius Codomannus. Nach em Tode des Darius Codomannus versuchte Bessus sich in Bactrien um Könige aufzuwerfen, unterlag aber Alexander, der Bactrien zu einer Satrapie des macedonischen Reichs machte. Nachmals bildete es einen Theil des seleucidischen Reiches, bis Theodotus oder vielmehr Diodotus wenige Jahre vor 256 v. Chr. sich von der syrischen Herrschaft unabängig machte und das bactrische Reich gründete, welches unter der Leiung griechischer Könige sich bald über die Gränzen Bactriens nicht nur, ondern auch der östlichen Eroberungen Alexanders d. Gr. hinaus erstreckte. Justin. XLI, 4. (Theodotus). Proleg. in Trog. hist. XLI. (Diudotus). Strabo XI, p. 515. (Διόδοτος). Auf Diodotus I. folgte dessen Sohn, Diodotus II., der uns nur durch einen Friedensschluß mit Arsaces I. von Parthien bekannt ist (Justin. XLI, 4.). Berühmter ist Euthydemus von Magnesia, der die Familie des Diodotus verdrängt und sich auf den Thron Bactriens setzt (vor 209. Polyb. fr. XI, 32.). Er unterwarf sich ie angränzenden Länder (Strabo XI, p. 515.), wahrscheinlich Sogdiana, Aria, Margiana und das Land der Paropamisaden (Lassen zur Gesch. der riech. und indoscythischen Könige in Baktrien ꝛc. Bonn 1838. S. 222. 33.). Er schloß mit Antiochus d. Gr. Frieden (um 205. Polyb. a. a. O.) und ist der erste bactrische König, von welchem wir jetzt noch Münzen esitzen. Sein Sohn Demetrius (Polyb. a. a. O. Strabo XI, p. 516.) rscheint später nicht als König von Bactrien, sondern als rex Indorum Justin. XLI, 6.). Wahrscheinlich hatte in seiner Abwesenheit, etwa auf inem Eroberungszuge gegen Indien, sich Eucratides des bactrischen Thrones bemächtigt (um 180 v. Chr.). Einzelne Nachrichten der Alten machen es wahrscheinlich, daß Demetrius Ariana besessen habe, namentch die Provinzen Arachosia (hier lag Demetrias nach Isid. Charac.) nd Paropamisadä (Lassen a. a. O. S. 230 ff.); die Stadt Euthydemia m Hydaspes (so corrigirt schon Bayer hist. regni Bactr. S. 84. das Εὐθυμηδία des Ptolemäus) läßt uns vermuthen, daß seine Herrschaft sich ber den Indus hinaus erstreckte, wenn auch der Titel rex Indorum allein dazu icht berechtigen sollte. Zwar suchte Demetrius dem Thronräuber sein äterliches Reich wieder zu entreißen, und kämpfte anfangs auch ganz lücklich gegen ihn; allein zuletzt mußte er doch unterliegen und Eucrates bemächtigte sich auch des indischen Reiches. Nicht lange genoß er der dieser Macht. Auf dem Rückmarsche wurde er von seinem eigenen Sohne getödtet (Justin. XLI, 6.). Aus Justin ersehen wir auch, daß die Griechen in Bactrien, nachdem sie durch Kriege mit den Sogdianern, Drangianern und Indiern geschwächt waren, den Parthern unterliegen ußten, die schon zur Zeit des Eucratides ihnen einige nördliche Proinzen entrissen hatten (Strabo XI, p. 515. und 516 f.). Daß Mithriates I. ums Jahr 139 das bactrische Reich gestürzt habe, hat Lassen (a. O. S. 239 ff.) höchst wahrscheinlich gemacht. Mithridates war dazu gereizt durch die Unterstützung, welche der damalige König von Bacien dem Demetrius Nicator von Syrien im J. 140 v. Chr. gewährt atte (Justin. XXXVI, 1.). Das ist es, was wir aus den alten Schriftellern über das griechisch-bactrische Reich erfahren; neue Hülfsquellen t uns jetzt die Numismatik aufgeschlossen; eine Menge von Namen iechischer Könige sind uns neuerdings durch Münzen bekannt geworden, ren Ursprung gar nicht zweifelhaft sein kann, da sie meistentheils außer r griechischen Schrift noch eine Legende in eigenthümlicher (ob bactrier)?, einige auch in alt-indischer Schrift enthalten. Noch aber haben ste Resultate nicht gewonnen werden können, es sei denn die Ueberzeuung, daß außer dem bactrischen Reiche des Euthydemus und Eucratides,

dem frühern indischen des Demetrius und dem spätern des Menander und Apollodotus, noch andere griechische Dynastien in den Ländern am Indus existirt haben, denen die oben erwähnten Könige angehörten, und daß griechische Kultur, Sprache und Schrift sich trotz mehrfacher barbarischer Einfälle in jenen Gegenden bis in die ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung erhielt. In der Hoffnung, später noch einmal auf diesen Gegenstand zurückkommen zu können (s. namentlich India, Indoscythia und Paropamisus), verweise ich hier nur auf die oben schon erwähnten Schriften von Bayer und Lassen; dann auf Raoul-Rochette notice sur quelques méd. grecq. ined. de rois de la Bactr. et de Inde (im Journal des Savants 1834-1836.) und C. O. Müller über Indo-Griechische Münzen in den Gött. gel. Anz. 1838. Nr. 21-27. — In den Händen der Parther scheint Bactrien nicht sehr lange geblieben zu sein, vielmehr bemächtigten sich desselben die Saken und Tocharen, die schon den griechischen Herrschern in Bactrien gefährlich gewesen waren (Proleg. Trog. Pomp. XLI. Strabo XI, p. 511.). Die Tocharen scheinen sich vornämlich in Bactrien niedergelassen zu haben (Ptol.), während die Saken das drangianische Parätacene, von ihnen Sacastene genannt, einnahmen (Isid. Charac.). Die letztern unterwarfen sich zwar ziemlich bald (etwa zu Anfang der christlichen Zeitrechnung) der Herrschaft der Parther (Isid. Charac.), die Tocharen aber bildeten noch lange ein unabhängiges Königreich (Arr. peripl. mar. Erythr. p. 27. ed. Oxon.). Wie lange sie sich als selbstständig behaupteten, wissen wir nicht; sicher ist aber, daß Bactrien den Sassaniden oder persischen Königen, welche 226 n. Chr. das parthische Reich der Arsaciden stürzten, unterworfen war. [G.]

Bactrus, s. Bactria.

Bacuntius, Fluß in Niederpannonien, der bei Sirmium in die Save mündet, j. Bossuth, Plin. III, 28. [P.]

Bada, s. Pydna.

Badara, 1) Küstenort in Carmanien, nicht weit von Musarna und der gedrosischen Gränze. Ptol. Marc. Heracl. — 2) Ort im Innern von Gedrosien. Ptol. [G.]

Βάδεως πόλις (Steph. Byz.) oder *Βαδέου βασίλειον* (Ptol.), Stadt im Gebiete der Cassaniten, an der Westküste des glücklichen Arabiens. Wahrscheinlich Dsjidda, der Hafen von Mekka. Vgl. dagegen Reichards kl. geogr. Schr. S. 465., der den Ort weit südlicher sucht. [G.]

Badĕra (nach d'Anville) oder vielmehr Badino oder Badun (Ukert), Ort in Gall. Narbon., j. Basiege unweit Toulouse, Tab. Peut. [P.]

Badĭa (bei Plut. Apophth. Scip. T. II. p. 65. Tauchn. *Βαδία*), Stadt in Lusitanien, viell. j. Badajoz, Valer. Max. III, 7, 1. [P.]

Badis, unbek. Ort in Picenum, nach Mannert am Tronto bei Accumoli. Itin. [P.]

Badiza, nach Polyb. XIII. bei Steph. Byz. eine Stadt Britanniens, vielleicht Bath. [P.]

Baduhennae lucus, Wald bei den Friesen nach Tacit. IV, 73., nach Menso Alting (Not. Bat. et Fris. antiq. I. p. 15) Holtkade in Westfriesland. [P.]

Baebii, ein plebejisches Geschlecht, mit den Beinamen Dives, Sulca, Tamphilus.

1) L. Baebius Dives, Prätor 565 d. St., 189 v. Chr., Liv. XXXVII, 47., erhielt das jenseitige Spanien zur Provinz mit vermehrter Truppenzahl, c. 50, ward aber auf dem Wege dahin von den Liguriern umzingelt und ein großer Theil seiner Begleitung erschlagen; er selbst, verwundet, floh nach Massilien, wo er am dritten Tage starb, c. 57.

2) C. Baebius Sulca, Volkstribun 643 d. St., 111 v. Chr., ward von dem Könige Jugurtha bestochen und trat in dessen Interesse dazwischen,

als derselbe, von dem Trib. C. Memmius angeklagt, vor dem Volke sich vertheidigen sollte. Salust Jug. 33. 34.

3) Qu. Baebius Tamphilus, ward im J. 535 d. St., 219 v. Chr. mit P. Valerius Flaccus an Hannibal nach Sagunt gesandt, Liv. XXI, 6., vgl. Cic. Phil. V, 10, 27. Von Hannibal abgewiesen gingen die Gesandten weiter nach Carthago. Liv. XXI, 9 ff. Auch im folg. Jahre nahm Bäb. an einer Gesandtschaft nach Carthago Theil. c. 18.

4) Cn. Baebius Tamphilus, Volkstribun 550 d. St., 204 v. Chr., lud als solcher die Censoren M. Livius Salinator und C. Claudius Nero vor das Volksgericht, weil sie ihr Amt zu strenge verwaltet hätten. Der Senat enthob sie jedoch durch einen Beschluß der gerichtlichen Verantwortung. Liv. XXIX, 37. Val. Mar. VII, 2, 6. Im J. 555 d. St., 199 v. Chr. war Bäb. Prätor, Liv. XXXI, 39. 40. Er erhielt als solcher die Legionen des vorjährigen Consuls C. Aurelius Cotta in Gallien bis zur Ankunft des neuen Consuls C. Cornelius Lentulus; später sollte er mit 5000 Bundesgenossen den Posten von Ariminum einnehmen. Liv. XXXII, 1. Bäb., der mit den consularischen Legionen schnell einen Sieg erringen wollte, brach unvorsichtig in das Land der gallischen Insubrier ein, und ward beinahe mit seinem ganzen Heere umzingelt und aufgerieben. Von dem herbeieilenden Consul ward er unter schimpflichen Vorwürfen nach Rom zurückgesandt. Liv. XXXII, 7., vgl. Zonar. IX, 15. — Im J. 568 d. St., 186 v. Chr., war Bäb. Triumvir zur Leitung einer Colonie, Liv. XXXIX, 23. Im J. 572 d. St., 182 v. Chr., war er Consul, Liv. XXXIX, 56., und kämpfte als solcher glücklich in Ligurien, Liv. XL, 16., vgl. 17. Im folg. J. war er Procos., Liv. XL, 25.

5) M. Baebius Tamphilus, Bruder des vorhergehenden (vgl. Liv. XL, 17.), war Triumvir zur Leitung einer Colonie im J. 560 d. St., 194 v. Chr.; Prätor im J. 562 d. St., 192 v. Chr., Liv. XXXV, 10., erhielt als solcher das Bruttische mit zwei Legionen und 15000 Fußgängern nebst 500 Reitern von den Bundesgenossen, c. 20. Da der Ausbruch eines Krieges mit Antiochus d. Gr. bevorstand, so mußte er mit seinen Legionen in die Nähe von Brundusium und Tarentum rücken, c. 23, und bald darauf mit allen seinen Truppen nach Epirus übersetzen, c. 24; vgl. Zonar. IX, 19. Als im folg. J. Antiochus in Thessalien eingefallen war, sandte der König Philippus von Macedonien an M. Bäb. als Proprätor die Nachricht hievon mit der Aufforderung, aus seinem Lager aufzubrechen, Liv. XXXVI, 8. Bäb. kam bald darauf in Dassaretien mit Philippus zusammen, und sandte nach gemeinsamer Verabredung den Appius Claudius mit 2000 Mann nach Thessalien. Dieser brachte den Antiochus, der eben vor Larissa lag, durch eine List auf die Meinung, es sei das ganze römische Heer sammt dem Könige Philippus da, worauf Antiochus wieder abzog. Liv. XXXVI, 10., vgl. App. Syr. 16. Mit Anbruche des Frühlings zogen Bäb. und Philippus selbst nach Thessalien und nahmen verschiedene dem Antiochus verbündete Städte ein. Liv. XXXVI, 13. Zonar. IX, 19. Bald darauf erschien der Consul Man. Acilius, Liv. XXXVI, 14., unter welchem Bäb. als Proprätor ferner noch kämpfte, vgl. c. 23. Zonar. a. O. — Im J. 568 d. St., 186 v. Chr., war derselbe Gesandter mit Qu. Cäcilius und T. Sempronius, um zwischen dem Könige Philippus und Eumenes, so wie den thessal. Städten zu schlichten. Liv. XXXIX, 24., vgl. 33. — Im J. 573 d. St., 181 v. Chr. war er Cos. mit P. Cornelius Cethegus, Liv. XL, 18. Als diese beiden Consuln waren, wurde der Sarg des Numa und 14 Bücher von ihm aufgefunden; sieben von den Büchern wurden verbrannt, da ihr Inhalt auf Abschaffung der heiligen Gebräuche abzielte. Liv. XL, 29. Val. Mar. I, 1, 12. Plut. Numa 22. Plin. H. N. XIII, 13. — Die Consuln erhielten Ligurien als Provinz, Liv. XL, 18., vgl. 26.; sie hatten indessen

im Felde nichts zu thun, c. 35. Im nächsten Jahre dagegen, als ihnen der Oberbefehl bis zur Ankunft der neuen Consuln verlängert wurde, rückten sie mit Frühlingsanbruch ins Gebiet der apuanischen Ligurier ein. Auf diesen plötzlichen Einfall unvorbereitet ergaben sich die Ligurier, 12,000 an der Zahl. Da auf andere Weise kein Ende des Krieges mit den Liguriern zu erwarten war, so verpflanzten die Consuln 40,000 Freie mit Weib und Kindern in das Samnitische. Als sie mit dem alten Heere nach Rom zurückkehrten, so erhielten sie einen Triumph, die ersten, denen derselbe zu Theil wurde, ohne daß sie einen Krieg geführt hatten. Liv. XL, 37. 38., vgl. Flor. II, 3. [Hkh.]

Baebius Macrinus, ein römischer Rhetor, der unter Alexander Severus (222–235 n. Chr.) in Rom lebte und lehrte, und von Lampridius (Alex. Sev. c. 3.) neben zwei andern Rhetoren jener Zeit: Julius Frontinus und Julius Granianus genannt wird. Näheres über seine Person und Schriften wissen wir nicht. [B.]

Baebro, s. Aegabrum.

Baecor (Βαικόρ), unbekannter Ort in Hisp. Baetica bei Appian VI, 65. [P.]

Baecŭla, Stadt der Ausetaner in Hisp. Tarracon. Ptol. Baeculonenses bei Plin. III, 4. [P.]

Baecȳla (Βαίκυλα), Stadt in Hisp. Baetica in der Nähe der Silbergruben nördlich vom Bätis, Polyb. X, 38. XI, 20. Liv. XXVII, 18 ff. XXVIII, 13. 16. Wahrscheinlich das Βαιτύκη des Appian VI, 24. Ueber die Silberbergwerke s. Str. 142. [P.]

Baedyi, ein galläcisches Volk zu den Lucensern gehörig, in der Gegend des heutigen Lugo (Hisp. Tarrac.). Ptol. [P.]

Baelon, s. Belon.

Baemi (Βαῖμοι), nach Ptol. ein großes Volk in Germanien zwischen dem Luna-Walde und der Donau, wahrscheinlich die Marcomannen oder ein Theil derselben, s. Wilhelm Germ. S. 220. [P.]

Baenis, s. Naebis.

Baesippo (Besippo), Hafenort in Hisp. Baetica zwischen Gades und dem Herculessund, j. Porto barbato, Mela II, 6. Plin. III, 3. Ptol. Itin. Geogr. Rav. [P.]

Baetarrhus, Βαιταῤῥοῦς, Ort in Palästina tertia. Steph. Byz. Der Ort erscheint bei den Alten vielfach verschrieben. Bei Hierocles Βιταροῦς, in anderen Notit. eccles. sogar Βιροσαμών und Βιροσάβων. Die Notit. Imp. Orient. führt Bethora in Arabia als Standquartier der Legio IV Martia an, und da die Notit. Imp. auch Areopolis zu Arabia rechnet, das bei Hierocles und in den Kirchennotizen gleichfalls zu Palästina III gezählt wird, so leidet es wohl keinen Zweifel, daß Bethora dieselbe Stadt bezeichne, welche Stephanus Bätarrhus nennt. Ebenso scheint mir des Ptolemäus Κληθαῤῥώ in Arabia Peträa unser Bätarrhus bezeichnen zu sollen. Dagegen ist bei Plin. H. N. V, 19. (23.) für Baetocemi oder Bethemi der Handschriften fälschlich Baetarreni corrigirt. Auch der mitten in Idumäa gelegene Ort Βήταρις bei Joseph. bell. jud. V, 4. (IV, 26.) scheint nicht hieher zu gehören (s. Bethoron). Wahrscheinlich das jetzige Medarona oder Meddaura westlich von der Spitze des aelanitischen Meerbusens, an der Pilgerstraße nach Mekka. [G.]

Baeterrae (auf Münzen Βηταῤῥα, bei Str. 182. nach Corai Βητήῤῥα, bei Steph. Byz. Βαιταῤῥα), eine feste Stadt in Gall. Narb. am Obris unweit Narbo, bei Plin. III, 5. Colonia Beterrae Septimanorum. Mela II, 5. Str. a. a. O. Sidon. Apoll. IX. ep. 10. (Biterrensis urbs). Itin. T. P. Erzeugte guten Wein, Plin. XIV, 8. 5. J. Beziers. [P.]

Baetica, nach dem Baetis benannt, bezeichnete anfangs nur das Flußgebiet, welches zwischen den Gebirgen Marianus und Ilipula eingeschlossen in der Richtung von Osten nach Westen sich erstreckt. Später

wurden mit diesem Namen bei den Römern alle Eroberungen im südlichen Spanien (Hispania ulterior, westlich von Carthago nova, Liv. XLV, 16.), aber seit Augustus nur der südwestliche Theil derselben bezeichnet. Es umfaßte diese Provinz vier Gerichtsbezirke, conventus juridici, den Gaditanus, Cordubensis, Astigitanus und Hispalensis, nach den vier Hauptstädten des Landes benannt. Daraus ergibt sich auch der Umfang und zum Theil die Gränzen. Diese sind gegen Süden das Meer, von Murgis (Mujakar in Grenada) bis zur Mündung des Anas, der Guadiana, im Westen und Norden derselbe Strom und im Osten eine Linie etwas westlich von Ciudad Real nach Mujakar gezogen. So umfaßte es also die heutige Provinz Sevilla, den östlichen Theil der portugiesischen Provinz Alentejo, das spanische Estremadura südlich an der Guadiana, ganz Cordova und mit Ausnahme der östlichen Spitze auch Grenada, von Jaen die westliche Hälfte und den westlichen Auslauf der Mancha. Dieser Theil, wie er den seefahrenden Völkern zuerst bekannt wurde, zeichnete sich durch Fruchtbarkeit vor allen übrigen aus, und auf ihn beziehen sich vorzüglich die begeisterten Schilderungen der Alten, die deswegen nicht für übertrieben dürfen gehalten werden, weil die heutige Beschaffenheit des Landes nicht mehr vollkommen denselben entspricht. cf. Plin. III, 1. cunctas provinciarum diviti cultu, et quodam fertili ac peculiari nitore praecedit. Pomp. Mela II, 6, 2. viris, equis, ferro, plumbo, aere, argento auroque etiam abundans, et adeo fertilis, ut, sicubi ob penuriam aquarum effeta et sui dissimilis est, linum tamen aut spartum alat. cf. Solin. Polyh. c. 23. Strabo III. 1. p. 222. ed. Tauchn. Daher trotz der mörderischen Kriege, welche die Römer fortwährend zwei Jahrhunderte in diesem Lande geführt hatten, zu Plinius Zeiten 175 Städte in dieser Provinz gezählt wurden, 9 Colonien, 28 Municipien, 29 mit dem latinischen Bürgerrecht, 6 freie, 3 verbündete und 120 zinsbare. Plin. H. N. III, 1. Strabo zählt sogar 200, III, 2. init. Diese zahlreichen Städte, theils durch den Baetis und den Anas in Verbindung mit dem Meere, theils unmittelbar an der Küste gelegen, trieben einen sehr einträglichen Handel mit den Produkten des Landes, mit Wein, Oel, Getreide, Schiffsbauholz, Pferden, Schafen, Mauleseln, geräucherten und gesalzenen Fischen, Salz, Scharlach, Zinnober, Honig, Wolle und edlen Metallen, theils brachten sie die Erzeugnisse ihres Fleißes auf den Markt nach Ostia, wie feine Leinwand und wollene Tücher und treffliche Waffen. cf. Strabo III, 2. 231. Tauchn. Die Zahl ihrer Handelsschiffe, welche im Hafen von Ostia lagen, war oft nicht geringer als die von ganz Africa zusammengenommen. Die Einwohner selber waren eine Mischung von Ureinwohnern und fremden Einwanderern. Bekanntlich sollen schon früh die Phönicier Handelsniederlassungen im südlichen Hispanien gegründet haben, welches mythisch als ein zweiter Heereszug des Hercules geschildert wird. cf. Salust Jugurtha 18. Strabo III, 2. 241. Auch die Hellenen hatten nicht nur in Saguntum, sondern auch an einigen Punkten der Südküste sich niedergelassen, und die Sage ließ selbst den Odysseus seine Fahrt bis nach Iberien ausdehnen. Strabo III, 2. p. 239. Aber beide Völker haben so wenig wie die Karthager durch ihre Bündnisse und Eroberungen einen tieferwirkenden Einfluß auf die Entwicklung der Ureinwohner, Ἴβηρες, geübt. Diese erscheinen im Süden unter dem Namen der Turdetaner und Turduler, Τουρδιτανοί, Τούρδουλοι, wovon diese die ganze Osthälfte der Provinz an beiden Ufern des Baetis einnahmen und sich südlich bei Gades bis zum Meere hinabzogen; die Turdetaner dagegen wohnten westlich vom Singulis (Xenil) und reichten bis an die äußersten Gränzen Hispaniens. Die Bastetaner oder Bastuler (Βαστητανοί, Βάστουλοι), bei denen man phönicische Elemente fand, dehnten sich an der Küste von der Stadt Belon bis zur Ostgränze der Provinz aus, wo sie an Carpetaner und Oretaner stießen. Im nordwestlichen Theile dagegen wohnten Keltiker

(*Κελτικοί*), die sich bis nach Bäturia ausdehnten. Aber diese Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Volksstämme verschwanden mehr und mehr. Namentlich waren die Turdetaner ganz Römer geworden. Strabo III, 2. fin. 242. Tauchn. Daher mehrere der römischen Schriftsteller, welche unter den Kaisern mit Ruhm genannt werden, wie Seneca, Lucanus, Mela, Martialis, gerade aus diesem Theile Spaniens stammten. [Gerlach.]

Baetis (gr. *Βαῖτις*, bei Sil. Ital. III, 405. auch Baeles, Abl. Baele bei Liv. XXVIII, 22.) früher nach Strabo Tarlessos genannt, trug bei den Landeseinwohnern den Namen *Πέρκης* nach Steph. Byz. oder nach Liv. l. l. Certis, und ist der heutige Guadalquibir. Derselbe entspringt nach Plin. III, 3. in Hisp. Tarraconensis auf dem Saltus Tugiensis (*ἐκ τῆς Ὀροσπέδας* bei Strabo p. 260. ed. Tauchn.), d. h. auf der Bergstelle, welche sich von der Sierra Morena nach der Sierra Nevada hinzieht, im heutigen Königreich Jaen, und fließt anfangs in westlicher Richtung, wendet sich dann südlich und ergießt sich westlich von Gades in den atlantischen Ocean. Anfangs ein unbedeutender Fluß, wird er bald durch die Aufnahme einer Menge von Nebenflüssen ein mächtiger Strom, der 1200 Stadien von seiner Mündung bei Corduba schiffbar wird, weiter nach Süden hinab einen großen See bildet, und einen bedeutenden Landstrich umfassend, der dadurch eine Insel wird, in zwei Armen dem Meere zuströmt. Die Insel existirt noch, aber reicht nicht mehr bis an die Küste, weil der östliche Arm des Flusses sich vorher wieder mit dem westlichen vereinigt, wie denn auch schon Ptolemäus die östliche Mündung versumpft nennt. Dieser Strom, welcher der Landschaft, die er durchfließt, den Namen gab, ist auch eine vorzügliche Quelle ihrer Fruchtbarkeit und ihrer Reichthümer; daher abgesehen von den herrlichen Ufern, die ihn zu beiden Seiten umgeben, eine Anzahl blühender Städte, worunter Corduba und Hispalis sich auszeichnen, sein Gestade schmücken. cf. Strabo III, 1. p. 222. 2. p. 227. 4. p. 260. Steph. Byz. s. v. *Βαῖτις*. Liv. l. l. Plin. H. N. III, 2. u. 3. Pomp. Mela III, 1. 5. * [Gerlach.]

Baetogabra, *Βαιτογαβρά*, Stadt in Judäa, westlich von Azotus; das jetzige Beit-dsjibrim. Ptol. [G.]

Baeton, dessen sich Alexander von Mac. auf seinen Kriegszügen zur Messung der Entfernungen bediente (*βηματιστής*), legte die Resultate seiner Berechnungen in einer Schrift, *σταθμοὶ τῆς Ἀλεξάνδρου πορείας*, nieder. Athen. X, p. 442. B. Plin. H. N. VI, 17, 61. 19, 69. VII, 2, 11. Solin. Pol. 55. [A. Westermann.]

Baetŭlo, Fluß (j. Besos) und Stadt (j. Badelona) der Lacetaner in Hisp. Tarrac. beim j. Barcelonna, Mela II, 6. Plin. III, 4. [P.]

Baeturia, der nördliche Theil von Baetica am Anas, Plin. III, 3. 10., vgl. Appian de reb. hisp. 68., nach Strabo 142. ein unfruchtbarer Landstrich. [P.]

Baetўca, s. Baecyla.

Baetylien (*βαίτυλοι*, *βαιτύλια*, betuli, Plin. XVII, 9, 51.). Mit diesem Namen, nach Philo Bybl. bei Euseb. Pr. ev. I, 10. phönizischen Ursprungs, bezeichnete man, wohl erst in späterer Zeit, die vom Himmel gefallenen oder Meteor-Steine (ceraunia gemma). Sie wurden als *λίθοι ἔμψυχοι* nicht nur in Tempeln göttlich verehrt, sondern waren auch in den Händen von Privatleuten Gegenstand mannichfaltigen Aberglaubens. Man betrachtete sie als Orakel, man gewann durch ihre Hülfe Schlachten u. dgl. Plin. a. a. O. und besonders Damascius bei Phot. p. 1047. Falconnet sur les baetyles in den Mém. de l'Acad. des I. VI. p. 513. Münter: Ueber die vom Himmel gefallenen Steine u. s. w. Kopenh. 1805. v. Dalberg: Ueber Meteor-Cultus der Alten, Heidelb. 1811. Kanne: Erste Urkunde der Gesch. S. 346. Böttiger Kunstmythol. II. S. 15 ff. [Bk.]

* Auch eine Stadt Bätis, die sonst nicht vorkommt, nennt Str. 141., wofür Casaub. Baecyla lesen wollte, s. d. [P.]

Baga, s. Vacca.

Bagăcum (bei Ptol. Βάγακον), Hauptort der Nervier in Gallia Belgica, Itin. Tab. Peut. J. Bavai mit vielen Römertrümmern, Straßen u. dgl. [P.]

Bagadaonia, der südlichste Theil von Cappadocien, eine ausgedehnte Ebene zwischen Argäus und Taurus, die nur hier und da Obstbäume trug, indeß zur Weide für wilde Esel tauglich war. Strabo II, p. 73. XII, p. 539. Steph. Byz. Zonaras. [G.]

Bagaïs, Stadt in Numidien am Flusse Abigas, der auf dem Aurasius entspringt. Procop. bell. Vandal. II, 19.; vgl. Wesseling zum Itin. Ant. p. 37. Hier wurde das in dem Donatisten-Streite so berühmte Concilium Bagaïtanum oder Bagaïense gehalten. Vgl. du Pin zu Optat. de schism. Donatist. p. 51. [G.]

Bagaudae (Bacaudae, Βακαῦδαι). An diesen Namen knüpft sich die Nachricht von einem merkwürdigen Bauernkrieg, der unter Diocletian in Gallien entstand, und durch den Cäsar Maximinian mit Mühe auf einige Zeit gedämpft (Aurel. Vict. Caes. 39. Eutrop. IX, 20. und Mamertins Schmeicheleien Paneg. I, 4. III, 4.), aber nicht im Keime erstickt ward. Die unerträglichen Bedrückungen und Grausamkeiten der römischen Verwaltung hatten diesen gewaffneten Widerstand hervorgerufen (Bagaudae = rebelles, Salvian. de gubernat. Dei. V. p. 152. ed. Paris. 1580.), der anderthalb Jahrhunderte später nicht minder gefährlich und gewaltsam wieder ausbrach, und sich sogar über die Alpen und nach Spanien verbreitete. Sämmtliche Nachweisungen geben Heumann in Gruners Addend. zu Eutrop., und Tzschucke zu Eutrop. a. O. Vgl. Aelianus oben S. 148. [P.]

Bage (Notit. eccl.) oder Bagis (Hierocl.), Stadt in Lydien, nach Münzen hieß sie auch Cäsarea Bage (Καισαρέων Βαγηνῶν) und lag am Hermus. Eckhel doctr. num. vet. III, p. 94 f. [G.]

Bagia, Vorgebirge an der Küste von Carmanien. Es war der Sonne geheiligt. Ptol. Arr. Ind. 28. [G.]

Bagistanus mons, τὸ Βαγιστάνον ὄρος, Gebirge in Medien, von der Semiramis der Sage nach durchbrochen. Diod. Sic. II, 13. Alexander besuchte auf seinem Zuge die Gegend (ἡ Βαγιστάμη). Diod. Sic. XVII, 10. Wahrscheinlich bezeichnet Βάπτανα in Cambadene bei Isid. Charac. denselben Ort. Jetzt Gebirge Bissutûn zwischen Hamadan und Kermanschah. [G.]

Bagōas, s. Artaxerxes III. Ochus, Arses und Darius Codomannus. *Βαγοι* ist der Name der beiden Könige in Sparta. S. Hesych. u. d. W. und Böckh Corp. Inscr. T. I. p. 83. [M.]

Bagophānes, Befehlshaber der Burg und Wächter der königlichen Schatzes in Babylon, ergibt sich nach der Schlacht bei Arbela freiwillig an Alexander d. Gr. Curt. V, 1. [K.]

Bagrădas, 1) der ansehnlichste Fluß im Gebiete von Carthago, dessenungeachtet aber nur von mittelmäßiger Größe. Er entspringt nach Ptol. auf dem Mampsarus-Gebirge und mündet zwischen Utica und Carthago. Cäs. bell. civ. II, 24. 26. Liv. XXX, 25. Strabo XVII, p. 832. Mela I, 7. Plin. H. N. V, 3. Gell. N. A. VI, 3. Luc. Phars. IV, 588. Agathem. Geogr. II, 10. Ptol. u. s. w. Bei Polyb. I, 75. wird derselbe Βακάρας (bei Suidas Βουκάρας) genannt (vgl. Schweighäuser zu dieser Stelle), was nach Gesenius der punische Name des Hercules, Mokar, ist. Daß auch der Pagida bei Tac. Ann. III, 20., wie Reichard kl. geogr. Schr. S. 540. will, der Bagradas sei, ist nicht recht glaublich. Jetzt Medsjerda. — 2) Gränzfluß zwischen Carmanien und Persis. Ptol. Amm. Marc. XXIII, 6. Marc. Heracl. Da die neuern Seekarten an der angegebenen Stelle keinen Fluß zeigen, der auf den Namen des Bagradas

Anspruch machen könnte, glaubt man, daß Ptolemäus einen Steppenfluß irrig sich in das Meer habe ergießen lassen. [G.]

Baiae, Stadt in Campanien, gleich berühmt durch die Reize der Natur, die Heilkraft seiner Quellen und die Fröhlichkeit des dasigen Lebens. Sie lag unmittelbar an dem nach ihr benannten Meerbusen, eigentlich einer Bucht des Sinus Puteolanus und die Sage, welche den benachbarten Avernersee mit der odysseischen νεκυία in Verbindung setzte, leitete auch Bajä's Ursprung und Namen von Bajos, einem Gefährten des Odysseus, ab. Strabo V, 4. p. 193. Siebenk. Serv. zu Virg. Aen. III, 441. Die reizende Lage am ebenen, aber im Rücken von grünbewachsenen Hügeln umschlossenen Strande und die Milde des Klima's, das zu allen Jahreszeiten Blumen und Früchte bot, endlich der Zusammenfluß unzähliger Besuchenden hatten schon in den Zeiten der Republik viele Römer veranlaßt, in den Umgebungen sich anzusiedeln, und die Menge fortwährend entstehender, prachtvoller Villen, welche das Meerufer und die Höhen bedeckten, gaben der ganzen Strecke von Bajä bis Puteoli oder Dikäarchia das Ansehen einer einzigen großen Stadt. Strabo V, 4. p. 200. Gegenwärtig scheint die Gegend durch wiederholte zerstörende Naturereignisse eine ganz veränderte Gestalt erhalten zu haben, so daß die Beschreibungen der alten Schriftsteller weder auf die Lage der nahen Seen, noch auf die übrige Beschaffenheit der Gegend völlige Anwendung leiden. — Die Heilquellen waren mannigfaltiger Art, Plin. XXXI, 2, 2.; vorzüglich aber bediente man sich der an vielen Stellen der Erde entsteigenden heißen Schwefeldämpfe zu Sudatorien, welche gleich an Ort und Stelle, also auch außerhalb der Stadt angelegt wurden, wie z. B. das durch Hor. Epist. I, 15, 5. berühmte Bad ad myrteta. S. Vitr. II, 6. Dio Cass. XLVIII, 51. Cels. II, 17. — War nun der Ort schon deshalb zahlreich von denen besucht, welche Genesung von irgend einem körperlichen Leiden suchten, so mochte weit größer noch die Zahl derer sein, welche nur des Vergnügens wegen von Rom, dem nahen Neapel und anderen Orten sich dahin begaben. Denn dort war für Annehmlichkeiten aller Art auf die glänzendste Weise gesorgt, Dio Cass. a. a. O.; und die Ungezwungenheit und Fröhlichkeit des Lebens, das man fortwährenden Saturnalien vergleichen möchte, der leichte Sinn, mit dem wohl auch ernstere Männer sich in ein Meer von Vergnügungen versenkten, mußte dem Aufenthalte ungemeinen Reiz verleihen. Wie daher Bajä seinen Heilkräften nach so hoch über den übrigen Bädern Italiens stand, daß der Name als Appellativum für Bäder überhaupt gebraucht wird, Tib. III, 5, 3. Mart. X, 13, 3. und seine Frequenz zum Maßstabe für andere dient, Strabo V, 2. p. 143., so galt auch der Aufenthalt daselbst für den angenehmsten. Hor. Epist. I, 1, 83. Mart. XI, 80. VI, 42. u. a. Freilich wollte dieses Leben auch nur in Bajä selbst beurtheilt sein und es konnte nicht fehlen, daß der freiere Umgang zwischen beiden Geschlechtern, die öffentlichen Schmausereien, die lustigen Fahrten auf dem Lucriner und Averner See, und überhaupt das Jagen nach Vergnügen, in Rom nicht nur von strengen Sittenrichtern schweren Tadel erfuhr, sondern auch von der öffentlichen Meinung verdächtigt wurde; auch läßt es sich leicht denken, daß es ohne Ausschweifungen und Unsittlichkeiten nicht abgehen mochte. Prop. I, 11, 27. Mart. I, 63. Darum konnte es selbst zum Vorwurfe gereichen, sich dort aufgehalten zu haben, Cic. p. Coel. 15. ad Att. I, 16. ad fam. IX, 2., und der Ort wurde wohl auch geradehin als ein diversorium vitiorum bezeichnet. Seneca epist. 51. Vgl. Andr. Baccius, De thermis. Rom. 1622. p. 162. Zell, Bajä ein römischer Badeort. Ferienschr. Thl. 1. S. 141 ff. Becker, Gallus oder römische Scenen aus der Zeit Augusts. Thl. 2. Scene 7. mit den Anmerk. [Bk.]

Bajae, Ort in Cilicien am sinus Issicus zwischen Castabala und Alexandria. It. Ant. und Hieros. Noch jetzt Bajas. [G.]

Bajŏcae und **Bajocasses**, s. Bodiocasses.

Bajŏla, Ort in Illyricum, j. Biebla (nach Reich.). Tab. Peut. Geogr. Rav. [P.]

Balăcrus, 1) Sohn eines Macedoniers Nicanor, einer der Leibwächter Alexanders d. Gr., im J. 333 zum Statthalter von Cilicien ernannt (Arrian II, 12.), fällt noch zu Alexanders Lebzeiten im Kampfe gegen die Pisidier. Diod. XVIII, 22. Mit ihm wahrscheinlich war Antipaters Tochter, Phila, später die Gemahlin des Craterus, vermählt gewesen. Anton. Diog. bei Phot. p. 111. b. 3. ed. Bekk.; s. Wessel. zu Diod. a. a. O. Droysen Nachf. Al. p. 98, 95. — 2) Sohn des Nymphäers Amyntas, befehligte Anfangs unter Alexander d. Gr. einen Theil des Fußvolks der Verbündeten; nach der Besitznahme Aegyptens wurde er einer der Anführer des daselbst zurückgelassenen Heeres. Arr. III, 5. [K.]

Balăgros, ein Schriftsteller aus unbekannter Zeit, schrieb *Μακεδονικά*, deren zweites Buch Steph. Byz. s. v. *Ἄμολβος* nennt. Vgl. Dens. s. v. *Ὄλβηλος* und *Ἀνδράχιον* (in dem Fragm. des Cod. Seguier.).

[Westerm.]

Balanaea, **Balanĕa**, **Balanaeae** und **Balaneae**, die südlichste Küstenstadt in Syrien, früher zum Gebiete von Aradus gehörig, und daher von Steph. Byz. zu Phönice gerechnet. Strabo XVI, p. 753. Plin. H. N. V, 18. Ptol. Itin. Ant. und Hieros. Tab. Peut. Hierocl. Münzen bei Mionn. Descr. V, p. 226. Suppl. VIII, p. 155. Nach Steph. Byz. soll sie später Leucas geheißen haben. Unter Theodosius II. (414-450 n. Chr.) wurde sie zu Syria secunda, unter Justinian zu der neuen Provinz Theodorias geschlagen. Joan. Malalas Chronogr. XVIII, p. 448. ed. Bonn. Bei Abulfeda heißt sie Balanias, bei andern Schriftstellern des Mittelalters Valenia, jetzt Banias. [G.]

Βάλανος, s. Clavis.

Balări (*Βαλαροί*), nach Paus. X, 17, 5. libysche und iberische Flüchtlinge aus dem carthagischen Söldnerheer, welche sich in den sardinischen Gebirgen (Str. 225.) niederließen, und noch bis zu Paus. Zeiten neben den Iliensern und Korsen einen der Hauptzweige der Bewohner Sardiniens ausmachten; Plin. III, 7. Liv. XLI, 6. 12. Den Namen sollen ihnen die Korsen gegeben haben, in deren Sprache Balari Flüchtlinge bedeutet. Paus. a. O. [P.]

Balărus, ein Landungsplatz in Bruttien am sicil. Sunde, Appian B. Civ. IV, 85. [P.]

Balatro, Schwätzer, Lustigmacher, welche von dem Witze Profession machten, Hor. Sat. I, 2, 2. Vopisc. in Carin. c. 20. und Hor. Sat. I, 8. 21. erscheint dieß als Beiname eines Scurra. Daß aber nicht von diesem Individuum der Gattungsbegriff entstanden, sondern umgekehrt als ein solcher auf ihn übergegangen, lehrt die erste Stelle von Horaz. Ebenso wenig kann die Etymologie des Festus genügen, welcher sagt, der Koth an den Schuhen sei balatro oder blatea genannt worden, und daher sei der Name entstanden, indem diese Art Menschen auf eine ähnliche Art den Reichen anhingen. Vielmehr steht dieß Wort offenbar mit blaterare in Verbindung, und ist ursprünglich dasselbe mit blatero, wie aus Varro R. R. II, 5. unzweifelhaft hervorgeht. cf. Döderlein Syn. VI. p. 35. Da diese Menschenart wie scurrae und parasiti ihren Witz meistens für eine gute Mahlzeit zu Markte brachten, so mag die Herleitung des Worts von barathrum sehr nahe gelegen haben (barathrum macelli, Hor. Ep. I, 15, 26.) und vielleicht auch im Scherze ausgesprochen worden sein, aber diesen Faseleien der Scholiasten eine ernsthafte Bedeutung unterzulegen, führt in ein endloses Gewebe von Irrthümern. [Gerlach.]

C. Balbillus, ein angesehener Römer, dessen seltene wissenschaftliche Bildung Seneca hervorhebt, Präfect von Aegypten zu Nero's Zeit im 809 d. St., hatte eine Schrift über dieses Land geschrieben, über

deren näheren Inhalt wir aber keine Nachrichten besitzen. S. Seneca Quaestt. Natt. IV, 2. G. J. Voß De historicc. Latt. I, 25. fin. [B.]

Balbīnus, Dec. Coelius, römischer Kaiser mit Maximus Pupienus, 237–38 n. Chr. Er war zweimal Consul und Statthalter in vielen Provinzen gewesen, ein Mann von edlem Geschlechte (das er auf Cornel. Balbus Theophanes zurückführte), reich, freigebig, Freund der Wissenschaften und selbst Dichter, ausgezeichnet durch Tugenden des Friedens. Vgl. J. Capitol. Max. et Balb. 1. 2. 7. 15. Maximin. 20. (wo Balb. fälschlich Clodius heißt, durch Verwechslung mit Clodius Albinus). Als der Senat nach dem Tode des älteren Gordianus in Africa gegen den Kaiser Maximinus nach einer neuen Stütze sich umsah, so wählte er (am 9. Juli 237 n. Chr., vgl. Tillemont Hist. des Emp. Tom. III. p. 263. Not. 8.) den Balbinus und Maximus zu Kaisern. S. über die Wahl Capitol. M. et B. 1–3. und Herodian. VII, 10. Auf das Verlangen des Volkes, das nach dieser Wahl sich widerspenstig zeigte, ward den beiden ein dritter, der noch unmündige Gordianus zugesellt. Vgl. Herodian. a. D. Capitol. 3. Von den neuerwählten Kaisern rückte Maximus ins Feld gegen Maximinus, während Balb. in Rom zurückblieb. Hier brach alsbald Aufruhr und innere Zwietracht aus; das Volk und die Prätorianer geriethen in Kampf, dem Balb. vergeblich zu steuern suchte und der mit Mord und Brand in den Straßen endigte. Vgl. Capitol. 9. 10. Herodian. VII, 11. 12. Im Frühling des folgenden J., 238 (vgl. Tillemont a. D. p. 262. not. 5.) ward Maximin. vor Aquileja von seinen eigenen Leuten ermordet und das Haupt desselben nach Rom gebracht, worauf Balb. vor Freude eine Hecatombe opferte. Capitol. 11. Herodian. VIII, 6. Nach der Rückkehr des Maximus regierten die beiden gemeinschaftlich, zur Zufriedenheit des Senates und Volkes. Capitol. 13., vgl. 17. Herodian. VIII, 8. Nur die Soldaten nährten geheimen Haß gegen die Kaiser des Senats. Capitol. 12. 23. Herodian. a. D. Als die capitolin. Spiele gefeiert wurden und Aller Aufmerksamkeit darauf gerichtet war, stürmten die Soldaten gegen den Palast zum Angriffe auf die Kaiser. Da zwischen diesen geheime Eifersucht herrschte, so kam es nicht dazu, daß die Hilfe der germanischen Truppen aufgeboten wurde. So brachen die Soldaten ein, ergriffen die Kaiser und schleppten sie unter Mißhandlungen in das Lager. Bei dem Herannahen der Germanen ermordeten sie dieselben und ließen ihre Leichname auf der Straße liegen. Capitol. 14. Herodian. VIII, 8. Die Ermordung geschah wahrscheinlich im Juli 238, vgl. Tillemont a. D. p. 265. not. 12. — Zu den angeführten Stellen vgl. noch Zonar. XII, 16. 17. (wo ebenfalls Albinus statt Balb. genannt ist, s. ob., und ein späterer Balb. angenommen). Oros. VII, 19. (ebenfalls in einigen Codd. Alb., angeblich ein Bruder des Maximus). Eutrop. IX, 2. Aurel. Vict. Caes. 26. 27. (fälschlich Cäcilius Balb.). Epit. 26. [Hkh.]

Balbis, s. Stadium.

Balbūra, Stadt in Cabalia, früher eng mit Cibyra verbunden, von Murena während des mithridatischen Krieges mit Lycien vereinigt. Strabo XIII, p. 631. Plin. H. N. V, 28. Ptol. Steph. Byz. Hierocl. [G.]

Balbus, ein Beiname der Ampii, Atii, Cornelii, Lucilii, Octavii, Thorii.

Balcēa, *Βάλκεια*, Stadt in Mysien, unweit der Propontis. Plin. H. N. V, 33. Steph. Byz. [G.]

Baleāres (*Βαλιαρεῖς*) bezeichnen sowohl die Einwohner der balearischen Inseln Mallorca und Minorca, als die Inseln selber, welche sonst auch *Βαλιαρίδες* (*Βαλλιαρεῖς*, Diod.) oder *Γυμνήσιαι* (Gymnasiae) heißen. Diese Eilande, offenbar in sehr früher Zeit von den Phönikiern gekannt und zu Handelsniederlassungen benützt, zählten etwa 30,000 Einwohner, welche vorzüglich als Schleuderer berühmt waren und wie früher in den carthagischen Heeren später den Römern sehr gute Dienste leisteten.

Das Land selber war fruchtbar und hatte gute Häfen; auch wird als eine Eigenthümlichkeit desselben erwähnt, daß es keine schädlichen Thiere erzeugte, Plin. H. N. III, 5. Pomp. Mela II, 7. Indessen ursprünglich soll weder Wein noch Oel erzeugt worden sein, während Plinius den hier erzeugten Wein lobt, XIV, 6. Auch der Gebrauch des Goldes und Silbermünzen war in früherer Zeit den Einwohnern untersagt, damit sie nicht die Habsucht ihrer Feinde reizen möchten; daher selbst die Söldner ihre Löhnung nicht in Gold zurückbrachten, sondern Wein und Sclavinnen dafür einführten, da die Einwohner selber vor andern φιλογύναιοι gewesen seien, so daß sie ein von den Seeräubern geraubtes Weib mit drei oder vier Männern auslösten. Sie lebten ursprünglich in Höhlen und Schluchten und waren sehr leicht mit Fellen bekleidet. cf. Lycophr. 633. Daher auch der Name entstanden sein soll (γυμνόν); wogegen sie Strabo als die Erfinder der tunica laticlavia nennt. Ihre Bewaffnung bestand außer dem Schild und einem leichten Wurfspieß in drei Schleudern, wovon sie die eine um den Kopf, die andere um den Leib, die dritte in der Hand trugen. Mit diesen warfen sie beträchtliche Steine mit einer solchen Gewalt, daß sie von einer Catapulte zu kommen schienen. Daher sie besonders bei Belagerungen sehr gute Dienste leisteten, aber auch in der Schlacht Helm und Schild zerschmetterten und selten ihres Zieles verfehlten. Diese Gewandtheit erreichten sie durch frühzeitige Uebung, welche selbst durch Entziehung der Nahrung bei den Ungeschickten befördert wurde. Daß aber die Inseln daher bei den Römern den Namen erhalten hätten, wird dem Diodor Niemand glauben, und eher dem Strabo (XIV. p. 654. ed. Casaub.) beistimmen, daß der Name phönikischen Ursprungs sei. Durch ihre Verbindungen mit den Seeräubern zogen sie sich die Feindschaft der Römer zu, welche sie im Jahr 631 d. St. bekriegten und unterjochten, worauf der Consul Q. Cäcilius Metellus, der sich den Beinamen Balearicus erwarb, 3000 römische Colonisten dort ansiedelte; daher die Städte Palma und Polentia auf der Balearis major. Diod. V, 17. 18. Strabo III, 5. p. 269. Tauchn. 167. 168. Casaub. Flor. III, 8. Plin. u. Mela l. l. Liv. XXVIII, 37. [Gerlach.]

Balearicus, s. Caecilius Metellus B.

Balejänum, Ort im innern Apulien, j. Barille, It. Ant. [P.]

Balipatna, Küstenstadt in Ariace, auf der Westküste von Indien. Ptol. Bei Arr. peripl. mar. Erythr. Παλαιπάτμαι. Sie ist in der Gegend von Bombay zu suchen. [G.]

Balista, Berg in Ligurien (j. Baltignano?), Liv. XXXIX, 2. XL, 41. XLI, 22. [P.]

Balista, Serv. Anicius (nach Münzen), war Präfect unter dem Kaiser Valentinian, dessen besondere Gunst er sich durch seine weisen Anordnungen in Betreff der Verpflegung und Organisation des Heeres verschaffte. Trebell. Pollio trig. tyr. 17., vgl. 11. Nach der Gefangennehmung Valerians durch die Perser im J. 260 n. Chr. wurde er von den römischen Truppen zum Führer erwählt und kämpfte siegreich gegen die Perser in Cilicien und Lycaonien. Syncell. p. 382. (ed. Par. 1652.). Zonar. XII, 23. (Die beiden Schriftsteller nennen Callistus; ohne Zweifel ist aber Balista zu verstehen, vgl. Treb. Pollio Valerian. 7.). Er selbst veranlaßte übrigens den Macrianus (s. d.), daß er mit seinen beiden Söhnen, Macrianus und Quintus, den Purpur annähme. Poll. tr. tyr. 11., vgl. Gallieni duo 1. Auch unter Macrianus diente er als Präfect, Gall. duo 3., vgl. Zonar. XII, 24. Erst nach der Besiegung des Macrianus und eines seiner Söhne durch Aureolus (s. d.), als der Palmyrener Odenatus gegen den andern Sohn Quintus auszog, wurde Balista an diesem zum Verräther, vgl. Poll. Gall. d. 3., nahm darauf selbst den Purpur an, Poll. tr. tyr. 14., ward aber alsbald durch einen Soldaten des Odenatus ermordet. Poll. tr. tyr. 17., vgl. Zonar. XII, 24. [Hkh.]

Balista (Ballista), eine Wurfmaschine, welche Steine, Felsstücke und große Pfeile schleuderte, je nach der Verschiedenheit der Zeit; denn es werden unter dieser Benennung ganz verschiedenartige Werke verstanden. Daß die Balisten, anfangs immer in Verbindung mit den Katapulten genannt, ursprünglich eine eigentliche Wurfmaschine bezeichneten, das beweist die griechische Benennung λιθοβόλος, πετροβόλος bei Polyb. IX, 41, 8. V, 4, 6. VIII, 9, 2. XVI, 30. und der Umstand, daß bis auf Julius Cäsar immer nur Steine und Felsstücke als Projectilien der Balisten genannt werden. Später, wo die Maschinenbaukunst in ebendem Maße sich mehr ausbildete, als die Menschenkraft im Kriege von ihrer Bedeutung verlor, wurde der Name allgemeiner gefaßt, wie dasselbe auch mit dem Namen Katapulten geschieht, cf. Lips. Poliorc. III, p. 141. ed. 1598. Ant. und für die Unterarten besondere Benennungen erfunden, wie denn namentlich der onager an die Stelle der alten Baliste trat. Bei den Hellenen war die Bedeutung der Kriegsmaschinen erst seit dem macedonischen Zeitalter recht sichtbar geworden, und es ist bekannt, wie namentlich die Belagerung von Tyrus durch Alexander, später die Belagerung von Rhodus durch Demetrius Poliorcetes, cf. Plut. Dem. 21. Curt. Ruf. IV, 7-21. die ungemeinen Fortschritte der Mechanik bei den Hellenen beurkundete; die Römer lernten die furchtbare Wirkung des Geschützes zuerst bei der Belagerung von Syrakus kennen, wo Archimedes unter andern 1200 Pfund schwere Steinmassen auf die Schiffe der Belagerer schleuderte, cf. Polyb. VIII, 7., während sonst 360 Pfund das größte Gewicht war. cf. Lips. l. l. p. 153. Wie allgemein verbreitet die Anwendung des Geschützes war, mag man daraus ersehen, daß Scipio bei der Eroberung von Tarraco, einem Waffenplatz der Karthager, 120 Katapulten von größerem Umfang und 281 kleinere fand, größere Balisten 23, kleinere 52. cf. Liv. XXVI, 47. Auch lernen wir ihren mannigfachen Gebrauch schon bei der Belagerung von Sagunt kennen. Liv. XXI, 11. Dagegen die Römer selber damals wenigstens noch keinen allgemeinen Gebrauch von diesen furchtbaren Werkzeugen der Zerstörung machten; der aries, die vineae und testudines schienen von größerer Wirkung. cf. Liv. XXXI, 46. Selbst noch bei Cäsar finden wir die Anwendung der Wurfmaschinen weit seltener als man nach den Fortschritten der Kriegskunst erwarten sollte. cf. Cäs. B. G. VII, 80 ff. und B. Civ. II, 2. 11. 14. 16. Weder Alesia noch Massilia fielen durch die Wirkung des römischen Geschützes. Unter den Kaisern dagegen bildete sich mit Einführung der stehenden Heere auch die Kriegskunst immer weiter aus, so daß wir bei jeder Legion eine entsprechende Zahl Wurfgeschütze finden, Tac. Hist. III, 23. u. 29., welche jetzt nicht nur bei Belagerungen sowohl von den Angreifenden als den Vertheidigern, sondern ganz wie gewöhnliches Feldgeschütz gebraucht werden, cf. Tac. Ann. I, 56. XV, 1. Hist. III, 23., wo wir beidesmal die Balisten und Katapulten beim Schlagen einer Brücke angewendet finden, cf. Hist. IV, 23., wo die Balisten den übrigen tormentis entgegenstehen; während sie sonst häufig unter dieser Benennung mitbegriffen sind, Tac. Hist. III, 71. Ann. II, 6. 81. IV, 49., wo wir das Geschütz ganz wie die Batterien auf einem agger aufgestellt finden; wie denn die Vereinigung einer großen Anzahl Geschütze zur gegenseitigen Unterstützung schon bei Polybius vorkommt, IX, 41, 8., der solche antike Batterien βελοστάσεις nennt. Am deutlichsten zeigt die Bedeutung der Geschütze der Ausspruch des Antonius Primus: advectis tormentis machinisque vim victoriamque nobiscum ferimus. Tac. Hist. III, 20. Mit welcher Kunst die verschiedenen Wurfgeschütze damals verfertigt wurden, mag man aus Vitruv. X, 16-18. ersehen. Eine noch künstlichere Art beschreibt Ammianus Marcellinus bei Stewech. zu Veget. IV, 22. p. 264. Und es ist bekannt, wie besonders die Kriegskunst des griechischen Kaiserthums zugleich mit Benutzung der rohen Barbarenkraft eine sehr ausgebreitete und genaue Kenntniß der

Kriegsmaschinen verband, welche sich bis ins Mittelalter fortpflanzte, und bei den Feldzügen der Hohenstaufen in Italien gegen dieselben in Anwendung gebracht wurde. Was nun die eigentliche Struktur der Balisten betrifft, so beruht dieselbe auf den Gesetzen der angewandten Mechanik und läßt sich auch nur innerhalb dieses Gebietes vollkommen deutlich machen. Selbst Zeichnungen, wie sie Lipsius und Stewech. bieten, tragen zur Verdeutlichung wenig oder Nichts bei. Die Hauptwirkung derselben beruhte auf der Elasticität der angespannten Stricke aus Saiten; daher diese vorzugsweise von den Sehnen und Därmen gewisser Thiere oder von Haaren gedreht wurden. cf. Veget. IV, 9. cf. Polyb. IV, 36, 3. Zum Spannen selber brauchte man entweder Winden, oder Räder, oder eine Art Flaschenzug und sonstige Hebel. Die Vervollkommnung der Maschine zeigte sich darin, daß mit dem geringsten Aufwand von Menschenkraft und Menschenleben die furchtbarsten Wirkungen erreicht wurden, wie wenn sehr bedeutende Massen über eine halbe Viertelstunde weit geschleudert wurden. cf. Lips. p. 154. Zur leichtern Bewegung ruhte die Maschine auf Rädern oder auf Walzen. Wir wollen zur Verdeutlichung eine der ausführlichsten Beschreibungen mittheilen, welche aus der Zeit des Theodosius uns die Maschine in ihrer höchsten Vollendung zeigt, wo sie schon nicht mehr eigentlich Wurfgeschütz war, sondern eher an Wirkung einer ungeheuern Armbrust gleichkam. Es wurde ein eiserner Bogen über einer Röhre, worin der Pfeil läuft, befestigt, und die daran befestigte Sehne, welche mit einem eisernen Haken angespannt wird, schnellt den Pfeil mit ungeheurer Kraft gegen den Feind. Die Sehne wird übrigens nicht durch Menschenhände gespannt, sondern vermittelst einiger Räder, welche durch Menschen getreten werden. Die Baliste selber wird, um die Geschoße höher oder niedriger zu richten, durch eine Schraube gestellt u. s. w. Das Uebrige ist unwesentlich. Die Beschreibung bei Ammian. XXIII, 4, 1., welche im Wesentlichen mit dieser übereinstimmt, enthält in dem Einzelnen mehrere Dunkelheiten, über welche vergl. Nast römische Kriegsalterthümer S. 110 ff. und daselbst die Zeichnungen von Folard und Silberschlag. [Gerlach.]

Balius (*Βάλιος*), eines der von Zephyr mit der Harpye Podarge erzeugten Pferde, die Achilles vor Troja hatte. Iliad. XVI, 149. [H.]

Ballanstra, Ort in Obermösien, Itin. [P.]

Βαλλητύς war ein Fest, das in Eleusis und Athen dem Demophon, dem Sohne des Keleus, gefeiert wurde. Hesych. u. d. W. Aus der Art und Weise, wie Athenäos (IX, p. 406. D.) von dem Feste spricht, sehen wir, daß er schon nichts Genaues darüber wußte. [M.]

Βαλλισμοί, s. Pantomimi und Saltatio.

Balnĕum (Pl. Balneae, seltener balnea, ursprünglich balineum, griech. *βαλανεῖον*), Bad, Badeort. Das Baden war ein bei den Alten theils durch die größere Wärme des Clima's, theils durch die Rücksicht auf die Gesundheit des Körpers gebotener Gebrauch, dessen verständige Anwendung früherhin eben so viel zur Erhaltung jener leiblichen Frische und Tüchtigkeit beitrug, als späterhin die ausschweifende Benutzung zur Verweichlichung und zur Entnervung mitgewirkt hat. Und die Hellenen nun, den Orientalen in Sitte und Lebensweise, wie in climatischen Verhältnissen näher stehend, scheinen auch hierin mehr den Gebräuchen des Morgenlandes gefolgt zu sein. Waschen, Baden und Reinigung des Körpers, schon vielfach durch religiöse Satzungen geboten, gehörte zu den nothwendigsten täglichen Verrichtungen, und so finden wir schon in den ältesten Zeiten außer dem Baden in Flüssen und im Meere, was sich von selber versteht (Athen. I. 19. Theocr. Idyll. XIX, 21. Hom. Od. V, 95. 217.), Waschen vor und nach der Mahlzeit (Od. III, 464. V, 48. 51.) und Baden, selbst im warmen Wasser, nach jeder größern Anstrengung, namentlich nach bestandenem Kampfe, wie dieß mythisch schon

durch die bekannte Fabel angedeutet wird, daß Minerva dem Hercules ein warmes Bad gezeigt habe. Diese warmen Bäder kamen nun allerdings später immer mehr in Gebrauch, trotz dem, daß eine gesunde Gymnastik das Baden in Flüssen zum Gesetz erhob, wie in Lacedämon. Dennoch ist in Hellas niemals in dem Grade das Baden Gegenstand des Luxus und Mittel der Sittenverderbniß geworden, wie in Rom; wie denn namentlich die öffentlichen Bäder erst im zweiten Jahrhundert scheinen in Aufnahme gekommen zu sein; daher sie auch gewöhnlich außerhalb der Städte angelegt wurden. cf. Athen. l. 10. Das Baden im Hause, in Wannen und Becken (ἀσαμίνθοις) blieb auch noch später die gewöhnliche Sitte. cf. Phavorin. s. v. βαλανεῖον. Pollux Onom. X, 17. Athen X. am Ende. Es blieb den Römern vorbehalten, diese naturgemäße, in diätetischer Hinsicht sonst wohlthätige Sitte bis zur furchtbaren Unnatur zu steigern, und ein Beförderungsmittel der Gesundheit zum Vehikel der ausschweifendsten Sinnlichkeit umzugestalten. Ursprünglich freilich war das Baden, namentlich in warmem Wasser, weniger bei den Römern üblich, als bei den Griechen. Denn wie Seneca Ep. 86. erzählt, badete man anfangs nicht alle Tage, sondern Arme und Beine wusch man täglich, insofern sie durch die Arbeit beschmutzt worden waren, aber man badete sich nur an den Nundinen. Wann die öffentlichen Bäder aufgekommen seien, ist nicht ganz sicher; schwerlich vor dem ersten punischen Kriege, insofern doch solche Gebäude einigen Anspruch auf architektonischen Schmuck machten. Während des zweiten punischen Krieges und unmittelbar nach demselben, während welcher Zeit die frühere strengere Lebensweise so viele Veränderungen erlitt, finden wir das warme Baden schon unter den Gewohnheiten der Bequemlichkeit, wenn auch die öffentlichen Bäder namentlich weit von der Eleganz der späteren Zeit entfernt waren. Die Aedilen führten damals die Aufsicht über diese Anstalten, Seneca l. l., und wachten über die Reinlichkeit so wie über eine angemessene Temperatur. Die Badehäuser waren zwar von Stein aufgeführt, aber hatten nur spärlich Licht, die Wände waren mit ganz gemeinem Stuck bekleidet; das Wasser selbst war trübe, nicht selten kothig; kurz es waren Einrichtungen des Bedürfnisses, nicht des Luxus. Damit stimmt überein der geringe Kostenbetrag: das Bad kostete einen quadrans, und Leute vom Stande, namentlich Frauen, besuchten nur selten diese öffentlichen Bäder, wenn sie nicht, wie die Schwester des Clodius, Nebenabsichten hatten, daher sie auch den Beinamen Quadrantaria erhielt. cf. Cic. pro Cael. 26. Sonst gehörte ein eigenes Bad, welches die Alten Lavatrina oder Latrina nannten, Non. III, 131. zu einem wohleingerichteten Hause, und Palladius de R. R. I, 40. gibt eine sehr klare Anweisung, wie ein solches Bad anzulegen sei; in demselben waren Vorrichtungen sowohl zum warmen als zum kalten Baden, zu Dampfbädern, wie zum Schwimmen. Indessen alle diese Einrichtungen erhielten vorzüglich in öffentlichen Bädern eine weit größere Ausdehnung, wie auch eine bestimmtere Norm, daher bei der Beschreibung der Bäder diese vorzüglich ins Auge zu fassen sind. Diese kann man theils aus den sehr genauen Beschreibunger der Alten bei Vitruv. V, 10. Lucian in seinem Ἱππίας ἢ βαλανεῖον. Plin. Ep. II, 17. V, 6. Statius Silv. l. 5. Martial VI, 42. Sidon. Apollin. Ep. II, 5. und Seneca Ep. 51. 56. 86. erkennen, theils aus den vorhandenen Ueberresten römischer Bäder sich verdeutlichen, unter welchen besonders die vor vierzehn Jahren entdeckten Thermen in Pompeji und die schon seit längerer Zeit bekannten römischen Bäder in Badenweiler, sechs Stunden von Freiburg im Breisgau, endlich auch die bei Zofingen im Aargau aufgegrabenen römischen Bäder Auszeichnung verdienen. Die Einrichtung eines solchen öffentlichen Bades war nun im Wesentlichen etwa folgende: Das Badhaus war gewöhnlich mit einem freien Platze umgeben, wo sich ein Porticus befand, wo die, welche auf das Bad warteten, auf- und

abgingen, und eine Exedra, ein mit Bänken versehener Platz, zum Ausruhen; auch mogten hier die Sclaven der Badenden warten. Verkäufer von Eßwaaren fanden hier ebenfalls einen passenden Platz; ob auch Schauspieler und Possenreißer hier ihre Künste getrieben, ist für die spätere Zeit nicht unwahrscheinlich, aber auf keinen Fall ein constanter Gebrauch. Beim Eintritt in das Bad selbst gelangte man zuerst in das Apodyterium, das Auskleidezimmer, welches mit einem Unctorium (ἀλειπτήριον) * in Verbindung stand. Die Kleider gab man den zur Beaufsichtigung angestellten Knaben (capsarii, Dig. l. 15.) in Verwahrung, wodurch jedoch Diebstahl keineswegs ganz verhindert wurde. Plaut. Rud. II, 3. 51. Catull. 30. Dieses Zimmer, gewöhnlich mit einem Mosaikfußboden, einer gewölbten Decke und Malereien an den Wänden, ist größtentheils mit steinernen Bänken eingefaßt, zum Sitzen für die sich Auskleidenden. Mit diesem stand in Verbindung das frigidarium oder cella frigidaria, das Zimmer zum kalten Bad, in welchem sich eine oder mehrere Vertiefungen befanden (βαπτιστήρια, piscinae), welche mit Stufen zur Seite und überall mit Marmorplatten belegt, geräumig und tief genug waren, um das Schwimmen zu gestatten, daher dieß auch natatorium genannt wurde. Die piscinae waren natürlich von sehr verschiedener Größe, z. B. in Pompeji ist es etwa 13 Fuß lang, in den Bädern Diocletians 200 Fuß lang und halb so breit. Uebrigens scheint zuweilen das eine der Wasserbecken mit lauwarmem Wasser angefüllt gewesen zu sein, so daß kein besonderer Raum für diesen Zweck anzunehmen ist. Das tepidarium nämlich, welches man für lauwarme Bäder bestimmt hielt, war blos ein erwärmtes Zimmer, wo man sich salbte, ehe man ins heiße Bad stieg. cf. Cels. de R. M. l. 3. 4. Dieses Zimmer wurde durch Kohlenbecken erwärmt, und war ebenfalls mit Bänken umgeben. In dasselbe begab man sich offenbar zurück, wenn man aus dem heißen Bade stieg, um durch stufenweisen Wechsel der Temperatur den Körper an die äußere Luft zu gewöhnen. Der wichtigste Raum, wenigstens in späterer Zeit, war das caldarium, welches vorzugsweise zum Schwitzen bestimmt, auch sudatio oder assum (das trockene Schweißbad) hieß. Hier ruhte zuerst der Fußboden auf kleinen Pfeilern, daß unter demselben die Wärme von den Feuerungsplätzen aus sich verbreiten konnte; diese Art Fußböden hieß suspensurae. Auch die Wände waren gewöhnlich hohl und durch Röhren wurde die Wärme aus den Hypokausten in die Zwischenräume geleitet. In dem caldarium befand sich das Laconicum; darunter ist wahrscheinlich eine kuppelförmige Erhöhung über dem Boden in einer Nische zu verstehen, welche mit dem Hypokaustum in unmittelbarer Verbindung stand und eine Art Schwitzofen darstellte, welcher aber mit einer Klappe (clypeus) verschlossen war, durch dessen Aufziehen und Herablassen die Temperatur gesteigert oder vermindert werden konnte. So scheint also der Zweck des laconicum zu sein das sonst erwähnte ad flammam sudare, Suet. Aug. 84. und Cels. l. 3. ungi et sudare ad ignem, d. h. ein Schweißbad durch Annäherung namentlich einzelner Theile des Körpers an die durch Feuer erhitzte Luft. Das labrum dagegen war der kalte Wasserbehälter, in welchem man nach dem heißen Wasserbade eintauchte. Es hat dasselbe in Pompeji etwa 8 Fuß im Durchmesser, und ist nicht über 8 Zoll tief. In der Mitte ist eine metallene Röhre, aus welcher, wie es scheint, das kalte Wasser heraussprang, um so mit Leichtigkeit den ganzen Körper zu überströmen. Am entgegengesetzten Ende des caldarium befand sich das heiße Wasserbad, alveus genannt, von der Form des marmornen Wasser-

---

* Das ἐλαιοθέσιον scheint vielmehr eine kleine Zelle zum Aufbewahren der Salben, Strigeln, Handtücher und anderer dahin gehörigen Geräthschaften gewesen zu sein, wie sich auch in der That in den Bädern von Pompeji ein kleines Gemach der Art in der Nähe des ἀποδυτήριον findet.

behälters, dessen Länge in Pompeji 15, die Breite 4 Fuß betrug. Die Tiefe war wenig über 2 Fuß und noch durch Stufen getheilt. Offenbar war hier Sitte, im Wasser zu sitzen, was auch die schräge Richtung der nördlichen Seitenwand zu beweisen scheint. Das heiße Wasser strömte unmittelbar aus dem über dem Feuer hängenden Kessel durch Röhren in den Behälter ein. Scholae endlich hießen der freie Raum zwischen den Wasserbehältern und der Wand, wo die, welche noch zu baden gedachten oder der Unterhaltung wegen das Bad besuchten, standen oder saßen. cf. Vitruv. V, 10. scholas autem labrorum ita fieri oportet spatiosas, ut cum priores occupaverint loca, circumspectantes reliqui recto stare possint. — Endlich Badewannen für Einzelne, um besonders ein heißes Wasserbad zu nehmen, hießen solia (solla). cf. Fest. ed. Lind. p. 242. — Aus den angegebenen Einrichtungen im Innern der Bäder geht auch schon zum Theil hervor, wie das Bad selber benutzt wurde. Richtig ist von Andern bereits bemerkt worden, daß die Gebräuche beim Baden weit mehr den im Morgenlande und zum Theil in den russischen Dampfbädern bestehenden Gewohnheiten ähnelten, als dem gewöhnlichen Wasserbade bei uns, dieß läßt sich schon aus dem bekannten Vers des Lucilius schließen: scabor, subvellor, desquamor, pumicor, ornor, expilor, pingor. Non. I, 202. Es wurde also der Körper nicht nur durch die Wärme des Wassers gereinigt oder von der Ermüdung befreit, sondern namentlich durch Reiben, Schlagen und Bearbeiten von den Fäusten der Badeknechte (cf. Seneca Ep. 56.) wurde den Gliedern die Gelenkigkeit, den Sehnen die nöthige Spannkraft, den Nerven und den Hautgefäßen die vorige Thätigkeit wiedergegeben, so daß die Badenden neugestärkt die Badeanstalt verließen. Daß dabei Salben und wohlriechende Wasser viel mitwirkten, daß namentlich noch eine Menge cosmetischer Mittel in Anwendung gebracht wurden, versteht sich von selbst. Dabei wurden sehr viele Gefäße als Werkzeuge gebraucht, welche man fast in allen römischen Bädern findet, besonders eine Menge verschiedengestalteter Salbenfläschchen, welche Pollux namhaft macht, I, 10. (gutti, ampulla olearia). Zum Bearbeiten der Haut dienten die strigiles (ξύστρα, στλεγγίς), cf. Juv. Sat. III, 262., und eine Menge kleiner Zangen zum Ausrupfen der Haare, Scheeren zum Beschneiden der Haare und Nägel, und was dergleichen mehr ist. Der reichste Toilettentisch der neuern Zeit möchte hier kaum eine gleiche Mannigfaltigkeit von Instrumenten bieten. Daß nun aber so wie in der Einrichtung der Bäder, so in der ganzen Lebensweise in denselben die Prachtliebe und Ueppigkeit der entnervten Kaiserzeit Vieles ändern mußte, liegt in der Natur der Sache. Also nicht genug, daß die köstlichsten Marmorarten zum Schmuck der Wände und Fußböden benützt wurden, daß man selbst die gewölbten Decken mit Marmor täfelte, daß das Labrum aus kostbarem Glas oder Alabaster verfertigt wurde, daß die Hähne, aus denen das Wasser floß, von Silber verfertigt waren, wurden Säulen und Statuen in den Bädern aufgestellt, wurden Wasserfälle über Marmorstufen angelegt, wurden selbst Edelsteine zur Verzierung angewendet, so daß Seneca sagen kann: Eo deliciarum pervenimus, ut nisi gemmas calcare nolimus. Allerdings war diese Pracht mehr in Privatbädern als in öffentlichen üblich, und Martial nennt namentlich vier, Epigr. V, 70, 4. cf. II, 14, 11., welche sich durch ihre Eleganz auszeichneten, wozu noch das von Statius geschilderte Bad des Etruscus kömmt. Aber auch in öffentlichen Bädern werden die prächtigen Einrichtungen gerühmt, so die Bäder des Agrippa, die er dem Volke vermachte, Dio Cass. LIV, 29., wie er schon als Aedil dem Volke die freie Benutzung der Bäder durch ein ganzes Jahr gewährte, Dio XLIX, 43. Dazu kamen später die viel schöneren Thermae Neronianae, Mart. VII, 35., die Thermae Titi, Mart. III, 20, 15., die Thermae Diocletianae und viele andere. cf. Andr. Baccius de Thermis veterum in Thes. Gronov. V. XII, p. 295. Im Gebrauch der

Bäder herrschte, wie leicht zu erwarten, früher das kalte, später das heiße Bad vor, nur daß man zur Stärkung der Nerven auch nach dem heißesten Bade den Leib mit kaltem Wasser übergoß, Petron. 28. Mart. VI, 42. Später steigerte man die Hitze der Bäder fast bis zu dem Grade des siedenden Wassers, Seneca Ep. 86. nihil mihi videtur jam interesse ardeat balneum an caleat. Cels. I, 3. fervens balneum, cf. Colum. I, 1. cotidianam cruditatem laconicis excoquimus, Juv. I, 143. Diese Unnatur ward noch durch das wiederholte Baden gesteigert, indem manche drei- bis viermal ins Bad stiegen, cf. Baccius l. l. p. 325. Daher statt der regelmäßigen Badezeit, welches die achte oder zehnte Tagesstunde war, Mart. III, 36. und X, 70, 23., schon früh am Morgen und selbst des Nachts gebadet wurde, cf. Lamprid. Alex. Sev. 24.; daher noch die Menge Lampen, welche man in den Bädern gefunden hat, nicht nur zur Erleuchtung der dunkeln Gänge, sondern auch der Badezimmer selber dienten. So wurden die Bäder immer mehr recht eigentlich der Mittelpunkt eines ganz in sinnlichen Genüssen aufgehenden Lebens, und es vereinigten die später erbauten ungeheuren Thermen des Diocletian fast Alles, was zur Erhöhung des Lebensgenusses beiträgt. Man erkennt theils aus ihrem Umfange, theils aus den verschiedenartigen Gebäuden, Plätzen und Vorrichtungen, daß sie nicht nur zur Stärkung und Erhaltung der Gesundheit, nicht blos zur angenehmen Unterhaltung vor, während und nach dem Bade dienten, sondern daß sie recht eigentlich das ganze Leben des Menschen mit all seinen Strebungen und Wünschen umfaßten, und dasselbe ausfüllen sollten. Also abgesehen von der Pracht im Innern des Bades selber, welche schon bemerkt wurde, vereinigte es namentlich in seinen Umgebungen alle Annehmlichkeiten eines der Pflege des Leibes und der Erheiterung des Gemüthes gewidmeten Lebens. Die oben erwähnten Porticus und Exedrae (Säulenhallen und Ruhesitze) nahmen hier einen weit größeren Raum ein; außer ihnen werden Schattengänge erwähnt (Platanones) mit Xystis, bedeckten Räumen, zu deren Seiten Blumenbeete Wohlgerüche verbreiteten; ferner stadia zu allen möglichen Leibesübungen mit Plätzen für die Zuschauer; kurz es wurde nichts vermißt, was zu einem wohleingerichteten Gymnasion gehörte. Denn wie schon früher durch angemessene Leibesübungen, namentlich durch das Ballspiel, sich für das Bad vorzubereiten Sitte war, Horat. Sat. I, 6. 25. Baccius p. 306., so hat die spätere Zeit dieß in ein förmliches System gebracht, damit Alles durch Kunst ersetzt würde, was früherhin eine einfache und naturgemäße Lebensweise von selbst erreicht hatte. Aber auch der geistigen Genüsse ward nicht vergessen; schon Horaz bemerkt, daß zu seiner Zeit Vorlesungen von Gedichten (recitationes) in den Bädern gehalten wurden, Sat. I, 4, 75., späterhin versammelten sich in den Thermen wie in den griechischen Gymnasien, Rhetoren, Philosophen, Sophisten und gebildete Männer aller Art, und wenn auch Bibliotheken nicht eine gewöhnliche Zierde der Thermen waren, wie man fälschlich aus Seneca de tranq. an. c. 9. hat schließen wollen, so ist gewiß, daß die Bibliotheca Ulpia in den Thermen Diocletians aufgestellt war. Vopisc. V. Probi c. 2. Usus autem sum praecipue libris ex bibliotheca Ulpia, aetate mea in thermis Diocletianis. Also dürfen wir mit Recht daraus schließen, daß auch das literarische Leben, so weit es der Oeffentlichkeit angehört, in den Thermen repräsentirt war. Kunstgenüsse aller Art, namentlich scenische Darstellungen, verstehen sich nach dem Gesagten von selbst. cf. Baccius l. l. c. V. p. 305. und von den Neueren: **W. A. Bekker Gallus**, römische Scenen aus der Zeit Augusts. Thl. II. S. 10-64. Vgl. den Artikel Bajae. [Gerlach.]

Balsa (nach Münzen Municip. Balsa Felix), Stadt in Lusitanien, j. Tavira, Mela III, 1. Plin. IV, 35. Itin. Marc. Heracl. Ptol. Geogr. Rav. [P.]

Balsio, Ort der Celtiberier zwischen dem j. Boria und Mallen, Itin. Ant. und Geogr. Rav. [P.]

Baltĕus (in der Mehrzahl gewöhnl. baltĕa, ζωστήρ), zuerst der Gürtel über den Hüften zum Festhalten des Gewandes oder zum Schutze des Unterleibs (Sil. Ital. X, 181.), besonders aber der lederne Wehrgürtel oder des Schwertgehäng der Soldaten (quos balteus ambit., Juv. XVI, 48.) und als solches gewöhnlich über der rechten oder der linken Schulter getragen, je nachdem das Schwert auf der linken oder rechten Seite hing (Stewech. zu Veget. de re. mil. I, 20. p. 28.). Virg. Aen. VIII, 459. XII, 940. Serv. zu Aen. V, 312. Isidor. XIX, 33. Quinctil. Instit. XI, 3, 140. Ueber den ζωστήρ der griech. Heroen s. Hom. Il. IV, 132. XI, 234 ff. XX, 414. und zu diesen Stellen Heyne. Gewöhnlich war der balteus mit allerhand Schmuckwerk, mit Metallblechen, oft aus Silber oder Gold (Varro de l. l. IV, 24., vgl. Virg. XII, 940.), unter den Kaisern mit Edelsteinen (Herodian. V, 2, 4. Trebell. Pollio Gallien. 2. 16. Vopisc. Carin. 17. Salmas. ad script. hist. aug. II. p. 246. Casaub. I. p. 88.) verziert. — Die Architectonik bedient sich dieses Ausdrucks für die Polstergurten (b. pulvinorum) am ionischen Capitäl, Vitruv. III, 3.; s. Columna; und für die breiten Gänge (διαζώματα, praecinctiones, Vitruv. V, 3.), wodurch die Sitzstufen im Theater abgetheilt werden, Tertull. de spect. 3. [P.]

Baltĭa, s. Abalus.

Balȳra, Nebenfluß des Pamisus in Messenien, strömt durch die stenyclarische Ebene, Paus. IV, 33, 4. [P.]

Bambalio, s. M. Fulvius B.

Bambyce, s. Hierapolis.

Banăbe, Ort im südlichen Mesopotamien, am Euphrat. Ptol. Jetzt Beniabe. [G.]

Banăsa, Stadt in Mauritania Tingitana, am schiffbaren Flusse Subur (jetzt Sebu). Von Augustus wurde eine Colonie hierhergeschickt, welche den Namen Valentia Banasa erhielt. Plin. H. N. V, 1. Ptol. Itin. Ant. Geogr. Rav. [G.]

Banatĭa, Stadt Caledoniens, am Loch Erne (Mannert), Ptol. [P.]

Bandobēne, bei Ptol. Οὐανδάβανδα, Landschaft am Choaspes oder Choës (jetzt Kaimeh), nach Strabo XV, p. 697. zwischen dem indischen Caucasus und dem Imaus, nach Ptol. zu Sogdiana gehörig. [G.]

Bandritum, Ort der Senonen in Gall. Lugdun., j. Bonnard oder Pontigny, Tab. Peut. [P.]

Bandusia, s. Sabinum.

Baniāna, Stadt in Hisp. Baetica östlich von Corduba, j. Bannos, Ptol. [P.]

Baniūrae oder **Baniūri**, ein gätulischer Volksstamm in Mauritania Tingitana und in den anstoßenden Strichen von Cäsariensis. Plin. H. N. V, 1. Ptol. [G.]

Banizomĕnes (Βανιζομενεῖς, Diod. Sic. III, 43.; Βατμιζομανεῖς, Agatharch. de rubro mari p. 58.; Μνασαιμανεῖς, Ptol.), jagdliebendes Volk auf der Westküste von Arabia felix, in der Nachbarschaft der Thamudeni. [G.]

Bantĭa, Stadt Apuliens in waldiger Gegend am Vulturgebirge (Horat. Od. III, 4, 15. Bantini saltus), j. S. Maria di Banze. Liv. XXVII, 25. Plut. Marcell. 24. Die Einwohner Bantini bei Plin. III, 11. [P.]

Βαφά, s. Pheiditia.

Βάφιον, s. Acetabulum und Ὀξύβαφον.

Baphyras, Fluß in Macedonien, Paus. IX, 30, 4., s. Helicon. [P.]

Baptae, s. Cotys. Cotyto.

Baptana, s. Bagistanus.

Baquātes, s. Baccuates.

Baräce, 1) Seehafen an der Westküste von Vorderindien (bei Ptol. Βακάρη) an der Mündung eines Flusses (nach Ptol. des Baris), durch welchen er mit der Stadt Nelcynda (Ptol. Μελήνδα, Plin. gens Necanidôn) in enger Verbindung stand. Er gehörte, wie Nelcynda selbst, zum Reiche des Pandion und war der Hauptstapelplatz des Pfeffers von Cottonara (Cochin). Plin. H. N. VI, 26. Arr. peripl. mar. erythr. p. 31. Ptol. Nach Mannert und Rennell das jetzige Barcelore. — 2) Insel im sinus Canthicus (Meerbusen von Cutch), Ptol. Von ihr heißt im peripl. mar. erythr. der ganze Meerbusen Barace. Steph. von Byzanz verlegt diese Insel irrig nach Gedrosien (vgl. Barygaza). [G.]

Baratha (auch mit t, tt und tth geschrieben), Stadt in Lycaonien, zwischen Iconium und Tyana. Ptol. Tab. Peut. Hierocl. Jetzt Bore (P. Lucas). [G.]

Baräthra, sumpfige Gegend zwischen Pelusium und dem mons Casius. Diod. Sic. I, 30. XVI, 46. Strabo XVI, p. 760. Steph. Byz.; s. Sirbonis lacus. [G.]

Βάραθρον, s. Ὄρυγμα.

Barba, Ort in Hisp. Baetica, nordwestlich von Anticaria, Itin. Ant. [P.]

Barba, γένειον, πώγων, ὑπήνη. Der Bart, welchen die gesittetsten Völker der Gegenwart als ein lästiges Accessorium der Mannbarkeit betrachten, galt bei den Alten, und namentlich den Griechen, vielmehr als ein Würde verleihender Schmuck des reifen männlichen und Greisen-Alters. Epictet. Dissert. I, 16, 13. Lucian Cyn. t. II. p. 546. Freilich pflegen auch in einem südlicheren Clima, wie das Griechenlands, Kopfhaar und Bart einen schöneren Wuchs zu haben und der Norden wird nicht leicht einen so vollen, lockigen und schön geworfenen Bart hervorbringen, wie wir ihn z. B. an den Statuen der griechischen Philosophen sehen. S. Winckelm. W. III. S. 49. (Der spitzige, keilförmige Bart, mit welchem männliche Figuren auf älteren Denkmälern und namentlich Vasen erscheinen, ist nur eigenthümliche Form des alten Kunststyls und berechtigt eben so wenig zu einem Schlusse auf die wirkliche Tracht, als die zierlich gedrehten Locken und die Schwalbenschwänze der Gewänder). Daher ließ man denn nicht nur den Bart um Kinn, Lippen und Wangen wachsen (πωγωνοτροφεῖν), sondern ihm auch dieselbe sorgfältige Pflege angedeihen, wie dem Haupthaare. Dieß ist schon in den Kunstdarstellungen der homerischen Helden, wie Agamemnon, Menelaus, Ajax, Ulysses (obgleich sich bei Homer nur etwa Andeutungen, wie πολιὸν γένειον, Iliad. XXII, 74. XXIV, 516. und κνάνεαι γενειάδες ἀμφὶ γένειον, Odyss. XVI, 176. finden) so allgemeine Regel, daß man danach die Griechen von den Barbaren unterscheiden und z. B. den sog. moribondo schon am Stutzbarte als Kelten erkennen kann. Freilich mußten Stamm und Ortsverschiedenheit, Stand und individueller Charakter mannigfaltige Abweichungen in der Barttracht bedingen (s. Schweigh. ad Athen. IV. p. 143. Wachsmuth Hellen. Alt. II, 2. S. 35.) und die Künstler haben den darin liegenden Ausdruck, wie bei Feststellung der Götter-Ideale, so auch bei den erst spät nach dem Leben gearbeiteten Portraits sehr geschickt zur Charakteristik der Individuen benutzt. Man vgl. z. B. die Büste Solons bei Visconti Iconogr. Gr. pl. 9. mit denen Lycurgs pl. 8., oder die Plato's pl. 18. mit denen des Antisthenes pl. 22. und Chrysipp. pl. 23. — Im Allgemeinen aber galt ein starker, voller Bart, πώγων βαθὺς oder δασύς als ein Zeichen männlicher Tüchtigkeit. S. die Ironie bei Aristoph. Thesm. 33. — Durch Alexander den Gr. wurde es üblich — was früher, wenn es auch nur theilweise geschah, immer Spott und Tadel erfuhr — den Bart zu scheren, wie ausdrücklich Chrysipp. bei Athen. XIII. p. 565. sagt. Als strategische Vorsichtsmaßregel führt es Plut. Thes. 5. an. Dieser wohl aus dem Oriente

und Aegypten entlehnten Sitte blieben auch seine Nachfolger treu und seit ihm erscheinen nicht nur ihre Bildnisse (mit wenigen Ausnahmen, wie Philipp V. und Perseus, Visc. pl. 40., Ptolemäus Philadelphus auf dem berühmten Cameo-Gonzaga, Mus. Odesc. I. pl. 15. Visc. pl. 53. Meyer Abbild. z. Kunstg. t. 14. Müll. Denkm. a. K. t. 51. n. 226. a.) sondern auch die der Dichter, wie Menander, Posidippus, und selbst Philosophen wie Aristoteles (s. Visc. I. p. 187. pl. 20.) bartlos. Sonst behielten die Letzteren gewöhnlich die frühere Sitte bei und die Affectation, mit welcher bis in späte Zeit besonders die stoischen Aretalogi dieses Aushängeschild zur Schau trugen, hat zu mehr als einem Sprüchworte, wie ἐκ πώγωνος σοφός, πωγωνοτροφία φιλόσοφον οὐ ποιεῖ, Veranlassung gegeben. Plut. de Iside et Osir. 3. Lucian. Demon. t. IV. p. 381. Gell. IX, 2. Jacobs ad Anthol. Gr. Animadvv. II. P. 2. p. 425. Heind. z. Hor. Sat. I, 3, 133. — Daß auch die Römer in früher Zeit den Bart nach seinem natürlichen Wuchse trugen, ist nicht nur der übrigen Sitte gemäß und durch geschichtliche Angaben erwiesen (Liv. V, 41. Cic. p. Coel. 14. Vgl. Manut. und Gräv. z. Catil. II, 10.), sondern es ist uns auch das Jahr 454 d. St. genannt, in welchem zuerst P. Ticinius Mäna einen tonsor aus Sicilien nach Rom brachte. Varro R. R. II, 11. und Plin. VII, 59. setzt hinzu, daß Scipio Afric. maj. der Erste gewesen sei, der täglich sich habe scheeren lassen, radi (Kopfhaar und Bart). S. dessen Bildnisse bei Visc. Icon. Rom. pl. 3. Icon. Gr. pl. 56. Vgl. Gell. III, 4. Seitdem folgten die Meisten diesem Beispiele (eine Ausnahme macht z. B. Marius, Visc. pl. 4.), und die Bildnisse sowohl aus dem letzten Jahrhundert der Republik, als der Kaiser bis Hadrian erscheinen fast durchgängig bartlos. Daß indessen in den niedern Ständen das Rasiren nie allgemein gewesen, das lehren unter andern die Reliefs der Columna Trajana (s. Piranesis Prachtw. t. 20. 21.) und Anspielungen wie bei Mart. VII, 95. XII, 59. Da mochte es denn hie und da gar unsaubere Bärte geben. Mart. a. a. O. Julian Misopog. p. 338. C. — Wenn auch jugendliche Köpfe, z. B. der des Nero, Scult. della Villa Borgh. St. V, 29. zuweilen bärtig vorkommen, so können sie im Alter vor dem solemnen Ablegen des Barts (barbam ponere) gedacht werden. Indessen gab es wohl auch gegen das Ende der Republik und im ersten Jahrh. junge, stutzerhafte Leute, welche den Bart nur theilweise schoren, oder zu besonders zierlicher Form verschneiden ließen. Das sind die bene barbati, Cic. Catil. II, 10. und vielleicht auch die barbatuli, ad Att. I, 14. 16. p. Coel. 14., obgleich dabei auch an den vorher genannten Fall gedacht werden kann. Deutlicher ist eine Stelle Mart. VIII, 49., wo jemandes Bart tonsa, rasa und vulsa zugleich genannt wird. Sonst ließen die höheren Stände nur in luctu den Bart wachsen, und die barba promissa gehörte ganz eigentlich zu dem habitus sordidatorum. S. vorzügl. Liv. XXVII, 34. und Drakenb. z. II, 23. V, 41. VI, 16. Wenn auch aus früherer Zeit, wo die Sitte des Bartscheerens noch nicht aufgekommen war, das barbam promittere der rei erwähnt wird, wie von Liv. a. a. O. und Dionys. Halic. VI, 26., so muß man es entweder auf den squalor überhaupt beziehen, oder es ist ein Anachronismus, wie sie Schmuck und oratorischer Ton oft herbeigeführt haben. In wiefern nun darin der Ausdruck der Trauer und Unzufriedenheit lag, konnte die barba promissa selbst zur Injurie werden, und es führt Ulp. Dig. XLVII, 10, 15. §. 27. unter den Handlungen, quae ad infamiam alicujus fiunt, unter andern an: si ad invidiam alicujus veste lugubri utatur aut squalida, aut si barbam demittat vel capillos summittat etc. Man hat dabei an Fälle zu denken, wie Cic. in Vatin. 13. rügt. Das Verfahren des tonsor war nun eben ein dreifaches: tondendo, radendo, vellendo; daher die Frage des κουρεύς: πῶς σε κείρω; Plut. de garrul. 13. Vgl. den Art. Coma. Im ersten Falle (der tonsor gab übrigens wie bei uns dem zu rasirenden ein Tuch, bei Plut. ὠμόλινον, bei Plaut. Capt.

II, 2, 17. involucre, um) wurden die Haare nicht glatt von der Haut weggeschoren, sondern verschnitten. Das ist es, was Plaut. a. a. O. nennt: per pectinem attondere, obgleich es dort nicht nothwendig auf den Bart bezogen werden muß. S. überh. Becker, Gallus I. S. 330. Vgl. Baumg. Cruſ. z. Suet. Caes. 45. Es geschah dieß zwar auch mit dem Messer, μάχαιρα, μαχαιρίς, κουρίς, culter, aber auch mit der Scheere, ψαλίς, διπλῆ μάχαιρα, forfex, axicia. Poll. II, 32. (vgl. X, 140. Aristoph. Acharn. 848.). Plaut. Curc. IV, 4, 22. Mart. VII, 95, 12. S. Böttig. Sab. II, S. 62. Jacobs ad Anthol. Gr. II. P. 1. p. 171. Bei dem eigentlichen Rasiren, ξυρεῖν, radere, rasitare, hieß das Instrument ξυρόν, novacula, ein Scheermesser, das der tonsor eben so wie bei uns in einem Etui verwahrt hielt, θήκη, ξυροθήκη, ξυροδόκη, Aristoph. Thesm. 220. Poll. II, 32. theca. Petron. 94. Endlich ließ man sich auch mit kleinen Zangen, τριχολάβιον, volsellae, wenigstens an manchen Stellen, die Haare ausraufen, vellere. Manche, welche dem Messer sich nicht unterwerfen wollten, vertilgten auch den Bart durch gewisse äzende Salben, psilothron, Plin. XXXII, 10, 47. Venetum lutum, Mart. III, 74. acida Creta, Ders. VI, 93, 9. oder durch den dropax, eine Art Harzpflaster, wie denn das πιττοῦσθαι oder πιττοκοπεῖσθαι auch bei den Griechen nicht ungewöhnlich war. S. Schweigh. z. Athen. t. VII. p. 43 f. Meineke, Menandr. p. 376. Der Tag, an welchem der Römer sich zum ersten Male den Bart abnehmen ließ, barbam ponere (viell. auch κατ' ἐξοχήν, barbam oder barbatoriam facere. Salmaſ. ad Lampr. Heliog. 31. Burm. ad Petron. 73.), galt für einen Festtag. August gab ein großes öffentliches Gastmahl. Dio Caſſ. XLVIII, 34. Nero und Elagabal trieben es noch ärger. LXI, 19. LXXIX, 14. Das abgeschnittene Haar pflegte man einer Gottheit zu weihen, wie Nero dem Jupiter Capitolinus. Vgl. Stat. Praef. ad Silv. lib. III. Lipſ. Exc. ad Tacit. Ann. XIV, 15. In einem bestimmten Lebensjahre geschah es natürlich nicht. August that es im 24sten. J. Reim a. a. O. Caligula im 20sten J. am Tage seines tirocinii. Suet. Cal. 16. — Hadrian war der Erste, der sich den Bart wieder wachsen ließ, um die Muttermäler im Gesicht zu verbergen. Spart. 26. Julian. Caes. p. 311. Dio Caſſ. LXVIII, 15. Nach ihm wurde dieß wieder sehr gewöhnlich, und die ganze Reihe der Kaiser bis Constantin d. Gr. erscheint in Büsten und auf Münzen wieder bärtig, nur daß nach Elagabal man wieder einen Theil des Backenbarts schor. Visc. Icon. Rom. III. p. 48. 181. — Vgl. noch: Hotomann. de barba in Pitisci Lex. t. I. Ferrarii Electa II, 12. Hadr. Junii de coma l. in Gruteri Lamp. crit. t. IV. Camill. Silvestr. ad Juven. IV, 103. u. A. in Fabricii bibl. ant. genannte. [Bk.]

Barbalissus, bei Ptol. **Barbarissus**, bei Joan. Mal. Chron. XVIII, p. 462. ed. Bonn. fälschlich Βαρβαισισσός, Castell am rechten Ufer des Euphrat in der Landschaft Chalybonitis in Syrien (später zu Euphratesia oder Augusteuphratensis gehörig), Ptol. Tab. Peut. Procop. bell. Pers. II, 12. Geogr. Rav. Nach der Notit. Imp. or. lag eine Reiterschaar daselbst. Justinian ließ es neu befestigen, Procop. de aedif. II, 9. Bei Abulfeda, wie noch jetzt, Bales. [G.]

Barbāna, Fluß in Illyrien aus den bebischen Bergen, fließt durch den Labeatis-See, darauf östlich an Scodra (Skutari) vorüber, und bildet mit der westlich an Scodra vorbeikommenden Clausula den Oriundes-Fluß, j. Bojana, Liv. XLIV, 31. [P.

Barbări (barbaria), βάρβαροι, mit welcher Benennung die spätere Zeit Rohheit der Sitten und Unmenschlichkeit bezeichnete, bezog sich ursprünglich nur auf die Sprache und bedeutet einen fremd-, welsch-redenden (wahrscheinlich verwandt mit βαρύς). Daher heißen die unartikulirten Töne der Vögel βάρβαροι bei Arist. Aves 200.; ebendeswegen heißen die Karer βαρβαρόφωνοι und bei Herod. VIII, 135. von denselben γλῶσσα βάρβαρος. Somit ist Strabo's Urtheil XIV, p. 662. Cas., „οἶμαι δὲ τὸ βάρβαρον κατ' ἀρχὰς

ἐκπεφωνῆσθαι οὕτως κατ' ὀνοματοποιΐαν ἐπὶ τῶν δυσεκφόρως καὶ σκληρῶς καὶ τραχέως λαλούντων" als durchaus richtig anzusehen, und offenbar haben in demselben Sinne die Aegyptier alle anders redenden Völker Barbaren genannt, Herod. II, 158., wie denn auch Pindar Isthm. V, 20. Diss. πόλις βάρβαρος οὔτε παλίγγλωσσος verbindet. Indessen diese ursprünglich von der Sprache ausgehende Benennung erhielt bald eihen weitern Umfang; denn da jedes Volk auf einer gewissen Stufe seine Volksthümlichkeit als den Maßstab der Menschheit überhaupt geltend machen will, so gesellte sich bald zu dem Begriff des Fremdredenden eine gewisse Geringschätzung, besonders wenn mit solch einem Volke eine feindselige Berührung stattfand, wie dieß bei den Hellenen, den Persern gegenüber geschah; daher diese vorzugsweise die Benennung Barbaren erhielten, zumal da zu dem fremden Idiome das Bewußtsein verschiedener Abstammung, Sitte, Glaube und gewisser Grundgefühle hinzukam. Schärfer wurde diese Benennung ausgeprägt durch die immer mehr sich entwickelnde und ins Bewußtsein tretende Eigenthümlichkeit aller Zweige des hellenischen Stammes, wodurch gleichzeitig mit einem edlen Nationalgefühl ein stolzes Herabsehen auf fremde Völker immer herrschender wurde. Die Herrschaft endlich hellenischer Kunst im Morgen- und Abendlande, und daß Hellas als das Vaterland der geistig veredelten Menschheit angesehen wurde, mußte nothwendig die Barbarei als den Gegensatz derselben hinstellen, so daß dieselbe gleichbedeutend mit Unmenschlichkeit, Rohheit, Grausamkeit wurde. Bei den Römern hat dieses Wort ganz die gleichen Stufen der Entwicklung durchlaufen. Rein von der Sprache braucht es Plautus, wenn er sagt: Plautus vortit barbare, Asin. Prol. II. und so nennt er selber, ganz griechischer Vorstellungsweise sich anschmiegend, den Nävius einen poeta barbarus, Mil. Gl. II, 2, 58.; ebenso Ovid Trist. V, 10. 37. barbarus hic ego sum, quia non intelligor ulli, und so läßt Livius die Macedonier, Aetolier und Akarnanen sich selber den alienigenis und barbaris gegenüberstellen, Liv. XXXI, 29., und in ähnlichem Sinne braucht es selbst Cicero, Cic. Brut. 74. vom Fehlerhaften der Rede. Ebenfalls ganz in griechischem Sinne werden Perser und Phönicier Barbaren genannt, cf. Freund. s. v. β, γ, zum deutlichsten Beweis, wie mit den Worten auch Vorstellungen eines Volkes sich auf ein anderes verpflanzen. Später, als die Römer die Ueberzeugung gewonnen, zugleich mit dem Vaterland der Hellenen auch die hellenische Kunst nach Rom verpflanzt oder durch eigene Erfahrung übertroffen zu haben, cf. Cic. Tusc. I. init. Hor. Ep. II, 1, 156., waren sie, die früher selbst unter dem Namen Barbaren begriffen waren, ebenso freigebig mit dieser Benennung gegen andere Völker, wie früher die Hellenen. Zur römischen humanitas bildete die immanitas und barbaria den Gegensatz, ohne daß die Beziehung auf die Sprache sich verlor, wie denn Cicero passend beide Begriffe vereinigt: neque tam barbari lingua et natione illi, quam tu natura et moribus, Verr. II, 4, 50. So wie also die Griechen Perser, Aegyptier, Carthager, Thracier, kurz alle Nichtgriechen Barbaren nannten, so später die Römer mit Ausnahme der Hellenen alle Völker, welche griechisch-römischer Cultur fremd blieben und durch eigenthümliche Sprache und Sitte einen Gegensatz zu derselben bildeten. So kann es geschehen, daß dasselbe Volk aus der Classe der Barbaren, in die es früher gehörte, heraustrat; wie z. B. den Römern gegenüber den Griechen geschah, und wie dasselbe Gallier und Hispanier von den Römern erfuhren. Daß diese Benennung später besonders auf den Völkern germanischer Stämme und auf den Völkern jenseits des Euphrat haftete, erklärt sich einfach daraus, daß namentlich die erstern sich standhaft der Romanisirung widersetzten, und beide beständig in feindlicher Berührung zu den Römern standen, cf. Thes. Gr. L. Edit. Paris. Vol. II. p. 119. F. Roth über Sinn und Gebrauch des Wortes Barbar.

Nürnberg 1824. Grotefend in Ersch und Gruber Encykl. T. VII. p. 364. [Gerlach.]

Barbaria, s. Azania.

Barbariāna, 1) Ort in Hisp. Baetica unweit des j. Ximena de la Frontera, Itin. Ant. — 2) Ort der Antrigonen in Hisp. Tarrac., j. Araviana, Itin. Ant. [P.]

Barbarium. Vorgeb. in Lusitanien (das Prom. magnum des Mela III, 1.), j. Cap Espichel, Str. 151. Ptol. Vgl. Tzschucke zu Mela III, 3. p. 18. [P.]

Barbāta, ein Beiname der Venus bei den Römern nach Serv. zu Virg. Aen. II, 632. cf. Suid. s. v. Ἀφροδίτη. Auch Macrob. Saturn. III, 8. erwähnt eine bei den Cypriern befindliche bärtige Bildsäule der Venus, wo sie in weiblichen Gewändern, aber mit männlicher Gestalt dargestellt war, als eine Art von Mannweib, eine Vorstellung, die wohl erst spätern Zeiten angehört. Voß Mytholog. Br. 2. 283 ff. [H.]

Barbatio, Anführer der Haustruppen des Gallus Cäsar, wurde an diesem zum Verräther, nahm ihm, von Constantius II. gesandt, zu Pettovium in Noricum den Purpur ab und führte ihn nach Istrien in die Stadt Pola (Fiannona) als Gefangenen, 354 n. Chr. Ammian. XIV, 11., vgl. XVIII, 3. Später wurde er an des Silvanus Stelle Feldherr des Fußvolks, Amm. XVIII, 3. XVII, 6., vgl. XVI, 11., kämpfte im J. 357 n. Chr. mit Julian gegen die Deutschen, handelte aber, als wäre er ein Freund derselben, aus Neid gegen Julian oder nach geheimer Instruction. Amm. XVI, 11., vgl. Liban. or. 12. p. 273. (ed. Par. 1627). Im J. 359 n. Chr. ward er er auf des Constantius Befehl enthauptet, da er in Folge eines Briefs seiner Gemahlin an ihn in Verdacht kam, als strebe er nach dem Throne. Ammian. XVIII, 3. [Hkh.]

Barbatus, Beiname der Horatii und Valerii Messalae.

Barbesūla, Stadt und Fluß (j. Guadiaro) in Hisp. Baetica an der Küste nördlich von Calpe, Trümmer. Plin. III, 3. Mela II, 6. Ptol. Marc. Heracl. Geogr. Rav. [P.]

Barbitani montes, s. Arabis.

Barbĭton, s. Lyra.

Barbosthĕnes, ein Berg zum Thornax-Gebirge gehörig, östlich von Sparta, Liv. XXXV, 27. 30. [P.]

Barbucallus (Joannes), wird als Verfasser von eilf Epigrammen in der Griechischen Anthologie (Anal. III, 11. oder III, 232. ed. Lips.) genannt. Da eins dieser Epigramme auf die Zerstörung von Berytus sich bezieht, so muß der Dichter jedenfalls um 551 n. Chr. gelebt haben, oder auch noch früher, da das vierte dieser Epigramme einen gewissen Synesius Scholasticus, der die Schlacht bei Berytus (um 540) mitmachte, besingt. S. Jacobs Commentt. in Antholog. Graec. T. XIII. p. 867. [B.]

Barbula, ein Beiname der Aemilii.

Bārca, Stadt in Cyrenaica, 100 Stadien vom Meere entfernt (Scylax), ursprünglich Hauptwohnsitz eines libyschen Nomadenstammes, der Barcaei (bei Ptol. Barcitae), deren Pferdezucht bei den Alten so berühmt war, daß sie behaupteten, Neptun selbst habe sie darin unterrichtet und Minerva habe ihnen gelehrt, die Pferde an dem Wagen zu lenken (Steph. Byz. v. Βαρκαίοις ὄχοις). Als Arcesilaus II. in Cyrene herrschte (um 560 v. Chr.), ließen sich dessen Brüder, Perseus, Zacynthus, Aristomedon und Lycus (nach Steph. Byz.), mit denen er zerfallen war, in Barca nieder und legten hier den Grund zu einem eigenen Staate, der nicht nur im Stande war, den Cyrenäern die Spitze zu bieten (Herodot IV, 160.), sondern ihnen auch den westlichen Theil von Cyrenaica, von den Gärten der Hesperiden an, entriß (Scylax, Herodot IV, 171.). Ums Jahr 510 eroberten die Perser auf die Bitten der Pheretima, der Wittwe

Arcesilaus III., der in Barca ermordet war, die Stadt Barca durch List, und versetzten eine große Zahl der Einwohner nach Bactrien, wo sie einen neuen Ort Barca gründeten. Nur die Battiaden und die an dem Morde des Arcesilaus unschuldigen Einwohner blieben zurück (Herodot IV, 164. 167. 200 ff.). Von da an sind die Schicksale der Stadt uns unbekannt. Als die Ptolemäer Cyrenaica besaßen und den bisherigen Hafen von Barca (Scyl.) unter dem Namen Ptolemais vorzüglich begünstigten, zogen sich die griechischen Einwohner von Barca nach dieser Stadt und Barca sank so sehr, daß Strabo XVII, p. 837. und Plin. H. N. V, 5. nur den frühern Hafen der Stadt unter dem Namen Barca verstehen und daß dieser nur zu den fünf Städten der Pentapolis gerechnet wurde, nicht das alte Barca, das von den nomadischen Umwohnern wieder eingenommen zu sein scheint, die durch ihre verwüstenden Streifereien im römischen Zeitalter sich furchtbar machten (Virg. Aen. IV, 42.: lateque furentes Barcaei). Dennoch hat in der neueren Geographie der Name Barca die von Cyrenaica und Pentapolis gänzlich wieder verdrängt. Die Ruinen der Stadt, jetzt Merdsjeh, beschreibt Paxo voy. de la Marmarique, la Cyrénaique etc. S. 174. [G.]

Barcāni, Barcanii, Volk in Parthien, an der Gränze von Hyrcanien. Ctesias bei Diod. Sic. II, 2. Steph. Byz. Als Astyages von Cyrus besiegt war, erhielt er nach Ctesias bei Tzetzes Chil. I, 1, 87 f. (vgl. Photius LXXII, §. 5.) die Statthalterschaft über dieses Volk (Justin. I, 6.: maximae genti Hyrcanorum). Zu der Armee des Darius Codomannus stellten die Barcani 2000 Reiter und 10000 M. zu Fuß (Curt. III, 2.). Reichard setzt sie an die Ostseite des caspischen Meeres in die Gegend der Balcan-Bai. [G.]

Barcas, s. Hamilcar B.

Barcino (Colonia Faventia Julia Augusta Pia Barcino Inschr., *Βαρκινών* Ptol.), Stadt der Laletaner in Hisp. Tarrac., j. Barcelona (so schon Aethic. Cosm. Geogr. Rav.), nicht groß (Mela II, 6.), aber in reicher und angenehmer Gegend, mit einem trefflichen Hafen (Avien. or. marit. 520.). Vgl. Plin. III, 4. Auson. Epist. XXIV, 68 f. Oros. VII, 143. It. Ant. Paulus de Cens. Digest. L. tit. 15. [P.]

Bardaei, s. Vardaei.

Barderātes, Stadt in Gall. Cisalp. am nördl. Abhang des Apennin, j. Bardi (Reich.), Plin. III, 5. [P.]

Bardesanes der Syrer, von Heeren (ad Stobaei Eclogg. p. 140. vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p 247. not.) und Andern unterschieden von einem andern Bardesanes, welcher der Babylonier heißt, und etwa hundert Jahre nach dem Syrer, unter Heliogabalus und Alexander Severus gesetzt wird. Allein es wird sich dieser Unterschied nicht fest halten lassen, da es vielmehr weit wahrscheinlicher ist, daß unter beiden nur einer und derselbe gemeint ist, der in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. fällt, und zu Edessa, jedenfalls etwas vor 154 geboren, auch vor dem Ende dieses Jahrh. nicht gestorben ist. S. Hahn am gleich a. O. Sect. I. p. 2. 14 ff. Eine Schrift über das Schicksal (*Περὶ εἱμαρμένης*), in der Form von Dialogen abgefaßt, soll er dem Kaiser L. Antoninus Verus bei seinem Aufenthalt in Syrien überreicht haben. Da B. ein Christ war, so läßt sich wohl der Inhalt und die Tendenz der Schrift vermuthen, aus welcher Eusebius Hist. Eccl. IV, 28. (vgl. Praepar. Evang. VI, 10.) ein längeres Bruchstück erhalten hat, das auch in die Sammlung von J. C. Orelli (Alexandri, Ammonii Plotini, Bardesanis et Gemistii de fato quae supersunt, Turici 1824. 8.) p. 202. aufgenommen ist. Sie mag wohl zum Theil gegen die im Orient herrschende Sterndeuterei und ähnliche Ansichten gerichtet gewesen seyn. Außerdem wird ihm eine Schrift über Indien (*Ὑπομνήματα*) beigelegt. Wir besitzen daraus noch ein doppeltes Bruchstück, das eine bei Porphyrius de abstin.

IV. §. 17. p. 355. ed. Jacob. de Rhoer, welches über die indischen Weisen, die hier in zwei Classen zerfallen, die Brachmanen und die Samanäer, sich verbreitet, das andere aus desselben Porphyrius Schrift über die Styx bei Stobäus Eclogg. I, 56.; es ist darin sogar von einem Gottesurtheil durch die Wasserprobe die Rede. Gewöhnlich wird B. unter die syrischen Gnostiker gezählt, und hat als solcher, so wie überhaupt als Kirchenlehrer, namentlich als Hymnendichter der syrischen christlichen Kirche sich ein großes Ansehen gewonnen. Bardesanes gnosticus, Syrorum primus hymnologus. Scr. Augustus Hahn. P. I. Sect. I. et II. Regiomonti 1819. 8. [B.]

Bardi, Βάρδοι. So nennen griechische und römische Schriftsteller die geheiligten (Amm. Marc. XV, 9. Euhages, d. i. εὐαγεῖς) Sänger der Gallier, welche die Krieger ins Feld begleiteten und ihre Thaten verherrlichten, Posidon. bei Athen. VI, 12. p. 246. IV, 13. Strabo 197. Lucan. I, 449. Ammian a. O. Ihr Instrument war eine Art Lyra, wahrscheinlich mit fünf Saiten bespannt, Pollux Onom. IV, 9. Auch die Germanen hatten solche Heldensänger, wenn auch nicht unter demselben Namen; sie feierten z. B. den Arminius, Tac. Ann. II, 88. Vgl. Germ. 3. S. Reynitzsch über Truhten und Truhtensteine, Barden und Bardenlieder, Gotha 1802. [P.]

Bardines, s. Chrysorrhoas.

Bardītus (so die besten Handschriften bei Tac. Germ. 3.), der rauhe, dumpf brausende Schlachtgesang der alten Deutschen, aus dessen Tönen sie den Erfolg des Kampfes ahnen zu können glaubten, Tac. a. O., und den, seiner mächtigen Wirkung wegen, in der Folge auch die Römer bei sich einführten. Nach der Aehnlichkeit thierischer Laute nannten Spätere dieses Schlachtgeschrei, und den Schlachtruf überhaupt, barritus, Veget. de re milit. III, 18. Dieser Barbarensang (daher auch barbaricum genannt, Festus s. v.) begann mit halblautem Gemurmel und schwoll in fürchterlichem Crescendo zu dem Tosen der Brandung an Felsufern an, ritu fluctuum cautibus illisorum, Amm. Marc. XV, 12. XXVI, 7. XXX, 7. Vgl. Gerlach zu Tac. a. O. [P.]

Bardo nennt Liv. XXXIII, 21. eine Stadt in Hisp. jenseit des Ebro ohne nähere Bestimmung. [P.]

Bardŭli (auch Βαρδυῆται, Βαρδύαλοι, Str. 155. 162.), 1) ein lusitanisches Volk südlich am Durius, vielleicht die Varduli des Plin. III, 3. IV, 20. — 2) Stadt in Apulien an der Küste, im Mittelalter Barolum, j. Barletta, Tab. Peut. [P.]

Bardylis, nach Theopomp. ap. Cic. Off. II, 11. ein illyrischer Räuber, nach Hellad. Besant. ap. Phot. p. 530. a. 36. (der ihn Βράδυλλις nennt) zuvor ein Köhler, nachher Feldherr der Illyrier, von Diod. XVI, 4. König genannt. Als Philipp den macedonischen Thron bestieg, hatte B. nicht wenige macedonische Städte inne; Philipp entriß sie ihm wieder. Diod. XVI, 4. Nach Lucian. Macrob. 10. war B., als er mit Philipp kämpfte, schon 90 Jahre alt. Wahrscheinlich ist daher der Schwiegervater des Königs Pyrrhus von Epirus (Plut. Pyrrh. 9.) ein Nachkomme des genannten Bardylis. [K.]

Barēa, Stadt der Bastuli in Hisp. Tarrac., aber noch zu Baetica gerechnet, j. Vera, Plin. III, 4. V, 1. Ptol. Geogr. Rav. (Baria). [P.]

Barĕa Soranus, wahrscheinlich Servilius B. S. (da seine Tochter Servilia hieß, Tac. Ann. XVI, 30.; sonst findet sich ein Qu. Marcius Barea, Cos. 779 d. St.), war cos. designatus 805 d. St., 52 n. Chr. (unter Claudius) und ohne Zweifel cos. suffectus in dems. J., vgl. Tac. Ann. XII, 53. Später, unter Nero, war er Proconsul in Asien, und vermehrte als solcher durch Gerechtigkeit und Eifer in der Verwaltung den Haß des Kaisers, den er schon zuvor als ein angesehener und rechtschaffener Mann sich zugezogen hatte, Tac. XVI, 23., vgl. 21. Dio LXII, 26.

Er ward im J. 65 n. Chr. durch den Ritter Ostorius (Torius) Sabinus der Freundschaft mit Rubellius Plautus (s. d.) angeklagt und außerdem des Verbrechens beschuldigt, aus ehrgeizigen Planen die Gunst in seiner Provinz sich erschlichen zu haben. Tac. XVI, 23., vgl. 30. Bald nachher ward auch seine Tochter Servilia angeklagt, weil sie Geld an Magier gegeben habe, die sie in der Sache ihres Vaters befragt hatte. Tac. XVI, 30.; etwas verschieden Dio a. O. Vater und Tochter wurden zugleich vor den Senat gestellt, vgl. Tac. 30. 31. Gegen Soranus sprach als Zeuge P. Egnatius Celer, ein stoischer Philosoph, Client und zugleich Lehrer des Soranus. Tac. 32. Dio a. O. Juvenal. III, 116. Er ward von Nero reichlich belohnt, Tac. 32. (vgl. aber Hist. IV, 10. Dio a. O. Schol. zu Juvenal. I, 33.), während ein anderer Zeuge, der für Soranus sprach, verbannt ward, Tac. 33. Dio a. O. Soranus und seine Tochter wurden zum Tode verurtheilt, und die Art des Todes ihnen freigestellt. Tac. Dio a. O. [Hkh.]

Barentinus, kl. Fluß in Bruttium, der sich bei Cosentia mit dem Crathis vereinigt, Jornand., j. Arcente (Reich.). [P.]

Bargăsa, Stadt in Carien, zwischen Cnidus und Halicarnassus in dem innersten Winkel des ceramischen Busens. Strabo XIV, p. 656. Steph. Byz. Münzen. Bei Ptol. findet sich eine Stadt Βάργαζα im Innern Cariens zwischen Amyzon und Magnesia. [G.]

Bargăsus (Βάργασος), Sohn des Hercules und der Barge, von dem die karische Stadt Bargasa den Namen hatte, und der von der Omphale Sohn, Lamus, vertrieben wurde. Steph. Byz. s. v. Βάργασα. [H.]

Bargiăris, unbek. Ort in Asturien, Ptol. [P.]

Bargulum, epirotische Stadt bei Liv. XXIX, 12. in unbestimmter Lage. [P.]

Bargusii, Völkerschaft im j. Catalanien (Hisp. Tarrac.), nach Uckert um Sagarra, Polyb. III, 35. Liv. XXI, 19. 23. Steph. Byz. [P.]

Bargylia oder **Bargyliae**, Stadt in Carien, in dem innersten Winkel des vom Prom. Posidium und der Stadt Myndus begränzten sinus Bargylieticus (sinus Jasius bei Mela I, 16. und Plin. H. N. V, 29.), von den Cariern Ἄνδανος genannt. Polyb. XVI, 11. Liv. XXXVII, 17. Strabo XIV, p. 658. Ptol. Steph. Byz. Philipp III. von Macedonien hielt es bis 197 v. Chr. besetzt (Polyb. XVII, 2. Exc. de virt. et vit. p. 69. ed Gron. Liv. XXXII, 33. 35.), wurde im Frieden aber von den Römern gezwungen, die Besatzung zurückzuziehen, worauf durch P. Lentulus die Stadt für frei erklärt wurde (Polyb. XVII, 31. Exc. legat. 9. Liv. XXXIII, 30. 35. 39. Plut. Flamin. 12.). Silber- und Kupfermünzen mit der Aufschrift Βαργυλιητῶν. In der Nähe lag das Heiligthum der Diana Cindyas (τῆς Ἀρτέμιδος τῆς Κινδυάδος), deren Statue, obgleich sie unter freiem Himmel stand, nie vom Regen benetzt wurde (Strabo XIV, p. 658. Polyb. XVI, 11.). — Die Bargylietici campi bei Plin. H. N. V, 31., welche der Mäander durchströmt, ehe er in Carien eintritt, können auf dieses Bargylia keinen Bezug haben. [G.]

Bargȳlus (Βάργυλος), ein Freund des Bellerophon, von Pegasus erschlagen; nach ihm nannte Beller. die karische Stadt Bargyla. Steph. Byz. s. v. [H.]

Baridūnum, Ort in Dalmatien, nach Reichard j. Vertica, Tab. Peut. [P.]

Baris, s. Veretum.

Baris, 1) Stadt in Pisidien, Plin. H. N. V, 42. Ptol. Hierocl. Not. eccl. Münzen. Jetzt Isbarteh. Arundell in Friedenbergs Journal für Land- und Seereisen Juli 1836. S. 272. Eine Stadt Sparta, welche Reichard, nach Münzen von Sagalassus mit der Aufschrift Λακεδαίμων Σαγαλασσός, hierher verlegt, hat nie in diesen Gegenden existirt. —

2) Fluß in der Landschaft Limyrica in Indien, s. Barace. — 3) i. q. Antonia turris. [G.]

Baris, ein Ruderschiff, dessen sich die Aegyptier auf dem Nil bedienten; seine Beschreibung s. bei Herod. II, 96. Vgl. Propert. III, 10, 44. [P.]

Barium, Stadt der Peucetier in Apulien, j. Bari, ein Municipium, Tac. Ann. XVI, 9. Bei Horat. Sat. I. 5, 97. piscosum. Str. 283. Plin. III, 11. Ptol. Tab. Peut. Itin. Ant. Geogr. Rav. (Steph. Byz. *Βαρήτιον?*). [P.]

Barnăcis, unbek. Ort der Carpetaner in Hisp. Tarrac. Ptol. [P.]

Barnichios, s. Enipeus.

Barsa, kl. Insel im fretum Gallicum, Gers, It. Ant. Marit. [P.]

Barsalium (Ptol. *Βαρσαλώ*), Stadt am Euphrat in Armenia minor, zwischen Melitene und Samosata. Tab. Peut. Geogr. Rav. [G.]

Barsine, 1) Darius Tochter, s. Statira. — 2) Tochter des Artabazus; Alexander zeugt mit ihr einen Sohn Hercules (s. d.). [K.]

Barygāza, Stadt in Indien, nicht weit vom sinus Barygazenus (j. Bai von Cambay) am Namadus, so Ptol.; Arr. peripl. mar. er. nennt ihn *Λαμναῖος* (j. Nerbudda), 300 Stadien vom Ausflusse desselben. Die Einwohner trieben starken Handel mit indischen Produkten und Fabrikaten, sowohl zu Lande über Bactrien, als zur See nach Arabien und der Ostküste von Africa. Der Eingang in den Fluß war sehr schwierig, weßhalb einheimische Lootsen die Führung der Schiffe vom Eingange in den Busen an übernahmen. Ptol. Arr. peripl. mar. er. Jetzt Baroatsch. Stephanus von Byzanz nennt Barygaza *ἐμπόριον Γεδρωσίας τῶν σφόδρα ἐπισήμων*, wie er auch die indische Insel Barace (s. oben Barace 2) als gedrosische Insel anführt. [G.]

Basabocātes, Völkerschaft in Aquitanien bei Plin. IV, 33. um das jetzige Bazas; wie Uckert vermuthet, ist der Name aus Vasates und Vocates entstanden, s. d. [P.]

Basanītis, s. Batanaea.

Βασανίτου λίθου ὄρος, Gebirge an der südlichen Gränze von Ober-Aegypten, zwischen Syene und Berenice. Ptol. In der Nähe lagen wahrscheinlich die Castra Lapidariorum der Notitia Imperii. Ueber die daselbst gebrochene Steinart ist viel gestritten. Sie wurde von Einigen für unsern Basalt, von Andern für unsern Kieselschiefer erklärt. Keferstein, der diese Frage sehr ausführlich in den „Beiträgen zur Geschichte und Kenntniß des Basalts" besprochen hat, hält den Basanites aber mit großer Wahrscheinlichkeit für ein Hornblendgestein. [G.]

Βάσανοι und *Βασανισταί*, s. Tormenta.

Βασκανία, s. Fascinum.

Bascătis, Fluß in Sogdiana. Er entspringt nach Ptol. auf den comedischen Bergen und ergießt sich in den Jaxartes (Sir Darja). Die neueren Geographen, auch Reichard in den kl. geogr. Schr. S. 347., erklären ihn aber für den Wachschab oder Wasch des Mittelalters, den Pentsch (Punch) der neuen Charten, der in den Oxus (Dsjihun) fließt. [G.]

Basi, unbek. Ort der Castellani in Hisp. Tarrac. Ptol. [P.]

Basiana, Stadt in Niederpannonien, Ptol. Ad Basante T. Peut. Bassantis Geogr. Rav. Nach Reich. Ruinen bei Botaicza. [P.]

Βασίλεια, Spiele, die sich an die Verehrung des Trophonios bei Lebadeia anschloßen, welcher den Beinamen *βασιλεύς* führte. Sie werden auch Trophonia genannt, waren aber unter diesem Namen erst nach der Schlacht bei Leuktra als böotisches Gesammtfest eingesetzt. S. Pollux I, 37. Vgl. Wachsmuth hellen. Alterthumsk. II, S. 164. [M.]

Βασίλειος ποταμός, flumen regium, s. Babylonia und Naarmalcha.

Basilīa, nach Plin. XXXVII, 11. der Name, welchen Timäus der Insel Abalus (s. d.) des Pytheas gab, was aber mit IV, 27. nicht stimmt,

wonach Pytheas selbst eine ungeheure Insel, drei Tagfahrten vom Ufer der Scythen entfernt, Basilia nannte, dieselbe mit der Baltia des Xenophon von Lampsacus; hier schwemmen die Wogen den Bernstein an. Diod. von Sic. V, 23. Jetzt die ostpreußische Küste oder Samland. S. Wilhelm Germanien S. 328 ff. Lelewel: Pytheas und die Geogr. seiner Zeit, übers. von S. Fr. W. Hoffmann. Lpzg. 1838. 8. [P.]

Basilia. 1) Unter diesem Namen erwähnt Amm. Marc. XXX, 3. das j. Basel, in dessen Nähe Valentinian eine Feste erbaute, munimentum, quod appellant accolae Robur. Beim Geogr. Rav. Bacela. — 2) Ort der Remi in Gall. Belg. zwischen dem j. Prosne und St. Hilaire. It. Ant. [P.]

Basilica Amyntae, in Macedonien; wohl in der Nähe von Edessa (Aegä). Procop. de aedif. IV, 4. [T.]

Basilica sc. domus oder porticus ist der Name großer Prachtgebäude, die zu Gerichtssitzungen und Handelsgeschäften bestimmt waren. Der Name kommt von der στοὰ βασιλική an der ἀγορά zu Athen, wo der Archon Βασιλεύς Gericht hielt. Gleiche Bestimmung hatte die dreischiffige Stoa am Marktplatze zu Elis, in der sich die Hellanodiken den größten Theil des Tages aufhielten. Paus. VI, 24, 2. Die griechischen Schriftsteller, welche von den römischen Basiliken sprechen, nennen dieselben bald στοαὶ βασιλικαί, bald einfach στοαί (Dio Cass. XLIII, 49.); ebenso könnten unter den häufig erwähnten στοαί Griechenlands öfter Basiliken zu verstehen sein: aber ohne nähere Bestimmung läßt sich darüber nichts entscheiden. Bei lateinischen Dichtern findet sich auch der entsprechende Name Regia, z. B. Stat. Silv. I, 30. In Rom gab es im J. d. St. 543. noch keine Basiliken, Liv. XXVI, 27. Die erste wurde von Cato Censorinus am Forum zur Seite der Curia im J. 568 errichtet; sie hieß nach ihrem Erbauer Basilica Portia. Südlich hinter dem Forum in der achten Region lag die Basilica Sempronia, von Tiber. Sempr. Gracchus erbaut; an der Ostseite des Forums lag die Basilica Opimii, von dem Consul Q. Opimius, dem Gegner der Gracchen, im J. 600 erbaut. Besonders prachtvoll war die Basilica Aemilia, welche Aemilius Paullus, Consul im J. 704, auf der Nordseite des Forums neben den Stationes Municipiorum (Gesandten-Quartier der Municipien) mit phrygischen Säulen aufführte, Plin. H. N. XXXVI, 15. Gegenüber von dieser stand die Basilica Julia an der Südwestecke des Palatin, von Julius Cäsar angefangen, von Augustus vollendet und zu den Sitzungen des Centumviral-Gerichts bestimmt, Suet. Aug. 101. Dio Cass. XLIII, 49. Auf dem esquilinischen Berg erbaute August seinen Enkeln Cajus und Lucius zu Ehren die Basilica Caji et Lucii. Mit der zunehmenden Bevölkerung der Stadt und dem steigenden Bedürfniß von Gerichten mußte auch die Zahl der Fora vermehrt werden, und auf jedem derselben wurde eine Basilica erbaut. Da diese gewöhnlich die größten Gebäude auf den neuerrichteten Plätzen waren, so kam es, daß die Basiliken des Cäsar, Augustus, Nerva, Trajanus und anderer auch Fora genannt wurden, s. Nardini Roma antica T. I. p. 320. ed. Nibby. Auch in den Provinzen hatte jede Stadt auf ihrem Forum eine oder mehre Basiliken; in Pompeji z. B. stehen auf einer der schmaleren Seiten des Forums drei von mäßiger Größe neben einander. Vitruv. V, 1. beschreibt die von ihm selbst in Fano erbaute Basilica. Für die Anlage dieser Gebäude gibt er folgendes Verhältniß an: „Die Breite soll nicht unter einem Drittel und nicht über die Hälfte der Länge betragen, wenn anders die Beschaffenheit des Orts es zuläßt. Ist aber der Ort von bedeutend größerer Länge, so sind an den Enden Chalcidiken anzubringen,“ d. h. Vorsäle, deren Ursprung dem Namen zufolge aus Chalcis stammt. Nach der verschiedenen Größe hatten sie ein, drei oder fünf Schiffe, nebst Galerien über den Seitenschiffen, welche durch zwei über einander angebrachte Säulenstellungen gebildet

wurden. Im hintern Theil des Gebäudes war eine etwas erhöhte halbzirkelförmige Tribune, wo das Gericht gehalten wurde, während die geräumigen Schiffe des Vordertheils dem Verkehr der Handelsleute überlassen waren. In letzterer Beziehung können daher die Basiliken mit unsern Börsen und Bazars verglichen werden. Auf einem Fragmente des alten Planes von Rom, der im capitolinischen Museum aufbewahrt wird, ist die fünfschiffige Basilica Aemilia verzeichnet mit der Eigenthümlichkeit, daß drei Säulenreihen unmittelbar vor dem Halbzirkel des Tribunals, quer durch das mittelste Schiff hinlaufen. Diese Einrichtung mit einer zweiten Säulenstellung darüber, mag besonders bei den Centumviral-Gerichten, wo bis 180 Richter (Plin. Ep. VI, 33.) das Tribunal einnahmen, und gedrängte Zuschauer auf den Galerien standen, ihren Zweck gehabt haben. S. Hirt Gesch. der Baukunst Bd. 3. p. 180 ff. — In der Zeit Constantins, wo für die emancipirte christliche Religion Tempel nöthig wurden, wußte man, in Ermanglung eigener Erfindungskraft, keine passendere Musterform zu finden, als die der Basiliken. Daher wurden die ältesten christlichen Kirchen in Rom nach demselben Plane gebaut, z. B. S. Johann in Lateran und Paul außer den Mauern (jetzt abgebrannt), S. Maria Maggiore, S. Clemente, S. Pietro in Vincoli, S. Sabina auf dem Aventin, S. Maria und S. Crisogono jenseits der Tiber. Außerdem mochte der Name Basilica, d. h. Königshaus, sehr passend erscheinen für ein Haus Gottes, des Königs der Könige, und so kam es, daß diese ursprünglich fremdartige Benennung und Bauanlage auf die christlichen Kirchen überging. Die nähere Beschreibung dieser letztern liegt außerhalb unsers Planes, und wir verweisen in dieser Hinsicht auf die „Beschreibung der Stadt Rom von Platner, Bunsen, Gerhard und Röstell" Bd. 1. p. 417-440. [W.]

Basilicus sinus, Meerbusen an der Küste von Carien, nördlich vom Jasius sinus. Mela I, 16. 17. Plin. H. N. V, 31. Jetzt Bai von Haziklu (Reich.). [G.]

Basilicus (*Βασιλικός*), ein griechischer Rhetor aus Nicomedia, bekannt als Lehrer des Apsines (s. oben S. 647 f.) aus Gadara, der in die erste Hälfte des dritten Jahrh. n. Chr. fällt. Basil. hatte nach Angabe des Suidas s. v. Mehreres geschrieben, was in das Gebiet der griechischen Rhetorik fällt, wie z. B. eine Schrift *Περὶ τῶν διὰ τῶν λέξεων σχημάτων*, eine andere *Περὶ ῥητορικῆς παρασκευῆς ἢ περὶ ἀσκήσεως*, ferner *Περὶ μεταποιήσεως* u. A. Erhalten hat sich davon Nichts. Vgl. Westermann Gesch. der griech. Beredsamk. §. 98. Not. 10. [B.]

Basilidae Sarmatae, *Βασίλειοι Σαυρομάται*, *Βασιλικοὶ Σαρμᾶται*, s. Sarmatae.

Basilides, ein gelehrter Grammatiker zu Alexandria, wie es scheint, der mit der Erklärung der Homerischen Dichtungen sich beschäftigt hatte. Es wird von ihm ein jedenfalls größeres Werk, *Περὶ Ὁμηρικῆς λέξεως* genannt, welches Kratinus in einen Auszug gebracht hatte; s. Etymolog. magn. s. v. *ἀρίζηλος*. Weder das Werk selbst noch der Auszug daraus hat sich erhalten. Einen epicureischen Philosophen B a s i l i d e s, den Nachfolger des Dionysius von Heraclea, nennt Diog. von Laerte X, 25. Auch ein stoischer Philosoph B a s i l i d e s von Scythopolis, aus dem Zeitalter der Antonine, wird genannt; vgl. Fabric. Bibl. Gr. T. III. p. 545. ed. Harles. [B.]

Basilidia, eine der vulcan. Inseln, j. Basiluzzo bei Stromboli. Geogr. Rav. [P.]

Basilinopŏlis, ursprünglich ein zu Nicäa gehöriges Dorf in Bithynien, das von Julianus Apostata städtische Gerechtsame erhielt und zu Ehren seiner Mutter, Basilina, den Namen Basilinopolis erhielt. Not. eccl. Hierocles p. 692. und die von Wessel. dort beigebrachten Stellen. Der Ort lag an den Gränzen der Diöcesen von Nicäa und Nicomedia,

kann also das jetzige Biledsjik, welches Reichard dafür hält, nicht wohl gewesen sein, eher, nach Mannert, das alte Mythepolis (s. d. Art.). [G.]

Basilippo, Ort in Hisp. Baetica, beim j. El Biso (Reich.). It. Ant. Geogr. Rav. [P.]

Basilis, ein arcad. Städtchen am Alpheus mit einem Tempel der eleus. Demeter, zu Paus. Zeit in Trümmern, VIII, 29, 4. Steph. Byz. Zehen Stadien davon der Ort Bathos, wo alle drei Jahre die Mysterien der Demeter und Persephone gefeiert wurden, ebd. 1. [P.]

Basilis, lebte vor Olymp. 150, vorausgesetzt, daß es derselbe ist, welchen Agatharchides bei Phot. bibl. cod. CCL. p. 454. b. als Durchforscher des Orients mit Hecatäus zusammenstellt, wo jedoch Bekker *Βασιλεύς* aus den Mss. hergestellt hat. Er schrieb *Ἰνδικά*, aus deren zweitem Buche ein Fragment bei Athen. IX, p. 390. B., welches ein fabelhaftes Gepräge hat. Auch auf Aethiopien erstreckten sich seine Forschungen nach Plin. H. N. VI, 29, 183. [Westerm.]

Basilisene, Landschaft in Armenia major, an dem linken Ufer des Euphrat, Armenia minor gegenüber. Ptol. Dieser Name ist auch bei Strabo XI, 521. wiederherzustellen, wo die Handschriften *Λισηνήν* haben. Der Epitomator des Strabo hat (in der ed. Bas.) *Βαλισηνήν*. [G.]

Basilius, ein Beiname der Municii.

Basilius. 1) ein lyrischer Dichter, der uns aber nur dadurch bekannt ist, daß in der Sammlung Anakreontischer Lieder dessen Name (*Βασιλίου*) in der pfälzischen Handschrift drei Oden, welche in den Ausgaben von Brunck (p. 67.), von Fischer (*ξέ*), Degen, Boissonade u. A. abgedruckt stehen, sich beigesetzt findet.

2) Basilius (*Βασίλειος*), gewöhnlich der Große genannt, und dadurch von Andern dieses Namens unterschieden, war geboren 329 n. Chr. zu Cäsarea in Cappadocien, wo er auch als Bischof 379 starb. Frühe sorgfältig gebildet unter seinem Vater, der selbst Lehrer der Beredsamkeit war, dann in den damals noch blühenden Schulen zu Konstantinopel und Athen, wo er mit dem nachherigen Kaiser Julianus so wie mit Gregor von Nazianz, der mit ihm von der Zeit an so innig befreundet war und ihm auch die Leichenrede (Orat. XX. Dazu kommt auch eine Anzahl Epigramme auf Basilius) hielt, bekannt ward, hatte er sich zuerst in die Stille des klösterlichen Lebens, für das er eine natürliche Neigung hatte, zurückgezogen, bis er später daraus hervorgezogen, zum Bischof seiner Vaterstadt (370) erhoben wurde und durch seine Wirksamkeit, mitten in einer sehr schwierigen Lage, ein großes Ansehen in der christlichen Kirche des Morgenlandes erlangt hat. Indem wir davon hier absehen, haben wir nur seine Liebe und seinen Eifer für Wissenschaft, der sich in seinen zahlreichen, zunächst in das Gebiet der kirchlichen Literatur fallenden Schriften überall ausspricht, hervorzuheben, zumal da, was Styl und Classicität des Ausdruckes anbetrifft, die christliche Welt in diesen Schriften, insbesondere in seinen Briefen, wahre Musterwerke erkannte. Bas. hatte dieß besonders seinem sorgfältigen Studium der älteren classischen und heidnischen Literatur, gegen die ihn die Vorurtheile seiner Zeit nicht blind gemacht, zu danken, und er empfiehlt daher dasselbe auch Andern aufs nachdrücklichste bei jeder Gelegenheit, namentlich in der Rede an Jünglinge, die sich dem Studium der Theologie widmen; *ὅπως ἂν ἐκ τῶν Ἑλληνικῶν ὠφελοῖντο λόγων*, d. i. über den aus der Lectüre der griechischen, heidnischen Schriftsteller zu gewinnenden Nutzen, den Bas. hauptsächlich in dem sittlichen Moment und in der sittlich veredelnden Kraft dieser Autoren findet, andere Seiten, z. B. den Einfluß auf Geschmack und Bildung, Anregung und Belebung der geistigen Anlagen u. s. w. minder berücksichtigend. Dieser Inhalt war es, der schon frühe den Leonardo Aretino zu einer lateinischen Uebersetzung dieser Rede bewog, welche alsbald und mehrfach durch den Druck verbreitet, eine Reihe von Ausgaben

zu Rom, Nürnberg, Ulm, Mainz (bei Schöffers Psalterium 1457), Mailand u. a. O. veranlaßte, die zu den ältesten Denkmälern der Buchdruckerkunst gehören, und meist noch vor das Jahr 1480 zurückfallen, späterer Ausgaben der vielgelesenen und auch von Hugo Grotius (Paris. 1624. 8.) wieder neu übersetzten Schrift nicht zu gedenken, die selbst in unsern Tagen, bei dem hier und da wieder erwachten Bestreben, die classische Literatur als ein der christlichen Jugendbildung nachtheiliges Element aus unsern Bildungsanstalten zu entfernen, eine erneuerte Bedeutung gewonnen hat, die sich auch aus der wohlgelungenen deutschen Uebersetzung dieser Rede, sammt den erklärenden Bemerkungen von F. A. Nüßlin (Mannheim 1838. 8.) erkennen läßt. Eine andere deutsche Uebersetzung derselben gab Uhlemann in Illgens Denkschrift der histor.theolog. Gesellschaft in Leipzig (1819) Nr. III. p. 88 ff. Die übrigen zahlreichen Uebersetzungen und Bearbeitungen in die meisten europäischen Sprachen, so wie die Ausgaben des griechischen Textes dieser Rede, unter denen wir nur die Ausgabe von F. G. Sturz, Gera 1791. 8. anführen, finden sich nebst den übrigen Ausgaben der Werke des Bas. (am besten von F. Garnier, Paris. 1721 ff. 3 Voll. fol.), am genauesten verzeichnet bei Hoffmann Lexic. Bibliogr. I. p. 436 ff. 444 ff. Ueber Bas. selbst und seine Werke handeln ausführlich Garnier in s. Ausg. T. III. zu Anf. Schröckh Kirchengesch. T. XIII. p. 1–220. Semler Gesch. der christl. Glaubenslehre T. III. p. 125 ff. Fabric. Bibl. Gr. T. IX. zu Anfang. J. Elias Feisser Diss. histor. theolog. de vita Basilii magni etc. Groning. 1828. 8. Basilius der Gr. nach seinem Leben und seiner Lehre dargestellt von K. R. Klose. Stralsund 1835. 8. * — Noch ist zu bemerken, daß die dem Bas. früher wohl beigelegte Schrift über Grammatik (περὶ γραμματικῆς γυμνασίας) ihm nicht angehört, sondern wahrscheinlich den Moschopulos im 14ten Jahrh. zum Verfasser hat. S. Fabric. l. l. p. 60. 61. Ferner muß von diesem Bas. wohl unterschieden werden der gleichnamige Bischof von Seleucia, der in die Mitte des fünften Jahrh. fällt, und ebenfalls durch einige Reden und einige andere in das Gebiet der christlichen Literatur fallende Schriften sich bekannt gemacht hat; s. Fabric. l. l. p. 90 ff.; wie denn überhaupt dieser Name in der christlichen Kirche des Orients ungemein häufig vorkommt, so daß Fabric. l. l. p. 6 ff. mehr als dreißig, welche den Namen Basilius führen, zusammengestellt hat. Wir nennen hier noch:

3) Basilius Patricius, der die Stelle eines Praefectus Cubiculi bei dem Kaiser Constantinus Porphyrogennetus (911–959) bekleidete, und wie dieser, in der Kriegswissenschaft durch eine Schrift Ναυμαχικά sich bekannt machte, welche in der älteren Ausgabe von Fabric. Bibl. Gr. VIII. p. 136 ff. (vgl. die neuere T. IX. p. 97.) abgedruckt steht.

5) Basilius Macedo, der, nachdem er nicht ohne Verbrechen auf den Thron des griechischen Reichs gelangt war, sich während seiner Regierung (867–886) eben sowohl durch gute Verwaltung wie durch Liebe und Eifer zur Wissenschaft einen Namen gemacht hat, ist Verfasser zweier Schriften paränetischen Inhalts, welche an seinen Sohn, den ebenfalls durch seine Regierung ausgezeichneten Leo VI, gerichtet, diesem seine Regierungsgrundsätze ans Herz legen, und in einem sehr edlen, würdigen Geiste abgefaßt sind; die eine derselben: κεφάλαια παραινετικά in 66 Abschnitten erschien im Druck zuerst von F. Morell. Lutet. 1584. 4. und darnach von Just. a Dransfeld, Gotting. 1674. 12., so wie in Banduri Imper. Oriental. (Paris. 1817. fol.) T. I. p. 171 ff.; die andere: ἑτέρα παραίνεσις εἰς τὸν αὐτοῦ υἱὸν Λέοντα βασιλέα hat A. Mai zuerst herausgegeben: Nova Coll. vett. scriptt. Vol. II. p. 679 ff. (Rom. 1827. 4.). Außerdem

* Wie Bas. seine Lehre vom h. Geiste fast wörtlich aus den neuplatonischen Ausführungen über die Weltseele entlehnte, s. in merkwürdigen Beispielen bei Jahn **Basilius Magnus Plotinizans.** Bern 1838. 4. A. d. H.

ist Bas. auch als Gesetzgeber zu nennen. Das seit der (lateinischen) Gesetzessammlung Justinians mehrfach recht fühlbar gewordene Bedürfniß, ein authentisches Rechtsbuch in der Landessprache, also in der griechischen, zu besitzen, veranlaßte ihn, im Jahr 876 zuerst einen kurzen Inbegriff des geltenden Rechts unter dem Titel Πρόχειρον τῶν νόμων fertigen zu lassen, welcher zugleich als Lehrbuch gebraucht werden sollte und in vierzig Titel abgetheilt ist (zuerst vollständig herausgegeben von C. E. Zachariä Ὁ πρόχειρος νόμος etc. Heidelb. 1837. 8. Vgl. dort die Prol. c. III. u. X. Zugleich aber verordnete er auch durch eine Commission von Rechtsgelehrten eine neue Sammlung des geltenden Rechts in griechischer Sprache, die aber erst nach seinem Tode vollendet und durch seinen Sohn Leo VI. im Jahr 887 mit Gesetzeskraft publicirt ward, unter dem entweder seinem Vater zu Ehren gegebenen oder allgemeiner zu erklärenden Namen: Βασιλικά, auch Βασιλικαὶ διατάξεις, d. i. kaiserliche Constitutionen. Eine neue, verbesserte Ausgabe ließ der Kaiser Constantinus Porphyrogennetus unter dem Titel Ἀνακάθαρσις τῶν βασιλικῶν s. Basilica repetitae lectionis im J. 945 veranstalten; in dieser ist das Werk auf uns gekommen. Allein von den sechszig Büchern, aus welchen dasselbe bestand, sind nur 36 vollständig erhalten, 7 andere unvollständig, von den übrigen 17 nur Auszüge. Es ist dieses, aus den verschiedenen Theilen der Justinianischen Gesetzgebung entnommene griechische Rechtsbuch, welches das bürgerliche wie das kirchliche Recht der Griechen befaßt, für die Erklärung der Justinianischen Rechtsbücher von großer Wichtigkeit, obwohl mit großer Vorsicht zu gebrauchen. Unter den Ausgaben ist insbesondere zu nennen die von C. A. Fabrotus, Paris. 1647. VII Voll. fol. nebst dem Supplementum (von G. O. Reitz) Lugdun. Bat. 1765. fol. und in Meermann Thesaur. T. V, so wie die neueste und vollständigste von C. W. E. Heimbach, Lips. 1833. 4. nebst Desselben Schrift: De Basilicorum origine, fontibus etc. Lips. 1825. 8., so wie Haubold Manuale Basilicorum, Lips. 1819. 4. Die übrige dahin gehörige Literatur ist bei Haubold Institutt. jur. Rom. lineamenta §. 306 ff. p. 203 ff. und in Mackeldey's Lehrb. d. röm. Rechts 1r Bd. (11te Ausg. von K. F. Roßhirt) §. 75. p. 106 ff. verzeichnet. [B]

Bassae (Βάσσαι), s. Phigalia.

Bassania, Stadt in Illyrien, fünf Millien von Lissus, Liv. XLIV, 30. [P.]

Bassăreus (Βασσαρεύς), ein häufiger Beiname des Bacchus, nach griechischen Erklärern von einem langen Gewande, das der Gott und die Bacchanten trugen, βασσαρα genannt, und das seinen Namen von den Füchsen hatte (βάσσαρον), da es an die Stelle der früher getragenen Fuchsfelle getreten war. Andere leiten es aus den morgenländischen Sprachen her, wornach es „Vorläufer der Weinlese" bedeute, und mit dem griechischen προτρύγης zusammenfalle. Horaz. Od. I, 18, 11. Creuzer Symbol. III, 351. [H.]

Bassiāna, 1) Stadt in Oberpannonien nordöstlich von Sabaria, s. Dobrinecz, Tab. Peut. It. Ant. und Hieros. Geogr. Rav. — 2) Ort in Niederpannonien, It. Ant. Jorn. Jetzt Also Paltey (Reich.). [P.]

Bassianus, s. Caracalla, Elagabalus, Severus.

Bassianus, Schwager Constantins des Gr. und Gemahl seiner Schwester Anastasia, war von demselben zum Cäsar ausersehen und sollte als solcher Italien erhalten. Der Plan wurde jedoch durch den Kaiser Licinius vereitelt, der sogar den Bassian zum Kriege gegen Constantin aufreizte. Als der letztere davon unterrichtet ward, so ließ er dem Bass. den Prozeß machen und ihn als Rebellen hinrichten. Ammian Anon. Vales. ed. Par. 1681. p. 473. b. c. [Hkh.]

Bassus, Beiname der Caecilii, Caesii, Julii, Lucilii, Pomponii, Ventidii.

Bassus (Literargeschichtliches). Ueber diesen häufig vorkommenden

Namen s. E. H. Barker in the classical Journal Vol. XXX. (oder Nr. LX.) p. 306 ff. Vol. XXXI. (Nr. LXI. und LXII.) p. 77 ff. 245 ff. Wir unterscheiden:

1) Lollius Bassus aus Smyrna, unter dessen Namen zehn Epigramme (früher mit Unrecht eilf) in der Griech. Anthologie (Anal. II, 160. oder II, 146. ed. Lips.) sich finden, von welchen eines auf den Tod des zu Antiochia 771 d. St. gestorbenen Germanicus sich bezieht. Vgl. Jacobs Comment. ad Antholog. XIII. p. 867.

2) Salejus Bassus, ein römischer Dichter aus Vespasians Zeit, den sowohl Quintilian (Inst. Orat. X, 1, 90.) wie der Verfasser des Dialog. de oratt. c. 5. 9.) ungemein hoch stellen, ohne daß jedoch von seinen Poesien Etwas sich erhalten, da die Vermuthung, welche ihn zum Verfasser des noch vorhandenen Lobgedichtes auf einen Piso, nach der gewöhnlichen Annahme den durch seine Verschwörung gegen Nero bekannt gewordenen Calpurnius Piso, welcher unsern Dichter freigebig unterstützt, machen will (Wernsdorf Poett. Latt. min. T. IV. p. 36–48.) nicht genügend begründet werden kann, und daher auch fast allgemein in neuerer Zeit (etwa mit einziger Ausnahme von Weber, im Corpus Poett. Latt.) verworfen worden ist. Vgl. übrigens auch Weichert De Varii Carmm. p. 64. 145. und meine röm. Lit.Gesch. §. 54. Not. 12. §. 61.

3) Caesius Bassus, der Freund des Dichters Persius, der an ihn die sechste der noch vorhandenen Satiren richtete. Er soll bei der Eruption des Vesuv, welche auch dem älteren Plinius das Leben kostete, also um 79 n. Chr. umgekommen seyn. Als lyrischen Dichter nennt ihn Quintilian (Inst. Or. X, 1. §. 96.) nach Horatius; auch scheint er über die Versmaße geschrieben zu haben; aber es hat sich durchaus nichts von seinen Gedichten oder sonstigen Schriften erhalten; s. röm. Lit.Gesch. §. 126. Not. 8. 9. nebst Weichert l. l. und Hauthal: die Satiren des Persius S. 446. Barker am o. a. O. p. 313 ff.

4) Bassus, ein römischer Dichter, der, wie es scheint, in Tragödien sich versucht hatte und bei Martialis, der an ihn einige seiner Epigramme gerichtet hat, mehrmals vorkommt; s. Barker p. 81 ff.

5) Gabius Bassus, aus Trajans Zeitalter, ein Grammatiker, der ein, wie es scheint, größeres, von A. Gellius (N. A. II, 4. §. 3. V, 7. §. 1. XI, 17, 4., vgl. III, 9. §. 1.) u. A. mehrfach citirtes Werk De origine vocabulorum geschrieben hatte, das aber nicht mehr auf uns gekommen ist. Vgl. Barker a. a. O. p. 77 f.

6) Julius Bassus, ein Rhetor aus der Zeit des Augustus, dessen Seneca in seinen Controversen, wo auch ein Rhetor Silius Bassus und ein anderer Sipullius Bassus vorkommt (vgl. Westermann Gesch. d. röm. Beredsamk. §. 86. Not. 25.), mehrfach gedenkt, der uns aber nicht näher bekannt ist. Dasselbe gilt von dem bei Cicero ad Att. XII, 5. genannten Lucilius Bassus, ferner von einem angeblichen Stoiker Bassus, so wie von einem Sophisten Bassus, der bei Lucian. Advers. indoct. 23. T. III. p. 119. R. vorkommt; unter den Briefen des Libanius sind ebenfalls mehrere an einen Bassus gerichtete (Nr. 362. 369. 1207. 1263.).

8) Als Schriftsteller über medicinische Gegenstände werden unter den vom älteren Plinius benutzten und excerpirten Quellen genannt bei Buch XVI. Calpurnius Bassus, bei Buch XX, XXI, XXIII, XXVII, XXXIII, Julius Bassus, der unter Augustus lebte, aber in griechischer Sprache schrieb. Auch Dioscorides hat dessen Schriften benutzt. Vergl. Fabric. Bibl. Gr. T. XIII. p. 101. der ält. Ausg. und ein Mehreres bei C. G. Kühn Additam. ad elench. medd. Fabricii. P. IV. Lips. 1826. 4.

9) Endlich kann noch genannt werden Cassianus Bassus, mit dem Beinamen Scholasticus, nach seiner eigenen Angabe aus Maratonymus, wahrscheinlich in Bithynien, ein Christ, der zu Constantinopel auf

Veranlassung des Kaisers Constantinus Porphyrogennetus VII. (911-959 n. Chr.) aus Schriftstellern der älteren Zeit, vom zweiten bis zum vierten Jahrh. n. Chr., die von ihm auch genannt werden, eine Sammlung von Auszügen verschiedener Art über den Ackerbau, über Landwirthschaft, nebst allem darauf Bezüglichen veranstaltete. Ueber diese, aus zwanzig Büchern bestehende Sammlung, worin diese Auszüge wörtlich aufgenommen sind, s. den Art. Geoponica. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. VIII. p. 16 ff. ed. Harles. Needhami Prolegg. in Geoponicc. p. XXXIV seq. ed. Niclas.

10) Ueber Aufidius Bassus s. oben S. 1002. Eines nicht näher bekannten Caesius Bassus nicht sehr bedeutende Schrift grammatischen Inhalts (Ars Caesii Bassi de metris) steht in Putsche Grammatt. Latt. p. 2663 ff. [B.]

Basta und **Bastertini**, Stadt und Canton in Calabria zwischen Hydrunt und dem japygischen Vorgebirge, Plin. III, 11.; nach Reichard j. Baste. [P.]

Bastarnae (Basternae bei Plinius, Ovid, Tac. Ann. II, 65.) (Βαστάρναι), welche ursprünglich das Gebirgsland zwischen der Theiß und March inne hatten (vgl. meinen Commentar zu Tacit. Germ. S. 252.), aber immer weiter gegen die untere Donau vorgedrungen waren, und sich endlich auf einer Donauinsel Πεύκη festgesetzt hatten, daher sie den Namen Peukiner erhielten, gehören zu den deutschen Völkerschaften, welche am frühesten mit den Griechen und Römern in Berührung kamen, und sich durch ihre wilde Tapferkeit furchtbar machten. Zum erstenmal erscheinen sie in der Geschichte im Jahr 182, wo Philipp mit dem Gedanken, den Krieg gegen die Römer zu erneuern, beschäftigt, Gesandte an ihre Fürsten geschickt hatte, um Hülfsvölker von ihnen zu gewinnen, welches Ansuchen leicht Gehör fand, so daß mehrere Edle selbst zu Philipp kamen und einer seine Schwester zur Ehe für Philipps Sohn anbot. Liv. XL. 5. Da damals der Krieg noch nicht zum Ausbruch kam, so erscheinen sie erst sieben Jahre später diesseits der Donau im Lande der Dardaner, von Perseus aufgereizt, um dieses den Macedoniern feindselige Gränzvolk zu beschäftigen, cf. Liv. XLI, 19. u. 23. Plut. Aemil. Paul. 9. Die Dardaner, viel zu schwach gegen dieses streitbare Volk, schickten Gesandte nach Rom, um Hülfe zu erhalten, indem sie sowohl die Menge der Feinde, die Größe ihrer Leiber und ihre Kühnheit in Gefahren, als namentlich ihre Verbindung mit Perseus erwähnten. Polyb. XXVI, 9. Wirklich war der Plan gewesen, daß die letzteren nach Vernichtung der Dardaner in deren Lande sich niederlassen und von da aus durch das Land der Skordisker nach Italien vordringen sollten. Liv. XL, 57. Doch die Ausführung dieses Planes war durch Philipps Tod vereitelt worden, aber gegen 300,000 Bastarner unter Anführung des Clondicus bedrohten Dardanien, Liv. l. l. Ebenso vereitelte späterhin der Geiz des Perseus die Mitwirkung dieses kriegerischen Volkes, weil er ihnen die geforderte Löhnung nicht zahlen wollte, so daß diese 70,000 Streiter, welche theils aus Reiterei, theils aus Fußvolk bestanden, nachdem sie einen großen Theil Thraciens verheert hatten, wieder nach der Donau zurückkehrten. Liv. XLIV, 26. App. Macedon. IX, 16, 1. 2. p. 291. ed. Teucher. Dagegen waren sie unter den Verbündeten Mithridats, App. Mithr. 15. 69. 71. und werden unter den Völkern aufgezählt, über welche Pompejus triumphirte. Plin. H. N. VII, 27. Später hatten sie sogar siegreich gegen Antonius gefochten, den Amtsgenossen Cicero's, der während seiner Stattbalterschaft in Macedonien in Krieg mit ihnen verwickelt ward, Dio Cass. XXXVIII, 10.; bis sie im Jahr 30 durch den M. Crassus gedemüthigt wurden, der sie nicht nur aus Thracien verdrängte, sondern auch selber über die Donau ging und ihnen mehrere Niederlagen beibrachte, ohne jedoch ihren wiederholten Einfällen in Thracien ein Ziel setzen zu können. cf. Dio Cass. LI, 23-25. Seitdem finden wir sie in denselben Wohnsitzen, nämlich theils an der

Mündung der Donau unter dem Namen Peukiner, theils oberhalb der Theiß als Nachbarn der Daker. Plin. IV, 28. Ovid Trist. II, 1, 197. In Folge dieser letzten Ereignisse glaubt Strabo etwas Bestimmteres über dieselben mittheilen zu können, ed. Casaub. p. 118., und wirklich weiß er auch mehr über ihre Eintheilung, indem er drei Abtheilungen, die Ἄτμονοι, die Σίδονες und Πευκῖνοι unterscheidet, doch über ihre Abstammung noch zweifelhaft sich ausdrückt, und sie nicht unbedingt zu den Germanen zu zählen wagt, σχεδόν τι καὶ αὐτοὶ τοῦ Γερμανικοῦ γένους ὄντες, VII, 2. 17. p. 306. Casaub. Mit diesem Schwanken stimmt auch eine andere Aeußerung S. 294. Cas. überein. Und die Angabe über die Wohnsitze wird auch durch den gleichzeitigen Dionysius bestätigt, Perieg. 304. Statt der Sidoner erwähnt Apollon. Rhod. Arg. IV, 320. der Σίνδοι, wahrscheinlich desselben Volkes; die Ἄτμονοι kommen meines Wissens sonst nirgends vor. Ueber die germanische Abstammung ist indessen bei den Späteren kaum noch ein Zweifel, so daß Plinius sie unbedenklich die fünfte Abtheilung des germanischen Volksstammes nennt, H. N. IV, 28., Tac. Germ. 46. wenigstens die Aehnlichkeit der Sprache, Sitte und Lebensweise anerkennt, und nur einige Entartung durch die Vermischung mit den Sarmaten zugibt. Dasselbe bemerkt Strabo, indem er sagt, die Bastarner hätten sich mit den Thrakern diesseits und jenseits der Donau vermischt, ed. Casaub. p. 296.; und an der germanischen Abstammung läßt sich wohl kaum zweifeln, nur daß in jenen Ebenen an der untern Donau sich so vielerlei Nationalitäten berührten, daß die Bewahrung reiner Eigenthümlichkeit fast unmöglich scheinen muß. Dafür spricht auch die Verschiedenheit der Benennungen; wenn sie Appian Geten nennt, so wird damit die enge Verbindung angedeutet, in welcher sie zu diesem Volke standen, cf. Dio Cass. LI, 24 ff.; wiewohl auch eine gewisse Stammverwandtschaft stattfinden konnte, wenigstens werden die Bastarner mit gutem Grunde zu den Gothen gezählt, vgl. Commentar zu Tac. Germ. p. 270. Wenn dagegen Livius sie mit den Skordiskern verwandt glaubt, indem er diese in Sprache und Sitten den Bastarnern gleichstellt, XL, 57.: Nec enim aut lingua aut moribus aequales abhorrent, so beruht dieß auf der bekannten Verwechslung der Kelten und Germanen, welche unter dem gemeinsamen Namen Γαλάται, Galli, begriffen werden. cf. Interp. ad Salust. Jug. 114. Ihr enges Verhältniß zu den Galliern und somit ihre germanische Abstammung beglaubigt auch die spätere Geschichte. So erscheinen sie unter den verbündeten Völkern im marcomannischen Krieg. cf. Jul. Capitol. V. Marc. c. 22. Später unternahmen sie mit den Gothen mehrere Raubzüge, und einmal sogar zur See. Zosim. I, 42. 71. Die Versetzung von 100,000 Bastarnern nach Thrakien, welche dem Probus nachgerühmt wird, Vopisc. c. 18., ist einmal verdächtig wegen der Zahl, zweitens nichts weniger als ein Sieg zu betrachten, indem den Barbaren eingeräumt wurde, wofür sie so lange Jahre gestritten hatten. Daher sie fortan friedlich in diesen Gegenden wohnten und allmählig mit den andern Bewohnern verschmolzen, Zosim. I, 71. [Gerlach.]

Basterna nannte man eine in der späten römischen Zeit üblich gewordene Art Sänfte, welche insofern die Mitte zwischen Lectica (s. d. Art.) und Wagen hielt, als sie zwar im Uebrigen ganz der ersteren gleichen mochte, aber von zwei hinten und vorn in einer Gabel gehenden Maulthieren getragen wurde. Eine Beschreibung findet sich Anthol. Lat. III, 183. S. Salmas. ad Lampr. Heliog. 21. Scheffer de re vehic. II, 6. Ginzrot die Wägen u. Fuhrw. d. Alt. II. S. 280 ff. [Bk.]

Basti, Stadt der Bastitaner in Hisp. Tarrac., Civ. stipendiaria bei Plin. III, 4. It. Ant. Jetzt Baza. [P.]

Bastia, s. Mentesa.

Bastitāni (Bastetani, auch Bastūli, Str. 139. 156.), Volk im

südlichsten Hispanien an der Küste hin vom Anas ostwärts (Mela III, 1.) gegen Gades und Calpe (Str. 141.) am Orospeda (ebd. 162 f.) bis Barea (Ptol.). Sie scheinen zum Theil mit Puniern vermischt gewesen (Ptol.) und dieselben zu seyn mit den *Βλαστοφοίνικες* des Appian de r. Hisp. 56. und den *Βλαστουροί* des Marcian Peripl. II. p. 39. Strabo 155. beschreibt einen eigenthümlichen Tanz der Männer und Frauen. [P.]

Bastüli, s. Baslitani.

Bata, 1) Stadt und Hafen in Sarmatia Asiatica, am Pontus Euxinus, 400 Stadien südlich von Sinda, unweit der Mündung des Flusses Psychrus. Strabo XI, p. 496. Ptol. Nach Strabo's Ansicht lag diese Stadt gerade nördlich von Sinope. Bei Ptol. muß für *Βάρα λιμὴν* — *Βάτα λιμὴν* geschrieben werden, bei Scyl. p. 31. scheint aber für *Πάτους* eher *Ἀπάτουρος* stehen zu müssen, als *Βάτα*, was Einige vorgeschlagen haben. — 2) Stadt in dem südlichen Theile der indischen Halbinsel im Gebiete der Batae. Ptol. Jetzt Pettycotta (?). [G.]

Batălus, nach Einigen ein verweichlichter, von Antiphanes deßhalb in einem seiner Stücke verspotteter Flötenspieler, der zuerst mit Frauenschuhen auf der Bühne auftrat; nach Andern ein Dichter, der in weichlicher und ausschweifender Weise gedichtet. Vielleicht sind zwei verschiedene Personen anzunehmen. S. Plut. Demosth. 4. und Harles in Fabric. Bibl. Gr. II. p. 116. [B.]

Batanaea, hügeliger, durch fette Viehweiden und Waldung ausgezeichneter Landstrich in Palästina jenseit des Jordans, vom Flusse Jabbok bis zum Hermon (Antilibanus) im engern Sinne etwa bis zum Hieromax. Der ursprüngliche Name der Landschaft war Basan, *Βασανῖτις*, nach dem babylonischen Exile kam aber die aramäische Form Batanaea in Gebrauch, die sich zugleich mit der Landschaft unter Herodes und seinen Nachkommen erhielt (Jos. Antiq. jud. XV, 13. XVII, 2. Vita Josephi). Auch Ptolemäus rechnet die Landschaft Batanäa zu Syrien, obgleich er in Arabia deserta an der syrischen Gränze auch den Namen Batanaei (var. lect. Catanii) hat. Wenn gleich in späteren Zeiten die Landschaft Batanäa nicht mehr existirte, so hat sich doch der Name derselben bis auf den heutigen Tag in der Form el Botthin erhalten. [G.]

Batanēa oder **Batanaea**, Ort in Palästina, 15 Meilen östlich von Cäsarea; hier waren Heilquellen, Steph. Byz. Euseb. 1. Hieron. Nach Steph. Byz. v. *Ἀγβάτανα* war dieß der Ort Agbatana, in welchem Cambyses sich tödtlich verwundete (vgl. Herodot III, 62.); auch Plinius H. N. V, 17. (19.) spricht von einem früher Ecbatana genannten Orte auf dem Berge Carmel, welche Angabe mit der oben angegebenen Lage von Batanea übereinstimmt. [G.]

Batăva castra, s. Bojodurum.

Batāvi (Batăvi Lucan. I, 431., *Βατάουοι* (Dio Cass. LV. 24.), *Βαταβοί* (Ptol. Geogr. 8.), ursprünglich ein keltisches Volk, welches zufolge innerer Spaltungen seine Heimath verlassen und eine Insel am Ausfluß des Rheines und der Maaß in Besitz genommen, Tac. Germ. 29. Hist. IV, 12., welche nach ihnen insula Batavorum genannt wurde. Cäs. B. G. IV, 10. Die Römer, welche die Wichtigkeit der Lage dieses Eilandes erkannten, behandelten dieselben anfangs nicht als Besiegte, sondern ehrten sie durch die Benennung Bundesgenossen, zumal da bei den Feldzügen in Germanien, seitdem auch die Flotte mitwirken mußte, ein gutes Vernehmen mit den Batavern unerläßlich war. Die Gesinnung des Volkes selber mogte diesen Planen zu Hülfe kommen; denn wie die Ubier so finden wir auch die Bataver eine Zeitlang sehr feindselig gegen die Stammverwandten, und die Römer hatten an ihnen treue Verbündete in den germanischen Kriegen. Besonders that ihre Reiterei treffliche Dienste, welche geübt war in geschlossenen Gliedern über Ströme zu setzen und mit dieser Uebung den Ungestüm der Germanen verband. Tac. Ann. II, 8.

Hist. IV, 12. 17. Indessen seit der Plan, Germanien zu unterjochen, aufgegeben war, seitdem die vorher abhängigen überrheinischen Völker trotziger das Haupt erhoben, erwachte auch in den Batavern die Liebe zur angestammten Freiheit, zumal da die Verbindung mit den Römern in eben dem Grade drückender wurde, als die Meinung von der Unbesiegbarkeit der römischen Waffen verschwand. Oefter wiederkehrende Aushebungen verminderten die Zahl der jungen Mannschaft, und die Habsucht und Wollust der römischen Hauptleute erbitterte noch mehr die ohnedem gereizten Gemüther. Tac. Hist. IV, 14. Dieser Umstand, so wie geheime Aufreizungen römischer Feldherrn, endlich der Ehrgeiz Einzelner entflammte jenen furchtbaren Aufstand der Bataver unter Claudius Civilis, welcher unter dem Vorwand die Parthei Vespasians zu unterstützen, die Befreiung der Bataver vom römischen Joche, bald die Losreißung Galliens von der römischen Herrschaft bezweckte, aber mit Herstellung der frühern Verhältnisse endigte. Tac. Hist. IV, 12-37. 54-80. V, 14-26. Nur scheint man sie schonender behandelt zu haben. Sie blieben steuerfrei, manet honor et antiquae societatis insigne, Tac. Germ. 29., und noch später werden sie fratres et amici P. R. genannt, Gruter. LXXIII, 9. Seit dem dritten Jahrhundert werden sie häufig durch die Einfälle der Franken beunruhigt, welche endlich feste Wohnsitze in Batavien gewannen und mit den alten Bewohnern zu einem Volke sich verbanden. Namentlich meint man, daß die Salier sich an der Yssel niedergelassen (welche Y Sala genannt worden sei?). cf. Mascow Gesch. der Teutschen S. 257. Zosim. III, 6. Doch erscheinen die Bataver auch unter ihrem eigenen Namen, unter den auxiliis Palatinis im 4ten Jahrh. Mascow S. 257. [Gerlach.]

Batavia, der Name des Landes, erst in späterer Zeit (cf. Zosim. l. l.) *Βαταβία, Βαταουίας* Dio Caff. LV, 24., da früher nur Batavorum insula üblich war; wiewohl die Wohnsitze des Volkes keineswegs auf jene Insel beschränkt waren, sondern auch südlich von der Wahl und der Maaß sich erstreckten, extrema Gallicae orae vacua cultoribus, Tac. Hist. IV, 12., und das Volk auch noch die Caninefaten mit inbegriff-, welche ebenfalls auf der Insel aber mehr nach der Gränze von Germanien wohnten. Vellej. II, 104. Mascow 3. 21. Im engern Sinne also bezeichnet Batav. insula die Insel, welche von der Stelle an, wo sich der Rhein in zwei Arme trennt, und eine Insel bildete, deren Gränzen der eigentliche Rhein, die Wahl mit der Maaß und der Ocean bildet, und welche ungefähr 17½ deutsche Meilen lang ist, Plin. IV, 29. prope centum M. P. in longitudinem nobilissima Batavorum insula nicht ganz genau, Cäs. B. G. IV, 10. hat nur 80,000, also zu wenig. Später, nachdem durch die fossa Drusiana ein Theil des Rheines nach dem See Flevo (Pomp. Mela III, 2.) abgeleitet war, meint man, sei auch der Name der Insel bis zu jenem nördlichen Punkte ausgedehnt worden und hat darauf die Stelle des Plin. H. N. IV, 12. (15.) und Zosim. III, 6. bezogen. cf. Cellar. Geogr. II, p. 345. Und allerdings scheint dieß hinlänglich begründet, weil die Bataver durch den Bund mit Rom allmählig die kleinern Völker der Frisiabonen, der Sturier und Marsacier in sich aufnahmen. Für die Ausbreitung der Macht der Bataver in späterer Zeit spricht auch die Menge der Ortschaften, welche in ihrem Lande angeführt werden: Lugdunum Batavorum, Batavodurum, Grinnes, Vada, Arenacum und viele andere. cf. Itin. Ant. p. 368. ed. Wess. Tab. Peut. Segm. I. cf. Wilhelm Germanien S. 206 ff. Kruse unter Batavi in Ersch und Gruber Encyclop. Thl. VIII. S. 70-83. [Gerlach.]

Batavodūrum, eines der oppida Batavorum des Tac. Hist. V, 19. (nach dem cod. Reg. und Ed. pr.) zwischen Maas und Waal nördlich von Batenburg (Uckert II, 2. S. 528 ff.), j. Wyck-Dursted (Reich.), Tac. ebd. 20. Ptol. [P.]

Bato, s. Attica.

Batĕa (*Βάτεια*), 1) Tochter des Teucer, Gemahlin des Dardanus, Apollod. III, 12, 1. — 2) eine Najade, des Oebalus Gemahlin, Mutter des Tyndareus, Hippocoon und Icarion, id. III, 10, 4. [H.]

Bathia, s. Badia.

Bathinus, Fluß in Dalmatien, Vellej. II, 114., nach Reichard j. Bedinga. [T.]

Bathna und **Bathnae**, s. Batna und Batnae.

Bathos, s. Basilis.

Bathycles, aus Magnesia am Mäander, kam mit einer Anzahl seiner Landsleute in den Poloponnes und verfertigte in Amyclä den Thron des amycläischen Apollo. Pausanias III, 18, 9 ff. gibt eine ausführliche Beschreibung von diesem mit reichem Bilderschmuck ausgestatteten Kunstwerk, übergeht es aber absichtlich, uns von dem Zeitalter oder Lehrer des Bathycles etwas zu sagen, sei es, daß er es als bekannt voraussetzte, oder daß er selbst nichts Bestimmtes darüber zu sagen wußte. In letzterer Voraussetzung nimmt Thiersch über d. Epoche d. bild. Kunst S. 176. an, Bath. sei nach Zerstörung seiner Vaterstadt um Ol. 29. mit seiner Genossenschaft nach dem Peloponnes ausgewandert und habe, vielleicht aus der Beute des zweiten messenischen Krieges, den Thron verfertigt. Indessen finden wir bei den Spartanern erst um die Zeit des Crösus, Ol. 51-58, 4. ein Bestreben, kostbare Götterbilder zu weihen. Nach Herod V, 69. schickten sie um diese Zeit nach Sardes, um Gold für die Bildsäule des Apollo auf dem Thornax zu kaufen; Crösus schenkte es ihnen; sie verwendeten es aber für das Bild des amycläischen Apollo. Um diese Zeit finden wir in der Zerstörung des lydischen Reiches durch Cyrus, Ol. 58, 3. eine ebenso wahrscheinliche Veranlassung für die Auswanderung des Bath., wie die oben genannte, schon von Heyne antiq. Auff. Thl. 1. S. 114. angedeutete, und somit möchten wir ihn mit Sillig im Catal. Art. und O. Müller Archäol. §. 85, 2. in dieses Zeitalter setzen, wofür Voß Mythol. Br. II. S. 188. auch mytholog. Gründe anführt. [W.]

Bathycolpos Portus, im Bosporus, j. Bucht von Bujukdere, Arrian Peripl. [P.]

Bathyllus, ein Alexandriner und Freigelassener des Mäcenas zu Rom, gelangte hier durch seine ausgezeichnete theatralische Kunst zu großem Ansehen, wurde die Zierde des Theaters und der Liebling des Volkes. Von ihm ging eine besondere Art pantomimischer Vorstellung aus, welche seinen Namen führte (*ἡ Βαθύλλειος*). Er wird gewöhnlich mit dem Cilicier **Pylades** zugleich genannt, und blühte mit und neben diesem unter Augustus (Tac. Ann. I, 54. Macrob. Sat. II, 7.). Beide waren den Gebildeten in der ganzen römischen Welt bekannt und ihr Name behauptete sich noch bei den folgenden Geschlechtern (Sen. Quaest. nat. VII, 32.). Auch Pylades begründete eine besondere pantomimische Darstellung, welche von ihm den Namen entlehnte (Athen. I, 37, 20. b.). Wir haben demnach beide als diejenigen zu betrachten, welche die Pantomimik als neue theatralische Kunst zu Rom einführten, gestalteten, begründeten. Wenn nun auch die griechische Orchestik schon nicht ohne pantomimische Bestandtheile war, vielmehr nicht wenige mythische Gegenstände schon seit älterer Zeit in pantomimischer Weise dargestellt hatte (vgl. Salmas. in Vopisc. Carin. p. 829-31.), so hob doch zu Rom diese Kunst erst mit der Kaiserzeit an, und vermochte mit ihrem Zauber nicht nur das schaulustige, und Anregung sinnlicher Reize überaus liebende Rom, sondern bald auch die vorzüglichsten Städte der Provinzen unbeschreiblich zu ergötzen und zu fesseln. Wie sich überhaupt mit der Kaiserzeit verschiedene Elemente des öffentlichen und häuslichen Lebens der Römer in größeren Formen auszuprägen begannen, so machte sich das Großartige auch in der theatralischen Kunst geltend. Die Pantomimik trat hier in einer Gestalt auf, deren Großartigkeit und Höhe wir bewundern müssen.

Es schien in ihr neben den übrigen theatralischen Leistungen eine Art von musischer Gegensatz zu den ungeheuren Schauspielen des Circus und des Amphitheaters herauszutreten. In der That bildet die Pantomimik gewissermaßen die weibliche Seite der römischen Schauspiele im Gegensatz zu den männlichen Gladiatorkämpfen und Circenses. Wenn die beiden letzteren mehr dem kriegerischen Sinne des Römers Nahrung und Augenweide boten, so war die erstere mehr auf den ästhetischen berechnet. — Der Keim dieser neuen theatralischen Kunst bei den Römern möchte wohl in dem alten canticum derselben zu finden sein (Liv. VII, 2. canticum egisse aliquanto magis vigenti motu, quia nihil vocis usus impediebat, von dem Livius Andronicus, nachdem ihm nämlich vergönnt worden war, für den die Action begleitenden Gesang eine besondere Person vor den Flötner hinzustellen). Diomedes (bei Putsch p. 489.) fand in dem Pantomimus einen aus dem Drama ausgeschiedenen und dann besonders ausgebildeten Bestandtheil wieder (vgl. Grysar üb. d. Pantom. d. Röm. Rh. Mus. II, 1, S. 34. und Allg. Encycl. III, 10, S. 490.). Gewiß hatte jenes ursprünglich einfache canticum im Verlaufe der Zeit eine vielfach bessere Gestalt gewonnen. Durch Pylades und Bath. aber, welche auch mit den orchestischen Leistungen der Hellenen vertraut waren, wurde jenes zu einer besonderen theatralischen Vorstellung von weiterem Umfange erhoben und durch kunstvolle Mimik außerordentlich vervollkommnet (Macrob. Sat. II, 7. Grysar Rh. Mus. II, 1, 36. Allg. Encycl. III, 10, 489.). Bei Plutarch (Symp. VII, 8, 2.) stellt Diogenianus beide einander entgegen mit folgenden Worten: „ich entferne aus der Orchestik die Darstellung des Pylades als eine schwülstige, pathetische und vielgestaltige, aus Achtung vor den Lobsprüchen, welche Sokrates der Orchestik ertheilt hat; und nehme dagegen die des Bath. auf, welche einfach ist, sich dem Kordax nähert, und das Hyporchem des Echo, oder des Pan oder eines Satyr, welcher einen erotischen Komos begehet, vorstellt.“ Bei Athenäus (I, 37, 20, d.) wird der ὄρχησις des Pylades als einer schwülstigen, pathetischen und mühsamen, ebenfalls die des Bath. als eine mehr heitere (ἱλαρωτέρα) gegenübergestellt, womit auch Seneca (Decl. III, praef.), nach welchem Pylades nur im Gebiete des Tragischen, Bath. nur im Komischen sich mit Glück bewegte, übereinstimmt. — Auf Bath. und Pylades (welchem auch eine Schrift über Orchestik beigelegt wird) führen die Alten ferner die Gestaltung der ἰταλικὴ ὄρχησις aus der komischen, welche Kordax, aus der tragischen, welche Emmeleia, und aus der satyrischen, welche Sikinnis genannt wurde, zurück (Athen. l. c.). Die ἰταλικὴ ὄρχησις kann aber keine andere sein, als eben die Pantomimik der Römer (cf. Suid. v. Πυλάδης), welche wir demnach als eine aus drei Elementen, dem tragischen, komischen und satyrischen bestehende zu betrachten hätten. — Als Begründer der παντόμιμος ὄρχησις werden Pylades und Bath. vom Zosimus (I, 6, p. 12. Corp. scr. Hist. Byz.) bezeichnet, woraus erhellt, daß wir unter der oben erwähnten ὄρχησις des Plutarch und Athenäus vorzüglich die παντόμιμος ὄρχησις zu verstehen haben. Aus allem Diesem dürfen wir folgern, daß der eigentliche Pantomimus in seiner größten Ausbildung der römischen Welt und zwar der Kaiserzeit angehört (Lucian. περὶ ὀρχήσ. c. 24. Grysar Allg. Encyl. III, 10, S. 485. 489 f.). — Bath. excellirte vorzüglich in der Vorstellung des Zarten, Weichen und Weibischen (mollis Bathyllus bei Juv. VI, 63 ff.). Daher die Darstellung der von Zeus geliebten Leda ein Meisterstück seiner bezaubernden Kunst, bei welcher die Römerinnen von namenlosem Entzücken hingerissen wurden (Juv. l. c.). Seine Bewegungen waren vorzüglich durch Rythmus und Harmonie ausgezeichnet. Ihm stand bei seinen Vorstellungen gewöhnlich der princeps der Flötner zu Diensten, welcher ebenfalls sehr beliebt war, von sich selbst jedoch die höchste Meinung hatte. Als er einst ein Bein gebrochen, vermißte man ihn schmerzlich. Bei seinem ersten Wiedererscheinen

traf es sich gerade, daß dem Kaiser zugerufen wurde: „Laetare incolumis Roma salvo Principe!“ welche Worte der Flötner ohne Bedenken auf sich bezog und dadurch ein großes Gelächter verursachte (Phädrus Fab. V, 7, 25 ff.). — Mit dem Pylades lebte Bath. in Rivalität. Nach Sueton (Aug. c. 45.) wurde jener durch Augustus aus der Stadt entfernt, weil er durch einen Gestus einen Zuschauer bemerklich gemacht hatte. Allein nach Dio Cass. LIV, 17. war die Ursache eine aus Rivalität entstandene Feindschaft mit Bath., dem beliebten Freigelassenen und Günstling des Mäcenas (Seneca Contr. praef. 5. Tac. Ann. I, 54. Vgl. Grysar Rh. Mus. II, 1, 76.). Er wurde jedoch bald zurückberufen (Dio l. c.). Augustus selbst hatte Wohlgefallen an seiner Kunst, so daß derselbe einst im Speisesaale des Kaisers den Hercules furens wiederholen mußte. Auch war von ihm zu Rom eine besondere Schule eröffnet worden (Macrob. Sat. II, 7. Grysar S. 66. l. c. Mit diesem darf man den späteren Pantomimen gleiches Namens unter Pertinax und den folgenden Kaisern nicht verwechseln. Dio Cass. LXXIII, 13.). — Tacitus berichtet (Ann. I, 54.), daß im Jahr d. St. 767 die ludi Augustales zu Rom durch eine ex certamine histrionum entstandene Zwietracht gestört worden seien, was sich höchst wahrscheinlich auf die Parteien des Bath. und Pylades bezieht. Augustus sei jenen Spielen zugethan gewesen aus Gefälligkeit gegen Mäcenas, der eine starke Zuneigung zu dem Bath. gehabt habe, was mit dem Charakter des weichlichen Mäcenas vollkommen übereinstimmt. — Aus den Worten des Cästius bei Seneca (Contr. III, praef. p. 75. ed. Gothofr.: „Si Thrax essem, Fusius essem, si pantomimus essem, Bathyllus essem“) dürfen wir schließen, daß er der ausgezeichnetste Pantomime seiner Zeit war. — In dem Columbarium der Livia an der linken Seite der appischen Straße sind mehrere Alterthümer gefunden worden, welche sich auf Bath. beziehen, worunter eine Graburne und eine den Bath. vorstellende Bildsäule mit einer Inschrift (Ficoroni de larv. scen. p. 8. Grysar Rh. Mus. II, 1, S. 77.). [Krause.]

Bathynias, Fluß in Thrazien, neben Byzanz, Plin. H. N. IV, 11. Mündet nach Ptolemäus (geogr. III, 11.) in der Nähe des Athyras in die Propontis. Ungewiß ist, ob er eins ist mit dem Bithyas bei Appian (Mithr. p. 296.). Einen Fluß Bathyrsus, in der Nähe von Byzanz, nennt der Fortsetzer des Theophanes (Bd. 5. S. 340. ed. Bonn.); dieser möchte eher der unsrige seyn. [T.]

Bathyra, Ort in Batanäa, auf Befehl des Herodes von Zamaris, einem babylonischen Juden gegen die Raubzüge der Trachoniten angelegt. Jos. Ant. jud. XVII, 2. Vit. Josephi p. 1002. Jetzt Bethyrra. [G.]

Bathys, Fluß in Sicilien, auf der Nordküste, j. Trimesteri oder Jati. Ptol. [P.]

Bathys, 1) Küstenfluß in Pontus Cappadocius, der sich 75 Stadien nordöstlich von Acampsis (j. Tschorok) in den Pontus Euxinus ergießt. Plin. H. N. VI, 4. Arr. peripl. Pont. Eux. Die Tab. Peut. allein erwähnt eines Ortes Portus altus (Uebersetzung von *Βαθύς*) an der Stelle des jetzigen Hafens Batum. — 2) *Βαθὺς λιμήν*, Hafen an der troglodytischen Küste. Ptol. Jetzt Arekea. Vgl. Reichard kl. geographische Schriften. [G.]

Batiae (*Βατίαι*) nennt Str. 324. eine Stadt der Cassopäer in Epirus, südlich von Dodona. [P.]

Batiana, s. Vancianis.

Batiëa, s. Myrina.

Batini (*Βατεινοί* Ptol.), ein Volk in Böhmen am Riesengeb. [P.]

Batinum, Fluß in Picenum, Plin. III, 13., j. Salinello. [P.]

Batis, s. Alexander S. 339. u.

Batnae (seltener **Bathnae**), 1) Stadt in Osrhoëne (Mesopotamien), wenige Meilen von Edessa, von Amm. Marcellinus municipium

genannt, von den Mäcedoniern gegründet, von Trajan erobert. Hier wurde jährlich Anfangs Septembers eine große Messe gehalten, auf der vorzüglich indische und syrische Waaren umgesetzt wurden. Amm. Marc. XIV, 3. XXIII, 2. Dio Caff. LXVIII, 23. Jos. III, 12. Proc. bell. Pers II, 12. de Aedific. II, 7. Steph. Byz. Hierocl. It. Ant. Tab. Peut.. Geogr. Rav. p. 68. Bei den Arabern Batan oder Serudsen. — 2) Ort in Cyrrhestica (Syrien) zwischen Beröa (Haleb) und Hierapolis (Membidsch) in einer durch ihre Cypressen und ihre Annehmlichkeit bekannten Gegend. Julian. ep. 27. It. Ant. Tab. Peut. Geogr. Rav. p. 73. Noch jetzt ist Batn oder Bathnan Name eines Thales zwischen Haleb und Membidsch. [G.]

Bato (*Βάτων*), Wagenlenker des Amphiaraus, mit ihm von der Erde verschlungen und dann als Heros verehrt. Apollod. III, 6, 8. Pauf. II, 23, 2. In Delphi stand seine Statue; auch war er auf dem Kasten des Cypselus abgebildet. Pauf. X, 10, 2. V, 17, 4. [H.]

Bato, der Name zweier Empörer in Dalmatien und Pannonien. Der eine, vom Stamme der Dysidiaten, war Anstifter der Empörung unter den Dalmaten im J. 6 n. Chr.; der andere, ein Pannonier, führte den pannonischen Stamm der Breuker, die nach den Dalmaten sich erhoben. Der letztere griff Sirmium an, wo eine römische Besatzung lag, ward bald darauf durch Cäcina Severus, Präfect von Mösien, geschlagen, suchte sich aber hernach durch Bundesgenossen zu verstärken. Der Dalmate Bato zog inzwischen gegen Salona; er wurde zwar selbst durch einen Steinwurf verwundet, sandte aber Andere aus, die die ganze Meeresküste bis Apollonia verheerten und die Römer in einer Schlacht besiegten. Dio LV, 29. Vgl. Vell. Pat. II, 110. (Nach der letztern Stelle waren es über 200,000 Mann, die in Dalmatien und Pannonien die Waffen ergriffen. Außer einem Einfalle in Macedonien spricht Vellejus von einem beabsichtigten Einfalle in Italien). — Auf dieses brach Tiberius, der eben seinen zweiten Feldzug in Germanien machte und den Valerius Messalinus, Präfect von Dalmatien und Pannonien, an sich gezogen hatte, von Germanien auf und sandte den Messalinus nach Dalmatien voraus. Dem letztern zog Bato, obgleich noch nicht geheilt, entgegen, kämpfte zuerst glücklich (nach Dio, vgl. Vell. Pat. II, 112.), ward aber später besiegt und entfloh zu Bato dem Breuker. Mit diesem verband er sich nun, den Krieg gemeinschaftlich zu führen, und die beiden besetzten den Berg Alma (in Niederpannonien), wo sie gegen Severus, der sie von Mösien aus angriff, tapfer Stand hielten (nach Dio; vgl. Vell. II, 112.). Als Severus nach Mösien zurückgekehrt war, Tiberius aber und Messalinus bei Siscia verweilten, so fielen sie in die Gebiete der ihnen befreundeten Stämme ein und brachten viele zum Abfalle; mit dem Tiberius selbst aber wagten sie sich nicht zu messen. Bei einem Einfalle, den sie nach Macedonien machten, wurden sie durch Rhymetalces den Thracier besiegt. Zu Hause aber setzten sie im folgenden Jahre (7 n. Chr.) den Krieg auf ähnliche Weise fort, vgl. Dio LV, 30. Augustus sandte hierauf den Germanicus mit einem neuen Heere. Dio LV, 31. Als derselbe in Pannonien erschien und von allen Seiten die Heere zusammenströmten, so erwarteten die Batone den Anzug des Severus von Mösien und griffen ihn unvermuthet an, als er bei den volcäischen Sümpfen sein Lager schlug; das Ende des Treffens war jedoch, daß die Barbaren zurückgeschlagen wurden. Im Uebrigen erreichten die römischen Feldherrn (mit Ausnahme des Germanicus, der die Mazäer besiegte) im Laufe dieses Jahres keine bedeutenden Erfolge. Dio LV, 32. Erst im folgenden Jahre, 8 n. Chr., kehrten die Dalmaten, theils durch Krieg gezwungen, theils durch Vertrag unter die römische Herrschaft zurück. Der Dalmate Bato selbst kam mit Tiberius zusammen; als derselbe ihn um die Ursache der Empörung fragte, so antwortete er: „ihr selbst tragt die Schuld;

denn statt Wächtern, Hirten und Hunden sendet ihr Wölfe zu euren Heerden." Dio LV, 33. — Doch war der Friede von keiner Dauer. Der Breuker Bato hatte den pannonischen Fürsten Pinnes verrathen und sich selbst der Herrschaft bemächtigt, worauf der andere Bato ihn bekämpfte, gefangen nahm und hinrichten ließ. Auf dieß fielen wiederum viele Pannonier ab, gegen welche Silvanus Plautius zu Felde zog, durch den die Breuker besiegt und einige andere Stämme ohne Kampf zur Ruhe gebracht wurden: die übrigen verglichen sich ebenfalls, als Bato, der die Hoffnung auf Pannonien aufgab, selbst das Land zu verwüsten anfing. Dio LV, 34. Im Jahr 9 n. Chr., nach Verfluß des Winters, kehrte Tiberius nach Rom zurück, Dio LVI, 1., während Germanicus um des in Dalmatien fortdauernden Kriegs willen zurückblieb, vgl. LVI, 11. 12. Im folgenden Jahre, 10 n. Chr., kam Tiberius abermals nach Dalmatien. Er theilte das Heer in drei Abtheilungen und zog mit Germanicus an der Spitze von einer derselben gegen Bato. Dieser flüchtete sich zuletzt in eine feste Burg Anderion bei der Stadt Salona, vor welcher Tiberius längere Zeit vergeblich lagerte. Endlich entschloß sich Bato, an seiner Sache verzweifelnd, um Frieden zu unterhandeln; da aber die Seinigen sich dazu nicht verstanden, so verließ er dieselben und enthielt sich fortan des Krieges. Dio LVI, 12. Nachdem die Burg von Tiberius erobert und auch die Uebrigen, die noch unter den Waffen stunden, bezwungen waren, so stellte sich Bato selbst vor Tiberius, unter dem Versprechen der Straflosigkeit. Vgl. Dio LVI, 16. Was weiter sein Schicksal war, ist uns nicht bekannt. [Hkh.]

Bato I. oder der ältere, welcher von älteren Historikern (Bernh. Furmer Annal. Fris., Gerh. Geldenhauer Hist. Bat., Math. Castritius über d. Ursprung der Katten, und Winckelmann heß. Chronik, Teuthorn heß. Gesch. u. a.) als König der Katten angegeben wird, der 130 v. Chr. regiert, und dem heß. Städtchen Battenberg, so wie dem benachbarten Dorfe Battenfeld den Namen gegeben haben soll. — Bato II. oder der jüngere, als Sohn des vorigen genannt. Er soll die Bataver von den Katten getrennt, sich mit seiner Gattin Richildis 127 v. Chr. nach den Niederlanden gewendet, und von dem Könige Menapius das Land zwischen der Waal und Maas erhalten haben. Allein da seit Julius Cäsar bis auf den Verfasser der großen belgischen Chronik kein einziger kritisch bewährter Geschichtschreiber diese beiden Bato erwähnt, so sind sie nicht ohne Grund für unhistorische Fictionen gehalten worden (Mich. Conr. Curtius Progr. de ejiciendo ex hist. Hassiaca Batone rege. Marb. 1773. 4. und Allg. Encycl. S I, Thl. 8. S. 92 f.). [Krause.]

Baton aus Sinope, lebte ungefähr im zweiten Jahrh. v. Chr.; Rhetor heißt er bei Athen. XIV, p. 639. D, während ihn Strabo XII, p. 546. unter die Geschichtschreiber rechnet, indem er zugleich seiner sonst nicht weiter erwähnten Schrift *Περσικά* gedenkt. Seine ferneren Schriften, aus denen sich einige wenige Fragmente erhalten haben, sind: *περὶ Θεσσαλίας καὶ Αἱμονίας* Athen. XIV, p. 639 D, *περὶ τῆς τοῦ Ἱερωνύμου τυραννίδος* Athen. VII, p. 251. E, *περὶ τῶν ἐν Ἐφέσῳ τυράννων* Athen. VII, p. 289. C, vgl. Suid. s. v. *Πυθαγόρας Ἐφέσιος* u. *ἐπελπίζων*, — *περὶ Ἴωνος τοῦ ποιητοῦ* Athen. X, p. 436. F. Vielleicht ist dazu noch die Schrift *Ἀττικαὶ ἱστορίαι* zu rechnen, wenn Böckh's Vermuthung richtig ist, daß beim Schol. zu Pind. Isthm. IV, 104. *Βάτων* für *Βάτος* zu schreiben. Auch sonst variirt der Name häufig in den Mss.; man findet *Βάττος*, *Βάττων*, *Βάθων*, *Κάτων*, letzteres bei Athen. VI, p. 251. E und nach Ebert's Vermuthung auch bei Steph. Byz. s. v. *Διὸς πόλις.* Gleichfalls aus einer historischen Schrift des B. scheint die Notiz bei Plut. vit. Agid. 15. entlehnt zu seyn. Vgl. Voß de hist. gr. III. p. 408. Ebert dissert. Sic. p. 92 ff. [Westerm.]

Batrăchus und **Sauras** waren Bildhauer und Architekten aus Laconien, die in Rom zur Zeit des Pompejus die Tempel des Jupiter

und der Juno, welche später von den Hallen der Octavia umschlossen wurden, erbauten. Plinius XXXVI, 5, 4. erzählt von ihnen, sie seien sehr reich gewesen, und haben die Tempel auf eigene Kosten erbaut, in Hoffnung, sie werden eine Inschrift darauf setzen dürfen; als ihnen aber dieß verweigert wurde, haben sie die Embleme ihrer Namen, einen Frosch und eine Eidechse, an den Windungen der Säulen angebracht. Wirklich fand Winckelmann (Werke Thl. 1. S. 379. Thl. 2. S. 585.) an den Convoluten einer ionischen Säule in der Basilica S. Lorenzo fuor le mura diese beiden Thierchen abgebildet, und wenn man die schöne Arbeit dieses Capitäls betrachtet und bedenkt, wie die Säulen an den alten Basiliken insgesammt von ältern Gebäuden hergenommen sind, so finden wir keinen Grund zu den Bedenklichkeiten, welche Winckelmann und Fea gegen die Identität dieser Säule mit der von Plinius erwähnten erheben; s. Thiersch Epoch. d. bild. Kunst p. 301. [W.]

Battărus, ein als Anrede in einem bald dem Virgilius, bald dem Grammatiker Valerius Cato zugeschriebenen Gedichte (Dirae) mehrfach vorkommender Name, der von den Herausgebern und Erklärern auf verschiedene Weise erklärt worden ist. Während Einige darunter blos die Bezeichnung einer Localität, eines Baumes, Flusses, Waldes, Hügels u. s. w. verstehen wollten, erkannten Andere darin, und wohl im Ganzen mit mehr Recht, den Namen einer Person, entweder einer solchen, gegen welche der uns nicht weiter bekannte Verfasser des Gedichtes seine Verwünschungen ausspreche (daher selbst die theilweis vorkommende Aufschrift des Gedichts selber: Dirae in Battarum, wofür Wernsdorf lieber Carmen exsecratorium ad Battarum setzen möchte), oder eines satirischen Dichters, vielleicht gar des Callimachus, oder eines Flötenspielers oder Hirten, oder endlich gar des Bacchus, dessen Namen man in Battarus wieder zu finden glaubte. S. röm. Lit.Gesch. §. 109. Not. 13 ff. [B.]

Batton, ein Bildgießer, der von Plin. XXXIV, 8. s. 19. unter denen aufgeführt wird, welche Athleten, Bewaffnete, Jäger und Opfernde darstellten. Ein Apoll und eine Juno von ihm standen zu Rom im Tempel der Concordia. Plin. a. a. O. p. 73. Ueber seine Zeit und sein Vaterland wissen wir nichts. [W.]

Battus, ein Hirte, sah wie Mercur die dem Apollo gestohlenen Rinder vorbeitrieb. Nachdem er zuerst eidlich gelobt hatte, zu schweigen, hernach aber, da Mercurius, ihm nicht trauend, in anderer Gestalt zurückgekehrt war, es doch gegen ein schönes Geschenk eingestanden hatte, verwandelte ihn Mercur in einen Stein. Anton. Lib. 22. Ovid Met. II, 688 ff. [H.]

Battus und **Battiădae**. Von Battus und der Veranlassung seiner Gründung Cyrenes gibt Herodot die Sage der Theräer (IV, 150 ff.), von denen die Colonie ausging, und die der Cyrenäer (IV, 154 ff.). — Nach beiden war der Vater des Battus ein Theräer Polymnestus (auch bei Pind. Pyth. IV, 59., abweichend Justin. XIII, 7.), seine Mutter war nach der cyren. Sage Phronime, eine von Etearchus, dem Beherrscher von Axus auf Creta, verstoßene Tochter, die Polymnestus zu seinem Kebsweibe genommen hatte. Als Stammvater von dem Geschlechte des Battus nennt die ther. S. den Minyer Euphemus, übereinstimmend damit auch Pindar (Pyth. IV, 10.), bei welchem dem Euphemus, einem Argonauten, schon von Medea die Besitznahme Libyens durch einen Sprößling seines Stammes verkündigt wird (Pyth. IV, 19. 20. 42-55.). — Die Ansiedlung in Libyen geschah nach beiden Sagen nach dem Verlangen des delphischen Orakels; nach der theräischen aber forderte die Pythia den Battus nicht unmittelbar auf, auch wird in dieser Sage der Inhalt der der Pythia von dem theräischen Könige Grinus vorgelegten Frage nicht erwähnt. Nach der cyrenaischen erhielt Battus selbst, als er wegen seines Stotterns um Rath fragte, den Ausspruch. Battus nämlich sei

ἰσχνόφωνος (s. Schweigh. zu Herod. IV, 155.) καὶ τραυλὸς gewesen, und daher habe er, wie die Theräer und Cyrenäer behaupten, seinen Namen erhalten. Herodot dagegen meint, Battus habe früher einen andern Namen gehabt (Aristot. nach Pind. Pyth. V, 87. Heracl. Pont. p. 7. ed. Koeler. Callim. h. in Apoll. v. 76. Schol. zu Pind. Pyth. IV. tit. p. 342. ed. Böckh. v. 15. p. 345. v. 104. p. 351. v. 455. p. 371., zu Pyth. V, 117. p. 384. Euseb. chr. can. p. 173. ed. Auch., Aristäus nach Justin. XIII, 7.), und sei erst nach seiner Ankunft in Libyen umgenannt worden, da Battus bei den Libyern König bedeute; demnach habe (Herod. scheut sich, an dem Alter des Orakelspruchs zu zweifeln) die Pythia, als sie ihn zuerst mit dem Ehrennamen begrüßte, ihn in libyscher Sprache angeredet, weil sie wußte, er werde in Libyen König werden. — Die Erzählung von dem Stottern des Battus, das die Ursache der Auswanderung geworden sein soll (nach Andern geschah sie in Folge innerer Unruhen, in denen Battus an der Spitze einer Partei stand, s. Menecles ap. Schol. Pind. Pyth. IV, p. 344.), ist ohne Zweifel durch den Gleichklang des libyschen Wortes Battus mit βατταρίζειν später entstanden; ebenso ist spätere Dichtung, was über die Heilung des Battus von dem Schol. zu Callim. h. in Apoll. v. 65. und Paus. X, 15. berichtet wird. — Der Orakelspruch, heißt es bei den Theräern und Cyrenäern weiter, wurde Anfangs nicht beachtet; Unglück erst (worin dieses bestand, wird nur in der ther. Sage Herod. IV, 151. angegeben) und die öftere Wiederholung der mit jenem Spruche gleichlautenden Antwort der Pythia bestimmte die Theräer, dem Orakel Folge zu leisten. Battus mit zwei Fünfzigrudrern (cf. Justin. XIII, 7.) abgeschickt, besetzte zuerst die libysche Insel Platea. (Wie diese Insel aufgefunden wurde, s. in der ther. Sage Herod. IV, 151 f.). Hier verweilte Battus mit seinen Genossen zwei Jahre; da es ihnen aber gar nicht nach Wunsch ging, ließen sie Einen zurück, die Uebrigen schifften nach Delphi, um dem Gotte zu klagen. Von diesem aber nach Libyen zurückgewiesen, besuchten sie die der Insel gegenüberliegende Gegend Aziris (Azilis bei Callim. h. in Apoll. 89. und Schol., Steph. Byz., Axilis Ptol. IV, 5.), wo sie sechs Jahre blieben. Im siebenten wurden sie von Libyern, die ihnen versprachen, sie in bessere Gegenden zu bringen, westwärts an die Quelle Apollo's (κρήνη Ἀπόλλωνος) geführt. Herod. IV, 157. 158. — An dieser Quelle, Cyre genannt (Callim. h. in Apoll. 88. Steph. Byz. in Κυρήνη, cf. Justin. a. a. O.) und von den Colonisten ihrem Schutzgotte Apollo (ihrem ἀρχαγέτας, Pind. Pyth. V, 60.) geheiligt, ward Cyrene gegründet (631 v. Chr. Vgl. Thrige in der unten a. Schr. p. 79–93. Müllers Gesch. Hell. St. I, 344.). Vierzig Jahre, sagt Herod. IV, 59., regierte Battus (bis 591 v. Chr., oder wenn von der Zeit an gerechnet wird, da er nach Platea kam, bis 599 v. Chr.), als ein frommer, milder und wohlthätiger Herrscher (Pind. Pyth. V, 89. Diod. VII. Sil. Ital. VIII, 56–58. Tzetzes Chil. VI, 48.), von seinen Unterthanen hoch verehrt (Pind. Pyth. V, 93–95. Paus. X, 15.). — Von seinem Sohne und Nachfolger Arcesilaus I. wird nur erwähnt, daß er 16 Jahre (von 599–583 v. Chr.) regiert habe. Herod. IV, 159. — Der dritte cyrenaische Fürst war Battus II., genannt ὁ Εὐδαίμων (Herod. IV, 159. Plut. Coriol. 11. de virt. mul. unter Eryxo. Schol. Pind. IV. tit. p. 342.). Erst unter diesem wurde das bisher unbedeutende Cyrene durch neue Ankömmlinge mächtiger. Das delphische Orakel, mit welchem Cyrene in beständigem Verkehr blieb, hatte die Griechen aufgefordert, sich bei den Cyrenäern, die Ländereien anboten, niederzulassen, und eine Menge Peloponnesier, Creter und Bewohner der Inseln des ägäischen Meeres (Herod. IV, 161.) folgten der Einladung und gründeten in der Umgebung von Cyrene neue Ortschaften. Die libyschen Nomaden, dadurch beeinträchtigt, baten, da sie sich den Cyrenäern nicht gewachsen fühlten, den ägyptischen König Apries um Hülfe; aber das gewaltige Heer, das dieser

gegen Cyrene anrücken läßt, wird beinahe ganz vernichtet und Apries selbst verliert wegen dieser Niederlage bald nachher Thron und Leben, 570 v. Chr. Herod. IV, 159. II, 161. Diod. I, 68. Amasis, der neue ägyptische König, schloß Frieden und nahm sich sogar eine cyrenische Jungfrau (wessen Tochter, kann Herod. II, 81. nicht bestimmt angeben) zum Weibe. Wie lange Battus II. noch regierte, läßt sich nicht genau bestimmen, nach Reitz. ad Herod. IV, 159. bis zum Jahr 560, nach Larcher hist. d'Herod. T. 3. p. 548. bis 554. Sein Nachfolger war sein Sohn Arcesilaus II., wegen seines harten Sinnes χαλεπός genannt (Plut. de virt. mul. a. a. O.). Da er mit seinen Brüdern uneins wurde, verließen diese Cyrene, gründeten Barce und bewogen die umwohnenden Libyer zum Abfall von den Cyrenäern. Herod. IV, 160. (bei Steph. Byz. s. v. Βάρκη werden die Erbauer dieser Stadt, somit nach Herodot die Brüder des Arcesilaus, Perseus, Zacynthus, Aristomedon und Lycus genannt). Arcesilaus zog gegen die Libyer; sie ergriffen die Flucht, lieferten aber, wahrscheinlich durch andere Libyer verstärkt, ihrem Verfolger ein Treffen, in dem sie siegten und 7000 Cyrenäer tödteten. Noch war der cyren. Staat sehr geschwächt, als Arcesilaus nach ungefähr zehenjähriger Regierung durch einen treulosen Freund oder Bruder Learchus, der ihn zu vielen Ungerechtigkeiten verleitet hatte, getödtet wurde. Herod. Plut. a. a. O. Darauf bemächtigte sich Learchus der Regierung unter dem Vorwande, sie dem unmündigen Sohne des Arcesilaus, Battus, zu erhalten, wurde aber durch eine List der Eryxo, Battus Mutter, aus dem Wege geräumt. Herod. Plut. a. a. O. Polyän. VIII, 41. Innere Unruhen unter Battus III. (wegen seines körperlichen Fehlers χωλός genannt) scheinen die Cyrenäer bestimmt zu haben, nach dem Rathe des delphischen Orakels durch den Mantineer Demonax eine Reform ihres Staatswesens vornehmen zu lassen, wodurch das Königthum sehr beschränkt wurde. Herod. IV, 161. Auf Battus, der ungefähr bis 530 v. Chr. regierte, folgte sein Sohn Arcesilaus III. Sein Streben, sich die königlichen Rechte seiner Vorfahren wieder zu verschaffen, erregte neue Unruhen in Cyrene, die ihn zur Flucht nach Samos nöthigten. Hier sammelte er ein zahlreiches Heer, mit dessen Hülfe er sich Cyrene's bemächtigte und an seinen Gegnern rächte. Herod. IV, 162-164. Inzwischen hatte Cambyses Aegypten erobert; Arcesilaus huldigte ihm freiwillig und zahlte Tribut (Herod. IV, 165. III, 13. 91.), theils durch die Fortschritte des persischen Königs geschreckt, theils in der Hoffnung, unter persischer Hoheit in seiner Herrschaft gesicherter zu sein. Aber ebendieß reizte die Bürger noch mehr gegen ihn auf und Gefahr für seine Person fürchtend, begab er sich zu seinem Schwiegervater Alazir, dem Beherrscher von Barce, fand aber mit diesem durch Barcäer und flüchtige Cyrenäer seinen Untergang, c. 514 v. Chr. (s. Thrige p. 153.). Seine Mutter Pheretime, „in der eine dorische Frau zu einer orientalischen Sultanin umschlug" (Müllers Dor. II, 418.), bestrafte mit Hülfe eines ihr vom persischen Satrapen in Aegypten bewilligten Heeres auf grausame Weise den Tod ihres Sohnes. Herod. IV, 165. 167. 200-202. Polyän. VIII, 47. Heracl. Pont. p. 8. Ueber die letzten zwei Battiaden berichtet Herodot Nichts mehr; er führt jedoch IV, 163. den dem Könige Arcesilaus III. gegebenen Orakelspruch an, welcher verkündigte, daß vier Battus und vier Arcesilaus über Cyrene regieren werden. Ohne Zweifel ist dieser Orakelspruch erst später, nach dem Ende der Battiadenherrschaft, entstanden; wäre er aber auch ächt, so hätte Herodot, wenn derselbe nicht erfüllt worden wäre, hievon wohl irgend eine Andeutung gegeben, daher schwerlich an der Richtigkeit der Angabe des Heracl. Pont. p. 8., der auf Arcesilaus III. noch einen Battus IV. und auf diesen Arcesilaus IV. folgen läßt, gezweifelt werden darf. In welchem Verwandtschaftsverhältnisse Battus IV., genannt ὁ καλός, zu seinem Vorgänger stand, ist unbekannt;

überhaupt kann über ihn und seine Regierung nichts Bestimmtes angeführt werden. Etwas besser sind wir von **Arcesilaus IV.** unterrichtet, dessen Sieg in der 31sten Pythiade (Ol. 78, 3. 466 v. Chr.) Pind. Pyth. IV. V. besingt. Pindar rühmt an ihm (Pyth. V, 109 ff.) Klugheit, Beredsamkeit, Entschlossenheit und Muth; allein die Rücksichtlosigkeit, mit der er, auf Söldner gestützt, den Umfang der königlichen Gewalt zu erweitern suchte, und die Strenge, mit der er gegen die verfuhr, die ihm hierin entgegenstanden (Pyth. IV, 263 ff. 291 ff. Pyth. V, 10 ff. 54. Schol. zu Pyth. IV, tit. p. 342. v. 467. p. 372.), beschleunigte den Untergang der Battiadenherrschaft. Der Schol. zu Pind. IV, tit. p. 342. sagt, der letzte Arcesilaus sei von den Cyrenäern meuchlings ermordet worden, nachdem die Battiaden 200 Jahre über Cyrene geherrscht haben. Zwar verwechselt er ihn mit Arcesilaus III., doch ist es sehr wahrscheinlich, daß auch Arcesilaus IV. auf diese Weise endete (in der Mitte des 5ten Jahrhunderts v. Chr., s. Thrige p. 185.). Die Cyrenäer bildeten darauf eine Democratie; Arcesilaus Sohn, Battus, floh in die von seinem Vater gegründete Stadt Euesperides oder Hesperides (später Berenice), fand aber hier seinen Tod; der Kopf des Leichnams wurde in das Meer versenkt. Heracl. Pont. a. a. O. S. J. P. Thrige res Cyrenensium, ed. S. N. J. Bloch. Hafniae 1828. Böckh's Explicat. zu Pind. Pyth. p. 265 f. [K.]

Battus (*Βάττος*, auch *Βάττων*), ein komischer Dichter Griechenlands, aus dessen verlorenen Dramen bei Athenäus, Stobäus und Suidas noch einige Verse vorkommen. Näheres über den Inhalt und Charakter dieser Stücke, so wie über die Person des Dichters wissen wir nicht. S. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 426. ed. Harles.; vgl. mit Ebert Dissertt. Sicull. I. p. 93. Den angeblichen lateinischen Jambendichter Battus betrachten wir mit Madvig (Opuscc. Acadd. p. 22.) als eine Fiction. [B.]

Batua, s. Butua.

Batŭlum, Stadt in Campanien, Virg. Aen. VII, 739. Sil. Ital. VIII, 566. Nach Reich. j. Baja. [P.]

Batum, kleiner Fluß in Lucanien, j. della Noce (Reich.), Plin. III, 5. [P.]

Baubo, eine Frau, nach Hesych. Amme der Ceres, die bei jener auf ihren Wanderungen einkehrte, und von ihr oder ihrem Sohne durch unanständiges Betragen beleidigt wurde. Clem. Alex. Cohort. p. 17. Arnob. adv. Gent. 5. Aehnliches, nur mit verschiedenen Namen der Mutter und des Sohnes, erzählt Anton. Lib. 24. Vgl. Ascalaphus. [H.]

Baucidias, unbek. Insel an der argol. Küste, Plin. IV, 12. [P.]

Baucis. In der Hütte dieser phrygischen Frau wurde Jupiter und Mercur gastlich aufgenommen und bewirthet, weßwegen sie und ihr Mann Philemon von den Göttern bei einer die ganze Umgegend vernichtenden Wasserfluth gerettet, und zu Priestern eines Tempels bestellt, auch ihr Wunsch, gemeinschaftlich zu sterben, durch gleichzeitige Verwandlung in Bäume gewährt wurde. Ovid Met. VIII, 620 ff. [H.]

Baudobrīca, 1) Ort in Niedergermanien, j. Boppart am Rhein, Itin. Ant. Die Tab. Peut. hat Bontobrica, die Notit. Imp. Bodobria. — 2) Ort der Treviri östlich von Trier, j. Büdelich (Ukert), nach Reich. Trarbach. It. Ant. [P.]

Bavius, meist in Verbindung mit Mävius genannt, indem beide als Dichterlinge in Rom bezeichnet werden, welche, ohne selbst durch eigene poetische Leistungen sich auszuzeichnen, durch die Art und Weise, in der sie sich als Feinde und tadelsüchtige Neider der Poesien des Virgilius und Horatius zeigten, selbst zu einem gewissen Namen in Rom gekommen zu seyn scheinen. Bavius starb nach der Angabe des Hieronymus (in Chronic.) um Olymp. 186, 3. oder 720 d. St. in Cappadocien, wohin er vielleicht als römischer Beamter gekommen war, da Philargyrus (zu Virg. Eclog. III, 90.) ihn Curator nennt. S. Weichert De Horatii

obtrectatoribb. (Grimm. 1821. 4.) p. 12 ff. oder Poett. Latt. Reliqq. p. 308 ff. Vgl. auch röm. Lit.Gesch. §. 53. Not. 14. [B.]

Bauli, eine Anlage mehrerer Villen zwischen Misenum und Bajä in Campanien, Plin. III, 5. Dort war eine Villa des Hortensius, Cic. Acad. IV, 3. Vgl. ad Div. VIII, 1. Tac. Ann. XIV, 4. Suet. Calig. 19. Dio Cass. LIX, 17. Sil. Ital. XII, 156. (Herculeos Baulos nach der Ableitung von βοῦς und αὐλή, weil Herc. dort die Rinder des Geryon in Hürden untergebracht habe). Zu Symmachus Zeit (Ep. I, 1.) hieß der Ort Boaulia, j. Bacolo, ein Dorf. [P.]

Bavo, Insel an der dalmat. Küste, Tragurium gegenüber, in der spät. Kaiserzeit Detentionsort für Staatsgefangene, j. Bua, Plin. III, 26. Amm. Marc. XXII, 3. XXVIII, 5. (Boae). Cod. Theodos. XVI, t. 5. l. 53. de haereticis. Tab. Peut. Geogr. Rav. [P.]

Bautae, Ort der Allobrogen (Gall. Narbon.), j. Vieux-Annecy. It. Ant. [P.]

Bautes, **Bautis** oder **Bautisus**, Fluß in Serica. Ptol. Amm. Marc. XXIII, 6. Jetzt Hoangho. Klaproth in v. Zachs monatl. Corresp. I, S. 427. Mannert Geogr. IV, S. 496. [G.]

Bauzänum, Stadt in Rhätien, j. Botzen, Paul. Diac. V, 36. Cod. Theodos. l. 3. Bauxare. [P.]

Bazira oder **Bezira**, feste Stadt in dem Paropamisus. Arr. exp. Alex. IV, 26. 27. Curt. VIII, 9. Jetzt Badsjör oder Bischore, nordwestlich von Peschawer. [G.]

Βεβαιώσεως δίκη bezieht sich auf Kauf und Verkauf und hatte zur Absicht, dem Käufer Sicherheit im Besitz des Erkauften zu gewährleisten. Sie konnte nun in zwei Fällen gegen den Käufer erhoben werden: 1) bevor noch die verkaufte Sache an den Käufer ausgehändigt war. Um sich gegen den Verkäufer sicher zu stellen, erlegte ihm der Käufer bei Abschließung des Kaufes eine Art An- oder Handgeld (ἀῤῥαβών). Wenn den Verkäufer nun noch vor der Uebergabe der Sache der Kauf gereuete, oder er aus Unrechtlichkeit die Sache noch einmal verkaufte, indem vielleicht ein Anderer einen höhern Preis bot, oder Jemand schon jetzt vor der Uebergabe Ansprüche gegen den Käufer erhob, worauf sich wohl die Erklärung in den λέξεις ῥητ. (S. 220, 2.) bezieht, die Platner (Prozeß und Klagen II, S. 341.) bezweifelt, so konnte der Käufer durch Erhebung der δίκη βεβ. oder Gewährleistungsklage den Verkäufer zwingen, den Kauf zu halten, und die Sache ihm zu überliefern. War 2) die Sache schon an den Käufer übergeben, und ein Dritter erhob Ansprüche auf dieselbe, so konnte der Käufer denselben deshalb an den Verkäufer verweisen (ἀνάγειν, s. λέξ. ῥητ. S. 214.); um jedoch das öftere Erheben solcher Ansprüche zu vermeiden, war in Athen das Gesetz aufgestellt (Theophrast. bei Stobäus Serm. 42, S. 280.), daß jeder Kauf wenigstens 40 Tage vor der Abschließung desselben der Behörde angezeigt werden sollte, damit diese sich von der Rechtlichkeit des Verfahrens dabei überzeugen, und jeder in der Zwischenzeit seine Ansprüche anbringen könnte. Dieser Gebrauch einer Anzeige bei der Behörde bezog sich a) wohl nur auf den Verkauf unbeweglicher Sachen, und nur davon wird er bei Isäus (über d. Menekles Erbsch. S. 23. §. 28. Bekk.), Demosth. (gegen Nikostrat. S. 1249. = S. 463. §. 10. Bekk.) und sonst erwähnt und dabei nur der Häuser und Ländereien gedacht (συναγ. λέξ. χρ. S. 467, 1.); b) war für den, welcher in der Zwischenzeit die Ansprüche nicht erhob, das Recht nicht verloren, sie später noch geltend zu machen. Weigerte sich nun der Verkäufer, die Rechte des Käufers auf die Sache gegen den die Ansprüche erhebenden Dritten zu vertreten, so konnte ihn der Käufer durch die δίκη βεβ. zwingen, entweder gegen den Dritten zu beweisen, daß er die Sache mit Recht verkauft habe, wodurch der Besitz dem Käufer sicher gestellt wurde (βεβαιοῦται); oder einzustehen, wenn der Vindicationsprozeß

die Folge habe, daß bewiesen würde, der Verkäufer habe die Sache, ohne daß sie ihm rechtlich angehörte, verkauft. Unterließ der Käufer sowohl das Verweisen des Vindicanten an den Verkäufer, als auch die Erhebung der δ. βεβ. gegen ihn, so konnte der Verkäufer nach den Zeugnissen der Lexikographen nicht zum Ersatz gezwungen werden, wenn der Käufer in dem Vindicationsproceß die gekaufte Sache verlor. Uebernahm der Käufer sonst aus irgend einem Grunde, vielleicht um Weitläufigkeiten zu vermeiden, oder weil er sich den Kauf gar nicht hatte gewährleisten lassen, sein und des Verkäufers Recht gegen den Vindicanten mit den Rechtsmitteln, die ihm zustanden zu vertreten, so wird seine Handlungsweise αὐτομαχεῖν genannt. Zu diesem entschloß sich der Käufer wohl auch, wenn der Verkäufer für die Folgen des Processes einstehen wollte, oder er ein rechtlicher Mann war, auf den man sich verlassen und auf seine Unterstützung bei dem Processe (συνίστασθαι? Suid. u. d. W. αὐτομαχῆσαι und Bekker Anecd. S. 467, 1.) rechnen konnte. Verlor in dem letzten Falle der Käufer den Vindicationsproceß, oder in dem Falle, daß er gegen den Verkäufer die δ. βεβ. erhoben und gewonnen hatte; so mußte der Verkäufer ihm den Schaden ersetzen, d. h. er mußte den Kaufpreis und die Zinsen herausgeben; hatte aber der Käufer sich ohne Verweisung des Vindicanten, ohne Erhebung der δ. βεβ. und ohne Vorwissen des Verkäufers in den Vindicationsproceß eingelassen, so konnte er auf keine Entschädigung Anspruch machen. Erhob Jemand Ansprüche auf eine Sache, die man in einer Steigerung des Fiscus gekauft hatte, so wieß man den Vindicanten an die Poleten, welche der Steigerung vorgestanden hatten, oder erhob gegen diese, was jedoch nicht wahrscheinlich, die δ. βεβ. Hier war es nun nicht möglich, daß die Sache durch den Vindicationsproceß wieder in den Besitz des Vindicanten kam, denn es galt der Grundsatz, daß die Steigerungen des Fiscus dem Käufer ein unbestreitbares Recht auf die Sache gaben. Darauf bezieht sich wohl Hesych. (u. d. W. ἐν λευκώμασι), Pollux (VIII, 99.) und vielleicht auch das Gesetz bei Demosthenes gegen Timokrat (S. 717. = §. 54. S. 19. Bekk.). Die δίκη βεβ. wurde vor den Thesmotheten geführt. Vgl. Heffter Gerichtsverfass. S. 436. Meier und Schömann Prozeß S. 525 ff. und 574. Platner Proc. u. Klag. Bd. II. S. 337. 340 ff. [M.]

Bebiāni Ligūres, Völkerschaft in Samnium, Plin. III, 11., nach Reich. beim j. Bioni. [P.]

Bebii montes, das Gebirge, welches Dalmatien landwärts begränzt, Ptol. [P.]

Bebrȳces, altes iberisches Volk an der Küste des Mittelmeeres, nördlich und südlich von den Pyrenäen, Scymn. v. 199 f., wild und roh, mit vielen Heerden, Avien. Or. marit. 485. Sil. Ital. III, 420-443. XV, 494. Tzetz. zu Lycophr. 516. 1305. Zonar. VIII, 21. S. Humbold über die Urbewohner Hispaniens S. 94. [P.]

Bebrȳces, mythisches Volk in Bithynien, östlich vom Vorg. Posidium und Cius. Apoll. Rhod. I, 1279. Dion. Perieg. 805. Ihren König Amycus erschlug Pollux. Orph. Argon. 662. Apoll. Rhod. II, init. Amm. Marcell. XXII, 8. Nach Strabo XII, p. 541. waren sie thracischen Ursprungs. Eustath. zu Dion. Perieg. v. 805. leitet ihren Namen von der Bebryce, einer der Danaiden, ab. Vgl. Plin. H. N. V, 33. Steph. Byz. [G.]

Bechīres oder **Bechēri** (Βέχειρες oder Βέχειροι), Volk im Pontus Cappadocius in der Gegend von Trapezus. Scyl. p. 32. Apoll. Rhod. II, 22. Dion. Perieg. 765. Mela I, 19. Plin. H. N. VI, 4. Tab. Peut. Steph. Etym. magn. Scylax erwähnt in ihrem Gebiete einen Βεχειρικὸς λιμήν und eine griechische Stadt Βεχειριάς. [G.]

Bechūni (Βεχοῦνοι), ein rhätisches (?) Volk, welches Ptol. am Gardasee ansetzt. [P.]

Beda (Tab. Peut.) oder **Beda vicus** (It. Ant.), nördlich von Treviri in Gall. Belg., j. Bidburg. [P.]

Beda mit dem Beinamen Venerabilis, der durch seinen Einfluß auf die Bildung seiner Zeit bekannt gewordene englische Mönch (+ 735 n. Chr.) kann hier nur insofern genannt werden, als er eifrigst bedacht, zu dem Studium der alten, classischen Autoren wieder zurückzuführen, selbst als Verfasser einiger aus diesem Streben hervorgegangenen Schriften erscheint, wohin die beiden, auch in Putsche's Sammlung der lateinischen Grammatiker (p. 2327 ff. 2350 ff.) aufgenommenen Aufsätze gehören: De orthographia und De metrica ratione; ferner die ähnlichen kleineren, im ersten Bande der Kölner Ausgabe der Werke Beda's (1612. u. 1688. fol.) enthaltenen Schriften: Cunabula grammaticae artis Donati restituta und De octo partibus orationis, an welche sich eine Anzahl von kleineren Aufsätzen mathematisch-chronologischen, selbst arithmetischen und geometrischen Inhalts anreihen. Ferner werden ihm, jedoch nicht unbestritten, beigelegt die im zweiten Bande der Kölner Ausgabe stehenden Sententiae s. Axiomata philosophica, Excerpte aus Schriften älterer Philosophen, zumeist des Aristoteles; Ex selectis Ciceronis sententiis liber, eine Sammlung von Excerpten aus den philosophischen Schriften Cicero's. In demselben Bande findet sich auch: Chronicon sive liber de sex hujus mundi aetatibus, ein kurzer Abriß der Weltgeschichte von Erschaffung der Welt an bis zum Jahre 726, und insofern von einigem Belang, als die späteren Chronikschreiber der Eintheilungsweise, wie sie hier Beda nach sechs großen Perioden vornahm, meist gefolgt sind. Was man von Poesien des Beda anführt, trägt zum Theil seinen Namen mit Unrecht; zum Theil sind aber auch diese Poesien nichts weiter als eine Umsetzung höchst prosaischer Gegenstände (wie z. B. chronologische) in eine poetische Form; s. Supplement d. röm. Lit.Gesch. I. §. 44. und §. 62. Ueber Beda im Allgemeinen und über seine übrigen, in das Gebiet der kirchlichen Literatur mehr oder minder einschlägigen Schriften s. das Supplement der röm. Lit.Gesch. (christlich-römische Theologie) II. §. 214 ff. und die §. 214. Not. 1. angeführten Schriften. [B.]

Bedajum (so Tab. Peut. Bidajum, Itin. Ant. Vielleicht das Βάδακον des Ptol.), Stadt in Noricum, j. Burghausen nach Muchar. [P.]

Bedas, Sohn und Schüler des Lysippus aus Sicyon, Plin. XXXIV, 8, 19. p. 66. Wir kennen nur eine einzige Arbeit von ihm, einen adorans (Plin. a. a. O. p. 73.), d. h. einen die Hände zu den Göttern aufhebenden jungen Athleten, wovon die berühmte Bronze des Berliner Museums eine Copie sein mag, s. Böttiger Amalth. I. p. VII. — Einen Bedas aus Byzanz, der keinen Ruhm erlangt habe, obwohl es ihm weder an Geschicklichkeit noch an Fleiß gefehlt habe, nennt Vitruv. in der Vorrede zum dritten Buch p. 2.; allein vermöge seines Vaterlandes ist dieser vom ersten verschieden. [W.]

Bedĕsis, kl. Fluß, der durch Ravenna floß, Plin. VIII, 15., j. Ronco (?). [P.]

Bedizus, Stadt in Thrazien, zwischen Apros und Resisto (Ῥαίδεστος, Rodosto). Itin. Hieros. S. 601. Wess. Ist schwerlich verschieden von Beodizus bei Turulum (Tzorlu der Türken), wohl aber von Bitenä der Tab. Peut., welches Letztere eins mit Bithynis an der Propontis ist. Mel. II, 2, 6. [T.]

Bedriăcum (so Tac.), ein Flecken (nach Plut. Othon. 8. ἔστι δὲ πολίχνη. τὸ Βητριακόν) zwischen Cremona und Verona, vicus duabus jam Romanis cladibus notus infaustusque, Tac. Hist. II, 23., durch die Niederlage Othos nämlich (Hist. II, 42–44.) und die der Vitellianer (III, 15.). Der Ort wird oft genannt, aber verschieden geschrieben, s. die Ausl. zu Tac. Hist. II, 23. Suet. Oth. 9. Vitell. 10. Betriacum (wie Plut. und Hieron. Chron.). Juvenal II, 106. Plin. X, 49. Eutrop. VII, 11. Aurel.

Vict. Bebriacum. Tab. Peut. verschr. Beloriacum. J. St. Lorenzo Guazzone nach Mann., Beverara nach Reich. [P.]

Bedunenses, asturische Völkerschaft (Hisp. Tarrac.), Ptol. Hierher gehört die Stadt Betunia des It. Ant., j. Baneza (Reich.). [P.]

Begerri, s. Bigerriones.

Begorra, s. Begorritis lacus.

Begorritis lacus, nur von Livius (XLII, 53.) erwähnt, vielleicht nach einem Orte Begorra so genannt, See in Macedonisch-Eordäa (Liv. a. a. O.). Ist das in der Marschroute bei Livius erwähnte Citium, wie Leake will (Trav. in North. Gr. III. 288. 447.), eins mit dem heutigen Niausta (Agostos der Türken, Hadschi-Chalfa S. 86.), so ging der Zug des macedonischen Heeres von Emathia aus westlich durch Süd-Eordäa nach dem heutigen Caliari (Caïtari bei Lapin, Sarigöl bei den Türken, Hadschi-Chalfa S. 98.), da die Charten einen kleinen See Kitrini zeichnen. S. auch Leake a. a. O. III. 316 ff. Nachher kommen die Macedonier in südlicher Richtung nach Elimna und an den Haliakmon (Indsche-Kara, auch Bistritza), um von dort die Tripolis Olympea (Azorus, Pythium, Doliche), also die Hauptpunkte Süd-Pieriens, und Perrhäbien (südl. Abhang des Olymp) zu besetzen. Hiernach muß das Heer des Perseus das südliche Pierien von zwei Seiten umstellt haben, nämlich von dem Passe von Petra aus, der nach Katerina (Hatera des Itin.) an den Golf von Salonich führt, und von dem Passe, der von Servia nach Alassona geht. [T.]

Beläci, nach der Inschr. auf dem Triumphbogen zu Susa eine der zwölf Gemeinden oder Cantone im Reiche des Cottius, beim j. Beaulard oberhalb Oulx, nach Reich. la Balie neuve. [P.]

Belätes, ein Lapithe aus Pella, der auf der Hochzeit des Pirithous den Centauren Ampycus erschlug. Ovid Met. XII, 255. [H.]

Belbīna, 1) s. oben Attica und vgl. noch Bähr zu Herodot VIII, 125. — 2) s. Belemina.

Belca (im Mittelalter Belciacum), Ort der Carnuten an der Loire, j. Brugy. Itin. Tab. Peut. [P.]

Belemīna (*Βελεμίνα*), Ort und Landschaft in der nordwestl. Ecke Laconiens, vom Eurotas und mehreren Quellen bewässert, Pauf. III, 21, 1. Str. 343. *Βλεμινᾶτις*. Steph. Byz. *Βέλβινα*. Unter dem Namen Belbinates erscheint der Distrikt bei Liv. XXXVIII, 34. als ein Eigenthum der Megalopolitaner; vgl. Pauf. VIII, 35, 4. und 27, 3. Polyb. II, 54. (*Βελμινᾶτις*). Ptol. *Βλέμμινα*. J. Belemia. [P.]

Belendi, aquitanisches Volk bei Plin. IV, 33 .beim j. Belin zwischen Bordeaux und Bayonne, nach Parthenius bei Steph. Byz. *Βελενδόνοι*. [P.]

Belĕnus, s. Abellio.

Belgae, nach Cäsar der dritte Theil der gallischen Bevölkerung, welche im Norden durch den Rhein, im Westen durch den Ocean, im Süden durch die Sequana und Matrona (Seine und Marne), im Osten durch die Trevirer und Mediomatriker begränzt wurden. B. G. I. 1. Sie unterschieden sich von den übrigen Galliern durch eine größere Tapferkeit und durch eine gewisse Wildheit und Ungestümm, die an ihr ursprüngliches Vaterland Germanien erinnerten. Auch hatten sie allein der reißenden Heeresflut der Kimbern und Teutonen widerstanden. Denn die Belgen waren selbst größtentheils germanischen Ursprungs und hatten wie früher die Bataver, und später die Usipeten, ihre alten Wohnsitze verlassen, um in den fruchtbaren Niederungen Galliens ein neues Vaterland zu suchen. Die frühern Bewohner wurden theils verdrängt, theils unterjocht, und bauten als Pächter die Felder für die Sieger, welche früher ihr Eigenthum gewesen. Daß diese Einwanderung erst kurz vor Cäsar stattgefunden, wird durch nichts wahrscheinlich gemacht, im Gegentheil dadurch widerlegt, weil bei Cäsar keine Spur einer unterdrückten Bevölkerung

sich findet, und die Verhältnisse dort die gleichen wie in ganz Gallien sind, indem ein mächtiger Adel als Eigenthümer des Grundbesitzes die eigentlichen Herren des Landes sind; nur bei einigen, wie den Nerviern und den Eburonen, scheint die Bevölkerung fast ausschließend germanisch zu sein, und der Mangel einer Reiterei scheint eine gleiche Vertheilung des Landes an alle Freyen anzudeuten. Als die bedeutendsten Völker treten bei Cäsar hervor die Bellovaker, die Suessiones, die Remi, die Morini, die Menapier, die Aeduatiker und vor allen die Nervier. Außerdem werden eine Menge kleinerer Völkerschaften genannt, welche theils unter einander in einem engern Verband standen, theils an ein mächtigeres Volk sich anschloßen, und in einem abhängigen Bundesverhältniß standen. Ein überwiegendes Ansehen behaupteten die Bellovaker, welche 200,000 Bewaffnete ins Feld stellen konnten, und früher, wie es scheint, mit den Aeduern im Bunde standen. B. G. II, 4. VIII, 6. Strabo p. 196. Cas. An Heeresmacht standen ihnen gleich die Nervier und übertrafen sie noch an wildem Ungestümm in der Schlacht. Strabo nennt sie ein germanisches Volk p. 194. A. cf. Tac. Germ. 28. Sonst waren die Staaten durch kein gemeinsames Band unter einander verknüpft, nur in Kriegszeiten wählten sie ein gemeinschaftliches Oberhaupt; aber im Frieden hielten die Partheiungen des Adels die Staaten getrennt. Strabo 197. Cäs. VI, 15. Die Macht des gesammten belgischen Stammes mag man daraus ermessen, daß nach Strabo p. 196. die Summe aller waffenfähigen Mannschaft über eine Million betrug. Als Eigenthümlichkeiten in der Lebensweise, die aber früher, wie es scheint, bei den Galliern, wie aus Diodor V. erhellt, allgemein waren, bezeichnet Strabo das Tragen bunter Mäntel nach Art der schottischen Hochländer; außerdem trugen sie weite Beinkleider und kurze Unterkleider mit Aermeln; gegen die Kälte schützten sie sich mit einem dicken wollenen Umwurf (laena). Ihre Waffen waren ein langes Schwert, welches an der rechten Hüfte herabhing, ein langer Schild, ein Speer und eine Art Wurfspieß (μάρις). Einige gebrauchten auch Bogen und Pfeile. Ihre Nahrung war Milch und alle Arten von Fleisch, namentlich Schweinefleisch. Denn in der Mast der Schweine waren sie berühmt und die belgischen Schinken wurden nach Rom als Handelsartikel gebracht. Ihre Häuser waren meistens aus Brettern gebaut, die Wände wurden auch wie hölzernes Flechtwerk gebildet, häufig mit Lehm bekleidet. Die beschwerlichsten Geschäfte verrichteten, wie bei andern Barbaren, die Frauen. Strabo p. 197. In vielen andern Dingen stimmten sie mit den übrigen Galliern überein. Daß die Kraft der Gallier bei ihnen war, beweist Cäsars gallischer Krieg. Sieben Jahre lang war er vorzüglich mit den Belgern beschäftigt. In Belgien wurde eine römische Legion vernichtet, und der Sieg über die Nervier kam den Römern theuer zu stehen. Ebenso später erhielt der Aufstand der Bataver erst größere Bedeutung, seitdem die belgischen Völker sich anschloßen. Endlich war es derselbe Theil Galliens, welcher zuerst wieder vom römischen Joche befreit wurde. Dort faßten die Franken zuerst festen Fuß. Was nun die einzelnen Völker betrifft, so wollen wir dieselben mit kurzer Angabe ihrer Wohnsitze anführen. Die Bellovacci in der heutigen Diöcese von Beauvais hatten die Seine und Oise zur Süd- und Ostgränze, die Somme gegen Norden, und erstreckten sich westlich zwischen dieser und der Bresle bis an das Meer. Ihre Hauptstadt heißt bei Cäsar (II, 13.) Bratuspantium, welcher Name später mit Cäsaromagus vertauscht wurde, und wahrscheinlich nördlich von Beauvais zu suchen ist. Die Bellovacer galten als das mächtigste und kriegerischste Volk in ganz Gallien. Cäs. VIII, 6. An Macht und Ansehen standen ihnen am nächsten die Nervier, welche in dem großen Aufstande der Belgen gleichfalls 50,000 Bewaffnete stellten. Ihre Wohnsitze waren im Hennegau und Namür und jenseits

der Maaß in einem Theil von Luxemburg, vorzüglich zu beiden Seiten des Sabis, der Sambre (Cäs. II, 16.). Zu ihnen scheinen die Sunici und Bethasii gehört zu haben (Tac. Hist. IV, 66. Plin. IV, 17.). Auch die Grudii, Ceutroner, Levaci, Pleumorii und Geiduni standen in abhängigen Verhältniß zu ihnen (Cäs. V, 39.). Die Städte Turnacum (Tournay) und Camaracum (Cambray) lagen in ihrem Gebiet. Groß war noch das Ansehen der Aduatiker, welche sich der Abstammung von den Kimbern rühmten (Cäs. II, 29–33.), und 29,000 Mann zum belgischen Heerbann stellten (Cäs. II, 4. et Interp. ad h. l.). Nach der Zerstörung ihrer Macht und nachdem ein großer Theil des Volkes durch Cäsar als Sklaven verkauft worden war, erhoben sich in ihren Wohnsitzen die Tungri, in der Nähe von Tongern, welche selbst wieder mehrere einzelne Völkerschaften in sich begriffen, nämlich die Condrusi, die Eburones, welche als Clienten der Trevirer bezeichnet werden (IV, 6.) und zwischen der Maaß und dem Rhein wohnten, Cäs. V, 24. VI, 32., die Segni, Cäräsi und Pämani, welche vier Völker mit einem Gesammtnamen Germani genannt wurden (Cäs. VI, 32. Tac. Germ. 2.). Dagegen verdankten die Remi, das Gränzvolk gegen G. Celtica, ihr Ansehen weniger ihrer Macht als der frühzeitigen Verbindung mit den Römern (Cäs. II, 3.). Ihre Wohnsitze erkennt man aus ihrer Hauptstadt, früher Durocortorum (Cäs. VI, 44. Δουρικόρτορα Strabo, Δουροκόρτορα Ptol.), später Remi (Amm. Marcell. und Notit. Gall.), das heutige Rheims. Als ihre Südgränze ist wohl die Marne anzunehmen, während sie nördlich durch die Aisne (Axona, Cäs. II, 8.) begränzt wurden. Die Ost- und Westgränze ist unbekannt. In ihrem Gebiete lag noch Bibrax (Cäs. II, 6.), das heutige Bievre? nicht weit von Laon. Südlich gehörten vielleicht die später genannten Catalauni zu ihnen, Ammian. XV, 11., ohne Zweifel Chalons sur Marne. Auch die westlich von ihnen wohnenden Suessiones standen mit ihnen in enger Verbindung (Cäs. II, 3.), deren Sitze durch die Hauptstadt Augusta Suessionum, wahrscheinlich dieselbe Stadt, welche bei Cäs. II, 12. Noviodunum heißt, das heutige Soissons, hinlänglich bestimmt sind. — Zu den ansehnlichen Völkern gehörten ferner die Atrebates, welche 15,000 Mann zum belgischen Heere stellten (Cäs. II, 4.), deren Sitze im heutigen Artois zu suchen sind, und deren Hauptstadt Nemetocenna, Cäs. VIII, 47., später Nemetacum, wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Arras lag. Noch mächtiger waren die Morini, welche 25,000 Mann stellten, welche an der Maaß, an der Küste hart gegen Britannien wohnten, im heutigen Boulonois, vielleicht auch noch in einem Theil von Artois und dem französischen Flandern. Cäs. III, 28. Mit ihnen werden gemeinsam genannt die Menapii, welche über ihnen zwischen der Maaß und dem Rhein in einem von Sümpfen und Wäldern bedeckten Landstriche wohnten, auch noch jenseits des Rheines Besitzungen hatten, aus denen die Usipeter und Tenchtherer sie vertreiben wollten, Cäs. IV, 4., aber durch Cäsar besiegt wieder zurückgingen. Daß sie an die Nervier angränzten, wird nicht nur durch Cäs. l. l. und VI, 33., sondern auch durch Tac. Hist. IV, 28. bewiesen, auf welche Stelle sich Mannert beruft, um das Gegentheil zu beweisen. Der Ausdruck extrema Galliarum weist deutlich auf die Küste hin; eben dafür spricht Plin. IV. 31., der sie ausdrücklich den im Innern wohnenden entgegensetzt, und von der Schelde aus südlich ihre Wohnsitze sich erstrecken läßt. Aus den nördlichern Strichen waren sie vielleicht durch die Toxandri verdrängt, oder diese, früher zu den Menapiern gezählt, erscheinen später unter besondern Namen. Plin. IV, 31. cf. Cäs. IV, 21. 37. Selbst die Stelle bei Cäs. VI, 5., wo die Menapier Nachbarn der Eburonen genannt werden, widerspricht dieser Annahme nicht, indem diese bei Tournay, jene in der Nähe von Gent und Brügge zu suchen sind. cf. Strabo p. 194. Cas. In dem Lande der Moriner lag der Hafen Itius, späterhin Gessoriacum (Boulogne), aus welchem Cäsar

nach Britannien übersetzte. Cäs. V, 2. Südlich gränzten die Oromarsaci an die Moriner. Plin. l. l. Die Ambiani, welche 10,000 Mann stellten, saßen nördlich über den Bellovaccern an der Somme. Ihre Hauptstadt Samarobriva, später Ambiani, ist ohne Zweifel das heutige Amiens. Cäs. II, 4. Amm. Marc. XV, 11. Dieses Volk sowohl als die Aulerci, Caleti, Velliocassi und Atrebater scheinen mit den Bellovaccern im Bündniß gestanden zu sein. cf. Cäs. VIII, 7. Ob sie deswegen Cäsar zu den Belgen zählte, wie Mannert meint, ist zweifelhaft, da er auch Clienten der Remer in Gallia Celtica hat. An die Atrebater stießen die Veromanduer, deren Namen im heutigen Vermandois sich wiederfindet. cf. Cäs. II, 26. Die Wohnsitze der Suḙconi, Britanni, Castologi, Ulmanetes, Plin. IV, 31. sind nicht genau zu bestimmen.

Belgica. Dieser Name entstand zufolge der neuen Eintheilung Galliens, welche von Augustus herrührt. Strabo IV, p. 177. Cas. Dieser theilte nämlich ganz Gallien in vier Provinzen, Gallia Narbonensis, die ehemalige Provincia mit einigen Vergrößerungen, G. Aquitania in derselben Ausdehnung wie bei Cäsar, G. Lugdunensis und G. Belgica. Die Lugdunensis reichte bis an den Oberrhein, so blieb für Belgica der ganze nordöstliche Theil. Es leitete ihn hiebei, wie es scheint, die gemeinsame germanische Abstammung der Bewohner dieses Landstrichs, wodurch alle mehr oder weniger von den übrigen Galliern sich unterschieden. Daher umfaßte Belgica außer den unter Belgae genannten Völkern noch die Batavi, Gugerni oder Gaberni, die Ubii am Rhein südlich von Neurs bis an die Mündung der Nahe, die Frisiabones auf den Rheininseln, die Leuci im südlichen Lothringen, die Treviri an beiden Ufern der Mosel im Bisthum Trier, die Lingoner an den Vogesen an der Quelle der Marne und Maaß, die Mediomatrici in der Umgegend von Metz, die Nemetes, Tribochi und Vangiones am Rhein von Mainz, Speier und Worms bis Straßburg, die Sequani zwischen der Saone, der Rhone, dem Jura und den Vogesen, wo sie nördlich bis nach Straßburg reichten. Rauraci im heutigen Kanton Basel, die Helvetii. So begriff also die Belgica alles Land, was zwischen der Seine, der Saone, der Rhone, dem Rhein und dem nördlichen Ocean lag, und die Marne war nicht mehr die Südgränze, woraus sich manche Verwirrung bei Strabo erklärt. Von dieser Provinz wurden als besondere Theile unterschieden Germania superior et inferior, mit welchen Namen die römische Eitelkeit die am linken Rheinufer wohnenden deutschen Völker bezeichnete. Dio Cass. LIII, 12. Doch war diese Benennung zu Plinius Zeit noch nicht üblich, cf. Plin. IV, 31., und kommt erst bei Tacitus als gewöhnliche Eintheilung vor. cf. Ann. IV, 73. Ptol. II, 9. und öfter. Noch später wurden die Sequani und Helvetii von Belgica getrennt und der übrige Theil in Belgica prima und secunda getheilt, welche beiden Provinzen durch die Maaß geschieden wurden. Diese neue Eintheilung scheint erst mit dem Anfang des vierten Jahrhunderts gemacht worden zu sein.

Belgium wird von Cäsar erwähnt V, 24. 25. VIII, 46. 49. 54. Da an ersterer Stelle Nervier, Moriner, Remer und Eburonen, VIII, 6. die Suessionen ausgeschlossen werden, so ist leicht zu begreifen, daß nicht Belgium, wie man aus der letzten Stelle schließen mochte, überhaupt für ganz Belgien stehen kann. Ferner, da er im achten Buche, wo dieser Name mehrmals vorkommt, vorzüglich Krieg gegen die Bellovaccer und die benachbarten Völker führte, so scheint mit Recht geschlossen werden zu können, daß die Bellovaccer vorzugsweise darunter zu verstehen sind. Da aber die Bellovaccer an der Spitze eines Völkerbündnisses standen, und die Atrebaten, Ambianer, Veliocasser, Auleti und Calerci mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen, Cäs. VIII, 7., so liegt die Vermuthung nicht ferne, auch diese müßten hiezu gezählt werden, wodurch die gewöhnliche

Meinung, daß Belgium nur die Ambiani, Bellovacci und Atrebaten umfaßte, modificirt wird. [Gerlach.]

Belgēde (*Βελγήδη*, Appian VI, 44.), Ort der Celtiberier (Hisp. Tarrac.), Oros. V. 23. Belgida. [P.]

Belgĭca oder **Vellica**, 1) unbestimmter Ort der Cantabrer bei Ptol. Oros. VI, 21. nennt ihn Allice oder Acile. — 2) Ort in Gallia Belg. unweit Tolbiacum (Zulpich), It. Ant., j. Gemünd (Ukert) oder Billich (Reich.). [P.]

Belginum, Ort in Niederpannonien zwischen Coblenz und Trier, j. Belch, Tab. Peut. [P.]

Belgītes, Ort in Oberpannonien, nach Reichard die Ruinen bei Bellecz, Plin. III, 23. [P.]

Belgius, richtiger Bolgius (*Βόλγιος*, Pausan. Phoc. X, 19, 4.), einer der keltischen Anführer, welche an der Spitze kriegerischer Schaaren das südöstliche Europa bedrohten. Nachdem die Kelten einen vergeblichen Zug nach Thrakien unter Kambaules unternommen, erneuerten sie ihren Angriff zur Zeit als Ptolemäus Keraunus Herrscher von Makedonien war (282 v. Chr.). Damals waren sie in drei Haufen getheilt, von denen der eine gegen die Thraker und Triballer zog, unter Anführung des Kerethrios, der andere, von Brennus angeführt, gegen Päonien, der dritte unter Belgius, gegen die Makedonier und Illyrier. Ihnen zog entgegen an der Spitze der Makedonier Ptolemäus. Aber er selbst blieb auf dem Schlachtfeld. Unter den Makedoniern wurde ein großes Blutbad angerichtet. Dennoch verfolgten die Barbaren ihren Sieg nicht und noch einmal blieb Griechenland von ihrem Einfalle verschont. cf. Paus. l. l. und die Art. Brennus und Boji. [Gerlach.]

Belĭa, Stadt in Hisp. Tarrac., Ptol., wahrscheinlich die Belitani (Steph. Byz.). welche Plin. III, 4. als cives Rom. erwähnt, jetzt Belchite. [P.]

Bellandrum, Ort in Noricum Mediterr., j. Belden (Reich.), Tab. Peut. [P.]

Bellas, Nebenfluß des Euphrats in Mesopotamien. Amm. Marc. XXIII, 3. Bei Isidor. Charac. heißt er Bilicha. Nach Reichard jetzt Belikhe. [G.]

Belīon, s. Limia.

Belippo, nach Plin. III, 3. eine civ. stipendiaria im Gerichtsbezirk von Gades (Hisp. Baetica). [G.]

Belisama aestuarium (*Βελίσαμα εἴσχυσις*), die Mündung des Merseyfl. in England. Ptol. [P.]

Bellerŏphon, *Βελλεροφῶν*, Bellerophontes, eigentlich Hipponous genannt, Sohn des korinthischen Königs Glaucus und der Eurymede, ein Enkel des Sisyphus, Apoll. I, 9, 3. Iliad. VI, 155. oder nach Hyg. F. 157. Sohn des Neptun und der Eurynome, tödtet ohne Absicht seinen Bruder Deliades (nach Andern Piren oder Alcimenes) oder einen gewissen Bellerus, Tzetz. Lycophr. 17. (woher sein Name kommen soll), und flüchtete sich deßwegen zu Prötus, der ihn entsühnt, dessen Gemahlin Antea (Homer a. a. O.) oder Stheneböa (Apollod. II, 3, 1.) von Liebe zu ihm entbrennt, und von ihm zurückgewiesen, ihn bei Prötus verleumdet, der ihn, um nicht selbst Hand an ihn legen zu müssen, an Jobates nach Lycien sandte, der ihm, um sich des Auftrags von Prötus zu entledigen, den Befehl gab, die Chimära zu tödten, und als er dieß Wagniß glücklich bestanden, gegen die Amazonen aussendete. Als er auch diese besiegt und noch die tapfersten, gegen ihn in Hinterhalt gelegten Lycier getödtet hatte, gab ihm Jobates seine Tochter (Philonoe nach Apollod.) zur Gemahlin, mit der Bell. den Isander, Hippolochus und die Laodamea zeugte (Homer a. a. O.)In eine eigene Beziehung mit Bell. tritt auch das geflügelte Pferd Pegasus, mit dessen Hülfe nach Apollod. er die Chimära

aus der Luft herab besiegte: eine Sage, die noch weiter ausgeschmückt, namentlich in Betreff über die Art, wie Bell. den Pegasus zähmte, sich auch findet bei Paus. II, 4, 1., Pind. Olymp. XIII, 61. (90.), wonach besonders Minerva ihm dabei beistund. In Beziehung auf seine letzten Schicksale sagt Homer a. a. O., er sei, allen Göttern verhaßt, die ihm zwei Kinder getödtet, einsam umhergeirrt, die Pfade der Sterblichen meidend; nach Pind. Isthm. VII, 44. (64.) wollte er sich auf dem Pegasus zum Olymp aufschwingen; aber das Roß, von Jupiter wüthend gemacht, warf ihn herab, daß er erblindete. Eigenthümliche Sagen, in welchen besonders der Mythus von der Chimära mehr geschichtlich gefaßt, und dieselbe bald zu einem Seeräuber, bald zu einem Berge gemacht wird, liefert Plutarch: „Von den Tugenden der Weiber" (Plut. moral. Schriften übers. von Bähr S. 760. Stuttg. Metzler 1828). Bei Korinth hatte Bell. ein Heiligthum, Paus. II, 2, 4. Ueber künstlerische Darstellungen II, 27, 2. III, 18, 7. cf. Böttiger Vasengemälde I, p. 101 ffl Freret Memoir. de l'Academie des Inscript. T. 7. p. 83 ff. [H.]

Belli, ein celtiberisches Volk in Hisp. Tarrac., Polyb. XXXV, 2. App. de r. Hisp. 44 f. [P.]

Bellintum, Ort zwischen Avignon und Tarrascon in Gall. Narb., j. Barbantane, Itin. Hieros. [P.]

Bellocasses, s. Vellocasses.

Bellōna, die weibliche Kriegsgöttin der Römer, von den Dichtern sehr häufig als Begleiterin des Mars, dessen Schwester, Gemahlin oder Tochter sie heißt, angeführt, mit blutiger Geißel bewaffnet. Virg. Aen. VIII, 703. Lucan. VII, 569. Horat. Sat. II, 3, 223. Dieser Göttin war von Consul Appius Claudius Caecus im Kriege gegen die Samniten (v. Chr. 296) ein Tempel gelobt und dann auf dem Marsfelde neben dem flaminischen Circus errichtet worden, Liv. X, 19. Ovid Fast. VI, 201 ff., in welchem der Senat fremden Gesandten oder Consuln, die auf einen Triumph Anspruch machten, Audienz gab, da diese nicht in die Stadt kommen sollten. Liv. XXVIII, 9. XXX, 21. Vor dem Tempel stand eine Säule, bei der die bei einer Kriegserklärung gewöhnliche symbolische Lanzenschleuderung stattfand, seitdem dieß wegen der erweiterten Reichsgränzen nicht mehr an diesen selbst, wie es Liv. I, 32. beschrieben wird, geschehen konnte. Ovid a. a. O. Fest. p. 27. Vgl. den Art. Feliales. — Die Priester der Göttin heißen Bellonarii, die sich bei den der Göttin dargebrachten Opfern selbst die Arme oder Füße zu ritzen, und dann das Blut entweder als Opfer zu bringen, oder selbst zu trinken pflegten, Lucan. I, 565. Lactant. Instit. I, 21. Martial. XII, 57. Dieß geschah besonders am 24sten März, welcher Tag daher dies sanguinis hieß. Heindorf zu Horaz a. O. cf. Hartung: Religion der Römer II, 270. [H.]

Bellovacci, cf. Belgae, Belgium, das größte und ansehnlichste Volk Belgiens, welches 100,000 Bewaffnete ins Feld stellen konnte. Cäs. B. G. II, 4. Hirt. VIII, 6. Daher sie denn auch bei dem großen Aufstande der belgischen Völkerschaften den Oberbefehl über die gesammte Heeresmacht für sich in Anspruch nahmen. Merkwürdig ist trotz dieser Macht, durch welche sie das Haupt einer Anzahl abhängiger Bundesgenossen waren, ihr untergeordnetes Verhältniß gegen die Aeduer, welches erst mit dem engen Anschließen der letztern an die Römer scheint aufgehört zu haben. Cäs. B. G. II, 14. Dieß scheint auf eine frühere Hegemonie der Aeduer auch in den nördlichen Gegenden zu deuten, welche freilich mit dem siegreichen Vordringen des Ariovist ganz illusorisch wurde. Die Schonung, welche Cäsar den Bellovaccern um der Aeduer willen bewies, konnte sie weder von der Theilnahme an dem allgemeinen Aufstande der Gallier abhalten, Cäs. B. G. VII, 85., noch später an Erneuerung des Kriegs hindern, unter Anführung des Correus. Hirt VIII, 6. Die Einsicht, mit welcher damals der Krieg von ihnen geführt wurde,

der Muth, welchen sie nach der Niederlage von ganz Gallien bewiesen, war offenbar eines bessern Schicksals würdig. Hirt. VIII, 6-22. Aber durch den unglücklichen Ausgang dieses letzten Kampfes scheint ihre Macht ganz gebrochen zu sein. Plin. H. N. IV, 31. nennt sie unter den Völkern Galliens, aber sie waren ohne Bedeutung; ihre Macht und ihr Ansehen war an die Römer übergegangen. cf. Liv. Epit. 108. Ueber die Ausdehnung ihres Gebietes vgl. den Art. Belgae. [Gerlach.]

Bellurus, Flecken in Thrazien, in der Nähe von Aenus, von Justinian zur Stadt erhoben, Procop. de aedif. IV, 11. Er gab dem fruchtbaren Distrikt Bolerus oder Bulerus (Bulerus) der byzant. Schriftsteller den Namen. [T.]

Bellutus, s. L. Sicinius B.

Belon (*Βελών* Str. 140. *Βαιλών* Ptol., Marc. Heracl. Bailo, Münzen), 1) Stadt in Hisp. Baet. an dem Fluß gl. Namens (j. Barbate) und dem fretum Herculis, Ueberfarthsort nach Tingis in Mauretanien, Handel und Schiffahrt. Jetzt Trümmer, Belonia genannt. Mela II, 6. Plin. III, 3. Solin. 24. Str. a. O. Steph. Byz. v. *Βελών* und *Βήλος*. Geogr. Rav. Beim Itin. Ant. Belone Claudia. [P.]

Belsīnum, 1) Stadt der Celtiberier, j. Vivel in Valenzia (Hisp. Tarrac.), Ptol. Inschr. und Ruinen. — 2) Ort bei den Ausciern in Aquitanien, j. Masseure. Itin. Ant. [P.]

Belūnum, Stadt und Hauptort einer rhätischen Völkerschaft (Belumenses, bei Plin. verschr. Berun.) in Venetien (Gall. Cisalp.), jetzt Belluno, Plin. III, 16. Ptol. Paul. Diac. VI, 26. [P.]

Belus, *Βῆλος*, nach Plin. H. N. V, 17. (19.) auch Pagida genannt, ein Küstenfluß in Phönicien, der aus einem See Cendebea oder Centenia am Fuße des Berges Carmelus entspringend, zwei Stadien von der Stadt Ace oder Ptolemais sich ins Meer ergießt. An seinen Ufern fand man unerschöpfliche Massen des schönsten, zur Glasfabrication passenden Sandes, wie denn auch die Erfindung des Glases durch die Phönicier hierher verlegt wird. Joseph bell. jud. II, 17. (9.). Plin. H. N. V, 17. XXXVI, 65. (26.). Tac. Hist. V, 7. Isid. Orig. XVI, 15.; vgl. Strabo XVI, p. 758. [G.]

Belus, 1) Sohn Poseidons, mit Libya erzeugt, Zwillingsbruder des Agenor, Herrscher Aegyptens, Gemahl der Anchinoe, Vater des Aegyptus und Danaus, Apoll. II, 1, 4., ein Stammvater und Nationalgott vieler morgenländischen Völker, und von den Griechen vielfach in ihre Mythologie verflochten. cf. Buttmann Mytholog. 2. in: Mythische Verbindungen von Griechenland und Asien. Diod. I, 28. — 2) Vater der Dido, der sich Cypern unterwarf, und es dann an Teucer überließ. Aen. I, 622. [H.]

Βῆμα, der Suggestus auf der Pnyx, s. oben S. 952. S. auch *ἐκκλησία* und Judicia.

Bemarchius, aus Cäsarea in Cappadocien, ein Rhetor und Sophist aus dem Zeitalter Constantins des Gr. oder doch gleich nachher. Er soll Reden hinterlassen haben, so wie auch ein Werk aus zehn Büchern über die Thaten Constantins; jedoch hat sich nichts davon erhalten. S. Suidas s. v. und Libanius T. I. p. 24. 30 ff. ed. Reisk. [B.]

Bembina, s. Nemea.

Benăcus lacus, See in Oberitalien, aus welchem der Mincius strömt, Str. 209. (der seine Größe übertrieben, zu 500 Stadien in der Länge und 150 in der Breite, angibt). Virg. Georg. II, 160. Plin. II, 103. III, 19. IX, 22. Jetzt Lago di Garda. [P.]

Βενδίδεια, ein Fest der thrakischen Göttin Bendis, die man gewöhnlich der griechischen Artemis gleichstellt. Es wurde nach Art der bacchischen Feste begangen. Die Athener feierten es im Peiräeus, und zwar am neunzehnten (Schol. ad Platon. de rep. I. Tom. II. p. 395.

comment. crit. Bekk.) oder nach Aristoteles dem Rhodier am zwanzigsten Thargelion vor den Panathenäen (Proclus ad Platon. Tim. lib. I.). Ob auch hierbei der Gebrauch stattfand, dessen Herodot (IV, 33.) gedenkt, daß die thrakischen und päonischen Frauen der königlichen Artemis stets das Opfer mit Waizenstroh dargebracht hätten, läßt sich nicht bestimmen. [M.]

Bendis (*Βένδις, Βενδῖς*), die thrazische Mondgöttin, deren Dienst in Attica — mit Diana identificirt — einheimisch wurde, und der das Fest *Βενδίδεια* gefeiert wurde, s. d.; ihr Heiligthum hieß *Βενδίδειον*. Strabo p. 471. Xen. Hell. II, 4. Auch Liv. XXXVIII, 41. erwähnt in Thrazien ein templum Bendidium. [H.]

Beneficiarius, ein durch besondere Vergünstigung (beneficio) des Befehlshabers von den niedrigern Diensten des gemeinen Soldaten (munera, z. B. Wasser, Holz, Heu, Stroh u. dgl. zu holen, Veget. II, 19.) befreiter miles honestus oder immunis, ebend. II, 7. Festus s. v. Benef. S. Le Beau des denominations et fonctions des soldats etc. in den Mem. de l'Acad. des Inscr. t. XXXVII, p. 185 f. Der B. nannte sich je nach der Eigenschaft des Officiers, welchem er diese Exemtion verdankte, B. consulis, proconsulis, legati, praefecti, tribuni. In der Folge ließ sich diese vacatio munerum zum großen Schaden der Disciplin von den Centurionen um Geld erkaufen, Tac. Ann. I, 17. Hist. I, 46. 58. Zuweilen verbanden sich damit noch besondere Ehrendienste, die Wache bei der Person des Befehlshabers (Cäs. B. C. I, 75.), die Untersuchung militärischer Vergehungen (Inschr. bei Grut. 431, 9.) u. a. Vgl. Salmas. zu Spartian. Hadr. 2. Ueberhaupt scheint diese Auszeichnung die Uebergangsstufe zu höheren Graden, z. B. zu dem der Evocati (Cäs. B. C. III, 88.), zum Optionat (Grut. 551, 3.), Centurionat u. s. w. gewesen zu seyn. Vgl. Lips. de milit. Rom. V, 6. [P.]

Beneharnum, Ort an den Pyrenäen in Aquitanien, nach Reich. Navarreins, Itin. Ant. [P.]

Beneventum, 1) Ort in Gall. Cisalp. zw. Brixia und Verona, j. S. Giorgio (Mann.) oder Castel Venzago (Reich.), Itin. Hieros. — 2) Stadt in Samnium, seit Augustus Colonia Julia Concordia Augusta Felix, Inschr., j. Benevento, in der Ausweitung des Thales, welche durch die Vereinigung der Flüsse Sabatus und Calor entsteht, früher, wie man glaubt, wegen schlechter Luft verrufen und deßwegen Maleventum genannt (Liv. IV, 27. Plin. III, 11. Steph. Byz.), eine der ältesten Gründungen in Italien, nach der Sage schon von Diomedes angelegt (Serv. zu Virg. Aen. VIII, 9. Solin. 11.). Die Römer lernten die Stadt als eine Besitzung der hirpinischen Samniten kennen (Plin. a. O.), und schickten 268 v. Chr. eine Colonie dahin, Vellej. I, 14. Liv. Epit. XV. Augustus verstärkte und hob die Pflanzstadt (Frontin. de colon. p. 103.), die durch ihre fruchtbare Gegend und lebhaften Straßenzüge begünstigt, fortwährend eine ungewöhnliche Blüthe behauptete, Str. 249 f. 282. Noch bei Paul. Diac. II, 20. ditissima Beneventus. Bedeutende Ueberreste, namentlich der prachtvollen Triumphbogen Trajans (j. Porta aurea), Trümmer eines Amphitheaters u. A. [P.]

Beni, Völkerschaft und Distrikt (*Βεννικὴ στρατηγία*, Ptol.) in Thracien am Hebrus, Plin. IV, 11. mit der Stadt Bena oder Benna, Steph. Byz., j. Benli. [P.]

Βέννα, eine der fünf Phylen (nicht Bulen) in Ephesos. Steph. Byz. u. d. W. S. Ephesus. [M.]

Bennaventum, Stadt der Cornavier in Britannien, j. Daventry, Itin. Ant. [P.]

Bercetum, Stadt in Gall. Cisalp., j. Berceto am Nordabhang des Apennin. Paul. Diak. VI, 49. 58. [P.]

Bercorâtes, kl. Völkerschaft am Fuße der Pyrenäen in Aquitanien, nun Bergerac (?). Plin. IV, 33. [P.]

Berĕbis (Βέρβις, Ptol.), Stadt in Niederpannonien, T. Peut. Bei den Itin. Vereis. Bereum Jorn. Borevis Geogr. Rav. Jetzt Brecz unw. der Drau (Reich.). [P.]

Berecyntes oder **Berecyntae** (Βερέκυντες, Βερεκύνται), ein später untergegangener Volksstamm der Phrygier. Strabo X, 469. XII, 580. Steph. Hesych. Von ihnen hieß eine an Buchsbaum reiche Gegend an der carischen und lydischen Gränze Berecyntius tractus (Plin. H. N. V, 29. XVI, 28. Vgl. Aeschyl. Niobe fragm. 143. Schütz. Callim. hymn. in Dian. v. 246. u. Steph. Byz.). Stesimbrotus bei Strabo X, 472. nennt einen Berg Cabirus ἐν τῇ Βερεκυντίᾳ. Die Dichter gebrauchten Berecyntius häufig für Phrygius, daher auch die magna mater Deum Berecyntia heißt. Die Einwohner von Sinope nannten den Ostwind Βερεκυντίας (Hesych. et interpp. ad h. l.); offenbar hatten sie diese Benennung von ihrer Mutterstadt Miletus entlehnt, welcher der Berecentius tractus östlich lag. Die Stadt oder das Castell Berecyntus am Sangarius (Steph. Byz. Serv. zu Virg. Aen. VI, 785. Vib. Sequest. de flum. p. 18.) ist wahrscheinlich nur Erfindung der Grammatiker. Auch der Berg Berecyntus (Vib. Seq. de mont. p. 28. und Schol. Cruq. zu Hor. Od. IV, 1, 22.) hat wohl keine andere Quelle. Ueber die Schreibart s. Serv. in Virg. Aen. IX, 82. [G.]

Berecynthia (Βερεκυνθία), Beiname der Cybele von einem Berge in Phrygien. Hesych. Spanh. zu Callim. Hymn. in Dian. 246. Serv. zu Virg. Aen. VI, 785. hält Berekynthus für ein festes Schloß. [H.]

Berecynthus, Berg auf Creta, Diod. V, 64. S. Dactyli Idaei. [P.]

Beregrâni, unbekannte Gemeinde in Picenum, Plin. III, 13. Ohne Zweifel gehört hieher das Beretra des Ptol. und der ager Veregranus des Frontin de colon. p. 125. [P.]

Berelĭdes, kl. Inseln an der Südküste Sardiniens, Plin. III, 7., j. il Toro und la Vacca (Dalec.). [P.]

Berenîce, bei Spätern, z. B. Hesych., Hierocl., Itin. Ant. auch Beronîce, Name mehrer Städte aus den Zeiten der Ptolemäer. 1) In Cilicien, unweit Celenderis. Steph. 5. Peripl. Leake in Walpole's Travels in the East. S. 277. — 2) In Arabien, an dem sinus Aelanites, im A. T. Ezion-geber, Ἀσιωγγάβερ. Jos. Ant. jud. VIII, 2. (6.). Dieselbe Stadt meint ohne Zweifel Mela III, 8.: ab intimo angulo prima Berenice, inter Heroopoliticum (sc. sinum) et Strobilum (ob promontorium?). Daß der neue Name Berenice den alten Namen nicht auf die Dauer verdrängte, zeigt der ägyptische Geschichtschreiber el Makrizi, der die Stadt Assyun nennt. Burkhardts Reisen in Syrien II, S. 831. Die wahrscheinlichen Ruinen des Ortes ¾ Stunden von Akaba und eben so weit von Kassr el Bedawy, erwähnt derselbe S. 829. Vgl. Rüppel Reise in Nubien ꝛc. S. 250. — 3) Handelsstadt an der Gränze von Ober-Aegypten und Troglodytice, am arabischen Meerbusen, am innersten Winkel des s. g. sinus immundus, ἀκάθαρτος κόλπος (Foul Bay der Engländer), zwar ohne eigentlichen Hafen, aber wegen der Handelsstraße, welche Ptolemäus II. Philadelphus, nach dessen Mutter die Stadt benannt war, von hier nach Coptos angelegt hatte, für den Handel mit arabischen und indischen Produkten höchst bedeutend. Strabo XVI, 770. XVII, 815. Plin. H. N. VI, 26. 33. Ptol. Agathem. Geogr. II, 5. Arr. peripl. mar. Erythr. It. Ant. Epiphan. Haeres. LXVI, 1. Steph. Byz. 2. Geogr. Rav. (Bernitiae). In den Zeiten der Römerherrschaft stand die Stadt und deren Bezirk, zu welchem wahrscheinlich auch der Smaragdus mons u. s. w. gehörte, unter eigenen Präfecten (praefect. Berenicidis oder montis Berenicidis, Inschr. bei Orelli 3880 f. und Hagenbuchs Anm. dazu). Uebrigens lag dieses Berenice unter dem Wendekreise. Strabo II, p. 133.

Plin. H. N. II, 75. VI, 34. Eine Beschreibung der Ruinen, unweit des Ras Bernos, aus Wellsteds Travels in Arabia gibt das Ausland, 1838. Nr. 43. — 4) In Troglodytice, südlich von der eben genannten Stadt, bei Sabä. Strabo XVI, 771. Steph. Byz. 3. Nach Plin. H. N. VI, 34. führte es den Beinamen Panchrysos. — 5) An den fauces rubri maris (Straße Bab-el-Mandeb), mit dem Beinamen Epidires (ἐπὶ Δειρῆς). Plin. H. N. VI, 34. Mela III, 8. Reichard kl. geogr. Schr. S. 406. hält nach Strabo XVI, 769. Dire und Berenice für dieselbe Stadt. — 6) In Cyrenaica (später Libya superior, Hierocl.), früher Hesperis oder Hesperides, der Ort, wohin die Alten die Gärten der Hesperiden verlegten. Es war die westliche unter den die Pentapolis bildenden fünf Städten und lag an der äußersten Spitze der großen Syrte, dem Vorgebirge Pseudopenias, nicht weit vom Flusse Lethon. Seinen Namen verdankt es der Gemahlin des Ptolemäus III. Euergetes. Strabo XVII, p. 836. XIV, p. 647. und Tzschucke ad h. l. Mela I, 8. Plin. H. N. V, 5. Solin. Mart. Capell. Ptol. Amm. Marc. XXII, 16. Itin. Anton. Tab. Peut. Geogr. Rav. (Bernicide). Steph. Byz. 6. u. v. Ἑσπερίς. Nach Procop. de Aedif. VI, 2. ist die Stadt von Justinian ganz neu befestigt. Von ihr nennen die Dichter zuweilen ganz Cyrenaica Berenicis. Sil. Ital. III, 249. Luc. Phars. IX, 524. Jetzt Bengasi. — Außer diesen Städten hießen auch Chios (in Bithynien?) und Pella in Syrien (Decapolis?) vorübergehend Berenice. Steph. Byz. [G.]

Berenice, 1) Tochter des Lagus und der Antigone, einer Tochter Cassanders, des Bruders von Antipater. Sie war zuerst mit einem Macedonier Philipp vermählt und gebar in dieser Ehe Magas (s. d.), den Beherrscher von Cyrene, und mehre Töchter, von denen eine Gemahlin des Königs Pyrrhus von Epirus wurde. Schol. zu Theocr. Id. XVII, 34. 61. Pauf. I, 7. Plut. Pyrrh. 4. Als Antipaters Tochter Eurydice sich um 320 v. Chr. mit Ptolemäus I. verheirathete, kam Berenice in ihrer Begleitung nach Aegypten. Ptolemäus verliebte sich in seine Halbschwester Berenice und zeugte mehre Kinder mit ihr. Bei ihrem großen Einfluß auf Ptolemäus (Theocr. Id. XVII, 38.) gelang es ihr, daß derselbe mit Uebergehung eines Sohnes der Eurydice einen ihrer Söhne, den nachherigen Ptolemäus Philadelphus, zu seinem Nachfolger ernannte. Pauf. I, 6. extr. — 2) Tochter des Ptolemäus Philadelphus und der Arsinoë, der Tochter des Lysimachus, s. Antiochus II. S. 539. — 3) Tochter des Magas von Cyrene, s. Arsinoë S. 833, 4. Es ist dieß die Berenice, deren Hauptthaar nach der Schmeichelei des Astronomen Conon einem Sternbilde am nördlichen Himmel seinen Namen gab; s. den astron. Art. Ueber ihren Tod s. Ptolemaeus IV. Philopator. — 4) Berenice, Tochter des Königs Ptolemäus Auletes, s. Archelaus S. 680. l. 8. und Caff. Dio LXXIX, 57. 58. [K.]

Berenice, die Tochter des jüdischen Königs Agrippa I., von Cyprus, das Phasaël Tochter (Jos. Ant. XVIII, 5, 4.), war zuerst die Gemahlin des Herodes, ihres Vaters Bruders, Königs von Chalcis (Jos. XIX, 5, 1.), kam nach dessen Tode in Verdacht, Gemeinschaft mit ihrem Bruder Agrippa II. zu haben, heirathete später den Polemo, König in Cilicien, den sie aber bald wieder verließ. Jos. XX, 7, 3. Vgl. Juvenal. VI, 156. Während des Kriegs in Judäa lernte Titus Vespas. sie kennen und faßte Neigung zu ihr, vgl. Tac. Hist. II, 2. 81. Als sie später (ums J. 75 n. Chr.) mit ihrem Bruder nach Rom kam, wohnte sie im Palaste und lebte mit Titus, Dio LXVI, 15. (Vielleicht nahm sie damals den Namen Julia an, der sich auf einer griech. Münze findet). Allgemein glaubte man, daß Titus sie heirathen würde; aber derselbe entließ sie, aus Rücksicht auf das Urtheil des Volkes, Dio a. O. Auch als sie nach dem Tode seines Vaters abermals nach Rom kam, gelang

es ihr nicht mehr, den Titus, der nunmehr bessere Sitten annahm, zu gewinnen. Dio LXVI, 18. Vgl. Suet. Tit. 7. Aur. Vict. Epit. 10. [Hkh.]

Berenīces crinis, oder crines (πλόκαμοι Βερενίκης), das Haar der Berenice. Ein Sternbild in der nördlichen Halbkugel zwischen der Jungfrau, dem Löwen, dem großen Bären und dem Bootes. Hyg. Poet. Astron. II, 24. erzählt Folgendes: Berenice sei die Gemahlin Ptolemäus Euergetes gewesen. Als Ptolemäus einen Zug nach Asien unternahm, so gelobte seine Gemahlin, ihr Haupthaar, welches ungewöhnlich schön gewesen seyn soll, abzuschneiden und der Venus zu weihen, wenn ihr Gemahl wohlbehalten und siegreich zurückkehren würde. Ihr Wunsch wurde erfüllt; sie erfüllte ihr Gelübde und trug ihr Haar in den Tempel der Venus. Es verschwand jedoch, und als der König hierüber ungehalten wurde, so sagten die Priester, es sei unter die Sterne versetzt worden. Vgl. Eratosth. Catast. 12. Plin. H. N. II, 70. 71. spricht von diesem Sternbilde als einem in der südlichen Halbkugel vorhandenen. [O.]

Berenicĭdae, attischer Demos, zugleich mit der Phyle Ptolemaïs, der er auch zugetheilt war, zu Ehren der Berenice, der Mutter des Ptolemäus Philadelphus, errichtet. Steph. Hesych. Phavor. Corp. Inscr. Nr. 275. [G.]

Berēum, Stadt in der Scythia minor, j. Ariklar, Tab. Peut. It. Ant. Geogr. Rav. (Beraeum). [P.]

Berga (Βέργη), Stadt in macedonisch Odomantica, in der Nähe von Seres und Amphipolis. Ptol. Geogr. III, 13. Steph. u. d. W. Hierocl. (S. 640. Wessel.). Leake travels in North. Gr. III. 229. [T.]

Bergi, bei Plin. IV, 16. eine tief im Norden gelegene Insel, wie es scheint die Gegend von Bergen auf der norwegischen Küste. [P.]

Bergĭdum, 1) unbek. Ort bei den Ilergeten (Hisp. Tarrac.), Ptol. — 2) Flavium (Ptol.), Stadt in Asturien (Hisp. Tarrac.), j. Castro de la Ventosa unw. Villa Franca. It. Ant. [P.]

Bergĭne, Stadt an der Küste in Gall. Narbon., j. Berre (Reich.) Avien. [P.]

Bergintrum, Ort bei den Centronen (Gall. Narbon.), j. Bellantro (Reich.) oder S. Maurice (Uck.). It. Ant. Tab. Peut. [P.]

Bergion, s. Alebion.

Bergistāni, Volk in Hisp. Tarrac., s. Vergium.

Bergium, Stadt in Großgermanien, etwa Bamberg, Ptol. (wenn die Längenangabe 33° statt 36° die richtige ist). [P.]

Bergŏmum, Municipium (Inschr. Orelli 3349.) in Gall. Cisalp. zwischen Comum und Brixia, j. Bergamo, ein Hauptort der Orobier. Plin. III, 17. und eine der ältesten Anlagen der Gallier in Oberitalien. Justin. XX, 5. Kupferbergwerke, Plin. XXXIV, 1. — Ptol. Tab. Peut. It. Ant. It. Hieros. (Vergamum). Spätere schreiben Pergamus, Pergamum, Paul. Diac. IV, 3. Geogr. Rav. [P.]

Bergŭla (Βεργούλη), Stadt in Thracien, j. Dsjatal-Borgas, It. Ant. Tab. Peut. Geogr. Rav. It. Hieros. (Virgolae). Später Arcadiupolis, Hierocl. Cedren. [P.]

Bergusia, s. Bargusii.

Bergusium (Tab. Peut. Bergusia It. Ant.), Stadt der Allobrogen, j. Bourgoin. [P.]

Berissa oder **Verisa,** Stadt im Innern von Pontus, später zu Armenia minor, seit Justinian zu Armenia prima gerechnet, zwischen Sebastopolis und Sebastia. Bischofssitz. Not. eccl. It. Ant. p. 205.; vgl. Wessel. ad h. l. [G.]

Berinius (auch Βερκετήσιος, bei Liv. XLV, 29. Bora), cordäischer Gebirgsstrich oberhalb der Stadt Beröa in Macedonien. Strabo VII. Exc. 11. p. 230. Diod. Fragm. 27. Ueber seine Lage s. Ptol. III, 13. S. Beroea. [T.]

Bernăba, unbek. Stadt der Edetaner in Hisp. Tarrac. Ptol. [P.]

Berōa, nach Justin. XVII, 3. Gemahlin des Taulantinerfürsten Glaucias, zu der der Knabe Pyrrhus nach Vertreibung seines Vaters, des epirotischen Königs Aeacides, gerettet wurde. [K.]

Beroë (*Βερόη*), 1) Tochter des Adonis und der Venus. Nonnus Dionys. XLI, 155. — 2) Amme der Semele, unter deren Gestalt Juno jene überredet, Jupiter um eine Erscheinung in seinem wirklichen Wesen zu bitten. Hyg. 167. — 3) eine Oceanide, Schwester der Clio. Virg. Georg. IV, 341. — 4) eine Trojanerin, Begleiterin des Aeneas, Gemahlin des Doryclus, deren Gestalt Iris annahm, um die Weiber, damit sie weiteren Mühseligkeiten entgingen, zu Verbrennung der Schiffe in Sicilien zu überreden. Aen. V, 620 ff. [H.]

Beroea (*Βέροια*, Berroea, s. Wasse zu Thuc. I, 61.), 1) Stadt in Macedonien (Landschaft Emathia, Ptol. III, 13.), unter dem Bermius (Strabo exc. libri VII, 11. S. 330. Kameniata Cap. 6.), auf welchem der illyrische Volksstamm der Brigen (Brygen, Phrygier) wohnte (Conon bei Phot. Cod. 186.). Diese Stadt ist eine der ältesten macedonischen, und war wohl unstreitig in der eigentlichen Macedonis frühzeitig begriffen. Stifter: der Heros Pheron (macedonisch Beron, wie *βαλακρός*, *Βίλιππος* u. s. w.), nach Andern die Nymphe Beröa, Tochter des Beres, Sohnes des Makedon (Stephanus unter *Βέροια* und *Μίεζα*). Das letztere stimmt mit dem Wasserreichthum dieses fruchtbaren Alpenthales und der Etymologie der Neugriechen zusammen, welche den Namen auf die Wassermenge der Stadt und der Gegend beziehen (Gerlach, Türk. Tagebuch S. 460.). Im peloponnesischen Kriege nahmen die Athener den festen Platz vorübergehend dem Macedonier Perdikkas weg (Thucyd. I, 61.). Nach der Schlacht bei Pydna (168 v. Chr.) war B. die erste Stadt, die sich den Römern ergab (Liv. XLIV, 45.). Mit Edessa und Pella gehörte sie nunmehr zur dritten regio Macedoniae nach der ersten römischen Eintheilung (Liv. XLV, 29.); nach der zweiten (diokletianischen) zu Macedonia prima (Thessalonica S. 37.). Das Evangelium Christi ist hier zuerst durch Paulus gepredigt worden, zwischen 49–65 n. Chr. (Wurm, über die Zeitbestimmungen im Leben des Apostels Paulus, in der Tübinger Zeitschr. f. Theologie 1833. S. 73 ff. 102.). Das Itin. Anton., Hierocles, die Tab. Peut., der Anonym. Ravennas, der hier die Tab., wie sonst, abschreibt, und andere Quellen, erkennen ihre Existenz im Anfang des Mittelalters an; und das Stillschweigen Procops (de aedif. IV, 4.) sowohl über sie, als über Thessalonich, aus Gelegenheit der von Justinian im sechsten Jahrh. restaurirten macedonischen Städte, beweist, daß sie damals in tüchtigem Stande war, wie sie sich auch bis heute, obwohl ohne Festungswerke, erhalten hat; wofür schon die von Michael Lequien im Oriens christianus (II. 71 ff.) gegebenen Concilien-Unterschriften dortiger Bischöfe Beweis geben. Als im 6ten und 7ten Jahrh. die Slaven, welche damals unter dem Avarenchan von Sirmium standen, fast ganz Macedonien besetzten (Thessalonica S. LVI ff.), wurde unstreitig auch dieser Distrikt slavinisirt, obwohl um jene Zeit doch noch zwischen griechischer, macedonischer, slavischer und bulgarischer Sprache jener Länder unterschieden wird (Acta S. Demetrii c. 198. in der Ausg. der Bollandisten). Im folgenden (8ten) Jahrh. ließen sich die Bulgaren dort nieder und ihr mächtiges Reich reichte nahe an Thessalonich (Kameniata Cap. 9.). Das Episkopatverzeichniß Leo's (Anfang des 10ten Jahrhunderts) rechnet Beröa zur Metropole von Thessalonich (Thessalonica S. 56.); woraus geschlossen werden kann, daß B. damals auch politisch zum griechischen Reiche gehörte, also einen Theil der Provinz Thessalonich (Thessalien) bildete, unter welcher Niedermacedonien (zwischen dem Peneios und dem Strymon) im Mittelalter zu verstehen ist (Thessalonica S. 39 ff.). B. wurde kurz vor 904 durch ein Erdbeben stark beschädigt (Kameniata Cap. 14.), war aber gleichwohl damals eine der bedeutendsten Städte des

Landes (Kameniata Cap. 6.). Bald darauf, wie es scheint, fiel es in die Gewalt der übermächtigen Bulgaren, denen es Basilius Bulgaroctonus im Anfang des 11ten Jahrh. wieder entriß (Cedrenus S. 704. ed. Paris.). Seit dem Jahre 1204 gehörte es zum lateinischen Königreich Thessalonich (Henri de Valenciennes S. 227. 250. ed. Buchon), und sein Bischof war (wie früher unter den Griechen) Suffragan des lateinischen Metropoliten von Thessalonich (Innocent. III. epist. XV, 18. ed. Baluz.). Nach dem Ende des lateinischen Kaiserreichs (1261) war es nebst Edessa (Vodina) lange Zeit ein Zankapfel zwischen dem Kral von Serbien, welches damals so weit südlich reichte, und den Paläologen von Byzanz (Cantacuzenus und Nicephorus Gregoras an vielen Stellen). Die Uebergabe der Stadt an die Türken erfolgte im J. der Hedschra 775 (Hadschi-Chalfa S. 86.); seitdem ist sie ohne Mauern (Hadschi-Ch. a. a. O.), und gehört zum Sandschak Selanik (Thessalonich). Die Stadt war im Mittelalter sehr fest (Cantacuz. IV, 18., vgl. Nicephorus Gregoras XIII, 5.), und hatte ihren eigenen δούξ (Commandanten). Theophylactus, Bulgariae archiepisc. epist. 68. (p. 702. ed. Ven.). Die Fruchtbarkeit der Gegend scheint ausgezeichnet zu seyn (Hadschi-Ch. a. a. O.), auch hat nach Gerlach (a. a. O.) jedes Haus seinen eigenen Brunnen. In der Nähe bricht man schönen rothen Marmor (Hadschi-Ch. a. a. O.). Neuere Schreibung des Namens: Verre (Henri de Valenciennes S. 227. 250.); bei den Griechen und Papst Innozenz III. (Epist. XV, 18. ed. Baluz.) Veria; türkisch Karaferja = Schwarz-Verja (Hadschi-Ch. a. a. O.). Entfernung vom Golf von Salonich: 160 Stadien (Nicephorus Gregoras XIII, 8, 3.). Bei starkem Wasserstande konnte man auf dem Haliakmon in einer Entfernung von etwa zwei Stunden mit Kriegsschiffen gegen die Stadt heraufschiffen (Cantacuz. IV, 18.). Den Fluß, an welchem B. liegt, und der in den Haliakmon (Jüdsche-Kara) mündet, nennt Aelian (Thiergeschichte XV, 1.) Asträus. Ueber Beröa s. Pouqueville Voy. de la Grèce, sec. ed., Vol. I. 143. III. 93 f. Cousinéry I. 57. Leake trav. in North. Gr. III. 290–293. — 2) Stadt im Innern Thraziens. Gehörte später, wie Philippopolis immer, zu den militärisch bedeutendsten Punkten des Landes (Ammianus XXVII, 4.). Wenn nun erst das Itin. Anton. (S. 231. Wess.), Ammianus a. a. O. und Hierocles S. 635. Wess. (dort u. d. verschriebenen Namen Βέρον), nicht aber Ptolemäus (Geogr. III, 11.) sie nennt, so folgt daraus nichts gegen ihre viel frühere, unstreitig schon den Macedoniern zu verdankende Gründung, von denen auch Philippopolis und viele andere dortige Anlagen urkundlich herrühren. Denn Ptolemäus gibt fast nur thrazische Küstenorte, und in der Tab. Peut. gehört der Ort Berone, statt Beroe (ganz an der Stelle des thrazischen Beröa), zu den unzähligen mittelalterlichen Schreibfehlern dieser alten Charte. Wenn ferner Reichard sagt, die Lage des Ortes sei noch nicht erwogen (und doch gibt er auf seiner Charte sie ziemlich richtig an), so hatte er Wesseling a. a. O. nicht gelesen. Mannert, der, wenn er Wesseling widerspricht, meist irrt, setzt (VII. 276 ff.) den Ort zwischen Philippopolis und dem ägäischen Meer (also in das thrazische Bergland Rhodope, zwischen der Maritza und dem Mesto); ein Fehler, der davon kommt, daß er das in den Acta S. Alexandri c. 2. (Wess. a. a. O.) vorkommende Philippi für identisch hält mit dem ersten macedonischen (zwischen Drama und Cavála), während doch Philippopolis (an der Maritza), diese zweite Stiftung von Philipp I., nicht selten auch Philippi heißt (Malchus Cap. 2. S. 234. ed. Bonn. zum Jahr 473 n. Chr. u. a.). Außerdem ist zwischen Macedonisch-Philippi und Thrazisch-Beröa ein viel größerer Zwischenraum, als zwischen Thrazisch-Beröa und Thrazisch-Philippi (Philippopolis). Auch ist Mannerts Fluß, Arzus, an den er dieses Berröa verlegt, 7 M. P. davon entfernt (Wessel. a. a. O.), und verschieden von der Arda der Türken, welche von der Rhodope (also westlich)

kommt, und zwar reißend, aber von kurzem Laufe ist (Hadschi-Chalfa S. 12.); womit also die 87 M. P. des Itin. Ant., welche dieses zwischen Berröa in Adrianopel zeichnet, abermals gar nicht stimmen. Berröa liegt vielmehr unterhalb Philippopolis, in einem nördlichen Seitenthale der Maritza, an einem Zufluß der Tundscha, welche, vom Balkan kommend, bei Adrianopel, wie die Arda, in die Maritza fällt. Es existirt noch u. d. Namen Beria (s. d. türk. Charten), d. h. *Βερόη* (Veroj) oder *Βέῤῥοια*; denn beide Formen kommen für den Ort in den Urkunden vor (Wessel. a. a. O. S. 231. 635.). Vorübergehend erhielt es im 8ten Jahrhundert durch die Kaiserin Irene, von der es restaurirt wurde, den Namen Irenopolis (Wessel. a. a. O. S. 635.). Seine Bedeutung im Mittelalter schreibt sich von den Einfällen der Nordvölker her, denen es, mit Philippopolis und andern unzähligen Burgen des Balkan, einen Damm entgegensetzen sollte. Bald nach dem Anfang des schwachen lateinischen Kaiserreichs wurde es von den Bulgaren beinahe verwüstet (Akropolita Cap. 16.). Im Allgemeinen s. man außer Wessel. a. a. O. Catancsich ad Tab. Peut. I. 726. Schaffarik in den Wiener Jahrbb. XLVI. 57. [T.]

Beroea, *Βέροια*, unrichtig *Βέῤῥοια*, Stadt in Syria Cyrrhestica, von Seleucus Nicator vergrößert und mit einem macedonischen Namen belegt, unter dem Namen Chelbon bei Ezechiel 27, 18., unter dem Namen *Χαλὲπ* bei den Byzantinern bekannt, j. Aleppo oder Haleb. Daß auch des Ptol. Chalybon in der Landschaft Chalybonitis unser Beröa bezeichnen solle, obgleich Ptol. auch ein Beröa in Cyrrhestica ansetzt, ist zwar nicht unmöglich, aber doch unwahrscheinlich. Beröa lag zwischen Antiochia und Hierapolis am Flusse Chalos (Kowaik). Strabo XVI, 751. nennt es noch *πολίχνιον*, seine jetzige Größe verdankt es erst den Seldschucken. 2. Macc. 13, 4. Plin. H. N. V, 19. Münzen. Itin. Ant. 193. und Wessel. Anm. Steph. Byz. Procop. bell. pers. II, 7. [G.]

Berōnes, ursprünglich celtisches Volk zwischen den Cantabrern und Celtiberiern in Hisp. Tarrac. Str. 158. 162. Hirt. Bell. Alex. 53. Ptol. [P.]

Beronicianus aus Sardes, von Eunapius am Schlusse seiner Lebensbeschreibungen der Sophisten (s. p. 120. 454. ed. Boissonad.) als Philosoph wie als Grammatiker erwähnt, sonst unbekannt. [B.]

Berōsus (*Βηρωσσός*), ein Name, welcher nach dem Vaterlande des B., Babylon, auf verschiedene Weise aus der babylonisch-chaldäischen Sprache zu erklären versucht worden ist, und bald Sohn des Osea, bald auch Fichte, Tanne u. dgl. m. bedeuten soll. Jedenfalls lebte B. noch unter Alexander dem Gr., durch welchen griechische Wissenschaft und Bildung in das Innere Asiens kam; er blühte insbesondere, wie es scheint, unter Ptolemäus Philadelphus (260 v. Chr.); ob er aber erst unter Antiochus II., wie Eusebius versichert, geschrieben, ist kaum glaublich, da er, wenn wir annehmen, daß er zu Alexanders Tod ein junger Mann von etwa zwanzig Jahren gewesen, dann als ein Achtziger geschrieben haben müßte. Ueberhaupt wissen wir über die Person des B. nur Weniges; daß er zu dem gebildeten Priesterstande in Babylon gehört, ist kaum zu bezweifeln. Mit griechischer Wissenschaft wohl vertraut, hatte er auch in griechischer Sprache, und nicht in der seines Landes, geschrieben; Bekanntschaft mit den heiligen Büchern der Juden dürfte ihm ebenfalls nicht abzusprechen seyn. Von seinen Schriften besitzen wir nur eine Anzahl von Bruchstücken, die, obwohl wir sie zum Theil sogar durch die dritte Hand erhalten haben, doch um so wichtiger sind, als sie über die dunkelsten Theile der älteren Geschichte des inneren Asiens, zunächst der Länder am Euphrat und Tigris, sich verbreiten. Es gilt dieß besonders von seiner Hauptschrift, den drei Büchern babylonisch-chaldäischer Geschichten (denn sie werden bald *Βαβυλωνικά*, bald *Χαλδαϊκά* oder auf ähnliche Weise citirt), deren Inhalt die ältere Geschichte Babyloniens bildete, deren

Quelle aber die in dem Tempel des Bel zu Babylon aus alter Zeit aufbewahrten, durch Priester abgefaßten Chroniken (ἀναγραφαί am Anfange des ersten Buchs genannt) gewesen seyn sollen. Daher auch die griechischen Schriftsteller der Zeit Alexanders des Gr. und seiner Nachfolger, an Berosus, der für sie eine Art von Autorität geworden, sich anschloßen und seine Angaben wiederholten, dadurch aber mit der älteren durch Ctesias berichteten Geschichte in einen Widerspruch sich setzten, zu dessen Erklärung uns die Annahme übrig bleibt, daß beide Schriftsteller aus verschiedenen Quellen schöpften, indem Ctesias mehr den assyrisch-persischen, Berosus hingegen mehr den chaldäisch-babylonischen folgte, und daher auch mit den Angaben der Bibel meist in auffallender Uebereinstimmung, so weit die auf uns gekommenen Nachrichten gehen, gefunden wird. Vgl. die Bemerkungen zu Ctesias fragmm. p. 399 ff., vgl. p. 36 ff. nebst G. Hupfeld: Exercitt. Herodott. Specim. I. (Marburg 1837.) c. III. p. 8–20. Eine Sammlung der Bruchstücke, welche sich meistens bei Josephus, Alexander Polyhistor, Eusebius (im Chronicon), Syncellus u. A. finden, hat nach Fabricius Bibl. Gr. XIV. p. 175. d. älter. Ausg. Richter (p. 47 ff.) in größerer Vollständigkeit gegeben. Dort ist auch (p. 85 ff.) das Wenige beigefügt, was von einer ähnlichen Geschichte des Abydenus, eines Schülers des Berosus, der nach des Berosus genanntem Werke und aus diesem zunächst seine Geschichte schrieb, sich noch erhalten hat. Vgl. über Abydenus auch Fabric. Bibl. Gr. I. p. 197. ed. Harles. und G. J. Voss. De historicc. Graec. p. 375. ed. Westermann. Eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Aegyptier Manetho weist derselbe Richter (Prolegg. §. 16.) nach. B. wird ferner als einer der ersten genannt, welche über Astronomie, Astrologie und ähnliche Gegenstände geschrieben. Nur ist das, was bei Plinius, Vitruvius, Seneca u. A. daraus sich findet, und bei Richter (p. 83 ff., vgl. Prolegg. §. 15.) zusammengestellt ist, nicht von der Art, um einen großen Begriff von den astronomischen Kenntnissen des B. zu veranlassen. * Noch weniger aber wird man berechtigt seyn, mit mehreren Gelehrten (vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 163 f. und Richter l. l.) einen doppelten Berosus anzunehmen, einen ältern, den astronomischen Schriftsteller, und einen jüngern, der die oben genannten babylonischen Geschichten geschrieben. — Hauptschrift über B. ist (nach Fabric. Bibl. Gr. XIV. d. ält. Ausg., vgl. mit G. J. Voss. l. l. I, 13. p. 120 ff. ed. Westermann): Berosi Chaldaeorum historiae quae supersunt. Auctore J. D. G. Richter. Lips. 1825. 8. Früher hatte schon J. Scaliger in seinem Werke De emendatione tempp. 1529. u. 1623. fol.) eine Zusammenstellung der bei Josephus und Eusebius vorkommenden Fragmente mit weiteren, meist auf das Chronologische sich beziehenden Bemerkungen geliefert. Aber die zuerst in Rom von Eucharius Silber 1498. fol. herausgegebenen und auch in der Folge mehrfach wieder abgedruckten, sogar ins Italienische übersetzten fünf Bücher des Berosus (Antiquitatum libri quinque cum commentariis Joannis Annii) sind ein Werk des Giovanni Nanni, eines Dominicanermönchs zu Viterbo (wo er 1502 gestorben ist), der auch durch einige ähnliche, unter dem Namen alter Autoren ausgegebene, Schriften geschichtlicher Art bekannt ist. S. Fabric. Bibl. Gr. XIV. p. 211 ff. d. ält. Ausg. nebst G. J. Voss. mit Westermanns Noten u. Schr., p. 9 f. Richter p. 44 f. 122 ff. Eine angebliche Vertheidigungsschrift für diesen Mönch ist: P. A. Flörcher Apolog. vindiciaria pro Beroso Anniano. Hildesh. 1759. 8. [B.]

* Nach Vitruv. IX, 4. lehrte er, daß der Mond ein runder Körper, zur Hälfte leuchtend (candentem) zur Hälfte himmelblau sei, wodurch die Mondsphasen entständen. Auch erfand er eine Sonnenuhr, die halb kreisförmig war, und hemicyclium hieß. Er soll sich auf der Insel Cos niedergelassen und dort gelehrt haben. Vitr. X, 7. 9. Nach Plin. VII, 37. setzte ihm die Stadt Athen eine Bildsäule. [O.]

Bersäba (Berzamma bei Ptol; Berosaba in der Notit. Imp. Or.), Stadt an der südlichen Gränze von Palästina (bei Ptol. in Idumäa). Hier lag in den späteren Kaiserzeiten eine römische Besatzung. Euseb. Hieron. Jetzt Szabea. [G.]

Bersical soll eine ilergetische Stadt (Hisp. Tarrac.) gewesen seyn nach Münzen bei Sestini p. 107. [P.]

Bersovĭa (Berzobis, Priscian.), Stadt in Dacien, am j. Fluß Bersova (Reich.), Tab. Peut. [P.]

Bersŭla, Nebenfluß des Po von der Südſ., j. Berdinezza (Reich.), Tab. Peut. [P.]

Berta, macedonische Stadt, im Bisaltischen. Ptol. Geogr. III, 13., wenn anders nicht *Βέργα* zu lesen ist. [T.]

Bertúla, kleine Insel an der Nordspitze Sardiniens, j. Bertella, Tab. Peut. [P.]

Beryllus, s. Gemma.

Berȳtus, *Βηρυτός*, uralte Stadt mit Hafen an der phönicischen Küste, am Ausflusse des Magoras (jetzt Nahr Beirut), zwischen Byblus und Sidon gelegen. Scyl. Dion. Perieg. 911. Mela I, 12. Plin. V, 17. Ptol. It. Ant. Tab. Peut. Amm. Marc. XIV, 8. Geogr. Rav. Von Tryphon zerstört, wurde sie unter Augustus durch M. Agrippa wiederhergestellt, welcher die Veteranen zweier Legionen (der V. und VIII.) dorthin sandte und die Stadt zu einer römischen Kolonie mit italischem Rechte und dem Namen Julia Augusta Felix Berytus erhob. Strabo XVI, p. 755. Digest. L, 15, 1. 7. u. 8. Münzen. Inschr. bei Orelli 514. Unter dem Kaiser Claudius wurde sie von dem Könige Agrippa durch prachtvolle Theater, Bäder und Porticus bedeutend verschönert. Jos. Ant. jud. XIX, 7. Unter Caracalla erhielt sie den Beinamen Antoniniana. Münzen. Später zeichnete sie sich durch eine hohe Schule für schöne Wissenschaften und Rechtskunde aus. Euseb. Martyr. Palaest. c. 4. Socr. hist. eccl. IV, 27. Von Theodosius II. wurde sie zu einer Metropolis erhoben. Cod. Just. XI, 21., vgl. Wessel. zu Hieroc. p. 715. Ueber die Ruinen der Stadt s. Ausland 1838. Nr. 178. S. 709. [G.]

Berzamma, s. Bersaba.

Besa, 1) in Aegypten, s. Antinoopolis. — 2) in Attica, s. S. 942. 945.

Besantinus, ein epigrammatischer Dichter, von welchem Einiges noch in der Griechischen Anthologie vorkommt, der aber sonst nicht näher bekannt ist. Vgl. Jacobs Anthol. Gr. Comm. T. XIII. p. 867 f. u. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 467. Andere schreiben B i s a n t i n u s. [B.]

Besantio, s. Vesontio.

Besaro, bei Plin. III, 3. eine civ. stipend. im Gerichtsbezirk von Gades (Hisp. Baet.). [P.]

Besbĭcus, kleine Insel in der Propontis, östlich von Cyzicus, der Mündung des Rhyndacus gegenüber. Sie hatte nach Plin. (H. N. V, 44.) 18 Mill. im Umfang. Ihre Einwohner nennt Steph. Byz. Pelasger. Scyl. Strabo XII, p. 576. Dioscor. V, 136. Amm. Marc. XXII, 8. Jetzt Kalolimno (Pococke) oder Kalonymo (O. v. Richter). [G.]

Besechana, Stadt in Babylonia am rechten Ufer des Euphrat, mit einem Tempel der Göttin Atargatis. Isid. Charac. Eine volkreiche Stadt *Βηρσουχίς* in dieser Gegend nennt Zosim. III, 20. [G.]

Besēda, Stadt der Castellaner (Hisp. Tarrac.) nach Ptol. und Münzen (Sestini p. 183.), j. S. Juan de las Badesas. [P.]

Besidĭae, Stadt in Bruttium, Liv. XXX, 19., j. Besignano. [P.]

Besino, s. Vanesia.

Bessa, ein Waldort in Locris, schon zu Strabo's Zeit verschwunden, 426. Hom. Il. II, 532. [P.]

Bessapara, Ort im innern Thracien, j. Tatar-Bessardschik. It. Ant. und Hieros. [P.]

Bessi (*Βησσοί*), eine weitverbreitete thrazische Nation, die nicht, wie Gatterer (Commentatt. Gotting. Vol. V.) aus Herodot VII, 111. irrig schließt, ein Theil der Salvä, sondern selbständig war. Nach Strabo S. 318. bewohnten sie noch im ersten Jahrh. n. Chr. fast den ganzen Hämus bis zum Pontus Euxinus und reichten westlich bis zu den Dardanern und den illyrischen Autariaten, südlich und südwestlich zum Rhodopegebirge und den Päoniern. Von den westlichen ist Ptol. (III, 12.) zu verstehen, der unter den kleinen römischen Statthalterschaften Thraziens (zweites Jahrh.) im engern Sinn auch eine der Bessi aufführt, und sie oberhalb der Mädi, also zwischen den mittlern Arius und den Strymon setzt, und wirklich macht die angef. Straboniſche Stelle einen Theil der Mäder und die Dantheleten zu ihren Nachbarn; den rhodopeischen und den an die Päonier stoßenden gilt die Plinianische Stelle (IV, 18, 11.), welche sie an den Fluß Nestus (seinen obern Lauf im Süden von Philippopolis) verlegt. Aus dieser geographischen Stellung ergibt sich, daß sie das Centralvolk Thraziens waren, das von den Macedoniern wohl nie, von den Römern nur in mehreren blutigen Kriegen überwunden wurde; und für ihre ehemalige Stärke spricht noch die Plinianische Stelle (IV, 11, 18.): Bessorumque multa nomina, zu denen wohl auch die Diobessi (Plin. a. a. O.) gehören. Weniger klar ist, welche Horde dieser Tapfern mit den *Τετραχωρῖται* oder *Τετράχωμοι* des Steph. Byz. gemeint ist. Städte derselben sind auch schwer aufzufinden, da sie schon unter K. Tiberius kümmerlich lebende (von den Römern ausgesogene) Hüttenbewohner genannt werden (Strabo a. a. O.), die damals wohl unter einem den Römern zinsbaren Landesfürsten standen. Uskudama im Hämus, nennt eine ihrer Städte Eutropius (VII, 10.); was also von Adrianopel, das früher auch Uskudama hieß, nicht im Hämus liegt, und den Odrysen gehörte, zu unterscheiden ist. Bessapara (Vesuparum bei Procop. aedif. V, 11.?), vielleicht eins mit dem türkischen Tatarbazarzschig, in dem Gebirgsknoten zwischen Sofia (Sardika, Triaditza), was das Itin. Ant. S. 138. hat, könnte wohl ihnen angehört haben, und damit Bessa im Theodosianus Codex libro XII. (de decurionibus I, 30.) eins sein; worüber Gothofredus zur angef. Stelle und Wesseling (ad Itinerar. l. c.) zu vergleichen sind. — Nach Macedoniens römischer Unterwerfung (168 v. Chr.) kam auch an sie die Verknechtung. M. Licinius Lucullus schlug zuerst sie in einer großen Schlacht auf dem Hämus (Eutrop. VI, 10.). Dann folgten weitere Kriege (Liv. Epit. 122. 138. mit Freinsheims Supplementen. Suet. Oct. 3., wo, ehrenvoll für sie, Bessis ac Thracibus, d. h. reliquis Thracibus, gesagt ist). Am Ende des zweiten Jahrh. bildeten sie eine der kleinen römischen Statthalterschaften Thraziens im engern Sinne (Ptol. III, 11.). Ihre wilde Tapferkeit war noch spät bekannt (Cellarius Orb. antiq. I. 1080. ed. Schwartz.). Wenn die Römer sagen (Strabo a. a. O. mit Groskurds Anm.), von den Räubern (sogar) seien sie Räuber genannt worden, so ist dieß nicht viel anders zu verstehen, als wenn dieselben Römer den großen Lusitaner Viriathus einen Räuberhauptmann nennen. Der Finanzdruck der römischen Republik lastete gleich anfangs schwer auf dem unglücklichen Thrazien (Cicero an mehreren Stellen s. Rede gegen Piso), und die oben angef. Kriege sind als letzte Befreiungsversuche jener Tapfern anzusehen. Ihr Land scheint ein Centralpunkt des altthrazischen Dionysoskults gewesen zu seyn. So holten frühzeitig (um 456 v. Chr.) die am Pangäon (zwischen dem untern Strymon und dem Nestus) wohnenden thrazischen Salvä ihre Dionysos-Propheten aus dem Bessierstamme (Herodot VII, 111. mit Bährs Erklärung). In ihrem Kriege mit den Römern (11 v. Chr.) führte sie ein Dionysos-Priester, Vologeses, an (Dio Cass. LIV, 34.). [T.]

Bessus, s. Alexander S. 342. 344.

Bessynga, Βήσσυγα oder Βησσύγγα, Handelsstadt in India extra Gangem, an der Mündung des Flusses Bessyngas (bei Ptol. fälschlich Σύπα, einer der Mündungen des Irawaddy in Birma) in den sinus Sabaracus (wohl Sabaricus, die jetzige Bai von Martaban), im Gebiete der menschenfressenden Βησσυγγῖται (Ptol. irrig Βεισυγγῆται). Ptol. Steph. Byz. [G.]

Bestia deselutta (Tab. Peut.), **Bestigia Daselenga** (Geogr. Rav. p. 39.), **Abeste** oder **Parabeste** (Plin. H. N. VI, 25.), Stadt in Arachosia, am Flusse Erymanthus (jetzt Hirmend). Vielleicht bezeichnet das Βίς in der zu Aria gerechneten Ἀνάβων χώρα bei Isid. Charac. dieselbe Stadt. Das j. Bost in Afghanistân. [G.]

Bestia, ein Beiname der Calpurnii.

Bestiarii (θηριομάχοι), Leute, welche bei den circensischen Spielen der Römer mit wilden Thieren kämpften. Sie waren entweder Freiwillige, die um Lohn (auctoramentum), auch unentgeltlich aus bloßer Liebhaberei, sich dazu verstanden; diese waren bekleidet und mit Waffen, Schlingen, Netzen u. dgl. versehen. Oder sie waren Verurtheilte, welche gewöhnlich nackt und wehrlos, bisweilen sogar gebunden, den Bestien entgegen getrieben wurden. Cic. pro Sest. 64. ep. ad Qu. fr. II, 6. Seneca de benef. II, 19. ep. 70. Tertull. Apol. 9. de pudic. extr, Vgl. den Art. Venatio. [P.]

Betasii, Volk am linken Ufer der Gette neben den Tungern in Belgica, beim j. Beetz, Plin. IV, 37. Tac. Hist. IV, 56. 66. (Bethasii). Inschr. [P.]

Beterrae, s. Baeterrae.

Bethābe, bei Ptol. Βιθαβά, Stadt im nördlichen Theile von Assyrien. Im Mittelalter berühmt durch ein großes nestorianisches Kloster. Vgl. Encycl. von Ersch und Gruber IX, S. 318. [G.]

Bethammaria, Ort am Euphrat, in Cyrrhestica, Ptol. Die Tab. Peut. schreibt Betammali. [G.]

Bethania, Flecken in der Nähe von Jerusalem, am Fuße des Oelberges; Wohnort des Lazarus und der Schwestern Martha und Maria. Script. sacr. Itin. Hieros. p. 596. Hieronymus erwähnt einer von der Kaiserin Helena hier gestifteten Kirche. Jetzt El-Asarije (des Lazarus). [G.]

Betharamphtha oder **Beth-haram**, s. Livias.

Bethauna, s. Anatho.

Bethel, Βιθῆλα und Βαιθήλ, eine der ältesten und berühmtesten Städte Palästina's, 12 röm. Mill. nördlich von Jerusalem. Script. sacr. Jos. Ant. jud. V, 2. Euseb. Hieronym. Itin. Hieros. p. 588. (Bethar). Um das Jahr 160 v. Chr. befestigte sie der syrische Feldherr Bacchides. Jos. Ant. jud. XIII, 1. und Vespasian legte eine Besatzung hinein. Jos. bell. jud. IV, 9. [G.]

Bethhōron (Βαιθωρών, Βηθορών, Βέθωρον), zwei nordwestlich von Jerusalem nahe bei einander gelegene Orte in Palästina, welche durch den Beisatz superior und inferior unterschieden wurden. Script. sacr. Euseb. Onom. Ein Engpaß bei diesen Orten ist öfter der Schauplatz großer Niederlagen gewesen. Josua schlug hier die verbündeten canaanitischen Könige, Judas Maccabäus die syrischen Feldherrn Seron und Nicanor, und auch die Niederlage des Cestius fand hier Statt (Jos. bell. jud. II, 24.). Jetzt Bethur. Ueber das Betthora der Notit. Imp. s. oben Baetarrhus. Das Βήταρις oder richtiger Βήγαβρις, welches Jos. bell. jud. IV, 4. (IV, 26.) mitten in Idumäa ansetzt, ist wahrscheinlich Baetogabra, s. diesen Artikel und Reland Palästina, ed. Traj. p. 628. [G.]

Bethlĕhem, Βηθλεέμ und Βήθλεμα, früher Ephräta, Flecken im Stamme Juda, Geburtsort Davids und Jesu, zwei Stunden südlich von

Jerusalem. Script. sacr. Jos. Ant. V, 11. VII, 10. Steph. Byz. Euseb. und Hieron. Onom. Procop. de aedif. V, 9. Jetzt Beit el Lahm. [G.]

Bethleptephēne, *τοπαρχία Βεθλεπτηφῶν*, Landschaft in Palästina, südlich von Emmaus nach Idumäa zu. Plin. H. N. V, 15. Jos. bell. jud. IV, 8. [G.]

Bethogabra, s. Baetogabra und Bethhoron.

Bethsaida, s. Julias.

Bethsan oder **Bethsean**, s. Scythopolis.

Bethsūra (Bethzur), Stadt auf dem Gebirge Juda im Gebiete des Stammes Juda, 20 röm. Mill. von Jerusalem nach Hebron zu, einer der festesten Plätze Judäa's, Maccab. I, 4, 61. 6, 7. u. 26. 14, 33. Jos. Ant. jud. XII, 7 ff. XIII, 2. u. 5. bell. jud. I, 1. Euseb. Onom. s. v. *Βεθσούρ*. Hieron. (Bethsoron). Itin. Hieros. (Bethasora). [G.]

Betriăcum, s. Bedriacum.

Bettĕres, nach Str. 160. Stadt der Lentaner (Hisp. Tarrac.), vielleicht statt Veteres j. Vidreras (Wessel.), oder nach Casaub. statt Sererrae, s. d. [P.]

Bettigus mons, Gebirge in Vorderindien. Ptol. Jetzt Gats. [G.]

T. Betucius Barrus aus Asculum, von Cicero (Brut. 46.) als der erste Redner außerhalb Rom bezeichnet; aber weder die Reden, die er zu Asculum, noch die, welche er zu Rom gehalten, sind auf uns gekommen, wie wir denn überhaupt nichts Näheres über seine Person und sein Wirken wissen. [B.]

Beudos vetus, *παλαιὸν Βεῦδος*, Stadt in Pisidien, nicht weit von Baris und Antiochia Pisidiä. Ptol. Möglich, daß Palaeopolis bei Hierocl. p 680. dieselbe Stadt bezeichnet. Einen andern Ort gleiches Namens nennt Liv. XXXVIII, 15. fünf röm. Mill. nördl. von Synnada in Phrygien. Diesen glaubt Texier in dem jetzigen Bayat wiedergefunden zu haben. Ausland 1835. S. 75 f. [G.]

Beve, Stadt in Obermacedonien, am Bevus, in Lyncestis. Steph. in *Βεύη*. [T.]

Bevus, Fluß in Obermacedonien. Liv. XXXI, 33. Ein Zufluß des Erigon (Tzerna), vielleicht aus Lynkestis. [T.]

Bexis, Stadt der Edetaner (Hisp. Tarrac.), im jetzigen Valentia, Inschr. [P.]

Bezabde (syrisch Beth-zabda), auch Phoenīca genannt, feste Stadt in Mesopotamien an dem westlichen Ufer des Tigris, unterhalb Amida, im Gebiete der Zabdiceni, welche der Stadt ihren Namen verdanken. Im J. 361 n. Chr. von dem Perser Sapor erobert (Amm. Marc. XX, 7.), konnte es von dem Kaiser Constantius nicht wieder genommen werden (ibid. 11.) und wurde von Jovianus im J. 363. mit andern Theilen Mesopotamiens förmlich an die Perser abgetreten (Amm. Marc. XXV, 7. Zos. III, 31.). Dennoch finden wir in der Not. Imp. Or. noch eine Cohors Zabdenorum. Daß *Σάπφη* bei Ptol. und *Σάφα* bei Plut. Lucull. 22. nur andere Formen des Namens Zabde seien, ist sehr wahrscheinlich. Die Tab. Peut. schreibt Adiple. Das jetzige Dsjesirat (ul Omar) liegt auf einer Insel im Tigris, dem alten Bezabde gegenüber. [G.]

Bezetha, s. Hierosolyma.

Bia (*Βία*), Tochter des Titanen Pallas und der Styx, Schwester des Zelos, Kratos und der Nice. Hesiod. Theog. 385. [H.]

Biadīce (auch Demodice genannt), Gemahlin des Cretheus, die wegen ihrer unerwiedert gebliebenen Liebe zu Phrixus diesen bei Athamas verleumdete, der deßwegen seinen Sohn opfern wollte, den aber Nephele rettete. Hyg. Poet. Astron. II, 20. Schol. Pind. Pyth. 4. [H.]

Βιαίων δίκη, Klage wegen Gewaltthätigkeit (vgl. *αἰκίας* und *ὕβρεως δίκη*), findet zwar wegen aller Gewaltthätigkeit statt (Harpocr. u. d. W.), doch wird sie besonders für zwei Fälle erwähnt. Einmal nämlich wurde

sie gegen den in Anwendung gebracht, der eine bewegliche Sache jemanden mit Gewalt entriß, und da auch Sclaven unter die beweglichen Güter gehörten, so konnte auch gegen gewaltthätigen Sclavenraub und die gesetzwidrige *ἀφαίρεσις εἰς ἐλευθερίαν* diese Klage in Anwendung gebracht werden. Eines Falles dieser Art gedenkt Lysias (g. Pankleon S. 736, 4 = S. 342. §. 12. Bekker). Pankleon hat sich widerrechtlich eingebürgert, wird verklagt und von mehrern als Sclave in Anspruch genommen, von andern aber mit Gewalt ihnen entrissen, wodurch sie sich der *β. δ.* blosstellen. Der zweite Fall, wo diese Klage in Anwendung kommt, ist, wenn jemand einen freien Knaben, eine Jungfrau oder Frau schändete, oder sie in der Absicht raubte, um Unzucht mit ihr zu treiben. In diesem Falle hieß die Klage bei den Spätern *βίας δίκη* (nach d. Schol. zu Plato de rep. V, 465. Bd. 5. S. 406. Tauchn. = Bekker Comment. cr. T. II. p. 405.), welche Benennung bei keinem Aelteren vorkommt. Wenn wir für den ersten Fall ziemlich genau die Strafe angegeben finden, indem nämlich der Beschädigte Schadenersatz erhielt und eben so viel an den Staat bezahlt werden mußte (poena dupli, Demosth. g. Meidias S. 528 = S. 476. §. 45. 46. Bekker), so ist im Gegentheil der zweite Fall in dieser Beziehung sehr ungewiß. Nach Plutarchos (Leben Solons 24.) mußte der schuldig befundene 100 Drachmen Strafe bezahlen. Für die Verletzung ist die Strafe äußerst gering, zumal wenn man damit dasjenige vergleicht, was Lukianos im Hermotim (Kap. 81. Bd. 2. S. 825. R.) erzählen läßt. Ein Jüngling raubte die Tochter des Nachbars und schändete sie, wurde belangt durch die *δ. β.* und konnte nur dadurch entgehen, daß man dem **armen** Vater des Mädchens ein Talent gab (*ὀλίγου δίκην ἔφυγε βιαίων, εἰ μὴ ἐγὼ ταλάντου ὠνησάμην τὸ πλημμέλημα παρὰ πένητος ἀνδρός*). Lysias bemerkt nach einem Gesetz (üb. d. Tod des Eratosth. S. 32 = S. 168. §. 32. Bekk.), daß man in der *δ. β.* schuldig befunden den Schaden doppelt habe ersetzen müssen (*διπλῆν τὴν βλάβην ὀφείλειν*), was Meier (att. Proc. S. 545.) dahin erklärt, daß der durch den Raub neben der Schändung noch zugefügte Schaden wäre geschätzt und dann doppelt bezahlt worden. Die Klage wurde im ersten Falle von dem Beschädigten angestellt; im zweiten Falle wohl gewöhnlich von Vater, Bruder, Ehemann, Vormund, aber auch selbst von dem Sohne einer verwittweten Frau. Es fragt sich aber, ob nicht die *δ. β.* auch als eine öffentliche Klage habe behandelt werden können. Nach Demosth. (g. Meidias S. 528 = S. 475. §. 45. *πάνθ' ὅσα τις βιαζόμενος πράττει, κοινὰ ἀδικήματα*) scheint es allerdings, daß man wegen Gewaltthätigkeiten eine öffentliche Klage habe anstellen können, und da auch Plutarch (Leben d. Solon 18.) bemerkt, wenn jemand geschlagen, oder verletzt, oder ihm von jemand Gewalt angethan worden sei, so habe Solon jedermann die Erlaubniß, den Verletzer öffentlich anzuklagen, gegeben, um dadurch die Bürger zu gewöhnen, sich als Glieder eines Ganzen anzusehen und so die Beleidigung jedes einzelnen mitzufühlen; so wird die Sache sehr wahrscheinlich. Da aber auch bei Diebstahl und thätlichen Injurien eine öffentliche Klage gestattet war, so wird durch diese Analogie gewiß, daß die *δ. β.* nicht blos von dem Verletzten, oder dessen Verwandten, sondern auch von jedem andern zu einer öffentlichen Klage gemacht werden konnte. Doch weil für den Verletzten der Erfolg der Klage derselbe blieb, mochte er sie als öffentliche oder Privatklage anstellen, so ist es wohl wahrscheinlich, daß der Verletzte gewöhnlich die Privatklage wählte. War eine Verletzung, die Anlaß zu einer *β. δ.* gegeben hatte, einmal als Privatsache behandelt, oder hatten sich der Verletzte und Verletzer verglichen; so konnte wahrscheinlich nicht noch ein Dritter auftreten und die Sache als eine öffentliche behandeln. Die Privatklagen wegen Gewaltthat wurden bei den 40 Männern angebracht (Demosth. g. Pantänet. S. 976, 11 = S. 237. §. 33. Bekk. Schol. Plat. de rep. l. l.), welche wohl dieselben

mit den 40 δικασταὶ κατὰ δήμους sind. S. Heffter Gerichtsverfassung S. 247. Meier und Schömann att. Proc. S. 545 ff. Platner Proc. und Klagen Bd. 2. S. 176–183. 213. [M.]

Βιας δικη, s. unter βιαίων δίκη.

Biānor, 1) ein Centaur auf der Hochzeit des Pirithous von Theseus erschlagen. Ovid Met. XII, 345. — 2) ein Stammheld der Mantuaner, auch Ocnus oder Aucnus genannt, Sohn des Tiberis und der Manto, Erbauer von Mantua. Serv. zu Virg. Aen. X, 189. Ecl. IX, 60. [H.]

Biānor, ein epigrammatischer Dichter aus Bithynien, von welchem wir noch in der Griechischen Anthologie (Anal. II, 154. Ed. Lips. II, 141.) neunzehn Epigramme besitzen, welche sich schon in der älteren Liedersammlung des Philippus befanden. Der Dichter lebte jedenfalls unter Augustus und Tiberius; in einem seiner Epigramme berührt er das in den ersten Jahren der Regierung des Tiberius oder 770 d. St. zu Sardes stattgefundene Erdbeben. Vgl. Jacobs Commentt. in Antholog. T. XIII. p. 868. [B.]

Bias (Βίας), 1) Sohn des Amythaon und der Idomene in Pylus, Bruder des Sehers Melampus. Bias warb um Pero, des Neleus Tochter, welcher aber dieselbe nur dem geben wollte, der ihm die Rinder des Iphiclus bringen würde, was dem Bias mit Hülfe des Melampus gelang. Er zeugte mit Pero den Talaus. S. das Nähere Apoll. I, 9, 11–13. Ebenso erhielt er durch seinen Bruder einen Theil der Herrschaft des Prötus, und eine von dessen durch Melampus vom Wahnsinn geheilten Töchtern. Apoll. II, 2, 2. Odyss. XV, 224 ff. Paus. II, 18, 4. Nach Paus. IV, 34, 2. ist ein messenischer Fluß nach B. benannt. — 2) Sohn des Priamus, Apoll. III, 12, 5. — 3) König von Megara, von seinem Neffen Pylas erschlagen, Apoll. III, 15, 5. [H.]

Bias aus Priene in Jonien, des Teutamus Sohn, ein Zeitgenosse des lydischen Königs Alyattes und seines Sohnes Crösus, als einer der sogenannten sieben Weisen von der Nachwelt verehrt und hochgeachtet. Ihm wird eine Anzahl von Sprüchen oder Gnomen beigelegt, die sich großentheils bei Diogenes von Laerte (I, §. 82 ff.), dem wir einige Nachrichten über diesen altgriechischen Weisen verdanken, finden und bei J. C. Orelli (Carmin. sententios. et morall. I. p. XII. p. 142 ff. 180 ff.) gesammelt stehen, da die von älteren Schriftstellern gemachten Sammlungen solcher Denksprüche sich nicht erhalten haben. Auch schrieb Bias, nach Versicherung desselben Diogenes (I, §. 85.), ein Gedicht über Jonien von zweitausend Versen, das sich mit der Aufgabe beschäftigte, wie sein Vaterland am glücklichsten seyn könne. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. II. p. 653. ed. Harles. [B.]

Biatĭa (Ptol. bei Plin. III, 4. Viatia. Beatia Inschr.), Stadt der Oretaner am Bätis in Hisp. Tarrac., j. Banza. [P.]

Bibacŭlus, Beiname der Furii und Sextii, s. d.

Bibăcum, Stadt in Großgermanien bei Ptol. in unbestimmter Lage (bei Schwabach nach Wilh.). [P.]

Bibăli, galläcisches Volk (Hisp. Tarrac.), Plin. III, 4. Ptol. [P.]

Bibăsis (Βίβασις), eine gymnastische Uebung oder ein orchestisches Spiel, ein lustiger Sprungtanz, vorzüglich bei den Spartanern beliebt, und hier von Knaben und Mädchen, nach Aristophanes Darstellung auch von Frauen ausgeführt. Man sprang mit Schnellkraft sich vom Boden abstoßend gerade in die Höhe, schlug zugleich mit den Füßen nach hinten aus und suchte mit denselben den eigenen Steiß zu berühren. Die treffenden Sprünge wurden gezählt und den Siegern oder Siegerinnen Preise ertheilt. Aristophanes (Lysistr. v. 80–82.) führt eine Spartanerin auf die Bühne, welche ihre leibliche Stärke, Gesundheit und frische Farbe von der Gymnastik ableitet und sich namentlich auf die Bibasis bezieht (γυμνάδδομαί γα καὶ ποτὶ πυγὰν ἅλλομαι). Bei Pollux wird in einem Epigramm

eine rüstige Siegerin genannt, welche wie keine andere jemals, tausend Sprünge gemacht oder tausendmal die Bibasis glücklich ausgeführt hatte (IV, 14, 102. ὅθεν ἐπὶ μιᾶς ἦν καὶ ἐπίγραμμα, χιλιά ποκα βιβάντι (Müller Dor. II, 340. vermuthet βίβατι). πλεῖστα δὴ τῶν πή ποκα). Die tanzenden Spartanerinnen, welche Callimachus gearbeitet hatte, mögen eine in der Ausführung der Bibasis begriffene Gruppe vorgestellt haben (Plin. XXXIV, 19, 35.). Die zu große Sorgfalt, welche diesem Plastiker bei allen seinen Arbeiten eigenthümlich war und welche ihm den Beinamen κακιζότεχνος zuzog, soll die Anmuth jenes Werkes beeinträchtigt haben. Plin. l. c. Paus. I, 26, 7. Dazu Siebelis. Sillig catal. art. p. 124. Völkel Arch. Nachl. herausg. von O. Müller S. 127. — Nach Antyllus bei Oribasius VI, 31. wurde die Bibasis abwechselnd bald mit einem Fuße, bald mit beiden ausgeführt. Wir kennen jedoch die Eigenthümlichkeit dieser orchestischen Sprungweise viel zu wenig, als daß wir eine genaue Darstellung derselben zu geben vermöchten. Jedenfalls war mit der Bibasis das ῥαθαπυγίζειν, wenn nicht identisch, doch verwandt. Pollux IX, 126. erklärt es durch: σιμῷ τῷ ποδὶ τὸν γλουτὸν παίειν. Hesych. v. p. 1096. T. II. Alb. ῥαθαπυγίζειν, ὅτινες, σκομβρίζειν. τὸ τῷ σκέλους πλάτει παίειν κατὰ τῶν ἰσχίων, τὸ εἰς τὸν γλουτὸν σιμῷ ποδὶ τύπτειν. Dazu d. Intpp. u. Schol. zu Aristoph. Ritt. v. 796. Eustath. zu Il. XI, 861. 3. 6. zu Od. XVII, 1818, 57.. cf. Meurs de lud. Graec. p. 989. th. Gron. T. VII. Bulenger de lud. vet. c. 31. p. 918. ibid. O. Müller Dor. II, 339. 340. [Krause.]

Bibienses vicani auf einer Inschr., j. Iffizheim bei Rastadt. S. Leichtlen Forschungen I. S. 64 ff. [P.]

Bibium, Ort in Oberpannonien, It. Ant., nach Reichard an der Meresnitscha. [P.]

Bibliopōlae, s. Liber.

Bibliothēca (βιβλιοθήκη), auch ἀποθήκη βιβλίων bezeichnet zwar zunächst den Ort, wo Bücher niedergelegt oder aufbewahrt werden, dann aber auch die Sammlung der Bücher selbst. So wenig die Staaten des Alterthums daran dachten, die wissenschaftlichen Bestrebungen ihrer Bürger beaufsichtigen, leiten, oder durch öffentliche Institute fördern zu wollen, so werden uns doch nach, wenn auch späten, doch nicht geradehin zu verwerfenden Zeugnissen frühzeitige Gründer von Bibliotheken genannt. Wenn dieß zunächst von dem athenischen Tyrannen Pisistratus berichtet wird, Gell. VI, 17. Athen. I. p. 3. Isidor. Orig. VI, 3, 3., so mag es selbst glaublich sein, daß er sich nicht auf ein unkritisches Anhäufen von Schriften, d. h. hauptsächlich Dichterwerken, beschränkte, sondern geeigneten Männern das Geschäft der Redaction derselben übertrug. S. Ritschl, Die Alexandrinischen Bibliotheken u. s. w. Bresl. 1838. S. 53 ff. Was von den Angaben bei Gellius und Isidor über die Schicksale dieser Bibliothek, die Xerxes mit sich nach Asien genommen, Seleukus Nikator an Athen zurückgegeben haben soll, zu halten sei, muß dahingestellt bleiben. Gleichzeitig wird auch Polykrates, Tyrann von Samos, als Gründer einer Bibliothek genannt. Athen. a. a. O., der außerdem mehrere Privatmänner, wie Euklides, Euripides, Aristoteles, als Besitzer ansehnlicher Bibliotheken aufführt. Freilich stimmen diese Nachrichten schlecht mit der älteren Strabo's XIII, 1. p. 384. Sieb. überein, der von Aristoteles sagt: πρῶτος ὧν ἴσμεν συναγαγὼν βιβλία καὶ διδάξας τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ βασιλέας βιβλιοθήκης σύνταξιν. Wie dem auch sei, das großartigste Institut dieser Art wurde zu Alexandria durch die Ptolemäer gegründet; gewiß schon von Ptolemäus Soter durch bedeutende Ankäufe, wenn es auch unter Ptolemäus Philadelphus erst durch Anstellung eines Bibliothekars und planmäßiges Ordnen eine Einrichtung erhalten zu haben scheint, durch welche es gemeinnütziger und fruchtbarer wurde. S. Ritschl a. a. O. S. 14 ff. Beck, Specim. hist. biblioth. Alexandr. Lips. 1779. Dedel, Diss. de hist. crit. bibl. Alex. Lugd. Bat. 1823. Parthey, Das alexandr. Museum. Berl.

1838. S. 36. Bernhardy, Abr. d. gr. Litt. I. S. 368., und eine Uebersicht der alten Bibliotheken bei Petit-Radel, Recherches sur les biblioth. anciennes et mod. Par. 1819. p. 11 ff. — Es waren der Bibliotheken zwei: die größere mit dem Museion verbundene im Brucheion, die schwächere im Serapeion. Die Zahl der Bücher wird sehr verschieden angegeben. Nach dem von Tzetzes, welcher des Kallimachus Bericht vor sich hatte, entlehnten Plautinischen Scholion (bei Ritschl S. 3. Parthey im Nachtr.) befanden sich unter Ptolemäus Philadelphus oder vielleicht unter dem Bibliothekariate des Kallimachus (Ptol. Euerg.) im Serapeion 42,000 Rollen, im Brucheion 400,000 commixtorum voluminum und 90,000 simplicium et digestorum; dunkle Worte, über deren Erklärung sich auch nach Ritschls Auslegung S. 28. noch streiten läßt. (Man kann selbst die Vermuthung nicht verargen, ob nicht statt quadringenta es hat heißen sollen quadraginta, so wie umgekehrt bei Isidor aus septingenta die Zehnerzahl septuaginta geworden zu sein scheint). Seneca de tranq. an. 9. nennt nach Livius 400,000 Bücher zur Zeit des Untergangs, Andere selbst 700,000. S. Parthey S. 77. — Mit den Ptolemäern wetteiferten seit Attalus I. (Sévin in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XII. p. 238. Dagegen nennen Strabo XIII, 4. p. 459. Sieb. und Varro bei Plin. XIII, 11, 21. Eumenes II.) die pergamenischen Könige in Begünstigung der Wissenschaften, und trotz den Hindernissen, welche die Eifersucht der ägyptischen Dynastie durch ein Ausfuhrverbot des Papyrus in den Weg legte (s. charta), wußte doch der rege, keinen Aufwand scheuende Sinn der Attalen die zu Pergamus gegründete Bibliothek zu einer Reichhaltigkeit zu bringen, welche die der alexandrinischen wohl nicht erreichte, aber doch ihr nahe kommen mochte. Strabo XIII, 1. p. 384. 4. p. 459. Manso, Ueber die Attalen. Bresl. 1815. S. 29. Wegener, de aula Attal. Hafn. 1836. Sie erhielt sich, von den Römern unangetastet oder unbeachtet, bis Antonius, laut des Calvisius Anklage bei Plut. Anton. 58. die ganze Sammlung, an 200,000 Rollen (ἁπλᾶ) der Kleopatra zum Geschenk machte. Es ist wohl möglich, daß sie dann zum Ersatze der großen alexandrinischen Bibliothek diente, welche in Flammen aufgegangen war, als Cäsar die im Hafen liegende ägyptische Flotte in Brand steckte. Seneca a. a. O. Dio Cass. XLII, 38. Gell. VI, 15. Oros. VI, 15. Vgl. Parthey S. 32 f., der aus topographischen Bedenken den Brand des Bibliothekgebäudes leugnet und die Verbrennung der Bücher durch die sonderbare Annahme erklärt, sie hätten sich gerade in den Speichern oder hölzernen Waarenschuppen (ἀποθῆκαις) befunden. Aber ἀποθήκη βιβλίων ist eben bei Dio Cassius der stehende Ausdruck für βιβλιοθήκη. Derselbe sucht vergeblich die Angabe Amm. Marc. XXII, 17. zu rechtfertigen, welcher irrig die Bibliothek des Serapeion als die vom Unglück betroffene nennt. Nicht viel besser befriedigt die Erklärung Bonamy's (Mém. de l'Acad. d. B. L. 1731. Tom. IX.) und Letronne's (Journ. des Sav. 1838. Juin. p. 365.), die Bibliothek habe sich nicht an einem Orte mit dem Museum befunden. — In Rom mögen größere Büchersammlungen selbst von Privatmännern erst nach dem zweiten punischen Kriege angelegt worden sein. Der Compilator Isidor Orig. VI, 5, 1. sagt: Romae primus librorum copiam advexit Aemilius Paulus Perse Macedonum rege devicto; deinde Lucullus e Pontica praeda. Natürlich wuchs mit dem Sinne für Wissenschaft auch das Bedürfniß der Bibliotheken und wir wissen, wie eifrig Varro, Atticus, Cicero u. A. sammelten. Cic. ad Att. I, 7. 10. IV, 5. Quint. Ir. III, 4., ja es kam bald dahin, daß man es als zum guten Tone gehörig betrachtete, eine elegant eingerichtete und reich ausgestattete Bibliothek im eigenen Hause zu haben, wenn man auch weiter keinen Gebrauch davon machte. S. Becker, Gallus. I. S. 160 f. — Die erste öffentliche Bibliothek aber verdankte Rom dem Asinius Pollio (Plin. VII, 30. Isid. a. a. O.), da Cäsar durch den Tod an der Gründung einer großen

Bibliothek, womit er den Varro beauftragt hatte, verhindert worden war. Suet. Caes. 44. Ihr folgte die palatinische Augusts, Suet. Aug. 29. Dio Cass. LIII, 1. (wenn nicht die XLIX, 43. erwähnten Octavianae noch älter sind) und andere, unter denen die von Trajan angelegte und nach ihm benannte, später in die Thermen Diocletians verlegte (Vopisc. Prob. 2.) bibliotheca Ulpia die berühmteste geworden ist. Dio Cass. LXVIII, 16. — Die Einrichtung eines römischen Bibliothekzimmers lernen wir theils aus Vitruv. (VI, 7.) und Plinius (XXXV, 2.), theils, wenn auch nur in kleinem Maßstabe, durch die in Herculanum entdeckte Bibliothek kennen. S. Becker, Gallus. I. S. 161 ff. Das Zimmer hatte rings an den Wänden Schränke oder Fächer, die bald armaria (Plin. epist. II, 17. Vopisc. Tacit. 8.), bald loculamenta (Seneca de tranq. an. 9.), foruli (Juven. III, 219.) und nidi (Mart. I, 118, 15. VII, 17, 5.) genannt werden. Darin lagen die Rollen mit Aufschriften versehen (vgl. liber und librarius). Seit Pollio in der öffentlichen Bibliothek das Beispiel gegeben hatte, wurde es auch in Privatbibliotheken gewöhnlich, Porträts berühmter Männer, auch wohl Statuen, wie der Minerva oder der Musen (Juven. III, 219. Cic. ad fam. VII, 23.) darin aufzustellen. Plin. XXXV, 2. Suet. Tib. 70. Mart. IX. epist. ad Turan. Wenn aber an den öffentlichen griech. Bibliotheken freie hochgebildete Männer, wie zu Alexandria Herodotus, Kallimachus, Eratosthenes, Apollonius, Aristophanes, das Amt des Bibliothekars verwalteten, so scheint in Rom die Aufsicht nur Freigelassenen, lib. a bibliotheca, anvertraut gewesen zu sein, die jedenfalls eine Anzahl librarii unter sich hatten. Vgl. noch Lips. de biblioth. syntagm. Opp. t. III. und Lomeier, de biblioth. Zutph. 1669. u. in Maders Sammlung. [Bk.]

Bibŏla, Stadt in Etrurien, noch jetzt Bibola, Geogr. Rav. [P.]

Bibracte (*φρούριον Βίβρακ*, Str. 192.), nach Cäs. B. G. I, 23. die größte und volkreichste Stadt der Aeduer (Gall. Lugdun.), wie man vermuthet das A u g u s t o d u n u m des Mela III, 2., j. Autun, Tac. Annal. III, 43. Ptol. It. Ant. Tab. Peut. Not. Imp., in unfruchtbarer Gegend, Eumen. Grat. act. Const. 6., später Flavia benannt, Eumen. or. pro restaur. schol. 14., vielbesuchter Sitz der Studien, Tac. und Eumen. a. O. Tempel des Apollo mit einer warmen Quelle, Eumen. Paneg. Const. 21 f. [P.]

Bibrax, Stadt der Remi in Gall. Belgica, Cäs. II, 6., j. Bièvre unweit der Aisne. [P.]

Bibŭlus, ein Beiname der Calpurnii, Publicii, s. d.

Bicornĭger (*Δίκερως*), Beiname des Bacchus, der wohl von der ältesten Darstellung des Gottes herzuleiten ist, s. Bacchus. Ovid Heroïd. XIII, 33. [H.]

Βῖκος ist der Name eines sehr gebräuchlichen irdenen Gefäßes, das in der Form Aehnlichkeit mit dem *πίθος* und *στάμνος* hatte, nur daß Ersterem (*πίθος*) die Henkel fehlten. Hesych. s. v. Poll. VI, 14. 162. Die von Panofka, Recherches sur les véritables noms des vases Gr. tab. I, 25. darauf bezogene Form ist zweifelhaft. Der *βῖκος* diente, wie der *πίθος* zum Aufbewahren des Weins und anderer Flüssigkeiten (Xenoph. Anab. I, 9, 25.); aber auch zum Gebrauche der Taricheuten. Archestr. b. Athen. III. p. 116. Bei Herodot I, 194. will man vergeblich *βίκους φοινικηΐους* durch hölzerne Gefäße erklären (Bährs Anm.). Durch Eustath. zu Odyss. II p. 1445, 44. (*οἴνου φοινικίνου βῖκος*) ist es außer Zweifel, daß auch bei Herodot zu lesen ist: *βίκους φοινικηΐου κατάγουσι οἴνου πλέους*. [Bk.]

Bicurdium, Stadt in Großgermanien bei Ptol., wird für Erfurt gehalten. [P.]

Bidental. Wenn der Blitz in einen Ort schlug, so glaubte man, daß derselbe von Gott selbst wäre geheiligt worden (Festus s. v. fulguritum). Der Pontifer, oder vielleicht auch besondere Priester, welche Bidentales heißen und in den Inschriften vorkommen (Gruter XC, 5. 6.

Forcellini u. d. W. bezieht den Namen auf Priester des Hercules und der Halbgötter), las das vom Blitz aufgeworfene Erdreich (ignes) auf und vergrub es unter Gemurmel an eben der Stelle in die Erde (Lucan. I, 606. dispersos fulmine ignes colligit et terrae moesto cum murmure condit, datque locis numen sacris), was man fulgur condere nennt (Juven. V, 687.; vgl. Orelli Inscript. lat. T. I. p. 431. Nr. 2482. de coelo tactum et conditum), weihete den Ort durch das Opfer eines zweijährigen Schafes (bidens), wovon er den Namen erhielt, errichtete dort einen Altar, doch nicht zu künftigen Opfern, denn der Ort war unbetretbar (Artemidor. oneir. II. c. 9. ed. Reiff), und umgab ihn mit einer Mauer oder andern Umzäunung (Varro de Ling. Lat. V, 42. p. 150. Spengel), aber ein Dach durfte er nicht erhalten (Festus s. v. Scribonianum). Der Ort durfte nicht berührt (Persius II, 27. u. daselbst der Schol. Artemidor. a. St.), ja nach Amm. Marc. (XXIII, 5. nec intueri nec calcari), nicht einmal angeschaut werden. Aus religiöser Scheu stellte man alte, durch die Länge der Zeit fast verfallene bidentalia wieder her (Orelli Inscr. Lat. T. I. p. 431. Nr. 2483.), wer aber einen solchen Ort zerstörte (movere bidental), von dem glaubte man, daß ihn die Götter mit Wahnsinn strafen würden (Horat. Ars poet. 471.). Dieses erinnert an einen andern Glauben, dessen Seneca (naturr. quaestt. II, 53.) gedenkt; man meinte nämlich, daß vom Blitz getroffener Wein, den, welcher ihn trinke, tödte oder in Wahnsinn stürze. Personen, welche vom Blitz getroffen (fulguriti) und getödtet worden waren, wurden weder verbrannt, noch durfte man sie höher als die Kniee aufheben, oder sonst wo bestatten, sondern sie wurden, als zu den ignes gehörig, mit den übrigen vom Blitze getroffenen Gegenständen an der Stelle vergraben (s. Numa's Gesetz darüber bei Festus u. d. W. occisum. Plin. H. N. II, 54.), und nun wird auch der dort begrabene mit dem Namen des Ortes belegt (Persius II, 27.). Vgl. Salmas. Exercitatt. Plin. p. 799. Buleng. de fulmin. c. 11. Hartung Relig. d. Röm. Bd. II. S. 13. 14. [M.]

Bidĕris (MS. Pal. Berdĕris), Stadt im Innern von Limyrica (India intra Gangem). Jetzt Bider im Gebiete des Nizzam von Heiderabad (dem ehemaligen Golconda). [G.]

Βιδιαῖοι, in den Inschriften βίδεοι oder βίδυοι genannt, waren ein Collegium von fünf (oder in Fourmonts Inschriften auch von vier, Böckh Corp. Insc. I. p. 88., ja auch von sechs, wie in Inschrift 1271. u. 1364. vgl. Otfr. Müllers Dor. 2. S. 128.) Männern, welche unter einem Vorsteher (πρέσβυς, s. Corsini Not. Graec. dissert. 5. p. 84. Böckh Corp. Inscr. I. p. 611.) die Aufsicht (daher der Name βίδυοι, welcher das digammirte ἴδυος, d. i. Zeuge, Richter ist, s. Hesych. u. d. W. ἰδύοις und ἰδυίαι und Böckh Corp. Inscr. I. p. 609.) über die Spiele und Kämpfe der Jünglinge hatten (Paus. III, 11, §. 2.), aber nach einer Inschrift Fourmonts auch zugleich mit den Ephoren eine Sanitätscommission waren, welche die Aerzte beaufsichtigten (Wachsmuth hellen. Alterthumsk. II, 2, S. 50.). Nach Valckenaer (zu Herodot VI, 57.) sind in Sparta die Nomophylaken dieselben mit den Bideern, eine Ansicht, die sich auf Paus. a. St. gründet, wo die Gerusia, die Ephoren, die Nomophylaken und die Bidiäer genannt, von den andern etwas Näheres in dem Folgenden angeführt, aber die Nomophylaken übergangen werden, weshalb Valcken. schreibt νομοφυλάκων καλουμένων βιδιαίων. Für die Ansicht Valcken. spricht zwar die lokrische, zum Theil dorische, Einrichtung, wo die Nomophylaken eine polizeiliche Aufsicht über die Sitten führten (Stobäi sermon. 42. p. 280.); allein da in den Inschriften die Nomophylaken neben den Bideern vorkommen, so müssen sie verschieden sein, wie Otfr. Müller Dor. II, S. 127. und Böckh (Corp. Inscr. I. p. 88. b.) behaupten. [M.]

Bidis (*Βίδος*, Steph. Byz.), kleine Stadt in Sicilien, wo jetzt die

Kirche S. Giovanni di Bidini steht (Cluver), westlich von Syracus, Cic. Verrin. II, 22. Plin. III, 8. [P.]

Biĕphi (*Βίηφοι*), dacisches Volk bei Ptol. um Singidava. [P.]

Biessi, s. Piengitae.

Biga oder richtiger bigae, συνωρίς, heißt jedes mit zwei Zugthieren bespannte Fuhrwerk. Diese Art der Bespannung ist unstreitig bei den Völkern des klassischen Alterthums die älteste und bei Homer bei weitem die üblichste, obgleich außer den beiden Jochpferden, δίζυγοι ἵπποι (Il. V, 195.) auch zuweilen noch Nebenpferde, παρήοροι, funales, vorkommen (Il. VIII, 87. XVI, 471 ff.), Hektor ein Viergespann lenkt (Il. VIII, 185.) und auch Odyss. XIII, 81. τετράοροι ἵπποι genannt werden. Vgl. Lucret. V, 1301. Plin. VII, 56. schreibt ihren frühesten Gebrauch dem phrygischen Volke zu. Sie blieb auch in der Folge die gewöhnlichste, wenn man auch späterhin leichtere Fuhrwerke oft mit einem, schwerere und Prachtwagen mit mehreren Zugthieren bespannte. — Der Name wird indessen nicht leicht auf die im gewöhnlichen Leben üblichen Fuhrwerke angewendet, für deren verschiedene Formen man auch verschiedene Benennungen hatte. Er gilt vielmehr nur von den im Circus oder bei Aufzügen üblichen Gespannen. Suet. Tib. 26. Die Form des Wagens war dann ähnlich der des griechischen ἅρμα oder δίφρος; ein kurzer, auf zwei Rädern ruhender, nach vorn geschlossener, hinten aber, wo man aufstieg, offener Kasten, von dem aus man stehend die Pferde lenkte. So sieht man sie auf zahlreichen Denkmälern. Vgl. Jugum u. Quadriga. Ginzrot, Die Wagen u. Fahrw. d. Alt. I. S. 405 ff. [Bk.]

Bigāti (sc. nummi), war von den punischen Kriegen bis zu den Bürgerkriegen der gewöhnliche Name für die römischen Silberdenare, entlehnt von den bigis (dem Zweigespann), welche die Mehrzahl derselben als Typus der Rückseite führte. Liv. XXIII, 15. XXXIV, 10. Plin. H. N. XXXIII, 13. Tac. Germ. 5. Daher heißt auch das zu solchen Denaren ausgeprägte Silber argentum bigatum. Liv. XXXIII, 23. 27. XXXIV, 46. XXXVI, 21. 40. Vgl. Eckhel Doctr. num. vet. I. 4. V. 19. [G.]

Bigerra, Stadt der Oretaner in Hisp. Tarrac., j. Becerra nach Ukert., Bogara nach Reich. Liv. XXIV, 41. Ptol. [P.]

Bigerriōnes, nach Cäs. B. G. III, 27. eine aquitanische Völkerschaft neben den Tarbellern, dieselbe mit den Begerri des Plin. IV, 33. Auson. Ep. XI. Paullin. Ep. ad Auson. III, 143. pelliti Bigerri. Die Notit. prov. Gall. hat ein castrum Bigorra beim j. Tarbe. [P.]

Bigesta, unbek. Ort in Dalmatien, Tab. Peut. Geogr. Rav. [P.]

Bilbĭlis, Fluß (s. Salo) und Stadt (Municipium) der Celtiberier in Hisp. Tarrac., j. Baubola, Ruinen bei Calatayud, Martials Vaterstadt (Epigr. X, 103. Augusta. 104.), hochgelegen und in rauher Gegend (alta, I, 50. IV, 55. XII, 18.), ausgezeichnet durch Eisenwerke, Waffenschmieden (I, 50. IV, 55. XII, 18.), auch Goldverarbeitung (XII, 18.). Ob auch Pferdezucht, ist zweifelhaft, da I, 5. And. aquis lesen, wobei an die Eigenschaft des Salo, dem Eisen eine treffliche Härte zu geben, v. 12., vgl. IV, 55. v. 15., zu denken wäre. Martial spricht mit Liebe von dieser seiner Heimath und nennt in den angef. Epigr. eine Menge sonst unbekannter Localitäten in ihrer Umgegend. Vgl. Str. 162. Plin. XXXV, 14. Justin. XLIV, 3. Itin. Ant. Belbili. Geogr. Rav. [P.]

Bilicha, s. Belias.

Bilitio, castrum, am obern Ticino, j. Bellinzona, Paul. Diac. III, 30. Gregor von Tours X, 3. [P.]

Billaeus, Fluß in Bithynien, nach Arrian und Marc. Heracl. der Gränzfluß von Bithynien und Paphlagonien (vgl. Apoll. Rhod. Arg. II, 791. und Schol. ad h. l.), 20 Stadien östlich von Tium. [G.]

Billubium, Ort in Dalmatien, Tab. Peut. It. Ant., nach Reich. bei Martinova. [P.]

Bimäter, Beiname des Bacchus, weil ihm verschiedene Sagen auch verschiedene Mütter beilegten. Ovid Met. IV, 12. Hyg. 167. [H.]

Binagāra, Stadt in Indoscythia am Indus. Ptol. Geogr. Ravennas. [G.]

Bingium, Stadt am Rhein in Gall. Belg., j. Bingen, Tac. Hist. IV, 70. Amm. Marc. XIX, 2. It. Ant. Tab. Peut. Not. Imp. [P.]

Bioïa (*Βίθια?*), ein Hafen an der Südküste Sardiniens, Ptol. Nach Mannert j. Torre Budelo. [P.]

Bion, s. Bucolici.

Bion, 1) aus Soli, Verfasser einer Schrift *Αἰθιοπικά* (Diogen. Laert. IV, 7, 58.), aus welcher sich einige Notizen erhalten haben bei Plin. H. N. VI, 29, 178. 180. 183. 30, 191. 193. Athen. XIII, p. 566. C. Cramer Anecd. graec. t. III. p. 415. Ob eben demselben auch die Ueberlieferungen bei Plut. Thes. 26. Agath. Hist. II, 25. Syncell. Chr. p. 359. angehören, scheint unsicher. Doch nennt ihn Varro de re rust. I, 1. unter den Schriftstellern über den Landbau, und aus einem verwandten naturhistorischen Werke scheint auch Plinius für die Bücher VIII, X, XIV, XV, XVII und XVIII, unter deren Quellen Bion Solensis mit aufgeführt ist, geschöpft zu haben. Ja vielleicht ist selbst der Caecilius Bion, qui *περὶ δυνάμεων* (ind. lib. XXVIII. und das. c. 13, 200.) kein anderer. — 2) B. aus Prokonnesos, Zeitgenosse des Pherekydes aus Tyros, *οὗ φέρεται βιβλία δύο* (Diog. Laert. IV, 7, 58.), wozu wahrscheinlich die Schrift gehört, von welcher es bei Clem. Alex. Strom. VI, p. 267. Sylb. heißt: *τὰ Κάδμου τοῦ παλαιοῦ μετέγραψεν κεφαλαιούμενος.* [Westerm.]

Bion. Diog. Laert. IV, 58. erwähnt zwei Bildhauer dieses Namens: den einen aus Milet, dessen Polemon erwähnt, den andern aus Clazomenä oder Chios, dessen Hipponax erwähnt. [W.]

Biora, unbek. Ort in Sardinien, It. Ant. [P.]

Bipedimüi, kl. Völkerschaft in Aquitanien, Plin. IV, 33. [P.]

Birgus, Fluß in Hibernien, j. Barrow, Ptol. [P.]

Biriciānis, unbek. Ort in Germanien oder vielmehr im Zehentlande, vielleicht an der Wernitz. Tab. Peut. [P.]

Birium (Tab. Peut. Nach Reich. verschr. statt ad Trerum), Ort in Latium, j. Pimpinara (Mann., der Bivium liest). [P.]

Birtha, 1) Stadt in Osrhoëne, am Euphrat. Hierocl. Notit. Imp. Or. (wo Binta steht). Jetzt el Bir oder Biradsjik, wo nach Maundrell und Buckingham noch Ruinen von bedeutenden Befestigungen sichtbar sind. Ptolemäus setzt eine Stadt Birtha oder Bithra gleichfalls am Euphrat, jedoch weit südlicher, an, so daß sie kaum dieselbe Stadt Birtha bezeichnen, eben so wenig aber das babylonische Bithra bei Zosim. III, 19. sein kann. — 2) Festung in Mesopotamien, am Tigris, Ptol.; bei Amm. Marcell. XX, 7. Virta, bei Procop. de aedif. II, 4. Byrthon. [G.]

Bis, s. Bestia deselutta.

Bisaltes, Vater der Theophane, mit welcher Neptun den Chrysomallus (goldenen Widder) des Phrixus zeugte. Hyg. 188. [H.]

Bisaltia, thrazisch-macedonische Landschaft, zwischen Krestonika (westlich) und dem Cercinesee mit dem Strymon (östlich). Herodot VII, 115. und dort Bähr. Dorthin gehörte Cerdylion (Thucyd. V, 6-10.). Ebenso Argilos, griechische Anlage (Herodot a. a. O.); woraus Ptol. (III, 13.) zu verbessern ist, welcher, außer Euporia, Kalliterä, Ossa und Berta, auch Arolos (*Ἄρωλος*) bisaltisch nennt, wofür wohl *Ἄργιλος* zu lesen ist; wenn anders nicht, in Folge der Sitte der macedonischen Könige, die alten Landeseinwohner (thrazischen, päonischen, griechischen Stammes) beliebig zu versetzen, Aloros (*Ἄλωρος*), vorzuziehen seyn wird, was auch am Golf von Therma vorkommt. Das Land stand, um Xerxes Feldzug, mit Krestonika unter einem thrazischen Fürsten (Herod. VIII, 115.), der von Macedonien unabhängig gewesen seyn muß, da er es mit

en Griechen hielt, die Macedonier mit den Persern (Herod. a. a. O.). Um die Zeit des peloponnesischen Krieges war es, wie Krestonika und Anthemus, macedonisch (Thucyd. II, 99.). Bisaltia und Krestonika waren die Haupttheile Mygdoniens (Thessalonica S. 234-242.), nicht Anthemus (Thessalonica S. 254 ff.); doch muß von diesen mygdonischen Thraziern früh ein Theil in Anthemus (südlich von Therma) in der Nähe von Pallene (in Krusis) sich niedergelassen haben, da die ältern Sagen bei Stephanus (unter Κρουσις) den Kruseus einen Sohn des Mygdon, Krusis einen Theil Mygdoniens, Krusis sogar Edonisch nennen. Diese Bisaltier sind also die neben Pallene wohnenden Bisaltier Konons (Photius Cod. 186.). Auch am Atho wohnten einige (Thucyd. IV, 109.). Der bisaltische Fluß (Stephanus unter Βισάλτις) wird die Mündung der Bolbe in den Strymon seyn, der Rechius des Procopius (Thessalonica S. 72 f.). Daß diese Thrazier auch die Götter verehrten, welche die Griechen Helios und Gäa nannten, geht aus Stephanus (unter Βισάλτια) hervor. [T.]

Bisanthe, Βισάνθη, thrazische Stadt (Plut. im Alcib. 36.); nach Herod. (VII, 137.) am Hellespont, welcher im weitern Sinne auch die Propontis (Mare di Marmora) begriff (Bähr zum Herod. IV, 85.); nach Pomponius Mela (II, 2, 6.) und Ptolemäus (Geogr. III, 11.) genauer an der Propontis. Die Stadt war samische Kolonie (Pomp. Mela a. a. O. Stephanus u. d. W.) und gehörte in alter Zeit zum Reiche des Thraziers Seuthes, der ihre herrliche Lage dem Athener Xenophon rühmt (Xenoph. Anab. VII, 2, 38.). Später hieß sie Ῥαιδεστόν. Ptol. a. a. O.)* Wann dieß geschah, ist nicht bekannt, da die Stelle des Ptol. a. a. O., die zuerst davon spricht, sichtbar glossirt ist. Sie wurde im 6ten Jahrh. durch Kaiser Justinian bedeutend restaurirt (Procop. aedif. IV, 9.). Die Bulgaren haben sie zweimal zerstört, nämlich 813 (Simeon Magister in Leone Armenio cap. 9. S. 614. ed. Bonn.) und 1206 (Nicetas in Balduino Flandro 14. Georg. Akropolita Annal. 13.). Ueber die weitern Schicksale dieses für Byzanz wichtigen Bollwerks vgl. Georg. Pachymeres in Michaele Palaeologo V, 19. VI, 36.; in Andronico Palaeol. VII, 21. 22. 26. 27. Kantakuzen. I, 28. 30. 40. II, 22. Man hält Bisanthe mit Resistos oder Resisto (Plin. H. N. IV, 11, 18. Anton. Itin. p. 176. 332. mit Wessel. Anmm.) für identisch; Plinius aber (a. a. O.) unterscheidet Bisanthe (Ῥαιδεστος) und Resisto. Wenn sodann Tzschucke zu Pomp. Mela a. a. O. den Stephanus von Byzanz tadelt, daß er Bisanthe nach Macedonien verlege, so war ihm der byzantinisch-geographische Sprachgebrauch unbekannt, nach welchem die Länder zwischen Hebrus, Danubius und den Meeren Macedonien hießen; Strymon die Länder zwischen Hebrus und Strymon, Thessalonich und Thessalice die Länder zwischen Strymon und Penrios. In der lingua franca Rodosto, türkisch Rodostschig. [T.]

Βισβαία, ein Fest der Messapier, von welchem Hesychios berichtet, es wäre dasselbe mit den Kladeuterien; da nun βισβη ein Winzermesser, eine Hippe zum Beschneiden der Reben ist, so ist βισβαία wohl ein dionysisches Fest, zu der Zeit gefeiert, wo man die Reben beschneidet. [M.]

Biscargis (Plin. III, 4. Bisgargitani civ. Rom.), Stadt der Ilercaonen in Hisp. Tarrac., s. Berrus. Ptol. [P.]

Bisitälus, ein Steinschneider bei Bracci T. I. p. 232. [W.]

Bisontes, s. Ambisontes.

Bissextum oder **Bisextum**, wahrscheinlich auch bissextus oder bisextus sc. dies, der Schalttag. Das tropische Jahr hat bekanntlich eine Dauer von 365 Tagen und beinahe 6 Stunden. Der Ueberschuß von ungefähr 6 Stunden wird nach Verfluß von je vier Jahren in einen Tag

* Bei den Byzantinern Ῥαιδεστος, bald masc., bald fem. [T.]

zusammengenommen und im Monat Februar (am 24sten) eingeschaltet. Cäsar traf bei der Einführung seiner Zeitrechnung diese noch bestehende Anordnung und behielt die bei den alten Römern gebräuchliche Einschaltungszeit (inter Terminalia et Regifugium, Censor. d. die natal. cap. 20., ante quinque ultimos (dies) Februarii, Macrob. Saturn. 14. bei, um an der Bezeichnung der folgenden Tage nichts ändern zu dürfen, und nannte diesen Tag bissextum, eigentlich a. d. bissextum, Cal. Martias. Censorinus gebraucht a. a. O. (quod nunc bissextum vocatur, ebenso Amm. Marc. XXVI, 1. bissextum vitans Februarii mensis tunc illucescens) im sächlichen Geschlechte, obgleich Ideler Chronol. II, p. 129 ff. die letztere Stelle für nicht entscheidend erklärt. Aus der Stelle des Macrob. a. a. O. (idque bissextum censuit nominandum) ließe sich ohne diese Vorgänge nichts mit Zuverlässigkeit entscheiden. Nicht allein der Schalttag, sondern auch das ganze Schaltjahr wurde für ungünstig gehalten. S. Ammian. Marc. a. a. O. (vgl. Annus). [O.]

Bissextus annus, Schaltjahr.

Bistones, *Βίστονες* und *Βίστωνες* (Steph. Byz. unter *Βιστονία*), thrazisches Volk am ägäischen Meer, um Abdera (Plin. H. N. IV, 11, 18.) und Dicäa (Strabo VII. S. 331.), am gleichnamigen großen Landsee, w. m. s. Durch ihr Land ging der Zug des Xerxes (Herod. VII, 110.), nach welcher Stelle sie westlich von den Ciconen wohnten. Sie reichten bis an den Nestus (Nesto), da die Mythe bei Stephanus (unter *Βιστονία*) ihre Stadt (Land) zu einer Tochter der Kalirrhoe macht, welche des Nestus Tochter war. Ueber ihre Verwandtschaft mit den westlicher wohnenden Odomanten und Edonern, sogar auch mit den nichtthrazischen Päonen, s. Steph. u. d. W.; was aus den Eroberungen der ältern macedonischen Könige erklärt werden muß, welche bei der Erweiterung ihres Gebietes die alten Stämme allmählig von Westen nach Osten drängten, wie zuvor schon die griech. Colonien sie vom Meere zum Theile nach dem Binnenlande gedrängt hatten. Sie erscheinen noch unter den Römern (Plin. H. N. IV, 11, 18.), sind also nicht, wie Mannert (VII. 39.) meint, schon unter den Griechen und Macedoniern verschwunden. Ihre Gegend ist das Vaterland des Orpheus (Claudian. Proserp. II. praef. 8.) und der Mythe von der Prokne (Seneca Agam. 673.); wenn anders nicht dort und sonst oft bei den röm. Dichtern ihr Name überhaupt für thrazisch gilt, was aber jedenfalls für die Tüchtigkeit dieses Stammes zeugt. Dagegen die Mythe von den menschenfressenden Pferden des Diomedes gehört ihnen (Plin. H. N. a. a. O.). Eine alte Stadt dieser Thrazier war Tirida (Plin. a. a. O.), woraus vielleicht Bistonia, *πόλις Θρᾴκης*, bei Steph. erklärt werden kann; obwohl bei diesem interpolirten Schriftsteller *πόλις*, wie sonst so oft, auch Landschaft bedeuten kann. Griechische Colonien auf ihrer Küste: Dicäa, Ismaron, Parthenion, Phalesina, Maronea (Plin. und Strabo a. a. O.). Diesem Küstenstriche, wie dem folgenden (bis zu den Dardanellen), müssen die von dem Macedonier Philipp (I) zerstörten 32 chalcidischen Städte (Demosth. Philipp. III. p. 106. Bekk.) großentheils angewiesen werden, da Chalcidice (im gemeinen geograph. Sprachgebrauche) nie 32 Städte besaß; Appian dagegen (B. C. IV, 102.) die von Philipp zerstörten Städte um die untere Maritza (Hebrus) setzt. Denn auch hier saßen chalcidische Colonien (App. a. a. O.); was dem fürstlichen Geschichtschreiber Kantakuzenus, welchen Waffe (ad Thucyd. IV, 79.) nicht verstand, wohl bekannt war (m. s. das Register in der Bonner Ausg.). Hiernach erweitert sich zugleich der geographische Begriff des *τὰ ἐπὶ Θρᾴκης*; was man auf den Küstenstrich zwischen Kassandria und Amphipolis beschränkt hat. — Götterkult der Bistonier: Mars (Steph. unter Bistonia), Minerva (Ovid Ibis 379.). [T.]

Bistonis, großer thrazischer Landsee im Lande der Bistones. Plin. H. N. IV, 11, 18. Ptol. Geogr. III, 11. Ist ein Brakwasser (*λιμνοθάλασσα*)

und somit sehr fischreich (Aristoteles H. A. VIII, 15, 2. Schneid.); wovon ein Viertel des Ertrags, vermöge einer angeblichen Bulle des Kaisers Arkadius, dem Kloster Vatopedi auf dem Berge Athos gehörte (Jo. Comnenus ad calcem Montfauc. Palaeogr. p. 468.). In ihn mündet der Kossinites (Aelian H. A. XV, 25.). Pferde, die aus diesem Fluß tranken, wurden toll (Ael. a. a. O.), woraus sich die Menschenfresserei der diomedischen Pferde erklären läßt (s. Bistones). Der See ist groß (Scymnus Chius 673. Strabo VII, 333.). Er schwemmte einst verschiedene thrazische Städte weg (Strabo I, S. 59.). An ihm lag das alte Tirida und Dicäa (s. Bistones). Jetzt Lagos (λάκκος) Burn (Πόρου der Byzantiner), bei Kumulschina. [T.]

Bistue vetus (betus Geogr. Rav.) und nova, Orte in Dalmatien, jenes j. Nevesign, dieses (nach Reich.) beim See Vignaski. Tab. Peut. [P.]

Bisula, s. Vistula.

Bisyngetae, s. Bessynga.

Bitaxa, Stadt in Aria, Ptol. VII, 16. und VIII. Asiae Tab. IX. Amm. Marc. XXIII, 6. Nach Reich. j. Badkiz (?). [G.]

Bitenae, Tab. Peut. Segm. VIII. thrazischer Ort, vielleicht eins mit Bithynis an der Propontis. S. Pomp. Mel. II, 2, 6. und dort Tzschucke in den krit. Anmm. [T.]

Bithra, s. Birtha.

Bithyas, s. Bathynias.

Bithynia hat seinen Namen von den Bithyni, einem aus Thrazien eingewanderten Volke, das von seinen frühern Wohnsitzen Thraces Bithyni, Θρᾷκες Βιθυνοί, oder Strymonii genannt wird. Scyl. Herod. VII, 75. Xen. Anab. VI, 2, 18. 4, 1. Strabo XII, p. 541. Syncell. Chron. p. 181. ed. Paris. Vgl. Plin. H. N. V, 40. (32.). Den nördlichen Theil des Landes, die Küstengegend, hatten die Thyni, den südlichen, das Innere, die Bithyni eingenommen. Plin. H. N. V, 43. Vgl. Eustath. zu Dion. Perieg. 793. Als die Völker, welche Bithynien vorher bewohnt hatten, werden die Bebryces, Caucones und Mygdones angegeben (siehe diese Artikel). Bithynien umfaßte ursprünglich das Land an der Propontis, dem thrazischen Bosporus und dem Pontus Euxinus zwischen dem Rhyndacus und dem Sangarius. Scyl. Strabo XII, p. 563. Gegen Westen gränzte Bithynien an Mysien, gegen Süden an Phrygia Epictetus, gegen Osten an das Gebiet der Mariandynen oder, wenn man dieß, wie meistens geschieht (Xen. Anab. VI, 4, 1. Ptol. Arr. peripl. Pont. Eux. Marc. Heracl.) zu Bithynien rechnet, an Paphlagonien. Bithynien war frei, bis es von den Lydiern unterjocht wurde. Herod. I, 28. Nach dem Falle des lydischen Reiches kam es an die Perser, behielt wahrscheinlich seine alte Verfassung, war aber, da es damals, außer den griechischen Städten Chalcedon und Astacus, die noch dazu häufig in feindlicher Beziehung zu den Bithyniern standen (Diod. Sic. XII, 73.), keine Städte hatte (Xen. Anab. VI, 4, 1.), dem Satrapen von Phrygien untergeordnet (Herod. III, 90.; vgl. Bornem. zu Xen. Anab. V, 6, 24.). Bei der späteren Zerrüttung des persischen Reiches gewinnen einheimische Fürsten, ἔπαρχοι, der Thyni Unabhängigkeit und behaupten sie zum Theil gegen Alexander den Gr. und seine Nachfolger (Memnon bei Photius, der überhaupt die vorzüglichste Quelle unserer Kenntniß der bithynischen Geschichte ist). Nicomedes I, der erste (zweite?) König von Bithynien (st. 246 v. Chr.), Prusias I (st. 192 v. Chr.) und Prusias II (st. 150 v. Chr.?) befestigen und vergrößern das bithynische Reich, Nicomedes III vermacht es den Römern (75 v. Chr.). Diese vereinigten anfangs Bithynien mit der Provinz Asien, dann mit der Provinz Pontus, und Augustus erhob es zu einer Proconsular-Provinz. Es wurde damals der westliche Theil von Paphlagonien unter dem Namen Pontus mit Bithynien vereinigt

(Strabo XVII extr.), so daß einerseits Ptolemäus die Gränzen von Bithynien (mit Pontus) bis nach Cytorus hinausschieben kann, andererseits aber Strabo XII, p. 541. mit Recht sagen darf, Heraclea habe nicht zu Bithynien, sondern zu Pontus gehört. Theodosius II theilt die Provinz wieder, die westliche Hälfte mit Nicomedia, Nicäa, Chalcedon heißt nun wieder allein Bithynia, die östliche mit Heraclea und Claudiopolis erhält den bis auf Justinian beibehaltenen Namen Honorias. Die erstere wurde einem Consularen, die letztere einem Präses bestimmt. Da Bithynien in dieser Zeit die westliche Provinz der Dioecesis Pontica (s. Asia minor) war, heißt sie auch Pontica prima (Hierocl. Notit. Imp. Procop. bell. Goth. IV, 2. Justinian Nov. 29.). — Das Land ist von waldigen Gebirgen durchzogen, deren höchstes der mysische Olympus (2247 Metres hoch, j. Keschisch-dagh); daher kein Mangel an Schiffbauholz. Das flache Land ist fruchtbar und schön. Der Boden trägt Gerste, Waizen, Hülsenfrüchte, Feigen und Wein, aber keine Oelbäume (Xen. Anab. VI, 4, 4. 6.). Die Gegend um Bithynium (*Σάλωνα* nennt sie Strabo XII, 565.) war ausgezeichnet durch ihre Viehweiden und der salonitische Käse (*ὁ Σαλωνίτης τυρός*) war im Auslande gesucht (Plin. H. N. XI, 97. [G.]

Bithynis, s. Amycus.

Bithynicus, s. Clodius B., A. Pompejus B.

Bithynium, Stadt in dem Innern des meistens zu Bithynien gerechneten Gebietes der Mariandynen, oberhalb Tios (Strabo XII, 565. Plin. H. N. V. 43. Ptol. Itin. Ant.). Von dem Kaiser Claudius erhielt sie den Namen Claudiopolis, und unter Hadrian wurde sie als Vaterstadt seines Lieblings Antinous sehr begünstigt; daher nahm sie auch den Beinamen Hadriana an. Münzen mit der Aufschrift *ΚΛΑΥΔΙΟΠΟΛΙΤΩΝ ΑΔΡΙΑΝΩΝ* aus der Regierung des Hadrian, und *ΒΙΘΥΝΙΕΩΝ ΑΔΡΙΑΝΩΝ* aus späteren Regierungen s. bei Mionn. Descr. II, p. 417 f. Unter Theodosius II wurde sie Hauptstadt der neuen Provinz Honorias, und ging mit dieser unter Justinian an Paphlagonien über (vgl. Bithynia). Pausanias VIII, 9. erzählt, die Einwohner von Bithynium seien Arcadier aus Mantinea. [G.]

Bithynus (*Βιθυνός*), Sohn Jupiters und der Titanide Thrake, von dem Bithynien den Namen hat. Steph. Byz. s. v. [H.]

Bitias, Sohn des Alcanor, Bruder des Pandarus, Gefährte des Aeneas, von Turnus erschlagen. Virg. Aen. IX, 672 ff. [H.]

Bitie, eine Kunstwirkerin, etwa um Ol. 120, welche an einem Festgewand der Diana das Mittelstück verzierte. Der obere Theil und die rechte Seite wurde von Bittion, die linke von Antianeira verfertigt. Brunck Analect. T. I. p. 225. [W.]

Bito, ist Verfasser einer in der Sammlung der Mathematt. vett. von Thevendt (Paris. 1693. fol.) p. 105 ff. abgedruckten Schrift über den Bau der Kriegsmaschinen: *Κατασκευαὶ πολεμικῶν ὀργάνων καὶ καταπελτικῶν*; es ist dieselbe gerichtet an einen König Attalus, muthmaßlich den ersten (242 v. Chr.) unter den drei Königen dieses Namens; wie denn auch Saxe Onomast. I. p. 108. den Bito um 239 v. Chr. ansetzt. Nähere Angaben über die Person desselben und seine Lebenszeit fehlen uns; eine andere Schrift: *τὰ Ὀπτικά* wird von ihm selbst citirt, hat sich aber nicht erhalten. S. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 233 f. [B.]

Biton und **Cleöbis**, die Söhne der argivischen Junopriesterin Cydippe. Als diese einst bei einem Junofeste auf einem Wagen zum Heiligthume der Göttin geführt werden mußte und die Zugstiere zur rechten Zeit nicht erschienen, spannten jene sich an den Wagen und zogen ihn 45 Stadien weit. Die Mutter gerührt von ihrer kindlichen Liebe betete zu der Göttin, sie möchte ihren Kindern verleihen, was dem Menschen das Beste sei. Noch im Tempel überfiel sie ein sanfter Schlaf, aus dem sie nicht mehr erwachten. — Die Argiver weihten ihre Bildnisse

nach Delphi. Auch wurden sie in Argos in Stein gegraben, wie sie den Wagen zogen und die Mutter in das Heräum fuhren. Herod. I, 31. Pauf. II, 20. Cic. Tusc. I, 47. Valer. Mar. V, 4. extr. 4. Stob. Serm. 169. Serv. u. Philarg. zu Virg. Georg. III, 532. [K.]

Bittion, s. d. A. Bilie.

Bituitus (nach Handschriften; auf den capitolinischen Marmortafeln findet sich Betultus), König der gallischen Völkerschaft der Arverner, kämpfte an der Spitze derselben und in Gemeinschaft mit den Allobrogern gegen die Römer, als dieselben im J. 633 d. St., 121 v. Chr., jene Völkerschaften angriffen (vgl. über den Anlaß dazu Flor. III, 2. Liv. LXI). Arverner und Allobroger wurden zuerst durch den Procos. Cn. Domitius bei der Stadt Vindalium geschlagen, Liv., Flor. a. O., Vellej. II, 10., Suet. Nero 2., wobei wahrscheinlich Bit. Anführer der Gallier war, vgl. Strabo IV, p. 191. App. Gall. 12. (wo Bit. fälschlich König der Allobroger heißt). Nach der ersten Niederlage rüsteten sich die gallischen Völkerschaften aufs Neue, und Bit. zog mit einem ungeheuren Heere ins Feld. Am Zusammenfluß des Rhodanus und der Isara (Strabo) traf der römische Cos. Qu. Fabius Maximus (Sohn des Aemilianus, vgl. Pighius Annal. Tom. III. p. 68.) auf das gallische Heer (am 8. Aug. des J. 121. Plin.); und obgleich die Römer ohne Vergleich geringer an Anzahl waren, siegten sie doch so vollständig, daß (nach der geringsten Angabe, bei Livius) 120,000 Gallier gefallen seyn sollen. Liv. a. O. Oros. V, 14. Strabo a. O. Plin. H. N. VII, 50. App. Gall. 1. Cäs. b. g. I, 45. Vell. Flor. a. O. Eutrop. IV, 22. (wo das Jahr und die Consuln irrig angegeben). Nach dieser Niederlage forderte Bit. sein Volk und die Allobroger auf, sich dem Qu. Fabius Max. zu ergeben. Er selbst ward bald darauf durch den Procos. Cn. Domitius (s. d.) hinterlistig gefangen und nach Rom geschickt. Der Senat, obgleich er die Handlung des Domit. mißbilligte, verwies ihn nach Alba. So nach Val. Max. IX, 6, 3.; vgl. Liv., Eutrop. a. O. Bei dem Triumphe des Fabius ward Bit. aufgeführt, in buntem Waffenschmuck und auf einem silbernen Streitwagen, ganz wie er gekämpft hatte. Flor. a. O. [Hkh.]

Biturgia, s. Bituriza.

Bituriges, ein großes celtisches Volk in Aquitanien, durch den Liger von den Aeduern und Carnuten getrennt (Cäs. B. G. VII, 5. 11. VIII, 4.), mit einem großen Gebiet und vielen Städten (VII, 11. 13. 15. VIII, 2.). Sie waren einst der herrschende Stamm in Gallien (Liv. V, 34.). Man unterscheidet Bit. Cubi, in den eben angegebenen Wohnsitzen am Liger, ein freies Volk (liberi, Plin. IV, 33.) mit der Hauptstadt Avaricum, s. d. Sie hatten Eisenwerke und waren geschickt im Bergbau und Metallarbeiten. Str. 191. Cäs. VII, 21 f. Plin. XXXIV, 17. Rutil. Itin. I, 351 f. Auch trieben sie Weinbau, Plin. XIV, 4., was jedoch mehr zu gelten scheint von den Bit. Vibisci (Ubisci, Plin.), dem zweiten Hauptstamm, der am Ausfluß der Garumna saß und unter andern die Stadt Burdigala (s. d.) hatte, Str. 190. Ptol. Auson. Mos. 438. Auch sie waren liberi, Plin. IV, 33. — Biturigen waren unter den Einwanderern in Italien, Liv. V, 31. [P.]

Bituris. Stadt der Vasconen in Hisp. Tarrac. Ptol. [P.]

Bituriza (*Βιτουργία*, Ptol.), nach der Tab. Peut. Stadt zwischen Florenz und Arretium in Etrurien, sonst unbekannt. [P.]

Bizōne, Stadt in Niedermösien am schwarzen Meere, einst durch ein Erdbeben verschlungen, Str. 54. 419. Plin. IV, 11. Mela II, 2. Arrian Peripl. Tab. Peut. [P.]

Bizya, Stadt der Asti (s. d.) in Thracien, Plin. IV, 11. Solin. 10. Steph. Byz. [P.]

Βλάβης δίκη scheint zwar dem Namen nach eine ganz allgemeine Klage wegen Beschädigung am Vermögen zu sein; allein diese Ausdehnung

kann sie nicht gehabt haben, weil sonst eine große Anzahl anderer Klagen, wie z. B. die δίκη βιαίων gar nicht nöthig gewesen wäre. Es muß also noch ein besonderes Kennzeichen hinzutreten, damit eine Klage über Beschädigung sich zu einer δίκη βλάβης eigne, und dieses besteht darin, daß die Beschädigung nicht unter eine andere bestimmte, durch ein besonderes Gesetz betroffene Classe verletzender Handlungen fiel. Man kann daher bei den attischen Rednern nicht jedesmal eine δίκη βλ. voraussetzen, wenn das Wort βλάπτειν gebraucht wird. So z. B. läßt sich ebensowenig der in Demosthenes' Rede gegen Dionysodoros berührte Fall hieher ziehen, denn die Kläger fordern nur den verabredeten Zins, wie in der Inhalts-Anzeige der Rede bemerkt ist (ἀπαιτοῦσιν αὐτὸν τοὺς ὁμολογηθέντας τόκους τελείους); als der Fall der Rede gegen Olympiodoros, denn er betrifft einen Vergleich über eine Erbschaft. Beide sind in den Ausgaben des Demosthenes als λόγοι βλάβης bezeichnet und von Schömann und Meier darunter gezählt, aber von Platner richtig davon getrennt. Die Klage konnte angestellt werden: 1) wenn man wissentlich eine widerrechtliche Handlung beging und einem Andern dadurch Schaden zufügte. So stellt Kallippos gegen Pasion diese Klage an, weil dieser das von Lykon bei ihm niedergelegte Geld an Kephisiades, nicht aber an ihn, den Kläger ausgezahlt hatte (Demosth. g. Kallipp. S. 1240 = S. 455. §. 14. B. und die Inhaltsanzeige dazu). Um sich für rückständige Zinsen bezahlt zu machen, läßt Euergos durch seinen Sclaven dem Sclaven des Pantänetos das Geld wegnehmen, was derselbe als Pachtzins eines Bergwerkes wegträgt, und wird von Pantän. deshalb durch die δίκη βλ. belangt, weil dieser wegen nicht geleisteter Zahlung in die Lage eines Staatsschuldners versetzt wurde (ἐγγραφῆναι τὸ διπλοῦν τῷ δημοσίῳ. Demosth. g. Pantänet. S. 968. 973 = S. 229. §. 4. S. 234. §. 22. B.). Die Brothökerin stellt gegen Philokleon eine δ. βλ. τῶν φορτίων an (Aristoph. Wesp. 1448.), weil der Beklagte sich weigert ihr den Schaden zu ersetzen, welchen er ihr dadurch zufügte, daß er ihr in der Trunkenheit die Brotkörbe umstieß. Meidias hält es für billig, daß Demosthenes die δ. βλ. gegen ihn erhob (g. Meidias S. 522 = 470. §. 25. Bekk. τῶν μὲν ἱματίων καὶ τῶν χρυσῶν στεφάνων τῆς διαφορᾶς καὶ τῆς περὶ τὸν χορὸν πάσης ἐπηρείας τῆς βλάβης). Der von Apaturios gemißhandelte Parmenon kann in Handelsgeschäften wegen Krankheit nicht zur rechten Zeit nach Sicilien abgehen und erhebt daher die δ. βλ. gegen Apatur. (Demosth. g. Apatur. S. 896 = S. 172. §. 13.). Ferner konnte die Klage gegen den erhoben werden, welcher Vieh, Sclaven oder andere Sachen einer fremden Person beschädigte, fremde Bienenstöcke einfing, die Aecker jemandes dadurch verletzte, daß er sein Vieh darauf trieb, zu nah an die Gränze der Aecker eines andern Bäume anpflanzte (Plato de legg. VIII, p. 843. b.), Brunnen, Grabmäler, Gräben, Mauern anlegte oder Bienenstöcke aufstellte (Fr. 13. finium regund. 10, 1. Petitus 480-483. Praefat. Wesseling. p. XII.). Dahin gehört die Rede des Demosth. g. Kallikles. Kallikles nämlich hat die Klage erhoben, daß sein Nachbar durch eine erbaute Mauer das Wasser abzufließen verhindere, welches sich nun auf seine Grundstücke ergieße und dieselben beschädige. Bei Processen selbst konnte man die δ. βλ. anwenden, wie z. B. gegen denjenigen, welcher ein Zeugniß abzulegen versprochen hatte und es nicht that; wenn man von jemanden aussagte, er sei Zeuge für eine bestimmte Sache, für welche er es nicht war, weil man ihn dadurch einer δίκη ψευδομαρτυριῶν aussetzte (Demosth. g. Aphob. S. 849 = S. 134. §. 15. 16. Bekk.). Der zweite Hauptfall, in welchem diese Klage angestellt werden konnte, ist, wenn man eine nothwendige Handlung unterlassen, oder eine Handlung begangen hatte, die nicht an sich widerrechtlich war, und dadurch einem Andern Schaden zugefügt hatte. So beschwert sich in der Rede des Demosth. g. Böotos der Sprecher der Rede, Mantitheos, darüber, daß Böotos den ihm vom

Vater beigelegten Namen abgelegt habe und sich Mantitheos nenne, wodurch ihm wegen der Gleichnamigkeit Schaden erwachse. Es erheben Nausimachos und Xenopeithes wegen Forderungen, die sie noch an ihren verstorbenen Vormund Aristächmos haben, gegen die Söhne desselben die δ. βλ. (Demosth. Rede 38.). Dinarchos, welcher als Greis von Chalkis zurückkehrend in das Haus des Proxenos, den er für seinen Freund hielt, eine bedeutende Geldsumme brachte, und dort derselben beraubt wurde, belangt den Prox. durch dieselbe δ. βλ., weil er selbst alt nicht nach dem Diebe habe nachsuchen können, Prox. aber bei dem Nachforschen nach dem Gelde nicht sorgfältig verfahren sei (ὀλιγώρως ἔχοντος τοῦ Προξένου πρὸς τὴν ζήτησιν. Dion. Halic. de Dinarch. judic. T. V. p. 643. Reiske). Drittens konnte gegen jemanden diese Klage erhoben werden, wenn durch einen Sclaven oder ein Thier, das ihm angehörte, jemanden Schaden zugefügt war. Dieß bezeugt nicht nur die dem Dinarchos zugeschriebene συνηγορία παραμένοντι ὑπὲρ ἀνδραπόδου, βλάβης, die dunkle Stelle des Lysias (g. Theomn. S. 362 = 238. §. 19. Bekker) οἰκῆος καὶ δούλης βλάβην ὀφείλειν, und die von Plato (de legg. XI. p. 936. c.) angeführten Gesetze, in denen wohl attische Gebräuche berücksichtiget sind; sondern auch nach der andern Seite hin das Gesetz Solons (βλάβης τετραπόδων νόμος), welches befahl einen Hund, der jemanden gebissen hatte, dem Gebissenen zu überliefern (Plut. Sol. 24. cf. Xen. Hellen. II, 4, 41.), die dem Lysias von Harpokration (u. d. W. καρκίνος) beigelegte Rede περὶ τοῦ κυνός und die von Plato a. St. angeführten Gesetze. Die Klage ist zuweilen schätzbar, zuweilen unschätzbar. Letzteres ist der Fall, wenn die Handlung, durch welche jemand beschädigt wird, überhaupt verboten und mit einer Strafe belegt ist, mag daraus ein Schaden für jemanden erwachsen oder nicht. So ist es z. B. an sich schon bei einer Strafe von tausend Drachmen verboten, einem Wasser den Abfluß zu verbauen (Demosth. g. Kallikl. S. 1278. 1279 = S. 488. §§. 25. 28. Bekk.), und Kallikles verlangt bei Demosth. nur diese Summe von dem, welcher angeblich einem Wasser den Abfluß verbaut und ihn dadurch beschädigt hat. Dagegen ist die Klage schätzbar, wenn jemanden Schaden durch eine Handlung zugefügt wird, die nicht durch ein besonderes Gesetz verboten ist, oder die nur allgemein ohne nähere Bestimmung der Strafe untersagt ist. Es war in diesem Falle gesetzlich, daß, wenn jemand absichtlich verletzte, er den Schaden doppelt ersetzen mußte, wenn aber ohne Absicht, nur einfach (Demosth. g. Meid. S. 528 = S. 475. §. 43. Vgl. Plato de legg. VIII. p. 483. a. Demosth. de coron. S. 317 = 385. §. 374.). Ob bei Verletzungen durch ein Thier dem Herrn desselben die Alternative gegeben war, entweder das verletzende Thier auszuliefern oder den Schaden zu ersetzen, wissen wir zwar nicht bestimmt, doch dürfen wir es aus einer Stelle des Lysias (bei Harpokrat. u. d. W. καρκίνος) und aus Plato (de legg. XI. p. 836, e.) schließen. Bei Sclaven scheint wenigstens nicht immer das Gleiche stattgefunden zu haben, denn sonst ließe sich wenigstens nicht das erklären, was Plato (a. St.) beibringt, und was wohl ein attischer Gebrauch ist. Wenn man nämlich glaubte, daß der Verletzte und der verletzende Sclave in Uebereinstimmung gehandelt hätten, um den Herrn des Sclaven zu berauben, so konnte der Herr gegen den als Kläger aufgetretenen Verletzten die δίκη κακοτεχνιῶν erheben. Gewann er diese, so erhielt er von den Verletzten den doppelten Preis des Sclaven, verlor er sie, so mußte er den Schaden ersetzen und überdieß den Sclaven an den Verletzten ausliefern. — Die Behörde, bei welcher die δ. βλ. angebracht wurde, wechselte nach dem Gegenstande, wegen welches geklagt wurde. Die Verletzungen auf dem Markte, wie sie der Brothökerin zugefügt wurden, gehören vor die Agoranomen (Aristophan. a. St.), die Klagen wegen fehlerhaften Bauens vor die Astynomen. Großhandel- und Bergbauklagen wurden bei den Thesmotheten angebracht; Klagen wegen Verletzungen in

Erbschaftssachen bei dem Archon eponymos. Vgl. Heraldus animadverss. p. 208 f. Petit. legg. Attic. 631. Heffter S. 117. Meier und Schömann S. 186. 475. Platner Proc. und Klagen II, S. 369 ff. [M.]

Blabia, Hafenort der Osismier am Ausfl. des j. Blavet, Not. Imp. [P.]

Blaëne, Βλαηνή, fruchtbarer Distrikt in Paphlagonien, am Fuße des Olgassys, Strabo XII, p. 562. [G.]

Blaesus, ein Beiname der Junii, Pedii, Sempronii.

Blanda, 1) Stadt der Lacetaner in Hisp. Tarrac., j. Blanes, Mela II, 6. Plin. III, 4. Ptol. — 2) Stadt in Lucanien, j. St. Biasio, Liv. XXIV, 20. (Blandae), Mela II, 4. Plin. III, 5. Ptol. Tab. Peut. [P.]

Blandiāna, Ort bei Apulum in Dacien, auf der Nordseite der Marosch. Tab. Peut. [P.]

Blandōna, Ort in Liburnia, j. Torre Biline nach Reich. Itin. Ant. [P.]

Blandusia, s. Sabinum.

Blariăcum, Ort bei den Menapiern, j. Blarick bei Venlo, Tab. Peut. [P.]

Blascon, Insel im sinus gallicus, j. Brescou, Str. 181. Avien. or. marit. 600. Plin. III, 11. Ptol. [P.]

Blasio, ein Beiname der Cornelii, Helvii.

Blastophoenīces und **Blasūri,** s. Bastitani.

Blaudos, Stadt in Phrygien, unweit der Gränzen von Mysien und Lydien. Strabo XII, p. 567. Steph. Byz. Vgl. Cic. ad Q. fr. I, ep. 2, 2. Bei Hierocles findet sich Βλάδος unter den Städten der Provinz Hellespontus, in den Unterschriften des Concil. Chalcedon. der Bischof von Βλάνδος unter den Bischöfen Lydiens; beide können Blaudos bezeichnen. Verschieden ist aber Blaundos in Lydien, dessen Münzen bei Sestini class. gener. p. 106. (ed. 2.) nachzusehen sind. [G.]

Blavia (Blavium, It. Ant.), Stadt der Santonen an der Garonne, j. Blaye, Auson. Ep. X, 16. Tab. Peut. [P.]

Bleda, Attila's Bruder, vgl. Attila.

Blemmyes (-ae) oder **Blemyes,** Volk in Aethiopien, das südlich und westlich von Aegypten in den Wüsten umherstreifte und durch Räubereien den Gränzbewohnern Aegyptens zwar oft beschwerlich fiel, jedoch durchaus nicht kriegerisch genannt werden konnte. Strabo XVII, 819. Die frühere Unbekanntschaft der Griechen und Römer mit diesem Volke verursachte manche fabelhafte Angaben über dasselbe. Dionys. Perieg. setzt die Blemmyes an die Westküste von Africa, an die westlichen Quellen des Nil, schildert sie übrigens richtig als Neger. Mela und Plinius, die sie unter den größtentheils fabelhaften Bewohnern des innern Africa, den Atlanten, Gamphasanten ꝛc. aufführen, erzählen, man schildre sie als kopflos, Augen und Mund hätten sie auf der Brust (vgl. Augustin. de civ. Dei XVI, 8.). Ptolemäus setzt sie an die östlichen Quellen des Nil. — In nähere Berührung mit ihnen kamen die Römer erst unter der Regierung des Trajanus Decius (250 n. Chr.). Damals waren sie wegen ihrer räuberischen Einfälle im südlichen Aegypten gefürchtet (Chron. Pasch. p. 505. ed. Bonn.). Bei Aurelians Triumph über die Zenobia erscheinen auch Geschenke bringende Blemmyes im Zuge (Vopisc. Aurel. 33.). Dennoch erregten die gefangenen Blemmyes, welche Probus nach ihrer Besiegung nach Rom sandte, das Staunen des römischen Volkes (Vopisc. Prob. 17.; vgl. Zosim. I, 71.). Diocletian suchte sich theils durch einen ihnen bewilligten Tribut, theils durch Abtretung des hauptsächlich ihren Einfällen ausgesetzten Distriktes südlich von Philä an die Nobatä (Nubä) gegen sie sicher zu stellen, vermochte aber nicht sie gänzlich von ihrer alten räuberischen Lebensweise abzubringen; Procop. bell. Pers. I, 19. — Die heutigen Barabras in derselben Gegend scheinen Nachkommen der Blemmyes und Nobatä zu sein. [G.]

Blendium, Seehafen der Cantabrer in Hisp. Tarrac., Plin. IV, 34., vielleicht Santander (Uck.) oder Blencia (Reich.). [P.]

Blera, 1) Stadt in Etrurien, in der Nähe von Tarquinii, jetzt Bieda, Str. 226. Ptol. Plin. III, 5. It. Ant. Tab. Peut. — 2) Ort in Apulien beim j. Gravina, It. Ant. [P.]

Blesĭnum (*Βλίσινον*), Stadt auf Corsica, j. Vescovata, Str. 224. [P.]

Blestĭum, Ort der Siluren in Britannien, beim j. Monmouth, an der Wyn. It. Ant. [P.]

Bletisa, Ort der Vettonen in Lusitanien, j. Ledesma, Inschr. [P.]

Blias, eine Arcadierin, die mit ihrem Sohne, Menophrus (Ovid Met. VII, 386. Menephron) in blutschänderischem Umgange lebte. Hyg. 253. [H.]

Blosii, eine bedeutende Familie zu Capua, vgl. Cic. de lege agr. II, 34, 96. Nach Liv. XXIII, 7. war ein Marius Blosius campanischer Prätor zur Zeit des Krieges mit Hannibal; nach Liv. XXVII, 3. verschworen sich die Gebrüder Blosii (noch in demselben Kriege) gegen die Römer. Zweifelhaft ist, ob auch der folgende Blosius zu demselben campanischen Geschlechte gehörte.

C. Blosius (Blossius) aus Cumä, ein stoischer Philosoph und Schüler des Antipater aus Tarsus, war Freund des Tiber. Gracchus und mitschuldig an dessen Neuerungen. Plut. T. Gracch. 8.; vgl. Cic. Lael. 11, 37. Als nach dem Tode des Gracchus eine Untersuchung gegen dessen Mitschuldige angestellt wurde, 622 d. St., 132 v. Chr., so bekannte Blosius vor Lälius, dem Freunde der damaligen Consuln, offen seine Freundschaft zu Gracchus, und gestand, daß er auf Verlangen des Gracchus sogar das Capitolium angezündet hätte; denn Gr. hätte es nie verlangt, wenn es nicht heilsam für den Staat gewesen wäre. Cic. Lael. a. O. Valer. Mar. IV, 7, 1. Plut. T. Gracch. 20. (wo statt Lälius Nasica genannt ist). Blosius flüchtete sich sofort nach Asien und ging zu Aristonicus (s. d.); nach dessen Niederlage gab er sich selbst den Tod. Plut. T. Gr. 20.; vgl. Cic. Lael. a. O. [Hkh.]

Blutrache, s. u. Caedes.

Boaclēae, Ort in Ligurien, It. Ant., wahrscheinl. am Boactes-Fluß (j. Vara) des Ptol. [P.]

Boadicēa (so Tac., einige codd. h. Boudicea, Boodicia, Voadica; gr. *Βουνδουΐκα*, Dio), eine britannische Königin, die unter Kaiser Nero sich empörte. Tac. Ann. XIV, 31–37. Agr. 15. 16. Dio LXII, 1–12. — B. war Königin der Icener. Ihr Gemahl Prasutagus hatte den römischen Kaiser zum Miterben seiner beiden Töchter gemacht, in der Hoffnung, sein Reich und sein Haus dadurch zu schützen. Allein das Gegentheil trat ein; sein Reich, wie seine Familie wurden der Habsucht und dem Uebermuthe der Römer preisgegeben. B. sah ihre Töchter entehrt, sich selbst mit Schlägen mißhandelt; die Vornehmsten des Volkes wurden ihrer Güter beraubt, und wie Sclaven gehalten. Tac. XIV, 31. So verfuhren die römischen Soldaten und Veteranen; ihre Obern ließen ihnen den Lauf, und der Procurator, Decianus Catus, übte im Namen des Kaisers die drückendste Habsucht. Vgl. Dio LXII, 2. Endlich brachte B. einen allgemeinen Aufstand zum Ausbruche, 62 n. Chr. Dio a. O. Mit den Icenern erhoben sich die Trinobanten und andere Nachbarvölker. Tac. 31. Während der Legate Suetonius Tranquillus auf einem Zuge nach der Insel Mona abwesend war, wurde die Veteranencolonie Camulodunum erobert und der Legate der 9ten Legion, Cerialis, in die Flucht geschlagen. Tac. 32. Sueton eilte hierauf herbei und drang mitten durch die Feinde bis Londinium vor; allein er war zu schwach, diese Stadt zu halten und gab sie den Feinden Preis. Londinium und bald darauf Verulamium wurden von den Barbaren eingenommen und alle Römer und römischen Bundesgenossen, an der Zahl gegen 70,000, unter den größten

Grausamkeiten ermordet. Tac. 33. Dio 1. 7. Nachdem Suetonius gegen 10,000 Mann beisammen hatte, so beschloß er eine Schlacht. Tac. 34. B. stellte ihm ein ungeheures Heer (nach Dio 230,000 Menschen) entgegen. Allein die Klugheit und Tapferkeit siegten über die Masse; von den Römern sollen 400, von den Britanniern 80,000 gefallen seyn. Tac. 37. Dio 12. B. wollte das Unglück nicht überleben und endete ihr Leben mit Gift. Tac., vgl. Dio a. O. [Hkh.]

Boae, s. Bavo.

Boagrius, Fluß in Locris, auch Manes genannt, ein veränderlicher Waldstrom, mündet bei Thronium in den sinus Maliacus, j. Terremotto. Str. 60. 426. Plin. IV, 7.; vgl. Hom. Il. II, 533. [P.]

Boäris, kleine Insel an der Nordspitze Sardiniens, j. S. Magdalena, Ptol. [P.]

Boarium forum, s. Roma Topogr.

Boas, einheimischer Name der Flüsse Acampsis und Phasis (s. diese Art.). [G.]

Bobium, nach Paul. Diac. II, 16. IV, 43. ein castrum der Ligures, j. das Städtchen Bobbio an der Trebia. [P.]

Bocalias oder **Bocarus,** ein Flüßchen auf Salamis, Str. 394. [P.]

Bocchar, 1) König der Mauren zur Zeit des Masinissa, vgl. Liv. XXIX, 30. — 2) ein königlicher Befehlshaber des Syphax, wurde von diesem gegen Masinissa ausgesandt, vgl. Liv. XXIX, 32. [Hkh.]

Bocchus, König von Mauretanien (vgl. Salust Jug. 19.), abwechselnd der Freund der Römer und des Jugurtha, am Ende der Verräther des Letzteren. — Als Jugurtha im J. 646 d. St., 108 v. Chr. von dem Procos. Metellus hart bedrängt wurde, so wandte er sich an Bocchus, von dem er eine Tochter zur Gemahlin hatte, und fand bei ihm um so eher Gehör, als derselbe beim Beginne des Krieges von den Römern, denen er Freundschaft und Bündniß angeboten hatte, zurückgewiesen worden war. Sal. Jug. 80., vgl. 81. Als inzwischen auch Metellus Gesandte an Bocchus schickte, so unterhandelte derselbe auch mit diesen, so daß der Krieg hinausgeschoben wurde, so lange Metellus in Africa war. Sal. 83. An den Nachfolger des letzteren, C. Marius, sandte B. wiederholte Botschaft, daß er die Freundschaft des römischen Volkes wünsche. Sal. 88. Als aber Jugurtha ihm den dritten Theil von Numidien versprach (und als zudem Marius den Theil von Numidien, den B. früher dem Jug. abgenommen hatte, feindlich verheerte, vgl. Sal. 120. App. Numid. 3.), so stieß er mit einer großen Macht zu dem Heere des Jugurtha. Sal. 97. Beide vereinigt griffen den Marius an, erlitten aber unerwartet eine Niederlage, Sal. 97-99., und bald darauf, bei Cirta, eine zweite, Sal. 101., vgl. Flor. III, 1. Liv. LXVI. Oros. V, 15. (nach eigenen Quellen). Eutrop. IV, 27. B. ließ hierauf den Marius ersuchen, zwei seiner Getreuesten zur Unterhandlung an ihn abzusenden; worauf Marius den Sulla und A. Manlius abordnete. Sal. 102., vgl. App. Numid. 3. Der König, von diesen bearbeitet, wurde zwar auf kurze Zeit wieder umgestimmt, Sal. a. a. O., sandte aber bald von Neuem Gesandte an Marius. Diese geriethen unterwegs in die Hände von Räubern und kamen als Flüchtige zu Sulla, wurden aber von diesem aufs Gastfreundschaftlichste aufgenommen. Sal. 103. App. Num. 4. Später gingen drei von ihnen nach Rom, wo ihnen Hoffnung auf Bündniß und Freundschaft gemacht wurde. Sal. 104. (vgl. Dio fragm., Reimar. n. 168.). Auf die Nachricht hievon ersuchte B. den Marius, daß er den Sulla an ihn sende. Sal. 105. Dieser erschien und suchte den B. zu überreden, daß er ihm den Jugurtha auslieferte, vgl. Sal. 111. Da der letztere ihm die gleiche Zumuthung in Beziehung auf Sulla machte, so schwankte B. lange in seinem Entschlusse, Sal. 112. 113., bis er sich endlich für Sulla entschied. Jugurtha ward zur Friedensunterhandlung eingeladen, gefangen genommen und dem

Sulla überliefert. Sal. 113., vgl. Liv., Flor., Eutrop., Oros. a. O. Vell. Pat. II, 12. Dio fragm. Reim. n. 169. Plut. Sulla 3. Mar. 10. (Nach den letztern Stellen soll Jug. als Flüchtling bei B. erschienen und als solcher verrathen worden seyn). Der Verräther wurde zum Bundesgenossen der Römer erklärt, und er selber stiftete Siegesgöttinnen auf das Capitol, nebst Bildnissen von der Gefangennehmung des Jugurtha. Plut. Mar. 32. [Hkh.]

Bocchus, wahrscheinlich ein Sohn des vorhergehenden und Bruder des Bogud (vgl. Oros. V, 21., wornach Bogud ein Sohn des älteren Bocchus war), beherrschte mit diesem zugleich Mauretanien, Strabo XVII, 828. Beide Herrscher wurden im J. 607 d. St., 49 v. Chr. als Feinde der pompejanischen Parthei durch J. Cäsar zu Königen erklärt (oder als solche bestätigt), Dio XLI, 42. Bocchus leistete dem Cäsar im africanischen Kriege, 46 v. Chr., wichtige Dienste, indem er den König Juba von Numidien durch die Einnahme von dessen Hauptstadt Cirta nöthigte, sich von Scipio zu trennen. App. b. c. II, 96., vgl. Dio XLIII, 3. Hirt. de b. afr. 25. (wo nach den andern Stellen Bocchus statt Bogudes zu lesen ist). Zur Belohnung dafür erhielt er einen Theil des Gebiets von Masinissa, Bundesgenossen von Juba, den jedoch Arabion, des Masinissa Sohn, nach Cäsars Tod ihm wieder abnahm. App. b. c, IV, 54. Auffallend ist die Nachricht bei Dio XLIII, 36., daß B. (im J. 45 v. Chr.) seine Söhne zu Cn. Pompejus nach Spanien geschickt habe; doch ist möglich, daß B. aus Eifersucht auf seinen Bruder Bogud (s. d.) von Cäsars Parthei auf die Gegenparthei übertrat. In den Kämpfen zwischen Antonius und Octavianus war er auf des letztern Seite, während Bogud Anhänger des Antonius war, vgl. Dio XLVIII, 45. Während der Abwesenheit des Bogud in Spanien bemächtigte er sich dessen Reiches und ward hernach von Octavianus bestätigt. Dio a. O. Nach seinem Tode (um d. J. 33 v. Chr.) ward sein Reich zur römischen Provinz gemacht, Dio XLIX, 43., später aber von Augustus dem jüngeren Juba zugetheilt, Dio LIII, 26. — Ueber die Stelle bei App. b. c. V, 26. vgl. Bogudes. [Hkh.]

Bodencus, **Bodincus**, **Bodincomagus**, s. Padus.

Boderia (Ptol. *Βοδερία εἴσχυσις*) oder nach Tac. Agric. 23. Bodotria aestuarium, eine Einbucht in der Ostküste Britanniens, j. Firth of Forth in Schottland. [P.]

Bodetia, Ort in Ligurien, It. Ant., j. Bonaciola (Reich.). [P.]

Bodiocasses (so die ältesten Handschriften bei Plin. IV, 32. Ueber die Varianten s. Ukert II, 2. S. 338 f. Die Spätern haben Bajocasses, Auson. Prof. 4. Sidon. Apoll. IV, 18.; die Notit. Imp. Bajocae), Volk in der Gegend des j. Bayeux (Dep. Calvados) in Gallia Lugdun. Ihre Hauptstadt war ohne Zweifel Augustodurum, j. Bayeux. Tab. Peut. [P.]

Bodiontici, gallisches Alpenvolk mit der Stadt Dinia, j. Digne, in Gall. Narbon. Plin. III, 5. 24. (in letzterer Stelle Bodiontii). [P.]

Bodotria, s. Boderia.

Boeae (*Βοιαί*, Paus.), Stadt in Laconien auf der Südspitze unweit des Vorgeb. Malea, j. Vatka, Anlage des Heracliden Böus, später zu den Eleuthero-Laconen gehörig, Paus. III, 22, 9 f. 21, 6. Polyb. V, 19. Strabo 364. Scyl. 47. Ptol. Plin. IV, 5. Tab. Peut. [P.]

Boebe (*Βοίβη*), Stadt in Pelasgiotis (Thessalien), Hom. Iliad. II, 712., später Nebenstadt von Demetrias, Str. 438. Sie lag am Westufer des Sees Boebëis (j. Bio), der ohne sichtbaren Abfluß den Amyrus und andere kleine thessalische Flüsse in sich aufnimmt, Hom. a. O. Str. 330. 436. 441 ff. 503. 530. Liv. XXVII, 32. XXXI, 4. Ovid Met. VII, 231. Lucan. VII, 176. Plin. IV, 8. Steph. Byz. [P.]

Boëdromia (*Βοηδρόμια*) ist nach allen Erzählungen ein apollinisches Fest, das nach Otfr. Müller (Dor. I, 331.) am siebenten Boedromion nach dem Feste der Artemis Agrotera gefeiert wurde. In Wahrheit ist auch *βοηδρόμιος* ein Beiname Apollos nicht nur bei den Böotiern, wo er in Theben neben der Artemis Eukleia verehrt wurde (Paus. IX, 15, 2.), sondern Kallimachos (hymn. in Apollin. v. 69.) sagt auch, viele nennen den Gott *βοηδρόμιος*. Der Ursprung des Namens und des Festes wird an verschiedene Umstände angeknüpft, nämlich Plut. (Thes. 27.) berichtet, daß Theseus den Kampf mit den Amazonen, die sich in Athen gelagert hatten, nach langem Zögern erst dann begonnen habe, als er nach einem Orakelspruch ein Opfer gebracht. Die Schlacht sei im Monat Boedromion geliefert worden, wo man auch noch zur Zeit Plutarchs die Boedromien beging. Anders leitet den Ursprung des Festes Harpokration (u. d. W.) ab, indem er der Schrift des Philochoros über die Feste folgt. Nach ihm hat es den Namen davon, daß als die Athener unter Erechtheus von dem Eumolpos bekriegt wurden, ihnen Jon, der Sohn des Xuthos, zu Hülfe kam (Paus. VII, 1, §. 2.) und den Sieg verschaffte. Nach Euripides (Jon. v. 59.), mit dem Suidas und das Etymol. M. (u. d. W.) übereinstimmen, kam den Athenern Xuthos selbst zu Hülfe (vgl. Schöm. de comit. p. 351.). In Attika und Böotien treffen verschiedene Umstände in Bezug auf den Namen *βοηδρόμιος* zusammen, ohne daß es jedoch mir möglich scheint, den Apollo *βοηδρ.* als einen nach Böotien aus Attika verpflanzten Gott anzusehen. In Böotien nämlich steht der Name in Verbindung mit dem Kampfe der Thebäer gegen die Orchomenier und ihren König Erginos. Vor der Schlacht erhalten die Thebäer ein Orakel, daß sie siegen würden, wenn jemand vom geachtetsten Geschlecht sich selbst tödten wolle; es bringen sich die Töchter des Antipönos um, und werden in dem Tempel der Artemis Eukleia begraben, neben welchem Apollo Boedrom. steht (Paus. a. St.). Bei den Athenern erhält Erechtheus ein Orakel, er solle seine Tochter opfern (Lykurg g. Leokrat. §. 98-101.). Da nun auch von Plutarch eines Opfers in der dritten Sage gedacht wird, so ist wohl die durch Apollo's Orakel in Kriegsgefahren geleistete Hülfe der Grund des Festes und des Beinamens vom Gotte. Nach Otfr. Müller (Dor. I, 331.) ist es das Fest des streitbaren, kampfrüstigen Gottes, und der Orakel wird dabei gar nicht gedacht. [M.]

Boëdromion (*Βοηδρομιών*), der Name des dritten Monats bei den Griechen (s. Annus und Mensis). [O.]

Boëdromius (*Βοηδρόμιος*), Beiname des Apollo in Athen, wo diesem Gott ein gleichnamiges Fest gefeiert wurde, das seinen Ursprung von dem Siege der Athener über die Amazonen im Monat Boedromion, Plut. Thes. 27., oder von dem Kriege unter Erechtheus gegen die Eleusiner und Eumolpus haben soll, in welchem, auf den Rath des Orakels, die Athener dadurch siegten, daß sie mit gewaltigem Geschrei gegen den Feind anstürmten. Suid. Etym. Magn. s. v. Callim. in Apoll. 69.; dazu Spanh. [H.]

Boeo, eine griechische Dichterin aus Delphi, dessen Heiligthümer sie in einem Hymnus besungen hatte, aus welchem Pausanias (X, 5.) einige Verse anführt. Näher ist uns diese Dichterin nicht bekannt. Denn bei dem von Athenäus (IX, p. 393. oder T. III. p. 453. Schweigh.) genannten Gedichte; *Ὀρνιθογονία*, welches die Mythen von den in Vögel verwandelten Menschen zu seinem Gegenstande hatte, ist es unsicher, ob ein Dichter Boeus oder eine Dichterin Boeo als Verfasser anzunehmen ist. S. Koch Prolegg. ad Antonin. Liberal. p. XXIX ff. [B.]

Boeotia (*Βοιωτία*), eine Landschaft Mittelgriechenlands, im Süden von dem corinthischen oder crissäischen Busen, Megaris und Attica, im Osten von Attica und dem Canal von Euböa, im Norden von dem opuntischen Locris und westlich von Phocis begränzt. Ihren Flächeninhalt

berechnet Clinton (F. H. p. 394.) auf 1119 englische oder 52,74 deutsche Q.Meilen, O. Müller (Orchom. S. 31.) auf ungefähr 58 d. Q.Meilen. Die ungefähren Naturgränzen sind außer den beiden Meeren im Süden und Osten, südlich der Cithäron und Parnes, westlich der Helicon und die Abhänge des Parnassus, nördlich die opuntischen Gebirge. Das von diesen Höhen eingeschlossene Tiefland zerfällt in drei Hauptpartbien, in das Gebiet der copaischen Niederung, in das Thalland des Asopus, und in das Küstenland südlich vom Helicon am crissäischen Meer. Dazu kommen noch kleine Ebenen längs dem Canal von Euböa. Ganz eigenthümlich und nur mit den arcadischen Kesselthälern zu vergleichen ist die Natur des bedeutendsten dieser Haupttheile, der copaischen Niederung. Dieß ist ein Gebirgskessel, vom Helicon und seinen Ausläufern (Laphystius, Libethrius, Tilphossius), den Abhängen des Parnaß, dem Acontius, Hedylius und Hyphantius, den opuntischen Bergen und der sie fortsetzenden Hügelreihe bis zum Ptous, Sphingius und Phönicius so vollkommen abgeschlossen, daß sie mit dem euböischen Meere nur durch unterirdische Canäle zusammenhängt. Aehnlicher Natur sind mehrere andere kleinere Niederungen, vgl. Strabo 405 f. Die Tiefe dieser eingeschlossenen Thalebenen ist übrigens nur relativ bedeutend; im Ganzen ist Böotien, besonders das südwestliche, ein hochgelegenes Land. Aus Phocis tritt bei Chäronea zwischen den östlichen Vorbergen des Parnassus und dem Hedylius der Hauptstrom des Landes der Cephissus (s. diesen und die übrigen Eigennamen unter ihren besondern Art.) in Böotien ein und erfüllt, im Winter und Frühling durch Regen und geschmolzenen Schnee geschwellt, nebst den kleineren, vom Westen und Süden herkommenden Bächen (Melas, Probatia, Phalarus, Coralius, Triton, Lophis u. A.) den copaischen Thalkessel zu einem weiten See (s. Copais). Natürliche unterirdische Abzugscanäle führen durch die klüftigen Kalkberge im Westen (j. die Katabothren, vgl. Str. 406 f.) das Wasser dem Euripus zu, und die Hauptmasse des Cephissus bricht erst wieder oberhalb Larymnä aus dem Gebirge zu Tage. Gleichwohl reichten diese Katabothren nicht hin, das ganze Bassin zu entleeren, und die Saaten der Ebene vor Verwüstung durch Ueberschwemmung zu schützen. Schon in uralten Zeiten legten daher die Umwohner, vielleicht die Minyer, künstliche Emissarien, Stollen mit senkrechten Schächten an (Pseudo-Aristot. ausc. mirab. 103.), einen an der nordöstlichen Spitze in der Richtung nach Larymnä, einen andern bei Acräphiä nach dem Hylica-See, welcher letztere ohne Zweifel seinen natürlichen Abfluß hat — erstaunenswürdige Werke, denen das ganze copaische Böotien im Alterthum seine regelmäßige Entwässerung und die ungemeine Fruchtbarkeit der fetten, tiefen Dammerde, so wie die grasreichen Triften verdankte, in welche sich in den Sommermonaten der Seeboden verwandelte. Im Verlauf der Zeiten haben sich zwar die natürlichen Canäle, wie es scheint, nicht verändert, aber die künstlichen Stollen verfielen immer mehr, und in unsern Tagen bietet dieser Theil des ehemals reichen und blühenden Böotiens (die gesegneten Ebenen von Orchomenos, Lebadea und Haliartus) den traurigen Anblick eines verpesteten Sumpflandes. Vgl. Forchhammer Hellenika S. 161 ff. — Zwischen dieser und der zweiten Hauptparthie, dem Asopusgebiete, befindet sich die tenerische und thebanische Ebene, letztere ein schönes Gartenland (Dicäarch. p. 15. Huds.), reich bewässert durch den Ismenus und die Dirce, welche jedoch in keiner sichtbaren Verbindung mit dem Hylice-See, wie man glaubte, noch mit dem weiter östlich gelegenen See von Schönus (Harma?) stehen, sondern ebenfalls einen Sumpf bilden, der seinen Abfluß durch eine Catabothra haben soll, Forchh. S. 166. — Das Gebiet des Asopus beginnt mit der Hochebene von Platäen, über welche die Wasserscheide zwischen dem euböischen und crissäischen Meere hinläuft, und begreift zur Rechten die gegen den Cithäron

und Parnes aufsteigende Parasopia, links und ostwärts die schöne und fruchtbare tanagräische Ebene. Diese ist nordwärts von den Teumessus-Höhen begränzt, welche weiterhin in ihren Fortsetzungen, dem Mycalessus und Messapius, den östlichen Küstenstrich von dem böotischen Binnenlande scheiden. Dem Asopus fallen der Thermodon von N., der Scamander von S. zu. — In der Abdachung des crissäischen Busens oder dem südlichen Küstenland entströmt dem Cithäron bei Platää die Oëroë, welche bei Creusis mündet. Die Ost- und Südseite des Libethrius und Helicon umströmt ein Fluß, wahrscheinlich der Termessus (Permessus?) des Pausanias (IX, 32.), welcher, nachdem er die in der Sage gefeierten Bäche des Helicon, den Narcissusquell, die Aganippe und Hippocrene in sich aufgenommen, unterhalb Thisbä in Sümpfen sich verliert, ohne das durch Felshöhen abgesperrte Seegestade zu erreichen. Endlich ganz am Westende mündet der Heracleus bei Bulis, Phocis angehörig. — Ueber den feuchten Thälern und sumpfigen Niederungen Böotiens liegt eine schwere und dicke Luft mit häufigen Nebeln. Erdbeben waren zu allen Zeiten nicht selten (Str. 447.) und hängen mit der vulkanischen Natur der Gebirge, namentlich des Libethrius, zusammen (Dodwell I, 245.). Der Winter ist naßkalt, oft sehr schneereich und stürmisch (Dicäarch. p. 191. ed. Marx. bei Creuz. Melet. III. Theophr. de ventis 32. Unter den Neuern bes. Turner Journ. p. 314. 346.). Der Frühling tritt gewöhnlich später und mit häufigeren Rückfällen ein, als in andern Gegenden Griechenlands, und die Kuppen der Gebirge tragen nicht selten im Mai und Junius ihre weiße Decke. Im Sommer wechselt erstickende Schwüle mit schneidenden Winden. Um diese Zeit verhauchten schon im Alterthum (Dicäarch. p. 15.) die copaischen Moorflächen, zumal um Orchestus, giftige Miasmen. Doch fehlte es keineswegs an milden und gesunden Gegenden, wie die von Asplédon, die Küstengegend von Aulis, im Sommer die Thebais u. A. Auf dem schwarzen tiefen Humus aber reifte, sobald die Sommerhitze eintrat, Alles schnell und üppig, daher der böotische Boden zu den ergiebigsten in ganz Griechenland gerechnet wurde, Theophr. de caus. plant. IV, 9, 5. hist. plant. VIII, 4, 15. Vgl. Thucyd. I, 2. Str. 405. Von Mineral-Produkten lieferten die Gebirge eine schwarze und graue Marmorart, welche zu Gebäuden, besonders Tempeln verwendet, den Städten jenen eigenthümlichen düstern Ton gab (Clarke Travels VII, 168. 172.), der mit dem unheimlichen böotischen Volks-Charakter eben so sehr übereinstimmte, als er mit dem heitern und glänzenden Attica contrastirte. Eine feine weiße Erde bei Aulis wurde zu Töpfergeschirren verarbeitet, Pauf. IX, 19, 5. Salz gewann man in Menge an der Küste des Canals (s. Anthedon, Halä, Salganeus). Eisenbergwerke hatte man schon in früher Zeit (Dionys. Perieg. 476. und bei Eustath.; vgl. Plin. XXVI, 25.), woher man den Landestypus auf den Münzen, das Schwert und den Schild, ableiten will, Müller Orchom. S. 131. Ungemein reichhaltig und nutzbar war das Pflanzenreich: die Forsten des Cithäron und Helicon lieferten Bauholz aller Art, die Abhänge und Ebenen blühten und dufteten von den mannichfaltigsten Kräutern (s. z. B. Chäronea und Haliartus, Helicon). Besonders aber war für den Getraidebau Böotien die wahre Heimath; hier entstand das erste Lehrgedicht vom Landbau (Hesiods Ἔργα καὶ ἡμέραι). Nirgends trug der Waizen zahlreichere und schwerere Körner (Theophr. a. O.). Gemüse- und Obstbau wurde besonders bei Theben, Anthedon und Mycalessus betrieben, Dicäarch. a. O. Pauf. IX, 20, 4. 25, 1. Selbst Palmen reiften in der tiefen und warmen Einbucht bei Aulis, Pauf. IX, 19, 5. Der Wein, dessen Gott die Sage aus Theben hervorgehen läßt, soll hier zuerst gebaut worden seyn (Pauf. IV, 25, 1.), und gedieh am besten auf dem Kalkboden Tanagras (Dicäarch.). Das eigenthümlichste Produkt Böotiens aber, und einflußreich auf die Ausbildung des tonkünstlerischen

Talentes der Bewohner war das Flötenrohr (δόναξ), welches an der Cephissus-Mündung und anderwärts an der Copais wuchs, und kunstmäßig geschnitten und zugerichtet wurde, Pind. Pyth. XII, 46 f. Theophr. hist. plant. IV, 11. und das. Sprengel. (Noch andere Rohrarten der Copais s. bei Theophr. und Plin. XIX, 1, 2.). Die Viehzucht war höchst bedeutend. Von den Waiden um Orchomenus und Theben holte die böotische Reiterei die besten Pferde Griechenlands, Pind. Olymp. XIV, 1. Dicäarch. a. O. Den Reichthum der Orchomenier, Thebaner, Thespier u. A. an Rindern und Schafen bezeugen schon die ältesten Mythen, Paus. I, 38, 9. X, 12, 1. Apollod. II, 4, 11. III, 5, 5. Vgl. Paus. IX, 20, 4. und Inschr. bei Walpole Mem. p. 475. 478. Ergiebige Jagd war auf dem Ptous nach Wildschweinen (Paus. IX, 23, 4.) und wohl auch auf dem Cithäron und Helicon nach Gewild aller Art. Mit wildem Geflügel versorgten die Copais und die umliegenden Fluren den Markt von Athen zum Ueberfluß, Aristoph. Acharn. 876 ff. Aus Tanagra kamen die besten Kampfhähne, Paus. IX, 22, 4. Kein böotisches Produkt aber war bei den leckern Athenern beliebter, als die fetten und großen Aale der Copais, Aristoph. Fried. 1005. Acharn. 961. Schol. zu Lysistr. 703. Agatharch. und Eubul. bei Athen. VII, 297 ff. Pollux Onom. VI, 63. Von Meer-Erzeugnissen wird hauptsächlich erwähnt die Purpurmuschel (s. Anthedon). — Das Land hatte in den ältesten Zeiten verschiedene Stämme zu Bewohnern, Str. 321 f. 401., je mehr sein natürlicher Reichthum fremde Einwanderer lockte, Thucyd. I, 2. Ueber die Aonen, Temmiker, Hyanten u. A. s. außer Str. a. O. Lycophr. 644. 786. 1209 ff. Steph. Byz. Valken. zu Eurip. Phoen. p. 247. Neben den Cadmeern, Cadmionen oder Urthebanern, mit welchen die auch hier erwähnten tyrrhenischen Pelasger ohne Zweifel identisch sind (s. die Stellen bei Schömann ant. jur. publ. p. 37. und O. Müller Orchom. S. 440. Prolegg. myth. p. 148.) finden wir Thracier am Helicon und bei Anthedon, Leleger, Phlegyer (Orchom. S. 188 ff.) und die reichen, betriebsamen Minyer in Orchomenus, dem Sitz uralter Cultur-Anfänge (ebend. 184. u. a.). Alle diese Stämme wurden von den aus Thessalien eingewanderten böotischen Aeoliern nach und nach theils vertrieben, theils, wie die Reste der Minyer und Cadmionen, in sich aufgenommen, Str. 401. Vgl. Thucyd. III, 61. Orchom. S. 396. Von jetzt erscheint Böotien als Gesammtname des Landes und das böotische Volk als ein Bundesvolk, s. den folg. Art. und den allg. Art. Graecia. — Die dicke Luft (Cic. de fat. 4. Horat. Ep. II, 1, 244.) und die nahrhafte Kost (Plut. περὶ σαρκοφ. I, 6.) blieb nicht ohne Einfluß auf die eigenthümliche Gestaltung des Volkscharakters, welchem man allgemein plumpe Derbheit, unfreundliches und ungeselliges Wesen und jenen Mangel an Empfänglichkeit für geistige Anregung vorwarf, welchen die Athener mit dem Worte ἀναισθησία bezeichneten. Demosth. περὶ στεφ. p. 240. §. 43. περὶ εἰρήν. p. 61. §. 15. und das. Jacobs. Uebrigens würde man diesem Volke sehr Unrecht thun, wenn man es einseitig nur nach den Anklagen des grämlichen Dicäarch bei Creuz. Melet. III. p. 188 ff. und nach den Spöttereien beurtheilen wollte, welche dasselbe von seinen, ein frischeres Lebenselement athmenden Nachbarn jenseit des Cithäron besonders zu einer Zeit zu erfahren hatte, wo diese auf der Höhe geistiger Bildung stehend, zugleich den Ausdruck politischen Hasses in jene Schmähungen legten. S. Vömel zu Demosth. Olynth. I. p. 16. §. 26. Die Böotier waren Bauern; dieß lag in der Stellung und Natur ihres Landes; die Ausbildung, welche sie sich gaben, war eine körperliche; daraus gingen die kräftigsten Athletenleiber, aber auch die tapfersten Streiter zu Fuß und zu Roß hervor. Diodor XV, 50. Corn. Alcib. 11. Epam. 5. Wissenschaftliche und künstlerische Bildung stand dabei allerdings sehr im Hintergrund, Isocrat. περὶ ἀντιδ. §. 248. ed. Bekk. Ephor. bei Strabo 401. Das Gemeinwesen aber wie das häusliche Leben war in älteren

Zeiten wohl geordnet, Zucht und Sitte sorgsam bewahrt, Liv. XXXVI, 6. Vgl. Plut. Sol. 21. In den stillen Thälern des Helicon war ein Sinn für Gesang und Tonkunst rege, der das *Βοιώτιον οὖς* zu allen Zeiten Lügen strafte, und während begabte Dichternaturen, wie Myrtis, Corinna und Pindar die *Βοιωτία ὗς* (Pind. Olymp. VI, 151.) in Vergessenheit zu bringen, das Ihrige redlich thaten, verschafften die herrlichen Erscheinungen eines Epaminondas und Pelopidas dem böotischen Namen auch in anderer Weise Achtung. Auch hier in Böotien fehlte endlich jener Schönheitssinn nicht, welcher die Blüthe und Frucht einer veredelten Jünglingsliebe hervortrieb, die ihre begeisternden Wirkungen in unsterblichen Thaten, am schönsten in dem Heldentod der heiligen Schaar auf dem Felde von Chäronea offenbarte. Xen. de rep. Lac. II, 12. Plut. *Ἐρωτ.* 17. Pelop. 18. So viel gilt von den bessern Zeiten; der spätere Verfall ließ allerdings häßliche Züge hervortreten, vgl. Polyb. VI, 43. XXVII, 2. 10. Liv. a. O. Eine Vertheidigung der Böotier s. bei Jacobs Leben und Kunst der Alten Bd. III. S. 162 ff. — Ueber die in Böotien vorherrschenden Culte s. Cabiren, Minerva, Trophonius, Amor, Apollo, Musen, Dionysus, Hercules. — Der böotische Dialect war ein mundvoller Aeolismus mit häufigem Digamma. S. darüber Raoul-Rochette Dissert. p. 62. O. Müller Dor. II. S. 512. Böckh C. J. I, p. 717-726. — Ueber den böotischen Calender s. Mensis.; über den Münzfuß s. Böckh Metrol. Unters. S. 93. — Die politische Geschichte des Landes im Ganzen dreht sich hauptsächlich um die von Theben, Orchomenus, Platäen, Thespiä, so wie um die Namen Epaminondas, Pelopidas u. A. Die Bundesverfassung und die politischen Verhältnisse der einzelnen Städte s. in dem folg. Art., das Topographische s. unter den einzelnen Orten. Nur ist noch zu erwähnen, daß der böotische Bund als solcher noch in der Kaiserzeit ein Scheinleben fortsetzte, Paus. IX, 34, 1. Aber das Land war seit der Schlacht von Chäronea fortwährend so heruntergekommen, daß schon zu Strabo's Tagen nur Tanagra und Thespiä einigermaßen als Städte bestanden, von den übrigen nur Trümmer und die Namen, ja nicht einmal bedeutende Dörfer sich erhalten haben, Str. 403. 410. — Literatur: Ueber Böotien und seine Bewohner handelten mehrere, jetzt verlorene, Schriften der Alten, des Aristodemus oder Aristophanes von Byzanz (S. 769. und 777.), des Hellanicus, Ephorus, Leo von Byzanz, Leon, Antimachus (Thebais, S. 534.) u. A. Die ausführlichsten Nachrichten, die wir noch haben, gibt Dicäarch a. O. Unter den Neuern sind, außer den am Ende des folg. Art. genannten Hauptschriften von O. Müller und Kruse, hauptsächlich zu erwähnen: Wheler Journey into Greece. Lond. 1682 f. mit der Carte Achaja vetus et nova. Dodwell Classical and topographical tour etc. Lond. 1819. 2 Bde. Gell Itinerary of Greece Lond. 1819. mit einer Carte, welche bei allen Mängeln bis jetzt noch immer die beste Grundlage für die Topographie Böotiens ist. Hobhouse Journey through Albania. Lond. 1813. Stanhope Topography etc. Lond. 1817. Die naturwissenschaftlichen Nachrichten von Sibthorp und Hawkins, auch Raikes und Anderer Berichte in der reichen Sammlung von Walpole Memoirs. Lond. 1818. Besonders Clarke Travels Lond. 1813-17. Thiersch Etat actuel de la Grèce. T. I. p. 280. II. p. 23. Forchhammer Hellenika (S. 143 ff.) mit einer vorzüglichen Carte von Böotien nach Leake und Gell mit Berichtigungen. [P.]

Boeotiens Verfassung. Die auf dem Boden Böotiens wohnenden Völker sind nie ganz fest vereint gewesen, wie schon die ältesten Sagen andeuten. Die Kadmeer standen bis zum Zuge der Epigonen an der Spitze der meisten böot. Völker (Strabo IX, 1. S. 248. Tauchn.), doch gesondert mochten wohl Orchomenos und Aspledon sein, die Homer von den Böotiern geschieden aufführt (Iliad. II, 494. 511.). Nach dem äolischen Zuge wurde Orchomenos fester mit Böotien verbunden, aber

eine kräftige Einheit entstand nicht (Strabo l. l. S. 249.). Einige Stämme wurden aus dem Lande vertrieben, und später fielen andere Städte wegen der Anmaßung von Theben von selbst ab, wie Olymp. 65, 1 Platää, das sich an Athen anschloß. Die Gränze von Theben, mit dem in dieser Zeit enger Tanagra, Koroneia und Thespiä verbunden waren (Herodot V, 79.), war der Asopos und Hysiä (Herod. V, 74.). Doch gewann Theben bald durch Erweiterung seiner Gränzen, was an Platää verloren gegangen war (Herod. VIII, 135. Paus. IX, 23, 3.). Andere Städte erweiterten auch ihr Gebiet, namentlich zerstörten die Thespier das unfreundliche Askra, dessen Bewohner nach Orchomenos gingen (Aristot. u. Plut. bei Proklos zu Hesiod opp. 631.). Die Zerrissenheit mochte dadurch unterhalten werden, daß mehrere Städte streng aristokratisch eingerichtet waren, wie Theben und Orchomenos, während andere zur Demokratie sich hinneigten, wie Platää und Thisbe, daher wir denn auch bei Thermopylä 700 Bewohner von Thisbe, aber nur 400 aus Theben (von der demokratischen Partei) aufgeführt finden (Herod. VII, 20. Thucyd. III, 62. Diod. XI, p. 407. Paus. IX, 6, 1.). Das um die größeren Städte liegende Land mochte also zum Theil von denselben unterworfen worden sein, zum Theil sich an dieselben angeschlossen haben, um durch dieselben Schutz zu erlangen, gerieth aber dadurch in eine mehr oder minder abhängige Lage. Diese abhängigen Städte sind nicht alle ganz unterworfen, sondern haben zum Theil in ihren eigenen Angelegenheiten eigene Obrigkeiten, Versammlungen, aber keine eigenen Führer im Kriege, heißen σύμμοροι oder συντελεῖς (Böckh Staatsh. 2, 370. Müllers Orchom. 403.) und standen nicht unmittelbar unter dem böotischen Bunde, sondern unter der benachbarten Hauptstadt, wie Kynoskephalä unter Theben (Böckh zu Pindar Bd. 2, 2. S. 13.). Der größeren Städte, welche den böotischen Bund bildeten und ein Gebiet hatten, waren wahrscheinlich 14, eine Zahl, die mehreremal in Böotien wiederkehrt, wie z. B. an dem Feste der Dädalien 14 Bilder erwähnt werden (Paus. IX, 3. 4.). Müller glaubt (Orchom. 403.), daß folgende Städte ursprünglich den Bund bildeten: Theben, Orchomenos, Lebadeia, Koroneia, Kopä, Haliartos, Thespiä, Tanagra, Okaleä, Onchestos, Anthedon, Chalia, Platää und Eleutherä, wovon Klütz verwirft Okaleä und Tanagra und dafür Chäronea und mit einigem Zweifel Oropus beifügt. Die Stelle des zu Athen übergetretenen Platää soll Larymna eingenommen haben. Kruse (Hellas Bd. 2.) streicht von den von Müller angeführten Onchestos, Okaleä und Eleutherä, und setzt die von Klütz genannten an ihre Stelle. Zur Zeit des peloponnesischen Krieges sind 11 Böotarchen, und da deren zwei aus Theben, aus jedem andern Staate einer war, so sind 10 verbündete Staaten vorhanden. Von der ursprünglichen Zahl sind Platää bei Athen, Chäronea steht in dieser Zeit unter Orchomenos, Eleutherä und Oropus ist bei Athen. Sieben verbündete Staaten nennt Thucyd. (IV, 93.), nämlich: Theben, Haliartos, Koronea, Kopä (und die Anwohner des Sees), Thespiä, Tanagra und Orchomenos, und als die noch fehlenden 3 zu der Zahl 14 dürfen wir wohl Lebadeia, Anthedon und Chalia beifügen. Das Gebiet dieser Städte ist von verschiedener Größe, nämlich 1) zu Theben, dessen σύμμοροι von Thucyd. 4, 93. erwähnt werden, gehörten Potinä, Therapne (Strabo IX, 261. Tauchn.), Schoinos (Strabo S. 260.), Glisas (Strabo S. 266.), Peteon (Str. S. 263.), Teumessos (Str. S. 261.), die parasopischen Städte (Str. S. 261.), Hysiä (auch zuweilen zu Attika gehörig), Erythrä, Skolos, (Str. S. 260.), Eteonos oder Skarphe (Str. S. 261.), Akraphiä (Paus. IX, 23, 3.) und Ptoon (Herod. VIII, 135. Str. S. 268.), der untere Theil der Stadt Larymna, doch nicht immer (Paus. IX, 23, 4. Str. S. 257.), Hyria, Knopia (Str. S. 253.), der See Harma (Aelian var. hist. III, 45.) aber nicht die gleichnamige Stadt. Die zu Theben gehörenden

Städte machten etwa den dritten Theil Böotiens aus. 2) Thespiä, wozu gehören Leuktra (Plut. amat. narr. 3.), Eutresis (Str. S. 264. Steph. Byz. u. d. W.), Askra (Str. S. 262.), der Hafen Siphä (Thucyd. IV, 76.), Thisbe (das jedoch bei Str. S. 265. nicht dazu zu gehören scheint, denn es wird genannt χωρίον ὅμορον Θεσπιεῦσι καὶ τῇ Κορωνειακῇ; auch wird ein Böotarch aus Thisbe genannt bei Böckh C. J. N. 1626.), Kreusis, Kreusa oder Kreusia der Hafen von Thespiä (Str. S. 256. 262. Paus. IX, 32, 1. Liv. XXXVI, 21.), das Schloß Keressos (Paus. IX, 14, 1.) und wahrscheinlich noch Korsiä. 3) Haliartos, auf dessen Gebiet Onchestos lag (Pind. Isthm. I, 53. Str. S. 267.), Okaleä und Medeon (Str. S. 264.), Peteon (Plut. amat. narr. 4. Str. S. 264.). 4) Koroneia, das Gebiet davon Κορωνειακή genannt (Str. S. 259. 265.) gränzt bei Thisbe an das Thespische, bei Metachoion an das Orchomenische. Der Flecken Hippotes war nach Plut. (amat. narr. 4.) zwischen Koroneia und Theben getheilt. 5) Lebadeia hatte wohl keine σύμμορον. 6) Orchomenos, dazu gehören im peloponn. Kriege Chäroneia (Thucyd. IV, 79.), ferner werden als dazu gehöig genannt Euämon (Steph. Byz. u. d. W.), Tegyrä, Halmones (Paus. IX, 34, 5.), Hyettos, die athamantische Ebene (Paus. IX, 24, 3.) und wohl auch Aspledon (Str. S. 272.). 7) Kopä finden wir selbständig genannt in der Schlacht bei Delion (Thucyd. IV, 93.) mit den Umwohnern des Sees. In der Inschrift 1574 bei Böckh hat es eigene militär. Obrigkeiten und daher mochte es wohl um diese Zeit, nach Olymp. 116, selbständig sein. 8) Anthedon als selbständig genannt in einer Inschrift bei Otfr. Müller (Orch. 472.) und auch Strabo (S. 355.) erkennt es an, und zählt zu dem Gebiete den Berg Messapion. 9) Tanagra, dazu gehört die Tetrakomia (τετρακωμία ἡ περὶ Τάναγραν, Str. S. 255.), Eleon (das. S. 254.), Mykalessos (S. 253.), Harma (Paus. IX, 19, 5. Str. S. 253., dessen Bewohner die Isopoliteia in Argos hatten, Str. S. 254.) und Pherä, der Hafen Delion (Thucyd. IV, 76. Paus. IX, 6, 1. 20, 1. Str. S. 251., der früher zu Theben gehört zu haben scheint), Herod. VI, 118.); ferner Aulis (Paus. IX, 49, 5. Str. S. 253.), Kerkas, Hyria (erst selbständig, dann bei Theben und nach dessen Zerstörung bei Tanagra, Str. S. 354. Schol. zu Iliad. II, 496. Steph. Byz. u. d. W. Plin. XXXVI, 16, 25.), Hermäon (Liv. XXXV, 50.), Helos und Heilesion. 10) Platää hatte für sein Gebiet auch noch zur Zeit des Pausanias (IX, 4, 3.) den Asopos zur Gränze; einige rechneten die parasopischen Flecken Skolos, Eteonos und Erythrä zu Platää (Str. S. 261.), einige auch Eleutherä (das. S. 266.). 11) Oropos, zwar böotische Stadt (Paus. I, 34.), aber gehörte dann bald zu Attika, bald zu Böotien, bis es Olymp. 115, 2 Polysperchon als selbständige Stadt bestätigte (Diod. XIII, 56.), als welche es in einer Inschrift (bei Otfr. Müller Orch. S. 471.) vorkommt. 12) Chalia, selbständig in einer Inschrift (Marmor. oxon. Chandler 29, 1. p. 67.), hat einen Archon und Demiurgen. 13) Chärones wird als selbständige Stadt neben Orchomenos (vgl. oben 6.) bei der Feier der Dädalien genannt (Paus. IX, 3, 4.). 14) Larymna, erst zu den opuntischen Lokrern gehörig, zur Zeit aber, wo Theben die höchste Macht hatte, stellten sich die Einwohner auf Seite Böotiens (Paus. IX, 23, 4. ἑκουσίως μετετάξαντο ἐς Βοιωτούς, Str. 257.). Alalkomenä wird nicht als verbundene Stadt genannt, doch ist es zu klein, um selbständig sein zu können. Otfr. Müller ist geneigt, es mit Koroneia, ohne Grund, oder Haliartos (wofür Paus. IX, 33, 3. 4. spricht) zu verbinden, auch an Platää könnte man denken (Paus. IX, 3, 3.); allein es war wohl durch seine Heiligkeit geschützt, und wie die Bewohner nicht im Schiffskatalog vorkommen, als der Göttin geweihte Völker, so berichtet Strabo (S. 269.), daß man sich fortwährend aus Scheu vor der Göttin aller Gewalt gegen die Stadt enthalten habe. — Die Bundesstädte sind größtentheils aristokratisch eingerichtet,

weshalb im peloponn. Kriege die Böotier mit den demokratischen Argivern ein Bündniß schließen wollen (Thucyd. V, 31.). Die äolischen Böoter und einige alte Geschlechter bilden den Adel, der im Besitz von bedeutenden Ländereien von denselben lebte. In Theben wurde niemand zu einem öffentlichen Amte zugelassen, wer in den letzten zehen Jahren ein Gewerbe getrieben hatte (Aristot. Polit. III, 3. S. 80. Göttling.), und nach Herakleides Pont. hielten auch die Thespier Ackerbau und Gewerbe für entehrend und ihrer unwürdig. Die Gewerbe und der Ackerbau wurden wohl von den früheren, unterworfenen Einwohnern, die zu Thetes geworden waren, betrieben, aber eigentliche Leibeigenschaft kommt nicht vor, und auch die Sclaven scheinen nicht zahlreich gewesen zu seyn. Die Thebaner scheinen ihre Verfassung selbst eine Oligarchie (ὀλιγαρχία ἰσόνομος, Thucyd. III, 63.) zur Zeit des peloponn. Krieges zu nennen, im Gegensatz mit der δυναστεία zur Zeit der Perserkriege (Herod. IX, 15. 85.), und oligarchisch sind auch die Gesetze, welche Philolaos in der 13ten Olympiade (Kortüm zur Gesch. hell. Verf. S. 120. Müller Orch. S. 407.) in Theben gab, namentlich die νόμοι θετικοί über Erzeugung der Kinder, welche darauf abzweckten, die Zahl der Grundbesitzer nicht zu vermehren (ὅπως ὁ ἀριθμὸς σώζηται τῶν κλήρων. Aristot. Polit. II, 9. S. 68. Göttl.), indem wohl nur eine kleine Anzahl Kinder als erbfähig angesehen und eine Art Majorate gestiftet wurde. Die Kinder verarmter Eltern dagegen durften nicht ausgesetzt werden, sondern wurden Sclaven (Aelian var. hist. II, 7.). Aehnlich ist das Verhältniß in Thespiä, wo sieben Demuchen, aus sieben alten Familien herstammend, die ihr Geschlecht von Herakles und den Thespiaden ableiteten, an der Spitze des Staates standen (Diod. IV, 29.). Mit dem großen Grundbesitz hängt die Reiterei zusammen, welche an Festen prächtig aufzog und im Kriege sehr nützlich war, besonders durch die ἅμιπποι (Thucyd. V, 57. Schneider zu Xenoph. Hell. VII, 5, 23.). Wir finden sonst in den Städten einen Rath und das Volk genannt (βουλὴ καὶ δῆμος), wie in Theben (Xenoph. Hell. V, 2, 29. Böckh Corp. inscr. Nr. 1632. 1634. 1636.), in Thespiä (das. Nr. 1630. 1633.), in Koronea (das. Nr. 1615. 1616.), in Chäronea (1620. 1635.), in Thisbe (1626.), in Akraphiä (1625.), und in Chäronea auch ein συνέδριον (1608.), welches sich nach Böckhs Ansicht dadurch von der βουλή unterscheidet, daß die βουλή zugleich den Archon umfaßt, während das συνέδριον nur die Räthe, die Beisitzer sind (Corp. inscr. T. I. p. 730.). Der Archon ist zwar die höchste Behörde, aber er scheint außer dem Vorsitz in dem Rathe wohl große Würde, aber wenig executive Macht gehabt zu haben. Er ist eponymos, d. h. nach ihm werden die Jahre genannt. Wahrscheinlich wurde er überall aus den vornehmsten Geschlechtern für ein Jahr gewählt und war Erbe der priesterlichen Würde, die mit der alten Königswürde verbunden war. Denn die Nachricht, daß auch in Böotien anfangs Könige den einzelnen Städten vorgestanden hätten, wenn sich auch in einigen kaum einer oder der andere nachweisen läßt, ist nach der Analogie der andern griechischen Staaten sehr wahrscheinlich (Paus. IX, 1, 1.). In Theben wurde der Archon erwählt (ἄρχων κυαμιστός), war heilig und den Göttern geweiht, führte den Namen Καβίριχος, und trug als Kennzeichen eine Lanze (Plut. de gen. Socr. 30.). In Chäronea trug er einen Kranz und langes Haar, er durfte kein Schwert führen und das phokische Gebiet nicht betreten (Plut. quaest. Rom. 40. S. 261. Tauchn.); ebenso durfte der Archon von Platää kein Schwert berühren und trug ein weißes Gewand, nur am Feste der Eleutherien trug er ein purpurnes Kleid und ein Schwert (Plut. Aristid. 21.). Es werden sonst noch bestimmt Archonten genannt in Orchomenos (Böckh Corp. inscr. Nr. 1564.), Lebadea (Nr. 1575.), Tanagra (Nr. 1562. 1563. a. b.), Thespiä (Nr. 1585.), Kopä (1574.), Chalia (1567. 1607.) und in Akraphiä (1587.). Den Archonten zunächst stehen die Polemarchen (Πολέμαρχοι), welche

gewöhnlich, wo sie genannt werden, in Beschlüssen und dgl. die nächste Stelle nach dem Archon einnehmen. Wir finden sie namentlich in Theben, in Thespiä, wenigstens zur Zeit des Demetrios (Plut. Demetr. 39.), in Orchomenos (Corp. inscr. Nr. 1569. a. 1573.) und in Kopä. Sie sind die executive Behörde, und hatten daher bedeutende Macht, obgleich nicht sie, sondern die Moragi die Truppen anführten (bei Xenoph. Hell. V, 4, 51. sind die spartan. Polemarchen zu verstehen). Sie konnten jeden ergreifen und in Fesseln legen lassen (Xenoph. Hell. V, 4, 8. Plut. gen. Socr. 32.), standen der Aushebung der Truppen vor, daher ihr Name dem Verzeichniß der Hopliten vorgesetzt wurde (C. J. Nr. 1574.), hatten mit Geldgeschäften zu thun (C. J. 1570. a.), bezahlten Schulden (in Orchomenos, C. J. Nr. 1569. a. I. II.) und hatten ein besonderes Schatzhaus. Nach den Inschriften 1573. 1574. kann man schließen, daß in Orchomenos und Kopä je sechs Polemarchen waren. Der γραμματεύς der Polemarchen, den wir in Theben (Xen. Hell. V, 4, 2. Plut. Pelopid. 7. gen. Socr. 4.), Orchomenos (C. J. Nr. 1573.) und Kopä (Nr. 1574.) genannt finden, wurde bei Verwaltung von Militär- und Civil-Angelegenheiten gebraucht, war aber wohl nur Diener. Die Vorsteher des Staatsschatzes werden wenigstens in Orchomenos (C. J. Nr. 1569. a. I. II.) ταμίαι genannt. Sie scheinen ein Collegium, dessen Vorsteher ταμίας ὁ προάρχων heißt, gebildet zu haben, deren Mitglieder die ganzen Finanz-Angelegenheiten besorgten. Mit den Obrigkeiten, welche in Verbindung mit Geldgeschäften genannt werden, kommen noch die Katopten (κατόπται) vor in Orchomenos (C. J. Nr. 1569. a. I. II.), die Osann (Syllog. p. 185. 215.) mit den attischen Logisten vergleicht, doch hatten sie nach Böckh (C. J. T. I. p. 731.) auch das Geschäft der Euthynen. Die Schwerbewaffneten wurden von Moragen geführt (in Kopä Corp. inscr. Nr. 1574.), die Reiter von Hipparchen (in Lebadea, Nr. 1575. 1588.), unter denen die Ilarchen standen, so viel an der Zahl, als der Staat ἶλαι hatte, in Lebadea zwei (a. St.), in Theben vier (Nr. 1576.). In der Volksversammlung, welche in Theben von Herodot V, 79. ἁλία, von Demosth. (de corona p. 299, 1 = 226, §. 213.) und Plut. (Pelop. 12.) ἐκκλησία genannt wird, läßt eine Obrigkeit das Volk abstimmen (ἐπιψηφίζει, in einer Inschrift von Tanagra Nr. 1562. 1563.). Was nun die Einrichtung des ganzen Bundes betrifft, so steht an der Spitze ein Archon, genannt ἄρχων ἐν κοινῷ Βοιωτῶν, oder ἄρ. Βοιωτῶν, auch nur ἄρχων, der wohl stets aus Theben ist, wie in der Inschrift Nr. 1593. Sein Name wird den Beschlüssen vorgesetzt, und wenn diese sich auf einen bestimmten Staat beziehen, wird wohl auch noch der Name des Archonten von diesem Staate beigeschrieben. Otfr. Müller glaubt, daß er derselbe mit dem ersten Böotarchen sei, was Böckh mit Recht mißbilligt (C. J. I. p. 729. a.). Er ist Präsident der berathenden Behörde, welche ihren Hauptsitz in Theben hatte. Diese wird von Thucyd. V, 38. die vier Räthe (αἱ τέσσαρες βουλαὶ τῶν Βοιωτῶν) genannt, ein Ausdruck, der die verschiedensten Deutungen veranlaßt hat; denn während Klütz (S. 78.) und Tittmann (S. 696.) sagen, daß diese vier Räthe wohl einer Eintheilung des Landes in vier Distrikte entsprächen, bemerkt Otfr. Müller, daß dieses ganz grundlos wäre, indem sich nirgend eine Spur dieser Eintheilung fände, und sie die Einheit der Nation geflissentlich zerstört haben würde. Allein offenbar kann man diese nicht zerstören, da sie nicht eigentlich existirte. Er behauptet, die Vierzahl ließe sich nur daraus erklären, daß sich die vier Räthe in die Verwaltung getheilt hätten, wie? wisse man nicht. Sonderbar wäre es aber, die Vorsteher von vier Zweigen der Verwaltung wegen eines Bündnisses zu berufen; noch dazu von vier Zweigen der Verwaltung, die wir nicht kennen. In wichtigen Angelegenheiten vereinigten sich die vier Räthe, wohl unter dem Vorsitz des ἄρχων Βοιωτῶν, daher Thucyd. (a. St.) im weitern Fortschritt

[d]en Ausdruck ἡ βουλή von ihnen gebraucht.* Wie und von wem die [M]itglieder dieser vier Räthe gewählt wurden, ist unbekannt. Die aus[f]ührende Behörde des Bundes waren die Böotarchen, die von den [e]inzelnen Staaten, und zwar in der Volksversammlung, gewählt werden [(]Plut. Pelop. 12. 13.). Sie führten ihr Amt ein Jahr, von dem Winter[s]olstitium an, und wer länger in dieser Würde verharrte, wurde nach [d]en Gesetzen mit dem Tode bestraft, was nicht blos eine thebanische Ein[r]ichtung ist, wie Tittmann anzunehmen scheint S. 698. Vgl. Paus. IX, [1]4, 3. Plut. Pelop. 24. οἱ ἄλλοι Βοιωτάρχαι τὸν νόμον δεδιότες. Nach dem Verlauf des Jahres ist der Böotarch wieder wählbar, und wir finden, daß Pelopidas eilfmal hinter einander mit dieser Würde bekleidet wurde. Sie vollzogen die Beschlüsse der vier Räthe, oder sorgten für deren Vollführung, wie z. B. als sie den Agesilaus hindern in Aulis zu opfern (Plut. Agesil. 6. Xenoph. Hell. III, 4, 4.); sie haben namentlich die Anführung der Truppen im Felde, wo jeder die Macht seines Staates führt, und verordneten auch in ihrem Staate das, was sich unmittelbar auf die kriegerischen Angelegenheiten des Bundes bezog, wie z. B. der Böotarch von Theben den Bürgern, die zur Volksversammlung berufen waren, befahl, sie sollten bewaffnet erscheinen, um Platää anzugreifen (Paus. IX, 1, 3.). Jeder Böotarch ist nur denen verantwortlich, von welchen er gewählt war, oder den Gerichten derselben, nicht den Bundesbehörden. Daher sind Epaminondas und Pelopidas in Theben vor ein Gericht gestellt worden, wegen zu lange geführten Amtes (Plut. Pelop. 25.), nicht aber auch die andern Böotarchen, wie Tittmann S. 698. meint; denn diese hatten sich vor ihren Behörden zu rechtfertigen. Jeder Staat stellte einen Böotarchen, doch Theben zwei (Thucyd. II, 2. IV, 91. VII, 30. Diodor XV, 51. Plut. Pelop. 24. 25.), was wohl nicht von einem dem Gebiet von Theben einverleibten Bundesgliede, etwa Akraphiä, herkommen kann, wie Böckh vermuthet, denn sonst möchte auch Orchomenos auf dieselbe Begünstigung Anspruch gehabt haben zu der Zeit, als Chäronea zu ihm gehörte. Obgleich einmal in Theben drei Böotarchen vorkommen, unmittelbar nachdem Pelopidas mit den Flüchtlingen zurückgekehrt war (Plut. Pelop. 13.), so darf man deshalb doch nicht auf diese, oder eine noch größere Anzahl von Böotarchen für den Staat Theben allein schließen (Tittmanns Ansicht S. 699.), denn dieß widerspricht der Stellung der Böotarchen als Bundesbehörde; sie wurden wohl nur gewählt, weil das Bündniß so gut als aufgelöst war, und die Thebaner nun nach dem Sturze der Gegenpartei drei einsetzten, außerordentlicher Weise, zugleich für die Staaten, welche sich noch anschließen mochten (Böckh C. J. T. I. p. 729.), oder weil Geschäfte in großer Zahl sich voraussehen ließen. Die Gesammtzahl der Böotarchen wechselte, je nachdem mehr oder weniger freie Staaten zu dem böotischen Bunde sich hielten. In der Zeit vor der Schlacht bei Delion finden wir die Zahl angegeben bei Thucyd. IV, 91., eine Stelle, welche die verschiedenartigsten Deutungen veranlaßt hat, denn während Arnold meint, daß dreizehn gewesen wären, indem zu den eilf genannten noch die zwei aus Theben hinzuzudenken wären, behauptet Klütz S. 79. 80. und Otfr. Müller, ihre Zahl habe sich auf zwölf belaufen, da man zu den eilf noch den Thebanen Pagondas hinzufügen müsse. Die andern Erklärer des Thucydides, Böckh (C. J. T. I. p. 729.), Hermann (Staatsalterth.), Schömann (Jus publ. p. 404.) und auch jetzt Otfr. Müller (Gött. gel. Anz. 1830. S. 1072.) setzen die Zahl damals auf eilf fest, da es heißt οἳ εἰσιν ἕνδεκα. Zur Zeit der Schlacht von

* Auf dieses Collegium bezieht sich wohl die Inschrift 1593. in Böckhs C. J. T. I. p. 776., wo der ἄρχων und die ἀφεδριατεύοντες, d. i. die vier Räthe selbst, oder ihre Ausschüsse (es werden außer dem Archon und Schreiber sieben genannt) angeführt werden, nicht auf die Böotarchen, wie Böckh (S. 729.) und mit ihm Schömann (Jus publ. S. 408, 37.) meinen.

Leuktra finden wir nur sieben Böotarchen (Diod. XV, 52. 53. Paus. IX, 13, 3.) und nicht mehr, wie Tittmann anzunehmen scheint S. 705, 29., denn der zuletzt hinzukommende wird nicht ἕβδομος, sondern ὁ ἕβδομος genannt (Böckh C. J. T. I. p. 729.). Zu einer andern Zeit werden vier genannt (Paus. X, 20, 3.), wohl nur die, welche am Feldzuge Theil nahmen. Zuweilen gab es gar keine Böotarchen (Ders. IX, 13, 3.). Von den beiden theban. Böotarchen hatte einer, wohl abwechselnd mit dem andern (vgl. Thucyd. IV, 91. Diod. XV, 51.) den Oberbefehl. Wenn auch die Böotarchen sonst an die vier Räthe berichten mußten, so waren sie doch im Kriege selbst ziemlich unabhängig, bildeten einen eigenen Kriegsrath unter dem Vorsitz des Thebaners, der den Oberbefehl hatte, und entschieden die Kriegsangelegenheiten des Bundes nach der Stimmenzahl (Paus. IX, 13, 3.). Eines Hipparchen der Böotier gedenkt Thucyd. IV, 72. In besondern Angelegenheiten scheint man an den Berathschlagungen auch das Volk haben Theil nehmen zu lassen, das sich in der Bundesstadt versammelt hatte, daher kommt die βουλή und der δῆμος auch in Bundesangelegenheiten vor, wie bei Ernennung eines Proxenos (Inscr. T. I. Nr. 1565.), aber die Inschrift ist spät zu setzen. Das Bündniß, das immer locker war, und auf das Theben einen großen Einfluß übte, wurde nach verschiedenen Schicksalen im Jahr 171 v. Chr. von den Römern aufgehoben (Liv. XLII, 44. Polyb. XXVII, 1.), doch müssen die Böotier wieder zusammengetreten sein, indem einer zweiten Aufhebung des Bündnisses nach der Zerstörung Korinths Pausanias (VII, 16, 6.) gedenkt. — Allgemeines Bundesfest, aber wohl ohne politische Zwecke, waren die Pamböotia, welche in der Gegend von Koronea bei dem Tempel der itonischen Athene, benannt von Itonos, Sohn Amphiktyons (Paus. IX, 34, 1.), durch ritterliche Spiele gefeiert wurden. Der Tempel soll von den Böotiern gegründet worden sein, als sie aus dem thessalischen Arne zurückkehrten, und mit einem thessalischen den gleichen Namen führen. Andere Feste sind die Dädalien bei Platäa und die amphiktyonische Feier bei dem Tempel Poseidons bei Onchestos (oben S. 423.), über die an ihrer Stelle gesprochen wird. — Die neuere Literatur über Böotien und seine Verfassung ist bedeutend. Benutzt habe ich besonders die Schriften, welchen ein * vorgesetzt ist: ihnen verdanke ich einen großen Theil der angeführten Stellen der Alten: St. Croix des anciens gouvernemens fédératifs. Paris 1804. S. 211. * Raoul-Rochette sur la forme et l'administrat. de l'état fédératif des Béotiens (in Mém. de l'acad. des inscr. Tom. VIII. p. 214-249.). * G. A. Klütz de foedere Boeotico. Berol. 1821. Kortüm zur Geschichte der griech. Staatsverfassungen S. 83 ff. * Otfr. Müllers Orchomenos S. 402 ff. und * Desselben Aufsatz über Böotien in Ersch und Gruber Encycl. Bd. XI. S. 271 ff. * Tittmanns griech. Staatsv. S. 693 ff. * Böckh Corp. Inscr. T. I. p. 726. Kruse Hellas Bd. 2, 1. S. 542. Drumann Ideen zur Gesch. des Verfalls der griech. Staaten S. 427-440. J. W. ten Breujel de foedere Boeotico. Groning. 1834. * Specimen historicum exhibens historiam reipublicae Boeotorum scripsit Petr. Adr. Koppius. Groning. 1836. * Schömann Jus publicum Gr. p. 403-408. [M.]

Boeotus, s. Aeolus.

Boëthius (Anicius Manlius Torquatus Severus B.), geb. um 470–475 aus einer eben so reichen als angesehenen Familie; sein Großvater ist wahrscheinlich der 454 auf Befehl Valentinians III. hingerichtete Präfectus Prätorio zu Rom, Flavius Boethius; auch sein Vater hatte die consularische Würde bekleidet, war aber frühe gestorben, so daß die Erziehung des Söhnes Andern anvertraut ward, unter welchen auch wahrscheinlich Symmachus zu nennen ist. Jedenfalls erhielt der Sohn zu Rom, und nicht, wie man lange Zeit glaubte, in Athen, eine sehr sorgfältige Jugendbildung, die ihm schon frühe das Lob einer großen Gelehrsamkeit

die er besonders durch das Studium der griechischen Literatur, namentlich der griech. Philosophen, deren Werke er schon damals ins Lateinische zu übersetzen beflissen war, sich gewonnen hatte, zuzog, auch den Weg zu den höheren Staatswürden öffnete. Im J. 510 erhob ihn Theodorich zum Consul und damit zu einer der ersten Stellen in der für Italien durch eine Reihe von Jahren so segensreichen Verwaltung des Staats, an welcher B. einen wesentlichen Antheil hatte, ohne dabei seine wissenschaftlichen Beschäftigungen aufzugeben. Dieß war selbst dann nicht der Fall, als in Folge der zwischen den Arianern und Katholiken ausgebrochenen Streitigkeiten, oder wie Andere vermuthen, aus politischen Ursachen Theodorich den B. ins Gefängniß werfen und dann (524) enthaupten ließ. Daß B., der später selbst als Märtyrer und Heiliger betrachtet und verehrt worden ist, ein Heide gewesen, wie Einige noch neuerdings behauptet haben, wird sich keineswegs gehörig begründen lassen, wie denn auch seine gebildete Gattin Elpis, von der wir noch zwei christliche Hymnen besitzen, dem christlichen Glauben ergeben war. Im Uebrigen war die ganze Bildung des Mannes mehr heidnisch als christlich, zunächst im Geist und Sinne der älteren classischen Literatur, deren Erhaltung und Förderung und Verbreitung, als Grundlage aller Wissenschaft und gelehrten Bildung, ihm vor Allem am Herzen lag. Ihm, wie seinem Zeitgenossen Cassiodorus, gebührt großentheils das Verdienst, das Studium und selbst die Werke der älteren classischen Schriftsteller nicht blos für ihre Zeit, sondern auch für die nachfolgenden bis in das Mittelalter herab, erhalten und verbreitet zu haben. Dieß gilt gleichfalls von dem Schulunterricht und der Ordnung und Folge der Unterrichtsgegenstände, für welche B. den Schulen des Mittelalters bestimmend geworden ist, dann aber auch insbesondere von seinem Studium der platonischen und aristotelischen Philosophie, die er in gewisser Hinsicht miteinander zu verschmelzen suchte; wie denn durch ihn zunächst die Philosophie des Aristoteles, besonders in ihrem dialektischen Theile, in das gelehrte Schulstudium gebracht ward und so das Entstehen der Scholastik des Mittelalters veranlaßt hat. Auf diese Weise hat B. einen Einfluß auf die gesammte gelehrte Schulbildung der nachfolgenden Zeiten des Mittelalters gewonnen, wie dieß bei keinem andern Schriftsteller der Fall ist. Die Schriften, welche unter dem Namen des B. auf uns gekommen sind, sind zum Theil von allgemeinerem philosophischem oder mathematischem Inhalt, großentheils auch lateinische Uebersetzungen oder Commentare von Werken älterer classischer Zeit; zum andern Theil fallen sie in das Gebiet der christlichen Theologie, wenn anders hier keine Verwechslung mit einem andern Boethius stattgefunden hat und demnach verschiedene Verfasser anzunehmen sind. Am berühmtesten unter den zahlreichen Schriften des B., viel verbreitet und gelesen das ganze Mittelalter hindurch, auch frühe schon in verschiedene Landessprachen übertragen, ist die von ihm während seiner Gefangenschaft im Kerker, also kurz vor seinem Tode, abgefaßte Schrift De Consolatione philosophiae in fünf Büchern, in welchen auch poetische Stücke der prosaischen Darstellung beigemischt sind. Das Ganze ist in die Form eines Gesprächs eingekleidet zwischen B. und der Philosophie, die ihm im Kerker erscheint, und ihn hier tröstet mit der Aussicht auf eine göttliche Vorsehung und Weisheit, welche die Welt regiert; die ihm die Ungereimtheit der Klagen über des Glückes Unbestand nachweist, so wie die Vergänglichkeit aller irdischen Güter, die ihm dann weiter zeigt, daß der Mensch nur im Unvergänglichen sein Glück zu suchen habe, das nur in der Tugend zu finden sei, weshalb der Böse stets unglücklich, der Gute allein glücklich zu nennen sei. So ist diese Schrift, welche eigentlich sich die Aufgabe gestellt hat, die Vereinigung der göttlichen Güte mit der Zulassung des Uebels, so wie der göttlichen Vorsehung mit der menschlichen Freiheit nachzuweisen, eine Art von Theodicee geworden, in der

wir wohl eine platonische Grundlage (vgl. auch I, 3, 4.), aber nichts zunächst Christliches zu erkennen vermögen. Die Sprache ist rein und fließend, durchaus den Mustern der classischen Zeit nachgebildet; die poetischen Stücke zeichnen sich durch eine gewisse Leichtigkeit und einen Wohlklang aus, bei strenger Beobachtung der metrischen Gesetze; die ganze Darstellung ist würdig und edel gehalten. Noch besitzen wir eine griechische Uebersetzung der poetischen Stücke, durch Planudes gemacht und in einem Programm zu Darmstadt durch C. F. Weber (1832) zuerst herausgegeben, ferner eine angelsächsische Uebersetzung, welche Alfred dem Großen (871-901) beigelegt wird und jetzt vollständig mit einer englischen Uebersetzung und Noten zu London 1835 herausgegeben worden ist (früher von Ch. Rawlinson, Oxford 1698. 8. und Spelman. Vit. Alfred. Oxon. 1678. fol.); eine althochdeutsche, am Anfang des 11ten Jahrh. zu St. Gallen (aber nicht von Notker) gemachte Uebersetzung dieser Schrift ist neuerdings durch E. G. Graff (Berlin 1837. 8.) bekannt geworden; eine altflammändische Uebersetzung existirt noch handschriftlich zu Paris (s. Paulin Paris: les Manuscr. franc. de la bibliotheq. du Roi I. p. 293 ff.); daß die Schrift auch in die meisten neueren Sprachen übersetzt worden, bedarf kaum einer besondern Erwähnung. — Die übrigen Schriften des B., namentlich seine Uebersetzungen und Commentare, stehen was die Anmuth der Sprache und der Darstellung betrifft, weit nach, doch war B. stets darauf bedacht, in seinen Uebersetzungen getreu den Sinn wiederzugeben, und den Ausdruck selber von Barbarismen und Solöcismen möglichst frei und rein zu erhalten. Besonders sind es Schriften des Aristoteles und seiner Erklärer, welche B. bearbeitete, und zwar mit besonderer Rücksicht auf die Werke logischen oder dialektischen Inhalts; es gehören dahin: In Porphyrii Isagogen de praedicabilibus a Victorino translatam dialogi II, ein Erstlingsversuch des B., wie es scheint, zur Erklärung und Kritik der Bearbeitung des Victorinus; Commentariorum in Porphyrium a se translatum libri V, ähnlichen Inhalts, aber etwas weitschweifig; damit hängt zusammen: In Aristotelis Categorias libri IV; ferner: In Aristotelis librum de interpretatione Commentarr. minorr. libri duo und Commentarr. majorr. libri IV, eine von den vorzüglicheren Schriften des B. in dieser Classe, mit besonderer Beziehung auf Porphyrius geschrieben; Analyticorum priorum libri II und An. posteriorum libri II; Topicorum Aristotelis libri VIII; Elenchorum sophisticorum Aristotelis libri II (Uebersetzungen Aristotelischer Schriften); in Topica Ciceronis libri VI, von welcher Schrift jedoch der Schluß des sechsten und das ganze siebente Buch fehlt, eine auch mehrfach besonders herausgegebene und früher viel gelesene Schrift; ebenfalls in das Gebiet der Logik und Dialektik gehören die Schriften: Introductio ad categoricos syllogismos liber I, und De syllogismo categorico libri II (meist nach Aristoteles, Theophrast und Porphyrius); De syllogismo hypothetico libri II; De divisione liber I und De definitione liber I; De differentiis Topicis libri IV, mit Rücksicht auf die Topik des Aristoteles und Cicero, und deren Vereinigung und weitere Ausführung. Dazu kommen noch zwei erst neuerdings von A. Mai (Classic. auctt. e Vatic. codd. ed. T. III. p. 317 ff. 327 ff.) aus einer vaticanischen Handschrift des eilften Jahrh. herausgegebene Abhandlungen rhetorischen Inhalts: Communis Speculatio de rhetoricae cognatione und: Locorum rhetoricorum distinctio. Was aber ebendaselbst p. 331 ff. folgt und mit Unrecht auch dem B. beigelegt wurde, ist das Werk eines Gelehrten des eilften Jahrh.: Franconis Ex opere de quadratura circuli specimen. Eben so wenig darf dem B. die früher vielgelesene Schrift: De disciplina scholarium beigelegt werden, als deren Verfasser jetzt ein brabantischer Mönch des dreizehnten Jahrh. unter dem Namen Thomas Brabantinus-Cantipratanus, der auch einiges Andere, namentlich eine naturhistorische

Encyclopädie (De natura rerum) in zwanzig Büchern schrieb, anerkannt ist. Dagegen ist B., der mit vielem Eifer das Studium der Mathematik betrieben, Verfasser einiger in dieses Gebiet einschlägigen Schriften, die aber ebenfalls wenig mehr, als Uebersetzungen griechischer Werke, sind: Arithmetica in zwei Büchern nach dem Griechen Nicomachus; De Musica in fünf Büchern, hauptsächlich nach den Schriften Pythagoreischer Philosophen; De Geometria libri II, von welchen das erste nur eine Uebersetzung des Euclides enthält. Die theologischen Schriften des B., die wenigstens als solche vom Mittelalter und schon früher von Alcuin anerkannt wurden, beziehen sich zunächst auf die Dreieinigkeitslehre: Quod trinitas sit unus Deus et non tres dii, eine Vertheidigung des katholischen Lehrbegriffs gegen die Arianer, angeblich im Gefängniß geschrieben; Utrum Pater et Filius ac Spiritus Sanctus de divinitate substantialiter praedicentur nebst zwei kürzeren und einem größeren gegen die Lehre des Eutyches und Nestor gerichteten. De duabus naturis et una persona Christi (vgl. Suppl. z. röm. Lit.Gesch. II. §. 190.). Die Werke des B. erschienen zuerst im Druck Venet. 1491. 1492. fol. cum commentt. S. Thomae, später Basil. 1546. fol. und besser (e recens. Glareani) 1570. fol. ex officina Henr. Petrin. Früher schon war die Consolat. philosoph. zu Nürnberg 1473. per Ant. Coburger herausgegeben worden; unter den zahlreichen späteren Ausgaben dieser Schrift nennen wir nur folgende, als die bedeutenderen: in usum Delphini cum nott. P. Callyi, Lutet. 1680. 4.; cum nott. P. Bertii, Lugd. Bat. 1671. 8.; cur. J. A. Vulpio, Patav. 1721. und 1744. 8. cum nott. varr., Glasgow. 1751. 4.; mit (deutscher) Uebersetzung und Anmerkk. von Fr. C. Freitag, Riga 1794. 8., ed. Helfrecht, Cur. Regn. 1796. 8. Die poetischen Stücke daraus stehen auch bei Leyser Hist. poett. med. aevi p. 95 ff. 105 ff. A. Mai hat am o. a. O. eine Art von Commentar dazu herausgegeben, der wahrscheinlich das Werk eines Mönches zu Corbey aus dem zehnten Jahrh., mit Namen Brunus, im Ganzen mehr theologisch-philosophischen Inhalts ist. Die Commentt. in Ciceronis Topica erschienen besonders Paris. 1540. fol. ap. Robert. Stephanum und 1554. 4. ap. Thomam Richardum; sie stehen jetzt am besten in J. C. Orelli's Ausgabe des Cicero Vol. V. P. I. p. 269 ff. — Ueber B. selbst, sein Leben und seine Schriften s. röm. Lit.Gesch. §. 319. 320. 326. und die §. 319. Not. 1. angeführten Schriften (darunter Fabric. Bibl. Lat. III. 15. d. ält. Ausg. Schröckh Kirchengesch. XVI. p. 99 ff. Leclerc Biblioth. choisie T. XVI. p. 168 ff.; die Monographien von Gervaise und Franchemont) nebst Hand in Ersch und Gruber Encycl. XI. p. 283 ff. und Schlosser Universalhist. Uebersicht III, 4. p. 3 ff. und 199 ff. Heyne Censura Boethii in Opuscc. Acadd. VI. p. 143 ff. Ein Verzeichniß der in den Schriften des Boethius citirten älteren Schriftsteller gibt Fabric. Bibl. Gr. III. p. 473 ff. ed. Harl. [B.]

Boëthus. Wir unterscheiden 1) den Dichter B., von welchem sich ein Epigramm auf den Pantomimen Pylades in der Gr. Anthol. (Anal. II, 127. Ed. Lips. II, 114.) findet, wahrscheinlich derselbe, den Strabo XIV, p. 674. oder 991. C. unter den berühmteren Männern aus Tarsus angeführt, jedoch als einen eben so schlechten Dichter wie Bürger bezeichnet. — 2) B. aus Sidon, der Schüler des Andronicus von Rhodus (s. oben S. 478 f.), lehrte zu Athen die peripatetische Philosophie, wo Strabo sein Schüler ward (XVI, p. 1098. D.). Eine Schrift dieses B. über die Natur der Seele, ist eben so, wie die Gegenschrift des Porphyrius, verloren gegangen. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 480., wo auch ein anderer, jedenfalls von diesem wohl zu unterscheidender Flavius Boethus aus Ptolemais, ein Begünstiger der peripatetischen Philosophie, dessen Galenus oftmals gedenkt, angeführt wird. — 3) B., ein Stoiker, der wohl noch vor Chrysippus zu setzen ist, und Mehreres geschrieben hatte, das wir aber nicht mehr besitzen, namentlich eine Schrift *Περὶ*

Φύσεως, eine andere *Περὶ Εἱμαρμένης*, wovon sogar ein eilftes Buch citirt wird (Diogen. Laert. VII, §. 149., vgl. 148.); diese letztere Schrift ist es wahrscheinlich, auf die sich auch Cicero De Divin. I. 8. und II, 21. bezieht. S. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 545. ed. Harl. und Creuzer ad Cic. De Divin. I, 8. p. 34. — 4) Einen Epicureer B. nennt Plutarch; doch ist derselbe sonst nicht näher bekannt. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 601. ed. Harl. — 5) Einen Grammatiker B., der sich mit Platons Schriften beschäftigt hatte, nennt Photius Bibl. Cod. CLIV.; er hatte eine *συναγωγὴ λέξεων Πλατωνικῶν* an Melanthus geschrieben; Photius zieht dieses in alphabetischer Ordnung abgefaßte Wörterbuch dem noch erhaltenen ähnlichen des Timäus vor; eine andere Schrift an Athenagoras: *Περὶ τῶν παρὰ Πλάτωνι ἀπορουμένων λέξεων*, d. i. von den zweifelhaft platonischen Wörtern, zeigt ebenfalls, daß er sich mit Erklärung der platon. Schriften beschäftigt haben muß; vgl. Fabric. Bibl. Gr. VI. p. 243. Ob er auch der Philosoph Boethus ist, der eine Exegesis zu Aratus geschrieben, welche Geminus (Introduct. op. 14.) anführt, oder ob es einer der oben genannten ist, wagen wir nicht zu entscheiden. [B.]

Boëthus, einer der berühmtesten Toreuten, Plin. XXXIII, 12, 55. aus Carthago, oder (wenn O. Müllers Vermuthung Kunst-Archäol. §. 159, 1., daß bei Paus. V, 17, 4. *Χαλκηδόνιος* statt *Καρχηδόνιος* zu schreiben sei, richtig ist), wahrscheinlich aus Chalcedon, dürfte wohl in der Blüthenperiode der Kunst zwischen Olymp. 100–114 gelebt haben. Eine trefflich gearbeitete Hydria von seiner Hand erwähnt Cic. Verr. IV, 14. Aehnlich, wie die berühmten Goldschmiede des 16ten Jahrhunderts, beschäftigte er sich auch mit der Bildgießerei, und zwar sind kleinere Arbeiten, wie das nackte sitzende Kind, aus Erz und vergoldet, im Tempel der Juno zu Olympia, welches Paus. a. o. a. O. sah, und das eine Gans erwürgende Kind, welches Plin. XXXIV, 8, 19. erwähnt, als die natürlichen und ersten Versuche des Uebergangs von der Toreutik zu der Bildgießerei zu betrachten. Eine Statue des Aesculapius von Boëthus besingt Nicomedes, der sie weihte, in zwei Epigrammen der Anthologie, Brunck Analect. T. II. p. 384.; er ärndtete übrigens auf diesem Felde nicht gleichen Ruhm wie in der Toreutik. — Unter den Impronte gemmarie des archäologischen Instituts in Rom, Centur. III, 83., befindet sich der Abguß eines geschnittenen Steines, mit der Inschrift *ΒΟΗΘΟΥ*. Der verwundete Philoctet ist darauf liegend, seine Wunde mit einem Vogelflügel fächelnd, in so trefflicher Arbeit dargestellt, daß wir wohl die Vermuthung wagen dürfen, unser Künstler werde sich auch in diesem verwandten Kunstzweig versucht haben. Vgl. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 36. [W.]

Boeum (*Βοιόν*), uralte Stadt der dorischen Tetrapolis, s. Anfange Scymn. 592. Thucyd. I, 107. Str. 427. 475. Conon Narrat. 27. Plin. IV, 13. Scyl. p. 24. Ptol. Tzetz. zu Lycophr. 741. Steph. Byz. Ihre Lage läßt sich nicht genau bestimmen. [P.]

Boeus (*Βοιός*), Sohn des Hercules, Gründer der Stadt Boiä in Laconien, Paus. III, 22, 9. [H.]

Bogadium, Stadt der Marsen nach Ptol., vielleicht j. Münster in Westphalen. [P.]

Bogudes (gr. *Βογούας*, Dio, und *Βόγος*, Strabo), Sohn des älteren Bocchus (Oros. V, 21.) und Bruder des jüngern, beherrschte mit diesem gemeinschaftlich Mauretanien, Strabo XVII, 828. und wurde ihm im J. 49 v. Chr. durch J. Cäsar zum König erklärt, Dio XLI, 42. Im J. 48 v. Chr. wurde er von Qu. Cassius Longinus (s. d.) nach Spanien gerufen und kämpfte gegen M. Marcellus. Hirt. de b. Alex. 59. 62. Im africanischen Kriege, 46 v. Chr., wurde er als Freund des Cäsar von Cn. Pompejus angegriffen, Hirt. de b. afr. 23. Cäsar selbst schenkte ihm besondere Gunst, da er in Liebesverhältniß zu seiner Gemahlin Eunoë trat, Suet. Caes. 54. In dem Kriege Cäsars in

Spanien, 45 v. Chr., war B. in dessen Heere und kämpfte in der Schlacht bei Munda, wo er durch einen Angriff auf das Lager des Pompejus für Cäsar der Anlaß des Sieges wurde. Dio XLIII, 36. 38. Später erscheint er als Anhänger des Antonius, während sein Bruder Bocchus auf der Seite des Octavianus war (daher zu vermuthen ist, daß die Stelle bei App. b. c. V, 26., wornach Bocchus (im J. 41 v. Chr.) den Lucius Antonius zur Bekriegung des Carrinas in Spanien veranlaßt haben soll, auf Bogud statt auf Bocchus zu beziehen ist; Βόγος zu lesen statt Βόκχος). Im J. 38 v. Chr. machte er auf Befehl des Antonius oder aus eigener Entschließung einen Zug nach Spanien, wurde aber von den Anhängern des Octavian mit Hülfe des Bocchus geschlagen und mußte zu Antonius flüchten, während zu Hause die Tingitaner sich gegen ihn empörten und Bocchus sich seines Reiches bemächtigte. Dio XLVIII, 45. Im aktischen Kriege wurde er in Methona, wo er sich festgesetzt, durch Agrippa nach Eroberung der Stadt getödtet, Strabo VIII, 359. Dio L, 11. (nach der letztern Stelle vor, nach der ersteren nach der Schlacht bei Aktium). Sein Reich kam später an den jüngern Juba, vgl. Dio LIII, 26. [Hkh.]

Boihemi richtiger als boiemi (cf. adnot. critica ad Tac. German. c. 28.), von Einigen als Volksname und Nom. plur. angesehen, ist vielmehr der Gen. sing. von boihemum; da meines Wissens dieser Völkername sich im classischen Alterthum nicht findet, wie fälschlich selbst Freund behauptet. Dagegen Vellej. II, 109. boiohemum, id regioni quam incolebat Maroboduus, nomen. Der Ursprung des Namens selber kann keinem Zweifel unterworfen sein. Es ist ohne Zweifel so viel als Bojenheim, die Heimath der Bojer, woraus später Böheim, Böhmen, der heutige Name gebildet ist. [Gerlach.]

Boiscus, ein sonst unbekannter Bildhauer, der nach Tatian adv. Graec. §. LII. eine Statue der Hetäre Myrtis machte. Ohne Grund wollte Gesner a. d. a. St. Boëthus lesen, da der Name Boiscus rein griechisch ist. S. R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 36. [W.]

Boji, unbed. Ort der Tarbeller in Aquitanien, j. Buch. Paullin. Ep. IV. ad Aus. 241. Itin. [P.]

Boji (Βοῖοι, Polyb. II, 28.), eine der ansehnlichsten keltischen Völkerschaften, welche nach der aus Liv. V, 34. 35. bekannten Sage ihre ursprünglichen Wohnsitze im eigentlichen Gallien verlassen und zum Theil gegen das hercynische Waldgebirg vorgedrungen waren, zum Theil die Alpen überstiegen und das Po-Thal zwischen den Alpen und Apenninen eingenommen hatten. Diese Sage, welche auf die Annahme gegründet ist, daß die Ursitze des gallischen Volkes in dem spätern Gallien zu suchen sind, dahingestellt, ist geschichtlich gewiß, daß Bojer sowohl an der Donau, südlich bis an die Tyroler Berge, als in dem von ihnen benannten Böhmen und wiederum südlich vom Po bis an die Apenninen gefunden werden. Nur im eigentlichen Gallien sucht man vergebens die Heimath dieser Völker, wenn man nicht aus den ursprünglichen Wohnsitzen der in Italien mit ihnen verbündeten Lingonen, Liv. V, 35. auch in Gallien auf Gränznachbarschaft dieser beiden Völker schließen will; wo denn Cäsar, als er den geschlagenen Bojern im Lande der Aeduer zu wohnen gestattete, B. G. I, 28., frühern historischen Verhältnissen gefolgt wäre; und in der That wurden noch im Mittelalter im südlichen Lothringen die Reste des Volkes der Bojer gefunden. cf. Vita Eustasii ap. Mabillon Acta Ord. Bened. T. II. p. 109. Das bei Cäsar B. G. VII, 14. erwähnte, übrigens verdächtige Boja war ohne Zweifel der Sitz der dahin verpflanzten Bojer. cf. VII, 17. Wie dem auch sei, so wird wohl mit Recht eine sehr frühzeitige, vor aller Historie beginnende Ausbreitung des keltischen Stammes längs der ganzen Alpenkette angenommen, welche, von dem südlichen Frankreich aus sich erhebend, ununterbrochen bis zum schwarzen Meere fortläuft. Längs dieser ganzen Gebirgskette erscheinen in verschiedenen Zeiten die

Namen gallischer Völker, welche erobernd immer weiter sich ausbreiteten und bis nach Kleinasien vordrangen, wo das Reich Galatien noch bis in die spätesten Zeiten das Andenken ihres Namens erhielt. Unter diesen gallischen Wandervölkern tritt vorzüglich der Name der Bojer hervor, so daß sie die besondere Aufmerksamkeit des Forschers in Anspruch nehmen. Die italischen Bojer wurden den Römern zuerst bekannt. Diese hatten die Umbrier und Etrusker aus den südlichen Pogegenden verdrängt und bis gegen Bononia hin sich ausgebreitet. Liv. V, 35. Ob sie an den frühern Streifzügen der Senonen in das südliche Italien Theil genommen, ist nicht erwiesen, aber sehr wahrscheinlich. Sicher ist, daß sie die Schlacht bei Sentinum mitgefochten haben, cf. Oros. III, 20. Liv. X, 26–29. Polyb. II, 20. Noch kurz vor dem Kriege mit Pyrrhus erlitten sie eine Niederlage. Freinsheim supplem. Livii XII, 4. 5. Polyb. II, 20. Aber der furchtbare Kampf mit den vereinigten Bojern, Insubrern und Gäsaten entzündete sich im Jahr 232 zufolge der Ausbreitung der Römer am adriatischen Meere. cf. Polyb. II, 20–35. Nach der blutigen Niederlage der verbündeten Gallier machten die Römer einen Einfall im Lande der Bojer, Polyb. II, 31., in Folge dessen die Bojer sich unterwarfen. Polyb. l. l. (230.). Aber die bald darauf erfolgte Anlage zweier römischer Colonien, Cremona und Placentia, veranlaßte aufs Neue den Abfall der Bojer. Liv. XXI, 25. 52. Während des zweiten punischen Krieges behaupteten sich die Römer mit Mühe in Placentia, Liv. XXVII, 39.; aber die Bojer blieben auch nach dem punischen Kriege Feinde der Römer, Liv. XXXI, 2. und erstürmten sogar Placentia, XXXI, 10., und seitdem öfters Sieger, öfters besiegt, XXXII, 30. 31. XXXIII, 36. 37. XXXIV, 22. 46. 47. XXXV, 4. 5. 40., wurden sie endlich im Jahr 191 von Consul P. Cornelius Scipio in einer großen Schlacht besiegt, in welcher 25,000 Bojer erschlagen wurden, XXXVI, 38. 39. Die Besiegten verloren die Hälfte ihres Landes und wurden später der römischen Provinz Gallia Cisalpina einverleibt. So ging das große Volk der Bojer, welches nach Cato 112 Gaue gezählt hatte, unter. Plin. III, 12. (20.) in hoc tractu interierunt Boji. Indessen nach Strabo wanderte ein Theil des Volkes aus, vereinigte sich mit den stammverwandten Tauriskern, welche in den steyermärkischen Gebirgen wohnten, und führten an der Donau Kriege gegen die Daker. Aber auch hier unterlagen sie, so daß die von ihnen bewohnte Landschaft zur Wüste ward. Strabo p. 213. Cas. Doch dieß fällt in spätere Zeiten; denn jenseits der Alpen bestand die Macht der Bojer sowohl an der Donau als in Böhmen noch beinahe ein Jahrhundert. Hier widerstanden sie den Cimbern und Teutonen, Strabo VII, p. 293. Cas., welche von ihnen geschlagen, sich gegen die Skordisker wendeten. Dennoch scheinen sich einzelne bojische Haufen später dem Zuge angeschlossen zu haben; wenigstens erscheint ein Bojorix als Anführer, welcher Name eben Führer der Bojer zu bezeichnen scheint. cf. Liv. XXXIV, 46. und Freinsheim Supplem. LXVII, 11. Die Vernichtung der Kimbern und Teutonen konnte indessen dem Völkerstrome, welcher sich von dieser Zeit an von Nordosten gegen Südwesten ergoß, kein Ziel setzen; das Eindringen der Sueven in Gallien, noch mehr das Anschließen von 32,000 Bojern an die auswandernden Helvetier, Cäs. B. G. I, 4. 29. beweist, daß die Macht der Bojer an der Donau gebrochen war. Kaum 50 Jahre später verloren sie auch die Herrschaft über Böhmen, welches ihnen ebenfalls ein suevisches Volk, die Markomannen, entrissen. Tac. Germ. 28. Gleichzeitig erhob sich auch in Osten ein neuer Feind gegen die an der Donau wohnenden Bojer und Taurisker, welche mit illyrischen Völkerschaften vereinigt, unter der Herrschaft eines gemeinsamen Fürsten, des Kritasyrus, standen, nämlich Boebristes, König der Geten, Strabo 304. Cas. und brachte der Macht der Bojer den völligen Untergang, Strabo 313. 315. Cas. Seitdem bezeichnete eine große Wüste, ἡ Βοίων ἐρημία

Plin. III, 27. Deserta Bojorum, die Wohnsitze des einst mächtigen Volkes. Strabo 292. Nach dieser Darstellung ist der Zusammenhang zwischen italischen Bojern und den Anwohnern der Donau keinem Zweifel unterworfen, wie auch Polybius denselben anzuerkennen scheint, II, 28. 30. [Gerlach.]

Bojoarii, **Bajuarii**, auch **Bajubari** werden zuerst von Jornandes de Reb. Get. c. 33. erwähnt als Nachbarn der Sueven; dann Fortunatus de Vita S. Martini v. 647., der im 6ten Jahrh. auf der Reise von Augsburg nach Tyrol durch ihr Gebiet kam. Die Gränzen bestimmt Paulus Diacon. Gesta Longobardorum III, 29. also: O. Pannonien, W. Suevien, S. Italien, N. die Donau. Ueber die Entstehung des Volkes sowohl als über den Ursprung der Benennung herrschen sehr verschiedene Ansichten. Einige sehen sie als die Nachkommen der nach dem Abzug der Römer wieder selbständig hervortretenden Bojer an. Andere meinen, die früher vertriebenen Bojer seien nach dem Untergang der römischen Herrschaft wieder in das Land ihrer Väter zurückgewandert, ohne daß sie den einstweiligen Aufenthalt dieser vertriebenen Bojer zu nennen wüßten. So Chron. Salisburg. a. 508. ap. Pez scriptt. Austr. T. I. Mannert dagegen Geographie der Griech. und Römer Thl. 3. S. 573. sieht diesen Namen als die gemeinsame Benennung eines Völkerbundes an, welcher aus den Ueberresten der eingewanderten Heruler, Skyren, Turcilinger, Rugier sich gebildet hatte, welche mit Rücksicht auf die ursprünglichen Bewohner, deren Andenken bei den Deutschen nicht erloschen sei, diesen Namen angenommen hätten, als Besitzer des alten Bojerlandes. Dagegen hat Obermayr, Die älteste Geschichte der Bayern S. 82-92. diesen Namen als die ursprüngliche deutsche Benennung der Bewohner dieses Landes zu rechtfertigen gesucht, welcher Wald- und Bergbewohner bedeutet habe und von den Römern in Boji umgebildet worden sei. Aber selbst die Richtigkeit der sehr willkührlichen Etymologieen zugegeben, wird damit für die Entstehung der Bojoarier gar nichts bewiesen, und die Untersuchung im Wesentlichen durchaus nicht gefördert. Das allein wird durch diese Vermuthung vielleicht richtig angedeutet, daß die ursprünglichen Bewohner des Landes, wenn schon in den Städten durchaus romanisirt, dennoch im Gebirge ihre Nationalität bewahren mogten, um so mehr als mannigfache Verhältnisse mit den angränzenden deutschen Völkerschaften der völligen Entnationalisirung hemmend entgegentraten. Der Haß der germanischen Eroberer traf zunächst die Gränzen und Bewohner der Städte, während die Bewohner des Gebirges leicht mit den neuen Einwanderern verschmolzen. So mogte also der Rest dieser ursprünglichen Bewohner keinen unbedeutenden Theil des sich neu bildenden Volkes ausmachen, und daher auch eine der frühern offenbar entstammende Benennung um so leichter sich geltend machen. [Gerlach.]

Bojodūrum, dem Batava castra (Passau, Not. Imp.) gegenüber, j. Innstadt, an der Mündung des Inn in die Donau, Ptol. T. Peut. It. Ant. Not. Imp. Eugipp. Vit. S. Sev. [P.]

Bojŏrix, 1) König der Bojer, gegen welchen der Cos. Ti. Sempronius Longus 560 d. St., 194 v. Chr. kämpfte, Liv. XXXIV, 46., vgl. Ti. Sempron. — 2) König der Cimbern, welcher den M. Aurelius Scaurus als Gefangenen ermordete (s. unter Aurel. Nr. 12.), Liv. LXVII. Derselbe kämpfte später gegen C. Marius, den er aufforderte, den Tag und Ort der Schlacht zu bestimmen. Plut. Mar. 25. Er selbst fand in der Schlacht seinen Tod. Vgl. Flor. III, 3. Oros. V, 17. [Hkh.]

Βοιωτάρχαι, s. unter Boeotiens Verfassung.

Bola (*Βῶλα*, Steph. Byz. Bolae, Liv. IV, 49., wo auch Volae geschrieben wird, vgl. VI, 2. Diod. XIV, 117.), Stadt der Aequer, dem lat. Bunde zugehörig. Dionys. Halic. V, 61. Plin. III, 5. Vgl. Virg. Aen. VI, 776. Die Stadt wird weiter nicht genannt, und scheint wenigstens

unter diesem Namen nicht fortbestanden zu haben, vgl. Liv. und Diod. a. O. Nach Reich. s. Poli. [P.]

Bolānus, s. Vettius B.

Bolax, Städtchen in Triphylia, sonst unbekannt, Polyb. IV, 77. [P.]

Bolbe, 1) Stadt in Macedonisch-Mygdonien (Steph. in Βόλβαι), auch Bolbus genannt (Procop. aedif. IV, 4. Αὐλών, Βόλβος); am gleichnamigen See. — 2) Großer Landsee in gedachtem Lande (Aeschylus Pers. 486. Well. Skylax c. 67. Thucyd. I, 58. IV, 103. Steph. in Βόλβαι. Kantakuz. II, 25., wo die Sage von einer dortigen kretischen Kolonie aufbewahrt ist). Der See mündet durch einen besondern Fluß, der kurzen Lauf hat, in den strymonischen Meerbusen (Thuc. IV, 103.). Der Name des Flusses fehlt dort; er kann aber kein anderer seyn, als der Rechius des Procop. (aedif. IV, 4.); worüber meine Thessalonica S. 14 ff. zu vergleichen ist. Dieser Fluß vertrocknete fast im Sommer (Belon, Observationes fol. 52. 55.). An den Bolbesee verpflanzte 433 v. Chr. Perdikkas von Macedonien vorübergehend einen Theil der Olynthier (Thucyd. I, 58.), woraus hervorgeht, daß schon damals Mygdonien macedonisch war. Zu den Bächen, die ziemlich zahlreich in die Bolbe fließen sollen, gehört der Amitas und der Olynthiakus, nach Athenäus VIII, 11. (S. 334. E. Casaub.), wo jetzt mit Recht Βόλβη statt Βοίβη gelesen wird; eine Stelle, die wegen der mygdonischen Götterkulte von Belang ist. Die Bolbe ist nicht eins mit dem Prasias-See bei Herodot V, 17., noch weniger mit andern macedonischen (Thessalonica S. 258 ff.); sondern ist der See Beschik oder Konios (Belon a. a. O. Cousinery Voyage I. 112 ff. Klarke trav. II, 3, 376. Leake trav. III. 170. 231. 462.). Ihm und dem Prasias-See (Lausa, auch St. Basil) gilt Kameniata Cap. 5. und Nicephorus Chumnus (Boissonade, Anecdd. Grr. II. 140.). [T.]

Bolbus, s. Bolbe.

Bolbitīne, Stadt in Aegypten, an dem bolbitinischen Arme des Nil. Hecatäus bei Steph. Byz. Diod. Sic. I, 33. Jetzt Baschid oder Rosette. Ueber die bolbitinische Mündung vgl. noch Nilus. [G.]

Bolerium, s. Antivestaeum.

Bolerus, Bulerus (s. Bellurus), großer südthrazischer Landstrich, auf beiden Seiten des untern Hebrus. Der Name ist offenbar aus dem Orte Βίλλορος (neben Aenos, im Binnenlande) entstanden, welchen Kaiser Justinian gegen die Einfälle der Nordvölker zu einem starken Vorwerke von Aenos erhob (Procop. aedif. IV, 11.). Die schöne und fruchtbare Landschaft hatte viele chalcidische Kolonien (s. auch Bistones), und wird von den Byzantinern häufig erwähnt. Der Name des procopischen Βίλλορος lautet türkisch Bolaïre (Leuclar. annal. Turc. S. 314. ed. Paris. [T.]

Bolīna, kl. Stadt in Achaja an dem von ihr genannten Bolinäus-Bache, zu Pausanias Zeit in Trümmern, da Augustus die Einwohner nach Paträ versetzt hatte, VII, 18, 5. 23, 3. Rhianus bei Steph. Byz. [P.]

Boline (Βολίνη), eine achäische Jungfrau, die, um den Nachstellungen Apollo's zu entgehen, sich ins Meer stürzte, und dann von ihm unsterblich gemacht wurde. Paus. VII, 23, 3 [H.]

Bolingae (Βωλίγγαι, Steph. Βόλιγγαι, Ptol.), Volk in Indien, nach Plin. H. N. VI, 23. am Indus, nach Ptol. am Vindius mons, nordöstlich von Indoscythien. [G.]

Bolissus, Stadt auf der Westseite der Insel Chios. Thucyd. VIII, 24. Von Steph. Byz. wird sie fälschlich eine Stadt in Aeolis unweit Chios genannt. Vgl. Holsten. not. et castigat. in Steph. Byz. p. 70. H. K. Whitte de rebus Chiorum publicis. Havniae 1838. p. 9. [G.]

Bologesia, s. Vologesia.

Bolūrus, nach Steph. Byz. eine Stadt der Trallier in Illyrien, und eine in Thesprotien, nicht näher bekannt. [P.]

Bolus. Unter diesem Namen führt Suidas (I. p. 470. Kust.) und aus ihm Eudocia einen pythagoreischen Philosophen auf, der Mehreres, uns sonst völlig Unbekannte geschrieben; er unterscheidet davon einen andern Bolus, einen Schüler des Democritus, und legt diesem außer einer Geschichte mehrere medicinische Schriften bei. Indessen scheint es, nach einer Stelle des Columella (VII, 5.), daß beide nur für eine und dieselbe Person anzusehen sind, der angebliche Pythagoreer aus Mendes und der Schüler Democrits, und daß dieser Bolus jedenfalls nach Theophrast, dessen Werk über die Pflanzen er gekannt zu haben scheint, zu setzen ist. S. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 838. ed. Harles. [B.]

Βομβύλιος, 1) s. v. a. βόμβυξ. — 2) Ein Trinkgeschirr mit sehr enger Oeffnung (daher auch σύστομος oder στενόστομος, Poll. X, 68.), so daß beim Trinken ein βόμβος entstand, βομβοῦν ἐν τῇ πόσει, Athen. XI. p. 784. Poll. VI, 99. Hesych. s. v. Dabei bleibt die von Panofka Rech. s. l. vérit. noms d. vases Gr. tab. V. 99. (vgl. Mon. ined. dell' Inst. di corrisp. arch. XXVI, 16. Levezow Formentafeln 333.) ihm angewiesene Form sehr ungewiß. S. Letronne im Journ. des Savants. Janv. 1838. p. 10. [Bk.]

Bombyx, βόμβυξ, βομβύλιος. Die Geschichte des Seidenbaus und der Seidenfabrikation im Alterthume gehört zu den dunkelsten Gegenständen dieser Art und die sich widersprechenden, abenteuerlichen Erzählungen der alten Schriftsteller finden ihre Erklärung nur in der Annahme, daß die Alten selbst über die Produktion des Stoffs sehr schlecht unterrichtet waren und daß vermuthlich durch die Zwischenhändler die fabelhaftesten Nachrichten verbreitet wurden. Voß zu Virg. Georg. II, 121. Mythol. Briefe II. S. 340. Aristoteles, der von dem Bombyx Hist. anim. V. 19. handelt, versteht (von der zweiten Bedeutung des Namens, Hummel, hier abgesehen) darunter wohl jedenfalls unsern Bombyx mori L., ob er ihn indessen selbst genauer gekannt haben sollte, das läßt sich bei seinen Angaben über den vierfachen Stand des Insekts und die Gestalt der Raupe bezweifeln; denn wenn es auch wahr ist, daß Asien mehrere Arten solcher Insekten hat, und daß bereits im Alterthume die Gespinnste von mehrern wirklich gebraucht worden sind (Heeren, Ideen I, 1. S. 109.), so paßt doch erstere Angabe auf keines derselben. S. Keferstein, Ueber d. Bombyx d. Alt. in Germars Magaz. d. Entomol. 3r B. Plinius hat den Aristoteles nur excerpirt, VI, 17, 20. XI, 22., vielleicht nicht ohne Mißverständniß. Einer ganz anderen Tradition folgt Paus. VI, 26. Die Seide kam aus Asien, nach der gewöhnlichen Angabe von den Seren (weshalb die Griechen das Insekt auch σήρ nannten, Paus. VI, 26, 4.) nach Europa, war wohl auch verarbeitet, aber weit mehr noch roh, dann auch μέταξα genannt. Procop. bell. Goth. IV, 17. Suidas s. v. σηρική, Hesych. s. v. Σῆρες. Die Cocons wurden hier erst abgehaspelt und dann die Seide zu Gewändern verarbeitet, zuerst auf der Insel Kos. Aristot. a. a. O. Kam nun das Gespinnst roh, vielleicht noch mit den Blättern an, so konnten leicht daraus die seltsamen Erzählungen entstehen, welche wir bei Virg. a. a. O. Solin. Polyh. 53. Plin. XI, 23. Dionys. Perieg. 754. Amm. Marc. XXXIII, 6. und anderwärts finden. Erst unter Justinian wurde man durch Uebersiedelung des Seidenbaus in Europa mit der Sache bekannter. Procop. bell. Goth. IV, 17. Etwas anders erzählt Suid. s. v. σηρική. — Der Gebrauch seidener Gewänder reicht bei den Asiaten, wie es scheint, in das hohe Alterthum hinauf und die ἐσθῆτες Μηδικαί, Herod. III, 84. VII, 116., die als Ehrengeschenke gegeben wurden, waren wahrscheinlich der Art, was durch Procop. bell. Pers. I, 20. und Suid. a. a. O. bestätigt wird. S. Heeren, Ideen I, 1. S. 113. 214 ff. Bähr z. Herod. III, 84. Weniger wird sich die Zeit, wo ihr Gebrauch und ihre Fabrikation in Europa Eingang fanden, bestimmen lassen; indessen kann man aus Aristoteles Worten: τὰ βομβύκια ἀναλύουσι τῶν γυναικῶν τινες, κἄπειτα ὑφαίνουσι, schließen, daß letztere zu seiner Zeit noch nicht bedeutend war. Den aus

der Dunkelheit des Ausdrucks besonders bei Plin. VI, 20. entstandenen Irrthum, als seien die Gewebe asiatischer Fabrik in Europa wieder aufgelöst und nochmals gewebt worden (so auch Forster, de bysso antiq. p. 16.), haben schon Salmas. Exerc. ad Solin. II. p. 101. und Schneid. Ind. ad scriptt. rei rust. p. 367. berichtigt. Dabei muß man aber unstreitig annehmen, daß auch fertige seidene Zeuge aus Asien nach Europa eingeführt wurden, und es ist sehr der Beachtung werth, daß mehrmals bombycina und serica sich entgegengesetzt werden, Clem. Alex. Paedag. II, 10. Ulp. Dig. XXXIV, 2, 23. §. 1. Paul. Sent. III, 7. med. Pol. VII, 76., was allerdings zu der Annahme führen kann, die serica bedeuteten das asiatische Fabrikat, die bombycina das inländische. Nur bleiben sich dann die Schriftsteller nicht gleich, denn Martial. XI, 27, 11. nennt de Tusco serica vico. Dort befanden sich nämlich damals die berühmtesten römischen Webereien. Der Preis der Seide war außerordentlich hoch. Noch in Aurelians Zeit war sie ἰσόχρυσος, d. h. für ein Pfund Seide gab man ein Pfund Goldes. Vopisc. Aurel. 45. Schon deshalb wurden die Zeuge sehr dünn und florartig gewebt, die berüchtigten koischen Gewänder, wie man sie an Statuen und mehr noch auf Gemälden wahrnimmt. Augusteum 105. Marm. Oxon. 5. Mus. Borb. III, 36. VIII, 5. Vgl. Böttig. Sab. II. S. 115. Heind. zu Hor. Sat. I, 2, 101. Seneca de benef. VII, 9. epist. 90. Consol. ad Helv. 16. (vgl. den A. Byssus); theils nahm man zum Aufzuge einen andern Stoff und nur zum Schlage Seide. Daher unterscheidet man holoserica und subserica. S. Becker, Gallus II. S. 87 f. Unter den Kaisern trugen in Rom nicht nur Frauen seidene Gewänder, sondern trotz den Verboten (Lipf. Exc. ad Tac. II, 33.) auch Männer. Quinctil. XII, 10. p. 649. Sp. Indessen nennt Lamprid. 26. den Elagabal als den ersten, der eine vestis holoserica getragen habe. Außerdem verschwendeten auch Prachtliebende und Weichlinge den kostbaren Stoff zu Ueberzügen der Kissen, pulvini, Horat. Epod. VIII, 15. Mart. III, 32, 7., an Wagen, Prop. IV, 8, 23. u. s. w. Vgl. Salmas. ad Tertull. de pallio p. 221 ff. Brotier, Mém. de l'Acad. des inscr. t. 46. Mongez, Mém. de l'Inst. R. t. 4. Winckelm. W. V. S. 7 ff. [Bk.]

Bomilcar, carthagischer Feldherr, wurde zugleich mit Hanno, seinem politischen Gegner, zur Führung des Krieges gegen Agathocles erwählt, 510 v. Chr., Diod. XX, 10. Sein Ehrgeiz hatte längst nach Alleinherrschaft gestrebt, und hiezu war ihm jedes Mittel erwünscht. Als in der Schlacht, welche gegen Agath. geschlagen wurde, sein Mitfeldherr Hanno fiel, so gab er das Zeichen zum Rückzuge und veranlaßte dadurch eine Niederlage, die er für seine Zwecke benützen zu können hoffte. Diod. 12. Inzwischen verschob er seinen Plan und schritt erst zwei Jahre hernach zur Ausführung. Da er noch immer Feldherr oder aufs Neue erwählt war, so benutzte er seine Stellung, um die angesehensten Bürger auf einen Zug nach Numidien zu senden. Diod. 43. Hierauf hielt er eine Heerschau in der neuen Stadt (Neapolis), entließ die Truppen, auf die er sich nicht verlassen konnte, und zog mit 500 Bürgern und 4000 Söldnern, die ihn als ihren Gebieter begrüßten, gegen Carthago. Alles, was sich in den Straßen traf, ließ er niedermachen, und eilte sodann auf das Forum, wo er ein großes Blutbad anrichtete. Inzwischen waffneten sich die Bürger, beschoßen seine Truppen aus den Häusern und nöthigten sie zum Rückzuge. Außerhalb der Stadt auf einem Hügel machten sie Halt; als aber die Bürger sie hier belagerten, capitulirten sie gegen Zusicherung der Amnestie. Die Uebrigen erhielten Verzeihung; aber Bomilcar wurde grausam gemartert und endlich getödtet. Diod. 44. Nach Justin XXII, 7. ward er auf dem Marktplatze ans Kreuz geschlagen; er ertrug die Martern mit hohem Muthe und warf noch vom Kreuze herab den Carthagern ihre Grausamkeit vor, welche sie gegen ihre vornehmsten Bürger übten.

2) Bomilcar, carthagischer Feldherr, im J. 537 d. St., 217 v. Chr. dem Hannibal nach Italien zu Hilfe geschickt, ward von dem Prätor Appius Claudius von Sicilien aus vergeblich verfolgt, Liv. XXIII, 41. Im folg. J., 538, kam er mit 55 carthagischen Kriegsschiffen der Stadt Syracus gegen den Cos. Claud. Marcellus zu Hilfe, Liv. XXIV, 36. Zwei Jahre darauf, als Syracus bereits von Marcellus zum Theil erobert war, holte er zweimal Verstärkung aus Carthago, Liv. XXV, 25. 27. Das zweitemal brachte er 130 Kriegsschiffe und 700 Lastschiffe; da ihm aber auf der See die römische Flotte entgegentrat, so richtete er, plötzlich erschreckt, seinen Lauf an Sicilien vorbei nach Tarentum, und ließ die Lastschiffe nach Africa zurücksegeln. Vgl. Liv. XXV, 27.

3) Bomilcar, einer der vertrautesten Diener des Jugurtha, war mit ihm zu Rom (644 d. St., 110 v. Chr.) und dingte in seinem Auftrage Meuchelmörder gegen Massiva. Nach geschehener That in Anklagestand versetzt, entfloh er nach Numidien. Salust Jug. 35., vgl. 61. App. VIII. fragm. (Angelo Maj. l. II, p. 367.). Im folgenden J. kämpfte er als Befehlshaber des Jugurtha gegen Metellus, Sal. Jug. 49. Durch den letztern ließ er sich verführen, an Jug. zum Verräther zu werden, Jug. 61. Nachdem er ihn zuerst überredet hatte, sich zu ergeben, wovon Jug. wieder zurückkam (vgl. c. 62.), entwarf er später in Gemeinschaft mit Nabdalsa den Plan, ihn zu verrathen. Als jedoch der Plan entdeckt wurde, büßte er mit seinem Kopfe. Jug. 70-72. [Hkh.]

Bomium, Stadt der Siluren in Britannien, beim j. Bridyend Reich.), It. Ant. [P.]

Bomius mons, ein westlicher Theil des Oeta-Geb. in Aetolien, daher Bomienses (*Βωμιῆς*, Thucyd. III, 96.) die Bewohner, Str. 451. Steph. Byz. [P.]

Βωμός, ara (vgl. das unter Ara S. 658. über Altäre im Allgemeinen Bemerkte). Die Altäre wurden als zu dem Opfergeräthe gehörend angesehen und durften daher zu keinem profanen Gebrauche verwendet werden, auch wenn kein Opfer auf ihnen lag, oder niemand an ihnen betete, weil sie, wenn auch nicht Tempel, doch geweihte Stätten waren. Sie wurden aus verschiedenartigen Stoffen aufgebaut, aus Erde, Stein, Rasen (ara cespiticia oder graminea, Virg. Aen. XII, 118. Stat. Theb. VIII, 298. Horat. Od. I, 19, 13. Ovid Fast. I, 341.), ja selbst aus Holz, wie z. B. der Altar an dem Feste des Dädalos auf dem Kithäron aus viereckigen Holzstücken erbaut und zugleich mit dem Opfer verbrannt wurde (Paus. IX, 3, 4.). Als die heiligsten scheinen jedoch die Altäre angesehen worden zu sein, welche aus den Ueberbleibseln oder Abgängen der Opfer selbst sich bildeten, oder erbaut wurden. Dahin gehören vorzüglich die Altäre aus der Asche der dargebrachten Opfer gebildet, wie der Altar der samischen Hera (Paus. V, 14, 5.), der olympischen Hera zu Olympia (das. V, 15, 6.), der Erde (V, 15, 8.), des Apollon Spondios in Theben (das. IX, 11, 5.), ein Altar in Pergamos (V, 14, 5.) und namentlich der große Altar des Zeus in Olympia, s. S. 658. Im milesischen Didyma dagegen war ein Altar, angeblich vom thebäischen Herakles, aus dem Blute der Opferthiere errichtet (Paus. a. St.), und der Altar des Apollo in Delos, der aus Hörnern zusammengesetzt war (*Κεράτινος βωμός*, Plut. de Solertia animal. c. 35. p. 486. Tauchn. Diog. Laert. 8. vit. Pythagor. Ovid Heroid. 21, 99. Structa de cornibus ara. Callim. Hymn. in Apoll. 58.) wurde unter die Wunderwerke der Welt gezählt. Gewöhnlich wurden jedoch die Altäre kunstreich aus Stein bereitet und das künstlich nachgeahmt, womit sie in der ältern Zeit in Natur waren geschmückt worden, wie namentlich die an den Ecken befestigten Hörner der geopferten Thiere (Nonnus Dionys. XLIV, 97.), Kränze, Blumen und anderer Schmuck. Auch die Römer umwanden ihre Altäre, je nachdem sie dem einen oder dem andern Gotte gewidmet waren, mit

Blumen (Virg. Aen. III, 64. Ovid Trist. III, 13, 15.), Eichenlaub, Lorbeer, Oelbaum, Myrte, Epheu, mit sonstigen heiligen Kräutern (Verbena, Terent. Andr. IV, 3, 11. Horat. Od. IV, 11, 7. Serv. zu Virg. Aen. XII, 120.) und mit wollenen Binden (Virg. Aen. IV, 459. Propert. IV, 6, 6. Ovid Fast. III, 30. Heroid. VII, 100.); namentlich enthielten die Altäre oft Inschriften, welche den Namen des Gottes, des Weihers und die Ursach der Weihung angeben. Die Gestalt der Altäre war sehr verschieden, bald waren sie rund, bald viereckig oder länglich rc. Die Altäre der höhern Götter waren in der Regel etwas hoch und hatten eine oder mehrere Stufen (Valckenaer zu Ammon. I, 11. S. 37.), während die den Heroen errichteten Altäre niedriger waren und ἐσχάραι heißen, wiewohl das Wort auch von den Altären der Götter gebraucht vorkommt (Aeschyl. Pers. 201.). Die ἑστία ist ein runder (oder tragbarer? βωμὸς περιφερής) Altar, der keine Stufen hat (Valcken. a. St.). — Gewöhnlich war ein Altar nur Einem Gotte gewidmet, doch finden sich auch Beispiele wo zweien Göttern zusammen ein Altar angehörte, wie es namentlich der Fall war mit sechs Altären in Olympia (βωμοὶ ἓξ δίδυμοι, Pind. Olymp. V, 5. u. das. d. Schol.), dem Altare der Artemis und des Alpheus, des Zeus Katharsios und der Nike (Paus. V, 14, 5. 6.), des Apollon und Hermes ebenda, dem Altare des Poseidon und Erechtheus im Erechtheion in Athen (Paus. I, 24, 6.); ja es wird ein Altar aller Götter von Aeschyl. Supplic. 225. πάντων ἀνάκτων κοινοβωμία, genannt. Götter, welche einen Altar gemeinschaftlich hatten, heißen σύμβωμοι. Zu einem Tempel gehörten gewöhnlich zwei Altäre, ein Altar zum Gebet und zu einem Räucheropfer, der innerhalb des Tempels vor der Bildsäule stand (ara), und einer zu eigentlichen Brandopfern (altare), der außerhalb an der Thüre stand; doch sind darauf wohl nicht die zwei Altäre zu beziehen, die man oft nicht nur von Göttern, sondern auch von edleren Todten erwähnt findet (Virg. Ecl. V, 66. Georg. IV, 541. Aen. III. 63. 305.), oder die vier Altäre des Neptun (Aen. V, 639.), welche vielleicht nur ein zahlreicheres Opfer andeuten (Georg. IV, 538.). Die Höhe der beiden Altäre eines Tempels war relativ und nach dem Stande der Bildsäule so, daß der Betende und Opfernde über sie hinweg die Bildsäule erblicken konnte. Besonders mußte die Ara niedriger sein, weil bei dem Opfer der Betende ebenso, wie bei andern Handlungen, an dem Altar niederknieete und die Hörner des Altars umfaßte (Cornua, Vitruv. IV, 8. Justin. XXIV, 2, 8. Cornel. Nep. Hannib. 2. Macrob. Sat. III, 2. Turneb. advers. XVI, 10. XIX, 19. XXVI, 2.), so daß durch eine höhere Ara der Hinblick auf die Bildsäule würde gehindert worden sein. — Die Altäre, auf welchen kein Feuer angezündet wurde, hießen ἄπυροι, wie z. B. derjenige war, welcher in Delos neben dem Hörneraltare stand (Diogen. a. St.). Der Altar des Zeus ὕπατος in Athen war nicht nur ἄπυρος, sondern auch ἀναίμακτος, indem kein Blut an ihn gebracht werden durfte. Das Opfer bestand nur aus dem Kuchen πέλανος (Paus. I, 24, 6. VIII, 2, 1.). Nicht alle ἀναίμακτοι sind zugleich ἄπυροι, denn auf dem Altar der Aphrodite in Paphos wurde zwar Feuer angezündet, aber die Opfer waren unblutig (Virgil. Aen. I, 416. Vgl. Aphrodisia). Opfer, die man nicht auf einem Altar darbrachte, heißen θυσίαι ἀπόβωμοι, s. Hesych. ἀπόβωμος. Vgl. J. G. Voß zu Virg. Ecl. V, 65. [M.]

Bona dea, die Schwester, Gattin oder Tochter des Faunus, bald Fauna, bald Fatua oder Oma genannt, Serv. Virg. Aen. VIII, 314. Macrob. Sat. I, 12., die von den römischen Frauen als keusche und weissagende Göttin verehrt wurde, und deren Dienst so sehr blos ein weiblicher war, daß Männer nicht einmal ihren Namen wissen sollten, da auch die Göttin nie einem Manne sich preisgegeben, ja sogar ihren Namen keinem Manne kundgethan hatte, und Faunus blos dadurch sie überwinden konnte, daß er sie in eine Schlange verwandelte. Cic. de harusp. resp. 17. Varro

bei Lactant. I, 22, 9. Serv. a. a. O. Ihr Heiligthum war eine Grotte auf dem Aventin, das von einer keuschen Jungfrau, Claudia, geweiht worden war, Macrob. a. a. O. Ovid Fast. V, 148.; doch wurde ihr Fest, das von Vestalinnen besorgt wurde, und wobei das Opfer dem ganzen römischen Volke galt, nicht hier, sondern im Hause des Consuls, der gerade die Fasces hatte, in einem abgesonderten Zimmer (opertum), in welchem kein Mann anwesend seyn durfte, ja sogar die männlichen Porträte verhüllt wurden, am 1. Mai gefeiert. Cic. Att. I, 13, 3. Juv. VI, 429. Seneca ep. 97. Plut. quaest. Rom. 20. Dio Cass. XXXVII, 45. Das Festgemach wurde mit Blumen aller Art. mit Ausnahme von Myrten, geschmückt, welcher letztere Umstand nach Plut. a. a. O. darin seinen Grund haben soll, weil die Göttin, als sie einsmal heimlich Wein getrunken hatte, darob von Faunus mit Myrtenzweigen gezüchtigt worden war. Doch ist die andere von Plutarch angedeutete Beziehung, daß die Myrte als der Liebesgöttin geheiligt, hier keinen Platz finden konnte, natürlicher. Der beim Fest aufgestellte Wein hatte den Namen Milch, und das Gefäß nannte man Mellarium; nach dem Opfer wurden bacchantische Tänze aufgeführt, Juv. VI, 314. Plut. Caes. 9. Ein Symbol der Göttin war auch die Schlange, was auf ihre Bedeutung als Heilgöttin, die schon aus ihrer Weissagekunst hervorgeht, hinweist; deswegen wurden auch in ihrem Tempel Heilkräuter verkauft. cf. Hartung Religion der Römer II, 191. Bekannt ist der Muthwille des Clodius, der sich in weiblicher Kleidung zu der Festfeier in das Haus des Cäsar einschlich, Plut. Caes. 9. Cic. Paradox. 4, fin. ad Att. II, 4. de harusp. resp. 17. [H.]

Bona ist 1) die Gesammtheit des einer Person zustehenden Vermögens = familia, patrimonium, facultates. Ulp. l. 49. D. de verb. (50, 16.). Scäv. l. 37. D. de dote prael. (33, 2.). Gai I, 27. ipsi bonaque eorum I, 167. l. 29. pr. D. de pign. (20, 1.). Paull. V, 6, 16. 12, 6. Auch in der Verbindung usus fructus bonorum, Cic. Top. 3., bona liberti, Just. III, 7. pr., bonorum emtio, cessio, possessio ist allemal die Gesammtheit zu verstehen. — 2) als quiritar. Eigenthum = dominium, so l. 21. und l. 49. D. de verb. sign. (50, 16.). Gai. II, 9. In bonis und ex bonis sind zuweilen gleichbedeutend, z. B. l. l. D. de usu et usufr. leg. (33, 2.), oft h. jenes Eigenthum, dieses dagegen Alles, was nur zum Besitz gehört (ex substantia mea, also auch Depositen etc.), l. 2. §22. D. de vi bon. rapt. (47, 8.). Just. IV, 2, 2. mit Schraders Anm. p. 501. S. auch Brisson. de verb. sign. v. bona Nr. 4. — 3) res in bonis prätorisch geschütztes Eigenthum (vielleicht ursprünglich Peregrinen-Eigenthum, da diese des röm. dominium nicht fähig sind), welches sich durch usucapio in wahres Eigenthum verwandelt; s. dominium. Gai. II, 40 f. 222. III, 80. I, 35. 54. 167. Ulp. I, 16. XIX, 20. XXII, 8. Ulp. l. 49. D. d. v. s. (50, 16.). In diesem Sinn heißt es bon. emtio. Dirksen manuale I, p. 100 f. [R.]

Bona cadūca sind solche, welche nicht an den fallen, welchem sie eigentlich gehörten, sondern an einen Andern (so caduca dos, Paull. l. 8. §. 1. D. de ritu nupt. (23. 4.), cad. glans, Gai. l. 30. §. 4. D. de verb. sign. (50, 16. etc. s. Lexic.), vorzüglich bei Erbschaften. Caduca hereditas (quia ejus heredes ceciderunt, Isidor. orig. V, 25.), ist nämlich eine ganze Erbschaft oder ein Theil derselben, z. B. ein Legat, welche nicht an den eigentlich zum Erben eingesetzten fällt, sondern entweder an einen oder mehre andere Erben, welche jenes Stück unter sich theilen, s. jus accrescendi, oder wenn keine Person da ist, welche vermöge der lex Papia Poppaea (sie verlangte Verheirathung und Kinder, s. dies. Art.) dazu berechtigt waren, an das Aerarium und später an den Fiscus. Cic. Phil. X, 5. de orat. III, 31. Orell. inscr. Nr. 3647. Tac. Ann. III, 25. 28. Plin. Paneg. 34-36. 42. Juven. Sat. IX, 85 ff. Sen. de ben. VII, 6.

Dio Cass. LIV, 16. Ulp. XVII. XVIII. XIX, 17. XXV, 17. I, 21. XXVIII, 7. Gai. II, 111. 144. 286. 207 f. l. un. C. de cad. tollend. (6, 50.). [R.]

Bona fide bezeichnet überhaupt mit gutem Gewissen und aus Ueberzeugung etwas thun, sagen etc. = ex animi sententia, Augustin. c. Acad. II, 5., ohne fraus, ohne dolus, z. B. bona f. deo, colere, b. f. dicere bei Versicherungen und sogar bei Eidschwüren, Plaut. Aul. IV, 10, 42 f. Capt. IV, 2, 110 ff. Pseud. IV, 6, 33. Dion. Hal. II, 76.; s. Lexic. In jurist. und antiq. Rücksicht sind vorzüglich folgende Anwendungen zu bemerken: 1) bonae fidei posessio, bona f. possidere ist der Besitz einer fremden Sache, ohne daß es der Besitzer weiß, dieser ist vielmehr überzeugt, daß er sie nicht mit Unrecht inne habe, z. B. wenn er unwissentlich auf fremden Boden baut, Inst. II, 1, 30., vgl. Liv. XXXIX, 59., oder er kauft die Sache von einem, welchen er für den Herrn hielt oder glaubte wenigstens, daß dieser das Recht habe zu verkaufen, Gai. II, 43. Augustin. de fide et oper. 7. tamdiu quisque bonae fidei possessor rectissime dicitur, quamdiu se possidere ignorat alienum. Cum vero scierit nec ab aliena possessione recesserit, tunc mala fide perhibetur, tunc juste injustus vocatur, Inst. II, 1, 34 f. l. 109. D. de verb. sign. (50, 16.), l. 27. D. de contr. emt. (18, 1.), l. 11. D. de acquir. poss. (41, 2.), l. 48. D. de acq. rer. dom. (41, 1.), l. 3. pr. D. ad l. Fab. plag. (48, 15.). Dieses gute Bewußtseyn, dessen der malae f. possessor l. 20. §. 11., l. 12., l. 25. §. 7. D. de hered. pet. (5, 3.) entbehrt, entschuldigt und gibt manche Begünstigungen, Paull. l. 136. D. de div. reg. jur. (50, 17.), z. B. der b. f. poss. genießt die Früchte, ohne dieselben später zu restituiren, Schrad. ad Inst. II, 1, 34 f. IV, 17, 2., er kann die Sache sogar usucapiren, Gai. II, 43. Inst. II, 6. pr. sqq., l. 48., l. 19. D. de acq. rer. dom. (41, 1.), l. 38. D. de usurp. (41, 3.), sobald er justa causa hatte, s. usucapio, auch genießt er den Schutz der actio Publiciana, Inst. IV, 6, 4., s. actio S. 58. Eine andere Begünstigung bei dem Erwerb durch andere Personen wird erwähnt Inst. II, 9, 4 f. etc. F. C. v. Savigny d. Recht des Besitzes, 6te Aufl. Gießen 1837. p. 314-319. — 2) bon. fid. (= aequum et bonum) obligatio und actio (s. arbitrium). Manche Geschäfte, namentlich zweiseitige, quibus vitae societas continetur, wurden wegen ihrer Heiligkeit und Wichtigkeit schon vor Alters mit diesem Namen und deren Verletzung mit besonderen Nachtheilen belegt, so der Kauf-, Miethe- und Societätsvertrag; dazu gesellten sich mit der um sich greifenden aequitas noch andere Geschäfte und Verträge, welche auch besondere Treue und Glauben erforderten, fiducia, tutela, mandatum etc. Symmach. ep. III, 87. vox juris ac legum est, bon. f. contractum non posse rescindi, Tryphon. l. 31. D. mandat. (16, 3.), bona f. quae in contractibus exigitur, aequitatem summam desiderat etc. Die aus solchen Geschäften entspringenden Klagen h. actiones bon. fid. s. actio Nr. 5. S. 56. und sind folgende, Gai. IV, 16. Cic. de off. III, 16. Schrad. ad Inst. IV, 6, p. 656-659.: act. fiduciaria s. fiducia, a. emti vend. s. emtio, a. locati cond. s. locatio, a. rei uxoriae s. dos, a. pro socio s. societas, a. tutelae s. tutela, a. mandati s. mand., a. negotiorum gestorum s. S. 58., a. pignoratitia s. pignus, a. depositi s. depositum, a. fam. erciscundae und communi dividundo s. S. 57. In allen diesen Prozessen mußte der Richter darauf sehen, daß keine Partei beeinträchtigt und Alles nach der höchsten aequitas entschieden werde. Er mußte unaufgefordert a) die exceptio doli berucksichtigen, welche bei jud. stricti juris in der Formel hätte stehen müssen, b) die Früchte und die Verzugszinsen berechnen, c) Compensation eintreten lassen s. comp. Die Literatur und Quellen s. Rein Privatrecht p. 435-440. und Schilling Lehrb. der Instit. II, p. 356-362. — 3) bon. f. credere, capere, liberare, solvere, d. h. baar, ohne Abzug, an die richtige Person, z. B. l. 46. §. 6. D. de jure fisci (49, 14.), debere, l. 45. D. de solut. (46, 3.) u. s. w.

S. Brisson. de verb. sign. v. bona und v. fides. P. Fabri semestr. I, c. 24. p. 159 ff. II, c. 15. p. 239 ff. [R.]

Bonconica, Stadt am l. Rheinufer in Obergermanien, j. Oppenheim bei Maynz. Tab. Peut. Itin. [P.]

Bonifacius, Feldherr in Gallien und Spanien unter dem Kaiser Honorius, gerieth als solcher mit Castinus, der im J. 422 n. Chr. mit einem Heere gegen die Vandalen nach Spanien geschickt wurde, in Streit, und begab sich von Spanien nach Africa. Prosp. Aquit. Chron. integr. p. 651. ed. Roncall. Als nach dem Tode des Honorius der Usurpator Johannes mit Hülfe des Castinus sich des Thrones bemächtigt hatte, so behauptete er gegen ihn die Provinz Africa. Prosp. p. 652. 653. Nach dem Sturze des Johannes wurde er von Aëtius bei Placidia verdächtigt, Procop. de b. vand. 3., und als Empörer mehrere Jahre bekriegt, vgl. Prosp. p. 654. Um gegen die römischen Heere sich zu behaupten, rief er im J. 427 n. Chr. die Vandalen aus Spanien zu Hilfe, Procop. a. O., vgl. Prosp. p. 655., welche jedoch aus Bundesgenossen bald seine Feinde wurden. Nachdem er mit dem römischen Hofe sich ausgesöhnt hatte, bekriegte er, von Rom und von Constantinopel aus unterstützt, die Vandalen, ward aber in zwei Schlachten geschlagen und mußte ihnen Africa überlassen. Procop. a. O. Nach Rom zurückgekehrt, 432 n. Chr., erhielt er von Placidia die Stelle des Oberbefehlshabers, zog sich aber dadurch einen Angriff von Seiten des Aëtius zu. Die beiden bekämpften sich in einer Schlacht, in der zwar Bonifacius siegte, aber an einer von Aëtius selbst erhaltenen tödtlichen Wunde starb. Marcellin. Chron. p. 284. Prosp. p. 657. Vor seinem Tode soll er seiner Gattin Pelagia den Rath ertheilt haben, keinen andern als den Aëtius zu heirathen. Marcell. a. O. [Hkh.]

Bonna, Stadt am l. Rheinufer in Niedergermanien, j. Bonn. Hier schlug Drusus eine Brücke über den Rhein, Flor. IV, 12. Als fester Ort wird B. häufig erwähnt bei Tac. Hist. IV, 19. 20. 25. 62. 70. 77. V, 22. Annal. I, 69. Amm. Marcell. XVIII, 2. Ptol. Itin. Tab. Peut. [P.]

Bononia, s. Gesoriacus.

Bononia, 1) Stadt in Oberitalien, j. Bologna, in alten Zeiten Felsina genannt und die Hauptstadt der etrurischen Zwölfstädte am Padus oder Nordetruriens, eine Gründung des Aunus, Aucnus oder Ocnus, Servius zu Virg. Aen. X, 198., vgl. Sil. Ital. VIII, 601. O. Müller Etrusker I. S. 130. 139. II. S. 275. Nach den Etruskern waren die Bojer die Inhaber von Felsina, bis sie durch die Römer daraus vertrieben wurden, welche im J. 564 eine Colonie dahin schickten. Von jetzt an erscheint der Name Bononia. Augustus vergrößerte und verschönerte die im Lauf der Bürgerkriege gesunkene Stadt, welche durch alle folgenden Zeiten bis auf unsere Tage ihre Bedeutung behauptet hat. Liv. XXX, 37. XXXVII, 57. Cass. Dio L, 6. Flor. IV, 6. Vellej. I, 15. Mela II, 4. Str. 216. Festus v. Municip. Ptol. Tab. Peut. It. Ant. Steph. Byz. s. v. *Βονωνία*. u. A. — 2) Stadt in Niederpannonien an der Donau, j. Banostor, Amm. Marc. XXI, 9. It. Ant. Not. Imp. — 3) Stadt der Japyden in Illyris Barbara, Ptol., j. Trümmer bei Bunich (Reich.). — 4) Ort in Obermösien an der Donau, It. Ant. Procop. de aedif. Hierocl. (Benopia?), j. Bonus (Riedl.). [P.]

Bonorum cessio. Jul. Cäsar oder Augustus führte, um das strenge Verfahren der bon. emtio bei Insolvenz, welches auch einen Unschuldigen treffen konnte, zu mildern, bon. cess. ein, so daß der Zahlungsunfähige den Gläubigern sein Vermögen freiwillig abtrat und dadurch der Infamie ebenso als jeder etwa möglichen Personal-Execution entging; ja er behielt, obgleich sein Vermögen verkauft wurde (bon. emtio), Gai. III, 78., dennoch so viel als er für sein Leben nothdürftig brauchte. Leichtsinnige waren von diesem beneficium ausgeschlossen, Sen. de ben.

VII, 16. Sollte der Abtretende später neues Vermögen erwerben, so konnte er wieder belangt werden, um den Rest seiner Schuld nachzuzahlen, jedoch nur in id quod facere potest. Hauptquellen: Theod. C. qui bon. ex lege Julia ced. (4, 20.). Dig. de cess. bon. (42, 3.). Cod. qui bon. ced. (7, 71.). — Eine ähnliche bon. cess. kam schon vor Cäsar vor, indem der Schuldner sein Vermögen abtrat und den Schwur leistete, daß sein Vermögen nicht hinreiche; doch damals erfolgte infamia und es hing wahrscheinlich von den Gläubigern ab, ob sie diese cessio annehmen oder das strengere Verfahren der bon. emtio ꝛc. vorziehen wollten. Fest. v. ejuratio. Tab. Heracl. l. 113-116. ed. Haub. p. 123 f. Dirksen observat. ad tab. Heracl. part. alt. Berol. 1817. p. 105 ff. Ueber die Redensart bonam copiam jurare und ejurare (ihr Verhältniß ist noch unentschieden) s. auch Varro l. l. VII, 105. Cic. ad div. IX, 16. und Zimmern Proz. p. 246 f. Note — E. Spanheim orb. Rom. II, c. 25. p. 559-573. J. L. E. Püttmann de cess. bon. contum. Lips. 1784. in opusc. jur. crim. p. 163 ff. C. G. Ulbricht de cess. bon. secundum jus Rom. et Sax. Lips. 1826. Zimmern Proz. p. 245-250. Bethmann-Hollweg Proz. p. 325 ff. [R.]

Bonorum emtio. Beschlagnahme und Verkauf des Vermögens einer Person (Realexecution) konnte nach einem vorher bei dem Prätor zu stellenden Antrag unter gewissen Bedingungen erfolgen, welche im Edict des Prätor enthalten waren, Cic. p. Quinct. 6. 8. 10. 14. 19 f. 23. 27. ꝛc. Catil. II, 3. ad Att. VI, 1, §. 15. tab. Heracl. l. 115-117. ed. Haub. p. 124. l. 2. pr. l. 7. §. 4. D. ex quib. caus. in poss. (42, 4.), vorzüglich dann, wenn sich Jemand der Zahlung einer Schuld oder der gerichtlichen Klage entzog, sei es durch Verborgenseyn (qui fraudationis causa latitarit), durch Reise ohne Vertreter zu bestellen (qui exsilii causa solum verterit), durch widerrechtliches Zögern oder durch Nichthalten des vadimonium, Begebung in fremde Gewalt ꝛc., auch wenn Jemand den Prozeß vor Gericht nicht übernehmen wollte, oder freiwillig bonis cedirte oder ohne Erben mit großen Schulden starb, z. B. Quinct. Inst. VI, 3, 51. Ueber diese Fälle und das folgende Verfahren s. außer den oben citirten Stellen noch Cic. ad Att. I, 1. Verr. II, 24. p. Clu. 25. lex Gall. cisalp. 22. Suet. Calig. 39. Tertull. Apol. 4. Gai. III, 77-81. 84. IV, 65-68. 80. 111. 144 f. II, 97 f. 154 f. 167. Inst. III, 12. (13.) pr., wo Schrader p. 485 f. die Pandektenstellen angibt, namentlich D. quib. ex caus. in poss. (42, 4.). — Zuerst begaben sich die Gläubiger oder sonst Betheiligten zum Prätor und baten um ein Edict (seinem jährlichen edict zufolge), die Güter in Beschlag nehmen zu dürfen (postulare missio in bona venditionis causa, s. missio) und besetzten sie dann sämmtlich (Inst. IV, 6, 6.), jedoch vorläufig nur custodiae causa, und zwar 30 Tage, indem sie während dieser Zeit den Verkauf nebst Bedingungen ꝛc. anzeigten (proscribere, tabula etc., s. auctio). Nun stellten sich alle ein, welche Forderungen hatten, und erwählten zur gemeinsamen Geschäftsführung einen magister (s. mag.) oder, wenn das Vermögen nicht sogleich verkauft werden sollte, einen curator bonorum. Endlich nach einem abermaligen Termin von 30 Tagen (bei Hinterlassenschaften waren die Termine beide Male halb so lang), welche zu wiederholter Verkaufsbekanntmachung durch den praeco benutzt wurden, kam es zur Auktion, in welcher die Kaufliebhaber den Gläubigern nach Procenten boten, z. B. daß sie ihnen ½ oder ¼ ihrer Forderung geben wollten. Bis zum Zuschlag des magister (addicere, s. auctio) konnte der bisherige Eigenthümer einschreiten, indem er Zahlung versprach und Caution leistete, judicatum solvi, Cic. p. Quinct. 6-9. 19 f. Sen. de ben. IV, 2. Gai. IV, 102. Ulp. l. 33. §. 1. l. 16. und 29. de rebus auct. jud. (42, 5.). Trat kein Hinderniß von dessen Seite ein, so wurde zugeschlagen und der Schuldner lud infamia auf sich, wie bei jedem Concursverfahren, s. infamia, und mußte, wenn er später neues Vermögen erwerben sollte, den Rest seiner Schuld nachzahlen. Gai. II, 155.

Der neue Herr hatte das Vermögen anfangs nur in bonis und erwarb erst durch vollendete Usucapion Eigenthum, Gai. III, 80., erhielt aber Alles sowohl Activa als Passiva, und die actionen wurden als utiles (s. actio Nr. 5. S. 56.) auf ihn übergetragen, indem er als Erbe oder als Prokurator des vorigen Herrn fingirt wurde durch actio Serviana und Rutiliana, Gai. IV, 35 f. — Das ganze Exekutionsverfahren ist vermuthlich sehr alt und bestand neben der persönlichen manus injectio und addictio, wurde aber später fast ausschließlich angewandt, als die Härte der addictio nicht mehr in die Zeit paßte, wenigstens dann, wenn es sich nicht um ein baares Darlehen handelte. Wenn aber Gai. IV, 25. sagt, erst der Prätor P. Rutilius habe bonorum venditio eingeführt, so h. das, dieser Prätor habe den Verkauf regelmäßig angeordnet (analog dem Vermögensverkauf öffentlich verurtheilter Personen, sectio), während es früher nur ein Einweisen in den Besitz missio in bona, also eine wahre Realexekution gewesen war. Zum Beleg dieser Ansicht dienen mehre Stellen, in denen Besetzung der Güter schon in einer Zeit erwähnt wird (vor lex Poetelia), wo sie nach der entgegengesetzten Meinung, daß Real-Exekution viel neuer als Personalexekution sei, noch nicht existiren konnte, s. vorzüglich Liv. II, 23 f. Dion. Hal. IV, 9. — Literat.: F. C. Stieber de bon. emptione apud vett. Rom. I. Lips. 1827. Zimmern Prozeß p. 235–263. Schilling Bemerk. über Röm. Rechtsgesch. Leipzig 1829. p. 70–72. (daß Varro r. r. II, 10. nicht von emtio sondern von sectio zu verstehen sei). Pugge rechtsgeschichtl. Bemerk. im Rhein. Mus. II, p. 87–93. Bethmann-Hollweg Prozeß p. 303–336. mit allen Veränderungen der Kaiserzeit. Rein Privatrecht p. 491–494., wo gegen Niebuhr Röm. Gesch. II, p. 671 f. III, 179 ff. Zimmern p. 129 ff. und Bethmann-Hollweg die Savignysche Ansicht (Vorles. üb. das altröm. Schuldrecht. Berlin 1834.) von hohem Alter der Real-, neben der Personalexekution vertheidigt wird (früher auch schon Wachsmuth Röm. Gesch. Halle 1819. p. 276 ff.); p. 496–501. über missio vendit. causa. Vgl. die Art. addicti, nexum, sectio. [R.]

Bonorum possessio. Wegen mancher Härten und Unbequemlichkeiten des Civilerbrechts (hereditas) führte der Prätor dem Princip der aequitas gemäß nach und nach eine immer freiere Erbordnung ein, welche der Form nach von jenem verschieden praktisch dieselben Wirkungen hatte. Wahrscheinlich war es zuerst nur ein einstweiliger Besitz der Hinterlassenschaft, welche der Prätor dem Antragenden verlieh, um den ersten Besitz zu reguliren. Da aber die Bedingungen dieses Besitzes sowohl als die dazu berechtigten Personen im Edikt genau angegeben wurden, so entwickelte sich daraus allmälig ein selbständiges freies Erbrechtssystem. Die Civilerben (heredes) konnten nach diesen leichteren prätorischen Formen eben so gut erben, als nach den strengen, aber die neuen, erst vom Prätor Berufenen, namentlich die Cognaten (früher waren nur Agnaten berechtigt, später werden die Cognaten bevorzugt) konnten nur nach dem neuen Recht erben, da sie von der Civilerbschaft ausgeschlossen waren und ihre ganzen Ansprüche nur auf das Edict begründen konnten. Dieses stellte Alle in gewisse Reihe und Ordnung, daher sagt Isidor. orig. V, 25. bon. poss. est jus possessionis certo ordine certoque titulo acquisita. 1) bon. poss. contra tabulas sc. testamenti. Wenn Kinder mit Unrecht im Testament übergangen sind (praeteriti liberi), so half ihnen der Prätor durch verliehene b. p. Wenn der Erblasser ein libertus war und hatte seinen patronus nicht auf gesetzliche Weise bedacht, so erhielt er vom Prätor bon. poss. einer Hälfte der Erbschaft. Valer. Max. VII, 7, 3. 5. 6. Plin. H. N. VII, 5. — 2) bon. poss. secundum tabulas. Wenn keine Kinder da waren, welche Ansprüche hätten machen können, so kamen die im Testament Eingesetzten an die Reihe,

und zwar galt das Testament, wenn es auch nicht mit den civilrechtlich nöthigen Formalitäten abgefaßt, sondern nur von sieben Zeugen unterschrieben und besiegelt war, s. testamentum. Cic. Verr. I, 45. 47. Val. Max. VII, 7, 7. — 3) bon. poss. intestati. Wenn kein Testament da war, so bestanden für Freie und liberti besondere Classen von Erben, welche nach einander Anspruch machen durften, z. B. bei Freien: a) die Kinder, Coll. leg. Mos. XVI, 7, 2.; b) die Civilerben (legitimi gen.); c) die Cognaten; d) Mann und Frau, Cic. Verr. I, 44 f. Weit schwieriger sind die sieben Classen bei Verlassenschaften von libert., Cic. p. Clu. 60. Ulp. XXVIII, 7. Gai. III, 41-43., worüber mehre tüchtige Arbeiten existiren: Göschen über b. p. lib. intest. in Hugos civil. Magaz. IV, p. 257-358. Unterholzner üb. d. patron. Erbrecht in d. Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. V, p. 55-84. Huschke patr. success. in bona lib. in s. Studien des Röm. R. I. Breslau 1830. p. 58-121. u. b. poss. lib. intest. in der 4ten, 5ten und 7ten Classe. — Wer auf bon. poss. Anspruch machte, meldete sich binnen einer bestimmten Zeit bei dem Prätor (petere, accipere, admittere, agnoscere b. p.), der sie ihm ertheilte (dare), und wenn er in den Besitz getreten war, so behielt er denselben auch, es müßte denn ein Anderer mit höheren Ansprüchen kommen. Erscheinen Mehre und können sich nicht gütlich vereinigen, so haben sie bei dem Prätor ihre Ansprüche zu beweisen und erwarten dessen Bescheid. Uebrigens verschafft bon. poss. kein Eigenthum, sondern in bonis, welches durch Usucapion Eigenthum wird; dennoch gingen auf den bon. possessor, welcher heredis loco galt, alle Forderungen, Obligationen *c. über und er erhielt ein interdictum quorum bonorum, wenn ein Anderer die Güter besetzt hatte. S. Cic. ad div. VII, 21. und d. Art. interdict. Quellen: Ulp. XXVIII und XXIX. Gai. III, 25-38. Cod. VI, 9 ff. Inst. III, 9. (10.) ed. Schrad. p. 468-477. Dig. de bon. poss. etc. XXXVII, 1-8. 11-13. XXXVIII, 6-9. 11-15. XLIII, 2. Litterat.: Mit Hugo diss. de bon. poss. Hal. 1788. beginnt eine neue Epoche für diese Lehre, s. s. R.Gesch. 11te Aufl. Berlin 1832. p. 550 ff. 579-615. (Alle frühern sind mangelhaft und zum Theil falsch, z. B. noch Heinecc. synt. ed. Haub. p. 521-532; die vollständ. Litt. hat Haubold inst. jur. Rom. lineam. p. 521-532.). J. C. Koch bon. poss. Gießen 1799. E. v. Löhr Bemerk. aus d. Lehre v. d. b. p. in s. u. C. v. Grolmans Magaz. III, p. 216-253. E. Gmelin de conven. et diff. inter hered. et b. p. Gott. 1808. J. H. Demburg Beitr. z. Gesch. d. R. Test. Bonn 1821. p. 180-265. A. G. Förster de bon. p. lib. pract. Vratislav. 1823. Rein Privatr. p. 398-402. A. Schweppe R. R.G. Göttingen 1832. p. 805-826. C. F. Fabricius in: histor. Forschungen im Gebiet des röm. Privatr. I. Berl. Reimer 1837. stellt ähnlich wie W. Franke (Notherbenr. §. 9.) die Ansicht auf, daß bon. poss. ursprünglich nichts gewesen sei, als ein processual. Act bei Erbschaftsstreitigkeiten, um das Verfahren durch eine Besitzregulirung einzuleiten. Aus dieser interimistischen Vertretung des Verstorbenen habe sich allmälig ein Erbrecht gebildet; die älteste bon. poss. sei secundum tab., darauf ab intest., und die letzte contra tabulas erst durch und unter August eingeführt. [R.]

Bonōsus (nach Münzen Qu. Bonosius), Usurpator gegen den Kaiser Probus. Er war aus einem spanischen Geschlechte in Britannien gebürtig, diente zuerst unter Kaiser Aurelian, dem er durch seine trefflichen Trinkereigenschaften nützlich wurde, indem er die Gesandten der Barbaren trunken machte und mit Hilfe des Weins ihnen ihre Geheimnisse entlockte. Aurelian vermählte ihn mit einer gothischen Frau aus königlichem Geschlechte, damit er durch ihn die Geheimnisse der Gothen erfahre. Unter Probus empörte sich B. zugleich mit Proculus in Agrippina, und nahm den Imperatortitel an. (Der Anlaß war, daß die Germanen durch Brand den Römern Schaden gethan hatten, in Rheno romanas luxurias incen-

derant, worüber er gestraft zu werden fürchtete). Nach langem Kampfe wurden die beiden Usurpatoren überwunden und B. endigte selbst mit dem Stricke sein Leben. Vopisc. v. Bonos. Vgl. Vopisc. Prob. 18. Eutrop. IX, 17. Aurel. Vict. de Caesar. 37. Epitome 37. Oros. VII, 24. [Hkh.]

Bontobrica, s. Baudobrica.

Boon, *Βοών*, nicht *Βοῶνα*, wie die neueren Geographen irrig schreiben, ein sicherer Hafen mit gutem Ankergrunde und einem Castell an der Küste des Pontus, 90 Stadien von Cotyora. Arr. peripl. P. Eux. p. 17. Anon. peripl. p. 11. Jetzt Bona. [G.]

Βοῶναι sind in Athen diejenigen, welche die Stiere für die Feier der Feste kauften. Sie werden von Demosth. (g. Meidias S. 670 = 513. §. 171. Bekker) mit den Aufsehern der Mysterien nnd den Hieropoien, von Libanios (Declam. VIII.) mit Sitonen, Feldherrn und Gesandten zusammen genannt, und auch Harpokration erklärt sie für angesehene Leute, während sie Pollux (VIII, §. 114.) unter die Diener stellt. Vgl. Ulpian zu Demosth. a. St. Suid. u. d. W. Böckh Staatshaush. Bd. I. S. 232. [M.]

Boōtes, Arctophylax, Bärenhüter (*Βοώτης*, *Ἀρκτοφύλαξ*), ein Sternbild in der nördlichen Halbkugel, zwischen der Jungfrau, dem Haare der Berenice, dem großen Bären, dem Drachen und der Schlange. Es wird als ein Mann vorgestellt. Nach Eratosth. Catast. c. 18. soll Arcas der Sohn der Callisto (s. Arctus) und des Jupiters gewesen seyn, und Lycaon denselben Jupiter, als er Gast bei Lycaon war, zur Speise vorgesetzt haben, um ihn wegen seiner Gottheit auf die Probe zu stellen. Als Jupiter dieß merkte, stürzte er den Tisch um und zündete aus Abscheu über eine solche Grausamkeit das Haus an, rief Arcas ins Leben zurück und versetzte ihn unter die Sterne. Vgl. hierüber Hygin Poet. Astron. II, 3. und 5. III. Nach Arat. Phaenom. 92 ff. rührt der Name dieses Sternbildes davon her, daß er den großen Bären vor sich herzutreiben scheint. Ueber Auf- und Untergang und Bedeutung dieses Sternbildes s. Gemin. Isag. c. XVI. und Ptol. de Apparentiis; ferner s. Cic., Cäs., Germ. Avien. Arat. Phaen. Cic. Nat. Deor. II, 42. Ovid Met. II, 177. 506. VIII, 206. Manil. I, 316. In diesem Sternbilde glänzt Arcturus, ein Stern erster Größe (s. Arcturus). [O.]

Borbetomăgus, Stadt der Vangionen, daher auch Vangiones genannt (Amm. Marc. XVI, 11. Not. Imp.), später Wormatia, j. Worms, am l. Rheinufer in Obergermanien. Ptol. Itin. Tab. Peut. [P.]

Borcāni, Völkersch. und Stadt in Apulien oder Samnium, Plin. III, 11., j. Citta Borella (Reich.). [P.]

Borcobe, Ort an der Donau in Scythia minor, j. Tak-four-ghöl (nach Baudonc.), Plin. IV, 11. [P.]

Borcovīcus, Castell am Vallum Severinum in Britannien, jetzt Housesteeds, Not. Imp. [P.]

Borĕas (*Βορέας*, *Βοῤῥᾶς*), bei den Römern gewöhnlich Aquilo oder Septentrio, der Nordwind, daher auch Aparctias genannt, weht von den Rhipäen (Hippocr. de aëre, aqu. etc. p. 86. ed. Cor.) und bringt in Kleinasien und Europa kalte, aber reine und heitere Luft (Hom. Il. XIV, 395. XXIII, 692. Odyss. V, 296. Plin. H. N. II, 48.), in Africa Wolken und Regen, Aristot. Meteor. II, 3. Auf dem Windethurm in Athen erscheint er als ein bärtiger Alter mit kräftigen, strengen Zügen, vollständiger bekleidet als die übrigen Winde, mit einem weiten, in trefflichem Faltenwurf flatternden Mantel. Die Tritonsmuschel in seiner Rechten bezieht man auf sein pfeifendes Stürmen. Vgl. Stuart Antiqu. of Athens . p. 23. [P.]

Borĕas, der Nordwind, nach Hesiod. Theog. 379. Sohn des Asträus und der Aurora, Bruder des Hesperus, Zephyrus und Notus, wohnt nach Callimachus in Del. 63. in einer Höhle des thrazischen Hämus,

in die attischen Sagen durch den von ihm vollzogenen Raub der Orithyia, des Erechtheus Tochter, verflochten, mit welcher er den Zetes und Kalais, so wie des Phineus Gemahlin, Kleopatra, zeugte, Ovid Met. VI, 683 ff. Apoll. Arg. I, 211. Apollod. III, 15, 2. Paus. I, 19, 6., weßwegen er den Athenern günstig die Perser-Schiffe versengte, Herod. VII, 189.; ebenso stand er auch den Megalopolitanern gegen die Spartaner bei, wofür ihm die ersteren jährliche Feste feierten. Paus. VIII, 36, 4. Neben der Orithyia entführte er noch die Chloris u. a.; besonders zu bemerken ist aber noch die Homerische Sage (Il. XX, 223.), daß er mit den Stuten des Erichthonius zwölf Füllen zeugt, womit nach der gewöhnlichen Ansicht die Schnelligkeit dieser Rosse bezeichnet seyn soll; der Raub der Orithyia war auf dem Kasten des Cypselus abgebildet; hier hatte er statt der Füße Schlangenschwänze, Paus. V, 19, 1. Ueber andere Abbildungen, besonders am Windethurm zu Athen, vgl. Hirt Mythol. Bilderb. II, S. 143. [H.]

Βορεασμοί, ein dem Boreas von den Athenern gewidmetes Fest, der in Attika nicht nur deshalb Verehrung fand, weil ihn die Sage mit dem inländischen Könige Erechtheus verwandt sein ließ, dessen Tochter Orithyia er von den Ufern des Ilissos, oder von dem Areopagus weggeraubt und zu seiner Gattin gemacht hatte (Sophokl. Antigon. 979 ff.); sondern auch wegen verschiedener geleisteter Hülfe, besonders wegen der bei dem Vorgebirge Sepias zerstörten Flotte des Xerxes, nachdem ihn die Athener vor den Perserkriegen als ihren Verwandten angerufen hatten. An den Ufern des Ilissos erbauten sie ihm ein Heiligthum (Herod. VII, 189.), an welches sich das Fest scheint angeschlossen zu haben, das wohl nicht von großer Bedeutung war. Bei Plato nämlich (Phaedr. p. 229.) weiß Phädros den Ort nicht einmal, von welchem Orithyia geraubt worden sei. Sokrates deutet es ihm daher erst an, und fügt bei, dort sei auch ein Altar des Boreas (*βωμός τις.*). Vgl. Valcken. zu Herodot a. St. [M.]

Borēum promontorium, das Northcap von Irland, Ptol. [P.]

Borēum, *Βόρειον*, 1) Vorgebirge und Hafenplatz in Cyrenaica an dem östlichen Eingange der großen Syrte und an der Gränze von Pentapolis. Peripl. Strabo XVII, p. 836. Mela I, 7. Plin. H. N. V, 4. Ptol. Jetzt Tajuni. — 2) Ort an der großen Syrte, südlich von dem Vorigen. Peripl. Itin. Ant. Er war größtentheils von Juden bewohnt und hatte einen besonders heilig gehaltenen, dem Könige Salomon zugeschriebenen jüdischen Tempel, welchen Justinian, nachdem die Einwohner zum Christenthum bekehrt waren, in eine christliche Kirche verwandelte. Procop. de aedif. VI, 2. — 3) Vorgebirge der Insel Taprobane (Ceylon), dem Vorgebirge Cory in Indien gegenüber. Ptol. Marc. Heracl. p. 26. [G.]

Borēus mons (*Βόρειον ὄρος*), Gebirg auf der Gränze zwischen Arcadien und Laconien, östl. von Megalopolis. Paus. VIII, 44, 4. [P.]

Borēus *Βόρειος λιμήν*, Hafen der Insel Tenedos. Arr. exp. Alex. II, 2, 4.; vgl. Strabo XIII, p. 604. Daß in dem Hafen ein gleichnamiger Fluß mündete, erfahren wir aus Cantacuz. hist. IV, 39. T. III. p. 263. ed. Bonn. [G.]

Bormanni, nach Plin. III, 5. ein oppidum latinum in Gall. Narbon., sonst unbek. [P.]

Bormānum, Stadt in Dacien, Ptol., j. Borszod (Reich.). [P.]

Bormus (*Βῶρμος, Βώριμος*), Sohn des Upius, ein Mariandyner, ein schöner Jüngling, welchen die Nymphen in die Fluthen zogen, und dessen Tod die Landleute alljährlich um des Sommers Mitte mit Trauergesängen und den eigenthümlichen Tönen der einheimischen Flöte feierten. Aeschyl. Pers. 941. Schol. Eustath. zu Dion. Perieg. 791. Athen. p. 620. Pollux IV, 7, 54. [P.]

Boron, Ort in Ligurien, Tab. Peut. Geogr. Rav., j. Moorone (Reich.). [P.]

Borsippa, Stadt in Babylonien, südlich von Babylon, auf der westlichen Seite des Euphrat, an dem Maarsares-Canale. Sie war der Artemis und dem Apollo heilig und berühmt durch ihre großen Leinwandfabriken und eine von ihr benannte Secte von chaldäischen Astronomen. Man fing daselbst eine große Menge größerer Fledermäuse, die eingesalzen und gegessen wurden. Strabo XVI, 739. Jos. contra Apion. I, p. 1045. Ptol. (Barsita). Justin. XII, 13. Tab. urb. insign. in Geogr. Graec. min. III, 36. Steph. Tab. Peut. (Dorista). Jetzt Kufa. Reich. Samml. kl. geogr. Schr. S. 212 f. [G.]

Bortinae, Ort der Ilergeten in Hisp. Tarrac., j. Tormos, It. Ant. [P.]

Borus (*Βῶρος*), Sohn des Perieres, Gemahl der Polydora, Apoll. III, 13, 1. [H.]

Borusci (*Βοροῦσκοι*), ein europ. sarmatisches Volk an den Rhipäen nach Ptol. Man wollte in ihnen die alten Preußen erkennen (?). [P.]

Borysthĕnes (*Βορυσθένης*), Vater des Thoas, zu welchem Iphigenia gebracht wurde, Anton. Lib. 27. [H.]

Borysthĕnes, Fluß im europäischen Sarmatien, später Danapris (Tzschucke zu Mela II, 1, 6.), j. Dnieper; seine Quellen waren den Alten unbekannt, doch kannten sie seinen Lauf bis weit hinauf nördlich; er ist unter den scythischen Strömen der ruhigste und klarste, angenehm zu trinken, reich an wohlschmeckenden Fischen und umgeben von trefflichen Waiden, Herod. IV, 53. Mela II, 1, 6. Str. 107. 306. Scymn. 66. Plin. IX, 17. IV, 26. Ammian. XXII, 8. Ueber s. Mündung s. Tzschucke a. O. Unweit derselben lag die Stadt Borysthĕnis, auch Olbia genannt, Gründung und Handelsort der Milesier, j. Kudak unw. Oczakow, Herod. IV, 17. 78., vgl. 53. Str. 200. 306. Scymn. 61. Mela II, 1, 6., auch Miletopolis Plin. IV, 26. Ptol. (falsch *Μητρόπολις*), Steph. Byz. Dio Chrysost. Orat. 36. Arrian. Peripl. [P.]

Bosa, Stadt auf Sardinien, noch j. Bosa, Ptol. It. Ant. Geogr. Rav. [P.]

Bospŏrus, *Βόσπορος*, Rinderfurt, war bei den Griechen überhaupt Benennung schmaler Meerengen (Schol. zu Apollon. 2, 168.), insbesondere aber heißen so:

1) Bospŏrus Thracius, auch Mysius, Str. 566. (j. türkisch Boghas oder der Canal von Constantinopel), nach der Sage von der in eine Kuh verwandelten Io (s. d.) so benannt, der wahrscheinlich durch vulcanische Gewalt entstandene Durchbruch des schwarzen Meeres (Str. 49.), von den Symplegaden (s. d.) bis Constantinopel und Chalcedon (Str. 563.), an der engsten Stelle, wo Darius seine Brücke schlug, und welche der heftigen Strömung wegen *μέγα ῥεῦμα* j. Teufelsströmung heißt, kaum 5 Stadien breit, Herod. IV, 85. Polyb. I, 39. 43. Str. 125. 319. Die Durchfarth galt für beschwerlich und nicht gefahrlos, Str. 21. 591. Vgl. Plin. IV, init. 12. Mela I, 19, 5. Ptol. Ueber den Bosporus schrieben Dionysius von Byzanz, Gyllius de Bosporo, Lugd. Bat. 1632. 8., auch in Gronov. Antiqu. gr. T. VI. Ingigian Description du Bospore. Paris 1813. Andreossy Voyage à l'embouchure de la mer noir etc. Paris 1818. u. A. Vgl. die Charte vom Bosp. zu Bd. 12. der Allgemeinen Encyclop. [P.]

2) Bospŏrus Cimmerius, *ὁ Κιμμέριος Βόσπορος*, hieß die Meerenge, welche die palus Maeotis, das azowsche Meer, mit dem Pontus Euxinus, dem schwarzen Meere, verbindet, jetzt Straße von Jenikale, bei den Russen noch Wosporskoi. Sie war nebst dem Tanais (Don) ein Gränzpunkt zwischen Asien und Europa und hatte, wie noch jetzt die Krimm, ihren Namen von den Cimmeriern, einem Urvolke, dessen Sitz

man in diese Gegenden verlegte (Strabo VII, 309. XI, 494. Herod. IV, 12.), und für dessen Nachkommen man die Einwohner der taurischen Halbinsel, die Taurier, ansieht. Die größte Breite des cimmerischen Bosporus betrug nach Strabo VII, p. 310. bei dem südlichen Eingange 70 Stadien, der engste Raum 20 Stadien, 2500 Schritt nach Plin. H. N. IV, 24.; die Länge belief sich nach des Polybius IV, 39. Angabe auf 60, nach Agathemerus Geogr. I, 3. auf 78 Stadien. Strabo rühmt die Häfen, welche sie darbiete, in der neuern Zeit haben aber Korallenbänke Vieles in dieser Hinsicht verschlechtert. Als vorzügliche Merkwürdigkeit führen die Alten an, daß der Bosporus im Winter zufriere und zwar so, daß Armeen über das Eis ziehen können (Herod. IV, 28. Strabo VII, p. 307. XI, p. 494. Plin. H. N. IV, 24.); jetzt ist das Klima dort milder geworden. — Unmittelbar an der Meerenge selbst, und zwar auf der europäischen Seite derselben (der Krimm), hatten die Milesier die Stadt Panticapäum, auch Bosporus genannt (jetzt Kertsch) angelegt, und es hatte sich hier in der Zeit der Perser-Kriege (Herodot noch kennt nur Scythen in dieser Gegend) allmählich ein unabhängiger, halb griechischer, halb barbarischer (sauromatischer) Staat gebildet, der anfangs unter der Dynastie der Archäanactiden (ob Griechen?), dann unter Spartacus oder, wie der Name nach Münzen richtiger geschrieben wird, Spartocus und seinen Nachfolgern sich zu einem bosporanischen Reiche erweiterte. Die für den Handel günstige Lage von Panticapäum und dem auf der asiatischen Seite des Bosporus von den Bosporanern angelegten Phanagoria, der reiche Ertrag der Fischereien, die Fruchtbarkeit des Landes und die Betriebsamkeit seiner Bewohner brachte dies Reich bald zur Blüthe. Ein mäßiger Tribut hielt die angränzenden Scythen, die ursprünglichen Herren des Landes, fern von Einfällen in das Gebiet der bosporanischen Könige und die bedeutende Seemacht der Bosporaner reinigte den Pontus Euxinus von den früher dort so lästigen Seeräubern (Diod. Sic. XX, 25. Strabo VII, p. 311.). Von vorzüglicher Wichtigkeit war das bosporanische Reich den Athenern, deren Kornkammer es lange Zeit hindurch war. Sandte doch der bosporanische König Leucon I, der auch athenischer Bürger war, 2,100,000 Medimnen Getraide nach Athen, und betrug doch zu Athen die Einfuhr des Getraides aus dem Bosporus allein mehr, als aus allen übrigen Gegenden zusammengenommen (Demosth. in Lept. 466. Strabo VII, p. 311.). Die Geschichte der bosporanischen Könige enthält noch manche Dunkelheiten; wir würden aber gar nicht im Stande sein, eine einigermaßen vollständige Reihe derselben aufzustellen, wenn nicht zahlreiche Münzen und Inschriften uns darin unterstützten. Die vorzüglichsten Monographien über die Geschichte der bosporanischen Könige sind von de Boze, Vaillant, Souciet, Cary, von Köhler, Raoul-Rochette, von Köppen; schätzbare Beiträge liefern die numismatischen Schriften von Fröhlich, Eckhel, Visconti, Mionnet, Sestini u. s. w. Einen Abriß der bosporanischen Geschichte hat auch Rommel in der allg. Encycl. von Ersch und Gruber Bd. XII, S. 73-77. gegeben. Hier nur folgende Angaben. Der letzte der mit Spartocus anfangenden bosporanischen Königsreihe, Paerisades II, übergab, bedrängt von den Scythen, denen die Bosporaner unvorsichtiger Weise den Tribut entzogen hatten, seine Herrschaft dem mächtigeren Könige von Pontus, Mithridates dem Großen, dem es bald gelang, die Scythen nicht nur von dem bosporanischen Gebiete abzuhalten, sondern sogar ganz aus dem taurischen Chersonnese zu vertreiben (Strabo VII, p. 309.). Nach dem Tode des Mithridates erhielt sein Sohn Pharnaces von Pompejus den ungestörten Besitz des bosporanischen Reiches (63 v. Chr.). Ihm folgte sein Schwiegersohn Asander, der von Augustus als König anerkannt ward, jedoch, wie alle ferneren, einer andern Dynastie entsprossenen bosporanischen Könige mit den öfter wiederkehrenden Namen Polemo, Rhescuporis, Cotys, Sauromates u. s. w.

unter römischem Einflusse, ja in gewisser Abhängigkeit. Die wachsende Macht der Chersoniten, das Eindringen der Gothen, Alanen und Hunnen, endlich die Eroberungen der Chazaren machten dem bosporanischen Reiche ein Ende. Es verschwindet eben so unvermerkt aus der Reihe der Staaten, als es in dieselbe eingetreten war. [G.]

Bostar (gr. *Βώσταρ*, Polyb. III, 98., auch *Βώσταρος*, Polyb. I, 29. 79. und *Bοδόσταρ*, Diod. l. XXIV. fragm.), 1) ein carthagischer Feldherr, zugleich mit Hasdrubal und Hamilcar Anführer gegen M. Attilius Regulus, 498 d. St., 256 v. Chr., Polyb. I, 29. (Nach Oros. IV, 8. hießen zwei der Anführer Hasdrubal, der dritte Hamilcar). Regulus besiegte die drei Feldherrn in einer Schlacht, vgl. Polyb. I, 30. Oros. IV, 8. Eutrop. II, 21.; nach Flor. II, 2. wurden die Feldherrn selbst (ohne Zweifel in jener Schlacht) gefangen genommen. Zwei von ihnen, Bostar und Hamilcar, erscheinen später als Gefangene in Rom, wo sie der Familie des Regulus übergeben waren. Um ihren Vater zu rächen, sollen die Söhne des Regulus auf Antrieb ihrer Mutter die Gefangenen mit solcher Härte behandelt haben, daß einer von ihnen, Bostar, starb. Als jedoch bei den Tribunen Anzeige hievon geschehen, so haben die Söhne ihr Verfahren bereut, den Leichnam des Bostar verbrannt und die Asche seinen Verwandten zugesandt. So erzählt Diodor (in einem Fragment des 24sten B., ed. Wessel. T. II, p. 566.). Vgl. Attilii Nr. 4. S. 987. — 2) ein Anführer carthagischer Hülfstruppen in Sardinien, wurde von den aufgestandenen Söldnern sammt den carthagischen Bürgern, die bei ihm waren, ermordet, um 514 d. St., 240 v. Chr. Polyb. I, 79. — 3) ein carthagischer Befehlshaber, der unter Hasdrubal, Hannibals Bruder, in Spanien diente, wurde von demselben (537 d. St., 217 v. Chr.) in die Gegend von Sagunt gesandt, um den Uebergang der Römer über den Iberus zu hindern; wozu er jedoch den Muth nicht hatte. Später ließ er sich über dieß durch einen Spanier, Abylix, der ihm vorstellte, daß die Spanier am besten durch Güte gewonnen würden, zur Freigebung der Geißeln, welche Hannibal in Sagunt gelassen hatte, überreden, worauf jener Spanier sie den Römern überlieferte. Polyb. III, 98. 99. Liv. XXII, 22. Nach Polyb. a. a. O. wurde er darüber zu schwerer Verantwortung gezogen; doch ward er später (wenn anders die Identität der Person gewiß ist) von Hannibal mit zwei andern Gesandten an König Philipp von Macedonien abgeordnet, wobei jedoch das Schiff der Gesandten und diese selbst in die Hände der Römer geriethen. Liv. XXIII, 34. Ob die Gesandten wieder frei wurden, ist nicht erwähnt; vielleicht ist auch der Bostar, der von Livius (XXVI, 5. 12.) als Befehlshaber der punischen Besatzung in Capua zugleich mit Hanno erwähnt wird, 543 d. St., 211 v. Chr., mit dem genannten identisch. [Hkh.]

Bostra, im A. T. **Bozra**, die Hauptstadt der Edomiter, seit Trajan die Hauptstadt der römischen Provinz Arabia, jetzt noch die Hauptstadt der Landschaft Hauran (Auranitis). Zu Cicero's Zeit scheint sie eigene Fürsten gehabt zu haben, die nicht sehr angesehen waren (Cic. ad Q. fr. II, ep. 12., wo einige Ausgaben Busrenum statt Bostrenum haben). Trajan, nicht Augustus, wie Joan. Malala Chron. IX, p. 223. ed. Bonn. sagt, verschönerte die Stadt und machte sie zum Standquartiere der Legio III Cyrenaica. Daher beginnt die bostrenische Aera mit dem Jahre 105 n. Chr. (Chron. Pasch. p. 253. ed. Paris; p. 472. ed. Bonn. u. Münzen); daher nennt sich die Stadt auf ihren Münzen auch *NEA TPAIANH BOCTPA*. Auch den Namen *ANTΩNIνιανή* findet man auf einer Münze aus der Regierung des Caracalla. Unter Severus Alexander wurde sie römische Colonie (Damascius bei Phot. Bibl. cod. 242.). Daher führt sie auf den unter seiner Regierung geschlagenen Münzen die Namen No**va** TRAj**ana** ALEXANDRIANA COL**onia** BOSTr**a**. Seit der Regierung des Kaisers Philippus, der in Bostra geboren war, führt sie den

Titel Metropolis. In den spätern Zeiten war sie Sitz eines Bisthums, und dann eines Erzbisthums, dem die syrisch-arabischen Christen in 20 Bisthümern untergeben waren. Die Stadt war groß und wohlbefestigt (Amm. Marc. XIV, 8.). Ihre Ruinen beschreiben ausführlich Burckhardt, Reisen in Syrien S. 364. und O. v. Richter, Wallfahrten S. 161 ff. [G.]

Bostrēnus, Βοστρηνός, Fluß in Phönicien, der bei Sidon fließt. Dionys. Perieg. 913. Vgl. Geogr. Rav. p. 78. (Bostrinos). [G.]

Βοτανομαντεία, s. *Μαντική*.

Boterdum, Ort in der Gegend von Bilbilis (s. d.) bei Martial. I, 50. XII, 18. (wo And. Bothrodum), sonst unbek. [P.]

Bothynus, (βόθυνος, ein Ort an der heilgen Straße (ἱερὰ ὁδός) in Athen (Harpokrat. und Suid.). Ob davon ein gewisses nicht näher bekanntes Spiel, welches ἐς βόθυνον ἰέναι heißt, den Namen hat (Antiatticist. p. 85, 4. Bekker), wissen wir nicht. Sonst kommt der Name βοθ. noch vor bei Bekker Anekdot. S. 173, 28., wo Meier (attisch. Proc. S. 319, 81.) lesen will ἐν βοθύνῳ ἰόντι, oder ἐς βόθυνον ἀπιόντι, was bezeichnen würde: jenes Spiel spielend. [M.]

Botres (Βότρης), Sohn des Thebaners Eumelus, der, als einst sein Vater, ein eifriger Verehrer Apollos, diesem opferte, das Hirn des Opferthiers, ehe dieß auf den Altar gelegt war, verzehrte, worüber ihn sein Vater mit einem Feuerbrande erschlug. Apollo jedoch verwandelte den Knaben in einen Vogel. Anton. Lib. 18. [H.]

Botrȳas aus Myndos, nur bekannt aus Photius bibl. cod. CXC. p. 147. a. Bekk., wo er unter den Schriftstellern genannt ist, welche Ptolemäus, des Hephästion Sohn, bei Abfassung seiner καινὴ ἱστορία benützte. [Westerm.]

Botrys, Stadt in Phönice am Meere, 12 Mill. nördlich von Byblus (Tab. Peut.), nach Strabo XVI, 755. ein fester Ort der räuberischen Bergbewohner des Libanus. Ein Erdbeben verschaffte ihr unter Justinian einen, jedoch nur unbedeutenden Hafen. Joan. Malala VIII, p. 485. ed. Bonn. S. noch Polyb. V, 68. Mela I, 12. Plin. H. N. V, 17. Ptol. Steph. Hierocl. Notit. eccles. Kaisermünzen mit der Aufschrift Βοτρηνῶν. [G.]

Botthaeus, wird neben Scylax von Caryanda, von Marcianus von Heraclea in seinem Periplus nebst vielen Andern genannt, die über ähnliche Gegenstände geschrieben. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. IV. p. 614. ed. Harles. [B.]

Bottĭa (Βοττία), s. Bottiaea.

Bottiaea (Βοττιαία) und Bottiaeis (Βοττιαιΐς), am untern Arius (Wardar) in Macedonien, an seinem rechten Ufer (Herod. VII, 123. Vgl. Strabo VII, 9. S. 330.). Herodots angeführte Stelle beweist zwar wohl, daß Bottiäa zum Theil in die schmale Niederung zwischen dem Arius und den früher vereinigten Mündungen des Ludias und des Haliakmon (Herod. VII, 127.) eingezwängt war (Ptol. Geogr. III, 13. trennt wieder deutlich die Mündungen); schwerlich aber galt das von ganz Bottiäa, indem aus den Worten Herodots VII, 123. („Bottiäis, von welchem das schmale Stück am Meer die Städte Ichnä und Pella inne haben") folgt, daß der Rest von Bottiäa oberhalb jener Niederung gelegen haben müsse; was auch aus der Sage (Aristot. bei Plut. im Theseus Cap. 16., Strabo VI, 3, 2, 6.), daß Bottiäa eine kretische Colonie sei, und aus verschiedenen kretischen Ortsnamen oberhalb Pella, am Arius, hervorgehen möchte. In diesem Stromwinkel reichte früher die päonische Bevölkerung bis an den thermäischen Meerbusen (Thucyd. II, 99.) *; eine Stelle, welche die erste Herodotische erläutert, und zum

* „Und erwarben von Päonien ein schmales Stück, was von oben (vom Norden her) bis nach Pella und an das Meer reicht."

Beweise dient, daß Thucydides die westlich und südlich vom Haliakmon wohnenden Völkerracen als nichtpäonisch anzusehen scheint. Ob Bottiäa auch westlich, d. h. in das mittlere Flußgebiet des Haliakmon, reichte, ist nicht ausdrücklich überliefert; vielmehr läßt Herodot (VII, 127.) Bottiäa und Macedonis (im engern Sinn) geradezu durch den (Ludias und) Haliakmon geschieden werden; daß es aber an das olympische Pieria stieß, beweist Thucyd. II, 100., wo es von dem Heer des Thraziers Sitalces heißt, es sei aus der Gegend von Cyrrus und Pella nicht nach Bottiäa und Pieria vorgerückt, sondern habe sich im Ganzen auf die Verwüstung von Mygdonien, Krestonien und Anthemus beschränkt. Städte: Pella (am Ludiassee) und Ichnä, dem Meere näher. Wahrscheinlich auch die kretisch lautenden Orte Europus, Gortynia, Idomene (am mittleren Arius). Auch Alorus wird von einigen der Alten noch zu Bottiäa gerechnet (Strabo VII, 8. S. 330. Ptol. Geogr. III, 13.); was eine starke Ausdehnung des Begriffs von Bottiäa in späterer Zeit vermuthen läßt. Der Name der Landschaft wird bald Bottia, bald Bottiäa geschrieben. S. Herod. VII, 123. 127. Thucyd. II, 99. 100. Polyb. V, 97. Strabo VII, 9. S. 330. [T.]

Βοττιαίων ἑορτή. Plutarch gedenkt im Leben des Theseus (Cap. 16.) eines Opfers der bottiäischen Jungfrauen, bei welchem sie sangen: *Ἴωμεν εἰς Ἀθήνας*; in den griechischen Untersuchungen (Cap. 35.) dagegen sagt er, daß sie bei den Festen diesen Gesang angestimmt hätten. Den Ursprung leitet er von folgendem Umstande her. Die Kinder, welche von den Athenern als Tribut an den König Minos gesandt wurden, kamen daselbst nicht um, sondern alterten als Diener. Da nun die Kreter einst, einem Gelübde von sich entsprechend, Leute dem Apollon weiheten und nach Delphi sendeten (s. u. *ἀπαρχαὶ ἀνθρώπων*), so kamen unter diese Abzusendenden auch Nachkömmlinge der Athener, die man für Kreter gehalten hatte. Da sie in Delphi angekommen sahen, daß sie dort nicht leben könnten, so setzten sie zuerst nach Thrakien über, wo sie in Japygia lebten, und kehrten dann nach Italien zurück, wo sie Bottiäer genannt wurden. Ob man dieses Fest zum Andenken der Abfahrt von Kreta, oder der Rückkehr aus Italien beging, oder ob jener Gesang überhaupt ein Festgesang war, wie man aus den griech. Untersuchungen Plutarchs scheint schließen zu können, läßt sich nicht ganz ausmachen. Dieses Festes hatte auch Aristoteles in der Staatsverfassung der Bottiäer gedacht. [M.]

Bottice (*Βοττικὴ*), Kolonie von Bottiäa, bei Olynth in Macedonisch-Chalcidice. Die Macedonier hatten die Einwohner frühzeitig aus dem alten Lande am untern Arius vertrieben (Herod. VIII, 127. Thucyd. II, 99.). Die Einwohner heißen bei Thucydides *Βοττιαῖοι*, die Landschaft *Βοττικὴ* (I, 65. II, 79. 101.). Doch kommt *Βοττιαία* für *Βοττικὴ* bei Dion. Halik. (ad Amm. I, 9.) vor. Städte sind mir nicht bekannt. Vielleicht ist eine derselben Spartolus (*Σπαρτωλὸς*), wie bei Diod. Sik. XII, 47. *εἰς Σπαρτωλὸν τῆς Βοττικῆς* statt *Πακτωλὸν* zu lesen ist. Zweifelhaft ist, ob auch Aeolion dahin gehörte; denn bei Steph. Byz. (u. d. W. *Αἰόλιον*) ist in der Stelle: *πόλιν Αἰόλιον, τῆς Ἀττικῆς μὲν οὖσαν, πολιτευομένην δὲ μετὰ τῶν Χαλκιδέων*, schwerlich mit O. Müller *Βοττικῆς*, sondern *Ἀκτῆς* zu lesen; obwohl dort die Worte: *τῆς Θρᾴκης χεῤῥονήσου πόλιν*, noch viele Schwierigkeit machen. Zu diesen Aeoliern Macedoniens rechne ich jetzt auch die Bewohner von Macedonisch-Arnus bei Thucyd. (IV, 103.) [T.]

Botŭlus, *ἀλλᾶς*, *φύσκη*, Wurst, eine bei Griechen und Römern beliebte Speise für die niedern, wie für die höhern Stände, daher nicht nur in den Straßen (Mart. I, 42, 9.), sondern auch in den Bädern zu Bajä der botularius seine Waare zum Verkaufe ausbietet (Seneca epist. 56.). Man bereitete sie wie bei uns mit dem Blute des Thiers. Aristoph. Equit. 208. Tertull. Apol. 9.; doch gab es auch andere ohne alles

Fleisch bereitete. Apic. II, 3. Verschieden davon waren die tomacula, Petr. 49. Letztere mochten, wie vielleicht auch die hillae (Heind. zu Hor. Serm. II, 4, 60.) unseren Cervelat- und Bratwürsten gleichen, daher sie auch auf dem Roste gebraten wurden. Petr. 31. Mart. a. a. O. S. Becker, Gallus I. S. 244. [Bk.]

Bovenna, kleine Insel an der Nordspitze Sardiniens, j. Cabrera, Ptol. [P.]

Boviānum (*Βοΐανον*, Str. 250.), Hauptstadt der Pentri in Samnium, von den Römern erobert, Liv. IX, 28. 31. 44. X, 12. XXV, 13. Cic. pro Cluent. 69. Sil. Ital. 566. August erhob die herabgekommene Stadt (Str. a. O.) zu einer Veteranen-Colonie (Frontin. de col. p. 125. Plin. III, 12., wo mit Bov. Undecumanorum vielleicht eben jene Veteranen-Ansiedelung gemeint ist); sie erhielt sich durchs ganze Mittelalter, und ist noch jetzt unter dem Namen Bojano nicht unerheblich. Ptol. Tab. Peut. Geogr. Rav. [P.]

Bovillae, Städtchen in Latium an der appischen Straße und an dem Fuß des Albanerberges, ein altlatinischer Ort (Dionys. Halic. V, p. 326. Flor. I, 11.), jetzt verschwunden. Hier fiel Clodius von den Händen der Begleiter des Milo S. 490. Auch war hier das sacrarium der gens Julia, Tac. Annal. II, 41. XV, 23. — Plin. III, 5. Tab. Peut. (Bobellae). Steph. Byz. (*Βοΐλλαι*). [P.]

Bovium, Ort bei den Cornabiern in römisch Britannien, j. Bangor, It. Ant. [P.]

Boxum, Ort der Aedner unweit Bibracte in Gall. Lugdun., j. Bussy. Tab. Peut. [P.]

Brabeutae, s. Agonothetae und Designatores.

Bracăra Augusta, Hauptstadt und Sitz eines Gerichtshofs der bracarischen Galläcier in Hisp. Tarrac., j. Braga, Plin. IV, 34. Appian de r. Hisp. 72. Ptol. It. Ant. [P.]

Bracări, Volk in Galläcien (Hisp. Tarrac.), nördlich vom Durius, Plin. III, 4. Ptol. [P.]

Braccae, *ἀναξυρίδες*, Hosen waren den Griechen und Römern bis in sehr späte Zeit durchaus fremd und wurden nur von den Barbaren in Asien, Mösien, Dacien u. s. w. bald enger, bald weiter getragen. Die eng am Körper anliegenden waren besonders kriegerischen Völkern, wie den Persern, eigen, und dann gemeiniglich von Leder. S. Bähr zu Herodot I, 71. und die von ihm angeführten Schriften. So erscheinen auch die Amazonen. Tischb. Vasengem. I, 12. Böttiger Vasengem. III. S. 184. Dagegen trugen Meder, Lydier, Phrygier und Dacier (s. Piranesi Col. Traj. tav. 1. 2.) weite Pluderhosen, die unten über dem Fuße zusammengebunden wurden. Für die asiatische Tracht vgl. die Darstellungen des Paris (Mus. Pio-Clem. II, 37. Millingen, Uned. Monum. II, 18), des Attis (Zoëga, Bassir. I, 13.), der zum Mithrascult gehörenden Figuren (Mus. Pio-Clem. III, 21.) und andere zahlreiche Denkmäler. Später haben jedoch auch die Perser dergleichen angenommen und zwar buntfarbige, meistens wohl scharlachrothe, Xenoph. Anab. I, 5, 8., der sie jedoch schon dem ältern Cyrus gibt. Cyrop. VIII, 3, 13. Vgl. die Münzen der Arsaciden und Sassaniden bei Visconti Iconogr. Gr. tab. 49–51. Mongez sur les vêtemens des anc. Mém. de l'Inst. R. IV. p. 32 ff. Erst gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts scheinen die römischen Kaiser braccas coccineas als Auszeichnung getragen zu haben, da Lampridius von Alexander Severus sagt: Braccas albas habuit, non coccineas, ut prius solebant. Seitdem mochten wohl Viele dieß nachahmen; daß aber die Sitte nie allgemein, am wenigsten im öffentlichen Leben, überhand nahm, beweiset das späte Verbot des Honorius, nach dem sie in der Stadt nicht getragen werden sollten. S. Salmas. ad Lamprid. Alex. 40. p. 977. Vgl. den Art. Fasciae. [Bk.]

Βραχεῖα θάλασσα (bei Steph. und Agathem. Geogr. II, 5. *Βραχία*, bei Ptol. fälschlich *τραχεῖα*, woher das asperum mare bei Reichard u. A.) hieß das Meer an der africanischen Küste, südlich vom prom. Rhaptum, also an den Küsten von Zanguebar und Mozambique. Es hatte seinen Namen von den vielen *βράχη*, d. i. Untiefen, also vadosum. Agathem. II, 11. Marc. Heracl. p. 12. [G.]

Brachmānae, *Βραχμᾶνες* oder *Βραγμᾶνες* (geogr.). Mit diesem Namen scheinen die Alten mitunter diejenigen indischen Völker bezeichnen zu wollen, welche sich zum Brahmaismus bekennen. Diod. Sic. XVII, 102 f. Plin. H. N. VI, 21. Vgl. Arr. exp. Alex. VI, 7. Schneider Annott. ad Aristot. de animal. T. II, p. 475 ff. Mitunter jedoch erhält derselbe auch eine speciellere Bedeutung. Ptolemäus setzt die *Βραχμάνοι μάγοι* an den Fuß des Bettigus-Gebirges, an die Gränze des Gebietes der Batä, und nennt ihre Hauptstadt *Βράχμη* oder *Βράγμη*. Lucian. Fugit. 6. nennt sie Gränznachbarn der *Νεχραῖοι* (?) und *Ὀξυδράκαι*. Auch da, wo ausdrücklich nur von der Priesterkaste der Hindu, den Brahmanen oder Braminen, die Rede ist, werden sie häufig als Volk bezeichnet. Apulej. Flor. T. II, p. 130. ed. Bip. Steph. Byz. Suidas u. s. w. [G.]

Brachōdes promontorium, *Βραχώδης ἄκρα*, Vorgebirge in Byzacium an dem Eingange der kleinen Syrte, fünf Tagreisen von Carthago. Ptol. Die Römer übersetzten den Namen durch Caput Vada, *Καπούτβαδα*. Procop. bell. Vand. I, 14. Hier legte Justinian zum Andenken an die Landung Belisars im vandalischen Kriege eine Stadt an, die er Caput Vada nannte. Procop. Aedif. VI, 6. Strabo XVII, p. 834. scheint dasselbe Vorgebirge mit dem Namen *ἄκρα Ἄμμωνος βαλίθωνος* (?) zu bezeichnen. Jetzt Capudia. [G.]

Brachyle, nach Steph. Byz. Stadt der Cereten (d. i. Cerretaner) in Hisp. Tarrac., unbek. [P.]

Bradānus, Gränzfluß zwischen Lucanien und Apulien, entspringt aus einem See südlich von Venusia und mündet unweit Metapont in den Golf von Tarent, j. Brandano, Itin. Ant. [P.]

Bragodūrum, Stadt in Rhätien (Vindelicien) am südlichen Ufer der obern Donau, Ptol. Vielleicht j. Altheim bei Mößkirch. [P.]

Branchĭdae, das Geschlecht, das sich von Branchos (s. d.) ableitete und das Apollo-Orakel zu Didyme im milesischen Gebiete verwaltete. Da sie an Xerxes den bedeutenden Tempelschatz auslieferten, baten sie den König bei seinem Rückzuge aus Griechenland, ihnen in einer entfernten Gegend Asiens Wohnsitze anzuweisen, wo sie vor der Rache der Griechen gesichert wären. Xerxes verpflanzte sie nach Bactriana. — Inwieweit die Erzählung richtig ist, daß Alexander der Gr., als er in die von jenen gegründete Ortschaft kam, wegen ihres Verrathes ihre Nachkommen durch Zerstörung des Ortes und der Heiligthümer gestraft habe, mag unentschieden bleiben. Strabo XIV, 1. XI, 11. Curt. VII, 5. Suid. s. v. *Βραγχ.* Vgl. Droysen Gesch. Alex. d. Gr. p. 307. Anm. [K.]

Branchus (*Βράγχος*), der von Apollo geliebte Sohn des Smikrus aus Delphi, oder des Apollo selbst, der ihm jedenfalls die Weissagergabe schenkte, die er in Didyma, dem berühmt gewordenen Orakel der Branchiden übte. Luctat. ad Stat. Theb. VIII, 198. Conon. Narr. 33. Müller Dorier I. S. 224. [H.]

Brangas (*Βράγγας*), Sohn des thrazischen Königs Strymon, und Bruder des Olynthus; als der letztere auf der Jagd im Kampfe mit einem Löwen fiel, benannte Br. nach ihm die später erbaute Stadt Olynthus in Macedonien. Conon. 4. [H.]

Brannovĭces, **Brannovii**, s. Aulerci.

Branodūnum, Stadt der Iceni oder Simeni in Britannia romana, j. Brancaster bei Burnham, Not. Imp. [P.]

Branogenium (Branonium, It. Ant.), Stadt der Boduni (Dobuni) in Britannia romana, Ptol. Geogr. Rav., j. Worchester. [P.]

Brasidas, des Tellis Sohn, ein durch seinen kräftigen und edlen Charakter, seine Tapferkeit und seine Umsicht ausgezeichneter Spartaner, im ersten Drittel des peloponnesischen Krieges. Gleich in der ersten Waffenthat, die von ihm berichtet wird (Thuc. II, 25. Diod. XII, 43.), der Rettung des von den Athenern angegriffenen Methone im laconischen Gebiete, zeigte sich sein Muth und seine Entschlossenheit auf glänzende Weise (431 v. Chr.). Ehrender Beifall wurde ihm dafür von seinen Mitbürgern zu Theil, und durch andere Proben seiner Kühnheit und Tapferkeit (Thuc. II, 93. III, 79. IV, 11. 12. Diod. XII, 62.) gewann er ihr Vertrauen in hohem Grade. Daher, als Sparta durch den Verlust der Flotte bei Sphacteria, durch die Besetzung von Pylus und Cythere und die Gefangennehmung einer großen Anzahl ihrer Schwerbewaffneten in eine mißliche Lage gekommen und das Meiste noch davon zu hoffen war, daß die Athener in der Ferne beschäftigt und ihnen ihre Bundesgenossen- und Pflanzstädte in Thracien entrissen würden, konnte man zur Ausführung des kühnen Planes keinen tauglichern Führer finden als Br. Ehe er noch den thracischen Zug antrat, sicherte er den Spartanern vom Isthmus aus, wo er mit Anwerbung von Söldnern beschäftigt war, das von den Athenern bedrohte Megara (Thuc. IV, 70–73. cf. Diod. XII, 67. und Wessel. dazu). Mit 1700 Hopliten, worunter 700 Heloten (nach Br. Tod für frei erklärt, Thuc. V, 34. 67.) waren, durchzog Br. (424 v. Chr.) in Eile Böotien und Thessalien, ehe Jemand Anstalten gegen ihn treffen konnte, und gelangte zu dem verbündeten Perdiccas von Macedonien und in das Chalcidische. Durch seine eindringlichen Vorstellungen (er war, sagt Thuc. IV, 84., für einen Lacedämonier kein ungeschickter Redner) bewog er sodann Acanthus und Stagirus, von den Athenern abzufallen, und nicht lange nachher gewann er Argilus und das für die Athener so wichtige Amphipolis. Eine große Anzahl anderer Städte, mehr durch den Ruf seiner Uneigennützigkeit und Mäßigung bewogen als durch Gewalt gezwungen, schloßen sich ihm an, so daß für die Athener die meisten thracischen Besitzungen verloren waren und sie nicht wenig geängstigt es für das Gerathenste hielten, Friedensunterhandlungen mit Sparta zu eröffnen. Hier war man geneigt, theils weil die glänzenden Fortschritte des Br. bei einigen der bedeutenderen Spartaner Neid erregt hatten, theils weil man dann um so eher auf dauernde Aussöhnung und Zurücksendung der Gefangenen hoffen zu dürfen glaubte. Im März 423 wurde auf ein Jahr Waffenstillstand abgeschlossen. — Zwei Tage nach der getroffenen Uebereinkunft, aber ehe noch die Nachricht nach Thracien gekommen war, fielen die Skionäer auf der Halbinsel Pellene von Athen ab und empfingen mit Begeisterung den Br. in ihrer Stadt. Athen verlangte die Stadt zurück, weil ihr Abfall erst nach dem Vergleiche erfolgt sei; da B. sich weigerte und die Spartaner die Sache durch einen Rechtspruch entscheiden lassen wollten, beschloßen die Athener auf Kleons Rath, Gewalt anzuwenden. In diesem Entschlusse wurden sie bestärkt, als nicht lange nachher auch die Stadt Mende abfiel. Sie schickten unter Nicias und Nicostratus Anführung ein ansehnliches Heer ab und Mende wurde nach wenigen Tagen erobert (im Sommer 423 v. Chr.), ehe noch Br. von dem Zuge zurückgekehrt war, den er in Verbindung mit dem macedonischen König Perdiccas gegen den lyncestischen Fürsten Arrhibäus gemacht hatte, ein Unternehmen, das zwar seinen kriegerischen Ruhm erhöhte, ihm aber nicht den geringsten Vortheil brachte. Die Athener fingen nun auch an, Skione einzuschliessen, und Br. sich zu schwach fühlend, um mit Erfolg gegen die Athener Etwas ausrichten zu können, verhielt sich ruhig in Torone. Ja, als die sehnlich von ihm erwarteten lacedämonischen Hülfstruppen sich näherten, wußte Perdiccas, der sich auf

jenem Zuge mit Br. entzweit hatte, ihre Vereinigung mit Br. zu verhindern, so daß das Einzige, was dieser unternehmen konnte, ein vergeblicher Angriff auf Potidäa war. Inzwischen hatten sich die Athener Skione's noch nicht bemächtigen können, und Kleon, dem die Fortschritte zu langsam dünken mochten, bewirkte, daß er mit einem zweiten Heere abgeschickt wurde (im Frühling 422 v. Chr.). Nachdem er Torone zu einer Zeit, wo Br. abwesend war, und Galepsus erstürmt hatte, blieb er ruhig in Eion, um noch auf Verstärkung zu warten. Br. lagerte sich ihm gegenüber in der Nähe von Amphipolis auf einer Anhöhe, von der er jede Bewegung Kleons beobachten konnte. Die streitlustige Mannschaft Kleons murrte über das Stillsitzen, verglich ihn mit dem feindlichen Führer und schalt sein Zögern Feigheit. Während deshalb Kleon seine sichere Stellung verließ und Amphipolis näher rückte, zunächst um die Gegend zu besichtigen, zog sich Br. in die Stadt zurück, in der Absicht, Kleon von hier aus zu gelegener Zeit zu überfallen. Sein Plan gelang ihm vollkommen, als Kleon, von den Vorbereitungen des Br. in der Stadt benachrichtigt, eben im Begriff war, sich zurückzuziehen, um nicht vor der Ankunft der Hülfstruppen ein entscheidendes Treffen liefern zu müssen. Viele von Kleons Heer wurden getödtet, unter ihnen Kleon selbst, der sich gleich beim ersten Angriffe nach der Flucht umsah. Aber auch Br. wurde tödtlich verwundet vom Schlachtfelde in die Stadt gebracht; er vernahm noch den Sieg der Seinigen und gab wenige Augenblicke nachher den Geist auf. — Man bestattete ihn auf öffentliche Kosten, alle Bundesgenossen gaben in völliger Rüstung ihm das Geleit. Die Amphipoliten versahen sein Grabmal mit einer Umzäunung, ehrten ihn als Heros und stifteten ihm zu Ehren Kampfspiele und jährliche Opferfeste. Sie vernichteten sogar die Denkmäler, die an den Athener Hagnon, den Gründer der Colonie, erinnerten, und verehrten in ihrem Retter Br. den Stifter ihrer Stadt. Thuc. IV, 78-88. 102-117. 120-132. 135. V, 2. 3. 6-11. Diod. XII, 68. 72. 73 f. — Noch in der Folge, nach den sicilischen Ereignissen, flößte die Tapferkeit und das kluge Benehmen des Br., den Einen durch Erfahrung, den Andern durch Sage bekannt, den athenischen Bundesgenossen Zuneigung für die Lacedämonier ein; der Ruf des Br. als eines durchaus rechtschaffenen Mannes begründete die Meinung, daß auch die übrigen Spartaner ihm ähnlich seien. Thuc. IV, 81. — Von einem von den Spartanern dem Br. errichteten Denkmale, bei welchem alljährlich Reden und ein Wettkampf blos unter Spartanern gehalten wurde, spricht Paus. III, 14. in. [K.]

Bratananium, Ort in Rhätien, Tab. Peut., wahrscheinl. in der Gegend des j. Baierbrunn an der Isar. [P.]

Bratobria, unbek. Stadt in Hisp. Baet., Steph. Byz. [P.]

Brattia, dalmatische Insel, j. Brazza, Plin. III, 26. Tab. Peut. It. Ant. Geogr. Rav. (Brazia). [P.]

Bratuspantium, Stadt der Bellovaker in Gall. Belgica, Cäs. B. G. II, 13. IV, 31., j. Ruinen, Brantuspante genannt, bei Breteuil. [P.]

Bravinium, Stadt der Ordovices in Britannia romana, j. Bramfield. It. Ant. [P.]

Brauron, s. Attica S. 942.

Brauronia (*Βραυρωνία*), Beiname der Diana von dem Demus Brauron; sie hatte auf der Burg in Athen ein Heiligthum, in welchem ein von Praxiteles verfertigtes Bild der Göttin stund; jedoch das älteste stund in dem Demus Brauron, und man glaubte, es sei die taurische Diana. Paus. I, 23, 8. [H.]

Βραυρώνια, das Fest der Artemis von Brauron in Attika, welche nach Kallimachos (Fragm. 417. Bentl.), Eratosth. (bei Steph. Byz. u. d. W. *Αἰθιοπ.*) und Hesychios (u. d. W. *Αἰθιοπαῖδα*) *Αἰθιοπία* genannt wurde (Otfr. Müller Dor. I. S. 381.). Dort stand die alte Bildsäule,

welche Orestes und Iphigenia von den Tauriern nach Griechenland gebracht haben sollen, bis zur Zeit der Perserkriege (Paus. I, 33, 1.). Das Fest wurde alle fünf Jahre begangen, und die Hauptfestlichkeit bestand darin, daß die jungen Attikerinnen, welche nicht unter 5 und nicht über 10 Jahre alt sein durften, mit krokusfarbigen Gewändern bekleidet (Aristophan. Lysistrat. 646.), in feierlichem Aufzug nach dem Tempel gingen, und dort, wahrscheinlich zu derselben Zeit, wo die zehn Hieropoien der Göttin eine Ziege opferten (Pollux Onom. VIII, §. 31.), der Göttin geweiht wurden, um nach einer Sage (Schol. zu Aristoph. a. St.) die Göttin zu versöhnen, daher denn (von demselben) erzählt wird, sie hätten bei der Weihung einen Bären nachgeahmt. Daß in diesem Festzuge ältere Frauen mitgegangen, läßt sich aus Herodot (VI, 138.) nicht schließen. Es war Gesetz, daß alle attischen Jungfrauen vor ihrer Verheirathung an dieser Weihe Theil genommen hatten (Harpokrat. u. d. W. ἀρκτεῦσαι, Suid.). Dieses Fest unterscheidet Corsini (Fast. Att. T. 2. p. 317.) von dem ἀρκτεῦσαι τῇ Ἀρτέμιδι Μουνιχίᾳ ἢ Βραυρωνίᾳ, weil dieses vor der Verheirathung der Jungfrauen vorging; allein Müller (Orchom. S. 309.) erinnert, daß doch das Fest auch längere Zeit vor der Verheirathung vorkommen konnte, und die erst nach fünf Jahren erfolgende Wiederkehr der Brauronien kein Hinderniß ist, indem die Mädchen, welche ein solches Fest begingen, am nächsten Feste, bei den frühen Heirathen der Südvölker, schon verheirathet sein konnten. Die der Göttin geweihten Mädchen werden ἄρκτοι, die Weihung ἀρκτεία, das Weihen ἀρκτεύειν und das Begehen des Festes durch die Mädchen ἀρκτεύεσθαι genannt (Schol. zu Aristoph. a. St., Hesych., Harpokrat. u. d. W.). Da die Mädchen aber bei der Begehung dieses Festes gegen 10 Jahre alt waren, sagte man statt ἀρκτεύειν auch δεκατεύειν (s. Harpokrat. u. d. W.). Otfr. Müller (Proleg. zur Mythol. S. 73.) bringt diesen Gebrauch mit der arkadischen Artemis Kalliste oder Kallisto in Zusammenhang, deren geheiligtes Thier der Bär ist. Sie ist Naturgöttin, nährt, pflegt und erzieht die Jungen der Thiere und Menschen, ist aber wohl nicht die Jungfrau Artemis. Eine wohl einzeln stehende Nachricht ist, daß die Rhapsoden bei diesem Feste die Iliade vorgetragen hätten (Hesych.). — Das brauronische Fest des Dionysos, welches die Männer mit liederlichen Dirnen begingen (s. Aristoph. Friede 870. u. das. d. Scholien), kehrte ebenfalls alle fünf Jahre wieder, daher Aristophanes das Wort πρωκτοπεντετηρίς gebraucht, aber ich kann mir nicht denken, daß die Weihe der Mädchen und diese aphrodisischen Dionysien an demselben Tage begangen wurden, was Otfr. Müller Dor. I, S. 380. vermuthet. [M.]

Bravum, Stadt der Turmodigi in Hisp. Tarrac., unbek. Ptol. [P.]

Bregetio (so It. Ant. bei Amm. Marc. XXX, 5. Bregilio. Aurel. Vict. Bergentio. Tab. Peut. Brigantium. Ptol. Βρεγαίτιον), Stadt an der Donau in Niederpannonien, j. in Trümmern bei Szöny. Hier starb K. Valentinian, Amm. a. O. Vgl. Not. Imp. [P.]

Bremenium, Stadt der Ottadini in Britannia barbara, Trümmer bei Richester. It. Ant. Geogr. Rav. [P.]

Bremetenräcum (Bresnetenatum veteranorum, Geogr. Rav.), Stadt der Brigantes in Britannia romana, j. Lancaster, It. Ant. [P.]

Brendice, in Südthrazien, am ägäischen Meere, bei Maronea, zwischen Porsulä (an der Stelle von Maximianopolis) und Milolito. S. Wessel. zum Itin. Ant. S. 322. und zum Itin. Hieros. S. 602. [T.]

Brennus, der Anführer der sennonischen Gallier, welche Rom einnahmen, Ol. 99, 3. nach Niebuhr Röm. Gesch. Thl. II. 2te Ausgabe S. 634. Die Einzelheiten dieser für Italien nicht minder als für Rom folgereichen Begebenheit sind durch die neuern Untersuchungen mehr verdunkelt als aufgehellt worden. Indem die Kritik viele, weder durch innere noch durch äußere Gründe hinlänglich gerechtfertigte Nebenumstände

verworfen hat, und durchaus zerstörend verfahren ist, ist auch das historisch Erwiesene und Thatsächliche in ein nebligtes Dunkel getreten, aus welchem eine mehr positive und aufbauende Forschung es wird wieder herausarbeiten müssen. Allerdings hat nun dazu Livius Darstellung Vieles beigetragen, welcher, wiewohl nach seiner eigenen Erklärung die Geschichte Roms bis zur Einnahme durch die Gallier theils wegen des Alterthums sehr dunkel war, theils wegen des Untergangs aller schriftlichen Denkmäler einer sichern Grundlage entbehrte, und nur durch die Ueberlieferung erhalten war (VI. initio), doch mit einem täuschenden Scheine von Sicherheit die ganze Begebenheit erzählt (V, 33-49.). Offenbar hat indessen ein falsches Gefühl für Volksehre, wie bei der Belagerung Roms durch Porsena, so bei der Eroberung Roms durch die Gallier, theils die Fehler der Vorfahren zu verhüllen, theils das Unglück als minder schrecklich darzustellen gesucht. Auch steht in der That diese schmachvolle Erniedrigung mit dem glorreichen Siege über Veji in einem so schneidenden Widerspruch, daß auch weniger abergläubische Gemüther ein unmittelbares Einwirken feindseliger Mächte anzunehmen nur zu geneigt sein mogten (jam urgentibus Romanam urbem fatis, Liv. V, 36.). Diese Macht des Verhängnisses erkennt denn auch Livius an in der Versäumung aller Vorsichtsmaßregeln, c. 37. und in der Rathlosigkeit nach der verlorenen Schlacht, 38. 39. Bei dem allgemeinen Mißgeschick hatten dagegen Familiennachrichten desto mehr einzelne Männer hervorgehoben, so den Camillus, den Manlius, den Fabius Dorso, während der Plebejer Albinius priesterlichen Traditionen seine Berühmtheit verdankte. Aus derselben Quelle mogte auch die Sage von der wunderbaren Rettung Roms durch die Gänse geflossen sein. Am deutlichsten tritt wohl die Dichtung hervor in der Erzählung von der Wiedergewinnung des abgedrungenen Lösegeldes. Niebuhr a. a. O. S. 619 ff. Besonders geht dieß aus Plut. Camill. 14-30. hervor, wo die Einwirkung von Familiensagen unverkennbar ist. Dagegen wird man in Ovids Fast. VI, 351 f. unschwer priesterliche Legenden erkennen, wie sie bei den Römern jedem bedeutenden Ereigniß sich anbildeten. Des Polybius Angaben über diese Begebenheit II, 17. 18. sind zu kurz, um daraus irgend neue Thatsachen zu schöpfen; nur wird dadurch indirekt Livius Erzählung vom Siege des Camillus widerlegt. Von weit größerer Bedeutung sind die Nachrichten des Dionysius über die Eroberung Roms durch die Gallier, Ant. Rom. XIII, 7-19. (cf. Mai Scriptt. Vett. nova collectio T. II. p. 480-487.), welche wenigstens noch im Auszuge vorhanden sind; wiewohl auch er ohne alle Kritik das Ueberliefern in seiner Manier behandelt hat. Daß sich Appian ganz an Dionysius gehalten habe, kann man wenigstens aus den dürftigen Bruchstücken seiner Celtica nicht abnehmen, cf. IV, 2. 3. 4. 5. 6. 7. Diod. Sic. XIV, 113-117. folgt in der Zeitbestimmung der Einnahme Roms dem Polybius I, 6. cf. Justin. VI, 6. und setzt dieselbe gleichzeitig mit der Eroberung Rhegiums durch den Dionysius und dem Antalcidischen Frieden. In den einzelnen Angaben ist er theilweise genauer, doch wesentliche Abweichungen, welche den Gebrauch verschiedenartiger Quellen voraussetzten, findet man nicht. Die wenigen Bruchstücke aus den verlorenen Büchern des Dio Cassius enthalten nichts Neues. cf. XXIX. XXX. und Mai Scriptt. Vett. nova collectio T. II. p. 154. Auch Zonaras, der angebliche Epitomator des Dio Cassius bietet nicht mehr, VII, 23. Einzelne Angaben werden vervollständigt durch Strabo VI, 144. Plin. H. N. XII, 1. Gell. V, 17. Fest. s. v. religiosi und Nonarum. Macrob. Sat. I, 12. Tac. Annal. XV, 4. Amm. Marcell. XV, 12. Vgl. Niebuhr Röm. Gesch. Thl. II. S. 595 ff. 2te Ausg. Wachsmuth Aeltere Gesch. des Röm. Staats S. 420 ff. [Gerlach.]

Brennus, der Anführer eines großen gallischen Heeres angeblich von 150,000 Mann Fußvolk, Justin. XXIV, 6. und 10,000 Reitern, 2000

Wagen und einem zahllosen Troß, Diod. Sic. Fragm. XXII, p. 300. ed. Bip., welcher durch den glücklichen Ausgang der Unternehmung des Belgius, welcher den König Ptolemäus Ceraunus erschlagen, Just. XXIV, 5., ermuntert, erst Macedonien verheerte, den Sosthenes, den Feldherrn der Macedonier, in einer großen Schlacht besiegte, Thessalien plündernd durchzog, und sich den Pforten des eigentlichen Hellas näherte, um durch dieselben in das Innere vorzubringen. Die Größe der Gefahr vereinigte zum Letztenmale die zwieträchtigen Völker und Staaten und es rückte ein Bundesheer von ungefähr 24,000 Mann den Barbaren entgegen. Dazu stellten die Böotier 10,000 Schwerbewaffnete und 500 Reiter; die Phoker 3000 Mann Fußvolk und ebenfalls 500 Reiter; die Lokrer sendeten 700 Fußgänger, die Megarer 400; aber die Aetoler 7000. Die Athener, denen der Oberbefehl übertragen wurde, erschienen mit 1000 Schwerbewaffneten und 500 Reitern. Außerdem segelten alle ihre Triremen an der Küste entlang. Freilich eine der Zahl nach ganz unzureichende Macht gegen einen fast zehnfach stärkern Feind; denn die Zahl der Reiter wird von Pausanias zu 60,000 Mann berechnet, indem jedem Ritter zwei berittene und bewaffnete Knechte folgten, welche nicht nur den Verwundeten aus der Schlacht trugen, sondern auch für den Erschlagenen in die Reihe traten. Indessen troß dieser großen Ungleichheit der Zahl vertrauten die Hellenen auf die Stärke ihrer Stellung. Nachdem sie daher vergebens den Barbaren den Uebergang über den Sperchius hatten streitig zu machen gesucht, zogen sie sich in ihre feste Stellung bei den Thermopylen zurück und vertheidigten dieselben leicht gegen die Uebermacht. Die Barbaren wurden mit großem Verluste zurückgeschlagen. Ein sieben Tage später gemachter Versuch, den Oeta von Heraclea her zu besteigen, wurde ebenfalls durch die Tapferkeit der Wachen vereitelt. Darauf sendete Br. einen abgesonderten Heerhaufen nach Aetolien, um dadurch die Streitkräfte der Hellenen zu theilen. Diese Absicht wurde erreicht; bald darauf gelang es auch dem Br. auf einem Wege durch das Land der Aenianen den Gipfel des Oeta zu ersteigen und somit die Hellenen bei Thermopylä im Rücken zu bedrohen. Das ganze Heer sofort auf der athenischen Flotte eingeschifft, zerstreute sich nach den einzelnen Staaten. Br. aber zog mit einer Abtheilung von etwa 40,000 Mann geraden Wegs nach Delphi. Hier waren um so weniger Vertheidigungsanstalten getroffen, als seit dem Rückzug von Thermopylä die Hellenen nicht mehr nach gemeinsamem Plane handelten. Außer den Bürgern der Stadt waren 400 Amphissäer, einige Hundert Aetoler und die ganze Heeresmacht von Phokis zur Vertheidigung herbeigeeilt, zusammen etwa 4000 Mann. Aber mehr als diese schwachen Streitkräfte unterstützten die Delpher die Schrecknisse der Natur und die abergläubische Furcht der Gallier selbst. Ein Erdbeben mit Bliz und Donner, Schnee und Hagel begleitet, erfüllte mit einem dunkeln Grauen die Massen der Barbaren; außerdem wurden viele durch losgerissene Felsstücke zerschmettert; endlich kam hiezu der verzweiflungsvolle Muth der Hellenen, welche auf den Beistand der Götter und die Stärke ihrer Stellung vertrauend, mit wahrem Heldenmuthe gegen die Barbaren stritten; die Niederlage der Feinde entschied die Verwundung des Br., welcher den Seinen selber zum Rückzuge rieth und aus Verzweiflung sich den Tod gab. Auf dem Rückzug ermordeten die Gallier selber ihre Verwundeten; überdieß durch Mangel an Lebensmitteln und die von allen Seiten verfolgenden Hellenen gedrängt, kamen die meisten in den Gebirgsschluchten um; der Ueberrest wurde von den Dardanern erschlagen, so daß von dieser großen Heeresmasse nicht einmal ein Bote des traurigen Schicksals seiner Genossen übrig blieb. cf. Paus. X, 19-23. Diod. Sic. Fragm. XXII, p. 300 f. ed. Bip. Justin. XXIV, 6. 7. 8. Dieß die Erzählung nach den obigen Berichterstattern, worin ein jeglicher die ungeheure Uebertreibung einer thatenlosen und nur durch die Erinnerung an die

Vorzeit sich nährenden Zeit erkennen wird. Am meisten hat dem Geschichtlichen offenbar die Vergleichung mit dem Perserzuge geschadet; die von dem Heiligthum in Delphi ausgehenden Legenden haben das Uebrige gethan. Historisch ist nur, daß im Jahr 278 ein Haufe plündernder Gallier einen erfolglosen Angriff gegen Delphi gemacht; und daß die drohende Gefahr bei einigen hellenischen Staaten das ersterbende Nationalgefühl wieder belebt hatte. Die verschiedenen Angaben der Zahlen des Barbaren-Heeres rectificiren zu wollen, wäre ein eitles Beginnen. Man muß einem durch Furcht und Selbstbewunderung mächtig erregten Volke seine Rechte nicht verkümmern. [Gerlach.]

Brenthe, arcadische Stadt zwischen dem Fluß Brentheates (Paus. V, 7, 1.) und Alpheus, zu Pausanias Zeit in Ruinen, da die Bewohner zu Megalopolis gezogen wurden, VII, 26, 4. Steph. Byz. [P.]

Brentia, der auf einer unrichtig gelesenen Inschrift beruhende, vermeintlich römische Name des Ortes Brenz bei Lauingen, s. Memminger würtemb. Jahrbb. 1835. S. 38. [P.]

Brentonicum (das Bretina des Ptol?), Ort in Rhätien, jetzt Brentonico, zwischen der Etsch und dem Garda-See, Paul. Diac. [P.]

Brentus (*Βρέντος*), Sohn des Hercules, der der Stadt Brentesium (Brundusium) den Namen gegeben haben soll. Steph. Byz. [H.]

Brettus (*Βρέττος*), Sohn des Hercules, nach welchem die gleichnamige tyrrhenische Stadt genannt wurde. Steph. Byz. [H.]

Breuci (*Βρεῦκοι*), Volk in Niederpannonien, Str. 314. Ptol. [P.]

Breviarium, im Sinne der älteren Latinität Summarium, wie Seneca Ep. 39. init. selbst angibt (vgl. Nolten Lexic. Antibarb. p. 843. und das daselbst angeführte), kommt desto häufiger in der späteren Latinität vor, wo es von jedem kurzen Aufsatze, von jedem Abriß oder Auszuge, der aus verschiedenen größeren Werken genommen ist, gebraucht wird. Im ersten Sinne kennen wir schon das von August bei seinem Tode hinterlassene Breviarium (s. d. Art. Octavianus); in dem andern Sinne erscheint es in der Aufschrift, welche Eutropius (s. d. Art.) seinem aus älteren umfassenderen Werken geschöpften Abriß der römischen Geschichte gab (vgl. Tzschucke Praef. ad Eutrop. p. XXII.), so wie in dem ähnlichen von Rufus auf Veranlassung des Kaiser Valens gefertigten Abrisse (Breviarium rerum gestarum populi Romani, wofür freilich auch einige Handschriften Epitome setzen; s. röm. Lit.Gesch. §. 235. Not. 6.). Daher wohl ist auch das von dem westgothischen König Alarich II. für seine römischen Unterthanen erlassene Gesetzbuch jetzt allgemein unter dem Titel Breviarium Alarici, auch Aniani bekannt, obwohl es diesen Namen weder bei den Zeitgenossen noch in Handschriften führt, sondern hier vielmehr unter dem Namen Lex Romana, auch Mundana oder auch selbst Lex Theodosiana vorkommt, da wo nicht die einzelnen Theile desselben mit ihrem eigenen Namen angeführt werden. Es ist dieses von Anianus unterzeichnete, im Jahr 506 n. Chr. publicirte und durch ein Commonitorium eingeleitete Gesetzbuch, welches Alarich durch eine Commission von römischen Rechtsgelehrten unter Leitung seines Comes Palalii Gojarich fertigen ließ, zusammengesetzt, und so, wenn man will, ein Auszug aus Stücken des Codex Gregorianus, Hermogenianus, Theodosianus, einigen spätern Novellen, den Institutionen des Gajus, den Sentenzen des Paulus und einer Stelle Papinians; auch ist es an den meisten Stellen mit einer nicht ganz zu verachtenden Paraphrase oder Interpretation versehen. Jedenfalls hat uns diese Compilation von den genannten Werken Manches, was uns sonst verloren wäre, erhalten, auch ist sie bei den Franken unter den Merovingern, in Spanien bei den Westgothen bis in die Mitte des siebenten Jahrh. in Kraft geblieben. Gedruckt findet sich das Breviarium Alaricianum in den Ausgaben des Codex Theodosianus von F. Sichard

(Basil. 1528. fol.) und zwar hier allein vollständig für sich allein; theilweise auch in den Cujacischen Ausgaben des Codex Theodos. Lugd. 1566. bei Schulting Jurisprud. Antejustinian. (Lips. 1737.) u. s. w. Im Uebrigen s. das Nähere in der röm. Lit.Gesch. §. 388. und den Note 3. citirten Schriften nebst Guizot Cours d'histoire mod. I. p. 339 ff. der Brüßler Ausg. und F. Mackeldey Lehrb. des röm. Rechts I. §. 59. der 11ten Ausg. [B.]

Breviodūrum, Stadt der Lexovier in Gall. Lugdun., j. Pont Anthoù (Uct.), Itin. Tab. Peut. [P.]

Brevis, Ort der Galläcier in Hisp. Tarrac., Itin. Geogr. Rav. [P.]

Breuni, rhätisches Volk im nördlichen Tyrol (am Brenner) und im südwestl. Theil von Oberbayern (nach Str. 206. in Illyrien), Plin. III, 20. Horat. Od. IV, 14, 11. Ptol. Venant. Fortun. Bei Cassiod. und Paul. Diac. Breones, Briones. Plin. a. O. erwähnt die Stadt Breunorum caput, j. Bruneden (Reich.). [P.]

Briāna, Stadt in Phrygien. Hierocl. Münzen mit der Aufschrift *ΒΡΙΑΝΩΝ*. — Wesseling zu Hierocl. p. 667. vermuthet nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß bei Ovid Met. III, 719. Brianeïus für Tyaneius geschrieben werden müsse. Die außerordentliche Schwankung der Handschriften in der Schreibung des letztern Namens erleichtert die Aenderung sehr. [G.]

Briareus, s. Aegaeon.

Bricinniae, Stadt in Sicilien, j. Li Brizzi (Reich.), nach Parthey unweit Leontini, Thucyd. Steph. Byz. [P.]

Briētes, ein Maler, dessen Name uns allein durch seinen berühmteren Sohn Pausias aus Sicyon, den er die Anfänge seiner Kunst lehrte, erhalten ist. Plin. XXXV, 11, 40. init. Er war somit Zeitgenosse des Apelles. [W.]

Brigaecini, Volk, und **Brigaecium**, Stadt am Astura in Hisp. Tarrac. Ptol. Flor. IV, 12, 55. (Trigaecini). Itin. Geogr. Rav. [P.]

Brigantes, s. Britannia.

Brigantīnus lacus (so Plin. IX, 29. und Solin. 24.; bei Amm. Marc. XV, 4. lacus Brigantiae), der Bodensee. Mela III, 2. kennt ihn unter dem Namen Venetus und Acronius, und bezeichnet mit dem ersteren wahrscheinlich den obern See von Bregenz bis Constanz, mit dem letzteren den sogenannten Untersee. Strabo spricht mehrmals von diesem Rheinsee, ohne ihn mit Namen zu nennen, 192. 207. 292. 313. Nach ihm liegt er eine Tagreise südlich von der Donauquelle, ist groß und mit Sümpfen umgeben. Ihn umwohnen (am südöstlichen Ende) Rhätier, (nördlich) Vindelicier, (südlich) Helvetier. Bei einer Insel desselben, wahrscheinlich Reichenau, schlug Tiberius die Vindelicier in einem Schiffstreffen (Str. 292.). Die ausführlichste Beschreibung gibt Amm. a. O., wornach der Rhein bei seinem Austreten aus dem Alpengebirg in einen weiten runden See von 460 Stadien Länge und fast gleicher Breite einströmt und, ohne sich mit dessen Gewässern zu vermischen, wie der Alpheus durchs ionische Meer, hindurchfließt und unter seinem Namen wieder heraustritt. Den See umgeben dichte unzugängliche Wälder, durch welche gleichwohl die vetus et sobria Romana virtus eine breite Straße gebahnt hat. Von dem unvermischten Hindurchströmen des Rheins spricht noch jetzt die Volkssage, ohne übrigens durch die Wirklichkeit bestätigt zu werden. Jene sumpfigten und waldigten Umgebungen aber sind wohl zunächst von dem schwäbischen Ufer zu verstehen, nach welcher Seite hin der See in alten Zeiten unverkennbar eine größere Ausdehnung hatte, und noch jetzt Spuren einer römischen Kunststraße Ammians Worte bewahrheiten. Hauptschrift: G. Schwab der Bodensee, Stuttgart 1828. 8. [P.]

Brigantium, 1) (bei Ptol. Flavio-Brigantium), Stadt der lucensischen Galläcier, am Meer mit einem hohen Leuchtthurm, j. Coruña.

bedeutende Trümmer. Dio Cass. XXXVII, 53. Itin. Oros. II, 2. Aethic. Cosm. p. 60. — 2) ein gallischer Flecken (Str. 179.), später Castell (Amm. Marc. XV, 10.) bei den Segusianern (Ptol.) in den cottischen Alpen (Marcell. und Inschr.), j. Briançon. Julian Ep. ad Athen. p. 286. Spanh. — 3) Stadt der brigantischen Vindeliker am Bodensee, j. Bregenz, Str. 206. It. Ant. Tab. Peut. Ptol. [P.]

Brige, Ort der Belgä in Britannia romana, beim j. Broughton, It. Ant. [P.]

Briges, s. Bryges.

Brigiani, ein Alpenvolk in Gall. Narbon., im j. Briançonet, Plin. III, 24. Inschr. [P.]

Brigiōsum, Ort bei den Santonen in Aquitanien, j. Brioux. Tab. Peut. [P.]

Brigobanne, Ort an der Brig unw. Donaueschingen, j. Hüfingen, noch zu Sequanicum gehörig, Tab. Peut. [P.]

Brilessus, s. Attica S. 933.

Brimo (*Βριμώ*), ein alter Beiname der Hecate, Apollon. Arg. III, 861. 1211. Ein Scholiast zu Apollon. sagt, die Göttin heiße so, weil sie Furcht und Entsetzen einjage; Andere leiten es ab von *βρίμειν*, die Zähneknirschende, weil sie so einst den Mercur empfing. cf. Creuzer Symbolik II, 119. [H.]

Briniates, ligur. Volk südlich vom obern Po im j. Montferrat, j. Brignolo, Liv. XXXIX, 2. XLI, 23. [P.]

Brintesia, Fluß in Venetia, mündet südlich von Altinum, j. Brenta, Tab. Peut. Geogr. Rav. (Brinta). [P.]

Brisaeus (*Βρισαῖος*), ein Beiname des Bacchus, entweder von einer Nymphe Brisa, die seine Erzieherin gewesen seyn soll (Schol. Pers. Sat. I, 76. oder vom Vorgeb. Brisa auf Lesbos. Steph. Byz. [H.]

Briseis (*Βρισηΐς*), Tochter des Brises, aus Lyrnessus, von Achilles erbeutet; wegen ihr entsteht der Streit zwischen diesem und Agamemnon; s. Achilles. [H.]

Brises, Vater der Briseis, König der Leleger in Pedasus, und Priester in Lyrnessus, nach Dict. II, 17., während dieß aus Homer nicht hervorgeht. Dict. sagt auch, er habe sich nach Erstürmung seiner Stadt durch Achilles selbst erhängt. [H.]

Brisoana (Ptol.) oder **Brizana** (Arr. Ind. 39.), Küstenfluß in Persis, nach Vincent vielleicht der Fluß Delem, nördlich vom Vorgeb. Bang. [G.]

Britannia (*Βρεττανική*, *Βρετανική* Strabo p. 63. 190., *Βρεττανία* Dio LX, 21.), das vereinigte England und Schottland. Ueber die frühern dunkeln Nachrichten vergleiche den Artikel Britanni. Nähere Kunde erhielten die Griechen zuerst durch Pytheas, welcher Britannien zur Hälfte umschiffte und es als eine Insel anerkannte, von wo er nach einer sechstägigen Farth zur Insel Thule gelangte. Auch scheint von ihm die erste Bestimmung des Flächenraums herzurühren, die freilich um Vieles zu groß ist. Strabo II, p. 204. I, p. 63. Diod. V, 21. Plin. IV, 16. Seit derselben Zeit wurde die Meinung herrschend, daß die Gestalt der Insel dreieckig sei, ein Irrthum, welcher auch in spätern Zeiten fortdauerte; erst Livius verglich die Gestalt mit einer scutula oder bipennis, welches Tacitus für das eigentliche Britannien annimmt, cf. Agric. 10. Damit verbanden sie eine ganz falsche Vorstellung von der Lage der Insel. Weil man sich nämlich die Nordwestküste von Spanien weit gegen Norden aufsteigend dachte, der Westküste von Gallien eine nordöstliche Richtung gab, und die Ostküste von Britannien dieser parallel construirte, so daß die nordöstliche Hälfte den Mündungen des Rheins gegenüber zu liegen kam, so bildete sich von der Lage der drei Länder, Spanien, Gallien und Britannien eine durchaus unrichtige Ansicht. cf. Strabo III, p. 195. Cäs.

B. G. V, 23. Pomp. Mela III, 6. cf. Tac. Agric. 10. Britannia spatio et coelo in orientem Germaniae, in occidentem Hispaniae obtenditur: Gallis in meridiem etiam inspicitur. Diese Täuschung ist um so auffallender, als nicht nur von der Loire aus ein lebhafter Handel mit Britannien getrieben wurde, sondern auch mit Belgien mancherlei politische Verbindungen bestanden. Diod. Sic. V, 21. Strabo III, p. 219. Cäs. B. G. II, 4. IV, 21. Indessen waren nach Polybius schon des Scipio Africanus Erkundigungen in dieser Beziehung ganz umsonst gewesen; die Kaufleute von Massilia wußten über Pytheas Angaben nichts Näheres zu berichten. Strabo IV, 289. Selbst Cäsar fand noch eine große Unwissenheit bei den Galliern über die Lage und Zustände der Insel, B. G. IV, 20. Handelseifersucht mag hier allerdings noch mitgewirkt haben, cf. Strabo III, p. 175. Dieß reizte um so mehr Cäsars Unternehmungsgeist und Habsucht, und so ward die erste Unternehmung der Römer gegen die Insel begonnen, freilich mit einem wenig befriedigenden Ausgang, cf. B. G. IV, 20–36. Auch die zweite Ueberfarth, Cäs. B. G. V, 4–24., war nicht mit viel glücklicherm Erfolge begleitet; und die spätern Bewegungen im Innern waren keineswegs geeignet, eine Wiederholung ähnlicher Seezüge zu befördern. Erst Claudius nahm, durch einen britannischen Fürsten aufgefordert, den Gedanken wieder auf im Jahr 43, und es wurde ein Theil des Küstenlandes an der Themse erobert. Tac. Agric. 13. Annal. XII, 27. Suet. Claud. 17. Dio Cass. LX, 19 ff. Die Römer befolgten hier das gleiche System wie überall, wo sie sich festsetzten; ein kleiner Theil wurde wirklich besetzt; in einem andern traten sie als Beschützer auf, mit andern schloßen sie Bündnisse; so machte die Unterjochung wenn auch langsame doch sichere Fortschritte. Selbst einzelne Aufstände, wenn auch im Anfang siegreich, förderten diesen Zweck. Veranlassung zu dem Aufstande gaben die Erpressungen der Publicaner, Dio LXII, 2. und eine Unternehmung des Suetonius Paullinus gegen die Insel Mona (Anglesey). Die Abwesenheit des Hauptheeres erleichterte den Abfall, und die mächtige Königin der Briganten, Boadicea (Βουνδουίκα), Dio LXII, 2.), brachte nicht nur ihr Volk und die angränzenden Trinobanter zum Abfall und nichts Geringeres als die gänzliche Vertreibung der Römer von der Insel war ihre Absicht. Auch fiel eine römische Colonie nach der andern; Camulodunum, Verulamium, Londinium wurden mit der Ermordung von mehr als 70,000 römischer Einwohner zerstört. Suetonius, von der Insel Mona zurückgekehrt, nahm eine feste Stellung an der Küste, wo er von den Britanniern angegriffen, dieselben in einem hartnäckigen Treffen besiegte, und da bald darauf auch die Königin Boadicea starb, die Ruhe in Britannien wieder herstellte, Dio Cass. LXII, 1–12. Tac. Annal. XIV, 29–40. Agric. 15. 16. Die spätern Statthalter Petilius Cerialis und Julius Frontinus verfolgten diesen Sieg und ihre Unternehmungen waren vorzüglich gegen die Siluren und Briganten gerichtet. Tac. Agric. 17. Die Unterjochung Britanniens im engern Sinn vollendete Julius Agricola in einem siebenjährigen Feldzug, 78–84; ja sogar der südliche Theil von Schottland bis nach Glasgow und Edinburg wurde damals unterjocht, eine Reihe von Befestigungen und Castellen errichtet, um sie gegen die Anfälle der freien Caledonier, Tac. Agric. 18–39. sicher zu stellen; dieser Zweck wurde indessen nur unvollkommen erreicht, so daß Hadrian endlich die nördlichen Besitzungen aufgab und die Besatzungen an den Busen von Solway zurückzog und hier durch eine Mauer von 80 Milliarien, 16 geographische Meilen, bis zur Mündung des Flusses Tine, das eigentliche Britannien von Caledonien trennte. cf. Ael. Spartian. Hadrian 11. Doch schon Antoninus sah sich durch die fortwährenden Angriffe der nördlichen Völker genöthigt, diese Verschanzungen weiter auszudehnen und wieder bis zum Firth of Clyde und Firth of Forth vorzuschreiten. Capit. Anton. P. 4. 5. Paus. VIII, 43. Aber

auch diese Maßregeln schützten nicht; neue Aufstände brachen aus, Capit. M. Ant. 8-183. und nur mit Mühe wurde die Ruhe wieder hergestellt. Da aber die Wichtigkeit Britanniens durch die Wahl des Albinus zum Imperator immer mehr hervortrat, so entschloß sich endlich Severus, selber nach Britannien zu ziehen, um die Barbaren gänzlich zu unterjochen. Er ließ daher statt des Erdwalles des Antoninus eine förmliche Mauer zwischen den beiden Firth ziehen, cf. Mannert Geogr. II. S. 73. und durchzog ganz Caledonien bis an die nördlichste Spitze, so daß die Barbaren geschreckt Frieden suchten, Dio Cass. LXXVI, 13., welchen sie durch Abtretung eines Landstrichs erkauften. Doch da sie sich bald wieder empörten, gab Caracalla alle Eroberungen in Schottland auf und zog die Truppen ganz aus dem feindlichen Lande zurück. Dio Cass. LXXVII, 1. Herod. III, 25. Seit der Zeit herrschte ein Jahrhundert Ruhe, welche durch die Usurpation des Carausius nur vorübergehend gestört wurde, Eutrop. IX, 23. Aber nach der Regierung des Constantius und Constantins, welche für Britannien sehr segensreich war, brachen die Barbaren aufs Neue hervor und bemächtigten sich beinahe des ganzen Landes, Ammian. XXI. XXVI, 4. Zu den Caledoniern gesellten sich jetzt Sachsen und Franken, und wenn sie schon von Julian zurückgeschlagen wurden, Ammian. XXVIII, 3., so vollendete doch die Erhebung Constantins zum Kaiserthron, Zosim. VI, 2. die Schwächung Britanniens, indem nach dem Abzug aller dienstfähigen Mannschaft das Land ganz seinem Schicksale überlassen wurde. Da riefen die verlassenen Einwohner zu ihrer Vertheidigung die Sachsen zu Hülfe und schmiedeten so selber die Fesseln, in welche von jetzt an Britannien fiel. Nur die Bewohner der Provinz Wales, die Nachkommen der Silures, behaupteten ihre Unabhängigkeit. Beda Hist. Eccles. I. 12-14. — Die römische Provinz, Britannia Romana im Gegensatz zu Barbara genannt, war nach ihrem Clima und der Landesbeschaffenheit dem heutigen Zustande der Insel sehr ähnlich, Cäs. V, 12. Strabo IV, p. 200. Tac. Agric. 12. Mela III, 6. Eumen. Paneg. VI, 9. Die Temperatur war gemäßigt, mehr feucht und neblicht als kalt, der Boden fruchtbar, so daß es später die Kornkammer für das nördliche Gallien wurde, Zosim. III, 5. Ammian. XVIII, 2. Außerdem waren seine zahlreichen Heerden berühmt, Eumen. Paneg. l. l.; dagegen man gegen die Schilderung des Reichthums an edlen Metallen mit Recht mißtrauisch sein muß. cf. Tac. Agric. 12. Mela III, 6. Eumen. Paneg. IV, 11. Cic. Ep. Fam. VII, 1. Die Verwaltung stand unter einem Prätor, der auch Proprätor oder Legatus imperatoris heißt. Severus theilte das Land in zwei Provinzen, Britannia superior und inferior, wovon das letztere die frühern Eroberungen, die superior die spätern, das Gebiet der Silures, der Brigantes und ihrer Verbündeten begreift, welcher Landstrich, wenn gleich der weniger angebaute Theil, doch durch seine höhere Lage und die vielen Standlager der Legionen der militärisch wichtigere Theil war. In der um ein Jahrhundert spätern Notitia imperii erscheint eine vierfache Eintheilung: Britannia prima, secunda, Maxima Caesariensis und Flavia Caesariensis, von welchen die erste das südliche Land unter der Themse, die zweite Wales, die dritte den großen Strich zwischen der Themse und dem Humber und die vierte das Land von da bis zur Mauer umfaßt haben soll. Valentia endlich scheint die neuen Eroberungen des Theodosius jenseits der Mauer begriffen zu haben. Das ganze Land war mit vielen Straßen durchschnitten, welche die Hauptorte mit einander in Verbindung setzten. Zu den letztern gehörte Londinium, eine durch Handel schon damals blühende Stadt. Nicht minder wichtig wurde für die mehr nördlichen Gegenden Eboracum (York), wo eine Legion ihr Standlager hatte und wo die Kaiser gewöhnlich selbst sich aufhielten. Die genaue Bestimmung der übrigen Ortschaften, welche in den Itinerarien sich finden, unterliegt großen Schwierigkeiten, wie dieß namentlich

von Cambodunum und Camulodunum gilt; daher dieß billig der Special-Untersuchung überlassen bleibt. [Gerlach.]

Britanni, ein gallisches Volk, Bewohner der nach ihnen benannten Insel, des heutigen Englands. Daß diese Benennung uralt und von dem Volke selbst ausgegaagen sei, lehrt die bekannte Stelle des Aristoteles de mundo 3. und die noch lebende galische Sprache, in der sich die Reste der Eingebornen nicht nur Cymri, sondern auch Brython, die Sprache selbst bald Brythoneg, bald Brythoneg-Gymruain nennen. S. Kaspar Zeuß Die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837. S. 193. Dieses Volk wurde unter allen Bewohnern des europäischen Westlandes den Römern am spätesten bekannt, obwohl die Griechen verhältnißmäßig schon früh von diesem Lande gehört hatten. Um von der Erwähnung der νῆσοι Ἰερνίδες, Orph. Argon. 1171. als eines Dichters aus unbekanntem Zeitalter nicht zu reden, so nennt bekanntlich Herodot III, 115. zuerst die νῆσοι Κασσιτερίδες, woher das Zinn komme (bekanntlich die von Großbritannien westlich gelegenen Scilly-Inseln), ohne an ihre Existenz zu glauben. Inzwischen ist doch so viel daraus klar, daß durch Kaufleute eine allgemeine Kunde von diesen Eilanden zu den Hellenen gekommen war. Indessen das geheimnißvolle Dunkel, welches das Volk wie seine Wohnsitze deckte, scheint erst seit dem Zeitalter Alexander des Großen, welches so reich an geographischen Entdeckungen war, gelichtet worden zu sein; wie namentlich die oben angezogene Stelle des Aristoteles beweist: Ἡρακλείων στηλῶν ἔξω περιῤῥέει τὴν γῆν ὁ Ὠκεανός· ἐν τούτῳ γε μὴν νῆσοι μέγισται τυγχάνουσιν οὖσαι δύο, Βρεταννικαὶ λεγόμεναι, Ἄλβιον καὶ Ἰέρνη .. ὑπὲρ τοὺς Κέλτους κείμεναι. Hier finden wir also den Namen Albion und Britannien als gleich alt bezeichnet, womit Plin. IV, 16. übereinstimmt. Albion ipsi (Britanniae) nomen fuit, cum Britanniae vocarentur omnes. Ob dieser Name nun von brit gemalt und Tania die Gegend herzuleiten sei, lassen wir dahin gestellt, wiewohl die sonst bekannte Sitte sich den Leib zu färben, Cäs. B. G. V, 14. und Pompon. Mela III, 6, 3. und der spätere Name Picti ganz damit übereinstimmt. Uebrigens ist Brittones ebenfalls schon von den Römern gebraucht und offenbar derselbe Name; doch meistentheils nur auf Inschriften, Grut. 93. 5. 359. 3. 569. 5. 1101. 3. Donius 143. 28. 229. 19.; denn bei Juvenal XV, 124. steht es unsicher; im Griechischen wechselt die Schreibart Βρεταννοί, Βρετανοί und Βριττανοί. So wie nun Albion die ursprüngliche Benennung für die östliche der beiden Inseln war, so scheint der Name für die westliche Bergion gewesen zu sein, wie theils aus der Zusammenstellung dieses Namens mit Albion bei Pompon. Mela II, 5., aus den Varianten bei Ptol. II, 1, 2. 8, 3., theils aus Plin. H. N. IV, 16., wo Nerigos genannt wird, sich zu ergeben scheint, wohin auch Apollod. II, 5. 10. bezogen werden könnte. cf. Zeuß. a. a. O. Seite 194. N. **). Die Britannen nun, welches später als Gesammtname sich geltend machte, scheinen ursprünglich nur bis zu den beiden Firden Clota und Bodotria gewohnt zu haben; in welchem Sinne auch Tacitus ihnen die Caledonier als jenseits der Firde wohnend gegenüberstellt. Agric. 25. Ueber die Abstammung dieser Völker herrschten schon im Alterthum sehr verschiedene Meinungen. Von einer ganz falschen Ansicht der Lage der Insel in Beziehung auf Spanien, Gallien und Germanien ausgehend, wollte man die Bevölkerungen jener drei Länder noch in Britannien wieder erkennen, Tac. Agric. 11. Annal. XIV, 30. Dagegen scheint die Angabe Cäsars, daß die Kelten ihre Religionsgeheimnisse bei den Britannen erlernten, B. G. VI, 13., nicht nur für eine überwiegende keltische Bevölkerung überhaupt zu sprechen, sondern auch einen Ursitz der Kelten in Britannien erkennen zu lassen, womit noch übereinstimmt, daß die Brittannen im engern Sinne des Wortes für die eigentlichen Ureinwohner angesehen werden, cf. Cäs. B. G. V, 12., worauf gestützt Zeuß. S. 196. a. a. O.

die Britannen als den dritten Zweig des keltischen Weststammes erklärt hat; während er das Land zwischen der Garonne, der Rhone, der Seine und Marne als das Stammland, die Belgen die zweite, die Caledonier die vierte Abtheilung nennt. Die Richtigkeit dieser Eintheilung dahin gestellt, wobei namentlich die Verneinung aller germanischen Elemente unter den Belgern Bedenken erregen muß, bleibt so viel unumstößliche Gewißheit, daß Britannien als ein Ursitz des Keltenthums anzusehen ist, und daß daselbst, wie bis auf die neueste Zeit, so schon im hohen Alterthum ein eigenthümlicher Typus dieser Volksthümlichkeit sich ausgebildet hat. Das wird auch von Cäsar anerkannt, und wiewohl er selbst die Stammverwandtschaft der Britannen mit den Galliern geradezu behauptet, B. G. VI, 13. V, 12. 14., so hat er auf der andern Seite sehr richtig die Eigenthümlichkeit der erstern zu würdigen gewußt. Mit Cäsar stimmen Strabo, Mela, Tacitus, Dio Cassius überein. Also nicht nur ihre Religion war dieselbe wie bei den Kelten, so daß sogar ihre Druiden als die treuesten Bewahrer der geheimen Wissenschaften angesehen werden, B. G. VI, 13., sondern auch in Lebensweise, Uebung, Häuserbau, zeigte sich unverkennbare Aehnlichkeit der Sitten. cf. Cäs. V, 12. 14. Mela III, 6. Strabo IV, 200. Tac. Agric. 35. Herodian. III, 14., womit zu vergleichen Polyb. II, 35. Diod. Sic. V, 30. Dagegen hatte sich wie überhaupt auf jedem Eilande die keltische Eigenthümlichkeit reiner und schroffer ausgebildet, wie schon aus der Heiligkeit ihrer Druiden hervorgeht; zugleich hatten sie mehrere eigenthümliche Gebräuche, von denen es wahrscheinlich ist, daß sie für altkeltisch zu halten sind. Ich will hier nicht der Kleidung in Thierfelle erwähnen, welche nur eine größere Rohheit der Sitten beurkundet, eben so wenig der eigenthümlichen Benennung der Stadt für eine rohe Verschanzung (cf. Cäs. B. G. V, 21. oppidum autem Britanni vocant, quum silvas impeditas vallo atque fossa munierunt). Aber als Eigenthümlichkeit verdienen bemerkt zu werden ihre Streitwagen, Esseda und essedarii, welche sich nur noch bei den schottischen Hochländern fanden, ferner ihre Sitte, den Leib mit vitrum (Waid?) zu färben und zu tättowieren, Cäs. B. G. V, 14. Mela III, 6. Herodian. III, 14.; besonders auffallend aber war die Gemeinschaft der Weiber, die, wenn sie geschichtlich ist, wie Cäsar und Dio Cassius versichern, einen ganz eigenthümlichen Zustand der Gesellschaft voraussetzen läßt. Cäsar sagt nun freilich ausdrücklich: uxores habent deni duodenique inter se communes et maxime fratres cum fratribus et parentes cum liberis. Dio Cassius sagt auf ähnliche Weise von den Caledoniern: *διαιτῶνται δὲ ἐν σκηναῖς γυμνοὶ καὶ ἀνυπόδετοι, ταῖς γυναιξὶν ἐπικοίνοις χρώμενοι καὶ τὰ γιγνόμενα πάντα ἐκτρέφοντες.* Trotz dieser bestimmten Zeugnisse ließe sich noch immer ein Mißverstand als möglich denken, indem der enge Verband eines patriarchalischen Stammverhältnisses als Gemeinschaft der Weiber gedeutet worden sei, da eine wirkliche Gemeinschaft der Frauen entweder eine sehr ausgedehnte Entwicklung des republikanischen Princips, wie im platonischen Staate, oder eine beinahe thierische Rohheit voraussetzt. Auf jeden Fall aber beweisen diese Zeugnisse für eine ausgezeichnete Eigenthümlichkeit der britannischen Kelten, welche durch römische Besitzungen und germanische Einwanderungen in früherer und späterer Zeit mehr und mehr verdrängt, sich nur noch theilweise bis auf die neuesten Zeiten in Sprache und Sitten behauptet hat. Daß nun die Bewohner von Britannien, Schottland und Irland der Abstammung nach nicht wesentlich verschieden sind, wird doch wohl jetzt als allgemein anerkannte Wahrheit gelten. Die Trennung in mehrere zum Theil durch die Oertlichkeit geschiedene Hauptvölker, Iberni, Caledonii und Britanni, so wie die Eintheilung derselben in eine Menge kleiner unabhängiger Staaten, sind kein Gegenbeweis. Unter den zum Theil corrumpirten Völkernamen Hiberniens bei Ptolemäus zeichnen wir die *Βρίγαντες, Μανάπιοι, Καῦκοι* aus, welche in

ethnographischer Beziehung bedeutend scheinen. Die Bewohner Schottlands tragen den allgemeinen Namen *Καληδόνιοι* bei Dio Cassius; Ptolemäus nennt mehrere einzelne, in Caledonien wohnende Völkerschaften, unter welchen *Οὐενίκοντες*, *Καρνονάκαι*, *Οὐακομάγοι*, *Κορναύιοι* wegen ihres nicht keltischen Charakters schon von Zeuß sind bemerkt worden. Im eigentlichen Britannien sind zu bemerken die *Μαιάται* zwischen den beiden Römerwällen, *Ἐλγοοῦαι*, Elgovae an den Flüssen Dee und Nith; nördlich bis zur Clota die *Δαμνόνιοι*; südlich unter den Elgoven sind die Briganten numerisissima civitas, Tac. Agric. 17. mit den Orten *Ἐβόρακον* (York) und Cambodunum. Die *Παρίσοι*, die *Ὀρδοουίκες*, cf. Tac. Agric. 18. im nördlichen Theile; die *Σίλυρες*, Silures im östlichen Mutterlande, welche Tac. Agric. 11. fälschlich von den Iberen ableitet; die *Βοδοῦνοι* (Dio Cass. LX, 20.) und ebendaselbst die *Κατουελλανοί*, cf. Muratori Inscript. 1036. 8.; von diesen nimmt man an, daß sie als Gesammtname die von Cäsar erwähnten Cenimagni, Segontiaci, Aucalites, Bibroci, Cassi umfaßt haben; endlich über der Themse die *Τρινοάντες*, Trinobantes, Tac. Annal. XIV, 31. Cäs. B. G. V, 20. prope firmissima earum regionum civitas. Die sonst angeführten Völker waren, wie es scheint, weniger bedeutend, und lassen sich nach ihren Wohnsitzen nicht genauer bestimmen. [Gerlach]

Britannicus, Claudius Tiberius Br. Caesar, Sohn des Kaisers Claudius und der Messalina, ward geboren 20 Tage nach seines Vaters Thronbesteigung, also im Februar des J. 41 n. Chr., vgl. Suet. Claud. 27. (womit übereinstimmt Tac. Ann. XIII, 15., während im Widerspruch ist Ann. XII, 25., wornach Br. schon im J. 40 geboren wäre, vgl. auch Dio LX, 12.). Er bekam von seinem Vater zuerst den Namen Germanicus, Dio LX, 12., bald aber (43 n. Chr.) vom Senate den Namen Britannicus, Dio LX, 22. Drei Jahre jünger, als L. Domitius, der Agrippina Sohn, der nachherige Nero, fand er frühe Anlaß zur Eifersucht auf denselben, Tac. XI, 11. Nach dem Tode seiner Mutter Messalina (welche um ihrer Kinder willen vergeblich um Rettung flehte, Tac. XI, 34., vgl. 32.) ward er das Opfer der Agrippina und des Nero. Nachdem jene, die nun des Claudius Gemahlin wurde, denselben dahin gebracht hatte, ihren Sohn zu adoptiren, 50 n. Chr., vgl. Tac. XII, 25., so ward Br. auf jede Weise hintangesetzt und mißhandelt. Seine Lehrer und Alle, die sich seiner annahmen, wurden von ihm entfernt oder umgebracht; vor allen wurde sein erster Lehrer, Sosibius, hingerichtet. Dio LX, 32., vgl. Tac. XII, 41. Er selbst, gleich einem Gefangenen gehalten, durfte nicht einmal seinen Vater sehen, Dio a. O., welchen Nero glauben zu machen suchte, Br. sei unterschoben, Suet. Nero 7., während Agrippina das Gerücht ausstreute, er sei blödsinnig und epileptisch, Zonar. XI, 11., vgl. Tac. XIII, 16. Br., so jung er noch war, durchschaute seine Stiefmutter, denn keineswegs soll er schwachen Geistes gewesen seyn, Tac. XII, 26. Auch dem Claudius öffneten sich endlich die Augen, und er faßte den Plan, sich von Agrippina zu scheiden und den Br. zum Nachfolger zu ernennen. Dio LX, 34., vgl. Tac. XII, 64. 65. Diesem Plane kam Agrippina durch den Tod, welchen sie dem Claudius bereitete, zuvor, und Nero bestieg hierauf den Thron, vgl. Tac. XII, 69. Bald jedoch zerfielen Mutter und Sohn, und jene drohte öffentlich, den Br. zum Kaiser zu erklären. Tac. XIII, 14. Nero, der allen Grund zu haben glaubte, den Zorn seiner Mutter und seines Bruders Denkart zu fürchten (vgl. Tac. XIII, 15.), beschloß hierauf den Tod des Br. Das Gift, das er zuerst ihm reichen ließ, war zu schwach; worauf ihm ein anderes bereitet wurde, das ihn plötzlich unter dem Mahle hinwegraffte. Tac. XIII, 15. 16. Suet. Nero 33. Noch in derselben Nacht, in welcher er starb, ward er auf dem Marsfelde bestattet, vgl. Tac. XIII, 17. Dio LXI, 7. Er starb im seinem 14ten Jahre, 55 n. Chr., als das letzte männliche Glied der claudischen Familie, Tac. a. O. [Hkh.]

Digitized by Google

Britolägae, kleine Völkerschaft zum europ. Sarmatien gehörig, im j. Bessarabien. Ptol. [P.]

Britomaris, Führer der senonischen Gallier, ließ die römischen Gesandten, welche bei den Senonen Beschwerde führen sollten, daß sie die Etruscer im Kriege gegen Rom unterstützen, zur Rache dafür, daß sein Vater im Kriege von den Römern getödtet worden war, in Stücke hauen und ihre Glieder umherstreuen, 471 d. St., 283 v. Chr. Appian Samn. 6. Celt. 11. (Auch Liv. XII. und Polyb. II, 19. erwähnen den Gesandtenmord, doch mit widersprechenden Angaben). Um den Mord zu rächen, zog der Consul P. Cornelius Dolabella gegen die Senonen. Er verheerte ihre Städte, führte Weiber und Kinder in die Sklaverei und ließ die Männer niedermachen, den Br. aber nahm er nach furchtbaren Martern mit sich zum Triumphe. App. a. O. [Hkh.]

Britomartis (*Βριτόμαρτις*). Unter diesem Namen findet man eine wie es scheint in Kreta einheimische Göttin, Paus. III, 14, 2., die auch nach der gewöhnlichen Ableitung des Namens von *βριτύς* (süß) und *μάρτις* (Jungfrau) als eine segnende Naturgottheit und als jungfräuliche Jägerin betrachtet werden muß; woraus auch zu erklären ist, daß sie bei Verbreitung des Dianenkultus mit dieser in enge Verbindung gebracht wird. Eine Tochter Jupiters und der Carme, eine leidenschaftliche Jägerin, von Minos verfolgt springt sie in Fischernetze im Meere (daher sie Diktynna, der Berg aber, von welchem sie sich herabstürzte, der diktyneische genannt wird), wird aber von Diana, die sie unter allen Nymphen am meisten liebte, gerettet. Callim. Hymn. in Dian. 189 ff. Virg. Cir. 285 ff. Paus. II, 30, 3. Aehnliches erzählt auch Ant. Liber.(40.), welcher zugleich eine weitere, von Pausanias nur angedeutete Mythe beifügt, daß Britomartis von einem Schiffer nach Aegina gebracht, als dieser ihr Gewalt anthun wollte, im Heiligthum der Diana, wo auch ihr Tempel steht, verschwand und daselbst als Aphäa (*Ἀφαία*) verehrt wurde. Wenn nun einerseits diese Mythe die Wanderung des Cultus andeutet, so auch auf der andern Seite die allmählige Verschmelzung mit der Diana, welche durch die Aehnlichkeit der Bedeutung nahe gelegt war, aus welcher Vereinigung auch zu erklären ist, wenn sie als Mondgöttin erscheint, indem sie nach Jacobi Handwörterb. d. Mythol. I, S. 192. auf röm. Kaisermünzen mit der Mondsichel abgebildet wird. cf. Spanh. zu Callim. a. a. O. Müller Aeginet. 163 ff. Höck Creta II, S. 158-180. [H.]

Britŏnes, s. Britannia.

Briva Isărae, Ort bei den Veliocassen in Gall. Belg., j. Pontoise, It. Ant. Tab. Peut. [P.]

Brivas, Ort in Aquitanien, j. Brioude, nicht weit vom Allier, Sidon. Apoll. Propempt. s. Carm. XXIV, 16. [P.]

Brivātes portus, Seehafen der Namneten, j. Bay de Pinnebe, nach Gosselin beim j. Brivain. Ptol. [P.]

Briūla, Stadt in Carien, später zur Provinz Asia gehörig. Strabo XIV, p. 650. Plin. H. N. V, 31. Hierocl. (*Πριουλλα*); Notit. eccles. Münzen mit der Ausschrift *ΒΡΙΟΥΛΙΤΩΝ*. [G.]

Brivodūrum, Ort der Senonen (Gall. Lugd.), j. Briare. Tab. Peut. It. Ant. [P.]

Brixellum (Plin. III, 15. Brixillum), festes Städtchen am rechten Po-Ufer in Gall. Cisalp., j. Bresello oder Bregella, Ptol. It. Ant. Hier gab sich K. Otho den Tod, Tac. Hist. II, 33. 49. Sueton Oth 9. Noch in der Longobardenzeit war Br. fest, Paul. Diac. II, 29. [P.]

Brixentes (*Βριξανται*, Ptol.), Völkerschaft und Stadt in Rhätien, j. Brixen, Plin. III, 20. [P.]

Brixia (*Βρηξία*, Strabo 213.), Stadt in Gallia Cisalp. oder Ober-Italien, j. Brescia, wahrscheinlich ursprünglich eine tuscische Gründung, nach Liv. V, 35. im Besitz der Libuer, als sich die Cenomanen dieser

Gegend bemächtigten. Justin. XX, 5. Später waren die Insubrer die Herren der Stadt, vgl. Polyb. II, 17. Str. a. O. Nach Ueberwindung der letzteren erscheint Br. wieder als Stadt (Hauptstadt, Liv. XXXII, 30.) der Cenomanen. Sie war unter den Römern ein Municipium mit den Rechten einer Colonie, Plin. III, 19., kleiner als Verona (Str. a. O.), deren Mutterstadt sie bei Catull heißt, LXVII, 32. Ptol. Tab. Peut. It. Ant. Geogr. Rav. [P.]

Brizo (*Βριζώ*), eine delische Göttin, der besonders die Frauen allerlei Opfer, mit Ausnahme von Fischen, darbrachten, und die als Beschirmerin der Schiffe angesehen wurde, auch als wahrsagende Göttin, namentlich durch Träume (woher ihr Name von *βρίζω*) galt. Athen. VIII, 3. Spanh. Callim. Hymn. in Del. [H.]

Brocăvum, Stadt der Brigantes in Britannia romana, j. Brougham (Reich.). It. Ant. [P.]

Brocomăgus (*Βρευκόμαγος*, Ptol.), Stadt der Triboken am linken Rheinufer in Obergermanien, j. Brumat. Amm. Marc. XVI, 2. Itin. Tab. Peut. Inschr. [P.]

Brodentia, Ort der Narisker in der j. Oberpfalz. Ptol. [P.]

Brodontii, ein ligurischer Volksstamm auf den Seealpen, Plin. III, 20. [P.]

Brogitărus, ein Galatier, Schwiegersohn des Königs Dejotarus, an welchen P. Clodius als Tribun das Priesterthum von Pessinus und den Königstitel verkaufte. Cic. de Har. resp. 13, 28. pro Sest. 26, 56. vgl. ad Qu. Fr. II, 9, 2. [Hkh.]

Bromăgus, Stadt der Helvetier, j. Promasens bei Rue a. d. Broye, It. Ant. Tab. Peut. (Viromagus). [P.]

Bromie oder **Brome**, eine der Nymphen, welche den Bacchus auf dem Berge Nysa aufzogen. Hyg. 182. [H.]

Bromius (*Βρόμιος*), 1) Beiname des Bacchus, weil er unter Blitz und Donner geboren ist. Diod. IV, 5. Andere leiten ihn von obiger Nymphe ab. — 2) ein Sohn des Aegyptus, von der Danaide Erato umgebracht. Apoll. II, 1, 5. [H.]

Bromiscus (*Βρομίσκος* und *Βρωμίσκος*), thrazisch-macedonische Ortschaft an der Mündung des Flusses, durch welchen der Bolbesee in den strymonischen Meerbusen geht. Thucyd. IV, 103. Sie lag wohl links von der Mündung, etwa da, wo später das Kastell Rentine vorkommt (Thessalonica S. 68.). Daß der Name auch Bormiscus ausgesprochen wurde, folgt aus der alphabetischen Ordnung des Wortes bei Stephanus, welcher den Dichter Euripides hier von bösen Hunden tödtlich gebissen werden läßt; während eine andere Sage (Amm. Marc. XXVII, 4. und Wessel. zum Itin. Hieros. S. 605.) das Unglück zum nahen Arethusa versetzt, wo wenigstens das Grab des Dichters gezeigt wurde. Viel weiter östlich (zum Passe Acontisma, d. h. Christopolis oder Cavala) B. und Arethusa zu verlegen, nöthigt nicht Ammianus a. a. O., wo proxima um so weniger zu premiren ist, da der Römer Stagira, Aristoteles Vaterstadt, ganz in die Nähe von Arethusa setzt. Daß in dem Itin. Hieros. (S. 604.) die mutatio (bei Ammianus statio) Peripidis aus Euripidis verschrieben ist, hat Wessel. a. a. Stelle wahrscheinlich gemacht. [T.]

Brongus, s. Margus.

Βροντεῖον ist eine Art von Maschine, durch welche in dem Theater der Donner nachgeahmt wurde. Sie befand sich hinter der Bühne in den untern Räumen, und bestand aus einem ehernen Kessel, in den man aus Schläuchen oder aus Gefäßen Steine ausschüttete und darin herumschwenkte, wodurch ein donnerähnliches Geräusch entstand, das durch die untern Räume der Bühne durchgehend sich verstärkte. Pollux IV, §. 130. Suidas u. d. W. *βροντή*. Schol. zu Aristophan. Wolk. 294. Ob und wie diese Maschine von dem *ἠχεῖον* verschieden war, worauf der Schol. des Aristoph.

a. St. 292. hindeutet, läßt sich um so weniger bestimmen, als nach der Angabe dieses Schol. auch das ἠχεῖον zur Nachahmung des Donners (ὧν ὁ κτύπος σχηματίζεται εἰς βροντῆς ἀπήχησιν) diente. Er schreibt das ἠχεῖον der Komödie zu. [M.]

Brontes (Βρόντης), ein Cyclop, Sohn des Uranus und der Erde. Apollod. I, 1, 2. Virg. Aen. VIII, 425. [H.]

Brotĕas, 1) Sohn des Vulkan, und der Minerva, der, um dem Hohn über seine Häßlichkeit zu entgehen, sich selbst verbrannte. Ovid Ibis 517. u. d. Ausleg. — 2) Ein Genosse des Perseus, von Phineus getödtet. Ovid Met V, 107. — 3) Ein Lapithe bei der Hochzeit des Pirithous, vom Centauren Gryneus getödtet. ib. XII, 260. — 4) Sohn des Tantalus, Verfertiger eines alten Bildes der Göttermutter auf dem Felsen Coddinus im Lande der Magneten. Paus. III, 22, 4. [H.]

Brovonacae, Stadt der Brigantes in Britannia romana, jetzt Whelpcastle am Eden, It. Ant. [P.]

Broxas, Castell der Veneter, Paul. Diac. V, 23., j. B. Brischis (Mann.) oder Brazano (Reich.). [P.]

Bruchium, s. Alexandria S. 361.

Bructĕri (Tac., Vell., Plin.), Βρούκτεροι cum var. Βούκτεροι Strabo, Βουσάκτεροι Ptol., Burcturi Tab. Peut., ein germanisches Volk, werden als Anwohner der Ems (Ἀμασία) zuerst von Strabo bezeichnet, VII, 1. 3. p. 290. ed. Cas. ἐν τῷ Ἀμασίᾳ Δροῦσος Βρουκτέρους κατεναυμάχησε). Damit stimmt überein Tac. Ann. I, 60. ductum inde agmen ad ultimos Bructerorum: quantumque Amisium et Luppium amnes inter, vastatum. Durch welche Stelle wir noch zwei andere Gränzpunkte, die Lippe und den Teutoburger Wald erhalten. Und die Lippe, als im Lande der kleinen Bructerer fließend (eine Eintheilung, welche auch Ptolemäus kennt, Tacitus nicht), kennt auch Strabo p. 291. Λουπίας ποταμὸς — ῥέων διὰ Βουκτέρων τῶν ἐλαττόνων. — So hatte auch die Velleda, eine bructer. Seherin, ihren Wohnsitz auf einem Thurme an der Lippe, Tac. Hist. IV, 61. 65. V, 22. Und ebenso könnte man die Stelle Claudians de IV. Cons. Honorii v. 450. venit accola silvae Bructerus Hercyniae als Beweis für die Nähe des Teutoburger Waldes geltend machen, wenn nicht der Name silva Hercynia im Munde eines Dichters zu unbestimmt wäre. So bedeutsam nun diese Angaben für die Bestimmung der Wohnsitze des Volkes im Allgemeinen sind, so wenig können sie für die Gränzbestimmung im Einzelnen benutzt werden. Diese hat v. Ledebur in seinem Buche: Das Land und Volk der Brukterer, als Versuch einer vergleichenden Geographie der ältern und mittlern Zeit. Berlin 1827. zu geben versucht; und somit die Bructerer südlich durch die Sygambern und Chattuarier begränzt, von denen sie durch die Bahr geschieden waren; westlich durch die Usipeten und Chamaver, welche einen schmalen Strich am Rhein einnahmen, nordwestlich durch die Tubanten, nördlich durch die Ansibarier, nordöstlich durch die Marsen, östlich durch die Cherusker, wo er als Gränzpunkte Arbalo, Aliso, die Quellen der Ems und die Vorberge des Teutoburger Waldes annimmt. Dagegen lassen sich nun allerlei Einwendungen machen. Erstens erwähnt Strabo p. 291. die Bructerer neben den Sygambern, Chauben und Kauken als Anwohner der See; und daß sie nicht gar fern von der See gewohnt haben, scheint auch die obige Erwähnung einer Seeschlacht gegen sie vorauszusetzen, weil bei bloßer Flußschiffarth keine Seeschlachten geliefert werden. Doch dieß ließe sich so erklären, daß die Ansibarier als Vasallen der früher mächtigern Bructerer unter dem allgemeinen Bundesnamen mit begriffen worden seien, da sie auf jeden Fall wenigstens in der Nähe der Kauchen zu suchen sind, Tac. Ann. XIII, 55. 56. und am rechten Ufer der Ems die mit ihnen verbündeten Angrivarier wohnten. Tac. Ann. II, 8. Also waren die Bructerer auf die Westseite der Ems beschränkt, wie auch Tac. Ann. I, 60. andeutet.

(Caesar) Caecinam cum quadraginta cohortibus Romanis per Bructeros ad flumen Amisiam mittit. Ob sie nun auf dieser Seite früher bis ans Meer gereicht, oder auch damals schon durch die Ansibarier davon getrennt waren, wird sich schwerlich zur Gewißheit bringen lassen. Ebenso scheint gegen Ledebur, der das Kastell Aliso in das Land der Bructerer setzt, der Umstand zu sprechen, daß bei dem Feldzuge des Drusus, den er durch das Land der Sygambern gegen die Cherusker macht und auf dem Rückzuge eben jenes Kastell anlegt, der Bructerer von Dio Cassius LIV, 33. gar keine Erwähnung geschieht, so daß sie damals auch aus diesen Gegenden scheinen verdrängt gewesen zu sein. Daß überhaupt die Hauptsitze der Bructerer mehr in nordwestlicher Richtung zu suchen sind, scheint Tac. anzudeuten, cf. Ann. I, 51. 60. XIII, 56. Hist. IV, 21. 77. V, 18., wo sie überall in enger Verbindung mit Völkern erscheinen, welche den Rhein berühren, den Batavern, den Tenchtherern, den Ansibariern, bei ihrem Vordringen gegen Westen. Wir müssen daher annehmen, daß bei den schwankenden Verhältnissen der nordwestlichen Völker Germaniens die Wohnsitze der Bructerer nicht immer die gleichen waren, und daß namentl. ihr Einfluß als Bundeshaupt später sehr gesunken sei; daß sie thätigen Antheil an der Niederlage des Varus genommen, wird wohl dadurch bewiesen, daß sich ein Legions-Adler bei ihnen fand. Tac. Ann. I, 60. Ob dieß eine Folge der von Vellej. II, 105. berichteten Unterjochung gewesen, läßt sich schwer bestimmen. Allerdings mochte die Unabhängigkeit der Bructerer durch die in der Nähe ihrer Gränzen errichtete Festung Aliso ernstlich bedroht sein; eine gänzliche Unterjochung lag damals nicht einmal im Plane der Römer. Ebenso wenig verdient Tacitus Glauben, wenn er Germ. 33. von einer gänzlichen Ausrottung der Bructerer redet. Es mochte diese Angabe sich auf einen jener lügnerischen Schlachtberichte gründen, welche in Rom häufig für Geschichte gelten mußten. Nicht nur berichtet Plin. Ep. II, 7. die gewaltsame Einführung eines Königs bei diesem Volke, sondern es kennt sie auch Ptolemäus noch, und zwar, wie es scheint, in gleicher Ausdehnung in ihren ehemaligen Wohnsitzen. Auch erscheinen sie noch bei den Panegyristen unter besonderen Namen. cf. Nazar. Panegyr. Const. c. 18. Noch später sind sie ein Theil des Sachsenbundes und verlieren sich endlich in dem Namen Westphahlen. cf. Beda Hist. Eccles. IV, 11. ad ann. 692; Wilhelm Germanien S. 126. Ledebur in der angeführten Schrift S. 269 ff. Zeuß: Die Deutschen und die Nachbarstämme S. 92. Mein Commentar zu Tac. Germ. S. 189 ff. Was die Ableitung des Namens betrifft, so leitete man denselben früher von brook Bruch, d. h. sumpfigter Boden her; neuerlich von borht, abgeleitet von paraht (clarus), welchen man denn mit borhter und dem Gaunamen borahtri, Pertz II, 417. zusammenstellt. Aber eben derselbe lautet bei Ledebur Boraktra. Somit wird die von Zeuß angegebene Etymologie wenigstens zweifelhaft, welche ohnedem die Unbestimmtheit der Bedeutung keineswegs empfiehlt. [Gerlach.]

Bruma, ae (χειμερινὴ τροπή), die Zeit des Wintersolstitiums oder die Zeit, an welcher die Sonne ihre größte Entfernung bei ihrer südlichen Abweichung vom Aequator erreicht, von wo aus sie wieder kehrt, um zu dem Sommersolstitium zu gelangen. Zu dieser Zeit hat der Tag für die Bewohner der nördlichen Halbkugel die kürzeste Dauer und die Nacht die längste (daher bruma auch der kürzeste Tag), für die Bewohner der südlichen Halbkugel aber hat umgekehrt der Tag die längste und die Nacht die kürzeste Dauer. Von diesem Zeitpunkte erhebt sich die Sonne wieder in ihrem Laufe, deswegen heißt bruma auch novus sol. Censorin. de die natal. 21. Nach Plin. H. N. XVIII, 59. fällt diese Zeit a. d. VIII Calendas Januarii (25. Dezember) fere, nach Hipparch a. d. XVI Cal. Jan. (17. Dezember), s. Calendarium. Cäsar setzte sie bei seiner Calender-Verbesserung a. d. VIII Cal. Jan. Die Alten bezeichneten nicht, wie wir,

die beiden Wendepunkte der Sonne in ihrem jährlichen scheinbaren Laufe durch solstitium im Allgemeinen, sondern hatten dafür die beiden Worte solstitium und bruma, und bezeichneten das Sommersolstitium durch solstitium und das Wintersolstitium durch bruma. Plin. H. N. VIII, 47, 72. X, 32, 47. XVIII, 26, 63., wo es heißt, daß Demokrit die Beschaffenheit des Winters aus der Beschaffenheit der bruma und drei seiner Tage, die des Sommers aus dem solstitium vorhersage. Martian. Capell. VIII. gibt die Dauer des dies brumalis zu 9⁵/₆ Stunden an (horas novem et dimidiam at tertiam portionem). Daß man sich unter bruma nur einen Punkt (ἕν τι σημεῖον) vorzustellen habe, erklärt Gemin. Isag. c. V. und bemerkt, daß nicht so lange die längsten Nächte dauern, als die Sonne im Zeichen des Steinbocks verweilt. Das Wort bruma wird abgeleitet von brevissima, woher brevima und daraus breuma oder bruma. [O.]

Brumalis circulus, s. arcticus circulus.

Brundusium, Brundisium (bei den Griechen Βρεντήσιον, Βρεντέσιον), Stadt in Calabria, uralte Gründung nach Str. 282. (vgl. Lucan. V, 406.) der Creter aus Cnossus unter Minos, nach Trog. Pompejus (Justin. XII, 2.) der Aeolier unter Diomedes. Nach III, 4. aber hätten sich die vertriebenen Urbewohner von Tarent dort niedergelassen, und da diese Japygen waren oder Messapier, also Nichtgriechen und wahrscheinlich Illyrier (Str. 279. Vgl. Paus. X, 10, 3.), so ist zu vermuthen, daß Br. eine nichtgriechische Stadt war, wie denn auch ihr Name nach Str. 282. und Seleucus bei Steph. Byz., vgl. Mazocchi zur Tab. Heracl. p. 39. der Sprache der Messapier angehörte. Brentesion oder Brention bezeichne nämlich einen Hirschkopf, womit die Aehnlichkeit der Lage der Stadt und ihres Hafens angedeutet worden seyn soll. Das Meer tritt hier in eine tiefe Bucht in Gestalt eines Dreiecks ein, in welches einige Landzungen mit schmalen Inseln auslaufen und so die Stangen eines Hirschgeweihes darstellen. Dieser Bucht, welche einen geräumigen trefflichen Hafen mit mehreren Abtheilungen bildete, aus welchem man fast mit jedem Winde auslaufen konnte (Zonaras VIII, 7.), verdankte die Stadt im Alterthum ihre hohe Bedeutung (Cäs. B. C. I, 25.). Nachdem sie früher unter eigenen Fürsten gestanden (Str. a. O.), nahmen sie die Römer im J. d. St. 509 ohne Widerstand weg, und machten sie zur Colonie, Vellej. I, 14. Liv. Epit. XIX. Cic. Attic. IV, 1. Die Steuerfreiheit erhielt sie jedoch erst unter Sulla, Appian B. Civ. I, 79.). Von hier war die gewöhnliche Ueberfarth nach Griechenland und dem Orient, weswegen in der Folge die Appische Straße bis hieher verlängert wurde, Str. 233. 249. 283. 285. 324. Plin. III, 11. Die Entfernung beträgt 1400 Stadien, It. Ant. It. Marit. Das durch diesen Verkehr belebte Br. war groß (nächst Tarent die größte Stadt in Japygien, Str. 281.) und blühend, der Boden umher fruchtbar; Honig und Wolle gehörten zu den Hauptprodukten, Str. 282. Die wichtige Lage aber setzte die Stadt einigemal schweren Kriegsdrangsalen aus, Cäs. a. O. App. B. Civ. V, 56. — Vgl. noch Mela II, 4. Scymn. Steph. Byz. u. A. Der jetzige Name Brindisi erscheint schon in der Tab. Peut. und im Itin. Hieros. Die heutige Stadt zeigt übrigens keine alten Ueberreste. [P.]

Brundulum, Hafen der Veneter südlich von Altinum, j. Brondolo, Plin. III, 16. [P.]

Brunichius, als römischer Chronograph und Verfasser einer ἐκδόσις, von Joann. Malala (Chronic. T. I. p. 239.) bezeichnet; sonst aber durchaus nicht näher bekannt. [B.]

Brutidius Niger, als Rhetor und Geschichtschreiber in Rom zur Zeit des Tiberius bekannt, und als Verfasser einer verlorenen Schrift über Cicero's Tod genannt; s. Röm. Lit.Gesch. 1. 223. Not. 1. Ruperti ad Tacit. Annall. III, 66. [B.]

Brutius, wofür auch Bottius und Buttius vorkommt, ein von

Hieronymus (in Chronic.) und Joh. Malala genannter Geschichtschreiber, dessen übrige Verhältnisse aber unbekannt sind. Vgl. Fabric. Bibl. Gr. VII p. 444. [B.]

Bruttianus Lustricus, Statthalter einer römischen Provinz unter Trajan. Unter seinem Gefolge war Montanus Atticinus, ein Mann, der seine Freundschaft mißbrauchte und ihn betrog. Als Br. davon die Anzeige beim Kaiser machte, so suchte Atticinus die Anklage auf Br. zu wälzen; allein die Unschuld des letzteren ward entdeckt und Attic. exilirt. Plin. Ep. VI, 22. Auf denselben Br. wird ein rühmendes Epigramm von Martial IV, 23. bezogen. [Hkh.]

Bruttium, Bruttia, Bruttius ager (*Βρεττία*), die Südspitze Italiens, j. Calabria Ulteriore, durch eine Linie von der Mündung des Laosflusses bis Thurii, dieses nördlich belassend, gegen Lucanien abgegränzt, Str. 253 f. Der Apennin zieht sich als das hohe und schroffe Gerippe der Halbinsel bis zum sicilischen Sunde hin, in mehrere Seitenäste und Vorgebirge auslaufend, unter welchen letzteren das Promont. Crimisa, Lacinium, Zephyrium, Heracleum (die südlichste Spitze des Apennin), Leucopetra u. A. zu nennen sind. Die Thäler und Schluchten sind reich bewässert; doch erreicht keiner der vielen Küstenbäche die Bedeutung eines Flusses; die ansehnlichsten sind der Sabbatus, die Medama, der Metaurus, Teuthras, Crathis u. A. So uneben und theilweise rauh der Boden ist, so trefflich gedieh die Viehzucht, und vornämlich in den Niederungen und Thälern der Wein-, Oliven-, Obst- und Getraidebau. Ein besonders geschätztes Produkt war das Pech aus dem fichtenreichen großen Sila-Wald im Innern von Bruttien. Str. 261. Plin. XVI, 1. Colum. XII, 18. — Bruttien war das alte Italia und frühere Oenotria, Antioch. bei Str. 254.; s. Itali. Darauf ward es von Lucaniern bewohnt, welche, von ihren Landsleuten sich trennend, hier unabhängige Wohnsitze behaupteten, und daher in der Sprache der Lucanier Brettier, d. h. Abtrünnige, genannt worden seyn sollen, Str. 256. Diod. XII, 22. XVI, 55. Vgl. Justin. XXII, 1, 12. Steph. Byz. v. *Βρέττος*. Dieses barbarische Volk bewohnte aber nur das Binnenland; die Küste war fast ganz im Besitze der blühendsten griechischen Niederlassungen, Hippo, Medama, Rhegium, Locri, Caulon, Scylacium, Croton u. A. Der zweite punische Krieg machte ihrer Unabhängigkeit ein Ende, da die Römer für die Verbindung derselben mit den Carthagern schwere Rache nahmen. Die Bruttier wurden zu Staatssclaven erklärt (Bruttiani servi) und mußten die Dienste der Lictoren, Gerichtsdiener, Boten u. dgl. verrichten. Appian Hannib. 61. Diod. XVI, 15. und das. Wessel. Str. 251. Gell. N. A. X, 3. Fest. s. v. Das Land selbst ließen die Römer in immer größeren Verfall gerathen, Str. 253 f. — Vgl. Liv. XXVII, 51. XXXIV, 53. u. a. Plin. III, 5. Mela II, 4. Eutrop. II, 12. III, 12. Dionys. Perieg. v. 362. Ptol. u. A. Gabr. Barrius de antiquitate et situ Calabriae. Rom 1737. fol. Thom. Aceti Additiones et notae in Barrii de ant. etc. Ebend. 1738. [P.]

Bruttius Sura (gr. *Βρύττιος* App., *Βρέττιος Σούρρας* Plut.), Legat des C. Sentius Saturninus, Prätors in Macedonien, 668 d. St., 86 v. Chr., zog gegen Metrophanes, Feldherrn des Mithridates, den er zur See angriff und in die Flucht trieb. App. Mithr. 29. Sodann zog er gegen Archelaus nach Böotien, und kämpfte mit ihm drei Tage nach einander bei Chäronea, nach Plut. Sulla 11. als Sieger, nach App. a. O. mit gleichem Glücke. Als Sulla herannahte, dem der Krieg gegen Archelaus zuerkannt war, so verließ er Böotien, so glücklich auch seine Sachen standen, und kehrte zu Sentius zurück. Plut. a. O. [Hkh.]

Brutus, ein Beiname der Junii.

Bruzus, *Βροῦζος*, Stadt in Phrygia salutaris, zwischen Eumenia und Synnada; Münzen mit der Aufschrift *Βρουζηνῶν*. Bei Hierocl. wird sie irrig *Βρούζος*, bei Ptol. *Δροῦζον* geschrieben. [G.]

Bryanium, nach Str. 327. Stadt der Deuriopen in Macedonien, sonst unbekannt. [P.]

Bryaxis, Bildhauer und Bildgießer aus Athen, arbeitete mit Scopas, Timotheus und Leochares an dem Mausoleum (Plin. XXXVI, 5, 4. Vitruv. VII. Praef. p. 13.), dessen Bau nach dem Tode des Mausolus, der Ol. 106, 4 (Diod. Sic. XVI, 36. Vgl. Clinton Fast. Hellen. p. 298. ed. Krüg.) starb, angefangen wurde. Nach einer andern Nachricht bei Plin. XXXIV, 8, 19. goß er den Seleucus in Erz; das kann kein anderer sein als der König von Syrien, der Ol. 117, 1 mit Ptolemäus den Demetrius bei Gaza besiegte und sich in den Besitz von Babylonien setzte. Nehmen wir nun mit Sillig im Catal. Art. an, daß Br. um diese Zeit das Bild des Seleucus gemacht habe, so ergäbe sich ein Zeitraum von zehn Olympiaden für seine künstlerische Thätigkeit, von der uns viele Arbeiten genannt werden. Ein Aesculap mit Hygiea von ihm stand auf der Acropolis von Megara. Paus. I, 40, 6., vgl. mit Plin. XXXIV, 8, 19. Ein Dionysos aus Marmor stand in Cnidus, Plin. XXXVI, 5, 4. Eine Statue der Pasiphaë erwähnt Tatian adv. Graec. §. LIV. In sein späteres Alter sind wohl seine Colossen zu setzen, da der Geschmack hiefür erst in der macedonischen Zeit aufkam. Fünf colossale Götterbilder von ihm standen in dem mit Colossen bedeckten Rhodus; Plin. XXXIV, 7, 18.; ein colossaler Apollo, Akrolith, der mit der Rechten aus einer Schale eine Libation ausgoß, stand in Daphne bei Antiochien. Cedren. p. 242. B. ed. Venet. Die Hauptstatue des Serapis in Alexandria wird von Clem. Protrept. §. 14. dem Bryaris, von Julius Valerius I, 35. aber dem Architecten Parmenion zugeschrieben. [W.]

Bryclice, Βρυηλικη, s. Augusta Ciliciae.

Bryges, Brygi, 1) eine nördlich von Berröa in Macedonien, in den sog. Gärten des Midas (Herodot VIII, 138. und dort Bähr) wohnende, vielleicht aus dem benachbarten Illyrien eingewanderte, ungriechische Bevölkerung, die noch um die Zeit des Perserzuges unter Mardonius dort saß (Herod. VI, 45.). Die Alten lassen einen Theil derselben in unbekannter Zeit nach Kleinasien auswandern (Herod. VII, 73. Strabo VII, 3, 2. S. 295. Vgl. X, 3, 16.). Die Macedonier sprechen ihren Namen Βρίγες aus (Herod. VII, 73. Steph. Byz. u. d. W.). Steph. Byz. nennt (vielleicht aus Strabo VII, 3, 2.) diese macedonischen Phrygier Thrazier; wie denn auch anderwärts in Alt-Macedonien zwischen dem Peneios und dem Arios, nebst Chalcidice, ursprünglich viele Thrazier saßen, die später durch die Päonier und andere Stämme verdrängt wurden (Thessalonica S. 8. Anm. 12.). Zu diesen macedonischen Brigen (Brygen), d. h. Phrygiern, zähle ich von die von Steph. Byz. u. d. W. erwähnten macedonischen Städte Brygias und Brygion. — 2) Bryges, Brygae, an der illyrisch-macedonischen Gränze, etwa am See von Lychnidus (Okri). Steph. Byz. u. d. W. Βρύξ. [T.]

Bryllion, Stadt in Mysien an der Propontis, in der Nähe von Dascylium. Die Umgegend beider Städte heißt auch Bryllis. Plin. H. N. V, 40. Steph. Byz. [G.]

Brysēae, alte, zu Paus. Zeit abgegangene Stadt in Laconien im Taygetus-Geb. mit einem Bacchus-Tempel, III, 20, 4. Steph. Byz. setzt Βρυσεαὶ nach Elis. [P.]

Βοῦαι und Βουαγοί, s. Educatio.

Bubassus, Βύβασσος, alte Stadt in Carien, östlich von Cnidus. Von ihr hatten eine Landzunge (Χερσονῆσος ἡ Βυβασσίη) und ein Meerbusen (Bubessius sinus) ihren Namen. Herod. I, 174. Diod. Sic. V, 62. (Βουβαστός). Parthen. Erot. 1. (Βύβαστος). Mela I, 16. Plin. H. N. V, 29. Steph. Byz., bei dem die Formen Βύβασσος und Βούβασσος, Βύβαστος und Βούβαστος vorkommen. Ovid Met. IX, 644. hat Bubasides nurus. [G.]

Bubastis, eine ägyptische Göttin, angeblich die Artemis der Griechen,

Herod. II, 137. 156. Vgl. Steph. Byz. s. v. Βούβαστος. Sie war Tochter des Osiris und der Isis (Dionysus und Demeter), Schwester des Horus (Apollo), Herod. II, 156. Isis übergab sie mit Horus der Buto (Leto) zur Pflege und zum Schutze vor Typhon. Herod. a. O. Beiden Götterkindern war in der Stadt der Buto ein Heiligthum erbaut, Herod. II, 155. Vorzüglich aber war Bub. verehrt in der Stadt, die von ihr den Namen hatte. Dort hatte sie ein Heiligthum, von zwei Canälen des Nil umgeben, ausgezeichnet durch die Anmuth seiner Lage und Bauart. Vgl. Herod. II, 137. 138. In jener Stadt wurde der Göttin ein jährliches Fest gefeiert, zu welchem eine ungeheure Anzahl von Menschen (nach Herod. 700,000, Männer und Weiber, die Kinder ungerechnet) auf dem Nile herbeischifften. Nach der Beschreibung Herodots II, 60. war es ein fröhliches, mitunter lascives Fest; über die Bedeutung läßt sich nichts Näheres entnehmen. Auch noch in der römischen Zeit werden die sacra bubastia erwähnt, vgl. Gratius de venat. 42. Ovid erwähnt die sancta Bubastis neben andern ägyptischen Göttern, Met. IX, 687. — Als das heilige Thier der Bub. wird die Katze genannt. (Nach Steph. Byz. bedeutete das Wort Βουβ. selbst die Katze; ohne Zweifel eine irrige Hypothese). Die Katzen wurden, wenn sie gestorben waren, einbalsamirt und in die Stadt Bubastis gebracht. Herod. II, 67. Die Göttin selbst wurde unter dem Bild der Katze verehrt; worauf die Sage zu beziehen ist, die sich bei Ovid Metam. V, 329. und bei Anton. Liber. 28. findet: Diana habe, als die Götter vor Typhon flohen, sich in Katzengestalt verborgen. Bilder der Göttin in Gestalt der Katze oder auch mit dem Kopfe der Katze finden sich, wiewohl selten, auf alten Monumenten. S. Montfaucon l'Antiquité expliquée T. II. tab. CXXVI. num. 5. und 7. Vgl. Pignorii Expositio tabulae isiacae, p. 66. ed. Amstelod. — Was die Bedeutung der Göttin betrifft, so war Bub. auf keinen Fall was Artemis bei den Griechen war, die Göttin der Jagd, die Wächterin der Berge und Wälder, denn entsprechende Attribute der Bub. finden sich nirgends, und daher sagt Juvenal mit Recht, sofern er von Diana als Jagdgöttin redet: oppida tota canem venerantur, nemo Dianam. Sat. XV, 8. Gleichwohl scheint Bub. in anderer Beziehung mit Artemis zusammenzutreffen, nämlich als Mondsgöttin. Jablonsky (in seinem Pantheon Aeg. Lib. III. c. III.) hat den Versuch gemacht, der Bub. jene Eigenschaft zu vindiciren. Hiefür dient ihm zuerst zum Beweise, daß die Isis (Mondsgöttin) an der Stelle der Bub. gesetzt werde, nämlich auf einer angeblichen alten Inschrift einer Säule der Isis zu Nysa in Arabien, wo die Isis von sich selber sage: Mir ist die Stadt Bubastus erbaut. Diod. I, 27. Dieses Argument ist indessen von geringem Belang, da die genannte Inschrift nach ihrem übrigen Inhalt den Charakter der Unächtheit an sich trägt. Von mehr Gewicht ist das andere Argument, welches aus der Beziehung der Katze, des der Bub. heiligen Thieres, zu dem Monde genommen ist. Um zu erklären, warum an der Einfassung des Sistrum oben das Bild einer Katze gesetzt werde, sagt Plut. de Is. et Osir. 63.: „mit der Katze sei der Mond bezeichnet, wegen der verschiedenen Farben, der nächtlichen Geschäftigkeit und der Fruchtbarkeit dieses Thieres. Denn dasselbe soll zuerst 1 Junges werfen, dann 2 und 3, und 4 und 5, und immer eines mehr bis zu 7, so daß es in Allem 28 Junge zur Welt bringe, gerade so viel als es Veränderungen des Mondes seyen“..... Dieselbe Fabel mit unwesentlicher Aenderung führt Damascius an im Leben des Isidor, bei Photius CXLII, p. 1047. Und ein dritter Schriftsteller, Demetrius Phalereus (vielleicht richtiger Demetrius von Alexandrien), in dem Buche περὶ ἑρμηνείας §. 159. ed. Oxf. äußert sich also: „aus der Meinung, daß die Katze mit dem Monde abnehme und mit dem Monde stärker werde, sei der Mythus entstanden, die Katze sei eine Tochter des Mondes.“ Leicht konnte hiemit die ägyptische Sage angedeutet

eyn, wornach Bub., die unter dem Bilde einer Katze vorgestellte Göttin, ine Tochter der Isis oder des Mondes war. Wenn Isis den Mond iberhaupt bedeutete, so sollte vielleicht durch Bub., die Tochter des Osiris ind der Isis, der Sonne und des Mondes, der Neumond bezeichnet verden, indem der Mond durch Vereinigung mit der Sonne gleichsam ıeugeboren hervortritt. — Hiernach konnte die Ansicht, als wäre die Bub. ine Mondsgöttin, als begründet erscheinen. Allein wie wenig die Beiehung der Katze auf den Mond, wie sie namentlich bei Plutarch sich indet, als authentische Interpretation betrachtet werden kann, das geht us dem Umstande deutlich hervor, daß bei demselben Plutarch de Is. et)sir. 74. eine ganz andere Auslegung der Katze sich findet: dieselbe sei ämlich ein Bild der Entstehung der Rede, weil sie sich durch das Ohr egatte und mit dem Munde gebäre. — Noch in anderer Beziehung läßt ablonsky die Bub. mit Artemis zusammentreffen, indem er sie identisch etzt mit Ilithyia (der Geburtsgöttin), welche bei den Griechen die Artemis var. Allein wenn bei den Griechen Artemis und Ilithyia eins waren, so olgt daraus noch nicht die Einheit der ägyptischen Bub. und Ilithyia.)ie letztere, welche bei Diod. I, 12. als eine alte Gottheit genannt ird, hatte einen eigenen und hinlänglich auffallenden Cultus, indem nach Manetho (bei Plut. de Is. et Osir. 73.) in der Stadt Ilithyia, ohne weifel der Göttin des gleichen Namens, Menschenopfer gebracht wurden. Da das letztere nach Herod. II, 45., vgl. Macrob. Sat. I, 7. der ägyptschen Sitte nicht angemessen war, so ist die Vermuthung um so gegrüneter, daß jener Cultus von auswärts nach Aegypten kam. Der Ursprung esselben ist wahrscheinlich in Phönicien zu suchen, wohin auch der Name er Göttin, von ילד, part. ילדת, und vielleicht die frühe Verehrung er Göttin in Creta, vgl. Hom. Odyss. XIX, 188. hinweist). Doch mag nmerhin in späterer Zeit, wo überhaupt die Prädicate der Götter vielıch ausgetauscht wurden, die Eigenschaft der Ilithyia auch auf die Bub. bergetragen worden seyn, wie sich dieß in einem Epigramme des Nicarus findet (Anthol. Gr. Lib. I. c. LXXII. epig. III. p. 154. ed. Wechel.). benso macht Ovid Amor. II, eleg. 13. die Isis zur Geburtsgöttin. — loch bemerken wir, daß bei Joseph. Ant. XIII, 3, 2. eine Βούβαστις Ἀγρία ländliche Bub.) erwähnt ist, welche in dem heliopolitanischen Nomus bei eontopolis einen Tempel hatte, der zu der Zeit des Königs Ptolemäus VI hilometor zerfallen war. Ueber die Bedeutung dieser Bub. läßt sich ichts entscheiden. [Hkh.]

Bubastus oder **Bubastis**, Hauptstadt des Bubastites nomus Herod. II, 166. Strabo XVII, 805. Plin. H. N. V, 9. Ptol. Münzen us der Regierung des Hadrian), an dem östlichen Ufer des bubastischen Nilarmes (s. Nilus), hatte seinen Namen von der Göttin Bubastis (Aremis), der sie geheiligt war. Schöner Tempel der Bubastis (Herod. I, 137 f.). Großes jährliches Fest zu Ehren der Göttin (Herod. II, 59.).)ierher brachten die Aegyptier die einbalsamirten Katzen, welches Thier er Bubastis heilig war (Herod. II, 67.). Unterhalb Bubastus wies Psametich den ionischen und carischen Söldnern ihr Land an (Herod. II, 154.); berhalb der Stadt fing der große Canal des Necho nach dem arabischen Meerbusen an (Herod. II, 158.). Als Bubastus im J. 352 v. Chr. von en Persern unter Memnon erobert wurde, verlor es, wie die übrigen rößeren Städte Aegyptens, seine Mauern (Diod. Sic. XVI, 51.). Später ınkt die Stadt mehr und mehr, wird jedoch von Hierocles noch unter en Bischofssitzen von Augustamnica secunda aufgeführt. Die sehr zerallenen Ruinen der Stadt heißen noch Tell-Basta. — Ein anderer Tempel er Bubastis (τῆς ἀγρίας Βουβάστεως) ist der, welchen Onias um 150 v. Chr. zu einem jüdischen Tempel umwandelte (Jos. Antiq. XIII, 6.). Er ag in dem heliopolitischen Nomos, 180 Stadien von Memphis, und ist

von dem Praef. Aegypti Paullinus unter Vespasian auf immer geschlossen (Jos. bell. jud. VII, 30.). [G.]

Bubon, Stadt in der kleinasiatischen Landschaft Cabalia (Plin. H. N. V, 28. Ptol.), früher Mitglied der cibyratischen Tetrapolis, von Murena im mithridatischen Kriege mit Lycien vereinigt. Str. XIII, p. 631. Vgl. Steph. Byz. In der Gegend fand man die sogenannte creta cimolia. Plin. H. N. XXXV, 17, 57. Unter den Byzantinern heißt die Stadt auch Sophianopolis. Notit. eccl. Vgl. Hard. ad Plin. H. N. V, 28. [G.]

Bubōna, römische Gottheit, Beschirmerin der Rinderheerden, August. Civit. Dei IV, 34. [H.]

Bubulcus, ein Beiname der Junii.

Buca, Stadt der Frentaner in Samnium, wahrscheinl. j. Termoli, Strabo 242. 285. Plin. III, 12. Mela II, 4. Ptol. [P.]

Buccĭna (auch bucinum, βυκάνη), ein schneckenförmig (Plin. IX, 33. Veget. III, 5.) gewundenes Horn aus Blech oder Messing, ähnlich unserem Waldhorn, womit das Zeichen zum Ablösen der Wachen bei Tag (Seneca Controv. III. prooem. Thyest. 798.) und bei Nacht (Polyb. XIV, 4. Liv. XXVI, 15. Sil. Ital. VII, 154. Propert. IV, 4, 61. Cic. pro Mur. 9.), so wie im Kriege aus der Nähe des Feldherrn das Zeichen (classicum) zum Aufbruch gegen den Feind gegeben wurde, welches dann durch die tuba für das Fußvolk, durch den lituus für die Reiterei sich weiter verbreitete. Veget. II, 22., vgl. mit Cäs. B. C. III, 82. und Liv. XXVIII, 27. Auch wurde mit der b. Anfang und Ende der Mahlzeit angezeigt, Tac. Ann. XV, 30., vgl. mit Polyb. a. O. Lips. de Milit. Rom. V, 9. — Ueber die b. der Hirten, bes. der Schweinhirten, s. Varro R. R. II, 4. III, 13. Broukhus. zu Propert. IV, 10, 29. [P.]

Bucephăla, Vorgeb. beim Scylläum im Trözenischen, Paus. II, 34, 8. Mela II, 3. [P.]

Bucephăla oder **Bucephalīa**, Stadt am Hydaspes, j. Dejilum oder Djelim, von Alexander d. Gr. nach seinem Siege über Porus an der Stelle erbaut, wo er den Fluß überschritten hatte, und nach dem in der Schlacht vor Alter gefallenen Streitrosse Alexanders, dem Bucephalas (Βουκεφάλας) benannt. Reichard sucht die Stadt in Bukhor bei Schardur, General Court dagegen findet den Uebergangspunkt Alexanders zu Philipatan, der noch jetzt gebräuchlichen Furt (Journal of the Asiatic Society of Beng. 1836. Aug. S. 468 f.). Bucephala, τὰ Βουκέφαλα, schreiben Arr. exp. Alex. V, 19. 29. Ael. hist. anim. XVI, 3. Plin. H. N. VI, 23. Ptol. Steph. Byz. v. Βοὸς Κεφαλαί. — Βουκεφάλεια haben Strabo XV, 698. Plut. de fort. Alex. I, 5. Just. XII, 8. — Βουκεφάλεια Steph. Byz. und Hesych. s. v. — Bucephalon, Βουκέφαλον Gell. Noctt. Att. V, 2. Curt. IX, 3.; auch die MSS. des Rhetors Menander περὶ ἐπιδεικτ. T. IX, p. 190. ed. Walz., wo mit Unrecht nach Heeren Βουκεφάλεια corrigirt ist. — Alexandria Bucephalos, ἡ Βουκέφαλος Ἀλεξάνδρεια, Arr. peripl. mar. erythr. p. 27. ed. Ox. Tab. Peut. Geogr. Rav. — Nach einer dieser Formen muß wohl auch Βουκεφάλαν bei Diod. Sic. XVII, 95. corrigirt werden. [G.]

Bucephalia, Ortschaft in Altmacedonien, nach Steph. u. d. W., wo δῆμος Θεσσαλονίκης nach byzantinischer Sprachart so viel ist als δῆμος Μακεδονίας. [T.]

Bucephălum, eine Bucht in Corinthia am saron. Meerb. Ptol. [P.]

Bucephălus, das bekannte Pferd Alexanders des Gr., das er als Knabe allein zu bändigen verstand und später auf seinen Zügen als Schlachtroß gebrauchte. Nachdem es, entweder in der Schlacht gegen Porus oder um diese Zeit in Folge des Alters und der Strapazen, gefallen war, nannte Alexander eine am Hydaspes erbaute Stadt zu seinem Andenken Bucephala. Es war von der Zucht des Thessaliers Philonicus und wurde um 13 oder gar 16 Talente erkauft; seinen Namen soll es bald von einem eingebrannten Stierkopf, bald von seinem wilden Blicke, bald von

einem breiten stierähnlichen Kopfe, bald von zwei hornähnlichen Aus- ɔüchsen auf seiner Stirne erhalten haben. Wahrscheinlicher aber ist, aß der Name ursprünglich Appellativ einer eigenthümlichen thessalischen Race war, wie aus einem Fragment des Aristophanes im Anagyrus er- ellt (Dindorf p. 91 f.), wo ein Vater zu seinem Sohn sagt: μὴ κλᾶ', γώ σοι βουκεφάλαν ὠνήσομαι. — Arr. V, 19. Plut. Alex. 6. 61. Plin. H. N. 'III, 64. Gell. V, 2. Freinsh. zu Curt. VI, 5, 19. [K.]

Buces, Buges, Byces, Βύκης, See in der Nähe der palus laeotis (des azowschen Meeres). Mela II, 1. Plin. H. N. IV, 26. Val. ;lacc. Arg. VI, 68. Ptol. Mannert (IV, 251.) identificirt damit die ʒαπρὰ λίμνη des Strabo VII, p. 308. (jetzt Siwasch odes Faules Meer), Reichard dagegen hält ihn für den jetzigen Mocznoe-See. Auch ein Fluß l. N., der sich in den See ergießt, wird von Mela, Plinius und Pto- emäus genannt. [G.]

Buchaetium, Stadt der Cassopäer in Epirus, j. Scovitia, Str. 24. Harpocr. (Βούχετα). [P.]

Bucina, s. Phorbantia.

Bucinobantes, ein alemannisches Volk, Maynz gegenüber. Amm. Marc. XXIX, 4. Notit. Imp. Vgl. Alemanni S. 328. [P.]

Bucolicum ostium, s. Nilus.

Bucolici Graecorum poetae. Nimmt man nur drei Gattungen er Poesie an, das Epos, die Lyrik und das Drama, so kann man die ukolische Poesie nicht unterbringen, indem sie nicht ganz und gar unter ine dieser Arten paßt. Sie ist offenbar eine Zwischengattung. Das iele Mimische, was in den Gedichten ist, so wie der amöbäische Gesang, ähern dieses Gedicht dem Drama; da aber eine eigentliche Handlung ehlt, so kann es nicht ganz zum Drama gerechnet werden. Die Erzäh- ıng ist in den meisten Gedichten, trotz dem Wechselgesange, überwie- end, und da auch das Vermaß, als äußere Form des Gedichtes, welche ı der ganzen griechischen Poesie bestimmend wirkt, dem epischen Vers- ıaß sehr nahe steht, so wird man die bukol. Poesie zwischen das Drama nd Epos, doch näher an letzteres zu stellen haben. Auch die Alten ıeinten, diese Dichtart wäre aus der diegematischen und dramatischen Poesie gemischt. Das Versmaß ist wie im Epos der Hexameter, welcher ber hier durch die bukol. Tetrapodie (Cäsur nach dem vierten Fuße) ge- ıildert ist. Das bukol. Gedicht ist ein Hirtenepos, der Sänger ist Hirt nd singt für Hirten; der Gegenstand ist keine Heldenthat, sondern eine iebesthat, und der größte Theil der Erzählung ist erotisch. Auch darin ähert sich der Charakter der bukol. Poesie dem Epos, daß sie eine my- hische Grundlage hat, indem Daphnis, der Sohn des Hermes und einer Nymphe, der für den Erfinder dieser Dichtart ausgegeben wird (Diod. Sic. IV, 84.), dasselbe für diese Poesie ist, was Achilles für die troische Sage. Erhaben kann man das bukol. Gedicht nicht nennen, denn es ist ichts Großartiges darin, sondern nur die Liebenswürdigkeit der Natur, ie innerhalb eines beschränkten Kreises dargestellt wird. Etwas Empfind- ames ist dabei in dieser Dichtart, weshalb Schiller in der Abhandlung ber naive und sentimentale Dichtung. Bd. 18. S. 289.) sie zu dem Sen- imentalen rechnet. Der Dichter, nach der verlorenen Einfalt sich sehnend, ucht sie in der Poesie wieder herzustellen, weshalb auch schon einigemal iese Dichtart dann am meisten bearbeitet wurde, wo man in der Litera- ur am Weitesten von der Natur entfernt stand. Die Charaktere müssen n diesem Gedicht genau gezeichnet sein, weil nur in dieser Weise der Naturmensch Interesse erregen kann mit seinem kleinen Treiben und Wesen, nd so finden wir es größtentheils bei Theokrit. Der Dialekt, dessen sich ie Alten bedienen, eignet sich auch ganz dazu; seine Grundlage ist dorisch. Siehe darüber Gust. Ed. Mühlmann in der Schrift: Leges dialecti, qua Graecorum poetae bucolici usi sunt, libri tres. Dissertatio ab ampl.

Philos. Lips. ordine praemio ornata. Lips. 1838. Vgl. Theod. Bergk Quaestionum de Theocriti dialecto Specimen I. in dem Rhein. Museum für Philologie von Welcker und Näke. Jahrg. 6. Heft 1. S. 16-41. – In Sicilien entwickelte sich dieses Gedicht als Naturprodukt, und die Alten (vit. Theocrit. Anonymi) sagen, daß das Gedicht entweder in Lakedämon zur Zeit der Perserkriege aufgekommen sei, oder aber aus Feierlichkeiten der Landleute in Tyndaris in Sicilien sich entwickelt habe, und zwar wird es hier wie dort mit dem Cultus der Artemis in Verbindung gebracht. Nach Athenäos (XIV, p. 619. a.) hat ein sicilischer Hirt, mit Namen Diomos, zuerst die Dichtart erfunden, welche er βουκολιασμός nennt. Auch jetzt noch singen die sicilischen Hirten solche Wechselgesänge, und zwar unter Begleitung derselben Instrumente (s. Riedesels Reise nach Sicilien und Großgriechenl. S. 175. Schwinburnes Reise durch beide Sicilien. Thl. I. S. 480.). So ist denn der dorische Dialekt und das andere dieser Dichtart Eigenthümliche nicht mit Ueberlegung gewählt, sondern historisch überliefert, denn die Sicilier hatten nicht nur den dorischen Dialekt, sondern auch ausgezeichnetes mimisches Talent (Sophrons Mimen). War nun gleich ein Stoff da, so bedurfte er doch noch der Pflege, damit die bukol. Poesie sich als ein schönes Kunstgebilde entwickle. So viel wir wissen, ergriff Stesichoros zuerst den gebotenen Stoff, indem er den Daphnis und seine Leiden besang (Aelian. var. hist. X, 18. Theokrit. VII, 72 ff. Vgl. Stesichori fragm. colleg. Kleine p. 107.). Die Behandlung war hier wohl dem Epos genähert, doch so daß lyrische Elemente darin waren. Die nächsten Nachfolger des Stes. sind uns unbekannt, und erst in der alexandrinischen Zeit findet diese Dichtart ausgezeichnete Bearbeiter, von deren wenigsten wir jedoch etwas Vollständiges haben. Moschus (III, V. 94 ff.) führt zusammen an den Philetas aus Kos, Lykidas aus Kydon, und Asklepiades aus Samos, den er Σικελίδης τὸ Σάμου κλέος nennt. Noch ganze Gedichte haben wir von Theokritos, dem Sohne des Proragoras und der Philinne aus Syrakus (nach dem ihm beigelegten Epigramm 21.), daher er von Julianus (epist. 3.) der sicilische Dichter, von Terentianus (de metr.) der Zögling sicilischen Landes genannt wird. Nach Einigen war er in Kos geboren, oder lebte wenigstens längere Zeit daselbst, was wir aus dem 7ten Idyll schließen können. Der Name Theocrit soll nicht sein ursprünglicher sein, sondern er soll diesen erst von der Vortrefflichkeit seiner Gedichte erhalten haben, während er früher Moschus hieß (Anonymi vita Theocr.); auch Simichides soll ein Name von ihm sein, der ihm wohl nur wegen des 7ten Idylls, in welchem Simichides vorkommt, beigelegt wird. Der erste Name ist ihm wohl von dem Unbekannten beigelegt, weil derselbe die Gedichte des Moschos dem Theokr. zuschrieb. Aus dem Simichides aber im 7ten Id. machen Warton und Reiske einen besondern Bukoliker (s. die Commentare zu 7 Id.). Theokr. lebte unter dem Ptolemäus Philadelphus (Id. 14. 15. 17.), der von Olymp. 123, 4–133, 2 regierte, und wir haben die Blüthe Theokr. wohl um Olymp. 125 zu setzen, oder nach Saxius Onomast. Olymp. 125, 4. Seine Lehrer waren die Dichter Philetas von Kos und Asklepiades von Samos (vit. Theocr. Anonym.). Er lebte in Sicilien, wo er die Originalien seiner Schäfer fand, in Kos und in Alexandria. Ueber seinen Tod haben wir eine Nachricht bei dem alten Erklärer von Ovids Ibis V. 551. Nach ihm hatte Theokr. einen Angriff auf den Sohn Hiero's gemacht, und da ihn Hiero deshalb ergreifen ließ und sich stellte, als wolle er ihn hinrichten lassen, ihn aber vorher noch fragte, ob er aufhören wolle zu schmähen; so brach Theokr. so heftig los, daß Hiero Ernst machte und ihn hinrichten ließ. Diese Erzählung stimmt wenig mit dem sonstigen Charakter Theokr. überein, und sie möchte wohl aus einem alten Commentar zu Id. 16. genommen, aber falsch erzählt sein. Er ist von allen Bukolikern durch Einfachheit,

lebendige Darstellung und hohe Natürlichkeit ausgezeichnet, und nur die allemannischen Gedichte Hebels, welche auch die Aehnlichkeit im Dialekt haben, lassen sich mit ihm vergleichen. Die ideellen, sentimentalen Schäfer sind ihm eben so fremd, als diesen Schäfern die Natürlichkeit und Naivetät. Herder (Werke z. schönen Literat. B. 2. S. 139.) bemerkt in einer Vergleichung zwischen Theokr. und Geßner: „Die Süßigkeit des Griechen ist noch ein wahrer Wassertrank aus der pierischen Quelle der Musen; der Trank des Deutschen ist verzuckert. Jenes Naivetät ist eine Tochter der einfältigen Natur; die Naivetät in Geßner ist von der idealischen Kunst geboren; jenes Unschuld redet in Sitten des Zeitalters; die Unschuld des Letztern erstreckt sich bis auf die Gesinnungen, Neigungen und Worte. Kurz! Theokr. malt Leidenschaften und Empfindungen nach einer verschönerten Natur, Geßner Empfindungen und Beschäftigungen nach einem ganz verschönerten Ideal." Wir besitzen unter Theokr. Namen noch 30 Idyllen, oder kleine ländliche Gemälde, die jedoch nicht alle bukolisch, sondern einige, wie die sophronischen, nur mimische Schilderungen von geselligen Zuständen sind, wie z. B. die Pharmakeutria und die Adoniazusen, von welchen ersteres aus einem Gedicht Sophrons entlehnt ist (s. Argum. carmin.), andere sind Gelegenheitsgedichte, noch andere episch, wie Id. 24. 25., die man daher Epikern, namentlich dem Peisandros oder Panyasis (s. u. d. W.) zuschreibt. Ueberdieß werden ihm noch 23 Epigramme und ein grammatisch-dichterisches Spiel, die Syrinx, welche andere dem Theokritos aus Chios vindiciren, beigelegt. Von den ersten 18 Idyllen, welche wohl die Grundlage der ganzen Sammlung bilden, werden das siebente Θαλύσια, wegen der Scene in Kos und anderer Eigenthümlichkeiten angezweifelt. Das achte Id., in welchem Distichen vorkommen, ist wohl nicht von einer Hand. Nach Reinhold (de genuinis Theocrit. carminibus et suppositiciis. Jena 1819.) ist der Anfang ungeschickter Weise beigefügt; er soll gestrichen und das 9te Id. als ein Theil zum 8ten gezogen werden. Das 12te Id. Ἀίτης ist ionisch geschrieben und seinem Inhalt nach lyrisch. Das 17te Id., ein Lobgedicht auf Ptolemäus, wird dem Theokr. von vielen Kritikern abgesprochen, von Reiske, Warton und Ahlwardt (zur Erläuterung der Id. Theokr. Rostock 1792.). Das 19te Id., ein Brautlied der Helena, ist ausgezeichnet durch Lieblichkeit, wird aber dem Theokrit abgesprochen, weil man darin einen andern Geist bemerken will. Die meisten der folgenden Gedichte sind mehr oder minder verdächtig; ja das 20ste, obgleich sonst dem Geiste nach theokritisch, wird in Rücksicht der Aechtheit von Heinse, Eichstädt, Valckenär und Manso bezweifelt. Die Παιδικά Id. 27. will Fr. Thiersch (Specimen edit. sympos. Platon. Gotting. 1808.) dem Alkäos zuschreiben, was jedoch von Aug. Matthiä (Alcaei rell. Lips. 1827. fr. 37.) widerlegt wird. Mehrere Ged. des Theokr. sind verloren gegangen, wie die Berenike, aus der wir nur ein Fragment von Athen. (VII, p. 284.) aufbewahrt haben; ferner Προιτίδες, Ἐλπίδες, Ὕμνοι (unter die jedoch einige der noch übrigen Gedichte gerechnet werden können), Ἡρωῖναι, Ἐπικήδεια μέλη, Ἐλεγεῖα, Ἴαμβοι (Suid.). Wenn das Epigramm auf sein Buch, welches wir unter dem Namen des Theokr. haben, wirklich von ihm ist, so hatte er schon eine Sammlung seiner Gedichte veranstaltet, was für das Zeitalter, in dem Theokr. lebte, sehr glaublich ist. Damit steht nicht im Widerspruch, daß der Grammatiker Artemidor, ein Schüler von Aristophanes von Byzanz, ebenfalls eine Sammlung veranstaltete: er vereinigte die sämmtlichen bukol. Gedichte, und scheint ihnen ein Epigramm vorgesetzt zu haben, das man gewöhnlich vor Theokr. oder den Scholien findet. Ueber die Gedichte des Theokr. hatten mehre Grammatiker Commentare verfaßt, namentlich Theon, Amarantus, Asklepiades von Myrlea, Munatus, Neoptolemus, Nikanor von Kos und Amerias. Diese verloren gegangenen Arbeiten scheinen zum Theil in unseren

Scholien, die sich nur über 18 Idyllen erstrecken, übrig zu sein. Eustathios citirt τὰ εἰς Θεόκριτον und ὑπόμνημα Θεοκρ. (p. 1685, 37. ed. 1550.). Die kritischen Hülfsmittel an MSS., die zahlreich in Mailand, Florenz, Rom, Paris u. s. w. vorhanden sind, findet man zum Theil in Fabric. Bibl. Gr. (T. III. p. 776. ed. Harl.) und bei Gaisford (Poetae min. Gr. T. II. oder T. IV. ed. Lips.) aufgeführt. Die Ed. princ. erschien in Mailand 1493 mit Isokrates und des Hesiod. Tagen und Werken. In den wenigen Ausgaben, in welchen Isokrates nicht dabei ist, ist er nur durch ein Versehen getrennt, daher fehlt dann auch die Angabe des Jahres und des Ortes. Ebert setzt sie in das Jahr 1481. Mediol. ap. Bon. Accurs. Sie enthält nur 18 Id. Die zweite Ausg. 1495. ap. Aldum fol. in den Poet. gnomic. et bucol. enthält die früheren 18 Id., 6 andere, und 6 die jetzt dem Bion und Moschus zugeschrieben werden. Die dritte, Flor. 1515. 8. ap. Junt., ist nach einer Handschrift des M. Musurus mit Benutzung anderer Hülfsmittel gedruckt. Der Dorismus ist oft hergestellt, oft ganze Verse zugethan oder weggelassen oder geändert, wohl stets nach den benutzten Hülfsmitteln. Die Ausg. von Zach. Kalliergos Rom. 1516. 8. hat zuerst 30 Id. und 6 dem Bion und Moschus beigelegte nebst den alten Scholien zu 18 Idyllen. Es ist Vieles glücklich geändert, was bei Aldus war, besonders Grammatisches, Anderes aber auch verdorben. S. die Beurtheilung dieser vier Ausgaben in Jacobs größerer Ausgabe S. XIII-XXXIV. Die Aldine bildet die Grundlage der Ausgaben bis auf Henr. Stephanus, der den Theokr. in den Poet. heroic. carm. 1566. fol. und dann besonders 1579. 12. mit lat. Uebersetz. druckte. Er benutzte die frühern Ausgaben, aber keine MSS., änderte die Reihenfolge der Ged., trennte die Id. des Bion und Mosch. von Theokr., nahm viele scharfsinnige Verbesserungen vor, tilgte aber auch manchen Dorism. Diese wurden wieder hergestellt von Dan. Heinsius, Heidelb. 1603. 8. 1604. 4. bei Commelin. Der Commentar von If. Hortibonus (d. i. Casaubon.) ist zuerst bei der Ausg. von Joh. Crispinus, Genf (ohne Jahrz. 1584?), welche zugleich B. und Mosch. enthält. Die Ausg. Heidelb. 1596. 8. bei Commelin enthält die Anm. von Jos. Scaliger und If. Casaubon. I. Jac. Reiske (Wien und Leipz. 1765. 66. 2 Bde. in 4.) bediente sich alter Handschriften und Ausgaben und änderte auch nach Conjectur, doch manches zu kühn. Man findet in dem Buche eine lat. Uebers., ein vollständiges Wortregister und die Comment. von Henr. Stephan, Scaliger und Casaub. Der Text von Heinsius liegt der Ausg. von Thom. Warton (Oxon. 1770. 2 Voll. 4.) zu Grunde; beigefügt ist ein reichhaltiger, wenig geordneter apparat. crit. und Toups Bemerk. Toup gab dann (Lond. 1772.) Curae posteriores heraus, die einen dritten Band bilden. Bruncks in den Analecten (1772.) gegebener Text beruht auf Handschriften und eigenen Conjecturen. Sehr großes Verdienst erwarb sich Valckenär durch seine Ausgabe (Lugdun. 1773. 8.), in welcher die Id. 1-4. 6. 7. 9. 11. 18. 20. mit krit. Anm. und ein reicher Comment. zur 15ten Id. enthalten sind. Der Text ist nach Toups Emend., nach den drei ältesten Ausgaben, nach den Varianten, die Salmasius, If. Vossius und Ruhnken gesammelt, nach Hemsterhuis' unedirten Conject. und nach Valckenärs eigenen constituirt, und die metrischen Uebersetz. von Wetstein, Heinse und Grotius sind beigefügt. Eine zweite Ausg. des ganzen Thokr., B. und Mosch. von Valckenär (Lugd. 1779. 8.) enthält die frühern Noten überarbeitet und zu den andern Id. kurze krit. Anmerk. — Valckenärs Text gibt die Ausg. von Fr. Heindorf (Berol. 1810. 2 Bde. 8.), und enthält Valcken., Bruncks und Toups sämmtliche Arbeiten über die Bukoliker. Ferner ist der Text von Valcken. und Brunck benutzt für die Ausg. des Theokr. von Harles (Lips. 1780. 8.) und die Collation einer Augsburger Handschrift beigefügt. Diese Ausg. wurde durch eigene und fremde Bemerk. vermehrt von Gottl. Kießling (Lips. 1819. 8.). Gaisfords Ausg. der Bukol. (in

Poet. Gr. min. Tom. IV. Lips.) gibt im Ganzen Valcken. Text, doch ist Einiges nach guten MSS. geändert. Sie enthält überdieß eine reiche Sammlung von Varianten aus dem Nachlaß Dorville's und Sanctamandus aus der bodlej. Bibliothek. Fr. Jacobs hat nicht nur die Schulausgabe von F. A. Stroth (Gothae 1782. 8.) wiederholt (zuletzt Goth. 1821. 8.) verbessert herausgegeben, sondern auch eine große Ausg. (Hal. Sax. 1824. 8.) angefangen, von der nur ein Band erschienen ist, der den Text und krit. Apparat enthält. Außerdem ist er krit. bearbeitet von J. Chr. W. Dahl (Lips. 1804. 8.), von Schäfer (Lips. Tauchn. 1809. und 1822. mit kurz. krit. Bemerkk.; die Prachtausg. desselben Lips. Tauchn. 1811. fol. enthält eine neue Recognition). Aug. Meineke gab die Bukol. z. Schulgebrauch (Lips. 1825. 8.) mit kurz. krit. Bemerkk. und dann (Berol. 1836. 8.) mit wenigen Variant. und krit. Bemerk. Uebersetzt ist Theokr. in viele lebende Sprachen, in das Deutsche zugleich mit Bion und Mosch. vom Grafen von Finkenstein in Arethusa Bd. 1. (Berlin 1806.), von J. G. Voß (Tübing. 1808. 8.), und von A. W. R. Naumann (Prenzlau 1828. 2 Bde. 16.), wobei auch B. und Mosch., die Lebensbeschreibungen der Dichter, Einleitungen und kurze Anmerk. sind. — Der zweite Bukoliker ist Bion zu Smyrna oder vielmehr auf einem am Flusse Meles gelegenen Landgute Phlossa geboren. Seine Aeltern sind unbekannt. Auf die Zeit seines Lebens können wir mit ziemlicher Gewißheit aus dem 3ten Jd. des Mosch. (V. 96–104.) schließen, in welchem er den Tod des B. beklagt. Er ist nach diesem Zeitgenosse des Philetas, Asklepiades, Lykidas und Theokrit, vor welchen er starb. Wir können seine Blüthezeit ungefähr gleichzeitig mit Theokrit setzen, also Olymp. 125, unter Ptolemäos Philad. Er verließ sein Vaterland und lebte wenigstens einige Zeit in Sicilien, sich mit der bukol. Dichtkunst beschäftigend (Mosch. 3, 59. 60. 78.); ob er aber auch in Makedonien und Thrakien war, oder ob Mosch. (V. 17. 18.) diese Gegenden nur nennt, weil er den B. den dorischen Orpheus nennt, läßt sich nicht bestimmen. Auf die Bildung von Mosch. wirkte B. ein, ob man aber den Mosch. wirklich als Schüler Bs. anzusehen hat, wie Mosch. andeutet (V. 101.), läßt sich ebenfalls nicht bestimmen. B. starb an Gift, welches ihm Mehrere beigebracht hatten, und die Strafe ereilte die Verbrecher (Mosch. 3, 116–121.). Eine Charakteristik seiner Lieder, wenigstens dem Inhalte nach, gibt Mosch. (3, 82 ff.). Er sang Hirtengesänge und Liebeslieder, die wir auch unter den ihm beigelegten Fragm. wieder finden. Der Charakter ist ein anderer als der theokr. Gedichte. Bs. Gedichte sind fein im Ausdruck, weich und zart, aber es fehlt die derbe Natur und Kraft der Hirten, daher wohl von ihm auch Dorismen sparsamer angewendet werden. — Die Fragmente Bions findet man bei vielen Ausgaben Theokrits; ja Beider Gedichte waren anfangs gemischt und erst Stephanus sonderte sie (s. oben). Die erste Ausgabe, in der sie getrennt erschienen, ist: Moschi Sic. et Bionis Smyrn. Idyllia, quae quidem exstant omnia, hactenus non edita (gr. et lat.) c. Schol. (curante Adolpho Mekercho). Brugis. 1565. 4. Die Ausgabe von Longepierre (Idylles de Bion et de Moschus trad. de Grec en vers franç. avec de remarques. Paris 1686. 12. 1691. 12. Lyon 1697. 12.). enthält den Text, Uebers. und Erklärungen. Die Ausg. des B. und Mosch. von Nic. Schwebelius (Venet. 1746. ap. Paschalium) enthält außer den Comment. des Herausgeb. auch die Bemerkk. von Ursinus, Vulcanius, Stephanus, Scaliger, Casaubon, Heinsius, Xylander, Palmer, Longepierre, die franz. Uebers. des Letztern und die lat. von Whitford. Der Text ist wie in andern Ausg. vor Brunck und Valckenär der stephanische. Die Ausg. ist stark getadelt in den Act. erudit. 1751. p. 699. (von Carpzov.). Ferner gab beide Dichter mit Anmerkk. u. e. lat. Uebers. J. Heskin (Oxon. 1748. 8.) heraus, wobei die meisten Bemerkk. von Longepierre. Joh. Ad. Schiers Ausg. (Lips. 1752. 8.) enthält außer

den Text u. e. lat. Paraphrase die Bemerkk. der frühern Herausgeber theils vollständig, theils im Auszuge; so auch die Ausg. von Gottl. C. Harles (Erlang. 1780.). Bedeutender sind die Ausgaben von Fr. Jacobs (Goth. 1795. 8. ex rec. Valcken. c. var. lect.), von Gilb. Wakefield (Lond. 1795.) und die Bearbeitung von J. F. Manso (Gotha 1784.), in der zugleich über Bions Leben und Schriften gehandelt wird, eine Uebersetzung und ein erklärender Comment. sich findet. Eine neue Ausg. davon erschien Leipzig 1807. Die sonstigen Uebersetzungen s. oben bei Theokrit. — Der dritte Bukol. ist Moschos aus Syrakus (Suid.), jünger als Bion und Theokr. Er gibt sich, wie es scheint, für einen Schüler Bi. aus (s. o.). Die Nachricht bei Suidas, daß er ein Schüler des Grammatikers Aristarch war, muß falsch sein, wenn anders die dritte Id. von Mosch. ist. In dieser Weise hätte er den vor 100 Jahren verstorbenen B. nicht beklagen können. Von den Lebensumständen des Mosch. ist nichts bekannt. Seine Ged. haben im Ganzen denselben Charakter, wie die Bions, doch haben alle einen mythischen Inhalt. Die Ausgaben und Uebersetzungen s. oben unter Theokr. und Bion. [M.]

Bucolici Romanorum poetae, s. Virgilius, Calpurnius, Nemesianus, Ausonius.

Bucolion (*Βουκολίων*), 1) einer der fünfzig von Jupiter getödteten Söhne des Lycaon, Apoll. III, 8, 1. — 2) Sohn des Laomedon und der Calybe, eine Nymphe, zeugte mehrere Söhne mit Abarbare (s. d.). Apoll. III, 12, 3. Hom. Il. VI, 21. — 3) ein arkadischer Fürst, Sohn des Oläas, Enkel des Cypselus, Vaters des Phialus, Paus. VIII, 5, 5. [H.]

Bucŏlus (*Βούκολος*), 1) Sohn des Hercules, mit der Thespiade Marse erzeugt. Apoll. II, 7, 8. — 2) Sohn des Hippokoon, von Hercules erlegt. Apoll. III, 10, 5. [H.]

Bucra, Vorgeb. auf der Südküste Siciliens, j. Punta Scalambri (Parthey). [P.]

Budalia, Stadt in Unterpannonien bei Sirmium, Geburtsort des Kaisers Decius, Eutrop. IX, 4. Aurel. Vict. (Bubalis). It. Ant. It. Hieros. (Vedulia). Beim j. Kusmin. [P.]

Budii, Volksstamm der Medier. Herod. I, 101. Steph. [G.]

Budīni (*Βουδῖνοι*), nach Herod. IV, 108. ein großes zahlreiches Volk, sehr blauäugig und feuerfarb. „Bei ihnen ist eine hölzerne Stadt erbaut, deren Namen Gelonos ist. Die Größe der Mauer ist auf jeder Seite 30 Stadien, überdieß ist sie hoch und ganz von Holz; selbst die Häuser und Tempel sind von Holz. Auch sind hier Tempel hellenischer Götter, nach griechischer Art mit Bildsäulen und Altären ausgerüstet. — Denn die Gelonen sind ursprünglich Hellenen, aber aus den Handelsplätzen vertrieben, haben sie sich bei den Budinern niedergelassen, ihre Sprache ist halb scythisch, halb hellenisch. Die Budiner sind seit undenklichen Zeiten heimisch in diesen Gegenden, sind Nomaden und essen Tannenzapfen (nach andern Läuse) allein unter allen Bewohnern dieser Gegend. Ihr Land ist mit allerlei Wäldern bedeckt; aber mitten in dem dichtesten Walde ist ein großer See und ein Sumpf mit Schilf darin. Darinnen werden viele Fischottern gefangen und Biber, und andere Thiere mit viereckigen Gesichtern, deren Felle zu Pelzen zusammengenäht werden. Und die Hoden brauchen sie mit Nutzen gegen Mutterbeschwerden." Theils durch die körperliche Beschaffenheit der Budiner, theils durch ihre muthmaßlichen Wohnsitze bestimmt, hat man dieselben für Germanen gehalten, indem man sich dieselben in Polen bis zur Ostsee wohnend dachte, und auf diese Weise Wälder, Sümpfe, Biber, Seehunde und die große See am passendsten glaubte erklären zu können. Daß aber weder blondes Haar noch blaues Auge allein den germanischen Stamm bezeichne, hat in neuerer Zeit Zeuß bewiesen S. 49., der in diesen Merkmalen allgemeine Eigenschaften der Nordstämme (Germanen, Kelten, Wenden)

erkennen will. Auch die Wohnsitze würden wenig der Annahme eines germanischen Stammes entsprechen, wenn sie nach Heerens Ideen von Saraton bis ins kasansche Reich hinein wohnten. Eben so wenig würde damit übereinstimmen die Angabe, daß Darius die Scythen bis zu den Budinern verfolgt habe. Herod. IV, 123. Derselbe IV, 21. bestimmt ihre Lage so, daß jenseits des Tanais (Don) von dem Winkel des mäotischen Sees aus, 15 Tagreisen gegen Norden ein durchaus baumloses Land, eine Steppe, zuerst die Sarmaten bewohnen, und über ihnen die Budiner. Ueber diese gegen Norden setzt er eine Wüste von 7 Tagreisen, und oberhalb derselben mehr gegen Osten die Thyssageten. Daß aus diesen Angaben keine genaue Bestimmung der Gränzen hergeleitet werden kann, versteht sich von selbst, und mit Recht hat man daher die Budiner zu den mythischen Völkern gezählt. cf. Schirlitz S. 410. Andere dagegen, welche in der Geschichte lieber Vermuthungen folgen, haben das Verschiedenartigste über sie ausgesprochen. Sie sollen alte Buddha-Verehrer gewesen sein; man hält sie für einen Gothen-Stamm, der durch die Steppen der Ukraine nach Skandinavien zog. Noch thörigter ist die Meinung derer, welche aus Mißverständniß der Stelle Herodots IV, 105. Budiner nach Gallizien und Lodomirien setzen. Ungefähr eben so gut ist die Meinung derer begründet, welche unter den Budinern Wenden verstehen. Brehmer Entdeckungen im Alterthum I. 484 ff. setzt sie nach Novgorod und meint, die bei ihnen verehrten Götter seien indischen Ursprungs. Alles mit der gleichen Zuverläßigkeit. Daß aber selbst Plin. H. N. IV, 26. die Budiner erwähnt, und daß Ptol. III, 11. ein Budinum, wie man meint in Litthauen, kennt, ist nichts als ein aus der ältern Tradition fortgeerbter Irrthum, welchen aufzuklären bis jetzt noch nicht gelungen ist. cf. Mannert Germania S. 17 ff. Ritters Vorhalle S. 417. und sonst. Hallische Encyclopädie s. v. Budini. K. Halling Gesch. der Skythen und Deutschen 1835. [Gch.]

Budīnus, Gebirg um die Quellen des Borysthenes im europ. Sarmatien, Ptol. [P.]

Budorgis, Ort in Groß-Germanien, Ptol., wird für Ratibor in Schlesien gehalten. [P.]

Budŏris, Stadt in Germanien in der Nähe des Rheins, sonst unbestimmbar, Ptol. [P.]

Budŏrus, kl. Fluß bei Cerinth, s. d. [P.]

Budŏrus und **Budŏron**, s. Attica S. 943.

Budrŏae, zwei kl. Inseln an der Nordküste von Creta, j. Turluru, Plin. IV, 12. [P.]

Budŭa, Stadt in Lusitanien, beim j. N. S. de Botua, It. Ant. [P.]

Bularchus, einer der ältesten Maler, malte nach Plin. VII, 38. die Zerstörung von Magnesia (nach Plin. XXXV, 8, 34. eine Schlacht der Magneten), ein Gemälde, das ihm der lydische König Candaules mit Gold aufwog. Allein in dieser Angabe liegen einige historische Widersprüche. Die von Archilochus erwähnte Zerstörung Magnesia's durch die Trerer, eine cimbrische Völkerschaft (Strabo XIV, p. 647.) fällt erst unter Ardys nach Ol. 26, Candaules aber wurde Ol. 15, 2 von Gyges ermordet: somit ist klar, daß bei Plinius ein Mißverstand obwaltet. Heyne Artium inter Graecos temp. Opusc. T. V. p. 349. O. Müller Archäol. §. 74. [W.]

Bulbus, ein Beiname der Atilii und Norbani.

Βουλή, s. Senatus.

Buleus (*Βουλεύς*), Sohn des Hercules, mit der Thespiade Eleuchia gezeugt. Apoll. II, 7, 8. [H.]

Βουλεύσεως γραφή, die Klage wegen Nachstellung, ist eine öffentliche Klage, die in zwei Fällen zuläßig ist: 1) wegen Nachstellungen nach dem Leben, mögen diese nun einen Erfolg haben oder nicht (Harpokrat., Suid., Hesych. λεξικ. ῥητορ. S. 220, 11.). Hierbei sind also wieder zwei

Fälle zu scheiden, a) der, daß jemand durch entfernte, nicht unmittelbar tödtliche Handlungen einem andern den Tod zu bereiten sucht, wo er also nicht geradezu als Mörder angeklagt werden kann, wenn auch der andre in Folge der Nachstellungen starb (worauf es überhaupt bei der Klage nicht scheint angekommen zu sein); b) wenn jemand damit umging, durch unmittelbar tödtliche Handlungen einem andern das Leben zu rauben, aber in der Vollführung gehemmt wurde. So ist wohl die Klage richtiger bestimmt, als von Meier (S. 313.) geschehen ist, der nur den Fall unter a) hieher zieht; aber Heffter (S. 140.) geht zu weit, wenn er bei Nachstellungen auch der ersten Art, die Erfolg haben, sogleich eine Klage φόνου ἐκ προνοίας, und bei einer Nachstellung, die keinen Erfolg hat, die Klage τραύματος ἐκ προνοίας anstellen läßt; denn bei Antiphon hätte z. B. Hèrodes, wenn er nicht umgekommen wäre, gegen Helos wohl eine γρ. βουλ. erheben können, wenn dieser ihn berauscht hätte, in der Absicht er möge in das Meer fallen oder sonst umkommen, aber er konnte eben so wenig φόνου, als τραύματος ἐκ προνοίας klagen. Die unfreiwillige Tödtung, welche Heffter ebenfalls hieher zieht, kann ich mir nicht durch die γρ. βουλ. beschlagen denken; der Wille muß bei dieser Klage vorausgesetzt werden, aber zwischen ihm und der That liegt entweder ein Hemmendes (Fall b), oder ein Mittel, wodurch der Tödter entfernter steht (Fall a). Der Nachsteller wurde ebenso, wie der Mörder bestraft, wie Antiphon bemerkt (Tetralog. II. S. 46, 5 = S. 38, §. 5. Bekker), und auch Andokides gedenkt eines noch zu seiner Zeit bestehenden Gesetzes, daß der Nachsteller ebenso angesehen werden sollte, wie der mit der Hand etwas vollführende (τὸν ἐπιβουλεύσαντα ἐν τῷ αὐτῷ ἐνέχεσθαι καὶ τὸν τῇ χειρὶ ἐργασάμενον, de myster. S. 46, 5 = S. 111, §. 94.). Diese Gesetze kommen freilich nnr in Bezug auf den Fall a) vor, aber sollten sie wohl weniger für den Fall b) gelten? — Harpokration berichtet (u. d. W. βουλεύσεως), Dinarchos habe in der Rede gegen Pistios gesagt, daß die γρ. βουλ. vor den Areopag gehöre; allein Isäos in der Rede gegen Eukleides und Aristoteles in der Politie der Athener hätten ausgesprochen, daß sie vor die Epheten ἐπὶ Παλλαδίῳ gehöre, womit Meier mit Recht übereinstimmt, denn dorthin gehörte die Klage ihrer ganzen Natur nach. — 2) Findet die βουλ. γρ. statt wegen eines Verbrechens, das den bürgerlichen Tod oder die Atimie herbeiführte, nämlich wegen falschen Einschreibens in die Verzeichnisse der Staatsschuldner. Nach Harpokration und dem rhetor. Wörterb. (S. 220, 14.) wurde sie angestellt, wenn der als Staatsschuldner Eingeschriebene gegen den Einschreibenden behauptete, er habe dieses nicht mit Recht gethan, und fast dieselbe Erklärung gibt Harpokration und das rhetor. Wörterb. (S. 317.) von der γρ. ψευδεγγραφῆς. Nach Suidas hatte jedoch Lykurgos beide Klagen als verschieden aufgeführt, und er selbst stellt abweichend von Pollux, der beide Klagen gleichmäßig gegen ein Verbrechen gerichtet erklärt, die Ansicht auf, daß die γρ. ψευδεγγραφῆς stattgefunden habe, wenn jemand ohne Staatsschuldner zu sein, in das Verzeichniß der Schuldner eingetragen worden; dagegen die γρ. βουλεύσεως, wenn jemand wieder eingetragen worden sei, nachdem er die Schuld schon bezahlt habe. Damit sind nicht alle Fälle beschlagen, obgleich Meier (S. 340.) meint, man könne sich damit beruhigen. Der Unterscheidungsgrund ist vielmehr, wie Heffter (S. 169.) andeutet und Platner (S. 117.) bemerkt, die bösliche Absicht; aber ich kann nicht mit Heffter annehmen, daß die γρ. βουλ. gegen den gerichtet worden sei, der die Einschreibung dolo malo bewirkte (also wohl gegen einen Privatmann), während die γρ. ψευδεγγραφῆς gegen den öffentlichen Schatzmeister wäre erhoben worden, der fehlerhaft einschrieb. Denn ein Privatmann konnte nicht in die Verzeichnisse eintragen, und wenn der Beamte auf Antrag eines Privatmannes, der genügende Zeugen stellte, einen Dritten in das Verzeichniß der Staatsschuldner einschrieb, so war er für die Richtigkeit

es Einzeichnens selbst verantwortlich. Obgleich dieses Eintragen nach inseitiger Angabe gegen die Idee der Gerechtigkeit ist (Platner S. 117.), o muß man doch bedenken, daß der Beamte durch Zeugen bewogen ich dazu entschloß und nun selbst für seine Handlungen einstehen mußte. Berlor er in Folge einer erhobenen Klage einen Proceß wegen eines olchen Einzeichnens, so mußte er die Strafe übernehmen, konnte aber enjenigen, auf dessen Veranlassung er eingeschrieben hatte, durch die ίκη βλάβης und die Zeugen durch die δ. ψευδομαρτυριῶν belangen. Hatte nan also jemanden in das Schuldregister eingetragen, ohne daß er Schuldner war, und der Eingeschriebene konnte besonders den bösen Willen achweisen, wie es z. B. am leichtesten der Fall sein mochte, wenn er schon bezahlt hatte und entweder nicht ausgestrichen oder wieder eingeschrieben worden war; so stellte er die γρ. βουλεύσεως an. Es war in diesem Falle für den Nachsteller eine Wahrscheinlichkeit da, er werde Zeugen dafür finden, daß der Eingeschriebene dem Staate schuldig sei (freilich von einer frühern Zeit her); dagegen wurde bei der γρ. ψευδεγγραφῆς nur angenommen, daß ein Irrthum obwalte, indem ein Mann eingeschrieben worden war, der entweder nie, oder doch seit langer Zeit nicht Staatsschuldner gewesen war. Eigentliche Zeugen der Schuld konnte man dann doch nicht aufstellen. — Der Prozeß gehörte vor die Thesmotheten (λεξ. ῥητορ. S. 310, 13.) und hatte für den Verklagten, der ihn verlor, die Folge, daß er als Schuldner eingetragen wurde (Demosth. g. Aristogeit. I. S. 792 = S. 88, §. 73. Bekker), was das rhetor. Wörterb. (S. 317, 3.) auch von der ψευδεγγραφῆς γρ. anführt. Platner nimmt nun an (S. 118.), es wäre bei dieser Strafe der böse Wille vorausgesetzt worden, und will dieses in den Lexikographen finden; allein es liegt weder in den Worten des Harpokration (οὐ δικαίως ἐγγεγραφώς), noch eines andern, und würde auch nicht auf die γρ. ψευδεγγρ. passen, bei welcher auch Platner keinen bösen Willen vorauszusetzen scheint. Wenn die Angabe der Grammatiker richtig wäre, daß der fälschlich Eingeschriebene, der zunächst dabei Betheiligte, die Klage angestellt hätte, so wäre die Klage keine öffentliche; allein da es dem Staate daran liegen mußte, die Schuldbücher in Ordnung zu haben, so konnte wohl das unrechtmäßige Einschreiben auch als eine Verletzung gegen den Staat selbst angesehen, und daher die Klage von jedem Dritten erhoben werden, so daß man die Klage als eine öffentliche anzusehen hat. Vgl. Heffter S. 169. Meier und Schömann 312. und 337 ff. Platner II. S. 117 ff. [M.]

Bulis, Stadt an der Gränze von Phocis und Böotien über dem crissäischen Meerbusen, in hoher Lage, Gründung der Dorier vom Parnassus aus; die Einwohner lebten vom Fang der Purpurmuschel. Paus. X, 37, 2. Plut. de prud. anim. 21. (nach O. Müllers Verbess. *Βουλίων* statt *Βουνῶν*). Plin. IV, 3. [P.]

Bulis, s. Sperthias.

Bulla regia, Stadt (municipium) in Africa proconsularis, an der numidischen Gränze, von Einigen zu Numidien gerechnet. Sie lag südlich von Thabraca, 4 Tagreisen von Carthago, an einem Nebenflusse des Bagradas, in einer Ebene (*τὸ Βούλλης πεδίον*). Plin. H. N. V, 2. Ptol. Proc. bell. Vand. I, 25. Tab. Peut. It. Ant. Notit. Afr. Geogr. Rav. Jetzt Bedsja. Mannert Geogr. X, 2, 314 f. Den Beinamen regia führte die Stadt zum Unterschiede von einer andern Stadt gl. N., welche Ptolemäus Bulla mensa nennt und südlich von Carthago ansetzt. [G.]

Bulla nannte man in Rom besonders die goldene Kapsel, welche Knaben vornehmer Abkunft zugleich mit der toga praetexta am Halse hängend auf der Brust trugen. Den Ursprung dieser Sitte suchen Plut. Quaest. Rom. 101. und Macrob. Saturn. II, 6. durch verschiedene Erzählungen zu erklären, deren keine besondere Autorität hat. Gewiß ist es aber, daß dieses insigne mit der praetexta von den Etruskern herüber-

genommen war, wo Bulla zu den Auszeichnungen der Lucumonen gehörte. Daher heißt sie bei Juven. V, 164. aurum Etruscum. S. Plut. Romul. 25. Otfr. Müller, Etrusker I. S. 374. Vermuthlich schloß die Bulla irgend ein Mittel gegen die Fascination in sich, weshalb auch der Imperator beim Triumphe sie trug, inclusis intra eam remediis, quae crederent adversus invidiam valentissima. Macrob. a. a. O. Plin. XXVIII, 4, 7. Böttig. De orig. tirocinii ap. Rom. Opusc. p. 208. Ursprünglich gebührte sie nur patricischen Knaben, nachher aber war sie überhaupt den ingenuis gestattet, Cic. Verr. I, 58. und selbst die pueri libertinorum durften ein Analogon, d. h. ein Lederband oder eine bulla scortea am Halse tragen: nodus tantum et signum de paupere loro. Juven. V, 165. Macrob. a. a. O. Ascon. ad Cic. Verr. a. a. O. Mit der toga praetexta wurde auch die bulla abgelegt und den Laren geweiht. Pers. V, 30. Statuen junger Römer mit der Bulla sind häufig. S. z. B. Augusteum t. 119. Mus. Borb. VII, 43. 49. Visconti Icon. Rom. tab. 19*, und in Herculanum sind selbst bullae gefunden worden. Ficoroni La bolla d'oro. Rom. 1732. Winckelm. Werke II. S. 89. Was Böttiger, Sab. II. S. 252. an der Mißgestalt, Taf. 9. Bronzi d'Ercol. II, 92. eine bulla nennt, stellt ebenso wenig eine vor, als die Tafel in der Linken pugillares. Letztere ist eine Rechentafel, und ersteres wahrscheinlich die crumena, welche Sklaven und gemeine Leute am Halse trugen. Plaut. Asin. III, 3, 67. Epid. III, 2, 24. Trucul. III, 1, 7. Außerdem werden bullae auch als Zierrathen der Janua erwähnt. Plaut. Asin. II, 4, 20. Cic. Verr. IV, 56. [Bk.]

Bullaeum Silurum, Stadt der Siluren in Britannia romana, Ptol., wahrscheinlich dasselbe mit Burrium des It. Ant., beim j. Uske (Horsley). [P.]

Bullis, illyrische Landschaft und Volk (Bulini, Bulliones), in der Nähe von Apollonia. Cic. in L. Pis. 40. Liv. XLIV, 30. Steph. Byz. u. d. W. *Βουλινοί*. Ihre Nachbarn waren die Parthiner (Cic. a. a. O.). [T.]

Bumădus oder **Bumŏdus**, Fluß in Assyrien, der bei Gaugamela floß. Hier besiegte Alexander den Darius Codomannus zum letzten Male. Arr. exp. Alex. III, 8. VI, 11. Curt. IV, 9. [G.]

Bunaea (*Βουναῖα*), Beiname der Juno von Bunus (S. Mercurs), der ihr einen Tempel in Korinth baute. Paus. II, 4, 7. [H.]

Bunduica, s. Boadicea.

Bunitium, Stadt in Großgermanien, Ptol., wird für Lützow in Mecklenburg gehalten. [P.]

Bunus (*Βοῦνος*), Sohn Mercurs und der Alcidamia, von Aëtes bei seinem Abgange nach Kolchis in seine Herrschaft eingesetzt. Paus. II, 3, 8. [H.]

Bupălus und **Athĕnis**, Söhne des Anthermus aus Chios (s. d. A.), gehörten einem alten, um die Bearbeitung des Marmors verdienten Künstlergeschlecht an. Sie waren Zeitgenossen des Hipponax, der Ol. 60 lebte, und stellten diesen häßlichen Jambenschreiber, mit dem sie in Feindschaft lebten, in einem Bilde dar, das ihm allgemeinen Spott zuzog. Hipponax rächte sich dafür durch seine Spottgedichte, womit er sie nach Angabe einiger bis zum Strange getrieben haben soll. Diese Angabe ist jedoch falsch, denn sie machten später auf den benachbarten Inseln noch viele Bilder, z. B. auf Delos, eine Diana zu Lasos auf Creta, und auf Chios selbst eine Diana, von der man glaubte, sie sehe die Eintretenden mit traurigem, die Abgehenden mit heiterem Blick an. In Rom sah man Bilder von ihnen in alten von August erbauten Tempeln, namentlich im Giebelfelde von dem Tempel des Apollo Palatinus, Plin. XXXVI, 5. init. Bupalus machte den Smyrnäern das Bild der Tyche, und zwar war er der erste, welcher ihr die Attribute des Polos auf dem

Haupt und des Füllhorns in der Hand ertheilte. Paus. IV, 30, 6. Die Gratien machte er für die Smyrnäer und die Pergamener, ibid. IX, 35, 5. Alle diese Bilder waren nach der Sitte jener Zeit bekleidet, und schon aus diesem Umstand erhellt, daß die nackte Venus, welche auf dem gebogenen rechten Knie sitzt, mit der Inschrift *ΒΟΥΠΑΛΟΣ ΕΠΟΙΕΙ* (Mus. Pio-Clement. I. tab. 10.) einem jüngeren Künstler zuzutheilen ist, wenn anders die Base, worauf die Inschrift steht, wirklich zu der Statue gehört, oder die Inschrift nicht von einem Betrüger, deren es schon im alten Rom gab, gemacht worden ist. [W.]

Buphagium, kl. Stadt in Arcadien am Buphăgus, dem Gränzfluß zwischen dem Gebiet von Megalopolis und dem von Heräa, Paus. VIII, 26, 5. [P.]

Buphăgus (*Βούφαγος*), 1) Sohn des Japetus und der Thornare, ein arcadischer Heros, Gemahl der Promne, nahm den verwundeten Iphikles, Bruder des Hercules, in sein Haus auf, und pflegte ihn bis zu dessen Tode, Paus. VIII, 11, 6., wurde aber von Diana, der er nachstellte, getödtet, id. VIII, 27, 11. — 2) Beiname des Hercules, weil er mehrmal einen ganzen Ochsen verzehrte. cf. Apoll. II, 7, 7. II, 5, 11. Ael. V. H. I, 24. S. Lepreus. [H.]

Buphŏnas (*Βουφονᾶς*), ein sicilianischer Held, welcher in der Schlacht gegen Hercules fiel, als er sich in Verbindung mit andern Anführern demselben auf seinem Zuge durch Sicilien entgegenstellen wollte. Diod. IV, 23. [H.]

Βουφόνια, s. *Διϊπολιῖα*.

Buphras (*Βουφράς*), ein Berg unweit Pylos in Messenien, Thucyd. IV, 118. [P.]

Buporthmus, ein hoher Küstenvorsprung unweit Hermione in Argolis, mit einem Tempel der Ceres und Proserpina, und der Athene Promachorma, Paus. II, 34, 8. [P.]

Buprasium, alte, ehemals ansehnlich gewesene, zu Strabo's Zeit verschwundene Stadt in der Landschaft Buprasis in Cöle Elis, unweit des Larissus-Flusses, nach Hom. (Il. II, 615. XXIII, 631.) von Epeern bewohnt, Str. 340 f. 345. 352. 357. 387. 440. 453. Plin. IV, 5. [P.]

Bura, früher eine der beträchtlicheren Zwölfstädte Achaja's auf einem Berge südlich von Helice, zugleich mit diesem (s. d.) von einem Erdbeben zerstört, von den übrig gebliebenen Bewohnern wieder aufgebaut, doch unbedeutend, mit Tempeln der Ceres, Venus und Bacchus, Ilithyia, Isis, Paus. VII, 25, 5. Str. 54. 59. 371. 386. Plin. IV, 5. Unweit das Flüßchen Buraïcus, j. Kalavryta, zwischen welchem und dem Cerynites die Trümmer von Bura sich finden (Gell.). [P.]

Bura (*Βοῦρα*), Tochter des griechischen Stammhelden Jon und der Helice; nach ihr erhielt die achäische Stadt Bura den Namen. Paus. VII, 25, 5. [H.]

Buraea, Ort in Venetia bei Altinum, j. Burano, Steph. Byz. [P.]

Buraïcus (*Βουραϊκός*), Beiname des Hercules von der Stadt Bura, wo er als Orakelgeber in einer Höhle, wo sein Standbild stund, verehrt wurde. Die Fragenden gebrauchten Würfel, die mit bestimmten Zeichen versehen waren, und aus denen man die Antwort deutete. Paus. VII, 25, 6. [H.]

Burbĭda, Ort der Galläcier in Hisp. Tarrac. It. Ant. [P.]

Burchana (*Βουρχανίς*, Str. 191. Steph. Byz.), großgermanische Insel, der Emsmündung gegenüber, von Drusus entdeckt und erobert, von einer hier wild wachsenden Bohnenart auch Fabaria genannt, Plin. IV, 27. Str. a. O., j. Borkum. [P.]

Burdēnae, Stadt oberhalb Hadrianopel am Hebrus, j. Dsjesr Mustapha, Tab. Peut. It. Ant. (Burdipta). Procop. de aed. (Burdepto). It. Hieros. (Burdista). [P.]

Burdigăla, uralte Stadt der Bituriges Vivisci in Aquitanien auf der Südseite der Garumna, j. Bourdeaux, bedeutend durch Handel (Str. 190.) und später durch Betrieb der Wissenschaften, des Ausonius Geburtsort, Aus. Clar. urb. 14. Mos. 18. Paullin. Ep. ad Aus. IV, 240. Eutrop. IX, 10. Amm. Marc. XV, 11. Sidon. Apoll. VII, 6. Ptol. Marc. Heracl. p. 47. It. Ant. Tab. Peut. Inschr. [P.]

Burdūa, unbek. Ort in Lusitanien, Ptol. [P.]

Burgena, Ort in Unterpannonien an der Donau, beim j. Nove Banocze, Tab. Peut. Geogr. Rav. [P.]

Burginatium, Stadt in Gallia Belgica, Tab. Peut. It. Ant., nach Fiedler auf dem Bornschen Felde bei Kalkar; s. Orelli Inscr. Nr. 4969. [P.]

Burgundiōnes erwähnt zuerst Plin. H. N. IV, 14. als eines Zweiges der Vandalen, zugleich mit Varinern, Carinern, Guttonen, wodurch sie ohne Zweifel als zum gothischen Stamme gehörig bezeichnet werden. Damit stimmt auch Zosimus überein, welcher IV, 27. die Οὐρουγοῦνδοι mit den Gothen, Boranern und Karpen nennt. Ueberdieß werden die Βουργουζιῶνες auch von Agathias I, 3. p. 19. Ed. Niebuhr als gothisches Volk angeführt, auch von Mamertin. Panegyr. II, 17. Damit steht in entschiedenem Widerspruch die Angabe Ammians XVIII, 5. jam inde temporibus priscis sobolem se esse Romanam Burgundii sciunt; so wie Orosius VII, 32.: Burgundiones quondam, subacta interiore Germania, a Druso per castra dispositos ajunt in magnam coaluisse gentem; atque etiam nomen ex opere praesumpsisse, quia crebra per limitem habitacula constituta burgos vulgo vocant. Zu dieser Verwirrung in den Zeugnissen über die Abstammung kömmt noch die verschiedene Schreibart des Namens, also außer Burgundii und Burgundiones ((welche Orosius und Ammian wenigstens für das gleiche Volk am Oberrhein gebrauchen, während Plinius mit demselben Namen ein gothisches Volk bezeichnet), Ptolemäus: Βουγοῦντες, Zosimus: Βουργοῦνδοι, Socrates, Procopius, Agathias: Βουργουζίωνες (mit gezischtem d, wie Scanzia für Scandia), wobei noch unentschieden bleibt, ob nicht noch die Namen Οὐρουγοῦνδοι bei Zosimus, und Φρουγουνδιῶνες bei Ptolemäus dasselbe oder ein verwandtes Volk bezeichnen. Auch die Βουργίωνες, welche Ptol. III, 5. in den Umgebungen der Weichselquellen nennt, könnte man hieher ziehen. cf. Zeuß p. 262. Daß nun ein zum gothischen oder vandalischen Stamme gehöriges Volk Burgunder genannt wurde, kann nach Plinius keinem Zweifel unterworfen sein. Eben deswegen ist auch mehr als wahrscheinlich, daß Ptolemäus, welcher II, 11. die Βουγοῦντες zwischen die Oder und Weichsel setzt, dasselbe Volk verstanden habe, wie man auch bei Strabo dasselbe hat wiederfinden wollen, VII, 1. 3, wo die Worte: καὶ Ζούμους καὶ Βούτονας καὶ Μουγίλωνας von Cluver καὶ Λεμοβίους καὶ Τούτονας καὶ Βουργουνδίωνας verbessert wurden, während Andere für Ζουμους lieber Βοῦροι lesen wollten. Auf die Wohnsitze an der Weichsel, so wie auf Stammverwandtschaft mit den Gothen weist auch die Nachricht von dem Gepidenkönig Fastida hin, welcher von seinem Reiche von den Karpathen aus die Burgundionen fast ganz vernichtete. Jornand. de reb. Goth. c. 17. Dasselbe Ereigniß könnte auch Mamertin. Panegyr. II, 17. im Sinne haben: Gothi Burgundios penitus exscindunt. Eben dahin führt zurück die Verbindung der Burgunder mit den Vandalen in den Kriegen gegen den Probus. Zosim. I, 68. So also steht der Satz unerschütterlich fest, die Burgunder sind ein gothisches Volk und haben ihre Wohnsitze zwischen der Oder und Weichsel, oder wie Wilhelm annimmt, das Flußgebiet der Wolka, Netze und Warthe innegehabt. cf. Wilhelm Germanien S. 254. Außer diesen östlichen Burgunden werden westliche Burgunden genannt, welche als Nachbarn der Alemannen erscheinen, ohne daß ein sichtbarer Zusammenhang zwischen beiden nachzuweisen ist. Denn

daß eine Wanderung der vereinten Vandalen und Burgunden nach dem Rhein unter Probus auf einem Mißverständniß des Zosimus beruht, hat Zeuß S. 447. N. *) sehr wahrscheinlich gemacht. Wenn aber derselbe die am Rhein wohnenden durch den Namen Burgundionen geschieden wissen will, so irrt er offenbar. Denn beide Namen werden promiscue gebraucht. Mit denselben Alemannen verbunden nennt sie Mamert. Panegyr. I, 5. (a. 289). Sie scheinen damals das obere Maingebiet inne gehabt zu haben, und wurden dort von Valentinian gegen die Alemannen aufgewiegelt, Amm. Marcell. XXVIII, 5., mit denen sie überhaupt wegen der Gränzen und Salzquellen häufig in Streit waren. Amm. Marc. l. l. Ueber die Gränzen beider Völker vgl. noch Ammian. XVIII, 2. cum ventum fuisset ad regionem, cui Capellatii vel Palas nomen est, ubi terminales lapides Alemannorum et Burgundorum confinia distinguebant, castra sunt posita: wo man richtig den sogenannten Pfahl an der Jaxt und dem Kocher versteht und von dort aus die Burgunder östlich setzt. Die Salzquellen könnten sowohl die bei Hall als bei Kissingen sein, weil an beiden Punkten sich Burgunder und Alemannen berühren konnten. Vgl. Zeuß S. 312. Ein großes Heer Burgunder an 80,000 erschien damals an dem Rhein, aber ohne bedeutenden Erfolg. Oros. VII, 32. Ammian. XXVIII, 5. Bleibende Wohnsitze am Rhein erhielten sie erst zu Folge der großen Bewegung der Vandalen, Alanen, Sueven gegen Gallien, welche Stilico veranlaßte. cf. Oros. VII, 38. Zu Mainz wurde im Jahr 412, zum Theil auf Veranstalten des burgundischen Königs Gunthahar, Jovinus zum römischen Kaiser ausgerufen. cf. Olymp. Excerp. legat. Ed. Nieb. p. 454. Das Jahr darauf schon besetzen die Burgunder das westliche Rheinufer, Chron. Prosp. Aquit. et Cassiod. Ronc. I, 647. II, 226., dort wurden sie einige Zeit durch Aetius vom weitern Vordringen abgehalten, Sidon. Apollinar. Carm. VII, 233. Idatii Chron. ad Ann. XII. Theodos. II. Indessen trotz großer Niederlagen, welche die Burgunder theils durch Aetius erhielten, theils durch die Hunnen, wobei auch ihr König Gundihar erschlagen wurde, Chron. Prosp. Aquit. et Cassiod. ap. Ronc. I, 659. II, 228., breiteten sie sich dennoch in Gallien immer weiter aus und nahmen auch die christliche Lehre an. Oros. VII, 32. Socrates VII, 30. Um diese Zeit erhielten sie die Wohnsitze am westlichen Abhange der Alpen, und haben ein mächtiges Reich gegründet, das sich von den Alpen über den Jura bis zum mittelländischen Meere, den Sevennen und Vogesen ausdehnte. Vgl. Zeuß S. 470. Wiewohl nun diese Burgunder mit dem gothischen Volk in keiner sichtbaren Verbindung zu stehen scheinen, und die Angaben des Orosius und Ammianus von Theodorus fast wörtlich wiederholt werden, Lib. IX, p. 1042. Ed. Gothofred, so können doch die Burgunder am Rhein von denen an der Oder schwerlich getrennt werden. Es wäre nun wirklich nicht unmöglich, daß die germanischen Anwohner des Gränzwalls (des Pfahlgrabens) einen den Burgundern ähnlichen Namen gehabt, und von Orosius und Ammianus mit den später einwandernden östlichen Burgundern verwechselt worden wären. Eine Vermuthung, welche auch etymologisch begründet werden könnte, wenn doch der Name von bourg (Burg) und undja (proximus) herzuleiten ist. Vgl. Zeuß S. 133. Daher könnte es gar nicht auffallen, daß Burgunder im Osten und Westen Deutschlands erwähnt würden, und daß Tacitus in der Germania die Burgunder nicht als besonderes Volk kennt. Ueberhaupt hat man noch viel zu wenig eingesehen, wie viele Völkernamen durchaus nur Appellativa sind, und daher an verschiedenen Orten sehr wohl vorkommen können. Der Weg, auf welchem die Burgunder von der Oder und Weichsel bis an den Rhein gekommen sind, läßt sich freilich nicht nachweisen, aber es können doch wenigstens einige Umstände angeführt werden, welche ein successives Vorrücken gegen Westen wahrscheinlich machen. Allerdings nun ist die Hauptrichtung der

gothischen Völker früher südöstlich, später südlich gewesen; inzwischen wie Alanen und Vandalen gegen Westen vordringen, so könnten auch die Burgunder aus den Gegenden an der Oder allmählig sich gegen Westen ausbreiten, wenn auch die nächste Veranlassung unbekannt ist. Thatsache ist, daß sie am Rhein mit den Alanen vereinigt erscheinen. Vgl. Olymp. l. l. Daß aber Zweige des burgundischen Volkes auch im äußersten Osten genannt werden, könnte eben so wenig auffallen, als daß Gothen bei Adrianopel und in Südfrankreich zu verschiedenen Zeiten gewohnt haben. Daher hatte ich keinen genügenden Grund, die von Ptolemäus III, 5. zwischen dem Borysthenes und dem Istros erwähnten Φρουγουνδίωνες, welche Zeuß mit den Οὐρουγοῦνδοι des Zosimus I, 27. und 31. und den Βουρ-γοῦνδοι des Agathias 5. 11. für dasselbe Volk hält, als ein von den Burgundiern wesentlich verschiedenes anzusehen. Ob die longobardische Sage von der Landschaft Wurgondaib, Paul. Diac. I, 12. für oder gegen diese Annahme spricht, überlasse ich Andern zur Entscheidung; ebenso bleibt billiger Weise dahin gestellt, ob der einheimische Name für die Insel Bornholm, Borgundarholms, und die normanische Stadt Borgund (Heimskr. 2. 308. 309.) auf Wohnsitze der Burgunder hindeute oder nicht. Vergl. Zeuß S. 465. *). Wilhelm S. 255. Allerdings aber spricht für eine enge Verbindung der erwähnten Burgunder mit den Gothen die Angabe Ammians, daß ihr König Hendinos, ihr Oberpriester Sinistus genannt wird, und daher diese beiden Wörter in dem gothischen Kindins (ἡγεμών) und Sinissa (πρεσβύτερος) ihre Erklärung finden. cf. Zeuß S. 467. Somit wird also auch die Gründung des Burgunderreichs in Gallien auf einen gothischen Stamm zurückgeführt werden müssen, und die Angaben des Orosius, Ammianus und Isidorus, wenn sie überhaupt gegründet sind, beziehen sich höchstens auf kleine Theile des großen Volkes der Burgunder. [Gch.]

Burideensii, ein von Ptol. erwähntes altdacisches Volk. [P.]

Burii (Buri Jul. Capitol. c. 22. und als Var. bei Tac., Βοῦροι Ptol. II, 11., Βοῦῤῥοι Dio Cass. LXVIII, 8.) erwähnt zuerst Tac. Germ. 43. in Verbindung mit den Marsignern, Gothinern, Osen, als im Rücken der Markomannen und Quaden wohnend. Da nun diese beiden letztern Völker an der Donau wohnten, und zwar früherhin etwa von Linz aus bis an den Marus (die March), späterhin bis an die Theiß (vgl. meinen Commentar zu Tac. Germ. S. 248–255.), so werden sie dadurch höchstens als die nordöstlichen Nachbarn dieser Völker bezeichnet. Etwas näher werden die Wohnsitze der Burier bestimmt durch die Angabe des Ptol. II, 11., der dieselben bis an die Weichsel reichen läßt, versteht sich in der Ausdehnung gegen Norden. Dadurch werden sie zwischen die Oder, die Karpathen und die Weichsel gerückt. Damit stimmt denn auch überein, daß sie Trajans Verbündete in dem Kriege gegen die Daker genannt werden. Dio Cass. LXVIII, 8. *; dasselbe wird wiederholt für die Zeiten Marc Aurels, wo zugleich der immerwährenden Feindschaft der Burier gegen die Quaden erwähnt wird, Dio Cass. LXXI, 18. Daher auch in dem Friedensschluß des Commodus mit den Markomannen und Quaden die Burier ausdrücklich als Freunde der Römer nebst den Vandalen und Jazygen erwähnt werden. Dio LXXII, 2. Ebenso haben wir aus denselben Zeiten ein Zeugniß für die Wohnsitze der Burier in der Nähe der Daker, Dio LXXII, 3. Daß übrigens die feindlichen Verhältnisse der Burier mit den Römern nicht ungestört blieben, läßt sich theils aus den Zuständen jenes Volkes von selbst schließen, theils wird es durch bestimmte Zeugnisse bestätigt, wie etwa durch Dio LXXII, 3. und Jul. Capitol. in vita Marci

* Zeuß S. 126. hat dieselbe Stelle so interpretirt, daß er gerade im Gegentheil die Burier als Bundesgenossen der Daker bezeichnet, und allerdings ist der Ausdruck schwankend.

c. 22., welcher die Völker in folgender Ordnung aufzählt: Gentes omnes ab Illyrici limite usque in Galliam conspiraverant, ut Marcomanni, Narisci, Hermunduri et Quadi, Suevi, Sarmatae, Latringes et Buri. Uebrigens muß man aus Ptolemäus schließen, welcher Λοῦτιοι (sive Λουγίοι) Ὀμάνοι, Λοῦτιοι Διδοῦνοι, Λοῦτιοι Βουροί nennt, daß er sie zu dem großen lygischen Stamme gezählt habe, allerdings im entschiedenen Widerspruch mit Tacitus, welcher die Burier ausdrücklich zu den Sueven zählt, Germ. 43. Vgl. Wilhelm Germanien S. 246. Reichard Germ. S. 115. Mannert p. 377. Zeuß: Die Deutschen und die Nachbarstämme S. 126. u. 458. Ueber die Lygier vgl. meinen Commentar zu Tacitus Germania p. 257. 258. [Gch.]

Burnum, Stadt der Liburner, j. in Trümmern am Kerka (Reich.), Plin. III, 21. 22. Tab. Peut. Schwerlich die libyrnische Stadt des Str. 315. [P.]

Burrhus, Burrus, s. Afranius Nr. 6.

Burrhus (Byrrus), L. Antistius, Cos. 181 n. Chr. mit Kaiser Commodus, hatte eine Schwester von diesem und Tochter von Marc Aurel zur Gemahlin. Als er gegen den Günstling des Commodus, Cleander, sich aussprach, so ward er von diesem beschuldigt, als trachte er nach dem Throne, und unter diesem Vorwande umgebracht, 186 n. Chr. Ael. Lamprid. Commod. 6. [Hkh.]

Burridāva, Ort in Dacien, Tab. Peut., j. unbek. [P.]

Burrium, s. 'Bullaeum.

Bursa, Beiname der Munatii.

Bursăda, Stadt der Celtiberier in Hisp. Tarrac., Ptol. und Münzen. [P.]

Bursăo, Stadt der Antrigonen in Hisp. Tarrac., j. Borja, Liv. fragm. XCI. Plin. III, 4. Hirt. B. Hisp. 22. [P.]

Burtīna, Ptol., wohl dasselbe, was Bortinae, s. d. [P.]

Burtudizus, s. Durtizus.

Burvesca, s. Virovesca.

Burum, unbek. Ort der Galläcier bei Ptol. [P.]

Buruncum, Ort in Gallia Belgica bei den Ubiern, Itin. Ant., j. das Schloß Birgel auf dem rechten Rheinufer (Fiedler) oder Boors unweit Dormagen (Uckert). [P.]

Βοῦς, s. unt. Διίπόλια und Sacrificium.

Busae, Volksstamm der Medier, Herod. I, 101. Steph. Byz. [G.]

Busīris, 1) Hauptstadt des Nomos Busirites an dem westlichen Ufer des busiritischen Nilarmes (s. Nilus), mitten im Delta. Hier war das größte Heiligthum der Isis, der zu Ehren hier jährlich ein großes Fest gefeiert wurde. Herod. I, 59. 61. 165. Strabo XVII, p. 802. Plin. H. N. V, 9. 11. Plut. de Is. et Osir. 30. Ptol. Hierocl. — Bei Abulfeda Aegypt. ed Michael. p. 9. Busir Bana, jetzt Abusir. — 2) Ort (vicus) in der Nähe der großen Pyramiden. Plin. H. N. XXXVI, 16. — Busir bei Gizah, Abulfeda a. a. O. [G.]

Busīris, gr. Βούσιρις, ιδος, nach Apollod. II, 1, 5. ein Sohn des Aegyptus, der von der Danaide Automate ermordet ward; nach Diod. I, 17. Statthalter des Osiris, den derselbe, als er seinen Zug durch die Welt unternahm, über die gegen Phönicien und das Meer gelegenen Länder setzte; nach demselben Schriftsteller (I, 45.) ein ägyptischer König, und zwar der erste nach den 52 Nachfolgern des Menas, die zusammen 140 Jahre regierten; auf ihn folgten acht seiner Nachkommen, von denen der letzte ebenfalls Busiris hieß, der Erbauer der großen Stadt des Zeus, die von den Griechen Thebe genannt ward. Auch bei Apollod. II, 5, 11. wird Bus. als ägyptischer König genannt. Er heißt daselbst ein Sohn des Poseidon und der Lysianassa, der Tochter des Epaphus, und es wird

von ihm erzählt, er habe einem Orakelspruch zufolge die Fremdlinge auf einem Altare des Zeus geopfert. „Aegypten war nämlich 9 Jahre lang durch Unfruchtbarkeit heimgesucht gewesen. Da kam von Cypern her Phrasius, ein Wahrsager, und verhieß das Aufhören der Unfruchtbarkeit, wenn man jährlich einen fremden Mann dem Zeus opfern würde. Bus. machte den Anfang mit jenem Wahrsager selbst und schlachtete dann die Fremdlinge, welche nach Aegypten kamen. So wurde denn auch Heracles ergriffen (als er von Libyen aus nach Aegypten kam) und zu dem Opfer-Altare geführt. Aber Heracles riß die Bande entzwei und erschlug den Bus. sammt seinem Sohne Amphidamas (Iphidamas) und seinem Herolde Chalbes." Vgl. zu Apollod. a. a. O. Schol. Apollon. IV, 1396.; ferner Herod. II, 45. Gell. II, 6. Macrob. Sat. VI, 7. Hygin fab. XXXI. Offenbar ist es eine alte Sage, welche Apollodor berichtet; allein dieselbe ward, seitdem die Griechen in freundlicher Berührung mit den Aegyptiern stunden, vielfach bestritten. Herodot a. a. O. leugnet, daß die Aegyptier Menschen geopfert haben. Isocrates hielt dem Bus. eine eigene Schutzrede und bewies, daß Perseus 200 Jahre später und Hercules noch später als Bus. gelebt habe. Isocr. Busir. 15. Eratosthenes ferner meinte: gemeinsam sei allen Barbaren das Austreiben der Fremden; die Aegyptier aber werden nur wegen der über Bus. im busiritischen Nomos erdichteten Sagen beschuldigt, indem die Spätern die Ungastlichkeit des Ortes tadeln wollten. In der That habe es weder einen König noch einen sonstigen Herrscher Bus. gegeben. Strabo XVII, p. 1154. Derselbe Schriftsteller endlich, der den Bus. einen ägyptischen König nennt, Diodor, berichtet hinwiederum (I, 88.) aus dem Munde der Aegyptier: Bus. sei nicht der Name eines Königs, sondern das Grab des Osiris heiße so in der Landessprache. An diesem Grabe seien ehemals von den Königen Menschen geschlachtet worden, welche die röthliche Farbe (die Farbe des Typhon) hatten. Uebrigens finde man unter den Aegyptiern wenige mit dieser Farbe, mehr aber unter den Fremden. Daher habe sich unter den Griechen die Fabel von der Ermordung der Fremden durch Bus. verbreitet. — Außer der ägyptischen Etymologie führt Diodor (I, 85.) eine griechische Ableitung des Namens an, indem er sagt: Nachdem Isis die Glieder des von Typhon ermordeten Osiris wieder zusammengebracht, so habe sie dieselben in eine hölzerne Kuh gelegt, woher der Name der Stadt Busiris (aus βους und οσιρις) entstanden sei. Daß in der Stadt Bus. das höchste Heiligthum der Isis gelegen war, meldet Herod. II, 59. Ziehen wir sonstige Analogien zu Rath, so kam der Name der Stadt Bus. schwerlich von einem Könige, wie denn auch die Dynastien von Manetho keinen dieses Namens enthalten. Der König Bus. ist vielmehr ein Produkt der griechischen Fabel, wie die ganze Sage als eine griechische, und zwar in historischem Sinne, aufzufassen ist. Nach der Ansicht Neuerer sollte ein ägyptischer Mythus, der von den Griechen umgewandelt worden, der griechischen Sage zu Grunde liegen. Dr. Schincke (Encycl. von Ersch und Gruber 13r Thl. S. 141.) ging in dieser Beziehung von der Bedeutung des Wortes Busiris „das Grab des Osiris" aus, und gab, darauf sich stützend, eine idealistische Auslegung des Mythus, indem er (a. a. O.) von Osiris, dem großen Naturleibe, spricht, der alles Lebendige in sich aufnehme und verschlinge, und von Hercules, der im Kampfe mit Bus. nicht erliege und dadurch die Hoffnung erwecke, daß nicht Alles verschlungen werde. Creuzer (Symbol. und Mythol. I, S. 357. 2te Ausg.) gab der Mythe von Hercules und Bus. eine astronomische und M. G. Hermann (Mythol. der Griechen II, S. 558.) eine kalendarische Auslegung. Gegen alle solche Auslegungen ist zu bemerken, daß die Aegyptier in der griechischen Sage keineswegs einen ägyptischen Mythus, sei es von idealem Gehalte oder von natürlicher Bedeutung, erkannten. Wäre dieß der Fall gewesen, so hätten sie den Vorwurf, der

in jener Sage für sie lag, auf leichte Weise dadurch zurückweisen können, daß sie die wahre Bedeutung der Sage dargelegt hätten. Aber sie selber wußten die Sage nicht anders aufzufassen, als nach dem Wortlaute, und darum legten sie Einsprache gegen sie ein, zuerst die Aegyptier selbst, und dann, von ihnen überredet, die verschiedenen griechischen Schriftsteller, die wir oben genannt, von Herodot an. Was übrigens den Inhalt der griechischen Sage betrifft, so sind natürlicher Weise die einzelnen Züge der Sage nicht streng historisch zu fassen; vielmehr ist aus derselben das Allgemeine zu entnehmen, daß die Aegyptier bis zu einer gewissen Zeit sich ausschließend und feindselig gegen die Fremden verhalten haben. Unter dem Hercules, welcher der Feindseligkeit der Aegyptier ein Ende machte, ist vielleicht (mit Gruber, Encyclop.) der tyrische Hercules zu verstehen, d. h. es ist auf die Einwanderung von Phöniciern, welche zuerst in das abgeschlossene Aegypten eindrangen, hingedeutet. Möglich ist immerhin, daß die Aegyptier in alten Zeiten die Fremden, welche an ihrem Gestade landeten, dem Tode weiheten; daß aber solche That von der griechischen Sage einem Könige Bus. zugeschrieben wird, das mag sich aus dem Umstande erklären, dessen Diodor Erwähnung thut, daß nämlich in früheren Zeiten an dem Grabe des Osiris (Busiris) Menschen geopfert wurden. [Hkh.]

Βουστροφηδόν, s. S. 382.

Bustum, s. Funus.

Butadae, Demos in Attica, zur Tribus Oeneïs gehörig. Harpocr. Suid. Etym. magn. — Steph. Byz. schreibt ihn der Tribus Aegeïs zu, ob aus Versehen, oder mit Grund, ist unbestimmt. [G.]

Butas, ein alexandrinischer oder vielleicht noch später lebender Dichter und Geschichtschreiber, welchem ein Werk: *Αἴτια* (unter welchem Titel Callimachus und viele andere Dichter dieser und der späteren Zeit Werke geliefert hatten) beigelegt wird, das, wie es scheint, mit dem Ursprunge der römischen Einrichtungen, Gebräuche u. dgl. sich beschäftigte, und zwar in elegischer Form. Plutarch hat einige Verse über den Ursprung des Festes der Lupercalien daraus angeführt, Vit. Rom. 20. p. 142. Leopold. Vgl. Voß de Historr. Latt. p. 409 f. ed. Westerm. [B.]

Buteo, ein Beiname der Fabii.

Butes (*Βούτης*), 1) Sohn des Boreas, ein Thrazier, der von seinem Vater verbannt, weil er seinem Bruder Lykurgus nach dem Leben trachtete, die Insel Strongyle (nach Diodor das spätere Naxos) besetzte. Da aber er und seine Genossen keine Frauen hatten, so machten sie Raubfahrten, unter Andern auch nach Thessalien, wo gerade von den Dienerinnen des Bacchus das Fest des Gottes gefeiert wurde. Jedoch nur Eine, Koronis, wurde gefangen, flehte aber, zur Ehe mit Butes gezwungen, ihren Gott um Rache an, der dann auch den B. wahnsinnig machte, daß er sich in einen Brunnen stürzte. Diod. V, 50. — 2) Sohn des Teleon, ein Argonaute, der, als sie bei den Sirenen vorüberfuhren, sich durch diese verleiten ließ, zu ihnen zu schwimmen, aber noch durch Venus gerettet und nach Lilybäum versetzt wurde. Apollod. I, 9, 16. 25. Hyg. 14. Nach Hyg. 14. ist Eryx ein Sohn des B. und der Venus; nach Diod. IV, 83. ist B. ein sicilianischer König, und sein Sohn Eryx der Gründer des Venusdienstes auf Sicilien. — 3) Sohn des Pandion und der Zeuxippe, Bruder des Erechtheus, Priester der Athene und des erechtheischen Poseidon, Apollod. III, 14, 8. 15, 1. Seine Gemahlin ist Chthonia, seines Bruders Tochter. Im Erechtheum zu Athen war ein ihm geweihter Altar; und von ihm kommt das Geschlecht der Butaden, oder Eteobutaden. Paus. I, 26, 6. Hesych. s. v. *ἐτεοβουτάδαι*. — 4) Sohn des Pallas, mit Cephalus und Clytus von Athen nach Aegina gesandt, um von Aeacus Hülfe gegen Minos zu erbitten. Ovid Met. VII, 500. — 5) Ein Argiver, mit des Hercules Sohn Tlepolemus nach Rhodus ausgewandert, und von

diesem, der mit gegen Troja zog, in die Herrschaft über Rhodus eingesetzt. Diod. V, 59. — 6) Ein Trojaner und Begleiter des Aeneas, von Camilla erlegt. Aen. XI, 691 ff. — 7) Der Waffenträger des Anchises, von Aeneas dem Julus als Begleiter beigegeben, dessen Gestalt Apollo annahm, um den Jul. von weiterem Kampf abzumahnen. Aen. IX, 646 ff. [H.]

Buthöe, s. Bulua.

Buthrötum, Stadt an einer Bucht und auf einer kleinen Halbinsel der thesprotischen Küste (Epirus), Corcyra gegenüber, j. Butrinto, von den Römern colonisirt, Plin. IV, 1. Str. 324. Mela II, 3, 10. Virgil. Aen. III, 293. ib. Serv. Cic. Attic. II, 6. XVI, 16. Cäs. B. Civ. III, 16. Ptol. Steph. Byz. Eustath. zu Dionys. v. 321. [P.]

Buto (*Βουτώ*), die ägyptische Göttin, welche den Griechen für die Leto (Latona) galt, Steph. Byz. s. v., war hauptsächlich verehrt in der Stadt des gleichen Namens (woher Stephan. fälschlich den Namen der Göttin ableitet, statt daß der Name der Stadt von der Göttin kam). In der Stadt Buto wurde der Göttin eine Festversammlung gefeiert, Herod. II, 59. Ebendaselbst hatte sie ein Orakel, das unter allen von den Aegyptiern am meisten geehrt ward. Herod. II, 83. 155., vgl. III. 133. 152. Aelian. var. hist. II, 41. Strabo XVII, 551. (Ueber den Tempel, in dem das Orakel stand, und einen andern, monolithen Tempel im Bezirke der Leto vgl. Herod. II, 155.). Leto war nach Herod. II, 156. eine aus dem Geschlecht der acht ersten Götter. In dem Mythus von Osiris und Isis spielt sie eine Rolle als Pflegemutter der Kinder von Osiris und Isis, des Apollo und der Artemis (Horus und Bubastis). Die beiden wurden der Leto von Isis übergeben, und Leto rettete den Apollo, als Typhon überall ihn suchte, indem sie ihn auf der schwimmenden Insel Chemmis (in einem See bei dem Heiligthume in Buto) verbarg. Herod. 156. Beide Götterkinder wurden daher mit Leto in der Stadt Buto verehrt. Herod. 155., vgl. 156. Auch nach Plutarch erscheint Leto als Nährerin oder Erzieherin des Horus; sie zog ihn auf in den Sümpfen bei Buto. Plut. de Is. et Osir. 38., vgl. 18. Einen früheren Cultus als zu Buto hatte, wie es scheint, die ägyptische Leto zu Letopolis in der Nähe von Memphis. Steph. Byz. s. v. *Λητοῦς πόλις* nennt diese Stadt als eine der Leto heilige. Aber dieselbe war in späteren Zeiten nur dem Namen nach bekannt; sie war schon lange, ehe die Griechen nach Aegypten kamen, untergegangen. (Nach Joseph. Antiq. II, 15, 1. soll sie bereits bei dem Auszuge der Israeliten wüste gelegen haben, und Cambyses soll, als er Aegypten verheerte, an ihrer Stelle Babylon erbaut haben). — Was die Bedeutung der ägyptischen Leto betrifft, so versuchte man zuerst die Auslegung der griechischen Leto, wornach unter derselben die Nacht zu verstehen wäre (vgl. Phurnut. de nat. Deor. 2. Plut. de festo Daedal. ap. Plat., bei Euseb. praep. evang. III, 1. und Anm.), auf die ägyptische Leto überzutragen. Eine Bestätigung hievon glaubte man in dem Thiere zu finden, das der ägyptischen Leto heilig war. Nach Herod. II, 67. wurden die Spitzmäuse (und die Habichte) nach der Stadt Buto geschafft. Nach Anton. Lib. Metam. fab. 28. verwandelte sich Latona, um dem Typhon zu entgehen, in eine Spitzmaus.*

* Hug Ueber den Mythos ꝛc. S. 172 ff. theilt der ägyptischen Leto den Wolf, das Sinnbild der griechischen Leto, zu, und macht sie zu einer Göttin der Dämmerung. Den Beweis dafür ist er schuldig geblieben. — Ebenso wenig ist eine andere Annahme begründet, wornach der ägyptischen Leto die Wartung des Welteies zukam, aus welchem dieselbe die beiden Weltlichter, die unter Apollo und Artemis stehen, gebar, gerade wie in der griech. Fabel der Leda (verwandt mit Leto) das Ey des Jupiter untergeschoben wurde, aus welchem ihre beiden Zwillingssöhne hervorgingen. Hug (a. a. O. S. 178.) findet auf dem Thierkreise von Tentyra die Leto mit dem Wolfskopfe, ein Ey auf dem Haupte, im Zeichen der Zwillinge. Eine oberflächliche Betrachtung des Bildes zeigt jedoch, daß der Wolfskopf nur in der Einbildung des Auslegers existirt.

Von dem letzteren Thiere aber sagt Plut. Sympos. IV, quaest. 5.: „Die Spitzmaus soll bei den Aegyptern göttliche Ehre erhalten haben, weil sie blind ist. Denn die Finsterniß, glaubten sie, sei dem Lichte vorausgegangen." Diese Erklärung hat zuerst Jablonsky ausgeführt (Pantheon Aeg. Lib. III, c. IV, §. 7.), und Champollion der Jüngere (Panthéon égyptien, Text zu Pl. 23.) hat dieselbe, obgleich sie nicht gerade durch Monumente bestätigt ist, gebilligt. Jablonsky selbst indessen zweifelt, ob Plutarch die wirkliche Ursache der Verehrung der Spitzmaus wiedergegeben habe. Allerdings kann hiegegen Verdacht erwecken, daß Plutarch im Verfolg der angeführten Stelle sogleich eine andere Erklärung andeutet, indem er sagt: „Die Spitzmaus soll von Mäusen gezeugt seyn, im fünften Geschlecht, zur Zeit des Neumonds; auch soll die Leber der Spitzmaus kleiner werden, wenn der Mond im Abnehmen ist." Die letztere Erklärung, als ihm angemessener, faßt Jablonsky auf, und indem er damit die ägyptische Sage verbindet, daß Horus und Bubastis (nach seiner Ansicht Sonne und Mond) von Leto in den Sümpfen bei Buto auferzogen worden seien, gründet er darauf die Ansicht: Buto sei der Mond, sofern er die aus Quell- und Seewasser aufsteigenden Dünste an sich ziehe (vgl. Plut. de Is. et Osir. 41. fin.), damit sich selber und die Sonne (vgl. Plut. 34.), so wie alles Irdische (Plut. 41. init.) ernähre. Außerdem, glaubt er, sei der Buto die Erzeugung des Thaues zugeschrieben worden, wie auch sonst bei den Alten der Mond als die Mutter des Thaues angesehen wurde (Macrob. Saturn. VII, 15., vgl. Virg. Georg. III, 336.); bei den Aegyptiern aber habe der Thau mit Recht als besondere Wohlthat gegolten, wenn er nach dem Zurücktreten des Nils die Felder erfrischt habe, gerade um die Zeit, da Harpocrates geboren (um die Zeit des Winter-Solstitiums) oder Horus zu Buto auferzogen worden sei. Wenn nun aber Isis den Mond überhaupt und Bubastis den Neumond bezeichne, so sei Buto aufzufassen als Vollmond; was auch daraus hervorgehe, daß sie als Matrone in reiferem Alter, als Nährerin des Horus und der Bubastis dargestellt werde u. s. w. Das viele Willkührliche, was bei dieser Auslegung mit unterlauft, fällt in die Augen. Dennoch scheint sie im Allgemeinen dem ägyptischen Ideenkreise nicht fremd zu seyn. Was insbesondere die Beziehung der Sümpfe bei Buto auf die Vorstellung von der Göttererzeugung betrifft, so geht sie aus folgender Stelle bei Plut. de Is. et Os. 66. deutlich hervor: „man lasse uns jene Götter als gemeinschaftliche, und mache sie nicht zu einem Eigenthum der Aegyptier, indem man unter dem Namen Nil nur den Fluß, der jenes Land bewässert, versteht, oder blos (in Aegypten) an Sümpfe, an Lotos und an Göttererzeugung (θεοποιΐαν, was Wyttenbach mit Unrecht für verdorben hält) denkt, und damit den übrigen Menschen, die keinen Nil, kein Butos, kein Memphis haben, die großen Gottheiten nimmt." — Champollion (in seinem Pantheon égyptien, Text zu Pl. 23.) findet die Buto in dem Bilde einer weiblichen Gottheit mit der hieroglyphischen Legende: „große Mutter, Erzeugerin der Sonne." Dieselbe Göttin kommt vor, wie sie ihre Brust zwei Crocodilen reicht (Pl. 23. A.). Vielleicht, meint Champoll., liege hierin eine Anspielung auf die Kindheit des Horus und der Bubastis oder auch anderer Gottheiten. Noch ist zu erwähnen, daß sich ein Bild jener weiblichen Gottheit in der Hand einer Statue findet, welche nach der hieroglyphischen Schrift auf dem Rücken Amenoftep, Enkel Psammetichs II. darstellt. Alle Individuen, die auf der Inschrift genannt werden, heißen Lieblinge der Buto, welche Gottheit die Beschützerin der Pharaonen, der 26sten ägyptischen Dynastie gewesen zu seyn scheint. — Das Letztere ist von Interesse in Beziehung auf einen Punkt, der schließlich zu berühren ist. Die Aehnlichkeit zwischen der ägyptischen Sage von Buto und ihren Pflegekindern und der griechischen von Leto und ihren Kindern fällt in die Augen. Durch diese Aehnlichkeit

konnten vielleicht die Pharaonen jener Dynastie (von Psammetich an), welche bekanntlich den Griechen und der griechischen Bildung besonders günstig waren, veranlaßt werden, hauptsächlich den Cultus der Buto zu adoptiren. Wenn übrigens kein Grund vorhanden ist, eine ursprüngliche Aehnlichkeit zwischen den beiden nationalen Mythen zu leugnen (so wenig auch daraus auf eine historische Identität der beiden Gottheiten zu schließen ist), so ist hinwiederum nicht unwahrscheinlich, daß jene Aehnlichkeit durch gewisse Zuthaten vollkommener gemacht wurde, was vielleicht in jener Zeit geschehen seyn mag. Vgl. zu dem Gesagten das in dem allg. Art. über Aegypt. Relig. S. 123. Bemerkte. [Hkh.]

Butŏa, kl. Felseneiland an Creta, ohne bestimmten neuern Namen, Plin. IV, 12. [P.]

Butones nennt Strabo p. 290. unter den von Marbod unterjochten Völkern, Luier, Zumer, Butonen, Mugilonen, wofür schon Casaubon. Guttones corrigirte (cf. den Art. Burgundii). Andere dagegen stellen sie mit den Batuni des Ptolemäus zusammen, und wollen ihre Wohnsitze entweder im heutigen Bautzen (Budissin) oder in Budin am südlichen Ufer der Eger wiederfinden. Vgl. Kruse Budorgis S. 113. Reichard Germanien S. 111. [Gch.]

Butorĭdes, unter den Schriftstellern über die Pyramiden genannt bei Plin. H. N. XXXVI, 12, 78. [Westerm.]

Butos oder **Buto**, Hauptstadt eines Nomos, der bei Herodot II, 165. Χεμμίτης, bei Ptol. Φθενότης, bei Plin. H. N. V, 9. Ptenethu, auf Münzen aus den Zeiten Hadrians ΦΘΕΝΕΟΥ genannt wird, an der sebennytischen Mündung des Nil, unweit des butischen Sees (Βουτικὴ λίμνη Strabo XVII, p. 802.; Σεβεννυτικὴ Scylax; jetzt See Burlos oder doch ein Theil davon, in welchem die Insel Chemmis mit der Stadt Hermopolis liegt (vgl. Forster bei Rambach de Mileto p. 66 f.). In Butos war ein berühmtes Heiligthum der Latona (Buto) mit einem Orakel; hier feierte man jährlich ein großes Fest zu Ehren der Göttin. Auch ein Heiligthum des Apollo (Horus) und der Artemis (Bubastis) befand sich daselbst. Herod. II, 59. 63. 155. Strabo XVII, p. 802. Plin. H. N. V, 11. Ptol. Steph. Hierocl. Geogr. Rav. [G.]

Butrĭum, kl. Stadt der Umbrier zu Ravenna gehörig (Str. 214.), etwas nördlich von da, j. Butrio, Plin. III, 15. Tab. Peut. Ptol. Steph. Byz. [P.]

Butrōtus, Fluß in Bruttien bei Locri, j. Bruciano, Liv. XXIX, 7. [P.]

Butŭa, Stadt in Dalmatien, Plin. III, 22. Steph. Byz. (Βουθόη) Scyl. Tab. Peut. (Batua), j. Budua. [P.]

Butuntum (Frontin ager Botontinus), Stadt in Calabrien, jetzt Bitonto, Plin. III, 5. Tab. Peut. Itin. Ant. und Hieros. Geogr. Rav. [P.]

Buxentum, Stadt und Fluß (Buxentius) in Lucanien, bei den Griechen Πυξοῦς (Str. 253., vgl. Plin. III, 10.), j. Policastro, Gründung des Micythus, Tyrannen von Messana, Str. a. O. Diodor. XI, 59. Später Colonie der Römer, Liv. XXXII, 29. XXXIV, 45. XXXIX, 23. Vellej. I, 15. Der Ort kam nie in sonderliche Aufnahme. Mela II, 4, 9. Ptol. Steph. Byz. [P.]

Buxum bezeichnet in seiner einfachen ursprünglichen Bedeutung bloß Buxbaumholz, ist dann aber auf verschiedene Gegenstände übertragen worden, welche aus diesem harten und festen Holze, dessen Vorzüge und Eigenthümlichkeit Plinius (XVI, 28.) beschreibt, bereitet wurden. Nach Strabo's Angabe (XII, 3, 545.) wurde der beste Buxbaum im Gebiete der Stadt Amastris, Amastriane in Paphlagonien, und zwar um Kytorus gewonnen und mochte von hier aus zu verschiedenem Gebrauch in andere Länder versendet werden. Plinius (XVI, 28. 30. 38. 52. 76. 78.) nennt außer dem cytorischen noch den gallischen, italischen, pyrenäischen,

berecynthischen und corsischen. — Man bediente sich des Buxbaums, um darauf zu schreiben. Vorzüglich bildete man hieraus die mit Wachs überzogenen Tafeln (tabulae ceratae). Daher πυξογραφέω bei Artemid. Oneir. I, 53. Schol. Hor. Serm. I, 6, 74. tabulam, buxum, in quo meditantur scribere. Hesych. v. πυξίδια, δίπτυχα. Prop. III, 22, 8. vulgari buxo sordida cera fuit. Daher cerata buxa in der Bedeutung von tabellae (vgl. Hugo de prima scrib. orig. p. c. 11, p. 101. Antw. 1617.). Besonders wurde bei den Juden von diesem Holze in dieser Beziehung vielfacher Gebrauch gemacht. Exod. XXIV, 12. Jes. XXX, 8. Habac. II, 2. Lev. XVI, 7. Vgl. Plutarch Tom. XIII, p. 178. H. und J. N. Funccius de script. vet. p. 60. Marb. 1743. Auch wurde Buxbaum gebraucht, um darauf zu malen (Bekk. Anecd. p. 113.). So verfertigte man auch Buchstaben aus diesem Holze (Hugo l. c. p. 104.). Winckelmann (Werke, Bd. II, S. 128. Dresd.) hielt auch eine zu Herculanum aufgefundene versteinerte Schreibfeder für eine aus Buxbaum gearbeitete, bemerkt jedoch (S. 217.) selbst, daß die Schreibfedern der Alten nicht aus Buxbaum, wie es die herculanische scheinen könnte, sondern aus Rohr bestanden. — Außerdem wurden die Kreisel der Knaben aus Buxbaum gearbeitet (Virg. Aen. VII, 381 f. ille actus habena curvatis fertur spatiis, stupet inscia supra impubesque manus, mirata volubile b u x u m etc. Pers. III, 51. Neu quis callidior b u x u m torquere flagello). — Ferner wurden schon bei den Alten, wie noch gegenwärtig, Blasinstrumente, besonders die Flöte, aus Buxbaum gefertigt, daher auch diese durch buxum bezeichnet (Ovid ex Pont. I, 1, 45. Phrygiique foramine b u x i. Vgl. Fast. VI, 697 f. Met. XII, 158. Virg. Aen. IX, 619. Tympana vos buxusque vocant Berecynthia Matris Idaeae. Stat. Theb. II, 78 f.). — So diente der Buxbaum auch zum Haarkamm; daher man buxum auch in dieser Bedeutung gebraucht findet (Ovid Fast. VI, 230. detonsos crines depexere b u x o.). [Krause.]

Buzëri (Mela I, 19. Plin. H. N. VI, 4.), Buzëres (Prisc. Perieg. 739.), Βύζηρες (Dion. Perieg. 765. Strabo XII, p. 549. Steph. Byz.), Βούζηρες (Scylax), Volk in Pontus Cappadocius, zwischen den Bechiri und Colchi. Einen nach ihnen benannten Hafen, Βυζηρικὸς λιμήν, erwähnt Steph. Byz. [G.]

Bybassus, s. Bubassus.

Byblis, Biblis (Βυβλίς), Tochter des Miletus und der Eidothea, welcher die Liebe zu ihrem Bruder Caunus den Tod brachte. Während aber nach Conon 2. die Liebe mehr von Caunus ausging, so daß dieser, um nicht der sündigen Neigung zu erliegen, aus Milet floh, und dann seine Schwester, als sie ihn nicht mehr finden konnte, sich selbst erhing, worauf aus ihren Thränen eine Quelle entstund, ist Parth. Erot. 11. die Sache umgekehrt, so wie auch bei Anton. Lib. 30., nach welchem B., da sie ihrer Liebe nicht Herr werden konnte, sich von einem Felsen ins Meer stürzt, aber in eine Hamadryade verwandelt wurde. Die Quelle, welche aus jenem Felsen entspringt, heißt Thräne der Biblis. Ausführlich hat auch Ovid Met. IX, 446-665. diese Geschichte behandelt; er läßt den Caunus, da die Liebe der Schwester immer heftiger wurde, entfliehen, sie aber ihm nach durch Lycien, Karien u. s. f. eilen, bis sie ermattet niedersinkt und Thränen vergießend in eine Quelle sich auflöst. [H.]

Byblos, 1) uralte Stadt in Phönicien, auf einer Anhöhe nicht weit vom Meere, zwischen Tripolis und Berytos. Strabo XVI, 755. Dion. Perieg. 912. Plin. H. N. V, 17. Mela. Ptol. Itin. Ant. Tab. Peut. Hierocl. Geogr. Rav. Berühmt war der Tempel und der Cultus des Adonis zu Byblus (Strabo a. a. O. Luc. de dea Syria 6. Cyrill. comm. in Esaiam III, 2, p. 275. ed. Paris.). Die Byblier hatten eigene Fürsten, βασιλεῖς. Arr. exp. Alex. II, 15. 20. Pompejus befreite sie von diesen durch die Hinrichtung des letzten derselben, Strabo a. a. O. Daher versetzt Joan. Malala Chronogr. VIII, p. 211. ed. Bonn.

die Gründung der Stadt in die Zeit des Pompejus. Jetzt Dschibail (Ζιβελέτ schon bei Phocas). In welchem Verhältnisse Byblos zu dem einige Meilen südlicher gelegenen Palä-Byblos stand, wissen wir nicht. Zwischen beiden Städten floß der Adonis-Fluß. — 2) Stadt in Aegypten. Ctesias c. 33. (Phot. Bibl. p. 40. ed. Bekk.). Steph. Byz. Vgl. Mannert X, 1, 569. und Bähr zu Ctes. p. 173. [G.]

Byces, s. Buces.

Bylazora, macedonischer Ort, nach Liv. XLIV, 26. in Päonien, j. Bilias. [P.]

Byrsa, s. Carthago.

Byrseus, König von Thrazien, bei dem die Götter einkehrten, und ihm zum Dank für die Bewirthung, die Bitte um einen Sohn, Orion, gewährten; s. Orion. Hyg. 195. [H.]

Byrthon, s. Birtha.

Byssa, s. Agron.

Byssus, *βύσσος*, ein vielbesprochener Name, über dessen wahre Bedeutung man nicht wohl zu einer Ueberzeugung gelangen kann, ohne die Annahme, daß die Alten verschiedene, wenn auch ähnliche Dinge damit bezeichnet haben. Zunächst muß bemerkt werden, daß das Naturprodukt, welches heut zu Tage von den Naturforschern Byssus genannt wird, der Büschel seidenartiger Haare, mit welchem einige Schaalthiere ihre Locomotivität aufgebend sich anheften, nur ausnahmsweise verstanden werden darf, wenn von der Byssus der Alten die Rede ist. Unbekannt war ihnen auch dieses Sekret der pinna marina nicht, und es wurde allerdings zu Zeugen verwebt. So gedenkt dieser Muschelbyssus und der daraus gefertigten Gewänder Tertull. de pallio p. 45. Salm. u. Man. Philes de anim. propr. 88. spricht von ihrem Gebrauche zum Haarschmuck. Mehr darüber s. bei Salmas. a. a. O. und A. Müller, Ueber die Byssus der Acephalen in Wiegmanns Archiv f. Naturgesch. 3r Jahrg. 1r Bd. S. 2 f. — Was aber die Alten gewöhnlich Byssus nannten, war ein vegetabilisches Produkt; sie wurde aus der Faser gewisser Pflanzen bereitet, darüber ist kein Zweifel; allein die Unbestimmtheit, mit welcher die alten Schriftsteller davon sprechen, macht die Untersuchung, welche Pflanzen man zu verstehen habe, sehr schwierig. Das Schwanken im Ausdruck findet sich schon bei Herodot. Wenn er II, 86. von der Bereitung der Mumien sagt: *κατειλίσσουσι πᾶν τὸ σῶμα σινδόνος βυσσίνης τελαμῶσι κατατετμημένοισι*, so muß man annehmen, daß er unter Byssus Baumwolle verstehe, da die Untersuchungen gelehrt haben, daß wenigstens die Mumien der ersten und zweiten Klasse mit solchen Binden umwickelt sind. S. Blumenbach, Observ. on some Egypt. Mum. (1794.) p. 12. Jomard. in der Descr. de l'Egypte. Antiqq. III. X. §. 8. p. 71. Creuzer, Quaest. Herod. p. 49. Dagegen werden bei den Persern VII, 181. ebenfalls *σινδόνος βυσσίνης τελαμῶνες* zum Verbinden der Wunden gebraucht, wozu Baumwolle wenig geeignet scheint, und wo er den bei den Indern heimischen Baumwollenstrauch beschreibt, III, 106. sagt er zwar: *ἐσθῆτι οἱ Ἰνδοὶ ἀπὸ τούτων τῶν δενδρέων χρέωνται*, aber erwähnt die Byssus nicht. Endlich gibt er den ägyptischen Priestern *εἵματα λίνεα* (wie denn auch die linigera turba aus Ovid Art. am. I, 77. Met. I, 747. Appul. Apol. p. 518. Oudend. hinlänglich bekannt ist); und doch sagt wiederum Plin. XIX, 1, 2., wo er den Baumwollenstrauch beschreibt: Vestes inde sacerdotibus Aegypti gratissimae. Vermuthlich nannte man aber das der Leinwand ähnliche Baumwollenfabrikat auch linum, wie es denn wirklich bei Pollux VII, 76. heißt: *καὶ μὴν καὶ τὰ βύσσινα καὶ ἡ βύσσος λίνου τι εἶδος παρ' Ἰνδοῖς. ἤδη δὲ καὶ παρ' Αἰγυπτίοις ἀπὸ ξύλου τι ἔριον γίγνεται ἐξ οὗ τὴν ἐσθῆτα λίνου ἂν τις μᾶλλον φαίη προσεοικέναι, πλὴν τοῦ πάχους.* Daher haben denn auch die gewichtigsten Stimmen sich dahin entschieden, daß unter byssus Baumwolle zu verstehen sei. Forster de bysso antiquor. Lond. 1776. p. 47. Böttiger,

Aldobrand. Hochz. S. 127. Heeren, Ideen I, 1. S. 106 f. Sprengel, Hist. rei herb. I. p. 15. Die Beschreibung der Pflanze oder des Baums, wovon sie gewonnen wurde, findet sich außer Herodot III, 106. bei Theophr. Hist. pl. IV, 9. und nach beiden Plin. XII, 6, 13. 10, 21. XIX, 1, 2. Es scheint sowohl Gossypium herbaceum als Goss. arboreum benutzt worden zu sein. Letzteres hieß auch außer gossypium schlechthin xylon, und die daraus gefertigten Gewänder xylina, die Wolle lana lignea, ἐριόξυλον, Plin. XIX, 1, 2. Ctes. Indic. 22. Dig. XXXVII, 1, 70. §. 9. — Wenn aber auch in allen bisherigen Beziehungen byssus für Baumwolle zu nehmen ist, so muß es doch noch einen andern und zwar weit kostbareren Stoff gegeben haben, der denselben Namen führte. Die gewöhnliche Byssus war weiß, wie sich das schon, wenn es irgend eines Beweises bedarf, aus Poll. IV, 120. ergibt, der von der Kleidung der jungen Leute in der Komödie sagt, sie solle sein λευκή, βυσσίνη. Dagegen gab es aber auch eine gelbe Byssus, die nach Plin. XIX, 1, 4. und Paus. V, 5, 2. VI, 26, 4. VII, 21, 7. in Elis und auch nur da (wenigstens in Griechenland) erbaut wurde. Sie hatte nach Plinius einen außerordentlich hohen Preis, denn das scripulum wurde mit 4 Denaren bezahlt; also war das Verhältniß zum Silber gleich dem des Goldes, ἰσόχρυσος. Sie diente mulierum maxime deliciis; nach Pausanias wurde sie besonders von den Frauen zu Paträ verarbeitet, wo man Kleider und Haarnetze (κεκρύφαλοι) daraus fertigte. Derselbe sagt übrigens in der ersten Stelle: die eleische Byssus gebe der hebräischen an Weichheit nichts nach, aber sie sei nicht eben so gelb als diese (οὐχ ὁμοίως ξανθή). Auf diese Nachricht stützt sich hauptsächlich Voß z. Virg. Georg. II, 120., der unter der wahren Byssus die gelbe Baumwolle (Gossypium religiosum?) vermuthet, und die Meinung ausführlicher in dem lehrreichen, aber gewiß auch manche willkührliche Annahme und gewagte Combination enthaltenden Aufsatze: Weißer Byssos. Mytholog. Br. III. S. 262 ff. zu rechtfertigen gesucht hat. Ueberhaupt aber wird man wohl annehmen dürfen, daß durch die eigenthümliche Bearbeitung Fabrikate aus verschiedenen Stoffen einander ähnelten und daraus mannigfache Verwechselungen entstanden, die jetzt als Widersprüche erscheinen. Vermengt doch auch Nearch bei Strabo XV, p. 40. Sieb. das ἔριον ἀπὸ δένδρων, die Serica und die Byssus so sehr, daß er die serica aus der von den Blättern gekämmten Byssus bestehen läßt, und Paus. VI, 26, 4. findet für nöthig zu erklären, daß die Seide der Seren etwas anderes sei als die Byssus. So möchte Seide mit Byssus und diese mit Baumwolle, Baumwolle mit Leinwand vielfältig verwechselt, auch wohl damit getäuscht werden. — Wann baumwollene Kleidung bei den Griechen Eingang gefunden habe, wird sich schwerlich bestimmen lassen; denn wenn auch bei Diogen. Laert. VI, 5, 7. der zweideutige Ausdruck σινδών nothwendig Baumwolle bedeuten sollte, so läßt sich daraus doch nicht folgern, daß diese nicht schon früher zum Frauenputz gedient haben könne. Gewiß ist nur, daß Homer blos Wolle und Lein kennt, und daß Herodot die σινδὼν βυσσίνη bei Asiaten und Aegyptern als etwas Besonderes nennt. Ueber das Alter der eleischen Byssus fehlt es an jeder Nachricht. Von Römern wird die Byssus weit seltener erwähnt, als man bei dem Trachten nach kostbaren Stoffen erwarten sollte. Entweder mochte sie durch andere Modestoffe verdrängt sein, oder sie hatte eine andere Benennung erhalten. Vielleicht waren die koischen Gewänder zum Theile auch von Byssus. Vgl. Böttig. Sab. II, S. 15. — Zur Literatur gehören noch: Wedel, De purpura et bysso. Jen. 1706. M. Rosa, Delle porpore e delle materie vestiarie presso gli antichi. Modena 1786. Fabbroni, Del bombyce e bysso. Perugia 1794. Hartmann, Die Hebräerin am Putztische. III. S. 34 ff. Anton. Bertolini De bysso ant. in den Nov. Commentar. Acad. scient. Bonon. 1836. tom. II. p. 216 ff. — Vgl. Carbasus und Sindon. [Bk.]

76 *

Byzacium, *Βυζάκιον*, Landschaft in Africa, südlich von Zeugitana, nördlich von der kleinen Syrte. Ihren Namen will Gesenius mon. Phoenic. p. 421. aus dem punischen Byt-saki, d. i. regio irrigua, ableiten. Andere führen ihn auf den Namen des ursprünglich hier hausenden libyschen Volkes zurück, welches Herodot IV, 194. und Eudoxus (bei Apoll. Dysc. de mirabil. p. 38., vgl. Steph. Byz. s. v.) *Γύζαντες*, Andere *Βύζαντες* nennen. Polybius III, 23. nennt die Landschaft *Βυσσάτις*. in einem bei Steph. Byz. aufbewahrten Fragmente des zwölften Buches aber *Βυζακίς*. Bei Ptol. heißt sie *Βαζακῖτις χώρα* (schr. *Βυζακῖτις*). So lange die Carthager in jenen Gegenden herrschten, war Byzacium anderen Nationen so gut als verschlossen (Polyb. III, 23.). Eine genauere Kenntniß der Landschaft wird uns daher erst unter der Herrschaft der Römer. Diese schildern dieselbe als höchst fruchtbar; 100-, ja 150fältigen Ertrag schreibt ihr Plinius H. N. V, 3. XVII, 3. XVIII, 21. zu. Mit Zeugitana bildete Byzacium die ursprüngliche Provinz Africa, Africa vetus, Plin. H. N. V, 3. — Als unter Diocletian alle Provinzen des römischen Reiches verkleinert wurden, errichtete man außer der Provincia Proconsularis und Numidia noch eine Provincia Byzacena, welche das alte Byzacium und den südlichen Theil Numidiens vom Bagradas-Flusse bis zur Ostküste umfaßte. Daß diese Aenderung unter Diocletian vorgenommen wurde, zeigt der Name PROV. VAL. BYZACENA, der ihr in Inschriften etwa 320 n. Chr. (Orell. 1079. 3058. 3672.) beigelegt wird. Der Name Byzacium überlebte auch noch die Herrschaft der Vandalen in Africa (Procop. bell. Vandal.). [G.]

Byzantiner. Da von den wichtigeren Schriftstellern, welche unter dieser Gesammtbenennung begriffen sind, unter den betreffenden Namen das Nöthige sich angegeben findet, so können hier einige allgemeine Bemerkungen genügen. Wenn man unter dem Namen der B y z a n t i n e r zunächst die namhafte Zahl derjenigen Geschichtschreiber befaßt, welche die Geschichte des oströmischen Reiches oder des byzantinischen Kaiserreiches von Constantin dem Großen (325–337) an, bis auf den Untergang dieses Reiches (1453) zum Gegenstand ihrer Darstellung genommen und eben sowohl das Ganze in einzelnen größeren Parthien, wie einzelne Theile dieses großen Ganzen, oder die Geschichte einzelner Kaiser und dgl. m. behandelt haben, so lassen sich nach Inhalt und Charakter der Darstellung, wie nach der Zeit, verschiedene Classen festsetzen, nach welchen die große Zahl dieser, einen Raum vieler Jahrhunderte umfassenden Schriftsteller näher von einander unterschieden werden kann. — Als eine erste Classe können diejenigen Geschichtschreiber bezeichnet werden, welche das sogenannte C o r p u s h i s t o r i a e B y z a n t i n a e im engern Sinne des Wortes bilden und in einem fortlaufenden Zusammenhang das Ganze der Geschichte des byzantinischen Kaiserthums innerhalb des bemerkten Zeitraums befassen, und zwar so, daß der erste dieser Byzantiner, Z o n a r a s (s. d.) seine Darstellung mit Erschaffung der Welt beginnt, und so bis zum Jahre 1118 fortsetzt; die daran sich schließenden Geschichtschreiber: N i c e t a s A c o m i n a t u s, der von 1118 bis 1206 schrieb, N i c e p h o r u s G r e g o r a s, der von 1204–1331, und L a o n i c u s C h a l c o n d y l a s, der von 1297–1462 schrieb, und noch durch einen Anonymus bis zum Jahre 1565 fortgesetzt ward, haben wenig Beziehung auf die classische, ältere Zeit und gehören der Periode des Mittelalters an. — Eine z w e i t e und weit zahlreichere Classe bilden die sogenannten C h r o n i s t e n oder C h r o n o g r a p h e n, welche uns kurze chronologische Abrisse der Weltgeschichte, oder Chroniken hinterlassen haben, welche mit Erschaffung der Welt beginnend, bis auf die Zeit ihrer Verfasser fortgeführt werden. Sie sind zwar in Inhalt und Form sehr ungleich und beschränken sich meist nur auf kurze Notizen, die nur da, wo die Lebenszeit der Verfasser eintritt, ausführlicher werden; allein sie sind doch für das classische

Alterthum durch manche, einzelne und seltene Notizen, namentlich für die Chronologie, von einer oft nicht genug zu beachtenden Wichtigkeit. Es gehört hieher die von Erschaffung der Welt bis 285 n. Chr. reichende Chronik des Georgius Syncellus (s. d.), fortgesetzt von da bis 813 durch Theophanes Isaacius, welchen Joannes Skilitzes bis 1057 fortsetzte, so wie Leo Grammaticus und Georgius Monachus von 813 bis 949; ferner Joannes von Antiochien, genannt Malalas, dessen Chronik von Anfang der Welt bis 566 nur zum Theil noch vorhanden ist; ferner das Chronicon Paschale, ein Werk verschiedener Verfasser, das in dem dritten Theil bis 1042 reicht; Joannes aus Sicilien, Nicephorus, Cedrenus, Simeon Metaphrastes, Michael Glycas, Constantinus Manasses und Andere, die zwar alle mit Erschaffung der Welt beginnen, aber für das classische Alterthum nur höchst Weniges von Belang darbieten. — In der dritten Classe, zu welcher sich alle diejenigen rechnen lassen, welche innerhalb der oben bemerkten Zeitperiode des oströmischen oder byzantinischen Kaiserthums entweder einzelne Zeitabschnitte oder Ereignisse, Kriege und dgl. oder das Leben einzelner Fürsten geschildert haben, wie Zosimus, Procopius (s. d.), Joannes von Epiphania, Agathias (s. oben S. 226.), Menander aus Constantinopel, Theophylactus Simocatta, Joannes von Jerusalem, Theodosius, Constantinus VI Porphyrogennetus, Leontius von Byzanz, Joannes Cameniata, Leo Diaconus, Nicephorus Bryennius, Anna Comnena, Joannes Cinnamus, Georgius Akropolita, Georgius Pachymeres, Joannes Cantacuzenos, Joannes Ducas, Joannes Anagnostes, Georgius Phranza u. A. — Als eine vierte Classe können endlich noch solche Schriftsteller genannt werden, welche vermischte, auf Einrichtung und Verfassung des Reichs, dessen Verwaltung und dgl. bezügliche, oder andere alterthümliche oder geographische Gegenstände in eigenen Schriften behandelt, denen wir manche schätzbare und seltene Nachrichten über das Alterthum, meist aus verlorenen Quellen geschöpft, verdanken. Es gehört dahin Laurentius Lydus, Hesychius, der schon vorhin genannte Constantinus VI Porphyrogennetus u. A.; wir verweisen auf die einzelnen Artikel. — Wenn wir von der meist mehr oder minder mangelhaften Form und Darstellung absehen, die nur bei Einzelnen dem classischen Alterthum nachgebildet erscheint, wenn wir einen gewissen historischen Geist, wie er den Werken früherer Zeit eigen ist, bei den wenigsten dieser Autoren erwarten dürfen, so werden wir darum doch noch nicht darüber den großen historischen Werth verkennen, welchen diese Werke allerdings nicht blos für die Geschichte des oströmischen oder byzantinischen Kaiserthums, welches ihre nächste Bestimmung war, sondern auch für die Kunde des classischen Alterthums, das ihnen noch fast ganz zugänglich war, für die Erdkunde der alten Welt wie für die gesammte Uebergangsperiode der alten Welt in das Mittelalter bis zur Gestaltung der neueren Zeit, für die sogenannte Völkerwanderung u. s. w. darbieten. Geringer im Ganzen ist das Interesse, das wir an ihnen als Sprachdenkmalen nehmen, da in den meisten der Verfall der Sprache und der Uebergang von alt hellenisch-attischen Formen, Ausdrücken und Constructionen zu den griechischen der Neuzeit, die Einmischung fremdartiger Worte, überhaupt der Einfluß der neueren Sprachen des Mittelalters oft gar zu sehr hervortritt und darum uns wohl erlaubt, dieses byzantinisch-romaische Griechisch der spät römischen und der mittelalterlichen Zeit von dem alt-hellenischen als eine eigene Form oder Mundart gänzlich zu trennen. Hier ist freilich noch ein weites Feld der Forschung, indem von dieser Seite diese Byzantiner fast noch gar nicht untersucht sind, um zugleich das Verhältniß ihrer Sprache zu der classischen und alt-hellenischen schärfer und genauer zu bestimmen. Man

berücksichtigte und würdigte die Byzantiner meist nur von dem historischen Standpunkt, welchen ihnen der Inhalt anwies, und solche Rücksichten waren es auch, welche die erste, auf Befehl Ludwigs XIV in Frankreich veranstaltete Sammlung solcher byzantinischen Geschichtschreiber veranlaßten, welche zu Paris im Jahr 1654 unter Leitung des gelehrten Jesuiten Philipp Labbé, dem eine Anzahl anderer Gelehrten, Petau, Jac. Goar, Maltrait, Poussines (Combesis, Fabrot, Du Cange, Leo Allatius, Boivin, Banduri u. A.) zur Seite stand, begonnen, bis zum Jahre 1711 fortgesetzt, in Allem 36 kostbar ausgestattete Bände in Folio (Historiae Byzantinae Scriptores etc.) geliefert hat, die aber keinen allgemeinen und fortlaufenden Titel haben, sondern unter dem Titel der Autoren, die jeder von besonderen Gelehrten besorgte Band befaßt, innerhalb der bemerkten Zeit nach und nach herausgekommen sind. Ein Abdruck dieser Sammlung, mit einigen Zusätzen, obwohl im Uebrigen minder correct, erschien darauf zu Venedig bei Barthol. Javarina und nach dessen Tode bei Bonini 1727 ff. in 22 Bänden, zu welchen 1733 noch ein 23ster Band bei J. B. Pasquali mit Schriften, welche in der anderen Sammlung fehlen, hinzukam. Dazu kamen später noch weitere fünf in demselben Format und einer gleichen äußeren Ausstattung erschienene, durch verschiedene Gelehrte besorgte Bände; zwei Bände des Constantinus Porphyrogennetus von J. H. Leich und J. J. Reiske. Lips. 1751.; Corp. hist. Byz. nova appendix (Georgius Pisidas, Theodosius, Corippus) von P. F. Foggini. Rom 1777.; Anonymi (Julii Pollucis) Historia von Bianconi. Bononia 1779.; das Chronicum des Phrantzes zu Wien 1796. und Leo Diaconus von C. H. Hase. Paris 1829. Eine neue Ausgabe dieser byzantinischen Schriftsteller ist durch Niebuhr unter Mitwirkung mehrerer anderer Gelehrten, wie J. Bekker, W. und L. Dindorf, Schopen, begonnen und auch nach seinem Tode von der Berliner Akademie der Wissenschaften, welche die Leitung des Ganzen dann übernommen, fortgesetzt worden, indem auch hier die Bände der Sammlung nicht fortlaufen, sondern jeder Autor für sich ein besonderes Ganze bildet, unter besonderem Titel und mit dem allgemeinen: Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Editio emendatior et copiosior, consilio B. G. Niebuhrii C. F. instituta (auctoritate Academiae Literarum Regiae Borussicae continuata) etc. Bonn 1828 ff. 8. Wir werden bei den einzelnen Autoren die in dieser Sammlung, welche besondere kritische Berichtigung und möglichste Herstellung des Textes berücksichtigt, erschienenen oder noch weiter erscheinenden Ausgaben anführen. Nähere Angaben über die früheren Sammlungen finden sich in Fabric. Bibl. Gr. Vol. VII. p. 520. ed. Harl., vgl. Schöll Gesch. d. griech. Literat. III, p. 292 ff. d. deutsch. Uebersetzung (im französ. Original T. VI.). Ueber die zahlreichen Schriftsteller selbst, welche mit dem Namen der Byzantiner gewöhnlich bezeichnet werden, s. M. Hanke: De Byzantinarum rerum scriptoribus Graecis. Lips. 1677. 4. und noch vor ihm das von Ph. Labbé der oben genannten Sammlung (Paris 1648. vor den Ἐκλογαί etc.) beigefügte Προτρεπτικόν. Fabric. a. a. O. VII. p. 518 ff. VIII. p. 1 ff. Schöll a. a. O. III. p. 246 ff. und die Tabelle p. 288 ff. [B.]

Byzantini oder **Byzantii nummi.** Diese Benennung müßte eigentlich alle Münzen der oströmischen Kaiser von der Theilung des Reiches nach dem Tode Theodosius des Gr. an umfassen, da aber die Münzen der ersten oströmischen Kaiser sich in jeder Hinsicht genau an die der früheren römischen Kaiser seit Constantin dem Gr. anschließen, so beginnt man die Reihe der byzantinischen Münzen erst mit der Regierung Anastasius I (491–518), während welcher zuerst wesentliche Veränderungen im Münzwesen eintreten. Wir können deßhalb füglich eine nähere Erörterung dieser ganzen Münzclasse übergehen und bemerken nur, daß als Hauptwerk darüber F. de Saulcy's Essai de classification des suites monétaires Byzantines (Metz 1836. 8.) zu betrachten ist. [G.]

Byzantium, s. Constantinopolis.

Byzantium, Stadt an der Westküste von Indien, Ptol. Arrian peripl. mar. erythr. Steph. Byz. Jetzt Bassein (Reichard). [G.]

Byzas (*Βύζας*), Erbauer von Byzanz und König daselbst zur Zeit der Argonautenfahrt, Diod. IV, 49. Steph. Byz.; sonst wird die Erbauung der Stadt megarischen Kolonisten zugeschrieben unter einem Anführer gleichen Namens. cf. Hesych. Miles. cf. Müller Dor. I, 120. [H.]

Byzēres, s. Buzeri.

Byzes aus Naxos, der Zeitgenosse des lydischen Königs Alyattes und des medischen Königs Astyages, erfand um Ol. 50 die Kunst, den Marmor in Ziegeln zu sägen. Der schiefernde pentelische Marmor eignete sich hiezu vorzüglich. Für die Verschönerung der Baukunst wurde dadurch ein bedeutender Fortschritt gemacht. Paus. V, 10, 3. erwähnt auch Bildsäulen von ihm, die aber dem darauf befindlichen Epigramm zufolge von seinem Sohn Euergus gemacht waren. Vgl. Thiersch Epoch. p. 201. [W.]

Byzia, s. Bizya.

Nachschrift.

Indem wir dem Publicum den vollendeten ersten Band der Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft übergeben, freuen wir uns, die Wahrnehmung aussprechen zu können, daß sowohl die Grundsätze, welche wir für die Behandlung unserer Aufgabe festgesetzt, als auch die bisherige Ausführung derselben die Billigung sachkundiger Männer gefunden haben. Da wir fortwährend bemüht sind, das Zutrauen, mit welchem das gelehrte Publicum unser Unternehmen als ein zweckmäßiges aufnahm, wie es sich in den bis jetzt laut gewordenen öffentlichen Stimmen unzweideutig aussprach, zu rechtfertigen, so muß es uns höchst erwünscht seyn, die Reihe unserer Mitarbeiter mit einigen Namen bereichert zu sehen, welche dieses Zutrauen zu wahren und zu erhöhen vorzugsweise geeignet sind. Eine regelmäßige Mitwirkung für bestimmte Fächer haben weiter zugesagt und schon in diesem Bande begonnen die Herren: Prof. W. A. Becker in Leipzig [Bk.] für Leben und Sitten der Alten, auch Kunstarchäologie. — Prof. Fr. D. Gerlach in Basel [Gch.] für Geographie, Ethnographie, Geschichte und Kriegswesen. — J. H. Krause in Halle [Kse.], Gymnastik und Agonistik. — Prof. A. Westermann in Leipzig [West.], griechische Epigraphik, Einzelnes aus der griechischen Literatur, namentlich der Historiographen. Andere Gelehrte haben blos die Ausarbeitung einzelner Artikel übernommen, und solche theils schon beigetragen, wie z. B. Hr. Rector W. M. Pahl in Tübingen den Abriß der Geschichte und Staatseinrichtung Athens, theils für die Zukunft versprochen, wie Hr. Prof. A. Baumstark in Freiburg, über griechisches Handelswesen, u. A. Diese Theilung gerade der umfassenderen Parthieen kann der Gediegenheit der Bearbeitung nur förderlich seyn, und gibt eine weitere Bürgschaft für das geregelte und möglichst rasche Fortschreiten der Unternehmung. Wenn dieses Fortschreiten anfänglich nicht mit der Schnelligkeit erfolgte, welche bei einem Werk von diesem Umfang an sich wünschenswerth erscheint, so erwarten wir deßwegen um so weniger einen Vorwurf, als eine größere Beschleunigung der Lieferungen nur auf Kosten des inneren Gehaltes sich hätte ermöglichen lassen. Die nunmehr sehr vorangeschrittenen Vorarbeiten, so wie die bestimmten Zusicherungen unserer Herren Mitarbeiter setzen uns dagegen in den Stand, für die Zukunft eine durchaus regelmäßige Aufeinanderfolge zu versprechen. Ebenso werden wir der Zusage getreu bleiben, daß unser Werk den Umfang des aus fünf Bänden bestehenden Funkeschen Lexicons nicht überschreiten werde. Daß nun gleichwohl der vorliegende Band nicht wie bei Funke auch noch den Buchstaben C enthält, erklärt sich aus der höchst auffallenden Ungleichheit der Behandlung bei Funke, welche wir schon früher (auf dem Umschlag zur dritten Lieferung) ausführlich nachgewiesen haben. Um übrigens unsere

Leser durch den Augenschein zu beruhigen, bitten wir, die nächsten Handbücher nachzusehen, in welchen wenigstens die wichtigsten der Namen und Sachen aufgeführt sind, welche den Stoff unseres Werkes bilden, z. B.: Crusius Wörterbuch der griech. Eigennamen, das Register zu Hoffmanns Alterthumswissenschaft, das Register zu Sicklers alter Geographie. Aus dem Verhältniß, in welchem dort die beiden ersten Buchstaben A und B zum ganzen Alphabet stehen, ergibt sich als Durchschnitt, daß A und B zusammen den fünften und einen Drittelstheil des Ganzen ausmachen. Da wir nun nicht in Abrede ziehen, daß wir anfänglich in einzelnen Artikeln die Gränzen überschritten haben mochten, dagegen, wie auch öffentlich anerkannt worden ist, und jeder unbefangene Leser finden wird, mit jeder späteren Lieferung größere Gedrängtheit und Bündigkeit eintritt, so wird aller Grund vorhanden seyn, unserer Voraussage zu vertrauen, daß mit dem fünften Bande das Ganze geschlossen seyn werde. Es ist uns sehr daran gelegen, in dieser Hinsicht die Erwartung nicht zu täuschen; allein wir werden in den Augen wissenschaftlicher Beurtheiler gerechtfertigt seyn, wenn es uns — bei der nicht blos ephemeren Bestimmung dieses Werkes und dem großen Umfang seines Gegenstandes — nicht minder angelegen ist, hinter der wichtigeren Zusage nicht zurück zu bleiben, welche wir dem gelehrten Publicum hinsichtlich des Inhalts gegeben haben. — Noch haben wir einige Nachträge und Berichtigungen beizubringen, welche wir zu berücksichtigen bitten.

Seite 1. Zeile 22. ist hinzuzusetzen: A als griech. Sigla = Αὐτοκράτωρ.
— — — 8. von unten ist hinzuzusetzen: S. auch Delphica.
— 2. — 16. statt Aesopus und Pegasus lies: Aesepus und Pedasus.
— 3. An die Stelle des Art. Abas setze den folgenden:

Abas, Sophist, schrieb nach Suidas eine Rhetorik (vgl. Eudocia p. 51. und Schol. in Hermog. bei Walz rhet. gr. t. VII. 1. p. 203.) und ἱστορικὰ ὑπομνήματα, woraus vielleicht die Notiz bei Photius bibl. cod. CXC. p. 150. b. ed. Bekk. Einen Abas als Verfasser einer Schrift Troica nennt Serv. zu Virg. Aen. IX, 264. [West.]

Seite 4. Zeile 22. statt Versuch l. Versuche.
— 5. — 16. v. u. nach Kaschmir ist hinzuzus.: Vgl. Droysen Gesch. Alex. des Gr. S. 373. 22).
— 7. Nach Abrincatui setze den folg. Art.

Abron oder **Habron**, 1) Sohn des att. Redners Lykurgos, Plut. vit. dec. oratt. p. 843. A. E. — 2) Grammatiker, ein Phrygier oder Rhodier, geboren im Sklavenstande, gebildet von Tryphon, lebte und lehrte zu Rom unter den ersten Kaisern. Suidas s. v. Ἄβρων. Eudocia p. 62. Zonaras p. 7. Seiner Schrift περὶ παρωνύμων gedenkt häufig Steph. Byz., s. s. v. Ἀγάθη, Ἀθῆναι, Αἴλια, Ἄργος, Γέλα, Ἔφεσος, Ἰβηρίαι. Vgl. Schol. Hesiod. theog. 389. — 3) des Kallias Sohn aus Bate in Attica, ἐξηγητής (vgl. Preller Polemonis fragm. p. 161 ff.), schrieb περὶ ἑορτῶν καὶ θυσιῶν. Steph. Byz. s. v. Βατή. — 4) Eigenname, von welchem man das Sprüchwort Ἄβρωνος βίος ableitete (besser Ἅβρωνος); Apostol. prov. 1, 4. Zenob. 1, 4. Suidas (Harpokrat. nach dem cod. Marc.) s. v. Ἄβρωνος βίος, Arsen. viol. p. 11. ed. Walz. [West.]

Seite 15. Zeile 23. v. u. Nach worden sei ist hinz.: Ov. Pont. IV, 8, 39. Horat. Od. III, 8, 2.

Seite 15. Nach Acesamenus setze den folg. Art.

Acesander, Verfasser einer Schrift περὶ Κυρήνης. Schol. Apollon. Rhod. IV, 1561. 1750. Schol. Pind. Pyth. IV, 1. 57. IX, 29. Tzetz. ad Lycophr. v. 886. Nicht verschieden davon ist wohl die Schrift περὶ Λιβύης bei Plut. quaestt. sympos. V, 2., vielleicht auch der Ἀκέστωρ beim Schol. Apollon. II, 498. [West.]

Seite 16. Nach Acestes s. den folg. Art.

Acestodōrus aus Megapolis, schrieb περὶ πόλεων. Steph. Byz. s. v. Μεγάλη πόλις, vgl. ebendas. s. v. Δωδώνη, Plut. vit. Themist. c. 13. Schol. Soph. Oed. Col. v. 1051. Schol. Hom. Iliad. XVI, 233. [West.]

Seite 16. Nach Acestorides setze den folg. Art.

Acestorĭdes, Verfasser einer Schrift τῶν κατὰ πόλιν μυθικῶν, welcher Photius bibl. cod. CLXXXIX, p. 146. a. den Vorzug vor ähnlichen Sammlungen gibt. Vgl. Tzetz. Chiliad. VII, 144. v. 648. [West.]

Seite 20. Zeile 11. st. 251. l. 252.
— 20. — 12. st. 243. l. 244.
— 20. — 30. st. 29. l. 34. 35.
— 38. — 27. Das Citat VII, 34. gehört zu 28. nach Syracus.
— 47. oben s. den folg. Art.

Acro, Helenius, ein Scholiast des Horatius aus älterer, doch nicht näher zu bestimmender Zeit. Seine Erklärungen enthalten manche werthvolle Notizen, sind aber wie die des Porphyrio (s. d.) vielfach verstümmelt, zerrissen und interpolirt. Ausg. von G. Fabricius. Basel 1555. fol. [P.]

Seite 53. Zeile 22. st. 9. l. 3.
— 53. — 23. st. Pallas l. Diana.
— 62. Nach Adae s. den folg. Art.

Adaeus oder **Addaeus**, 1) aus Mytilene, schrieb περὶ ἀγαλματοποιῶν, Athen. XIII, p. 606. A., περὶ διαθέσεως, ibid. XI, p. 471. F. In der Anthologie (Anal. Brunck. t. II. p. 224–226. ed. L. Paralip. p. 685.) finden sich eine Anzahl Epigramme unter diesem Namen, von denen jedoch nur das 5te die Aufschrift Ἀδδαίου Μυτιληναίου führt. — 2) aus Makedonien. Jacobs Anthol. t. XIII. p. 831. f. ist geneigt, die sämmtlichen Epigramme, außer dem 5ten, diesem zuschreiben, obwohl nur beim 3ten im cod. Vat. der Zusatz Μακεδόνος sich findet. Zugleich setzt er denselben in die Zeit Alexanders von Makedonien (ebendas. werden noch Andere dieses Namens aufgeführt), wogegen Reiske den Makedonier und den Mytilenäer für eine und dieselbe Person hielt. [West.]

Seite 62. Zeile 2. v. u. schiebe ein: Adamas, s. Gemma.
— 76. — 9. st. VIII, 31. l. VI, 31.
— 79. — 13. v. u. Die Parenthese zu streichen.
— 84. — 12. v. u. st. Wallers l. Walters.
— 128. — 3. st. Kan l. Rom.
— 142. — 10. v. u. st. 414. l. 462.
— 154. — 14. v. u. st. Cumä l. Cannä.
— 163. Nach Aenesidemus s. den folg. Art.

Aenesidēmus ἐν Τηνιακοῖς beim Schol. Apoll. I, 1300. [West.]

Seite 193. Nach Aesopus s. den folg. Art.

Aesōpus, Verfasser einer Geschichte Alexanders des Großen, welche Julius Valerius (s. d. Art.) ins Lateinische übersetzte. A. Mai sucht in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Letztern zu beweisen, daß Aesopus ein Africaner gewesen, und jene Schrift vor dem Jahre 389 n. Chr., in welchem der von Jul. Valerius I, 31. als noch vorhanden erwähnte Serapis-Tempel zu Alexandria durch ein Edict des Theodosius zerstört wurde, geschrieben habe. Allein es sind dagegen sehr gewichtige Bedenken erhoben worden durch Letronne im Journal des Savans vom J. 1818. p. 617 f., welcher das Original des Julius Valerius vielmehr in das 7te oder 8te

Jahrhundert herabsetzt. Selbst an der Persönlichkeit und dem Namen des Aesopus läßt sich zweifeln, wie denn unverkennbar jene Geschichte mit den mittelalterlichen Alexander-Sagen auf das Genaueste zusammenhängt. Vgl. den Art. Callisthenes. [West.]

Seite 199. Nach Aethlius s. den folg. Art.

Aëthlius aus Samos, schrieb Σαμίων ὧροι, deren fünftes Buch, jedoch mit dem Zusatze εἰ γνήσια τὰ συγγράμματα, Athen. XIV, p. 650. D., 653. F. erwähnt. Vgl. Clem. Alex. protr. p. 13. Etym. M. s. v. νέωται. Eustath. ad Hom. Odyss. VII, 120. [West.]

Seite 218. Zeile 35. st. Elemen. l. Element. Ebendas. st. Philadelpus l. Philadelphus.

— 219. — 19. v. u. st. wichtigere l. richtigere.

— 220. Nach Africus schiebe ein: *ΑΓ* = ἀγών, auch ἁγία; *ΑΓΙΩ* = ἁγιώτατος.

— 220. Nach Agacles s. den folg. Art.

Agaclytus, Verfasser einer Schrift περὶ Ὀλυμπίας, woraus ein Fragment bei Suidas und Photius lex. s. v. Κυψελιδῶν ἀνάθημα. [West.]

Seite 220. Zeile 19. st. Bildhauerei l. Sculptura.

— 226. — 28. st. Genie l. Gemme.

— 126. — 30. st. Herzogin l. Herzogs von -

— 233. Nach Agathocles s. den folg. Art.

Agathŏcles, 1) aus Cyzicus (nicht verschieden von dem Babylonier bei Athen. I, p. 30. A. IX, p. 375. F. Schol. Hesiod. theog. v. 485.), schrieb περὶ Κυζίκου, wovon das dritte Buch Athen. XII, p. 515. A. XIV, p. 649. F. citirt. Vgl. Steph. s. v. Βέσβικος. Auch den Römern war dieses Werk wohlbekannt; s. Cic. de div. I, 24. Plin. hist. nat. ind. libb. IV. V. VI. Solin. polyh. c. 1. Festus s. Romam. Die ὑπομνήματα beim Schol. Apollon. IV, 761. sind wahrscheinlich von demselben Verfasser. Vgl. G. J. Voß de hist. graec. III. p. 379. ed. West. — 2) aus Chios, unter den Schriftstellern de re rustica genannt bei Varro und Columella I, 1. Vgl. Plin. hist. nat. ind. libb. VIII. X. XIV. XV. XVII. XVIII. und XXII, 22, 90. — 3) aus Milet, schrieb περὶ ποταμῶν. Plut. de fluv. c. 18, 3. — 4) aus Samos, dessen Schrift Πεσσινουντίων πολιτεία ebendas. c. 9, 1. erwähnt ist. — 5) aus Atrax, schrieb Halieutika. Suidas s. v. Κεκίλιος. [West.]

Seite 234. Nach Agathon s. den folg. Art.

Agathonymus, Verfasser einer Περσίς, Plut. de fluv. c. 18. [West.]

Seite 234. Nach Agathopus s. den folg. Art.

Agathosthĕnes, unter den Verfassern fabelhafter Geschichten mit genannt bei Tzetzes Chiliad. VII, 144. v. 645. Vgl. Schol. in Lycophr. v. 704. 1021. Voß de hist. graec. III. p. 380. setzt damit die Asiatica carmina bei Germanicus in Arat. v. 24 f. in Verbindung. [West.]

Seite 253. Zeile 36. st. 7000 l. 9000.

— 255. Nach Aglaophon s. den folg. Art.

Aglaosthĕnes, Verf. einer Schrift Ναξικά. Hygin poet. astr. II, 2. German. in Arati phaenom. v. 314 f. Vgl. Athen. III, p. 78. C. Plin. hist. nat. IV, 12. 66. Pollux IX, 6. 83. [West.]

Seite 268. Nach Agrenum s. den folg. Art.

Agresphon, schrieb περὶ ὁμωνύμων. Suidas s. v. Ἀπολλώνιος ὁ Τυαν. [West.]

Seite 269. Zeile 23. st. Hippotheontis l. Hippothoontis.

— 272. Nach Agrionia s. den folg. Art.

Agriŏpas, verfaßte eine Geschichte der olympischen Sieger. Plin. hist. nat. VIII, 22, 82. [West.]

Seite 278. Nach Agrius s. den folg. Art.

Agroetas, schrieb Σκυθικά, deren 13tes Buch der Schol. zu Apoll. Rhod. II, 1248. erwähnt, und Λιβυκά, ibid. II, 498. (Buch 1.) und IV,

1396. (Buch 3.). Steph. Byz. s. v. Ἄμπελος. Vgl. Lobeck Aglaoph. II. p. 988. [West.]

Seite 295. Zeile 5. v. u. schiebe ein: Albinovanus, s. Pedo.
— 302. Nach Alcetas s. den folg. Art.

Alcĕtas, Verf. einer Schrift περὶ τῶν ἐν Δελφοῖς ἀναθημάτων, deren zweites Buch Athen. XIII, p. 591. C. citirt. [West.]

Seite 312. Nach Alcimus s. den folg. Art.

Alcĭmus, aus Sicilien, schrieb Ἰταλικά, Athen. X, p. 441. E. XII, p. 518. B. und Σικελικά, Id. VII. p. 322. A., beides wahrscheinlich Theile eines größeren Ganzen (Athen. X, p. 441.). Ob derselbe auch Verfasser der von Diog. Laert. III, 9. erwähnten Schrift πρὸς Ἀμύνταν sei, ist ungewiß, ebenso ob er verschieden von dem berühmten Rhetor (Olymp. 120.), ebendas. II, 11, 114. [West.]

Seite 327. Zeile 17. st. der St. Galler Chronist l. der Reichenauer Chronist Walafried Strabo.
— 357. Nach Alexander Ptol. s. die folg. Art.

Alexander, Sohn des jüd. Königs Aristobul. Sein Versuch, dem Hyrcan, seinem Oheim, die Heerschaft zu entreißen, ward durch Gabinius vereitelt, an den er eine Schlacht verlor, im J. 57 v. Chr. Aufs Neue griff er zu den Waffen im J. 55, ward aber von demselben Gabinius am Berge Tabor geschlagen und in der Folge (49 v. Chr.) auf des Pompejus Befehl hingerichtet. Joseph. Ant. XIV, 4, 5. 5, 2–4. 6, 2. 3. 7, 4. 8, 4. Bell. jud. I, 8, 1–5. 7. 9, 2. 10, 1. [Hkh.]

Alexander, Sohn Herodes des Gr., s. Herodes.

Seite 369. Nach Alexanor s. den folg. Art.

Alexarchus, schrieb Ἰταλικά. Plut. parall. min. c. 7. Vgl. Serv. in Virg. Aen. III, 335. [West.]

Seite 369. Nach Alexis s. den folg. Art.

Alexis, aus Samos, dessen Σαμίων ὧροι Athen. VIII, p. 572. F. (Buch 2.) und XII, p. 540. D. (Buch 3.) anführt. [West.]

Seite 376. Zeile 22. st. Alondä l. Olondä.
— 403. Nach Amburbium s. den folg. Art.

Amelesagŏras aus Chalkedon (Melesagoras bei Clem. Alex. strom. VI, p. 267. Maxim. Tyr. dissert. 38, 3. Hesych.), einer der ältesten griech. Historiographen, aus dessen Schriften nach Clem. a. O. Gorgias und Eudemus aus Naxos geschöpft haben sollen. Ein Fragment aus seiner Ἀτθὶς findet sich bei Antig. Caryst. hist. mir. c. 12. Denselben Namen hat man auch beim Schol. Eurip. Alcest. v. 2. für Ἀμελιαγόρας und bei Apollod. bibl. III, 10, 3. für Μνησαγόρας wieder hergestellt. Vgl. Voß de hist. gr. I, 1. p. 22. [West.]

Seite 417. Oben s. den folg. Art.

Amomētus, Verf. eines ἀνάπλους ἐκ Μέμφεως, Antig. Caryst. hist. mir. c. 164. Vgl. Aelian. hist. anim. XVII, 6. Vielleicht ist derselbe Name für Ἀτρόμητος bei Schol. Apollon. III, 1179. und Eudocia viol. p. 248. herzustellen. [West.]

Seite 421. Nach Amphiclea s. den folg. Art.

Amphicrătes, schrieb περὶ ἐνδόξων ἀνδρῶν, Diog. Laert. II, 8, 101. Athen. XIII, p. 576. C. [West.]

Seite 433. Zeile 21. st. st. Chii l. Chius.
— 433. — 26. st. Chrysosth. l. Chrysost.
— 449. Nach Amyntas s. den folg. Art.

Amyntas, wahrscheinlich ein Begleiter Alexanders von Makedonien auf seinen Kriegszügen (Näke Choerilus p. 205.), schrieb ein Werk unter dem Titel σταθμοί, ähnlich dem des Baeton (s. diesen Art.), woraus einige Notizen bei Athenäus, welcher XII, p. 529. E. das dritte Buch citirt, und Aelian. hist. an. XVII, 17. [West.]

Seite 466. Nach Anaxilas s. den folg. Art.

Anaxilāus, Historiker. Dionys. Halic. ant. rom. I, 1. Diog. Laert. I, 9, 107. [West.]

Seite 468. Nach Anaxiroë s. den folg. Art.

Anaxis aus Böotien, Verf. einer Geschichte von Griechenland bis Olymp. 104, 4. Diod. Sic. XV, 95. [West.]

Seite 475. Nach Andrasimundi s. den folg. Art.

Andrĕas aus Panormus, schrieb Σικελικὰ κατὰ πόλιν, deren 33stes Buch Athen. XIV, p. 634. A. anführt. Vgl. Mongitor. bibl. Sic. I. p. 23 ff. [West.]

Seite 476. Nach Andriscus s. den folg. Art.

Andriscus aus Naxos, schrieb Ναξιακά, Athen. III, p. 78. C. Parthen. erot. c. 9. u. 19. [West.]

Seite 476. Nach Androcydes s. den folg. Art.

Androetas aus Tenedos, Verf. eines περίπλους τῆς Προποντίδος. Schol. Apollon. Rhod. II, 159. [West.]

Seite 476. Zeile 1. v. u. st. Aeschin. l. Aeschyl.

— 478. Nach Andromeda s. den folg. Art.

Andron, 1) aus Alexandria, dessen Χρονικά Athen. IV, p. 184. B. citirt. — 2) aus Ephesus, dessen Schrift Τρίπους mehrfach erwähnt wird, s. Diog. Laert. I, 1, 30. u. A. bei Voß de hist. gr. III. p. 385. — 3) aus Halikarnaß, bei Plut. Thes. 25. — 4) aus Teos, Verf. eines περίπλους beim Schol. Apoll. Rhod. II, 354., woraus wahrscheinlich die geographischen Notizen des Andron bei Strabo, Steph. Byz. u. A. geflossen sind, und vielleicht auch der Schrift περὶ συγγενειῶν, deren 8tes Buch Harpokr. s. v. Φορβαντεῖον anführt und wovon es nach Schol. Apollon. II, 46. einen Auszug gab. Meursius zu Apollon. Dysc. hist. mir. c. 8. (wo Ἀ. ἐν τῇ δ' τῶν πρὸς Φίλιππον θυσιῶν citirt wird) will dagegen die letztere Schrift dem Halikarnassier zuschreiben. Wenn aber Voß a. O. die περὶ Πόντου beim Schol. Apoll. II, 946. dem Teier beilegt, so entging ihm, daß an eben jener Stelle der Scholiast ausdrücklich den Verfasser dieser Schrift dem Teier entgegenstellt. Ueberhaupt aber läßt sich nicht an allen Stellen, wo ein Andron erwähnt ist, mit Sicherheit der Ort, aus welchem sie entnommen sind, nachweisen, wie z. B. der Notiz beim Schol. Homer. Venet. p. 185. Ἄνδρων ἐν ταῖς ἱστορίαις. [West.]

Seite 480. Nach Andros s. den folg. Art.

Androsthĕnes aus Thasos, beschiffte auf Alexanders Befehl den persischen Meerbusen und hinterließ eine Beschreibung seines Zugs. Arr. exp. Alex. VII, 20, 7. Strabo XVI, p. 766. Doch scheinen sich seine Schriften auch auf andere Partieen des Alexanderzuges erstreckt zu haben; eines παράπλους τῆς Ἰνδικῆς gedenkt Athen. III, p. 93. B. Vgl. Marcian. Heracl. p. 63. Huds. Theophrast. de causs. plant. II, 5. Voß de hist. gr. I. 10. p. 98. [West.]

Seite 481. Zeile 14. schiebe ein: ΑΝΕΠ = ἀνεπαύσατο.

— 481. — 16. schiebe ein: ΑΝΕΘ = ἀνέθηκεν.

— 496. — 3. st. Jahre l. Tage.

Seite 512. Zeile 12. st. 731. l. 166. Hierocl. p. 731.

— 515. Nach Antenor s. den folg. Art.

Antĕnor, mit dem Beinamen Delta (Photius bibl. cod. CXC. p. 151. b. Bekk.), verfaßt Κρητικὰς ἱστορίας. Vgl. Aelian. hist. an. XVII, 35. Plut. de mal. Herod. c. 22. [West.]

Seite 531. Nach Antigonus Ἐπίτροπος s. den folg. Art.

Antigŏnus, Sohn des jüd. Königs Aristobul und Bruder Alexanders. Nachdem er schon im J. 42 v. Chr. einen Angriff auf Judäa gemacht hatte, aber durch Herodes, Antipaters Sohn, zurückgeschlagen worden war, bemächtigte er sich zwei Jahre später mit Hilfe des Parthers Pacorus der Herrschaft. Er behauptete dieselbe bis 37 n. Chr., in welchem J. er sich an Herodes ergeben mußte und hingerichtet wurde.

Das Nähere s. bei Joseph. Ant. XIV, 6, 1. 7, 4. 8, 4. 12, 1. 13, 3–10. 14, 6. 15, 1–14. 16, 1–4. Bell. jud. I, 10, 1. 12, 2. 3. 13, 1–3. 9–11. 15, 2–6. 16. 17. 19, 1–3. Hegesipp. I, 25. 28–31. Vgl. Cäs. B. Alex. 65. Dio XLVIII, 36. (wo fälschlich Aristobul statt Ant. genannt ist), 41. XLIX, 22. Plut. Anton. 36. [Hkh.]

Seite 532. Nach Antileon s. den folg. Art.

Antileon, schrieb περὶ χρόνων, aus dessen zweitem Buche eine Notiz bei Diog. Laert. III, 3. [West.]

Seite 538. Zeile 12. v. u. nach dem Kopfe setze hinzu: **Antiochus** IV.

— 538. — 9. v. u. st. und l. bis.

— 546. Der Art. Antiochus von Commagene ist mit Folgendem zu berichtigen und zu vervollständigen. Zuerst wird Ant. genannt von Dio XXXV, 2., wornach Lucullus, als er den Mithridates und Tigranes überwunden hatte, die Unterwerfung jenes Königs annahm, 685 d. St., 69 v. Chr. — Zum zweitenmal ist Ant. erwähnt App. Mithr. 106., wornach Pompejus, als er 680 d. St., 64 v. Chr. über den Taurus ging, den Ant. bekriegte, bis er sich in Freundschaft mit ihm vereinigte. Nachher erst ward Syrien durch Pompejus zur römischen Provinz gemacht, App. a. O., unter Mißachtung der Rechte des Antiochus Asiaticus, der bei Pompejus im Lager war und um sein angestammtes Reich bei ihm bat. In Erwägung dieser Umstände ist die Annahme unmöglich, als wäre Ant. von Commagene identisch mit Ant. Asiaticus, und als hätte derselbe (im J. 64 v. Chr.) das ihm von Pompejus abgenommene syrische Reich zu erobern getrachtet, weßwegen Pompejus ihn bekriegte. Auch aus Justin XL, 2. geht hervor, daß Ant. Asiaticus keineswegs mit den Waffen sein angestammtes Reich zu gewinnen trachtete, vielmehr daß er nur mit der Bitte um Uebergabe desselben vor Pompejus gekommen sei. Wenn hiernach Ant. von Commag. mit Ant. Asiat. nicht identisch ist, so war er vielleicht ein Sohn des Antiochus XII. Dionysus, der sich, als die Syrer zwischen 90 und 80 v. Chr. dem Tigranes sich unterwarfen, in der Landschaft Commagene behauptete. — Weiter erwähnen ihn Cic. ad Fam. XV, 1. 3. 4. und Cäs. b. c. III, 5. Der Krieg des Ventidius und des Antonius (im J. 38) ist ohne Zweifel auf denselben König zu beziehen; aber nicht lange nachher muß ihm Mithridates im Reiche gefolgt seyn, indem Plut. Anton. 61. den König Mithridates von Commagene unter den Königen nennt, die dem Antonius vor der aktischen Schlacht zu Hilfe kamen. Hiernach ist der Antiochus, der im J. 725 d. St., 29 v. Chr. wegen eines Mordes an dem Gesandten seines Bruders durch Octavianus hingerichtet wurde, nicht der erste, sondern der zweite Antiochus. Wer ihm in der Herrschaft gefolgt sei, darüber ist keine Nachricht vorhanden. Neun Jahre später, 734 d. St., 20 v. Chr., setzte Octavianus einen Mithridates, der damals noch Kind war, und dessen Vater von dem Könige von Commagene war ermordet worden, zum Könige ein. Daß der Vater dieses Mithridates der Bruder des Antiochus II. gewesen und von diesem umgebracht worden sei, ist nicht wohl anzunehmen, indem Dio ohne Zweifel den Brudermord erwähnt hätte, während er blos von dem Morde des Gesandten redet. — Im Folgenden ist zu der Stelle bei Dio LX, 8., wornach der Kaiser Claudius einem späteren Antiochus sein Reich zurückgab, die Stelle bei Joseph. Ant. XIX, 5, 1. zu vergleichen. Außerdem ist der Bericht des Joseph. de b. jud. VII, 7. über das Schicksal des letzten Commageners Antiochus nachzutragen. Derselbe ward (nach der angef. St.) im 4ten Jahre des Kaisers Vespasian von dem Statthalter in Syrien, Cäsennius Pätus, angeklagt, als beabsichtige er von den Römern abzufallen. Pätus fand bei dem Kaiser Glauben und fiel alsbald in Commagene ein, worauf Ant., obgleich seine Söhne Epiphanes und Callinicus zur Gegenwehr bereit waren, nach Cilicien entfloh. In Tarsus fiel er den Römern in die Hände und sollte gebunden nach Rom gebracht

werden. Vespasian aber gestattete ihm einen seiner Würde angemessenen Aufenthalt in Lacedämon. Später kamen seine Söhne nach Rom und wurden begnadigt, worauf auch ihr Vater nach Rom gerufen wurde, und allda in einer ehrenvollen Lage verblieb. — Ueber die Commagener überhaupt vgl. Sigeb. Havercamps Erklärung zweier Münztafeln (worunter Münzen der Commagener), aus dem Latein. übers. in der deutschen Ausgabe des Josephus, von J. Fr. Cotta, Tübg. 1735. [Hkh.]

Seite 548. Nach Antiochus von Aegä s. den folg. Art.

Antiŏchus, des Xenophanes Sohn, aus Syrakus, blühte um die 90ste Olympiade, weßhalb er von Dionys. Halic. ant. rom. I, 12. zu den älteren Historiographen gezählt wird. Wichtig ist er als ältester griech. Geschichtschreiber über Italien. Sein Werk περὶ Ἰταλίας nennt Strabo VI, p. 254., welcher ebendas. p. 252–265. Verschiedenes aus ihm entlehnt hat. Nächstdem wird von ihm noch ein Werk Σικελικά erwähnt, welches nach Diod. Sic. XII, 71. in 9 Büchern bestand, und vom König Kokalus bis zur Olymp. 89, 1 reichte. Vgl. Paus. X, 11, 3. Beide scheinen im Alterthum in ziemlich hoher Achtung gestanden zu haben. Vgl. Voß de hist. graec. I. 4. p. 45 f. ed. West. Ob derselbe auch Verfasser der Schrift τὰ κατὰ πόλιν μυθικά sei, deren zweites Buch bei Photius bibl. cod. CXC. p. 150. b. Bekk. genannt ist, bleibt dahin gestellt. [West.]

Seite 550. Nach Antipater, Cassanders Sohn, s. den folg. Art.

Antipăter (Antipas), ein Idumäer von Geburt, Vater Herodes des Gr., führte als Freund des Hyrcan das eigentliche Regiment in Judäa, und wußte sich darin hauptsächlich durch die Freundschaft der Römer zu befestigen, welchen er bei jeder Gelegenheit Vorschub zu leisten suchte. Cäsar belohnte ihn dafür mit dem römischen Bürgerrechte und mit andern Freiheiten, und übertrug ihm die Verwaltung des ganzen jüdischen Landes. Eine bedeutende Parthey der Juden war indessen dem Antip. und seinen Söhnen Herodes und Phasaël feindlich und suchte dieselben zu stürzen (vgl. Herodes). Malchus, einer der Unterstatthalter in Judäa, an der Spitze der Unzufriedenen, ließ den Antipater, der ihm selbst das Leben gerettet hatte, vergiften, 43 v. Chr. Joseph. Ant. XIV, 1. 5–9. 11. Vgl. Bell. jud. I, 6. 9–11. [Hkh.]

Antipăter, Sohn Herodes des Gr., s. Herodes.

Seite 559. Nach Ἀντωμοσία s. den folg. Art.

Antona, Fluß in Britannien, j. der größere Avon, Tacit. Annal. XII, 31. [P.]

Seite 590. Zeile 19. st. Famit. l. Famiat.
— 591. — 7. st. V l. VI.
— 595. — 13. v. u. schiebe ein: ΑΠΕΛ = ἀπελεύθερος.
— 595. Nach Apeliotes s. den folg. Art.

Apellas oder Apollas (Ἀπελλᾶς, Ἀπολλᾶς), 1) Ponticus, Verf. der Schriften περὶ τῶν ἐν Πελοποννήσῳ πόλεων, Athen. IX, p. 369. A. und Δελφικά, Clem. Alex. protr. p. 42. Pott. Bezöge sich auf ihn Quintil. XI, 2, 14. und wäre dort Callimachius für Callimachus zu schreiben, so würde sein Zeitalter sich ungefähr bestimmen lassen. Vgl. Böckh praef. ad Schol. Pind. p. XXII f. Preller Polemonis fragm. p. 175 f. — 2) aus Cyrene, Geograph, Marc. Heracl. p. 63. Huds. — 3) Sceptiker, Diog. Laert. IX, 11,106. [West.]

Seite 604. Zeile 3. st. Aphthitis l. Aphthites.
— 610. — 11. st. Nicopolis l. Nilopolis.
— 610. — 15. st. benkinischen l. bembinischen.
— 624. — 4. st. 761. l. 752.
— 632. — 25. setze hinzu: übers. v. Willmann, Köln 1832. v. Osiander, Stuttg. 1837.
— 633. — 16. v. u. st. Apolŏgos l. Apolŏgos.

Seite 634. Zeile 14. v. u. st. Aporīdos l. Aporĭdos.
— 659. — 3. setze hinzu: Vgl. *Βωμός*.
— 667. — 1. st. 251. l. 252.
670. Nach Arbelitis s. den folg. Art.

Arbetio (nach den Fasti Fl. Arbitio), Feldherr der Reiterei unter Constantius II., Amm. Marc. XIV, 11. XV, 4. XXI, 13., wird von Ammianus öfters als intriguanter Höfling genannt, vgl. XIV, 11. XV, 2. 5. XX, 2. Im J. 355 n. Chr. war er Cos., Amm. XV, 8. und kämpfte in demselben Jahre gegen die alemannische Völkerschaft der Lentienser am Bodensee, Amm. XV, 4. Zwei Jahre darauf ward er beschuldigt, nach dem Throne zu streben, ging aber glücklich aus der Gefahr hervor. Amm. XVI, 6. Im Jahr 361 schickte ihn Constantius gegen die Perser, und bald darauf gegen Julian, Amm. XXI, 13. Nach dem Tode des Constantius wußte er auch das Vertrauen des Julian zu gewinnen, der ihn zum obersten Untersuchungsrichter machte, vgl. Amm. XXII, 3. In seinem hohen Alter ward er noch von dem Kaiser Valens gegen den Empörer Procopius gebraucht, 366 n. Chr., vgl. Amm. XXVI, 9. [Hkh.]

Seite 671. Nach Arbiter Bibendi s. den folg. Art.

Arbogastes, ein Franke von Geburt, Oberfeldherr Valentinians II., in dessen Namen er den Westen des Reichs unumschränkt beherrschte. Nachdem der Kaiser den Versuch, sich seiner zu entledigen, mit dem Tode hatte büssen müssen, setzte A. den Eugenius auf den Thron, um in seinem Namen zu gebieten. Nach einer an Theodosius verlorenen Schlacht bei Aquileja gab er sich selbst den Tod. S. über ihn Gregor. Tur. II, 9. Oros. VII, 35. Zosimus p. 757 f. 774 ff. ed. Francof. Sozom. VII, 22. 24. Philostorg. XI, 1 f. Rufin. II, 33. Socrat. V, 25. [Hkh.]

Seite 679. Zeile 9. v. u. setze hinzu: Nach Plut. Lucull. 8. 9. befand sich Archel. im Krieg mit Mithridates (680 d. St., 74 v. Chr.) auf der Seite der Römer. [Hkh.]

Seite 681. Zeile 26. st. 31. 11. l. 11. 13.
— 685. — 23. st. ; l. :
— 687. Nach Archimedes s. den folg. Art.

Archimēlus, als Verfasser eines Gedichts auf ein von Hiero II. um Olymp. 140 mit vieler Pracht und in gewaltigem Umfang erbautes Schiff bekannt (s. Athen. V, p. 209. C. T. II. p. 305. Schweigh.), wofür er mit einem Geschenk von tausend Medimnen Getraide belohnt ward. Brunk (Anal. II, 64.) will diesem Dichter noch ein anderes Epigramm über die Nachahmung des Euripides beilegen, das in der Anthologie die Aufschrift des Archimedes führt. [B.]

Seite 687. Nach Archinus s. den folg. Art.

Archīnus, schrieb *Θεσσαλικά*, Schol. Pind. Pyth. III, 59. [West.]

Seite 687. Nach Archion s. den folg. Art.

Archippus, ein Dichter der älteren Attischen Komödie, der wie Suidas versichert, in der 91sten Olympiade einen Sieg gewann. Von seinen Komödien kennen wir nur einige Titel und Fragmente; es findet sich darunter ein Stück: Amphitryon; die Heirath des Hercules (*Ἡρακλέους γάμοι*); die Fische, ein Stück, worin die Fischliebhaberei der Athener, die darum mit den Fischen in Krieg zerfallen, satyrisch dargestellt war; der Plutus, der Eselsschatten u. A. S. Fabric. Bibl. Gr. III. p. 423. ed. Harles. Meinecke Quaest. Scenicc. Spec. II. p. 45-48. — Auch kommt unter demselben Namen Archippus, ein Pythagoreer aus Tarent (Jamblich. vit. Pythagor. c. 35.) vor, ein Freund und Gefährte des Lysis. S. Fabric. l. l. I. p. 831. [B.]

Seite 692. Nach *Ἀρχιθίωρος* s. den folg. Art.

Architīmus, Verf. einer Schrift über Arkadien, Plut. quaest. gr. c. 39. [West.]

Seite 695. Zeile 28. schiebe ein: Arctīnus, s. Cyclici.

Seite 722. Zeile 18. v. u. st. XII l. XIII.
— 722. — 16. v. u. st. Herod. 149. l. Herod. I, 149.
— 737. — 2. st. Lecherna l. Lenäa.
738. — 21. v. u. st. Valerius l. Valerianus.
— 740. Nach Ariadne s. den folg. Art.

Ariaethus aus Tegea (der Name ist in den Mss. häufig verschrieben, bald Ἄρισθος, bald Ἄραιθος, bald Ἀρῆθος), schrieb Ἀρκαδικά, deren Dionys. Halic. ant. rom. I, 49. gedenkt. Vgl. Voß de hist. graec. III. p. 399 f. ed. West. [West.]

Seite 765. Nach Aristobulus schiebe ein:

Aristobulus, Sohn Herodes des Gr., s. Herodes.

Seite 767. Nach Aristocrates s. die folg. Art.

Aristocrĕon, schrieb über die Topographie von Libyen und den benachbarten Gegenden, Plin. hist. nat. V, 9, 59. VI, 29, 183. 30, 191. Ist er, wie Schneider vermuthet, derselbe, welchen Aelian. hist. an. VII, 40. Aristocleon nennt, so lebte er vor Hermippus Smyrnäus. [West.]

Aristocrĭtus, Verf. einer Schrift περὶ Μιλήτου, woraus Einiges bei Parthen. erot. c. 11., Schol. Apoll. Rhod. I, 186. Vgl. Plin. hist. nat. V, 31, 135. [West.]

Seite 813. Zeile 16. v. u. st. Schutzwaffen l. Trutzwaffen.
— 816. — 21. st. G. l. Gerlach.
— 829. — 22. Diese Stelle ist auf den jüngeren Arr. zu beziehen und daher die gewöhnliche Erklärung beizubehalten. [Hkh.]
— 831. — 3. st. Arsamosāta l. Arsamosăta.
— 832. — 22. st. Αὐλιὸν l. Αὐλών.
— 839. — 21. st. Megabyzus l. Megabazus.
— 845. — 26. v. u. nach Ἀρξαμένων setze hinzu: (vielleicht Ἀρξαμηνῶν).
— 847. — 29. st. ist das l. ist es das.
— 848. Nach Asander s. den folg. Art.

Asander, Statthalter des Pharnaces im Bosporus (und Gemahl seiner Schwester Dynamis, Dio LIV, 24.), empörte sich gegen ihn, im J. 47 v. Chr., Dio XLII, 46., vgl. App. Mithr. 120., und ließ ihn nach seiner Niederlage durch Cäsar umbringen, Dio XLII, 47. Doch erhielt er sich nicht im Besitze des Bosporus; denn Cäsar übertrug den Krieg gegen ihn dem Mithridates von Pergamus, den er zum König des Bosporus einsetzte. Dio XLII, 48., vgl. aut. de b. alex. 78. [Hkh.]

Seite 869. Zeile 18. st. Kapsi l. Kapri.
— 890. — 24. v. u. setze hinzu: Du droit d'Asyle, par Henri Wallon, Paris 1837. 8.
— 934. — 32. st. Ῥάριον l. Ῥάριον.
— 934. — 10. v. u. st. Hyperaria l. Hyperacria.
— 935. — 26. — st. Diommea l. Diomea.
— 935. — 21. — st. οἶον l. Οἶον.

Seite 937. Zeile 25. v. u. st. Erisiadä l. Eresiadä.
— 937. — 12. — vor Markopulo l. bei.
— 938. — 5. — st. Carydallus l. Corydallus.
— 942. — 4. — st. Lamorica l. Lamvrica.
— 943. — 24. vor S. 382 l. 1830.
— 945. Nro. 41. und 42. in der 4ten Columne l. Oeneis und Aegeis.
— 1002. Nach Augara s. den folg. Art.

Augarus, der Osroëner, unter Pompejus mit den Römern verbündet, hat durch seine verstellte Freundschaft hauptsächlich Schuld an des Crassus Unglück. Dio XL, 20–23. Derselbe heißt bei Appian (Parth.) Agbarus, ein arabischer Häuptling, bei Plut. Crass. 21. Ariamnes. —

2) Aug. der Osroëner (in Edessa), sendet dem Trajan bei seinem Feldzug in den Orient Geschenke, vermeidet aber eine persönliche Zusammenkunft, aus Furcht vor den Parthern, Dio XLVIII, 18., kommt nachher dem Kaiser entgegen und wird ein Freund desselben, 21. — 3) Aug., König der Osroëner zur Zeit Caracalla's, verfährt grausam gegen seine Nation, wird durch Caracalla seines Reiches beraubt. Dio LXXVII, 12. [Hkh.]

Seite 1031. Zeile 17. v. u. schiebe ein: *AYT* = αὐτοκράτωρ.

— 1033. — 11. setze hinzu: *B* auf griech. Inschriften = βουλή (vgl. unter *KB* und *Ψ. B.*).

— 1093. Nach Belli s. den folg. Art.

C. Belliēnus (Billienus), ein Rechtsgelehrter, dessen Cicero erwähnt, Brut. 47., wo er von ihm sagt, er wäre Consul geworden, wenn er nicht in jene für die Bewerbung ungünstige Zeit der marianischen Consulate gefallen wäre. — (C. Annius Bellienus, Legat des M. Fontejus, 682 d. St., 72 v. Chr., vgl. Cic. pro Fontej. 4, 8., kann der Zeit nach nicht derselbe seyn mit dem Genannten).

L. Bellienus, Prätor in Utica 647 d. St., 107 v. Chr., Salust Jug. 104.; vielleicht derselbe, der als Oheim des Catilina genannt wird, und der den Qu. Lucretius Ophella, welcher gegen den Willen Sulla's sich um das Consulat bewarb, auf Befehl des Sulla ermordete. Ascon. in tog. cand. p. 92. Orelli. Vgl. App. b. c. I, 101.

L. Bellienus (vielleicht der Sohn des vorhergehenden), ein Pompejaner, dessen Haus nach der Ermordung Cäsars angezündet ward und verbrannte. Cic. Phil. II, 36, 91.

Bellienus, geborener Leibeigener eines gewissen Demetrius, der mit einer Besatzung zu Intemelium lag (im J. 705 d. St., 49 v. Chr.), ergriff, bestochen von der Gegenparthey, einen gewissen Domitius, Gastfreund des Cäsar, zu Intemel., und erdrosselte ihn. In Folge davon ergriff die Bürgerschaft die Waffen; worauf Cölius nach Intemelium gesandt wurde, um die Ordnung herzustellen. Cic. ad Fam. VIII, 15, 2., vgl. XVI, 22, 2. [Hkh.]

Seite 1108. Nach Bianor s. den folg. Art.

Bias, Fluß in Messenien aus dem Gebirge Nomia in den messen. Meerb. Paus. IV, 34, 2. [P.]

Seite 1108. Nach Biatia s. den folg. Art.

Bibacta oder **Bibäga**, Insel unweit der westlichen Mündung des Indus, reich an Austern und andern Conchylien. Den durch diese Insel gebildeten Hafen nannte Nearchus seinem Könige zu Ehren Alexandri portus. Arr. Ind. 21. Plin. H. N. VI, 23. Vgl. Diod. Sic. XVII, 104. Bei Ptol. heißt der Hafen Ναύσταθμον ὅρμος. Jetzt Chilney, dem Cap Monze gegenüber. [G.]

Seite 1108. Nach Bibali schiebe ein: Bibasis, s. Hyphasis.

— 1111. Nach Bicurdium s. den folg. Art.

Bida, nach Ptol. röm. Kolonie, nach dem It. Ant. (Bidie), der Tab. Peut. (Syda), und dem Geogr. Rav. (Bidda), Municipium in Mauritania Cäsariensis. Die Notit. imp. occid. erwähnt eines praepositus limitis Bidensis, die Notit. afric. eines episcopus Bidensis. [G.]

Seite 1113. Nach Bideis s. den folg. Art.

Biennos (Tab. Peut. Blenna), Küstenstädtchen in Creta auf der Südseite, j. Hagii Saranta (Mann.), Steph. Byz. Hierocl. p. 649. Peripl. [P.]

Seite 1123. Zeile 26. v. u. schiebe ein: *BΩ* = βωμός.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google